Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AK 465/13

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

BIBLIOTHEQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Zehnter Abschnitt.

Erste Hälfte, Va — Vicentino.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXVIII.

Digitized by Google

Einige unvorgesehene Umstände haben uns behindert, den Abdruck des zehnten Hefts der Zusätze zum allgemeinen Künstler-Lexikon auf die gegenwärtige Michaelis-Messe vollzählig zu beendigen. Die ausführlichen und sorgfältigen Nachrichten über zwey der größten Kunstlichter (Tizian Vecellio und Lionardo da Vince), welche darin aufgeführt sind, verursachen, daß dieses Heft sich bis auf 38—40 doppelte Bogen erstrecken wird. Ungefähr die Hälfte derselben erscheinen in gegenwärtigem ersten Abschnitte. Die zweyte Hälfte, an welcher ebenfalls bereits zehn doppelte Bogen abgedruckt sind, wird unfehlbar noch vor Jubilate des nächsten Jahres folgen. Zur Ausweichung merkantilischer Unordnung wird indessen mit den Tit. Herren Buchhändlern das Ganze berechnet; und die Tit. HH. Abnehmer mögen es vielleicht schicklich finden, den Einband dieser neunzehn Bogen (die sich mit S. 3018 und dem Art. Joseph Niclaus Vicentino schließen) bis zu Erscheinung der zweyten Hälfte zu verschieben.

Zürich den 1. Sept. 1818.

Orell, Füßli und Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

* **Va** (Ro). So kürzt sich der Kupferstecher Robert Vaughan, auf einem in groß Octav mittelmäßig gestochenen Bildnisse des Türkischen Kaisers Acomat I. an. *Msc.*

V. (A.) Von einem Kupferstecher, mit A. und V. (und zwischen diesen beyden Buchstaben ein † auf einem Querbalken) bezeichnet, kennt man, ohne weitern Namen, als diese Anfangslettern, das Bildniß von Barthol. Scappi.

— — (F.) Nach einem so bezeichneten Künstler hat E. Fessard die Bildnisse zweyer Königinnen von Navarra, Margaretha von Valois und Johanna d'Albret, gestochen.

— — (G.) Von einem so signirten Kupferstecher kennt man ein, durch L. Pozzoferrato gezeichnetes Bildniß des Jakob Robusti (Tintoretti) nach einem Brustbilde von A. Vittoria.

— — (H.) Von einem andern, so unterzeichneten: Die VII. Planeten, nach M. de Vos; dann das Bildniß Georg Helds, Feir's (Feuers) Schlossermachers (Büchsenschmiedes) zu Nürnberg.

— — (J.) Ein solcher hat das Bildniß Ludwig XIV. nach J. Egmont, in D. Dankert's Verlage gestochen.

— — (L.) junior. Von einem so bezeichneten Kupferstecher kennt man 6. Blätter mit Schlachten, nach der Erfindung von J. Cortesi.

— — (L. c.) So signirt sich ein deutscher Kupferstecher auf einem Bildnisse Gustav Adolphs von Schweden, ohne weitern Namen als diese Anfangslettern, mit dem Motto: Hectora quis nosset, u. s. f.

— — (M.) Ein solcher hat die Marter eines Heiligen, ohne weiter ausgeführten Namen, gestochen.

— — (T. F.) Einzig so signirt, kennt man 8 Blätter Capricci.

* **Vaakens**, s. Falens, oben und im Lex.

* **Vaart** (Johann van der). Dieser ursprünglich niederländische Künstler kam nach London 1674. und lernte dort bey Wyck dem ältern. Dann ließ er sich in England nieder, und malte Landschaften, Bildnisse und Stillleben, wovon besonders todtes Wildpret, Wachteln u. drgl. sich vortheilhaft ausnehmen. Als Schwarzkunststecher bildete er den berühmten John Smith. Nach ihm theils gestochen, theils geschabt haben Bildnisse: Basan, G. Faithorne, B. Lens, P. Lely, P. Pelham, dann eben sein Schüler Smith, und ein Ungenannter in R. Tompsons Verlage; darunter mehrere der Königin Maria in England; Lens des Ritters C. Cäcil, als Knabe, der mit einem Lamme spielt. Von Geschichtlichem hiernächst, ebenfalls Lens eine Landschaft, mit Acteon und Diana staffirt; ferner Orlando und Angelica, und Rinaldo und Armida. Hinwieder kennt man, von ihm selbst geschabt, gleichfalls Bildnisse; wie z. B. des Königs Carls II. von England, nach Wissing, und wieder der Königin Maria; dann des Grafen von Warwick und R. Fieldings, beyde nach P. Lely. Fiorillo V. 521. *Brandes* Ecole Hol. et Angl.

Vabeele (P.) Ein irriger Nahme für einen Medailleur Namens P. von Abeele oder Abele. Ihn nennt die Neu eröffnete Historie der Medaillen. Hamburg 1705. S. 71., dann auch A. Balemanns Münz- und Medaillen-Kabiner. Letzteres giebt auch zwey seiner Schaumünzen; nämlich einen Medaillon auf das der Stadt Amsterdam, vom Graf Wilhelm, geschenkte neue Wappenschild (bezeichnet *P. V. Abeele* f.); und einen zweyten mit den Bildnissen der verwittweten Princeß Maria von England und Wilhelm III. von Oranien, diesen in 1654. geschnitten (bezeichnet *P. Abele* f.). Man citirt wegen beyden *v. Loon* Tom. I. ad An. 1578. p. 250. u. Tom. II. p. 375.

Vaca (Franz Vera Cabeza de), Spanischer Maler, geb. zu Calatayud 1637. Derselbe wurde, weil er von adelicher Herkunft war, Page bey Don Juan d'Austria zu Zaragoza. In der Kunst hatte er schon einige Vorkenntnisse, als er die Schule des Joseph Martinez besuchte, und empfieng dann von gedachtem seinem Herrn Unterricht, der, wie man weiß, die Malerey selbst mit größtem Eifer trieb. Als indessen derselbe nach Madrid zurückging, verließ Vaca seine Dienste und lebte von da an vollends nur für die Kunst, bis an seinen in 1700. erfolgten Tod. Er war ein in jeder Rücksicht achtungswürdiger, und daher auch von Jedermann sehr hochgeschatzter Mann. Die wichtigste Arbeit von ihm, eine H. Familie, wird im Saale des Kapitels de la Casa del Sepulcro gewiesen. Fiorillo IV. 368—69.

Vacca und **Manticone**, zwey wahrscheinlich Piemontesische Künstler, stellten in 1810. auf der Akademie zu Turin zwey Gemälde aus, deren eines einen Auftritt aus der in 1522. in der Gemeinde Carmagnola gewütheten Pest, das andere den Dank der Einwohner, nach Aufhören der Seuche (der unsrige glaublich letzteres) darstellten. Der Prinz Camillo Borghese, als Generalgouverneur des Departements jenseits der Alpen, kam, diese Bilder in Augenschein zu nehmen, und öffentliche Nachrichten wollten wissen: Quo

Mrs. *Monticone* et *Vacca* ont trouvé dans cet honneur le plus douce recompense de leurs travaux!?

Vacari, s. unten L. Vaccaro.

* Vacario od. Vaccario (Andreas). Irgendwo heißt er Kupferstecher und Kupferstich-Verleger, der das Zeichenbuch von Joh. Ludw. Valesio (bloß) aufgearbeitet, und für seinen Verlag erhandelt habe. Ein vor uns liegendes wohlgerathenes Blatt, das ein unter einem Gezelt schlafendes Mädchen darstellt, dessen Vorhang ein Satyr aufhebt, ist ohne Weiteres bezeichnet: *Andrea Vaccario* forma, in Roma 1604. S. auch den gleich ff. und unten die Art. Andreas und Lorenz Vaccaro.

* Vaccari (Andreas). Ein solcher (wohl mit obigem Einer und derselbe) erscheint bey Heinecke I. 375. bloß als Verleger, z. B. eines Bildnisses von M. Angelo Buonaroti, welches, wie es scheint, zum Titelblatt eines Buchs (Nuova et ultima aggiunta delle parte d'Architettura. in Roma, appresso *Andrea Vaccaro*) diente.

Vaccarini (Bartholomäus). So nennt Lanzi (Ed. terz.) V. 225—26. einen Maler von Ferrara, aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, von welchem Baruffaldi Bilder mit seinem Namen bezeichnet kennen will.

* Vaccaro (Andreas). Dieser Künstler (sagt Lanzi) war für die Nachahmung gemacht. Den Carravaggio erreichte er wirklich bis zum Täuschen; den Guido etwas minder, und nicht völlig so gut als sein Freund Massimo, der ihm zuerst gerathen hatte, jenen zu seinem Muster zu wählen. In diesem letztern Styl sind übrigens seine gepriesensten Werke, welche bey den Theatinern, in der Kirche des Rosenkranzes, in der Karthause, und dann in vielen Galerien zu Neapel aufbewahrt werden. Nach Massimo's Tode behauptete er unter den dortigen Künstlern die erste Stelle, welche einzig Giordano, der um diese Zeit von Rom kam, und den Styl des Cortona mitbrachte, ihm streitig machen wollte. Schon hatten sie einige Bilder für den damaligen Vicekönig, Grafen von Pignoranda, wetteifernd gefertigt, als beyde zu einem Altarblatt in St. Maria del Pianto ihre Entwürfe zu überreichen beauftragt wurden *). Diese sandte der Graf zur Beurtheilung nach Rom, an Cortona, Sacchi, Brandi und Baciccio, welche sie sorgfältig prüften, und dann den Ausspruch dem erstern aus ihnen überließen, welcher unpartheyisch, gegen seinen Schüler für den Unsrigen entschied, und nämlich glaubte, daß demselben nicht bloß als dem Aeltern, sondern auch für richtigere Zeichnung und größere Wahrheit die Palme gebühre. Auch wurden, dieses Wettkampfes ungeachtet, diese beyden Künstler von da an die innigsten Freunde. Auf Frescoarbeiten legte sich Vaccaro in seiner Jugend nicht, und mußte auch späterhin hierin dem Luca weichen. Er zog mehrere wackere Schüler, unter welchen sein Sohn Niclaus, und Jacob Farelli sich auszeichneten. *Lanzi* Ed. terz. II. 552—53. *Fiorillo* II. 818—19. In deutschen Galerien finden sich von ihm einzig zu München: Eine Geisselung Christi, ganze, schwach lebensgroße Figuren, auf Leinwand **); und zu Dresden ein allegorisches Bild, welches die Harmonie der Mysterien des Alten und Neuen Bundes durch Christum darstellt, der sich aus dem Limbus emporhebt, die H. Jungfrau auf den Knieen, von Patriarchen, Propheten, dann von Johann dem Täufer u. s. f. umgeben, ebenfalls auf Leinwand, 9′ br. und 8′ 6″ hoch. Gestochen ist dasselbe für die Dresdner-Galerie, von Jos. Camerata. S. auch den gleich folgenden Art.

* Vaccaro (Andreas). Den zweyten Künstler dieses Namens, von Rom oder Genua gebürtig, will Guarienti kennen, und schreibt, wie schon das Lex. bemerkt, das Dresdner-Bild, welches er zu Lissabon gesehen haben will, diesem letztern zu. Lanzi hält diese Behauptung für eine von Guarienti's nicht seltenen Uebereilungen. Auch das Lex. dann begeht den Irrthum zu sagen, daß J. L. Valesio ein Zeichenbuch nach dem Unsrigen gesetzt habe, indem er einerseits diesen Vaccaro mit dem obigen Andreas Vacario verwechselt, und anderseits, in dem Art. dieses letztern selbst meldet, daß derselbe jenes Zeichenbuch nach Valesio gefertigt habe ***), der übrigens allerdings ebenfalls in Kupfer gesetzt hatte.

* — — — — So hieß auch ein Sohn von Dominicus Anton des Lex. S. dort den Art. dieses letztern.

* — — — — Nach oder von einem Andreas Vaccaro gestochen sind auch: St. Lucia Virgo et Martyr; dann eine Ritterstatüe des Großherzogs Cosmus von Florenz; ferner die vier Jahrszeiten.

* — — (Dominicus Anton). Als Maler nennt ihn die Schrift Winkelmann u. s. f. Jahrhundert S. 239. als getreuen Nachahmer des Solimena, unter den Neapolitanischen Geschmacksverderbern, so wie um die gleiche Zeit Piazetta und Tiepolo zu Venedig auf denselben Irrwegen gingen. *Milizia* (Ed. terz.) II. 331. sagt von ihm: Er habe sich zuerst auf die schönen Wissenschaften, und dann erst auf die Kunst gelegt. Von seinen Bauten nennt er die runde Nonnenkirche del Monte Calvario zu Neapel, u. das dortige neue Theater, welches er auf einen sehr engen Raum zu bringen wußte; dann mehr andere Kirchen und Pallaste zu Neapel, Portici, Capua, Bari u. s. f. Irgendwo wird namentlich der Pallast Tarsia Spinelli von ihm angeführt. Nach ihm gestochen haben z. B. F. Caporali: St. Cajetan, der das Christkind von der Madonna erhält; dann P. J. Gaultier (1745.) ein 26″ breites und 17″ hohes Blatt, welches, auf einer reichen Landschaft, mit zahllosen Figuren, den H. Franz Xavier darstellt, wie er den Indianern predigt; endlich F. Zucchi das Titelkupfer zu dem Trauerspiel Maurizio.

* — — (Franz). Von ihm gestzt kennt man 12 Blätter in 4to mit Abbildungen von Ruinen, Brunnen u. a. Bauten in Italien, welche mit: *Franc. Vaccari* fec. bezeichnet sind, und wahrscheinlich zur Verzierung seiner schon im Lex. angeführten Schrift über die Architektur dienten. Rost IV. 59.

— — — — Einen (man weiß nicht recht, ob von Obigem unterschiedenen) Ornamentmaler dieses Namens hält Dagani für einen Künstler aus Modena, der für mehrere dortige Kirchen gearbeitet habe.

— — — — Wohl wieder noch ein anderer Künstler dieses Namens soll nach H. Carracci eine St. Magdalena, mit *Franc. Vaccari* Sardinious bezeichnet gestochen haben.

* — — (Lorenz), der, dem Lex. zufolge, etwas nach Barocci gestzt, erscheint auch, als Kunstverleger, in einem Verzeichnisse meines sel.

*) Der Gegenstand war: Neapels jüngsthinnige Befreyung von der Pest, durch Fürbitte der H. Jungfrau.

**) Von *Mannlich* scheint noch zu zweifeln, ob das Bild dem Unsrigen, oder dem nachfolgenden (apokryphischen) Genueser, gleichen Namens zugehöre.

***) Auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters sagt ausdrücklich, daß jenes Zeichenbuch (Livre de Portraicture) von 24. Bl. (bloß) mit: *Joh. Valesio* del. bezeichnet sey.

Digitized by Google

Vaters, z. B. von einer Taufe Chriſti, von C. Cort 1575. und, anderwärts, von: Antiquarum statuarum urbis Romæ icones. Romæ ex typis *Laurentii Vaccarii* 584. kl. fol. Ferner: Von: I vestigi dell' Antichità di Roma raccolti e ritratti in perspettiva da St. du Perac Parisino. In Roma apresso *Lor. della Vaccheria* 575. 4to. Weiter von einer Geburt, nach T. Zucchero, von Ch. Alberti (1580.); und endlich von den beyden Apoſteln Peter und Paul (1578). Dann wieder, als von ihm ſelbſt geſtochen nennt noch eine unſerer Quellen: Die vier Kirchenväter und, auf einem ſehr großen Blatt: Majestatis pontificiæ, dum in capella Christi sacra peraguntur, accurata delineatio (L. V.) æneis typis incisa 1578. Ob dieſer Lorenz Vaccaro etwa der Vater des oben angeführten (Kunſtverlegers) Andreas Vacario ſeyn möchte? S. auch gleich unten den Art. V.

* Vaccaro (Ludwig) Sohn von Dominicus Anton, ſ. im Lex. den Art. dieſes letztern.

— — (L.) erſcheint als einer der Zeichner der Statuen in der Galerie Giuſtiniani. *Heinecke* Idee, p. 510. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler mit dem oben angeführten Lorenz V. Einer und derſelbe.

* — — (Niclaus). Auch die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 177. gedenkt dieſes Schülers von N. Pouſſin, der ſeinen großen Meiſter in kleinen Bildern nachzuahmen ſtrebte, aber in Abſicht auf geiſtreiche Erfindung ſowohl, als in der Ausführung, weit hinter ſeinem Muſter blieb.

* Vaccellini od. Vascellini (Cajetan), Zeichner und Kupferſtecher. Unter den Künſtler-Bildniſſen im Muſeo Fiorentino ſind z. B. von ſeiner Hand diejenigen von A. del Sarto und von D. von Volterra. Von andern Bildniſſen kennt man von ihm: Des Patriziers J. B. di Franco Doni's, und des Dichters di Barga. Dann nennt man Geſchichtliches von ſeiner Hand Roſt (IV. 235.), neben Anderm: St. Joſeph und St. Franziſc de Paula, nach S. Conca; Venus und Danae, beyde nach Titian; eine bußfertige Magdalena nach F. Furini; das Kind Moſes, der Tochter des Pharao übergeben, nach J. Vignali, und die Figur einer ruhenden nackten Nymphe (wahrſcheinlich nach einer Bildſäule), ohne andern Namen, als des Unſrigen. Der Katalog von Winkler hiernächſt zwey Converſationsbilder, das eine von zwey Manns-, das andere von zwey Weibsperſonen, jenes nach L. Lippi, dieſes nach Martinelli (1774. u. 75.), und, als eins von Vascellini's beßten Blättern: Vier weibliche Figuren bis auf die Kniee, deren eines ein Kind in der Wiege einer Königin darſtellt (offenbar das ſchon genannte Kind Moſes) nach J. Vignali, die Frauensperſonen im Coſtum von des Malers Zeitalter. Dann von Bildniſſen die des gelehrten St. di Franc. Sterponi, und des trefflichen Florentiniſchen Botanikers P. A. di P. F. Micheli. Noch weit mehrere ſeiner Bildniſſe finden ſich bey Brandes verzeichnet, welche, nach Gandellini, bald alle zu Allegrini's Raccolta degli Uomini illustri Toscani (dort 20. Bl.) gehören würden. Nach dieſem Schriftſteller war der Unſrige von Mantua gebürtig, blieb acht Jahre zu Bologna, und war um 1771. 28. J. alt. Neben dem Genannten hätte er auch Vieles (an die 22. Bl.) nach C. Gregori, wie es ſcheinen will, bloß copirt. Nach einer andern unſerer Quellen gehört zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten: Statue e gruppi in bronzo e in marmo, che sono in Firenze alla vista del pubblico; disegnate e incise da *G. Vascellini* Bolognese. Firenz. 777.

Vacche (Vincenz dalle), ein Olivetaner-Laibruder, aus Verona gebürtig (und vielleicht Schüler ſeines Ordensbruders Fra Giovanni von Verona, welcher letztere in Dienſten Papſt Julius II. ſtand), deſſen der Abt Z. Morelli in ſeinen: Notizie d'opere di disegno nella prima meta del secolo XVI. Erwähnung thut, war ein berühmter Künſtler in eingelegter hölzerner Arbeit (lavori di tarsia), wovon er beſonders in der größern Kapelle ſeiner Ordenskirche, St Benedetto novello zu Padua, an den Geſtühlen rechter Hand, ſchöne Proben ablegte. Wahrſcheinlich blühete er zu Anfang des gedachten Jahrhunderts. *Brandolese* Pitture de Padova p. 165. 305.

* Vaccheria (Lorenz della), ſ. oben Lorenz Vaccaro.

Vacher (der Ritter). Ein ſolcher wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Seemaler genannt.

— — ( ). So heißt auch in einer unſerer Quellen, ein, wahrſcheinlich von dem Obigen verſchiedener Künſtler, nach deſſen Erfindung Desray le tombeau de Voltaire foudroyé (das wäre!) gezeichnet, und Leteiller ſolches geſtochen habe.

* Vachero (Nanni), ſ. Ungbero im Lex. ohne daß wir eigentlich wiſſen, warum eine unſerer Quellen auf dieſen letztern Art. verweist.

Vacherre ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts pour l'an XII. (1803.) ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — ( ). Und eben ſo nennt le Brun's Katalog vom Kabinet des Baron von Hoorn (1809.) einen Künſtler, von deſſen vortrefflicher Goldſchmiedsarbeit dort mehrere mit Steinen verſetzte Doſen (Nr. 59. Fr.) rubricirt werden.

Vachez (le) ſ. oben Levaché.

— — ( ). Ein Kunſtverleger neuerer Zeit zu Paris. Bey ihm fand man z. B. das Blatt: Descente de M. M. Robert (Aéronaute) dans la plaine de Beuvry, ohne weitern Namen, als den ſeinigen.

* Vadder (Ludwig de). Descamps I. 236. rühmt noch die angenehme Toccirung ſeiner Bäume, und den ſchönen Wiederſchein derſelben in den Bächen; Andre ſprechen von ſeiner Kunſt in den Waſſerfällen, u. ſ. f. Wieder andere bemerken, daß er den Aufgang der Sonne, wie ſie Nebel und Dünſte vertheilt, und nach und nach die Fernen enthüllt, zu beobachten, und vortrefflich darzuſtellen gewußt. In Deutſchland findet ſich von ihm, unſers Wiſſens, einzig in der Galerie Lichtenſtein zu Wien eine kleine Landſchaft. Von ſeinen, in L. van Uden's Manier, ſelbſt geetzten Blättern nennt Roſt V. 206. nur dreye; darunter eines in klein Querfolio: Landſchaft mit einem Sturme. Dagegen kennt Barrſch V. 61-70. eilfe dergleichen, welche aber eben wenig bekannt ſeyen, wahrſcheinlich weil viele Liebhaber ſolche für Arbeiten von van Uden gehalten, denen ſie, wie oben auch Roſt bemerkt, ungemein ähnlich, und nämlich mit einer leichten Nadel, aber übrigens mit wenig Geſchmack gefertigt ſeyen. Es ſind erſtlich eine Folge von acht Blättern (3″ 7—9‴ br. 2″ 7—8‴ hoch): Der große Bach am Wegrand; die hohlen Bäume; das Haus im Gebüſch; das Waſſerſtück; die Baumpflanzung; der mit Bäumen beſetzte Hügel; das Dorf auf dem Hügel; die große Bauernhütte. Dann noch drey einzelne: Der Falkenier, der ſich ſchlängelnde Bach, und die Landſchaft mit dem Platzregen (die nämliche, welche bey Roſt der Sturm heißt). Dieſe letztere iſt ſonderbar bezeichnet: Zur Rechten: *J. de Vadder* pinx et fec. In der Mitte: Fr. v. d. Wyngaerde exc. und zur Linken: Vorstermann. Dieſer letztere hat wahrſcheinlich das von dem Unſrigen geetzte Blatt mit dem Grabſtichel vollendet; daſſelbe iſt das größte der Sammlung

(12″ 7‴ br. 8″ 1‴ hoch; das Rand unten 2‴). Gestochen haben nach ihm z. B. W. Hollar u. A. de Jode (1658.), jeder eine Landschaft. Dann kennt eine unserer Quellen noch zwey von Anton Vanne, für den Verlag von Chereau gestochene Blätter: (l'Hermitage und le Colombier), welche mit: *Ludw. de Wad.* pinx. bezeichnet seyen, und wohl offenbar dem unsrigen zugehören, ja vielleicht Copien von ein Paar der oben von Bartsch genannten, von de Vadder selbst gestochenen Blätter seyn dürften.

Vadé ( ). Nach einem Künstler dieses Namens kennt man ein Blatt, mit: Taverne de Ramponeau rubrizirt, ohne Namen des Stechers.

Vading (Daniel). So heißt bey Nikolai ein Churfürstlicher „Contrafait-Drexler" zu Berlin um 1671. der zwey Jahre später nach Wien berufen wurde, wo er in der Kaiserl. Burg ein Zimmer erhielt. Derselbe wird auch in F. Fritsius Ceremoniel der Drechsler (8vo Leipz. 705.) S. 279. u. ff. mit Ruhm genannt.

Vaelbeck (Ludwig von), s. unten Valbeck.

Vafflard ( ), ein Maler der neuern französischen Schule, Schüler von Regnard, der, wenn wir uns nicht irren, zuerst auf dem Salon von 1801. etwas uns Unbekanntes, von äußerst ausschweifendem Geschmacke, dann in 1802. den Tod der Jocasta und die Blendung des Oedipus in einem Bild ausgestellt hatte, deren Gegenstand ebenfalls, selbst der damalige wilde Französische Geschmack zu abscheulich fand, um die bildende Kunst mit Beyfall zu beschäftigen; nebendem, daß es in *Landon's Annal.* II. S. 40. davon heißt: Daß der Künstler die Formen besser hätte besorgen, diejenigen der beyden Töchter graziöser bilden, den Oedipus jünger als — seine Mutter, und das Kolorit in den Gewändern weniger abstechend machen sollen. Besser gefiel dann auf dem Salon 1803. oder 4. ein Tod des Oedipus. Von demselben heißt es ebenfalls bey Landon (l. c. X. N°. 60.) wo es beschrieben und im Umrisse abgebildet erscheint: „Durch dieses, in Figuren von sehr großem Ebenmaaß ausgeführte, Bild hat der junge Künstler die Kenner überzeugt, daß er mit der Zeit so viele Hindernisse besiegen dürfte, die man auf der Bahn der ausübenden Kunst antrifft. Sein Talent scheint sich durch das Studium der Werke, welche wir aus der Italienischen Schule besitzen, gebildet zu haben; kräftiger Effekt und ein dunkles Kolorit charakterisiren ihn. In seinen früheren Produkten verfiel er, indem er das Große suchte, ins Gigantesk. Jetzt ist er auf dem richtigen Wege; vervollkommne er sich nur noch in dem Mechanism' (?) seiner schönen Kunst, und ermüde nicht die großen Muster zu studiren, so darf er hoffen, mit der Zeit eine ausgezeichnete Stelle einzunehmen. Für seine gegenwärtige Arbeit hat er, bey der, auf Befehl und unter den Augen des Kaisers vorgenommenen, Preisaustheilung eine Aufmunterungs-Medaille erhalten." Und ebenso in 1806. für ein damals auf dem Salon erschienenes Bild, welches, in einer weitschichtigen Composition lebensgroßer Figuren, den Tod des berühmten Bernard Duguesclin darstellte, wovon, wieder bey Landon (l. c. XIV. N°. 55.), wo solches ebenfalls im Umrisse abgebildet ist, geurtheilt wird: „Daß es, durch die Vereinigung so vieler bewaffneter und bepanzerter Krieger, einen ganz eigenen Charakter trage, und der Künstler sich von seinem Gegenstande durchdrungen gezeigt habe." Ganz anders strenge indessen wird dieses letzterwähnte Bild von dem ernsten Pausanias Français S. 255. u. ff. beurtheilt. Dort liest man: „Eines Anachronismus ist wohl der Künstler nicht zu beschuldigen. In seiner Composition herrscht so viel Steifheit, die Figuren stehen so parallel in der Linie, es ist so wenig Harmonie in der Färbung, ein solcher Mangel an Helldunkel in der Luftperspektive, daß man denken sollte, die Arbeit rühre aus den Zeiten seines Helden (st. 1380!) her, oder wenigstens habe der Künstler mehr nach den gothischen Bildsäulen bey den Kleinen Augustinern, als nach den Antiken im Museum Napoleon studirt. Freylich schien sein Gegenstand — das viele Waffenwerk, ihn ein wenig zu dieser Härte zu berechtigen; dann aber hätte er mehr Bewegung in seine Figuren bringen, und das Costum derjenigen, welche nicht bewaffnet sind, benutzen sollen; und doch ist der Page in der einen Ecke des Bildes eben so steif, wie alle übrigen, und seine Aermel fallen ebenso in Parallel-Linien herab. Die Kapitulation (von Castelneuf-Sandon) war geschlossen; also brauchten nicht alle Figuren vom Kopf bis zur Fußsohle bewaffnet zu seyn. Die Harnische sind wie von geschwärztem Glas. Gutes ist übrigens immerhin in dem Werke; und man sieht, daß es dem Künstler nicht an Talenten fehlt. Der Soldat, der die Stadtschlüssel auf Duguesclin Todtenbett legt, ist weit besser als die übrigens Figuren gerathen; nur liegen auch dessen Arm' und Beine abermals parallel; der Kopf ist gut gemalt, und von schönem Charakter. Ein anderer Künstler, Brenet, hat denselben Gegenstand behandelt, und sein Bild ist in Gobelin gebracht. Dankenswerth ist es überhaupt, daß auch H. Vafflard seine Gegenstände aus der Vaterlandsgeschichte, und nicht, wie so Viele, immer aus Griechischer und Römischer Geschichte wählt; ist doch die erstere weit fruchtbarer (?), und, so wie unser Monarch, ohne gleiche! In ihr, wie bey ihm, findet sich Alles was groß ist, Alles was das Genie zu begeistern vermag". — Noch sah man auf dem bald zu Anfang angeführten Salon von 1803. oder 4. zwey andere Bilder des nämlichen Künstlers: Emma, die ihren Liebhaber Eginhard, um nicht verrathen zu werden, durch den Schnee trägt; wovon es bey Landon l. c. IV. 119. lustig genug heißt: „Ohne den Rigorism' zu weitzu treiben, kann man den Gegenstand unsittlich heißen, wenn es sich zumal um eine — Prinzessin, und um eine Tochter Carls des Großen handelt." Nebendem stehe die Gruppe nicht — im Gleichgewicht (?) und die Färbung sey zwar harmonisch, aber, auf Unkosten der Wahrheit, allzu grün. Letzteres wird auch an einem dritten Bilde: Young, der seine Tochter begräbt, gerügt; die Wirkung des Mondlichts sey darin nicht gut aufgefaßt, und Vater und Tochter sollten nicht gleich gefärbt seyn. Dagegen sey der Ausdruck des väterlichen Schmerzes mit einer gewissen Energie ausgedrückt. Nach diesem letztern Bilde soll sich ein, uns unbekanntes, gutes Blatt finden. Fiorillo III. 506. Dieser Künstler lebte noch 1811. und sah man von ihm auf der Pariser-Ausstellung desselben Jahrs, neben ein Paar Bildnissen, drey Bilder von sehr verschiedenem Gegenstand: St. Margaretha, von ihrem Vater verjagt, weil sie den Göttern nicht opfern will; dann Aneas und Dido, wie sie sich in eadem speluca zusammen finden; endlich den Blinden mit seinem Hunde.

Vaga (Don Franz della). So hieß in 1805. der damalige Direktor des Museums zu Portici (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) der in gedachtem Jahre zum correspondirenden Mitgliede der Klasse der Schönen Künste zu Paris erlesen ward. *Feuill. publ.*

— — ( ), ein alter Künstler zu Florenz, Lehrer von Perino Buonacorsi, der von dem Unsrigen seinen Beynamen erhielt.

Vagedes (A. von). Nach der Zeichnung eines solchen hat E. Theiott das Bildniß des Dichters Franz von Sonnenberg, für das Taschenbuch Mimigardia (Münster 1810.) gestochen.

Digitized by Google

Vagedes (Klemens August), nicht unwahrscheinlich des Obigen Vater, geb. zu Münster um 1760. Derselbe wiedmete sich anfänglich auf den Hohen Schulen zu Münster und Bonn dem Studium der Rechte, entschloß sich aber späterhin, seiner Neigung zur Architektur zu folgen. Als dann kam er als Landbaumeister nach Bückeburg, und bildete in diesem Berufe seine vortrefflichen Talente immer mehr aus, starb aber, kaum einige dreyßig Jahre alt, 1795. Beweise seiner vorzüglichen Einsichten sind auch seine Aufsätze über Arabesken, Zimmerverzierungen, Garten-Anlagen, über den Geschmack in der Baukunst, Säulenstyl u. s. f. die sich zerstreut in der Bibliothek d. Schön. Wissenschaften, in den Leipziger Gelehrten Anzeigen und in den Nachträgen zu Sulzer's Wörterbuche befinden. **Schlichtegroll's Nekrolog** VI. Jahrg. I. B. S. 248–67.

* **Vaggelli** (Bartholomé), s. im Lex. den Art. **M. Benzi's**, seines Lehrmeisters.

* **Vagio** (Franz). So soll **Marolles** zufolge ein Kupferstecher heißen, welcher eine Trauerfeyerlichkeit nach Phil. Esengrenio gestochen habe. Doch dürfte derselbe leicht kein Anderer als **Joh. Franz Valegio** oder **Valesio** seyn.

* **Vagner** ( ). So nennt **Landon** (Paysages et Tableaux de Genre III. 28.) einen Flamändischen Maler, der in die Fußstapfen von Ruysdael getreten sey, aber freylich die Freyheit und Feinheit des Tons dieses letztern nicht erreicht habe. Mit alle dem aber gebühre ihm das Lob eines kräftigen Colorits, leichten Pinsels, und Reinlichkeit in der Ausführung, so wie seinen Zeichnungen ganz besonders das einer geistreichen Toccirung. Man habe viel nach ihm gestochen. Biographisches (sagt Landon 1808.) über diesen Künstler sey ihm nichts bekannt; wahrscheinlich habe er noch vor wenig Jahren gelebt. Alles dieses bringt uns auf die fast sichere Vermuthung, daß hier von Niemand anders, als von dem 1767. in blühenden Jahren verstorbenen **Joh. Georg Wagner**, einem Schüler von Dietrich, den schon das Lex. kennt, die Rede sey. Ein schönes Bild oder noch wahrscheinlicher eine Zeichnung von ihm aus dem Französischen Museum findet sich l. c. im Kleinen nachgebildet.

Vagnucci (Franz). So heißt ein zu Anfang des XVI. Jahrhunderts blühender Maler zu Assisi, von welchem noch einige Bilder vorhanden seyn sollen. *Lanzi* Ed. terz. II. 150.

* **Vajani** (Alexander oder Horaz), ein Florentinischer Künstler. Zu Mailand arbeitete er um 1600. Daß derselbe, wie Orlandi glaubt, den ältern Palma ersetzt habe, will *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 234. nicht zugeben. Wohl sehe man von ihm in St. Carlo und St. Antonio zu Mailand verständige und fleissige Arbeit, aber von mattem Colorite, und mit einer Lichtbehandlung ungefähr wie Roncalli's. Einmal befand er sich auch zu Genua l. c. Der **Winklersche Katalog** läßt ihn noch um 1650. zu Mailand blühn, nennt ihn einen guten Zeichner und geschickten Etzer, und führt von ihm, als ein schönes Blatt, einen todten Leichnam mit den Leidensinstrumenten an. Dagegen nennt eine andere unserer Quellen einen Johann den Täufer, der das Lamm liebkost, von ihm ziemlich leicht, aber doch etwas mittelmäßig geetzt. Nach ihm, oder nach einem andern dieses Namens dann, soll C. Audran zwey Allegorien, die eine auf einen deutschen geistlichen Fürsten, die andere (unverständliche) mit einer Weltkugel in der Mitte, und endlich noch eine Thesis, mit der Inschrift: Arcanis etc. geetzt haben.

* **Vajani** (Anna Maria). In dem Werke der Galerie Justiniani, wozu sie, nebst andern jungen Künstlern, unter Sandrart's Aufsicht, gebraucht wurde, findet sich, neben Anderm, von ihr gestochen die Statue einer Pallas, und in P. Ferrari's Flora (1633.) ein Geschirr mit einem sehr wohl geordneten Blumenstrauß. Ihr anmuthiges Bildniß hat Cl. Melan so zart gestochen, als wenn die Liebe ihm die Nadel geführt hatte.

— — (Sebastian). So heißt eine unserer Quellen einen Römischen Kupferstecher, von welchem man eine Verspottung Christi und eine H. Magdalena kenne.

* **Vaiblant** ( ). Einen solchen nennt ein Kunstverzeichniß, ohne Weiteres, einen Maler. Sollte nicht hier einer der nachfolgenden Vaillant's gemeint seyn?

* **Vajeur**, s. im Lex. den Art. **Franz Goja's**, seines Schülers.

* **Vaillant** (Andreas). Von ihm führen Rost VI. 142. und Andere lediglich zwey geetzte Bildnisse: Eines Patriarchen von Aquileja, Alovsius Bevilacqua, und eines Gymnasium-Inspektors Schrader zu Berlin (1689.) an *); das erste von Bernard, das zweyte von Jakob, seinen nachfolgenden Brüdern gemalt.

* — — (Bernhard). Derselbe vertauschte den Pinsel mit der Reisfeder, und zeichnete seine Bildnisse mit vieler Leichtigkeit. Frömmigkeit und Sittlichkeit verschafften ihm und seinem Bruder Wallerant Diakons- (Vorstehers-) Stellen an der Kirche zu Rotterdam. Der Unsrige starb plötzlich auf einer Reise nach Leiden; sein Todesjahr ist unbekannt. Die colorirte Zeichnung eines Frauenkopfes von ihm fand sich noch 1810. in der Sammlung von Paignon-Dijonval zu Paris. Die von ihm selbst in Schwarzkunst gefertigten Blätter sind gewöhnlich mit B. V. F. bezeichnet. **Descamps** II. 386–87. Rost VI. 141. u. a. führen etliche seiner Bildnisse, wie z. B. einen Joh. von Spelt, nach F. Mieris, Johann Lingelbach's, nach dem Ritter Schwarz **), die übrigen nach eigner Erfindung, Rost dann auch zwey Brustbilder von St. Peter und St. Paul an. Nach ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß von Const. Hugenius von Blooteling in Schwarzkunst gebracht; andere Bildnisse von P. Dupin, C. Romstedt, u. s. f. Des Künstlers eigenes hat J. F. Leonhard geschabt.

* — — (Jakob). Die Schilderbent zu Rom, wo er sich zwey Jahre aufhielt, gab ihm den Namen Lerche. Er starb in dem Ruf eines geschickten Geschichtsmalers 1691. Es war der Churbrandenburgische Gesandte im Haag, der in 1672. seinen Ruf als Hofmaler nach Berlin veranlaßte. *Descamps* II. 406. *Msc.* In dem Marmorsaale zu Potsdam steht ein großes Bild: Friedrich Wilhelms Triumph, an welchem der Unsrige wahrscheinlich die Figuren, zumal die Köpfe, P. C. Leygeben aber das prächtige Beywesen gemalt. **Heinecke** III. 6. u. 7. **Nicolai. Puhlmann** (Beschr. d. Berliner-Galerie) S. 359. nennt Jakobs Colorit zwar affektvoll, aber weder angenehm noch feurig, dagegen seine Composition schön und groß gedacht. Nach ihm sollen Bernigeroth, J. F. Leonhard, J. Falk und Hainzelmann Bildnisse, und W. Vaillant einen St. Hieronymus gestochen haben. Sechs kleine Landschaften, bey P. Fürst in Nürnberg verlegt, schreiben Einige unserm Jakob als Selbstetzer zu.

* — — (Johann). Nach Frankfurt, wo er der Kunst entsagte, kam er um 1660. **Hüsgen**

*) Die Jahrszahl 1589. bey Rost l. c. ist somit ein Druckfehler.

**) Das Bildniß-Verzeichniß hinten am Lex. bezeichnet es irrig mit *G.* Vaillant p. der überall ein Nonens ist.

N. A. S. 200. Ein Bildniß des Arztes Christ. Hjanne soll, ohne Weiteres, mit seinem delin. bezeichnet seyn.

Vaillant (S. B.) und zwar dieses S. B. verschlungen, soll den (uns bisher unbekannten) Maler des anonymen Bildnisses eines Mannes im Halskragen, von Martin Dichtel geschabt, andeuten.

* — — (Wallerant oder Wallraff). Walpole giebt ihm irrig den Taufnamen Warner. Zu Paris hielt er sich vier Jahre auf. In einem landschaftlichen Katalog der Brackenhoferschen Kunstkammer zu Straßburg von 1670. wird er, als damals Hofmaler zu Wien genannt. Von ihm als Maler sieht man auf dem Schlosse zu Potsdam ein allegorisches Bild, welches den Churfürsten Friedrich Wilhelm in Lebensgröße zu Pferd, und neben ihm dessen Gemahlin im Triumphwagen darstellt; dann in einem andern Zimmer eben diesen Fürsten, in der Stellung eines siegenden Davids, mit bloßer Brust und Armen. Heinecke I. S. 86. In gedachtem Brackenhoferschen Kabinette zu Straßburg befand sich von ihm (21 ½'' hoch, 20 ½'' br.) ein mit einer Schnepfe zusammengebundenes aufgehangenes Haselhuhn, mit des Künstlers Namen und der Jahrszahl 1656. bezeichnet. Er war der erste, welcher als eigentlicher Künstler in Schwarzkunst arbeitete. Descamps II. p. 331—32. erzählt die Weise, wie der elende Sohn eines Gesellen von Wallerant, der ihm die Platten zurüstete, seinem Vater das unserm Vaillant von dem Prinzen Robert anvertraute Geheimniß solcher Zubereitung abzudrohen wußte; und wie dasselbe von da an, bis auf die Zeiten des Britten John Smith, in schlechte Hände gerieth. Freylich hatte auch die Arbeit der Vaillants dieser Kunstgattung noch etwas Rohes und Unbeholfenes, selbst gegen die frühern Versuche des Pfalzischen Prinzen gehalten; und gute Abdrücke von ihren Blättern sind selten und theuer. Die reichste Litteratur derjenigen von Wallerant, des berühmtesten der 5. Brüder und Lehrers der übrigen viere, findet sich bey Rost IV. 138 — 140. Erstlich Bildnisse; wie z. B. sein eigenes und seiner Gattin; des Prinzen Robert mit dem Wurfspieß, und ein zweytes in einem Buche lesend, des Buchdruckers Froben, nach Holbein, und Vandycks nach ihm selbst (vor ihm ein Globus) ohne dessen Namen; Joh. Steens mit dem Hut auf dem Kopf; Casp. Netschers mit der Palette; des Miniaturmalers Siniac, des Malers B. Graat, ein schönes Blatt, und eines der ersten, welches braun abgedruckt worden; des Erzbischofen von Paris Hardouin Perefixe; dann das sehr schöne eines jungen Menschen, der in einem Buche liest; mit Kunstattributen umgeben *) u. s. f. Dann von Geschichtlichem, bloß mit seinem Namen: Den Heiland, das Kreuz zu seinen Füßen haltend, vor ihm zwey knieende Engel, deren einer die Dornenkrone, der andere den Becher hält. Von Gattungsstücken: Die Alte, die einer jungen Dame einen Brief bringt; den von der Jagd zurückkehrenden Jüngling. Ferner nach verschiedenen Meistern: St. Barbara mit dem Thurme, nach Raphael; Judith mit dem Schwerdt, nach Guido; eine H. Familie, nach Titian; Versuchung St. Antons, nach C. Procaccini; Brustbild eines Kriegers, nach Tintoret; den verlornen Sohn, nach Gerards; Judith und Jael, und Venus und Adonis, nach Laireſſe; St. Christoph, der das Jesuskind trägt, ein Nachtstück nach Elsheimer; St. Hieronymus, nach seinem Bruder Jakob; Venus beweint den Adonis, nach E. Quellinus; allerley Gattungsblätter nach Bega, Brouwer, van Dyck, Hals, du Jardin, Metzu, Mieris, Rembrandt, Teniers und Terburg. Conf. die Kataloge von Winkler und Brandes, so wie die Notices von Malpé, wo zum Theil wieder Anderes erscheint, und bey den beyden letztern Mehreres als besonders schön ausgezeichnet wird, wie z. B. der vorerwähnte St. Hieronymus. Noch bemerken wir, daß Rost l. c. von ihm, als selten, 4 Bildnisse nennt, die er in seiner Jugend mit dem Grabstichel gearbeitet; wie z. B. den Kaiser Leopold (ad viv. fec. 1658.) welches bey Malpé ein vortreffliches Blatt genannt wird. Noch führt einer unsrer Freunde von Wallerant (als Seltenheit) zwey malerisch geetzte Bildnisse: Des Herzogs Ludwig von Grammont, und Carl Ludwigs, Churfürsten von der Pfalz an **); und nennt dann weiter als Stecher, welche nach ihm gearbeitet haben: A. Brouwer (dieser ein gutes Bildniß Leopold I.), P. Dupin, P. Lombart, C. Mathey, F. Poilly, P. van Schuppen, J. Schweizer und S. Thomassin. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von und nach vieren der Gebrüder Vaillant (A. B. Johann und W.) an die 120. Blätter, und darunter fast die Hälfte ohne andern Namen als den übrigen an; ungefähr 50. Gattungsblätter, alle übrigen Bildnisse.

Vaillant (le). Dieser bekannte Reisende war ein sehr guter Zeichner, was ihm bey seinen Wanderungen wohl zu statten kam. Er wurde zu Paramaribo in Amerika geboren; verließ 1763. mit seinen Eltern Surinam, und ging mit ihnen nach Holland u. Frankreich. Die gedoppelte Neigung zur Naturhistorie und zur Jagd waren es, die ihn vermochten, von 1780. an, Afrika zu bereisen. Sein Bildniß s. vor B. I. St. 2. der Allgem. Geogr. Ephemeriden. Der ungenannte Stecher desselben ist C. Westermayr.

— — ( ). Im Almanach de Commerce de Paris 1811. erscheinen zwey Künstler dieses Namens zum erstenmal; der Eine mit dem Epithet: le jeune, beyde als Peintres de voiture.

Vaillon d'Urseel ( ). Nach oder von einem solchen kennt man ein Bildniß Gottfrieds von Bouillon, Königes von Jerusalem.

* Vailly oder Wailly (de). Dieser ist vermuthlich mit dem Carl Dewailly, so auch mit dem Deveilly oben in gegenwärtigen Zusätzen, und endlich mit einem ebenfalls oben, bald am Schlusse des Art. J. P. Pigalle als dessen Neffe genannten Maler Dewailly, Alles Einer und Ebenderselbe. Wie der de Vailly des Lex. hielt sich der Unsrige früher zu Paris auf, und ætzte (gleich diesem und dem Carl Dewailly in unsern Zusätzen) etliche Blätter mit Vasen; und wie der Deveilly, ging er 1754. (was uns freylich für den Unsrigen zu früh dünkt) nach St. Petersburg. Ob er Carl oder Johann heiße, oder ob diese beyden zwey verschiedene Entia seyen, ist ebenfalls ungewiß, da sich nämlich ein Bildniß des Generals B. E. Grafen von Münnich findet, welches E. Tchemesoff nach einem Jode (aber freylich nicht Vailly, sondern Velly ***) gestochen hat. Dann nennt der Katalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne von Bartsch (S. 377.) eine vorzüglich schöne, eben auch eines de Vailly oder de Wailly, welchen er nun den Sohn eines Färbers von Amiens bezeichnet, der um 1780. zu Paris geblühet habe,

*) Einige halten's für Vaillant's eigenes, andere für das Bildniß des Baumeisters und Dichters Jac. van Reck, und soll von J. Verkolje gemalt seyn.

**) Rost VI. 139. nennt es irrig mit dem Grabstichel gefertigt.

***) Was aber, bey der bekannten Ungenauheit der gewohnten Kunstgeschichtsquellen, so gut wie — Nichts beträgt!

und aber immerhin wieder mit Obigen Derselbe seyn kann, so wie auch derjenige de Mailly, der anderwärts als Architekt und Ingenieur-Geograph des Königes von Frankreich betitelt wird, nach welchem Matthey 1780. den Plan des Hafens von Vendres in Roussillon, nebst der perspektivischen Ansicht des dort zu Ehren Ludwig XIV. errichteten Obelisken, auf zwey großen Blättern gestochen hat, die, nebst einer gedruckten Beschreibung, im Verlage von Basan und Chereau erschienen waren. Endlich kennt der Catalog von Paignon Dijonval vörderst einen Baumeister C. de Mailly, von Amiens gebürtig, von welchem das Cabinet dieses Namens noch 1810. neun Federzeichnungen in Aquarell ausgeführt besaß, welche Plan, Durchschnitt und Aufrisse des in 1779. neuerbauten französischen Theaters; dann noch eine zehnte: Das innere eines Tempels, worin eine große Ceremonie vorgeht *). Fünf Blätter Vasen von einem Mailly (im Register wohl irrig D. Mailly) führt erwähnter Catalog ebenfalls an. Endlich bemerken wir noch, daß im Almanach de Commerce de Paris 1811. kein de Vailly oder de Mailly mehr unter den damals zu Paris lebenden Künstlern erscheint **).

Vaini ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß sich um 1780. in der Sammlung des Grafen Firmian, auf dem Lustschlosse zu Leopoldskron bey Salzburg (zufolge des gedruckten Catalogs) befand.

Vajoni ( ), ein Barnabite und Maler zu Nizza. Von ihm sieht man eine Tafel in einer Kapelle der St. Bartholomäuskirche seines Ordens zu Genua, welche den H. Pantaleon vorstellt. *Ratti.*

Vairin ( ). Ein solcher war im J. VI. Professor der Zeichenkunst an der Centralschule zu Charleville.

* Vaisbrod ( ). So schrieb sich der deutsche Weisbrodt zuweilen auf den von ihm zu Paris ausgefertigten Blättern.

* Val (Anton Broutel du), setze zu diesem Art. im Lex. die Citation: *Brice.*

* — — (Marc du), Holzschneider. Von ihm nennen wir hier noch ein Bildniß der Königin Maria von Medicis, mit 1579. datirt. *Msc.*

— — (Mic. du), mit seinem ganzen Titel: Secretaire ordin. de la Chambre du Roi, Ecrivain juré etc. Expert pour les Verifications d'Ecriture zu Paris. Dieser geschickte Schreibekünstler, der sich vorzüglich um die sogenannte Batarde verdient gemacht hat, gab: le Livre d'Ecriture et d'Ortographie à présent en usage, welches Werk er 1670. aufs Neue (in 12. schönen Blättern qu. 4to.) in Kupfer bringen ließ. Ein N. Duval Secretaire ordin. de la Chambre du Roi et Ecrivain — man weiß nicht genau, ob es der obige sey — war auch der erste in Frankreich, der ein ganzes Buch in Kupfer stechen ließ. Es ist dies ein Gebetbuch: Nouvelles heures gravées au burin dediées au Roi 12°. s. a. dessen Schrift aber nicht so schön ist, wie die des zuerst gedachten Schreibebuchs J. Mariette stach es auf 222. Seiten. Man nennt endlich auch noch einen andern du Val als einen der beßten Schreibmeister in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich, und kennt von diesem ein Werk in kl. Fol. welches Muster von schönen Batarden in verschiedenen Größen und bis zu überaus kleinen und feinen Handschriften giebt. Auch zeichnete sich derselbe besonders in künstlichen Zügen und Zierrathen aus. S. Breitkopfs Geschichte d. Schreibekunst, herausgegeben von Koch. S. 42. 43. 77. Vielleicht gab sich auch einer der ältern du Val's mit dem Stechen ab; und finden wir nämlich in dem Vorberichte eines Vorschriftenbuches des Barbedor (welches um oder nach 1650. erschien) eine Anzeige des Pariser-Verlegers Nic. Langlois, zufolge welcher noch andere Vorschriften des Barbedor, Petré, Senault bey ihm zu finden wären, die du Val und Senault gestochen hätten.

Val (Peter du) war, so wie Placidus du Val — vielleicht sein Sohn — Königl. Französischer Geograph; beyde haben sich als Landkartenzeichner bekannt gemacht. Von Peter, dessen Großvater mütterlicher Seite der berühmte Geograph Sanson war, sagt Jöcher, daß er 1619. zu Abbeville geboren wurde, seine Wissenschaft bey Joh. Bapt. Gaulter lernte, und zuletzt als Secretair des Bischof von Evreux, zu Paris 1683. mit Hinterlassung von sechs Kindern verstorben sey.

— — (P. Placidus), s. den gleich vorstehnden Art. Per. du Val.

— — (Philipp du). So nennt Fiorillo V. 462. einen Künstler französischen Ursprungs, der früher unter le Brun studirt, dann aber in den spätern manierten französischen Geschmack verfallen, auch in England gearbeitet habe, und 1709. gestorben sey. Alsdann zweifelt er, ob derselbe nicht mit dem gleich folgenden Robert Eine Person seyn dürfte, was wir aber in keinerley Beziehung denken können. Eher noch möchte eine solche Identität den unten, nach Uffenbach, angeführten Val zu Lübeck betreffen.

* — — (Robert du). Derselbe ging, wie es scheint, von Haus unmittelbar nach Rom, wo er von der Holländischen Schilderbent den Beynamen Fortuna (Fortayn) erhielt; hierauf erst nach Venedig, wo er von einem dortigen Nobile unterstützt wurde, und alsdann den Liederlichen spielte. Bey seiner Rückkehr erstaunten daher anfänglich seine Bekannten, wie wenige Kunstfrüchte er nach Hause gebracht hatte. Dafür verliebte er sich in die Tochter des französischen Predigers im Haag, Desmarets, dem diese Verbindung anfänglich mißfiel. Allein durch sein gutes Benehmen konnt' er denn doch seinen Schwiegervater mit sich aussöhnen, der ihn hierauf in Dienste des Königes Wilhelm von England brachte, bey welchem der Prediger in großen Gunsten stand, so daß der König sich nunmehr unsers Künstlers zur Aufsicht der Lustbaute zu Loo bediente, wo übrigens von seiner eigenen Arbeit nichts ersichtlich seyn soll, so daß du Val auch bey dieser Gelegenheit sein Glück und seinen Ruhm zu vernachläßigen schien. Alsdann wurde er von dem Könige zu dem im Lex. bemerkten Geschäfte nach London gesandt, wo er mit Knellern die schon in Italien gemachte Bekanntschaft erneuerte, aber auch in England

*) Offenbar dieselbe, welche, nach dem Lex. einst der H. von Jully besaß.

**) Daß eine Untersuchung, wie die gegenwärtige, mir eben so viel Ekel gemacht, als solche bey dem Leser Hochachtung erwecken muß, versteht sich von selbst. Und, was erhellet nun aus allen, im Lex. sowohl, als theils schon oben in diesen Zusätzen, theils in gegenwärtigem Art. enthaltenen Notizen über die Künstler Vailly, Dewailli, Devetlly, und (wohl am Richtigsten) de Mailly, als (dieß denn doch zuverlässig): Daß ein Baumeister Carl dieses Geschlechts um 1730. zu Amiens (eher als zu Paris) geboren ward, und noch um 1789. (um 1805. aber nicht mehr) gelebt habe. Ob ein Aufenthalt in England und Rußland um 1754. ihn angehe ist ungewiß; sicherer hingegen wieder, daß er der Künstler jener Zeichnung vom französischen Theater, und der gesetzten Vasen sey. Bloß wahrscheinlich endlich, daß der noch 1804. lebende Dewailly (Maler von Marinen, Architektur, vornehmlich aber von naturhistorischen Gegenständen), Carls Sohn seyn dürfte. *Dixi.*

nichts von seiner Arbeit zurückließ; sodann, als er wieder nach Holland kam, die Stelle eines Direktors der Akademie im Haag bekleidete, und dergestalt bis an seinen im höchsten Alter erfolgten Tod auf seinen leicht erworbenen Lorbeern (Glückskräutern) mit Nichtsthun ausruhte. Von ihm sieht man daher selbst in seinem Vaterland, nebst wenigen Staffeleybildern, einzig einen Plafond im Saale gedachter Akademie, und etliche Verzierungen an — den Stiegen des Hotels Portland. Immerhin entdeckte man denn doch auch an diesem Geringen, in Composition, Zeichnung und Färbung, den aufmerksamen Schüler der Manier von Perettini, den er sich zu Rom besonders zum Vorbild gewählt, und — vielleicht auch schon dadurch den Mangel eines — gründlichen Kunstsinnes verrathen hatte. *Descamps* III. 172—74. Dort sein Bildniß; man sieht ihm fast all' oben Bemerktes in den Augen an. S. auch oben den Art. Philipp Duval (du Val). Nach ihm hat J. Mulder das Titelblatt zu le Bruyn's Voyage au Levant gestochen. Unbekannt ist es uns, ob dieser oder der unten nach Uffenbach angeführte Val ohne Taufnahmen (vielleicht Einer und Derselbe) es sey, nach welchem J. Coelmans die Entführung der Europa durch den göttlichen Stier, und Leda mit dem Schwan in Kupfer gebracht. *Msc.* S. auch den gleich vorhergehenden Art. am Schlusse.

* **Val** (Sebastian du). Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Jupiter mit seinem Adler; dann die Bildnisse der Königin Jeanne d'Albret von Navarra (1575.), und der Gebrüder, Odet, Caspar und Franz de Coligny, alle drey auf Einem Blatte (1579.) S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (S. du), nach welchem C. Fritsch (vielleicht als Copie) das Bildniß des Herzogs Friedrich Carl von Holstein-Ploen gestochen hat, ist wahrscheinlich mit Obigem Eine Person.

* — — (Vinc. Vict.). Eine Abkürzung (auf Kupfern) des unten ff. Vincenz Victoria von Valence.

* — — ( ). So nennt Uffenbach II. 44. u. ff. einen Geschichtsmaler, der um 1685. Vieles für die Kirchen zu Lübeck gearbeitet habe. Nicht unwahrscheinlich, daß derselbe mit einem der oben enthaltenen Philipp oder Robert du Val Eine Person ist.

— — (du), zwey dieses Namens, der eine Schreibmeister aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der andere Schriftenstecher in der Mitte des XVII. Jahrh. s. oben unter Niclaus du Val.

* **Valade** ( ), hieß Johann, geb. zu Poitiers, ein Schüler von Carl Coypel. Als Akademiker hat derselbe von 1751—81. mehrere Bildnisse ausgestellt. So z. B. 1763. diejenigen der Madame de Bourgogne, des H. Coutards St. Louis-Ritters und dessen Gemahlin, und des Mechanikers Loriot, Erfinders der Kunst, das Pastell zu fixiren. *Gault de St. Germain.* Noch andere Bildnisse kennt man nach ihm gestochen. So z. B. des Kanzlers d'Aguessenu von N. Dupuis; des Kanzlers W. de Lamoignon, von J. Daullé; uns selbst unbekannte, von l'Empereur und Pinssio. *Msc.*

Valadier (Joseph), ein neuerer Architekt, wahrscheinlich französ. Ursprungs, der schon um 1797. in Päpstlichen Diensten stand, und um 1805. von Sr. Heiligkeit den Auftrag erhielt, nebst dem Abte Fea, eine neue Ausgabe von dem bekannten klassischen Werke von Desgodetz zu veranstalten, wovon erstrer die architektonischen Messungen berichtigen, und letztrer den Text besorgen sollte. Oeffentl. Nachrichten. Er lebte noch zu Rom 1810.

Valadier (Ludwig), ein berühmter Silberarbeiter, von welchem der Hof zu München ein prächtiges silbernes Modell der Trajanischen Säule (wie wir glauben, in neuern Jahren) gekauft hatte. *Guadagny* Roma descritta 1805. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Valayer (Mademoiselle Anne). So heißt im Katalog von Paignon-Dijonval eine Blumenmalerin, welche 1770. in die Akademie zu Paris aufgenommen wurde, und von welcher man ein kleines Bildniß, nach ihrer eigenen Zeichnung, von C. F. Letellier in gefärbter Punktirmanier gestochen, kannte. Wohl sicher die nämliche, welche, wahrscheinlich nach ihrer Verheirathung,

Valayer-Coster (Madame) hieß. Unter diesem Namen erscheint sie (etwas spät) zum erstenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der Peintres de fleurs, d'ornement et de genre de nature morte. Sie lebte noch um 1817. und sah man von ihr auf dem Pariser-Salon desselben Jahrs ein Blumenstück und ein Stilleben (Tafel mit Wildpret, Seekrebsen und Früchten), welch letzteres dem Könige gehörte.

Valbeck (Ludw. von), d. h. gebürtig von Valbeck in Brabant, und zu Antwerpen 1312. gestorben. Des Roches führt ihn als einen großen Tonkünstler oder Instrumentenmacher auf, der zugleich die Buchdruckerkunst erfunden haben sollte; allein Breitkopf in seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst widerlegt ihn hierin ausführlich und erklärt seine Behauptung für einen mächtigen Irrthum.

Valbonne-Barbier ( ). So heißt irgendwo ein Maler, dem der zweydeutige Ruhm gebühre, daß derselbe, im zweyten Jahre der französischen Republik, die meisten Kunstwerke aus den Niederlanden für Frankreich erbeutet habe.

— — (Madame), Gattin des Malers Barbier (wir wissen nicht, ob des Obigen?), und selbst vorzügliche Künstlerin neuerer Zeit; so genannt bey Fiorillo III. 482.

Valbuena (Peter de Medina), ein Spanischer Künstler, Zeitgenosse und genauer Freund des Murillo, der sich vorzüglich mit der Aquarellmalerey beschäftigte, und bey der damaligen Akademie sehr thätig bewies. Fiorillo IV. 296.

* **Valburg** ( ). Wohl kein Anderer, als der unten ff. Th. Valburg. Nach ihm, unter Valburg, und ohne weitern Namen als dem seinigen, kennt man ein Bildniß von J. Fr. Gronov. *Msc.*

Valcarcel (Gabriel de). So nennt Fiorillo IV. 571. Anm. c. im Vorbeygange, einen Spanischen Künstler, der in 1661. mit einer Menge anderer, die Freyheit (den Künstlerstand) der Spanischen Maler behauptete, und es dahin brachte, daß sie von allerley Abgaben, Militairlasten u. s. w. befreyt wurden.

Valck, Valckenberg, Valckenburg, Valckenstein, Valckert, u. s. f. s. Valk, Valkenberg, Valkenburg, u. s. f. theils im Lex. theils unten. Jene (Uns) Rechtschreibung, sich, nach einem Mitlauter, des ck zu bedienen, ist auf alle Fälle fehlerhaft.

Valda oder **Walda** (Michael), ein deutscher Zimmer- und Baumeister, der um 1640. zu Olika in Volhinien arbeitete. Neben ihm werden noch ff. Künstler, ohne Weiteres genannt: Joh. Baczkowicz, Stanisl. Marlowic, Casp. Sangerius, Sim. Starovolecius. Monument. Sarmatar. Fol. Cracov. 655. p. 524.

Valdambrino (Ferdinand). So nennt Quadrio III. 511. einen Künſtler, der ſeinen Namen von dem Ort in Veltlin entlehnte, wo er geboren ward.

* **Valdani** (Alexander) I. bey dieſem Art. des Lex. die Citation (vielleicht) richtiger: *Bartoli T. II.*

Valdelvira od. **Valdevira** (Peter von), ein Spaniſcher Architekt von Valdevira gebürtig, baute von 1540—56. zu Ubede, aus Auftrag des Commenthurs Don Franz de los Cobos, die dortige ſchöne Kapelle del Salvador, und für den Commenthur einen Pallaſt; beyde mit einem Uebermaaß von Verzierung. Nach ſeinen Riſſen iſt auch die Kirche zu Caen. Endlich wird ſein Hoſpital und die Kapelle von St. Jacob zu Baeza für eine der beßten Bauten in Andaluſien gehalten, obſchon es ihr an Correktheit gebricht. *Milizia* Edit. terz. I. 320—21.

Valder (Iſabella) geb. Carrasquille, ſ. ſofort den Art. ihres Gatten.

— — (Juan de) Leal, geb. zu Cordova 1630. Schüler (nicht des ſchon 1625. verſtorbenen Roelas, wie Palomino meint, ſondern) des Antonio de Caſtillo. Derſelbe hatte viele Talente zur Kunſt, und ließ ſich zu Sevilla nieder, wo es ihm wegen des großen Reichthums, den der Handel nach beyden Indien daſelbſt zuſammengehäuft hatte, an Beſtellungen nicht fehlen konnte. Auch nahm er an der neu errichteten Akademie im J. 1660. Theil, unerachtet er wegen ſeines neidiſchen und anmaßenden Charakters mit den übrigen Künſtlern, vorzüglich mit Fremden in Uneinigkeit lebte. Palomino, der ihn perſönlich kannte, und in ſeiner Jugend von ihm unterrichtet wurde, erzählt einige intereſſante Anekdoten von ſeiner Zankſucht. Man ſieht von ihm zahlreiche Werke in Sevilla und Cordova; allein ihr Styl iſt maniérirt, weil er, von Gewinnſucht hingeriſſen, keine Beſtellung abwies, und mit unglaublicher Schnelligkeit mahlte. Er liebte gewiſſe gezwungene Stellungen der Figuren, kolorirte aber mit Geiſt und Geſchmack. Eine merkwürdige Malerey von ſeiner Hand befindet ſich in der Kirche der Karidad, und ſtellt unter andern einen Leichnam, der bereits in Verweſung übergegangen iſt, ſo täuſchend dar, daß Murillo, als er ihn erblickte, behauptete, daß man ſich mit den Fingern die Naſe zuhalten müſſe. Leal ſtarb im J. 1691. und hat auch in Kupfer geſtochen. Seine Gemahlin, Donna Iſabel, geb. Carrasquille, und ſeine Kinder, Don Lucas de Valdes und Donna Maria thaten ſich ebenfalls durch ihre Talente zur Malerey hervor. Don Lucas führte zahlreiche Sachen, vorzüglich Affreſko's aus, die zu Sevilla gewieſen werden, und ſtach in Kupfer; Donna Maria aber war eine geſchickte Oel- und Miniaturmalerin, und trat zuletzt in den Orden der Ciſterzienſerinnen. Fiorillo IV. 284—85.

— — — — ein Spaniſcher Miniſter (del Consejo de Hacienda) dieſes Namens in den letzten Dezennien des XVII. Jahrhunderts, der wegen ſeiner beſondern Kunſtliebe genannt zu werden verdient. Fiorillo IV. 341.

— — (Lucas und Maria de) Sohn und Tochter von Don Juan. S. gleich oben den Art. ihres Vaters.

Valdivieſo (Diego von), ein Spaniſcher Goldarbeiter zu Toledo im XVI. Jahrhundert. Theils eigene Glasmalereyen, theils Reparaturen älterer dergleichen von ihm, ſollen ſich, mit 1562. datirt, in der Cathedrale zu Cuenca befinden. Fiorillo IV. 188.

Valdivieſo (Louis de), ein Spaniſcher Künſtler gegen den Schluß des XVI. Jahrhunderts, der eine große Fertigkeit hatte, ſogenannte Sargos-Tapeten *) zu malen, zu Sevilla lebte, und von Paeco mit Ruhm genannt wird. Fiorillo IV. 139.

— — (Philipp de), ein Spaniſcher Maler, der bey Fiorillo IV. im Regiſter erſcheint, den wir aber auf der dort angezeigten Seite, und auch anderwerts in dem Werke nicht auffinden konnten.

* **Valdor** oder **Waldor** (Johann, a. h. J. L.) Kupferſtecher und Verleger, geb. um 1590. Er arbeitete ſeine meiſte Lebenszeit zu Paris. Von ihm kennt man eine Menge andächtiger Vorſtellungen, die mit auſſerordentlicher Feinheit ausgeführt ſind. Sein bedeutendſtes Werk iſt indeſſen der ſchon im Lex. genannte Triomphe de Louis le juste (XIII.), geſchichtliche Darſtellungen aus dem Leben dieſes Monarchen von 1620—42. Am Schluß, wie es ſich verſteht, deſſelben — Vergötterung (1649.) Ein 20. Rubriken jener Darſtellungen führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an. Geſtochen nach ihm haben auch J. Marot, und ein uns ganz unbekannter Mich. Pontianus. Von ſeinen eigenen einzelnen Stichen nennt man auch: Jesus filius Deus, und: Virgo Gratia Valentina — miraculis clara, vier kleine Blättchen; aber, zumal die beyden erſtern, ſchön; ferner: Chriſtus am Kreuze, von Callot geetzt, und von dem Unſrigen mit dem Grabſtichel vollendet. Dann ein Bildniß des Hiſtoriographen J. Puget de la Sarre, nach G. Düffet, und eine H. Familie unter einem Baume ruhend, nach G. Reni, die Landſchaft nach H. Swanevelt. (Einige bezeichnen dieſes Blatt bloß mit ſeinem exc.) Roſt V. 341. *Brandes. Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde kennt von ihm ein Marienbild ſchon mit 1608. datirt, und ſehr zart ausgearbeitete Blätter, die er 1611. zu Lüttich gefertigt; und ſagt von ſeiner Arbeit, ſie ſey bisweilen ſo fein, daß ſie der Schwarzkunſt nahe komme, aber, dieſes Reitzes ungeachtet, etwas hart, ſteif und kalt. Dann nennt er noch von ſeiner Arbeit die Bildniſſe des Robert Bellarminus und des Arztes Heinrich Corvinus, letzteres nach Anna Corvina geſtochen.

— — (J. B.) Die Abbildung einer Statue Ludwig XIV. ohne Namen des Stechers (der aber Simonneau der Sohn iſt) ſoll bezeichnet ſeyn: J. B. Waldor erexit Anno 1704.

* — — (Ludwig). Nach ihm ſoll auch Ertinger eine Sammlung von 12. Landſchaften geſtochen haben.

— — (L. J.). Von einem dieſes Namens werden irgendwo 5. Duodezblätter angeführt: Chriſtus am Oelberg, ein Ecce Homo, die Kreuzigung, St. Lambert und noch ein Heiliger.

* **Vale** (S.) So nennt Roſt IX. 180. N°. 6. einen Künſtler, nach welchem C. Grignon (1749.) eine perſpektiviſche Anſicht des Londner Findelhauſes geſtochen habe. Andere (z. B. Huber p. 699.) kennen mehr ähnliche Blätter von Rooker, Canot u. a. nach dem Unſrigen, der aber wahrſcheinlich kein Anderer, als der Samuel Wale des Lex. iſt. S. auch unten den Art. Simon Valee.

* **Valee** (Alexander), arbeitete zu Paris. Ein Bildniß des Wundarztes J. Guillemeau von ihm (*A. Valleus* fec.) iſt ſchon von 1585. datirt. Die Reiſe Heinrich IV. ſoll (nach Einigen) ſtatt aus neunzehn, aus — 59. Bl. beſtehn. Andere nennen noch von ihm: Jeſus, dem Volke dargeſtellt, nach St. du Perac; etwas nach D. J. Clovio, u. ſ. f.

*) Mit Waſſerfarbe gemalte Tapeten, welche meiſt nach Amerika gingen. Fiorillo IV. S. 94. Note x.

* **Valee** (Marin de la), war von Paris gebürtig.

* — — (Simon), geb. zu Paris um 1700. und noch dort blühend in der Mitte des Jahrhunderts. Seinem Lehrer Drevet folgte er nicht sklavisch in dessen Manier, und verband in seinen meisten Blättern Nadel und Grabstichel mit Geschmack und Beurtheilung. Mit gleichem Erfolg hat er Geschichte und Bildniß bearbeitet. Rost VIII. 93. Dort und anderwerts werden einige Bildnisse von ihm angeführt; wie z. B. des Malers F. de Troy, nach ihm selbst; dann, als Venus auf dem Wagen, die Gräfin von Cosel, Beyschläferin August II. von Sachsen, nach Ebendemselben, und eine Dame als Flora, die sich auf einen kleinen Neger stützt, nach Rigaud, was der Katalog von Brandes schön nennt. Hiernächst von Geschichtlichem: Nach F. André, P. Caliari, P. J. Cazes, A. Coppel, la Fosse, de la Hire, C. Maratti, M. A. Merigi, Mutian, Romanelli, A. Sacchi, R. Santio, und Vleughel. Hier nennen wir nur die Verklärung, und St. Johann in der Wüste bey Crozat, nach Raphael; die Auferweckung Lazari, nach Mutian, aus dem Kabinet Orleans, für Crozat; Moses im Nil gefunden, nach Romanelli, aus dem alten Louvre; die Kreuztragung, nach Sacchi, aus dem Kabinet Orleans, für Crozat; den Tod der H. Jungfrau, nach Merigi aus dem Königl. Französischen Kabinette *); eine Flucht in Egypten, nach Maratti, welche auch Frey gestochen; die Aufopferung Isaaks, nach Coppel; und: Lasset die Kinder zu mir kommen, nach Cazes; die Untreue (Coqueterie) nach Caliari, aus der Galerie Orleans, bey Crozat. Hinwieder wird, als nach ihm gestochen ein Blatt von Grignon und Roker: Les enfants trouvés à Londres (1749.) genannt; wohl kein anderes, als eines der oben unter der Rubrik von S. Vale genannten Darstellungen von London.

— — ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Häuser-Maler und Glasermeister.

* — — s. auch Vallee unten und im Lex.

* **Valegio** (Johann Jacob, auch bloß Jacob). Von ihm kennt man z. B. Lucretia und Tarquin, nach Titian (1573.); eine Kreuzigung, wie wir glauben, nach Ebendemselben; einen Leichnam: Mors mea vita etc, *Valegius* Veronensis fec. 157[illegible].); Adam und Eva nach P. Farinati (1587.); anderes nach O. Fialetti, und ein Bildniß der Königin Maria von Medicis, ohne andern Namen als den seinigen.

* — — s. auch Valesio im Lex. und unten.

* **Valen** (Vinc. Vict.) Eine Abkürzung (auf Kupfern) des unten ff. Vinc. Vittoria von Valence.

Valencia (Franz Gomez de), ein Spanischer Künstler, wie es scheint aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Granada, des nachfolgenden Philipp's Sohn, zeichnete sich durch ein anlockendes lebhaftes Colorit und leichten Pinsel aus, wie seine Arbeiten bey den dasigen Karmelitern beweisen. Derselbe soll späterhin nach Amerika gegangen, und in Mexiko gestorben seyn. Fiorillo IV. 536.

— — (Franz Matthias de), ein anderer Spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1696. und gest. 1749. trat späterhin in den Kapuzinerorden (früher trug er den Namen Lorenz Chafrion), und benutzte dann in Rom den Unterricht des E. Giaquinto. Man trift aber nur Weniges von ihm in seinem eignen Geburtslande an. Fiorillo IV. 592.

Valencia (Philipp de), Vater des obenerwähnten Franz, geb. zu Granada 1634. und gest. 1694. Derselbe verdankte seine Bildung dem Ciezа, und machte sich durch seine Arbeiten bey den Baarfüßer-Karmelitern zu St. Gil und St. Antonio mit Recht berühmt. Fiorillo IV. 536.

Valenciennes (H. P. oder P. H.), schon von der alten Akademie, zugleich aber einer der vorzüglichsten Landschaftsmaler der neuern Französischen Schule, und Professor der Perspektive an der Spezialschule der bildenden Künste zu Paris, gewesenes Mitglied der Ehrenlegion, der noch 1812. über diese Wissenschaft Vorlesungen hielt, studirte die Malerey unter Doyen, aber zugleich schon frühe nach der Natur, und erwarb sich ein sehr angenehmes und gefälliges Colorit. Bey Landon (Paysag. et Tableaux de Genre III. 46.) heißt es von ihm: „Dieser Künstler hat das Talent, allen seinen Arbeiten einen edeln, verständigen, und etwas schwermüthigen Charakter zu ertheilen, der uns an die schönen Gegenden von Griechenland und Italien erinnert. Sein Detail ist reich, von guter Wahl, und stets harmonisch mit seinem Gegenstand. Ihm hat man nicht allein Bilder von grandiosem und wahrhaft poetischem Styl, sondern auch verschiedene junge Künstler zu verdanken, welche würdig sind, desselben Bahn zu betreten. Seit seiner Rückkehr (aus Italien **) hat sich die Landschaftsmalerey in Frankreich bedeutend veredelt, und ist gleichsam wiedergeboren worden. Dem praktischen Unterricht fügte derselbe jüngsthin, in einer Abhandlung über das Studium der Perspektive u. s. f. für Landschaftsmaler, eine vortreffliche Theorie bey." Dann giebt uns Landon (l. c. 46. 60. und T. IV. 13.) die Beschreibung und Nachbildungen im Kleinen von zwey Zeichnungen des Unsrigen, die sich im Portefeuille der Polytechnischen Schule zu Paris befinden, und dann von einem dritten (Gemälde, oder Zeichnung) dessen Besitzer nicht gemeldet wird, alle drey aber mit unbeschränktem Lobe hoch erhoben werden. Arbeiten von ihm finden sich übrigens nicht bloß zu Paris, sondern auch in andern Französischen Städten. Zum Salon vom J. XII. (1804.) sandte er mehrere allgemein bewunderte Bilder ein; darunter vorzüglich: Eine Ansicht der alten Stadt Troezene, der Umgegend und eines Theils des Thales Tempe, mit dem Tode des Hipolytus staffirt ***); späterhin zum Salon 1806. das Innere eines Waldes, einen Sonnenuntergang, das Brunnentrinken an einer Mineralquelle, u. s. f. — Bey Gelegenheit des eben erwahnten Salons, und zweyer der gedachten Bilder, lesen wir über unsern Künstler, bey dem keinerley Parteylichkeit verdächtigen Dausanias Français S. 390. u. ff. „H. Valenciennes, ein geborner Denker und unterrichteter Künstler, den sein Charakter darauf leitete, sowohl die majestätischen als die naiven und zauberischen Reize der Landschaft zu schildern, fand, daß diese stumme Schönheiten in der Malerey kalt blieben, wenn nicht die Gegenwart lebender Wesen ihnen Wärme ertheile. Dann bemerkte er weiter: Daß ländliche Auftritte, so wie

*) Die Stellung der Sterbenden soll unanständig seyn, daher man das Urbild in Maria della Scala zu Rom nicht aufstellen wollte. *Gandellini.*

**) In welcher Epoche s. Lebens er dort gewesen, ist uns unbekannt. Aber einer unserer Kunstfreunde will wissen, daß er sich mehrere Jahre daselbst aufgehalten; und Ebenderselbe glaubt, daß er, nach seiner Rückkehr, durch Vernet's Freundschaft seine völlige Ausbildung erhielt.

***) Auch bey Anlaß dieses Bildes lesen wir in Landon's Annalen (IV. 12.) „H. Valenciennes unterscheidet sich immer durch den reinen Geschmack seiner Composition, die schönen Massen, und eine glückliche Wahl seiner Gegenden. Die Figuren dieser Landschaft sind in ziemlich großem Ebenmaaß, die Landschaft selbst heroisch und verständig behandelt."

ſolche bey den meiſten Künſtlern dieſer Gattung erſcheinen, durch ihre ſtäte Wiederholung ihr Anziehendes verlieren. Daher verlor ſich dieſer Künſtler mit Luſt in den Gegenden und Epochen der Vorwelt, und öffnete ſich dergeſtalt eine neue Quelle von Erfindung, welche durch die Zeitenentfernung ihres Gegenſtandes um ſo viel mehr Intereſſe gewann. So verſchönerte er ſeine Bilder mit großen Erinnerungen, und ſchuf jenen heroiſchen Styl aufs Neue, der ſeit Pouſſin — freylich deswegen vielleicht verlaſſen ward, weil man verzweifelte, die hohe Bahn deſſelben zu betreten. Ohne nun gerade nach Pouſſins weitſchichtiger (?) Manier zu haſchen, in einem minder ernſten Style, fing Valenciennes an, ſeine Landſchaften mit ſolchen Zügen aus der Geſchichte zu zieren, welche ihnen neues Leben und Intereſſe ertheilen könnten. Schon als die erſten Arbeiten dieſes Künſtlers erſchienen waren, machten ſie den lebhafteſten Eindruck, und die Akademie beeilte ſich, denſelben die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welche ihnen gebührte; ſeither vermehrten ſich ſeine Schöpfungen immer, und jedesmal übertraf er ſich ſelbſt. In dem gegenwärtigen Jahr nun verſchönerte er ſeine Landſchaft mit Auftritten, die ſich unſerer Zeit näher anſchlieſſen; aber immer erkennt man darin den Adel ſeines Styls, die Zierde ſeiner architektoniſchen Staffirung, den Reichthum des Ganzen, beſonders aber ſeine Zeichnung und die Zierlichkeit ſeiner Figuren.“ Dann beſchreibt der Pauſanias jene ſchon erwähnten Bilder des Innern eines Waldes, und des Brunnentrinkens, an welch letzterm unſer ſtrenge Kunſtrichter nichts auszuſetzen weiß, als eine allzugroße Einförmigkeit des Blatterwerks. „Sonſt“ (fügt er hinzu) „herrſcht darin ein wärmerer, wahrerer Ton, und mannigfaltigere, auffallendere Lichteffekte, als in manchen anderen ſeiner Werke. Die Fernen ſind reich, und verlieren ſich ſehr gut.“ Endlich ſpricht er noch von einem dritten, welches ein Mädchen darſtellt, das im Wald an einem Baum ſeinen Namen findet. „Welch ein Augenblick für die Liebe und die Eitelkeit“! Bewundernswürdig ſey darin der naive Ausdruck von beyden, die ſinnreiche Manier der Beleuchtung, die ſchönen Lichteffekte, und der Schimmer, den der Glanz eines herrlichen Sommertages über das Ganze ausſtreut.“ (Wahrſcheinlich daſſelbe Bild, welches oben der Sonnenuntergang heißt). „Valenciennes“ (heißt es dann weiter in Meuſel's Arch. II. 4. 18—19.) „den man als das Haupt der jetzigen Franzöſiſchen Schule“ (verſteht ſich in ſeinem Fache) betrachten kann, iſt erhaben (?) und voll Adel in ſeinen Vorſtellungen; ſeine Compoſitionen ſind verſtändig und graziös, und, wenn ſeine Bilder etwas zu wünſchen übrig laſſen, ſo findet es nur von Seite der Farbe ſtatt, die mitunter grau und kalt iſt; auch könnte man bey ihm mehr Feſtigkeit in der Ausübung“ (im Praktiſchen) „verlangen.“ *) — Als Mitglied der Polytechniſchen Geſellſchaft zu Paris, gab unſer Künſtler (wie wir oben bereits von Landon vernommen haben) eine Schrift, welche, unterm Titel: Der Rathgeber für Zeichner und Maler in dem Fache der Landſchaftsmalerey, u. ſ. f. ſchon 1803. von J. H. Meynier in's Deutſche überſetzt, mit 36. Kupfertafeln und Anmerkungen verſehen, in zwey Theilen zu Hof im Druck erſchien, und, nach dem Urtheil von Kennern, andern ähnlichen Vorſchriften bedeutend vorzuziehen war. Daſſelbe trug auch (nach ſeiner eigentlichen Beſtimmung) den zweyten Titel: Praktiſche Anleitung zur Linear- und Luftperſpektive für Zeichner und Maler, (Preis 5 Thlr. 8 Gr.). Aus dem Werke ſelbſt erfährt man, daß V. zu Abfaſſung deſſelben, weil er ſeiner eigenen Feder nicht genugſam vertraute, ſich eines jungen Gelehrten und Künſtlers, Crozes Magnan (der zugleich ſein Schüler war) bedient hatte. Valenciennes lebte noch 1814. wo er auf dem Salon deſſelben Jahrs, ſo wie andere Künſtler, von ſeinen ältern Arbeiten neuerdings ausſtellte.

* **Valens**, ſ. oben und im Lex. Falens, und unten, s. v. Vanfalens einen Zuſatzartikel.

Valenti P. Uberti. So ſchrieb ſich eigentlich der fahrende Italiener, deſſen in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. Hubert Erwähnung geſchiehet. Nach ihm hat J. F. Roth das Bildniß des Abtes Beda von St. Gallen geſtochen. **)

* **Valentianus** (Vinc. Victoria), ſ. im Lex. und unten Vittoria.

Valentin (Gottfried), ein von Leipzig gebürtiger und auch dort ſeßhafter Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, und auch noch um 1700. lebte. Derſelbe machte ſich berühmt durch fleißig und trefflich gemachte Jagden, Geflügel, Thiere, Gewürme, Stilleben, u. dergl. In dem Vorſaale der Rathsbibliothek ſeiner Vaterſtadt findet (oder fand) man eine große Allegorie von ihm, die irdiſche Eitelkeit vorſtellend. Man erblickt darauf ein Gerippe, was auf einem Clavicorde ſpielt ꝛc. ꝛc. Einige ſchlechte Kupferſtecher haben nach ſeinen Zeichnungen und Gemälden gearbeitet; aus welchen Blättern aber ſein Werth nicht zu entnehmen iſt. Dieſe Stecher waren J. C. Böcklin: Die Abbildung einiger Mumien zu Kettner's Abhandlung de Mumiis ægyptiacis 1693. Lipsiæ 4°; und wohl iſt es daſſelbe Blatt, was man auch in Kettner's Moysmia. Lips. 1703. 8° findet. Dann J. G. Göbel das Titelkupfer zu Chr. Ph. Richter's Decisiones juris variæ III. Francof. 1689. fol. Romſtedt: Bildniß des Gottesgelehrten Val. Friederici.

— — (Hubert). Nach einem ſolchen (ob etwa nach dem obigen Valenti P. Uberti?) ſoll J. C. Hayd das Bildniß von Georg Walter ab Eberz geſchabt haben.

— — (Johann) Maurermeiſter, und Georg Hamann Zimmermeiſter, baueten 1692. die abgebrannte Kirche St. Petrus und Paulus zu Görlitz wieder auf. Einige Nachrich. v. den Inſcriptionen, welche in den Knöpfen d. Thürme der Kirche zu St. Petr. und Paul. befindlich, von D. Brückner (Görl. 1759. ein Bogen).

* — — (Moſes), nicht Peter, wie er bey Lanzi wohl durch Verwechslung mit einem andern (italieniſchen) Maler Valentin heißt. Seinen Tod ſetzen Einige erſt in 1634. an. „Ganz“ (heißt es bey Fiorillo III. 162—63.) „den Grundſätzen des Carravaggio getreu, beſtrebte er ſich, nur das Individuelle in der Natur kuechtiſch nachzubilden, ohne ſeine Modelle durch Auswahl, Zeichnung und Phantaſie zur Kunſt (?) zu adeln. Daß er aber, wie einige Franzöſiſche Schriftſteller (dann auch von Mannlich) behaupten, durchaus gemeine und niedrige Gegenſtände, wie Wirthshäuſer mit Spielgeſellſchaften, Soldaten, Muſikanten, Zigeunern u. dergl. vorgeſtellt habe, iſt ungegründet; ſondern er malte auch, theils für Italien, theils für Frankreich“ (und Deutſchland) „verſchiedene aus der H. Schrift entlehnte Scenen, wobey er jedoch das Coſtume vernachläſſigt, und z. B. in einer Verläugnung Petri, zu Cluny, die Soldaten Karten ſpielen läßt, und in einem,

*) An einer andern Stelle eben dieſer Zeitſchrift (I. 2. 1.) urtheilt einer von Valencienne's Landsleuten, freylich etwas früher, von ihm: „Was ich von ihm geſehen, war ſehr mittelmäßig, und verrieth den geprieſenen Meiſter nicht.

**) Ich ſelbſt hatte die Grille, mich von ihm in meinem Achtzehnten, gleich nach überſtandener Pockenkrankheit ganz abſcheulich contrafeyen zu laſſen; und meine Narben wenigſtens waren wie lebendig.

sonst sehr schönen, Bilde vom Zinsgroschen, dem Pharisäer eine Brille auf die Nase setzt." Baglioni beschreibt mehrere Werke, die er zu Rom für den Kardinal Barberini (Neffen Urbans VIII.) gefertigt, und welche größtentheils heilige Geschichten darstellen. Seine Zeichnung war etwas nachlässig. Lanzi dann (Ed. terz. II. 164.) heißt ihn (wie gesagt, unter dem falschen Taufnamen Peter) einen der einsichtigsten Carravaggisten, der bey längerer Lebensfrist Vieles geleistet hätte. Im Quirinal zu Rom sehe man von ihm eine Marter von St. Prozeß und Martiniani; dann in eben dieser Stadt viele Staffeleigemälde, und zumal eine sehr schöne Verläugnung Petri in der Galerie Corsini. Bey Wateler und Levesque lesen wir über ihn: „Er war ein Freund und Bewunderer Poussins; aber sein Geschmack zog ihn nun einmal zu Carravaggio hin. Wie dieser, liebte er, kräftige Schatten zu halten; zog, gleich demselben, getreu die Natur zu Rathe, war aber eben so unglücklich in seiner Wahl, oft unrichtig, und niemals zierlich in seiner Zeichnung. Durch leichte und durchsichtige Farben wußte er, sehr geschickt, von dem hellsten Lichte zu den stärksten Schatten überzugehen. Sind seine Figuren auch nicht schön, so wußte er hingegen oft, dieselben sehr gut zu stellen. Man liebt an ihm (sagt H. Cochin) seine kräftige Färbung, das Erhobene und die Rundung seiner Gegenstände, die er durch stark kolorirte Halbschatten zu erzielen wußte; aber ja, dann mißfällt an ihm die gemeinste Natur, und zwar oft da, wo es am meisten Adel bedurft hätte. Auch scheint er selbst gefühlt zu haben, daß dergleichen Gegenstände sich nicht für ihn schickten; wenigstens wählte er dieselben nicht vorzüglich, und gefiel sich besser, seine Kunst an Zigeunern, Musikgesellschaften, spielenden und zechenden Soldaten zu üben. Seine Bilder bestehen meist aus Halbfiguren. Man darf glauben, wenn er länger gelebt hätte, würde er seine Manier gemildert, und bemerkt haben, daß die Natur denn doch — nicht schwarz ist." Dieses ganze Urtheil läßt sich wahrhaftig hören. Für sein Meisterstück wird hier das schon erwähnte Bild in Quirinal gehalten, und für sein Bestes in der alten Französischen Galerie, der Schatzpfenning *). Ungefähr eben so charakterisirt ihn Gault de St. Germain; und setzt, neben Anderm, hinzu: „Ausschweifend in seinen Sitten, beobachtete er Charaktere und Ausdruck in den Tobacks- und Spielklubbs, in den Schlupfwinkeln der Zigeuner und Straßenräuber. Also, wenig empfindlich bey der Auswahl seiner Modelle, zeichnete er ihre Schönheiten und ihre Laster gleich getreu nach. Mit alle dem kann man ihm eine gewisse Bewunderung nicht versagen. Er hinterließ Meisterwerke für große Galerien, und nützliche Lehren in der Kunst flüchtiger, frischer und, bey dem schnellsten Uebergange des lebhaftesten Lichts zu dem stärksten Schatten, durchsichtiger Tinten. Was ihn somit auszeichnete, waren breite Massen, große Schatten, gesperrte, frische und lebendige Lichter, starker aber gemeiner Ausdruck, im Ganzen ein bräunlichter aber überall harmonischer Ton; meist Halbfiguren." Dann nennt er von ihm, neben Anderm, das unten vorkommen wird, eine Fußwaschung in der Galerie Giustiniani zu Rom. Eine Handzeichnung von ihm in weiß und schwarzer Kreide (Tafel mit Zechenden, wovon einer die Guitare spielt) besaß noch 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Daß er in Deutschland sehr viel galt, beweisen seine zahlreichen Werke in bald allen dortigen Galerien. So besitzt z. B. die Kaiserliche zu Wien von ihm: Moses mit den Gesetztafeln, Kniestück, stark lebensgroß. München: Eine Verspottung Christi (Mannlich heißt seine Behandlung kraftvoll und markicht, die Färbung aber zu graulicht). Schleisheim: Judith überreicht der Magd das Haupt des Holofernes (lebensgroßes Kniestück); Soldaten spielen an einem Tische (Kniestück 5′ 10″ hoch, 5′ 5″ br.) **); Moses führt die Israeliten in die Wüste (ganze Figuren, 5′ 9″ 6‴ hoch, 4′ 7″ br.), und endlich (nach dem alten Kataleg); einen Knaben, der die Cither schlägt (wieder, wie bald Alles von ihm, Kniestück.) Dresden: Einen Alten, der auf dem Basset spielt, neben ihm ein schreibender Jüngling (wieder Kniestück). Lehninger bemerkt, daß sein schnelles Arbeiten ihn oft zur Incorrektheit verleitet habe. Salzthalum einst: Eine Verläugnung Petri (abermals lebensgroßes Kniestück, 8′ br. 5′ 6″ hoch). Pommersfelden: Die Christen bringen St. Stephan ein Geschenk zum Kirchenschatz (dies ein kleines Bild 2′ 5″ hoch, 2′ br.) Die alte Französische Galerie besaß von ihm das schon genannte: Gebet dem Kaiser ***), das bey Landon X. N°. 20. im Umriß nachgebildet ist †), und wovon es dort heißt: „So gut als der beßte Carravaggio." — Valentin übertraf an fester Toccirung und Colorit alle Französischen Künstler. Dann: Die vier Evangelisten mit ihren Attributen, welche bey Landon (V. VI. VII. und XV.). ebenfalls beschrieben und nachgebildet sind; wieder lebensgroße Kniestücke (4½′ br. 3½′ hoch). Landon preist die harmonieuse Färbung derselben, und rügt dagegen das Unedle der Charakter, etwa St. Marc ausgenommen, der aber mehr einem Petrus gleiche (der Löwe sey wohl sicher nicht nach der Natur gemalt). Im Matthäus ist der Engel (in Landon's Abrisse wenigstens) ein gemeiner Bube, der (sollte man von seinem grimmigen Aussehen schließen) dem Evangelisten ein Blatt aus seinem Buche reißen will. St. Johann hat denn doch (selbst in dem Umrisse) etwas nicht Unedles ††). Dann finden sich (ebenfalls im Museum Napoleon) von diesem Meister, wohl Kunstverherrlichung: Das Urtheil Salomo's, und die keusche Susanna, wovon jenes, l. XL. Heft d. bekannten Prachtwerks, von Fragonard dem Sohne gezeichnet und von Bouillard gestochen, und letztere (Heft XLIX.) wieder von Fragonard gezeichnet, und von E. G. Krüger in Dresden in Kupfer gebracht ist. Ferner: Die Marter der HH. Processus und Martinian (diese nun sicher aus dem Quirinal erbeutet) (s. bey Landon XI. 21.); Judith mit dem Haupt des Holofernes (s. Ebend. XIV. 15.); endlich Herminia bey den Schäfern (s. Ebend. XV. 47.): Ach! nicht Tasso's feine; doch nicht ohne Wahrheit — aber eines Valentin's Wahrheit war nicht

*) Findet sich wohl irgendwo ein vollständiges Verzeichniß dessen was diese Galerie von Alters her aus der Französischen, Niederländischen und Deutschen Schule besaß, so wie Lepicié solches von der Italienischen trefflich geliefert hatte? Uns ist bisher keines bekannt. Was Landon hat, ist nur Stückwerk.

**) Wohl einst zu Düsseldorf Nro. 59. wo indessen das Bild dem Carravaggio zugeschrieben, und: „Vier Soldaten, die alla Mora spielen", rubricirt wird.

***) le Denier de Cesar, was Heidenreich: „Das letztere (le dernier) des Cäsars" giebt.

†) Schon in ältern Tagen hat solches St. Baudet, in neuern für das Museum Napoleon (Heft XXIII.) Klauffens, und für den Cours historique (Livr. IV. Nro. 20.) ein uns Unbekannter gestochen.

††) St. Lucas findet sich von le Villain gestochen im XXVIII. Heft des Cours historique et élementaire, St. Johann, von le Rouge im XXXII. Heft; wahrscheinlich die beyden übrigen, schon in frühern Heften eben dieses Werkes.

die, deren es hier bedurfte. Auch die Galerie Orleans besaß einst von ihm: Die Frau, welche die Guitarre spielt; eine Musikgesellschaft, und die vier Menschenalter (auf Einem Bilde). Wer sagt uns, wo sie hingekommen sind? St. Petersburg endlich *) hat eine Verläugnung Petri (ob etwa die aus Corsini?); England wahrscheinlich mehrere in seinen Kunstspelunken. Gestochen nach Valentin hat, neben schon Genanntem: Den Moses aus der Wiener- (einst Brühler-) Galerie P. Lisebetius für Teniers (№. 2.); die Verläugnung Petri, in Rußland, bat J. Walker schön geschabt; den nämlichen Gegenstand, ein Ungenannter, in Basan's Verlag, nach einer Zeichnung von Oesterreich gestochen; noch eine solche Verläugnung wieder ein Anonymus (*J. C. Fischer* exc.); die oben erwähnten Evangelisten C. Rousselet, C. Audran und N. Bazin; Christus unter den Lehrern J. Boulanger, schön; einen Sebastianus Christianus J. Coelemans; zwey spielende Militairs Donat Jardinier, schön; den Glückswechsel (zankende Spieler) L. J. Chatelin, und en Contrepartie Ganieres (a. h. Garnieri); Soldatengesellschaft, wo einer, von seiner Tochter begleitet, sich wahrsagen läßt (Romae p) ohne des Stechers Namen, wohl aber ebenfalls von Ganieres; fünf beym Spiel zankende Soldaten von W. Baillé schön geschabt, seltenes Blatt **); eben den Gegenstand von C. D. Jardinier; wie der Spieler von J. J. Haid geschabt; einen Soldaten, der mit einem Alten spielt, und ihn durch ein Mädchen betrügt, welche den erstern die Karten im Spiegel sehen läßt, von G. Scorodoomoff, roth abgedruckt (wahrscheinlich ein Bild in Rußland), und wo der Maler, aus Irrthum Babcoen heißt. *Winkler. Brandes.* Noch fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters hinzu: Anklage der Susanna von J. Boulanger ***); die fünf Sinnen, von Hubert und le Vasseur gemeinschaftlich; die vier Menschenalter aus der Galerie Orleans von Romanet, nach Borel's Zeichnung; la bonne Aventure von Pelletier; endlich von D. Bool, M. Soutef, und F. van Steen, für den Gegenstand Unbekanntes †).

Valentin ( ). So soll der Name eines neuern Malers seyn, nach welchem Cathelin zwey Blätter gestochen habe: le Revers de la fortune in gr. Quer-Fol. und Pont et Cascade pittoresque en Saxe in 4°.

— — ( ). Nach der Zeichnung eines solchen hat auch Hoppe 1801. zu Leipzig ein schlechtes Blatt in 8°. zu irgend einem Buche radirt. Es stellt einen Mann in griechischer Kleidung in einem Walde dar, vor ihm ein knieendes Mädchen und hinten ein Jüngling.

— — ( ). Wieder nach Einem dieses Namens hat Romstedt das Bildniß des Theologen Val. Friderici gestochen.

— — ( ) der Sohn. So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bildhauer und Formgießer.

* — — Bloß unter diesem Namen erscheint auch bisweilen der berühmte Englische Schwarzkunststecher, Valentin Green.

Valentina (Jakob) von Serravalle in der Mark Treviso, ein alter Künstler, wie wir glauben des XV. Jahrhunderts, der in etwas dem Paduano Squarcione ähnelt. Von ihm sieht man in seinem Geburtsort und zu Cenada verschiedene Bilder; an erstern zumal, in der Schule della Concezione, verschiedene Heilige. Lanzi Ed. terz. III. 28.

Valentini (Ernest), Fürstl. Lippischer Hofmaler und Zeichnungslehrer am Gymnasium zu Detmold, geb. zu Westerburg 1759. „Dieser Künstler, den das Mißgeschick in seiner Jugend aus der Sphäre riß, wozu ihn die Natur einzig bestimmt zu haben schien, widmete sich, aus Mangel an Vermögen und Gelegenheit sein Genie auszubilden, von seinem 15. bis 26. Jahr dem Buchhandel, worin er zu Lemgo in der Meyerschen Handlung sechs Lehrjahre bestand, und nächstdem in Münster, Frankfurt am Main und Genf conditionirte. Schon als Knabe entkeimte in ihm eine heftige Neigung zu den bildenden Künsten, vorzüglich zur Malerey, welches er dadurch zeigte, daß er nicht nur alle kleinen Kupfer und Vignetten aus Büchern, die er habhaft werden konnte, ohne alle Grundsätze nachzeichnete, sondern auch aus freyer Hand Silhouetten in sprechender Aehnlichkeit zeichnete und ausschnitt. Diese Neigung konnte aber nicht anders als unbefriedigt bleiben an einem Ort, wo man die Malerey nur dem Namen nach, nicht ihren ästhetischen Werth kannte, folglich auch Mittel und Wege zur weitern Fortbildung mangelten. In Frankfurt am Main, wo er 1780. bey Eßlinger in Condition trat und sich drittehalb Jahre aufhielt, hatte er Gelegenheit, ein Gemäldekabinet zu sehen, welches mehrere Werke vorzüglicher Meister enthielt. Hier entflammte sein Genie und loderte mächtig empor. Die Natur behauptete nun das Recht des Wirkens und vertrat in seinen Feyerstunden, die er fleißig zum Zeichnen nach Kupferstichen benutzte, die Stelle des Lehrmeisters. Sein Geschäft gestattete ihm aber zu wenig Zeit, um, ohne Anleitung, bedeutende Fortschritte machen zu können. Sein Streben war nur planlos und ohne System. Demungeachtet wagte er es, das Bildniß des damals in Frankfurt a. M. lebenden bekannten Schriftstellers, Barons von Pfeifer ††), wozu Eßlinger vom Buchhändler Pauli in Berlin beauftragt war, um es als Titelkupfer für einen Band der Krünitzischen Encyklopädie stechen zu lassen, mit Licht und Schatten zu zeichnen. Dies erste Portrait nach der Natur, so sprechend ähnlich und ohne alle Grundsätze in so richtigen Verhältnissen gezeichnet, erwarb ihm den Beyfall jedes Künstlers und Kenners, die ihm auch einstimmig anriethen, dem Buchhandel zu entsagen und sich einzig der Malerey zu widmen. Indeß ohne Unterstützung einen solchen Schritt zu wagen, und einen zu verlassen, der ihm sicheres Brod gab, schien ihm vor der Hand noch unausführbar. Er ging bald darauf im J. 1782. nach Genf in Condition zum Buchhändler Bardin. Die Gelegenheit, die er hier hatte, mehrere Kunstwerke zu sehen, auch mit einigen geschickten Künstlern bekannt zu werden und die Nähe Italiens, wohin er sich von jeher gesehnt hatte, entflammte endlich

*) Vielleicht eben auch die jetzige Besitzerin der Bilder aus Orleans.

**) Entweder ist es dieses Blatt, oder die obgenannten zankenden Spieler, von welchem einer unserer Freunde als von Baillé gestochen, und (1769.) bey Boydell verlegt, spricht, und solches das ausdrucksvollste nach Valentin nennt. Dasselbe sey geschabt, dann aber stark überetzt; Ganieres habe solches, kleiner, für den Pariser-Verlag von A. Quesnel bearbeitet.

***) Was uns wieder zweifelhaft läßt, ob die schon obengenannte keusche Susanna wirklich Kunstbeute, oder alt Französisches Besitzthum sey.

†) Hier einmal (freylich etwas spät, doch besser als nie) die Bemerkung: Daß, bey solchen Malern, nach welchen fast Zahlloses gestochen worden, wir es uns zur Hauptregel gemacht haben, vörderst die Blätter nach Bildern, deren ältere oder neuere Besitzer bekannt sind, dann, neben denselben, bloß noch das Bessere, Seltene u. s. f. anzuführen.

††) Verfasser des ökonomischen Lehrbegriffs und anderer Schriften dieses Fachs.

seinen Künstlergeist zu dem Grade, daß er nun seinem Hange nicht weiter zu widerstehen vermochte, und nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt den Entschluß faßte, ohne die geringste Unterstützung den Buchhandel zu verlassen und muthvoll nach Italien zu wandern. Nur mit zwey Louisd'or, die er sich erspart hatte, und mit Empfehlungsbriefen von seinem Principal ausgerüstet, trat er noch im J. 1785. seine neue Laufbahn an, und nahm seinen Weg über Savoyen nach Turin. In diesen Gegenden waren damals die Silhouetten eine neue Erscheinung, und wurden bald zur Mode. Dieses kam dem angehenden Künstler vortrefflich zu Statten, und er benutzte sie vor der Hand zu seinem Nahrungserwerb. Er machte damit den Anfang in Chambery, der Hauptstadt in Savoyen, wo er durch die Schnelligkeit, womit er seine Silhouetten verfertigte und die treffende Aehnlichkeit, die er ihnen zu geben wußte, Aufsehen erregte, mehrere Monate hindurch unaufhörlich beschäftigt wurde und sich ein beträchtliches Reisegeld erwarb. Mit Empfehlungsbriefen der Vornehmsten dieser Stadt an die ersten Personen des Königl. Sardinischen Hofes versehen, wanderte er über den Mont-Cenis nach Turin. Hier hatte er das Glück bald nach seiner Ankunft dem damals noch lebenden König Victor Amadeus vorgestellt zu werden, der an den Silhouetten und ihrer schnellen Verfertigungsart so viel Vergnügen fand, daß er nicht nur sich und seine ganze Königl. Familie, sondern auch viele Personen seines Hofstaats silhouetiren ließ und den Künstler reichlich dafür belohnte. Mit diesem Erwerb, und was er noch bey der ganzen Noblesse und den übrigen Bewohnern der Stadt verdiente, lebte er in Turin beynahe zwey Jahre, fieng nun erst die Anfangsgründe der Zeichnung methodisch an, frequentirte die dasige Zeichnungs-Akademie und machte solche Fortschritte, daß er nun keine Silhouetten mehr, sondern ausgezeichnete Portraite mit Silberstift und Carmin auf Pergament verfertigte, die allgemein beliebt wurden, wobey er auch anfieng, sich im Miniaturmalen zu befleißigen. Im Anfang des Jahrs 1786. ging er nach Mailand, wo er während zehen Monate unaufhörlich beschäftigt wurde, auch zwischendurch die dortige Akademie besuchte, und sodann seine Reise weiter nach Parma fortsetzte. Hier bekam er den Herzog und dessen ganze Familie zu porträtiren, und nach einem Aufenthalt von sechs Monaten ging er weiter nach Florenz, wo er im Frühjahr 1787. ankam. Eine Empfehlung von Parma aus an den Spanischen Minister in Florenz verschaffte ihm den Zutritt zum Großherzog, nachherigen Kaiser Leopold. Diesem gefiel die Art dieser Portraite und die Fertigkeit des Künstlers ebenfalls so sehr, daß er sich und seine ganze Familie, die durch die Anzahl seiner Kinder beträchtlich war, porträtiren ließ. Hierdurch ward er in den Stand gesetzt, seinen Aufenthalt in dieser Stadt zu verlängern, die Akademie zu besuchen, und die vortreffliche Gemälde- und Antiken-Galerie zu benutzen. Bisher ließ ihm sein Brodterwerb wenige Zeit zum eigentlichen Studium der Kunst übrig; auch hier war es anfänglich der Fall, wo er sich genöthigt sah, Zeichnungen nach Gemälden zum Verkauf zu verfertigen. Sein Schicksal schien aber auf einmal eine günstigere Wendung nehmen zu wollen. Der verstorbene Graf von Fries aus Wien, der damals auf seiner Rückreise von Rom sich in Florenz befand, sah Valentin's Zeichnungen, kaufte sie und bestellte bey ihm mehrere; er setzte ihm zugleich ein monatliches Geld aus, mit der Zusicherung, ihn in Rom noch einige Jahre auf seine Kosten weiter studiren zu lassen. Diese erwünschte Aussicht erneuerte bey ihm Muth und Kräfte, und nach geendigten Bestellungen säumte er nicht, sich nach dem längst ersehnten Rom zu begeben, wo er im Herbst des J. 1789. eintraf. Leider war aber diese glückliche Periode für unsern Künstler von kurzer Dauer. Der bald darauf erfolgte zu frühe Tod des Grafen, dieses großen Mäcens der Künste und Wissenschaften, gleich nach seiner Rückkunft in Wien, machte auch dem Glücke unsers Künstlers ein Ende. Dieser traurige Fall erschütterte zwar seinen Muth, schlug ihn aber nicht nieder. Er versetzte sich nun wieder in sein voriges Verhältniß; daher verfertigte er wieder Zeichnungen nach Gemälden und Antiken zum Verkauf, die er an dortige Fremde anbrachte, und von ihnen Aufträge erhielt. Abwechselnd übte er sich nun fleißig im Oelmalen und in der Composition im historischen Fache. So lebte er in Rom bis 1792. wo sich eine neue Aussicht für ihn öffnete. Der ehemalige Akademiedirektor Tischbein in Neapel, der damals in Gemeinschaft mit dem Englischen Gesandten Hamilton das große Werk über die Etrurischen Vasen herausgab, lud ihn unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein, Mitarbeiter an diesem Werke zu werden, wobey vorzüglich seine Französische, Italienische und Englische Sprachkenntniß in Anspruch genommen wurde, um in diesen drey Sprachen die Correspondenz und dabey den merkantilischen Betrieb des Werks zu übernehmen. Er folgte dieser Einladung und wanderte nach Neapel. Hier sah er aber bald, daß dieses Geschäft ihn zu sehr von seinem Hauptfache entfernte; er gieng also nach einem Aufenthalt von anderthalb Jahren 1794. nach Rom wieder zurück, wo er sein erstes historisches Gemälde in Oel halb Lebensgröße, Amor und Psyche *) vorstellend, verfertigte. Sein dießmaliger Aufenthalt in Rom war aber von kurzer Dauer. Die Französische Revolution hatte sich bisdahin verbreitet, und von dort alle kunstliebende Freunde verscheucht, von denen die Künstler großentheils ihre Subsistenz hatten, worunter denn auch Valentini gehörte, für den folglich daselbst keine bleibende Statt mehr war. Er verließ also Rom noch im J. 1794. und ging über Florenz, Bologna, Venedig nach Deutschland zurück. Jetzt hielt er sich zu Oettingen in Schwaben fast ein Jahr bey seinen Verwandten auf, unterrichtete während dieser Zeit die dortige regierende Fürstin im Zeichnen, und kam 1795. nach Detmold, wo er seine Bestallung als Fürstl. Hofmaler annahm. In der Zeit seines dasigen Aufenthalts machte er jährlich Reisen nach Bremen, Hamburg, Berlin, Cassel, Münster, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Augsburg, Nürnberg, Heidelberg, Mannheim u. s. w. wo er vorzüglich mit vielem Glücke die Portraitmalerey in Miniatur übte. In den Jahren 1802. bis 1805. hielt er sich mit Bewilligung seines Hofes theils in München, theils wieder in Oettingen auf, an welchem letztern Ort ihm die vorbemeldte regierende Fürstin von Oettingen-Spielberg, die ihn immer mit vieler Auszeichnung behandelte, den Zeichnungsunterricht ihrer zwey Prinzen übertrug; dieses Auftrags er auch während drittehalb Jahr sich rühmlichst entledigte, und dann wieder auf seinen Posten nach Detmold zurückkehrte. Eine kleine Stadt, wie diese, ist nicht dazu geeignet, in selbiger historische Gemälde zu verfertigen, weil es hier an allen dazu gehörigen Bedürfnissen und Hilfsquellen mangelt; folglich konnte man auch in diesem Fache das nicht von ihm erwarten, was sein Genie an einem größern Orte, wo Künste und Wissenschaften blühen, und jeder Künstler Aufmunterung findet, hätte leisten können. Seine vorzüglichsten Oelgemälde, die er in Rom, München, Oettingen und in Detmold verfertigt hat, sind: Amor und Psyche (s. Ewald's Urania 1795. St. 11.); Amor, der der Muse die Leyer stimmt. Diese beyden Gemälde hangen im Schlosse zu Detmold; Hektors Abschied von seiner Familie (s. Görben's Propyläen); Susanna

*) Dieses Gemälde befindet sich im Fürstl. Schloße zu Detmold.

im Bade; Bathſeba im Bade; das Portrait des Erbprinzen zur Lippe als einjähriges Kind in Lebensgröße; das Portrait des hochſel. Fürſten zu Pferde, etwa 4′ hoch und 3′ breit. Dieſe beyden Gemälde befinden ſich ebenfalls im Schloſſe. Seine übrigen Oel- und viele Miniaturgemälde, die er theils auf Reiſen, theils zu Hauſe verfertigt hat, ſind mehrentheils Portraite. Seit einigen Jahren hat er ſich auch der Landſchaftsmalerey befliſſen, wozu ihm die ſchönen Umgebungen Detmolds die maleriſchen Gegenſtände darbieten. Von ihm, als Schriftſteller, ſ. das gelehrt. Deutſchland." Wir geben dieſe (wahrſcheinlich Selbſt-) Biographie, wie wir ſie empfangen haben. Valentini lebte noch 1809. Meuſel III. Sein dort bemerktes Bildniß des H. von Pfeiffer hat Krüger geſtochen.

* **Valentini** (Peter). Dieſer Maler lebte, wie wir irgendwo leſen, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, und war ein Kapuziner. Nach ihm geſtochen hat B. Fariat das Bildniß eines ungenannten Kardinals. Er ſelbſt ſoll die — Kutſche des Kardinals von Eſte auf — ſechs Blättern, nach — Ciro Ferri (man traut — dreymal ſeinen Augen kaum!) geetzt haben.

* — — — — Von einem, oder nach einem Künſtler dieſes Namens (kaum von dem Ebengenannten) kennt man auch 11. Blatt geetzte Verzierungen.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1805. ein damals lebender Stukkatur-Arbeiter.

* **Valentinis** (Sebaſtian de). Unter dieſem Namen ſoll auch Sebaſtian du Val irgendwo erſcheinen.

* **Valentino**, von Orta. Ob von dieſem Künſtler des Lex. oder einem andern ſolchen Namens, will die Galerie zu Pommersfelden ein Urtheil Salomo's, Kniefiück (5′ 2″ hoch, 6′ 3″ br.) beſitzen.

— — So hieß auch ein Bildhauer, der unter den Künſtlern erſcheint, die 1406. an dem Dome zu Orvieto gearbeitet haben. Storia del Duomo di Orvieto p. 295.

Valentinois (Jacob Franz Grimaldi Herzog von). Von ſeinem Vater her, hieß er Matignon und ererbte den Titel eines Grafen von Thorigny. Da er aber ſich 1715. mit der Tochter des letzten Fürſten von Monaco und Herzogs von Valentinois vermählte, ſo mußte er den Namen ſeines Schwiegervaters annehmen. Die 50,000. Livr. jährlicher Renten, die er durch dieſe Heirath erhielt, verwandte er größtentheils auf Gemälde und andre Kunſtſachen. Man merkt an, daß er auf dem Todtbette (er ſtarb 1751. æt. 62.) von ſeinem Beichtvater beredet wurde, Gemälde für mehr als 50,000 Livres am Werthe, zu verbrennen, weil dieſelben, wie ſolcher ſagte, ärgerliche Bilder waren. Dem Könige von Frankreich hinterließ er zwey Bruſtbilder aus Marmor und Metall, von ausnehmender Schönheit. Neues hiſtor. Handlex. II. Ulm 1786. 8°.

* **Valentinus** ſ. Valentin, Valentini und Valentino im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Valeriani** (G.) ſ. gleich unten Joſeph u. Dominicus Valeriani.

* — — (Joſeph) von Aquila, Jeſuite, ſt. unter dem Pontificate Clemens VIII. Sein Bild in St. Spirito di Seſſia zu Rom, ſtellt die Verklärung dar. Beſſer aber ſey ſeine Verkündigung in einer Kapelle al Gieſu, mit ſehr ſchönen Draperien von Scipio von Gaeta. *Lanzi* Ed. terz. II. 315. Uebrigens bemerkt auch dieſer Valerias ni's frühere Nachahmung des Piombo, nebſt ſeiner etwas plumpen Zeichnung und finſterm Colorite. Seine Verkündigung hat J. Matham ſchön geſtochen. *Brandes.*

* **Valeriani** (Joſeph und Dominicus). Joſeph ward 1742. als Theatermaler an den Kaiſerl. Hof nach St. Petersburg verſchrieben, wo er auch große Plafonds für den Hof und beſonders in die neuen Paläſte zu Sarskoe-Selo und Peterhof, meiſt allegoriſche Vorſtellungen malte. Er ſt. zu St. Petersburg 1761. Stählin, in Meuſel's Miscell. II. 264. Richter's Ruß. Miscell. III. 171. hier ohne Taufnamen. *Msc.* Nach ihnen geſtochen, findet ſich etwas in dem Werke: Tombeaux des Princes etc. qui ont fleuri dans la Grande Bretagne. *Heinecke* Idée. So eben bemerkt uns ein Freund: „In der ehemaligen Birkenſtockiſchen Sammlung zu Wien befanden ſich von unſern beyden Künſtlern gemeinſchaftlich gemalt, vier architektoniſche Bilder (5′ 7″ hoch, 4′ 8″ br.) mit der Geſchichte des Perſeus ſtaffirt. Wohl irrig wird Dominicus, im Art. J. B. Gran des Lex. Damianus genannt. Ein G. (Giuſeppe?) Valeriani (nicht unwahrſcheinlich der Unſrige) ſoll auch ein Blatt nach Fra Joſeph Pozzi (Kapelle und Altar des Doms zu Udine) geetzt haben.

— — ( ). Nicht unwahrſcheinlich ein Sohn eines der vorſtehenden. Derſelbe malte um 1800. in dem Michailowſchen Schloße zu St. Petersburg, und zwar in dem Kaiſerlichen Thronſaal, die Decke mit zwey großen aber höchſt mittelmäßigen Allegorien aus. Auch der Plafond des Parade-Schlafzimmers der Kaiſerin in dieſem Schloße iſt von ihm mit einem unverſtändlichen, mittelmäßigen allegoriſchen Gemälde verziert. Kotzebue das merkwürdigſte Jahr meines Lebens II. 204. 212.

Valerii ſ. unten Valery.

Valerio (Octavius), ein Spaniſcher Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der um 1579. die Fenſter der Cathedrale zu Malaga mit geſchmackvoller Arbeit zierte. Fiorillo IV. 188—89.

— — ( ). Ein Italiener, der 1813. eine Sammlung Wachsfiguren zu Dresden ſehen ließ, machte in ſeiner Ankündigung vorzüglich auf eine Gruppe aufmerkſam, welche die Geburt Chriſti im Stalle zu Bethlehem darſtellte, „und die (heißt es)" von einem Originale des berühmten Hrn. Valerio abkopirt worden iſt." Dresdner Anzeiger auf 1813. S. 93. Es iſt doch wohl hierunter ein neuerer Künſtler zu verſtehen.

* **Valerius von Oſtia**. Lebte 100. J. vor Chriſto. Derſelbe war einer der erſten Architekte und Ingenieure ſeiner Zeit, der es erfand, die Amphitheater zu decken, in welchen der Aedilis Libo dem Römiſchen Volke Schauſpiele gab. *Milizia* (Ediz. terz.) I. 68. Dieſer Schriftſteller bemerkt dabey, wie wenig uns von der Baukunſt der Römer zur Zeit der Republik bekannt ſey.

Valero (Don Chriſtobal), ein Spaniſcher Maler aus Alboraye im Königreich Valenzia gebürtig, widmete ſich anfänglich der Philoſophie; allein ein unwiderſtehlicher Hang zog ihn ſtets zur Kunſt, daher er nach Rom reiste, und dort den Unterricht des Sebaſtian Conca genoß. Nach ſeiner Rückkehr nahm er zwar den geiſtlichen Stand an, und lebte zu Valenzia, trieb aber die Malerey unermüdet fort, und machte ſich ſo berühmt, daß man ihn zum Director der Akademie von St. Barbara (nachwerts zum höhern Rang der Akademie von St. Carlo erhoben) wählte. Alle ſeine Geſchäfte und Pflichten erfüllte er mit gewiſſenhafter Treu bis an ſeinen 1789. erfolgten Tod. Fiorillo IV. 409.

Valery oder **Vallery** (Theodor), Stadt-Unterkämmerer zu Wien, und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste (vorher Lehrer der Baukunst bey derselben), geb. zu Mark-Schönecken im Trierschen 1714. (a. h. 1725.) war erst Tischler. erwarb sich aber dabey Kenntnisse in der Architektur. In 1749. kam er nach Wien, und 1750. entsagte er dem Tischlerhandwerk und widmete sich ganz der Baukunst, unter Anleitung des Architekten Hefele. In der Folge gab er selbst Unterricht in der Architektur. In 1758. wurde er Mitglied gedachter Akademie, und 1762. erhielt er das Lehramt der Architektur bey derselben. In 1764 bekam er die Stelle eines Stadtunterkämmerers. Von ihm kennt man die Ehrenpforte auf dem Stock am Eisenplatz in Wien bey der ersten Vermählung Kaiser Joseph II. 1760. Einen Altar zu Wellersdorf 1761. Eine Streckmaschine und das daran liegende große Wasserbassin in dem Münzgraben zu Wien. Eine Ehrenpforte 1764. Sein Aufnahmestück in die Akademie ist ein Sommerpallast für einen regierenden Herrn. (Vergl. de Luca, S. 355. u. f. **Meusel** II. Er st. zu Wien 1800. **Ebendas.** N. Miscell. XII. 304. Seine Ehrenpforte von 1760. soll J. Schmutzer, und eben so eine andere auf die Erwählung Joseph II. zum Römischen Könige; dann diese letztere, oder eine andere auf das nämliche Ereigniß, auch Ph. Jac. Gütl gestochen haben.

Valesini ( ), ein berühmter Dekorationsmaler, lebte zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu Moskau, und fertigte den schönen Vorhang des dortigen Theaters.

* **Valesio** (Dionysius). Ausser einem St. Georg soll er, ebenfalls nach Rotari, noch eine Folge von 11. Blättern, die H. Familie nebst den Aposteln und Evangelisten gestochen haben.

* — — (Franz), s. gleich unten Joh. Franz V.

— — (Jacob). Ein solcher, aber unbedeutender Kupferstecher, wird von Rost III. 277. im Art. von Joh. Ludwig dieses Geschlechts beyläufig angeführt.

* — — (Johann Franz oder Franz). Einer unserer Kunstfreunde steht noch im Zweifel, ob derselbe mit einem anderswo bloß Franz genannten Valesio Eine Person sey? Kaum zweifeln wir daran, ohne unserer Sache gewiß zu seyn; aber eben so gewagt scheint es uns, denselben, mit Malpé, ohne Weiteres für einen Bruder des nachfolgenden Johann Ludwigs, und somit als Bolognesser anzunehmen. Auch heißt unser Freund seinen Franz ausdrücklich einen Venetianer, zugleich Maler, Kupferstecher und Kupferstichhändler (letzteres in Gemeinschaft mit Domino), und nennt sodann von ihm: Eine Thesis mit St. Stephan, Ladislas, Elisabeth und Margareth, in vier Ovalen, welche auch unser sel. Vater, unter der Rubrick der Verzierung einer im Collegio zu Parma vertheidigten Thesis (mit graziösen Heiligenbilderu) kannte; dann, ohne seinen Namen: Die große Kreutzigung von Tintoret, in drey Blättern, Copie nach August. Carracci; dann (wenigstens aus seinem Verlage) eine Folge von 12. Landschaften mit Jagden auf allerhand Thiere und Vögel (darunter auch ein — Mädchenfang) nach C. Berlinghieri, nebst Anderm, worauf er sich theils F. Valegio, theils F. Valesio schrieb. Hiernächst unser sel. Vater noch: Raccolta di SS. PP. in deserto, nach seiner eigenen Zeichnung 30. Bl. (u. einen neuern Abdruck von Bologna 1765.) jedes einzelne Blatt eben auch bloß mit: *Francesco* Valesio signirt. *Gandellini. Msc.* Seine Zeichenbücher sowohl, als jene Einsiedler, theilen übrigens Andere (und letztere namentlich auch das Lex.) dem nachfolgenden Joh. Ludwig zu.

* **Valesio** (Johann Ludwig od. Johann), geb. zu Bologna 1567. Nach Malvasia beschäftigte er sich lange damit, seinem Bruder, der ein Schreibmeister war, Verzierungen zu dessen Schriften zu machen. Dann kam er nach Rom, als Secretär in das Haus Ludovisi. Um diese Zeit gab er eine Sammlung Sonette, unterm Titel: la Cicala. Endlich wurde er von Gregor XV. zum Aufseher seiner Gallerien, Gärten u. s. f. bestellt. Mittlerweile besuchte er mit Hundert andern die Schule der Carracci. Marini u. a. Dichter erhoben ihn hoch, wahrscheinlich aber minder für seine mittelmäßige Kunst, als für das manuigfach pfiffige Benehmen, womit er sein Glück machte. Bey Lanzi (Ed. terz.) II. 94—95. heißt es von ihm: „Er gehörte zu denen, welche, in Ermangelung wirklicher Verdienste, sich durch leichtere Mittel zu heben wissen; wie, durch zu rechter Zeit angebrachte Geschenke, durch gute Miene bey bösem Spiel, durch Unterstützung fähigerer Köpfe als der eigene ist, durch Schmeicheln, Kriechen, und kurz durch nicht ruhen, bis man das Aug' auf sich zieht. Zu Rom hielt er sich einen Wagen, mittlerweile ein Annibal Carracci dort Jahre lang in einem Dachstübchen hauste, und für sich und einen Bedienten, mit einem jährlichen Einkommen von 120. Scudi sich behelfen mußte. (Malvasia I. 374.) In dem Wenigen, was man von dem Unsrigen kennt, wie z. B. eine Verkündigung bey den Mendicanten zu Bologna, herrscht ein magerer Styl, der seine Genauheit nur in kleinen Nebendingen zeigt. In Rom, wo er in Oel und Fresco arbeitete, mochte er sich etwas gehoben haben. Dort ist wohl sein Bestes eine Figur der Religion im Kloster della Minerva" u. s. f. Gandellini hat einen weitschichtigen Art. über ihn, wo er ihn, als Maler, nicht viel günstiger als Lanzi beurtheilt, dann aber als Stecher ihn nicht weit unter Augustin Carracci setzt, und eben glaubt, er hätte sich — wie so Viele — nicht über seinen Leisten wagen sollen. Besonders rühmt er die Zartheit seines Grabstichels, und das Graziöse mancher seiner Arbeiten, was ihm freylich aus dem täglichen Betrachten der Werke großer Meister, zumal eines Ludwigs Carracci, zu schöpfen ein Leichtes war. Indessen soll ein Zeichenbuch von ihm, für junge Künstler, schlecht gerathen seyn. Ein Blatt davon enthält 12. gruppirte Köpfe von beyden Geschlechtern und allen Altern, mit der sonderbaren Aufschrift: Dodici principali monumenti. Cat. de *Paignon Dijonval.* Dann nennt Gandellini weiter von ihm: Blätter zu Ant. Bruni's poetischen Episteln; Venus, die den Amor mit einer Rosenstaude züchtigt, mit der weisen Unterschrift: Non si castiga amor con si lievo sdegno; und eine zweyte, die dem frechen Bürschgen eitel mit der einen Hand droht, mittlerweile sie sich in die Finger der andern — beißt. Weiter etliche Thesen zu Ehren des Großherzog Cosmus III. Dann mehrere Titelblatter, wie z. B. zu P. Vandini's Abhandlung vom Fegefeuer, und zu den Poesien des Grafen R. Campeggi; ein Blatt zu den Funeralien Gregor XIII. deren Leitung ihm aufgetragen war, u. s. f. u. f. Besonders auch eine sehr schöne, dem Pabst Urban VIII. von B. Borromäo zugeeignete Conclusion, nach der Zeichnung von A. Camassei, die dem Römischen Hof ganz besonders gefiel; eine Madonna im Profil, mit dem Kinde; einen Hymen, zu seinen Füßen zween Löwen, und Genien, welche Lilien tragen, nach L. Carracci (1607); nach P. Facini einen St. Raimondo de Pignaforte, der auf seinem Mantel über — Meer schifft; endlich allerley Bildnisse. Noch bemerken wir, daß Mehreres von dem Ebenangeführten, jedoch irrig (wohl auch das Zeichenbuch) dem vorgenannten Joh. Franz V. zugeschrieben wird. Rost III. 277—78. *Gandellini. Winkler.* Malpé, gleich Papillon behauptet, daß Joh. Ludwig auch in Holz geschnitten; und sollen nämlich von

ihm die 20. Stöcke seyn, womit eine Ausgabe von Tasso's Jerusalem (4°. Padova 628.) verziert worden. — Nach ihm gestochen haben K. Audran: Madonna mit dem Kind, das der Schlange den Kopf zertritt; und St. Bernardin, vor einer Gruppe allegorischer Figuren, darunter ein Kind, das ihm eine bedornte Rose und einen Zettel reicht, mit Verum a falso beschrieben; dann L. Coriolan eine Cleopatra, welche nachher zum Titelkupfer eines Trauerspiels dieses Namens von Dottor Capponi gebraucht wurde, und ein Bildniß des Arztes A. Fracassino.

Valesio (Niclaus). Einen solchen, der sich theils Valegius, theils Valesius geschrieben, nennt man irgendwo ebenfalls einen Kupferstecher und Kunsthändler. Gestochen habe er nach J. B. Fontana etwas Ungenanntes; mit seinen Formis aber, ohne Angabe des Stechers, sey bezeichnet eine H. Familie von T. Zuchero, und eine Madonna, mit der Rose in der Hand, die das ruhende Kind betrachtet.

* — — s. auch Valegio oben und im Lex.

Valeso (H.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß des Arztes Ul. Aldrovandini. *Msc.*

Valer (Ludwig). Ein solcher fertigte (1808.) treffliche Handzeichnungen.

* — — und Valetius, s. Vallet im Lex. und hier.

* Valetta ( ). So heißt bey Dallaway I. 298. (wenn wir den Confusionsrath recht verstehen), ein Bildhauer aus Neapel, von dem sich etliche schöne Brustbilder in der Pembrokischen Sammlung zu Wilton befänden. Oder sollte hier etwa von dem la Valette des Lex. die Rede seyn?

* Valeus, s. Valee im Lex. und hier.

Valframbert ( ). Ein solcher stand seit 1770. als Königl. Brücken- und Wege-Ingenieur zu Bourdeaux in Diensten. *Almanach Royal.*

Valiere (der Herzog von), ein großer Kunstliebhaber aus dem Jahrhundert Ludwig XIV. der eine Menge seltener Kunstmerkwürdigkeiten, zumal der ältesten Formschneider besaß. Einige derselben nennt Heinecke in: *Idée* p. 317. 472 u. 73.

* Valk (Gerhard), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in schwarzer Kunst, geb. zu Amsterdam um 1626. war zuerst Bedienter von Blecteling, der ihn die Gravur lehrte, und in der Folge seine Schwester heirathete. Mit jenem ging er nach England, und kehrte nachwerts wieder nach Holland zurück. Zu London arbeitete er einige Zeit für David Loggan, und in Holland half er Petern Schenk bey der Herausgabe seines großen in 1683. erschienenen Atlasses. In der Kunst stand Valk seinem Lehrer nicht nach. Rost VI. 167—69. Von Blättern mit dem Grabstichel werden dort als treffliche Bildnisse genannt: Die Herzogin von Mazarin, Hortensia von Mancini (1678.) und Eleonora Gwyn, Beyschläferin Carl II., diese als Schäferin mit einem — Lamme spielend, beyde nach Lely; dann andere nach Costa, R. D. la Haye, Kneller und van der Werf; nach letzterm z. B. des Reformators M. Bucer. Dann von Geschichtlichem: Merkur heißt die Calypso, den Ulyß reisen zu lassen, und: Opfer an den Gartengott oder Tribut der Dankbarkeit, beyde nach G. Lairesse; ferner ein — Bordel nachle Ducq, ohne dessen Namen, daher es bisweilen irrig Rubens zugeeignet wird. Hienächst in Schwarzkunst wieder etliche Bildnisse; wie z. B. P. Lely's, nach ihm selbst, und der Königin Maria von England, bloß mit *Valk's* exc. bezeichnet. Dann von Geschichtlichem in dieser Manier: David, der Bathseba von seiner Altane betrachtet, mittlerweile eine Alte ihr einen Brief von ihm bringt, nach B. Graat, und Diana, welche die Schwangerschaft der Calypso entdeckt, nach F. le Moyne (dies für Boydell). Von Gattungsblättern: Ein Mädchen, das mit brennender Lampe durchs Fenster sieht, nach G. Douw; die Frau, welche Flöhe sucht, nach M. van Musscher, u. s. f. Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters andere, als obige Meister, nach welchen der Unsrige gearbeitet habe; wie z. B. D. Beck, A. Boresum, Buytenweck, H. Carracci, Cooper, J. le Duc, G. Hoet, van Loo, Mirevelt, C. L. Moyaert, A. Ostade, J. Percellis, R. Sanzio, Terburg, T. Vecelli, Verkolie, wovon wir hier nur den gekrönten Saul nach Raphael, eine H. Familie nach Titian, und Diana mit ihren Nymphen, nach Carracci; dann (um Valks verschiedene Gattungen zu bezeichnen) die vier Elemente, nach Buytenweck, Thiere nach Boresum, Schiffe nach Percellis, Reuter die vor einem Wirthshause trinken, nach J. de Visscher, bemerken wollen. Basan, Gandellini und Heinecke nennen Gerard irrig Georg. Nach seiner Erfindung von R. Ruyter (1688.) gestochen wird irgendwo eine Ruhe der Diana genannt. Aus neuern, von einem unserer Kunstfreunde erhaltenen Notizzen erfahren wir in Betreff von Valks Verbindung mit Schenk: Daß sie nach J. Janssen's 1685. erfolgtem Tode, seinen ganzen berühmten Kunstverlag an sich genommen. Derselbe bestand bekanntlich vorzüglich aus Landkarten. Gregorius Gedanken von Landkarten. 8°. 713. S. 68. In Adelung's Landkarten und topographische Blätter der Sächsischen Lande. 8°. Meissen 796. S. 45. heißt es, noch etwas umständlicher: Daß, nach des erstgedachten (Joh. Janssen's) Tod, erwähnter Verlag an die Gesellschaft von Jansson-Waesberge, Moses Pitt, und Stephan Swart gekommen; und weiter S. 160. daß sodann Schenk und Valk denselben an sich gebracht hätten. Letztere beyde handelten aber nur wenige Jahre zusammen, worauf sie sich trennten. Gregorius l. c. S. 84. urtheilt übrigens von des Valk selbst gefertigten Landkarten, daß er sich mit ihnen eben keinen Ruhm erworben, indem sie voller Fehler wären; dasjenige was ihnen Abgang verschaffte, sey sein den Franzosen abgelerntes Kunststück, die Karten geschickt und schön zu illuminiren. Bey diesen Ausfertigungen scheint ihm Leonhard Valk — vielleicht sein Sohn — geholfen zu haben, dessen Namen man, gemeinschaftlich mit dem des Gerard, mehrmals als Verleger auf denselben antrifft. Neben diesem, gab Gerard auch ansehnliche Folgen von Prospekten; so z. B. rubrizirt man irgendwo von dergleichen: Vues et Perspectives de Loo, Honslardyk et Soestik etc. dann eben solche von der Stadt Cleve. Beyde, die zusammen 64. Blatt ausmachen, erschienen zu Amsterdam 1695. in qu. Fol. Gerard lebte noch 1719. zu Amsterdam, als in welchem Jahre er eine neue und zwar französische Auflage der Kupfer des Quellinus von dem Rathhause zu Amsterdam ans Licht treten ließ. Außer den im Lex. und obengenannten Meistern, soll er auch noch nach folgenden gearbeitet haben: J. van Aachen, Carravaggio, J. B. Corneille, A. van Dyck, R. la Fage, J. Goeree, Hondecoeter, C. Netscher, G. Reni, J. von Sandrart, A. Turchi und Wissing.

Valk oder Falk (Hans), ein geschickter holländischer Giesser, den sich der Zaar in Moskau um 1635. hielt. Von ihm spricht des A. Olearius neue orientalische Reisebeschreibung. Schleßwig 1647. Fol. S. 115. wo man seine besondre Erfindung im Stückgießen lobt: „Daß man, vermittelst derselben 16 Pfund Eisen mit 25 Pfund Pulver schießen kann, dadurch er in Holland sehr berühmt worden, wie dessen (im continuirten Meterano) Wassener gedenket."

Valk (H. de). In dem Katalog des Lankhavelschen Kabinets zu Zerbst (von Stutz), Zerbst (1785.) 8°. S. 83. N°. 58. rubrizirt man von einem solchen ein in 1701. gemaltes Bildniß auf Kupfer (hoch 12″ br. 10″) was einen van Bashysen als Studenten darstellt. Wir kennen auch ein Bildniß des Franecker-Gottesgelehrten Arn. Landreben, was W. Jongmann sehr mittelmäßig in 4to nach ihm gestochen hat.

— — (J.). Ein solcher heißt bey Heinecke II. ein Kunstverleger, z. B. von einer St. Barbara, nach Raphael.

— — (Leonhard), s. oben Gerard V.

— — (Peter), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens soll, nach F. Zuchero, die Zeit, welche die Wahrheit davon führt, gestochen haben. S. auch unten Derer Valks, der jüngere.

* — — (Simon de). Irgendwo wird derselbe, oder dann ein Anderer dieses Namens, ein Goldschmied und Maler zu Leyden geheißen.

— — ( ). Nach einem Maler dieses Namens kennt man auch ein Bildniß Christian Wolfs, ohne Bemerkung des Stechers.

* — — s. auch unten Valks.

* Valkaert (Werner van den), geb. nicht wie der leidige Basan (Ed. sec.) sagt um 1690. sondern nur 100. Jahre früher. In 1619. u. 20. kommt er in Koppenhagen vor. Dort sieht man auf der Universitätsbibliothek ein Gemälde von ihm, was Christi Verspottung darstellt, mit seinem Namen und dem Datum 1620. Andere Schildereyen dann in dem Königl. Sitze der Schloßkirche zu Friedrichsburg. Weinwichs Kunsthistorie i. Danemark S. 47. 48. Die von ihm selbst radirten Blätter rubrizirt ein, wie es scheint ziemlich vollständiges vor uns liegendes Verzeichniß, in 11. Nummern. Nach eigner Erfindung, von ihm selbst gestochen, und mit 1612. datirt, nennen wir hier: Eine von Satyren überraschte Venus; dann aber auch ein Abendmal, und: Den Tod, der einem alten Mann die Hand reicht, der ebenfalls — mit einer Alten an der Tafel sitzt. Nach ihm aber kennen wir aus einer von J. F. Leonart kl. 4to geschabten Folge der zwölf ersten Römischen Kaiser, das Blatt N°. IV.; die übrigen sind nach andern Niederländern, als Rubens, C. van Harlem, G. Segers, H. Bruggen, A. Jansen, Morelsen, G. Honthort, M. Mirevelt u. s. f., denen (als den beßten der damals in den Niederlanden lebenden Maler) diese Köpfe zum Wettstreit aufgegeben waren. Die meisten oder alle der Originalgemälde hiervon, finden sich in der Königl. Sammlung zu Berlin. *Misc.*

Valkenberg (Lübbert von), wurde 1572. vom Erzbischof von Cammerich zum Münzmeister angenommen. Hirsch teutsches Reichsmünz-Archiv VII. 91.

— — (Marx von), kömmt 1572. als Münzmeister des Bischofs von Speier vor. Dieser Fürst beschwerte sich damals seines Münzens wegen beym teutschen Reiche. Spies l. c. II. 169.

* Valkenburg (Dirich), s. unten Theodor V.

* — — (D. K.). So nennt man einen Holländischen Maler, ungefehr zu Ende des XVII. Jahrhunderts, nach welchem P. von Gunst das Bildniß des Arztes Bernhard Nieuwentydt's gestochen habe. S. Theodor oder Dirk Valkenburg am Schlusse.

* Valkenburg (Egid. van), der im Lex. unter dem Art. H. von Borcht, seines Schülers erscheint, wahrscheinlich ein Sohn von einem der nachfolgenden Lucas oder Martin. Von deutschen Galerien finden wir von ihm einzig im Katalog derjenigen zu Salzthalum: Troja im Brand 8′ 9″ br., 4′ 4″ hoch, vielleicht Nachbildung desjenigen von Martin, und Sannheribs Heer von Engeln geschlagen, ein ganz kleines Bild.

* — — (Friederich van), wie man nun sicher glaubt, des nachfolgenden Lucas Sohn. Von ihm besitzt die einzige Galerie zu Wien zwey Bilder: Einen volkreichen Jahrmarkt in einem Dorfe (1594.) und eine Bauernhochzeit (1595.). Dieses Friedrich von V. Bildniß hat G. F. (d. i. Fenzizer) geschabt.

* — — (Heinrich van). In der Hagenschen Kunstsammlung zu Nürnberg befindet sich von ihm ein Bild, welches eine während ihrer Belagerung in Flammen lodernde Stadt darstellt. Sein Lehrer, A. Vassilachi (st. 1629.) war Schüler von P. Caliari. Lipowsky.

* — — (Lucas und Martin van, der ältere). Den Unruhen in den Niederlanden entrannen sie in Gesellschaft von Johann de Vries. Von Lucas wissen wir nicht viel Mehreres, als was das Lex. uns schon belehret. In 1597. arbeitete er zu Nürnberg in der Behausung des berühmten Kunstliebhabers Paul Praun, für welchen er einen Sturm und eine Schlacht Grau in Grau gefertigt. Dort wollte er sich niederlassen, als er von dem Erzherzoge Matthias den Ruf nach Linz erhielt, von wo er 1625. wieder nach Nürnberg zurückkehren wollte, aber auf der Reise dahin starb. Lipowsky. Dieser nennt noch, neben jenem Sturm, in dem hintersten Zimmer der obern Galerie im dasigen Rathhause, eine Amazonenschlacht und eine Landschaft; aber beydes undeutlich, ob von ihm, oder von dem Bruder Martin. Dieser, geb. zu Mechein 1542. kam, nach seiner Flucht gen Aachen u. s. f. endlich nach Frankfurt, und malte dort die Menge Bildnisse sowohl als Geschichtliches ins Große und in Miniatur, was besonders von Niederländischen Kaufleuten mit vielem Beyfall aufgenommen wurde. Von seiner schöpferischen Einbildungskraft zeugen, neben Andern, zwey Bilder, die sich noch zu Frankfurt befinden, deren eines nächtliche Fastnachtlustbarkeiten in einer Stadt auf offener Straße, das andere den Sturm und Brand von Troja, beyde mit unzähligen Figuren, in größter Wahrheit darstellen. Eben so die vier Jahrszeiten; „was aber Alles" (sagt der schlichte Hüsgen N. A. S. 77.) „für einen empfindlichen Kenner weniger angenehm ist, als seine einzelnen Figurenstücke, wie z. B. eine halb lebensgroße liegende Wollust, das schönste Bild so ich von ihm gesehen, wohl gezeichnet und kolorirt, ganz einfach behandelt, und von wohl ordinirtem historischen Nebenwesen nicht überladen, welches diesem Bild eine gewisse Größe giebt." In die erwähnte Jahrszeiten hatte Georg Flegel die Gefäße, Früchte und Blumen sehr schön gefertigt. In andern deutschen Galerien finden sich von ihm: In der KK. zu Wien eine Flamändische Dorfkirmeß, kleines Bild auf Holz; und der Prospekt einer bergigten Gegend bey Schwanstadt in Oberöstreich, mit dem Falle des Draunflusses, im Vorgrund ein Reisender der von Räubern angefallen wird; dieß 6′ 7″ br. 3′ 6″ hoch, auf Leinwand. Von Lucas dann ebenfalls die vier Jahrszeiten, 6′ 2″ br., 3′ 7″ hoch, mit zahllosen Figuren und reichen Fernen (1585—87. gemalt) und mit des Künstlers Monogramm versehen, auf Leinwand; dann eine kleine Bauernrauferey auf Holz; endlich eine Gegend bey Linz mit einer Hirschjagd, im Vorgrund eine vornehme Person welche fischet (der Erzherzog Matthias, des Künstlers bekannter Gönner) mit

seinem Monogramm (L. auf einem W.) und der Jahreszahl 1590. Von Martin hat Dresden den Thurm zu Babel, ein kleines Bild auf Holz, und dennoch, man kann denken, mit welcher Unzahl von Figuren!

Valkenburg (Martin), der jüngere, des obigen Sohn, „der" (sagt Hüsgen l. c. 78.) „durch Kunst und Gleichheit (?) unter den vornehmsten Leuten unserer Gegend vielen Beyfall erhalten, und mit seinem freundlichen und höflichen Betragen jedermann dermaaßen an sich zog, daß ein allgemeines Bedauern über ihn ergieng, als er frühzeitig, in der 1656. hier gewütheten ansteckenden Krankheit *) sein Leben verlor." Ehre seiner dort ruhenden Asche!

Nach einem dieser Martin Valkenburge (wahrscheinlich nach dem ältern) kennt man: Das Bildniß Kaiser Ferdinand II. von J. van Heyden; die Propheten Elias, Jesajas, Ezechiel und Daniel, auf vier Blättern, von C. van Paas; von ihren historischen Darstellungen mit einer Myrias von Figuren hingegen, natürlich keine. Des ältern Bildniß hat theils ein Anonymus gestochen, theils findet sich ein solches in der neuen Auflage des Carl van Mander.

— — (Moriz van), ein Maler zu Nürnberg, st. 1632. Sein Bildniß hat ein Unbekannter in 12°. geliefert.

— — (Niclaus), ebenfalls Maler zu Nürnberg, dessen Bildniß ein Ungenannter in 12°. lieferte.

* — — (Theodor oder Dirk). Seine sonderbaren widrigen Schicksale (welche wohl alle daher rührten, daß er nicht seinem ersten Entschluß folgte, nach Italien zu gehen, wohin er sich 1696. bereits auf die Reise gemacht hatte) verdienen bey Descamps IV. 184—89 nachgelesen zu werden. Bey seiner Rückkehr aus Surinam malte er nur noch Bildnisse. Bilder in seiner Hauptgattung dann (todtem Wildpret) wurden nach seinem Tod immer theuer bezahlt. Schon vor 70. Jahren z. B. ein todter Haase für 160. fl. Eine Katze, die einen Hahn unter den Klauen hält, für 200. fl.; ein Paar andere gar für 1000. fl. Sein Vorzüglichstes findet sich in Holland, z. B. bey H. Lubbeding in Amsterdam. Bey Wareler und l'Evesque heißt es von ihm: „Ob er gleich nicht alt geworden, so sind seine letztern Arbeiten doch ungleich schwächer, als die aus seiner frühern Zeit." Deutsche Galerien besitzen, unsers Wissens, nichts von ihm. Gestochen nach ihm kennen wir einzig von P. van Gunst das Bildniß des Arztes B. Nieuwentydt's, und von J. Houbraken dasjenige des Malers J. Goeree. S. übrigens oben D. R. Valkenburg, wohl sicher mit dem Unsrigen Derselbe.

* **Valkenstein** (David von) heißt bey Gandellini, wohl durch Druckfehler, Valkeslein.

Valks (Peter) der ältere, wohl der Vater des Künstlers dieses Namens im Lex. Kupferstecher, und vielleicht ursprünglich Goldschmied. S. den gleich ff. Art. Wir kennen 9 Blätter von seiner Hand, welche bezeugen, daß er des Grabstichels wohl verständig war. Das eine *Petrus Valck* fec. 1575. Lucae Bortelli formis) zeigt Gott, Vater und Sohn (die Weltkugel haltend), über ihnen der H. Geist, dabey viele Engel, allegorische Figuren und drgl. mit den Passionsinstrumenten ꝛc. fol. Der unbekannte Maler dieses Blattes ist Crisp. van den Broecke. Die andern 7. Blätter nämlich Saturn, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Merkur und Luna, sind in kl. fol. und nummerirt; sie erschienen in dem Verlage des Rafael Faitel. Nach den Verlegern gedachter Kupfer zu schließen, muß sich Valks, der doch kein andrer als ein Niederländer war, um 1575. in Italien aufgehalten haben.

* **Valks** (Peter) der jüngere. Derselbe heißt irgendwo Sohn eines Goldschmieds. Wenigstens einer seiner verunglückten Söhne, deren das Lex. gedenkt, hatte sich ebenfalls der Kunst gewiedmet. Schöne Arbeiten von ihm finden sich in dem Prinzenhofe zu Leeuwarde. *Descamps* I. 358. Nach F. Zucchero soll er auch ein Blatt: Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt, geetzt haben, was übrigens oben, wahrscheinlich irrig, einem sonst unbekannten Peter Valk zugeschrieben wird.

* **Vall** (de la). An einem Pfeiler der Kirche des St. Catharinen-Klosters zu Lübeck befindet sich eine ins Graue gemalte Schilderung von ihm, mit 1571. datirt. Seine Blüthezeit ist also wohl um ein Jahrhundert früher zu setzen, als es das Lex. thut.

Vallaert ( ), ein Französischer Künstler neuerer Zeit. Derselbe zeichnete für das Musée Français:

Heft IV. Wasserfall nach Vernet. Pillement fils sc.
" XI. Philosophe en contemplation } Longhi sc.
" XXIV. Philosophe en meditation }
Beyde nach Rembrandt.
" XXIII. Orpheus, nach Poussin. Dessaulx sc. aq. f. Bovinet term.
" LVIII. Sturm, nach Vernet. Desquevauvliers sc.

Vallain (Manine), eine Französische Künstlerin neuerer Zeit, Schülerin von David und Suvee, welche, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der Bildniß- und Geschichtsmaler, und im Almanach de Commerce de Paris 1811. noch als dort lebend erscheint. Auf dem Salon 1806. sah man von ihr ein Bildniß der berühmten Beyschläferin Ludwig XIV. Madame de la Valiere, von der Künstlerin selbst rubrizirt, wie folgt: „Im Drey und Zwanzigsten faßte sie den Entschluß, den Hof zu verlassen, und sich dem Mönchsleben zu wiedmen." Von dieser Arbeit nun heißt es bey dem ernsten Pausanias Français S. 406—7. „Obiges besagt nun der Katalog, aber das Bild stellt eine eben nicht artige Frau, ungefähr im Costume des XVII. Jahrhunderts vor; in der Hand hält sie ein — unkenntliches Bild des Monarchen, und sieht durch das Fenster auf ein Kloster. So, sollte man denken, müßte der Gegenstand, ohne obige Erklärung des Katalogs verständlich seyn? Aber nein! Denn einen bloßen Entschluß kann die Kunst nicht darstellen; und die zwey kleinen, ziemlich häßlichen Buben, in Gestalt von Amorinen, erklären ebenfalls nichts Mehreres. Die Ausführung endlich taugt eben so wenig, als die Zusammensetzung: Die Carnation der Hauptfigur ist schlecht gemalt, die Arme sind steif, die Hände trocken, der Leib auffallend breit, zu einer Zeit, wo lange Gestalten für besonders schön geachtet wurden. Das Costume ist ungenau; und endlich das Colorit fade, gräulicht und rosenfarbigt; so das Gewand, so das Fleisch, so selbst ein wenig der Himmel; alles Uebrige dann grau. Nichts ist kräftig, als — abermals der rothe Vorhang, der aber eben deswegen so stark hervortritt, anstatt daß er hinter sich weichen sollte. Die Zeichnung ist lieblich, aber der Ausdruck so frostig, daß das Ganze kurz ein verfehltes Werk ist." — „Ich kann mir" (schließt dann die strenge Rüge) „den Verfall eines so schönen Talentes, wie solches Mademois. Vallain besaß, unmöglich erklären, da sie noch vor wenigen Jahren, während des Aufenthalts ihres Lehrers Suvee zu Paris, die größten Hoffnungen von sich gab." S. auch unten Vallin.

*) Welche inner vier Jahren (1653—57.) über 17,000. Menschen dahinraffte.

Vallaperta (Ignaz). Derselbe hat in einem Buche, welches auf der Dresdner-Bildergalerie aufbewahrt wird, und worein diejenigen sich einzuschreiben pflegen, die solche besehen, unter dem Jahre 1769. sich als ein Miniaturmaler aus Mailand angemerkt.

Vallard (Niclaus). In der Bibliothek des Prinzen von Benevent (Talleyrands) findet sich ein hydrographischer Atlas, der in 1547. von diesem Vallard gezeichnet wurde, und die östlichen und westlichen Küsten von Neuholland darstellt.

— — (Gebrüder), Region einer Calkographie zu Mailand um 1808. *Feuill. publ.*

* **Vallayer** ( ), s. oben **Valayer**.

* **Valle** (Andrea della), ein Paduaner. Nach *Milizia* (Ed. terz. II. 153.) baute derselbe die zwey Meilen von Padua entfernte Karthause so verständig, daß sie aus Einem Wurfe zu seyn scheint; und so schön, daß man sie dem Palladio beymaß, von welchem der Unsrige einige bisdahin nie bekannt gewesene Werke ans Licht stellte, und solche mit 5. Kupferplatten versah.

* — — (Anton). Zu diesem Art. im Lex. setze die Citation: *Titi.*

— — (Baptista della), s. unten **Vallo**.

— — oder **Valli** (Carl und Johann da), jener etwa auch Carlo Milanese genannt, zwey Mailändische Maler, welche gegen Ende des XV. Jahrhunderts blüheten. Johann soll schon um 1460. gearbeitet haben, aber nichts mehr von seiner Kunst vorhanden seyn. *Lanzi* (Ed. terz. IV. 184.) nach *Morigia's*: Nobilta Milanese, und nach *Lomazzo* S. 405.

— — (J. della) genannt Napolitano. So soll ein Maler heißen, der eine Folge von 6. Landschaften radirte, und nach dem Cajet. Bianchi das Bildniß eines C. J. Oldone gestochen habe.

— — (Ludwig de). So heißt ein geschickter Decoupeur (wir wissen nicht, ob von älterer oder neuerer Zeit), dem der muntere Kapuziner, Ant. Zucchelli, in seiner Brasilianischen Reisebeschreibung, eine gewaltige Lobrede hält, und sagt, seine Kunst sey so groß gewesen, daß die Inquisition untersucht habe, ob nicht der Teufel dabey helfe. **Tübing. Morgenbl. 1814. I. 251.**

* — — (Philipp de la). So hieß ein Italiänischer Kupferstecher, der, nebst so vielen Andern, an den Malerbildnissen des Museo Fiorentino gearbeitet hat. Dann kennt man von ihm, ohne Namen des Malers (1732.) ein Blatt: Kampf der göttlichen und menschlichen Liebe, deren auch das Lex. erwähnt, und aber den Meister zugleich einen geschickten Bildhauer nennt. Dann Anderes nach Zeichnungen von Titian. Eine von ihm gemeisselte Verkündigung Maria soll sich in der Kirche St. Ignaz zu Rom befinden, und scheint, nach einem Blatte, welches T. Solari gezeichnet und A. Faldoni gestochen, in einem sehr angenehmen Style behandelt und gruppirt zu seyn.

— — ( ). Einen Maler dieses Geschlechts will auch Heinecke II. 176. kennen, der zwischen 1680. und 85. für die Kirchen zu Lübeck gearbeitet habe.

Valle oder **Wallee** ( ), ein Graveur zu Berlin um 1766. S. den dortigen Adreßkal. d. Jahrs S. 100.

Vallee (Stephan de la) Poussin genannt, ein Geschichts- und Landschaftsmaler zu Paris um 1750. Ein landschaftliches Bild von ihm mit Ruinen findet sich bey Landon (Paysages et Tableaux de Genre III. 74.) im Kleinen nachgebildet. Dort (1808.) heißt der Künstler ein gewesenes Mitglied der ehemaligen Malerakademie, der sich auf den Salons durch einige wohl componirte, verständig stylisirte Bilder ausgezeichnet, auch lange zu Rom sich aufgehalten habe, und vor einigen Jahren in Frankreich gestorben sey. Dann werden nähere Notizzen über ihn für den folgenden Theil verheißen, welche aber zurückgeblieben sind. Von ihm selbst, oder nach ihm gestzt (kurz, ohne andern Namen als den seinigen) kennt man das sehr seltene Blatt eines an den Felsen geschmiedeten Prometheus, mit der sonderbaren Aufschrift: Sebastiano d'Val. Ut°. 1555. Gestochen dann sicher nach ihm hat St. Fessard (1760.) den Ball von St. Cloud, wo der Maler sich St. Doussin nennt; und Margaritha le Comte (a. f. Romæ 1764.) das ebenfalls seltene Bildniß des Kardinals Alex. Albani; dann Weirotter 9. Bl. über die Reise von Watelet und der vorgenannten Mad. le Comte durch Welschland *). *Winkler. Brandes. Msc.* Einer unserer Kunstfreunde nennt nach ihm, von Weirotter namentlich ein Blatt: Das Lob der bildenden Künste, und eignet die Verzierungen zu: Voyage de Mr. Watelet, l'Abbé Copette et Madame le Comte (1764.) Weirottern und Watelet gemeinschaftlich zu. Dann heißt es dort weiter: „In 1810. war bey Mitzky und Comp. in Leipzig auch zu haben: Sammlung von Arabesken zur Verzierung der Zimmer, gezeichnet zu Rom von L. Poussin, gestochen von Guyot, herausgegeben von A. Lenoir, mit 40. Kupfern, fl. Fol. Preiß 9 Thaler **). Dieser Künstler ist auch in gegenwärtigen Supplementen schon unter Poussin aufgeführt worden, und scheint (obwohl ihm dort kein Lob gespendet wurde) doch immerhin zu seiner Zeit in einem gewissen Ansehen gestanden zu haben." *Diximus.*

— — ( ). Nach einem ältern Künstler dieses Namens hat P. Drevet das Bildniß Antons von Bourbon, Grafen von Moret, gestochen.

— — (le), ein französischer Stecher neuerer Zeit. Derselbe lieferte für's Museum Napoleon:

Heft IV. Leçon de Musique. Terburg p. Marchais del. Dies gemeinschaftlich mit Morel.

» XLIII. Cavalier partant pour la promenade. Kuipp. Gianni del.

» XLVIII. la Maitresse d'école, Crespi p.

* — — s. auch **Valee**, oben und im Lex.

* **Vallenhoven** ein irriger Name für **Volenhoven** im Lex. und hier.

Valleran (P.) Ein solcher hielt um 1693. zu Paris einen Verlag von Kupferstichen, aus dem wir Bildnisse damaliger Personen, und Costumes damaliger Zeit, kennen. Derselbe schrieb seinen Namen auch Vallerand und Valran.

* **Vallery** s. **Valeri** im Lex. und hier.

Valles (Hernand de). So heißt ein Spani-

*) Meine Bekanntschaft mit ihnen zu Rom (1762.) gehört zu den angenehmern Reminiscenzen meines Lebens, obschon ich nicht verhehlen darf, daß der sel. Winkelmann, vielleicht auch nicht ohne Grund, auf die Richtigkeit von Watelet's Kunstgeschmack eben nicht große Stücke hielt.

**) Somit Uebersetzung, oder vielmehr Nachstich von: Nouvelle collection d'Arabesques dessinés à Rome p. *Leveillé-Poussin*, et autres célèbres artistes modernes, et gravés par *Guyot*, avec un Exposé historique sur le genre des Arabesques, et une Explication raisonnée des planches qui sont au nombre de quarante, par *Alex. Lenoir* gr. 4to. Preis 25. Fr.

ſcher Glasmaler, der um 1509. mit mehr Andern ſeiner Kunſtgattung zu Sevilla arbeitete. *Fiorillo* IV. 149.

Vallespin (Thomas). So hieß ein Spaniſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, eines der bekanntern Mitglieder der von J. L. Martinez (ſt. 1785.) zu Saragoſſa geſtifteten Schule. *Fiorillo IV*, 411.

Vallet (Anton). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens, welcher, neben Anderm, zu Rom (1660.) arbeitete, führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an ein Dutzend Bildniſſe franzöſiſcher — dunkeler Standesperſonen, nach Garnier, J. Nocret, A. Paillet, u. a. ohne weitern Namen als den ſeinigen an, wovon denn doch (was den — Ruf der Gegenſtände betrifft) der Kardinal Fr. de Gondy (du Reg), und die Herzogin von Montpenſier (dieſe nach Nocret) Ausnahme machen mögen. Vallets Blätter datiren ſich (faſt unglaublich) von 1633—97. *Msc.*

* — — (G.) ſ. unten **Wilhelm Vallet.**

* — — (Hieronymus), Sohn des unten ff. **Wilhelms.** S. im *Lex.* den Art. ſeines Vaters.

* — — (Johann). Von ihm nennt man eine Venus nach du Breuil; dann nach Viennot Bildniſſe Carls I. von England und deſſen Gemahlin; des Erzbiſchofes Joh. Franz de Goudi oder Gondi. Er hielt auch einen Kupferverlag. So iſt z. B. ein kleines Bildniß, mit der Unterſchrift: Cette Princesse incomparable (Maria Thereſia, Gemahlin Ludwig XIV.) mit Cl. Goyraud sec. und *P. Vallet* exc. bezeichnet, und muß er, zufolge letzterm, noch gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben. S. auch unten den Art. **Wilhelm Vallet.**

* — — (Peter). Dieſer berühmte franzöſiſche Kunſtſticker unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. der ſeinen Namen bisweilen auch mit lateiniſcher Endung (Peter Valetius) ſchrieb, ſoll ſeine Muſter nach der Natur copirt haben. Neben dem: Jardin de Louis XIII. kennt man nach ihm auch einen ſolchen: Jardin de Henry IV. Fol. Paris 608. *Fiorillo* III. 540. Bey dem erſtern die Bildniſſe des Künſtlers und des Fleuriſten J. Robin. Das im *Lex.* genannte Blumenbüchlin von 1625. ſoll denn doch ein in Fol. ſeyn. Anderwerts nennt man noch von ihm ähnliche ältere und neuere Werke; wie z. B.: Le Jardin de Louis XIV. gr. fol. Paris (92. Bl.) Er lebte noch gegen der Mitte des XVII. Jahrhunderts.

* — — auch etwa **Valet** (Wilhelm). Dieſer Stecher, geb. zu Paris 1636. und daſelbſt geſt. 1704. ſcheint ſich in der Schule von Franz Poilly gebildet zu haben, mit dem er viele Aehnlichkeit, doch ohne deſſen Anmuth, hat. Wateler nennt ſeine Manier: breit und farbigt, was wir Beydes immer nur — halb verſtehen. Er war Mitglied der Akademie, und erhielt den Titel eines Kupferſtechers des Königs. Derſelbe hat Geſchichte und Bildniſſe geſtochen. Roſt VII. 293—95. führt von erſterer Gattung 15., von der zweyten 10., ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hingegen im Ganzen über 80. an, von welchen indeſſen einige (wahrſcheinlich Bildniſſe) dem wenig bekannten Johann des *Lex.* angehören mögen *). Die Meiſter, nach welchen er Geſchichtliches geſtochen, ſind: F. Albani, J. F. Barbieri, S. Bourdon, P. Caldara, H. Carracci, L. Carracci, W. Courtois, N. Loir, C. Maratti, J. Miel, N. Pouſſin, G. Reni, F. Romanelli, A. Sacchi, R. Sanzio, J. Stella, R. Vanni, T. Vecelli, D. Zampieri. Dann Bildniſſe nach A. de Buiſſon, L. Calabreſe, J. Garnier, B. Gaulli, J. Guygnier, Jouvenet, Th. Maneſſier, wieder C. Maratti, J. M. Morandi, A. Paillet. Seine Blätter ſcheinen ſich meiſt zwiſchen 1664. u. 87. zu datiren. Die Bildniſſe ſind guten Theils von durch Stand oder Verdienſt berühmten Perſonen. Als ſchön nennt der Katalog von Winkler dasjenige des Papſtes Clemens IX., der von Brandes die des Staatsrathes d'Aubray, und N. Favre's de Barliſe (S. Conſistorii Com.) beyde nach Paillet. Wir nennen noch P. Corneille, von Melpomene und Thalia gekrönt (was zum Titelblatt einer Folio-Ausgabe dieſes Dichters diente), wieder nach Paillet; dann Andreas Sacchi's, nach Maratti, und des Bildhauers Algardi, ohne andern Namen, als des Stechers. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Melchiſedeck, der dem Abraham Geſchenke bringt, eine Geburt **), Maria mit dem Kinde (nach C. Ceſio's Zeichnung) dieſelbe wo Pitau, und ein Abendmal, alle nach Raphael; Maria, die Wäſcherin genannt, aus dem Palais Royal (a. h. aus dem Kabinet Carignan, jetzt dem Könige), nach Albani; H. Familie, wo Maria das Kind anbetet (was auch Bloemaert geſtochen) nach Guido (im Quirinal); Ruhe in Egypten, nach Maratti; Dornenkrönung, nach L. Carracci; zweyerley Marien, mit den beyden Kindern, nach einem der Carracci; zwey H. Familien, nach S. Bourdon; Verkündigung, nach Courtois; Auferſtehung, nach Loir; Johannes vor Herodes, nach le Brun; Anbetung der Könige, nach Pouſſin; Himmelfahrt Maria, nach Miel; H. Familie, wo das Kind den Kirſchzweig dem Vater reicht, nach Stella, und das Lamm am Kreuze, von Engeln angebetet, nach Ebendemſelben. Nach Maratti St. Franziſc, der das Haus des Herrn, welches einfallen will, unterſtützt — das wäre! Endlich nach Titian und Domenichin uns Unbekanntes. Conf. *Gandellini* et *Basan.*

Vallet ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — ( ). Und eben ſo im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Wagenmaler.

* **Valletto** (Franz), ſ. Valetto.

* **Valleus** (Alex.), ſ. Valee im *Lex.* und hier.

* **Vallier** (Joh. Melchior), Univerſitätsmaler und Zeichenmeiſter zu Wittenberg in Sachſen, wo er auch 1788. 58. J. alt ſtarb, nachdem er auf 20. Jahre dieſe Stelle inne gehabt hatte. **Wittemberger Wochenblatt** Jahrg. 1788. N°. 33. S. 263. Er war kein großes Licht in ſeiner Kunſt; ſein Nachfolger — um einige Jahre ſpäter — war P. C. F. Moſebach.

— — (Iſaak Benjamin). Ein ſolcher war 1728. Königl. Polniſch- und Churfürſtlich-Sächſiſcher Hofmedailleur zu Dresden. Lebend. Königl. Dresden.

Valliere (Florentin Johann de la), ein berühmter Ingenieur, unter deſſen Anleitung viele Belagerungen vollführt wurden. Uebrigens war er franzöſiſcher General-Lieutenant und Gouverneur von Vinoxbergen; geſtorben zu Paris 1759, alt 87. J. Sein Sohn, der Marquis de la Valliere, war auch als Ingenieur berühmt. *M. hiſtor. Handlex.* II. 8°. Ulm 786.

Vallin ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort le-

*) So z. B. eines des Prieſters Cambolas (1714. alſo nach Wilhelms Tod.)

**) In der: Nuova descrizzione de due quadri di R. Urbino, data in luce da Giacomo dagli Arcani. 8. Bologna 730. wird es für das Bild gegeben, das, nach Vaſari, Conti de Canoſſa beſaß.

bender Gattungsmaler. Nach ihm oder einem andern Künstler dieses Geschlechts (oder etwa nach der oben angeführten Mademoiselle Vallain?) hat Gautier, oder ein Ungenannter in dessen Verlage 1808. das Bildniß des Neapolitanischen Oculisten Forlenze, (Docteur Chirurgien-Oculiste et des établissemens de bienfaisance de l'Empire Français) in Farben gestochen. Der M. Rebersche Gankatalog (Basle 1809. p. 26.) führt von ihm eine (herrlich genannte) Copie der Sündfluth von Poussin, auf Leinwand, und Reimer's (St. Petersburg II. S. 363.) ein anderes Bild, im Besitze des dortigen Grafen Scheremetjev, an. S. auch den gleich ff. Art.

Vallin ( ). So nennt der Pausanias Français S. 429. einen Landschaftsmaler, der auf dem Salon zu Paris 1806. eine Landschaft, mit einer Dianenjagd staffirt, ausgestellt hatte. Ob derselbe etwa mit dem vorstehenden Vallin Eine Person sey, ist uns unbekannt. Von dem unsrigen und jenem Bilde nun heißt es l. c. „H. Vallin könnte den ersten Rang unter den Malern seiner Gattung behaupten, wenn er mehr studieren, und weniger malen würde. Das gegenwärtige Bild verdient indessen Auszeichnung. Die Fernen sind von reicher und romantischer (?) Wirkung. Der Himmel ist der Gegend würdig, und so auch der Göttin, die ihn eben verlassen hat. Er gleicht (?) einem Mondschein; ist dieß ein Fehler, oder eine Schönheit? Immer ist er prächtig, und ordentlich begeisternd. Der Vorgrund ist etwas künstlich (factice) und nicht nach bloßer Praktik; die Figuren könnten richtiger gezeichnet seyn." Dieser Künstler lebte noch 1817. und sah man von ihm auf dem Pariser-Salon desselben Jahrs Mannigfaltiges: Drey Landschaften, zwey mit Grabmälern historischer Personen, die dritte mit Virgilischen Hirten, die im Gesang wetteifern; dann: Den nachdenkenden Greis; hauptsächlich aber das zeitgemäße: Michauds Nachkommen, die den Geburtstag Heinrich IV. mit dem Huhn im Topfe feyern, da eines ihrer Kinder ihnen die Rückkehr Ludwig XVIII. ankündigen, und — weisse Bänder bringt.

Vallis ( ). So heißt bey Dallaway I. 102. Note 1. ein Englischer Mathematiker, dem der Baumeister Christoph Wren zum Theil die damals ganz neue Idee einer als Teppich gemalten Decke für das Sheldon'sche Theater zu verdanken hatte. Der dießfällige Plan ist gegenwärtig im Museum der Königl. Societät zu London aufbewahrt.

Vallo oder **Valle** (Baptist della). Man benennt ihn als den ersten, der über die neuere Kriegsbaukunst schrieb. Sein Werk ist betitelt: Il Vallo, erschien zu Venedig 1524., dann auch 1539. und 1564. Der zweyte hierin, war unser Alb. Dürer 1527. der aber von des Vallo Werk keine Kenntniß hatte. Baptist war ein Neapolitaner von Venafro, ging in Kriegsdienste, wurde Capitain bey dem Herzog von Urbino, und st. 1550.

Vallois (Niclaus), ein Bildhauer dieses Namens aus Paris, ward 1780. in Dienste des Landgrafen von Hessen-Cassel aufgenommen, und erscheint noch in solchen Eigenschaften in dem Hessen-Casselschen Staatskalender auf 1785.

— — s. auch unten Valois.

Vallorsa ( ), ein Bruder des Malers Cyprian Vallorsa des Lex. übte die Kupferstecherkunst. *Quadrio.*

Vallory (von) Ludwigsritter, ein Ingenieur, lebte 1728. zu Quesnoy, als Direktor über die Französischen Festungswerke in Flandern. Ob er derselbe mit dem Nachfolgenden sey, ist uns unbekannt.

* **Vallory** (der Ritter von). In dem Königl. Französischen Kabinette befanden sich 26. Blätter von ihm; darunter eine türkische Dame die spatzieren geht, nach Watteau. Die Platten wurden durch seinen Kammerdiener, der sie reinigen wollte, zugrundgerichtet. Der Almanach royal von 1779. führt ihn noch unter den Ehrenmitgliedern der Pariser Kunstakademie auf; er lebte noch 1789. wie wir denken zu Paris. *Basan* Ed. sec. Sein Bruder war Französischer Gesandter in Rußland. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

— — s. auch unten Valori und Valory.

Vallot ( ) Architektur-Pensionnair zu Rom, sandte 1809. an das Institut mehrere Studien, wie z. B. das Gesims vom Tempel des Antonins und der Faustina, vom Porticus des Pantheons, desgleichen von der innern Ordnung und dem Anfang des Details vom Coliseum. Nach ihm findet sich der Plan, Durchschnitt und Aufriß einer Nationalschule der schönen Künste (womit er 1808. einen Preiß gewonnen hatte) in den: Grands Prix d'Architecture von Detournelle, Heft III. No. 2. Feuill. publ.

Valluzzo ( ) ein Künstler, der 1349. bey dem Bau des Doms zu Orvieto bedienstet war, und ohne weiteres erscheint in: Storia d. Duomo di Orvieto p. 281.

Valmoscia (Johann di Francesco de) von Como; ein Steinmetz der 1448. ebenfalls bey dem Dombaue zu Orvieto angenommen wurde. Storia d. Duomo di Orvieto. p. 309.

Valogny (Chevalier de) So nennt, unsers Wissens, der einzige Katalog Paignon-Dijonval einen französischen Kunstdilettanten, der, theils nach eigner Erfindung kleine Landschaften, dann nach Berghem eine abgelöste Schildwache, nach Watteau das Studium einer weiblichen Figur, nach Boucher den Militair der mit einem Mädchen schön thut, den Knaben und das Mädchen, die junge Vögel im Korn finden, u. s. f. geetzt habe.

Valois (Ambrosius). So heißt bey Fiorillo IV. 268. ohne Weiteres, ein Spanischer Maler, Zeitgenosse von A. Cano (st. 1667.)

— — ( ) Ein anderer Spanischer Maler dieses Geschlechts war Schüler von S. Martinez (st. 1667.), scheint aber zu keinem besondern Ruf gelangt zu seyn, und fällt überhaupt in die Zeit des über Hand nehmenden manierirten Geschmacks in seinem Vaterland. Fiorillo IV. 292.

— — ( ) So heißt auch ein junger Bildhauer von Paris, Schüler von Chaudet, der in 1808. den zweyten Preis des National-Instituts zu Paris davon getragen. Spätherhin auf dem Salon 1817. sah' man von ihm verschiedene Brustbilder: Des Königes, der Herzogin von Angouleme, seines Lehrers Chaudet; dann einer Gräfin, mit dem (wohl klugen) Zusatze: Costume obligé; und endlich: Die Medicin, ein — Kindergrupp, das, als Basrelief in Marmor ausgeführt werden, und den Brunn auf dem Bessille-Platze (?) verzieren soll.

Valori (H. de) zu Paris. Ein solcher, ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, arbeitete um 1812. an einem Gedicht über die Sculptur. Proben davon sah man im Moniteur desselben Jahrs, unterm 20. Apr. Der (auch oben genannte) Ritter Vallory des Lex. dürfte der Unsrige denn doch kaum mehr seyn.

Valory ( ) So heißt bey Dallaway II. 160. ein uns sonst ganz unbekannter Bildhauer, von welchem sich in der Westminster-Abtey zu London zwey Denkmäler, des Lord M. Manner als — Neptun, und die Statue der Lady Catharine Walpole, welche er zu Rom, nach der berühmten Livia oder — Pudicitia in der Villa Mattei gefertigt hatte.

Valperga, Valperge, Valpergage, auch Walpergage (L.) Wir halten den ersten Namen für den richtigen; ein Piemontesischer Kupferstecher zu Paris in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. Dort gab er, als Valperga, zwey Blätter: la Correction conjugale und la Correction maritale, nach A. E. G(ibelin); dann als Walpergage, nach J. S. du Plessis, das Bildniß Franz Arnaud's, Abts von Grand-Champ. Vielleicht war er auch bloß Kunstliebhaber, und Eine Person mit dem Abbate Valperga di Caluso, der, als Ehrenmitglied der Turiner Kunstakademie, in dem: Calendario per la corte (16°. Torino 1789.) erscheint.

* Valpuesta (Peter de), ein Spanischer Maler. Derselbe erhielt eine vortreffliche Erziehung, legte sich auf die Wissenschaften, gewann aber in Madrid, wohin sich seine Familie begeben hatte, die Künste so lieb, daß er die Schule des Caxes besuchte. Er besaß auch wirklich ein großes Talent und übertraf alle seine Mitschüler durch die Fähigkeit, sich den Styl seines Meisters anzueignen. Unerachtet er in der Folge in den geistlichen Stand trat, auch die Würde eines licenciado hatte, so versäumte er dennoch die Mahlerei nicht und brachte nur zu seinem Vergnügen viele vortreffliche Werke hervor. Die schönsten darunter sind nebst dem im Lex. angeführten Franziscus im Kloster dieses Heiligen, ein Bild in der Kirche von S. Miguel della Corte; sechs Vorstellungen aus dem Leben der heil. Clara, in dem Kloster dieses Namens, und zuletzt sein Meisterstück: Eine heil. Familie, in der Kirche del Buensuceso. Fiorillo IV. 126—27.

Valran (P.), ein Pariser-Kunstverleger, s. oben Valleran.

Vals (Georg). So wird bey Fiorillo III. 171. ein Maler von Cöln zwar nur beyläufig genannt, der eine Zeit lang zu Neapel lebte, und doch nicht ohne Werth seyn konnte, da der große Claudius Gelee sich zuerst nach ihm zu vervollkommnen suchte.

Valser ( ) So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Wagenmaler.

Valvasor (Johann Weigard) Freiherr von Gallene und Neudorf, Herr zu Wagensperg und Lichtenberg im Crain. Anfangs stand er in Kriegsdiensten, sodann wurde er Hauptmann im untern Viertel des Herzogthums Crain, und st. 1693. 54. J. alt. Seine meiste Zeit brachte er mit literarischen Beschäftigungen zu und unterhielt daher auch auf seinem Schlosse zu Wagensperg eine eigne Druckerey. Die Londoner Akademie zählte ihn unter ihre Mitglieder. Jöcher.

* Valvasori (Gabriel). Derselbe war zu Rom in dem Hause Colonna als Architekt bedienstet. Nach Milizia (Ediz. tert.) II. 208. soll seine Facade des dortigen Pallastes Pamfili das non plus ultra ausschweifenden Geschmackes seyn. Wir kennen von Phil. Vascont, gr. qu. fol. radirt, 4 Blätter nach seiner Zeichnung; zwey davon enthalten die von ihm angegebnen Feyerlichkeiten und Schaugerüste bey Abgabe des Zeltes, von Neapel an den Pabst, in 1728. und die andern beyden eben solches von 1729. Wahrscheinlich dieselben, welche anderwerts als Feuerwerke in den beyden genannten Jahren rubricirt sind.

* Valverde ( ) Der Blätter dieses Stechers zu Vesalius Anatomie, nach der vortrefflichen Zeichnung von Joh. von Calcar, jedoch in verjüngtem Maaßstabe, sind eilfe. Valverde hat selbst über Anatomie geschrieben. Msc.

Vamenaus (Johann). Ein solcher fertigte 1449. in der Marienkirche zu Neuruppin das künstlich ausgearbeitete und zwiefach über einander gesetzten Gehäuse, worin die Taufe stehet. Nicolai.

Vammon, s. unten Vannon.

* Vamps ( ). Nach ihm hat J. Daullé eine Thesis, mit dem Bildnisse Franzen de Bagllon de la Salle, Bischofen von Arras, gestochen.

* Van u. s. f. Mit dieser Vorsteckselbe finden sich in allen Französischen Kunstnachrichten bald alle mit einer solchen versehenen Namen Niederländischer u. a. Künstler eingetragen; was dann zu mannigfaltigen Verwirrungen die schönste Gelegenheit giebt, wie sich solches sofort zeigen wird.

Vanasch ( ), ein in 1806. lebender Maler der Holländischen Schule.

Vanasse ( ). Nach einem um 1760. lebenden Maler dieses Namens führt, unsers Wissens, der einzige Catalog von Paignon-Dijonval zwey Blätter: le Jardinier et la Fruitiére, ohne Namen des Stechers, bloß mit: *Beauvarlet exc.* an.

* Vanassen, s. Johann Walther van Assen, im Lex. und oben.

Vanberg (J.). Ein solcher ætzte, neben Anderm, nach M. J. B. Fouard, ein Blatt, welches die Belagerung und Einnahme der Stadt Aosta darstellt. *Msc.*

* Vanbloeme (Julius, Franz und Peter van), s. Bloemen.

Vanbotten (Rol.). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, der ein großes Dorffest (1611.) ziemlich mittelmäßig geliefert habe.

Vanbree ( ), ein um 1809. lebender Geschichtsmaler zu Antwerpen. In der dortigen Augustiner-Kirche sah' man von ihm ein großes Altarblatt, welches die Taufe des H. Augustin darstellt; dann ein 24' breites sehr schönes, und mit großer historischer Kenntniß gefertigtes Bild des Abschieds Regulus von seiner Familie vor seiner Rückkehr nach Carthago. Auch beschäftigte er sich damals, aus höherm Auftrage, mit der innern Verzierung des neu erbauten Antwerpischen Theaters, wozu er eine Folge von ausgesuchten Auftritten aus den vorzüglichsten alten und neuen tragischen und komischen Schauspieldichtern gewählt, und solche mit großer Genialität und Leichtigkeit componirt hatte. Tübing. Morgenb. 1809. II. 852. u. 56. Nicht unwahrscheinlich von keinem andern Van Bree, als von ihm, der jetzt in Paris wohnte, sah' man auf dem dortigen Salon 1817. verschiedenes wohl sehr Angenehmes: Die Werkstätte des Blumenmalers Vandael; die Königin Bianca, die es übel aufnimmt, daß, während ihrem Schlummer, eine Hofdame ihren Sohn (nachmaligen Ludwig den Heiligen) an ihre Brust legt; Maria von Medicis, die ihrem Sohn (Ludwig XIII.) das Bild von Rubens erklärt, das unter dem Namen Niederkunft der Königin bekannt ist; die Gemahlin Ludwig XV. als ein jähriges Kind, wie sie bey der Flucht ihres von den Sachsen verfolgten Vaters (Stanisla's) in

einem Stalle gefunden wird; endlich Petrarch, an der Quelle bey Vaucluse (wohl ihm!) von Laura überrascht; im Mittelgrunde (wozu dies?) zwey ihrer Freundinnen, und eins ihrer Kinder mit der Amme. Die Gegend nach der Natur geschildert. S. auch den gleich ff. Art.

Vanbren ( ), ein in 1806. lebender Maler der Holändischen Schule, der aber, wohl sicher, mit obigem Vandree Einer und derselbe ist.

* **Vanbruch** (Johann), s. im Lex. und unten Verbrugh.

Vanburen (Martin), ein Flamänder, der um 1607. blühte, und von Marolles, als Ornament-Maler angeführt wird. Einer unsrer Freunde glaubt, es dürfte darunter wohl der Martin van Buyren in den gegenwärtigen Zusätzen zu verstehen seyn.

Vanbuiten, s. oben und in künftigen Nachträgen Buyren.

* **Vanburg** (Johann), s. im Lex. und unten Verbrugh.

* **Vancampen** (Jacob), s. im Lex. und in gegenwärtigen sowohl als in künftigen Zusätzen Campen.

Vanclempure ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister. Eigentlich sollte derselbe in künftigen Zusätzen, als van Clempure, erscheinen. Allein, was ist, bey der Regellosigkeit der Französischen Notizzen, weiter Regelmäßiges zu beobachten?

* **Vancleve** (Cornelius van), welcher im Lex. sowohl, als oben in diesen Supplementen s. v. Cleve erscheint, und eben vielmehr erst in künftigen Supplementen wieder so erscheinen sollte, war ursprünglich aus Flandern gebürtig. Schon seinem Meister, Anguyer, half er an den Basreliefs der Porte St. Martin, gewann dann den großen Preis der Königl. Akademie, und ging als Pensionnair 1671. nach Rom, wo er sechs Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr wurde er bald in gedachte Akademie als Mitglied aufgenommen. Sein Aufnahmsbild war die Figur eines Polyphems. Die Kirchen zu Paris enthalten viele seiner Arbeiten. So z. B. Notre Dame zwey Engel mit den Leidensinstrumenten, in natürlicher Größe in Erzt; die Sorbonne-Kirche, am Fronton des Hauptaltars, einen Engel in Marmor; die Invaliden-Kirche, neben dem schon im Lexikon genannten Basrelief, noch zwey andere: St. Louis Translation der Dornenkrone, und Ebendenselben, wie er die letzte Oelung erhält; die Kirche St. Paul: Zwey Engel und die Glorie am Hauptaltar; die Decoration am Hauptaltare der Königl. Kapelle zu Versailles; für den Dianen-Brunn im Parc daselbst das Modell zu dem Löwen, der den Wolf zu Boden reißt, von Keller gegossen; für den Tuilerien-Garten, unten am Roßeisen, das Marmor-Grupp der Vereinigung der Loire mit dem Loiret (d'un fleuve et d'une rivière), was ihm viel Ehre brachte; einige Karyatiden zu Marly, u. s. f. Wenn er nicht zu den Künstlern vom ersten Range gehört, so verdiente er doch schon hohe Achtung, weil er das Beyspiel eines glühenden Eifers für seine Kunst, und eines äußerst arbeitsamen Lebens gab. Man behauptet, daß er Jahr aus, Jahr ein (toute sa vie?) Morgens vier Uhr aufgestanden, und so (hört, hört!) der Kunst eine Zeit gegeben, wo noch Ruhe und Stille in der Natur herrschen. Sich selbst that er selten genug, überlegte seine Entwürfe mehrmals, ehe er sich zur Ausführung entschloß, zerstörte seine Abozzo's, und fieng solche von Neuem an. Er hatte eine große Zahl weiblicher Figuren nach der Natur gemodelt, die er dann immer vor Augen hatte; für die Formen waren solche von größter Wahrheit, aber ihnen mangelte der Charakter des Fleisches. Mit seinen Künstlertalenten vereinigte er die genaueste Rechtschaffenheit, einen freundlichen Humor und zutrauliches Wesen, und zeigte sich über nichts eifersüchtig als über die Achtung, die man, wie er glaubte, seinem Rang in der Akademie schuldig sey, von welcher er Rector, und späterhin Kanzler war. *Watelet.*

* **Vandabrina**, s. im Lex. Valdambrina.

Vandael ( ), der schon oben s. v. Dael kürzlich angeführt ist, und zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811. als dort wohnender Künstler erscheint, ursprünglich aber aus der Holländischen Schule, gehört unstreitig unter die vorzüglichsten Blumen- und Stilleben-Maler seines Landes und seiner Zeit. Von seiner Arbeit sah man übrigens zu Paris schon um 1801. und verwunderte sich (s. Landon's Ann. I. 28.) warum derselbe — bey einem Concours-General desselben Jahrs nicht wenigstens die sogenannte ehrenvolle Erwähnung erhalten habe; was wahrscheinlich seine Gattung entgelten mußte, die er aber (liest man dann Ebendas. IV. 62—63.) ungemein zu veredeln wußte, und z. B. auf dem Salon 1803. eines seiner Bilder mit dem Grabmal eines jungen Mädchens staffirt hatte, welches die Gespielinen desselben alljährlich mit Blumen und Früchten zu schmücken kamen *). Wieder sehr Schönes von ihm sah man auf dem Salon 1806. Meusel Arch. I. (4.) 52. Auch der Pausanias Français S. 459. spricht davon mit großem Lob, und bewundert überhaupt in den Arbeiten dieses Künstlers die Genauheit der Formen, ohne Trockenheit, und besonders den Glanz seiner Rosen. Er lebte noch 1817. und erschien mit einem seiner Blumenbilder auf dem Pariser-Salon desselben Jahrs.

Vande ( ). So hieß ein Französischer Bildnißmaler, der um 1635. zu Lyon arbeitete. Memoir. de *Marolles* I. 198.

Vandelaer ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Holländischen Kupferstecher, ohne Zeitbestimmung, welcher Vignetten für Holländische Schriften geliefert habe.

* — —, s. auch Wandelaer.

Vandeline ( ), ein Nord-Amerikaner, Maler, hielt sich mehrere Jahre (noch 1805.) in Paris auf, wo er im Ruf eines geschickten Künstlers stand, und von Zeit zu Zeit schöne Arbeiten in sein Geburthsland sandte.

* **Vanden** (Lucas). Ein solcher, der aber wahrscheinlich kein anderer, als der, auch unten ff. Lucas van Uden des Lex. ist, hat (vielleicht mit dieser irrigen Unterschrift bezeichnet) nach Rubens vier Landschaften gestochen.

Vandenbergbe (Augustin) von Brügges in Flandern, anfanglich Schüler der Akademie dieser Stadt, so wie nachwärts von Suvee, erhielt im J. IV. den großen Preis der Malerei bei der Akademie zu Gent; im Verfolg bekleidete er die Stelle eines Professors der Zeichenkunst an der Centralschule zu Beauvais, ging dann aber nach Paris, wo er 1806. lebte. Irgendwo erscheint derselbe, oder ein anderer dieses Geschlechtes, um gleiche Zeit, als Holländischer Kupferstecher rubricirt.

Vandenburge, s. unten Vanderburg.

*) Wohl sein schon eben in diesen Zusätzen angeführtes Opfer der Flora.

* **Vandenhoovec** (F. H.). Dieser Artikel des Lex. befindet sich unter dem richtigeren Namen Friedrich Heinrich van den Hove schon vollständiger im Lex. selber und in diesen Supplementen.

Vander (P.). Bloß unter diesem Namen kennt man ein gestochenes Bildniß des Rechtsgelehrten Johann Charondas de Caron. *Mse.*

Vanderaa (Hubert). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen 165[illegible]. geb. Holländischen Stecher, der viel für die Buchhändler gearbeitet, und einen Verwandten hatte, der die nämliche Laufbahn betrat.

* **Vanderbank** (Jacob). S. Bank im Lex. und in diesen Zusätzen. Von ihm finden sich in Christ-Church, und in der Galerie zu Oxford Arbeiten, von denen es aber bey Dallaway II. 230. heißt, daß solche kaum einer Erwähnung verdienen.

* **Vanderbraach**, s. Brach im Lex. und eben. Hier bemerken wir nur (als eine Seltenheit), daß das Bildniß dieses Früchte- und Thiermalers, mit einem Blumenkranz umwunden, von ihm selbst gefertigt, in der Galerie zu Florenz sich befinde.

Vanderburg ( ). In dem Prachtwerke: Memoires du Comte de Grammont p. *A. Hamilton.* Edit. ornée de LXXII. portraits, à Londres chez Edwards. gr. 4°. was 1793. oder 179[illegible]. erschien, giebt sich also ein Kupferstecher, auf dem Bildniß des Grafen Anton Hamilton, an; wogegen er sich auf dem des Herzogs von Buckingham, beyde ohne Namen des Malers, punktirt, Vandenburghe nennt. Fast verleitet uns auch die Aehnlichkeit der Arbeit, ihn für eine Person mit dem J. J. van den Bergbe zu halten, der zu diesem Werke 10. Bildnisse mittelmäßig punktirte, und ein Schüler des Bartolozzi zu seyn scheint. Man weiß ja, wie wenig manche Künstler auf die Rechtschreibung ihrer Namen halten. Auch mit oben angeführten Augustin Vandenbergbe könnte er, (mit irrigem Taufnamen an dem einen Orte) Einer und Derselbe seyn.

Vanderburk ( ). Landschaften von einem solchen Künstler, offenbar Holländischen Ursprungs, sah man auf dem Pariser-Salon des J. 1801. oder 1802. *Nouv. des Arts* II. 83.

Vanderdonk ( ). Ein in 1806. lebender Maler der Holländischen Schule.

Vanderdorne ( ). Eben so.

Vanderdort (Abraham). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt?) war Kabinets-Aufseher Carls I. zu Whitehall, und fertigte einen Katalog der dortigen Statuen und Gemälde. Die Handschrift davon findet sich im Museum Ashmoleen zu Oxford, und eine Copie davon von Vertue, publicirt von Bathon 4°. 757. *Dallaway* I. 259.

— — ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Bildhauer, von welchem sich Arbeiten im Cabinette Carls I. in England befanden. Nach Dallaway II. 153. war derselbe Zeitgenosse von Algardi; doch, wie es scheint, nicht aus gleicher Schule mit diesem. Ein Cicero von ihm (l. c. 225. wo er nun vollends van Oresdort heißt) in gedachtem Cabinette, galt für sein Meisterstück. *)

* — — — — s. dann übrigens doch auch Doort im Lex., in unserm Suppl. und künftig.

* **Vandergucht**, s. Gucht im Lex. und hier.

* **Vanderhagen**, s. Hagen im Lex. und hier.

Vanderhamen (Johann de y Leon), geb. zu Madrid 1596. von Flämmischen Eltern, genoß im Fache der Bambocciaden die größte Achtung. Er malte auch Blumen, Früchte, Zuckerwerk u. d. gl. aufs Täuschendste, und gab sich nebendem mit Wissenschaften und Poesie ab. Fiorillo IV. 222—25.

* **Vanderlaan**, s. Laan im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Vanderlyn ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Vandermark ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen in 1697. zu Utrecht geb. Künstler, welcher Blätter zu den Büchern Mosis, und das Titelkupfer zu einer Bibel nach A. Hoet gestochen habe.

* **Vandermeer**, s. Meer (Jac. von der).

Vanderpellen (Niclaus), ein Ingenieur oder Baumeister aus den Niederlanden, mit dem man 1659. zu Rom wegen der Austrocknung der Pontinischen Sümpfe unterhandelte. Diese Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch der allzuschweren Bedingungen wegen, die man dem Künstler aufbürden wollte. S. Lobensteinischen Intelligenzblatt Jahrg. 1786. S. 155. Eben so ging es 1679. mit dem Niederländer Cornelius Meyer.

* **Vanderstock**, s. Stock im Lex. und hier.

Vanderwaal (Philipp), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler zu Paris, und wahrscheinlich holländischen Ursprungs. Von ihm heißt es in der Allg. Kunstzeit IV. 247. „Derselbe fährt (1807.) noch immer fort, seine geistreichen Blätter in farbigter Crayonmanier (ist's möglich?) nach Hauptwerken der Gallerie im Louvre, mit neuen zu vermehren". Damals waren nämlich neu von ihm erschienen: St. Michael und die Madonna della Sedia, nach Raphael, und ein Christuskopf nach G. Reni. Mehr andere sollten folgen. S. auch den gleich ff. Art.

Vanderwal ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Zeichner; wahrscheinlich mit dem gleich vorstehenden Ph. Vanderswaal Eine Person.

Vanderwerf oder **Wanderwerf** (Heinrich), ein wenig bekannter Flamändischer Künstler, Schüler von Claud. Gelee.

* **Vandi** (Santo). Lanzi (Ed. terz.) V. 208. nennt ihn Valdi Sante, und bemerkt, daß er, seiner vortreflichen Bildnisse wegen, auch den Beynamen Santini de' Ritratti erhielt. Wenige seiner Kunstgattung zu seiner Zeit konnten mit ihm in Grazie und genauer charakterischer Kenntlichkeit seiner Gegenstände wetteifern, welche er in den kleinsten Raum, sogar von Fingerringen zu bringen wußte. Bestellungen erhielt er selbst im Auslande von Privat- sowohl als von fürstlichen Personen. Bey dem Großherzog Ferdinand von Toscana, und bey Herzog Ferdinand von Mantua stand er in hoher Achtung, und bey letzterm eine Weile in wirklichen Diensten, so daß er erst nach dessen Tode wieder nach Bologna zurückkehrte. Aber auch spätherhin erhielt er die Menge Einladungen in mehrere Städte,

*) Diese beyden Vanderdort finden sich weder unter diesem, noch unter dem Namen von Dort oder Doort, weder im Lex. noch oben in diesen Zusätzen. Welche Pfuscherey von Dallaway bey diesen Notizen etwa unterlaufen seyn möchte, ist uns unbewußt.

und starb auch außer seiner Vaterstadt, ohne einen Schüler zu hinterlassen. Und eben so (sagt Crespi) ging auch sein Talent zu Grund, Bildnisse so passos, so kräftig und zugleich so natürlich zu malen. Sein eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich um 1780. in der Sammlung von dergleichen, in dem Lustschlosse des Grafen von Firmian, zu Landskron bey Salzburg. S. den Catalog, wo er Santino Bolognese genannt wird.

* **Vandieres** ( ), hieß Abel Franz Poisson von, oder, nach seiner folgenden Standeserhöhung (als Bruder der Marquise von Pompadour, abscheulichen Andenkens) Marquis de Marigny. Er soll übrigens ein gutmüthiger Mensch und großer Kunstliebhaber gewesen seyn, in welcher letztern Eigenschaft wir ihm die (mancherlei Irrthümern ungeachtet) immerhin lesenswerthe Voyage d'Italie eines seiner Reisegefährten C. N. Cochin's zu verdanken haben. *Msc.*

* **Vandolino** (Johann) s. Ruiz in gegenwärtigen Zusätzen, der aber vielleicht nicht, wie dort vorausgesetzt wird, der Johann Ruiz des Lex. seyn dürfte.

Vandrels ( ). So nennt, unsers Wissens, der einzige Catalog von Daignon-Dijonval einen Dilettanten, von welchem sich in gedachtem Cabinette (1810.) zwey Landschaften in Aquarell befunden hatten.

Vandrever ( ). So soll ein Mahler heißen, nach dem J. P. le Bas, Ansichten der beiden holländischen Dörfer Scheveling en und Santvliet, auf 2 Blättern in gr. qu. fol. gestochen habe.

Vanducius oder **Vandurius** ( ). So nennt man einen Goldschmied, der (nach Ludw. Carron) einen sich ausruhenden H. Hieronymus, in der Luft zwey Engel, gestochen habe.

* **Vandyck** (Anton) s. van Dyck im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen. Von ihm werden wir in künftigen Supplementen noch Manches Bemerkenswerthe nachzuholen wissen. Conf. inzwischen, namentlich über seinen Aufenthalt in England Fiorillo V. 321—34. und: *Dallaway* I. 257. II. 221—25. 240, 49, 60, 62, 66, 73, 77.

Vanetti (Clementino) Herr von Villanova, Reichsritter, geb. zu Roveredo 1755. ein italienischer Gelehrter, der, neben anderm, die witzige Satyre des liber memorialis de Caleostro, zu Entlarvung dieses Betrügers, der i. J. 1788. auch zu Roveredo sein Gaukelspiel trieb, dann in seiner Muttersprache klassisch mehreres, hauptsächlich drey Bände Bemerkungen über den Horaz, und Sermonen in dessen Geiste schrieb. Außer diesen Verdiensten besaß er ein seltenes Talent zur Malerey, und wurde für einen der besten Pastellmaler seines Zeitalters gehalten. Die Ruhe auf seinem Landsitze, im Umgange mit den Musen und wenigen Freunden, zog er allen andern Geschäften und Freuden vor, kam in seinem Leben nie weiter als nach Verona, Mantua und Venedig, und starb von ganz Italien bedauert, und bald von allen welschen Akademien besungen, an einer Lungen-Entzündung in seiner Vaterstadt am 13. März 1795. Baur.

* **Vanfalens** (Carl), s. Falens. Von ihm heißt es, s. v. Vonfalens, bey Gault de St. Germain S. 295. „Wohl componirte er gewöhnlich seine Bilder nach der Manier von Wouwermans, aber ohne dessen Geschmack und Leichtigkeit. Seine Farbe ist kalt und grau".

Vanflard ( ). Nach einem solchen hat N. Dorigny (1696.) das Bildniß Joh. Scipio's, Priors von Realmont, gestochen.

* **Vangelisti** (Vinc.) Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier, geb. zu Florenz um 1744. z. h. bestimmt 1738. Dort soll er zuerst den Unterricht des Ignatz H. Hugford genossen haben. (S. handschriftl. in Paris gefertigte Nachrichten über Wille's Schüler). Mit Ferd. Gregori kam er dann nach Paris, wo beyde sich (der unsrige wenigstens, von dem Großherzog, nachmaligen Kaiser Franz I. unterstützt) dort unter die Leitung von Wille begaben, und sechs Jahre verblieben. Auf einige Zeit (1766.) ging Vangelisti in sein Vaterland zurück (wo er, auf Ansicht eines von ihm zu Paris sehr schön gezeichneten Bildnisses des Marschalls Botta, einen Lehrstuhl erhielt); spätherhin aber neuerdings nach Paris, doch finden wir ihn, im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den dort wohnhaften Künstlern nicht mehr verzeichnet. Mit schönem Grabstichel hat er Bildnisse und Geschichte bearbeitet. Rost VI. 245—46. Dieser nennt von ihm, von erstern z. B. diejenigen des Grafen G. L. le Clerc's von Buffon, nach A. Pujos (1777.), des Grafen Carl Gravier, Grafen von Vergennes (1784.) nach Gallet (Callet), beyde schön, und das kleine P. A. Wille's, des Sohns, nach ihm selbst; dann des (1779.) in einem Seetreffen verstorbnen Seekapitains de Keroualer, ohne weitern Namen, als des Unsrigen; eben so S. N. H. Linguet's. Hiernächst von Geschichtlichem: Eine Madonne, die dem Kinde die Brust reicht (la premier devoir des Méres) nach Raphael; den gezüchtigten Amor, nach A. Carracci (der Kaiserin von Rußland zugeeignet); Pyramus und Thisbe, nach Guido. Endlich: le Balance de Fréderic (Geschichte des Müllers Arnold 1781.). Andere thun noch hinzu: Bildnisse nach le Noir und Petitot; dann Bund des Wassers mit der Erde, nach Rubens; l'Amour empressé, nach Vien; la vieille et la jeune Flammande, zwey Blätter nach C. Visscher, und l'Abbreuvoir nach Mayers; mehrere Blätter für die Voyage de Sicile et de Naples, und eben so andere in die 100. Pensieri von Gabbiani. Diese letztere in getuschter und Crayon-Manier. Seine Blätter in dieser Sammlung, die in 1762. zu Florenz erschien, werden bey Gandellini namentlich angeführt *).

* **Vangbels** (Niclaus). Unter diesem Namen soll Nicl. Vleugbel bisweilen (irrig) erscheinen.

Vangorp ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und in demjenigen du Commerce de Paris 1811. ein in beyden diesen Jahren zu Paris wohnender Gattungs- und Miniaturmaler; lebte noch 1817. und erschien auf dem Pariser-Salon desselben Jahrs mit zwey Bildnissen, des Vicomte d'Allemand, und des Arztes von Hoteldieu, Asselin. Wohl ist er übrigens derselbe mit dem nachfolgenden

*) Seit der Redaktion obigen Art. lesen wir irgendwo, daß entweder unser Vangelisti, oder vielleicht ein Sohn desselben, im Verlage einer Wittwe Vangelisti (etwa seiner Mutter?) ein großes Blatt: Jupiter und Leda nach N. Poussin gestochen, welches von Morel vollendet wurde, und 36. Livr. kostete. Eine Stelle im Pausanias Français S. 510. läßt uns zwar über die Person noch immer etwas in vorerwähnter Ungewißheit, doch eher wieder auf den somit noch 1806. lebenden Vincenz vermuthen; nennt dann gleichfalls das eben gedachte Blatt, als auf dem Salon gedachten Jahrs ausgestellt, und spricht davon und von seinem Urheber, wie folgt: „Der von allen Freunden der Kunst bedauerte Stecher hatte dieses Blatt mit alle dem Talent angefangen, dem er seinen Ruf zu danken hatte, als ein tragischer Tod ihn dahinriß, ehe er solches vollendet hatte, so daß man zu einer fremden Hand Zuflucht nehmen mußte, was nur zu leicht bemerkt wird, da die Platte so verdorben ist, daß man die Spuren des ursprünglichen Grabstichels kaum mehr daran erkennen kann.

Vangorp ( ), einem Künstler von dem man (1805.) in der Sammlung des Grafen Scheremetjew zu St. Petersburg ein Gemählde fand. Reimers St. Petersburg II. 363.

Vanhaecken (Arnold). Nach der Zeichnung eines solchen hat G. King einiges gestochen in dem Buche the Art of Dancing by Kellom Tomlinson. *London* 1735. gr. 4°.

* **Vanhove** s. Hove im Lex. und hier.

* **Vanhuden**, s. im Lex. und unten van Uden.

Vanhuysum, s. Huysum im Lex. und oben in diesen Zusätzen.

* **Vanlaes**, s. im Lex. und oben van Laar.

Vanlangren (Peter). Von einem solchen kennt man, ohne weitern Namen als den seinigen, das Bildniß Carl Maignard's, Herrn de Bernieres, Parlements-Präsidenten von Rouen. S. oben die auch hieher gehörigen Schlussanmerk. beym Art. Vanclempute.

Vanlanker ( ). So heißt im Tübing. Morgenblatt 1809. II. 853. ein damals noch lebender reicher Kunstliebhaber zu Antwerpen, „der ehedem selbst sehr hübsche Landschaften malte, die er aber, mit großer Bescheidenheit, in seinem Katalog, bloß als Versuche eines ungenannten Liebhabers aufzählt, und in seiner Sammlung als bloße Lückenbüsser aufweist".

Vanloo (Amadeus). Einen 1730. zu Paris gebornen Maler dieses berühmten Künstlergeschlechts nennt, unsers Wissens, der einzige Catalog von Paignon-Dijonval, unterscheidet ihn ausdrücklich, von dem (15. J. früher gebornen) nachfolgenden Carl Amadeus Philipp *), und führt nach ihm ein in 1767. von G. F. Schmidt gestochenes Bildniß Friedrich Heinrich Ludwigs, Prinzen von Preußen an, was uns vermuthen läßt, daß er ein uns bisher unbekannter (sechster) Sohn von dem unten ff. Joh. Baptist Vanloo gewesen sey.

— — (Cäsar) Sohn des nachfolgenden Carl Andreas, studirte in Italien, und lebte 1786. zu Rom, wo er sich durch zwey Gemälde bekannt machte, welche die Nacht und die Morgenröthe darstellen. Alsdann ging er nach Paris zurück, wurde Mitglied der Akademie, und lieferte zum Salon 1800. drey Bilder, worunter vorzüglich eines: Winterlandschaft, mit dem Schloß Mont de Calier bey Turin, staffirt, Aufmerksamkeit verdiente. In diesem Fache soll er (wie Fiorille III. 324. bemerkt) die größte Stärke besitzen, und Alles, was man bisher darin versucht hat, übertroffen haben. Bey dem Concours General von 1801. erhielt er für die Ruinen einer Gothischen Kirche den Preis von 1500. Fr. Auf dem Salon vom J. 1802. sah' man von ihm nicht minder als neun Bilder, darunter drey Winter und zwey andere Schneestücke (doch wohl aus gleicher Jahrszeit); in 1803. abermals mehrere und besonders einen ersten? Schnee voll Wahrheit. Nouv. des Arts I. 26. II. 85. IV. 18. Einige Nachrichten von ihm geben die Memorie delle belle arti II. 206. Im Journal de Commerce de Paris 1811. erscheint er wieder unter der Rubrik der damals dort lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler. Auch Landon (Annal. II. 22.) bemerkt, daß ihm die Jury mehrmals den Preis zuerkannt habe. Im Pausanias Français S. 444—45. heißt es indessen von ihm: „Die Bilder dieser Künstlers sind fast alle ziemlich wohl componirt; aber seine Toccirung ist überhaupt plump und einförmig; Bäume, Figuren, Boden, Lüfte scheinen alle mit gleichen Pinselhieben gemalt. Seine Gattung (wenn es je eine solche heißen kann) sind Schneelandschaften; aber wer Eine gesehn, hat sie alle gesehn. In 1806. stellte er eines aus, das im Catalog mit: Erster Herbstschnee rubricirt ist. Sollte der Schnee etwa auch seine Blüthezeit (sa primeur) haben? Der Künstler wollte damit einen Mondschein verbinden, was ihm aber übel gelang. Besser waren auf gleichem Salon sein Sonnenuntergang, und die Einsiedelei, welche letztere ich von Weitem für ein Werk von Granat hielt", u. s. f. Er lebte noch 1817. In seinen Herbstschnee war er so verliebt, daß er ihn, oder doch einen Bruder gleichen Taufnamens, auf dem Salon erwähnten Jahrs neuerdings ausstellte; dann aber, als Gegenstück, ein — Feuerwerk auf St. Angelo zu Rom. Gestochen hat F. Aubert ein schönes Aquatinta-Blatt (wovon auch colorirte Drücke zu haben), nach einem von ihm 1805. gefertigten Bilde, wo in einer italienischen Gegend bey Mondschein ein altes massives Gebäude brennt.

* **Vanloo** (Carl). Nach einem solchen (der aber wahrscheinlich kein Anderer, als einer der gleich nachfolgenden Carl Amadeus Philipp oder Carl Andreas ist) hat F. S. Ravenet ein Blatt: Mars und Venus gestochen.

* — — (Carl Amadeus Philipp), geb. um 1730. (a. h. 1715.) wie wir glaubten ältester (a. h., ich glaube irrig, der dritte) Sohn des nachfolgenden Johann Baptist's, und Schüler desselben sowohl, als seines gleich nachstehnden Oheims, Carl's Andreas. Der Unsrige, welcher im Lex. unter dem Namen seines Vaters erscheint, machte sich bald so berühmt, daß ihm der König von Preußen, Friedrich II. nach dem Tode seines Hofmalers Pesne, die Stelle desselben übergab. Dieser (übrigens der Mittelmäßigste unter allen Vanloo's) hat dennoch zahlreiche Werke hinterlassen, welche vornehmlich zu Sanssouci und Potsdam aufbehalten werden. Die bemerkenswerthesten sind: Die Geschichte der Portia, und das Opfer der Iphigenia **). „Die Composition dieses Bildes" (heißt es bey Fiorillo III. 322.) „ist tadellos; das Colorit aber beleidigt durch grelle Farbencontraste, welche dem Auge keinen Ruhepunkt verstatten". Auch Oesterreich (S. 52.) sagt davon: Die Composition sey reich; allein das Colorit nicht entwickelt (?) und ohne Wirkung; und von der Portia (l. c. S. 65.): „Beynahe ganze Figur, in natürlicher Größe; in dem Kopfe viel Wahrheit des Charakters; die Zeichnung sehr schön". Noch nennt er, als Pendant (?) der Iphigenia: Eine Art (?) Schule von Athen. Beyde standen in den sogenannten Zimmern der Prinzessin Heinrich zu Potsdam. Ferner malte er im dortigen Theater das Deckenstück, und im großen Marmorsaale daselbst die Apotheose des Churfürsten Friederich Wilhelm. „In dieser Arbeit" (meint Oesterreich l. c. S. 79.) „herrsche viel Genie". Dann fertigte er sechs Cartons mit der Fabel von Amor und Psyche, die von einem gewissen Vigné in der Hautelice-Fabrik zu Potsdam ausgeführt wurden, und gegenwärtig einen Saal schmücken. Nach Fiorillo (l. c.) wäre das schönste davon: Psyche, wie sie den Amor beym Fackelscheine be-

*) Ein Irrthum in den Geburtsjahren, und überhaupt in dieser Sonderung des Amadeus von dem nachfolgenden Carl Amadeus Philipp ist übrigens immer noch möglich. So eignet z. B. einer unserer Freunde das Bildniß Prinz Friederich Heinrichs eben diesem letztern zu.

**) Dieses letztere nicht mit demjenigen zu verwechseln, welches sein nachstehender Oheim, Carl Andreas, für eben diesen Monarchen (1755.) verfertigte, wovon der Marquis d'Argens (Histoire de l'esprit humain XII. 161. et seq.) eine ausführliche Beschreibung giebt.

lauscht. „Die Wirkung des Helldunkels darin sey musterhaft". Nach übergehen wir von ihm Anderes, das sich in dem ehemaligen Pallaste des Prinzen Heinrich zu Berlin, und in Privatsammlungen daselbst befindet. In 1770. (a. h. 1772.) ging Vanloo nach Paris zurück. Dort stellte er, neben Anderm, ein Bild mit allegorischen Figuren von Tugenden aus. Zu demselben hatte ein anderer Künstler ein Glas geschliffen, durch welches beschauet, jene Figuren ein ähnliches Bildniß von — Ludwig XV. bildeten *). Auch Gault de St. Germain (S. 241.) nennt von ihm, als auf dem Salon zu Paris 1777. ausgestellt: Aurora und Cephalus, als ein von dem Könige befohlenes Bild, und auf demjenigen von 1785. Zephyr und Flora. Sein Todesjahr ist unbekannt. Zuverlässig setzt (aus dem gleich Vorerwähnten zu schliessen) Nicolai solches irrig in 1776. Und nach einer andern unserer Notizen lebte er wenigstens noch 1782. zu Paris, als Professor der Königl. Akademie. Nach ihm hat B. B. Henriquez ein (wahrscheinlich schlüpfriges) Blatt: Eschec und Matt! und Langlois (a. h. nach Carl Andreas) das Bildniß Friedrich II. gestochen. S. auch den gleich vorhergehenden Art. Von dem Unsrigen besaß (1810.) das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch drey Federzeichnungen mit Bister ausgetuscht: Die im Tempel ermordeten Priester Israels; und einen Jüngling, welcher der auf dem Throne sitzenden Athalia einen Schleyer überreicht (?); dann den H. Sebastian am Baum geheftet, den, mitten unter seinen Henkern, ein heidnischer Priester, noch zur Verläugnung seines Glaubens — freundernstlich bereden will.

* **Vanloo** (Carl Andreas) des nachfolgenden Ludwigs jüngerer Sohn, geb. 1705. (a. h. 1706.) Sein unten folgender Bruder, Joh. Baptist, nahm ihn mit sich nach Rom. Anfangs schien sein Hang zwischen Sculptur und Malerey zu schwanken, und der in 1719. erfolgte Tod seines Lehrers le Gros ihn für die letztere bestimmt und in die Schule von B. Lutti zurückgebracht zu haben. Indessen hatte er kaum sein Fünfzehntes erreicht, als er nach Frankreich zurückkehrte, und die Königl. Akademie, wegen seines unverkennbaren Fleißes, bereits in 1723. ihm einen Preis ertheilte, auch mit seinem oberwähnten Bruder die Ausbesserung der Galerie zu Fontainebleau ihm aufgetragen wurde. Der Einfluß der theatralischen Dekorationen, welche er eine Zeitlang für die große Oper malte, zeigt sich uns bey einer nähern Prüfung seiner ersten Werke. Allein er verließ bald diese Beschäftigung, und betrat von Neuem seine erste Bahn **), wodurch er sich auch in 1724. den großen Preis erwarb, und auf die damit verbundene Königliche Unterstützung Anspruch machen konnte, welche ihm aber durch die Cabalen seiner Feinde entzogen wurde. Er entschloß sich daher, mit seinem Pinsel selbst so viel zu verdienen, um neuerdings nach Rom reisen zu können, und gewann sich dann wirklich hiefür durch eine Menge Bildnisse das hinlängliche Reisegeld. Während seines Aufenthaltes daselbst war er sehr fleißig, und erhielt einen Preis von der dortigen Akademie St. Lukas; daher dann der damalige Französische Gesandte zu Rom, Cardinal von Polignac, sich so sehr seiner annahm, daß er ihm nicht nur das gewohnte Jahrgeld, sondern auch eine Entschädigung ***) verschaffte. Der allgemeine Beyfall, der unserm Künstler zu Rom, Paris, und selbst aus England entgegen kam, bewirkte, daß ihn der Pabst (1729.) zum Ritter schuf, und der König von Sardinien ihn nach Turin berief, einige Bilder für ihn zu fertigen, deren Gegenstand aus Tasso's befreytem Jerusalem entlehnt war †). Um diese Zeit vermählte er sich mit der Tochter des berühmten Tonkünstlers Sonnini, die durch den Reitz ihrer Stimme die vornehmsten Pariser-Zirkel erheiterte und in der Musick eine bedeutende Veränderung in dem Französischen Geschmack hervorbrachte ††). Nach seiner Rückkehr in Frankreich (1734.) gelangte er bekanntlich bald in die Akademie, und übergab derselben als Aufnahms-Bild seinen Apoll und Marsias, was unstreitig zu seinen besten Arbeiten gehört. Auch malte er Vieles, theils für den Hof, theils für die Kirchen †††); In 1748. erhielt er die Aufsicht über eine Königliche Schule, welche die Aufmunterung der bildenden Künste zum Augenmerk hatte *). Nachdem er auch in 1751. von dem Monarchen mit dem St. Michaels-Orden beehrt worden, ernannte ihn die Akademie zu ihrem Rector; die Stelle des ersten Hofmalers aber, welche Carl Anton Coypel bis 1752. bekleidet hatte, und die zehn Jahre lang unbesetzt blieb, wurde ihm erst 1762. (a. h. wohl richtiger 1765. also vollends erst in seinem Todesjahr) durch die Vermittelung des H. von Marigny zu Theil. In der Zwischenzeit hatte Friedrich II. durch den Marquis d'Argens, der unsern Künstler zu Rom persönlich kennen gelernt hatte, demselben den Antrag gemacht, mit einem Jahrgelde von 3000. Rthlr. (nebst dem Versprechen, jede seiner Arbeiten noch besonders zu bezahlen) nach Berlin zu kommen; allein Vanloo lehnte mit einem ächt Französisch zugespitzten, aber immerhin edeln Worte **) den Antrag ab, welchen hierauf sein Neffe, von dem wir unten reden werden, annahm. Indessen malte er (1755.) für den gemeldten Monarchen ein großes Bild: Das Opfer der Iphigenia, welches er im Louvre öffentlich ausstellte, und das ihm den ausgebreitetsten Beyfall verschaffte. „Der Gegenstand" (heißt es bey Fiorillo III. 317.) „scheint aber die Kräfte des Künstlers übersliegen zu haben; denn das Bild hat viele Fehler, selbst wider

*) Dieser optischen Spielerey hat — Lalande eine ausführliche Zuschrift an la Place gewiedmet. S. Neue Bibl. d. Sch. Wissensch. IX. 305. X. 196.

**) Was Diderot (Essays sur la Peinture p. 159.) also ausdrückt: „Wenn jene elende Gattung ihn anekelte, so geschah es nur, um sich einer noch elendern, der — Zeichnung kleiner Bildnisse zu wiedmen." Freylich ein etwas hartes Urtheil, wenn man den gleich nachstehenden Zweck betrachtet.

***) Für die bisherige Hintansetzung?

†) Deren Graziöses Lanzi (Ed. terz.) VI. 388. ungemein rühmt. Auch Cochin I. 14. sagt davon: „Die Stärke und Blüthe des Colorits daran, so wie die Grazie der Zeichnung, besonders in den Frauen- und Kinderköpfen ist vortrefflich, und die Ausführung köstlich. Sie stehen in einem Spiegelzimmer des Königlichen Palastes an dem Pilastern und über die Thüren. Ein anderes schönes al Fresco von ihm: Diana mit ihren Nymphen, befindet sich im Lustschlosse Stupinigi l. c. 31.

††) Madame *Vanloo* (sagt auch d'André Bardon) est la prémière, qui ait fait gouter aux Français la Musique Italienne, lorsqu'elle vint à Paris en 1734. avec son illustre époux.

†††) Nicht bloß zu Paris, sondern auch in den Provinzen. So z. B. zu Lyon (1739.) Besançon, Dijon, in Rennes in Bretagne, u. s. f.

*) Sie führte den Namen: Ecole Royale des Elèves protegés par le Roy.

**) „Mein Herr"! schrieb er an den Marquis, „ehe man sein Geburtsland verläßt, muß man sein Lebenlang es überlegen!"

das Costume des Alterthums, indem wir, neben Anderm, ein Bett, mit einer rothen sammetnen Decke und Borten geschmückt, darauf erblicken" *). Seinen Kunstcharakter bezeichnet Fiorillo (l. c. 518—19.) wie folgt: „Vanloo gehört zu den wenigen Französischen Künstlern, welche sich in dieser ungedeihlichen und einschläfernden Periode, so weit es das Vermögen ihres Geistes erlaubte, rühmlich hervorthaten. Er besaß eine manierirte Zeichnung, und ahmte in seinen Formen, Physiognomieen und Stellungen nur die gemeine Französische Natur nach, wozu ihn sein Naturell hinzog, ohne sich jemals zum höchsten Styl der Kunst zu erheben; seine Farbengebung aber ist voll Feuer und Kraft". In seiner Schule bildeten sich, nebst seinen Neffen **), Carl Amadeus Philipp, Claudius, Franz, Hypolitus und Ludwig Michel, vorzüglich Doyen, la Grenee der ältere, Julien, Olivier und de la Rue. Vanloo st. mit Ehrenbezeugungen überhäuft 1765. Nach seinem Tod erhielt die Wittwe, nebst der Wohnung, ein wahrhaft Königliches Gehalt von 24,000 ℔. Hören wir nun auch über ihn das Urtheil etlicher seiner Landsleuthe an.

Vörderst des geistreichen Diderot's (l. c. 161. u. ff.) wo es heißt: „Carl zeichnete leicht, schnell und grandiose; malte breit; sein Colorit ist verständig und kraftig. Ueberhaupt besaß er viel Technisches, aber wenig Idealisches. Nur schwer gab er sich mit seiner Arbeit zufrieden, und doch gehörten die Bilder, welche er zerstörte, oft zu seinen besten. Er konnte weder lesen noch schreiben, sondern war ein geborener Maler, so wie man etwa zum Apostel geboren wird. (Hierauf das bald unten Folgende, wie er die Critiken seiner Schüler lohnte und benutzte). Er starb (1765.) an einem Blutsturze; doch mochten auch die schmollenden Grazien, welche er kurz vorher auf dem Salon ausgestellt hatte, sein End beschleunigt haben; und wär' er auch dem Hieb von jenen entronnen, so hätten die noch später von ihm gemalten Huldgöttinnen einen solchen Todesstreich nicht verfehlt. Mit alledem war sein Hingang ein wahrer Verlust". (In einer Note nimmt dann Diderot seine Critik der Vanloo'schen Grazien in so weit wieder zurück, daß er bemerkt: „Mögen ihm jedoch dieselben, nebst seinem August ***) auf dem nämlichen Salon, einigen Verdruß gemacht haben, so konnten seine Scizzen aus dem Leben von St. Gregor und seine keusche Susanna ihn hinlänglich trösten †). Vanloo war überhaupt der Mann, den ein Verdruß anwandeln, und der auf einige Augenblicke fast verzweifeln konnte, dem aber doch alle dies nicht am Leben nagte. Alle Symptome des Genie äußerten sich an ihm. Von Natur war er sehr aufgeräumten Humor's, verfiel dann aber plötzlich in ein Schweigen, das jeden, der ihn nicht kannte, erschrecken mußte. Dies Verstummen dauerte oft ganze Wochen, so daß er selbst mit seiner Frau, seinen Kindern und Schülern kein Wort sprach, sondern nur von Zeit zu Zeit schrecklich funkelnde Blicke auf sie warf. Jene seine Schüler der sogenannten Königlichen Schule behandelte er übrigens, wie seine Kinder, und versammelte sie, wie man weiß, nicht selten um sich her, in der Absicht ihr Urtheil über seine Arbeiten anzuhören. Erscholl dann unter ihnen ein aufrichtiges, unverhohlenes Wort, so mußten sie alle über Kopf und Hals den Reißaus nehmen, damit er sie nicht zu Boden schlage. Eine Viertelstunde nachher ließ er seinen Kunstrichter kommen, und sagte zu ihm: Du hattest Recht! Hier 20 Sols, um diesen Abend in die Comödie zu gehn; ihm solche abzuschlagen, wäre sehr übel aufgenommen worden. Bisweilen sandte er einen aus ihnen, ihm Farben einzukaufen, und wenn dieser ihm ein 4, 5. überzählige Sous zurückbrachte, sprach er: Das behalt' für dich; was man abermals, ohne eine Szene zu gewärtigen, nicht ablehnen durfte. Er selbst ging alle Abende ins Schauspiel, am Liebsten aufs italienische Theater; dann aber befand er sich auch früh' Morgens in seiner Werkstätte; und wenn eine starke Idee ihn lebhaft beschäftigte, spatzierte er oft die ganze Nacht durch in seinem Zimmer auf und nieder, wie ein Dieb, der die Morgenröthe ungeduldig erwartet, um sich davon zu machen. Sein akademischer Freund d'Andrés Bardon, welcher lesen und schreiben, aber dafür nicht malen kann, hat einen Abriß von Vanloo's Leben geschrieben, das aber nichts Auffallendes enthält; denn um das Leben eines Künstlers zu schildern, muß man es selbst seyn ††)".

Hiernächst ist Wateler's, wie es uns scheint, parteyloses Urtheil über Vanloo folgendes: „Er hatte einen gesunden Geschmack und guten Styl, dessen die Französische Schule bedurfte, nachdem sie schon seit lange, durch Coypel und de Troy, an einen manierirten, theatralischen und affektirten sich gewöhnt hatte. Damit verband er eine angenehme Zeichnung, nebst einem starken und zugleich leichten Pinsel. Dann aber fand sich wenige Abwechslung in seinen Köpfen, und überhaupt sehr wenig Geist und Ausdruck in seinen Figuren; man traf bey ihm mehr Adel als einen großen Charakter, mehr Anmuth als wahre Schönheit an. Allerdings verdiente er im Ganzen große Achtung; aber er ist bey seinem Leben zu sehr gelobt worden, da man, in allen Kunsttheilen, ihn den ersten Kunstlichtern (Raphael, Correggio, Titian) gleichstellte. An diesem übertriebenen Beyfalle rächte sich hinwieder, nach seinem Tod, eine allzu ungerechte Critik. Denn welchen von Frankreichs gleichzeitigen Malern will man ihm vorziehen" (was freylich wenig gesagt ist!) „Die Vortreflichkeit seines Perso-

*) Es steht in dem großen Marmorsaale zu Sanssouci. Bey Oesterreich S. 42—43. wird ein Weites und Breites darüber gedahlt. Eben so, wie wir schon oben vernommen, von dem Marquis d'Argens.

**) Nicht Söhnen, wie es bey Fiorillo heißt.

***) Wie er den Janus-Tempel verschließt.

†) Alle dies befand sich auf dem nämlichen Salon, und nach Gault de St. Germain (S. 235.) weiter: Die siebenden Künste, und die Vestalin; ebenfalls mit der beygefügten Bemerkung: Vanloo's Preis sey seit jener Ausstellung zusehends ins Abnehmen gerathen, und sein bald darauf erfolgter Tod vollends das Ziel seines Ruhms gewesen.

††) Vie de *Carle Vanloo*, lue dans l'Academie Royale etc. dans l'Assemblée du 7. Sept. 1765. 4to Paris 68. S. Das Brauchbarste darin ist ein, noch dazu seltsam geordnetes Verzeichniß von des Künstlers vorzüglichsten Werken. Das erste (1723.) der Samaritaner, einmal im Besitze eines H. le Brun's; das letzte sein schon genannter August, der die Pforten des Janus-Tempels beschließt. Dieses und mehr andere von seinen jüngsten Werken, wurden, nebst seinem von Ludwig Vanloo, seinem Neffen, zu London gemalten Bildnisse, kurz nach seinem Tode, als eine Kunsttrophee in dem oft erwähnten Salon aufgestellt. Darunter befand sich auch das allegorische Bild auf die Wiedergenesung der Frau von Pampadour, das der Verfasser „ein eben so sinnreich gedachtes, als kostbar ausgeführtes Meisterstück" nennt.

nalcharakters dann und seine Rechtschaffenheit zogen ihm nach seinem Hinscheiden, eben so viel Bedauern als seine Talente zu" *).

Schon etwas lauer heißt es bey Landon (Annal. II. 22.): „Vanloo's Bilder empfehlen sich durch die Blüthe und Milde (suavité) seines Colorits, und durch die Freyheit seiner Toccirung. Wenn dann der Styl seiner Composition und seiner Zeichnung überhaupt zu wenig ernst scheinen, so muß man darüber weniger den besondern Geschmack des Künstlers, der sich von Natur aufs Edle und Graziöse lenkte, als den damals allgemein herrschenden Geschmack unserer Schule beschuldigen. Denn, was hätte man nicht von einem so arbeitsamen, und mit so viel Leichtigkeit in der Ausführung begabten Manne, wie Carl Vanloo war, zu erwarten gehabt, wenn er ein halbes Jahrhundert später in die Laufbahn der Künste getreten wäre" **).

Noch strenger lesen wir, aus leicht zu begreifenden Gründen, bey einem Lobredner der neuesten Französischen Schule, Gault de St. Germain ***): „Es geht den Gemälden, wie den Theaterstücken; es erscheinen so viele; aber nur wenige bleiben auf der Bühne. Selbst die, welche die allgemeinste Bewunderung erhalten hatten, werden mit der Zeit vergessen. Dies war das Schicksal Carl Vanloo's, der im XVIII. Jahrhunderte ganz Frankreich mit seinem Ruf erfüllte. Seine Werke waren ein Bild des Verfalls der Italienischen Schulen. Mehr überlegt als gefühlt, fehlt ihnen am Technischen nicht das Geringste; man bemerkt sogar darin große Effekte, die bisweilen gut gedacht, und immer gründlich ausgeführt sind; aber vergebens wünscht man sich mit seinen Personen zu unterhalten — sie haben weder Charakter noch Sprache (Ausdruck). Die freye und leichte Praktik dieses Meisters, der sich in Allem von der Einfalt des allgemeinen Schönen entfernte, auf welchem doch das Wesen der ächten Kunst beruht, gewann einen solchen Einfluß auf die Französische Schule, daß diese Praktik späterhin ganz systematisch und conventionel wurde! Kurz, die Malerey gerieth unter seinen Auspizien in einen solchen Zustand, daß Frankreich sich genöthigt sah, ihn für seinen ersten Maler zu erklären; seinem Ruhm ward ein Gerüst auf die Ruinen des guten Geschmackes gebaut, und seiner Fehler ungeachtet, welche man mit eben so viel Recht †) seinem Jahrhundert, als ihm, beymessen kann, lassen seine Talente sich nicht verkennen. Die eigentlich auszeichnende Charakteristik seiner Kunst war demnach folgende: Schwache Erfindung, keine Gelehrsamkeit, matter Ausdruck, Unübereinstimmung in der Verspendung seiner Gruppen sowohl als im Ganzen, weichliche charakterlose Zeichnung, breit gefaltete aber schlecht stylisirte Drapperie, dem Auge schmeichelndes Colorit, ein vertriebener markigter Pinsel, wenig Nachahmung (?), plumpe und langweilige (fastidieuse) Ausführung". So zieht gedachter Kunstrichter freylich den Unsrigen fast ärger als nackt aus.

Wie dem nun allem (wir fürchten, das Aergste am Gründlichsten) immer seyn mag, so wird gewöhnlich für Vanloo's Beßtes gezählt.

1. Sein schon erwähntes Aufnahmsbild in der Akademie (1735.) Apollo und Marsias ††).

2. Die Geschichte St. Augustins, im Chore der Kirche aux petits Peres (1748—55.) †††).

3. Die Geschichte der H. Jungfrau in der Kapelle derselben zu St. Sulpice (1746.) *).

4. Noch nennt Fiorillo im Allgemeinen, was er zu Bellevüe, in den Zimmern zu Versailles **), und in der sogenannten Galerie des petits Appartements ***) gemalt.

5. Diderot, was wir schon vernommen, wovon auch Gault de St. Germain die sieben Skizzen aus dem Leben St. Gregors †) nennt, welche Vanloo (1764.) für eine Kapelle in der Invaliden-Kirche entworfen, die aber wie es scheint niemals ausgeführt wurden, und in der Hand seines Neffen Ludwigs geblieben sind ††).

6. Landon vörderst noch im Allgemeinen, was er auf dem Rathhause zu Paris †††), in der Kirche St. Mederic *), und in der Kapelle zu Grand Commun zu Choisy **) gemalt. Dann aber im Besondern:

7. Ein ganz kleines, nicht über 2' hohes, aber für Frische der Farben und Feinheit der Ausfüh-

*) Landon (Annal. II. 22.) sagt: „Auch seine interessante Figur, sein aufgeweckter Humor, und seine Natürlichkeit"; und setzt dann hinzu: „Mit seinen Schülern lebte er, wie mit seinen Kindern, und mit diesen wie mit Freunden."

**) Noch erzählt Landon (l. c. VII. 115.) Als der Marquis von Martigny unsern Künstler eines Tags dem Könige vorstellte, und der gegenwärtige Dauphin, der den Marquis um die Veranlaßung befragte, von diesem zur Antwort erhielt: „Um Sr. Maj. zu danken, daß Sie ihn zu ihrem Ersten Maler ernannte, so versetzte der einsichtige, und im Loben eher karge Prinz: „Das ist Herr Vanloo schon lange."

***) Les trois siècles de la Peinture en France, p. 234. et suiv.

†) Die eben angeführten ältern Kunstrichter sagten noch: „Mit mehr Recht."

††) Fiorillo. Watelet.

†††) Seine Taufe, seine Predigt, seine Einweihung, sein Disput mit den Donatisten, sein Tod, die Einbringung seiner Reliquien. Fiorillo. Watelet. Landon. Ueber das erste dieser Bilder (St. Augustins Taufe) führt einer unserer Freunde, von Carl Andreas den rühmlichen Zug an, daß er solches (unentgeldlich) zum zweytenmal fertigte, als Kenner das allzu moderne Costum an demselben begründet tadelten.

*) Ihre Geburt, die Verkündigung, die Heimsuchung, die Darstellung im Tempel. Fiorillo. Landon. Auch Gault de St. Germain nennt solche für das Colorit als sein Beßtes.

**) Die Bildnisse des Königes und der Königin, in ganzer Statur (1747. und 1751.)

***) Die Bären- und die Straußenjagd (1736.

†) Er theilt sein Gut den Armen aus; auf seine Fürbitte weicht die Pest; ein anderes Wunderwerk; er wird zum Papst erwählt, und verbirgt sich in einer Höhle; er erhält die Anbetung der Kardinäle und übrigen Geistlichkeit; er diktirt seinem Geheimschreiber Homelien; seine Apotheose.

††) Gegenwärtig sollen sie sich in Rußland befinden.

†††) Die Friedens-Publikation von 1739. (1740.)

*) Wahrscheinlich dasselbe was bey Gault de St. Germain zu St. Merry heißt; nämlich einen St. Bernhard (1753.).

**) Eine St. Clotilde, Königinn von Frankreich (1733.)

rung köſtliches Bildchen, im Muſeum: Die Verlobung der H. Jungfrau; freylich ohne Zeitgemäßes Coſtum *).

8. u. 9. Und zwey andere in der Gallerie zu Verſailles: einen St. Carl Borromäus, der vor dem Altar den Himmel um Erbarmen für das peſtbehaftete Mailand erfleht **); und eine Madonne mit dem Kind, in den Wolken; wovon das letztere zwar nicht in ſehr hohem, doch in ſehr graziöſem Style gemalt ſey, jener Mailänders Heilige aber beynahe mit le Brun's berühmten St. Niclas de Chaperon es aufnehmen könne ***).

10. Endlich nennt Gault de St. Germain l. c. 235—36, als eines ſeiner vorzüglichſten Altarblätter eben auch den Carl Borromäus in Notre-Dame; dann von Staffeleibildern, die ebenfalls ſchon (N°. 7.) genannte Verlobung der H. Jungfrau; ferner des Eneas Flucht mit ſeinem Vater Anchiſes und dem kleinen Aſcan (1729), von welchem es dort heißt: „Hier ging der Künſtler aus ſeinem gewohnten Charakter; es herrſcht ein Feuer und ein Enthuſiasm darin; den ſeine kalten, akademiſchen und wenig harmonieuſen Produkte ſonſt ſelten tragen †). Endlich das Concert (1737.) und die Spaniſche gelehrte Unterredung (1755.), wovon ſich (1765.) das erſte im Beſitze des Königes von Preußen, und das zweyte in den Zimmern der Madame Geoffrin befand, und wahrſcheinlich eines der Zweyen iſt, für welche, dem Lex. zufolge, die Czaarin Catharina II. dieſer Dame die ungeheure Summe von 36,000. ℔. bezahlt hatte.

Im Auslande beſaßen von ihm, zur Zeit ſeines Todes:

Rom, in der Kirche St. Iſidor, die Apotheoſe dieſes Heiligen (1729). Die Franzöſiſche Akademie daſelbſt einen Ganymed (1731.)

Turin, in der Kirche der Nonnen des H. Kreuzes ein Abendmal, und das Brodtwunder, und in der Kirche St. Philipp von Neri die unbefleckte Empfängniß (1733.)

Dann der König: Die eilf ſchon genannten Bilder aus Taſſo.

Der Prinz von Carignan: Bacchus und Ariadne auf Naxos, Figuren natürlicher Größe; ein prächtiges Bild in Gouache.

Spanien. Der König: Porus von Alexander beſiegt (1739.)

Dänemark. Der König: Vier Tugenden (1756). Wir glauben Gerechtigkeit, Großmuth, Klugheit und Tapferkeit — mit denen man ſich vor der Hand begnügen kann.

In England (?) die junge Orientalerin (1729).

In Rußland. Kaiſerl. Kabinet: Die ſchon genannten ſieben Scizzen aus dem Leben St. Gregors.

In Deutſchland. Der König von Preußen: Die ſchon genannten Bilder: Opfer der Iphigenia, und das Conzert. Sonſt, unſers Wiſſens, noch einzig das K. Bayerſche Schloß Luſtheim vier kleine Bilder: Die Malerey, Bildhauer-Baukunſt, und Muſik, wahrſcheinlich aus den Verſteigerungen der Kabinette de Marigny oder Janel herrührend, welche beyde dergleichen noch bey Vanloo's Tode beſaßen.

Und nun höre man noch nach Gault de St. Germain S. 237—39. das merkwürdige Verzeichniß der verſchiedenen Verſteigerungs-Preiſe der Arbeiten des Unſrigen, in den 30. letzten Jahren des XVIII. Jahrhunderts.

1. Verlobung der H. Jungfrau ††), in Italien gemalt (22″ hoch, 32″ breit).

Auf der Verſteigerung von Boiſſet, für 6000 ℔.

2. Anbetung der Hirten (24″ 6‴ hoch, 20″ breit)

Auf der Verſteigerung v. l'Empereur, für 4800 ℔.

„ „ „ Boiſſet „ 3002 „

3. Allegorie auf die Krankheit der Madame Pompadour. 28″ hoch, 24″ br.

Auf der Verſteigerung von Menard, für 2661 ℔.

4. Die vier Künſte, in runder Form (30″ im Durchmeſſer) †††).

Auf gleicher Verſteigerung, für 3100 ℔.

5. Jupiter und Antiope (1753.) (22″ hoch, 26″ breit) *).

Auf gleicher Verſteigerung, für 3151 ℔.

6. Eneas, Anchiſes und Ascanius. (3′ 4″ hoch, 3′ 3″ breit)

Auf der Verſteigerung von de la Live de Jully für 2000 ℔.

„ „ Ludw. Mich. Vanloo 4020 „

„ „ Prinz Conti 7225 „

7. Bacha läßt ſein Liebchen malen (1757.) (25″ hoch, 27″ 6‴ breit).

Auf der Verſteigerung von Julienne **) für 5002 ℔.

8. Chriſtus erſcheint St. Magdalenen als Gärtner (2′ hoch, 1′ 2″ breit).

Auf der Verſteigerung von Caycux für 600 ℔.

„ „ „ St. Hubert „ 1600 „

9. St. Clotilde, ziemlich ausgeführte Scizze für ein Gemäld in die Kapelle zu Choiſy (27″ hoch, 17″ breit) ***).

*) Wahrſcheinlich das, nach d'Andre-Bardon in 1730. gemalte Bild, welches ſich 1765. noch im Beſitze des H. Julienne befand.

**) Wahrſcheinlich das ſchon oben, unter Nro. 6. angeführte; ein anderes Bild dieſes Heiligen, wie er den Peſtbehafteten die Communion ertheilt, und ſchon 1735. gemalt, befand ſich in Notre-Dame, in der Kapelle Nintimille.

***) Beſchreibung und artige Abbildung dieſer drey letztgenannten Bilder Nro. 7—9. im Umriſſe ſ. in Landon's Annal. II. Nro. 11. VII. Nro. 26. und X. Nro. 26.

†) Dies Bild befand ſich 1765. noch im Beſitze des H. Live de Jully. Wie es nachher, zu dreyen Malen, immer höher verſteigert wurde, ſ. unten.

††) Wohl dieſelbe, welche ſich gegenwärtig im Muſeum befindet.

†††) Ob die, welche jetzt in Bayern ſind?

*) Im 1765. noch im Kabinet Marigny.

**) Der es bis an des Künſtlers Tod behielt.

***) Des ausgeführten Bildes iſt ſchon oben erwähnt worden.

Auf der Versteigerung von Ludw. Mich. Vanloo für 720 L.

;	;	Prinzen Conti	; 501 ;
;	;	Abby de Juvigny	; 406 ;
;	;	Boileau's	; 360 ;

Alles dieses mit der Schlußbemerkung: „Aus obiger Notiz ersieht man den fürdauernden Vorzug, den die Französischen Liebhaber des XVIII. Jahrh. den Werken von Carl Vanloo vor allen andern Künstlern ihrer Nation gaben. Und jetzt gelten seine Werke so wenig mehr."

Auch von seinen Handzeichnungen werden bey d'Andrés Bardon mehrere angeführt, so wie sich solche 1765. in den Händen Französischer Dilettanten befanden *).

Endlich soll er selbst einige Studien nach Watteau, sechs akademische Figuren nach eigener Zeichnung, eine Madonna nach H. Carracci, und Diana und Endymion, ohne weitern Namen als den seinigen, geetzt haben. Das Blatt nach Carracci muß sehr selten seyn, da sich nach d'Andrés Bardon dasselbe in Frankreich einzig im Cabinet Mariette befand; und jenen akademischen Figuren legt er (nach Gebühr) die beliebten Epitheten: brut pittoresque und noch gar: aimable— irregularité de tailles bey. Auch in dem Werke: Hombeaux etc. des hommes illustres de la Grande Bretagne sollen sich zwey Blätter von ihm (wohl aber eher nach ihm) finden.

Gearbeitet dann nach unserm Künstler haben, bald alle zeitgenössige Französische Stecher von Bedeutung; als: J. K. Anselin, J. Avril; J. Balechou, J. P. le Bas, F. Basan, N. D. Beauvais, J. Beauvarlet, de Bellay, Binet, L. Bonnet und ein Anonymus in desselben Verlage, A. Bregnon; S. Carmona, L. Cars, Caylus, Charpentier, Chereau der jüngere, C. N. Cochin, ein J. F. C.; F. A. David, J. Daullé, Desmarteau, älter, L. Desplaces, C. und P. Dresvet, C. Duchange, C. u. N. Dupuis, Durnisseau; F. l'Empereur, B. l'Epicié, P. C. L. Evesque, L. Exhaw; J. Faber, St. Fessard, J. Finlayson, J. J. Flipart, C. la Fosse, J. C. François, J. J. Frezza; R. Gaillard, Gilberg; F. E. Hemery, B. L. Henriquez, F. Hortemels; M. de Larmessin, C. A. Littret, J. B. de Lorraine, Males, R. E. Marlié vermählte l'Epicié, L. A. Martinet vermählte Dupuis, C. von Mecheln, S. C. Miger, P. P. Moles; J. J. Pasquier, St. Paul, Peroneau, L. des Places, Ponce, Porporati; F. S. Ravenet, Anonymus in J. E. Ridingers Verlage, A. L. Romanet, M. A. Rousselet, ein J. R.; J. Simon. R. Strange; N. Tardieu, S. Thomassin, Th. Trotter; Varin, F. und N. Voyez; Wagner, J. Watson, Wille, C. J. Wüst, (Sa. über 70. Künstler) und wohl mehrere andere. Von den Blättern dieser Künstler nennt Wareler besonders: Die oben erwähnten Vermählung der H. Jungfrau, von C. Dupuis, und Eneas und Anchises von N. Dupuis; die Auferstehung von Carmona, das Receptionsbild Apollo und Marsias von Miger, die auch oben angeführte Spanische Conversation von Beauvarlet, und den Silenstriumph von l'Empereur. Dann heißt der Winklersche Gantkatalog, als vorzüglich: Abraham und Agar von Dupuis; St. Genevieve von St. Paul geschabt, und eben dasselbe von Balechou gestochen, beyde sehr schön, letzteres äußerst selten und des Künstlers letzte glänzende Arbeit; dann sieben Blätter jenes schon genannten Lebens St. Gregors, von sieben verschiedenen Stechern; Herminia und der Hirte (aus Turin) nach Tasso, von Porporati, sehr schön; die Munterkeit von Levesque; dann die ebenfalls schon obengenannte Spanische Lektüre von Beauvarlet; den Heurathsvertrag von R. Elis. Marlié l'Epicier (die drey letztgenannten sehr schön) und das Conzert des Großsultans von Littret. Der Katalog von Brandes endlich spricht sein Urtheil belle über weit mehrere aus, und heißt, neben einigen schon genannten, vollends tres-belle: Eine — Bärenjagd **). Von Bildnissen ist seine Madmoiselle Clairon, von Cars und Beauvarlet gemeinschaftlich gestochen, nicht ohne Grund ein berühmtes Blatt ***). Im Kleinen findet sich nach ihm im im vierten Hefte von Ligny's Histoire de Jesus Christ eine Flucht nach Egypten, und im Fünf und zwanzigsten seine mehrgenannte Verlobung der H. Jungfrau, letztere von Ponce.

Vanloo (Claudius), dritter Sohn Johann Baptist's, Schüler seines Vaters (unter dessen Art. er im Lex. erscheint), von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er bloß 17. J. alt zu London gestorben sey, nachdem er schon manche Proben seiner Kunst abgelegt hatte. Fiorillo III. 325.

— — (Franz), welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Joh. Baptist's, erscheint; desselben vierter (a. h., wir glauben irrig, zweyter) Sohn und Schüler. Neben dem dort Enthaltenen wissen wir nichts von ihm zu melden.

— — ( ). Einen andern jüngern Franz dieses Geschlechts, geb. 1750. nennt unsers Wissens der einzige Katalog von Paignon-Dijonval, in dessen Sammlung sich (1810.) sechs Zeichnungen von demselben, in verschiedenen Manieren befanden; darunter des Marsias Wettstreit mit Apollo, und seine Strafe. Ungefähr, was von Franz dem ältern, gilt von

* — — (Hypolitus), Johann Baptist's jüngstem (fünftem) Sohne, welcher im Lex. ebenfalls ganz kurz am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Seinetwegen sprach derselbe, auf dem Todbett: „Ich sterbe mit dem einzigen Bedauern, daß ich diesen Sohn nicht unterrichten konnte; die andern haben meiner nicht mehr vonnöthen." Indessen genossen beyde des traurigen Trostes, daß der Knabe, wirklich noch minderjährig, dem Vater sehr bald im Tode folgte.

* — — (Jakob), des folgenden Johann's Sohn (welcher im Lex. im ersten Art. der Künstler dieses Geschlechts erscheint) bildete sich zu einem braven Bildnißmaler, lebte eine Zeitlang zu Amsterdam, und gieng endlich nach Paris, wo er das Bürgerrecht, und 1663. eine Stelle in der Akademie erhielt. Eine seiner beßten Arbeiten ist ein Bildniß des ältern Michael Corneille, im Geschmacke Vandyks gemalt. Er st. 56. J. alt 1670. (a. h. 1668.) *Gault de St. Germain.* Von ihm 1650. gemalt, und nach ihm, in neuern Tagen, von Porporati gestochen, nennt der Katalog von Paignon-Dijonval: le Coucher, Frau in ganzer Statur (wahrscheinlich nackt) von Hirten.

*) In dem einzigen Kabinet Paignon-Dijonval (1810. noch) über 50. Darunter Juno, die den Aeolus ins einer Höhle besucht; Medea, die den Jason verläßt, nachdem sie ihm seine Kinder getödtet; die schöne akademische Figur eines an den Baum gehefteten Marsyas; das Uebrige ebenfalls aller Gattung Studien von ganzen Figuren, dann Köpfen u. s. f. in mannigfaltigen Manieren, doch meist in schwarzer, rother und weißer Kreide.

**) Diese, so wie eine Straußenjagd, in 1736. gemalt, und in der Königl. Französ. sogenannten Galerie des petits Apartements befindlich.

***) Bey Winkler und Brandes sind die sämtlichen Vanloo's s. v. *Loo* zu suchen. Eine reiche Litteratur der Blätter nach dem Untigen s. auch im Katalog von Paignon-Dijonval.

Einer unserer Freunde glaubt, daß dieser Jakob auch derjenige J. v. Loo sey, nach welchem Houbracken (nach einer Zeichnung von H. Rothoven) das Bildniß des Amsterdamer Bürgermeisters Carls van Beunningen gestochen habe.

* **Vanloo** (Johann), der Stammvater seiner zahlreichen Künstler-Familie (welcher im Lex. im ersten Art. dieses Geschlechtes erscheint) war selbst Maler, von dessen Arbeit aber so gut als Nichts mehr vorhanden seyn soll. Fiorillo III. 311. Der Katalog von Salzthalum erwähnt zwar S. 46. von einem Johann Vanloo als ein dort vorhandenes Bild: Diana mit ihren Nymphen, im Vorgrunde todtes Geflügel und Wildpret; was aber wohl dem zweyten gleich folgenden jüngern Johann oder noch eher dem Johann Baptist gehören wird. Anderwerts heißt es: Houbracken habe nach unserm ältern Johann eine Gesellschaft Kartenspieler und Zechbrüder gestochen.

— — — — So soll auch ein anderer Maler und Kupferstecher aus diesem Geschlechte heißen, der 1736. zu Paris gestorben wäre. Er selbst habe gestochen: Diana, die den Endymion findet, nach eigner Zeichnung (S. den vorhergehenden Art.); dann 6. Blätter nach B. Castiglione (chez le Bas); den Satyr und den Bauer nach Joh. Miel; und die Macht der Liebe, nach N. Vleughel. S. auch unten Joseph Vanloo; und zweifeln wir keinen Augenblick, daß einer dieser beyden ein Neuens sey.

* — — (Johann Baptist), des nachfolgenden Ludwigs älterer Sohn und Schüler. Von ihm erzählt man das Unglaubliche: Er habe sich schon in seinem achten Jahre so berühmt gemacht, daß man ihm bald nachher verschiedene Altarblätter zu Toulon, Aix u. s. w. zu fertigen aufgetragen, und daß eben die (Provenzalische) lebhafte Theilnahme, welche diese Bilder erweckt hatten, ihm eine Stelle am Turiner-Hofe verschaften, wo er die ganze Herzogliche Familie, und zuletzt auch den Herzog aus dem Gedächtnisse malte, weil er sich zu sitzen geweigert hatte. An dem Prinzen von Carignan fand er einen freygebigen Gönner, der ihm einen Gehalt bewilligte, um nach Rom zu reisen, und sich in der Schule des Benedetto Lutti weiter auszubilden *). Eines der ersten Werke, welches er dort mit allgemeinem Beyfall verfertigte, war eine Geisselung Christi in St. Maria della Scala in Monticelli, eine große Composition von sechs Figuren in natürlicher Größe. Alsdann folgte Ludwig seinem erwähnten Gönner nach Frankreich, und zierte noch auf dem Wege zwey Zimmer des Pallastes Rivoli bey Turin mit Frescos-Decken. Bey seiner Rückkehr nach Paris mußte er sofort nicht nur dem Herzoge von Carignan mehrere Bilder nach Ovidischen Verwandlungen schildern, sondern wurde auch dem Herzog-Regenten vorgestellt, der ihn vielfältig beschäftigte, und ihm neben Anderm die Ausbesserung der fünf in Wasserfarbe gemalten Cartons von Julio Romano auftrug, welche unter dem Namen der Götterliebschaften bekannt sind. Eben so befahl ihm derselbe, von der berühmten Fußwaschung der Apostel von Muziani, welche dieser Fürst (nach einer mehrmals geübten schändlichen Gewohnheit) dem Domcapitel zu Rheims entrissen hatte, eine Copie zu ziehen, um solche an die Stelle des Urbildes zu setzen. Diese Arbeit gelang ihm vortrefflich, und trug nicht wenig zu Vergrößerung seines Ruhmes bey. Unter den zahllosen Bildnissen von Vanloo dann verdient dasjenige des Königes genannt zu werden, welches er (gleich jenem zu Turin) bloß aus dem Gedächtnisse gemalt, und das dem Monarchen so sehr gefiel, daß er dem Künstler, zur Vollendung, noch eine Sitzung bewilligte. Außerdem fertigte er für denselben noch Anderes, und verbesserte (?) z. B. die Gallerie zu Fontainebleau, welche Primaticcio unter Franz I. gemalt hatte. Bey diesem Geschäfte halfen ihm **) sein Sohn Ludwig Michel, nebst seinen übrigen Schülern. Dann sieht man noch von seiner Hand, im Chore der Großen Augustiner, ein Bild, welches den König darstellt, wie er die Ordenszeichen des H. Geistes dem Grafen von Clermont überreicht ***). — Von seinem Aufenthalt in England spricht schon das Lexikon. Ungeachtet seines dortigen kurzen Verweilens (1737—42.) (seine Gesundheit konnte keinen längern ertragen) gelang es ihm dennoch, zahlreiche Aufträge von Bildnissen zu erhalten, welche so zunahmen, daß ihm von Acken, Eckhart ein Deutscher, und Roth hülfreichen Hand leisten, und die Drapperien fertigen mußten †). In Paris war er bereits vor seiner Reise nach England (1731.) zum Mitgliede der Königlichen Akademie ernannt, aber erst neun Jahre später aufgenommen worden, weil überhäufte Bestellungen ihm nicht Zeit ließen, sein Aufnahmsbild zu malen, welches Diana und Endymion darstellt. — Anfangs besaß dieser Künstler eine richtige Zeichnung, welche so gar Bekanntschaft mit den Antiken verrieth, und einen weichen Pinsel, wobey er sich etwas an die Manier des Solimena hielt, der damals den herrschenden Ton angab; in der Folge aber hatten die zahlreichen Bildnisse, welche er malen mußte, einen nachtheiligen Einfluß auf seine historischen Werke." Fiorillo III. 512—15. Von diesen letztern nennt Watelet, als sein Bedeutendstes zu Paris, nebst seinem schon erwähnten Aufnahmsbild in den Sälen der Akademie: Christi Einzug zu Jerusalem, in der Kirche St. Martin des Champs, und St. Petri Befreyung aus dem Gefängniß, in St. Germain de Près. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, von ihm einzig die Gallerie zu Schleisheim: Das Glück, auf einer Kugel, spendet mit vollen Händen seine Gaben vor sich hin; die Empfänger leben in Freude oder gemächlicher Ruhe. Allein hinten ist wieder Jammer, Zank, und vergebenes Streben nach den zwecklos ausgestreuten Schätzen. Ganze Figuren (5' 6" hoch, 2' 11" br.). Unter seinen Söhnen und Schülern thaten sich vornehmlich Ludwig Michel und Carl Amadeus, wie auch sein Bruder Carl Andreas Vanloo, dann Peter und Carl Tremolliere und d'André Bardon hervor. Handzeichnungen von ihm besaß (noch 1810.) das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. des Künstlers Bildniß, in rother Kreide; Christus an der Schandsäule, Federzeichnung; Venus, die aus dem Meere steigt, von den Grazien gekrönt, eben so. Nach ihm gestochen dann

*) d'Argensville (IV. 388.) bemerkt, daß dieser sein Meister mehrmals Gelegenheit fand, dem Schüler zu sagen: „Du verstehst mehr als ich."

**) Desto schlimmer!

***) Bey Gault de St. Germain S. 259. heißt es (wohl durch völlige Verwechselung mit seinem Sohne Ludwig Michel): In Spanien malte er eine ungeheure Menge Bildnisse; und wär' er an dem dortigen Hofe geblieben, wo er alle seinen Talenten gebührende Auszeichnung genoß, wenn ihm nicht seine Gesundheit die Rückkehr ins Geburtsland geboten hätte.

†) „Vanloo" (heißt es daher bey Fiorillo V. 578.) „hat unstreitig der Bildnißmalerey in England einen Umschwung gegeben, indem er die täuschende Wahrheit der Kunst, welche ganz etwas anders ist als knechtische Treue, zu hoher Vollkommenheit gebracht, und sich durch nicht wenige Werke wirklich den classischen Meistern genähert hat."

haben: J. C. le Vasseur ein sehr schönes Blatt, als sein, des Stechers, Aufnahmsstück (1771.) nach des Unsrigen Receptionsbilde: Diana und Endymion. Auch Johann Baptist hat den nämlichen Gegenstand (ob mit Veränderungen?) selbst geetzt. *Winkler.* L. Surugue eben dies Bild, mit einiger Veränderung. Andere nennen noch nach ihm: Die Bildnisse der Gemahlin Ludwig XV. von L. Cars; des Prinzen Friederich Lewis von Wales, und seiner Gemahlin Augusta, beyde von Basan; des H. von Tressan, Erzbischofen zu Rouen, von P. Drevet; des Abts von St. Menard, H. C. von Pomponne, von Petit; der Gattin seines Neffen Carl Andre's von N. Dupuis; Robert Walpole's und des Herzogs von Grafton Carl Fitzroi's, von Faber geschabt; des Kupferstechers N. H. Tardieu, von Tardieu dem Sohne gestochen. Dann von Geschichtlichem: Einen Bischof vor der Madonna auf den Knieen, von Cl. Drevet; die Liebe in der Schule, von R. Gaillard; eine Akademie, von L. Bonnet und (copirt) von D. Berger; endlich seine zu Rom gemalte Geisselung, von einem Ungenannten (wohl den obenerwähnten Christus an der Schandsäule, nach seiner Zeichnung vom Grafen von Caylus) geetzt.

* **Vanloo** (Joseph). Von einem Kupferstecher dieses Namens (wie wir glauben außer Verwandtschaft mit den übrigen Französischen Vanloo's, von welchem hingegen einer unserer Freunde (wohl irrig) meint, daß er ein Sohn von Ludwig seyn dürfte, kennt man verschiedene Blätter; wie z. B. das von Ungarischen Panduren geplünderte Dorf nach C. Breydel; Hirten die eine Heerde führen, nach Castiglione; nach Rubens die Marter von St. Laurenzius; Philemon und Baucis, nach Ebendemselben (a. h. nach J. Vandenhoeck); die Gewalt der Liebe, und Mars und Venus, nach Vleughels; dann ein Bildniß des Rechtsgelehrten F. de Cormis, nach Arnulphi (v. 1750.); andere, und das Campement von Rivalta 1705. ohne andern Namen als den seinigen. S. oben den Art. des jüngern Johann Vanloo, welchem ein Paar derselben Blätter, wie hier dem Joseph zugeschrieben werden, welch letzterer wohl der rechte Taufname seyn möchte.

* — — (J. H.). Einer unserer Notizen zufolge malte ein Künstler dieses Namens Vogelstücke.

* — — (Ludwig), Sohn und Schüler des oben erwähnten Jacob Vanloo's, der im Lex. unter dem Art. der ältesten Mitglieder dieser Künstlerfamilie erscheint, wo bereits alles uns Bekannte von ihm gesagt ist. Einzig will einer unserer Kunstfreunde wissen, daß derselbe in 1712. 72. J. alt zu Aix in der Provence gestorben sey, und daß R. Gaillard nach ihm ein Blatt: l'Amour à l'Ecole, gestochen habe. S. oben Joseph Vanloo.

* — — (Ludwig Michel) des obigen Joh. Baptist's zweyter (z. h. wohl richtiger, ältester) Sohn und Schüler, der im Lex. unter dem Art. desselben erscheint, geb. zu Toulon 1707. (Im Catalog Paignon-Dijonval heißt es ganz irrig 1733.). Derselbe ging mit seinem Oheim (Carl Andreas) frühe nach Rom. Nach seiner Rückkehr überreichte er der Königl. Akademie ein Bild: Apollo, der die Daphne verfolgt, und erhielt dafür (1735.) eine Stelle bey derselben. Nach dem Tode von Rance (1755.) ernannte ihn Philipp V. zu seinem ersten Hofmaler *), gab ihm viele Beweise seines Zutrauens, und wendete sich sogar (1748.) an den König von Frankreich, um für ihn den St. Michaels-Orden zu erhalten. Seine schätzbarsten Arbeiten befinden sich zu Madrid. Im Pallaste Buen-Retiro sieht man von ihm die Bildnisse des Königes, der Königinnen Isabella Farnese, Maria Louisa von Savojen und Barbara, des Infanten Ludewig **), u. s. f. Aehnliche in dem neuen Pallaste, und bey den Benediktinern zu Najera. Dann bewahrt von seinem Geschichtlichen die Akademie von St. Fernando, zu deren Director er (1752.) ernannt wurde, ein Bild: Venus und Merkur, und das Lustschloß del Pardo zwey andere aus der Fabel der Diana. Nach Philipp V. Hinscheide ging Ludwig Michel nach Paris zurück, wo er sich bald durch ein vortreffliches Bild bekannt machte, welches Ludwig XV. in dem H. Geists-Ordenskleide (!) darstellt, wovon Copieen bald an alle Europäischen Höfe gesandt wurden. Eben so meisterhaft bildete er seine ganze Familie und sich selbst ab, wie er eben an dem Bildnisse seines Vaters malt. Nach dem Tode seines Oheims Carls Andreas (1765.) wurde die unter desselben Art. erwähnte Schule der Zeichenkunst dem Unsrigen anvertraut, und in diesem Posten st. er 1771. Fiorillo III. 312—15. Gault de St. Germain (S. 251.) wo er die sämtlichen Vanloo's zu würdigen sucht, nennt den Unsrigen mittelmäßig; doch setzt er ihn noch über den Carl Amadeus Philipp, seinen ältern Bruder. Nach ihm gestochen kennt man mehrere Bildnisse: Ludwig XV. von Bonnet, Cathelin, J. F. Cars, de Larmessin, G. E. Petit und J. N. Tardieu (das von Cathelin, und, wir glauben auch das von Tardieu, in ganzer Statur); von Cars, J. Chereau und Larmessin auch das der Königin; des Königes Stanislaus, wieder von Cars und Larmessin; seiner Gemahlin Catharina Opalinska, wieder von letzterm; der Dauphinen Maria Theresia von Spanien, und Maria Josepha von Sachsen, beyde von Ebendemselben und J. N. Tardieu, (letzteres in ganzer Statur); der Gräfin von Provence in L. Bonnet's Verlage; des Herzogs von Choiseull, von Delaunay; Ebendasselbe von Fessard, und ein drittes (allegorisches) von einem Ungenannten; des Erzbischofes zu Lyon, M. de Montazet, von Littret; des Künstlers eigenes, wie er seinen Vater malt, nach ihm selbst, von Miger; seines Bruders Carl Amad. Philipp, von einem Anonymus bey Basan. Andre, mehr und minder ausgezeichneter französischer Standespersonen, von St. Aubin, Aveline, Bligny, Bonnet, Chereau dem jüngern, J. Daullé, Dupuis, l'Empereur, St. Fessard, F. Fiquet, Fosseyeux, Gaillard, R. Lawrie, Levecque, C. A. Littret, und Watson. Sein eigenes Bildniß hat Vanloo der Sohn (?) geschabt. Catal. de *Paignon-Dijonval.* S. auch den gleich ff. Artikel.

* **Vanloo** (Michael), s. den gleich vorstehenden Art. Ludwig Michael v.

* — — (M.) So bezeichnet nennt eine Handschrift meines sel. Vaters ein Bildniß des Arztes Helvetius von St. Aubin, ein zweytes des Prinzen Heinrichs von Preußen, von G. M. Schmidt, deren Urbilder aber wahrscheinlich keinem Andern, als entweder dem gleich vorgenannten Michael, oder dann dem Carl Amadeus Vanloo zugehören.

*) Im Französischen Almanach Royal von 1742. erscheint er als ältester Professoradjunktus, zugleich aber als Maler des Königs von Spanien, und damals (wahrscheinlich aber eben schon früher) in Madrid befindlich.

**) „Den meisten Kunstwerth" sagt ein neuerer Reisender im Tübing. Morgenbl. 1808. II. 1254.) „scheint dasjenige des Königs mit seiner ganzen Familie zu haben. Mir aber ist sein Colorit, wenigstens hier, zu fade, und das Kostume völlig unausstehlich. Mein Gott, wenn aber auch selbst Apelles Alexander den Großen in solcher Kleidung hätte malen müßen! Das Verdienst der Aehnlichkeit hingegen sieht man diesem Bild auf den ersten Blick an."

* Vanloo (Peter). Wohl von einem andern, als dem des Lex. kennt man Blumen- und Fruchtſtücke.

* — — oder Vanloon (Theodor), der mit den Franzöſiſchen Künſtlern dieſes Geſchlechts in keinerlei Verwandtſchaftsverhältniſſen ſtand. In der Karmeliter-Kirche zu Brüſſel ſieht man zwey Altarblätter von ihm; andere kleinere in der Kirche St. Gaugerie; wieder zwey große in der Beginenkirche zu Mecheln, nächſt dem Hauptaltar, deren eines die Anbetung der Weiſen, das andere eine Heimſuchung Mariens darſtellt; bey den Jeſuiten (alldort?): St. Xaver vor der Madonna und dem Kind auf den Knieen; hinter ihm ſtehen die Teufel, Zauberer, u. ſ. f. Descamps II. 426—27. In Deutſchland beſaß von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim ein: Chriſtus ruft die Kinder zu ſich, Kniestück (5′ 6½″ br. 4′ hoch). Der neue Katalog nennt es nicht mehr. Geſtochen nach ihm haben: J. B. Barbé 15. Bilder von Evangeliſten und Apoſteln; G. F. Schmidt die Königin von Frankreich, Anna von Oeſterreich; van Schuppen den Erzbiſchof von Paris, P. von Marca; F. Villamena uns Unbekanntes; L. Viſſcher endlich wieder das Bildniß ſchon erwähnter Königin ſowohl als der Königin Maria Thereſia, Gemahlin Ludwig XIV. Dann Ebenderſelbe: Den Knaben mit ſeiner Katze. *Mſc.*

Vanloo ( ). Arbeit wohl von einem der bisherigen Vanloo's (von welchem wird nicht geſagt,) fand ſich in der Gallerie zu Darmſtadt. *Morgenbl.* 1807. II. 744.

Vanloybos ( ). So nennt der Catalog von Paignon Dijonval einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, von welchem das Studium eines Mannskopfs in ſchwarzer Kreide, in gedachtem Kabinette (1810.) ſich befunden hatte.

Vanmael oder Vanmaelle ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher. Schon früher (1786.) etzte derſelbe Blätter zu einer Beſchreibung der Bäder des Titus, welche damals, unter der Leitung des Kupferſtechers Ponce zu Paris erſchienen waren; dann 1811. (ob er gleich, um dieſe Zeit im Almanach du Commerce de Paris nicht mehr erſcheint) ein Blatt, nach Reboulé, zu Millin's Reiſen ins ſüdliche Frankreich.

* Vanmol (Peter) ſ. Mol oben und im Lex.

Vanne (Anton). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, von welchem dort zwey Blätter: le Colombier und l'Hermitage, nach dem alten Holländiſchen Künſtler L. de Wader angeführt werden.

— — ( ) aus Terracina. So nennt der Almanach aus Rom 1811. im dortigen Kalender (25. Mai) einen um 1300. lebenden Plaſtiker, welcher Vieles im Dome zu Orvieto gearbeitet habe, und aber wohl kein Anderer, als der unten folgende Moſaiker Cecco Vanni ſeyn wird.

Vanni (Andreas) von Siena, der Ältere, ein trefflicher Maler der um 1325. bey dem Baue des Doms von Orvieto bedienſtet war, und, nebſt Joh. Bonini von Aſſiſi, ſich damit beſchäftigte, Fenſtergläſer zu bemalen und farbiges Glas für die Moſaiker der Faſſade zu bereiten. Sie hatten dabey verſchiedene Gehülfen; Bonini aber war Obermeiſter über dieſe Art Künſtler. Von unſerm Andreas müſſen die Lettre Sanese II. 140. ff. ein mehreres beſagen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 160. 272.

Vanni (Andreas di, eigentlich di Giovanni), der jüngere, ein Maler von Siena, von 1369. bis 1415. bekannt. Von ihm ſieht man im dortigen Convent St. Martino einen St. Sebaſtian, und in St. Francesco eine Madonna mit verſchiedenen Heiligen. Um 1373. ſoll er in Neapel gearbeitet haben. Dieſer Künſtler ſoll auch in öffentlichen Aemtern geſtanden, Capitain di Popolo, Geſandter ſeiner Republik an den Papſt geweſen, von St. Catharina von Siena in einem ihrer Briefe ehrenvoll erwähnt worden ſeyn *), und von derſelben die beßten Regierungs-Maximen erhalten haben; daher Lanzi (Ed. terz.) I. (etwas ſeltſam) urtheilt: Man könnte ihn den Rubens ſeines Zeitalters nennen.

— — (Anton Maria). So wird von Fl. le Comte III. 354. ohne Weiteres ein Geſchichtsmaler von Cremona genannt.

— — (Bartholomé). Vermuthlich iſt er derjenige *Vannius* inv., der einen Grundriß von Florenz zeichnete, welchen Bellon in fl. 4°. radirte zu der Schrift: Ristretto delle cose piu notabili della citta di Firenze. Firenze 1698.

— — (Buccetto di), ein Bildhauer, der bey dem Baue des Doms zu Orvietto 1330. und 1345. vorkömmt. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 274. 279.

— — (Cecco d. i. Francesco, di Fra), einer der Moſaiker, der für den Dom zu Orvieto arbeitete und hier 1345. und 1367, ja auch noch 1381. erſcheinen ſoll. *Storia d. Duomo di Orvieto p.* 280. 282. 284. 285. Er wird auch nur kurzweg Cecco Vanni genannt. S. auch oben Vanne.

* — — (Franz). Baldinucci ſetzt ſein Geburtsjahr, wahrſcheinlich richtig, in 1565. Andere ſein Todesjahr genau in 1609. Nach der Meinung von Vielen war derſelbe der beßte Maler der Schule von Siena, und wurde überhaupt in Italien unter diejenigen gezählt, welche ihrer Kunſt im XVI. Jahrhundert einen neuen Schwung gaben. Seine erſte Ausbildung hatte er wohl mehr ſeinem Bruder (?), als ſeinem Pathen oder Stiefvater (Padrigno?) Archangelo Salimbeni zu verdanken. Dann gieng er ſchon in ſeinem Sechszehnten nach Rom, wo er nach Raphael und den beßten lebenden Meiſtern ſtudirte. Einige Zeit ſtand er unter der Leitung des Johann de Vecchi, und brachte deſſen Manier nach Hauſe, welche ſeinen Mitbürgern nicht gefiel, was dem Jüngling zwar kurze Mühe aber nur deſto größern Nutzen brachte. Denn dieſer Umſtand bewog ihn, ſo wie es ſein Bruder gethan, mehr ſein Aug auf die Lombardiſche Schule zu lenken, und Parma und Bologna zu beſuchen **). In einer der Gallerien Zambeccari dieſer letztern Stadt ſieht man eine Carraccesciſche Madonna, welche ihm zugeſchrieben wird; und eine Flucht nach Egypten in St. Quirico zu Siena von ihm trägt ſichere Spuren der Bologneſiſchen Schule. Wenn er übrigens allerley Style verſuchte, ſo machte er es nicht wie Cefolano, welcher an keinem feſthielt, ſondern wählte ſich, von nun an, den angenehmen und blühenden von Barocci, was ihm auch vortrefflich gelang. So in ſeinem Fall Simon des Zauberers in St. Peter zu Rom, auf Schiefer gemalt, was,

*) Lettere della B. V. S. de Siena. 4to Venez. 562. Man findet deren dort wohl drey an ihn: p. 286. u. f. und p. 242.

**) Daß er ſich zu Bologna ſchon als zwölfjähriger Knabe befunden, iſt eine irrige Nachricht, die von Ungurgierie herrührt. Wohl blieb er dort zwey Jahre, unter der Leitung von Paſſerotti. Der Ritter Joſepin, ebendaſelbſt, war eiferſüchtig auf ihn.

noch so oft, mit wenig Vorsicht restaurirt, dennoch fürdauernde Bewunderung abgewinnt; Zeichnung und Colorit ganz Barocceschisch, und mit einem Fleiß ausgemalt, welcher der Feuchtigkeit seiner Stelle widerstanden ist. Auch zu Siena und anderwerts sieht man Bilder von ihm, welche, mehr als Vivianis und anderer eigentlicher Schüler von Barocci, sich ihrem Vorbilde nähern. So zu Siena seine Verlobung der H. Catharina, al Refugio, mit einer zahlreichen Engelschaar; so seine Madona zwischen verschiedenen Heiligen für die Kirche Monna Agnese; einen auf dem Meer wandelnden St. Raimondus für die PP. Dominikaner, was Viele für das beßte, häufig besuchte Bild zu Siena halten *). Eben so zählt man für eines der vorzüglichsten Bilder in der Hauptkirche zu Pisa seinen Sakraments-Disput, den er wetteifernd mit seinem Stiefbruder Ventura Salimbeni malte. So in der Umilta zu Pistoja (Anbetung der Weisen), bey den Camaldolensern zu Fabriano u. s. f. u. s. f. Denn noch kennt man kein vollzähliges Verzeichniß seiner Werke. Mehreres von ihm zu Rom und Siena, nennt von ihm d'Argenville l. 182—85. Dann auch zu Genua in Notre-Dame de Carignan die Legende von St. Maximin, der die H. Magdalena krönt; und bey den Dominikanern zu Lucca St. Thomas d'Aquinas, zu den Füßen des Erlösers. Zum öftern werden seine Bilder in Kirchen und Galerien mit den Barocci's verwechselt; so ähnlich ist das Colorit, und besonders von gleichem Stempel ihre Kinderköpfe. — Aechte Kenner indessen unterscheiden den Meister an einer größern Zeichnung und freyern Toccirung. Einiges, was Vanni für wenig Geld, und ohne Studium gemalt, dergleichen sich Manches zu Siena findet, macht eigentlich Mühe, es für das Seinige zu halten. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 360—62. Fiorillo, der (I. 165. u. 415—14.) von unserm Künstler spricht, bemerkt denn doch, wohl richtig über ihn: Wenn ein kritisches Aug ihn mit Barocci vergleiche, so nehme es bald den Unterschied wahr, daß letzterer den (größern) Correggio, Vanni hingegen eben nur den (geringern) Barocci vor Augen gehabt. Noch erzählt dann Ebendersselbe zum Beweis, wie hoch er zu Rom geachtet worden, daß er die Ehre gehabt, den Fabio Ghigi, nachherigen Papst Alexander VII. zur Taufe zu halten. Da er (wird dann ferner irgendwo bemerkt) ein frommer und tugendhafter Mann war, so waren auch geistliche Gegenstände seinem Pinsel die angenehmsten. Füßli I. 59. sagt von Franzen kurz, aber bündig: „Vanni hatte eine leichte und oft sinnreiche Einbildungskraft. Er wußte seine Vorstellungen wohl anzuordnen und vortheilhaft zu gruppiren, zeichnete in einem großen, aber nicht eleganten Styl, und drappirte mit Geschmack, jedoch mit mehr Manier als Wahrheit; seine Köpfe haben mehr Anmuth als Würde, und im Ausdrucke hat er es in einigen seiner Werke auf eine hohe Stufe gebracht." Bey Wateler heißt es von ihm: „Die Sanftmuth seines Charakters zog ihn zu der Gattung des Correggio hin; und es war vielleicht mehr der Antrieb dieses Charakters, als eine bestimmte Nachahmung, daß er dem Barroccio so viel glich"; mit dem weiters beygefügten schönen Zeugnisse: „Weit entfernt, auf das Talent oder das Glück anderer Künstler neidisch zu seyn, liebte er sie, klärte sie durch seinen Rath auf, und (hört, hört!) wendete oft seinen eignen Verdienst dazu an, Arbeiten zu kaufen, die sie nicht unterbringen konnten. Mit G. Reni war er besonders innig verbunden, und genoß das Vergnügen, ihm nützlich zu seyn. Von seiner Kunst dann urtheilt Wateler: „Seine Manier war zwar allerdings der des Barroccis ähnlich; aber nicht immer ihre Anmuth. Man kann bisweilen selbst Fehler der Harmonie und ganze Farben an ihm tadeln; aber in seinen bessern Werken ist sein Kolorit zart und angenehm. Er zeichnete gut, namentlich auch die Extremitäten und die Hände; die Köpfe sind sehr schön gemalt, und haben gewöhnlich einen graziösen Charakter. Sein Pinselstrich ist lieblich, breit und leicht. In der Composition allein zeigt er wenig Genie. Auch die Architektur verstand er gut, und hatte ausgebreitete Kenntnisse in der Mechanik." In deutschen Galerien befinden sich von unserm Künstler: In der K.K. zu Wien: Madonna mit dem Kinde, das einen Vogel in die Höhe hält; zur Seite der kleine Johannes, halb lebensgroßes Kniestück. Zu Schleisheim angeblich eine Flucht nach Egypten, ganz lebensgroße Figuren. Dresden: Wieder eine Madonna mit dem Kinde, das den kleinen Johannes liebkost, den St. Elisabeth ihm auf den Armen bringt; zur Seite sitzt St. Joseph (4' 5" hoch, 3' 9" br.). Das Französische Museum hatte von ihm ein einziges Bild (wahrscheinlich Kunsteroberung): H. Familie auf der Flucht nach Egypten, wo Joseph das Kind mit ein Paar Kirschen neckt, was Landon (X. 7.) wo er davon Beschreibung und Abbildung im Umrisse giebt, unangemessen (défaut de convenance) findet. Was er dann weiter von dem Leben und der Kunst des Unsrigen sagt, zeigt, daß man in Frankreich über beydes im Dunkeln war. Nach ihm war er ein Pisaner, und st. 1660. 61. J. alt; dann nennt er ihn einen aufgeweckten und allgemein beliebten Mann, und seine Kunst mittelmäßig. Alles dieß läßt uns vermuthen, daß er ihn mit dem nachfolgenden Joh. Baptist Vanni verwechselte. Immerhin aber rühmt er das vorliegende Bild; den edeln und naiven Ausdruck im Kopfe der Mutter, den harmonischen Farbeton, und die geistreiche Toccirung der Landschaft. Ein Dutzend Handzeichnungen von ihm in mannigfaltiger Manier, darunter St. Francisc in Entzückung, wahrscheinlich für das schöne Blatt von A. Carracci bestimmt, besaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; und das Königl. Museum: Gott den Vater mit mehrern Heiligen, wahrscheinlich für ein Titelblatt; wieder St. Francisc auf den Knieen, vor einem Kreuze, und St. Dominik, der ein Kind auferweckt. Von Vanni selbst geetzt kennt man verschiedene Blätter, und bedauert nur, daß deren nicht mehrere sind. So eine kleine Madonna, Halbfigur, das Kind auf den Knieen; St. Catharina von Siena in Betrachtung vor einem Kruzefix; St. Bernard; Madonna mit dem Kind in der Höhe; St. Franzisc de Paula, unter einem Baume liegend, das Kruzefix in den Armen; Ebendasselbe, in umgewandter Darstellung, und in den Wolken ein Engel, der auf der Violin spielt; Ebendasselbe in der ersten Stellung (Copie, jedoch auch mit dem Engel: *Car. fe.* 1595.). Hinwieder haben nach ihm gestochen und geetzt: Ch. Alberti, E. de Alfiano, ein Anonymus, in Ph. Advents, ein Anderer in le Blonds, ein dritter in Bonenfants Verlage, Blooteling, J. Callot, B. Capitelli, A. Carracci, D. Cavalieriis, J. Coelemans, J. B. Coriolano, ein Anonymus in D. Custodis Verlage, J. Episcopius, J. Florian, D. M. Fontana, die Galle's, R. Guidi, P. de Jode, L. Kilian, Minar, P. E. Moitte, Moreau, St. Mulinari, Ragot, G. Rousselet, J. Just. und R. Sadeler, A. Scacciati, G. Scharer, Ph. Thomassin, J. Turpin, ein Anonymus in A. Baccario's Verlage,

*) Cochin I. 227—28. nennt von ihm zu Siena, in der St. Catherinen-Kammer des Pallastes, neben Anderm, einen Tod dieser heiligen, mit schönen Köpfen; dann in St. Quirico ein Ecce Homo, gut gezeichnet, von trefflichem Ausdruck, in Baroccis Manier gemalt, aber härter; und eben daselbst eine sehr schöne Flucht nach Egypten; den Kopf der Mutter eben nicht von gutem Charakter, aber sehr artig, wohl coeffirt, und von zartem Ausdrucke. Bey den Dominikanern zu Lucca sah und rühmt ebenfalls Cochin (l. c. II. 95.) einen Christus am Kreuze, der dem St. Thomas erscheint.

G. van Veen, F. Villamena, F. M. Visconti. Von ihren Blättern nennen wir, nach Füßli l. c. 60—62. nur: Die H. Catharina, welcher Jesus ein neues Herz zu geben im Begriff ist, und Maria neben St. Catharina, die das Kind mit Innbrunst in den Armen hält, beyde von Ph. Thomassin, schön; dann eine Geisselung Christi, von gemeiner Erfindung; Zeichnung und Draperie in großem, aber manirirtem Geschmacke, (dies von P. de Jode). Hiernächst nach dem Katalog von Winkler und Brandes: Eine kleine artige Madonna auf dem halben Monde, von R. Sadeler; eine andere mit dem Kinde, wo ein Mönch dem letztern auf einem Buche Kirschen reicht, von C. Galle, ein Ecce Homo erscheint der H. Jungfrau, von P. de Jode; eine H. Familie mit St. Catharina, von Turpin (selten); diejenige aus der Dresdner-Galerie, von Moitte, nach einer harten Zeichnung von Baccherelli (Heinecke I. 180.); St. Dominic, der die Albigenser-Bücher verbrennen läßt (a. d. Kabinet Boyer d'Aiguilles zu Aix) von J. Coelemens; 12. Bl. aus dem Leben der H. Catharina von Siena, von P. de Jode, voll reicher Composition *); der Heiland und die Madonna erscheinen dem St. Franzisc, in Zeichnungs-Manier, von Mulinari, u. s. f. N. B. Kein einziges Blatt weltlichen Inhalts. Conf. den (genauen) Gandellini, der noch mancherley Blätter von und nach ihm nennt. Von ihm z. B. eine St. Lucia, in Helldunkel. (Malpé sagt, nach seiner eignen Zeichnung); eine Madonna mit dem Kinde, und eine stigmatisirte St. Catharina, beyde ebenfalls in Holz; dann nach ihm: Seinen schon genannten St. Francisc mit dem geigenden Engel (hier etwas älter als in Franzen's eigenem so sehr schönem Blatt, und bekleidet), von Aug Carracci. Dann lernen wir hier, daß es seine Söhne Mich. Angelo und Raphael waren, welche in 1656. ihm zu Siena in St. Giorgio ein Denkmal mit seinem Brustbilde auf Stein gemalt setzten, mit beygefügter inschriftlicher Bemerkung **), daß der erstere von ihnen dieser Kunst Erfinder war; und anderwerts lesen wir, daß hiezu nur drey Farben, Gelb, Roth und Violet (pavonazetto) gebraucht wurden, worüber Gandellini noch allerley Seltsames, wie Vanni darauf gerathen sey, anbringt, und dabey bedauert, daß diese Kunst mit gedachter Familie untergegangen sey ***); wogegen wir anderwerts finden: Daß ein H. du Fay zu Paris sie späterhin wieder, und noch vollkommener ausgeübt. S. Memoires de l'Academie des Sciences 1729. und 32.) Endlich soll auch der bekannte Prinz St. Severino zu Neapel solche gekannt, und darin selbst gearbeitet haben. *Msc.*

Vanni (Guidozzo di M. Pietro), erscheint unter den Künstlern, die um 1325. an dem Dome zu Orvieto beschäftigt waren. Vermuthlich war er Bildhauer oder Mosaiker. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 272.

* — — (Johann Baptista). Diesen nun nennen die Pisaner allerdings den Ihrigen, Baldinucci hingegen macht einen Florentiner aus ihm. Nachdem er schon bey Empoli u. a. Unterricht empfangen, blieb er noch sechs Jahre bey Allori, ahmte dessen Kolorit wunderwürdig, zum Theil auch seine Zeichnung nach, und befolgte überhaupt seine Lehre, so daß, mit mehr Festigkeit, und besserer (moralischer?) Aufführung, noch etwas ganz Anderes aus ihm werden konnte. Denn, sonderbar! Zu Venedig und Parma, wo er Titian und Correggio studirte, wurde er in der Färbung schwächer, und nahm eine Manier an, die ihn hinderte, irgend etwas Klassisches zu liefern. Selbst sein St. Lorenz (den auch das Lex. kennt) in der Kirche St. Simon (heißt es hier), und den man für sein Beßtes hält, ist wahrhaftig kein Meisterstück, und gefällt bloß durch den Glanz des Feuers, das die Umgebungen des Märtyrers beleuchtet. Lanzi (Ed. terz.) I. 237—38. Von ihm, als Kupferstecher, heißt es bey Rost III. 281. „Seine Blätter sind leicht und geistreich geetzt, aber die Außentheile seiner Figuren unrichtig gezeichnet, und zumal die Köpfe so flüchtig gefertigt, daß der Geist der Urbilder darüber gänzlich verloren geht. Als sein Beßtes, und was wirklich große Verdienste habe, wird dort seine Hochzeit zu Canaan (1656.) nach P. Veronese angeführt. Dann nennen Andere von ihm seine 15. Bl. nach Correggio's Himmelfahrt der H. Jungfrau im Dome zu Parma; die Marter von St. Placidus und dessen Schwester, nach Ebendemselben, und eine Landschaft mit Hirten und Vieh, nach Baumboccio. Seine Blätter waren mit G. B. V. bisweilen bloß mit G. B. bezeichnet. Als Baumeister war Jul. Parigi sein Lehrer. *Gandellini Malpé.*

Vanni (Joseph), ein Kunstverleger zu Florenz um 1779. S. unten den Art. Violanta Vanni. Nach den Notizzen eines unserer Freunde war er auch selbst Stecher. So z. B. einer Feyer des Liebesgottes, nach Allegri, und Esau's, der seine Erstgeburt verkauft, nach Lorenz Lippi, von Arrighetti gezeichnet.

* — — (Lippo) von Siena. In dem dortigen Dome sieht man, neben der schon im Lex. bemerkten Verkündigung, noch Anderes. In dem Dome zu Orvieto dann findet sich ein Gemälde, was eine Mutter Gottes darstellt, unter deren Mantel sich viele fromme Personen befinden, bezeichnet: *Lippus de Sena* nat. nos pinex. amens. Diese Malerey wäre in dem Style des Simon da Siena (d. i. Simon Memmi) gefertigt. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 195. Ich denke, daß dieser Lippus wohl eher unsern Vanni, als den Lippo Memmi, Simons Bruder, bedeuten mag.

— — (Lorenz). So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Florenz, der die Bildnisse der Herzoge und Herzoginnen von Florenz (von Gerard vom Elsaß an bis auf Joseph II.) in zwey Theilen ans Licht gestellt habe.

— — (Meuzio di), ein Bildhauer, der in 1345. mit an der Verzierung des Doms zu Orvieto arbeitete. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 280.

* — — (Michael Angelus und Raphael), Franzens Söhne. Letzterer, dem auch das Lex. einen eigenen Art. giebt, war geb. 1596. Der erstere, ältere blühete um 1609. Von seiner Erfindung auf Stein zu malen, haben wir oben, in dem Art. seines Vaters gesprochen. Mit seiner übrigen Kunst erlangte er eben keinen besondern Ruhm. Vermuthlich kam er niemals aus Siena; und auch dort findet sich nur Weniges von ihm, wie z. B. eine St. Catharina, die mit dem Erlöser das Hochamt singt, bey den dortigen Olivetanern; und Einiges in dortigen Gallerien. Raphael dann, der seinen Vater frühe verlor, kam in die Schule von Anton Carracci, wo er solche Fortschritte machte, daß man Anfangs Hoffnungen von ihm hegte, als ob er einst noch sein Vater übertreffen könnte. Nach Andern trug auch Guido zu seiner Bildung bey. Ueberhaupt gestand man ihm grandiöse Zeich-

*) Matth. Florini exc. 1597.

**) *Mich. Ang. Vanno*, novæ hujus in petra pingendi artis inventor 1656.

***) Dennoch besaß das Geheimniß davon noch Niclaus Tornioli von Siena 1640. *Lanzi* Ed. terz. I. 351.

nung, einen schönen Geschmack in den Schatten, und eine glückliche Nachahmung von Cortona zu, in dessen Fußstapfen so viele seiner Zeitgenossen, auch noch in andern Schulen, als in der seinigen, traten. In diesem Style ist z. B. des Unsrigen Geburt der H. Jungfrau alla Pace zu Rom, worinn man nicht wenige Berettinische Ideen und Contraposten antrift. Toscana besitzt Mehreres von ihm. So z. B. die Kirche St. Catharina zu Pisa ein Bild dieser Heiligen, St. Giorgio zu Siena einen Christus am Oelberg, welches man gewöhnlich für sein Hauptbild hält, und Florenz den Saal Riccardi. Beyde Brüder waren mit der Ritterzierde bekleidet, welche indessen Raphael besser als sein älterer Bruder verdiente. Lanzi (Ed. terz.) I. 350. u. 362—65. Fiorillo I. 415. Nach ihm gestochen kennen wir für sicher bloß ein Blatt von G. Traballesi: Clodovæus Catholicum Arianum Alaricum ulciscitur, und von einem Ungenannten in D. de Rubeis Verlag, eine St. Gertrud, ganze Figur mit dem Bischofsstabe. *Winkler*, *Brandes*. Auch sollen P. Ballin, E. Bloemaert, H. Bruni, L. Meus (dieser das Frontispizium der Akademie der Intronati zu Siena) und S. Bouillement nach ihm gearbeitet haben. Bloemaert namentlich: Einen St. Thomas von Aquin; eine Madonna in den Wolken; allegorische Figuren der Stärke, der Religion, und der Studien. Ein jüngstes Gericht von Ph. Thomassin und ein großer Kopf von C. Corsolano, nach einem der Vanni gestochen, gehört wahrscheinlich ebenfalls dem Unsrigen zu. *Msc.* S. auch unten den Art. Vannon.

Vanni (Nello). So hieß ein Maler des XIV. Jahrh. von Pisa, der einzige Künstler von dort, welcher mit an dem Campo Santo gearbeitet hatte, und aber, einiger Vermuthung nach, mit dem an seinem Ort angeführten Bernardo Nello di Giov. Falconi, ebenfalls von Pisa, Einer und derselbe ist. Lanzi (Ed. terz.) I. 44.

* — — (Niclaus), der Kupferstecher des Lexikons. Irgendwo wird er Zeichner und Stecher des Königes von Neapel genennt. Gandellini nennt ihn einen Römer. Mehrere Blätter nach den Herkulanischen Alterthümern sind von ihm nicht bloß gezeichnet, sondern auch gestochen. Indessen wird dort bemerkt: Von der Zeit an (1762.) da das Werk nicht mehr fortgesetzt wurde, habe der Unsrige sich nichts desto minder noch (1771.) mit weitern Zeichnungen für dasselbe beschaftigt. Dergleichen vortrefliche Handzeichnungen von ihm (58.), welche für erwähntes Werk wirklich gestochen worden, befinden sich auf der Herzogl. Bibliothek zu Gotha. Liebe's Gotha S. 75. Er soll auch nach C. Maratti gearbeitet, und hinwieder Robert Schmittscher nach ihm das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia, als Königin von Ungarn, geschabt haben.

— — (Pietro di Fra) von Siena, war in 1400. das Haupt der Bildhauer, die bey dem Baue des Doms zu Orvieto beschäftigt waren. Dort erscheint er schon 1355. (wenn es anders dasselbe Wesen dieses Namens ist) und auch noch 1406. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 120. 282. 285. 382.

* — — (Raphael). Einer unserer Freunde glaubt, daß ein solcher Formschneider, welcher im Lex. am Schlusse des Art. eines Malers gleichen Namens erscheint, vielleicht kein Anderer, als Franz Vanni seyn dürfte.

— — (Turino di), ein alter Toscanischer Maler, blühete bis 1345. und war Sohn eines noch ältern Künstler dieses Namens, der schon um 1300. erscheint. Lanzi (Ed. terz.) I. 53.

— — (Violanta). So hieß eine italienische Kupferstecherin; wie man glaubt eine Schülerin von R. Strange (während dessen Aufenthalt zu Florenz?) Um 1770. gab sie eine Ornithographie, wozu sie die Blätter selbst geetzt und colorirt hatte. Späterhin (1779.), erst nach ihrem um 1775. erfolgten Tode, erschienen noch im Verlage von Jos. Vanni (etwa ihrem Vater oder Bruder?) zwey andere schöne Blätter, unter der Rubrik: le Loggie della Compagnia dell Scalzo, nach A del Sarto. *Msc.* Nach Heinecke: Idée p. 75. hätte sie auch für die Gallerie Gerini gearbeitet. Einer unserer Freunde kennt von ihr: Alten Mann und alte Frau, die um ein Almosen bitten (vielleicht zu obigen Loggie gehörig), Halbsfiguren, nach einem Unbekannten; dann Christus am Kreuze, nach H. Carracci; St. Franz von Assisi, nach Guercino; Anderes nach A. del Sarto und Raphael (dies Alles wohl für die angeführte Gallerie Gerini.) Endlich das artige Bildniß des Rechtsgelehrten Donelli an der Spitze seiner zu Lucca 1762. erschienenen Werke.

— — (Viviano), von Siena, ein Künstler, der in 1331. für den Dom zu Orvieto eingelegte Holzarbeit fertigte. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 381.

— — ( ) Mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein geschickter Tapetenmacher und Formschneider zu Straßburg, wo er auch eine Tapetenfabrike besaß. In 1801. war er ungefehr 40. Jahr alt.

Vannier ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein, in diesen beyden Jahren, zu Paris lebender Baumeister.

* Vannini (Octav). Lanzi (Ed. terz.) I. 135. nennt ihn einen guten Koloristen, äußerst fleißig in der Ausführung, und überhaupt lobwürdig bald in allen einzelnen Theilen der Kunst, aber nicht sehr glücklich im Ganzen seiner meist mühesam und kalt gearbeiteten Bilder. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein eigenes Bildniß aus der Gallerie zu Florenz, von P. Campana.

Vannino ( ). Ein solcher arbeitete (wohl als Bildhauer oder Mosaiker) um 1353. bey dem Baue des Domes zu Orvieto. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 282.

* Vannius, s. Vanni im Lex. und oben.

* Vannon oder Vammon (Michel Angelus) aus Florenz, soll die Kunst den Marmor zu färben 1650. oder 1657. (ein Dritter sagt 1558.) erfunden haben. Busch Handbuch der Erfindungen. Dieser Schriftsteller vermuthet ihn für den obigen Michel Ang. Vanni; welche Vermuthung aber nicht begründet zu seyn scheint.

Vannucci (Buzio di Giovanni), kömmt als Mosaiker bey dem Dombaue zu Orvieto 1360. vor. *Storia d. Duomo di Orvieto*, p. 384. Ein Pietro Vannucci erscheint ebenfalls als Mosaiker hier um 1360. (l. c. p. 384.). Ob der letztere mit dem Pietro Vannucci Ermanni, der auch daselbst 1355. genannt wird, Eine Person ausmache, wissen wir nicht.

* — — (Peter) genannt Perugino, weil er dort Burgerrecht hatte, oder da Castell (de Castro) oder da Citta della Pieve, wo sein Vater herstammte. Er war in der höchsten Armuth geboren, und Vasari kann nicht genug sagen, wie sehr dieser Umstand sein Streben noch innerm Verdienste hob. Seinen ersten gemeinen Lehrer nennen Einige ebenfalls einen Peter von Perugia, Andere Niclaus Alunno; wieder Andere (wie Mariotti, dem auch Fiorillo I. 81. beypflichtet) geben ihn dem Bonfigli, oder Peter della

Francesca (lauter Peruginer) in die Schule *). Noch Andere wollen Verrocchio zu Florenz zu seinem frühesten Meister machen, was aber besonders der P. Resta in seiner Galleria portatile sehr scharfsinnig widerlegt, und gründlich zeigt, daß Pietro, als er nach Florenz kam, bereits selbst ein ächter Meister war, und somit keines Andern bedurfte, wohl aber dort von erwähntem Verrocchio, u. a. theils lebenden, theils frühern Kunstlichtern noch manchen Vortheil zu seiner Vervollkommnung zog. Die Kunst des Unsrigen charakterisirt Lanzi (Ed. terz.) I. 25—27. wie folgt: „Wohl war sein Styl bisweilen roh oder trocken, wie Anderer seines Zeitalters, und dürftig das Drappiren seiner kurz und enggekleideten Figuren **). Aber, wie reichlich ersetzte er nicht diese Mängel durch die Grazie seiner Köpfe, zumal der jugendlichen und weiblichen, worinn er unter den Zeitgenossen Keinen seinesgleichen fand; eben so in der Anmuth der Stellungen und Bewegungen, und in der Schönheit des Kolorites. Jene azzurnen Gefilde (etwa Lüfte? Campi azzurri) aus denen sich die Figuren so kräftig heben — jenes Grünlichte, Röthlichte und Violette, das sich wechselweise so geschickt mäßigt — jene Abstufungen (Perspective) in der Landschaft, wie man (nach Vasari's Zeugniß) sie früher zu Florenz nicht kannte — jene gut gebauten und richtig gestellten architektonische Staffirungen — Alle dies bemerkt man in seinen Staffeleibildern wie in seinen Fresco-Arbeiten zu Rom und zu Perugia. Nur fand sich in jenen, wie schon erwähnt, nicht Abwechslung genug. Seine Kruzifixe, Kreuzabnehmungen u. s. f. ähneln sich zu sehr. Seine Himmelfahrten Christi und der Madonna zu Bologna, Florenz, Perugia und Città St. Sepolcro, sind fast völlig dieselben. Dies wurde ihm schon bey Lebzeiten vorgeworfen; er erwiederte aber, daß er sich dessen nicht zu schämen brauche ***). Und in der That, warum sollte man wahrhaft Schönes nicht gern an mehrern Orten erblicken? wie z. B. das gleiche Perspektiv in seinem St. Peter, der die Schlüssel empfängt, in der Sixtina zu Rom, und in der Verlobung der H. Jungfrau zu Perugia, welches letztere überhaupt gleichsam der Inbegriff seiner Kunst ist. In Peters Fresco-Arbeiten waren seine Ideen fruchtbarer, und, wie es Einigen scheinen will, auch die Ausführung harmonischer und mürber. Unter diesen ist wohl sein Meisterstück, was seine Vaterstadt in dem Saal ihres Wechselhauses besitzet, und welches Gegenstände aus dem A. und N. Testamente darstellt, wo sich auch sein eigenes Bildniß befindet, dem seine dankbaren Mitbürger eine schöne Unterschrift beygesetzt haben. Für diese Arbeit erhielt er 500. Dukaten in Gold. In seinen letzten Jahren, wie es scheint, wurde er Raphaelisch, wie z. B. in einer H. Familie al Carmine zu Perugia, und, in gleicher Stadt, in einigen kleinen, fast Miniaturbilderchen; wie in einer Berufung St. Peters zum Apostelamte †), so wie in viel andern ähnlichen mit höchstem Fleiß ausgeführten Kunstjuweelen, die theils wirklich von ihm, mehrere aber von seinen Schülern sind; was dann den P. della Valle zu dem gewagten Urtheil bewog, daß Peter einen großen Theil seines Ruhms diesen letztern zu verdanken habe, so wie sich z. B. in seinem Bild in der Gallerie Raphael leicht erkennen lasse". Fiorillo (l. c. 83.) nennt dann noch besonders, als schöne Arbeit des Unsrigen, eine Grablegung in St. Clara zu Florenz, und Cochin (II. 97.) als eine seiner schönsten eine Madonna mit zwey andern Figuren (?) in St. Pietro Civoli zu Lucca; dann (l. c. III. 243.) in der zweyten Kapelle zur Linken in der Kirche der Karthause zu Pavia ein Altarblatt von ihm, in fünf Abtheilungen, mit sehr fein gezeichneten Köpfen. Bey Wateler dann heißt es von ihm: „Ob er gleich etwas Steifigkeit und Gothische Trockenheit von seinen Vorgängern beybehielt, so verdient er hinwieder desto mehr Lob für die Genauigkeit, mit welcher er die Natur nachahmte, für die Einfachheit, welche seine Werke charakteristisch bezeichnet, und für eine ihm eigene Grazie, die er seinen Figuren zu geben wußte. Zu seinem Preis reicht es schon hin, daß man bereits an ihm den Keim zu einigen der Eigenschaften findet, wodurch sich Raphael unsterblich gemacht; dann aber, unabhängig von den allgemeinen Gebrechen seines Zeitalters, hatte die Natur ihm freylich nicht das Genie seines erlauchten Schülers verliehen. Sein Kolorit dagegen war für sein Jahrhundert gut genug; eine große Praktik gab ihm Leichtigkeit; seine Farbe hatte Glanz, sein Pinsel Sauberkeit ††). Zu wenig Abstufung in den Gründen (plans), zu viel Einförmigkeit in dem Ton, beweisen nur, daß er das Helldunkel und die Luftperspektiv nicht genug kannte. Köstlich sind alle seine Werke vollendet. Noch kannte man die (zweydeutige) Kunst nicht, die Natur durch verständige (allgemeine?) Anzeichen bloß zu bedeuten; man ahmte sie mit einer Aengstlichkeit nach, die etwas ins Sklavische fiel; wohl ein Fehler, aber aus dem doch wieder Gutes entsprang, nämlich eben jene Genauigkeit, von der man sich (hört, hört!) in der Folge nur zu sehr entfernt hat. Endlich wollen wir es ihm nicht zum Vorwurfe machen, daß er an seinen Beywerken das Gold verschwendete, was abermals einzig dem Geschmack seiner Zeit beyzumessen ist". Von seinem Personalcharakter liest man noch ebendaselbst: „Sein Geiz war außerordentlich groß (ein Laster, das leider! größer Dürftigkeit eigen ist, wenn sie nicht in ein entgegengesetztes — der Lüderlichkeit, fallen

*) In der Beschreibung der Gemälde bey St. Peter zu Perugia heißt Vanucci's Lehrer le Spagna. Einen solchen (eigentlich Johann Spagnuolo genannt) kennt auch Lanzi, und sehen das Lexikon, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler von Perugino. Wie dem nun immer seyn mag, war dieser sein erster Lehrer, wenn immerhin dürftig in der Kunst, doch ein enthusiastischer Verehrer derselben, und solcher, welche sie mit vorzüglichem Erfolge übten. Dies sagt uns Vasari ausdrücklich.

**) Fiorillo l. c. S. 82. meint gar, diese Kargheit dürfte von derjenigen des Künstlers selbst herrühren, welche ihm Vasari Schuld giebt, die sich aber wohl noch weit mehr in der Einförmigkeit seiner Darstellung des gleichen Gegenstands äußerte.

***) In neuern Tagen bemerkt dies auch Morgenstern I. (2.) 347. So sah' er z. B. in der Tribune zu Florenz von ihm ein Bild: Madonna mit dem Kinde, und den HH. Johann dem Täufer und Sebastian, welches ihn lebhaft an ein anderes im Museum Napoleon erinnerte: „Dieselbe blaue Himmelswölbung, als Grund des Gemäldes; die Madonna dort auch so sitzend; auch ein Paar Heilige um sie, hier nur andere" (S. unten). Dann notirt Ebendersselbe l. c. S. 403, 4, 6, u. 7. von ihm im CCXXXII. Bande der Handzeichnungen in der Florentiner-Gallerie, der mit: Trattenimenti pittorici überschrieben ist, mehrere Handzeichnungen; wie z. B. eine schöne Grablegung, braun mit Feder und Pinsel, die Umrisse bestimmt; ferner zwey Engelsgestalten, braun, weiß gehöht, etwas verwischt, und von Einigen Raphael zugeschrieben, als er noch Pietro's Schüler war, und eine andere ähnliche, nun vollends im Geschmacke des Unsrigen.

†) Nel grado di S. Pietro.

††) Nicht Pracht, wie Heydenreich: Propreté giebt.

will *); aber zugleich hatte er für seine Gattin eine so heftige Leidenschaft, daß er ihr nichts versagen konnte, und den Aufwand für sie oft bis zur Verschwendung trieb **). Den Schmerz über den Verlust eines Kästchens voll Gold, wovon auch das Lex. spricht, überlebte er nicht lange. Er starb, wenig bedauert von seinen Nebenbuhlern, unter denen ihm sein Stolz sehr viele Feinde zugezogen hatte". Nach Wateler besaß schon das alte Französische Kabinet vier Bilder von ihm, deren größtes und vorzüglichstes indessen nicht mehr als 3" in die Höhe und 5' 8" in die Breite hatte: Eine Abnahme vom Kreuz, worinn Magdalenens Schmerz sehr gut ausgedrückt, und die Zusammensetzung einfach ist, aber freylich ein wenig nach dem Gothischen schmeckt. Die drey übrigen sind: Eine Madonna mit dem Kinde und zween Engeln (nach l'Epicié sehr schwach); besser: Magdalena und Christus, als Gärtner; endlich St. Hieronymus vor einem Kruzifixe, der durch sein Gebet einen Löwen in die Flucht zu jagen scheint. Dann sah man im Museum Napoleon von Perern, als Kunsteroberung: Eine Madonna mit St. Hieronymus und Augustin (5' 7" hohes und fast eben so breites Altarblatt aus der Augustiner-Kirche zu Eremona, mit des Künstlers Namen, und der Jahrszahl 1476. also in seinen besten Jahren gemalt); dann eine andere H. Jungfrau in den Wolken, mit Himmelsbewohnern umgeben, im Vorgrund der Erzengel Michael, St. Catharina von Alexandrien, St. Lucia und St. Johann der Evangelist (dies ebenfalls eine Eroberung der Französ. Armee in Italien: Woher?) von welchen Landon II. N°. 5ȷ. und XV. N°. 21. die Nachbildung im Umrisse, und Beschreibung giebt. Auch nach ihm wäre Perer ein Mitschüler L. da Vinci bey Verrocchio gewesen, und nach diesem hätten sie die graziösen Frauenköpfe gebildet, welche übrigens unter sich viel Aehnlichkeit haben. Ueberhaupt nennt Landon seinen Styl ziemlich rein, aber etwas trocken. Das zweytgenannte Bild dürfte dasjenige seyn, welches Vannucci (Vasari zufolge) für Vallombrosa malte. Lange hielt man es für einen Raphael, in dessen erster Manier; etwas schwach gezeichnet, aber voll Naivetät, Feinheit, und sogar einer gewissen Grazie in Stellungen und Ausdruck, Festigkeit in den Tinten und reinlicher, obgleich trockener Ausführung. Dann wird irgendwo noch als eine dritte Kunsteroberung (aus der Spithalkirche zu Perugia) eine Familie der H. Jungfrau genannt; und eine H. Familie von ihm, die aus einer sehr alten Gallerie zu Florenz kam (2' 10" 6''' hoch, 2' 1" 6''' br.) besaß zu Paris (1811.) der anonyme Verfasser der Considerations sur l'état de la Peinture en Italie dans les IV. Siécles qui ont précédé celui de *Raphael*. Endlich befanden sich noch, ebenfalls als Kunstbeuten, von Perugino, zu Paris vier Handzeichnungen: Eine drappirte Frauensperson auf den Knieen, und ein alter Mannskopf, beyde mit der Feder ausgetuscht, und mit Weiß erhöht; dann ein Kampf Amors mit der Keuschheit, in Leimfarbe colorirt; und ein Studium zu der vorerwähnten Familie der H. Jungfrau. Andere Handzeichnungen von ihm besaß auch noch (1810.) ebenfalls zu Paris das Kabinet Paignon-Dijonval an ein Dutzend, darunter die schöne, mit der Feder und ausgetuscht, einer Heimsuchung der Elisabeth; dann den zu Christo gebrachten Kranken (12. Figuren); den Heern des Weinbergs; ein Reuter- und Infanteriegefecht; Köpfe der Madonna und St. Anna, u. s. f. — In Deutschland besitzen von ihm: Die KK. zu Wien Madonna mit dem Kinde, zwey weibliche HH. zur Seite, die eine mit einem Palmzweige, die andere mit gefalteten Händen (Kniestück ¾ lebensgroß), und eine Taufe Christi, ganz klein. Lichtenstein: Madonna mit dem Kinde, und dem ihn anbetenden kleinen Johannes (mittlerer Größe). München: Madonna mit dem Kind im Schooße (klein), wir glauben, früher in Schleißheim; jetzt sicher: Das Jesuskind wird gewaschen (ganze lebensgroße Figur ***); Düsseldorf einst: Einen alten Manns- und einen alten Frauenskopf. Dresden: Eine Anbetung der Weisen, und Madonna mit dem Kind, ein Vögelchen in der Hand, und dem kleinen St. Johannes; beydes kleine und sehr dürftige Bilder. Das Cabinet des Grafen von Benzel-Sternau einen St. Johann den Täufer als Kind (10½" hoch, 1' 2" br.). In der Schweitz kennen wir von ihm ein fast lebensgroßer Silentium, bey H. Conrad Pestalozzi zu Zürch, hinter den untern Zäunen, das derselbe erst jüngsthin aus Italien brachte, und welches wahrscheinlich Alles übertrifft, was in erwähnten Deutschen Gallerien von ihm enthalten ist. Gestochen nach Perugino kennt man eben nicht sehr Vieles: Die Abnahme vom Kreuz, einst in der Gallerie Orleans, von Cl. Duflos, und eine andere (die im Königl. Französ. Museum) im Zeichnungsgeschmacke vom Grafen von Caylus, furs Cabinet Crozat. Dann eine Madonna in leuchtenden Wolken, das Kind auf den Knieen, dem der kleine Johannes eine Traube reicht, ein seltenes Blatt von N. Beatrizet, ganz ohne Namen. Diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch bey: Die Hochzeit Isaaks und Rebecca's von B. Passerotti, etwas Ungenanntes von S. Bartoli, und einen Herkules, der den Neid vom Parnasse verjagt, von einem Anonymus, in Helldunkel. Andere H. Familien und Madonnen nach ihm von Bloemaert, L. Gaultier, P. de la Houe, N. Natalis und Dominicus Picchianti nennt der Katalog von Paignon-Dijonval. Noch kennt Bartsch XII. 5ȷ—55. als vermuthlich nach ihm, ebenfalls in Helldunkel: Eine sitzende Madonna, welche die Hände auf dem Rücken des Kindes hält, von einem Ungenannten; dann, als sicher, eine andere Madonna, vor ihr das knieende Kind, von einem uns sonst ganz unbekannten Dougt; und endlich eine St. Elisabeth, auf einer Mauer, auf ihren Knieen die H. Jungfrau (?), die sich gegen den kleinen St. Johann zur Linken biegt, der ein Lamm bey den Ohren hält, wieder von einem Ungenannten: Alle dreye mit drey Stöcken. — Am Schlusse des Art. dieses Künstlers im Lex. ist die Citation *Vasari* mit T. II. p. 507. zu ergänzen.

* **Vannuden.** So ward Lucas van Uden auf verschiedenen Französischen Kupferstichen nach ihm verschrieben.

*) Vasari wirft Petern dies häßliche Laster vollends bitter vor: „Geld sey sein einziger Abgott gewesen, dem zu Liebe er auch das Schlechteste verübt hätte. An einen andern Gott, so wenig als an ein künftiges Leben, habe er nicht geglaubt, und alle noch so sehr seinem verpfornen Gehirn accomodirte Beweise dafür hätten keinen Eingang bey ihm gefunden. Uebrigens bemerkt Ebenderselbe, daß Vannucci, sehr verständig, den größten Theil seines Erwerbes auf Häuser und liegende Güter verwandt habe.

**) „Und" (sagt Vasari ausdrücklich)" ihr den Schmuck oft mit eigener Hand angelegt!"

***) Der H. von Mannlich urtheilt von Perugino: „Er vollendete seine Werke mit dem größten Fleiß, und fing an, Anmuth, Sanftheit und Kraft mit Wahrheit und Richtigkeit zu verbinden. Seine Umrisse sind zwar noch etwas schneidend und trocken, und sein Kolorit einfärbig und gelblich; die Abweichung des Lichtes ist darin nicht hinlänglich bemerkt, und seine Gründe sind gewöhnlich zu sorgfältig ausgeführt, zu hell in der Farbe, und weichen folglich nicht genugsam zurück; aber dem Allem ungeachtet ist er der erste, welcher aus der gewöhnlichen Trockenheit weiter vortrat, und genaue Nachahmung der Natur mit Grazie und Größe zu verbinden suchte". Der Schluß dieses Urtheils scheint uns von ausnehmender Wahrheit zu seyn.

Vannum (A. van). Nach einem ſolchen ſoll S. Fokke drey Anſichten von Dordrecht geſtochen haben.

* **Vanone** (Andreas). Milizia (Ed. terz.) II. 12—13. nennt ſeinen Herzoglichen Pallaſt zu Genua eine *grandiöſe* Maſſe (mole), ganz mit verborgenen eiſernen Ketten befeſtigt. Zu Sarzana baute er auf einem geräumigen Platz eine große *Ciſterne* für öffentlichen Gebrauch, deren man *ſchlechten* Erfolg prophezeyte, was ſich aber nicht erwahrte. Von dem Staat wurde er auch zu andern, namentlich Fortifikationsarbeiten gebraucht. Er lebte lange und geehrt, und hatte einen vollkommen ſolſchen verſchloſſenen Charakter, dem nichts Aeußeres anhaben konnte. Dafür war er ein guter, gefälliger, großmüthiger Freund, ohne angenehmes Aeußeres, was ſo oft Weſentliches erſetzen, oder doch deſſen Werth erhöhen muß

Vanpool, ſ. oben Pool. Hier bemerken wir nur, daß dort ſein Name ganz richtig angegeben iſt, und daß derſelbe ſchon 1803. im Almanach des Beaux-Arts, und noch 1811. im Almanach du Commerce de Paris, unter der Rubrik der dort lebenden Blumen-Ornaments- und Stilllebens-Maler erſcheint; dann daß ſeine Blumenbilder auf dem Salon 1806. (neben andern eine Marmorvaſe mit verſchiedenen Roſengattungen auf einem alabaſternen Tiſche) auch im Pauſanias François S. 458. mit demſelben rühmlichen Urtheile, wie bey Meuſel, angeführt ſind.

Vanpoucke (____). So heißt irgendwo ein Holländiſcher Bildhauer und Goldſchmied neuerer Zeit, correſpondirendes Mitglied des Nationalinſtituts zu Paris.

* **Vanſchupen**, ſ. van Schuppen, im Lex. und oben.

* **Vanſickleers**, ſ. Sickleers im Lex. und oben.

* **Vanſon** und **Vanzon** oder **Vanzoon**, ſ. oben und im Lex. Soens, Son, und in letzterm (vielleicht auch unten) Zon, oder Zoon.

Vanſpaendonck, ſ. oben Spaendonck. Von den beyden Gebrüdern dieſes Namens wurde Gerard (wie wir ſicher glauben, der ältere) in 1803. zum Mitgliede des Nationalinſtituts erkieſt. Als Profeſſor der Ikonographie erhielt er 1806. ein Jahrgehalt von 5000. Fr. In 1805. erſcheint er irgendwo auch (wohl problematiſch) als Kupferſtecher für die Blätter zu den: Annales du Museum National d'histoire naturelle. *Feuill. publ.* S. auch, in Betreff ihrer im Salon 1806. ausgeſtellten Bilder, über Eines derſelben (wohl Gerard's) das gültige Urtheil des Pauſanias Français (S. 459.). Dort wird er der Schöpfer ſeiner angenehmen Kunſtgattung in Frankreich genannt, und beſonders ſeine Gruppirung, dann die Durchſichtigkeit ſeiner Blumen, und der Sammt (velouté) ſeiner Früchte bewundert. Einzig ſcheint gedachter Kunſtrichter ihm und zwey andern ſeiner Kunſtgenoſſen (van Dael und van Pool) für Blumen, den einzigen Redouté noch vorzuziehn. Gerard war es, der vornehmlich an der (ſchon in 1650.) durch Gaſton von Orleans zuerſt veranſtalteten, prächtigen Sammlung von Zeichnungen für die Naturgeſchichte arbeitete, welche in 1803. bereits von Pflanzen 49. Bände, von Vögeln 10, von Inſekten und Amphibien 3, von Fiſchen 1, und von Vierfüſſigen 1. (Sa. 64.) enthielt. Er lebte noch 1808. wo er im Muſeum der Naturgeſchichte einen neuen Cours der Ikonographie eröffnete. Der jüngere Bruder, Cornelius, lebte noch 1817. und ſah man von ihm auf der Pariſer Ausſtellung d. J. 5. Nummern Blumen und Früchte in alabaſternen Geſchirren, u. dgl.

* **Vante**, ſ. im Lex. Attavante. Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 79. lebte er um 1484. Zwey Briefe mit dieſem Datum von ihm, aus Florenz, an Cbadd. Gaddi gerichtet *), und: Miniatore del Vescovo di Dolo unterſchrieben, finden ſich in den Lettere pittoriche III. p. 223—24. Für den König Matthias von Ungarn zierte er verſchiedene Bücher mit Miniaturen aus, welche indeſſen in den Bibliotheken der Häuſer Medici und Eſte zurückblieben. Ein anderes (Gedichte von Marzian Capella) ſah Lanzi in der Bibliothek St. Marco zu Venedig, welches ſelbſt von einem poetiſchen Geiſte des Künſtlers zeugte; die Zeichnung war ſo gut, wie Bottiſelli's, das Kolorit fröhlich, lebendig und helle; was Alles größern Ruhm verdiente, als Vante wirklich genoß. In Vaſari's Leben von Barth. Gadda wird der Unfrige mit dem Miniaturmaler Gherardo verwechſelt.

* **Vanude**, ſ. Lucas van Uden, im Lex. und unten.

* **Vanvelde**, ſ. van de Velde, im Lex. und unten.

Vanvitelli (Carl), ein würdiger Sohn des unten ff. berühmten Baumeiſters von Caſerta, Ludewigs, und, nach deſſen Tode, ſelbſt Hofbaumeiſter des Königes von Neapel. In ſolcher Eigenſchaft erſcheint er noch im Neapolitaniſchen Hofkalender 1797. *Milizia* Ed. terz. II. 355. Füßli's Annal. I. 72.

* — — (Caſpar), genannt dagli Occhiali, geb. zu Utrecht 1647. Bey Milizia (Ed. terz.) II. 348. heißt es: „Derſelbe ſtudirte die Malerei bey Matthias Wattboes zu Haoorn **), und kam in ſeinem Neunzehnten nach Rom ***). Seinen Beynamen erhielt er, weil er ſich frühe der Fernglaſer bediente, und dann beym Aufheben eines ſolchen vom Boden ein Aug verlor, ſo daß er von da an nur noch im Großen, und nicht mehr genau nach der Natur malen konnte. Nachdem er verſchiedene italieniſche Städte durchwandert, und mit ſeiner Römiſchen Gemahlin, Anna Laurenzini, auch nach Neapel kam, wurde ihm dort ſein nachfolgender Sohn, Ludwig, geboren, den der damalige Vicekönig, L. della Cerda, Herzog von Medina-Celi, ſelbſt aus der Taufe hob. Bey den dort durch Macchia erregten Unruhen ging er nach Rom zurück, nahm hier ſeinen beſtändigen Aufenthalt, und arbeitete daſelbſt beſonders für die Häuſer Sacchetti und Colonna. Das Campidoglio nahm ihn zum Römiſchen Bürger, und die Akademie von St. Lucas zu ihrem Mitgliede auf. Hier ſtarb er auch,

*) Muß ein grober Irrthum ſeyn, da Gaddi ſchon bald nach 1352. verſtorben war.

**) Oder vielmehr M. Withoos von Amersvoort, der zu Hoorn 1703. 76. J. alt verſtorben war. Allein, das Lex. glaubt wohl mit Grund, daß dies einen andern Caſpar Vanvitelli von Kalf, vielleicht gar den Vater dieſes Schülers von Withoos (der aber Baumeiſter, nicht Maler war) berühre. Einer unſerer Freunde glaubt hinwieder gerade das Gegentheil, und meint, daß dieſe beyden Caſpar Vanvitelli's nur Eine Perſon ausmachen. Von ihm ſelbſt (1680.), ſehr ſchön und maleriſch geetzt, dann ſeyen mehrere Blätter, für das 1665. (Fol. Romæ) erſchienene ſeltene Werk des Cornel. Meyer: l'Arte di restituire a Roma la trasiaciata navigazione del suo Tevere, von denen einige mit *Gasp. v. Wittel fec.* bezeichnet ſeyen, ſo wie die Italiener ſelbſt ihn kurzweg van Vitel nannten, bis er endlich ſich ſelbſt, welſcher, Vanvitelli hieß.

***) Dies und Alles Uebrige geht nun allerdings wirklich den Caſpar degli Occhiali an.

nicht allein seiner Kunst, sondern auch seiner, in der Geschichte, den Controversen (?) u. s. f. bewanderten gelehrten Kenntnisse, und seines sanften, biedern und großherzigen Charakters wegen allgemein hochgeschätzt, 1736. Man kann ihn den Schilderer des neuern Roms nennen. Seine durch ganz Europa verbreiteten Bilder enthalten Alles, was dort mit Pracht gebaut worden, und sind daneben mit landschaftlicher Staffirung ausgeschmückt. Auch kennt man ähnliche Darstellungen anderer italienischer Städte, Seehaven und Landhäuser von ihm, Alles sehr nützlich für studirende Maler und Baumeister. In Aufrissen und Maaßen war er sehr genau, in der Ausführung angenehm, und im Colorit helle; in der Landschaft dürfte mehr Geist und Mannigfaltigkeit, und seine Lüfte weniger blaß, und nicht so mit röthlichen Wölkgen gefleckt seyn. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Schleisheim das kleine Bild einer Landstraße, mit Gebäuden, Bäumen und Figuren. Eine schöne Ansicht von der Stadt Rom und der Tiber von seiner Hand, im Kabinet des Englischen Esq. P. Burrel, hat P. Benezech gestochen. *Winkler.* Dann auch M. Morin, für den Verlag des Th. Major, eine Ansicht von Bethune.

* **Vanvitelli** (Ludwig) des Obigen Sohn', welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Bewährt scheinenden Nachrichten seines Schülers Brenna zufolge, geb. (nicht zu Neapel, sondern) zu Rom 1700. Schon als sechsjähriger Knabe zeichnete er (als Schüler seines Vaters) nach der Natur; von seinem Zwanzigsten an malte er in Fresko, wie z. B. in der Kapelle delle Reliquie in St. Cäcilia zu Rom, wo man überdies auch ein Bild dieser Heiligen in Oel von ihm findet, welches er für den Kardinal Acquaviva malte; Anderes in St. Bartholomäo da Bergamasschi, und im Suffragio zu Viterbo. Alsdann studirte er die Architektur unter Philipp Juvarra. Der Kardinal von St. Clemente führte ihn nach Urbino, um den dortigen Pallast Albani zu restauriren, und eben daselbst baute er die Kirchen von St. Francesco und St. Dominicus. Mittlerweile erwarben ihm seine frühen Verdienste schon in seinem Sechsundzwanzigsten die Stelle eines Architekten von St. Peter zu Rom, wo er, neben diesem Berufe, viele Gemälde für die Mosaiker copirte. Als Freund und Gefährte von Salvi führte er mit demselben die Baute der Wasserwerke von Vicino aus. Dann concurrirte er auch mit 21. andern für diejenige der Façade von St. Johann Laterano. Einer von ihm hinterlassenen Handschrift zufolge wurden seine eingereichten Risse, nebst einem von Salvi, allen Andern vorgezogen. Indessen habe man den Papst glauben gemacht, daß die Urtheile der Akademiker von St. Luca (wo jene Zeichnungen noch alle aufbewahrt sind, wovon Milizia, Ediz. terz. II. 330. einen anschaulichen Begriff giebt) getheilt seyen, und am Ende die Palme doch eher dem Florentiner Gallai gebühre, der solche auch erhielt; so wie hingegen Salvi, zum Ersatze, die Fontana di Trevi, und der Unsrige den Hafen von Ankona. Auch dieses Werk wird von Milizia l. c. näher beschrieben, wobey, neben Anderm, bemerkt wird, daß er für den Gebrauch der Pozzolana bey den Fundamenten vergebens geeifert habe. Während der dortigen Arbeiten gab er auch viele Zeichnungen für allerlei Bauten zu Rom (wie z. B. für eine Reparatur von St. Giesu und St. Augustin), zu Macerata für die Kapelle della Misericordia, zu Perugia für die Olivetaner-Kirche und Kloster, zu Pesaro für die Magdalenakirche, zu Siena für St. Augustin *), was nachmals von Andern verdorben wurde. In 1745. wurde er nach Mailand berufen, wo er für die Façade des dortigen Doms einen Entwurf gab, der zwischen dem Gothischen und Griechischen Geschmack die Mitte hielt, und aber, wegen des mittlerweile ausgebrochenen Kriegs nicht zur Ausführung kam. Borrari bürdet, wie es scheint ziemlich unzuverläßig, ihm die Gebrechen jener eisernen Reife auf, welche die Gefahren der Kupole von St. Peter verhüten sollten, und giebt hinwieder, eben so zweydeutig, die Ehre von andern Sicherungs-Vorrichtungen, theils an dem gleichen Werke, theils an dem Obelisk der Guilia, dem bekannten Nicl. Zabaglia, wo hingegen die erste dem Unsrigen, die zweyte Carl Fontana gebühren dürfte. In dem Heiljahre 1750. leitete Ludewig die Verzierungen an der Tribune bey St. Peter, eine neuartige Beleuchtung der dortigen Kupole, die Zurüstung zu einer Heiligsprechung, die Funeralien der Ex-Königin von England, und den Transport der Pieta von M. Angelo. Auch für die Carthause zu Rom (ein wirklich prächtiges Gebäude, von welchem Benedikt XIV. zu sagen pflegte, die dortigen Mönche hätten, für wenig Geld, aus einer Scheune eine große Basilica geschaffen) hatte Vanvitelli noch allerley Verschönerungen angerathen, welche aber von den sparsameu Ordensbrüdern nicht genehmigt wurden. So nahm der Ruf des unermüdeten Künstlers von Tag zu Tag zu. Mehr erwähnter Milizia l. c. 254. u. ff. zählt seine mannigfaltigen Arbeiten, hauptsächlich zu Neapel **), für den dortigen Hof sowohl als für Particularen auf ***); hauptsächlich aber spricht er mit verdienter Ausführlichkeit von der wichtigsten seiner Bauten, nämlich dem Lustschlosse zu Caserta. Der erste Grundstein dazu wurde am 20. Jan. 1750. gesetzt. Unter den Denkpfenningen, welche man dergleichen beyzulegen pflegt, befand sich auch einer des Baumeisters, mit der Junschrift:

Stet Domus et Solium, et Soboles Borbonica, donec
Ad superos propria vi lapis hic redeat.

den er selbst also übersetzte:

La Regia, il Solio, il Real Germe regga,
Finchè da sè la pietra il Sol rivegga.
Ludovicus Vanvitellius Arch.

Ein schöner Tag für ihn! Milizia, der in seiner Beschreibung wirklich nachgelesen zu werden verdient, kann von diesem großen Werke nicht genug Rühmens machen, von dem er sagt, daß solches aus keinem Zeitalter, und unter keinem Volke kaum seines Gleichen habe †). Vorher giebt er Ludwigs Kunstcharacter im Allgemeinen also an: „Ein unermüdet fleißiger Zeichner, verständig in der Ausspendung, Einrichtung und Verzierung aller Theile des Ganzen seiner

*) Cochin I. 225. sahe sie 1746. noch nicht ausgebaut, und nennt den Gedanken davon schön.

**) Dahin wurde er 1750. von König Carl III. in der Eigenschaft seines ersten Architekten berufen.

***) Dahin gehört die Herstellung der Hauptfaçade des Königlichen Pallastes in der Hauptstadt, welche sehr baufällig geworden war; die neue Kirche dell' Annunziata, die sich sowohl durch ihre Regelmäßigkeit, als durch ihre merkwürdige Bedachung auszeichnet; das Gebäud für die Kavallerie bey der Magdalenenbrücke, und die große Baute auf dem Platze del Spirito santo. (Aus handschriftl. Notizen seines Schülers Brenna).

†) Die Zeichnungen dazu ließ Vanvitelli 1756. von Nechus Pozzi auf 14. große Bl. stechen, und eignete das Werk dem König und der Königin zu. Daß er auch den Königl. Pallaß von Capo di Monte in der Vorstadt von Neapel erbauet habe, ist wohl ein Quid pro Quo bey Cochin I. 197.

Werke; abwechſelnd im Geſchmacke, wie ſo Viele, hatte er Einheit und Uebereinſtimmung nicht immer vor Augen, zumal in den untergeordneten Profillen, wo doch die gemeinſten Geſetze der Optik es nicht vertragen wollen, daß das Nahe deswegen plump, und das Entfernte allzu zart erſcheine. In dem Benehmen gegen ſeine Bauleute war er äußerſt gefällig und milde. Kurz vor ſeinem zu Rom erfolgten Tode, erlebte er noch die Unannehmlichkeit, daß da die zur Reparatur einer Waſſerleitung der Acqua Felice von ihm u. A. auf ungefehr 2000. Scudi berechneten Unkoſten ſich aufs zehnfache belaufen hatten, er in 5000. Skudi Entſchädigung verfällt wurde; und zwar Er allein unter Mehrern, welche an gleicher Mißrechnung Schuld trugen. Er hinterließ, nebſt dem oben angeführten Baumeiſter Carl, einen zweyten Sohn Caſpar, der ſich der Rechtsgelehrſamkeit wiedmete. Nach Ludwig hat J. Vaſi, auf 5 Blättern, den Hafen und das Lazareth von Ancona geſtochen. Er ſelbſt ſoll 6. Bl. nach Zeichnungen von Guercino geetzt haben. *Msc.* *).

* **Vanvitelli** ( ), der Kupferſtecher, welcher nach Guercino arbeitete, und im Lex. am Schluſſe des Art. Carl Vanvitelli erſcheint, ſoll, wie einer unſerer Freunde glaubt, mit demſelben Eine Perſon ſeyn. S. auch den gleich vorſtehnden Art. am Schluſſe.

Vanulli (Hieronymus) ein guter Maler von Modena; lernte bey Joſeph Maria Creſpi, genannt Spagnuolo. Er arbeitete in ſeinem Vaterlande mit Franz Vaccari und Joſeph Carbonari, zween Ornamentmalern. *Pagani.*

* **Vanzon** oder **Vanzoon**, ſ. oben und im Lex. Soens, Son, und in letzterm (vielleicht auch unten) Zon oder Zoon.

Vapa (J.), ein Maler, von welchem verſchiedene Bilder in der Univerſitäts-Kirche zu Helmſtädt geſehen werden. Unter einem Chriſtus ſtehet: *J. Vapa M. E.* (wohl: me) fec. 1581.

* **Vaprio** (Conſtantin oder Auguſtin) Lanzi (Ed. terz.) IV. 171. macht zweye aus ihnen. Von dem Conſtantin habe er indeſſen keine Arbeit ausfindig gemacht; wohl aber bey den Serviten zu Pavia eine (ſchon im Lex. angedeutete) Madonna mit verſchiedenen Heiligen in mehrern Abtheilungen, welche mit: *Augustinus de Vaprio* pinxit 1498. unterzeichnet ſey.

* **Varbach** (Jonas), ein verſchriebener Name für Jonas Umbach.

Vacchi (Benedict), von Florenz, 1502. geb. und 1566. daſelbſt geſtorben; ein berühmter Geſchichtſchreiber. Er ſchrieb verſchiedene Abhandlungen von der Malerkunſt, die ſehr ſelten zu finden ſind; hielt auch nach dem Tode Michel Angelos, ihm eine öffentliche Lob- und Leichenrede. Moebſen Medaillenſ. 1r Th. S. 111. und Joecher.

* **Varege** ( ). In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu Schleisheim eine kleine Landſchaft mit Ruinen: Pan tanzt mit einer Nymphe; andere Waldgötter beyderley Geſchlechts ſitzen und liegen umher auf Holz. Dann ein größeres Bild: Diana, von Akteon im Bad überraſcht, halbe Figuren, auf Kupfer (4′ 3″ hoch, 5′ 9″ br.)

Vareinkin ( ), ein Ruſſiſcher Architekt neuerer Zeit, baute die berühmte Kirche U. L. Frauen von Caſan, zu St. Petersburg. S. dieſelbe geſtochen in den Vues et Monumens de St. Petersbourg. *Salandrouse de la Mornay*, Paris 808.

* **Varela** (Franz). Dieſer Spaniſche Landſchaftsmaler in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts folgte dem Styl ſeines Lehrers, und erwarb ſich, außer einer richtigen Zeichnung, das gefällige Colorit der Venezianiſchen Schule. Die beßten Arbeiten von ihm ſieht man nur in ſeiner Vaterſtadt de Villa. *Fiorillo* IV. 210.

Varelſt (Cornelius), Sohn des nachfolgenden Hermann. Von ihm iſt uns nichts Anderes bekannt, als daß er ſich auf die Miniatur gelegt habe. *Fiorillo* V. 439.

— — (Hermann) des nachfolgenden Simon's Bruder. Derſelbe malte theils Geſchichte, theils Blumen und Früchte. Zu Wien lebte er bis zur Belagerung der Türken in 1684. und ſt. zu London 1700. *Fiorillo* V. 439.

— — (Simon), ein Niederländiſcher Maler, der in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts mit hohem Ruhm in England arbeitete, den das Lex. nicht kannte, und von dem uns hingegen der einzige Walpole (S. 302—4.) ſchätzbare Nachrichten aufbehalten hat. Das Jahr ſeiner Ankunft in England iſt unbekannt; allein ſeine Werke, Blumen und Fruchtſtücke, fanden gleich viele Bewunderer, und wurden mit ungeheuern Preiſen bezahlt. Der Herzog von Buckingham war ſein Gönner, der ihn zwar reichlich belohnte, aber auch manchen Scherz mit ihm trieb. Unter andern reitzte er ihn einſt, Bildniſſe zu malen, und da Varelſt ſeinem Pinſel ſelbſt das Unmögliche zutraute, ſo malte er ein Bildniß des Herzogs, aber ſo reichlich mit Blumen, vorzüglich mit Sonnenblumen verziert, daß das Porträt des Herzogs ganz verſteckt wurde, und der König das Gemälde für ein Blumenſtück hielt. Indeſſen ließ ſich Varelſt nicht abſchrecken, ſondern legte ſich mit ſo großem Eifer auf die Bildniſſe, daß er, der anfänglich ausgelacht wurde, ſpäterhin Lely verdunkelte, der ſich nach Kew zurückzog, während Er nur für ein Knieſtück 110 Pf. St. erhielt. Der Unſrige malte nämlich ſeine Bildniſſe mit dem größten Aufwand von Geduld und Fleiß, und ahmte das geringſte Detail mit nicht minderer Sorgfalt als bey einer Blume nach. Blumen brachte er freylich noch ſtets bey ſeinen Köpfen an, und da dieſe einen ſo ungemeinen Beyfall fanden, ſo nahm ſein Stolz und Eigendünkel täglich zu. Als ſich der Lordkanzler Shaftsbury von ihm wollte malen laſſen, empfing ihn der Künſtler mit bedecktem Haupt. „Kennt ihr mich nicht"? fragte der Pair: „Ja! antwortete Varelſt, Ihr ſeyd Lordkanzler; ich aber bin Varelſt: der König kann wen er will zu einem Lordkanzler machen, aber Niemand kann einen Varelſt machen". Eine ſolche Antwort mußte natürlich den Lord beleidigen, der wegging und ſich von Greenhill malen ließ. In 1680. ging Varelſt mit ſeinen Brüdern, Hermann, Heinrich und einem gewiſſen Parmentier, die ſammtlich Maler waren, nach Paris, blieb aber nicht lange daſelbſt, ſondern kehrte noch vor dem Jahr 1685. zurück. Seit dieſer Zeit verwandelte ſich ſein Stolz in Wahnſinn. Er nannte ſich König der Malerey und Gott der Blumen, und ſtellte ein Bild aus, woran er, wie er ſagte, zwanzig Jahre gearbeitet habe, und das alle Vorzüge von Raphael, Tizian, Rubens und van Dyck in ſich vereinigen ſollte. In ſeiner Selbſtbewunderung ging er eines Tages nach Whitehall, um den König auf — zwey Stunden zu ſprechen. Als man ihn nicht zuließ,

*) Er war gelehrt und beredt. Der Herausgeber gegenwärtiger Supplemente hörte ihn ore rotondo, wie einen Cicero ſprechen. Ungeachtet er keine Zeile für den Druck ſchrieb, genoß er weit und breit des Rufes, daß er es klaſſiſch thun könnte, ſo daß berühmte Schriftſteller ihre Arbeiten, namentlich reiner Sprache wegen, ſeiner Cenſur unterwarfen.

erwiederte er: „Ich bin König der Blumen, Er ist König von England; warum können wir nicht vertraut mit einander reden?" Da diese Geisteszerrüttung immer bedenklicher wurde, so mußte man ihn zuletzt einsperren. Er erhielt zwar in seinen letzten Tagen seinen Verstand wieder, aber sein Genie war entflohen. Er starb hoch bejahrt ums Jahr 1710. Von seinen Arbeiten erwähnt Walpole folgende Stücke: Ein Bildniß des Königs, der Königin und der Herzogin von Portsmouth, drei halbe Figuren; eine Landschaft, ein Blumen- und ein Fruchtstück, sämmtlich in der Sammlung Jacob's II. Lord Pomfred hatte von ihm 9 Blumenstücke. Fiorillo V. 436—38.

Varelst ( ), Tochter des obigen Hermann, ein liebenswürdiges Mädchen, welche sich ebenfalls der Kunst befliß, Geschichte, Bildnisse und Anderes in Oel malte, musikalische Kenntnisse hatte, und der lateinischen, deutschen, französischen u. a. Sprachen mächtig war. Fiorillo V. 439.

Varenne ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein Künstler unter den damals zu Paris lebenden Landschafts-Marinen- und Architekturmalern rubrizirt. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erscheint er dort nicht mehr. S. auch Quirit in künftigen Nachträgen.

* **Vargas** (Andreas de). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1613. Sehr frühe wurde er seinem Meister F. Camilo zu Madrid übergeben, und machte bey demselben schnelle Fortschritte, besonders im Colorit. Späther schien ihn sein Lehrer, oder er denselben vernachlässigt zu haben. Alsdann kehrte er nach seinem Vaterort Cuencas zurück, wo er (wie Einige behaupten) bis an seinen Tod verblieb. „Immerhin" (heißt es bey Fiorillo IV. 332.) „malte er mit ungemeinem Beyfall, und würde es zu einer großen Vollkommenheit gebracht haben, wenn er nicht, aus Gewinnsucht, zu schnell und flüchtig gearbeitet hätte. Einige schöne Bilder von ihm befinden sich zu Madrid".

* — — (Ludwig de), richtiger, als im Lex. geb. zu Sevilla 1502. und gest. 1568. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo IV. 94—97.) „war der erste, durch dessen Bemühungen die Kunst in Andalusien von dem beschränkten, harten Styl, den man den Gothischen nennt, frey gemacht und ein guter Geschmack in Oel und al Fresko zu mahlen eingeführt wurde. Er erwarb sich frühzeitig eine große Leichtigkeit, den Pinsel zu führen, da er die sogenannten Sargastapeten malte, ging aber in der Folge nach Rom, wo er, wie man glaubt, ein Zögling des Pierino del Vaga wurde, weil seine Werke mit denen dieses Meisters ziemlich viel Aehnlichkeit haben. Nach der Angabe des Palomino blieb er nur sieben Jahre, nach dem Pacheco aber, der beynahe sein Zeitgenosse war, acht und zwanzig Jahre in Italien. Das erste Werk, das man von ihm in Sevilla findet, stellt eine Geburt des Heilandes dar, und ist wahrscheinlich im Jahr 1555. verfertigt worden. Es hat die Unterschrift: Tunc discebam Luisius de Várgas und steht in der Kathedralkirche *). In einer Seitenkapelle trifft man drey andre Gemälde von ihm an, worunter eins, das die zeitige (?) Geburt Christi enthält, das berühmteste ist. Man erblickt darauf Adam und Eva, einige Patriarchen und die Madonna mit dem Kinde. Dies Bild ist unter dem Namen la Gamba bekannt, den eine von Polomino erzählte Anekdote veranlaßt hat **). Vargas lies sich in seiner Vaterstadt nieder und erhielt den Beynamen des Auserordentlichen (Excellente), weil er wirklich alle seine Vorgänger übertraf. Seine Oel- und Freskomalereyen haben alle Eigenschaften der Werke berühmter Italiäner. Die Umrisse sind bestimmt, die Formen großartig, die Verkürzungen stets tadelfrey, die Tinten und der ganze Farbenton brillant und die Falten mit Wahl geworfen. Dabey besitzen seine Figuren den erforderlichen Charakter, viel Natur, Ausdruck und Adel. Die Beywerke sind treu aus der Natur geschöpft; und gewiß würde es ihm gelungen seyn, alle seine Zeitgenossen zu übertreffen, hätte er mehr Aufmerksamkeit auf die Abfälle von Licht und Schatten, und auf den harmonischen Einklang des Ganzen gewendet, worin es nur die großen Männer der Venezianischen und Lombardischen Schule so weit gebracht haben. Unerachtet viele Werke dieses Künstlers, die sich in Sevilla zerstreut befinden, theils ungeschickt retouchirt, theils durch die Länge der Zeit fast völlig zerstört sind, so haben sich dennoch glücklicher Weise einige wenige der besten erhalten. Dahin gehören die Freskomalereyen in der Kathedrale von Sevilla, nämlich das Bild in der Capelle des H. Lorenz, das die Geburt des Heilandes, die Ankündigung Mariä, die Anbetung der Morgenländischen Könige, die Beschneidung Christi und die vier Evangelisten darstellt; wie auch das bereits oben erwähnte Gemählde della Gamba. In dem Hospital der H. Martina findet man ein köstliches Werk von ihm, nämlich eben diese, wie sie das Brod, das ihr ein Engel in einem Korbe reicht, unter die Armen austheilt; in Santa Cruz eine Vorstellung Christi im Tempel, und in Santa Maria la Blanca einen todten Christus in den Armen der Maria, mit einigen Heiligen. An der einen Seite steht St. Franciscus, der die Stigmata erhält und an der andern die Donatarien des Bildes. Vargas war in Gesellschaft angenehm, geistreich und witzig. Als ihm z. B. einst ein schlechter Maler einen Christus am Kreuz zur Beurtheilung brachte, gab er ihm zur Antwort: Daß Christus wirklich zu sagen schiene: Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun". Bey Wateler und l'Evesque lesen wir, uns unverständlich: „Es heisse, daß seine Strenge (ses austerités, etwa wie er die Stümper behandelte?) sein End beschleunigt hätten". In Deutschland befindet sich, unsers Wissens, nichts von seiner Arbeit. Dagegen besaß einst die Gallerie Orleans von ihm ein 6′ 8″ hohes und 5′, 11″ breites Bild in lebensgroßen Figuren: St. Johann in der Wüste, der in ziemlich ungezwungener Stellung sein Kreuz hält. Nach ihm hat P. Bailleu die Vergabung Constantins an St. Peter gestochen.

Vargas (Marchese von), ein Spanischer Großer unter der Regierung Carl V. und Kunstdilettante, der einen schönen Pallast aufführen, und mit Malereyen auszieren ließ. Fiorillo IV. 35.

*) In eben diesem Jahre malte Vargas eine Madonna mit dem Rosenkranze an einen Pfeiler der Kirche des heil. Paulus zu Sevilla al Fresko; allein das Bild existirt nicht mehr.

**) In der Kirche, worin sich dieß Bild befand, hatte ein Römischer Maler, Matteo Pietro di Alessio, einen colossalischen heil. Christoph gemalt; als aber Alessio das Bild des Vargas und vorzüglich das Bein des Adam, das in Verkürzung gemalt war, betrachtete, rief er aus: più vale la tua gamba che il mio san Christophoro („dein Bein ist mehr werth als mein heil. Christoph") und ging nach Italien mit der Versicherung zurück, daß kein Fremder in der Nähe eines Vargas arbeiten dürfe. Die ganze Anekdote scheint jedoch ein Märchen zu seyn; denn der heil. Christoph des Alessio wurde zufolge einer Inschrift im J. 1584. vollendet. Vargas war aber bereits im J. 1568. gestorben.

Vargas ( ). Ingenieur-Cosmograph des Königs von Spanien, zeichnete das allegoriſche Titelkupfer des Buches Balanza del comercio de Espanna, was aus der Königl. Druckerey in Madrid 1805. fl. fol. erſchien. Daſſelbe iſt von D. Vezquez gut geſtochen.

Varillas (Madame). So heißt bey Fiorillo III. 525. (1805.) ganz ohne Weiteres, eine Künſtlerin neuerer Zeit zu Paris, welche indeſſen, in keinem der beyden Almanachs von 1805. und 11. als dort lebend erſcheint.

Varin (Carl Niclaus auch Niclaus Carl), der jüngere, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel ſowohl als in Crayonmanier, geb. zu Chalons in der Champagna 1745. (a. h. 1744.), den Roſt (1804.) noch unter die lebenden zählt, obſchon der Almanach des Beaux-Arts 1805. deſſelben unter den damals zu Paris wohnenden Künſtlern nicht mehr gedenkt. Derſelbe war ein Schüler von Choffard. Von ihm kennt man beſonders, nach der Zeichnung von le Fevre und Clermont, auf 4. großen Blättern, die Cäremonien bey Aufrichtung von Pigalle's Ritterſtatüe Ludwig XV. zu Rheims; dann verſchiedene andere Anſichten dieſer Stadt ſowohl als von Paris, nach le Gendre, dem Chevalier de l'Epinaſſe u. ſ. f. Ferner einige Bildniſſe; wie z. B. des Coadjutors vom Erzbisthum Rheims, A. A. de Talleyrand-Perigord, nach Wilbaut. Auch Geſchichtliches; wie Pan und Syrinx, aus der Gallerie Orleans, nach P. de Vos; dann für die Gallerie de Florence (Heft XXVII.) Joſeph und Potiphars Weib (nach Wem?), dies von M. L. Halbou vollendet. Von Coſtume's 6 Bl. Bettler beyderley Geſchlechts, nach dem Chevalier de la Touche, in Röthelmanier. Endlich ſoll er auch für die Voyages pittoresques de la Grece und de l'Italie gearbeitet haben. Hinwieder hat ein Ungenannter, nach ſeiner Zeichnung, das Bildniß des Erzbiſchofes von Paris, E. L. le Clerc de Juigné de Neuſchelles geſtochen. Roſt VIII. 305. *Mſc.* S. auch unten den Art. von Joſeph Varin.

* **Varin** (Johann), der berühmte Medailleur. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß, brav gezeichnet, aber ſchwach colorirt, ſah Ramdohr (ſ. deſſen Studien a. e. Reiſe nach Dänemark, 8°. Hannover 792. I. S. 178.) zu Kopenhagen im Palaſte des Grafen Moltke. Daß er, wie einige behaupten, als Medailleur auch in Schweden gearbeitet habe, ſcheint unbegründet zu ſeyn. Dagegen fertigte er, neben Anderm, eine Schaumünze für den König Chriſtian IV. von Dänemark, die deſſen Bildniß, umgeben von denen ſeiner Vorfahren, darſtellt. Ein Exemplar dieſes außerordentlich ſeltenen Stücks, welches an Gold 54. Dukaten hält, befand ſich in dem Lüderſchen Kabinette. Varin erhielt für den Stempel 800. Thaler. Dann findet man ſeinen Namen auch auf Herzogl. Braunſchweigiſchen Schaumünzen. *Mſc.* Nach einer von Ludwig XIV. hat P. Landry ein großes geetztes Bruſtbild, und C. Bloemaert einen Prometheus geſtochen. Wohl hat J. le Breton (S. Meuſel's Arch. I. 4. 185.) Recht, wenn er in ſeinem Rapporte an das National-Inſtitut zu Paris 1804. von Joh. Varin urtheilt: „Derſelbe ſchuf unter Ludwig XIII. unſere ſeitdem in ihrem Ruhme ſo ſehr geſunkene Münzarbeiten bewundernswerth. Nach ihm artete dieſe Kunſtgattung aus; nach Ludwig XIV. glänzt ſie nicht mehr". Neben andern ſeiner Schaumünzen nennen wir hier diejenige auf den Endgenöſſiſchen Bundesſchwur zu Paris 1663. mit dem Bildniſſe Ludwig XIV. in ſeiner wunderſchönen Jugendblüthe auf dem Averſe, und dem Actus des Bundesſchwurs auf dem Reverſe, welcher, wie es heißt, eine Veränderung litt, als ſich bey der erſten Ausprägung zeigte, daß, durch Verſehen, der König auf der linken Seite, die Schweizeriſchen Geſandten aber auf der rechten ſtuhnden. Zwey andere ſchöne Schaupfenninge von ihm auf die Kardinäle Richelieu und Mazarin ſ. bey Lochner III. 89. und IV. 201. und andere Citationen über unſern Künſtler und ſeine Arbeiten, in der Schrift: Sammlung merkw. Medailleurs (4°. Nürnb. 778.) S. 14. S. auch den gleich ff. Artikel.

* **Varin** od. Warin (John) ſtand als Stempelſchneider in England in großem Ruf. Faſt aber vermuthen wir, daß er mit obigem Johann Eine Perſon ſey, und glauben, ſelbſt eine Spur davon in vorſtehndem Art. zu finden. Fiorillo V. 399.

— — (Joſeph), Zeichner und Kupferſtecher, geb. 1741. zu Chalons in Champagne, ein älterer Bruder des obigen Carl Niclaus, und, gleich demſelben Mitglied der Akademien von Caen, Dijon und Chalon, ſtarb zu Paris während der Revolution. Von ihm kennt man mehrere leicht und geiſtreich geetzte Blätter, ſo wie andre in Crayon-Manier. In letztrer z. B. ein Heft Studien zu Köpfen, nach großen Meiſtern, und akademiſche Figuren nach Boucher. Geetzt ein Dutzend Männer- und Weiberköpfe, nach la Touche, welche Malpé namentlich anführt; dann Carrikaturen und Bettler, nach ſeiner eigenen Zeichnung, einige bloß mit J. V. fe. bezeichnet. Leicht dürfte Einiges, was oben dem Carl Niclaus zugeſchrieben wird, dem Unſrigen angehören. Conf. *Basan* Ed. sec.

— — (Ludwig), wird irgendwo ein jüngerer Bruder von Carl Niclaus, und ebenfalls als Kupferſtecher genannt, dürfte aber leicht mit obigem Joſeph verwechſelt, oder gar ein Nonens ſeyn.

— — (Niclaus Carl), ſ. oben Carl Niclaus.

— — oder Warin (Peter). Wir halten eher Warin für die richtige Benennung. In den beyden Theilen von J. Malbranc̃q's de Morimis et Morimum (?) rebus, 4°. Tornaci Nerviorum 659—47. findet man, mit: *Pet. Warin* etc. ſignirt Landkarten und Figuren; letztre ungefehr in dem Style des Cornel. Galle geſtochen; doch härter, und nicht ſo gut gezeichnet.

* — — (Quintin). Zu ſeinen ſchönſten Arbeiten zählt Fiorillo III. 152. einen St. Carl Borromäus in der Kirche St. Jacob de la Boucherie. Seinen vornehmſten Ruhm ſetzt man übrigens immerhin darin, daß er dem großen Niclaus Pouſſin den erſten Unterricht ertheilt habe.

— — ( ), ein Architekt. S. Quiror in künftigen Nachträgen.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender — Kutſchenmaler.

— — ( ). Von einem der obigen Varin's (ohne zu bemerken, ob von Carl Niclaus oder Joſeph) nennt dann der Katalog von Paignon-Dijonval Gattungsblätter u. a. nach Schenau, M. A. Challe, N. Lavreince, u. J. B. le Prince. Und ebenfalls von einem Varin führt eine unſerer Quellen eine Darſtellung der Stadt Mecca, 2′ 9″ lang, und 1½′ hoch an.

Varino (Girolimi). So nennt der Thorzeduel einen 1809. zu Dresden (vermuthlich mit Wachsfiguren) einpaſſirten Poußirer aus Venedig. Dresdner-Anzeiger. Jahrg. 1809. S. 1989.

Varle (de). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat ein Kraus das Bildniß von Maria Erneſtine, Freyfrau von Crumlovy geſtochen. *Mſc.*

Varlet (de), ein geſchickter Eiſenſchmied zu Lille, verfertigte das Gitterwerk, womit das Chor

der dortigen Pfarrkirche St. Catharina beschlossen wird. Es ist von schöner Architektur, und das beßte Werk, was man von dieser Art in ganz Flandern sieht. *Voyage de Descamps.*

Varley (.). So nennt Fiorillo V. 826. einen vorzüglichen Englischen Landschaftsmaler neuester Zeit, von welchem Ansichten von Wales auf der Londner-Ausstellung des J. 1804. ersichtlich waren. Einer Ankündigung zufolge, sollte in 1812. zu London (wie wie eine unserer Notizen verstehen) veranstaltet erscheinen: Aqua pictura, from original - drawings of the most celebrated water coloured draftsmen, ; ; the original drawings are principally in the possession of the proprietor and are executed by Mssrs. *Payne*, *Munn*, *Francia*, *Varley*, *Christal*, *Samuel*, *Cooper*, *de Vint*, *Clennel*, *Glover*, *Girten*, *Nash* etc.

Varloken (Ismael). Mit diesem Namen bezeichnet, findet man ein Blatt, mit der Aufschrift: la Justice Royale, Satyre sur l'administration de la Cour de France 1624.

* **Varnekam** (Franz). Daß derselbe kein Anderer, als der an seinem Ort angeführte Franz Camm des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze sey, besagt schon das erstere. Lanzi dann (Ed. terz.) II. 272. fügt noch hinzu, daß er in Italien den Zunamen Deprait (der Brave?) getragen.

Varni ( ). Nach einem solchen (nicht nach C. M. Varin, wie obsteht, soll nach einer unserer (etwas unsichern) Quellen, ein Anonymus das Bildniß des Erzbischofs de Juigné von Paris gestochen haben.

Varon ( ). Departements-Verwalter von Jemappes, ward mit dem bekannten Bassetville in 1793. zu Rom proscribirt, und st. dann 1796. zu Florenz, 55. J. alt. Derselbe war Verfasser der begeisterten Hymne à la liberté, und zugleich ein eifriger Freund der Künste. In dieser Eigenschaft hinterließ er eine handschriftliche Uebersetzung von Winkelmann, und eine Beschreibung seiner Streifereyen in den Gegenden um Rom, wovon in der Decade philosophique einige interessante Bruchstücke abgedruckt sind. *Feuill. publ.*

* **Varotari** (Alex.), Sohn des unten ff. Darius des ältern, welcher im Lex. unter dem Art. des letztern erscheint. Nachdem er seinen Vater frühe verloren, ging er nach Venedig, wo er sich bald ausgezeichnet, und von seiner Geburtsstadt den Beynamen Padoanino bekam, den er auf immer behielt. Seine ersten Studien machte er noch zu Padua, nach den al Fresko's von Tizian; und noch jetzt werden diese Copien bewundert. Zu Venedig dann drang er allmälig vollends in den Charakter seines großen Vorbildes ein, so daß Einige ihn für den vorzüglichsten Nachfolger desselben halten. Der Unsrige nämlich wußte jedes Thema von Tizian geschickt auszuführen; das Angenehme mit Grazie, das Starke mit Kraft, das Heroische mit Großheit. Frauen, Ritter, Waffen und Liebe, und überhaupt jugendliche Figuren waren sein Lieblingsgegenstand, und dann landschaftliche Staffirungen, die er sehr gut toccirte. Die Luftperspektive verstand er vortrefflich, und gab davon den beßten Beweis in St. Andrea zu Bergamo, in drey Geschichten dieses Heiligen, von sehr schöner Wirkung, lustiger Architektur, und Anmuth in jeder Rücksicht. Auch in nächterner Zusammensetzung, so wie in der schweren Kunst der Mitteltinten, der Gegensätze einer mürben Fleischcarnation, und leichter Ausführung näherte er sich sehr seinem Muster. In Lebhaftigkeit und wahrem Ausdrucke dann stand er freylich dem Einzigen merklich nach *). Das Grundiren muß er nicht zum Beßten verstanden haben, da so viele seiner Werke nachgedunkelt sind. So z B. in einem Leichnam U. H. den der Großherzog jüngsthin (1809.) für die Gallerie angekauft hat. Gleich Poußin mag er auch Raphael in einigen Stücken, doch ohne sklavische Nachahmung gefolgt seyn. Für sein Meisterstück hält man eine Hochzeit zu Cana, die sich in den Tabelliis selectis Patinæ (elend gestochen) findet. Dieses Bild steht gegenwärtig in der Carita zu Venedig. Dasselbe enthält für einen solchen Gegenstand nicht sehr zahlreiche Figuren; dafür viel eitein Kleider- und Mobiliensprunk, schöne Mägde und Frauen, idealischer als Tizians, mit dem anmuthigsten Gebehrdenspiel; keine männliche Dienerschaft, wie es doch bey Malzeiten gebräuchlich ist. Hell und frölich ist dieses Werk nicht colorirt, wie hingegen vier Geschichten aus dem Leben von St. Dominicus im Refektorium von St. Johann und Paul, was aber auch die Blüthe von Padovanino's Pinsel ist **). Unser Künstler theilte sich in Venedig und in seine Vaterstadt; an andern Orten des Venetianischen Staats findet sich wenig von ihm; das meiste Oeffentliche zu Padua. In Galerien sieht man ihn überhaupt nur selten; und dann muß man sich hüten, Kopien einiger seiner bessern Schüler nicht für seine Arbeit zu nehmen, worinn selbst Venezianische Künstler sich schon seltsam getäuscht haben." *Lanzi* (Ed. terz.) III. 226—28. Fiorillo dann (II. 154—55.) der Alexandern wesentlich wie Lanzi beurtheilt, zählt zu seinem Vorzüglichsten zwey Bilder in St. Maria maggiore zu Venedig, welche zwey Wunder der H. Jungfrau darstellen ***). In Deutschland besitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Die Ehebrecherin im Evangelio, stark lebensgroßes Kniestück, wahrscheinlich aus der Brüßler-Gallerie; dann zwey weibliche Bildnisse, das eine als Herodias, (ob die Dame oder der Künstler den Vorschlag that?); das andere in reich gestickter Kleidung und sonderbarem Haarputze, mit vielen Bändern geziert, in der Linken hält sie die Handschuhe. Salzthalum einst: Adonis nimmt mit einer Umarmung Abschied von der Venus; Amor zu ihren Füßen. An der einen Hand hält Er seine Hunde; ganze lebensgroße Figuren. Die Franzosen kennen von den Varotari einzig den Vater Darius. Selbst unter den Französischen Kunstspolien findet sich kein Bild von dem Unsrigen. Gestochen nach ihm kennen wir, von Geschichtlichem: Wie Eva den Adam mit dem Apfel verführt, von D. Boel sowohl als von Prenner; Judith (wohl was oben Herodias heißt), sowohl geetzt von J. Troyen, als geschabt wieder von Prenner (a. h. wohl richtiger von J. Männl) selten (v. *Heinecke* Idée p. 52.); die Ehebrecherin, von A. Steen, und (umgewandt) wahrscheinlich Copie, von einem Anonymus; ein Ecce Homo u. eine Madonna der Schmerzen, wieder von Troyen (der Catalog von Winkler glaubt, wohl nicht ohne Grund, bald

*) Aehnliches für Preis und Tadel sagt von ihm auch Brandolese in seinen: Pitture di Padova. Noch trägt er dann besonders seine nicht sehr eleganten, und wenig abgewechselten Formen.

**) Ein anderes seiner Altarblätter in St. Maria degli Servi: Die H. Jungfrau mit St. Johann dem Täufer, St. Franzisc und noch einem Heiligen, nennt Cochin III. 115. schwach, und mit „allzugeßnem" Pinsel, rühmt aber die sehr schönen Charaktere der Köpfe.

***) Das eine mit einer Frauenspersen, welche im Meer niederkömmt. Cochin III. 97. nennt es „wohl componirt und gruppirt, von viel Effekt, großen Schatten- und Lichtmassen, und gutem Farbeton; die Köpfe ziemlich schön, die Zeichnung aber incorrekt und ein wenig rund." Dies Bild hängt über dem Kirchenportal. Das andere, mit einer Mannsperson auf den Knieen, heißt bey Cochin „schwach, doch von großer Manier (?)."

alle dies aus der ehemaligen Brüßler-Gallerie *); dann die schon genannte Hochzeit zu Cana, von M. Desbois; St. Barnabas in den Wolken; unten mehrere Heilige, aus der Kirche des gedachten Heiligen zu Venedig, von Louisa; eine Nonne, wieder von Troyen; endlich das Brustbild der jungen Frau, mit gekräuselten Haaren (wohl das Bild aus Wien) von W. Hollar (1645.) selten.

* Varotari (Clara), des gleich ff. Darius Tochter. Nebst dem Ruhm einer geschickten Bildnißmalerin (ihr eigenes steht in der Galerie zu Florenz) gebührt ihr der noch schönere, daß sie, von ihrem Bruder Alexander unzertrennlich, denselben bis an seinen Tod gepflegt und gewartet habe. Fiorillo II. 134. Sie selbst lebte noch 1660. Nach Einigen soll sie auch Schülerinnen (wie z. B. Catharina Taraboti und Lucia Scaligeri) gezogen haben. Lanzi (Ed. terz.) III. 125–26.

* — — (Darius), der Vater. Wateler läßt ihn nicht von dem Patrizier-Geschlecht Varioburg aus Straßburg, sondern (wahrscheinlich dem artigen, nach Frankreich verpflanzten Künstler Weyrotter zu lieb) aus des letztern Familie von Augsburg stammen. Wie dem immer seyn mag, so nennt ihn Lanzi (Ed. terz.) III. 224–25. den Grundstein der neuern Venezianischen Schule, die vornehmlich zu Verona ihre Stütze hatte. Anfänglich Schüler von Paul Caliari **), bildete er sich, im Verfolge, wohl sicher nach andern Mustern; seine Zeichnung war reiner, als die gewöhnliche der Veroneser; etwas schüchtern (wie einst die bessern Quatrocentisten, wenn sie sich von der Trockenheit ihrer Vorgänger entfernen wollten). So in seinen Bildern in St. Egidio zu Padua. Späterhin suchte er dann freylich wieder, bald Caliari, bald selbst Titian in der Zeichnung, zumal in den Köpfen nachzuahmen. Dagegen ist sein zwar harmonisches und wahres Colorit nicht das schöne und kräftige der Venetianischen Schule. Er arbeitete zu Venedig, Padua und in den Polesinen; doch überhaupt eben nicht sehr Vieles. Venedig hat von ihm in der Kirche St. Barnabas ein Bild, welches diesen, nebst andern HH. darstellt. Gestochen findet sich dasselbe in der Sammlung des Louisa, von A. Zucchi. Von ihm besitzt in Deutschland die einzige Gallerie zu Dresden eine Judith mit dem Haupt des Holofernes, und Cleopatra mit der Natter, beydes Kniestücke. Diesen einzigen Varotari, nebst seiner Tochter Clara, kennt nun, wie gesagt, auch Wateler, und spricht von ihm, wie folgt: „Lebhaft und fruchtbar in seinen Erfindungen setzte er gut zusammen, und gruppirte schön. Seine Zeichnung war ein wenig rund und nicht sehr richtig, die Köpfe schön, nämlich von Venetianischer Art. Er malte gut, hatte im Allgemeinen einen hübschen Farbenton, und wußte große Schatten- und Lichtmaßen anzubringen; man beschuldigt ihn, daß er oft mit einem allzu fließenden (trop fondu) Pinsel gearbeitet habe". Von ihm, als Baumeister, nennt Milizia (Ed. terz.) II. 64. eine Villa für die HH. Moncenigi zu Dolo, ein Casino für den berühmten Arzt Acquapendente, an der Brenta, und das graziöse Mantechia de' Caodelista, unweit Praglia und Padua. Dort wird auch das von ihm erlebte Wunder mit weiblichem Spott erzählt. Gestochen nach ihm hat A. Zucchi (schön) St. Barnabas in den Wolken, unten etliche Heilige, nach jenem Bild in der Kirche dieses Namens zu Venedig, was Andere, wie wir glauben irrig, seinem Sohn Alexander zuschreiben. Darius starb (nach Brandolese) 57. J. alt. Sein Bildniß findet sich gestochen in dem Werke des Ridolfi, seines Neffen.

Varotari (Darius) der jüngere, des Alexanders Sohn und Schüler, welcher im Lex. am Schlusse des Art. Darius des ältern erscheint, blühete um 1660. Derselbe war Arzt, Dichter, Maler und Kupferetzer. In der: Carta del navigar erscheint er zwar als bloßer Dilettante, der aber doch schöne Bildnisse in Giorgione's Geschmack gearbeitet habe. Von ihm gestochen kennen wir einzig das Bildniß des Ritters Vinc. Gussoni, nach F. Ruschi.

* Varoten, ein verdorbener Name für Weirotter.

Varotti (Anton), ein Maler, dessen selbstgemaltes Bildniß sich um 1780. auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg, in der Sammlung solcher Bildnisse bey dem Grafen Firmian befand.

— — (G. M.). Der Birkenstockische Gantkatalog (Wien 1710.) rubrizirt (unter der italienischen Schule) von einem solchen zwey in schwarzer Kreide gezeichnete, mit Weiß gehöhte, schöne akademische Zeichnungen.

* — — (Peter Paul und Joseph). Nach Joseph hat Berardi in Wagners Verlage zu Venedig ein von letzterm durchsehenes (bey Brandes schön genanntes) Blatt: Jakob ganz Feuer für Rahel, und ganz Eis für Lea, in 5. Figuren gestochen ***). Dann Ebenderselbe: Jupiter, der dem Merkur den Unglücksapfel für Paris überreicht, und als Pendant das berühmte Urtheil des letztern. *Winkler.*

Varri, vielleicht Vary (P.). Nach einem Künstler dieses Namens, der um 1670. geblühet, kennt man Bildnisse. So z. B. der Gemahlin des Herzogs Carl von Elboeuf, Catharina Henriette, von J. Frosne; und Phil. Goibault's, Herrn du Bois, von N. Pitau, und nachher von Pinssio copirt für Odieuvre.

* Varroso, s. Barroso im Lex.

Varseiner ( ). Von einem solchen gestochen kennt man ein Bildniß des Malers Samuel Bernard, ohne weitern uns bekannten Namen, als des Stechers.

* Vart (Johann van der), s. Vaart im Lex. und oben.

* Vas. (Abkürzung des Namens Vasari) auf Kupferstichen.

* Vasallo, s. unten Vassallo. Im Lex. ist er, ebenfalls irrig geschrieben, doch an der rechten Stelle eingetragen.

* Vasanzio (Johann), der Flammänder genannt, welcher im Lex. s. v. Sanzio, hinten an dem Art. von Joh. Sanzio, Raphaels Vater, erscheint. Von ihm als Baumeister nennt Milizia (Ed. terz.) II. 160. die Facade von St. Sebastian zu Rom, mit einem Porticus von Doppelsaulen, eben nicht sehr glücklich. Dann hatte er Antheil an der Villa Mandragone zu Frascati; hauptsächlich aber war er, wie schon das Lex. bemerkt, der eigentliche Baumeister der berühmten Villa Pinciana für den Kardinal Scipio Borghese, deren ganzes Aeußere so sehr mit Basreliefs und Statüen überladen ist, daß man gar wohl erkennt, der Urheber dieser Baute sey früherhin ein Ebeniste gewesen.

*) Wo jetzt, da wir oben gesehen, daß der Wiener-Galerie-Katalog nur drey nennt?

**) Andre nennen ihn vielmehr dessen Mitschüler (bey Badile oder Carotti?).

***) Andre machen daraus zwey Blätter, wovon das erste Berardi, das zweyte aber Wagner selber gestochen habe.

Vasari (Andreas). Von einem Maler dieses Namens soll sich Arbeit im Königl. Schlosse zu Madrid befinden.

* — — (Georg), der ältere. Lanzi (Ed. tert.) I. 186. rühmt seine Geschirre, Basreliefs u. s. f. von Thon, welche im Geschmacke der Alten geformt, und mit hellen Firnissen überzogen waren, dergleichen sich noch in der Gallerie zu Florenz vorfinden sollen.

* — — — —, der jüngere, Sohnssohn des Obigen, geb. zu Arezzo 1512. Sein Vater, Antonio, war zwar nicht Künstler, der aber den Unsrigen, wie er in seiner Selbstbiographie kindlich rühmet, zu allem Guten, und namentlich auch für die Kunst erzog. Daneben beschäftigte er sich (wer sieht es nicht seinen Schriften an?) mit mancherley Wissenschaften; und irgendwo lesen wir, daß er schon in seinem neunten Jahr den Virgil auswendig wußte! — Unter seinen Lehrern im Zeichnen nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 186. auch einen Priore *); dann Benvenuto Cellini, was aber Fiorillo (I. 395.) nicht zugeben will **); in der Malerey führten ihn Rosso und Primaticcio ***) an. Aber seine eigentliche Schule war Rom, wohin der Kardinal Hippolytus von Medicis (nachheriger Papst Clemens VII.) ihn führte, und der eigentliche Stifter seines Glückes war, da derselbe ihm die Achtung jener Familie erwarb, welche ihn nachwerts mit Ehren und Reichthümern überhäufte. Hier zeichnete er nach den besten alten und neuen Mustern, und bildete sich einen Styl, der hievon den Beweis ablegt; immerhin aber, wie es scheint, mit entschiedener Vorliebe für M. Angelo. Nachdem er im Malen eine gewisse Stärke erlangt, legte er sich, (wie damals fast alle größern Maler) auch auf die Baukunst, und zwar mit nicht minder bedeutendem Erfolge. Dadurch wurde er bald, nicht bloß in Rom, sondern durch ganz Italien bekannt, und erhielt mancherley Aufträge, ansehnliche Bauten zu leiten, und nachher mit seinem Pinsel in alleweg auszuzieren. Als Maler arbeitete er zuerst besonders in verschiedenen Klöstern der Camaldulenser- und Olivetaner-Mönche; bey diesen letztern zu Rimini die Morgenländischen Weisen, und allerley in Fresco's; eben so in denjenigen zu Bologna und Neapel; dann in mannigfaltigen Kirchen durch ganz Italien, von Rom bis Venedig und Alexandrien; zu Rom besonders im Kanzleysaale des Vatikans Geschichten aus dem Leben Paul III. dies auf Befehl des Kardinals Farnese, der ihm auch den ersten Gedanken zu seinen Biographien gab. Nebst dem durch alle jene Arbeiten erlangten Ruf, war es vornehmlich Buonaroti's Freundschaft, welche ihm Cosmus I. Einladung nach Florenz erwarb. Dahin ging er mit Weib und Kindern 1555. wo man ihm sofort die weitschichtigsten Werke auftrug. Hier nennen wir nur die Fabrica degli Uffizi und den Palazzo Vecchio, wovon er die erstere erbaute, und dem letztern durch seine Verbindung mit dem Palazzo Pitti eine bessere Form gab, und beyde durch seinen eignen sowohl als durch den Pinsel seiner Schule so ausschmückte, daß er bald in jedem Zimmer irgend eine That der Familienglieder ihrer Bewohner zu verewigen wußte †); seiner Staffeleybilder, seiner Anordnung von Festivitaten u. s. f. u. s. f. nicht zu gedenken, was man Alles in seiner Selbstbiographie, die er bis 1567. fortsetzte, und in der Vollendung derselben durch eine andere Hand, bis an seinen 1574. erfolgten Tod nachlesen kann. Lanzi l. c. 187—88. Nun folgt bey diesem Schriftsteller die Kunstcharakteristik unsers Giorgio substanzlich also: „Kennte man nichts von ihm, als einige seiner schon erwähnten Arbeiten im Palazzo Vecchio, seine unbefleckte Empfängniß in St. Apostolo zu Florenz (welche Borghini für sein Bestes hält), seine Enthauptung St. Johanns in desselben Kirche zu Rom, das Gastmahl bey Ahasverus bey den Benedittinern zu Arezzo, und so viele seiner Bildnisse, welche Borrari nicht ansteht Giorgionisch zu nennen, so würde sein Preis weit größer bey der unbefangenen Nachwelt seyn; allein er wollte zu Vieles fertigen, und zog die Geschwindigkeit der Vollendung vor ††). Daher, ob er gleich ein guter Zeichner war, sind seine Figuren nicht alle correkt; und eben so sein Kolorit matt, weil er sich schlechter Farben bediente, die er daneben nicht mit genugsamem Impasto auftrug. So sein St. Sigismund in St. Lorenzo, den jedoch der Großherzog Cosmus so sehr bewunderte, und der jetzt so gut als erloschen ist; daher er denn auch in seinen Schriften den Künstlern allerley Ablürzungen, wenigstens für's Praktische empfahl, was aber bekanntlich zu manchen Abwegen, und besonders zum Manierismus führte. Dessen nicht zu gedenken, daß er so viele der erhaltenen Aufträge gutentheils durch seine Schüler ausführen ließ. Den schon genannten berühmten Saal der Canzellerie zu Rom vollendete er in 100. Tagen, und wandte gegen verschiedene Critiken des Werkes ein, der Kardinal habe ihm diese Eile geboten. Allein Lanzi meint, Vasari hätte sich leichter gegen seinen Gönner mit der Unmöglichkeit, das Verlangte zu leisten, als jetzt bey der Nachwelt mit noch so viel schönen Worten entschuldigen können. Auch seine ganze Schule wurde durch sein Beyspiel verdorben; und Baldinucci wirft ihm wohl nicht ohne Grund vor, daß an dem (zugleich matten und) harten Styl, der sich von da an zu Florenz bildete, vornehmlich Er die Schuld trage". l. c. 189—90. Noch erzählt dann Lanzi l. c. 191. u. ff. ungemein lesenswerth den Ursprung, Fortgang, und Vollendung von Giorgio's berühmter Kunstgeschichte; wer ihm dazu gerathen, wer dabey beholfen gewesen; was für gute und schlechte Dienste man ihm dabey geleistet habe. Die erste Ausgabe erschien 1550. in zwey Theilen, noch ohne Bildnisse; die zweyte 1568. dann mit solchen, und hauptsächlich mit namhaften Verbesserungen, zu welchen er sich sogar eigene Reisen nicht dauren ließ, die aber ebenfalls seinem Zwecke nicht immer entsprachen; daher seine öftere Entschuldigung: Er habe geleistet, was er gekonnt, nicht was er gern hätte leisten mögen. Dann giebt Lanzi unsers Vasari's schriftstellerscher Arbeit, mit vielem Scharfsinn wirklich alle die Ehre, welche ihm gebührt, und rettet solche gegen so viele unverdiente Vorwürfe seiner Landsleute und Fremder. Ein hauptsächliches Verdienst dieses

*) Wahrscheinlich einer der vielen in der Kunstgeschichte vorkommenden Beynamen, dessen Grundlage wir nicht zu entziefern vermögen.

**) Wohl behauptet Cellini in s. Selbstbiographie (p. 119.) daß er Vasari (den er Vasselai nennt) viel Gutes erwiesen, aber von demselben mit Undank belohnt worden.

***) Dieser dürfte etwa der Priore seyn.

†) Seine al Fresco's an der Kuppel im Dome zu Florenz fand Morgenstern (I. 2. 270.) verbliechen. Als eines seiner Meisterstücke nennt Ebenderselbe (l. 2. 328.) das Bildniß Gialiano's de Medici in der Galerie; und von des Künstlers eigenem, im Saal der dortigen Malerbildnisse (l. c. 369.) sagt er: „Der wackere G. Vasari, Halbfigur mit Händen, steht vor einem Tische ernst und stattlich da."

††) Einige seiner Freunde, zumal auch der berühmte Annibale Caro (Letter. pittor. II. 2.) warnten ihn vor dieser Verirrung von der Bahn ächter Kunst.

Geschichtbuchs (heißt es dann, mit vielem Scharfsinn) sey, daß es so manche Sprüche und Lehren großer Künstler mit ihren eigenen Worten, zum Unterrichte der Nachwelt aufbewahrt habe *). Noch an einer andern Stelle seines Werkes (II. 310—11.) spricht Lanzi, ausführlicher als oben, von Vasari's Arbeiten zu Neapel, in dem Refektorio der dortigen Olivetaner (1544.), und vornehmlich von den dasigen Beweisen seiner Kenntnisse in der Baukunst, welche er für bedeutender als seine Malertalente hält, so wie er auch den Geschmack an den sogenannten Stucci zuerst daselbst eingeführt habe. Daß er aber in seinen Schriften den Zustand der Malerey zu Neapel so dürftig gefunden, daß er sogar eines Andrea di Salerno keine Erwähnung gethan; daß er hingegen (freylich mit einer gewissen Schminke von Bescheidenheit) rühme, wie er dort **) die Ingenien geweckt, u. d. gl. sey kurz und gut Eitelkeit. Fiorillo dann (I. 592—95.) glaubt von dem Unsrigen: Daß er, als Maler, von den übrigen Nachahmern M. Angelo's eine rühmliche Ausnahme gemacht, welche in Rohheit der Umrisse, Gewaltsamkeit, und kurz Unrichtigkeit der Zeichnung, und in Mattigkeit der Tinten verfallen seyen. Wenige Maler hätten es ihm in dem Gedränge von Figuren, das er in seinen Compositionen anzubringen, und in dem Tone von Großheit, den er ihnen zu geben gewußt, gleich gethan. „Seine Gestalten" (heißt es dann freylich weiter) „blenden daher auf den ersten Blick; wenn man sie aber näher betrachtet, so verlieren sie ihre Kraft, und stehen, ohne irgend etwas auszudrücken, gleichsam nur durch Anstrengung der Kunst da. Dieses Fehlers ungeachtet, verdunkelte er" (wodurch?) „durch die Gunst des Hofes, die er genoß, alle seine Zeitgenossen, und die Gewogenheit Cosmus I. dessen Lieblingskünstler er war, gab ihm Ansehns genug, seine neue Schule der zeichnenden Künste am Arno zu eröffnen, die von einer Menge fähiger Leute besucht ward, deren Arbeiten er in seinen Schriften ***) herzählt; „ein Geschlecht von Malern freylich, an dem man" (wie H. Fiorillo l. c. 394. selbst sagt) „die Vorliebe für Michael Angelo, und sonst Nichts wahrnimmt" †). „Denn diesem machte er selbst" (wie es dort heißt) „beständig den Hof ††), und zog ihn bey allen Arbeiten der Malerey sowohl als der Baukunst zu Rathe. Wareleers Urtheil dann über unsern Künstler lauter (auch nicht unfein) wie folgt: „Wenige seines Berufes bewiesen so sehr, wie Er, daß auch die hartnäckigste Arbeit den Mangel des Genie nicht ersetzen kann. Er war ein guter Zeichner, wackerer Architekte, und verstand sich recht wohl auf Verzierung. Seiner Werke sind so viel, daß man kaum denken kann, daß solche die Frucht des Fleißes eines einzigen Menschen seyen. Wenn sein Pinsel trocken, sein Kolorit schwach und hart, seine Drapperung manierirt war, so ersetzt er diese Gebrechen gewöhnlich durch Genauheit und Verstand seiner Formen, und durch einen schönen Charakter der Köpfe". Mit alle dem geht auch Wareleer an seinem Schlusse so weit zu glauben: „Vasari's Name wäre vielleicht jetzt völlig vergessen, wenn er nicht geschrieben, und nicht andere große Männer durch seine Geschichte uns unvergeßlich gemacht hätte". Er selbst soll für seinen Privatcharakter ein vortrefflicher Mensch gewesen seyn. Von ihm endlich noch, als Baumeister insbesonders lesen wir bey Milizia (Ed. terz. II. 29—31.) eine Aufzählung seiner vorzüglichsten Werke. Dahin gehört sein Antheil an dem (jetzt fast zu Grund gegangenen) Pallaste Julius III. vor der Porta del Popolo, beym Scurus-Bogen, von Außen das Ganze von zierlichem Ebenmaaß, aber in einzelnen Theilen nicht sehr correkt; das Innere eben nichts Besonderes. Dann sind zu Pisa der Pallast und die Kirche der Ritter von St. Stephan, und zu Pistoja die schöne Kupole von Madonna dell' Umilta von seiner Zeichnung. Allein besonders zu Florenz war es, wo er den Palazzo Vecchio in bessere Form gebracht, und (sein Beßtes) den Pallast degli Uffici, einen der schönsten daselbst, erbauet hatte †††). Milizia giebt dann die nähere Beschreibung desselben. Endlich folgt auch ein Preis seiner Kunstgeschichte, die sich, neben Anderm, von neuern ähnlichen Italienischen Werken dadurch vortheilhaft auszeichne, daß sie nicht bloß (doch freylich noch genug) überspannte Lobreden seiner Helden, sondern meist eine unpartheyische Charakteristik ihres Werths oder Unwerths enthalte; übrigens mit dem Wunsche begleitet, dem wir ebenfalls beypflichten, daß ein geistreicher Mann uns den Kern dieser klar und ohne Ziererey geschriebenen, aber deswegen nicht minder oft in ermüdende Breite gezogenen Biographieen geben, und den unnützen Ueberrest der Vergessenheit überliefern möchte. — In Deutschland besitzt, unsers Wissens, von Vasari einzig die Gallerie zu Dresden: Einen todten Christ, St. Magdalena und noch eine andere Heilige zu dessen Füßen, ein ganz kleines Bild; dann diejenige zu Sanssoucy eine Taufe der Apostel, nach Oesterreich's Urtheil sehr

*) Ausführliche (sehr lesenswerthe) litterarisch-kritische Untersuchungen nicht bloß über die beyden ersten, sondern auch über alle folgenden Ausgaben der Vasarischen Kunstgeschichte, und über die Quellen, woraus solche geschöpft sind, s. in Fiorillo's Kl. Schr. I. S. 99—132. Den Entwurf einer neuen Bearbeitung derselben, welchen eben dieser Schriftsteller (Gesch. d. zeichnenden Künste B. I. S. 393. Anm. o) zum Beschlusse seiner Untersuchungen versprochen, haben wir leider! darin nicht gefunden; so wie wir uns hingegen freuen, daß die in 1753. von dem H. von Murr angekündigte deutsche Uebersetzung — nicht zu Stande gekommen ist. Die uns bekannte neueste Ausgabe der Vasari, ist wohl diejenige, wovon um 1808. in der Mailändischen Tipografia de Classici Italiani die zwey ersten Bände erschienen waren, und welcher man übrigens, den schönen Druck ausgenommen, kein besonderes Verdienst zugestehen kann. Für die brauchbarste halten wir die in 11. Oktavbänden 1792—96. zu Siena erschienene. Einige neuere italienische Kunstschriftsteller, welche ihre Notizen aus Archiven schöpften, machen Vasari freylich den, nicht immer unverdienten Vorwurf: Er theile die von ihm angeführten Kunstwerke oft unrechten Künstlern zu, und verfalle, besonders bey den ältern, namentlich auch von seiner eigenen (der Florentinischen) Schule, sonst noch in mancherley Irthümer.

**) Per quanto si estendeva il mio poco sapere!

***) Besonders auch in seinen: Ragionamenti. 4to Firenze 588. und in neuern Tagen 4to Arezzo 762.

†) Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 299. macht die richtige Bemerkung: Selbst die bedeutendsten Nachahmer Raphaels: Bagnocavallo, Garofalo, Innocenz da Imola u. a. sind noch gefällige Künstler, deren Arbeiten doch immer Vergnügen gewähren, dahingegen Bronzino, Salviatti, Vasari u. a. Nachahmer des Michael Angelo mit ihrer unangenehmen Einförmigkeit ermüden, und von ihnen Allen wahr ist, was ein geistreicher Italiener namentlich von dem geschätzesten Werke des Bronzino sagte: „Hier ist viel Kunst aufgewendet worden, um ein schlechtes Gemälde zu machen."

††) Hier verdient die Bemerkung Raum, daß Vasari den berühmten Moses von Buonaroti einem wirklichen Heiligen, oder doch einem erzürnten Fürsten ähnlich findet, mittlerweile Richardson u. a. urtheilen, daß er einem — Geisbocke gleiche. Kaum kann hier — und noch zum öftern — die Wahrheit in der Mitte liegen.

†††) Auch Morgenstern nennt ihn ein prächtiges Gebäude. I. (2.) 297.

schöne, gut gezeichnete Figuren voll Ausdrucks, und eine Sendung des H. Geistes; beyde diese Bilder in ganzen, fast lebensgroßen Figuren. In der Gallerie Orleans sah man einst von ihm das ungemein merkwürdige Gesellschaftsbild der sechs italienischen Dichter: Dante, Petrarca, Guido Cavalcanti, Bocaccio, Cino von Pistoja und Guitone von Arezzo (Petrarch im Canonicatshabite, hält ein Buch, auf dessen Ueberzug sich der Kopf von Laura befindet *). Wo diese Seltenheit wohl hingerathen seyn mag? — Von Vasari's Zeichnungen besaß noch 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris eine H. Familie, Federzeichnung, ausgetuscht und mit Weiß gehöht; dann die Grotte des Virgil (letztere zweifelhaft). Auch das Königl. Französische Kabinet besitzt von ihm eine ausgetuschte Federzeichnung von seinem Bild in San Michele in Bosco bey Bologna: St. Gregor mit zwölf Armen an der Tafel, darunter Christus. Gregor trägt die Züge von Clemens VII. Neben ihm sitzt der Herzog Alexander Medicis. Gestochen nach unserm Künstler, kennt man, von Bildnissen: Sein eigenes in der Florentiner-Gallerie, von P. A. Pazzi; des Cardinals P. Bembo, von G. Scuter, und Benvenuto Cellini's, sehr charakteristisch, von G. Rossi. Dann Geschichtliches: Eine Empfängniß, von Ph. Thomassin; eine Piscina, von Prestel; eine Kreuztragung **), von J. Scacciati; Madonna mit dem Kinde und St. Joseph, von D. Custodis ***); eine H. Familie, mit a. Heiligen, von J. Episcopius; eine Fürbitte der Madonna für die Patriarchen, die am Baume der verbotenen Frucht hängen (kleben?), wieder von Thomassin †); einen Titanenkampf, von A. van der Borcht, aus der Sammlung von Arundel; ein Cainsopfer, von Mulinari, und von Ebendemselben: Ein Kardinalshut wird einem Prinzen auf dem Throne, mitten unter seinem Hofstaate gebracht (dies in Zeichnungs-Manier). Noch nennt einer unserer Freunde eine Magdalena, die dem Erlöser die Füße küßt, einzig mit: *Georg. Vasari* Aretini Invent. bezeichnet; und mehrere Blätter nach Rissen zu den von ihm aufgeführten Bauten, in dem Werke: Studio d'Architettura civile da *Ferd. Ruggieri*. II. Vol. Firenze 1722—24. im ersten Theile N°. 26—37., im zweyten N°. 45.

* **Vasari** (Lazarus), Georg des ältern Vater, war ebenfalls Maler, der in der Kunst Petern della Francesca zum Muster nahm, mit dem er häufigen Umgang pflog (familiare e seguace in pittura di *Pietro della Francesca*). *Lanzi*, Ed. terz. I. 186. Seine Blüthezeit setzt der Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 30. Dez.) in 1440. Viele Arbeiten von ihm, besonders auf Glas, sah man zu Arezzo, Perugia, Siena und Spoleto, und soll er glücklich in Darstellung gewaltiger Affekte gewesen seyn.

* **Vasconi** (Philipp). Von ihm gestochen kennt man sowohl Architektur als Geschichtliches, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern. So z. B. Studio d'Architettura civile, inv. disegno ed intaglio di *Fil. Vasconi*, 4°. Rom. presso G. Mainardi. Hiernächst fast alle 65. Bl. zu Louisa's Teatro di Venezia, welche die Ansichten dieser Stadt enthalten. *Heinecke* Idee p. 94. Dann ein in 1729. zu Rom, bey Anlaß der Geburt des Dauphins aufgeführtes Feuerwerk, wir glauben nach Erfindung eines S. Colonelli Sciarra; Burlesken, nach Ghezzi; endlich mannigfaltiges, uns unbekanntes nach Zan oder Johann von Bologna, A. Canevari, Sebastian Conca, C. Maratti, N. Michetti, Morandi, J. B. Pucetti, N. Salvi, Titian und G. Vasari.

Vasello ( ) ein italienischer Medailleur, der 1797. eine Schaumünze auf Napoleon — vielleicht die geschmackloseste, die je auf ihn gefertigt wurde — schnitt, deren Revers die Innschrift: l'Insubria libera trägt. F. Schlichtegroll Annalen der gesammten Numismatik B. II. Heft I. Gotha 1806. 4°. S. 55.

* **Vasi** (Joseph, a. h. Johann), geb. zu Corleone in Sizilien 1710. (nicht zu Venedig 1712. wie es bey Basan Ed. sec. heißt), Maler, Baumeister und Stecher. In Rom besuchte er die Schulen des S. Conca, L. Ghezzi und Ph. Juvara. Clemens XIII. ertheilte ihm den Orden vom güldenen Sporn. Er st. 1782. Von ihm als Stecher kennt man: Die Porten Pia und del Popolo nach Buonaroti. Den Porticus von St. Maria maggiore; den neuen Hochaltar und das Chor in St. Apollinare zu Rom (1747.), und einen Triumphbogen, den dort der König von Neapel, zu Ehren Benedikt XIV. (1740.) errichten ließ; alle dies nach F. Fuga. Die Façade von St. Johann von Lateran, nach A. Galilei; die Funeralien König Jakob III. (des Prätendenten) nach J. B. Marchetti; Feuerwerke, nach P. Posi; die Stiege von Trinita de' Monti, nach F. de Santi; 30. Blätter Bauten, welche in und außer Rom von Clemens XIII. errichtet worden; endlich 3. Bl. vom Hafen von Ancona und dem dortigen Lazareth, nach L. Vanvitelli. *Gandellini. Msc.* S. auch, gleich unten, Mariano Vasi.

— — (Joseph August). Irgendwo führt man von einem solchen Kupferstecher an: Francisci Albani et Dom. Zampieri celeberrimas picturas opere albario (?) expressas in ædibus Justinianeis etc. aere incisas a *Joseph August. Vasi.* Romæ 1759. fol.

— — (Mariano). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Italienischen Kupferstecher, welcher mehrere größere und kleinere Ansichten von der Stadt Rom geliefert habe, der aber wohl kein Anderer, als obgenannter Joseph dieses Geschlechtes ist, den jedoch der unbedachtsame Basan gleich darauf ebenfalls anführt.

* **Vasilacchi**, s. Vassilacchi unten und im Lex.

* **Vasquez** (Alonso). Dieser Künstler des Lexikons gehört mit mehrern andern unten s. v. Vazquez, wo alle übrigen nach richtiger Benennung zu finden sind.

Vassallis, s. unten Wassallis.

* **Vassallo** (Anton Maria). Das Lex. schreibt ihn irrig Vasallo. Sein Lehrer, Vincenz Malo, war selbst ein Schüler von Rubens.

*) Eine Wiederholung desselben befand sich in der Bibliothek des Oriel-College zu Orford; und aus der Gallerie von Houghton kaufte Lord Leicester ein von M. Angelo gezeichnetes, und von Vasari ausgeführtes Bild: Die badenden, und von den annahenden Pisanern aufgeschreckten Florentiner-Frauen. *Dallaway* II. 250. und 266.

**) Einige nennen noch eine Kreuztragung (welche von Andern Buonaroti zugeschrieben wird) von C. Vicus, als ein Bild des Unsrigen. Heinecke I. 369. Dann zwo Figuren, die sich schlagen, aus Buonaroti's jüngstem Gerichte, nach Vasari's Zeichnung, hat J. Episcopius in seinen Paradigmaten gestochen.

***) Darauf der Druckfehler: G. Vasaw Inventor.

†) Das Urbild steht bey den Dominikanern zu Lucca. *Corbin* II. 96.

* **Vassé** (Anton, oder Anton Franz). Derselbe trug den Titel: Sculpteur du Roy, et de son Academie Royale de Peinture et de Sculpture. Einige geben Toulouse als seinen Geburtsort an. Dandré-Bardon nennt die schon im Lex. bemerkten Arbeiten desselben (wohl ins Gelage hinein) „glückliche Früchte seines erfindungsreichen Meissels". Von ihm besaß noch 1810. das Cabinet von Paignon-Dijonval zu Paris drey Handzeichnungen in Bister: Engel, die das neugeborne Kind anbeten; Büttel, die den gesteinigten St. Stephan noch ausplündern, und eine stehende — Venus Anadyomene. Dann soll er auch geetzt haben. So finden sich z. B. in der Dresdner-Kupferstichsammlung von ihm zwey leicht und gut radirte Blätter: Ein Weib, das in der Linken ein Gefäß, in der Rechten zwey Tauben trägt; und ein Bibliothek-Zeichen des Königl. Baumeisters Johann Labbé *): Figur, neben einer Urne liegend; anderwerts: Dekorationen des Hotels von Toulouse.

* — — (Ludwig Claudius), welcher im Lex. unter dem Art. seines vorstehnden Vaters, Anton, erscheint, ebenfalls Bildhauer, war Schüler von Bouchardon, erbte einen Theil der Talente dieses seines geschickten Meisters, und folgte ihm in dessen Stelle eines Zeichners der Akademie der schönen Wissenschaften. In Sanssouci befindet sich von ihm eine Diana. Gestochen nach ihm kennt man, von P. Chenu, das Grabmal des Grafen von Caylus in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Dann (wahrscheinlich nach Medaillon's von ihm): Ausdrücklich ein solcher auf die Geburt des Dauphins, 1729. Weiter die Bildnisse des Dauphins Ludwig August und der Dauphine Marie Antoinette, in Kreidemanier, von Demarteau, des Herrn H. P. G. Coignet de Lamoignon und seiner Gemahlin, von Bourdeille; des Basler-Bürgermeisters Sam. Merian, von C. Mechel; und, wieder in einer andern Gattung: Das Feuerwerk wegen Eroberung von Minorca und Port-Mahon, dies ohne andern uns bekannten Namen, als den seinigen. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen um 1766. lebenden Zeichner, der aber offenbar kein Anderer, als obiger Ludwig Claudius V. ist, da demselben ungefehr die nämlichen Urbilder der in dem vorhergehenden Art. bemerkten Blätter zugeeignet werden.

Vasselot ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Stecher auf Stahl.

Vassent (Catharina). So heißt irgendwo eine französische Malerin, nach welcher Briceau: l'Heroine de Noyon, ein Blatt in Farben gestochen habe.

Vasserot (Johann). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals zu Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Landschafts- Marinen- und Architektur-Maler; wahrscheinlich derselbe, den Fiorillo III. 535. nennt. Ohne Zweifel nach zwey Zeichnungen von ihm finden sich bey Landon (Paysag. et Tabl. de Genre IV. 65. u. 68.) zwey kleine, von dem Künstler selbst dürftig gestochene Blättchen, deren eines eine Gegend bey Marly, wo einst Madame du Bary, verruchten Andenkens, einen so wunderschönen Landsitz hatte, das andere aber das Aeußere eines Milchkellers zu Malmaison darstellt. Von Vasserot's Verdiensten als Maler und Zeichner wird von Landon nichts beygefügt.

Vasserot ( ). Und so heißt, Ebendaselbst, von Obigem verschieden, ein Anderer, unter der Rubrik der Zeichner.

— — ( ). Und so Ebendaselbst, und noch im Almanach de Commerce 1811. ein damals dort lebender Baumeister.

— — ( ). Und so, in dem letztern dieser Almanachs, wieder ein Anderer, von Obigem verschiedener Architekt.

— — ( ). Sohn. Und so, ebenfalls in letztgenanntem Almanach, ein zu Paris lebender Geschichtsmaler.

Vasseur (Carl Alexander), aus dem siebenten Französischen Reichs-Arrondissement gebürtig, erhielt 1808. (damals 17. J. alt) von dem Conservatorium des Arts et Metiers zu Paris Ehrenmeldung für eine Zeichnung; ob von Maschinen oder Figuren? wird nicht deutlich bemerkt. *Feuill. publ.*

— — (Johann Carl le), Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1734. Schüler von Beauvarlet und Daullé, und in die Akademie aufgenommen 1777. lebte wenigstens noch in 1789. vielleicht vollends noch 1805. da im Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs wirklich ein le Vasseur unter der Rubrik der damals zu Paris wohnenden Kupferstecher erscheint. In frühern Tagen trug er den Titel eines Kupferstechers des Königs von Frankreich. Seine meisten Stiche sind nach neuern Französischen Meistern; die Gegenstände aber fast immer interessant. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 70. derselben an, nach Aubry, Barbier dem jungen, N. Bertin, Boizot, Borel, F. Boucher, S. Bourdon, Brouwer, A. Carracci, Casanova, J. Christophe, Dietrici, Fialius, Franzinger, L. Giordano, H. Gravelot, L. la Grence, J. B. Greuze, Hackert, Hallé, E. Jeurat, Kraus, Ph. Lauri, J. Lingelbach, J. van der Meer jünger, Menageot, Mettay, F. le Moine, C. Monnet, Nattier, A. de Peters, C. Poelembourg, Rameau, Restout, J. Ribera, Romanelli, Rubens, D. Teniers, J. F. de Troy, Valentin, J. B. Vanloo, Verdier, Collin de Vermont, u. s. f. Wir nennen hier nur, nach ältern Meistern: le Passetems des Soldats, nach S. Bourdon; die Marter von St. Barthelemy, nach Carracci, a. d. Galerie d'Orleans; Apoll und Daphne, nach L. Giordano; der gefesselte Faun, nach Lauri; Christus unter den Lehrern, nach Ribera, aus der Galerie Orleans; die fünf Sinnen, aus eben derselben, nach Valentin; Geschichte von St. Georg (Pastiche von Teniers) nach Rubens. Von Gattungsblättern (weit die meisten) vornehmlich nach Greuze; wie z. B. la Laitière, Thais ou la belle Pénitente, le Testament dechiré, la Bellemére, la Veuve et son Curé (dedié à tous les bons Curés!) nach Teniers: le Frilleux, le Vigneron, le Faucheur, le Jardinier fleuriste. Endlich, aus älterer und neuerer Zeit (um die Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten zu bezeichnen) z. B. nach Französischen Geschichtsmalern: Das schöne Blatt: Leonard de Vince, mourant entre les bras de François I. nach Menageot; la Continence de Scipion, nach le Moine; Confiance d'Alexandre en son Medecin Philippe, nach Restout, und: le Medecin Eristrate decouvrant l'Amour du Prince Antiochus, nach Collin de Vermont. Dann wieder Landschaften nach Dietrich: l'Approche du camp, und les Soldats en repos; nach Hackert: Fischerhütten von Abbeville und St. Valery; auch Bildnisse, wie die Dauphine, nach Franzinger, und den Dauphin, nach Monnet; endlich allerley Zeitgeschichtliches: Auf die Heirath des Grafen von Artois, nach

*) Der in den gegenwärtigen Zusätzen sowohl unter Abbe als Labbé erscheint.

Boizot, l'Amerique independante (Allegorie) nach Borel; und Costumeblätter, wie: Transport de Filles de joye à l'Hopital, nach Jeaurat, u. s. f. u. s. so viel Aehnliches und Mehreres, wofür wir hier den Raum nicht finden. S. auch unten den le Vasseur ohne Taufnamen.

Vasseur (Niclaus le), ein Glasmaler zu Paris, arbeitete nach den Kartons von Claudius Vignon für die dasige St. Pauls- und andere Kirchen. *Le Vieil.* T. I. c. 17.

— — de Beauplan (Wilhelm le). Ingenieurhauptmann des Königs von Pohlen, zeichnete in 1651. eine Landkarte von Pohlen, die man u. a. in dem zu Wolfenbüttel 1656. 4°. erschienenen Buche des Sim. Starovolski: Polonia, von C. Buno (doch ohne des Buno Namen) fol. geetzt findet. Er gab auch 4. ausnehmend schöne Specialkarten von der Ukraine, die dem Atlas des Bleau einverleibt, dann auch in eine Generalkarte zusammengetragen worden sind. Hauber Historie der Landkarten. S. 181. 102.

— — (le). Kupferstecher zu Paris, und zwar schwerlich noch der obige Johann Carl. Derselbe gab gemeinschaftlich mit Claessens, der die von dem Unsrigen geetzten Blätter vollendete, für's Musee Napoleon:

Heft XVII. le Marechal, le Nain p. Fragonard Fils del.

„ XXIII. Adam et Eve. Cesari p. Molinchon del.

„ LVII. le Deluge. A. Turchi p. Vincent del.

* Vassilacchi (Anton), Aliense genannt. Einige setzen seine Geburt um zehn Jahre später als das Lex. an. „Dieser Künstler" (heißt es bey Lanzi, Ed. terz. III. 202—3.) „brachte aus dem schönen Clima seines Griechischen Geburtslandes Genie für die Kunst, und besonders für große, einer lebhaften Einbildungskraft Spielraum gebende Arbeiten mit sich in die Schule von P. Caliari, der darüber bald eifersüchtig ward, und ihm rieth, sich mit Kleinerm zu befassen. Allein, statt dessen, nahm der Jüngling nunmehr Tintorett zu seinem Muster, studirte nach dessen Werken, zeichnete Tag und Nacht nach Abgüssen von Antiken, übte sich in der Anatomie, modellirte selber in Wachs, und, um gleichsam öffentlich seinem ersten Lehrer zu entsagen, verkaufte er seine in desselben Schule gefertigte Zeichnungen auf dem Markte zu Venedig. Allein, noch zweifeln Kenner daran, ob er bey jenem Tausche gewonnen habe, und ob nicht seine erstere Bahn für ihn wirklich die angemessnere war. So sehe man z. B. noch seine Arbeiten in Paoleschischem Styl in der Kirche alle Vergine zu Venedig; dann hinwieder seine drey Könige für den Rathssaal de' Dieci, welche freylich noch fleißiger ausgemalt sind. Aber gewöhnlich mißbrauchte er die ihm eigene Leichtigkeit, ungefehr nach der Weise seiner Nebenbuhler, Palma und Corona. Ueberdies nahm er an allerley Künstlerkaballen, wo nicht ungebührlichen, doch unnöthigen Antheil. Mit alle dem wurde er für Kirchen und Palläste in und außer Venedig häufig gebraucht; aber, wie gesagt, nicht mehr mit dem Verdienste, wozu seine frühern Anlagen ihn berechtigt hätten. Zu seinem Gehülfen hatte er einen guten Praktikanten, Thom. Dolobello von Belluno, der nachwerts in Polen sein Glück machte. Schöne Arbeiten von dem Unsrigen sieht man besonders auch in St. Peter zu Perugia. In Galerien diesseits der Alpen befindet sich, unsers Wissens, nichts von ihm. Einzig nennt einer unserer Freunde sein selbstgemaltes Bildniß in der Firmianischen Sammlung auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg, und der Catalog von Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) in dem Cabinete dieses Namens eine Handzeichnung: Auferweckung Lazari, in Bister.

Vassor ( ). Ein solcher erscheint im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter der Rubrik der damals dort lebenden Wagenmaler.

Vasteau oder Vastiau (Carl). Nach der Zeichnung eines solchen soll man, von einem Unbekannten gestochen, eine Ansicht der Stadt Magnesia in gr. qu. fol. kennen; eine Ansicht von Smirna aber wäre bezeichnet ohne Weiteres: imprimée par *Charles Vastiau.*

Vasuglia (Joh. Dominic) s. unten Vesuglia.

Vateau ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens (nicht Wateau — doch noch zweifeln wir?) nennt der einzige Catalog von Brandes den Tod des Marquis von Montcalm Gozon, als ein sehr schönes Blatt von G. Chevillet *).

— — s. auch unten Vatteau.

Vater (Georg), ein Kupferdrucker zu Berlin; seine Wittwe, die 1724. erscheint, setzte seine Geschäfte fort. *Msc.*

— — (Gottfried Samuel). Ein solcher war Herzoglich-Gothaischer Baumeister zu Altenburg, und scheint 1747. gestorben zu seyn. Hofkalender. „Man lobt ihn als einen sehr geschickten Mann." S. Ranisch Denkmal des Sächsischen Rathes Joh. Georg Scholber. Altenburg s. a. fol.

Vatbier (Peter). Maler zu Lyon. S. oben Joh. Perrenot.

Vatinelle (Claude Niclaus), ein Gießer, s. oben Stephan Porrelette.

Vatteau ( ). Nach einem solchen, mit dem Hinzuthun: Vater, aus Lille, soll Masquelier ein Blatt: Die Beschiessung gedachter Stadt, gestochen haben.

*Vattele (H.), s. im Lex. u. unten Watelet.

Vatteri ( ) erscheint in den Berliner-Adreßkalendern 1766. als Ingenieur bey dem Bau-Departement, wohnhaft in der Altmark. Dann 1771. auch als Bauinspektor zu Stendal und 1785. als Oberbaurath zu Berlin. In 1800. war er nicht mehr am Leben. *Msc.*

* Vau oder Veau (J. le) hieß Johann, oder eigentlich Johann Jakob, und Veau ist wohl sein richtiger Geschlechtname, geb. zu Rouen (nicht, wie gewöhnlich gemeldet wird, 1736. sondern, einer authentischen Nachricht zufolge) 1729. und st. zu Paris 1785. Derselbe war einer der beßten Schüler von le Bas, und besonders stark in Landschaften und Gattungsblättern. Gearbeitet hat dieser Künstler nach: l'Allemand, St. Aubrn, F. Basan, P. A. Baudoin, Bergbem, Bilcoq, Boucher, Clermont, la Croix, Ph. Debücourt, Dietrici, C. Eisen, van Everdingen, Ferg, H. Gravelot, J. N. Juillard, A. van der Kabel, Loutherbourg, P. A. de Machy, C. P. Marillier, P. Mettay, C. Monnet, J. M. Moreau, van der Neer, J. Peeters, C. Poelemburg, le Prince, H. Robert. Ruysdael, D. Teniers, le Thiere Guillon, J. Vernet, J. Versteegs, J. B. Weenix, Weirotter und Wouwermaus. Nach Vernet über ein Dutzend Blätter, von welchen der, freylich freygebige

*) So eben bemerken wir, daß Kost II. 189. dies Blatt s. v. Julius Chevillet (geb. zu Frankfurt a. d. Oder) ausdrücklich, als nach Watenu gestochen, anzeigt; was uns aber ebenfalls nichts Sicheres beweisen will.

Katalog von Brandes die meiſten ſchön nennt. Auch ſeine Gattungsblätter ſind gewöhnlich nur ſolche, deren Figuren bloß zur Staffage der Landſchaft dienen. Alle dieſes hier herzuzählen, wäre ein von uns — vielleicht nur ſchon zu oft gebrauchter Ueberfluß. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt an die 50. N°. auf. Ein 20. (wie wir hoffen die Vorzüglichſten) nennt Roſt VIII, 263–65. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Auch in l'Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 784. fol.) finden ſich Blätter, mit *J. J. le Veau* bezeichnet. Zufolge eines Blattes, ſignirt: peint et gravé par *le Veau*, muß er ſich auch mit Malerey beſchäftigt haben.

* **Vau** oder **le Veau** (Ludwig le). Von den nähern Umſtänden des Lebens dieſes berühmten Baumeiſters weiß man ſo gut, wie nichts. Deſto mehr iſt er durch (das Beßte!) ſeine Werke bekannt. Eine ſeiner erſten öffentlichen Arbeiten war (1653.) das Schloß de Vaux. Bald aber (1655.) wagte er ſich an Größeres, die Erweiterung der für die Einwohner von St. Germain zu enge gewordenen Kirche St. Sulpice, zu welcher die Königin Anna den Grundſtein legte, wo er aber bloß die Kapelle der H. Jungfrau bis an die Korniche zu Ende brachte, ſo daß Kenner ſehr bedauern, daß er nicht wenigſtens einen allgemeinen Entwurf für's Ganze fertigte, der ſeinen Nachfolgern an dieſer Baute zur Leitung dienen konnte. Hiernächſt nennt d'Argenville (II. 376. u. f. f.) von ihm, als eines ſeiner vornehmſten Werke, das Hotel Lambert in der Inſel St. Louis, u. a. deren zum Theil ſchon das Lex. Erwähnung thut. Dann (1660.) einige Veränderungen an dem alten Schloſſe von Vincennes, und (1664.) an den Tuilerien, welche letztern beſonders von ſeinen großen Einſichten zeugten, aber immerhin etwas Gigantiſches an ſich tragen. Noch wird von d'Argenville auch des Schloſſes Rincy und des College des Quatre Nations (einer der ſchönſten unter Ludwig XIV. errichteten Bauten) Erwähnung gethan, an welchen ſeine beyden vornehmſten Schüler Lambert und d'Orbay bedeutenden Antheil nahmen. Auch bey Milizia heißt es von dem Unſrigen: „Derſelbe beſaß die nöthigen Talente für ſeine Kunſt im vollſten Grade, und übte ſie mit ſolcher Beharrlichkeit aus, daß er die größten Dinge zuſtandbringen konnte". Neben dem ſchon im Lex. bemerkten werden hier noch die Paläſte Lionne und Fouquet, und dann ebenfalls die neue Kirche St. Sulpice, als nach ſeiner Zeichnung erbauet, genannt, und in ihren Schönheiten und Fehlern beurtheilt; wo dann namentlich die letztgedachte Kirche im Verfolg allerley Veränderungen erlitt, und zumal einen Ueberfluß von Verzierungen erhielt, die dem Werth des Ganzen nicht wenig Nachtheil brachten. Bloß angefangene Arbeiten von ihm vollendete, nach ſeinem Tod, ſein vorgenannter Schüler, Franz d'Orbay, der z. B. dem von ſeinem Meiſter erbauten, ſchon erwähnten College des quatre Nations noch die Kirche dieſes Namens hinzufügte. Geſtochen nach ihm kennt man die mehrern ſeiner genannten Bauten, von J. Marot Vater und Sohn. Den Aufriß ſines, auf Colbert's Befehl, gefertigten Entwurfes eines Hauptportals für die Kirche St. Euſtache, hat der Zweybrückſche Baumeiſter Patte auf zwey Blättern geliefert.

* — — ſ. auch **Devaux** und **Vaux** im Lex. und unten.

Vavaſſeur-Desperrieres ( ). So hieß ein Architekt, der in 1773. den Experts Entrepreneurs der zweyten Colonne einverleibt wurde. Ob es derſelbe, oder etwa deſſen Sohn ſey, der noch im Almanach des Beaux-Arts 1805. als ein damals zu Paris lebender Baumeiſter genannt wird?

Vauban (Sebaſtian de) oder **Sebaſtian le Preſtre de Vauban**. Dieſer weltberühmte Kriegsbaumeiſter, der 33. ganz neue Feſtungen erbaute, 300. ſolcher ausbeſſerte und 53. Belagerungen leitete, war nicht von allzu hoher Herkunft, und wurde in dem Ländchen Nivernois gebohren. Er gab Einiges in Druck und ſt. 1707, alt 75. J. als Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur der Citadelle zu Ryſſel und Marſchal von Frankreich. Der bekannte Fontenelle hielt ſeine Lobrede in der Akademie der Wiſſenſchaften. Sein Bildniß hat S. Bernard nach F. de Troy geſtochen.

Vaucanſon ( ), ein berühmter Mechaniker, ſt. 1783. Vorzüglich wurde er durch ſeine ausnehmend künſtlichen Automate bekannt. Dahin gehören z. B. ein ſitzender Flötenſpieler; ein ſtehender Flageoletbläſer, der mit der Rechten zugleich die Trommel ſchlägt; eine Ente von Meſſing, die gleich einer lebendigen Ente die Flügel bewegt, ſie ausbreitet, zuſammenzieht, damit ſchlägt, den Hals auf verſchiedene Art ausſtreckt, ſchnattert, ſchreyt, Waſſer ſäuft, vorgehaltene Körner mit dem Schnabel aufnimmt, herunterſchluckt und noch einiger Zeit (anſcheinend verdaut) als Koth von ſich giebt. Er zeigte dieſe Automate zuerſt 1738. in Paris; dann kamen ſie in die Hände einer Geſellſchaft die ſie in der Mitte des XVIII. Jahrh. in Europa für Geld ſehen ließen, welche darauf zu Nürnberg in Verſatz für 3000. fl. und endlich 1785. für 1800. fl. in die Hände des Hofrath Beireis in Helmſtädt geriethen, der ſie durch die Mechaniker, Gebrüder Biſchof in Nürnberg, mit bedeutenden Koſten wieder herſtellen ließ, und bey deſſen Erben ſie, zu Mühlhauſen in Thüringen, noch 1816. zum Verkaufe ſtanden. In einer Schrift: Le Mecanisme du Fluteur automate etc. 4°. Paris 1738. hat Vaucanſon ſelbſt jene drey Automate beſchrieben, und, nach H. Gravelots Zeichnung, durch Vivares ſtechen laſſen. Eine deutſche Ueberſetzung davon mit Kupfern, erſchien 1748. 4°. Weit nützlicher aber, iſt ſeine Seidenmühle die er zu Aubenes und andern Orten einführte; dann ſein Stuhl auf dem ein Kind die ſchönſten ſogenannten Lyoner-Zeuge fertigen kann, u. ſ. f. Lichtenberg Magazin für Phyſik und Naturgeſch. B. II. St. I. S. 240. u. a. O. m.

— — ( ). So hieß auch (vielleicht ein Nachkömmling des Obigen) um 1805. ein mechaniſcher (ob auch bildender?) Künſtler zu Paris, der für das Gewebe der Baſſelices in der Gobelin-Manufactur zu Paris neue Verbeſſerungen an den Stühlen anzubringen gewußt, welche dem damals dort anweſenden Papſte vorgewieſen wurden. *Nouv. d. Arts* IV. 121.

Vaucheſet (Auguſt), geb. 1792, vielleicht ein Sohn des unten folgenden Chefs einer Fabricke von Malerey auf Sammt. Derſelbe zeigte von früher Jugend an einen entſchiedenen Geſchmack für die zeichnenden Künſte, und beſonders für die Baukunſt. Sein Vater gab ihn den HH. Percier und Fontaine (s. h. Vaudoyer) zum Unterricht, und dieſes mit ſolchem Erfolge, daß der fünfzehn und ein halb jährige Jüngling die Aufmunterungsmedaille und ſeither noch acht andere erhielt. Er war noch erſt ſechszehn ein halb Jahr alt, als die Klaſſe der ſchönen Künſte ihn zum Concurs für den großen Preis, der nach Rom führt, zuließ, und ſiebzehn ein halb Jahr, als ſie ihm eben ſo die Ehre des Concurſes für einen der großen Architecturpreiſe bewilligte, deſſen Gegenſtand eine Börſe für eine Seeſtadt vom erſten Range war, wo er einſtimmig den zweyten Preis erhielt, was bisher in ſolcher Jugend unerhört war. Dieſe Ehre wiederfuhr ihm am 6. Oct. 1810. und den 6. Nov. ſtarb der hoffnungsvolle Künſtler an einer zweytägigen Bruſtentzündung, die er ſich durch allzu anhaltende Arbeit zugezogen hatte. Von ſeinen Eltern an-

gebetet, war er hinwieder ein Muster kindlicher Zärtlichkeit. Von zwey Brüdern sorgte er bereits für die Erziehung des jüngern. Von angenehmer Gestalt und kräftiger Gesundheit, war er rein sittlich, und strenge in der Wahl seiner Bekannten. Sein Lehrer, Percier, behandelte ihn wie seinen eigenen Sohn. Von seinen Mitschülern wurde er allgemein geliebt und hochgeschätzt. Während seinem Krankenlager verließen sie ihn keinen Augenblick, und bey seinem Tod ordneten sie auf ihre Kosten sein Leichenbegängniß an. Ueber 200. Personen, unter welchen man den Präsident des Instituts bemerkte, die Preisrichter, sein verehrenswürdiger und untröstlicher Lehrer, begleiteten ihn zu seiner letzten Behausung. V... Nekrolog im Moniteur vom 11. Nov. 1810. Irgendwo wird noch bemerkt: Daß der Entwurf eines Audienzsaals für den Kriegsminister, und ein zweyter für einen Tempel des Hymen es waren, für welche er in 1809. zwey zweyte Medaillen als Preise erhielt.

Vaucheler ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Französischer Baumeister um 1770.

— — ( ). Und so wieder ein junger Französischer Baumeister, der von dem obstehenden August V. verschieden seyn muß, da solcher 1815. (also vier Jahre nach des letztern Tode) von der Architekturschule zu Paris, für den Entwurf eines Bücher-Museums die Aufmunterungs-Medaille erhielt.

— — und Comp. So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. eine dort bestehnde Ragion von Malern auf Sammt, für Kleider und Mobilien. In demselben Jahr war von ihnen ein großes Ameublement für einen Saal des Französischen Senats bestimmt, welches eben auch in Tapeten von Sammt bestuhnd, worauf sie den Farben ein wunderschönes Relief zu geben wußten. Tübing. Morgenbl. 1811. II. 1248. Noch der Catalog des Salons 1817. nennt aus dieser Fabrike einen Korb mit Blumen und Früchten.

Vaucher ( ), ein geschickter Zeichner und Gattungsmaler, gebürtig von Genf, Schüler von St. Ours, lebte dort 1803. Derselbe hatte sich mehrere Jahre in Italien aufgehalten. *Msc.*

Vaudechamp ( ), ein Französischer Bildnißmahler neuester Zeit, erscheint, unsers Wissens, zum erstenmal auf dem Pariser-Salon 1817. mit einem Frauenzimmer-Bildnisse.

Vaudoyer ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1805. und im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein, in diesen beyden Jahren zu Paris lebender Baumeister, der in 1805. den Titel eines Architekts du Palais des Arts, und späterhin eines solchen des Batiments civils trug; derselbe, der früher als damaliger Pensionnair zu Rom den Plan einer vollständigen Restauration vom Theater des Augusts gefertigt hatte; und wohl ebenfalls der nämliche welcher in 1810. als Kaiserl. Architekt zu Mailand erscheint, und in gedachtem Jahre von der Kaiserl. Akademie der Litteratur und Künste zu Turin zu ihrem Mitglied ernannt wurde. Während seines Aufenthalts zu Rom zeichnete er in das Album eines H. Debracq den Entwurf einer Baute, unter der Rubrik eines Cosmopoliten-Hauses (in Form einer Rotunde) dessen Zimmer zum Theil durch die in der Cupole angebrachten Sternbilder beleuchtet werden. Landon (An. II. 127—32.) giebt davon die Beschreibung und Abbildung im Grundrisse, Durchschnitt und Aufrisse, mit der kurzen Bemerkung: „Wir zweifeln nicht, daß dieser etwa in einem Garten ausgeführte Entwurf von malerscher Wirkung seyn müßte. Zur großen Architektur gehört er eben nicht, und möchte etwa in dieser Kunst das seyn, was in der Poesie das — Madrigal ist; weiß man doch, daß ausgezeichnete Talente sich bisweilen dergleichen Spaß zu machen pflegen". In weit spätern Tagen (1804.) gab er den (niemals ausgeführten) Plan einer Restauration der St. Magdalena-Kirche zu Paris, deren Schiff sich an ein Pantheon schließen sollte, wovon wir ebenfalls bey Landon (l. c. VII. 45—50.) Grund- und Aufrisse, und von einem Herrn L. G. statt einer beygefügten deutlichen Beschreibung dieses Entwurfes, die pompöse Versicherung finden, daß diese Baute, wenn sie zu Stande käme, an Schönheit das Pantheon zu Rom, an Dauer die Egyptischen Pyramiden erreichen, und der erstaunten Jetztwelt und Nachwelt die vereinten Namen und Größen der Sesostris, Perikles, Augustus, Agrippa und — Napoleon zur Schau tragen würde. Noch später, (1807.) als die Regierung beschloß, auf dem Platz und an die Stelle der alten Magdalenen-Kirche ein Denkmal zu Ehren der Großen Armee zu errichten und 92. Künstler des Inn- und Auslandes mit ihren Entwürfen concurrirten, erhielten auch H. Vaudoyer mit dem seinigen den dritten Entschädigungspreis von 2000. Fr. Die Idee im Grundrisse, Durchschnitt und Aufrisse findet sich abermals bey Landon (l. c. XV. 75—78.) mit einer etwelchen Entwicklung derselben; und erhält dort das Lob vereinter Einfalt und Pracht. Neben Anderm sollte er vier Säale enthalten, worinn bey Feyer-Gelegenheiten großer Conzerte, Leichenreden berühmter Manner u. dgl. sich — 8000. Menschen versammeln, und die angesehenen Personen im Mittelpunkte, die Redner u. s. f. sehen, hören und verstehen könnten. ... Doch, es ist unmöglich, so viel Ungeheures in einem Athemzuge zu erzählen! Um 1805. nahm Vaudoyer (gemeinschaftlich mit Detournelle und Allais) auch Antheil an der Herausgabe des bekannten Werkes Grands prix de l'Architecture. *Nouv. d. Arts* IV. 44.

Vauflard (H. Carl). So soll ein Maler heißen, nach dem N. Dorigni das Bildniß eines André Scion, Priors von Realmont 1696. gestochen habe.

Vaugelard oder **Vauzelard** (de) soll 1631. herausgegeben haben: Abrégé ou racourci de la Perspective par l'imitation.

* **Vaugban** ( ). An die Stelle dieses Art. im Lex. l. die beyden ff.

* **Vaugbam** (Robert), Zeichner u. Kupferstecher, geb. in England um 1620. und blühend um 1650. dessen Talente, nach Weise der damaligen Zeit, sich auf Bildnisse und Bücherverzierungen beschränkten. Sein Grabstichel zeigt viel Nettigkeit, aber wenig Geschmack in der Ausführung. Von seinen Bildnissen führt Rost IX. 51—52. ein Dutzend an, alle ohne weitern Namen als den seinigen. Aus denselben nennen wir hier nur: Carl II. während des Interregnum's gestochen, mit einer ehrenrührigen Innschrift. Dann Jakob I., Francis Drake's, und Walter Raleigh's, berühmten Seemanns unter Elisabeth. Sein letztes, und eines der besten (1655.) ist Edward Terry's, Rectors zu Greenford in Middelsex. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm Blätter zu Dugdale's Monasticon Anglicanum. Ob hingegen diejenigen zu Morrison's Pflanzengeschichte, deren das Lex. gedenkt, ihm oder dem nachfolgenden Wilhelm, oder gar einem dritten, noch jüngern Künstler dieses Geschlechts gehören, ist noch die Frage,

da dieſes Werk erſt in 1715. zu Oxford erſchien *).

Vaugham (William), Zeichner u. Kupferſtecher, geb. in England um 1626. und blühend im Jahr 1660. Ohne Zweifel war er mit dem vorigen Robert verwandt; und was das Künſtlerverdienſt betrift, ſo iſt zwiſchen beyden kein großer Unterſchied. Man hat von dieſem Stecher drey Stücke zu einem Pamphlet in kl. Fol. mit dem Titel: Sufferings of Sir William Duke of Braid; ſie ſind äußerſt ſelten. Dann ein Zeichenbuch mit dem Titel: A Book of such Beasts, os are must usefull for drawing, grawing, or armes painting and chaseing, designed by *Fr. Barlow* and engrawed by *William Vaugham* 1664. Roſt IX. 52—53.

Vaugondy (Robert). Ein ſolcher gab (wie wir glauben in ziemlich neuern Tagen) einen Atlas universel in 127. Karten, welcher 64. Rthl. koſtete. Ob er ſelbſt Zeichner oder Stecher davon ſey, iſt uns übrigens unbekannt. S. oben Robert.

Vavin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein in dieſen beyden Jahren dort lebender Baumeiſter; im erſtern mit dem Titel: Verificateur des Batimens du Senat conservateur.

— — ( ). Und ebenſo, in letzterm, ein zu Paris wohnhafter Bauten- und — Wagenmaler.

* **Vauquer** oder **Vauquier** (Johann Robert). Wir halten den erſtern für ſeinen richtigern Namen. Seine geetzten Vaſen mit Basreliefs gezierr, und mit Blumen angefüllt, nach J. B. Monnoyer (Battiſte genannt) zum Theil ohne den Namen dieſes letztern, nennt der Katalog von Winkler ſchön und ſelten. Von Malpé vernehmen wir noch, daß dieſer Künſtler im XVIII. Jahrhundert zu Blois geboren ſey. Dort wird beſonders ein Heft von 9. Bl. (5″ hoch und 7″ br.) Blumen gerühmt, wo ſich in Mitte jeden Blattes etwas Geſchichtliches aus dem A. oder N. Teſtamente en Rond befinden ſoll. Dann ſpricht Malpé noch von 50 andern Bl. welche er (dieſe gemeinſchaftlich mit Smith und Pouilly) wieder nach Battiſte gegeben habe. Seine eigenen ſeyen meiſt, bloß mit einem verſchlungenen J. und V. bezeichnet. Heinecke (Idée p. 175.) zählt unſern Vauquer auch ſelbſt unter die wirklichen Blumen-Maler. Eben ſo auch Gault de St. Germain S. 311.

Vauthier od. **Vautier** (Michael Raphael). So heißt in den Nouvelles des Arts von 1801. ein Maler und Kupferſtecher zu Paris, bey welchem damals Unterſchrift für ein Werk angenommen wurde, das zur Aufſchrift führte: Collection de gravures dans la maniere du craym, destinée aux amateurs et artistes qui desireut se livrer à l'étude du paysage, das in 60 Bl. von Couché geſtochen beſtehen, und das Heft (von 5 Bl.) 6 Fr. koſten ſollte. Späterhin wurde ſolches ums Doppelte vermehrt, und auch colorirt, das Heft zu 25 Fr. abgeliefert. Damals trug es (practica-multiplex!) den neuen Titel: Recueil de paysages, enrichis de figures et animaux, und war davon in 1803. bereits das XXIV. (letzte) Heft erſchienen. In 1804. kündigte eben dieſer Vauthier ein ſogenanntes: Oeuvre de *Paul Potter*, nach deſſelben ſchönſten Gemälden im franzöſ. Muſeum ſowohl als im Auslande in 12. Bl. (vielleicht wieder zum Theil Ueberreſte des vorgenannten Werkes) gleichfalls in Crayon-Manier, für 48 Fr. an. Auch von dieſem waren colorirte Blätter in verhältnißmäßigem Preiſe zu haben; und enthielt ſolches (außer des Künſtlers Leben in drey Sprachen) neben Anderm, den aus dem Kabinet des Prinzen Statthalters geraubten Stier, das für Potters Meiſterſtück gehaltene Bild der vier Rinder auf der Wieſe. Nouv. d. Arts I. 284. II. 319. III. 135. IV. 226. Uebrigens iſt dieſes wahrſcheinlich derſelbe Vauthier, den Fiorillo III. 504. als Schüler von Regnault, und um 1805. einen jungen hoffnungsvollen Künſtler nennt, der den zweyten Preis gewann, als die Bilder von Ingreß und Ducq den erſten erhielten; leider aber ohne Zweifel auch derſelbe, von welchem Landon (Annal. XIII. N°. 29.) ein im Salon 1806. aufgeſtelltes Bild in lebensgroßen Figuren nennt, welches einen reiſenden (?) Vater mit Sohn und Tochter in einer Höhle darſtellt, die von Löwengebrüll aufgeweckt werden, und (wie es heißt) dem Tod nicht entrinnen können. Gute Zeichnung, feſte Toccirung und ein kräftiges Colorit, werden daran gerühmt, aber das Angemeſſene des Gegenſtands für die Kunſt, wohl mit Grund in Zweifel gezogen. Man ſehe l. c. das Bild im Umriß, und enthalte ſich des — Lachens, wer kann! Auch ſcheint der Pauſanias François, in ſeiner Beſchreibung des erwähnten Salons, es nicht einmal ſeines Tadels zu würdigen. Endlich iſt dieſer Vauthier wohl wieder der Nämliche, welcher noch im Almanach de Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, unter der Rubrik der damals dort lebenden Paintres Artiſtes erſcheint, auch in 1817. noch lebte, und auf dem Kunſtſalon d. Jahrs ein Frauenzimmer-Bildniß, und eine ländliche Scene ausgeſtellt hatte. S. auch unten den Kupferſtecher Vauthier ohne Taufnamen.

Vauthier ( ), ein wahrſcheinlich anderer Künſtler dieſes Geſchlechts, gab, vereinigt mit N. und Laurent Guyot (letzterm als Stecher) den Anfang eines Werks, das zur (nur halbverſtändlichen) Rubrik führte: Portefeuille des Artistes, ou nouveau recueil d'accessoires (?) contenant ce que l'Antiquité figurée nous à laissé de plus beau et de plus utile, à l'usage de ceux qui exercent la peinture, sculpture et architecture antiques. Späterhin wurde auch dieſer Titel verändert, und das ſonderbare accessoires weggelaſſen. Jedes Heft (zu 5 Fr.) enthielt 12. Bl. und erſchien zu Paris (1803.) bey Levrault. Die Zeichnungen waren von dem Unſrigen, und ein auslegender Text von N. Guyot. *Nouv. des Arts.* I. 325. IV. 69—70. Dieſer Vauthier iſt wohl derſelbe, dem ſchon im Almanach de Beaux-Arts 1803. die innern Verzierungen des Hauſes vom General Buonaparte an der — Victoriensſtraße zugeſchrieben werden, und der noch im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern erſcheint. Und endlich iſt wahrſcheinlich ebenfalls von ihm die Rede, wenn es im Tübing. Morgenbl. 1809. III. 648. heißt, daß ein Vauthier, gemeinſchaftlich mit Lacons (?) ein Werk: Monumens de sculpture ancienne et moderne, wovon damals bereits das ſiebente Heft erſchienen war, geferrigt habe. Noch iſt auch Er wahrſcheinlich der

*) Seit der Redaktion dieſes Art. bemerkt uns ein Freund: Daß wirklich Vaughan, nicht Vaugham der richtige Name der Künſtler dieſes Geſchlechtes ſey; daß ein etwa vorkommender J. Vaugham (wie J. B. Ames einem ſolchen das Bildniß des Generals Robert d'Evreux, Grafen von Eſſex zuſchreibe) ein Nonens ſey; daß das Bildniß Carls II. mit der ſatyriſchen Aufſchrift, zu den größten Seltenheiten gehöre, und der Künſtler ſie nachmerts wieder auslöſchen mußte; daß endlich Robert die Platten zu Morriſon's Pflanzenwerk gar wohl früher als 1715. fertigen konnte, da der Verfaſſer dieſes Werkes ſelbſt ſchon 1683. verſtorben war. Dann nennt er von Robert noch eine Folge von 9. Bildniſſen, ohne den Titel: the Portraitures af large of nine moderne worthies of the world 1622.

Zeichner des Blatts, mit: Tombeaux rubrizirt, das sich im Cours historique et élementaire von Godefrot geetzt, und von Niquet vollendet, befindet.

Vauthier oder Vautier ( ). So erscheint auch im gleich vorgenannten Almanach von 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler. Der Almanach von 1811. hingegen nennt diesen nicht mehr.

— — ( ). So heißt auch irgendwo einer dieses Geschlechts, der eine Landschaft mit einer Fähre von van Goyen, nach der Zeichnung von Bocquet gestochen habe, und aber wahrscheinlich mit obigem M. R. Vauthier Einer und derselbe ist,

— — ( ). Ein solcher endlich (doch wahrscheinlich einer der obigen) zeichnete für die Stecher der Galerie complette du Musée Napoleon.

Vautier (D.) ein Maler, nach dem, wie es irgendwo heißt, S. Gribelin das Bildniß Williams, Herzogs von Devonshire gestochen hat.

Vautrain ( ), ein Architekt, s. Quirot in künftigen Nachträgen.

Vauwiller. So mag bisweilen Deques vauwiller in irriger Schreibart vorkommen.

Vaux (P. de), ein französischer Ingenieur um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Theresia de), ist aus Versehen schon im Lex. u. diesen Supplementen unter Devaux aufgeführt.

* — — s. auch Devaux und Vau im Lex. und hier.

Vauzelard, s. oben Vaugelard.

Vauzelle ( ). Ein solcher erscheint in beyden oft erwähnten Almanachs, unter der Rubrick der zu Paris lebenden Landschafts-Marinen- und Architektur-Maler. Ohne Zweifel derselbe, welcher noch auf dem Salon 1817. einen Auftritt aus der Rittergeschichte der Mauren von Grenada (le Masacre des Abencerrages), dann die Ansicht der Seitenthüre der Kirche St. Ouen zu Rouen, eine andere eines gothischen Pallastes daselbst (woher der Künstler vielleicht gebürtig ist), und eine dritte, des Vincenner-Grabens ausgestellt hatte.

Vaxcillere auch Vaxsillere ( ), hat zu des G. Danet l'Art des armes. Paris 1766. 8°. sowohl den Verfasser, als das allegorische Titelkupfer und die vielen Blätter zum Werke überhaupt gezeichnet. Alles dieß hat L. G. Taraval gestochen und radirt.

* Vaymer (Heinrich). Nach Lanzi V. 339. Johann Heinrich, und nicht ein Deutscher, sondern ein Genueser, (a. h. irrig Genfer, dessen Vater aus Kiel herstammte) geb. 1665. und gest. 1738. „Derselbe" (heißt es dort) „wurde dreymal nach Turin berufen, um den König und dessen Familie zu malen. Man wollte ihn hier unter den schönsten Verheissungen zurückbehalten, was er aber immer beharrlich ausschlug". Zu Genua kennt man von ihm nicht bloß Bildnisse, sondern auch Altarblätter. *Ratti.* Dort findet sich sein Bildniß von R. Ghelli gezeichnet, und von Perini gestochen.

Vaysand ( ). Von einem solchen gestochen kennt man die vier Jahrszeiten nach C. Huet.

Vaysse (Rosalie), geb. le Brun. So heißt bey Fiorillo III. 522. (um 1805.) eine vorzügliche Miniaturmalerin, Schülerin von Isabey, welche in dem Almanach des Beaux-Arts 1803. noch als Madmois. Lebrun, aber in dem Almanach de Commerce 1811. unter den zu Paris lebenden Künstlern nirgends mehr erscheint.

Vazquez oder Vasquez (Alonso), ein vorzüglicher Spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts, der von 1514—18. nebst etlichen Andern auch mit seinen Miniaturen das überaus prächtige Missale des Kardinals Cisneros zierte, welches noch gegenwärtig bey der Cathedrale zu Toledo aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 87.

* — — — Ein anderer, neuerer Spanischer Künstler gleichen Namens aus Ronda besuchte die Schule des Antonio Arfian zu Sevilla, und malte in seiner Jugend viele Sargastapeten, wodurch er sich eine ungemeine Fertigkeit in der Führung des Pinsels erwarb. In der Folge scheint er die Werke des L. de Vargas, oder, was noch wahrscheinlicher ist, die Freskomalereyen des Cesar Arbasia und Pablo de Cespedes zu Cordova studiert zu haben, da seine Bilder eine richtige Zeichnung und eine gewisse Großheit besitzen. Da er sich einen berühmten Namen machte, so wurde er im Jahr 1598. mit einigen andern geschickten Meistern erwählt, um das Trauergerüste und die Feyerlichkeiten anzuordnen, die man zu Sevilla nach dem Tode Philipp's II. veranstaltete. Das Altarblatt des heil. Isidor von ihm, das Palomino erwähnt, hat nie existirt; und das Alfresko im Kloster des heil. Franziscus zu Sevilla ist durch die Bilder des Domingo Martinez verdrängt. Pacheco *) lobt einen Lazarus von ihm, der am Tische des Reichen bettelt und im Pallast des Herzogs von Alcala aufbewahrt wurde; allein sein Meisterstück bleibt das große Gemälde im Kreuzgang des Klosters von la Merced calzada, das er wetteifernd mit Pacheco ausgeführt hat, und eine Scene aus der Legende des heil. Ramon darstellt. Ein anders köstliches Bild sieht man in der Sacristey des erwähnten Klosters, das einige halbe Figuren, nämlich die Magdalena, den todten Christus mit der heil. Jungfrau, den heil. Johannes und den heil. Franziscus von Assisi, der von einem Engel unterstützt wird, enthält. Alonso besaß nebendem gründliche anatomische Kenntnisse und ein großes Talent, Blumen, Früchte und andre Beywerke, vorzüglich Gewänder von Sammt täuschend darzustellen. Er starb, wie Palomino versichert, im J. 1650. in einem Alter von ein und siebenzig Jahren; wahrscheinlich aber noch früher, und zwar vor der Erscheinung der ersten Ausgabe des Pacheco, die im J. 1649. ans Licht gestellt wurde. Fiorillo IV. 142—43. S. diesen zweyten jüngern Alonso Vazquez im Lex. s. v. Vasquez, wo indessen sein Todesjahr zwar ebenfalls in 1650. seine Lebenszeit aber um 10. Jahre kürzer angegeben wird.

— — (Amarus und Augustin). Zwey andere Spanische Künstler dieses Geschlechts, zu End des XVI. Jahrhunderts, die sich, nebst vielen andern ihrer Kunstgenossen beschäftigten, die Kunstwerke in der Kathedrale zu Sevilla auszubessern. Fiorillo IV. 138.

— — (Hieronymus) ein Spanischer Bildhauer aus Valladolid, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er von dem berühmten (Maler) C. Becerra (St. 1570.) den ersten Unterricht in der Kunst erhielt. Fiorillo IV. 108.

— — (Johann Baptista), ein talentvoller Spanischer Bildhauer und Maler von Sevilla, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. blühete, und dessen Werke größtentheils in seiner Vaterstadt angetroffen werden. Fiorillo IV. 119.

*) Arte de la pintura p. 422.

Digitized by Google

Vazquez oder Vasquez (J.). Ein Spanischer Kupferstecher zu Madrid. Von ihm kennt man das allegorische Titelkupfer zu des Cosmographen Vargas (1805.) dort erschienenen Schrift: Balanza del Comercio de Espanna.

— — ( ), ein alter Portugiesischer Maler, von dem man ein Bild über dem Altar des H. Sebastian in der Parochialkirche von St. Luca de Barrameda bewundert, das die Marter jenes Heiligen darstellt und folgende Unterschrift führt: *Vazquez* Lusitanus tunc incipiebam. Anno 1562. Auch sieht man in der Kirche daselbst eine Abnehmung vom Kreuz, die ihm mit Recht zugeschrieben wird, Fiorillo IV. 93.

Ubaldi (Guido Baldode). Von einem solchen führt Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß St. 10. S. 431. eine Perspective an: *Guidi Ubaldi* e Marchionibus Mont. Perspectivæ Libri VI. Pisauri, welche 1600. fol. erschien. Mehreres über ihn wird l. c. St. 18. S. 48. ff. beygebracht.

* Ubaldini (Franz), s. bald unten Franz Ubertini.

* — — (Petruccio), ein alter Florentinischer Künstler, vielleicht der nämliche, den das Lex. Peter Paul Ubaldini, und einen Römer nennt. Nach Fiorillo V. 237. hatte indessen unser Petruccio vornehmlich in der Miniaturmalerey viel geleistet, und einige Handschriften auf Pergament mit vortrefflichen Bildern hinterlassen. Walpole *) gedenkt eines Manuscripts der Psalmen mit prächtigen Miniaturen und folgender Inschrift: *Petruccio Vbaldinus* Florentinus Henrico Comiti Arundeliæ Mæcenati suo scribebat Londini. MDLXV. Wahrscheinlich stand Petruccio bey Hofe und vorzüglich bey der Königin Elisabeth in Ansehen, weil er oft unter denjenigen, die von ihr am Neujahrstage beschenkt wurden, erwähnt wird. Von den Statüen, welche C. Bloemaert nach der Zeichnung des Peter Paul des Lex. gestochen hat, nennt eine unserer Quellen den Herkules Capitolinus, und einen Heros Aventinus. Eben so heißt es irgendwo, daß er, unter J. von Sandrart, für das Justinianische Galeriewerk gearbeitet habe.

* Ubelesqui oder Ubielesqui, auch Ubeleschi (Alexander), gewöhnlich bloß Alexander genannt. Nach ihm gestochen kennt man: Den durch Schiffbruch an die Insel Maltha geworfenen St. Paul, und einen Hieronymus Presbyter, jenen von J. Mariette, letztern wenigstens in dessen Verlage. Dann Merkur, welcher das Kind Bacchus, auf Jupiters Befehl, den Nymphen zur Erziehung bringt; dies ein schön genanntes Blatt, von Franz de Poilly. *Brandes.*

Uber ( ). So hieß ein Landbau-Controleur im Würtembergischen um 1799. Staates und Adreßhandbuch des Schwäbischen Kreises. 8°. Ulm 1799. I. S. 153.

* Uberti (Dominicus). Lanzi (Ed. terz.) III. 286. nennt ihn bloß als Bildnißmaler und mittelmäßig in seiner Gattung.

* — — (Peter), welcher im Lex. unter dem Art. seines ebengenannten Vaters Dominicus erscheint, blühete um 1753. Ein St. Philipp von ihm, den ein Soldat schlägt, in der Kirche St. Itac (Eustachio) zu Venedig, heißt bey Cochin III. 124. „ein schlechtes Bild". Der Guida von Zanetti nennt ihn einen berühmten Bildnißmaler, der z. B. diejenigen der sechs damaligen Avogarden seiner Republik gefertigt habe, eine Ehre, welche auch in frühern Tagen nur den geschicktesten Künstlern in dieser Gattung zu Theil wurde. Lanzi, (Ed. terz.) III. 286. Nach ihm gestochen haben J. M. Pitteri das Bildniß von Marc Gradenigo, Rosetti des Odoardo Farnese, J. A. Faldoni, J. M. della Via und B. Crivellari, alle dreye des Doge, Ritters Aloys. Pisano, und wieder Faldoni des Procurators von St. Marco, Johann Emo.

* Uberti, s. auch im Lex. und gleich unten: Ubertini.

* Ubertini oder Uberti (Baccio, Franz und Anton), Gebrüder, von Florenz. Lanzi (Ed. terz.) I. 80. nennt Baccio einen großen Coloristen. Von seinem Bruder Franz, mit dem Beynamen Bacchiacca, der noch in 1557. erscheint, nennt er, in St. Lorenz zu Florenz, eine Marter von St. Arcadius, ebenfalls in kleinen Figuren, wie er sonst gewöhnlich ganz Anderes, dessen schon das Lex. gedenkt, darzustellen pflegte, und fügt dann hinzu, daß überhaupt sein Styl schon den modernen Geschmack an sich trug, und daher seine Bilder häufig nach England gingen. Für den Herzog Cosmus malte er allerley artige Geschichtgen zu Tapeten, Bettdecken, u. s. f. die dann der dritte dieser Brüder Anton zu sticken pflegte, in welcher Kunst derselbe, auch nach Varchi's Zeugniß, sehr erfahren war (l. c. 172.). Nach einer andern Stelle (l. c. IV. 221.) müßte er für dies sein Geschicke auch zu Mailand bekannt gewesen seyn. Von Franz scheint übrigens der H. von Mannlich mehr Kunde als Lanzi zu haben, und bemerkt nämlich über ihn: „Anfänglich suchte er den Styl seines Freundes A. del Sarto nachzubilden, ward aber späterhin ein Nachahmer Albrecht Dürers, was seinen Bildern, besonders im Faltenschlag, den Charakter der deutschen Schule gab. Seine kleinen Gemälde sind mit dem größten Fleiß ausgeführt, und namentlich die Thiere von besserm Geschmack (?), als sie gewöhnlich in Bildern seiner Zeit erscheinen. Auch in Verzierungen war er sehr geübt, und machte die Zeichnungen für seinen Bruder, den Kunststicker Anton, u. a. Arbeiten dieser Gattung. Dies wird man auch in seinen Gemälden gewahr, wo die Figuren oft mit reich gestickten Gewändern, Mützen u. s. f. erscheinen. Er st. 1557. Von ihm besitzt die Gallerie zu München (jetzt glauben wir zu Schleisheim) eine Vermählung von Sr. Catharina, mit vielen Figuren in einer Landschaft dargestellt. Ganz kleines Bild auf Holz **).

Ubicini ( ), Gebrüder, Kupferstecher von Mailand unternahmen in 1813. eine Sammlung von Bildnissen, und machten den Anfang mit denjenigen der Kaiser von Frankreich und Oestreich, und des Königes von Westphalen, deren jedes zu 20. Franken zu Kauf ausgeboten und in dem Magazin der italienischen Blätter des H. Santo Vallardi zu Paris gefunden wurden, wo gedachte Ubicini überhaupt alle ihre Stiche liegen hatten.

* Ubrani (S.). Eine falsche Benennung, die man irgendwo dem Medailleur St. Urbain giebt.

* Ucello (Paul), Mazzoechi genannt, oder vielleicht (s. unten) eher umgekehrt. „Derselbe wurde" (heißt es bey Fiorillo I. 274—75) „durch seine natürlichen Anlagen zum Studium der Perspektiv getrieben, und bewirkte durch die darin gemachten Fortschritte, daß die Künstler anfingen, die Nothwendigkeit davon einzusehen. Seit seiner Zeit beobachtete man daher die Regeln der Flächen und die verhältnißmäßige Ver-

*) S. *Walpole* p. 125.

**) Im neuen Katalog von Schleisheim wird dasselbe, durch Irrthum, als von einem Franz Ubaldini rubrizirt.

kleinerung der Figuren genauer. Auch kamen die Verkürzungen mehr in Gebrauch: Uccello unternahm, sie auf einen vorher noch nie gesehenen Grad darzustellen, wie man aus einem Gemälde in S. Maria Novella sieht, das den betrunkenen Noah vorstellt. Auch ertheilt ihm Vasari das Lob, er sey der erste gewesen, der es verstanden auf Landschaften Bäume zu malen (?) und sie gehörig nach den Entfernungen zu verkleinern; Baldinucci fügt hinzu, die allgemeine Sage nenne ihn als den Erfinder jener vom Winde hin und her bewegten Tücher, welche die Maler Svolazzi nennen". Lanzi dann (Ed. terz.) I. 57. der von Paul ungefehr das Nämliche, was Fiorillo erzählt, giebt demselben in der Perspektive den berühmten Mathematiker J. Manetti zum Lehrer, an dessen Unterricht er sich hierin so sehr hielt, daß er sich in nichts Anderm mehr gefiel, und darüber in den übrigen Theilen der Kunst mittelmäßig blieb. Bey jedem neuen Werke zeigte er sich in jener Wissenschaft wieder neu, in Bauten und Colonnaden, die er in kleinem Raum als groß darzustellen wußte, oder in Figuren durch Verkürzungen, die den ältern Malern unbekannt waren. So im Kloster St. Maria Novella (wo er begraben liegt) in seinen Geschichten von Adam und Noah *), voll Bizarrerieen jener Gattung, aber dabey mit einer landschaftlichen Staffirung und Thieren, so daß man den Künstler wohl den Bassano seiner Zeit nennen könnte **). In seinem Haus hielt er sich eine Menge Vögel, die er beständig abzeichnete, und daher seinen Namen erhielt (da er sonst, wie es scheint, eigentlich Mazzocchi hieß). Im Dome zu Florenz findet sich von ihm das colossale Bild von Joh. Aguto zu Pferde, in grüner Erde (wie wir's verstehen, al Fresko gemalt), und ähnliche Gigantenbilder im Hause Vitali zu Padua ***). In der Großherzoglichen Galerie befinden sich kleine Bilder von ihm, welche die Triumphe des Petrarca darstellen, und Kenner wenigstens für seine Arbeit halten. Von ihm besaß noch 1811. jener Italiener, der die Betrachtungen über die Malerey in Italien vor Raphael schrieb, ein Bild von Märtyrern, deren Seelen — davon fliegen (1′ 3″ 4‴ br. 10″ 3‴ hoch). S. unten auch den Art. Deciello.

Ucedo (Herzog von). So heißt irgendwo ein vornehmer Spanischer Kunstdilettante, der aber wirklich zu Venedig die Malerkunst unter J. Peter Belotti studirt haben soll.

* **Uchrerberger** (Michael Angelus) s. Unterberger.

* **Uchtervelt**, auch, irrig, **Ochtervelt** (Johann). Gestochen oder geschabt nach ihm kennt man allerley Gattungsstücke von A. Romanet, P. Schenk, P. Tanjé und N. Verkolie; von Tanjé namentlich: Das kleine Conzert, wo der Maler durch Irrthum Heugtevelt heißt. *Brandes. Msc.*

Uchromski ( ) ein Kupferstecher unserer Tage zu St. Petersburg, Schüler der dasigen Akademie. Nach der Zeichnung von Tilesius hat er an den Kupfern zu dem Prachtwerke der Krusensternschen Reise um die Welt gearbeitet. *Msc.*

* **Uden** (Johann van), welcher im Lex. in dem Art. des Nachfolgenden als dessen Bruder und Schüler erscheint, ist ohne Zweifel derselbe, den Ramdohr, im Katalog von Söder, Uden den jüngern nennt, und von ihm unter diesem Namen eine ganz vortreffliche Landschaft (3′ 8½″ hoch, 5′ 10″ br.) anführt, die R. selbst aber eher für eine Arbeit des Lucas hält.

* **Uden** (Lucas van). Daß Rubens die frühern Arbeiten des Jünglings mit artigen Figuren zierte, brachte den Ruf des letztern wohl vornehmlich in Schwung. Seine ersten öffentlichen Arbeiten waren für die Kapellen der Hauptkirche St. Bavon zu Gent, die man überdies zu seinem Beßten zählt. Von seinen Werken für Particularen nennt Descamps I. 409–10. bey dem Grafen von Vence, und bey H. Blondel de Gagny, zu Paris; bey letzterm namentlich einen Winter; dann zu Gent bey H. J. B. Dubois, und bey H. Deyne, H. von Lievergen, eine große Landschaft mit Figuren von D. Teniers. Seinen Tod setzen Einige schon in 1660. *Gandellini.* In Deutschen Galerien finden sich von ihm: In der Kais. zu Wien ein holländischer Prospekt mit ländlichen Figuren und Vieh; in derjenigen von Lichtenstein ein kleiner Mondschein. Zu München eine kleine Landschaft, und zu Schleisheim, nebst einem kleinen Mondschein, eine größere; in letzterer sitzen die Götter bey einem Wasserfall zu Tische. In Dresden fünfe, darunter eine große (10′ 2″ br. 5′ 8″ hoch), mit einer Bauernhochzeit, die aus der Kirche kömmt, staffirt, die Figuren von Teniers. Salzthalun einst vollends sechse, alle klein; Pommersfelden, ebenfalls ein kleines Bild. Die Galerie im Söder ein zweifelhaftes, weil (sagt der H. von Ramdohr) das Bild weder in der Composition, noch im Baumschlage, noch im Kolorite keine Aehnlichkeit mit dem Style von Rubens hat, übrigens eine weite liebliche Aussicht, nur daß im Hintergrund eine sehr blaue Farbe vorherrschend sey. Von ihm kennt man mehrere geätzte Blätter, welche in ihrer Art nicht minder Lob verdienen, als seine Gemälde. „Die Nadel" (sagt Rost V. 352.) „hat nichts Zärteres, Geistreicheres und Reitzenderes hervorgebracht, als es diese Blätter, zumal in Behandlung der Bäume und Blätter sind". Bartsch dann (V. 14.) urtheilt davon im Allgemeinen: „Dieselben haben alle die Eigenschaften seiner gemalten Bilder, in wie weit solche in Eisarbeiten anzubringen sind". Dann aber unterscheidet er seine ersten Jugendversuche von den spätter gefertigten, und bemerkt, daß einige derselben schwer von denjenigen Ludwigs de Vadder zu unterscheiden seyen †). Hierauf folgt die wirkliche Litteratur der Udenschen Blätter, die er bis auf 59. bringt, da sonst auch die reichsten Sammlungen höchstens an die 30. zählen. Darunter fünf Folgen, eine von 12. eine andere von 8. und dreye von 6. nummerotirten Blättern. Die übrigen 21. Blätter gehören zu den einzelnen, und sind, fast ohne Ausnahme, alle von größerm Maaß als jene in den fünf Folgen. Zwey der Folgen von 6. Blättern scheint H. Bartsch unter die bessern, die dritte (6″ br. 4″ 2–4‴ hoch) unter die geringsten zu zählen. Von den einzelnen nennen wir hier: Eine Landschaft mit St. Isidor, als Hirte (mit der Glorie) staffirt, als eines der vorzüglichsten, so wie drey andere (7″ 10–12‴ br. 5″ 3‴ hoch): Weitschichtige Landschaft mit zwey Männern, die Stöcke auf der Schulter, und einer Frau, die den einen Mann begleitet; eine zweyte ähnliche, mit einem Hirten und einem Mann, der den Rücken kehrt; eine dritte, mit einer vom Rücken

*) Den betrunkenen Noah, von welchem eben Fiorillo spricht, s. nachgebildet in: Etruria pittrice, T. XIV.

**) Der Almanach aus Rom von 1811. der in s. Calender s. 20. Dez. die Blüthezeit dieses Künstlers in 1420. setzt, nennt ihn den ersten bekannten sehr geschickten Thiermaler und Landschafter.

***) Nicht recht verstehen wir Lanzi's Bemerkung darüber: Fu questa forse la prima volta, che la pittura osó molto, e non parve osar troppo.

†) Wahrscheinlich eben die frühern, da Bartsch (l. c. 59.) den Blättern von Vadder (s. oben den Art. desselben) nur ein mäßiges Lob beylegt.

gesehenen Frau, die mit einem Manne spricht; dann fünf Blätter, Landschaften nach Titian, darunter eine mit einer H. Familie, die andere mit dem barmherzigen Samariter staffirt, beyde 13″ 7‴ br. und 8″ 5‴ hoch, und endlich viere von ungefehr gleicher Größe nach Rubens, in den ersten Drücken, ohne den Namen dieses letztern. Alle diese Blätter sind theils bloß mit LVV. theils mit dem ausgeschriebenen Namen des Unsrigen bezeichnet. Einer unserer Freunde giebt von einem Theil der Udenschen Blätter ungefehr dieselbe Litteratur, nur in anderer Ordnung, und nennt dann noch von ihm, als selbst gesehen (doch ohne des Künstlers Namen) einen Prospekt des Schlosses und der Gegend von Cleydael (fec. 1661.) in Jac. de Roy's: Castella et Prætoria Nobilium Brabantiæ fol. Antwerp. 1696. — Gestochen oder geetzt nach ihm kennt man von Soubeyran verschiedene Blätter, in drey Folgen, wo man sie nicht suchen sollte, da sie zum Titel führen: Livre de Payzages dessinés par differens grands maitres Kl. Qu. 4. 8. F. — Livre de Paysage par *Vanude* et Vescure (d. i. *Verschuuring*) Qu. 4. 7. F. — Livre de Paysages inventés par *Vanude* et Vescure. Qu. 4. 6. F. was Alles zu Paris theils bey Chereau, theils bey Odieuvre erschienen war. Dann von Einzelnen, von A. de Marcenay einen bedeckten Himmel, schön; von N. Verkolje eine Flucht nach Egypten; von A. de Badder etwas uns Unbekanntes. Conf. *Winkler. Brandes. Malpé.* Des Unsrigen Bildniß, von Vandyk gemalt, befindet sich in der Galerie zu München, und gestochen von L. Vorstermann in der Sammlung der Vandykschen Künstler-Bildnisse. Zwey Landschaften von ihm in Aquarell besitzt das Königl. Französische Kabinet.

Uden (van). In den Registern der Malerakademie zu Antwerpen werden überhaupt 8. van Uden's als Maler aufgeführt; die uns aber, wie man sieht, größtentheils noch unbekannt geblieben sind.

Udestedt (Peter von) fertigte 1531. die Stühle der Kirche zu Laucha in Thüringen. G. Rühlmann historischer Brief von der Stadt Laucha. Leipzig 1703. 4°. S. 52.

* **Udewael**, s. Vytenwael.

Udine (Hieronymus da), ein Schüler von Joh. Martin da Udine, Pellegrino di San. Daniello genannt (blühete um 1510.). Von ihm kennt man ein einziges Bild: Krönung der H. Jungfrau, in St. Franzesco zu Udine, mit seinem Namen bezeichnet, von starkem Farbenimpast, seltsam in der Erfindung, und überhaupt so, daß man in seinem Urtheil irre wird, nach was für Maximen dieser Künstler eigentlich sey gebildet worden.

* — — (Johann de), wie man gewöhnlich annimmt, Beyname von Johann Nanni. S. im Lex. und oben desselben Art. Lanzi indessen glaubt, daß, alten Handschriften zufolge, sein eigentlicher Familienname Ricamatore, und Nanni hingegen (bloße Abkürzung von Giovanni) sein Taufname gewesen sey. Dann bemerken wir noch, daß Einige seine Geburt schon in 1489. und sein Todesjahr in 1564. setzen. S. Lanzi (Ed. terz.) T. VI. Regist. s. v. — Meyer in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 180. glaubt, daß einige in Farbe und Ton vortrefflich gelungene landschaftliche Staffirungen in Raphaels Logenbildern von der Hand des Unsrigen seyen. Cochin III. 169. nennt von ihm, in der ehemaligen Wohnung des Kardinals Bembi zu Venedig, einen Saal mit Arabesken in ziemlich gutem Geschmack, aber schwach ausgeführt; dabey einige große Figuren, welche aber nichts Gutes, außer einem „Schatten Raphaelischer Ideen" haben.

* **Udine** (Johann Martin, auch bloß Martin da), Pellegrino di St. Daniello genannt. Eigentlich war er von Udine gebürtig. Von dem nicht weit davon entlegenen Flecken St. Daniello erhielt er den Beynamen, weil er dort eine Schule eröffnete. Er st. bald nach 1545. Von ihm sieht man in einer an das Dom zu Udine stossenden Kapelle einen St. Joseph, der von Vasari sehr gerühmt wird. Auch Lanzi (Ed. terz.) III. 49. s. v. Pellegrino, urtheilt davon: Das Colorit sey zwar verblichen, und das Bild überhaupt sehr beschädigt, aber immer noch schön in seinen drey Figuren (St. Joseph, der das Kind in den Armen trägt, und dem kleinen St. Johann) vom reinsten Umrisse, und dann in der guten Architektur, die dem Ganzen ein graziöses Ansehn giebt, und die gedachten Figuren geschickt heraushebt. Auch im Rathssaale zu Udine soll sich von ihm noch ein schön colorirtes Bild (St. Augustin und St. Hieronymus) befinden. Je älter er ward, desto mehr nahm er an Geschicklichkeit, namentlich aber an Mürbigkeit seiner Färbung zu. Eine Altartafel von ihm zu Cividale in der Kirche St. Maria de Battuti (Madonna zwischen vier Aquileiischen Töchtern, St. Joh. Baptista, St. Donato und einem Engelchen) soll einem Giorgione ähneln. Und eben so schön soll von ihm in St. Anton zu San Daniello ein in Fresko seyn, das jenen Heiligen, mit verschiedenen, wie lebendigen, Bildnissen der Brüder des erwähnten Oratoriums darstellt. Ueberhaupt erhielt die Malerschule von Friaul durch ihn vornehmlich ihren Ruf. An dem Hofe des großen Alphonso d'Este zu Ferrara stand er in hohen Ehren. l. c. V. 256—57. Noch nennt Fiorillo II. 44. ebenfalls s. v. Pellegrino von ihm in einer Kapelle St. Anton zu St. Daniello eine Passion, welche ihm mit 1000. Scudi bezahlt wurde; mit dem Hinzuthun: „Der Herzog von Ferrara war sein besonderer Freund und Gönner."

* **Veaux**, s. Devaux, Vau und Vaux, im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Vebegs (Mr.), ein alter deutscher Kunstgießer. In der Kirche St. Petri auf dem Petersberge der ehmaligen freyen Reichsstadt Nordhausen befindet sich ein Taufstein von gutem Metall, der auf den Schultern von vier Figuren ruht, worauf obiger Name und die Jahrszahl 1429. steht. Historisch. Nachrichten von Nordh. S. 70.

Uebelherr (Johann), ein Stukkaturer von Wessebrunn in Bayern. Von ihm und Xaver Feichtmayr in Augsburg gemeinschaftlich wurde die Klosterkirche zu Dießen geziert. Von eben diesem Künstler, gemeinschaftlich mit Joseph Schmutzer, ist auch die Stukkaturarbeit in der ehemaligen Klosterkirche zu Etal. S. oben den Art. dieses letztern. Lipowsky.

Ueberlacher (Joseph). Ein solcher erscheint 1785. und 1793. als Amtsbrücken(bau)meister zu Wien. In letztgenanntem Jahr stand dann noch ein Gleichnamiger (vermuthlich sein Sohn) unter ihm, als Zimmer- und Brückenpolir. *Msc.*

Ueberstreicher ( ), ein nicht ungeschickter Geschichtsmaler von Salzburg. Derselbe genoß die Ehre, der erste Lehrmeister des berühmten Wiener-Bildnißmalers Lampi's zu seyn, und muß somit um 1770. noch gelebt haben. Füßli's Annal. II. 72.

* **Vecelli**, s. Vecelli oder Vecellio hier und im Lex.

Vecharigi ( ). Nach der Zeichnung eines solchen soll J. El. Haid ein Bildniß von J. J. Rousseau geschabt haben.

* **Vecchi** (Johann de). Einige setzen seinen Tod zwar gleich dem Lex. in 1614. sein Alter aber auf 78. J. Zu Rom wurde er unter mehrern Florentinern u. a. Fremden, die dort arbeiteten, vorzüglich geachtet, und stand bey dem Haus Farnese sehr in Gunsten. Baglioni zählt seine zahlreichen Werke auf. Zu seinem Besten scheint zu gehören, was er, im Wettstreite mit Thadd. Zucchero, zu Caprarola, und dann die Geschichten von St. Lorenz, die er in der Kirche dieses Heiligen in Damaso genannt, malte. Lanzi Ed. terz. I. 220. u. II. 128.

Vecchia (Caspar), ein Künstler zu Venedig um 1688. In: *Inumi a Diporto su l'Adriatico* Descrizione della regatta solenne disposta in Venezia a Ferdinando terzo Prencipe di Toscana. In Venezia Fol. findet sich nach seiner Zeichnung von Alex. della Via gestochen ein Blatt (N° XIIII.) in gr. qu. fol. was eine feyerliche Schiffarth auf dem Kanal zu Venedig darstellt. Derselbe ist zu unterscheiden von dem Caspar de Vecchi (unter Joh. de Vecchi im Lex.) welcher früher blühte.

* — — (Peter). Im Guida di Rovigo wird er, als aus dem Geschlechte Murroni entsprungen, genannt. Seinen Tod setzen Einige erst in die letzten Jahre des XVII. Säkulums. Nach Lanzi (Ed. terz. III. 217—18.) hatte er in der Schule des Padovanino (Varotari) seine große Hochachtung für die ältern Künstler der Venezianischen Schule geschöpft, und durch fleißiges Kopiren ihrer Werke es so weit gebracht, daß man einige seiner Bilder für Arbeiten des Giorgione, Licinio oder Tizian hielt. Hinwieder hatte sein ämsiges Studium nach alten, nachgedunkelten Bildern *), seinem eigenen Kolorite eine merkliche Düsternheit verliehen. Sein Bestes waren Staffeleybilder, mit Darstellungen kriegerischer Jugend, bewaffnet, mit Federbüschen geziert, nach Giorgione's beliebter Weise, und nicht selten etwas carrikaturirt. Der Senator Rezzonico zu Rom besaß von ihm einen Sterndeuter der den Soldaten wahrsagt; und dergl. u. a. Komisches brachte er oft auch, ganz zur Unzeit, in seine Darstellungen ernster und heiliger Gegenstände. Beyspiele davon sehe man in der Allerheiligen-Kirche zu Venedig **), und in der Galerie Bevilacqua zu Verona. Uebrigens war sein Styl nicht so fast anmuthig als kräftig und schattenreich. Sein Nacktes sowohl als Drapirtes war gut gezeichnet. Auf der Akademie pflegte er das dort Gezeichnete zugleich zu kolorıren, daher war seine Carnation wie lebendig; seine Lichteffekte überdacht und neu; sein Geschmack überhaupt ganz manierlos, und so, daß man denken sollte, er hätte ein Paar Jahrhunderte früher gelebt. Auf das Reinigen und Ausbessern alter Gemälde (seiner Lieblinge) soll er sich besonders wohl verstanden, und (nach Einigen) daher seinen Namen Vecchia erworben haben, da er früherhin, wie wir schon oben bemerkt, einen ganz andern trug. In Deutschland besitzen von ihm die einzigen Gallerien zu Wien das Bildniß eines schwarzbärtigen Mannes, der mit heftiger Gebehrde einen Dolch zieht, stark lebensgroße Halbfigur, und Dresden (9' br. 8' 6" hoch) einen emblematischen Gegenstand, der die Geheimnisse des N. Bundes in Uebereinstimmung mit dem A. Bunde zeigen soll: Christus, der aus dem Limbus emporsteigt, und Madonna, mit Patriarchen, Propheten, u. s. f. umgeben, zu seinen Füßen. Lebninger (wohl aufs Gerathewohl hin) meint, dieser Künstler habe zuerst Guido's, dann aber Caravaggio's Styl befolgt. Gestochen nach ihm kennen wir das Bildniß eines Manns mit dem Schwerdt in der Hand (wahrscheinlich das oben erwähnte zu Wien) von P. Vorstermann, und von Ebendemselben eine Frauensperson mit einem Kind (glaublich, gleich jenem, ursprünglich aus der Brüßler-Galerie); dann, von Prinz Robert geschabt, einen von Kopf bis auf den Fuß bepanzerten Soldaten; von P. Monaco Tobias mit dem Engel, und endlich von Carl Pechwill (1768.) ein Gattungsblatt: le Fil maltors, ou la Mére en colére, der K. Maria Theresia (an ihrem Namensfest?) zugeeignet; so daß man denken sollte, daß auch dieses Bild sich zu Wien befände.

* **Vecchietti** oder **Vecchietta** (Lorenz). Unter den von ihm geübten Künsten war er in der Malerei am wenigsten erfahren, und sein Styl hart, wie aus den noch zu Siena übrig gebliebenen Bildern erhellet. Eines dergleichen, mit 1457. datirt, wurde in neuern Tagen für die Großherzogliche Galerie angekauft. In Pienza (wahrscheinlich seinem eigenen Geburtsorte) findet sich nichts mehr von ihm. Lanzi (Ed. terz.) I. 327. Dort wird er Lorenzo di Pietro (wohl Peters Sohn) mit dem Beynamen il Vecchietto rubrizirt. Von Vasari wird ihm ein melancholisches Temperament zugeschrieben.

Vecchio (Bosco). In des **F. Rudolphi**: Gotha Diplomatica l. c. II. 202. werden folgende als berühmte Maler genannt, die mit an den Bildnissen der Sächsischen Fürsten, die zu Gotha in der Kunstkammer befindlich sind, gearbeitet hätten: Lucas Kranacken (Kranach), Albert Dürr (Dürer), Antoni von Dück (van Dyk), *BoscoVecchio*, Monsr. Ruben (Monsieur Rubens), Peter Brögel (Breugel), Johann Huek (van Hoek), und Zachar. Hökel.

* — — (il) di St. Bernardo. S. im Lex. und oben in diesen Zusätzen, nicht bloß Vincenz Civerchio, sondern auch Franz Minzocchio, welche beyde jenen Beynamen trugen.

Vecci oder **Vecellio** (Cäsar), gewöhnlich Tizians jüngerer Bruder genannt. Lanzi (Ed. terz.) III. 114—15. läßt ihn hingegen richtiger aus einem andern Zweige der Familie Vecelli, von einem Hektor entspringen ***), und macht ihn zum Bruder des nachfolgenden Fabrizius. Der unsrige war nicht (nach Rost III. 210—11.) geb. zu Venedig, sondern zu Pieve di Cadore, um 1530. und dort gest. nach 1600. Zu Lintiati, Vigo, Candide und Padoia sollen sich noch gemalte Bilder von ihm befinden. Indessen ist er doch mehr als Kupferetzer und Formschneider

*) Welches (hört, hört!) der einsichtige Lanzi jungen Künstlern niemals empfehlen möchte, wenn sie sich nicht vorerst an ein helles, fröhliches Colorit gewöhnt hätten.

**) Cochin III. 45. 51. 60. 101. nennt von ihm zu Venedig in der Nonnenkirche St. Anna die Orgelflügel „ziemlich schwach, zwey abschneidende flache Massen, doch etwas Gutes im Farbenton (?)"; besser ein Opfer Noä in St. Antonio, „ziemlich wahr gezeichnet; guter und fester Farbenton, ziemlich sinnreiche Composition, nur allzu zerstreute Lichter"; im neuen Refektorium von St. Johann und Paul die Enthauptung dieser beyden Heiligen, „voll Feuer und von großem Charakter, schön gefärbt, aber sehr nachgedunkelt"; endlich in Redemtore eine Madonna mit dem Kinde und St. Felix, „in breiter Manier, aber übrigens schwach"! Seltsame Kunstrichter-Sprünge!

***) Der mit Tizian's Vater, Gregorio, an dem Advokaten Antonio einen gemeinschaftlichen Großvater, also mit Tizian selber einen gemeinschaftlichen Ahnherrn hatte.

Digitized by Google

bekannt *), und glaubt man, daß er alle die Blätter in Holz geſchnitten habe, die man ſonſt *Tizian* ſelbſt zuzuſchreiben gewohnt war. Wie dem immer ſeyn mag, ſo kennt man von dem Unſrigen eine Folge von Oktavblättern, mit einer geiſtreichen Nadel, nach Tizians Zeichnung geetzt **), welche zuerſt in 1590. zu Venedig unter dem Titel: degli Abiti antichi e moderni di diverse parti del mondo, libri due fatti da *Cesare Vecellio* ***) und bald hundert Jahre ſpäther (1664.) in einer zweyten Ausgabe, unter ff. erſchien: Raccolta di Figure delineate dal gran *Tiziano*, e da *Cesare Vecellio*, suo Fratello, deligentamente intagliate, was dann den Lanzi für den Betrug erklärt, aus welchem der Wahn entſprungen ſey, der Cäſarn zum Bruder von Tizian macht. Dann aber giebt gedachter Schriftſteller Cäſarn noch ein zweytes, heut zu Tage äuſſerſt ſelten gefundenes Werk, unter der Rubrik: Ogni sorta di mostre di punti tagliati, punti in aria etc. †).

* **Vecellio** (Caſpar) ſ. Tiziano (Caſpar di) im Lex. und beſonders die Berichtigung in gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Fabricius). Lange wußte man von dieſem Künſtler, einem Bruder des obigen Cäſar's, nichts, als daß er zu Cadore geboren ſey. Allein in neuern Tagen gedenkt Renaldis deſſelben in ſeinem Saggio istorico della pittura Friulana 8°. Udine 796. et 4°. 798.), giebt ſein Todesjahr in 1580. ††) an, und nennt von ihm ein ſchönes Bild, der Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit †††), welches er für den Rathsſaal von Pieve gemalt habe, und das ihm mit 16. Goldducaten (damals ein hoher Preiß) bezahlt wurde. *Lanzi* (Ed. terz. III. 115.)

— — (Franz), Tizians Bruder, und lernte zu Venedig, gleich dieſem, bey den Bellini. S. die unten in den Anmerk. angeführte Schrift von Ticozzi. Von des erſtern Eiferſucht über ihn, deren das Lex. erwähnt, ſpricht auch *Lanzi* (Ed. terz.) III. 113., und nennt das Bild, welches ſolches veranlaßet *), nämlich, in St. Vito zu Cadore, den dortigen Dorfheiligen im Soldatengewand; dann noch verſchiedenes Anderes in St. Salvator zu Venedig (die Orgelpforten); eine ſchöne Magdalena, zu des erſtandenen Heilands Füßen, zu Oriago an der Brenta, und eine noch ſchönere Geburt, bey St. Joſeph zu Belluno, welche man lange für des Bruders Arbeit hielt, bis ein Monſign. Doglioni, aus authentiſchen Schriften, den Unſrigen als Urheber entdeckte **). Als Militair hatte Franz in jüngern Jahren für ſein Vaterland Venedig gegen die Ligue von Cambrai geſtritten, und in einer bey ſeinem Tode ***) gehaltenen Leichenrede †) wird von ihm gerühmt: Daß er mit der Uebung der Waffen das Studium der Wiſſenſchaften und Künſte verbunden, und ſeine Talente für die Malerey namentlich zuerſt den Geiſt ſeines Bruders für dieſe Kunſt erweckt haben. Fiorillo II. 107. Anm. m). In Deutſchland befinden ſich von ihm: In der Gallerie zu Wien ein von 1538. datirtes anonymes männliches Bildniß, und in Dresden vollends ein 6′ hohes, 4′ 8″ br. Ecce Homo.

Vecellio (Franz), ein Venetianer und Ordensgeiſtlicher von der Congregazion Somasca, der um 1550. lebte. Er erbaute die Kirche ſeines Ordens, S. Croce zu Padua. *Brandolese* Pitture di Padova p. 113. 305.

* — — (Hieronymus), eigentlich Hieronymus di Tiziano (als deſſen Gehülfe bey geringern Arbeiten genannt), ſ. Hier. Dante, welches ſein eigentlicher Name war.

* — — (Horaz), Tizians Sohn. Lanzi (Ed. terz.) III. 113. nennt ihn einen ſo guten Bildnißmaler, daß er in dieſer Gattung bisweilen mit ſeinem Vater wetteifern durfte. Auch ein hiſtoriſches, doch von Tizian ritoccirtes Bild von ihm ſoll ſich einſt im Palazzo publico zu Venedig befunden haben, bey einem Brand aber zu grundgegangen ſeyn ††).

* **Vecellio** (Johanna) ſ. im Lex. den Schluß des Art. ihres vermeinten Vaters Tizian. Aber, auf alle Fälle, nicht nach ihr, ſondern ihr Bildniß nach ihrem Vater, hat W. Hollar (1650.) geſtochen. Auf demſelben heißt ſie: *Johannina Vesella*, Pictressa, filie prima da *Tiziano*. Indeſſen ſcheint überhaupt dieſe vermeinte Kunde von einer Johanna Veſella, Tizians Tochter, und Malerin, ganz irrig zu ſeyn. Wohl hatte er eine (einzige)

*) Nach Ticozzi's unten angeführtem Werke iſt dies ein Irrthum, da er den Unſrigen weit mehr als Maler aufführt, und namentlich von ihm eine Mutter St. Stephans in der Hauptkirche zu Belluno, und ein Abendmal in der Kirche ſeines Geburtsorts nicht genug rühmen kann.

**) A. h. in Holz geſchnitten.

***) von Murr (Biblioth. II. 578.) rubrizirt es: Abiti antichi e moderni di tutto il mondo, existenti in 500 (a. h. 415.) figure diversamente vestite di *Tiziano*, e *Cesare Vecelli*, suo fratello, Ital. et Lat. Venez. 1590. dann 8vo 598. und 4to 664. (a. h. 675.) und giebt ſomit allen dieſen Ausgaben (wohl ungenau) völlig denſelben Titel.

†) Aus Ticozzi's unten angeführtem Werke erklärt ſich dieſer ſeltſame Titel, da es uns nämlich ſagt, daß ſolches aus mehr als 200. Näh- und Spitzmuſtern beſtand, weiß ſchraffirt auf ſchwarzem Grund. Ein Exemplar davon ſah er bey dem Abbate Tommaſo de Lucca.

††) Nach neuerer richtigerer Angabe, in dem unten vorkommenden Werke des Ticozzi, ſtarb er, kaum 50. J. alt, ſchon um 1560.

†††) Mit der ſinnigen Unterſchrift: *Justitia* sine me (*Misericordia*) injustitia, magis impugnata lucesco. *Misericordia* sine me fatuitas, *Veritate* inventa sum invicta.

*) Allein die ganze Geſchichte findet ſich ziemlich ſiegreich widerlegt in Ticozzi's Vite dei pittori Vecelli (8vo Milano 817. p. 258—60. Anm. 1.)

**) Mehr anderes von ihm zu Venedig und anderwerts ſ. bey Ticozzi l. c. angeführt.

***) Er lebte noch 1551. ſt. aber vor Tizian. Nach neuern von Ticozzi (l. c.) berichtigten Daten aber 1559. oder 60.

†) Dieſe hielt einer ſeiner Verwandten Vincenz Vecellio in lateiniſcher Sprache. Dieſelbe findet ſich bey Ticozzi (l. c.) im Anhange.

††) Nach Ticozzi's (l. c. p. 266. et seq.) begleitete er ſeinen Vater nach Rom 1545. dann an den Hof Carl V., erhielt dort Spaniſches Landrecht und ein Jahrgehalt, und ſt. in dem vom Lex. benannten Jahr gleich ſeinem Vater an der Peſt, 61. J. alt. Alſo nicht, wie es dort heißt, in blühenden Jahren. Auch das daſelbſt von ſeiner Liederlichkeit Erzählte, iſt zum Theil irrig, und geht weit mehr ſeinen Bruder, den unten angeführten Pomponius an. Seines Vaters Gut konnte er nicht mit der Alchymie aufzehren, da er denſelben nicht überlebte. Das im Text erwähnte Bild hatte ein unter den Mauern von Rom zwiſchen den dortigen Einwohnern und der Armee Kaiſer Friedrichs vorgefallenes Treffen zum Gegenſtand.

Digitized by Google

Tochter, Cornelia, die mit einem Cornelius Sarcinello verheirathet, und aber keine Künstlerin war.

Vecellio (Lorenz Tizian de). Zeichner zu Wien. S. oben Titian.

* — — (Marc) Tizians nicht Enkel, sondern Seitenverwandter, hauptsächlich aber dessen Schüler, und sehr von ihm geliebt; daher sein Beyname: di Tiziano *). In einfacher Composition und im Mechanismus der Kunst, war er ein guter Nachahmer desselben; aber seine Figuren wußte er nicht wie dieser zu beleben, und für sie Interesse zu erwecken. Immerhin findet sich allerley Gutes (zumal Heiligenbilder) von ihm in den Rathssälen zu Venedig **); dann Altarblätter, sowohl dort, als zu Trevigo, und im Friaul, besonders aber ein sehr großes und schönes in einer Kirche zu Pieve di Cadore, welches in drey Abtheilungen den Gekreuzigten in der Mitte, und zu beyden Seiten die Disputa der H. Catharina sowohl als ihren Martertod vorstellt.

— — (Pomponius), Tizians Sohn, überlebte Vater und Bruder, war nicht Maler, und besaß dafür die lose Kunst, das von demselben ererbte Vermögen zu verprassen.

— — (Thomas), ein späterer Agnate von Tizian geb. zu Venedig um 1570. Von ihm sieht man in der Pfarrkirche zu Lotto eine Verkündigung, und ein Abendmal, das bey von Renaldis gerühmt wird. Er st. 1620. oder (wir glauben richtiger) 1629. zu Venedig. *Lanzi* Ed. terz. III. 115. Nach Ticozzi S. 297. und ff. hingegen wäre Tommaso's einzig noch übriggebliebenes Werk ein jetzt im Stadthause zu Cadore aufgestelltes Bild in lebensgroßen Halbfiguren, dessen eigentlicher Gegenstand dort nicht erwähnt, sondern nur die Hauptfigur des Heilandes darin gerühmt wird, und das vielleicht mit dem von Renaldis gepriesenen Abendmal Eines und dasselbe ist.

* — — (Tizian). Dieses große Kunstlicht, geb. zu Pieve, dem Hauptorte der sieben Gemeinden von Cadore, auf den Gränzen von Friaul, erhielt, nach dem Willen seines Vaters (nicht Künstlers) eine gelehrte Erziehung, und namentlich von dem berühmten J. B. Egnatius Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache. Allein sehr bald offenbarte sich seine vorwaltende Anlage für die Malerey ***), so daß sein Vater ihn schon im zehnten Jahre nach Venedig in die Schule der Gebrüder Gentilis und Johann Bellini sandte. Von diesen erlernte er die Anfangsgründe der Kunst, blieb aber nicht lange bey ihnen, sondern fing an, für sich allein verschiedene Altarblätter zu fertigen, worin er, nach der damaligen Weise, die Bildnisse lebender Personen anzubringen wußte. Daß er großen Vortheil aus dem Studium der Werke von Giorgione gezogen habe, ist wohl gewiß; aber Vasari's Irrthum daß er Barbarella's wirklicher Schüler war, hat schon Ridolfi gerüget. Des Unsrigen strebender Geist hob' sich mit schnellem Uebergange vom Nachahmer zum selbstständigen Meister; und als solcher schuf er sich jenen Styl, welcher den Zweck der Malerey so gut als erschöpfte, wenn es nämlich wahr ist, daß dieser in der wahren und wohlgefälligen Darstellung aller sichtbaren Gegenstände in Formen und Farben besteht. Eine der ersten Arbeiten, die ihm ausgebreiteten Ruhm verschaffte, waren einige Frescoarbeiten am Waarenlager zu Venedig, wo Giorgione früher die Façade gegen den Kanal gefertigt hatte †). Die Meisten glaubten daher, die neue Seite sey ebenfalls das Werk dieses letztern, der sich nun selbst übertroffen hätte. Ein solches Lob kränkte Barbarella nicht wenig, da es eigentlich Tizian galt, und wurde ein Grund von jenes Abneigung gegen diesen, die sich nur mit des erstern (frühem) Tod endigte. Noch früher indessen soll Tizian ein anderes lobwürdiges Bild: Tobias mit dem Engel Raphael ††) gemalt haben, wie Vasari, aus des Künstlers eigenem Mund zu erzählen scheint. Jetzt begab sich derselbe nach Padua, und arbeitete in Gemeinschaft mit Andern in der Kirche des dasigen Schutzheiligen, was ihm einen immer entschiedenern Ruf erwarb. Nach seiner Rückkehr nach Venedig vollendete er viele Werke, die Giorgione unausgeführt gelassen hatte; darunter besonders ein historisches Bild, das den Kaiser Friederich I. zu den Füßen Alexander III. darstellte. Kurz hernach ging Tizian nach Ferrara, wo er für den Herzog Alfons I. Mannigfaltiges, besonders aber sehr schöne Bacchanalien malte; und um dieselbe Zeit jenes vortreffliche Bild: Christus dem der Zinsgroschen gezeigt wird, welches unter dem Namen der Moneta bekannt ist, und gegenwärtig eine der Hauptzierden der Dresdner-Gallerie ausmacht †††). Während seines Aufenthalts zu Ferrara stiftete der Unsrige eine genaue Freundschaft mit Ariosto, den er mehrmals abbildete *), wogegen der Dichter den Künstler in seinen Versen verherrlichte. Für den Marchese von Mantua malte er die Bildnisse der elf ersten Kaiser **), welche aber in 1630. bey der Plünderung von Mantua zu Grund giengen ***);

*) Daß er Tizian nach Deutschland begleitet habe, ist ein Irrthum. Als dieser das letztemal dahin ging, war Marc nicht über — 5. J. alt. Er st. nämlich 1611. æt. 66.

**) Cochin III. 10. 11. nennt in der Sala Vecchia de' Pregadi: Die Wahl eines Patriarchen, und einen Plafond, der die Münze vorstellt, und heißt letztere kurz „ziemlich — schlecht.".

***) Wohl aus Bedeutenderm, als was d'Argenville I. 202. bemerkt: Daß der Knabe, als er kaum — lesen konnte, mit Kräutersaft eine Madonna auf die Mauer malte. Wie diese Lappalien alle zusammenhängen, ist uns unverständlich.

†) Einen Gegenstand aus der Geschichte der Judith.

††) Jetzt in der Dresdner-Gallerie.

†††) Kopien dieses berühmten Bildes finden sich in Italien mehrere; in St. Severino zu Rimini eine, welche man gewöhnlich für eine Wiederholung des Meisters selber hält, und dann die vortreffliche des Flaminio Torre, eben auch in der Dresdner-Gallerie.

*) Ein solches sehr schönes Bildniß befand sich zu Ridolfi's Zeiten zu Venedig im Besitze des Malers N. Renieri. Gestochen hat eines derselben R. Persinius.

**) Den zwölften (Domitian) that Campo hinzu.

***) Andere sagen bey den innerlichen Unruhen in England 1648. Kopieen davon giebt es viele; einen der Originalköpfe will indessen Scaramuccia noch 1674. gesehen haben. S. dessen Finezze de' pennelli Italiani p. 119. Alle zwölfe hat C. Sadeler meisterhaft gestochen, und die zwölf Kaiserinnen hinzugefügt. Füßli III. 65. bemerkt: Diese Köpfe seyen meistens mit Zuratheziehung der zu Tizian's Zeiten bekannten Antikenbüsten, folglich zum Theil kenntbar vorgestellt, und geistreich charakterisirt. Carl I. zalte für jeden dieser Köpfe 100. Pf. Sterling, und ließ (wie es bey Fiorillo V. 329 heißt) den zwölften fehlenden Kopf (des Vitellius) von Vandyck hinzusetzen, und den von Galba durch Ebendenselben restauriren (für beydes wurden ihm 25. Pf. Sterl. bezahlt). Nach Walpole's Angabe dann (S. 222.) wurden sie bey der Versteigerung der Kunstverlassenschaft des Englischen Monarchen, von dem damaligen Spanischen Gesandten für seinen König um 1200. Pf. Sterl. gekauft, kamen aber höchst wahrscheinlich nicht nach Spanien. Nach Descamps II. 101.

verschiedener anderer Arbeiten für eben diesen Fürsten, und dessen Bruder, den Kardinal, hier nicht zu gedenken. In 1530. begab sich Vecelli zur Krönung Carls V. nach Bologna, wohin der Kardinal Hypolit von Medicis ihn eingeladen hatte. Hier malte er dieses Reichsoberhaupt zum erstenmal *). Nach seiner Rückkehr gen Venedig dann, fertigte er viele Werke für verschiedene dasige Kirchen aus, und malte, auf Befehl des Senats die Bildnisse der denkwürdigsten Personen dieser Republick **), was ihm ein jährliches Gehalt von 400 Scudi verschaffte. In 1541. sah man von ihm das Bildniß des damaligen Kais. Gesandten zu Venedig, Don Diego's di Mendoza, welches außerordentlich wohl gerieth, und, Vasari zufolge, den Gebrauch, Bildnisse stehend und in ganzer Statur zu malen, zuerst aufbrachte. Für den Rathssaal stellte er ein Gefecht zwischen den Venetianischen und Kaiserlichen Flotten, im Augenblick eines Meersturmes dar ***). Die glückliche Ausführung eines so großen Gegenstandes übertraf alle Erwartung, und nöthigte den Neid, der ihn bloß als Bildnißmaler loben wollte, zum Schweigen †). — Zu seinem übrigen Vorzüglichsten dann zu Venedig gehört sein Peter der Martyrer, einst in St. Johann und Paul daselbst, dann (für eine Weile), nebst fünf andern Bildern des Unsrigen ††), nach Frankreich gewandert. „Wiewohl nun dasselbe" (heißt es bey Fiorillo II. 71—81.) „an der Klarheit und Kraft des Kolorits etwas verloren hat, so zieht es doch das Aug zur lieblichsten Bezauberung an sich. Einige sind der Meinung, daß die große Kunst der Farbengebung und des Helldunkels die Hauptursache davon sey; allein, ich für meine Person möchte jene zauberische Wirkung lieber der vollkommenen Zeichnung und der getreuen Nachahmung des Wahren zuschreiben. Das majestätische Gebüsch, an dessen Eingange der Heilige angegriffen wird, das Schrecken seines fliehenden Begleiters, die vom Winde flatternden Kleider, deren Bewegung mit der des Gebüsches übereinstimmt, die gefühllose Grausamkeit des Mörders, die heitere Ruhe des Heiligen, und diese wahrhaft himmlische Glorie zwey kleiner Engel, die mit den Attributen des Martyrerthums herabschweben — alle dies macht den Eindruck eines angenehmen Grausens, welches so entzückt, daß das Auge sich gar nicht wieder von dem Bilde losmachen kann. Was mir aber immer die größte Bewunderung erregt hat, ist die Komposition, daß nämlich ein so großer Raum so meisterhaft mit nicht mehr als drey Figuren ausgefüllt ist, was ich als ein in seiner Art einziges Beyspiel der vortrefflichsten malerischen Anordnung anführen möchte. Hiezu kömmt nun noch die Einfachheit, welche allen Werken Tizians eigenthümlich ist, und jene Lokaltinten, welche nicht sowohl eine sich annähernde Vorstellung, als die Sache selbst sind. Der Heilige und sein Gefährte sind als Dominikaner in ihrer Ordenstracht, also weiß und schwarz gekleidet; nur an dem Mörder sieht man einige nackte Theile, und Kleidungsstücke von bunten Farben; und doch, welche Anmuth und Harmonie in dem Ganzen! Dann könnten selbst die berühmtesten Landschaftsmaler an diesem Bilde noch lernen, Zweige und Blätter in der Verkürzung (?) zu zeigen, und den verschiedenen Charakter der Bäume und ihre wahren Töne zu treffen. In der That war es Tizian, der den großen Landschaftsmalern, welche nach ihm kamen, die Bahn erst öffnete, welche aber von einem großen Theil der neuern Bearbeiter dieses Faches wenig mehr betreten wird — jene mey'n ich, die dem bloßen Effekt Alles aufopfern, und den Gebrauch, die Formen des Laubs zu charakterisiren, ganz aufgeben, so daß es bey ihnen (hört, hört!) nur einen einzigen Blätterschlag giebt. Auch jene Ensgelchen verdienen noch besondere Erwähnung. — Nach Ridolfi soll Tizian dabey eine antike erhobene Arbeit, die man dem Phidias zuschrieb, vor Augen gehabt haben. Zanetti hingegen hält sich überzeugt, daß er sich dabey nach den antiken Basreliefs gerichtet habe, die in der Kirche Santa Maria de' Miracoli unter der Orgel stehn, und einige Liebesgötter vorstellen, welche den Scepter des Jupiters und das Schwerdt des Mars tragen. Dieselben waren vormals in Ravenna befindlich, und sind sicher von einer der geschicktesten Hände des Alterthums gebildet; die Formen gehören zu den schönsten und anmuthigsten, die man sich denken kann; nur sind sie vielleicht etwas genauer angedeutet, als es der Wahrheit bey solchen kindischen Körpern gemäß ist. Uebrigens ist es eine bekannte Sache, daß Tizian in der Folge das große Vorbild in der Abbildung der Kinder ward, welche Poussin, Flamingo, Algardi, und alle Andere, die sich hierin hervorgethan, nach ihm studirt haben, um sich jene naive Unschuld und anspruchlose Wahrheit zu eigen zu machen, worin das Schöne in dieser Gattung besteht †††)". — Nach einer langen Abschweifung über zwey Tizianische Bilder in Spanien, deren Beschreibung wir unten finden werden, fährt Fiorillo also fort: „In der nahe bey der Kirche St. Rochus zu Venedig stehnden Schule sieht man eine Verkündigung Mariä, von Tizians beßter Zeit, aus welcher man ersiehet, daß derselbe nicht bloß auf getreue Nachahmung der äußern Natur bedacht war, sondern auch, wenn er wollte, den innern Gemüthszustand in lebendigem Ausdrucke darstellen konnte *). In St. Nicolo de Frati dann findet sich ebenfalls ein Bild von ihm, welches die H. Jungfrau in den Wolken, von St. Niclas und fünf andern HH. angebetet, darstellt, und zwar auf den ersten Blick nicht gefällt, weil die Figuren mit einer gewissen Einfachheit, alle in andächtigen

hätte hingegen der Herzog von Buckingham diese Kunstjuwelen an sich gebracht, und nach dessen Tode wären sie von Kaiser Ferdinand III. erstanden, und nach Prag gebracht worden, wo Sandrart nach denselben studirt, und Sadeler dann dieselben gestochen habe.

*) Dann 1532. wieder zu Bologna, und 1536. zum drittenmale, zu Asti, bey seiner siegreichen Rückkehr aus Afrika.

**) Diese Bildnisse giengen größtentheils, ebenfalls bey einem Brande zu Grunde.

***) Ob die Schlacht bey Cador, von welcher der Winklerische Katalog ein schlechtes Blatt kennt.

†) Auch dieses herrliche Werk wurde in jenem Brande zerstört, und ist nur in einem Blatte von Fontana auf uns gekommen.

††) Diese fünfe wären nach Fiorillo: Die Dornenkrönung aus St. Maria delle Grazie zu Mailand, die Ehebrecherin, von Verona; die Ehebrecherin von Modena; die Marter von St. Laurenz, aus der ehemaligen Jesuiterkirche zu Venedig; der Glaube, aus dem Pallaße des Doge daselbst.

†††) Gestochen ist dieses berühmte Bild, in ältern Tagen von M. Rota (in Rücksicht auf die Figuren gut), spätherhin von V. le Fevre in dem bekannten Werke: Opera selectiora, quæ Titianus Vecellius et P. Cagliari V. inven. etc. Fol. Venet. 680. in 50. Tafeln, und in noch neuern Tagen von J. B. Jalson schön, in gelblicht Camayeu; in einem geistreichen Blatte auch von Dennenic Denon, und von andern mittelmäßigen Stechern zum öftern.

*) Diese Verkündigung ist wohl diejenige, welche V. le Fevre für das in der vorhergehenden Anmerkung genannte Werk gestochen hat.

Stellungen geordnet sind. Wenn man aber das Werk näher betrachtet, so findet man eine solche Anmuth und Bescheidenheit darin, daß man es lieb gewinnen muß *). Zanetti bemerkt, daß der Künstler in dem Kopfe von St. Niclaus die Antike, und zwar den Kopf des Laokoon (?) zu Rathe gezogen habe. Auch befand sich in der Schule, worin Zanetti zuerst in der Kunst unterrichtet ward, nach seiner Angabe, wirklich ein alter Gipsabguß vom Laokoon, wovon es hieß, daß er einst im Hause Tizians gestanden sey". — „Auch in seinem höhern Alter blieb derselbe (im Wesentlichen) allezeit groß und sich selbst gleich. Wahr ist's, man findet in seinen spätern Werken nicht mehr jene Verschmelzung der Tinten, jene Verblasenheit, bis zu welcher er seine frühern ausgearbeitet hatte; die Partien darin sind entschieden und stark bezeichnet, mit kecken und meisterhaften Strichen. Dies hat Einige zu dem Vorgeben veranlaßt, Tizian habe eine andere Manier angenommen, wie sie denn der hierin allzeit fertige de Piles ihn wirklich nicht minder als viermal verändern läßt. Das Gegründete an der Sache ist dies, daß Tizian, da er beynahe ein Jahrhundert lebte, das Aufkommen vieler neuen Ideen in der Kunst bemerken mußte, die zum Theil aus der Schule des Michael Angelo, zum Theil aus der Lombardie herflossen. Er suchte daher auch sich etwas davon anzueignen, gab seinen Figuren mehr Bewegung, bezeichnete das Helldunkel stärker als er ehedem zu thun gewohnt war, und ging auch in der Composition künstlicher zu Werke. Uebrigens urtheilt auch Mengs über die Bilder, welche sich aus Tizians Greisenalter herschreiben: Daß die Abnahme des Gesichts wohl verursacht habe, daß er die Klarheit des Pinsels mehr vernachläßigte, darum aber noch immer ein vortrefflicher Koloriste geblieben sey. Sicher indessen habe es der Kunst Schaden gebracht, daß er so viele nachläßig ausgeführte Werke hinterlassen, indem nun viele diese Methode nachgeahmt, ohne daran zu denken, daß Tizian einst wohl verstanden, ausgeführter zu malen, und überdies frühershin große Studien über alle dasjenige gemacht, was der Kunst zur Grundlage dienet. Ein Werk von ihm, in welchem man jene leichte Behandlung erkennt, die er sich in seinen letzten Jahren gebildet, ist eine Verkündigung Mariä in der Kirche St. Salvator. Derjenige, welcher das Bild bestellt hatte, wollte immer nicht glauben, daß es vollendet sey; um ihn also zu befriedigen, übergieng es der Künstler hier und da; und als er es endlich überdrüssig war, schrieb er darunter: *Titianus* fecit, fecit **)!

Im J. 1545. ***) (also in seinem sechs und sechzigsten erst) gieng er, auf Einladung des Kardinals Farnese nach Rom, wo ihm eine Wohnung im Belvedere eingeräumt ward. Er war dem Vasari empfohlen, der ihm bey der Betrachtung der Merkwürdigkeiten Roms zum Führer diente †). Nachdem er kaum einige Tage ausgeruhet hatte, unternahm er die Bildnisse des Kardinal Alex. Farnese ††), des Herzogs Ottavio und des Papstes Pauls III. den er auch schon früher gemalt, als derselbe einen Besuch zu Ferrara gemacht †††). Dieses letztere Bildniß gelang ihm außerordentlich, so daß es bey der Ausstellung von mehrern Personen, ja sogar von einem Schleppenträger des Papstes, der täglich um seinen Herrn war, demüthige Bezeugungen der Ehrfurcht erhielt, indem sie es für lebendig ansahen *). Tizian wurde reichlich belohnt; ja das Verlangen des Papstes, ihn bey sich in Rom zu behalten, war so groß, daß er ihm das eben so einträgliche als wenig mühesame Amt del Piombo **) antrug. Allein der Künstler konnte sich nicht von seinem geliebten Venedig und von seinen Freunden trennen ***), und schlug das Anerbieten aus.

Außer vielen andern Arbeiten, die Tizian im Dienste Karl V. unternahm, mußte er, wie wir schon oben vernommen, verschiedentlich das Bildniß dieses Monarchen malen, welches kein leichtes Geschäft war, wenn wahr ist, daß dieser sich so schwer zum ruhigen Sitzen bringen ließ, als ein Geschichtschreiber uns bereden will †). Wir haben schon gesehen, daß Tizian sich zweymal nach Bologna, und nachher nach Piemont zu dem Kaiser begeben; er besuchte ihn aber auch zweymal (1547. u. 50.) zu Augspurg ††). Hingegen ist es ein Irrthum, daß er einmal nach Inspruck befehligt worden, um den Römischen König Ferdinand, seine Gemahlin Maria und ihre sieben Prinzessinnen zu malen. Während seinem Aufenthalt in Deutschland erhielt er viele Aufträge von den daßgen Großen; und in der That haben die Galerien von Wien, Dresden, München u. s. f. fast einen Ueberfluß an schönen Werken dieses berühmten Künstlers; auch Frankreich (selbst seine nunmehr zurückgestellten Kunstbeuten nicht gerechnet) ist reich, und England und Spanien

*) Gestochen ist dasselbe wieder von le Fevre, und Jackson, von diesem in gelb Camayeu; auch mit der trocknen Nadel, von einem Ungenannten, in P. Nelve's Verlag; dann der untere Theil desselben, schon in ältern Tagen, in zwey seltenen Blättern von Andreani und Rossiliani.

**) S. unten, wie Lanzi diese Kunstanekdote in einem etwas verschiedenen Lichte aufführt.

***) Nicht, wie Einige irrig behaupten 1546. An dieser Verwechslung mag Schuld seyn, daß er 1545. den Besuch erneuerte. Doch dem sey wie ihm will — was würdiger zu erwähnen ist, so war es bey einem seiner Aufenthalte zu Rom, wo er im Vatikan einige während der Plünderung dieser Stadt (1527.) durch die Kaiserl. Soldateske zugrundgerichtete, und seither allzudürftig wiederhergestellte Raphaelische Köpfe in den Stanzen mit Bedauern bemerkte, und zwar — lustig genug! an den daheystehenden ihm unbekannten Urheber dieser mißgerathenen Ritoccirung, Sebastian del Piombo, selber die Frage richtete: Wer doch der eben so unwissende als vermessene Mensch sey, der diese Köpfe so überkleibt habe?

†) Vasari hat ihn späterhin (1566.) noch einmal zu Venedig wieder gesehn, und fand ihn, damals einen Neunziger, doch noch mit dem Pinsel in der Hand beschäftigt.

††) *H. Roni* sc.

†††) Unten werden diese Bildnisse (wie wir glauben richtiger) als ein Gesellschaftsbild der drey genannten Personen angeführt.

*) Was es übrigens mit solchen Mähren von Vögeln und Menschen aus alter und neuer Kunstgeschichte auf sich habe, brauchen wir dem vernünftigen Leser nicht zu bemerken.

**) Unter die Päbstliche Breve's das Siegel zu setzen.

***) Worunter sich aber auch ein Aretino und Sansovino befanden!

†) Il ne pouvoit souffrir qu'on le regardoit fixement; et lorsqu'il fut question de satisfaire son ajeul Maximilien I. qui demandoit son Portrait, il fallut le mettre entre les pommes de quatre épées, pour l'obliger de donner le tems au peintre de le considerer.

††) „*Titianus* (Titianus)" schreibt Melanchton an Camerarius) pictor Venetus est Augustæ, qui saepe accedit ad Imperatorem a quo accersitus est.

sind ebenfalls nichts weniger als arm an solchen *). Daß er in seinem Neun und neunzigsten sein Leben noch an der Pest endigen mußte, ist bekannt. Die beredtesten Federn Italiens ergossen sich in Lobeserhebungen auf ihn. Man hatte den Entwurf gemacht, ihm ein feyerliches Leichenbegängniß zu halten; es kam aber nicht dazu, weil die Maler (Gott verzeih' es ihnen!) sich in ihren Meinungen darüber nicht vereinigen konnten **). In seinem Testamente soll er, Lisuti zufolge, befohlen haben, seine Leiche nach seinem Geburtsorte zu bringen, und sie dort in der Archidiakonalkirche in der seiner Familie gehörigen Kapelle St. Tiziano, Bischofs von Heraklea beyzusetzen, was aber wegen des damals wüthenden epidemischen Uebels nicht geschehen konnte, und er daher in de Frari zu Venedig, im Angesicht eines seiner vorgenannten schönsten Bilder, begraben ward ***). Seinen Privatcharakter betreffend so war er sehr zur Fröhlichkeit geneigt, und den geselligen Freuden mit seinen Freunden und dem schönen Geschlecht ergeben. Eine seiner Geliebten, mit welcher er sich selbst verschiedentlich abgebildet hat, hieß Violanta, und soll eine Tochter des Palma Vecchio gewesen seyn †). Einer der genauesten Freunde Tizians war der fast allzuberühmte Peter Aretino; allein auch alle übrigen damaligen guten Köpfe Venedigs suchten seinen Umgang, und einer derselben, Franz Priscianese, giebt ††) uns eine Beschreibung von den heitern Versammlungen, welchen sie auf einem schönen Garten, den der Künstler außer der Stadt besaß, zu halten pflegten. Auch von auswärtigen Gelehrten waren z. B. Davila, Bernard Tasso, Paul Jovius, Arioſt, Speroni u. a. genaue Bekannte von ihm". So weit Fiorillo, was größtentheils das Biographische über den Unsrigen betrifft. Nun auch einige seiner allgemeinen Urtheile über dessen Styl. „Die Malerkunst" (heißt es l. c. 82. u. ff.) „soll ein Spiegel der gesammten sichtbaren Natur seyn, und ihre Vollkommenheit besteht nicht bloß in der treuen Nachahmung, sondern weit mehr in der Auswahl des Schönen, und in der Belebung der abgebildeten Gegenstände. Diese kann nur durch die Vereinigung aller Haupttheile der Kunst, des Ausdrucks, der Zeichnung, des Helldunkels, des Kolorits u. s. w. erreicht werden. Tizian hatte anfänglich eine etwas trockene Zeichnung; dieser Fehler verlor sich jedoch nachher durch seine beständigen Studien nach der Natur. Die Schönheit seiner Formen ist nicht idealisch, sondern sie besteht nur in dem, was er für sich in der Natur zu erblicken und auszuwählen verstand; er neigte sich dabey zu einer gewissen Anmuth, die von einer würdigen Einfalt begleitet war. Er hatte zwar gründliche anatomische Studien gemacht, und seine Kenntnisse in diesem Fache haben sogar Anlaß zu der allgemein verbreiteten Meynung gegeben, daß die anatomischen Zeichnungen in dem Werke des Andreas Vesalius von seiner Hand seyen, was indessen nicht ist; wohl aber rühren solche von einem seiner beßten Schüler, dem Flamänder Johann von Calchar, her †††). Allein er bediente sich seiner anatomischen Einsichten niemals um den innern Mechanismus der Muskeln mit gelehrtem Pomp darzulegen, sondern nur, um mit mehr Sicherheit die äußern Wirkungen desselben an dem weich überkleideten Fleische ausdrücken zu können. Es ist wahr, in seinen Umrissen findet man nicht die idealischen Schönheiten, wovon wir viele antike Statuen gleichsam umflossen sehen, und welche die Formen schöner und gefälliger machen, als sie in der Natur selber sind; allein man muß erwägen, daß vielleicht zu seiner Zeit in Venedig ein zu großer Mangel an dergleichen Vorbildern war, als daß er seinen Geist ganz damit hätte durchdringen können. Vielleicht betrachtete er auch, da er der treuen Nachahmung der schönen Natur so ganz ergeben war, diese Ideale als glänzende Lügen, und wußte sie nicht mit seinem natürlichen Instinkt für treue Wahrheit und Kolorit zu vereinigen. Selbst wenn er sich einmal irgend einer antiken Büste oder des Sturzes einer Statue bediente, wie es in einigen seiner Werke, z. B. in dem in Spanien befindlichen großen Gemählde vom Paradiese geschehen, so wußte er, nach Ridolfi's Bemerkung, das Benutzte auf eine so gute Weise der Natur anzunähern, daß die Nachahmung darin nicht wahrgenommen wird. Indessen wird wohl Niemand so verkehrt seyn, den Tizian in diesem Theile der Kunst tadeln zu wollen. Denn in den Formen seiner Frauen ist Zierlichkeit und Richtigkeit, in den männlichen Figuren etwas Großartiges, und in Kindern übertrifft er Alle durch eine gewisse ungesuchte Grazie und Naivität, welche den größten Reiz dieses Alters ausmacht. Er hatte es mit Raphael gemein, daß er die allzustarken Verkürzungen vermied, indem er, wie Zanetti treffend bemerkt, dergleichen Theile lieber in einer sinnreichen Vernachläßigung ließ, als daß er sie auf die Gefahr, das Auge des Beschauers zu beleidigen, zu bestimmt angegeben hätte. Um über seine Umrisse und die Verhältnisse der Figuren seiner Sache desto gewisser zu seyn, pflegte er, wenn er ein Werk angelegt hatte, selbiges eine Zeitlang wegzustellen, und es nachher mit frischem Sinne wieder zu betrachten, wodurch er sich in Stand gesetzt sah, die nothwendigen Verbesserungen damit vorzunehmen; eine Methode, die in der That zur Nachahmung empfohlen zu werden verdient. Was hiernächst die Komposition seiner Gemählde betrifft, so war sie zu Anfange symmetrisch und ganz im Geschmacke des Bellino. Wenn daher Mengs behauptet, es finde sich kein einziges Gemählde von ihm, das in der

*) Unten folgt das Detail besonders über die Deutschen und Französischen Tizianischen Kunstschätze. Ueber einige in England kennt man z. B. folgendes Werk: *Titiani Vecellii* opera extantia in ædibus Ducis de Marlborough a Joh. Smith aere incisa. Fol. Daß Ebenderselbe, und so auch P. van Gunst und J. Schenk (aber weit unter Smith's) die berühmten neun Liebschaften der Götter im Pallaste zu Blenheim in Kupfer geschabt, ist bekannt. Eine ausführliche Beschreibung derselben s. bey Füßli III. S. 53—57. Die Urbilder sind, als Tapeten, auf vergoldetes Leder gemalt. Für wen solche ursprünglich gefertigt werden, haben wir bisher nicht in Erfahrung gebracht. Ueberhaupt aber denken wir, daß diese Bilder mehr ihrer Schlüpfrigkeit, als vorzüglicher Kunst wegen, sich so großen Ruhm erworben. Auch wird ihrer weder bey Vasari noch bey Ridolfi nicht einmal Erwähnung gethan.

**) Das Unausgeführte beschreibt Ridolfi S. 191.

***) Nach Richard's Passagier deckt, in erwähnter Kirche, „dem Grabmal des Pesaro, der prächtigsten aller Ruhestätten gegenüber", ein einfacher Stein die Asche des Unsrigen, mit der Inschrift, welche freylich bey einem solchen Menschen Alles besagt: Tizian liegt hier begraben.

†) S. die Litteratur von ihren Abbildungen unten. Nach Ridolfi I. 142. erscheint sie auch in dem berühmten Bacchanal, das sich jetzt in Spanien befindet, und hat, als Anspielung auf ihren Namen, eine Viole am Busen stecken, auf welchem sich des Künstlers seiner, zart geschrieben (wie schön!) befindet. Daß sie Palma's Tochter war, wird dort nicht erwähnt. S. übrigens den wahrscheinlichen Ursprung aller der mannigfaltigen Erzählungen von Titians Liebschaften unten.

††) Wo man's nicht suchen sollte, in einem — einer lateinischen Grammatik anhängten Briefe.

†††) S. das Nähere hierüber l. c. 82—85. in den beyden Anmerk. d. u. wieder d.

Manier seines Lehrers gemahlt wäre, so muß dieß wohl nur von den in Spanien befindlichen verstanden werden, die Mengs gerade vor Augen hatte, als er schrieb. In der Folge kam mehr Freyheit und Bewegung in Tizians Komposition, aber ohne daß er besondere Regeln dabey befolgte; alles war der Natur und der Wahrheit abgesehen. Einige behaupten, in jeder Bewegung seiner Figuren und in ihren Gruppirungen, die mehr durch den Zufall als durch ein fleißiges Nachdenken angeordnet scheinen, lasse sich eine weislich verlarvte Kunst entdecken; allein ich gestehe, daß zur Begründung eines solchen Urtheils durchdringendere Augen erforderlich seyn mögen, als die meinigen sind. Ich läugne nicht, daß die Erfindungen seiner Phantasie häufig das Gepräge eines gewissen mahlerischen Enthusiasmus an sich tragen, der ganz hinreißend ist; aber da die Effekte, welche derselbe auffaßt, wirklich in der Natur angetroffen werden, so darf es nicht befremden, daß ein so genauer Beobachter Gebrauch davon zu machen verstanden habe, wann es der Gegenstand erforderte. Wie vortrefflich jedoch Tizian in Allem übrigen seyn mochte, das Kolorit bleibt derjenige Theil der Kunst, in welchem er eigentlich unübertrefflich ist. Das Kolorit kann in seiner größten Vollkommenheit zwar nie vom Helldunkel getrennt werden; Tizian hat aber dennoch das wahre Ideal darin erreicht, ohne diesen Kunsttheil in seinen ersten Gründen studirt zu haben, wie es Correggio that. Einige Geheimnisse desselben, welche der letztgenannte Meister besaß, scheint Tizian mehr durch treue Nachbildung der Natur, als dadurch daß er bestimmt darauf ausging, entdeckt zu haben. Sein ganz einziger Sinn für das Kolorit leistete ihm dabey natürlich große Dienste. Er bestätigte den großen Grundsatz noch mehr, den schon Giorgione anerkannt hatte, daß man, um in der Mahlerey die Natur mit Wahrheit darzustellen, nicht immer mit blinder Anhänglichkeit den Gegenstand, den man vor sich hat, abmahlen müsse; sondern daß man, um ihm in den Augen des Beschauers die gehörige Rundung zu geben, von dem was man in der Natur sieht vermittelst des Helldunkels manches künstlich wegnehmen und anderes hinzufügen müsse. Nach diesem Grundsatze suchte er bey seinem Fleisch die allzudunkeln Massen und starken Schatten zu vermeiden, wiewohl sie die Natur häufig darbietet. Denn wenn sie auch dem Hervortreten vortheilhaft sind, so geht doch dadurch die Zartheit verlohren, und wegen der Unvollkommenheit unserer Mittel zur Darstellung des wahren Lichtes und Schattens müssen so in den Schatten gesetzte Körper auf der Leinwand wie eine ganz andere Materie als das lebendige weiche Fleisch erscheinen. Tizian ließ daher auf seinen Bildern das Licht meistens hoch einfallen und die Oberflächen streifen, welches ihn in den Stand setzte, die großen Partien in verschiedenen Graden von Halbtinten zu halten; die äußersten Theile bezeichnete er alsdann stärker und entschiedener als sie sich vielleicht in der Natur darstellen würden. So glaube ich muß Lomazzo verstanden werden, wenn er sagt, Tizian pflege die Lichter klarer, und die Reflexe dunkler zu halten. Durch dieses Mittel wußte er eine solche Kraft hervorzubringen, daß der Sinn davon überrascht wird, und die gemalten Gegenstände lebendiger und angenehmer wiederzugeben, wenn man sich so ausdrücken darf, als man sie in der Wirklichkeit selbst erblickt. Um das eben gesagte zu prüfen, untersuche man nur die Köpfe des Tizian, und man wird finden, daß er immer die größte Kraft in den Augen, der Nase und dem Munde zu konzentriren suchte, während er Alles übrige in einer lieblichen Unbestimmtheit ließ, wodurch das Ganze Lebendigkeit und Rundung erhielt. Jedoch ist diese Kunst die Schatten zu verstärken und zu vermindern nicht hinreichend, den gewünschten Effekt hervorzubringen, wenn sie durch die Farbengebung nicht gehörig unterstützt wird. Dieser so wesentliche Theil der Malerey muß ebenfalls mit einer weisen Nachahmung des Wahren behandelt werden. Der Maler kann auf seiner Pallette die schönsten Farben von der Welt haben, wenn er sie nicht gut anzuordnen und zu mischen versteht, so wird er niemals den wahren Farbenreiz erreichen, sondern in eine unnatürliche Lebhaftigkeit oder in schreyende Disharmonien verfallen. Hierin war Tizian ganz einzig Meister. Er wußte, welches die einfachen Tinten wären, die von der Wahrheit entlehnt werden müssen, und welches die künstlichen; indem die Anmuth der Farben nicht in schönem Roth, Gelb und Blau besteht, dessen Verschwendung dem großen Haufen in den Werken des Rubens so wohl gefällt, sondern in richtigen Kontrasten, und in den Graden und günstigen Momenten einer wohlgewählten Entgegensetzung. Der Reiz der Gemälde des Tizian geht daher niemals über die Wahrheit hinaus, und zieht um so allgemeiner an, je inniger er mit dem großen Prineip der Natur verbunden ist. Hiemit verband Tizian eine Kunst oder Naturgabe, seinen Bildern eine gewisse Klarheit zu geben, welche durch keine theoretische Regeln zu erreichen steht. Diejenigen irren sich, welche ihm eine große Führung des Pinsels und dicken Auftrag der Farben zuschreiben. Tizian bediente sich sehr heller Gründungen, und pflegte das Ganze beym Anlegen sehr leicht zu halten; indem er hierauf eine Farbe über die andere legte, brachte er die Wirkung eines durchsichtigen Schleyers hervor. Dieselbe Methode beobachtete er auch in den dunkeln Partien, und machte sie auf diese Weise durchsichtig und kräftig; ein Kunstgriff, der nachher von Andern gemißbraucht worden ist. Aus einem Briefe des Tizians *) erfährt man den merkwürdigen Umstand, daß er seine Gemälde mit einem Firniß zu überziehen pflegte, da doch die neuern Italiäner diesen Gebrauch beständig verschmäht haben, indem sie anführen, die alten Meister hätten es nicht gethan, und es sey eine ausländische Sitte. Vielleicht lernte er dieß in Deutschland oder von irgend einem Deutschen oder Flamänder unter seinen Schülern; aber wie er auch dazu gekommen seyn mag, die Sache ist ausgemacht. Bey der Anlegung der letzten Hand pflegte er manchmal einiges mit den Fingern zu verwischen, welches dann mehr Wirkung that, als wenn es mit dem Pinsel gemacht wäre; denn da er großen Fleiß anwandte, um seinen Arbeiten den größten Grad von Vollendung zu geben, so durfte er sich am Ende kecker und geistreicher Striche bedienen, wodurch er die aufgewandte Arbeit verbarg. Daß er viel über die Kunst nachdachte, beweist unter Anderm auch seine so bekannte Regel, man solle bey der Vereinigung verschiedener Gegenstände zu einer Gruppe die Form einer Weintraube vor Augen haben, an welcher man die schönsten Vorfälle von Lichtern und Schatten, die gefälligste Rundung, und an gelegenen Stellen durchfallende Lichter bemerkt, welche die Einförmigkeit der großen Massen brechen". Noch schließt Fiorillo diese ausführlichen Betrachtungen über Tizians Kunst mit ein Paar litterarischen Notizzen über Einiges, das aus der Feder unsers Künstlers

*) Dieser Brief ist nebst drey andern zuerst abgedruckt worden in folgendem gelehrten Werke: Memorie intorno alle pubbliche fabbriche piu insigni della Citta di Brescia raccolte da *Baldassare Zamboni*. Brescia 1778. Fol. con fig., worin auch eine genaue Nachricht von den Bildern gegeben wird, welche Tizian für den dasigen berühmten Pallaß der Regierung gemalt hat. Die Briefe sind alle Tiziano Vecellio unterzeichnet, und in einem dabey befindlichen Kontrakte wird er giudiciosissimo Rè dei Pittori genannt.

floß. Außer vier schon angeführten Briefen finden sich noch sieben andere in den bekannten: Lettere pittoriche T. I. 221. T. II. 19. 22. 379. T. III. 128. T. V. 37. Ein Zwölfter wird in der Klosterbibliothek alle Zattere zu Venedig, und ein Dreyzehnter, nebst einem Memorial (beyde) an Philipp II. gerichtet, bey dem Abbate Sabbionato handschriftlich aufbewahrt. Dann werden ihm drey lateinische Epigramme zugeschrieben, die sich in den: Rime di diversi in morte d'Irena di Spilimbergo (Venet. 561.) p. 56. befinden, deren Aechtheit aber schon Apostolo Zeno *) bezweifelt hat; so wie es vollends ausgemacht ist, daß andere lateinische Juvenilia, welche Jacob di Porzia in seinen Briefen (L. I. p. 20) einem Tizian Vecelli zuschreibt, dem Neffen des Unsrigen, gleichen Namens, Ritter und Doctor der Rechte, zugehören. Ueber jene: Raccolta d'abiti antichi wird bemerkt, daß Guarienti (wohl irrig) schon eine Venetianer Ausgabe derselben von 1554. anführt; daß aber wahrscheinlich die richtigste diesfällige Litteratur sich bey Liruti **) vorfindet.

Und nun hören wir auch unsern gewohnten Führer, den geistreichen Lanzi, in dem, was er Eigenthümliches hat, über Tizian an. Vörderst hält er für dessen ersten Lehrer einen gewissen Sebastian Zuccati, einen zu Trevigo angesessenen Valtelliner, oder dann, neuern Spuren zufolge, einen Antonio Rossi von Cadore; immerhin aber war es Joh. Bellini, der ihn sorgfältig auf Alles merken ließ, was unter die Sinnen fällt; daher auch, als der schon erwachsene Tizian in seinem Zinsgroschen zu Ferrara mit Albrecht Dürer wetteifern wollte, er denselben an zartem Fleiß und Genauigkeit noch übertroffen hat. In jenem Bilde lassen sich, so zu reden alle Haare des Hauptes, alle Poren der Haut, und alle Reflexe im Augenstern zählen; und doch verliert es in der Entfernung von seiner Wirkung nichts, was hingegen bey ähnlichen Werken jenes großen Deutschen nicht selten der Fall ist. Indessen blieb auch der Unsrige nicht lange bey dieser Weise ***), und setzte sich vielmehr jene freyere des Giorgione's zum Muster vor, der bey Bellini sein Mitschüler, und späterhin sein Nebenbuhler war. In diesem Geiste waren Tizians erste Bildnisse gefertigt. Allein bald nachher schuf er sich denn doch seinen vollends eigenen, von Barbarella's entfernten, minder feurigen und großen, aber dafür desto lieblichern Styl, der den Zuschauer nicht durch ungewohnte Effekte, sondern durch treue, lautere Wahrheit dahinreißt. Sein erstes Werk in dieser Manier war jener Tobias mit dem Erzengel Raphael in St. Marziale; ein zweytes die Darstellung der jungen Maria im Tempel, in der Schule der Caritas zu Venedig, eines seiner reichsten noch vorhandenen Bilder, da (wie wir schon vernommen) mehr ähnliche durch Feuersbrunsten zu Grund gegangen sind †). Hiernächst kömmt Lanzi auf den in ältern und neuern Tagen erhobenen Streit über Tizians Werth theils überhaupt als Zeichner, und theils über die Frage zu sprechen, in wie weit er, die Werke der alten Kunst zu studieren, Willen und Vermögen gehabt, und führt hierüber allerley mehr und minder bedeutende Urtheile von Michael Angelo, Giorgione, Aug. Carracci, dann von Mengs, Zanetti, Fresnoi, Algarotti und Reynolds an, die aber alle bloß zu dem Resultate führen: Daß Tizian, so wie etliche andere der größten Kunstlichter, bloß nach der Vollkommenheit in Einem Hauptheile der Kunst gestrebt, und solchen wirklich erreicht, deswegen aber alle übrigen nichts minder als verschmähet habe. Ueber sein Helldunkel und Kolorit spricht Lanzi ungefehr, wie Fiorillo, und bemerkt besonders: Wie wenig Künsteleyen dieser erste aller Koloristen gebraucht habe, um solches zu werden, und ewig zu bleiben. Eben so über seine Nüchternheit in der Composition, über seine Sparsamkeit in der Figurenzahl, und seine große Kunst dem Anschein nach ganz kunstlos zu gruppiren; endlich auch über seinen Ausdruck, nicht bloß in der unübertrefflichen Wahrheit seiner Bildnisse (womit er an den glänzendsten Höfen von Europa sein großes Glück gemacht ††), sondern auch in der getreuen, nie übertriebenen Darstellung der innern Gemüthsbewegungen der handelnden Personen in seinen historischen Bildern, wo hier nicht bloß jener Peter der Märtyrer zu Venedig, sondern auch eine Dornenkrönung alle Grazie zu Mailand †††) als Beyspiel angeführt wird, so wie beyläufig auch seine Kunde des Kostüme in eben diesem Bilde, und seine schöne Architekturstaffirungen, wobey er sich eines Rosa von Brescia (Peters) zum Gehülfen bediente. In der Landschaft hatte er, unter allen Geschichtsmalern, sicher nicht seines gleichen; und zwar mußte sie ihm nicht etwa bloß zur eitelen Zierde dienen, gleich jenen, die wohl gar noch Cypressen aus dem Meer steigen lassen, sondern zum wirklichen Gehülfen des Ausdrucks; wie denn z. B. der schauerliche Wald in dem Märtyrer Peter das Scheußliche seines Todes noch merklich erhöhet, so wie solche andere Male, in wohl abgestuften Hintergründen den Figuren im Vorgrund um so viel mehrere Großheit giebt. Seine Kunst in Lichteffekten bemerke man in seiner Marter von St. Lorenz bey den Jesuiten zu Venedig, in der Verschiedenheit des eigentlichen Feuers, dann des Fackelnglanzes und endlich des Lichtes, das von Oben über dem Haupte des Heiligen erscheint. Auch im Ausdrucke der Tagszeiten, der Abende zumal, war er ungemein glücklich. Endlich wußte dieser unvergleichliche Meister, besser als so Mancher der Venetianischen Schule, eine große Fertigkeit doch immer mit Ueberlegung und Fleiß zu vereinen. So in seinen al Fresco's zu Padua, die uns dafür entschädigen müssen, was hingegen in dieser Gattung Alles zu Grund gegangen ist, mit Ausnahme des für Charakter und Ausdruck unvergleichlichen St Christophs im Herzoglichen Pallaste *). In seinen Oelbildern zeigte er sich minder fertig und frey, und wollte solches auch nicht zu seyn scheinen, sondern brauchte zur Vollendung solcher Werke, und, man möchte sagen, selbst zur Ausbesserung des schon Vollendeten, viele Zeit. Denn immer ließ er das Angefangene eine Weile ruhen, und kehrte dann wieder zu demselben, gleichsam mit frischem Auge zurück. Mit alle dem wußte er das Mühesame seines

*) In seinen Anmerk. zur Bibliothek des Fontanini (T. II. p. 101.)

**) Notizie de Letterati del Friuli T. II. p. 303.

***) Die zum Theil auch diejenige seines Meisters Bellini war.

†) Gestochen ist dasselbe von A. Zucchi (13″ hoch, 20″ br.) und noch größer und schöner, prächtig in Farben (21″ hoch, 42″ br.) von J. B. Jackson.

††) Daß der einzige Großherzog Cosmus I. sich nicht von Tizian wollte malen lassen, hätte (meint Lanzi) Vasari aus Anstand verschweigen sollen. Wir denken es nicht.

†††) Eine der Französischen Kunstbeuten.

*) A. Zucchi ꝛc. 21″ hoch, 12″ br.

Geschäftes durch angebrachte geistvolle und sichere Pinselhiebe geschickt zu verhehlen *). Skizzen von ihm finden sich nur wenige; einige z. B. im Hause Barberigo. So in seiner besten Zeit. Im höhern Alter, als Gesicht und Hand schwächer wurden, arbeitete er mit mehr Flüchtigkeit, und zumal vermißte man jenen unvergleichen Farbenverein **) seiner frühern Jahre. Schon 1566. fand Vasari in ihm nicht mehr seinen Tizian; was er indessen, wie es das Alter zu thun pflegt, nicht glauben wollte, sondern (als seinem Leben nur noch zwölf Monden an ein volles Jahrhundert fehlten) noch immer neue Bestellungen annahm. Ein um diese Zeit von ihm gefertigtes Bild der Verkündigung in St. Salvator zu Venedig hat wirklich keinerley weitern Werth, als daß es seinen großen Namen trägt; und dennoch, als Jemand in seiner Gegenwart, eben daran zweifeln wollte, ob es wirklich von seiner Hand sey, wurde er böse, und schrieb jenes schon oben angeführte Titianus *Fecit, fecit* dazu ***). Mit alle dem wollen Kenner auch in einigen seiner späthern Werke Schönheiten finden, aus denen der junge Künstler noch Manches lernen kann. Daß endlich Vieles in und außer Welschland, allerdings bloß unter seinem Schilde erscheint, was offenbar seinen Schülern, Nachahmern und Copisten gehört, versteht sich; aber selbst manche dieser Nachbildungen (wie z. B. jene Unzahl von sogeheissenen Tizianischen Madonnen, Magdalenen und — Liebesgöttinnen) zeugen von der unerreichbaren Vollkommenheit ihrer Urbilder". So weit Lanzi (Ed. terz.) III. 101—102. Noch heißt es dort, daß Vecellio, (und zwar, leider! nicht unwahrscheinlich aus Besorgniß, Nebenbuhler zu finden) eben kein sehr gefälliger Meister gegen seine Schüler gewesen sey, und führt L. davon neben dem uns schon bekannten Beyspiele seines eigenen Bruders (dem er, an die Stelle der Kunst, die Handelschaft zu belieben wußte) seine Strenge gegen Paris Bordone an, welcher nun allerdings wirklich sich vermessen hatte, mit einem solchen Lehrer in die Schranken zu treten.

Vernehmen wir nun auch ein Paar Französische Kunstrichter über unser Haupt der Venetianischen Schule, in dem, was in ihren Urtheilen mehr und minder eigenes liegt; und zwar vörderst Wateler und Levesque s. v. Ecole. „Wenn man" (heißt es dort) „in Tizians historischen Bildern den Geschichts-Darsteller finden will, so wird er uns, so wie alle andern jener Schule, sehr ungetreu erscheinen; denn auch Er beachtete weder die Wahrheit des Schauplatzes, noch des Kostume's, noch des Ausdruckes, noch aller andern Schicklichkeiten, welche man hingegen in den Werken derjenigen Künstler wahrnimmt, die sich des Studiums des Alterthums befliffen haben. Eben so ist er zwar unter die Klasse der großen Zeichner nicht zu zählen; aber ein guter war er in seinen bessern Werken denn doch immer. Ueberhaupt hatten alle bedeutendern Maler seiner Zeit, durch die Art ihrer Ausbildung, eine richtige Anschauung und fertige Nachahmung der Naturgegenstände, die sie darstellen wollten, sich zu eigen gemacht. Schöne Formen blieben solche auch unter seinem Pinsel; aber die minder vollkommnen wurden nie durch ihn verschönert. Hätte er die Liebe, zumal des antiken Schönen, wie Raphael, besessen, so würde er demselben auch in der Zeichnung gleichgekommen seyn. An Gefühl von Größe und Adel gebrach es ihm indessen nicht; seine Männergestalten haben nicht selten viel Grandiöses, ja bisweilen wirklich Uebertriebenes; aber nicht, wie Michael Angelo's, in dem Mächtigen und Muskulösen, sondern in dem Weichen und Fleischigten; sein Farbengefühl ließ ihn immer diejenigen Theile, welche hierin die schönsten Massen darbieten, am meisten zur Schau stellen; also besonders an Weibern und Kindern; jenen gab er naive, nachläßige Lagen; nicht eben Grazie, aber ein Etwas, das ihr sehr nahe kömmt, und dabey in Kopfputz und Kleidung viel malersche Zierlichkeit. Seine Kunst im Helldunkel beschränkte sich, wie in jedem andern Kunsttheil, auf bloße Nachahmung der Natur. Freylich strebte er bisweilen nach großer Wirkung durch Contraste, und wurde alsdann hart. Das Verständniß der Lokalfarben besaß er übrigens im höchsten Grade. Die Maler der Florentinischen und Römischen Schule arbeiteten frühe in Fresko, und hatten mehr ihre Cartons als die Natur vor Augen; Tizian hingegen, der sich fast einzig an diese letztere hielt, und sofort in Oel malte, erlangte dadurch ein Kolorit, das der Wahrheit weit näher kam; und sein häufiges Bildnißmalen trug hiezu ebenfalls Vieles bey. Durch die Nachahmung mannigfaltiger Carnationen wirklicher Menschen, und eben so mannigfaltiger Stoffe ihrer Bekleidung, so wie durch landschaftliche und andere Staffirung solcher Bilder, wurden dieselben in Farbe und Tokirung ein in allen Theilen getreuer Spiegel der Natur; wie denn auch Poußin, der sonst doch sicher nicht zu den großen Koloristen zu zählen war, seinen landschaftlichen Gründen bloß darum, weil er diese nach dem Leben studirt hatte, eine wahre Farbe zu geben wußte. Der Unsrige pflegte, in den seinigen, gerne allerley außerordentliche Naturerscheinungen anzubringen". Daß er in dem Kunsttheile des Ausdruckes eben kein besonderer Meister war, wird von Wateler nur kurz berührt; dann aber rechnet er es ihm zum wirklichen Fehler an, so viele wirkliche Bildnisse in seine historischen Arbeiten eingeführt zu haben; und der Franzose meint nämlich, wohl nicht ganz ohne Grund, ein gemalter Kaiser verliere an Achtung, wann der Beschauer sagen kann: „Den, mein' ich auch schon gesehen zu haben". „In der Composition" (heißt es dann weiter) „war Vecellio anfangs symmetrisch; spätherhin aber mannigfaltiger, und, ohne bestimmte Grundsätze zu befolgen, bisweilen recht gut, da er auch hierinn, wie in Allem, die Natur zu seinem einzigen Muster nahm. Das Kolorit dieses Künstlers endlich" (hier sprechen alle Kunstrichter von ihm in Einem Tone des ungetheiltesten Preises) „war so in einander geschmolzen, daß es von den Farben auf seiner Palette keinen Begriff mehr übrig ließ; hierinn ganz von Rubens verschieden, der seine Farben, fast ohne solche im Mindesten zu verarbeiten, eine neben die andere stellte; was ihn dann verhinderte, anders, als durch eine große Mannigfaltigkeit derselben, und

*) Einige charakterisiren so, bloß seine zweyte Manier, in welcher seine Bilder nur von ferne die gehörige Wirkung thaten. In seiner frühern Zeit konnte man solche in der Nähe, wie in der Entfernung betrachten. Jene zweyte vertheidigte er gegen den Kaiserl. Gesandten zu Venedig, Franz von Vargas, damit: Daß, in der Ueberzeugung, die Zartheit des Pinsels von Correggio, Parmesan und Raphael doch nicht erreichen zu können, er jenen neuen Weg für sich gewählt habe. S. den 6. Br. von Anton Perez in der zweyten Sammlung derselben.

**) Worunter indessen bloß das harmonische Nebeneinanderstellen, nicht Ineinanderschmelzen der Farben zu verstehen ist; denn die seinigen blieben immer ganz (vierges, wie d'Argensville I. 205. sich ausdrückt), ohne Mischung, und haben sich daher auch so wunderschön erhalten.

***) Gestochen finden sich mehrere Verkündigungen nach Tizian. Z. B. zweye von C. Cort (eine von 1577. selten). Eine andere von C. Visscher; eine dritte von J. Caralius, mit der Inschrift: *Titiani* Figurarum ad Cæsarem exempla, was, nach Huber, das nämliche wäre, zu dessen Urbild der Künstler jene dürftige Betheurung schrieb.

durch ſtarkes Ineinanderſpielen (forts reflets) einer Farbe in die andere, in etwas harmoniſch zu werden, welches hingegen Tizian im höchſten Grade war. Die Stoffen hat er ſehr gut und charakteriſtiſch gemalt; ſein Faltenwurf war es nur alsdann, wenn er ihn geſchmackvoll in der Natur fand". Noch an einer andern Stelle von Mariette's und l'Eveque's Wörterbuch, (in dem chronologiſchen Malerverzeichniſſe) heißt es dann weiter von dem Unſrigen, neben Anderm: „Seit dem Wiederaufleben der Venetianiſchen Schule, durch die beyden Gebrüder Gentil und Johann Bellini (alſo eben die eigentlichen Lehrer des Unſrigen) bemerkte man bey den Malern dieſer Schule ein Verfahren, welches ihnen mehr Ausführung, mehr Praktik der Hand, und ſelbſt mehr Farbe geben mußte, als hingegen den Künſtlern der Römiſchen und Florentiniſchen Schulen nicht eigen war; was dann aber hinwieder einer großen Richtigkeit und Reinheit der Formen bey den erſtern ſchaden mußte. Jener ihr Verfahren beſtand nämlich darin, daß ſie, ohne vorläufige Zeichnung, ſofort auf ihr Tuch malten, die letztere hingegen nur nach, bis auf Schatten und Licht ganz ausgeführter Zeichnung". Auch hier wird bemerkt, daß Vecellio ſeine Arbeiten zwar mit größter Sorgfalt vollendete, aber immer durch einige kühne Pinſelhiebe die Mühe zu verbergen ſuchte, welche ihn ſolche gekoſtet hatten; daß er dann im Alter eine fertigere und abgeſtoßnere (heurtée) Manier annahm, welche nur in die Ferne ihre Wirkung that; daß er hiernächſt in ſeinen letzten Jahren die Schwachheit gehabt, frühere Meiſterwerke durch vermeinte Verbeſſerungen zu verderben, was dann ſeine Schüler *) vermocht, eines Tags ihm jenen frommen Betrug zu ſpielen, den ſchon das Lex. erzählt. Ebendaſelbſt wird bemerkt: Tizians Erfindung, Zuſammenſetzung und Ausſpendung der Figuren **), zeugen eben nicht von großem Feuer, aber dafür von deſto größerm Verſtändniß, dieſen letztern ſolche einfache und natürliche Stellungen zu geben, daß man gerade die ſchönſten Theile an ihnen entdecken kann. Endlich heißt es: Ohne eine gewiſſe Behutſamkeit ſey dieſer Künſtler in jenem überſchwenglichen Lichte (lumière universelle) nicht nachzuahmen, welches er ſo gerne über weibliche Körper ausgoß, ohne auch nur einen Schatten zu laſſen, der ihnen Rundung gegeben hätte. Seine al Freſko's ſeyen übrigens beynahe von ſo kräftiger Färbung, als die Bilder in Oel. — Hierauf zählen unſere beyden Kunſtrichter, nebſt allerley Geſchichtlichem von Tizian, eine große Anzahl ſeiner Werke her. Vörderſt mehrere ſeiner Bildniſſe der größten Perſonen ſeiner Zeit; neben andern, von uns ſchon erwähnten, eines hiſtorirten von Papſt Paul III. der ſich mit dem Herzoge Octav und dem Kardinal Farneſe unterhält; wie dann Se. Heiligkeit zur Erkenntlichkeit dem Sohne des Künſtlers das Bisthum Ceſena ertheilen wollte, der nüchterne Vater aber beſcheiden genug war zu glauben, daß es dem Jüngling an den behörigen Eigenſchaften für eine ſolche Würde fehle. In denſelben Tagen malte er zu Rom für den verbannten Herzog Octav Farneſe ***) ſeine berühmte Danae; und bey dieſer Gelegenheit war es, wo Michael Angelo dem Kolorit der Venetianiſchen Schule alle die hohe Ehre gab, die demſelben ewig gebühren wird, aber eben ſo ſehr ihre dürftige Zeichnung zu bedauern ſchien.

Etliche Jahre brachte Tizian in Deutſchland zu, und malte (wird hier irrig behauptet) zu Inſpruck auf das nämliche Tuch die Bildniſſe des Röm. Königes Ferdinand, deſſelben Gemalin, und ihrer ſieben Töchter. Zu Venedig erhielt er den Beſuch des Franzöſ. Königes Heinrich III. und bat denſelben, einige ſeiner Gemälde, die ihm gefielen, von ihm anzunehmen, was auch der Monarch nicht ausſchlug, dann aber durch fürſtliche Großmuth den Edelſinn des Künſtlers noch zu übertreffen wußte. Ueberhaupt genoß Tizian der allgemeinſten und höchſten Achtung in und außer dem Vaterland. Die durch ſeine Arbeit erworbenen bedeutenden Glücksumſtände benutzte er auf eine ſehr würdige Weiſe. Die Großen machten ſich eine Ehre daraus, an ſeine Tafel gezogen zu werden, welche glänzend war, deren Werth aber noch weit mehr durch die Anmuth des geiſtigen Wirthes erhöhet wurde. Ungemeine Milde war ein Hauptzug ſeines Charakters. Von ſeinen Nebenbuhlern, oder denen, die ſich wenigſtens dafür hielten, ſprach er nur mit größter Mäßigung †). Die glänzende Einbildungskraft ſeiner Jugend ſprühte noch Funken in ſeinem Neun und Neunzigſten, und er ſchien noch ferne von ſeinem Ziel, als die Peſt den ſonſt völlig geſunden Greiſen dahinriß. — Der gewöhnlich ſo ſchaffichtige Taillaſſon dann in ſeinen Observations sur quelques grands Peintres ſagt uns diesmal eben nicht viel Neues. Das Bemerkenswertheſte dürfte etwa Folgendes ſeyn: „Das, was Tizians Kolorit ganz beſonders unterſcheidet, war" (meint auch Er) „die geſchickte Weiſe, womit er aus den Lokalfarben Vortheil zu ziehen wußte, um Wirkung hervorzubringen, ohne hiefür zu großen Schattenmaſſen ſeine Zuflucht zu nehmen. Der Glanz ſeines Lichtes rührte faſt immer von der Gegeneinanderſtellung reiner und kräftiger Farben her, was denn ſeinen Bildern ſo viel Reichthum an Tönen, und, mit ſo wenig Schwarzem, doch ſo viel Stärke verlieht." Dann: „Ueberhaupt erwecken ſeine Werke mehr Bewunderung als Enthuſiasmus; ſie ſind die Frucht eines großen Verſtandes, eines ſchönen und ruhigen Gemüthes, kurz eines geſchickten Mannes, der ſeine Künſtlergedanken mit Leichtigkeit, und zugleich mit dem erhebenden Gefühl ausführt, daß er in ſeinem Thun mit öffentlicher Achtung umgeben ſey". Endlich, wo von ſeinen Bildniſſen die Rede iſt, heißt es (wirklich bemerkenswerth): „In dieſer Gattung theilt er, unter allen Künſtlern, den erſten Platz mit van Dyck. Wann dieſer mehr Feuer hat, und deswegen vielleicht noch mehr gefällt, ſo haben hingegen die Bildniſſe von Tizian mehr Adel, und gebieten mehrere Achtung, was freylich zum Theil auch daher rühren mag, daß meiſt durch Macht oder Genie ausgezeichnete Männer ihr großer Gegenſtand ſind."

Von deutſcher Kritik über Tizian haben wir ſchon das Gründliche von Fiorillo vernommen. Hören wir indeſſen auch noch die übrigen Meiſter im Urtheilen an; und vor allen Raphael Mengs. Bekanntlich hatte ſich's derſelbe mit zu einem Geſchäft ſeines Lebens gemacht, die drey vorzüglichſten Lichter der Malerey, Raphael, Tizian und Allegri, und zwar jeden derſelben, nach allen Haupttheilen der Kunſt zu würdigen. Dieſes that er theils unermüdlich in ſeinem lehrreichen Umgange mit Schülern und Freunden,

*) Nicht ſeine Bedienten (ses domestiques), wie es bey d'Argenville I. 299. luſtig genug heißt.

**) Was der Franzoſe Alles durch: Disposition geben kann.

***) Späterhin bewunderte man dies Bild (und ſieht es wohl jetzt wieder) in der Galerie von Capo di Monte zu Neapel. Tico331 (Vite de Pittori Vecelli etc. p 151.) beſchreibt es ſehr gut: „Mirabile in questo quadro apparisce l'artificio del pittore, il quale volendo far sentire la voluttà di Dana e fra li ampiessi di Giove senza che gliel veda a lato il divino amante, le diede una cosi viva espressione, che ben intende ognuno, che l'invisibil nume e presente!"

†) Doch nicht immer mit größter Beſcheidenheit, wenn es nämlich (woran wir zweifeln) wahr ſeyn ſollte, was Ridolfi S. 189. erzählt: Daß er eines Tags die Arbeit eines andern Künſtlers mit dem Lobſpruch beliegt habe: Sie ſcheinen ihm ſo gut, als wenn er, Tizian, ſie ſelbſt gemalt hätte.

theils in seinen Schriften; und zwar bekanntlich in zwey verschiedenen, ganz eigens diesem Zwecke gewiedmeten Aufsätzen. In seinen Betrachtungen über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey lesen wir über Tizian vörderst im Allgemeinen, und in Vergleichung mit Raphael und Correggio, kurz, aber recht gut: „Raphael wählte die Bedeutung, die er in der Composition und Zeichnung fand; Correggio die Anmuth, und fand sie in gewissen Formen, hauptsächlich aber in Licht und Schatten. Tizian wählte den Schein der Wahrheit, und fand solchen in den Farben. So war nun der größte unter ihnen, der den größten (d. h. wichtigsten) und einzig nützlichen Kunsttheil, die Bedeutung besaß. Nach dieser folgt die Anmuth; so war Correggio der Zweyte. Die Wahrheit endlich ist mehr Schuldigkeit als Zierde; so war Tizian der Dritte". (Noch an einem andern Orte drückt Mengs sich so aus: „Tizian begnügte sich mit der bloßen Nothwendigkeit. Alle drey sind aber groß, weil jeder einen Haupttheil der ganzen Kunst in höherm Grad als die übrigen, und als alle seine Nachfolger besaß." Hierauf heißt es über des Unsrigen Zeichnung insbesondere: „Was dieselbe betrifft, kopierte er die Natur, so wie sie war; wenn er sie schön vor sich hatte, so zeichnete er sie auch schön nach; denn alle Maler der damaligen Zeit hatten ein richtiges Augenmaaß; und, wenn sie alle so klug wie Raphael gewählt hätten, so würden sie auch alle eben so gut als er gezeichnet haben" *). Dann über sein Helldunkel: „In diesem hatte er nicht viel Wahl; was man in ihm bisweilen hierin schön findet, ist nicht aus dem Studium dieses Kunsttheiles entsprungen; sondern indem er die Natur in ihren Farben nachzuahmen suchte, sah' er, daß dieses nicht möglich sey, ohne auf den Grad ihres Lichtes Acht zu haben; und so fand er z. B. daß eine gemalte Luft, um natürlich zu scheinen, helle seyn müße; die Erde nicht so licht wie die Luft, das Fleisch lichter als die Erde. Diese Betrachtung führte ihn bisweilen allerdings zu einer Art Schönheit im Helldunkel, welche aber bloße Wirkung der Eigenschaft seiner Farben war. Oft hingegen verfiel er in große Härtigkeit, besonders wenn er den Gegensatz (contraposto) suchte, und andremale wurde er flach; aus welchem Allem erhellet, daß er nicht den größten Fleiß auf diesen Kunsttheil gewandt, sondern sich bloß mit demjenigen begnügte, was zur Bedeutung der Eigenschaften der Dinge nöthig war." — „Das Colorit betreffend fing Tizian, eben so wie Correggio, mit der Oelfarbe an; und da er Figuren und Landschaften gleich nach dem Leben malte, so erwarb er sich bald eine wahre und gänzliche Kenntniß der Natur. Sein häufiges Fertigen von Bildnissen übte ihn vollends hierin, und nöthigte ihn, die verschiedensten, auch kleinfügige Dinge, dann wieder starke, grelle, schönfarbige Gewänder u. s. w. darzustellen; und so mußte er allen Fleiß anwenden, dieses Mannigfaltige in wohlanständige Vereinigung zu bringen. Da er nämlich sah, daß gewisse Gegenstände in der Natur gefallen, welche aber oft in der Malerey schlechte Wirkung thun, so suchte er zu einer Auswahl in der Nachahmung der Wahrheit zu gelangen. So bemerkte er z. B. daß es solche Gegenstände gebe, deren Lokalfarben sehr schön seyen, die aber, bald durch Wiederscheine, bald durch die Porosität der Körper u. s. f. von ihrer Schönheit verlieren; ferner, daß jeder dieser Gegenstände viele Mitteltinten habe, und eben so seine eigenthümliche Zusammenfügung von Durchsichtigkeit, Dichtigkeit, Rauhigkeit oder Glätte, und daher auch eine Eigenthümlichkeit der Farbe in Licht und Dunkel; daher suchte er in unermüdeter Nachahmung aller dieser Verschiedenheiten die Vollkommenheit der Kunst, und fand sie. Dann nahm er aus jedem Theil seines Gegenstands das Mehrere für das Ganze; so z. B. ein Fleisch welches viele Mitteltinten hatte, malte er ganz in Mitteltinte; was hingegen nur wenige hatte, ganz ohne solche; so das Röthliche ohne andere Farben, und eben so auch die übrigen — versteht sich, immer mit Nachahmung der Wahrheit. Dadurch kam in seine Werke jener große Geschmack im Koloriren, worin er der Vortrefflichste, und hierin eigentlich nachzuahmen ist **). Durch die Bezeichnung der Hauptfarben fand er nämlich die Hauptmassen, so wie Raphael durch die Zeichnung, und Correggio durch Licht und Schatten solche gefunden." — „In der Composition" (meint Mengs) „hatte Tizian wenig Gefühl, und erfand mehr nach den allgemeinen Gewohnheitsregeln; daher er in diesem Kunsttheil nicht nachzuahmen ist. Wohl hat er bisweilen die eine und andere Figur schön gedacht, allein wohl mehr durch Zufall als wissentlich, da sich gleich daneben wieder etwas Schlechtes findet". „So, wie in allen Kunsttheilen, die von der Nachahmung entspringen, war Tizian auch in den Gewändern in Einer Rücksicht vortrefflich; er malte sie nämlich eben so wahr als schön, mit einer hochhellen Farbe, die Wäsche zumal sehr leuchtend, aber Alles ohne Wahl der Falten, so wie die Natur ihm solche zeigte; also in letzterer Rücksicht ist er freylich nicht nachzuahmen." „Harmonie hatte er abermals so, wie sie durch die Betrachtung der Natur in seine Werke kam; bey ihm war solche nicht eine systematische (graduata) Ueberlegung dieses Kunsttheils; meist hat er sich bloß durch die Einförmigkeit geholfen, und dadurch harmonisch geschienen." — In dem zweyten Mengsischen Aufsatze: Betrachtungen über die drey großen Maler Raphael, Correggio und Tizian, und über die Alten ***), liest man über den Unsrigen substanzlich, was folgt; vörderst wieder im Allgemeinen: „Tizian fing an, die Kunst in der Schule des Bellino zu studiren; doch kennt man kein Bild von ihm in ihrem Geschmacke, so daß ich denke, er habe nach ihnen bloß Copieen, dann aber seine eigentlichen Studien für sich selbst gemacht. Giorgione war von der nämlichen Schule, übertraf aber seine Meister früher als der Unsrige, da, meiner Meinung nach, sein Genie viel Aehnliches mit Correggio's hatte, und auf dem nämlichen Wege sein schönes Helldunkel, und einen höhern und stärkern Geschmack, als die Bellini, fand. Dann fing Tizian selbst an, den Giorgione zu studiren, und nahm von ihm Stärke, Sanftheit und Rundung an; in Großheit des Geschmackes kam er ihm niemals bey; doch findet sich von ihm in der Sakristey della Salute zu Venedig ein Bild von noch glänzenderm Kolorit, als Barbarella's seines, und wie er, Tizian, selbst sonst keines gemalt. Im Ganzen aber verbesserte und vergrößerte er seine

*) S. Mengs Werke, nach der Prangerschen Uebersetzung Th. II. S. 65. Im Verfolge indessen führ' ich seine Werke substanzlich lieber aus der in Zürich gedruckten deutschen Urschrift dieses Kunstpamphletes an, doch verglichen mit der italienischen Uebersetzung seines Freundes d'Azara, der den Künstler oft besser verstand, als dieser sich ausdrücken konnte.

**) Lomazzo drückt sich über Tizians Kunst zu coloriren, wieder anders, uns aber nicht ganz verständlich, so aus: Solea mescolarvi di colore chiaro un poco più che non è la luce che voleva rappresentare, e la dove la luce percuota riflessa e offuscata solea mescolarvi un poco più di colore oscuro à parangone della oscurità della luce che fere in quella parte del corpo il che fà rilevare molto la figura e inganna la vista. *Trattato* p. 27.

***) Opere Tom. I. p. 187—97.

Manier immer mehr, und fertigte manches Vortreffliche, dann aber auch Anderes, was minder taugte *). Das allgemeine Gebrechen der Venezianischen Schule bestand nämlich darin: Mit der Eilfertigkeit Staat zu machen, was denn auch Giorgiones größtes Verdienst war. Vorzügliche Zeichner fanden sich wenige in dieser Schule, als wozu Geduld und Aufmerksamkeit erfordert wird. Selbst Tizian, der gut zeichnen konnte; weil er mehr Beurtheilungskraft und Geduld, als seine künstlerischen Mitlandleuthe besaß, fiel dennoch nicht selten in jenen Fehler der Uebereilung, und gab sich, als steter Kopiste der Natur, mit dem Effekte, den er zu Stand brachte, zufrieden, ohne sich weiter mit Nachforschen der Gründe den Kopf zu zerbrechen. Erst in seinen letzten Lebensjahren verfiel er aus Altersschwachheit in einen niedrigern Geschmack; seinen allgemeinen guten Farbenton hingegen behielt er immer bey. Hart wurde er, so oft er geschwind fertig werden wollte. Seine schönsten Arbeiten sieht man zu Venedig; neben Anderm im Hause de Graßi eine Venus, die in seiner besten Zeit von ihm gefertigt ist **); vor Allem aber seinen St. Peter den Märtyrer, worin er eben so sehr als großer Zeichner, wie als Coloriste ohne Gleichen erscheint, und kurz hier sich selbst übertraf. In diesem Bilde sind alle Theile nach der Natur studirt, ohne daß man die Kunst darin gewahr wird, und dasselbe ist mit einer Freyheit gemalt, daß es bloß aus der Idee entstanden zu seyn scheint. Ueberhaupt genommen führte er seine Arbeiten wenig aus; allein mit seinem Wenigen wußte er alle das auszudrücken, was Correggio mit alle seiner Aufmerksamkeit und Fleiße; indessen geschah bey dem letztern Alles mit Grund, bey dem Unsrigen hingegen war es einzig die vortrefflichste Nahahmung der Natur. Seine Drappirungen sind leicht, und haben sogar etwas Idealisches an sich; doch werden sie zuweilen durch Kleinigkeiten und deutungslose Striche verunstaltet. Seine Landschaften endlich sind die schönsten, die ich kenne. Allein derjenige Theil, in welchem er sich denn doch vor allen Malern in der Welt auszeichnete, ist und bleibt das Kolorit, und dann gewisse kühne Züge, womit sogar Correggio seine Schönheiten noch hätte vermehren können. Schließlich wußte niemand so gut, als er, jene blutfarbige Halbtinten zu gebrauchen, welche in der Kunst eben so schön, wie in der Natur, wirken." So weit Mengs in diesem zweyten Aufsatze im Allgemeinen; und nun im Besondern. Erstlich über Tiziane Zeichnung; im Ganzen nichts Neues, und wesentlich nur Folgendes: „Es ist kein Zweifel, daß Tizian nicht alle Anlagen zu einem großen Zeichner gehabt hätte, weil er einen richtigen Blick besaß, um eben so gut das Antike, als die Natur nachzuahmen, sobald er auch das erstere studieren wollte: Allein seine vorherrschende Neigung zum Colorit erlaubte ihm wenigstens kein gründliches Studium desselben. Daher untersteh' ich mich nicht zu sagen, daß er ein großer Zeichner gewesen sey." — Das Colorit betreffend, heißt es hier, neben Anderm: „Tizian ist besonders auch das Verdienst beyzumessen, daß er, nach Wiederherstellung der Malerey der erste war, der sich des Idealischen der verschiedenen Farben, zumal in den Drappirungen zu bedienen wußte. Vor ihm wurden für solche alle Farben ohne Unterschied, und fast alle in einerley Grad von Licht und Schatten gebraucht. Tizian und Giorgione nun sahen ein, daß das Rothe die Dinge hervortreten läßt; daß das Gelbe die Lichtstrahlen an sich zieht und aufbehält; daß das Blaue Schatten macht, und zu großen dunkeln Stellen dienlich ist. Eben so kannten sie die Wirkungen der Saftfarben, und fanden (Tizian besonders) auf diesem Wege den wahren Begriff des Kolorites, und die Weise, den Schatten und Mitteltinten gleiche Grazie und Klarheit des Tons, wie den Lichtern zu geben. Mit einer Menge von Mitteltinten besonders, wußte er die durchsichtige Haut von der groben, durch vermischtes Gelb und Schwarz das Fette zu unterscheiden, und, kurz, mit seinen Tinten das Eigenthümliche jeder Sache anzudeuten; wobey er ferner wahrnahm, daß durchsichtige Körper nicht so entschiedene Farben haben wie undurchsichtige, und von diesen letztern das Licht verschluckt, von jenen hingegen zurückgeworfen wird *), und dergestalt den hohen Grad des Colorits erreichte, worin er nicht seines Gleichen hatte. Die Römische Schule hat niemals ein gutes Colorit gezeigt; die Lombardische etwas besser; warum aber die Venezianische vor allen übrigen den Vorzug hatte, rührt daher, weil sie in der Bildnißmalerey die gebrteste war †). Dies gab ihr die alltäglichste Gelegenheit, die Kunst zu malen von der Natur zu erlernen, und ihre große Mannigfaltigkeit zu studiren. Die Gegenstände wollten nach ihrem ganzen Aeussern gemalt seyn; daher war der Künstler genöthigt (nebst aller Gattung Fleisch) auch alle Arten von Bekleidung desselben mit Sammt, Atlas, Tafft, Tuch, Leinwand, Spitzen, Edelgesteinen u. s. w. nachzuahmen. Aus gleichem Grunde hatten späterhin auch Rubens und Vandyck durch das viele Malen von Sammt und Atlas ihren Geschmack sehr verbessert; jener war der erste, der von den Wiederscheinen, welche er an nackten Gegenständen bemerkte (bis zum Uebermaaß) sich so sehr einnehmen ließ, daß er das Fleisch eben so wiederscheinend, wie den Atlas, darstellte. Er hatte den Tizian studirt, der aber in seinem Colorit die allgemeine Harmonie nie vergaß, die hingegen Rubens so ganz unbekannt war, daß, wenn er sie anbringen wollte, er bloß Farben zusammenhäufte, und eine auf die andere reflektiren ließ, ohne zu beachten, wie Farben, wenn sie sich nicht wohl vertragen, das Gesicht beleidigen. Die Farben des Regenbogens sind unter einander sehr harmonisch; sobald man aber das Rothe, Blaue oder Gelbe daraus wegnimmt, so ist die Harmonie sogleich zerstört, welche in dem Gleichgewicht dieser drey Farben besteht, das Tizian so vollkommen, Rubens hingegen so wenig beyzubehalten wußte. Ueber des Unsrigen Helldunkel kömmt hier nichts Neues zum Vorschein. Von der Composition heißt es da: „Seine ersten Compositionen waren, nach dem Gebrauch der damaligen Zeit, symmetrisch; seine zweyte Manier war etwas ungezwungener (un poco piu svelta), doch ohne besondere Regeln; in der letzten scheint er dem, was er komponirte, nicht einmal nachgedacht zu haben, ob sich gleich von ungefähr, einiger Ausdruck (?) darin vorfindet. Dadurch, daß er häufig Bildnisse in seinen historischen Darstellungen anbrachte, fielen solche noch mehr ins Trockene ††). Kurz, wenn er etwas gut komponirte, so ist dies so selten, daß man es ihm kaum zum Verdienst anrechnen kann. Auch in diesem Kunsttheile be-

*) Nicht, wie Pranger: e altre niente buono, mit: „und jener (Giorgione) nicht viel Gutes" giebt.

**) Ob unter so vielen Liebesgöttinnen von Tizian namentlich auch diese gestochen sey, ist uns unbekannt.

***) Che la luce si ferma in queste, e trapassa in quelle.

†) Aber warum dies? Den ersten Grund hiefür müßen wir vielleicht (man lache nicht zu frühe!) in der aristokratischen Bürgerey von Venedig suchen. Auch Mengs (II. 116.) sagt: e a questo contribuì molto la magnificenza de signori Venezìani, che volevano esser rittrati da lui, o aver di sua mano pitture di — donne ignude.

††) ?

folgte er schlechtweg die Natur, ohne auf künstlerischen Effekt sein Augenmerk zu richten." Noch in einem dritten Pamphlete: Ueber die verschiedenen Malerschulen faßt Mengs seine Urtheile über Tizian nochmals ins Kurze also zusammen: „In seiner ersten Manier malte er in Giorgiones Geschmack, zeichnete aber minder groß und viel einfacher nach der Natur. Nachher nahm er einen andern Styl an, verließ die Rundung des Giorgione, und wagte dreistere Pinselstriche, wie an seinem Peter dem Märtyrer. Zuletzt verlor er die Reinlichkeit des Pinsels, und malte in seiner letzten Zeit in einem groben Geschmack. Jetzt fiel er so sehr ins Helle, daß seine Bilder ganz platt erscheinen. Seine Composition war gewöhnlich kalt und gemein; die Zeichnung überhaupt unrichtig; der Faltenwurf ohne Wahl; Helldunkel und Effekt wahr *). Seine Köpfe scheinen meist Bildnisse zu seyn; aber ohne Ausdruck. Das Colorit endlich ist, bis auf sehr späte Zeit, unverbesserlich". Füßli (III. 24-30. spars.) spricht von Tizian in seiner gewohnten bündigen Kürze: „Derselbe hatte für die Farbe in der Natur eine eben so anziehende Empfänglichkeit und ein eben so feines Gefühl, als Raphael für das Bedeutende, und Correggio für das Anmuthige in derselben gehabt hatten; und so, wie Raphael, durch den Anblick des großen und gewaltigen Zeichnungsstyls des Michael Angelos, von der Manier Peter Perugins abgezogen ward, ohne sich jedoch der gar zu übertriebnen Manier des erstern zu überlassen, sondern sich daraus nur die Großheit in den Formen abstrahierte; eben so hat Tizian, nach der Betrachtung der kühnen Farbenbehandlung, und der dadurch erzielten starkwirkenden Rundung der Formen Giorgione's, die zu trockne und flache Art Johann Bellin's beyseitegesetzt, ohne doch das zu willkürliche Starke in Barbarella's Gegensätzen der Farben beyzubehalten; sondern daraus nur das Saftige, Flüssige, und Leichte in der Behandlung entlehnt, und sich übrigens durch eigne Ueberlegung eine behutsamere und genauere Nachahmung der Natur eigen gemacht". Dann, nachdem er ebenfalls etliche Stellen aus obigen Mengsischen Urtheilen angeführt, und denselben beygeflichtet, fährt er also fort: „Theils aus obigen Urtheilen, theils aus eigener Untersuchung mancher in der KK. Galerie befindlichen vortrefflichen Gemälde dieses in seiner Art bisher einzigen ganz wahren Coloristen, glaube ich, seinen Kunstcharakter folgendermaaßen im Allgemeinen bestimmen zu können: Eine nur wenig fruchtbare Einbildungskraft; wenig Empfänglichkeit für hohe Ideen, und für besonders elegante Formen; dennoch aber eine, meistens über das Mittelmäßige gehende Wahl in der Zeichnung derselben; mehr grandiosen Styl als genaue Richtigkeit in diesem Kunsttheile; wenig Gefühl für den Ausdruck der Gemüthsbewegungen; hingegen eine ganz ausserordentliche Fähigkeit, die Eigenschaften, und die Wirkungen der Farben auf das Auge, mit einer so eindringenden Genauigkeit zu fassen, zu ergründen, zu empfinden, und auf eine leichte und fließende Art darzustellen, die, wie die Erfahrung bis jetzt gezeigt hat, keinem andern, auch sonst großen Coloristen zu Theil geworden ist".

In Deutschland besitzen von diesem großen Meister vörderst die ebenerwähnte Kaiserl. Galerie zu Wien die fast ungeheure Zahl von 49. Bildern, wovon der weit größere Theil aus der alten Sammlung von Brüssel herrührt, die daher auch alle in dem bekannten Pfuscherwerke dieses Namens, von van Kessel, Lisebethus, Popels, van Steen, Troyen und L. Vorstermann dem jüngern, meist dürftig genug gestochen erscheinen, und wovon übrigens (wenn wir anders einem, freylich etwas derbe absprechenden raisonirenden Verzeichnisse **) glauben sollen) die mehrern Urbilder selbst, hauptsächlich der schändlichsten Ritoccirungen wegen, wenig mehr taugen sollen. Unter der Gesammtzahl jener 49. befinden sich 15. Bildnisse von bekannten Personen; von männlichen: Carl V. zweymal, einmal ætat. 50. lebensgroß in ganzer Statur, jenem Verzeichnisse zufolge über alle Maaßen schlecht, nach einem andern Urtheil ***) wenigstens von sehr schwachem Colorite, aber freylich auch von dem schon drey und siebenzig Jahr alten Tizian gemalt; dann aber mehrere gute, und zum Theil vortreffliche: Des Kurfürsten Joh. Friederichs von Sachsen (zweifelhaft, ob es der Fürst sey); der Antiquar Strada in seinem Cabinette, herrlich gemalt, aber beschädigt, mit des nun vollends neun und siebenzig jährigen Künstlers Namen und dem Datum 1566.; Benedikt Varchi, vollends vortrefflich, ebenfalls mit dem Namen; Philipp Strozzi; Boccaz als betagter Mann, nach Andern der Arzt il Parma †), sehr schön; und eben so auch der Naturforscher Aldrovandi in seinen besten Jahren, mit einer Vogelklaue in der Hand; nicht minder voll schöner Wahrheit der Bildhauer Sansovino, der eine Gypsfigur hält; und ebenfalls gut eines vornehmen Venetianers, Fabrizius Salvaresius, mit: *Titiani opus* 1558. bezeichnet; endlich des Künstlers eigenes, mit schwarzer Mütze und göldener Kette, was aber sehr gelitten hat ††). Von weiblichen: Die Prinzessin Isabelle von Este †††), und Tizians sogenannte Beyschläferin (letzteres halb entblößt, mit einem über die Schulter nachläßig geworfenen Pelze, den sie mit beyden Händen zusammenhält *); eine andere junge Dame (wie man glaubt Violante, die Tochter des ältern Palma, als Flora, mit lichtgelben herabfallenden Haaren, weissem Hemd und halb entblößter Brust; in der Rechten hält sie Blumen, mit der Linken drückt sie ein seidenes Obergewand an sich **); dann das Gesellschaftsbild des Marchese del Quasto (Feldherrn Carls V.) und dessen Beyschläferin, unter den etwas unverständlichen allegorischen Figuren der Liebe und Treue; übrigens sehr schön. Man sieht aus der Wahrheit, daß der Künstler die Urbilder vor Augen gehabt, und aus der sorgfältigen Arbeit, daß er

*) Noch an einer andern Stelle (in dem Schreiben an Anton Pons) sagt Mengs sehr gut: „Die Wirkung und die Stärke des Helldunkels besteht in Tizians Werken nicht in einer Dunkelheit der Schatten und Helle des Lichts, sondern in der geschickten Ordnung der angemessenen Lokal-Farben."

**) Betrachtungen über die KK. Bildergallerie zu Wien. 8vo Bregenz 785. S. 128—64. spars.

***) Gemälde der KK. Gallerie. 8vo Wien 796. S. 69.

†) S. Ridolfi I. 152.

††) L. Vorstermann sc. bey Teniers Nro. 52.

†††) Ein solches besaß auch das Kabinet Reynst, von einem Ungenannten schön gestochen.

*) Anon. sc. sehr artig. *Winkler.*

**) Einige halten für Palma's eigene Arbeit, und unser erstgenanntes Verzeichniß nennt solches „in gar süßem Ton gemalt, und noch ziemlich wohl erhalten". Uebrigens ist zu bemerken, daß eben diese Tochter Palma's mit zu des Künstlers vermeinten Liebschaften gehörte. Ihr Bildniß wäre somit mit den übrigen zu vergleichen, welche unter diesem Namen bekannt sind. Immerhin scheint es von jenem eben „Tizians Beyschläferin" genannten, wovon es bey von Mechel S. 111. heißt, es habe einen Fächer in der Rechten, und sey eine Copie von Rubens nach Tizian (?) verschieden zu seyn. Allein von der Zweydeutigkeit aller der Sagen über die Liebschaften des Unsrigen, s. man das Wahrscheinliche unten, an der schicklichen Stelle.

Digitized by Google

sie in hohen Ehren hielt; die männliche Figur ist voll Würde. Uebrigens ist dasselbe nicht so gut erhalten, wie ein anderes Aehnliches, das sich in München befinden soll *). Neben diesen 15. Bildnissen von genannten Personen, besitzt die Galerie zu Wien noch vier männliche und zwey weibliche anonyme, von mehr und minderm Werthe. — Unter den historischen Bildern hiernächst soll ein großes Ecce Homo (11′ 3″ br. 7′ 7″ hoch), mit: *Titianus* Eques. Cæs. f. 1543. bezeichnet, eines der kostbarsten Werke des Unsrigen seyn; zwar von pöbelhaftem Ausdruck an der Hauptfigur; statt Charakterschilderungen Bildnisse: Tizians Freund Pordenone (a. b. Aretin) als Pilatus, dann Carl V., und Sultan Solyman, zu Pferde, und der Künstler selbst, als Zuschauer; überall grober Verstoß gegen das Costum, aber dafür verständige Anordnung, große Wahrheit, Färbung und Helldunkel von höchster Kraft; das Ganze indessen an vielen Stellen durch Ritoccirung verdorben. Ein anderes kleineres Ecce Homo erhält l. c. das Urtheil, es sey zwar schön colorirt, aber kein Verbrecher aus dem Stockhause dürfte von häßlicherm Aussehen, als hier der Christus seyn **). Unter sieben H. Familien, oder auch einzelnen Madonnen mit dem Kinde, findet das erste von den genannten kritischen Verzeichnissen keine von tadelloser Schönheit, die meisten nur in einzelnen Theilen lobenswerth, eine (wo St. Rosalie dem Kinde ein Körbchen mit Blumen überreicht) bloße Copie, deren Urbild sich in Rom (?) befinde; eine andere, (wo der kleine St. Johann dem Kind Erdbeeren bringt) niedlich (?) erfunden, gut gefärbt, aber ohne besondern Ausdruck. Das zweyte Verzeichniß hingegen nennt dieses Bild vortrefflich; und von einem andern (wo das Kind auf dem Tische stehend von der Mutter gehalten wird) heißt es dort: Wenn die Idee an dem Kopfe der letztern nicht edel genug sey, so zeige hier Tizian an dem Uebrigen, zumal an dem (zugleich schön gezeichneten) Kind, was sein Pinsel vermöge. Drey andere seyen fast ganz durch Ritoccirung verdorben; endlich eine mit St. Hieronymus, St. Stephan und St. Georg hätte ein Paar bedeutende Köpfe, und sey mit viel Anstand componirt, aber gar nicht von Tizians gewohnter schöner Färbung ***). — Die Ehebrecherin im Evangelio dann heißt im zweyten Verzeichnisse ein herrliches, nur nicht vollendetes Bild; im erstern hingegen von gemeiner Natur, und selbst das Kolorit nicht von des Künstlers Bestem †). Eine Grablegung soll, nach dem erstern Verzeichnisse von vielem, obwohl gemeinen Ausdrucke, fast am besten erhalten (d. h. am mindesten verdorben) und von Tizians keckerm Pinsel seyn ††). Von zwey kleinern Bildern, Anbetung der drey Könige und einer Auferstehung heißt es ebendaselbst: Letzteres, wär' es gut erhalten, würde sich noch sehen lassen, ersteres hingegen sey zum Erstaunen schlecht, und stelle Puppen des elendesten Marionettentheaters dar. Christus, mit den Jüngern zu Emaus heißen dort pöbelhafte Naturen und von den ärgsten Schmierern ritoccirt. Von zwey lebensgroßen Brustbildern (einem Salvator Mundi mit der Weltkugel und einem Apostel St. Jakob dem ältern) wird im ersten Verzeichnisse geurtheilt, sie seyen, zumal der erstere von gemeinem Ausdrucke, aber wegen dem ausgesucht schönen Kolorite dennoch hier Hauptbilder. Im zweyten Verzeichnisse wird dem Salvator Ausdruck erhabener Sanftmuth, und dann ja eben herrlicher Farbenton zugetheilt. Eine kleine Landschaft, mit Jakobs Traum von der Himmelsleiter staffirt, wird nur in jener zweyten Notizz, und dann von dem Mechelschen Katalog, und zwar von dem erstern in Deutschland als Seltenheit, aber leider nachgedunkelt genannt. Eine St. Catharina mit ihren gewohnten Attributen heißt artig erfunden und gut colorirt. Eines der kostbarsten Tizianischen Bilder zu Wien, und worin Ausdruck und Colorit zu wetteifern scheinen, nennt das erste jener Verzeichnisse einen jungen Märtyrer, der mit brünstiger Andacht gen Himmel sieht, von welchem Lichtstrahlen auf ihn fallen. Seine Rechte auf der Brust; die linke hält zwey Pfeile und einen Schwamm. In dem zweyten Verzeichnisse wird bemerkt: Das Traktament des Pinsels verdiene vorzügliche Aufmerksamkeit. Von einem allegorischen Bilde: Der Tugend (einer Mutter), die der Unschuld (ihrem Kinde) den Weg zum Himmel weist, von welchem Lichtstrahlen auf sie fallen, die das Kind schrecken, zu dessen Seite ein Schutzengel, wird in dem Verzeichnisse läderlich gesprochen. „Ob die Figur der Tugend wirklich eine Mutter oder das Weibchen eines Engels sey, weil es keine Flügel und breite Hüften habe, bleibt unentschieden." Das Bild habe — übrigens religiösen Ausdruck, und ganz vortreffliche Beleuchtung, sey aber, so wie viel Anderes, verdorben. Von dem Tizianischen Bildern aus der Mythologie und Profangeschichte in unserer Galerie dürfte wohl die Danae, von dem göldenen Regen heimgesucht, das vorzüglichste seyn †††). „Sie liegt" (heißt es in dem ersten Verzeichnisse) „entblößt auf einem weissen Ruhbette da, ganz beleuchtet, außer einem Schlagschatten, der sich, vom Vorhange geworfen, über die Hälfte des Gesichts ausbreitet. Ein altes Mütterchen fängt den seltenen Regen (pränumerendo) mit goldenen Schüsseln auf. Unten liest man: Titianus Eq. Cæs. fecit, ohne Datum. Dieß Bild würde vielleicht der Florentinischen Venus die Wagschale halten, oder sie noch übertreffen, wäre sie so gut erhalten, wie jene. Indessen hat es dennoch nicht so viel gelitten, daß es nicht noch eine Galerie zieren kann, und ist dabey von Tizians stärkster Färbung. Auch das zweyte Verzeichniß nennt es ein Hauptgemälde des Unsrigen. Denn, wenn gleich die Idee nichts Vorzügliches hat, so wird man doch, auch von Tizians Hand, keinen schönern weiblichen Körper finden. Ohne das Kolo-

*) In den Katalogen von München und Schleisheim finden wir dasselbe nicht angezeigt. Dann aber hat Wien noch ein zweytes solches Gesellschaftsbild von dem Unsrigen, ebenfalls „Liebe und Treu" betitelt, dieses jedoch mit idealen Bildnissen.

**) Das große Ecce Homo, Halbfigur, (mit dem Rohrstab in der Hand), hat W. Hollar gestochen; sein größtes Blatt, aber darum auch vielleicht sein schlechtestes. Dann hat es J. Mänl'l schön geschabt. Das kleinere (glauben wir) hat Prenner nach seiner gewohnten Weise gefertigt. S. über Männl's und Prenner's unvollständige Werke nach der Wiener-Gallerie Heinecke Idée etc. p. 51—53. Die Männl'schen sollen äußerst selten seyn, da die Platten (weil der Absatz fehlte) vernichtet worden.

***) Eine dieser H. Familien (welche?) hat Prenner gestochen; diejenige, wo das Kind auf dem Tische steht, Mänl'l gut geschabt. *Heinecke* Idée l. c.

†) Wahrscheinlich dieses von mehrern Bildern gleichen Gegenstands hat J. Troyen für die Brüsseler-Galerie gestochen.

††) Eine Grablegung (ob diese) hat P. Pontius gestochen, und hingegen (wohl sicher die unsrige) J. Mänl gut geschabt. Dieß ist ohne Zweifel dasjenige Blatt, welches Heinecke (l. c. 51.) Vierge de pitié, en regard (?) nennt.

†††) Eine Venus, der ein Amor den Spiegel vorhält, finden wir in keinem Verzeichnisse der Wiener-Galerie angezeigt; und doch hat Mänl es, als solches, in Schwarzkunst geschabt.

rit zu erwähnen, welche diese Danae, weder in Ansehung der Zeichnung noch der Gesichtszüge, seiner Venus zu Dresden, und ist überdieß noch (heißt es nun hier) was so selten gefunden wird, rein conservirt. Künstler, die dies Gemälde zu copiren unternahmen, konnten damit (das glauben wir) nicht zu Stande kommen *). Bacchus und Ariadne dann, und Diana mit ihren Nymphen im Bade, (wo Kallistens Vergehen entdeckt, und ihr nämlich von ihren — keuschen Gespielinen das verhehlende Gewand weggezogen wird) sollen, nach dem ersteren Verzeichnisse, beyde durch Ritoccirung verdorben, letzteres aber von schöner Erfindung seyn. Das zweyte Verzeichniß nennt dies Dianenbad vollends eines der vorzüglichsten Bilder, die aus Tizians Hand gekommen seyen. **) Von zweyen Lucretien, beyde mit dem Dolch in der Hand, steht auf der einen, nicht unmerkwürdig, geschrieben: Sibi Titianus faciebat, „einst wohl sehr schön" (heißt es im ersten Verzeichniß) „was man aus den Trümmern noch sehen kann." Und in dem zweyten: „Auf die gepriesene Schönheit seiner Heldin mag Tizian nicht gesehen haben; dagegen gab er ihr viel Empfindung, eine nachdenkende Miene und ein sehr schönes Kolorit." In dem zweyten Bilde bemerkt man auf der Seite einen männlichen Kopf, welcher Lucretiens Vater darstellen soll. In dem freylich schon sehr „ausgeputzten" (verblichenen) Gesichte lassen sich noch alle Züge lesen; die Pinselstriche gehören zu den zärtesten, mit denen Tizian jemals gemalt hat. — „Aber, sonderbar! der Ausdruck scheint mehr Freude als Wehmuth zu verrathen; vom Halsgrübchen an bis hinunter ist Alles aufs Elendeste überschmiert." So im ersten Verzeichnisse. Auch das zweyte sagt: „Die Züge des Antlitzes drücken den blutigen Entschluß nicht aus; hingegen ist die Fleischfarbe unnachahmlich." Ein nacktes Kind endlich, welches, unter einigen Bauern sitzend, auf dem Tamburin spielt, wird von dem ersten Verzeichnisse ein zierliches Bildchen genannt, aber von Tizians leichtester (?) Art; die Schatten desselben spielen ins Gräulichte ***). Auch die Galerie Lichtenstein zu Wien besitzt von unserm Künstler drey Bilder: Eine H. Familie mit St. Catharine; die Ehebrecherin im Evangelio, hinter ihr einen alten Mann; und einen sitzenden Liebesgott (!). — München hat von ihm vörderst vier Bildnisse. Carl V. in einem Lehnstuhle, lebensgroß; dann Peter Aretin; einen jungen Mann, lebensgroßes Brustbild. (wie man glaubte, den Künstler selbst in der Jugend †); einen mit Loorbeer gekrönten Kaiser, (die drey letztern Brustbilder); von Mythologischem dann (klein): Eine auf einem Bett liegende Nymphe, zupft lächelnd einen Faun am Barte, der den Scherz mit einem Kuß gebührend erwiedert. — Andere von Tizians Bildern besitzt Schleisheim, und zwar, wie es scheint, die wichtigern: Einen St. Johann in der Wüste, lebensgroße Figuren (3′ 8″ 9‴ hoch, 3′ 8′ 8‴ br. ††); eine Madonna mit dem Kinde, die HH. Franz, Dominicus und Hieronymus vor ihr knieend, ganze Figuren (3′ 2″ hoch, 4′ 3″ br.); ein Ecce Homo, lebensgroßes Brustbild; dann eine kleine schlafende Venus, und ein Paar Bildnisse †††). Sehr gut charakterisirt der H. von Mannlich unsern Tizian; z. B. wie folgt: „Seine Composition ist groß und natürlich; die Zeichnung zwar richtiger als rein, aber von gutem Geschmacke. Der Effekt in seinen Bildern ist ebenfalls einfach und natürlich; er opferte der Phantasie keine Wahrheit auf, sondern wußte ihren Reiz mit dieser zu verbinden, und an die Vernunft anzuketten; daher (hört, hört!) verweilt der Kenner so gerne bey seinen Werken, weil er vollkommne Harmonie zwischen Begeisterung und Vernunft, und zwischen dem Geiste mit dem Herzen findet. Seine Behandlung ist groß, breit, geistreich und von sorgfältiger Ausführung." Auch Düsseldorf besaß einst von ihm, in seiner letzten Manier, ein von dem zu Schleisheim offenbar verschiedenes Ecce Homo, ein Paar H. Familien und ein Paar Bildnisse, deren neuere Schicksale uns unbekannt sind. — Das glückliche, an seinem Kunstschatze nie angetastete Dresden, besaß von alten Zeiten her 15. Tizianische Bildnisse. Hier nennen wir nur die von bekannten Personen. Vörderst dasjenige der berühmten Königin von Cypern, Catharina Cornara, welche, als linderlose Wittwe, ihr Vaterland Venedig zum Erben ihres Königreichs einsetzte, schwarz gekleidet, im Schleyer, die Carnation von bewundernswürdiger Blüthe. Dann dasjenige seiner eigenen Tochter, Lavinia, ebenfalls ungemein geschmacksvoll gekleidet, und eines der schönsten seiner Werke dieser Gattung; doch noch von demjenigen seiner Beyschläferin übertroffen, in dem angenehmsten Haarschmucke, weiß gekleidet, und eine Art Fächer in der Hand. Der Herzog Alphons I. von Ferara hatte nämlich von dem Künstler ein Bildniß, völlig nach seiner Auswahl verlangt. Welcher Gegenstand konnte ihn mehr zu einem würdigen Geschenke begeistern, als dieser? Noch begleitete er solches mit einem sehr galanten Brief an den nicht bloß verehrten, sondern auch geliebten Fürsten. Schöneres läßt sich nichts denken. Schon sind unzählige Copien davon gefertigt worden. Ferner: Das Bildniß Peter Aretins mit entblößtem Haupt und Schnurrbart, einen Palms

*) P. Lisebetius, und ein mit l. c. bezeichneter Ungenannter haben es gestochen. Ob vielleicht letzterer nach dem Bild zu Neapel, ist uns unbekannt.

**) Diesen Gegenstand hat in ältern Tagen C. Cort, während seinem Aufenthalte bey Tizian (1566.) in einem schönen und seltenen Blatt, später Th. van Kessel (wohl das Wiener-Bild), auch M. Pool, nach einem Bild im Kabinet Mariette gestochen. Sicher dann die Lucrezien in Wien, oder wenigstens eine derselben (aus Brüssel) gaben Trojen und Preuner, letzterer sehr artig und fein.

***) Findet sich sowohl von J. Matham, als auch von einem Ungenannten gestochen.

†) Wenn es sich so verhält, eine große Seltenheit, da wir sonst Tizian in Bildern und Blättern nie anders als wie Greisen erblicken. Nur Morgenstern (s. unten) nennt Tizians (sicheres) Bildniß zu Florenz. als in der Jugend dargestellt, was aber aus den Blättern nach demselben nicht erhellen will.

††) Einen solchen, der sich aber wahrscheinlich zu Venedig befindet, hat V. le Fevre gestochen.

†††) Sonderbar! Der alte Catalog von Schleisheim hat von Tizianischen Bildern (den St. Johann ausgenommen) ganz andere und weit mehrere, die sich gegenwärtig weder in dem Verzeichnisse von München, noch in dem neuern von Schleisheim vorfinden. Wo mögen denn solche hingerathen seyn? nämlich: Eine große Dornenkrönung (dem Maaße nach ein Hauptbild), eine bußfertige Magdalena von mittlerer Größe, und eine kleine H. Familie. Dann eine Venus, der ein Liebesgott den Spiegel vorhält; eine andere, der zween Satyren Trauben überreichen; einen Satyr, der eine Nymphe küßt (dieß vielleicht das Bild zu München); eine Vanitas, die im Spiegel allerley Schätze sieht, (eine solche hat ein Ungenannter, auf zwey großen Blättern, mit dem weisen Salomonischen Sinnspruche: *Omnia* Vanitas gestochen). Endlich sieben Bildnisse, wovon freylich das große von Carl V. im Lehnstuhl nunmehr zu München erscheint; nicht aber ein anderes vollkommen gleicher Größe (6′ 4″ hoch, 4′ 2″ br.) einer Herzogin, ebenfalls im Lehnstuhle; neben ihr ein junger Prinz. Wer löst uns den sonderbaren Knoten?

zweig in der Hand †††). Und endlich gehört hieher das historische Bild der Familie des erwähnten Fürsten von Ferrara, neben dessen Gemahlin Lucrezia Borgia, und dem Sohne und Nachfolger, Herkul II. die sich (alle auf den Knieen) unter den Schutz der H. Jungfrau und des Sohnes begeben; ein 5′ 9″ br. und 4′ 1″ hohes Kniestück, von erstaunlicher Wahrheit und Farbenkraft **). Von geistlichen Bildern: Ein junger Tobias mit dem Schutzengel; den alten Tobias im Hintergrund auf den Knieen ***); ein Paar H. Familien, wie es scheint, eben nicht von den vorzüglichen †); dafür das berühmte: Gebet dem Kaiser (il Christo della moneta ††). Endlich drey Liebesgöttinnen, darunter zwey liegende lebensgroße, die eine mit einer Flöte in der Hand, zu ihren Füßen einen Jüngling der die Laute spielt, über ihrem Haupte Amor mit einem Blumenkranz; nicht nur von dem schönsten Colorite, sondern auch von sehr energischem Ausdruck; endlich eine dritte, welcher Cupido den Spiegel vorhält †††). — Auch die Galerie von Sanssoucy will nicht minder als 9. Werke von Tizian haben, unter welchen, nach Oesterreich, nebst einem Bildnisse von Aretin (welches Berger gestochen) die vorzüglichsten seyn sollen: Venus und Adonis *), eine liegende Venus, und eine sehr schöne wohl erhaltene liegende Danae **). — Nach Eberleins Catalog von Salzthalum, standen dort einst, nebst ein Paar Bildnissen (das von einen Dominikaners mit einem Buch in der Hand) eine große H. Familie mit St. Catharina, eine sterbende Cleopatra, lebensgroße Halbfigur, und ein Schäferpaar in einer Landschaft (klein). Von ein Paar Christusköpfen wird dort selbst gesagt, daß solche bloß Copieen nach dem Unsrigen seyen. — Auch zu Pommersfelden befanden, oder befinden sich noch von ihm zwey Frauen- und zwey Männerbildnisse; unter den letztern ein geharnischter Mann; dann das lebensgroße Kniestück einer Venus, der zwey Kinder den Spiegel vorhalten, und endlich eine sehr gute Copie nach einem großen Bilde der Diana mit ihren Nymphen im Bade. — Noch nennen wir zum Schlusse der Tizianischen Kunstschätze in Deutschland***): Einen Christus im Brustbild, in Stellung und Gebehrde als Lehrer, in der Galerie des H. Grafen von Benzel Steernau; dann in der Galerie von Söder ein selbstgemaltes Bildniß des Künstlers, über dessen Originalität, wie der H. von Ramdohr sagt, kein Zweifel walte, welches aber so sehr gelitten habe, daß daran nichts Merkwürdiges als der Name des Gegenstands und des Meisters übrig geblieben sey. Endlich soll unter den selbstgemalten Malerbildnissen, welche, als ein Firmianisches Fideicommis, in dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt werden, sich auch eines von Tizian befinden.

In dem Königl. Franz. Kabinette befanden sich schon vor Alters her 21. Bilder von Tizian, deren genaue Beschreibung uns Lepicié II. S. 19. bis 38. giebt. Vörderst fünf H. Familien: Jene (au Lapin genannt) wo die H. Mutter ein weiss Kaninchen hält, nach welchem das Kind in den Armen von St. Catherina gelüstet; auf der Seite weidende Schaafe, deren einem (schwarzen †) St. Joseph liebkost. Dies Bild erfuhr immerhin in Absicht auf Composition und Zeichnung sehr verschieden Lob und Tadel. Ueber die wunderschöne Farbe, und die Wahrheit in Fleisch und Stoffen war der Preis einstimmig ††). Eine zweyte mit St. Agnes soll ebenfalls sehr schön, und besonders wohl erhalten seyn †††). Eine dritte mit St. Stephan, St. Ambrosius und St. Mauritz a. h. irrig St. Georg (wahrscheinlich ein ex voto) ist zum Theil durch Ritoccirung verdorben, trägt aber doch in den Köpfen von Mutter und Kind noch schöne Spuren der Tizianischen Kunst *). Eine vierte, sehr einfach componirte, wo auf dem Mittelgrund ein Hirt zwey Rinder treibt, und auf den Wolken zwey Engel ein Kreuz halten, ist zwar ebenfalls in schlechtem Zustande; doch entdeckt man noch manchen Far-

*) Zwar, wie Lehninger, nach Vasari's Zeugniß, bemerkt, nicht so schön, als ein anderes von diesem losen Geiste, welches der Künstler dem Großherzoge Cosmus von Medicis zum Geschenk übersandte.

**) Fessard sc. *Winkler.*

***) A. Zucchi sc.

†) Eine mit St. Johann, St. Paul, St. Hieronymus und St. Catharina hat Folkema gestochen. *Winkler.*

††) Diesen Gegenstand nach dem Unsrigen haben mehrere, wie M. Rota, R. Custos, C. Galle, namentlich aber sicher das Dresdner-Bild L. Zucchi gestochen, was, wie Huber beyläufig bemerkt, des Stechers bestes Blatt, im Geschmacke von Pitteri, seyn soll.

†††) Doch nicht die, welche sich einmal in Schleisheim befand.

*) Stiche von diesem Gegenstand s. unten bey Spanien.

**) Von Punt, nach einer schönen Zeichnung von le Sueur gestochen, welche letztere sich vor 40—50 Jahren im Besitze eines Hofrath Tribels zu Berlin befand. Oesterreich macht ein Weites und Breites, wie das Unternehmen dieser Platte, die er auf eigene Kosten fertigen ließ, ihn in Verlegenheit gesetzt, „weil er keine Hülfe noch Mäcenaten gehabt." (Verflucht sey, wer seinen Schuß auf — Fleisch setzt!). Auch in diesem Bild findet sich die Alte, die das Geld in ihrer Schürze sammelt. — Noch finden sich aus den Tizianen zu Berlin, von J. G. Bartsch dürftig gestochen: Christus mit dem Rohrstabe, und Cupido der seine Pfeile schärft; dann ein Männer- und zwey Frauen- (ausnyme) Bildnisse.

***) Die sich somit an die 100. Nro. belaufen, die aus Schleisheim und Düsseldorf vermißten nicht mitgezählt.

†) A. h. Hund.

††) Nur Landon (Annal. XII. 23.) findet das Colorit unangenehm röthlich, sonst aber manch Schönes in diesem Bilde, zumal im Kopfe der Mutter. Die von Lepicié genannte St. Catharina hält er hingegen wahrscheinlicher für die Schenkerin (donataire). Im Umrisse s. es l. c. Nro. 8. Dann bey Filhol Nro. 493. sehr schön.

†††) Auch Landon Annal. XI. S. 70. kann das Bild besonders für eine bey Tizian sonst minder gewohnte Reinheit der Formen nicht genug rühmen. Hingegen fand Er dasselbe an mehrern Stellen beschädigt. Er giebt das ungemein liebliche Bild l. c. Nro. 32. im Umrisse. Der Kopf von St. Agnes zumal ist vom schönsten Charakter.

*) Liebertus sc. Und im Umrisse bey Landon (Annal. XII. Nro. 38.) der davon, namentlich von dem schönen (fast idealen) Charakter von Mutter und Kind, viel Rühmens macht. Der Kopf von St. Ambrosius dürfte ein Bildniß seyn. Daß es guten Theils verdorben sey, wird von Landon (60. J. später als Lepicié!) nicht bemerkt.

benreiz und Feinheit der Charaktere. Eine fünfte, wo die Mutter das in ihrem Schooß auf einem Kissen liegende Kind mit gefalteten Händen ansieht, mittlerweile ein Engel das Kissen zu unterstützen scheint, und ein zweyter das Kind mit Ehrfurcht betrachtet, hat ebenfalls für Colorit und Ausdruck schöne Theile *). Ein Ecce Homo mittlerer Größe ist gut componirt, und hat noch viel Ausdruck, aber die Farbe ist verdorben. Eine Grablegung (4′ 5″ hoch, 6′ 7″ br.) dann ist eines der schönsten Bilder unsers Künstlers für Composition, Wahrheit der Lokalfarben, schöne Toccirung und große Manier. Dasselbe kam von Mantua nach England, und alsdann durch H. Jabach an den König **). Eben so das noch merkwürdigere Bild der Jünger von Emaus, unter dem Namen la Nappe bekannt (5′ 3″ hoch, 7′ 7 ½″ br.), und wegen allerley Verstoß gegen Costum und Würde in ältern und neuern Tagen sehr scharf beurtheilt; aber darum nicht minder eines der wichtigsten Werke in allen denjenigen Kunsttheilen, in welchen Tizian ein so großer Meister war ***). Nach einer Ueberlieferung soll der Jünger zu Christi Rechten Carl V. †), der andere, als Pilgrim gekleidet den Cardinal Ximenes, und der aufwartende Bediente Philipp II. vorstellen. Eine reuende Magdalena, in gewohnter Stellung und Ausdruck, ist ein kleines auf Holz gemaltes Bild, in sehr schlechtem Zustande, und das überdies nicht aus Tizians guter Zeit seyn mochte ††). St. Hieronymus in einer Grotte auf den Knieen, im Begriffe, mit einem Kiesel sich auf die Brust zu schlagen. Das Hauptlicht fällt auf die Figur des Heiligen; ein sehr schönes Bild für Zeichnung, großen Charakter und kräftige Färbung †††). Eine schöne Skizze, welche die erste Sitzung des Tridentinischen Conziliums darstellen soll (3′ 7″ hoch, 5 ½′ br.). Jupiter und Antiope (6′ 1″ hoch, 12′ 3″ br.), wieder eines der größten und schönsten Werke des Unsrigen, einst von Philipp IV. von Spanien an Carl I. von England geschenkt, und nach dessen Tod ins Franz. Cabinet verkauft: Jupiter in der Gestalt eines Satyrs, in großer Manier gezeichnet; er hebt die Decke von der schlafenden Nymphe, in seinem Gesicht der vereinte Ausdruck von Neugierde, Lust und Liebe; die Lage der Antiope leicht und natürlich, ihr Nacktes von schöner Wahl, und fließenden und reinen Umrissen. Dann allerley Beywerke die mehr und minder zu einer Jagdscene gehören; ehemals sehr schöne Landschaft, die sich aber nach und nach auslöschen will °). — Perseus, der das Ungeheuer bekämpft, und Andromeden befreyt (6′ hoch, 7′ 2″ br.). Die letztere nackt an den Felsen geheftet, drückt das Schreckliche ihrer Lage aus. Perseus, in den Lüften, beginnt den Streit voll Kraft; in der Entfernung eine Stadt, und Menge Volks am Ufer. Das Ganze überhaupt in großer Manier gezeichnet, und von guter Färbung °°). Lucretia, die sich gegen den Ueberfall Tarquin des Stolzen vertheidigt (6′ hoch, 4 ½ br.) Er faßt sie mit der Linken, mit der Rechten hebt er drohend den Dolch empor. Sie strengt alle Kräfte an, dem viehischen Angriff zu widerstehen; Schmerz und Schrecken sind auf ihrem, Begierde und Wuth auf seinem Gesicht ausgedrückt. Die Composition ist eben so einfach, als groß, ohne unnöthiges Beywerk. Das Bild, obgleich sehr beschädigt, zeigt immerhin Tizian als großen Coloristen °°°). Von Bildnissen bekannter Personen dann: Vörderst dasjenige Franz I. (schon von dessen Zeiten her in dem Königl. Kabinet aufbewahrt), im Profil dargestellt, und auch wegen dem sonderbaren Costum bemerkenswerth; dabey vortrefflich erhalten, und wie erst gestern gemalt †). Dasjenige des Marquis von Guast (Alfons d'Avalos) Feldherrn Carl V. der in 1544. die berühmte Schlacht von Cerizoles gegen Franz von Bourbon, Prinz von Enguien, verlor. Dieses seltsam, und zum Theil unverständlich historirte Bild mittlerer Größe stellt den bepanzerten Krieger so dar, daß er seine Rechte auf die Brust einer schön gepuzten Frau legt, die eine gläserne Kugel in der Hand hält und aufmerksam zuhört, wie eine andere, junge lorbeergekrönte Frau (wohl eine Viktoria) mit Gebehrden der lebhaftesten Ueberzeugung zu ihr spricht. Vor ihr steht ein Amor mit einem Pfeilgebund. Eine dritte Figur, deren Kopf man nur in Verkürzung sieht, hält in den gehobenen Händen einen Blumenkorb. An diesem Bilde wird man nie müde, den schönen lieblichen Ton, die Rundung und das Relief, zumal in dem Amorskopfe zu bewundern ††). Tizian und sein sogenanntes Liebchen †††). Sie hält mit der einen

*) S. es bey Landon (Annal. XV. S. 131.) im Umrisse. Mutter und beyde Engel müssen wohl wunderschön seyn. Das Kind lullt an dem Finger.

**) Rousselet sc. Und im Umrisse bey Landon VII. Nro. 57.

***) A. Masson sc. Unübertrefflich. Auch F. Chauveau (desselben schönstes Blatt) sehr gut. Im Umrisse s. es auch bey Landon III. Nro. 5. Das Massonsche Blatt wurde schon zum öftern, in guten Drücken, mit 20. und mehr Dukaten bezahlt.

†) Mariette glaubt: Der Marquis del Guasto, für den das Bild gemalt worden.

††) P. Lombard sc. Andere, wohlschönere, diesen Gegenstand darstellende Blätter haben M. Rota mit großer Feinheit des Grabstichels, und C. Cort (letzterer ein seltenes, mit der schönen Innschrift: credo Remissionem Peccatorum) gegeben.

†††) Dergleichen hat C. Cort, und V. le Fevre gestochen, und Hugo de Carpi (s. h. ein Anonymus) ein schönes und seltenes Blatt in Helldunkel mit zwey Stöcken in Holz geschnitten.

°) B. Baron sc. Dieses Bild sowohl als die Skizze vom Tridentinischen Concilium findet sich auch in dem Manuel du Musee Français Nro. 13. und 14. in schlechtem Umrisse nachgebildet, dafür aber geistreich beurtheilt. Landon hat sie nicht. Und, sonderbar! auch unter den Steindrücken aus München treffen wir ebenfalls einen Jupiter und Antiope (vielleicht nach einer Handzeichnung) von Pilety. Und wird nämlich unter Tizians Bildern zu München, Schleisheim u. s. f. (s. oben) eines solchen Gegenstands nicht erwähnt.

°°) Von diesem Gegenstand (ob gerade nach diesem Bilde wissen wir nicht) kennt man ein schönes Blatt von J. B. Fontana.

°°°) C. Cort sc. 1576. meisterhaft. Ob aber gerade nach diesem Bild, ist uns unbekannt.

†) E. E. Petit sc. und, in ganz neuen Tagen J. B. Massard, nach le Maire's Zeichnung, im XLV. Heft des Musee Napoleon. Bey Filhol Nro. 457.

††) M. Natalis sc. Das Manuel du Musee Français, Nro. 19. giebt es im Umrisse, und erklärt die Allegorie nicht unfein. Landon hat es nicht.

†††) Nicht eine Tochter des Palma Vecchio, wie Boschini will. Ueberhaupt aber sind wohl alle jene Kunstanekdoten von den Liebschaften des Unsrigen (wie wir unten hören werden) leidige Fabeln.

Hand ein Riechfläschgen, und sammelt mit der andern ihr fliegendes Haar. Hinter ihr, ihr greiser Liebhaber, der uns denn doch unwillkührlich an einen der Versucher von Susanna erinnert *); dieser verdreyfacht seinen Genuß vermittelst zweyer Spiegel, worein er den einen ihr vorhält, und in dem andern ihre Haarfülle von hinten erblickt. Kann wohl die Kunst die Macht der Augenlust sinnlicher ausdrücken? Dieß Bild, obschon es viel gelitten, und in allen Beywerken völlig nachgedunkelt hat, ist wegen der wunderschönen Hauptfigur noch von höchstem Werthe. Welche wahre Farbe, und was für Fleisch **)! — Endlich noch vier schöne Männerbildnisse unbekannter Personen ***), von welchen zweye jedoch ungewiß sind.

Hiernächst fanden sich, bis auf die jüngsten Lage der großen Nemesis, neben obigen, im Museum Napoleon, als Eroberungen, wenigstens noch folgende Tiziane.

Erstlich (aus St. Johann und Paul zu Venedig) die berühmte Marter, oder vielmehr Ermordung von St. Peter dem Dominikaner, welches (18′ hoch) auf Holz gemalt, durch Hacquin, sehr glücklich auf Holz soll übertragen worden seyn †.) Dann die Marter von St. Laurentius, einst (und wahrscheinlich jetzt wieder) in der Jesuitenkirche zu Venedig, ebenfalls eines der wichtigsten Werke von Tizian, und wegen der kunstreich angebrachten Wirkung verschiedentlicher Lichter besonders merkwürdig ††). — Eine Dornenkrönung, ebenfalls aus dem Venetianischen erbeutet †††), und wieder eines der Hauptbilder des Unfugen, wo zumal der Christuskopf, zwar vielleicht nicht ganz richtig gezeichnet, eine der Venetianischen Schule sonst ungewohnte Würde hat. Die Wuth der Henkersknechte ist wohl nicht stark genug ausgedrückt. Auf der aufstehenden Baute erblickt man (als beschämendes: Ecce Homo!) das Brustbild des — Kaisers Tiberius *). Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau (Kirchenraub aus der Cathedrale von Verona). Die Figur der Madonna ist edel, correkt gezeichnet, und der Kopf voll Adel, so wie auch die Stellungen und Köpfe der Apostel von ungemeiner Wahrheit sind. Das Colorit hat einwenig nachgedunkelt **). — Die große Composition, welche, aber wohl in kleinern Figuren, die Anbetung der H. Jungfrau vom Doge Anton Grimani (st. 1521.) darstellt, und ein ex voto desselben ist (wahrscheinlich für seine Zurückberufung ins Vaterland, aus welchem er wegen Verlust der Schlacht bey Lepante auf eine Weile verbannt worden) rührt natürlich ebenfalls von Venedig her, und gehört zu des Künstlers schwächern Arbeiten, ist aber deswegen nicht ohne Schönheiten. Landon beschreibt und beurtheilt das sonderbare Ganze, und giebt davon eine Nachbildung im Umrisse ***). Einen sehr schönen Christuskopf (den wenigstens Lepicié noch nicht nennt) beschreiben und beurtheilen hingegen Landon †), und das Manuel du Musee François ††) und geben solchen im Umrisse. Sein Werth besteht in einfacher Majestät; das Colorit hat, wie es sich hier gebührt, mehr Ernst als Pracht †††). Zu den Kunsteroberungen gehört endlich sicher noch ein Bildniß, das sich bey Landon (Portr. et Tabl. d. Genre I. N°. 51.) beschrieben und im Kleinen nachgebildet befindet. Dasselbe ist ein Kniestück, und stellt den Cardinal Hypolyt von Medicis in militärischer Tracht dar, wie er sich als Liebhaber des Kriegswesens (kirchliche Feyer-

*) Landon giebt dem Kopf (wir wissen nicht nach welcher Physiognomik) nicht über — 45 Jahre.

**) Dieß Bild (hier zum erstenmal bemerkt) ist entweder das nämliche, welches einst (ursprünglich aus dem Cabinet der Königin Christina) in der Galerie Orleans stand, oder ein Doppel desselben. S. du Bois de St. Gelais p. 470. Eine treffliche Copie in Miniatur, von Mademoiselle Pfenninger, erhielt auf dem Zürcherischen Salon 1817. einen der ausgesetzten Preise, und kam bey der Verlosung in die Hand des dortigen H. Staatsraths Usteri. Gestochen ist es in ältern Tagen von H. Dankert's; in neuern von Forster (Pr. 8. Fr.), in öffentlichen Blättern, lustig genug, als Pendant von Müller's — St. Johann nach Domenichino angekündigt; dann nach Borel's Zeichnung, von Schlotterbeck, bey Filhol Nro. 455. und im Umrisse nachgebildet bey Landon (Annal. XII. Nro. 19.), der des Preises desselben nicht satt werden kann. Die Leichtigkeit der Farbenblüthe daran, so wie die Durchsichtigkeit der Schatten, sey bewundernswürdig; eben so auch im Manuel du Musee du François Nro. 15.

***) Sie finden sich in dem ebengenannten Manuel Nro. 21—25. im Umrisse nachgebildet.

†) Die mehrern Blätter nach diesem Bilde sind schon oben genannt. Ein neuestes folgt noch unten. Auch Landon III. 17. und das Manuel du Musee François geben es im Umrisse.

††) Hier bemerken wir vorderst, daß Tizian eben diesen Gegenstand für Philipp IV. aus Spanien gemalt. Von diesem letztern Bilde hat C. Cort (1571.) ein prächtiges Blatt geliefert, das in kräftigem Abdrucke selten, und später von C. Sadeler in kleinerm Formate zierlich, so wie auch von C. Mondeler nachgestochen worden. Dasjenige, aus Venedig nach Frankreich gewanderte dann s. im Umrisse bey Landon (Annal. IV. Nro. 65.), und im Manuel du Musee François Nro. 2. Wir selbst besitzen eine alte ausgeführte treffliche Zeichnung in Rothstein, welche dem Blatte von Cort völlig entspricht, und vielleicht von ihm selbst, oder von einem andern geschickten Manne, zum Behufe seines Stichs ist gefertigt worden.

†††) So heißt es irrig bey Landon, statt aus Madonna delle Grazie zu Mailand.

*) Ein 20″ hohes und 13″ breites von Scaramuccia meisterhaft geätztes Blatt nach demselben führt der Winklerische Banlatalog an. Zwey andere, aber mit weit weniger Geist haben P. Ghitti und V. le Fevre geliefert. Ein neueres für das Musee Napoleon wird unten bemerkt. Auch Filhol hat es unter Nro. 437. Im Umrisse s. dasselbe bey Landon (Annal. IV. Nro. 65.) und im Manuel du Musee Francais Nro. 5.

**) S. dasselbe im Umrisse bey Landon VIII. Nro. 11.

***) S. Annal. XI. Nro. 29. Wobey wir jedoch bemerken, daß in einem alten schönen Holzschnitte (29″ br. 15″ hoch) der Doge Franz Donato heißt, auf den somit Landon's ganze obige Erzählung von Grimani nicht paßt! Auch ist es wahrscheinlich dasjenige Bild, was Fiorillo oben den Glauben nennt, welches einst in dem Pallaste des Doge stand. Das Manuel du Musee giebt es ebenfalls unter Nro. 11. der Bilder von Tizian, und sagt davon: Die übrigens schön gemalte Figur des Donatair's sehe einem — Don quixotte ähnlich.

†) Annal. XV. Nro. 51.

††) Tizians Werk Nro. 12.

†††) Oben nennt Fiorillo noch als italienische Kunstbeute zwey Ehebrecherinnen, die eine aus Verona, die andere aus Modena, welche bey Landon sich nicht befinden.

lichkeiten ausgenommen) faſt immer zu kleiden pflegte. Es iſt wahrſcheinlich kurz vor ſeinem in führer Jugend erfolgten Tode gemalt, und ſoll in jeder Rückſicht vortrefflich ſeyn *).

Noch reicher (an der Zahl wenigſtens) war einſt die Galerie des Palais Royal (Orleans) mit ihren Tizianiſchen Bildern. Dort waren erſichtlich, vörderſt von Bildniſſen: Diejenigen der Römiſchen Kaiſer Otto, Vitellius und Veſpaſian (wahrſcheinlich aus jenen eilfen, welche zu Mantua geplündert worden); dann Clemens VII.; Carl V. zu Pferde, in einer Landſchaft (2′ 8″ hoch, 2′ 5″ br.); Philipp II. lebensgroßes Knieſtück; Ebenderſelbe mit ſeiner Beyſchläferin; ſie halbnackt unter einem Feldbette liegend, mit einer Flöte (?) in der Hand; ihr zur Seite eine Bratſche mit Notenbüchern **); hinter ihr ein Amor der ſie mit Blumen krönen will; der Monarch, zur Linken, ſpielt die Laute; im Hintergrund eine Landſchaft ***). Balthaſar Caſtiglione, Knieſtück. Der Künſtler ſelbſt, Halbfigur, klein †). Seine Beyſchläferin, lebensgroßes Knieſtück; mit der Rechten faßt ſie ſich die Haare, als ob ſie ſich kämmen wollte, mit der Linken ein gläſernes Riechfläſchgen, und beſieht ſich im Spiegel, den ihr eine Mannsperſon hält, der ſeine andere Hand auf den Rand eines großen Brennglaſes legt ††). Tizians Tochter, wie man glaubt — kurz ein angenehmes Mädchen, das einen Teller emporhält, auf dem ein Schmuckkäſtchen ſteht, lebensgroßes Knieſtück †††). Die ſogenannte Sklavonierin, die ſich auf einen Mohren ſtützt *). Die ſogenannte Wittwe im blonden Haar, hinten im Zirkel gewunden; eine Perlenſchnur um den Hals, Koller von getupfter Gaze, mit der Cordeliere **), lebensgroſſes Knieſtück. Ein anderes Frauenbildniß, über halben Leib, in ſeltſamer ſchwarzer Bekleidung. Ein drittes lebensgroßes in glatten Haaren, ebenfalls ſchwarz gekleidet. Dann von Geſchichtlichem: H. Familie in einer Landſchaft, wo Joſeph dem Kind einen Apfel beut, im Hintergrund einen Bauer, der einen Stier führt (2 6′ hoch, 3′ 7″ br.); Chriſtus, und der Verſucher, der ihm Steine bringt, um Brodt daraus zu machen, über lebensgroßes Knieſtück; ein Noli me tangere! in einer Landſchaft (3′ 3″ hoch, 2′ 9″ br. ***); eine reuende Magdalena, die ein Buch auf einem Todtenkopf vor ſich hält, lebensgroße Halbfigur, im Hintergrund eine Landſchaft †); das Menſchenleben, eine (uns unverſtändliche) allegoriſche Darſtellung in halblebensgroßen Figuren, im Hintergrund eine Landſchaft ††). Von Mythologiſchem: Acteon und Diana mit ihren Nymphen (5′ 11″ hoch, 6′ 4″ br.) kleine Figuren †††); Calliſto's Schwangerſchaft, von der — Aebtiſſin Diana entdeckt *) (gleicher Größe); Acteons Verwandlung in beynahe lebensgroßen Figuren; Venus die aus dem Meere ſteigt, und ſich die Haare trocknet, neben ihr eine Muſchel **); Venus, bis auf die Schenkel nackt, auf dem Bette ſitzend, hat Amors Bogen in der Hand, der ihr hingegen den Spiegel vorhält, lebensgroßes Knieſtück; Raub der Europa ***), und Perſeus und Andromeda †), zwey über 5′ hohe, und 6′ breite Bilder in lebensgroßen Figuren; Amors Erziehung durch Merkur, in Gegenwart ſeiner — ohne Zweifel für ganz Anderes beſorgten Mutter (6′ hoch, 4′ 10″ br.) in lebensgroßen Figuren; endlich die Muſik, eine Skizze mit 20″ hohen Figuren; ein Conzert von Perſonen beyderley Geſchlechts, wo ein Mönch die Orgel ſpiele. Zehn dieſer Bilder kamen aus dem ehemaligen Kabinet der Königin Chriſtina von Schweden. Aus der Wahl der Mehrern läßt ſich der Geſchmack des geweſenen Herzog Regenten unſchwer erkennen.

Dann will noch in neuern Tagen der Maler Niclaus le Brun zu Paris von Tizian beſeſſen haben: Eine Madonna mit dem Kinde, neben ihr St. Antoñ in einem Buche leſend; der kleine St. Johann, ein Kreuz in der Hand, luſtwandelt mit einem Schäfchen in einer prächtigen Landſchaft (60″ hoch, 73″ br.) auf Tuch gemalt, im — Uebergang (?) zu des Künſtlers zweyter Manier. Dann das Bildniß eines Commandeurs von Calatrava; Knieſtück natürlicher Größe (51″ hoch, 43″ br.) in Tizians erſter Manier, mit großer Kühnheit auf Tuch gemalt; ein Meiſterſtück. Endlich das Bildniß eines Falkenier, den Falk in der Hand und einen Hund neben ſich; ebenfalls Knieſtück, wieder im — Uebergang zu der zweyten Manier, auf Tuch (38″ hoch, 30″ br. ††). Kleine Nachbildungen von dieſen drey Bildern, welche alle von Rom herrühren ſollen, befinden ſich in

*) Auch das Manuel du Muſee François giebt es unter Nro. 18. der dortigen Umriſſe nach Tizians Bildern; und müſſen wir dabey bemerken, daß es nicht dasjenige iſt, welches ſich im Herbſte 1807. mit ſo vielen andern (diesmal, wie es ſcheint, meiſt deutſchen) Kunſtbeuten zu Paris ausgeſtellt fand, und im Tübing. Morgenblatte (1807. II. 1056.) Porträt eines Kriegers heißt, das ſehr beſchädigt, und mit einem Hund verſehen ſey, „wie" (wird dann, wohl apokryphiſch, hinzugeſetzt) „die meiſten Gemälde (?) Tizians.

**) Seltſames Beywerk.

***) J. Bouillard sc. *Gall. d'Orleans* Livr. IV.

†) Baudoin del. Romanet sc. *Ib.* Livr. III.

††) Borel del. Schlotterbeck (a. h. Trière) sc. *Ib.* Livr. X. S. übrigens oben die nämliche Darſtellung in einem Bilde des Muſeum.

†††) Gewöhnlich: la Cassette du *Titien* genannt. Man glaubt (Was glaubt man nicht?), daß Tizian urſprünglich den Kopf von Johann Baptiſta darauf gemalt habe.

*) E. Sadeler sc. ſehr ſchön.

**) Ein Wittwenſchmuckſtück. S. *Dict. de l'Academie.*

***) N. Tardieu sc. *Cab. de Crozat.*

†) M. Rota sc.

††) Ravenet sc. *Cab. de Crozat.*

†††) Duclos de Longueil sc. *Gall. d'Orleans.* Livr. III.

*) Borel del. Duclos et Aliamet. sc. *Ib.* Livr. IX.

**) Bloß daher: Venus à la coquille rubrizirt. Kleines Bild.

***) Borel del. Delignon sc. *Gall. d'Orleans.* Liv. III.

†) Id. del. Id. sc. *Ib.* Livr. VIII.

††) Man bemerke die Windbeuteley, das Schuhmaaß in — Zollen auszudrücken!

dem uns nie zu Geſicht gekommenen Werke: Recueil des Gravures au trait, par *le Brun* T. I. gr. 8. Paris 809.

Auch im Cabinet Sylveſtre zu Paris befand ſich noch 1810 ein (ſehr gerühmtes) Bild von dem Unſrigen: H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm bringt (13″ 6‴ hoch, 20″ br.) welches aus der berühmten Sammlung von Julienne herrührt.

Von demjenigen, was ſich von Tizian in Spanien befindet, giebt Fiorillo (IV. 69.—72.) ein, wie er glaubt, vollſtändiges Verzeichniß; aus welcher Quelle wird nicht geſagt. Es dürften an oder über Hunderte ſeyn, darunter viele, die mit den ſchon aus andern Gallerien genannten denſelben Gegenſtand haben *). So z. B. ein: Gebet dem Kaiſer, ein Ecce Homo, die Marter St. Laurentii, eine Magdalena **), Lucretia und Tarquinius, eine Venus, die den Adonis von der Jagd zurückhalten will ***); Venus, der Amor den Spiegel vorhält u. ſ. f. Menge, in ſeinem Schreiben an Pons, nennt beſonders zweye: Ein Bacchus- und ein Feſt von Kindern, welche um die Bildſäule der Venus tanzen. Jenes (die Figuren ein Drittheil natürlicher Größe †), ſtand zu ſeiner Zeit im Königl. Pallaſte, im Cabinet der Prinzeſſin: „Jeder einzelne Theil, und das Ganze zuſammen“ (ſagt er) „ſind in dieſem Bilde ſo ſchön, daß es eine weitläuftige Arbeit ſeyn müßte, Alles nach Würde zu beſchreiben. Nur ſo viel kann ich ſagen, daß ich ſolches nie betrachtet habe, ohne auf dem Vorgrund ein ſchlafendes Weib zu bewundern, indem es mir immer wieder neu erſcheint. Das Colorit an dieſer Frau iſt noch heller als ſonſt nirgends bey Tizian, und die Abſtufung der Tinten ſo vollkommen, daß es in meinen Augen, von dieſer Art nichts Vortrefflicheres in der Welt giebt. Man kann keine der vielen Figuren von einander unterſcheiden, als wenn man ſie aufmerkſam mit allen übrigen vergleicht. Eine jede für ſich ſcheint Fleiſch zu ſeyn, und dennoch iſt die Verſchiedenheit der Lokaltinten von allen dem Begriff eines einzigen Tones untergeordnet. Auch die Farbe der Gewänder iſt ausnehmend ſchön. Geht man dann zu den Beywerken über, ſo zeugen die hellen Wolken, das verſchiedentliche Grün der ſchattenreichen Bäume, der mit weichen Kräutern bekleidete Boden, und kurz die ganze Zuſammenſetzung von einem lebhaften Geiſte, der aber deswegen nie von der Bahn einer vollkommnen Nachahmung der Natur abweicht. Das zweytgenannte, faſt eben ſo große Bild, worin eine Menge Kinder mit abgepflückten Baumfrüchten ſpielen, iſt von eben ſo hoher Schönheit. Man erſtaunt über die Mannigfaltigkeit dieſer jugendlichen Figuren, und ihrer ††) Haare, die doch alle ſchwarz und lockigt ſind, am allermeiſten aber auch hier über die Abſtufung der Farben, die ſich, bey entfernten Gegenſtänden nach und nach, wie in Luft verlieren“ †††). Mehrere der Tizianiſchen Bilder in Spanien nennt Menge nicht, und bemerkt vielmehr: Die zahlreichen übrigen ſeyen alle von geringerm Werth, und von dem Künſtler in hohem Alter gemalt, als er, wegen Blödigkeit des Geſichts, ſeinen Pinſel nicht mehr mit der frühern Reinlichkeit führen konnte. Dagegen ſcheint Fiorillo l. c. unter Tizians wichtigere Arbeiten in Spanien z. B. zu zählen: Im neuen Pallaſte zu Madrid: Zwey große Gemälde, welche die Geſchichte des Theſeus und Pirithous darſtellen; das Bildniß Carl V. zu Pferde; dasjenige Philipp II. mit ſeinem Sohn und einer Fama, mit der Unterſchrift: Majore tita, und des Künſtlers Namen *T. V.* Eques Cæsareus. Im Eskurial eine St. Margaretha *). In der Königl. Akademie St. Fernando zwey Bilder mit den Liebſchaften von Mars und Venus. Im Eskurial (im Kapitel der Vikarien) eine ruhende Madonne, was hier mit zu ſeinem Beſten gezählt wird. Irgendswo, ebenfalls im Eskurial, ein Gemälde, das den Namen Aller-Heiligen trägt: Die Dreyeinigkeit in den Wolken, mit einer Glorie von Cherubim und Heiligen des Alten und Neuen Bundes umgeben **); ferner, gleichfalls dort, das große Bild der Apotheoſe Carls V. und ein Abendmal, wies der eine ſeiner größten und ſchönſten Arbeiten. Auch in der Cathedrale zu Toledo und in St. Franzisc zu Puuta de Sanabria finden ſich Altarblätter von ihm. Noch beſtreitet Fiorillo (l. c. 68—69.) die Behauptung Palominos u. A. daß Tizian von 1548—55 einen fünfjährigen Aufenthalt in Spanien gemacht habe.

Wir haben bisher desjenigen keinerley Erwähnung gethan, was in ältern und neuern Tagen einige bewährte, theils Kunſtdilettanten, theils wirkliche Künſtler, zu ihrer Zeit von Tizian in Italien erfunden, und wovon ſich ſeither Manches verändert, oder über die Berge mag verirret haben. Kurz, wir geben auch hierüber, was wir von etlichen derſelben empfangen haben.

Richardſon zählte von dem Unſrigen, zu ſeiner Zeit zu Florenz auf: Im Pallaſte Pitti zehen Bildniſſe, und darunter vornehmlich zweye in ganzer Statur, Carl V. und Philipp II. — Dann zu Rom: Im Pallaſte Barberini eine nackt liegende Venus, deren Kammerfrauen im Begriffe ſtehn, ihr die Kleider aus dem Koffer zu langen ***). Im Pallaſte Bracciano ein ſehr ſchönes hiſtorirtes Bildniß Sixt IV. mit vier andern Perſonen; dann die im Ehebruch ertappte Frau, noch im rohen Styl von Bellini. Im Pallaſt Borgheſe wieder ein Geſellſchaftsbild: Der Kardinal Borgia und Machiavelli, der dem erſtern (man kann dens-

*) Eine von einem Kenner, nach allſeitigem Augenſchein, getroffene Vergleichung würde wahrſcheinlich zeigen, daß, in ſolchen Fällen, das günſtige Präjudicium der Originalität, wo es nicht zwey oder mehrern Bildern gehört, bald immer denjenigen in Spanien gebührt.

**) Einen ſchönen Magdalenen-Kopf in natürlicher Größe, aus dem Cabinet von Don Gaſpar de Hora e Guzman, Marquis von Carpio, hat Arn. van Weſterhout geſtochen.

***) Dieſes Bild hat ſchon 1559 Jul. Sanuto in einem großen, ſehr ſeltenen Blatt, ſpäter (1610) R. Sadeler eine ähnliche Vorſtellung, und Ebendieſelbe ein Ungenannter gegeben.

†) Nicht das Drittheil über ſolche, wie es bey Prange heißt.

††) Wie Prange daraus Ziegenhaare gemacht, begreifen wir nicht.

†††) Dieſe Bilder ſind wahrſcheinlich von denjenigen drey Bacchanalien, welche Joh. Andr. Podeſta Genoveſe ſehr ſchön geetzt hat. S. den Winklerſchen Gantkatalog.

*) Eine ſolche, wie ſie einen ungeheuern Drachen mit einem kleinen Kreuze zähmt, hat ein Ungenannter (*Lu. Bertelli Formis*) geſtochen.

**) Cort hat davon ein ſchönes 20″ hohes und 14″ br. Blatt geſtochen, was man auch im Kleinen, von einem Ungenannten, ſehr fein gearbeitet kennt.

***) Alſo ähnlich der einen in der Tribune zu Florenz. S. unten.

ken, mit welchem festen Blick) ins Aug sieht *). Ebendaselbst den sogenannten Schulmeister, ein anderes vorzügliches, und besonders wohl erhaltenes Bildniß des Unsrigen. Dann (in einem Zimmer, wo der damalige Prinz Borgheſe seine Mittagsruhe zu nehmen pflegte) eine, derjenigen im Pallaſte Barberini ganz ähnliche, liegende Venus. — In der Gallerie zu Parma fand Richardson das Gesellschaftsbild Pius III. aus dem Hause Farneſe und des Kardinals seines Bruders, nebst einem Bothen, der dem H. Vater ein Schreiben überreicht, besonders schön, und im Styl jenem andern prächtigen Gesellschaftsbild der Familie Cornaro ähnlich, welches der Herzog von Sommerset in England besaß. Dann ebendaselbst eine schöne Copie der Magdalena des Corregio, von Tizian (Wo dieses in mehr als Einer Rücksicht merkwürdige Bild hingekommen seyn mag **)?

Fünfzig Jahre später (1758) nennt Cochin in der Beschreibung seiner mit dem Marquis von Marigny, in Gesellschaft des Architekten Soufflot und des Abbé le Blanc gemachten Kunstreise durch Welschland (Rom, wovon die Notizen fehlen, nicht gezählt,) in den übrigen Städten dieses Landes noch an die hundert Bilder von Tizian, und giebt davon, freylich meist nur sehr flüchtige, bisweilen aber doch der Aufmerksamkeit würdige Notizen. Da die Erwähnung dieser gegenwärtig ihrem Vaterland gutentheils wieder zurückgestellten Kunstschätze, neuern Reisenden nicht ganz unnütze seyn kann, so darf es sich wohl der Mühe lohnen, desselben Nachrichten hier, in möglichst beschränkten Raum zu bringen. Erstlich in Genua im Pallaſt Brignoletti fand er eine schöne Magdalena, und etliche gute Köpfe (unsicher ***); im Pallaſte Caregha eine Judith mit dem Haupte des Holofernes sehr schön, doch ein wenig trocken, und von röthlichter Farbe; im Pallaſte Philipp Durazzo ein sehr schönes Ecce Homo, einen Christus an der Schandsäule, eine H. Familie mit St. Hieronymus (sehr schön), endlich Venus und Amor, sehr durch Ritoccirung (?) verdorben †) (aber Alles unsicher); im Pallaſte Marcell. Durazzo etliche Köpfe, die Madonna und das Kind mit zwey Hirten (kräftige Färbung und schöne Köpfe, aber trocken und kleinlich in der Ausführung, und wieder lauter Unsicheres); eben so im Pallaſte St. Piero die Skizze eines kreuztragenden Christus (der Kopf vollendet); im Pallaſte Balbi ††) eine Madonna mit dem Kinde, St. Catherina und zwey Mönchen, eine Geiselung (dessus de porte!), St. Hieronymus in der Wüste, und einen Philosophen-Kopf. Zu Mailand dann in St. Maria delle Grazie fand er das sonst von ihm nach Würden gepriesene Bild der Dornenkrönung †††) bereits nachgedunkelt, und dabey in unvortheilhaftes Licht gestellt. Dann schien ihm an dem Christus die Verbindung der Schenkel mit den Hüften etwas verfehlt. Zu Brescia in St. Affra über dem kleinen Portal ein schönes Bild mit mehrern Martyrern, in markigtem Geschmack sehr gut gemalt (aber unsicher); ebendaselbst über dem Portal zur Linken: Die Ehebrecherin, halbe Figur in Lebensgröße, sehr schön und wohl erhalten, die Köpfe von großem Charakter und herrlichem Colorit, zumal diejenigen der Hauptfigur und eines alten Mannes; die Hände nicht so gut gezeichnet, und die Arme der erstern zu dick; fetter und leichter Pinsel, kurz etwas Vorzügliches, (aber ebenfalls unsicher, ob von dem Unsrigen). Ebendaselbst in St. Nazaro das Hauptaltarblatt, eine Auferstehung, ein großes Bild; zur Linken ein kleineres, St. Sebastian; zur Rechten einen geharnischten Heiligen, und das Bildniß eines venezianischen Senators auf den Knieen. Ueber alle diesem hängt eine Verkündigung (Brustbilder) in zwey Tafeln (?), Alles von Tizian, und wohl erhalten, besonders der obere Theil der Auferstehung (des Christus) und dann des St. Sebastian; jener ist vortrefflich gezeichnet, in breiter Manier, und von sehr wahrem Detail; das Colorit vortrefflich und frisch in den Mitteltinten; sanfter, doch fetter und breiter Pinsel; die Drapperie gut, und das Weißzeug helle; die Figur vielleicht nur ein wenig manierirt in den Beinen; der Kopf schön. Der richtig gezeichnete und gut gemalte St. Sebastian hat vollends einen Kopf von höchster Schönheit; das Colorit zielt etwas aufs Gelblichte, sey's nun Wirkung der Zeit, oder daß der Künstler ihn von minder angenehmer Natur als den Christus machen wollte (?). Im Haus Avogardi daselbst das Bildniß eines Greisen, von äußerst wahrem Colorit und trefflichem Schmelze des Pinsels, wunderschön, die Natur selbst; dann eben daselbst die Halbfigur einer Frau, in natürlicher Größe, weiß sehr gut drappirt, und mit leichtem Pinsel gemalt; der Kopf aber ein wenig erloschen. — Zu Verona in der Hauptkirche: Eine vortreffliche, wohl erhaltene Himmelfahrt der H. Jungfrau *), von verständiger Composition und schöner kräftiger Färbung; der Kopf der Madonna voll heiliger Würde; aber die Figur scheint in dem Ganzen einen Fleck zu bilden, weil sie, selbst stark colorirt, dabey nachgedunkelt, von hellgrauen Wolken umzingelt ist, und nichts ihre Schatten mit dem Uebrigen in Verbindung setzt; die Köpfe der Apostel, mit fettem Pinsel fein ausgemalt, haben eine starke, etwas bräunlichte Farbe, doch sind die Lichter weiß. Der Kopf des Jünglinges, der ins leere Grab schaut, ist wunderschön gezeichnet und gemalt, doch, eben so wie die übrigen jüngern Köpfe, von minder edelm Charakter als die alten. Zwey gefaltete Hände an einer dieser Figuren sind von besonderer Wahrheit und großer Feinheit der Zeichnung. In der Cathedralkirche zu Padua, wo Petrarca einst Domherr war, fand Martbisson ein Bildniß desselben von dem Unsrigen, worin aber, der Tradition zufolge, die Aehnlichkeit verfehlt seyn soll **). Zu Venedig in der Sala delle quattro Porte: Den Glauben, in einer Glorie, mit St Marc und einem bewafften Doge ***); in der Chiesetta del Collegio eine wohl vom Meister ritoccirte Copie der Jünger von Emmaus; auf einer Stiege nahe dabey den wunderschönen colassalen St. Christoph al Fresco, von fast so kräftiger Färbung als in Oel, von leichter Ausführung und kleinen Pinselhieben voll Kunst und

*) Wir selbst erinnern uns noch mit großer Wonne dieses vortrefflichen Bilds, welches Einige, doch irrig, Raphael zugeschrieben haben.

**) Ueberhaupt lohnte es sich der Mühe, die Magdalenen von Tizian aus verschiednen Gallerien mit derjenigen von Allegri in Dresden zu vergleichen.

***) Das qui paroit du *Tiziano* kömmt in diesen Notizen zum Oefterſten vor.

†) On l'a aggrandi fort mal. Wer versteht das?

††) Hier bloß aus dem Katalog dieser Gallerie.

†††) Als einst Französische Kunstbeute haben wir es schon oben kennen gelernt.

*) Ebenfalls einst Französische Kunstbeute.

**) Wir denken eher, daß das Bildniß nur sehr ungewiß die Arbeit von Tizian sey.

***) Vormalige, uns schon bekannte, Französische Kunsteroberung.

Geſchmack; herrliche Köpfe, und der Charakter der Zeichnung gelehrt, gut ausgeſprochen und ſo groß, als der Carracci *); in der Kirche St. Niklaus die vier Evangeliſten in Fresco; eine Madonna mit dem Kinde, St. Niklaus und einem Doge; auf einer bedeckten Stiege, nahe bey dieſer Kirche, eine H. Familie mit zwey Engeln, übel von der Zeit mitgenommen; in dem Stanario della Libreria, im Plafond: Eine mit Lorbeer gekrönte Frau mit einem Kinde; in einem der Zimmer der Prokuratie einen Kopf; in St. Salvator das Hauptaltarblatt: Eine Verklärung, ausſchweifend genialiſch **), ſehr nachgedunkelt, ſo daß es faſt nur noch als ein rußfarbigtes Grau in Grau erſcheint; die Apoſtel im Vorgrunde Coloſſen; im Speiſeſaal des Fondaco de Tedeſchi die Halbfigur von einem Chriſtus, ebenfalls, wie in dieſem Zimmer Alles, nachgedunkelt; in der Kirche St. Leone, eben ſo, einen ſonſt ſchönen St. Jakob; in St. Giovanni Paolo das berühmte ***) Bild St. Peter des Märtyrers, ebenfalls an vielen Stellen nachgedunkelt, und daher nicht mehr ganz harmoniſch; dann aber wunderſchön componirt, von wenigen Figuren in voller Thätigkeit, in einem großen Charakter und mit Feinheit der Umriſſe ſowohl als alles Details gezeichnet; der Pinſel zierlich und wohl verſchmolzen; das Colorit ſehr ſchön, aber doch ein wenig zu röthlich — ob wohl der Künſtler damit die Wuth des Mörders, und den Schrecken der Ueberfallenen ausdrücken wollte — was ſich aber doch nur auf den Geſichtern äußern kann? In den Lüften die wunderſchönen Engelchen; die Landſchaft breit toccirt, von ſchöner Wahl, und wohl mit den Figuren gruppirt; in St. Giovanne Elemoſinario di Rialto das Hauptaltarblatt (ohne Urtheil †); in der Chieſa de Minori Conventuali dite de Frari das Hauptaltarblatt: Himmelfahrt Maria, wahrſcheinlich einſt von großer Schönheit, jetzt aber faſt ganz erloſchen und nachgedunkelt, ſo daß man nur noch einige ſchöne Köpfe entdeckt; die untere Gruppe iſt wohl componirt, die obere aber ſcheint nicht gut mit ihr zuſammenzuhängen, und Gott der Vater macht in dieſem Bild einen Fleck aus, da er von Oben und Unten mit Weiß umgeben iſt; in der Scuola grande von St. Rocco eine wunderſchöne Verkündigung, in Figuren von natürlicher Größe, die Köpfe voll Grazie, und von trefflichem Colorit. Schade daß man es nur in der Entfernung genießen kann; in St. Niccolo de Frari, della Latuca genannt, das Hauptaltarblatt: Madonna in den Wolken, von Engelchen umzingelt, unten die HH. Niklaus, Catharina, Anton von Padua, Franziſc und Sebaſtian, eine weitſchichtige Compoſition; aber Alles iſt darin für uns verloren, nur entdeckt man noch einige ſchöne Köpfe, und alle noch erſichtlichen Lichter ſind gelblicht; in St. Sebaſtian einen St. Niklaus, aus des Künſtlers letzter Zeit; dem ſonſt gut gemalten Kopf des Heiligen fehlt es an Würde; er ſcheint das mesquine Bildniß eines Quidams zu ſeyn; deſto ſchöner ſind ſeine Hände, und überhaupt die Arbeit an dieſem Bilde ſchien uns ſehr keck und frey zu ſeyn; in St. Maria della Salute ein Pfingſtfeſt, ſchön, doch nicht vorzüglich, wahr, aber ohne Feinheit, ſchlecht drappirt, und das Colorit faſt durchaus unrein; Ebendaſelbſt, aus Tizians erſter Zeit ein Bild, worin man oben St. Marcus, unten die HH. Sebaſtian, Rochus, Cosmus und Damian erblickt, von ſtarker Färbung, gut und weich gemalt, ſchöne Köpfe, nur etwas zu röthlich; an andern Stellen dann gute und graue Töne; im Plafond von eben dieſer Kirche drey in Fresco's: Abels Tod, das Opfer Abrahams, und David mit dem erſchlagenen Goliath, vortreffliche Compoſitionen, von großem Charakter und grandioſen, gut gezeichneten Formen. In St. Johann Maggiore einen St. Johann Baptiſta, vortrefflich gezeichnet, obwohl das Ganze nicht zierlich (?); ſchöne Köpfe, feine und wahre Hände; die Lichter am Fleiſch gelblich, die Landſchaft gut toccirt; in St. Maria nuova einen Hieronymus in der Wüſte, eine der letzten Arbeiten Tizians, noch von großer Schönheit, in einer breiten und fetten Manier gemalt, und mit Charakter und Wahrheit gezeichnet; auch das Colorit iſt gut, doch ein wenig beſchmutzt; in der Jeſuitenkirche vörderſt die berühmte Mater von St. Laurenz ††), ein Nachtſtück, gut gezeichnet, von großem Charakter und ſehr breitem Pinſel, mit ſchönen Köpfen und Händen, wohl gruppirt, und mit ſehr reicher Architektur-Staffirung, aber ganz in ein violettes, und hie und dort unreines Schwarz nachgedunkelt; dann ebendaſelbſt eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von ſinnreicher Compoſition voll reger Handlung, mit ſchönen Farbentönen, neben einigen nachgedunkelten Stellen, übrigens ziemlich gut erhalten; in der Sakriſtey von St. Marziale Tobias mit dem Engel, ein vorzügliches Bild, in großer, einfacher, naiver und äußerſt wahrer Manier gezeichnet, mit ſchönem Charakter, und dabey trefflich gemalt, doch von der Zeit ein wenig gelblicht; in St. Ermagora und Fortunato, St. Marcuola genannt, ein faſt ganz verblichenes Chriſtuskind mit St. Andreas und St. Catharina; im Pallaſte Barberigo (wegen der vielen dortigen Bilder von dem Unſrigen auch Scuola del Tiziano genannt): Dort, vörderſt von religiöſen Gegenſtänden: Tobias mit dem Schutzengel, Bruſtbilder; die Köpfe nicht eben von ſo fettem Pinſel, wie andere dortige Tiziane, etwas flach, und, wegen den, faſt Mitteltinten gleichen, Schatten ohne Relief, um ſo viel mehr, da die Drapperien hingegen kräftig, und dabey nachgedunkelt ſind; eine Madonna mit dem Kinde und St. Magdalena, ſehr ſchön und von markigtem Pinſel, die Charaktere der Köpfe aber nicht von edler Wahl; Chriſtus mit dem Rohrſtab, ſehr ſchwach, ohne Feinheit ſowohl in Zeichnung als Farbe (übrigens aber ungewiß); einen kreuztragenden Chriſtus, Bruſtbild, ein ſchöner, ſorgfältig gemalter Kopf (tête beaucoup peinte?), der Bart ſehr ſchwarz, und noch dazu nachgedunkelt; die Drappirung ſchlecht geformt und unbeſtimmt; eine büßende Magdalena von vielem Ausdrucke; die in Thränen ergoſſenen Augen wunderſchön behandelt, der Kopf indeß nicht von ſchönem Charakter, die linke Hand auf dem Buſen, die ihre Haare hält, herrlich, weit beſſer als die andere; im Ganzen jedoch etwas Steifigkeit; die Drapperie iſt gut, das Ganze trefflich colorirt, und aufs Beßte gemalt (du plus beau *faire*); einen St. Sebaſtian, kräftig, aber nur halb ausgemalt, endlich einen (unſichern, und, neben dem nicht ſchönen) St. Hieronymus. Dann von weltlichen Gegenſtänden: Venus an ihrer Toilette, die Hauptfigur von großer Schönheit und Wahrheit, zumal für die Weichheit des Fleiſches und die Rundung aller Theile; der Kopf ſcheint das Bildniß einer ſchönen Frau, aber nicht eben von griechiſcher Form zu ſeyn; die Halbtinten ſind fettlich, unentſchieden, und ſcheinen an einigen

*) Welche, wohlverſtanden, Cochins Kunſtlichter über Alle ſind!

**) *Il y a une fureur de génie.* Was in aller Welt heißt das — zumal von Tizian?

***) oben ſchon mehrmals angeführte.

†) Bisweilen folgt Cochin bloß der flüchtigen Anzeige von gedruckten Anleitungen, und ergänzt damit, was er nicht ſelbſt geſehen, oder weſſen er ſich nicht mehr recht erinnern kann.

††) Abermals (uns ſchon bekannte) Franzöſ. Kunſtbeute.

Stellen wie von ungefähr impastirt (?) zu seyn; der Kopf ist ein wenig klein, was dann die Schultern breit erscheinen läßt. Das Kind ist trefflich; in den Mitteltinten desselben sind schöne graue Töne, welche an einigen Stellen eher zu Halbschatten gehören; das Fleisch daran ist gut und rein gezeichnet, doch scheint es ihm an kindischer Grazie zu gebrechen; der rechte Arm der Frau ist gegen den Ellenbogen ein wenig zu dick, und die linke Hand hat etwas Steifes in der Lage der Finger; der Pinsel ist markigt, und die kräftigen Halbtinten haben etwas sehr frisches Blutrothes; dann Venus und Adonis, drittheil lebensgroß, ein köstliches Bild für Farbe und Zeichnung, und voll Feinheit; zarte Füße, schöne Hände, nur das Ganze ein wenig trocken; die Frau mit dem Satyr, jene sehr schön, und die Farbe von frischen Mitteltinten, der Satyr schwarz, und zu schnell weggebürstet, überhaupt ein nur halb vollendetes Bild; endlich einen Prometheus, halb lebensgroß, gut gezeichnet und componirt, voll Charakter; das, übrigens, zumal in den Mitteltinten, sehr schöne Colorit zielt aufs Röthlichte, und ist an einzelnen Stellen etwas unrein *); im Pallaste Sagredo endlich einige schöne Bildnisse (nicht ganz sicher). Alle obige Notizen über Venedig schließt dann Cochin mit folgendem allgemeinen Urtheil über Tizian: „Allerdings ist derselbe der größte Coloriste unter allen Malerschulen. Wenn man ihm auch in mehrern Rücksichten Rubens vergleichen kann, so ist es nicht minder wahr, daß der Farbenzauber des erstern noch wunderbarer und wahrer als der des letztern ist. Dennoch war er sich nicht immer gleich, und findet man in Italien mehrere Bilder von ihm, die, wenn auch voll Schönheiten, dennoch einige Trockenheit darbieten. Aber zu Venedig muß man ihn sehen, wo man sein Meistes, und von seiner besten Zeit findet. Hier hat er den breitesten Pinsel und die vollkommenste Färbung, und dabey eine Wahrheit, Richtigkeit und Ausdruck der Zeichnung, die bey großen Coloristen sonst selten angetroffen wird.“ — In der herzoglichen Gallerie zu Modena die Ehebrecherin (Halbfiguren in natürlicher Größe mit 22 wunderschönen Köpfen für Charakter, Ausdruck und Färbung); der halbnackte Körper der Hauptfigur ist durch die Zeit etwas gelblicht geworden, die Drapperie ist ein wenig rund, und die Falten nicht gebrochen genug; dann eben daselbst (minder sicher) zwo H. Familien, die eine sehr schön, von starker, doch etwas manierirter Färbung. — Zu Ancona, in St. Dominic, einen Christus am Kreuze. — Zu Bologna im Pallaste Tanaro eine Marter von St. Laurenz, welche zweifelhaft und nicht sehr schön ist; im Pallaste Locatelli eine Anbetung der Hirten, eben so; im Pallaste Zambeccari eine H. Familie auf Holz, mit St. Elisabeth, St. Catharina und St. Anton (wenigstens für einen Tizian gehalten) worin manch Schönes, die Carnation indessen ganz sonderbar, sehr vollendet, aber aufs Rothe zielend und nur von gezwungener Lieblichkeit ist; ebendaselbst einen St. Sebastian sehr schwach, mit unsicher angegebenen Muskeln. Zu Florenz, vörderst in der Gallerie ein fast ganz verdorbenes Bildniß; einen Judaskuß (bloß die Köpfe) von schöner Zeichnung und Ausdruck; der Kopf von Christus hat zu wenig Detail, und das Bild überhaupt ist zu gelblicht von Farbe. In der Tribune ein kleines geistreich toccirtes Bild ohne Namen; eine sehr schöne kleine Madonna mit dem Kinde; eine andere ebenfalls sehr schöne, wo aber die Lichter durch die Zeit etwas gelblicht geworden; das wunderschöne Bildniß eines Kardinals **), eine sehr schöne Madonna; wieder ein Bildniß; dann hauptsächlich die beyden sogenannten Liebesgöttinnen in natürlicher Größe: Die eine mit dem Kinde, gut gezeichnet und von Gestalt eine völlig ausgebildete Frau, ein sehr schönes Bild, wenn man es allein sieht, aber von graulichter Farbe, wenn man jene andere entdeckt, die in der Rechten Blumen hält, und die linke nachläßig auf diejenige Stelle fallen läßt, welche die Bescheidenheit zu verbergen befiehlt; zu dieser ihren Füßen ein kleiner schlafender Hund, und in der Vertiefung zwey (allzukleine) Figuren, deren die eine Kleidungsstücke aus einer Kiste langt. Das Ganze ist sehr kühn ausgeführt; auf hellem Grunde ist die Hauptfigur ebenfalls ganz hell gehalten, und liegt auf weißem Bettzeuge. Die Wahl des jugendlichen Körpers ist unvergleichlich: Ein schönes junges Mädchen, das noch wenig Busen hat, in der reizendsten Lage, die Zeichnung fließend, von höchster Feinheit und Grazie, die Hände ohne die geringste Manier, in der natürlichsten Lage, zumal die auf dem Unterleib, deren zierlich gedrehte Finger alle sich so schön reihen, daß man nichts Angenehmeres wünschen kann; Beine und Füße eben so von der zartesten Einfalt; der Kopf, in Vergleichung mit dem Uebrigen, nicht der vollkommenste. Das Colorit ist die Natur selbst; obschon, wie gesagt, ganz helle, haben dennoch alle Gliedmaßen ihre völlige Rundung, und die fast unmerklichen Uebergänge der Töne und Mitteltinten noch eine Mannigfaltigkeit und Frische ohne Gleiches, jene purpurfarbnen zumal, auf den Knieen, Füßen u. s. f. ***). Im Pallaste Pitti dann die große Merkwürdigkeit der Copie einer H. Familie von Raphael, durch den Umriß, und das vortreffliche Bildniß eines Pabstes von größter Wahrheit und schönster Färbung; dann ferner zwey kleine Bilder: Einen todten Christus und eine Auferstehung, die zwar schön zu seyn scheinen, aber in unvortheilhaftem Lichte stehn; im Pallaste Riccardi etliche schöne Köpfe. — In der Königl. Gallerie zu Neapel eine Leda, der Kopf eben nicht von großer Schönheit, der Körper mit viel Wahrheit gezeichnet, und das Fleisch ungemein weich; die Farbe wahr, aber nicht mehr frisch genug, in den Schatten ein wenig schmutzig; immerhin ein schönes Bild; dann Ebendaselbst Venus und Adonis, sehr schön; endlich einige Bildnisse, darunter von höchster Wahrheit dasjenige einer jungen Frau, der ein Aeffchen oder anderes derley Thier von der Schulter auf die Hand niedersteigt. Alles scheint aus dem Tuch hervorzuspringen. Im Pallaste des Fürsten della Torre ebenfalls zu Neapel ein (zweifelhaftes) Frauenbrustbildniß, und im Pallaste Francavilla einige Bildnisse, darunter des Künstlers eigenes, aber so grau, daß es nur als undeutliche Skizze erscheint †).

In neuern Tagen fand Morgenstern von Tizian in der Tribune zu Florenz neben einem sprechenden Bildnisse des Prälaten Paccadelli, damals nur noch die beyden berühmten liegenden Liebesgöttinnen, welche er beschreibt, wie folgt: „Beyde sind ganz nackt. Die eine, auf einem prächtigen dunkeln Teppich hingestreckt, welcher ein kleiner Amor hinter ihr zuzulispeln scheint, hat die Formen der reifern Frau; diese Formen sind

*) Noch folgt die allgemeine Bemerkung von Cochin: Alle diese Bilder von Tizian hätten den Fehler einer, wahrscheinlich von der Zeit gelblicht gewordenen Carnation.

**) Wohl die eben erwähnte Französische Kunstbeute des Bildnisses von Hypolit von Medicis.

***) Conf. unten die Beschreibung von Morgenstern.

†) In einem Schreiben von Winkelmann an seinen Freund Berendis (1758) wird bemerkt: In der Gallerie zu Neapel befänden sich über 30 Bildnisse von Tizian; neben andern das Gesellschaftsbild Paul III. vom Hause Farnese (drey lebensgroße Figuren.)

schön und fest, doch etwas derb und voll, im Gesicht jedoch von nicht unedeln Zügen. Ihr Colorit ist etwas gelblicher, als das weißliche, zarte der andern, die sich uns als ein vor kurzem aufgeblühtes, doch der Geheimnisse Aphroditens nicht mehr unkundiges Mädchen zeigt. Diese ist voll schmelzender Wollust. Unvergleichlich ist an dieser, die auf weißem Leinen ruht, die malerische Behandlung des Nackten, hell auf Hell, und doch Alles sich rundend. Besonders schienen mir die Hände und die über einander geschlagenen Schenkel wundervoll gemalt. Wenn auch das Gesicht wohl von schönern Formen seyn könnte, so paßt es wenigstens, zumal in den sprechenden, schwimmenden Augen, ganz zum Charakter der reizenden Buhlerin. Denn das ist sie, und mehr nicht. An eine Venus der Alten ist hier eigentlich nicht zu denken; diese verführerische Venezianische Courtisane ist's so wenig, als die Madonnen mancher neuern Maler wahre Madonnen sind. Es ist daher auch nicht ganz passend, wenn der geistreiche Algarotti diese Tizianische Schöne als Rivalin ihrer damaligen Nachbarin, der Medicäischen Venus, ansah. Die Nebensachen übrigens, die Blumen, welche die reizende Buhlerin in der Rechten hält, das Hündchen zu ihren Füßen, die beyden kleinen Figuren in der Ferne, welche Gewänder aus einem Kasten langen, an welchen letztern Kenner einiges zu tadeln finden, bemerkt man kaum über dem fesselnden Haupteindruck dieses Blicks und dieser Gestalt in solcher Lage *)." Dann in der Gallerie der Malerbildnisse dasjenige des Künstlers selbst: „Eines der ehrwürdigsten Dieser ganzen Sammlung; ein lebenskräftiger Alter, mit langem Bart, ernst aufblickend mit etwas herabgezogenem Mundwinkel. Eine goldne Doppelkette ziert den vielgeehrten Venezianer. Die fleischige schöne Linke des Farbenzauberers hält passend eine Pallette. Es ist Fülle von Geist und kräftiger Sinnlichkeit in diesem Kopfe." In Neapel sah eben dieser reisende Gelehrte von dem Unsrigen in der Kirche St. Domenico Maggiore, eine Verkündigung, und preis't solche, als eines der vorzüglichsten Bilder dieser Stadt.

Von Tizians etwa noch bis auf uns gekommene Handzeichnungen bemerkt d'Argenville (Ausg. in 8° II. 211—12.) überhaupt, daß solche selten seyen, meistens nur Federcroquis, leicht ausgetuscht; nur einige mit gemischter schwarz und rother Kreide, und mit Weiß gehöht; Landschaftliches **) und Bildnisse besonders wunderschön. So sind uns z. B. aus dem Königl. Französischen Kabinete 9 dergleichen bekannt; St. Gregor der Große, der den vom Kreuze niedersteigenen Christus anbetet, in schwarzer Kreide mit Weiß erhöht; die drey Göttinnen vor dem Paris, Federzeichnung; die Mäher welche ihre Sensen schleifen, Studium mit der Feder; eine andre Federzeichnung mit St. Hieronymus; Stadt an einem Berge; gebirgigte Landschaft, und eine andre mit Hirten, alle drey eben so; zwey alte Mannsköpfe in Kreide. — Dann besaß noch 1810 das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris ebenfalls nicht minder als achte: Des Künstlers ausgetuschtes Bildniß; dann eine Verkündigung, Federzeichnung mit Lack lavirt; eine Madonna mit dem Kinde, dem ein Engel Früchte reicht, Skizze grau in grau, in Oel 17″ hoch, 15″ br.; Johann Baptist mit dem Kreuz in der Hand, ausgetuschte Federzeichnung mit Weiß gehöht; drey Landschaften, eine aus Friaul; eine Stadt im Brand, aus welcher die Einwohner fliehen; dann eine sehr schöne Zeichnung von Rubens nach Tizians Seetreffen bey Cadore, wovon, wie wir oben vernommen, das Urbild zu Grund gegangen, und eine andere von Lorenz Credi, nach Tizians Bildniß des Cardinals Dominic Tuscherus. — Eben so viele fanden sich um dieselbe Zeit noch im Cabinete des verstorbenen Malers Sylvestre, ebenfalls zu Paris, und darunter besonders eine große auf drey Blättern, mit der Feder, dann ausgetuscht und mit Weiß gehöht, welche die Versammlung der Pharisäer darstellt, wie sie sich über die Verhaftnahme von Jesus berathen. — Auch Morgenstern fand in den CCXXXII. Bänden der reichen Sammlung von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz zweye von dem Unsrigen, die er aber nicht näher benennt.

Nun folgt noch die mühsame Litteratur dessen, was an die 200 ältere und neuere Meister nach Tizian in Kupfer gearbeitet haben. Die bisherige reichste gedruckte Notiz davon giebt wohl der Winklersche Gautkatalog, mit welchem indessen auch derjenige von Brandes zu vergleichen ist. Jener enthält 254 Nummern (der Blätter aber weit mehrere), und wird noch bedeutend von einem handschriftlichen Verzeichnisse meines sel. Vaters übertroffen, welcher der ihm bekannten Blätter nach Tizian über 400 aufzählt ***). Wir

*) Ein Kupferstich der zuerst genannten Venus, von Massard, ist in dem Prachtwerke: Tableaux etc. de la Gall. de Flor. Livrais. III. Von der zweyten wahrscheinlich in einer der spätern Lieferungen. Die letztere stach auch Rob. Strange.

**) In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 181. heißt es bey Gelegenheit: „Obgleich Tizian als einer der vortrefflichsten Meister auch im Fache der Landschaft mit Recht gepriesen wird, so mögen doch eigentliche Bilder dieser Gattung von seiner Hand eine große Seltenheit seyn"; mit dem Beyfügen: „Uns sind wenigstens bloß einige solche Zeichnungen von ihm, nur wie zum Scherz entworfen, bekannt geworden."

***) Worunter wir freylich auch die Blätter in folgenden, theils Tizian, theils auch neben ihm noch andern Kunstlichtern gewiedmeten Werken rechnen. Dieses sind:

1) Opera selectiora quæ *Titianus Vecellius* Cadubriensis et Paulus Calliari Veronensis inventarunt et pinxerunt, quæque *Valent. le Febre* Bruxellensis delineavit et sculpsit. Gr. Fol. Venet. 680. (51. Bl. das letzte nach Tintoret). Neue Ausgaben davon gab J. van Campen 682 u. 84. Dann ließ Joseph Wagner die von le Febre bloß geetzten Blätter von J. B. Brostolon mit dem Grabstichel auffrischen (ob auch verbessern?). So erschienen sie (Gr. Fol. Venet. 749.)

2) Der erste Theil von D. Louisa's: Il grande Teatro delle Pitture e Prospettive di Venezia (Gr. Fol. Venet. 720.) welcher eben die vornehmsten Gemälde dieser Stadt in 65 Bl. (elend genug) darstellt.

3) *Titiani Vecellii*, P. Caliari, J. Robusti et J. a Ponte Opera selectiora, a *J. B. Jackson*, Anglo, ligno coelata et coloribus adumbrata (d. h. in Helldunkel gefertigt) Gr. Fol. Venet. 745. In des alten Hugo Carpi's Manier, aber freylich weit unter diesem.

4) A collection, consisting of thirty Etchings after original Drawings (mehrerer meist Italienischer Meister, und darunter auch Tizians) collected by the late Cav. Lutti of Roma, and the plates executed by *Bartolozzi, Zocchi* of Florence etc. Gr. Fol. Lond. 765. Ein uns selbst nie zu Gesicht gekommenes, wahrscheinlich schönes Werk.

Noch bemerken wir hier: Daß die reiche Dresdnische Kupfersammlung das Tizianische Werk in fünf Foliobänden besaß.

indessen begnügen uns von diesen zahlreichen — Schattenbildern, zumal nach einem solchen Kunstlichte, dessen vorzüglichster Werth denn doch in dem wunderbaren Zauber seiner Farbe bestand, nur das Schönste oder Seltenste anzuführen, und folgen dabey, theils für Ordnung, theils für Urtheil, wo die eigene Kenntniß uns abgeht, dem erstern der genannten Versteigerungs-Kataloge, dessen Verfasser, der sel. M. Huber, in seiner Anpreisung des so reichen Winklerschen Blätterschatzes denn doch immer so löblich nüchtern geblieben, und darin (so wie an Genauheit, und all Uebrigem, was unterrichtende Critik betrifft) den Brandes'schen, und so viele andere, unendlich übertroffen hat. Vor allem aber ein Wort von dem Wenigen, was der Unsrige selber, nach eigener Erfindung soll gestochen oder in Holz geschnitten haben. Huber nimmt deren nur zwey für ganz unstreitig an: Eine Cleopatra mit der Natter, und der sinnigen Unterschrift: cosi si conobbe l'Amor costante di Cleopatra; dies Blatt geetzt, auch übrigens mit der Chiffer eines verschlungenen (undeutlichen) T. und S. Dann drey Flötenspieler (Kniestück), sehr fein mit dem Grabstichel: Titian inv. bezeichnet. Rost hienächst (also im Grund wieder Huber selber) Th. III. S. 6. nennt obige Blätter nicht, und dafür ganz andere und mehrere: Den Tod, als bewaffneten Ritter, beyde mit Luc. Bertelli Venet. exc. bezeichnet, und eine Landschaft, wo ein Hirt an der Spitze seiner Heerde an einem Fluß geht, und auf der Flöte bläst (diese dreye geetzt); dann auf Holz: Eine H. Familie mit St. Catharina und zwey Engeln, mit der Inschrift Tit. Vecell. Inventor lineavit, und Samson von den Philistern gefangen, ganz ohne Zeichen, ein schönes Blatt. Diesen fügt Strutt, als ebenfalls in Holz geschnitten, hinzu: Den Triumph des Glaubens (Prozession von Patriarchen, Propheten, Evangelisten, Aposteln und Heiligen, die dem Heilande folgen), als sehr langen Fries, in 8—10 Blättern und mit 1505 datirt, und den Untergang des Pharaonischen Heers, aus 6 Blättern zusammengesetzt, welch letzteres „sehr roh gearbeitet" genannt wird *). Malpe will, neben denen welche Rost anführt, noch 12 kleine Blätter (Arbeiten des Herkules) kennen, die mit T. bezeichnet seyen.

Die uns bekannten Künstler dann, welche nach ihm gearbeitet haben, sind folgende:

A. Andreani. J. B. Angelo (del Moro.) M. l'Asne. A. de Saint-Aubin. E. Audran. G. Audran. K. Audran. L. van Aven. — B. Baron. 2. D. Barriere. N. B. J. G. Bartsch. 3. F. Basan. 3. D. Berger. L. Bertelli. L. Bertelli (formis). L. Bloemaert. 3. J. le Blond. A. Blooteling. 2. O. Boel. 2. M. Boldrinus. M. Bolzetta. D. Bonavero. H. van der Borcht. El. du Bosc. Bouillard. P. Brea. J. C. de Bry. J. Buonasone. 4. L. Bus. — J. Calcar. Camoccio exc. A. Campi. J. Caraglio. 2. A. Carraccio. M. Cartari. J. B. Cavallerius. de Caylus. de Charpentier. F. Chauveau. Chasemann. N. Cochin. N. R. Cochin 7. J. Coelmann. L. Corbutt. J. B. Coriolan. C. Cort. 11. D. Cunego. R. Custos. — Dagoty. C. van Dalen. 4. N. Dankers. P. Daret. J. E. Delignon. D. Denon. L. Desplaces. A. J. Duclos. El. Duflos. A. van Dyck. — Edelink. J. English. — J. Faber. G. S. und J. G. Facius. V. le Febre. 12. E. Feßard. J. Folkema. J. B. Fontana. 3. B. Franco. — R. Gaillard. C. Galle. Ph. Galle exc. Galerie Gerini. Gautier-Ragoty. 3. P. Ghitl. F. Grandi. D. della Greccha. F. Gregori. J. F. Grimaldi. J. Groensvelt. P. van Gunst. 9. — V. H. C. van Haecht. J. van Heyden. H. Hogenburg. W. Hollar. 4. H. Hondius. J. R. Hortinus. H. Howart. van Hoyer. Huart exc. B. Hubert. — J. B. Jaſon. 4. P. Jode. 8. P. Jode, jünger. P. Jode exc. A de Jode. G. de Jode exc. Jos Justier. — Th. van Kessel. 3. L. Kilian. W. Kilian. — A. Lafreri exc. Landry exc. J. Lauri. P. Lisibethen. 8. A. Loemans. P. Lombard. F. A. Lorenzini. C. Lossi. Louisa exc. 4. M. Lucchese. — P. Madekens. J. Maenn'l. 2. A. Mantuano. P. Mariette exc. J. B. Massé. A. Masson. J. Matham. 4. Meyssens sc. Meyssens exc. J. M. Mitelli. 2. C. Mogalli. 4. P. Monaco. P. Mondekens. J. Morin. Morin. de Mortlake. J. Moyreau. — F. de Nano. M. Natalis. N. Nelli exc. P. Nolpe exc. St. Non. — M. Oesterreich. — A. Pauli. P. A. Pazzi. H. Pedrisniani. St. du Perac. E. Perret. N. Person. 2. L. Perugino. An. E. Petit. Petit. J. D. Picchianti. J. Piccino. J. Picinus. T. Piroli. J. A. Podesta. 3. F. Poilly. S. Pomarede. P. Pontius. M. Pool. J. Popels. V. D. Preißler. von Prenner. 2. Prestel. J. Punt. — Ragot. S. F. Ravenet. S. de Regibus. C. Ridolfi. R. Rodius. Romanet. H. Rossi. J. D. Rossi. (form.) M. Rota. 4. G. Rousselet. 2. J. D. de Rubeis (form.) P. P. Rubens exc. 2. M. R. Ruſian (Sebenzanus). — Aeg. Sadeler 12. R. Sadeler. Sadeler exc. G. Saiter. J. Sandrart. J. Sanuto. L. Scaramuccia. J. Schenk. Schlotterbeck. St. Scolari. J. Smith 10. J. Smith exc. N. Snyers. V. Somer. P. Soutmann. 2. Soyé. F. van Steen. 3. B. Stephani. R. Strange. 3. J. Suyderhoef. — N. Tardieu. J. Thomaso. J. J. Thourneiser. B. Torbido. J. Trosyen. 6. — W. Vaillant. S. du Val. J. J. Valegio 2. G. Valk exc. Phil. della Valle. G. Vallet. Vallet exc. L. van Uden. 3. T. Vecelli ips. A. Veneziano. T. Verkruys. 3. M. A. Veronese (del Moro.) M. Viani. C. Vicelli (form.) J. N. Vicentino (Rosigliani). E. Vicus. C. Visscher. 2. J. C. Visscher exc. R. van de Voerst. L. Vorstermann. 10. — Jos. Wagner. G. Walch. C. Waumans. 2. A. van Westerhout. Wierx. H. Winstanley. G. A. Wolfgang. 12. F. van de Wyngaerde. F. van de Wyngaerde exc. — D. Zenoni. A. Zucchi bey Louisa. 5. L. Zucchi. — Anonymi. 3. Holzschnitte. 8.

Also in Summe an die 220 Meister. Von denjenigen (mehrern) welchen keine Zahlen beygefügt sind, ist (uns wenigstens) nur Ein Blatt bekannt.

Und nun von dem Zahllosen ihrer Blätter (mit Vorbeygehung dessen, was bereits oben, bey Aufzählung der Urbilder bemerkt worden), nur Folgendes, noch genug Weitschichtiges. Von Tizians eigenem Bildnisse, nach ihm selbst, sind dreye vornehmlich zu beachten: Eines von A. Carracci, eines in 1661 von dem Maler Thomaso zu Wien (wahrscheinlich nach dem Urbilde in der K. K. Gal-

*) Wohl sehr apokryphisch. S. bald unten, wo weit bestimmter von zwey Blättern, gleichen Inhalts, die Rede ist. Auch Heinecke I. 538. nennt (wieder einzig, und zwar nach Vasari, aber schwankend) als Holzschnitte von Tizian: Eine Geburt, einen Hieronymus und einen St. Anton, nebst mehrern Landschaften. Noch sagt einer unserer Freunde (wir wissen nicht aus welcher Quelle) man schreibe Tizian, neben andern, folgende Holzschnitte zu: St. Franz empfängt die Stigmate (Quer-Realfol.), mit Titian fec. bezeichnet; St. Georg zu Pferde, der seine Lanze in dem Rachen des Lindwurms zerbricht Id. fec. (Realfol.) schön; St. Sebastian, St. Catharina und noch ein Heiliger (Quer-Realfol.). Dann, als unter seiner Aufsicht gefertigt: Milon, die Hände in den Baumstamm geklemmt, wird von einer Löwin zerrissen (Großquerfol.). Daß übrigens Tizian, gegen die gewöhnliche Meinung, keinen Antheil an den anatomischen Figuren des Vesalius gehabt conf. oben den Art. Joh. Stephan.

lerie) geſchabt; beyläufig zu bemerken, eines der früheſten Blätter dieſer Gattung in Deutſchland, und endlich dasjenige aus der Galerie zu Florenz; dann das wunderſchöne (ſehr ſeltene) Converſations-Stück, wo der vielleicht ſiebenzigjährige Künſtler ſein Liebchen um ihre Gunſt zu erflehen ſcheint, herrlich von Ant. van Dyck, mit einer wie in Feuer getauchten Nadel geetzt *). Wo ſich das Urbild befinde, iſt uns unbekannt. Von andern Bildniſſen nach dem Unſrigen nennt der Katalog von Winkler beſonders Viere aus dem Cabinet Reynſt: Boccazens, des Dominikaners Campanella **), Aretin's und Tintoretti's, alle von van Dalen geſtochen, prächtige Blätter. Wieder Aretin's und della Caſa's, von W. Hollar, dürften vielleicht (als von ſo großen Männern) wegen vorzüglicher Kenntlichkeit bemerkbar ſeyn. Von Vielen, welche Carl V. darſtellen, ſoll eines, ohne Namen des Künſtlers, oben mit Carolus Imperator Quintus überſchrieben, ſchön ſeyn ***). Wir möchten noch eines von Snyders hoef kennen, und eben ſo dasjenige Philipp II. von Joh. Morin in ſeiner ſchönen Punktirmanier, und wollten dagegen alle unten vorkommenden 12 Römiſchen Kaiſer mit ſammt ihren Frauen, von Aeg. Sadeler geſtochen, tauſchen; obgleich auch dieſe aller Ehren werth ſind. Ferner (des Helden wegen) ſeinen Ignatius Loyola, wohl irgendwo in England verſteckt, von J. Faber geſchabt; und (wahrſcheinlich ebenfalls dort vergraben) die Familie Cornaro, vor einem Altar auf den Knieen, von B. Baron (Londin. 1732.), ein großes Carln Seymour zugeeignetes Blatt. Und wo mag wohl Tizians Urbild von Raphael ſtecken, welches W. Hollar und P. Pontius gemeinſchaftlich ſo angenehm geſtochen haben? Und nun von Geſchichtlichem, vörderſt Religioſem. Aus dem alten Teſtamente bemerken wir hier einzig: Pharao's Armee im rothen Meer verſenkt (7′ br. 4′ hoch) vielleicht der größte Holzſchnitt in der Welt von Dom. della Greche (Venez. 1549.) und den gleichen Gegenſtand, auf vier Blättern (Helldunkel in zwey Stöcken) von A. Andreani 1589, vielleicht bloße Copie des erſtern †). Aus dem neuen Teſtamente, neben dem ſchon oben, hier und dort angeführten: Eine Verlöbniß der Maria von J. J. Caraglio; Verkündigung von E. Vicus; Geburt wieder von Caraglio; Anbetung der Hirten, ſchöner Holzſchnitt von N. Boldrini; einen Kindermord, prächtig geſtochen von M. Rota; eine ſchöne Flucht nach Egypten, von J. Buonaſer, in guten Abdrücken ſelten. Von mehr andern H. Familien werden beſonders ein großes 19″ breites und 14″ hohes Blatt mit St. Eliſabeth, St. Zacharias, und einem Engel, von P. de Jode, und ein Holzſchnitt mit der Verlobung von St. Catharina, ſchön genannt. Eben ſo eine dritte, wieder mit dieſer Heiligen und St. Joſeph, der die H. Jungfrau wegen ſeinem Verdacht auf ſie um Vergebung zu bitten ſcheint (was wohl ſchwer auszudrücken ſeyn mag), ein Blatt welches Viele Tizian ſelbſt zueignen; eine vierte und fünfte, wo Madonna das Kind St. Johann in der Wüſte vorweiſ't, die eine von L. die andere von W. Kilian; eine ſechste und ſiebente von C. Bloemaert, deren eine mit Raphaels Madonna della Sedia viel Aehnlichkeit hat; eine achte von H. Sauers; eine neunte mit St Peter und St. Anton von Padua, nennen wir deswegen, weil das Urbild ſich, wenigſtens zu des Stechers Zeiten, noch in der Schule St. Roch zu Venedig befand. Ein Ecce Homo von L. Vorſtermann, ſoll ſchön, und eben dieſer Gegenſtand (14″ hoch, 26″ br.) von W. Hollar vollends ein Kapitalblatt ſeyn. Ebenfalls ſchön eine geetzte Abnahme vom Kreuze, von Chauveau, und zwey Grablegungen von J. Buonaſone und P. Pontius. Zu dieſer Rubrik gehören noch: Die dreyfaltige Gottheit in einer Glorie von Engeln, mit den vornehmſten Heiligen alten und neuen Teſtaments, unter denen Carl IV., Philipp II. und die übrige Kaiſerl. Familie, von Maria, als Fürbitterin, ihrem Sohne dargeſtellt werden, neben welchen der Künſtler auch ſein eigenes Bildniß angebracht hat, nach dem Urbilde im Eskurial, von C. Cort (1566.) unter Tizians Aufſicht geliefert. Ferner eine Auferſtehung, die ſich in der Galerie zu Florenz befinden ſoll, und welche nach Heinecke (Idée p. 56.) in dem ältern Galeriewerk geſtochen erſcheint. Weiter das ſehr ſeltene Blatt: Chriſti Triumphus; eine 14″ hohe und 9½″ lange Friſe, welche auf acht zuſammengeſtoßenen Holzſtöcken die ganze Kirchenhierarchie, Adam und Eva an der Spitze, dann die Patriarchen, Sybillen, Evangeliſten u. ſ. f., alles mit langen lateiniſchen Auslegungen begleitet, darſtellt, von A. Andreani, und Ebendaſſelbe in Copie von Joh. Theod. de Bry, ungemein zart geſtochen, beyde von äußerſter Seltenheit; dann von dieſem letztern zwey andere kleinere Friſen, die eine Triumph des Todes betitelt, wo ebenfalls eine Prozeſſion von zwey Figuren des Todes, einer zu Fuß, und einer zu Pferd (welche letztere einen Leichenwagen führt) begleitet wird. Von Blättern nach Heiligen-Bildern nennt Huber (neben den hier und da ſchon oben erwähnten) ſchön: Einen St. Johann den Evangeliſten, zu welchem der Ewige aus den Wolken ſpricht, nach einem Bild in St. Johann zu Venedig, von A. Zucchi; ein Pfingſtfeſt mit den drey Marien und allen Apoſteln hat J. B. Jackſon (21″ hoch, 14″ br.) in gebildetem Helldunkel, ſchön geliefert. Nach zählt der Winkleriſche Katalog zu dieſer Rubrik: Die vier Triumphe der Zeit, des Ruhms, des Todes und der Religion, nach Petrarcha, von Pomarede (1750.) geſtochen. — Von Geſchichtlichem nennt eben dieſer Katalog, neben dem ſchon Angeführten: Eine Sibylle, die dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in den Wolken zeigt, von M. A. del Moro geſtochen, als Staffage zu einer Landſchaft, ein ſeltenes Blatt; dann Milon von Crotona, mit der Hand in der Baumſpalte, von einem Löwen zerriſſen, ein ſchönes ebenfalls ſeltenes Blatt in Holz geſchnitten ohne Zeichen; und (wieder ſchön und ſelten) gleichfalls ſo: Laocoon mit ſeinen Söhnen, als Affen, womit Tizian — nicht der Antiken wie wir hoffen, ſondern der Vermeſſenheit B. Bandinelli's ſpotten wollte, der wähnte, daß man ſeine Copie höher als das große Urbild ſchä-

*) Die ächte Geſchichte weiß indeſſen ganz nichts von einer ſolchen, beynahe ärgerlichen, Liebſchaft des greiſen Tizians; wohl aber, daß er noch in ſeinem Achtzigſten der wunderſchönen und geiſtreichen Irene von Spilimberg, in Friaul, Unterricht im Zeichnen gab; aber der unſchuldigen Freude nicht lange genoß, da dieſe durch ganz Italien geprieſene Blume ihres Geſchlechts ſchon im erſten Jahr ihrer Bekanntſchaft mit ihm dahinſtarb. *Ticozzi* p. 227—27. Daher geht wahrſcheinlich das von Vandyck geetzte ſo gut, als das obenangeführte Bild in der Gallerie Orleans, wohl keine andere ihres Geſchlechts als unſere Irene von Spilimberg an.

**) Nach Andern dies von Tintoretti gemalt.

***) Bartſch (XII. 140.) kennt auch eines, Halbfigur, von einem Ungenannten in Holz geſchnitten, und zwar zum Theil auch in Abdrücken von zwey Stöcken in Helldunkel.

†) 42″ breit, 23″ hoch. Ohne Zweifel dasjenige, was Füßli III. 52—53. beſchreibt und meiſterhaft und ſelten nennt. In demſelben die eckelhafte Farce eines, neben Moſes ſtehenden, mit ſeinem Hintertheil gegen die Egyptier gekehrten Hundes, der ſeine Excremente gegen dieſelben losdrückt.

ten sollte *). — Von Mythologischem holen wir, über das schon Erwähnte, nach: Eine Venus Anadyomene, einst im Palais Royal unter der Rubrik: Venus in der Muschel bekannt, gestochen von A. de St. Aubin; eine andere, welcher Amor den Spiegel vorhält, sowohl von Vorstermann, als nachwärts von Prenner gestochen **); eine dritte (die weltberühmte) in der Tribune zu Florenz, von T. Verkruys (14″ hoch, 22″ br.) in neuern Tagen von R. Strange (zierlich), und noch später von Th. Piroli, von diesem mit leichtem Grabstichel gestochen; eine vierte von P. Soutmann, kennen wir, welche, bekleidet, wenigstens — minder häßlich erscheinen würde ***); eine fünfte und sechste, von Amor geliebkost, sind von N. Boldrini, die eine in gelb Helldunkel, in Holz geschnitten (selten); eine siebente, ganz nackte, die sich noch irgendwo in Venedig befinden mag, hat le Febre gestochen; eine achte, ihr Bett mit Trophäen umgeben, und wieder Amor an ihrem Kopfkissen, aus dem Kabinet von Reynold's, hat Cheesmann schön in punktirter Bistermanier geliefert; eine neunte, welche Cupido die Augen verbindet, mittlerweile noch ein zweyter größerer Amor sich an ihre Schulter lehnt, und zwey Nymphen der Diana ihr Waffen bringen, Alles mit der Unterschrift des ewig wahren Wortes: *Omnia* (und zumal die Liebe selbst) vincit Amor, von einem Ungenannten, in F. van den Wyngaerde's Verlage; eine zehnte, ganz nackte, schlafende (wohl wieder in England) haben die Gebrüder Facius (20″ breit, 18″ hoch) schön gestochen. Hieher gehört noch zwölftens, das etwas unverständliche Bild aus der ehemaligen Galerie Pembrock, wo eine junge Dame eine große Vase, und ein junger Herr †) ihr eine Schaale entgegen hält; ihr gegenüber Venus mit Cupido, der ein Bündel Pfeile auf der Schulter trägt, von H. Dankers. Eine Danae (ebenfalls irgendwo in England) haben wieder die Gebrüder Facius, als Pendant obiger Venus, und dann ein Ungenannter mit sehr zartem Grabstichel geliefert. Das Urbild selbst unterscheidet sich vortheilhaft vor andern Darstellungen der Danae dadurch, daß hier, sehr sinnig, Amor — davon fliegt. Einen Jupiter und Europa (wahrscheinlich Bilder zu Venedig) haben le Febre und M. Mitelli (dieser in kleinerm Format) gestochen. Diana die einen Pfeil auf den verwandelten Akteon abschießt, und Ebendieselbe, die ihren Hund liebkost, haben Vorstermann jünger, und Lisebettius, nach Bildern aus der Brüßler-Galerie, dann Venus, die sich im Spiegel beschaut, Männ'l (gut geschabt) aus derjenigen zu Wien gelie fert ††); einen Amor, als Pfeil-Schleifer, Bartsch, und einen Hirten mit dem Flageolet in der Hand, bey einer fast nackten Nymphe, Lisebettius †††); einen nackten Hirt, der eine Schäferin auf der Flöte spielen lehrt, le Febre, und nach diesem G. Salter; den auf Jupiters Adler geraubten Ganymed (meisterhaft) G. Audran, nach einem Plafond zu Venedig *), und denselben Gegenstand aus der Galerie Colonna D. Cunego für die Sammlung von Hamilton; Roger in den Lüften auf dem Hypogryph, der den Drachen bekämpft und Angelika befreyt, ungemein schön von Cort; Tantals Strafe, von J. Caraglio; Prometheus, an den Caucasus geschmiedet, wieder von Cort meisterhaft, dann in kleinerm Formate, ebenfalls gut von M. Rota; die Cyklopen an Vulkans Eße, abermals von Cort, oder von seinem Schüler Soye, mit der Unterschrift: Ex archetypo Palatii Brixiensis; einen Bachischen Tanz aus der Galerie zu Florenz gab C. Mogalli. Von Allegorien u. s. f. nennen wir folgende: Die seltsame Farce einer Prozession von acht Patriarchen, unter welchen z. B. Moses die Gesetzestafeln an einem Spieß trägt, und David die Violine spielt; dann die Religion und den Frieden, welche die Ketzerey — zu Boden schlagen, von Jul. Fontana; ein (schönes) allegorisches Blatt auf den Tod, wo Phönix in den Lüften sich verbrennt; unten eine Menge Amorine mit Leichengeräthen, und eine Staffeley mit einem Bilde, wo Amor und Hymen sich (wie selten!) umarmen, von dem schon genannten Podesta (1540.) Guido Rheni zugeeignet; und von Ebendemselben ein anderes, wo zur Rechten vier Personen Musik machen, zur Linken aber der Tod seine Netze ausspannt, und darin Personen von allen Ständen und beyden Geschlechtern auffängt. Von Landschaften endlich nennt der Winklersche Katalog über dreyßig, theils gestochen, theils in Holz geschnitten, letztere, wie Viele glauben, von Tizian selber, schön und selten; eine von J. B. Coriolan; andere gestochen und geetzt, von D. Barriera, Q. Boel, H. van der Borcht, V. le Febre (die meisten), L. van Uden, u. a. Den Schluß macht ein schönes Blatt, ebenfalls in Holz, vielleicht von Coriolan, das den Anbeginn der Sündfluth darstellt, wo Alles nach den Höhen eilt.

Hier noch Einiges als Nachlese zu obiger Litteratur der Blätter nach Tizian. Vörderst bey Füßli III. S. 50—66. findet sich ein ungemein lehrreiches Verzeichniß von 57 dergleichen, nach seinem Sinne vorzüglich guter Stiche, wo zugleich die Urbilder, mit der diesem Kunstrichter eigenen Deutlichkeit beschrieben, und mit dem ihm eben so eigenen Scharfsinne beurtheilt werden. Die, bisher von uns nicht angeführten, sind folgende: David, der nach Goliaths Fall Gott lobpreiset, theils in der Sammlung von le Febre, besonders aber masterisch geetzt von J. M. Mitelli. Dann von H. Familien eine von J. Matham, eine andere von C. Audran, besonders aber eine dritte von J. Morin, der (heißt es bey Füßli III. 38.) in diesem Blatt, mit der ihm eigenen geetzten Punktirmanier Alles geleistet, was in wahrer Darstellung der Carnation und der Wirkung des Helldunkels von einem Stecher nur verlangt werden kann (wenn er, möchten Wir hinzusetzen, das

*) Man kennt zwey dergleichen Blätter, beyde von unbekannten Meistern.

**) Nach dem Winklerschen Katalog, war es ein Bild aus der Wiener-Gallerie, das aber von den diesfälligen Verzeichnissen nicht genannt wird. Dagegen wollen Spanien, Schleisheim und Pommersfelden dergleichen haben. Nach einer Note bey der Sienenser-Ausgabe von Vasari war dieses berühmte Bild für den Herzog von Urbino gemalt, und stellte eine Beyschläferin desselben dar.

***) Füßli III. 65, hingegen meint, Soutmann, der selbst auch Maler war, habe in diesem Blatt ein feineres Gefühl für die Wirkung des Helldunkels und mehr wahre Darstellung des Fleisches, als hingegen Strange in seiner Venus aus der Rotunda gezeigt, dagegen dann die Richtigkeit in der Zeichnung weniger beobachtet; aber freylich in guten Drücken sey solches selten zu finden.

†) Un Seigneur Anglois heißt es im Winklerschen Katalog. Wie Tizian, zu seiner Zeit einen solchen zu bezeichnen wußte, möchten wir doch nach Augenschein kennen.

††) In der gegenwärtigen Wiener-Gallerie finden sich alle diese Bilder nicht; wenigstens bey von Mechel u. a. nicht verzeichnet.

†††) Wovon ersteres sich in der Wiener-Gallerie finden sollte, und das zweyte in der Brüßler-Gallerie stand, beyde aber in den Verzeichnissen der jetzigen Bilder zu Wien ebenfalls nicht erscheinen.

*) In dem Saal, in welchem die ehemals der Republik zuständigen antiken Kunstwerke aufgestellt waren.

Digitized by Google

Mühesame seiner Kunst nur besser zu verhehlen gewußt hätte). (Eine Copie dieses Blattes von H. Sayers haben wir schon oben bemerkt). Eine Mater Dolorosa, Halbfigur, von L. Vorstermann. Venus, und Adonis der auf die Jagd gehen will, aus dem Königl. Cabinet zu Neapel, von R. Strange; für elegante Zeichnung nicht so gut, als das oben angeführte Blatt nach dem Bild in Spanien, von Sanuto, aber für Ausdruck und brillante Behandlung schöner. Bacchus, der auf seiner Rückkehr aus Indien die verlassene Ariadne auf Naxos findet, nach einem berühmten Gemälde, welches Tizian für den Herzog von Ferrara verfertigte, von dem mehr erwähnten A. Podesta flüchtig, aber malerisch geätzt. Dann von Ebendemselben ein (von dem Spanischen verschiedenes?) Bacchanal, nach einem der für's Colorit berühmtesten Bilder von Tizian, das sich, einst wenigstens, in Venedig befand. „Im Vorgrunde" (heißt es bey Füßli III. 60.) „liegt ein berauschtes nacktes Weib auf dem Rücken, in tiefem Schlafe, an welcher Figur Tizians Kunst in täuschender Wahrheit erschöpft seyn soll." (Vergl. oben Mengo Beschreibung des Spanischen Bildes und dort eben auch eines Weibes im Vorgrund; was uns beynahe vermuthen läßt, das Venezianische dürfte in spätern Tagen nach Spanien gewandert seyn). Ueberhaupt sollten wir aus einer Stelle bey Vasari (Ed. d. Siena T. IX. p. 257—58.) beynahe schließen, daß die beyden von Mengo so hoch gepriesenen Werke einst, zwar nicht in Venedig, sondern zu Ferrara gestanden, und für den dortigen Herzog Alphons gemalt worden seyen. Venus mit Cupido, der sich die Augen von ihr verbinden läßt; ein anderer Amor stützt sich auf die Schultern der Göttin. Vor ihr stehen Apoll und Diana (das Urbild aus der Galerie Farnese zu Rom) von R. Strange. Die Wirkung des Helldunkels (sagt Füßli III. 62.) sey von ihm durch die zu sehr gesuchte Zierlichkeit des Stiches ganz verfehlt. Von Ebendemselben eine Danae und Jupiter im Goldregen, aus der Galerie zu Neapel. Auch in diesem Bild entfernt sich Amor, der den Goldregen mit Erstaunen (wir hoffen mit Unwillen) erblickt.

Bartsch (XII.) in seiner dortigen Litteratur von alten Blättern in Helldunkel, führt, neben den von uns schon oben erwähnten nach Tizian, auch noch folgende (doch als zweifelhaft) nach seiner Zeichnung gefertigt, an: Eine Najade, mit allerley Thieren umgeben, ein Clairobscur mit drey Stöcken; den Stier mit dem kleinen Hirtenknaben, wie Einige glauben von Boldrini; Aretin, als Pilgrim, der am Meerufer sitzt, und sein Gedicht: Sirene singt, deren Gestirn ihm am Himmel erscheint, von einem Ungenannten, und wovon Einige die Zeichnung Parmesan, Andere hingegen dem Unsrigen zuschreiben (Einige Abdrücke sind mit drey Sonnetten begleitet). Endlich den jungen Bauer zu Pferde, der einen Haasen am Stock trägt, wieder, wie Einige glauben, von Boldrini (1566). Alle drey letztgenannte Blätter sind in Helldunkel bloß mit zwey Stöcken geschnitten.

Zu dem Besten in unsern ganz neuen Tagen nach Tizian gehört an die Spitze: Eine Madonna mit dem Kinde, ohne Zweifel aus der Großherzogl. Sammlung zu Florenz, von R. Morghen, welche ja an Kunst, und, man möchte sagen, selbst an Tizianischer Farbe, nicht ihres Gleichen hat, aber freylich auch, diesseits der Berge 100 Frank. kostet. Dann eine der beyden sogenannten Liebesgöttinnen in der Tribune zu Florenz, der ein Amorin hinter ihr etwas zuzuflüstern scheint, von Massard in dem Prachtwerke, der Tableaux etc. de la Gallerie de Florence Livr. III., und im LIV. Heft eben dieses Werkes das: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ferner: Im LV. Hefte des Museum Napoleon: Das berühmte (jetzt wieder nach Venedig zurückgekehrte) Bild von St. Peter dem Märtyrer, nach einer Zeichnung von Bouillon, von L. Laurent so gut geliefert, daß solches von dem jungen Künstler die schönsten Hoffnungen erweckte; und für's Heft LXXVI. eine (wahrscheinlich die nun ebenfalls an St. Maria delle Grazie zu Mailand wiedergegebene) Dornenkrönung nach Gianui's Zeichnung von Ribault gestochen; so daß denn doch der schöne Französische Grabstichel die Schatten so vieler großen Kunstlichter, und die ursprünglichen Besitzer ihrer vorzüglichsten Werke, mit der einstweiligen Beraubung derselben wieder aussöhnen darf. Noch sehe man, im Kleinen, in de Ligny's Histoire de Jesus Christ. (Livr. VIII.), die Jünger von Emaus, und (Livr. XIII.) die Grablegung, letztere von Faulconnier; und ebenfalls in ganz neuern Tagen: Die Bildnisse der 12 Kaiser (wahrscheinlich die einst in Mantua gestandenen, und, was sich nicht mehr davon vorfindet — aus Anderm ergänzt) von L. J. Cathelin (Preis 6 Frank.)

Wir schließen diesen weitschichtigen Art. mit der Bemerkung, daß seit der Redaktion desselben in Mailand (8°. 1817. 336 S. bey A. F. Stella) jene oben schon mehrmals angeführte Schrift: Vite dei Pittori *Vecelli di Cadore*, libri quattro, von St. Ticozzi verfaßt, erschienen sey, welche wir nur noch flüchtig für Text und Anmerkungen benutzen konnten, die (zwar nach welscher Weise, etwas breit verfaßt) allerdings das Vollständigste enthält, was bisher über den Unsrigen ist geschrieben worden, dabey aber, wie wir versichern dürfen, unsere gegenwärtige Arbeit keineswegs überflüßig macht.

Endlich dient noch zur Uebersicht unsrer, manchem Leser — vielleicht nicht ohne Grund, besonders gegen den Schluß dieser Arbeit verworren scheinenden Redaktion aller obigen Notizen von Tizian, folgende Sciographie derselben.

	Seite.
Biographie von Tizian, und Urtheile über ihn, nach Fiorillo . . .	2028—33
Urtheile von Lanzi	2033—34
Von Wareley	2034—35
' Tailasson	2035
' Mengo	2035—38
' Füßli	2038
Was Deutschland von Tizian besitze	2038—41
Was Frankreich	2041—45
Was Spanien	2045
Was Richardson noch von Tizian in Italien sah	2045—46
' Cochin dort sah	2046—48
' Morgenstern zu Florenz .	2048—49
Handzeichnungen	2049
Litteratur der bedeutendern Blätter nach Tizian insofern sie nicht schon oben bey den Urbildern angegeben sind	2049—52

Nachlese.

Blätter von Füßli angeführt und beurtheilt	2052—53
' ' Bartsch	2053
Neueste Blätter	2053

* **Vecellio** (Tizian) der jüngere, ein Sohn des oben angeführten Marcus, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, Tizianello benamst, um ihn von Tizian zu unterscheiden. Derselbe, geb. um 1570. zu Venedig, blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, als die venezianische Kunst sich schon zu verderben begann, wie aus demjenigen erhellet, was von ihm in der Patriarchalkirche, bey den Servilen und anderswo zu Venedig noch befindlich ist; „größere, aber — minder grandiose Formen, als bey seinen Vorgängern, ein freyer und voller Pin-

sel, aber ohne Kraft und Saft; denn so viel," sagt der geistreiche Lanzi (Ed. terz. III. 114.) „vermag das Beyspiel über Geburt und Erziehung *). Auch seine meist verbliechenen, und seltsam geschmückten Bildnisse stehen bey den Künstlern eben nicht in hoher Achtung" **). Tizianello lebte noch 1646.

Vechner oder Fechner (Christian Gottfr.) lernte zu Dresden 1692 — 96. die Goldschmiedskunst bey Zant. *Msc.*

* Vechtenbrok, eine Schreibart für Uytenbroeck im Lex. und unten.

* Veciello (Paul), ein alter aber unbekannter Maler zu Florenz, der im XIII. Jahrhundert blühete. In des Marietre Catalog S. 120. findet man von ihm verschiedene Zeichnungen angeführt, die ehemals in des Vasari Sammlung gehörten. Dem Zeitalter dieses Künstlers zufolge denken wir doch nicht, daß solcher etwa mit dem Paul Uccello des Lex. welcher auch oben in den gegenwärtigen Zusätzen erscheint, sey verwechselt worden.

Vedis ( ), ein Architekt, s. in künftigen Zusätzen: Quirot.

Vedovato (P.) Ein solcher soll (1790.) in Punktirmanier ein Blatt Cherubins nach W. Peters gestochen haben. In neuern Tagen wird irgendwo von ihm, in gleicher Manier, ein (mittelmäßiges) Blatt nach einem Basrelief von Canova und nach C. Paroli's Zeichnung: Leichnam, mit Johannes, den HH. Frauen und Engeln angezeigt, welches 12. Livr. kostete.

Veeiro (Anton), Name eines Neapolitanischen Malers, von dem sich im Englischen Schloße zu Windsor ein Plafond befinden soll, der den Seetriumph König Carls II. vorstellt, und welchen P. van der Bank auf zwey Blättern in sehr groß Querfolio gestochen hat.

* Veeken (Joh. Baptist), wird anderwärts mit der Vorsteckspldbe van der geschrieben. Das im Lex. angeführte (große) Glasgemälde des H. van Balen nach seiner Zeichnung in St. Jakob zu Antwerpen, steht in der Capelle der Communion, stellt die Kreuzigung vor, und ist ein herrliches Werk.

Veelward (D.). So hieß ein Kupferstecher zu Amsterdam, der zu des Witsee's Geysbeeck Tableau d'Amsterdam Ed. II. 12° 1809. einige Prospekte in Umrissen mittelmäßig etzte.

* Veen (A. van). Nach einem solchen Namen soll J. Suyderhoef das Bildniß eines Dort, rechter's Geistlichen, Joh. v. Viechem gestochen haben. In des O. Aiches Theatrum funebre Salisburgi 675. 4° P. II. p. 68. findet man, ohne weitere geschichtliche Bestimmung bemerkt: Daß die Gebrüder Peter und Jseinfoudus van Veen ihren verstorbenen Schwestern Agatha und Gertrud van Veen zu Harlem ein Epitaph hätten setzen lassen. Ob wohl unser Künstlername A. van Veen diese Agatha bedeute; ob, in entgegengesetztem Fall, Agatha ebenfalls Künstlerin war — und so viel Anderes, ist uns Alles unbekannt.

* Veen (Cornelia u. Gertrudis von), zwey Töchter des unten folgenden Octavius, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheinen. Das Bildniß desselben nach Gertrudis finden wir dreymal gestochen von P. Pontius, P. Ruchelle und N. de Larmessin.

* — — (Gilbert oder Gisbert von) des Octavius jüngerer Bruder, welcher im Lex. ebenfalls unter dem Art. desselben erscheint, Zeichner und Kupferstecher (Heinecke nennt ihn auch Maler), geb. zu Leyden um 1566. (a. h. 1558.) und gest. zu Antwerpen 1628. (a. h. 1634.) Derselbe hat mit dem bloßen Grabstichel in einem Style gearbeitet, der demjenigen von Cort ziemlich ähnlich ist. Die Köpfe seiner Figuren haben Ausdruck, und auch die äussern Theile sind in einem guten Styl vorgetragen. Da er Mehreres nach Italienischen Meistern gestochen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er seinen Bruder nach Welschland begleitet habe. In 1612. ließ er sich zu Antwerpen nieder, wo er Verschiedenes nach Octavius ans Licht stellte. Von seinen Bildnissen, welche geschätzt sind, nennen wir hier: Heinrich IV. von Frankreich, zu Pferde, nach A. Caron; Al. Farnese, Herzogs von Parma, mit allegorischen Figuren, nach seinem mehr erwähnten Bruder; Johanns von Bologna, mit *G. V.* sc. Venet. 1589. bezeichnet, (welches somit beweist, daß er wenigstens Venedig gesehen), und Ernest's, Herzog von Baiern, ebenfalls ohne andern Nasmen als den seinigen. Dann von Geschichtlichem: Besuch der Elisabeth in St. Maria in Vallicello zu Rom, und Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes (zu Urbino im Gesellschaftshaus della Morte), beyde nach Barocci; eine Geburt (zweymal, nach P. Franceschi; etwas uns Unbekanntes nach E. van Panderen; Marter von St. Catharina, nach P. Passari; Verlobung und Vermählung von Jsaak und Rebecca, Frise von 5. Bl. nach B. Peruzzi (auf einem derselben das Bildniß des Malers en Medaillon), des Unsrigen Hauptblatt; die vier Jahrszeiten, nach Raphael da Colle, nicht nach R. Sanzio, wie es irgendwo irrig heißt; eine St. Catharina von Siena, die das Cruzifix umarmt, nach F. Vanni; endlich nach seinem Bruder Octavius: Die Sinnbilder von Horaz (4° Antw. 1612.), und, wie schon das Lex. bemerkt, diejenigen der göttlichen und menschlichen Liebe, 40 Bl. (diese gemeinschaftlich mit C. Boel ***); dann eine Folge aus dem Leben St. Thomas de Aquinas, und eine H. Familie. Rost V. 212—14. *Msc.* Noch lesen wir irgendwo: Er scheine auch in der Offizin der de Bry's in Deutschland gearbeitet zu haben; denn namentlich in Theod. de Bry's Erklärung von der Gelegenheit u. d. Sitten der Wilden in Virginia. Fol. Frkf. a. Mayn 1590. finde es sich, daß ein G. Veen mehrere dazu gehörige Blätter, nach Joh. With gestochen habe.

* — — (Johann van). In der handschriftlichen Nachricht eines wandernden Künstlers oder Dilettanten von 1653. findet sich: Daß derselbe zu Utrecht, ausserhalb St. Catharinens Pforte in St. Hiobs Gasthause, treffliche Schildereyen, und, neben Anderm, eben auch eine solche von einem Johann van Veen gesehen habe, der, wie es (wir denken aus dem Contexte) scheint,

*) Als sein Bestes rühmt Ticozzi S. 300. das Altarblatt in der Kirche zu Lan, einem großen Dorfe, auf der Straße zwischen Treviso und Feltre (mit 1622. datirt) und darin besonders die Figur von St. Hieronymus.

**) Ticozzi S. 301. vermuthet, wohl nicht ohne Grund, daß es Gattungsstücke in Caravaggio's Geschmacke waren. Noch nennt eben dieser Schriftsteller den Unsrigen als Herausgeber einer nicht ganz unbedeutenden anonymen Biographie des großen Tizians, und bemerkt, daß in der Zueignungsschrift derselben an eine Englische Dame, Arundel-Surrey, Arbeiten gedacht sey, die sich von Tizianello noch in England befinden dürften.

***) Wahrscheinlich zu diesen gehören: Der in der Hölle empfangene Unglaube; und: Der Mann, der böse Geister bey sich aufgenommen, und sie (das glauben wir!) nun nicht mehr vertreiben kann.

Digitized by Google

gegen oder in der Mitte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben muß. *Msc.*

* **Veen** (Martin van), s. den Schluß des folgenden Art. Otto van Veen.

* — — (Octavius van), gewöhnlich (wohl richtiger) Otto Venius, auch Vaenius genannt *), von angesehenen Eltern erzeugt, erhielt er eine gelehrte Erziehung. Der Kardinal-Bischof Graesbeck zu Lüttich war es, der ihn nach Rom förderte, und ihm an dem Kardinal Maduccio einen neuen Gönner erwarb. Nach sieben Jahren dortigen Aufenthalts gieng er nach Deutschland, wo er sich an den Höfen zu Wien, Baiern und Cölln einige Zeit aufhielt, bald aber sein Vaterland allen auswärtigen Höfen vorzog. Bey dem damaligen Gouverneur der Spanischen Niederlande, Herzog von Parma, eben so wie, nach dessen Tode, bey dem Erzherzog Albert, stand er in großem Ansehn, von welchen er theils Titel, theils wirkliche Aemter erhielt. Einen sehr schmeichelhaften Ruf Ludwig XIII. an den Französischen Hof, und sogar den Auftrag, Zeichnungen zu Tapeten im Louvre zu fertigen, hatte er abgelehnt **). Seinen Kunstcharakter giebt schon das Lexikon, und bey Wateler heißt es von ihm (nach Huber): „Er hatte ein leichtes und nüchternes Genie. Anmuthig in den Kopfgestalten und correkt in der Zeichnung, zumal in den Extremitäten, wußte er seinen Figuren Ausdruck, aber nicht genug Adel zu geben; die Kunst zu drappiren besaß er sehr gut, und eben so die Kenntniß des Helldunkels. Das Kostum beobachtete er unter allen Holländischen Künstlern am Besten". Descamps (I. 226 — 27.) zählt einige seiner vorzüglichsten Werke auf. So z. B. in der Cathedrale zu Antwerpen, neben dem im Lex. genannten Abendmal, das Hauptaltarblatt: Christus mitten unter den bekehrten Sündern; dann in der Pfarrkirche zu St. André die Marter dieses Heiligen, und Magdalena zu Christi Füßen beym Pharisäer Simon, im Refektorium St. Vinox zu Bergen. Nachdem er seine Sinnbilder der irdischen Liebe der Infantin Isabella zugeeignet hatte, verlangte die fromme Prinzessin von ihm ein ähnliches Werk über den höhern Amor, der im Himmel wohnt. Diese und ähnliche Werke stattete er selbst mit allerley Gelehrsamkeit im Geist seines Landes und Zeitalters, oder vielmehr in einem verhältnißmäßig bessern aus. Dahin gehört auch seine Geschichte des Kriegs der Bataver gegen Cl. Civilis und Cerealis, nach Tacitus, mit 40. Kupfern geziert. Bullart in seiner Academie des Sciences et des Arts etc. Fol. 1682. führt ihn nicht bloß als Maler, sondern auch als Geschichtschreiber und Dichter auf. Vergl. auch überhaupt über den Unsrigen Fiorillo's Deutschland II. 519—22. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Wien: Eine H. Familie mit Engeln die dem Kind Früchte reichen, in ganzen schwachlebensgroßen Figuren; dann die Bildnisse der beyden Erzherzoge, Ernests und Alberts von Oestreich, und endlich die (nicht unfeine) Allegorie einer geflügelten Glücksgöttin, die ihre Gaben (mit der Rechten Scepter und Krone, mit der Linken — oft auch mit der Rechten — Dornen) ausstreut. Die Galerie zu München dann wieder eine Allegorie: Mann und Weib mit einem Kinde, von dem Tod in Ketten gefesselt, werden durch die süße Hoffnung eines bessern Lebens wieder getröstet (wie wohl der Künstler letzteres vorstellen mochte?), Bild mittlerer Größe. Schleisheim besitzt von ihm: Den Gang der christkatholischen Kirche und ihrer Lehrsätze, von ihrer Entstehung an bis in die Zukunft, durch Siegeswägen und allegorische Figuren, in sechs 2′ 4″ hohen, und 3′ 3″ 5‴ br. Bildern vorgestellt. S. die interessante Beschreibung davon im neuen Catalog von Schleisheim. Einige derselben zeugen von dem (für seine Zeit seltenen) ungemein toleranten Geist des gelehrten Künstlers. So schleicht z. B. am Ende der Fanatismus, mit brennendem Gehirn davon, und trägt seinen (unnützen) Helm in der Hand. „Hätte man" (sagt daher der H. von Mannlich sehr gut) „zu Madrid, wo damals Philipp II. herrschte, den wahren Sinn und die Prophezeyung geahnet, welche ein Künstler zu Brüssel in diese Bilder zu legen den Muth hatte, er wäre wahrscheinlich dem Sambenito nicht entgangen." Dann 15. kleine (9″ 5‴ hohe, 1′ 3″ br.) Bilder auf Kupfer, welche Evangelische Geschichten vom Englischen Gruß an bis zum Pfingstfeste darstellen; endlich Amor in Betrachtung vor einem Todtenkopf, und auf der Rückseite — warum nicht? — Madonna mit dem Kinde, auf Goldgrund *). Salzthalum dann hatte einst von ihm zwey kleine Himmelfahrten Mariä, auf Kupfer, und eine Aufopferung Isaaks (6′ 5″ Zoll hoch, 4′ 2″ br.) auf Leinwand. Sanssouci eine Auferstehung Lazari in ganzen lebensgroßen Figuren; dann einen Parnaß, kleine Figuren auf Leinwand (Oestreich sagt: Ohne Harmonie, mit zerstreuten Lichtern; sonst viel Gutes darin, ungefähr in Rotenhammers erster Manier); ferner eine Allegorie auf einen Prinz von Oranien, wieder in lebensgroßen Figuren von vielem Geiste, und Rubensischem Colorit, die von Oestreich einem Otto Venius dem Sohn, der nie vorhanden war, zugeschrieben werden. Auch das Cabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel besaß von ihm (1809.): Salomo auf dem Throne, dem die Königin von Saba Geschenke bringt, mit der (etwas köstlichen) Bemerkung: „In diesem artigen Gemälde sieht man schon das von Rubens noch verschönerte Colorit seines Lehrers." Im Französischen Museum befand sich noch in 1814. (wir wissen nicht ob von Alters her, oder als Kunsteroberung) eine Auferweckung Lazari in lebensgroßen, in beschränktem Raum sehr gut zusammengestellten Figuren, wie solches aus einer Nachbildung im Umrisse bey Landon XIII. Taf. 37. schon genug ersichtlich ist, der von diesem Bilde urtheilt: „Man sehe daraus, daß der Künstler in Italien gebildet worden; die Zeichnung sey correkt; die (sich hervordrängenden) Weiberköpfe haben Grazie und Naivetät; und, die Bizarrerie einiger Kleidungen abgerechnet, sey die Composition von gutem Styl und Ehrfurcht gebietendem Ansehn; das Colorit dann freylich weder wahr noch verführerisch, von kaltem Ton und grünlichen Mitteltinten." Das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris besaß von ihm noch 1810. sechs Grau in Grau in Oel auf Papier gemalte Scizzchen zu seinen Emblemen von göttlicher und menschlicher Liebe, und eine ausgetuschte Kinderscene, Was Otto's Bruder, Gilbert, nach ihm gestochen, haben wir oben unter dessen Art. schon vernommen. Einige schreiben die Embleme aus Horaz, 103. Blätter (welche, nebst Gilbert, auch die Sadeler gestochen haben), nebst denjes

*) So (bemerkt einer unsrer Freunde) nennt er sich selbst auf einem Bildnisse Alexanders Farnese.

**) „Sey es nun" (meint Wateler) „aus patriotischem Zartsinn, oder, welches wahrscheinlicher ist, aus Furcht, sich an dem Spanischen Hofe verdächtig zu machen."

***) Der ältere Katalog von Schleisheim nennt noch überdies: Die Hoffnung ermahnt Adam und Eva zum Vertrauen auf Gott (also wieder etwas Heiteres in jener dunkeln Zeit); Gott zeigt Moses das gelobte Land; Susanna im Bade, mit den beyden Alten; Christus am Kreuze zwischen den Schächern, unten Magdalena; und die drey theologischen Tugenden, lauter kleinere Bilder. Wo solche späterhin hingerathen seyen, ist uns unbekannt.

nigen der göttlichen und menschlichen Liebe (wahrscheinlich Alles irrig) Octav selber zu. Hingegen kennt man weiter nach ihm die Geschichte der sieben Kinder von Lara, eine Folge von 40. Bl. von Coelmann's, P. Daret, J. Tempesta, und dem Bruder Gilbert gemeinschaftlich gestochen *); dann von P. Caukerke das Bildniß des Malers T. Verhaegh; von J. Collaert diejenigen der Herzoge von Brabant; von J. A. Debuigne die Musse der Venus, von P. Jode das Bildniß des Herzogs Ernest von Oestreich, und allerley Geschichtliches; von M. Kager eine H. Familie; von E. van Panderen uns Unbekanntes; Ph. Perret die artige Idee von: Minerva und Venus, die sich um einen dem sinnlichen Vergnügen ergebenen Menschen streiten; A. Tempesta die (36.) Bl. zu dem schon erwähnten Krieg der Bataver mit den Römern; G. Vertue, das Bildniß W. Trumbulls; G. a. Valde eines des Kardinal Erzherzog Alberts, Gubernators der Niederlande; J. B. Brints dasjenige des Herzogs Ludwig von Orleans; H. Wierx: Die obgenannte Magdalena bey Simon dem Pharisäer, und das ebenfalls erwähnte Abendmal; dann einen todten Christus, und den Tod der H. Jungfrau; diesen auch der obgedachte Brints (ein schönes Blatt). Einen Stich verdienten wohl jene Kirchengeschichtlichen Bilder zu Schleisheim, mit Zueignung an mehr als Einen der christkatholischen Höfe. Unter den Emblemen nach ihm befindet sich das sinnige eines Amors, der — eine Schildkröte davon jagt. Sein Bildniß von l'Admiral gestochen, befindet sich in der neuen Auflage des Carl van Mander. Noch bemerken wir, daß einer unserer Freunde diesen berühmten Künstler anfangs Martin hieß, seither aber diese Angabe als irrig zurücknahm, und dann über ihn bemerkt: „Jöcher sagt, er sey 1550. **) geb. und 1629. gestorben". Ehe er in der Münze angestellt wurde, war er Ingenieur der Königl. Armeen in den Niederlanden.

* **Veen** (Peter van), Octavs Bruder, der bloß zu seinem Vergnügen, aber mit so viel Anlagen die Malerey trieb, daß Kenner bedauern, daß er aus derselben nicht vielmehr sein Hauptgeschäft gemacht habe. *Descamps* I. 226. Unbekannt ist es uns, ob es unsern Peter van Veen gilt, wenn in dem Gantkatalog der Birkenstockischen Sammlung (Wien 1810.) rubrizirt wird: Ein alter Chemiste, auf dem Kopf ein Bareth, der in der Linken einen Schmelztigel hält, und an einem mit Büchern besetzten Tische sitzt, von P. Veen auf Holz gemalt (10 ½" hoch, 8 ½" br.). Auch Peters Bildniß soll sich von l'Admiral gestochen, in der neuen Auflage von van Mander befinden.

* — — (Rochus van), des Octavius Sohn. Der Catalog von Paignon-Dijonval setzt seine Geburt in 1650. ***) und führt von ihm 16. in Gouache sorgfältig gefertigte Zeichnungen an, welche sich (1810.) in dem Cabinet des erwähnten Dilettanten befunden hatten. Die Namen seiner zween Söhne (von denen er aber, nach Descamps, nur den ältern in der Kunst unterwies) wissen wir eben so wenig anzugeben.

— — (Timan van). In des Georg Draudius, Bibliotheca classica. Francf. a. M. 1625. 4° p. 1250. ist folgendes Werk angegeben: Romæ urbis, quemadmodum hodie variis antiquis et novis obeliscis, columnis et ædificiis ornata visitur descriptio, æris formis expressa a *Timanus de Veen*, in fol. patenti Lugd. Bat. ap. Rapheleng. 1594.

* **Veenhuisen** (J.). Ein mittelmäßiger Zeichner und Kupferstecher. Zu des F. von Zeis sen Beschreibung der Stadt Amsterdam, daf. 1663. 16°. und zu der Beschryving van Amsterdam t'Amsterdam 1665. 4°. hat er Prospekte nach eigenen Zeichnungen radirt; dann Pflanzen zu des Jac. Breynii Icones exoticarum. Dantiscæ 1678. fol. und Sternbilder zu des S. de Lubienietsky Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681. fol. Anderwärts nennt man noch von ihm: Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt Amsterdam mit holländischer und französischer Beschreibung. Amsterd. kl. Querfol. s. a. 71. Bl. und ein Bildniß von Balthard Schram. Endlich, gemeinschaftlich mit Webber: Um 1665. datirte Blätter (vielleicht mit den kurz vorgenannten dieselben), welche verschiedene Vergrößerungen und Verschönerungen gedachter Stadt, mit den dortigen vorzüglichsten Bauten darstellen. *Msc.*

Veer (Anton), ein alter Ausfertiger von Landkarten, in den Niederlanden, der aber nachgehnds von Gerh. Mercator übertroffen wurde. Gregorius Gedanken von Landkarten S. 55.

* **Veer** (Joh. de.) S. Waer im Lex. und unten.

Veffino ( ), ein niederländischer Maler, von dem sich in der Sammlung eines van Laeker zu Antwerpen, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, ein Bild befand. *Msc.*

Veffr (van den). Nach einem solchen soll Brasser gestochen haben.

* **Vega** (Caspar de), s. im Lex. den Art. A. de Cavarubias.

* — — (Don Diego Gonzalez de). Derselbe trat, wir wissen nicht in welchem Alter, in den geistlichen Stand, verließ aber deswegen die Kunst nicht, und führte eine beträchtliche Anzahl Bilder aus, die in St. Isidor al Real, in Merced Calzada, und bey den Baarfüßer-Carmelitern aufbewahrt werden. Fiorillo IV. 291.

— — (de la), ein Ingenieur des Königs von Neapel, nach welchem sich in St. Nons Voyage pittoresque d'Italie, eine treffliche Karte des Golfs von Puozzoles nebst einem Theil der Phlegräischen Felder befindet, was er nach der Natur aufgenommen, und 1708. zu Portici ins Rein gezeichnet hatte.

Vegesack (van), ein in der Aquarelmalerey sehr erfahrnes Frauenzimmer zu Riga, von welcher Bernouilli VI. 16. ein vortrefflich gemaltes Liefländisches Wappenbuch anführt. Sie starb vor 1779.

Vegerius (Angelus), s. unten Vergerius.

* **Veghia** od. **Veglia** (Marcus und Peter). Veglia ist wahrscheinlich der richtigere Name dieser beyden Maler der alten Venetianischen Schule, die man um 1508—10. genannt findet, und welche das Lex. in zwey verschiedenen Art. aufführt. Dieselben arbeiteten im Geschmacke des Gentilis Bellini und Victors Carpaccis, die sie jedoch nicht erreichten. Nebst mehrern Andern auf der Schwelle einer bessern Zeit, die sie jedoch nicht zu überschreiten vermochten, arbeiteten die Meisten derselben, gewöhnlich noch im ältern Styl, so einförmig, daß man ihre noch vorhandenen Bilder nicht zu unterscheiden vermag. Bisweilen indessen kamen sich doch jenen ihren Mustern nahe, zumal in Architekturverzierungen; minder in ihrem harten und matten Colorit, was man jedoch bey Künstlern aus andern Schulen dieses Zeitalters noch kräftig und mürbe nennen dürfte. *Lanzi* Ed. terz. III. 41. Von ihm so

*) Histor. Hisp. septem Infant. Larræ c. icon. Feltbien giebt einen Auszug aus dieser Schrift.

**) A. h. 1558. S. j. B. (heißt es irgendwo) Houbracken.

***) 16. Jahr nach des Vaters — Tod!

wohl als von Fiorillo II. 14. wird nichts von ihm Werken namentlich angeführt.

Vegnaux ( ). Ein solcher war i. J. VI. Professor der Zeichenkunst an der Centralschule zu Nismes. *Feuill. publ.*

* Vegni (D. Leonhard Maximilian de). Von desselben Erfindung, Basreliefs und sogar Statuen aus einem Stein zu fertigen, den das Wasser der Bäder St. Philipp *) absetzt, und sodann diese Bilder zu färben, gab er die erste Nachricht schon 1761. in einem Sendschreiben an D. Cajetan Monti, öffentlichen Lehrer zu Bologna, und begleitete solches mit einer von ihm selbst geetzten topographischen Karte gedachter Bäder. Anfangs beschränkte er sich auf kleine Sachen, wie Abgüsse von Medaillen, Cameen u. drgl. Dann wagte er sich an Größeres, und überreichte in 1771. dem Großherzoge Leopold drey seiner Basreliefs, welche in der Galerie aufbewahrt werden. „Dieselben sind" (heißt es bey Fiorillo I. 463 bis 64.) „was Weiße, Schimmer und Härte betrifft, von der größten Schönheit, und haben den Glanz des schönsten Marmors; zwey nach Antiken, das dritte (Ugolino nach Dante) nach einem Bronze des Pierino da Vinci copirt. Dabey ließ es de Vegni nicht bewenden, sondern fand noch, wie schon erwähnt, das Mittel, seiner Masse verschiedene Farben (doch damit wohl keinen wesentlichen Werth?) zu geben." Um 1771. lebte Vegni, der auch die Architektur mit Erfolg und Geschmack übte, noch zu Rom, in blühendem Alter **). Neben jener Karte kennt man von ihm auch Blätter zu einer von ihm mit Anmerkungen vermehrten Ausgabe des Manuale d'Architettura von Branca, und gedachte um erwähnte Zeit eine in der Bibliothek della Sapienza zu Siena befindliche Abhandlung über die Baukunst von F. di Giorgio, einem berühmten Maler, Bildhauer und Baumeister des XV. Jahrhunderts, ebenfalls mit Kupfern, ans Licht zu stellen ***). *Gandellini* III. 409–11.

* Veidenhaupt, s. Weidenhaupt im Lex. und unten.

Veiel (Johann Melchior), Zeichner und Maler, geb. zu Ulm 1747. seit 1786. Rathhausamtmann und Aktuar bey der Fleisch- Brodt- und Leinwandschau, und seit 1797. auch bey dem Fremd-Almos- Kastenamt daselbst, lebte noch um 1809. Gewöhnlich malte er in Wasserfarben, und zwar in neuerer Zeit Bildnisse in Miniatur. Meus. III.

— — (Marc Theodosius), des obigen Sohn, geb. zu Ulm 1787. lebte noch dort 1809. und malte Bildniß und Landschaft in — Pastell. l. c.

* Veira s. Vieira im Lex. und unten.

Veisac ( ). So heißt irgendwo ein Französischer Kupferstecher, der um 1785. Bildnisse nach Pujos u. a. geliefert habe.

Veiß (Robert). So hieß ein älterer, wahrscheinlich deutscher, Kunstverleger, mit dessen exc. ohne andern Namen als den seinigen, neben Anderm, das Bildniß des Kurfürsten Maximilians von Baiern bezeichnet ist.

Veißt (Matthäus) Münzmeister zu Prag 1693. A. Voigt's Beschreib. Böhmisch. Münzen. IV. S. 125.

* Veith od. Veyth (Johann), s. Fyt oben und im Lex. Hier bemerken wir noch, daß der Catalog von Pommersfelden, aus dortiger Galerie von ihm, s. v. Veith, vier Bilder nennt, darunter ein 4′ 6″ hohes, und 5′ 10″ br. Jagdstück mit todtem Wildpret.

Veith eigentlich Veit (Johann), s. unten Philipp V.

— — (Johann Jakob), s. unten Vitus.

*— — (Johann Martin). Nach ihm haben auch Melchior Hurter, Philipp Kilian, und J. G. Seiler Bildnisse dunkeler theologischer Männer — Kilian z. B. dasjenige des Zürcherischen Zionswächters J. H. Heidegger's gestochen; Seiler dann überdies das Titelkupfer zu: Schweizerisches Kriegsrecht Frkf. a. Mayn 1704. 12°. und die vier Jahrszeiten, letztere in geschabten Blättern.

— — (Johann Philipp, gewöhnlich Philipp), Zeichner, Kupferstecher und Landschaftsmaler, Pensionär der Königl. Akademie der Künste zu Dresden, geboren daselbst 1769. Derselbe studirte die Zeichnung und Kupferstecherkunst bey Zingg. „Nicht nur seine Studienblätter, die er bey diesem Meister zeichnete und etzte, zeigen, daß er einer seiner beßten Schüler war; sondern auch aus den folgenden Arbeiten, die er für sich selbst fertigte, sieht man die ungezwungene natürliche Manier, welche sein Lehrer seinen Zöglingen beyzubringen versteht." So heißt es bey Meusel III. und in den Deutschen Kunstbl. 4°. Dresd. 799. Anz. S. 14. werden auch seine „vortrefflichen" Landschaftszeichnungen gerühmt, und liest man dann weiter, etwas pausbackigt: „Sein großes Genie, welches Alles mit gleicher Geschicklichkeit umfaßt, hat ihn seit einiger Zeit auch auf die Oelmalerey in seinem Fache mit vielem Glücke geleitet, und er hat deswegen, in dieser Eigenschaft, als Landschaftsmaler, seine Anstellung erhalten." Eben dies Journal bot bald nachher eines seiner Bilder in Oel: Sonnenblick nach einem Gewitterregen, um den Preiß von 40. Th. aus. Oeffentlich erschien er, unsers Wissens, zuerst auf dem Dresdner-Salon von 1794. mit einer schönen Zeichnung in Sepia, nach einem Ruysdael in der Galerie; und in demselben Jahr begann er die Malerischen Wanderungen durch Sachsen (Text von Engelhart), welche in dem einsichtsvollen Journal f. bildende Künste S. 33. u. 174. das verdiente Lob erhalten, und wovon in 1797. das zweyte Heft erschienen war. Um 1802. nahm er mit Krüger und Strölzel Antheil an der neuen Ausgabe des Handbuchs für Zeichner (Querfol. Pirna, bey Arnold), welches in der Allgem. Kunstzeit. 8°. (I. 46.) nur ein sehr bescheidenes Lob erhält. Alsdann gieng er nach Italien, wo er sich 1803. noch befand. Nach seiner Rückkehr wird er (1805.) neben Kaaß, Kiengel und Mechau, in öffentlichen Blättern zu den vorzüglichsten jüngern Landschaftsmalern und Zeichnern der Dresdner-Schule gezählt, und gab damals, in dem Rittnerschen Verlage, nach von ihm selbst sehr getreu nach der Natur gezeichneten zwey Ansichten von Terraccina (dem alten Anxur), die eine von der Land-, die andere von der Seeseite her, meisterhaft geetzt und mit dem Grabstichel vollendete Blätter, „in welchen er die lieblichste Klarheit und Anmuth mit strenger Haltung und Correktheit zu verbinden wußte". So heißt es im Freymüthigen (1805. S. 229.), mit dem Anhange: „Schade, daß auch dieser geschickte Mann, durch den leichten Gewinn bey Buchhändler-Arbeiten, von Höherm

*) Im Sienesischen, am Fuße des Berges Amiata, nicht weit von der Straße nach Rom.

**) Wir glauben auch noch 1776. S. von Murrs Journal II. 270–72.

***) Dieselbe erschien 1772. Milizia (Ed. terz.) III. 166. nennt solche eine sehr nützliche Schrift, und den Herausgeber ebenfalls einen verständigen und geschmackvollen Architekten.

abgeleckt wird" *). Um 1806. arbeitete er (jetzt gemeinschaftlich mit Darnstedt und Günther), wir wissen nicht recht, ob als Zeichner oder Stecher (wir denken, das letztere) an den Blättern zu der Fortsetzung obenwähnter Malerischer Wanderungen d. Sachsen, und in 1808. mit mehrern Andern an dem Werke: Dresden mit seinen Prachtgebäuden, nach der Zeichnung von Hammer und Thormeyer. Im Tübing. Morgenbl. 1809. II. 650. heißt es: Man kenne, im Kleinen, über Dresden nichts Besseres. Mittlerweile erschien er auch fürdauernd mit schöner Arbeit auf den Dresdner-Salons. So sah man z. B. auf demjenigen von 1806. von ihm allerley in lieblicher und weicher Manier Gestochenes, wie z. B. Ansichten von Ruinen und Villen um Rom, nach Zeichnungen des Professor Schäfers. Auf demjenigen von 1807. mehrere äußerst reinlich und schön gearbeitete Blätter. In 1808. zwey Zeichnungen in Sepia (Insel Ischia nach Kaaz, und eine andere nach Cl. Lorrain); dann zwey gestochene Blätter (Prospekt von Dresden, und Baumparthie), beyde nach eigner Zeichnung. In 1811. eine Ansicht von Ardea, nach Reinhart. In 1812. zeichnete er ein Blatt, welches die malerische Gegend des Thüringerwaldes (wo die in 1809. größtentheils abgebrannte Stadt Ohrdruff liegt, und in deren Hintergrunde sich der damals zu Ehren des H. Bonifacius errichtete Candelaber erhebt) darstellt, und der Ertrag davon, zur Wiederaufbauung der Ohrdruffer Stadtkirche dienen sollte. Der Subscriptionspreis war von der C. Steudelschen Buch- und Kunsthandlung zu 1 fl. 48 kr. und für einen Prachtabdruck auf ein beliebiges Mehreres gesetzt. Ob das Unternehmen wirklich zu Stande gekommen, ist uns unbekannt. In 1810. arbeitete er, nebst mehr Andern, in Laborde's Reise in Spanien für das (kostbare) Leipziger-Taschenbuch, und in 1811. für die Galerie häuslicher Denkmäler. Meusel III. N. Museum 262. Archiv II. (3.) 12. *Misc.* Mehr Anderes älteres und neueres von ihm nennt die erst angeführte Quelle; neben Anderm ein Bildniß Alexanders I. (1805.), und den Becher, welchen der König von Sachsen den Fischern zu Wittemberg schenkte (1806.), bey welch Allem wir das obenangeführte „Schade"! des Freymüthigen wiederholen müssen. Nach Veith's Zeichnung von Andern gestochen kennen wir einzig ein bey Meusel (Arch. I. 3. 27—28.) gerühmtes Blatt in Aquatinta-Manier von Piringer, im Verlage des K. und J. Compteirs zu Wien, welches (20" 7‴ hoch, 26" br.) 12 fl. Rh. kostete.

Erst seit Redaktion dieses Art. erhalten wir noch durch einen unserer Kunstfreunde in Sachsen folgende Zusätze. Denselben zufolge war Veith der Sohn eines Lohnbedienten, Dann war er (in 1814. wenigstens) wohl als Landschaftszeichner (nicht aber als Landschaftsmaler), vornehmlich aber als Kupferstecher zu rubriziren. „Obwohl er nun" (heißt es dann weiter) „diese letztere Kunst bey dem Professor Zingg erlernte, so bestrebte er sich doch später, und als er für seine eigne Rechnung arbeitete, immer mehr, sich von der steifen und monotonen Manier seines Lehrers zu entfernen. In 1798. wurde er Pensionair der Akademie seiner Geburtsstadt; und 1802. reis'te er mit den Bildhauern Pettrich, Kühn, u. a. nach Italien, wo er aber ungefähr nur ein Jahr verweilte. Eine Frucht davon waren die (schon genannten) zwey Ansichten der Stadt Terracina nach eigner Zeichnung, qu. kl. Fol. (Pr. 2 Thl. 8 Gr. zusammen), die zu seinen größern bessern Arbeiten gehören. Andere dagegen ziehen, den herrschenden Gegenstand fröhnend, die vielen kleinen Blätter für Buchhändler vor, mit denen er sich am meisten beschäftigt, und die er in einer gefälligen weichen Manier auszuarbeiten versteht; man muß aber gestehen, daß die Kunstfertigkeit und das Talent des Unsrigen ihn eigentlich zu etwas Besserm bestimmt haben möchte. Man hat auch einiges an Bildnissen und Figurenstücken von ihm in Kupfer, was aber sehr mittelmäßig gerathen ist. In 1815. gab er ein fleißig ausgearbeitetes Blatt zu der bey Arnold in Dresden erschienenen: Elbebrücke, historisch und malerisch dargestellt. Die Schüler, welche Veith bisher erzog, waren John, Pochmann (beyde sind gestorben), Bruder und Hammer. Der letztere wird zu den geschicktesten der lebenden Dresdner-Künstler gezählt.) Nach unserm Veith hat vorgenannter Bruder den Kochelfall und den Zackenfall auf dem Riesengebirge (jedes 5. Th.), Wizani eine Ansicht von Dresden (5. Th.) und eine andere von Herrnhuth (4. Th.) gestochen.

Veith (Matthias), ein Zirkelschmied, starb zu Dresden 1733. „Derselbe hat seinesgleichen in Stahlarbeit nicht gehabt." So heißt es in: Jeanders remarquable curiöse Briefe. Jahrg. 1733. Couvert 159. S. 229.

— — eigentlich Veit (Philipp), der Sohn eines Juden und Banquiers zu Berlin, geboren daselbst 1793. Von 1809—11. studirte er die Geschichtsmalerey unter Professor Matthäi zu Dresden, ging dann nach Wien, und von da in den Französischen Krieg, als Freywilliger bey dem Preußischen Heere. In 1815. befand er sich noch in Wien. Sein etwa zwey Jahre älterer Bruder Johann, studirte (1811.) die Malerey zu Rom unter dem vortrefflichen Overbeck, und stand, nebst diesem, dann Cornelius, Schadow und dem Kupferstecher Ruschewey, mit an der Spitze derjenigen Künstlerschaar, welche die deutsche Kunst des Mittelalters zu ihrem Hauptvorwurfe machen. Beyde diese Johann *) und Philipp Veith sind Stiefsöhne des bekannten Schlegels, und traten, nebst ihrer Mutter, in dem Dom zu Cölln, diese von der jüdischen, und Schlegel von der protestantischen Religion, zu der katholischen über. S. auch den zweytfolgenden Art.

— — — — Kupferstecher und Zeichner, s. oben Joh. Philipp Veith.

— — ( ). Wer ist nun wohl aber derjenige Veith (ob Johann Philipp oder der Jude Philipp?) nach dessen Zeichnung der Catalog des Wiener-Industrie-Comptoirs von 1815. eine Mondnacht rubrizirt (21" hoch, 27" breit, Pr. 5 Rh. oder 7 Gulden.) welches vortreffliche Blatt B. Piringer nach ihm aus der Sammlung des Grafen Frias in Aquatinta gearbeitet hat, und wozu eine Abendlandschaft nach Molitor das Gegenstück ausmacht?

— — ( ), ein Tischler zu Torgau in Sachsen, der 1551. eine Kanzel verfertigte, auf der Dr. Luther predigen sollte. Das Geld scheint aber damals entweder in einem sehr hohen, oder die Kanzel in einem sehr geringen Werthe gewesen zu seyn, da ihm nur 6 Groschen dafür bezahlt wurden. Linke D. Marr. Luthers Geschäfte und Andenken in Torgau. Leipzig 1704. 4°. S. 27.

*) Ebenfalls eine Beschreibung und Belobung derselben („er eifere der schönsten Manier von Woollet nach") mit einer der obigen ähnlichen Schlußanmerkung s. in der Bibl. d. K. u. B. Künste II. (1.) 190—91.

**) Ohne Zweifel ist es dieser Johann, von dem es im Tüb. Morgenbl. (1814. S. 1108. heißt: „Auf der Kunstausstellung zu Berlin 1814. fand sich von Veith (damals in Rom) die treffliche Copie eines H. Michaels nach P. Perugino.

Vel (P. de). Von einem solchen in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gestochen, kennen wir mehrere Blätter nach Lavreince, Simmoneau, Tomkin und Wheatly. Schlechte Arbeit.

Vela (D. Anton), mit dem Zunamen il Licenciardo, Sohn des nachfolgenden Christophs, geboren zu Cordova 1634. und gest. 1676. wurde zwar zum geistlichen Stande bestimmt, beschäftigte sich aber zugleich mit der Malerey, und verband mit richtiger Zeichnung ein blühendes Colorit. Hauptwerke von ihm sind zwey Darstellungen aus dem Leben St. Augustins, im Augustiner-Kreuzgange seiner Vaterstadt. Fiorillo IV. 304.

* — — (Christoph, oder Christobal). Auch Fiorillo IV. 166. bemerkt, daß dieser Künstler es nie zu einem gefälligen Colorit bringen konnte; dann daß seine meisten Werke durch neuere Restaurationen sehr verdorben werden.

* Velasco (D. Ancislao Anton Palomino), geb. 1653. und gest. 1726. „Dieser Künstler" (heißt es bey Fiorillo IV. 353–58.) „der mit Recht den Namen des Spanischen Vasari führen kann, hat mit seinem Pinsel und seiner Feder etwas Vorzügliches geleistet, und macht wegen seiner schätzbaren Malerbiographien auf ein dankbares Andenken aller Kunstfreunde große Ansprüche. Er kam zu Bujalance auf die Welt, und war noch ein Jüngling, als sich seine Aeltern in Cordova niederließen, wo er Grammatik, Philosophie, Theologie und die Rechte studirte. Durch den Anblick einiger Kunstsachen erwachte in ihm sein Talent zur Malerey, daher er Zeichnungen und Kupferstiche, die er habhaft werden konnte, fleißig kopirte. Mehrere Blätter von seiner Hand, die er dem Don Juan de Valdes Leal vorlegte, gefielen diesem so sehr, daß er sich seiner annahm, und ihn in den Anfangsgründen der Malerey unterrichtete. Nun legte er sich mit dem größen Eifer auf die Kunst, hielt sich aber ausschließlich an die Lehren des Valdes, ohne dabey seine litterarischen Beschäftigungen zu versäumen. Nachdem er in der Malerey bedeutende Fortschritte gemacht hatte, gab ihm Don Juan de Alfaro den Rath, nach Madrid zu reisen, um daselbst die Meisterwerke verschiedener Schulen kennen zu lernen, und sich immer mehr empor zu schwingen. Er ging daher im J. 1678. in Gesellschaft des Alfaro nach Madrid, obgleich Rom das Ziel seiner Wünsche war, und arbeitete daselbst gemeinschaftlich mit ihm. Auch vollendete er einige Malereyen des Alfaro, wie es dieser in seinem Testament gewünscht hatte. Die innige Freundschaft, die er mit dem Kammermahler Carreno schloß, war ihm sehr nützlich und vortheilhaft, indem ihm derselbe den Auftrag verschaffte, die Galerie del Cierzo zu malen, wodurch er sich die Achtung des Königs und des Grafen Benevent erwarb, der in der Folge sein Gönner wurde. Im Jahr 1688. erhielt er die Würde eines königl. Malers, und einige Zeit hierauf den damit verbundenen Gehalt. Auch mußte er viele Sachen für den Hof ausführen, die dem L. Giordano sehr gefielen. Als man das Presbyterium der Kirche San Juan del Mercado zu Valenzia mit Malereyen schmücken wollte, begab sich Palomino im J. 1697. dahin, und verzierte nicht nur dieses Gebäude, sondern auch die Kuppel der Kirche mit schönen Alfreskos, die ihm viel Ehre machten. Er zog dadurch die Aufmerksamkeit aller Künstler und Kunstfreunde, vorzüglich des Canonicus Victoria und des Conchillos auf sich, und erhielt so viel Bestellungen zu Arbeiten, daß viele nach seinen Zeichnungen von seinem Zögling Dionis Vidal ausgeführt werden mußten. Da Palomino bis an sein Ende eine bewundernswürdige Thätigkeit hatte, so findet man von ihm in Spanien zahllose Werke. Die wichtigsten darunter, von denen Bermudez ein vollständiges Verzeichniß geliefert hat, steht man in Madrid, Valenzia und Salamanca. Auch zu Granada wird von ihm eine große geschmackvolle Malerey an der Kuppel der Karthäuser-Kirche gewiesen. In allen seinen Arbeiten herrscht eine richtige Zeichnung, ein vortreffliches Colorit, viel Erfindungsgabe, und eine gründliche Kenntniß der Mathematik, Perspektive und Architektur. Nachdem er im J. 1725. seine Gemalin verloren hatte, trat er in einen geistlichen Orden, seine Gesundheit aber war so zerrüttet, daß er im folgenden Jahre in Madrid starb. Sein Tod erregte unter Künstlern und Kunstfreunden allgemeine Trauer. Palomino war ein gelehrter Künstler, und schrieb viele Sachen, worunter seine Biographie der Spanischen Künstler die berühmteste ist. Allein es fehlte ihm sehr viel zu einem musterhaften Biographen. Ohne zu prüfen nahm er jede mündliche Ueberlieferung auf, bekümmerte sich wenig um die Zeitrechnung, und war viel zu leichtgläubig. Außerdem giebt er keine kritische Charakteristik eines Künstlers, sondern verliert sich zu oft in eine redneriſche Unbestimmtheit, daher man sein Werk nur mit Benutzung der hinzugekommenen historischen Materialien, und der Berichtigungen neuerer Biographen gebrauchen kann. Ueberhaupt scheint es mir, daß er nie die Absicht gehabt hat, eine Geschichte der Künstler zu schreiben; er wollte nur sein theoretisches Werk mit einem Anhang vermehren, hat aber dadurch eine große Anzahl von Namen der achtungswürdigsten Männer der Vergessenheit entrissen *). Palomino hatte eine Schwester, Donna Francieca, die sich gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts zu Cordova rühmlich bekannt machte, und einen Neffen, Don Juan Barnabé Palomino, der sich jedoch mehr durch den Grabstichel als den Pinsel hervorgethan hat. Dieser Künstler, von tiefer Einsicht und ausgebreiteter Kenntniß, war unsers Wissens der erste, der auf den Einfall gerieth, die alte Enkaustick wieder herzustellen. „Er vermuthete" (heißt es in Fiorillo's Kleinen Schriften II. 161–62.) „daß das Mechanische der ersten Gattung der Enkaus

*) Der erste Theil des Museo pictorico erschien im J. 1715, obgleich Palomino von dem Censer, dem Pater Alcázar, bereits im J. 1708. die Erlaubniß zur Herausgabe erhalten hatte. Der Titel lautet: El Museo Pictorico y escala Optica. Tomo I. Madrid 1715. fol. Dieser Theil ist der Gemahlin Philipp's V. Donna Isabella von Farneſe, gewidmet. Der zweyte Theil, der die praktischen Regeln enthält (Madrid. 1724.), ist dem Don Louis I. geweiht, der von seinem Vater in einer wahnsinnigen Laune auf den Thron gesetzt wurde, aber nur ein Paar Monate regierte. Der dritte Theil endlich, der die Biographie der Spanischen Maler enthält, und dessen Seitenzahl mit 231. anhebt, und sich an den zweyten anschließt, hat dennoch, einen besondern Titel: El Parnaso Espannol Pintoresco laureado etc. Tomo Tercero. Madrid 1724. In London erschien im J. 1744. ein Auszug aus der Maler-Biographie, und in Paris ein andrer unter folgendem Titel: Histoire abregée de plus fameux Peintres, Sculpteurs et Architectes Espagnols etc. traduit de l'Espagnol de *Don Antonio Palomino Velasco* Paris 1759. 8vo. Ein elendes Machwerk! Herr von Murr (Bibliotheque de Peinture. T. I. p. 43.) hat den Irrthum begangen, ein Werk, das nur einen Auszug aus dem dritten Bande des Museo pictorico und die Beschreibung des Escorial von Don Francisco de los Santos enthält, für eine Arbeit des Palomino auszugeben. Es hat folgenden Titel: Las Ciudades Iglesias y Conventos en Espanna donde ay obras de los Pintores y Estatuarios eminentes Espannoles, puestos en orden Alfabetico con sus Obras, puestas en su proprios lugares, por *Don Palomino Velasco*, y *Francesco de los Santos*. Londres 1746. 8vo.

stick *) mit der Scagliola-Arbeit eine gewisse Aehnlichkeit habe, machte daher einen starken Grund von einer Lage aus Wachs, grub in dieselbe die Umrisse ein, füllte sie hierauf mit geschmolzenen Wachsfarben und glättete endlich die Oberfläche mit einem großen Messer. Nicht weniger befriedigend waren die Versuche, die Restauration der zwey andern Gattungen, mit dem Griffel auf Elfenbein und mit dem Pinsel, der in geschmolzene Wachsfarben eingetaucht war, zu unternehmen. — Von seinem schon oben in der Anmerkung berührten Werke giebt auch einer unserer Freunde uns eine der obigen fast gleich lautende Notiz, und bemerkt dann, daß der Verfasser sich in demselben theils Anton Polomino (nicht Palamino, wie das Lex. hat), theils Anton Palomino Velasco, theils Anton de Castro y Velasco benenne, und daß der erste Theil theoretisch sey. Der dritte biographische Theil soll auch späterhin zu London 8°. 732. unter dem Titel: *A. Velasco* Vida de los Pintores einzeln abgedruckt worden seyn, und früherhin (heißt es hier) davon eine Englische Uebersetzung: *A. Velasco* an account of the lives and works of the eminent spanish Painters, Sculptors and Architects etc. 8°. Lond. 737. und endlich auch (aus der Französischen) eine deutsche 8°.

Zum ersten Theil der Spanischen Original-Ausgabe hat Rovira, zum zweyten Johann Palomino, und letzterer überhaupt die Kupfer zum Ganzen, nach der Zeichnung des Unsrigen gestochen. Daß letzterer, wie es irgendwo heißt, einige Bildnisse u. a. in Kupfer gestochen habe, ist ein Irrthum und Verwechslung mit dem eben erwähnten Johann Palomino, der oben in gegenwärtigen Supplementen dreymale irrig, s. v. Isaak Palamo und Isaak Dalomo, und noch am Besten als Johann Barnabas Dalomino aufgeführt wird. Cochin II. 11. nennt von Velasco ein Bildniß ohne Namen, in der Galerie zu Florenz, von großer Schönheit. Es dürfte aber wohl eher dem unten folgenden Don Diego Velasquez de Silva zugehören. Noch fanden wir in einer französischen Kunstnotiz folgende Bilder von dem Unsrigen angezeigt (aus grobem Versehen aber vergaßen wir zu bemerken, ob solche sich unter den Französischen Kunsteroberungen, oder in andern Händen befunden haben **); nämlich von Bildnissen: Skizze eines Brustbildes von Innocenz VIII. (doch nur der Kopf von Velasquez, das Uebrige, ausser dem Gewand Unkenntliche, von Camail (?) 27" hoch, 22" br. Das Bildniß Philipp IV. 26' hoch, 21" br. Ferner einen vornehmen kriegerischen Knaben mit der Jagdflinte, lebensgroß; vornehmlich aber: Einen Kriegsmann zu Fuße (vielleicht Cromwel) mit dem Beysatze: „Ein Meisterstück, so daß sich nichts Schöneres von Diego zu Madrid befinde." Dann von Geschichtlichem: Elias und Eliseus in der Wüste (2½" hoch, 20 ½" br.), wie es scheint Skizze: Das achtmal größere Bildniß stehe im Königlichen Pallaste zu Madrid.

Velasco (Augustin). Von einem solchen gestochen, kennen wir ein Blatt in 4°. was den H. Antonius darstellt. Die Hände des Heiligen, der sitzend in einem Buche liest, sind zwar verzeichnet; bey alle dem ist aber dieß geätzte Blatt meist gut behandelt. Es mag ungefähr zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts gefertigt worden seyn. *Msc.*

Velasco (Christoph oder Christobal), ein Sohn des nachfolgenden Ludwigs, bemühte sich zwar im Styl seines Vaters zu arbeiten, hat ihn aber nie erreicht. Jedoch sind einige Sachen von ihm nicht übel gerathen, zum Beyspiel ein Altarblatt, das er gemeinschaftlich mit seinem Vater im J. 1588. für die Parochialkirche zu Sonseca verfertigte, und das Bildniß des Erherzog Albert, das im J. 1598. vollendet und im Wintersaal des Capitels aufbewahrt wurde. Auch müssen wir bemerken, daß er für Philipp III. viele Ansichten Flandrischer Gegenden in Oel gemalt hat, welche die königlichen Zimmer im Pallast Bosque de Valsain zieren. *Fiorillo* IV. 152.

— — (Donna Francisca) } s. oben Palo-
— — (Don Juan Barnabé) } mino.

— — (Ludw.), s. am Schlusse dieses Heftes.

* **Velasquez** oder **Velazquez** (D. Alexander), zweyter Sohn des nachfolgenden D. Pablo Gonzalez Velasquez, geboren zu Madrid 1719. und gest. 1772. vereinigte mit der Malerey die Architektur, und trug viel zur Verschönerung des Theaters Buenretiro und des Pallastes San Ildefonso bey. *Fiorillo* IV. 394. *Milizia* (Ed. terz.) II. 257. sagt von ihm, daß er die Kirche der Nonnen las Valecas zu Madrid modernisirt, ihr Inneres mit Jonischen Säulen, und die Altäre mit Korinthischen verziert, auch für eben diesen Tempel Frescoarbeiten geliefert habe.

* — — (Anton), s. unten den Velasquez des Lex. ohne Taufnamen.

* — — (D. Anton Gonzalez), der ältere, dritter Sohn des nachfolgenden D. Pablo Gonzalez Velasquez, geboren zu Madrid 1729. und gest. 1795. Maler. Derselbe hatte das Glück, einen Gehalt zu bekommen, um in Rom den Unterricht des Corrado Giaquinto benutzen zu können. Im J. 1755. gieng er nach Spanien zurück, und arbeitete in einer Capelle zu Zaragoza, wodurch er viel Gutes versprach. Er gelangte auch, nachdem er in Gesellschaft seiner Brüder viele Sachen in Madrid gemalt hatte, zu dem Ruhm eines der geschicktesten Künstler, und wurde vom König zum Kammermaler und im J. 1765. zum Director der Akademie ernannt. Seine Bilder gewähren wirklich Befriedigung, weil er mit ungemeiner Grazie componirte; jedoch ziehen die Kenner die Alfresko's den Oelmalereyen vor. *Fiorillo* IV. 394.

— — — — der jüngere, Sohn des obigen D. Alexander Gonzalez Velasquez, befleißigte sich der Architektur, und wurde zuletzt Director der Königl. Akademie St. Carlos zu Mexito, wo er in großem Ansehen stand. *Fiorillo* IV. 394.

— — (D. Castor und D. Isidor), letzterer der zweyte, und ersterer der dritte Sohn des gleich vorstehenden D. Anton Gonzalez Velasquez des ältern. Isidor war Architekt und Pensionär zu Rom, Castor aber Maler. Dies ist Alles, was uns von ihnen bekannt ist. *Fiorillo* IV. 394.

* — — de Silva (Don Diego). Wir geben diesen Art. wesentlich ganz nach Fiorillo IV. 235—42. wo solcher vorzüglich gut bearbeitet ist: „Bermudez" (heißt es dort) „behauptet mit Grund, daß sein eigentlicher Name Don Diego Rodriguez de Sylva y Velázquez war, weil sein Vater Juan Rodriguez de Silva, seine Mutter aber Donna Geronima Velásquez

*) Plinius kannte drey Arten der Enkaustik, welche er folgender Maaßen erwähnt: „Von der Enkaustischen Malerey gab es bekanntlich von Alters her zwey Arten; die eine mit Wachs, die andere in Elfenbein mit dem Griffel oder Grabstichel, bis man Flotten zu machen anfing. Da kam die dritte Art hinzu, wobey man das Wachs am Feuer vergehen läßt, und sich des Pinsels bedient. Eine Malerey, welche an den Schiffen nicht im Geringsten weder von der Sonne, noch vom Seewasser, noch vom Winde leidet.

**) Dies zur Warnung bey in Eile gefertigten Extrakten!

hieß *). Er kam zu Sevilla 1599., nicht, wie Palomino glaubt, im J. 1594 auf die Welt, und erhielt eine vortreffliche Erziehung, weil ihn sein Vater zu einem Gelehrten bestimmte. Allein er bewies frühzeitig mehr Liebe zur Kunst, als zum Studium der Alten und der Philosophie; daher ihn sein Vater anfänglich der Schule des Francesco Herrera, und hierauf des Francesco Pacheco übergab, dessen Charakter und Wesen mehr mit dem seinigen übereinstimmte. Als Lehrer empfahl ihm Pacheco ein strenges Studium der Theorie; er hielt sich aber mehr an die Natur, und hat sich auch nie von ihr entfernt. Er nahm daher, wie Pacheco erzählt, einen jungen Bauer in seine Dienste, der ihm stets zum Modell dienen mußte, wodurch er sein Talent zur Bildnißmalerey sehr entwickelte. Um die Schwierigkeiten des Colorits zu überwinden, und sich eine gewisse Herrschaft über den Pinsel zu erwerben, kopirte er jeden Gegenstand der Natur, Blumen, Früchte, Vögel, Fische, selbst unbedeutende Dinge, und zwar mit der gewissenhaftesten Treue, mit Kraft und Relief. Mengs hat daher vollkommen Recht, wenn er behauptet, daß Velázquez stets abgeneigt gewesen sey, irgend einem Meister zu folgen, und sich nur durch sein großes Genie einen eignen Styl erschaffen habe, der sich auf die Wahrheit der Natur und Beobachtung der Effekte von Licht und Schatten gründet. Jedoch ist es nicht zu läugnen, daß man bey ihm eine stufenweise Erhebung in der Kunst wahrnimmt; denn er ahmte in der Folge die Natur nicht mehr sclavisch nach, sondern stellte sie mit Geist, Leichtigkeit und Freyheit dar. Zu seinen frühesten Arbeiten gehören die Bambocciaden und andere Gegenstände niedriger Art, zum Beyspiel der Wasserträger von Sevilla (Aguador), den man gegenwärtig im Pallast zu Madrid bewundert. Es ist ein Alter, in Lumpen gekleidet, der einem Knaben Wasser reicht, aber ein wahres Meisterstück. Das Dürftige und Gemeine der Figur ist treu dargestellt; da aber alle Theile genau ausgeführt, und die Gegensätze von Licht und Schatten zu streng kopirt sind, so erhält das Bild dadurch etwas Hartes und Trockenes. Velázquez blieb fünf Jahre hindurch in der Schule des Pacheco, die damals der Vereinigungspunkt der hoffnungsvollsten Künstler war, und vermählte sich hierauf mit der Tochter seines Lehrers, Donna Juana Pacheco. Nachdem er die Schule verlassen hatte, studierte er die zahllosen Werke der Italiäner und Flamänder in Sevilla, wurde aber von keinem so sehr, als von einem Bilde des Luis Tristan angezogen, dessen reizender Farbenton mit unwiderstehlichem Zauber auf ihn wirkte. Er machte daher eine Copie, und verließ seit dieser Zeit jene strenge Anhänglichkeit an die gemeine Wahrheit. Im J. 1622. unternahm er eine Reise nach Madrid, wo ihn seine Landsleute Don Luis und Don Melchor de Alcázar, vorzüglich aber Don Juan de Fonseca y Figueroa mit Liebe und Freundschaft aufnahmen. Durch die Bemühungen des letztgenannten erhielt er auch die Erlaubniß, die Kunstschätze der königlichen Paläste, des Pardo und Eskurial, mit Muße beobachten zu können. Er war kaum in demselben Jahre nach Sevilla zurückgereist, als ihm seine Freunde und Anhänger bey Hofe einen Ruf durch den Minister Olivarez verschafften, den er im J. 1623. annahm. Er ging also zum zweytenmal nach Madrid, in Gesellschaft seines Schwiegervaters Pacheco, und stieg bey seinem alten Freunde Fonseca ab. Ein meisterhaftes Bildniß des Fonseca, das er aus Dankbarkeit verfertigte, legte den Grund zu seinem Glück. Es wurde von dem ganzen Hofe und dem Könige so sehr bewundert, daß ihn derselbe gleich in seine Dienste nahm, und ihm den ehrenvollen Auftrag gab, den Cardinal Infanten und hierauf ihn selbst zu malen. Er zeichnete den König in Lebensgröße, bewaffnet und zu Pferde, und zwar so lebend und geistreich, daß er alle frühern Bildnisse des Bartolomé und Vinzenzio Carducho, des Eugenio Caxes, Nardi und Andrer übertraf, und sich die Gunst des Königs in hohem Grade erwarb. Das Gemälde wurde öffentlich ausgestellt, und verschaffte ihm nicht nur die Würde eines Kammermalers im J. 1623, sondern auch die Ehre, nur allein das Bildniß des Königs malen zu dürfen. Der Prinz von Wales, der sich um eben diese Zeit zu Madrid aufhielt, wünschte ebenfalls sein Bildniß von der Hand des Velàzquez zu haben; allein es blieb wegen seiner schnellen Abreise unvollendet. Als man zum Andenken Philipps III. ein Monument, die Vertreibung der Mauren, errichten wollte, trug man allen Kammermalern auf, Entwürfe einzuschicken. Caxes, Nardi, Carducho und Velàzquez bewärben sich um den Preis, der im J. 1627. von dem König, in Gesellschaft des Fr. Juan Bautista Maino und des Don Giovanni Battista Crescenzi, dem letzten zuerkannt wurde. Man stellte das Gemälde im großen Saal des Alcázar auf, und belohnte den Künstler mit der Stelle eines Ugier de Camera, einer ansehnlichen Besoldung und vielen Ehrenbezeugungen. Während dieser Zeit kam P. P. Rubens nach Madrid, der mit dem Unsrigen vertraute Freundschaft schloß, und sich oft mit ihm über die Italiänischen Gemälde im Escurial u. s. f. unterhielt. Es entstand dadurch in ihm eine so heftige Begierde, das Herrlichste, was die Kunst hervorgebracht hat, in Italien selbst zu sehen, daß er den König um Erlaubniß bat, dahin reisen zu dürfen. Er erhielt sie mit einem ansehnlichen Reisegeld und vielen Empfehlungsschreiben an die Minister in Italien, schiffte sich in Barcellona ein, und reiste von da nach Venedig, wo ihm der Spanische Gesandte entgegen kam, und ihm seinen Pallast anbot. Hier studierte er die Werke Tizians, Tintoretto's, Paolo Veroneses und andrer großen Venezianer, und kopierte auch einige, z. B. die große Kreuzigung Christi von Tintoretto. Von Venedig gieng er über Ferrara, Bologna u. s. f. nach Rom, erhielt daselbst vom Pabst Urban VIII. eine Wohnung im Vatikan, und fieng an, einzelne Gruppen aus dem jüngsten Gericht von Michel Angelo, und aus den Werken Raphaels, vorzüglich aus der Theologie, der Schule von Athen, dem Parnaß und dem Brande von Borgo zu kopieren. Da er die Lage der Medicäischen Villa für seine artistischen Beschäftigungen bequemer als den Vatikan fand, so wendete er sich an den Spanischen Gesandten, Grafen von Monterey, mit der Bitte, ihm daselbst eine Wohnung zu verschaffen, die ihm auch bewilligt wurde. Er setzte hier sein Studium nach großen Meistern fort, und führte in einem Jahre nur drey eigene Werke aus, nämlich sein Bildniß, das er seinem Schwiegervater Pacheco schickte, und zwey Malereyen, die ebenfalls nach Spanien kamen, nämlich die Söhne Jakobs, die ihrem Vater das blutige Gewand von Joseph bringen, und die Schmiede des Vulkan. Einige Zeit hierauf machte Velázquez eine Reise nach Neapel. Dort sah er den Ribera und malte ein Bildniß der Königin von Ungarn, kehrte aber im Anfang des J. 1631. nach Spanien zurück, wo ihn der König und Minister auf das Schmeichelhafteste empfingen. Da sich der König während seiner Abwesenheit von keinem andern Künstler wollte malen lassen, so räumte er dem Velázquez ein Zimmer nicht weit von dem seinigen ein, wo er ihm sitzen konnte, und behielt einen Schlüssel, um ihn oft zu besuchen und arbeiten zu sehen. Die ersten Gemälde, die er nach seiner Ankunft in Spanien ausführte, waren ein Bildniß des Prinzen Don Baltasar Carlos und des Königs. Man hatte gerade die

*) Beyde Eltern waren aus einem berühmten Portugiesischen Hause entsprossen.

Absicht, dem letztern eine bronzene Ritterstatue in den Gärten von Buon Retiro zu errichten; da aber kein Künstler in Spanien war, der eine so große Arbeit hätte unternehmen können, so schrieb der Minister an die Großherzogin nach Florenz, um den Pietro Tacca, einen Zögling des Giovanni da Bologna, der bereits die Statue Philipps III. in Casa de Campo verfertigt hatte, zu bewegen, die Statue zu gießen. Tacca war bereit, den Wunsch des Ministers zu erfüllen, hatte aber kein Bildniß des Königs, und wußte nicht, welche Stellung er ihm und dem Pferde geben sollte. Aus dieser Verlegenheit zog ihn Velázquez, der ihm nicht nur ein Bildniß des Königs zu Pferde *) und den Kopf einzeln überschickte, sondern auch von dem berühmtesten Spanischen Bildhauer, Juan Martinez Montannes den Kopf in Relief verfertigen ließ, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Um eben diese Zeit malte Velazquez den Herzog von Modena, der sich im J. 1658. zu Madrid aufhielt und den Künstler mit einer kostbaren goldenen Halskette belohnte; den General der Armada, Don Adrian Pulido Pareja, und den Herzog von Olivares, Don Gaspar de Guzman, zu Pferde. Dieser große Gönner des Velázquez verlor, wie bekannt, seine Stelle als Premier-Minister im J. 1645. die sein Neffe de Haro erhielt; allein diese Veränderung der Regierung hatte auf die Achtung und Liebe des Königs gegen unsern Künstler keinen Einfluß, der ihn von neuem im J. 1644. malen und auch in Jagdkleidern mit einer Flinte und Hunden darstellen mußte. Auf eine ähnliche Weise schilderte er den Cardinal-Infanten Don Fernando; auch verfertigte er die Bildnisse der Donna Isabella von Bourbon, auf einem weißen Pferde; des Don Baltasar Carlos, seines Freundes Don Francisco de Quevedo y Villegas, des Cardinals Borja (Borgia), Erzbischofs von Sevilla, und vieler andrer vornehmer Personen. Man hatte bereits seit einiger Zeit den Plan zu einer Akademie der zeichnenden Künste in Madrid entworfen, als Velázquez von dem König den Auftrag erhielt, nach Italien zu reisen, und daselbst alles, was zur Errichtung eines solchen Instituts nothwendig ist, nach seinem Gutdünken aufzukaufen. Er verließ also Madrid zum zweytenmal im J. 1648. gieng über Genua, Mailand, Padua, Venedig nach Bologna, wo er zwey geschickte Artisten, den Michele Colonna und Agostino Metelli bewog, in die Dienste seines Monarchen zu treten. Von hier reiste er durch Modena, Parma, Florenz, Rom nach Neapel, kehrte aber nach Rom zurück, wo ihn Innozenz X. in einer glänzenden Audienz ehrenvoll aufnahm. Vielleicht hielt er sich auch in politischen Angelegenheiten dort auf **); denn die Häupter des Römischen Adels, die Cardinäle Nepoten und die Barberini bewarben sich um seine Freundschaft, so wie die angesehensten Künstler, Pietro da Cortona, Matteo Preti, Algardi und Bernini. Bey dieser Gelegenheit verfertigte er ein meisterhaftes Bildniß seiner Heiligkeit, das im Pallast Pamfili bewundert wird. Noch den Tag zuvor, ehe er an diese Arbeit ging, malte er, um sich in der Führung des Pinsels zu üben, seinen Sclaven Juan de Pareja so vortrefflich, daß man ihn für dies Bildniß unter die Mitglieder der Akademie San Luka aufnahm ***). Preziado (Arcadia pictorica) erzählt, daß Velázquez während seines Aufenthalts zu Rom den Guido Reni, Dominichino, Guercino, Andrea Sacchi, Poussin und andere berühmte Meister um Malereyen für seinen Monarchen ersucht, und eine große Sammlung von Statuen, Büsten und andern Kostbarkeiten gekauft habe†). Allein er erhielt plötzlich, wiewohl er kaum ein Jahr abwesend war, einen Brief von seinem Freund Don Fernando Ruiz, schnell nach Spanien zurückzukehren, wo er auch im J. 1651. ankam. Er fand, daß man hier den Plan, eine Akademie zu stiften, aufgegeben hatte, und die überschickten Kunstwerke zum Schmuck der königlichen Palläste anwendete, wurde aber selbst mit Hochachtung aufgenommen und mit der Stelle eines Aposentador mayor beehrt, die ihn jedoch nicht hinderte, seinen artistischen Beschäftigungen treu zu bleiben. Das Hauptwerk, das er nach seiner Rückkehr im J. 1656. malte, ist unter dem Namen der Familie, noch mehr aber durch den Ausspruch des Luca Giordano bekannt. der es die Theologie, oder das Dogma der Malerey zu nennen pflegte. Um von diesem Bilde einen Begriff zu geben, wollen wir die Beschreibung des Preziado mittheilen: „Die Hauptfigur ist die Infantin von Spanien, Donna Margharita Maria von Oesterreich, die in der Folge Kaiserin wurde. Sie wird von vielen Hofdamen und Mädchen und von einem Zwerge und einer Zwergin bedient, die damals am Hofe lebten. Im Hintergrunde erblickt man eine offene Thür, durch welche ein Sonnenstrahl fällt, und eine Wache. Ganz im Vordergrunde hat sich Velázquez, mit dem Kreuz des H. Jacob, das ihm der König nach vollendeter Arbeit beit schenkte, dargestellt. Er scheint an einem Staffeleygemälde zu arbeiten; da man aber dasselbe von hinten sieht, und nicht weiß, wen es vorstellen soll, so hat er an der Wand gegenüber einen Spiegel angebracht, der die Bildnisse des Königs und der Königin, womit er sich beschäftigt, reflektirt. Das Ganze ist mit undergleichlicher Kühnheit behandelt, und so wahr und täuschend, daß man sich beym Anblick dieses Bildes in ein Zimmer zwischen lebende Personen versetzt glaubt††"). Man erzählt, daß der König, als er dies Bild gesehen, gesagt habe, daß noch etwas fehle und eigenhändig auf die Brust des Velázquez den Orden von Santjago gemalt habe. So viel ist gewiß, daß ihn der König noch im J. 1658 in den Ritterstand erhob. In demselben Jahr erhielt er die Aufsicht über die Arbeiten des Michele Colonna, Agostino Metelli und anderer Künstler; in dem folgenden Jahre verfertigte er die Bildnisse des Prinzen von Asturien, Don Felipe, und der Infantin Donna Margarita, die an den kaiserlichen Hof geschickt wurden. Er starb, nachdem er dem Hofe auf mancherley Art ehrenvoll gedient hatte, im J. 1660. Von den Malereyen des Velázquez, die in öffentlichen Gebäuden bewundert werden, nennen wir folgende: Die schon erwähnten Gebrüder Josephs, das Bildniß Philipps IV. und noch ein Bild des Königs und der Königin, im königlichen Kloster

*) Dies Gemälde ist gegenwärtig in der Galerie Pitti zu Florenz.

**) Dies versichert Lope de Vega, der erzählt, daß Velázquez, im J. 1648. als Gesandter an Innozenz X. geschickt worden. Nach dem Preziado war er außerordentlicher Minister am Römischen Hofe. Beym Bermudez aber wird dieser Stelle nicht gedacht.

***) Getti setzt seine Aufnahme ins J. 1610. Das Bild des Pareja kam in die Sammlung des Cardinals Trajano de Acquaviva. S. *Francesco Preziado*, Lettere Pittoriche. T. IV. p. 321.

†) Neben Anderm das Museum Odescalchi, welches aus dem Cabinet der Königin Christina entstanden war. Dies waren die ersten Statuen von Bedeutung, welche nach Spanien kamen, und zu St. Ildefons aufbehalten wurden. *Dallaway* l. 251—52.

††) S. die angeführte Stelle des Preziado, not. b. Uebrigens trifft diese Beschreibung nicht mit der beym Bermudez überein. Wie er glaubt, so beschäftigt sich Velázquez mit dem Bilde des Infanten; auch soll der Spiegel ein Bildniß des Königes seyn, womit das Zimmer verziert war.

Escorial; das berühmte Gemälde der Familie, fünf Bildnisse von Personen zu Pferde, nämlich: Philipp III. und IV. die beyden Königinnen und der Herzog von Olivarez, und die ganze Figur eines Mannes mit einem Hunde, im neuen Pallast zu Madrid; ein Bildniß von Don Carlos Colonna, ein Hund auf einem Kissen, zu Buen Retiro; ein anderes Philipps IV. und der Marianna von Oesterreich, in der Akademie von San Fernando; eine meisterhafte Kreuzigung Christi, bey den Nonnen der H. Placida; das Bildniß eines Infanten mit einem Hunde, eine Veronica und das Porträt einer unbekannten Person, im Pallast zu San Ildefonso; die Empfängniß Mariä und ein H. Johannes der Evangelist, bey den beschuhten Carmelitern zu Sevilla; Hiob, bey den Carthäusern zu Xerez de la Frontera; die Geburt des Heilandes in der Cathedrale zu Plasencia; das Porträt des Cardinals Borja (Borgia) im Pallast des Herzogs von Gandia; u. s. w. In Frankreich sahe man in der ehemaligen Orleanischen Galerie zwey Gemälde von Velázquez: Moses, der aus dem Nil errettet wird und Loth mit seinen Töchtern; in dem Louvre aber, in dem Badesaal, die Porträte der Prinzen aus dem Oesterreichischen Hause, von Philipp I. bis Philipp IV. Endlich müssen wir hier auch das schöne Bild eines Mannes mit einem Zwickbart u. s. w. der ein Blatt Papier in den Händen hält, und in der Galerie zu Dresden aufbewahrt wird, erwähnen. Wir wenden uns nun zu einer Untersuchung des Styls des Velásquez, von dem uns streitig Mengs am gründlichsten gehandelt hat, und wollen also dasjenige, was in den Schriften desselben über diesen Gegenstand zerstreut ist, hier zusammenstellen. In seiner Abhandlung über das Natürliche bemerkt er folgendes: „Einige Holländer und Flammänder, als Rembrandt, Gerard Dow, Teniers u. s. w. waren vortreffliche Naturalisten; allein die reinsten Muster des natürlichen Styls bleiben die Werke des Don Diego Velázquez. Und wiewohl Tizian besser koloritte, so übertraf ihn dennoch der Spanier durch die Behandlung der Lichter, Schatten, und der Luftperspektive. Dadurch gelang es ihm, die täuschendste Wahrheit, welche man bey Gegenständen des natürlichen Styls mit Recht fordert, vollkommen darzustellen, weil die Dinge, sie mögen schön oder gewöhnlich colorirt seyn, keine Wirkung hervorbringen, wenn ihnen Rundung und Entfernung mangelt. Wer in dieser Art noch etwas Besseres haben will, als man in den Meisterwerken des Velázquez findet, der kann es nur in der Natur selbst finden. Gewiß hat er aber alles geleistet, was möglich ist." In dem Brief an Ponz kommt Mengs ebenfalls auf den Velázquez zurück, und rühmt sein Helldunkel und sein Talent, die Gegenstände, wie von einem Dunst umflossen, darzustellen, um dadurch ihre Entfernung von einander anzuzeigen. Er scheint ihm auch drey verschiedene Style beylegen zu wollen, und führt zum Beweis drey Werke von ihm an, die sich im Wesentlichen sehr unterscheiden. Das erste ist der Wasserträger von Sevilla. Er ist ganz aus dem Gebiet der gemeinen Wahrheit genommen, mit ungemeiner Sorgfalt in allen Theilen ausgeführt, kraftvoll, aber auch, wegen zu großer Treue, etwas hart und trocken gemalt. In dem zweyten Bilde, das einige Betrunkene enthält, und gemeiniglich Pinto Bacco genannt wird, bemerkt man schon ein gewisses dreistes Fortschreiten; es herrscht mehr Wahl darin; in dem dritten Bilde endlich, nämlich in den Spinnerinnen, dem einige Porträte ähnlich sind, und das in seinem schönsten Style ausgearbeitet ist, findet man das Muster einer natürlichen Darstellung. Es scheint, daß an der Ausführung desselben die Hand gar keinen Antheil gehabt habe, und daß es nur das Produkt seines Willens (?) gewesen sey. Von den Bildnißmalereyen des Velázquez redet Mengs ebenfalls mit vieler Hochachtung. „Wir übergehen", sagt er, „die zahlreichen herrlichen Gemälde von Tizian, die in den Zimmern des königlichen Pallastes zerstreut sind, um auf das Bildniß von Philipp IV. zu Pferde zu kommen, das von der Hand des Velázquez herrührt. Die Figur des Königs und des Pferdes sind in der That bewundernswürdig, so wie die Landschaft, die geschmackvoll toktirt ist. Was aber vorzüglich unsere Aufmerksamkeit verdient, ist die leichte und bestimmte Art, womit Velázquez den Kopf des Königs gemalt hat, dessen Haut zu glänzen scheint. Alles, selbst die schönen Haare, ist mit ungewöhnlich freyer Hand ausgeführt. Diesem Bilde zur Seite sieht man ein anders, den Herzog von Olivarez, das ihm an Vollkommenheit nicht nachsteht." „Noch muß ich ein sehr schönes Werk dieses Meisters anführen, auf welchem die Uebergabe eines Platzes vorgestellt ist. Es stand anfänglich zu Retiro im Saal der Landstände, nun aber ist es in dem Speisezimmer der Prinzen von Asturien. In diesem Stücke findet man alle die Vollkommenheit, deren der Inhalt desselben nur fähig war, und man sieht nichts, nur den Schaft der Lanzen ausgenommen, so nicht ganz meisterhaft ausgeführt wäre. In eben diesem Zimmer sind auch die Bildnisse der Donna Margaretha von Oesterreich, und des Infanten zu Pferde, beyde von Velázquez in seinem vollkommensten Styl, nebst einigen andern Stücken von der Hand dieses Meisters." Alles was Mengs hier über den natürlichen Styl des Velázquez gesagt hat, ist vollkommen richtig; nur wünschte ich, daß er zugleich bemerkt hätte, daß die Wahl der Gegenstände die Ausübung desselben sehr erleichtert. Zwey Spinnerinnen, ein Bildniß, einige Berauschte und zahllose andere von Niederländern und Flammändern gemalte Dinge, machen auf idealische Schönheit, Wahl der Formen u. s. w. nicht den geringsten Anspruch; sie wollen nur mit täuschendster Wahrheit dargestellt seyn, und sind um so vollkommener, je mehr sie sich der Natur nähern. Jene Gegenstände der alten Geschichte und Mythologie aber, die sich durch ihren Inhalt, durch Würde, Adel, antike Formen, und tausend andere Sachen über das Wirkliche zum Ideal erheben, mögen zwar die höchste Kunstvollkommenheit besitzen, entfernen sich aber eben dadurch von der treuen Nachahmung der Natur, an die unser Auge so sehr gewöhnt ist, und werden daher nie bey allen Menschenklassen so viel Beyfall, als die Kunstwerke der ersten Gattung finden." So weit Fiorillo. — Hören wir nun auch die Urtheile einiger anderer Kunstrichter über den Unsrigen an. Lanzi (Ed. terz.) II. 191. ertheilt das seinige kurz, wie im Lapidarstyl, aber nach seiner Gewohnheit meisterhaft, also: „Um 1630. studirte zu Rom Diego Velazquez, die vornehmste Zierde der Spanischen Malerkunst, und hielt sich daselbst ein volles Jahr auf. Dann kehrte er nochmals dorthin unter Innocenz X. zurück, dessen Bildniß er in jener Manier malte, die sich an dem Spanischen Hofe von Dominico Greco *), einem Schüler Tizians, her erhalten hatte **). Mit diesem Bildniß erneuerte er jene Wundersagen, die von einem Bilde Leo X. von Raphael, und einem andern Pauls III. von Tizian erzählt werden, wie es nämlich das Aug so weit betrog, daß man es für den H. Vater selber hielt." — Bey Watelet dann heißt es von ihm: „Er schlug den

*) An einem andern Orte heißt es: Von einem Schüler des Dominicus: Ludwig Tristan.

**) Wo es sich wohl befinden mag; etwa in England, wenn es anders dasjenige ist, welches Val. Green (wahrscheinlich meisterhaft) in Schwarzkunst geschabt hat. Alsdann wäre es (s. oben im Text) aus dem Pallaß Pamfili gekauft.

beßten Weg ein, um zu einer genauen Nachahmung der Natur zu gelangen, da er nämlich Alles copirte, was auf seinen Gesichtssinn stieß. Menschliche Figuren; Thiere aus verschiedenen Elementen; Bäume, Früchte, Gemüse, Küchengeräthe. Da er sich auf diese Art gewöhnte, alle die Linien zu ziehen, welche die Formen von so verschiedenen Gegenständen bezeichnen, so fand er bald keine mehr, die er sich nicht nachzuahmen getraute. Wenn es ihm daher bloß gelang, das Wahre darzustellen, ohne zugleich auch das Schöne zu versinnlichen, so rührte es bloß daher, weil er die Muster zu spät sah, welche ihn auch zur Nachahmung der letztern erheben konnten. Auch legte er sich anfangs einzig darauf, Scenen aus dem gemeinen Leben nachzubilden, indem er, wie er sagte, lieber der erste in diesem niedrigen Fache, als bloß der zweyte in einem höhern seyn wollte. Nachdem er aber italienische Bilder gesehen hatte, so ergab er sich, von einem edeln Nacheiferungstriebe gereizt, auch dem Bildnisse und der Geschichte. Besonders soll ihm die Manier des Caravaggio sehr gefallen, und er sich vorgenommen haben, dieselbe nachzuahmen. Ist solches wirklich wahr, so hat er es als ein Meister gethan, der seinen eigenen Charakter noch immer beybehält. Von Philipp IV. erhielt er bekanntlich die Erlaubniß Italien zu sehen. Allein es war zu spät *). Der Geschmack, den er sich gebildet hatte, gestattete ihm schon nicht mehr, Raphael Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; den Tizian hingegen soll er bewundert haben. Sein Colorit war von den kräftigsten; aber die ganze Feinheit des Vecellischen hat es nicht. Dagegen hat er (was, wie wir oben vernommen, auch Mengs von ihm urtheilte) im Helldunkel und in der Perspektive den Venezianer noch übertroffen; und in der Kunst, die Natur, zwar ohne Wahl, aber in ihrer ganzen Wahrheit darzustellen, hat er Wenige seinesgleichen". — In Deutschland besitzt von ihm die KK. Galerie zu Wien zwey lebensgroße Kniestücke: Eines der Erzherzogin Maria Anna, Tochter Ferdinands III. und zweyter Gemahlin Philipp IV. als dreyzehnjähriges Mädchen, in einem mit Spitzen besetzten — man bemerke dies! — weißen Kleide; dann dasjenige eines vornehmen Spaniers, dessen Rechte auf dem Kopf eines Windspiels ruht, und die Linke den Degenknopf faßt. — München und Schleisheim sind vollends so glücklich, von ihm neben fünf Bildnissen (wovon man eines für einen Mastanello hält) auch ein Gattungsstück: Einen kleinen Knaben mit einer Kindertrommel, ganze Figur **). Auch Düsseldorf besaß eines, vielleicht, von den eben genannten jetzt in Bayern. Dresden hat ebenfalls ein Bildniß von ihm ***); und ein anderes „so gut wie Vandyck," nennt (1809.) der Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt's zu Kiel. In England besaß, neben Andern, Lord Burlington zu Chiswick von ihm schöne Bildnisse. — Gestochen nach Velazquez kennen wir vörderst sein eigenes Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von G. Rossi; dann Philipp IV. zu Pferde, von C. Mogalli; das Brustbild des Herzogs von Olivarez mit allegorischen Umgebungen, von P. Pontius, nach der Zeichnung von Rubens (ein treffliches Blatt); Ebendasselbe von C. Galle; endlich des Bruders Joseph von der Reinigung, von E. S. Carmena; Innocenz X. seines von V. Green haben wir schon erwähnt. Dann von Geschichtlichem aus der Galerie d'Orleans: Loth und seine Töchter, von Ph. Oriere, und den geretteten Moses von Delaunay dem jüngern, das Urbild (9′ 5″ hoch, 10′ 11″ br.) in lebensgroßen Figuren; den Tod des H. Josephs von A. Bannermann sowohl als auch von J. B. Michel aus der Gallerie Orford zu Houghton. Obigen Blättern fügt noch einer unserer Freunde bey: „Das Bildniß Balthasar Carlos, Sohns Philipps IV. zu Pferde, von N. Carlom für Boydell geschabt, und bemerkt überdies, daß des Künstlers Leben, nebst dessen Bildnisse nach J. Maca, von Blas. Ametller gestochen sich in einem Werke befinde, welches unter dem Titel: Barones illustres Espagnols, um 1805. Heftweise zu Madrid erschien. Und endlich gab der geschickte Maler Franz Goya in 1772. nach Velazquez eine Anzahl Blätter von malerischer Wirkung, leicht geätzt, deren Originale meist sich im Königlichen Pallaste zu Madrid befanden. Es sind: Philipp III.; Philipp IV.; Balthasar Carlos, Sohn Philipp IV. (wohl dasselbe Bild was Carlom schabte); Margaretha von Oestreich, und Isabelle von Bourbon, Königinnen von Spanien; Caspar de Guzman, Graf von Olivares und Herzog von San Lucas (diese 6 Bildnisse sind zu Pferde dargestellt); der Philosoph Menip; der Fabeldichter Aesop (sämmtlich jetzt aufgezählte Blätter in fol.); ein auf einem Faße sitzender mit Weinlaub bekränzter halbnackter Mann, krönt eine vor ihm knieende Person mit einem Weinkranze, dabey mehrere Winzer u. a. Personen mit gemeinen Physiognomien (un Baco fingido coronando algunos borrachos) qu. fol.; der Zwerg Philipp IV. sitzend und in einem Buche blätternd; endlich derselbe nochmals, sitzend und mit den Fußsohlen nach dem Beschauer des Kupfers zugekehrt, beyde in 4°.

Velazquez oder Velazquez (Don Isidor), s. oben Don Carlos Velasquez.

— — — — (Don Louis Gonzalez), ältester Sohn des nachfolgenden D. Pablo Gonzalez Velasquez, geboren zu Madrid 1715. und gest. 1764. der ein fleißiger Zögling der Akademie war, und sich gegen das Ende der Regierung Philipps V. so berühmt machte, daß man ihn und seinen vorstehenden Bruder Alexandro erwählte, die Vorhänge und Dekorationen im Theater von Buenretiro zu malen. Außerdem verfertigte er einige Bilder an der Kuppel der Kirche San Marcos, wodurch er sich im J. 1760. zur Würde eines Kammermahlers emporschwang. Viele andere Produkte von ihm und seinem Bruder sind in den Sammlungen von Madrid zerstreut. Fiorillo IV. 595.

— — — — (D. Pablo Gonzalez), Bildhauer, und das Haupt der neuern Künstler dieses Geschlechts, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt ist.

— — — — (D. Zacharias Gonzalez), ältester Sohn des obstehenden D. Anton Gonzalez Velasquez des ältern, ebenfalls Maler, und thätiges Mitglied der Akademie von St. Fernando. Dieß ist Alles, was uns von ihm bekannt ist.

* — — — — ( ), welcher im Lex. ohne Taufnamen (mit Verweisung auf den Art. Bayeu) erscheint, hieß Anton, Maler. Nach ihm hat M. S. Carmena (1778) die Bildnisse König Carl III. als Statue auf einem Postamente, und Philipp IV. beyde mit allegorischen Verzierungen auf die Spanischen Ritterorden gestochen.

* **Velazquez**, s. die gleichvorstehenden Art. Velasquez.

*) 1651. Er war damals denn doch 57. J. alt.

**) Dies, nebst einem der Bildnisse, zu Schleisheim.

***) S. oben. In Lehninger's Catalog wird seltsam über V. ausgeholt: „Man finde in seinen Werken die Energie der Griechen, die Correktheit der Römer, und die zarte und angenehme Manier der Venezianer."

Digitized by Google

*Velde (Adrian van de), geb. 1639. Descamps III. 75. zählt die vorzüglichsten Bilder der, die sich zu seiner Zeit (1760.) in Französischen und Niederländischen Privatsammlungen von diesem großen Künstler befanden, die wir hier wegen des stets veränderlichen Besitzstandes solcher Kunstschätze nicht nacherzählen wollen. Ein Hauptbild von ihm, Jakob, der den Laban verläßt, mit über hundert Thieren staffirt, besaß damals H. Leender von Neuville zu Amsterdam. In deutschen Galerien finden sich: In der KK. zu Wien zwey kleine Landschaften; in derjenigen zu München viere, darunter eine 3′ hohe, 4′ 3‴ breite; in der zu Schleißheim vollends fünfe, alle klein; zu Dresden dreye, darunter eine Hirschjagd, von 3′ 11″ Höhe, und 5′ 2″ Breite; im Söder ebenfalls eine Hirschjagd von Ruysdael (eines seiner vortrefflichsten Bilder), eine andere solche, und noch sonst eine Landschaft von Wynants, und endlich eine solche von Mouchéron, alle viere mit Figuren von dem Unsrigen staffirt. Wahrscheinlich gehören endlich auch zwey Landschaften mit Vieh, von Potter und einem van de Velde ohne Namen, in der Galerie zu Dommersfelden, dem Unsrigen zu; und vollends fünfe nennt (1809.) der Catalog des Cabinets von H. Hofs und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Herr, der durch einen Wald auf die Jagd reitet (Kapitalbild genannt); dann eine bewölkte Landschaft mit schönem Vieh; eine stürmische See mit Schiffen, mit der Bemerkung: „Ein fleißiges und meisterhaftes Seestück von diesem Meister ist gewiß selten." Ferner: Warme, holzreiche Landschaft mit Vieh im Schatten, „schön und gefällig"; endlich „eine sehr schöne" Land- und Wassergegend mit einer Fähre, Figuren und Vieh. Nach Descamps l. c. besaß auch Düsseldorf einst zweye, darunter ein besonders anmuthiges und köstliches mit weidenden Hirten und Hirtinnen. Das Französische Museum dann, wahrscheinlich zum Theil durch Eroberung, vier kleine, aber nach Landon, der davon (Pays. et Tabl. de genre I. Pl. 2 et 48. II. Pl. 4 et 19.) die Beschreibung und kleine Nachbildungen giebt, ganz vorzüglich, zumal zweye, mit: Plage de Schevelingen (von altem Besitze) und: Amusemens d'hyver (Schlittschublauf) sich auszeichnen sollen *). Gestochen nach dem Unsrigen haben: G. Aertsloot, J. Aliamet, J. P. le Bas, P. C. Canot, P. Chenu, C. de Ghent, Hulk, A. van der Laan, Lorieux, T. Major, Malbête, Ree, Pelletier, C. Ploos, O. C. Sahler, Varin, Weisbrod und A. Zingg. Als schön nennt der Catalog von Brandes: Les Amusemens de l'hiver (wohl das obengenannte) von Aliamet; le Point du jour und la Chasse royale von Malbeste gestzt, und von le Bas vollendet; Promenade du Prince d'Orange á Schevelingen von de Ghendt. Zwey Blätter, (wahrscheinlich nach den schon genannten Bildern), mit: Plage de Schevelinguen (1e et 2de Vue) rubrizirt, haben in unsern neuern Tagen, beyde nach Swebachs Zeichnung, das eine Lorieux schön, das zweyte Hulk, und ein drittes: le Soleil levant, Varin, nach Cotteau's Zeichnung, für das XIX, XXXII. u. LXXII. Heft des Musee Napoleon geliefert; auch eine Landschaft mit Gebäuden, ebenfalls aus gedachtem Musee für das XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et élementaire hat Desaulx geetzt und Niquet vollendet. Ob vielleicht eines derselben Wilhelm dem jüngern zugehören mag, ist uns unbekannt. Das dritte ist ausdrücklich mit Adrian signirt. Wir fügen noch hinzu: la Moisson und la Campagne, beyde aus dem Kabinet Brühl, von Chenu; Vieh bey einem Teiche, von Ploos in Zeichnungs-Manier, und endlich: le Paysan qui se chausse (Opus mallei) von O. C. Sahler; verschiedenes von Englischen Stechern oder Schabern (wahrscheinlich Schönes, uns aber von eigener Ansicht Unbekanntes) hier nicht zu erwähnen. Daß dann der Unsrige selbst geetzt habe, ist bekannt. Die beßte Litteratur seiner Blätter giebt, wie immer, Adam Bartsch (Peintre Graveur I. 221 bis 28.), der überhaupt dem vorzüglichen Genie dieses Künstlers volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ihm sind 21. solcher Blätter bekannt. Andere wollen von 22. wissen), und zwar alle bloß von vier Jahren seines allzukurzen Lebens datirt, und in drey verschiedenen Manieren gefertigt. Darunter fünfe von 1655. von dem damals vierzehnjährigen Adrian: Der Hirt und die Hirtin mit ihrer Heerde; das Fleckenthor, eine Jägerhalte; der Bauer und die Bäurin, und der Bauer zu Pferde (das seltenste von Allen **). Diese sind mit feiner, etwas magerer Nadel geetzt, und verrathen noch in dem vernachläßigten Blätterwerke dürftigen Geschmack. Dieselben sind von ungleichem Maaße (ein Paar, die größten des ganzen Werkes, das erste bis auf 9″ 11‴ br. und 7″ 3‴ hoch) und fast alle mit dem ausgeschriebenen Namen bezeichnet. Nur wenige Jahre später (1657. und 59.) gab er eine Folge von zehn andern, die von seinen schnellen Fortschritten zeugen: Man kann sich keine correktere Zeichnung, keine größere Wahrheit in den Stellungen und Charakteren der Thiere, keine genauere Sorgfalt bis ins kleinste Detail denken. Es sind: Der Rinderhirt und der Stier, die liegende Kuh, die drey Stiere, die drey Kühe, der Ochs im Wasser, das Pferd, das Kalb, die Hunde und die Ziegen. Alle sind 4″ 11‴ br. und 4″ hoch, und theils mit dem ganzen Namen, theils bloß mit A. V. V. bezeichnet. Endlich finden sich alle obenerwähnten Vorzüge noch in höherm Grade in sechsen, von ungleichem Maaße, die das Datum von 1670. (zwey Jahre vor seinem Tode) tragen; es sind: Die Kuh mit zwey Schaafen an einem Baum, und der weidende Ochs mit den drey Schaafen (zwey vorzügliche Blätter) und (noch schöner) die zwey Kühe am Fuß eines Baums, nebst dem Lamm; dann die zwey Schaafe und die Ziege (letzteres von äußerster Seltenheit). Dieselben gehen, wo man sie je noch findet, gewöhnlich als Folge mit einander. Conf. Winkler, der aber nur 12. und Basan (Ed. sec.) welcher 19. aber nur ungenau kennt, dem dann auch Malpé folgt. Fünf Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris, darunter zwey sehr schöne; die Eine ausgetuschte Federzeichnung: Reuter und eine Dame, die sich zur Jagd rüsten; die andere: Studium zu einer Kuh, auf die sich ein junger

*) Eine Landschaft mit Figuren und Thieren von ihm, welche freylich auch Descamps l. c. als capital bezeichnet, ward seiner Zeit aus des Gagny Kabinet um 14,980. Livr. verkauft; eine andere (ob aber von Adrian oder einem andern der van de Velde, ist uns unbekannt) noch 1808. auf der Auction des Nachlaßes des H. van der Pot zu Amsterdam für 8000. fl. mit der Bemerkung, daß man dem Eigenthümer einst — 24,000. fl. für dies Bild geboten habe; und eine zweyte, auf eben dieser Versteigerung, von Joh. Hackert (nicht Hachert, wie es irgendwo heißt), mit des Unsrigen Figuren staffirt, für 3005 fl. Auf einer andern Versteigerung eines Kabinets des Amsterdamer-Dilettanten van Heloleuter (1801. zu Paris) wurden von einem der van der Velde eine Abreise nach der Flugjagd für 6900 Fr. eine Landschaft mit fünf Kühen für 7820 und eine andere mit Vieh für 9901. Fr. losgeschlagen. *Nouvelles des Arts* I. 79.

**) Einer unserer deutschen Kunstfreunde (in einer geistreichen Charakteristik der Pferdemaler) zählt den Unsrigen mit mehr andern Niederländern, allerdings unter die ersten, setzt ihn aber unter die Rubrik derjenigen, wo es ungewiß sey, ob die Landschaft oder die Pferde (wir möchten lieber überhaupt sagen, das Vieh) Hauptsache oder Staffage sey.

Bauer lehnt, diese mit breiten meisterhaften Strichen in schwarzer Kreide. Dann Ebendaselbst (c. a.) das Kabinet Sylvestre viere, darunter den Engel, welcher Hagar den Brunnen zeigt; eine Holländische Landschaft, und zwey Studien (sitzende Frau, und ein Kuhkopf). So eben bemerken wir noch die bey Frauenholz um 1807. erschienene: Suite von sechs Studien von Schaafen, Ziegen und Rindvieh in 7 ¾" hohen, und 9 ¾" breiten Blättern, nach Originalzeichnungen geetzt von Adam Bartsch, wovon N. 3. 4. (ein im Grase liegendes Rind, und zwey Stieren mit zwey Schaafen gruppirt) nach dem Unsrigen (Pr. der ganzen Folge 6. fl.), die nicht vortrefflicher seyn könnten. Dann die, ungefähr um dieselbe Zeit zu Dresden bey Rittner verlegten Zeichenstudien in Crayon-Manier, von Herzinger, wovon das zweyte Heft 6. Thierstücke nach Roos und nach dem Unsrigen enthielt, und 1 Th. 8 Gr. colorirt das Doppelte kostete.

* Velde (Cornelius van de). Nach Walpole wäre derselbe ein Bruder des unten folgenden Wilhelms des ältern gewesen, hätte Seestücke mit der Feder gefertigt, und für Carl II. in England gearbeitet; da er sich indessen noch 1710. in London befunden haben soll, so ist es wahrscheinlicher, daß er (wie schon das Lex. nach Weyermann besagt) ein Sohn Wilhelms des jüngern, und derselbe gewesen sey, welcher unten, in dieser Kathegorie, ohne Taufnamen erscheint. Fiorillo V. 466.

* — — (Esajas van de), Maler und Kupferetzer, geboren zu Leyden um 1597. und, als Maler, Schüler von P. Deneyn daselbst. Einige halten nun diesen für einen Bruder des unten folgenden Wilhelm des ältern. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Von ihm gemalt kennt man auch ländliche Gegenden, mit Ruinen und Schäfereyen geziert. Wohl von ihm sah' man einst in der Galerie Orleans zwey kleine Marinen auf Kupfer mit 1622. datirt, welche die berühmte in 1571. gelieferte Seeschlacht bey Lepante vorstellten. — In Deutschland besitzen von ihm: Die KK. Galerie zu Wien das kleine Bild einer Feldschlacht; diejenige zu München (ganz klein) einen Eislauf; die zu Salzthalum einst eine kleine Landschaft mit einem von Straßenräubern angefallenen Reisewagen, und einen Kavallerie-Scharmützel. — Einige wenige von ihm selbst geetzte, und zum Theil mit seinem Namen bezeichnete Blätter, landschaftlichen Inhalts, werden von Rost V. 357—58. angeführt, und dort „mit vieler Einsicht und Festigkeit gefertigt", genannt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt vollends 63. Blät. von ihm, und namentlich die vier Jahrszeiten (s. h. Tagszeiten) mit 1617. datirt, und H. Hondius zugeeignet, an. Anderswo wird von ihm, mit gleicher Jahrszahl, eine große Ansicht von Rom genannt. Unter den Peintres Graveurs von Bartsch erscheint er nicht, was uns bald über die Identität unsers Esajas, als Malers, mit dem Kupferetzer, welcher von Rost und von meinem sel. Vater aufgeführt wird, irre machen könnte. Mittlerweile nennt man doch Blätter mit seinem ausgedrückten Namen, und andere (s. Malpé) mit einem Monogramm bezeichnet, wo aber der Taufname eher ein F. als ein E. auszudrücken scheint. Noch vermuthen wir, daß ein im Catalog von Salzthalum (s. v. Peter v. d. Velde), angeführter Seesturm eher dem Unsrigen als dem unten folgenden wirklich diesen letztern Namen tragenden Künstler zudienen dürfte. Das Kabinet des Herrn H. u. L. A. Schmidt zu Kiel zeigte (1809.) von dem Unsrigen drey Bilder: Kleine „niedliche" Landschaft mit Figuren und Vieh (1625.); ziemlich große Landschaft mit einem Bauernkrieg über die Entführung eines Mädchens, „sehr gut"; und einen „meisterhaften" Scharmützel. Vier Handzeichnungen von ihm besaß (1819. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, darunter eine Holländische Ausstellung von Kostbarkeiten vor einer Kirche; dann einen Viehmarkt, eine Winter- und eine andere Landschaft mit einem Hühnerhof. Und eben so Ebendaselbst, um gleiche Zeit, andre ähnliche das Kabinet Sylvestre. — Irgendwo wird das Geburtsjahr dieses Künstlers in 1580. zu Amsterdam und sein Todesjahr in 1650. zu Leyden gesetzt.

* Velde (Georg van de), der im Lex. als Stecher aufgeführt wird, scheint uns vollends ein apokryphisches Wesen zu seyn, da das dort angeführte Blatt nach G. Venins anderwerts mit G. (Fors. *Guillaume*) de Velde *del.* rubrizirt ist. Indessen nennt auch ein Gantkatalog als von einem solchen Georg gestochen: Jesus bey Martha und Maria; großes Brustbild der Königin Christina von Schweden (sc. Holmiæ NB.); Bildniß von Verdonk (tenant un machoire à la main) und des Cardinals Albert von Oestreich, eben nach O. van Veen.

* — — (Jacob van de), ein einsichtsvoller Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts in Holland. Von ihm kennt man eine in Bistermanier geetzte sehr artige Landschaft nach van der Does, die einer ausgetuschten Federzeichnung gleicht, und, als nicht in den Handel gekommen, selten ist; und eine andere nach Berghem, letztere mit 1770. und mit dem Namen *J. v. de Velde* bezeichnet.

* — — (Johann van de), Maler, Kupferstecher, Kupferetzer, auch Schaber in Schwarzkunst, geboren zu Leyden um 1598. (s. h. irrig 1612.), des obigen Esajas jüngerer Bruder. Von ihm, als Maler, besaß in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Salzthalum eine kleine Landschaft, mit dem Engel, der den Tobias aus dem Wasser zieht, staffirt; dann (1794.) H. Kaufmann Fischer, der jüngere, zu Potsdam, ein anderes kleines landschaftliches Bild. „Derselbe" (heißt es bey Rost V. 358.) „hat sich vorzüglich durch seine schönen Stiche ausgezeichnet, in denen er bald die Nadel, bald den Grabstichel gebrauchte, und die reizendsten Wirkungen des Helldunkels hervorbrachte. Er arbeitete in zweyen gerade entgegengesetzten Manieren. Die eine war mit der Nadel, von einer freyen Behandlung und wenig ausgeführt, die andere mit dem Grabstichel, wobey er sich manchmal der kalten Nadel bediente. Die erste Manier war für die Landschaften, die andere für die fleißigen Gegenstände. Seine Stiche sind von großer Nettigkeit und gleichen in der Wirkung denen des Grafen Goudt, indem er, wie dieser, natürliche und künstliche Lichter anbrachte. Rost (l. c. 359—61.) führt von seinen an 300 reichenden Blättern über die Hälfte an. Vörderst ein Dutzend Bildnisse nach J. van Campen, F. Hals, P. Isach, J. Saendram und P. Soutmann, sowohl wie mehrere, ohne andern Namen, als den seinigen. Zu diesen letztern gehört das sehr seltene, mit der kalten Nadel gestochene von Olivier Cromwel; und das schöne und ebenfalls seltene, mit 1628. datirte des Malers J. Torrentius. Zu den erstern diejenigen des Typographen Laur. Coster nach van Campen, des Archidiakon Zapfius von Harlem, nach Hals (bey Winkler schön genannt); des Isaak Pontanus æt. 69. nach Isach *); des Kupferstechers J. Matham, nach Soutmann. Das eines gewissen Verdonck soll, nach Brandes, selten seyn. Des Dr. J. Ovens ist in Schwarzkunst geschabt. Von andern Gegenständen nennt Rost vörderst verschiedene Folgen; z. B. eine: Playsante Landschappen, 36. Bl.; die zwölf Monathe; die vier Jahrszeiten (Marinen), und die vier Elemente (letztere nach W. Buytenwegh), jene und diese von schöner Wirkung; ferner vier

*) Einer unserer Freunde sagt: Nach Isaac Isarsen; mit dem Hinzuthun: „Von diesem künftig."

Blätter aus der Geschichte des Tobias nach Uytenbrock A und (ebenfalls vier Blätter): Geschichte des Jonas, wieder nach Buytenwegh. Dann von Einzelnen: Den Stern der Könige, und die magische Laterne, schöne Nachtstücke, beyde nach P. Molyn; St. Johann den Einsiedler, abermals nach Buytenwegh. Hienächst: Den barmherzigen Samariter, die Pfannenkuchenbäckerin, den Bretspieler beym Lichtschein, und die Zauberin welche ihre Zubereitungen macht (ein mit 1626. datirtes Hauptblatt von ihm); alle vier vorgenannten ohne andern Namen, als den seinigen; eben so wie etliche Landschaften mit Mondschein, welche, so wie überhaupt die Wirkungen verschiedentlicher Feuer in Elzheimers Geschmack, sein Lieblingsthema zu seyn scheinen. Conf. *Brandes*, der noch mehrere, als Rost mit seinem freygebigen — belle (wir glauben gerne, hier ziemlich verdient) beehrt. Winkler enthält von dem Unsrigen bloß Bildnisse; Malpé hat nichts Neues, und nach Gewohnheit wenig Bestimmtes. Dagegen conf. über ihn den Catalog von Paignon-Dijonval, wo über 20. Blätter von seiner eignen Erfindung, und andere nach Andern von ihm genannt werden. Etliche Ansichten aus Italien lassen vermuthen, daß Johann Rom gesehen habe. Vieles von ihm hat J. C. Visscher, Anderes auch der Künstler selbst verlegt. Seine Monogramme, meist das J. V. bald getrennt, bald verschlungen, führt Malpé an. Nach ihm gestochen kennen wir, für sicher, bloß eine St. Catharina, von W. Ackerloot, und des Künstlers eigenes Bildniß (æt. 36.) von J. Matham gestochen. Noch bemerkt einer unserer Freunde: „Dieser Künstler muß in sehr jungen Jahren gearbeitet haben. Vor uns liegt ein figurirtes Titelkupfer, vor dem fünften Theil eines uns unbekannten, schon 1616. ausgefertigten Werkes, mit seinem Namen und fec. bezeichnet. Auch soll Claus Janson Visscher bereits 1615. Landschaften mit Baurenhütten, Ruinen und Wasser nach ihm gestochen haben." Dann führt die eben erwähnte Notiz von seinem Späthern, neben dem schon oben verzeichneten noch an: Discessus Hispan. Præsid. Trajecti ad Mosam 1632. nach Jan Marsen dem Jungen (6. Bl. zum Zusammensetzen); den Grafen Johann von Nassau, 1630. geschlagen und gefangen, nach Ebendemselben; einen Grundriß der großen Kirche in Harlem, nach P. Wils; die Geschichte des Propheten Jonas, auf vier Oktavblättchen, nach W. Bauer. In des Sam. Ampzing: Beschryvinge ende lof der Stad Harlem (4°. Harlem 1628.) und dessen Anhang von P. Scriverius u. s. f. finden sich trefflich geetzte Blätter von ihm, darunter Eines auf die Erfindung der Buchdruckerkunst nach P. Zaenredam.

Velde (Johann van de). So hieß auch ein künstlicher Schreibmeister. Wir sahen von ihm: Deliciæ variarum, insigniumq. scripturarum Autore *Joanne Veldio*, scriptore cleberrimo, Gerardus gauw sculpsit, Harlemensis 1604. quer 4°. Im Texte schreibt sich der Verfasser J. van Velde; das Ende dieses schön gestochenen Schriftenbuches ist mit 1605. datirt. In Breitkopf's Geschichte d. Schreibekunst herausgegeben von Roch S. 53. heißt es, dasselbe Werk sey auch bey L. Nicolai zu Amsterdam 1604. erschienen, und eben hier auch ein: Spiegel der Schryfkonst ꝛc. 1605. fol. Letzteres Werk war dann ins Teutsche übersetzt: Spiegel der Schriftkünste. Rotterdam 1606. fol. Hier nennt sich der Verfasser in teutscher Schreibart: Hans von dem Felde.

— — (Peter). Ein solcher erscheint in einem Verzeichnisse mehrerer auswärtiger Maler, welche gegen Ende des XVI. Jahrh. in England gearbeitet haben. Fiorillo V. 252. Anm. r. S. oben den Schluß des Art. Esajas v. d. Velde. Uebrigens will auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokat. Schmidt zu Kiel (1809.) ein mit P. V. V. bezeichnetes gutes Bild: Frische See mit Schiffen und Böten, auf Holz gemalt, besessen haben, welches dort einem Peter v. d. Velden zugeeignet wird.

Velde (R. van de). So nennt Rost VI. 45. einen Verleger, bey dem ein von Erasm. Quellin radirtes Blatt nach Rubens, Simson der den Löwen tödtet, zu finden war.

* — — (Wilhelm), der ältere. Irgendwo wird sein Todesjahr ganz irrig in 1650. gesetzt. Man weiß nicht, ob dieses in seiner Gattung seltene Kunstgenie irgend einen Meister gehabt. Auf einmal sah man Zeichnungen von ihm, welche aller Gattung Schiffe mit einer Wahrheit und Genauigkeit darstellten, die jedermann in Erstaunen setzte. Wie er sich diese Kenntniß verschaffte, erzählt schon das Lex. In der leichten Fregatte, welche die Staaten von Holland zu diesem Zwecke zurüsten ließen, fuhr er nicht selten, mitten in Gefechten, von der holländischen Flotte zu der feindlichen hinüber, und wieder zurück. Eines Tags spies er auf dem Schiffe des Admiral Oppendam, der erstaunte, ein Mann zu sehen, welcher bald täglich sein Leben aufs Spiel setzte, um einen ganz andern als den Waffenruhm zu gewinnen; und wirklich wenige Stunden nachher sprang dies Schiff in die Luft. Wie seine noch so genaue Abschilderung des Seegefechts vor Ostende (1666.) den Seeoffizieren im Verfolge von großer Belehrung seyn konnte, wie Descamps u. A. melden, wünschten wir irgendwo näher erläutert zu sehen. So viel ist desto gewisser, daß diese Arbeit ihm den Ruf Carls II. nach England erwarb; nur wünschten wir, daß ein Anekdoton grundfalsch seyn möchte, daß er eines Tags die Englische Flotte geleitet habe, um Schelling aufzubrennen. Von gedachtem Monarchen erhielt er (wie wir hoffen, für seine Kunst) eine jährliche Besoldung von 100 Pfund die auch seinem Sohn ausbezahlt wurden. Von seinen in England hinterlassenen Werken, s. unten den Art. Wilhelms des jüngern. Er selbst trug dort, um sich von diesem zu unterscheiden, den Namen Wilhelm der Alte. Einige seiner Bilder, die sich um 1760. noch in Holländischen Privat-Kabinetten der HH. van Slingelandt, Lormier, Half-Wassenar und Verschuring im Haag — bey H. van der Linden van Slingelandt zu Dorr — bey den HH. Braamkamp, Leender de la Neufville und Lubbeling zu Amsterdam — und bey H. Bissop zu Rotterdam befanden, werden bey Descamps II. 184 bis 85. angeführt. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige KK. Galerie zu Wien eine kleine Marine, mit seinem Monogramm und dem Datum 1643. bezeichnet. Das Französische Museum hat vollends nichts von ihm aufzuweisen. Die Litteratur des (wahrscheinlich Wenigen) nach seinen Zeichnungen Gestochenen s. unten, vermischt mit demjenigen nach dem Sohne. Fünf Zeichnungen von ihm (Marinen) mit der Feder oder Bleyweiß, und ausgetuscht, besaß 1810. noch das Kab. Paignon-Dijonval zu Paris.

* — — (Wilhelm van de), der jüngere, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint; ebenfalls unstreitig einer der größten Meister in Seestücken, und, als Maler, bekanntlich seinem Vater weit vorzuziehen, oder, besser zu sagen, mit demselben nicht zu vergleichen. Walpole glaubt, daß derselbe sich stets bey seinem Vater in Greenwich aufgehalten habe, weil dieser Ort für sein Fach der gelegenste war. Auch für ihn war das Meer (nur in einem etwas minder fürchterlichen Sinne als dem Vater) seine eigentliche Werkstätte. Vor ungefähr zwanzig Jahren lebte noch ein alter Themse-Schiffer, der sich seiner erinnerte, und ihn oft in seinem Boot den Sturm auf- und niedergefahren hatte, um die Erscheinungen der Luft zu studiren,

„das Wetter" (sagte der alte Mann) „mochte schön oder häßlich seyn; und" (fügt er, lustig genug, hinzu) „H. van de Velde hatte große Bogen blau Papier mitgenommen, die er dann überall schwarz und weiß zu bezeichnen pflegte." Eine große Menge seiner Bilder sind nach seines Vaters Zeichnungen, aber eben so viele nach seiner eigenen Erfindung ausgeführt, welche seinen Namen unsterblich machen. Auch ließen Englische Große noch viele seiner schönsten Arbeiten, sowohl in Holland als im übrigen Auslande, um hohe Preise aufkaufen, und dieselben wurden so selten, daß solche oft schon nach Jahresfrist, bey Versteigerungen, um das Doppelte des frühern Ankaufswerthes erstanden wurden. In der Königlichen Sammlung in England hingen achtzehn Bilder von Vater und Sohn; einige befinden sich zu Hamptoncourt und Hinchinbrook. Zu Buckinghamhouse zeigt man eine Ansicht des Seetreffens in Solebay, welches der Vater auf Befehl des Herzogs von York in einem kleinen Fahrzeuge mit ansah. Allein die kostbarste Sammlung von Werken beyder Künstler besaß zu Walpoles Zeiten Mr. Skinner in Cliffordstreet, der sie mit großen Unkosten von Walter gekauft hatte. Die Zusammenkunft der Englischen und Französischen Flotte an der Nore, ein Meisterstück das der Sohn für den König bestimmte, wurde anfänglich für 150 Guineen verkauft, kam aber zuletzt in das Kabinet eines Kaufmannes Mr. Stone, der in Oxfordshire lebte. Endlich verdienen noch vier Bilder in der Sammlung des Mr. Thomas Pratt und des Herzogs von Montague, welche die Wirkung verschiedener Winde auf die Meeresfläche meisterhaft darstellen und von P. C. Canot in Kupfer gestochen sind, ein Seegefecht mit einem brennenden Schiffe im Besitz des Mr. Philippe Hollingworth, und die Ansicht eines Niederländischen Hafens mit mannigfaltigen Schiffen im Kabinet des James Connell Esq. unsere höchste Bewunderung. Fiorillo V. 465–66. Unter einem Bildnisse des Unsrigen liest man: *Guilielmus van den Velde* junior, navium et prospectuum marinarum pictor, et ob singularem in illâ arte peritiam a Carolo et Jacobo II. Magn. Britt. regibus annuâ mercede donatus. Obiit 6. Apr. 1707. æt. suæ 74. Indessen glaubt Fiorillo dennoch, daß Descamps fälschlich bezeugte, daß der Unsrige von Jakob II. eine Besoldung erhalten habe. In Holland fand sich in 1760. von Wilhelm dem jüngern denn doch noch Verschiedenes. So z. B. im Haag bey dem General-Receveur H. van Slingelandt; dann bey den HH. Formier, Half-Wassenaer und Verschuring; zu Dort bey dem H. van der Linden von Slingelant; zu Amsterdam bey den HH. Braamkamp und Lubbeling *); zu Rotterdam bey H. Bisschop. In Deutschland findet sich, wenigstens in den Königl. und Fürstl. Hauptgalerien, unsers Wissens, nichts von ihm. Wohl aber wies (1809.) das Kabinet des H. Land- und Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel nicht minder als drey Bilder von dem Unsrigen auf: Eine stille See mit Schiffen; eine schöne stille See mit Schiffen und Personen, „sehr schätzbar"; und besonders „ein allerliebstes kleines Bild: Stille See mit Schiffen bey untergehender Sonne, welche unvergleichlich auf das Wasser wirkt. Das Französische Museum dann besaß von ihm (ob von Alters her, oder, wahrscheinlicher, als Kunsteroberung) zwey schöne Marinen bey stillem Meere, von mittlerer Größe, deren Nachbildungen im Kleinen sich bey Landon (Paysag. et Tabl. de Genre II. 7. et 27.) befinden. Gestochen, geetzt und in Schwarzkunst geschabt haben nach Wilhelm theils dem Vater, theils dem Sohn: J. Aliamet, G. Baillie, J. P. le Bas, J. Boydell, T. Burford, P. C. Canot, C. Dankerts, L. Elzevir, B. Godfrey, R. Houston, J. E. Kirkal, C. Knapton, T. Major, J. R. Muys, C. Norton, V. M. Picot, M. C. Prestel, Mad. Rousselet, und Watson. Als zuverlässig nach des Vaters Zeichnungen kennen wir einzig: Seestück mit vier Schiffen und bedecktem Himmel, dann die ruhige und die unruhige See (letztre aus der Sammlung des Grafen Bute) von Baillie, wie wir glauben alle drey in Tuschmanier, und ein viertes von Knapton. Auch Maria Prestel gab eines in Zeichnungsmanier, also wahrscheinlich wieder nach dem Vater. Dann sind zuverläßig nach dem Sohn eine nummerirte Folge von 18. Marinen, theils in die Höhe, theils in die Breite, mit Schiffen im Gefecht und in mannigfaltigen Positirungen, von Kirkall in grün Mezzotinto. Ferner werden, aber eben (Dank sey's der Ungenauheit aller Kupferstich-Verzeichnisse!) unbestimmt nach welchem der Wilhelme, in den Catalogen von Winkler und Brandes als schön genannt, die Blätter von Boydell: Ruhe, frischer Wind, Nebel, und Untergang der Sonne; vier andere nummerirte, darunter ruhiges und unruhiges Meer, von Canot; sechs Marinen von Houston geschabt, ein ruhiges Meer von Major, und Schiffe im Hafen, von Picot. Noch nennt der Catalog von Winkler ein bloß mit W. V. V. bezeichnetes Blatt in Tuschmanier, das (doch kaum?) die eigene Arbeit eines unserer Wilhelme seyn dürfte. Zwey Blätter nach einem derselben: Sonnenaufgang und Niedergang, findet sich auch in Bacler's d'Albe Ménales pittoresques etc. Cah. IV.

* **Velde** (van de), ein ungenannter Sohn Wilhelm des jüngern, der ebenfalls Seestücke malte, und die Arbeiten seines Vaters kopirte, übrigens aber, nach den Einen nichts Bemerkenswerthes geleistet hat, nach Weyermann hingegen ebenfalls die größte Achtung verdiente, und aber, nach Fiorillo V. S. 467 nicht unwahrscheinlich mit dem oben angeführten Cornelius Eine Person ist, den hingegen Walpole (so unsicher ist Vieles!) als Bruder des ältern Wilhelm kennen will. Von welchem der van der Velde das Bild aus der ehemaligen Mannheimer-Galerie sey, dessen umständliche Beschreibung Meusel (N. Misc. I. 105.) giebt, ist uns unbekannt.

Velde ( ), Königl. Bayerscher Oberstlieutenant im ersten Linien-Infanterie-Regiment, und im Topographischen Bureau angestellt. Auf dem Münchner-Salon 1817. sah' man von ihm eine Landschaft, mit einer Jagd, in Sepia getuscht. Derselbe soll auch Kupferstecher seyn; wie z. B. von Umrissen zu Ginzrot's Abhandlung von Bespannung und Bezäumung bey den Alten. 4°. München 1817.

Veldener (Johann). Ein alter Buchdrucker, vielleicht auch Formschneider zu Löwen, der die Topographie zu Cölln erlernt hatte. Späterhin zog er nach Kuylenburg. In seiner neuen Ausgabe des schon früher, ohne Figuren, gedruckten Fasciculus temporum (1474 a. h. 1476) glaubt Heinecke (Idee 196–97.) die ersten Holzschnitte zu finden. Aehnliche sah' man in seiner ebenfalls nur erneuerten Ausgabe des Speculum Salutis (Culenburch 1483.), wo freylich nur die Stöcke einer frühern, welche immer zwey Gegenstände enthielten, in zwey Blätter zerschnitten waren. Wirklich nennt sich der Unsrige selbst noch in einer andern von ihm (1476.) gedruckten Sammlung von Briefformularen, freylich ziemlich ruhmredig und küchenlatein, selbst: Magister *Iohannes Veldener*, cui certa manu in sculpendi, celandi, intorculandi, caracterandi assit in-

*) Einer unserer Freunde nennt, nach einer Beschreibung von Amsterdam (1809.) als sein schönstes Bild, dasjenige, welches sich damals noch in der dortigen Sammlung Hodshan befand.

dustria; adde et figurandi et effigiandi, et si quid in arte secreti est, quod tectius occultat etc. l. c. 457, 59, 62. Ein viertes bey Veldener (1483.), wieder mit Holzschnitten gedrucktes Werk (Geschichte des H. Kreuzes) sah' Heinecke bey einem Geistlichen (Gockinga) in dem Holländischen Dorfe Willemes bey Oudhuysen. Conf. Nachrichten II. 49. 230—31. Anderwärts finden wir noch, daß er um 1480. auch zu Utrecht gearbeitet habe.

* **Veldren** oder **Velren**, auch **Felring** (Jurii Matwieewitsch, a. h. G.), dessen schon das Lexik. unter der irrigen Benennung Beldren, und das gegenwärtige Supplement s. v. Felren ebenfalls an der unrechten Stelle gedenkt. Veldren ist wohl sein richtiger Name. Ein sehr geschickter Baumeister, Hofrath und Professor der Akademie zu St. Petersburg, geb. daselbst. Von 1775. an (a. h. noch früher) finden wir ihn dort bey bald allen wichtigen Bauunternehmungen angestellt. Von ihm sind nämlich die dasigen Bauten: Des zweyten von den zu der Kaiserl. Eremitagen gehörigen Gebäude (1775.), zwar nur drey Stockwerk hoch, aber in sehr einfachem Geschmacke; dann der Catharinen-Kirche (1776. a. h. 72.), der Annenkirche (1779.), der Armenischen Kirche (1783), des Lombards, und mehr anderer Hauptgebäude dieser Residenz. **Reimers** St. Petersburg I. 357. und **Georgi's** Beschreib. von St. Petersburg S. 87. 95. 115. 251. Eben so entwarf er die Risse zu dem Hauptgebäude des Kais. Lustschlosses Tschesme, welches von 1770. bis in alles Detail ganz im gothischen Style ausgeführt wurde. **Campenhausen's** geographische Merkwürdigkeiten des Petersburger Gouvernements I. 155. In der Mechanick war er wohl bewandert. S. darüber und über einige nach ihm gestochene Blätter oben den Art. J. van Schley (der nicht Schleys hieß). Conf. Bernouilli IV. 131. Noch lesen wir von ihm bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 66. u. 68.): „Bey der Concurrenz mehrerer seiner Kunstgenossen erhielt er den Preis für den Plan des Gebäudes, welches dem Kaiserl. Pallaste gegenüber erbaut werden sollte. Von seinen vielen andern Modellen verdienen besonders diejenigen für die große Cascade zu Sarskonselo, und für einen Chinesischen Thurm daselbst, dann für die Kirchen Paulowsky und Marienhof, ein anderes für einen — Bacchustempel, und endlich die Maschine genannt zu werden, womit der Granitfels zum Fußgestell der Statue Peters des Großen fortgeschafft worden."

Velesini ( ). So hieß ein geschickter Dekorationsmaler zu Moskau, wo er um 1800. für das dortige Theater arbeitete. Nordisches Archiv auf 1803. 8°. I. 128.

Veli od. **Velli** (Benedikt). Als Veli nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 240 einen uns bisher unbekannten Maler der Florentinischen Schule des XVII. Jahrh. von welchem, im Dome zu Pistoja, am Eingang ins Presbyterium, eine Auferstehung von ungemessener Größe, als Nebenstück eines Pfingstfestes des wackeren Pagani befindlich sey, und, eben dieser Nachbarschaft wegen, wohl keine schlechte Arbeit seyn dürfte. Von, oder nach ihm kennt man ein Blatt, welches die Vermählungsfeyer der Prinzessin Christina von Lothringen zu Florenz 1589. darstellt.

Veline ( ). So heißt im Almanach d. Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister, der hingegen im dortigen Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint.

* **Vella**, s. Vela, oben und im Lex.

Vellani (Franz), ein Maler der Modenesischen Schule, Schüler von Stringa (st. 1709.) und später von Creti (st. 1749.), arbeitete im Bolognesischen Geschmacke seiner Zeit. Seine Zeichnung war eben nicht die richtigste, und sein Colorit hatte, so wie Creti's, etwas Rohes, das denn doch die Augen zu blenden vermochte. Im Staate von Modena findet man Mehreres von ihm; zu Modena selbst das Hauptaltarblatt in der Kirche il Voto, und das Gewölb in St. Dominicus. Derselbe starb 80. J. alt 1768. *Lanzi* Ed. terz. IV. 54. *Pagani.*

* **Vellano** (Jacob). Derselbe blühete um 1450. Von ihm, als Medailleur, führt Vasari drey Schaumünzen, die schon im Lex. benannte auf Paul II. eine andere auf Ant. Roselli, und eine dritte auf Baptist Platina an. Dann glaubt der Verf. von Beytr. zur Gesch. d. Schaumünzen a. neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. St. VI. neun verschiedene Schaumünzen, alle auf ermeldten Pabst zu kennen, die er für unsers Künstlers Arbeit hält. Sie sind theils rund, theils oval; das Profil des Papstes auf den Aversen hat einen edeln, ins Große strebenden Charakter, ist richtig gezeichnet, stark erhoben, weich und fließend behandelt. Das Angergötzt sich am harmonischen Ganzen, so wie überhaupt an der geistreichen Wahrheit der Darstellung. Eine davon stellt Paul schon vor seiner Erhebung auf den Päpstlichen Stuhl, zum Gedächtniß des von ihm als Kardinal in Rom erbauten großen Pallastes di St. Marco vor.

Velletri (Andreas da), ein alter Künstler dieses Namens, blühete um 1334. Eine Madonna von ihm, nebst einigen Heiligen, ungefähr im damaligen Geschmacke der Sienenser-Schule, mit erwähntem Datum bezeichnet, befindet sich noch in dem berühmten Museum Borgia, zu gedachtem Velletri. *Lanzi* Ed. terz. II. 15.

— — (Lello da). Ein solcher malte zu Perugia um 1487. Ein Bild von ihm scheint noch dort vorhanden zu seyn, welches mit: *Lellus de Velletro* pinsit, ausdrücklich bezeichnet ist, *Lanzi* Ed. terz. II. 23.

Vello (Dominic). Das eigenhändig gemalte Bildniß eines solchen rubrizirt der Catalog der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Firmian, welche um 1780. auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg zu sehen war.

* **Velly** (de), s. Vailly im Lex. und oben.

* **Velren** (Jurry), s. schon im Lex. etwas von ihm, unter dem irrigen Namen Beldren, dann oben in gegenwärtigen Supplementen ein Mehreres s. v. Felren, das Meiste aber gleich oben, unter seinem ächt geschriebenen Namen Veldren.

Velrheim (Carl von). Unter diesem Namen findet man schöne, um 1750. nach der Natur gemalte Blumenstücke. *Msc.*

Velrhem (D. von). Ein solcher ätzte ein großes Blatt: Ansicht der Stadt Lyon, nach St. Maupin.

— — (D. v.) So soll (wahrscheinlich der Vorgenannte) ein Schlosser heißen, der eine Folge von Arbeiten seines Faches in Kupfer gebracht habe.

Velrmann (W.), zeichnete 1775. zu Gröningen anatomische Figuren, die Vinkeles zu einer Dissertation stach, welche man auch in des W. F. Jansen Dissertt. select. Belg. (Th. I. Abschnitt 2. Düsseldorf 1792. 4°.) aufbewahrt findet.

* **Veltroni** (Stephan) von Monte Sansovino, ein langsamer aber fleißiger Künstler, Vetter des Vasari, den er auch nach Rom, Neapel, und wieder nach Florenz begleitete. Zu Rom

arbeitete er mit denſelben in der Vigna des Papſtes Julius, und leitete die Malerey der dortigen Grotesken. *Lanzi* Ed. terz. I. 218.

* **Velu oder Velut** ( ). Irgendwo heißt er Maler und Kupferſtecher des XVIII. Jahrhunderts zu Paris, der für den Verlag von P. Mariette gearbeitet habe. Nach ihm hinwieder haben z. B. Nanteuil das Bildniß Franz Malliers, Biſchofs von Troyes, und B. Picart dasjenige ſeines Vaters Stephan geſtochen.

Vely ( ). Von einem uns ſonſt unbekannten Künſtler oder Dilettante dieſes Namens befanden ſich (1810.) drey große landſchaftliche Zeichnungen in dem Kabinet von Paignon-Dijonval, deſſen Catalog übrigens von Herkommen und Blüthezeit dieſes Vely nichts zu melden weiß.

* **Venakool**, ſ. Vennekol im Lex. und unten.

Venant (Franz). Einen ſolchen, uns ganz unbekannten Künſtler (denn der nachfolgende Venanzio kann es nicht ſeyn) führt **Fiorillo's** Deutſchland II. 514, ohne Weiteres, als einen Schüler von Carl van Mander (ſt. 1606.) auf.

* **Venanzio** (Franz oder Johann, vielleicht auch Johann Anton), anfänglich Schüler von Guido, dann von Cantarini, und endlich von Gennari, dem er am meiſten gleichet. Zwey ſchöne Gemälde von ihm aus der Geſchichte von St. Anton ſieht man in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna. Ein drittes, mit St. Onofrius, in der Carmeliter-Kirche zu Peſaro: *Ant. Venantius Pisauriensis* 1688. bezeichnet, führt eine Handſchrift des Bologneſer M. Oretti an, mit der weitern Notiz, daß dieſer Künſtler (deſſen Blüthezeit gewöhnlich in 1670. geſetzt wird) in 1705. 88. J. alt geſtorben ſey. Nach eben dieſer Handſchrift hätte er auch an dem Hofe zu Parma gearbeitet. Allein in den dortigen Kirchen wenigſtens findet ſich nichts von ihm. *Lanzi* Ed. terz. V. 122–23.

Venard ( ). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat N. Chateau das Titelblatt zu einem franzöſiſchen Kabinets-Almanach von 1722. geſtochen.

Venceslaus, ſ. Wenceslaus unten.

Venci (Joh.), ein mittelmäßiger Bildhauer, der etwa um 1600. zu Padua arbeitete. Da man auf einer ſeiner Statuen die Worte findet: *Joannes Venci* (Roſſetti lieſt wohl irrig dies: *Vonc*, und hält es für eine Abkürzung) S. (cult.) P. (ad.) F. (ecit), ſo wären wir geneigt Padua für ſeinen Geburtsort zu nehmen. *Brandolese* Pitture di Padova. p. 181. 505.

Vend (Hieronymus), ein Juwelier, wurde 1689. in der Goldſchmiede-Zunft zu Dresden zum Meiſter geſprochen, und ſtarb dort 1728. S. auch Michael. Frauenkirche S. 571. Wir fügen hier die Bemerkung bey, daß, unſern Unterſuchungen zufolge, gegen und um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, die teutſchen Gold- und Silberſchmiede, mit weniger Ausnahme, anfingen ihr Geſchäft ins Fabrikmäßige zu treiben, und es in ſich zu vereinzeln; dergeſtalt, daß dasjenige, was den Goldſchmied ehedem wirklich mit vollem Rechte zum Künſtler weihte, jetzt verloren gieng, indem man das, was Kunſt bedurfte, nun nicht ſelbſt mehr verfertigte, ſondern es, nach Maßgabe des Gegenſtandes, an dieſen oder jenen bildenden Künſtler übertrug; weswegen, im Allgemeinen genommen, die Goldſchmiede in unſern Tagen aus der Reihe der Künſtler herausgefallen ſind. Noch in dem erſten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts ſtand die Goldſchmiedskunſt in ihrer Blüthe; faſt keine Stadt Deutſchlands war ohne geſchickte Männer dieſes Faches, und faſt kein Goldſchmied war damals, der nicht zugleich einen bildenden Künſtler abgegeben hätte, obwohl der ſchlechte Geſchmack ihrer Zeit ſeinen bedeutenden Einfluß auf ihre Produktionen verläugnete.

Venderducc ( ) von Brügges. Ein ſolcher wird in öffentlichen Blättern unter denjenigen Künſtlern genannt, die ſich auf dem Genter-Salon 1806. vorzüglich ausgezeichnet hatten.

* **Vendermeulen.** So findet ſich auf Kupfern der Name von van der Meulen irrig geſchrieben.

Vendoeme (L.). Unter dieſem Namen kennt man z. B. die Bildniſſe Johann Calvins und des Dichters Wilh. Saluſt de Bartas.

Vendramini (Franz). So heißt ein neuerer Kupferſtecher, wahrſcheinlich italieniſchen Urſprungs. Neben Anderm lieferte derſelbe, nach Cheri's Zeichnung, eine Vermählung der H. Catharina mit dem Chriſtuskinde, nach C. Maratti, für das XVII. Heft des Muſee Napoleon, wovon ſich das kleine, aber ſchöne Urbild ſchon in der alten Königl. Galerie befand. Um 1804. lebte er zu London, und gab damals den Tod des General Abercombie nach nach R. Porter. Anderswerts nennt man noch von ihm: St. Johann in der Wüſte nach Raphael, und (1808) ein Bildniß der jetzigen Kaiſerin von Rußland, Eliſabeth Alexiewna, Maj. und dem Kaiſer zugeeignet, nach L. de St. Aubin, in einer Art Punktirmanier allerliebſt geſtochen, und irgendwo mit der Bemerkung angezeigt, daß dieſer Künſtler vielleicht von England aus nach Rußland eingewandert ſey. Daß er zweifeln wir auch nicht, daß es derſelbe Vendramini ſey, der ſich nach Fiorillo V. 815. durch einige dem Ruſſiſchen Kaiſer gewiedmete Mezzotintos (wir glauben von militäriſchen Gegenſtänden aus den neuern Ruſſiſchen Feldzügen) in Gunſt geſetzt habe.

Vendt, ſ. oben Vend.

* **Venenti** (Julius Cäſar). Ein Kunſtliebhaber, geboren zu Bologna um 1609. Von ihm kennt man verſchiedene Blätter, die zwar kein großes Kunſttalent beweiſen, aber doch bey Kennern nicht ganz ohne Achtung ſind. Nach **Roſt** III. 538. gehören zu den vorzüglichſten: Der Schutzengel; Mithridates, der den Giftbecher nimmt; Chlorinda getödtet, und Tankred darüber in Ohnmacht; und eine Theſis, wo man oben die Stadt Bologna erblickt; alle dieſe vier Blätter nach D. M. Canuti, nach welchem er mit beſonderer Luſt gearbeitet zu haben ſcheint; dann eine H. Familie in einer Landſchaft, nach H. Carracci, und die Mutter Gottes mit der Roſe (jetzt in der Dresdner-Galerie), nach F. Mazzuoli, früher auch, von D. Tibaldi und ſpäter von J. C. Teucher geſtochen. Nach Malpé war unſer Dilettante ſo eifrig, daß er den ganzen Tag und einen Theil der Nacht arbeitete. Dort erſcheint er auch als Maler in einer leichten und angenehmen Manier, und als ob er das Etzen bloß zur Erholung getrieben hätte. Dann werden von ihm, neben obigen Blättern, auch Landſchaften mit Figuren, nach eigener Erfindung genannt. Das ſelbſt und bey Roſt l. c. wird auch ſein Monogramm (das mit einem V. verſchlungene C. und G.) angeführt.

* **Veneti**
* **Venetianus**
* **Venetus**

} ſ. Veneziano im Lex. und ſogleich unten.

* **Venetus** (Sebaſtian), ſ. Sebaſtian del Piombo. Unter jenem Namen nennt Cochin II. 91. von ihm in dem Großherzoglichen Landhauſe bey Florenz, Poggio Imperiale, zwey ziemlich

Digitized by Google

gute Bilder; darunter ein St. Sebaſtian in natürlicher Größe.

* **Venetus** (Victor Camellus) ſ. Gambello. Die Schrift: Sammlung d. Medailleurs u. Münzmeiſter u. ſ. f. nennt ihn „einen Venetianiſchen Künſtler, und als einen von denjenigen die das Stempelſchneiden und Prägen der Medaillen wieder verſucht, da man ſolche vorher nur gegoſſen". Hier wird ſeine Blüthezeit zwiſchen 1486—1501. geſetzt. Seine Zeichen waren: Opus *Victoris Camelio Vi* (Veneti); auch *Victoris Cam. V.* (eneti) Conf. Koehler XVIII. 103. 575. XXII. 41.

* **Venevault** ſ. Vennevault im Lex. und unten.

* **Venezia** (da), ſ. im Lex. und ſogleich folgend die Art. **Veneziano**.

* **Veneziano** (Anton). Nach Baldinucci (freylich nach Anleitung ungenannter alter Schriften) würde dieſer Künſtler den Namen **Veneziano** bloß deßwegen tragen, weil er ſich lange zu Venedig aufgehalten, und dort (was zuverläßig iſt) Verſchiedenes im Staatspallaſte ſowohl als für Privaten gearbeitet habe, dann aber durch Künſtlerneid wieder von da weggebiſſen worden. Daß er Angelo Gaddi's Schüler geweſen, bezweifelt Lanzi (Ed. terz. I. 49.) nicht bloß darum, weil er mehrere Jahre vor dieſem ſeinem vermeinten Lehrer geboren ward, ſondern weil ſeine Manier von Gaddi's ſeiner namhaft verſchieden war, wenn man anders dieſelbe nach ſeinen allgemein gerühmten Bildern aus der Geſchichte des H. Ranierus *) im Campo Santo zu Piſa beurtheilen ſoll, welche eine Geſchlankheit der Figuren, einen Fleiß in der Ausarbeitung, und eine Originalität in der Compoſition verrathen, welche eben auf eine andere als Gaddi's Schule zu deuten ſcheinen **). Beyläufig bemerkt ebenfalls Lanzi (l.c.): Das große Lob, welches Vaſari den gedachten Arbeiten des Unſrigen ertheilt (da er ſie nämlich für die beßten in jener berühmten Galerie der alten Kunſt erklärt), beweiſe, daß der Vorwurf von Abneigung gegen die Venezianiſche Schule, den man gewöhnlich dem erwähnten Kunſtgeſchichtſchreiber macht, unbegründet ſey, da er unſern Antonio neben anderm wegen ſeiner Kunſt a buon Fresco zu malen (d. h. ſeine Werke auf naſſen Kalk nicht bloß anzufangen, ſondern auch zu vollenden) preiſt, ſo daß er dieſelben, nachdem ſie trocken geworden, nicht mehr mit Leimfarbe zu überarbeiten brauchte, wie ſolches hingegen ſeine Toscaniſchen Mitarbeiter im Campe ſanto gethan, deren Bilder ſich deswegen auch nicht wie des Unſrigen ſeine erhalten hätten. In einem derſelben findet ſich des Künſtlers Bildniß, das man übrigens auch in Oel in der Galerie zu Florenz antrifft ***), und zwar in einer Manier gemalt, die man bey einem ſo alten Meiſter nicht ſuchen ſollte. Nach Baldinucci hätte Anton auch eine Weile in Siena gelebt, und daher den Beynamen Sienenſe erhalten, woran übrigens Lanzi l. c. zweifeln will. Daß er ſich in ſpätern Tagen auf die Medicin gelegt, erhellet aus einem Epitaph oder wenigſtens Epigramm auf ihn, daß ſich in der erſten Ausgabe von Vaſari, und wieder in derjenigen von Siena (II. 30.) findet, und alſo anhebt:

Annis qui fueram pictor *juvenilibus*, artis.
Me medicæ reliquo tempore coepit amor.

Von ihm heißt es im: Almanach a. Rom 1811. (Kunſtkal. s. 9. Nov.): „In ſeinen Gemälden, beſonders in jenen 20. im Campo Santo zu Piſa, die zu den beßten dortigen gehören, trifft man viele Landſchaften an, welche die erſten von Bedeutung ſind, die man kennt." Alsdann werden denn noch von ihm genannt: Eine Façade am Saal del Conſiglio zu Venedig, Arbeiten im Dome zu Piſa, ein Altarblatt in der Certoſa zu Florenz, und eine Transfiguration. Auch der Italiener zu Paris, Verf. der: Considérations sur l'Etat de Peinture en Italie etc. avant Raphael beſaß von ihm drey Bilder auf einer (1′ 1″ hohen 2′ 7″ 8‴ br.) Tafel, welche Chriſti Eintritt zu Jeruſalem, das Abendmahl, und Chriſtus am Oelberge darſtellten.

Veneziano (Anton). Noch ein anderer ſpäterer Künſtler dieſes Namens blühete um 1500 †). Von ihm ſah man in St. Francesco zu Oſimo ein Bild im Style ſeines Zeitalters, das urſprünglich mit ſeinem Namen bezeichnet war, welcher ſpäterhin ausgelöſcht, und fälſchlich mit P. Perugino vertauſcht wurde, dem man das durch eben keine große Ehre erwies. Uebrigens denkt Lanzi (Ed. terz. I. 50.), jenes Bildniß eines Antonio **Veneziano** in der Florentiner Galerie dürfte aus ſchon oben angezeigten Gründen wohl eher dieſem jüngern als dem obigen ältern Anton zugehören.

* — — (Auguſtin) di Muſi oder de Muſis genannt. Daß letzteres ſein Familien-Namen war, erſieht man, das de Muſi aus dreyen, und das de Muſis nur aus einem ſeiner Blätter nach B. Bandinelli, die Squelette oder der Kirchhof genannt. Man weiß ſonſt bloß, daß er aus dem Venetianiſchen Staate gebürtig war; der eigentliche Ort ſeiner Geburt aber, iſt ſo wie das Jahr derſelben, unbekannt; doch dürfte letzteres um 1490. zu ſetzen ſeyn. Nach Vaſari befand er ſich 1516. zu Florenz, wo er ein ſchlechtes Blatt nach A. del Sarto lieferte, der damit höchſt unzufrieden war; alsdann gieng er nach Rom, und arbeitete unter der Leitung Marc Antons, deſſen Manier er nachzuahmen ſuchte. Wie lang er ſich dort aufgehalten, ſo wie den Ort und das Jahr ſeines Todes, ſind ebenfalls unbekannt; ſein letztes zu Rom gefertigtes Blatt iſt mit 1536. datirt. Seine früheſten Arbeiten ſind ſehr dürftig gezeichnet, und mit einem zwar freyen, aber dabey magern Grabſtichel geſtochen, und glaubt man, er habe ſich dabey die Blätter von Jul. Campagnola zum Muſter genommen. In der Folge vervollkommnete er ſich in der Zeichnung, ſein Grabſtichel wurde fetter, und ſeine Schraffirungen näherten ſich denjenigen von Raimondi. Einiges, das er in ſeiner beßten Zeit gefertigt, zeigt, daß er wirklich von dem Unterrichte ſeines Meiſters großen Nutzen gezogen, deſſen Styl nachzuahmen verſtand, und kurz wackrer Stecher ward. Dennoch hat er Marc Antons Vollkommenheit nie erreicht, noch viel weniger denſelben bisweilen übertroffen, wie Heinecke (Dictionn. I. 607.) ſeltſam genug behauptet. Faſt alle ſeine Blätter hat dieſer Künſtler mit A. V. und bisweilen mit dem Datum bezeichnet, deren früheſtes 1509. iſt. Bey jenem Monogramm bediente er ſich bisweilen eines gothiſchen A. was Einige irrig verleitet hat, die auf letztgenannte Weiſe ſignirten für die Arbeit eines andern (deutſchen) Künſtlers zu halten. *Bartsch* Peintre Graveur T. XIV. Préf. p. XII XVI.

*) Die Rückkehr dieſes Heiligen, und einige Wunder deſſelben.

**) Einen Stich nach einem von dieſen Bildern findet man in: Etruria pittrice. Tab. XII.

***) M. A. Corſi hat es geſtochen. Daſſelbe ſteht an der Spitze des erſten Bandes der dortigen Malerbildniſſe.

†) Bey Lanzi (Ed. terz. I. 50.) heißt es, durch Druckfehler 1300. was hingegen im Regiſter ſeines Werkes berichtigt erſcheint.

Alles, was Andere über die Schickſale von Auguſtin geſchrieben haben, dürfte entweder irrig oder doch unzuverläßig ſeyn. Irrig iſt es z. B. wenn es bey Roſt III. 99. heißt, er habe ſich, bey Anlaß der Plünderung Roms (1527.) nach Florenz begeben, und ſich dort das obenerwähnte Mißfallen A. del Sarto zugezogen. Unzuverläßig, wenn Struth behauptet, er ſey der Erfinder der Manier geweſen, mit dem Grabſtichel zu punktiren. Nichts ſagend endlich, wenn wir wieder bey Roſt l. c. leſen: „Auguſtin brauchte eben das Täfelchen ſeines Lehrers zu ſeinem Zeichen, und ſetzte ſein A. V. hinein; daher (?) glaubt man, daß er entweder die Platten Marc Antons aufgearbeitet, oder ihm dabey (bey ſeinen Arbeiten) geholfen habe. Die beſte Litteratur von den Blättern des Unſrigen findet ſich allerdings, wo anders als bey Bartſch, durch den ganzen B. XIV. ſeines vortrefflichen Werks zerſtreut, welches einzig von Marc Anton und ſeinen beyden vorzüglichſten Schülern, nämlich eben unſerm Auguſtin, und Marc von Ravenna, in ſyſtematiſcher Ordnung handelt. Des de Muſis Platten ſind folgende:

I. Aus dem alten Teſtamente *).

1. Abrahams Opfer, nach Raphael **).

2. Iſaak ſegnet den Jakob. 1522. und ſehr verbeſſert 1524. Nach Ebendemſelben.

3. Das Manna. Nach Ebendemſelben ***).

II. Aus dem Neuen Teſtamente †).

4. Die Geburt 1531. nach Jul. Romano, eines von A. ſchönſten Blättern und ſelten; im Geſchmacke von Caraglio.

5. Der Kindermord, nach Raphael? mit äuſſerſter Feinheit geſtochen. Nach Roſt ſelten.

6. Das Abendmahl, nach einem Unbekannten, ſchwerlich nach Raphael, wie Einige glauben; keines von A. beßten Arbeiten, aber ſelten.

7. Eben der Gegenſtand 1514. Copie nach A. Dürer.

8. Die Kreuztragung 1517. (z. b. 1519.) nach Raphael.

9. Abnahme vom Kreuz, nach Raphael und Copie derſelben Darſtellung v. M. Anton. Unſicher ††).

10. Grablegung, wahrſcheinlich nach F. Francia u. Copie eines ähnlichen Blattes von M. Anton.

11. Die Marien, welche den Leichnam beweinen, nach Ebendemſelben, ſchwache Copie nach einem Blatte von M. Anton, in Auguſtins früherer Zeit.

12. Der Leichnam unter den Händen von drey Engeln, 1516. Das ſchon mehrmals erwähnte Blatt nach A. del Sarto.

13. Chriſtus im Grab, nach Raphael. Dann

14. Die drey H. Frauen, welche das Grab beſuchen, nach M. Angelo. Beyde ungewiß, ob von M. Anton oder von dem Unſrigen †††).

15. Ananias, vom Schlag getroffen, nach Raphael; ein Blatt, worinn der Unſrige M. Anton am Nachſten gekommen.

16. Elymas Blendung durch St. Paul, 1516. nach Ebendemſelben.

III. Madonnen.

17. Madonna, durch einen Engel gekrönt, nach Raphael, ſelten.

18. Madonna, das Kind, St. Johann und zwey Engel, wie man glaubt, nach Francia.

19. Daſſelbe Blatt, noch einmal, beſſer.

20. Madonna, von Chriſtus gekrönt. Unſicher.

IV. Heilige.

21—24. Die vier Evangeliſten, 1518. nach Jul. Romano.

25. St. Hieronymus, nach einem Unbekannten. Sicher, obwohl ohne Zeichen.

26. Ebenderſelbe, mit dem kleinen Löwen, nach Raphael, Copie nach M. Anton.

27. St. Michael, nach Ebendemſ.

28. St. Paul, nach einem ungenannten (wahrſcheinlich Florentiniſchen) Meiſter. Unſicher.

29. St. Dominic und ſeine Ordensbrüder bey einem Kreuze, ebenfalls nach einem Anonymus. Sicher, doch ohne Zeichen. Selten.

30. Ebendieſelben, bey der H. Jungfrau; wieder nach einem Ungenannten. Sicher, ohne Zeichen und ſelten.

31. Der Apoſtel und der Franciskaner-Mönch 1517.; jener, St. Paul, nach Raphael, in obigem N°. 16.

32. St. Margaretha, in des Künſtlers erſter Manier, mit Augustino di Musi bezeichnet.

33. Die Cumäiſche Sibylle, 1516. nach Raphael.

V. Weltliche Geſchichte.

34. Tarpeja, mit den Schildern der Sabiner bedeckt, nach einem Ungenannten.

35. Cleopatra 1515. nach B. Bandinelli.

36. Ebendieſelbe, wie man glaubt nach Raphael.

37. Iphigenia in Tauris, wie man glaubt nach B. Bandinelli. Roſt nennt es als eines der ſchönſten Blätter von Auguſtin.

38. Der Kaiſer, der auf den Krieger ſtößt, wahrſcheinlich nach Raphael, eines der Blätter, welches die Manier von M. Anton am Beßten nachgeahmt.

39. Diogenes 1515., wahrſcheinlich nach B. Bandinelli.

40. Camillus 1531., nach B. Bandinelli *).

41. Tarquin und Lucretia 1523. nach Raphael. Roſt nennt es ſchön **).

42. Ebendieſelbe, 1524.

*) Unter dieſer Rubrik nennt Heinecke II. 330. ein Blatt: Die Erſchaffung der Thiere, welches, nach Vaſari, Auguſtin und Marc von Ravenna gemeinſchaftlich nach Raphael gearbeitet haben.

**) Bey Heinecke l. c. 375. als nach Vaſari, ebenfalls gemeinſchaftlich mit Marc von Ravenna.

***) Noch nennt Heinecke II. 383. ebenfalls nach Vaſari: Die Königin aus Arabien bey Salomo, wieder als Auguſtins und Marcs de Ravenna gemeinſchaftliche Arbeit nach Raphael.

†) Hier eignet Vaſari (nach Heinecke l. c. 386.) vor Allem aus eine Verkündigung wieder den obenerwähnten Beyden nach Raphael zu.

††) D. h. Ungewiß, ob von dem Unſrigen.

†††) Conf. über Blätter von ähnlichem Inhalt Heinecke l. c. 400. und 401.

*) Heinecke II. 476—77. nennt es unter den Blättern nach Raphael.

**) Nach Heinecke ungemein ſelten.

Digitized by Google

43. Die Schlacht mit dem Meſſer, nach Jul. Romano, Copie eines Blattes von M. Anton, und eines der guten des Unſrigen.

VI. Mythologie.

44. Der Flußgott, aus Raphaels Urtheil des Paris von M. Anton.

45. Bacchus von zwey Satyren getragen, wahrſcheinlich nach einer Antike. Gut.

46. Amor, der dem Mars ſeinen Schild raubt, nach Raphael. Ungewiß.

47. Leda, vielleicht nach Jul. Romano, ſehr ſchlüpfrig. Gutes Blatt, jedoch unſicher.

48. Ebendieſelbe, nach einem Ungenannten, mit zartem und geſchloſſenen (serrè) Grabſtichel, in Campagnola's Geſchmacke. Ungewiß.

49. Der Meer-Amor, wahrſcheinlich nach Raphael.

50—53. Vier Gegenſtände aus der Fabel der Pſyche, nach Ebendemſelben, zu der Folge von 32. gehörig, wovon 28. der Meiſter vom Würfel geſtochen hat *).

54. Venus, auf einem Delphine liegend, nach Ebendemſ. ohne Zeichen.

55. Ein Silens-Marſch, nach Ebendemſ. oder aber nach Jul. Romano, eines der beßten Blätter des Unſrigen **).

56. Das zum Olymp gebrachte Gerücht, 1516. nach B. Bandinelli.

57. Lycaon, nach Raphael 1523. (a. h. 1524.) ein gemeines Blatt.

58. Ebendaſſelbe, 1524. ohne Ritoccirung.

59. Ein Faunentanz 1516. wahrſcheinlich a. e. Raphaeliſchen Zeichnung nach e. Antike.

60. Orpheus, 1528.

61. Junger Herkules, vielleicht nach B. Bandinelli.

62. Die zwey Amorine, nach Raphael. Ohne Zeichen.

63. Venus und Amor 1516. nach Ebendemſelben ***).

64. Herkules, der den Nemäiſchen Löwen erlegt, 1528. nach Ebendemſ.

65. Phaeton, wie Einige glauben nach Ebendemſelben.

66. Statue des Apollo. Ohne Zeichen, anſcheinend von Auguſtins erſter Manier.

67—70. Termen und Statuen, nach Antiken, 1536.

71. Herkules in der Wiege, 1532. nach Jul. Romano, eines der beßten Blätter des Unſrigen.

72. Ebendaſſelbe 1533. ſehr ſchlecht retouchirt.

73. Herkules und Antheus, 1533. nach Raphael. Sehr gut †).

74. Apollo und Daphne, 1515. wahrſcheinlich nach B. Bandinelli ††).

75. Venus und Amor, nach Jul. Romano. Ohne Zeichen.

76. 77. Apoll im Belvedere. Das einemal in der Miſche.

78. Das dem Priapus geweihte Kind, wahrſcheinlich nach e. Antike.

79. Herkules und Antheus, nach Raphael. Copie nach M. Anton.

80. Venus und Vulkan, von Amorinen umgeben, nach Jul. Romano (das Gemäld in Frankreich). Eines der beßten Blätter des Unſrigen †††).

VII. Allegorien.

81. Die Klugheit, 1516. Nach einem Unbekannten.

82. Die Mäßigung 1517. Nach Raphael. Mittelmäßig.

83. Die Liebe des Ruhms 1526. wie man glaubt, nach Ebendemſelben, mit ſehr zartem Grabſtichel.

84. Die Philoſophie, nach einem Ungenannten, ohne Zeichen.

85. Die Reinigkeit 1516. nach Raphael, mit ſehr zartem Grabſtichel *).

86. Der Greis im Rollwagen, 1538. vielleicht nach B. Bandinelli. Ungewiß, auch wegen der Jahrszahl, zwey Jahre ſpäter als wie ſonſt keines von Auguſtins ſichern Blättern datirt iſt.

VIII. Fantaſien.

87. Der über die Biene erzürnte Drache. Ein gutes Blättchen, wahrſcheinlich nach eigener Erfindung.

88. Die beyden Männer beym Gottesacker, nach einem Ungenannten.

89 — 90. Der alte Hirte, Copie nach einem Blatte von Jul. Campagnola; auf dem Einen, in Auguſtins früherer Manier, nennt er ſich de Muſi.

91. Die nackte Frau, die auf einer Thierhaut liegt, vielleicht nach Raphael, ebenfalls in des Künſtlers früherer Manier.

92. Der Zauberer. Copie nach dem Aſtrologen des Jul. Campagnola.

93. Die an einem Erdhügel liegende nackte Frau, vielleicht nach Raphael, in der frühern Manier, ohne Zeichen.

94. Das ſogenannte Thierſtück, worin zwey Windſpiele, ein Hirſch, ein Haaſe und eine Katze, ausdrücklich aus Blättern von Dürer entlehnt ſind, in des Unſrigen erſter Manier, in den frühern Drücken mit dem de Muſi ſignirt, und ohne weitern Namen als den ſeinigen.

95. Die zwey Armeen in Schlachtordnung 1518, oder 1528. Copie nach dem Meiſter mit der Rattenfalle.

96. Die Löwenjagd, im Basreliefsgeſchmacke. In Auguſtins früherer Manier.

*) Conf. Heinecke II. 555—57.

**) Wahrſcheinlich daſſelbe bey Heinecke II. 491. Hier ungewiß ob nach Sanzio oder nach Raphael da Colle.

***) Wahrſcheinlich das bey Heinecke II. 485. rubrizirte: Venus, die ſich an Cupido's Pfeils ritzt.

†) Heinecke II. 493. nennt zweye, und macht es ungewiß, ob dasjenige mit dem Datum 1553. nicht eher nach Buonaroti ſey.

††) Heinecke II. 488—89. hat den Gegenſtand nach Raphael 1518.

†††) Conf. Heinecke II. 484. Hier: Nach einem Gemälde im Pallaſte Berghese, mit der Jahrszahl 1530. und der Unterſchrift (auf einigen Abdrücken) *Raph. Urb. dum viveret, inv.*

*) Heinecke nennt dies Blatt den in ein Pferd verwandelten, in Philyra verliebten Neptun. Und zum Beweis, wie derſelbe Alles zu deuten wußte, nennt er ein anderes Blatt von Marc Anton (Frau zwiſchen zwey Männern) den Herkules zwiſchen der Wohlluſt und der Tugend.

97. Die Akademie von B. Bandinelli 1531. nach demſelben.

98. Die Stellung der Armeen Carl V. und Soliman II. 1532.

99. Landkarte von Tunis 1535.

100. Die Kletterer, 1523. nach M. A. Buonarotti, eines der vorzüglichſten Blätter des Unſrigen (16″ 7‴ br. 12″ 3‴ hoch).

101. Ebendieſelben, 1524. faſt von gleichem Werth.

102. Die Squelette oder der Kirchhof, nach B. Bandinelli. Dieß jenes einzige Blatt, wo Auguſtin ſich lateiniſch: Augustinus Venetus *de Musis* unterzeichnet.

103. Ebendaſſelbe mit einiger Veränderung.

104. Das Gerippe, die Zauberey, das Geſpenſt, in Italien unter Stregozzo bekannt. Vier nackte Männer die eine auf einem coloſſalen Squelette ſitzende Hexe wie im Triumph an einen Moraſt führen, nach Einigen nach M. Angelo, glaublicher aber nach Raphael, in den einen Drücken mit dem A. V. in andern (frühern) ohne dies Zeichen, und daher von den Einen M. Anton, aber, wie Bartſch zuverſichtlich glaubt, irrig zugeſchrieben.

105. Der leſende Philoſoph, wahrſcheinlich nach einem Florentiniſchen Meiſter. Ohne Zeichen.

106. Die beyden Philoſophen, wahrſcheinlich nach B. Bandinelli. Ohne Zeichen.

107. Mann, der einen andern vom Boden aufhebt, wahrſcheinlich nach Ebendemſelben, mit dem Zeichen.

108. Der Philoſoph am Fenſter, wahrſcheinlich nach Ebendemſelben.

109. Der Soldat, der den nackten Mann ſchlägt, nach Heinecke, nach M. Angelo's Karton zu Piſa (ſ. oben N°. 100.) Faſt ſicher, doch ohne Zeichen.

110. Der ſitzende Mann der eine Leyer hält, glaublich nach B. Bandinelli. Ohne Zeichen.

111. Junger nackter Mann, der auf einem Erdhügel ſitzt. Ungewiß, ohne Zeichen.

112. Junger nackter Mann, der auf einem Holzkloße ſitzt. Ungewiß, ohne Zeichen.

113. Der Bauer und die Eyerfrau; nach Raphael, ohne Zeichen. Ein ſeltenes Blatt, und von den beßten des Unſrigen.

114. Der Mann mit der Leyer, 1515. vielleicht nach B. Bandinelli, mit bewundernswürdiger Zartheit geſtochen.

115. Ein Mann, der einen andern ſchlägt, wie man glaubt nach Ebendemſelben, ohne Zeichen.

116. Die Alte, die zur Grube geht, 1528. wie man glaubt nach Raphael, Copie eines Blattes, welches man M. Anton zuſchreibt.

117. Der junge Hirte, Copie nach Jul. Campagnola.

118. Der Krieger, wie man glaubt nach Raphael und von Auguſtin geſtochen; doch beydes nicht ganz gewiß.

119. Der Soldat, der die Hoſen an den Panzer hängt 1517., eine Figur aus N°. 100. nach M. Angelo, gewöhnlich in den Abdrücken ohne Jahrzahl und Zeichen (aber wohl irrig) M. Anton zugeſchrieben, da ſolche keines von deſſen Manieren entſprechen. Mit gleicher Sorgfalt, wie das große Blatt der Kletterer geſtochen.

120. Die Frau, die ein Geſchirr auf dem Kopf trägt, 1528. wie man glaubt, nach Raphael.

121. Der Mann, der eine Frau bey den Händen hält, nach Ebendemſelben, nicht von M. Anton, wie Einige glauben, ſondern von Auguſtin.

122. Das Schiff, nach Raphael. Mit dem Täfelgen ohne Zeichen.

123. Die bey einem Geſchirr ſtehende halbnackte Frau, wie man glaubt nach Ebend.

124. Die bey einem Geſchirr ſitzende halbnackte Frau, wie man glaubt nach Jul. Romano, ohne Zeichen.

125. Der Mann, der die Baſis einer Säule trägt, nach Raphael, nicht Copie nach M. Anton, aber derſelbe Gegenſtand eines Blattes von ihm.

126. Wieder eine bey einem Geſchirr faſt nackt ſtehende Frau, wie man glaubt nach Ebendemſelben Ohne Zeichen.

127. Der Mann mit dem Fahnen, nach Raphael, und Copie nach einem ſchönen Blatte von M. Antou, mit wenigen Veränderungen,

128. Der junge Held beym Altar, nach Raphael, dem Alcibiades in der Schule von Athen ähnlich *).

129. Angelica und Medor, wahrſcheinlich nach Jul. Romano, gleicher Gegenſtand von einem Blatte von M. Anton, doch nicht Copie.

130. Der Mann mit dem Loorbeerzweig, nach Raphael.

131. Eine Gruppe 1523. nach Ebendemſelben, aus der Schule von Athen.

IX. Bildniſſe.

132. Carl V. æt. 36. Halbfigur (vu de trois quarts).

133. Ferdinand, Röm. König, æt. 33. Eben ſo.

134. Hieron. Alexander, Erzbiſchof von Brundus, 1539. **).

135. Soliman II. 1535.

136. Franz I. 1536.

137. Barbaroſſa, 1535.

138. Paul III. 1534. Mit bloßem Haupt.

139. Ebenderſelbe, 1534. bedeckt.

140. Ebenderſelbe 1536. ſorgfältig geſtochen.

141. Carl V. nach Tizian, 1535.

142. Eben dies Bildniß in der Kaiſerkrone, 1536.

X. Architektur, Vaſen und Verzierungen.

143—151. Neun Blätter Kapitäler, Vaſen und Geſimſe, von doriſcher und corinthiſcher Ordnung, 1528. Mit Privileg.

152—60. Ebendieſelben, 1536. Ohne Privil.

161. Die St. Peterskirche nach der Reſtauration von 1506—1517.

162. Das Altar des Jupiters im erſten Tempel des Kapitols, wie man glaubt nach Raphael. Ohne Zeichen.

163. Der Altar der Liebe. Alles eben ſo. Ungewiß.

164. Der Bogen des Conſtantins. Ungewiß. Ohne Zeichen.

165. Eine Friſe mit einem Amor und einer Si-

*) Dieß wird wohl dasjenige Blatt ſeyn, welches von einem unſrer Freunde rubrizirt wird: „Ein ſeltenes, und Heinecke unbekanntes Blatt, welches einen jungen Krieger vor einem Altar vorſtellt, auf welchem Feuer brennt. Um ihn her ſtehen und liegen Kriegsrüſtungen.

**) Heinecke II. 367. zählt es unter die Blätter nach Raphael.

rene, 1530. nach Raphael oder Johann da Udine.

166. Das mit Akantblättern umgebene Geſchirr, nach einer Antike in St. Agnes außer den Mauern. Ohne Zeichen.

167—78. Zwölf antike Vaſen von Erz oder Marmor, 1530—31.

179. Die Akantblätter, nach einer Antike in St. Sylveſter. Ungewiß.

180. Eine Verzierung mit Laubwerk, nach einer Antike Ebendaſelbſt. Ungewiß.

181. Verzierungen, nach d. Antike. Ungewiß.

182. Ein anderes ſolches Blatt, nach Raphael.

183. Ein drittes, nach einem Anonymus, 1521.

184. Ein viertes mit grottesken Verzierungen, wieder nach Raphael.

185—86. Zwey andere, wahrſcheinlich nach Antiken. Ungewiß.

187—206. Zwanzig dergleichen, nach Raphael oder wenigſtens nach Johann da Udine. Zweye darunter von einem I. F. Sie ſind nummerirt*).

207. Noch befinden ſich unter M. Antons Kopien nach Dürer ein Blatt (Grablegung), welches von Einigen dem Unſrigen zugeſchrieben wird.

Unter dieſen 207 Nummern ſind an die 70 theils ſicher, theils wahrſcheinlich nach Raphael**), die mehrern übrigen nach B. Bandinelli, M. A. Buonaroti, Jul. Dipi, und F. Francia. Eines nach A. del Sarto, und eines nach Tizian. Manche bloße Kopien nach Blättern ſeines Meiſters, manch andere nach Antiken, einige wohl auch nach eigener Erfindung. Wenn das Lexik. von 150 Blättern ſpricht, welche das Werk des Unſrigen ausmachen, ſo ſind dort die vielen wohl nicht gezählt, die oben von dem äuſſerſt ſorgfältigen Bartſch als unſicher angegeben ſind. — Conf. übrigens mit obigem Verzeichniſſe, die ebenfalls reichhaltigen, und mehr und minder ſorgfältigen bey Heinecke Diction. d'Artist. I. 605. u. ff.***) Roſt III. 101—113. Der ſonſt oft ſo beachtenswerthe Gandellini, und vollends Baſan und Malpé s. v. Augustin kommen hier in keine Betrachtung. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will von Auguſtin auch einen Triumph des Bacchus nach Polydoro (vielleicht oben Nr. 45.) kennen.

Roſt l. c. 112 ſpricht von einer Sammlung von 48 Blättern von Auguſtin die zuerſt 1569 zu Rom (alſo ein Poſthumum) erſchienen ſeyen, und zum Titel trugen: Illustrium virorum ut extant in urbe expressi vultus: Formis Ant. Lafreri. Dann ſpäter von Achilles Statius mit vier Blättern vermehrt herausgegeben, und auch ſo zum drittenmal 1638 (Patavii ap. Matthæum Bolzettam de Cadorinis). Der Titel dieſer letztern lautet ausdrücklich: Illustrium virorum in urbe vultus caelo *Augustini* Veneti. Die erſte Sammlung fängt mit dem Bruſtbild Heraklits, die folgende mit demjenigen eines Ungenannten an, und alle drey endigen mit dem Bruſtbilde des Janus. Die Unwichtigkeit eines ſolchen Machwerks kann man ſchon hieraus ermeſſen.

Lieber bemerken wir ebenfalls nach Roſt l. c. 101. das Werk unſers Künſtlers (zumal in guten Drücken) ſey eines der ſchwerſten zu ergänzen. „Die Blätter dieſer erſten Stecher“ (wird dann ſehr richtig hinzugeſetzt) „waren faſt alle in die Hände der Maler u. a. Künſtler gelangt, da die Anzahl der übrigen Dilettanten damals noch ſehr geringe war; daher wurden die guten Drücke, in den Händen der erſtern, meiſt ſchlecht erhalten. Hierzu kam noch die Gewinnſucht der Kupferſtichhändler, welche, da dieſe Blätter Abgang fanden, die Platten mehrmals aufſtechen ließen, ſo daß die jüngern Abdrücke mit den ältern kaum mehr Aehnlichkeit hatten. Schließlich bemerken wir noch, daß ſich auch eine Schaumünze auf Peter Aretin, mit dem Monogramm (A. V.) bezeichnet, finde. S. Köhler XVI. 194. Ob aber dies Monogramm auf den Unſrigen zu beziehen ſey, iſt noch die Frage.

* Venezíano (Bonifacius), welcher im Lexik. unter Bembi erſcheint. Allein Fiorillo II. 106. meint, jenes habe ihn mit dem Bonifacius Bembi von Cremona verwechſelt, und Zaggatta und Morelli machen ihn zu einem Veroneſer, was denn auch Lanzi (Ed. terz.) III. 117. annimmt. Nach Zanetti ſt. derſelbe 62 J. alt, 1553; und dieſer Kunſtrichter urtheilt von ihm, er müſſe als einer der glücklichſten Geiſter der venezianiſchen Schule betrachtet werden, der, von der Natur ausgezeichnet begabt, die Kunſt der großen Meiſter erkannt, und bald den einen, bald den andern nachzuahmen gewußt habe, daher man ihn auch bald zu einem Schüler von

*) Conf. Heinecke II. 546—47.

**) Vaſari bemerkt, daß von dem Unſrigen und Marc von Ravenna (freylich ihren großen Meiſter, M. Anton an die Spitze geſtellt) ſo gut als Alles, was Raphael gemalt oder gezeichnet habe, in Kupfer gebracht worden.

***) Ebenfalls Heinecke (Nachrichten I. und II.) in ſeiner Litteratur der Blätter nach Raphael führt noch, neben dem Obigen, von unſerm Auguſtin folgendes an:

1) Eine Gruppe aus der Schule von Athen, wo Pythageras in den Evangeliſten Matthäus, und eine andere Figur in einen Engel verwandelt iſt. 1524. Conf. oben Nr. 131.

2) Die Landung der Sarazenen zu Oſtia.

3) Alexander und Roxane. (Auch nach Vaſari's Behauptung).

4) Die Verſammlung der Götter wegen Pſyche und Cupido. (Dies gemeinſchaftlich mit Marc von Ravenna). Nach Vaſari's Zeugniß.

5) Der erſte Gedanke vom Hochzeitfeſte der Pſyche. Wieder von Auguſtin und Marco. Doch unſicher.

6) Apollo auf ſeinem Wagen mit vier Pferden.

7) Die Vorſehung: Causarum cognitio.

8) Die Meſſerſchlacht.

9) Der antik gekleidete Mann, unter dem Lorbeerbaum zwiſchen zwey Weibern.

10) Der Schäfer auf dem Boden ſitzend, der ſeine Schäferin liebkost.

11) Die Frau ohne Kleider, die ſich einen Dorn aus dem Fuße zieht.

Indeſſen beſcheiden wir uns gerne, daß überhaupt bey dieſer ganzen Litteratur des Unſrigen der Genauigkeit von Bartſch der weit größte Glaube beyzumeſſen ſey, ſo wie daneben einige der ſo eben nach Heinecke angeführten ſich leicht, nur unter verſchiedenen Benennungen, auch unter den 207 Num. nach Bartſch befinden mögen.

Palma Vecchio, bald von Tizian, bald von Giorgione gemacht, obgleich er es vielleicht von keinem derselben war. Wohl dienten die Färbung des Giorgione, die Zartheit des Palma, und vorzüglich das Natürliche und Großartige des Tizian ihm zu Vorbildern; aber er folgte ihnen nicht sklavisch nach, sondern machte bloß, an der gehörigen Stelle von Allen Gebrauch, auf eine originelle Weise, die voll Grazie, Gewandtheit und Verstand war. Ein schönes Werk von ihm sieht man in der Schneider-Gilde (Scuola de' Sartori) bey den Jesuiten zu Venedig, welches die Madonna mit den HH. Johannes, Homobonus und Barbara darstellt, und mit 1555 datirt ist. Auf der Insel der Carthause dann ist von ihm ein schönes Abendmahl, und ein anderes solches in Maria maggiore, und endlich Verschiedenes in den Gerichtshäusern auf dem Rialto ersichtlich." Fiorillo l. c. Auch Lanzi l. c. kann des Lobes dieses sonst wenig bekannten Künstlers nicht satt werden, von welchem Boschini nicht ohne Grund sagte: Er folge Tizian, wie der Schatten dem Körper nach; und zu Venedig frage man noch heut zu Tage, bey Betrachtung mehr als eines Bildes nach: Ist es von Tizian oder von Bonifazio? Am nächsten aber kam er jenem bey, in dem oberwähnten Abendmahl in der Carthause. „Oefterer aber" (fährt dann Lanzi fort) „erkennt man in ihm ein freyes, schöpferisches Genie, das man zu seiner Zeit mit Tizian und Palma die drey ersten Venezianischen Kunstlichter nannte. In den Staatsgebäuden zu Venedig findet man Vieles von ihm; in dem Herzoglichen Pallaste zumal eine Vertreibung der Käufer aus dem Tempel, ein Bild, das durch die große Menge der Figuren, Geist, Colorit und prächtige Perspektive schon allein hinreichen würde, seinen Urheber unsterblich zu machen. So bemerke man z. B. das Göttliche in dem Antlitze des Erlösers, der, ohne irgend Jemandes Beystand, mit einer Geißel einen solchen Haufen Volks in Bestürzung setzt; und jenen Krämer, der von dem mit Gold und Silber überdeckten Tisch das Seinige angsthaft zusammenrafft, und sich zur Flucht wendet, um den Schlägen zu entgehen; und den Schreck der Zuschauer von beyden Geschlechtern und allen Altern, bey diesem merkwürdigen Auftritte. Erst vor wenig Jahren wurde, durch das Haus Contarini, dem Staat von diesem Stück ein Geschenk gemacht; daher Zanetti dessen noch keine Erwähnung thut. Ebenfalls macchinos und zahlreich an Figuren waren seine Triumphe nach Petrarca, die nach England gingen. Auch kleine Staffeleybilder sah man von ihm; doch selten. So besitzt z. B. der Fürst Rezzonico zu Rom eine H. Familie. Die Scene ist in Josephs Werkstätte; mittlerweile derselbe schläft, und Madonna ihre Hausgeschäfte verrichtet, steht ein Trupp Engelchen um das Christkind, spielt mit dem Zimmermanns-Werkzeug, und eines von ihnen bildet zwey Balken zu einem Kreutze; ein Einfall, den späterhin Albano mehrmals nachgeahmt *).

* **Veneziano** oder **Venetus** (B. F.). So wird bisweilen Baptista Franco im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Supplementen genannt.

* — — — — (Dominicus). Von einem gewissen Antonello da Messina, welcher eigens nach Holland gegangen war, um sich in der damals dort neu erfundenen Oelmalerey zu unterrichten, hatte der Unstige das Geheimniß erfahren, und es sodann auch seinem Schüler Andreas Castagno mitgetheilt, der ihn nachwärts aus Neid ermordete. Dominicus nämlich, nachdem er zuerst Vieles in Venedig gearbeitet hatte, begab sich späterhin in andre Theile Italiens. In 1458 befand er sich zu Loretto, wo er schon mehrere Jahre mit Peter Francesca gearbeitet hatte, und mittlerweile auch in dem übrigen Kirchenstaat erschien. In 1474 wird seiner zu Perugia mit besondern Ehren gedacht. Endlich kam er nach nach Florenz, wo er sich besonders großen Ruhm erwarb. Wirklich zählte man ihn zu den ersten Künstlern unter seinen Zeitgenossen, wegen der Lebhaftigkeit seiner Darstellungen, der richtigen Zeichnung und schönen Perspektive, da er namentlich auch die Kunst zu verkürzen namhaft soll vervollkommnet haben. Sein Bestes ist zu Grund gegangen; doch kennt man noch von ihm eine Tafel in St. Lucia da Magnuoli und einiges Anderes **), das mit vielem Fleiß ausgeführt ist, so wie auch im Münster degli Angeli ein Crucifix zwischen mehrern Heiligen, auf eine Wand ***) gemalt. Sein Mörder konnte seine Missethat, die er, noch abscheulicher, auf ganz Unschuldige zu schieben gewußt, bis auf sein Todbett verhehlen. *Lanzi* Ed. terz. I. 65.

* **Veneziano** od. **Venetus** (Domin.), der Stempelschneider. In der Schrift: Sammlung berühmter Medailleurs S. 66, wird er „ein berühmter Maler zu Venedig" genannt, „der sich aber auch auf das Poußiren und Medaillen-Gießen verstanden." Zur Citation im Lexik. ist zu Köhler I. S. 169 noch: und S. 176 zu setzen.

— — — — (Jacob), ein Architekt, dem sein Sohn 1533 zu Padua ein Epitaphium setzte. Zufolge seiner Grabschrift aber machte er sich auch sowohl durch ein künstliches Planetenwerk, als durch eine Maschine zum Ausschöpfen des Wassers um sein Vaterland verdient. *Salomonius*: Urbis Patavinæ inscriptiones p. 317.

— — oder **da Venezia** (Jacob und Johann) zwey Söhne des nachfolgenden Paul, deren das Lexikon keine Erwähnung thut, s. unten den Art. des Vaters.

— — — — (Jacometto) ein Maler der alten Venezianischen Schule, welcher nicht mit dem an seinem Ort, s. v. Flore, erschienenen Jacobello del Fiore zu verwechseln ist. Der Unstige blühete ein halbes Jahrhundert später, um 1472. Morelli in seiner Notizia d'opere di disegno nella prima meta del secolo XVI. esistenti in Padova etc. S. Bassano 800. gedenkt seiner zum öftern, und führt von ihm Staffeleybilder (quadretti di Stanza) Bildnisse und Miniaturen, mit der Bemerkung an: Man zweifle bisweilen, ob eines dieser Bilder dem Johann von Brugges (van Eyck), dem Antonello von Messina, oder diesem Jacometto zuzuschreiben sey. *Lanzi* Ed. terz. III. 20. Not. 2.

* — — — — (Johann). Von diesem weiß auch der alles Kunstalterthums sonst so kundige Lanzi (Ed. terz.) III. 6. (gleich dem Lex. nach Zanetti) nichts als den Namen und das Jahr 1227 anzuführen.

* — — — — (Lorenz). Auch das Haus Ercolani zu Bologna besitzt von ihm ein Gemälde, das mit: manu *Laurentii de Venetiis* 1368 bezeichnet ist. Nebendem hält Lanzi (Ed. terz.) III. 12. ihn für denjenigen Frescanten, der in der Kirche von Mezzaratta bey Bologna in 1570 den Daniel in der Löwengrube gemalt, und sich *Laurentius* P. unterschrieben habe. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 12.) wird er denn doch den Memmi, Laurati und Gaddi,

*) Und früherhin schon Albert Dürer hatte, ausgenommen, daß der deutsche Joseph nicht schläft, sondern — zimmert.

**) nel grado, was wir nicht verstehen.

***) D. h. wohl in Fresko.

denen Malvasia ihn vergleichen will, nachgesetzt. Vielmehr zeige derselbe noch die Kindheit der Kunst, in der Zeichnung sowohl als im Ausdrucke und den gezwungenen Bewegungen, welche nicht selten Lachen erregen, da wo der Künstler uns weinen machen will. Auch von der Giottischen Schule war er weit entfernt, die sich hingegen durch Ernst, gesetztes Wesen, bisweilen Kälte, kurz durch etwas statuenmäßiges (statuina, wie der Guida Bolognese sie nennt) auszeichnete.

Veneziano oder da Venezia (L. V.) In einem Frankfurter-Gantkatalog von 1813 wird diese, auf einer schönen und seltenen Folge von 8 Blättern antiker Vasen (mit: ex romanis antiquitatibus 1544 bezeichnet) befindliche Chiffer (denn doch ziemlich aufs Gerathewohl hin) mit: *Lorenzo Venetus* erklärt.

* — — — — (Paul). Nach Zanetti war derselbe der erste Venezianische Maler, dessen Namen man auf seinen Bildern unzweydeutig ausgedrückt findet. Jenes in mehrern Abtheilungen enthaltene Gemälde in St. Marco zu Venedig, dessen das Lex. gedenkt, stellt den Leichnam Christi mit verschiedenen Aposteln, nebst noch Anderm aus den Evangelischen Geschichten dar, und ist mit: *Paulus*, cum *Jacobo* et *Johanne* filiis, fecit hoc opus bezeichnet. „In demselben" (heißt es bey Lanzi (Ed. terz. III. 11.) „erscheint unser Paul als ein für sein Zeitalter nicht unbedeutender Künstler, wenn gleich trocken in der Zeichnung, und in der Gleichförmigkeit der Gesichtsbildungen, und in unnatürlichen Bewegungen noch mehr gräcisirend, als es die bessern Nachfolger des Giotto in der damaligen Zeit waren. Noch ein anderes früheres Bild des Unsrigen, als dasjenige, wofür ihm (nach Zanetti) in 1346 20 Zecchinen bezahlt wurden, will man in der Sakristey der Conventualen de PP. Conventuali di Vicenza finden, welches mit 1333. *Paulus de Venetiis* pinxit, bezeichnet sey.

* — — — — (Polydor), s. im Lexikon und oben Lanzani, unter welchen Namen er eigentlich gehört. Hier holen wir das dort (eben wegen so vielen Namensverwirrungen) Versäumte nach. Lanzi (Ed. terz.) III. 116. führt ihn s. v. *Polidoro* auf, und nennt ihn einen schwachen, handwerksmäßigen Schüler von Tizian, der die Boutiquen mit seinen Heiligenbildern erfüllte. Doch sehe man hier und dort von ihm etwas Gutes, wie z. B. bey den Serviten zu Venedig. Hinwieder nennt Fiorillo II. 109. (ebenfalls s. v. Polidoro) von ihm, als sein Beßtes: Die Ausgießung des H. Geistes, in der Schule dieses Namens, und eine Auferstehung in St. Clara zu Murano. Er starb 50 J. alt 1565. Auch in Deutschland (er hatte es wohl dem Namen seiner Schule zu danken) sieht man von ihm, in der Gallerie zu Wien: Eine H. Familie in einer Landschaft, wo ein Engel die H. Jungfrau mit einem Blumenkranze schmückt, ganze Figuren, halb lebensgroß; dann eine andre Madonna unter den Bäumen, mit dem Kind auf dem Schooß, vor ihr knieen St. Clara und St. Niclaus, der dem Kind seinen — Bischofsstab darreicht; in der Ferne ein Meerhaven, am Fuß hoher Gebirge, ganze Figuren, viertel-lebensgroß, (dies aus der Brüßler-Gallerie); endlich, von gleichem Maaße, wieder Madonna mit dem Kinde, das St. Catharinen den Trauring ansteckt; zur Linken die HH. Hieronymus, Augustin und Franciscus; im Hintergrunde eine Landschaft mit Ruinen. Dann in der Galerie zu München: Ebenfalls eine H. Familie, wo Madonna das Kind St. Magdalenen überreicht, und hinwieder ein Mann ein kleines Kind dem St. Joseph vorstellt; und St. Catharinen mit dem Kinde, den H. Andreas mit dem Kreuze zur Seite (beyde Bilder in ganzen, doch nicht lebensgroßen Figuren). — Gestochen theils obige, theils andere HH. Familien, welche alle einst in der Brüßeler-Galerie befindlich waren, haben Lisebethius und J. Troyen; die Verlobung der H. Catharina R. Sadeler (Venet. 1599.), ein artiges Blatt; und wieder J. Troyen sowohl als Prenner (dieser geschabt) Judith mit dem Haupte des Holofernes, wie es irgendwo heißt, aus der Wiener-Galerie, wenn gleich von Mecheln dessen keine Erwähnung thut.

Veneziano od. **da Venezia** (Fra Santo), ein Kapuziner, malte in den Kirchen und Klöstern seines Ordens im Venezianischen. Näheres ist uns nichts von ihm bekannt. *Lanzi* Ed. terz. III. 242. not. a.

* **Venghi** (Leonh.) s. L. M. de Vegni oben und im Lexikon.

Venghier ( ), ein Französischer Maler, arbeitete zu Genua, wo man einige in Oel gemalte Bilder im dortigen Refectorio der Jesuiten demselben, wiewohl irrig, zuschreibt. Bey diesem Art. in handschriftlichen Zusätzen meines sel. Vaters liest man, sonderbar: „soll heißen: Castiglione. *Soprani* N. E. T. II. p. 330."

* **Vengoyen**, s. van der Goyen im Lex., oben und künftig.

Venhuys (Johann ten), Churfürstl. Brandenburgischer Ingenieur um 1658, starb zu Berlin 1661. Derselbe hatte an dem Bau der dortigen Festungswerke Antheil. Nicolai N. Nachr. S. 67.

Veniat (M.). So hieß ein junger Künstler vom sechsten Arrondissement des Französ. Reichs, der in 1808 (damals 16 Jahr alt) von dem Conservatoire des Arts et Metiers zu Paris für eine Zeichnung (von Maschinen oder Figuren?) die sogenannte Mention honorable erhielt.

° **Venier** (Michel Angelus), lebte, zufolge des Brandolese, im XVIII. Jahrhundert.

— — (Peter), ein uns bisher unbekannter Maler von Udine, starb in hohem Alter 1757. Derselbe erwarb sich, als Oelmaler, Ruf durch Bilder, die man in seiner Vaterstadt findet; und vielleicht noch mehrern als Frescaute, wo er sich besonders an einem Gewölbe in der Kirche St. Jacob daselbst auszeichnete. *Lanzi* Ediz. terz. III. 273.

Veniero (Benedict). So hieß ein um 1556 zu Verona blühender Ingenieur und Feldmesser. *Msc.*

Venino (Carl). Von einem solchen führt ein Gantkatalog Handzeichnungen (Landschaften und Geschichte) an, die theils mit schwarzer Kreide, theils mit Tusch, auf Pergament ausgeführt waren.

Venizer, s. Fennizer oben in diesen Zusätzen.

Venne oder **Wenne** (Abraham van der). Wenne schreibt er sich selbst. Von ihm gestochen kennt man ein mittelmäßiges Bildniß des Peter Valkenier, nach der Zeichnung von M. Merian. Anderwärts heißt es, er habe (Fol. Rotterdam 1633) die Thierfabeln des Perret gestochen (copirt?) Und endlich finden wir von ihm so eben in Leti's Teatro Belgico T. I. fol. Amstelod. 1690 (was freylich auf ein hohes Alter deutet) von mittelmäßiger Kunst, ein Bildniß des Hugo Grotius. S. auch den folgenden Artikel.

* — — — — (Adrian van der). Von einer angesehenen Familie entsprossen, wurde er sehr jung nach Leyden geschickt, um dort ganz Anderes als die Kunst zu treiben. Das Lateinische machte ihm Lust die Dichter zu lesen, und diese erweckten

bey ihm Empfindungen, die er zuerst aus sich selbst versuchte, durch Zeichnungen auszudrücken. Dann aber nahm er doch den Unterricht an, welchen schon das Lex. nennt. Von ihm rühmt man besonders ein 48' langes Bild, das er für einen Pohlnischen Grafen fertigte, und welches eine in Flandern gelieferte Schlacht darstellt. Dann kennt man noch sonst das Verschiedenste, wie Bildnisse, Marinen, und besonders viel Allegorisches von ihm, was er auch als Dichter, wohl nicht in dem beßten Geschmacke, zu lieben schien; daher, neben seinen bekannten Emblemen, die seltsamen Titel einiger seiner vielen — vergessenen Schriften; wie z. B. der Funke auf den Holländischen Torf, der Traum von der neuen Weisheit, die Narrheit des alten Welschen Marschalls, und das Gemäld der lächerlichen Welt, welches letztere 1655 in Quarto erschien. In Deutschen Galerien kennt man von ihm: In derjenigen von Lichtenstein zu Wien: Das kleine Bild eines Schiffbruches; zu Salzthalum eine Zigeunerfamilie. Dann zu Kiel (1809) im Cabinete des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt: Die Anbetung der Hirten, ein „prächtig" genanntes Bild, Grau in Grau, auf Holz; eben so eine Anbetung der Könige (beyde mit Glorien von Engeln); endlich eine tanzende und dazu (?) spielende Bettlergesellschaft, wieder Grau in Grau, „schön und interessant" rubricirt. Gestochen nach ihm haben: M. Merian das Bildniß des Advokaten Peter Valkenier (das oben dem Abraham dieses Geschlechts als Stechern, und Merian als Zeichnern zugeeignet ist; und W. Delff (1621) die sechs Prinzen von Nassau, welche auf die Jagd gehn, ein seltenes Blatt. Dann von Gattungsstücken Matham: Den alten Lahmen und die Sängerin, und ein Ungenannter: Den traurigen Zustand der vereinigten Provinzen, unter dem Herzoge von Alba, wahrscheinlich dasselbe Blatt, welches irgendwo; la Naise du monde rubricirt ist, wo Männer und Weiber in einer Reuse aufgefangen werden. Nach einer unserer Quellen soll auch er selbst geetzt haben; wie z. B. zu Cat's: Proteus ofte Minne-beelden verändert 4° Rotterdam 1627. und zu Ebendesselb. Emblemata moralia et œconomica 4°. (Sonst hat bekanntlich zu Cat's Schriften F. Schillemann nach dem Unsrigen gestochen); ferner zu: Maighden-Plicht ofte Ampt der Jongvrouwen in eerbaer Liefde aengewesen door Sinnebelden 12°. Irgendwo wird von ihm auch ein: Betrachtet Euch selbst, und Ebendaselbst jener Lahme und die Sängerin, als seine eigene Arbeit rubricirt. Und, als nach ihm: Die Staffage zu einem ungemein großen und seltenen Blatt: Belagerung von Herzogenbusch 1629, gezeichnet von Th. Niels, gestochen von S. Savri und Bel Flor. a Berckeroode; dann die Abreise Carls II. nach England (1660) von P. Philippe schön und selten (vergl. unten die Art. J. P. und N. van der Venne). — *Descamps* I. 374—75. *Brämles. Msc.* Noch bemerken wir, daß der freylich nicht sehr zuverläßige Malpé die Geburt unsers Adrians in 1589 setzt, und ihm für ein schönes Bildniß des Prinzen von Oranien ein Jahrgeld ertheilen, ihn dann ebenfalls selbst für Cat's Gedichte ehren läßt, und sogar zweyerley Monogramme von ihm beybringt. Auch der Catalog von Paignon-Dijonval nennt, als von ihm gestochen, jenes oben dem Abraham zugeeignete Bildniß von Grotius; dann von Andern nach ihm, mannigfaltige, meist satyrische Gattungsblätter von C. Bloemaert, D. V. Bremden, Falk, C. de Pas (die Krocodilsthränen), und ein Ungenannter in J. de Ram's Verlage: Maskerade, wobey ein Mann Katzen und todte Mäuse trägt. Endlich besaß schon erwähntes Kabinet von Paignon-Dijonval zu Paris (1810 noch) von Adrian drey Handzeichnungen: Einen Alten, der mit einer Frau schön thut, die ihm mittlerweile seinen Beutel wegstipitzt; Bauern die sich mit Messerstichen balgen, und eine Bauernhochzeit; letztere auf Pergament mit Bleystift, die übrigen getuscht.

Venne od. **Wenne** (J. P.). Ein Gantkatalog rubricirt: Der betrübte Zustand der Niederlande unter dem Gouvernement von Ferdinand von Toledo, sehr groß Querfol. *J. P. Vennius* exc. Middelburg 1622, und, eben so, ein anderer solcher Catalog den ähnlichen betrübten Zustand unter dem Herzog von Alba, was oben der Zeichnung von Adrian zugeschrieben wird.

— — (N.) So nennt abermals ein Gantkatalog einen Künstler, nach welchem David (heißt es hier) Philippe gestochen habe: Die Ankunft des Königes und der Königin von England in Holland; die Ankunft Carl II. zu Delft; das Festin, welches die Generalstaaten ihm gaben; seine Wiederabreise nach England, welch letztres Blatt dieser Folge oben Adrian zugeschrieben wird *).

* — — s. auch Vinne im Lex. und unten.

* **Vennekol** oder **Vennokel** (Jacob). Vennokel ist wohl ein irriger Name. Der Titel der ersten Auflage des Werks über das Rathhaus zu Amsterdam, von welchem im Lex. die Rede ist, lautet: Afbildung van 't Stadt-Huys van Amsterdam in darting coopere Platen geordneert door *Jacop van Campen* (dem Baumeister desselben) en geteeknet door *Jacob Vennekol.* gr. Fol. Amst. 661 **) und neu aufgelegt 664 ***). Dann mit den Darstellungen der Bildhauerarbeiten an dieser Baute von Artus Quellinus, von dessen Bruder Hubert gestochen (welche ebenfalls einzeln in 1655—68 erschienen waren) vereinigt in 3 Theilen, unter dem Titel: Prospectus Curiæ Amstelodamensis etc. Amsterd. 665, und französisch: Architecture, Peinture et Sculpture de la maison de Ville d'Amsterdam representé en 109. figures en taille douce. Fol. Amsterd. 1719. Noch heißt es in einer unserer Quellen: „Irgendswo nennt man unsern Künstler Baumeister und Maler zu Amsterdam um 1660, der auch nach eigner Zeichnung geetzt habe." So z. B. eine Folge Ansichten von Amsterdam (46 Bl. 4°) und eine Folge von Thüren und Portalen. Nach ihm dann hat D. Stopendaal einen Triumphbogen zu Ehren König Wilhelms von England gestochen. — Unter Arthur Quellinus im Lex. (wo der Unsrige irrig Johann V. heißt) und unter Hubert Quellinus in diesen Supplementen, finden sich über ihn einige mangelhafte Stellen, die wir künftig berichtigen werden.

* — — (Johann), bisweilen irrig erscheinende Name des Jacob V.

— — (L.). So soll ein von C. van Dalen gestochenes Bildniß des Dichters und Tonkünstlers N. de Meister bezeichnet seyn.

° — — (Stephan), s. Venakool.

Vennevault ( ), ein französ. Künstler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie. Nach Gault de St. Germani S. 291, starb er 82 Jahr alt 1755, was wohl eher 1785 heißen sollte, da wir gleich hernach

*) Daß sich abermals mancher Irrthum, Namensverwechslung, und vielleicht Schöpfung von Unwesen in diesen Art. der van der Venne befinden mag, versteht sich von selbst. Und bedauern können wir weit eher solchen Irrthum, als unsere eignen diesfälligen Zweifel lösen!

**) Nicht 1630, wie es oben unter J. van Campen heißt.

***) Dasselbe enthält, nebst Titelkupfer und Campen's Bildniß, 50 Bl. ohne Namen des Stechers.

Digitized by Google

l. c. lesen, er habe seine Miniaturen auf den Salons zu Paris von 1753—71 ausgestellt. „Seine Bildnisse“ (heißt es bey Fiorillo III. 357.) „empfehlen sich durch ihre sprechende Aehnlichkeit, und einen gewissen großartigen Geist. Ein gleiches Lob verdienen seine Allegorieen, worunter sich vorzüglich eine, zur Ehre des Prinzen von Condé auf die Schlacht bey Friedberg und den Frieden von 1762 auszeichnen soll, womit der Künstler der Akademie zu Dijon (vielleicht seiner Vaterstadt), und diese hinwieder dem gedachten Prinzen ein Geschenk machte.“ Nach ihm hat J. Maloeuvre eine Antiope gestochen.

Vennitzer, s. Fennitzer in diesen Supplementen.

***Vennius**, s. Venne im Lex. und oben.

Veno Aurelius (Adrian). Ein solcher gab eine Karte von Dännemark, Schweden und Norwegen heraus. Haubers Historie der Landkarten. S. 98.

Vent (Hieronymus), ein Goldschmied. S. oben Vend.

Ventorini ( ). Ein solcher heißt (1778) bey Meusel l. ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler zu Braunschweig; dann (1789) bey Ebendemselb. II. „Soll nicht in Braunschweig seyn; wo ist er denn“? Aber diese Frage blieb, so wie so viele der unsrigen, unbeantwortet. In Meusel III. (1809) erscheint er nicht mehr. Ob er etwa ein Nachkömmling der Venturini des Lex. seyn dürfte?

Ventura (Meo di) und Ludwig di Giovan Petruccioli, beydes Goldschmiede zu Orvieto, denen 1599 aufgetragen wurde, ein silbernes vergoldetes Crucifix nach der Zeichnung des Malers Pet. Pucci für den Dom ihrer Stadt zu fertigen. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 290.

— — ( ), ein Maler der um 1575 für den Dom zu Orvieto arbeitete. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 335.

***Venturini** (Caspar). Man hält ihn für einen Schüler von Dominicus Mona, und späterhin von Bernhard Castelli zu Genua ausgebildet, doch alle dies nur als Vermuthung aus dem Style des Unsrigen geschöpft, dessen Colorit viel Aehnlichkeit mit jenem idealen Geschmacke hatte, der so sehr an Castelli, Vasari, Fontana, Galizia u. a. Künstler dieses Zeitalters erinnerte, und wovon auch Mona nicht frey war. Sein Todesjahr im Lexik. ist mit 1632 zu verbessern.

*— — (Johann Franz), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und mit der Nadel, geb. zu Rom um 1619, Schüler von J. B. Gallestruzzi, in dessen Styl er viel in Rom und Florenz gearbeitet hat. Von ihm kennt man z. B. das Jagdfest welches Diana ihren Nymphen giebt, nach dem Bilde des D. Zampieri in der Galerie Borghese, was späterhin R. Morghen so schön gestochen hat; dann Verschiedenes aus der Römischen Kaisergeschichte von P. Caldara, nach der Zeichnung seines Meisters Gallestruzzi; den Stuhl des H. Petrus nach Bernini; nach A. Nastini: Einen Mondschein, der aufs Medicäische Wappen fällt, und damit den — Erdkreis beleuchtet! Ferner: Paläste, Gärten und Brunnen zu Rom 28 Bl. und 29 andere: Die Gärten und Brunnen der Villa Este zu Tivoli mit dem Wasserfalle daselbst, welche mit obigen vier Hefte ausmachen; Insignium Romæ Templorum Prospectus Fol. Romæ 684. ap. Rossi, nach verschiedenen Meistern; viele Blätter zu J. Z. Franz Guernieri (im Lex. Guernieri's) Beschreibung des Winterkastens (nachherigen Carlsbergs) bey Cassel (Rom. 1705.), ein Datum, welches sein bey Rost angegebenes Geburtsjahr 1619 etwas verdächtig macht. Endlich nach seiner eigenen Zeichnung Mancherley; wie z. B. einen Reuter zu Pferde, der einen Löwen von einer Schlange befreyt, die ihn umwunden hält; die mittelmäßig gefertigten Titelblätter zu des Jesuiten Buonanni: Recreazione dell' occhio e della mente sù le observazioni delle Chiocciole. Dann eben auch Springbrunnen. *Gandellini. Msc.*

***Venusti** (Marcel oder Marc), nicht Raphael, wie er bey Vasari und Orlandi irrig heißt. Geb. um 1515. Derselbe war, wie uns Lanzi (Ed. terz.) II. 102—3. erzählt, lange bloß Perin's del Vaga Geselle, ein Jüngling von großer Fähigkeit, aber schüchtern, und eines uneigennützigern Beystands bedürftig, als er von diesem seinem Meister nicht, dann aber desto kräftiger von dem großherzigen Michael Angelo erhielt. Auch war er, wie es dann an einer andern Stelle (l. c. I. 145.) heißt, einer von den wenigen Künstlern seiner Zeit, welche den Styl dieses letztern frey und ohne Uebertreibung nachahmten. Nach den Zeichnungen desselben sah man von ihm zwey Altartafeln, welche beyde die Verkündigung zum Gegenstand hatten, und wovon die eine in St. Johann Lateran, die andere alla Pace zu Rom aufgestellt wurden; und eben so, nach Buonarotischen Entwürfen, allerley Staffeleybilder, wie z. B. einen Limbus in der Galerie Colonna, und ein Christus am Calvarien-Berg in der Galerie Borghese; seiner (schon im Lex. erwähnten) berühmten Copie des jüngsten Gerichtes, die sich in Neapel befindet, nicht zu gedenken *). Ueberhaupt aber, obgleich dieser Künstler selbst geschickt in Erfindungen war, so hatte derselbe dennoch seinen Ruf vornehmlich seinem Talente zu verdanken, Buonarotti's Entwürfe, besonders in einer Menge kleiner Bilder sehr schön ausgeführt zu haben. Von eigner Erfindung war z. B. eine St. Catharina in St. Agostino, ein Kind in der Krippe, und mehr Anderes. Fiorillo dann (I. 381—82.) bemerkt, daß Venusti die Zuneigung M. Angelo's eben hauptsächlich jener geschickten Copie aus der Sixtina zu danken hatte, welche er (heißt es bey Heinecke I. 371.) in seiner Gegenwart malte, und urtheilt dann, wie Lanzi: „Man muß diesem Künstler die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er nicht wie die meisten, welche daher auch nur Karrikaturen hervorgebracht haben, den Charakter seines Meisters entstellt, sondern treulich wiedergegeben hat, was er von ihm empfing. So z. B. in den Kirchen St. Peter des Märtyrers, alla Pace, und, wie schon gesagt, in St. Johann in Lateran. In deutschen Galerien findet sich von ihm einzig zu Dommersfelden ein Urtheil Salomons. Zwey Handzeichnungen von ihm, mit Indigo ausgetuscht, beyde die Marter St. Stephans darstellend, besaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Gestochen nach ihm kennen wir ein einziges, aber prächtiges Blatt: Eben auch eine Marter von St. Stephan (21″ hoch, 16″ br.), von C. Cort. Dann dasselbe von B. Mazza, und, mit einiger Abänderung, von Jaspar Alberti. Andere nennen noch, von einem uns Unbekannten (und vielleicht gar durch Verwechslung mit dem erstgenannten) eine Marter von St. Laurentius.

Venuti (Carl). So heißt im Tübinger Morgenblatt, noch ohne Taufnamen (1810 I. 196.), ein Sohn des bekannten Ritters Venuti, der damals zu Rom den Auftrag erhielt, ein gro-

*) Die Figuren sind nicht über einen Palm hoch, aber ganz im Charakter des Urbilds, und diese Copie um so viel wichtiger, da jenes in der Sixtina durch den Rauch sehr gelitten hat. Eine zweyte Copie (ebenfalls von Venusti) soll sich (nach Einigen) im Pallaste Colonna zu Rom befinden. Hist. de la Peinture en Italie par M. B. A. A. 378—79.

ſtes Bild: Den Uebergang der Franzöſiſchen Truppen über die Donau zu fertigen; mit dem Hinzuthun: „Der junge Venuti hat bisher noch nie etwas Hiſtoriſches ausgeſtellt, und iſt bisher hauptſächlich uns als Bildnißmaler bekannt geweſen *); doch hat man immer zugeſtanden, daß er viel Talente habe.“

Venuto (J. von). In der Beſchreibung böhmiſcher Münzen von A. Voigt, Bd. IV. Prag 1787. 4° ſagt der Verfaſſer in der Vorrede (datirt: Nickelsburg in Mähren 1785) daß die genauen und ſchönen Zeichnungen zu den dem Werke beygefügten Münzen „von einem vortrefflichen Künſtler in dieſer Art, dem hieſigen H. Canonicus von Venuto, verfertigt worden ſind.“ Dann ſind wir geneigt ihn für eine Perſon mit dem J. Venuto zu halten, nach deſſen Zeichnung bey Gerhard Fleiſcher jun. zu Leipzig 1795, eine Landkarte von Mähren auf 2 Blatt (Preis 1 Thaler) zu finden war.

Venz ( ), ein Maler, von dem zufolge Querfurts Beſchreibung von Salzdahlum S. 84 in daſiger Galerie ein Gemälde mit Vieh und Geflügel (5′ hoch, 4′ br.) zu ſehen wäre. Querfurt ſchreibt aber faſt alle Künſtlernamen unrichtig.

Venzo ( ). Von einem ſolchen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geſtochen, kennen wir mehrere Blätter nach Lavrince, Simonneau, Tomkin und Wheatly. Schlechte Arbeit.

* Veo (Richard), ſ. Yeo, oder vielmehr den Art. E. Burch im Lex. und unten in dieſen Zuſätzen. Dort wird er indeſſen Maler genannt. Wie dem nun immer ſeyn mag, erſcheint er als R. Veo auf einer Königl. Engliſchen Schaumünze von 1746. S. Vollſtänd. Braunſchweig. Lüneb. Münz- und Medaillen-Cabinet Nr. 1181.

Ver (Joh. Jacob). Ein ſolcher, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler ſoll eine Feldſchlacht nach Raphael geſtochen haben. Ob etwa dies Ver die bloße Abkürzung des Stechers ſeyn dürfte?

* — — (Teod.). So kürzt ſich etwa Theodor Vercruys ab.

Vera (Fr. Kriſtobal de) oder im Kloſter San Joſeph genannt, Maler geb. zu Cordova 1577, (ſtarb zu Toledo 1621) war vielleicht ein Schüler des Cuspedes. Derſelbe trat als dienender Bruder in den Orden der Hieronymiten, und arbeitete häufig für die Klöſter und Kirchen derſelben. Fiorillo IV. 186.

° Verabosco, ſ. Ferrabosco im Lex. und oben.

* Veracini (Auguſtin). Lanzi (Ed. terz.) I. 281. iſt ſehr kurz über ihn; doch zählt er ihn unter die nicht gemeinen Meiſter der Florentiniſchen Schule ſeiner Zeit, dem auch die Ehre wiederfuhr, daß ſein Bildniß in der Galerie zu Florenz aufgeſtellt wurde. Von ſeinen Werken nennt er übrigens einzig eine St. Apollonia in der dortigen Kirche dieſes Namens, und dieſelbe im Styl ſeines Meiſters gemalt.

* — — (Benedict). Derſelbe war Auguſtins Vetter.

Veraldo ( ). So (ſagt einer unſrer Freunde; Wir ſelbſt haben's bisher nicht gefunden) heiße in Landon's Annalen irgendwo ein Maler, von welchem dort zwey Bildniſſe (darunter eines der berühmten Vittoria Colonna) angeführt werden.

* Veralli (Philipp). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 156. lebte derſelbe noch 1678.

Véran ( ), von Arles gebürtig, war zu einer Profeſſion beſtimmt, bildete ſich aber aus ſich ſelbſt zum Kupferſtecher und Zeichner; ſ. Millin Voyage dans les Départemens du Midi de la France Tome I. Paris 1807. 8° p. 653. Er hat mehreres zu dieſem Werke geetzt. So z. B. eine Anſicht des Schloſſes Bußy, nach Bruzard.

* Verard (Maria F.), iſt der Geburtsname der Kupferſtecherin Lattré des Lex.

* Verbeecq, ſ. Verbeek im Lex. und ſofort unten.

* Verbeek od. Verbeecq (Franz). Descamps I. 163. im Leben von N. Franz, ſeinem Lehrer, ſagt: Der Unſrige habe luſtige Gegenſtände mit großer Reinlichkeit, glücklicher Leichtigkeit und voll Geiſtes gemalt; mit dem ſonderbaren Hinzuthun: „Dergleichen finden ſich im mehrern — Kirchen zu Mecheln.“ Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Galerie zu Schleisheim zwey große über 7′ ins Gevierte haltende Darſtellungen von Muſikgeſellſchaften. Das was das Lex. von ihm als Kupferetzer ſagt, geht nicht ihn, ſondern den nachfolgenden Philipp V. an. Bey Fiorillo (Deutſchland II. 499.) heißt es: Er habe im Geſchmacke des Hieronymus Bos gemalt.

— — — — (Hermann), ein Buchhändler. S. den gleich folgenden Art. Johann V.

— — — — (Johann). Dieſer, nebſt dem vorgenannten Hermann Verbeek und Amelis Johann van Hoorn, die um 1750 zu Leyden und Zutphen den Buchhandel trieben, pflegten ſich auf Kupfern (von J. Houbraken ꝛc.) die urſprünglich zu Büchern ihres Verlages gehörten, auch als Verleger aufſtechen zu laſſen.

* — — — — (Peter). Das Lex. weiß wenig von ihm. Im Cabinetskatalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Biel (1809) heißt er: „Ein ſehr fleißiger Landſchaften-, Thier- und Figurenmaler von natürlichem und angenehmem Colorit“, und wird, als in dieſem Cabinet von ihm befindlich angeführt: Eine ſchöne hügelichte Landſchaft, mit einem ſchlafenden Jäger, der ſein Pferd am Zügel hält. Auch der Gantkatalog der Lansbergiſchen Gemäldeſamml., Frkft. a. M. 1815, rubricirt von ihm eine etwas rauhe Landſchaft mit einem Reiter, der von ſeinem Pferde abgeſtiegen iſt und ſolches ſtallen läßt, während dem ſein Reiſegefährte davon reitet; auf Holz 8½ Zoll br., 7½ Z. hoch. Man las darauf: Peter Verbecq. „Vielleicht“ (bemerkt einer unſerer Freunde) „iſt dieſer Künſtler derjenige Verbecq, von dem es irgendwo heißt, daß Halbkenner ſeine Gemälde und die des Falens für Wouvermanns anſähen.“

* — — — — (Philipp, oder C.), den das Lex. mit obigem Franz V. zu verwechſeln ſcheint. Von ihm heißt es bey Roſt V. 367—68. „Maler und Kupferetzer in rauhem Geſchmacke, ein ſehr wenig bekannter Künſtler, wie man glaubt geb. in Holland um 1599, nach Baſan Edit. sec. (diesmal vielleicht richtiger) 1582, nach Malpé 1592. Da er in einem Geſchmacke, der ſich dem Rembrandtiſchen nähert, geetzt hat, ſo ordnen die Liebhaber ſeine Stiche in das Werk dieſes Letztern. Gerſaint und Yver aber zeigen, daß ſolches unrichtig ſey, da man ſein Zeichen und ſeinen Namen auf einigen ſeiner Blätter finde. Auch erhellet (freylich nicht aus dem letzten, wie es bey Roſt heißt, wohl aber) aus dem früheſten,

*) Einzig als ſolcher wird er in Almanach a. Rom 1810, S. 270, und ebenfalls mit dem Epitheten „Ritter“ (wie ſich die neuen Revolutionspilze aller Stände ſo gerne nannten) aufgeführt.

mit 1619 datirten Blatte deſſelben, daß er ein noch etwas älterer Künſtler als Rembrandt war, deſſen früheſtes Blatt mit 1628 bezeichnet iſt. Dann werden dort von ihm ſechs Blätter, und zwar als ſeine einzigen genannt:

1. Das eben erwähnte: Ein Schäfer am Fuß eines Baumes, mit V. B. (nach Bartſch mit dem ganzen Namen) bezeichnet.

2. Bruſtbild einer jungen Frau in mit Pelz verbrämter Mütze mit drey Federn.

3. Bruſtbild eines vornehmen Mannes in mit einer Feder geziertem Turban.

4. Stehender junger Mann, vollkommen mit der Geſichtsbildung und Kopfgerüſte von Nr. 3.

Nr. 2—4 ſind alle drey mit dem ganzen Namen und 1639 ſignirt. Nr. 1. iſt das breiteſte (4″ 10‴), Nr. 4. das höchſte (5″).

Nur dieſe viere nennt auch Bartſch (Cat. de *Rembrandt* p. 139—41.), und ſie dürften vielleicht einzig die unzweydeutigen ſeyn.

Dann aber thut Roſt, nach Gerſaint, hinzu, oder ſetzt vielmehr den obigen voran:

5. Eſau verkauft ſeine Erſtgeburt. Gr. Fol. (10″ 2‴ hoch, 7″ 7‴ br.). Dies wäre vollends Verbeek's größtes Blatt.

6. Knieender Mann vor einem Könige auf dem Thron, hinter ihm eine Frauensperſon, die einen Jüngling an der Hand hält (den vielleicht der Knieende ihr verſchaffen — oder verweigern möchte). Gr. 4°*).

Conf. *Winkler.* Dort werden zwey junge ſtehende Männer und zwey weibliche Bruſtbilder, und von den erſtern der eine mit P. C. der andere mit verſchlungenen P. C. V. und B. ſignirt genannt: Der eine ſtehende Mann hätte einen Hirtenſtab in der Hand und einen Hund neben ſich; und die eine junge Frau keine Mütze, und nackten Hals; dann, nach dem Unſrigen, geiſtreich von J. Groensvelt geetzt, eine Folge von 6 Landſchaften, welche Dörfer und Gegenden bey Haarlem darſtellen. „Das Monogramm P. C. (verſchlungen)“ (ſagt einer unſerer Freunde) „hab' ich ſelbſt auf Blättern von Verbeek gefunden. Wären etwa der Philipp und der P. C. Verbeek zwey verſchiedene Perſonen? Als von einem P. Verbeeck geetzt, nennt man noch irgendwo einen Mann und eine Frau, die, unter einem Baume ſitzend, eſſen und trinken; eine Flucht nach Egypten; und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Erasmus Seidel, nach einem Kupfer oder einer Zeichnung des (ſchlechten) Berliner-Kupferſtechers A. C. Balle. S. auch unten den Schluß des Art. Verboom.

Verbieſt (Ferdinand). So hieß der oben unter Pereria angeführte Jeſuit. Jöcher (dritte Aufl.) ſagt, er ſey aus Flandern gebürtig geweſen und 1668 (?) in China geſtorben, zum großen Bedauern des dortigen Kaiſers, der ihn ſeiner mathematiſchen Kenntniſſe wegen hochgehalten, und ſelbſt eine Lobrede auf ihn gefertigt habe. Andern Orts heißt es, gedachter Kaiſer habe ihn 1678 geadelt, zum Präſidenten des mathematiſchen Tribunals ernannt, und, als er geſtorben, mit eigner Hand einige Charaktere zu ſeinem Lobe auf ſein Grabmal geſetzt.

* **Verbil** ( ). Zu den Worten in dieſem Art. des Lex.: „Santa Maria della Pace“ ſetze: „zu Venedig.“ Dann macht einer unſerer Freunde die Bemerkung: „Die Künſtler des Lex. Verbil, Joh. Geo. Verbyl, Verſpilt, Joh. Dierpyl und Durpyl haben in ihren Zunamen und, wie es ſcheint, Vaterland, eine ſolche Aehnlichkeit, daß es ſich vermuthen läßt, dieſelben ließen ſich auf zwey oder drey Perſonen beſchränken.“

* **Verboom** (A.). Der Gantkatalog der Lansbergiſchen Sammlung benennt von ihm eine ſehr-gebirgige baumreiche Landſchaft, mit einem hohen Waſſerfalle. Dieſelbe zeigte ſchönen Baumſchlag, und war überhaupt vortrefflich und mit vieler Wärme ausgemalt; Lingelbach hatte die Figuren dazu gethan. Anderwerts führt man als von ihm ſelbſt geiſtreich geetzt zwey ſchöne ſeltene Landſchaften in quer 4° an; und nach ihm eine Folge von 6 Landſchaften, von J. Groensvelt**). Verboom lebte um XVII. Jahrhundert. Noch bemerken wir, daß einer unſerer Freunde dieſen Künſtler für denſelben mit demjenigen hält, welcher ſowohl oben, als im Lexik. ſelber s. v. A. van Boom, hier aber wohl unter ſeiner richtigern Benennung erſcheint.

* **Verbourg**, ſ. Verburg im Lex. und unten.

* **Verbruggen** (Caſpar Peter). Der Name Verbruggen iſt in der Holländiſchen Kunſtgeſchichte ſehr bekannt. Die Akademie zu Antwerpen zählt vier ihrer Vorſteher aus dieſem Geſchlechte. Der Unſrige war vermuthlich ein Sohn Peters, der in 1659 jene Stelle bekleidete, und vielleicht deſſen Schüler. Er ſelbſt wurde 1691 ebenfalls zum Direktor ernannt. Damals ſtanden die Künſtler dort unter dem Schutze des Gouverneurs, eines Herzogs von Bayern, in großem Anſehn, und der Unſrige behauptete unter denſelben einen vorzüglichen Rang. Aber nach der Abreiſe des gedachten Mäcenaten, gerieth jener Kunſtflor in Verfall. Verbruggen ging nach dem Haag, wo er, in Geſellſchaft von M. Terweſten viel zur Verzierung eines neuen Pallaſtes des H. Fagel arbeitete, und die dortige akademiſche Geſellſchaft ihn 1708 zu ihrem Mitglied erkieſte. In Mußeſtunden fertigte Terweſten (ſonſt Geſchichtsmaler) Grau in Grau Vaſen en Basrelief, die dann Verbruggen mit Früchten und Blumen füllte. Holland wäre voll davon, wenn nicht Fremde eine Menge derſelben weggenommen hätten. In vorgerücktem Alter, und da er im Haag nicht mehr genug Beſchäftigung fand, gieng er denn doch wieder nach Antwerpen zurück, und verbranchte, als ein angenehmer Geſellſchafter und Freund des Vergnügens, ſein Verdientes eben ſo ſchnell, als er es mit wenig Mühe erworben hatte. Sein Talent war noch daſſelbe, aber er arbeitete nur noch zu Nacht, und gieng des Tags — ſpazieren, ſo daß ſeine letzten Bilder ſich mehr durch ſchimmernde Farbe, als durch Wahrheit auszeichnen. Sein Styl hatte mehr Aehnlichkeit mit Monoyers, als mit van Huyſums. In dem was er für Plafonds und Säle malte, war ſeine Manier groß, und zumal wußte er ſeine Blumen wohl zu gruppiren. Seine Toccirung war leicht, und zeugte von wenig Anſtrengung. Dann kennt man auch gute Staffeleybilder von ihm. Dergleichen beſaſſen (1754) im Haag die HH. Fagel, Lormier, van Hateren, und der Saal der Akademie. *Descamps* IV. 122—24. Von Mannlich dann ſagt (wohl nicht ungegründet) von ihm, daß ſeine Früchte- und Blumenſtücke denn doch die Nachbarſchaft der beſſern Meiſter dieſer Art nicht vertragen, und zumal durch die Arbeiten eines Ruyſch, Minchon und van Huyſum zu bloßen Zerrbildern herabgeſetzt werden. In deutſchen Galerien finden ſich von ihm unſers Wiſſens einzig in derjenigen zu München ein Blumen- und Früchtekranz, deſſen Größe (4′ 11″ hoch, 3′ 9″ br.) ſchon etwas Mittelmäßiges dieſer Art anzuzeigen ſcheint; und in derjenigen zu Schleisheim drey andere, ungefähr gleicher Größe, darunter eines, in deſ-

*) Dieſe beyden Blätter Nr. 5 und 6 ſchreibt Bartſch dem M. Rodermont zu. Wirklich ſey das letztre mit R. M. F. ſignirt.

**) Dieſelben, welche oben (wir glauben eher dort irrig) dem Philipp Verbeck zugeeignet werden.

sen Mitte eine Büste der Flora steht. Dann besaß (1794) das Kabinet des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam von ihm, wieder in obiger Größe: Ein in Mitte einer Guirlande angebrachtes — Architecturstück, mit weiblichen Figuren im — Abenddämmerlichte; Alles seltsam zusammengestoben, und ausführlich beschrieben in Meusel's M. Mus. 91.

*Verbruggen (Heinr). Wahrscheinlich ist es der Bildhauer dieses Namens im Lex. von welchem (1810) das Kabinet Sylvestre zu Paris 13 Handzeichnungen (Altarverzierungen) besaß. Dann ist jener andere Heinrich Verbruggen des Lex. bey welchem dasselbe auf Heinrich Terbrugge zurückweist, wohl nicht dieser, sondern nicht unwahrscheinlich ein älterer Bruder von Caspar Peter, aber in der Kunst noch unter ihm. Auch dieser bekleidete die Stelle eines Directors der Akademie zu Antwerpen 1688, und sein Jüngerer folgte ihm vermuthlich darin nach. *Descamps* IV. 124.

* — — (Johann). Nach seinen Gemälden, und der Zeichnung von Joh. v. Haslaert, soll G. L. Hertel zwey Marinen in Kupfer gebracht haben.

* — — (Susanna). Nach den Kupferstichen des S. A. Bolswert soll sie eine Maria und einen Christus nach van Dyck copirt haben.

— — ( ). Einen solchen nennt Bartsch in seinem Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne, 1794, als einen jungen Künstler zu Brüssel, und rubricirt von ihm eine artige, effektvolle Zeichnung (mit schwarzer Kreide auf grundirt Papier, weiß gehöht) die einen Schäfer mit Viehe zeigt.

* — — So nennen auch Einige irrig den Holländischen Schwarzkunststecher Johann van Bruggen.

Verbrugh (Johann). Grobmann's Biographisch. Handwörterbuch, wo er Vanbrouck rubricirt ist, sagt von ihm: „Er war auch ein komischer Dichter; baute aber eben so schwerfällig, als er leicht und zierlich schrieb. Das Schloß Blenheim würde bequem seyn, wenn dessen Zimmer eben so weit wären als dessen Mauern dick sind. Unbekannter Ursachen wegen, wurde er bey einer nach Frankreich unternommenen Reise, dort in die Bastille gesetzt.“ — In Knurhahnlleberſetzung von W. Gilpins Naturschönheiten Englands und Schottlands, Leipzig 1792, I. 25. ff., heißt es dann von gedachtem Schlosse, daß man ihm Plumpheit und Schwere vorwürfe; es sey aber ein — gemaltes Werk. Vanbrugh (so ist er nämlich hier rubricirt) habe damit ein prächtiges Gebäude geschaffen, über dem sich ein Ansehen von Größe verbreite, was man nur selten an Gebäuden von regelmäßigerer Bauart wahrnehme. — Endlich sprechen auch die berühmten englischen Architekten Robert und Jacob Adam in ihren: The works in Architecture etc. Les Ouvrages d'Architecture etc. 1775 ff., über den unsern, der hier in einer wiederum unterschiedenen Namensschreibart als Ritter Johann Vanburgh erscheint, (Vorrede des ersten Hefts, S. j., Anmerk. A.) ungefähr: „Wir können nicht umhin das Andenken dieses großen Mannes zu verehren, über dessen Ruf als Architekt das Vorurtheil den Stab gebrochen hat. Er war ein Genie der ersten Classe, und keiner der modernen Meister übertraf im Bauen seinen abwechselnden, reizenden, verzierten Styl, gieng ihm an Neuheit der Gedanken vor, oder übertraf den innern Werth seiner Erfindungen. Das von ihm erbaute Schloß Blenheim, und dann Castle Howard, sind als große Vorbilder der Baukunst zu betrachten. Ja wir würden dieselben den Arbeiten aller andern modernen Architekten vorziehen, wenn sein Geschmack seinem Genie entsprochen hätte. Daher das Ansehen von Schwere, ja selbst bisweilen des Nichtsnutzigen (frivolité); bey welchem nichts desto minder aber, für den Kenner, stets und durch alle Gebrechen hindurch, die Macht seines Werthes hervorleuchtet. Immer pflegten wir seine Werke gleich rohen Edelgesteinen zu betrachten, die ihre Kostbarkeit nur dem geschickten Künstler zu Tage legen, der ihre Bearbeitung versteht.“ — Dann urtheilen sie ferner (Heft V.) über ihn: „Vanburgh verstand besser die Art zu leben, die unter großen Herren im Gebrauche ist, als Inigo Jones und Christoph Wreen; aus welchem Grunde bequeme innre Einrichtung der Baue eines seiner besondern Verdienste ausmacht. Seine lebhafte Einbildungskraft verachtete jedoch dabey den Zwang der Regelmäßigkeit, und seine Neigung zu einer sinnreich erfundenen Pracht entfernte ihn von derjenigen Eleganz und Erhabenheit, die auf dem Wege des wahrhaft Einfachen gefunden wird.“ Noch strenger ist das Urtheil über ihn bey Fiorillo V. 525 —27. Dort heißt es nämlich: „Er hatte auch nicht den mindesten Begriff von Wissenschaft, Verhältniß und Bequemlichkeit). Er scheint um nichts besorgt gewesen zu seyn, als Steinmassen aufzuthürmen, und große Plätze auszufüllen. Sein Styl, wenn man ihm einen zugestehen will, gehört keinem Volke und keinem Jahrhundert an, und ist durchaus regellos. Die Spötter unter seinen Zeitgenossen behaupteten, daß er die Regeln der Baukunst in der Bastille, worin er eine Zeitlang eingesperrt gewesen, studiert, und jene Burg stets zum Muster genommen habe; allein den ernsthaften Beschauern müssen selbst seine Hauptwerke, z. B. das ungeheure Blenheim, womit die Nation dem großen Marlborough ein Geschenk machte, Unwillen erregen. Dieses Blenheim, ein bey Oxford liegender Pallast, ist ein erstaunliches Bauwerk, das aber nur durch seine enorme Masse in der Ferne imponiren kann**). In der Nähe verschwindet alle Eurythmie; alle Theile sind bunt unter einander geworfen, mit Ornamenten überladen, ohne Rücksicht auf die verschiednen Ordnungen der Säulen, auf die Rustik, die Carniese u. s. w. Van Brugh muß über den Plan und die Anlage ganz sorglos gewesen seyn; denn, wenn er nur die Zimmer so breit, als die Mauern dick sind, gezeichnet hätte, so würde man darin bequem wohnen können; dagegen einem jetzt in den ungeheuern Hallen nicht wohl zu Muthe wird. In demselben Geschmack errichtete er Castle-Howard in Yorkshire, einen Pallast, der 600' lang ist, mit einer Façade von schlecht vertheilten dorischen Pilastern. In der Nähe liegt ein großer Park mit Obelisken und anderm Pomp. Diese Gebäude werden zwar ihrer Festigkeit wegen noch lange stehen, aber erst in Ruinen einen schönen Anblick gewähren. Dieser Künstler stand zwar bey Hofe in großem Ansehen; allein es gab doch Einige, die ihm Mangel an Kenntnissen vorwarfen. Die Critiken von Pope, Swift und Evans drohten seinem Ruhme einen gefährlichen Stoß, und bewirkten auch, daß er in seinen letzten Jahren nichts mehr für die Krone arbeitete, ob er gleich die Aufsicht über die Gebäude zu Greenwich und andre ehrenvolle Bedienungen hatte. Nach Walpole, der uns mit seinen übrigen architektonischen und litterarischen Arbeiten, (welch letztern er eine längere Dauer verspricht), bekannt macht, st. er zu Whitehall 1726. Dr. Evans setzte ihm das bekannte Epitaph: Erde! — liege schwer auf ihm; denn er legte manche schreckliche Last auf

*) S. Walpole, S. 394—397.

**) Seit zwanzig Jahren hat Blenheim viele Veränderungen erlitten und ein besseres Ansehen gewonnen. Die Umgebungen sind durch den Architekten Brown so verschönert worden, daß man sich die Lobsprüche erklären kann, die Reynolds, Gilpin, Price u. a. dem Gebäude ertheilen.

dich *)!“ Conf. Dallaway I. 112. 118. 135. 157. (Französ. Ueberſ.), wo es z. B. heißt: „Er gab auch Plane für die Kirchen zu Eaſtbury in der Grafſchaft Dorſet; aber er konnte ſich nur wiederholen; es ſind nur Nachahmungen ſeiner größern Bauten. Zu Stowe fertigte er eine Menge unbedeutender Hütten, wenn man etwa den Venus-Tempel ausnehmen will.“ Dann wird von dem Schneiderwerk des Gartens zu Blenheim, und von dem mesquinen Detail am Schloſſe Howard geſprochen. S. Abbildungen von letzterm in: *Vitruvius Brittan.* I. Pl. 65—72. und in Perſpective III. Pl. 6.

* **Verbuis** (Adrian). Descamps III. 186. ſagt: Er wolle ſich durch Beſchreibung der ſchaamloſen Bilder deſſelben nicht zu ſeinem Mitſchuldigen machen, wenn ſolche gleich noch ſo wohl componirt, geiſtreich toccirt, und ſchön colorirt waren.

* **Verburg** oder **Verbourg** (Joh.). Irgendwo benennt man von einem ſolchen Maler (der vielleicht aber ein neuerer Künſtler war, als der im Lex. gegebne Lehrer des Bronckhorſt) die Metamorphoſen Ovids, von J. Folkema, Phil. van Gunſt, J. Wandelaar ꝛc. auf 131 Bl. (mit Inbegriff der Vignette, nach ihm geſtochen.

* **Verbyl** (Johann Govertz). Vergl. oben **Verbil.**

* **Vercelleſi** (Sebaſtian), von Reggio, welcher im Lex. unter Peter Armani beyläufig erſcheint, blühete um 1650. Lanzi (Ed. terz.) IV. 50. vermuthet, daß er von Lionel Spada, und deſſen Schüler Deſani zur Kunſt ſey angeführt worden.

Vercelli (F. Pietro da), ein alter Maler aus der Stadt ſeines Namens gebürtig, blühete um 1466. Ein Bild von ihm ſoll ſich in der dortigen Kirche St. Marcus befinden. *Lanzi* Ed. terz. IV. 186.

Verchafeld ( ). So nennt der Pauſanias Français S. 451 einen Künſtler, wahrſcheinlich Niederländiſchen Urſprungs, der auf dem Pariſer-Salon 1806 zwey Bilder: Ruinen des Grabmals eines Mauriſchen Königes, und andere im Styl des Römiſchen Mittelalters ausgeſtellt hatte. Von beyden (wie es ſcheint Aquarell-Zeichnungen) ſpricht er mit Ruhme.

* **Vercruys**, ſ. unten **Verkruys**, und im Lex. **Brüger.**

Verden (Carl von). Ein ſolcher mußte auf Befehl Czaar Peter I. von 1719—21 eine Karte des Caſpiſchen Meeres aufnehmen und zeichnen, welche ſodann verſchiedentlich geſtochen und nachgeſtochen wurde. Johann Hübner's Museum Geographicum, S. 21 u. ff.

— — (Hermann von), ein Maler. S. Ferden in künftigen Nachträgen.

* **Verdier** (Franz). Geſtochen nach ihm haben, nebſt Andern, mehrere der erſten Meiſter ſeiner Zeit. So z. B. die Geſchichte von Jacob und Jephta B. und J. Audran; eine Flucht in Egypten G. Audran, ſchön; und Ebenderſelbe (ſehr ſchön) Pharao's Armee, im rothen Meer erſäuft, auf zwey großen Blättern, nach einer Scizze des Unſrigen. Die Geſchichte von Samſon, in 40 Blättern (?) B. Audran, nebſt Duchange und Poilly; die vom Heiland geheilte Blutflüßige, von Barbery, ſchön; Chiron, der den Achill unterrichtet, und Römiſche Soldaten, die ſich vor einem Drachen fürchten L. Chatillon; F. Chauveau ein Titelblatt mit le Bruns Bildniß; N. Habert das Bildniß des Dr. der Sordonne M. Faydeau; J. Hauſſard Eſther und Ahasverus, Vorſtellung des Kinds im Tempel, eine Himmelfahrt, die vier Jahrszeiten, und die vier Menſchenalter; Horthemels Alexanders Freundſchaft, und Roxane, der die Macedonier huldigen; Houet die Verſuchung Chriſti; Mariette das Bildniß der Königin Johanna, erſter Gemahlin Ludwig XII.; J. F. Oeſer die Ehebrecherin, im Zeichnungsgeſchmacke, nach einer Zeichnung im Kabinet Winkler; J. B. Poilly den Atlas der den Himmel trägt; C. Simoneau den Titel und Vignetten zu Banduri's Schaumünzen-Werk, mit dem Bildniſſe des Herzog Regenten; Tardieu das Leben der H. Jungfrau in 8 Blättern; J. C. Vaſſeur: Octavians Beſuch bey Cleopatra, ſchön. Ungenannte: Allegorie auf die Vermählung Ludwig XV., ſchön; Diana auf dem Wagen, die ſich zur Jagd begeben will; das Titelblatt zu P. Daniels Geſchichte, unter B. Picards Leitung; und: Deliciæ artis pictoriæ 10 Blätter in Sandrarts Werke. Wie ſehr le Brun dieſen ſeinen Schüler liebte, beweiſt auch, daß er ſelbſt ſein Bildniß gemalt, und es von G. Edelink ſtechen ließ. *Winkler. Brandes. Alsc.* Noch bemerken wir den argen Druckfehler bey Gault de St. Germain, S. 112, wo es heißt: Verdier ſey 1730 59 Jahr alt als Profeſſor in der Ehre eines Rufs geſtorben, der in neuern Tagen ſich namhaft vermindert habe. Dort lieſt man dann weiter über ihn: „Dieſer Künſtler hinterließ eine ungeheure Menge Zeichnungen, und einige Gemälde zu Trianon, welche von einem fertigen und fruchtbaren Genie, und eben ſo auch von einer ſchönen Kunde der Heiligen- und Profan-Geſchichte zeugen. Unter ſeinen Studien finden ſich Figuren, in einem ſehr guten Charakter gezeichnet, welche beweiſen, daß er ein trefflicher Lehrer geweſen ſeyn müſſe.“ Von ſolchen ſeinen Zeichnungen in aller Gattung Manieren, meiſt chriſtlich- oder heidniſch-mythologiſchen Inhalts, beſaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; dann eine: Ludwig XIV. der an wackre Militärs Belohnungen ſpendet; ferner: Die Cascatellen von Tivoli. Andre Studien von ihm beſaß Ebendaſelbſt um dieſelbe Zeit das Kabinet Sylveſtre. Irgendwo heißt es: Er habe auch ſelbſt geſtochen oder geetzt. So z. B. die Jünger von Emaus auf einem kleinen Blatte (anonym); dann 6 Stück aus der Mythologie (ganz oder theilweis anonym); nämlich die Entführung der Europa, Diana und Endymion, Narciß, Jaſon, Herkules in den Heſperiden-Gärten, die Erziehung von (Achill?); anderes dann nach C. G. Hallé; wahrſcheinlich wäre auch von ihm eine Mutter Gottes, Maria zu den Füßen Jeſu, und ein betender Chriſtus in der Wüſte. An den 40 Bl. der Geſchichte Simſons ſoll ihm B. Audran geholfen haben. Faſt aber vermuthen wir hier allerley Verwechſelung mit den obigen nach ihm geſtochenen Blättern.

* **Verdier** (Heinrich). Die von ihm geſtochenen Bildniſſe der Könige von Frankreich begreifen alle von Pharamond bis Ludwig XIV. Hinwieder kennt man nach ihm das Bildniß Anton Coypels, und Ceſars Peſtalozzi's, eines damals zu Lyon wohnenden merkwürdigen Zürcherſchen Kaufmanns, wenn anders die Sage wahr ſeyn ſollte, daß er mit dem zu ſeiner Zeit gebornen Ludwig dem Großen in naher Verwandtſchaft geſtanden; beyde von H. Coſſin.

* **Verdier** (Timotheus), ein, wo nicht ſelbſt Künſtler, doch Kunſt- und zumal Architektur-Dilettant zu Liſſabon (wohl Franzöſiſchen Urſprungs), las 1805 in einer Sitzung der dortigen Königl. Akademie der Wiſſenſchaften: Ueber die verſchiedenen Epochen der Baukunſt in Portugall, aus welchen noch Denkmäler vorhanden ſind. Dieſe Abhandlung ſollte den Anfang von einer Reihe ähnlicher Aufſätze machen, welche derſelbe über die Kunſtgeſchichte Portugalls zu ſchreiben gedachte. In 1814 ſtand er im Briefwechſel mit dem Franzöſiſchen Inſtitute (Klaſſe der Schönen Künſte) zu Paris, und ſandte ihr, neben andern litterari-

*) Lie heavy on him, earth, for he
Laid many a heavy load on thee!

schen Seltenheiten, den 1544 zu Rom gedruckten Commentar eines gewissen Philanders über den Vitruv. *Feuill. publ.* S. auch den gleich folgenden Art.

Verdier ( ). So heißt im Almanach de Commerce von 1811 ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler. Ob er etwa der (in solchem Fall nach Frankreich zurückgekehrte) obige Timotheus Verdier seyn dürfte.

* **Verdiguier** ( ) l. vielleicht richtiger Verdiquier, und in seinem Art. statt: Marseille Montpellier.

* **Verdion** (Daniel du), ein Landschaftsmaler, kam durch den Hofgoldschmied Daniel Mannlich nach Berlin, und malte 1674 das neuerbaute Schießhaus im Thiergarten zu Potsdam mit Landschaften auf Leinwand aus. In 1682 bekam er das Prädikat eines Hofmalers. Nicolai.

* **Verdizotto** oder **Verdizotti** (Johann Marius). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 185. wären seine Landschaften in Tizians Geschmacke sehr geschätzt, und höchst selten. Seine 100 Aesopischen Fabeln, die er nach eigener Zeichnung geschnitten, tragen zum Titel: Cento Favole morali de' piu illustri antichi e moderni autori. 4° Venez. 577.

Verdlen (V.). Einem Gantkatalog zufolge kennt man von einem solchen, als Stecher, das Bildniß eines Chaloner Ogle, nach G. Hanffon, einem Englischen Bildnißmaler.

* **Verdoel** (Adrian). Von ihm besaß (1754) H. Verschuuring im Haag: Christus, der den Teufel aus dem Tempel jagt. In Deutschland, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Salzthalum: Thamar, von Juda zum Feuer verdammt. Dieser Künstler war auch Dichter, und Mitglied der Gesellschaft Rhetorica zu Vliessingen, welche 1675 ihm einen Preiß — wir hoffen, für einen angenehmern, als die beyden genannten Gegenstände zuerkannte. *Descamps* II. 298—99.

Verdonk (C.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens besaß die Galerie zu Salzthalum zwey kleine gebirgigte Landschaften mit Gebäuden, Wasser und Fahrzeugen.

* **Verdot** (Claudius). Gault de St. Germain S. 268 nennt ihn Franz, und sagt, er sey zu Paris geboren, und 1733 ebendaselbst 70 (a. h. 66) Jahr alt gest. Nach ihm hat P. Simoneau, der Sohn, ein Titelkupfer zu einem Epischen Gedicht, gr. 8° gestochen; es zeigt einen liegenden Kriegsmann, der sich mit einer Fama bespricht; dann J. E. Miger: Herkules und Anteus, und: Die Nymphe Jo in eine Kuh verwandelt, in gr. quer fol.

* **Verduc** (F. de). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1733 blühenden Künstler, von welchem das Kabinet dieses Namens drey Federzeichnungen besaß, deren eine die Ansicht von Chateau-Vilain in Champagne darstellte. Nicht unwahrscheinlich ist er indessen mit dem gleich folgenden J. Verdue des Lexik. Eine Person.

* **Verdue** (J.). Er war auch Kupferstecher, und kennt man von ihm, neben Anderm: Zephyr und Flora. S. auch den gleich vorstehenden Art.

* **Verdun** (Joseph de), s. Christofle im Lexikon und oben.

Verdura (Niclaus). Von einem Stecher dieses Namens wird bey Heinecke II. 420. ein mit 1620 datirtes Blatt nach einem Bilde von Raphael (welches der uns sonst ganz unbekannte glückliche Künstler selbst besaß) angeführt. Der Gegenstand ist eine H. Familie in einer Landschaft, wo das Kind und der kleine Johannes sich küssen wollen. St. Joseph ruhet dabey auf einem großen Steine. Ob dieser Künstler mit dem 1657 zu Genua verstorbenen Maler Johann Stephan Verdura in Verhältnissen stand, oder gar dessen Vater war, ist uns unbekannt.

Verdussen (Heinrich und Cornelius) Buchdrucker zu Antwerpen im XVII. Jahrhundert. Bey ihnen erschien (s. a.) die dritte und beßte Ausgabe des bekannten: Theatrum pictorium *Davidis Teniers.*

* **Verdussen** oder **Verthusser** (Johann Peter), wahrscheinlich ein Flammänder von Geburt; vielleicht ein Nachkömmling der eben angeführten Buchdrucker von Antwerpen. Derselbe malte auch Reitschulen, Jagden u. dgl. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Galerie zu München einen Pferdemarkt 3′ 6″ hoch, 4′ 5″ 6‴ br. und, von ungefähr gleicher Größe, diejenige zu Schleisheim das Equipage einer Armee, von einem feindlichen Hinterhalt überfallen. Eine Handzeichnung: Landschaft mit Figuren und Pferden, von ihm, in schwarzer Kreide und ausgetuscht, besaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

— — — — ( ). So nennt Heinecke in seiner: Idée und in den Nachrichten II. (nach Meermann) zum Oeftern einen ehemaligen Kunstliebhaber und Besitzer seltener Druckwerke, zu Antwerpen, und wahrscheinlich Anverwandten der oben angeführten Buchdrucker dieses Geschlechts.

* **Vereler** So findet man die Namen Verelst und Verhelst bisweilen auf Kupferstichen irrig angezeigt.

Verellen (Johann Joseph). So heißt in öffentlichen Blättern ein um 1806 junger Künstler von Antwerpen, der damals, bey der Preisaustheilung der dortigen Akademie, für eine Composition nach der Natur das Accessit erhalten hatte.

* **Verelst** (Cornelius), wahrscheinlich nicht bloß Bruder, sondern auch Schüler des nachfolgenden Simon. Descamps IV. 77. sagt, daß er sein Leben meist in England zugebracht habe, und auch dort gestorben sey. Die Galerie zu Cassel besitzt in unsern Tagen eins seiner Blumenstücke.

* — — (Hermann). Wie man gewöhnlich glaubt des nachfolgenden Simon Bruder, welcher im Lex. im Art. desselben erscheint. Derselbe muß nicht bloß Blumen- sondern auch Bildnißmaler gewesen seyn. Denn dergleichen haben nach ihm gestochen oder geschabt: van der Banc der Lady Lithfield, J. Beckets des Herzogen G. Villers von Buckingham, J. Faber Como's Chachimico's, Königes von Yamacrow nebst dessen Sohn, J. Smith der Constantia (a. h. des Constantinus) Hare. S. unten auch den Art. Peter und Wilhelm Verelst.

— — (J.) Nach einem solchen hat Isaac Becket den Herzog Georg von Buckingham fol. geschabt, s. Rost IX. 89. Man könnte annehmen daß hierunter Simons Nichte, deren Vorname unbekannt hat zu verstehen sey; allein glaublicher mag es einer der bey Rost sich eben nicht selten vorfindenden Druckfehler abgeben; da anderswärts dasselbe Blatt bald dem obigen Hermann, bald dem unten ff. Simon Verelst beygelegt wird.

— — ( ). Ein solcher soll eine Landschaft nach dem Bild einer Dame (Maria d'Odme) gestochen haben.

* — — (Peter) wie man gewöhnlich glaubt, ebenfalls des nachfolgenden Simons Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. desselben erwähnt wird, geboren zu Antwerpen um 1614. (a. h. früher). In deutschen Galerien findet sich von

ihm: In derjenigen zu Wien ein kleines Costumestück von drey Bauern um einen Tisch, deren einer die Zeitung liest, ein vierter am Kamin steht, und ein fünfter mit der Wirthin scherzt; dann diejenige zu Salzthalum einst, den Kopf eines bärtigen Alten. Ob zwey andere Bilder in der Galerie zu Pommersfelden ihm oder dem folgenden Simon zugehören, ist uns unbekannt; doch denken wir, den Gegenständen nach, eher dem Unsrigen. Das eine ein Kniestück in lebensgroßen Figuren, eine sitzende Dame in Atlas gekleidet, die einen Falken in der Hand trägt, in der Ferne ein Reitknecht der das Pferd hält; das zweyte, proportionirt in gleicher Größe: Cavalier der auf die Jagd geht, nebst seinem Knecht und Pferd in der Ferne. Dublmann (Beschreib. der Berliner Bildergalerie (S. 197. 218. 362.) sagt von ihm: „Peter, der um 1600. zu Antwerpen geboren wurde, war vermuthlich ein Schüler von Rembrandt; wenigstens sind seine Bildnisse eben so kräftig und effektvoll behandelt. Seine kleinen Staffeleygemälde dagegen, in denen er allerhand Scenen aus dem gemeinen Leben darzustellen pflegte, sind in seiner eigenen Manier, bey der er überall der Natur nachzustreben sucht, ausgearbeitet. Ueberhaupt arbeitete er mit einem fetten Pinsel und seine Farben sind dick aufgetragen. In dieser Galerie befindet sich von ihm (auf Leinwand 1664. gemalt) ein Dorfbarbier, der in seiner Stube einem Bauer Fleisch aus einer Wunde schneidet. Dieses Stück zeichnet sich aus durch Farbenreichthum, große Harmonie, viele Natur und durch die leichte Hand des Malers. Dann eine alte Frau auf Holz gemalt. Wenn er aber nach diesem Schriftsteller um 1600. geboren ist, und wenn er dem Lex. zufolge schon 1659. als Akademiedirektor erscheint, so kann er (und dann auch wohl Hermann) schwerlich ein Bruder des 1664. erst gebornen Simons seyn. Bartschers Beschreibung der Harfenwinkelschen Sammlung S. 31. 33. gedenkt zweyer seiner Gemälde auf Holz gefertigt. Beydes waren Niederländische Conversationen, correkt gezeichnet und fein ausgearbeitet; das eine 14″ hoch 18″ br., das andere 19″ hoch, 23″ br., letzteres mit 1666. datirt. Auch der Landsbergische Gantkatalog gedenkt seiner und citirt von ihm einen jungen Flamländer, bey einem umgestürzten Fasse und einer großen zinnernen Flasche vergnügt schmauchend; neben ihm ein gelblicher Hund, wahr und mit einem fetten Pinsel gemalt.

* **Verelst** (Simon), wahrscheinlich von Antwerpen gebürtig. Sein Meister ist unbekannt. Seine Blumenstücke standen, zumal für ihr schönes Helldunkel, in England in großem Rufe. Der Herzog von Buckingham und der Prinz von Condé waren dort seine besondern Gönner. Sonst schlecht genug behandelt, gelangen sie doch für Aehnlichkeit, und wurden ihm jedes mit 150 Guineen bezahlt. Jetzt hielt er sich für mehr als Vandyck und Kneller, und diese Einbildung machte ihn närrisch. In seiner Gattung war er allerdings einer der ersten. Seine Blumen und Früchte haben die größte Frische und Wahrheit. In England findet sich das Meiste von ihm. In Deutschland besitzt unsers Wissens von ihm einzig die Galerie zu München ein Blumenstück, und dieses jenige zu Schleisheim: Eine Taube, ein Feldhuhn und Finken, nebst Früchten auf einem marmornen Tische. Boerhave besaß einst sein Meisterstück. Man weißt nicht, wo es hingerathen ist. *Descamps* IV. 69—70. Nach ihm gestochen nennt man: Von J. Becket das Bildniß Georg Villiers, Herzogen von Buckingham, (welches oben bald Hermann, bald J. Verelst zugeeignet wird); von J. Faber eines Joh. Deane; von J. A. Riedel eines Generals in der Dresdner Galerie; von Simon eines Kaisers und drey Indianischer Könige; von G. Vertue endlich Jacob Gardiners und R. Taylor's.

Verelst (Wilhelm), ein Maler, der, wie es scheint, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts in England arbeitete. Nach ihm (behaupten Einige) habe John Faber das Bildniß des Königes von Damokrow Tomo Chachimicos geschabt (welches oben dem Hermann Verelst zugeschrieben wird), und J. J. Kleinschmidt zu Augsburg solches nachgestochen.

— — (Madmoiſ.), Simons Nichte, wie man glaubt, geboren zu Antwerpen 1680. Von ihrer vortrefflichen Erziehung und Ausbildung erzählt Descamps IV. 222—24. wahrhaft Lesenswerthes, und wie sie etwas plumpe deutsche Anbeter zu beschämen und zu bekehren wußte. Die Kunst gieng ihr über Alles. Geschichtliches wußte sie mit eben so viel Verstand und Geist zu componiren. Kenner versicherten, daß keine andere weibliche Künstlerin mit so viel Richtigkeit und Feinheit zu zeichnen, und ihren Figuren einen so genauen Ausdruck zu geben gewußt, wie sie. Auch ihre kleinern Bildnisse hatten gleiches Verdienst; das größte aber, ihr vortrefflicher Personalcharakter, so daß die beßten Gesellschaften zu London ihren Umgang suchten. Dort soll sie auch gestorben seyn. Von ihr besitzt, unsers Wissens, in Deutschland einzig die Galerie zu Dresden zwey Brustbilder: Das eine eines Geharnischten, das andere eines Mannes in glattem Haare mit einer Spitzen-Halskrause.

* — — s. auch Verhelst im Lex. und bald unten.

Verelstad ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat G. White das Bildniß des berühmten Prinzen Ludwigs von Baden, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabt.

* **Verendael** (Nielaus). Blumen, Mignons Bilder, und sein eignes Talent waren seine einzigen Gesellschafter; dafür aber sollte Weyermann ihn weder dumm noch sonderbar gescholten haben. So oft er eine Blume gemalt, deckte er sie mit Papier. So traf ihn eines Tags die Prinzessin von Simmern, wie er ihr eines seiner Bilder Blume nach Blume aufdeckte. Wateler sagt sehr artig: Man kannte, man suchte seine Werke; aber man kannte den Künstler nicht. Wohl ist es ein Versehen, wenn es irgendwo heißt, daß es dieser Verandael sey, der auch todtes Geflügel gemalt. Descamps III. 400. nennt einige Niederländische und Französische Dilettanten, bey welchen sich (1754.) noch Arbeiten von ihm in seiner bekannten Gattung befanden. In Deutschland besitzen von seinen Bildern: Die Galerie Lichtenstein zu Wien etwas im Catalog derselben Ungenanntes; diejenigen zu München und Schleisheim Blumenstücke; Dresden zwey Blumengeschirr, das eine zugleich mit Geflügel und (seltsame Zusammenstellung!) einer Küche, wo Fleisch zubereitet wird, die Figuren (mit T. bezeichnet) in Teniers Geschmacke; Pommersfelden vier Frucht- und Blumenstücke. In dortigem Catalog wird die Geburt dieses Künstlers zu Antwerpen in 1660. gesetzt, mit dem Hinzuthun, daß er dort bis an seinen Tod geblieben sey.

Verendrent ( ). Man will, daß dieß der erfundene Name eines französischen Kupferstechers sey, der nach C. Poelemburg die sich badende Flammänderin, und nach Greuze (in getuschter Manier) die alte Gouvernante in Kupfer gebracht habe.

* **Verese.** Schon das Lex. bemerkt, daß die Italiener diesen Namen dem Baumeister Johannes Fredemann oder Vries gegeben. Nach ihm kennt man s. v. Verese Architekturen von H. Cock gestochen.

Vereyck (T.). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval zu Paris, einen um 1772. blühenden neuern holländischen Künstler dieses Geschlechts, von welchem gedachtes Kabinet sechs landschaftliche ausgesuchte Federzeichnungen besaß, welche holländische Dörfer (Sparendon, Sermond u. s. f.) mit kleinen, schön toccirten Figuren besaß.

* Vereyke (Hans), Kleinhans genannt. Fiorillo's Deutschland II. 469. bemerkt: Derselbe müsse nicht etwa mit J. van Elburcht, welcher den gleichen Beynamen trug, verwechselt werden. Sein Familienbildniß im blauen Schloße zu Brügge rühmt van Mander.

Verflossen ( ). So nennt einer unsrer Freunde einen (1810.) noch ganz jungen Menschen von ungewöhnlichen Anlagen zum Auffassen, Zeichnen und Gruppiren häuslicher, besonders komischer Gesellschaftsstücke, deren einige er auch ganz artig gesetzt habe, dann aber den Augen seiner Gönner, wie es scheint, durch einen Liebeshandel entgieng, so daß weiter nichts mehr von ihm gehört wurde.

Vergani (Johann Baptista). So heißt ein junger Künstler von Bergamo, der in 1808. von den vereinten Akademien zu Mailand und Bologna den dritten Preiß der Perspektivschule erhielt. Oeffentl. Nachr.

Vergara (Arnao de), und Arnau de Flandes, Gebrüder (?). So heißen bey Fiorillo IV. 187. ohne Weiteres zwey Spanische Glasmaler um die Mitte des XVI. Jahrhunderts.

— — (Don Eusebius Marcellinus de). Und so ein neuerer (wie es bey Fiorillo IV. 413. heißt) gründlicher Spanischer Künstler (Maler), Canonikus bey der Collegiatkirche von Talavera de la Reyna, der in 1771. verstorben sey.

— — (Don Joseph), geboren zu Valenzia 1726. Derselbe wurde als ein Jüngling der Leitung des E. Munnoz übergeben und versprach für die Zukunft sehr viel. Allein er kam auf den unglücklichen Einfall, den meskinen Geschmack von Coppel nachzuahmen, nachdem er ein Paar Bilder von ihm an einer Kutsche des Marquis de la Mina, der als Spanischer Gesandter von Paris zurückgekehrt war, erblickt hatte. Es scheint jedoch, daß er in der Folge diesen Abweg verlassen hat, weil seine Gemälde in Valenzia, die Bermudez genau beschrieben, nicht allein ein vortreffliches Colorit, sondern auch eine correkte Zeichnung besitzen sollen. Zu einer Großheit der Formen aber konnte er sich nie erheben. Er that alles mögliche, um den Flor der Akademie der H. Barbara zu befördern, und starb zur größten Betrübniß aller Künstler im J. 1799. Fiorillo IV. 409—10.

* — — (Niclaus de) Vater und Sohn. Von ihnen heißt es bey Fiorillo IV. 113 — 14. „Nicolas de Vergara, genannt el Viejo (der Alte), ein Maler und Bildhauer, gehört unstreitig zu den achtungswürdigsten Spanischen Künstlern. Seine vollkommene Zeichnung, der Adel seiner Formen und sein geläuterter Geschmack, erinnern an die Florentinische Schule und machen es sehr wahrscheinlich, daß er entweder zu Florenz oder zu Rom studirt hat. Das Capitel der Cathedrale zu Toledo ernannte ihn im J. 1542. zu seinem Maler und Bildhauer, und übertrug ihm die Aufsicht über die vielen Glasmalereyen, die in jenem großen Gebäude verfertigt werden sollten. Auch weiß man, daß einige Statuen und Gemälde daselbst von seiner Hand herrühren. Er st. im J. 1574. oder, wie Ponz sagt, im J. 1568. und hinterließ viele angefangene Werke, die seine Söhne, Nicolas und Juan beendigten. Nicolas de Vergara, der jüngere, wahrscheinlich zu Toledo geboren, lernte die Malerey, Bildhauerey und Architektur von seinem Vater und malte gemeinschaftlich mit seinem Bruder viele Glasfenster in der Cathedrale.

Vergazoon (Heinrich), ein Niederländischer Landschafts- und Blumenmaler; that sich besonders in den letztern hervor, die er sehr natürlich vorstellte. Er malte auch artige kleine Bildnisse. Dieser Künstler arbeitete in England und in Frankreich, wo er um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts starb. Meusel's Miscell. IV. 16. Fiorillo V. 500. nennt ihn als Knellers Gehülfen, dessen er sich bediente, die Hintergründe seiner Bilder zu staffiren.

* Vergelli (Joseph Tiburtius), welcher im Lex. unter dem Art. von P. D. Vergelli erscheint, ein Architekt und Zeichner oder Maler aus Recanati, der gegen Ende des XVII. Jahrhunderts zu Rom viele Ansichten u. a. drgl. Gegenstände letztrer Stadt in Zeichnungen brachte, die der Römer Peter Paul Girelli, für den römischen Verlag des Rossi, etwas mittelmäßig in fol. gestzt hat. So z. B. die Folge: Le Fontane pubbliche delle piazze di Roma moderna. In Roma 1690. fol.; die innere Ansicht des Pantheons 1692; die innere Ansicht von S. Giovanni in Laterano 1695. u. s. f. Sonder Zweifel gehört auch unter diese Rubrik das Kupferwerk: Il nuovo splendore di Roma moderna was 1688. oder 1690. zu Rom erschien. Noch nennt man, von einzelnen Blättern, nach unserm Vergelli: Die Beleuchtung, welche in 1680. zu Rom von dem dortigen Spanischen Gesandten, am Geburtstage seiner Königin veranstaltet wurde; dann (1690.) einige Landschaften u. s. f. Sein Monogramm auf Römischen (ohne Zweifel den gleich benannten) Ansichten, welche P. D. Vergelli (oben heißt es Girelli) nach ihm gestochen, findet sich bey Brulliot.

* — — (Peter Paul). Dieser Name ist ein Nonens, welches aus Verwechslung mit Peter Paul Girelli (dem Stecher nach dem obigen Jos. Tiburtius Vergelli) entstand, und fällt somit der Art. aus dem Lex. ganz weg.

Verger ( ). So heißt ein Französischer Edelsteinschneider neuerer Zeit, der auf dem Pariser-Salon 1806. ein ganzes Cadre voll seiner Arbeiten ausgestellt hatte, worunter sich: Die Venus in der Muschel, nach Titian, das Bildniß einer jungen Dame als Hebé, und ein Kind, das eine Traubenbeere aussaugt, befand, was Alles der Pausanias François angenehme Arbeiten, aber noch von ziemlich schwacher Zeichnung nennt.

— — (du), ein Französischer Künstler der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; Schüler von Fr. Casanova. Seiner gedenkt Bartsch in dem raisonirten Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 376. Er benennt zwey schöne Zeichnungen desselben, Vieh und Hirten darstellend, die eine auf braun Papier mit Bister und weiß gehöht, die andere a la Gouache en Grisaille.

Vergerius (Angelus), ein Pariser, ursprünglich von Candia gebürtig. Dieser gelehrte Mann schrieb so schöne griechische Buchstaben, daß der berühmte Pariser-Schriftschneider Garamond (von dem neunerley Schriftarten ihren Namen haben, als Canon Antiqua u. s. w. de Garamond) auf Befehl König Franz I. nach seinen Vorschriften die griechischen Lettern — zum Behufe des Buchdruckers Robert Stephanus für die Königl. Druckerey schneiden mußte. England verlangte im XVI. Jahrhunderts von des Garamond Schriftarten, ohne sie jedoch zu erhalten, da man sich weigerte, den Büchertiteln vorzusetzen: Mit Königlich Französischen Typen vorgedruckt. S.

Busch Handbuch der Erfindungen III. 58. VI. 247. Jöcher. — Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausgeg. von Roch S. 25. nennt ihn unter dem Namen Angelus Vegerius (Cretensis) als den Fürst der Schönschreiber seiner Zeit. — Des Neikelius Museographie, herausgegeben von Kanold 1727. 4°. S. 79. sagt bey Anführung der ehmaligen königlichen Bibliothek im Franziscanerkloster zu Paris, daß eine köstliche Zierde derselben der vom Angelus zur Zeit König Heinrich II. abgeschriebene Oppian ausmache, und daß man, auf den Rändern der Blätter dieses Manuscripts, die Thiere, von denen der Schriftsteller handele, durch des Unsrigen Tochter recht nach dem Leben abgemalt sehe. Uebrigens ist er irrig hier Vergerius genannt. — Grohmanns biographisches Handwörterbuch giebt ihm den Vornamen Claude, und will, daß er in Paris geboren und dort 1561. auch gestorben sey.

Vergerius (Claude), s. den vorstehenden Angelus Vergerius.

— — ( ), Tochter des Angelus. S. eben den Art. ihres Vaters.

Vergier (Toutsaint). So heißt bey Piganiol, ohne Weiteres, ein Baumeister, der um 1620. zu Paris gearbeitet habe.

Vergnaux ( ). Und so im Almanach des Beaux-Arts 1805. ein Künstler zu Paris, unter der Rubrick der damals dort lebenden Landschaften-, Marinen- und Architekturmaler, der hingegen im Almanach de Commerce de Paris 1811. nicht mehr erscheint. Und doch ist es offenbar derselbe, der in 1817. wieder in dem dortigen Salon verschiedene Ansichten von Gegenden in und um Paris, dann Thiere, Denkmaler u. s. f. ausgestellt hatte.

Vergne (Jakob de la), ein Ingenieur, von dem wir folgende Schriften kennen: Nouvelle Fortification imprenable par force d'armes p. *Jacob de la Vergne*, Ingenieur en Chef et Capitaine, au service de Sa Maj. Imperiale, à Vienne 1700. 4°.; de l'utilité d'avoir un bon Ingenieur. ib. 1698. 4°.; Nouveau exercice du Gabion, et de la Fascine, ib. 1698. 4°.

* Vergneck ( ). So nennt des Klyber Specification der Schildereykammer zu Weimar 1729. 4°. S. 27. einen Maler, von dem hier zwey Bilder waren: Zwey Hausväter mit ihrer Familie essend; und zwey holländische Schuster. Sollte es ein falscher Name für Verbuyck seyn? Diese Sammlung ist längst schon vom Feuer verzehrt worden.

* Verhaagen oder Verhagen ( ), hieß Peter Joseph, war geboren zu Arschot in Brabant 1728. und lebte noch 1780. von Mechel. In Deutschland besaß von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie zu Wien ein 10′ 10″ br. und 9′ hohes Bild, von 1770. datirt, welches St. Stephan, König von Ungarn darstellt, wie derselbe, in Gegenwart der Großen seines Reichs, durch den Erzbischof Anastasius von Colocza die Krone und Reichsinsignien empfängt, welche ihm von Papst Sylvester II. in 1003. übersendet worden. Einer unserer Freunde scheint aus diesem Peter Joseph zwey (J. und P. Verhaagen) geschickte Niederländische Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu machen.

* Verhaast (Arthus). Im Art. G. van der Kuyl des Lex. wird er mit Verhaaft geschrieben.

Verhaegen ( ). So heißt 1806. irgendwo, ohne Weiteres, einer der damals lebenden Maler der Holländischen Schule, welcher nicht unwahrscheinlich ein Sohn oder Verwandter des vorstehenden P. J. Verhaagens seyn dürfte.

* Verhaegt, Verhaecht u. Verhaehr (Tobias). Er hatte ein großes Talent in Darstellung der Entfernungen. Irgendwo wird sein Tod schon in 1613. angesetzt. Seine Bilder vom Thurn zu Babel wurden, ohne Zweifel wegen des darin enthaltenen unermeßlichen Details vornehmlich, bewundert. Sein Bildniß hat C. Kaukerken nach O. van Veen gestochen; auch l'Admiral hat ein solches vom Tobias (wohl zu der neuen Auflage des Carl v. Mander) geliefert. Nach ihm kennen wir eine nummerirte Folge Landschaften in qu. kl. fol. von Joh Collaert, gestochen (Phil. Galle exc.); wozu wahrscheinlich die anderwerts als: Die vier Weltalter, rubrizirten vier Blätter gehören.

Verhagen ( ). Einen solchen nennt der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel einen sehr geschickten Frucht- und Blumenmaler, und wird dort von ihm ein Bild angeführt, welches, an einem Hacken von Meßing, in einer blauen Schleife hängende Früchte aller Art darstellt. Kaum dürfte er mit einem der obigen Verhaagen oder Verhaegen Eine Person seyn.

* — — —, s. im Lex. und oben Verhaagen.

Verhelst (Aloys), des nachfolgenden Egidius des ältern vierter Sohn, geboren zu Augsburg 1743. wo er als Kupferstecher und Bildhauer (sc. Wachspoussirer) sich guten Ruf erwarb. Lipowsky.

* — — (Egidius), der ältere. In der im Feuer aufgegangenen Kirche zu Ettal war auch der prächtige Altar von ihm, welcher Mariä Heimsuchung mit den zwölf Aposteln in kolossalischer Größe darstellte. In der ehemaligen Klosterkirche zu Diessen sind schöne Statuen und Ornamente von ihm zu sehen. Zu Egling in der kleinen Johanneskirche ist die Statue des H. Johannes von Nepomuck von seinem Meissel. In der ehemaligen Klosterkirche zu Ochsenhausen hat er die schöne Kanzel verfertigt, dann mehrere Statuen in der Stiftskirche zu Kempten, und für die Kirche auf der sogenannten Wiese bey Steingaden. Nach Haimhausen hat er drey Altäre gearbeitet, und zu Augsburg das Grabmal für den Freyherrn von Reichlin in der Kirche zum H. Kreuze. Seine zurückgelassene Wittwe heirathete den Bildhauer Bonaventura Joseph Mutschelle von Bamberg, und gieng mit demselben nach Rußland. Lipowsky.

° — — — — der jüngere, des Obigen dritter Sohn, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint, geboren zu Ettal 1742. (a. h. 1755. a. 172. beydes unrichtig) lernte die Kupferstecherkunst bey seinem Schwager Rudolph Stärkel in Augsburg, und machte hierin solche Fortschritte, daß er zum Churb. Hofkupferstecher ernannt wurde, sich aber 1765. nach Mannheim begab, wo er unter andern auch die Porträte des Churfürsten Carl Theodor von Pfalzbatern, der Churfürstin Elisabeth Augusta, u. des Churfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus in Kupfer gestochen hat. v. Stetten S. 412. Er ist Mitglied der Künstlerakademie zu Augsburg; in Mannheim aber wurde er als Professor an der Zeichnungsakademie angestellt. Unter seinen Blättern verdienen hier einer Erwähnung: Die Porträte Ulrichs v. Hutten, des Fürsten Primas Carl Theodor Frhrn. v. Dalberg, später Fürsten Primas und Großherzogs von Frankfurt, Axel's v. Oxenstierna u. s. f. Dann ein allegorisches Blatt auf den Rückzug des Maximilian Joseph. Ferner zwey schöne Köpfe, die Unschuld und Heiterkeit. Fünf Blätter für das befreyte Jerusalem, von

Heinse übersetzt, s. a. M. Hubers Handbuch II, 257. Er lebte noch wenigstens 1810. Lipowsky. Mehreres von der Arbeit dieses geschickten und ämsigen Künstlers, welcher indessen meist für den Buchhandel beschäftigt war, s. bey Meusel I. II. und III., und bey Rost II. l. c. sein Beßtes verzeichnet. Diesem letztern zufolge hielt er sich, nach zu Augspurg geendigten Lehrjahren, etliche Monate zu Stuttgart auf, und gieng dann um 1765. von Mannheim nach Paris, um sich unter Wille zu vervollkommnen. Nach seiner Rückkehr trug er durch seinen Eifer und Thätigkeit viel dazu bey, die Kunst in gedachtem Augsburg emporzubringen. Seine kleinen Bildnisse sind mit einem festen und feinen (doch etwas steifen) Grabstichel gearbeitet. Den richtigsten Begriff von seinem Styl geben wohl diejenigen, welche sich als Titelblätter vor den mehrern Bänden von Mosers Patriotischem Archive befinden, und das kräftige Friedrich II. in punktirter Manier vor dem I. B. des Pantheon der Deutschen. Noch nennt Rost l. c. namentlich als schöne Blätter jene 5. (wahrlich unbedeutende) welche sich vor Heinse's Uebersetzung von Tasso's befreytem Jerusalem befinden; und Meusel III. als ein Blatt von edler Erfindung, eine schon oben von Lipowsky (etwas unverständlich) erwähnte Allegorie auf die häusliche Niederlassung Maximilian Josephs, Pfalzgrafen bey Rhein und seiner Gemahlin Auguste Wilhelmine, zu Mannheim, nach der Zeichnung von Langenhöffel (Pr. 5. fl.) Conf. *Winkler, Brandes, Basan* Ed. sec. Hier wird von ihm auch ein Gattungsstück nach Terburg: Kind, das einem Hund die Flöhe ablieset, genannt. Noch bemerken wir, daß ausführliche Beschreibungen und Beurtheilungen einzelner der obigen u. a. Blätter unsers Künstlers, bald zum Lob, bald zum Tadel derselben mit ungemeiner Breite verfaßt, im Meuselschen Museum I. 18. VII. 51. XII. 535. 561. 569. XIII. 199. XV. 165. XVIII. 474. zu lesen sind; wo es z. B. von dem Bildnisse des H. Churfürsten von Trier heißt: „Höher haben Ryland und Bartolozzi ihre Manier nicht getrieben, als H. Verhelst dies Blatt zur Bewunderung aller Kenner gestochen hat." „Unter seine bessern Arbeiten" (bemerkt uns dann einer unserer Freunde) „gehört das Bildniß der Churfürstin von Sachsen, Amalie Augusta (1768.) nach H. C. Brand gestochen. Der Kopf ist fein, wie Miniatur, punktirt." Nach einer unserer Handschriften (aber wohl irrig) arbeitete V. auch als Bildhauer und Wachspossirer mit Ruhm zu Paris; und wird er hier wohl mit seinem Bruder Aloys verwechselt. Wahrscheinlich ist auch von dem Ilnfrigen die Rede, wenn es in von Murr's Journal II. 265–66. heißt: Daß er (1776.) gesinnet sey, nach einem der Akademie zu Mannheim zugehörigen „halb erhobenen" (?) Gemälde von Fratrel ein Blatt zu stechen, das sich auf die verschiedenen Stiftungen beziehe, mit welchen Carl Theodor das Reich der Künste und Wissenschaften verherrlicht habe.

* **Verhelst** (Ignatius, a. h. Ignatius Wilhelm und Placidus), ältester und zweytältester Söhne von Egidius dem ältern. Beyde folgten ihres Vaters Kunst. Von Ignatius (geb. zu München 1726. a. h. 1729. zu Augsburg) kennt man die Kanzel in der protestantischen Kirche zum H. Kreuz, und den hohen Altar in der katholischen Kirche gleichen Namens zu Augsburg, auch ein Epitaphium in der Prälaturkirche daselbst; dann ätzte er auch in Kupfer; und fertigte endlich, nebst seinem Bruder, Mehreres für die dortige Jesuiterkirche, und schöne Modelle für die Gold- und Silberarbeiter. Meusel III. enthält ihn (1809.) noch unter den Lebenden. Nach v. Seetzen und Lipowsky hingegen starb er schon 1792. als Mitglied des Rathes zu Augsburg und Verordneter des Kunst-, Gewerb- und Handwerksgerichtes daselbst, auch mit dem Titel eines Fürstlich-Kemptischen Hofbildhauers. — Placidus dann, geb. 1727. im Kloster Ettal (a. h. zu Augsburg) trug den Titel eines Fürstl. Augsburgischen Hofbildhauers. Von ihm kannte man, nebst dem, was er, wie oben gemeldt, gemeinschaftlich mit seinem Bruder gefertigt hatte, das Grabmal St. Ulrichs in der Kirche dieses Namens zu Augsburg. Späterhin begab er sich mit seiner Familie nach Rußland, wo seine Kunstarbeiten Beyfall fanden, und er (nach Lipowsky) bereits 1778. gestorben ist. Nach Meusel II. lebte er noch dort um 1789.

Verhelst (J. F.), ein Kupferstecher, von dem wir aus dem Verlage des Jos. Carmine zu Augsburg einige schlecht geätzte und kolorirte Trachten aus dem Würtembergischen in 4°. kennen. Er mag in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gearbeitet haben, und vielleicht des vorstehnden Ignat. V. Sohn gewesen seyn.

* — — s. auch im Lex. und oben die Art. Verelst.

* **Verheyen** (Franz Peter), anfänglich Bildhauer, späterhin Maler. Derselbe war eines Kutschers Sohn, der den Fourgeon vom Haag nach Amsterdam führte, und das allgemeine Zutrauen des Handelsstandes dieser beyden großen Städte besaß. Die Bildhauerkunst tauschte der Unsrige an die Malerkunst erst in seinem Vierzigsten, und befremdete sich nicht, als anfänglich Jederman darüber erstaunt war. *Descamps* III. 365.

— — (Jacob). So nennt man einen Kupferstecher, der Verschiedenes für den Verlag des Jacob Granthome gestochen habe. Als: Jesus, Heiland der Welt, zweymal (Halbfigur und etwas über Brustbild); Maria, zweymal (auf gleiche Weise); die H. Theresia; die 12. Sibyllen in Halbfiguren, auf 6 Blätt.

* — — (Matthias), des Obigen Fr. Peters jüngster Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, lebte noch im Haag 1760. *Descamps* l. c.

* **Verhoeck** (Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters Peter V. erscheint. Nach ihm soll M. Pool das Titelblatt zu einem Italienischen Thesaurus gestochen haben.

Verhoeven (Abraham). Vor uns liegt eine Schrift in fol.: Niederländischer Kriegs-Journal, was von der Fastenmesse 1605. bis auf die Herbstmesse desselben Jahrs geht, und sonder Zweifel 1605. oder 1606. in Holland gedruckt wurde. Es findet sich hier ein Grundriß der Stadt und Gegend von Berg am Rhein, sammt dem dortigen Lager von 1605.; man liest darauf, ohne weiters, daß die Zeichnung dazu von Lambrecht Cornellis, Ingenieur in Diensten der Generalstaaten, gefertigt wurde. Das andere Blatt (beyde in qu. fol. radirt) enthält den Versuch des Prinzen Moritz von Nassau den Flemmischen Damm einzunehmen, und ist, ohne Weiters, bezeichnet: *Abrahamus Verhoevenus* Antwerp. exc.

— — (Johann), ein Maler von Mecheln, fertigte ein Altarblatt, das den H. Hiacynthus vorstellt, für die dasige Jakobinerkirche, in G. Metzus Geschmacke. Voyage de *Descamps*.

Verhoven (Alexander). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen uns sonst ganz unbekannten Holländischen Künstler, welcher ein kleines Bildniß der Infantin Isabella im Nonnenhabit, nach Rubens (wahrscheinlich bloße Copie nach einem Blatte des Pontius) gestochen habe.

Verhulst ( ), ein trefflicher Bildnißmaler von Douai, erhielt bey der Ausstellung daselbst 1815. von der dortigen Jury die Ehrenmedaille. Ob er etwa nur Nachkömmling eines der Künstler war, welche im Lex. unter dem Namen Hulst und van Hulst erscheinen, ist uns unbekannt. *Feuill. publ.*

* **Verhuyk** (Cornelius). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 208. der von ihm das gleich vortheilhafte Urtheil, wie das Lex. fällt, lebte dieser Künstler noch 1718. wahrscheinlich zu Bologna. S. auch oben Vergneck.

Veri (Hieronimus Galeazzo), ein aus Venedig gebürtiger Architekt, der 1663. in der Kirche der Benediktiner S. Benedetto Vecchio, einen Altar erbaute, aber in einem verdorbenen Geschmack. Das Altarbild, mit der Transfiguration Christi, hat Alex. Maganza gemalt. *Brandolese* Pittura di Padova p. 165.

— — od. **Vieri** (Ugolino), ein Maler und Goldschmied zu Siena um 1337. Er fertigte damals für den Dom zu Orvieto ein silbernes Tabernackel nach eigner Erfindung, was auf parecchie centinaja Florinen zu stehen kam. Allein dem Ugolino wurde die seine und die Arbeit seiner Schüler daran, mit 574 ½ Florin bezahlt; eine Summe die für die damaligen Zeiten unglaublich scheint, so lange man dieses bewundernswerthe Kunststück nicht selbst gesehen hat. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 111. 277. Die hier beygeführten Kupfer zeigen acht Darstellungen die darauf in Schmelzwerk zu finden sind, nach der Zeichnung des C. Cenciani, von Domin. Pronti gestochen.

Verien (Niclaus). Sein im Lex. gedachtes Büchlein, was er dem Dauphin dedizirte, führt den langen Titel: Livre curieux et utile, pour les scavans et artistes, composé de trois Alphabets de chiffres, simples, doubles et triples, fleuronnez et au premier trait. Accompagné d'un tres grand nombre de devises, Emblêmes, Medailles et autres figures hieroglyfiques. Ensemble de plusieurs supports et cimiers pour les ornemens des armes. Avec une table trésample par le moyen de laquelle on trouvera facilement tous les noms imaginables. Le tout inventé, dessiné et gravé par *Nicolas Verien* Maistre graveur. Paris 8°. s. a. Zu Anfang findet sich sein Bildniß (schön gestochen, aber ohne Angabe eines Künstlers) in 8°. mit der Unterschrift: *Nicolas Verien*, Graveur a Paris 1685.

* **Verini** (Joseph). Von diesem Kupferstecher kennt man, neben Anderm, ein Blatt: Christus, nach dem Calvarienberge geführt, nach Lanfranco, für Hamilton's Schola Italica.

Verino (Johann), vermuthlich ein Maler. Wir kennen von ihm die H. Rosalia leicht und flüchtig in kl. fol. radirt. Anderwärts nennt man noch, nach Poussin, Merkur der den jungen Bacchus den Nymphen zur Erziehung giebt.

* **Verio** (Anton), s. unten, richtiger als im Lex. und vielfach vermehrt, Verrio.

Verité ( ). So heißen im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstecher, und im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein Kupferstichhändler; vielleicht Einer und Derselbe.

Verkelt ( ). Und so in dem letztgenannten dieser Almanachs, ebenfalls ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

Verkoghen ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstlers dieses Namens besitzt die Galerie zu Pommersfelden ein kleines Bild: Frauenzimmer, das auf der Laute spielt.

* **Verkolje** oder **Verkolje** (Joh.) Sein Vater war ein Schlösser. Eine dreyjährige Krankheit in seiner Jugend, wo man dem Knaben zur Zerstreuung Kupferstiche in die Hand gab, veranlaßten seinen Hang für die Kunst. Seine Fortschritte bey Lievens erzählt schon das Lex. Im 1672. verheirathete er sich zu Delft, wo er nun seinen beständigen Aufenthalt nahm. Ungeachtet er sich vornehmlich mit Bildnissen beschäftigen mußte, weiß man, daß er in seinen Mußestunden auch Geschichte malte. So kennt man z. B. von ihm: Venus und Adonis; dann eine knieende Büßerin beym Lampenschein. So wie Guerard van Zyl, den er sich vornehmlich zum Muster genommen, waren Festine und Galanterien seine Lieblingsgegenstände. Auch die Kunst, in Schwarzkunst zu schaben, hatte er aus sich selbst gelernt; und nach Vaillant und Valk war er der erste, der sich in dieser Gattung hervorthat. Daß er so in allen Dingen Autodidactos war, brachte ihn in den Ruf eines Sonderlings. Seine Arbeiten werden indeß noch heut zu Tage sehr gesucht. In Deutschland besitzt von seinem Pinsel, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Schleißheim einen sitzenden Mann, der eine in Atlas gekleidete Dame bey der Hand, und diese eine Laute in der andern hält (3' 2" hoch, 2' 5" br.) Etliche, wenig bedeutende Handzeichnungen von ihm (meist für Büchertitel bestimmt) mit der Feder und ausgetuscht, sah man 1810. noch im Kabinet des H. Paignon-Dijonval zu Paris. Andere Ebendaselbst um dieselbe Zeit im Kabinet Sylvestre; darunter eine Landschaft mit Nymphen und der Statue des Pans staffirt. Von seinen geschabten Bildnissen kennt man z. B. nach G. Kneller den Kunstdilettanten St. Wolters; nach P. Lely die Herzogin von Mazarin, Hortensia Mancini; andere nach J. Backer, O. Eliger u. s. f. Mehrere ohne weitern Namen als den seinigen, doch meist dunkeler Männer, die Könige Carl I. und Wilhelm III. die Königin Maria und A. von Leeuwenhoeck *) etwa ausgenommen. Dann von Mythologischem z. B. Jupiter und Calisto nach C. Netscher; eine liegende und ganz nackte Venus, und Venus und Adonis, nach ihm selbst, (jenes selten, beyde schön); von Gattungsblättern: Den jungen lachenden Mann, der in der einen Hand ein Glas hält und mit der andern einem Mädchen liebkost; und den jungen Mann der die Flöte spielt (sehr selten), nach ihm selbst; dann sogar einen Windhund und eine Katze mit ihren Jungen, ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen. Hinwieder haben nach Verkolje gestochen oder geschabt: A. Blooteling, G. Greenwood, de Leuw, P. Pickaert, letzterer einen schönen Hund, der in die Luft springt; W. Vaillant das (anonyme) Bildniß des Dichters und Architekten J. van Nyck. *Descamps* III. 259—62. Kost V. 263. *Winkler, Brandes.* Einer unserer Freunde glaubt, daß V. auch in Holz geschnitten; z. B. eine H. Familie in einer Landschaft. Ebenderselbe nennt sein Werk, im Ganzen an die 50. Blätter stark, und von ihm, neben Anderm, als sehr selten 5 Blätter: Die fünf Sinne. Sein eigenes Bildniß haben theils Er selbst, ohne seinen Namen, theils sein Sohn Niclaus, beyde mit der Palette in der Hand, geschabt.

* **Verkolje** (Johann) der junge; ob ein Sohn des Niclaus? — Nach einem uns zugekommenen Holländischen Verzeichnisse hat er folgendes geschabt: Ein Mädchen das auf den Fingern einen Papagei trägt; einen Mann in einem großen Huthe die Querflöte blasend; einen lachenden Mann, in der Hand eine Flöte a Bec haltend, in rundem Format; einen kleinen bellenden Hund.

*) Andre nennen als Stecher oder Schaber dieses Bildnisses A. de Blois.

Neptun, dieſes Blatt radirt. Der unſere trieb ſonſt auch das Geſchäft eines Mäklers. Faſt aber denken wir, (und ſchließen ſolches aus ein Paar der oben angezeigten Blätter) daß dieſer Johann Verkolje, der junge, kein eigenes Eus, ſondern mit dem Vorhergehenden Einer und derſelbe ſey.

* Verkolje (Niclaus), dieſer nun ſicher des obigen erſten Johannes Sohn, Maler und Kupferſtecher in Schwarzkunſt. Derſelbe war erſt zwanzig Jahre alt, als er ſeinen Vater verlor. Von da an blieb er ſelbſt ſein einziger Lehrer. Anfangs malte er Bildniß; dann aber wagte er ſich an Höheres. Da ſah man von ihm eine Bathſeba im Bade, einen Moſes im Nil gefunden, eine Verläugnung Petri u. ſ. f. was Alles großen Beyfall erhielt, und ihm eine Menge Beſtellungen zu Auszierung großer Säle u. a. weitſchichtigen Werken zuzog. Dergleichen ſah man bey den HH. Mollern und Ziedervelt in Amſterdam; bey dem letztern Gegenſtände aus dem Paſtor fido. Er war keinen Augenblick müßig, und ſuchte ſich auch, neben ſeiner Kunſt, in mannigfaltigen Kenntniſſen zu unterrichten. Selbſt bey der Tafel fand man ihn nie ohne ein Buch. Die Dichter Feitama und Bogaert beſangen ſeine Talente. Seine Künſtlertalente beſtanden in einer richtigen Zeichnung, gutem Colorit und ſchönem Guße ſeiner kleinern Bilder, und in feſter und markigter Touchirung in den größern. Seine Nachtſtücke ſind beſonders ſehr geſucht, und ſeine Bildniſſe zieren die vornehmſten Häuſer in Holland, wo überhaupt ſein Meiſtes und Beßtes zu finden iſt. Im Haag beſaß (1754.) H. Lormier von ihm eine ſchöne Cleopatra an einem Feſtine; dann H. Leendert de Neufville zu Amſterdam jene drey früh von ihm verfertigten hiſtoriſchen Bilder. Zu Rouen der Königl. Sekretär Maryc eine artige Nätherin, welche beym Kerzenlicht Aufwartung erhält, von trefflicher Zeichnung, Harmonie und Ausdrucke. *Descamps* IV. 168–70. Nach allgemeinem Urtheil ſoll er in der Malerey ſowohl als in der Schabekunſt ſeinen Vater weit übertroffen haben. Als Maler beſaß von ihm in Deutſchland einzig die Galerie von Salzthalum ein kleines Bild: Herſé auf einem Ruhebett, wo Liebesgötter den Merkur zu ihr einlaſſen, was die neidiſche Aglauros behindern will. — Von ihm ſelbſt geſchabt kennt man z. B. die Bildniſſe eines M. van Boekellen, nach A. Backer; des Kunſtliebhabers J. V. Zoomer, nach A. Boonen; Auguſt III. von Polen, nach C. Ellig; des Pfarrherrn Hondius, nach L. von Breda (ſelten); des Malers Merlard in ſeinem Kabinette (was auch auf der Kehrſeite zum zweytenmal, nur blaſſer abgedruckt, erſcheint), ein vorzügliches Blatt, und des Arztes Bidloo, beyde nach A. Houbracken; B. Picarts, nach J. M. Nattier; der Herzogin von Grafton, nach G. Wiſſing. Dann, ohne andern Namen, als den ſeinigen, ſeines Vaters und Mutter, in Einem Bilde. Hiernächſt von Geſchichtlichem: Eine H. Familie, nach A. van der Werff, und Hagar vom Engel getröſtet, nach ihm ſelbſt. Von Mythologiſchem: Diana und Endymion, und Bacchus und Ariadne, beyde nach C. Netſcher. Von Gattungsſtücken z. B. eine Mahlzeit im Garten (im Vorgrund ein pißendes Kind) nach J. B. Weninx (eines ſeiner Hauptblätter und ſelten); zwey ganz nackt im Graſe liegende Weibsperſonen (ſchön und ſelten); das Bordel, wo ein junger Mann auf dem Schooß eines Mädchens ſchläft; und: Das Mädchen, welches, ihrem Liebhaber zur Seite, ſich wahrſagen läßt; alle dreye nach ihm ſelbſt, eben ſo wie der kleine Bologneſerhund (letzteres von ſehr zarter Arbeit). Ferner allerley Artiges nach Dow, Houbracken, Linſchoten, Schalken, Wouwermanns u. a. Dann haben nach ihm geſtochen z. B. J. Houbracken des Künſtlers Bildniß, und eben ſo dasjenige des Malers H. Henſtenburgh; L. Surugue und J. B. Michel gemeinſchaftlich: Suſanna im Bade, von den Alten überraſcht. Von Gattungsblättern: Greenwod das Mädchen mit dem Licht in der Hand, das die Thüre öffnet; G. van Haaften: de Hollandſche Naayster; und wieder J. M. Michel die ſchöne Ungeduldige. Noch kennt einer unſerer Freunde zwey Bildniſſe unſers Künſtlers; das eine mit dem Crayon in der Hand, von ſeinem Vater, das zweyte von Rentink geſchabt; nennt dann neben Obigen, von Künſtlern, welche nach dem Unſrigen gearbeitet: A. van Buyſſen, C. Duflos, J. Folkema, L. G. D. Rockſtroh, und J. Wandelaer; und bemerkt endlich: Niclaus ſelbſt geſchabte Blätter belaufen ſich, gleich denen ſeines Vaters, an die 60. Dann: Das Werk aller (drey) Verkolje werde in Holland ſehr geſchätzt, und ſey dort, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts von dem großen Kunſtliebhaber, van Leyden, am vollſtändigſten beſeſſen worden. Roſt IV. 264–65. *Winkler. Brandes. Mſc.* *)

* Verkruys oder Vercruys (Theodor). Schon das Lex. verweiſt auf ſeinen Art. Theodor Kruger. Unter dieſem Namen ſtehen auch zwey Künſtler oben in unſern Zuſätzen. Ob ſie Vater und Sohn geweſen, ob beyde in Italien Croce getauft worden **), und mehr Anderes über ſie, liegt noch Alles im Dunkeln. Daß wenigſtens der ältere Verkruys, und der ältere Kruger Eine Perſon geweſen, nimmt eine Handſchrift meines ſel. Vaters aus dem Blatt auf zwey Regalbogen eines Abendmahls nach del Sarto im Refektorio der Nonnen di St. Salvi außer dem Kreuzthore zu Florenz (aus welchem Umſtande, wird aber nicht geſagt) als erwieſen an. Hier nennen wir noch (ohne zu wiſſen, welchem der beyden Kruger, Croce, oder Verkruys ſolche zugehören): Chriſtus der ſein Kreuz hält (Halbfigur) nach L. Carracci; Circe nach Caſtiglione; Chriſtus unter den Lehrern, die büßende Magdalena, einen ſchlummernden Amor, und ſpielende Soldaten, alle viere nach M. A. Merigi; eine Verkündigung nach M. Meus; Architekturen, nach A. Pozzo; einen Greiſen im Lehnſeſſel, nach Rembrandt; eine Charitas, nach G. Reni; Seehaven nach S. Roſa; H. Familie, eine Auferſtehung, und eine liegende Venus, alle dreye nach T. Vecelli, und einen ſtigmatiſirten St. Franciſc nach Zelotti. Ein Franciſc mit dem Kreuze, nach Maratti, und die Mutter einiger Heiligen, nach T. Redi, müßen, den Urbildern nach, Blätter des jüngern ſeyn. Das Abendmahl nach del Sarto heißt Füßli I. 39. ein kräftiges Blatt. Ebenderſelbe (II. 159. und 198.) das Blatt nach Carracci und den Amor nach Merigi, s. v. Verkruys; dann die merkwürdigſten Handlungen von St. Bruno (20. Quartbl.) nach Lanfranco (l. c. 346.) wieder s. v. Crüger. Conf. *Gandellini* s. v. *Cruger et Verkruys.* Was aber Alles zuſammen den genauen Forſcher nach der Wahrheit — toll machen möchte.

Verle (Heinrich de), ein Gantkatalog will, daß Joh. Ulr. Krauß nach einem ſolchen einen Joh. Chriſtian Herzog von Crumlovy, Prinzen von Eggenbergoral gr. 4°. geſtochen habe.

*) Wir fürchten, nicht ohne Grund, daß ſich in dieſen Art. der beyden Verkoljes, Vater und Sohn, manch Unrichtiges, Ungenaues und Verwechſeltes finden dürfte. Niklaus bezeichnete ſeine Blätter mit N. v. K. F. *Brulliot.*

**) Von dem jüngern glauben wir dies zuverläßig, da das Bildniß des Cardinals Inghirami nach Raphael aus der Galerie zu Florenz, und für das dießfällige ältere Galeriewerk geſtochen, den Namen des Stechers, auf den einen Abdrücken als: Theodor della Croce, auf andern als: T. Verkruys trägt. S. Heinecke II. 367.

Verlet ( ), soll nach Titian gestochen haben.

Verlobren (Wilhelm Traugott), Baumeister zu Dresden, geboren daselbst 1754. (nicht 1767. wie es im Register bey Haymann heißt). Derselbe studirte zuerst (1769.) bey der dortigen Kunstakademie die Anfangsgründe der Baukunst, unter dem Hofbaumeister Holzer, und vollendete nachwerts seine Studien bey dem Oberlandbaumeister Krubsacius. In 1780. (a. h. 83.) wurde er Landbauschreiber-Adjunkt, 1787. wirklicher Landbauschreiber, (in welcher Eigenschaft er die landherrlichen Bauten einiger Theile des Chur- und Meißner-Kreises auf sich hatte), und um 1809. Landbaukommissar und Architekt bey der Akademie der Baukunst, von welcher er schon um 1780. Mitglied war. (a. nennen ihn Pensionnair der Akademie seit 1781.) Auf den jährlichen Ausstellungen sah man von ihm verschiedene Arbeiten, welche seine Kenntnisse in der höhern Architektur beurkundeten. Sein späterer Beruf dann beschäftigte ihn vorzüglich mit Landgebäuden über welche er die Aufsicht hatte, und ihn zu kleinen Reisen im Lande nöthigten. Zu seinen letzten Bauten gehört die Umänderung der Festung Sonnenstein zu einem Irrenhause. Auf dem Dresdner-Kunstsalon sah man ein von ihm 1771. geetztes Blättchen: Grundriß und Ansicht eines Gebäudes. Meusel II. III. *Msc.* Er starb zu Dresden an einer epidemischen Krankheit 59 J. alt 1813. (a. h. wohl irrig 1814.) Dresdn. Anzeiger 1813. S. 1718.

* Verluccio od. Verluzo s. im Lex. und unten Veruzio.

Verly (J.), ein Architekt von Antwerpen, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe gemeinschaftlich mit dem dortigen Kupferstichhändler L. A. B. Poublon in 1801. eine kostbare Gemäldesammlung zum Verkauf ausbot. *Nouv. d. Arts* I.

Vermaersch (Joost). Ein solcher gab: Die drie eerste Deelen der Bauwkonst etc. Leyden 1666. s. *Beughem Bibliogr. mathematica artificiosa.* Amsterd. 1688. p. 453.

* Vermaien s. Vermeyen im Lex. und hier.

Vermede (Anna de). Ein C. R. D. soll nach ihr das Bildniß des irländischen Gottesgelehrten Joseph Avimontius gestochen haben.

Vermeeren (Hermann), war in 1622. erster Tapezirer des damals zu Brüssel verstorbenen Erzherzogs von Oestreich Albert Pius, wie wir in dessen Funeralien finden.

— — (Niclaus), auf einem von P. Rodingh 1680. herausgegebenen Prospekt der schönen, in Form eines Pantheons erbauten lutherischen Kirche zu Amsterdam, wird unter den Grundlegern des ersten Steins in 1668. ein Baumeister Niclaus Struyck genannt, dessen Großvater der selige Nicl. Vermeeren auch Baumeister und Aeltester gewesen sey.

° Vermeier s. Vermeyen im Lex. und hier.

Vermeren s. oben Vermeeren.

* Vermeulen (Cornelius). Von ihm heißt es bey Rost V. 235—36. wo sein Geburtsjahr um 1614. und sein Tod in 1702. (a. h. 1710.) angesetzt wird: „Als ein geschickter Künstler mit dem Grabstichel, glückten ihm vorzüglich Bildnisse, mehrere ohne andern Namen als den seinigen. Historisches minder, da er die menschliche Figur nicht richtig zu zeichnen wußte. Die Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: A. Berault, J. E. le Blond, de Lany, H. Carraccio, E. S. Cheron, H. E. Chevrier, F. de Cock, Colombel, L. le Comte, J. Cotelle, A. Coypel, Cuslin (?), A. van Dyck, R. la Fage, M. Ferdinand, Gueslain, H. Holbein, J. Jouvenet, N. de Largilliere, F. de la Mare, P. Mignard, Nanteuil, E. Quellinus, G. Reni, H. Rigaud, P. P. Rubens, J. Sevin, Sparrewer (Svarvier?) F. de Troy, J. Vivien, van der Werf und Zampieri. Von Geschichtlichem nennen wir hier: Vertumnus und Pomona, nach Coypel; den Triumph der Venus in 8 Bl. Friesen, nach la Fage; Christus heilt den Lahmen, nach Jouvenet; St. Francise d'Assisi, das Jesuskind im Arm, nach Largilliere; Erigone, unter der Gestalt einer Weintraube in Bacchus verliebt, nach Reni, aus der Galerie Orleans, für Crozat; Maria von Medicis rettet sich gen Blois, nach Rubens, für das Luxemburgische Galleriewerk. Von seinen Bildnissen befinden sich mehrere in Larrei's Englischer Geschichte, wie wir glauben alle nach van der Werf. Dann heißen die Cataloge von Winkler und Brandes schön: Diejenigen von B. Overbeck, an der Spitze seiner Restes de l'ancienne Rome, nach le Blon; Niclaus v. d. Borcht, nach van Dyck; Ludwig XIV. nach Gueslain; den Medailleur Roettier nach Largilliere; P. Mignard's, nach demselben; J. B. Boyer d'Aguilles, nach Rigaud, Angelo's Constantini, Erfinders der theatralischen Rolle des Mezzetin, nach de Troy, Pendant zu Edelinks Crispin nach Netscher u.s.f. Heinecke (Idee 78.) nennt ihn unter den Stechern der Blätter zum zweyten Bande des sogenannten: Cabinet de Crozat.

Vermeulen (O.) So soll ein Sohn von Cornelius heißen, der auch als Kupferstecher gearbeitet habe; namentlich zu Foppens Bibliotheka Belgica.

Vermeulen (D. Claudius). Wir kennen ein Bildniß des Malers Paul Peter Sevin, auf welchem sich der Maler und der Stecher dieses Blattes in kl. 4°. folgendermaaßen bezeichnet haben: *D. J. Cottelle* pictor Parisiensis pinxit Romæ anno 1670; D. *Claudius Vermeulent* Antwerpiensis sculpsit Parisiis an. 1688.

Vermey (Christian), ein Buchdrucker und Buchhändler zu Leyden um 1719. Derselbe pflegte sich als Verleger, denen zu seinen Verlagsbüchern gehörigen Kupfern aufstechen zu lassen.

* Vermeyen (Johann), der im Lex. unter seinem gleich nachfolgenden Vater Joh. Cornelius erscheint. In Quad's: Teutscher Nation Herrlichkeit, Cölln 1609. 4°. S. 435. heißt es, daß ein „Hans Vermeien von Brüssel, ein ganz künstiger Goldschmied und Bildhauer desgleichen heut zu Tag kaum einer lebt" sich auch vornämlich durch seine ungemeine Geschicklichkeit im Poussiren berühmt gemacht habe. Derselbe trat, gleich seinem Vater, in Kaiserliche Dienste, und ließ sich zu Prag nieder. Fiorl. Deutschland II. 439.

* — — (Joh. Cornelius), lat. Majus, in Spanien Juan de Majo genannt. Descamps I. 86. heißt ihn einen Sohn des berühmten (uns unbekannten) Cornille (Cornelius), ebenfalls Maler. Er war auch ein guter Geometer. Nach Spanien wurde er von Carl V. in 1534. berufen und begleitete von da an diesen Kaiser überall, nach Tunis, Neapel, Deutschland und Flandern. Mit einem dreisten Pinsel malte er besonders Gefechte, die hernach zu Brüssel in Tapeten gewirkt wurden. Schöne Landschaften von ihm, welche noch 1582. in Spanien im Pallast del Pardo vorhanden waren, giengen 1608. im Rauch auf. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland verfertigte er viele Kirchengemälde. So besitzt z. B. die Abtey St. Vas (Gervasius?) sehr schöne Bilder von ihm. In Brüssel sah man einst Viele, sowohl Altarblätter als Bildnisse von seiner Hand, die aber in den niederländischen Kriegsunruhen durch Raub

oder Verwüstung ebenfalls zu Grund giengen. Doch hat die Kirche St. Gorick daselbst von ihm noch eine Geburt und einen nackten Christ, mit der Hand auf der Brust, beyde von großer Schönheit. Noch zu van Manders Zeiten sah man zu Middelburg bey der Wittwe Cappoen, des Künstlers Tochter, sein Bildniß so vorgestellt, wie er von Soldaten bewacht wird, mittlerweile er das belagerte Tunis zeichnet; dann noch ein zweytes und dasjenige einer zweyten Gattin von ihm, beyde in türkischer Kleidung. Sein Sohn, ein geschickter Goldschmid, der zu Prag in Kaiserlichen Diensten wohnte, besaß von ihm das Bild einer Auferstehung, welches einst auf seinem Grabmahl zu Brüssel stand, dort entwandt, dann aber von dem Sohn wieder aufgefunden wurde. Auch nennt Descamps von ihm ein Seefestin, worinn sich gut gezeichnete nackte Figuren befanden. Er war ein vertrauter Freund des geschickten Johann Schoreel. Von Carl V. wird erzählt, daß er sich oft den Spaß machte, dem Künstler auf seinen langen Bart zu treten, der wohl, von diesem ihm — erwiesenen Ehre her, sich den Zunamen Barbalunga erwarb. Descamps l. c. Fiorillo IV. 67. s. v. Mazo. Sein Bildniß soll L. Admiral für die neue Auflage von van Mander, und ein anonymer Nürnberger Ebendasselbe schlecht in Octavform gestochen haben.

* **Vermiglio** (Joseph). Nach Lanzi (Ed. terz). V. 377. lebte derselbe noch 1675. Arbeiten von ihm finden sich: In Piemont zu Navarra und Alessandria; dann zu Mantua und Mailand. Dort im Büchersaal della Passione wohl sein Hauptbild, ein weitschichtiges Werk, das zumal auch durch schöne Architektur-Verzierung an keinen Geringern, als an Caliari erinnert: Daniel in der Löwengrube. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo der König von seinem Balcon, und unten das Volk, den von den Löwen unverletzten Propheten, und seine Ankläger in dem Augenblick, wo sie von der Höhe heruntergestürzt werden, erblickt. Dann aber findet sich in demselben Bilde noch jener andere Prophet (Habakuk) dargestellt, wie ihn der Engel bey den Haaren in die Luft entrückt. Daß, bey aller sonst guten Zusammensetzung des Ganzen, dieß Zusammenstellen zwey ungleichzeitiger Ereignisse höchst unschicklich sey, versteht sich von selbst. Dieß ausgenommen, gehört es zu den schönsten Gemälden, die Mailand seit Gaudenzio aufzuweisen hat; correkt, von zierlichen Formen, dem überlegtesten Ausdrucke, hell, warm und mannigfaltig colorirt. Aus den Köpfen zu urtheilen, sollte man denken, daß er besonders die Carracci studiert, und Guido nicht weniger gekannt, dann aber in Absicht auf die Färbung bey einem Flammänder in die Schule gegangen sey. Zu Mailand heißt es, er habe den Daniel Crespi unterrichtet, was aber schwer zu glauben ist, da Letztrer schon in 1650. verstorben war. Noch findet sich von dem Unsrigen im Refektorium der Olivetaner zu Alessandria die Samaritanerin, mit schöner Landschaft und trefflicher Perspective von Samaria in der Ferne, dieß mit Anfangs bemerkter Jahrszahl (1675.) bezeichnet, und wahrscheinlich eine seiner letzten Arbeiten. „Ich halte ihn", schließt dann Lanzi, „für den beßten Oelmaler, den der alte Staat von Piemont aufzuweisen hat, und überhaupt für einen der beßten italienischen Künstler seiner Zeit." Warum er am Hofe zu Turin nicht sein Glück gemacht, und solches zu Mantua habe suchen müßen, blieb uns bisher noch im Dunkeln.

° **Vermoelen** (J. E.), ist allerdings der van der Moelen des Lex. ohne Taufnamen. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Schleisheim einen todten Raubvogel, mit andern Vögeln, die auf der Erde liegen (2' 2" 8"' hoch, 3' br.).

* **Vermont** (Hyacinth Collin de). Nach Einigen geb. zu Versailles (1692. oder 93.) Sein zum Wettstreit der Akademiker 1727. geliefertes Bild war der schon im Lex. erwähnte liebeskranke Antiochus. In den Salons 1757. und folg. sah man von ihm einen ganzen Cyclus von 37 Bildern, welche die Geschichte des Cyrus darstellten, und 1747. zwey andere, deren eines Cleopatra zu den Füßen des August, das andere eine Allegorie: August, mit symbolischen Figuren der Künste zum Gegenstand hatte, und allgemeinen Beyfall erhielten. Ueberhaupt fand man in seinen Werken viele Grazie, Eleganz, und eine gewiß damals sonst seltene Keuschheit und Nüchternheit. Der Akademie nahm er sich mit Wärme an, und leitete besonders die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf das Studium des Nackten, welches er sehr gut darzustellen wußte. Seine Darstellung Christi im Tempel rühmt Bardon ihres edeln und gefälligen Charakters wegen. Fiorillo III. 356. Gaul de St. Germain, S. 269 setzt ihn übrigens, wohl nicht ohne Grund, unter diejenigen Künstler, welche auf ihr Zeitalter keinen besondern Einfluß gehabt. Vier Handzeichnungen von ihm: Das Manna in der Wüste, Christus unter den Lehrern, und ein Paar akademische Figuren, besaß (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. Den Medécin Eristrate, découvrant l'amour du Prince Antiochus, und, als Gegenstück: Glaucias Roi d'Illyrie prend le jeune Pyrrhus sous sa protection, hat beyde J. C. le Vasseur schön gestochen; dann Louise Renou: Alexander, der den anklagenden Brief seinem Arzte Hephaestion zeigt, und Gaillard die Wachsamkeit Alexanders. Er selbst soll akademische Figuren geetzt haben. Dann nennt Heinecke (wahrscheinlich ebenfalls von dem Unsrigen): Stanislaus I. in ganzer Statur, eine Art Carrikatur in rother Zeichnungsmanier, mit *Collin* fec. Nancei 4°. signiert.

Vernai ( ), ein Französischer oder Niederländischer Künstler neuester Zeit. Von ihm sah man auf dem Pariser-Salon 1815. Maria Stuart, die ihr Todesurtheil anhört (kleine Figuren, in Holländischem Geschmack ausgepinselt); ein Bild, das damahls, nebst anderu ähnlichen, die allgemeine (begründete) Rüge des Unschicklichen erfuhr, so große Gegenstände ins Kleine zu schildern.

* **Vernansal** (Guido Ludwig). Sechs Handzeichnungen von ihm, theils religiösen, theils mythologischen Inhalts, besaß (1810 noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; einige andere, um dieselbe Zeit, Ebendaselbst, das Kabinet Silvestre. Nach ihm gestochen hat N. Tardieu den besessenen Blinden, den geheilten Stummen, und die Auferweckung der Tochter des Jairus (Bilder in Notre Dame zu Paris); dann S. Thomassin: Die Gesetzestafeln, und: Les SS. et adorables Paroles de l'Ecriture sainte, oder, nach Brandes: Les Commendemens de *Dieu* et ceux de *l'Eglise* (Das wäre!) 1704.; ein schönes Blatt. Ferner: St. Joachim lehrt die H. Jungfrau lesen; ein Titelkupfer für eine Bibel, und eine große Vignette mit dem Bildniß des Kardinals von Noailles. Dann kennt man, von ihm selbst geetzt (aber nur die Hälfte der großen Platte auf zwey Blättern): Allegorie pour une These de Theologie, soutenue á Paris 1702. Winkler p. 578. Noch ein anderes Blatt: Das Wunder mit den fünf Brodten, nach der Erfindung von Claudius Audran, soll bezeichnet seyn: terminée par *Vernansal*, gravée par *I. Audran*. Seit der Redaktion dieses Art. erfahren wir von diesem Künstler noch weit Mehreres durch einen unserer Freunde. Was die Gemälde anbelangt, welche einer dieses Namens zu Padua fertigte, nennen zwar des *Brandolese* Pitture di Padova 1795. p. 305. solchen (so wie der alten Roseeri) Ludwig de Vernansal von Paris und führen dann viele seiner Arbeiten (Fresco- und Staffeleygemälde)

Digitized by Google

p. 15. 64. 70. 77. 139. 185. 224. 225. an; doch iſt p. 79. ſeine eigenhändige Namensbezeichnung authentiſcher gegeben mit: *Guido Ludovica de Vernansal* Parigino invenit & pinxit nonas Giulii (sic) MDCCXXIII. und dieß nämliche lieſt man auf einem Altarblatt, mit der Geburth Mariä, in der Kirche Torreſino, und auf eine ähnliche Weiſe hat er ſich eben daſelbſt, auf einem andern mit der Geburth Jeſu von 1722. angegeben. Falls alſo ſein Sohn nicht gleiche Namen mit dem Vater trug, ſo war es der Letztre, der dort arbeitete. Vielleicht aber iſt unter ſeinem Sohne derjenige de Vernansal zu verſtehen, nach welchem H. Gobin ein Titelkupfer geſtochen hat, zu: Der vollkommene Franzöſiſche Kutſcher. Nach der zweyten Franzöſiſchen Ausgabe überſetzt. Frankf. und Leipzig 1778. gr. 8°.

Verne (Claux de). In den Memoires pour servir à l'Histoire de France et de Bourgogne (4°. Paris 726. p. 242.) wird unter den Bedienten Philipp des Guten eines ſolchen, als Bildhauers, gedacht.

Vernédes ( ), ein franzöſiſcher Graf und Ritter, der 1670. als oberſter Ingenieur, in Dienſten der Republick Venedig ſtand. Die Leichenpredigt des Mahlers Aug. Erich, gedenkt ſeiner.

Verneſſon (Briccius) ſtach Noah's Opfer nach überſtandener Sündfluth; dieſes Blatt in qu. Fol. iſt von mittelmäßigem Werthe. Anderwerts will man auch eine H. Familie kennen, auf der er ſich aber nur als Verleger angegeben habe.

— — ( ) der Junge; ſoll den feurigen Buſch nach Pouſſin geſtochen haben.

Vernet (Carl), des unten folg. Joſephs Sohn, geb. zu Paris um 1761. Derſelbe wurde zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, nach einſtimmigem Urtheile der Kenner für den erſten Pferdezeichner in Paris gehalten *). „Auch die menſchliche Figur" (hieß es ſchon damals) „bildete er mit Geſchmack, und componirte mit Leichtigkeit". Anfangs malte er nicht in Oel, ſondern zeichnete nur zierlich in ſchwarzer Kreide. Sein unpartheyiſches Urtheil über fremdes Verdienſt wurde bereits geſucht und hochgeſchätzt. In 1801 war er, nebſt Andern, Richter über den Concurs der Entwürfe zu einem Bilde der Schlacht bey Nazareth. Von ihm ſelber ſah man auf dem Salon des erwähnten Jahrs den Tod des Hipolytus, und, als Pendant, die Rückkehr des Siegers von den Olympiſchen Spielen, der ſeine Gefährtin und Geliebte den Wagen führen lehrt, welches allgemein noch dem erſtern vorgezogen wurde. „Schöne Compoſition" (heißt es davon irgendwo) „ernſte, antike Formen, vereint mit belebtem und angenehmem Ausdrucke". Von dem erſtern dann leſen wir in dem Zürcher-Journal der Litteratur und Kunſt S. 74 — 75 **) folgende Beſchreibung und Urtheil: „In einer gebirgigten Gegend am Meere erſchrecken die Pferde des Hipolytus vor einem Drachen ***). Sie ſchnauben und bäumen ſich, der Wagen zerſchmettert. Er ſtürzt (ein wenig unwahrſcheinlich) rücklings mit dem Kopfe gegen die Pferde zugekehrt. Die Zügel liegen ihm noch in den ungeſchickter Weiſe geöffneten Händen. Er iſt zwar ziemlich richtig gezeichnet; aber ſeine Windmühlen-Bewegung, bey welcher das ausgeſtreckte linke Bein mit der abgeriſſen noch daran hängenden Sandale den Gipfel der Gruppe ausmacht, iſt eben nicht zu loben. Die Beywerke und Verzierungen an Helm, Wagen und Pferdegeſchirr ſind von der höchſten Eleganz. Wenn man indeſſen auch alles andre als Beywerk betrachten und nur auf die Pferde, als das Hauptfach des Künſtlers, ſehen will, ſo ſind dieſe allerdings vortreflich, kräftig, heroiſch, keine neumodigen, dünnbeinigen und langhälſigen Engländer, und ihre Bewegung iſt natürlich und wahr. Es wäre ſehr zu wünſchen geweſen, daß Herr Vernet die Behandlung des nämlichen Gegenſtandes gekannt hätte, die ſich auf dem berühmten Sarkophag findet, der in der Cathedral-Kirche zu Girgenti zum Taufſteine dient †). Der griechiſche Künſtler hat nemlich weit mehr Leben, Reichthum und Manigfaltigkeit dadurch in ſeine Compoſition zu bringen gewußt, daß er, nach der Erzählung des Euripides, und wie es ſich für einen Königsſohn ſchickte, einen Freund und Begleiter des Hypolytus, ebenfalls zu Pferde herzu eilen läßt, um den ſcheu gewordenen Pferden in den Zügel zu fallen." Eine dritte, große Aquarellzeichnung ſtand, ſo viel wir wiſſen, auf dem Salon 1802. unter der Rubrick: Abreiſe zur Jagd, welche von der Kaiſerin Joſephine angekauft, und wovon geurtheilt wurde, daß Compoſition, Figuren, Pferde, Zeichnung, Colorit, Effekt — kurz Alles an die ſchönſten Werke von Oſtade erinnern. Auch auf dem Salon 1803. bewunderte man von ihm abermals wohl ausgeführte Zeichnungen voll Feuers ††). Dann aber wagte er ſich an Höheres. Zuerſt ſah man von ihm (1806.) eine Skizze der Schlacht bey Marengo †††), welche ſpäterhin in dem Maaße von 30′ ausgeführt werden ſollte, aber wenigſtens für den Salon erwähnten Jahrs nicht vollendet wurde. Dieſes wunderſchöne Bild ſtellt den Augenblick dar, wo die durch den General Deſaix angeführte Diviſion Boudet eine Colonne von 8000 Ungariſchen Grenadieren von Vornen, und die Cavallerie unter Kellermann ebendieſelbe von der Seite angreift, ſo daß ſie ſich ergeben muß. Im Pauſanias Français S. 349. u. fol. findet ſich eine ausführliche Beſchreibung und Beurtheilung davon, welche alſo anhebt: „Welches Bild verheißt uns nicht eine ſolche Skizze, die ſelber ſchon eine der erſten Stellen des gedachten Salons einnimmt! Das Aug folgt der Schlacht in ihrer ganzen Entwicklung, und wird durch eben ſo viel Genauheit als Klarheit ergriffen. Die verſchiedenen Gründe (plans) ſind wohl aus einander geſetzt, und die Epiſoden, ohne Verwirrung, mit der Haupthandlung verbunden. Man dringt ganz in den Gegenſtand hinein, folgt, betrachtet und bewundert die Hitze der franzöſiſchen Soldaten, den ruhigen Muth der Offiziere, und die Geiſtesgegenwart der vorderſten Anführer. Mit welcher Wahrheit iſt der Oeſtreichiſche General dargeſtellt, wie er ſeinen Degen überreicht! Sein edler, kaltblütiger und in ſich gekehrter

*) Schon 1794. hatte er, öffentlichen Blättern zufolge, von der Regierung ein Aufmunterungsgeſchenk von 2000. Livr. erhalten.

**) Und von dort wegſtipizt wieder in der Biblioth. d. K. u. B. Künſte. II. (2.) 230—31.

***) Die Fabel läßt die Pferde entweder vor dem Getöſe des Meeres, oder, poetiſcher, vor einem von Neptun losgelaſſenen Meerungeheuer erſchrecken.

†) Eine Abbildung davon ſteht unter andern in *Martini* Antiquorum monumentorum Sylloge.

††) Triomphe de Paul Emile, Course de chars, Composition de chevaux et escarmouches. *S. Almanach des Beaux-Arts* 1803. wo Vernet, als Zeichner in Kreidemanier und Maler in Aquarell rubriziert wird.

†††) Schon früher (1805.) hatte le Jeune denſelben Gegenſtand in einem Gemälde bearbeitet, und Coiny daſſelbe in Kupfer gebracht.

Schmerz! Wie wunderschön der Contrast dieses Charakters mit zwey andern Gefangenen, deren einer zu schwören und mit gen Himmel gehobenem Blicke die ganze Natur über die erlittene Niederlage anzuklagen, der andere die Einbusse seiner Fahne mehr als den Verlurst seiner Freiheit zu bedauern, ein dritter in stummen Schmerz versunken, nicht bloß sein eigenes, sondern auch das Schicksal seiner ganzen Parthey, aufs Bitterste zu fühlen scheint. . . . Dort tragen Französische Jäger einen verwundeten Feind, und bieten ihm alle Hülfe dar, die in ihrem Vermögen steht — und jener junge Conscribierte, mit welcher mit Stolz vermischten Freude hält er nicht zwey Fahnen, die Kriegszeichen seines Muths, in seinen Armen! Das heißt, wie ein Dichter componieren, ohne darum aufzuhören, Geschichtschreiber zu seyn. Die Gruppe indessen, wobey sich das Aug am längsten verweilt ist diejenige, wo man den ersten Consul, von seinen Feldherren umgeben, erblickt. Er eilt überall hin, wo seine Gegenwart nöthig ist; alle Bewegungen von Menschen und Pferden sind voll Leben und Wahrheit, man kennt jede Person. Die Landschaft ist geräumig und reich, die Lage genau, der Hauptton frisch und harmonisch, doch etwas graulicht. Der Himmel ist stürmisch, es regnet, und dieser Zufall bringt wieder andere auch auf dem Bilde hervor. Indessen wäre zu wünschen, daß Lichteffecte und Helldunkel etwas besser verstanden seyn, und die Gründe mehr auseinander reichen möchten; Gebrechen, welche ohne Zweifel das Hauptbild vermeiden wird. Sonst ist die Toccirung leicht, fein und geistreich. Alles ist kräftig gezeichnet, u. s. f. Noch wird dort von einer Zeichnung des nämlichen Künstlers auf eben diesem Salon (1806) gesprochen, welches einen Mameluken-Marsch darstellt. „So schön gezeichnete Pferde" (wird auch hier bemerkt) „scheint das Eigenthum unsers Künstlers zu seyn." Dann von der Familie Verner: „Der Vater hatte als Marinenmaler nicht Seinesgleichen, der Sohn scheint itzt als Schlachtenmaler denselben Rang zu erhalten, und hat nun bereits wieder Söhne, welche die glänzendsten Anlagen verkünden". In 1807. sah man von dem Unsrigen in der prächtigen Galerie des Pallastes der dermaligen Prinzessin Mürat zu Paris Landschaften, mit Figuren von Gerard und Gros staffiert. Auf dem Salon 1808. stellte er das schöne Bild aus: Wie der Kaiser Napoleon, am Morgen vor der Schlacht bey Austerlitz (a. h. Eylau), von dem Hügel, wo er die ganze Armee übersehen konnte, seinen Marschällen die Befehle ertheilt. Alles ist zu Pferde, jede Figur in seiner eigenthümlichen Thätigkeit. Das Leben der Composition ist von eben so lebhaftem Colorit unterstützt. Die Pferde sind unvergleichlich, wie immer. Um dieselbe Zeit erhielt er von dem Kaiser den Adler; und in 1810. von der Jury, bey ihrem Urtheil über die Dezennalpreise, die sogeheissene Ehrenvolle Erwähnung (Mention honorable) für seinen schon gedachten Entwurf der Schlacht bey Austerlitz, welche somit auch damals noch nicht ausgeführt war. Zu seinem und bekannten Neuesten gehören zwey treffliche Carrikaturen auf dem Salon von 1814. und das in 1815. ausgestellte Bildniß des H. Herzogs von Berry zu Pferd; der Prinz (heißt es) voll Grazie und Würde, das Pferd voll Leben; mit dem Zusatze: „Die Figuren im zweyten Grund könnten edler seyn". Gestochen nach ihm kennt man vörderst seinen Tod des Hipolytus, von Darcis und J. Godefroy gemeinschaftlich bearbeitet, ein prächtiges 2′ 8″ breits und 1′ 10″ hohes Blatt, welches 96 Livr. kostete, und wovon es im schon erwähnten Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 75. (wohl etwas ungütlich) heißt: „Die beyden Kupferstecher scheinen bey diesem Blatte alle möglichen Manieren angewandt zu haben, theils um dem Effekte nachzuhelfen, theils wohl auch, um deste geschwinder fertig zu werden. Es scheint aber, als wenn dieses Aufbieten so verschiedener Kunstmittel der punktirten, Crayon- und Linienmanier eben nicht der Harmonie zum Vortheile gereichte. Sonst ist die Behandlung kräftig und geistreich, und dieses Blatt zu einer brillanten Zimmerdekoration vorzüglich geschickt". Auch die „ungebührlich" genannte Größe dieses Blatts wird daselbst gerüget. Dann von dem schon genannten Darcis für sich besonders nach unserm Verner vier punktirte Blätter: les Apprets d'une Course; les Jockey's montés; la Course und l' Arrivée de la Course; von des Künstlers Gattin, Fanny Vernet 1805: Mameluck, ramassant sa lance avec son sabre (Pr. 6 Fr.) geistreich*) und ganz im Charakter ihres Mannes, in Kreidemanier; und von Debücourt ebenfalls mit viel Geist in Schwarzkunst geschabt: Die Hunde, die ihre Spur verloren. In 1807. sah man, von ihm im Umrisse gezeichnet, und von Gamble sehr gut gestochen, den Anfang einer Folge, welche, unter dem Titel: Gravures de Chasse, mit allen Umständen einer solchen, so wie sie in ermeldetem Jahre bey Paris gehalten wurde, in sich faßt. Es sollte 6 Hefte geben, deren jedes vier Blatt begreifen und 9 Fr. kosten werde. Ob dann ein anderes von David: Buonaparte, à la Bataille de Marengo, apprend la mort du Général Desaix (20″ breit 16″ hoch, Pr. 12 Livr. à l. l. 24 Livr.) nach Ihm sey, wird in den *Nouv. des Arts* III. 256. nicht deutlich gemeldet. Wir glauben eher Nein! Hingegen finden wir anderswo nach ihm: Das Bildniß Bonaparte's von Darcis. Auch werden von ihm irgendwo Carrikaturen: les Incroyables, les Merveilleuses u. s. f. angeführt. Conf. *Nouv. des Arts* I. 55. II. 82. III. 256. IV. 19. 158. 312. Allgem. Kunstz. 8. S. 176. 248. In ganz neuern Tagen (1816.) gab G. Engelmann**) zu Paris, für einen Cours complet d'Études du dessin, in Steindruck, nach ihm: Drey Arabische, zwey Englische Pferde und zwey Kosacken. Noch in einer andern Notiz von ihm heißt es: „Nach ihm sollen Pferde- und Schlachtenstücke (meist schöne Blätter) gestochen haben: Coqueret 2 geschabt, Darcis 6, P. L. Debücourt 12 sehr schön in Kreidemanier, Schwarzkunst und Aquatinta (darunter Carls Hauptbild: Préparatifs d'une poule entre six chevaux de course); Demarteau 6 Bl. le Fevre-Marchand: Die Garde des Kaisers Napoleon, gr. Realfol. schön geschabt; le Vachez 8 Bl; Rüotte 2 Bl. in Kreidemanier; N. Schenker: Buonaparte und Moreau, jeder zu Pferde, 2 Bl. punktirt; Darcis das Bildniß des Schauspielers Dosenville u. s. f. Dieser Künstler lebte noch 1817. und hatte auf dem Salon dieses Jahrs mehrere Zeichnungen mit militärischen Gegenständen ausgestellt.

*) Aus Veranlassung dieses Blattes fällt ein, zumal in diesem Fache kenntnißreicher deutscher Kunstfreund über Vernet ein, freylich die gewöhnlichen Lobpreisungen sehr beschränkendes Urtheil, wie folgt: „Mit Ausnahme jenes einzigen Blattes hab' ich auch nicht eine einzige Darstellung von ihm gesehen, wo nicht die fast um einen Drittheil des Unterfusses zu hochbeinigten Pferde eine oft lächerliche Carrikatur eines Arabischen oder Persischen Blutpferdes, das ebendrein in einer Art von Wuth sich befindet, darstellen. Alles ist a la Mameluck; und eben so haben alle Cavalleristen in den Schlachtenstücken seiner Schüler (hört, hört!) solche Arabische Pferde; alle sind in einer prätensionsvollen Stellung, wie außer sich, und erinnern an die chinesischen Schlachten (von Allamet nach Attiäret gestochen, wo die dortigen tatarischen Pferde mit den Beinen hinten ausstreichen, wie die Springer, um ihre Flüchtigkeit zu zeigen.

**) Der sich Directeur de la Societé Lithographique de Mulhouse, dont le dépot est à Paris nennt.

Vernet (Fany), Gattin von Carl Vernet. In 1804. ſah man von ihr in Kreidemanier: Mameluck, ramaſſant sa lance avec son sabre; ein Blatt, welches für Genauheit und Geiſt, womit ſie dieß bekannte Bild ihres Mannes zu überliefern wußte, ſehr gerühmt wurde. (Pr. 6 Fr.) *Nouv. des Arts* IV. 312.

— — (Horaz) Sohn von Carl Vernet, Schüler ſeines Vaters und Vincents, erhielt 1809. (damals 19 Jahre alt) einen Aufmunterungspreis der Ecole ſpeciale zu Paris. *Feuill. publ.* Auf dem Salon 1815. ſah man von ihm das artige Bild des Innern eines Polniſchen Stalles. Sehr glänzend aber erſchien dieſer junge Künſtler vollends auf dem Salon von 1817. mit ſeiner, in 1212. gelieferten Schlacht zu Toloza, und erhaltenem Siege der Spanier über die Mauren; ein Bild, welches das Miniſterium des Königl. Hauſes (?) bey ihm beſtellt hatte; neben dem mit mehr Anderm in der Gattung ſeines Vaters, wie z. B. dem Tod des Prinzen Poniatowsky, endlich auch mit ein Paar männlichen Bildniſſen.

— — (Ignaz) In Meuſel's Misc. V. 55. lieſt man, nach Anleitung des Journal de Paris 1781. N°. 115. die Anzeige eines Blattes: Eruption du Vesuve d'aprés *Vernet*, par Verrotter (Weirotter), mit der (irrigen) Bemerkung: „Nicht nach dem berühmten Joſeph Vernet, ſondern nach einem jüngern Bruder und Schüler deſſelben, Ignatz Vernet, der zu Neapel geſtorben iſt und von dem wenigſtens keinerley den erſtern betreffende Nachrichten die mindeſte Kunde geben. Auch die France litteraire eignet das Urbild jenes Blattes einem ſolchen Ignaz zu, der (heißt es irgendwo) zu Neapel geſtorben ſeyn, und nach welchem auch Morghen (1751.) einen Ausbruch des Veſuvs geſtochen haben ſoll.

* **Vernet** (Joſeph) geb. 1712. (z. h. 1714.) und geſt. 1789. Die Anfangsgründe der Kunſt lernte er, nach Einigen, ſchon von ſeinem, uns übrigens unbekannten Vater, dann aber bey dem Geſchichtsmaler A. Manglard. „Bereits in ſeinem fünften Jahre" (?) (heißt es bey Fiorillo III. 386. u. f.) „gab er die größten Hoffnungen von ſich, und reiste in ſeinem achtzehnten Jahr nach Rom, wo er unglücklicher Weiſe in die größte Dürftigkeit gerieth, und ums Brod für den geringſten Preis arbeiten mußte. Neben Anderm zierte er die Staatskutſchen und Sänften mit ſeinem Pinſel, aber ſo meiſterhaft, daß man ſie in der Folge abnahm, in Rahmen faßte und in Galerien aufbewahrte. Da er ſich anfänglich auf die Geſchichtsmalerey gelegt hatte, ſo kam ihm die Kenntniß derſelben bey ſeinen Landſchaften und Seeſtücken ſehr zu ſtatten; nur verfiel er zuweilen in den Fehler, daß er ſeine Figuren in Verhältniß des Orts, worin ſie ſich befinden, etwas zu groß darſtellte. Nachdem er die reizenden Gegenden Roms und die anmuthigen Küſten von Neapel beſucht und kopirt hatte, unternahm er einige kleine Seereiſen, um mit dem Anblick des Oceans bekannt zu werden, und ihn in allen ſeinen Geſtalten ſchildern zu lernen. Bey einer dieſer Seereiſen wurde ſein Schiff plötzlich von einem Winde überfallen, der ſich nach und nach in einen Sturm verwandelte. Dem unerachtet dachte er an keine Gefahr, ſondern kopirte die vergänglichen Phänomene der Wellen, und bat ſogar einen Matroſen, ihn mit einem Seil an den Gipfel des Maſtbaums zu binden, um eine größere Ausſicht zu genießen. Kaum war dieß geſchehen, als der Orkan mit der größten Wuth losbrach, die Wellen über das Schiff rollten, und die Matroſen ihrem Untergang entgegen ſahen. Vernet blieb jedoch dem Eindruck ganz überlaſſen, den dieſer Anblick auf ihn machte, und ſtand verloren in die furchtbaren Schönheiten der Natur. Das Toben der Wellen, die Wetterſtrahlen, die das dunkle Gewölke zerriſſen, und das Heulen des Sturms ergriffen ſeine Seele ſo tief, daß ſein Gefühl in Andacht übergieng und er voll Bewunderung ausrief: Großer Gott, welche Herrlichkeit erblick' ich hier! Von dieſem Augenblick an entſchloß er ſich auch, die furchtbare Natur des Meers, und deſſen mannigfaltiges Spiel ernſtlich zu ſtudieren. Während ſeines zwanzigjährigen Aufenthalts in Italien bereicherte er die großen Galerien zu Genua und Neapel, vorzüglich aber zu Rom mit ſeinen Werken. Die köſtlichſten dortigen Bilder von ihm befinden ſich im Pallaſt Rondanini, welche ſich etwas dem Charakter des Salvator Roſa nähern; dann in der Borgheſiſchen Galerie und im Pallaſt Coſlonna. Hier ſieht man von ihm in einem Saal vier große Stücke, die er für funfzig Ducaten verfertigt hatte, ob er gleich ſelbſt ein paar Jahre hernach 3000 Thaler, aber vergebens, dafür anbot*). Nach ſeiner Rückkehr wurde er im Jahr 1752. unter die Akademiker aufgenommen, und erhob ſich durch ein Gemälde, das ſich gegenwärtig im Königlichen Muſeum befindet, zu einem Liebling der Kenner. Es ſtellt einen Seehafen dar, gehört aber nicht zu ſeinen Meiſterſtücken, weil er damahls noch an die falſchen Maximen der Franzöſiſchen Schule hieng. Allein dieſe Arbeit verſchaffte ihm im folgenden Jahr den Auftrag, die große Sammlung der Franzöſiſchen Seehafen zu verfertigen, worin er das ganze Vermögen ſeines Geiſtes offenbarte. Dergleichen giebt es 15 von ihm; 9 andere that ſpäterhin Hue hinzu. Ihre Geſammtzahl beläuft ſich auf vier und zwanzig, welche ſeiner Zeit im Pallaſt des Senats zu Paris aufbewahrt worden, und eine in ihrer Art einzige Galerie ausmachen.**) Wiewohl Vernet aus dieſer Arbeit keinen großen Geldgewinn zog, indem ihm jedes Stück nur mit 2000 Thaler bezahlt wurde, und er die Reiſekoſten ſelbſt tragen mußte, ſo verbreitete ſich dennoch ſein Ruhm ſo ſehr, daß man ihn zum Rath der Akademie ernannte. Er reiste hierauf durch die Schweiz, wo ihm die Natur ſo neu, aber auch ſo fremdartig vorkam, daß er es nie wagte, ſie nachzuahmen. Die Natur, pflegte er zu ſagen, erſcheint in dieſer Erdgegend ſo ſchauerlich erhaben, ſo mannigfaltig in ihren Erzeugniſſen, und ſo gränzenlos, daß zu ihrer Vorſtellung keine Kunſt hinreicht. Er führte daher auch von den Zeichnungen, die er in der Schweiz entwarf, nur eine einzige ins Große mit Farben aus, welche unter dem Namen la bergerie des Alpes bekannt iſt, und heut zu Tage im Franzöſiſchen Muſeum gewieſen wird. Als er von der Schweiz zurückkam, blieb er eine Zeitlang in Avignon, wo man ihn mit Ehrenbezeugungen überhäufte, was ihn um ſo mehr freuen mußte, da er in früher Jugend ſein Brod daſelbſt durch Tapetenmahlereyen, vorzüglich durch Zierathen, welche man auf vergoldetes Leder trug, verdienen mußte. Er arbeitete bis an das Ende ſeiner Tage mit unverwelkter Geiſteskraft und ſtarb in ſeinem fünf und ſiebenzigſten Jahre, im Jahr 1789. Vernets Arbeiten ſind durch Italien, Spanien, England und Rußland zerſtreut; allein die ſchönſten befinden ſich in Frankreich. Das Franzöſiſche Muſeum kann allein 59 Stücke von ihm aufweiſen, die ſchon erwähnten Seehäfen nicht gezählt. Seine Kunſtcharakteriſtik betreffend, heißt es dann (l. c.

* Zwey andere Bilder, welche er zu Rom für 20 Scudi verkauft hatte, wurden ſpäterhin, nach des Beſitzers Tod, für 1000 Scudi erſtanden.

**) Nachdem Vernet den Hafen von Marſeille gemahlt hatte, drängte ſich eine große Menge von Zuſchauern herbey. Unter andern arbeitete ſich auch ein Matroſe durch das Gewühl, rief aber, nachdem er das Bild geſehen hatte, ſehr naiv aus: „C'etait bien la peine de me tant presser, je n'avais qu' à rester sur le port, c'est toute la même chose!" Dieſe Anekdote erſcheint, durch verſehen, unten im Text noch einmal!

595 — 596) „Wiewohl Vernet in allen Theilen der Landschaftmahlerey sehr glücklich war, so behaupten dennoch seine Seestücke, voll reicher überall durchblickender Schönheit, den ersten Rang. Bald stellen sie einsame Felsengestade dar, welche den Zuschauer zu einer sanften Melancholie stimmen, bald geräuschvolle Häfen und die lebhafteste mercantilische Thätigkeit. In seinen Stürmen und Schiffbrüchen aber kann man ihn dramatisch nennen; denn sie enthalten eine Scene, wobey die Menschen im Kampf mit dem unbändigen Element ihrem Schicksal unterliegen. Auf dem einen Bilde sieht man ein Schiff, das die Wellen an einem schroffen Felsen zertrümmern, auf dem andern den Anfang eines Orkans, oder die Wogen, welche sich nach dem Sturm besänftigen. Der Effect dieser Bilder ist außerordentlich; der Himmel ist in schwarze Wetterwolken gehüllt, wir möchten den hoffnungslosen Schiffbrüchigen beistehen, wir glauben das Rauschen der Meeresfluth, ihr dumpfes Gemurmel, das Heulen des Sturms zwischen dem Tauwerk, und die Angst und Bangigkeit der Unglücklichen zu hören, die ihr Grab in den Wellen finden. Licht und Schatten sind vollkommen behandelt. Dasselbe Lob verdienen seine ruhigen Seestücke beym Auf- oder Untergang der Sonne. Die Gestade spiegeln sich in der hellen Fläche des Meers, die mannigfaltigen Farbentöne am Himmel fliessen in einen sanften Rosenschimmer zusammen und malen ein Ganzes von Ruhe und Einheit; alles schwimmt in einem röthlichen Dunst. In der Nähe und Ferne gleiten große und kleine Schiffe durch die Wellen; die Ufer sind mit Bäumen geschmückt und mit üppigem Gesträuch in schöner Verwirrung umrankt. In diesen Werken ist alles vereinigt; tiefes Gefühl, und erstaunlicher Reichthum der Kunst". Lanzi (Ed. terz.) II. 270 vergleicht unsern Künstler mit seinem Meister Manglard, wie folgt: „Dieser war von gründlichem, natürlichem, stets mit sich selbst übereinstimmendem Geschmacke; sein Schüler Vernet dann von einem Geiste, welcher freylich Manglards seinen übertraf. Man möchte sagen: Der Lehrer fürchtete stets, sich nicht zu irren; der andere ging sicher seines Weges; jener wollte wahr, dieser schön erscheinen. Man vergleiche die Werke des Lehrers z. B. in der Villa Albani mit denen des Schülers im Pallaste Rondanini". Hören wir nun auch über Vernet die Urtheile dreyer der einsichtigsten Kunstrichter unter seinen eigenen Landsleuten an. Vörderst ganz kurz (und vielleicht etwas zweydeutig) Wareler: „Seinen nicht sehr mannigfaltigen (mediocrement variés) Landschaften gab er die reitzende Gestaltung der Natur, ohne sie darum sclavisch nachzubilden, vereinte mit einer guten Wirkung (bonté de l'effet) das was man Wahrheit des Colorites nennt, und belebte seine Figuren mit einem Geiste, der allen seinen Bildern das Siegel aufdrückt. Sein Name ließ ihn durch Ludwig XV. nach Frankreich berufen, um die bekannten Seehaven zu schildern, eine dem Scheine nach undankbare Arbeit, wie Alles, was dem Genie des Künstlers Fesseln anlegt, bey welcher er aber auch die gewissenhafteste Genauheit anziehend und malerisch zu machen wußte. Nach Vollbringung dieses Geschäftes, welches ihm neuen Beyfall zujog, kam er auf seine erste Gattung zurück, und wenn man seine Gemälde ansah, welche er itzt zu Paris machte, hätte man denken sollen, daß er noch die nämlichen Gegenstände und dieselbe Landschaft vor Augen habe, welche ihn früher begeisterten. Er arbeitete bis in seine letzten Lebensjahre, ohne daß weder sein Körper, noch sein Geist, noch seine Munterkeit, noch sein Talent die geringste Abnahme verspürten". Und nun den geistreichen Verfasser des Textes zu dem: Manuel Français VII. Livr. 8°. Paris 1805. Dort wird z. B. bemerkt: „Vernets erste, von seinem Vater geleitete Studien, gingen auf die Geschichtsmalerey, und man bemerkt bald in allen seinen Bildern, daß seine Zeichnung und seine Zusammensetzung durch jenes Studium gleichsam erhöhet wurden. Daher sind die Figuren seiner Landschaften immer geschichtlich, und haben keinen andern Fehler, als daß sie etwa für die Stelle, welche sie einnehmen, zu groß sind; jede für sich hingegen ist von einer Richtigkeit und Reinheit, die man in dieser Gattung nur noch bey Salvator Rosa findet. Das Dramatische in der Landschaft wurde eigentlich zuerst von ihm nicht bloß versucht, sondern auf eine Höhe gebracht, welche spätere Künstler nicht mehr erreichen mochten". Jener Kunstrichter durchgeht zum Beweise dessen 29 Vernetische Bilder*); darunter zweymal: Die vier Tagszeiten, theils für den Grafen von Artois, theils für den König zu Choisy gemalt, von welchen er den erstern den Vorzug giebt**). An einer andern Stelle heißt es: „Verner war in seinem Achtzehnten nach Rom gegangen, und blieb 20 Jahre daselbst. Seine ersten dort gefertigten Werke (noch ehe er sein besonderes Talent für die Marine entwickelt hatte) dienen zum Maaßstabe seiner Fortschritte. So sieht man z. B. im Französischen Museum zweye, welche die erste Stuffe zu seiner Vervollkommnung bezeichnen: Das eine die Ansicht von der Engelsbrücke***), das andere diejenige von Porte-Rotto. Dieselben sind, wie gesagt, noch nicht die Vollkommenheit selbst, aber sie verkündigen und verheissen solche; noch ist die Färbung minder glänzend und minder fest, der Hauptton minder rein, die Tinte etwas gelblicht (was sich späterhin nie mehr bey ihm findet); die Figuren minder interessant und minder motiviert. Unter der Menge dessen, was er zu Rom gemalt, wird auch hier das im Pallast Rondanini vornehmlich genannt, wo er die Gattung von S. Rosa nachahmte, und sein Muster erreichte. Dann, was er für die Gallerie Borghese, und in andern Städten Italiens, wie z. B. zu Genua und Neapel gemalt†)." Als eines seiner schönsten Bilder im Museum zu Paris nennt er eine Morgendämmerung in der Gegend von Neapel — die Natur selbst, in aller ihrer Schöne, und besonders auch in ihrer Einfachheit††); die sah man bey ihm nicht immer — wie z. B. zu Genua im Pallast Valenti, wo er einen Wasserfall malte, welcher freylich einen Chinesischen Garten sehr gut zieren würde, und worin die Natur, wenn man will (?) übertroffen, aber sicher nicht nachgeahmt ist. Nach Frankreich kam er zu einer Zeit zurück, wo die Kunst im großen Verfall war. Selbst Verner's Receptionsstück: Ein Seehaven bey Sonnen-Untergang, trug Spuren hievon. „Itzt aber" lesen wir (l. c. 45—46) „fing er an, aus Auftrag des Hofs jene prächtige Sammlung von Seehaven zu verfertigen, die nicht bloß eine wunderschöne Kunstarbeit, sondern auch geschichtliche Denkmale sind, in welchen wir die wichtigsten öffentlichen Anstalten, das Klima, die Localsitten, die Gebräuche der Zeit und die Physiognomie von

*) Und gibt solche in gar nicht scheinbaren, aber darum nicht minder recht guten Umrissen.

**) Die einen dieser vier Jahrszeiten sind von J. Aliamet, die andern von L. J. Cathelin gestochen, jene dem Marquis de Villette, diese dem Marquis de Marigny zugeeignet. Letztre werden bey Brandes schön genennt; welche derselben die des Grafen von Artois seyen, ist uns unbekannt.

***) L. I. Cathelin, sc.

†) Sonderbar, Cochin erwähnet ihrer nirgends.

††) Wer namentlich dieses gestochen, da der Blätter nach seinen Gegenden um Neapel so viele sind, ist uns unbekannt.

mancherley Völkerstimmung dargestellt findet: Der Franzose im Norden ist nicht einer in Süden; und ein Matrose aus Bretagne benimmt sich anders als einer aus der Provence. Der Himmel ist eben so wenig einerley, und selbst die Wogen des Mittelmeers brechen sich anders als die des Südens*)". Alle diese Bilder wurden an Ort und Stelle entworfen, und in diesen Entwürfen, mit gewissen ihm eigenen Zeichen, auch Ton und Farbe bedeutet, welche jeder Gegenstand zur Zeit der Darstellung hatte, so daß er alsdann zu Paris, oder wo er immer an die Ausarbeitung ging, auf seiner Palette die Uebersetzung jener Hieroglyphen leicht wieder fand. Daher die unnachahmliche Wahrheit seiner Bilder. Auch erzählt man sich: Daß, als sein Seehafen von Marseille dort anlangte, und unter den zugedrungenen Neugierigen sich auch ein Matrose befand, derselbe, beym Weggehen sein Urtheil mit dem naiven Wort ausdrückte: „Es lohnte sich wohl der Mühe hieher zu laufen; könnt' ich doch nur im Hafen bleiben; dort sieht man völlig dasselbe**). Zwey Marinen mit Nebel, ebenfalls im Französischen Museum, sollen diese Naturerscheinung sehr gut darstellen, und doch nicht einmal die gelungensten dieser Gattung seyn. Dann werden, neben seinen Seestücken, noch andre seiner Bilder gepriesen. So z. B. seine Badenden, dieß namentlich auch wegen dem schönen, und doch so anständig dargestellten Nackten***); dann ein Waldwasser, das sich in einer steilen Felsgegend durchdrängt. Itzt wieder Anderes minder Gelobtes, wo die Laune oder der unächte Geschmack der Besteller den Künstler irre machen mochte, der denn doch das poetische seines Pinsels in Stürmen, Schiffbrüchen u. d. gl. vornämlich, und dort wahrhaft, dramatisch entwickeln konnte. In dieser Gattung sieht man bald ein Schiff, das an einem einzeln stehenden Felsen scheitert (wahrscheinlich in der Seegegend bey Frejus); bald den bloßen Anfang, ein andermal das Ende eines Sturmes, wo einer auf den Knieen Gott für die Rettung dankt; meist Alles mit unnachahmlicher Wahrheit, nur selten etwas übertrieben". Der Salon von 1765 war besonders reich an Vernet'schen Bildern. Man höre nun, wie Diderot (der noch dazu kein besonderer Freund des Künstlers war, und sich wohl von abstrackten Ideen und Meinungen, aber selten so von materiellen Dingen enthusiasmieren ließ) gegen Grimm über jene Bilder sich vernehmen läßt: „Zwanzig Gemälde von Vernet, oder gar fünf und zwanzig — und welche Gemälde! Ein Schöpfer für Schnelligkeit, für die Natur, selbst für die Wahrheit. Die zwey Jahre, welche er mit allen diesen Bildern zubrachte, hätte ein Anderer auf ein einziges derselben verwenden müssen. Was für unglaubliche Lichteffecte, welch schöne Himmel, welche Wasser, welche Ordonnanz, was für wunderbare Abwechslung der Scene! Hier trägt ein Vater sein dem Schiffbruch entronnenes Kind auf der Achsel; dort liegt eine Frau todt am Gestad, neben ihr der untröstliche Mann. Das Meer braust, die Winde heulen, der Donner schallt, ein blasser Blitzesschimmer bricht durch das Gewölk, zeigt und birgt wieder die Scene. Ein Lerm erschallt aus einem sich öffnenden Schiffe; seine Masten sind im Sinken, und die Segel zerreissen; auf der Schiffbrücke Einige, die Arme zum Himmel erhoben; andre haben sich ins Wasser gestürzt; das Wasser hat sie gegen die nahen Felsen gefluthet, wo ihr Blut sich mit dem Schaume der anprellenden Wellen mischt. Hier wird einer in den Abgrund versinken, dort mühet sich ein Anderer das Gestad zu erreichen, das ihn zerschmettern wird. Eben diese Mannigfaltigkeit von Characktern, Handlung und Ausdrucke herrscht bey den Zuschauern; die Einen, voll Angst und Schrecken, wenden das Gesicht ab; Andre eilen zu Hülfe; die Dritten schauen unbeweglich zu. Etliche haben ein Feuer unter einem Felsen angezündet, wo sie eine in Ohnmacht gesunkene Frauensperson wieder ins Leben zu bringen suchen, und — ich hoffe, es wird ihnen gelingen! Wenden wir unser Aug' auf ein anderes dieser Bilder, und wir erblicken die Meeresstille mit allen ihren Reizen; ruhiges, ebenes, lachendes Wasser dehnt sich aus, verliert sich unvermerkt in seiner Durchsichtigkeit, und erhellt sich eben so unvermerkt auf seiner Oberfläche, vom Gestad' an, bis wo der Horizont an den Himmel stößt." Die Schiffe stehn unbeweglich. Matrosen und Reisende überlassen sich jeder Belustigung, die ihre Ungeduld, an ihrem Bestimmungsort anzulangen, täuschen kann. Ist es ein Morgen, so erheben sich leichte Dünste, welche die Vegetation erfrischen und beleben; ist's ein Abend, wie vergolden sich da die Gipfel der Berge! Wie röthen sich die Himmel mannigfaltig, wie wandeln die Wolken, und lassen auf dem Wasser ihre Gestalten und Farben wiederscheinen! Gehen Sie auf's Land hinaus, und beobachten irgend eine Naturerscheinung des Augenblicks, und Sie werden schwören, man habe ein Stück der vor ihnen liegenden Landschaft abgeschnitten, und es auf Vernets Staffelei übergetragen; oder machen Sie aus Ihrer hohlen Hand einen Tubus, und sehen dadurch ein Stück der Landschaft an, so werden Sie wieder schwören, man habe ein Bild von Vernet ab der Staffelei genommen, und hinauf an den Himmel getragen. Seine Nächte dann sind so rührend, als seine Tage schön sind. Gleich bewunderungswürdig wenn er sich sclavisch treu an die Natur hält, wie wenn sein Pinsel fesselos sich selbst überläßt; unbegreiflich, wenn er sich der Sonne oder des Monds, des natürlichen oder des künstlichen Lichts bedient, seine Bilder zu beleuchten; immer harmonisch, kräftig, und doch nüchtern, jenen großen seltenen Dichtern ähnlich, deren poetische Ader mit ihrer Urtheilskraft im Gleichgewichte steht, so daß sie nie weder übertrieben noch kalt sind. Was Staffirung heißt: Bauten, Kleidung, Handlung, Menschen, Thiere, Alles ist bey ihm wahr. Man möchte sagen, daß er zuerst die Landschaft erschafft, und dann Männer, Weiber, Kinder im Hinterhalt hat, womit er jene, wie eine Colonie bevölkert, und ihnen, gleich Lucians Jupiter, Witterung, Glück und Unglück zusendet, wie es ihm gefällt. Dieß heißt Jupiter: Die Welt regieren, und hat Unrecht; Vernet aber nennt es: Malen, und hat Recht —". Nun folgt über die Mondscheine unsers Künstlers allerlei Lesenswerthes, hauptsächlich darüber, wie weit schwerer es bey denselben (wo man das erleuchtende Gestirn selber sieht) sey, Licht und Schatten gehörig abzustuffen, als bey den Gegenständen die von der Sonne beleuchtet sind. Das Französische Museum besitzt dreye dergleichen vortreffliche. Nun kömmt unser Verfasser auch auf Vernet den Menschen sehr ausführlich zu sprechen. Hier das Wesentliche: „Er war gefühlvoll, und darum auch liebenswürdig. Alle jene sanftern Leidenschaften, die das Leben theils quälen, theils verschönern, kannte und wußte er einzuflössen; auch die Freundschaft kannte er — wo nicht jene ausschliessende romantische, doch jene wohlwollende gesellschaftliche,

*) Gestochen sind diese Seehäfen von C. N. Cochin und J. Ph. le Bas gemeinschaftlich.

**) Dieß ist dasselbe Bild, wo man des Künstlers Gattin (eine junge und schöne Engelländerin, die er zu Rom geheurathet hatte) erblickt, wie er ihr den hundertjährigen Hannibal vorstellt, der nichts als Branntwein trank, und, indem er einen andern Hundertjährigen überlebte, der sich mit lauter Milch nährte, von diesem letztern sagte: „Das dacht' ich immer, daß man bey solcher Nahrung nicht leben kann"!

***) Man kennt davon den berühmten Stich von Balechou.

die sich auf Alles verbreitet, was uns umgiebt; jenes verbindliche Wesen, das immer verheißt, und sehr oft auch hält; jene Zierlichkeit der Sitten, welche er im Umgange mit der guten Gesellschaft — wie sie sich selber heißt — kurz mit der sogenannten großen Welt sich erworben hatte. Er selbst sagte, daß er mit drei Königen gespiesen habe, und schien dieß gern als eine Auszeichnung zu erzählen, von der er fühlte, daß er solche verdient habe. Dann aber kehrte er gerne aus dergleichen Ehrenzwang zur Gesellschaft von Seinesgleichen zurück, und wurde hier wieder der eigentliche Verner. Am Innigsten war er mit Cochin verbunden, welcher Geschichte zu einer Zeit zeichnete, wo die Französische Schule keine mehr malte, und mit Robert, dem er zur (seltenen, einmüthigen) Aufnahme in die Akademie verhalf. Mit demselben machte er alljährlich eine Partie nach St. Cloud, die einzig meteorologischen Beobachtungen über die pittoresken Effecte gewiedmet war, welche die Natur dem Künstler darbietet. In der großen Welt hatte er sich den Geschmack an einer Art Prachtliebe erworben; daher er auch den Seinigen kein anderes Erbe, als den Ruhm seines Namens hinterließ. Als Alter und Gesundheit ihn zwangen, die Vollendung der Sammlung seiner Seehafen Hue zu überlassen, unternahm er eine Reise in die Schweiz; und die für ihn ganz neue Natur dieses Landes setzte ihn in solches Erstaunen, daß er ein einziges Mal, in seiner Hirtin der Alpen, nach Marmontel, sich getraute, dieselbe nachzuahmen: „Sie ist" (sagte er) „so stark in ihren Erzeugnissen, so reich in ihrer Vegetation, und so groß in ihren Verhältnissen, daß sie aller Kunst trotz bietet". Und er setzte eine solche, wie die seinige, voraus, um sich dergestalt für überwunden zu erkennen. Wie er hinwieder die italienische Natur, auch in ihren ernstern Erscheinungen nachzubilden wußte, ersieht man z. B. aus seinen Cascatellen von Tivoli. Bey seiner Rückkehr von dieser Wanderung besuchte er noch einmal seine Vaterstadt Avignon. Von dort schrieb er (3. Oct. 1785.) einen Brief an seinen Freund Robert*), die den Umstrigen in vielen Stücken sehr natürlich malt, und worinn er sich über den (wahrscheinlich ziemlich einbildischen) Geschichtsmaler Pierre, und über Madame le Brün (es gebe keine Rosen ohne Dornen) ein wenig lustig macht, und die gute Aufnahmen, die er so wohl zu Avignon als zu Marseille und den Umgegenden gefunden, nicht genug rühmen kann. Endlich schließt dieser Aufsatz, wie folgt: „Verner genoß des seltenen Künstlerglückes, sein Talent nicht zu überleben; selbst seinen letzten Gemälden sieht man kein Alter an. Er behielt all' sein Kunstvermögen, eine feste Hand, jugendliches Denken und gesunde Urtheilskraft, bis eine kurze Krankheit seinem Leben (3. Dec. 1789.), im Fünf und Siebenzigsten seines Alters das Ziel setzte. Wenige Menschen haben so ungestört eines allgemeinen unbeneideten Rufes genossen, wie er. Daß der Neid ihm solchen niemals streitig gemacht, hatte er, neben seinen überwiegenden Talenten, vornehmlich seinem Charackter zu verdanken. Auch fand er in seiner Gattung, unter seinen Zeitgenossen keine eigentliche Nebenbuhler, so wie unter seinen Vorgängern wenige, die sich mit ihm vergleichen liessen. Claude Lorrain allein hielt ihm das Gleichgewicht, und übertraf ihn bisweilen in der Färbung, erreichte ihn aber nicht weder in der Zeichnung seiner Figuren, noch in der Zusammensetzung der Lagen und Gegenden, noch in dem Interesse des Gegenstands. Diesem Allem ist noch die außerordentliche Fruchtbarkeit seines Pinsels, und die unerschöpfliche Fülle seiner Ideen beyzufügen, welche er in an ein Tausend Gemälden zu Tage gelegt, von denen nur sehr wenige Wiederholungen sind; und daß er überhaupt in seiner Kunstgattung, in mehr als einer Rücksicht, sich eine neue Bahn öffnete, die, nach ihm, bis auf itzt wieder verschlossen blieb". In Valenciennes's praktischer Perspective, (übersetzt von Meynier) Th. I. XXVI. 205. 218. 244. II. 120. 125. finden wir folg. Urtheile über unsern Künstler: „Obwohl Verner alle seine französischen Seehäfen in der Cammera obscura zeichnete, so war er doch sehr erfahren in der Perspective und in dieser Rücksicht sind seine Gemälde besonders zu studieren. Man findet jedoch eine Anzahl Landschaften, die auffallende Fehler hierin an sich tragen. Augsburger und andre Stümper, haben nämlich aus seinen Originalen einzelne Parthien herausgenommen, dieselben verschiedentlich zusammengesetzt, und solches übel verdaute Flickwerk mit seinem Namen bezeichnet. In den Wolken, auf deren Wirkung er eine unausgesetzte Aufmerksamkeit verwandte, war er vortreflich; er wußte stets sie in groß angelegten Maßen darzustellen. Auch in Mondscheinen war er eben so vorzüglich; seine Schiffe und deren Manövres dagegen, sind nicht dergestalt pünktlich streng behandelt, wie es das Marinewesen erheischt". Dann lesen wir von unserm Künstler wesentlich bey Taillasson: Vörderst (S. 556—58) Biographisches. Hier zwar, über Vorerzähltes, nichts Neues, als z. B. daß sein Vater Anton hieß; daß zu Rom vorzüglich Solimena, J. P. Panini und Locatelli seine Freunde waren, daß er 1752. nach Frankreich zurückkam, u. d. gl. Dann aber die schöne Charakteristick von ihm, als Mensch: „Nie versuchte es der Neid, seinen Ruhm zu verdunkeln; aber auch Ihm hinwieder war Eifersucht unbekannt; und kein Künstler war so nachsichtig, wie er, gegen seine Kunstgenossen. Sein Geschmack und die Umstände hatten ihn frühzeitig in vielfältigen Umgang mit den Menschen gebracht; sein natürlicher Hang zur Fröhlichkeit, und die anziehende Einfachheit, welche Künstler so vorzüglich zieret, machten, daß er überall gesucht wurde; so wie ein unermüdeter Eifer, seinen Freunden zu dienen, die edle Fürsorge für seine Familie, und die stets thätige Zärtlichkeit für seine Kinder, ihm die verdiente Hochachtung aller derer erwarben, die ihn kannten. . . . Noch erwartete ihn am End seiner Laufbahn die letzte Krone seines Ruhms, der große Beifall, den die Talente seines Sohns noch unter seinen Augen erhielten**)". Dann aber über Verner, den Künstler l. c. S. 122—128: „Unter allen durch die Kunst berühmt gewordenen Malern war keiner besser für dieselbe organisiert, als Verner: Kaum den Jahren der Kindheit entronnen, ahmte er die Natur wie ein großer Künstler nach. Als er, der Kunst wegen, nach Italien reiste, wurde er durch Windstille und Gegenwinde auf dem Meer aufgehalten; er vertrieb sich damit die Zeit, daß er zeichnete, was er vor sich sah, die Schiffe, das Meer und die Küsten. Bey seiner Ankunft zu Rom malte er ein Seestück, das er viel theurer verkaufte, als er nicht hatte hoffen dürfen. Dieser glückliche Anfang machte ihm Muth und zog ihn in dieses Fach der Malerei hinein, bey welchem der glänzendste Erfolg ihn festhielt. Vielleicht wäre er nie ein Marinenmaler geworden, wenn er seine Reise zu Lande gemacht hätte***). Er zeichnet sich vorzüglich durch eine originelle, große poetische Art

*) S. denselben auch abgedruckt bey Fiorillo l. c. S. 390 Anm. b.

**) Dieß aus dem: Précis historique de la vie de Mr. *Vernet*, p. Mr. *Feuillet*, bibliothecaire adjoint de l'Institut.

***) Desto schlimmer für ihn, wenn er nur durch eine so ganz zufällige äussere Veranlassung, wie eine Seereise und ein gut verkauftes Gemälde, für dieses Fach ausschliessend bestimmt wurde. Wir sind indessen der entgegengesetzten Meinung und glauben, daß ein jeder, der sich selbst genau prüft, immer das Fach finden wird, wofür er das entschiedenste Talent hat. Anmerkung des Uebersezers dieser Charakteristik im Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst, S. 147 u. folg.

der Compoſition aus. Er hat eine ihm ganz eigenthümliche Lokalfarbe, einen lebendigen und geiſtreichen Pinſel. Seine Originalität iſt ſo auffallend, daß ſie auch von wenig unterrichteten Perſonen bemerkt wird. Wie ſehr er jenen brennenden Enthuſiasmus beſaß, der die hohen Schönheiten der Natur fühlen und ergreifen lehrt, beweist der Zug, daß er einſt auf einer Seereiſe, da er keine andre Gefahr kannte, als die, ein ſo herrliches Schauſpiel nicht vollkommen zu genießen, ſich an den Maſtbaum anbinden ließ, um die furchtbare Majeſtät des Aufruhrs der Elemente deſto beſſer betrachten und ſtudiren zu können. Man hält ihn allgemein für den Seeſtückmaler, der ſich am meiſten der Vollkommenheit genähert habe. Andre haben einen wahrern Farbenton gehabt, haben einige Sachen beſſer ausgedrückt. Claude Lorrain hat die Farbe der Luft und des Lichts beſſer wiedergegeben, hat Himmel und Meer mit größerer Wahrheit des Tons gemalt. Backhuiſen und andre Holländer haben die Schiffe correcter gezeichnet, als er, und ihre verſchiednen Bewegungen beſſer gekannt. Aber Vernet hat mehr große Theile in ſeiner Kunſt in ſich vereinigt, als keiner von ihnen; er hat mehr Wärme, mehr Enthuſiasmus, mehr Seelenerhebung, als ſie alle. Die Anordnung ſeiner Werke hat eine ſo vollkommene Einheit, daß man nicht den kleinſten Theil daraus wegnehmen könnte, ohne ihnen zu ſchaden. Er hat die Figuren ſo gut angebracht, daß ſie durch die Art, wie ſie zuſammengeſtellt und gemalt ſind, immer viel zur Wirkung ſeiner Gemälde beytragen. Er hat die Einheit des Tons, den die Natur zu verſchiednen Tagesſtunden hat, gut aufgefaßt; ja er iſt auch wegen der großen Menge der einzelnen Gegenſtänden bewundrungswürdig, die Niemand ſo gut, wie er, dargeſtellt hat. Wer hat wahrere, ſchöner geformte Felſen gezeichnet, wer hat ſie mit mehr Geiſt und Wärme gemalt? Beſſer, als kein andrer Maler, hat er die ſchöne Geſtalt der Wolken dargeſtellt, jener ungeheuer großen und doch leichten, blendenden und finſtern Körper; jener ſchwimmenden, emporgehobnen, umgeſtürzten und vom Winde zerſtreuten Berge. Kein andrer hat, wie er, das Gewühl des ſchrecklichen Orkans durch die kunſtreiche Vertheilung von Licht und Schatten ausgedrückt. Wer hat ſo, wie er, den Wellen des Meers Schönheit, Grazie, Kraft und, ſo zu ſagen, Ausdruck gegeben? Mit der treffendſten Genauigkeit hat er alle ihre Formen aufgefaßt, ſie mögen nun majeſtätiſch daher flieſſen, oder furchtbar zürnen, oder ſanft das Ufer beſpülen, oder in ſchäumenden Maſſen ungeſtüm das Ufer peitſchen, die Felſen durchwühlen und zum Himmel emporſpritzen. Auch das Ehrfurcht gebietende Anſehn der Schiffe hat er ſehr gut dargeſtellt; wenn andre alles Tauwerk getreu ausgedrückt haben, ſo hat er dagegen allein ihr Leben, ſo zu ſagen, ihre Seele wieder zu geben gewußt; welcher andre Pinſel hat einen ſo anziehenden Reiz, wie der ſeinige, wenn er ſie, von den Winden und Wogen verfolgt, mit zerſtörtem Tackelwerk, zerſplitterten Maſten und zerriſſnen Segeln in traurigen Trümmern ſchildert? Welcher andre Szenenmaler hat in ſeinen Gemälden ſo wahre und rührende Auftritte angebracht? Wie treffend und ausdrucksvoll hat er die unglücklichen Opfer der fürchterlichen Wuth der Wellen dargeſtellt! Oft wirft die verhüllte Sonne nur ungern ihre Stralen auf dieſe traurigen Szenen; oft blendet ſie mit allem Glanze ihrer Pracht und Schönheit, und erfüllt ſie mit ihrem unendlichen Feuer; oft werden ſie nur von einigen blaſſen Stralen des Mondes erhellt, oft nur durch Wetterleuchten und Blitze. So wie er bey Stürmen die unruhigen Linien, die gewitterhaften Formen gut anbrachte, um den Tumult der Elemente auszudrücken, eben ſo hat er bey heitrem Tage ſolche auszuwählen gewußt, die den bezauberden Reiz der Natur ausdrücken. Ungeachtet ſeine Sturmgemälde ſein Höchſtes ſind, ſo hat er doch auch herrliche Stücke gemalt, die den ruhigen Himmel zu verſchiednen Tageszeiten ſchildern. Ein Arm des Meers, in welchem die azurnen Wellen in einer lieblichen Landſchaft wogen und glänzen; ruhige Meere, von Schiffen durchfurcht, die ein ſanfter Wind treibt; friedliche Ufer, an denen glückliche Fiſcher, mitten unter ihren angenehmen Geſchäften, ihre Liebe und ihr freyes Leben zu beſingen ſcheinen. Er hat den hehren Anblick der Alpen und der Apenninen gemalt; die herrlichen Waſſerfälle, die maleriſchen Ausſichten von Frascati und Tivoli, die er mit dem ganzen Enthuſiasmus eines jungen Genies darſtellte. Bald ſchildert er die Kühle und die ſanfte Klarheit des Morgens und zeigt die Sonne, wie ſie aus dem unbeweglich ruhigen Meere emporſteigt; bald wie ſie ſich, von Gold und Purpurfeuer umgeben, herabſenkt und zugleich Himmel, Erde und Meer zu umarmen ſcheint; bald zeigt er ſie beynahe ausgelöſcht von einem dicken Nebel, welcher der Natur einen neuen Reiz verleiht, indem er ſie kaum ſichtbar werden läßt. Feuersbrünſte mitten in der Nacht — jene prächtigen, herzzerreiſſenden und furchtbaren Schauſpiele, beſonders in einem Seehafen, hat er mit ſchrecklicher Wahrheit dargeſtellt. Oft malte er den Mond, wie er glückliche Geſtade beleuchtet; die von Matroſen angezündeten Feuer bilden einen reizenden Contraſt mit den Silberſtralen des Mondes. Mit Vergnügen ſieht man die ehrgeitzigen Sterblichen auf der unendlichen Wüſte des Meeres ſchweben, gerne erblickt man ſie von Weitem in zerbrechlichen Wohnungen während der ruhigen Nacht das Weltmeer durchſchiffen. Seine ſchöne Sammlung der Seehäfen von Frankreich würden allein hinreichen, einem andern einen großen Namen zu verſchaffen, ungeachtet ſeine feurige Einbildungskraft mitten unter Klippen unter zürnenden Wogen lieber verweilte, als auf einem Zimmerplatze, oder bey einem Arſenale und vor einer langen Reihe von Häuſern. Er hat dieſe Seehäfen mit der größten Wahrheit dargeſtellt, und jeder Einwohner erkennt auf denſelben ſein Haus; aber er hat dieſen großen Abbildungen alle den Reiz mitgetheilt, den das Genie immer hinein zu bringen weiß, auch wenn es bloß nachahmt; er hat die Vorgründe mit Figuren bereichert, deren Gruppen geiſtvoll gedachte und ausgeführte Szenen ſind. Dieſe koſtbare und wichtige Unternehmung, die von einem geſchickten Künſtler *) fortgeſetzt wird, iſt eines der ſchönſten Denkmäler, das die Künſte dem Patriotismus der Franzoſen und der Neugierde der Ausländer darbieten konnten. Geliebt von den Mächtigen, ſo wie von den großen Männern ſeiner Zeit, geſchätzt von ganz Europa, genoß Vernet während ſeines Lebens den Ruhm, den er verdiente; er hat ſich auch nach ſeinem Tod erhalten, und ſein Name wird immer einer von denjenigen ſeyn, die den Künſten und ſeinem Vaterland am meiſten Ehre machen **)". Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhunderts S. 244 bemerkt über Vernet (wahrſcheinlich nicht zum Preiſe): „Daß er einer der erſten geweſen, der wirkliche Ausſichten gemalt habe, wodurch denn der Geſchmack an dieſer Gattung, der ſeither ſo ſehr um ſich gegriffen, zuerſt begründet wurde". Was das Franzöſiſche Muſeum von ihm, wahrſcheinlich meiſt von ältern Tagen her, von Vernet aufzuweiſen habe, haben wir guten Theils ſchon oben vernommen. Auch Landon

*) Herrn Hue.

**) Einen Aufſatz über Vernet, aber weſentlich aus Taillaſſon gezogen ſteht in Meuſel's Arch. IV. 150—56. Noch leſen wir Verſchiedenes über ihn bey Gault de St. Germain S. 245 und folg. Dort wird ſein Kunſt-Charakter alſo beſtimmt: „Poetiſches Genie, geſchickte Linear- und Luftperſpective,

in seinen: Paysages et Tableaux de Genre I. 27. 37. 42. 47. 57. II. 73. 81. III. 7. beschreibt und beurtheilt achte derselben, und giebt davon ganz artige kleine Nachbildungen; wobei bemerkt zu werden verdient: Daß die Französische Raublust sich an den Früchten der auswärtigen Kunstschulen nicht begnügte, sondern selbst einheimische Produkte, wie z. B. eben auch einen mit Wasserfall rubrizierten Vernet, aus dem Kabinet des H. Prinzen Erbstatthalters von Holland wegzuklappern keinen Anstand nahm, welches Bild Landon freylich eine Arbeit aus des Künstlers beßter Zeit nennt. — In Deutschland beßitzt von ihm die Gallerie zu München und Schleißheim 11. Bilder, die mehrern klein, die übrigen von mittlerer Größe. Bey von Mannlich heißt es, neben Anderm: „Alles wurde von unserm Künstler, an Ort und Stelle, mit knechtischer Treue auf das Papier gebracht, und, während der Arbeit, die gewählte Stelle, zu eben der Stunde, noch oft besucht, und aufs neue beobachtet, um Einheit und Wahrheit in seine Bilder zu bringen; daher sind auch (meint Mannlich) diejenigen, welche er in Italien auf diese Art verfertigte, seinen letztern in Frankreich gemalten Werken weit vorzuziehen; er malte diese nach seinen Zeichnungen und aus Nacherinnerung auf eine zwar vortreffliche Art, jene aber haben das reine Gepräge der Wahrheit, welches eine größere Fertigkeit nicht zu ersetzen vermag". Auch sagte Vernet selbst: „Meine Zeichnungen scheinen mir vor der großen Natur kalt, ohne Geschmack und Geist; ich lasse mich aber dadurch nicht irre machen, und bleibe der Natur getreu; denn wenn ich diese genaue Nachahmungen einige Zeit hernach in meinem Portefeuille wieder finde, dann rufen sie die Natur ganz und unverändert in meine Seele zurück; ich sehe sie, wie in dem Augenblick, da ich vor ihr stand; sie sind Fundgruben, Quellen, aus welchen ich schöpfen kann, da indessen meine mit Geschmack nach den Regeln, mit leichter angenehmer Behandlung verfertigte Zeichnungen nicht mehr und nicht weniger als artige Zeichnungen für mich sind, in welchen ich weit mehr mich selbst, meine Art und Fertigkeit, als die große herrliche Natur finde und erkenne *)". Auch Dresden hat von ihm zwar nur eines, aber ein sehr großes (8′ 6″ hohes, 6′ breites) Bild, das den Brand einer Stadt an einem Flusse mit den fliehenden Einwohnern darstellt **). Handzeichnungen von ihm beßaß, neben Anderm (1810. noch) das Kabinet Daignon-Dijonval zu Paris sechse, darunter eine Marine, und zwey schöne Landschaften. Eine andere (Fischer an einem hüglichten Gestade, in schwarzer Kreide und ausgetuscht) um gleiche Zeit Ebendaselbst das Cabinet Sylveßre. Dieses leßtre war vollends so glücklich, auch zwey Originalbilder von Vernet aufzuweisen welche derselbe für den Beßitzer einst in Italien gemalt hatte. Rost VIII. 154 nennt von unserm Künstler 4 kleine selbst geetzte Blättchen, wohl Spiele seiner Jugend, von denen es jedoch dort heißt, daß solche in seinem

ließes Studium der Handgriffe beym Seewesen, schöne Lüfte, zierliche Gebäudemaßen, groß gewählte Landschaftslagen, gut gezeichnete und geißreich toccierte Figuren, natürliche und wahre Stellungen und Ausdruck, lustiges (aerien) Colorit, streng gelehrte Ausführung". Sonderbar ist denn eine dortige Bemerkung: „Vernet habe die Landschaft bloß gemalt, um heftig bewegtes Wasser in Waldströmen und Wasserfällen anzubringen". Dann werden zwey Gedichte des Barons St. Julien, zu des Künstlers Ehren auf einen von ihm (1748) gemalten Brand, und auf einen im Salon (1750) ausgestellten Sturm angeführt. Das Wichtigste indessen ist das beygefügte Verzeichniß des Preises seiner Werke auf mehrern seit seinem Tode erfolgten Versteigerungen, mit der beigefügten Bemerkung: In noch neuern Tagen seyen solche immer wohlfeiler losgeschlagen worden, würden aber unmerklich wieder steigen, und zuletzt (wir zweifeln!) nicht mehr zu kaufen seyn. Hier mittlerweile das erwähnte Verzeichniß:

1. **Die Badenden** (durch Balechou's Stich bekannt) 24″ hoch, 30″ breit.
   Versteigerung von Hericourt . . . . . 5531 Livr.
   „ „ „ Herzog Choiseul . . . . . 5950 „
   „ „ „ Prinz Conti . . . . . 5100 „
2. **See-Aussicht**, mit einem Fischer, und zwey Matrosen welche Feuer machen; 18″ hoch, 2′ breit.
   Versteigerung von Live de Jully . . . . . 500 „
   „ „ „ Prinz Conti . . . . . 735 „
   „ „ „ Julienne . . . . . 420 „
3. **Morgen und Mittag**, jedes 11″ hoch, 16″ breit.
   Versteigerung von Villette . . . . . 1300 „
   „ „ „ Boisset . . . . . 4000 „
   „ „ „ Trouard . . . . . 3000 „
4. Ansicht der Stadt **Avignon**, von der Rhone-Seite; 3″ hoch, 4′ 7″ breit.
   Versteigerung von Peillhon . . . . . 4000 „
   „ „ „ Boisset . . . . . 4199 „
5. Zwey Bilder, darunter ein Sturm; jedes 2′ 8″ hoch, 4′ 3″ breit.
   Versteigerung von Menars . . . . . 6621 „
6. Zwey Bilder, in 1748. zu Rom gemalt: Ein Seehafen und ein Schiffbruch, jedes 2′ hoch, 3′ breit.
   Versteigerung von Peillhon . . . . . 3514 „
7. Erste und zweyte Ansicht du Levant; 11″ hoch, 16 breit.
   Versteigerung von Boisset . . . . . 1400 „
8. Ein Seehafen, mit Figuren, Architektur und Landschaft, in 1750. zu Rom gemalt, und von Daullé unter der Rubrik: Differens travaux d'un Port de mer gestochen; 2′ 6″ hoch, 3′ breit.
   Versteigerung von Paillhon . . . . . 1858 „
   „ „ „ Julienne . . . . . 3915 „

kam nach England.

Auf einer neuen Versteigerung des Cabinets des H. Helsleuter von Amsterdam (1801. zu Paris) wurde eine Ansicht von Tivoli des Unsrigen wieder für Fr. 5001 losgeschlagen, welches die oben gewagte Vermuthung in etwas zu bestätigen scheint.

*) Woher diese Stelle geschöpft sey, wird nicht gemeldet.

**) So eben erfahren wir aus Meusel's N. Mus. 110. daß dieses bedeutende Bild Jahre lang zu Dresden und Berlin vergebens zu Kauf ausgeboten, und endlich 1792. aus dem Span'schen Verlasse (?) von dem Engländer Clarke für 300 Rthlr. erstanden wurde, das Bild in der Dresdner-Gallerie aber eine gute Kopie des H. Professor Schenau, in gleicher Größe mit dem Originale sey; was indessen von Lehninger sorgfältig verschwiegen wird. Allein, auch in der Kunstgeschichte ist Nichts so klein gesponnen, u. s. w.

gewohnten Geiſte gearbeitet äußerſt ſelten, und, leſen wir anderwerts, anonym ſeyen: Landſchaft mit einer Dorfecke; Schäfer und Schäferin, die auf dem Dudelſack ſpielt; Anſicht eines Stadtmarktes, und einen von Fiſchern beſetzten Kanal. Der Meiſter dann, welche nach ihm über 200 Blätter geſtochen haben, ſind: J. Aliamet, Auder, J. Aveline, J. J. Avril, J. J. Balechou, J. Ph. le Bas, in F. Baſans Verlage, J. Beauvarlet, P. Benazech, M. R. Bertaud, Binet, J. Bowler und Sohn, W. Byrne, L. J. Cathelin, L. le Charpentier, P. Chenu, in J. F. Chereau's Verlage, C. N. Cochin der Sohn, A. Ph. Coulet, C. E. Couſinet (l'Empereur's Gattin), M. D. R. Daudet, A. F. David, J. Dauflé, Dequevauviller, N. Düfour, Dupin Sohn, Dupuis, P. J. Duret, Ferandini oder Ferrandini, J. F. Flipart, J. J. Flipart, St. Flour, Foucker, G. S. de Flumet, S. Folke, N. du Four, B. de Ghendt, Giavarrani, F. Godefroy, P. le Gouaz, C. Guttenberg, Helmann, S. Hill, R. Houſton, Janinet, N de Launay, Laurent, R. Lauſin, Lerpiniere, M. de Longueil, F. de Lorraine, Th. Major, Maleuvre, A. de Marcenay, Th. Martinet, P. A. Martini von Parma, L. J. Maſquelier, J. B. Michel, Miger, le Mire, J. M. Moyreau der jüngere, B. A. Nicolet, J. Ouvrier, J. F. Ozanne, M. F. Ozanne, M. J. Ozanne (Gouaz Gattin), Paris, St. Paul, F. Pedro, Pilleſment, J. B. Poilly (a. h. Poly), J. Pye, Rouſſelet, Sanders, R. Sayer, A. Schlicht, J. Smith, Schroeder, P. F. Tardieu, M. A. Terbaud, J. B. Tilliard, J. J. le Veau, F. Vivares, T. Vivares, Wachsmouth, D. Wallaert, Weißbrodt, Weirotter, A. Zingg; alſo über 90 Meiſter. Sein ganzes Werk ſoll ſich nach Gault de St. Germain (S. 255.) auf 170 Bl. erſtrecken. Die beßte Litteratur derſelben findet ſich in den Winkler- und Brandes'ſchen Gantkatalogen *). Aus denſelben iſt, neben ſo viel Anderm zu bemerken, was ſich in Franzöſiſchen und Engliſchen Privatkabinetten von Vernetiſchen Bildern noch vor kurzen Jahren vorgefunden hat, und vielleicht noch wirklich vorfindet mag. Dieſes hier zu wiederholen, würde uns zu weit führen. Hiernächſt, daß unſer Künſtler wirklich weit mehrere wirkliche Anſichten nach der Natur (wenigſtens als Bühne ſeiner Darſtellungen) als hingegen ſogenannte bloß idealiſche gefertigt habe; daß endlich Land- und Seegegenden in Welſchland ihn noch weit ſtärker als die Franzöſiſchen ſcheinen angezogen zu haben. Mit alledem aber werden jene ſeine vaterländiſchen Seehaven auf immer die ſchönſten Denkmäler ſeiner Kunſt bleiben **), und uns, wo nicht den all-, doch den vielſeitigſten Begriff ſeiner großen Talente gewähren. Freylich dürfen dabey anderſeits ſeine Stürme und Ungewitter zu Land und See, in deren furchtbarer Nachbildung er ein ſo großer Meiſter war, nicht vergeſſen werden. Bey Brandes werden von wirklich dort auch 170. angeführten Blättern an die 80. ſchön, einige ſehr ſchön, und auch bey dem nüchternern Winkler von 140 über 40 theils ſchön, theils ſehr ſchön genannt. Dieſe letztern ſind (neben den ſchon angeführten Badenden) die Ruhe und der Sturm (dieſer beſonders geſchätzt) wovon ſich die Urbilder in Avignon ***) befinden, alle drey von Balechou (vielleicht nur zu glänzend), und ein anderes ſtilles Meer, in Aquatinta von Schlicht, und ein ähnliches Ungewitter von Flipart; noch ein anderes Ungewitter mit Schiffbruch von Ebendemſelben nennt Brandes. Ob indeſſen jenen Schauſtücken von Balechou nicht andere, minder ſchimmernd aber gründlicher gefertigte, von Avril, le Bas, Vivares u. a. vorzuziehen wären, iſt noch die größte Frage. Noch bemerken wir, als eine große Seltenheit, ein Bildniß des Marquis von Pombal, ganzer Statur, in einem Seſſel, am — Ufer des Meeres, voll großer und kleiner Schiffe, und mit einer Menge noch anderer Beywerke; dies ſonderbare Stück von L. Vanloo und dem Unſrigen (man wird leicht denken, was von jedem) gemalt, und, nach einer Zeichnung von A. J. Padrao und J. S. Carpinet, von Beauvarlet (1772.) im größten Folioformate geſtochen. Endlich zeigen wir noch die neueſten, in dem Prachtwerke des Muſeum Napoleon nach Verner geſtochene Blätter an. Es ſind:

Heft IV. Der Waſſerfall. Vallaert del. Pillement fils sc.

IX. Ponte rotto zu Rom. Swebac del. Daudet sc.

XIII. Untergehende Sonne. Foucher †) del. Id. sc.

XVIII. Engelsbrücke bey Rom. Desfontaines del. Id. sc.

XXVII. Mondſchein. Foucher del. et sc.

XXXIII. Seehaven. Taurel del. Paris et Dequevauviller père sc.

XXXVII. Der Leuchtethurm. Foucher del. id. sc.

XCIX. Der Schiffbruch. Taurel del. Dequevauviller père sc.

LVIII. Das Ungewitter. Vallaert del. Dequevauviller sc.

LXX. Marine bey untergehender Sonne. La Neuville del. Schroeder sc.

LXXIII. Der Strahlſtreich. Foucher del. Schroeder sc.

Eben ſo befinden ſich, wahrſcheinlich nach denſelben Bildern, im Cours historique et élémentaire von Filhol:

Heft X. Waſſerfall.

XXV. Sonnenuntergang im Meere im Nebel. Filhol sc.

XXVII. Waldſtrom, der vom Felſen braust. Desaulx sc.

Noch zwey Bilder, die ſich im Kabinet Lamberg zu Wien befanden: la Caverne und la Cascade haben (1791.), das erſte F. Wrenk, das zweyte M. Rhein, in Schwarzkunſt gebracht, jedes 22″ br. und 17″ hoch (Pr. 5. fl. Kaiſergeld jedes) welche aber im: Journal für bildende Künſte (S. 131—32.) übel abgefertigt werden; ſo wie dort überhaupt das Fertigen von Landſchaften in dieſer Manier eine (wohl beßtverdiente) derbe Rüge erhält.

Verner (Julius), wahrſcheinlich ein zweyter Sohn von Carl Verner, erſcheint zum erſtenmal auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Frauenzimmer-Miniatur-Bildniß in ganzer Statur.

— — ( ). So heißt auch, irgendwo, ein um 1780. junger Kupferſtecher zu Paris, von dem man Vignetten kenne.

*) Früher ein etwelches Verzeichniß in der Kunſtzeitung 1771. S. 12. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval welcher 80 Nro. nach den Meiſtern aufgeſtellt hat. Dieſer Catalog (unſers Wiſſens einzig) nennt auch eine Marine (10″ br. 7″ hoch) von Joſeph ſelbſt geetzt.

**) Eine ausführliche Beſchreibung von 18. bis 1802. oder 3. erſchienenen Blätter nach denſelben ſ. in Meuſ. N. Misc. XIV. 671—85.

***) Die Stille im Kabinet Renaud, der Sturm im Kabinet Poultaries (a. h. zu Marſeille).

†) A. h. Foucker (?).

Vernet ( ). Und eben so im Almanach du Commerce de Paris 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeister.

Vernevil, ein Beyname des Peter Dreuillon, dessen wir in künftigen Zusätzen gedenken werden.

* Verneyer (Joseph), irrig geschriebener Name von Joseph Werner.

Vernieer oder Verniers (T.). „Wir besitzen" (heißt es im Catalog der Münchner-Galerie) „eine schöne Landschaft, mit obigem, uns weiter unbekannten Namen bezeichnet. Es ist eine waldigte Gegend, in welcher eine Landkutsche von Räubern geplündert wird (3′ 9″ 8‴ hoch, 4′ 2″ 6‴ br.) Ein zweytes Bild von gleicher Hand, doch ohne Namen, wird zu Schleisheim aufbewahrt. Beyde beweisen das große Verdienst des Künstlers, dessen Färbung kräftig und natürlich, und die Behandlung frey, markigt und fleissig ist."

Vernier (J.), vermuthlich ein französischer Medailleur zu St. Petersburg. Der Balemannsche Gantkatalog I. 97. ff. führt eine vortrefflich geschnittene Prämienmedaille der Petersburger-Kunstakademie, von 1765. an, deren Avers mit dem Brustbilde Catharinens II. von Wächter, der Revers, mit einer Allegorie auf die bildenden Künste, von dem Unsern ausgearbeitet ist. Anderwerts wird Vernier noch überhaupt als Künstler von Schaumünzen aufgeführt, welche die Abbildungen Russischer Kaiser und Kaiserinnen zum Gegenstand haben.

Vernin ( ). Von einem Piemontesischen Maler dieses Namens sollen sich schöne Thierstücke in dem Königlichen Schlosse zu Stupigni befinden.

Verniquet ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, der den Namen eines der vier Commissaire's Voyers trug, und von welchem dort ein wohlgestochener, und (wie wir anderswo lesen) schon längst als vorzüglich genau anerkannter Plan von Paris angeführt wird. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erscheint der Unsrige nicht mehr. Vor 1803. trug er den Namen eines Baumeisters der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Paris, und gab in dieser Eigenschaft den gedruckten Entwurf eines Museums der Naturgeschichte und einer Menagerie ans Licht. *Nouv. des Arts* III. 89.

Verobelli oder Vevobelli ( ). Ein solcher hat sich dergestalt, nicht ganz deutlich geschrieben, 1785. in das Fremdenbuch der Galeries beschauer von Dresden, als Maler von Prag eingezeichnet.

Veron-Bellecour ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler, der hingegen im Almanach du Commerce 1811. nicht mehr erscheint. Dann aber (doch wahrscheinlich derselbe) auf dem Salon von 1817. wieder, theils mit Blumen, theils und hauptsächlich aber mit einem (wohl nicht in Miniatur) dargestellten Tod Ludwig des Heiligen.

* Verona (Anton). Derselbe lebte um die Mitte der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

* — — (Baptist da), s. Zelotti. Ob es mit diesem derselbe Baptist de Verona sey, den Lomazzo einen Maler und Baumeister nennt, ist uns unbekannt.

— — (Bartholomé), lernte bey seinem Oheim, Bernardin Gagliari *), Königl. Sardinischem Decorationsmaler, mit welchem er auch 1771. nach Berlin kam. Dort arbeitete er für das Königl. Operntheater und für die Französische Schaubühne, so wie er auch in verschiedenen Häusern (vorzüglich auch in seinem eignen schönen Haus in der Straße unter den Linden) Säle ausmalte. Nicolai. Dann arbeitete er, nach Meusel, II. auch für das Schauspielhaus des Prinzen Heinrich zu Rheinsberg, und für dasjenige des Markgrafen von Brandenburg-Schwedt zu Schwedt. In 1784. und 85. ward er nach Hannover berufen, um in dem dortigem Pallaste des Herzogs von York viele Säle und Zimmer zu zieren. Auch bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

Zu Berichtigung dieses Art. dient folgende uns so eben von einem unserer Kunstfreunde zugegangene Notizz. „Geboren zu Adorno bey Biella in Piemont. Frühzeitig begab er sich zu seiner Mutter Brüdern, Fabriz und Bernhard Gagliari, die in Turin als Theatermaler bedienstet waren. Nachdem er 8 Jahre bey ihnen gelernt und ihnen bey ihren Arbeiten beygestanden hatte, begab er sich auch 5 Jahre nach Wien und von da mit Bernhard Gagliari nach Berlin, wo ihn Friedrich der Große 1773. in Dienste nahm. In 1784. erlaubte ihm der König, der Kunst wegen, eine Reise nach Italien zu unternehmen; nach seiner Zurückkunft wurde er auch anderwärts verschiedentlich verschickt, und durfte mit hoher Erlaubniß mehrere auswärtige Arbeiten vollführen. In der Architektur war er wohl bewandert, sein eigenes selbst erbautes Haus in Berlin liefert den Beleg dazu; man glaubt daß die innere Einrichtung des Berliner-Opernhauses schöner und bequemer gerathen seyn würde, wenn man seinen Rissen gefolgt wäre, die er 1786. einreichte. S. *Denina* la Prusse litteraire. - Verona verließ die königlichen Dienste in Berlin nicht, und soll, mündlicher Ueberlieferung zufolge, dort in oder um 1813. gestorben seyn".

* Verona (Jacob da), welcher im Lex. am Schlusse d. Art. eines andern spätern Künstlers dieses Namens erscheint. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 10. blühete der Unsrige um 1397. und heißt es dort, daß seine in Fresco's zu St. Michele in Padua zum Theil noch unverletzt seyen; und anderwärts wird geurtheilt: Diese Arbeiten beweisen, daß Jacob kein gewöhnlicher Künstler war, obwohl er selbst den Schriftstellern seiner Vaterstadt Verona unbekannt geblieben sey. *Brandolese* Pitture di Padova p. 282.

* — — (Johann da). In der Sakristey der Kirche seines (Olivetaner-) Ordens zu Verona sollen noch schöne eingelegte Arbeiten von ihm, vollkommen erhalten, zu sehen seyn. *Lanzi* Ed. terz. III. 66.

— — (Ludwig), ein 1795. noch zu Padua lebender Bildhauer, von dem sich in dem Dome seiner Vaterstadt bey den Orgeln 4 Statuen (die Gerechtigkeit, der Friede, die Weisheit und die Reinheit befinden. s. *Brandolese* Pitture di Padova p. 128. 306.

* — — (Maffeus da), und von dort gebürtig. Bey Fiorillo II. 139. heißt es von ihm: „Er folgte von Weitem den Fußstapfen P. Caliari's, und bildete sich mit guter Einsicht eine leichte und lebhafte Manier, mißbrauchte aber den Mennig in seinem Fleisch, und färbte es daher allzu feurig. Zu Venedig sieht man von ihm Verschiedenes, was ihm Ehre macht; besonders aber fertigte er viele Cartons, welche für die St. Marcus-Kirche in Mosaik gebracht worden.

*) Den das Lex. nicht, wohl aber einen weit älteren Künstler ähnlichen Namens (Gagliardi) kennt.

Verona (Maximus de), Kapuziner-Ordens, ein wenig bekannter Maler, Schüler von M. A. Baſſetti, ſt. 80. J. alt zu Venedig 1679. Vier große ſchöne Bilder von ihm ſollen ſich im Dome zu Montagnana, und andere in verſchiedenen Kirchen ſeines Ordens befinden. *Lanzi* Ed. terz. III. 242. Not. a.

— — (Michel da), wird unter den Künſtlern die in dem zweyten Viertheil des XV. Jahrh. an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt waren, ohne weiteres genannt. ſ. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 299.

— — (Niclaus da), ein Maler, von welchem man in der Benediktiner-Kirche Allerheiligen zu Mantua ein Marienbild mit den H. H. Joh. Baptiſt und Benedikt, nebſt andern nach dem Leben verfertigten Bildern an die Mauer gemalt findet; mit der Unterſchrift: Nicolaus de Verona pinx. 1461.

— — (Fra. Simplicius de), ein Schüler von Bruſaforci, arbeitete für verſchiedene Klöſter und Kirchen ſeines Ordens im Venezianiſchen, dann auch zu Rom, und ſtarb in hohem Alter 1654. *Lanzi* Ed. terz. III. 242. Not. a.

* — — (Stephan da), ſ. Zevio.

— — (Vincenz di Stephano da), vielleicht des vorgenannten Stephans Sohn, ſ. Ebendaſelbſt.

* — — (da). Dieſen Namen trugen auch Bonifacius Bembi, Hieronymus Campagna, und andere.

* — — ſ. auch im Lex. und gleich folgend, die Art. Veroneſe.

* Veronenſis, ſ. Joh. Jacob Caraglio, im Lex. und oben.

Veroneſe (Baptiſt), ein Maler und Baumeiſter dieſes Namens, wird von Lomazzo angeführt.

— — (Bonetti) u. Pocchetti Veroneſe; zwey Maler, deren eigenhändig gemalte Bildniſſe in der Sammlung des Grafen Firmian auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg, zufolge des davon gedruckten Catalogs, um 1780. gefunden wurden.

* — — (Darius), iſt kein Anderer, als Darius Varotari.

— — (Dominicus). In Meuſ. Archiv I. (1.) 167. lieſt man: „Am 8. Jan. 1805. ſtarb zu Rom der berühmte" (uns bisher ganz unbekannte) „Bildhauer dieſes Namens." S. auch den gleich folgenden Art.

— — — — Von einem uns ſonſt ebenfalls ganz unbekannten Künſtler gleichen Namens, aus Verona (ob etwa der gleich vorgenannte Bildhauer?) nennt der Winklerſche Gantkatalog ein neu Adonis, welcher die Venus am Fuße eines Felſen liebkoſt; zur Rechten ein Amor, der ſeine Pfeile auf die Liebenden abſchießt: Ein ſehr ſchönes, mit dem Grabſtichel gefertigtes und: *Dominicus* V. f. bezeichnetes Blatt.

* — — (Gregorius), arbeitete zu London um 1750. Von ihm kennt man auch die Bildniſſe aller Könige von England. *Msc.*

— — (Paul), ein Kunſtſticker von Verona, den auch Vaſari benennt, blühete um 1527. *Lanzi* Ed. terz. IV. 221.

Veroneſe (Pocchetti), ſ. oben Bonetti Veroneſe.

* Veroter verderbter Name für Weirotter im Lex. und unten.

Verranzano (Peter da), ein edler Florentiner, lernte bey Jakob da Empoli. Er malte Küchenſtücke. Baldinucci ſpricht von ihm in ſeines Lehrmeiſters Lebensbeſchreibung.

Verrax (Fromageot de) erfand, vermuthlich um der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, die Federmoſaik; wo man nämlich durch eine der Natur gemäße künſtliche Zuſammenſetzung und Gruppirung von Federn, auf der Fläche eines Papiers u. ſ. f. die Geſtalt eines Vogels darzuſtellen ſucht. S. Buſch Handbuch der Erfindungen.

Verrier-Maillard (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin, welche hingegen im Almanach de Commerce de Paris von 1811. dort nicht mehr erſcheint.

* Verrio (Anton). Sein Art. im Lex. wird durch Folgendes, was uns Fiorillo V. 459—42. von ihm zu berichten weiß, beynahe unnütz. „Derſelbe" (heißt es dort) „zeigte bereits in ſeiner Kindheit ſo viel Talent für Malerey, daß man ihn der Leitung eines unbekannten Meiſters übergab. Nachdem er reißende Fortſchritte gemacht, die großen Venezianiſchen Coloriſten ſtudirt, und ſich vorzüglich einen leichten Pinſel erworben hatte, verfertigte er nach ſeiner Rückkehr für das Collegium der Jeſuiten ſeines Geburtsorts eine große theatraliſche Decoration über den Ort, wo das Allerheiligſte zur Verehrung ausgeſtellt wird. Hierauf gieng er nach Neapel und ſchmückte daſelbſt eine Decke in der Apotheke des Collegiums der Jeſuiten (Giesu vecchio) mit einer Malerey, unter welche er ſeinen Namen, Geburtsort und die Jahrszahl 1661. ſetzte. Der Inhalt dieſer Malerey iſt Chriſtus, der die Kranken heilt, eine große, reiche Compoſition, die ſich auch durch ein blühendes Colorit und ſtarkes Relief empfiehlt. Dominici erzählt, Verrio habe der Begierde, fremde Länder zu ſehen, nicht widerſtehen können, und ſey nach Frankreich gegangen, wo er als Hugenotte ſein Leben einbüßte. Dieß iſt aber falſch, denn man würde ihm ſonſt nicht zu Toulouſe den Auftrag gegeben haben, den Hochaltar der Carmeliter mit ſeinem Pinſel zu verſchönern *). Um welche Zeit er nach England kam, wiſſen wir nicht; genug, Carl II., der einige ſeiner Bilder bey dem Lord Burlington geſehen hatte, rief ihn zu ſich, und übertrug ihm anfänglich die Aufſicht über die Tapetenmanufaktur zu Mortlack, ſpäterhin aber die Arbeiten im Pallaſte zu Windſor. Das erſte Gemälde, das Verrio für den König ausführte, war ein Triumph Sr. Majeſtät zur See, gegenwärtig in dem öffentlichen Speiſeſaal in dem Schloſſe zu Windſor. Hierauf malte er die meiſten Deckenſtücke, und die Schildereyen an der einen Seite von St. George's hall und in der Capelle. In einem Bilde an der Decke hat er den Grafen Anton von Shaftsbury unter der Geſtalt des Aufruhrs dargeſtellt, wie er Libelle zerſtreut; in einem andern rächte er ſich an ſeiner zankiſchen Haushälterin Mrs. Marriot, indem er ſie zur Furie machte. Dieß hätte freylich noch hingehen können; daß er ſich ſelbſt aber, Sir Gottfried Kneller und den Aufſeher der Gebäude, Capt. May, in Allongenperücken zwiſchen die Zuſchauer ſtellte, die Chriſtum umringen, der die Kranken heilt, war

*) S. *Du Pay*, Traité sur la peinture p. 219. Thoul. 1699. 4.

unverzeihlich *). Der König beschenkte ihn für diese Arbeit reichlich, so daß er in kurzer Zeit über 40,000 Rthlr. gewann, eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß der vortreffliche Annibale Carracci für seine Gemälde in der Farnesischen Galerie nur 500 Scudi erhielt. Von seinem übertriebnen Aufwand und den Mitteln, die er brauchte, um von Carl II. Geld zu erhaschen, erzählen Walpole und Weyermann einige interessante Anekdoten. Ungeachtet er in seinen Forderungen oft sehr unbescheiden war, so liebte ihn dennoch der König, und ernannte ihn zu seinem Gartenmeister. Weyermann erzählt auch, daß er einen gewissen Scheffer von Utrecht und Lanscroon in seinen Diensten gehabt habe, von dem man nur bey Walpole einige kurze Notizen findet **). Während der Regierung Jakobs II. wurde Verrio zu Windsor beschäftigt, wo man Wolsey's Grabmahl in eine römische Capelle verwandeln wollte. Außerdem malte er den König und seine Hofleute im Hospital von Christchurch in London, und einige andere Sachen im Hospital von Bartholomeo. Als aber König Wilhelm III. zur Regierung kam, so legte er, wahrscheinlich aus religiösem Eifer, seine Aemter nieder, und verschmähte jede Arbeit für den neuen Monarchen. Dagegen gieng er auf die Landsitze des Lord Exeter zu Burleigh und Chatsworth, und schmückte vorzüglich den ersten Ort mit mannigfaltigen Malereyen, die für seine beßten Sachen gehalten werden ***). Hier sieht man unter andern die Geschichte des Mars und der Venus, und einen Bacchus auf einer Tonne sitzend, dessen Gesicht von einem seiner Freunde, einem Geistlichen, copirt war. Zu Chatsworth befindet sich sein Meisterstück, nämlich ein ungläubiger Thomas über dem Altar in der Capelle. Seine Werke aber in Lowther-hall sind von den Flammen verzehrt worden. Nachdem er den vielen Bitten des Lord Exeter nachgegeben, und sich entschlossen hatte, für König Wilhelm zu malen, wurde er nach Hamptoncourt geschickt, wo er unter andern im Erdgeschoß, aber so nachläßig und schlecht arbeitete, daß es scheint, er habe es absichtlich gethan. Indessen war er auch sehr alt geworden, sein Gesicht verließ ihn, und er mußte von einer jährlichen Pension von 200 Pf. leben, die ihm die Königin Anna aussetzte. Er starb 1707†). Nach ihm gestochen nennt der Catalog von Winkler fünf seltene Blätter, von denen das erste den Merkur vorstellt, wie er das Bildniß Carl II. in die Wolken hebt, und solches den vier Welttheilen zeigt, worein er von Neptun eingeführt wird; das zweyte den Seetriumph eben dieses Monarchen, eine unermeßliche malerische Maschine (das Blatt 3′ br. 2′ hoch) nach Rost VII. 361. in zwey Blättern; beydes die zum Theil schon oben angezeigten Deckenstücke zu Windsor; im Stiche mit den seltsamen Aufschriften, das erste: Camera Presentiæ Regi Palatii Vindsorensis; das zweyte: Lacunar Procoetonis Cubili Regis. Dann hat G. Bickham der jüngere nach ihm, und der Zeichnung von H. Gravelot das Titelblatt zum ersten Hefte von dieses letztern Apelles Brittanicus (Fol. London 1741.) gestochen, welches den Merkur darstellt, der einem römisch-gekleideten Schriftsteller — in den Lüften — entgegen fliegt (*Heinecke* Idee 101. ††); was uns Alles von der ungezügelten Einbildungskraft unsers Neapolitaners (so wie von dem verdorbenen Geschmack in der Kunst, wie im Leben, am Hofe Carls II.) hinreichenden Beweis giebt. Bey Dallaway I. 106. wird Verrio, nebst la Guerre, als derjenige genannt, welcher den schlechten Geschmack der Verkürzungen zuerst in England eingeführt habe.

* **Verrochio** (Andreas). Nach Lanzi I. 64. und 120. übte dieser berühmte alte Florentinische Künstler denn doch die Sculptur, nicht die Malerey, als seine Hauptkunst, und letztere bloß als seinen Zeitvertrieb. Mit alle dem war er Lehrer des großen Leonardo da Vinci. Aber eben wird erzählt: Daß, als er einst für St. Salvi zu Florenz eine Taufe Christi und sein noch junger Schüler ebendaselbst ein Engelchen malte, was all' das Seine an Schönheit übertraf, er den Pinsel unwillig von sich warf, und nie wieder ergriff. Auch früher hatte er, so wie anfänglich sein Schüler, noch lieber gezeichnet als gemalt. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Wien eine kleine Grablegung, und diejenige zu Schleisheim: Maria und Joseph im Gebete, kniend vor dem auf der Erde liegenden Jesuskinde, dessen Geburt, in der Ferne ein Engel verkündet, im Durchschnitte 2′ 3″. Eine Scizze in Oel auf gelb Papier (Brustbild eines Greisen mit weissem Bart) will (1810.) das Kabinet Sylvestre in Paris besessen haben. Von ihm als Bildhauer erzählt man das lustige Anekdoton: Die Republik Venedig berief ihn, die Ritterstatüe des General Barthol. Colleone von Bergamo in Erz zu gießen. Das Modell des Pferdes war schon gemacht, als ein andrer intriganter Bildhauer, Vellano, es bey einigen Senatoren dahin zu bringen wußte, daß ihm die Figur des Helden anvertraut wurde. Auch von diesem hatte er schon den Kopf vollendet; jetzt entrüstet, zerschmetterte er denselben, und gieng davon. Der Senat sandte ihm die Drohung zu: Wenn er sich auf Venetianischem Gebiet blicken lasse, sollte er den Kopf verlieren. Seine Antwort war: Das werde er wohl zu vermeiden wissen: Einen Kopf übrigens, wie den seinigen, dürfte die Republik, mit all' ihrer Macht, wohl schwerlich ihm wieder aufsetzen; das gegen unterstühnde er sich, dem General noch einen bessern, als den zermörsten, neu zu bilden. Diese Kühnheit (hört! hört!) gefiel; Verrochio wurde unter vortheilhaften Bedingen zurückberufen. Er vollendete sein Modell, erhitzte sich aber beym Gusse so sehr, daß er ein Seitenstechen bekam, das ihm den Tod brachte. Wateler bemerkt: Dieser Vorfall beweise, daß die damaligen Bildhauer ihre Arbeiten selber gegossen, und die so schwierige Arbeit nicht bloßen Handwerkern anvertraut hätten. Das Anekdoton beweis't aber auch noch Anderes, und Mehreres. Von seinen Arbeiten in Bronzo und Silber soll sich noch Manches in Venedig befinden. Dadurch (wie schon das Lex. erzählt) daß er in neuern Zeiten zuerst wieder anfing, mit Gyps über die Natur zu formen, wußte er seinen Gegenständen eine große Wahrheit zu geben. Von ihm, als Giesser, heißt es bey Morgenstern I. (2) 276. „Ueber Brunelschi's ganz marmorner Laterne an der Kuppel des Domes zu Florenz, prangt auf der vergoldeten Kugel, welche über 5000. Pf. wiegen soll, das Kreuz. Beydes wurde 1472. von Anton del Verrochio aufgeführt."

*) Die Inschrift ist auch nichts weniger als bescheiden. Sie lautet:

Antonius Verrio Neapolitanus non ignobili stirpe natus, ad honorem Dei, Augustissimi Regis, Caroli secundi et Sancti Georgii molem hanc felicissima manu decoravit.

**) *Walpole*, p. 307. *Weyermann*, T. III. p. 351.

***) War es etwa dort: Daß er (wie es irgendwo heißt) an einem Landpallaste 18. J. gearbeitet habe?

†) Zu Hamptoncourt. Somit irrt das Lex. in der Angabe, daß er nach dem Languedoc gegangen, und dort als Hugenotte gestorben sey.

††) Wohl mit dem oben nach Winkler angeführten Blatt dasselbe, nur hier oder dort genauer bezeichnet.

* **Verrochio** (Thomas del), welcher im Lex. unter dem Art. des obigen Andreas V. erscheint. Einer unsrer Freunde bemerkt: „Man soll von oder nach einem Verrochio einen Kupferstich haben mit einer Decoration für die Vermählungsfeyer der Prinzessin Christine von Lothringen zu Florenz 1589. Obwohl Marolles solches auf den Andreas (V.) bezieht, so starb doch dieser schon um ein Jahrhundert früher; woher es eher unsern Thomas betreffen mag.

Verrooten (E. T.), ein geschickter Holländischer Steinschneider, befand sich unter den Künstlern, welche Arced Fokke (einem gelehrten Kunstkenner) zu seiner von 1795—1806. herausgegebenen: Volledige Beschrywing van alle Konsten, Ambachten, Handwerken u. s. f. beholfen waren. Oeffentl. Nachr.

Verroten (Jakob Wilhelm), geboren 1599. zu Harlem, erlernte zu Hamburg 1636. die Kriegsbaukunst, gab auch eine Kriegsmathematik ꝛc. heraus. s. Jöcher.

Verschaffelt (Maximilian von), des nachfolgenden Peters Sohn zweyter Ehe, war ebenfalls in der Bildhauerkunst sehr geschickt; daher ihn der Churfürst Carl Theodor nach München berief, und ihn zum Oberbaudirektor ernannte. Von ihm kennt man ein mit aller Sachkenntniß und Geschicklichkeit verfertigtes Modell zu einem Theater für gedachte Residenz. Allein in 1800. verließ unser Künstler die Baierschen Dienste, und begab sich in diejenigen des Kaisers von Oesterreich. Lipowsky. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, und wird z. B. in Bertuchs Reisebemerkungen über Wien seiner nicht die geringste Erwähnung gethan. Allerdings ist dieser Maximilian der nämliche Sohn Peters, den einer unsrer Freunde in 1781. zu Rom sah, wo er damals als Zeichner und Architekt studirte, und Talente von nicht gemeiner Art verrieth.

* — — (Peter von), welcher im Lex. theils unter diesem Namen, theils unter Vanschefeld, gedoppelt erscheint, geboren zu Gent 1710. von bürgerlichen Eltern. Arm an Vermögen, aber reich an Talenten, fühlte er einen unwiderstehlichen Hang zu Kunst. Sein Fleiß übersiieg jedes Hinderniß. Bey seinem Großvater, einem sehr mittelmäßigen Zierrathen-Schnitzler, wurde er bis in das neunte Jahr seiner Kindheit erzogen. Nach dem Tode seines Großvaters kam er zu seinen Aeltern zurück, und sollte ein Handwerk lernen; allein des Knaben Neigung entschied für die Bildhauerkunst, und so wurde er der Leitung des zwar geschickten aber kränkelnden Bildhauers Minilius übergeben. Nach verflossenen Lehrjahren verließ er seine Vaterstadt und arbeitete sechs Monate lang zu Amiens in der Piccardie, um die französische Sprache zu erlernen und sich nach Paris zu begeben. Dahin gieng er auch wirklich, und kam zu dem berühmten Verbreck (?) in Arbeit, bey dem er fünf Jahre blieb und den ersten Preis an der Akademie zu Paris, die er nebenbey besuchte, erhielt. Zu eben dieser Zeit hatte der König den berühmten Bildhauer Bouchardon von Rom berufen, welcher unter andern vielen Arbeiten die Verfertigung der zwölf Apostel für die Kirche des H. Sulpiz unternommen hatte, und Verschaffelt fand Gelegenheit, in dessen Werkstätte, gegen Bezahlung von täglich 25 Sols, aufgenommen zu werden. Hier verfertigte er zur vollen Zufriedenheit dieses Künstlers einen Apostel, und erhielt einen größern Tagelohn (?). Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Paris reiste Verschaffelt nach Rom, wozu ihn hundert ersparte Louisd'or in Stand setzten, um dort nach Antiken und andern Werken großer Künstler seine Fähigkeiten zur Vollkommenheit zu bringen. Er modelte hier anfangs den Kopf eines zehnjährigen Mädchens nach der Natur, und erwarb sich hiemit großen Beyfall. Benedikt XIV. gab ihm Arbeit. Auf dessen Befehl verfertigte er: a) Auf die Façade della Santa Croce in Jerusalem das 14 Palmen hohe Bild des H. Johann des Evangelisten, nebst vier großen Basreliefs, Engel vorstellend, welche die Marterwerkzeuge des Leidens Christi tragen; b) Pabst Benedikt XIV. in Lebensgröße von weißem Marmor, für den Benediktiner-Orden auf dem Monte Cassino bey Neapel; c) den H. Paul von 25 Palmen auf die Peterskirche zu Bologna; d) das Modell für den in Bronze gegossenen Engel auf der Engelsburg in Rom; e) zwey Kinder, eine Guirlande haltend, auf dem Fronton zu St. Maria Magdalena (vielleicht Maggiore); f) das Brustbild des H. Norberts an dem Portale der Norbertskirche zu Rom; g) das große Brustbild dieses Pabstes für das Kapitol zu Rom; h) einen 5 Palmen großen Genius, welcher die päbstlichen Attribute hält, für die Domkirche zu Ancona. Diese Arbeiten fanden allen Beyfall, und die Römer nannten ihn Pietro il Fiamingo. Verschaffelt faßte nun den Entschluß, in Rom immer zu bleiben, daher er sich dort mit einer gewissen Chinchinieri verheirathete. Ihr früher Tod brachte ihn aber auf andere Gesinnungen, und er verließ Rom, um dem Rufe des Prinzen von Wales nach London zu folgen. Aber dort verweilte er nur neun Monate, indem der Tod dieses Fürsten seine Aussichten trübte. Er verfertigte während dieser Zeit in London einen Triton, einen Bacchus und verschiedene Köpfe nach Alterthümern. Aber nun berief ihn Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz, nach Mannheim, um eines Theils die Plane dieses Fürsten für die Beförderung der Künste zu vollziehen, andern Theils die für die dortige Jesuitenkirche und den Schloßgarten zu Schwezingen bestimmten Meisterstücke der Bildhauerkunst zu verfertigen. Er kam den 11. Septbr. 1752. zu Mannheim an, und wurde mit einem ansehnlichen Gehalte als Zeichnungs-Akademie-Direktor und erster Bildhauer angestellt. Seine dort verfertigten merkwürdigsten Arbeiten und ewigen Denkmäler seiner Kunst bestehen in folgenden. In Mannheim: a) Die 5 Säulen an der Façade der Jesuitenkirche; b) Auf dem hohen Altare in derselben die schöne Gruppe des H. Ignaz, wie er dem nach Indien reisenden Apostel Xaver den Segen ertheilt ꝛc.; c) Die beyden Engel am Kreuzaltare; d) Die marmornen Basreliefs an den Seitenaltären und die Weihwasserschalen; e) Die beyden Bildsäulen von Marmor, den Churfürsten und die Churfürstin vorstellend, in dem Rittersaale des Schlosses; f) Die beyden Büsten der Landesherrschaft in der Churfürstl. Bibliothek, und das schöne große Basrelief in dem Fronton dieses Gebäudes; g) Das schöne Grabmal seiner Tochter, der Gräfin v. St. Martin, in der Nonnenkirche; h) Johann der Täufer, sehr niedlich (?) gemacht, in einer Nische des Hauses, Carlsberg genannt, an der Seite der Kapuzinerstraße. Im Schwetzinger Schloßgarten: i) Im Apollotempel die Bildsäule des Apollo *); die beyden Najaden von vortrefflicher Proportion und gutem Geschmacke; k) Die Donau und der Rhein, zwey kolossalische Bildsäulen an dem großen Kanal; l) Die vier personificirten Elemente; m) Zwey große Hirsche, von Hunden gejagt, an dem großen Wasserbehälter; n) Vier Sphinxe bey dem Apollotempel; o) Im Badehause die vier Jahrszeiten von gebrannter Erde; p. Verschiedene marmorne Brustbilder, Vasen und Urnen. Nach seinem Tode, der den 3. April 1793. erfolgte, fand man in seiner Werkstätte unter andern: Einen Cupido von

*) Man tadelte an dem Apollo, daß Verschaffelt dem Gotte die Lira in die rechte Hand gab, und ihn mit der linken spielen ließ; allein mit der ihm gewöhnlichen Laune antwortete er: Apollon seroit une pitoyable divinité, s'il ne savoit par jouer de deux mains.

weissem Marmor, einen Apollo von weissem Marmor, einen Joh. Evangelist von Marmor, einen Hermaphroditen, sein Porträt, das Porträt der Churfurstin Elisabeth Augusta als Minerva, J. J. Rousseau, Cicero, Alexander den Großen, den italienischen Dichter Dante, eine Juno, einen Triton u. s. w. *Lipowsky*, als Auszug von eines Ungenannten: Kurze Lebensbeschreibung des Ritters, *Peter von Verschaffelt*, Vorstehers der Churfürstlichen Zeichnungs-Academie zu Mannheim. 8°. Mannh. 1797. mit dem von A. Karcher in Punktirmanier sauber gestochenen Bildnisse desselben, nach Sinsenis *). Aus dieser Biographie fügen wir hier noch hinzu: Nach Rom kam Verschaffelt 1737. Dort war es der Maler Subleyras, durch den er sich die Gönnerschaft des Cardinal-Staatssekretärs Valenti, und durch letztern die Gunst des Pabstes erwarb. Nicht bloß der Tod seiner geliebten Gattin, sondern auch die durch Verläumdung geänderten günstigen Gesinnungen seines obenerwähnten Gönners Valenti, bewogen ihn Rom zu verlassen, und nach England zu gehen. Wohl war es auf der Reise dahin, wo er sich mit seiner zweyten Gattin, einer Demoiselle de Maurroy von Paris, vermählte. In England verfertigte er, neben Anderm, ein von den Domherren zu Gent bestelltes Modell für die Wiederherstellung der Kirche des H. Babo. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland und seiner Anstellung in Mannheim, wurden sogleich, auf seine Fürsprache die, seiner Zeit, von dem Churfürsten Johann Wilhelm angeschafften Gyps-Abgüsse der vorzüglichsten Antiken, von Düsseldorf nach Mannheim gebracht; und unter seiner Leitung entstand überhaupt in der Pfalz mehr Kunstliebe und reinerer Geschmack. Unter den von ihm hinterlassenen Brustbildern befand sich auch sein eigenes, und dasjenige seiner Tochter erster Ehe, Gattin des Leibarztes Mai. An auswärtigen Arbeiten in Deutschland kennt man von ihm: 1.) Die 14′ hohe Bildsäule des Prinzen Carl von Lothringen, welche, zu Mannheim gegossen, in Brüssel aufgestellt ist. 2.) Das schöne marmorne Grabmal des Bischofs von Gent. In seinen zwanzig letzten Lebensjahren fand Verschaffelt ein besonders Vergnügen an der ausübenden Baukunst. Die niedliche Kirche zu Oggersheim, welche die Lorettokapelle in sich schließt, und das prächtige Zeughaus zu Mannheim (von vier Stockwerken, über 200 Schritte lang), sind lautsprechende Beweise seines geschmackvollen Talentes in diesem Kunstfache. Der edelmüthige Churfürst, Carl Theodor, bezeugte seine Zufriedenheit über den wohlgerathenen Kirchenbau zu Oggersheim dadurch, daß er unsern Künstler in den Adelstand erhob, und ihn in derselben Kirche mit dem päpstlichen Christus-Ritterorden schmückte. Seine Nebenstunden widmete unser bis ins höchste Alter immer beschäftigte Mann der Lektüre über Geschichte und Kunstsachen. — Seine hinterlassene Handschriften geben den deutlichsten Beweis, mit welch tiefer Beurtheilungskraft derselbe die Schriftsteller durchdrang. Er war ein eben so großer Menschen- als Proportionenkenner. Als gerader deutscher Mann verabscheuete er die Complimentensucht. Freymüthig und streng war sein Urtheil über Kunstsachen. Verstellung und Schmeicheley kannte er nicht. Feinere Lebensart gewährte ihm zwar seine ganz bürgerliche Erziehung nicht; aber desto biederer und redlicher war sein Herz. Oft war er ein etwas unsanfter, aber immer wohlthätiger Murrkopf. Nichts war ihm mehr zuwider, als Nachläßigkeit oder Schneckengang seiner Schüler. Er war ein freundschaftlicher zärtlicher Ehegatte, ein seine Kinder liebender, aber zugleich strenger Vater **). Sparsamkeit war ein Hauptzug seines Charakters. Als ein aufgeklärter, belesener, munterer Greis belebte er nicht selten die Gesellschaft mit seiner Ironie und witzigem Salze. Der Nüchternheit von Jugend auf ergeben, genoß er bis auf sein Siebzigstes einer standhaften Gesundheit, und hatte das Vergnügen mehrere Urenkel zu erleben. Nur einige Jahre vor seinem Tode wurde er von Steinschmerzen heimgesucht, eine Folge der sitzenden Lebensart. Seinem Fürsten und Wohlthäter war er, als ein treuer dankbarer Bürger, bis an das Ende seines Lebens von Herzen ergeben. Er entbrannte von Unwillen über die unphilosophischen Religionsspötter und zügellosen Thronsstürmer in Frankreich ***). Da ihm der Seelsorger die Gefahr seiner Krankheit eröffnete, erwiederte er mit männlicher Entschlossenheit: „Alexander und Cäsar sind gestorben. Ich fürchte den Tod weniger als diese Helden, denn ich bin ein Christ". Mit standhafter Geduld und Ergebenheit ertrug er die letzten Leiden seiner tödtlichen Krankheit, und entschlief den 5. April 1793. an einer brandigten Lungenentzündung im 83. Jahre seines ruhmvollen rastlosen Lebens. Ein würdiger Schüler dieses berühmten Mannes †) gravirte aus Dankbarkeit eine Denkmünze mit dem Brustbilde seines Meisters und der Umschrift: P. DE VERSCHAFFELT SCULPTOR ET EQ. ROM. Auf der Rückseite sieht man eine Allegrezza in griechischem Kostume, welche sich mit beyden Händen die Ohren zuhält, mit der Umschrift: SURDESCENS VANIS, ARTE DELECTOR. Seine schönen Arbeiten sind und bleiben das prächtigste Grabmal." Er hinterließ vier Kinder, aus der ersten Ehe zwey Töchter, wovon die erste an den Grafen von St. Martin (etwa den berühmten Visionnär?) die zweyte, wie schon erwähnt, an den Leibarzt May verehlicht worden. Aus der zweyten Ehe zwey Söhne, wovon der ältere, der obgenannte Maximilian, wahrscheinlich noch in Wien, der jüngere aber (1797. bereits Hofgerichts-Assessor zu Manheim) wohl noch dort lebt. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 263. werden des Unsrigen Geschicklichkeit und Geschmack ungefähr in die Klasse derjenigen des mit ihm zu gleicher Zeit in Rom lebenden französischen Bildhauers R. M. Slodt's gesetzt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Zeughaus zu Mannheim von A. Schlichten 1786. Dann, in neuern Tagen, nach seiner bey H. Thourneisen zu Frankfurt a. Main befindlichen Zeichnung, zwey 16″ hohe und 24″ breite colorirte Blätter von J. T. Prestell, welche die Bäder des Caracalla darstellen (Pr. 15. fl.), welche in der Bibl. d. K.

*) Ein anderes Bildniß von ihm, in gleicher Manier, von ebendemselben Künstler (dieß aber nach dem Urbilde von A. D. Terbusch, geb. Listewsky) steht vor B. VII. der Rhein. Musen 1797. Heft. 1.

**) Er war nicht zu bereden, seinen ältern Sohn, einen Jüngling voll Talente, welcher sich in Rom ausbilden suchte, mit Geld zu unterstützen, aus Furcht, er möchte dadurch den Ausschweifungen der Jugend mehr als der Kunst obliegen.

***) Man fand unter seinen Papieren folgende Bemerkungen: Nous sommes aujourd'hui dans le siècle éclairé, et les peuples sont plus que jamais hebetés. Nos philosophes ont banni l'enfer et le paradis; après bien d'étude et reflexions ils nous ont fait la grace, de nous mettre au niveau avec les bêtes feroces etc. Ils se sont amusés de deterrer leurs philosophes pour les transporter au pantheon françois, sans penser à retablir les loix, à continuer les travaux et maintenir le commerce, pour faire subsister les peuples; voulants faire les singes des Anglois, ils auroient dû se souvenir, que Cromwell le tiran n'a pas negligé de faire continuer les loix. A bien considerer le monde il est impossible, qu'il puisse subsister sans loix et sans religion etc.

†) Herr Wolschhauser in Mannheim, churfürstlicher Münzgravenr.

n. B. Künſte III. (1.) 16. das ſeltſame Lob erhalten: „Wenn ſchon ferne von den blühenden Zeiten Roms, wo das Feuer des Republikanismus den Geiſt zum Großen und Erhabenen hob, ſo ſind doch dieſe Ueberbleibſel würdig, durch die Kunſt der Vergeſſenheit entriſſen zu werden, was auch dem Künſtler meiſterhaft gelungen iſt".

Verſchuier (L.). „Dieſer vortreffliche Seemaler" (ſagt der H. von Mannlich in ſeiner Beſchreibung der Kurpfalzbaieriſchen Gemäldeſammlungen) „iſt in der Künſtlergeſchichte unbekannt geblieben; wahrſcheinlich werden ſeine Werke, unter andern Namen in den Kunſtſammlungen aufbewahrt. Eines ſeiner Bilder in der Galerie zu Schleisheim (ruhiges Meer; es ſcheint an der Seeküſte von Holland nach der Natur gemalt zu ſeyn) beweiſt hinlänglich ſeine großen Verdienſte; behauptet ſeinen Rang neben den Backhuyſen, Stork, Ruysdael und Both; ruft durch die Wahrheit ſeiner Wirkung den Liebhaber zu ſich hin, und hält ihn feſt durch den ungekünſtelten Fleiß, mit welchem es gefertigt iſt. Es iſt mit dem Namen ſeines Meiſters bezeichnet, deſſen eigentliches Vaterland ſogar, ſo wie ſeine Blüthezeit, uns gänzlich unbekannt ſind.

Verſchuiten (Peter), ein Münzmeiſter, ſ. unter Veſeſchul.

* **Verſchuppen** (Peter), ſ. oben und im Lex. van Schuppen.

Verſchuuring (Heinrich). Sein Vater war Infanterie-Hauptmann, und ſah mit Verdruß, daß ſein Sohn für das Kriegshandwerk körperlich zu ſchwach war. Er ſelbſt beſtimmte ſich in ſeinem achten Jahre für die Kunſt. Bey ſeinem erſten Meiſter, Goverz, blieb er fünf, bey Both ſechs Jahre; alsdann gieng er nach Italien. Auf ſeiner Rückreiſe beſah er die Schweiz und Frankreich, und zu Paris war es, wo er mit dem Sohn des Bürgermeiſters Marſeveen, aufs Neue nach Rom zurückkehrte, und dort noch vier Jahre blieb. Die Stelle eines Bürgermeiſters von Gorkum (der er übrigens mit Treue vorſtand) nahm er nur unter dem Bedinge an, daß er deswegen nicht minder ſeiner Kunſt obliegen dürfe. Er arbeitete ſehr viel; und ſeine Bilder tragen, zumal in ihren Architektur-Staffirungen, bald alle das Gepräge ſeiner Studien in Italien. Wenige Maler haben ſo viel gezeichnet, wie er; auch trug er beſtändig ſeine Hefte, ſein Reißbley, Feder und chineſiſchen Tuſch mit ſich. Seine meiſten Arbeiten ſind in Holland. Sein Vorzüglichſtes beſaß (1754.) H. van Aelſt zu Dortrecht: Die Beraubung eines Schloſſes, deſſen Beſitzer bereits gebunden und gekuttelt erſcheint, mittlerweile ſeine Gattin für deſſen Befreyung den Räubern ihr Silbergeſchirr und ihren Schmuck anbietet. Die Scene iſt am Meeresufer. Die Wahrheit des Ausdrucks in dieſem Bilde erweckt eigentliche Rührung. Anderes beſaßen um dieſelbe Zeit H. Acoſta im Haag und ein H. Verſchuuring, ſein Geſchlechtsverwandter; erſterer ein Schlachtenſtück, letzterer Anſichten von Rom, Gattungs- und Familienſtücke. *Descamps* II. 394–98. Er ſelbſt beſaß eine reiche Sammlung von Zeichnungen, die ſein Sohn Wilhelm noch vermehrt hatte, und welche nach mehreren Handänderungen, 1771. zu Amſterdam neuerdings verſteigert wurde. In Deutſchland hat von ihm die Galerie Lichtenſtein zu Wien zwey kleine Bilder: Seeausſicht beym Mondſchein, und den Berg Alvernia mit St. Franciſc und deſſen Gefehrten, Rufinus, im Gebet; Schleisheim einen Reiter-Scharmützel (2′ 8″ hoch, 3′ 6″ br.); Dresden (wohl Seltenes von ihm) eine Kreuztragung (2′ 10″ hoch, 4′ 4″ br.); Salzthalum einſt: Eine Räuberbande, die einen Wagen mit Reiſenden anfällt; eine Frau in polniſcher Tracht, in bittender Stellung und ein Kind ſitzen auf demſelben. Der Kutſcher liegt erſchoſſen unter dem Wagen. Der Herr vertheidigt ſich noch; ein Bedienter läuft weg (4′ br. 3′ 2″ hoch); dann, von gleicher Größe, ebenfalls eine Räuberbande, die unter Ruinen ihren Raub theilt, und endlich eine kleine Reitſchule. H. Kaufmann Fiſcher zu Potsdam (1794.) Ueberfall eines Lagers bey Sonnenaufgang, ebenfalls klein. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Biel (1809.) eine Reitſchule, ſehr ſchönes Bild, welches der Künſtler (1671.) nach ſeiner Rückkunft aus Italien gefertigt haben ſoll. Dort wird namentlich auch ſeine „herrliche" Färbung gerühmt. Ueber 30 Handzeichnungen von ihm ſah' man 1810. noch in dem Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, in mannigfaltigen Manieren, doch gewöhnlich getuſcht, die Gegenſtände meiſt militäriſchen Inhaltes; doch auch Landſchaften, Marinen, und Gattungsſtücke; mehrere zeugen von ſeinem Aufenthalte zu Rom. Aehnliches (e. a.) das Kabinet Silveſtre zu Paris, welches überdies ein gemaltes Bild (Kavalleriegefecht) von ihm aufwies. Von ihm ſelbſt geetzt kennt man nur vier ſehr ſeltene Blätter, welche Bartſch I. 125. geiſtreich gezeichnete, und mit ſchneller und leichter Hand ausgeführte Skizzen nennt: Eine Schlacht (7″ 4‴ hoch, 3″ 6‴ br.) mit ſeinem Namen; die Reiſenden (Frau mit einem Kind auf einem Eſel, der Mann zu Pferde), ebenſo, und gleicher Größe, wie das vorige. Dann die beyden Hunde, und die drey Hunde; dieſe beyde bloß mit der Chiffer: H. V. S. und 5″ 2‴ br. 2″ 1‴ hoch. Nach ihm geſtochen kennen wir ſein eigenes Bildniß von B. Epicié, und dasjenige eines Chriſtoph Wittichs von A. v. Zylvelt; dann von ſeiner eigentlichen Gattung: Die Werkſtätte des Hufſchmieds, von G. Hoet. Sollte es wirklich den Unſrigen betreffen, wenn es in den Notizzen eines unſerer Freunde heißt: „Der Kupferſtecher Soubeyran hat Mehreres nach ihm geſtochen, und dabey ſeinen Namen verſchiedentlich gemißhandelt; ſo: Livre de Paysages inventés p. Vanude (v. Uden) et *Vescure* gravés p. Soubeyran. à Paris chez Odieuvre qu. 4°. enthält 6 Blatt, 2 davon nach dem Unſern, hier auch noch Veſevres geſchrieben; Livre de Paysages dessinés p. differeus grands maitres et gravés p. Soubeyran. à Paris qu. kl. 4°. hat ein Blatt nach Veſevres ꝛc.; auf andern Blättern dann, heißt er Verscure.

* **Verſchuuring** (Wilhelm), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines eben angeführten Vaters Heinrich erſcheint. Mit ſeinem fec. und exc. 1689. bezeichnet, kennt man nach G. Schalken eine Frau mit einem Lichte, Halbfigur, gr. 4°. geſchabt. Dann führt Roſt IX. 92. als von J. Smith geſchabt an: Eine Frau mit einem Lichte in der Hand, die man für die Frau von Schalken hielt: *W. Verschuring* pinx. 1689. fl. fol. Es iſt aber letztres doch wohl nichts anderes, als eine Copie des vorſtehenden Blattes, mit einer mangelhaften Bezeichnung.

* **Verſchypen** (P.) Unter dieſem verdorbenen Namen von Peter Vanſchuppen kennt man, neben Anderm, eine St. Thereſia, nach Rubens.

* **Verscure**, falſcher Namen der oben und im Lex. enthaltenen Verſchuuring.

Verskovis (Johann Franz), ein wenig bekannter Flandriſcher Künſtler des XVIII. Jahrhunderts. Derſelbe lebte aber größtentheils zu Rom, wo er faſt ausſchließlich für Engliſche Reiſende kleine Figuren und Vaſen aus Elfenbein verfertigte, die ſehr geſchmackvoll und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt ſeyn ſollen. Da er in England ſein Glück zu machen hoffte, ſo gieng er nach London, ſtarb aber kurz nach ſeiner Ankunft. Er hatte einen Sohn, der die Kunſt, nicht unwürdig des Ruhmes ſeines Vaters, trieb, und zugleich den Pinſel führte, leider aber als Jüng-

ling, kurz vor seinem Vater starb. Fiorillo V. 619.

Verslappen, falscher Name des folgenden Verstappen.

* **Verspilt**, s. im Lex. und oben Verbil.

Versprong (Cornel Engelsen), ein von Gouda gebürtiger Maler, der sich zu Harlem niederließ, wo er um 1648. blühete; wie dies die neue Auflage des van Mander besagen soll, wo auch sein Bildniß von l'Admiral gestochen zu finden wäre. S. auch den gleich ff. Art.

* **Verspronk** (J.). Einer unserer Freunde nennt ihn Versprong, Sohn des obigen, und Schüler von Franz Hals. Seinen Taufnamen schreibt er mit Johann aus. Wie sich nun dies es immer verhalten mag, so hat nach diesem wenig bekannten Holländischen Maler J. l'Enfant das Bildniß eines van Does, Deputirten von Harlem und J. Suyderhoef dasjenige eines Priesters Bloemaerts daselbst gestochen.

Verstappen (Martin), ein Landschaftsmaler, zu Antwerpen um 1776. gebohren; sein Vater war kein Künstler. Anfänglich widmete er sich der Historie, verließ solche aber, um sich unter dem berühmten Omegank der Landschaft zu weihen. Nachdem er seine Studien bey diesem vollführt, gieng er von Antwerpen nach Dresden, wo er Klengels Rath benutzte und treffliche Kopien nach Wouvermann und Claude Lorrain fertigte, obwohl er sonst des Copirens weniger, und mehr des Studiums der Natur sich befliß. In Dresden hielt er sich etwa 1 ½ Jahr auf, und erwarb sich auf der dortigen Ausstellung von 1802. vielen Ruhm durch seine selbstkomponirten Landschaften. Von hier aus besuchte er den Rhein, hielt sich in Aschaffenburg, Frankfurt ꝛc. auf, und wanderte dann durch die Schweiz nach Rom, wo er, wie man uns versichert, 1815. noch lebte. Seine Kunst verschaffte ihm dort Achtung und Beschäftigung; für den vormaligen König von Neapel mußte er Verschiedenes fertigen *). Das Museum zu Paris erkannte ihm, für dorthin eingesandte Arbeit einen Preiß zu, so wie er früher schon in seiner Vaterstadt drey Preise davon getragen hatte. Wir haben ehedem mehrere Landschaften von ihm gesehen, meistens im Lichte der untergehende Sonne beleuchtet. Das Landschaftliche an diesen Bildern war schön, doch etwas matt; die Staffirung mit Vieh und Figuren (er war in frühern Tagen Bildnißmaler) eben auch nicht von gleichem Werthe. Dieser Künstler hat auch Einiges für Steindruck gezeichnet; und Anderes, was nicht ins Publikum gekommen ist, geetzt. Eines dieser letztern Blätter mit einer spitzen Nadel (anonym in kl. qu. 4°. nach eigner Zeichnung) radirt, liegt vor uns. Zur Seite links sitzt eine Frau (neben ihr ein Kind) die an einer Spindel spinnt; nach der Seite rechts zu liegen zwey Kühe, dann weiter fort eine solche die gehend, grade quer vorsteht, und endlich eine solche nur von hinten her ersichtliche stehende Kuh; an der Seite rechts einige Bäume und Gebüsch. Das Ganze ist etwas unausgeführt behandelt, ziemlich hart in seinen Tönen gehalten, Vieh und Figuren scheinen nicht richtig gezeichnet zu seyn; die Hand eines Malers ist zwar darin unverkennbar, aber an Reiz gebricht es ihm. Zum Beschluße müssen wir noch anmerken, daß die Natur die gehörige Ausbildung des rechten Arms unsers Künstlers versäumte, daher er alles mit der Linken verfertigen muß. *Msc.*

Versteeg (D.), ein Dilettante, und ein anderer Versteeg, Maler zu Dortrecht, erscheinen in öffentlichen Blättern unter den ersten der am 18. Jul. 1808. ernannten Mitglieder des damals errichteten Königl. Holländischen Instituts der Wissenschaften. Ohne Zweifel sind solche mit den gleich folgenden M. Versteeg und D. Versteegh dieselben Personen. Ein Versteeg (wahrscheinlich der Dilettante in dem gegenwärtigen Artikel) wird als solcher, und Besitzer besonders schöner Handzeichnungen zu Amsterdam, in öffentlichen Blättern schon 1792. genannt.

— — (M.). So nennt das Tüb. Morgenbl. 1809. 896. einen damals lebenden Dortrechter Künstler in Lichtstücken (Kaarslichten), die so vorzüglich waren, daß eines derselben mit 2—3000 Gulden bezahlt wurde. Wohl ist der Unsrige derselbe, von dem es anderwerts heißt: Daß er 1812. in seinen besten Jahren noch zu Dortrecht lebte, in Nachtstücken vorzüglich sey, und in das Kaiserl. Museum zu Paris ein Bild geliefert habe, welches ihm mit 6000 Gulden bezahlt wurde. S. auch den vorstehenden und die beyden folgenden Artikel.

Versteegh (D.) Ein solcher war in 1809. Direktor der in 1765. zu Amsterdam errichteten Stadt-Zeichenkunst-Akademie. Nicht unwahrscheinlich ist er Einer und derselbe mit dem vorstehnden D. Versteeg.

Versteegs ( ). So nennt der Catalog von Winkler (École Hollandaise p. 1090.) einen Künstler, nach dessen Zeichnung J. le Beau und P. J. Duret vier Blätter, Gegenden zu und um Utrecht (ersterer: le Mail d'Utrecht, und Vue de Gilbrug) gestochen habe. Eine andere unserer Notizzen giebt ihm den Taufnamen Jakob, und nennt nach ihm, von C. Phil. Jakobsz gestochene Ansichten der Stadt Amsterdam. Unsern Versteege rubrizirt der Catalog von Paignon-Dijonval als Landschaftszeichner um 1760. **).

* **Verstraaten** ( ), hieß H. Entweder er, oder nach ihm ein Anonymus hat eine Ansicht der Stadt Brüssel gestochen. Anderswo wird einer dieses Geschlechts, als Landschafts- und Thiermaler, und im Art. B. van der Bosch des Lex. ein dritter als Architekturenmaler genannt. Vielleicht aber sind alle drey nur Eine und dieselbe Person. *Msc.*

* **Vertanghen** (Daniel). Von ihm besitzt in Deutschland unsers Wissens einzig die KK. Galerie zu Wien den (angenehmen!) Gegenstand einer Wildniß, in welcher sich der H. Francis in — Dornen wälzt, mittlerweile sich einer seiner Ordensbrüder naht, um den zwey Raben fliegen. Dann Salzthalum einst: Eine liegende Venus, die ein Satyr entblößen will, mittlerweile ein Anderer mit einer Nymphe tanzt. Hinter diesen ein Hirte, der seine Frau umfaßt; somit, in verkehrter Ordnung, drey Stuffen viehischer und sittlicher Liebe. Und (1809. noch) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel vollends vier Bilder: Urtheil des Paris; Merkur, der den

*) Auf dem Römischen Salon 1809. sah man von ihm: Eine Ansicht des Convents de' Riformati zu Castel Gandolfo; dann die Kirche Madonna dall Neve zu Capraréla; ferner der Porte Salara (dies ein Nachtstück). In allen war die Natur mit ziemlicher Treu aufgefaßt; im Ganzen guter und wahrer Farbenton; die nächtliche Beleuchtung in letzterm jedoch weniger gelungen. *Msc.* Dann auf der Ausstellung im Capitol 1810. mehrere Bilder, deren eines um 20 Louisd'or verkauft wurde. Tüb. Morgenbl. 1810. I. 42. Und im Almanach aus Rom 1811. S. 312. werden von ihm namentlich eine Jagd mit der Ansicht auf die Volskergebirge, und eine andere vom Albaner-See, beyde in Oel, letzteres besonders mit Ruhm angeführt.

**) In wie weit diese Künstler Versteeg, Versteegh, und Versteegs mit einander durch Verwandtschafts-Verhältnisse verbunden seyn dürften, ist uns unbekannt.

Argus einſchläfert, und, nach Standsgebühr, Jo als Kuh; badende und ruhende Nymphen in einer angenehmen Landſchaft; Landſchaft mit Figuren und Vieh, (welche alle, wie wir nicht zweifeln nach Verdienſt) gerühmt werden.

Vertmüller ( ), ein, vermuthlich Schwediſcher, Bildnißmaler dieſes Namens wird irgendwo angeführt.

Verrue (F.). Ein ſolcher ſoll nach P. J. Cazes ein Blatt in gr. qu. Fol. (Zephyr und Flora) geſtochen haben.

* — — (Georg), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, ſo wie in ſchwarzer Kunſt, auch Gelehrter und Kunſtgeſchichtforſcher, von ehrbaren, aber unbegüterten Eltern geb. zu London 1684. und geſt. daſelbſt 1752. Anfangs wurde er bey einem Wappenſtecher in die Lehre gethan, lernte von dieſem die Anfangsgründe im Zeichnen und Stechen, beſſerte ſich ſpäterhin in Beidem, unter der Leitung von Mich. van der Gucht, und ſtudierte dabei fleißig in der Akademie. Um 1704. begann er, für eigene Rechnung zu arbeiten, und erwarb ſich die Gunſt des Ritter Kneller's, und durch denſelben des Lord Sommers, der ihm ſehr günſtig war. In 1718. fing er an, Materialien zu einer Künſtler-Biographie zu ſammeln, welche nachwerts Horaz Walpole ordnete, die unverdaute Maße als Mann von Geiſt bearbeitete, und alsdann 1762—64. in drei Quart- oder auch fünf Octavbänden ans Licht ſtellte*). Neben dieſem erwähnten Lord Sommer fand Verrue noch mehrere andere wichtige Gönner in den Perſonen Robert Harley's, Grafen von Oxford, Hennage Grafen von Winchetſea, und beſonders des Prinzen von Wales, für den er eine Kupferſtichſammlung anlegte. Daß er einer der ämſigſten Bildnißfertiger war, aber eben mehr Vieles als Gutes lieferte, iſt bekannt. Die Meiſter, nach denen er gearbeitet hat, ſind: d'Agar, J. Amigoni, M. Dahl, van Dyk, Gibſon, Hill, H. Holbein, Honthorſt, Howard, Kerſeboom, G. Kneller, P. Lely, Maubeugius (Mabuſe), Miereveld, T. Murrey, F. Occleve, J. Olivier, J. Richardſon, A. Ruſſel, G. Soeſt, J. B. Vanloo, T. Vecelli, O. van Veen, Wolaſton, F. Zucchero. Dann kennt man von ihm ſehr Vieles, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Die beßte Litteratur ſeiner Arbeiten findet ſich bey Walpole, dann nach demſelben (flüchtig) bey Roſt IX. 107—11. Weit das Meiſte ſind Bildniſſe berühmter Engliſcher**), auch auswärtiger Perſonen ſeiner Zeit ſowohl als der Vorzeit; darunter mehrere hiſtorirte. Zu den beßten zählt Roſt l. c. dasjenige des Biſchofes von Worchester, W. Loyd, in ſeiner Bibliothek im Lehnſtuhle ſitzend; dann Sir Hugh Middleton's. Ferner einer unſerer Freunde: Die Kinder Heinrich VII., die Prinzen Arthur und Heinrich, und die Prinzeſſin Margaretha, nach einem Bilde von Mabuſe, in 1496. gemalt. Weiter kennt man von ihm: Die ganze (ſchlechte) Folge von 50 Engliſchen Königen, und die (nicht beſſere) von 12 Engliſchen Dichtern, von Chaucer bis Dryden. Hiernächſt von Anderm, z. B. Anſicht einiger Römiſcher Alterthümer bey Wolds in der Provinz York; einen (weitſchichtigen) alten Grundriß der Stadt London, nach einem ſchon unter der Königin Eliſabeth gefertigten Holzſchnitte; zwei Plane zu Wiederaufbauung von London, nach dem großen Brande, ſo wie ſolche von Chr. Wreen vorgeſchlagen worden; die innere Anſicht der Abteikirche zu Bath, nach der Zeichnung ſeines Bruders Johann. Dann allerlei Titelkupfer; wie z. B. zu den Liebſchaften der Götter, nach Titian, und zu — Younas Nachtgedanken, u. ſ. f. u. f., Alles mit Mehrerm. Verrue's Bildniß kennt man von T. Chambars, nach Richardſon.

Verrue (Johann). Obigen Georg's Bruder. S. das Wenige von ihm Bekannte, bald am Schluſſe des vorhergehenden Art.

— — (Wilhelm) So heißt bey Dallaway I. 65 ein alter Engliſcher Baumeiſter (Freymäurer), der in 1506. gemeinſchaftlich mit Johann Hylmer das Gewölb des Chores der Capelle St. Georgs zu Glouceſter für 700 Pf. Sterl. (bis 1508. zu fertigen) unternommen hatte. *Asmole's* Hist. Garter, p. 156. *Dallaway* l. 65 not. 2.

Verrus Labille (Adelaide des), zuerſt vermählte Guiard, dann, in zweyter Ehe, Gattin des berühmten neuern Franzöſiſchen Geſchichtsmalers, Franz Andreas Vincent, welche in gegenwärtigen Zuſätzen ſchon in dem Artikel des letztern ſowohl, als s. v. Guiard und Guyard erſcheint. Hier bemerken wir noch, daß ſolche von 1781—91 auf den Salons verſchiedene Bildniſſe im Paſtel ausgeſtellt habe; wie z. B. für ihre Aufnahme in die Akademie, des Bildhauers Pajou; dann des zu Rom geſtorbenen Suvee, und des Directors der unentgeldlichen Zeichenſchule zu Paris, Bacheliers; des Profeſſors der Naturlehre, Charles, und des Aſtronomen und Mechanikers, Janvier, letztre beide mit Beiwerken ihrer Wiſſenſchaft. *Gault de St. Germain.*

Verveer (A.) Nach einem Künſtler dieſes Namens ſoll S. Savry ein Seegefecht in gr. Folio, und Viſſcher um 1668. ein Bildniß des Bürgermeiſters Cornel. de Witt geſtochen haben.

— — (C.) Von einem ſolchen nennt ein Holländiſcher Gantkatog von 1773. die getuſchte Zeichnung der Anſicht einer Stadt bey einem Fluſſe.

* — — (Heinrich Hubert.) Von ihm befand ſich (1810. noch) im Kabinet von Paignon-Dijonval zu Paris eine Meeresſtille, in ausgetuſchter Federzeichnung. Dort heißt er **Verves.**

— — (N.) Von einem ſolchen nennt der kurz vorerwähnte Holländiſche Gantkatalog ebenfalls eine getuſchte Zeichnung mit der Anſicht eines mit Kähnen bedeckten Stadtgrabens***).

* **Vervoore** (Michel), der Vater. In Z. 3 dieſes Artikels des Lex. lies ſtatt Candele Candale.

Verus (Juſtus). Nach einem (wie mein ſel. Vater glaubt) wohl erdichteten Künſtler dieſes Namens kennt man ein Bildniß des erlauchten Freyheit-Märtyrers Algernon's Sidney in Helldunkel, mit J. B. J. (wohl Jackſon) unterzeichnet.

* **Veruzio** (Franz), von welchem Vaſari ſpricht. Lanzi (Ed. terz.) III. 57. not. a. glaubt, daß es ein verdorbener, aus dem Venetianiſchen Dialecte nämlich in den Römiſchen übergetragener Name von Verluzo oder Verluccio ſey. Von

*) Dallaway II. 174 rühmt, neben Anderm, von Walpole's Bearbeitung des Verrue'ſchen Werkes, daß erſterer ſehr viele apokryphiſche Notizen von alten Engliſchen Künſtlern, welche Verrue's übereifriger Patriotismus aufführen wollte, ſehr aufrichtig beſtritten habe.

**) Beſonders der Dichter (Conf. den Catalog von Brandes); neben Andern S. Buttlers nach Seeß, mit der Unterſchrift: Calidus excusso populum suspendere naso.

***) In wie ferne die vier Künſtler dieſes Geſchlechts wirklich lauter verſchiedene Perſonen ſeyen, iſt uns unbekannt.

einem solchen soll sich eine Verlobung der H. Catharina, nebst andern HH. in Mantegna's Manier recht gut gemalt, mit der Unterschrift: *Franciscus Verius* de Vicentia pinxit XX. Jun. M. D. XII. in der Kirche St. Francesco zu Schio (?) befinden.

* **Verwer** und **Verwes**, s. gleich oben, und im Lex. die Art. **Verveer.**

* **Verwilt** (Franz). Seine Arbeiten muß man in Holländischen und Flamändischen Kabinetten suchen. *Descamps* II. 28. der Katalog des Kabinettes von H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel rühmt sein herrliches Kolorit und seine Figuren voll Leben. Namentlich aber wird von ihm aus diesem Kabinete ein sehr schönes Bacchanal angeführt.

— — (T.) So soll ein Maler heißen, nach welchem H. Bary 165[illegible] ein Blatt in Folio gestochen habe, welches die chirurgische Handthierung an dem Kopf eines Bauern, in Gegenwart seiner Frau darstellt.

* **Verzelli** (Johann Anton) genannt Sodoma. Nach ihm kennen wir einzig, von G. D. Campiglia, sein in der Gallerie zu Florenz vorhandenes, selbst gemaltes Bildniß.

— — (Tiburtius) Maler, und somit ein von dem Bildhauer dieses Namens ganz verschiedener Künstler, gebürtig von Recanati, starb um 1700. Von ihm besitzen die HH. Calamini daselbst: Den Aufriß (gli alzati?) der St. Peterskirche zu Rom, „eines der schönsten und weitschichtigsten Werke dieser Gattung" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. II. 275) „das ich aus dieser Kunstepoche kenne".

* — — Einer unserer Freunde sagt, bey Herschreibung dieses Namens (uns unverständlich): S. Ratti im Lex. und Suppl.

Verzy (Franz). Derselbe hatte mit großer Mühe und Sorgfalt einige Reliefe aus Holz gefertigt, welche die Städte Paris, Petersburg, London und Constantinopel in einem ziemlich großen Maßstabe zeigten. Verzy ließ solche 1812., unter dem Titel: Panstéréorama, nahe bey Paris sehen. Annuaire de l'industrie française p. *A. Thiébaut de-Berneaud* Année 1812. Paris 8°. 275 u. ff. Eben daselbst werden noch andre dergleichen Arbeiten erwähnt; als der Canal du Midi, ebenfalls von Holz durch Guérin, Bidauld und die Gebrüder Lacoste gefertigt. Sie zeigten solche kurz vor gedachtem Jahre. (l. c. 511). Einen schönen Grundriß von Paris (nach dem genauen Kupfer des Verniquet) hatte weiter in Relief gebracht Franz Alleaume ançien Capitaine de prémière classe du génie et Ingenieur geographe), der sich auch schon durch andre solcher Arbeiten (wie z. B. der des 1698 durch Vauban befestigten Platzes Neu-Breisach) Beifall erworben hatte. Einen besondern Vortheil gewähren Verzy's Reliefs dadurch, daß er sie (par le polytypage *) nach Gefallen vervielfältigen und daher zu geringen Preisen liefern kann. S. l. c. 312 ff. Daß der berühmte Pfyffer und einige andre Schweizer und Deutsche sich auch in solchen Dingen hervor gethan haben, ist bekannt. Künftig werden wir aber unter C. A. Weinhold eine Erfindung desselben beibringen, die derjenigen des Alleaume gleicht, oder solche vielleicht in Einzelnheiten noch übertrift. S. auch den gleich folg. Art.

— — — ( ) So wird auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt, der aber leicht mit obigem Verzy Einer und Derselbe seyn könnte.

* **Vesckel** (Adam). Ein solcher fertigte zu Florenz 1747, ein Blatt: Jesus und Maria neben dem Bette des sterbenden Josephs, in fl. 4°. Es soll nach Carl Maratti seyn. Der Name des Künstlers läßt sich allenfalls auch Vesekel lesen.

* **Vescure** falscher Name für Verschnuring auf französischen Kupfern.

Vesekel (Adam) s. oben Vesckel.

Veseschul (Peter). Ein solcher wurde 1618. als Münzmeister des Freiherrn von Reckum angestellt. Schon aber 1619. nahm er seine Entlassung, und wird bei dieser Gelegenheit Derer Verschuiren genannt. Hirsch, Münzarchiv VII. 448. 459.

* **Vesevres.** Dergestalt falsch, schreiben französische Kupferstecher den Verschnuring.

* **Vespasiano** (Andreas). Er soll auch in Kupfer gestochen haben. S. auch den gleich folg. Artikel.

* — — — ( ) Von einem solchen (wahrscheinlich mit dem Obigen Einem und Ebendemselben) nach eigner Erfindung gestochen, kennt man eine Anbetung des Kindes durch St. Catherina. Westenrieder.

Vespres (A). Noch einem solchen soll G. Edelink gestochen haben: Maria (Halbfigur) auf den Knieen das Jesuskind, welches eine Birne hält.

* **Vest** ( ), wie einer unserer Freunde glaubt, derselbe Vest, welcher im Lex. unter dem Art. seines Schülers, des G. Pfriedt's oder Pfründt's erscheint. Der gegenwärtige hieß Georg. Er war ein künstlicher Bildformer und Töpfer, und z. B. Werkmeister des schönen Ofens in der Regentenstube des Rathhauses zu Nürnberg. Ob er aber mit dem Lehrmeister des Bildhauers und Baumeisters Pfriedt's wirklich Eine Person war, scheint uns noch ungewiß.

* **Vesterbaen** s. im Lex. und unten **Westerbaen.**

Vesterini auch **Westerini** ( ), ein Künstler aus Brüssel, der um 1758. sich zu St. Petersburg im Poussiren aus Wachs und Thon berühmt gemacht hatte.

Vestie ( ). So nennt man einen Maler, nach welchem G. R. Levillain das Bildniß eines Jean Etienne Parent, Pfarrherrn von St. Nicolas Des-Champs gestochen habe.

Vestier ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler, welcher hingegen im Almanach du Commerce de Paris 1811. dort nicht mehr erscheint, und übrigens (wie wir irgendwo lesen) schon zu der ältern Schule gehörte. Ohne Zweifel ist es der nämliche, welcher auf dem Salon von 1806. ein schönes Miniaturbildniß des Kardinals Maury (mit Händen) ausgestellt hatte, und von dem es im Pausanias Français S. 438 heißt: „H. Vestier war der erste, welcher seiner Gattung (der Miniatur) einen Charackter zu geben wußte, von der man glaubte, daß solcher ihr niemals zu Theil werden könnte, und öffnete so eine Bahn, die sich nach und nach erweiterte, so daß die Meister, und namentlich auch der Ursrige, von einigen ihrer Schüler noch übertroffen wurden". Was übrigens unter diesem neuen Charackter der Miniaturgattung zu verstehen sey, wird dort nicht gesagt.

*) Ein, wie so viele andere, neu erfundener Kunstterm, für eine ganz alte Sache, welche jede — Kuchenbeckerin, Töpfer u. s. w., kurz, wer etwas Flüssiges oder Weiches in etwas concaves Festeres gießt oder drückt, und dergestalt seine Erfindung vervielfältigt, schon längst gekannt hat.

Digitized by Google

Veſtier ( ). So heißt auch in beyden der oben gedachten Almanachs ein zu Paris lebender Bildhauer, von welchem, ſchon in dem erſten derſelben, die Rüe des Colonnes, nahe beym Theater Feydeau, als eine ſeiner Bauten angeführt wird.

* **Veſtner** (Andreas), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters, des nachfolgenden Georg Wilhelms erſcheint, geb. zu Nürnberg 1707. (nicht 1712.) zu Nürnberg, und geſt. 1754. Unter ſeinem Vater arbeitete er von 1720. bis 1726. als Schüler, und von da an, bis an deſſen Tod, als „Compagnon" (Geſelle, oder Mitgehülfe?) deſſelben, ſo daß er wohl die meiſten Stücke, welche unter ſeines Vaters Namen erſchienen waren, mag gefertigt haben. Auch war er eben ſo, wie ſein Vater, Churfürſtl. Bayer'ſcher und Biſchöflich Würzburgiſcher Hof- und Kammerrath, auch der Stadt Nürnberg angenommener Medailleur, und (was das Beſte iſt) ein wirklich geſchickter Mann. Samml. der Medailleurs. S. 129. Dort ſiehe ausführlich die Citaten über den Vater und Sohn, und die Arbeiten derſelben; und ein genaues Verzeichniß ihrer Schaupfenninge in der Vorrede zu B. IV. von Lochner's Sammlung merkwürdiger Medaillen.

* — — (Georg Wilhelm), eines Lebkuchners Sohn. Dieſer Beruf ſeines Vaters brachte ihm den Geſchmack am Formſchneiden bey, was ihn dann ſpäterhin auf ſeine eigentliche Kunſt leitete. Schon im 1701. befand er ſich in Dienſten des Biſchofs von Chur. Vocationen nach Berlin und Weimar ſchlug er 1704. ab, und nahm dafür diejenige eines Medailleurs der Stadt Nürnberg an. Dort wollte er, neben ſeiner Kunſt, auch die Lebkucherei treiben, was ihm aber der Münzwardein Lauffer (wohl nicht ganz ohne Grund) nicht geſtatten wollte. In 1728. erhielt er aber das Kaiſerl. Privilegium, Schaupfenninge in ſeinem Hauſe prägen zu dürfen, und gab nun die Lebkucherei vollends auf. Schon 1720. wurde er Biſchöflich-Würzburgiſcher, und 1732. Kurbayer'ſcher Hof- und Kammer-Medailleur. Eben ſo wohl, als Falz, beſaß er die Kunſt, erhoben in Stahl zu ſchneiden. Seine praktiſche Kunſt überhaupt mochte wirklich bedeutend ſeyn. Von ſeinem Geſchmack iſt dafür deſto weniger Rühmens zu machen. Eine Hochgähnen erweckende Biographie von ihm ſ. in der Vorrede zu Lochner's Samml. merkw. Medaillen Th. IV. und auf dem Titelblatt eine ſeiner beßten Schaumünzen auf den Markgrafen von Brandenburg, Friedrich Wilhelm. Des C. A. Imhof Nürnbergiſches Münzkabinet I. Abthl. 2. Nürnberg. 1782. 4. S. 935. rubriziert auf ihn eine einſeitige große Medaille von 1702., nnd zwei einſeitige pouſſierte Medaillen ohne Jahr und Umſchrift.

Veſtri (Marc), ein Künſtler des vorigen Jahrhunderts, nach deſſen Zeichnung Carl Gregori einen Grafen Durantes Duranti zu Brescia, in 4°. geſtochen hat.

Veſtrieck (Heinrich), ein Glockengieſſer zu Kopenhagen, der dort 1647—49. ein Glockenſpiel für eine Kirche goß. P. R. *Resenius* Inscript. Hafnienses. Hafn. 1668. 4°. S. 142.

Veſuglia oder **Vaſuglia** (Johann Dominic), ein Bildhauer von Carrara, der im zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts an dem Dombau zu Orvieto bedienſtet war. Eine Tochter von ihm hatte Franz Mosca, genannt Moschino, zum Ehegatten. *Storia d. Duomo di Orvieto.* S. 147. 583.

Vetrajo (Joh. Franz Bembo genannt), gebürtig von Cremona, ſoll Vetraro heißen, wie er auch im Lex. ſelber (im Art. von Joh. Bapt. Cambi) richtiger genannt iſt; ein Bruder von Bonifacius Bembo, aus welchem und dem Unſrigen das Lex. irrig zwey verſchiedene Künſtler macht*). Vetraro arbeitete noch 1524. Daß dieſer (wie es ſich nun mit jenem Mißverſtändniſſe immer verhalten mag) ſich im untern Italien muß aufgehalten haben, erhellet, nach Lanzi (Ed. terz.) IV. 127 s. v. Bembo, aus dem Styl eines Bildes deſſelben in St. Cosmus und Damian zu Cremona, welches vorgemeldtes Datum trägt. „Denn (ſagt er)" in Cremona und der Umgegend hab' ich nichts von ähnlichem Geſchmacke gefunden. Kaum iſt noch etwas von der ältern Weiſe darin zu bemerken, ſelbſt nicht ſo viel als in einigen Werken des Fra Bartholomeo della Porta, dem er im Colorite viel gleichet, in den Figuren und der Drappirung aber unter ihm ſteht. Auch noch anderwerts in den Kirchen und Gallerien ſieht man Arbeiten von ihm, aus denen erhellet, daß er zu denjenigen gehörte, welche die Manier in der Lombardie zu vergrößern ſich müheten".

* **Vett** (Joh. de) ſ. Weet im Lex. und künftig.

Vettel ( ), ein Bildhauer, der 1733. den hohen Altar der Magnikirche zu Braunſchweig vollendete, welchen der Bildhauer Jenner 1730. angefangen hatte. Ribbentrop Beſchreib. von Braunſchweig. I. 127.

Vetter (Carl Gottlieb) ein Glasſchneider zu Dresden 1812. Dresdner Adreßkalender 1812.

— — (Chriſtoph Ludwig) Ingenieurlieutenant in Anſpachiſchen Dienſten und zugleich dort Ober-Marſch-Commiſſariats-Verweſer 1795., vermuthlich ein Sohn des unten folgenden Johann Immanuel.

— — (C.) radirte zu des G. C. Marcius: Neu-aufgeführter Europäiſcher Ingenieur. Nürnberg 1687. qu. 8°. das ſchlechte Titelkupfer.

— — (Eucharius und Martin), zwei Zimmer- und Baumeiſter zu Coburg 1618.

— — (Johann Georg), ein Ingenieur und Geometer in Dienſten des Markgrafen von Anſpach, der, auf Befehl ſeines Herrn, deſſen ganzes Land aufnehmen mußte. Seine Karten wurden ſodann, nach einem größern (in 12 Regalbogen) und kleinern (4 Med. Bogen) Maaßſtabe von Mich. Kauffer geſtochen. Die Verzierungen an beiden ſtach aber J. W. Windter, nach des J. C. Sperlings Zeichnung. Man hat obige Karten auch auf einen einzigen Bogen von Joh. Georg Hager reduciert, und von A. Reinhardt 1749. zu Frankfurt geſtochen. Vetter gab (Anſpach 1735.) einen Clavis oder alphabetiſches Regiſter zu gedachten Karten, und ſtarb zu Anſpach 1745. Sein Lehrer war ein gewiſſer Maier, Geometer der Stadt Schwäbiſch-Hall, der das Gebiet dieſer Stadt ebenfalls ſehr gut aufgenommen und gezeichnet hatte. Haubers Hiſtorie der Land-Karten, Ulm 1724. 8°. S. 81. C. G. Müller's Nürnbergiſche Kupferſtiche. Nürnb. 1791. 4°. S. 11. Schad's Dinacotheck, Nürnb. und Leipzig 1793. 8°. S. 100. 211.

— — (Johann Immanuel), Artillerie- und Ingenieurmajor in Anſpachiſchen Dienſten, auch Artillerie-Oberſtlieutenant des fränkiſchen Kreiſes, und öffentlicher Lehrer der praktiſchen Mathematick zu Erlangen in 1795. vielleicht ein Sohn des vorſtehenden Johann Georg. Vermuthlich iſt er derjenige .... Vetter, nach deſſen Zeichnung J. S. Leitner eine Vignette zu des J. J.

*) Dieß thut ſchon Vaſari, und nennt den Vetraro im Leben des Polydor di Caravaggio.

Spies Brandenburgischen Münzbelustigungen II. Theil, Anspach 1768. 4°. radirt hat. Er starb zu Erlangen 1808., 71 Jahr alt.

Vetter (Martin) siehe oben **Eucharius Vetter.**

— — ( ) So hieß, nach Bencivenni I. 209. ein geschickter Bildschnitzler, der im Großherzoglichen Pallaste zu Florenz arbeitete.

— —, s. auch Ferrer in künftigen Zusätzen.

* **Vetri** (Daniel). Von diesem Künstler besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Pommersfelden: Die drei Männer im Feuerofen (3′ 10″ hoch, 4′ 5″ breit.)

* **Veugbel** und **Veugle** (Nicklaus), irrige Benennung des auch bald unten folgenden Vleugbels des Lex.

Vevobelli, siehe oben **Verobelli.**

Veyes (Joseph). So heißt bei Fiorillo IV. 412. ein Spanischer Abentheurer, aber dabey ein Mann von außerordentlichen Talenten, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. sich auch mit der Malerei beschäftigte, und es sehr weit darin brachte. In seinen letzten Jahren lebte er zu Rioja, wo man viele Bilder von ihm aufbewahrt, welche von reinem Geschmacke, richtiger Zeichnung und dreister Führung des Pinsels zeugen.

Vey (Carl), Baukondukteur bey dem Herzoglichen Bauamte zu Meiningen 1802. Siehe Coburg-Meiningisches jährl. gemeinnütz. Taschenbuch für 1802. S. 205.

Veyne (de la), Ingenieur der Pariser-Generalität 1775. Dem Almanach Royal von 1779. zufolge hielt er sich damals in St. Florentin auf.

* **Veyrier** (Christoph). Nach den Entwürfen seines Meisters, Puget, wurde von ihm namentlich das Cartel am Rathhause zu Marseille ausgeführt. Im Consigne-Bureau Ebendaselbst sieht man von seiner Hand ein — Kind, Halbrelief in Marmor; in einer Kapelle des Oratoriums zu Aix die Figur eines Christus; bey den Karmelitern zwey Basreliefs; im Pavillon de la Molle einen Mars; bey H. d'Eiguilles einen Faun, und bey H. le Brün einen Lystmachus; also ja wohl Allerlei. Von diesen beiden letztern, glauben wir, daß Dandre-Bardon urtheilt: „Daß große Meister solche nicht unter sich finden würden".

Veyronne ( ). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung Bouillard eine Madonna nach Raphael für das Werk: Gallerie du Palais Royal gestochen hat.

* **Veyrotter**, siehe **Weirotter.**

* **Veyth**, siehe **Veith** im Lex. und oben.

Veytur (Wilhelm). Eine alte Schrift von 1566. nennt ihn als den damaligen Hoftapezier Kaiser Max. II. und, als seinen Gehülfen, einen Hans Asam. *Msc.*

* **Vezzo** (Virginia di), welche im Lex. unter dem Namen ihres Ehemanns, Simon Douer's, erscheint. Nach ihr hat Cl. Melan eine Judith mit dem Haupte des Holofernes geetzt.

Ufer (Johann Tobias), ein Steinmetzgeselle, der 1716. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Sebastian), ein Steinmetzmeister zu Wittenberg; wir wissen nur so viel von ihm, daß sein nachgelassener Sohn 1567. gestorben sey. *Msc.*

Uffel (J. van). Ein solcher soll nach Titian gestochen haben.

Uffelmann (J. G.). Ein solcher erscheint in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806. (in dem auf 1804. noch nicht) als ein dortiger Maler.

* **Uffenbach** (Johann Friedrich Armand, gewöhnlich nur Joh. Friedrich von). Von Jugend auf wiedmete er sich den Studien und schönen Wissenschaften. Seine Kunstschätze sammelte er auf seinen Reisen, die er theils in 1710. und 1711. mit seinem bekannten Bruder Zacharias Conrad in Niedersachsen, Holland und England, theils für sich selbst in Frankreich und Italien unternahm. Alles Merkwürdige dieser Wanderungen hatte er in großen Foliobänden verzeichnet, und denselben dahin einschlagende Kupferstiche beigefügt, bei deren Vorzeigung er zu sagen pflegte: Daß ihn dieselben (d. h. die Kosten seiner Reise) an die 27,000 fl. gekostet hätten. Neben dem besaß er auch Gemälde, Zeichnungen, Alterthümer, mathematische und mechanische Instrumente, Musikalien u. s. f. Von jenen Instrumenten, so wie eine Menge Zeichnungen, hat er, nach Kayslers Zeugniß, selbst verfertigt. Das Beßte und Vorzüglichste dieser Schätze hatte er „aus einer Art Uebereilung" (wie es bey Hüsgen heißt) „der Universität Göttingen legirt, was seither (1769.) von dem Ocean des dasigen Bücherschatzes sey verschlungen worden*)". Das Uebrige hatte des (in 1769. 82 Jahr alt) verstorbenen Wittib 1770. und weiter derselben Erben 1775. versteigern lassen, wo denn namentlich noch 232 Handzeichnungen, von einem H. Goll von Amsterdam um 445 fl. erstanden wurden. Von seiner Hand waren auch die Zeichnungen zu den Kupfern, mit welchen die Reisen seines Bruders (3 Th. 8°. Ulm 1754.) geziert waren, eben so wie andere zu einer 1726. zu Frankfurt erschienenen poetischen (in einem Jahrgange von Kirchencantaten bestehenden) sogenannten „Nachfolge Christi". Neickelius Muscographia, herausgegeben von Zanold. 4°. Leipzig und Breslau 1727. S. 149. Neben dem war er auch im Kunstdrehen (welches er bey dem berühmten Maul in Straßburg erlernt hatte), Schildkrotpreßen (?), Etzen in Perlenmutter und Glasschneiden ungemein erfahren. Alle diese Kunstbeschäftigungen setzte er bis in sein hohes Alter fort, und bezeigte „als ein verständiger Mann" allen denjenigen besondere Gewogenheit, die sich mit solchen Kunstfertigkeiten abgaben. Hüsgen N. A. S. 350–56. Noch bemerkt einer unserer Kunstfreunde: „Von seiner Zeichnung und Erfindung kennen wir ein von P. Fehr gestochenes allegorisches Blatt, zu einem Buche von ihm: Gesammelte Nebenarbeit in gebundenen Reden, Hamburg 1733. 8°.; dann ein Blatt in gr. 4°. wo um ein leergelassenes (wenigstens auf

*) „Worunter sich auch" (lesen wir Ebendaselbst wunderkraus) „die zwei oder drei Folianten befinden, so er bei seinem Aufenthalt in Rom vom damaligen Pabst zum Geschenk erhielt. Von Uffenbach wußte, daß der H. Vater Author davon war, und lobte ihm das Werk bei einer gehabten Audienz: Worauf es ihm dieser den andern Tag auf einer Trag-Bahre, unter einem kostbaren Teppich mit dem Päbstlichen Wappen, von zwei in Galla gekleideten Hofbedienten getragen, zuschickte. Ich habe diese Erzählung mit dem Zusatz aus seinem eigenen Mund, daß er diesen sonderbaren Aufzug mit Verwunderung auf der Straße gesehen, ohne dessen Bedeutung errathen zu können, wäre aber sogleich die Stiege hinunter gelaufen, wie er merkte, daß man der Thür seiner Wohnung damit hineingegangen seye, und ganz entzückt von der Großmuth des Pabstes worden, als man nach ihm gefragt, und mit so vielen Beweisen von Achtung, seine Wünsche erfüllt gesehen hätte. In einer Länge von etlich und zwanzig Jahren, ist mir aber der Name des Pabstes und der Titel des Buchs entfallen: Herr Hofrath Heyne könnte nunmehro am beßten diese Lücke ausfüllen." Hüsgen N. A. S. 353. Not. m.

vorliegendem Exemplar) Mittelschild vier allegorische Medaillons mit Devisen (z. B. an dem Obern: Societate gaudent), das Uffenbachische Wappen und Namenszug angebracht sind; unten liest man *Z. C. ab Uffenbach* hanc Amicis Bibliothecam suam invisentibus tesseram esse voluit ipse invenit. *I. F. ab Uffenbach* Frater Germanus delineavit; I. U. Krauß sculpsit. Dann wieder von ihm sehr mittelmäßig radirt haben wir zwei Ansichten (die eine mit 1727. datirt) das Innere der Uffenbacher-Bibliothek zu Frankfurt darstellend, geschen. Uffenbach, der in dem Rathe seiner Vaterstadt saß, soll in der Architectur wohl bewandert gewesen seyn, und dieß beym dem Frankfurter-Brückenbaue sowohl, als bey seinem eignen Hause gezeigt haben." Noch erfahren wir von einem unserer Freunde: „Er würde alle seine Kunstschätze an Göttingen geschenkt haben, wenn man es besser verstanden hätte, seiner Ehrfurcht entgegen zu kommen". . . . Was wir hinwieder Alles im beßten Sinne zu verstehen bitten, da ein Gran unschuldiger Eitelkeit sich gar oft mit lebhaftem Gemeinsinn verträgt, so wie hinwieder freilich eine Gelehrten-Anstalt, wie der Georgia Augusta, nicht auf jede schildkrötne Tobacksdose einen hohen Kunstwerth setzen mochte.

* **Uffenbach** (Philipp), wie man gewöhnlich glaubt, geb. 1600., aber offenbar weit früher. Derselbe war aus einem guten Geschlecht zu Frankfurt am Main. Seinen Lehrer, Adam Grimmer, hatte er bald in der Kunst übertroffen. Neben dem Brückenthurme zu Frankfurt (dessen schon das Lex. erwähnt, und den nachwerts H. Boos erneuert hat) hatte er auch (1599.) die neue Orgel bei den Baarfüßern, und (1603.) die Rechneistube im Römer sinnreich ausgemalt. Dann kannte Hüsgen von ihm, ebenfalls gemalt, den untern Theil des Römers, mit seinen perspektivischen Säulengängen*); ferners schöne, trefflich colorirte Bildnisse. Von deutschen Gallerien besitzt, unsers Wissens, die einzige KK. zu Wien von ihm einen Englischen Gruß, klein, auf Kupfer gemalt; und ein Kupferstichkatalog des H. Hartaub (Regensburg 1787.) nennt von ihm ein selbst gestochenes Blatt. Gestochen nach ihm findet sich bei Brandes verzeichnet: Familien-Concert, wo im Vordgrund ein Wolf und ein Schaaf auf dem Boden beisamen liegen, mit der Legende: Door Godts, von S. Passe, Queroktav. Endlich bemerkt der biedere Hüsgen (N. A. S. 34.) daß unser Künstler der Alchymie „und den geistlichen Sinnbildern" zu sehr angehangen, und viel geschrieben, außerdem zu den Zeiten des Fettmilchs (?) sich zu sehr in die bürgerlichen Händel gemischt, welches Alles ihm vielen Verdruß zugezogen, so daß er endlich wenig mehr aus dem Haus, und (wohl dem Ehrenmanne!) 1640. aus der Welt gegangen.

Seit der Redaktion dieses Art. theilt uns einer unserer Kunstfreunde über Philipp folg. mit.

„Seine Kunst, seine Kenntnisse in der Mechanick und dem Feldmessen waren Ursache, daß man sich seiner häufig in und außerhalb Frankfurt bediente. Wenn er erst in 1640. starb, so muß er ein hohes Alter erlangt haben; da wir ein mystisches Blatt (Matth. 28.) kennen, was mit seinem Monogramm und 1588. versehen ist. Dasselbe ist zwar steif und hart in gr. 4°. gezeichnet und radirt; giebt bei allem dem aber, eine feste Meisterhand zu erkennen. Ueberhaupt finden sich sowohl in seinen eigenen als in den Büchern Anderer hin und wieder Blätter, die einzig sein Monogramm an sich tragen; woher man wohl vermuthen kann, daß er der Nadel selbst mächtig gewesen sey. Dann kennen wir zwei Abhandlungen, die Philipp Uffenbach (wie er sich gewöhnlich schrieb) heraus gegeben hat: Bericht und Erklärung zweyer beigelegten künstlichen Kupferstucken, oder Zeitweiser der Sonnen, über die ganze Welt. Frankf. 1598. 4°. De quadratura circuli mechanici 4°. Letztres Werk (in deutscher Sprache) erschien zuerst in seinem Selbstverlag 1619., dann vermehrt 1655. bei Paul Fürst in Nürnberg. Einige Handzeichnungen von ihm finden sich in der Sammlung der Göttinger Universitäts-Bibliothek".

Uffer siehe oben Ufer.

*Ugelini siehe Ugolino im Lex. und unten.

Ugena (D. Manuel Munoz de), ein spanischer Hofmaler. S. in künftigen Zusätzen Munoz.

*Ugford siehe Hugford im Lex. und in diesen Supplementen.

Uggeri (Dom Angelo). So heißt im Almanach a. Rom 1810. S. 278 ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italienischer Baumeister.

*Uggioni, Uggione, Uglone, auch Oggione (Marc.) Oggione scheint, von seinem Geburtsorte im Mailändischen, sein richtigster Name zu seyn, wie er auch im Nekrolog heißen soll, welches seinen Tod in 1550. setzt. Auch Lanzi (Ed. terz.) IV. 200 — 201 zählt ihn unter die beßten Mailändischen Maler, und sagt von ihm: „Derselbe beschäftigte sich nicht nur mit Staffeleigemälden, wie sonst die meisten Schüler von da Vinci, welche meist Weniges aber Gutes fertigten, sondern er war auch ein trefflicher Frescante. In der Zeichnung erinnert er an Mantegna, und sein Colorit war lebhaft. So alla Pace zu Mailand, und besonders in seiner Kreuzigung im Refektorium daselbst, einem weitschichtigen, und wegen der Mannigfaltigkeit und dem Geiste der Figuren wunderschönen Werke." Wenige Lombardische Künstler haben seinen Ausdruck, seine kunstreiche Composition, und so viel Lustigkeit in der Drapirung erreicht. In der menschlichen Figur liebte er das Geschlanke; in den Pferden erkennt man seinen Meister. Für ein anderes Refektorium lieferte er eine Copie von Leonardo's berühmtem Abendmal, welches uns für das Verderben des Urbildes gewissermaßen schadlos hält". S. andere Urtheile hierüber unten im Art. von da Vinci. Auch die Kirchen St. Paolo in Compito und St. Euphemia haben schöne Altarblätter von ihm; aber seine al Fresco's sind pastoser, und dem neuern Style mehr angemessen."

*Ughi (Gabriel). Irgenwo sagt man, daß nach ihm eine Dekoration für die Vermählungsfeier der Prinzeßin Christine von Lothringen (1589. zu Florenz) gestochen sey.

* — — (Ludwig). Er soll auch die Stadt Neapel auf 9 große Platten in Kupfer gebracht haben; so wie einen Grundriß von Venedig, sammt der Ansicht der dortigen vorzüglichsten Gebäude und Plätze in 1729. auf 8 Bl. (anderwerts heißt es auf 14. Bl. Royalfol.).

* Ugo da Carpi s. Carpi im Lex. und in unsern Supplementen.

* Ugoforte. So nannten die Italiener den Don Heinrich Hugford des Lex. der bey Dallaway II. 231. seltsam irrig, Mönch von Vallombrosa heißt.

*Ugolino (Andreas) genannt Pisano und aus Pisa gebürtig. Der: Almanach a Roma 1811. (im Kalender s. 19. Mai) setzt seine Blüthezeit schon in 1300. und bemerkt, daß er sich durch die vorzüglichsten damals bekannten Bronzen, und überhaupt durch verbesserten Styl ausgezeichnet habe. In dem Art. desselben im Lex. Z. 10 u. ff. l. „Kirche St. Maria del Fiore zu Florenz,

*) Das Nämliche, was sich schon von Lautensack gestochen findet.

und eine metallene Pforte an der St. Johannis-Kirche zu Pisa. Diese letztre findet sich gestochen in Martini's Theatro Basilicæ Pis. C. IX. Tab. XII."

Ugolino (Andreas). Ein anderer Künstler dieses Namens findet sich, als Oberhaupt der Maler bey dem Dombaue der Kirche zu Orvieto, (1345. und 1351.), von welchem, s. v. Pisano in künftigen Supplementen die Rede seyn wird.

— — (Matteo di Maestro), ein Architekt von Siena, der, in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, bei dem Baue des Doms zu Orvieto in Diensten stand. *Storia d. Duomo di Orvieto p.* 380.

* — — (Minus). Von seinen Arbeiten sieht man auch zu Arezzo und Orvieto. An den metallenen Pforten bei St. Johann in Florenz hat er mitgeholfen. Im: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 18. Jun.) wird seine Blüthezeit schon in 1350. gesetzt und seine zarte Behandlung und sanfter Ausdruck, im Gegensatze der bisherigen Trockenheit, gerühmt.

— —, aus Castello in Toscana, dessen Blüthezeit in 1290. gesetzt wird. Von ihm sollen sich viele plastische Arbeiten ebenfalls im Dome zu Orvieto befinden. Almanach a. Rom 1811. im dortigen Künstlerkalender s. 19. Mai.

— — aus Florenz, dessen Blüthezeit in 1320. gesetzt wird. Von ihm sollen sich musivische Arbeiten im Dome zu Orvieto, so wie in mehrern Kirchen in Toscana und im Kirchenstaate befinden. Almanach a Rom 1811. im dortigen Künstlerkalender s. 8. Sept.

— —, aus Orvieto, Maler. Viele Arbeiten von ihm sollen sich im dortigen Dome befinden. Im: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kalender s. 18. Oct.) wird seine Blüthezeit in 1320. gesetzt, so daß er vielleicht von dem obigen Andreas Ugolino, ebenfalls aus Orvieto, zu unterscheiden ist.

* — — von Siena. Von ihm nennt noch der Almanach a. Rom 1811. (im Kunstkalender s. 29. Oct.) die Gemälde des Hauptaltars in Santa Croce zu Siena, auf Goldgrund, und ein anderes Bild des Hauptaltars in S. Maria della Novella ebendaselbst. Dann wird ihm (wir fürchten, im neuern Zeitgeiste) „seine große Praktik im Styl der griechischen Meister", zum Ruhm angerechnet. Vergl. darüber das Lex.

— — von Siena. So erscheint auch der oben an seiner Stelle angeführte Ugolino Veri.

* — — (Thomas). Der: Almanach a. Rom 1811. (im dortigen Kunstkalender s. 19. Jun.) setzt seine Blüthezeit in 1350. und nennt ihn, neben dem im Lex. angeführten Basrelief, als Plastiker vieler Crucifixe.

Ugriomow ( ). So heißt ein Geschichtsmaler, und Prof. seiner Kunst an der K. Akademie der Künste zu St. Petersburg im Russ. Hofkalender von 1804.

* Ugterfeld, s. oben und im Lex. Uchterveldt.

Ubden (Wilhelm), der bekannte Archäologe, Königl. Preußischer Geheimer Kriegs- und Domainenrath, ward in 1805. von der Akademie der Bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, wegen seinen ausgezeichneten litterarischen Kunstkenntnissen, zu ihrem ordentlichen Ehrenmitgliede und Assessor ernannt. Meusel Arch. l. (2) 188. In der Bibliorh. d. redenden und bildenden Künste (B. II. St. 2. S 256. Not.*) wird er gebeten: „Sein, aus vieljähriger Ansicht der Originale verbessertes Exemplar der Monumenti von Winkelmann, (in irgend einer schicklichen Form) mitzutheilen"; und wird er dort, nicht ohne Grund, „als einer der gelehrtesten und gewissenhaftesten Kenner des bildenden Alterthums in Deutschland" gepriesen.

* Ubl ( ) ein wenig bekannter Stempelschneider, welcher im Lex. bloß im Art. seines geschickten Schülers, Joh. Georg Oestner's, als dessen Lehrer erscheint. Er war des letztern mütterlicher Anverwandter, und arbeitete zu Schweinfurth um 1690.

Uble (Christian Lebrecht), gebohren zu Dresden um 1780, der Sohn eines Postschreibers. Von 1793. an bis ungefähr 1798., lernte er das Kupferstechen unter Stölzel, arbeitete darauf einige Zeit für Buchhändler und verließ dann die Kunst. In 1814. lebte er noch als Finanzkanzellist in seiner Vaterstadt. Von ihm kennen wir die Titelkupfer zu des F. W. von Bernewitz Leben des Hannibal. 2 Theile. Pirna 1802. 8. Das eine zeigt das Brustbild Hannibals, das andre die Scene, wie er den Römern Feindschaft schwört. Beide sind ziemlich wohl gerathen, vorzüglich das Bildniß.

— — (Johann Heinrich). Ein solcher war Bauverwalter über die Gebäude des Salzwerkes zu Salzhausen bei Nidda im Darmstädtischen 1800.

— — ( ). Ein Taubstummer, in dem Taubstummen-Institut zu Leipzig. Derselbe besuchte zugleich die Kunstakademie dieser Stadt. Auf der Dresdner-Ausstellung 1802. und 1806. sah man, wie es scheint unbedeutende, Zeichnungen von ihm.

Uhlemann (Carl Friedrich), geb. zu Borna bei Leipzig (woselbst, d. h. in Borna, sein Vater, Carl Gottfried in 1786., Amtsmaurermeister war). Der Unsere studierte die Architektur auf der Dresdner-Kunstakademie unter Hölzer von 1803. bis 1805. und wurde dann Amtsmaurermeister zu Chemnitz in Sachsen. Auf der Dresdner-Ausstellung 1804. sah man von ihm eine Zeichnung zu einem fürstlichen Schloße; und auf der von 1805. Ansicht und Grundriß eines Landhauses nach gothischer Bauart. *Msc.*

— — — (Carl Gottfried), s. den Art. seines vorstehenden Sohns Carl Friedrich.

— — — (Carl Gotthelf), Bruder von Carl Friedrich, geb. zu Borna 1780., erhielt die ersten Begriffe der Kunst auf der Zeichnungsschule in Meißen. In 1797. bestimmte auch er sich zur Architektur und wurde ein Schüler von Hölzern; ging dann 1800. in seine Vaterstadt zurück, trat in des verstorbenen Vaters Dienst als Königl. Amtsmaurermeister, und begleitete dabei auch zugleich die Stelle eines Rentschreibers.

— — — (Christian Friedrich Trautgott) Kupferstecher, der Sohn eines Kochs, geb. zu Dresden 1765., studierte auf der dortigen Akademie, und genoß in seiner Kunst den Unterricht des Professor Schulz. Von ihm kennt man z. B. fünf Blätter zu der Forsterischen Uebersetzung von Cook's erster Reise; dann ein historisches Blatt (?) für den Fürsten Beloselsky; ferners: Sylvio, und sein größtes Blatt, Clorinde nach Guercino, für die Königl. Sächsische Gallerie (?); dann einige Bildnisse, wie z. B. Bonaparte's und Pichegrü's (1797.); endlich Allerlei für die Buchhändler, wie z. B. ein von Eberhard gezeichnetes Blatt zu eines Griechen (?) Physiologie der Brüste. Halle 1801. Meusel III. Haymann. Er lebte noch zu Dresden 1814. in dürftigen Umständen, und hatte sich, nach dem Urtheil eines unserer Freunde, eben nie in seiner Kunst ausgezeichnet. Jenes Bild von Buonaparte, welches es für Selbstverlag (Pr. 8 Gr.) gefertigt hatte, wurde gleich nach

deſſen Erſcheinen der Umſchrift wegen (Beate vivent omnes nationes a potestate apostolica redemptæ tua expeditione) von dem Sächſiſchen Hofe confiſciert.

Uhlemann ( ), Brudersſohn des Obigen, Sohn eines Aufwärters bey dem Finanzkollegium zu Dresden. Er widmete ſich der Landſchaftsmalerey, wurde ein Schüler des 1810. verſtorbenen Kaaz, ſtudirte dann für ſich, wurde aber durch den, Ende 1812. erfolgten Tod ſeines Vaters hierin geſtört; und wir wiſſen nicht ob es ihm ſeine geringen Mittel erlaubten, ſein Studium fortzuſetzen.

— — ( ). So hieß ein Modelltiſchler bey der Ingenieurs-Akademie zu Potsdam 1800.

Uhlich (Chriſtian). So hieß ein Serpentin-Drechsler zu Zöblitz im Erzgebirge 1729. *Msc.*

* **— —** (Gabriel und Gottfried). Beyde ſchlechte Kupferſtecher. Der erſte erſcheint von Anfang des XVIII. Jahrhunderts bis gegen 1730. zu Leipzig, der zweyte Ebendaſelbſt 1736. Florir. Leipzig. Einer derſelben iſt wohl der nämliche Uhlich, den ſchon das Lex. nennt, und von welchem auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere Bildniſſe, lauter (etwa den Rechtsgelehrten Samuel Stryck ausgenommen) dunkele Männer aus — drey Fakultäten, ohne weitern Namen als den ſeinigen, anführt. Von Gottfried (wenn wir eine unſerer Quellen recht verſtanden) heißt es überhaupt: Er habe zu Leipzig für fremde und einheimiſche Buchhändler Vieles geſtochen; z. B. zu **Rechtmeiers** Braunſchweig-Lüneburgiſcher Cronica. Braunſchweig 1722. fol. das Titelkupfer nach J. J. Müller, und Einiges an Vignetten zu *Ikenius* Antiquitates hebraicæ Bremæ 1732. 8°. Das Titelkupfer nach Albr. Schumacher u. ſ. f. Dann auch Bildniſſe zu andern Büchern. Alles das ſey aber ſo ſchlecht, daß es kaum der Anführung verdiene.

Uhlinger, ſ. unten Ulinger.

Uhliſch (Niclaus), ſ. unten Ulſch.

Uhlmann, ſ. oben Uhlemann.

Uhmann (Joh. Chriſtoph). So hieß 1756. ein Steinſchneider zu Dresden; zufolge einer Flugſchrift. Eine andere ſolche von 1767. nennt ihn als damals dort noch lebend, und mit dem Titel als Churfürſtl. Hofſteinſchneider.

Uhr (Johann Sebaſtian von). In dem ſchwediſchen Staatskalender: Sveriges Krigs- och Civil-Calender 1797. Stockholm 16°. wird ein ſolcher als wirkliches ausübendes Mitglied der Stockholmer-Kunſtakademie, und zwar mit dem Beyſatze: Oberdirektor (worin?) genannt.

Uhrmeiſter (W.), ſ. unten Urmeiſter.

Vi — (M.) So bezeichnet hat ein uns Unbekannter etwas uns ebenfalls Unbekanntes nach Titian geſtochen.

* **Via** (Alexander della). Geſtochen von dieſem ſchlechten Meiſter, welchen Gandellini einen Veroneſer, und Heinecke (Idée 95.) irrig Auguſtin nennt, kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Nach A. Baleſtra eine dem Cardinal Fr. Mar. von Medicis zugeeignete Theſe; nach P. Berettini, Daniel in der Löwengrube; (dieß in Louiſa's Grand Teatro di Venezia T. I.) „nicht ſchlecht", ſagt einer unſerer Freunde; nach P. Caliari Madonna mit dem Kind in den Wolken, unten fünf Heilige; nach G. Lazarini einen Triumph der Galathea; nach A. Marcheſini eine Auferſtehung, u. ſ. f. In Venedig (ſagt einer unſerer Freunde) arbeitete er in dem letzten Viertheil des XVII. Jahrhunderts, z. B. viele große, mittelmäßig geätzte Blätter zu Giuochi feſtivi e militari, espoſti al Ernesto Augusto Duca di Brunsvich in Venezia descritti dal *D. Giov. M. Alberti.* In Venez. 1686. fol. Einiges zu *Joh. Palatii* Gesta pontificum romanorum. Venet. 1687. 4 Theile fol. Dann zu I numi a diporti su l'Adriatico. Descrizione della regatta solenne disposta in Venezia a Ferdinando terzo Principe di Toscana. In Venetz. (1688.) fol. Letzteres Werk zeigt mehrere große Blätter, die er nach Joh. Carboncin, Ludwig Lamberti und Gasp. Vecchio fertigte. Unter dieſen iſt das ſchön gezeichnete und wohl radirte Titelkupfer (eine Allegorie mit dem Neptun und der Innſchrift: Gli Argonauti nach Lamberti, der hier als Lauberti verſtochen erſcheint) beſonders anzumerken.

Via (Anton), ein italieniſcher Baumeiſter, der um 1675. zu Erfurt vorkommt. **Dominicus** Erfurt und das Erfurtiſche Gebiet I. 450.

* **— —** (Auguſtin a), wie wir glauben irriger Name des oben und im Lex. enthaltenen Alex. de la Via.

— — (Joſeph Maria della). Ein ſolcher ſoll das Bildniß eines Franz Soranza, Prokurators von St. Marco geſtochen haben. Ebenfalls von einem mit J. M. della Via bezeichneten Künſtler wird irgendwo ein Bildniß von Aloys Piſano, nach P. Uberti, angeführt. Ob beyde aber auch wirklich verſchieden von dem obſtehenden Alexander della Via, und der eine Taufname nicht irrig ſey, iſt noch die Frage.

Vial du Clairbois ( ), ein ſowohl in der Theorie als Praktik der Schiffsbaukunſt ſehr erfahrner Ingenieur. Er überſetzte das herrliche Werk des Chapman: Tractat om Skepps-Byggeriet Stockholm 1775. 4° ins Franzöſiſche. *Brest* 1781. 4°. Damals nannte er ſich Sous-Ingenieur-Constructeur et de l'Acad. Roy. de la Marine. Seine eignen hinzugefügten ſchönen Anmerkungen überſetzte M. A. Norberg, Stockholm 1782. 4°. ins Schwediſche. Auf Befehl des Seeminiſters de Caſtries ſchrieb der unſere auch das folgende vortreffliche Buch: Traité Elementaire de la Construction des Vaisseaux, à l'usage des Elèves de la Marine. Paris 1787. 4° mit Kupf. Zu dieſer Zeit führte er den Titel: Ingenieur-Constructeur ordinaire de la Marine, de plusieurs Academies. **Röding** allgem. Wörterbuch der Marine.

Vialandi ( ). So nennt des **Bruun Neergards** Schrift: Dolomieu's letzte Reiſe durch die Schweiz 1801. S. 112. einen damals zu Genf lebenden alten Künſtler, der mit ungemeiner Zartheit in Wachs pouſſire.

Vialard ( ). In der Allgem. Kunſtzeitung (Oct.) von 1803. S. 275. wird bemerkt, daß die HH. Vialard und Heudier von einem zuerſt durch H. Chaptal erfundenes Verfahren, die alten gelb gewordenen Bücher und Kupferſtiche, vermittelſt überſaurer Salzſäure wieder zu reinigen, mit erſtaunendem Erfolge Gebrauch gemacht hätten. Die dießfällige Vorrichtung lieſt man l. c. wo ſolche aus **Oreilly's** Kunſt zu bleichen. (A. d. Franz. bey Geßner in Zürch) gezogen iſt.

* **Vialı** (Ludwig Renat), geboren in der Provence um 1720. und geſtorben zu Paris 1770. Fiorillo III. 284. nennt von ihm ein Geſellſchafts-Bildniß der Familie St. Pierre von ſechs Perſonen in Lebensgröße, mit Masken in den Händen und im italieniſchen Theaterkoſtum gekleidet, was in dem Zeitalter des Herzog Regenten und Ludwig XV. üblich war. Geſtochen nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere Bildniſſe, wie z. B. des Infanten Don Philipps von Spanien, von J. Balechou, des Annibal von Marſeille (ſt. 1759. 122 J. alt) von Lucas 1748. gefertigt; des Don Ludwig, Prinzen von Aſtus

rien, von B. Picart; des Escadre-Chefs L. A. de Barras von S. Valee; andre von H. Coussin, u. s. f. Dann der Catalog von Paignon-Dijonval einen Sonnen-Untergang im Meer, und eine Ansicht des Vorgebirgs zu Neapel von J. F. Peradini; so wie eine andere landschaftliche Aussicht aus Italien, von Martin.

Viana (Franz). So nennt Fiorillo IV. 101 und 175. einen italienischen Vergolder, welchen J. B. Castello von Bergamo, nebst Andern mit sich nach Spanien nahm, wo dieselben ihm bey seinen Arbeiten im neuen Thurme des Alcazar behülflich waren, und solche, nach seinem in 1569. erfolgten Tode fortsetzten. Franz st. 1617.

— — (Lorenz de), Franzens Sohn, erhielt nach seines Vaters Tode, von Philipp III. desselben Stelle. Worin dieselbe eigentlich bestand, wird nicht gesagt. Fiorillo IV. 173.

* **Vianen** (Adam van), s. unten und im Lex. Paul van Vianen.

— — (Alphons). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geboren zu Rimini (?) 1680. welcher zu Amsterdam (1701) eine Folge Phädrischer Fabeln, und (1728.) die Blätter zu einem Werke über die Römischen Landschaften gestochen habe.

* — — (Christian van), ein vorzüglicher Gold- und Silberarbeiter des XVII. Jahrhunderts. Walpole hält ihn, nach Angabe von Wren's Parentalia p. 136. für einen Nürnberger. Glaublicher aber war er ein Niederländer und Verwandter von Paul und Adam van Vianen des Lex. und nicht unwahrscheinlich Sohn des letztern, dessen auch das Lex. gedenkt. Die vorzüglichsten Arbeiten des Unseligen waren die großen silbernen Leuchter, Vasen und Kirchengeräthe mit zahlreichen Figuren, die er, während seines Aufenthalts in England, für die Kapelle St. Georg zu Windsor fertigte, und welche im J. 1642. von einem gewissen Capitän Foy geraubt wurden. Anderes noch von ihm in England Vorhandenes zählt Walpole auf. Fiorillo V. 399.

* — — (Christoph van). So nennt einer unserer Freunde einen Sohn Adams von Vianen, der seines Vaters Künste trieb, und aber wohl mit vorstehndem Christian Einer und derselbe ist.

* — — (Cornelius van), dieser Holländische Perspektiv- und Architekturmaler aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts war einem uns ganz unbekannten andern Künstler, Claudius Dorici, bey dessen Arbeiten behülflich. Descamps I. 135. im Leben von J. Fredemann de Vries, nennt den Unsrigen überhaupt gut in seiner Gattung, doch plump in der Composition sowohl als in der Färbung, so daß eben de Vries, sein Mitgehülfe bey Dorici, das von ihm Gefertigte ausbessern mußte.

— — (Johann van), Zeichner, Kupferstecher und Etzer, geboren zu Amsterdam um 1660. Von ihm kennt man verschiedene Ansichten u. s. f. dieser Stadt. So z. B. die Feuerspritzen-Probe vor dem dortigen Rathhause, nach J. van Heyden; ferner acht Ansichten des Königl. Schlosses zu Ryswick; zwölf von verschiedenen Gegenden um Harlem; dann das Leichenbegängniß eines H. von Brederode; den Plan der Schlacht bey Höchstädt; eine hieroglyphische Vignette in Rumpf's Thesaurus imaginum piscium testaceorum; vornehmlich aber mehrere Bildnisse, wie z. B. des König Friedrich Wilhelm I. von Preussen, nach J. Goeree; andere, wie z. B. (1695.) des Pastor Franz Turretins von Genf, ohne weitern Namen als den seinigen. Rost VI. 282. Noch nennt einer unserer Freunde von ihm: Das jüngste Gericht 4°. nach eigner Zeichnung: Sechs Vorstellungen wie die verschiedenen Gesandten bey den Generalstaaten Audienz erhalten, 6 Bl. in fl. Fol. ohne Angabe eines Zeichners (Amier Beick exc. Hagae); den Sieg des Constantin über den Maxentius auf drey schönen Bl. in sehr gr. qu. real Fol., nach Carl le Brun (Halma exc.) und mit einer lateinischen Dedikation an Friedrich I. König in Preussen. Uebrigens hat er auch eine Menge mittelmäßiger Sachen für Buchhändler geliefert.

* **Vianen** (Paul u. Adam van). Pauls Bildniß, nach ihm selbst, hat Abraham (s. h. J.) Lutma in Kupfer gebracht. Nach Einigen war Paul auch selbst Stecher; wie z. B. von der (oberwähnten) Todtenfeyer eines H. von Brederode. „Uebrigens" (bemerkt einer unserer Freunde) „glauben wir, daß zwey Künstler dieses Namen existirt, davon der eine ein Maler, und etwa des andern Sohn gewesen sey. Es besagt nämlich der genannte Verfasser einer, uns in der alten Handschrift zugekommenen Reisebeschreibung: Daß er 1655. zu Utrecht in einem Gasthofe von van Dawels (d. i. Paul) van Vianen u. a. Künstlern mehr, vortreffliche Schildereyen gesehen habe. Der letztere ist sonder Zweifel derjenige (irrige) Donoel van Vianen, der oben im Supplement D. erscheint, und dort oder von dem Kupferstecher Burde selbst mangelhaft geschrieben seyn möge." — Von Adam belehrt uns vorerwähnter unser Kunstfreund: Ein Gantkatalog rubrizire von ihm: Modelles artificiels de divers vaisseaux d'argent et autres œuvres capricieuses, inventées et desseignées du renommé *Adam de Viane* et gravé en cuivre p. Theodore de Guessel a Uytrecht, in 3 Theilen, Fol. Anderwerts sagt man dagegen, sonder Zweifel von dem eben citirten Werke: „Adams Werk hat man in 52 Bl. mit einem Titelkupfer und dem vorgesetzten Bildniß des Künstlers". Es enthält künstliche Modelle und verschiedene Silberarbeiten von ihm erfunden, und gezeichnet von T. V. K. daß heißt Theodor van Kessel (davon der obige Guessel eine verderbte Schreibart ist) aber in Fol. gestochen. Dieses Werk erschien bey seinem Sohne Christoph oder Christian van Vianen. Rost VI. 115. nennt den unsern, unter Vessel, irrig Adam Vinne.

* **Viani** (Anton Maria), Vianino genannt, ein Schüler von Campi. Am Hofe zu Mantua diente er unter dem Herzog Vincenz und dreyen seiner Nachfolger, starb daselbst, und hinterließ dort seine Nachkommen. Im Style seines Lehrers sieht man von ihm in der Hofgallerie eine Frise, wo, auf einem Goldgrund in Helldunkel, unter lustigen Blumenfestons eine Schaar graziöser Kinder spielen. Dann aber auch, ebenfalls in Campi's Geschmack, in St. Agnese zu Capua einen St. Michel, und bey den Ursulinerinnen ein Paradies. Er trug auch den Namen eines Bayerischen Hofmalers. Gestochen nach ihm hat Joh. Sadeler (1591.), wahrscheinlich nach einem Bilde zu München, ein 19'' hohes, 12'' breites Blatt, welches die Dreyeinigkeit, unten mit St. Michel zwischen andern Erzengeln darstellt.

* — — (Dominicus Maria), des nachfolgenden Johanns Sohn. Derselbe starb nur 43. J. alt an der Schwindsucht. Guidalotti (Vita di *D. M. Viani* 8. Bol. 716) zieht ihn noch seinem Vater vor; ein Urtheil, das Wenige unterschreiben dürften. Seine Zeichnung war weder so genau noch so edel als Johanns seine; auch in der Wahrheit, Mannigfaltigkeit und Leuchte des Colorits mußte er dem Vater weichen. Bisweilen indessen findet man bey ihm einen noch grandiösern Charakter in den Umrissen (ob das nicht Obigem widerspricht?), eine stärkere, Guercineschische Farbenmischung, und mehrere Pracht in den Staffirungen, die er aufmerksam in der Venezianischen Schule studirte. Nach Wasele (der indessen in Absicht auf italienische Meister nicht Authorität machen kann) hätte sich Viani vornämlich Guido und Cignani zu Meistern vorgesetzt. Von ihm

ſieht man in St. Spirito zu Bergamo einen St. Anton, der einen Ketzer durch ein Wunder bekehrt, ein treffliches Werk, das von Rotari und Tiepolo höchlich bewundert wurde; zu Bologna in der dortigen Servitenkirche einen Chriſtus der — vom Kreuze ſteigt, um dem Einſiedler St. Lazloſi ein verwundetes Bein zu heilen, was, nach Cochin II. 166. in großem Charakter gezeichnet, in einer breiten Manier gemalt, aber monoton in der Färbung ſeyn ſoll; dann ebendaſelbſt einen Bogen unter dem Porticus; im Hauſe Rotta einen Jupiter und eine Ceres, was zu ſeinem Vorzüglichſten gehöre, und Anderes für Privatperſonen, für welche er überhaupt mehr als für Kirchen malte. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Dresden eine liegende Venus mit zwey Amorinen, klein auf Kupfer gemalt. Dieſelbe hat C. G. Schulz (1787.) nach Seydelmanns Zeichnung für den dritten Band des Dresdner-Galeriewerks*) geſtochen. Auch kennt man nach ihm ein altes Blatt in Helldunkel mit zwey Stöcken: St. Elias in einer Grotte, das in den erſten Drücken mit: *Antonio Dardani* Fece bezeichnet iſt. *Bartsch* XII. p. 81. Dann ſoll er (Gandellini zufolge) ſelbſt Verſchiedenes nach den Carracci, wie z. B. nach Ludwig einen St. Franciſc, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, und St. Chriſtophs Ruhe, nachdem er das Kind über den Fluß getragen (dieſes nach eigner Erfindung) geetzt haben.

* **Viani** (Johann). Lanzi (Ed. terz.) V. 183. ſetzt ſeine Geburt in 1656. und ſeinen Tod in 1700. Fiorillo II. 647. ſetzt dieſen letztern, wahrſcheinlich richtiger in 1709. an. Daß er nicht bloß Schüler, ſondern auch Gehülfe von Flaminius Torre geweſen, iſt bloße Vermuthung. Derſelbe war ein gelehrter Künſtler, der in ſeiner Schule keinem ſeiner Zeitgenoſſen weichen durfte, und bis in ſein Alter unermüdet nach dem Nackten ſtudirte. Damit verband er ſchöne Formen, Stellungen und Bewegungen, leichte Drappirung und ein paſtöſes Colorit; überall erblickt man bey ihm die Wahrheit der Natur, und eine Grazie die er von ſeinem Meiſter und von Guido lernte. Von ihm ſieht man z. B. im Spithale de Buonfratelli zu Bologna das zarte Bild des zum Himmel entrückten St. Johann di Dio, und im ſchon genannten Porticus der Serviten daſelbſt neben Anderm eine Lunette mit St. Philipp Benizzi, ebenfalls von zwey Engeln zum Himmel getragen, und der in ſeinem Antlitz und Fluge den Charakter der Seligkeit (?) ſehr ſchön darſtellt; ein Werk, worin er ſich ſelbſt übertraf, und das ſich mit einem zur Seite ſtehenden Bild von Cignani ſehr gut meſſen darf. Auch hielt er, wetteifernd mit letzterm, eine eigene Schule. Lanzi und Fiorillo l. c. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſeinen oberwähnten St. Johann di Dio, von L. Matthioli; und jene Lunette mit St. Philipp Benizzi (a. h. St. Benedikt) von Abbé St. Non geetzt. Von ſeinen eigenen Etzarbeiten dann: Eine Magdalena in der Grotte, nach eigener Erfindung; und ein kleines Blättchen: Sitzende Minerva, die einen Schild hält, mit der Aufſchrift Libertas ebenfalls mit: *D. Viani* inv. bezeichnet, wird wohl nicht minder ſeine Arbeit ſeyn. Hiernächſt nach Andern: Eine Dornenkrönung nach H. Carracci; die Bilder an den Kaminen des Pallaſtes Magnani, gleichfalls nach den Carracci: eine Hochzeit von Cana, nach Callari, und eine Madonna della Roſa, nach Parmeſan.

Viardi ( ). Ein ſolcher wird irgendwo Stecher an dem Prachtwerke: Description de l'Egypte genannt.

Viatis ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo das Bildniß ſeines Geſchlechtsverwandten, Barthol. Viatis, nach einem (uns eben ſo unbekannten) Gertner (a. h. Gerther) angeführt.

Viator, ein Domherr zu Toul. Derſelbe gab: De artificiali Perspectiva 1505. Fol. mit Holzſchnitten, die von dem damaligen Geſchmack in der Baukunſt, dem Hausrathe u. ſ. f. zeugen. Andere Ausgaben erſchienen: Tull. 1521.; und teutſch: Von der Kunſt-Perſpectiva 1500. Fol. Priſtley ſagt von dieſem Buche, deſſen Auflagen alle ſehr ſelten ſind, es enthalte mehr Figuren als Worte. S. Scheibel's mathematiſche Bücherkenntniß VIII. 169. X. 413.

* **Vic** (Andreas). So kürzt ſich auf Gemälden zuweilen der Name des unten folgenden Andreas Vicentino oder Vincentino ab.

Vicar ( ). So heißt in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 343. ein Franzöſiſcher Künſtler, Schüler von David, der ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zu Rom befand, und unter diejenigen ſeiner Nation gehörte, welche in ſchwarzer Kreide ſehr kräftig für die Kupferſtecher u. ſ. f. arbeiteten, aber den Originalbildern weniger treu blieben, als einige teutſche und italieniſche Künſtler, die um die nämliche Zeit ähnliche Zeichnungen fertigten. Späterhin erſcheint (ohne Zweifel der nämliche) Vicar als Maler, den die Franzöſiſche Regierung nach Italien ſandte, um zu ſeinem, die Schließung des neuen Konkordats vorſtellenden Gemälde, die dazu nöthigen Bildniſſe nach dem Leben zu malen. Daſſelbe ward 1805. (zehn Fuß lang und achte hoch) wirklich beendigt. Kenner fanden, daß die Perſonen in der Compoſition ſchlecht zuſammenhängen, und — die meiſten Portraits unähnlich wären. Deſto größer ſoll aber die dabey angebrachte Farbenkunſt, beſonders an der ſo wahren Behandlung der Gewänder ſeyn; „ſo daß" (heißt es in den Zeal. Miscell. III. I. 34.) „eine gewiſſe Klaſſe von Kunſtfreunden nichts Vortrefflicheres finden wird als das weiſſe heitere Untergewand des Pabſtes." Nicht unwahrſcheinlich blieb unſer Künſtler von da an in Italien, oder kehrte dahin zurück. In 1804. lebte er zu Neapel, und ebendaſelbſt finden wir ihn noch 1811. als Maler und Direktor der dortigen Königl. Malerakademie. Nach ſeiner Zeichnung hat Anton Ricci das Bildniß des Königes Murat geſtochen. Tübing. Morgenbl. 1810. I. 44.

Vicedom ſ. unten **Vitzthum**.

Vicelius ſ. ſogleich **Vicelli**.

Vicelli (Hector). Nach einem ſolchen hat Joh. Gennet zu: *Anton Zara* Anatomia ingeniorum et scientiarum. Venet. 1615. 4°. das Bildniß des Autors æt. 40., mit allegoriſcher Einfaſſung gut in 4°. geſtochen. Ein kleines Blatt mit der Anbetung der Hirten, in dem oben ein Zettel: Gloria in etc. iſt nur bezeichnet: *Hector Vicelli* inv. — Noch heißt es irgendwo, daß Gennet auch nach ihm das Titelkupfer zu: Triomfo glorioso d'uomini illustri di Venezia 1629. in 4° geliefert habe.

* **Vicente** (Bartholomäus), geboren zu Saragoſſa, nach Fiorillo IV. 368. 1640. Derſelbe ſoll ſieben Jahre lang ununterbrochen die Meiſterſtücke des Eſkorial kopirt, und ſich die Venezianiſche Schule vorzüglich zum Muſter gewählt haben. Dann ließ er ſich in ſeiner Vaterſtadt nieder, und fertigte für Liebhaber zahlreiche Staffeleigemälde. Von ſeinem Oeffentlichen ſoll ein al' Fresco bey den Auguſtinos Deſcalzos daſelbſt das Schönſte ſeyn. Dann bewunderte man von

*) Im Winkleriſchen Gantkatalog wird das Urbild irrig dem Cremoneſer Anton Maria Viani zugeſchrieben.

ihm ein Altarblatt, in der dortigen Parochialkirche St. Lorenz, und einen St. Petrus aus dem Gefängnisse befreyt in der Kapelle (nicht, wie es im Lex. heißt, in einem Saale) der Universität. Zugleich besaß er große mathematische Kenntnisse, und st. 1700. also nur 60 J. alt, (nicht 70, wie das Lex. besagt) wenn anders oben sein Geburtsjahr richtig angegeben ist.

Vicent (Baptista). So heißt bey Fiorillo IV. 274. ohne Weiteres, ein berühmter Spanischer Gold- und Silberarbeiter zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Michael). Derselbe blühete in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Fiorillo IV. 341.

Vicentino (Andreas), nicht etwa der Andreas Vincentino des Lex. aber ebenfalls ein Venetianer, wird von Jos. Strutt als Kupferstecher angeführt, der, neben anderm (nach Florentin le Comte) den Einzug Heinrich III. zu Venedig gestochen habe *), und ein Zeitgenosse des gleich nachfolgenden Baptist Vincentino gewesen sey. Rost III. 148. S. unten den Art. Andreas Vincentino.

* — — (Baptist), geboren zu Vicenza um 1500. Seine mit J. B. del Moro gefertigten 50 Landschaften mit Architektur und Ruinen sollen von einer angenehmen und sichern Nadel zeugen. Nach Rost III. 148. bezeichnete er seine Blätter mit: Batista P. V. F. und den Gegenstand mit lateinischen Unterschriften; wie z. B. Haec ostendit partem faciei Thermarum Diocletiani, quæ spectat occidentem. — Hæc ostendit Equos marmoreos in monte Quirinali, u. s. w. Heinecke (I. 327.) war dieser Künstler ganz unbekannt. Nach ihm hat ein gewisser Coppelg (?) eine Ansicht der alten Stadt Amalia gestochen.

* — — (Franz), Mailändischer Maler des XVI. Jahrhunderts. Lomazzo rühmt von seinen Landschaften, daß man darin sogar den vom Wind erregten Staub aufsteigen sehe. *Lanzi* (Ed. terz. IV. 219.) Hier wird er übrigens, wie im Lex. auch als Geschichtsmaler (wie z. B. alle Grazie zu Mailand) gerühmt.

Vicentino (Joh.) Nach einem Künstler dieses Namens soll J. A. Friederich das Bildniß des J. A. Eusteth, Erzbischofs von Salzburg gestochen haben.

* — — (Johann Niclaus), s. den gleich folgenden Art. Joseph Niclaus, und die dazu gehörige ausführliche Anmerkung.

* — — (Johanniculo). So heißt bey Heinecke I. 328. und schon bey Vasari, der im Lex. und oben in diesen Zusätzen enthaltene Johann Niclaus Rossilianus oder Rossigliano. S. auch die folgende Note zum Art. Joseph Niclaus Vicentino; ferner den ebenfalls bald folgenden Art. Giovannino da Vicenza, mit welchem der Unsrige der nämliche ist. Dann, ebenfalls unten und im Lex. Visentini. In der obenerwähnten Stelle bey Heinecke (Uebersetzung von Vasaris Leben des Marc Antonio) wird von ihm gesagt, er habe Blätter in Helldunkel, welche nach Parmigiano Andr. del Trento geschnitten, nach dem Tode dieses letztern gedruckt (?), was uns etwas unverständlich klingt.

* — — (Joseph Niclaus), wohl offenbar mit dem Johann Niclaus Vicentino, welcher im Lex. und oben in diesen Zusätzen, unter dem Namen Rossilianus oder Rossigliano erscheint, Eisner und Ebenderselbe. Als Joseph Niclaus finden wir ihn nun (sicher richtig) bey Bartsch (XII. spars. s. v. *de Vicence*) wo von ihm 9 Blätter in Helldunkel angeführt werden; nämlich (neben denen, die wir schon oben s. v. Rossilianus verzeichnet haben:) Zwey Anbetungen der Weisen (etwas ungewiß); eine Madonna mit verschiedenen HH. umgeben; Christus der den Aussätzigen heilt, und eine Diana (ebenfalls unsicher), alle nach Parmesan **), und bis auf letzteres mit drey Stöcken, die Diana aber mit zweyen. Bartsch (l. c. p. 16.) glaubt aus der Unterschrift eines seiner Blätter Nicol. S Vincentino T. zu schließen, daß er aus Trient gebürtig, und Vicentino sein Familienname, Johann Nicolai mit dem Zunamen Rossigliani aber, wie ihn Rost, und Rossiglianus wie ihn Papillon nennt, beyde apokryphisch seyn dürften ***).

*) Andere geben dies Blatt als nach dem unten folgenden Andreas Vincentino gestochen an.

**) Andere nennen die Heilung des Aussätzigen, als nach J. N. Scolari gefertigt.

***) Wie wir diesen Art. schließen, erhalten wir von einem unserer Kunstfreunde (eigentlich als Zusatz zu Johann Niclaus Vincentino) folgende Notizen und Vermuthungen, welche theils unsere eignen bestätigen, theils dieselben erweitern. Wir geben sie, wie wir solche dankbar empfangen haben. Sie lauten:

„Indem wir nochmals die verschiedenen Artikel des Lex. und gegenwärtiger Supplemente: Niclaus Boldreno oder Boldrino, Joseph Nicola, Niclaus oder Johann Niclaus Rossilianus oder Rossigliano, Johann Niclaus Vicentino; u. Giovannino da Vicenza — zusammen nehmen, so bemerken wir, aus verschiedenen uns zugekommenen Nachrichten, daß unter den Obigen nur zwey Künstler zu verstehen sind, nämlich **Niclaus Boldrini** und **Joseph Niclaus Vicentino** deren jeder von den Kunstliebhabern auch nur schlechtweg **Niclaus Vicentino** genannt wird. Es würde nicht schwer fallen, ihre Arbeiten, nach ihren Bezeichnungen, von einander zu unterscheiden — wenn gleich beyde ungefähr zu gleichen Zeiten, in gleichem Vaterlande, in Helldunkel geschnitten haben — hätte nicht Andreas Andreani Stöcke von beyden an sich gebracht, und ihre Namensbezeichnungen hinweggenommen, ja bisweilen sogar dafür die seinige darauf gesetzt. **Niclaus Boldrini** erscheint unter dem Namen Niclaus Vicentino, weil er von Vicenza gebürtig war. Wenn Rost III. 167. seine Geburt nach Wien versetzt, gegen des Boldrini selbstige Bezeichnungen und gegen die allgemeine Stimme der Kunstkenner, so müssen wir solches so lange für einen Irrthum annehmen, bis ein historischer Beweisgrund dafür dargebracht wird. Er bezeichnete sich aber: *Nicolaus Boldrinus* Vicentinus incidebat; *Nicl. B. V. F.*; *N. Boldrini*; *N. D.* (das N. und D. aneinander gelehnt) *B.* d. ist *Nicolo detto Boldrini*; *S. B.* das heißt Sculptor *Boldrini*; *boli* (drini) inc.; *Nicol. Vicentino*; und endlich mit einem *B.* durch welches ein I. horizontal gelegt ist. Alle seine Blätter sowohl in gewöhnlichem Holzschnitt als im Helldunkel, sind ausnehmend selten: außer denen die Rost angiebt, rubricirt man deren uns noch folgende: Eine H. Familie von vier Figuren (die Jungfrau Maria seltsam koeffirt) in Helldunkel, bezeichnet *N. D. B.*; Diogenes vor seiner Tonne sitzend, in Helldunkel, unten auf einem Buche S. B. 51—22.; beyde diese sind nach Parmesan; Curtius zu Pferde stürzt sich in den Abgrund, Holzschnitt, bezeichnet Pordon (Pordenone) inv. *bol.* Inc. (Das Originalgemälde war ehedem an dem Hause des Flamländer-Kaufmanns Maria d'Anna zu Venedig); eine Geburt Christi nach Titian, auf einem Steine das B. und I. durcheinander gesteckt; einen Jäger zu Pferde der auf seinem Stocke einen getödteten Hasen trägt, nach Ebendemselben, Helldunkel in zwey Tinten von 1566.; Venus, unfern davon Amor schlafend in einer schönen, felsigen, mit Bäumen bewachsenen Landschaft, ein guter, wenn auch nicht nett geschnittener Holzschnitt, in Fol. bezeichnet: Titianus inv. Nicolaus Boldrinus incidebat 1566.; eine Anbetung Jesu, dabey Maria sitzend, nebst den HH. Jacob, Magdalena, Martha und St. Anton, bezeichnet F. P. (armesain) Nicl. Vicent F.

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,

Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zehnter Abschnitt.

Zweyte Hälfte. Vicentino — Utzschneider.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIX.

Diejenigen Besitzer dieses Werkes, welche den auf dem zweyten Blatt der ersten Hälfte dieses Abschnittes enthaltenen Rath befolgt, und dieselbe noch nicht eingebunden haben, können füglich das gegenwärtige Titelblatt wegschneiden, und dem ganzen zehnten Abschnitt einzig den gleich auf dieses Blatt folgenden Titel vorsetzen.

Vicentino (Marinalis), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres, in Maffei's Verona illustrata III. 171. angeführt.

* — — (Niclaus), ſ. Boldreno oder Boldrino oben und im Lex. Dann gleich oben den Art. Joſeph Niclaus Vicentino, und die dazu gehörige Anmerkung.

* — — ſ. überhaupt alle Art. da Vicenza im Lex. und gleich folgend.

* **Vicenza** (Giovannino da). Auch ſo heißt im Lex. (nach Gandellini) der ebenfalls im Lex. und oben erſchienene Joh. Niclaus Roſſilianus oder Roſſigliano. Alſo iſt er auch der Nämliche mit dem kurz vorgenannten Johanniculo Vicentino. S. übrigens auch die Note zu dem vorſtehenden Art. Joſeph Niclaus Vicentino, nach welchem der Unſrige vollends ein Nonens wäre.

* — — (de). Ein Baumeiſter dieſes Namens iſt uns bloß durch ſein von G. A. Kilian geſtochenes Bildniß bekannt. Wohl iſt aber darunter kein Anderer als Andreas Palladio gemeint.

* — — ſ. auch oben und im Lex. alle Art. s. v. Vicentino.

* **Vichem** oder **Viſchem** (Chriſtoph). S. dieſen Art. im Lex. Dann aber, als bedeutende Ergänzung und Berichtigung, in den gegenwärtigen Zuſätzen, oben den Art. Sichem.

— — (N.). So nennt Moreri einen alten deutſchen „berühmten (?)" Formſchneider, was aber nur ein neuer Beytrag zu der ebenerwähnten Verwirrung, und der ganz grundloſen Schöpfung eines Künſtlergeſchlechts der Vichem iſt, die man urſprünglich dem — gelehrten Marolles zu verdanken hat.

Vichot ( ). Nach einem dieſes Namens hat W. Vallet ein Bildniß der Pfälziſchen Prinzeſſin Anna von Gonzaga geſtochen.

Vichy (Cajetan), ein Baumeiſter zu Vicenza, zeichnete und radirte mit David Roſſi, Santini, Chriſtoph del Aqua, Teſtolini, M. Sebaſtian Giampiccoli, u. ſ. w. die Kupfertafeln für des Andreas Palladio Architektur-Werk, nach der prächtigen Ausgabe des Octav Bertotti-Scamozzi, zu Vicenza in vier Folio-Bänden 1776. u. ſ. f.

* **Vici** (Lion da), eine fehlerhafte Abkürzung von Leonhard da Vince oder Vinci.

— — ( ). Ein ſolcher wurde 1810. unter die vorzüglichen italieniſchen Baumeiſter gezählt. Oeffentl. Nachr.

* **Vicinelli** (Eduard), bey den Italienern Odoard. Derſelbe ſt. 71. J. alt 1755. Pascoli glaubt, daß in deſſen Blüthezeit zu Rom nur etwa Peter Nelli ihm den Rang ſtreitig machen konnte. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucas. Geſtochen nach ihm kennt man z. B. das Bildniß des Jeſuiten F. M. Galluzzi, von J. B. Jacobani, und von J. Roſſi eine Madonna mit dem Kinde, in ganzer Statur. *Lanzi* Ed. terz. II. 140. *Mſc.*

* **Vicino** (Joh. Baptiſt), Maler zu Genua. S. im Lex. den Art. Joh. Angelus und Joh. Michels Vicino, ſeiner Söhne.

Vick (Georg Andr.) zu Verden, wo er 1785. als Churhannöveriſcher Landbaumeiſter, und 1802. als Oberbaumeiſter vorkömmt, das heißt rückſichtlich der Herzogthümer Bremen und Verden. Churhanöver. Staatskal. In 1780. wo er noch Bauverwalter war, rühmt man ſeine Geſchicklichkeit im Angeben von Maſchinen.

— — (Sütfeld) erſcheint in dem Churhannöveriſchen Staatskal. auf 1763. als Landbaumeiſter.

— — (Wilhelm Ludwig). Ihn giebt der Churhannöveriſche Staatskal. auf 1802. als extraordinären Landbaukondukteur an.

* **Vico, Vkus** od. **Vigbi** (Eneas). Statt den Art. dieſes Künſtlers im Lex. nach allerley unzuverläßigen Quellen zu verbeſſern, halten wir uns lieber an den einzigen Barrſch, der im XV. Thl. ſeines Peintre Graveur p. 275. und folgenden, von demſelben alſo ſpricht. „Ungeachtet dieſer Zeichner und Stecher ſchon bey ſeinen Lebzeiten Celebrität erhalten, iſt uns dennoch von ſeiner Geſchichte nur ſehr Weniges bekannt. Die Daten ſeiner mit der Jahrzahl bezeichneten Blätter reichen von 1541—60. Daraus ſchließen wir, daß ſeine Geburt um 1520. und ſein Tod um 1570. zu ſetzen ſey. Sehr frühe, ſcheint es, verließ er ſein Vaterland, um nach Rom zu gehn, und man hat Urſache zu glauben, daß Thomas Barlachi, ein mittelmäßiger Stecher, der aber einen ſehr ausgedehnten Handel führte, ſein erſter Lehrmeiſter war. Für ihn fertigte der Unſrige in 1541—42. eine Folge von 24 Bl. Grottesken, welche wohl zuverläßig ſeine erſten Verſuche in der Kunſt waren, von denen indeſſen bloß 15. mit ſeiner Chiffer bezeichnet ſind, die neun übrigen aber, allem Anſchein nach, Barlachi's Arbeit, und eines wirklich mit Tomaso *Barlachi* faciebat 1542. ſignirt iſt. Was die erwähnte Vermuthung in Abſicht auf Vico's erſten Meiſter beſtärkt, iſt: Daß Vaſari im Leben Marc Antons, ſagt: Daß die Kupferſtichverleger A. Lafreri und Barlachi ſich viele junge Leuthe hielten, die für ſie aller Gattung Blätter, beſonders aber Grottesken, alte Tempel, Cornſchen u. drgl. fertigten. Wie lange übrigens der Unſrige bey Barlachi gearbeitet habe, ob er im Verfolg Unterricht von beſſern Meiſtern erhalten, und wer allenfalls dieſe letztern geweſen, iſt unbekannt; dagegen aber ſicher, daß er glückliche Fortſchritte in dieſer Kunſt gemacht, und ſich allmählig zum Rang eines der geſchickteſten Stecher ſeiner Zeit erhoben habe. Nach Vaſari befand er ſich 1545. zu Florenz, wo Franz Floris, Schüler von Salviati, die Bekehrung Pauli von ihm ſtechen ließ, und er ſich durch dies ſchöne Blatt großen Ruhm erworben hatte. Gori dann erzählt, daß Eneas in eigner Perſon, Kaiſer Carl V. deſſelben in 1550. geſtochenes Bildniß (in einem mit Architektur- und Sculptur-Verzierungen umgebenen Oval) überreicht, und dafür 200 Thlr. Belohnung erhalten habe. Der Kaiſer hätte befohlen, davon ſehr viele Abdrücke zu ziehen, was aber, weil die Platte vergoldet wurde, nicht möglich war, u. ſ. f. Auf welcher der ſieben Reiſen, die der Kaiſer nach Italien machte, dieſe Ueberreichung geſchehen ſey, erwähnt Gori nicht.

Was dagegen den **Joſeph Niclaus**, nach ſeinem Zunamen Roſſigliani, nach ſeinem Geburtsort aber Vicentino genannt anbelangt, ſo bezeichnete ſich derſelbe Jo. Nicol. und Giuſep. Nic. Einige haben das Jo. irrig für Johann geleſen, und aus ihm dann folgende Künſtler eben ſo irrig gemacht: Giovannino da Vicenza, Niclaus oder Johann Niclaus Roſſigliani. Johann Niclaus Vicentino u. ſ. f. Die zehen Ausſätzigen, nach Parmeſan, Helldunkel, ſind bezeichnet *Josep. Nicolaus Vicentino.* Nach Raphael hat er einiges geſchnitten, darunter: Raphael ſelbſt in Unterhaltung mit ſeiner Geliebten. Alle ſeine Arbeiten ſind ausnehmend ſelten. Uebrigens haben Boldrini und Roſſigliani eine Anzahl Blätter nach Parmeſan, Raphael, Polidor, Franz Salviati, Titian, Primaticcio und Pordenone geſchnitten, die noch einer beſondern Sichtung nöthig haben, um ſie dem einen oder dem andern zutheilen zu können.

Um 1568. begab ſich (wieder Vaſari zufolge) Vico an den Hof des Herzogen Alphons II. zu Ferrara, für welchen er einen Stammbaum des Hauſes Eſte fertigte, und dort bis an ſeinen Tod verblieben zu ſeyn ſcheint. Uebrigens war Eneas nicht bloß ein geſchickter Stecher, ſondern auch in den Wiſſenſchaften, und beſonders in der Numißmatik bewandert, in welcher er verſchiedene Werke lieferte, deren wiederholte Auflagen beweiſen, daß ſolche zu ſeiner Zeit ſehr geſchätzt wurden, wo dieſer Zweig der Alterthumskunde erſt noch im Aufblühen war *). — Die Blätter dann unſers Künſtlers waren in verſchiedenen Manieren gefertigt; einige im Geſchmacke des Buonaſone **), andere in Auguſtin Veneziano's ***), wieder andere ungefähr in Jac. Caraglio's Manier †), zwey endlich vollends in Marc Anton's ſeiner ††). — Erſt gegen 1550. dann ſchien ſich Vico ſeine eigene Manier gebildet zu haben, die ſich durch einen bis zum Glänzen reinlichen Grabſtichel und ſehr zarte gedrängte Arbeit auszeichnet, wohin beſonders gehören: Carl V. Armee geht bey Mühlberg, im Angeſichte der Feinde, über die Elbe; ein Bruſtbild Johanns von Medicis in einem Ovale, wovon Mars und eine Victorie die Schildhalter ſind, eines ſeiner ſchönſten Blätter; dann das ſchon genannte, des Kaiſers; eine Folge von 10. Schaumünzen Jul. Cäſars; die Antoniniſche Säule und ein Obelisk zu Rom in landſchaftlichem Grunde, u. e. a." Bis gegenwärtig (fährt dann Bartſch fort) beſaß man kein (richtiges) Verzeichniß von den Blättern unſers Künſtlers †††). Vaſari nennt deren bloß 20. und darunter dreye, die ihm nicht zugehören *). Gori dann, in ſeinem Verzeichniſſe, fügt den Zwanzigen von Vaſari noch 16. andere bey, von welchen abermals zwey nicht die Arbeit des Unſrigen ſind **), und ſetzt dann noch 12. Bl. Triomfi degli antichi Romani hinzu, welche vollends niemand kennt, ſo wie er endlich auch eine Folge von 113. Schaumünzen Römiſcher Kaiſerinnen anführt, die doch vollſtändig bloß in 65. beſteht. Dieſe Irthümer (ſchließt dann Bartſch) rüge er einzig deßwegen, damit man ſein nun S. 282—370. enthaltenes eigenes Verzeichniß nicht für unvollſtändig halte, welches er hingegen mit ganz beſonderer Genauigkeit verfaßt zu ſeyn erachtet. Noch bemerkt er am Schluſſe: Huber in ſeinem Manuel ſpreche von einem Bildniſſe Carls V. mit emblematiſchen Figuren gr. Fol. in Holz geſchnitten, und nenne ſolches Vicos ſchönſten Schnitt; da er, Bartſch, im Gegentheil verſichern könne, daß dieſer Künſtler überall nicht, und auch Niemand nach deſſelben Zeichnung, in dieſer Gattung gearbeitet habe. Bartſchen's Verzeichniß nun iſt, nach deſſen löblicher Weiſe, ſyſtematiſch verfaßt, und enthält: 1.) Von religiöſen Gegenſtänden 13 N°. — 2.) Von Profangeſchichte 5 N°. — 3.) Von Mythologie 15 N°. — 4.) Von Fantaſiegegenſtänden 98 N°. — 5.) Bildniſſe u. Schaumünzen 184 N°. — 6.) Architektur, Vaſen u. ſ. f. 78 N°. — Summa 393 N°. Darunter viele von mehrern Blättern, welche im Ganzen 494 zählen. Solche hier von Stück zu Stück anzuführen, wäre eine grobe Abweichung von gewiſſen Schranken, die wir uns ſelbſt vorgeſchrieben haben. Zu den Vorzüglichſten gehören:

Der Streit der Muſen mit den Töchtern des Pierus 14″ br. 9″ hoch.

Vulkan und die Cyklopen, welche die Pfeile der Amorine ſchmieden, nach Primaticcio 15″ 13‴ br. 11″ 5‴ hoch.

Die Orgien des Bacchus, eine Copie nach Marc Anton 18″ 8‴ br. 5″ 4‴ hoch.

42. Emblematiſche Figuren, nach Parmeſan, oder noch wahrſcheinlicher nach F. Salviati 2″ 9—10‴ ins Gevierte, ohne Namen und Zeichen. Es ſind z. B. die Stärke, der Betrug, die Unfruchtbarkeit, das Schickſal, der Fleiß, die Begierde, die Zwietracht, die Eitelkeit, die Lüge, die Knechtſchaft, die Schwermuth, die Natur u. ſ. f. Alle mit darunter geſetzten, oft ſehr guten Motto's, wie z. B. letztere mit: Cuncta fovens, lapsa restauro, peritura reduco. Dann noch das Gerücht mit: Voce, oculis, alis, toti sum cognita mundo; das Leben (die drey Parzen) mit: Dant, servant, perdunt terna ista numina vitam; die Reue mit: Illa ego mutatas quæ duco ad sydera mentes; der Reichthum, mit: Commodius nobis nihil est si desit abusus; das Schickſal, mit: Quo nos cunque trahunt retrahunt quoque fata, sequamur ***).

Unter 70 Völkertrachten bemerken wir auch eine: Sposa de Berna (?).

*) Nach den mitgetheilten Notizen eines unſerer Freunde erſchien ſein Medaillenwerk, wozu er die Platten ſelbſt fertigte, 1553. zu Parma, (wahrſcheinlich zum erſtenmal). Eine neue Auflage deſſelben, mit Anmerkungen des Bellori wurde, neben andern, 1750. zu Rom veranſtaltet. „Ferner" (ſagen dieſe Notizen) „verdankt man ihm die: Tabula Isiaca, Discorsi sopra le medaglie degli Antichi, und Imagini delle Donne Auguste. Von ſeinen Commentarien über die Medaillen der Kaiſer hat er nur den erſten Theil mit dem Leben des Jul. Cäſar publizirt. Das, was man nach ſeinem Tode fand, gab der Kupferſtecher Jacob Franco unter dem Titel: Reliqua librorum *Æn. Vici*, Parmensis, ad Imperatorum Historiam antiquis nummis pertinentium". Wie übrigens Einiges hievon durch Bartſch berichtigt wird, ſ. unten im Texte.

**) Z. B. den Prophet Eſajas, nach Buonaroti, eines ſeiner geringſten Blätter; der Lapithen-Streit mit den Centauren, nach Roſſi; eine Alte an der Kunkel, nach Parmeſan, u. ſ. f.

***) Z. B. Grablegung, nach Raphael (1545.), St. Georgs Kampf mit dem Drachen, u. ſ. f.

†) Z. B. eine Verkündigung, wo die H. Jungfrau den Engel mit Erſtaunen anhört (1548.), wie Vaſari glaubt nach Titian; Vulcan und die Cyclopen, nach Primaticcio (nicht nach Roſſo, wie Vaſari meint), eines der ſchönſten Blätter von Vico u. ſ. f.

††) Z. B. die drey ſich umſchlingenden Grazien, ſchlecht ausgeführt, aber ſehr correkt gezeichnet (8″ 10‴ hoch, 6″ 6‴ br.); Mars der die Venus liebkost, mittlerweile Vulkan in ſeiner Eſſe ſchafft, nach Parmeſan (1545.) 12″ 9‴ br. 8″ 5‴ hoch, ein (freyes) ſehr ſeltenes Blatt.

†††) Vor Bartſch war noch das Beſte, was ſich, freylich mit vielen Irthümern vermiſcht, bey Roſt III. 179—83. und bey Gandellini befindet.

*) Das Bildniß des ganz bewaffneten Cosmus von Medicis, in der Jugend, nach B. Bandinelli (in der That aber von N. de la Casa); das Bildniß des erwähnten Bandinelli (wahrſcheinlich dasjenige von dem ebengedachten Künſtler, oder dann ein anderes von einem Anonymus in 1548. gefertigtes, mit A. S. bezeichnetes), und der Streit Cupido's und Apollo's, in Gegenwart aller Götter (von N. Beatrizet.)

**) Nämlich Raphaels Verklärung, und Buonarotti's jüngſtes Gericht, die, wie er glaubt, Eneas, nach der Zeichnung von Bazzacco, gefertigt haben ſoll.

***) Beyläufig: Welche Weisheit, in dieſen von der neuern Kunſt verſchmähten Fundgruben derſelben!

Unter den Bildniſſen:

Maria, Königin von Arragon (æt. 28.); ſchön und ſelten.

Dante, Laura, Aretin, Arioſt, Bembo *).

Cosmus von Medicis, eins der ſchönſten Blätter von Vico **), 5″ 7‴ hoch, 4″ 2‴ br.

Johann von Medicis, und Carl V. deren wir ſchon oben Erwähnung gethan.

Die ebenfalls ſchon erwähnten 63. Bildniſſe der Römiſchen Kaiſerinnen aus alten Schaumünzen gezogen, ſollen ebenfalls zu ſeinem Beſten gehören ***); und in dem Werke der 10. Bl. Schaumünzen von Jul. Cäſar †) beſonders das voranſtehende Profil dieſes Kaiſers.

Eine Architektur-Dekoration mit einem leeren Ovale, worin das Bruſtbild eines Kaiſers vom Hauſe Oeſtreich hätte zu ſtehen kommen ſollen, mit vielen allegoriſchen Figuren, ſehr ſchön.

Noch bemerken wir, daß auch unter den Blättern von Vico ſich jene ſeltſame, ſowohl von Italieniſchen als Deutſchen und Niederländiſchen Künſtlern dargeſtellte Legende, und zwar bey dem Unſrigen nach der unfläthigen Erzählung Albert's von Eyb ††) und der Zeichnung Pierins del Vaga ſich befindet, nach welcher eine öffentliche Weibsperſon zu Rom, die dem Dichter Virgil, durch Spott übel mitgeſpielt hatte, zur Strafe öffentlich ausgeſtellt, und, nachdem alle Lichter in der Stadt von ihm, als einem großen Zauberer, ausgelöſcht worden, die Bürger angewieſen werden, dieſelben an den Geburtstheilen der Metze wieder anzuzünden. Andere †††) erzählen die Geſchichte anders, und die ſittlichern Deutſchen und Niederländer begnügten ſich, die Veranlaßung der ärgerlichen Geſchichte zu ſchildern: Wie nämlich die Dirne den Dichter in einem Korb zum Fenſter eines Thurmes heraushing, und ſo dem öffentlichen Gelächter preisgab *).

Wir haben ſchon Anfangs erwähnt, daß wir, neben der ſicher gründlichen Bartſchiſchen Litteratur der Nachrichten von unſerm Künſtler und deſſen Werken, alle ähnliche Notizzen beyſeite zu laſſen gedenken, und begnügen uns daher einzig, zu bemerken, daß z. B. Roſt III. 179. nach der mehrern Meinung, als zuverläßig annimmt: Marc Antons großer Ruhm habe den Eneas veranlaßt, nach Rom zu gehen, und unter deſſelben Aufſicht zu ſtudiren, und dann alſo fortfährt: „Indeſſen konnte er nie ganz ſeinen Meiſter erreichen, und, da er auf die Menge arbeitete, auf viele ſeiner Blätter nicht die gehörige Zeit verwenden. Zwar verſtand er, die menſchliche Figur ganz richtig zu zeichnen; allein er vernachläßigte darum nicht minder öfters ſeine Umriſſe, welche hart, und die Auſſentheile, welche oft kaum angedeutet ſind; und ſo auch das Ebenmaaß. An dieſen Gebrechen kranken die meiſten ſeiner Blätter, welche indeſſen doch von Kennern geſucht werden". Von Gandellini und Heinecke l. c. 403. Not. * entlehnen wir noch, aus Veranlaſſung eines von den Blättern des Vico: Leda's Beyſchlaf mit dem Schwane **), nach Michael Angelo: „Ein Miniſter Ludwig XIII. wollte das Urbild vernichten; es entgieng aber dieſem Ano da Fé, und kam nach England. Eine gute Copie deſſelben, von A. Bronzino, befindet ſich in der Gallerie zu Dresden, und den Carton ſah man 1771. noch bey den HH. Vecchietti zu Florenz." Von des Unſrigen Judith, ebenfalls nach Buonaroti, heißt es bey Füßli I. 32. „Dieſes Blatt iſt von E. Vicus in ſeiner erſten ſteifen und harten Manier geſtochen; jedoch bemerkt man darin eine beſondere Größe und Kühnheit im Charakteriſtiſchen der handelnden Perſonen, mit einem wahren und ſinnreichen Ausdruck in den Geſichtern und Wendungen." Ueber des Unſrigen Blätter namentlich nach Buonaroti conf. Heinecke I. 382. 89. 92. und 403. und 6. und über diejenigen nach Raphael l. c. II. 402. 73. 74. 83. und 517. Mehrere Monogrammate von ihm giebt Brulliot N°. 55. und 396. darunter eines: AEN. V. P.

Vicolungo ( ). So hieß ein im XVII. Jahrhundert blühender Maler von Vercelli, einer der letzten Mailänder, der aus der Schule von Bernardin Lanini entſprungen war. Von ihm ſah Lanzi, in einem Privathauſe zu Vercelli, ein Gaſtmal bey Balthaſar, nicht unfein coloriet, und reich an ſeltſam gekleideten Figuren, aber voll von gemeinen Gedanken, ſo daß am End nichts zu bewundern übrig blieb, als wie — Raphaels Nachwuchs in ſolchen Verfall gerathen konnte. *Lanzi* Ed. terz. IV. 219.

Vieg d'Azyr ( ). Von einem ſolchen (wir wiſſen nicht, ob von dem gleich nachfolgenden), lieſt man eine Lobſchrift auf Watelet, überſetzt im Meuſelſchen Muſeum VII. 28—33.

— — ( ), ohne den Zunamen d'Azir, ein Franzöſiſcher Kupferſtecher, arbeitete, nebſt acht andern ſeiner Kunſtgenoſſen, nach den Zeichnungen von Liger und Moulinier, an den Blättern zu dem Prachtwerke von A. de la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne, wovon in 1806. zu Paris die zwey erſten Lieferungen erſchienen waren. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Vicque ( ). Von einem ſolchen (deſſen Name aber vielleicht unrichtig geſchrieben iſt) befand ſich um 1790. in der Gemäldeſammlung des Erzbiſchofs von Salzburg ein Bauernſtück. Hübner's Beſchreibung v. Salzb. III. 585.

*) Dieſe bemerken wir, bloß um ihres berühmten Gegenſtands willen.

**) An der Spitze des Werkes: Discorsi sopra le Medaglie de gli Antichi. 4to Venegia 558.

***) Zwey Ausgaben von Venedig 1557. und 58. und eine von Paris 1619.

†) Venet. 1560. und Paris 1619.

††) In ſeiner Margaritha poetica.

†††) Z. B. Gabr. Naudäus in ſeiner Apologie derer, welche fälſchlich der Zauberey beſchuldigt werden. Kap. 1. Die Stelle giebt Heinecke Nachrichten I. 296. Note **

*) Conf. Catalogue des Estampes qui composent l'Oeuvre de Lucas de Leyde (ebenfalls von Bartſch) 8. Vienne 798. p. 95—97. wo ein Blatt dieſes Künſtlers, nach der letzterwähnten Leſeart der Legende, ausführlich beſchrieben, und beyläufig noch bemerkt wird (was z. B. Heinecke l. c. für gewiß annimmt), daß dieſe Vorſtellung eigentlich (?) St. Paul (als Saul) zum Gegenſtand habe, in dem Augenblicke nämlich, wo ſeine Schüler ihn, eben auch in einem Korbe, von den Mauern zu Damas herunterlaſſen, um ihn vor der Wuth der dortigen Juden zu retten. S. Apoſtelgeſch. IX. 25. was hingegen Bartſch l. c. wohl mit Grund nicht zugeben will.

**) Wo Caſtor und Polux ſchon das Ey durchbrechen.

Victor (F.). Nach dem Gemälde eines solchen von 1762. soll Simonett 1777. ein Blatt geliefert haben, das einen Alten vorstellt, welcher Schmuck an verschiedene Personen verkauft und vor einer Hausthüre sitzt.

— — (Jacob). Einen solchen führt Nothnagel (N°. 704.) an, der gleich dem Ludwig des Lex. Geflügel, Fische u. a. Thiere malte.

* — — (Johann). Von diesem Künstler, der in der Kirche St. Jacob zu Antwerpen eine Heimsuchung malte, nennt der Catalog der Dresdner Gallerie ein 4′ 10″ hohes, und 4′ breites Bild mit zwey Hühnern, darunter eines brütet. (Sollte er hier nicht mit dem obigen Jacob oder mit dem Ludwig des Lex. verwechselt seyn?) Dann aber besaß die Gallerie von Salzthalum sicher von dem Unsrigen drey große historische Bilder mit Figuren: Die Königin Esther an einem Tische mit — Confitüren; vor ihr der knieende Haman, hinten Ahasverus; David von Samuel zum König gesalbt; Delila und Simson, den Kopf auf ihrem Schooße sieht er gleichgültig auf den Philister, der mit einem Spieß auf ihn zurennt. Auch die Gallerie im Söder hat von ihm ein Mannsbrustbild mit zwey Händen, und (1809.) diejenige des H. Land- und Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Thisbe ersticht sich über dem todten Pyramus, und: Eine — Gans, die sich vor einem Hunde fürchtet; im Mittelgrund schreyt ein Knabe, weil die Tauben aus seinem Korbe fliehen; im Hintergrund ein Garten. Dort heißt des Unsrigen Colorit (statt, im Lex. frostig) — sehr lebhaft. Wenigstens die beyden erstern der genannten Bilder aus Salzthalum sah man auf einem Salon der Französischen Kunstbeuten zu Paris, im Sept. 1807. Tüb. Morgenblatt 1807. S. 1046. Auch in der Gallerie zu Kopenhagen zeigt man von ihm: Ruth und Boas, und: Jacob, der die Götzen vergraben läßt. Auch einer unserer Freunde sah zwey Bilder (ob von den vorgenannten) von ihm, deren eines: *Jan. Victoor* fec. 1642. das andere *Jan Victors* fe. 1649. bezeichnet war.

* — — (Ludwig) l. oder Jacob. Von ihm besaß (1809.) unter diesem letztern Namen (im Register irrig Wilhelm) die obenerwähnte Gallerie zu Kiel drey Bilder: Zwey Landschaften mit Geflügel (darunter: Ein Raubvogel schießt auf einen Hahn, dabey zwey Hennen), und ein drittes Federviehstück *).

— — ( ). Unter den 1810. zu Dresden einpassirten Fremden, erscheint im Dresdner Anzeiger d. J. auch ein Maler, Victor von Rostock, welcher aus Berlin kam.

Victorio (Johann de), mit dem Beyname Tedesco, zeichnete sich 1405. in dem Dome zu Orvieto als Bildhauer aus. *de la Valle* Istor. d. Duomo di Orvieto p. 294. Doc. 59.

Vicum (Joh. Friedrich), ein Schreib- und Rechenmeister, geboren zu Rackith bey Wittenberg (wo sein Vater Cantor war) in 1721. Derselbe studirte zu Wittenberg die Rechte, nahm dann seinen festen Aufenthalt zu Dresden, lebte einige Jahre auswärts, kehrte aber 1770. nach Dresden zurück und starb hier 1800, nachdem er seit 1747. in seinen Fächern Unterricht ertheilt hatte. Der Dresdner Politische Anzeiger Jahrg. 1749. N°. 1. giebt von ihm ein Avertissement, worin es unter anderm heißt: „Es werden auch von ihm Lehrbriefe, Abschiede u. drgl. mit Laub- und Zugwerke, auch Figuren aufs zierlichste verfertiget und kann er davon auf Verlangen Proben produciren." Derselbe hat mehrere Vorschriftenbücher in Kupfer stechen lassen, die wir — hier und da — folgendermaaßen aufgezeichnet finden, und zum Theil nach Schmotter'schen Grundsätzen bearbeitet, sonst aber ziemlich mittelmäßig gerathen sind: „Der getreue Schreibmeister 27. Bl. qu. fol.; der Kanzleymäßige und geographische Schreibeschüler (1772.) 24 Bl. 4°. (20 Groschen); die selbstlehrende Dresdnische Schreibeschule 25 Bl. fol. (18 Groschen); der Schreibemeister für die Jugend zum Scharf- und Schönschreiben fol. (1 Thlr. 6 Groschen). Vicum gab auch Rechenbücher heraus, in denen er aber nur andre solcher Bücher excerpirt haben soll. Wir selbst kennen nach ihm, von einem Unbekannten in Fol. gestochen, ein Bildniß des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, August III. zu Pferde. Das ganze Bild, mit Ausnahme des Kopfes, ist aus lauter Zügen und Schnörkeln formirt.

* Vicus, s. im Lex. und oben Vico.

Vidal (Diego) el Viejo, geboren zu Valmaseda 1583. und gest. 1615. war Maler und Racionero bey der Cathedrale von Sevilla und anfänglich für die Wissenschaften bestimmt. Um eine Präbende zu erhalten gieng er nach Rom, wo er die Malerey erlernte, und einige wenige Sachen ausgeführt hat, die aber sehr geschätzt werden. Pacheco spricht mit vieler Achtung von den Talenten und dem heiligen Lebenswandel dieses Künstlers, der leider in der Blüthe seiner Jahre starb. Er hatte den Beynamen el viejo (der Alte), um ihn von seinem Neffen gleichen Namens zu unterscheiden, der ebenfalls Racionero bey der Cathedrale in Sevilla war. Fiorillo IV. 180—181.

— — — — el Mozo (der jüngere), geboren zu Valmaseda 1602. und gest. 1648. hatte den Namen von seiner Mutter, einer Schwester des Diego Vidal el viejo; denn sein Vater hieß Juan de Liendo. Vielleicht studierte auch er die Malerey zu Rom, wo er sich eine Präbende erwarb; denn von seinem Oheim konnte er wenig lernen, weil er ihn in seinem dreyzehnten Jahr verlor. Er malte theils große Bilder für die Cathedrale zu Sevilla, theils Miniaturen, die von Pacheco den Werken eines Julio Clovio gleich geschätzt werden, und hinterließ eine kostbare Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen. Fiorillo IV. 181.

— — (Dionysius), ein Spanischer Maler, geboren um 1670. genoß den Unterricht des Palomino zu Madrid, und kehrte mit vielen Kenntnissen ausgerüstet in seinen Geburtsort zurück. Dann schloß er sich wieder an seinen Lehrer, als derselbe den Ruf erhalten hatte, die Kirche von St. Juan del Mercado zu schmücken, und begleitete ihn in der Folge nach Murviedo, Villareal, u. s. w. Um eben diese Zeit erhielt Vidal den Auftrag, die Kuppel der Parochialkirche von San Nicolas mit einer Freskomalerey zu zieren, und fragte Palomino um Rath, der ihm auch die Skizzen entwarf und den Gedanken zu dem Ganzen angab, wie er selbst umständlich erzählt **). Alle Mahlereyen daselbst enthalten Scenen aus den Legenden der HH. Nicolaus de Bari und Petrus des Märtyrers, und verdienen von Seiten der Erfindung und Ausführung das größte Lob. Andere Werke von ihm zu Valenzia und in der Nachbarschaft sind von Bermudez beschrieben. Fiorillo IV. 372—373.

* — — ( ) des Lex. hieß Geraud, Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier,

*) In dem Catalog dieses Cabinets wird häufig das Lex. citirt; aber gewöhnlich (und vielleicht ganz richtig) Allerley hinzugethan, was sich dort nicht findet. Hier z. B. „Dieses Künstlers kleine Bilder sind sehr fleißig, und die großen nicht weniger natürlich."

**) S. *Palomino* T. II. 166. ff.

geboren zu Toulouse 1742. arbeitete zu Paris nach Mademois. Fragonard, Gerard, Lavreince, A. Moitte, E. Monnet, J. M. Moreau, Pujos, Schall und Schenau, allerhand (meist galante) mythologische Gattungsblätter. Nach Monnet z. B. Venus und Adonis, und Rinald und Armida; nach Moitte: le Jaloux endormi und: l'Infidelité reconnue; nach Schenau: l'heureux Retour, und Dedommagement de l'absence. *Basan* Ed. sec. Ein Verzeichniß meines seligen Vaters führt von ihm 16. solcher Herrlichkeiten an. Dann aber doch Rost VIII. auch: Die Liebschaften des Paris und der Helena, unterzeichnet: C. David faciebat (pinx.?) Parisiis 1788. *G. Vidal* sc. Dedié à Mr. Vien, par David son éléve, et *Vidal* Graveur, welches dort ein sehr großes Blatt und „Meisterstück von Stich und Composition" genannt wird. Von Bildnissen kennen wir von ihm einzig dasjenige des Advokaten P. J. Gerbier, nach Pujos.

Vidal (Joseph). So heißt bey Fiorillo IV. 307. wieder ein Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Estaban March, von dem l. c. indessen lediglich gerühmt wird, daß er sich der Akademie von Valenzia eifrig angenommen habe.

— — (L.) So heißt irgendwo ein Maler zu London, welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Blumenstück ausgestellt hatte.

— — (Philipp). Ein solcher soll 1728. das Bildniß eines Fr. Torre-Ocon, Intreprete's, gestochen haben.

Vidango ( ). Ein uns sonst ganz unbekannter Landschaftsmaler dieses Namens, der in 1803. dem H. Fürst Colloredo-Mansfeld zu Wien eine schlechte Hirtenanbetung in lebensgroßen Figuren auf Holz (man weiß nicht recht, ob für Original von Mengs, oder wenigstens als gute Copie nach demselben) verkauft hatte, wird dafür bey **Meusel** Arch. I. (3.) 15—16. an verdienten Pranger gestellt.

* **Videmann**, s. Widemann im Lex. und unten.

Vidigal (Emanuel Vyera), s. unten Vieira.

Vidmann (Georg), ein Kupferstecher zu Rom, gab, gemeinschaftlich mit P. del Po, ein Blatt, welches den daselbst 1666. gefeierten Leichenpomp zu Ehren der verstorbenen Königin in Frankreich, Anna von Oestreich, nach E. Benedetti's Erfindung und A. Gherardi's Zeichnung, darstellte.

Vidmer ( ), der ältere, wohl ein Deutscher (Widmer) erscheint im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden — Wagen- und Kutschenmaler.

Viechter (Johann Christoph), Maler, geboren zu Petronell, unweit Wien, und gestorben daselbst 1760. In der dortigen KK. Gallerie findet sich von ihm ein kleines Architekturstück mit einigen Figuren. S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (F. L.), ein uns sonst ganz unbekannter Baumeister und Kupferstecher, mit dessen vorstehendem Namen 8. ziemlich seltene Blätter bezeichnet sind, welche schöne Architektur, meist in landschaftlichen Gründen, und auf dem Titelblatt einen Brunn (darauf einen Obelisk erhöht) enthalten. Ohne Zweifel dieselben, welche anderwerts: Rudera in zwey Folgen (jede von 6. Bl.) bey Jer. Wolf zu Augsburg erschienen rubricirt werden.

Viedebant ( ), geboren zu Berlin zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; Schwager des berühmten Kupferstechers G. F. Schmidt. Er studirte anfangs andere Wissenschaften, und erlernte die Malerey zu seinem Vergnügen nebenher. Ein widriger Zufall trieb ihn aus Berlin. Er wählte Hamburg zu seinem Zufluchtsorte und beschäftigte sich hier vorzüglich mit der Malerey. Außer einigen kleinen historischen Sachen malte er Landschaften, vorzüglich aber Blumen, Früchte u. drgl. Auch handelte er mit Gemälden. Zuletzt ging er nach England, wo er, wie es (1794.) hieß, einer ansehnlichen Bedienung vorstand. Hamburgische Künstler-Nachr. 74—75.

Viehauser (Franz). So heißt bey von Stetten S. 257. ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Augsburg um 1750.

Viehl (Peter), Kupferstecher, geboren zu Paris 1755. Schüler von Prevost, welcher, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. als zu Paris wohnhaft erscheint. Derselbe hat in sehr gutem Geschmack und körnigter Manier mehrere Blätter für das Cabinette le Brun, Choiseul u. a. gestochen. So z. B. den Frieden, der den Ueberfluß (nicht immer!) herbeyführt, nach Mad. le Brun; ein Diannenbad, nach Mettay; ein Urtheil des Paris, nach Rottenhammer, aus dem Cabinette le Brun; zwey Landschaften nach Ruysdael, aus dem Cabinet Choiseul. Rost VIII. 341—42. Ebenderselbe soll auch die Bildnisse für das Théatre Anglois, wieder nach Mad. le Brun, dann Andres nach Berghem und Louterbourg geliefert haben. Von ihm wäre ferner eine Folge von 6 Landschaften, mit: *Viel* inv. et fec. chès Chereau bezeichnet, und bey dem dritten Theile von Steph. Montucla's Histoire des Mathematiques 4° Paris 802. das Bildniß des Verfassers, en Medaillon. S. auch unter Per. Vinil.

* **Viel** ( ), Vater und Sohn. Anstatt dieses Art. im Lex. I. die sämmtlichen nachfolgenden Art. der Glasmaler dieses Geschlechts, wie folgt:

— — (Johann le), ein Sohn des unten folgenden jüngsten Wilhelms, lernte bey Franz Jouvenet und Varin, worauf er, nach geringer Anleitung von seinem allzufrühe verstorbenen Vater, dessen Kunst übte. Von seiner Arbeit sieht man in den Kapellen von Noailles und von Beaumont der Cathedralkirche zu Paris, in der dortigen Bernhardiner-Kirche, und in dem Hotel de Toulouse, in dem Schloße von Crecy, u. s. f. Auch besorgte er die Fenstergemälde in der Königlichen Kapelle zu Versailles, und starb 1755.

— — (Ludwig le), des gleich vorgenannten Johanns Sohn, lernte die Zeichenkunst bey Desmachy, die Glasmalerey aber bey seinem Vater. Dieser war es, welcher seines unten folgenden Oheims Geschichte der Glasmalerkunst (1774.) ans Licht stellte. Ob er etwa noch lebe? ist uns unbekannt.

— — (Peter le), ebenfalls des unten folgenden jüngsten Wilhelms Sohn, und des obigen Johanns Bruder, nach Einigen geboren zu Paris 1702., legte sich Anfangs auf gelehrte Studien, und gedachte in den Benediktiner-Orden zu treten; allein, da sein Vater von 10. unerzogenen Kindern wegstarb, änderte er seinen Vorsatz, und arbeitete nunmehr mit seinem Bruder in des Vaters Kunst, die der Unsrige indessen meist auf Ausbesserung alter Fenstergemälde anwandte. So z. B. 1734. derjenigen von St. Etienne zu Mont; dann von St. Victor u. s. f. Er sammelte sich auch eine vortreffliche Bibliothek und schrieb eine Geschichte der Glasmalerey und derselben praktischen Ausübung. Derselbe starb 69. (a. h. 64.) J. alt. Nach den Nouvelles des Arts I. 56. hätten er (hier irrig Viel geschrieben) und sein oben erwähnter Bruder in 1755. Glasarbeiten in Notre-Dame gefertigt, oder vielmehr die alten Fenster auf der Südseite dieser Kirche

ausgebessert. *le Noir* p. 58. Sein im Lex. angezeigtes Werk erschien erst nach seinem Tode. Fol. Paris 774. 250. S. mit 13 Kupfertafeln. Von Murr Journal III. S. 57. 43.

Vieil (Peter), ein anderer dieses Namens, von dem wir nicht wissen, ob er zu den übrigen dieses (Glasmaler-) Stammes gehöre, war Kupferstecher, und, aus allen Umständen zu schliessen, wohl sicher kein Anderer, als der oben angeführte Perer Viebl. Unter dem Namen Viel stach er auch ein Urtheil Salomons nach Rubens.

— — (Wilhelm le) der ältere und jüngere, Vater und Sohn, der jüngere geb. zu Rouen 1620. Beyde arbeiteten in verschiedenen Gegenden der Normandie. Um 1685. malte der jüngere die Fenster der Domkirche, und starb um 1708. in dürftigen Umständen.

— — (Wilhelm), der jüngste dieses Namens, geb. zu Rouen um 1676., lernte die Zeichenkunst bey dem jüngern Johann Jouvenet seinem mütterlichen Großvater, und die Glasmalerei bey seinem Vater, Wilhelm dem jüngern, den er schon in seinem Eilften nach Orleans begleitete, wo der Vater die Fenster in der dortigen Kirche zum H. Kreuz malte, und der Sohn sich bereits im Praktischen seiner Kunst übte, und alsdann bey ihrer Rückkehr nach Rouen immer mehrere Fortschritte machte. Die Bekanntschaft mit einem Mönchen der dortigen Abtey Ouen, welcher sich ebenfalls der Glasmalerei befliß, verschaffte ihm den Anlaß, denselben um 1695. nach Paris zu begleiten, wo der Bau-Surintendant Mansard bald seine Talente entdeckte, und durch ihn (gemeinschaftlich mit Michu und Sempi) Frisen in der Königlichen Kapelle zu Versailles fertigen ließ*); eben so die Wappenschilde des Dauphins an der Stiege der Tribune im Schloße Meudon. Alsdann kam er zu Paris in das Haus von Peter Favier, der ihm, als einem jungen Manne von Verdiensten, seine Tochter zur Ehe gab. Zu dem Vorzüglichsten unter seinen zahlreichen Werken gehören diejenigen, welche er nach den Cartons von F. le Moine dem ältern, Joh. Jouvenet, Restout und Fontenay an den Fenstern der Invaliden-Kirche, in dem Dom der Großen Marien-Kapelle, in den Pfarrkirchen St. Nicolas du Chardonnet und St. Roch gefertigt hatte. Dann namentlich zwey Bilder, welche, für eine Kapelle in dieser letztern Kirche, aus Auftrag eines reichen Finanziers bereits vollendet in seiner Werkstätte standen, blieben darin, da der Besteller mittlerweile in Armuth gerieth, und der Künstler sie um einen geringern, als den verkommenen Preis an niemand weiter entlassen wollte. Das eine stellte die Familie der H. Jungfrau, das andere Pius V. dar, wie er (1571.) den Himmel für den Sieg seiner und der Vereinten Spanischen und Venetianischen Waffen über die Türkische Flotte erfleht, und Erhörung erlangt**). Zwölf Jahre vor unsers Künstlers in 1751. erfolgtem Tod überfiel ihn eine Gliederschwäche, welche ihn zu aller weitern Arbeit untüchtig machte. *De Fontenay Msc.*

— — ( ), ein Baumeister, s. den Schluß des Art. von J. B. Pigalle in den gegenwärtigen Zusätzen. Ob derselbe zu der Glasmaler-Familie dieses Namens gehöre, ist uns unbekannt.

— — ( ). Dieser hingegen soll sicher ein Nachkömmling jener Glasmaler, und vielleicht Sohn des oben angeführten Ludwigs seyn. Von ihm sah man 1806. bey der damaligen Ausstellung von Nationalindustrie-Produkten zu Paris Bildnisse des Kaisers Napoleon und des Pabstes, wahrscheinlich eben auch auf Glas gemalt. Vielleicht ist es dieser, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, 40 vortreffliche Glasbilder eines im XVI. Jahrh. zu Rouen arbeitenden deutschen Künstlers dieser Gattung, Gerard Louf's, welche in der Kapelle des Hotel-Dieu daselbst standen und Gegenstände aus dem Leben der Einsiedler enthielten, an sich kaufte, und in so hohem Preis hielt, daß le Noir sie für das Museum nicht bestehen durfte, so daß solche seither ins Ausland gingen. (Um dieselbe Zeit kaufte ein Engländer eine ganze Kirche zu Rouen, sandte die darin befindlichen Glasfenster nach England, und verkaufte dann wieder die entfensterte Kirche doch noch mit Gewinnst). *le Noir* p. 87. Not. 1.

Vieil oder **Vieilh-Varenne** oder **de Varenne** ( ) Französischer Maler, Ingenieur und Kupferstecher. Unter der Rubrick der Landschafts-Marinen- und Architekturmaler sowohl, als auch unter derjenigen der Kupferstecher, erscheint derselbe, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1811. als zu Paris wohnhaft. Indessen schon 1805. lieferte er ein Blatt nach der Zeichnung von Frere, welches das Gefecht vorstellt, das im Jahr IX. das Französische Schiff Formidable mit vier Englischen Schiffen, im Angesicht von Cadix bestanden hatte. Der Winklersche Gantkatalog scheint ihn mit obigem Perer Viebl zu verwechseln, führt aber dann, wohl richtig, von diesem Vieil vier numerierte, von ihm selbst gezeichnete und geetzte Blätter an, welche Ansichten von Sceaux, den Gegenden von Compiegne, St. Germain en Laye, und das Belvedere im Forst von Compiegne darstellen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. finden wir ihn dort nicht mehr.

— — s. auch unten die Art. Viel.

Vieille ( ), der ältere. So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1805. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

— — ( ), der jüngere. Und so ein anderer, ebendaselbst in 1805. lebender Architekt, mit dem Ephitheton: Baumeister des Spithals (wohl des Spithals Cochin). Die von ihm erbaute Façade dieses Krankenhauses s. bey Landon (Annal. VII. N°. 6.), wo solche das Lob eines edeln Charackters, mit dem Beysatze erhält, daß dieser Künstler auch sonst noch durch verschiedene geschätzte Bauten bekannt sey. S. auch bald unten den Art. Viel der ältere und jüngere.

Vieilliers oder **Villers** (de). So nennt man irgendwo einen zu Paris in seiner Jugend (wohl in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) verstorbenen Kupferstecher, Schüler von Benoit le Chautre (?). Von ihm sey das einzige Blatt bekannt: Les Portraits à la mode, was nämlich die Susanna mit den beyden Alten, nach Guido darstellt.

Vieillot ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher zu Paris fertigte um 1801., gemeinschaftlich mit Audibert, die prächtigen Blätter zu der Collection des osieaux dorés ou à reflets metalliques, welche damals bei Destaix zu Paris erschienen waren.

Vieira-Vidigal (Emanuel), ein portugiesischer Maler. Nach ihm (Emanuel Vyera Vidigal Lusitanus inv. Romae) hat Hier. Frezza

*) Mißlungen war ihnen eine Scheibe, worauf sie des Königes Wappenschild und Chiffer von ungeheurer Größe malen sollten, weil das Glas dafür zu weich war.

**) Dieses nach dem großen Gemälde des Frere André in der Dominikaner-Kirche der Vorstadt St. Germain. Gestochen kennt man dasselbe von Desplaces.

einen H. Peregrin, in Fol. schlecht gestochen. Ob, oder in wie ferne derselbe mit dem nachfolgenden Künstler dieses Geschlechts in einiger Verbindung gestanden, ist uns unbekannt.

Vieira oder **Viera** de oder di **Mathos** (Franz), Maler und Kupferetzer, geb. zu Lissabon 1700. Derselbe studierte die Malerey in seinem Vaterland, und ging dann mit dem Portugiesischen Gesandten nach Rom, wo er sich 13 Jahre (bis 1732. oder 33.) aufenthielt, und durch schöne Zeichnungen mehrere Preise gewann, und Mitglied der Akademie von St. Lucas war. Seine Manier, als Maler, näherte sich derjenigen des M. A. Merigi, den er jedoch in der Composition übertraf. Späterhin kehrte er nach Lissabon zurück, wo er für verschiedene Kirchen arbeitete. Zu seinen beßten Bildern zählte man die Geschichte des Phalaris und Perillus, welche A. Ratti *), so wie C. Faucci (1761.) Verwandlung der Nymphe Egeria, und ein Ungenannter, in Royer's Verlage, die entdeckte Schwangerschaft der Callisto, nach ihm in Kupfer gebracht. Von ihm selbst gesetzt wird irgendwo ein Kopf nach Rembrandt (1720.) und das historirte Portugiesische Wappen mit Verzierungen angeführt. Von Murr (Journ. VII. 14.) setzt seinen Tod in 1775., andere, unbestimmt, später, der Catalog des Cabinets Silvestre zu Paris hingegen bestimmt, weit früher (1756.) an**). Bei Fiorillo IV. 404 und 424 (wo er Portugiesischer Kammermaler heißt) wird, im Allgemeinen, von ihm mit großem Lob gesprochen, und Mehreres über ihn anderwerts verheißen. Von ihm rührten auch die trefflichen Zeichnungen nach den Bildern des Correggio in St. Paolo zu Parma her, nach welchen das bei Bodoni daselbst (1800.) erschienene Prachtwerk, von Rosaspina gestochen wurde***). Conf. die Rezension in den Göttinger Anzeigen 1806. S. 1451. Nach Rost IV. 264 war der Unsrige mit Einer von denen, welcher jene Schätze zu Parma wieder aufgefunden hatte, und lebte noch dort 1795., was uns aber unglaublich scheint; so daß wir geneigter sind zu vermuthen, die oben erwähnten Zeichnungen seyen die Arbeiten eines gleichnamigen Sohnes von ihm, es müßten denn anders auch Murr's Angabe der Jahrszahl seiner Geburt, und jene eines schon 1720. gefertigten Blattes von ihm merklich irrig seyn. Dann nennt der Winkler'sche Gantkatalog: Neptun, der eine geflügelte Göttin verfolgt und von Minerva aufgehalten wird, mit der Unterschrift: *Fr. Vieira* Luzitano inv. pinx. (ebenfalls 1724.) Fol. und: Die drei Parzen, wo Atropos einer von den Umstehenden beweinten Person den Lebensfaden abschneidet, rund, (14″ im Durchmesser), mit *Fr. Vieira* Luzitano inv. et fec. bezeichnet. Auch von einer geflügelten Frau, die, unter Minervens Schutze, den Verfolgungen des Neptuns entflieht, sagt der Katalog von Paignon-Dijonval ausdrücklich, daß solche von Vieira selbst geetzt sey; und endlich ward, als in neuern Tagen nach ihm, von Raph. Morghen gestochen, das Bildniß des Portugiesischen Capuziner-Generals Deodatus Turchi in dem Zürcher-Journal für Literatur und Kunst (1806. S. 365) angeführt. Der Kopf soll von höchster Schönheit, Gewand und Grund hingegen, wohl von einer andern Hand, ziemlich flach seyn. — So eben nennt noch ein andrer Freunde, nach ihm, das Bildniß des 1742. verstorbenen Tonkünstlers Joseph Anton Carlos und Seyxas, von Daullé; St. Eligius, von C. Gregori; die Marter von St. Lorenz, von Matthieu; und endlich ein Blatt, wo, nach zwei andern unleserlichen Worten: das *Vieira* Luzitano invento et fec steht. Dasselbe†) enthält, wie es scheint, das Sterbebett eines jungen Künstlers oder Kunstfreundes, dabei die Parzen, die Zeit, der Tod, u. a. Allegorisches; links auf einer Tafel steht: *Joannes* Nomen ejus. „Dasselbe ist nicht allein sinnreich componirt, sondern auch voll Geist, frei und schön radirt. Gewöhnlich schreibt man dieses Blatt dem Franz selber zu".

Viel ( ). So heißt in dem Nouvelles des Arts III. 25 ein Französischer Baumeister, der in 1801. nebst andern seiner Kunstgenossen den Auftrag erhielt, gewisse Vorrichtungen des B. Cointreau (Erfinders des Pisé) zu Verhütung der Feuersbrunsten zu untersuchen. Ob derselbe mit dem oben am Schlusse des Art. J. B. Pigalle angeführten Vieil, der schon um 1777. blühete, noch Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ), der ältere und jüngere. So heißen im Almanach du Commerce de Paris 1811. ohne Weiteres, zwei damals dort lebende Baumeister; ohne Zweifel die nämlichen, welche schon oben, nach dem Almanach des Beaux-Arts 1803. in gleicher Cathegorie, unter dem Namen Vieille erscheinen. Wohl sicher ist es einer derselben, welcher in 1808. nebst seinem Kunstgenossen Clavereau die Plane zu neuen Hoffpitien gab, welche an die Stelle der Säle von Hotel-dieu treten sollten. Und eben so ist Einer von ihnen wahrscheinlich Derselbe mit dem gleich vorstehnden Baumeister dieses Namens.

— — ( ). So heißt auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutschenmaler.

— — de **Saint-Maux**, ein Baumeister, s. oben St. Maux.

— —, s. oben auch die Art. Viehl sind Vieil.

Vielh-Varenne, s. oben Vieil- oder Vieilh-Varenne.

* **Vien** (Joseph Maria), der ältere, nach Einigen geb. nicht zu Nismes, sondern zu Montpellier; hingegen scheint sein Geburtsjahr im Lex. unrichtig in 1718. und eben so unrichtig bei Basan in 1710., hingegen beßer bei Fiorillo u. a. in 1715. oder 1716. gesetzt zu seyn. Derselbe hatte in seiner zarten Jugend eine so schwache Gesundheit, daß ihn seine Eltern von dem Studium der Künste abzuhalten suchten. Er überwand jedoch alle Schwierigkeiten, und wurde in die Schule des Rivalz††) geschickt, von dem er die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Wiewohl er noch nicht nach dem Nackten gezeichnet hatte, so wagte er es dennoch in seinem vier und zwanzigsten Jahre nach Paris zu gehen, und sich um den großen von der königlichen Akademie ausgesetzten Preis zu bewerben, der ihm auch im Jahr 1742. zuerkannt wurde. Sein Gemälde stellte die Pest der Israeliten unter der Regierung des Königs David dar, und war eine neue, merkwürdige Erscheinung, welche die schönste Morgenröthe für die Französische Kunst verkündigte. Vien unternahm hierauf

*) Dieß Blatt (heißt es irgendwo) war die Frucht einer Wette des Malers mit dem Stecher, der solches innerhalb einer Nacht zu fertigen versprach.

**) Dieses Cabinet will (1810.) drey a la Sanguine gefertigte Zeichnungen allegorischen Inhalts von ihm besessen haben; darunter jene (Neptun u. s. f.) welche unten als von ihm selbst geetzt erscheint.

***) Oben im Art. Rosaspina heißt er, durch Druckfehler, Vinira.

†) Offenbar das schon oben erwähnte.

††) Das Lex. sagt: Carl Natoires.

eine Reise nach Rom, wo er die unsterblichen Denkmale der Antike und die edelsten Meisterwerke studierte, und sich einen eigenthümlichen, originellen Styl bildete. Da er sich nur das Edle und Große zum Muster gestellt hatte, so mußten die Arbeiten, welche er im Jahr 1753. zu Exhibition der Akademie lieferte, die manierirten und leeren Machwerke seiner Zeitgenossen weit übertreffen und ihm das Ansehen eines Reformators der Französischen Schule verschaffen. Eins seiner besten Gemälde stellt die heil. Martha, Maria Magdalena, ihren Bruder Lazarus und den heil. Maximinus dar, welche sämmtlich von den Römern aus Jerusalem vertrieben werden. Es empfiehlt sich durch eine edle Einfalt und einen grandiosen Stil, der an die Schule der Carracci erinnert. Ein gleiches Lob verdient ein andres Bild von ihm, ein Eremit, der in einer anmuthigen Landschaft schläft, wegen des frischen Farbentons, der richtigen Zeichnung, und der treuen Nachahmung der Natur*). Bei der Ausstellung im Jahr 1753. sah man ebenfalls von ihm ein kleines Gemälde, die H. Jungfrau, welche von einigen Engeln bedient wird, das ihm sehr geglückt ist und eine bezaubernde Süßigkeit hat. Obgleich alle diese Werke bei ihrer Erscheinung viel Aufmerksamkeit erregten und bei vielen Beifall fanden, so mißfielen sie dennoch dem großen Haufen, der an den künstlich zusammengesetzten, glänzenden und unkeuschen Bildern eines Bouchers hing**). Allein die unerschütterliche Consequenz, womit Vien seine Grundsätze immer weiter durchführte, und die zahlreichen Jünglinge, welche von Rom zurückkehrten und der Meisterschaft desselben volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen, verschafften ihnen endlich Eingang und allgemeine Bewunderung. Außer den bereits erwähnten Bildern malte Vien einen Ikarus und Dädalus, den er der Akademie für seine Aufnahme überreichte, und der sich durch Wahrheit und edle Zeichnung, durch Harmonie im Ton der Farben, und eine liebliche Disposition der Schatten und Lichter sehr auszeichnet. Allein in keinem Werke hat er das ganze Vermögen seines Geistes so offenbart, als in dem H. Bischof Dionysius, der den Galliern das Evangelium predigt, und in der Kirche des heil. Roch zu Paris aufbewahrt wird***). Der Heilige steht erhaben auf den Stuffen eines heidnischen Tempels; vor ihm befinden sich die Gallier, in deren Zügen Bewunderung, Rührung und Eifer, die neue Lehre anzunehmen, auf das mannigfaltigste und meisterhafteste ausgedrückt sind. Dieß Werk, das über 21′ hoch, und 12′ breit ist, erscheint in einem erhabenen Styl und im Charackter der Schüler der Carracci. Auch wurde es im Jahr 1774., als man es zum ersten Mal im Saal des Louvre ausstellte, mit jubelndem Beifall aufgenommen. Ein anderes Werk von Vien, das gleichfalls einen großen Ruhm verdient, stellt den Julius Cäsar dar, der zu Cadix landet, im Tempel des Herkules eine Statue von Alexander findet, und sein Schicksal betrauert, daß er in einem Alter, worin dieser Held mit Ruhm bekrönt war, noch unbekannt sey. Dieses kostbare Bild kam in den Besitz des Königs von Polen. Die Einweihung der Ritterstatue von Ludwig XV., welche Vien um eben diese Zeit malte, hat auch ein ausgezeichnetes Verdienst, und trug sehr viel dazu bei, den guten Geschmack in Frankreich zu begründen. Nachdem er alle Stellen bei der königlichen Akademie zu Paris, als Professor, Rector und Director verwaltet hatte, so wurde er zum Director der Französischen Akademie in Rom ernannt, und bekleidete dieser Würde bis zum Jahr 1781., worauf ihn der König mit dem Kreuz des H. Michael beehrte, und nach Pierre's Tode im Jahr 1789. zu seinem ersten Maler erwählte. Nach der Revolution wurde er ein Mitglied des Senats, und genießt gegenwärtig (1805.) als ein neunzigjähriger Greis die vollkommenste Gesundheit, und die allgemeine Achtung aller seiner Schüler und der ganzen neuen Französischen Schule. In allen seinen zahlreichen Werken offenbart sich seine Individualität mehr oder weniger, unmittelbarer oder mittelbarer. In allen leuchtet eine reine sittliche Würde, Herzlichkeit, Edelmuth und ein zartes Gefühl für Freundschaft hervor. Fiorillo III. 446—50. Nach einer Notiz von ihm bei Landon war es 1775. daß er, an die Stelle des wegen Alters entlassenen Carls Natoire zum Director der Französischen Akademie zu Rom (wo er auch Mitglied derjenigen von St. Lucas war) ernannt wurde, und von dem Könige zugleich den St. Michaels-Orden erhielt, und 1780. wo er zum Rector der Königl. Akademie zu Paris erkiest wurde. Alsdann lesen wir in gedachter Notiz bei Landon, in demselben Sinne, wie oben bei Fiorillo und Millin: „In seiner Jugend war der verderbte Geschmack, das gesuchte, übertriebene, manierirte Wesen, das man mit Recht den französischen Künstlern vorwarf, noch allgemein herrschend; und Vien hatte das Verdienst, der Wiederhersteller eines reinern Kunstgeschmacks in seinem Vaterlande zu seyn. Muthig kämpfte er gegen den falschen Sinn, gegen die Uebertreibungen seiner Vorgänger und seiner Zeitgenossen; er führte die Kunst auf Einfachheit, Wahrheit und eine getreue Nachahmung der Natur zurück, und der Kenner sieht mit Vergnügen in seinen Werken den markigten Pinsel eines Guido mit der weisen Anordnung eines Dominichino vereinigt. Noch im Jahr 1803. genoß der 85 jährige Greis die Früchte seines talentvollen und tugendhaften Lebens. Der erste Consul wußte das Verdienst dieses Nestors der zeichnenden Künste zu belohnen, indem er ihn zum Mitglied des Erhaltungssenats ernannte, und er verdiente durch seine mannigfaltigen Kenntnisse, die Arbeiten dieser vornehmsten Corporation des Landes zu theilen". In demselben Jahr wurde er zum Mitgliede der vierten Klasse (der schönen Künste) erster Sektion (der Malerei) des National-Instituts zu Paris ernannt. Eine zweite ähnliche Notiz über unsern Künstler, noch bei seinem Leben gefertigt, erschien (mit desselben Bildniß, nach Madame Labille), im Pausanias Francais (8°. Paris 1806.) p. 59—60, mit dem

*) Dies Gemälde entstand auf eine sonderbare Weise. Als Vien im Jahr 1750. zu Rom einen Fuß nach der Natur malte, so diente ihm ein Eremit als Modell, der aber, während Vien arbeitete, einschlief. Die Lage dieses Mannes, die eigne Beleuchtung u. s. w. waren so pittoresk, daß Vien eine Skizze entwarf, und sie in acht Tagen aufs meisterhafteste mit Farben ins Große ausführte. Das Gemälde wurde von dem Minister, der die Aufsicht über die Gebäude hatte, für den König gekauft, und stand (1803.) in der Gallerie des Senats.

**) So wurde auch sein H. Dionysius, ein vortreffliches Bild (übrigens nicht mit einem bald unten folgenden zu verwechseln), das er für die Kirche der heil. Genoveva zu Paris gemalt hatte, einem elenden Gemälde von Doyen nachgesetzt. Millin sagt daher sehr wahr: „Dans ce tems le public gâté par le mauvais goût d'alors lui donna la palme sucelui de St. Denis peint par *Vien*, qui étoit en face. Ce dernier étoit sage, d'un dessein pur et d'une manière qui sentoit l'étude de l'antique. Aujourd' hui que l'on est revenu à la méthode de ces grands modeles, qui seront toujours les guides de l'art, sans lesquels on ne pourra que s'égarer, on rend plus de justice à *Vien*, à qui on est redevable d'avoir seul, malgré la contagion d'alors conservé le style pur de l'antiquité et des maitres d'Italie. C'est de son école que sont sortis les *David*, les *Vincent*, les *Renaud*, les *Suvée etc.* S. *Antiquités Nationales*, T. V. LX. p. 69.

***) Sehr wahrscheinlich das nämliche, was oben, als in St. Geneviève befindlich erwähnt wird.

Auszug einer am 6. Okt. deſſelben Jahrs im Nationals-Inſtitut zu Paris abgeleſenen Abhandlung von H. Vien: Des Idées générales sur la Peinture et les Arts d'Imitation begleitet, wovon, ſowie von demjenigen, was jene Notiz, noch über das bisher Erzählte, Bemerkenswerthes enthält, bald unten folgen wird. Geſtorben war dieſer merkwürdige Mann 1809. und zwar (wie es bei Landon XVII. 121 Not. ausdrücklich heißt) 99 Jahr alt, wonach ſomit das Schwankende der Anfangs angegebenen Daten ſeines Geburtsjahres, auf 1810. zu berichtigen iſt *). Ein Nekrolog von ihm befand ſich im Moniteur deſſelben Jahrs N°. 94. und im Publiziſte Ende Merz oder Anfang Aprills. Ein dritter wurde bei Landon (l. c.) für ſeine Annalen des Salons von 1810. und (nicht geleiſtet) dort wieder für diejenigen des Salons von 1812. verheißen, was aber hier neuerdings unterblieb. Zu ſeinem Art. im Lexicon trage man noch, da wo von ſeinen geätzten Blättern die Rede iſt, welche ein türkiſche Maskerade der Franzöſiſchen Künſtler zu Rom von 1748. darſtellen (einer Handſchrift meines ſel. Vaters zufolge): „Dieſes Schauſpiel wird ſeit der Zeit alljährlich im Carnaval zu Neapel aufgeführt **)".

Aus jenen Notizen im Dauſanias Francois, verbunden mit denjenigen, welche wir bereits oben aus Fiorillo geſchöpft haben, ergiebt ſich nunmehr ff. chronologiſche Reihen-Ordnung ſeiner Werke:

1. Die Peſt der Iſraeliten unter David 1742. Preisgemäld. Fiorillo 446.

2.—6. Fünf 3′ hohe Seizzen: Joſua, der die Sonne aufhält. Die Erbauung der Arche. Moſes ſchlägt den Fels. David tanzt vor der Bundeslade. Oza fällt todt nieder. 1743. Preisbilder. Dauſanias l. c. 45 not.

7. Um dieſelbe Zeit ſo Vieles, zur Verzierung des Hauſes eines H. Mouſle (trésorier de l'extraordinaire de guerres), daß er einen Theil des Aufgetragenen einigen Freunden zu fertigen überlaſſen mußte. Ihm ſelber diente das dabey Verdiente trefflich zu ſeiner bevorſtehenden Reiſe nach Italien, welche, wie wir denken, um 1744. erfolgen mochte.

8.—12. Zu Rom, von ſeiner dortigen Ankunft an bis 1748. Mannigfaltiges Beſtelltes; wie z. B.

Ein H. Franz von Sales, wie er die Frau von Chantal unter den Schutz St. Vincent's de Paula ſtellt, ſein erſtes großes Gemälde, welches er für den Procureur von St. Lazare um 500 Livr. zu fertigen übernahm; und für die Kapuziner zu Tarascon acht große Bilder, (Geſchichte der H. Martha) das Stück für 100 Livr.

Einen Johannes, großes Altargemäld für Montpellier.

Hebe, die dem Jupiter Nektar darbietet. } Cabinetsſtücke für uns unbekannte Partikularen l. c. 47. not.
Loth und ſeine Töchter. }
Suſanna und die Alten. }

13. Nach dem Dauſanias Francais l. c. 48—49. war die türkiſche Maskerade (Caravanne nach Mekka) 1748. die wirkliche Erfindung des Unſrigen; und die künſtleriſche Frucht derſelben, die von ihm gefertigten 30 geätzten Blätter.

14. Die HH. Martha, Maria Magdalena, ihr Bruder Lazarus und St. Maximin, von den Römern aus Jeruſalem vertrieben, ſcheinen ungefehr in dieſelbe Zeit zu fallen. Fiorillo 417. Wo ſich daſſelbe befindet, iſt uns unbekannt.

15. Der ſchlafende Eremit 1750. Fiorillo 447. Anmerk. Dauſanias 50. An letzterm Ort wird bemerkt: „Der Eremit war ein Venezianer, der, nachdem er einen Nebenbuhler umgebracht hatte, weniger aus Gewiſſensbiſſen, als, um ſich der Juſtiz zu entziehen, zum Alles deckenden Eremiten-Rock ſeine Zuflucht nahm". Hierauf wird hinzugefügt: „Dieſes Bild erhält ſich durch ſeine Wahrheit, Naivetät und Färbung neben den Meiſterſtücken des Rubens, Titian, Champagne und David." Eine nähere Beſchreibung und Nachbildung deſſelben im Umriſſe findet ſich bey Landon XI. N°. 18. Dort wenigſtens ſieht unſer Einſiedler einem abſcheulichen alten Wohlluſtling gleich, und und der Contraſt der Geige, die er im Einſchlummern aus der Hand fallen läßt, mit dem neben ihm liegenden Todtenkopf könnte nicht widerlicher ſeyn". Dieſes Bild ſtand (1806.) in der Gallerie in Luxemburg.

16. Wieder eine St. Martha, auf welches hin er als Agreeirter in die Akademie gelangte (1751.) Dauſanias l. c.

17. Dädalus und Jearus (1751). Sein Aufnahmsbild, als wirkliches Mitglied der Akademie. Fiorillo 448—49. Dauſanias 51—52. Hier heißt es: „Dieſes Bild ähnelte im Colorit noch der Schule ſeiner Zeit; aber die Compoſition war verſtändig, der Styl größer und reiner als der aller ſeiner damaligen Kunſtgenoſſen. Man bemerkte darin nicht jene Toccirung durch Carl Vanlooſche Pinſelhiebe, die man noch einen ſchönen Pinſel nannte, obgleich die Natur keine dergleichen macht, eben ſo wenig in der Zeichnung jene abgeſtoſſenen Umriſſe, jene anatomiſchen Verſtoſſe, und jenes Flakkernde (Flamboyant), welches damals das große Künſtlerverdienſt ausmachte".

18.—20. Um dieſelbe Zeit drey Bilder, welche die Metze Pompadour für die — Pfarrkirche zu Crecy fertigen ließ:

Heimſuchung.
St. Johann Baptiſt. } Dauſanias 51.
St. Eloi.

21.—23. Drey andere für das Hotel Lambert, das damals dem Fermier General de la Haye zugehörte. Der Graf von Caylus hatte ihm die Beſtellung verſchaft. Der Inhalt wird nicht bemerkt und eben ſo wenig, wo ſich ſolche dermal befinden. l. c.

24. Ein St. Germanus, für die Kirche dieſes Namens. (In 1806. ſtand ſolches im Muſeum zu Verſailles). l. c.

25. St. Thomas, der den Indianern predigt, und St. Franciſc Xavier, zwey Devotionsbilder für den König. Wo ſich ſolche gegenwärtig befinden, wird nicht bemerkt. l. c.

Alle dieſe Bilder 18.—25. erhielten den Beyfall der Akademie und des Hofes — oder auch des Hofes und der Akademie!

*) Im Tübinger-Morgenblatt 1809. I. 355. heißt es freilich 93 Jahr alt, und l. c. S. 411 wird ſein Geburtsjahr eben ſo ausdrücklich in 1716. geſetzt. Dort befindet ſich auch eine hiſtoriſche Notiz über ihn, worinn es, neben Anderm heißt: „Schon in ſeinem vierten Jahre ſchnitt er Bildniſſe aus, und im Zehnten copirte er mit der Feder die Zeichnungen großer Meiſter". Dann: „Ein Maler aus la Fosse's Schule gab ihm, gegen den Willen ſeiner Eltern, Unterricht im Malen". Hierauf (etwas albern): „In 1744. erhielt er den großen Preis; und zwar hatte die Akademie zum erſtenmal eine ganze Figur (?) als Gegenſtand aufgegeben". Von ſeinen Studien zu Rom: „Die Bologneſer-Meiſter waren Anfangs ſein Studium; dann Raphael, da Vinci und Michael Angelo; und wenn er gleich nicht in ihr Heiligthum eingedrungen iſt, ſo hat er doch das Verdienſt gehabt, die Franzöſiſchen Maler auf den wahren Weg zu führen".

**) Dieſe letztere Notiz iſt, nach dem Dauſanias Français S. 49 dahin zu berichtigen: Jenes Schauſpiel habe ſo großen Eindruck gemacht, daß man nach 27 Jahren noch ſich deſſelben erinnerte, und nämlich 1776. der König von Neapel ſolches wieder dort aufführen ließ, und ſelbſt dabey die Hauptrolle ſpielte.

Digitized by Google

26. Kopf einer Minerva in Encauſtik, auf ein Memoir hin, welches der Graf von Caylus über die Wachsmalerei der Alten, in der Akademie geleſen hatte. Befindet ſich gegenwärtig im Ruſſiſch Kaiſerl. Pallaſte. l. c. 53.

27. St. Dionys für die Kirche St. Roch. 1767. Fiorillo 449. Pauſanias l. c. Millins Urtheil darüber haben wir oben vernommen. Auch im Pauſanias heißt es: „Dieſes Bild trug ganz vorzüglich zu Vien's Ruhme bey, da zumal ſeine edle Einfachheit ſo ſchön mit der poetiſchen Maſchinerie gegen über abſticht, in welcher H. Doyen minder wahre als ſoſtematiſche Effecte verſchwenderiſch anbrachte. Freylich läuft die Menge zu dieſem letztern herbey; Kenner aber ſtehen bey dem Unſrigen ſtill. Es läßt ſich kein ſtärkerer Gegenſatz denken: Bey dem Einen iſt Alles heftig, gezwungen, theatraliſch; bey dem Andern Alles ruhig, natürlich und einfach. Das Bild des H. Vien hat einen religiöſen, man möchte ſagen prieſterlichen Charackter, der in einer Kirche zur Sammlung der Gedanken auffordert; das von H. Doyen hingegen betäubt durch den Lärm der Handlung, und würde ſchicklicher in einer Gallerie als in einem Tempel aufgeſtellt ſeyn". Eine Abbildung dieſes ſchönen Altarblattes im Umriſſe findet ſich in Landon's Annal. III. N°. 1.

28. Eine junge Griechin, welche einen Roſenknopf mit der Knoſpe an ihrer Bruſt vergleicht, für H. d'Angivillier, wie man ſichs denken kann, äußerſt angenehm und graziös gemalt. Pauſanias 54.

29. Julius Cäſar vor der Statue des Alexander. Kam in Beſitz des Königes von Polen. Fiorillo 449.

30. Die Einweihung der Ritterſtatüe Ludwig XV. Ebendaſ. Wo dieſes Bild itzt aufgeſtellt ſey, wird nicht geſagt.

Die Bilder 26.—30. ſcheinen vor Vien's Abreiſe zum Directorate in Rom gemalt zu ſeyn.

31. Hektor, der den Paris mit Vorwürfen überhäuft, für den Grafen d'Orſay, in lebensgroßen Figuren. Auch dieſes Bild, eines von den ſchönſten unſers Künſtlers, ſtand durch ſeine einfache und edle Compoſition, reine Zeichnung und harmoniſchen Farbenton in geradem Widerſpruch mit Allem, was damals in Frankreich gefertigt wurde. Vien ſcheint das ſeinige bald nach ſeiner Ankunft zu Rom (1775.) gemalt zu haben. Auch ſagte ihm der Kardinal Cornaro darüber: „Ihr Gemälde gleicht einem Franzöſiſchen ſo wenig, als ich dem Türkiſchen Kaiſer". Pauſanias 54—55.

32. Hectors Abſchied von Andromache, zehen Jahre nach ſeiner Rückkehr von Rom gemalt, und im Salon von 1791. ausgeſtellt. In demſelben Charackter, wie N°. 31. l. c. 57*).

33.—35. Noch drey andere Bilder (Gegenſtände aus der Ilias) in lebensgroßen Figuren. l. c. 58.

36. Hector, während dem Brand zu Troja von Aeneas verfolgt (1793.) 15′ br. 10′ hoch. l. c.

Wo ſich gegenwärtig N°. 32.—36. befinden, iſt uns unbekannt.

37. Noch in 1791. gewann er einen Preis, der damals von der Regierung für alle Franzöſiſche Künſtler ausgeſchrieben wurde; für welch ein Bild, wird nicht geſagt.

38. Noch in 1800. (damals 90 Jahre alt) malte er zwey Blumen-Vaſen mit großer Wahrheit und gutem Colorite.

39. Dann giebt Landon Annal. XVIII. N°. 95. die Beſchreibung und Nachbildung im Umriſſe eines allerliebſten Bildes, wahrſcheinlich aus unſers Künſtlers beßter Zeit, das ein Landmädchen darſtellt, welches ein Neſt junger Amorine muß gefunden haben, das ſie jetzt in einem Körbchen einer jungen Stadtdame bringt, eines davon auszuleſen, wo dann der letztern die Wahl ſchwer zu fallen ſcheint. Daſſelbe ſtand (1806.) im Muſeum zu Verſailles.

40. Eines St. Hieronimus von ihm, wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1805. Erwähnung gethan**). Von mehren andern ſeiner Bilder wird uns das nachſtehende Verzeichniß der nach ihm gefertigten eben nicht zahlreichen Blätter ehren:

1. la Chasteté de Joseph.
2. la chaste Susanne***).

} Beauvarlet sc.

3. l'Adoration des Anges. J. B. le Prince sc. dans la maniére du dessein.

4. Offrande à Venus.
5. » » Ceres.

} Pendans Beauvarlet sc.

6. la jeune Corinthienne.
7. la vertueuse Athenienne.

} Pendants. J. J. Flipart sc. Schön. Ob etwa eines derſelben das N°. 28. der angezeigten Gemälde?

8. Dedale et Icare. J. J. Preisler sc. Sehr ſchön.

9. Enlevement de Proserpine. J. Danzel sc.

10. l'Amour empresse (Iupiter et Europe). Vangelisti sc. Schön.

11. le Repos. Basan sc.

12. la Marchande d'Amours. Beauvarlet sc. Sehr ſchön†).

13. jeune Femme sortant du bain. N. Ponce sc.

14. la douce Melancholie. Anon. sc. Beauvarlet exc.

15. l'Hermite sans souçy. Miger sc.

16. la Caravanne du Sultan, allant à la Mecque. Vien, née Reboul sc.

17. jeune Fille sur un Cheval marin. Beauvarlet sc.

18. Tête de Femme. C. Bonnet sc. Ob etwa der Minervenkof (N°. 26.) der angezeigten Gemälde.

19. Portrait de Jean Locke. François sc. au gout du crayon: Wahrſcheinlich für Savesien's Histoire des Philosophes modernes.

20. Vases dans le gout antique. (13. Bl.) Mad. Vien, née Reboul sc.

21. Etude de mains et des pieds. Drey Blätter in Kreidemanier. Huckmann et François sc.

22. Tête de Minerve, tête d'Apôtre, et trois têtes de femme. Fünf Blätter. Bonnet et François sc. nach Zeichnung.

23. De'part de Priam. I. Massard pére sc. 1812.

*) Um 1808. wurde ſolches in Gobelin gebracht. Tübinger-Morgenblatt 1808. I. 384.

**) Drey Handzeichnungen von ihm: Eſau, der ſeine Erſtgeburt verkauft, und zwey Römiſche Gegenden (eine das Campo Vaccino) beſaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Diſonval zu Paris.

***) Das Gemälde einſt im Cabinet Vence.

†) Auch Landon (Annal. XVII. N. 95.) giebt es im Umriſſe, und ſagt von dem Urbilde (in halb lebensgroßen Figuren), daß es dem Künſtler, bey deſſen Erſcheinung, vorzügliche Ehre gemacht. Der Gegenſtand ſey aus einem antiken Basrelief entlehnt; aber für Charackter und Ausdruck, ſo wie für den Hintergrund ganz Vien eigen, u. ſ. f. Anderwerts heißt es ein kleines geiſtreiches Oelgemälde zu Verſailles, deſſen Erfindung aus dem Herkulanum entlehnt ſey.

Digitized by Google

Fast alle diese Blätter, zumal diejenigen von Beauvarlet N°. 4—7 und 12 sind schön gestochen, N°. 12 ganz besonders, so wie auch N°. 8 von Preißler. Von den vorhin angeführten Gemälden indessen finden sich einzig N°. 8—12, 15 und 16 im Stiche. Das Hauptbild (St. Dionys) nicht; dieß war vermuthlich für den Geschmack seiner lockern Zeitgenossen zu ernst und zu nüchtern.

Von dem, was er selbst mit Geschmack in Kupfer geetzt hat, kennen wir Vörderst: Eine Folge von 30 s. h. 32 kleinen Blättern, die verschiedenen Trachten jener Türkischen Maskerade unter dem Titel: la Caravane du Sultan à la Mecque, von 1748. darstellend. Dann den Wagen, der diese Maskerade zog. Ferner: Loth und seine Töchter, nach J. F. de Troy, und endlich eine Folge von fünf Bacchanalien, nach eigener Erfindung. Diese Blätter sind mit I. V. del. scul. bezeichnet. *Brulliot.*

Noch folgt hier zum Beschlusse dieses Art. einiges Geschichtliches aus den oben mehrmals berührten Notizen im Pausanias Français. Diese, nicht vorzüglich gut geschriebene Nachrichten fangen mit der vielleicht allzu köstlich ausgedrückten, aber denn doch nicht unfeinen Bemerkungen an: „Vien's Wiege stieß an das Grab Ludwig XIV. und seine Kindheit erschallte von dem Rufe der Wunder dieser eben endenden Regierung. Von seinen frühesten Jahren an entbrannte daher in ihm der heiße Wunsch, sich, gleich den großen Männern auszuzeichnen, deren Geschichte man ihm erzählte; Natur und Schicksal wiesen ihm die Stelle unter den großen Malern an". Nun folgt seine Jugendgeschichte. Eine Weile arbeitete er in einer Fayence-Fabrike zu Montpellier. Hier wird sein erster Lehrer Girald genannt, ein Schüler von la Fosse, der auch zugleich die Baukunst übte, und bey dem er bis in sein Zwanzigstes blieb. Zu Paris arbeitete er 1741. (also schon in seinem Dreißigsten) noch für die Bilderhändler auf der Brücke Nôtre-Dame, oft ganze Nächte durch, und wenn ihm die Füsse erkalten wollten, wärmte er sie an einem angezündeten Haufen — seiner Zeichnungen. Natoire, Parrocel und der Graf von Caylus waren seine ersten Gönner. Schon auf dem Schiffe, das ihn über das Mittelmeer nach Italien führte, malte er die Scizze eines unschuldigen Kindermords, das eines Solimena nicht unwerth war. Nach Rom kam er bereits mit dem bey ihm festgewurzelten Grundsatze, daß der Künstler das Studium der Natur mit demjenigen der Antiken unzertrennlich verbinden müsse. Direktor der Französischen Akademie daselbst war damals de Troy. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich als Profeßor angestellt, war Er der erste, der seine Schüler wöchentlich dreymal nach dem Nackten zeichnen ließ. Sein Ruf war damals bereits so ausgebreitet, daß er Einladungen an zwey Nordische Höfe (nach Dänemark, mit dem Anerbieten von 24,000. Livr., nach Rußland mit demjenigen von 30,000. Livr. Besoldung) erhielt, und beyde ausschlug. Was ihn spätherhin eine Weile hinderte den Auftrag der Directorstelle in Rom anzunehmen, war vornehmlich die liebenswürdige Lebensgefährtin, mit der er sich mittlerweile verbunden hatte. Dort befand er sich häufig in der geistreichen Gesellschaft des Ritters von Azara, der Prinzeßin von Santa-Croce, und des schon oben genannten Venetianischen Cardinals Cornaro. Beyläufig wird (etwas dunkel, aber nicht minder anziehend) erzählt, wie der berühmte David, damals Vien's Schüler zu Rom, lange zwischen dem bisherigen Französischen System, und allerley andern Abwegen herum irrte. Dann artig, wie Natoire, sein Vorfahrer an der Stelle, seine Schüler zu übertriebenen Andachtsübungen anhielt; wie der Pfarrer der Gemeinde, wo sie zur Kirche gingen, ihm bald den Besuch machte, um auch des neuen Direktors dießfällige Grundsätze auszuforschen, und aber bald von ihm die Auskunft mit Lachen erhielt: „Herr Pfarrer! Ihre Gemeinde ist für zwey Geistliche fast zu klein. Ich bin der Geistliche meiner Schule, und bitte Sie, zu glauben, daß Alles ganz gut gehen soll!" Bey seiner Rückkehr nach Paris erhielt er ein Jahrgehalt von 2000. Livr.*), das bey der Revolution auf 1500. Livr. beschränkt ward. Im Verfolg hatte er auch diese, und überdas bald all' sein Erspartes bey den öffentlichen Fonds verloren, als ihm der Erste Consul eine Senators Stelle auftrug**). Bey diesem Zeitpunkt schließen sich erwähnte Notizen mit einer kurzen Sihlhouette, wie folgt: „Vien ist groß, wohlgebildet, ein wenig mager, und von angenehmer Physiognomie. Er geht, seines hohen Alters ungeachtet, noch leicht davon, bedient sich selten der Brille, hört noch wohl, und spricht mit vieler Leichtigkeit. Sein Gedächtniß ist so gut, daß er sich noch tausenderley Namen und unbedeutender Thatsachen seit 80 Jahren her erinnert. Kurz, ohne einige physische oder moralische Schwäche, genießt er einer vollkommenen Gesundheit, die er ohne Zweifel der Milde und philosophischen Reinheit seiner Sitten zu verdanken hat".

Nun folgt noch der oben erwähnte Auszug seines akademischen Pamphlets, von welchem, die Wahrheit zu gestehen, eben nicht besonders viel zu rühmen ist, da sich solches fast durchweg um einige Gemeinsätze drehet, die dann, freylich sehr angenehm, vorzüglich Raphael und den Antiken selbst in den Mund gelegt werden.

Zur Vervollständigung aller obigen Notizen über unsern Künstler bemerken wir noch, aus den Nouv. des Arts I. 32. 33. und 150. IV. 374. vörderst, daß Vien, wenigstens noch um 1801. es sich zur Ehre zu rechnen schien, seinen damaligen neuen Amtstitel eines Rectors und Profeßors an der Spezial-Schule zu Paris***) denjenigen eines ançien premier peintre du Roy beyzufügen; dann, daß er bey jeder Gelegenheit nicht bloß mit dem Epithet eines Doyens seiner Französischen Kunstgenossen beehrt, sondern auch, als solcher, bald immer als Präsident an die Spitze derjenigen gesetzt wurde, welche von der Regierung beauftragt worden, über Concurse, neue Kunsterfindungen u. d. gl. ein Gutachten zu fällen, und dann freylich auch an einem Gastmahl den Vorsitz führte, welches in 1801. zum Jahrsgedächtniß des Vatikanischen Apollo-Raubs von denjenigen Künstlern gefeyert wurde, welche (ohne ihn!) diesen und so viel andern Frevel ausgeführt hatten; endlich noch den schönen Zug: Daß er eben auch um 1801. die Copie eines seiner Schüler von jenem Bilde aus der Geschichte des H. Germanus, welches er einst für die Kirche St. Germain d'Auxerrois gemalt hatte, derselben als Geschenk überließ, als kurz vorher sein Urbild dort weggenommen, und ins Museum von Versailles gebracht wurde.

Sollten wir wohl die große Ausführlichkeit des Vorstehenden Art. bey unsern Lesern entschuldigen müssen? — —

Vien (Joseph Maria), der jüngere, des Obigen Sohn und Schüler, der indessen auch eine zeitlang unter Vincent, seinem Mitschüler bey Vien dem Vater, studirte. Fiorillo III. 450. begnügt sich bloß, zu bemerken, daß derselbe zu

*) Andern Nachrichten zufolge hätte er in 1795. Livr. 3000 (wir verstehen aber nicht recht, ob als Jahrgehalt, oder als Gratification?) erhalten.

**) In welcher Eigenschaft ihm auch der Titel Reichsgraf gebührte.

***) Welche in 1797. an die Stelle der ehemaligen Akademie trat.

den geſchickteſten Franzöſiſchen Bildnißmalern der neuern Zeit gehöre. In andern öffentlichen Nachrichten erſcheint derſelbe zum erſtenmal im Almanach des Beaux-Arts 1803. eben auch lediglich als einer der damals zu Paris lebenden Bildnißmaler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr, ſo daß er vielleicht noch vor dem Vater, oder doch bald nach demſelben verſtorben ſeyn muß. Wie dem immer ſeyn mag, ſo fand ſich auf dem Pariſer-Salon 1806. von dem Unfeigen noch ein lebensgroßes Bildniß des alten Generals Bache, welches im Pausanias Français S. 275 ſo ziemlich gerühmt, doch bemerkt wird, daß der Farbenton des Kopfes wärmer — vielleicht aber doch für einen, ſehr ähnlich ſcheinenden Greiſen der rechte ſeyn könnte.

* **Vien** (M. J. a. h. Thereſe) geb. **Reboul**, Gattin von Vien dem Vater, deren im Lex. am Schluß ſeines Art. Erwähnung geſchiehet, geb. zu Paris um 1720. und in 1757. unter die Ehrenmitglieder der Akademie aufgenommen. Ihre Gattung bezeichnet ſchon das Lexikon. Auf dem Pariſer-Salon von 1765. ſah man von ihr eine brütende Taube; eine allerliebſte Kleinigkeit, welche auch Diderot in ſeinen: Essais sur la Peinture p. 265—66. eben ſo angenehm zu beſchreiben weiß. Neben dem, was ſie, wie wir ſchon oben vernommen, nach Arbeiten ihres Gatten geetzt hat, kennt man von ihr auch 19 Blätter mit Fiſchen und Muſcheln. Von jenen dort genannten 13 Bl. und Vaſen ſollen auch einige von ihrer eigenen Erfindung ſeyn. Fiorillo III. 450. *Basan* Ed. sec. s. v. *Reboul*.

Vienbach ( ). So nennen öffentliche Blätter einen Ingenieur-Lieutenant, der (Wien 1805.) einen Plan von Inſpruck ans Licht geſtellt habe.

* **Vienet** ( ). Von einem ſolchen Stecher (der aber vielleicht kein Anderer als der nachfolgende **Viennot** iſt, von dem ihn jedoch der Katalog von Paignon-Dijonval zu unterſcheiden ſcheint) nennt dieſer letztere ein Blatt: le Peintre dans son taudis, nach A. Both.

* **Vienna** (Norbert a), ſiehe Norbert im Lexikon.

Vienne (de). Ein ſolcher war (1789.) Hofgärtner zu Scoonenberghe in den Oeſtreichiſchen Niederlanden.

* **Viennot** (Niclaus), geb. zu Paris, nach Baſan (Ed. sec.) 1657., aber vielleicht wohl 50 J. früher. Nach Melan geſtochen kennt man von ihm einen Loth mit ſeinen Töchtern; nach Bouet eine St. Catherina auf den Knieen. Von Bildniſſen: Philipps IV. und der Königin Eliſabeth, beyde nach Rubens, oder vielmehr nach Pontius, im Kleinen, ſagt Baſan (von welchem das Lex. hier ſchöpfte) denn doch nicht, daß ſie „vortrefflich", ſondern bloß, daß ſie „ſehr genau copirt" ſeyen. Noch finden ſich von ihm noch andere Bildniſſe, ohne weitern Namen, als den ſeinigen; z. B. dasjenige des Kardinals du Rez, J. F. de Gondy (1655.). Ueberhaupt ſcheint der Unſrige auch Maler, oder wenigſtens Zeichner geweſen zu ſeyn. S. oben den Art. Johann Valler.

Vienot ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Bauten- und Kutſchenmaler.

Vienville (Chevalier de) ſoll 1728. eine Folge von 10 Bl. geetzt haben, die einer Gräfin von Parabert zugeeignet ſind, und ehedem wenigſtens im Königl. Kabinet zu Paris zu ſehen waren.

* **Viera** ſiehe **Vieira** im Lex. und oben.

Vierdanck (Hans), ein geſchickter Schreiner zu Wittenberg in Sachſen, der ſich zugleich mit dem Orgelbau abgab. In 1625. lebte er noch, in 1628. aber nicht mehr. *Msc.*

Vierenklee (Johann Ehrenfried). Nach der Zeichnung eines ſolchen erſchien bey Homanns Erben 1749. eine Karte von dem Bezirke des Wittenberger-Conſiſtoriums. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſens, S. 46. nennt es die erſte brauchbare Karte jener Gegend. Der unſere war damals Rector zu Dobrilugk in Sachſen, wurde ſodann als ſolcher nach Herzberg und endlich 1754. als Prediger nach Rehfeld verſetzt.

Vierer (Barbara) ſiehe unten Volckamer.

Vierfant ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Baumeiſter zu Arnhem, Aufſeher einer dortigen Zeichenſchule 1805. Oeffentliche Nachrichten.

Vieri (Marcel). Ein Bildniß der Maria Louiſe Infantin von Spanien, Erzherzogin von Toskana, ſoll C. Faucci gr. Fol., nach einem ſolchen geſtochen haben.

— — (Ugolino) ſiehe oben **Veri**.

* **Viero** (Theodor). Von ihm kennt man auch z. B. eine Madonne mit St. Philipp von Neri, nach J. B. Cignaroli, und eine Geburth nach J. da Ponte. Dann gab er (1776.) in acht großen Blättern die Lebensſtuffen einer Bäurin, nach guten Bildern (das Blatt à 40 Kr.) Er lebte noch 1779. zu Venedig, und hatte dort einen Kunſtverlag, für welchen, neben Andern: Carl Orſoloni einen St. Vincenz de Paula, und B. J. Giampiccoli 48 Landſchaften nach M. Ricci geſtochen hat, in welchen letztern Figuren von J. B. Tiepolo geetzt waren. Von Murr Journ. II. 273—74.

* **Vierpyl** (Johann), vergl. oben **Verbil**.

Vierr (Anton und Joachim du). Nach dem erſtern kennt man, von J. l'Enfant (1672.) geſtochen, ein Bildniß des Maltheſer-Commandeurs J. de la Mothe-Houdancourt; und, nach Einem von Beyden, in J. P. Firens Verlage: Sauvages ammenés en France pour être instruits dans la — Religion (de) 1613!

Vierkel (Carl), ein von Koppenhagen gebürtiger Bildnißmaler, der auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt ſtudierte, hier 1789. und 1790. Preismedaillen im Zeichnen nach dem Modell erhielt, und 1811. noch in Koppenhagen lebte. Eine Zeitlang arbeitete er auch in Stockholm. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark. S. 193. Nach ihm hat Gerhard Ludwig Lahde ein Bildniß des J. G. Marezoll geſtochen.

— — (Friedrich Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), geb. zu Leipzig, der Sohn eines Kutſchers, ſtudierte auf der daſigen Kunſtakademie die Malerei und Dekoration und erlernte dabey das Kupfer- und Notenſtechen. Er wandte ſich darauf nach Dresden, benutzte auch dort die Akademie und half dem Glasmaler Mohn in ſeinen Arbeiten. Einige Zeit ſpäter verließen jedoch er und ein anderer Gehülfe Mohns, Namens C. Siegmund, denſelben, und ließen ſich ſelbſt gemeinſchaftlich daſelbſt als Glasmaler nieder. Ihr dießfallſiges Avertiſſement in dem Dresdner-Anzeiger auf 1812. beſagte, daß ſie ſchönere und wohlfeilere Arbeiten liefern würden, als ſolches bisher von andern geſchehen ſey. Mohn erinnerte dagegen in gleichem Anzeiger, daß ſie leicht wohlfeilere Preiſe machen könnten, indem ſie während der Zeit, daß ſie vordem bey ihm gemalt, Quantitäten der von ihm präparirten Farben auf die Seite zu bringen verſtanden hätten. Ende 1813. (damals 20 Jahre alt), trat Vierkel den ſächſiſchen Freiwilligen bey. Ein Weiteres über ihn iſt uns unbekannt.

Viertel (J. August, gewöhnlich August) der Bruder des Friedrich Wilhelm, geb. zu Leipzig 1790. Er lernte auf der Leipziger-Akademie, wies auf der Dresdner-Ausstellung 1807. eine Allegorie auf Amor in Sepia, zeichnete dann von 1809. bis 10. auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm, ging darauf nach Leipzig, wo er bey Berggold die Oelmalerey studierte, kam wieder nach Dresden und malte Gläser für den Glasmaler Mohn, gab dies aber 1815. auf, und wurde Canzellist bey der Königl. Sächsischen Militär-Intendantur zu Dresden.

Viertelshauſen (J. G. W.). Ein 1765. von einem solchen zu Jena gemaltes Bildniß des Gottesgelehrten J. C. Korcher hat Bernigeroth nach ihm gestochen. Auch von der Kupferstecherin J. D. Sysang kennt man Bildnisse nach ihm.

Viertmayer (Joseph). So heißt ein KK. Münzgraveur zu Prag, geb. zu München 1733. schon (1778.) bey Meusel I. wo von ihm, nebst verschiedenen in Wachs poussierten Bildnissen, eine Schaumünze zum Gedächtnisse der Installation des Wischerader-Probstes, Grafen von Schafgotsch angeführt wird. Bey Meusel II. erscheint er nicht mehr; dann aber wieder Ebend. III. (also 1809. noch) unter den Lebenden. Lipowsky weiß nicht Mehrers von ihm.

Vieſac vergleiche unten Vinſac.

Vierh (Auguste von). Dieses Fräulein, vielleicht eine Schwester des Folgenden, zeigte auf der Dresdner-Kunstausstellung 1804. eine Landschaft in Kreide, und eine solche, nach Ruisdael, in Sepia. Auf der von 1805. aber, ebenfalls nach letzterm, ein Kloster; dieß in Oel. Sie war damals eine Schülerin von dem ältern Wiżani zu Dresden.

— — (Friedrich Ludwig von), Lieutenant bey der Sächsischen Leibgarde zu Fuß in Dresden. Er besaß viel Neigung zur Kunst, und schon auf der Dresdner-Ausstellung von 1786. fand man von ihm, nach dem Leben mit Silberstift gezeichnete Bildnisse. Später befliß er sich der Miniatur unter Casanova, nahm dann seinen Abschied vom Militair, und vertauschte um 1804. Dresden mit Wien, wo er ganz sich seinem Lieblingsfache widmete, unter Füger seine Studien fortsetzte, und, wie wir hören, noch um 1812. als ein geschickter Künstler in Miniatur arbeitete. Nach einer seiner Zeichnungen von 1796. hat Gottschick 1811. den Kopf des Kapellmeisters Joseph Schuster in Medaillen-Form 8°. gestochen.

— — (J. G.). Eine Buchhändler-Anzeige von 1800. rubricirt: Musterzeichnungen zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, gezeichnet von J. G. Vierh, gestochen unter Berger's Aufsicht, und in Beziehung auf das allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen herausgegeben von C. P. Funke, 6tes und letztes Heft, qu. Fol. Preis 16 Groschen.

Vietri ( ), ein Maler, der etwa gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts in England gearbeitet haben soll; und von dem es heißt, daß Ardell ein Bildniß der Clara Pitt, Schwester des Lord Chatam, nach ihm schabte.

Vietri ( ). Von einem Bildhauer dieses Namens fand sich Arbeit auf einem Salon, der in 1805. zu Turin, aus Anlaß der Gegenwart des Ersten Consuls Buonaparte, daselbst eröffnet wurde.

Vieuville (der Ritter). Nach Basan (Ed. sec.) hat ein solcher, nach eigener Erfindung, eine Folge von Katzengeschichten gestochen, und solche einer (dort ungenannten) Dilettantin von derley Thieren zugeeignet. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval nennt von ihm 10 Bl. Figuren, Landschaften u. s. f. nach Callot, einer Gräfin von P. (wahrscheinlich der schon erwähnten Dame) in 1728. zugeeignet.

* **Vieux** (le). Nach ihm hat J. L. Roullet das Bildniß des Karmeliters P. de St. André, und le Veaux ein Blatt: Den Neapolitanischen Schäfer, gestochen.

Vieweg (David). So hieß ein, von einem unserer Kunstfreunde genannter, Drechsler-Geselle von Borna, der 1676. zu Dresden arbeitete.

* **Vigarani** oder **Vigarini**, siehe im Lex. und bald unten Viggrani.

* **Vigarney** (Philipp de), auch Philipp de Borgonna genannt, unter welch letzterm Namen er im Lex. erscheint. Bey Fiorillo IV. 75. Anm. 9 heißt es von ihm: „Derselbe war ein berühmter Spanischer Architekt und Bildhauer, der, vorzüglich zur Zeit der Rückkehr des Berruguette aus Italien, viel zur Veredlung der Sculptur, so wie überhaupt zur Verbreitung eines bessern Kunstgeschmackes in Spanien beygetragen. Neben Anderm bestimmte er die Verhältnisse des menschlichen Körpers so, daß er zum Ebenmaaße des Pompon. Gauricus, das aus 9 Gesichtslängen besteht, noch ein Drittheil hinzufügte.

Vigee (C.). Von einem um 1760. lebenden Französischen Zeichner dieses Namens sah man (1810.) im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Matrone von Ephesus nach la Fontaine, mit Bleystift auf Velin gefertigt. Wahrscheinlich nach ihm, oder dann nach dem gleich folgenden L. Vigee (mit welchem er auch derselbe seyn könnte) gestochen, sind 7 andere Erzählungen nach la Fontaine, ohne Namen des Stechers, aber mit: *C. Vigée* inv. signirt.

* — — (L.), geb. um 1727. Nach ihm kennt man die Bildnisse des Wundarztes J. C. Petit, und des Generalfermiers A. J. J. la Riche de la Popeliniere, beyde von J. Balechou; des Wundarztes G. de la Faye; des Arztes Astruc von J. Daullé; des Polizeylieutenants de Sartine von Littret; des Mathematikers Forest's de Belidor von J. G. Wille; dann zwey Gattungsblätter: Nicodeme und Babichon von F. Basan und Voberf. Dann uns Unbekanntes, wie wir glauben von Gautier-Dagoty und Maloeuvre.

— — (Louise Elisabeth), vermählte le Brun, die schon oben in diesen Zusätzen unter letzterm Namen erscheint. Nach ihr gestochen kennt man das sehr schöne Gesellschaftsbild des Dauphin (nachherigen Ludwigs XVII.) und der Madame (itzigen Ducheſſe d'Angouleme) von le Blot. Dann von Gattungsstücken: la Tendresse maternelle von Avril; l'Innocence se réfugiant dans les bras de la Justice, sehr schön punktirt, von Bartolozzi (1783.); la Vertue irresolue von Dennel; Venus liant les ailes de l'Amour, von C. G. Schulze; endlich la Paix ramenant l'Abondance, von Viel. Vielleicht daß auch von den oben dem L. Vigee zugeeigneten Bildnissen ein Paar ihr zugehören dürften.

Vigel (Carl), vielleicht ein Franzose. Er war 1791. Theatermaler (neben Zurreck) bey dem Theater der Josephsstadt in Wien. Wieneris ſches Kommerzialſchema. Wien 1791. 8°.

Vigelius (August Friedrich Franz), wohnhaft zu Templin, erscheint in dem Berliner Adreßkalender auf 1805. (in dem von 1801. noch nicht) unter der Rubrick: Baubediente, Conducteurs und Feldmesser.

* **Viggrani**, auch **Vigarani** oder **Vigarini** (Caspar). Derselbe baute, neben Anderm, die Kirche St. Georgio zu Modena in einem seltsamen Geschmacke, so daß sie, wie es bey Volkmann I. S. 415 heißt, mehr einem Redoutensaal als einem Tempel ähnlich sah.

Vighi ( ). Ein ſolcher malte um 1800. in dem Kaiſ. Schloſſe Michailow zu St. Petersburg einen Plafond in einem ovalen Sallon. Er ſtellt die Verſammlung der Götter im Olymp dar: „Ein gewiſſes überirdiſches Licht umfließt den Gott Jupiter und die Behandlung des Ganzen verräth einen nicht gewöhnlichen Künſtler.“ Ein andrer dortiger Plafond (Herkules am Scheidewege), in der ſogenannten Gallerie des Laokoon, ſcheint ihm nicht ſo gut gerathen zu ſeyn. Eben derſelbe malte auch Figuren zu den bunten Arabesken des Per. Scotti, in der ſogenannten Gallerie der Arabesken dieſes Schloſſes. **Kotzebue** Das merkwürdigſte Jahr meines Lebens. II. 200. 203. 204.

Vigila ( ), einer der erſten Spaniſchen Maler, deren die Geſchichte Erwähnung thut, lebte im X. Jahrhunderts, als Mönch in dem Kloſter St. Martinus zu Albelda. Derſelbe ſchrieb und zierte, neben Anderm, einen Codex mit Miniaturen, der noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Madrid unter dem Namen el Vigilano aufbewahrt wird. Er ward am 25. May im J. 976. vollendet, und enthält einige Haupteoncilien und andere Werke. Unter den mannigfaltigen Malereyen darin befinden ſich die Bildniſſe des Königs D. Sancho el Craſo, D. Ramiro de Navarra, der Königin D. Uraca, und des Malers ſelbſt, als die merkwürdigſten. An der Ausführung derſelben hatten noch zwey andere Maler dieſer Zeit, Sarracino und Garcia, Theil. Unerachtet des hohen Alters dieſer Handſchrift haben die Farben viel Lebhaftigkeit; allein in der Behandlung der Gegenſtände ſieht man die tiefe Unwiſſenheit jener dunkeln Zeiten und einen Mangel an aller Regel. Fiorillo IV. 49.

Vigiſill (Johann Samuel), ein Jubelier, der 1754. geboren wurde, um 1756. in London arbeitete, und ſich darauf in Nürnberg ſetzte. Schads Pinacothek S. 89. 211. gedenkt ſeiner kurzweg als eines Goldſchmieds und Zeichners in Nürnberg, der vorzüglich in Silhouetten ſehr geſchickt wäre; er führt auch eine ſolche (wie es ſcheint in Kupfer gebracht) in Fol. an, die eine über 6 ½' hohe Rieſin, Namens Hauck in ganzer Statur wies, und 1781. zu Nürnberg von ihm gezeichnet wurde. Wir ſelbſt kennen ein ſchlechtes allegoriſches Titelkupfer, was Joninger nach ſeiner Erfindung und Zeichnung in Kupfer brachte, zu: Vollſtändiges botaniſches Wörterbuch. Frankfurt u. Leipzig 1772. ff. 8°. Um und gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte auch in Nürnberg Mich. Gottlieb Vigiſill, Sohn eines daſigen Predigers, als Goldſchmied und Jubelier.

Viglianis ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Landſchafts-, Marinen- und Architektur-Maler. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. hingegen finden wir ihn nicht mehr. In 179. . etzte derſelbe einige mit Figuren und Vieh ſtaffirte Landſchaften nach eigener Zeichnung, in einem zwar eintönigen, nicht ſehr gefälligen Styl, der aber nichts deſto minder die Hand eines Malers zu erkennen giebt.

Vignali (Jakob), der Maler von Prato-Vecchio. „Derſelbe“ (heißt es bey Lanzi I. 249-50.) „hat einige Aehnlichkeit mit Guercino, zwar nicht ſo faſt in den Formen als in dem Farbenauftrag,“ (oder, wie Fiorillo I. 421. ſich ausdrückt, in ſeinem auf Farbeneffekt berechneten Helldunkel) „und dann in ſeinen Hintergründen. Und obſchon man ihn unter den Schülern des Roſelli eben nicht zu den erſten zählt, ſo findet man hingegen von keinem aus ihnen — mehrere Bilder zu Florenz ſowohl, als überhaupt im Staate von Toskana; und wenn gleich zuweilen ſchwach, erſcheint er hingegen andere Male ſehr lobenswerth; wie z. B. in zwey Bildern in St. Simon, und in einem St. Liborius bey den HH. Miſſionari. Vorzüglich aber rühmt man ſeine al Fresco's in der Grabkapelle M. Angelo's. Auch ſchöne Staffeleybilder findet man von ihm in verſchiedenen adelichen Häuſern. Er zog mehrere wackere Schüler, von denen beſonders Carlo Dolce ſeinem Andenken Ehre macht. Nach ihm geſtochen kennt man: Moſes Auffindung im Nile (gr. Fol.) von Caj. Vascellini, und (wahrſcheinlich nach einer ſeiner Zeichnungen) eine H. Meſſe, in Helldunkel, von J. G. Preſtel.

Vignalis ( ), ein Franzöſiſcher Maler, geboren zu Monaco, oder doch dort lebend, erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. wo von ihm ein Bild: Der Rath, den ein Spartaner ſeinem Sohn ertheilt, angeführt wird. Ob er ſich etwa damals in Paris aufgehalten, wird nicht bemerkt. Immerhin findet ſich im Almanach du Commerce de Paris 1811. dort von ihm keine Spur mehr. Uebrigens iſt er wohl ſicher der nämliche Vignalis, den hingegen einer unſrer Freunde einen Italiener nennt, der ſchon 1788. zu Rom die Aufnahme des Porrhus bey dem Glaucus gemalt habe, wovon die Monatsſchrift der Berliner Akademie der Künſte II. 788. S. 92. ſagt: „Die Compoſition iſt vortrefflich, die Draperien ſind ganz beſonders glücklich; die Haltung und das Colorit faſt durchgehends gut, und ſo viel Seele in dem ganzen Gemälde, daß man nur ungern tadelt, und einige obgleich auffallende Fehler in der Zeichnung verzeiht. Die Figuren ſind etwas über Halblebensgröße.“

Vignaud (Johann von Beaucaire), wahrſcheinlich von Beaucaire gebürtig, erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer-Salon 1817. mit einem Bilde: Chriſtus erſcheint der Magdalena als Gärtner, welches für die Hauptkirche zu Beaucaire beſtimmt war; und ſodann mit einem Männerbildniſſe. Ob er vielleicht der nämliche ſey, mit einem welcher für's LXII. Heft des Muſeums Napoleon ein Conzert nach Barbarella gezeichnet hatte, das alsdann durch Stölzel zu Dresden geſtochen wurde, iſt uns unbekannt.

Vigne (L. de la). So heißt irgendwo eine Kunſtliebhaberin von Braunſchweig, neuerer Zeit, welche verſchiedene Bildniſſe gemalt haben ſoll.

Vignerio (Jakob), Maler von Meſſina, einer der Zöglinge aus der berühmten Schule von Polydor. Caldara, die derſelbe in gedachter Stadt geſtiftet hatte. Ein vortreffliches Bild von ihm: Chriſtus mit dem Kreuz auf der Schulter (mit 1552. bezeichnet) findet ſich zu Meſſina in der Kirche St. Maria della Scala. *Lanzi* Ed. terz. 307. Not. a.

Vignerol, ein Beyname des unten folgenden Vouleaumé.

Vigneron ( ). Ein ſolcher erſchien, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer-Kunſtſallon 1817. mit einem Bilde: Zurüſtungen zur Heirath rubricirt. Nach ſeiner Zeichnung ſtach F. Lignéron 36 Bildniſſe der verbündeten Monarchen, der franzöſiſchen Prinzen, und anderer ausgezeichneter Perſonen, die ſich beym Einzuge Ludw. XVIII. zu Paris befanden, ein Blatt, welches 30 Livr. für die Subſcribenten koſtete.

Vignes (Carl), vermuthlich ein Tapetenwirker zu Berlin, in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; wenigſtens leſen wir in dem Berliner, Addreßkalender 1766. daß damals bey ſeinen Erben gewirkte Tapeten mit Fabeln, Hiſtorien und Landſchaften verkauft wurden, auf ſolche Art, wie man dergleichen in Frankreich und Brabant zu fertigen pflege.

Vignet (Thomas Franz), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1755. Schüler von Ingouf. Von

ihm kennt man Vignetten nach Marillier u. a. Basan Ed. sec.

Vigneux (Alexander). Nach einem solchen hat Benoist der jüngere 1810. ein besonders kenntliches Bildniß des Kaisers Napoleon gestochen, welches schwarz 3 Fr. und colorirt 6 Fr. kostete.

Vignola (Hieronymus da), ein Modenesischer Künstler des XVI. Jahrhunderts. In St. Pietro zu Modena findet man von ihm ein Frescogemälde, worinn er sich als einen der glücklichsten Nachahmer von Raphael, in der damaligen Zeit erweist. *Lanzi* Ed. terz. IV. 37.

* **Vignola** (Jacob) s. Barozio im Lex. und seiner Zeit das weit Mehrere in nachfolgenden Zusätzen. Eine Zeichnung von Vignola, nach welcher die Kirche St. Louis (Grands Jesuites) zu Paris ausgeführt wurde, soll erst im XVII. Jahrhundert eine ordentliche Revolution in der Französischen Kirchen-Architektur bewirkt haben.

— — (Cantelli de), ein Geographe und Landkartenzeichner zu Modena. Er gab eine Postkarte von Italien heraus, die verschiedentlich von Hermann, Weigel, Seutter und Schenk nachgestochen wurde. Hauber Historie der Land-Charten S. 165.

Vignon (Bartholomäus). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. und wieder im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein dort lebender Baumeister, der aber, wie es scheint, schon gleich zu Anfang des Jahrhunderts (vielleicht noch früher) durch gewonnene Preise und auf den Salons ausgestellte Entwürfe, in seiner Kunst sich ausgezeichnet hatte. So sah' man z. B. von ihm auf dem Salon des J. X. (1801.) einen solchen Entwurf zu einer Baute für den Fleischverkauf, dergleichen er im Bezirke von jeder Municipalität der Hauptstadt zu errichten vorschlug, wobey hauptsächlich alle diesfälligen Vorschriften medizinischer Polizey mit größter Umsicht ins Aug gefaßt, und zugleich angenommen wurde, daß übrigens das wirkliche Abschlachten des Viehes und das Unschlittschmelzen außer der Stadt vollzogen werden sollte. Den ungemein lesenswerthen Detail hierüber, eben so wie den Grund- und Aufriß einer solchen Baute s. man bey Landon (Annal. XI. 35.) *). Dann wieder bey Landon l. c. V. 55. einen andern seiner Entwürfe von ganz verschiedener Art: Für die Façade nämlich eines Friedensrichter-Hofs, der ungefähr das, was die Prätorien der Römer leisten sollte, und wobey für das Peristil in der Mitte die beyden artigen kleinen Tempel zu Pola in Istrien zum Vorbild genommen wurden. Ferner Ebendas. seinen Entwurf eines Denkmals für den wackern General Desaix (1802.), in der einfachen Form eines aufgestellten Basreliefs, auf welchem dieser Held vom Pferde sinkend, und noch von der Viktorie gekrönt, ersichtlich ist **). Uebrigens war es nicht dieses, sondern ein anderes von Percier entworfenes, und nachwerts von dem Bildhauer Fortin ausgeführtes Denkmal, welches den Vorzug, Vignon aber den zweyten Preiß erhielt. Endlich Ebendas. (XII. 87.) noch einen vierten Entwurf dieses Künstlers von einem Cenotaphe, zu Ehren der auf dem Schlachtfeld gestorbenen Vaterlandsvertheidiger, das zugleich die Stelle eines öffentlichen Brunnens versehen sollte, was aber, aus leicht zu erachtenden Gründen, von Kennern nicht gebilligt wurde. Die nähern Beschreibungen und Nachbildungen im Umrisse auch dieser drey letzterwähnten Entwürfe s. man ll. cc. und man wird erstaunen, was die jüngstvergangene Zeit in Frankreich, auch in Absicht auf die bildende Kunst, theils Großes, theils Ebentheuerliches gebar. Noch bemerken wir, daß, zufolge einer unserer Notizen es eben auch der Unsrige war, der (s. oben den Art. Vaudoyer) im J. 1807. unter so vielen Mitbewerbern, um den Plan zu einem Siegestempel, auf dem Platz der vormaligen Magdalenen Kirche zu Paris, den Preis erhielt ***), daß aber, aus unbekannten Gründen, im Oktob. des gemeldten Jahres mit der wirklichen Ausführung innegehalten wurde, „weil man" (heißt es, „jetzt im Publikum allerley daran auszustellen fand." Dagegen lesen wir freylich in dem Meusel. Archiv (II. 3. 166—67.), wo doch wahrscheinlich von demselben Denkmale die Rede ist: „Den von dem Französischen Kaiser ausgesetzten Preis für einen Entwurf zu einem Monumente der kriegerischen Thaten der Französischen Armee hat Herr Vignon erhalten; der Kaiser hat sich aber vorbehalten, den Künstler, der sich genau nach den Vorschriften der Preisaufgabe gerichtet hatte, N. Beaumont (Architekten des Tribunats) besonders zu belohnen. Auch sind für 11. Künstler, welche nach jenen beyden die besten Entwürfe eingereicht haben, Geldbelohnungen von 6000 bis 2000 Fr. herab bewilligt worden †); was aber am End Alles auch nicht widerspricht, daß Vignons Entwurf niemals zur Vollziehung genommen sey, wie denn solches wirklich der Fall ist. Und nun, sonderbar! erhellet aus dem Pausanias Français S. 506. daß auf dem Pariser-Salon 1806. von dem Unsrigen auch der Entwurf eines Bankhauses und Handelsgerichtshofes ausgestellt war, welcher ebenfalls auf den Grund und Boden der Magdalenenkirche gebaut werde sollte (es scheint, daß man diese, für allerley Sattel zu dienen, ins Aug faßte). Indessen wird die Bemerkung hinzugefügt, daß dieser Entwurf, so sinnreich er auch im Detail war, auf erwähntem Lokal keine Ausführung litt, da man nämlich dergleichen, für den Kaufmannsstand bestimmte Gebäude an ein äußerstes End der „unermeßlichen" Stadt Paris zu stellen, für höchst unbequem fand.

* **Vignon** (Claudius), nach einigen geboren zu Tours 1590. (a. h. 93.) und gestorben daselbst 1675. „Seine Bilder" (sagt Gault de St. Germain (S. 85.) „wo man noch etwa dergleichen antrifft, verrathen, in Gedanken und Formen, Begriffe außer aller Wahrscheinlichkeit. Auch sein Colorit, das in seiner Blüthe durch falschen Schimmer blenden mochte, ist jetzt erloschen, und selbst dieser Verlust nicht zu bedauern. Nach seinen Cartons arbeiteten im Beinhause der Kirche St. Paul zu Paris die Glasmaler Robert, Niclaus, Johann und Ludwig Pinaigrier, Niclaus le Vasseur, Johann Monnier, Franz Perrier, Niclaus Desaugives, und Franz Porcher; Robert Pinaigrier auch in der Kapelle St. Clair der Kirche St. Viktor; Desaugives, Perrier und Porcher im Ave Maria, Alles zu Paris. *le Noir* p. 36. 45. 49. Zwey Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris: Die Ohnmacht der Esther, und Antonius und Stratonice; dieses a la Sanguine, jenes in chinesischer Tinte. Gestochen nach ihm und seinen Söhnen, Cornelius und Philipp, haben M. l'Asne, G. und K. Audran, ein Ungenannter in

*) Eine ähnliche Nachbildung findet sich in Detournelle's Recueil d'Architecture IV. Liv. Nro. 2—4.

**) Dieses findet sich auch nachgebildet im VIII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, und im V. Hefte von Ebendes. Recueil d'Architecture.

***) Schon in 1801. erhielt er bey dem damaligen Concours general einen Preiß von 2000 Fr. für den Entwurf einer Colonne zu Ehren des Friede bringenden — Mars! Nouv. d. Arts I. 26.

†) Irgendwo heißt es: Vignon habe, nach dem Urtheil der Richter, bloß das Accessit erhalten, dann aber der Kaiser den Entwurf desselben, „seiner Simplicität und Neuheit wegen", ausgewählt.

le Blonds Verlage, A. Bosse, B. Brebiette, ein Ungenannter in Giatres Verlage, J. Conoay, J. L. Crespi, E. van Dalen, jünger, C. Dankerts, P. Daret, C. und H. David, ein Ungenannter in E. Desrochers Verlage, P. Drevet, J. Fall, C. und F. Firens, J. Gagnieres, A. Garnier, W. de Gheyn, des Hayes, B. Lens, R. Lochon, P. Lombard, P. le Maire, ein Anonymus in Mariette's Verlage, C. Melan, Pajot und G. Rousselet. Wir nennen hier aus einem Verzeichnisse meines sel. Vaters: Das Glück, das seine Gaben austheilt, von Brebiette; die sieben Weisen Griechenlands (7. Bl.) von Coubai; eine H. Familie, von van Dalen; die Monarchien (4. Bl.) von Falk; Maria Stuart, und die Französische Judith (wahrscheinlich das Mädchen von Orleans *), beyde von Mariette; Samson und Delila, von Melan, und ein allegorisches Blatt über Ereignisse in Frankreich in 1343. Eine reichere Litteratur der Blätter nach Claudius (und wohl auch nach den Söhnen) hat übrigens der Winklerische Gantkatalog. Dort werden als schön genannt: St. Franzisc in der Höhle, und St. Georg im Harnisch, neben ihm sein Drache, beyde von Rousselet; eine Madonna die bey Christus für St. Francisc ihre Fürbitte einlegt, von dem Ungenannten in le Blonds Verlage. Dann bemerken wir noch, aus eben diesem Kataleg: Den Triumph von St. Ignaz und St. Xavier, nach Vignons Gemäld im College de Louis XIV. ohne Namen des Stechers, und: Celidon complaining of the cruelty of Astrea, is overheard and conforted by Sylvia, mit *Vinion* del. B. Lens fec. et exc. geschabt. Ob dieser Vinion aber wirklich mit unserm Vignon Eine Person sey? Wir denken es nicht. Endlich nennt auch der Catalog von Brandes nach ihm eine seltene angenehme Folge von 20. Bl. La Galerie des Femmes fortes, tant chez les anciens que les modernes, p. le Père P. le Moyne, von H. Audran, Rousselet und A. Bosse, in Mariette's Verlage, und rühmt, neben Anderm, an denselben die schönen Fernen. Dahin gehört wahrscheinlich auch das schon oben bemerkte Blatt der Französischen Judith. — Dann hat Claudius selbst geistreich, in großer malerischer Manier geetzt: Eine Folge von 15 Blättern, aus dem Leben Christi; St. Johann in der Wüste; einen weinenden Petrus; St. Philipp tauft den Verschnittenen, nach seinem eignen Gemälde in Notre Dame zu Paris; eine Himmelfahrt und Krönung Mariä (dieses mit inv. et sc. Romæ bezeichnet; die Martern von St. Andreas, St. Laurenz und St. Gervasius. Ob er nach Jakob Stella, oder dieser nach ihm, die Apostel in Helldunkel geetzt habe, ist uns unbekannt. Sein Monogramm V. in einem C. eingeschlossen, giebt Brulliot.

* **Vignon** (Philipp), welcher im Lex. unter dem Claudius Vignon, als dessen Sohn erscheint, heißt hingegen bey Gault de St. Germain S. 182. jüngerer Sohn eines uns unbekannten Paris Vignon, und wird dort Philipps Tod in 1705. ætat. 65. gesetzt. Guerin dann giebt seine Geburt (wahrscheinlich am Richtigsten) in 1647. und seine Lebensdauer wie das Lex. an.

— — ( ). Nach ein anderer Baumeister dieses Geschlechts als der obenerwähnte Barthoiomäus erscheint in dem ersten der dort genannten Almanache (1803.) im zweyten hingegen nicht mehr. Dessen ungeachtet könnte, dem Datum nach, jener Entwurf eines Siegelstempels auch diesem zugehören.

— — ( ), ein Zeichner, erscheint unsers Wissens zum erstenmal im zweyten der erwähnten Almanache (1811.) als zu Paris wohnhaft.

Vigny (de), ein Französischer Baumeister. S. oben le Rue.

Vigoureux oder **Vigourour** ( ), ein Maler oder Zeichner der in 1780. zu Königsberg in Preußen lebte. Ekkard Hand. d. höhern Lehranstalten Teutschlands II. 13. Ob es noch der Nämliche oder etwa dessen Sohn es sey, welcher, öffentlichen Nachrichten zufolge, gemeinschaftlich mit Harward, die Zeichen- und Malerkunst 1810. auf der Akademie zu gedachtem Königsberg lehrte, ist uns unbekannt.

* **Vigrenwoer** (Joachim), ein ganz irriger Name, den ein Gemäldeverzeichniß (Pechwell's) anstatt Vyrenwael rubricirt.

* **Vikart**. Ein solcher, dessen Bridel in seinen Fußreisen gedenkt, ist durch dortigen Irrthum kein Anderer, als der im Lex. angeführte M. Weikhard von Zug.

* **Vil** (J. den), welcher im Anhang des Künstlerlex. erscheint, hieß Johann. Jenen, seinen abgekürzten Namen findet man auf schön gezeichneten Landschaften mit Figuren, in Ofenruß und chinesischer Dinte gefertigt. Mit dem ausgeführten Namen dann, wie wir glauben, nennt von ihm ein Gantkatalog verschiedene Landschaften in schwarzer Kreide und mit Bister ausgetuscht; darunter eine Ansicht von Utrecht; auch soll er vier kleine Blätter geetzt haben, darunter drey mit Viehweiden.

* **Vila** (Don Lorenzo), ein Spanischer Maler, geboren zu Murcia 1685. Sohn des nachfolgenden Senen Vila, von welchem er in den Wissenschaften und Künsten den ersten Unterricht erhielt. Auch im Lex. erscheint er am Schluß des Art. seines Vaters, s. v. Senen. Derselbe lebte mit dem damaligen Königl. Baumeister Don Niklaus Bust, der sich in jene Gegenden zurückgezogen hatte, in unzertrennlicher Freundschaft, und lernte von ihm die Kunst, in Thon und Wachs zu modelliren. Er wurde hierauf ein Geistlicher, blieb jedoch hauptsächlich der Malerey getreu, und brachte viele schätzbare Werke hervor, worunter sich eine H. Familie im Refektorium des Collegiums des H. Fulgentius zu Murcia auszeichnet. Daselbst starb er in seiner frühen Jugend im J. 1713. Fiorillo IV. 378.

* — — (Senen), welcher im Lex. unter dem Namen Senen erscheint. Derselbe wird zu den beßten Valenzianischen Künstlern gezählt. Er war ein vertrauter Freund des Conchillos, und gieng alsdann nach Murcia, wo er bis an seinen Tod beschäftigt wurde. Die zahlreichen Kirchengemälde, die man von seiner Hand in Murcia sieht, sind von Bermudez beschrieben worden. Sie empfehlen sich durch richtige Zeichnung, Fruchtbarkeit der Erfindung, charakteristischen Ausdruck und ein genau beobachtetes Kostume des Alterthums, weil er ein gründlicher Philologe und in den heiligen und Profan-Schriftstellern sehr bewandert war. Auch findet man, daß er sich mit dem Studium der Anatomie beschäftigt hat. Fiorillo IV. 378.

Viladomat (Don Anton), geboren zu Barcellona 1678. und gest. 1755. Derselbe verdankte seine Bildung vornehmlich sich selbst. Nur in der Architektur und Perspektive nahm er sich den Ferdinando Galli Bibiena zum Muster, während sich dieser zu Barcellona aufhielt. In seinem 21 Jahre fieng er bereits an, Wasser- und Oelmalereyen zu verfertigen, und die Kapelle der Empfängniß an der Cathedrale von Tarragona mit heiligen Vorstellungen zu zieren. Er unternahm hierauf eine Reihe Bilder, welche die Geschichte des H. Bruno enthalten, für die Carthause Monte Al-

*) Dessen Geschichte man auch entweder von oder nach einem Claudius gestochen kennen soll.

gre, und fünf und zwanzig andere, die im Kreuzgang der Franziskaner zerſtreut ſind, und die größte Bewunderung fordern. Sie beweiſen, was ein Genie mit großen Naturgaben vermag, ſelbſt wenn es ſein Vaterland nicht verläßt. Er zeichnete ſeine Figuren nicht nach akademiſcher Manier, aber treu und wahr nach der Natur, bediente ſich eines warmen und heitern Colorits, und vermied den Ueberfluß unnützer Perſonen in ſeinen Arbeitrn. Dieſe Eigenſchaften bemerkt man vorzüglich in drey Altarblättern in dem Kreuzgange der Franziskaner, von denen das eine die Taufe des Heiligen, das andere die Entſagung der weltlichen Güter, indem er nach der Flucht aus dem väterlichen Hauſe in Gegenwart des Biſchofs von Aſſiſi ſein Gewand wegwirft, und das dritte ſein Ende darſtellt. In allen dieſen Bildern iſt ferner die Phyſiognomie des Heiligen völlig dieſelbe, nur mit etwas alternden Zügen in den letzten; und dieß Beybehalten der Geſichtszüge iſt ſehr zu empfehlen, wenn man mehrere Scenen, worin dieſelben erſcheinen, malen will. Menge ſchätzt dieſelben, ſo wie ſeine Bildniſſe und Landſchaften ſehr hoch. Fiorillo IV. 396—397.

Viladomat (Don Joſeph), des obigen Sohn und Schüler, hat ſich in ſeiner Vaterſtadt Barcellona durch verſchiedene Bilder an öffentlichen Orten bekannt gemacht. Näheres iſt uns nichts von ihm bewußt, als daß er 1786. verſtorben ſey. Fiorillo l. c. 397.

Vilcor ( ), ein Pouſſirer und Steinſchneider von Lüttich, der ſich während der Revolution nach Erfurt wandte, wo er ſich um 1800. in Dienſten des damaligen Coadjutors von Dalberg befand. Seine Arbeiten (heißt es irgendwo) ſind gut gezeichnet, fein beſtimmt, und ſchön vollendet. Neben Anderm verfertigte er mehrere Cameen von Steatit (Speckſtein, ſpaniſche Kreide) welche nachher im Feuer gehärtet, gefärbt und geſchnitten werden, wo ſie alsdann hart wie Kieſel, glänzend wie Agath ſeyn, und manche an Farbe dem Onix gleichen ſollen. Ueber die Weiſe wie ſolches bewerkſtelligt wird ſ. Carl von Dalberg über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunſtwerken der Steinſchneider. 12°. Erfurt 800. Einige der gedachten Stücke hatten 2 — 3″ im Durchmeſſer. Man rechnet, daß ein Steinſchneider mit dieſem Körper in einem Tage ſo viel zu Stande bringt, als mit härterm Stein ſonſt in einer Woche. Sowohl in Voigts Magazin für Naturkunde B. II. St. 1. Weimar 1800. S. 108., als auch a. O. findet man das dabey zu beachtende Verfahren näher beſchrieben. Der geſchickte Conditor Mey hatte fleißig bey dieſen Verſuchen mitgewirkt. In 1803. befand ſich Vilcor nicht mehr in Erfurt.

Vilerey ( ), franzöſiſcher Kupferſtecher, (wie wir denken eben nicht vom erſten Range), wahrſcheinlich mit dem unten folgenden noch 1811. lebenden Villerey Eine Perſon. Unter dem Namen Vilerey findet ſich um 1802. von ihm ein Blättchen in Ligny's Histoire de la vie de J. C. XI. Cah. nämlich Chriſti Einritt zu Jeruſalem, nach N. Pouſſin; dann (1803.) im XVI. Hefte Chriſtus im Oelgarten, nach Stella, und im XIX. Hefte: Chriſtus erſcheint den drey Marien, nach la Hire.

Vilkena ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens beſaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. eine Federzeichnung in Aquarell colorirt: Landſchaft mit einem Grabmal, im großen Styl.

Villa (Graff Durando di). Ihn nennt der Calendario per la Real Corte 1789. Torino 16°.) als ein damaliges Ehrenmitglied d. Kunſtakademie zu Turin.

Villacis (Don Niclaus) aus einer der vornehmſten Familie in Murcia; bewies ſchon in ſeiner zarten Kindheit viel Liebe zur Malerey, empfing aber die erſten Grundſätze von einem mittelmäßigen Künſtler. Sein Vater, dem das Talent ſeines Sohnes gefiel, ſchickte ihn hierauf in die Schule des Velazquez, wo er einen beſſern Grund legte, und ſich zu ſeiner Reiſe nach Rom vorbereitete. Nachdem er ſich hier zu einem achtungswürdigen Meiſter ausgebildet hatte, kehrte er in ſein Vaterland zurück, wo er mit allgemeinem Beyfall malte. Da er im Beſitz eines anſehnlichen Vermögens war, und von ſeinen Freunden ſehr geſchätzt wurde, ſo lehnte er einen Ruf an den Hof, den ihm Velazquez verſchaffte, und ſelbſt die Stelle eines Königlichen Malers ab, und zog die häusliche Ruhe dem glänzenden Geräuſch der Reſidenz vor. Palomino verſichert, daß man noch zu ſeinen Zeiten einen artiſtiſchen Briefwechſel zwiſchen Villacis und Velazquez in Murcia aufbewahrt habe, der, neuern Nachrichten zu Folge, nach Mailand gekommen iſt. Villacis malte wenig für öffentliche Gebäude. Jedoch fing er (wie ſchon das Lex. erzählt) an, die Hauptkapelle des Kloſters de la Trinidad mit Bildern zu ſchmücken, und würde auch die Kirche verziert haben, hätte nicht der Tod ihn daran behindert. Was daſelbſt vollendet iſt, verdient in der That Bewunderung, hat aber durch die Feuchtigkeit etwas gelitten. Andere Werke von ihm bewahrt das Kloſter des H. Dominicus. In allen ſeinen Arbeiten zeigte er ſich zugleich als einen gründlichen Kenner der Baukunſt und Perſpektive. Fiorillo IV. 252—53.

Villadiego (Franz de). So heißt bey Fiorillo IV. 87. ein alter Spaniſcher Künſtler, der, gemeinſchaftlich mit Diego de Arroys (1520.) die Chorbücher der Cathedrale zu Toledo mit Miniaturen verſah.

* **Villaert**, ſ. im Lex. und unten Willaerts.

* **Villafanne** od. **Villafanno** (Johann de Arfey), welcher im Lex. unter dem Namen de Arfe erſcheint. S. das Mehrere von ihm in künftigen Zuſätzen, und auch von ihm u. a Künſtlern a. d. Geſchlechte der de Arfe bey Fiorillo IV. 151—54.

— — (Pablo de). So heißt bey Fiorillo IV. 275. ohne Näheres ein Spaniſcher Künſtler, der in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. durch Miniaturen und Federzeichnungen ſich berühmt machte.

Villafero ( ), ein etwa um 1760. gebohrener italiäniſcher Theatermaler, der um 1787. nach Fulda verſchrieben wurde. Hier fing er erſtlich an, ſich mit der Oelmalerey abzugeben und Landſchaften zu malen. Nachdem er einige Jahre in Fulda zugebracht hatte, ſo hoben in Deutſchland an, die Auswanderungen nach der Krimm Mode zu werden; auch er gieng dorthin, und ſoll noch 1810. in Rußland am Leben geweſen ſeyn.

Villafranca (Peter de), ein Spaniſcher Zeichner und Hofkupferſtecher um 1655. und lebte noch 1687. Mit alledem war er ein mittelmäßiger Künſtler, welcher viel für Buchhändler arbeitete. Von ihm kennen wir das dürftige Titelkupfer zu: Regla y establecimientos de la orden y cavallera del glor. Apost. Sant Jago per D. F. de Vergera y Alaba. Madrid 1655. fol. Dann Maria in einer Glorie, mit der Innſchrift: Maria veri prævia luminis etc. ſchlecht in kl. fol. geſtochen. Anderwerts citirt man noch eine Empfängniß Mariä fol.; die Bildniſſe des Biſchofs von Oſſuna Joh. de Palafox und Mendoza; König Philipps IV. von Spanien, dieß nach eigner Zeichnung 1687. geſtochen; der Königin von Spanien, Eliſabeth von Parma; das Titelkupfer zu dem Buche des Calderon und Parca: Excellencias del Apostel Sant Jago. Madrid 1608. fol. u. ſ. w. *).

*) So eben bemerken wir, daß Fiorillo IV. (269—70.) von ihm s. v. **Pedro de Villafranco Malagon** ein weit beſſeres Urtheil fällt, ihn Geſchichtsmaler und „geſchickten" Kupferſtecher nennt, welcher viel für Philipp IV. gearbeitet habe.

Villafuerte y Zapata (Hieronymus). So heißt bey Fiorillo IV. 204. ein Spanischer Kunstliebhaber, der dort zu denjenigen gezählt wird, welche in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ihren Reichthum dem guten Geschmacke zinsbar machten.

* Villain (Gerard Renat, a. h. G. B. le). Gestochen hat derselbe, nebst etlichen Bildnissen dunkeler Männer, nach Mauperin, Pelletier und Vestié; von Geschichtlichem: Ein Kind Jesus, nach G. Reni, für das Werk der Gallerie des Palais Royal (H. V. N°. 26.); die Malerey und Architektur, Halbfiguren nach F. Rustici's Bild in der Gallerie zu Florenz. Dann von Gattungsblättern: La jeune Laborieuse und la jeune Studieuse nach Grimoux; endlich mehrere dürftige Bildnisse für die Tableaux pittoresques de la Suisse, Vignetten nach Marillier u. s. f. *Mss.* Nach Basan (Ed. sec.) hätte seine Gattin, geborne Mansard, in gleicher Kunst gearbeitet. Ob übrigens dieser Villain, welcher im Lex. um 1765. freylich noch ein junger Künstler heißt, mit demjenigen Villain ohne Taufnamen die gleiche Person sey, der zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts zwar häufig (doch in den Almanachen von 1803. und 1811. nirgends) erscheint, ist uns unbekannt. Dieser letztere zeigt sich nämlich (1801—3.) als Stecher verschiedener Blätter für das Prachtwerk: Tableaux etc. de la Galerie de Florence. So z. B. Heft XXII. von St. Peters Schmerz, nach Lanfranco, Halbfigur, und von dem jungen Manne mit dem Postale; Heft XXV. von dem Propheten Esajas, nach Fra Bartholomäo; Heft XXVI. vom Altvater Job, nach Ebendemselben; Heft XXIX. von der Samaritanerinn, nach Biliverti. Ferner (nebst vielen andern seiner Kunstgenossen) arbeitete er an den Blättern für das Essai de Géologie von Faujas de St. Foud. Endlich auch für das Museum Napoleon (Heft XIX.) die Nonnen von Ph. de Champagne, nach le Forts, und (Heft LXXIV.) 1810. die Familienfreuden, von J. Stein (Steen) nach Duchemins Zeichnung — wahrscheinlich sein letztes Blatt. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (L.), wahrscheinlich aber kein Andrer als der gleich vorbenannte. Von demselben kennt man mit dieser Namensbezeichnung für Filhols Cours historique et élémentaire (Cah. XXVIII.) den Evangelist St. Lucas, nach Valentin, (Cah. XXX.) das Band zwischen Zeichnung und Farbe, nach Guido, u. (Cah. XXX.) die Luft (oder auch die Erde) nach L. Carracci.

* Villamena (Franz). Bey C. Cort war Augustin Carracci sein Mitschüler. Bey den übrigen Verdiensten dieses wackern Stechers wird der damals allgemeine Fehler weniger bemerkt: Daß nämlich einige seiner Blätter wegen der breiten und zerstreuten Lichtmassen nicht beendigt zu seyn scheinen*). Seine Köpfe sind zuweilen sprechend. Bisweilen hat er auch, ohne (Kreuz-) Schraffirung, im Geschmacke Cl. Melan's gearbeitet. Ein Verzeichniß seines Besten findet sich bey Rost III. 284. 86. Nach eigener Zeichnung mehrere Bildnisse, wie z. B. des Galiläus Galiläi. Dann eine Folge von fünf bußfertigen Heiligen (von denen jedoch zwey nach Feraù von Faenza sind); eine andere Folge von sechs grotesken Figuren, unter denen ein Mönch beteiligt mit zwey kleinen Knaben **). Von einzelnen Blättern nennen wir: Den Antiquar Johann Alton, der dem Römischen Volke das Capitolium zeigt, und: Die Faustschläger (les Gourmeurs) wo ein Bauer sich mit der Faust gegen eine Menge Landvolk vertheidigt, zwey seiner Capitalblätter, jedes 20″ br. und 15″ hoch; St. Jacob von Compostella in der Luft — zu Pferde, erscheint der Armee Ferdinands, ungefähr von gleicher Größe; Magdalena in der Wüste, durch einen Engel gekrönt; St. Theresa in ihrer Zelle, schreibt unter Eingebung des H. Geists; St. Franzisc, nach einem Kruzifix hingeneigt. Diesen fügen andere Notizzen hinzu: Der Unschuldigen Kinder-Mord, und ein jüngstes Gericht (verschieden von dem unten folgenden nach Buonarotti), wieder zwey große Blätter; St. Hilarien in der Wüste vor einem Kruzifixe; 24. nummerirte topographische Karten, mit dem Titel: Ager Puteolanus, s. prospectus ejus insigniores, die der Winklersche Gantkatalog suite précieuse nennt. Dann wieder mehrere Bildnisse: Pabst Paul V., des Ignazius Loyola, des Cardinal R. Bellarmin, des Cardinal Baronius, und des Bambergers Jesuiten Chr. Clavius, welches letztere bey Brandes schön und selten heißt. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval N°. 658—64. Die zahlreichen meist großen Meister dann, nach welchen unser Künstler gearbeitet hat, sind: J. Agelio, F. Albani, A. Allegri, H. Andreassi, M. Arconio, d'Arpino, J. Baglioni, F. Barocci, P. Bresciano, M. A. Buonaroti, P. Caliari, C. Celio, J. Cesari, P. Farinati, Feraù von Faenza, J. Lanfranco, A. Lillio, J. Muziano, J. A. de Paulis, E. du Perac, J. Pipi, C. und J. C. Procaccino, B. Salimbene, R. Sanzio, A. Tempesta, Ph. Thomassin, Th. Vanloo, F. Vanni, J. Zucchi. Hier nennen wir von Bildnissen einzig diejenigen des Pabstes Clemens VIII. im Alltagshabit, mit historischen und allegorischen Verzierungen, nach Arconio, und die Statue Alexanders Farneſe, von C. Maschini, zu Fuß, in Militairgewand, auf einem Flußgotte ruhend, und von einer jungen Frauensperson, eine Palme in der Hand, mit Lorbeer gekrönt, nach Coelio's Zeichnung. Dann von Geschichtlichem: Zwanzig Blätter aus Raphaels Bibel (15. A. T. 5. N. T. und 1. Titelblatt) 1626. (also kurz vor Villamena's Todesjahr datirt ***). Nach Ebendemselben eine H. Familie, wo Maria das Kind aus der Hand von St. Anna empfängt; neben ihr St. Catharina, im Vorgrunde der kleine Johannes, nach einem für den Großherzog von Florenz gemalten Bilde, zu Neapel 1602. und noch einmal zu Rom 1611.

*) Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 198. spricht sich hierüber also aus: „Die Beleuchtung ist bloß in Massen angegeben, die Haltung selten zulänglich; nach weniger findet man die Lokalfarben gehörig angedeutet." Noch ausführlicher Watelet und Levesque, wie folgt: „Seine mit wenig Arbeit beladene Manier (so daß er damit nur allzusehr haushielt) bietet mehr Zeichnungen von sanfter Wirkung als ein colorirtes Gemälde dar; sonst ist sie reinlich und angenehm. Man begreift aber wohl, daß es leichter sey, solche Reinlichkeit bey seiner Arbeit beyzubehalten, wenn man so wenig Mühe auf diese letztere wendet. Obgleich übrigens Villamena der Leichtigkeit des Grabstichels nicht gänzlich ermangelte, besaß er doch nicht alle diejenige, welche seine Gattung erheischt, was denn seinen Blättern eine gewisse Magerkeit giebt. Seine Zeichnung dann, besonders in den Extremitäten, ist manierirt; und, seines Rufs ungeachtet, scheint er, weder Malern noch Stechern, zu einem nützlichen Studium zu dienen." Der einzige Heinecke (Idée 160.) nennt Villamena's Werk (die Gesammtheit seiner Blätter) un des plus beaux de l'Ecole Italienne.

**) Der Catalog von Brandes rubrizirt sie im Allgemeinen: Gueux et Crieurs de Rome. Jedes Blatt hat seine besondere Unterschrift.

***) Heinecke II. 540—42. detaillirt, und nennt sie meisterhaft, und besser als Chaperon's. Auch bemerkt er, die Blätter aus dem neuen Testamente seyen irrig mit 60—64. statt 16—20. nummerirt.

gestochen. Nach M. Angelo das jünste Gericht, wo, statt des Bildnisses auf dem Schlußsteine, der Prophet Jonas zu sehen ist (8″ 4‴ hoch, 6″ 4‴ br.). Nach Baroccí eine Abnehmung vom Kreuze (aus St. Lorenz zu Perugia), einen St. Hieronimus, der sich mit einem Stein schlägt, eine Stigmatisirung von St. Franzisc (aus der Capuziner-Kirche zu Urbino) welche beyde Füßli (I. 208. und 14.) gut und sorgfältig nennt, und eine Grablegung (aus der Bruderschaft zum H. Kreuz in Sinigaglia). Nach Caliari eine Darstellung Christi im Tempel (dies von A. Carracci angefangen, und von dem Unsrigen vollendet), aus St. Sebastian zu Venedig; ein seltenes Blatt. Nach Lanfranco: St. Bruno thut Buß in der Wüste, mit andern Heiligen. Nach Ferau von Faenza: Die eherne Schlange, und das Kind Jesus, von St. Franzisc angebetet; nach ebendemselben St. Johann in der Wüste, und St. Paul der Eremite; zwey Verkündigungen nach Arconio und Andreasi. Nach Vanni: St. Bernhard, Halbfigur, mit der Madonna in den Wolken. Nach Tempesta: Alexander in der Schlacht von Arbela. Nach Albani ein These mit Herkules, der eine Weltkugel trägt. Conf. besonders Gandellini, der von unserm Künstler und seinem reinen Stiche, von der Richtigkeit seiner Zeichnung, zumal in Köpfen, Händen und Füßen, so wie von der schönen Toccirung seiner landschaftlichen Gründe, Architektur- und Perspektivstaffirung, und überhaupt von seiner zugleich kecken und leichten Hand Großes hält, auch ihn daher besonders allen Etzarbeitern zum Muster empfiehlt. Von Geschichtlichem erfahren wir durch Gandellini einzig, daß Villamena um 1590. zu stechen angefangen, und dann, daß er in einem Krameriaden plötzlich gestorben sey. Von seinen Arbeiten hienächst werden dort, neben dem schon oben Angezogenen bemerkt: Seine Ritoccirung älterer Blätter von Vorstellungen ab der Colonna Trajana, nach der Zeichnung von J. Romano und H. Muziano *); ein Abendmahl, und dann Anderes (Militairisches) nach Tempesta; zwölf Tugenden für den Catafalk Paul V. nach d'Arpino und Salimbene; den Leichenpomp Sixtus V. (dieß gemeinschaftlich mit Th. Ruger) (1591.) nach der Zeichnung von Lanfranco; ebenfalls gemeinschaftlich mit C. Graffico 151. Figuren am Pontificale (?) Clemens VIII. (1595.), nach ihrer eigenen Zeichnung; eine Roma antica, nach St. Perac; und endlich allerley Allegorisches, uns Unverständliches, ohne weitern Namen als den seinigen. Seine verschiedenen Monogramme finden sich ebenfalls bey Gandellini sowohl als bey Rost. Noch bemerken wir aus einem reichhaltigen handschriftlichen Verzeichnisse der Villamenischen Blätter: Die Madonna mit dem Kinde, St. Magdalena und St. Hieronymus, nach Allegri; die oberste Gewalt, nach Cesari; Pharao im Meer versenkt, und eine Kreuzabnehmung, beyde nach Farinati; Jupiter und Juno, nach Lanfranco; eine Verkündigung, und eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, nach Muziano; nach C. Procaccini 10. Cartouchen; nach Vanni St. Johann Baptista in der Wüste, und eine St. Magdalena, u. s. f. Als nach dem Unsrigen (wohl bloße Copieen) finden wir einzig bey Winkler zwey (seltene) Blätter in Holz geschnitten von W. Trautt: Das eine ein ländlicher Gegenstand, das andere das Bildniß eines Blinden, der eine alte Frau Flöte spielen lehrt, mit der Aufschrift: Niccolo il Cieco da Pistoja (dieß in blauem Helldunkel); dann eine Verkündigung von Ph. Thomassin, und etwas uns Unbekanntes von J. David. — „Daß" (bemerkt einer unserer Freunde) „Villamena (wie Rost III. 282. meint) um 1566. geboren sey, scheint wohl unbegründet, da ein vor mir liegendes vollständiges Verzeichniß seiner Werke solche von 1562. an datirt. Seine verschiedenen Monogrammate giebt auch Brulliot s. N°. 138. 467. und 1137. an.

Villamor (Andreas und St. Jago de). So heißen bey Fiorillo IV. 271. Anm. c. ohne Weiteres zwey Spanische Maler, welche l. J. 1661. nebst vielen Andern, die Vorrechte ihrer Kunst vertheidigt, und es dahin gebracht hatten, daß die Künstler (wohl auch die Stümper) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. f. losgesprochen wurden.

— — (Anton). Und so, völlig ohne Beysatz, ein dritter Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts l. c. 386.

Villani (Constantin). So heißt in Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser ein Maler aus Mailand. Derselbe kam aus Pohlen nach Dresden, wo er ungefähr von 1794—1804. die Historie studierte, dann nach Pohlen zurückging, und von dem Castellan Graf Ossolinsky zu Warschau zum Inspektor seiner Gemäldesammlung ernannt wurde. Dieser Herr eröffnete 1814. seine treffliche Sammlung zum öffentlichen Gebrauch, unter des Villani Leitung.

*Villanova, s. Villanuova im Lex. u. unten.

Villanueva (Fr. Anton da), geboren zu Lorca in Spanien 1714. und gestorben 1785. empfing den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Bildhauer, und trat zuletzt in den Orden der Franziskaner. Er ist nicht frey von Manier geblieben, hatte aber einen guten Grund gelegt, daher ihn auch die Akademie San Carlos zu Valenzia unter ihre Mitglieder aufnahm. Von seinen vielen Bildern, die Bermudez aufgezählt, befinden sich allein 50. Stück im Kreuzgange der Franziskaner zu Valenzia. Fiorillo IV. 408.

* — — (Don Diego de), welcher im Lex. als Villanuova ohne Taufnamen erscheint, wird bey Fiorillo IV. 6. berühmt genannt, und dort von ihm bemerkt, daß er die Abbildung der Römischen, 670′ langen, und 28′ breiten Brücke zu Alcantara über den Tago, welche vor ihm ein anderer Spanischer Architekt S. V. Araujo aus Brozas im Großen geliefert, in verkleinertem Maaßstab ans Licht gestellt habe. Indessen könnte jenes Epitheton „berühmt" auch den gleich folgenden gelten. S. auch unten D. Thomas de Villanuova.

— — (Don Juan de), der ebenfalls bey Fiorillo l. c. 414. als Königl. Spanischer Architekt in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und als eines der Mitglieder der Commission erscheint, welche die Regierung niedergesetzt hatte, um die Arbeiten des trefflichen Don Diego Sanchez Sarabia über die Römischen und Arabischen Bauten in Spanien zu untersuchen, die der Neid anderer seiner Kunstgenossen ans Licht zu stellen behindern wollte. Die ganze ärgerliche Geschichte hievon s. l. c. Der Unsrige lebte noch um 1806. l. c. 435. Und ihn meint gewiß auch Milizia, wenn er am Schlusse seines schönen Werkes (Ed. terz. II. 404.) beym Ueberblicke des damals (1780.) neuesten Zustandes der Baukunst in Spanien sagt: „Vor Allem aber glänzt Villanueva wegen der Reinheit seines auf griechische Einfalt gegründeten Geschmackes hervor." Der Spanische Staatskalender von 1795. nennt ihn General-Direktor der Königlichen Kunstakademie, und obersten Architekt zu Madrid.

— — (Juan Domingo). Ein solcher wird bey Fiorillo IV. 158. ohne Weiteres, unter die talentvollen Spanischen Goldarbeiter des XVI. Jahrhunderts gezählt.

*) Auch von der Fabel der Psyche, nach Raphael, soll er die Blätter von A. Veneziano u. a. wieder aufgestochen haben. Heinecke II. 358. Eben so die Galathea von Marc Antonio l. c. 482.

Villanueva (Marchese del Fresno). So heißt einer der vorzüglichen Beförderer der Künste in Spanien, unter der Regierung Philipp IV. Fiorillo IV. 39.

* — — s. auch im Lex. und gleichfolgend die Art. Villanuova.

Villanuova oder **Villanova** (Michael de), aus dem Dauphiné gebürtig, berühmter Arzt zu Vienne. Er gab 1541. des Ptolomäi Geographie vermehrt heraus, und zeichnete auch 22. neue Landkarten dazu. s. Gregorius Gedanken von Landkarten S. 160.

* — — (Don Thomas de). Von einem solchen ließ um 1785. der König von Spanien, nahe beym Prado zu Madrid, ein Gebäude aufführen, was zum Königl. Naturalienkabinette bestimmt war, und zu dem man — die innere Einrichtung ungerechnet — eine Million Thaler angewiesen hatte. Lichtenbergs Magazin für Physik und Naturgeschichte B. II. St. 4. (1786.) S. 185. Einer unserer Freunde hält ihn mit des Lex. Villanuova ohne Taufnamen für Eine Person. Wir nannten ihn oben Don Diego s. v. Villanueva; doch wollen wir nicht entscheiden.

Villard ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Maler, der sich besonders durch seine Tableaux au dessus des portes auszeichnete, was uns eben nicht auf Großes zu deuten scheint.

Villa-Reale ( ), ein Sizilianischer Bildhauer, Schüler von Canova. Um 1800. hielt er sich zu Neapel auf. Dann sah man von ihm 1811. zu Rom einen 5′ hohen Amor in Marmor, an welchem die reine Zeichnung, die Grazie der Contoure, und der belebte Ausdruck sehr gerühmt wurden, so wie überhaupt dieser junge Künstler unter die hoffnungsvollsten seiner Gattung in Italien gezählt wurde. Auch wurde jenes Bild sofort von einem angesehenen Liebhaber für hohen Preiß erhandelt. Moniteur universel du 20. Fevr. 1810.

Villaret ( ). So hieß ein Capitain-Ingenieur, Königl. Geograph, der in 1769. auf vier Blättern eine schöne geometrische Karte der Diocese Cambray gezeichnet hatte, welche (Pr. 4 fl.) in Deutschland zu Tübingen bey Cotta zu finden war.

Villars ( ). In dem Verzeichnisse der vom Leibarzt Brückmann nachgelassenen Sammlung von Gemmen und Pasten, Braunschw. 1813. 8°. rubricirt man von einem solchen den Kopf eines jungen Herkules, Camee; Jupiters Kopf, schwarz auf grauem Grunde in Porzellainmasse, Camee; und noch andere drgl. mehr.

* — — ( ), der Seemaler, ist wohl Eine Person mit Adam Villaerts.

Villarsi (J.), ein Bildniß des Jak. Barozio genannt Vignola, soll ohne Weiteres mit: chez J. Villarsi bezeichnet seyn.

Villas (Anton de las). So heißt bey Fiorillo IV. 67. ein ursprünglich aus Flandern stammender Künstler, der, wie man glaubt, in Diensten Carls V. in Spanien stand, und von welchem verschiedene Landschaften sich im Pallaste del Pardo befinden.

* **Villa Vicencio** (Don Pedro Nunnez de), welcher im Lex. und auch wieder oben s. v. Nunnez erscheint; nach Fiorillo (IV. 265.) geboren zu Sevilla 1635. und gest. 1700. stammte aus einer der angesehensten Spanischen Familien, und lernte die Malerey bloß zu seinem Vergnügen, aber so eifrig, als hätt' er seinen Unterhalt damit verdienen müßen. Unter der Anleitung des M. Preti zu Malta machte er sich ein kräftiges Helldunkel eigen. Nach seiner Rückkehr in Spanien setzte er seine Studien unter Murillo fort, und trug durch seine thätige Unterstützung viel zum Glanz der Akademie in Sevilla bey. Er war ein vertrauter Freund des Murillo, und verließ ihn, während seines letzten Krankenlagers nie. Nach dem Tode desselben ging er nach Madrid, und überreichte Carl II. ein Gemälde, das einen Bettlerknaben in Lumpen, aber so treu nach der Natur und naiv darstellt, daß man es für eine der beßten Arbeiten des Murillo hielt. Er malte auch heilige Geschichten, ganz im Geiste seines Lehrers, und Bildnisse, und beschloß seine Tage zu Sevilla, nachdem er dem König in mannigfaltigen Geschäften gedient hatte.

Villaumbrosa (Gräfin von). So heißt bey Fiorillo IV. 340. eine Spanische Kunstdilettantin unter der Regierung Carls II. welche meisterhafte Bildnisse malte, und deren schönes Talent von vielen gleichzeitigen Dichtern gepriesen wurde.

Ville (Anton de). So heißt irgendwo ein berühmter Kriegsbaumeister, geboren zu Toulouse 1596. Ritter der Orden von St. Mauritius und Lazarus. Vor uns liegt: Les Fortifications du Chevalier *Antoine de Ville* etc. Le tout représenté en cinquante-cinq planches, prospectives et paysages etc. à Lyon 1640. Anton radirte eigenhändig dazu den Titel und alle die zum Werke selbst gehörigen Kupfer, mit einer leichten, malerischen Nadel. Vorzüglich die Landschaften, die er häufig als Staffage anbringt, zeugen, daß er ein großer Künstler hätte werden können, wäre er nicht ein bloßer Dilettante gewesen. Man trifft hier auch sein Bildniß mit der Umschrift: *Antonius de Ville* Tolosas Aet. XXXI. 1627. Eques S. Mauritii et Lazari 4°. Artemisia Gent. (d. h. Gentileschi) P. Hieron. David F. Aus Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß entnehmen wir, daß jenes Werk mit seinen Kupfern zuerst Lyon 1629. fol. erschien, überhaupt mehrere Auflagen erlebte, und auch ins Teutsche übersetzt wurde. Anton schrieb auch noch andre Bücher über die Ingenieurs-Wissenschaften.

* — — (Arnold de). In diesem Art. des Lex. anstatt der Zeilen: „Das Dictionaire — Rannequin" l. De Ville war bloß der Unternehmer dieser Maschine, und überließ die Ausführung Rennequin, einem geschickten Mechanikus, der aber fast unbekannt blieb. S. oben und im Lex. einen eigenen Art. von ihm. J. *Antoine.*

— — ( ). In dem dritten Theile eines von Happelius verfaßten Buches: Der italiänische Spinelli, der zu Ulm 1685. 8°. erschien, findet sich ein in qu. fol. radirter Plan, der die 1685. geschehene Eroberung der Festung Neuhäusel, aus der Türken Händen, aufweist, bezeichnet: *Ville* fec. Es scheint jedoch, als ob dies fec. hier nur so viel als delineavit bedeutet soll.

Villebar oder **Villebois** (B.), ein wenig bekannter Französischer Bildnißmaler um . . . . Nach ihm hat M. Aubert dasjenige eines C. F. O. Rozette de Bracourt, Pinssio das des Bischofs von Joppe, Hyac. le Blanc, und ein Ungenannter der Capuzinerin Francisca von St. Omer, Personen dunkeln Angedenkens, gestochen. Dann von Gattungsblättern: Danzel l'heureux Instant, ein Ungenannter unter le Bas le jeune Elève, und M. M. Igonet l'Education.

Villebrune (Madame de). Von einer uns sonst ganz unbekannten Künstlerin dieses Namens besaß das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. sechs Frauenzimmer-Brustbildnisse in Pastell.

Villegas (A.), in dem von Joh. Blaü 1649. (zuerſt) herausgegebenen und verlegten Werke: Theatrum urbium belgicæ regiæ. gr. fol. iſt der Grundriß von Plaſſchendaele bezeichnet: *A. Villegas* ad vivum fec. Das fecit mag hier aber ſo viel bedeuten wie delineavit.

— — (Niklaus de). So heißt bey Fiorillo IV. 92. ohne Weiteres, ein berühmter Spaniſcher Kunſtſticker in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

— — (Peter de), ſ. oben Marmolejo.

Villemin ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

Villeneuve ( ). Und ſo bey Baſan (Ed. sec.) ein damals (1789.) jung genannter Franzöſiſcher Kupferſtecher, von welchem dort ein Dejaniren- und Orythien-Raub, und zwey Gattungsblätter: le Tamburin et la Cimballe genannt werden. Von ihm, oder dann einem andern dieſes Geſchlechts, nennt auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Devises et Inscriptions pour la Statue equestre (Statua statuæ!) de Louis XV. à Paris; und dann wieder andere Nichtswürdigkeiten: Georges, Angelique, l'Officier en semestre, l'Ecolier en vacance, Thomas, Anette etc. *). S. auch den folg. Art.

— — (M. de). Wir kennen von einem ſolchen ein, nach dem Londner H. Füßli, für eigenen Verlag 1784. zu Paris in Aquatinta (vermuthlich Copie) gebrachtes Blatt, was das Alpdrücken oder die böſen Träume darſtellt. Anderwärts citirt man von ihm eine Folge von 6. Bl. nämlich gerade was oben dem Villeneuve ohne Taufnamen zugeeignet wird, mit dem er wohl ſicher der Nämliche iſt.

Villeparc (Demeuve de), gab: Traité des manoeuvres de l'Artillerie, dedié à Messieurs du Corp-Royal par *Demeuve de Villeparc*, Professeur du dessin à Grenoble 1775. Hierzu hat unſer Profeſſor 7. Bl. mit Riſſen und Landſchaften eigenhändig ſehr mittelmäßig und ſteif radirt. Er bezeichnet ſich theils *Demeuve de Villeparc*, theils bloß *de Villeparc*.

* **Villequin** ( ), hieß Stephan, geboren zu Servière en Brie, und geſt. 1668. 69. J. alt, a. h. geboren zu Paris 1615. und geſt. 1663. Nach ihm nennt der Catalog von Winkler drey ſchöne Blätter: H. Familie von Engeln bedient, von N. Pitau (1661. **)., Chriſtus und die Samaritanerin mit der Inſchrift: Si scires etc.; von einem Ungenannten (E. Baudet), und St. Rochus in der Wüſte mit ſeinem Hund, von J. Boulanger, ein ungemein kräftiges Blatt. Dann kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters daſſelbe Bild von Cl. du Flos, und eine Carrikatur mit der Inſchrift: Passants, qui regardez ma burlesque figure etc. von J. le Pautre geetzt.

Viller (de). Von einem ſolchen (wahrſcheinlich mit einem der beyden Gebrüder, welche oben in dieſen Zuſätzen unter dem Namen Devilliers erſcheinen, Eine Perſon) kennt man, für's XXX. Heft von Filhol's Cours historique et élémentaire geſtochen: Diana und Akteon nach Albani, und St. Roch, der ſich der Peſtkranken annimmt, nach Rubens.

Villere (Madame), malte, wie öffentliche Blätter behaupten (1814.), das erſte kenntliche Bildniß der Frau Herzherzogin von Angouleme S. unten auch Villers.

Villeret ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Villerey ( ). Und ſo im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher, wahrſcheinlich mit dem früher angeführten Vilerey Eine Perſon. Unter Villerey erſcheint er als einer der Stecher der Blättchen zu den in 1808. in fünf kleinen Bändchen erſchienenen: Voyages en France de Racine, la Fontaine u. a. Franzöſiſchen Dichtern, welche 18 Frk. koſteten; und eben ſo, auf dem Salon 1817. mit Vignetten zu dem Leben St. Bruno's, nach le Sueur, welche er der Herzogin von Angouleme zugeeignet hatte. Ferner gab er, nach Bildern im Muſeum für Filhol's Cours historique et élémentaire (Cah. XXV.) den predigenden St. Bruno nach le Sueur, und (ib.) nach Stella (dieß gemeinſchaftlich mit le Roy) Chriſtus nimmt die H. Jungfrau in den Himmel auf.

Villerme (Joſeph), ein (alter, oder neuer?) Bildhauer, (Sculpteur) und wie es ſcheint Franzoſe, deſſen Bildniß in 4°. ein Gantkatalog, ohne Namen der Künſtler geſtochen, benennt.

Villers (Joh. Arnold), ein Franzöſiſcher Baumeiſter und Bildhauer, war in Churbrandenburgiſchen Dienſten, und gieng 1668. mit Empfehlungsſchreiben vom Churfürſten, nach Bayern. In dieſem Miſſive wird bemerkt, daß Villers, in ſeiner Kunſt wohl erfahren, gute Dienſte geleiſtet habe. Nicolai.

* — — ( ), der Goldſchmied des Lex. Von ihm kannte man auch ein lebensgroßes Marienbild in Silber, nach einem Modelle von Bouchardon, für die Kirche St. Sulpice, welches in der Proceſſion des Himmelfahrtsfeſtes herumgetragen wird. Sornique hat es in Kupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Madame). So nennt, unſers Wiſſens zuerſt der Almanach des Beaux-Arts 1803. eine damals zu Paris lebende Malerin, von welcher dort, nebſt Bildniſſen und Studien-Figuren, das ſchon im Salon vom Jahr X. ausgeſtellte Bild eines in der Wiege von einer Ueberſchwemmung fortgeriſſenen ſchlafenden Kinds angeführet wird ***). Ein treuer Hund ſucht es jedoch mit größter Anſtrengung zu retten. Das Kind, die Drapperie, und der Eifer des Hundes, ſind ſehr anziehend und mit vieler Grazie (?) gemalt. Fiorillo III. 525. wo dieſe Künſtlerin jedoch ihrer Kunſtgenoſſin, Madame Monges, nachgeſetzt wird. Im Almanach du Commerce de Paris 1811. erſcheint ſie wieder, itzt aber lediglich als Bildnißmalerin.

— — (de). Ein ſolcher erſcheint in dem Königl. Franzöſiſchen Almanach royal von 1779. als Architect Expert-Bourgeois erſter Colonne, mit 1751., dem Jahre ſeiner Aufnahme.

*) Bey Paignon-Diſonval heißt Villeneuve Zeichner und Stecher in punktirter Manier um 1793. und werden dort von ihm genannt: Ein großes allegoriſches Blatt auf den Tod Ludwig XVI. und ein zweytes mit der Unterſchrift: Appel au diable par les Corps sans têtes.

**) Irgendwo heißt dies: „Das ſchönſte nach ihm geſtochene Blatt."

***) Landon Annal. IV. Nro. 16 giebt davon den — Lachen erregenden Umriß und die Beſchreibung. Auch es heißt es angenehm ausgeführt, das Kind reizend, die Drapperie (welche ihm zum — Segel dienen muß) gut, und den Localton von großer Wahrheit. Im Umriſſe haben Kind und Hund Köpfe von ungemeßnem Ebenmaaß. Conf. *Nouv. des Arts* II. 10. wo (wie in den Annalen) des Bilds mit großem Preis erwähnt, und geglaubt wird, es dürfte auf ein wirkliches Ereigniß Bezug haben.

Villers ( ), ein Maler, der 1795. vom Nationalkonvent zu Paris, mit einer Pension von 1500. Livres begabt wurde.

— — ( ), ein Kupferstecher, siehe oben Vieilliers.

Villerard ( ) ward zufolge des Almanach royal in 1762. unter den Architectes Expert-Bourgeois zweyter Colonne, nämlich den Experts Entrepreneurs, in Frankreich aufgenommen und lebte noch 1779.

— — — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811. hier s. v. Villard ohne Weiteres, ein dort lebender Baumeister.

Villette ( ). Und so, in eben diesen Almanachen, ein Pariser-Bildhauer, welcher indessen in 1811. bloß unter der Sculpteurs practiciens rubrizirt wird.

— — — (la). In einer 1736. zu Amsterdam gehaltenen Kunst-Versteigerung, befand sich von einem solchen Künstler das große Bildniß eines Fürsten, sehr künstlich in Muschel geschnitten und mit einer ovalen Einfassung von Ebenholz verziert.

Villiers (l'Epinaß de). So nennt man einen Französischen Ingenieur Geographe, nach welchen man einen Plan der Schlacht von St. Cest besitze.

— — — (Faudel de), ein Architekt. S. in künftigen Zusätzen Quirot.

— — — (Hurst), ein neuerer englischer Künstler, gab um 1803. in Heften: Rudiments of Cattle, welche gerühmt wurden. *Msc.*

— — — (de), ein uns sonst ganz unbekannter Französischer Künstler, oder auch bloß Dilettante um 1736. von welchem das Kabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Akademische Figuren in Kreidemanier, dann ebenfalls von ihm gestochen: l'Amour chasseur nach Viriclex, und eine sitzende Venus mit zwey Tauben an einem Band (dieß ohne weitern Namen als den seinigen) besaß.

— — —, siehe oben auch Vieilliers.

* **Villing** ( ), ein Maler, von dem die Gallerie zu Cassel einen Triumph der Galathee besitzt. Ob dieser Villing vielleicht der Villinger des Lex. wäre?

Villoa. Ein falscher Name des unten folgenden Kupferstechers Ulloa.

* **Villoldo** (Alvar Parez de). So heißt bey Fiorillo IV. 59 ein alter Spanischer Maler und vorzüglicher Schüler des zu Ende des XV. Jahrh. blühenden Juan de Borgonna zu Toledo; ohne Zweifel der nämliche, welcher im Lex. im Art. M. Rodrigo erscheint. Doch kann letzterer auch der nachfolgende

* — — — (Juan de), ein Neffe und Schüler von Alvar Perez seyn. Geb. zu Toledo, erwarb er sich zu Anfange des XVI. Jahrhunderts den Ruf eines geschickten Künstlers. In 1508. malte er, gemeinschaftlich mit Franz Ambares und Juan de Borgonna das Altarblatt in der Capelle Muzarabe (ob dasselbe, wovon das Lex. s. v. Rodrigo spricht?). Viele andere Arbeiten sieht man von ihm zu Toledo sowohl als zu Madrid. Fiorillo IV. 80—81.

Vilquin, vielleicht **Villequin** ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler.

* **Vilsteren** (van). Irgendwo heißt er J. Zeichner und Kupferstecher, der sowohl sein eignes Bildniß nach sich selbst in Kupfer gebracht habe, als das eines Gottesgelehrten Adr. van Lauwenberg nach J. A. Ritzart, das des Amsterdamer-Predigers D. G. Everth Alstein u. s. f.

* **Vilt** (van der), siehe im Lex. und unten Wilt.

* **Viltz** (Johann). In holländischen Gantkatalogen, finden sich bisweilen Handzeichnungen (Landschaften) von einem Holländer Jan (d. i. Johann) Wils rubrizirt; ohne Zweifel kein Andrer, als der von Baldinucci citirte Viltz.

* **Vimercati** (Carl) Latuada nennt ihn „Donelli, von Andern auch Vimercati genannt." Er starb 1715. ungefehr 55 Jahr alt. Zu Mailand sieht man nur Weniges von ihm; zu Codogno das, was er in seiner beßten Manier gemalt; dann aber auch Geringeres. Lanzi Ed. terz. IV. 242.

Vin (Paul de). Uns ist er allein durch sein Bildniß bekannt. Indessen soll auch ein Ungenannter nach ihm ein Bildniß (vielleicht aber eben das genannte) gestochen haben.

* **Vinants** (Johann), siehe Wynants im Lex. und unten.

Vinatzer (Christian), aus Gardena (a. h. Gröden) im Tyrol gebürtig, KK. Medailleur zu Wien, fertigte sehr schöne Arbeiten, und starb 1752. a. h. 1762. Eine seiner letzten und beßten ist das sehr ähnliche Bildniß des H. Fürsten von Kaunitz. Gestochen nach ihm haben: Adam (1781.) dasjenige des Freyherrn Gedeon von Laudon, und des Grafen Haddick; Alberti des Chirurgus Brambilla; Mansfeld das des Grafen D. S. von Wurmser. Nicolai Reisen IV. 519. Andre nennen noch von Mansfeld: Des Kaisers Joseph II. und der Grafen von Kaunitz und von Kollowrat; von D. Mark des Erzherzog Maximilians und des Grafen Pellegrini. Bey Rost heißt der Unsrige einigemale, durch Druckfehler, Vinancer u. Vinanzer.

— — — (Johann), vielleicht (meint einer unserer Freunde) ein Sohn (?) des nachfolgenden Joseph. Derselbe erscheint in dem Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. als Münz- und Medaillen-Graveur-Scholar. Eben so noch in demjenigen von 1793. hier aber mit dem Beysatze: abwesend.

— — — (Joseph). So heißt bey Meusel III. ganz ohne Weiteres, ein um 1809. noch lebender KK. Münzgraveur und Mitglied der KK. Akademie der Bildenden Künste zu Wien, geb. zu Gröden (a. h. wir glauben irrig, Gardena) in Tyrol. Derselbe, wie wir aus andern Nachrichten wissen, war Bruder oder Sohn des obigen Christians.

Vince oder **Vinci** (Gaudenzius), ein Maler von Navarra gebürtig. Von ihm nennt Lanzi IV. 202. ein mit seinem Namen und der Jahrszahl 1511. bezeichnetes Bild zu Arona, welches er zwar nicht selbst gesehen, und auch dessen Gegenstand nicht bemerkt, das aber, nach vielfältigem Zeugniß ein Wunder der Kunst, und ganz im Geiste seines nachfolgenden großen Geschlechts-Verwandten (ob auch Blutsverwandten — wer sagt uns das?) seyn soll. Ticozzo hält ihn für Lionardo's Schüler.

* — — oder **Vinci**[a]) (Leonhard de). Lange standen wir bey uns an, wen wir bey unsern Nachrichten von dem Leben und den Werken dieses großen Kunstlichtes zu unserm vördersten Führer wählen sollten. Vasari hielten wir, mit aller seiner biedern Geschwätzigkeit, dafür zu kurz, und die Reihung der von ihm angeführten Thatsachen für so willkürlich, daß daraus nicht selten eine unangenehme Verwirrung entsteht, die sich nur mit uns

a) Letzteres richtiger.

glaublicher Mühe entwirren läßt. Von neuern Kunſtgeſchichtſchreibern ſchien uns der einzige Amoretti, namentlich auch durch ſeine Genauheit in Beobachtung der Zeitordnung, zu unſerm Zwecke das meiſte Genügen zu thun: Somit entſchloſſen wir uns, deſſelben: Memorie Istoriche su la vita, gli studi e le opere di *Lionardo da Vinci* *), für alles Biographiſche zumal, zum Grund unſerer eigenen Erzählung zu legen, und das von ihm Geſchöpfte aus mehr andern ältern und neuern bewährten Notizen zu ergänzen.

Leonhard, geb. zu Vinci**) 1452.***), war der Sohn Peters da Vinci†), den derſelbe mit einer unbekannten Frauensperſon, wahrſcheinlich vor ſeiner Ehe mit ſeiner rechtmäßigen Gattin††), erzeugt hatte†††). Schönheit, Anmuth, ungewöhnliche Leibesſtärke*) und Spuren eines ſeltenen Genie's bezeichneten den Knaben von früheſter Kindheit an. Gewandt, unternehmend und unruhig, verſuchte er ſich mit Erfolg an ſchwierigen Dingen, und zumal an ſolchen, welche tiefes Nachdenken, und zugleich ämſige und zierliche Nachahmung mit der Hand vorausſetzten**). Sobald nun der Vater den Hang entdeckte, der den Geiſt und das Gemüth des Sohns ſo mächtig zu den zeichnenden Künſten hinzog, gab er denſelben dem von Jedermann geprieſenen Andreas Verrocchio***) in die Lehre. Bey demſelben machte er bald, in der Malerei ſowohl als in der Plaſtick ſolche Fortſchritte, welche in Erſtaunen ſetzten, und den Neid ſeines Meiſters ſo rege machten, daß Beyde es für gerathener fanden, ſich zu trennen†). Von da an blieben die Natur und Lionardo's Fleiß ſeine einzigen Lehrer.

Was er in dieſer ſeiner erſten Künſtler-Epoche gefertigt habe, iſt ziemlich ungewiß, und die Kritick ſteht darüber mit der Ueberlieferung nicht ſelten im Widerſpruch. So viel will man wiſſen, daß er ſchon frühe glänzend, und — wie faſt alle wahrhaft große Menſchen — ſehr luſtig gelebt; daß er, wenn gleich von Hauſe nichts minder als reich, ſich vornehm benommen, Bediente und ſchöne Pferde gehalten, mit denſelben ſehr geduldig und freundlich umgegangen, überhaupt ein Liebhaber von aller Gattung Thieren war, und z. B. auf dem Markt zu Florenz Vögel kaufte, dafür zahlte was der Bauer nur verlangen mochte††), ſie dann aber bald wieder — fliegen ließ, weil er nicht nur ſich ſelbſt, ſondern Allem, was Leben hat, ſo gerne die Freyheit gönnte: Was denn Alles bey dem jungen Künſtler bereits einen bedeutenden Arbeitsgewinn vorausſetzen würde.

Ueberhaupt glaubt Boſſi†††), daß in dieſe frühern Zeiten diejenigen von da Vinci's Bilder zu ſetzen ſeyen, welche noch an die ältere Malerſchule erinnere, und die, wenn es ihnen gleich an manchem hohen Kunſtwerthe, namentlich an Kraft und ſchönem Helldunkel nicht gebricht, dennoch, in Abſicht auf das (eigentliche) Colorit von einer gewiſſen Mattigkeit nicht frey ſind*). Ganz hingegen reihet umgekehrt mit in dieſen erſten Zeitpunkt, überhaupt all' dasjenige, was minder ſtark in den Schatten, minder abwechſelnd im Faltenwurf iſt, und mehr zarte als gerade auserleſene Geſichtsbildungen enthält, und kurz noch der Schule von Verrocchio zugehört. So eine Magdalena im Pallaſte Pitti zu Florenz**), und eine andre im Pallaſte Aldobrandini zu Rom; mehrere Madonnen in den Gallerien Giuſtiniani und Borgheſe daſelbſt, und einige Chriſtus- und Madonnenköpfe, welche er an verſchiedenen Orten gefunden, deren Originalität aber bisweilen zweifelhaft ſey. Ganz keinem Zweifel unterworfen hingegen wäre ein eingewickeltes und mit einer Perlenſchnur umwundenes Kind in einer zierlichen Wiege, dieſes in einem Zimmer des Gonfaloniers Pallaſtes zu Bologna. Hieher gehört auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der abgehauene Meduſenkopf in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz***); ein Carton: Adam und Eva im Paradieſe, von wunderſchönem Detail, in Helldunkel mit Weiß gehöht†); ein Neptun auf dem ſtürmiſchen Meere, der wie lebendig ſchien††), für des Künſtlers Freund, Anton Segni gemalt; eine Madonna für Papſt Clemens VII. mit der Staffirung eines Topfes mit Blumen, auf denen noch der

*) 8. Milano 784 c. f. 200 S.

**) Kleines Schloß im Untern Val d'Arno, unweit dem See Fucecchio, an den Gränzen des Gebiets von Piſtoja.

***) Die verſchiedentlichen Angaben des Geburtsjahrs variren von 1443. bis 1467. Fiorillo I. 287. Anm. r. Die unſrige iſt nach Archivalzeugniſſen die richtige.

†) Eines Notars der Signoria.

††) Johanna Amaderi.

†††) Ob er ſpäterdin legitimirt worden? Welch unbedeutende Frage! Doch ſcheint die bejahende Antwort aus allerley Nachfolgendem zu erhellen.

*) In der Folge brach er einen Thürpocher oder ein Roßeiſen mitten entzwey, als ob ſie von Bley wären.

**) „Was er immer Schwieriges zu unternehmen ſich vorſetzte, das führte er mit Leichtigkeit und vollkommen aus", heißt es bey Vaſari. Läßt ſich von einem — Menſchen Größeres ſagen?

***) Geb. 1432. geſt. 1488. eben auch, wie nachwerts ſein Schüler, in aller Gattung bildender und verwandter Künſte erfahren.

†) Der eigentliche Zeitpunkt, wenn ſolches geſchah', wird zwar nirgends bemerkt. Doch nennt Vaſari den Schüler damals noch als: Giovinetto und ſo gar noch: Fanciullo. Nach Vaſari war es ein Engel, den Lionardo in eine Taufe Chriſti von ſeinem Meiſter malte, was zu des letztern Eiferſucht die Veranlaſſung gab.

††) Vaſari.

†††) In ſeinem breiten Prachtwerke über das Abendmal.

*) Was uns nicht ganz verſtändlich iſt.

**) Richardſon (III. 135) nennt ſie eine ſehr ſchöne Halbfigur, und minder hart, als er je etwas von dieſem Meiſter ſah.

***) Cochin II. 9—10 nennt ihn gut gezeichnet, von ſchönem großem Character, aber ganz verblichener Farbe. Morgenſtern II. 328. hält ihn für nicht ganz vollendet.

†) Derſelbe ſollte in Flandern, in Gold und Seide, als Thüren-Vorhang, gewirkt werden, und war zu einem Geſchenk für den König von Portugal beſtimmt. Einmal war dieſer Carton im Beſitze des Herzogs Octavian von Medicis, der ihn von da Vinci's Oheime zum Geſchenk erhalten. Bottari (in ſeiner Ausgabe des Vaſari) weiß nicht, wo er hingekommen ſeyn mag.

††) Vaſari. Segni's Sohn ſchenkte dies Bild einem zu ſeiner Zeit berühmten Florentiniſchen Dilettanten. Von da an finden wir keine Spur mehr davon.

Thau ersichtlich war; einen Engelskopf mit zwey Armen, in den seltsamsten Verkürzungen, für den Herzog Octavian; eine Anbetung der Weisen, welche aber unvollendet blieb, für Amerigo Benzi*); einer Menge Köpfe mit der Feder oder der Reißkohle gezeichnet (wie z. B. eines schönen von Americus Vespuccius) nicht zu gedenken**); wohl aber jenes namenlosen Ungeheuers, welches er aus Schlangen, Eidechsen, Heuschrecken, Nachteulen u. s. f. (die er auf seinem Zimmer versammelte) nach dem Leben gemalt, und seinen Vater damit in nicht geringen Schrecken gesetzt hatte, der das künstlerische Ungethüm dieser neuen Meduſa in Geheim Florentinischen Kaufleuten für 100 und diese nachwerts dem Herzoge von Mailand um 300 Ducati verkauften***). Nützlicher für die Kunst waren seine Zeichnungen von ungewöhnlichen Gesichtsbildungen, denen er nicht selten den wahren Namen beyschrieb; von Missethätern, welchen er bis auf die Richtstätte nachging, um ihre Todesangst und Verzweiflung auszuspähn, u. s. f. u. f.†). Solcher und anderer seiner Talente wegen lud ihn jedermann gern zum Essen ein, wo er die ganze Gesellschaft bald mit seinen Erzählungen, bald mit auf der Stelle gefertigten Carrikaturen, wie man zu reden pflegt — zum Todtlachen belustigte; minder vielleicht, als er eines Tags plötzlich einen künstlichen Gestank, der jedermann aus dem Zimmer jagte, zu erregen — ein andermal einen Knäuel von Därmen durch den Blasbalg so zu erweitern wußte, daß sie ein ganzes Gemach ausfüllten; oder die Wand eines Bettes so einzurichten verstand, daß sie sich plötzlich hob, und den darin liegenden in die größte Furcht jagte††).

Dann beschäftigte sich Lionardo schon in diesen frühern Tagen am Würdigsten mit Zeichnungen von mancherley Ideen, um Wasser abzuleiten, Felsen zu durchhöhlen, große Lasten zu heben; ein andermal mit Sonnenuhren, mit Mühlen, Waschmaschinen u. d. gl.; einmal gar†††) mit einer Vorrichtung, die ganze St. Lorenzen-Kirche, ohne daß sie Schaden nehme, von Grund aufzuheben; den Arno-Fluß von Florenz nach Pisa zu leiten, u. s. f. u. f.

Bald darauf mit Architektur-Rissen, und mit der Plastick, in welcher letztern Kunst er allerley lustige Frauen- und anmuthige Kinderköpfe bildete.

Unter so viel vorbereitenden Arbeiten für seinen künftigen höhern Künstlerruhm, welche wir bey einem Mann, wie der Unsrige, eher bald edle bald lustige Zeitverkürzungen nennen möchten, brachte er die 30. ersten Jahre seines Lebens (vielleicht seine glücklichsten) theils an seinem Geburtsorte, theils in der schönen Hauptstadt von Toskana zu.

Den bewährtesten Nachrichten zufolge, war es um das Jahr 1482. wo Lionardo von dem Herzoge Regenten Ludovic Moro nach Mailand berufen wurde*). Gegen denselben anerbot er sich in einer noch vorhandenen Denkschrift zum voraus zu den wunderwürdigsten Dingen, welche recht nach dem Sinne eines solchen Fürsten seyn mochten; wie z. B. tragbare Brücken zu bauen, die man mit sich ins Feld nehmen, leicht schlagen, und eben so leicht wieder wegnehmen könnte, die daneben nichts vom Feuer des Feindes zu besorgen hätten, und dagegen mit sichern Mitteln verbunden wären, die feindlichen Brücken zu verbrennen; hiernächst verstehe er, bey einer Belagerung dem Feind das Wasser abzugraben; Festungen zu zerstören, auch da, wo solches vermittelst der Feuerschlünde nicht geschehen könnte; tragbare Mörser zu liefern, und damit einen Rauch zu machen, der den Feind in Verwirrung bringe; hohle Wege unter einem Fluß durchzuführen; bedeckte Wagen mit Artillerie, unbeschädigt mitten unter die Feinde zu führen, u. s. f. u. f**). Und endlich rühmt er sich erst am Schlusse (wie zur bloßen Zugabe) als der Baukunst, Sculptur und Malerei kundig, in welch letzterer besonders er es mit Jedem aufnehmen will; dann aber gedenkt er namentlich auch ein ehernes Pferd (von dem Reuter spricht er nichts) zu fertigen, das zum ewigen Ruhm von Franz, des Herzogs Vater, und des erlauchten Hauses Sforzia gereichen soll. . . . . Mögen Andere immerhin in diesen glänzenden Verheißungen bloße Großsprecherei erblicken. — Wir finden darin die edle Zuversicht eines nach hohen Dingen strebenden jugendlichen Geistes, wie es ihrer freylich Wenige giebt. Am Ende muß der Ausgang entscheiden, in wie weit der Unsrige Wort gehalten.

Es gehört zu den zahllosen sogenannten Kunstgeschichts-Anekdoten, wodurch dieselbe in den Augen der Verständigen nicht bloß nicht anziehender, sondern vielmehr entgästet wird, wenn Vasari u. a. uns erzählen, daß Lionardo den Ruf nach Mailand vornehmlich seiner Kunst zu improvisiren, und seinem Leyerspiel zu verdanken hatte, welches der Herzog vorzüglich liebte, ja selbst übte, und worin der Unsrige alle andere Tonkünstler der Hauptstadt auf einem Instrumente übertraf, das er sich aus Silber, auf eine neue, seltsame Weise***) selbst gefertigt hatte. Daß der Fürst, und ganz Mailand mit ihm, in immer erneuertes Erstaunen über die mannigfachen Talente dieses Kunstgenie's gerieth, der nicht allein in allen zeichnenden, sondern auch in allen mathematischen Künsten ein Meister, und eben so in der Naturlehre bewandert

*) Welche sich noch itzt in der Großherzoglichen Gallerie befindet. **Richardson** nennt sie „schön, aber eben, bis auf zwey oder drey Figuren in der Mitte, unvollendet". Auch **Morgenstern** sah sie noch, und heißt sie „Skizze".

) Dergleichen befanden sich mehrere in **Vasari's berühmter Sammlung von Handzeichnungen. „Uebrigens" (bemerkt **Lanzi**, bey Erwähnung frühern Arbeiten des Unsrigen, sehr gut) „ist es ein gewagtes Ding, den Zeitpunkt von jedem Werke eines Künstlers, zumal eines solchen anzugeben, der so schnell zu seiner Höhe empor wuchs; der sich stets mit Neuem versuchte, und zum öftern eine Arbeit liegen ließ, um sie späterhin, oder auch — gar nicht zu vollenden". Unstetigkeit in seinen Studien wirft **Vasari** dem Unsrigen überhaupt vor.

***) **Vasari**, sehr ausführlich; und bey der Gelegenheit besonders wie da Vinci, um seinen Figuren das höchste Relief zu geben, die Schatten bis ins schwärzeste Schwarz trieb.

†) Ueberhaupt (sagt **Vasari**) konnte er einen ihm besonders auffallenden Kopf ganze Tage verfolgen, und sich denselben so ins Gedächtniß prägen, daß er ihn bey Hause vollkommen getreu aufs Papier übertrug.

††) **Amoretti**, theils ihm eigen, theils nach **Vasari**.

†††) Dieß wohl etwas später.

*) Der von diesem Usurpator getödtete Herzog Galeaz Maria hatte unsern Künstler schon 1470. zu Florenz kennen gelernt, und ihn nach Mailand eingeladen.

**) Was hievon als unmöglich erscheinen dürfte (wird noch hinzugesetzt) mache er sich anheischig, in dem Herzoglichen Parke, oder wo es dem Fürsten sonst beliebe, durch die wirkliche Ausführung sofort zu bewähren.

***) In Form eines Pferdeschädels, wodurch der Tonkreis erweitert und erhöhet wurde. *Vasari* (Ed. d. Siena) V. 30.

war*), — dann aber, wie wir ſchon vernommen, auch den eigentlichen Muſen huldigte; ſeiner ritterlichen Fertigkeiten, im Reiten, Fechten, Tanzen u. d. gl. hier nur nicht zu gedenken; auch wohl verſtanden, alle dieſe für Nutzen oder für Zierde erworbenen Kenntniſſe in einem ſolchen Maaße beſaß, daß man bey jeder gedacht hätte, er übe ſich nur in dieſer; der endlich mit ſo viel Gaben des Geiſtes eine Grazie der Geſtalt und eine Schönheit der Geſichtsbildung verband, welche jene in noch höherm Glanz erſcheinen, und ihn bey ſeinen Mitbürgern wie im Auslande, bey Hohen und Niedrigen**) ſo beliebt machten, daß er mit Fürſten oft lange Zeit wie ein Hausgenoß, oder gar wie ihr Freund umging, „und dergeſtalt" (heißt es bey Vaſari) „wie ein großer Herr leben, und dabey ſeiner Arbeit obliegen konnte, ohne ſich mit derſelben zu ermüden" — daß, ſagen wir, ein ſo ſeltener Menſch bald die allgemeine Aufmerkſamkeit des Hofs und der Stadt auf ſich zog, wer könnte hieran zweifeln? Daß zumal der Herzog Ludovic (der, wie Alle ſeines Gelichters, die Gunſt, welche er den Gelehrten und Künſtlern gewährte, mit zu den feinſten Deſpotenränken zählte, namentlich auch an der lehrreichen und angenehmen Unterhaltung des Lionardo ein ungemeines Vergnügen fand, ſagt uns wieder Vaſari ausdrücklich***); und daß ſeine Liebe für ihn zunehmen mußte, als er ihm itzt die Bildniſſe ſeiner beyden Beyſchläferinnen, Caecilia Gallerani und Lucrezia Crivelli †), und für die erſtere (ebenfalls nach alt- und neuem Hofgebrauch) noch obendrein eine — Madonna mit dem Kinde malte, verſteht ſich von ſelbſt ††).

Bald aber behandelten denn doch Fürſt und Künſtler weit Höheres. Wohl zuverläßig war, nach der Ankunft des letztern zu Mailand, eine ſeiner erſten Kunſtarbeiten das Modell zu der ſchon erwähnten Ritterſtatüe des ſchon 1466. verſtorbenen Herzogs Franz †††), an welchem er ſechszehn Jahre gearbeitet haben ſoll, und das von ſo coloſſaliſcher Größe war, daß niemand den Guß deſſelben unternehmen wollte*). Um dieſelbe Zeit (vielleicht noch früher) erhielt er von dem Herzoge den ehrenvollen Auftrag, der bisherigen Mailändiſchen Kunſtakademie eine beſſere Geſtalt zu verleihen, oder vielmehr eine ganz neue zu gründen, welcher er ſeinen eigenen Namen gab, und darin ſelbſt, in allen Zeichnenden Künſten, mit eben ſo viel gründlicher Kenntniß als hinreiſſender Beredtſamkeit einen Unterricht ertheilte, der alle ſeine Schüler zugleich zu unterrichten und zu bezaubern geeignet war.

In denſelben früheſten Tagen ſeines Aufenthalts zu Mailand ſcheint er, dem Grafen Johann Melzi ein Landhaus zu Vaprio erbaut zu haben.

Noch glaubt Amoretti, daß in dieſe Zeit die Abfaſſung des berühmten Traktats von der Malerei, zum Behufe ſeiner Mitlehrer ſowohl als ſeiner Schüler an der von ihm geſtifteten Akademie, zu ſetzen ſey**). Mit dem Pinſel hingegen mag er ſich damals am Allerwenigſten beſchäftigt haben; ſo wie überhaupt der ſcharfſinnige Lanzi die Bemerkung macht, daß er, nach dem Beyſpiele ſeines Lehrers Verrocchio, lieber gezeichnet als gemalt habe.

Von mit Daten verſehenen Arbeiten des Lionardo finden wir dann wieder die erſte Spur in 1489. wo er für die Hochzeitfeſtine des, bald nachher ſo unglücklichen, jungen Herzogs Maria mit Iſabella von Arragon (unter dem ſeltſamen Namen des Paradieſes) den Lauf der Planeten mit einer ſolchen Vorrichtung darſtellte, daß, wenn einer derſelben (unter der Geſtalt der jedem aus ihnen vorſtehenden Gottheit) bey dem Brautpaar anlangte, er aus der Maſchine hervor ſprang, und eine Strophe abſang, die ein gewiſſer Meſſer Bernard Bellincioni gedichtet hatte***). Und in demſelben Jahr bereitete der ſeltſame Mann ein künſtliches Gewinde †), um darin die Reliquien von St. Ehiodo an eine geheiligtere Stelle im Dome zu Mailand zu verſetzen.

In 1490. ſchrieb er eine noch in der Ambroſiana handſchriftlich vorhandene Abhandlung vom Licht und dem Schatten. Ein Paar Jahre nachher (1492. und 93.) finden wir ihn, auf Befehl der Regierung, theils mit Canal-Arbeiten, theils mit Verzierung eines Herzoglichen Schloſſes, mit Erbauung eines Bades für die Herzog-Regentin Beatrix beſchäftigt, worein man warmes oder kaltes Waſſer nach Belieben einlaſſen konnte; dann Spuren, daß er um dieſe Zeit etwas, freylich dürftig in Holz geſchnitten, dagegen aber ein Bildniß des

*) Namentlich in der Aſtronomie, und in der Kunde von der Pflanzen Natur und Kräften. Vaſari.

**) „Gegen Arme und Reiche benahm er ſich gleich großherzig, wenn einer nur Genie oder Tugend beſaß". Vaſari.

***) Sentendo il Duca i ragionamenti mirabili di *Lionardo*, talmente si inamorò delle sue virtù, ch'era cosa incredibile, heißt es bey dem ehrlichen Giorgio.

†) Nach Amoretti jedoch dieß letztre vielleicht weit ſpäther, erſt nach dem Tode Beatrice's, der geſetzlichen Gemahlin des Herzogs.

††) Das Bildniß der Caecilia, welche ſpäterhin an den Grafen Ludovic Pergamino vermählt wurde, beſaßen noch im XVIII. Jahrh. die HH. Marcheſe's Bonefana zu Mailand; und eine gute alte Copie davon ſieht man noch heute in der Ambroſiana. *Amoretti.* Ihr Erbauungsbild der H. Familie ſtand noch 1809. bey dem H. Weinhändler Joſ. Radici, ebenfalls zu Mailand. Von dem Bildniſſe der Lucrezia glaubt man, es ſey die Frau im rothen, mit Gold galonirten Kleide, im Muſeum zu Paris. *Gault de St. Germain* p. 69.

†††) Des großen Sohnes des Stifters der uſurpirten Herrſchaft des Hauſes Sforzia.

*) Andere wollen aus einer Stelle bey Paciolo, der das Gewicht des auf dieſen Coloß verwendeten Erzes auf 200,000 Pf. berechnet, ſchließen, daß der Guß wirklich vor ſich gegangen ſey. Allein Boſſi zeigt das Unzuverläßige dieſes Schluſſes, und glaubt, daß es kurz und gut entweder an genugſamen Metall gemangelt, oder (wohl noch wahrſcheinlicher) der Gieſſer es zu ſchwierig befunden habe, da Vinci's eigenen Rath zu befolgen, von welchem Marchi ſpricht; nämlich das erforderliche Erz in drey Ofen zu vertheilen, da Einer allein es nicht zum Fluſſe zu bringen vermöge. Noch glaubt Boſſi aus einer Stelle von da Vinci's Abhandlung de lumine et umbra zu ſchließen, daß dem Modell ſchon in 1489. (als ſolches bey der gleich unten vorkommenden Hochzeitfeyer öffentlich ausgeſtellt worden) etwas ſo Widriges wiederfahren, daß er das ungeheure Werk ſo gut als von Neuem beginnen mußte: A dì 23. Aprile 1490. ricominciai il cavallo. Wie es zum zweyten mal (o der Eitelkeit alles Menſchenthuns!) zu grund gerichtet wurde, werden wir unten vernehmen.

**) „Von ſeiner Lehrmethode" (heißt es bey Lanzi) „ſind uns zwar keine nähern beſtimmten Umſtände übrig geblieben. Aber ſein eben erwähnter Traktat, und mehrere andere von ihm noch handſchriftlich vorhandene Abhandlungen über Gegenſtände der Kunſt zeigen genugſam, daß ſein Unterricht ſich auf ſcientiviſche Grundſätze ſtützte".

***) Man denke ſich hier ungefähr etwas Aehnliches mit den bekannten Automaten der Künſtler aus den Thälern von Neufchatel.

†) Congegno di carucole e di corde?

oben erwähnten Dichters Bellincioni recht gut in Kupfer gestochen habe*). Und endlich trägt seinen Namen: *Lionardo Vinci* fece 1492. ein sehr schönes (3 Mailänder-Bracc. hohes und über 2 dergl. breites) Bild einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann und Michael, welches sich 1804. noch im Hause des Grafen Sanvitali zu Parma befand**). Daß er auch für die Festine bey der schicksalsvollen Ankunft Carl VIII. in Italien (1494.) gearbeitet habe, ist höchst wahrscheinlich, doch nicht historisch erwiesen. Um dieselbe Zeit scheint er hiernächst die schönen Zeichnungen für die Anatomie des Genuesers Marc Antons della Torre gefertigt zu haben***). Wie nöthig Er selbst eine gründliche Kunde dieser Wissenschaft für den Maler hielt, davon finden sich nicht bloß in seinem Trattato della Pittura häufige Stellen, sondern noch manch andere sehr kräftige in seinen Handschriften; eine besonders, wo er von Künstlern spricht, welche große Zeichner vorstellen wollen, und zu dem End ihr Nacktes so hölzern und ohne Grazie bilden, „daß man es eher für einen Nußsack oder Rübenbündel, als für einen muskulösen Menschenleib halten möchte." Hauptsächlich aber über die Anatomie der Pferde schrieb da Vinci selbst einen mit sehr schönen Handzeichnungen begleiteten Aufsatz für seinen jungen Freund und Schüler, den Mailändischen Edelmann Francesco Melzi, den wir von nun an als den treuesten Gefährten seines Lehrers, in heitern und trüben Tagen finden werden†). —

Was nun folgt, möchten wir zu den wenigen Flecken in dem Leben des Unsrigen zählen. In demselben Jahre nämlich (1494.), wo der Herzog Galeaz Maria durch das Verbrechen seines Oheims Ludovics umkam, und letzterer sich, mit Ausschliessung seiner Enkel, auf den Stuhl zu schwingen wußte, lesen wir: Daß Lionardo für diesen Ludovic ein Bild malte, welches einen von der Armuth verfolgten Jüngling darstellt, den der Herzog mit dem Zipfel seines Mantels deckt, und seiner Verfolgerin mit einer vergoldeten Ruthe droht. Im gleich folgenden Jahr richtete er an Ebendenselben eine nicht mehr vorhandene Abhandlung über das Problem: Ob die Sculptur oder die Malerei den Vorzug verdiene? Auch endete er um die gleiche Zeit sein Hauptwerk über die Malerei, und schrieb noch ein anderes Pamphlet über die menschlichen Bewegungen. Nun einmal auf der verführerischen Bahn, der aufgehenden Sonne zu huldigen, soll er ebenfalls im Jahr 1495. auf des Herzogs Befehl, das Bildniß desselben, so wie diejenigen der Herzogin seiner Gemahlin und ihrer Kinder, auf die Seitenwände des nämlichen Refektoriums des Conventes delle Grazie, wo bald nachher der Triumph seiner Kunst erschien, gemalt haben; „doch ungern" (heißt es irgendwo††), „weil Oelarbeiten auf Mauer sich selten erhalten†††)". Noch bemerken wir, daß da Vinci damals mehrere Schüler hatte, die zugleich an seinem Tisch saßen, und deren jeder ihm monatlich 5 Lire. bezahlte.

Im folg. Jahre (1496.) zeichnete er für ein geometrisches Werk seines Freundes Fra Luca Paciolo: de divina proportione, die Figuren. Dasselbe hatte 60 mit verschiedentlichen Farben ausgetuschte Blätter, und wurde, so in Handschrift, von dem Verfasser dem Herzoge Ludovic zugeeignet*). —

Unter das folg. Jahr 1497. wird von Amoretti ein noch gegenwärtig bey den HH. Trivulzi zu Mailand befindlicher auf Pergament geschriebener Codex in Quarto gereihet, welcher eine lateinische Grammatick zum Behufe Maximillans, des jungen Sohnes von Ludovic enthält, und darin ein Paar artige ausgemalte Blätter, die dem Unsrigen zugeschrieben werden, deren eines den Knaben darstellt, wie er seinen Vetter, Kaiser Maximilian, über dessen Ankunft zu Mailand**) beglückwünscht***); das Zweyte, wo der junge Prinz — nach den Vögeln umschaut, und sein Erzieher, Graf Secco de Borella, ihm anzusinnen scheint, dem Zeitverlust ein Ende zu machen†). Dann hatte Lionardo wahrscheinlich auch Antheil an dem Triumphbogen, der dem deutschen Caesar damals zu Pavia errichtet wurde. Gewisser malte er in diesen Tagen auf Befehl ein Bild (eine Geburt), welches der Herzog dem Kaiser schenkte, und das sich, nach Amoretti, gegenwärtig noch zu Wien befinden soll††).

In diese Zeit endlich setzen wir (Andere noch früher), wo nicht die Vollendung doch das namhafte Fortrücken des weltberühmten Abendmals, alle Grazie†††). Hierüber, so wie überhaupt über Alles, was dieses sein Hauptbild betrift, müssen wir Bossi, als den ausführlichsten Ge-

*) Beyde diese Kunstseltenheiten finden sich noch in der Ambrosiana.

**) Ein anderes, diesem ähnliches Bild werden wir unten in dem alten Französischen Museum finden.

***) Ein Theil derselben soll sich in der Königl. Bibliothek zu London befinden, welche Hunter in seinem Curse anatomischer Vorlesungen nicht genug rühmen kann. Einige dann finden sich gestochen in Gerli's unten angeführtem Werke, nach da Vincischen Zeichnungen.

†) Derselbe war ein sehr schöner Jüngling. Bildnisse von ihm glaubt man bey Gerli (Tab. IV. u. XLV.) zu finden.

††) In des Dominikaner P. Gattico's Handschriftlicher Geschichte des gedachten Conventes.

†††) Oder, ob das ihm etwa zur Ausflucht dienen sollte? Auch setzt Gattico ausdrücklich hinzu: „Aber der Herzog wollt' es ausdrücklich haben". Uebrigens glaubt der P. Pini in seiner Storia genuina dell' Cenacolo, gedachte Bildnisse dürften von einer andern Hand seyn. Auch Bossi erklärt solche für sehr mittelmäßig.

*) Spätherhin (1509.) erschien es, mit in Holz geschnittenen oder gestochenen Kupfern, ebenfalls von da Vinci's Hand, im Druck. Von zwey andern handschriftlichen Copien kam die eine an den Florentiner-Gonfaloniere Peter Soderini, eine zweyte an Galeaz Sanseverino, (und soll sich itzt auf der Stadtbibliothek zu Genf befinden), das Herzogliche aber, mit so viel Anderm, durch Schenkung des Grafen Arconati an die Ambrosiana zu Mailand.

**) Der Vater wußte wohl, warum?

***) Mit dem beygefügten Compliments-Formular in lateinisch und deutscher Sprache.

†) Was ebenfalls durch beygefügte Verse die nähere Deutung erhält.

††) Der Gallerie-Katalog von Mechel gedenkt dessen nicht.

†††) In einer Rechnung über allerlei Bauten alle Grazie findet sich, von 1497. datirt, die Rubrik: Item per lavori facti in lo refectorio dove depinge *Leonardo* gli Apostoli con una finestra, lire 37. 16. 5. Ein alter Kupferstich nach demselben setzt (unwahrscheinlich) die beyden Jahre 1496. u. 97. als die volle Dauer der Zeit an, inner welcher das Bild gefertigt worden. Nach Luca Paccioli stand es wenigstens in 1498. fertig da. *Amoretti* p. 57. Bossi's glaubwürdigere Berechnung folgt gleich unten.

schichtschreiber desselben, in gemessener Kürze zu unserm nähern Führer wählen. Nach einer allgemeinen, 12 S. langen Einleitung führt er, (B. I.) auf — nicht minder als 62 S. von Luca Paciolo (1509.) an, bis hinunter auf den geistvollen Lanzi, 77. Schriftsteller an, welche des da Vinciſchen Abendmals Erwähnung gethan, und beurtheilt und berichtigt die Nachrichten derselben (ob durchaus gründlich?) immerhin nicht selten lehrreich. B. II. dann enthält (S. 74—125) eine ausführliche Beschreibung des Bildes, und zwar von jeder Figur insbesonders mit größter Umständlichkeit; von dem Schauplatze der Handlung, von der Tafel und den übrigen Staffirungen, und endlich von einigen Gebrechen desselben. B. III. S 127—88. führt alle Copien, Kupferstiche und Nachahmungen des Abendmals auf, mit einer, wie wir glauben nicht immer unpartheyischen Beurtheilung derselben. Was aus diesen drey ersten Büchern für uns dienlich seyn kann, soll unten am schicklichen Orte folgen. B. IV. handelt vörderst von der Zeit, in welcher Lionardo dieses große Werk gefertigt habe. Bossi glaubt, daß er dafür so viele und ungefehr dieselben Jahre (1482—98) wie für die Ritterstatüe des Herzogen Franz verwenden mochte. Hierauf bestreitet unser Schriftsteller (S. 193—96) die gewohnte Behauptung so Vieler, welche wähnten, daß das Abendmal in Fresko gemalt sey*). Nicht nur war Lionardo unter seinen Landsleuten einer der ersten, welcher**) der Oelmalerei den Vorzug vor allen andern, und seinen Oelen durch allerley Distillationen die möglichste Klarheit gab; sondern (mehrerer geschichtlicher Zeugnisse der ältesten Nachrichten über sein Werk nicht zu gedenken***) setzen einige noch erhaltene Stellen desselben, eben so wohl als hinwieder andere sich losgeschellte, es über allen Zweifel hinaus, daß dasselbe auf die trockene weisse Mauer†) in Oel gefertigt wurde. Auch die Natur der Grundirung des Abendmals, welche Bossi genau untersucht, beweise das nämliche. Nun folgt (S. 197—201) die Herzählung der mannigfaltigen Ursachen des Verderbens dieses einst so bewundernswürdigen Werkes. So wie überhaupt Bossi über jeden seiner Gegenstände möglichst weit auszuholen pflegt, so geschieht es auch hier, und datirt er nämlich die erste Epoche jenes Verderbens von anhaltenden — Regengüssen, welche 1493. die niedrigen Reviere von Mailand, also namentlich auch diejenigen, wo das Kloster alle Grazie gelegen war, mehrere Palmen hoch unter Wasser gesetzt††), wodurch die Mauer des dortigen Refektoriums zuerst die schädliche Feuchtigkeit gewonnen hätte, die da Vinci's Bilde späterhin so tödtlich ward; dessen nicht zu gedenken, daß demselben die nächst anliegende Küche und Speisekammer, und der mit rauchenden Gerichten so reichlich besetzte Speisesaal selber eben nicht sehr vortheilhaft seyn konnten. Hiernächst glaubt er, daß bey der bald hernach ausgebrochenen Pest sowohl, als während den bis in die Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der Lombardie fürdaurenden Kriegsunruhen die Mönchen vielleicht ihr Kloster von Zeit zu Zeit verlassen, oder wenigstens die in Ehrenhaltung seines baulichen Zustandes merklich vernachläßigt hätten. Somit erklärt er sich, wie Armenini Lionardo's großes Meisterwerk, 50 Jahre nach dessen Vollendung schon halb verdorben nennen, bald nachher (1566). Vasari nichts mehr als (methaphorisch) einen glänzenden Fleck, und Lomazzo noch die bloße Zeichnung daran erblicken konnten†††). Eben so lauteten die Urtheile und die Klagen der folg. Zeiten: Des Dominikaners Gattico gleich zu Anfang des XVII. Jahrhunderts; dann des Kardinal Friedrich Borromaeo, der nur noch eine Reliquie zu sehen glaubte, welche er aber so hoch verehrte, daß er davon (1612—16.), mit Nachhilfe der damals noch vorhandenen Original-Cartons durch Andreas Bianchi die bekannte Copie verfertigen ließ, die noch itzt in der Ambrosiana zu Mailand ersichtlich ist; hierauf des Kartheuſers Bartholomaeo von Siena, der in 1624. eine andere Copie des Oggione höher als das Urbild in seinem damaligen Zustande schätzte; und Scanelli's, der (1642.) von den Figuren nur noch wenige Spuren, und zumal Köpfe, Hände und Füße fast ganz vernichtet fand. So machten sich bald hernach (1652.) die Mönche, als sie den Eingang in ihren Freßsaal majestätisch vergrößern liessen, um so viel minder daraus, Christus und einem großen Theil seiner Apostel — die Füße rein wegzuschneiden, das übrige durch Hämmern u. s. f. Verdorbene, durch wer weiß welche Stümper ritocciren zu lassen, und dergestalt, nun auch durch Menschenhände, zum völligen Untergange von da Vinci's Kunsttriumph den ersten Grund zu legen*) — als späterhin noch ein großes Stück durch Annageln des Kaiserlichen Wappenschildes bedeckt wurde, der, nach Richardsons Zeugniß, bis nahe an den Christuskopf reichte. Als nun im XVIII. Jahrhundert an dem verstümmelten Werke bald nichts mehr zu verwüsten stand, anerbot sich (1724. a. h. 26.) ein sonst von jedermann, außer den Dominikanern alle Grazie, anerkannter Stümper, Michel Angelo Belotti**), durch irgend eine geheime Kunstvorrichtung (die er nachwerts diesen — auch am Geist geschorenen Herren in der Gestalt eines Firnisses für — 500 Livr. hinterließ) das Vincianische Bild von Todten zu erwecken. Alsdann schloß er sich mit demselben in einen hölzernen Verschlag ein, überkleckste hierauf dasselbe kurz und gut vom Kopfe bis zu den Füßen, und ein geringer Ueberrest heiliger Scheu ließ das Einzige unangetastet, was die Zeit selbst nie verheert hatte***). Dieses neue Machwerk setzte, als es itzt mit Pomp aufgedeckt ward, durch seinen frischen Farben-

*) Der einzige (grillenhafte) Requeno spricht von gefirnißter Leimfarbe, der da Vinci sich gerne bedient habe, ohne jedoch des Abendmals besonders zu erwähnen.

**) Sey es immerhin, ohne genugsamen Grund!

***) S. besonders unten dasjenige von M. Bandello.

†) So viel wissen wir von da Vinci selbst, daß er nur auf sehr weiße Mauern zu malen pflegte, weil die Reflexe desto schöner erscheinen, je weisser der Grund sey.

††) Hinten nach wurden solche für die Vorbedeutung der in 1494. erfolgten Ueberschwemmung der Lombardie durch — die Franzosen gehalten.

†††) So der erstere im Leben des Hieronymus da Carpi.

*) Somit verglich Torre (1674.) in seinem Ritratto di Milano da Vinci's Abendmal, bildlich fast noch zu schön, mit der untergehenden Sonne.

**) Die eigentliche Kunstgeschichte (so dunkel ist er) thut seiner nicht einmal Erwähnung. Ergoß er sterbend (1744.) seine Reue wohl in dem Schooß seines Beichtvaters?

***) Den Himmel, der durch die Wandöffnung bricht. Doch auch dieser blieb nicht ganz frey von den Belottischen Pflastern.

glanz, eine Weile nicht bloß den Pöbel von Mailand, sondern auch fremde und einheimische Halbkenner unter den Reisebeschreibern u. s. f. in jenes angenehme Erstaunen, welches man so oft der Mittelmäßigkeit williger, als dem wahren Verdienste zollt. Bald aber sah man dasselbe von einem neuen Dunkel überzogen, den es wohl gerade dem Belottischen Heilmittel zu verdanken hatte; und eben so bald wurden neue Berathschlagungen einer abermaligen Auffrischung gepflogen. Ein zwar eben nicht großer, aber doch rechtschaffener Künstler, de Giorgi, hatte einen dießfälligen Antrag, zu seiner unverwelklichen Ehre abgelehnt; endlich nahm ein anderer, von dem damaligen Gubernator zu Mailand, Grafen von Firmian*) empfohlener, gewisser Mazza es auf sich, dem Abendmal den letzten Todesstreich zu versetzen**). Die wenigen noch übrig gebliebenen alten Krusten wurden weggekratzt, oder mit einer Grundirung von Umber- und Ockererde überzogen, und dann mit Mazza's schaamloser Kunstarbeit bedeckt***), der, durch einen zufällig eingetretenen Conventsprior, Paul Galloni†), bloß noch verhindert wurde, seine Verwüstung auch auf die drey letzten Apostel, Matthäus, Taddäus und Simon auszudehnen, welche indessen bereits von Belotti Unheils genug erfahren hatten. Dem General Buonaparte dann gebührt die Ehre, daß er alle diese traurigen Schicksale des da Vinci'schen Bildes hoch zu Herzen nahm, und 1796. ehe er zu Pferde stieg, noch auf dem Knie††) den Befehl unterschrieb, daß das Refektorium alle Grazie in genaueste Obhut genommen, und namentlich mit aller militärischen Einquartirung sollte verschont werden; allein dieser Befehl blieb bald hernach von einem andern (ungenannten) Oberbefehlshaber so wenig geachtet, daß die heilige Stätte nun gar in einen — Pferdestall†††) verwandelt, und mit Schimmel und Salpeterblüthe überzogen wurde. Was dann in noch neuerer Zeit, zur Vergaumung weiterer Verwüstung des Lokals und des Bildes selber (wäre solche je möglich gewesen) gethan worden, war immerhin löblich*), ist aber, hier zu erwähnen, ganz unnütz.

Zu einiger Erholung von dieser Verwüstungsgeschichte des da Vinci'schen Abendmals werden vielleicht unsere Leser nicht ungerne einige beschreibende Zeugnisse von dem hohen Werthe desselben, aus denjenigen Zeitpunkten vernehmen, wo es, wo nicht in seiner ganzen ursprünglichen Herrlichkeit, doch erst in den frühern Epochen seiner Verwelkung, noch immer bewundernswürdig genug war. Der erste, welcher, freylich in wenig bedeutenden Floskeln, hauptsächlich den Ausdruck desselben rühmet, war der Frate Luca Pacciolo von St. Sepolcro in seinem 1509. ans Licht getretenen Traktate: de divina Proportione. Etliche andere nächstfolgende sind in ihrem allgemeinen Preise noch unbedeutender, bis auf Matthäus Bandello, der in der Zueignung einer seiner Novellen**) an eine Fürstin Gonzaga zwar das Bild nicht beschreibt, aber dafür, als Augen- und Ohrenzeuge***), erzählt, welche unglaubliche Mühe sich der Künstler gegeben, sein Werk würdig zu fertigen: Wie er noch während der Arbeit alle Kritiken darüber willig angehört; oft†) von anbrechendem Tag an bis zur Abenddämmerung den Pinsel nie aus der Hand gelegt, Essen und

*) Was saß für denjenigen unglaublich ist, der nicht bloß die großherzige Denkungsart, sondern namentlich auch den ächten Kunstgeschmack des Grafen zu kennen, Gelegenheit hatte.

**) Fiorillo nennt schon die Belottische Restauration desselben letzte Oelung.

***) Bossi erzählt ausführlich den dießfälligen Aerger aller Kenner, und namentlich auch des geistvollen — Thiermalers Londonio, dessen Ingrimm der Verfasser gegenwärtiger Zusätze, aus persönlicher Bekanntschaft mit ihm, sich, wie lebendig, vorstellen kann.

†) Der abgetretene Hyacinth Cattaneo war nämlich in der Zwischenzeit, als Lehrer der Gottesgelehrtheit (wie es wohl auch mit dieser aussehen mochte?) nach Turin berufen.

††) Texte P Porre u. a. dabey gegenwärtiger Personen.

†††) Riesewetter I. 516. Not. 18.

*) Und eine dießfällige Inschrift des Bischofes Stephan Bonsignori von Faenza über dem Eingange, (als Grabschrift eines der berühmtesten Werke bildender Kunst) wirklich lesenswerth:

Anno Regni Italici III. *Eugenius Napoleo* Ital. Protex
Leonardi Vincii picturam fœde dilabentem
Parietinis refectis excultis ab interitu asseruit
Magna molitus ad opus eximium posteritati prorogandum.

Letztere Zeile (was Bossi freylich nicht zu bemerken vergißt) spielt auf das Mosaik an, welches damals, nach seiner, auf des H. Vicekönigs Befehl, gefertigten Copie, von dem Künstler Jakob Raffaelle sollte ausgeführt werden. Seltsam ist es indessen, gerade von diesem Zeitpunkt, in dem Münchner-Litteratur und-Kunst-Anzeiger von 1809. Nro. VIII. S. 43—44 aus einem Schreiben aus Mailand zu lesen, was folgt. Nachdem bemerkt worden, daß der Saal, worin „dieses 9 Ellen breite und 7 ½ Ellen hohe, in Oel auf die Mauer in lebensgroßen Figuren gemalte Bild" steht, so eben ausgebessert, und mit Fenstern und Laden versehen worden, heißt es dann weiter: „Ob es gleich — in den verschiedenen Epochen, welche es überlebte, viel gelitten hat, ist es doch noch ziemlich gut conservirt, und nicht, wie einige vorgaben, ganz zu Grunde gerichtet; vermuthlich haben es diese Erzähler gar nicht gesehen. Die Farben, die Gesichtszüge, das Spiel der Muskeln, die Kleidung, die Drappirungen, alles regt sich noch in schönem Leben. Nur das Gesicht des Simeon, welcher sich unten zur Rechten des Heilandes über den Tisch deuget, ist etwas verblichen, und die Füße des Erlösers und einiger Apostel sind durch Erhöhung der Thüre, auf Befehl eines einfältigen Vorstehers der Mönche, zu Grunde gerichtet worden. Es scheint, daß diese Herren nicht jederzeit den Werth dieses Gemäldes kannten, denn ein Zweyter ließ es sogar überweissen; doch fand sich ein Dritter, der es wieder abwaschen ließ (!)." Ferner: „Man sollte glauben, der Künstler habe seine ganze Einbildungskraft vorzüglich an den Gesichten der Apostel verschwendet; denn dasjenige des Erlösers ist, so zu sagen, nur flüchtig entworfen, ohne Vollendung. Franz I. sah dieses Gemälde in seiner vollkommenen Schönheit, und wollte es nach Paris transportiren lassen; aber die Ausführung war so vielen Schwierigkeiten unterworfen, daß es unmöglich wurde, das Kunstwerk zu entführen, ohne dasselbe zu verletzen. Die Truppen lagen lange in diesem Saale, aber doch ist von ihnen das Bild respectirt worden. Ich fand nichts durch Muthwillen daran verdorben. Der Maler Bossi nimmt die Zeichnung dieses Gemäldes, auf Befehl seiner Königlichen Hoheit des Vicekönigs, auf — eine Arbeit, die vollkommen den Talenten dieses vortrefflichen Malers entspricht. Nach dieser Zeichnung wird es der berühmte Raffaelle in ganzer Größe in Mosaik nachahmen" u. s. f., was wir nun Alles freylich schon wissen. Aber immerhin ist diese Stelle doch in verschiedenen Rücksichten bemerkenswerth genug!

*) Th. I. Nov. 58. — **) Etwa 20 Jahre nach da Vinci's Tod. — †) Gegen die gemeine Meinung.

Trinken darüber vergeſſen, und, wenn es ihm bisweilen, anderer Geſchäfte wegen, nicht möglich war, den ganzen Tag damit zuzubringen, wenigſtens ein Paar Stunden dem bloßen eigenen Prüfen des Gefertigten, dem Vergleichen des Frühern mit dem Neueſten u. ſ. f. zu widmen, oder gar, wenn Laune und Eifer*) ihn antrieb, mitten in der Mittagshitze aus der Corte Vecchia, wo er das bekannte Pferd modellirte, nach alle Grazie hinzulaufen, um einer ſeiner Figuren einen oder ein Paar Pinſelſtriche zu geben, und ſogleich wieder umzukehren**). Um dieſelbe Zeit leſen wir wieder einen allgemeinen Lobſpruch auf das Werk von Seb. Caſtiglione, in der zu ſeinen: Ricordi 1549. geſchriebenen Vorrede***). Dann aber war bald hernach Vaſari der erſte, der in den beyden Ausgaben ſeiner Kunſtgeſchichte (1550. u. 1566.) etwas mehr ins Detail eines Enkomiums des da Vinciſchen Abendmals geht; aber freylich, ohne einige künſtleriſche Kritik, uns dennoch am End bloß erzählt, wie auf den Geſichtern der Apoſtel Liebe, Furcht, Unwille und Schmerz darüber zu leſen ſey, daß ſie ihres Meiſters furchtbares Wort: Einer aus Euch u. ſ. f. theils nicht faſſen, theils nicht — verdauen konnten, und wie hinwieder der hartnäckige Haß und ſchnöde Verrath des Judas ſo lebendig auf deſſen Stirne geſchrieben ſtehe; wie dann endlich auch die Staffirung, und zumal das — Tiſchtuch — wahrer Leinwand gleiche; worauf dann ferner die bekannte Geſchichte mit dem Prior, der ſich über des Künſtlers ſtets verzögerte Vollendung beſchwerte, ausführlich, und, wie wir gern glauben wollen, gründlich erzählt wird†). Noch umſtändlicher indeſſen that dieß letztere — aber auch nur dieß, Joh. Bapt. Giraldi (1554.) in ſeinen Discorsi intorno al comporre dei romanzi etc. Wieder etwas tiefer hinein, als ſelbſt Vaſari, in den hohen Werth unſers Bildes ging Lomazzo in ſeinem: Trattato della Pittura und: Idea del Tempio della pittura, wo neben dem Ausdrucke, beſonders die Zeichnung des Künſtlers erhoben, und bemerkt wird: Daß wenigſtens dieſe die Zeit, den Tod und alle übrigen Zufälle des Werkes††) überleben werde, wenn es auch, aus andern, dort ebenfalls angeführten Urſachen†††) ſonſt völlig zu Grund gehen ſollte. Etwas ſpäther begnügte ſich Armenini wieder, den Ausdruck „in dem ſchon halb verdorbenen Bilde" wunderſchön*) zu nennen. Comanini, in ſeinem: il Figino, ovvero del fine della Pittura (1591.) ſpricht bloß von der Bewunderung, welche das Abendmal von da Vinci bey Franz I. erregt habe**). Dann giebt de Piles ſehr verdienſtlich die Ueberſetzung eines um 1610. von P. P. Rubens geſchriebenen lateiniſchen Aufſatzes, worin es, nebſt allerley allgemeinem Gründlichem über da Vincis Kunſt, von dem Abendmal heißt: „Die ſchönſte Anwendung ſeiner Theorie gab er in dieſem Bilde. In demſelben finden wir jede Figur an der ihr angemeſſenen Stelle, diejenige von Chriſtus an der ehrenvollſten, in der Mitte, ſo daß keine andere ihn drückt, oder ihm ſonſt zu nahe iſt. Seine Stellung iſt ernſt; die Aerme ſind in einer freyen ungezwungenen Lage, mittlerweile die Apoſtel zu ſeinen beyden Seiten ſich alle in einer heftigen Unruhe zu bewegen ſcheinen, ohne deßwegen in irgend eine Niedrigkeit oder ſonſt unanſtändiges Thun zu verfallen. Und kurz der Künſtler hat, als Folge ſeiner tiefen Ueberlegung, in dieſem Werke einen ſolchen Punkt der Vollkommenheit erreicht, daß es unmöglich ſcheint, würdig davon zu ſprechen, geſchweige ihn nachzuahmen***). Auch der edle Kardinal Federico Borromaeo ſpricht in ſeinem: Musæo (1625.) von unſerm Bilde zwar nicht als Künſtler, aber dafür mit dem Enthuſiasm' einer tief bewegten ſchönen Seele: da Vinci begnügte ſich nicht, bloß überhaupt den Schmerz und die Trauer der Jünger auszudrücken, ſondern einem aufmerkſamen Beſchauer wird an jedem Gliedmaaße derſelben ihre Gemüthsbewegung offenbar. Man glaubt es zu hören, was Einer zu dem Andern ſich ins Ohr ſagt, als Chriſtus das ſchreckliche Wort ausſpricht: Der die Hand mit mir in die Schüſſel taucht, wird mich verrathen. Das ehrwürdige Antlitz des Erlöſers zeigt die tiefe Betrübniß an, welche er mit größter Mäßigung ſo gerne verhehlen möchte. Die Aeußerungen der Apoſtel theils gegen einander, theils gegen ihren Meiſter, werden uns alle offenbar. Der Eine droht dem Verräther, der Andre verheißt ſeinem Lehrer Schutz und Hilfe; ein Dritter iſt vor Erſtaunen über das Ungeheuere des Verbrechens außer ſich; ein Vierter glaubt, jeden Verdacht von Theilnahme daran von ſich entfernen zu müſſen. Wieder Andre ſcheinen ſich die wahrſcheinlichen Zurüſtungen zur Ausführung gegenſeitig zu eröffnen; noch Andre gerathen vor Entſetzen in völliges Verſtummen. Vor Allen aber zeichnet ſich Petrus aus, auf deſſen Geſicht Wuth, und Verlangen den geliebten Herrn und Meiſter zu rächen, geſchrieben ſteht; Kraft und Edelmuth miſchen ſich in ſeinen Zügen; ſeinen geheimen Ingrimm will er keineswegs verhehlen, wohl aber ſein Vorhaben, das noch nicht zu völliger Reife gelangt iſt; daher er ſich bey Johannes um allerley Geheimes (was dieſer vielleicht, als der Liebling des Gottmenſchen, allein wiſſen kann) zu erkundigen ſcheint, und von ihm die wahre Deutung jenes Wortes erſt noch erfahren will. Gleich neben dieſen Fürſten der Apoſtel ſtellte der Künſtler mit Vorſatz den Verräther, um den Contraſt zwiſchen Beyden deſto auffallender zu machen. Von der abſcheulichſten Verworfenheit,

*) Capriccio o ghiribizzo.

**) Wohl der unzweydeutigſte Beweis, daß das Abendmal in Oel gemalt ſey; ſo wie auch aus dieſer Stelle beſonders deutlich erhellet, daß das bedeutendſte Werk von da Vinci's Pinſel, zugleich mit dem Vorzüglichſten ſeiner plaſtiſchen Kunſt ſey gefertigt worden; ſo wie wir ferners aus einer andern Stelle (l. c.) aus Lionardo's eigener Aeußerung gegen den Kardinal von Gurk beyläufig erfahren, daß ſeine fixe Beſoldung bey dem Herzoge Ludovic in 2000 Ducaten beſtand, reicher Nebengeſchenke nicht zu erwähnen. Bugati (Istoria univers.) ſetzt das Jahrgeld auf 500 Scudi.

***) Dagegen erhalten wir beyläufig daraus die bemerkenswerthe Notiz: Daß da Vinci für den erſten Erfinder großer Schattenfiguren, vermittelſt der Laterna magica zu halten ſey.

†) Nämlich, daß er nicht des Priors Kopf wirklich zum Judas gemacht, wohl aber gegen den Herzog, im Scherz, dem Mönch ſo etwas gedroht habe.

††) An die Zerſtörung durch unheilige Menſchenhände dachte der gute Lomazzo noch nicht.

†††) Hauptſächlich der dabey gebrauchten, durch Firniſſe verdünten Oelfarbe wegen, die ſich darum bereits von der Mauer abgeſchellt habe.

*) Miracolo molto grande.

**) Und, erzählt nebſt dem uns ſchon hierüber Bekannten, noch dasjenige, was wir unten bey Herzählung der Copien nach demſelben vernehmen werden.

***) Weit Mehreres von dieſem Aufſatze, freylich nicht unmittelbar hieher Gehöriges, giebt de Piles noch im Auszuge; die lateiniſche Urſchrift ſelbſt aber ſoll (1720.) in einem Brande zu grund gegangen ſeyn.

dunkeler Farbe, brennender Magerkeit, stumpfer Nase, hohlem Aug und zu Berg stehenden Haaren ist das Gesicht des Judas; zwischen Haß und Furcht entdeckt zu werden schwankt er in unruhiger Mitte, reckt sein Ohr hin, zu horchen was Petrus zu Johannes spricht, und enthüllt so sein niedriges Hasenherz, aber zugleich den Vorsatz, das namenlose Verbrechen auszuführen. Hinwieder welche pathognomische Kunde verräth der Künstler nicht auf dem Antlitze seines Petrus; seine Lippen sind blaß vor Zorn; die Wangen glühen, die Nüsen der Nase blähen sich", u. s. f. u. f. Alles mit Mehrerm, was man eigentlich in dem schönen Latein des Kardinals lesen muß.

Hier müssen wir mit unsern Auszügen enden, da die nachfolgenden Gezeugnisse des XVII. — XIX. Jahrhunderts theils bloße Copien der ältern schon angeführten sind, theils nur die traurige Herzählung schöner Ueberreste des sich immer mehr seinem Verderben nähernden Werkes enthalten, oder endlich, als bloße Geburthen der Einbildungskraft, uns in die nicht mehr vorhandene Zeit versetzen, wo dasselbe noch in seiner ganzen Glorie vor den erstaunten Blicken stand *).

Wir kehren von dieser langen Abschweifung zu Amoretti's Tagebuch zurück.

Von ihm lernen wir, in Betreff des da Vinci'schen Abendmals noch Mancherley. So z. B. daß, als Studien zu demselben, zwölf gemalte Apostel, und das Bild des Erlösers selber, einst zu Rom von dem Englischen Consul Ogni gekauft wurden. Mehrere Apostelköpfe in Kreide von da Vinci's Hand sah auch Angelica Kaufmann in Rom, welche, erst zu End des XVIII. Jahrhunderts ebenfalls von zwey Englischen Künstlern erstanden worden. Alles dieses dürfte gegenwärtig in Englischen Kunstspelunken sich befinden. Amoretti's Mitbibliothekar an der Ambrosiana, Mussi, besaß noch 1804. gleichfalls in Pastell, den Schatz des Christuskopfes ohne Bart**).

Nach Garrico fand sich (1600.) noch über dem Portal der Kirche delle Grazie in einem Halbzirkel eine Himmelfahrt der H. Jungfrau mit einigen Engelchen, St. Dominico und dem Herzog Ludovic auf der einen, und St. Peter dem Märtyrer und der Herzogin Beatrix auf der andern Seite***). Nach dem Bildniß der Herzogin zu urtheilen, mußte das Ganze um 1497. gemalt seyn.

In demselben Jahr dürfte er bey den Exequien dieser Fürstin auch seine Hand gehabt haben.

Was ihn aber damals wohl am Meisten beschäftigte, war das Nützlichere einer Schiffbarmachung des Adda zwischen Vivio und Trezzo.

Aus demselben Zeitpunkt kennt man von ihm eine Note von gefertigten Bildern und Zeichnungen aller Art: Bildnissen, Geschichtlichem, Landschaftlichem, Mathemathischem, Technischem, ohne Anzeige des Bestellers, vielleicht bloß für die eigene Lust gefertigt (darunter das Basrelief einer

*) Indessen können wir uns doch nicht enthalten, hier wenigstens in einer Anmerkung diejenige Beschreibung beyzudrücken, welche Lanzi sich, aus den zu seiner Zeit noch vorhandenen Spuren, von der ursprünglichen Herrlichkeit dieses Bildes entworfen hat. „Wohl" (sagt er) „ist dasselbe der Inbegriff alles dessen zu nennen, was da Vinci einerseits in seinen Büchern lehrte, und anderseits mit seinem Pinsel ausführte. Von dieser Darstellung wählte er gerade den Augenblick jener gewichtigen Handlung, welche seinem Bilde das höchste Leben ertheilen konnte, wo der Erlöser zu seinen Jüngern spricht: Einer aus Euch wird mich verrathen! Alle Unschuldigen der an der Tafel sitzenden Apostel sind bey diesem furchtbaren Worte, wie vom Donner gerührt; die Entfernteren hoffen, es unrecht verstanden zu haben, und fragen noch ihren Nachbar; die Andern zeigen sich, je nach ihrem verschiedenen Naturell bewegt. Dem Einen wird es fast ohnmächtig, der Andere ist bestürzt, ein Dritter erhebt sich mit einer Art von Wuth, ein Vierter scheint seine Unschuld mit einer solchen Unbefangenheit zu bezeugen, daß man ihm unschwer Glauben zustellt. Judas inzwischen steht mit starrem Blicke da; und wie er immerhin ebenfalls den Reinen spielen will, sieht man ihm unzweifelhaft den Verräther an. Vinci hat oftmals erzählt: Daß beym Nachdenken, wie er das Gesicht einer so schwarzen Seele malen wollte, er oft eine Strasse besucht, wo eine Menge solcher moralischen Unholden wohnten, und endlich ein Teufels-Fratzengesicht recht nach seinem Sinne gefunden habe (man sieht auch hieraus, was von den elenden Fabeln allen zu halten ist, wie dieser Kopf entstanden sey). Aehnliches habe er hinwieder gleichfalls mit Glück versucht, um schöne Formen für die beyden St. Jakobsköpfe, jeden nach seinem Charakter, anzutreffen (was doch wahrhaftig glaublicher ist, als was ein neuerer Reisender Riesewetter I. 217 erzählt: Lionardo habe selbst gesagt (?) daß er die meisten seiner Köpfe von einer mit Kalk beworfenen (bloß bekappten) Mauer hergenommen, welche seinem Arbeitszimmer gegen über stand; und nämlich hätte er diese Wand so lange angesehn, bis seine Einbildungskraft den — Flecken derselben Form gegeben, und sie zu Gesichtern gebildet habe!); dann aber, nachdem er gefunden, itzt könne er kein edleres Antlih für Christus finden, habe er (dieß sagt nun Vasari) denselben Kopf unvollendet gelassen, den hingegen Armenini, mit so viel Andern, höchst vollendet finden will. Das Uebrige des Gemäldes, das Tafeltuch mit seinen schönen Falten, das Tischgeräthe, die Architektur, das Tafelwerk, das in der Tapete im Vatikan wie ein hängender Garten erscheint, und endlich im Ganzen die Ausspendung von Licht und Schatten, Alles war mit dem erlesensten Fleiß, und mit einem feinen Pinsel ausgeführt, wie es sonst keinen in der Welt giebt".

Ebenfalls zur Litteratur der Kunden und Urtheile über das Abendmal gehörig (heißt es bey Morgenstern I. 595—96: „Das Durchdachteste über dasselbe finde ich gesagt in einem Aufsatz des verewigten Fernow bey Gelegenheit der Anzeige von Morghen's damals neuem Kupferstich (im N. Deutschen Merkur 1800, May, S. 117—140). Zuerst über den weise gewählten Moment der Handlung; dann über die meisterhafte Anordnung des Werks; über den charakteristischen Ausdruck der einzelnen Figuren, endlich über den Styl des Ganzen, den hohe Einfalt bezeichnet. Die Grundlinien dieser Beschreibung zeigen sich schon in seinem Reise-Tagebuche vom Jahr 1794. (mitgetheilt in Fernow's Leben, S. 201—205). Weniger eindringend finde ich einen Aufsatz in den Ital. Miscellen (1804. B. I. S. 33—37.), überschrieben: Lion da Vinci und sein Nachtmahl; doch ist darin Namensbestimmung jeder einzelnen Figur, nach der Tradizion, denn mit Sicherheit läßt jeder einzelne Apostel sich nicht benennen: nur bey Johannes, Petrus, Judas, Thomas und dem einen Jakobus ist die Sache ausgemacht. Eine gemüthliche und geistreiche Darstellung des Eindrucks, den das unvergleichliche Werk im Ganzen, auch noch in seinen schwachen Resten, wenigstens bey längerer Betrachtung macht, ist in Oehlenschläger's Wallfahrt nach Rom (im Morgenblatt 1810., Nro. 44.). Nur scheint mir der Dänische Dichter, kraft seiner Phantasie, in die Schattenzüge des Originals, im Verhältniß zu Morghen's Kupferstich, nicht ohne kleine Ungerechtigkeit gegen diesen, mehr zu tragen, als die Zeit und Barbarey verschonten".

**) Bemerkenswerth, da sich nämlich im Hauptbilde des Anfang eines Bartes findet. Matteini, in seiner Copie vom ganzen Bilde, hat den Christuskopf ohne Bart; und Winkelmann will mehrere dergleichen Christusköpfe von Lionardo gesehen haben. Dieser Kopf in Mussi's Besitze, soll dem Zeichner Matteini zum Vorbilde für das Blatt von Raphael Morghen gedient haben. Der Abbé Guillon in seinem unten angeführten Cénacle hingegen erklärt erwähnten Kopf für unächt.

***) Späterhin in die Sakristey gebracht.

Passionsgeschichte*)), wovon mehrere in der Ambrosiana, bey dem H. Rath Pagave u. s. f. noch vorhandene, einige auch in den Werken von Gerli und Montelli nachgebildet sind.

Auch ein zweytes Bildniß der schönen Caecilia **) findet sich mit 1497. bezeichnet.

Wie es damals in Mailand sittenlos zuging, erzählt uns Arluni in einem handschriftlichen Codex: de bello Veneto; und eben so, wie der Herzog Ludovic denn doch daneben Gelehrte, schöne Geister, Musikanten, Gaukler, Künstler aller Art (worunter auch Lionardo***) genannt wird) haus'te und hoffte, ihnen Reisegelder gab, u. s. f. Dann aber, wie uns ein Brief von da Vinci (1498.) selber belehrt, sie nicht bezahlt, ihm zwey volle Jahrgelder ausstanden, und die viel besprochene Ritterstatüe ungegossen blieb. Dennoch hatte namentlich auch die Farce der litterarischen und Künstlerklubb's im Schlosse ihren ungestörten Lauf, und Lionardo verfertigte noch allerley Aufsätze mathematischen und physischen Inhalts für diesen nun bald zu Ende eilenden Verein; ja er erhielt noch in demselben Jahr, als besonderer Günstling des Herzogs; ein Geschenk von 16 Pertiche Reblandes, welche wir in Zukunft unter seiner Verlassenschaft finden werden.

Nun aber hatte Ludovic's und aller seiner Herrlichkeiten letzte Stunde geschlagen, als 1499. die Französische Invasion eintrat, und, nebst so viel andern Verheerungen, Gaskonische Reuter da Vinci's Pferde-Modell zu ihrer Zielscheiben machten †), und eben so auch der nach seiner Zeichnung erbaute prächtige Herzogliche Marstall in Schutt und Graus verwandelt wurde. Eine noch unter Lionardo's Handschriften befindliche erzählt uns zwar nicht, weder diese noch andere seiner eigenen damals erlittenen Unfälle, wohl aber diejenigen verschiedener seiner Bekannten und Freunde. Er selbst scheint, während der Französischen Eroberung sowohl, als bey Ludovic's einstweiliger kurzer Rückkehr nach Mailand, diese schicksalsvolle Zwischenzeit bey seinem Freunde Franz Melzi in Vaprio zugebracht, und daselbst, theils seinen idrostatischen Untersuchungen, die Adda betreffend, theils auch, in Erholungsstunden, der bildenden Kunst sich gewiedmet zu haben; und vielleicht gehört in diese Tage ††) die Halbfigur seiner H. Jungfrau, welche sich noch gegenwärtig im Hause Melzi zu Vaprio befindet, und von der es bey della Valle †††) heißt: „Welcher gigantisch-erhabene *) Styl! Wie das Haar so schön geflochten von dem Haupte der Jungfrau fällt! Welche schöne Impastirung des Fleisches, welche Mürbigkeit, welche Umrisse! Hier glaubt man einen Correggio aus der Schule des da Vinci entsprungen, zu erblicken **).

Auch erschien Lionardo noch immer, als ein dem Mailändischen Hofe zugewandter Künstler, und glaubte er vielleicht einen Augenblick, daß die nach Moro's Gefangenschaft ***) fester gegründete Französische Herrschaft, der Wissenschaft und Kunst neuen Schutz verliehen würde. Aber diese leichtsinnigen Eroberer tanzten und buhlten lieber, und der getäuschte Künstler entschloß sich, mit ein Paar seiner vertrautesten Freunde †) sein Heil in Florenz zu versuchen. Dort wurde er von dem Kunstliebenden Gonfaloniere, Paul Soderini, sehr wohl empfangen, und ihm ein fixes Jahrgehalt bestimmt. Auch hier beschäftigte er sich abwechselnd mit Zirkel und Pinsel.

Noch in 1500. oder dann im nächstfolgenden Jahre fertigte er den berühmten Carton einer Madonna mit dem Kinde, St. Johann der mit seinem Lamme spielt, und St. Anna, die den H. Sprößlingen zulächelt; ein wunderschönes Bild, das Vasari nicht genug rühmen kann, und welches Alte und Junge beyderley Geschlechts zu Florenz haufenweise zu beschauen kamen ††). Noch wird von zwey andern ähnlichen Cartons von da Vinci gesprochen, nach deren einem sein Schüler Andreas Salai †††) ein Bild gemalt habe, das sich noch gegenwärtig in der Sakristey von St. Celso zu Mailand befinden soll. Eben so soll Lionardo während dieses seines Aufenthalts zu Florenz die Bildnisse der beyden schönen Frauen Lisa del Giocondo und Ginevra d'Amerigo Benci gefertigt, und namentlich an der Vollendung des erstern, späterhin noch vier Jahre zugebracht haben *).

*) Una storia di Passione fatta in forma.

**) Izt im Hause Palavicini zu St. Calocero.

***) Doch wohl eher zum Lob, als Pictor mollissimus tezirt.

†) Bey Fiorillo III. 99. Not. g. wird noch von einem kleinern aus Wachs gefertigten Modelle eines Pferdes von Lionardo gesprochen, welches ebenfalls durch die Franzosen zugrundging.

††) Vielleicht aber auch (meint Amoretti) zu Lionardo's spätern Aufenthalte daselbst 1507.

†††) In den Zusätzen zu da Vinci's Leben von Vasari (Ausg. von Siena) V. 67.

*) Di stile gigantesco il piu sublime (?). Sollte in dem Beyworte gigantesk wohl wirklich (ecstatisch genug) vom Style, oder bloß von der Größe des Bildes die Rede seyn? Denn freylich der Kopf der Madonna war nicht minder als 6 Palmi, und der Kopf des Kindes 4 Palmi hoch.

**) Dieser letztre Zug gewinnt bey dem Verfasser der gegenwärtigen Zusätze eine besonders merkwürdige Deutung, wenn er sich derjenigen Modestia erinnert, welche (einer Ueberlieferung zufolge) Correggio nach dem bekannten Bilde von da Vinci in der Gallerie Barberini zu Rom nachgebildet haben soll, und die sich gegenwärtig im Besitze des H. Generalvikars, Barons von Wessenberg, zu Constanz befindet.

***) 1500.

†) Fra Paccioli und Salai.

††) Dieser Carton soll einsweilen mit da Vinci (?) nach Frankreich gegangen, dann aber wieder nach Mailand in Besitz des Malers Aurelius Lovino gekommen und häufig abgezeichnet worden seyn; wo er sich gegenwärtig befindet, ist unbekannt. Dann aber soll der geschickte Bernardin Lovino (des Aurelius Vater) ein schönes Bild in Leimfarbe nach diesem Carton gefertigt haben, und dasselbe jetzt zum Altarblatt in der Hauskapelle der HH. Venieri (in der Straße Chiaravalle zu Mailand) dienen.

†††) Nach Vasari, ein sehr schöner graziöser Jüngling mit reichem geringeltem Haarwuchse, an welchem sein Meister sich sehr ergötzte, diesen vorzüglich geliebten Schüler mehr als andere lehrte, und seinen Arbeiten eigenhändig die Vollendung gab.

*) Schon von Franz I. Zeiten her im Besitze der Krone Frankreich. Vasari malt die Schönheiten desselben, wie z. B. am Hals alle Pulse schlagen, u. a. dgl. in fast ermüdendem Detail aus. Auch erzählt er uns, wie der Künstler die Dame während den vielen Sitzungen durch Musik und — Spaßmacher bey guter Laune erhalten habe. Boffi bemerkt einen Irrthum des Lomazzo, welcher noch eines zweyten solchen berühmten Bildnisses einer Gioconda Erwähnung thut, die doch mit Monna Lisa (Gemahlin des Giocondo) Eine und dieselbe sey.

Neben seinen Arbeiten mit dem Pinsel setzt man namentlich ins Jahr 1501. seine Berechnungen, wie der Arno von Florenz bis Pisa schiffbar zu machen sey; dann seine Erfindung einer Schwimm-Maschine, u. a. drgl.

Daß er sich in Florenz fühlte, wie es sich geziemte, erhellet, neben Anderm, aus einem von Vasari uns aufbewahrten Anekdoton: Daß, als eines Tags der Florentinische Cassier ihm seine monatliche Besoldung in Düttchen von Quattrini bezahlen wollte, der Künstler, mit den Worten: Er sey kein Hellermaler! ihm solche unwillig zurückschob *).

In 1502. durchreiste er einen Theil des mittlern Italiens, und befand sich im August desselben Jahres zu Urbino, Pesaro, Rimini, Cesena u. s. w. Dann wieder in Toscana, wie z. B. in Piombino. In den Schätzen seines handschriftlichen Nachlasses finden sich mannigfaltige Beweise, was er auf diesen Kehren theils, besonders im mechanischen Fache, gearbeitet, theils allerley Naturhistorisches und Landübliches in Erfahrung gebracht hatte; so daß er es z. B. nicht verschmähte, zu bemerken, wie die Cesenaten — ihre großen Trauben zum Keltern trugen, und mit welcher Harmonie das Wasser an dem Stadtbrunn zu Rimini — in den Trog fiel; oder in Piombino zu beobachten, wie eine Meereswelle die andere überspringt, und sich dann am Ufer zur Ruhe legt; oder zu Siena den sonderbaren Schall einer Glocke in der eigenthümlichen Gestaltung ihres Schwengels zu finden; und endlich — nicht zu vergessen — aufzuzeichnen, was er in diesem Jahr aus der Nähe und Ferne für Bücher entlehnt, wie z. B. einen Archimedes von dem H. Bischofe zu Padua u. s. u. s. Was uns Alles einen etwelchen Begriff von dem seltenen Forschungsgeiste giebt, der auch das Kleinste für das Größere zu benutzen verstand.

Nicht eben zu seiner Ehre erwähnen wir dann, daß er es seiner unersättlichen Thätigkeit nicht versagen konnte, sich in dem nämlichen Jahre von dem abscheulichen Herzoge Valentin Borgia, zu dessen Kriegsbaumeister creiren zu lassen **).

Dann aber kehrte er doch bald wieder (1503.) nach Florenz zu seinen bessern Künsten zurück.

Dort erhielt er den Auftrag, für den großen Saal der Signoria (wetteifernd mit einer andern ähnlichen Arbeit des jüngern, aber darum nicht minder großen Michael Angelo Buonaroti) ein Bild von der in 1440. erfolgten Niederlage der Mailänder bey Anghiara, in Toscana zu malen. Noch ist von Lionardo ein langes bis ins Kleinste gehende pro Memoria über die weitschichtige Composition dieses Werkes vorhanden, und verschiedene Pferdstudien dafür finden sich bey Gerli ***) nachgebildet, so wie ein Theil des ganzen (verloren gegangenen) Cartons †) in der Etruria pittrice ††) dürftig, und schon früher von G. Edelink, nach einer mißgerathenen Zeichnung von Rubens, schön gestochen ist †††). Auch von diesem Schlachtenstück giebt uns Vasari eine bis aufs Kleinste ausgemalte Beschreibung, namentlich von zwey darin vorkommenden Pferden, die mit ihren Zähnen gegen den Feind, nicht minder erbost als ihre Reuter kämpften. Dann erscheint darin St. Peter, der dem Patriarch von Aquileja den Sieg verheißt *). Dieser Carton, den auch Benvenuto Cellini **) ein göttliches Werk nennt, war es, welcher den großen Raphael Sanzio, der eben damals zu Siena arbeitete, von dort nach Florenz zog; und wollen Einige, daß er dem Studium nach demselben für Grandiosität und Energie sowohl als Grazie viel zu verdanken hatte. Dann glaubt Lomazzo (wohl mit Grund): Künstler können daraus lernen, den Ausdruck der Leidenschaften von Menschen und Thieren nur im äussersten Nothfall so hoch zu treiben, wie da Vinci, solches zu thun, sich hier wirklich bemüßigt sah. Warum er das Bild nicht ausgemalt, glaubt Vasari rühre daher, weil die von ihm auf der Mauer versuchte Grundirung die Oelmalerey nicht annehmen wollte ***).

*) Nach Vasari gehört dies Anekdoton (nicht unwahrscheinlich genauer) zu dem bald unten folgenden Zeitpunkte, wo da Vinci den Carton für den Rathssaal zu Florenz malte. Ob, und wie aus jenem Vorfall die Verläumdung entstand, Lionardo habe seinen Gönner, den Gonfaloniere Soderini zu betriegen versucht, worauf der Künstler ihm (wohl zu seiner Rechtfertigung) sein Jahrgeld zurückgesandt, dieser aber es ihm nicht abnehmen wollen, u. s. f. ist uns bisher dunkel geblieben.

**) Den wirklichen Bestallungsbrief s. bey Amoretti S. 87. (Note 1.)

***) S. solches l. c. (Not. 2.) Dicesi (sagt Vasari) che per disegnare il detto cartone fece un edifizio artificiossimo, che stringendolo s'alzava, allargandolo s'abbassava. Sollte nicht hier von einer, im Wesentlichen dem Storchenschnabel ähnlichen Vorrichtung die Rede seyn?

†) Wo Reuter um eine Standarte fechten. du Fresne behauptet, die Originalzeichnung dieses Fragmentes habe zu seiner Zeit der Perspektivmaler le Maire besessen.

††) T. I. Tab. 39.

†††) Mariette, in seinem Schreiben an Caylus (Lettere pittor. II. 198.) macht wenig daraus; es sey aus Edelinks Jugendzeit, als er noch zu Antwerpen lebte, und da Vinci heiße auf demselben: *L. da Finse.* Der Winklersche Gantkatalog dagegen nennt es (wohl minder canonisch, als Mariette) estampe superbe — vielleicht der Größe wegen, da es 23″ in die Breite, und 17″ in die Höhe hält.

*) Wirklich soll der Mailändische Anführer Niclaus Piccinino selber seine Niederlage dem Heiligen zugeschrieben haben. S. Poggio's Leben d. Piccinino (Venez. 571.)

**) In seiner Selbstbiographie S. 12.

***) Edit. di Siena V. 42. Ueber den Anfang von Michael Angelo's Kunstwettstreite mit da Vinci liest man bey Roscoe (III. 373—74.) nach Vasari (im Leben des erstern) Folgendes: „Als im J. 1500. Franz Sforza gestürzt, und Mailand von den Franzosen besetzt wurde, wanderte auch der berühmte Leonhard da Vinci aus dieser Stadt, in welcher er manche herrliche Kunstwerke zurückließ, und kam zu gleicher Zeit mit Michael Agnolo in Florenz an. Dem geistvollen jungen Anfänger trat hier der alte längst berühmte Meister in der Kunst entgegen. Beyde fühlten ihre gegenseitigen Vorzüge, und begannen den edeln Wettstreit. Aus dieser Reibung sprang der Funken hervor, der bald nachher so viel Licht über Italien verbreitete. Der erste Kampf schlug sogleich zum Vortheil Michael Agnolo's aus. Ein großer Marmorblock, dem Simon da Fiesole, ein Bildhauer zu Florenz, vergebens eine menschliche Gestalt zu geben getrachtet hatte, lag seit mehr als hundert Jahren unbenutzt da, und jedermann glaubte, es sey nichts mehr daraus zu machen. Der Rath von Florenz wünschte diesen Schandfleck in ein Ehrendenkmal der Kunst verwandelt zu sehen, und forderte mehrere Künstler, unter Andern auch diese beyden, auf, sich daran zu versuchen. da Vinci, ein geübterer Maler als Bildhauer, wollte nicht daran, und behauptete, es lasse sich nichts daraus machen, wenn man nicht Stücke ansetzen wolle. Michael Angelo unternahm es, aus dem Blocke, wie er war, ein

Um dieſelbe Zeit half er dem Bildhauer und Kunſtgießer Franz Ruſtici mit Rath und Modellirung zu Ausfertigung von drey Statuen, die ſich noch gegenwärtig am nördlichen Eingange der Kirche St. Johann zu Florenz befinden *).

Am 9. Jul. 1504. ſtarb Peter, des Künſtlers Vater. Im folgenden Jahre (1505.) befand er ſich zu Barbiga bey Fieſole, auf einem Gute, das ſeiner Familie zugehörte **), wo er den Flug eines Raubvogels beobachtete ***); ſo wie er überhaupt in Schrift und Zeichnung mancherley Seltſames über Menſchen- und Vögelflug hinterlaſſen hat. In demſelben Jahr ſcheint er den †) Lorenz Lotto ††) zu ſeinem Schüler angenommen zu haben, der, bis Lionardo nach Frankreich ging, ſein beſtändiger Gefährte war, dem er auch einen Theil ſeiner Oekonomie anvertraute.

Mit 1506. datirt findet man unter ſeinen Zeichnungen eine Abbildung des Gartens von Blois, ſo wie die Beſchreibung eines Marmorbruches zu Monbraco †††); woraus Amoretti nicht ohne Grund ſchließt, daß da Vinca damals ſchon einen Verſuch gemacht habe, wie es ihm in Frankreich gefallen dürfte.

Indeſſen befand er ſich im folgenden Jahre (1507.) zuverläßig wieder in der Lombardie, und gab ſeiner Mutter, Schweſter und Baaſe Nachrichten von ſeinem Wohlbefinden zu Canonica *), wo ſeine Freunde Melzi ebenfalls ein Haus hatten, in welchem man ſpäterhin, neben einem Fenſter, ſein auf die Mauer ſelbſt gemaltes Bildniß ſah **).

In denſelben Tagen hielt Ludwig XII. nach der Eroberung von Genua, auch zu Mailand einen triumphirenden Einzug, an deſſen Verzierungen, wie man vermuthet, der Unſrige ebenfalls ſeinen Antheil hatte.

Noch in gleichem Jahr findet man von ihm den lieblichen Zug, daß er aus ſeiner ganzen damaligen Baarſchaft von 30. Scudi ſeinem geliebten Schüler Salai 15. Lieh, woraus derſelbe die ſeiner Schweſter ſchuldige Heimſteuer ergänzen konnte.

In 1508. beſuchte er wieder das gaſtfreundliche Vaprio, welches für ihn zugleich der bequemſte Ort war, wo er ſeine nützlichen Verſuche anſtellen konnte, den Naviglio, ohne Nachtheil der Uferbewohner, ſchiffbar zu machen.

Als im folgenden Jahr 1509. Ludwig XII. (als Mitglied des berufenen Ligue von Cambrai), oder vielmehr ſein Feldherr J. J. Trivultio, bey Agnadello, über die Venezianer einen vollſtändigen Sieg erhielt, wurden abermals zu Mailand Feſtine gefeyert, welche Arluno ***) umſtändlich, beſchreibt, und neben Anderm, von dabey erſchienen, äuſſerſt zarten Malereyen †) ſpricht, worunter er wohl keine andern als da Vinces und ſeiner beſſern Schüler verſtehen kann, da er in einer ſchon oben angeführten Stelle denſelben bereits Pictorem molissimum nennt.

In denſelben Triumphtagen war es wahrſcheinlich, wo er das Bildniß des erwähnten ſiegenden Feldherrn Trivulzio malte, welches ſich, nach Amoretti, noch gegenwärtig in der Dresdner Gallerie befinden ſoll ††).

Ebenfalls im J. 1509. erhielt er von dem Könige Ludwig das Geſchenk von 12. Unzen Waſſers aus dem großen Naviglio, in der Nachbarſchaft von St. Chriſtoph †††) ohne Zweifel für ſeine in dortigen Revieren geleiſtete Hydrauliſche Dienſte, und zugleich den Titel und die Beſoldung eines Königlichen Malers *).

Um dieſelbe Zeit findet ſich wieder ein Verzeichniß allerley von Freunden entlehnter Bücher, meiſt wiſſenſchaftlichen Inhalts; dann aber auch eines Dante.

In 1510. ſtarb ſein Oheim Franz, und ging Lionardo nach Florenz, wegen eines von dieſem Todesfall herrührenden Erbſtreites mit ſeinen Brüdern; neuer Beweis, daß ſeiner unehlichen Geburt ſpäterhin irgend eine Legitimation gefolgt ſeyn muß.

Von dem Jahre der Wiederkehr des Sohnes des Herzogen Ludovic nach Mailand (1512.) datiren ſich wahrſcheinlich zwey Bildniſſe dieſes Fürſten von da Vince's Arbeit, deren eines noch in der Ambroſiana, das andere in der Gallerie Melzi zu Mailand ſich befinden ſoll.

In demſelben Jahre ſcheint er ſich, in Geſellſchaft des damaligen berühmten Lehrers der Anatomie zu Pavia, Marc Antons della Torre, viel mit dieſer für die ächte Kunſt ſo unentbehrlichen Wiſſenſchaft beſchäftigt zu haben.

Bey dem fürdauernden Kampf um das Herzogthum Mailand entſchied der mit dem Blut von 5000. Schweizern erkaufte Sieg bey Novarre (1513.) noch einmal für den jungen Herzog Maximilian. Indeſſen begab ſich der Unſrige, bey dem unter der ſchwachen Regierung dieſes Fürſten

Ganzes zu bilden, und zwar das wunderſchöne koloſſaliſche Standbild von David, welches der Rath nachher vor der Pforte des Juſtizpalaſtes aufſtellen ließ. Der Künſtler hatte die Verhältniſſe ſo genau berechnet, daß er an mehreren Stellen die rohe Arbeit ſeines Vorgängers nicht verbeſſerte, um nicht durch das Glätten derſelben dem Ebenmaaße zu ſchaden. Alsdann folgt das Weitere über die beyden Cartone, was wir ſo eben erzählt haben.

*) Iſt es vielleicht das Gruppe: St. Johann, zwiſchen einem Levilen und einem Phariſäer predigend?

**) Zu welcher er ſomit (wie Amoretti ſchließt) ſeiner auſſerehlichen Geburt ungeachtet, gezählt wurde!

***) Wie derſelbe den Wind unter ſeine Flügel faſſe, u. ſ. f.

†) Damals 17. J. alten.

††) Den Bergamasker? Dieſer lebte noch 1548.

†††) Ob Saluzzo, über der Carthauſe, ungefähr eine Meile vom Fuße des Monte Viſo.

*) Bey Vaprio.

**) Einige ſetzen die oben, unterm J. 1499. oder 1500. gemalte gigantesle Madonna zu Vaprio in dieſe ſpätere Zeit.

***) De bello Veneto. Cod. Mrc. Biblioth. Ambros. fol. 119.

†) Pitture molissime.

††) Wohl dasjenige, welches gewöhnlich als Franz Sforzia's getauft wird.

†††) Welche ſich noch in ſeinem unten folgenden Teſtamente, als an Franz Melzi legirt, wieder finden.

*) S. in dem ſogenannten Atlantiſchen Codex zu Mailand einen an ihn gerichteten Aufſatz mit der Ueberſchrift: à Monsieur *Lyonard* Peintre du Roy pour Amboyse, und eine ſehr ſchöne Zeichnung des erwähnten Naviglio in dem Archintiſchen Codex Ebendaſelbſt.

äusserst verworrenen Zustande der Sachen *), in Gesellschaft mehrerer seiner Schüler, einsweilen nach Florenz. Auf dem Wege dahin, stieß er, am Ufer des Po, an eine steile zerrissene Tiefe **), die er, ihrer Sonderbarkeit wegen, nicht unterließ, sofort abzuzeichnen ***).

Von Florenz begleitete er Julian von Medicis nach Rom, auf die Krönungsfeyer seines Bruders Leo X. Auf dieser Reise bildete er, um den Herzog zu vergnügen, allerley Wachsfiguren von Thieren, die er fliegen, und dann wieder auf dem Boden sich niedersetzen ließ. Was dann, bey diesem seinem ersten Besuche in der Hauptstadt alles Größten und Schönsten in alter und neuer Kunst für Ideen in einer Seele, wie da Vince's, theils ganz neu aufgegangen, theils berichtiget wurden — wer sagt uns das? Einzig vernehmen wir von Vasari daß er dort zwey Bilder für den Päpstl. Datarius Balthasar Turini von Pescia gemalt, deren eines, wie Amoretti glaubt, in neuern Tagen sich in der Gallerie zu Düsseldorf befand †), das andere in derjenigen zu St. Petersburg ††); dieses letztere eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann, St. Joseph, und hinter ihnen eine schöne, mit vielem Anstand aufgestellte Adeliche. Der Rath Dagave sah es noch 1775. zu Mailand, und urtheilt davon: Es übertreffe alles Andere von da Vince an Schönheit, und beweise, daß Raphael zu Rom auf den, wenn schon über sechszigjährigen Mann, noch großen Eindruck gemacht, so wie es auch, seines Wissens, neben den schon früher genannten bey dem Grafen St. Vitali zu Parma, das einzige Bild sey, dem er seine aus L. D. V. verschlungene Chiffer wahrscheinlich eben deswegen beygefügt, damit man es nicht für das Werk eines Andern halten möge. Jene adeliche Frau mochte zur Mediciischen Familie oder zum Hause Gonzaga gehören; am wahrscheinlichsten aber war es Julians Gattin †††), und (wahrscheinlicher, als für Turini) für sie (ex voto) gemalt *). Alsdann soll er auch (vielleicht eben auf ein so schönes Probestück hin) den Auftrag zu einem andern Bilde von dem H. Vater selbst erhalten haben. Dasselbe betreffend erzählt uns Vasari: „Eh' er das hinter ging, fing er damit an, Oele und Kräuter zu einem Firniß dafür zu distilliren. Als der Papst dieß erfuhr, sagte er: „Pah! der wird uns wenig schaffen, da er früher an den Schluß als an das Beginnen seiner Arbeit denkt." Darüber sey (wie uns nun ebenfalls Vasari berichtet) der alte Lionardo böse, und zu dem Entschluß, Rom nächstens zu verlassen, um so viel mehr bewogen worden, da er vernommen, daß der jüngere Michael Angelo, mit dem er ohnehin schon zu Florenz gespannt war, einen Ruf nach Rom erhalten, und zugleich wußte, wie der noch weit jüngere Raphael bey dem H. Vater in dem höchsten Rufe stand **). Indessen nennt Amoretti doch noch von ihm, neben einem Madonenbild zu St. Onofrio, unter seinen wenig zu Rom gefertigten Arbeiten hauptsächlich die wichtige einer Vorrichtung, um beym Prägen der Münzen denselben eine vollkommen genaue Rundung ihres Umfanges zu geben ***).

Der Schein der für den Herzog Maximilian Sforza zu Mailand neu aufgegangenen Sonne war bekanntlich von kurzer Dauer, und ging (1515.) an dem Tag der Schlacht bey Marignano unter, auf immer. Lionardo folgte dem Zuge des abermaligen neuen Gestirns, und begab sich nach der Lombardie zurück, wo er von dem Könige Franz I. sehr wohl empfangen wurde. Diesem Monarchen zu Ehren bildete er zu Pavia (wir wissen nicht durch durch welche künstliche Vorrichtung) einen Löwen, welcher langsam durchs Zimmer — marschirte, und, als er sich dem Könige näherte, mit seinen eigenen Tatzen die mit — Lilien angefüllte Brust öffnete †). Alsdann begleitete er diesen Monarchen, zu seiner berühmten Zusamenkunft mit Papst Leo X. nach Bologna, malte dort (wohl neben mehr anderm) das Bildniß des Königl. Maestro di Camera, Artus ††), und kehrte dann wieder mit dem Könige nach Mailand zurück. Damals war es, daß der letztere, voll Bewunderung über das Abendmahl alle Grazie †††), keine Kosten scheuen wollte, es aus der Mauer sägen, und nach Frankreich bringen zu lassen, wenn solches je ohne Schädigung desselben geschehen könnte. Allein niemand wollte den waglichen

*) Ove (sagt Daprato) tutto era confusione, vendetta e indigenza.

**) Nahe bey St. Angelo, vielleicht am Fuße des einsamen Hügels St. Colombano.

***) Fast vermuthen wir, daß solche, oder dann irgendwo etwas Aehnliches, ihm die Idee zu dem höchst seltsamen Hintergrund in seiner (von Desnoyers so vortrefflich gestochenen) Madonna della Rocca geben mochte.

†) Rarsch nennt kein dortiges Bild von da Vince, wohl aber der elende J. V. F. de la Bretonniere S. 90. eines, welches er: les petits enfans zubricirt, und in seinem kuderwelschen Französisch davon spricht wie folgt: Cette production cependant n'attire guere, quoique'elle soit naive et pleine de verité; le faire en est socque et d'une p'auvre (sic!) couleur, s'es (sic!) contours s'erviles (sic!) renferment des formes peu choises. Auch Vasari nennt eines der beyden für Turini gemalten Bilder: un fanciulletto bello e grazioso à maraviglia. Dann redet de la Bretonniere noch von einer (schönern) Vierge avec l'enfans (sic!) welche sich (1776.) im Kabinet eines (ungenannten) Partikularen zu da Vince befand. Nach Amoretti endlich sollte das erstere dieser Bilder in dem Mechelschen Galeriewerke von Düsseldorf (Tab. XIV. Nro. 67.) gestochen zu finden seyn.

††) Dahin kam es, um hohen Preiß, nach allerley Handänderungen. Ursprünglich stand es zu Mantua, und wurde bey der bekannten Plünderung dieser Stadt wegstipizt.

†††) Philiberta von Savojen.

*) Indessen nennt auch Vasari das zweyte für Turini gefertigte Bild: una nostra Donna con figliolo, in braccio con infinite diligenza ed arte, bemerkt aber dabey, daß solches schon zu seiner Zeit (Dank sey's Lionardo ewigen Versuchen, Firnisse unter seine Farben zu mischen!) merklich verdorben war.

**) Ueberhaupt meint Bossi wohl nicht ohne Grund: daß der dortige geräusch- und ränkevolle, und, schon durch Julius II. an stürmisch-schnelle Ausführung weitschichtiger Kunstwerke gewöhnte Hof, Lionardo's philosophischer Lebensweise, und ruhiger Ueberlegung bedeutender Arbeiten nicht zusagen wollte.

***) Roscoe's Zweifel (Leben Leo X. III. 426—28. daß da Vinci unter der Regierung dieses Pabstes jemals nach Rom gekommen, scheinen uns unbedeutend zu seyn.

†) *Lomazzo* Tratt. del. arte della Pittura. L. II. C. 1.

††) So wird es in dem Werke von Gerli (Tab. XII. zubrizirt: Ritratto di *M. Artus*, maestro di Camera del Re Francesco I. nella giunta con Papa Leon X.

†††) Damals also muß es noch, so gut als in seiner ganzen ursprünglichen Herrlichkeit, sich dem Anblicke des Königes dargestellt haben.

Versuch machen, und selbst der sonst so erfindungsreiche Künstler fand kein Mittel dafür. Der Monarch, zu seiner größten Ehre, bedachte sich eines Bessern, ließ das Bild in Mailand, nahm dafür (1516.) den vier und sechszigjährigen Bildner selbst mit sich nach Frankreich, und bestimmte ihm ein Jahrgehalt von 730. Scudi *).

Dort brachte er die beyden letzten Jahre seines Lebens in fast gänzlicher Muße zu. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß er von nun an den Pinsel gänzlich beyseite gelegt; daß sich in Frankreich auch nicht ein einziges dort von ihm gemaltes Bild finde, und namentlich der König es nicht einmal von ihm erhalten konnte, jenen aus Italien mit sich genommenen berühmten Carton der H. Familie mit St. Anna, als Gemäld für ihn auszufertigen. Wohl aber erhellet aus einem auf der Königl. Bibliothek zu Paris, mit No. 329. bezeichneten Bande da Vincescher Zeichnungen und Handschriften, daß er den Auftrag erhielt, einen schiffbaren Kanal anzulegen, der bey Romorentin **) vorbeyfliessen sollte, wohin er sich noch im Jan. 1518. in Begleit des Hofes begeben hatte ***). Ob aber derselbe (durch ihn) wirklich zu Stande gekommen sey, ist unbekannt. Denn mehrere Kanäle in dortigen Revieren befinden sich allerdings.

Meist wohnte Lionardo zu Amboise, und bisweilen zu St. Cloud, wo er, seinem bald unten folgenden Testamente zufolge, seine meisten Instrumente u. a. fahrende Habe liegen hatte.

Als er, wie es scheint, bald nach erwähnter Reise, etliche Monate lang (wir wissen nicht an welcher Krankheit, oder bloß aus Altersgebrechen?) zu Amboise bettliegerig war, und seinem nicht mehr fernen Tode, ungefähr ein Jahr ehe derselbe erfolgte, entgegen sah, ließ er sich (wenn wir Vasari glauben wollen), noch sehr ämsig in den Sachen des Heils †) unterrichten, legte mit großer Zerknirschung seine Beichte ab, und empfieng die H. Sakramente, da er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, zwar aus Andacht außer dem Bett, aber in den Armen seiner Freunde, und verschied dann bald hernach in denjenigen des von ihm verehrten, und ihn zärtlich liebenden Königes ††). Alle dieses erzählt uns, wie gesagt, Vasari, und so viele Andere sprechen es ihm nach. Noch thut der erstere hinzu: Auch in seiner letzten Stunde habe er dem an seinem Bette sitzenden Monarchen über Alles, womit er Gott und Menschen beleidigt, und namentlich auch über den Mißbrauch seiner Kunsttalente †††) die tiefste Reue bezeugt. Dagegen glaubt Amoretti: Aus da Vinci's ganzer Geschichte erhelle, daß derselbe freylich kein Andächtler, aber auch kein Ungläubiger war, womit sich aber gar wohl reimen lasse, daß er beym Herannahen seines letzten Ziels sich aller weltlichen Dinge entschlagen und seine Gedanken einzig auf die nahe Ewigkeit gerichtet habe. Daß er aber auf seinem Todbette so viele Sünden, und namentlich einen unsittlichen Mißbrauch seiner Kunst zu bereuen gehabt, will Amoretti nicht zugeben, da weder seine Schriften, noch seine Werke Spuren von Unsittlichkeit verrathen, wozu doch seine schöne Figur, sein reichlicher Verdienst, und ein verdorbener Hof ihn so leicht im Leben und in der Kunst verführen konnte *). Ein von ihm noch vorhandenes Sonnett zeuge, wenn schon nicht von einem vorzüglichen Dichtergenie, desto mehr von seiner ernsten Sittlichkeit **). In Absicht auf seine Kunstwerke läßt er indessen doch einige Ausnahme gelten. Dahin gehöre eine Leda, von welcher Lomazzo ***) spricht, aber zugleich hinzuthut, was der tugendhaften Liebenswürdigkeit des Künstlers so viel Ehre macht, daß er während dem Malen dieser Bilder das Aug öfters niederschlug. Noch kennt man von ihm (um nichts zu verhehlen) ein kleines lascives Grupp, wovon sich die Skizze bey Gerli (Tab. 21.) befindet. Dann besitzt der Graf Saunazari eine ihm wenigstens zuge-

*) Tiraboschi nach Baldinucci.

**) Vormals Königliche Castellaney im Gouvernement Orleannois.

***) Im ehemaligen Departement Cher und Loire. S. J. B. Venturi's hinterher unten angeführtes: Essai p. 40.

†) Nelle cose cattoliche, e della via buona e santa religione cristiana.

††) Das Unstatthafte dieses letztern Umstandes, s. bald unten.

†††) Non avendo operanto nell' arte come si conveniva.

*) Auch bereits eine Note in der Römischen Ausgabe des Vasari erklärt desselben Erzählung von Lionardo's Sündenbeichte für: Indugio scandaloso e detestabile.

**) Chi non può quel che vuol, quel che può voglia;
Che quel che non si può folle è il volere.
Adunque saggio é l'uomo da tenere,
Che da quel che non può suo voler toglia.
Però che ogni diletto nostro e doglia
Sta in si e no saper voler potere.
Adunque quel sol può, che é col dovere
Ne trae la ragion fuor di sua soglia.
Né sempre è da voler quel che l'uom pote.
Spesso par dolce quel che torna amaro.
Piansi già quel ch'io volsi, poi ch'io l'ebbi.
Adunque tu, lettor di queste note,
Se a te vuoi esser buono e ad altro caro,
Vogli sempre poter quel che tu debbi.

Wer nicht kann, was er will, soll wollen, was er kann. Thörigt ist's, zu wollen, was man nicht kann. Für klug ist also der zu achten, der seinen Willen von letzterm abzulenken weiß.

Da nun all' unsere Freude im Wissen, Wollen und Können, und all' unsere Pein im Gegentheil besteht, so weist uns die Vernunft nur auf dasjenige Können an, was mit der Pflicht bestehen mag.

Denn auch nicht immer soll der Mensch wollen, was er kann. Oft scheint uns süße, was nachher bitter wird. Schon mehr als einmal beweint' ich, was ich wollte, sobald ich es besaß.

Also, Leser dieser Zeilen, wenn du dir selbst gut und Andern angenehm seyn willst, so trachte immer nur wollen zu können, was du sollst.

***) Trattato dell' Arte della Pittura L. II. C. 16.

schriebene nackte *) Venus, und auch Pagave will von ihm einige große Zeichnungen nackter Göttinnen kennen; wie z. B. die von Pluto geraubte Proserpina, eine Nymphe, die einen Satyr — heilt **), ein junges Mädchen in den Armen eines Greisen (vielleicht Aurora und Cephalus), welches letztere der Marchese Queſtore Melzi beſaß, und seinem Pfarrherren von St. Barthelomé eines Tags zu verbrennen gab, was dieſer auch gewiſſenhaft vollzog.

Vornehmlich aber widerlegt Amoretti, und seither auch Boſſi die, nach Vaſaris Vorgang, allgemein angenommene Meinung, daß da Vince zu Fontainebleau in den Armen des Königes geſtorben ſey ***). Es iſt urkundlich erwieſen: Daß er zu St. Cloud am 2. May 1519. †) seinen letzten Tag erlebte; daß der Hof ſich damals zu St. Germain en Laie befand; daß Franzesco Melzi, unterm 1. Jun. aus Amboiſe, den Brüdern des Verblichenen die Anzeige davon, mit dem Hinzuthun machte, wie allgemein der Verluſt eines Mannes bedauert werde, „wie die Natur keinen mehr zu ſchaffen vermögend ſey" ††); und aus einer freylich in nicht viel beſſern als — Knittelverſen geſchriebenen Strophe bey Lomazzo erhellet, daß namentlich auch der König die Botſchaft von Lionardo's Tod ebenfalls durch Melzi erhielt †††), und ja darüber ſelbſt in höchſte Trauer gerieth.

Des Verblichenen, ungefähr ein Jahr vor ſeinem Tode (18. Apr. 1518.) zu Amboiſe, wahrſcheinlich auf ſeinem dortigen Krankenlager, mit aller nöthigen rechtsbeſtändigen Formlichkeit geſtellter, und noch bey dem H. Prätor Vince zu Barberino in der Urſchrift vorhandener letzter Wille — empfiehlt vor allen Dingen ſeine Seele Gott, der H. Jungfrau, dem (Monſignor) St. Michael, und allen Engeln und Heiligen des Paradieſes. Sodann gehen ſeine Verordnungen dahin: Daß er in der Kirche St. Florentin zu Amboiſe begraben ſeyn will, mit der Beſtimmung, wer ſeine Leiche tragen ſoll, und was für Seelmeſſen vor und nach ſeinem Begräbniſſe zu leſen ſeyen. Dem H. Franz von Melzi, mailändiſchen Edelmanne, legirt er, für ſo viele ihm ſein ganzes Leben durch geleiſtete Dienſte, alle ſeine Bücher und Werkzeuge die zur Kunſt gehören, und weiter, was ihm noch an Jahrsgehalt von der Regierung ausſteht *), auch alle ſeine Kleider; ſeinem Bedienten, Baptiſt de Vilanis, und ſeinem Schüler Salai, gemeinſchaftlich, ſeinen außer der Stadt liegenden Garten, und dem erſtern noch überdieß jenes Waſſerrecht am großen Naviglio, und all' ſein Hausgeräth zu St. Cloud; ſeiner Magd Maturina eine Kleidung von gutem ſchwarzen Tuch mit Pelz gefüttert, ein Paar tücherne Schuhe und zwey Dukaten. Dann 400. Sonnenſcudi, nebſt Zinſen, die bey dem Kämmerling von St. Maria di Nove zu Florenz liegen, ſeinen dortigen leiblichen **) Brüdern; Ebendenſelben ein Grundſtück zu Fieſole, und all' ſein übriges bewegliches und unbewegliches Vermögen, was noch in Toscana liegen mag ***). Seiner Leiche ſollen 60. Fackeln, von ſo viel Armen vorausgetragen, und dieſe Fackeln nachwerts unter vier benannte Kirchen vertheilt werden, jene Armen nach überdies einen Lohn, nach Melzi's Befinden, und jede der gedachten Kirchen weiter 10. Pf. großer Wachskerzen, die Armen im Spithal St. Lazarus aber 70. Sous Tournois erhalten. Zum Vollzieher dieſes ſeines letzten Willens ernennt er den obgedachten Fr. Melzi, welcher vor Zeugen ſchwören muß, denſelben in genaue Erfüllung zu bringen. Die Urkunde iſt mit dem zu Amboiſe für Contracte gebräuchlichen Königlichen Inſiegel verwahrt.

Zu gedachtem Amboiſe trifft man, wenigſtens bis auf den heutigen Tag, kein Denkmal von ihm, und ſelbſt in den Regiſtern der Kirche St. Florentin keine Spur von der Stelle an, wo ſeine heilige Hülle ruht, noch ſonſt einicherley Notizz über ihn †). „Ob etwa" (wird dann von Amoretti ächt einfältig welſch hinzugeſetzt) „die — Hugenotten in den nachfolgenden Religionskriegen dergleichen möchten zerſtört haben"?

Alle Seelen ruh'n in Frieden!

Nach dieſem, möglichſt abgekürzten Tagebuch von da Vince's Leben und mannigfaltigen Arbeiten, laßt uns nun einige der bewährteſten allgemeinen Urtheile des In- und Auslands über ihn, förderſt als Maler vernehmen.

„Von ſeiner erſten künſtleriſchen Erziehung bey Verrocchio" (heißt es bey dem ſcharfſichtigen Lanzi) „behielt er die Hauptgrundſätze ſein ganzes Leben durch bey: Daß er z. B. lieber zeichnete als malte; daß er unermüdet ſich in der Geometrie übte; daß er im Entwerfen und in Auswahl der Geſichtsbildungen das Völlige nicht ſo ſehr wie das Artige und Lebhafte liebte, daß er auf Darſtellung von Pferden und von Reutergefechten insbeſonders große Aufmerkſamkeit wandte; überhaupt aber befliſſener war, etwas Vortreffliches, als Vieles zu arbeiten ††). Sein Meiſter war auch berühmter Bildhauer; der Unſrige modellirte nicht minder zierlich, und dieſe ſeine plaſ-

*) Warum nicht?

**) Was ſo viele thun.

***) Mittlerweile iſt dieſer glänzende Irrthum (wirklich ſehr ſchön) durch ein hübſches Blatt von le Wasseur, nach F. W. Menageot, zu verewigen verſucht worden:

†) Der einzige Sebaſtian Reſta (Letter. Pittoriche III. 326.) ſetzt, durch einen unbegreiflichen Irrthum, Lionardo's Tod in 1540. an.

††) Quale non è più in podestà della natura.

†††) Piange mesto *Francesco*, re di Franza
Quando il *Melsi*, che morto era gli disse
Il *Vinci*, che in Milan mentre che visse
La cena pinse che ogni altr' opra avanza.
Grotteschi p. 109.

*) „Verſteht ſich" (ſetzt der gute Lionardo) „wenn ich vor ihm ſterben ſollte."

**) Carnali.

***) Ueber Alles noch bey ſeinem Tode in Frankreich und im Mailändiſchen vorhandene oder gelegene, konnte er nicht an Perſonen auſſer dieſen Botmäßigkeiten befindlich, verfügen.

†) Wohl ſoll ſich noch irgendwo zu Amboiſe eine 6' hohe Tafel (Chriſtus vor Pilato) befinden, welche aber wahrſcheinlich nicht von ihm, ſondern bloß nach ſeiner Zeichnung von einem ſeiner Schüler gemalt iſt.

††) Attese piu a migliorar le arti, che a moltiplicare gli esempi. könnte auch einen noch höhern Sinn haben: Daß er ſich nämlich von ſeinen theoretiſchen Kunſtlehren ein Mehreres, als von ſeinem eigenen und Anderer Beyſpielen verſprach, dergleichen er wirklich in ſeinem Trattato und übrigen Schriften keine anführt.

fischen Uebungen waren es, wie wir denken, vornehmlich, welche seinen Gemälden so viel Relief und Rundung, und — als hier noch Zusammensetzung, Seele und Farbe hinzukam, dem Ganzen eine so vollendete Vollkommenheit gab. Aus so vielen andern Gründen wird Lionardo, mit Recht, den großen Malern neuerer Zeit, als der älteste aus diesen, an die Spitze gestellt, wenn gleich, wie schon Marietre es richtig bemerkt hat, einige einzelne seiner Bilder uns in Etwas noch an die Magerkeit der ältern Schule erinnern. Ueberhaupt aber waren diesem vortrefflichen Künstler, als Maler, zweyerley Manieren eigen: Die eine mit vielen Schattenpartien, welche die entgegenstehenden Lichter wunderschön emporhoben; dann eine andere mildere*), die er auf der Bahn der Mitteltinten erzielte. In beyden aber ist (wenn nicht ein besonders großer Ernst seines Gegenstandes etwas Anderes erheischte) bald Alles fröhlich in seinen Bildern, das Wesentliche so wohl als aller Gattung Staffirung mit Feld, Waldung, Berg und Thal, Bauten u. s. f.; aber dann vollends immer sind es seine Köpfe. In denselben wiederholt er gerne einige seiner Lieblings-Ideen, fügt dann aber etwa ein Lächeln oder Anderes hinzu, was dem Beschauer Herz und Seele erquickt. Selten vollendete er ein Bild ganz. „Schon wann er sich an die Staffeley setzte, fing er" (wie Lomazzo sagt) „fast zu zittern an, durchdrungen von dem großen Umfange der Kunst, und weil er an seinen Werken Manches als Gebrechen betrachtete, worüber Andere, wie über Wunderwerke erstaunten".

Noch an einer andern Stelle bemerkt auch Lanzi die genaue Freundschaft da Vince's mit dem öffentlichen Leser der Anatomie zu Pavia, Marc Anton della Torre, und wie er, gemeinschaftlich mit demselben, eine Wissenschaft näher zu begründen suchte, welche damals noch in Welschland selbst den Aerzten, geschweige den Künstlern wenig bekannt, und für beyde doch so nothwendig war; so wie Lionardo dann vorzüglich in der Zergliederung des Pferdes für den größten Meister geachtet wurde. Eben so weiß man, welchen Vortheil für die Kunst er aus seinen optischen Kenntnissen zog, und daß niemand besser, als Er, die Luftperspective verstand, was dann auch wirklich das Erbtheil und der schönste Vorzug seiner Schule blieb; so wie überhaupt die Kunde von mehrern Wissenschaften, die in näherer oder entfernterer Beziehung mit der bildenden Kunst stehn, wie z. B. die Geschichte, die Bekanntschaft mit den Dichtern, mit dem Costum des Alterthums u. s. f. welche auch Luini u. a. Schüler des da Vince gründlich inne hatten. Dann hat schon Mengs bemerkt: Daß in dem Zauber des Hell-dunkels es niemand dem Unsrigen zuvorthat, und daß sein Grundsatz war, man müsse des Lichts, wie eines Edelgesteins, Rechnung tragen, und es nur für die Hauptstellen aufbewahren. Daher in seinen Bildern und in den bessern seiner Schüler das große Relief, das ihre Figuren, und zumal ihre Köpfe aus dem Tuch oder der Mauer hervorspringen macht".

„In der Kunst, auch das Kleinste nicht zu vernachlässigen" (fährt Lanzi fort) „hatten schon vor da Vince Mehrere, wie z. B. Botticelli, Mantegna u. a. sich hervorgethan. Auch der Unsrige, wo es ihm um Vollendung zu thun war, ließ hierin keinem andern den Vorzug. Nicht bloß gab er überhaupt seinen Köpfen eine solche Vollendung, sondern: Jeder Augenstern hatte die Leuchte, welche ihm die Natur giebt; man konnte in seinen Bildern den Haaren bis auf die Wurzel folgen; alle Poren der Haut und die Schläge der Pulsadern waren darin sichtbar. Eben so in der leblosen Natur hat jedes Kraut, jedes Blatt auf's Genauste seine Farbe, seine Gestalt, und entwes der die Lage welche ihm die Ruhe ließ, oder die Bewegung welche ihm der Wind gab; wobey er indessen die Wahl je des Schönsten in seiner Art nie aus der Acht ließ. Dann aber (wie ebenfalls schon Mengs bemerkte) war es eben dieser Mann, der unter den Neuern zuerst zeigte, was Großheit sey; der sich aus dem erhabensten Theile der Kunst, dem Ausdrucke, das tiefste Studium machte, und hierin, wenn man's sagen darf, selbst einem Raphael die Bahn öffnete. Kein Künstler war nämlich begieriger im Aufsuchen, und aufmerksamer in Benutzung aller Gelegenheiten, wo sich allmäliges oder plötzliches Entstehen von Gemüthsbewegungen aller Art beobachten ließ. Daher besuchte er so oft alle Oerter, wo viel Volks zusammen kam, und trug immer ein Büchlein mit sich, worein er Mienen, Gebehrden u. s. f. auf der Stelle zu zeichnen gewohnt war. Ferner trachtete er, Alles, was einem Bilde Schönheit und Vollkommenheit verliehen kann — so z. B. Schatten und Lichter, so den Ausdruck der Leidenschaften — Alles auf den höchsten Punkt, doch nie über denselben hinaus zu treiben. Eben so war er der eigentliche Schöpfer der Grazie, welche die Künstler vor ihm, nicht von der Schönheit zu unterscheiden — Er hingegen dieselbe auch dem kleinsten Gegenstand, dann aber auch dem größern, immer höher und höher zu ertheilen wußte. Die nämliche Regel befolgte er aber auch bey seiner Darstellung des Häßlichen und Lächerlichen, und pflegte zu sagen: Er hoffe es noch auf den Punkt zu bringen, wo der Zuschauer vor Lachen bersten müsse. Wahr ist's indessen, daß, so wie Cicero es von Phidias sagt: Daß derselbe noch eine weisere Minerva und einen höhern Jupiter im Kopfe trug, wie sein Meissel solche nicht schaffen konnte, es eben so auch dem Unsrigen mit seinem Pinsel erging; daher er denn so Vieles unvollendet hinterließ, oder wenigstens seinerseits dafür hielt, daß es seine Vollendung nicht erreicht habe, wenn gleich die Nachwelt anders davon urtheilen mag". Auch bey einem andern neuern Landsmann von da Vince, bey Milizia (Ed. terz.) I. 195 96 wo man dergleichen nicht vermuthen sollte, findet man über den Unsrigen, als Maler, verschiedene gute Bemerkungen. Z. B. „Lionardo hielt dafür: Vor allen Dingen die Perspectiv, und dann das Colorit, müsse ein Gemäld seinem Gegenstand gleichen machen, wenn man diesen letztern im Spiegel besieht. Nur von der Unkunde dieser beyden Grundsätze rühren alle schlechten Bilder her. Die erste wissenschaftliche Behandlung der Perspective hatte man Albrecht Dürern zu danken; aber auch da Vince war theoretisch und praktisch ein namhafter Beförderer dieser für den Künstler so hochnöthigen Wissenschaft, und besaß überdies das Talent, solche zu vereinfachn. Ueber das Colorit dann machte er mancherley seltene Bemerkungen, und gab z. B. die optischen Gründe jener Azurfarbe an, die man in den Schatten von weissen Mauern bey Auf- und Niedergang der Sonne bemerkt; eine Erscheinung, welche späterhin auch dem H. von Büffon nicht entging. Wenn aber (fährt Milizia fort) da Vinci in der Wissenschaft des Colorits den ersten Grund legte, so hat solche, eben so, wie die Perspective, in der Folge, statt Fortschritte zu machen, sich mächtig verieret, und in ein leeres methaphysisches Geschwätz über Hell-dunkel, Zeichnung, Composition, Vor-, Mittel- und Hintergrund (sic) u. s. f. ausgeartet, was im Grund Alles (?) das Gleiche bedeutet. Und zwar war der Franzose de Piles der erste, diese neue Sprache im Umlauf zu bringen, und die ächten Grundsätze der Malerey in lare Terminologie zu verwandeln", u. s. f.

Was hiernächst Franzosen und Deutsche über da Vinci als Maler geurtheilt haben, ist freylich, neben so scharfsinnigen Charakteristicken wie die vorstehenden, eben nicht von Weitem her. So heißt es z. B. bey Wareler und l'Eves-

*) più placida.

que*): „Die Universalität seiner Talente gab ihm eine Art von Unruhe, die ihn hinderte, sich an einem einzigen Gegenstand festzuhalten, weil ein inneres Gefühl ihm zu sagen schien, daß er fähig sey, Alles zu umfassen". Dann: „Geistvoll und empfindlich, wie er war, ging in der Malerey sein vornehmstes Augenmerk dahin, die Zu- und Abneigungen der Seele auszudrücken; und wenn er in diesem erhabenen Theile der Kunst späterhin von Raphael besiegt wurde, so gebührt ihm wenigstens der Ruhm, alle seine Vorgänger hierin übertroffen, und eine bis auf ihn unbekannte Bahn eröffnet zu haben". — „Für seine Zeit dann war er ein guter, und unter den ältern Malern seiner Schule allerdings der beßte Colorirte, wenn gleich seine Färbung in der Carnation auf Weinhefen, und überhaupt auf's Röthlichte zog. So viel Grazie hatte den Figuren, vor ihm, noch kein Maler ertheilt. Seine Zeichnung war rein und genau; über die Natur erhob er sich nicht, doch ahmte er solche nicht ohne Wahl nach. Wenn er die Steifigkeit nicht ganz beßegte, welche noch der allgemeine Character damaliger Kunst ist, so bedenke man, daß jene Wellenlinie noch unbekannt war, welche immer bald gerade, bald zirkelförmig zu werden scheint, und doch keines von beyden wird**). Seine Arbeiten waren sehr vollendet; aber nie konnte er ganz die Trockenheit vermeiden, welche bey ihm durch die Gewohnheit noch auffallender wurde, den Umriß allzustark anzugeben, der sich doch gewissermaaßen verlieren sollte***). Indessen auch diese Trockenheit kann man ihm bloß in Vergleichung nachfolgender guter Meister vorwerfen; denn in der Parallele mit seinen Zeitgenossen ist er noch fließend und markigt. Dann hatten seine Bilder noch eine andere sehr schätzbare Eigenschaft, die man sonst so oft vermißt: Daß man nämlich seine Figuren schon aus der Entfernung rein†) erblickt". Hierauf führen W. und E. aus der schon einmal angezogenen Handschrift von Rubens ††), noch ff. allgemeine Bemerkung über da Vince an: „Alles prüfte derselbe zuerst nach den Regeln der genauesten Theorie, und machte sodann die Anwendung davon auf das Natürliche und Wirkliche, welches der Gegenstand seiner Künstlerischen Darstellung werden sollte†††). Ueberall beobachtete er das Schickliche*), und vermied alles Gekünstelte. Jedem Gegenstande wußte er den möglichst lebendigen, bezeichnenden und angemessenen Character zu geben, und in das Majestätische sogar etwas Göttliches zu legen; er behielt das Maaß und die Ordnung, welche er beym Ausdruck beobachtete, so, daß er vielmehr die Einbildungskraft durch etwas Wesentliches zu beflügeln, als mit Kleinigkeiten anzufüllen suchte, und überhaupt in diesem Kunstheile weder zu verschwenderisch noch zu geitzig war. Verwirrung seiner Gegenstände suchte er so sehr zu vermeiden, daß er dem Beschauer noch lieber etwas zu wünschen übrig ließ, als sein Aug durch eine allzuängstliche Genauheit übersättigen wollte", u. s. f. Denn eine noch ff. Stelle ist uns völlig unverständlich**). Dagegen lesen wir bey eben diesen Kunstrichtern noch an einem andern Ort***): Nicht nur sey da Vinci der erste, welcher den Ausdruck gründlich studirt, sondern vielleicht überhaupt der, welcher dieß Studium mit der meisten Sorgfalt und Ausharrung getrieben habe. Ferner (dieß nach l'Epicié): „Bey ihm bestand die Schönheit eines Gemäldes in jener angenehmen Abwechselung der Formen, welche ohngezweifelt der vornehmste Schmuck der Natur ist. Daher lud er, wie Lomazzo erwähnt, nicht selten eine Gesellschaft Bauern, und zugleich einige Lustigmacher zum Essen ein, welche die erstern durch allerley Schwänke ergötzten, und trug, so bald er allein war, die mannigfaltigen Regungen ihrer Freude, aus dem Gedächtniß so natürlich aufs Papier, daß man sich des Lachens unmöglich enthalten konnte; und eben so machte er es, wenn er Missethätern und der Schaar der Zuschauer auf die Richtstätten folgte, so wie er es überhaupt niemals unterließ, alle auffallenden Körperformen, Gesichtsbildungen u. a. Gliedsmaaßen, meist auf der Stelle in das (schon oben erwähnte) Büchelgen einzutragen, das er immer bey sich führte. Und eben dieses rieth er auch Andern. Wenn späterhin die Carracci und mehrere Andere Carrikaturen zeichneten, so geschah es bloß zu ihrem Vergnügen; für ihn war dergleichen ein absichtliches Studium der Leidenschaften", das ihn freylich — nicht zum Ideal führte. „Aber" (setzen nun Wareler und l'Evêque hinzu) „ehe man zu diesem gelangen kann, muß man zuerst die Basis alles Schönen — die Wahrheit erreicht haben, ohne welche man, indem man nach dem Idealen tappt, nur leere Einbildung erfaßt. Wenn daher auch Lionardo in dem erstern Raphael nie erreicht, so bemerkt man dennoch in seinen Bildern Wahl und Grandiosität zum öftern. Die schönen Ebenmaaße des menschlichen Körpers hatte er, wenn je Einer, nach Grundsätzen studirt. Seine Bildnisse zumal waren äußerst fein gezeichnet, und von größter Wahrheit in Ausdruck und Farbe. Auch wußte er seinen Werken eine lange Dauer zu verleihen; noch finden sich dergleichen, welche frisch von der Staffeley zu kommen scheinen. Kann man ihm bisweilen mit Recht Kälte vorwerfen, so findet sich solche doch nicht in seinen schönern Werken; aber freylich nie jene Gattung Wärme, die man heut zu Tag so sehr rühmet, und die mit der Wahrheit doch eben so wenig als jene Kälte sich verträgt. Daß die beyden Kartone von M. Angelo und Sanzio zu Florenz ihn von der trockenen und mesquinen Manier des Perugino abgebracht, ist bekannt; und eben so, daß er, nach dem Beyspiele der Alten, ein Feind der Verwirrung war, und daher in seinen Bildern bloß diejenigen Figuren einführte, welche der Gegenstand unumgänglich erheischte".

*) Art. *École.*

**) Qui semble toujours tendre à la droite et à la circulaire, et qui n'est jamais ni l'une ni l'autre.

***) Was Alles eben auch bloß gewissermaaßen wahr ist.

†) nettement.

††) Nach de Piles Uebersetzung.

†††) Eben auch nicht sehr deutlich.

*) les bienseances.

**) Il commença par consulter plusieurs sortes de livres; il en avoit tiré une infinité de lieux communs dont il avoit fait un recueil. Gut! Aber nun: Il ne laissoit rien échapper de ce qui pouvoit convenir à l'expression de son sujet; et par le feu de son imagination, aussi bien que par la solidité de son jugement, il élevoit les choses divines par les humaines, et savoit donner aux hommes les degrés différens qui les portoient jusqu'au caractère de héros.

***) Art. *Peinture.*

In neuern Tagen bemerkte auch Taillasson*) vörderst, wie so Viele, die seltene Mannigfaltigkeit von da Vinc'es Talenten, „welcher Kenntnisse auf Kenntnisse häufte, und zwar mehr noch des Vergnügens wegen, solche zu erwerben, als um sie zu besitzen". Alsdann heißt es dort von ihm, als Maler, neben Anderm: „Eine seiner ausgezeichneten Eigenschaften war eine gelehrte Zeichnung, vermittelst welcher er die Schönheit nicht aus antiken Statüen, sondern aus der Natur selbst zu schöpfen wußte. So näherte er sich dem Geschmacke der alten Künstler, indem er, ohne sie zu copiren, es wie sie machte, und, gleich ihnen, zum Adel, zur Wahrheit, Grazie und Energie in der Kunst gelangte; schrecklich, wenn er Gefechte malte, und voll himmlischen Reitzes, wenn er uns seine Engel und H. Jungfrauen darstellt. Eben so suchte er die ächten Quellen des Ausdrucks nirgendwo als im Leben selbst auf, und gelangte, durch tiefsinnige anatomische und psychologische Bemerkungen, zum Erhabenen auch in diesem Theile der Kunst. Der Begriff hiernächst, den er sich von der Allmacht derselben schuf, machte ihn, bey allen seinen Arbeiten schwierig und zögernd; niemals schienen sie ihm genugsam vollendet zu seyn; denn unmöglich konnte er auf das Tuch alle das übertragen, was in seiner Seele vorging. Eben so wenig glaubte er, daß die Größe und Schönheit der Gedanken ihn von schöner Vollendung loszählen könne; und auch das war charakteristisch an ihm, daß über der Wärme der Composition und des Ausdrucks die äußerste Ausführung des Details niemals verloren ging; wo dann freylich bey dem Bestreben, seine Gegenstände zu runden, dieselben bisweilen zu glatt erscheinen, was, neben seinem violetten Farbenton, allerdings zu den wenigen Gebrechen dieses großen Meisters gehört. Indeß ist es wahrscheinlich, daß auch die Zeit seinen Werken einen Theil ihrer Blüthe benommen hat, da zu seinen Tagen die Mittel noch unbekannt waren, die man seither kennen gelernt, um der damals erst neu erfundenen Oelmalerey die nöthige Dauer zu geben**)". So die Franzosen.

Von deutschen Kunstrichtern hören wir besonders das kurze bündige Urtheil unsers Füßli***): „Ohne" (sagt er) „noch die Antiken gesehen zu haben, ohne noch einige Beyspiele von seinen Vorgängern benutzen zu können, lernte er blos durch eigene Geisteskraft, wie nur das Große und Bestimmende in den Formen aller lebendenden Körper vorzüglich gesucht, das weniger Bezeichnende aber nur sparsam angenommen, und den großen Hauptheilen untergeordnet, und daß die Stellungen und Wendungen der vorzustellenden Körper, im genauesten Verhältnisse mit ihrer ganzen mechanischen Struktur gezeichnet werden müssen. Diese wichtige Lehre, deren mehr oder mindere Befolgung alle nachherigen Maler mehr oder weniger schätzungswerth machte, unterstützte er nicht nur durch Beyspiele praktisch als Maler, sondern auch theoretisch als Meßkünstler, durch Beweise aus den unwandelbaren Regeln der Schwere und Bewegung der Körper, und in ganz Italien verschwand in kurzer Zeit jener ängstliche, kleinliche und knechtische Geschmack, die Natur, ohne eigene Ueberlegung, mit eben so viel Geduld und Geflissenheit in ihren mangelhaften und unbedeutenden, als in ihren großen, schönen und bedeutenden Theilen, nachzumalen". Dann: „Dieser große Verbesserer des Kunstgeschmacks hat uns zwar manche vortreffliche Stücke, als Zeugen seiner praktischen Stärke in der Malerey, hinterlassen; allein, die ungemeine Sorgfalt, mit der er solche ausführte, und seine häufigen mathematischen Beschäftigungen, mußten ihm ausserordentlich viel Zeit kosten; und daher findet man nur wenige Gemälde von vielen Figuren von ihm. — Er war ein korrekter anatomischer Zeichner, und wußte das Schöne und Große der Formen, so weit man es in der Natur ohne Zuratheziehung der antiken Idealschönheiten bestimmen kann, in seinen Gemälden richtig zu bestimmen. — Seine Compositionen sind wohl überdacht, die Charactere seiner Köpfe sind ungemein wahr, voll Ausdruck und Bedeutung, haben aber selten verhältnißmäßige Würde und Anmuth. Sein tiefsinniger Untersuchungsgeist machte ihn auch besonders auf das in der Natur überall vorfindliche Sonderbare und Ausserordentliche, und auf die häufigen Mißverhältniße, besonders in Gesichtern aufmerksam, denen er geflissentlich nachspürte, und sich daraus bestimmte Regeln zur Characteristik seiner Köpfe abstrahirte; daher solche auch überall ausnehmend stark, und oft an die Gränzen der Karrikatur charackterisirt sind. In seiner Färbung findet man bey weitem nicht so viel Wahrheit, als in seiner Zeichnung, weil solche zu sehr ins Rothbraune fiel. Da er hiernächst nur selten guten Gebrauch von der Würkung des Helldunkels machte, und alle Theile seiner Figuren, mit einer ganz ausserordentlichen Sorgfalt und genauen Deutlichkeit ausmahlte, so fiel er bisweilen in das Trockene und Scharfe in der Ausführung. Inzwischen sind Leonardo Gemälde, wegen der Größe des Styls überhaupt, wegen der Richtigkeit der Zeichnung, und der Genauigkeit in der Ausführung, immer unter die ersten Meisterstücke der Kunst zu zählen". Von Fiorillo†) bemerken wir, daß solcher dem gewohnten Urtheil nicht beypflichten will, als ob Lionardo eine bestimmte, oder gar eine doppelte Manier gehabt: Die eine mit großen Schatten, wodurch die ihnen entgegengesetzten Lichter stark hervortreten, und eine zweyte, wo dem Spiele der Halbtinten freyerer Raum gelassen sey. „Vielmehr war er" (heißt es dann) „bis ins hohe Alter unermüdlich in seinen Studien; unzufrieden mit seiner Arbeit auf einen Grad, daß er fast nie ein Gemälde vollendete; beym Anfange einer Arbeit furchtsam, so daß er (wie wir schon von Lomazzo vernommen), gleich einem Anfänger zittern konnte. Dieß alles sind Zeichen eines rastlos fortstrebenden, und in Erforschung der Mittel zu einer immer vollkommneren Nachahmung unersättlichen Geistes, keinesweges jener genügsamen Ruhe, welche gern zufrieden ist, sich auf eine festgesetzte Manier zu beschränken".

Von da Vince's noch vorhandenen, oder wenigstens ihm zugeschriebenen Bildern hohlen wir nun, nach Amoretti††) u. a. dasjenige nach, wovon wir bisher entweder keine oder doch nur flüchtige Erwähnung gethan.

Vörderst zu Mailand in der Gallerie der Ambrosiana: Einen St. Johann Baptista, Halbfigur und ein Bildniß der Herzogin Beatrix†††); dann in derjenigen des Erzbischöflichen Pallastes eine Ma-

*) Observations sur quelques grands Peintres 1—7. Deutsch findet sich der Art. von da Vince in Meusel's Archiv I. (4) S. 137—146.

**) da Vince's eigene dießfällige Versehen haben wir schon oben vernommen.

***) Kritisches Verzeichniß I. 8—11.

†) I. 298—99.

††) S. 256. u. ff.

†††) Richardson sah es noch, und nennt es „sehr schön im Profil". Später spricht Cochin überhaupt von quelques têtes in der Ambrosiana, welche er, so wie einige von Dürer Ebendaselbst, „trocken und ohne Geschmack gemalt" nennt.

donna mit dem Kinde, welch Lanzi nicht (wie es Andere thun) zu den unvollendeten Arbeiten von Lionardo zählen will; ein anderes ähnliches schönes und vollendetes Bild, im Pallaste Belgiojoso; wieder eine Madonna in der Gallerie Litta, von des Künstlers erster Manier, und Ebendaselbst einen St. Johann Baptista, den aber Andere einem seiner Schüler, Cesare da Sesto (doch nach des Meisters Carton gemalt) zuschreiben. Das Nämliche gilt von jener berühmten St. Anna in der Sakristei St. Celso, von Andrea Salaino ausgeführt*). Wieder schöne Madonnen, die man für da Vince's eigene Arbeit hält, besaßen 1804. noch der Canonicus Foglia, und die Marchesin Vittoria Lepri**), welche die ihrige aus Rom gebracht***); vollends aber die HH. Pallavicini von St. Calocero ein vortreffliches Bildniß der berüchtigten Beyschläferin des Herzog Ludovic, Cäcilia Gallerani, in des Künstlers beßrer Zeit gemalt, und nicht mit einem schon früher genannten zu verwechseln. Dort ist sie noch ein blühendes Mädchen; hier eine schöne Frau zwischen 30 und 40; dort hält sie eine Guitarre, hier mit der Hand ihr Gewand. Ein gleiches Bildniß, wo nicht vom Meister, doch von einem geschickten Schüler (und woraus der Künstler späterhin eine — St. Cäcilia gemacht), sieht man bey dem Professor Franchi, eine höchst graziös und zart gemalte St. Catharina, mit zwey Engelchen, bey dem Maler Appiani, und bey Ebendemselben zwey wunderschöne Füße, in Pastell gemalt; zwey schöne Köpfe nebst der, schon oben angeführten, (kleinen) nackten Venus, bey dem Grafen Jacob Sannazari; eine kleine Verkündigung (ungewiß ob vom Meister) im Haus Anguissola; ein sehr schönes Bildniß im Hause Scotti, das aber, wenn es (der Kleidung nach) des Kanzlers Moroni's ist, nicht da Vince's eigene Arbeit seyn kann, da dieser Moroni erst nach des Künstlers Abreise von Mailand seine Stelle erhielt; ein anderes Bildniß (Franz I. oder glaublicher Gaston's de Foix) im Hause Piantanida; schönes Kinder-Grupp im Hause Greppi alla Cavalchina, und ein Grupp lachender Bürger im Hause Vedani. Dann sah in neuern Tagen (1809.) Morgenstern noch in der Gallerie alla Brera von da Vince eine Madonna, die auf das Kind niedersieht; umher drey Bischöfe, ein Kardinal, und der Donatär mit Frau und Kinde; ein Paar Engel, eine Krone darüber haltend; noch viel Gold darin; die Köpfe ganz in Lionardo's strengem, festem Geiste. M. zweifelt, ob es nicht etwa dasselbe Bild seyn dürfte, welches anderwerts als in St. Ambrogio ad Nemus befindlich, angegeben ist†). Hiernächst befindet sich bey Morgenstern††) Manches mehr und minder sehr Bemerkenswerthes über die traurigen Ueberreste des da Vinceschen Abendmals, theils nach eigener Ansicht, theils nach andern frühern Beschreibungen dieser großen Ruine (letztere mit seiner Kritik begleitet); über die neueste Copie von Bossi, über Morghen's berühmtes Blatt, und über die alte Copie von Marco Oggione aus der Karthause zu Pavia, itzt im Besitze des Apothekers zu Mailand, worüber wir Madame Friderike Brun die erste bedeutende Notiz zu verdanken haben†††). Nur irret sich der würdige Mann, wenn er (freylich nach dem Vorgange von della Valle, Fiorillo u. s. f.) das Abendmal zu Pavia, als auf die Mauer gemalt angiebt, und darauf den Schluß gründet, daß die von der Mad. Brun neu entdeckte Copie ein ganz neueres Werk seyn müsse*). In der dem Refektorium alle Grazie anliegenden Kirche selbst sah Cochin noch vor 60 Jahren ein Altarblatt, wie er glaubt von da Vince, welches er als Vierge miraculeuse rubrizirt, und mittelmäßig von Werthe nennt, auf dessen untern Theile sich zwey Figuren befinden, welche Bildnisse zu seyn scheinen**). Riesewetter endlich (allerneuest***) sah in Brera noch das Studium von

*) S. unten die Bilder in Frankreich.

) Sonderbar ist es, daß Amoretti derjenigen H. Familie keine Erwähnung thut, welche Lomazzo (Trattato della Pittura) p. 171 ausführlich beschreibt, und solche (l. c. 212) als ein Muster vortrefflicher Ausspendung von Licht und Schatten darstellt. Nach ihm stand solche in der Capelle della Conceptione der Kirche St. Francesco zu Mailand, und selbst neuere Guide di Milano thun solcher noch Erwähnung. Dieses Bild ist nach Lomazzo's erwähnter Beschreibung offenbar kein anderes, als die von Desnoyers so vortrefflich gestochene Vierge de la Roche, welche wahrscheinlich als Kunstbeute nach Frankreich von Mailand gebracht worden, und sich gegenwärtig wieder an seiner alten Stelle befinden mag. Daß Lomazzo des höchst seltsamen selbsten Hintergrunds, als etwas Außerwesentlichem, mit keinem Worte gedenkt, darf uns — nach der alten Kunstrichter schlichtem Sinne — keineswegs befremden. Wie übrigens dieser sonderbare Hintergrund entstanden seyn mag, s. oben unsre Vermuthung. S. 2052 Anm. *), so wie späterhin von einem Doppel dieses vorzüglichen Bildes.

***) Vielleicht aus dem Kabinette des Cardinals Alex. Albani, dessen Beyschläferin eine solche Lepri war.

†) Und welches Lanzi (wie so Viele) bloß für, von dem Meister ritoccirt hält. Noch heißt es bey Morgenstern (I. 3. 587.) in seinen dortigen Notizen vieler alten Bilder aus der Mailändischen Schule in gedachter Gallerie: „Mir wurde bey Betrachtung derselben besonders der Gedanke der Größe des Einflusses lebendig, den Lionard da Vince auf die Milanesischen Maler bis nach Lugano hin gehabt hat, so daß er wegen jenes Einflusses und der von ihm unter Ludovic Sforza, genannt il Moro, errichteten Akademie der Malerey und Baukunst, ebenso wie er wegen seines Geburtsortes zur Florentinischen Schule gerechnet wird, gar wohl auch als Haupt der Milanesischen angesehen werden könnte. Sein Einfluß auf diese scheint mir selbst bey Lanzi und Fiorillo nach Verhältniß nicht genug im Einzelnen erörtert; auch manche seiner trefflichen Schüler, nach Maaßgabe ihrer noch vorhandenen Werke, nicht ausführlich genug charakterisirt; wenigstens nicht bey Fiorillo".

††) l. c. 590—602.

†††) Morgenblatt 1811. Nro. 126 u. 27. Um dieselbe Zeit indessen schrieb ein gewisser Abbé Guillon, Doktor der Theologie, auf nicht minder als 215 S. ein ungenießbares Geschwätz: le Cenacle de Leonard de Vinci, rendu aux amis de Beaux-Arts, dans le tableau qu'on voit aujourd'hui chez un citoyen de Milan etc. 8. Milan 811. welches eigens bestimmt schien, den Schatz des Apothekers um hohen Preis an den Mann zu bringen.

*) S. hierüber unten das Nähere bey der genauen Aufzählung aller Copieen des Abendmals, nach Bossi. Das Lustigste indessen ist wohl, daß der letztere in seinem Ingrimm, so wie die edle Dänin in ihrem Enthusiasmus über die Hauptsache, uns den, doch von aller Schuld oder Verdienst freyen — Namen des Apothekers zu Mailand anzugeben total müssen vergessen haben, so wie aus andern uns unbekannten Gründen auch der H. Abbé Guillon denselben verschwiegen hat.

**) Alles schwankend, und noch ärger, was er vom Abendmal — wie schändlich! bloß von — Hörensagen spricht; nicht einmal weiß, ob es alle Grazie oder bey St. Victor stehe; dann doch allerley (meist zu dessen Preise) dahlt, und (wohl vollends vom unrecht Hören) erzählt: Daß sich an der Hand des Apostel Johannes sechs Finger befinden, was bloß von der Tapete im Vatikan nach diesem Gemälde der Fall ist. S. Fiorillo I. 296.

***) Reisen I. 224.

Lionardo's Kopfe des Heilands im Abendmal, welchen der geweſene H. Vicekönig für 3500 Livr. ſoll erſtanden haben, und Ebendaſelbſt eine (noch unvollendete) Madonna und das Kind mit einem Lamme; wahrſcheinlich daſſelbe Bild, von welchem oben auch Morgenſtern ſpricht. Auch auf der Borromäiſchen Iſola bella zeigt man (was zeigt man dort nicht?) von da Vince das Bruſtbild eines Jünglings.

Wir gehen nun mit Amoretti u. a. unſern Führern in Italien weiter. Zu Venedig ſah Cochin noch, im Pallaſte Sangredo, 12 Apoſtelköpfe von größtem Charackter, aber nicht ganz ausgeführt. In Piacenza wollen die Gallerien Scotti und Landi Arbeiten von Lionardo haben. Zu Parma beſaß der Exminiſter der Italieniſchen Republick Ceretto ein Bildniß von ſeiner Hand, welches man ebenfalls für dasjenige des ſchon oben erwähnten Kanzlers Morone hielt*); dann eine St. Catharina, und einen bepanzerten Jüngling. Zu Florenz ſah Richardſon von da Vince, neben der ſchon früher angeführten Anbetung der Weiſen, in einem andern Zimmer der Gallerie noch eine zweyte Darſtellung eben dieſes Gegenſtands, aber gleichfalls nicht vollendet; in der Entfernung Pferde und Reuter, und mitten in dieſer Gruppe einen nackten Pferdeſchädel, von welchem Richardſon's Vater eine Zeichnung in natürlicher Größe beſaß**). Cochin bemerkte noch den Meduſenkopf, den er gut gezeichnet, und von ſchönem und großem Charackter nennt; aber die Farbe ſey ganz verblichen. In unſern neuern Tagen nennt Morgenſtern***) als in dem ſogenannten Saale des Baroccio in der Gallerie zu Florenz von Lionardo befindlich: Eine das Chriſtuskind ſäugende Madonna; dann in der Tribune eine Herodias, mit dem Hinzuthun: „Man legt die Idee da Vince bey, die Ausführung aber einem ſeiner Schüler, entweder Luini, oder Salario. Herodias iſt ſchön, lächelt ſüß (und faſt zu ſüßlich) durch die halb verſchloßnen Augen und den ſehr lieblich geformten Mund. Der Henker hat ein ſonderbar grinzendes Geſicht, wie man es ſonſt eher bey altdeutſchen Malern findet. Der Johannes-Kopf iſt ruhig und edel; der der hereintretenden Dienerin hat, wohl in abſichtlich geſuchtem Gegenſatze mit der Herodias, etwas Herbes; und eben an dieſem letztern Kopfe gleubt ich eher den Luini zu erblicken". Von da Vince's ſelbſt gemaltem Bildniß in der Gallerie unter Glas ſagt er†): „Mir ſchien es in Oel auf Kalk gemalt; es iſt der ehrwürdige Kopf, ungefehr ſo wie in dem Stiche von Chamberlaine's Designs of *L. da Vinci*, mit langem, reichem Barte; Adleraugen, doch die Lippen nicht ohne Milde††). Man erkennt den tief forſchenden Geiſt, der bey aller Kraft nichts hatte von gewaltigem Trotz und Eigenſinn, welcher ſich hingegen bey ſeinem großen Nebenbuhler (Buonarotti) nicht ſelten zeigte". Raphaels Bildniß, das ſonſt ebenfalls Lionardo zugeſchrieben wird, ſcheint M. eher für Sanzio's eigene Arbeit zu halten†††). Noch nennt Amoretti ein Bildniß beym Marcheſe Niccolini, welches ein Verwandter von da Vinci (1586.) dem Kardinal Salviati ſoll geſchenkt haben*).

Zu Rom dann, als eines von da Vince's ſchönſten Bildern, in der Gallerie Borgheſe eine Madonna mit dem Kinde; zur Seite ein Blumengeſchirr von wunderbarer Wahrheit**), vielleicht dasjenige, wovon ſchon Vaſari ſpricht daß Clemens VII. ſolches beſeſſen habe. In eben dieſer Gallerie ſah Richardſon noch eine Leda, ungefehr ſo, wie, zu ſeinen Zeiten, auch Lord Pembrock eine ſoll beſeſſen haben. Die Römiſche nennt er markigt, gut gezeichnet und ſehr vollendet. Ich ſelbſt fand ſolche (1765.) mager, unedel, und nur Eines der Kinder ſchön***). Im Pallaſte Aldobrandini (a. h. Doria) Chriſti ſo genannte Diſputa mit den Lehrern, welches übrigens Einige für Luini's Arbeit, nach des Meiſters Zeichnung halten†). Ebenfalls aus Doria nennt Lanzi ein Bildniß, das man für eine Königin Johanna hält, und ſehr ſchön mit Architektur ſtaffirt iſt. In die Gallerie Barberini ſetzt Richardſon ein Geſpräch von Martha und Magdalena, „und nennt ſolche in des Künſtlers beßtem Geſchmacke", und Amoretti eine Herodias, und dann (dies wohl am Sicherſten) jene Vanitas und Modeſtia, von welchem Bild es bey Lanzi heißt, es ſey ſo vortrefflich colorirt, daß noch kein Copiſte deſſelben ſeine Farbe erreichen konnte††). Eine H. Familie beſaß, nach Amoretti, die Gallerie Giuſtiniani, und die Gallerie Albani einen ſchönen, aber (nach Lanzi) unvollendeten Frauenkopf†††). Dann aber nennt

*) Welches früher in der Gallerie zu Modena ſtand.

**) Entweder von dieſer, oder von der ſchon oben angeführten Anbetung des Weiſen will Lanzi nicht zugeben, daß ſie unvollendet ſey.

***) II. 328.

†) l. c. 371.

††) Von demſelben heißt es auch bey Lanzi, daß es an Kraft allen andern dortigen Künſtlerbildniſſen weichen müſſe; und ein Anhang zu der Römiſchen Ausgabe des Vaſari, in derjenigen von Siena, bemerkt: Dieß Bildniß ſtelle unſern Künſtler ziemlich jugendlich vor.

†††) Lanzi nimmt es für da Vince's, und Cochin findet es fein gezeichnet, und (man weiß nicht, ob zu Lob oder Tadel) von ziemlich röthlichem Farbenton.

*) Bey Lanzi heißt es das Bildniß, und in der Gianta in der Sienenſer-Ausgabe des Vaſari „die ſehr ſchöne Halbfigur" einer jungen Nonne, welche auch Bottari nicht genug rühmen kann.

**) Sollte es von demjenigen verſchieden ſeyn, welches Lanzi oben zu den früheſten Arbeiten von Lionardo zählt?

***) Iſt es wohl diejenige, welche nach Fiorillo I. 299. einſt der Graf Firmian zu Mailand beſaß, und ſpäterhin nach Wien, in das — Schlafzimmer des H. Prinzen von Kaunitz gelangte?

†) Lanzi zählt es zu den mit Recht hochgeprieſenen da Vinceſchen Bildern; und eben ſo Fiorillo zu den vortrefflichſten. Nach Amoretti S. 164. ſoll es gegenwärtig in England ſeyn.

††) Von dem äußerſt Seltſamen einer Copie, bloß der Modeſtia, von — Correggio gemalt, ſ. oben Heft VII. S. 1515. im Art. Heinrich Schmidt von Darmſtadt. Das Bild von da Vince nennt auch Ramdohr (II. 510.) eines der ſchönſten dieſes Meiſters, dann aber mit dem Zuſatze: „Man kann die Idee des Malers nicht recht begreifen, alſo auch nicht den Ausdruck recht beurtheilen. Inzwiſchen bleibt der Kopf der Eitelkeit immer etwas manierirt. Die Zeichnung iſt äußerſt richtig und beſtimmt bis zur Härte. Das Gewand und die Haare ſind mit größter Sorgfalt behandelt, man könnte ſagen mit Trockenheit. Der Ton fällt in die Farbe des Weinhefens. Die Figuren haben viel Rundung". Conf. auch oben S. 3040 Note**.

†††) Conf. oben S. 358 Note***).

letzterer aus eben dieſer Gallerie eine Madonna, die von dem Kinde eine Lilie, die es in dem Händchen hält, abverlangt, erſteres aber die Blume zu verweigern ſcheint; ein äußerſt anmuthvolles Bildchen, das Menge für die ſchönſte Juwele jener Bildersammlung hielt. Im Pallaſte Scotti Gallerani ſah Lanzi ein unvollendetes Männerbild; aus dem Pallaſte Strozzi nennt Amoretti ein ſchönes Kind, und, nach ihm, beſaß einſt, zu Rom, Angelika Kaufmann von da Vince einen Hieronymus, wovon ſich eine Nachbildung bey Gerli (Tab. XXXI.) befindet. Noch gehört hieher jene ſchon oben kurz erwähnte Madonna mit dem Kind im Arme, in St. Onofrio*), welche Lanzi ein wahrhaft Raphaelis ſches Bild nennt, das aber, wie ſo Vieles von Lionardo, in Oel auf Kalk gemalt ſey, und deßwegen an vielen Stellen ſich vom Grund abgelöst habe, daher auch gegenwärtig, in ſeinen ſchönen Ueberreſten, hinter Glas verwahrt ſey. Noch ſah Richardſon zu ſeiner Zeit, im Pallaſte des Kavaliers Pozzo zu Rom, eine mittelmäßige Copie der Gioconda. Aus der Königl. Gallerie zu Neapel nennt Cochin ein Bildniß von täuſchender Wahrheit und einem Colorit, als wenn es geſtern gemalt wäre; ſehr fein gezeichnet, und äußerſt ausgeführt; und Ebendaſelbſt in der Kirche St. Peter ad Aram ein Altarblatt in halb lebensgroßen Figuren, welches eine Madonna mit dem Kinde und einigen HH. darſtellt: Mehrere hübſche Köpfe darin, zumal eines Greiſen ohne Bart; die Madonna ſey nicht ſchön, und das Kind, das artige feine Köpfgen ausgenommen, ſchlecht.

Daß da Vince in Frankreich ſelbſt ſo gut als keinerley Arbeit fertigte, wird allgemein, wohl mit Grund angenommen. Dennoch fanden ſich ſchon im alten Königl. Franzöſiſchen Kabinette eilf Bilder, die man, mehr und minder zuverläſſig, dem Unſrigen zuſchreibt**). Es ſind: Der Erlöſer mit der Weltkugel, halb lebensgroße Halbfigur. Eine H. Familie mit St. Michael, der dem Kinde die Wage des künftigen Weltgerichts anbietet, in 2′ hohen Figuren***). Die H. Jungfrau, auf dem Schooß ihrer Mutter St. Anna, bückt ſich, um das Kind aufzuheben, welches ein Lamm liebkost; lebensgroße Figuren†). Eine andre Madonna nebſt dem Kinde, und St. Johann mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händchen; das Kind von einem Engel gehalten, im Hintergrund eine Landſchaft††). — Noch eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann. Im Vorgrund eine Mannsperſon in Anbetung auf den Knieen. Halblebensgroße Figuren, ſehr ſchön gezeichnet, und voll wahren Ausdruckes. — St. Catharina mit zwey Engeln. Sie hat einen Jasminkranz unter dem — Heiligenſchein, in der Hand ein Buch; der eine Engel hält ein Werkzeug ihres Märtyrerthums, der andere eine Palme†††). — St. Johann der Täufer, mit dem Kreuz in der Hand, Halbfigur unter Lebensgröße; das Fleiſch eben nicht von ſehr wahrem Farbenton. Wohl mag es merklich gelitten haben. — Bacchus. Ganze Figur, ſtehend, mit Weinranken gekrönt. — Das Bildniß von Joconda (bey l'Epicié heißt ſie Liſe, Gattin von Franz Jocondo, einem Florentiniſchen Edelmann); auch hier, wie überall, als etwas Vollkommenes geprieſen. Kopf und Hände ſollen einen ſolchen Guß haben, daß daran nur kein Umriß bemerkt wird; Franz I. kaufte es für 12000 Livr.*). — Ein Frauenkopf in Profil, die ſchöne Feronniere genannt. Sie iſt mit einem ſammtnen, brodirten Mützchen coeffirt; klein, das Profil von bewunderungswürdiger Genauheit**). — Noch ein ſchönes Frauenbildniß, in rothem Gewand, kurzen glatten Haaren, um den Hals eine Schnur; um die Stirn ein ſchwarzes Band, mit einem Demant in der Mitte; in der Hand ein Netz von Spitzen. Sie ſtützt ſich auf einen Stein. — Als Kunſteroberung befand ſich, unſers Wiſſens, in Frankreich kein gemaltes Bild***), wohl aber, wie wir unten noch hören werden, wichtige Zeichnungen und Handſchriften aus der Ambroſiana zu Mailand erbeutet. Dann aber beſaß ehemals die Gallerie Orleans von

*) Nach Ramdohr auswendig über dem Kirchenportal, und mit dem Beyſatze, daß Unwiſſende das Bild für einen Domenichino tauften.

**) l'Epicié l. 8. et. 999.

***) Landon (Ann. V. Tab. I.) giebt davon einen angenehmen Umriß, und die nähere Beſchreibung. Auch er hält es für eines von da Vince's vorzüglichen Bildern und ſagt von unſerm Künſtler überhaupt nicht übel: „Derſelbe ſuchte weniger ſeine Formen zu idealiſiren, als diejenigen, welche die Natur ihm darbot, mit größter Zierlichkeit darzuſtellen. Die Deutung der Waage, welche der Erzengel (eine wunderliebliche Figur) hält, ſcheint ihm ſchwieriger als dem alten l'Epicié zu ſeyn.

†) Landon (l. c. X. Tab. 58.) giebt es (ſchlecht) im Umriſſe, und rühmt es für zierliche Zeichnung; doch rügt er die etwas manierirte Grazie, und findet, wohl nicht ganz ohne Grund, es etwas ſeltſam, eine Tochter, die ſchon Mutter iſt, auf den Knieen der übrigen zu finden. Auch ſoll das Bild von der Zeit ziemlich mitgenommen ſeyn. Ein demſelben ähnliches (heißt es) befinde ſich in St. Celſo zu Mailand. S. oben dieß letztere, unter St. Anna rubrizirt.

††) Nicht mit der unten vorkommenden Madonna della Rocca zu verwechſeln. Denn l'Epicié ſagt ausdrücklich: l'enfant assis sur les genoux de la vierge, aber dann freylich (ſonderbar) ebenfalls: et soutenu par un ange.

†††) Figures comme nature (ſoll wohl bey l'Epicié bloß ganze Figuren heißen, da das beygefügte Maaß von 2′ 3″ in die Höhe doch nicht mit lebensgroß, und dasjenige der Breite von 2′ eben ſo wenig mit vier dergleichen Figuren beſtehen kann. Die Drapperie ſoll, nach l'Epicié, wunderwürdig vollendet ſeyn.

*) Izt wenigſtens 12000 Thlr.

**) l'Epicié ſcheint die Taube dieſes Bildchens für apokryphiſch zu halten, da dieſe berühmte Schönheit nicht mehr lebte, als da Vince nach Frankreich kam.

***) Eines wohl muß denn doch, bey mehrerer Ueberlegung, in dieſe Cathegorie geſetzt werden; und dieß iſt die ſchon oben S. 3052 Not. ††† (aus Veranlaſſung einer auf einer Reiſe von da Vince bemerkten ſonderbaren Naturzerſtörung) angeführte, von Desnoyers geſtochene Madonna della Rocca. Vörderſt heißt es auf dem Blatte ausdrücklich: tiré du Museum Napoleon; und doch wird deſſen (S. gleich oben Not. ††) in l'Epicié's Verzeichniß der Bilder aus der alten Königl. Sammlung keine Erwähnung gethan. Hiernächſt findet ſich bey Lomazzo (Idea della Pittura p. 171) eine unverkennbare Beſchreibung dieſes Bildes, welches in der Capelle della Conceptione der Kirche St. Francesco ſtuhnd, und lautet, wie folgt: Tavola, dove si vede in St. Giovanni Battista, mentre in ginochio con le mani aggionte se' inchina à Christo, il moto dell' ubedienza et riverenza puerile, et nella Vergine il moto d'una allegra speculazione mentre rimira questi atti, et nè l'angelo il moto della angelica beltà in atto di considerare la gioia che da quel misterio era per risultarne al mondo; in Christo fanciullo la divinità et sapienza; et però la Vergine stà in ginochio tenendo con la destra S. Giovanni, stendendo la sinistra in fuori in scorto, et così l'Angelo tenendo Christo con la mano sinistra il quale stando assiso mira S. Giovanni et lo benedice. Und noch an einer andern Stelle

da Vince drey Frauenköpfe, alle drey auf braunem Grund, auf Holz gemalt; der eine (1′ 1″ hoch, 10″ br.), die Haare oben zuſammenknüpft (irgendwo heißt es: les cheveux sous une toque), nur wenig drappirt (dieß früher im Beſitze eines H. le Grand); das zweyte von gleicher Größe, ein junges Mädchen, ſeltſam coiffirt, und mit kleiner Halsdeckung; das dritte, und, wie es ſcheint, das bedeutendſte, lebensgroße Halbfigur (2′ 3″ hoch, 1′ 10″ br.), ein früherhin dem Mylord Melford zugehöriges, unter der Benennung Colombine bekanntes Bild einer jungen blonden Frau, deren Schmuck du Bois de St. Gelais beſchreibt, wie folgt: Ses cheveux sont natés autour de sa tête; elle a une chemise fort large semée de petits entrelas, brodés de soie jaune avec un rubis qui l'attache, mais de maniere qu'on lui voit la moitié de la gorge. Elle tient du jasmin dans sa main droite. Der Grund iſt mit verſchiedenen Blumen beſäet. Auch Gault de St. Germain ſpricht, aber ſehr undeutlich von Verſchiedenem, das ſich noch von dem Unſrigen in Frankreich befinden ſoll; das ausdrücklichſte iſt: Joſeph und Potiphar's Weib, bey einem H. de Chamois.

In deutſchen Gallerien wollen von da Vince beſitzen: Die KK. zu Wien: Chriſtus mit Dornen gekrönt, das Kreuz auf der Schulter; lebensgroßes Bruſtbild. Dann: Herodias befiehlt dem Scharfrichter, das Haupt Johannes, welches er ihr darhält, in ein nebenſtehendes Gefäß zu legen; ganze drey Viertel lebensgroße Figuren. Dann Eben dieſelbe (noch abſcheulicher), das erwähnte Haupt, ſelbſt in einer Schüſſel tragend, worauf der Scharfrichter neben ihr es ſo eben gelegt hat; lebensgroßes Bruſtbild. Und noch einmal: Sie empfängt das Haupt vom Scharfrichter auf einer goldenen Schaale, neben ihr eine Alte, mit der ſie ſich unterhält; halblebensgroßes Bruſtbild. Dann Ebendaſelbſt die Lichtſteiniſche Gallerie (das Verzeichniß von Fanti erwähnt deſſen nicht) die Kreuztragung. Die Gallerie zu München: Eine H. Familie, wo der kleine Johannes dem Kinde knieend eine Blume überreicht; dann das lebensgroße Bildniß eines Geiſtlichen; und dasjenige eines jungen Frauenzimmers, mit zwey Händen, ebenfalls lebensgroße Halbfigur; endlich, wir wiſſen nicht recht, ob zu München oder Schleisheim, die (zumal bey bewandten Umſtänden des Urbildes) wichtige Seltenheit einer freylich nur ſehr kleinen 3′ 9″ br., 2′ 3″ hohen Copie ſeines Abendmals von Nicl. Pouſſin. Dann ſicher zu Schleisheim: Allegoriſche Darſtellung vom Sündenfall und dem Sieg über Teufel und Tod. Das Chriſtkind hält eine Schlange und das Kreuz in den Händen, und tritt auf einen Todtenkopf; neben ihm hängt an einem Aſte die verbotene Frucht. Kleine ganze Figur. — Eine St. Magdalena (2′ hoch, 1′ 6″ br.) Endlich im Königl. Schloſſe Luſtheim ein von H. Mannlich ſelbſt „angeblich" genanntes Bildniß der Joconde (1′ 4″ hoch, 11″ 2‴ br.) Uebrigens ſagt derſelbe in ſeiner Charakteriſtick von Lionardo ſehr gut: „Seinen erfinderiſchen Geiſt wußte er dem Nachdenken, der Beobachtung und einer klugen Beſonnenheit zu unterwerfen. Seine Begeiſterung war ſanft; ſein hohes Ideal, ſeine Erfindungskraft, ſeine Phanthaſie waren mit der Vernunft und der Wahrheit im Einklang; er ſuchte nichts außer den Gränzen äſthetiſcher Geſetze, als vielleicht eine allzugroße Vollendung, die an das Mühſame reicht, und ſeinen Gemälden (bisweilen) ein kühles oft trockenes Anſehen giebt." — Dresden wieder eine Herodias, die das Haupt des Täufers in der Schüſſel trägt, Kniecſtück, ſehr ſchön, nur daß das Kolorit ein wenig vernachläßigt ſcheint. Dann das ganz vortreffliche Bildniß eines Greiſen, Halbfigur, das man lange für einen Kopf Franz I. hielt, jetzt aber wiſſen will, daß es Franz Sforza's von Mailand iſt *). Sansſoucy eine Madonna mit dem Kinde, das einen Apfel hält **); dann Chriſtus mit Martha und Maria ***), und Vertumnus und Pomona. Die Gallerie im Söder einen Chriſtuskopf mit der Dornenkron und dem Kreuze, was aber Ramdohr für ſehr zweifelhaft hält, da z. B. die Hände inkorrekt gezeichnet ſind. Eben dieſer Schriftſteller urtheilt in ſeinem Werke über Rom †), über da Vince, im Allgemeinen, Mancherley, was wir eben nicht unterſchreiben möchten. Richtig indeſſen iſt wohl Folgendes: „Er wagte es zuerſt, andere als bloß geiſtliche Gegenſtände zu behandeln; und eben ſo bemerkt man in ſeinen Werken zuerſt den Begriff von dem höchſten Zwecke der Kunſt, die Affekten der Seele mit Wahrheit darzuſtellen." Ebenſo: „Die wenigen weitläufigen Compoſitionen von ihm verrathen den überdachten Plan, jede Figur einen beſtimmten Antheil an der Handlung nehmen zu laſſen." Dann aber: „Die Lieblichkeit ſeiner Weibrköpfe ſey Minauderie: Auch ſehen ſie ſich an Form alle einander ähnlich; alle haben gekniffene Augen und Grübchen in den Wangen. Männer von ſchlechtem Charakter hat er bis zur Carrikatur übertrieben." Weiter: „Er zeichnete gemeiniglich richtig, und immer mehr beſtimmt; vielleicht zu ſehr, ſo daß ſeine Umriſſe darüber hart (?) geworden ſind. Die Hände ſind wahr und gewählt, aber doch zu knöchern. Die Gewänder zeigen das Nackte gut an; allein der Faltenſchlag iſt zu kleinlicht geordnet, und zu trocken ausgeführt. Die Carnation fällt bey jugendlichen Figuren ins Weinhefenfarbige, bey ältern ins Nußbraune; wahre Mezzotinten kannte er nicht; aber die Lokalfarben der Gewänder ſind rein, und noch jetzt friſch und wohl erhalten. Vom Helldunkel und der damit correſpondirenden Gruppirung hatte er keinen Begriff (?). Er rundete jede Figur durch Abſchwächung des Weiſſen, vertrieb die Umriſſe nicht, und kannte keine Reflexe; daher die geringe Wirkung ſeiner Gemälde auf den großen Haufen. Der äußerſte Fleiß, der an das Ueberflüſſige wie an das Nothwendige verſchwendet wurde, herrſcht in der Behandlung; daher das Kleinliche, das Trockene." Genug, und wohl mehr als genug! — Noch lobt

(l. c. 212) führt Lomazzo eben dieſes Bild, das er überhaupt vortrefflich heißt, als ein Beyſpiel wunderbar ſchöner Beleuchtung an. Der ſeltſamen Felſenverwüſtung im Mittel- und Hintergrunde gedenkt L. nicht, wahrſcheinlich weil die Alten, ganz anders als die Neuern, alles was Staffirung heißt, durchaus als außerweſentlich zu betrachten gewohnt waren. S. auch oben S. 3058 Not. ** und noch Mehreres über dieſen Gegenſtand unten, bey Gelegenheit eines, ebenfalls in allem Weſentlichen, durchaus gleichen Bildes im Beſitze, des H. Grafen von Benzel-Sternau.

*) Andere halten's, noch wahrſcheinlicher, für den franzöſiſchen Feldherrn J. J. Trivulzio (nach ſeinem Siege bey Agnadello) 1509. gemalt. Füßli I. 18—19. endlich nennt (wahrſcheinlich immer daſſelbe) als Bildniß eines alten vornehmen Mannes in der Tracht des XVI. Jahrhunderts welches J. Folkema (wir glauben nach der Zeichnung von M. Bacciorelli) für das Dresdner-Gallerie-werk geſtochen habe.

**) Heinecke I. 9. nennt es kurz: Madonna mit dem Kinde, Halbfigur. J. G. Bartſch habe es (wahrſcheinlich klein und dürftig) geſtochen, und da Vinci ſey auf dem Blatt: *Leonardo* da Omna genannt.

***) J. G. Salter ꝛc.

†) II. 310.

Winkelmann *), als ein Muſter vollkommener männlicher Schönheit, den Kopf eines Heilandes der ſich in der Gallerie Lichtenſtein zu Wien befinden ſoll, in dem Katalog von Fanti aber nicht erſcheint **). Und ſo eben erfahren wir: Daß auch das auserleſene Kabinet des H. Grafen Benzel Sternau das vortreffliche Bild einer Herodias beſitze, die das Haupt Johannis vom Scharfrichter empfängt; ihr zur Seite ihre Amme oder Hofmeiſterin (1′ 7 ½″ hoch, 2′ ½″ br.) Auf dem goldenen Saume des Kleidrs, der es von den Achſeln über den Buſen heraufſchließt, ſieht mit Unzialbuchſtaben zu leſen: Leonardo da Vinci 1494. Da ſolches in Abſicht auf Darſtellung der Handlung und Anzahl der Figuren, unter allen bisher angeführten Bildern dieſes Gegenſtands demjenigen in der Tribuna zu Florenz am meiſten entſpricht, dann aber noch Künſtler-Namen und Datum zum Voraus hat (da ſonſt Morgenſtern mit ſeiner gewohnten Genauheit, ſolches an dem Florentiniſchen ſicher bemerkt hätte, welches, wie es ſcheint, überdas eher einem der berühmtern Schüler von da Vince zugeſchrieben wird), ſo dürfen wir hingegen die Originalität des Bildes bey H. Grafen Benzel am allerwenigſten bezweifeln ***).

In Spanien nennt Amoretti (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle): Einen Chriſtus vor Pilato; zwey Madonnen; einen St. Johannes-Kopf; zwey Kinder, die mit einem Lamme ſpielen, und einen St. Hieronymus in der Grotte. Nach Dallaway (II. 215.) dann würde ſich in der Sammlung des Königs von Spanien von da Vince ein Bildniß der bekannten Anna Boleyen befinden, welches aber dirnenhaft ausſehe.

In England ein Bildniß der nämlichen Mona Liſa Gioconda, die ſich auch in Frankreich befindet, in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houſton; dann die von Lomazzo ſo ſehr gerühmte unbefleckte Empfängniß, welche einſt in der Kirche St. Franzesco zu Mailand ſtand, und eine Madonna, welche kurz vor 1804. ein Britte von dem Mailänder-Canonicus Chieſa erkaufte.

Im Haag ſah Heinecke in der Gallerie des Prinzen Erbſtatthalters das Bildniß einer ſchönen Frau, das der Joconda in Frankreich ſehr nahe kömmt. „Die beſondere Kleidung" (ſagt er II. 62.) „ſollte einen faſt verführen, es dem Holbein zuzuſchreiben; allein es übertrifft des Baslers Manier ſowohl an Feinheit als hauptſächlich an Stärke."

Von Lionardo's Cartonen iſt nichts Erhebliches auf die Nachwelt gekommen. Von dem Studium des Chriſtus-Kopfes bey dem Bibliothekar Muſſi zu Mailand, haben wir ſchon oben geſprochen. Andere einzelne Figuren vom Abendmahl, welche einſt der Graf Arconati zu Mailand beſaß, die wir zum Theil ſchon oben genannt, ſollen ſich in England befinden †). Allfällige Ueberreſte von dem mit dem Pinſel ausgeführten Carton für das Reutergefecht bey Anghiari würden wir wahrſcheinlich eben ſo vergebens zu Florenz ††), als denjenigen der H. Familie mit St. Anna bey den Nachkommen des Andreas Lovino ſuchen, welcher einſt in Beſitz deſſelben war, nachdem er aus Frankreich, wohin da Vince ihn mit ſich genommen, wieder nach Mailand zurückgekommen war. Dort ſieht man (Amoretti zufolge) noch jetzt bey H. Muſſi, ſeinem Collegen an der Ambroſiana, auch den Originalkarton des Madonnenkopfes für das kurz vorerwähnte jetzt in England befindliche Bild der unbefleckten Empfängniß, wenig unter der natürlichen Größe des Urbildes, mit Reißkohle gezeichnet, in den Schatten mit Kienruß, in den Lichtern mit Farben leicht ausgeführt.

Nach thut Amoretti (doch nur im Allgemeinen) einiger da Vinceſcher Zeichnungen Meldung, die noch gegenwärtig ſowohl im Erzbiſchöflichen Palaſte zu Mailand, als bey dortigen Liebhabern ſich befinden ſollen †††). Mehreres dann ſey nach Paris weggenommen worden, neben Anderm Lionardo's Bildniß, von ihm ſelbſt in rother Kreide ausgeführt, welch letzteres aber auf der Reiſe zu Coni wegſlipitzt wurde *). Von dem Hauptſächlichen, im Schatze der Ambroſianiſchen Biblio-

*) Edit. del *Fea*. I. 316.

**) Wohl dürfte es der Kopf in der ſchon oben angeführten Kreuztragung in gedachter Gallerie ſeyn. Auch halten Andere ihn eher für die Arbeit von Paul Lomazzo (Meuſ. Muſ. XXI. 173. Not. 9) nicht Romazzo, wie es dort heißt.

***) Allein nicht nur dieſe Herodias, ſondern noch ein anderes Bild von da Vince, aus dem nämlichen Kabinette ſteht in dem Augenblicke, wo wir dieſes ſchreiben, vor unſerm entzückten Auge da; und zwar die nämliche H. Familie vom Felſe, welche wir oben S. 3060 Anm. *** nach Lomazzo beſchrieben geleſen, oder dann ein wohl unzubezweifelndes Doppel deſſelben von dem nämlichen großen Meiſter. Dem Stiche von Desnoyers, nach demjenigen Bilde, welches, nach ſeiner Angabe, aus dem Muſeum Napoleon gezogen iſt, gleichet daſſelbe, was Compoſition, Stellung der Figuren und Ausdruck betrifft, Strich vor Strich; einzig erſcheint das Felſenſtaffage in dem Graf-Benzelſchen Bilde, mit ungleich mehr Weichheit, als ganz im Schatten gehaltener Hintergrund, aus welchem die göttliche Familie ſich mit einer Kraft hervordebt, die kaum ihres-gleichen hat, und den Blick nicht (wie in dem von Desnoyers, was die Hauptſache betrift, ſonſt ſo wunderſchönen Stiche) alle Augenblicke von der Hauptſache ab, auf die dort mit dieſer ungefähr gleich beleuchtete, barokke Felſenzerſtörung hinzieht.

†) Den wunderwahren Judaskopf, will (wie a. Vieles!) Richardſon's Vater beſeſſen haben. Und im Hauſe Monti zu Mailand ſah man noch drey Apoſtelköpfe, die aber (nach Amoretti) von dort verſchwunden ſind.

††) In B. Cellini's Selbſtbiographie heißt es; „Dieſer Carton, ſo wie der mit demſelben wetteifernde des M. Angelo hingen, einer im Pallaſte Medicis, der andere in dem ſogenannten Papſtſaale, und waren, ſo lange ſie ausgeſtellt blieben, die Schule der Welt." Eine alte Copie von da Vince's ſeinem befand ſich, nach Fiorillo I. 296. im Hauſe Rucellai zu Florenz; der behaupteten Originalzeichnung eines Fragmentes davon, ſo wie der Stiche von Edelink und in der Etruria pittrice, haben wir ſchon oben erwähnt. Ob vielleicht der Hauptcarton ein ähnliches Schickſal mit demjenigen von Buonarotti gehabt, den (nach Vaſari) Baccio Bandinelli aus Eiferſucht ſoll zerriſſen haben?

†††) Hievon wohl das Meiſte, und ſo Vieles, das ſeither ins Ausland gerathen, findet ſich nachgebildet in zwey dießſeits der Berge wenig bekannten Werken, die zum Titel führen: Disegni di *Leonardo da Vinci* inciſi e publicati da *Carlo Giuseppe Gerli*, Regionamento premeſso etc. Ital. e Franc. Fol, atl. Milano 784. apr. Galeazzi; und Raccolta di Disegni inciſi da *Girol. Mantelli* di Canobio ſugli originali eſiſtenti nella Bibliot. Ambroſiana di mano di *Leonardo da Vinci* e de ſuoi ſcolari Lombardi Fol. atl. Milano 785.

*) Ein Stich nach demſelben befindet ſich an der Spitze von Gerli's Sammlung; und es iſt wahrſcheinlich das nämliche, welches auch dem Prachtwerke von Boſſi zum Titelblatte dient.

thek, sprechen wir bald unten, da solches mehr in da Vince's übrige mannigfaltige Kenntnisse, als in die bildende Kunst einschlägt. Doch bemerken wir hier denjenigen Band von grotesken Gesichtsbildungen, welchen dort noch Richardson sah, der aus 200 Blättern bestand, unter denen sich auch noch Anderes, wie z. B. das Bildniß des Artus Gouffier, Herrn von Boissier, Großmeisters Franz I. von Frankreich befand *).

Unter den Schätzen von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz, bemerkte Morgenstern im CCXXXII. Tome derselben, von Lionardo einzig dreye. Vörderst ein lebensgroßes Brustbild der Herzogin Beatrice, mit Braun auf grauem Papier nur schwach angelegt; ein zarter weiblicher Kopf von edler Form und reiner Schönheit. Der Haarputz erinnert an die Ferroniere; aber die Züge sind heiterer, und die Italienerin ist jünger. Dann das Bildniß eines Sforza, in schwarzer Kreide, etwas verwischt (ungewiß); gewisser dann wieder den Kopf eines altlichen Oberhofmeisters Franz I. ebenfalls in schwarzer Kreide, ungemein charakteristisch, mit sehr hervorstehender Unterlippe meisterhaft behandelt.

Unsere Kunde hiernächst von dem, was sich theils von Alters her, theils durch Beute von Lionardo's Zeichnungen in Frankreich befand, ist so dürftig, wie möglich. Eine Notizz von lauter Dergleichen, was im J. X. zu Paris ausgestellt worden, nennt von dem Unsrigen einzig:

Einen Kopf von St. Johann, Studium in schwarzer Kreide und ausgetuscht.

Fünf alte Köpfe, mit der Feder.

Einen sitzenden Mann, welcher mit dem Brennspiegel einen Drachen tödten will, der sich mit einem Löwen, einem Eichhorn, u. a. wilden Thieren herumschlägt. Federzeichnung **).

Junger Mannskopf im Profil, in der Mütze. Federzeichnung.

Alter Mannskopf, drey Quart von vorne erblickt, a la Sanguine.

Ausgetuschte Federzeichnung v. Abendmahl ***).

Eine andere von gleichem Gegenstand, die man für Titians oder Tintorett's Arbeit hält.

da Vince's Bildniß im Profil, a. la Sanguine.

In Frankreich dann, sey es nun in der Königlichen oder in Privatsammlungen müßten sich auch die Zeichnungen derjenigen Blätter befunden haben, welche der Graf von Caylus, über die gleich oben in den Noten begriffenen, gegeben, und wovon wir unten die nähere Kunde ertheilen werden.

Dann besaß der in 1809. zu Paris verstorbene ehmalige Königl. Zeichenmeister J. A. von Silvestre sechs theils männliche, theils weibliche da Vince'sche Carricaturköpfe, mit der Feder gezeichnet.

Ferner H. Morel de Vindé, Erbe des H. Paignon-Dijonval (1810.) eine schöne Zeichnung mit sehr lebhaftem Ausdrucke, von vier Judenköpfen, die als Studium zu einem: Gebet dem Kaiser u. s. f. dienen mochten, in schwarz und rother Kreide (13″ br. 10″ hoch). Eine zweyte: Magdalena, zu Christi Füßen bey dem Pharisäer, a la Sanguine (12″ br. 8″ hoch); und eine dritte, die Verläumdung, die ein Kind vor einen unwissenden Richter schleppt, nach dem bekannten Bilde des Apelles; leicht ausgetuschte Federzeichnung, welche indessen Einige für F. Zuchero's Arbeit hielten †). Auch der Französische Architekt le Grand hatte, während seines Aufenthalts in Italien, mancherley von da Vince gesammelt, was er herauszugeben gedachte.

Von Deutschland (was z. B. Wien und Dresden besitzen mag) ist uns nichts bekannt. Dann aber befinden sich unter den Steindrücken von Strixner, Piloty und Comp. nach Lionardo's Zeichnungen in der Königl. Baierschen Sammlung: Ein Weiberkopf (1 fl.); der Kopf einer Prinzessin (1 fl. 30 kr.); Studium von zwey Köpfen (30 kr.)

Der Hundert Blätter von W. Hollar nach da Vince'schen Zeichnungen, welche einst der Graf v. Arundel besaß, erwähnen wir ausführlicher unten bey der Litteratur der Stiche. Weit Bedeutenderes indessen mag sich in der Sammlung des Königes von England befinden. Nach den dortigen Schätzen erschien nämlich: Imitations of original Designs by *Leonardo da Vinci*, of various drawings etc. in his Majesty's collection ††). published by Josh. *Chamberlaine*. Fol. London 1796. N°. 1. Schon dieses erste Heft enthielt: Ein sehr schönes Bildniß des Malers an der Spitze; alsdann ein kurzes Leben von ihm, und 5 Zeichnungen (darunter zwey anatomische) mit vielen Anmerkungen, nach Lionardo's Gewohnheit verkehrt mit der linken Hand geschrieben, so daß man sie im Spiegel lesen muß. Aus eben dieser Königl. Sammlung hat man noch ein anderes besonders geliefertes Blatt, nach einer anatomischen Zeichnung, welches den Aufschnitt der Figur eines Mannes und einer Frau im Beyschlafe vorstellt.

Wie vieler anderer wissenswürdiger Dinge, neben der Ausübung aller Gattung bildender Kunst, da Vince kundig war, haben wir schon oben, im Allgemeinen vielfältig vernommen. Hier noch eine schöne Stelle, mit welcher Bossi seinen kurzen Abriß von dem Leben des Künstlers beschließt: „Der mir sparsam vergönnte Raum" (sagt er) „erlaubt mir hier nicht, weder der großen Zahl von da Vince's mechanischen Erfindungen, noch seiner weitschichtigen hydraulischen Werke, noch der Menge seiner bald über alle Zweige des menschlichen Wissens geschriebener Aufsätze Erwähnung zu thun, so daß ich mich begnüge, zu bemerken: Daß es dieser Lionardo war, welcher, ein volles Menschenalter früher als Galiläi, Baco und andere vorzügliche Lichter der neuern Philosophie, die Beobachtung der Natur und die Erfahrung für den allgemeinen Grundstein aller Wissenschaft hielt; daß er hiernächst die zeichnenden Künste zuerst wieder der Vollkommenheit der Antiken nahe brachte; endlich daß er überhaupt in

*) Aehnliche Bildnisse dieses in der Französischen Geschichte berühmten Mannes von da Vinci wollen auch Richardson's Vater, und der Ritter Lutti zu Rom besessen haben.

**) Der ungenaue Gault de St. Germain rubricirt dieselbe (lustig genug): Mann der mit dem Brennspiegel — Inselten tödten will. Sie ist schon bey Caylus geetzt, eben so wie die beyden gleich folgenden Köpfe.

***) Ebenfalls von Caylus geetzt, in der Sammlung, die man in der Calcographie verkauft. Ob solche indessen wirklich für da Vince's Arbeit gehalten wird, ist hier nicht gesagt. Der jüngere Mariette hingegen behauptet solches in einem an den Grafen von Caylus gerichteten Briefe. S. Lett. pittor. II. 185.

†) Wie kann doch immer eine solche Verwechselung statt finden?

††) Dallaway II. 217. Not. i. glaubt, diese Zeichnungen haben einen von den drey Theilen ausgemacht, welche einst Pompeo Leoni besessen, und der vorerwähnte Graf von Arundel habe denselben gekauft; da er sich (1633.) als Gesandter an dem Hofe des Kaisers Ferdinand befand.

jeder Kenntniß sein Jahrhundert übertraf, und in mancher derselben auch in der Folgezeit noch nicht sey übertroffen worden."

Auch wir begnügen uns, nunmehr näher in die Litteratur derjenigen Schriften von da Vince einzutreten, welche mit der Theorie der bildenden Kunst in näherer oder entfernterer Beziehung stehen.

Nur ein einziges dahin einschlagendes vollständiges Werk von ihm ist bis jetzt im Druck erschienen; und zwar zum erstenmal nicht minder als 130 Jahre nach des Verfassers Tod, unter dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, data in luce con la vita dell' istesso autore, scritta da *Rafaelle du Fresne* c. f. Fol. Parigi 1651. und der Königin Christina von Schweden zugeeignet. Der Herausgeber bediente sich dabey zweyer Handschriften, wovon die eine dem H. von Chantelou, die andere einem H. Thevenot zuständig war. Der erstere erhielt nämlich zu Rom von dem Ritter del Pozzo eine Abschrift seines Manuscriptes, zu welchem Poussin Figuren im Umrisse beygefügt hatte, welche Carl Errard schattirte, bey dessen Arbeit aber (oder wenigstens bey dem Stich nach derselben) der erstere seine Umrisse nicht wieder fand. Noch in demselben J. 1651. gab Chantelou's Bruder, der H. von Chambrai, eine Französische Uebersetzung des Werkes. Spätere italienische Ausgaben erschienen 1733. (Napoli fol.) und 1792. (4°. Firenze *); Französische (Paris 1716.24. und 96. 8°.); eine Englische (London 1721. 8°.), drey Deutsche (Nürnberg 4°. 1724. u. 47. und Leipzig 8°. 1751.) und endlich eine Spanische, zugleich mit L. B. Alberti's ähnlichem Werke **), und mit (unbedeutenden) Anmerkungen von D. A. R. de Silva (4°. Madrid 1784. ***). Schon in der Handschrift war es ein Handbuch solcher italienischer Künstler, welche sich gründliche Kenntnisse verschaffen wollten †). Fiorillo I. 303. charakterisirt dasselbe kürzlich, wie folgt: „Mit tiefer Einsicht hat Leonardo in diesem Buche die Materien vom Licht, vom Schatten, von den Reflexen, und hauptsächlich von den Hintergründen abgehandelt. Daß, da die natürlichen Körper meistens von krummen Linien begränzt sind, die eine gewisse Weichheit haben, es eine Hauptsache ist, die Umrisse sich sanft verlieren zu lassen; daß dieses nur vermittelst des Grundes zu bewerkstelligen ist, auf welchem ein Gegenstand erscheint; daß der innere Umriß des umgebenden Grundes und der äußere Umriß des Gegenstandes einerley sind, ja daß der letzte überhaupt nur durch Hülfe der von ihm verschiedenen Umgebungen seiner Figur nach sichtbar wird; daß ferner nicht nur die Erscheinung der Figuren, sondern auch der Farben von den Umgebungen abhängig ist, und die Farben sich gegenseitig bestimmen, heben und schwächen, indem z. B. eine Sache von desto hellerer Farbe zu seyn scheint, je dunkler das ist, was ihr zum Hintergrunde dient; daß, wenn Gegenstände von gleicher Farbe vor einander erscheinen sollen, die verschiedenen Grade der Heiterkeit derselben sie von einander sondern und entfernen müßen, indem die zwischen dem Auge und dem Gegenstande befindliche Luftmasse, je größer sie ist, desto mehr die Farben mildert und dämpft — alle diese Lehren hat da Vince vollkommen verstanden, und auf das Beßte entwickelt." Uebrigens glaubt Amoretti aus einer von ihm angeführten Handschrift des Werkes, welche zum Titel führt: Discorso sopra il Disegno di *Lionardo da Vinci*, Parte seconda, allerdings schliessen zu müßen, das auch ein erster Theil vorhanden seyn mußte, und vermuthet, daß solches Lionardo's Trattato della Prospettiva seyn müße, auf welcher er im zweyten selbst häufig ††) verweiset. Gedruckt ist jener erste nicht; eine Abschrift davon befindet sich wahrscheinlich im Beßitze der Academia Etruska, mit der ausführlichern Aufschrift: Opinione di *Lionardo da Vinci* sul modo di dipingere Prospective, Ombre, Lontananze, Altezze, Bassezze, da vicino e de lontano etc. Ausser dem: Trattato della Pittura †††) kennt man von Schriften des Unsrigen im Drucke einzig noch das Fragment einer Abhandlung über die Anatomie und Mechanik des menschlichen Körpers, welche ein Kupferstichhändler zu London, E. Cooper, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts auf wenigen Foliobogen, unter dem Titel ans Licht stellte: Fragment d'un traité sur les mouvemens du corps humain *) et la manière de dessiner les figures suivant les regles géometriques etc. Dann aber erfahren wir sowohl aus da Vince's eigenen Erwähnungen in seinem bisher einzig bekannten Hauptwerke, als aus Zeugnissen anderer, wie viel er noch, neben jenem, in Schrift theils wirklich gefertigt, theils zu fertigen sich müße vorgenommen haben, was hauptsächlich in die Anatomie des Menschen und des Pferdes, in die Physiognomik des erstern, in die Lehre der Beleuchtung, in die Kunde der Farbenmischung u. s. w. einschlug. Wo solches Alles gegenwärtig in alle Welt zerstreut seyn mag, wer sagt uns das? Wohl sicher aber fand sich das Wichtigste, theils ausgeführt, theils die Mate-

*) Diese letztere mit dem Titel: Trattato della Pittura di *Lionardo da Vinci*, ridotto alla sua vera lezione sopra una copia a penna di mano di *Stefano della Bella*, con le figure disegnate dal medesimo, corredato delle memorie per la vita del autore e del copiatore. Dann in ganz neuern Tagen, in der Folge der zu Mailand erschienenen italienischen Klassiker (diese Ausgabe begleitet mit Amoretti's Memorie istoriche.)

**) Das sich übrigens auch in der ersten italienischen Ausgabe von da Vince's Trattato findet.

***) Auch eine Griechische soll sich handschriftlich in der Bibliothek Nanni zu Venedig, von einem gewissen Panagiota Dorara befinden.

†) So fand es sich z. B. unter dem Nachlasse von Guido Reni. Schon zu Vasari's Zeiten sollte es zu Rom gedruckt werden. Warum solches unterblieb, weiß er uns nicht zu melden.

††) §. 81. 103. 110. 134. 315. 326.

†††) Von diesem liest man in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 201—2. „Uebrigens heißt es, den eigentlichen Gehalt dieses Werkes verkennen und herabsetzen, wenn man, wie Viele gethan, ein vollständiges Lehrbuch der Kunst darin suchen will; solche Absicht hatte der Verfasser gewiß nie, sondern er sammelte bloß einzelne Gedanken und Erfahrungen, bey verschiedenen Gelegenheiten niedergeschrieben; diese wurden hernach unter Rubriken zusammengetragen, und so entstand das Werk in der Form, wie wir es gegenwärtig besitzen."

*) Eines Traktats: Ueber die menschliche Bewegungen, haben wir schon oben, unterm J. 1494. erwähnt. Das von Cooper herausgegebene Fragment nun dürfte noch Bruchstücke aus einem andern Aufsatze von Leonardo enthalten. Mariette in seinem Briefe an Caylus (Lett. pittor. II. 199.) giebt den Inhalt jenes Fragmentes also an: „Es seyen 9. Bl. ohne den Titel. Einige dieser Blätter enthalten Demonstrationen und Figuren, mit da Vince's italienischer Erklärung, mit beygefügter englischer Uebersetzung; die übrigen stellen Männer- und Weiberfiguren in bloßen Umrissen dar, und Alles sey mit Geist gemacht."

rialien dafür in jenen sechszehen Bänden *), welche bis 1796. in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand aufbewahrt wurden, hierauf als Kunstbeute nach Paris gelangten, und nunmehr in unsern jüngsten Tagen, wie wir nicht zweifeln dürfen, wieder an ihre alte Stelle gebracht sind. Wie solche zuerst in jenen Bücherschatz kamen, erzählt uns Fiorillo I. 306—7. nach einem in mehrerer Rücksicht äußerst lesenswerthen Briefe (wie man glaubt, von dem jüngern Mariette an den Grafen von Caylus geschrieben **). Ursprünglich gehörten 13. derselben der Mailändischen Familie Melzi; Franzesco, ein Schüler des Künstlers hatte sie (wie wir das schon oben aus seinem Testamente vernommen) von ihm selbst geerbt. Nach dessen Tode bekümmerten sich seine Erben so wenig um diese Schätze, daß ein gewisser Lelio Gavardi von Asfola Gelegenheit fand, sich derselben zu bemächtigen, und solche dem Großherzoge Franz von Medicis zu verkaufen gesinnet war, was aber durch den unvermutheten Tod des letztern nicht gelingen wollte. Jetzt bedachte sich Gavardi eines bessern, und übergab seinen Raub einem Mailändischen Edelmanne, Mazzenta, damit er solchen der Familie Melzi wieder zustellen möchte. Allein diese machte sich zum zweytentenmal so wenig daraus, daß sie nur 7. jener Bände zurückbehielt, und die übrigen 6. dem Mazzenta überließ, welcher einen davon dem Herzoge Carl von Savojen schenkte. Einen zweyten bekam Ambrosio Figini, der nachher in den Besitz des Englischen Consuls zu Venedig, Joseph Smith, übergieng. Den dritten erhielt der Kardinal Friederich Borromeo, der solchen der von ihm gestifteten Ambrosianischen Bibliothek schenkte. Die übrigen drey Bände von den sechsen, welche bey der Familie Mazzenta geblieben waren, wurden ein Eigenthum des Pompeo Leoni, der dieselben mit Anderm von Lionardo's Hand vermehrte, und daraus einen starken Band zusammensetzte, welcher, wie man behauptet, 1750. Zeichnungen enthielt. Da in der Folge Galeazzo Arconati sie erstanden hatte, so machte dieser Kunst und Wissenschaft liebende Mann damit, nebst allem Uebrigen, was er früherhin von dem Unsrigen an sich gebracht und in zwölf Bände gereihet hatte ***), im J. 1637. der gedachten Bibliothek ein um so viel verdienstlicheres Geschenk, da derselbe 3000. Spanische Pistolen ausgeschlagen, die der König Carl I. von England für einen einzigen dieser Bände †) vergebens anbieten ließ ††). Was endlich die sieben Bände betrifft, welche sich die Familie Melzi vorbehielt, so glaubt man, sie seyen an den König Philipp von Spanien gelangt, wo solche somit, ebenso, wie einer der Mazzentischen zu Turin, und ein anderer dieser letztern in England, so wie die sechszehn (d. h. der von dem Kardinal Borromäo, und die 15. von Arconati der Ambrosiana geschenkten) wirklich daselbst zu suchen wären †††). —

Noch behauptet Crespi in einem seiner Briefe, wahrscheinlich nach Richardson's schwankender Angabe (III. 37—38.), daß in der Bibliothek des Klosters St. Michele in Bosco bey Bologna einige Schriften des Lionardo aufbewahrt werden. Nun aber, wer sollte es glauben, daß von jenen oberzählten Hauptschätzen zu Mailand nirgendwo eine ins Spezellere gehende Notiz zu finden ist, welche freylich Amoretti uns nicht geben konnte, da solche damals (1803.), als er seine: Memorie istoriche schrieb, sich in Frankreich befanden, die wir hingegen am zuverlaßigsten von dem unermüdeten Fleiße des H. Ritter Venturi erhalten konnten, der solche schon seiner Zeit in Paris genauer, als sonst wohl niemand, kennen mußte, da dieselben seine höchst schätzbare Schrift veranlaßten, die zum Titel führt: Essai sur les ouvrages physico-mathematiques de *Léonard da Vinci*, avec des fragmens tirés de ses Manuscrits apportés de l'Italie etc. Par *J. B. Venturi* etc. c. f. 4°. Paris An. V. (1797.) Auch Zieseweter, in seinen (neuesten) Reisen nach Italien u. s. f. weiß uns über die von ihm nur flüchtig berührten Schätze der Ambrosiana nicht das mindeste zu berichten. Früher (1809.) fand Morgenstern dieselbe, der Ferien wegen, beschlossen. Noch früher spricht Cochin, nach seiner Gewohnheit, ganz flüchtig davon, und nennt bloß ein Buch Zeichnungen von Maschinen, worin sich, neben Anderm, Bomben befinden, wovon man irrig glaubte, daß da Vince solche erfunden habe; sie seyen aber offenbar von neuerer Hand (?).

Hier uns ausführlich über dasjenige auszudehnen, was da Vince, neben der Kunst, bald in aller Gattung Wissenschaft, vornehmlich aber in der Mechanik und Hydraulik, theoretisch und praktisch geleistet hat, würde uns über das eigentliche Ziel unserer gegenwärtigen Arbeit hinausführen. In der Wasserbaukunst war sein vornehmstes Werk, daß er die Adda bis nach Mailand leitete, und den sogenannten Kanal von Mortesane nach den Thälern von Cleven und Veltlin in einer Strecke von 200. Miglien schiffbar machte, und dabey eine unglaubliche Menge von Schwierigkeiten, vermittelst neuer Maschinen überwand, welche namentlich auch das menschenfreundliche Ziel hatten, die Grundstücke der anliegenden Uferbewohner, vor dort sonst so häufigen Ueberschwemmungen zu verwahren. Bey dieser Gelegenheit schrieb er (nach seiner löblichen Gewohnheit, alles Praktische auf eine gründliche Theorie zu bauen) Mannigfaltiges über die Natur, das Gewicht und die Bewegung der Wasser, und wie solches für Nutzen und Lust *) zu gebrauchen seyen; — was sich wohl ebenfalls in den oft angeführten, noch nicht genug erforschten Schätzen seiner Handschriften finden muß, und substanzlich bey Amoretti enthalten ist **); so wie Ebendersselbe uns belehrt, daß da Vince im Mühlenbau

*) 2 in Fol., 3 in Quart, 3 in Octav, 3 in Duodez, und 5. in Sedez, und Vier und Zwanzigsten. Diese letztgenannten kleinern gehörten wohl zu denjenigen, welche der Künstler, an seinen Gürtel gehängt, immer auf sich trug, und worein er mit einem Silberstifte zur Erinnerung alle die tausend Siebensachen, die ihm auf seinem Lebenswege zu begegnen pflegten, eintrug.

**) S. Lett. pittor. II. p. 168—202.

***) Deren Einer an die 200 Köpfe und Carrikaturen enthalten soll.

†) Wohl denjenigen von Leoni, welcher die dreye aus den sechsen der Familie Mazzenta, noch von jenem vermehrten enthielt.

††) S. die dießfällige, in der Gemälde-Gallerie der Ambrosiana zum Preise des edeln Mannes in Marmor eingehauene Inschrift von 1637.

†††) Dallaway II. 216. glaubt, der in England befindliche Band sey einer der dreyen des Pompeo Leoni gewesen, und von dem Grafen von Arundel (1633.) während dessen Gesandtschaft bey Kaiser Ferdinand angekauft worden. Alle diese Varianten betragen indessen nicht viel Bedeutendes.

*) So daß ihm auch das unbedeutendst scheinende nicht entgieng, und er z. B. die Melodie der — Springbrunnen in ein System zu bringen suchte.

**) S. 170—71. und von seinen Kanalarbeiten, fast von da an bis zum Ende der Schrift.

auf Vorrichtungen gerieth, welche drey Jahrhunderte später, gelehrten Gesellschaften als ganz neue Erfindungen vorgelegt worden.

Noch bleibt uns, in Absicht auf unsern eigentlichen Gegenstand, einzig die Litteratur desjenigen übrig, was in ältern und neuern Tagen Bedeutenderes nach da Vinci theils gemalt und gezeichnet, theils in Kupfer gefertigt worden. Zu dem End haben wir es auch namentlich bis hieher verspart, der zahlreichen Copien seines Abendmals zu gedenken. Schon bey Fiorillo (I. 892—94.) finden sich 13. derselben aufgezählt. Eine Berichtigung und Vervollständigung dieser Nomenclatur fast bis aufs Dreyfache liefern wir hier nach Bossi, für deren Weitläufigkeit wir einzig zur Entschuldigung anführen können, daß sie denn doch nur der Auszug von 82. S. in größtem Folio sey, und den am Ende alle diejenigen unserer Leser noch überschlagen können, welche ein solches Detail ermüden könnte.

Diese Copien sind in chronologischer Reihung folgende:

1. (C. 1500.). Im alten Refectorium der Waisenkinder im großen Spithal zu Mailand. In Fresco. Die Figuren unter Lebensgröße. Das Ganze 15. Br. lang, und über 4. hoch. Mit Fleiß, aber im alten Geschmack gemalt, ohne Feinheit der Zeichnung und Genauheit des Ausdrucks. Alle Apostel, den Judas ausgenommen, haben einen Heiligenschein. Von einem Anonymus, der indessen Ambrosius Fossani, mit dem Beynamen Borgognone, seyn konnte, und der noch in 1527. erscheint.

2. (1510.) Im Refectorio des Convents von St. Barnaba zu Mailand. Wahrscheinlich (besonders aus dem Charakter der Köpfe zu urtheilen) von Marco da Oggiono *). Klein (4½ Br. lang, 2 Br. hoch). Die Figuren ohne Füße. Wahrscheinlich nur eine Art Carton für größere Ausführungen von ihm, wie diejenige in Oel in der Carthause von Pavia, und in Fresco im Convent zu Castelazzo. Die Köpfe schwer und grob, die Stellungen ungelenk; Hände mit unrichtigen Bewegungen ohne Grazie.

3. (C. 1510—14.) Im Convent de Frati di St. Girolamo zu Castelazzo. Größere Ausführung des vorhergehenden, von Marco d'Oggiono. In Fresco (12 Br. breit, 6 Br. 10 Unz. hoch), „mit vieler Aufmerksamkeit und Fleiß gemalt." Dann aber heißt es weiter, fast widersprechend mit diesem allgemeinen Lob: „Viel Eigenes, eben nicht Vorzügliches, in der Staffirung. Das Kolorit noch willkührlicher, mit einer solchen Verschwendung von Ultramarin, daß diebische Hände bewogen wurden, solchen herauszuziehn, und so das Bild an vielen Stellen zu verderben. Die Carnation des Fleisches zieht aufs Röthliche. Das Kolorit überhaupt weder angenehm noch harmonisch; die Haare und Bart von den unangenehmsten Farben. Das Aergste aber ist die Zeichnung zusammengepackter Figuren, schwere Köpfe, fast noch mehr als in Nro. 2. Kleine, kurze, übelgeformte Hände, und noch schlechtere Füße; die Ohren bisweilen nicht an der rechten Stelle. Die Figur des Heilands hat einen breiten Hals ohne Muskeln und keine Schultern.

4. (C. 1510—14.) In der ehemaligen Certosa zu Pavia, ungefähr in gleicher Größe, wie N°. 3. (d. h. ungefähr ein Fünftheil kleiner als das Urbild). Von dort kam es, bey Gelegenheit eines Verkaufs anderer diesem Kloster zugehöriger Effekte **) in die Hand eines Mailandischen Kaufmanns ***). Es soll in Oel auf Tuch gemalt, und wohl erhalten, doch an Stellen etwas nachgeschwärzt seyn, wo das Bleyweiß die Farbe nicht halten wollte. Einige Theile des Bildes sind von fremder Hand, und zumal Füße mit ungeheuern Zehen. Einige Köpfe schön und von viel Relief, andere hingegen carikaturirt im Ausdrucke und einige abscheulich verzeichnet, wie z. B. der von Christus und noch mehr der vom Apostel Philippus, Oggiono, der auch dies Bild gefertigt, muß entweder sehr ungleich gemalt, oder unerfahrne Schüler gehabt haben. All' Obiges nun ist aus einem Stiche von Frey (?) zu ersehen. Vom Colorit läßt sich freylich nicht urtheilen; und ob ich gleich das Bild, zur Zeit da es bey dem Bildhauer Franchi in der Akademie stand, mehrmals betrachtet, erinnere ich mich desselben nur noch unvollständig, da sein jetziger Besitzer mir es nie mehr zeigen, spätershin aber dann freylich mir dasselbe auf ein Jahr für — 200. Louisd'or Zins liehen, und dies mir nicht behagen wollte, so daß ich um Verzeihung bitten muß, wenn ich darüber nicht mehrern Bericht ertheilen kann. — Wahr ist's, der Maler Sanagostino in einem 1671. gedruckten Büchelchen †) nennt diese Copie „so schön als das Urbild," spricht aber bald nachher von diesem letztern so, als ob es selbst fast nicht mehr genießbar sey. Ungefähr eben so urtheilte ein gewisser Carthäuser Barth. von Siena vom Original und der Kopie noch 50. J. früher (1626). Ueberhaupt ist dies Bild aus Pavia, so wie das zu Castelazzo nichts, als eine größere Ausführung dessen, was Oggiono für St. Barnaba (N°. 2.) gemalt, und wesentlich mit ebendenselben Gebrechen behaftet; z. B. daß die Füße fehlen, die Farben aus der Luft gegriffen sind, u. s. f. u. s. f. ††)

5. (15 . .) Mazzenta, von Venturi citirt, thut einer Copie von Pedrini Erwähnung, den der P. Resta einen Schüler von da Vince nennt. Wo sie sich finden soll, wird nicht benannt. Ob es etwa die im Escurial oder die zu St. Germain

*) In Oel. Vielleicht nach einem Carton von Cesare da Sesto. Indessen gedenken Vasari und Lomazzo in ihren Nachrichten von Oggiono dieses Bildes nicht.

**) Kurz und gut (1795.) als Joseph II. die Klöster aufhob. Riesewetter I. 216—18.

***) Eines Materialhändlers (l. c.), der es um 20 Zechini erkauft hatte. S. eine weitschichtige Beschreibung desselben im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 901—2. und 6—8., so wie einen etwas breiten Aufsatz über das Urbild selbst, was es gewesen sey, und was es jetzt ist l. c. 1810. S. 174—76.

†) Ueber die öffentlichen Gemälde zu Mailand.

††) Ohne unser Erinnern wird der Leser bald bemerken, welche Mühe sich der sel. Bossi giebt, diese, wahrscheinlich beßre Copie unsers Bildes, weit unter dessen Werth herunterzusetzen; und der Grund hiervon liegt wohl offen im Texte. Aber (wie wir zum Theil schon oben vernommen) gerade in der entgegengesetzten Absicht, dem quästionirlichen Bilde den höchst möglichen Werth beyzulegen, geht der Abbé Guillon in seinem: Cénacle ou Dernier Repas de Jésus-Christ avec ses Apôtres, ou Description du fameux Tableau de Léonard de Vinci, qui se trouve à Milan, dans le Réfectoire du Couvent de Sainte-Marie-des-Graces, Paris 1811. 8. zu Werke (wo er, seltsam genug, den gegenwärtigen Besitzer desselben ebenfalls nicht beym Namen nennt), und will z. B. beweisen, daß das Abendmahl zu Pavia nicht von Oggiono, und ursprünglich eben so wenig für die Carthause zu Pavia, sondern entweder für ein Zimmer des Herzogs Ludovic (der dessen nicht satt werden konnte), oder für Ludwig XII. und noch wahrscheinlicher für Franz I. gefertigt wurde, nachdem dieser letztere sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, das Urbild unbeschädigt nach Frankreich zu bringen; und will dann aus alle diesem als höchste Wahrheit begründen, daß jenes zwar eben nicht vollständig da Vince's eigene Arbeit, aber doch durch die Verbesserung seines Pinsels seinen vorzüglichen Werth erhalten habe.

seyn dürfte, da von diesen beyden behauptet wird, daß sie aus der Schule von Lionardo herrühren.

6. (C. 1515.) Zu St. Germain in Paris. Franz I. ließ diese Copie fertigen, da er das Urbild nicht haben konnte; einige sagen, doch ohne Beweis, von Luini dem ältern. Sie kam dahin 1517. und blieb dort bis zur Revolution. Seither hat man von ihr keine Spur gefunden. Wäre sie von der Hand Bernard Luini's gewesen, so hätte man sie wahrscheinlich nicht zerstören oder entfremden lassen; sie mochte demnach etwas Mittelmäßiges seyn *).

7. (C. 1520) Im Schloß Escovens, für welches der Connetable von Montmorenci das Bild von St. Germain copiren ließ. Man hielt sie, was seltsam genug wäre, noch für schöner als diese. Zu Borrari's Zeiten soll sie noch in gutem Stand gewesen seyn. Der Künstler wird nirgends genannt. Neuer Beweis für ihre gänzliche Undedeutendheit **).

8. (C. 1525.) Einst im Convent St. Benedetto in Polirone bey Mantua, jetzt bey einem Privatbesitzer zu Sassuolo ***). Bossi hat sie nicht gesehen. Sie soll in Oel auf Tuch gemalt, und Hier. Monsignore, ein Convertit Dominikaner-Ordens, Schuler von Mantegna, der Künstler gewesen seyn. Schon Vasari †), und in neuern Tagen Lanzi IV. 10. rühmen diese Copie sehr ††); Augenzeugen hingegen behaupten, daß solche schlecht, und vom Original nichts beybehalten sey, als die Figuren-Reihung. Auch war nach Bossi jener Monsignore wirklich ein sehr unbedeutendes Kunstlicht; daher denn andere das nach Modena gerettete Bild dem Camillo Procaccini zuschreiben, was aber von einem schon um 1525. gemalten Werke nicht seyn kann. Nicht ganz unwahrscheinlich aber dürfte das Bild von Monsignore überall nicht mehr vorhanden, und namlich bey der Plünderung von Mantua und der Umgegend (1630.) zu Grund gegangen, und somit dasjenige, welches dem Bürger von Sassuolo gehört, eine spätere Erneuerung desselben, und etwa von der Hand eines mittelmäßigen Künstlers aus der Schule von Procaccini seyn. S. unten N°. 22.

9. (15..) Tapete im Vatikan. Auch diese kennt Bossi nur vom Hörensagen. Dem P. Resta zufolge hätte Franz I. dieselbe nach dem Bilde zu St. Germain fertigen lassen, und solche Papst Clemens geschenkt haben. Borrari indessen nennt sie vollkommen verdorben. Fiorillo (wie wir schon oben vernommen) bemerkt, daß Johannes darin sechs Finger habe. Bossi, der sie mehrmals gesehen, hat diesen seltsamen Fehler zwar nicht wahrgenommen, aber sonst diesem — elenden Wische nie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Im Hintergrunde befindet sich eine Weinlaube, die vermuthlich auf den Nachtmahlwein anspielen soll.

10. (1530.) von Wilhelm della Porta. Ungewiß. Man weiß bloß, daß dieser Künstler viel nach da Vince studirt habe †††).

11. (1530—35.) Ciselirtes Basrelief in Silber, das, nach Comanini's Bericht *) Franz I. 1533. eben auch Pabst Clemens VII. bey Anlaß der Vermählung Heinrich II. mit Catharina von Medicis schenken wollte. Schon früher hatte Biagio Vairone, ein geschickter Bildhauer, ein Basrelief in Marmor nach dem Werke des da Vince für die Karthause zu Pavia gefertigt.

12. (C. 1540.) Copie in Oel, einst im Convente zu Castellazzo, jetzt, seit Aufhebung desselben, bey einem Gutsbesitzer zu Belcazzule; nicht ganz verächtlich und wahrscheinlich eine Copie des al Fresco (N°. 3) von Oggiono, mit allen Gebrechen desselben.

13. (1540—50.) Bey H. Day zu Rom, in Oel, bloß 5 ½ Bracc. breit, und 2 ½ Br. hoch. Von einem Unbekannten, hat den Vorzug vor manch Anderm, daß der Ausdruck nicht karikaturirt ist; dann aber allerley Sonderbares; z. B. daß in der Blatte auf der Tafel ein ganzes Lamm liegt. Es scheint aus einer bloßen Zeichnung oder Seizze entnommen zu seyn.

14. (C. 1560.) Im Refektorio des Conventes della Vattabbia zu Mailand. Nimmt in der Breite so viel oder noch mehr Raum ein, als das Urbild; und doch scheinen die gezwungenen Stellungen der Figuren darin minder Raum zu haben. Alles ist hier wieder übertrieben. Diejenige von St. Jakob dem ältern ist ganz verdreht. Ein, seine Fehler ausgenommen, unbedeutendes Werk von einer unbekannten Hand.

15. (1561.) Im Refektorium des Conventes della Pace zu Mailand, von Lomazzo in Fresco gemalt (14 ½ Br. breit, 6 ½ Br. hoch). Der Künstler in seiner Selbstbiographie, schweigt selbst davon, und wußte späterhin, erst als er — blind war, sich zu erinnern, daß die Füße darin ungeheuer zum Fürchten seyen. Du Fresne u. a. rühmen es sehr, mit äußerst wenig Grund. Pagave dann spricht noch von einer Copie von denselben Künstler, die sich im Monastero maggiore zu Mailand befinden, schön und wohl erhalten seyn soll, und aber, wie Bossi behauptet, überall nie vorhanden war; wohl aber werden vielleicht wenige Apostelfiguren hieher gezählt, welche Lomazzo in gedachter Kirche einer Kreuzigung gegenüber gemalt hat; oder dann ist von einem Abendmahl in Leimfarbe von gleichem Künstler die Rede, welche ehmals wirklich im Refektorium della Pace stand, und Bossi selbst in die Akademie bringen ließ, was aber lediglich eine Nachahmung des da Vince'schen, und daher unten rubrizirt ist. Fiorillo I. 295. spricht von dem Bilde in Monastero maggiore, als allerdings noch vorhanden und wohl erhalten.

16. (1565.) In der Kirche von Ponte Capriasca, in Fresco, in lebensgroßen Figuren, mit vieler Leichtigkeit, aber wenig Feinheit, wahrscheinlich nach einer Grau in Grau gefertigten Zeichnung gemalt; die Köpfe schwach, doch nicht übertrieben. Im Hintergrund sieht man durch zwey Oeffnungen die Aufopferung Isaaks, und Christum in Gethsemane. Bossi meint, es könnte von Peter Luino, dem (geringern) Sohne von Berhardin Luino seyn. Ueber jedem Apostel ist der Name geschrieben, was für die Erklarung

*) Seltsames Argument!

**) Und neuer Beweis für Bossi's Begierde, bald allen diesen Copien (wohl gegen der seinigen) jeden bedeutenden Werth abzusprechen.

***) Oder vielmehr soll dieselbe seit den jüngsten Kriegsunruhen (ec. 1809.) von dem Eigenthümer nach Modena gerettet worden seyn, und dort eingepackt liegen.

†) Im Leben von Hieron. da Carpi.

††) Letzterer stellt solche in den Büchersaal des gedachten Conventes.

†††) Sonderbar! Hier giebt uns H. Bossi eine vielleicht nie vorhandene Copie zum Besten, die kein Mensch von ihm gefodert hätte.

*) Il Figino, ovvero del fine della Pittura. Dialog. 4to Mantova 1591. p. 261.

der Figuren auch im Hauptbilde nicht wenig dienlich ist.

17. (C. 1565.). Copie im Refektorium der Hieronymiten im Königl. Kloster St. Lorenzo des Eskurials. Einige Schriftsteller machen mehr, andere minder daraus. Ein Augenzeuge (der Französische Maler le Brun) nannte solches in 1809. dem H. Bossi als in vielen Rücksichten von Werthe, und sehr wohl erhalten. Ein Jahr später indessen versicherte ihn der Englische Landschaftsmaler G. Wallis, dasselbe sey sehr nachgedunkelt, und die Farben fangen an sich vom Tuch abzulösen, ein Schicksal, daß noch so vielen andern Gemälden im Escurial, wegen der dort herrschenden Hitze im Sommer und Feuchtigkeit im Winter, bevorstehe; doch hielt auch letzterer es für ein gutes und niemals ritoccirtes Bild *).

18. (C. 1570.) Im Refektorium des eingezogenen Klosters St. Vincenz zu Mailand. In Fresco. Lebensgroße Figuren; nicht unwahrscheinlich von Pietro Gnocchi (einem Schüler des Aur. Luino), welcher auch sonst einen guten Theil gedachter Kirche bemalt. Mittelmäßig für Zeichnung und Colorit.

19. (C. 1581.) in der Pfarrkirche zu Sesto Calende, auf der Wand linker Hand in der Kapelle St. Peter, eine schlechte Copie in Fresco (10. Br. 7 ½ Onz. lang, 4 Bracc. 8 Onz. hoch). Höchst elend in Zeichnung, Colorit und jedem andern Kunsterforderniß; mit dem beygefügten Namen des Künstlers: Johannes Baptista *Turillus* de Cureia Vallis Lugani pingebat 1581. Weit sehenswerther soll manch Anderes in gedachter Kirche seyn.

20. (1600—10.) Kleine Copie von Rubens, die sich gegenwärtig zu Madrid, bey dem Herzoge d'Hijas befindet. Nach dem Urtheil eines Augenzeugen ganz nicht in da Vinc'es, sondern in des Copisten Geschmacke; nicht unwahrscheinlich (wohl gewiß) das Bild, nach welchem Soutmann das Abendmal gestochen hat.

21. (1612—16.) In der Ambrosianischen Bildersammlung, von Andreas Bianchi, Vespino genannt, aus Auftrag des Kardinal Friedrich Borromäo gemalt. Sie wäre wohl unter allen Copieen, nach Bossi's Urtheil die beßte, wenn sie nicht so nachgedunkelt wäre, daß die Farben daran nicht mehr zu erkennen sind. Denn ursprünglich war solche wohl sicher nach dem Urbilde, in demjenigen Zustande gemalt, worin sich letzteres damals befunden hat. Der Kopf des Christus ist der schlechteste, wahrscheinlich weil solcher schon von da Vince nicht völlig ausgeführt wurde. Von dieser Copie heißt es bey Fiorillo I. 295. sie sey auf Leinwand gemalt, enthalte aber nur die obere Hälfte des Bildes, und man kenne den Meister nicht.

22. (1626.) In dem Refektorium des aufgehobenen Klosters St. Michele della Chiusa, mittelmäßige Copie in Fresco von einem Künstler aus der Schule des Camillo Procaccini oder der Gebrüder Roveri, die Figuren in Lebensgröße. In jeder Rücksicht willkührlich, und mit dem Hinzuthun einiger Figuren, welche Speisen auftragen. Der Hintergrund bildet die Fortsetzung der Decke des Saales ab.

23. (1631.) Hierher gehört die oben N°. 8. erwähnte neue Copie, welche, einigen Vermuthungen nach, an die Stelle der ältern von Hieronim. Monsignore in St. Benedetto in Polirone bey Mantua aufgestellt worden seyn, und sich noch gegenwärtig in Modena eingepackt befinden soll.

24. (C. 1650.) Durch den H. Vicekönig erhielt Bossi die colorirte Zeichnung nach jener Copie des da Vince'schen Abendmals, die sich, wie wir schon oben vernommen, von Nicl. Poussin's Hand, in der Gallerie zu München befinden soll, und wovon sich freylich bloß nach dieser Zeichnung nicht richtig urtheilen läßt. Im Hintergrunde befinden sich viele Säulen, und überhaupt im Ganzen verschiedene Veränderungen an den Figuren sowohl als in den Beywerken. Das Gemäld soll ungefähr 1 ¼ Br. hoch, und wenig über 2 Br. breit seyn.

25. (C. 1660.) Einst im Convent des Kleinen Hospitals (zu Mailand), jetzt, wie es heißt, in Venedig. Bossi sah solche schon vor Jahren, und erinnert sich dieser Copie in Oel auf Tuch gemalt, in Figuren natürlicher Größe, nur noch in so weit, daß er die Zeichnung schwach, und das Colorit matt fand. Einige schreiben solche einem Piola aus Genua zu.

26. (C. 1675.) Im Refectorio des Waisenhauses von St. Pietro in Gessate, noch 1810. von Augustin und Hyacinth Santagostino, Söhnen und vermuthlich Schülern von Jac. Anton Santagostino, in Oel auf ein Tuch gemalt, das ungefähr ½ kleiner als die Wand seyn mag, auf welcher sich das Urbild befindet. Die Figuren in gleicher Größe, wie in diesem letztern, und also zusammengerückt; das Ganze nachgedunkelt, und überhaupt schwach, wie alle Arbeiten dieses Künstlers; die Köpfe indessen nicht karrikaturirt, wie in so vielen andern der angezogenen Copien, und zumal in denen von Marco Oggiono. Der Kopf von Judas besonders hat viel Ausdruck ohne Uebertreibung.

27. Noch verschiedene kleinere und größere Copien von 1550. bis auf unsere Tage.

a.) Eine unter den Gemälden in der Gallietta zu Como, das dem Franz Monsignore irrig zugeschrieben wird, da das Bild, aus der Manier zu urtheilen, 50 J. jünger seyn muß. Es ist 2 ½ Br. lang, und etwas über 1 Br. hoch. Ueberhaupt ist es mittelmäßig, gleicht etwa einer Copie nach Oggiono's seinen, nur daß die Köpfe etwas minder karrikaturirt sind.

b.) Eine andere ungefähr von gleicher Größe besitzt der H. Sekretair Masera zu Mailand. Sie ist vielleicht etwas neuer und besser als obige, zwar von schwacher, aber doch nicht gezwungener Zeichnung.

c.) Eine kleine Tapete bey dem Probst zu St. Ambrosio in Mailand. Kurz gepackte, wenig über ½ Palm. haltende Figuren, welche an die Schule von Bern. Lanino erinnern; nicht ganz verächtlich; einige gute Köpfe.

d.) Wieder eine ungefähr 26 Onc. br. und 10 Onc. hohe Copie bey dem Maler Commerio, wohl gleichzeitig mit den drey vorigen, und wahrscheinlich nach dem al Fresco von Oggiono zu Castellazzo gemalt; die Farben sehr verschwunden und nachgedunkelt. Der Fußboden des Zimmers ist von vielfärbigem Marmor; die Köpfe haben Heiligenscheine.

e.) Die große Zeichnung bey den HH. Casati, welche von Einigen irrig da Vince selbst zugeschrieben wird, ungefähr 14 Onc. hoch, und 3 ¼ Br. breit. Ihr vornehmster Werth besteht in dem Alterthum; übrigens scheint sie entweder aus dem bloßen Gedächtnisse

*) In Ximenes Description del Real Monastero di san Lorenzo del Escorial etc. Fol. Madrid 764. p. 157. wird es einem (ungenannten) wackern Schüler von da Vince zugeschrieben. Fiorillo I. 295.

oder nach irgend einer kleinen Skizze gemalt zu seyn, wie es damals viele gab *).

Von dieser Zeit an kennt Bossi ungefähr ein Jahrhundert lang keine weitern Copien:

f. g.) Ein Paar schlechte Miniaturen auf Pergament ausgenommen, und

h.) Ein eben so schlechtes Bild in Oel (16 Onc. hoch, und 28 Onc. br.) in der Erzbischöfl. Gallerie, etwa nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts gemalt.

i.) Denn etwa 30. Jahre später eine andere bey H. Marc Elgalini, nicht besser als die vorigen.

k.) Nach der sogenannten Ausbesserung des Urbildes (1726.) von Bellotti, sah man abermals mehrere neue kleine Copien gemalt und gezeichnet; alle sehr schlecht, meist mit der Hand von — sechs Fingern, welche gedachter Künstler dem Apostel St. Jakob dem ältern gab, den er für St. Thomas hielt. Bossi sah fünfe dergleichen, alle noch vor der spätern Ritoccirung von Mazza (1770?) Eine solche in Miniatur (2 Br. lang) von dem Pater Gallerari, war ebenfalls sehr mittelmäßig, trotz der Lobsprüche, die sie in öffentlichen Blättern erhielt, und die er von allen Künstlern erbettelte, welche sein Werk **) sprüchwörtlich den Weihwasser-Kessel nannten ***). Besser waren einige Zeichnungen von Französischen und Italiänischen Malern, jede so gut, als der damalige Zustand des Urbildes, und die Geschicklichkeit des Künstlers es zuließ, worunter Bossi (man weiß nicht, ob aus Ueberzeugung oder Schmeicheley)

l.) Einer neuesten großen Miniatur auf Elfenbein, von einer Mailändischen Dame gemalt, den Ehrenplatz anweist.

Nun folgt eine Beurtheilung der nach diesem berühmten Werke gefertigten Kupferblätter, und einiger Nachahmungen in verschiedenen Kunstgattungen. Der erstern werden wir unten an seinem Orte gedenken. Von den Nachahmungen nennt man folgende:

1.) Das Basrelief in weissem Marmor (kleine Figuren) von Biagio Vairone für die Karthause zu Pavia, dessen schon oben (N°. 11.) kürzlich erwähnt worden. Die vielen Veränderungen, welche der Künstler, gegen das Urbild gehalten, darin vorgenommen hat, lassen vermuthen, er habe damit sein Plagiat verbergen wollen.

2. Merkwürdiger sind die 13. Bildsäulen in natürlicher Größe, von (gebackner?) Erde, in welchen Andreas da Milano das ganze Abendmahl des da Vince dargestellt, und damit (1529.) eine Kapelle in der Kirche von Sarono geziert hat. Zu einer eigentlichen Kopie des Urbildes würde an diesem Werke nichts fehlen, wenn die Form gedachter Kapelle erlaubt hätte, die Figuren in gleiche Ordnung und Stellungen zu bringen, wie sie es in Lionardo's Werke sind.

3. Wie eigentlich die gemalte Arbeit ausgesehen habe, womit, nach Vasari's Bericht, Cäsar von Sesto das Abendmal des Unsrigen nachgeahmt hat, ist uns unbekannt.

4. Von Bernard Luino, im Refektorium der Zoccolanten zu Lugano in Fresco. Auch dieses Bild gehört zu dem bloßen Nachahmungen †), da nur die Figuren des Christus, nebst den Aposteln Peter, Thomas, Bartholomäus und St. Jakob dem ältern, Copien des da Vince'schen Abendmahls sind. Das Ganze ist, freylich in Vergleichung mit letzterm, kalt und mesquin; in einzelnen Theilen aber findet man doch darin einen angenehmen, wahren und affektvollen Ausdruck, je länger man es ansieht; was einem schlechten Bilde niemals zu begegnen pflegt. Zum Judas hat er, sinnbildlich eine — Katze gestellt; und bemerkenswerth endlich ist es, wie der Künstler sich nach der engen und unbequemen Stelle, wo sein Werk steht, zu richten wußte.

5. Von Lomazzo's Nachahmung im Refektorium della Pace zu Mailand haben wir schon oben (N°. 15.) unter den sogenannten Copieen gesprochen.

6. Mit größten Ehren dann ist hier desjenigen Abendmahls zu gedenken, welches Andreas del Sarto für das Convent von St. Salvi bey Florenz in Fresco gemalt hat. Dasselbe ist wohl erhalten, und schön fast in allen Theilen. Gleich Lionardo stellte er seine Apostel in Eine Linie, mit Ausnahme der Aeußersten, welche im Profile gesehen werden. Einzig ware an diesem Bilde bessere Verbindung der Figuren, und mehrere Würde der Charaktere zu wünschen, denen es übrigens nicht am Ausdrucke mangelt. Den Erlöser könnte man nicht von den Jüngern unterscheiden, wenn er nicht in der Mitte säße. Die Draperie hat eine schöne Abwechslung; Colorit und Effekt sind im Ganzen gut, nur das erste vielleicht allzuschillerichte.

7. Noch gehört auch Raphaels Abendmahl hieher, was aber bloß durch den schönen und seltenen Stich von Marc Antonio auf uns gekommen ist. Die Anordnung des Ganzen, die vielen einander gleichenden gebärteten Köpfe und Anderes läßt glauben, daß Sanzio das Werk von da Vince aus einem alten Kupferblatt nach demselben kennen gelernt habe. Das Uebrige, was Bossi von dieser Raphaelischen Darstellung bemerkt, gehört nicht hieher, und ist überdieß mehr seltsam, als lesenswerth.

Und nun kömmt er endlich zu seinem Hauptzwecke, um dessen willen er wohl auch jene ganze Reihe von Copieen des Abendmahls von Lionardo aufgestellt, und dieselben so strenge (einige wohl so ungerecht) beurtheilt hat, um dagegen die seinige in ein desto glänzenderes Licht zu stellen. Und wohl ebenfalls deswegen nennt er sie höchst sonderbar:

Die Copie des Vicekönigs von Italien,

und wiedmet der Beschreibung ihres Entstehens, Fortgangs, Vollendung, und, versteht sich, auch ihres vorzüglichen Werthes 21. S. im größten Folio. Hier nur, in möglichster Kürze, das Wesentliche.

Nachdem er vorerst die meisten der obenerwähnten

*) Dom. Aspari ꝛc. Ohne die Füße, welche (nach de Pagave) ein Neuerer (Sassi) hinzugefügt hat. Fiorillo I. 294. wundert sich übrigens bey dieser Gelegenheit nicht ohne Grund über das Stillschweigen älterer und neuerer Schriftsteller (zu welchen nun auch Bossi vorzüglich bemerkenswerth gehört): Daß nämlich die ächte Originalzeichnung des Lionardo in der ehemaligen Königl. Sammlung zu Paris aufbewahrt seyn soll. Verhält es sich aber auch wirklich so?

**) Wohl seiner Wässerigkeit wegen.

***) Fiorillo I. 294. zählt diese Nachahmung zu den Copieen, und nennt solche, freylich nach dem Encomium in: Memorie delle belle Arti etc. II. p. 58. ein in seiner Art einziges Werk.

†) Fiorillo I. 295. zählt dieß Bild unter die Copieen, und nennt es wegen der vollkommenen Nachahmung des Originals, und weil es von einem Schüler des Lionardo herrühre, außerordentlich geschätzt.

fen Copieen gesehen und geprüft, und daneben fleißig da Vince's bekanntes Werk über die Malerey studirt hatte, fing er (1803.) mit Beyhülfe einer Menge zusammengebrachter Zeichnungen nach demselben an, einen Carton völlig in der Größe des Urbildes zu fertigen, und einzelne Theile (Köpfe, Hände, Füße u. s. f.) vorerst noch besonders zu zeichnen. Des Andreas Bianchi's Carton in der Ambrosianischen Bibliothek giebt er die Ehre, daß ihm solche bey seiner Arbeit am Meisten beholfen gewesen; nach diesem, doch in weit geringerem Grade, den Copieen des Marco Oggiono. Nachdem er seinen Carton vollendet hatte, brachte er denselben vor das Urbild, um ihn nach diesem, in Allem, was je noch davon sichtbar war, auszubessern; was ihm aber in Absicht auf den ganz erloschenen untern Theil des da Vince'schen Werkes unmöglich fiel, welchen zum Unglück auch die ältern Copisten, zur Zeit, da solches sich noch in besserm Zustande befand, völlig vernachlässigt und so ausgeführt hatten, daß er in dieser Gestalt niemals Lionardo's Arbeit seyn konnte. Wie sich Bossi aus dieser Schwierigkeit geholfen, oder vielmehr wie er dieselbe klüglich vorbeyging, erzählt er uns in vielen künstlichen Phrasen. Das Natürlichste, was er hierüber sagt, und was er wirklich that, ist, daß er sich vornehmlich an das Wesentliche, an das sanft abstufende Helldunkel, den Ausdruck der Affekten, die Stellungen und Bewegungen der Personen hielt, wo je noch eine Spur davon in dem Hauptwerke zu finden war. Die Luft im Hintergrund fand Bossi noch ganz gut erhalten.

Jetzt fing er sein Bild, nachdem er das Tuch sehr stark mit Bleyweiß gegründet hatte *), unter Furcht und Zittern zu skizziren an, und begann natürlich mit dem, was im Urbilde oder in den bewährtesten Copieen noch ersichtlich war. Eine Zwischenzeit von Unpäßlichkeit wandte er zu immer ernsterm Studium von da Vince's Schriften und Zeichnungen **) an, um die Grundsätze desselben, so gut wie möglich, in sich aufzunehmen. Dann fuhr er wieder in seiner Arbeit fort, und erzählt uns nun, mit fast ermüdender, aber doch nicht ganz von Interesse entblößter Weitläuftigkeit, wie er im Ausmalen von einem — Apostel zu dem andern fortgerückt, und was er bey jedem derselben für Hilfsmittel angewandt habe, um ihn einiger Maaßen im Geiste von Lionardo neu zu schaffen. Seine Genauheit ging dabey so weit, daß er bey einer Menge Schriftstellern nachspürte, welcherley Farben die mannigfaltigen Neigungen und Leidenschaften der Menschen allegorisch bezeichnen, um den Gewändern seiner Figuren diesen — sinnlären Stempel aufzudrücken ***). So gab er z. B. seinem Judas einen aschgrauen Ueberrock, was auf Armuth und Verzweiflung, und ein gelbes auf Feuerroth zielendes Unterkleid, was auf Verrath deuten sollte. Von dem Kopfe des St. Matthäus, so wie solcher in Bossi's Copie erscheint, giebt er ein angenehmes Blatt (S. 180.) in Rothsteinmanier. Was er uns auf 4 Seiten von der Weise erzählt, wie er die Hauptperson seines Christus zu Stande gebracht, ist vollends die Langweiligkeit selber. Bey der Färbung seines Bildes nahm er vorsetzlich einen etwas hohen Ton an, weil er der unvermeidlichen Abnahme jeden Colorits mit Verlauf der Jahre einer, und der besondern Natur der Kunstgattung (des Mosaics) in welche sein Carton sollte übertragen werden, anderseits Rechnung trug, da nämlich letztere immerhin, wie mit einem dünnen Schleyer überzogen, erscheint.

Dreyßig Monathe ungefähr brachte er mit seiner Arbeit zu, und erzählt uns nun (doch wirklich mit größter Bescheidenheit), was er davon für Lob und Lohn eingeerndet. Den Carton kaufte der H. Vicekönig ihm noch besonders ab, bezahlte solchen fürstlich, und bekleidete den Künstler mit der Stelle eines Lehrers an der bey dieser Gelegenheit errichteten Specialschule der Malerey zu Mailand.

Nach seinem eigenen Urtheil darf er glauben, daß diese seine Nachbildung des großen Meisterwerks diejenigen seiner Vorgänger übertreffe; nicht, weil er sich, ein größerer Künstler als jene zu seyn, erachte, sondern weil ihm mehrere Hülfsmittel als ihnen zu Gebote standen.

Eine lesenswerthe Beurtheilung dieser Copie von Bossi, und des für dieselbe von ihm gefertigten Cartons, und endlich (dies etwas sonderbar) eine Vergleichung derselben mit Morghen's Stiche s. bey Morgenstern 1. (3.) 593—95. Bossi's Carton scheint er noch den Vorzug vor der Ausführung mit dem Pinsel zu geben.

Nach Riesewetter S. 218. hätte der Künstler von dem H. Vicekönig 2000 Dukaten für seine Arbeit erhalten. Uebrigens weiß man, daß solche wesentlich eben dafür bestimmt war, um in Mosaik gebracht zu werden, und dergestalt das da Vince'sche Werk, so viel nämlich durch dieses Mittel geleistet werden konnte, vor aller künftigen Verwüstung der Zeit und der Menschen sicher zu stellen. Den wichtigen Auftrag erhielt ein geschickter Meister, Raffaele, der solchen auch, mit Beyhülfe seines Sohns, in dem aufgehobenen Kloster St. Vicenzino sehr geschickt zu vollziehen anfing. Riesewetter sah 1813. oder 14. was damals (bereits die Arbeit mehrerer Jahre) davon fertig war. Nach ihm erhielt der Künstler dafür 24,000. Lire jährlicher Besoldung, und die Wohnung in erwähntem Kloster-Raum †).

Die reichhaltigste Litteratur von den Stichen nach da Vinci's Abendmal, findet sich in dem, übrigens so ungenießbaren Werke des Abbé Guillon S. 205—11. Es sind folgende:

1. Der älteste, von einem unbekannten Meister, mit dem Grabstichel, aber schlecht gezeichnet, und noch schlechter ausgeführt; und doch (sagt Mariette) erkenne man darin Lionardo's Manier noch am Allerbeßten ††). Auf dem Tafeltuche liest man: Amen dico vobis. Unten findet sich die schon früher erwähnte unsichere Notiz, das Urbild sey in 1496. und 97. gemalt worden. Das Blatt selbst ist ohne Datum, und hat ungefähr 9″ in die Höhe, und 17″ in die Breite †††).

*) Um es (setzt er hinzu) zum allfälligen Aufrollen (?) mürbe zu erhalten.

**) Vornehmlich aus der reichen Sammlung des H. de Pagave. S. das Register von Bossi's Werke S. 257. Not. 32.

***) Worüber er sich im Verfolg zum Theil selber lustig macht. Solche Grillen waren vor Alters in Italien gewöhnlich. S. Vassi's Selva, der darüber eine eigene Schrift versprach; ferner Sicillo Araldo. Accolti u. a. Eben so gaben damals Liebende ihre Neigungen, Hoffnungen, Besorgnisse u. s. f. durch die abwechselnden Farben ihrer Kleidungen zu erkennen.

†) S. das Mehrere hierüber l. c. 217—18.

††) Letter. pittor. II. 195.

†††) Dieß ist dasjenige Blatt, von dem es hingegen bey Bossi heißt, es sey glaublich schon vor dem XVI. Jahrhundert gefertigt; die Köpfe darin sehen alle einander gleich u. s. f.

2. Eben so ein zweytes, wenig jüngeres, bloß geetztes, und ebenfalls von einem Anonymus, ungefähr von derselben Größe, wie das Vorige *).

3. Eines, unter der Leitung von Soutmann, einem Schüler von Rubens geetztes, ungefähr 11″ hohes, und 57″ breites Blatt, welches gewöhnlich ein Capitalblatt, und nach Rubens eigener Zeichnung gefertigt, genannt wird. — Auch Füßli I. 12—14. macht sehr viel daraus, und sagt (was leicht seyn kann), daß es in guten Abdrücken selten zu finden sey, und theuer bezahlt werde. Dagegen urtheilt Mariette (l. c.) davon, daß es kein anderes Verdienst als dasjenige eines guten Helldunkels **) habe, dann aber unerträglich schlecht gezeichnet sey, und überdies der ganze untere Theil des Bildes (die Füße) darin fehlen. Wahrscheinlich sey dasselbe nach der Copie zu St. Germain l'Auxerrois gefertigt ***).

4. In bloßen Umrissen, nach der mit Caminruß ausgetuschten, im Königl. Französischen Kabinette befindlichen Originalzeichnung von da Vince, vom Grafen von Caylus gefertigt.

5. Ein kleines, von wenig Werth, von einem (uns unbekannten) J. Hunin gestochen. Der Saal des Abendmahls soll darin ganz willkührlich, und die Tafel — fast lär (von Speisen?) seyn.

6. Ein großes in Schwarzkunst, ohne Datum und Namen des Schabers. Hier habe der Saal Seitenthüren; auf dem Tische stehe eine Platte mit Fischen. Die Tapete sey mit Arabesken geziert.

7. Eines in 1778. von dem Prof. Dom. Asper, nach der damals bey H. Joseph Casati, Waffenkönig zu Mailand, befindlichen Zeichnung gestochen, und in diese Rücksicht schätzbar †). Uebrigens mangle darin die ganze Staffirung, die kläre Tafel ausgenommen.

8. Das berühmte Blatt von Raphael Morghen, über dessen Werth (den trefflichen mechanischen ausgenommen) ächte Kenner indessen nicht ganz einig sind. Dasselbe ist nach einer, zu diesem Behufe auf Befehl des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana in 1795. von dem Römischen Maler Dominicus Corvi zu Mailand, nach dem Urbilde in dem Zustande, worin es sich damals ††) befand, gefertigten Zeichnung, und einer spätern von Theodor Matteini ausgeführt †††). Die Seitenthüren sind darin mit der Tapete bedeckt, die der Restaurator von 1726. darüber zu ziehen beliebt hatte; die Platte mit Fischen steht auf dem Tische; die Figuren haben so viel Ausdruck, als Matteini denselben noch geben konnte. Große Lobsprüche ertheilt diesem Blatte M. Palmieri in den: Atti dell' Academie Italiana di scienze, lettere e arti P. II. p. 293 et 355. Bey Morgenstern (I. 591.) heißt es davon: „In der That haben Rafael Morghen und sein Zeichner, besonders aber Morghen, ungemein viel geleistet. Der Kupferstich gibt vom Original gewiß so viel wieder, als wenige Kupferstiche von den Originalen geben, so weit man im Ganzen urtheilen kann nach den Resten des Werkes. Die in den letztern noch jetzt viel mehr sehen wollen, als in Morghen's Kupferstich dem Auge näher gebracht ist, erscheinen allerdings mit vornehmerer Kennermiene. Ich schäme mich der Demuth des Geständnisses nicht, daß Morghen's Blatt, die im Kupferstich nothwendiger Weise um so vieles verkleinerten Dimmensionen abgerechnet, zum Original in einem viel nähern und ehrenvollern Verhältnisse steht, als die meisten andern gepriesenen Kupferstiche von Gemälden ersten Ranges." Bossi dann, welcher überhaupt mit Recht bedauert, daß da Vince in ältern und neuern Tagen so selten einen guten Stecher gefunden, wendet diese Bemerkung natürlich besonders auch auf das von ihm so hoch bewunderte Abendmahl an. Nach sehr strengen, aber, wie wir glauben, ganz gerechten Kritiken früherer Blätter, kömmt er nun auch auf das Morghensische zu sprechen, und läßt demselben zwar, gleich allen andern Kunstrichtern vor und nach ihm, in Absicht auf den wunderschönen Grabstichel, vollen Preiß widerfahren; dann aber findet er, daß ihm denn doch das Eigenthümliche von Lionardo's Charakter fehle: „Jene Milde und Gleichgewicht in Ausspendung von Licht und Schatten auch in den kleinsten Theilen, jenes Leben in jeder Regung, jene Mannigfaltigkeit des Ausdrucks in allen Gliedmaaßen, u. s. f. u. s. f. Ein ähnliches Urtheil hörte der Verfasser jüngsthin von einer geistreichen Dame (welche freylich das Urbild niemals gesehen hat), daß nun einmal das so allgemein bewunderte Blatt schon an und für sich sie nicht anzusprechen vermöge, da es der Hauptfigur an Hoheit, und allen übrigen an Würde fehle. Bossi dann meint: Der Mailänder Joseph Longhi sollte noch einen Versuch, wahrscheinlich nach — seiner Copie machen.

9. Ein anderes ungefähr von nämlicher Größe in 1802. von Jakob Frey (Schüler des Bildhauers Franchi) nach der Copie von Pavia zu der Zeit gefertigt, wo letztere zu Mailand ausgestellt stand. Freylich im Stiche weit unter Morghen's, aber dennoch aller Ehren werth, da dasselbe alle das enthält, was jene, von so vielen als vorzüglich gepriesene Copie in sich begreift *).

10. Ein anderes (1803.) nach Joh. Pera's Zeichnung gestochenes s. oben s. v. Pera, wo der Eine Vollender des Stiches irrig (statt Eredi) Tredi heißt. Auch dieses Blatt dürfte indessen nichts anders als eine Copie des Morghenschen seyn.

*) Guillon nennt es gleichfalls schlecht, und beruft sich wieder auf Mariette l. c. wo aber nicht das mindeste Urtheil darüber gefällt ist. Bossi hält es für eine Copie von Nro. 1. in umgewandter Stellung.

**) Auch dieses Verdienst will Bossi ihm nicht zugestehen, und glaubt noch eine schlechte mit dem Grabstichel gefertigte Copie desselben zu kennen.

***) Bey Morgenstern I. 295. heißt es davon: „Italienischer Wohllaut in gutes, breites Niederländisch übersetzt." Und im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 23—24. vollends: „Unter allen, welche dieses Bild gezeichnet haben, ist wohl Rubens am Frechsten damit umgegangen. Sein radirtes Blatt ist freylich seines großen Namens nicht unwürdig; aber es enthält beynahe keine Spur vom Original mehr, und könnte eben so gut aus dem Gedächtnisse gezeichnet seyn."

†) Von H. Casati soll diese Zeichnung seither an einen Mailändischen Arzt gekommen, und übrigens ihre Originalität wenigstens zweifelhaft seyn. Dieselbe ist mit der Feder gefertigt, und mit Kaminruß ausgetuscht.

††) Nach den Restaurationen von 1726. u. 1770.

†††) 16″ hoch, 34″ breit.

*) Morgenstern I. 294. will wohl das Nämliche sagen, wenn er bemerkt: „Dies Blatt habe manches Eigene."

11. Ein kleines (4″ 8‴ hohes, 3 ½″ breites) Blatt von dem Florentinischen Stecher Ant. Verrico nach Matteini's Zeichnung, oder vielmehr nach Morghen's Stich gefertigt, dem Cardinal Cäsar Brancadoro, Erzbischofe von Orvieto zugeeignet, und von sehr mittelmäßigem Werthe.

12. Ein neueres von Peter Bonato, einem trefflichen Stecher, wovon Guillon in 1811. den ersten Probedruck mit großem Vergnügen sah. Dasselbe ist ungefähr von dem Maaße des vorhergehenden, aber weit besser ausgeführt, und darf als die beßte Copie des Morghen'schen Blattes angesehen werden *). Wahrscheinlich ist es das nämliche, von welchem Guarrani in seinem Memoir sur l'état actuel des Arts en Italie spricht, welches den Atti dell' Academia Ital. di Scienze (T. I. P. 2. p. 269. u. 292.) beygerückt ist.

13. Dann hat alle einzelne Köpfe des Abendmahls, in der Größe der Urbilder, Casenave zu Paris, nach der Zeichnung von du Tertre gestochen, und solche in 1808. der Königin von Holland zugeeignet. Zeichnung und Stich sind gut; ob aber erstere nach dem Urbild, ist zweifelhaft, indem du Tertre glaubt, daß solches in Fresco gemalt sey, da doch der Augenschein ihn vom Gegentheil überzeugen konnte **).

14. Vier der Apostelköpfe, Thomas, Thaddäus und die beyden St. Jakob hat auch ein Ungenannter zu Rom, wieder in der Größe der Originale, aber bloß in Umrissen ohne Schatten gestochen.

16. Und endlich alle Köpfe, etwas kleiner als die Natur, in Schwarz Kreiden-Manier, August le Grand zu Paris, nach der vortrefflichen Zeichnung Barbier des ältern, Malers der ehmaligen Französischen Akademie.

So weit Guillon.

Noch kennt man die wackern Copien des Morghen'schen Blattes von J. P. Bitthäuser (1805.) und Francesco's Rinaldi. Ob letzteres ein anders, als das oben N°. 12. von dem eben erwähnten Pfuscher Guillon angeführte eines Peters Bonato sey, ist noch die Frage. Bossi endlich spricht noch von einem durch den unglücklichen Nyland (st. 1785.) gefertigten, was wir sonst nirgends angeführt finden.

Von andern nach ihm gestochenen Blättern kennen wir vorderst von Bildnissen: Sein eigenes in der Gallerie zu Florenz, von F. Allegrini und ebendasselbe in Schwarzkunst geschabt von C. Townley ***). Dann jenes der berühmten Mona Lisa Gioconda, nach Bouillon's Zeichnung, von J. B. R. V. Massard, für das Musee Napoleon (Heft XXXVII.), fleißig, zart, aber doch dem Urbilde nicht genügend; und ein anderes ebenfalls schon oben angeführtes dieser berühmten Frau, das sich in England in der Gallerie des Grafen von Oxford zu Houston befinden soll (1775.) von J. B. Michel †). Ferner das gleichfalls schon oben einmal erwähnte, verschiedentlich getaufte eines alten vornehmen Mannes, mit großem Bart und kleinem Hut, Kniestück, am wahrscheinlichsten des Französischen Feldherrn Trivulzio, in der Dresdner-Gallerie, von J. Folkema, nach Bacciarelli's Zeichnung mit großem Fleiß und Genauigkeit ausgeführt; und endlich (dem Winkler'schen Gantkatalog zufolge) das uns etwas apokryphisch scheinende eines Lord Nassau Claveringe (Fürsten und Grafen von Cowper, Reichsfürsten und Pairs von Frankreich) eine schöne Halbfigur, von St. Mulinart (1780.) in punktirter Rothkreiden-Manier schön ausgeführt††). — Dann von Geschichtlichem, aus der alttestamentischen Geschichte: Die Geschichte der ehernen Schlange, in Form eines Fächers (20″ br.) von einem Ungenannten sehr verständig im Geschmacke von Dorigny gefertigt. Aus der neutestamentischen: Die H. Familie, wo die Jungfrau mit dem Kind auf dem Schooß ihrer Mutter sitzt, nach Harriette's Zeichnung von P. Cattini aus Florenz für's LIV. Heft des Musee Napoleon; und von eben diesem Bilde schon ein altes Blatt, schlecht in Helldunkel geschnitten. Eine andere Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, das eine Lilie in der Hand trägt, einst im Kabinet Carl Patins, von J. Juster, schlecht. Dagegen die schon mehrmals angeführte Madonna della Rocca mit dem seltsamen Felsen-Hintergrunde (das schönste, und vielleicht den Charakter der einfach hohen da Vince'schen Grazie am Beßten bezeichnende Blatt), von Desnoyers unvergleichlichem Grabstichel (Wo ist das Urbild?) Noch eine Madonna endlich, mit dem Kinde, das einen Apfel hält, aus der Gallerie zu Sanssouci, ein kleines Duodezblatt von J. G. Bartsch, wahrscheinlich mittelmäßig, und worauf da Vince mit: Leoardo da Omna bezeichnet ist. St. Johann der Täufer in der Wüste,

*) Dasselbe sollte bey den Gebrüdern Vallardi (Strado di Margherita) zu Mailand verkauft werden.

**) Eine genauere Notiz, als hier Guillon giebt, fand sich seiner Zeit in öffentlichen Blättern. Die Sammlung wurde angekündigt, wie folgt: Collection des têtes du celèbre tableau de la Cène de *Leonardo da Vince*, calquées et dessinées sur l'original, par Mr. *du Tertre*, Professeur des Pages de S. M. gravées par les meilleurs graveurs en 14. Planches (Jesus Christ, le 12. Apôtes, et le portrait de da Vince) h. 21″ l. 16″, précédé d'un Abregé de la vie de ce grand peintre, par Mr. *Gault de St. Germain*. Es sollte vier Lieferungen geben, wovon jede 20. L. kostete. In der letzten kam noch die ganze Composition im Umrisse. In dem Prospektus hieß es: Le tems et la guerre avoient déjà dégradé le tableau, lorsque Mr. du Tertre en fit un magnifique dessin. Ses amis à Milan, le celèbre peintre Appiani et Mr. l'Abbé Brancôme, Bibliothecaire de la Brera, contribuerent avec zele aux decouvertes (?) qu'il fallait necessairement faire, pour perfectionner ce grand ouvrage. Auch habe Morghen seiner Zeit, zum Behufe seines Stiches, Berwick gebeten, diese Zeichnung (welche du Tertre, während seines Aufenthalts in Aegypten, in der Kaiserl. Bibliothek niedergelegt hatte) zu benutzen, da man nämlich in derselben die Füße des Christus, und mehr andern Detail wiedergefunden, u. s. f. Was mit deutlichern Worten (so wie der oben bemerkte Ausdruck decouvertes) nichts Anders sagen will, als was sich von selbst versteht: Daß nämlich der gedachte Zeichner, so wie jeder der nach dem da Vince'schen Abendmahl arbeitete, neben dem Urbilde, noch aller Copieen, Zeichnungen u. s. f. deren er habhaft werden konnte, zu seiner Arbeit sich bedienen mußte.

***) Ein Gantkatalog nennt noch sein Brustbild auf einer abgebildeten Medaille, auf dem Reverse die Inschrift: Scribit quam suscitat artem, und mit 1609. bezeichnet.

†) Weder derselbe (wie es unter seinem Blatte heißt) wußte, daß diese Gioconda die Gattin eines Eisenhändlers, und Maitresse Franz I. war, ist uns unbekannt. Füßli I. 16. sagt, daß es nach einer Zeichnung Farringtons, für die Boydellsche Sammlung, mit sehr viel Zartheit und Wahrheit gestochen sey.

††) Wahrscheinlich unter den 41. Bl. welche er, gemeinschaftlich mit A. Scacciati in 1766. nach Zeichnungen im Großherzoglichen Cabinette zu Florenz aus Licht stellte.

†††) S. oben S.

mit dem Kreuz in der Hand *) im Königl. Französischen Kabinette, von J. Boulanger. Die Tochter der Herodias, mit dem Haupt des Täufers in der Schüssel, den Scharfrichter zu ihrer Rechten, aus der alten Brüßler-Gallerie, jetzt zu Wien, von J. Troyen. Die gleiche oder eine andere Darstellung eben dieses Gegenstands, aus der Wiener-Gallerie, von Prenner geschabt **). Noch eine andere solche Darstellung (irgendwo irrig Judith mit dem Haupte des Holofernes rubrizirt) von A. Loir ***). — Christus mit Martha und Maria, aus der Gallerie von Sanssouci, von Seuter (1766.); bey Oesterreich †) heißt es von Kilian (vielleicht von Beyden). — Christus mit vier Pharisäern, wie sie ihn fragen: Meister, was ist das vornehmste Gebot? von J. Fr. Bause (1808.) Pr. 6 Th. u. 10 Th. avant la Lettre ††). Jesus mit Dornen gekrönt und das Kreuz tragend aus der Lichtensteinischen Gallerie, von Janota in Wien (1785.), schön. Der Salvator Mundi mit der Weltkugel aus der Französ. Gallerie, von W. Hollar (1650.) zu mühsam geetzt. — Eine Abnehmung vom Kreuze, von einem unbekannten Stecher, welche der Abt von Marolles, als ein bedeutendes Blatt nach da Vince anführt, soll hingegen, Mariette zufolge, nach Vasari, und, wie man glaubt, von E. Vicus gefertigt seyn. Von weltlichen Gegenständen: Das mit Modestia und Vanitas rubrizirte schöne Bild in der Gallerie Barberini zu Rom, von J. Volpato (1770.) hart. Von Edelinks Stiche nach dem Fragment von dem berühmten Reutergefechte haben wir schon gesprochen. Ein nackt ausgespannter Laokoon in der Wüste, von der Rechten durch eine Löwin, die seine Seite zerfleischt, von der Linken durch eine große Schlange ergriffen, die ihm die Brust zerbeißt, ein (wahrscheinlich sehr altes) Blatt in gr. Fol. von einem unbekannten Meister. Der Mann, der den Drachen mit dem Brennspiegel tödtet, ebenfalls von einem Anonymus sehr schlecht gestochen, und wovon Mariette sagt, man würde Lionardo daraus nicht erkennen, wenn nicht die Zeichnung des ersten Gedankens davon (den dann Caylus geetzt hat) im Königl. Französ. Kabinette befindlich wäre. Endlich gedenkt Mariette eines ganz rohe gestochenen runden Blattes, welches eine Art Netze auf schwarzem Grund, und in seiner Mitte einen kleinen Schild, mit den Worten: Academia Leonardi Vinci enthalte, dessen auch Vasari schon, als etwas höchst Sonderbaren gedenke; in der That aber an und für sich höchst unbedeutend ist, und vielleicht zu einer Art — Gesellenbrief für da Vince's Schüler dienen mochte. Bey Amoretti erscheint dasselbe (in gevierter Figur) gleich anfangs als Vigentte.

Von jenen verschiedenen Folgen dann, welche W. Hollar nach den da Vince'schen Zeichnungen in den J. 1645. u. ff. zu Antwerpen, zusammen ungefähr 100. an der Zahl, unter allerley Titeln †††) ans Licht gestellt hat, giebt uns der jüngere Mariette, in seinem schon mehrmals angeführten Briefe an den Grafen von Caylus wohl den richtigsten Begriff. Nach ihm waren dieselben, zu seiner Zeit, zwar das Beßte, was nach da Vince geliefert worden; aber, mit alle dem, wenig genaue Nachahmungen seiner doch vor Augen habenden Urbilder, so daß er besser gethan, er hätte denselben Strich vor Strich gefolgt, und sich die Mühe seiner geschmacklosen Ausarbeitung erspart. Mariette nennt fünfe dergleichen Folgen, jede mit einem Titel versehen; lauter kleine Blätter, von 2—5 Finger Breite und drey Finger Höhe; wie Fiorillo (I. 310.) glaubt, aus der Sammlung von Arundel. Dann sicher aus dieser Sammlung ein Blatt mit lachenden Köpfen, in der Mitte ein mit Eichenlaub gekrönter Kopf im Profil (1646.) und ein anderes (e. a.): Ein junger Mann, der einer alten Frau liebkost *). Höher indeß als diese Blätter von Hollar schätzt Fiorillo (l. c.) den: Récueil de Têtes de caractère et de charge, dessignées par *Leonard da Vinci* et gravées par M. le C. de C. (dem Grafen von Caylus) 1730. nach Mariette 59. Bl. (wovon man auch einen deutschen Nachstich von J. A. P. Augsburg Fol. kennt), und dann noch ein einzelnes Blatt: Profil eines jungen Mannskopfs, ebenfalls von ermeldtem Grafen. Noch nennt der Winklersche Gantkatalog: Variæ figuræ monstrosæ ab *Leonardo da Vinci* quondam delineatæ, nunc vero ære incisæ et excusæ à Jacobo Sandrart. 4°. Ratisbonæ 654. Der bedeutenden Werke von Gerli und Mantelli nach da Vince'schen Zeichnungen zu Mailand haben wir schon oben erwähnt, und eben so der wohl noch bedeutendern von Chamberlaine in England. Noch finden wir in einem Gantkatalog ein wahrscheinlich von dem letztgenannten verschiedenes Werk angezeigt, wie folgt: Recueil de 13 piéces d'après les desseins de *Leonard da Vinci*, qui sont dans la collection du Roi d'Angleterre, gravées et publiées par R. Dalton; enthaltend: Ein Blatt Text, das Bildniß des Künstlers, einen Weiberkopf, und zwey Männerköpfe im Profil; den Kopf einer Jungfrau; noch einen Männerkopf im Profil; einen Frauenkopf en Face; stehende Mann und Frau, der Mann als Carrikatur; zwey Blätter Croquis, und zwey andere mit Pferden. Und im gleichen Catalog: Eine Sammlung von 24. Carrikaturblättern, welche theils den Namen da Vince's, theils eines de Place tragen, von einem Ungenannten in Bistermanier; dabey ein Blatt mit der Figur eines Religiosen in Profil, nach einer Zeichnung im Kabinet Crozat.

Aus ganz neuern Tagen nennen wir, nach Anleitung der Nouv. des Arts II. 305. 320. III. 184. 304. IV. 110. den kleinen Johannes, der mit dem Lamme spielt, Halbfigur, nach einem Gemälde des Museum, von Harriette gezeichnet, und von le Grand gestochen; das Abendmahl, klein aber schön, von L. Petit geetzt, und von Dambrun mit dem Grabstichel vollendet, für's XII. Heft von de Ligny's Histoire de la vie de Jesus Christ; dann in Gault de St. Germains Werke: Des Passions et de leur Expression, dessiné et gravé par le Mire et Tassaert, Cah. 2. die Freude, nach dem Kopf

*) Avec une ample chevelure, heißt es im Winklerschen Gantkatalog.

**) Es soll die nämliche Darstellung seyn, wie in dem Bilde des H. Grafen Benzel.

***) Uebrigens, wie Gandellini und Mariette ausdrücklich sagen, von Troyen's seiner verschieden. Wo ist das Urbild? Schwerlich eines von den dreyen in der Wiener-Gallerie.

†) Im Register: „Ich hab' es" (sagt er) „in Augsburg von Kilian auf meine eigene Kosten stechen lassen; es ist ziemlich gerathen; aber der Stiel (sic!) der Zeichnung ist nicht im geringsten darin ausgedruckt; denn H. Kilian hat keine gute Zeichnung gehabt; und dergleichen zu zeichnen, dazu gehört große Geschicklichkeit. Die Kupferplatte weiß ich auch nicht, in wessen Händen sie ist." Welch ein Gewäsche!

††) Wo ist das Urbild?

†††) Variæ figuræ et probæ, artem Picturæ incipiendæ juventuti utiles — Diversæ figuræ etc. — Diversæ effigies etc. — Variæ figuræ et Probæ etc.

*) Viele einzelne führt der Winklersche Gantkatalog. Alles aber vollständig G. Vertue in seinem Leben von Hollar (4to Lond. 745.) an.

der St. Anna in der H. Familie des Museums; und Cab. 3 die Verehrung, nach einem Engelskopfe von Lionard; endlich bey Filhol (N°. 475) das Bildniß der schönen Ferroniere, oder Lucretia Cornelis, wieder aus dem Museum (ob mit der schon genannten Monna Lisa Gieconda dasselbe, ist uns unbekannt).

Ehe wir unsern langen Art. über da Vince schliessen, müssen wir noch eines weitläufigen Briefes an den Grafen von Caylus, wie man glaubt von dem jüngern Mariette geschrieben, Erwähnung thun, der den Lettere pittoriche II. S. 168—200 beygerückt, und in der That höchst lesenswerth ist. Hier einiges Zerstreutes in derjenigen Ordnung, oder, wenn man lieber will, angenehmen Unordnung, wie sich solches in erwähntem Sendschreiben befindet. Vörderst über die Seltenheit ächter da Vince'scher Zeichnungen. Das Zahlreichste finde sich allerdings in der Ambrosianischen Bibliotheck zu Mailand, aber meistens dergleichen, was zur Erläuterung seiner beygefügten theoretischen Kunstgrundsätze dienen muß, und sey wahrscheinlich während seiner Musse, in der Villa seiner Freunde Melzi zu Vavero oder Vaprio*) gezeichnet und geschrieben worden. Dann folgt die Geschichte der Handänderung dieser Schätze, so wie wir solche bereits oben nach Fiorillo (der dieselbe ebenfalls aus unserm Sendschreiben entlehnte) erzählt haben, und durch welche sie hauptsächlich eben in die Ambrosiana, Einiges aber nach Spanien und Turin gekommen sind. Dann habe der Kardinal Silvio Valenti Gonzaga eine Sammlung mit der Feder gezeichneter da Vince'scher Karrikaturen in Holland gekauft**). In Frankreich befinde sich nur sehr Weniges, und, wenn Mariette sich recht erinnere, kaum ein einziges ganz historirtes Stück. Dann befand sich einst Vieles in der reichhaltigen Sammlung des Grafen von Arundel in England (s. 1646.), vielleicht das nämliche, was späterhin nach Holland, und endlich in die Bibliothek Corsini zu Rom gelangte. Fast zu schließen sey solches, da es ebenfalls Karrikaturen seyen, welche einst W. Hollar (der in Diensten des erwähnten Grafen stand) mit so unendlichem Fleiß (desto weniger aber im Geiste der Urbilder) geetzt hat***). Auch Lomazzo (Tratt. della Pitt. L. VI. C. 25 Ed. di Milano 4°. 585) spricht von einer Sammlung karrikaturirter Köpfe, welche zu seiner Zeit Aurelius Luvini besessen habe†). Hierauf folgt eine allgemeine Characteristik von Lionardo als Maler, worinn er, neben Anderm, ein Masaccisches Genie heißt. Dann, wie er sich selbst nie genug thun konnte, nie mit sich zufrieden war, und eben daher nicht in Fresco malte, weil solches sich mit seinem langsamen Arbeiten, und mit seinem Hange, stets auszubessern, nicht vertrug††). Sein großer Grundsatz war: Die Malerei könne keine höhere Regel, als die Natur nachzuahmen; und diese sey in ihrer Mannigfaltigkeit unermeßlich. Daher war ihm auch, wie er selbst sagt†††), jedes Bild unausstehlich, das durch allzugroße Einförmigkeit fehlte. Daß er übrigens, wie Armenini*) behaupte, auch an M. Angel'os jüngstem Gericht etwas auszusetzen gewußt, sey ein Irrthum, welcher sich selbst widerlege, da da Vince lange vorher gestorben sey, ehe Buonarotti (1535.) sein berühmtes Werk anhob. Hierauf von seinen anatomischen Kenntnissen, und wie unentbehrlich er solche für den bildenden Künstler hielt. Bey der Gelegenheit etwas von Lopera herausgegebenem Fragmente, das in wenig Worten so vieles enthält, wobey aber zugleich eingestanden wird, daß Lionardo sich nicht immer deutlich ausgedrückt, da er nicht für das Publikum geschrieben habe**). Sein Traktat von der Anatomie des Pferdes sey bey Ludwig XII. Eroberung von Mailand verloren gegangen***). — Die geheimen Ursachen von Schatten und Licht habe, so wie bald Alles, diesem hierin einzigen Künstler niemand anders, als die Natur, enthüllt; und eben so auch die Regeln des Ausdruckes. Wenn die Fruchtbarkeit seines Genie bey ihm eine neue Idee erzeugt, so habe er sich derselben zwar gerne bedient, doch niemals, ohne zuerst die Natur dabey zu berathen; daher ihn auch Giraldo Cinzio†) dießfalls den Dichtern zum Muster vorgestellt. Einer Figur, die ihm durch ihre Schönheit oder Sonderbarkeit gefiel, hätte er einen Tag lang folgen können, ehe er sie missen wollte; das Häßliche oder Lächerliche carrikaturirte er, nicht etwa um sich darüber lustig zu machen, sondern um es desto fester im Gedächtnisse zu behalten. Daß da Vince auch eine Physiognomik geschrieben, behauptet de Piles nach einer Sage von Rubens. — Nun von seinen Schicksalen zu Mailand. Die Leyer, welche dem Herzog Ludovic so wohl gefiel, war eine Art Harfe mit 24 Saiten. Hierauf die Geschichte und Beschreibung des Abendmahls; darin nichts Neues. Wiederlegung der (von de Piles aufgebrachten?) Fabel, daß da Vince, um sich an dem ungestümen P. Prior zu rächen, welcher (wie so Viele!) glaubte, ein Künstler arbeite nichts, so lang er nur an seine Arbeit — denke, dessen Kopf zum Judaskopfe gewählt: Dafür habe er zu viel praktische Weltkenntniß gehabt. Ein Büchelgen, wie er selbst an seinem Gürtel trug, rieth er allen Künstlern an††); und daß sie darin Mund, Nasen, Ohren u. s. f. u. f. nach jeder Gestalt und Ebenmaaß eintragen sollten. Dieß sey besonders für den Bildnißmaler

*) Mitte Wegs zwischen Mailand und Bergamo, an dem Naviglio oder Canal di Martesana, welches selbst eines der verdienstlichsten Werke von Lionardo war.

**) Wo diese hingekommen seyen, wird nicht gesagt; fast sollte man, nach einer unten ff. Stelle, glauben, in die Hand des ältern Mariette.

***) Noch wird auch hier erzählt, was wir schon oben vernommen: Daß eben dieser Graf von Arundel, im Namen des Königes Karl I. für einen Band, den einmal Pompeo Leoni, und späterhin der Graf Galeazzo Arconati besaß, diesem letztern vergebens bis auf 1000 spanische Doppien geboten, und alsdann der edle Mailänder solchen der Ambrosiana geschenkt habe. Auch dieser Band enthalte übrigens Zeichnungen von hydraulischen u. a. Maschinen, mit da Vince's handschriftlichen Erklärungen.

†) Ob der nämliche, welchen späterhin Pompeo Leoni besaß?

††) Hierüber wird besonders P. Pino's Dialogo di Pittura Venez. 548 angeführt.

†††) Trattat. C. V. 21. C. XLIV. 97.

*) Veri precetti della Pittura. 4. Ravenna 587. L. II. C. 5.

**) Ein Engländer habe wahrscheinlich eben jenes Fragment, noch vor dem Abdrucke, nach Florenz gebracht, um sich da Vince's verkehrte Schrift erklären zu lassen.

***) *Lomazzo* C. II. C. 19.

†) Discorsi intorno al comporre de' Romanzi ec. 4. Venez. 554.

††) Trattat. XCV. 189 u. 96.

von großem Nutzen. Von 48 Köpfen in jenen Carrikaturen (welche Caylus gestochen) seyen 10 verloren gegangen, und solche ungefehr in seinem Geiste von anderer Hand ersetzt worden. In der Zeichnung seyen sie mit einer leichten Feder wie hingeschrieben, und ohne die geringste Manier so ausdrucksvoll wie möglich; bisweilen in Aquarell geistreich aufgehöht; Augen und Ohren besonders gut behandelt, die Haare bis an ihre Wurzel fortgeführt. Die Originale dieser Köpfe besaß zur Zeit, da der jüngere Mariette diesen Brief schrieb, sein eigener Vater. Unter den Stichen von Caylus befinden sich auch viere nach Zeichnungen, die der H. von Crozat, und, wie einige glauben, früher Vasari besessen*); und ein schöner alter Mannskopf, welcher in rother Kreide (die Lionardo so gut als die Feder behandelte) in der Königl. Französischen Sammlung vorhanden ist. In letztgedachter Manier war auch sein Anatomies Cursus gezeichnet. In Pastell zu malen, soll er, nach Lomazzo**), vollends erfunden, und sich desselben (wie wir schon oben vernommen) zu den Studien (Cartonen) für sein Abendmal bedient haben. Mariette dann meint, daß M. Angelo seine furchtbare Manier zu zeichnen eben so gut, als Raphael seine Grazie, von da Vince erlernt habe. Am Schlusse folgt das Verzeichniß aller Mariette bekannten Stiche nach Lionardo, so wie wir solche bereits oben angeführt haben.

Noch an einigen andern Stellen in den angeführten Lettere pittoriche finden sich ff. bemerkenswerthe Notizen. „Wer" (heißt es an einer derselben) „seine schauerliche Schlange" (wahrscheinlich ist hier von seiner Medusa die Rede) „erblickte, zog sich zurück, und fürchtete, von ihrem Gift angespritzt und getödtet zu werden". — In einem Schreiben von Bottari an Mariette (1765.) verwundert sich ersterer, daß noch kein Französischer Künstler die Copie des Abendmals, die sich zu St. Germain d'Auxerre befindet, gestochen, und glaubt, man würde ein solches Blatt wie Weißbrodt verkaufen; Mariette, in seiner Antwort, denkt gerade das Gegentheil, und beruft sich auf den dürftigen Kunstgeschmack seiner Zeit. An einer andern Stelle bemerkt Letzterer: Der Graf von Caylus sey mit seinem gestochenen Blatte nach dem Abendmal selbst unzufrieden, und gedenke solches auf's Neue zu fertigen***). Der bekannte Baron Mutschel-Stosch sagte einst Mariette, daß sich auch in der Wiener-Gallerie Zeichnungen von da Vince befinden sollen; und Gaburri schrieb (1732) an ihn: Eine sehr schöne große Zeichnung der Beschneidung, mit 24 Figuren, von dem Unsrigen, besitze der Florentinische Archivar Alexander Galilei, welche derselbe, aber nur um sehr hohen Preis, zu verkaufen gedenke. Endlich vernehmen wir, daß oft erwähnter Mariette der jüngere ein Werk über die Zeichnungen geschrieben, welche sein Vater von Lionardo besaß, mit einer Einleitung über die Verdienste desselben, „um seinen Franzosen zu zeigen, was das für ein außerordentlicher Mann war". Dagegen entblödete sich Fr. Zuccharo nicht, in einem, ebenfalls jenen Lettere pittoriche†) beygerückten: Idea de' Pittori etc. betitelten Aufsatze, sich über da Vince's Anwendung der Mathematick auf die bildende Kunst, fast bübisch lustig zu machen.

Noch dieses Einzige, und wir schließen: In Bologna wurden lange, aber, bisher wenigstens, vergebens, eigenhändige Briefe von da Vince aufgesucht.

So eben stossen wir noch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 369—70) aus Veranlassung einiger Bemerkungen über den schwankenden Zustand, welcher gegen End des XVIII. Jahrhunderts, im Wissen, Wollen und Urtheilen über das, was der bildende Künstler vornehmlich zu suchen und zu meiden habe, auf ff. Stelle: „Nur selten übte sich noch jemand nach Werken der Carracci oder des Guido, hingegen wurden neben Raphael und den Antiken Michel Angelo und Leonardo da Vince mehr studiert als sonst geschehen war; man konnte überhaupt bemerken, daß besonders bey den Künstlern das Große, Kraftige, zugleich aber auch das Naive immer mehr galt, so wie z. B. der Letztere, nicht allein wegen der Sorgfalt, womit seine Werke ausgeführt sind, in Gunst gekommen, sondern vornehmlich wegen der Verwandtschaft zur alten Einfalt und Naivetät, die man in manchen Theilen seiner Bilder noch bemerkt" u. s. f. ††).

Auch hier, so wie oben bey dem Art. Tizian Vecellio, geben wir noch, zur leichtern Uebersicht vorstehender Notizen über da Vince, ff. Sciographie derselben:

S. 3040—44 Frühere Lebensgeschichte und Arbeiten bis ums Jahr 1497.
— 3044—46 Geschichte der Verwüstung seines Abendmahls bis auf die neuesten Zeiten.
— 3046—48 Zeugnisse über dasselbe vor und während seiner stuffenweisen Verwüstung.
— 3048—54 Fortsetzung der Geschichte des Künstlers und der Arbeiten desselben bis an seinen Tod.
— 3054—57 Urtheile des In- und Auslandes über da Vince's Kunst.
— 3057—62 da Vince's noch vorhandene Werke in und außer Italien, in wie weit derselben oben noch keine Erwähnung geschehen.
— 3062—63 Von seinen Cartonen und Handzeichnungen.
— 3064—66 Von seinen Schriften über die Kunst.
— 3066—69 Geschichte von 37 größern und kleinern Copieen seines Abendmals.
— 3069 Von sieben Nachahmungen desselben.
— 3069—70 Geschichte von Bossi's neuester Copie des da Vince'schen Abendmals, und Raffaele's Mosaik nach derselben.
— 3070—72 Notizen von 18 Stichen nach demselben.
— 3072—74 Litteratur der übrigen Blätter nach da Vince's Werken.
— 3074—75 Auszug eines weitläufigen Sendschreibens des jüngern Mariette an den Grafen von Caylus über da Vince.
— 3075—76 Verschiedene Nachholungen über alles Vorstehende.

*) Nach Andern wäre die schöne Sammlung von Vasari's Zeichnungen (wahrscheinlicher) in die Großherzogliche zu Florenz gelangt.

**) L. III. C. 5.

***) Was, so viel uns bekannt, niemals geschehen ist.

†) IV. 135 et seqq.

††) Seit der Redaktion dieses Artikels haben wir hauptsächlich von einem unserer Kunstfreunde zur Ergänzung unserer Litteratur von Blättern nach da Vince noch ff. erhalten.

* **Vinci** (Pierino, d. i. Nachkömmling von Peter) Bildhauer, ein Sohn von Lionardo's jüngstem Bruder, Bartholomäus, den dieser noch in seinem Alter mit einer jungen Frau erzeugt, welcher er oft von den großen Verdiensten seines Bruders erzählt, und (wie uns Vasari berichtet) Gott oft inbrünstig gebeten hatte, sie der Ehre zu würdigen, ihm einen zweyten Lionardo zu geben. Sein Wunsch wurde erfüllt; sie gebar ihm den schönsten Knaben von der Welt, und ein Paar Astrologen weissagten dem Kinde schon frühe aus der Stirne und Hand, daß etwas Vorzügliches aus ihm werden sollte. Von seinem ersten Lehrer B. Bandinelli wurde er ziemlich vernachläßigt; ein zweyter, N. Tribolo, that dann Besseres an ihm; das Beßte aber des Jünglings eigenes Genie, und sein ungemeiner Fleiß. Vasari erzählt uns ausführlich seine frühen gelungenen Versuche, hauptsächlich im Fache von Brunnenverzierungen und Röhren; wie er das erstemal nach Rom ging, bald aber fand, daß einstweilen die dortigen Kunstschätze für ihn noch zu tief liegen, und somit in Kurzem nach Florenz zurückkehrte. Von seinen ersten ernsternArbeiten nennt Vasari einen Bacchus mit einem Satyr zu dessen Füssen, und eine Geißelung Christi (wahrscheinlich in Basrelief). Izt führete ihn ein Gönner, Franz Bandini, zum zweytenmal nach Rom, und verschaffte ihm die Bekanntschaft von M. Angelo, dessen Freundschaft der Jüngling sich nun vollends durch mehrere Proben seiner ungemeinen Talente erwarb. Hieher gehören: Ein sterbender Heiland am Kreuze; eine kleine Copie von Buonaroti's berühmtem Moses; dann aber (warum nicht?) auch eine Venus. Hierauf zu Pisa, wohin er von einem andern seiner Gönner, Lucas Martini, berufen ward, ein junger Flußgott, der zuerst in Beßiz der damaligen Großherzogin, und durch sie in den Garten ihres Bruders*) alla Chiaja zu Neapel kam; hauptsächlich aber das wunderschöne Basrelief

Neben andern, wenig bedeutenden Bildnissen des Künstlers selber, die sich als Titelblätter vor den verschiedenen Ausgaben seines: Trattato della Pittura und den Uebersezungen desselben befinden, werden dort noch zweye von St. Lochon, ein anderes von Jos. Caber (?) anderwerts noch eines von J. Lapi gestochen — dann eine Schaumünze bey Köhler, und eine Paste von Wedgwood genannt. Hiernächst von andern Bildnissen nach ihm: Diejenigen des Hieronim. Savanarola, von einem Ungenannten in Helldunkel, und eines Guido Visconti, von G. B. Benati gestochen, in Priorato's: Vite e azioni di personaggi militari fol. Vienn. 674. — **Weiter von Geschichtlichem: Maria am Fuß eines Berges sizend, bey ihr das Christuskind und Johannes** (16″ br. 12″ 9‴ hoch) **von B. Dolendo, was aber nicht das Gepräg von da Vinci's Geist tragen soll; diejenige H. Familie im Königl. Franz. Kabinete, wo St. Michael dem Kind eine Waage darbietet, um die Handlungen der Menschen darauf zu wägen** (6″ 8‴ hoch, 4″ 7‴ br.), **mit V. B. als Stecher, das Urbild aber irrig als von Raphael bezeichnet; die St. Anna, und das Jesuskind welches ein Lamm besteigen will, von Salai nach da Vinci gemalt, und von einem Anonymus** (19″ hoch, 15″ 9‴ br.), **in Helldunkel gestochen; das Abendmal von A. Regnet** (Paris chès Noel), **und zweymal von le Beau, das gröbere punktirt, das kleinere, besser, geezt, beyde jedoch mittelmäßig; das über den Tod triumphirende Jesuskind, in Mechel's Düsseldorfer-Gallerie. Weiter: Jenen berühmten Schild la Rotella von einem Ungenannten mit der** (Jesus-) **Chiffer I. H. S.; einen nackten, an einem Felsen liegenden Mann, den eine Löwin und eine Schlange zerfleischen, dabey sein fliehender Sohn** (ein schönes Blatt) **mit O. O. V. I. Ven. bezeichnet, bey Salamanca verlegt, und dieser Stich von Einigen M. A. Buonaroti zugeschrieben; einen andern nackten Mann an einem Hügel, der den rechten Arm gegen einen Baum ausstreckt** (4″ 3‴ hoch, 5″ 8‴ br.) **von einem Anonymus, und von Einigen Marc Anton zugeeignet; eine alte häßliche Frau, der eine Mannsperson die Börse anbietet, hinter ihnen ein anderes lachendes altes Weib, Halbfiguren** (von Mariette wenigstens da **Vinci zugeschrieben**) **von A. V.** (Aug. Veneziano) **gestochen 1516. Aus neuern Tagen einen jugendlich männlichen Kopf, schön punktirt, von Bartolozzi** (wahrscheinlich denjenigen, der sich in dem Prachtwerke **Harrison's**: Biographical Magazine (Heft X. Nro. 6) befindet; und einen großen Frauenkopf, in Rothkreidemanier, von St. Mulinari. — Von allerlei Folgen, meist von Carrikaturen werden hier, theils neu, theils abweichend von den schon ertheilten Notizen genannt: Fünf Folgen von W. Hollar, zusammen 75 Bl. von 1643—66 gefertigt, und vollständig äußerst selten; die Sammlung von Gerli, 61 Bl., von Nicl. Lanier, einem großen Kunstdilettanten, 6 Bl. (auf jedem eine männliche und eine weibliche Carrikatur, 4″ hoch, 6″ br.) ohne Laniers Namen. Die Zeichnungen besaß er selbst. Dann **Cooper's**: General-Instruction fordrawing and designing human figures reduced to geometrical rules from the original-drawings of Leon. da Vinci (9 männliche und 9 weibliche Figuren) mit Engl. und Ital. Texte; ein Zeichenbuch von 37 Bl. von Lochon gestochen, aus da **Vinci's** Trattato gezogen; eine Folge von 10 monströsen Figuren, von J. von Sandrart. Endlich zwey Blätter, mit dem oben auch schon einmal genannten verschlungenen Knoten (einer unverständlichen Akademischen Chiffer). In dem Recueil des gravures au trait, par le Brun T. I. gr. 8. Paris 1809. findet sich, abgebildet nach da **Vinci**: Ein Heiland mit der Weltkugel, den das Cabinet Angstönne (?) in Pall-Mall zu London beßzen soll, und ein (wahrscheinlich Christus-) Kopf, welcher (15 1/2″ hoch, 12 1/2″ br.) auf Holz gemalt, le Brun selbst in Mailand gekauft, und um 2/3 habe — beschneiden lassen, um ihn vor dem Holzwurm zu verwahren; mit der beygefügten erbaulichen Bemerkung: Des Gleiche habe er mit Raphaels Verklärung vorzunehmen gerathen, sey aber mit einem Votum überstimmt worden, daher er izt diesem klassischen Bilde den Untergang prophezeye!

Auch stossen wir so eben noch auf eine Stelle in der Giunta zu da **Vinci's** Leben, in der Sieneser-Ausgabe des **Vasari**, nach welcher einst der Maler **Ignaz Hugford** von dem Umfange ein Hautrelief in gebrannter Erde: Hieronymus in der Höhle, soll beßzen haben, welches von des Künstlers großen anatomischen Kenntnissen zeugte, und daher auch in ältern Tagen (schon zur Zeit der Pontormo und Rosso) vielfältig studirt und, theils plastisch, theils in Zeichnungen und Gemälden, copirt worden sey. . . .

Endlich theilt uns ein gefälliger Kunstfreund, gerade während dem Abdrucke unserer Arbeit über da **Vinci**, einen Aufsaz von **Goethe** mit, welcher dem dritten Hefte seiner neuesten verdienstvollen Schrift: **Ueber Kunst und Alterthum** S. 113—88 einverleibt ist, und hauptsächlich eine raisonnirende Uebersicht des uns schon bekannten Werkes von Joseph Bossi über das Abendmal, — so wie eine unpartheyische Würdigung der Verdienste seiner jüngsten Copie desselben zum Gegenstand hat. Aus diesem Aufsatze entnehmen wir indessen hier einzig, als zu unserm Zweke dienlich, die wichtige Kunde: Daß sich zu Weimar gegenwärtig (als Gewinn der letzten Reise des dortigen Herrn Großherzogs in die Lombardie), die sämmtlichen Durchzeichnungen befinden, welche **Bossi** zum Behufe seiner mühevollen Arbeit, von den Köpfen (zum Theil auch von den Händen) in den ältern Copieen von Oggiono, Levino und Vespino, gefertigt hatte; dann die Verweisung auf eine andere gute Beurtheilung von Bossi's Werke, die sich in den **Heidelbergischen Jahrbüchern** (Dec. 1816.) vom **Maler Müller** befindet, und am Schluße die Nachricht von einer zu Rom (1817.) erschienenen vorzüglichen Ausgabe von Lionardo's Trattato della Pittura, nach einem Codex der Vaticana, welche viele bisher unbekannte Capitel enthalten soll, und von einer Beygabe von 22 Kupfertafeln begleitet ist, die in Nachbildungen bedeutender Federzüge, völlig nach Sinn und Art derjenigen beßehen, womit da **Vinci** gewöhnlich die Hauptgedanken seiner schriftlichen Aufsäze (für die Verständigen) zu versinnlichen pflegte. . . . Dixi!

*) Don Garzia di Toledo.

welches den Hungertod des Grafen Ugolino und seiner Söhne, nach Dante eben so schauerlich rührend darstellte, als der Dichter ihn geschildert hatte*). Noch erzählt uns Vasari von einem Samson, der den Philister todtschlägt, von einer H. Familie mit St. Johann und St. Elisabeth (welche wieder in die Hand der Herzogin kam), von einer Statüe des Ueberflusses auf einem Platze zu Pisa, und von einem allegorischen Relief, welcher die Restauration dieser Stadt durch den Großherzog darstellen sollte, aber unvollendet blieb**), eben sowohl als ein Grabmal des berühmten Kunstdilettanten Balthasars Turini zu Pescia, welches die Erben desselben bey ihm bestellt hatten. Den bald nachher bey seiner Rückreise von Genua, wo ihn ein Fieber befallen hatte, zu Pisa (das er kaum mehr erreichen konnte) erfolgten Tod dieses kaum drey und zwanzigjährigen Kunstgenie, erwähnt schon das Lex. Lateinische Stanzen zu seinem Angedenken siehe in der Sieneser-Ausgabe des Vasari VIII. 65. Aber weder das Jahr seiner Geburt noch sein Todesjahr haben wir nirgends ausfindig gemacht; und daß in dem Leben Lionardo's seiner nicht gedacht wird, mag daher rühren, daß Pierino's Jugend, vielleicht gar dessen Geburt, den Tod seines Oheims kaum erreichen mochte.

Vincent (Adelaide), geb. **Labille**, verw. **Guyard**, und, in zweyter Ehe, Gattin des nachfolgenden berühmten Künstlers **Franz Andreas Vincent**, welche schon oben s. v. **Guyard** (irrig als Madmoif. Guyard) erscheint, geb. 1749. Ihr Vater, obschon ein geistreicher Mann, hatte ihre Erziehung sehr vernachläßigt, und ihre kränkliche Mutter sah sich außer Stand, erforderlich für sie zu sorgen. Indessen wiedmete sie sich von freyen Stücken allerley nützlichen Studien, wählte sich gute Gesellschaft, und schuf sich selbst einen so richtigen Lebensplan, den sie nie wieder zu verlassen genöthigt ward. Schon in ihrem Vierzehnten faßte sie den festen Entschluß, bildende Künstlerin zu werden. Ihr erster Meister war der nachfolgende **Franz Elias Vincent**, Vater ihres nachmaligen zweyten Gatten. Bey diesem machte sie so schnelle Fortschritte, daß ihre Arbeiten von der Akademie von St. Luc bald bemerkt, und sie zum wirklichen Mitglied derselben angenommen wurde. So erhielt sie einen frühen Ruf, den sie aber, weder aus Eitelkeit noch aus Geldbegierde nie mißbrauchte, sondern lieber durch immer ämsigere Anbauung ihrer Talente zu verdienen suchte. Ihr zweyter Rathgeb und dann wirklicher Lehrer war der berühmte Pastellmaler la Tour, und endlich der dritte, der Freund ihrer Jugend, der junge **Vincent**, als dieser itzt aus Italien zurückkam, und es ihr nichts weniger als leicht machte, nach der Ehre zu streben, eine Stelle in der eigentlichen Maler-Akademie zu erlangen. Allein sie blieb unerschütterlich; und kein Opfer von Arbeit und Zeit schien ihr zu groß, um zu dem erwünschten Ziel zu gelangen. Sie studirte selbst die abstraktesten Hülfswissenschaften, wie Anatomie, Perspectiv u. d. gl. Und nunmehr stellte sie sich in 1782. wirklich in die Reihe der Preisbewerber. Dieß geschah theils durch mehrere Pastell-Bildnisse der HH. Vien, Bachelier, Pachou, Amadeus Vanloo, Ducis und Brizart***), theils (denn dieß ward gefordert) durch eines (des Bildhauer Gois) in Oel, welches, zumal als ihr erster Versuch in dieser Gattung, jedermann in Erstaunen setzte. Die Mitbewerbung einer andern Künstlerin (der Mad. le Brun), und noch mehr die Cabalen männlicher Kunstgenossen, konnte, mehrerer — zweydeutiger Warnungen ungeachtet, sie nicht wankend machen, das Urtheil der Akademie ruhig zu erwarten, das denn so sehr zu ihren Gunsten ausfiel, daß sie, (was sonst unerhört war) an dem nämlichen Tage (31. May 1785.) zur Agreirten, und dann zum wirklichen Mitgliede der Akademie aufgenommen ward†). Die öffentliche Meinung rechtfertigte diese Wahl, als itzt jene Arbeiten in dem Salon, und vollends in einem folgenden das schöne Bild in drey lebensgroßen Figuren ausgestellt wurde, welches eine Künstlerin, und zwey junge Personen, die ihr zusehen, zum Gegenstand hatte, wovon jene Mad. Guyard selbst, und eine der andern Madmoif. Capet (die itzige Herzogin von Angouleme) ihre nachherige Schülerin, war. An diesem Bilde bewunderte man, neben der sanften Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen, besonders die einfache Composition, welche mit dem manierierten Styl der bisherigen Schule in dem auffallendsten Contraste stand. Aehnlichen Beyfall erhielten auf den Salons 1787. und 89. die Bildnisse der Mesdames de France (Mesdames Adelaide und Victoire††) und der Infantin von Spanien, Herzogin von Parma, von 8—9′ Höhe, zu 5—6′ Breite, was ihr den Titel einer Malerin von Monsieur, und (was ihr noch köstlicher, als alle Gunst des Hofes erschien) die Gelegenheit erwarb, eines der weitschichtigsten Bilder der damaligen Zeit auszuführen, das nämlich die Aufnahme eines Mitglieds des St. Lazarus-Ordens, durch Monsieur, als den Großmeister dieses Ordens, darstellen sollte. Diese Arbeit, zu der sie sich mit unglaublichem Feuer ansetzte, war indessen noch nicht geendet, als die Revolution einbrach, das Bild in so viele andere Proscriptionen verwickelt, und — in Stücken zerrissen wurde. Welch ein Schlag für eine Künstlerin wie Madame **Guyard** war, und für einen Charackter, wie der ihrige! Indessen verließ zwar ihr Muth sie nicht; aber ihre, ohnehin schon durch anhaltende Arbeit geschwächte Gesundheit erholt sie nie wieder. Körperliche Leiden vermehrten sich bey ihr von Jahr zu Jahr. Von Zeit zu Zeit, doch nur selten, griff sie wieder zum Pinsel; noch im Jahr VIII. stellte sie ein Familienbild in dem Maaße von 3 Metres aus, worin man ihre frühere Kraft und Leichtigkeit wieder erkannte, und noch mehr in einem andern, das ihr selbst das meiste Vergnügen machte, und wirklich eines ihrer vorzüglichsten Werke ist — in dem Bildnisse des

*) Veranlasset wurde der Künstler zu dieser Arbeit, da Martini, in dessen Hause er wohnte, gerade an Bemerkungen über Alighieri's göttliche Comödie arbeitete. Ob dieß (eigentliche) Basrelief (totalmente basso perche' rileva pochissimo sopra il piano), welches in Erz gegossen war, noch im Urbilde vorhanden sey, ist uns unbekannt. Vasari's Römischer Herausgeber sagt einzig, daß sich viele Abgüße in Gyps davon finden; und Bencivenni (Saggio della Galleria di Firenze I. 455) spricht von einer Copie desselben von **Leonhard da Vegne** (s. oben den Art. Vegni), **von welcher Copie** (wie wir Bencivenni verstehen) **nicht von dem Urbilde**, sich eine Darstellung, im Th. III. der Serie dei ritratti ed elogi di Uomini illustri Toscani, am End des Elogiums von Ugolino (was hilft das dem Märtyrer ohne Gleichen?) befinden soll.

**) Auch von diesem unvollendeten Werke sollen noch Gypse vorhanden seyn. *Vasari* (Ed. di Siena VIII. 63) nota. Ob auch das Original war dem Herausgeber unbekannt.

***) Die zwey letztern sind gestochen.

†) Der Nekrolog der Künstlerin, durch H. le Breton (Nouv. des Arts II. 217 et suiv.) aus welchem unsere Notizen gezogen sind, giebt indessen leise zu verstehen, daß die Gunst des damaligen Ministers der Künste auch in etwas mit zu ihrem Siege beytragen mochten.

††) S. darüber auch unten den Art. ihres Gatten.

würdigen Mannes, der ihr Talent faſt zu der Höhe des seinigen gehoben hatte, und, zuerſt als Freund, dann als Gatte, die Luſt ihres Lebens war. Sie ſtarb am 4. Flor. 1803. nach 66 Tage langem ſchrecklichen Leiden, die ſie mit einer Standhaftigkeit ertrug, welche ſelbſt der Anblick der tiefen Betrübniß ihrer Umgebungen nicht zu beugen vermochte. Ihre große Kunſt und eben ſo ſehr ihr ſtarker Charackter hatten ihr allgemeine Hochachtung erworben. Schon frühe entſagte ſie jeder andern Geſellſchaft, als derjenigen ihres Gatten, und weniger auserleſener Freunde, wozu ſie (faſt ohne Ausnahme, heißt es) ihre Schüler zählen konnte. Sie ſelbſt forderte wenig von Andern, glaubte ſich aber auch nicht verpflichtet, ihnen diejenige Zeit aufzuopfern, deren ſie für die Ausübung ihres liebſten Geſchäftes — ihrer Kunſt, bedurfte. Eine offene und muthige Denkerin, war ihr Geiſt fruchtbar an Auskunftsmitteln. Nichts ſetzte ſie in Erſtaunen; Hinderniſſe hob ſie mit ausdauernder Geduld, da wo ſie ſolche nicht mit Eins aus dem Weg räumen konnte. Empfindſamkeit äußerte ſie nie durch Worte, wohl aber durch zarte That und edle Aufopferung. Für ihre Schülerinnen war ſie wie eine Mutter beſorgt; und zwar eben ſo ſehr für ihre Sittlichkeit als für ihre Fortſchritte in der Kunſt. Allgemeine Gedanken über dieſen Gegenſtand richtete ſie an die National-Verſammlungen in einer Denkſchrift, deren H. Talleyrand in ſeinem ſchönen Rapporte über den öffentlichen Unterricht rühmlich Erwähnung thut.

Vincent (Ambroſius) gebürtig von Paris, Schüler von le Baſſeur, erhielt 1805. das erſte Acceſſit der Architectur, in der dortigen Spezialſchule der ſchönen Künſte, damals 29 Jahr alt. *Feuill. publ.*

— — — (Ant. Fr.). So heißt im Katalog Paignon-Dijonval ein Zeichner, und Profeßor der Anatomie bey der Thierarzney-Kunſtſchule zu Alfort bey Paris um 1781. und ebenderſelbe (in handſchriftlichen Zuſätzen meines ſel. Vaters) ein Geſchichtsmaler, Mitglied der Akademie zu Paris und Dijon, der um 1770. für das Königl. Muſeum gearbeitet, und nach welchem C. F. le Tellier, S. C. Miger u. a. geſtochen haben; erſterer z. B. zwey Pferdeköpfe (Ausdruck der Freude und Liebe); dann auch das Bildniß von C. Bourgelat; als antike Büſte. An mehrern Orten wird dieſer Künſtler mit dem gleich folgenden Franz Andreas Vincent verwechſelt.

— — — (Franz Andreas), geb. zu Paris 1746., Sohn eines wackern Bildnißmalers von Genf, urſprünglich Franzöſiſchen Refugié's, der ihn lange, aber vergebens, einem ganz andern Berufe, als der Kunſt, wiedmen wollte. Durch Fürſprache des Malers Roslin erlaubte ihm der Vater endlich, bey Vien in die Lehre zu tretten. Schon frühe erhielt er, ungeachtet er Proteſtant war *), den großen Preiß für ein Bild des Germanicus, wie er an ſeine Truppen redet, was ſich ſowohl für geſchickte Compoſition als für den Ausdruck vortheilhaft auszeichnete. Bald hernach ging er nach Rom, wo er ſich anfangs der Gunſt des devoten Directors Natoire wenig zu erfreuen hatte, dafür aber im Stillen ſeinen Studien aufs eifrigſte oblag. Als er wieder nach Hauſe kam, war ſein Bild zur Aufnahm als Agreirter in die Akademie ein Hieronymus in der Wüſte, welches für Zuſammenſetzung und Zeichnung allgemeinen Beyfall erhielt. Eben ſo fein: date obolum Belisario; am Meiſten aber (was den Ruf dieſes Künſtlers eigentlich feſtſetzte) ſein Präſident Molé mitten unter den Aufrührern, das erſte, was im Salon 1779. von ihm aufgeſtellt wurde, und (heißt es im Dauſanias Français) zugleich das erſte Gemälde ſeit le Brun's Zeiten, das ſich, bey all ſeinem ſtarken Ausdruck, keinerlei Uebertreibung in dieſem Kunſttheile ſchuldig machte. Er malte daſſelbe (10' ins Gevierte) für den König, und eine Copie davon (als Königliches Geſchenk) für die Familie Molé, wo es noch 1801. zu Champ-Platreux zu ſehen war. Späterhin ward es in Gobelin ausgeführt. Zwey neue Bilder von ihm ſah man auf dem Salon des ff. Jahrs: Den Kampf der Römer und Sabiner, und Achill der mit dem Flußgotte Xanthes ficht; dann die ſogenannte Piscina von Siloa, ein Carracciſches Werk; das kleine, aber ſehr fein ausgearbeitete Bild eines St. Johanns, der in der Wüſte predigt, als Altarblatt für die Kirche St. Euſtachius **); ſein eigentliches, etwas ſchwarz gehaltenes, ſonſt wunderſchönes Aufnahmsſtück in die Akademie: Die Entführung der Orithia durch Boreas ***); zweymal Arria und Paetus (die Figuren halb lebensgroß); die nachſichtige Güte des Auguſtus; Pyrrhus zu Glaucias geflüchtet in lebensgroßen Figuren †); Heinrich IV. bey dem verwundeten Sully ††); Rinaldo und Armida †††), worin er einer anfänglichen Kritik über die allzuzerſtreuten Lichter, durch Ausbeſſerung ein vollkommenes Genügen leiſtete; Zeuxis Wahl der Schönheit, voll wohllüſtiger Grazie, doch vorzüglicher für Compoſition und Zeichnung, als für das Colorit. Dann wieder Ernſteres: Wilhelm Tell, der den Landvogt von der Platte in die ſürmiſche See zurück wirft *); und den Vater, der dem Sohn Lehren für den Landbau giebt. Alle dieſe Bilder waren ſchon in 1805. gemalt, und werden bereits im Almanach des Beaux-Arts deſſelben Jahrs angezeigt **). Später fertigte der Künſtler: Die Melancholie, unter Cypreſſen beym Mondſchein; die Schlacht bey den Pyramiden, welche nicht ausgeführt wurde, und wovon der Carton 25' maß; das Kind, das einen Sklaven aufrichtet (dieß ſchon im beginnenden Alter, doch noch mit jugendlicher Stärke ausgeführt). Von Bildniſſen kennt man von ihm z. B. diejenigen des H. Desforges ***), der Söhne des Malers Auguſte, des Dichters Arnault, und des Naturforſchers Cuvier. „Von Vincent's Schickſalen als Menſch" (fährt der Dauſanias fort)

*) Damals ſo gut als unerhört.

**) Später im Muſeum zu Verſailles.

***) Daſſelbe wurde von Claude dem Vater in Gobelin gebracht, und war eines der Stücke dieſer Fabricke, welches dem H. Vater bey ſeinem Beſuche derſelben ganz beſonders gefiel. *Nouv. des Arts* IV. 217.

†) Kurz vor der Revolution, auf Beſtellung des Königs gemalt, um in Gobelin gebracht zu werden.

††) In der Gallerie zu St. Cloud.

†††) s. h. Tankred und Erminia, das der Künſtler urſprünglich für den Grafen von Artois gemalt, in 1806. aber ſich im Beſitze des damaligen Miniſters der Innern befand.

*) Im Muſeum zu Toulouſe, als Geſchenk der Regierung. Der Künſtler wählte le Mierre's Schauſpiel zu ſeinem Texte.

**) Schon in 1791. (wir wiſſen nicht bey welcher Gelegenheit) erhielt unſer Künſtler von der Regierung eine Gratification von 3000 Liv.

***) Verfaſſers der eiferſüchtigen Frau.

„iſt nichts vorzüglich Auffallendes zu erzählen; dafür das Beſſere: Gut, klug, beſcheiden, ohne Ehrgeiz, fern von aller Cabale, Streitluſt und Eiferſucht, macht er ſich ſo Viele verbindlich, und ſchadete dagegen noch Niemand. Daher iſt er auch allgemein geſchätzt und geliebt, ſein Umgang wird überall geſucht; ſchon ſeine Phyſiognomie kündigt den eben ſo geiſtreichen als liebenswürdigen Mann auf den erſten Anblick an. Auch angenehme Talente ſind ihm nicht fremde; er iſt ein guter Tonkünſtler, in den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert, und drückt ſich mit vieler Anmuth aus. Er hat ſich (was er auch allen andern Künſtlern als vorzügliches Glück wünſcht) alle ſeine Schüler zu Freunden gemacht. Bey ſeiner probhältigen Rechtſchaffenheit darf er nicht bloß ſein ganzes Leben durchgehen, ohne den Vorwurf zu befürchten, irgend einem Menſchen auch nur Mühe oder Verdruß gemacht zu haben; ſondern die Milde ſeines Charakters erlaubte ihm ſogar niemals gegen ſeine heftigſten Gegner unter ſeinen Kunſtgenoſſen (denn er hatte dergleichen) das Gegenrecht zu gebrauchen. Seine künſtleriſchen Grundſätze dann waren eben ſo einfach und wahr. Seine Schüler wies es unaufhörlich an, getreu die ſchöne Natur nachzuahmen, und mit dem Bildnißmalen deßwegen anzufangen, um ſie zu gewöhnen, das, was ſie ſehen, unverfälſcht wieder zu geben. Dann warnte er ſie vor demjenigen fantaſtiſchen idealiſchen Schönen *), deſſen ſich Boucher u. a. ſchuldig gemacht; „das wahre Ideal der Griechen" (ſagte er) „beſtehe in der Anordnung der Theile, welche das Schöne ausmachen (?); ſie entwarfen ein Gemälde in ihren Gedanken, und bildeten ſich ſo einen Typus, der ihnen ſtets zum Muſter diente. So von ihrem Apoll, ihrer Diana, und ihren übrigen Gottheiten; was auch die Neuern mit dem Chriſtuskopfe u. ſ. f. gethan **)". „Auch" (fährt nun der Pauſanias fort), „auch H. Quatremère irrt ſich wohl ſeltſam, wenn er uns beweiſen will, daß man in Abſicht auf das idealiſche Schöne der Nachahmung der Natur entbehren könne, da jenes ganz außer dieſer liege. Ein Grundſatz, welcher ganz zum Verderben aller Kunſt führen würde". Dann rühmt er Vincent's Zeichnungen nach Raphael und den Antiken, und vergleicht ſie mit jenen von Desmarteau nach Vierre in Rothkreiden-Manier ausgeführten, zum Nachtheil der letztern; ebenſo mit Peter Vanloo's, Greuze's und einiger neuern Pünktler. Nun noch ein Preis ſeiner Erfindungsgabe, die ſich nie durch die Umſtehenden ſtören laſſe, von ſeiner Compoſition, und von ſeinen Skizzen, welche ſelbſt im Colorite faſt ſo ausgeführt wie die vollendeten Bilder ſelber ſeyen. Endlich werden als ſeine vornehmſten Schüler Thevenin, Meynier, Merimee, Vajou, de Labadie, Anſiau, und, an ihrer Spitze, Vincent's eigene Gattin, die (verwittibte) Madame Guyard, geb. Labille genannt, von welcher hier ihr eigenes ſchönes Bildniß in Geſellſchaft zweyer ihrer Schülerinnen, Madamoiſ. Roſemont und Capet, und dann dasjenige der Mesdames de France, auf einem Balkon vorgeſtellt, angeführt werden, welches letztre auf einem Salon, neben ſeinem übrigen Werthe, für eines der beſtcolorirten Bilder des Salons wo es ausgeſtellt ſtand, angeſehen, und nur von einigen Neidern behauptet wurde, daß ſolches von ihrem Gatten ritoccirt worden ſey.

Vincent's letzte Arbeit, zur Zeit, wo der Pauſanias Francais (1806.) den Aufſatz erhielt, aus welchem obige Notizen entlehnt ſind, war ein Geſellſchaftsbild des H. de Laforet, damaligen Franzöſiſchen Geſandten zu Berlin, und deſſen Familie.

Des Künſtlers Bildniß, nach einem Gemälde ſeiner Gattin, iſt dem Aufſatze beygerückt.

Geſtochen nach ihm haben: J. Bouillard die von Boreas geraubte Orythia, ein ſchönes Blatt; S. C. Miger den Kopf einer Nonne; C. F. le Tellier das Bildniß des H. Bourgelat. Noch kennt man einige Blätter nach ſeinen Zeichnungen, zu der (1795.) in 18 Quartbänden bey Didot dem jüngern erſchienenen Prachtausgabe der Werke von J. J. Rouſſeau, ſo wie auch zu Prudhomme's neuer franzöſiſcher Ausgabe von Lavaters Phyſiognomik. Irgendwo wird auch ihm der Ausdruck der Freude und Liebe, an einem Pferd, von le Tellier geſtochen, zugeſchrieben, was aber offenbar dem vorſtehenden Ant. Fr. Vincent zugehört.

Geſtochen nach ihm befinden ſich auch im bloßen Umriſſe nachgebildet und beſchrieben, in Landons Annalen:

I. Pl. 19. Der Präſident Molé.
II. — 31. Aetia und Paetus.
— — 45 Wilhelm Tell.
IX. — 69. Heinrich IV. und Sully.
XIII. — 57. Pyrrhus am Hofe des Glaucias***).

Vincent wurde bey allen Gelegenheiten, wo es um ein gültiges Kunſturtheil zu thun war, zu Rathe gezogen. In 1801. erſcheint er in dem Comittè zur Unterſuchung der artiſtiſchen Entwürfe zu einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth, und 1802. zur Prüfung von andern ſolchen Entwürfen zum Angedenken des zu Amiens geſchloſſenen Friedens. Ein andermal finden wir ihn als Comittirten zur Berathung, wie die aus Foligno erbeutete Vierge au Denataire von Raphael (welche wahrſcheinlich auf der Straſſe Schaden gelitten) wieder herzuſtellen ſey. In 1805. ward er zum Präſident der vierten Klaſſe (der ſchönen Künſte) erſter Sektion (der Malerei) des Nationalinſtitutes zu Paris, und zugleich zum Profeßor der Spezialſchule zu Paris †), und 1809. durch ein Kaiſerl. Dekret zum Lehrer der Polytechniſchen Schule ernannt. Ein Augenzeuge (ſiehe Tübinger Morgenblatt 1811. II. 679) nennt ihn damals: „einen ältlichen, ſtattlichen, geſtrengen Mann". Er lebte noch wenigſtens 1811, und wohnte im Louvre. Almanach du Commerce de Paris. In öffentlichen Blättern wird er etwa rubrizirt: Membre de l'Institut, Professeur au Lycée du Pantheon établi dans la ci-d-vant maison de Quatre Nations. Irgendwo wird er auch als Mitglied der Akademie von Dijon angeführt.

* **Vincent** (Franz Elias), ein ausgezeichneter Miniaturmaler, Vater des Franz Andreas, und erſter Lehrmeiſter von deſſen Gattin, der verwittibten Madame Guyard; wahrſcheinlich derſelbe, den das Lex. nur ganz kurz, als einen um 1750. zu Paris lebenden Bildnißmaler, ohne Taufnamen anführt. Derſelbe erſcheint noch in den Nouv. des Arts (1802.) II. 217 unter den Lebenden.

— — — (F. P.). Ein ſolcher erſcheint ſowohl im Almanach des Beaux-Arts 1803 als im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, und als ausdrücklich von dem Franz Andreas (ob auch von dem Franz Elias?) verſchieden.

*) Falſcher Grazie, wäre hier wohl beſſer geſagt.

**) Was uns Alles, wir geſtehen's, nicht weit hergeholt ſcheint.

***) Landon, der des Preiſes von Vincent kaum ſatt werden kann, hält dieſes für eines ſeiner ſchönſten Bilder.

†) Nach Andern erhielt er dieſe letztre Stelle erſt in 1806. mit einem Gehalt von 2500 Livr.

* **Vincent** (Hubert), ſ. gleich unten, und im Lex. Vincenti.

* — — — (H.). Von einem ſolchen (vielleicht dem unten folgenden Hubert Vincent oder Vincenti bemerkt einer unſerer Freunde nur: Daß er zu Straßburg „ſchlecht" in Kupfer geſtochen habe.

* — — — (L.). Ein ſolcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1805. unter den damals zu Paris lebenden Malern von häuslichen Scenen genannt. Ohne Zweifel iſt es dieſer, nach welchem Copia ein Blatt: l'Amour et l'Amitié, in einer mit Etznadel und Grabſtichel vermiſchten punktirten Manier geſtochen hat.

— — — (W.). So rubrizirt der einzige Catalog Paignon-Dijonval (ſonderbar, unter der Rubrick des bekannten in 1722. verſtorbenen Engliſchen Schwarzkunſtſtechers Joh. Smith) eine von dieſem Vincent gelieferte Flucht nach Egypten, ohne weitern Namen des Malers; nicht unwahrſcheinlich Copie nach einem der Smithiſchen Blätter, oder in Smith's Verlage, wir möchten glauben, nach Parmeſano; und eben ſo zwey Kinder bey einem Schaafe, von dem es nun ausdrücklich heißt, es ſey Copie nach Smith. Von etwas, dem erſten der obengenannten Blätter Aehnlichem ſpricht auch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, und nennt es: Madonna mit dem Kinde und Johannes, im Großen; Ebendaſſelbe im Kleinen, und eine Flucht in Egypten; alle drey einzig mit Vincent bezeichnet. Noch kennt einer unſerer Freunde von dieſem Vincent ein Bildniß des Herzogs von Grafton.

— — — ( ). Ein anderer Künſtler dieſes Geſchlechts (kaum einer der obengenannten) zeichnete für das Muſeum Napoleon:

Heft IV. St. Matthäus, nach Rembrandt. Claessen sc.
— XVIII. Traum von St. Hieronymus, nach Barbieri. B. A. Niccolet sc.
— LVII. Die Sündfluth, nach A. Turchi. le Vasseur sc.

Somit lebte derſelbe noch zu Paris wenigſtens um 1808. S. auch den gleich ff. Art.

— — — ( ). Von einem ſolchen ohne Taufnamen (und, wie es uns ſcheint, wenigſtens von den obſtehenden, A. F. und F. A. Vincent ausdrücklich unterſchieden) beſaß das Cabinet Paignon-Dijonval noch 1810. zwey Handzeichnungen: Einen Jünglingskopf in natürlicher Größe, mit weiß und ſchwarzer Kreide, und die Federzeichnung von einer Landſchaft. Dieſer nun könnte vielleicht mit dem eben angeführten Zeichner für's Muſeum Napoleon Einer und Derſelbe ſeyn.

— — — ( ). Noch zweye dieſes Geſchlechts erſcheinen endlich im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutſchen-Malern.

— — — ( ). Im Tübinger Morgenblatt 1814. S. 1072. lieſt man, unter der Rubrick: „Berlin:" Mit dem Titel: Sprechende Mythologie, und der Unterzeichnung: Vincent, iſt hier ein Werk in Quartformat angekündigt, welches ſämmtliche Mythen in Kupferſtichen darſtellen wird. Monatlich ſollen drey Blätter erſcheinen, und die Pränumeranten erhalten in einem Jahr 36 ſolcher Blätter für 2 Thlr.

* **Vincente** (Bartholomé) ſ. **Vicente** im Lex.

* **Vincenti** oder **Vincent** (Hubert). Vincent dürfte ſein richtigerer Namen ſeyn. Irgendwo wird er nämlich ein Franzöſiſcher Kupferſtecher genannt, der aber lange in Italien, zumal in Rom ſich aufgehalten, und dort ſchon um 1680. und dann noch in 1727. zum Vorſchein komme, und nach ſi Meiſtern gearbeitet habe: Albano, Andreoni, H. Brandi, Nicl. Brughi (?), F. A. Caiſotto, P. Caliari, A. Camaßei, H. Carracci, P. Caſtellucci, D. Contarini, L. David, J. A. Faldoni, C. Ferri, L. Giordano, Ph. Herculaneo, B. Lambertti, Lanfranco, J. B. Lenardi, P. Locatelli, C. Maratti, A. Marcheſini, A. Oſtade, P. A. Pozzi, Cef. Pronti, Raphael Romanelli, Carl Jac. Severoni (1727.), Joſ. Severoni, F. Solimena, T. Vecelli. Namentlich kennen wir von ihm noch, neben dem im Lex. von ihm Genannten: Für das Pfuſcherwerk der Tabulæ der Carolina Patina: Die Translation der Reliquien von St. Anton (p. 185.) nach D. Contarini, und: Scyphus non frangitur ut etc. (p. 125) ohne Namen des Malers; dann das Abendmal, die Auferſtehung und die Ausgieſſung des Geiſtes nach Ciro Ferri, für ein Brevier in Fol. Papſt Alexanders VII. Ferner: Einen St. Giovanni di Dio, vor der H. Jungfrau knieend, nach J. B. Lenardi; etwas uns Unbekanntes nach J. del Po; ein Paar Bildniſſe der Jeſuiten H. Fabri und J. F. Regis, und endlich 58 Bl. für die: Pregi della Toscana nelle imprese del Cavalieri di S. Stefano. *Gandellini* s. v. *Vincent. Msc.*

* **Vincenti** (de) ſ. **Devicenti** im Lex.

° **Vincentini**, ſ. Vincentino und Vincentinus im Lex. ſowohl als in gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Vincentino** oder **Vicentino** (Andreas). Nach einem von P. Federici angeführten Dokumente ward er in 1590. (wo er zu Trevigo malte) M. Andreas Michieli, Viſentino genannt. Bey Lanzi (Ed. terz.) III. 200—201 heißt es von ihm: „Er war ein Künſtler von mittelmäßigem Geſchmacke, obwohl im Erfinden ſehr fertig, auch in Verzierungen, und dann beſonders in der Führung ſeiner Palette ungemein geſchickt; aber ſelten findet man von ihm ein Bild, wo nicht irgend eine Figur, ein Perſpectiv u. d. gl. von Andern, und bisweilen (ſehr ungeſchickt!) von ſolchen entlehnt iſt, die, wie z. B. Baſſano, ſich ſelbſt ſo oft wiederholt haben*). Indeſſen macht ſeine Compoſition (Zuſammenflicken?) immer ein hübſches Ganzes aus, und kein Thema war ihm fremde. Sein Pinſel iſt zart, ſaftig, und thut große Wirkung; Einiges jedoch hat nachgedunkelt. In Gallerien trift man auf allerlei Schönes von ihm. Dahin gehört z. B. ſein zum Könige von Iſrael geſalbter Salomo in der Gallerie zu Florenz". Zanetti ſetzt dieſen Künſtler unter die kühnſten und glücklichſten Manieriſten, aber freylich nicht unter die gelehrteſten, und nennt dann, als eines ſeiner vorzüglichſten Bilder: Die 10,000 Märtyrer in St. Maria delle Celeſtia. Fiorillo II. 150. Auch zu Padua finden ſich in Kirchen und Klöſtern einige gute Gemälde von ihm. *Brandolese* Pitt. d. Padova p. 98 164 167. Dieſer Schriftſteller rühmt ſeine reiche Phantaſie, den leichten Pinſel, und die Praktik im Coloriren; minder aber die Zeichnung. Cochin III. 23. 24. 25. 27. 68. u. 95. nennt von ihm zu Venedig, in der Sala del Scrutinio: Den Sieg über die Türken an St. Juſtina's-Tag; wohl componirt, aber etwas verworren wegen der zu kleinen Schatten- und Lichtmaßen. Dann die Einnahme von Cattari durch Vittore Piſani (hier wird des Künſtlers Manier „weichlich, ſchwer und gegoſſen", und überhaupt ſein Styl Nachahmung des jüngern Palma genannt). Ferner die Belagerung Venedigs durch Pipin, und als Pendant die ſchon im Lex. erwähnte Niederlage des letztern (dieſes

*) Was freylich ſeiner, gleich oben, von Lanzi gerühmten Fertigkeit im — Erfinden ſeltſam zu widerſprechen ſcheint.

vorzüglicher, als jenes). Endlich die Niederlage der Piſaner im Hafen von Rhodus, wohl compoſirt, und von ziemlich gutem Effekt. Hiernächſt von Altarblättern: In St. Johann dem Evangeliſten: Die H. Jungfrau mit vier Engeln, von welchen zwey ſie krönen, und zwey andere die Laute ſpielen, zum Theil wohl colorirt; und in Tutti li Santi: Eine Verkündigung, in einer breiten Manier; dann ebendaſelbſt: Eine Hochzeit zu Cana, und den Einritt Chriſti zu Jeruſalem (zwey ſchlechte Bilder). Von deutſchen Gallerieen beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige zu Schleisheim (früher zu München): Ein macchinoſes, 8′ 10″ hohes, 9′ 2″ breites Bild in ganzen lebensgroßen Figuren: Auf zwey erhabenen Thronen, welche die ſieben Churfürſten umringen, ſitzen der Kaiſer, dann (groſſe Ehre für Deutſchland!) die Könige von Frankreich und Spanien; gegenüber der Doge von Venedig, der Herzog von Savoyen und der Großherzog von Toscana. Oben auf einem Gewölke befinden ſich die Catholiſche Religion, die Vorſicht, die Gerechtigkeit u. a. Tugenden. Im Vorgrunde bemerkt man viele ſprechende Figuren, deren Name — ſich nicht errathen läßt. Dann ſieben andere Bilder: Die ſieben Planeten (es ſcheint, Andreas liebte die Siebenzahl). Oben in jedem (6′ 3″ br., 5′ 3″ hoch) befindet ſich der herrſchende Planet; unten die Handlungen der — armen Menſchen, auf die einer jener Deſpoten ſeinen Einfluß haben ſoll. Endlich (zur Erhohlung von dieſen Schrecken) eine Geſellſchaft, die ſich mit Muſik und Tanz beluſtigt (2′ 7″ hoch, 4′ 5″ br.). Uebrigens urtheilt der H. von Mannlich über unſern Künſtler ſehr kurz: Er war ein Nachahmer ſeines Lehrers Palma, und des Jakob Robuſti, und erreichte keinen von beiden. Als nach ihm geſtochen führen theils der Winkler'ſche Katalog, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters (neben der ſchon im Lex. erwähnten Hochzeit zu Cana in der Kirche Allerheiligen zu Venedig, für das elende Machwerk der Carolina Patina von N. Cochin geſtochchen) noch ein anderes ſchönes und ſeltenes Blatt, auf zwey großen Blättern, nach dem gleichen Bilde, mit M. P. (Martin Pleginger) F. 1594. bezeichnet, an. Dann: den Doge von Venedig, der den Prinz Otto, Sohn Kaiſer Friedrichs, dem Papſte darſtellt, nach dem Bilde im Großen Rathsſaale daſelbſt, ohne Namen des Stechers, für das Werk von Louiſa*); ferner: Heinrichs III. Einritt zu Venedig 1574., (nach Florentin le Comte, aber wahrſcheinlich irrig, wäre dies entweder von unſerm Vincentino ſelbſt, oder dann, wie das Lex. meint, von Anton Vincentino**), und ſeinen dortigen Empfang, von M. P. Reys; die Darbringung des Haupts Johannes des Täufers, vom Grafen Caylus, nach einer Skizze geetzt; einen Heiland, Halbfigur, von Fr. Zucchi. endlich ein Bildniß des A. Palladio, von C. Teſtolini.

* **Vincentino** (Anton). Entweder ſein, oder (wie einer unſerer Freunde glaubt) wahrſcheinlicher des unten folgenden Anton Viſentini's ſelbſt gemaltes Bildniß befand ſich 1786. in einer Sammlung von dergleichen, auf des Grafen Firmian Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg.

* — — — — (Marc), des obigen Andreas Sohn, unter deſſen Art. er im Lex. erſcheint. Lanzi (Ed. terz.) III. 201 urtheilt in ſeiner gewohnten kräftigen Kürze von ihm: „Er genoß einigen Ruf durch die Nachahmung, und noch den — Namen ſeines Vaters.

° — — — (Valerius de Belli, genannt Vicentino). Noch als ein beynahe Siebenziger, führte er ſein Werkzeug mit der gleichen Zartheit und Feſtigkeit wie in ſeiner Jugend. Ein prächtiges Kreuz, welches er (gleich dem Käſtchen, von welchem das Lex. ſpricht) für Clemens VII. gefertigt hatte, und ſchöne Kryſtallen-Vaſen von ihm ſieht man in der Kirche und dem Kirchenſchatze St. Lorenz zu Florenz. Serie degli uomini illustri nella Pittura etc. V. 26—27 wo namentlich auch bemerkt wird, daß er der erſte war, welcher in Rom die Kunſt des Stempelſchneidens wieder in Schwung zu bringen wußte. Lebrun's Gantkatalog der Kunſtverlaſſenſchaft des Baron's P. N. van Hoore, van Vlooswyck (8. Paris 809. p. 18) führt von ihm, unter den modernen Bronzen, einen jungen Chriſtus an, der die Weltkugel in der Linken trägt.

* **Vincentino**, ſ. auch oben und im Lex. Vicentino, und ebenfalls an beyden Orten Viſentini.

* **Vincentinus** (Ludwig). Derſelbe ſoll ſowohl zu Rom als zu Venedig gearbeitet haben; ſein Vorſchriftenbuch aber hätte er zu Rom herausgegeben. Ob es wohl aber unſern Schreibmeiſter betreffen mag, wenn Thom. Garzoni im: Piazza universale (deutſche Ueberſetz., Frankf. a. M. 1659. 4. S. 564) einen gleichnamigen unter den gröſten Meiſtern der Mahlerkunſt aufführt? Er ſagt nämlich l. c. daß, obwohl das Kupferſtechen und Formſchneiden allgemein bekannt ſey, demungeachtet viele Arbeiten der beßten Künſtler, als des Raphael, Mich. Angelo, Alb. Dürer u. des Ludovici Vincentini, durch dieſelben nicht aufbehalten, ſondern ganz verloren gegangen wären; wobey wir aber bemerken, daß der angeführte Schriftſteller in ſeinen Namensbezeichnungen oft ſehr fehlerhaft erſcheint.

Vincentius, Frater, ein Franziskaner und Conventuale des Kloſters zu Zittau. In 1488. bemalte er das Gewölbe der Kirche ſeines Kloſters, itzt St. Peter und Paul genannt. Carpzov's Zittau S. 86.

— — — Corsulensis, wird vom Ortelius als ein Landkartenzeichner (um die Mitte des XVI. Jahrh.) benennt, von dem man eine Karte von Spanien habe, die zu Venedig bei Matth. Pagan erſchienen ſey.

Vincenzio von Crema. So nennt Fiorillo II. 36. ganz ohne Weiteres, einen Maler, Zeitgenoſſen von Vincenz Foppa (ſt. 1482.).

— — — — da Napoli. So heißt ein Predigermönch, gebürtig von Ascoli. In der dortigen Nonnenkirche St. Onofrio befinden ſich in Holz geſchnittene Zierathen von ſeiner Hand, rings um ein unbedeutendes Gemäld, welches St. Carl, St. Emilius und St. Franciſc darſtellt. Orsini Descriz. d'Ascoli p. 122.

° **Vincenzo** ( ). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval den alten Künſtler, welcher im Lex. s. v. Vincenz de St. Gimignano, und auch in gegenwärtigen Zuſätzen s. v. San Gimignano erſcheint. Dort nun wird ſeine Geburt (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle) in 1494. geſetzt; und es befanden ſich 1810. noch in gedachtem Kabinete zwey Zeichnungen von ihm, deren die eine fünf Croquis des nämlichen (unverſtändlichen) Gegenſtands mit drey männlichen und drey weiblichen Figuren auf Einem Blatte, mit der Feder, die andere aber drey männliche Figuren in ſchwarzer Kreide enthielt, und letztre aus der Sammlung von Vaſari (ſpäterhin aus dem Kabinet von Mariette) herrühren ſoll.

*) Istoria d'Alessandro III. Pontefice, das nachwerts noch mit einem andern Titel: Il grande Teatro delle Pitture etc. di Venezia erſchien.

**) Man verſteht nicht recht, ob das Bild oder der Stich?

Vinchon (Joh. Baptist), von Paris, Schüler von Serangeli, gewann 1812. einen der beyden zweyten Preise der Malerey, für die Aufgabe: Tod Jakobs, nach Genes. XLIX. u. L. und 1814. (damals 26 J. alt) den ersten dieser Preise. *Feuill. publ.*

* **Vinci**, s. oben und im Lex. Vince.

* **Vincidor** (Thomas). Das nach ihm von Cort gestochene Blatt ist ohne seinen Namen, und hält 17″ im Durchmesser. Irgendwo finden wir, daß ein unbekannter deutscher Stecher dies Blatt copirte; derselbe ließ aber, anstatt des Jupiters der in der Mitte des Originals befindlich, einen weißen zirkelförmigen Platz, worin man ein rundes Blatt eingeklebt findet, was ein geflügeltes Pferd darstellt, das einen Drachen unter seinen Füßen hat, mit den Worten: Beneficium repende concordiam. Neben anderm hat er auch noch Thiere, und die Inschrift: En hic fide honeste etc. hinzugefügt.

* **Vinciola** (Friedrich). Alte Bücherverzeichnisse rubriciren uns folgende Auflagen seines Buches: Les singuliers et nouveaux pourtraits du Seigneur *Federic de Vinciola* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie, dédié à la Royne; derechef et pour la troisieme fois augmentés etc. à Paris par Jean le Clerc le jeune 1588. Neu Modellbuch von allerhand sonderbaren schönen Mödeln von der jetzt gebräuchlichen durchgeschnittenen Arbeit, durch H. Vinciolo ein Venediger angeordnet. Straßburg bey Berhard Jobin 1592. 4°. und dann Mömpelgart bey Ludwig König 1599. Wir selbst haben folgende Auflage vor uns: Les singuliers et nouveaux pourtraits, du seigneur *Federic de Vinciolo* Venétien, pour toutes sortes d'ouvrages de lingerie. à Paris par Jean le Clerc 1596. 4°. Hier findet sich eine Vorrede des Friedrich, die aber, ihrem Inhalte nach, ursprünglich zu der frühern dritten Auflage gehört haben muß. Dann eine Dedikation des le Clerc an die Königin von Frankreich mit 1594. (wo vermuthlich auch eine Auflage erschien) datirt; und endlich ein Königl. Privilegium von 1593. für nur gedachten Verleger. David le Clerc druckte dieses Werk ebenfalls zu Paris. Es enthält, ohne weiteren Text oder Beschreibung, bloße Holzschnitte von Spitzen und andern Mustern zu weiblichen Arbeiten, meist weiß aus schwarz geschnitten. Die Zeichnungen sind schön; und wir glauben es dem Friedrich wohl, wenn er in seiner Vorrede bemerkt, daß diese Arbeit ihm große Mühe verursacht hatte. Geschnitten sind sie, unsrer Vermuthung nach, von Joh. le Clerc; eine Künstlerbezeichnung ist nirgends ersichtlich.

Vincislauro ( ), von Correggio. Von einem solchen findet sich das mittelmäßige Bild einer Taufe Christi, im Battisterio St. Johann der Kathedrale zu Ascoli. *Orsini* Descriz. d'Ascoli p. 22.

Vinck (A. oder Jodokus A.) Unter diesem letztern Taufnamen nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, geboren zu Brüssel 1544. und gestorben zu Frankfurt a M. 1605. nach welchem W. J. van Delft das Bildniß eines Joh. Hochedäus a Vinea, Französchen Pfarrherrn zu Amsterdam, J. Sadeler einen Christus der seine Kinder zu sich ruft, dann die Kirchenväter, welche das Lob Gottes singen, und R. Sadeler eine Landschaft, mit einem von Amor begleiteten verliebten Paare staffirt, gestochen habe.

* **Vinkenbooms** (David). Seine Blüthezeit fällt ins erste Dezennium des XVII. Jahrhunderts; doch heißt es bey Descamps I. 328. bloß: „Er lebte noch 1604." Nach C. van Mander wäre er nach dem Tod seines Vaters nach Antwerpen gegangen, endlich aber nach Amsterdam zurückgekehrt. Kleine Bilder gelangen ihm besonders, und waren von gutem Geschmack in der Zeichnung; seine Figürchen sehr geistreich. Man kennt auch Gegenstände aus der Biblischen Geschichte von ihm. In der Landschaft fand man seine Gegensätze bisweilen zu stark. Seine Torrirung war übrigens leicht, und das Kolorit kräftig; doch fehlte diesem der zarte Dunst von Wouwermans und Sachtleven. Bartscher (Beschreibung der Harfewinkelschen Gemäldesammlung zu Windenbrück 1784. 8°. S. 36.) gedenkt eines seiner Bilder auf Holz (3o″ hoch, 47″ br.), wie folgt: „Eine considerable Landschaft, welche jedoch wegen dem großen Reichthum der Zusamensetzung beynahe übertrieben zu seyn scheint. Unter der Menge der Gegenstände finden sich Städte, Dörfer, Flecken, Schlösser, Bauernhöfe, Mühlen, Flüsse, Teiche, Vögel, Gänse, Hühner, Schaafe, Hunde, Menschen, Brücken, Berg und Thal ꝛc. kurz er wußte mit dem Malen eines Stückes nicht aufzuhören. Doch mag diese Kritik dem Verdienste des Meisters nichts rauben, denn durch Abwechslung des groß und klein geblätterten sehr schönen Baumschlags, durch das anmuthige Grün und durch die vortreffliche Perspektive wächset dem Gemälde das ganze Merkmal der Wahrheit zu." Bald alle deutschen Gallerien besitzen von seiner Arbeit. Die Kaiserliche zu Wien hat 6. seiner Bilder: Eine Kreutzigung; den betenden St. Fulgentius, in einer Meergegend; eine wilde Berggegend mit Wasserfällen; zwey waldigte Landschaften, die eine mit der Flucht nach Egypten staffirt; noch eine dritte: Dichter Wald mit Holzhauern (bis auf die letztern alle übrigen ganz kleine Bilder, auf Kupfer oder Holz gemalt). — München zwey waldigte Landschaften, und eine Maskerade auf dem Eis, die erstern ganz klein auf Holz, die letztere 1′ 8″ hoch, 2′ 6″ br. auf Kupfer. — Schleisheim zwey kleine Landschaften und eine Kreuztragung, letztere 3′ 6″ hoch, 5′ 1″ br. — Lustheim: Diana, von Aktaeon im Bade überrascht, und, als Gegenstück: Meleager, der den Eberkopf Atalanten überreicht (jedes 1′ 7″ hoch, 2′ 3″ br.) — Düsseldorf einst einen Kreuztragenden Christus, mit zahllosen Figuren (3′ 9″ hoch, 5′ 7″ br.) Descamps rühmt dies Bild sehr; de la Breronniere vermißt darin mehrere Mannigfaltigkeit des Tons. — Dresden hat ein Bild: Eine Menge Bettler vor einem Kloster; zweye balgen sich; ganz klein. — Salzthalum einst 4. Adam und Eva im Paradiese; dann einen Jahrmarkt mit Tanz (4′ 10″ br. 3′ 8″ hoch) und zwey Landschaften, eine mit dem geheilten Blinden staffirt. — Die Gallerie im Söder endlich eine kleine Landschaft. Der H. von Ramsdohr macht die Bemerkung, es sey schwer, einige ältere niederländische Landschaftsmaler, wie Govens, Brill, Savary, Manger, den ältern Breughel, den ältern van Uden, und dann eben auch den Unsrigen von einander zu unterscheiden. Alle haben hohe horizontale Gebirge, Felsen und weite Aussichten gewählt, die Baumstämme in willkührliche Formen gedreht, unverhältnißmäßig große Blätter gemacht, und die Luftperspektive vernachläßigt. Vinkenboom kenne man z. B. daraus, daß er *) gern mit biblischen Figuren staffirt, und sein Colorit ins finstere Grüne falle. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advocaten Schmidt zu Kiel zeigte (1809.): Die Bekehrung Pauli, in einer großen, „herrlichen", waldigten Landschaft, „aus des Künstlers bester Zeit"; eine sehr reiche, (von Londerseel in Kupfer gebrachte) Landschaft, „Capitalbild"; und eine „kräftige" waldigte Landschaft mit Jägern und Gewild. In Frankreich besaß einst der H. von Gagny von ihm eine schöne Landschaft, mit Figuren von Rottenhammer, und in Holland

*) Mit ihm auch mehr andere der Genannten.

H. Doscamps eine andere, im Geschmacke von Savery, mit Figuren von Breydel *). Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Kabinett Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. eine allegorische über das Bündniß Frankreichs mit Holland (dem Anschein nach zu einem Titelblatt bestimmt) mit der Feder ausgetuscht. Dann 24 Bl. Jagden, und verschiedene Landschaften, eine mit 1605. datirt. Die einzige uns bekannte Litteratur von über 30 nach ihm gestochenen Blättern findet sich im Catalogo von Brandes. Von Gegenständen aus dem alten Testamente: Der Fall der ersten Eltern von P. Serwouter und A. Bolswert, letzteres schön (ob das Bild aus Salzthalum?); Juda und Thamar, Saul zum König gesalbt, Bathseba im Bade, Ahias prophezeyt dem Jeroboam, Elias von den Raben genährt, Susanna und die Alten (schön), alle von J. Londerseel. — Aus dem neuen Testamente: Flucht nach Egypten von einem Anonymus; Taufe Christi ohne Namen, von einem der Sadeler; Christus in der Wüste versucht, von Londerseel; die Arbeiter im Weinberg, und die Jünger, welche am Sonntage Aehren rupfen, beyde wieder von Londerseel, schön; Christus, der den Besessenen heilet, ohne Zeichen und ungewiß; Christi Einritt zu Jerusalem, sehr schön und selten, von S. a. Bolswert; Christus im Oelgarten; die H. Weiber am Grabe, wieder von Londerseel; der gute Hirte, von N. de Visscher. Dann von einem Ungenannten: Hieronymus in einer Grotte. Von Mythologischem: Jupiter und Callisto, von C. J. Visscher; Diana und Aktäon (ob das Bild in Lustheim?), abermals von Londerseel. — Von Gattungsblättern: Die Liebe der Jugend und des Alters, von C. van Breen; der Knabe, der ein Vogelnest räumt (Greisen sehen ihm zu) von J. C. Visscher; das Spanische Abendessen, von einem Ungenannten in Basans Verlage; wieder von einem Anonymus: Die von Soldaten mißhandelten Bauern im Quartier, schön und selten; eben so eine Bettlergesellschaft (ob das Bild aus Dresden?) von Serwouter; zwey Dorfmärkte, beyde schön, der eine von N. de Bruyn, der andere von G. Swanenburgh (ob einer das Bild aus Salzthalum?). — Endlich etliche Landschaften, eine von C. F. Goetius in colorirter Zeichnungsmanier; dann von N. de Bruyn eine sehr schöne; wo eine Menge Menschen sich im Walde belustigen; ein Garten von Ebendemselben, schön; Sommerfreuden, dreymal, von H. Hondius, Londerseel und Matham, das von Hondius schön; Landschaft mit einem Fluß von J. C. Visscher. Endlich das Titelblatt zu P. Merulae Cosmographie. Obigem nach Brandes fügen wir noch aus einem geschriebenen Verzeichnisse hinzu: Die Familie der Prinzen von Oranien, von F. Hoejus; Tod und Zeit im Krieg mit den Sterblichen, von Bolswert; das Palmfest von Ebendemselben; eben so eine Kirmes; ein Bauernfest von Serwouter; Ebendasselbe von Hessel; den Alten, der mit einem jungen Mädchen schön thut, von F. Basan. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval, wo unter seinen Stechern (namentlich von vier Jahrszeiten) S. Frisius und Stock genannt werden. Gandellini verdirbt den Namen des Unsrigen in: Winckebom. Verschiedene Monogrammate, die sich auf den nach ihm gestochenen Blättern befinden sollen, giebt Brulliot N°. 375.

* **Vinckenbooms** s. auch **Vingboom** im Lex. und unten.

***Vinckenbrinck** ( ), hieß Albert, und lebte als Bildhauer zu Amsterdam. Sein Bildniß hat Peter Holstein trefflich in Fol. gestochen; einige sagen nach Peters eigener Zeichnung, andere nach der des C. Holstein; vielleicht betrifft solches zwey unterschiedene Stiche, wovon wir jedoch keine weitere Muthmaaßung haben. Des *Wilsen-Geysbeck* Tableau d'Amsterdam. Ed. II. 1809. 12°. p. 96. 180. nennt ihn als einen der berühmtesten Bildhauer, den Holland je hervorgebracht habe, und zeigt auch einige seiner Werke, in Amsterdam befindlich, an: Nämlich die Kanzel von Akajou-Holz in der neuen (reformirten) Kirche, auf dem Damme; ein wahres Meisterstück. Dieselbe ist ringsum mit Basreliefs verziert; auf den vier Ecken sieht man die vier Evangelisten, und dabey die Figuren des Glaubens, der Stärke, der Barmherzigkeit, der Hoffnung, der Klugheit und der Gerechtigkeit. Etwas höher finden sich die sieben Werke der Barmherzigkeit durch Genien dargestellt; so wie auch der mit Laubwerk ausstaffirte Deckel einen durchbrochenen Thurm mit Genien trägt. Die Ballustrade der Kanzeltreppe bilden verzogene Weinranken la rampe en est en forme d'une corde si artistement travaillé de bois, qu'on s'y meprendrait à la simple vue. Auch der Riese Goliath in dem Labyrinthe auf dem Primsengraht ist von ihm. — Endlich hat P. Holstein, nach Alberts Zeichnung, einen Kupfertitel gestochen zu: Oeconomia Christiana ofte Christelicke Huyschovdinge vervat door Pet. Wittewrongel. Amsterd. 1661. 4°.

Vinder. Ein Römischer Kunstdilettante, Zeitgenosse von Statius und Martialis, der die Künstler von Bildsäulen ohne Inschriften, an ihrem Styl zu errathen wußte.

Vinding (Paul), soll ein Bildniß des Dänischen Historikers Vitus Bering in gr. Fol. gestochen haben. Wir vermuthen, daß dieser Artickel vielleicht einen Kunstliebhaber und zwar denjenigen Paul Vinting betreffen mag, der als Dänischer Hofrath und Professor der griechischen Sprache zu Kopenhagen, 1712. starb. Weinwich gedenkt desselben nicht in seinem Büchelchen.

Vinelli (Felix), ein Maler von Genua, erhielt in 1806. von der dortigen Ligurischen Akademie der schönen Künste den Preiß für ein Bild, das den Mutius Scävola darstellte, von 800 Fr. Wir glauben einen andern auch 1807.

Viner (Elias), gab, zufolge des **Draudius** Bibliotheca classica heraus: l'Arpenterie, livre de Geometrie, enseignant à mesurer les champs etc. Bordeaux 1577. 4°. Wir gedenken deswegen dieses Schriftstellers, weil die Art und Weise, wie man ehedem, nach der Cavalier-Perspektive, aufnahm, eine Praktik der freyen Handzeichnung voraussetzt; was bey dem jetzigen Gebrauche, nach der Vogel-Ansicht aufzunehmen, nicht mehr dergestalt nothwendig ist. Jöcher sagt, er sey von Vines einem Flecken bey Barbastro in Taintenge gebürtig gewesen, und wäre, als man eine Akademie zu Coimbra anlegen wollte, dorthin berufen und zum Rektor gemacht worden. Er st. 1587. alt 80.

Vineotre ( ). Ein solcher soll auf der Dresdner-Kunstausstellung 1798, fünf sehr fleißig ausgearbeitete Bildnisse in Miniatur gezeigt haben.

Vinetri (Alexander Baldus). So heißt bey Cochin II. 54. ein uns sonst ganz unbekannter Maler, von welchem sich in dem Kreuzgange des Klosters Annunziata zu Florenz eine Geburt in Fresco befinden soll.

— — oder **Winetti** (Johann), malte 1656. die Decke des herrschaftlichen Standes der Stadtpfarrkirche zu Mußlau in der Lausitz, mit der Auferstehung Christi „herrlich" al Fresco aus. Sein Bruder Julius, und dann Joh. Comet, stuckaturten auch damals diesen Stand sehr wohl. In dem untern Gewölbe oder der Halle dieser Kirche sieht man ferner, schön in Fresco gemalt, den Heiland am Oelberge von dem Engel getröstet. Letzteres fertigte Franz Prinsti. Die hier

*) Das Lex. nennt, wohl irrig, einen Brendel, als einen seiner Staffirer.

genannten vier Künstler waren Italiäner, deren Namen vielleicht aber unsere Quelle nicht ganz richtig orthographirte. Joh. C. Crusius Mußkauische Kirchenzierde. Guben 1671. 4°.

Vinetti od. **Winetti** (Julius), s. vorstehenden Art. seines Bruders Johann.

* **Vinezíano**, s. Veneziano im Lex. u. oben.

Vingboons (Just), eigentlich (so wie der folgende Philipp, dessen Vater er vielleicht war), **Vingboons**; ein Baumeister, wie es scheint zu Amsterdam. Einige Bücherverzeichnisse geben von ihm an: Het Huys van de Heeren Louysen Herdrick Trip. Amst. 1664. Fol.; dann dieselben Risse in 5 Kupferblättern, Just Dankerts exc. Amstelred. 1699. gr. Realfol. Beugbem's Bibliographia Mathematica. Amst. 1688. p. 464. nennt auch eine Auflage Amsterd. 1665. Fol. wo dieses Werk mit dem des *Phil. Vingboons* (uesseus de Afbeeldsels oft Gebouwboeck geordonnert by Ph. Vingboon) verschmolzen ist.

* — — (Philipp), war Stadtbaumeister zu Amsterdam. Die von ihm dort und anderwärts aufgeführten prächtigen Bauten, findet man abgebildet in einem Werke, das, vielleicht in der ersten Auflage, der Bücherkatalog von Christ rubricirt: Afbeeldsels der vornaemste Gebouwen uyt alle die *Philipps Vingboons* geordineert heeft. Amst. 1638. zweede Deel Amst. 1674. Fol. (ob aber dieser zweyte Theil um so viel später erschien, oder ob Christ zwey Theile unterschiedner Auflagen zusammen hatte binden lassen?) Dasselbe mit einem um eine Kleinigkeit verschiedenen Titel: Gronden Afbeeldsels der etc. t'Amsteld. by Just. Danckerts 1688. Dann, auch mit dem französischen Titel Oeuvres d'Architecture, bey Peter v. d. Aa zu Leiden 1715. Fol. Auch nennt man eine Auflage von 1674. und Beugbems Bibliog. Mathem. p. 454. citirt Phil. Vingboon t'Boeck der Gebouwen by hem geordonneert. Amsterd. 1667. Fol.; was sonder Zweifel eben unser gedachtes Kupferwerk nur seyn mag. Vergl. auch oben Just. Vingbooms.

* — — s. auch Vinckenbooms im Lex. und oben.

* **Vingen** s. Wingben.

Vini oder **Vino** (Sebastian da), Maler, kam um 1586. aus Verona nach Pisteja, wo er nicht bloß zum Bürger angenommen, sondern auch in den dortigen Rath erlesen wurde. Von ihm sah' man (ob jetzt noch?) Vieles in Oel und Fresco, das Vornehmste aber in der nunmehr zerstörten dortigen Kirche St. Dominicus: Auf der Mauer nämlich, über dem Hochaltar, die Kreuzigung der 10,000. Märtyrer, voll reicher Erfindung. *Lanzi* Ed. terz. I. 176. *Adrian. Valerini.*

Vinitor (Johann). Aus seinem Verlage erschien 1552. zu Kopenhagen, wie wir lesen, eine von M. Jordanus ausgefertigte Karte von Dänemark. Johann war aber eigentlich ein aus Stuttgard gebürtiger Buchdrucker, der schon 1559. zu Kopenhagen arbeitete.

Vinkeles (Hermann), Bruder und Schüler des folgenden Reinier; geboren zu Amsterdam 1745. Er arbeitete für Buchhändler.

— — (Jansz). Ein solcher, vielleicht Sohn des vorstehnden Hermann oder des nachfolgenden Reinier V. heißt um 1809. in öffentlichen Blättern Commissär derjenigen Gesellschaft der Zeichenkunst zu Amsterdam, welche zum Motto trug: „Kunst sey unser Ziel"! Ob Jansz auch ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. S. auch den folgenden Art.

* **Vinkeles** (Reinier). Derselbe soll zu Paris studirt haben. Heinecke II. 46. Not. l. nennt ihn 1769. noch einen jungen Künstler. Von seiner Arbeit ist uns selbst nicht Anderes bekannt, als das angenehm gestochene Bildniß des H. Braamcamp, neben dem Titel der Beschreibung seines Kabinets, welche, nebendem, durch artige Vignetten von ihm geziert ist; und dann (dies gemeinschaftlich mit N. van der Meer dem jüngern) die Abbildung des (prächtigen) Hörsaals in dem Gebäude der Künstlergesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam, nach der Zeichnung von P. Barbiers und J. Kuiper, welche dort (17 ½" hoch, 21 ½" br.) in 1794. erschien, und 9 Holl. Gulden kostete *). Noch früher (um 1790.) gab ein Vinkeles (wahrscheinlich kein Anderer als der Unsrige) die Zeichnung zu einem Grabmal für die berühmte Dichterin van Merken zu Amsterdam, welches aber, neuerm Vernehmen nach, seither nie ausgeführt wurde. Ebenfalls in 1807. stach ein Vinkeles (gemeinschaftlich mit Bemme und Bendorp die von Teerlink herausgegebene Batavische Kunstgalerie, deren erstes Heft ein Pferderennen nach Wouwermans, den Schuhflicker nach Brouwer, eine Maria-Magdalena nach Titian, und A. van der Neers Bildniß nach B. van der Helst enthielt, und 14. Holl. Gulden (vor der Schrift 18. fl.) kostete. Dann nennen noch andere unserer Quellen von ihm: Empfang des Prinzen und der Prinzessin von Oranien zu Amsterdam (1768.) gemeinschaftlich mit S. Folkema gestochen; den Brand des dortigen Comedienhauses (1775.) Dann die Bildnisse Pascal Paoli's und des Dr. Camper (diese ohne aus dem Namen als den seinigen); des Baron Bentink nach P. Oets; des Ritters van Kinsbergen nach H. Pothoven; des Erbstatthalters Wilhelm V. zu Pferde nach T. P. E. Haag, oder gar mit demselben gemeinschaftlich; ein anderes eben dieses letzten Statthalters von Holland, nach Schröder, sehr ähnlich, vor dem ersten Bande der Biographie des gedachten Fürsten von E. van der Aa, welche um 1807. in Holland erschienen war. Tüb. Morgenbl. 1807. I. 248. Ob dieses letztgenannte Bildniß vielleicht dem obigen Jans Vinkeles zugehören möchte? Indessen war es ein R. Vinkeles (doch wahrscheinlich unser Reinier) der 1808. noch unter die ersten Mitglieder des neuen Königl. Holländischen Instituts der Künste und Wissenschaften ernannt wurde. Endlich verschiedene Gegenden und Straßen von Paris. Büsching S. 402. macht, seltsamer Weise, aus Reinier und Vinkeles zwey verschiedene Künstler. Einer unserer Freunde nennt noch das eigene Bildniß unsers Vinkeles auf einem Titelkupfer, und Stevens van Geuns zu J. Heringa's Gedächtnißschrift auf denselben; ferners: Vier Prospekte aus der Gegend von Zütphen (1778.) nach J. A. Kaldenbach, zu J. F. Martinet's Katechismus der Natur, Amsterd. 778 — 79. Endlich wird überhaupt bemerkt, daß er viel für Buchhändler gearbeitet habe; und übrigens beygefügt: Daß Wilsen Geysbeecks Tableau d'Amsterdam p. 259. einen Vinkeles als damals dort lebend anführt, ohne daß sich bestimmen läßt, ob es der unsrige sey. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — (R.). Ein solcher (ob von dem obigen Stecher Reinier verschiedener?) erscheint in öffentlichen Blättern, in 1798. zu Amsterdam, als dortiger Kunstdilettante und Sammler, besonders von Zeichnungen.

— — — a Garreau ( ). So heißt irgendwo ein Künstler (doch wahrscheinlich kein Anderer, als einer der obigen, Hermann oder Reinier. Von ihm wird dort das (gute) Bildniß eines gewissen Goudhoeven nach J. Ekels angeführt.

*) S. Meusel's N. Museum S. 366—68. wo dieser Saal und das Kupfer ausführlich beschrieben sind.

* **Vinkenbooms**, ſ. oben und im Lexik. Vinckenbooms und Vingbooms.

Vinne (A. van der). Nach einer unſrer Handſchriften ſoll ein ſolcher Blätter zu Cat's Emblemen geetzt haben; was aber vielleicht ein Mißverſtand iſt, da der nachfolgende Vinceez v. d. Vinne ſelbſt dergleichen Sinnbilder in Verſen geſchrieben hat. Nach Brulliot (IV. 124.) wären Vaſen und Ornamente mit ſeinem ganzen Namen, oder auch bloß mit A. V. auf Blättern bezeichnet, die von Th. v. Keſſel, und mit den Anfangsbuchſtaben deſſelben geſtochen ſind.

Vinne (Joh. van der), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Vincenz erſcheint, Maler und Kupferſtecher. Descamps (II. 419.) nennt ihn, eben ſo wie zwey ſeiner Brüder (Lorenz und Iſaak) als Maler nur mittelmäßig. Indeß beſaß doch von ihm die KK. Gallerie zu Wien das kleine Bild eines Gaſſenleyrers mit ſeinem Jungen in der Schellenkappe; und der Hof- und Landgerichts-Aſſeſſor Schmidt zu Kiel (1809.) ein Lager mit einem Marketenter-Zelt, was in dem diesfälligen Catalog als „ſehr gut, im Geſchmacke von Wouwermann", taxirt wird. Von ihm geetzt kennt man eine Folge von 4 (a. h. richtiger 12.) geiſtreich geetzten Blättern (Gegenden um Haarlem) nach J. Bout. Roſt VI. 305. im Art. des letztern.

* — — (Iſaak van der), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Vincenz erſcheint. Sein Bildniß ſoll C. van Noorde in Kupfer gebracht haben.

— — (Lorenz van der), welcher eben ſo im Lex. unter ſeinem Vater Vincenz erſcheint. Die ſehr mittelmäßige Titelvignette zu des Douglas Bibliographiæ anatomicæ specimen. Lugd. Bat. 1734. 8°. iſt bezeichnet *L. de Vinne* del.; J. v. Solingen fec. Vielleicht jedoch iſt darunter ein ſpäterer Künſtler als unſer Lorenz zu verſtehen.

* — — (Vincenz van der). Man nannte ihn ſcherzweiſe den Raphael der Hausſchildmaler, weil er es, ſo wenig als Rubens, verſchmähte, dergleichen für Harlem zu fertigen. Freylich verdarb er darüber manche ſchöne Stunde, die er beſſer auf Wichtigeres verwandt hätte. Daher ſind ſeine Bilder in den Kabinetten ſehr ſelten. Der Prinz Carl zu Brüſſel beſaß deren ſechſe: Den Zahnarzt, einen Meerport, und vier Bildniſſe.

* — — ſ. auch Venne i. Lex. u. in dieſen Zuſätzen.

Vinor oder **Unior** (Gabriel), ein Bürger zu Cölln, der des Churfürſten von Cölln Münzwardein war, aber um 1584. ſeinen Abſchied erhielt. Hirſchfeld. Münzarch. II. 360. VII. 230.

Vinot (A.) Kurzweg nennt man ſo irgendwo einen Künſtler, der 1624. eine Folge mit Blätterwerk herausgegeben habe. Des Paul Crocius groſ. Märtyrbuch. N. Aufl. Hanau 1617. Fol. S. 1527. gedenkt eines Andreas Vinotte von Poitou. Dieſer heißt dort: „Ein kunſtreicher Handwerker und Violenmacher" (Inſtrumentenmacher?) der zur Zeit der Pariſer-Bluthochzeit 1572. von den Catholiken zu Lyon umgebracht wurde.

Vinſac (Claudius Dominicus), geboren zu Toulouſe 1749. kam ſehr jung nach Paris, und arbeitete lange bey dem geſchickten Königl. Goldſchmiede Auguſte. Seit einigen Jahren (heißt es bey Baſan Ed. sec. 1789.) verlegte er ſich aufs Stechen in der Engliſchen Punktirmanier, und lieferte in derſelben verſchiedene kleine Bildniſſe; dann mehrere Folgen von Vaſen, und Anderes den Goldarbeitern Dienliches von ſeiner eigenen Compoſition, was Alles mit Sorgfalt und Geſchmack ausgeführt iſt. Von ihm kennt man z. B. namentlich die Bildniſſe des Abbé v. Mably, des Arztes P. Camper, des Advokaten Target (l'un des 140. de l'Academie Françoiſe), und des Grafen von Caglioſtro, alle nach P. Pujos; (von Targets ſeinem heißt es: Nach dem Leben gezeichnet); wir glauben in gefarbter Tuſchmanier gefertigt. Dann des Prinzen Ludwig Heinrichs von Preußen, nach des Stechers eigener Zeichnung. Roſt VIII. 325. der im Regiſter ihn irrig Linſac rubrizirt, ſo wie wieder Andere ihn Vieſac nennen.

* **Vinſon** (Ludwig). Der Catalog von Paignon-Dijonval ſetzt ſeine Blüthezeit um 1625. an. Nach ihm kennt man von E. Panderen geſtochen: Eine Beſchneidung, in zwey großen Blättern; eine Anbetung der Könige, und eine H. Familie, welche von zwey Engeln mit Apfeln, die auf einem Tiſche liegen, bedient werden.

Vint (de), ein engl. Künſtler. S. oben Varley.

* **Vintius** (Leonhard), ein verdorbener Name für da Vince.

Viol ( ). So nennt ein Gantkatalog einen Maler, nach welchem J. E. Mansfeld ein Bildniß der Catharina II. Kaiſerin von Rußland geſtochen habe. Ein anderer ſolcher giebt ein kleines Bildniß des ruſſiſchen Großfürſten Paul Petrowitſch von le Beau nach Voille geſtochen. Georgi's Beſchreibung von St. Petersburg 1790. S. 340. ſagt, daß damals ein Miniaturmaler Violje in Dienſten des Großfürſten zu St. Petersburg geſtanden — und alle dieſe drey halten wir für Eine Perſon, in verſchiedentlicher Schreibart, wovon Voille aber ganz falſch ſeyn mag. In dem Fremdenbuche der Beſchauer der Dresdner-Gallerie, hat ſich unter dem Jahre 1768. eingeſchrieben: Viol, Hofmaler aus Dresden. Ob dieſer auch unter obige Rubrik zu bringen wäre? S. auch unten Violier.

* **Viola** (Dominicus). Derſelbe ſt. 1696. in hohem Alter. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 341. nennt ihn, ſo wie mehrere Andere, als einen nur mittelmäßigen Nachfolger ſeines Lehrers, Matthias Preti.

* — — (Joh. Baptiſt). Der Pater Reſta ſetzt ſeine Geburt in 1575. Von ſeinen Landſchaften in der Villa Aldobrandini zu Frascati, welche Dominicus Zampieri mit Figuren ſtaffirte, macht die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 183. ein großes Lob. Lanzi (Ed. terz.) II. 195. und V. 155.) nennt von ihm beſonders ſeine Arbeiten in der Villa Pia (ob etwa mit Aldobrandini ſynonim?) und zählt ihn, neben J. F. Grimaldi, zu den erſten, welche unter Anleitung der Carracci die alte Trockenheit der Flammänder in der Landſchaft zu verbeſſern, und eine paſtoſere Manier in dieſer Kunſtgattung einzuführen wußten. Staffeleybilder von ihm ſollen ſelten ſeyn, auſſer was ſich etwa als Staffage in denjenigen ſeines Freundes Albani findet, der ſich ſeiner zu Rom, ſo wie Mola's zu Bologna, zu bedienen gewohnt war. Ungefähr eben ſo ſtellt Fiorillo I. 197. unſern Künſtler in Eine Linie mit dem Römer Philipp Angeli, und nennt Beyde als ſolche, „die zu den erſten gehören, welche eine weichere Behandlung annahmen, und, indem ſie anfingen jene fehlerhafte Genauigkeit aufzugeben, welche alle Kleinigkeiten in der Entfernung unterſcheiden läßt, mehr Wirkung in ihre ländliche Ausſichten brachten." Irgendwo heißt es, daß ſeine Arbeiten in der Villa Aldobrandini, in Frankreich von einem Unbekannten geſtochen worden.

* **Violanti** (F.). Die Venere placata (eine ſeltene Göttin!) zu welcher er die Anfangs- und Schlußvignetten fertigte, war ein zu Livorno 1766. erſchienenes Schauſpiel dieſes Namens.

Violatin (Maria). Ein ſolcher ſoll ſich zu Augsburg mit dem Kupferſtechen und Kupferſtichhandel beſchäftigt, und eine Geburt Chriſti nach Guido, für den Verlag des G. A. Wolfgang gefertigt haben.

Violet (P.) Ein Künstler zu London, von dem man auf der dasigen Ausstellung der Königl. Akademie 1701. mehrere Miniatur-Bildnisse, und darunter das des Prinzen von Wales sah. Zufolge eines Gantkatalogs hat ein L. Guisan den Lorenz Cypriani in der Rolle des Don Alfonso Scoglio kl. Fol. nach ihm punktirt. Wohl ist er auch derselbe Violet, nach dessen Zeichnung Boutllard das Bildniß von F. Bartolozzi gestochen hat.

— — (Thomas). So heißt bey Fiorillo V. 407. ohne Weiteres, ein Stempelschneider, der in der Mitte des XVI. Jahrhunderts für das Englische Parlament gearbeitet habe.

* — — ( ). Ein solcher soll eine Anweisung zur Miniaturmalerey geschrieben haben, die aus dem Französischen, mit Zusätzen übersetzt von J. H. M. (eynier), Hof bey Grau 1793. 248 S. 8°. Pr. 16 Gr. erschienen wäre. Vielleicht ist solches der obige D. Violet, oder der . . . . Viollet im Lex.

Violjé, s. oben Viol u. s. f. und den gleich folgenden Violier.

Violier ( ). Von einem Künstler dieses Namens (wohl fast sicher derselbe, welcher kurz oben, unter dem Namen Viol erscheint) lesen wir in einer Biographie des Kupferstechers C. M. Ernst (Meusel's Mus. VII. 74—75. das einzige — Schändliche: „Als Ernst (1782.), der damals auf der Akademie zu Mannheim studirte, hörte, daß der Großfürst von Rußland in demselben Sommer nach Mömpelgard kommen würde, so entschloß er sich, mit einer eben gefertigten colorirten akademischen Zeichnung hinzureisen, um, weil er schon an jenem Hof bekannt wäre, einigen Vortheil zu erwerben; allein, er betrog sich: Er bekam zwar ein genereuses Präsent; weil er aber zu offenherzig war gegen des Großfürsten Maler, Namens Violier, und diesem sagte, er sey gesonnen, auch einmal nach Rußland zu reisen, er wolle aber zuvor die ganze fürstliche Familie malen und in Kupfer stechen, so wurde Violier eifersüchtig und suchte Ernsten auf die niederträchtigste Art bey der Herrschaft zu degradiren und zu verfolgen. Dieser Verdruß, vereinigt mit der Folge der ausserordentlichen Anstrengung und Ermüdung von der Reise, verursachten Ernsten eine Krankheit, an der er drey Monate lang zu Mömpelgard sehr darniederlag. So bald er wieder gesund war, verfertigte er noch die zuvor bestellte Silhouette der Frau Herzogin von Würtemberg in einem Oval auf Wolken gesetzt mit anspielenden Attributen, setzte seine Vertheidigung gegen Violier schriftlich auf, und fand gnädigst Gehör. Ihre Königl. Hoheit verehrten ihm darauf als ein Zeichen Ihrer wiedergefundenen Gnade drey Louisdor für die Silhouette, mit dem Andeuten sich nicht mehr über Violiers üble Behandlung zu grämen." Späterhin haben wir von diesem saubern Gesellen nichts weiter vernommen.

Violiniſta, s. oben Pompeyo.

Vipera (Anton). So hieß ein, in B. Orsini's Descrizione d'Ascoli berühmt genannter, Baumeister von Ascoli, dem die große Baute der dortigen Kirche St. Francesco um 1262. zugeschrieben wird. l. c. p. 106. et 250.

Vipert ( ) ein Engländer, malte mit vieler Kunst ausgeführte Fruchtstücke. *Msc.*

Virien (Marquis de), Enkel des Marquis von Soucher; ein französischer Kunstliebhaber des vorigen Jahrhunderts wenn wir nicht irren, der sich selbst praktisch mit der Kunst beschäftigt haben soll. *Msc.*

Virloys (F. R. Roland de), der schon oben s. v. Roland erscheint. Derselbe arbeitete um 1755. zu Berlin, Metz, Paris, u. s. f. Sein Dictionnaire d'Architecture etc. et de tous les arts et métiers qui en dependent, hat 3 Bände in 4°. (Paris). *La Porte* V. 161.

* Virtue, s. oben und im Lex. Vertue.

* Visacci ( ) von Urbino, hieß Anton. Andere nennen ihn auch Cimatori, und mit dem Beynamen Visacci. Lanzi Ed. terz. nennt von ihm Triumphbogen u. a. Bilder, welche bey Anlaß der Vermählung des Herzogs Friederich von Urbino mit Julia von Medicis, daselbst von ihm, dem jüngern Viviani, Mezzi und Urbani gemeinschaftlich aufgestellt worden. „Seine Stärke" (heißt es bey l. c. II. 154. man weiß aber nicht ganz recht, ob hier von ihm *), oder Urbani die Rede ist) „bestand, wie es scheint, vornämlich in der Zeichnung mit der Feder, und im Helldunkel, wie solches z. B. aus seinen grandiosen Propheten erhelle, welche aus dem Dome (zu Urbino?) späterhin in den (dortigen?) Päpstlichen Pallast gebracht worden. Im eigentlichen Malen war er eben nichts Besonders. Zu Urbino hinterließ er nur Weniges, darunter das Bild des H. Monica in St. Agostino. Dann sieht man an mehrern Orten, besonders in dem Dome zu Cagli, von seinen Copieen nach Barocci. Er lebte und arbeitete lange zu Pesaro, wo er an J. C. Begni einen wackern Schüler zog."

Viscardi (Joh. Anton), war nach dem Inhalte alter Rechnungen um 1694. als Hofbaumeister bey dem Theatiner-Gebäude zu München mit einem Gehalte von jährlich 500 fl. angestellt, und erbaute in der Folge auch die schöne Klosterkirche zu Fürstenfeldbruck. Lipowsky II. 271.

Viscardus (Hieronymus), ein Goldschmied und Kupferstecher zu Verona. In des Ben. Ceruto u. And. Chiocco: Musæum Franc. Calceolari Jun. Veronensis, welches Buch 1622. kl. Fol. zu Verona erschien, findet sich, nach der Zeichnung von J. B. Bertonus, das schlechte Titelkupfer von des Viscardus Hand. Es giebt eine Ansicht dieses mit einer Menge Naturmerkwürdigkeiten vollgepfropften Museums. Er ätzte auch die (eingedruckten) Kupfer des Textes.

* Visch (Matthäus). So nennt Descamps I. Vorrede S. XV. einen Holländischen Maler, Direktor der Akademie zu Brügges, welcher dem erstern, bey Verfertigung seines biographischen Werkes, nützliche Dienste geleistet habe, und wahrscheinlich der nämliche ist, welcher bereits im Lex. ohne Taufnamen, als Geschichtsmaler, ebenfalls nach Descamps (Voyage) erscheint.

° Vischer oder Visscher (Claas, auch Claus Jansen), s. unten und im Lex. Nicolaus Johann.

° — — — — (Cornelius de), von Gouda. Descamps Biographie von ihm (I. 151.) ist kurz, aber sprechend: „Derselbe" (sagt er) „war ein guter Bildnißmaler. Seine Lebensbeschreibung wäre sehr lang, wenn ich mich nicht darauf beschränkt hätte, einzig das zu erzählen, was die Kunst angeht. Dieser Mann hatte nichts Angenehmes, als sein Talent, und — ertrank bey der Ueberfahrt von Hamburg nach Amsterdam." — Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien das Bildniß eines alten Graubarts, ein gerolltes Notenpapier in der Rechten, mit des Künstlers Monogramm (das sich auch bey Brulliot N°. 502. befindet) und oben zur Linken: Aetatis suæ 63. A°. 1574. Ars probat virum, was des Künst-

*) Doch wahrscheinlicher.

lers Geburtsjahr bezeichnen würde, wenn solches nicht, glaublicher, den Gegenstand angebt *). Gestochen nach ihm kennen wir, ebenfalls einzig das Bildniß des Prinzen Wilhelms I. von Oranien, sowohl von W. J. Delft als von E. van Queboorn.

*Visscher od. Visscher (Cornelius de), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren um 1610. wie man glaubt zu Harlem. Er übertraf bald seinen Lehrer, Soutmann, indem er sich eine ganz neue Bahn brach: „Es ist unmöglich" (sagt Wareler) „mit der Nadel und dem Grabstichel besser zu malen, besser diese beyden Werkzeuge zu vereinigen, sie herzhafter mit einander abwechseln zu lassen, mit dem reinen Grabstichel besser die malerische Leichtigkeit der Nadel nachzuahmen. Seine geschätztesten Blätter sind die so er nach ihm selbst gestochen hat; denn er war ein guter Zeichner, oder vielmehr er war immer Maler, er mochte die Reissfeder, die Nadel oder den Grabstichel führen. Unter diesen Blättern sind die vornehmsten: Das Bildniß von Gelius Bouma, die Blinzenbäckerin, der Rattenfänger, die Zigeunerin, die Katze. Man bewundert in der Zigeunerin die Gegeneinanderstellung dessen was das Etzwasser Rauhes hat, mit dem was der Grabstichel je Glänzendes hervorbringen kann. Das Portrait von Bouma ist noch bewundernswürdiger; die Schraffirungen sind mit Verstand und Kühnheit angelegt, und unterbrochen, um den Zügen der Haut des Alten zu folgen. Die Striche, welche die Vertiefung der Augen malen, und die, welche die Augen selbst bilden, sind von einer Wahl und einer Vollkommenheit, daß es schwer seyn würde, ein zweytes Beyspiel davon aufzustellen. Die verschiedenen Lagen drücken wahre Haut aus, und diese Haut ist von dem Alter, welches das Vorbild haben mußte. Der Mund, großentheils vom Barte bedeckt, ist von angemessener Behandlung; und je weniger Kunst er zeigt, desto mehr findet man darin. Eben so der Bart, die Kleidung und die Beywerke. Alles ist in seinem wahren Charakter dargestellt. Man muß aber doch gestehen, daß er in den historischen Stücken nach italienischen und niederländischen Meistern nicht gleich glücklich gewesen ist. So z. B. hat er einen Theil der Blätter zu dem berühmten Cabinet de Reynst gestochen; sie sind aber aus seiner ersten Zeit, wo er die Handgriffe des Grabstichels, aber nicht die des Pinsels verstand. Eben so hat er es in den historischen Stücken nach Rubens in Rücksicht der Farbe, nicht bis zu der Vollkommenheit der Vorsterman, Bolswert und Pontius gebracht. Neben diesen Künstlern ist er bloß Stecher ohne Maler zu seyn (?). Die beste Litteratur seiner zahlreichen Arbeiten findet sich in einem Verzeichnisse von Jacquet, welches seinem Katalog der Blätter von Rubens (8° Paris 751.) und späterhin auch Basan's erster Ausgabe seines Dictionär's (8° Paris 767.) angehängt ist, und 94. Bildnisse, und 52. historische u. a. N°. nebst noch einigen theils zweifelhaften, theils dann von andern Meistern nach dem Unsrigen gestochenen Blättern enthält **). Wir indessen verbinden damit die Notizen der Winklerschen und Brandes'schen Cataloge, und was von Rost V. 399—408. beygebracht worden, da nämlich diese drey letztern Quellen mehr und minder ihnen eigenthümliche Urtheile enthalten. Von den Bildnissen sind, bis an 24 ***), alle übrigen 50. nach seiner eigenen Zeichnung gefertigt. Unter diesen sämmtlichen 94. werden diejenigen des Russischen Commissärs Andreas Dyonisszoon Winius (unter dem Namen l'homme aux pistolets bekannt), des Amsterdamer Augenarzts Wilhelm de Nyck, des Harlemer-Gelehrten Peter Scriverius (dies nach Soutmann), und das schon genannte des Predigers de Bouma unter die schönsten gezählt, und die drey letztern auch les trois barbes betitelt, das von Winius für das seltenste und theuerste geachtet, und auch dasjenige von Scriverius, als schwer in guten Drücken zu finden. Von berühmten Personen nennen wir noch: Die Königinn Christina, nach Soutmann, Pabst Alexander VII., den Holländischen Dichter Vondel, und Peter Gassendi (dies des Künstlers früheste Arbeit); endlich noch den sogenannten Schreiber Coppenol, wovon Visscher die Zeichnung nur drey Tage vor E. Tod (1658.) vollendet hatte. Die Meister dann, nach welchen er theils Geschichtliches und Gesellschaftliches, theils Landschaften meist nach Bildern aus dem Kabinett Reynst gestochen hat, sind: Allegri, Bassano, Berghem, Brouwer, Caliari, Guido, van der Laar, Ostade, Palma, Parmesano, Rubens und Tintoret. Wir nennen hier bloß: Abrahams Reise nach Canaan (meisterhaft) und eine Geburt, beyde nach Bassano; Susanna mit den beyden Alten, nach Guido †), ein jüngstes Gericht nach Rubens ††), und eine Grablegung nach Tintoret †††). Dann die Büste einer schönen Frau, die Hand auf die Brust gelegt, in geschmücktem Haar, wovon eine Locke auf ihren Busen fällt; wie man glaubt, nach Parmesan. Schöneres und Weicheres mit dem Grabstichel läßt sich nichts denken; so wie hinwieder von Gattungsstücken der Leyermann eines der schönsten ganz geätzten Blätter von dem Unsrigen, und dabey sehr selten ist. Von Landschaften endlich gehört zu seinem Vorzüglichsten eine Folge von drey Blättern, welche aber in guten Abdrücken schwer zu finden sind: Die beraubte Kutsche, der Pistolschuß und der Kalkofen, alle nach van der Laer. Noch gehört zu dem Seltenen: König Carl Gustav von Schweden, und die neu vermählte Königin Hedwig Eleonora, in ihrem Brautgemach, mit zahlreichem Gefolge; vor dem Throne ein Greis, der etwas aus dem Papier vorliest, ohne Namen des Malers (17″ br. 13″ hoch); und wieder in einer ganz andern Gattung, eine auf einer Serviette huckende — Katze. Es versteht sich, daß wir hier nur das Schönste aus fast lauter Schönem genannt; wobey nur zu bedauern ist, daß es diesem vortrefflichen Künstler, sey es nun an Gelegenheit oder an Lust fehlte, seinen Grabstichel und seine Etznadel, welche er beyde in gleich vorzüglichem Grade zu führen verstand, auf mehrere Capitalwerke des eigentlich großen Meister zu verwenden, als solches von ihm wirklich geschehen

*) Eben so verstehen wir einen unserer Freunde nicht, der uns bemerkte: „Das Ler. setzt die Blüthezeit dieses Künstlers (um 1550.) etwas zu spät an, indem Wilh. Jac. Delft schon 1624. den Prinz Wilhelm von Oranien nach ihm (ad viv. pinx.) gestochen hat."

**) Wie z. B. von B. Audran (des Unsrigen eigenes Bildniß), P. Aveline, G. J. Delft, J. Houbraken A. Stock.

***) Darunter 11. nach Honthorst, 7. nach Soutmann, 2 nach van Dyck, 1. nach Hugenius, 1. nach Palamides, 1. nach J. de Bray, 1. nach Rubens.

†) Kam aus dem Kabinet Reynst späterhin in die Gallerie Orleans.

††) Wovon Füßli IV. 148. etwas keck behauptet, daß solches das von Michael Angelo in Erfindung und Anordnung bey Weitem übertreffe.

†††) Eine mit J. C. Vischer bezeichnete Abnahmung vom Kreuze, nach Raphael (17″ hoch, 15″ br.) nennt Heinecke II. 399.

ist. Sein genaues Todesjahr ist unbekannt; meist wird solches in oder um 1670. gesetzt. Seine mit Jahrzahl versehene Blätter datiren sich von 1649. bis 1662. weit die meisten aber von 1649–54. Nach ihm vermuthlich kennt man das Bildniß eines in einem Lehnstuhle sitzenden Mannes von Ploos van Amstel (1771.) in Kreidemanier gefertigt, und mit: *C. Visscher* del. 1651. bezeichnet *).

Vischer oder **Visscher** (Franz). So hieß ein, mit den vor- und nachstehenden Niederländischen Visschern in keinerley Verbindung stehender Goldschmied, und Mitglied des Raths zu Nürnberg, welcher uns einzig durch sein von J. F. L. (Leonhard) gestochenes Bildniß, und sein auf einigen Abdrücken desselben angezeigtes Todesjahr (1654.) bekannt ist.

* — — — — (Georg oder Johann Georg), wahrscheinlich der nämliche, welche anderwärts auch Fischer geschrieben wird. A. Dürer, und L. Müller (Cranach) scheinen, nebst der Natur, seine Lehrmeister gewesen zu seyn. Die Gallerie zu München hat von ihm die Ehebrecherin im Evangelio, lebengroße Halbfiguren, und die Gefangennehmung Christi am Oelberge, nach Dürers Zeichnung auf Pergament gemalt, und auf Holz aufgezogen. Die Grafen von Fugger unterstützten am Meisten seine Kunst, indem sie ihm viele Arbeit gaben. Der Königl. Bayersche Hofkammerrath, Baron von Kreß, besitzt (wahrscheinlich von der Hand des Unsrigen) einen, mit: Georgius *Vischer* del. et exc. bezeichneten, großen geetzten Prospekt der Stadt München, von Nordost aufgenommen. Seine Tochter Susanna, welche sehr schön malte, heurathete den Kaufmann Mayr. Im Lex. hat sie ihren eignen Art. s. v. Fischer. Lipowsky s. v. Fischer und Vischer.

— — — — (Georg Matthäus), Geograph Kaiser Leopolds, gebürtig von Wenns im Tyrol. Auf Befehl seines Herrn verfertigte er Landkarten von Oestreich und gab darauf 1672. zu Wien eine: Topographia Austriæ. fol. mit sehr großen gestochenen Karten heraus. Homann stach später nach denselben das Erzherzogthum Oestreich (ins Kleine reducirt) in 2 Blättern; s. Hübner's Museum geograph. S. 147. Hauber's Hist. der Landkarten S. 76. In des E. J. Naso a Leuenfels: Monimentum historico-panegyricum principis ab Herberstein (welches Buch zu Breslau 1680. Fol. erschien) finden wir einige Prospekte von Gutenhaag, Neyberg und Lanckowitz, die A. Trost nach einem *Vischer* geograph. del. gestochen hat, und welcher letztere sonder Zweifel der Unsrige seyn mag.

* **Vischer** oder **Visscher** (Johann de), des obigen Cornelius Bruder, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Rost V. 408. glaubt (wohl gewagt), daß die Landschaften, welche er nach Berghem gestochen, so wie seine Bambochaden nach Ostade, in Rücksicht ihrer kühnen malerischen Wirkung, die Blätter von Cornelius noch übertreffen. Durch seine Bildnisse dann habe er gezeigt, daß er den Grabstichel eben so wohl als die Ezgnadel zu behandeln gewußt. Der einzige Vorwurf, den man ihm machen könne, sey, daß seine Zeichnung nicht immer richtig ist. Daß Hecquet (wie das Lex. sagt) ein Verzeichniß auch von Johanns Blättern geliefert habe, ist in so weit unrichtig, daß sich in dem bekannten Verzeichnisse der Blätter des Cornelius, von Johann nur solche finden, die man sonst etwa unrichtig dem erstern zuzueignen pflegt. Die beßte Litteratur derselben dürfte sich wirklich bey Rost l. c. 400–414 finden. Vörderst etliche Bildnisse nach J. de Bane, H. Berkmann, A. van Dyck, J. van Noort, und nach seinem Bruder Cornelius, von welchen der Catalog von Brandes diejenigen des Pastors Thadd. Lautmann nach de Bane, und des Vice-Admirals Hulst (ohne andern Namen als des Stechers) schön nennt. Wir thun noch, als von berühmten Männern, des Admirals Ruyters nach Berkmann, und Rubens seines

*) Einer unserer Freunde giebt uns über unsern Künstler folgende mit allerley Bemerkungen begleitete Notizen: „Im Dresdner Kupferstich-Kabinet traf ich ein gut radirtes Brustbild in einem sonderbaren Costüme und mit der Unterschrift: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit et fecit aqua fortî. Nicolaus Visscher Excudit ein kleines Blatt; dann ein anderes solches Brustbild unterzeichnet: *Cornelius de Visscher* ad vivum delineavit. Joannes de Visscher fecit aqua fortî. Jan Krolinge Excudit in kl. 4to radirt; beyde nahm man dort für Bildnisse des Cornelius selbst an. Anderwärts heißt es von seinem 1649. eigenhändig gefertigtem Bildniß, daß man zwey Abdrücke davon besitze, und der seltenere derjenige ist, wo er einen Grabstichel in der Hand trägt. Da man auf mehreren der von ihm gefertigten Bildnisse von 1649. (z. B. Franz Valdesius, Peter Scriver — den nachgehends J. Houbraken in kl. 4to kopirte — Magdalena Moons u. s. w.) und von 1650. (z. B. Churfürst Friedrich Wilhelm von Braudenburg) findet, daß er sie zu Harlem unter der Direktion und für den Verlag seines Lehrers Peter Soutmann stach; dagegen aber noch von 1650. an (z. B. die Evangelisten nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag in 4to zu Harlem gestochen) anfing für sich zu arbeiten, so mag er zu dieser Zeit seinen Lehrer verlassen und sich einen eignen Verlag etablirt haben. Aus diesem Grunde dünkt mir es auch, als ob Rost, wenn er sein Geburtsjahr um 1610. ansetzt, solches vielleicht ein 15 Jahr zu weit hinaus datirte; indem er dergestalt erst im vierzigsten Jahre aufgehört hatte, schülermäßig unter der Direktion eines andern zu arbeiten, und er überhaupt einer von denen Künstlern zu seyn scheint, die frühzeitig zur Meisterschaft gelangten. Bey dem Ankaufe seiner Blätter muß man die Schönheit der Abdrücke wohl in Betracht ziehen. So kostet z. B. der Leydermann mit den fünf Kindern in den ersten Drücken 50 fl., in bloßem gutem Druck ungefähr das Drittheil und im geringern Druck eine Kleinigkeit. Die Bildnisse eines Michael Sparenberch van Kranenburgh und eines Engeltje Pieters Kortleve werden irgendwo als sehr selten genannt; so wie auch das des Dichters Wendel von den Liebhabern aufgesucht wird. Das letztere hat man mit vielen Abänderungen. In dem Kunstnachlasse von Friedr. Ottens (versteigert Amsterdam 1728.) fanden sich drey von ihm gestochene Platten; nämlich die mit dem Bildniß des Vondel, die blinzende Pfannekuchenbäckerin, und de Struptevers. Nach seiner Zeichnung hat Joh. Visscher einiges gestochen; z. B. einen Mohr mit Pfeil und Bogen; dann P. Aveline das Bild der Narrheit, N. Dupuis den Maler Phil. Wouwermann, beyde letztere à Paris chez Huquier etc. — Nach dem Catalog des Kabinets von J. A. de Sylvestre zu Paris besaß dasselbe von dem Unsrigen eine sehr schöne Handzeichnung in Silberstift auf Pergament, welche die stehende Halbfigur einer Dame darstellt, die einen Brief und eine Krone auf einem Altar — verbrennt; im Hintergrund ein Garten; und um dieselbe Zeit Ebendaselbst das Kabinet Paignon-Dijonval vollends an die 20 meist in schwarzer Kreide; bis auf eine liegende Katze, und einen Hundekopf, lauter Bildnisse ungenannter Personen. Auch über Visscher's Blätter ist dieser letztere Catalog nachzusehn, der davon an die 90 Nro., darunter aber auch einige von seinen Brüdern Johann und Lambert enthält. Unter den seinigen dort angeführten nennen wir eines, wo Männer, Weiber und Kinder Neujahrsgeschenke betteln, welches mit: *C. Visscher* inventor fe et exc. bezeichnet ist; und dann ein anderes: Eneas, der seinen Vater aus dem Brande von Troja rettet, mit der Unterschrift: *Corn. Visscher* inv. B. B. F. (dieß also wahrscheinlich nach seiner Erfindung von einem Anonymus mit obiger Chiffer gestochen. — Endlich zeigt ein Catalog der Handzeichnungen im Königl. Französischen Kabinette von einem Cornel. Visscher Peintre de Portraits floris. vers 1660. (also gewiß nicht von Cornel. dem Aeltern, sondern von dem Unsrigen) drey Bildnisse, in derselben Manier, wie die vorerwähnten im Kabinet Paignon-Dijonval an.

zoch van Dyck hinzu. Hierauf folgen bey Rost a. a. sieben Blätter nach Ostade; darunter der alte Bauer neben der Bäurin sitzend, auf deren Hand er die Brust legt (le Patonneur rubrizirt). Dann aber vornehmlich nicht minder als an die 70. Blätter (theils einzelne, theils in Folgen von 4—8. Bl.) nach Berghem, 6. nach C. du Jardin, 4. nach Brouwer, und 4. nach P. de Laer, welche letztere von Andern dem Cornelius zugeschrieben werden (der Pferdestall nach van der Laer ist ein sehr schönes Blatt). Endlich 9. Blatt nach Ph. Wouwermans *), eine Folge von 12. nach J. van Goyen, und eine andere von 12. italienischen Gegenden, nach Hermann Swanefelt, welche Rost interessant heißt. Uns in näheres Detail über diese mehr als Hundert landschaftliche Blätter einzulassen, würde uns zu weit führen **).

* **Visscher** oder **Visscher** (Joh. Conrad),

* — — — — (J. C.)

* — — — — (J. N.), alle drey falsche Namen, die man hier und da dem unten folgenden Niclaus Johann (Claus Jansen) Visscher giebt, indem man zum Theil sein Monogramm irrig betrachtet und auslegt. Mit J. C. Visscher soll namentlich eine Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael, bezeichnet seyn.

* — — — — (Lambert de), des Cornelius und Johanns Bruder, der mittlere, (welcher im Lex. kürzlich unter den drey Visschern hinter dem Art. von Theodor erscheint), ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam 1634. und gestorben zu Rom gegen Ende desselben Jahrhunderts. Dort arbeitete er, nebst Bloemaert, Spierre u. a. geschickten Stechern, nach P. de Cortona. Man kennt von ihm Geschichte und Bildnisse; z. B. des Vice-Admirals Tromp nach F. Bol, des Baseler-Buchdruckers Frobenius nach H. Holbein, der Königinnen von Frankreich, Maria Theresia und Anna von Oestreich, nach Th. Vanleo, des Stanisl. Lubienitz, nach M. Scheits, des Pensionnärs Johann de Wit (schön) und ohne andern Namen als den seinigen, eben so, wie das von Th. Morus. Dann von Geschichtlichem eben nach Cortona: Die Großmuth des Seleucus, der die Stratonice seinem Sohne Antiochus abtritt; und Minerva, welche einen Jüngling der Venus entzieht und dem Herkul zuführt (ein Deckenstück); und (wie schon gesagt, gemeinschaftlich mit Bloemaert, Spierre u. s. f.) die heroischen Tugenden der Familie von Medicis (18. Bl.) nach den Gemälden im Pallaste zu Florenz; nach Maratti St. Franzisc von Sales, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau erhält; endlich eine Anbetung der Hirten (Nachtstück) ohne andern Namen als den seinigen. Rost V. 415 bis 416. Noch führt der Catalog von Winkler eine Folge von 18. Ansichten Brabantischer, Flandrischer und Seeländischer Städte von ihm an, die zum Titel führen: Theatrum principuarum Urbium etc.

* **Visscher** od. **Visscher** (Ludw.). Einen solchen (wohl apokryphisch oder dann mit Lambert derselbe) nennt Basan (Ed. sec.) und von ihm ein Bildniß des Vice-Admiral Ritters (Ruyters) ohne weitern Namen als den seinigen (wohl dasselbe, welches oben dem Johann zugeschrieben wird). Indessen wird er auch im Lex. (Art. Johann Visscher) als Mitarbeiter dieses letztern an Blättern nach Berghem und Wouwermanns genannt.

* — — — — (Niclaus Johann, auch Claes genannt), Zeichner, Kupferetzer und Kupferstichhändler, geboren zu Amsterdam um 1580. welcher nicht Cornelius, Lamberts, und Jos hannis Bruder, wie das Lex. wohl irrig glaubt, aber wahrscheinlich denn doch zu ihrer Familie gehörig war. Wir haben von ihm eine gute Anzahl geetzter Blätter, die in einem leichten und verständigen Styl ausgeführt sind. Vörderst Bildnisse, meist nur mit seiner Adresse (Nicl. exc.) oder mit einem der beyden von Rost beygebrachten Monogramme bezeichnet; wie z. B. der Könige Carl I. und Jacob II. von England, und anderer gekrönter Häupter, und berufener Damen, wie der Hetzogin de la Valliere, der Gräfin von Montespan, der Hortensia Mancini u. s. w. Dann diejenigen von Calvin und Erasmus; letzterer nach Holbein, u. s. f. Hiernächst allerlei Mannigfaltiges: Diversarum gentium armatura equestris. Amstelod. 77 Bl. — Plane von einer Menge europäischer Städte von Spanien bis nach Constantinopel. — Amœniores regiunculæ 14 Bl. nach C. van Wieringen. — Avium imagines 16 Bl. — Ansicht und Umgegend des Schlosses Löwenstein, welches zum Gefängniß Hogerbents und Grotius gebraucht wurde, nebst ihren Medaillons (von schöner Ausführung, und sehr selten); Hinrichtung von Arminianern, im Haag (Man vergesse nicht, daß in der kraftvollen Vorzeit dergleichen Kunstarbeit zu politischen Absichten bald gebraucht, bald mißbraucht wurde); die Tafel des Cebes, eine allegorische Darstellung des menschlichen Lebens; u. s. f. u. f.***)

*) Zu einem raisonnirten sorgfältigen Verzeichnisse der Blätter nach Wouwermanns im **Meusel'schen Archiv** I. (3) 48—53 werden von dem Unsrigen 11—12 und besonders die vierte, unter dem Namen der Marquetenderhalte bekannten, hochgepriesen. Auch ein anderer unserer deutschen Kunstfreunde sagt von diesen: Daß sie Alles leisten, was man mit der Radirnadel nach einem solchen Coloristen, wie W. leisten kann.

) „Von Johann" (sagt der Verfasser der oben dem Art. **Cornelius beigefügten Note) „kenne ich ein schönes Bildniß der Prinzessin Louise von Coligny; dann die Huldigung, die der Bevollmächtigte des Prinzen von Nassau zu Orange einnahm, in gr. Fol. nach P. Post gut radirt. Die ersten und besten Abdrücke seiner Blätter sind sehr gesucht und werden theuer bezahlt. Für seinen Wall nach Berghem, in einem solchen Abdrucke, giebt man gewöhnlich ein 40 fl." Etliche Handzeichnungen von ihm in verschiedenen Manieren (darunter eine Ansicht der Tiber in der Gegend bey Rom) besaß (1810.) das Kabinet **Vaignon-Dijonval** zu Paris.

***) Der Verfasser der oben dem Art. **Cornel. Visscher** beygefügten Not. giebt uns vollends über den gegenwärtigen, nach Rost verfaßten Art. ff. Zusätze und Berichtigungen:

1. „Derselbe pflegte zuweilen" (häufig) „seinen Namen auf Latein in Piscator zu übersetzen. Er hat sowohl Figurenstücke als Landschaften (die überhaupt stets seinen mittelmäßigen Figurenstücken vorzuziehen sind) nach eigener Zeichnung und für eignen Verlag radirt. So z. B. eine Art Narrenaufzug 1608. in qu. 4.; die verarmten Eltern, die vergeblich bei ihren reichen Nachkommen Unterstützung suchen (dies jedoch Per. Kavius exc. 1609.) in qu. kl. Fol.; Amsterdamer-Prospekte mit und ohne seinen Namen von 1612., nämlich: Die Börse, die Wage, das Rathhaus, die Catharinenkirche, die Nicolaikirche ꝛc. Diese sämmtlich herrlich radirten Blätter in Fol. die zu seinen besten Arbeiten gehören mögen — finden sich in des Ludw. Guicciardini: Omnium Belgii etc. Amstelrod. Excudebat Guil. Jansonius 1613. Fol.; eine nummerirte Suite von 4 Bl. holländischer Gegenden 1617. in qu. 4. Noch andern Meistern dann, z. B. nach Egid. Coninxloe die Geschichte des Tobias, in einigen Bl. qu. kl. Fol.; Amœniores aliquot regiunculæ a Cornelio Nicolai a Wieringen delineatæ et æri aqua forti inscriptæ per *Nicolaum Joannis Piscatorem* Amstelodamensem 1613. 4. enthält 14 nummerirte artige Landschaften. Irgendwo raktirt man noch: Theatrum Biblicum tabul. zneis

* Vischer oder Visscher (Peter de) und dessen fünf Söhne, Peter, Hermann, Hans, Paul und Jacob, welche im Lex. unter Fischer erscheinen*); allein Vischer scheint die richtigere Rechtschreibung zu seyn. Anstatt des dortigen Artikels lies nunmehr:

„Peter der Vater erwarb sich in Deutschland und Italien alle Kenntnisse eines großen Kunstgiesers. Im Jahr 1497. verfertigte er für den Dom zu Magdeburg das herrliche Grab des magdeburgischen Erzbischofs Ernsts, in der Gestalt einer Tumba, auf welcher er in seinem Ornat in Lebensgröße liegt. An den Seiten sieht man die zwölf

expressæ. Amstel. 1614. 2 Vol. gr. Fol.; ein Auflage von Hans Blaw's Säulenbuch, holländisch und französisch, von ihm herausgegeben und gestochen. Amsterd. 1647. Fol.; Regiunculæ et Villæ aliquod Ducatus Brabantiæ a P. Breughel delin. Suite von 26 Bl. 1612. kl. 4.; eine schöne Landschaft, in der Luft Dädalus und Icarus nach Gerh. v. d. Horst in qu. Fol.; eine Suite von 1615. nach Joh. van de Velde: Amœnissimæ aliquot regiunculæ 18 Bl. qu. 4."

II. In einem zweiten Aufsatze eben dieses unsers Kunstfreundes findet sich dann vollends folgendes Dasjenswerthe Ausführliche:

„Der Artikel Niclaus oder Claus Jansen Visscher ist durch unterschiedene Kunstschriftsteller verworren worden; indem solche mehrere Visscher's nur als Eine Personen in ihm aufstellten. Wir bemerken zuvörderst, daß es deren zweye waren, die den Vornamen Niclaus führten; nämlich Niclaus oder Claus Jansen (er ist der Niclaus Vischer im Lex., der aber, der Zeit nach, nicht Lamberts Bruder seyn kann, wie es dort heißt — wenn anders Lambert wirklich ein Bruder des Johann war); und sein Sohn Niclaus. In des Gregori Gedanken von Land-Charten. Frankf. und Leipzig 1713. 8. S. 68 ff. findet sich ungefähr folgendes über beide, freylich eigentlich nur in Bezug auf den in demselben Buche abgehandelten Gegenstand. Niclaus der Vater, war ein geschickter Kupferstecher, der eine Zeitlang bei denen Hondius und bei Wilh. Blau Landkarten (und anderes) arbeitete, aber noch bey jungen Jahren diese Officinen verließ und anfing für eigne Rechnung Landkarten (und anderes) zu stechen. Anfänglich wollte es ihm mit diesen Karten nicht glücken, bis später ein Mathematikus und noch später sein geschickter Sohn seine geographischen Zeichnungen verbesserten, so daß er von 1621. bis 1670. guten Absatz mit ihnen fand. Um so mehr, da er solche wohlfeiler gab, als die Blau's ihre (freilich auch bessern) Karten. Die letztern konnten übrigens sich nicht wohl mit ihm vertragen, da er ihnen einiges nachgestochen hatte. — Sein Sohn Niclaus hatte in frühern Jahren viele Länder Europens mit Nutzen durchreist, hielt jedoch mit seinen besten Anmerkungen, bis nach dem Tode seines Vaters zurück; dann aber gab er ganz vortrefflich ausgearbeitete Karten heraus, wie z. B. die von Flandern in 4 Bl., Lüttich in 3 Bl., Moskau (noch in 1709. kurz vor seinem Tode) in 2 Bl. Man weiß daß er ganze Tage zubrachte ohne zu essen, einzig mit geographischen Grübeleyen beschäftigt. Er starb zu Amsterdam 1709. den 9. Dec.; sein Ruhm überlebte ihn, und seine Wittwe führte seine Officin weiter. Betrügerischer Weise stach Pet. Schenk mehrere Karten mit des Niclaus Namen nach, vermochte aber, solchen Kopien nicht den Werth ihrer Originale zu geben. So weit Gregori. — In Betreff Niclaus des Vaters, der von Amsterdam gebürtig und vorzüglich rücksichtlich der Landschaft ein guter Zeichner und Radirer war, bemerke ich noch, daß auf den vielen Kupfern die ich von ihm sah (die oben in Nro. 1. von mir rubrizirten Blätter sind wahrhafte Arbeiten von ihm), er sich nie anders als Nicolaus Joannis oder Claus Jansen (d. i. Niclaus, der Sohn von Johann) Visscher (auch Piscator) bezeichnete, oder auch mit seinem Monogramme, das aus einem verschlungenen C. I. V. besteht. (Ein anderes mit einem verschlungenen C. V. S. soll sich auf einer Folge von sechs Parabeln nach ihm gestochen befinden, welche mit: *P. Bast* fec. 1598. bezeichnet ist. S. Brulliot Nro. 509). „Unterdessen „(fährt unser Freund fort)" mag ich nicht bestreiten, daß er, nach Gebrauch, bisweilen auch das Jansen oder Joannis weggelassen habe, obwohl mir ein solches noch nicht vorgekommen ist. Sehr häufig sind seine Blätter datirt; das oldemerkte von 1608. ist das älteste was ich auffand, eine Karte von Amerika von 1652. (die A. Goos für seinen Verlag stach) das jüngste. Es scheint mir auch fast als ob die von Gregori angebne Jahrszahl 1670. eine Druckfehler, und Niclaus noch in 165. gestorben sey; indem ich Niclaus den Sohn als Verleger schon 1659. zu Amsterdam verfinde, und derselbe vor des Vaters Tode seine eigne Offizin gehabt haben mag. — Was nun Niclaus den Sohn anbelangt, so halte ich ihn für keinen Kupferstecher, obwohl man öfters auf Bildnissen und Anderm seine Verlagsadresse (meist mit: Nicol. Visscher formis, oder ex formis Nicolai *Visscher*) allein, ohne Anzeige der Künstler trifft. Dagegen mag er aber ein Landkartenzeichner gewesen seyn, der mehrere Kupferstecher in seinen Diensten hielt. So wie sein Vater einen großen schönen Verlag von Kupferstichen guter Meister besaß, so hatte auch der Sohn einen solchen, der aber noch größer und herrlicher war und Arbeiten der trefflichsten Meister seines Landes enthielt. Wir kennen einen sehr seltenen Katalog darüber, betitelt: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de *Nicolas Visscher* d'Amsteldam. à Amsteldam 8. s. a. Zufolge des Kupferwerks: Paradigmata graphices variorum artificum per *Ioh. Episcopium* ex formis Nicolai Visscher. Hagæ Comitis 1671. folg. scheint er anbey auch in Haag einen Verlag gehalten zu haben. Seine Amsterdamer Verlagsadresse treffe ich noch auf Kupfern von 1711. (sie muß also nach seinem Tode noch für einige Zeit beibehalten worden seyn), dagegen auf dergleichen von 1713., 1719. u. s. f. die seiner Wittwe. — Rost verwechselt V. 417 die Bildnisse Nro. 3, 5 und 6, die nur im Verlage Niclaus des Sohns erschienen, mit den Arbeiten seines Vaters; so wie es uns ferner bedünkt, daß l. c. diejenigen Nro. 1 und 4 auch Niclaus den Vater in nichts angehen, sondern nur aus dem Verlage von C. Cornel. de Visscher sind. Niemals habe ich bemerkt, daß Vater oder Sohn ihrem Zunamen ein: de vorgesetzt hatten; so wie ich auch den Sohn nie in Claus sondern stets in Nicolaus fand. — Der Dresdner-Kupferstichsaalen bewahrt ein Blatt in kl. 4. auf, mit: N. Visscher 1606. ohne weiters bezeichnet; es enthält eine Bettelfrau, die auf der Linken ein Kind und mit der Rechten einen Handkorb hält, und, unter einem Baume, mit einem Bettelmanne spricht, so wie man auch anderwerts ein Blatt nach Dierks van Boens zitirt: Christus, der rechte Hirte 4., was adressirt wäre: N. *de* Visscher fec. 1606. Ob dieser Kupferstecher von 1606. wohl eine von obigen beiden zu unterscheidende Person abgäbe? Eben diese Frage läßt sich rücksichtlich des Verlegers folgender drey Blätter thun, die das in Visscher *de* Jonge (oder junior) excudit ausgeschriebene Monogramm Niclaus des Vaters (nur daß auf l. ein Zeichen gleich dem gewöhnlichen der Kaufleute sich verfindet) an sich tragen: Nämlich eine große Frieze nach Polydor (dem Friedrich Cesio Herzog von Aquasparte dedicirt) und nach der Zeichnung des H. Goltzius, von J. Saenredam 1594. gestochen; eine große Landschaft, wo Christus einen Blinden heilt, bezeichnet: E. Coninloe inventor und der Unterschrift: Das Misero: ein etwas steif in qu. Fol radirtes Blatt, was ein auf der See gehendes Kriegsschiff darstellt, dessen Schnabel einen auf dem Adler reitenden Jupiter (in der Rechten die Blitze haltend) darstellt, letzteres ohne eine Künstlerbezeichnung". Dixl.

*) Dort wird aus Hans und Paul nur Einer gemacht.

Apostel und andere Figuren in Basrelief *). Im Jahr 1519. brachte er das Grab des heil. Sebald zu Stande, mit Beihülfe seiner fünf Söhne, Peter, Hermann, Hans, Paul und Jacob, die alle mit ihren Weibern und Kindern bey ihrem Vater wohnten, und ihm (hört's, deutsche Künstlerfrauen!) bei seinen Arbeiten an die Hand gingen. Die 12 Apostel, 1 ½ Schuh hoch, welche um das Monument herumstehen, sind, so wie die übrigen Figuren, bis zum Nackten, charakteristisch dargestellt, und verdienen wegen der richtigen Zeichnung und Reinheit des Gusses die Bewunderung aller Zeiten. Oben über den Aposteln stehen Kirchenväter und Engelchen. Unter dem Kasten sind in herrlichen halberhobenen Figuren einige Wunderwerke St. Sebalds, aus der Legende, zu sehen. Ganz unten sitzen kleine Figuren von Tugenden und Genien; auch hat er sich selbst abgebildet, wie er in seiner Gießhütte aussah. Vischer arbeitete an diesem Meisterstücke seit 1506. Es wiegt 120 Centner und 14 Pfund. Er bekam vom Centner 21 Gulden, welche nach dem jetzigen Werthe der Dinge etwa 100 Rthlr. ausmachen. An dem äußern hölzernen Sarge ist das dänische und französische Wappen gemahlt, und vorn der heil. Sebald **). Die übrigen merkwürdigen Arbeiten von Vischer sind: Ein im Rathhaussaale 1540. aufgerichtetes Gitter; das schöne Basrelief hinter dem Altar in der Aegidienkirche, das den Heiland am Kreuze, und wie er in die Grabtücher eingewickelt wird, darstellt, und zwei kleine Bronzen in dem ehemaligen Kabinet des Dr. Silberadt ***). Das Monument des Bischofs von Augsburg, Christophs von Stadion, das ebenfalls in der Aegidienkirche sich befindet, ist aber weder von Vischer, noch von seinem Sohne Hermann, der dem Vater im Zeichnen und Gießen gleich kam, und sich lange in Italien aufgehalten hat. Er (der Vater) wurde im Jahr 1530. des Nachts von einem Schlitten überfahren, da er in Begleitung seines vertrauten Freundes, Wolfgang Traut, nach Hause ging. Er schrieb sich allemal Vischer, und sein Monogramm sind zwey Fische. Er war ein vertrauter Freund von Adam Kraft und Sebastian Lindenast; sie kamen alle Feiertage zusammen, und übten sich in Zeichnungen und Erfindungen. Fiorillo Geschichte der Zeichn. Künste in Deutschland I. 262—64. Das im Lex. angegebene Todesjahr (1530) von Peter dem Vater ist, so wie wir gleich oben gesehen, irrig. Dagegen ist die dortige Notiz von seinem Grabmal Friedrich des Weisen zu Wittenberg auch hier aufzunehmen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Grabmal St. Sebalds von G. Fennitzer. Conf. Doppelmayr zehnte Kupfert. zu s. historischen Nachrichten Nürnbergs.

Vischer oder Visscher (P.) und J. Harrig, zwey Buchhändler zu Amsterdam um 1757.; die auf den Kupfern ihrer Verlagsbücher, sich als Verleger aufstechen zu lassen pflegten. So u. a. auf einem Bildniß des Laur. Backe, von J. C. Philips 1736. in 4. nach M. Wulfraet gestochen.

Vischer oder Visscher (Theodor). Die Niederländische Schilderbent zu Rom gab ihm den Beynamen Slempop, was mit Trunkenbold synonim ist. Den Ruf eines solchen genoß und verdiente er, bis an sein Ende. Geld trug er nie keines in der Tasche, sondern bloß in der Hand, so daß jedermann wußte, wann er damit versehen war; denn geitzig war er nicht, sondern den ersten Beßten, auf den er stieß, lud er zu sich ins nächste Wirthshaus ein. Er ging in einem bloßen Unterkleid, und schlug über dasselbe einen alten Mantel, der schon seinem Vater gedient hatte. Man erzählt tausend närrisches Zeug von ihm. *Descamps* III. 290—91. Ein meisterhaftes Bild von ihm: Bauernschenke in einer Landschaft, wo der Wirth vor der Thüre einer Frau zu Pferde zu trinken reicht (im Vorgrunde Vieh) besaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel.

* — — s. auch Fischer im Lex. sowohl als in gegenwärtigen und künftigen Zusätzen.

* Vischiar ( ). Von einem solchen uns ganz unbekannten Stecher führt einer unserer Freunde ein Bildniß des Kardinals Rasponi nach Gauli an. Wir denken aber eher, daß einer der Visscher darunter verstanden sey. S. Gauli oben in diesen Zusätzen.

Visconti (Alexander). Von einem solchen kennt man: Indicazione degli medaglie antiche del Sign. Pietro Vitali. 5 Vol. 4. Rom. 1805. S. auch unten den Art. Phil. Aurelius. In wie weit derselbe mit diesem letztern, und dem gleich ff. Ennius Quirinus Visconti in Verwandschafts-Verbindungen stehe, ist uns unbekannt.

— — — (Ennius Quirinus), des nachfolgenden Joh. Baptista's Sohn, geb. zu Rom um 1753. „In der Studirstube seines Vaters" (sagt sein Nekrolog von Raoul Rocherte †)) „lernte er aus alten Inschriften lesen, und der Umgang mit antiken Denkmälern waren sein Kinderspiel; noch nicht zwölf Jahre alt, legte er vor einer Versammlung von Kardinälen die ersten Proben seiner Talente und dabey eines wunderwürdigen Gedächtnisses ab". Seine Jugend fiel in die glückliche Zeit, wo Italien eines langen Friedens genoß, und die Schriften der Winkelmanne, Lanzi, Milizia, Fea, Guatani, und mehrerer anderer vorzüglicher Geister, für die ächte Kunde alter und neuer Kunst ganz neue Bahnen öffneten. Von ihm, und ein Paar andern seiner schon erwähnten, in gleicher Wissenschaft sehr bewanderten Landsleuthe, heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 359.): „Die Bahn einer bessern Erkenntniß der alten Kunst, welche Winkelmann gebrochen, betraten nach diesem, im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, Fea, Guatani und Visconti. Dieselben haben, ruhiger forschend, und von spätern Entdeckungen unterstützt, Manches berichtigt, manches alte Monument besser ausgelegt, und verdies-

*) Beschreibung der berühmten Domkirche zu Magdeburg, 1689. 4. §. 13., wo auch dieß Grabmahl abgebildet ist. Es besteht aus einem offenen, ungefähr 5 Fuß hohen, metallenen Sarge, an dessen Seiten sich die zwölf Apostel in erhobener Arbeit befinden. An der Seite zum Haupte steht der heilige Moritz, als Patron der Domkirche, und zu dessen Füßen der heilige Stephanus, als Patron der bischöflichen Kirche zu Halberstadt. Auf diesem Sarge liegt der Erzbischof in Lebensgröße in seinem Ornat. In der Rechten hält er einen langen Stab, der oben mit einem Kreuze versehen ist; in der Linken den Erzbischofsstab. Zu den Füßen liegt ein Löwe, welcher das Sächsische Wappen hält. In den vier Ecken ruhen auf kleinen Postamenten die Sinnbilder der vier Evangelisten. Fiorillo l. c. II. 173—74.

**) Unten an diesem Monument lieset man: „Peter Vischer, Burger in Nürnberg, machte dieses Werk mit seinen Söhnen, ward vollbracht im Jahr 1519. Ist allein Gott dem Allmächtigen zu Lob, und St. Sebald dem Himmelsfürsten zu Ehren, mit Hülf andächtiger Leut von den Almosen bezahlt". S. v. Murr's Beschreibung von Nürnberg. S. 63 ff., wo auch die sämmtlichen Abbildungen des Monuments angeführt werden. *Wagenseil* de civitat. Norimb. p. 64. Sandrart's deutsche Akad. Th. II. 2 B. 2 Cap.

***) v. Murr's Journal B. II. S. 68 ff.

†) Journal des Debats 7. Mars 1818.

nen daher rühmliche Erwähnung; doch haben, außer daß durch die Kupferstiche in den Schriften der beiden letztern viel schön erfundene alte Kunstwerke bekannt geworden sind, Geschmack und Kunst durch sie eben keine wesentlichen Vortheile erlangt. Winkelmann war, möchte man sagen, mit dem Geiste des Alterthums verwandt; beseelt, durchdrungen von demselben, das große rechte Ziel vor Augen, berührte er überall bloß die höchsten Punkte, unbekümmert um Alles, was dazwischen lag. Seinen Nachfolgern allen war dieser Geist in weit geringerm Maaße zu Theil geworden, und selbst der treffliche, der kenntnißreiche Visconti irrte mehrmals, durch gelehrte Muthmaßungen verleitet, wo das Anschauen nach höhern Begriffen von der Kunst ihn hätte besser belehren können, wie solches z. B. mit seiner Hypothese von den Copien der Knidischen Venus des Praxiteles, vom Capitolinischen Alexander, in welchem er den Sonnen-Gott zu sehen glaubte, u. a. m. der Fall zu seyn scheint". Mit alle dem wird das bereits in 1782. begonnene, und 1792. mit dem sechsten Bande vollendete Werk seines Museo Pio-Clementino (Fol. Roma) ein unvergängliches Denkmal seiner Verdienste bleiben. Meist gründliche Erklärung vereinigt sich darin mit nüchterner Anwendung großer Gelehrsamkeit und einem sichern auserlesenen Geschmacke, wie sonst seit Winkelmann keiner auf das Feld der Auslegung alter Denkmäler gebracht. Und ob er nicht sogar unsern großen Deutschen im Talente glücklicher Muthmaßungen in spätherer Zeit, im Ganzen übertroffen habe, wird von Einigen noch bezweifelt. Zu seinen frühesten uns bekannten Aufsätzen gehören: Osservazioni su due mosaici antichi istoriati. 8. Parm. 1788. — Osservazioni sopra un antico cammeo rap. Giove Egioco. 4. Padov. 1793. — Lettera su di un antica argenteria nuovamente scopertasi in Roma. 4. Rom 1793. — Iscrizioni greche Triopee. Fol. ib. 1794. — Monumenti Gabini della Villa Pinciana (Borghese) 3 Vol. 8. ib. 1797. Den Französischen Kunstbeuten folgte unser Römer nach Paris*); und noch vor seiner Ankunft erhielt er den Titel, und späterhin den wirklichen Auftrag der Stelle eines Conservatoren der Statuen des Museum Napoleon. Seit 1803. finden wir ihn auf dem Verzeichnisse der Mitglieder des Instituts, dessen erste Zierde er von da an ausmachte**). Ein Paar Aufsätze von ihm: Notice d'une statue Egyptienne qui se voit à St. Cloud, und über einen vorzüglich schönen Vespasianskopf in Erz, der um erwähnte Zeit zu Rom ausgegraben, und — sogleich nach Paris gebracht worden, s. in den Nouvell. d. Arts II. 210—12 und III. 289—90***). Zu dem von den Gebrüdern Piranesi herausgegebenen Werke (Museé Napoleon), welches in 1805. mit dem zweiten Bande vollendet wurde (jeder Band, in Quartformat, enthielt 80 Kupfertafeln in Umrissen von Th. Piroli, und kostete in Deutschland 16 Thlr.) gab zuerst der jüngere Schweighäuser, dann Louis Petit Radel, und endlich unser Visconti, den gelehrten Text. Eine ausführliche Nachricht von diesem Werke giebt die Bibl. f. red. u. bild. Künste II. (2) S. 248—61. In 1809. las er in einer Sitzung des Instituts einen für das, von der Klasse der schönen Künste zubereitete, Dictionnaire de la langue des Beaux-Arts bestimmten Art. über die Basiliken: „Die Mitglieder" (erzählt ein Deutscher, der jener Sitzung beygewohnt) „machten nur ein Paar unbedeutender Anmerkungen über einzelne Worte, die der bescheidene Römer auf der Stelle friedlich adoptirte." Tübinger Morgenblatt 1811. I. 678. In 1810. überreichte er dem Kaiser Napoleon die ihm von demselben aufgetragene Iconographie Grecque 3 Quart-Bände, nebst einem Kupferband in Fol., und beschäftigte sich mittlerweile auch mit einer ähnlichen Iconographie Romaine. Dieses — wahrhaft gelehrte Prachtwerk (wie es sonst dergleichen viele — nicht sind) sollte alle authentischen Bildnisse der Kaiser und Könige, u. a. berühmter Männer des Alterthums enthalten, nebst historischen Notizen und kritischen Bemerkungen bey jedem Blatte (l. c. 1810. II. 630)†). In 1812. wurde er zum auswärtigen Ehrenmitgliede der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien ernannt. In 1814. las er wieder im Institut verschiedene zu dem erwähnten Dictionnair gehörige Art. vor, welche die Begräbnisse der Alten zum Gegenstand hatten; dann andre über die Steinschneiderkunst (l. c. 1814. S. 1058.) Bald hernach ging er nach London, um die Erklärung der durch den Lord Elgin dem Parthenon zu Athen enthobenen wunderschönen Denkmäler zu versuchen (l. c. S. 1105), und das, vornehmlich durch seine Bemühung so trefflich gelungene Werk war in England (1817.) kaum erschienen, als eine schmerzhafte Krankheit die Tage des Unsrigen endigte, „der" (wie sein Nekrolog sagt) „weniger Jahre als Arbeiten zählte". Einer Wittwe und zwey Kindern hinterließ er die ganze Erbschaft seines berühmten Namens, welche indessen††) für sie nicht unfruchtbar seyn wird.

* **Visconti** (Franz Maria) von Siena, Kupferstecher mit dem Grabstichel. Von ihm kennt man: Nach A. Casolani einen St. Johann Colombino; nach J. Nasini eine H. Familie von drey Figuren; nach B. Peruzzi die Abbildung Pandolfo Petrucci's, Herrn von Siena; nach F. Solimena eine Madonna; nach J. Sorbi den Kapuziner St. Joseph da Leonessa; nach F. Vanni eine M. Magdalena. *Gandellini.* Seine Blüthezeit wird dort nicht angemerkt.

— — — (Ludwig), von Rom, ein junger Baumeister zu Paris, wahrscheinlich Sohn eines der obigen (Philippo oder E. Quirino) Schüler von Percier, gewann 1814. den zweyten großen Preis mit dem Entwurf eines Bücher-Museums. *Feuill. publ.*

— — — (Oberto) s. oben den Art. Guido Carmandino.

*) Was sein Nekrolog also — verschönert (?): La destinée de Mr. *Visconti* sembloit tellement liée à celle de ces monumens qu'il a si supérieurement expliqués, que lorsqu'une révolution, funeste au repos de la France et de l'Europe, les eut chassés de leur premier sanctuaire, ce digne interprète des beaux-arts en accompagna les chefs-d'œuvres dans le nouvel asile que leur avoit préparé la victoire.

**) Quatremère de Quincy sagt von ihm in einem andern, gleich nach seinem Tode in der Akademie verlesenen Nekrolog: Ce n'étoit pas un savant que l'on consultoit, c'étoit un livre toujours ouvert, une sorte de bibliothèque accessible à tout le monde. Jamais il n'ouvrait d'avis qui ne reposât pas sur un fait, et l'exemple venoit à l'appui de son opinion aussi promptement que la parole. La plupart des inscriptions composées ou expliquées dans le sein de l'Académie des Belles-Lettres étoient son ouvrage etc.

***) Von letzterm wird bemerkt, daß die Köpfe dieses Kaisers selten, einer im Museum Capitolinum sehr mittelmäßig, und ein schöner kolossalischer, einst in Neapel, restaurirt sey.

†) Leider wurde die Iconographie Romaine, wovon nur der erste Band erschien, durch V. Tod unterbrochen.

††) Chez un peuple si sensible á la gloire, et sous un prince si favorable aux talens, sagt wieder sein Nekrolog. Fiat!

Visconti (Philipp Aurelius), ein Bruder des obigen Ennius Quirinus*), und ebenfalls gelehrter Archäologe, lebte zu Rom, und gab daſelbſt 1803. eine neue Ausgabe von Venuti's Roma antica mit Zuſätzen. *Nouv. d. Arts* III. 43. Dann 1807: Lettere sopra un medaglione inedito di Faustino Seniore und 1813. Lettera sopra la Colonna dell Imperadore Foca; und wahrſcheinlich iſt es Ebenderſelbe, oder dann der oben angeführte Alexander dieſes Geſchlechts, auf deſſen Vorſchlag (1810.) der Anfang gemacht worden, die an der Tiber gelegene Gegend des Tempels der Veſta zu durchgraben, und dieſen letztern in ſeiner vormaligen Geſtalt (?) wieder herzuſtellen. Tübinger Morgenblatt 1810. I. 555.

* Visentini oder Vicentini (Anton). Derſelbe ſt. 1782. 94 J. alt; ſomit ſetzt Basan Ed. sec. (wie ſo oft) auch die Geburt dieſes Künſtlers irrig in 1680. an. Tiepolo und Zucchi ſtaffirten ſeine Anſichten mit Figuren. Seine nach A. Canale geetzten 38—40 Proſpekte von Venedig erſchienen 1742. Schon früher (1735.) gab er, ebenfalls nach Canale, 16 Bl. mit der Aufſchrift: Prospectus magni Canalis Venetiani und ſpäterhin noch in hohem Alter (1769.) beſorgte er eine Folio-Ausgabe der IV. Bücher des Palladio. Gandellini giebt ihm den Ruhm eines überlegten, genauen, unermüdeten, und daher auch für ſeine Talente und Tugenden allgemein geſchätzten Mannes. Sein und Canale's Bruſtbilder einander gegen über gab er in einem von ihm ſelbſt gezeichneten und geiſtreich geetzten Blatte, freylich mit allerley ſeltſamen Zierathen verſchnörkelt. Irgendwo werden noch, als von ihm geſtochen, genannt: Die ſieben Sakramente, emblematiſch; Raccolta di vari scizze, ornati etc. 24 Blätter; 53 Bl. und Vignetten für eine Ausgabe des Guicciardin; die Anſicht der Stadt Amelia, nach Coppel (oben s. v. Coppel heißt es umgekehrt, daß Coppel dieß nach dem Unſrigen gefertigt habe). Dann ſicher geſtochen nach ihm kennt man: Sechs Architekturblätter, von Joſ. Wagner, und vier andere mit artigen Figuren aus der vornehmſten venetianiſchen Bürgerklaſſe, von Vivares, von welchen letztern alſo die Urbilder ſich wahrſcheinlich in England befinden. *Winkler Mſc.* Ferner: Vignette mit St. Paul, von F. Zucchi, und einem Bildniß des Doge Aloys Piſani (P. Uberti p.) die Verzierungen von B. Crivellari.

* Viſino (il) von Florenz. Nach Lanzi Ed. terz. I. 155 ſtarb er in Ungarn ſchon um 1512. Dort arbeitete er Vieles; weniger, und bloß für Privatperſonen, zu Florenz.

* Vismara (Johann Baptiſta), welcher im Lex. unter dem Art. Caſpar dieſes Geſchlechts erſcheint. Von ihm ſieht man auf dem Platze vor dem Palazzo Vecchio zu Bergamo die coloſſale marmorne Statue von Torquato Taſſo im Talar mit einem Buch in der Hand, welche der edle Bergamaske M. A. Foppa (ſt. zu Rom 1673.) ſeinen Mitbürgern zum Geſchenk fertigen ließ. *Pasta* Pitture notab. di Bergamo p. 35.

Viſo (D. Franz Chriſtobal del), aus dem Orden der ſtrikten Obſervanz des H. Franciscus. Derſelbe war Generalcommiſſar von Indien, beſchäftigte ſich aber in den Nebenſtunden mit der Malerei, wie die heiligen Bilder beweiſen, welche er im Capitelſaal ſeines Kloſters zu Cordova hinterlaſſen hat. Starb zu Madrid um 1700. Fioſillo IV. 359.

— — (Santa Cruz del), ein ſpaniſcher Groſſer und Kunſtliebhaber unter der Regierung Carl V. (1517.—55.) der, wie mehrere andere ſeines Standes, herrliche Luſtſchlöſſer und Palläſte aufführen, und ſie mit Malereyen auszieren ließ.

Viſpré (T. F.), Maler, und Stecher mit der Nadel, dem Grabſtichel und in ſchwarzer Kunſt, geb. zu Paris um 1730. und, wie man glaubt, geſt. zu London um 1790. „Er malte" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 311) „Blumen und Früchte unter Glas. Noch findet man dergleichen bey den Dilettanten einige, ſehr zerbrüchliche (?)". Dann auch andere todte Natur; ſo beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval von ihm: Kupfer- und Muſiknoten, zum Täuſchen in Oel auf Papier gemalt. Von ihm, in Schwarzkreidemanier, kennt man die Bildniſſe Ludwig XV., des Herzogs Ludwig Philipps von Orleans, und des Ritters d'Eon, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann der A. Marie Henriette, Tochter Ludwig XV. nach J. E. Liotard, und der Henriette, einer zweyten Tochter dieſes Monarchen (unter der Figur des Feuers?) nach J. M. Nattier. Hiernächſt nach ihm geſtochen diejenigen von A. Gabriel Meuſnier de Querlon, von Cathelin; und des Kupferſtechers C. Eiſen, von Ficquet. Roſt VIII. 242—45 *Mſc.* Andere nennen noch von ihm z. B. einen Bacchus, nach Eiſen geſchabt; und nach ihm: Die Tochter der Herodias, mit dem Haupte St. Johannes, vom Grafen Caylus. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — ( ). Wahrſcheinlich iſt es, daß mit dem Obigen ein Maler gleichen Namens der nämliche ſey, von welchem ſich in der K. Bayerſchen Gallerie zu Luſtheim ein Fruchtſtück im Paſtel befindet.

Viſſeleer (Johann), wird von Descamps III. 149. in dem Leben P. Molyn's, als ein zu ſeiner (Descamps) Zeiten lebender Holländiſcher Kunſtkenner und ſelbſt geſchickter Künſtler angeführt.

* Viſſer (C.). So bezeichnet ſich bisweilen Cornelius Viſſcher.

— — (J. G.). Von einem ſolchen erſchien (auf Pränumeration von 5 holl. Gulden) zu Amſterdam 1795. ein, 8 ½" hohes und 25 ½" breites Blatt, unter der Rubrick: Gedenkzuil der VII. vereenigde Provintien, geinventeert, getekent en in't Koper gebragt door *I. G. Visser.* Auf dieſer Denkſäule ſieht man, in ſieben Reihen, nach dem Range der VII. Provinzen ihre Stimme habenden Städte ſehr kenntlich in Medaillons, u. ſ. f. mit mannigfaltigen allegoriſchen, heraldiſchen u. a. Verzierungen. Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Blattes ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 564-65 mit dem beygefügten Urtheile: Daſſelbe ſey nicht unangenehm ordinirt, und habe, im Ganzen genommen, ein gutes Ausſehn; doch zeichne ſich die Anſicht der Städte, ſowohl in Zeichnung als Gravur, vor den Nebenwerken aus.

* Vit (Jakob de) ſ. de Wit.

* Viralba (Johann), Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. in Italien um 1740. Einige halten ihn für einen Schüler von Joſeph Wagner, in deſſen Manier er wenigſtens gearbeitet hat; andre geben ihm Bartolozzi zum Lehrer, mit dem er 1764. oder 65. nach London ging, wo er für Boydel Verſchiedenes fertigte und ſich 1773. noch dort aufenthielt. Von ihm kennt man: Die den Cupido peitſchenden Satyre, nach A. Carracci, geetzt; den Frühling und Sommer, nach Ph. Lauri (1766.); Herodias, der man den Kopf von St. Johannes bringt, nach L. Paſinelli (1767). Dann Verſchiedenes nach Zeichnungen von Guercino u. a., für die bekannte Sammlung von Bartolozzi. Roſt IV. 254. Von dieſen letztern nennt Füßli II. 566 namentlich die ſehr anmuthige und

*) Der Nekrolog des letztern nennt ihn bloß: un autre membre de cette famille respectable.

geiſtvolle Gruppe: St. Joſeph neben einem Tiſch, auf welchem das Kind Jeſus ſteht, und den Vater liebreich umarmet.

* **Vitale** (Alexander). Maler von Urbino, ſt. 1650. 50 J. alt. Derſelbe war ein guter Copiſte von Barocci. So ſieht man z. B. von ihm bey den Nonnen della Torre zu Urbino eine ſolche Copie von einer Verkündigung, die man für ein Urbild nehmen möchte. Barocci bediente ſich daher ſeines Talentes zum öftern, und verſchmähte es nicht, die Arbeit deſſelben zu retouciren, dieſen Dienſt leiſtete er ihm vielleicht an einem Bilde von St. Agneſe, im Dome ermeldter Stadt, und an einem andern von St. Auguſtin, bey den Eremitanern daſelbſt. *Lanzi* Ed. terz. II. 152.

* — — (da Bologna) **delle Madonne** genannt. Lanzi (Ed. terz.) V. 10 u. 12 hält ihn für einen Schüler von Franco, und Zeitgenoſſen der Schüler des Giotto. Man kennt ihn von 1320—45. In der Kirche alla Madonna di Mazaratta zu Bologna ſieht man von ihm eine Geburt, und im Pallaſte Malvezzi einen St. Benedikt mit andern Heiligen. Seine Zeichnung war trockener als die jener Schüler des Giotto, und ſeine Compoſition verſchieden von den Ideen dieſes letztern. Baldinucci in ſeiner Biblioth. Bonon. nennt ſeinen Pinſel manum elegantissimam, woraus Lanzi, ſo wie aus ſeinem Beynamen, neben Anderm, gegen Baldinucci den Schluß zieht, daß er eher aus des Miniatoren Franco, als aus des grandioſen, mannigfaltigen und ideenreichen Giotto's Schule entſprungen ſey. Fiorillo II. 446. dann nennt ihn ebenfalls: Sehr genau in der Ausführung, und in der Färbung des Fleiſches angenehm. Seine Gemälde pflegte er mit ſeinem Namen: Vitalis zu bezeichnen.

* — — (Candidus). Das Natürliche in ſeinen vierfüßigen Thieren und Vögeln, ſo wie das Friſche in ſeinen Früchten und Blumen, begleitet von ſeiner geſchmackvollen Compoſition und zartem Pinſel, machte ihn in ſeiner Gattung, in und außer Italien vor allen Andern geſucht. Auch hatte Cignani, der immer ſo aufmerkſam war, die Talente ſeiner Schüler zu prüfen, ihn auf dieſe Bahn geleitet. *Lanzi* Ed. terz. V. 208. „Ob" (ſagt einer unſerer Freunde) „dieſer Künſtler etwa Eine Perſon mit einem Niclaus Candidus Vitale ſey, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich (1780.) in der Samml. von Malerbildniſſen des Grafen Firmian, auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg befand, iſt uns unbekannt.

° — — (Ti.. Claudius) der antike Baumeiſter zu Nero's Zeiten, ſ. im Lex. Vitalis. Vitale heißt er bey Milizia, I. 81 bloß im Vorbeygange.

* **Vitali** ( ). So heißt auch ein uns ſonſt ganz unbekannter italien. Künſtler, der das Bildniß Lorenzo's von Medicis, an der Spitze von Fabroni's Biographie deſſelben (4°. Pisis 784. 2 Vol.) geſtochen, und ohne Zweifel der nämliche, welcher noch in 1805. an der Schola Italica mitgearbeitet hat.

* **Vitalis**, ſ. Felix den Freygelaſſenen, im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

* **Vite** (Lorenz Anton, auch bloß Anton). Derſelbe malte noch im alten Giottiſchen Geſchmacke, mittlerweile ſein Meiſter Starnina, und andre von deſſelben Schülern, ſich ſchon zu einem neuern, freundlichern wandten. *Lanzi* Ed. terz. I. 50. Die Arbeiten im Capitolo von St. Niccolo zu Piſa hatte ihm Starnina übertragen.

* — — (Peter) von Urbino, welcher im Lex. s. v. Drete von Urbino und wieder unter Urbino (Drete da) erſcheint, war ein Bruder des nachfolgenden Timotheus, und arbeitete in dem nämlichen Styl, doch von geringerm Werthe. Auch iſt es nicht völlig gewiß, ob er mit jenem Drete, einem Verwandten und Erben von Raphael, Eine und dieſelbe Perſon geweſen ſey. *Lanzi* Ed. terz. II. 95.

* **Vite** (Timotheus della) von Urbino. Nachdem er etliche Jahre zu Bologna unter Francia gelernt, ging er auf eine Weile nach Urbino zurück, und alsdann nach Rom, wo er ſeine Studien in der Akademie forſetzte, welche Raphael, ſein Verwandter, im Vatikan eröffnet hatte. A la Pace half er demſelben bey der Fertigung der bekannten ſchönen Sibyllen. Hierauf kehrte er, man weiß nicht warum, aufs neue nach Haus, und blieb dort bis an ſeinen Tod. Nach Rom hatte er noch etwas von der Manier der Quattrocentiſten mitgebracht, wie ſolches aus einigen ſeiner Madonnen im Hauſe Bonaventura und im Capitel zu Urbino, ſo wie in einer Kreuzerfindung bey den Conventualen zu Peſaro erſichtlich iſt. Dann aber vervollkommnete er ſich unter Raphael, und nahm von deſſen Grazie, Stellungen und Färbung ein Ziemliches an; aber in der Erfindung blieb er immer beſchränkt, und ſein Pinſel furchtſam, mehr genau als grandios. Zu ſeinem Beſten noch vorhandenen gehört ſeine Empfangniß bey dem Obſervanten zu Urbino *), und ein Noli me tangere in St. Angelo zu Cagli. Ob, wie Huber (natürlich) zu des Unſrigen großen Lobe) meint, mehrere von ſeinen Werken Raphaels Namen tragen, iſt uns unbekannt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 94—95. Nach Zeichnungen von ihm aus dem Kabinet Crozat geetzt und braun ausgetuſcht gab der Graf von Caylus: Moſes, aus dem Nil gerettet, und Herſé die dem Merkur den Zutritt zu Aglajen nicht geſtatten will; und aus dem Königl. Kabinet eine Geburt der H. Jungfrau. Andere nennen noch jenes Bild der Dreyeinigkeit, von einem Unbekannten, mittelmäßig zu einem (bey Mainardi zu Urbino 4°. 1730. gedruckten) Breviere gefertigt. Eine kräftige Federzeichnung von ihm: Zahlreiche Familie, die ſich aus dem Schiffbruche rettet, beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

* **Vitel** (van). So nannte man auch die Familie Vanvitelli in Italien.

Vitelli (Lucas). So heißt im B. Orſini's Descriz d'Ascoli (p. 258) ein Maler von Ascoli, Schüler von Ludwig Traſi, der beſſer in Fresco als in Oel gearbeitet habe, und 1730. in hohem Alter zu Rom verſtorben ſey. Plafonds von ihm ſollen ſich in Pallaſten zu Rom befinden. Allerlei Mittelmäßiges von ſeiner Hand findet man zu Ascoli: In Lunetten der Kirche St. Venanzio, aus dem Leben der H. Catharina von Siena; in einem Plafond der Kirche St. Annunziata der PP. Minori Oſſervanti die Figuren von Moſes und Aaron; in St. Agoſtino ein Altarblatt mit der Marter St. Criſpins und St. Criſpinians, in trocknem Styl und ganz nachgedunkelt, doch mit einigen graziöſen Engelchen in der Glorie, und endlich eine — Standarte für die Bruderſchaft von St. Spirito. I. c. 136. 182. 199. 238.

* **Vitenwael**, ſ. Wytenwael i. Lex. u. unten.

Viterbel, ein Baumeiſter, der 1481. zuerſt den Schleuſenbau erfunden, und 1497. die Schleuſe auf der Brenta erbaut haben ſoll. Nachricht über ihn ſollen Friſi (del modo di regulare i fiumi e i torrenti 1762., dann 1768. 4°.) und Zedrini (Leggi e fenomeni, regolazione ed usi delle acque correnti. Venez. 1741. 4°.) geben. Beckmann Litteratur der älteren Reiſebeſchreibungen B. I. Stück II. Göttingen 1808. 8. S. 216. Vergl. auch oben Simon Grevin.

Viterbo (Anton von) genannt il Daſtura, ein geſchickter Maler der 1489. die Mauern über dem Chore in dem Dome zu Orvieto bemalte. Storia d. Duomo di Orvieto p. 155.

*) a. h. (vielleicht das Nämliche): Eine Dreyeinigkeit, in der P. P. Zoccolanten-Kirche zu Urbino.

Viterbo (Franz da). So nennt Temanza (II. 154.) einen Baumeister, der um 1525. unter A. da St. Gallo und M. San Michele gearbeitet habe.

— — — (F. Mariotto di Giovanni da), auch kurz weg F. Mariotto da Viterbo, ein Dominikaner von Viterbo, der sich 1444. den Vorstehern des Baues am Dome zu Orvieto als Glasmaler anbot. Ein ihm zur Probe übergebenes Fenster gefiel aber nicht, so daß man an seiner Statt den Gasparo da Volterra annahm. Indeß scheint er doch Beschäftigung in Orvieto gefunden zu haben, da der Peruginer-Mönch und Glasmaler Franz Baroni sich desselben und des Malers Franz Giovanni di Pietro (1448.) bediente, um seine heimliche Entfernung von Orvieto zu entschuldigen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 130. 302. 383.

° — — — (Tarquinius da). Baglioni nennt ihn vornehmlich als Prospektenmaler, dessen Bild der sein Freund, Johann Zanna, ein Römer, mit Figuren staffirt habe. *Lanzi* Ed. terz. II. 158.

— — — (Tosca von), s. oben Tosca.

* **Vitbouk.** Statt der Weisung im Lex. „S. A. Bloemaerr", l. S. Wytboek im Lex. und in den Zusätzen.

Viti (Franz). Ein solcher erscheint in dem Neapolitanischen Staatskalender auf 1797. als Königlicher Ingenieur.

* **Vito** (Niclaus di) „Man kann ihn" (heißt es bey Lanzi (Ed. terz. II. 295) „wegen der Sonderbarkeit seines Humors und der Neuheit seiner Späße den Buffalmaco der Neapolitanischen Schule nennen. Uebrigens war er von ganz unbedeutendem Werthe".

* — — oder **Vitus** (Don) Rost III. 215. nennt ihn **Dominicus Vitus**, Kupferstecher, geb. um 1536. und (nach Malpè) soll aus einem seiner Blätter, mit 1576. datirt, welches die Marter St. Bartholomäus darstellt, erhellen, daß er ein Mönch von Vallombrosa in den Apenninen war.*). Nach seinem Style zu urtheilen, mochte er sich nach Aug. Veneziano gebildet haben, dem er bisweilen an Feinheit des Grabstichels gleich kam. Neben obigem Blatte kennt man noch von ihm: Die Keuschheit Josephs, nach Raphael (1578.); St. Joachim mit dem Rauchfasse, nach einer Zeichnung von A. del Sarto (1580.); Jupiter und Callisto (der arge Mönch!); dann wieder eine Folge verschiedener kleiner Blätter aus der Leidensgeschichte, mit Einfassungen von Vögeln, Fischen u. a. Thieren (wohl einer Art Arabesken); endlich verschiedene antike Statüen, neben andern einen Flußgott. Rost l. c. Sein Monogramm giebt Brulliot N°. 376.

* **Vitoni** (Ventura) Milizia (Ed. terz.) I. 189 in dem Leben des Bramante, nennt ihn einen wirklichen Schüler desselben, und seine Kirche dell' Umilta, mit ihrem Portikus von Corinthischer Ordnung, eine grandiose Baute. Im: Almanach a. Rom 1811. (Kunstkalender s. 6. März) wird seine Blüthezeit schon 1470. gesetzt.

Vitorius (Ascan) erbaute 1596. die sehr schöne Frauenkirche zu Mondovi in Piemont. Ansicht, Durchschnitt und Grundriß derselben, auf drey großen Platten gestochen, finden sich im: Théatre des Etats du Duc de Savoye T. II. wovon die zweyte Aufl. bey Mortiens im Haag 1700. sehr groß in Fol. erschien.

Vitre (Anton). Nach einem solchen soll es was uns Unbekanntes gestochen seyn.

Vitrier (Lorenz de), s. oben den Art. L. van Kool.

° **Vitringa** (Wilhelm). Von Mannlich sagt von diesem wenig bekannten**) Holländischen Seemaler: „Wenige seiner Gattung haben die Natur mit mehr Wahrheit, Geschmack und Kraft nachgeahmt als er; seine Färbung ist vortrefflich, die Zusammensetzung von guter Art (?), und die Behandlung geistreich und reinlich." In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Wien von ihm zwey kleine Seestücke auf Holz. Nach ihm, in lavirter Manier von J. G. Preisel geetzt, kennen wir einzig ein bewegtes Meer mit Schiffen.

* **Vitrulio** ( ). Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 182. scheint dieser alte Venezianische Künstler zur Zeit des Bonifazio Veneziano (st. 1553.) gelebt zu haben, und dessen Nebenbuhler gewesen zu seyn. Auch soll sich auf mehrern noch zu Venedig von ihm vorhandenen Bildern sein Name befinden.

* **Vitruvius** (Lucius), genannt Cerdo, wie man glaubt von Verona gebürtig, ein Freygelaßner des Lucius, und Zeitgenosse des Marcus Vitruvius. Von ihm steht man noch zu gedachtem Verona den schönen Triumphbogen de Gavi genannt, von Corinthischer Ordnung, mit der gezahnten und mit Sparrenköpfen vielleicht allzusehr überhäuften Cornische, an welchem der (berühmtere) Vitruvius Pollio so viel auszusetzen weiß ***). Indessen hält Milizia Ed. terz. I. 76. dies Monument eher für ein Grabmal von vieren aus der gedachten Familie de Gavi.

° — — (Marcus), genannt Pollio. Sein wahrscheinlicher Geburtsort Formia ist das heutige Molo di Gaeta. Sicher blühete er zu den Zeiten des Kaisers Augustus, der ihm ein lebenslängliches Jahrgeld auswarf, und dem er noch in hohem Alter sein berühmtes Werk über die Architektur zueignete, ohne welches sein Name vielleicht nicht auf die Nachwelt gekommen wäre. „Dieses Werk voll Gelehrsamkeit" (heißt es bey Milizia (Ed. terz. I. 74. et seqq.) „giebt die Regeln der griechischen Baukunst an, und erhebt sich zu den wahren Grundsätzen derselben; durchweg sind nützliche historische Notizen über die antiken Baumeister und ihre Werke eingewoben. Was indessen dem Buche vollends den größten Werth giebt, ist der Geist und das Herz, den er von einem Baukünstler erheischt, so daß keiner derselben die darin enthaltenen edeln Vorschriften lesen kann, ohne entweder ein rechtschaffner Mann zu werden, oder, wenn er seine Lehren verschmäht und dagegen sich lieber niedrigem Interesse ergiebt, wenigstens über sich selbst erröthen muß." Hierauf erhält die italiänische Uebersetzung des Vitruvs von dem Marchese Galiani gefertigt, die verdienten Lobsprüche †). Von Gebrechen sey übrigens des Römers Werk, so wenig als jedes

*) Dasselbe ist nämlich mit *Dom. Vitus* Ordinis Vallis umbrosae bezeichnet. Aus diesem Dom. mag das *Don* des Lex. nach Gandellini, irrig herrühren.

**) Darum (bemerkt Heinecke II. 66.) weil seine Arbeiten meist unter B. Peeters und andern berühmten Namen verkauft werden.

***) Und doch sind Einige einfältig genug, denselben für ein Werk — dieses letztern zu halten.

†) Ins Holländische übersetzte ihn schon im XVI. Jahrhundert (meisterhaft) Peter Robeck, ins Französische (vortrefflich) Cl. Perrault, ins Deutsche Rhode. Eine ältere Französische von Jean Martin erschien schon 1547. zu Paris, begleitet von einer Abhandlung des berühmten Jean Goujou, von dem uns sonst keinerley schriftliche Aufsätze bekannt sind. Ein Marchese Polani, welcher gegen eine Stelle in der Schrift

andere der Menschen, auch nicht frey, dergleichen dann wirklich (l. c.) einige gerügt werden; wie z. B. die Lehre, daß die Säulenschäfte der Jonischen Ordnung denen der Corinthischen gleich seyn dürfen. Und überhaupt müße man nicht denken, daß die Lektur von Vitruv schon ohne Weiteres einen guten Bildhauer bilden könne. Was derselbe in seiner Kunst selbst gearbeitet habe, (heißt es dann weiter) sey, bis auf sehr Weniges, so gut als unbekannt; sicher nicht (wie von Einigen geglaubt worden) am Theater des Marcellus zu Rom, von Dorischer Ordnung, woran sich die Zahnschnitte befinden, welche Vitruv doch an dieser Ordnung verwirft. Einzig sagt er uns selbst, daß die sogenannte Basilica (Gerichtshaus) zu Fano seine Baute sey, und giebt davon eine ausführliche Beschreibung. Auch in der Kriegsbaukunst war er nicht weniger als in der bürgerlichen bewandert, so viel nämlich von der erstern damals noch bekannt war. Endlich glaubt Milizia wirklich, daß unser Römer überhaupt mehr Theoretiker als Praktiker gewesen, und vielleicht von der Ausübung seiner Kunst durch allerley Kabbalen abgehalten worden; endlich daß er namentlich die Griechische Baukunst nicht von Augenschein, sondern bloß aus Büchern gekannt habe.

* **Vittoni** (Bernhard). Wenn gleich das Lex. seine Blüthezeit um 1750. ansetzt, so denken wir doch, daß er derselbe sey, nach dem wir ein schon 1767. in qu. Fol. radirtes Blatt kennen. Dasselbe ist betitelt: Vue d'un des quatre Angles de la Maison des Juifs, illuminée; und bezeichnet: *Bernardus Vittonus* Architect Inventor, Joseph Maria Piovanus Architect delin., Cajetanus Blancus sc. 1767.

— — oder **Vittone** (Bernhard Anton). Ein Baumeister aus Piemont, und vermuthlich ein Abkömmling des obigen. Er gab heraus: Giudiziose istruzioni dell' Architetto civile. Lugano 1766.

* **Vittoria** oder **Victoria** (Alexander), Bildhauer und Baumeister gebürtig von Trento. Sein Vater Vigilius, der seine frühe Neigung zur Kunst bemerkte, sandte ihn sehr jung nach Venedig, um zeichnen zu lernen; dort studirte er unter Sansovino Sculptur und Architektur. Die Lobsprüche, welche er erhielt, bewogen ihn bald, seinen Meister zu verbessern, und auf eigene Faust in Vicenza zu arbeiten. Bald aber söhnte ihn Peter Aretin mit dem beleidigten Lehrer aus, so daß er nun wieder nach Venedig zurückkehrte, und dort die Kirche St. Julian und Anderes von Sansovino Angefangenes vollendete. Von seiner Zeichnung sind ferner die Kapelle und der Altar del Rosario in St. Johann und Paul daselbst, mit Sculpturen in Marmor und Stucco; die Grabmäler der Priuli in St. Salvatore, und das Oratorium von St. Girolamo mit prächtigen Statüen in Erz und Marmor. Die Façade dieser Baute, ganz von Istrischem Stein, mit dem schönen Portal, den schlechten Fenstern und noch schlechtern Altären, und diejenige von Corpus Domini von ähnlicher Schönheit und Fehlern beschreibt Milizia (Ed. terz.) II. 143—44. Eben so den prächtigen aber incorrekten Pallast Balbi am großen Kanal, dessen Eigenthümer während der Arbeit in einem Schiff soll gewohnt haben, und dort — verstorben seyn. Ueberhaupt (heißt es hier) bestand Vittoria's Verdienst weniger in der Bau- als in der Bildhauerkunst, worin er unermüdet war, und in welcher er dem einzigen Buonaroti weichen durfte. Davon zeugt so Vieles an öffentlichen und Privatstellen zu Venedig; vornehmlich aber seine Statuen und Verzierungen an den Stiegen des Büchersaals von St. Marco so wie des Herzoglichen Pallastes; dann im großen Rathssaale und im Squitinio; in St. Rochus, St. Sebastian und St. Franzisc della Vigna. Auch andere Venezianische Städte waren mit seinen Sculpturen gezlert. So rühmt man sein Grabmal des Generals Contarini in der Kirche del Santo zu Padua, eine Statüe von St. Johann Baptista in der Kirche St. Franziscus zu Trevigi; Anderes zu Verona, Brescia, Trau in Dalmatien, u. s. f. Seiner vielen Brustbilder (Medaglioni) berühmter Männer nur nicht zu gedenken, mit deren Fertigung er sich einen Zeitvertrieb machte, so wie er sich auch mit der Botanik belustigte (was für den bildenden Künstler nichts minder als unnütz ist) und zu dem Ende bey seinem Haus einen eigenen Garten selbst baute. „Wahr ist's" (bemerkt dann der geistreiche Milizia am Schluße) „daß er ein Alter von 85 J. erreichte, und immerfort jung blieb; dann (hört, hört!) ein wohl geführtes Leben ist länger, als diejenigen sich einbilden, die es nur zu vergeuden wissen! Eine, diesen Künstler (doch nur in Einer besondern Rücksicht) betreffende Kehrseite stellt dann freylich Fiorillo (II. 147—48.), nach Temanza, in seinen Nachrichten von Palma dem jüngern auf, wo es heißt: „Damals hatte sich Alessandro Vittoria, zum Theil durch seine Verdienste in der Sculptur und Architektur, zum obersten Vertheiler der Kunstarbeiten in Venedig erhoben, wie es Michel Angelo lange Zeit hindurch, und nach ihm Bernini in Rom, war. Beständig für den Senat beschäftigt, hatte er Gelegenheit, viele von den jungen Künstlern zu Aufträgen zu befördern. Außerdem veraltete die beym Sansovino befindliche Akademie mit ihrem Oberhaupte zugleich; die jüngern Künstler hatten sich daher ganz zum Vittoria gewandt, und machten ihm den Hof wegen seines mächtigen Einflusses. Die Republik wollte eben damals das berühmte Museum von Alterthümern, das sie von den beyden Grimani geerbt hatte, mit angemessener Würde aufstellen, und Vittoria erhielt deswegen den Auftrag, alle jene antiken Denkmäler zu ergänzen. Sein Ansehen stieg durch solche Veranlaßungen immer höher, und da er eine besondere Freundschaft für den Palma hatte, so begünstigte er ihn vor seinen Nebenbuhlern. Auch war Palma immer um ihn, hingegen Tintoret und Paul Veronese als Meister vom ersten Range fragten wenig nach dem Vittoria, verschmähten es sogar mit ihm zusammenzukommen, und sahen es äußerst ungern, daß er sich beynahe zum unumschränkten Herrn über die beßten Arbeiten in der Stadt gemacht hatte. Dieß ist die Ursache, warum man eine so endlose Menge von Gemälden des Palma im Pallaste des Doge und in allen Kirchen Venedigs sieht."

Vittoria (Vincenz), dieser Spanische Maler befliß sich in seiner Jugend der Theologie und Philosopie; ging aber aus Liebe zur Malerey nach Italien, wo er Maratti's Schüler ward, Raphael und die Antiken studirte, und sich mit der Anatomie und Perspektive fleißig beschäftigte. Nicht nur in der Kirche Ara Coeli (wie das Lex. sagt) sondern auch bey den Nonnen della Concezzione in Campo Marzo zu Rom sieht man verdienstliche Bilder von ihm. Bey dem Großherzoge von Florenz, Cosmus III. stand er sehr in Gunst; und vollends vertraute Freundschaft schloß er mit Don Orazio Albani, dem Bruder Clemens XI. Mit diesem großen Dilettanten unterhielt er sich häufig über die Kunst, und eignete demselben seine Anmerkungen über die Felsina pittrice *) zu,

von Gouſou Einwendungen gemacht, wurde ſpäterhin von einem H. Verdier widerlegt, der zugleich mehrere Irrthümer in Martin's Ueberſetzung aufdeckte. Ein Epitome der X. Bücher des Vitruvs geben auch Joh. Garde und Dominic Bertin 1565.

*) Osservazioni sopra il libro della Felsina pittrice divise in sette lettere etc. 8vo Roma 703.

welche bekanntlich den Zweck hatten, Raphael und die Carraccische Schule gegen Malvasia zu retten, den hierauf hinwieder Giovan Pietro Zanetti *) in Schutz nahm. Neben dem Leben des Maratti soll er auch eine allgemeine Geschichte der Malerey geschrieben haben, welche aber ebenfalls, weil ihn der Tod überraschte, niemals erschienen ist. Dann aber kennt man von ihm eine Anzahl schöner spanischer und italienischer Gedichte. In Spanien sieht man (von seinen frühern Arbeiten?) viele Alfresko's an der Kupole u. s. f. der Cathedrale von Valenzia, deren Inhalt aus dem Leben des H. Petrus entlehnt ist; 14 andere in der Sakristey der Kirche St. Franciscus daselbst, und noch „zahllos" Anderes **). Von ihm, als Stecher kennen wir einzig die berühmte sogenannte Madonna di Foligno, nach Raphael ***) geetzt; dann, als ausdrücklich von ihm selbst erfunden genannt (Vincs, Victs, Valens. In. et fe Romæ): Den Tod der H. Magdalena in der Wüste, an einen Felsen gelehnt, und die Marter von St. Sebastian, in einem schönen Landschaftsgrund; beyde ebenfalls geetzt, letzteres aber mit dem Grabstichel vollendet. Des Künstlers eigenes selbstgemaltes Bildniß befindet sich in der Gallerie zu Florenz. Wir glauben aber nicht, daß solches gestochen worden.

* **Vitus** (Don oder Dom.), s. oben und im Lex. Vito.

— — oder **Veith** (Joh. Jacob), lebte um 1687. zu Schaffhausen in der Schweiz. **Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises** II. 741. nennt ihn gelegentlich „einen großen und berühmten Künstler in Ausarbeitung allerley Metalle."

Vitzingen ( ). Nach einem solchen soll der Graf Breteuil zwey Schaluppen geetzt haben.

Vitzthum von Eckstädt (Carl, Graf), ein sächsischer Dilettante, der, wie es scheint, während seiner Universitätsjahre zu Leipzig, ein kleines Blättchen fertigte, was sich in dem Dresdner-Kupferstichkabinett unter dem Volumen der Kunstliebhaber vorfindet. Es zeigt eine linkssehende Weibsperson im Profil, Halbfigur, und ist nach Aug. Ludw. Stein geetzt. Vermuthlich ist unter ihm der Königl. Sächsische Geheime Finanzrath Heinrich Carl Wilhelm Graf Vitzthum von Eckstädt zu verstehen, der 1816. zum Chef der Dresdner-Kunstakademie, des Theaters und der Kapelle ernannt wurde. Und eben so vermuthlich ist der Friedrich Graf von Witzthum, von dem man, an nur gedachtem Orte, drey sehr mittelmäßig radirte Blätter sieht, sein Bruder. Letztere sind ein Schattenriß (eine Gräfin Vitzthum, geborne von Fullen) an einer Säule; ein Brustbild mit gesenktem Kopfe 1782. kl. 4°.; ein alter Philosoph in seiner Studierstube, dieses 1785. zu Leipzig in 4°. Der letztere schreibt seinen Namen auch — ins Französische übersetzt: Vicedom.

— — — — (Friedrich Graf), Königlich-Pohlnischer und Churfächsischer Minister und Oberkammerherr, fertigte, wie Heinecke irgendwo erinnert, Zeichnungen die „keinem Meister etwas nachgeben." Sein Bildniß hat Bernigeroth (ohne sich zu nennen) auf einem Oktavblättchen gestochen. Er lebte um und über der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Dresden, und mag der Vater der beyden vorstehnden Dilettanten, Carl und Friedrich seyn.

Vivan (Juan). So nennt Fiorillo IV. 98. ohne Weiteres einen alten Spanischen Glasmaler von Sevilla.

* **Vivares** oder **Vivareß** (Franz), Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geboren zu Lodeve bey Montpellier um 1712. und gestorben zu London 1782. Vivares kam in reiferm Alter nach England. Man sagt bekanntlich, er sey zuerst Schneider gewesen und habe jeden Augenblick, den ihm sein Handwerk frey ließ, angewandt, Landschaften nach der Natur oder nach Kupferstichen zu zeichnen. Endlich erlernte er die förmlichen Anfangsgründe der Zeichen- und Stecherkunst, bey J. B. Chatelain. Aber als zum Künstler von Genie bildete er sich durch eigenes Nachdenken; seine Manier war besonders glücklich in Blättern nach Claude Lorrain und ist er einer der Stecher, welche die Schönheiten dieses Landschaftmalers vollkommen auszudrücken verstanden. Ueberhaupt hat er wohl alle Stecher, die vor ihm waren, in dem Landschaftsfache übertroffen. In einem 1805. dem National-Institute vorgelegten Rapporte von le Breton wird ihm, nebst Bartolozzi das Verdienst ertheilt, daß sie in England zuerst die ächte Kunst mit der Etznadel und dem Grabstichel gefördert, welche aber aus Liebe zum Gewinn, bald wieder von den bekannten Englischen Manieren verdrängt worden seyen. Der Meister, nach welchen Vivares gearbeitet hat, sind wenigstens 47. Backer, P. Berettini, N. Berghem, R. Dalton, S. Drury, Ferg, Franceschini, Th. Gainsborough, C. Gelee, J. Goupy, J. van Goyen, J. F. Grimaldi, Hobbema, Jolly, A. Kuip, G. Lambert, C. Marrotelli, F. Miel, Ph. Mercier, Miß Metz, Morris, A. van der Neer, Pannini, P. Patel, P. Potter, C. Poussin, N. Poussin, Rembrandt, M. Ricci, Robertson, P. P. Rubens, Ruysdael, F. Sandby, R. Sanzio, D. Serres, F. Simonini, G. Smith, J. Smith, Th Smith von Derby, Teniers, Tull, Vernet, A. Visentino, Warwick de Bampfold, Waterloo, A. Zingg, F. Zuccarelli, ungefähr 150 Bl. deren älteste, nach C. Poussin, das Datum von 1749., das neueste, (das bezauberte Schloß, nach Gelee) dasjenige von 1782. (seines Todesjahres) tragen. Ungefähr 20. sind (um so viel verdienstlicher) aus den Kunstspelunken Englischer Dilettanten †), zwey der vorzüglichsten, nach Gelee, aus der Gallerie Pamfili zu Rom, die übrigen aus uns unbekannten Kabinetteen geschöpft. Vier (a. h. 6.) Ansichten Römischer Ruinen, wie z. B. der Ponte rotto, des Coliseums u. s. w. sind von ihm selbst gezeichnet, was auf einen Aufenthalt in Italien zu deuten scheint. Drey

*) Lettere familiari scritte ad un amico etc. 8vo. Bologna 705.

**) So heißt es bey Fiorillo IV. 371. woraus man vermuthen sollte, daß er von Rom, auf geraume Zeit, nach Spanien zurückgekehrt wäre, wovon sich aber sonst keine anderweitige geschichtliche Spur nachweisen läßt.

***) Welche einst (sagt Gandellini bey dieser Gelegenheit) in der Kirche Ara Coeli zu Rom stand, und alsdann (1565.) in diejenige der Nonnen von St. Anna, la Contessa genannt, zu gedachtem Foligno gebracht wurde; späterhin (fügen wir hinzu) als Kunstbeute nach Paris kam, dann aber in unsern neuesten Tagen nach Rom zurückkehrte, und das alte Eigenthum derselben von den frommen Frauen de Contessa nicht weiter angesprochen, sondern dies wunderschöne Bild Päbstlicher Heiligkeit überlassen worden. Vittoria hatte sein Blatt dem Großherzoge Cosmus III. zugeeignet, und (wie es heißt, dafür) durch den Einfluß des erwähnten Fürsten das Canonikat zu Fantive in Spanien erhalten. Fiorillo l. c. Rost IV. 76. Mss. Mit alledem nennt Heinecke II. 447. dieses Blatt sehr schlecht.

†) J. Barnard, Panton Bateco, N. Chaunoy, W. Faden er, F. Frankland, W. Harring, Bischof Lister, Newton und J. Reynold's.

Folgen von 4. Ansichten Englischer Abteyen, 4. andere Englischer Gärten, und wieder 4. von Dunnington-Cliff sind alle nach J. und Th. Smith; und eine vierte von 6. Ansichten aus Jamaika ist nach Robertson. Einiges fertigte er anfangs gemeinschaftlich mit seinem Meister Chatelain, späterhin Anderes (zumal ganze Folgen, gemeinschaftlich) mit Bartolozzi, Benoit, Canot, Elliot, Grenville, Mason, Robert, C. Sandby, Scotin Woollet u. a. Nach Gelee allein finden sich 7. Blätter, nach C. Poussin 9., nach Zuccarelli 5. Die beste uns bekannte Litteratur seiner Arbeiten geben Rost IX. 171–75. der Winklersche Gantkatalog, und derjenige von Paignon-Dijonval. Ein Verzeichniß derselben, welches er 1774. selbst drucken ließ, ist uns (wie so Vieles!) nicht zu Gesicht gekommen.

In einer handschriftlichen Nachricht von unserm Künstler (so wie auch bey Paignon-Dijonval) wird seine Geburt (1709.) in das Dorf St. Jean de Bruel in Rovergue gesetzt. Schon als zweyjähriger Knabe soll er nach Genf, dann, erst 18. Jahr alt, nach London gekommen und dort 1780. gestorben seyn; was nun Alles den anfangs angegebnen Daten widerspricht, und das Todesjahr vollends hier wohl sicher irrig ist; es sey denn, daß sein oben angeführtes bezaubertes Schloß nach Seele erst nach seinem Tode erschien. Noch bemerken wir, daß er, nebst J. Bassire und C. Grignon, auch Antheil an dem Stiche der von R. Dalton in 1753. herausgegebenen Raphaelischen Cartons zu Hamptoncourt hatte, was sonst nicht seine Gattung war, und ihn auch wohl nicht im vortheilhaftesten Lichte zeigen mag. Sonderbar ist es, daß die Allgemeine Kunstz. 8°. 1805. S. 208. noch unter den damaligen Englischen Kunstneuheiten ein Blatt von Vivares: Die Puppe und der Degen, nach der Zeichnung einer Miß Metz anführt.

Vivares (J.) So nennt der einzige Catalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, der, gemeinschaftlich mit A. Benoit, eine Folge von 8. Blättern mit Verzierungen gestochen habe.

— — (Thomas). Ein solcher heißt in einer unserer Handschriften „vermuthlich ein Sohn von Franz," und geschickter Kupferstecher zu London, der, nebst Andern, an dem Prachtwerke: the works in Architecture of Robert and James Adam (gr. Fol. London 1773.) gearbeitet habe. Ob er derselbe sey, den Basan (Ed. sec.) und der Catalog von Paignon-Dijonval nun ausdrücklich, Franzens Sohn, geboren zu London, und Stecher kleiner Landschaftsblätter nach eigener Zeichnung um 1770. nennen, ist uns unbekannt. Letzt gedachtes Cabinet besaß von ihm ein Paar landschaftliche Zeichnungen mit Gebäuden, mit der Feder und in Aquarell toccirt; und von seinen Stichen: Vier Ansichten aus der Normandie, nach A. Zingg; eine Ansicht von Cairn, eine von einem Heidenaltare, nach G. Lambert, und sechs Gegenden um London, nach Vivares eigener Zeichnung, zu Paris verlegt.

* **Vivarino** (Aloysius), derselbe, welcher im Lex. (im Art. des nachfolgenden Ludwigs V.) als Aloisius Vivarinus (1490.) erscheint. Kostbare Malerey von ihm (sagt einer unserer Freunde) soll sich in der Kirche St. Maria de Battuti zu Belluno befinden, welches wohl die nämliche ist, die Zanetti p. 31. anführt. Sicher übrigens ist dieser Aloysius kein Anderer, als der nachfolgende Ludwig der jüngere, welchem Lanzi das obenerwähnte Bild zuschreibt. In 1802. erhielt der KK. Hof zu Wien von Pirano in Istrien durch den dortigen Hofkommissär, Freyherrn von Carneo Steffaneo, ein Gemäld auf Gipsgrund (5′ 2″ hoch, 1′ 11″ br.): Madonna mit dem schlafenden Kinde, welches diesem Vivarino zugeeignet wird, und die Jahrszahl 1489. trug, ob aber auch den Namen Aloys, ist uns unbekannt). „Dieses wohl erhaltene Kunststück" (heißt es in der Allgem. Kunstz. 8°. 1805. S. 191–92) „aus eben der Periode, in welcher die Oelmalerey aus Flandern nach Italien wanderte, beweist, daß der Künstler mit seinem feyten, zarten und ausdrucksvollen Pinsel der Kunst vorgearbeitet habe, die in dem darauf folgenden Jahrhunderte durch den Frauler Tizian zur Vollkommenheit gebracht wurde."

* **Vivarino** oder **Vivarini** (Anton und Bartholomäus) von Murano. Das Lex. (im Art. Ludw. Vivarini) macht den zweyten zum Schüler des ersten, sowohl als des nachfolgenden Johann. Lanzi hingegen (Ed. terz.) III. 16–18. nennt sie Brüder und Kunstgenossen, und kennt von Anton Nachrichten bis 1451. und von Bartholomé bis 1498. oder 99. eine Verschiedenheit von Daten, welche auf den ersten Anblick etwas paradox scheinen will, und doch unten den Beweis der Richtigkeit erhält. Von Anton insbesonders nennt Lanzi, mit dessen Namen bezeichnet, in der Kirche St. Anton Abate zu Pesaro ein Bild, das diesen Heiligen darstellt, wie drey junge Märtyrer ihm eine Krone flechten, mit noch einigen kleinen Bildern ringsum, Alles vom lebhaftesten Colorit und von so schönen Formen als sonst irgend Etwas von Künstlern aus Murano. Dann zwey andere, von den beyden Brüdern gemeinschaftlich gefertigt, und mit: Antonius et Bartholomæus *Fratres* de Murano pinxerunt. und mit den Jahrszahlen 1450. und 51. bezeichnet *): Das letztere, minder schön (eine Madonna mit einigen Heiligen in verschiedenen Abbildungen) in St. Francesco grande zu Padua **); das erstere, ungefähr gleichen Inhalts, in der Certosa zu Bologna ungemein wohl erhalten, und an jeder Figur etwas zu loben: Hier das ernste und gottesfürchtige Antlitz, dort das anständige Gewand und der Fleiß in Bart und Haaren; durchgängig eine lebhafte und glänzende Färbung. Bartholomäus dann war wahrscheinlich um Vieles jünger, nahm immer in der Kunst zu, gehörte zu den Zeiten der beyden Bellini zu den belobtesten Künstlern in Venedig, und war einer von den ersten, der sich des damals von dort angelangten Geheimnisses in Oel zu malen zu bedienen wußte. Sein erstes Bild in dieser Gattung findet sich zu J. Johann und St. Paul bey der Pforte: St. Augustin, nebst andern HH. mit 1473. bezeichnet. Von da an kennt man von ihm mehreres, mit minder oder mehr Fleiß Gemaltes, aber Alles, nach dem alten Geschmacke, so daß die Tafel in mehrere Abtheilungen zerfällt, und auf jeder abgesönderte ganze Figuren oder Brustbilder erscheinen. Fast immer fügt er das Datum und seinen Tauf- bisweilen auch Geschlechtsnamen, oder, zur Anzeige seiner Abkunft, einen Stieglitz bey. Sein letzt datirtes Bild (1498.), wie, jetzt erloschen, noch Boschini darauf las, ist eine Auferstehung Christi in St. Johann di Bragora, und darf sich mit dem besten Venetianischen dieser Zeit messen. Fiorillo II. 13. dann kennt den Bartholomäus ebenfalls nicht als Bruder von Anton, und sagt von ihm kurz: „Seine mit den Jahrszahlen 1464 – 99. datirten Bilder zeichnen sich durch einen gewissen Reiz des Kolorits aus, dem es aber nie an Harmonie fehle. Orlandi setzt seinen Tod irrig in 1476. Auch in einer Kapelle der Kirche St. Augustin zu Bergamo soll sich noch etwas von

*) Ridolfi setzt somit Antons Tod irrig in 1440.

**) Wahrscheinlich dieses Bild wird in Bartoli's Pitture di Rovigo p. 307. wohl irrig, nebst dem Anton. dem unten folgenden Johann zugeschrieben. Allein ist es aber auch unzewiß, ob letzterer, wie es dort heißt, noch 1452. gelebt habe.

seiner Arbeit befinden. *Pasta* Pitture di Bergamo p. 63. und eben so im Dome St. Steffano zu Rovigo. *S. Bartoli* Pitture etc. di Rovigo p. 151. et 307. Auch dort befinden sich Bemerkungen über die verschiedenen Künstler dieses Geschlechts. Daß Ludwig der Vater von Johann, Anton und Bartholomäus gewesen, sey wenigstens eine wahrscheinliche Vermuthung von *Crespi*. Noch nennt einer unserer Freunde, nach Brandolese (Pitture di Padova p. 248. seqq.) ebenfalls aus der erwähnten Minoritenkirche zu Padua ein Bild, das sich auf die Geburt und Tod Christi bezieht, mit der sonderbaren Aufschrift: MCCCCXLVII. Christofalo de Ferraria Itaja. *Antonio da Murano* e Joane Alamanus P.

* **Vivarino** (Johann), der im Lex. unter dem Art. Ludwig Vivarino irrig als Bruder von Anton erscheint, wäre hingegen nach Lanzi (Ed. terz.) III. 16—17. lediglich eine Verwechslung mit dem Johannes de Alemania °), einem Deutschen, welcher bisweilen gemeinschaftlich mit Anton Vivarino arbeitete, wie er solches dort ausführlich zu beweisen sucht. Fiorillo hingegen (II. 12.) nennt unsern Johann, gleich dem Lex. als ein besonderes Ens, zwar nicht als Bruder, sondern bloß als Zeitgenossen von Anton, Bartholomäus und Ludwig Vivarino, welchem letztern aber der unsrige, so wenig als Anton, nicht gleich gekommen seyen. S. auch oben den Art. Ant. und Barthol. Vivarino.

* — — (Ludwig, der ältere und jüngere), Maler von Murano. Im Lex. finden sich solche in Einer Person. Nach Fiorillo II. 11. hätte es gar vier Vivarini mit diesem Namen gegeben. Den ältern des Lex. hält Lanzi (Ed. terz.) III. 15—16. für wenigstens apokryphisch, da sein Bild eines Kreuz tragenden Christus in St. Johann und Paul zu Venedig ritocciert, und Name und Jahrszahl (1414.) von neuerer Hand sey. Fiorillo l. c. scheint an dem Daseyn des Unsrigen nicht zu zweifeln, und nennt von ihm, neben jenem Bilde, Verschiedenes in der sogenannten Hieronymus-Schule zu gedachtem Venedig; „und" (heißt es dort) „verdient eins, worauf der H. Hieronymus mit seinem Löwen abgebildet ist, besonders bemerkt zu werden, weil es auf Leinwand gemalt ist, da wie ich anderswo erinnert, die Gewohnheit auf Leinwand zu malen erst zur Zeit Tizians allgemein wurde. Zanetti urtheilt von diesem Künstler, er habe Genie gehabt, das aber durch die Barbarey des alten Styls unterdrückt worden sey; und ich möchte ihn vielmehr unter die Zahl derjenigen setzen, welche anfiengen sich von der gemeinen Weise zu entfernen, und dadurch zur Aufhebung jener Barbarey beytrugen." Der jüngere dann (bisweilen auch Zuanluise de Murano °°) genannt), oder, wenn man nach Lanzi (l. c. 18—19.) lieber will, der Einzige dieser Ludwige, arbeitete nach ihm (so wie schon das Lex. sagt) noch um 1490. und sein Styl kam dem Besten von dem vorerwähnten Barthol. Vivarini gleich. „Ihm" (heißt es dann weiter bey Lanzi) „gehört sicher ein Bild zu Trevigi, das seinen Namen trägt. Ein anderes ebenfalls mit seiner Unterschrift stehe zu Belluno, a Battuti, welches ursprünglich 100. Dukaten, neben dem ausgelegten Geld des Malers gekostet habe, und St. Peter, St. Hieronymus u. a. Heilige darstelle. Endlich schreibt Lanzi ebenfalls ihm das obenerwähnte Bild in der St. Hieronymus-Schule zu Venedig, als sein bestes noch Vorhandenes zu; es dürfe mit Johann Bellini wetteifern, und übertreffe die Arbeit des Carpaccio. St. Hieronymus sey darin dargestellt, wie er seinem Löwen liebkost, mittlerweile seine erschreckenen Gefehrten vor diesem Thierkönige die Weiten nehmen. Composition und Ausdruck seyen sehr schön, und das Colorit würder als bey keinem Andern der Vivarini, die Architektur endlich gründlich, im ächt antiken Geschmacke."

Viuberius. An dem Portal der Kirche St. Benedikt's fur Loire liest man die Inschrift: *Viberius* me fecit. Fiorillo III. 32.

Vive (de la). So nennt Fiorillo III. 549. ohne Weiteres, einen Niederländischen Künstler neuerer Zeit, den er unter die Nachahmer der Französischen Schule zu zählen scheint.

° **Viviani** (Anton), genannt Sordo d'Urbino. Andere nennen ihn von Ancona gebürtig. Einige halten ihn für einen Enkel des Barozio, dessen Günstling er war. Wie genau er denselben nachzuahmen wußte, zeigen die vielen bey seinen adelichen Nachkommen zu Urbino noch vorhandene Bilder von ihm; und eben so auch öffentlich dort aufgestellte; dann aber eines zu St. Donato in der Vorstadt, was nicht von seinem gewöhnlichen Styl ist. Da er mehrmals in Rom war, daselbst auch von Mascherini Unterricht erhielt, u. ein anderesmal die Bahn von Cäsari u. a. Praktikern betrat, so geben seine Römischen Fresco-Arbeiten uns nicht den Begriff von seinen Talenten, wie hingegen z. B. das weitschichtige Deckenstück in der Philippiner-Kirche zu Fano, welches Verschiedenes aus der Geschichte von St. Peter, und schöne Reminiscenzen nicht bloß von Barocci, sondern ganz besonders von Raphael darstellt. Einige behaupten, er sey späterhin nach Genua gegangen, und verwechseln ihn (wie Soprani) irrig mit Anton Antoniani. *Lanzi* Ed. terz. II. 152—53.

* — — (Codagora), s. unten Viviano.

* — — (Joseph), s. gleich unten und im Lex. Vivian.

— — (Lello) von Perugia; malte um 1325. nebst andern Künstlern, an den Fenstergläsern des Domes zu Orvieto. Die Direktion über diese Art Künstler, führte damals Joh. Bonini. Unsere Quelle bemerkt dabey: Sarebbe costui il Lello di Elemosina, dessen des *Ch. A.* Lettere pittoriche Perugine p. 45. seq. gedenken. *Storia del Duomo di Orvieto* 106. 272. Da der Unsere auch kurzweg nur Lello Perugino genannt wird, so haben wir seiner auch schon in diesem Supplement unter Perugino gedacht.

— — (Ludwig). So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 153. einen Stiefbruder oder Vetter von obigem Anton, der sich ebenfalls sehr an den Styl von Barocci hielt, wie z. B. in seinem St. Hieronymus im Dome zu Urbino; oder anderemale sich dem Venetianischen näherte, wie in seiner Epiphania, im Kloster della Torre.

* — — (Oktav) Lanzi (Ed. terz.) III. 258. nennt L. Sandrini bestimmt als seinen Meister, den er aber an Gründlichkeit nicht erreicht, und allzuflüchtig (affollato) gearbeitet habe. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Dresdner-Gallerie zwey große Bilder, in seiner gewohnten Gattung, von ihm, und dreye (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Biel (darunter ein Gartenprospekt); welche, in dem diesfälligen Catalog, alle als „meisterhaft" taxiert werden.

— — (Vincent), ein berühmter Mathematiker, der sich auch mit der Architektur beschäftigte

°) Von diesem letztern in einem künftigen Supplemente; in dem gegenwärtigen mangelt derselbe, obgleich s. v. Johann (irrig) auf Alemania zurückgewiesen wird.

°°) Oder auch Aloysius und Alvisius. S. oben den Art.

und darüber geschrieben hat. Er wurde 1622. zu Florenz geboren, war ein Schüler des bekannten Galilei, der ihn so liebte, daß er ihn wie an Kindesstatt annahm; erhielt 1664. eine Pension vom Könige von Frankreich; wurde erster Mathematiker des Großherzogs von Florenz in 1666. und Mitglied der Königl. Französischen Akademie der Wissenschaften in 1699. Er st. 1703. Ein Unbekannter hat sein Bildniß gestochen.

* **Viviani**( ), ein Kupferstecher neuerer Zeit zu Mantua, Schüler von Rosaspina, gab um 1802. unter dem Titel: Prima parete all' ingresso della celebre sala de Giganti nell' Palazzo del T. in Mantova ein Blatt von 5 Decimetr. und 3 Centimetr. in der Breite, und von 4 Decimetr. Höhe, und versprach, daß die übrigen drey Wände dieses berühmten al Fresco von Jul. Pipi ebenfalls folgen sollten. Zu finden war jenes erste (Pr. 6. Fr.) bey den Gebrüdern Piranesi zu Paris. *Nouv. d. Arts* II. 48.

* — — s. auch **Viviano** im Lex. und gleich nachfolgend.

* **Viviano** (Cadogara, Cadagora, auch Codagora), s. oben in diesen Zusätzen Cadagora. So eben aber bemerken wir, daß derselbe auch im Lex. unter dem Art. Niel. **Viviani** Bodozzo erscheint, aber nach Lanzi (Ed. terz.) II. 210. irrig zu den Viviani gezählt, und zumal mit dem Bergamasker Octav Viviani verwechselt wird. Cadagora's Blüthezeit fällt in 1650. wo er zu Rom lebte, und theils die dortigen Alterthümer, theils aller Gattung Perspektive zum Gegenstand seiner schönen Bilder machte, welche er durch Cerquozzi und Niel, vornehmlich aber zu Neapel durch G. Gargiuoli mit Figuren staffiren ließ. Lanzi nennt ihn den Vitruvius seiner Gattung, so genau war er in Beobachtung des antiken Geschmackes, und in der Linearperspektive. Dem Marmor in seinen Gemälden wußte er ganz die Farbe des hohen Alters zu geben, und überhaupt war sein Colorit von großer Kraft; nur daß er zuweilen ins Harte und Schwarze fiel, was ihn vor vielen andern unterscheidet, und seine Bilder am End ungenießbar machen dürfte. Noch an einer andern Stelle (I. c. 344.) gedenkt Lanzi der unzertrennlichen Freundschaft des Unsrigen mit dem obgedachten Gargiuoli, welche sie auch während dem bekannten Aufruhr von Maso Aniello einander in gemeinsamer Todesgefahr bewährten. In den Gallerien zu Neapel findet man von ihrer gemeinschaftlichen Arbeit die Menge. Daß er, wie einige behaupten, unter die wirklichen Schüler von Claudius Gerle zu zählen sey, bezweifelt Fiorillo III. 176.

— — ( ), ein Spanischer Baumeister des XI. Jahrhunderts. In St. Peter di Monti (Diocese Astorga) findet sich sein Andenken auf einem Stein in gothischer Schrift, wie folgt:

Quem legit hic paries dictus fuit *Vivianus*
Sit Deus hic requies, angelicaque manus.
Iste magister erat et conditor Ecclesiarum,
Nunc in eis sperat qui preces poscit earum.

Unter vielen nach seiner Zeichnung gebauten Kirchen trifft man auf eine in der Nachbarschaft von Pegnalba, von sehr sonderbarer Form, welche nach Milizia (Ed. terz.) I. 117—18. aus zwey verschiedenen, paralell laufenden und dann durch Bogen und Säulen vereinten Vierecken (Parallelogrammen) besteht, und von einem bedeckten Umgang umgeben ist, in welchem die Mönche begraben liegen.

Vivien (Joseph). Derselbe erweckte in früher Jugend die größten Erwartungen von sich; und bekanntlich war es le Brun, der seine besondern Anlagen zur Bildnißmalerey ausbildete. Er war einer der ersten, welcher sich der Pastellfarben bediente, und darin, neben vielen andern Personen, besonders auch die Bildnisse der ganzen Familie des großen Dauphins malte, wodurch er sich einen bedeutenden Namen erwarb. Indessen macht es ihm Fiorillo III. 263. wohl nicht ohne Grund, gerade zum Vorwurfe, daß er, durch Einführung dieser Gattung, dem heroischen historischen Fache bedeutenden Schaden zugefügt habe. Der König, ein Bewunderer seiner Talente, gab ihm im Louvre eine Wohnung, und die Akademie 1701. (a. h. 1702.) eine Stelle unter ihren Mitgliedern; letztres auf zwey Pastellbildnisse des Bildhauers Girardon und des Architekten R. de Cotte hin. Wateler drückt sich über ihn also aus: „Er widmete sich dem Bildnisse, das er bisweilen mit allegorischen Figuren begleitete, wo man die Schule erkennt, worin er gebildet worden. Vornehmlich malte er in Pastel, und erwarb sich in dieser Gattung einen großen Ruf, der noch länger dauern wird, als seine Werke (!). Seinen Köpfen prägte er den Charakter eines ungemeinen Lebens und Ausdruckes ein. „Seine Farbe ist" (wie schon das Lex. sagt) „markigt und geschmolzen, die Toccirung männlich und die Tinten von schöner Frische." Auch Gault de St. Germain S. 157. rühmt an ihm: „Gelehrte Zeichnung, edle Wahrheit, angenehme Aehnlichkeit, lebhafte und durchsichtige Farbe" Sein berühmtes, unten näher beschriebenes Bild für den Churfürst von Bayern enthielt die ganze Familie dieses Fürsten (nachdem sie sich, nach einem langen blutigen Kampfe ausgesöhnt hatte) untermischt mit vielen allegorischen Figuren. In 1734. brachte er es selbst nach Deutschland, und starb dann 1735. im Churfürstlichen Schlosse zu Bonn, als sein Werk kaum daselbst (?) aufgestellt stand. Ueberhaupt pflegte er öfters die Bildnisse mehrerer Personen, bisweilen an ein Dutzend, in Einem Bilde zu gruppiren, und, gleich jenem, mit allegorischen Figuren zusammenzustellen. — Ueber unsers Künstlers liebenswürdigen und aufgeweckten Personalcharakter s. man d'Argenville. Von ihm besitzt die Gallerie zu München (früher diejenige zu Schleisheim) sein eigenes lebensgroßes Kniestück, mit dem Entwurfe des Bildnisses des Churfürsten Max. Josephs in Pastell beschäftigt, ferner das stehende lebensgroße Bildniß eben dieses Churfürsten. — Dann die Gallerie zu Schleisheim die Bildnisse Ebendesselben und seiner Tochter, Gemahlin des Französischen Dauphins Ludwig, in Pastel; Fenelons auf Leinwand. — Zu Lustheim: Wieder des Churfürsten stehende Figur, kleine Scizze. Endlich, wieder zu Schleisheim, in dem Saal der Familiengemälde, das schon oben von Fiorillo erwähnte, in dem Catalog des H. von Mannlich also rubricirt: „Allegorisches Gemälde, des Churfürsten Max. Emanuels in 1715. erfolgte Rückkehr nach Baiern, und den liebevollen Empfang seiner Familie vorstellend. Auf demselben sind die Bildnisse des erwähnten Churfürsten, seiner zweyten Gemahlin Kunigunda Sobieska, Carl Alberts (nachherigen Carl VII.) und aller jüngern Prinzen, so wie der Prinzessin Maria Carolina, welche Minerva dem Churfürsten zuführet, enthalten (br. 19′ 10″, hoch 16′ 4″ 6‴); dann diejenigen des Churfürsten allein, und seiner ersten Gemahlin, Mar. Ant. Josepha, Tochter Kaiser Leopolds; wieder der zweyten schon erwähnten Gemahlin (alle drey ganze lebensgroße Figuren); ferner der schon genannten Mar. Carolina (Minerva!) als Klosterfrau — zu St. Jakob auf dem Anger zu München, unter dem Namen Emanuele Theresia, klein. Ferner: Des Churfürsten Sohn, Herzog Joseph Ferdinand, und dessen Gemahlin, Tochter des Herzogs von Neuburg, beydes ganze lebensgroße Figuren (Pendants); und endlich, eben so, Mar. Amalia, K. Josephs I. Tochter, Karl VII. Gemahlin." — Noch nennt der alte Catalog von Schleisheim das Gesellschaftsbild der in 1717. bey Eroberung der Festung Belgrad gegenwärtig gewesenen Churbayer

rischen Prinzen Carl Albrecht und Ferdinand. Dann des Dauphin Ludwigs von Frankreich; Philipp V. von Spanien; des Herzogs von Burgund, Vaters Ludwig XV.; des Herzogs von Berry, Sohns des Dauphins; diese letztgedachten Bildnisse aus Französischer Schwägerschaft alle auf Papier in Pastell gemalt. Von seinen Handzeichnungen besitzt das Königl. Französ. Kabinet die Bildnisse des Bildhauers Girardon und des Baumeisters R. de Cotte, ersteres in Pastell gefertigt. Gestochen nach Vivier haben zum Theil die berühmtesten Meister seiner Zeit: B. und J. Audran, J. Daullé, E. J. Desrochers, M. Dossier, P. Drevet, C. Duflos, P. Dupin, G. und N. Edelink, J. C. Flipart, G. Gregori, M. Habert, G. Kilian, Langlois, A. Loir, J. E. Petit, J. B. Poilly, P. Savart, F. Silvestre, C. Simonneau, D. Sornique, F. J. Spaeth, und C. Vermeulen; dann Ungenannte in Fl. le Comte's und J. Viviens eigenem Verlage. Als sehr schöne nennt der Brandes'sche Gantkatalog diejenigen des Erzbischofen Fenelon von Drevet, des Sorbonne-Doktors Plampignon von Edelink, und der Gräfin von Arco, von Vermeulen. Wateler nennt des Sorbonne-Doktors Hameau von Edelink, und Philipp V. von Spanien von Vermeulen. Wir bemerken noch, des Churfürsten Jos. Clement von Cölln, von B. Audran, des Churfürsten Max. Emanuel von Bayern, von J. Audran, und K. Carl VII. von Petit (wohl nach jenen Urbildern zu München oder Schleisheim); des Kanzlers d'Agueſſeau von J. Daullé, und des Baumeisters J. H. Mansard von Edelink; in neuern Tagen Fenelons von Delavaux. Heinecke (Idée 171.) will wissen, daß Vivien, zu seinem Zeitvertrieb, auch selbst in Kupfer geetzt habe. Sein eigenes, selbst gemaltes Bildniß findet sich in der Gallerie zu Florenz.

Vivier (B. du), auch **Duvivier**. Wir kennen von einem solchen, ohne Zweifel einem Nachkommen des unten folgenden Joh. Duvivier, eine schöne Königl. Französische Vermählungs-Schaumünze von 1770. und eine andere die er auf das 1772. erfolgte Absterben des Herzogs Friedrich von Sachsen Gotha schnitt. Auch diese ist sehr schön; vorzüglich der Avers mit dem Brustbilde. Wahrscheinlich ist der Unsrige der nämliche, welcher auf einer Schaumünze mit dem Bildnisse der Landgräfin Anaſtaſia von Hessen (1755.) *du Vivier*, filius heißen soll. S. Joachim's neu eröffneres Münzkabinett II. 137. Von ihm ist auch, wie wir denken, die Rede, wenn de Fontenai am Schluß seines Art. von Joh. Duvivier einen Künstler dieses Geschlechts als Münzgraveur des Königs (1783.) und Mitglied der Akademie nennt, der schon viele Proben seiner Kunst abgelegt habe, welche im Sallon des Louvre ausgestellt worden, worin man ein fertiges und nüchternes Genie, glückliche Anwendung der Allegorie, reine Zeichnung, Ausdruck, Wahrheit, und mit Anmuth *) verbundene Aehnlichkeit finde.

— — (F. du) soll 1706. eine Karte von der Umgebung von Paris auf 3 Blätter gezeichnet und herausgegeben haben.

— — (Jakob). So nennt man irgendwo einen Schüler von Fr. Casanova. Bartsch, der seinen Vornamen nicht kennt, spricht von ihm in seinem Catalog der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 517. Hier fanden sich von ihm zwey schöne mit der Feder und mit Bister ausgeführte Zeichnungen; die eine enthielt eine Kriegsſcene, die andere (diese nach seines Lehrers Erfindung) eine Jagd auf Rebhühner. Er war von Marseille gebürtig. Nicht unwahrscheinlich ist er Ein und Ebenderselbe mit dem nachfolgenden

Vivier (Ignatius du), Maler und Zeichner zu Paris, Schüler von Casanova. Nach seiner Zeichnung kennt man die Blätter zu einer in 1785. (a. h. 1787.) bey Simon und Coigny zu Paris erschienenen Sedez-Ausgabe von den Fabeln des la Fontaine; dann: Action courageuse d'un Soldat sous le regne de Louis XV. von Machy; und die Schlacht bey Fontenoy, von einem Unbekannten. S. auch den gleich vorstehenden Art. *Msc.*

— — — — Eben so heißt auch ein wahrscheinlich jüngerer Künstler dieses Geschlechts, der, wie es irgendwo heißt, 1800. zwanzig Landschaften, in klein Querfol. und Quarto schön geetzt haben soll.

* — — (Johann du). Er starb in den Gallerien des Louvre **). Dieser vortreffliche Stempelschneider, welcher in Frankreich den Ruhm seiner ältern Kunstgenossen, St. Urbain und Warin, zuerst wieder erneuert hat, und seither unsers Wissens von keinem seiner Landsleute mehr erreicht worden, hat auch mit vielem Geiste in Kupfer gestochen. Seine wenigen und seltenen Blätter, die er mit: Giovan oder auch bloß G. de Vivier bezeichnete, werden von Kennern sehr gesucht. So z. B. neben den im Lex. angeführten Bildnissen des Malers Flamael (nach ihm selbst) und des Parlaments-Advokaten des Gouges (nach Tournieres ***). Von Geschichtlichem: Eine Grablegung und eine Versuchung St. Antons, dem eine Kupplerin mit Fledermausflügeln eine geschmückte Buhlerin zuführen will, beyde nach A. van Heuvel; und, nach Ebendemselben, die Holl. Köchin, welche eine Henne ausweidet. Hinwieder haben nach ihm Benoit und Tardieu ein Paar Bildnisse dunkeler Männer geliefert. Auch kennt man ein Blatt: Charles V. fait batir les Tours de la Bastille à Paris en 1369. (wahrscheinlich für irgend ein Geschichtliches Werk), entweder von ihm selbst, oder doch nach seiner Zeichnung gefertigt. Schon das Lex. bemerkt, daß kein Künstler seiner Zeit das Bildniß Ludwig XV. (in den schönern Tagen seiner noch unentkräfteten Jahre) ähnlicher getroffen habe, als Duvivier. Ein solches liegt in einem zinnernen Tetton vor uns, und nach dem diesfälligen Schaupfenninge findet es sich von J. N. Cochin dem Sohne vortrefflich geetzt, als Eul de Lampe zu Lepicie's Zueignung seines Catalogue raisonné des Tableaux du Roy 4° Paris 752. an den erwähnten Monarchen. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (J. de). So nennt einer unserer Freunde einen Kupferstecher, der nach Heuvel geätzt habe. S. oben in diesen Zusätzen Heuvelen, wo der Stecher G. du Vivier heißt, und also wohl sicher mit dem obigen Johann (Giovan) oder dem unten folgenden Wilhelm (Guillaume) du Vivier Einer und derselbe ist.

— — (J. B. du). Maler, stellte im 1806. im Museum zu Paris Apollo und die neun Musen in 10 Zeichnungen aus, welche damals gerühmt wurden, und die er seither (1808) selbst (um den Subscript. Preis von 40 Fr.) in Kupfer zu etzen gedachte.

— — (Wilhelm de). So heißt irgendwo,

*) (Grace). Wir hoffen, wo sie vorhanden ist.

**) Das: Dictionnaire des Artistes (par *de Fontenai*) setzt seinen Tod ganz irrig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

***) Von diesen Bildnissen bemerkt indessen de Fontenai l. c. sie nehmen sich nicht so fast durch Zierlichkeit und Reinheit des Stils, als durch kühne Toccirung, richtige Zeichnung, Wahrheit, Wärme und pikanten Effekt aus.

ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts. Conf. den obigen Artikel J. de Vivier.

Vivier (du). Stempelschneider, Mitglied des Instituts, der nun wirklich Sohn des berühmten Johann du Vivier genannt wird, und mit oben angeführten B. du Vivier kaum mehr derselbe ist, hatte noch 1814. die Ehre, dem Kaiser Alexander zu Paris eine von seinem Vater (1717.) auf den Czaar Peter gefertigte Schaumünze zu überreichen.

— — (du). So nennt die Bibl. d. Schönen Wissenschaften Th. VIII. S. 188, einen Schüler und glücklichen Nachahmer von Chardin, der auf einer Ausstellung zu Paris 1762 einige schöne Fruchtstücke zeigte.

Viviez ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen um 1780. lebenden Landschaftsmaler zu Paris, und führt (wir wissen nicht, ob vor oder nach nach ihm?) die geetzte Carrikatur eines Englischen Malers an.

* Vivio oder Vivius (Jacob). Die Schrift, von welcher im Lex. die Rede ist, führt zur unverständlichen Aufschrift: Discorso sopra la mirabil opra di Bassorilievo di cera stuccata con colori, scolpita in pietra rara da *Jacopo Vivio*. 4°. Roma per Fr. Coattino 1590. so daß wir nicht wissen, ob daß Werk in gefärbtem Wachse oder in schwarzem Schiefer ausgeführt sey. Fiorillo I. 466. Anm. m., glaubt das erstere. Auf einem nach diesem (brodlosen) Kunstwerke von A. Brambilla gestochenen Blatte hingegen liest man: Jac. *Vivius* sc. in lapide. *Cat. de Limb.* Heinecke I. 401. So viel Mühe kostet es, auch über das Unbedeutendste — nicht einmal ins Klare zu kommen.

Vizzi (Bartholomé), ein Künstler, der ohne Weiteres bey dem Dombaue zu Orvieto 1349. genannt wird. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 281.

* Vl. (S. de) inv. Mit dieser Abkürzung des Namens Simon de Vlieger's, (sonst freilich eines Marinen-Malers?), soll ein Bildniß des Viceadmirals Cornelis de Witt (Dankerts exc. 1641.) in gr. Fol. bezeichnet seyn.

* — — s. unten u. im Lex. Vyl.

Vlaming (J. de). Eine Ansicht des neuen Gasthauses (Hotellerie) der Stadt Amsterdam, soll Philipp Jacobs 1768. auf einem großen Blatte nach einem solchen gestochen haben. Vergl. auch Paul Liender im Lex.

Ulbeckh (Wolff), wurde 1560. von dem Markgrafen von Brandenburg als Münzmeister zu Schwabach bestallt. Hirsch deutsch. Münzarchiv I. 416.

Ulbens ( ). Wohl der apokryphische Name eines Malers, von welchem Cochin III. ein Südporte-Bild im Pallaste S. Giacomo Balbi, in der Straße dieses Namens zu Genua anführt.

Ulbricht (Gabriel), ein Drechslergeselle von Prag, der 1660 zu Dresden arbeitete.

— — — (Johann Gotthelf). Der Sohn eines Müllers, geb. zu Neustadt bey Stolpen 1791; studierte seit 1809. die Architektur unter Hölzer zu Dresden. Auf der dasigen Ausstellung 1811. sah man von ihm: Ansicht und Grundriß eines herrschaftlichen Landwohngebäudes mit jonischen Säulen.

— — — (J. F.), Maler zu Frankfurt am Main, wo er noch um 1805. lebte. Das Verzeichniß d. Hendelschen Gemäldesammlung in Halle (1805.) 8°. S. 55, zeigt ein 1798. von ihm gemaltes Nachtstück an, was die Bombardirung Frankfurts, durch die Preußen und Hessen, darstellt. „Die Gluth derer durch das „Bombardement aufbrennenden Häuser verbreiten „über das ganze Stück Wahrheit und Leben."

Ulbricht oder vielmehr Ulbrecht ( ). Irgendwo sahen wir einen auf höchsten Befehl 1752, von einem solchen gefertigten sehr großen Grundriß der Stadt Görlitz mit ausgetuschten Cartouchen.

— — s. unten Ulprecht.

Ulefeld (Eleonore Christine). Die schöne und geistreiche Gemahlin des Grafen Corfitz oder Cornitz Ulefeld, den sie 1636. heirathete und wegen ihrer standhaften Anhänglichkeit an denselben schwer verfolgt wurde und Vieles leiden mußte. Sie, eine Tochter des dänischen Königs Christian IV. wurde auf dem Schlosse Friedrichsburg 1621. geb. und erlernte an dem Hofe ihres Vaters bey dem jüngern Carl v. Mander die Malerei; man kennt ähnliche und schöne Bildnisse in Miniatur von ihr. Dabey poussirte sie auch in Erde und stickte ganz vortrefflich, selbst noch in ihrem spätern Alter. Noch zeigt man von ihr, auf dem Schlosse Rosenburg, ein gesticktes großes zum Bewundern schönes Bildniß König Christian V. Sie starb zu Mariaboe auf der Insel Laland 1698. (T. Hofmann) Portraits historiques des hommes illustr. de Danemark 1746. 4°.) Hier findet sich auch ein Bildniß der Unsern, wie sie, ihren Mann umarmend, auf dessen Schooße sitzt, ein Buch in der linken haltend; J. Folkema hat solches in 4°. gestochen. Von ihrer Tochter Helena Christiana spricht das Lexikon.

* Ulerick (Peter), eines Sachwalters Sohn. Mit wie viel Schwierigkeiten er in seiner Jugend zu kämpfen hatte, erzählt uns Descamps I. 161—62. Nach Fiorillo's Deutschland I. 499. war er auch Schüler von Johann Stradan. Er hatte viele Kenntnisse in der Baukunst und der Perspektive, und folgte, in spätern Jahren, in vielen Stücken der Manier seines Schwiegervaters Tintoretts. Seine erste Arbeit in Oel, noch ehe er zu Jacob Floris nach Antwerpen kam, war die Copie einer Anbetung der ehernen Schlange. Seine Federzeichnungen von den Gegenden von Rom, waren (nach Vermanders Urtheil) im Geschmacke von Heinrich de Cleef; und Muzians Landschaften, welche er mit Figuren staffirte, befanden sich, unter Paß Pius IV., zu Tivoli. Durch Deutschland ging er in sein Vaterland zurück, und setzte sich um 1568. oder 69. zu Tournai, wo er (wir wissen nicht aus welcher Ursache?) Vieles auszustehen hatte, einmal zu Verhaft gebracht wurde, und endlich erst 44½ J. alt an der Pest starb, nachdem bereits 2—3 seiner Töchter diesem Uebel unterlegen waren. Descamps nennt noch von ihm, als nach seiner Rückkehr in Holland, en Detrempe gemalt: Wieder die eherne Schlange, ein großes Bild; die vier Evangelisten; Judith, die dem Holopherues den Kopf abhaut, und eine Kreuzigung, in der sonderbaren Stellung, daß Christus, ohne Stütze, nur an beiden Armen hängt. Eben sowohl voll Bescheidenheit als voll Verdienst, sagte U. zu seinem Schüler van der Mander mehrmals: „Wann du's eines Tags nicht besser machtest, als ich, so würd' ich dir rathen es aufzugeben." Für Franz Floris, und dann für alle welschen Maler, hatte er große Hochachtung. Einer von seinen Schülern war auch Ludwig Hemé von Courtrai, der seine Manier in der Architektur nachahmte. *Descamps* I. 165.

Ulett (J.) So soll sich bisweilen der oben in diesen Zusätzen angeführte Hulett bezeichnen.

* Vleughels (Nicolaus). Gault de St. Germain setzt seine Geburt wohl irrig nach Paris, und nennt ihn: Veugle oder Vleugbel (weil letzteres für die französische Aussprache

schon zu stark ist)! „Er malte" (heißt es dort) „die Geschichte im Kleinen, und man schätzte sei„ne Bilder für Colorit, und sinnreiche Einfälle „(idées), obschon sie von schwachem und wenig „edelm Style waren." Ueberhaupt setzt er ihn schon unter die Meister zur Zeit des Verfalles der Kunst in Frankreich. In deutschen Galerien kennen wir von ihm einzig, ehemals zu München, jetzt zu Schleisheim: Den Engel, der St. Joseph im Traume zur Flucht nach Egypten ermahnt; Christus, der zu Canaa das Wasser in Wein verwandelt; Magdalena zu den Füßen Jesu, am Tische des Pharisäers Simon; Paul, auf Melita von einer Natter gebissen. Lauter kleine Bilder, die zwey mittlern auf Kupfer. Die beste uns bekannte Litteratur von den nach ihm gestochenen Blättern befindet sich im Winkler'schen Gantkatalog. Aus der H. Geschichte: Loth mit seinen Töchtern, von J. Chereau; Abigails Kniebeugung vor David, und Salomo, der den Götzen seiner Weiber opfert, von E. Jeaurat. Dann von Ebendemselben: Geburt der Jungfrau, Anbetung der Könige, und Jesus Erscheinung vor Magdalena als Gärtner; letzterer Gegenstand auch von de Larmessin; Maria, die Mutter Christi, von L. Surugue; die Jünger von Emaus, von N. Tardieu; St. Genevieva unter ihren Schaafen, wieder von Jeaurat; der über die aufgehende Sonne erstaunte Mensch, von Ch. Simonneau. — Dann von Allegorischem und Mythologischem: Die vier Elemente, unter mythologischen Figuren, von Valen, de Larmessin und Surugue; die vier Jahreszeiten, eben so von Jeurat; Mars und Venus, von Petit; Venus und Adonis (Pouvoir de l'Amour), von van Loo. — Aus der Homerischen Zeit und von Profangeschichte: Telemach auf Calypso's Insel, Thetis die das Kind Achilles in den Styx taucht, Tod der Dido, Tod der Creusa (diese viere wieder von Jeurat), Achill von Calypso und Diomedes erkannt (le bouclier d'Achille), ein Helenenraub, Alexander, der die Campaspe durch ihren Liebhaber Apelles malen läßt (unter der Rubrik l'Amour indiscret), und wie der König dem Künstler seine Geliebte überläßt (l'Amitié génereuse), diese viere wieder von Surugue; endlich das güldene Zeitalter (Felicité des premiers tems), von Magdalena Horteméls, und allerhand Costumes-Figuren aus Rom und der Umgegend, diese wieder von Jeurat. Noch werden anderswo genannt: Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt, von Tardieu; la Magnificence de la France, von Thomassin; le bouclier d'Achille, von C. Cochin; Frère Luce, von de Larmessin; Vignetten zur Henriade, wieder von Tardieu, gemeinschaftlich mit Dupin. Und wieder anderswo zählt man zu seinen Stechern (wahrscheinlich meist Copisten) M. G. Crophius, H. Gravelot, Jauvelle, P. A. Kilian (Einritt Christi zu Jerusalem) und J. B. Liebel. Ein Beweis übrigens, daß Vleughel's von seinen eigenen Landsleuten nicht unter die großen Künstler seiner Nation gezählt wurde, ist, daß weder d'Argenville, noch Wateler, noch Landon seiner nicht die geringste Erwähnung thun. Wie ihn der einzige Gault de St. Germain (S. 140) gewürdiget hat, haben wir schon vernommen. Noch bemerkt uns einer unserer Freunde: „Vleugel soll eigenhändig ein kleines ovales Tabatierenstück radirt haben, was ein von hintenher zu sehendes Frauenzimmer darstellt. Sein selbst gemaltes Bildniß fand sich um 1780. in der Sammlung der Malerbildnisse des Grafen Firmian auf dem Lustschloße Leopoldskron bey Salzburg. Von ihm besaßen noch 1810. das Cabinet von Paignon-Dijonval zu Paris etliche Handzeichnungen: Eine Auferweckung Lazari, zahlreiche Composition (15″ br. 9″ hoch) in Aquarell; Venus durch die Grazien bedient, angenehm in Pastell coloriet, und drey Frauenköpfe in schwarzer, rother und weißer Kreide, auf grau Papier. Conf. den Catalog eben dieses Cabinets über einige oben nicht enthaltene Blätter nach Vleughel's, unter der irrigen Benennung Wleughels, S. 270.

* **Ulfeld**, s. Ulefeld oben und im Lex.

Ulfert (Carl Friedrich), ein Künstler zu Berlin, welcher antike Köpfe berühmter Griechen und Römer in saubern Schwefelabdrücken von verschiedenen Farben, sodann auch mythologische Basrelifsfiguren verfertigte. Er pflegte mit seinen Arbeiten die Leipziger-Messe zu beziehen; und das Leipziger Meß-Schema nennt ihn 1792. und 1797. In 1799. und noch 1802. hielt er sich zu Dresden auf, und nannte sich damals Künstler und Schwefelpoussirer. Aus einer ausführlichen Anzeige seiner Arbeiten in den Deutsch. Kunstbl. 4°. Dresden 1799. Anz. S. 36—38. sollte man schließen, daß er zwischen 1799. und 1802. nach Italien gegangen. Früherhin scheinen seine erwähnten Köpfe (alle von gleicher Größe, somit) nicht Abgüsse wirklicher antiken Intaglio's oder Kameen, sondern Nachbildungen gewesen zu seyn; ob von seiner eigenen oder fremder Hand ist uns unbekannt. Und eben so wenig können wir über ihren anderweitigen Werth ein Urtheil fällen, da wir keines als das oben angeführte anpreisende, der Handlung Arnold und Pinther in Dresden, vor uns liegen haben, wo diese Abdrücke in „Cabinetchen" in Birnbaum oder Mahagoniholz geordnet, um 10, 15—18 Thaler zu finden waren.

Ulfström (Johann), erscheint in dem Schwedischen Staatskalender auf 1797. als Baumeister bey dem Strömsholmer-Schleusenwerk.

* **Ulft** (Jacob van der). Ein eigentlicher Lehrmeister von ihm ist völlig unbekannt; wohl aber weiß man, daß er Italien niemals gesehen hat, ungeachtet die alten Bauten zu Rom und in der Umgegend, und die Menschen welche solche bevölkern, der Lieblingsgegenstand seines Pinsels waren. Neben der Kunst war er in mancherlei Wissenschaften bewandert. Als Bürgermeister von Gorkum leistete er seiner Vaterstadt, namentlich auch als Richter von geprüfter Unpartheilichkeit, sehr nützliche Dienste; aber so viel, als die Pflicht es erlaubte, kehrte er oft und gerne wieder zur Ausübung seines schönen Talentes zurück. Descamps II. 399. nennt von ihm (1754. noch) ein treffliches Bild mit reicher Architektur und großer Anzahl Figuren verschiedener Nationen im Kabinet Gagny zu Paris. Dann im Haag Mannigfaltiges in den Kabinetten Flagel, Lormier, van Heteren, Half-Wassenaer, Verschuring und van Bremen; bey letzterm die Baute des Rathhauses zu Amsterdam. Zu Dort bey H. van der Linden von Slingelandt einen Römischen Triumph-Einzug, ein schön vollendetes Hauptbild. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzigen Galerien von Lichtenstein zu Wien, etwas uns Unbekanntes, und München eine Landschaft (1′ 4″ 8‴ hoch, 2′ br.) mit Architektur und einer Sonnensäule gezirt. „Die darauf angebrachten Figuren sind vorzüglich mit Beobachtung eines Adlers und einer Henne beschäftigt, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trägt" *). van Mann-

*) Die Vorstellung scheint auf folgenden fabelhaften Zug aus der römischen Geschichte zu deuten, und zeugt zugleich von der seltenen Gelehrsamkeit des Künstlers. Livia sitzt zur Rechten des Gemäldes vor ihrem nahe bey der Stadt Rom gelegenen Lusthause. Sie war sehr besorgt zur Zeit, als der Krieg zwischen ihrem Gemahl Oktavius und dem Sextus Pompejus ausbrach. Er war noch nicht entschieden, als plötzlich ein Adler mit einer Henne in seinen Klauen erschien, welche einen Lorbeerzweig im Schnabel trug. Er ließ sie sanft und unbeschädigt bey der Livia nieder. Aus dieser Begebenheit schlossen alle Anwesende, daß

lich. Daß er, wie schon Descamps bemerkt, seine italienischen Gegenden nicht nach der Natur geschildert habe, beweist, neben Andern, ein Bild im Französischen Museum, wo eine Ansicht von Tivoli diesen Ort, als auf der Ebene, an einem Flusse gelegen, darstellt. „Dasselbe" (heißt es bey Landon Paysages et Tabl. de Genre I. 38.) „ist von pikantem Effekte; Licht und Schatten sind ziemlich verständig behandelt; aber das Colorit scheint ganz praktisch zu seyn, und hat nicht jene angenehme Mannigfaltigkeit der Töne, welche bloß das Studium der Natur verleihen kann." Von ihm besaß (1810. noch) das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris 7 landschaftliche Handzeichnungen in Bistre ausgetuscht, wovon besonders eine (10″ br. 7″ hoch) sehr schön genannt wird; und andere, um die nämliche Zeit ebendaselbst, dasjenige von J. A. Silvestre. Auch in dem Königl. Französ. Zeichnungskabinette befindet sich von ihm eine Gouache, welche das Rathhaus von Amsterdam, und den Platz vor demselben, mit einer großen Menge Figuren darstellt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine kleine Marine mit der Unterschrift: Port franc, gezeichnet von Weißbrodt, und vollendet von Daudet *). Noch lesen wir in Notizen eines unserer Freunde: „In Barrsche's Beschreibung der Harsewinkelschen Gemählde-sammlung zu Wiedensbrück 1784. 8°. S. 14. ist eines seiner Gemälde beschrieben. Dasselbe enthielt das von den Gothen eroberte und geplünderte Rom, welche Stadt nebst umliegender Gegend, antike Monumente ꝛc. sehr wohl dargestellt waren. Auch fanden sich eine unzählbare Menge Menschen, Pferde, Kameele und Maulthiere darauf, welche die Beute und Schätze aus Rom auf der Tiber zu Schiffe brachten. Dieses Gemälde (18″ hoch, 25″ br.) war außerordentlich fleißig und wie in Miniatur 1626. (was ein kräftiger Druckfehler seyn muß) gemalt. Anderwärts führt man von seinen Handzeichnungen an, die von 1688. datirt waren." Auch die Gallerie Sagan besitzt ein Bild von ihm: Architektur mit Figuren staffirt. Zeit. f. d. elegante Welt 1812. S. 844.

* Ulich, s. oben und im Lex. Ublich.

* Vlieger (Simon). Maler und Kupferstecher. Kost VI. 231, setzt seine Geburt aufs Gerathewohl in 1612. zu Amsterdam an; Andere in 1602. Er malte Landschaft, besonders aber Seestücke und Schiffe, mit vielem Fleiß und Wahrheit. Seine Bilder sind selten. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzigen Königl. Bayerschen Gallerien zu München, Schleis- und Lustheim vier kleine Bilder auf Holz; darunter ein Seesturm. Ferner der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel eine große Land- und Wassergegend mit Schiffen, Wagen, Pferden und Menschen, und Christus schlafend im Schiffe, mit seinen auf der tobenden See verzagenden Jüngern, wovon, zumal das erste, in dem Catalog dieser Sammlung als ein „herrliches" Bild rubrizirt wird. Dann das Französische Museum die Ansicht einer holländischen Stadt an einem mit Schiffen bedeckten Kanale. „Die Töne in diesem" (18″ hohen und 3⅞″ br.) „Bilde" (heißt es bey Landon Pays. et Tabl. de Genre II. 18) „sind sehr wohl abgestuft, von schönem Effekt, und das Detail mit Sorgfalt touchirt; aber das Colorit ist gelblicht, so daß das Ganze eher einer ausgetuschten Zeichnung gleicht, was ein öfteres Gebrechen dieses Künstlers gewesen seyn soll" **). Dennoch sind seine bessern Werke in Frankreich zwar wenig bekannt, aber desto geschätzter in Holland und England, wo sie oft so theuer als die Backhuysen und Wilhelm van den Velde bezahlt werden. Eine kleine Nachbildung von dem erwähnten Bilde im Museum findet sich l. c. — Die beßte Litteratur der von Vlieger selbst geetzten 20 Blätter giebt Barrsch I. 21—31 und rubricirt dieselben, wie folgt:

1. Der Bach. 2. Das Dorf mit den zwey Glockenthürmen. 3. Der durchsichtige Wald. 4. Die Erdzunge. 5. Die Fruchtfuhre ***). 6. Das Holz beym Canal. 7. Der grüne Berg. 8. Das Wirthhaus. 9. Das Dorf. 10. Die Fischer. 11. Der stehende Windhund und die zwey laufenden Hunde. 12. Die zwey Windhunde. 13. Das weidende Pferd. 14. Das Schlittpferd. 15. Die Schaafe. 16. Die fetten Schweine. 17. Die Gänse. 18. Die Indianischen Hühner. 19. Die Ziegen. 20. Der angekettete Hund. — Dann beurtheilt er diese Blätter so: „Von ungleichem Werthe; doch zeugen alle von des Künstlers schönem Talente. N°. 1. und 2. scheinen Jugendversuche zu seyn. N°. 3. und 4. sind in des (spätern) Waterloo's Geschmack, eben so leicht in dem Blätterwerk, und dieselben Grabstichelshiebe an Stamm und Aesten. N°. 5. 6. und 7. heißt er die schönsten. — Von den Thieren die Vögel 17. u. 18. besser als die vierfüßigen, von welchen N°. 11. u. 12. die geringsten seyen. Die drey großen Landschaften N°. 8., 9. u. 10. endlich vereinigen alle verschiedenen Manieren von Vlieger, und geben sehr gut seinen eigenthümlichen Geschmack zu erkennen. Kost dann (VI. 231) meint: Seine Nadel sey zum Theil in dem rauhen Geschmacke von Rembrandt, zum Theil in dem geistreichen Style des von Uden. Die größten von den oben benannten haben etwas über 10″ in der Breite, und über 6″ in die Höhe. Gewöhnlich bezeichnet sind sie: *S. de V.* Datirt hingegen (was uns über seine Blüthezeit am beßten belehren würde) ist, unsers Wissens, keines. Gestochen nach ihm kennt man ein Blatt mit dem im Schiffe schlafenden Christus staffirt, von C. P. Canot, und Ebendasselbe von J. Ossenbeck (letzteres selten); eine Ansicht von Scheveningen in getuschtem Zeichnungsgeschmacke, von S. Ireland; Lustbarkeiten auf der Amstel in Gegenwart der Königin Maria von Medicis, von S. Savry, und endlich (sonderbar), zwey Bildnisse: das schon oben, unter S. de Vl. angeführte des Admirals de Witt; und ein anderes des Admirals Tromp, letzteres von C. van Queboorn gestochen. *Winkler* et *Brandes.* Noch nennt eine unserer Handschriften: Eine Kiemeß mit Marktschreyern; ob von oder nach ihm wird nicht gesagt, wir denken aber eher das Letztere. Eine getuschte Handzeichnung von ihm: Landschaft mit den Ruinen eines Sybillentempels staffirt (11″ breit 7″ hoch) besaß noch 1813. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris, und zwey andere ähnliche (darunter eine in Waterloo's Geschmack) um eben diese Zeit, Ebendaselbst, das Kabinet von Herrn J. A. de Silvestre).

Vlieger ( ). Einen andern, uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Geschlechts nennen die: Hamburgischen Künstlernachr. S. 46-47. Derselbe, vermuthlich ebenfalls im XVII.

Livia und Augustus die höchste unumschränkte Gewalt in Rom zu erwarten hätten. Die Henne ward verpflegt, und der Lorbeerzweig gepflanzt. Erstere war so fruchtbar, daß das Dorf nachher Hühnerdorf genannt wurde, und von dem Lorbeer, welcher zum Baum heran wuchs, wurden Zweige gebrochen, die Sieger zu krönen.

*) Andere wollen mehrere von eben diesen Meistern kennen.

**) Noch anderswo wird sein Ton: „häufig zu gelblicht, röthlicht oder gräulicht" genannt.

***) Nach diesem findet sich auch eine Copie, von einem Ungenannten geetzt.

Jahrhundert in Holland geboren, malte kleine historische Stücke in einer äußerst fleißigen Manier. Sein Colorit ist nicht sehr gefallend, und fast zu braun. Am liebsten schilderte er halbe Figuren alter Männer in historischen Stellungen. Die Evangelisten stellte er öfters in dieser Art dar. Er hielt sich lange in Hamburg auf, und starb daselbst.

* **Vlier** (H.). Unrichtige Benennung des gleich folgenden Künstlers

* **Vlier** (Heinrich van). In Publmann's Beschreibung der Berliner-Gallerie. S. 164. 364. finden sich einige, wie es scheint widersprechende, Urtheile über ihn. Einmal heißt es nämlich: Daß seine größte Stärke in kleinen Figuren und besonders Nachtstücken bestanden habe, und daß er rücksichtlich des Effektes und der Färbung den Rembrandt nachahmte, obwohl sein Pinsel etwas schwer und nicht einschmeichelnd zu nennen sey. Dann benennt er ein dort von ihm befindliches im 1650. auf Holz gefertigtes Gemälde — ein Mädchen, das bey Lampenscheine näht — mit der Anmerkung: „Es ist von starkem Effekt, viel Natur und leicht gemalt in Rembrandts Manier." Des Groth Verzeichniß der Herzoglichen Gallerie zu Schwerin S. 84, nennt ihn irrig H. Vlier. Daselbst sah man 1792. eines seiner Gemälde auf Leinwand (3′ 9¼″ hoch, 3′ 5¾″ br.) 1659. gemalt. Es zeigte eine Kirche voller Menschen; der Klingelbeutel geht herum, und der Prediger steht auf der Kanzel. Ein Kirchenperspektiv mit Figuren besaß auch (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel. In dem Buche Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719. Fol. trifft man unter andern ein Bildniß des 1650. zu Delft verstorbenen Gottesgelehrten Suitbert Purmerent, was R. A. Person in kl. Fol. nach ihm gestochen hat. Ferner J. Suyderhoef die Bildnisse der beyden Utrechter-Licentiaten Johann Beenius und Johann Schade; dann einer der Matham's des Prinzen von Oranien, wie er der Ständeversammlung den Eid leistet; wobey wir indessen bemerken müssen, daß dieses letztere mit *T.* inv. bezeichnet ist. *Mse.*

* — — (Jacob van). Gandellini s. h. v. weist auf einen seiner frühern Art. Grandhomme (oder vielmehr, durch einen Druckfehler, Ganth'omme) zurück, von welchem auch das Lex. und oben unsere Zusätze sprechen. Dieser soll nun der nämliche mit einem der Van-Vliete, zu Heidelberg geboren seyn, und um 1588. geblühet haben. Allein ein Stecher Jacob dieses Geschlechts ist niemals vorhanden gewesen; und wenn Gandellini noch hinzufügt, Grandhomme habe seine Blätter mit G. H. oder J. G. H., bisweilen auch wirklich mit J. G. Van-Vliet bezeichnet, so scheint dies offenbar auf den nachfolgenden Johann van Vlier zu deuten, der aber freylich später gelebt, sonst aber z. B. eben auch (wie G. von seinem Grandhomme sagt), eine Passion in 6 Blättern gegeben hat.

* — — (Joh. Georg). Maler und Kupferstecher. Rost VI. 55. setzt seine Geburt, aufs Gerathewohl, um 1610. nach Delft (s. h. 1608. in Holland). Bartsch, in seiner vortrefflichen neuen Bearbeitung der Catalogen von Gersaint, Halle, Glomy und P. Yver der Blätter von Rembrandt und seiner vornehmsten Nachahmer (gr. 8°. Vienne 1797. p. 61. u. f. f.) weiß nichts von ihm, als daß er (hier heißt es ausdrücklich) Schüler von Rembrandt war, und um 1631—35. gelebt habe, wie aus den Daten einiger seiner Blätter erhelle. Im Ganzen führt er 92 derselben an, und sagt davon: „Das, was sie besonders unterscheidet, ist, daß sehr starke und einförmige Farben sich darin gewöhnlich im Gegensatze von allzu abstechenden Lichtern befinden. Die Figuren dann sind unedel, und von gemeiner, sehr incorrecter Zeichnung, wie z. B. die Auferweckung Lazari; das Leiden Christi in 6 Blättern (vom Abendmahl bis zur Auferstehung); die Verschwender; die fünf natürlichen Sinne; die Künste und Handwerke (18 s. h. 22 Bl.) u. a. m. Daher glaubt Bartsch, diejenigen gehen zu weit, welche behaupten, Van-Vliet habe in einigen Stücken noch seinen Meister übertroffen. Sein Schönstes sind gerade seine Copieen nach diesem letztern. So z. B. sein St. Hieronymus in der Höhle *), und eine lesende alte Frau. Seine Schraffirungen waren nicht sehr fein; das Scheidewasser wandte er sehr kräftig an, und arbeitete dann seine Blätter mit dem Grabstichel sehr geschickt und mühesam, vielleicht nur zu reinlich aus, um ihnen die malersche Wirkung zu geben, die man in denen von Rembrandt und Livens bewundert." Nun folgt (S. 65—93.) nach Bartschen's lobender Weise, die genaue Beschreibung und unbefangene Würdigung aller Arbeiten des Unfrigen. Zu den vorzüglichen zählt er: Loth und seine Töchter, nach Rembrandt (über 10″ hoch, und über 8″ br.); Isaak, von Schmerz durchdrungen über den dem Jakob ertheilten Segen; Susanna und die beyden Alten, beyde nach Livens; die Samaritanerin, nach einem (fast unleserlichen) unbekannten J. van Schotten, vielleicht dem Joris (Georg) Schooten des Lex. **); die Taufe des Kerschnittenen der Königin Candace, nach Rembrandt, in guten Abdrücken äußerst selten; den Bauernschmaus, eins der besten nach seiner eignen Erfindung. Als eines der schlechtesten nennt er das Bildniß der Prinzessin von Oranien, Amalie von Solms. Dasjenige von Dr. Faust, nach Rembrandt (1633.) möchten wir wohl sehen. Seine Blätter sind meist mit seinem Namen, oder den bloßen Anfangsbuchstaben desselben, bisweilen auch mit einem Monogramm bezeichnet, das sich bey Malpé findet. Basan (Ed. sec.) s. v. giebt noch artige Abdrücke von ein Paar seiner kleinern Originalblättchen. Irgendwo heißt es: Daß von den von ihm geätzten Blättern, welche die Künste und Handwerke darstellen, Testelin einige kopirte, und solche fälschlich als nach Tenier signirt habe. Auch soll M. Oestreich nach Zeichnungen von ihm (aus dem Kabinet des Crusius zu Dresden) Bambochaden geätzt haben. Der Catalog von Daignon-Dijonval führt von ihm ein Paar Blätter an, die sich bey Bartsch nicht befinden; nämlich, neben dem Bildniß der Prinzessin von Oranien, auch dasjenige ihres Gemahls, Friedrich Heinrichs (1654.); den Philosophen, welcher mit Brillen in einem Buche liest; hauptsächlich aber den sehr schönen, auf 4′ 10″ langen, 3′ hohen gestochenen Triumph des Prinzen von Oranien, auf einem von sechs Pferden gezogenen, und von der Klugheit und Mäßigung angeführten Wagen; unter den Füßen der Pferde den Neid, den Betrug und die Tyranney, u. s. f. Eben dieses Kabinet besaß 1810. noch von dem Unfrigen drey Federzeichnungen; darunter zwey mit einander im Lauf begriffene Männer, und eine Landschaft mit Bauernhäusern und Fischern.

Vlier (J. T.), Nach einem solchen hat, einem Gantkatalog zufolge, P. Philips, den Einzug des Königs von England gestochen; das heißt doch wohl Carl II. in Holland.

* — — (Wilhelm). Das Brustbild eines lachenden Offiziers, „sehr gut gemalt", besaß von ihm (1809.) der Hof- und Landgerichts-Assessor

*) Ein St. Hieronymus wird irgendwo mit ꝛc. 1671. bezeichnet; wohl irrig, sonst würde sich daraus ein neues biographisches Datum für van Vliet ergeben.

**) Rembrandt hatte bey diesem die Malerey erlernt.

Schmidt zu Kiel. Von ihm oder nach ihm in Hell dunkel gestochen nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Blatt: Platon *W. van Vliet* inv. 1610. bezeichnet.

Vliet (van). So hieß auch ein anderer (wahrscheinlich Holländischer) Künstler, von welchem man in dem Königl. Kunstkabinette zu Berlin ein aus Papier geschnittes — Kriegsschiff zeigt. Nicolai S. 589.

— — s. auch unten Vlyet.

* **Ulin** (Peter d'). In 1742. erscheint er als gewesener Professor der Akademie zu Paris. Nach ihm gestochen kennt man noch von J. Audran eine Verkündigung, und Ebendieselbe im Kleinen, von einem Unbekannten; von Beauvarlet die keusche Susanna; von C. N. Cochin die Kranken, die zu Christo gebracht werden, und St. Claudius Bischof, der ein gestorbenes Kind erweckt; von Cochin dem Sohne: Vertumnus und Pomona, und: Ludwig XIV. der den Plan des Invaliden-Hotels genehmigt; von N. Tardieu: St. Hieronymus in der Wüste, und St. Carl in der Andacht; Titelkupfer zu dem Trauerspiel Cyrus, u. s. f. *Msc.*

Ulinger oder **Ublinger** (Johann Caspar), ein Maler und Kupferetzer von Zürich in der Schweiz, st. 1768. als der letzte seines Geschlechts. Leu's Zusätze. Irgendwo wird er (kaum richtig) Königl. Sächsischer Hofmaler genannt. Neben Andern kennt man von ihm, für Hertel's Verlag zu Augsburg, zwey Folgen von Landschaften, welche meist vaterländische Gegenden darstellen; die eine von 12 Bl. in Quarto, die andere von 4 Bl. in kl. Querfol. die letztere wenigstens von mittelmäßigem Kunstwerthe.

* **Ulivelli** (Cosmus), bey Fiorillo irrig Uliveri geschrieben. Nach Lanzi I. 244. geb. 1625. und gest. 1704. „Ein guter Maler" (sagt er) „von Geschichtlichem, und in einem Styl, daß minder Erfahrne seine Arbeiten bisweilen mit denen seines Meisters, B. Francesschini, verwechseln. Verständigere hingegen sehen bald, daß solche in den Formen minder zierlich, im Colorit minder stark und minder ausgearbeitet, dafür hingegen manierirter und gezwungener sind. Von seiner beßten Zeit sollen die Lunetten im Kloster del Carmine zu Florenz seyn." In 1658. arbeitete er mit andern Künstlern in der Gallerie des Großherzoglichen Pallastes zu Florenz. Blätter nach ihm befinden sich in dem Werke: Azioni gloriose degli uomini illustri Fiorentini nelle volte della R. Gall. di Firenze (Gr. Fol.) nach der Zeichnung von J. Menabuoni. *Heinecke Idée* 61. Auch C. Mogalli hat nach ihm einen St. Peregrinus gestochen.

Ulloa (A. S.), ein Spanischer Kupferstecher um 1740. Wir kennen von ihm eine H. Jungfrau mit dem Kinde; in der Rechten hält sie einen Anker und einen Zweig mit drey Rosen. Dieses Blatt ist mittelmäßig, in kl. 8°. gestochen.

* **Ulrich** s. Ulrich unten und im Lexikon.

Ulm (Hans von), ohne Zweifel gebürtig von Ulm, Baumeister, kam in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, von Zeit zu Zeit nach Nördlingen, wie z. B. 1434. und 35. zum Nachsehen dessen, was dort gebauen wurde. Fiorillo Geschichte d. zeichn. Künste in Deutschland I. 307. S. auch den folgenden Art.

— — (Christian), wurde 1614. als Reingräflich-Dhaunischer Münzmeister bedienstet. S. Hirsch neuestes Münzarchiv VII. 468.

Ulm und **Landau** (Johann von). So nennt Crusius in seiner Schwäbischen Chronik B. II. S. 131. einen vortrefflichen Schwäbischen Baumeister, der auch einen Sohn gleichen Namens und gleicher Kunst hinterlassen habe. Derselbe errichtete die Pfarrkirche und den Thurm zu Waiblingen, der mit Quadern so nett und künstlich zusammengesetzt ist, daß das Ganze nur aus Einem Stein zu bestehen scheint. Fiorillo (Deutschland) I. 312. Daß einer dieser Baumeister, Vater oder Sohn, mit dem gleich vorstehenden Hans von Ulm Eine Person sey, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Ulm (Ludwig zu), ein Formschneider. S. oben den Maler . . . Pfandzelt.

* **Ulmbens.** Irgendwo verschriebener Name, ohne Zweifel von Holbein.

Ulmer (C.) Von einem solchen sehr mittelmäßig geätzt und colorirt kennen wir eine Ansicht des Bieler-Sees, nach Aberli in Querfol. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (J. C.), ein Kupferstecher dieses Namens (ob etwa mit dem Obigen Einer und derselbe?), der sich wahrscheinlich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zu Paris aufhielt, lieferte für das XIII. Heft von Vicar's und Masquelier's Tableaux etc. de la Gallerie de Florence das Bildniß des Malers Carlo Dolce, nach diesem selbst gestochen.

* **Ulpes** s. Volpi im Lex. und unten.

Ulpius (M.) des Kaisers Freygelassener, C. Sertius Onesinus und Junius Thalatio, des C. Mäcenas Freygelassener, werden, beym Gruter, als Flutarii oder Münzgiesser, angegeben; letzterer wird auch Sigillarius oder Boussirer genannt, was sie nach Art der Römischen Münzverfassung wohl alle verstehen mußten. Ulpius kommt auch als zweyter Münzwardein, und Pollio Maximus als erster in einer andern Aufschrift vor. Moebsen Medaillens. I. 64. u. 70.

Ulprecht ( ). Einige von einem solchen 1809. nach der Natur gezeichnete Liefländische Gegenden, von P. Veith radirt, finden sich in dem Taschenbuche Livonia für 1812. Riga und Dorpat bey F. Meinshausen. S. auch den nachfolgenden Art. Ulprich.

Ulprich ( ). Vielleicht mit dem vorstehenden Ulprecht Einer und derselbe. In einer Sitzung des Museums zu Frankfurt a. Main 1810. sah man von dem Unsrigen eine Landschaft mit artigem Farbenspiel und praktischem Pinsel gemalt, dem man aber mehr Charakter und Naturwahrheit hätte wünschen mögen. Tüb. Morgenbl. 1810. I. 576.

Ulrich, Abt zu St. Gallen von 990—96. und in der Folge Patriarch von Aquileja. „Die Verdienste dieses Mannes um sein Stift" (heißt es bey Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste in Deutschland I. 57—58.) „seine Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, so wie die Geschicklichkeit, mit welcher er selbst die Malerey trieb, werden durch die einstimmigen Zeugnisse der Schriftsteller seines Jahrhunderts bestätigt. Er ließ in einer Kapelle eine Vorstellung des Grabes Christi mit Farben und Gold ausführen, zierte die Wand derselben eigenhändig mit der Himmelfarth der H. Jungfrau und der Grablegung des H. Johannes, und vollendete die Kunstsachen, welche der zu früh gestorbene Immo hinterlassen hatte *). Unglücklicherweise wurde er in seiner

*) „Fecit (Ulricus) illam capellam, in quâ sepulcrum domini maximo studio auro et coloribus ornatum positum est. . ." „Quam, cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eâdem capellâ constructas, unam S. Trinitatis, alteram in honore S. Crucis consecrari fecit. Ad dexteram vero partem ejusdem capellae assumptionem Sanct. cum Mariae *depinxisset*, aram etiam ea ibidem consecravit, in sinistrâ

vortrefflichen Regierung durch die Einfälle und Plünderungen des Herzogs Welf beunruhigt, der alle möglichen Erpressungen sich erlaubte, und die Mönche zwang, viele Kostbarkeiten und Kunstwerke zu veräußern, und selbst den Säulen ihren metallenen Schmuck zu entreissen."

Ulrich. So heißt auch ein alter Schwäbischer Maler des XII. Jahrhunderts. „Eine der merkwürdigsten Malereyen dieses Zeitalters befindet sich in dem Kloster Mauldronn, welches im J. 1137. von Walther von Lamerheim oder Lomersheim gestiftet und erbaut worden ist. Die Malerey hängt an der rechten Seite im Chor der Kirche, und stellt den Walther von Lamerheim dar, wie er im Harnisch vor dem Bischof Günther kniend, ihn um das Gewand eines Cisterzienermönchs demüthig bittet. Daneben steht folgendes Distichon:

Suscipe Guntheri, virgo cum prole Maria,
Nec non Waltheri sic duo vota pia.

Unter dem Gemälde liest man mehrere Verse, von denen wir nur diejenigen mittheilen, welche die Namen des Malers, des Baumeisters der Kirche, und die Jahrszahl enthalten:

Denique milleno C. duo X. quater uno,
Patre sub Alberto *pingitur* hic paries.
Per quem testudo praecelsior et laterales
Sunt quoque perfectae taliter ecclesiae.
Conversis operis *Berchthold*, *Ulrich* que magistris
Alter *depictat*, sed prior *aedificat*.
Virginis ad laudem Matris prolisque perennem
Qui socient patriae nos hilares. *Fior.* l. c. 303.

— — (A. H.). Dieses A. H. an einander gelehnt, soll einen Kupferstecher bezeichnen, der nach H. Golzius gestochen habe. S. auch unten J. H. Ulrich.

— — (Christian). Dieser Herzog, ein Sohn König Christian IV. von Dännemark und Bruder der obgedachten Gräfin Eleonore Christine Ulefeld, war geschickt in der Malerkunst, wie ein mit Breslau den 1. Nov. 1633. datirter Brief des Kaiserlichen Hofmalers Bartholomäus Strobel bezeugt, welcher Strobel auch, zufolge einer Nachricht in dem Königl. Dänischen Geheim-Archiv, unsern Herzog abgemalt hatte. Simon de Paas hat nach einem eigenhändigen Gemälde Ulrich Christians von 1630. den Herzog Albert von Friesland (Wallenstein) in Kupfer gestochen. Weinwich's Kunsthistorie i Dannmark S. 57.

— — (C. F.) Architekt und Ingenieur geogr. zu Frankfurt a. M. In einer Sitzung des dortigen Museums (1808.) sah man von ihm einen neuen ausführlichen Plan dieser Stadt. Tüb. Morgenbl. a. a. l. 284. Nach ihm hat C. Felsing diesen schönen Grundriß 1811. gestochen; so wie Leutemann eine Karte von den Heilquellen am Taunusgebirge in qu. fl. Fol., zu der Beschreibung derselben von Gerning (Leipzig 1814. gr. 4°.). Sonder Zweifel ist er auch derjenige . . . Ulrich zu Frankfurt, der zu dem systematischen Verzeichnisse des Kunstverlags und Waarenlagers von J. B. Albert in Frankfurt a. M. 1809. 8°. eine innere Ansicht dieses Kaufladens mittelmäßig zeichnete; dies von Seelmann punktirt. *Msc.*

— — eigentlich Ulrich (Friedrich), ein Maler, der 1801. sich zu Altenburg im Gothaischen aufhielt, in 1803. von dort aus als auf Reisen genannt wird, in 1808. sich zu Blanckenhayn, und 1811. wieder zu Altenburg befand. Hoppe hat zu irgend einem Buche ein schlechtes Bl. in Querfol. nach ihm radirt; es zeigt Altenburger Bauern, die sich bey einer Musik von Dorfmusikanten vergnügen.

Ulrich eigentlich Ullrich (Friedrich Andreas) bey Meusel irrig Johann Andreas Ulrich genannt; der Sohn eines Bauern, geboren um 1750. a) auf einem Dorfe bey Lommatzsch unweit Meissen in Sachsen. Lernte anfangs als Stukkaturer bey Lindner in Dresden, darauf als Bildhauer bey Schadow in Berlin, und war dann eine Zeitlang des Prinzen Heinrich von Preußen Hofbildhauer zu Rheinsberg, woselbst er auch Vieles für die dortige Fabrik von Gefässen in Thon modellirte. Da ihm jedoch seine Arbeiten nur stückweise bezahlt wurden, er keinen festen Gehalt bezog, und der Prinz immer weniger fertigen ließ, so gieng er nach Dresden. Allein Ulrich fand hier die erwartete Aufmunterung nicht; er wanderte daher nach Paris, sah aber auch dort seine Hoffnung getäuscht, und kehrte bald nach Dresden zurück. Man fand nunmehr auf der dortigen Kunstausstellung 1799. von ihm eine Sibylle in Gips und ein Basrelief (Skizze in Thon) den Frieden darstellend. In 1801. als der Reichstag zu Regensburg die Idee hatte, dem Erzherzoge Carl von Oestreich ein Nationalmonument auf Reichsunkosten zu errichten, sandte auch er, nebst andern teutschen Künstlern mehr, Pläne und Zeichnungen dazu ein; so viel wir wissen, blieb jedoch dieser Entwurf unausgeführt. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805. zeigte er eine kolossale Büste des Churfürsten von Sachsen in Gips; von welcher der — Freymüthige (1805. 24 März) das Urtheil fällt: „Sie war brav gearbeitet, hatte aber etwas Schweres und Unbehülfliches in der Ausführung. Auch würde, ohne den Hermelin-Mantel, den Stern und die Unterschrift, vielleicht mancher sie nicht ähnlich gefunden haben." In 1806. die sehr schönen Büsten des großen Mineralogen Werner's in Freyberg, und des Malers Grassi in Dresden, beyde in Gips; letztres besonders von sprechender Aehnlichkeit; dann des Kaisers Napoleon, nach Canova; und hieß es damals: „Er verdiene zu mehrern und größern Unternehmungen dieser Art (?) aufgemuntert und gehörig unterstützt zu werden." Dann auf dem Salon von 1807. die beym Blumenlesen von einer Schlange getödete Euridice, ein Modell in Gips und halber Lebensgröße, das sich durch richtige Proportion und geschmackvolle Bearbeitung sehr vortheilhaft auszeichnete; eben so einen (mangelhaften ausgeführten) schreitenden Mars; und, wieder in Gips, eine lebensgroße Büste des Königl. Sächsischen Cabinetministers Grafen von Bose, nach dem Leben, wohl getroffen, so daß sie zu athmen schien, und in einem edeln Style reich und schön gearbeitet. Auf dem Salon 1808. eine weibliche Büste nach dem Leben; dann ein knieendes junges Mädchen, das mit dem rechten Zeigefinger in den Sand schreibt. „Schöner in der Stellung, und getreuer in Nachahmung der Natur, hat uns die Bildhauerkunst hier noch nichts aufgestellt; ferner: Amor, der mit einem Griffel (?) junge Singvögel füttert," gleich dem vorhergehenden, in dem schönsten (?) Styl gearbeitet, und voll Ausdrucks"; endlich Skizze zu einem Epithalamium: Das frohe Wiedersehn eines Sohns und seiner Mutter jenseits des Grabes. „Erhabene Wonne beseelt beyde, und zärtliche Umarmung beginnt im Gefühle des gegenseitigen Vergnügens." S. mit obigen Urtheilen begleitet Meusel

vero parte dormitionem S. Joannis cum decolorasset, sibi etiam inibi aram aedificavit. Reliquam etiam tabulam deauratam, quae est ante altare S. Galli, quicquid ab Immone in ea imperfectum remansit, iste mox complevit." *Burkhardus* l. c. p. 78.

a) Semit heißt er bey Meusel III. (also 1809.) ebenfalls sehr uneigentlich „ein junger Künstler."

Arch. II. (1.) 102. wo er (im Register irrig) als Kupferstecher rubrizirt ist; (3.) 10. (4.) 142–45. und in Ebendes. Lex. III. noch, über Obiges, die halblebensgroße Büste des Kaisers Alexander (1806.) angezeigt, welche letztere in der Abendzeitung von 1806. nachgebildet, und vom Hofrathe Boettiger beschrieben erschien. Nach dem Tübing. Morgenbl. 1807. II. 948. sah damals in seiner Werkstätte ein Reisender, von ihm eine liebliche Psyche, die sich mit einem gefundenen Pfeile Amors in die Hand ritzt. In diesem Jahr ungefähr, wurde er Mitglied der Dresdner-Künstler-Akademie; gieng aber schon 1809. von da nach Rußland, wo er, bey einer Eisengiesserey unweit Moskau, als Modellmeister angestellt werden sollte. Hier fand er aber die Erfüllung der ihm verwilligten Bedingungen nicht, und aus Unmuth darüber begab er sich nach Moskau, wo er auch noch, so viel seine Freunde im Innland wußten, am Leben war, als der französische Krieg diese Stadt in Ruinen begrub. Seit dieser Zeit mangeln alle weitern Nachrichten über ihn. Ullrich war einer der geschicktesten Bildhauer in Deutschland, zugleich aber auch einer derjenigen unglücklichen Künstler, die vergebens sowohl einer gnügsamen Existenz, als einer Gelegenheit nachstreben, ihrer Kunst würdige Gegenstände ausführen zu können. Die Büste des Unsern, von seinem Schüler und Freunde dem Bildhauer Kuhn gefertigt, befand sich auf der Dresdner-Ausstellung 1810. *Msc.*

Ulrich oder Ullrich (Gottfried), ein Maler zu Görlitz. In 1636. arbeitete er drey große neue Spurtafeln für die Kirche zu Mußkau; in 1651. dann für die Kirche zu Friedersdorf, bey der Landskrone. Letztere, die aber zehn Jahre später in Feuer aufging, bemalte er mit der Passion und andern biblischen Historien, und erhielt 150 Mark dafür. J. C. Crusius Mußkauische Kirchenzierde Guben 1671. 4°. G. F. Otto Altes und Neues von Friedersdorf. Görlitz 1795. 4°. S. 35.

— — — — (Heinrich), Maler, Kupferstecher und Kupferstichverleger zu Nürnberg. Er hat sehr Vieles, vielleicht über 150 Blatt gestochen; wovon jedoch wenig mittelmäßig, das meiste dagegen fein und gut und bisweilen in einem Style ausgefertigt ist, der dem der Familie Paas ähnelt. Seine Kupfer datiren sich, so viel wir deren kennen, von 1595. an. Ohne einen andern Namen als den seinen, bemerken wir von ihm nur folgende, und zwar erstlich an Bildnissen: Kaiser Rudolph II. in 4°.; Hier. Kreß von Kressenstein (1596.) in kl. 4°. (er hatte dessen Bildniß einige Male gestochen); Simon Mann und Johann „Mülhberger" in zwey mit Allegorie verzierten Medaillons qu. Fol.; Johann Preu (*Heinrich Ullrich* inventor sculp.) 4°.; den Gottesgelehrten Sal. Schweigger in Fol. Dann Geschichtliches: Christus, Halbfigur, das Kreuz haltend, gr. 4°; den Leichnam Christi im Schooße seines himmlischen Vaters, kl. Fol.; ein Blatt in kl. Fol. wo in dem Vordergrunde ein Jüngling die Brüste eines Mädchens unzüchtig betastet; ein Frauenzimmer fast entkleidet auf einem Ruhebette liegend, qu. kl. Fol.; fünf kleine mittelmäßige Blätter mit Kindern, in verschiedenen Stellungen (dieß Hier. Bang Exc. 1606.) Andere Meister, nach denen er stach, sind folgende: Jost Amann; Georg Berger (den Bischof Phil. Sigmund von Osnabrück, die Gerechtigkeit und den Frieden, das Opfer Abrahams); P. Hochheimer (den 1602. verstorbenen Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen Altenburg auf dem Paradebette, qu. Fol.); Gabr. Kaltemark (eine Allegorie); Paul Mair (eine nummerirte Suite und noch Anderes an Figurenstücken; Soldatenkostümes, Reitern u. s. f.); Andr. Richl (Bildnisse); J. Strada (eine Kreuzigung Christi, Fol.); D. G. Weyer (eine nummerirte Suite von 12 Bl.); Gabr. Weyer (Mehreres, darunter eine H. Jungfrau mit dem Kinde) (a. h. nach Paul Mayr und Gabr. und Hans Weyern gemeinschaftlich eine Folge von 12 Reitern). Ferner stach er das Vorschriftenbuch des C. F. Brechtel, was zu Nürnberg 1605. 4°. erschien; und fertigte auch eigenhändig ein solches von ihm und dem Kunsthändler B. Caymox, Nürnberg 1605. herausgegeben. Etwa um 1611. wandte sich Heinrich nach Wien, woselbst er fortfuhr fleißig zu arbeiten; z. B. Ahamet Beg, türkischen Gesandten zu Wien, kl. 4°. N. Sartorius (pinxet exc. Viennae 1614.) Fol.; Abraham Gasto (1615.) Fol. u. s. f. Panzer rubrizirt zwey Bildnisse die unsern Heinrich darstellen, das eine von 1655. 4°. bezeichnet H. V.; das andre, von J. A. Boener in 4°. gestochen *). „Es scheint auch" (bemerken nachgesandte Zusätze eines unserer Freunde) „als habe er sich von Wien wieder nach Nürnberg begeben. Wir finden nämlich im IV. Tbl. des Hier. Ortelius Hungarischen und Siebenbürgischen Kriegswesens. Nürnberg 1613. 4°. das (1613.) gut und fein gestochene Bildniß des Verfassers, und dann in Christoph Fürers: Itinerarium Norimb. 1621. 4°. das Fürersche Wappen, beydes mit seinem Monogramm H. V. bezeichnet.

Ulrich (Heinrich). Ein solcher, vielleicht ein Sohn d. Obigen, heißt bey Heinecke (Idée 499.) Maler und Kupferstecher. Um 1655. arbeitete er zu Nürnberg. Nach ihm kennt man ein Blatt: Vinea spiritualis, i. e. Marter Christi und seiner Apostel, mit A. E. sc. bezeichnet; dann ein Bildniß des Herzogs von Braunschweig, Heinrich Ludwigs, von einem Anonymus. *Msc.*

— — (Hermann Christian), wird in dem Hamburger-Addreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeister angegeben.

— — (Johann), ein Glockengiesser. S. oben Jac. Pape; wobey jedoch zu erinnern ist, daß die Jahrzahl 1760. verdruckt ist, für 1706. Ein Rothgiesser Joh. Ulrich, der 1659. zu Chemnitz vorkömmt, mag doch wohl sicher eine von ihm zu unterscheidende Person abgeben.

* — — oder Ulric (Johann). So nennen auch die Franzosen gewöhnlich den deutschen Jobann Ulrich Pilgrim des Lex. und unserer Zusätze. Christ sagt irrig: Daß Florent le Comte das Monogramm dieses Künstlers einem gewissen Bernard Melpucci zueigne. Das dort angeführte Zeichen ist nämlich ein ganz anderes als dasjenige des Unsrigen. Conf. *Heinecke* Idée p. 290. wo seine Blätter in Helldunkel „wunderschön, oder ohne Geschmack (?)" genannt werden.

— — (Johann Andreas), ein irriger Name für den obigen Friedrich Andreas Ulrich.

— — (Johann Caspar). Nach einem solchen, uns übrigens unbekannten Künstler sollen uns eben so unbekannte Stiche vorhanden seyn. *Msc.*

— — (Johann Christian), ein Glockengiesser. S. unten seinen Bruder Joh. Heinrich.

— — (Johann Friedrich), Münzwardein von Hessen-Cassel in 1764. zufolge des Staatskalenders von dort. Hauffe nennt ihn als Münzmeister; seinen Namen findet man auf Thalern des gedachten Hauses von 1763. 66. 65. u. s. f. Sein Münzzeichen, war bald ein einziges U. bald F. U. S. Madai Thalerkab. N°. 3747. u. 5463.

— — (Johann Georg), ein Glockengiesser. S. oben Jac. Pape. In des L. A. Schulzes

*) Fast sollten wir denken, das erste der genannten Bildnisse gehe den gleich unten folgenden jüngern Heinrich Ulrich an.

Nachrichten von der Kreisstadt Eisenberg im Osterland. Jena u. Leipzig 1799. 8°. S. 23. ff. gedenkt man eines Glockengiessers Joh. Georg Ulrich von Laucha (in Thüringen) 1737. Ob er wohl Eine Person mit dem Unsern wäre? Das Lobensteiner Intelligenzblatt Jahrg. 1787. S. 184. 202. gedenkt der Gebrüder Joh. Georg und Joh. Gottfried Ulrich als Glockengiesser zu Apolda in 1779. und 1786. Diese möchten wohl Söhne des Obigen seyn.

Ulrich (Johann Gottfried), ein Glockengiesser. S. gleich oben Johann Georg Ulrich.

— — (Johann Heinrich). Er, und sein Bruder Johann Christian, werden in des L. A. Schultes Nachrichten von Eisenberg, S. 22. ff. als Glockengiesser, aus Apolta und Laucha (in Sachsen) 1781. genannt. Von Joh. Heinrich haben wir schon früher unter Jac. Dape gesprochen; dort steht aber als Druckfehler Taucha, anstatt Laucha.

— — — — erlernte die Steinmetzenkunst bey Johann Wagner zu Zwickau, und wurde 1719. zum Gesellen gesprochen.

— — eigentlich Ulrich (J. H.). Ein Kupferstecher, der, wie ein Bankatalog anführt, nach H. Golzius ein Blatt gestochen hat, was unsern Heiland am Kreuze, darunter die H. Magdalena, darstellt. Ob etwa ein Sohn des Heinrich Ulrich? Wohl ist er mit dem obenangeführten A. H. Ulrich Einer und Derselbe.

— — (Johann Jakob), ein Maler zu Zürich; lernte bey Conrad Fries. Man sieht von ihm neben Anderm ein Familiengemälde von drey in ganzer Statur abgebildeten lebensgroßen Figuren, welches bey Kennern alles Lob verdient. Er st. 1680. 70 J. alt.

— — (Martin), ein Maler zu Leipzig, von welchem sich in der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses ein Gemälde mit einer Scene aus dem Leben Christi befindet, was er vermuthlich 1670. gemalt hatte. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

— — (Michael), ein Steinmetzmeister zu Dresden, oder einem andern Orte Sachsens, in 1612. seßhaft.

— — (Peter), von Pirna, erbaute von 1501. an die Stadtkirche zu Lomatzsch bey Meissen, bis unter das Dach, für 1300 Rheinische Gulden. Diese Kirche, bey deren Baue auch der Werkmeister Conrad Schwabe erscheint, wurde 1514. beendet. V. Lossius Chronica der Stadt Lomatzsch 1629. 4°.

— — eigentlich Ulrich ( ) der jüngere Bruder des obigen Friedrich Andreas. Er lernte als Stukaturer bey dem Hofstukaturer Lindner zu Dresden, gieng aber gleich darauf, schon in 178.. nach Rußland. Seit dieser Zeit weiß man nichts mehr von ihm.

— — ( ) Gebrüder, hatten zu Neapel eine Fabrik von Holzarbeiten. Man sagt, ihre Arbeiten verdienten den schönsten dergleichen, die man in Wien und London fertige, an die Seite gestellt zu werden.

— — ( ), erscheint in dem Verzeichnisse der Malerbrüderschaft in Prag, im XIV. Jahrhundert.

— — ( ) Ritter. So heißt bey Fiorillo (Deutschland II. 218.) nach Gralath's Versuch einer Geschichte Danzigs (1789.) S. 78. den von uns schon oben in diesen Zusätzen, wahrscheinlich richtiger, als Baumeister der dortigen Marienkirche angeführten Ulrich Ritter von Straßburg. Auf letztere Weise nennt ihn auch H. v. Duisburg in seinem Versuch einer Beschreibung von Danzig (1809.) S. 113. und J. L. Schuer in: Beschryving van de Stadt Dantzig (1735.) 278. Ueber jene Baute s. noch Mancherley bey Fiorillo l. c. Das Wichtigste indessen ist, daß der Entwurf der so oder anders genannten Baumeister, die gedachte Kirche nach dem Vorbilde der Sophienkirche zu Constantinopel auszuführen — niemals zu Stand gekommen ist.

Ulrich ( ), Rathsbaumeister zu Halle im Magdeburgischen, erbaute, nebst seinem Polirer Hans Wach, die Stadt- und Schloßkirche St. Maria zu Dessau von 1506. bis 1512. Beckmanns Historie v. Anhalt Zerbst 1710. Fol. III. 357.

— — ( ), ein geschickter Tischler zu Zwönitz, der 1717. den ganzen Altar der St. Georgenkirche zu Lößnitz im Sächsischen Erzgebirge fertigte. G. F. Oesfeld Beschreibung einiger Städte im Erzgebirge. Halle 1776. 4°. I. 48. 157.

— — ( ) ein Glockengiesser, vielleicht einer der obigen Ulrich's. S. oben Jac. Dape in unsern Supplementen.

— — ( ), ein Kupferstecher wird im 1740. Jahrzehend zu Leipzig aufgeführt. Florirend. Leipzig.

Ulrici (Hans Siegmund), ferner Joh. Carl Beyer; Joh. Ludwig Valerian Fischer; Heinrich Conrad Flek; Johann Christian Groblich; Carl Friedrich Hahn; Johann August Richter; Christian Rosenlöcher; Johann Gottfried Schönberr; Heinrich Conrad Wehrfeld; Paul Christian Winkelmann; Carl Friedrich und Johann Friedrich Zürner — sämmtlich diese Baukondukteurs, die der Churſächsische Hof- und Staatskalender auf 1728. bey der Kammer rubrizirt. Noch in dem auf 1809 — fast glauben wir aus Fahrläßigkeit des Abfassers desselben — erscheinen die obigen Beyer, Richter und Ulrici unter den Finanzkondukteurs, wie später die Kammerkondukteurs benannt wurden. Von einem Hans Siegmund Ulrici in Churſächsischen und Königl. Pohlnischen Diensten 1708. zu Torgau gezeichnet, kennen wir ein von P. Schenk zu Amsterdam in Fol. verlegtes Kupferblatt, betitelt: Speculum Architecturæ Militaris. Auf demselben sind die Manieren von 20 der berühmtesten Kriegsbaumeister dargestellt; wir möchten den letztern fast für Eine Person mit dem Obigen halten. Wehrfeld st. 1757. æt. 61. zu Dresden und wird bey dieser Gelegenheit als Churſächsischer Landmesser genannt. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1767. N°. XII.

— — ( ), in 1774. als Canzellist bey der Preußischen Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau bedienstet; gebürtig aus Stroppen. Er gab: Schlesische Vorschriften zum Besten der Jugend 1770. qu. Fol. Streit die im Jahre 1774. in Schlesien lebenden Schriftsteller S. 147.

Ulsch (Nicolaus), Fürstlich Brandenburg-Culmbachischer Hofmäurermeister in 1746.

Ulstrup (Jens), erhielt während seiner Studienjahre auf der Kunstakademie zu Kopenhagen 1790. eine Preismedaille im Modelliren. Weinwich Kunsthistorie i Danmark.

Vlyet ( ). In dem Verzeichnisse der Herzoglichen Gemäldegallerie zu Schwerin von Grotb 1792. 8°. S. 23. ist von ihm ein Gemälde auf Leinwand (3' 2" hoch, 3' br.) rubrizirt. Es zeigt zwey todte Hühner die über einem Tische hängen, und zwey Vögel, davon eine Katze den einen mit den Pfoten hinwegnehmen will. Gedachtes Verzeichniß schreibt jedoch die Künstlernamen nicht immer richtig.

Umbach (Balthasar Philipp), Baukondukteur bey dem Baudepartement zu Cassel 1802. Hessen-Casselscher Staatskal. auf 1802.

— — (Heinrich), ein Steinmetzgeselle, der 1711. zu Dresden arbeitete.

* — — (Jonas) Maler, Zeichner und Kupferetzer. Derselbe starb in seiner Vaterstadt um 1700. Er war Kammermaler des Bischofs von Augsburg. Seine Zeichnungen, welche eine große Mannigfaltigkeit von Gegenständen enthalten, sind sehr selten und gesucht, und seine geetzten Blätter, meist in kleinem Format, mit einer leichten und geistreichen Nadel ausgeführt. Eine beynahe vollständige Sammlung dieser letztern besaß der Banquier Winkler zu Leipzig; daher auch sein Gantkatalog die beßte Litteratur derselben enthält. Erstlich 75 Blätter mit Gegenständen aus der H. Geschichte; dann 47. theils aus der weltlichen Geschichte und der Mythologie, theils Landschaften. Die beßten derselben zeigt auch Rost I. 304—5. an. Für das Vorzüglichste halten wir das Landschaftliche, meist mit Hirtenscenen staffirt, und gewöhnlich von größerm Formate. Auch sind ein Paar Blätter von ihm in Helldunkel ausgeführt; darunter eine Anbetung der Hirten. Viele sind mit dem Namen des Künstlers, andere überall nicht bezeichnet, und sehr wenige (mit 1675. und 78.) datirt. Irgendwo wird auch von ihm ein Bildniß Friedrich II. nach B. Calau genannt. Gestochen nach ihm haben B. Kilian: Die Heiligen vom St. Benediktiner-Orden, und die Geschichte der H. Judä; M. Küssel: Triumphus Corporis et Sanguinis Christi, und eine Thesis; G. A. Wolfgang: Eine Frau, von einem Engel begleitet; Krieg und Hunger, und Landschaften; B. Zech 16 Bl. mit Ruinen, schön; endlich ein Ungenannter: Ein großes allegorisches Blatt mit Prometheus, Pandora, Epimathes, Deukalion und Pyrrha staffirt. Noch giebt eine von unsern Quellen eine Sündfluth, als sein seltenstes Blatt an; und, als nach ihm gestochen: Einen Plan von Augsburg, von M. Haffner; die Hirten beym Nachtessen, von J. E. Haid; ein Titelkupfer zu J. B. Stengel's: Gnomicon universale. 8°. Des Künstlers Bildniß gaben: Joh. Frank, B. G. E. und P. Kilian, M. Küssel, und H. F. Raidel.

Umfarer (Heinrich) erscheint zu Anfang des XV. Jahrhundert in dem Verzeichnisse der Prager-Malerbrüderschaft.

Umile (Frate), der mit dem P. Humilis de Foligno des Lex. nicht zu verwechseln ist, war Bildhauer oder Bildschnitzler. Kruzefixe mit rührendem Ausdrucke von seiner Hand befinden sich im H. Hause zu Loretto, und in St. Antonio Abbatte zu Ascoli. Orsini (Descriz. d'Ascoli p. 131.) bemerkt, daß dieser fromme Mönch nur an den Freytagen, bey Wasser und Brodt, an solchen Bildern soll gearbeitet haben.

Umlauf (Martin), ein Steinhauermeister zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1670. starb.

Umpfenbach (Johann), der jüngere, Inhaber einer Steindruckerey zu Frankfurt a. M. 1815. Doch selbst wohl Künstler.

Undersink, s. unten Untersink.

Understainer s. unten Unterstainer.

Underwood (T. R.), erscheint auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791., mit einer Zeichnung von der Priorey Dunstable, und einer solchen von der Collegiat-Kirche von Westminster.

* Unfried (Scultetus von). Um 1706. zierte er die evangelische Schloßkirche zu Königsberg an dem Altar, Kanzel, königlichen Stuhl und den Chören; baute auch die dasige Tragheimerkirche worin die Kanzel so gesetzt ist, daß kein Ort in der Kirche zu finden, wo der Prediger nicht könnte gesehen werden. *Msc.*

* Ungelter (Christoph). Derselbe kam von Augsburg nach Berlin, wo er in 1688. zum Münzrath und Inspektor über die dortige Münze erkiest wurde. Nachwerts machte er Falzen bey dessen Ankunft allerley Schwierigkeiten, bis er endlich (1691.) demselben alles zum Münzeprägen gehörige Werkzeug herausgeben mußte. Ungelter starb 1693. *Msc.*

Unger (August), der Sohn einer Flaschners, geb. 1787. zu Hohnstein bey Chemnitz, studierte seit 1801. die Malerey unter F. L. Vogel zu Dresden.

— — (Carl), ein Bildhauer, gebürtig von Berlin, befand sich zu Breslau in 1815, damals 33 J. alt. Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln gehörigen Brüder Freymäurer f. 1815. Berlin gr. 8°. S. 57. In Meusel's Arch. II. (4.) 60. liest man in einem dortigen Aufsatze: Schlesien, und besonders Breslau, in Betreff der zeichnenden Künste: „Noch findet sich ein Schüler von Schadow in Berlin, Namens Unger, hier, der den Unterricht seines Lehrers mit Nutzen genossen, und sich, von dem uneigennützigen Mattersberger unterstützt, immer mehr ausbildet." Anderwärts heißt es, wohl von Ebendemselben: „In 1808. erhielt er von der Universität Breslau den Auftrag zu einer Marmorbüste des verstorbenen Staatsministers Graf Hoym's. Dieser Künstler" (wird dann, lustig genug, und des Künstlers Ehren ganz ohne Schaden hinzugesetzt) „soll die seltene Kunst besitzen, eine Portrait-Büste im reinen idealen Styl der Antike zu behandeln, und doch" (freylich! Warum nicht?) „in größter Aehnlichkeit darzustellen." Er starb (wir hoffen zu frühe) zu Berlin in dem schon genannten Jahr 1815.

— — (Christian Wilhelm Jakob, gewöhnlich Wilhelm), geboren zu Kirchlotheim im Darmstädtischen 1775., der Sohn eines Schulmeisters. Da seine Mutter eine Schwester Joh. Heinrich Tischbein II. und Heinrich Wilhelm Tischbein (s. die Stammtafel dieser Familie im Supplement T) war, so lernte Wilhelm bey gedachten seinen Oheimen zu Cassel das Malen und Radiren; gieng darauf nach Arolsen, wo er als Hofmaler in die Dienste des Fürsten von Waldeck trat; und endlich nach Paris, woselbst er sich noch 1815. aufhielt. Neben Andern ätzte er auf mehreren Blättern das berühmte Pottersche Bild auf der Gallerie zu Cassel, welches das Thierdrama: Den von den Thieren eingefangenen, verhörten und hingerichteten Jäger in einem eigenen Cyclus vorstellt. Meusel III. *Msc.* „Das erste Blatt davon" (heißt es irgendwo) „nimmt sich durch Treue der Zeichnung und verständigen Fleiß der Nadel aus."

* — — (David). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher. S. im Lex. den Art. Oswald Unger.

— — (Friedrich) erscheint in dem Berliner Adreßkalender seit 1801. als Münzwardein bey der dortigen Alten Münze.

— — (Georg), wird in dem Adreßkalender der Stadt Berlin und Potsdam 1795. S. 147. als Königlicher Oberhofbaurath zu Berlin genannt. Er ist aber offenbar kein Anderer, als der gleichfolgende.

— — (Georg Christian) Königl. Preußischer Bauinspektor zu Berlin (schon 1789), vorher zu Potsdam, geboren zu Baireuth 1743. studirte zuerst auf der dortigen Akademie der Künste, und genoß den besondern Unterricht des Hauptmanns von Gontard. In 1763. kam er als Condukteur beym Baucomptoir nach Potsdam, und hatte

durch die dortige weitläufige Praxis Gelegenheit, sein Talent zu vervollkommnen, so daß er an Zeichnung und Ausführung der meisten seitdem daselbst erbauten Häuser Antheil nahm. Schon in 1774. und 75. hatte er sieben Zimmer, zwey Säle und zwey Gallerien im vormaligen Gallerie-hause bey Potsdam angelegt. In Berlin ist von ihm das neue Cadettenhaus. Seit 1781. leitete er den Bau der Thürme auf dem Friedrichstädtischen Markte und der übrigen Königlichen, so wie auch einiger Privatgebäude. Er lebte noch um 1809. Meusel II. III. *Msc.*

Unger (Jakob), ein geschickter Schreiner zu Nürnberg, der sich auch damit beschäftigte, eingelegte Büchsenschäfte zu verfertigen, und dort 1597. oder 99. starb.

— — (Johann Caspar), ein Bildhauer zu Nordhausen in Thüringen, der um 1735. einen Altar für die Kirche St. Blasi daselbst verfertigte. Historische Nachricht von der Stadt Nordhausen (Leipzig u. Nordhausen 1740. 4°.) p. 60. Dann um 1749.: Christus am Kreuze, nebst Maria und Johann; mehrere allegorisch-religiose Statüen ꝛc. an dem Altare der St. Jakobskirche zu gemeldtem Nordhausen. Der Maler Heinrich Christoph Franke fertigte die Malerey an diesem Altare. Lesser's Nachrichten von der Einweihung dieser Kirche. Nordhausen 1749. 8°. S. 18. 65.

— — (Johann Christian), ein geschickter Kunstgärtner wie wir irgendwo lesen, der Inspektor des Churfürstlichen großen Gartens bey Dresden war. Er lebte um 1702. Vergl. unten Johann Jerem. Unger.

— — (Johann Friedrich Gottlieb, gewöhnlich Johann Friedrich), des nachfolgenden Johann Georgs Sohn, ebenfalls Buchdrucker und Formschneider, geboren zu Berlin um 1740. „Als ein würdiger Sohn seines Vaters" (heißt es bey Rost II. 119—20.) „ist er demselbem an Verdienste gleich, und arbeitete gemeinschaftlich mit ihm. Man hat von ihm Blätter mit so viel Feinheit ausgeführt, und wo die Schrafirungen dem Kupferstiche so ähnlich sind, daß sie verdienen, den Arbeiten des erstern an die Seite gesetzt zu werden. Eben so, wie sein Vater, und mit eben dem erfinderischen Geiste, hat er viel nach Meils Zeichnungen gearbeitet; und noch haben wir viel schöne schöne Werke von ihm zu erwarten. In 1791. gab er eine kleine Abhandlung heraus, unter dem Titel: Entwurf, geographische Karten, in Holz geschnitten, um einen sehr billigen Preiß abzudrucken. Dieser Abhandlung war eine geographische Karte beygefügt, welche die neuen Colonien im Schlesischen Kreise Oppeln, von D. F. Sotzmann aufgenommen, enthielt. Neuerlich hat man ihm auch die Verbesserung der deutschen Schrift zu verdanken. Was noch von seinen Kunstarbeiten hier besondere Erwähnung verdient, sind folgende zwey Artikel: Zwanzig Vignetten zu einem A. B. C. Buche für Kinder, nach Meils Zeichnungen, in kl. qu. 8°. meisterhaft; die Weiber zu Weinsberg vor dem Kaiser Conrad, gezeichnet von J. C. W. Rosenberg, nach Rode, welches der Winklersche Gantkatalog ein Capitalblatt nennt, und beyläufig bemerkt, daß die Arbeiten des Vaters und des Sohns, gleich, lediglich mit ihrem Geschlechtsnamen bezeichnet seyen. Irgendwo werden auch die Silhouetten des Propsten Tellers und des Professor Engels zu Berlin von ihm genannt. In Meusel's N. Miscell. XII. 491. heißt es, unterm 14. Jul. 1800. „Der König hat bey seiner hiesigen Akademie der Künste eine besondere Lehranstalt der so mannichfach nützlichen Holzschneidekunst errichten, und den Unterricht darin dem, als einen sehr geschickten Holzschneider sich hinreichend ausgezeichneten Buchhändler und akademischen Buchdrucker, wie auch Mitglied der Akademie der Künste, Herrn Johann Friedrich Unger, übertragen lassen, zu dem Ende auch denselben zum Professor bey gedachter Akademie ernannt, und deßhalb die für ihn ausgefertigte Bestallung zu vollziehen geruhet." Bey Meus. III. (1809.) erscheint er nicht mehr *). Einer unserer Freunde theilt uns über ihn noch folgende Notizen mit: „Unger bestrebte sich, die teutschen Typen zu verbessern, theilte auch seine dießfallsigen Ideen und darnach gezeichneten Muster 1786. dem berühmten Firmin Didot mit. Aller Mühe aber ungeachtet wußte derselbe darnach nichts zu schneiden, was erfreulich für den Kenner gewesen wäre. Hierauf nahm der unverdrossene Unger selbst Unterricht im Stahlschneiden, wobey seine Geschicklichkeit im Formschneiden ihm wohl zu Statten kam, und schnitt endlich die hinlänglich bekannte Art teutscher Lettern, welche seinen Namen führt, aber, meinem Urtheile nach, nicht wohlthätig genug für das Auge ausgefallen ist. Gubitz (der Vater) half ihm bey dieser seiner Arbeit. Unger hat eine kleine Schrift darüber herausgegeben, betitelt: Probe einer neuen Art Deutscher Lettern, Erfunden, und in Stahl dazu geschnitten von J. F. Unger. Berlin 1793. kl. 8°. Hiervon selbst findet sich auch ein Abdruck der von Didot geschnittenen Buchstaben."

Unger (Joh. Georg), geboren zu Goos, einem Dorfe unweit Pirna 1715. In einer kleinen unbedeutenden Offizin lernte derselbe die Buchdruckerey, und wandte die müßige Zeit an, für sich selbst in Holz zu schneiden. Anfänglich wagte er sich bloß an die damals gewöhnlichen großen Anfangsbuchstaben, welche er sich, da er eine schöne Hand schrieb, auf Holz zeichnete, und mit einem gewöhnlichen Federmesser nachschnitt. Von 1738.—40. arbeitete er in Dresdnischen, so wie nachwerts verschiedene Jahre in der Kunstlischen Offizinen zu Berlin, und brachte es nun ohne Meister bald dahin, Druckerverzierungen nach Kupferstichen zu zeichnen und zusammenzusetzen, welche in Kurzem allgemein beliebt wurden. Von 1757. an wiedmete er sich sodann ganz der Holzschneidekunst, dachte sich selbst mancherley Instrumente aus, und verfertigte solche. Da eben um diese Zeit der Buchdrucker Winter geschmackvoller zu drucken suchte, wandte er sich an Unger, und ließ ihn verschiedene Stücke nach Meils Zeichnungen schneiden. Indessen hatte unser Künstler noch immer mit Nahrungssorgen zu kämpfen, bis er für die Tobacks-Administration arbeitete, und von dort her sein Auskommen erhielt. Nun suchte er die schwierigsten Dinge seiner Kunst auszuführen, und brachte fünf Landschaften zu Stande, welche wahre Kunstwerke sind; aber der Absatz war geringe, und mit der Aufhebung der erwähnten Administration verlor er seine einzige Stütze wieder. Dieser geschickte, und dabey äusserst bescheidene, liebenswürdige Mann, starb in drückenden Umständen im J. 1788. Zehn Jahre nach seinem Tod hat ihm sein Sohn, unterm Titel: Denkmal eines Berlinischen Künstlers und braven Mannes, von seinem Sohne, ein Andenken gestiftet, welches beyder würdig ist; dabey sein wohlgestochenes Bildniß von Bause, nach Wagner. Rost II. 118—19. sagt von ihm:

*) Seltsam und noch unerklärt scheint es uns, wenn wir irgendwo lesen: „Daß J. F. Unger, Buchdrucker und Buchhändler, Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, und Professor der Holzschneidekunst daselbst, der diese Kunst in Deutschland zuerst wieder emporgebracht (also doch wohl offenbar kein Anderer als der Unsrige) 26. Dez. 1804. zu Berlin, 49. J. alt verstorben sey"; so daß entweder dieses Datum, oder die sonst allgemein angegebene ungefähre Zeit seiner Geburt merklich irrig seyn muß.

„Neben Zanetti, Papillon, und des Unsrigen gleichfolgendem Sohne, stand Joh. Georg unter den Formschneidern des XVIII. Jahrhunderts weit oben an. Er hatte seine Kunst allein studirt, und dieselbe zu der Vollkommenheit der Meister des XVI. Jahrhunderts gebracht. Sein ausgezeichnetes Genie dafür zeigte sich überall. Er erfand eine Druckerpresse, welche mehr leistete, als die gewöhnliche. Wie sehr er Reinlichkeit, Zartheit und Kraft in dem Vortrage seiner Schraffirungen und Querstriche anzubringen wußte, wissen alle Kenner. Mit seinen Künstlerverdiensten verband er einen vortrefflichen moralischen Charakter. Unter der großen Anzahl seiner Arbeiten führen wir nur seine Verzierungen zu dem neuen Spectaculo Naturæ nach Meils Zeichnungen, dann diejenigen zu Oelreichs Periclo diplomatico de signo pontificali; Bene valete (1773.) und endlich, ebenfalls nach Meil, die fünf ländlichen Gegenstände zu einer Abhandlung über die Frage an: Hat Albert Dürer Figuren jemals in Holz geschnitten? 4°. Von einigen seiner vorzüglichsten Blätter finden sich Notizen von F. J. Weppel in Meusel's Misc. I. 51. u. ff. wo es neben Andern heißt, daß Unger schon um 1752. in seiner Kunst gearbeitet habe. Im Winklerischen Catalog wird bemerkt, daß er bey seinen Arbeiten einen Hauptvortheil aus der Verbindung des Messers mit dem Grabstichel gezogen habe. In einem Nekrolog von ihm (Meusel's Mus. VI. 101.) heißt es, neben dem übrigen Preis seiner Verdienste: „Seine letzte Erfindung war eine Ramm-Maschine, womit man weit mehr ausrichten kann, als mit der gewöhnlichen. Noch schätzbarer war dieser würdige Mann durch seinen edeln Charakter, dessen Hauptzüge wahre innige Gottesfurcht, Rechtschaffenheit, Wohlthätigkeit und unbegränzte Bescheidenheit waren."

Unger (Johann Jeremias), Churfürstlicher Hof- Kunst- und Lustgärtner in dem großen Garten bey Dresden, den man 1714. seiner Kunst wegen lobt. Er st. 1755. alt 77. Iccander's remarquable curieuse Briefe, Jahrg. 1755. 15ytes Couverts S. 251. Vielleicht ist der obige Johann Christian (II.) nur Eine Person mit dem unsern; wäre dieß aber, so ist der Vorname Joh. Christian falsch.

— — (Michael), ein berühmter Kunstdrechsler zu Breslau um 1700. F. Frisii's Ceremoniel der Drechsler. Leipzig 1705. 8°. S. 285.

* — — (Oswald) im Lex. fällt weg; und s. dafür Onger in gegenwärtigen Zusätzen. Von diesem Onger findet man auch ein (irgendwo „sehr schön" genanntes) Gemäld an dem Bartholomäus-Altar der Domkirche zu Frankfurt am Main, welches den Martertod dieses Apostels darstellt.

— — (Wilhelm), s. oben Christian Wilhelm Jakob U.

* — — ( ), der im Lex. am Schlusse des Art. von Oswald Unger angeführte Bildhauer zu Leipzig 1775. war damals ein Mitglied der dortigen Akademie, wo er auch unter Oefern gelernt hatte. Dieser wollte ihm wohl, und gebrauchte ihn theilweise bey Ausführung seiner eigenen Arbeiten. Für einen bey der Akademie ausgestellten, nach einer Gemme bearbeiteten, lebensgroßen Herkuleskopf, erhielt er von dem Churfürst von Sachsen (1773.) eine Gratifikation, weil es das erste Werk aus Sächsischem Marmor war, was hier ausgestellt wurde. In 1782. erscheint er zu Berlin. Man gedachte damals seiner Arbeit mit allem Lobe, bemerkte aber, daß ihm Hoheit und Adel in eignen Erfindungen mangeln. Zu Sanssouci hat er mehrere Bildhauereyen gefertigt. Als er endlich in Berlin keine Arbeit mehr finden konnte, so wanderte er, ungefähr als ein 70jähriger Greis, 1809. zu Fuße nach Paris. Aus Mangel an Bekanntschaft, mußte er sich dort mit Dekorationsarbeiten an öffentlichen Gebäuden abgeben; wie z. B. am Pallaste des gesetzgebenden Körpers, am Louvre u. s. f. Auch noch in diesem seinem späten Alter, nannte man ihn zu Paris als einen geschickten Künstler. In 1811. verließ er aber diese Stadt, und gieng, der arme biedere Mann! wieder zu Fuße nach Berlin zurück.

Unger ( ), ein Maler zu Dresden, dessen irgendwo 1754. zufällig gedacht wird.

— — ( ), lernte in seiner Geburtsstadt Danzig als Silberschmied, kam um 1779. nach St. Petersburg und starb dort 1800. als Hofsilberschmied etwa gegen 50 J. alt. Er war ein vortrefflicher Künstler in getriebener und anderer Arbeit.

— — ( ), ein geschickter Töpfermeister zu Berlin 1801. Er hatte sich in 179 . zu Breslau auf der dasigen Kunstschule (in deren Lehrsaale sich eine Vase von ihm findet, die mit dem Postamente mannshoch ist) unter der Anleitung von Bach gebildet. Schummel's Breslauer Almanach I. 71.

Ungern-Sternberg (Carl von), ein junger Edelmann aus Liefland, der auf der Akademie zu Dresden 1805—07. sich der Miniatur befliß. Auf der dortigen Ausstellung 1807. sah man von ihm eine Maria mit dem Kinde, nach einem Italiäner kopirt.

Ungewitter (Johann Dietrich), wurde in 1770. Herzoglicher Hofbildhauer zu Gotha. In 1789. erscheint er im dortigen Hofkalender nicht mehr.

Unior (Gabriel), s. oben Vinor.

Unmacht, auch Omacht u. Ohnmacht (Landolin). Unmacht ist sein richtiger Name, Bildhauer zu Rothweil im Würtembergischen, geboren zu Dunningen im Gebiete der genannten ehemaligen Reichsstadt 176 . . Derselbe ward durch eigne Kraft einer der besten Bildhauer in Europa. Von Jugend auf für die Spate und den Pflug bestimmt, hütete er bis in sein zwölftes Jahr das Vieh. Aber ein in ihm reger, unwiderstehlicher Drang, alles nachzubilden, machte, daß er immer in Holz schnitzelte, während seine Heerde in die benachbarten Felder eindrang, bis endlich der Vater, des ewigen Schadenersatzes müde, ihn einem gemeinen Bildschnitzer zu Triberg auf der Schwarzwalde als Lehrling übergab. Da lernte er das Mechanische seines Geschäftes ganz gut; sein Fleiß und sein Kunstsinn brachten ihn immer weiter, und auf seinen Reisen hatte er das Glück, in einer Stadt des nördlichen Deutschlands einer Gesellschaft edler Menschenfreunde bekannt zu werden, die ihn in den Stand setzte, nach Italien zu reisen, und sich ein halbes Jahr in Rom aufzuhalten. Ungeachtet er in seiner frühern Jugend keine Gelegenheit hatte, sich wissenschaftlich zu bilden, so hat er doch später durch eigenen Fleiß und durch den Umgang mit mehrern vorzüglichen Deutschen Männern, z. B. Klopstock, Sömmering u. a. seinem Geiste einen hohen Schwung gegeben. Er kennt und liest die Schriftsteller des Alterthums in Uebersetzungen, und die besten Werke der neuern Litteratur, besonders die, welche in sein Fach einschlagen. Als gebohrner Unterthan der Reichsstadt Rothweil konnte U. keinen Anspruch an die Rechte eines Bürgers machen. Aber der dortige Rath ehrte in dem Unterthan das Talent, schenkte ihm das Bürgerrecht, und unterstützte ihn noch mit einem Paar hundert Gulden zu seiner Reise nach Italien. Das erste Geschenk nahm er an; das andere aber betrach-

tute er als ein bloßes Anlehn, und gab es längſt wieder zurück. In Hamburg verfertigte er nach Lübeck für den Senator Rodde ein ſehr geſchätztes Monument in Marmor, mit Figuren in Lebensgröße. Hernach bearbeitete er das Denkmal, das dem Franzöſiſchen, bey Marengo gefallenen General Deſaix auf einer Rheininſel bey Straßburg errichtet wurde, nach einer Zeichnung des Baudirektors Weinbrenner zu Carlsruhe. Das Ganze iſt von gewöhnlichem Sandſtein. Noch kennt man von ihm: Venus und Paris, zwey Statüen zu München (1807.); die Büſte eines jungen Herrn von Schaumburg, der in einem Gefechte bey Gutſtadt in Preußen umkam (1808.) Außerdem noch kleine Stücke und Büſten nach Porträten, en Basrelief, wobey er die Phyſiognomien mit ſeltenem Glücke trift, und alles ſorgfältigſt ausarbeitet. Meuſel III. (1809.)

Unruh (Hans), Stadtbaumeiſter zu Zwickau 1587. J. A. Trömer höchſte Glückſeligkeit der alten Schwanenſtadt Zwickau (1705.) daſ. 4°.

— — ( ), kömmt in dem Würtemberger Hof- u. Staatshandbuch auf 1809. und 1810. als Hofgraveur zu Stuttgard vor.

Unſin oder Unſing ( ). Als Unſing erſcheint er in Hüsgens erſter Ausgabe S. 134. Erſteres iſt aber wahrſcheinlich der richtigere Name. Derſelbe war ein ſehr geſchickter Frescomaler in Frankfurt am Main, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Seine Kunſt bewies er beſonders an dem Auswendigen großer Häuſer daſelbſt, wovon indeſſen um 1790. einzig an dem ſogenannten Schuckhauſe auf dem Hühnermarkte noch etwas erſichtlich war, jetzt aber ebenfalls durch Bauveränderungen vernichtet ſeyn ſoll. Hingegen fand ſich damals noch unverſehrt von ihm Arbeit in dem Saale des Braunenfels. In 1709. wurde das alte, ſo oft ritoccirte, Gemälde der Kreuzigung auch unter dem Brückenthurn, von ihm wieder hergeſtellt, das aber zu End des XVIII. Jahrhunderts neuerdings unkenntlich war. Dieſer Künſtler ſtarb 1717. „Wollte Gott"! (ruft der ehrliche Hüsgen N. A. 297. aus) „der wahre Unſinn wäre, ſtatt ſeiner, geſtorben." S. auch unten den Art. J. Uſing.

Unſinger (Stephan), ein Steinmetzgeſelle von Inſpruck, der 1676. zu Dresden arbeitete.

Unſtadt (J. G.), ein Maler, deſſen eigenhändig gemaltes Bildniß ſich unter der Sammlung von Malerbildniſſen des Grafen Firmians zu Leopoldskron bey Salzburg um 1780. befand.

Unſynner (Johann), wird irgendwo 1652. als Fürſtlich-Elwangiſcher „Renovatori und Geometer" (horrendum dictu!) benannt.

Unterberger (Chriſtoph), vielleicht Sohn des Mich. Angelus U. im Lex. Anverwandter der nachfolgenden Franz und Joſeph dieſes Geſchlechts, und zuverläßig älterer Bruder des unten folgenden Ignaz, geboren zu Fleins im Tirol. Derſelbe gieng ſchon verheurathet nach Rom, wo er bereits um 1766. *) ſeßhaft war. Dort ſtudirte er bey Mengs, und wurde einer von deſſen vorzüglichſten Schülern. Zur Zeit der Franzöſiſchen Unruhen zog er ſich in ſein Vaterland zurück, und ſtarb (nach den Einen daſelbſt) bald darauf 1796. oder 97. Andern Nachrichten zufolge, gieng er, nachdem er zu Haus das Seinige verkauft, mit Weib und Kindern neuerdings nach Rom, und wäre dort Todes verblichen. Im Tübingiſchen Morgenbl. 1808. S. 569. in der Anmerk. heißt es von ihm: „Er war einer der erſten Profeſſoren der Akademie von St. Luca **). Unter ſeinen vielen Arbeiten nennt man beſonders die Decke eines Saals in der Villa Borgheſe, wo in einer Reihe von Oelgemälden die Thaten des Herkules vorgeſtellt ſind. Von der Kaiſerin Catharina II. erhielt er durch Reifenſteins Vermittelung den Auftrag, die Logen Raphaels zu copiren, und bewerkſtelligte dieſe Arbeit ſehr ehrenvoll. In der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert S. 280. wird unſer Künſtler (mit Knoll und Guibal) unter diejenigen Schüler von Mengs gezählt, die ein bloß zum Praktiſchen ſich eignendes Talent hatten, von denen ſomit das Ernſteſte der Lehren ihres Meiſters abſtreifte, ſo daß ſie ſich ihrer Natur überließen, und man die Mengſiſche Schule in ihren Werken, nicht aus der wohlverſtandenen Zeichnung ſchöner gewogener Formen, ſondern bloß an hellen Farben, und herrſchendem guten Ton im Allgemeinen erkenne." Und an einer andern Stelle (l. c. S. 305—6.) lieſt man: „Unterberger erwies ſich allerdings als geſchickter Künſtler, beſaß aber doch nicht Fähigkeit genug, merkwürdige Erſcheinungen hervorzubringen. Seine Kunſt möchten wir am liebſten Plafondmanier nennen, heitere friſche Farben, ein angefüllter Raum, ohne viel Inhalt. Unter dieſes Künſtlers Aufſicht und Mitwirken (heißt es nun hier) ließ Catharina II. die Logen Raphaels, hiſtoriſche Darſtellungen ſowohl als ſämmtliche Zierrathen copiren, ein Unternehmen, welches, theils ſeines Umfangs, theils auch ſeiner Folgen wegen, der Anmerkung wohl werth iſt; denn es erhielten dadurch nicht nur viele junge Künſtler Beſchäftigung und Gelegenheit, ſich mit dem einfachen edeln Sinn und Geſchmack dieſer Werke vertraut zu machen, ſondern das Studium derſelben nahm überhaupt unter der jungen Künſtlerwelt zu. Auch ſelbſt bey den Liebhabern und Kunſtfreunden kamen die Darſtellungen aus den Logen, von jener Zeit an in höhere Achtung." Bey Meuſel III. (1809.) wird Unterberger irrig noch unter die Lebenden geſetzt. S. auch unten den Art. ſeines Bruders Ignaz.

Unterberger (Franz), geſchickter Maler in Oel, geboren zu Fleins im Tyrol, und ſeßhaft zu Brixen, ein Bruder des nachfolgenden Joſephs. Meuſel III. (1809.) zählt ihn unter die Lebenden.

— — (Ignatius), jüngerer Bruder des obſtehenden Chriſtophs U. geboren zu Seveloſe in Welſch-Tyrol 1745. Derſelbe gieng wahrſcheinlich mit ſeinem ältern Bruder nach Rom, ſtudirte dort ebenfalls lange Zeit unter Mengs, und arbeitete nach deſſen Zeichnungen in der Vatikaniſchen Bibliothek. Von ihm heißt es in der Schrift Winkelmann und ſein Jahrhundert S. 316. „Der nachher in Wien als Geſchichtsmaler berühmt gewordene Unterberger ſoll früher (um 1780.) in Rom Bambocciaten mit mattem grauſichem Colorit gemalt haben; wirklich zeigt man unter ſeinem Namen ein Paar dergleichen in der Villa Borgheſe, worin übrigens eine fröhliche Laune und ein geiſtreichen Ausdruck herrſchen." Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland (wie es ſcheint eben auch im J. 1780.) kam er nach Wien, und ward der begünſtigte Liebling des Fürſten von Kaunitz. Denn ſchon in einem Schreiben aus Wien vom 9. Aug. d. J. leſen wir in Meuſel's Miscell. VI. 51—52. „Der Akademicus und Hiſtorienmaler Unterberger, ein Tyroler, der lange Zeit in Rom ſtudirt hat, iſt einer der ſchätz-

*) Wir vermuthen, weit früher, wenn er nämlich wohl nicht ſpäter als ſein jüngerer Bruder nach Welſchland kam, der ſich ſchon 1770. zu Rom befand. S. unten den Art. deſſelben.

**) Nach Meuſel's N. Misc. II. 236. wäre er erſt bey ſeinem zweyten dortigen Aufenthalt zu dieſer Stelle gelangt.

barsten Künstler in Wien. Er komponirt gut, zeichnet mit Sicherheit, und kolorirt mit gefälliger Wahrheit. Nun hat er ein allegorisches Stück für die KK. Akademie der Künste in Arbeit, wo die Minerva der Kunst die Vereinigung, die durch die in den Armen haltende Römische Fascen vorgestellt wird, entgegenführt, und mit der andern Hand auf den Tempel der Ehre weiset, welcher nur durch den von der Zeit aufgehobenen Vorhang gesehen wird. In einer Nische stehen die drey Grazien, die das Bildniß der K. Maria Theresia in die Höhe halten. Dieser sittsame Künstler malte zuweilen die niedlichsten Arabesken mit menschlichen Figuren durchflochten mit Oelfarben auf weißen oder andern Marmor." Dann wieder l. c. XIII. 40. erzählt uns Herr S. H. . . . n (wohl der biedere Hüsgen): „Ich sah Unterberger im Jahr 1781. an dem Bildniß einer griechischen jungen Dame nach dem Leben in ihrer prächtigen Landestracht malen, die ein Engländer in Smyrna geheirathet hatte, und die in seinem starken Kolorit eine besondere Wirkung that. Zugleich aber sind' ich hier als noch merkwürdig anzuführen nöthig, daß H. Unterberger selbst eine ausgesuchte Sammlung herrlicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher besitzt, dergleichen bey großen Herren öfters vergebens gesucht werden; er ist dabey ein sehr bereitwilliger und sehr höflicher Mann, der einem Liebhaber seine Kunstschätze gerne sehen läßt." Hierauf finden wir ihn neuerdings im Meuselschen Museum (VI. 86.) aus Wiener-Nachrichten vom 19. Nov. 1788. „Seit einigen Tagen stehet in dem kleinen Redoutensaale bey Hofe ein Gemälde öffentlich ausgestellt, daß dem geschickten Geschichtsmaler, Herrn Unterberger, nach dem Zeugnisse der Kenner viel Ehre macht. Es ist ein 12' hohes Altarblatt, für die Hauptkirche zu Königsgrätz bestimmt, und stellt die Ausgießung des H. Geistes vor. Herr Unterberger hat an diesem Gemälde einige Jahre zugebracht, und ist dafür von der Kirche zu Königsgrätz auf eine würdige Art belohnt worden." Dann in Ebend. N. Miscell. I. 94—97. findet sich die ausführliche Beschreibung eines, wie es scheint, in 1794. oder 95. gefertigten Bildes von ihm, welches die Hebe darstellt, wie sie in knieender Stellung dem Jupiter unter der Gestalt eines Adlers mit einer aus Ehrfurcht und Freundlichkeit gemischten Miene den Nektar reicht. Dieser drückt selbst durch das Schlagen mit den Flügeln Majestät und lüsterne Gierigkeit aus. Den langen Hals streckt er nach dem Tranke aus; aber nach dem Feuer seines unverwendeten Blickes scheint er über die Reitze der schönen Mundschenkin das Getränk der unsterblichen Götter zu vergessen." Nach (sehr lesenswerthen) Bemerkungen über die Grundsätze, nach welchen der Künstler dieses Bild bearbeitet hat, heißt es dann am Schlusse: „H. Unterberger hat für dieses mit so viel Studium und Fleiß verfertigte Meisterstück bereits den verdientesten Beyfalls des Wiener s Publikums eingeärntet. Mehrere Tausende hohe Standespersonen und Kenner haben es mit Bewunderung gesehen, und wieder gesehen, und das Geständniß abgelegt, daß sie nie ein Gemälde von ähnlicher Wirkung erblickt haben." Und weiter: „Das Bild ist 6' 6" hoch, und 4' 10" br. *)." Endlich: „H. Unterberger arbeitet auch nach seinem Bilde an einer Kupferplatte vermittelst seiner von ihm ganz neu erfundenen Granirmaschine, und wird bis Ende Junius sowohl schwarze als nach Englischer Manier kolorirte Abdrücke auf Pränumeration von diesem Kunstwerke liefern. Von den schwarzen kostet das Stück 2 Dukaten, und von den färbigen 6 Dukaten." Dieser geschickte Mann starb (wie wir glauben zu Wien) am 4. Dez. 1797. und hinterließ eine Gattin mit neun unversorgten Kindern. „Er verdiente" (heißt es bey Baur) „als Maler und als Gelehrter gleiche Achtung. Namentlich auch in der Mechanik zeichnete sich sein schöpferisches Genie vortheilhaft aus. So erfand er z. B. eine Maschine zur Ausgrabung des neuen Kanals in Ungarn. Er besaß eine ausgesuchte Sammlung vortrefflicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher." Neben seinen schon erwähnten Bildern werden dort noch von ihm genannt, vörderst (wie wir's verstehen, nach seiner Rückkehr von Rom), als erstes Meisterstück, der Einzug des Bacchus in dessen Tempel, das er, en Camajeu (wie in halberhobener Arbeit aus Elfenbein) malte; ein Altarblatt für die Kirche Neudorf bey Wien; eine große Anzahl allegorisch-historischer Gemälde; ferner Arabesken mit Figuren durchflochten, in Oel auf Marmor." Hier erfahret man, daß seine schon oben erwähnte Minerva, ebenfalls en Camajeu (als durchscheinender Marmor) ins Kabinet des Rathsherrn Kirchhof zu Hamburg kam, und daß das Bild der Hebe „welches durch kunstvolle Vertheilung des Lichts das einzige Gemälde in seiner Art sey", von Kaiser Franz II. für seine Privatsammlung im Belvedere um 10,000 fl. (heißt es hier) gekauft wurde. Nach seiner eigenen Zeichnung soll Ignaz, neben seiner schon gedachten Hebe, noch verschiedene andere geschabte Blätter geliefert haben; wie z. B. eine Venus; eine Allegorie zu Ehren des Prinzen von Kaunitz s Rietberg, Fol u. s. w. Hinwieder kennt man, als nach ihm von Jacobé geschabt: Die Bildnisse des Grafen Ueberacker, und der Frau von Stettner, unter dem Namen Ariadne.

Ehe wir diesen Art. schließen, müßen wir noch eines Anekdotons Erwähnung thun, welches nicht nur für die Geschichte unsers Künstlers, sondern auch für diejenige der Kunst überhaupt wahrhaft aufbehaltenswerth ist. Wir erzählen den Vorfall summarisch, nach einem sehr ausführlichen Aufsatze von Hirt im Tübingischen Morgenblatte 1808. X. S. 569. 70. 73. 74. 77—79. 81—83. „Im J. 1786—87. erstand in Rom ein gewisser Lovera (der sich mit Ausbessern und Handel alter Gemälde abgab) mehrere Bilder von Ignazen's Bruder, dem oben erwähnten Christoph Unterberger. Darunter fand sich eine Mutter mit drey Kindern. Das Bild war auf einem alten Brette gemalt, beschmutzt, und nicht ganz fertig; die Hauptfigur von ungefähr 1 ½ Fuß. Lovera reinigte und ritoccirte das Gemäld, gab ihm einen Firniß, und war höchlich über seinen Fund erfreut, um so viel mehr, da man bald nur Eine Stimme hörte: Es sey ein nicht fertig gewordenes Bild von Correggio, und zwar eine der anmuthigsten Erfindungen dieses großen Kunstlichts. Was geschah? Nun trat der Verkäufer auf, und erklärte das Werk für eine Originalarbeit seines jüngern Bruders Ignatz. Diese Aussage erregte nicht weniger Aufsehens, als vorher das unerwartete Auffinden eines so seltenen Kunstschatzes. Christoph war als einer der vorzüglichsten Meister aus der Mengsschen Schule, und als ein unbescholtener deutscher Mann bekannt. Indessen machte seine Aeuß-

*) Ein ganz anderes Urtheil über dieses Bild findet sich dann freylich l. c. VI. 826. in einem Schreiben aus Olmütz vom 27. Apr. 1797. Dort heißt es: „Die Hebe, ein Bild, das vom Hof für 9000 Gulden gekauft wurde, habe ich ebenfalls gesehn, und obgleich dieses Stück nicht der besten eines von H. Unterberger, auch meines Erachtens nicht Gallerieſähig ist, so ist diesem fleißigen, in allem Betracht erfindsamen Künstler, der zugleich Vater vieler Kinder ist, so eine aufmunternde Unterstützung doch herzlich zu gönnen. H. Unterberger, der viel Kenntniß der italienischen Schulen besitzt, würde vielleicht ein sehr guter Gallerie-Aufseher seyn." Fast will es uns (Alles zusammen genommen) scheinen, dieses letztere Urtheil dürfte das richtigere seyn. Dieses Bild ward in der Hofburg aufgestellt, und 2020 Dukaten geschätzt.

ſerung nur wenig Eindruck. Man ſpottete vielmehr ſeiner, und glaubte, er ſtreue dergleichen nur aus, um die Blöße zu decken, den Werth eines ſolchen Gemäldes nicht erkannt, und es um ein Geringes verkauft zu haben. Kurz das Bild blieb in den Augen der — Kenner ein Original von Correggio. Es boten ſich nun dem Beſitzer mehrere Gelegenheiten zu vortheilhaftem Verkauf dar; allein, je mehr man ihm bot, je mehr ſteigerte er den Preis. Im J. 1792. erlaubte er dem engliſchen Maler Day, gegen eine namhafte Summe eine Copie davon zu nehmen, und es auf eigene Koſten von — Raphael Morghen ſtechen zu laſſen. Seither ward es wirklich als ein Werk des Correggio, und als eine der vorzüglichſten Arbeiten des Morghenſchen Grabſtichels durch ganz Europa bekannt. Daß auch H. Hirt es für ein Urbild von Anton Allegri ſelbſt damals noch hielt, als er 1793. von einer Reiſe nach Parma gen Rom zurückkam, und dort die Werke des berühmten Lombarden fleißig geſehen hatte, geſteht er in ſeinem Aufſatze ſelbſt mit der achtungswertheſten Unbefangenheit. Im 1795. kam der Fürſt Niclaus Eſterhazy nach Rom. Das Bild gefiel ihm ſehr, und auch er hielt das Vorgeben des Chriſtophs U. für eine Fabel, und kurz, er erſtand das Gemäld, für welches anfangs 6000 Dukaten gefordert wurde, durch Unterhandlung des H. Hirt am End um 1200 Dukaten, und zwar mit dem Anhang, daß, gegen Wiederauslieferung des Bildes, die terminweiſe bedungenen Summen zurückbezahlt werden ſollten, wenn inner vier Jahren erweislich entdeckt würde, daß das Gemäld von irgend einem andern Meiſter als von Correggio gemalt ſey. Als Zeugen des Contraktes unterſchrieb ſich, neben H. Hirt, der, wie wir glauben jetzt noch lebende, Graf von Münſter. Das Bild gieng nach Wien, mit H. Hirts Anſuchen an den Fürſten Eſterhazy ab, um es bey der Ankunft ſogleich dem Ignatz U. zu zeigen, und ſeine Ausſage darüber nicht bloß mündlich, ſondern auch ſchriftlich zu verlangen. Und was geſchieht? Auch Ignaz U. giebt ſeine Unterſchrift und Siegel, ebenfalls in Gegenwart zweyer Zeugen: Daß er das Gemäld vor 25 Jahren während ſeines Aufenthalts in Rom erfunden und gemalt, daß er aber bey ſeiner Abreiſe das Bild als eine unvollendete Arbeit, auf die er (hört, hört!) ſelbſt keinen Werth gelegt, und welche er bloß als ein Studium gemacht hätte, bey ſeinem Bruder Chriſtoph habe ſtehen laſſen. Uebrigens (ſetzte er mit edelm Stolze hinzu) möchten Künſtler und Kenner daſſelbe mit ſeinen andern Arbeiten, die er ſeitdem in Wien gemalt, vergleichen und urtheilen, ob er im Stande ſey, ſo etwas zu verfertigen oder nicht? Nach dieſer Erklärung trug der Fürſt nun wirklich auf Vernichtung des Contraktes, doch mit dem Anerbieten an, das Gemälde gegen die bereits erlegte erſte Zahlung von 300 Dukaten zu behalten. Allein Lovera zog, ohne das geringſte Bedenken, das erſtere vor. Das Bild kam im Frühjahr 1796. wieder zu Rom an; Alles ſtrömte zu dem Beſitzer hin, die Mutter mit den drey Kindern aufs Neue zu begrüßen, und die allgemeine Stimme blieb mehr als je gegen den Unterberger. — Bald hernach gieng H. Hirt nach Berlin über Wien zurück, und überzeugte ſich dort durch die perſönliche Bekanntſchaft mit dem Künſtler und das Betrachten mehrerer ſeiner Werke *) von ſeinem und ſo vieler anderer wackern Männer Irrwahn. Von ſeinen römiſchen Freunden blieben indeſſen Viele auch ſpäterhin, und vielleicht auf immer unüberzeugt. Am Schluſſe beantwortet H. Hirt allerley Fragen, die man ihm vielleicht allerdings noch einwenden möchte, ungemein leſenswerth. Hievon nur Folgendes zur Probe: „Einen nähern Aufſchluß über das Räthſelhafte der Sache möchte vielleicht der Leſer erhalten, wenn wir noch einiges über das eigenthümliche Talent und den Zweck, den der Künſtler, von ſeinen frühern Studien an, verfolgte, beyfügen. Ignaz Unterberger ſtudierte mit ſeinem ältern Bruder in Rom unter der Leitung und nach den Maximen des damals berühmten Mengs. Man weiß, wie ſorgfältig dieſer Meiſter das eklektiſche Studium trieb, und wie eifrig er es mündlich und ſchriftlich anempfahl. Die drey großen Männer, die er hauptſächlich als Maler anpries, waren Raphael, Tizian, und Correggio. Letztern liebte er mit einer Art von Schwärmerey, und dieß macht ſeinem Kunſtſinn Ehre. Der junge Unterberger ergriff, was er über Correggio hörte, mit großem Eifer. Da aber Rom keine bedeutende Arbeiten von dieſem Meiſter aufzuweiſen hat, und folglich der junge Künſtler ihn nur aus Copien und Kupfern nach den großen Werken in Parma und in Dresden kennen lernte, ſo eignete er ſich mehr ſeine Maximen als ſeinen Styl zu. Unterberger ſtrebte, wie ſein Vorbild, nach dem Gefälligen und Zarten in der Erfindung, in den Formen, im Ausdrucke; er richtete ſein Augenmerk auf angenehme Beleuchtung, und ſelbſt auf künſtliche Lichts-Effekte. Mit Sorgſamkeit wachte er über das richtige Verhältniß von Licht und Schatten, über das Verſchmelzen der Töne in den Mittellichtern und in den Wiederſcheinen, über die harmoniſche Wahl der Farben zu einander, und über den Ton des Ganzen. Er belauſchte in dieſer Hinſicht die Erſcheinungen der Natur anhaltend, in jeder Art von Beleuchtung, an jeder Art von Gegenſtand. Mit dem Pinſel in der Hand ſuchte er das Beobachtete zu fixiren, und die ſchwierigſten Miſchungen der Naturtöne in der Nachahmung zu erreichen. Jede ſeiner Skizzen, jedes ſeiner angefangenen wie ſeiner vollendeten Gemälde ſtellt irgend einen beſondern Verſuch dieſer Art dar. Mehrere Unterredungen, die ich in dieſer Hinſicht mit dem trefflichen Manne hatte, gewährten mir ungemein viele Freude, und in Manchem überraſchende Aufſchlüſſe. Seit Leonardo da Vinci glaube ich kaum, daß je ein Meiſter mit mehr Sorgfalt die optiſchen Erſcheinungen ſtudirte, um in ſeinen Werken davon Gebrauch zu machen. Ich darf nicht unbemerkt laſſen, daß er bey dieſem Studium nebenher die Mechanik leidenſchaftlich trieb, in welcher er auch manche bedeutende Erfindungen machte. Er geſtand mir, daß dieſe ihm ſehr viele Zeit raube, und ihn hindere, das, was er wünſche, in der Malerey zu leiſten. Auch ſah man bey ihm mehr Skizzen und angefangene Gemälde, als vollendete; von zwey derſelben hätte ich vorzüglich gewünſcht, daß ſie noch wären vollendet worden, beyde aus der Fabel der Pſyche. Das eine ſtellte die Flucht des Amor durch ein geöffnetes Fenſter, das andere das Aufſchweben des Merkurs mit der Pſyche nach dem Olymp beym erſten Strahle der Morgenſonne vor. Die Figuren in Lebensgröße ſah' ich bereits untermalt. In beyden herrſcht eine eigenthümliche Originalität von Compoſition und von Licht-Effekt." „Unter den vollendeten Gemälden" (fährt H. Hirt fort) „ſprach Unterberger mit einer Art von Vorliebe von einem Altargemälde, welches der Biſchof von Leutmeritz in Böhmen (wenn ich mich anders noch recht erinnere) für die dortige Hauptkirche hatte malen laſſen. Indeſſen ſollte

*) Wie z. B. ein Bild bey dem Fürſten von D — ſt — n, eben auch einem vergeblichen Correggio, das man aber gleichfalls für ein Werk von Unterberger hielt; dann ein Altargemäld in der italieniſchen Kirche, das beträchtlich hoch hieng, und woran deutlich war, daß der Meiſter, wegen des fernen Standpunktes mehr den Effekt des Ganzen, als die Vollendung des Einzelnen beabſichtigte, ſo wie übrigens die Behandlung auffallend dieſelbe, wie in dem kleinen vollendeten Kabinettſtücke war; beſonders dann aber die Hebe, welche damals noch in der Werkſtätte des Künſtlers ſtand.

der Triumph seiner Kunst das Gemälde der Hebe bleiben. Daß man den Werth desselben zu schätzen wußte, zeigt der Preis von (auch hier) 10,000 Gulden, welche der Kaiser ihm für dieses Bild, das doch nur eine einzige Figur in Lebensgröße enthält, auszahlen ließ." Hierauf folgt eine ausführliche, freylich mit großem Enthusiasm', aber nichts desto minder mit unzweydeutiger Kunstkenntniß abgefaßte Beschreibung und Beurtheilung dieses Werkes, die wir jeden ächten Kunstfreund (l. c. S. 581—85.) nachzulesen dringend ersuchen müßten, da wir die Schranken unsers Werkes, durch das Obenangeführte vielleicht (wie schon so häufig) bereits überschritten haben.

Noch bemerken wir, daß in einer Beurtheilung des Meuselschen Künstlerlexikon B. III. im Ergänz. Bl. N°. 95. der Jen. A. L. Zeit. 1818. die beyden Gebrüder Christoph und Ignaz Unterberger zum Theil verwechselt zu seyn scheinen, da nämlich der letztre (Maler der Hebe, und der für einen Correggio verkauften Mutter mit den drey Kindern) an den Copien der Raphaelischen Logen nur einen sehr geringen Antheil nahm.

Unterberger (Joseph), des vorgenannten **Franzens** Bruder, und, gleich diesem, gebürtig von Fleins, an den italienischen Gränzen des Tyrols. Bey Meusel III. (1809.) wo er somit unter die Lebenden gezählt wird, heißt es von ihm kurz: „Sein Aufenthalt ist in Wien; und vielleicht ist er der erste oder beßte Maler in dieser Kaiserl. Residenz." Mit Ignaz wird er doch nicht verwechselt seyn?

* — — (Michael Angelus). Seine Anstellung als Direktor in Wien wird von Einigen in 1751. gesetzt. Wie wir irgendwo lesen, starb er 1758. Nach seinem Gemälde in der St. Michaelis-Kirche zu Wien soll J. C. Schwab einen Sturz der aufrührerischen Engel in Fol. gestochen haben. In **Füßlis Annal.** I. 59. wird er mit Strudel, Gran, Troger, Palko, Maulbertsch u. a. für Vorzüge und Gebrechen in Eine Linie gestellt. S. den Art. Dan. Gran in den gegenwärtigen Zusätzen.

Unter der Linde, eine Goldschmieds-Familie zu Dresden. Wendel erscheint unter den dortigen Meistern 1573. und 1593.; in 1612. war er nicht mehr am Leben. Niclaus wurde 1582. zum Meister gesprochen und starb 1617. 63. J. alt. **Michaelis Epitaphien der Frauenkirche** 4°. Dresden 1714. App. S. 10. Hans trat bey seinem Vater Wendel 1589. auf vier Jahre in die Lehre, wird 1612. unter den Dresdner-Meistern genannt und st. 1645. oder 46. — Dessen (gleichnamiger) Sohn, Hans, lernte bey ihm von 1626. bis 1631., erhielt 1640. das Meisterrecht, lebte noch 1648., nicht mehr aber 1676. Was aus folgenden dieser Familie wurde, die sich zu Dresden nicht als Meister niederließen, obwohl sie dort ihre Kunst erlernten, ist uns unbekannt. Caspar lernte bey seinem Vater Wendel von 1591. an; Wendel, Sohn von . . . lernte bey Stephan Kirchoff und wurde 1616. losgesprochen; die Gebrüder Hans Georg, Gottfried und Christian lernten bey ihrem Vater Hans, und zwar der erste von 1628—35. der andere von 1635—40, der dritte von 1640 bis 45.

Unterstainer oder **Understainer** (Johann). Nach einem Maler dieses Namens hat J. G. Wolfgang ein mit Allegorie versehenes Bild des H. Benno in gr. Fol. gestochen.

— — (Johann Baptist). Nach der Zeichnung eines solchen soll J. A. Fridrich eine durch die H. Dreyeinigkeit gekrönte Jungfrau in 4°. gestochen haben. Wohl einer dieser Unterstainer ist es, welcher bey Rittershausen (s. v. Unterssteiner) als Maler und Schüler von Andreas Wolf, der zu München gearbeitet habe, genannt wird.

Unteutsch (Friedrich). Wir kennen von einem solchen: Neues Zierathenbuch d. Schreinern, Tischlern oder Künstlern u. Bildhauern sehr dienstlich durch M. Friedr. Unteutsch Stadtschreiner zu Frankfurt a. M. herausgegeben; zu finden in Nürnberg bey Paul. Fürst, Kunsthändler. II. Fol. s.a. Dieses Werk enthält, mit Ausschluß des Titelkupfers, 56 Bl. von einem Unbekannten mittelmäßig gestochener, nichtssagender geschmackloser Verzierungen. Vermuthlich lebte er um 1650.

Unverdorben (Georg), ein Glasmaler zu Nürnberg um 1650. der aber, weil er dort nicht genug Beschäftigung fand, sich genöthigt sah, an auswärtige Orte zu reisen.

Unverzagt (G. J.), vermuthlich ein teutscher Kupferstecher der sich zu St. Petersburg aufhielt. Ein von ihm gelieferter Grundriß dieser Hauptstadt findet sich in: Gebäude der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg 1741. gr. Fol.

— — ( ). So heißt auch ein Sticker und Inventionszeichner seiner Kunst, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Leipzig. **Sicul's Annal.**

Unwin (R.). Von einem Maler dieses Namens sah man auf der Ausstellung der Königl. Akademie 1791. zu London: Damon und Musidora, nach Thomsons Jahrszeiten; dann Elisa bey dem Grabe des Bertrand.

Unzer (Wilhelm), ein Seidensticker zu Halle im Magdeburgischen. Er starb dort als Rathsverwandter und Pfänner 1656. an der Pest. Dreyhaupts Beschreib. des Saalkreises II. Thl. Halle 1755. Fol. Beylage S. 186.

Voch (Lucas), Civil- und Kriegsbaumeister von Augsburg, lernte zu Berlin von 1750—54. wo er unter Humbert und Knobelsdorf arbeitete. Er schrieb eine Menge kleiner Werke; neben Anderm: Deutliche Anweisung zu Verfertigung der Bauriße, wie solche ohne mündlichen Unterricht selbst zu verfertigen. 8°. Augsb. 768. (a. h. 778.) Eine Abhandlung von der Perspektive für Baukünstler, u. s. f. Eine vollständige Notiz von diesen Schriften s. im Luzern. Wochenbl. Jahrg. 1782. S. 51. u. ff. In denselben soll er auch Einiges eigenhändig geetzt haben; wie z. B. zu seiner Anleitung zum Wasserbaue. 8°. Augsb. 767.

Vockerodt ( ), ein Kupferstecher, vermuthlich zu Augsburg um 1794. Wir kennen von ihm ein schlecht in Medail. 8°. punktirtes Bildniß des französischen Generals Serrurier, nach Bolvrini. Anderwärts heißt es: Auch die Kaiserin von Rußland Catharina II. 8°.

Voderf ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter, wahrscheinlich Französischer Kupferstecher, von dem wir irgendwo zwey Blätter nach L. Vigée: Nicodéme und Babichon angezeigt finden.

Voegeli (Heinrich), Bildschnitzer von Zürich in der Schweiz, geboren 1771. Von ihm sah man auf dem ersten dortigen Kunstsallon 1799. einen mit großer Kunst in Holz geschnittenen Blumenstrauß, und seither auf folgenden Ausstellungen ähnliches Mehreres. Er lebte noch 1818. *Msc.*

Voeglein (Ernst), aus Konstanz gebürtig, Buchdrucker und Formschneider zu Leipzig, schnitt unter andern 16 Figuren zur zweyten Ausgabe der Thurneisserschen Quintessenz, welche 1574. er-

schien. Moebsen Beyträge z. Geschichte der Wissenschaften.

Voegler (Hector), wurde 1620. Münzwardein des Grafen von Hanau-Münzenberg. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 478.

Voegrlini (Christian Conrad), geboren zu Dresden 1726. lernte zuerst bey dem Obristlieutenant von Forchheim die Ingenieurs-Kunst, bestimmte sich aber nachwerts für die bürgerliche und höhere Baukunst, und studirte diese, theoretisch bey dem Oberlandbaumeister Knöffel, praktisch aber bey dem Rathsmaurermeister Hoyer in Meissen; alsdann gieng er nach Berlin, wo er eine Zeitlang practicirte, bis er (1750.) als Hof-Conducteur in seine Vaterstadt zurückberufen ward. Im siebenjährigen Kriege wurde er beordert, unter der KK. Armee als Ingenieur zu dienen, trat aber dann, nach erfolgtem Frieden, wieder in seine vorige Stelle zurück, und leistete in derselben, unter der Leitung des Oberlandbaumeister Exners mannigfaltige nützliche Dienste. Unter die von ihm aufgeführten Bauten gehört ein Palais in Gradiz. Er st. 1794. Beller. *Haymann.*

Voebrenbacher (Aloys). So hieß ein Hofgoldschmied des Fürsten von Fürstenberg zu Donaueschingen 1799.

* **Voeiriot, Voeriot** auch **Woeiriot** und **Woeyriot** (Peter), bisweilen auch irrig Johann genannt, geboren zu Barsle-Duc um 1525. und wohnhaft zu Lyon, wo er die Goldschmiedekunst und das Kupferstechen und Formschneiden trieb. Seine Blätter sind meist von eigner Erfindung. Sein Pinax ist 1556. gedruckt, und an der Spitze findet sich sein Bildniß. Sein sehr zusammengesetztes Monogramm, welches mehr auf Woeiriot deutet (wie er sich wirklich auf einigen seiner Blätter nennt) findet sich bey Rost VII. 56. Dort wird von ihm ein mit sehr feinen Strichen in Holz geschnittenes, und von 1573. datirtes Bildniß eines Jakob Bornonius in einem verzierten Rahmen vorgestellt, welchen Merkur und Minerva halten, unten mit Versen in drey Sprachen; Französisch mit dem wahren Worte:

Qui veult pour son pais combattre à tous alarmes,
Doibt avoir de Mercure et de Pallas les armes.

Eine Menge anderer Bildnisse, wie z. B. Raphaels (1559.), Nostradamus, Calvins, des Dichters L. de Mazures, u. s. f. (darunter das jüngste von 1586.) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Dann dieses sowohl, als Rost l. c. von Geschichtlichem: Die Schlacht des Constantin gegen Maxentius, nach Raphael; Asdrubals Gemahlin, die sich mit zwey Kindern im Arm ins Feuer stürzt, und: Ferillo, messo dentro al Toro (die Alten liebten solche grause Darstellungen), beyde nach B. Peruzzi. Ferner: Das Opfer Abrahams, und Moses aus dem Wasser gezogen (diese ohne weitern Namen als den seinigen). Endlich zwey Landschaften mit vielen Figuren. Allerley, obige Notizzen von Rost Berichtigendes dann führt Malpé s. v. *Woeriot* an, der uns allerdings für einen (damals Deutschen) Lotharinger der authentischere Name zu seyn scheint. Hier wird seine Geburt in 1510. und seine Niederlassung zu Lyon in die Mitte des Jahrhunderts gesetzt. Von da an soll er vornehmlich für dortige und Pariser-Buchhändler unermüdet gearbeitet haben. Sein Monogramm für die Holzschnitte war das schon im Lex. angeführte Lotharingische Kreuz, für die historischen Blätter hingegen das oben bemerkte. Bey Malpé finden sich beyde. Dort werden noch von ihm genannt: Eine Folge antiker Köpfe; Verzierungen zu A. le Pois Abhandlung von alten Münzen und geschnittenen Steinen (Paris 1579.) sehr zart, wie mit der Etnadel, gestochen. Dann, zart in Holz geschnitten, die Blätter zu einem in 1556. bey R. Stephan erschienenen Werke von Lazar Baïfius, worin besonders die Figur eines Römischen Senators sehr schön seyn soll. Noch schöner aber die Blätter zu einer von Stephan in 1540. veranstalteten Bibel, worin Malpé vorzüglich die Blätter vom Innern des Tempels, der Bundslade, des ehernen Meers, und die Figur des Hohenpriesters prächtig nennt. Dann 12 Bildnisse der Vicedomini von Mailand für ein Werk von Paul Jovius, wieder bey Stephan (Paris 1549.) gedruckt. Die 100 Embleme endlich, deren schon das Lex. gedenkt, erscheinen hier als mit 1541. datirt, und mit gothischen Namen in bloßen Umrissen eingefaßt. Der einzige Basan nennt Voeriot's Arbeiten bloß „leidentlich" für seine Zeit, und giebt das Datum des Pinax iconicus durch Druckfehler um ein Jahrhundert zu spät (1656.) an; und Gandellini nennt von ihm 51 Bl. von kleinen antiken Figuren.

* **Voeiriot, Voeriot** od. **Voiriot**( ), hieß Wilhelm; derselbe Bildnißmaler, welcher im Lex. s. v. Voiriau oder Voiriot erscheint, geboren zu Paris, in die Akademie als Agreirter aufgenommen 1757. und als Akademiker 1759., Mitglied des Instituts zu Bologna, der Akademie zu Florenz, und der Wissenschaften und schönen Künste zu Rouen. Wohl viel Geschrey für wenig Wolle; indessen soll er auf den Salons von 1759 bis 91. Mehreres ausgestellt haben. Nach ihm gestochen kennt man einige Bildnisse; wie z. B. des Abbé Barth. Mercier von G. Benoist, des Buchdruckers J. B. Coignard von J. Daullé (1758.) des Schauspielers J. Caillot von S. C. Miger, und Fontenelle's von einem Ungenannten. S. auch unten Voiriau oder Voiriot, mit welchem er wohl sicher Einer und derselbe ist.

Voelck (Carl), und **Ferdinand** sein jüngerer Bruder; geboren zu Würzburg, Söhne des Malers Joh. Georg Barth. Wölck (oder Völk wie ihn Meusel schreibt). Sie erlernten des Vaters Kunst (studirten solche um 1800. auf eine kurze Zeit zu Dresden) und lebten 1807., Carl zu Kaschau in Ungarn, Ferdinand zu Ratibor in Schlesien. Beyde malen mit Beyfall Bildnisse in Oel, Pastell und Miniatur; der jüngere auch Historien, Conversationen u. Altarblätter. Siebold fränkische Chronik 1807. S. 743.

— — (Ferdinand), s. seinen obigen Bruder Carl Voelck.

— — (Joh. Georg Bartholomäus) Bildniß-Geschichts- und Landschaftsmaler (Viel in Einer Person) geboren zu Ochsenfurth am Main 1747. Derselbe lernte von seinem Vater, einem Maler, die ersten Anfangsgründe in der Zeichnungs- und Malerkunst. Hierauf reiste er nach Augsburg, wo er sich, unter der Anleitung des damaligen Direktors der Akademie bildender Künste, des berühmten Freskomalers Günther, zu vervollkommnen strebte. Besonders ließ er sich angelegen seyn, in der Akademie Figuren nach dem Leben zu zeichnen. Nach der Rückkunft in's Vaterland vollendete er seine Bildung unter dem ältern Fesel. Anfangs trieb er besonders die Kunst, Porträte in Oel zu malen; mitunter kopirte er auch Köpfe nach Rembrandt, van Dyk, Rubens u. a. m.; späterhin fand er auch an der Historien- und Landschaftenmalerey Geschmack. Seine Bilder empfehlen sich durch gute Zeichnung und schönes Kolorit. Im Porträtmalen hat er sich vorzüglich den Fleiß und die Manier des berühmten Hamburgischen Malers, Balt. Denner zum Muster gewählt. So lautet es in B. D. Siebold's Fränkisch. Chronik 1807. S. 741—44. und wir geben's,

wie wir's empfangen. Meusel III. (1809.) setzt ihn noch unter die Lebenden.

Voelcker (Caspar Melchior). Ein solcher soll einen kurzen Bericht vom Feldmessen mit Figuren Jena 1679. 8°. herausgegeben haben.

— — (Ferdinand), zeigte auf der Ausstellung der Kunstschule zu Magdeburg 1811. einen architektonischen Riß.

— — (Gottfried Wilhelm), erscheint 1805. als Vorsteher der Maler bey der Porcellain-Fabrik zu Berlin. In 1807. zeichnete er die Blätter zu dem eleganten botanischen Werke des Grafen Hofmannsegg. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 796. heißt er Schüler von Schulze. Indessen ist sonderbar, daß Ebendasselbe gerade dieser letztere damals noch als Direktor der Blumenmalerey an erwähnter Fabrike genannt wird. In 1811. wurde Voelcker unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen (l. c. 1811. 144.) In 1810. sah man von ihm auf der akademischen Ausstellung zu Berlin ein schönes Blumenstück; und auch 1814. schöne Arbeit auf derjenigen zum Besten der Verwundeten (l. c. 1814. 284.)

— — (Joachim), Condukteur und Landmesser in Königl. Preußischen Diensten 1785. Zehn Jahre später war er zu Wendischbuchholz, unweit Königs-Wusterhousen stationirt, wo er auch noch 1801. vorkommt. In 1805. scheint er nicht mehr am Leben, oder ausser Dienst gewesen zu seyn.

— — ( ), nicht Voeller, auch nicht Voelkers, wie er irgendwo heißt, ein wackerer Blumenmaler zu Berlin, Schüler des Professors Schulz, und vielleicht mit dem obigen Gottfr. Wilh. Voelcker Derselbe. Tüb. Morgenbl. 1812. S. 468. Auf dem Berliner-Sallon 1814. beurkundete derselbe durch mehrere neue Blumen- und Fruchtstücke, daß er sich den ältern ausgezeichnetsten Künstlern seines Faches anreihen dürfe, und versuchte sich diesmal auch mit vielem Glück in der Darstellung von Wildpret. l. c. 1815. S. 1108.

— — (von), General-Major; gab die Befestigung der Stadt Braunschweig an, und dirigirte auch diesen Bau noch 1728. Indem seiner J. C. Glaser, in den vernünftigen Gedanken von der Kriegsbaukunst. Halle 1728. 8°. I. S. 124. gedenkt, prophezeit er, doch aber nach Ausweis der Folge mit Unrecht, daß Braunschweig hierdurch zu dem Range einer der stärksten Festungen Europens erhoben werden würde.

* Völckert (Daniel). Derselbe war von Augsburg oder Danzig gebürtig, und arbeitete als Bildhauer zu Berlin unter Schlütter. Zu Augsburg übte er das Modelschneiden, so wie späterhin auch

— — (Jeremias), des Obigen Sohn. Dieser starb 1773. 57 J. alt. S. auch im Lex. den Art. N. Besserer.

Voelckner (Gottlob Ludwig), ein geringer Kunsthändler oder vielmehr Antiquar zu Dresden um 1800. Mit seiner Verlagsaddresse versehen, trifft man eine Anzahl schlechter Blätter, meist Prospekte Dresdens, welche angehende und halb verdorbene Künstler für ihn etzten.

Voelcksmayr ( ). So nennt das Verzeichniß der Hendelschen Gemäldesammlung in Halle (1805.) 8°. S. 89. einen Maler aus der Schweiz um 1700. Hier sah man von ihm 6 kleine Landschaften, hohe Felsen und Gebürge voller Bäume und Gebüsch mit durchfliessendem Gewässer, auf dem sich Schiffe und Menschen befinden; auch ein angenehmes Mondstück war darunter. Ueberhaupt legt man ihm eine gute Zeichnung und Haltung, und eine verständige Auswahl der Gegenstände bey; sein Colorit war glühend, und die Beleuchtung wie bey Sonnenuntergang.

Voelderndorf (Friedrich Wilhelm von), gebürtig von Baireuth, studirte bey Hölzer zu Dresden die Architektur von 1807—8.

Voeller, s. oben Völcker.

* Voenius, s. Veen im Lex. und in diesen Zusätzen.

Voerior, s. im Lex. und oben Voeirior.

Voerman (H.). In einem Zimmer des kostbaren Gebäudes, was die Gesellschaft Felix Meritis 1787. zu Amsterdam erbaute, bewundert man u. a. ein von ihm aus Papier sehr künstlich gefertigtes Modell, was das ehemalige Rathhaus daselbst vorstellt. *Witsen-Geysbeeck* Tableau d'Amsterdam 1809. p. 186.

* Voerst (Robert van oder van der), geboren um 1596. Er gieng jung nach England, und arbeitete mehrere Jahre zu London; sein letztes dort erschienenes Blatt ist mit 1635. bezeichnet. Nach Robert Walpole hatte er auch Verschiedenes für Carl I. gemalt. In Vanderdorts Catalog über das Kabinet dieses Königs wird er desselben Kupferstecher genannt. Er besaß die Kunst, in seinen Blättern die Farbe auszudrücken, und seinen Köpfen Charakter zu geben. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse nach van Dyck; wie z. B. Carls I. und seiner Gemahlin auf Einem Blatte; dann des Grafen von Pembrocke, des Inigo Jones, Simon Vouets, und sein des Stechers eigenes; andere nach W. J. a Delft, Dobson, G. Geldoup, G. Gorzius, G. a Hondhorst, M. Mirevelt, D. Mytens, und Titian Vecelli. Nach Basan (Ed. sec.) starb Voerst zu London 1669. Nach Gandellini, welcher ihn s. v. Voerst und Voorst gedoppelt aufführt, hätte er seine ersten Studien zu Utrecht gemacht, und in 1625. und 26. zugleich mit Joachim von Sandrart die Akademie (?) besucht, der ihn dann 1628. wieder zu London gesehen, wo er noch um 1640. gearbeitet habe. Dann nennt G. von ihm eben auch ein Bildniß Carls I. und der Königinn, nach van Dyck, wo die letztere dem erstern eine Lorbeerkrone aufsetzt, mit der zum Theil curiösen Unterschrift:

Filius hic magni et *Jacobi*; haec Filia magni
Henrici: Soboles, die mihi, qualis erit?

Einige wollen auch von ihm vier Blätter mit Thieren, nach Rol. Savery kennen. Sein Bildniß von Chambar's gestochen, findet sich, wie wir glauben, bey Walpole.

* Voert, s. Voort, im Lex. und unten.

* Voet (Alexander), der jüngere genannt; etwa, um ihn von seinem Mitbürger, Ferdinand Voet, zu unterscheiden? geboren zu Antwerpen 1613. Man hält ihn für einen Schüler von Paul Pontius, dessen Manier er nachahmte. Sein Grabstichel hat viele Nettigkeit; aber in richtiger Zeichnung und in der Wirkung des Ganzen bleibt er hinter seinem Vorbilde zurück. Sein Hauptblatt ist eine Kreuztragung nach van Dyck, in drey Blättern. Hiernächst kennt man von ihm Mehreres nach Rubens: Judith mit Holofernes Kopfe, unter dem Namen der kleinen Judith bekannt (vor der Adresse von Galle); Rückkehr aus Egypten (etwas verschieden gab es auch Bolswerth); Maria und das Kind, welchem Engel einen Korb mit Früchten bringen; die Marter von St. Andreas, schön; St. Augustin; St. Agnese mit ihrem Lamme; Seneka im Bade (vor der Adresse von Galle); eine Charitas Romana; den Satyr mit dem Traubenkorbe. Dann, nach J. Fouquieres, Landschaften; nach J. van Hoeck

eine Kreuzigung (Halbfiguren) schön, mit *Alex. Voet. sc. et exc.* bezeichnet; nach J. Jordaens die Narrheit welche eine Katze führt; nach N. Pouſſin eine H. Familie, wo Johannes mit dem Kinde zu reden ſcheint; und eine zweyte, wo St. Eliſabeth der Madonna den kleinen St. Johann darſtellt; nach E. Quellinus das Bildniß des Malers J. van Keſſel; nach P. Tos dasjenige des Nürnberger ſ Patriziers J. A. Tuſcher; nach E. de Vos die Kartenſpieler. Roſt IV. 90. *Msc.* Noch Anderes nennt Gandellini.

* **Voet** (Carl Boſſchart), nicht Borchard, wie es im Lex. heißt. Derſelbe ſtammte von einer vornehmen Familie zu Ypres. Sein Bruder und erſter Lehrmeiſter war Bürgermeiſter zu Zwoll; der zweyte ein ſchlechter Künſtler, der das Wenige ſeines eigenen Wiſſens nach vor ihm verborgen hielt. Jetzt wählte er die Natur zu ſeiner beßern Führerin. In ſeinem Neunzehnten gewann er die Freundſchaft des Grafen von Portland, eines Günſtlings Wilhelms III. der ihm ein Jahrgeld gab, vorläufig ſeine Bilder kaufte, und ihn alle Jahre mit ſich nach England nahm. Dort hatte er ſeinen eigenen Garten, den der gedachte Monarch ſelbſt bisweilen beſuchte, und für ihn die ſeltenſten Pflanzen aus Indien kommen ließ. Sein Werk von allerley Gattung Inſekten und ihren Verwandlungen iſt ausgetuſcht und erhielt noch einen beſondern Werth durch ſeine Erklärungen, nach Anleitung gelehrter Naturforſcher und ſeinen eigenen Erfindungen. Der in 1702. erfolgte Tod des Königs hinderte ihn, nach dem Beyſpiele der Sybilla Merian, eine eigene Reiſe nach Surinam zu unternehmen. Auch die Königin Maria anerbot ihm mit 1800 fl. Jahrgehalt den Titel eines Hofmalers, als der Tod dieſer Monarchin ihn hinderte, Gebrauch davon zu machen. Voet's Heirath mit einer Demoiſelle van den Berg hatte ihn, wir erfahren nicht warum? einsweilen um die Gunſt des Grafen von Portland gebracht, die er indeſſen bald wieder, und durch deſſen Vorſprache ein einträgliches Amt zu Dortrecht erhielt, wo er (1735.) ſein Inſektenwerk fortſetzte, bald aber (vielleicht über dieſer Arbeit — welch ein Unglück!) erblindete. Er war Mitglied der Malergeſellſchaft im Haag, wo man noch ſein Aufnahmsbild (einen fremden Vogel mit Pflanzen) von höchſter Wahrheit findet. Andere ſeiner Arbeiten ſtehen in den Schlöſſern Dieren, Loo u. ſ. f. Andere beſaß noch 1763. ſein Sohn, Arzt zu Dortrecht, und H. van der Berg daſelbſt ebenfalls ausländiſche Vögel, Pflanzen und Blumen, die man mit Hondekoeters vergleichen kann. Sein Inſektenwerk wollte er bey Leibesleben nicht von ſich geben. Nach ſeinem Tode dann kaufte dasſelbe, nebſt mehr Anderm von ihm in Tuſch gezeichnet oder in Gouache ausgemalt, H. Snell von Rotterdam. *Descamps* IV. 158—61.

* **Voet** oder **Voue** (Ferdinand). Nach ihm haben Billy, E. Clouet (dieſe vorzüglich), dann G. Edelink, J. Hainzelmann, E. Heckenauer, Lubin, H. Silveſtre, P. Simon, P. van Schuppen und ein Ungenannter verſchiedene Bildniſſe meiſt dunkeler — Großen geſtochen; Edelink denn doch des Kanzlers Michel le Tellier, und ein Anonymus gar des Papſtes Clemens IX., ſo wie Andere, der Kardinäle Nerli und Roſpigliosi. *Msc.*

Voga ( ), ein Maler, von dem ſich in der Caſſeler-Sammlung, nach deren Verzeichniß von 1783. S. 185. eine auf Holz gemalte H. Familie befand; (2′ 5″ hoch, 1′ 11″ br.)

Voge (Franz de), Maler, geboren zu Gray, im Franchecomté um 1730., arbeitete um 1760. zu Paris. Nach ihm von le Mire geſtochen kennt man das Bildniß eines Wundarztes, Daniel. Avantcoureur de l'An 1760. p. 459.

Voge (de), ſ. auch oben und künftig Devoge, Devoges, Devosge und Devouge.

* **Vogeeler**, ſ. Voglar, unten und im Lexikon.

Vogel (Adam), ein Bildhauer in Zierrathen zu Wien 1785. *Hof- und Staats-Schematismus in Wien auf 1785.* 8°.

— — (Balthaſar), ein Kupferſtecher, der in 1712. zu einer Ueberſetzung der Chirurgie des Pet. Dionis, ſowohl deſſen Bildniß, als anderes zum Werke ſelbſt radirte. Wir haben die zweyte Auflage dieſer Ueberſetzung Augsburg 1734. 8°. vor uns, und nach ſolcher war ſeine Arbeit nichts mehr als ſchlechtes Machwerk.

* — — (Bernhard), der jüngſte Sohn eines Wechſel-Senſals. Nach Roſt II. 50. wäre er zu Nürnberg geſtorben. Den Grabſtichel wußte er weniger gut zu behandeln, als die Arbeit in Schwarzkunſt. Er gab ſich auch mit der Bildniß-Malerey ab. So hat z. B. ſein unten folgender Sohn Johann Chriſtoph nach ihm das Bildniß des Nürnberger ſ Gottesgelehrten Mor. H. Lochner geſchabt. Die zahlreichſte Litteratur ſeiner Arbeit findet ſich wohl in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters. Die Meiſter, nach welchen er Bildniſſe, weit den größern Theil in Schwarzkunſt (von 1709. bis in ſein Todesjahr) geliefert hat, ſind: C. L. Agricola, J. G. Bergmüller, G. Biendinger, J. A. Breithaupt, R. Carriera, G. Eichler (4.), Fiedler, J. P. Furich, H. Hau (2.), J. J. Hauck, E. E. Heiſt, J. L. Hirſchmann (5.), J. G. Hopfer, Kleinert, G. A. Koch, J. Kupetzky (62.), F. Lippold (2.), A. Loeſcher, G. des Marees (5.), A. Pesne, J. D. Preißler (6.) Savoye (2.), Schroeter, F. Stampart, P. Stroebel, P. E. Thomann (2.), J. C. Zierl (3.), und an die 30 ſind ohne andern Namen, als den ſeinigen; zuſammen über 140 größtentheils freylich dunkeler deutſcher Männer und Frauen. Dann aber doch auch einige fürſtliche Perſonen; wie z. B. Kaiſer Joſeph I. mit dem Szepter in der Hand (großes Blatt mit dem Grabſtichel, ohne andern Namen als den ſeinigen); Kaiſer Carl VI. nach Heiß; Czaar Peter I.; die beyden Erzherzoginen von Oeſtreich, Maria Amalia (nachherige Gemalin Kaiſer Carl VII.) und Maria Joſepha (ſpäterhin Königin von Pohlen), den Prinz Eugen von Savoyen, den gelehrten Grafen von Bünau; dieſe fünf letztgenannten alle nach Kupetzky. Beſonders aber eine Menge wackerer deutſcher Kunſtgenoſſen: Jakobs von Sandrart und deſſen Gattin, R. Chriſtina Eimart, nach Hirſchmann (geſtochen); dann wieder nach Kupetzky geſchabt: Dieſen ſelbſt und deſſen Sohn; G. Biendinger, J. G. Dinglinger, S. Donnauer in Moskau, E. Weigel, E. Dorſch E. E. Heiß, J. Kenkel, letztern ohne andern Namen als den ſeinigen. Roſt l. c. zeigt ein zwanzig der beßten (geſtochenen und geſchabenen) an. Von den erſtern z. B. den berühmten Halliſchen Theologen A. H. Frank, ohne Namen des Malers; den Nürnberger ſ Senator J. M. Weiſer nach Hirſchmann u. ſ. f. Von den geſchabenen die mehrern der oberwähnten Künſtlerbildniſſe, darunter auch ſein eigenes, nach der Zeichnung ſeines Sohns, J. Chriſtophs. — Neben den Bildniſſen finden ſich noch in jenem Verzeichniß: Ein Salvator Mundi; eine Mutter Maria, Maria Magdalena, ein St. Bartholomäus, ein jüdiſcher Lehrer, ein Philoſoph, ein adelicher Hungar ohne Namen; dann ein Paar (ſchöne) Blätter im Flammändiſchen Geſchmacke: Mann im Negligé, der Taback ſchmaucht, und ein anderer im Pelze, der Kaffee trinkt: Alle dieſe ebenfalls nach Kupetzky, der (nicht ohne Grund) unſers Vogels non plus ultra war. Seine nach J. Richter geſtochenen 10. Anſichten von berühmten Plätzen und Bauten von Venedig haben 1′ 7″ in die Höhe, und 2′ 2″ in die Breite. Der Cata-

leg von Winkler nennt von den gestochenen Bildnissen schön: Das Kniestück J. N. Buirette's von Ochsfeld zu Nürnberg; und bemerkt, in Absicht auf die geschabenen: Daß z. B. Christoph Weigel's seines beweise, daß Vogel ein weit geschickterer Meister in dieser Kunstgattung, als jener sein Lehrer, war. Dann nennt er von ihm noch einige Kostumestücke: Preußische Husaren, welche Mönche zum Rausch zwingen; Halbfiguren von Bettlern, u. a. Basan und Gandellini ist der Unsrige unbekannt.

Vogel (Carl Christian, gewöhnlich Carl), der Sohn des nachfolgenden Christian Lebrecht, daher auch bisweilen Vogel der jüngere benannt, geboren zu Dresden 1788. Seit 1810. studierte er die Malerey der Geschichte, vorzüglich aber das Bildniß unter seinem Vater, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1804. ein nach der Natur gezeichnetes Bildniß; 1805. einen Kopf nach Raphael, und einen Reuter nach le Brun in Kreide, nebst einem Bildniß in Miniatur; in 1806. einen Christuskopf nach Annib. Carracci in Kreide; 1807. den keuschen Joseph nach Cignani und einen Christuskopf nach Guido in Kreide; dann ein Junges Frauenzimmer (Bildniß einer Demoiselle Schmidt) was ein Gewand über den Kopf hält, ein Bild, das viel zu versprechen schien, so wie noch einige andere Bildnisse; 1808. ein wohl ausgearbeitetes Männerbildniß in Oel. In diesem Jahre noch gieng er nach St. Petersburg, wo er sowohl in Oel als in Miniatur malte. Einen vortheilhaften Einfluß auf seine Ausbildung hatte die Concurrenz, in die er mit dortigen Künstlern trat; er nahm sehr an Geschicklichkeit zu, und seine Bildnisse wurden ihm wohl bezahlt. In 1812. kehrte er nach Dresden zurück, reiste aber, nach einem kurzen Aufenthalte, von hier nach Rom, wo er sich noch 1814. befand und sich der Historie vorzüglich befliß. (Er ist derjenige Vogel ohne Taufnamen, welcher bey Meusel II. erscheint. Conf. Meusel's Archiv II. (3.) 8. und (4.) 144. — Bertuch Journ. d. Luxus u. d. Mode 1808. Jun. S. 407. Von ihm heißt es in der Allgemeinen Zeitung 1817. Beyl. No. 116. „Mit Recht bedauert man, daß ein Bildniß Papst Pius VII. in Lebensgröße, welches der von hier pensionirte Vogel in Rom gemalt, durch Umstände in seiner Ankunft verspätet, auf der dießjährigen Ausstellung nicht mehr erscheinen konnte. Nach seiner Zeichnung hat Klauber 1811. (sie befanden sich damals wahrscheinlich beyde zu St. Petersburg), den Apollo Citharoedus, als Titelblatt zu des Spanischen Gesandten in Rußland, Generals Pardo de Figueroa griechischen metrischen Uebersetzung etlicher Horazischer Oden gestochen, welche in ermeldtem Jahr dort prächtig in Großoktav erschienen waren.

— — (Carl Friedrich), ein Architekt zu Dresden, wo er 1793. 30 J. alt, als Churfürstlicher Hofbaukondukteur starb. Dresdner Anzeig. Jahrg. 1795. No. 43.

* — — — — — ein Maler zu Wenigerode am Harze. In 1801. und 1804. erscheint sein Name unter den Besuchern der berühmten Baumannshöhle in: Jahrbücher der Baumannshöhle. Quedlinburg 1809. S. 29. 127. Wir denken daß er derjenige Vogel sey, welcher der Sohn eines Malers zu Wernigerode war, und von seinem Landesherrn dem Grafen von Stolberg um 1794. in noch jungen Jahren nach Dresden gesandt wurde, um unter dem Theatermaler Theil zu lernen. Bey diesem blieb er auch bis 1797. und befliß sich vorzüglich der architektonischen Theatermalerey. Er soll nachher, und als ihm der gedachte Graf — Vogels Lebensart wegen, wie es heißt — seine Unterstützung entzog, in Teutschland für einige Zeit umhergereist, und um 1808. noch am Leben gewesen seyn.

Vogel (Christian), ein von Dresden gebürtiger Drechsler, der dort seit 1668. bey Johann Engelbrecher lernte, und in 1675. als Geselle erscheint. Er muß sich aber außerhalb Dresden niedergelassen haben, da er unter den dortigen Meistern nicht vorkommt.

* — — (Christian Lebrecht), Pensionär der Königl. Sächsischen Akademie der bildenden Künste, Geschichts- und Bildnißmaler in Oel, Pastell und Miniatur (derselbe, welcher im Lex. ohne Taufnamen, bloß als Schönau's Schüler erscheint), geboren zu Dresden 1759. und noch lebend 1809. Er führt dabey den Titel: Senior, um ihn von seinem vorstehnden Sohne Carl Christian zu unterscheiden. „Ein geborner Künstler" (heißt es bey Meusel III.) „dessen Talente Schönau ausbildete. Durch dessen Kunstbibliothek und durch Vorlesungen über Anatomie und Architektur, in so ferne sie der Historienmaler braucht, wurde er auch ein gelehrter Künstler. Zugleich zeichnete er sehr fleißig nach dem akademischen Modelle, und verband mit seinem Studium der Mythologie das Zeichnen nach den Antiken in der königlichen Antikensammlung. Ferner arbeitete er, unter Anleitung seines Lehrers, nach den Gemälden der größten Künstler auf der Gallerie." Alsdann werden dort von ihm angeführt: „Eine Vestalin in Pastell, halbe Figur; die Gräfin von Solms, als Vestalin, in Oel und Pastell; zwey Mädchen als Nymphen, in Oel; eine Maria mit Händen; eine schlafende Bachante, in Oel; zwey Kinder nach der Natur, in Oel; Ganymed, in Oel und Pastell; eine Psyche, in Oel; dieselbe auch in Pastell; viele Zeichnungen und Erfindungen für Liebhaber, und vorzüglich zu Kupferstichen und Vignetten; eine Menge Porträte in Oel und Pastell, worunter sein eigenes Porträt in Pastell, ehmals im Kabinet Winkler zu Leipzig besonders schön seyn soll." Alle dies schon vor 1789. Dann in neuern Tagen z. B. auf dem Dresdner-Salon 1794. ein: Werdet, wie die Kinder, Skizze zu einem Altarblatt in Oel, wovon es indessen in Meusel's N. Museum S. 261. heißt: „Was die Composition anbelangt, so war Hr. Vogel gezwungen, des Formats halber, seine Gruppe sehr auszudehnen. Man wird durch die guten und feinen Charaktere der Köpfe einigermaaßen für die schlechte Behandlung des Pinsels, und schülermäßige Zeichnung entschädigt; sonst ist das Bild weder ausgeführt noch Skizze." Jetzt fanden wir Vogel zuerst wieder in den deutschen Kunstbl. (8°. Pirna 1800.) bey der Beschreibung des Dresdner-Salons desselben Jahrs mit vier Kindergemälden in Oel, wo (1. S. 52—53.) von ihm geurtheilt wird: „Er gehört zu den Künstlern, die in den Propyläen den Namen der Imaginanten erhalten. Ueber alle Gestalten zieht er einen dünnen Schleier um sie gleich übersinnlichen feinern Wesen erscheinen zu lassen. Das Angenehme seiner Manier ist indeß wohl nicht zu läugnen. Am glücklichsten äußert sich das Genie dieses Meisters in Kindergestalten, und seine vier ausgestellten Bilder können diesem Urtheile nicht widersprechen. Es sind Porträts, aber man könnte sie eben so gut für idealische Kindergestalten ansehen. Die Nothwendigkeit und die Grazie scheinen die vereinigten Schöpferinnen dieser Züge gewesen zu seyn, und keine blinde Naturgewalt sich in ihr schönes Wirken gemischt zu haben *). Auch den Charakter der Jahre hat der Künstler artig angedeutet. Das sichtbar ältere Mädchen scheint die Blumen in der Hand zu ihrem Putz, für einen Blumenstrauß zu bestimmen. Ein kleineres Mädchen hingegen ruht mit seinem Händchen auf einem Rosenkorbe, und schaut mit sei-

*) Welch Gewäsche!

nen klaren Augen aus der heiligen Unschuldswelt in die unsrige. Ein herrliches Köpfchen! Eben so lieblich ist ein anderes sitzendes Kind, dessen ganzer Körper sichtbar ist, auch von diesem Meister gemalt, jedoch noch unvollendet. Weniger Zartheit und Anmuth glauben wir in den beyden sich umarmenden Kindern bemerkt zu haben." Dann wieder (l. c. IV. 24—25.) auf dem Salon von 1801. eine Gruppe von zwey Kindern, sitzend dargestellt. „Das eine legt das Köpfchen in den Schooß des etwas erwachsenen Mädchens. Es sind wahrscheinlich Portraits; man kann es sonach dem Künstler nicht zur Last legen, wenn seine Kinder weniger durch Schönheit sich auszeichnen, als die im vorigen Jahre. An der Behandlung loben wir, daß sie diesmal wirklich nicht so ganz nebulistisch ausgefallen ist, als gewöhnlich. Nur etwas, das vielleicht noch dazu Manchem gesucht scheinen wird, möchten wir erinnern; es ist gegen das grünschillernde Gewand des erwachsenern Mädchens gerichtet, und wir würden unsere Bemerkung vielleicht unterdrücken, wenn wir es mit einem weniger verständigen Künstler zu thun hätten. Sollte man an Kindern, die der einfachen Natur noch gleichsam am Herzen liegen, nicht Alles auf das einfachste behandeln, und dieses Einfache nicht selbst in den Farben der Gewänder zeigen?" u. s. f. In 1805. heißt Vogel im Freymüthigen (N°. 60.) bey Anlaß seiner auf dem Salon 1803. aufgestellten Scizze in Oel, welche den Narciß darstellt, der in der Quelle sein Bild sieht, und seine verstorbene Schwester darin zu erkennen glaubt: „Der Maler der Jugend par excellence"! Dann aber wird gerade von diesem Bilde irgendwo geurtheilt, „daß solches und zumal die fade und einförmige Landschaft darin unter aller Critik sey", was aber dem Hypochonder des Künstlers zugeschrieben wurde, „der bisweilen" (wie vornehm!) „sich etwas darauf zu gut thue, dem Publikum Beweise von Verachtung zu geben". Und anderwerts liest man von dieser Ausstellung: „Von Vogel war darin nichts von seiner guten Gattung zu sehen". Von zwey seiner auf dem Salon 1805. ausgestellten Bilder heißt es (Meus. Archiv I. 4. 110—11.) „Dieser für die glückliche Nachahmung der jugendlichen Natur äußerst empfindsame Künstler hat sich dießmal in Rücksicht seiner vorherigen Malereyen selbst übertroffen; wie viele Personen diese Bemerkung machten. Und zwar erstlich durch einen zwölfjährigen Knaben, welcher an einem mit Büchern und Schreibezeug belegten Tische sitzt, um emsig sich zur Schule vorzubereiten. Dieses Gemälde ist in Lebensgröße fast ganze Figur, welche in einer vorwärts gebeugten Lage zum Schreiben gerichtet ist. Schon der schöne Contrast der Hände, nebst der Wendung seines Körpers, ist allein (?) der Natur sehr getreu, aber noch überdieß, durch eine sanfte Beleuchtung des Tageslichts, in eine richtige Haltung gebracht *). Das zweyte Gemälde stellt einen Knaben vor, welcher seine jüngere Schwester in einen Garten begleitet. Letztere trägt ein Körbchen mit Blumen am Arme. Auch dieses zeigen (sic!) die ganzen Verdienste des Künstlers in glücklicher Nachahmung der zarten Natur." In 1806. wurde sein: Werdet wie die Kinder zum zweytenmal ausgestellt, aber es lautete davon (l. c. II. 1. 94.) nicht viel besser: „Dies Bild hat zwar manches Gute im Kolorit, enthält aber dagegen auch manches Fehlerhafte in der Zeichnung, und ist übrigens aus einem Blatte von P. S. Bartoli, nach Raphael, entlehnt"; anderwärts heißt es kurzweg: „Copie nach sich selber." Dann von drey andern Bildern auf eben diesem Salon liest man (l. c.): „Die ovalen Bildnisse von zwey kleinen Mädchen in Lebensgröße. Das erstere mit in einandergeschlagenen Armen, steht ganz an Face. Sowohl das zu der zarten Jugend passende Colorit, als die gehörig beobachteten Verhältnisse in der Zeichnung erweckten allgemeinen Beyfall. Nicht so das zweyte Bild, ebenfalls ein kleines Mädchen, welches, auf einem Stuhle knieend, sich mit beyden Armen auf die Lehne desselben stützt und darüber hinausblickt. Dieses letztere steht dem erstern bey weitem nach, und schien noch unvollendet zu seyn, indem besonders das Colorit der Arme nicht nur schmutzig und wie im Nebel, sondern auch zu dem Alter des Kindes völlig unpassend war." **) Und anderwerts (Jen. A. L. Z. 1806. Int. Bl. N°. 35.) von einem derselben: „Daß man den Geist erst aus dem in Nebel gehüllten Bilde heraussuchen müße." Ferner von einem Bildnisse der Gräfin von Sternfeld, Kniestück auf dem Salon 1807. (l. c. II. 3. 3.): „Sie sitzt mit dem rechten Arm auf das Knie gestützt, und hält mit der linken Hand das Ende des über die Schultern herabfallenden Schawls. Der Künstler hat diesmal seine gewöhnliche Manier verlassen, und dieses Bild hat, was Reinheit des Colorit und Ausdrucks betrifft, entschiedenen Vorzug vor seinen frühern Arbeiten" ***). Und wieder von seinen Arbeiten auf dem Salon 1808. (l. c. II. 4. 139.): „Das Porträt einer jungen Dame, Kniestück in Lebensgröße, in sitzender Stellung und von guter Wirkung; zwey Kinder, lebensgroß in lieblichen Stellungen; Porträt eines Kindes, als Psyche, gut ausgeführt, sämmtlich in Oel; ein Amor nach Mengs, in Pastel. Wie bekannt ist dieser Künstler vorzüglich glücklich in jugendlichen Darstellungen, welche die Meisterhand verrathen." In 1810. hatte er eine Copie der H. Cäcilia nach Carlo Dolce ausgestellt, von welcher wir im Tübinger Morgenblatte d. J. S. 703 lesen: „Daß er darin den ganzen Zauber des Originals übertragen verstanden . . . Was nun Alles beweist, daß entweder die Arbeiten des H. Vogel, oder die Kenntnisse seiner Beurtheiler sehr verschieden seyn müßen. Dann vernehmen wir durch den Winklerschen Gantkatalog: „Einige seiner Arbeiten, worin besonders das blühende Colorit bewundert wurde, besaß H. Banquier Winkler zu Leipzig". Nach zeichnete er Vieles für die Buchhändler. Auch hat er Einiges, doch ohne seinen Namen, in Kupfer geetzt, das daher sehr selten ist. So z. B. St. Peter, durch den Engel befreyt, und den schlafenden Endymion, von Dianen besucht, beyde indessen bloß ebauchirt. Gestochen nach ihm kennt man: Ganymed, den Blick in die Höhe gerichtet, die Gießkanne in der einen, die Schaale in der andern Hand, braun punktirt von Böttiger; und von Penzel (Dresd.) drey artige Vignetten, davon eine: Jupiter, den Ganymed liebkoost.

So eben erhalten wir noch über unsern Künstler folgende Notizz, welche vörderst seine Geburt,

*) „Einzig" (heißt es anderwärts) „tadelte man an dem Künstler, daß er allzuängstlich die Farben gespart (?)" Deutsch: Ein schwacher Coloriste sey?

**) Anderwärts wird auch die „nicht malerisch-schöne Stellung" des einen dieser Mädchen gerügt.

***) Er muß also etwa von einem andern weiblichen Bildnisse unsers Künstlers auf diesem Salon die Rede seyn, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 422. heißt: „Talent für die Porträtmalerey war nicht darin zu verkennen; aber das Fleisch spielte alle Farben, und die kleinlichen Falten des Gewandes, wie der schmutzige Umwurf, stießen das Auge zurück. Ich zweifle, daß irgend ein Urtheil auf den Künstler Eindruck machen wird, da er auch als Theoretiker öffentlich aufgetreten ist; aber Schade wäre es, wenn sein Sohn (der obengenannte Carl Christian), der viel Talent besitzen soll, die Fehler des Vaters erbte. Sein Porträt eines jungen Mädchens mit einem emporflatternden Gewande hatte eine äußerst gesuchte Stellung, und das Fleisch war leider eben so dunkelfarbig."

nach seiner eigenen Angabe in 1758. setzt, und dann also fortfährt: „Schon in seiner frühesten Jugend gab er Beweise seiner Anlagen zur Mahlerey, die er auch seit 1772. oder 73. unter Schenau studirte. In den Anzeigen zu den deutschen Kunstblättern 1799. (4°.) S. 25 heißt es von ihm: „Seit einiger Zeit besitzt Dresden einen seiner schätzbarsten Künstler wieder, in dem Geschichts- und Portraitsmaler Herrn Christian Leberecht Vogel, Pensionär der hiesigen Akademie, welcher bisher auf seinem kleinen Tuskulano bey Wildenfels, in der Stille des Weisen und in einer glücklichen Abgeschiedenheit von dem geräuschvollen Leben, den Musen opferte. Er wird sich nur den Winter über hier aufhalten, wo sein geistreicher Pinsel mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt ist, welche das Publikum wahrscheinlich auf der bevorstehenden Kunstausstellung mit gewohntem Vergnügen wiederum bemerken wird." Und Ebendaselbst S. 38—40. werden von ihm drey Zeichnungen, Halbfiguren in Sepia (18″ hoch, 12″ br.) das Stück zu 36 Thlr. (eine Psyche, eine Vestalin, und ein Knabe, der vor einem Vogelbauer das „Leben und Weben seines gefiederten Lieblings" betrachtet), angeführt, mit beygefügtem Urtheil: „In allen dreyen herrscht der feinste Geschmack und eine große Delikatesse. Alle diese holden Engelsgestalten, die aus Vogels Pinsel und Griffel so willig und leicht hervorgehen, sind mit Grazie umweht. Uebrigens ist dies alles so leicht und mit so Wenigem gemacht, daß es die Wahrheit schön bestätigt: Viel mit Wenigem hervorzubringen, ist (ja wohl!) die größte Kunst der Menschen." In 1781. wurde er Pensionär der Akademie und 1800. wirkliches Mitglied derselben; in 1814. od. 15. erhielt er aber, so wie alle Mitglieder dieser Akademie, den Titel als Professor. Früherhin hielt er sich eine Zeitlang bey dem Grafen Solms zu Wildenfels auf. Vogel ist als ein geschickter und denkender Künstler längst bekannt; vorzüglich aber excellirt er in solchen Gemälden, die Kinder darstellen. Von zwey Schriften die er 1812. zu Dresden in 4°. herausgab, handelte das eine — über die Cometen; und das andere war betitelt: „Ideen über die Schönheitslehre *)." Hierauf werden von ihm aus spätern Jahren, als oben, noch angeführt: Auf dem Dresdner-Salon von 1811. wieder die Bildnisse zweyer Kinder; und aus dem Salon 1815. Magdalena, nach Correggio, und Hektors Abschied, nach Homer. Dann als nach ihm gestochen: Vörderst sein eigenes selbst gemaltes Bildniß, von Stölzel; dann von F. v. Durmer für das Wiener-IndustrieComtoir punktirt: le petit Distrait (ein Knabe mit einem Buche, daneben ein Vogelbauer, oval; das Original im Besitze des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen) und als Gegenstück Amusement d'enfant, (hoch 13″, br. 11″) Pr. 2 Rchthlr. 16 Gr. vor der Schrift, oder in Farben jedes 3 Rchthlr.; von Friedel, das Bildniß des Schriftstellers A. G. Meisners 8°.; von C. G. Geyser 5 Kupfer zu den Gedichten von Lenz; von Stölzel 1801. das Bildniß des berühmten Mineralogen Werner en Medaillon; u. s. f. Vergl. auch unten J. Vogel.

Vogel (Christoph), ein Kupferstecher zu Dresden. Wir kennen von ihm: Den Churfürst Johann Georg von Sachsen zu Pferde, verzeichnet und 1616. schlecht radirt in 4°.; dann 1619. nach eigner Zeichnung: Das Innere der Churfächsischen Begräbnißkapelle zu Freyberg. Die perspektivische Zeichnung dieses ungemein großen Blattes (fast 2 Ellen hoch, und etwas über 2 Ellen br.) hat ihr Verdienst; die Ausführung mit der Nadel dagegen ist roh und flüchtig. Es ist ein sehr seltener Stich, der eigentlich zu D. Schirmer's Beschreibung gedachter Kapelle (Freyberg 1619.) gehört, und in den wenigsten Exemplaren sich aber noch erhalten hat **). Dann das Bildniß des Architekten Caspar Krengel in Fol. in einem rohen Styl radirt, das eines M. Sattler's in 4°. u. Noch in 1648. arbeitete er für Buchhändler.

Vogel (Conrad), wurde 1596. zum Münzmeister der gefürsteten Abtey Murbach ernannt. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 335.

Vogel (David), ein Baumeister von Zürich in der Schweiz, geboren 174. und gestorben 1808. dessen große theoretische Kenntnisse mit der Dürftigkeit seiner praktischen, und eben so auch die Vorzüge und die Gebrechen seines Personalcharakters, unter sich in dem seltsamsten Contraste standen. In Rom hatte er lange die Gelegenheit, von Winkelmanns Unterricht den größten Nutzen zu ziehen, sehr wenig benutzt. Seine Wißbegierde war ungemein, sein Eigendünkel nicht viel geringer. In mehrern Epochen seines Lebens hing es nun von ihm ab, sich ein bescheidenes Glück zu gründen; allein er versäumte oder verpfuschte immer die gelegene Zeit. Mehrmals fing er an, die Geschichte der Architektur zu schreiben. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze sah davon vortreffliche Bruchstücke; andere sind, wenn wir uns nicht irren, irgendwo dem Deutschen Merkur beygerückt. Einmal wurde gar mit dem eigentlichen Abdrucke des Ganzen angefangen, aber damit aus dem natürlichen Grunde nicht fortgefahren, weil das Ganze (wie Alles, was dieser, durch eigene Schuld verunglückte Mann anfing) auch in Handschrift niemals vollendet ward. Mehrere sehr gute Menschen, die er nicht selten in die größte Verlegenheit setzte, waren ihm nichts desto minder bis an sein End mit treuer Freundschaft, Rath und That zugethan; Alles vergebens; er starb beynahe im eigentlichen Elend.

— — (Franz). Ein solcher wurde in 1742. zum Königlichen Stall-Bildhauer zu Dresden ernannt. Hofkal.

— — — — ein Dekorations-Bildhauer zu Wien und Kunstmitglied der dasigen Akademie 1795. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien auf 1795. 8°.

— — (F.). Ein solcher soll ein Bildniß des Churfürsten Max. Joseph von Baiern in 8°. gestochen haben.

— — (Georg), geboren zu Uebigau bey Dresden 1756. und gest. 1802. Ingenieurmajor, der, neben Andern, die Aufsicht bey den Schanzarbeiten hatte. Mehr über ihn, was nicht hieher gehört, s. bey Haymann S. 422—23.

— — — — der Sohn eines Schulz und sehr geschickten Schreibemeisters zu Nürnberg, wo der unsere 1767. geboren wurde und auch als Kupfer- und Schriftstecher sich ernährte. „Vogel war sonst auch ein frequentirendes Mitglied der Malerakademie." Schad's Pinakothek 1795. 8°. S. 212. 263. Dieser sehr mittelmäßige Künstler hat, nach verschiedenen Zeichnern vieles für Buchhändler gearbeitet. Als zum Magazin des Pflanzenreichs. Erlangen 1795. 4°.; zu Martini's Conchilien-Cabinet; Spohr's Uebersetzung

*) Dieß wird wohl das nämliche seyn, welches anderwärts als ein Werk: Ueber die Schönheit in den bildenden Künsten, in zwanglosen Heften angekündigt, und sein Verfasser dort: „Hofmaler in Dresden, ein geistreicher Künstler" genannt wurde. Eine Probe davon sah man schon im N. D. Merkur (Febr. 1807.)

**) Dieses Blatt mußte nach seinem Erscheinen, auf landesherrlichem Befehl (leichte Mittel, Künste zu fördern) in mehrern Stadtkirchen Churfachsens ausgehängt, und ein Abdruck davon mit 2 Gld. 12 Gr. bezahlt werden. C. Meltzers Erneuerte Chronik von Schneeberg. Daf. 1716. 4 S. 1337.

von Aitken's Entbindungskunst. Nürnb. 1789. 8°. J. G. Koeppel's Beschreibung der Rosenmüllershöhle. Erlangen 1795. 4°. Die 7 dortigen Ansichten sind, nach des Verfassers Zeichnung, von ihm und auch von J. S. Walwert (von diesem die bessern) radirt; A. Kiebe's Gotha. das. 1796. 8°.; eine Ansicht dieser Stadt nach Carl Schmidt u. s. w. Anderwerts führt man noch von ihm an: Gründliche Zeichenkunst für junge Leute und Liebhaber aus allen Ständen, nach Originalzeichnungen von J. M. Preißler und J. E. Ible; mit 18 Kupfertafeln von Georg Vogel. Nürnberg 1794. Wahrscheinlich ist er auch der nämliche G. Vogel, von welchem in Kunstnachrichten aus Nürnberg (1803. oder noch später) 24 Bl. der um gedachte Stadt liegenden Schanz- und Wachtposten, nach G. C. G. von Bemmel angezeigt werden, welche schwarz 3 fl. 12 kr. und illuminirt — 12 fl. kosteten. Meusel's Archiv II. (2.) 165.

Vogel (Georg), fürstlich Basel'scher Münzmeister seit 1596. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 335. Vielleicht ein Anverwandter des obigen Conrad.

— — (Georg Friedrich), gebürtig von Wehrd bey Nürnberg, Zögling der K. Bayerschen Akademie. Auf dem Münchner-Salon 1817. sah man von ihm fünf Zeichnungen: Eine Figur nach der Antike; drey Akten nach der Natur, und ein Bildniß.

— — ((Heinrich), Ingenieur des Cantons Zürich und Inspektor eines Collegiums für Constabler und Feuerwerker daselbst. Er gab 1759. zu Zürich 8°. die zweyte Auflage von seinem: Kurzen Bericht der Artillerie-Wissenschaft (mit radirten Blättern von J. Meich. Füßli) heraus.

— — (Jakob), ein Maler. Nach ihm gestochen kennt man ein Emblem mit St. Ignatius Loyola von J. Wagner, und das Bildniß eines Malers Vogel (wohl sein eigenes) von C. F. Stoetzel (1780.) gestochen, was uns zum Theil seine Blüthezeit vermuthen läßt.

* — — (Johann). Er war ein Schüler des Preußischen Land- und Oberbaudirektors Martin Grüneberg, dem er auch — wie er selbst besagt — bey Aufführung kostbarer Gebäude an die Hand ging. Die erste Auflage seiner Modernen Baukunst, gab er 1708. (nicht 1707.) zu Hamburg in Fol mit 56 Kupfern; dann Hamburg 1726. mit 58 Kupfern und 5 ½ Bogen Text; später erschien sie wieder Hamb. 1789. und endlich (wie der Catalog von Sommer sie rubricirt) eine neue verbesserte Auflage noch 1806. Preiß 20 Gr. Weyermann's Nachrichten von Ulmern Gelehrten und Künstlern 1798. besagen nichts Neues über den Unsern.

— — — — ein Gold- und Silberarbeiter zu Pegau in Sachsen, zu Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Christian), ein Maler, den der Schwarzburg-Rudolstädter Hof- und Adreßkalender 1773. und 1782. benennt.

* — — (Johann Christoph), welcher im Lex. am Schluß des Art. seines Vaters Bernard erscheint. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß seines Vaters und seiner Mutter, auf Einem Blatte, nach Desmarees; dann diejenigen von J. W. Kiehnlin von Max. Catharina Kiehnlin, und vom Maler J. L. Hirschmann, alle drey nach J. Kupetzky (1738.) Andere nach J. P. Schulz, Joh. M. Schuster, u. s. f. Er führte auch einen Kunstverlag. *Msc.*

Vogel (Johann Christoph), Herzoglich-Gothaischer Hoftischler zu Ronneburg. Er mag um 1767. diesen Titel erhalten haben, und um 1800. gestorben seyn.

— — — — Rathszimmermeister zu Potsdam 1795. und später.

— — (Johann Friedrich). Ein Bruder des obigen Christian Lebrecht, und, wie er sich selbst benennt, Edelgesteinschneider (andere sagen dagegen wohl richtiger, daß er eigentlich ein Steinschneider und kein Figurenschneider gewesen sey) zu Dresden, wo er schon in 1798. bemerkt wird. Dennoch arbeitete er auch gut in Elfenbein und fertigte auch aus — Haaren allerhand Figuren, Silhouetten in beliebiger Größe, Landschaften, Blumenbouquetts, Opferaltäre mit Umschriften u. s. f. für Ringe, Medaillons und dergleichen. Vogel hielt sich früherhin ungefähr 6 Jahre lang zu Berlin auf. In 1812. betraf ihn das Unglück, sich seines Eigenthums und seiner Waaren durch einen Diebstahl beraubt zu sehen, weswegen er damals in öffentlichen Blättern seine Mitbürger um Unterstützung bey seinem herannahenden Alter ansprach. Unterdessen erlöste ihn schon das Jahr darauf 1813. alt 69. zu Dresden der Tod von allem weitern Ungemach.

— — (Johann Gottlieb), Universitätsschreibemeister zu Göttingen. In 1746. gab er heraus: Gründliche Anweisung zum vorzüglich ganz leymäßigen zierlich und flüchtigen Zugwerk sowohl derer Initial-Buchstaben, als allerhand andern Zügen; dann ein Leipzigers Schreibe-Cabinet in 2 Theilen auf 57 Bl. in qu. Fol. Die Currentschrift, die nach Schmotterer's Grundsätzen geformt ist, ausgenommen, hat das übrige keinen Werth. Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch. S. 62.

— — (Johann Jacob), ein geringer Kupferstecher zu Nürnberg, wo er fleißig für den Bücherverlag des Buch- und Kunsthändlers Johann Hoffmanns arbeitete; um 1684. hielt er sich, aber nur kurze Zeit wie es scheint, zu Frankfurt a. M. auf. Wir kennen unter andern von seinen Blättern zu Dapper's Asia übers. von Beern (Nürnberg) 1681. Fol.; zum dritten Theil der Uebersetzung von Tavernier's Reisen. Nürnberg 1681. Fol.; zu den: Relationes historicæ oder Jacobi Franci historische Beschreibung der denkwürdigsten Geschichten u. s. f. die sich zwischen den J. 1682. und 84. zugetragen (irgendwo heißt es: „Ungefähr in M. Küssel's Manier"); dann zu C. Hartknoch's altem und neuem Preußen. Frankfurt u. Leipzig 1684. Fol. Hier mehrere Prospekte, Bildnisse, z. B. des Nic. Copernikus, ꝛc.; zu der Uebersetzung von Allain Manessön Mallet's Beschreibung des ganzen Weltkreises. Frankf. a. M. 1685. 4°.; zu der Uebersetzung von Blondel's Kunst Bomben zu werfen. Sulzbach und Nürnberg 1686. 8°. Anderwärts heißt es noch, er habe auch ein Bildniß des Königsberger Consul's Joh. Jakob Vogels, und eines Propstes Christoph Schrader's, nach J. Matthias gestochen. S. auch bald unten den Art. J. J. Vogel.

— — (Joh. Joachim), Kunstmaler zu Sittau (d. i. Zittau), malte und staffirte 1698. die von A. Jaeger gefertigte Kanzel der Stadtkirche zu Sorau in der Lausitz. Man gab ihm 300 Thlr. dafür. J. S. Magno Beschreib. d. Stadt Sorau. Leipzig 1710. 4°. S. 265. Vergl. unten J. T. Vogel.

— — (Johann Peter), ein Steinmetzgeselle, der 1705. zu Dresden arbeitete.

*— — (J.), zeichnete sämmtliche Titelkupfer und Vignetten zu der zweyten Auflage von Meißner's Alcibiades. Leipzig 1735. 8°. E. G. Krü-

ger, J. Penzel und Endner ehren solche. Fast sind wir überzeugt, daß hier der obige Christian Lebrecht (V.) zu verstehen sey.

Vogel (J. J.), Maler und Kupferstecher. Nach ihm, von C. Romstedt gestochen, kennt man das Bildniß G. Wends, Rektors zu Thorn, und von oder nach ihm, ohne andern Namen als den seinigen, dasjenige des Theologen Christian Dreyer's. Uebrigens halten wir ihn mit dem oben angeführten Joh. Jakob Vogel für Einen und denselben.

— — (J. M.), ein Maler, der um 1760. vermuthlich zu Leipzig oder daſiger Gegend arbeitete. Die J. D. Sysang hat den Gottesgelehrten C. L. Stieglitz nach ihm kl. Fol. gestochen.

— — (J. T.), in Otto's Lexikon der Oberlausitzer Schriftsteller und Künstler B. III. Abthl. 2. S. 500. heißt es, daß Ch. Ramstedt (Druckfehler für Romstedt) nach diesem Maler (der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben müßte) ein Bildniß des Rektors und Professors Georg Wend gestochen habe. Wir denken jedoch, daß auch der Vorname J. T. Druckfehler für J. (oh.) J. (oachim) seyn mögte.

* — — (Marc), s. den Art. seines Sohnes Johann im Lex.

— — (Ludwig), geboren zu Zürich in der Schweiz 1788. Von seinem dritten Jahr an zeichnete er nach kindischer Weise, und zog diesen Zeitvertrieb jedem andern vor. Seinen Vater, dessen einziger Sohn er ist, erfreute diese seine Neigung, und er suchte fortdauernd sie bey ihm zu erhalten. Allein, weit entfernt, ihn deswegen sofort zum Künstler zu bestimmen, gab er ihm bis in sein sechszehntes Jahr, vorzüglich in der damals neu errichteten, mit trefflichen Lehrern versehenen Cantonsschule zu Aarau eine wissenschaftliche Erziehung, und rieth ihm nebenbey, seinen väterlichen Beruf eines Zuckerbeckers zu ergreifen, was ihm noch den Anlaß geben würde, sich mit Landschaftsarbeiten in Hautrelief zu beschäftigen, welche sein Vater zu Tafelverzierungen fertigte *). Mit Lust erlernte er im Laufe von zwey Jahren das erwähnte Handwerk **). Allein zu Anfang des Jahrs 1806. faßte er, mit Einstimmung seines guten Vaters, den Entschluß, sich, so gut als ausschließend, einem ernsten Studium der bildenden Kunst zu wiedmen; dessen ungeachtet schien dieselbe ihm schon damals in unserm Zeitalter mit so viel Schwierigkeiten verbunden, daß er (aus Furcht, sich nicht über die so zahlreiche und doch so entbehrliche Klasse mittelmäßiger Künstler erheben zu können) diese Wahl, ohne die väterliche Ermunterung, schwerlich aus sich selbst getroffen hätte. Mittlerweile zeichnete er, ohne weitere Anleitung, nach Abgüssen von Antiken, welche damals einige Freunde der Kunst zu öffentlichem Gebrauch aufgestellt hatten — studirte, so wie sich der Anlaß ergab, etwas Anatomie — eben so Perspektiv — erlernte die Anfangsgründe im Oelmalen bey Conrad Geßner — zeichnete, zwar noch ohne bestimmten Plan, Bildnisse, Landschaften, Thiere, was ihm vorkam; besonders aber versuchte er auf mehrern kleinen Reisen in die Gebirgs-Cantone, Charaktere und ländliche Gruppen zu Berg und Thal nach der Natur aufzufassen. Sein erstes Oelgemälde (1807.) nach eigener Composition war: Ein Gemsjäger; sein Pfeifchen schmauchend rastet derselbe auf einem Felsen des Hochgebirgs; zu seinen Füßen liegt ein todtes Thier, und schon sieht er wieder zu den Firnen empor, ob er kein neues Wild entdecke; im Hintergrund liegt ein Gletscher. Der Kopf des Jägers hat den Ausdruck der gemüthlichsten Zufriedenheit. Sein zweytes Bild war eine Gruppe von sechs Figuren; den Gedanken dazu gab ihm ein Greis mit grauem Bart, den er im Aargau, unter dem Strohdach seiner ärmlichen Hütte, freudig unter seinen Enkeln sitzend, an Ort und Stelle gezeichnet hatte. Diese beyden Gemälde nähern sich in etwas dem Niederländischen Styl, ohne daß er bisher jemals ein Bild aus dieser Schule gesehen hatte. So zeigte sich bey ihm, wie schon bey Mehrern, daß der junge Künstler nicht selten durch Selbstentwickelung, noch sicherer als durch geregelte Studien, wenigstens zu Einem wichtigen Kunsttheil, nämlich zu einem anspruchlosen Ausdrucke der Wahrheit gelangt. Im April 1808. reis'te Vogel, mit guten Empfehlungen versehen, nach Wien, und suchte dort Zutritt, auf der Akademie nach der Antike und nach Modellen zu zeichnen; allein die Professoren wiesen ihn auf die Maurersche Zeichnungsschule, wo er erst einige Jahre nach sogenannten Originalien kopiren sollte. Dieß machte ihn ein wenig muthlos; dennoch glaubte er, dem Ansinnen so ausgezeichneter Männer unbedingt entsprechen zu müßen. Mittlerweile gerieth er in vertrauten Umgang mit zwey trefflichen, jungen deutschen Künstlern, dem nunmehr rühmlichst bekannten Friedrich Overbeck aus Lübeck, und dem seither zu früh für die Kunst verstorbenen Sohn des geschickten Pferdmalers Pforr aus Frankfurt am Main. Dieser Verbindung hat er es hauptsächlich zu danken, daß sein Aufenthalt zu Wien nicht gänzlich für ihn verloren gieng; noch mehr aber, daß durch solchen Verein sein Streben nach dem Wesentlichen der Kunst eine bestimmte Richtung erhielt. Ihnen allen fehlte zwar die Aufmunterung ihrer Lehrer; der akademische Gang sollte nun einmal durch jahrelanges Nachzeichnen und Nachpinseln von Altem und Neuem, und zwar nicht immer nach den besten Mustern, vorzüglich nach modernen Arbeiten der Professoren, ohne Unterschied individueller Gemüthsart und Anlagen durchgemacht werden; und erst nach diesem, wenn der Geist der jungen Künstler nothwendig erschlafft und ungenährt geblieben wäre, möchte ihnen das Wagestück vergönnt seyn, etwas zu erfinden, und das Erfundene auszuführen. Von Effekt, Farben, Weichheit, Toccirung u. s. f. wurde ein Vieles, von Wahl und Gehalt der Ideen hingegen, von Eigenthümlichkeit der Charaktere, von richtigem und lebendigem Ausdrucke, kurz von der Seele der Kunst desto weniger gesprochen. Jetzt schlossen sich an jene dreye noch einige andere an. Vereint entzogen sie sich, zwar nicht ohne Unannehmlichkeit zu erfahren (da ihnen z. B. das Zeichnen nach Modellen in der Akademie am End förmlich abgeschlagen, und sie genöthigt wurden, dergleichen besonders für sich zu halten) immer mehr dem akademischen Schlendrian, weil (so unbedingt sie auch anfangs das eigne, aber noch dunkle Gefühl unter den Gehorsam gefangen nahmen) es ihnen immer klarer wurde, daß jener auf der Akademie gepredigte Glaube denn doch nicht selig mache; dagegen suchten sie (zwar nicht, ohne das Mühevolle und Gewagte ihres Entschlusses zu fühlen) für sich selbst den Weg wieder aufzufinden, welchen einst jene alten großen Meister eingeschlagen, in deren Arbeiten die einfache Wahrheit, der ungeschminkte

*) Dieselben fanden in Deutschland und Frankreich bedeutenden Absatz. Meusel erwähnt derselben; und eine gestochene Abbildung von Lips s. im Moden-Journal von 179 . .

**) Sein Vater, Großvater und Urgroßvater trieben diesen Beruf, seit einem vollen Jahrhundert in dem gleichen Hause; jeder derselben verband damit Handelsgeschäfte, und alle standen zugleich in öffentlichen Aemtern.

Ausdruck der Seele, der anſpruchloſe und liebevolle Fleiß ſie ſo ſehr angezogen hatte. Bey dem öftern und aufmerkſamen Beſchauen ihrer Werke in den Gallerien fanden ſie die auffallendſte Uebereinſtimmung derſelben mit den Schöpfungen der Natur. Gegenſeitig gaben ſie ſich nunmehr Aufgaben zur Selbſtcompoſition, und beurtheilten dieſe ſowohl als ihre Ausführung; andre Male erfand und fertigte wieder Jeder für ſich, wozu eigenes Gefühl ihn antrieb, und unterwarf auch dieſes dem prüfenden Aug ſeiner Freunde. Was die Mode oder der Geiſt der Zeit, nach ihren Anſichten unrichtig, als erſte und faſt einzig geforderte Vollkommenheiten vorausſetzt, vernachläßigten ſie zwar ebenfalls nicht; aber ſie hielten dasjenige, was Seele und Herz erfreut, ihrerſeits für das Höchſte und Wichtigſte, ſtrebten vor Allem aus darnach, und was in einem Bilde bloß dem Auge ſchmeichelt, blieb einsweilen ihnen noch untergeordnet. — Um dieſe Zeit malte Vogel ein männliches Bildniß nach der Natur, und copirte auch einiges in Oel. Dann aber führte er ein Paar eigene Compoſitionen aus. Die erſte war ein Nachtſtück in Oel: Ein Schweizer-Soldat des XVI. Jahrhunderts kehrt in ſeine Heimath zurück; ein brennendes Kienholz über dem Herd beleuchtet das Innere ſeiner Alphütte; das liebende Weib führt ihn eilends zu dem neugebornen Kind in der Wiege, das ſeine Händchen nach dem Vater ausſtreckt. Das zweyte hat die Geßnerſche Idylle: Das hölzerne Bein, zum Gegenſtand; Vor dem ländlichen Haus, in einer Thalgegend des K. Glarus ſitzt der alte Vater mit dem hölzernen Bein, der, den Sohn ſeines Retters in der Schlacht bey Näfels (1388.) an der Hand, denſelben ſeiner Tochter vorſtellt, und zu ihr ſagt: Kannſt du dem Knaben gut ſeyn, ſo geb' ich dich ihm zum Weibe. Die nicht erloſchene Dankesempfindung des Alten, das jungfräuliche Erröthen der Tochter, und die naive Unſchuld des armen Hirten, ſind ungemein wahr dargeſtellt; das Bild hat den warmen Ton des Sommerabends; die Beyſachen ſind fleißig ausgemalt, und das Ganze ſcheint etwas ſich der alt-deutſchen Schule zu nähern; wohl mochte darin, vielleicht aus zu großer Scheue vor der verblaſenen Weiſe der Wiener Manieriſten, und durch Streben nach beſtimmten Umriſſen, einige Härte herrſchen. Dieſe beyden Bilder ſind noch gegenwärtig in dem väterlichen Hauſe erſichtlich. — Von dieſer Zeit an faßte Vogel, mit Einwilligung ſeiner Eltern, den Entſchluß, ſich ausſchließend der Kunſt zu wiedmen, und zeichnete bald nachher (1809.) den Carton zu ſeinem bisdahin bedeutendſten Bilde, welches er ſpäterhin in Rom untermalte, und erſt nach ſeiner Rückkunft aus Welſchland (1816.) bey Haus vollendete. Der Gegenſtand iſt die Rückkehr der Eydsgenoſſen nach dem Siege bey Morgarten (1315.). Daſſelbe hält 4′ in die Br. und 5 ½′ in die Höhe. Unten wird mehr davon die Rede ſeyn. Im 1810. reiſte er mit ſeinen beyden durch Kunſt und Sinnesart innigſt verbundenen Freunden, Overbeck und Pforr, nach Rom. Der damalige Zeitpunkt war zwar in manchen Rückſichten eben nicht geeignet, nach Welſchland zielende Kunſtjünger zu begünſtigen; ſo viele der vorzüglichſten Kunſtwerke waren nach Paris geſchleppt worden, andere wurden aus Vorſicht verheimlicht. Indeſſen fanden ſie, daß in ganz Italien, und zumal in Rom, noch immer mehr Schätze (von denen, welche ſie ſuchten) vorhanden ſeyen, als irgend ein Künſtler zu ſeiner Bildung bedürfe, wenn er mit entſchloſſenem Ernſt ſtudiren wolle. Rom (und dies mochte ſogar ein beyläufiger Vortheil für Jünglinge wie die Unſrigen ſeyn) war damals einſam, ohne Hof, und eben, Kunſtjünger ausgenommen, faſt ohne Fremde. Sie lebten in einem verlaſſenen Kloſter, ohne ſich einigen Zerſtreungen preiszugeben; daher ſie im Schimpf und Ernſt Kloſterbrüder genannt wurden. Zu ihnen geſellten ſich noch andere junge Künſtler; darunter der jetzt, theils durch die nach nach ſeinen Zeichnungen gefertigten Blätter von Darſtellungen aus Goethes Fauſt und dem Nibelungen-Liede, theils durch bedeutende Frescomalereyen in Rom, bekannte Cornelius von Düſſeldorf *). — Ihr Aufenthalt zu Rom, ungeachtet er an die dritthalb Jahre dauerte, war zu kurz, als daß Vogel daſelbſt ſeine Bilder vollenden konnte. Anfangs betäubt von ſo vielen Herrlichkeiten, mochte er auch ſpäter ſo zu ſagen vor dem Studiren nicht zum eigentlichen Arbeiten gelangen. Seine Zeit benutzte er hauptſächlich, um durch fleißiges Betrachten der Werke der Antiken, und der größten Lichter unter den Neuern, ſeine Begriffe von dem Umfange der Kunſt zu berichtigen und zu erweitern. Vor Allem zogen ihn Raphaels Stanzen an. Aus dieſen zeichnete er Manches, einiges aus der Galathea malte er in Oel, und den Chriſtusdorf in der Diſputa führte er in Lebensgröße ſehr fleißig in Aquarell aus. Hierauf untermalte er jene ſchon genannte ſiegesfrohe Heimkehr der Eydsgenoſſen von dem Schlachtfeld bey Morgarten, und die bey der Ausführung dieſes reichhaltigen Bildes ihm aufgeſtoßenen Schwierigkeiten zu überwinden, war kein geringes Geſchäft für ihn. Noch componirte er mehr andere Gegenſtände aus der Schweitzergeſchichte, und ſtudirte die Hauptfiguren derſelben nach Modellen, um ſolchen bey Hauſe, wo derley weſentliche Subſidien dem Geſchichtsmaler mangeln, ſpäterhin die Vollendung zu geben. So bearbeitete er z. B. die Geſchichte Tells, und jene des Niklaus von Flüe, als Verſöhners auf dem Tage zu Stanz (1481.) **). Dann eine Allegorie, welche in einer weiblichen Figur die Individualität dieſes höchſten Alpenlands anſchaulich zu machen ſucht. Als einzige Bedingung des Glücks ſeiner Einwohner weiſt ſie, umgeben von ihren Kindern, auf die beyden Haupttugenden: Die wachſame kriegeriſche Stärke (als Schutz gegen Außen) und auf die Religion (als Gewährleiſtung für das Innere) hin. Bis zum Februar 1813. lebte Vogel in dem innigſten Verein mit jenen Freunden, denen indeſſen Pforr i. J. 1812. zu Albano durch den Tod entriſſen wurde. Immer mehr überzeugten ſie ſich: „Daß Unſchuld „des Herzens und Reinheit der Sitten eines der „erſten Erforderniſſe des Künſtlers ſey, und nur „mit dieſen es ihm gelingen könne, Wahrheit und „ſchönen Ausdruck in ſeine Darſtellung zu bringen; daß hienächſt, neben dem Studium der „alten Meiſter, der Künſtler vornehmlich ſeinem „eignen Gefühle folgen, die Natur ſtudiren, und „Fleiß bis auf die kleinſten Beyſachen ſeines Ganzen verwenden müſſe; daß es ihm nur dann gelingen könne, ſich jenen großen Alten wieder zu „nähern, was hingegen durch eigentliche abſichtliche Nachahmung irgend Eines derſelben niemals erreichbar ſey. Feſt entſchloſſen ſie ſich, „dem geſuchten Effekt, dem theatraliſchen Prunk „und andern Blendwerken der neueſten Art und „Weiſe niemals, der Wahrheit hingegen aus allen „Kräften zu huldigen, und auch das Techniſche „der Kunſt immer ſorgfältiger zu beachten, und „dieſem ihrem Vorſatze, ohne Rückſicht auf Tadel „oder Spott, unabänderlich getreu zu bleiben." Nach einem ſchmerzlichen Losreißen von der wahren Vaterſtadt der Künſte und von ſeinen dortigen Freunden, genoß der Unſrige auf ſeiner Rück-

*) Gegenwärtig nach ſeiner Vaterſtadt, als Direktor dortiger Akademie berufen, und zugleich beſtimmt, in München den neuen dortigen Kunſtſalen des H. Kronprinzen in Fresco zu zieren.

**) Dieſe letztere im J. 1817. ganz umgearbeitete und mit vielem Fleiß in Sepia ausgeführte Skizze wird jetzt von Eßlinger in Kupfer geſtochen.

reise, mit vorzüglicher Bewunderung im Dome zu Orvieto des Anschauens der Werke des dem großen Buonaroti so ähnlichen Luca Signorelli, und in Perugia, Assisi, Arezzo und Cortona derjenigen anderer altitalienischer Meister. Zu Florenz brachte er vollends ein halbes Jahr damit zu, die Vorgänger Raphaels zu studiren; und copirte und zeichnete sich dort sowohl als auch zu Siena und im Campo Santo zu Pisa, Mannigfaltiges nach dem Merkwürdigsten, von Giotto an bis zum Ghirlandajo, Masaccio und Perugino. Im September 1813 kehrte er endlich in seine Heimath, in die Arme seiner liebenden Aeltern zurück. Dieselben bewohnen in einer der Zürcherschen Vorstädte eine Anhöhe mit entzückender Aussicht über die wunderschöne Gegend in der Nähe, und die südliche Alpenkette in der Ferne. In einem abgesönderten Gartengebäude hatte sein guter Vater noch vor seiner Ankunft ein Attelier mit kunstgemäßer Einrichtung anlegen lassen, und damit den Ankömmling, wie man denken kann, auf's Angenehmste überrascht. In der von keinerley Geräusch unterbrochenen Stille dieser Werkstätte war nun ein Paar Jahre lang die Vollendung des mehrgedachten Hauptbildes sein beynahe einziges, aber wahrhaft großes Geschäft. Mit der beharrlichsten Ausdauer bemühte er sich, den Erguß der religiosen und patriotischen Freude eines einfachen Volkes über den ersten für die Freyheit seines Landes erfochtenen Sieg darin auszudrücken, das charakteristische Körperliche und Geistige des Zeitalters in der Hauptdarstellung sowohl, als in den episodischen Beywerken, und die große Natur in der landschaftlichen Staffirung, mit der gewissenhaftesten Treu, dem Alter und der Jugend, dem Kenner und Nichtkenner eindrücklich — wie möchten sagen handgreiflich vor Augen zu malen, und somit einen Typus zu entwerfen, wie nach seinem schlichten Sinne Schweizerisch-geschichtliche Gegenstände von der Kunst behandelt werden sollten, und solches doch so selten sind. Jener, der Kenner dann wird vorzüglich an diesem Bilde bewundern wie die mannigfaltigen Gruppen desselben sich ohne Verwirrung zu einem großen Ganzen verbinden, von den Hauptfiguren im Vorgrunde jede ausdrückt was sie soll, und von den fast zahllosen übrigen auch nicht Eine ein untheilnehmender Lückenbüßer zu nennen ist. Mag immerhin der Schwäche unseres Zeitalters die Kraft der hier aufgestellten Vorwelt etwas zu derb erscheinen, und es hie und da wirklich seyn — sollte der Künstler darum jener Blödigkeit lieber zu viel als zu wenig fröhnen? Oder sollte es gar den feigen Sinn manches staatsklugen Beschauers ärgern, wenn er in einer der auffallendsten Gruppen den Siegeswagen, mit Oestreichischen Helmen und Pannern bis oben angefüllt, die Anhöhe von Steinen *) hinunterfahrend erblickt — man möchte sagen hinabrasseln hört? Oder soll es das aufgeklärte Aug verletzen, wenn der rückkehrende Krieger dem Kreuz am Wege seine dankbare Verehrung zollt — nun so wird er sich doch, ob Gott will! an den schönen Hauptgruppen im Vorgrunde weiden, wo die Kraft der rückkehrenden Sieger sich um die zarten Nacken ihrer sie bang erwartenden Ehewirthinnen windet, oder an jener andern, wo einer der sieggekrönten Anführer dem von Alter krumm gebeugten Rudolph Reding die Geschichte des heißen Tags erzählt, und seinem vor der Schlacht ertheilten Rath die Ehre giebt, welche ihm gebührt; und vollends sich durch jene — empfindsamen Paare in den Mittel- und Hintergründen aussöhnen lassen, wo die Gattin dem heimkehrenden Manne die schwere Hellparte abnimmt, und ihm dafür die süße Last ihres Jüngstgebornen auf den Arm reicht, oder wo jene andere dem ihrigen die noch blutende Wunde verbindet, u. s. f. Auch hin und wieder eine etwelche Härte der Umrisse, die von dem eifrigen Bestreben nach durchaus richtiger Zeichnung herrühren mag, und hiernächst grelle Farbengebung sind von Einigen über Gebühr gerüget worden. Freylich ist das letztere nicht das Colorit von Mieris oder Douw; aber, der vielen ganzen Farben an den Gewändern ungeachtet, fehlt es dem Gesammttone nichts minder als an Harmonie, und die derben Wangen unserer Alpensöhne und Töchter durften nicht die anziehende Blässe der Bildnisse vieler hochberühmter Meister an sich tragen. **) — Seit diesem Hauptbilde fertigte unser Künstler noch mehrere, meist Aquarell-Zeichnungen, worunter die bedeutendsten folgende sind: Struth Winkelrieds Kampf mit dem Drachen, und des (geschichtlich bewährtern) Adam Näfs um das Zürcher-Banner in der Schlacht zu Cappel (1531.); ein Todtenacker mit Figuren im Luzerner-Costum, auf den Knieen, in Andacht am Grabe geliebter Verstorbner; der Bundesschwur der drey ersten Eydsgenossen; der Winterabend und der Kiltgang (zwey ländliche Darstellungen aus dem Entlibuch); ein Berner-Oberländer-Mädchen, das unter seinem mit Weinranken umgebenen Fenster, einen Blumentopf und eine Katze zur Seite, ihre blonden Haare zu flechten begriffen ist; dieses in Oel, und eben so eine Landschaft, welche den Wohnort des Einsiedlers von Flüe, im Ranft, darstellt. Die Copie nach einer Judith von Andrea del Sarto, in halblebensgroßen Figuren, beendigte er erst seit wenigen Monaten.

Jedes Jahr ist eine Reise in einen oder mehrere unserer (hauptsächlich der im Gebirg gelegenen) Schweizerkantone, seine Erholung. Auf denselben zeichnet er theils einzelne Figuren, theils ganze ländliche Szenen, Volksfeste u. dergl., oder besonders merkwürdige Landschaftsgegenden, alles mit der individuellsten Eigenthümlichkeit seines Gegenstands, und sammelt sich dergestalt unerschöpflichen Stoff zu künftigen ausgeführtern Arbeiten. Da sein wahrhaft schweizerischer Sinn ihm überall freyen Zutritt verschafft, so gelingt es ihm, manches Charakteristische von Menschen und Dingen an Ort und Stelle nachzubilden, was sonst mehrern seiner Kunstgenossen verborgen bleibt. Die Frucht einer dieser Wanderungen ist, neben Anderm, die ausgeführte Skizze eines sogenannten Schwingtags auf den Alpen, und eines Steinstoßens a. d. Rigiberg, was ihm, zumal das erstere, späterhin zu Oelbildern dienen soll. Ueberhaupt scheint er nun hauptsächlich in Darstellungen aus der Schweizerischen Welt, alter und neuer Zeit, sein Fach gewählt zu haben. Bey seinem noch nicht dreyßigjährigen Alter, seiner festen Gesundheit, seiner günstigen äußern Lage, seinem ausdauernden, keinerley Mühe — und eben so auch keinerley Kritik scheuenden Fleiße, mit dem liebenswürdigsten Personalcharakter vereint, ist zu erwarten, daß unser Künstler, bey vollendeter Ausbildung seiner großen Talente, seinem Vaterland und der Kunst mehr als gemeine Ehre bringen wird ***).

*) Dorf bey Schwyz.

**) Ein von ihm selbst geätzter Umriß dieses mit so viel Recht gepriesenen Bildes findet sich in den Weimarischen Zeitschwingen vom J. 1817.

***) Wie wir dieses schreiben, geht unser, von allem wahrhaft Großen und Guten begeisterte Künstler damit um, aus Veranlaßung des bevorstehenden Reformations-Jubelfestes, ein Bild zu entwerfen, daß den Abschied Ulrich Zwingli's von Haus und Vaterstadt zum Gegenstand hat: Wie dieser ächte Glaubensheld (1531.) mit der tiefen Empfindung seines schönen Wortes: „Den Leib können sie zwar tödten, aber nicht die Seele"! seinem Tod auf dem Schlachtfelde vor Cappel entgegeneilt.

Vogel (Maria Eliſabeth), geb. von Bois (de Bois), Gattin eines Doktors der Rechte, geboren zu Hamburg, und noch dort lebend um 1809. malte in Oel und Miniatur. Von ihr bewunderte man, bey der von der dortigen patriotiſchen Geſellſchaft in 1803. veranſtalteten Ausſtellung von Kunſtwerken, Klopſtocks Bildniß, ein lebensgroßes Kniestück. (Wahrſcheinlich mit dem nach ihr von Brückner geſtochenen an der Spitze von Meyers Gedächtnißfeyer 1804. daſſelbe). Meuſel III. In dem Heſſenkaſſelſchen Staatskal. 1802. wird ſie als Ehrenmitglied der dortigen Kunſtakademie aufgeführt.

— — (Michael), hatte von 1624. bis 30. die Goldſchmiedskunſt bey Joachim Puttloß zu Dresden erlernt. Ein Weiteres über ihn iſt uns unbekannt; in Dresden ſuchte er übrigens um das Meiſterrecht nicht nach.

— — (Siegmund), ein von Warſchau gebürtiger Maler und Schüler der dort ehedem beſtehnden Kunſtakademie. Nachdem er das Ausland bereiſt hatte, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er noch 1813. ungefähr 42 Jahr alt, als Profeſſor der Zeichenkunſt am Licäo lebte. Vorzüglich befliß er ſich der Landſchaft und der Architektur. Frey und J. Schumann haben nach ſeinen Zeichnungen, wie wir berichtet werden, eine Folge (über 30 Blatt) Pohlniſcher Gegenden (die anderwärts unter dem Titel einer maleriſchen Reiſe durch Pohlen vorkommen) in qu. kl. Fol. in Kupfer gebracht; er ſelbſt ſoll die Architektur in denſelben geſtochen haben *). Dann ſtach auch Carl Aug. Richter zu Dresden nach ihm die Triumphpforte (mit figurirter und landſchaftlicher Umgebung) in qu. Fol., unter der die Pohlniſchen Truppen aus dem letztern Oeſtreichiſch-Franzöſiſchen Kriege zu Warſchau einzogen. Die Pforte ſelbſt war nach den Riſſen von J. Kubikl errichtet worden.

— — ( ), ein königlicher Bauinſpektor zu Berlin in 1809.

— — ( ), ein Schreibemeiſter, Schüler des geſchickten Bauernfeind (deſſen wir künftig gedenken werden), von dem bey Schneider zu Nürnberg — in unſern Tagen — 25 Bl. Vorſchriften in Fol. und 4°. zu finden waren. Wir glauben, daß hierunter der Vater des obgedachten Kupferſtechers Georg zu verſtehen ſey.

— — ( ), Königlich-Sächſiſcher Zeichenmeiſter und Bildhauer, machte in den Dresdner-Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. 1809. N°. 65. die Entdeckung bekannt, daß der verwitterte ſchwarze Kalkſtein, der ſich häufig in Geſtalt eines ziemlich klaren Pulvers in dem Sächſiſchen Kalkbruche zu Rabenſtein vorfinde, in Firniß eine dauerhafte gute ſchwarze Farbe gäbe, die andern vorzuziehen wäre, weil ſie aus Animalien und Vegetabilien beſtände. In Weineſſig abgerieben, diente ſie zu ſeiner Oelmalerey. Ohne etwas über den Aufenthaltsort dieſes Künſtlers beſtimmen zu können, wiſſen wir nur, daß er nicht zu Dresden lebte.

* — — ( ), ſ. oben Johann Gottfr. Ben. Theil, deſſen Schüler er war, und ebenfalls oben Carl Friedrich Vogel, mit dem er wahrſcheinlich Einer und derſelbe iſt.

* **Vogelaer** (Carl), ſ. unten und im Lex. Voglar.

— — (Pr.) In des Smallegange: Nieuwe Cronyk van Zeeland. Middelburg et Amsterd. 1696. Pol. iſt die Anſicht einer Kirche (ein aufgearbeitetes ſchlechtes Blatt in qu. Fol.) mit der Ueberſchrift: St. Lievens Monſter von ihm geſtochen. Da man auf andern Kupfern dieſes Buches die Jahrszahl 1685. findet, ſo können vielleicht erſtere und beſſere Drücke dieſes Kupfers in irgend einem Werke damaliger oder noch früherer Zeit zu treffen ſeyn; ſpäter wurde es nochmals benutzt zu: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Batav. 1719. Fol.

Vogelarius (Lavinus). „An einem Gemälde in Kenſington, das die Ermordung des Lord Darnley darſtellt, lieſet man den Namen des Urhebers, aber ſo undeutlich, daß Verrue, der es in Kupfer geſtochen hat, ihn nicht herausbringen konnte. Indeſſen glaubt er den Namen Levinus Vogelarius oder Venetianus zu finden, und hält den Maler für den Levino, einen Neffen des Pordenone, von dem König Karl I. ein Gemälde beſaß. Dieß iſt aber ein Irrthum, weil die Neffen des Pordenone Giulio und Bernardino Licinio, nicht Levino, hießen. Fiorillo V. 250—51.

Vogeler (J. C.), ein Dilettante vermuthlich, der ſich um 1786. mit Kupferetzen abgab. Vergl. oben Chriſtian Lud. Reinhold.

Vogelgeſang (Georg), ein Steinmetzmeiſter in Churſachſen.

* **Vogelzang** od. **Vogelſang** (Johann). Derſelbe malte Landſchaften und Viehgruppen leicht und gefällig. Aus England reiſte er auch nach Schottland und Irland, kehrte aber, weil er dort wenige Aufträge erhielt, bald wieder nach London zurück. Fiorillo V. 553. Ein Künſtler, der ſich mit einem verſchlungenen G B. angiebt, hat nach ihm zwey Landſchaften (Morgen und Abend) in kl. Fol. mittelmäßig geſchabt.

Vogemonre oder a **Vogeſo Monte** (Lothar), ſo viel wir aus der Breslauer Samml. Jahrg. 1718. Mai S. 1118. und aus andern Quellen entnehmen, ein Ingenieur oder Baumeiſter aus Lothringen, der, vermittelſt Kanälen, die Donau mit der Oder, der Elbe und der Weichſel vereinigen wollte. Er gab darüber, Wien 1700. 8°.: Dissert. de utilitate, possibilitate et modo conjunctionis Danubii cum Odere, Vistula et Albi fluviis per canalem navigabilem. Obwohl ihm 1711. Kaiſer Joſeph ein beſonderes Privilegium (daſſelbe iſt in der Europäiſchen Fama Theil 115. S. 486. zu leſen) deswegen ertheilte, ſo blieb doch ſein wichtiges Unternehmen unausgeführt, da dieſer Kaiſer 1711. noch ſtarb. Der Kupferſtecher M. D. Pfeiffer hatte den Entwurf des Lothar (ob zu obiger Diſſertation?) in Kupfer gebracht.

Vogias (Peter), ein Holländiſcher Kunſtverleger vermuthlich in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Aus ſeinem Verlage kennen wir Bildniſſe, z. B. R. Descartes von S. Boſch, Joh. Coccejus von A. Palamedes gemalt (ohne Stecher), F. Baſſecourt von P. de Zetter nach H. Meermans geſtochen u. ſ. f.

* **Voglar** oder **Vogel**, auch **Vogzelaer** (Carl von), Diſtelblum, auch del Fiore genannt. Derſelbe malte, nach Lanzi (Ed. terz.) II. 271. neben den Blumen auch todte Thiere vortrefflich. Von ihm beſitzt in Deutſchland die Gallerie zu Dresden: Die Staffirung des Bildniſſes einer jungen Dame, die mit der einen Hand einen Apfel hält, mit der andern ſich an einen Apfelbaum ſtützt, und ringsum von aller Gattung

*) Anderwärts finden wir über dieſes Werk folgende Notizen: „Das erſte Heft ſeiner maleriſchen Reiſe durch das ehemalige Pohlen war in 1806. bereits erſchienen und wurde ſehr gerühmt. Es enthielt 6 Blätter. Ein Jahrgang ſollte 3 Hefte, das Ganze 3 Jahrg. jeder Jahrgang zu 18 Thl. preuß. (u. 36 Thl. die Abdr. avant la lettre) enthalten. S. auch oben den Art. Frey, Kupferſtecher in Warſchau.

Früchten umgeben ist (1′ 8 ½″ hoch, 3′ 5 ¼″ br.). Das Bildniß selbst ist von Maratti. — Schleisheim zwey Blumen in steinernen, mit Basreliefs gezierten Gefässen (der ältere Cataleg spricht von vieren). Die Gallerie Lichtenstein zu Wien endlich vollends sechs dergleichen Bilder. In einem sitzt unten ein Kaninchen.

Vogler (Heinrich). Ein solcher soll verfaßt haben: Unterricht und Ordnung Teutscher, Lateinischer und Romanischer, auch Textur-Schriften. Dresden 1666. Fol. Und: Vorschriften vor die Jugend. Dresden 1667. Fol. Beyde diese seltenen Vorschriftbücher wären von Niel. Weißhun nach ihm gestochen.

— — ( ). Aus der Schweiz. Von einem solchen hieß es 1805. in der Allgem. Kunstzeitung 8°. 198. er und **Follenweider** (Vollenweider) illuminiren zu Mannheim Naturprospekte mit der den Schweizern eignen Reinlichkeit und Gewandtheit.

Vogondi (Robert de), ein Landkartenzeichner, s. oben **Robert de Vogondy**.

* **Vogt.** Der Bequemlichkeit des Nachschlagens wegen sind die Künstler dieses Namens sowohl, als Vogd, Vogbt, Voit, Voigto, und Voogd, bald unten sämtlich unter **Voigt** (doch jeder mit Beysetzung seines üblichsten Geschlechts) rubrizirt.

* **Vogtherr** (Heinrich). von Stetten S. 279. giebt ihn als von Augsburg gebürtig an, der sich von dort nach Straßburg gesetzt habe. Daselbst gab er ein Thierbüchlein in Holz geschnitten ans Licht. In demselben findet man auf dem Titelblatt die beyden Bildnisse von **Heinrich Vogtherr** dem ältern und **Heinrich Vogtherr** dem jüngern (also wohl dem Unsrigen, und seinem Bruder) in Medaillen-Format. Gleiche Taufnamen von zwey Brüdern waren damals nichts Seltenes. Als Heinrich den ältern betitelt Malpé wirklich den Unsrigen, bemerkt dann noch, neben jenem Zeichenbuche, mehrere (doch ungenannte) Holzschnitte von ihm, mit 1525 — 45. datirt, und führt sein Monogramm V. in einem H. an.

* **Vogzelaer** (Carl van), s. **Voglar** im Lex. und Oben.

Vohlsteen (A.) So nennt einer unserer Freunde einen uns sonst ganz Unbekannten, welcher Landschaften nach eigener Erfindung gesetzt habe.

* **Voiet** auch **Voies**, vielleicht **Vouet** (Wilhelm). von Mannlich nennt ihn einen guten Seemaler, welcher aber unbekannt geblieben. Von ihm besitzt in Deutschland unsers Wissens einzig die Königl. Bayerische Gallerie zu Lustheim s. v. **Voies** zwey kleine Seestürme. Gestochen indessen hat nach ihm (s. v. **Voiet**) Faudonne einen Europenraub durch den in einen Stier verwandelten Jupiter. *Brandes.*

Voigt oder **Voit** (Andreas), Zeichner und Nachbildner der Natur in Papiermaché zu Rodach im Sachsen-Coburgischen, geboren daselbst. Irgendwo heißt er: Bildhauer aus Gera. Meusel III. (1809.) führt ihn unter den Lebenden auf, und nennt von ihm: Büsten, Thiere u. a. Figuren, die er (besonders die Thiere) äußerst treu und täuschend darzustellen wisse. In einem Schreiben vom 26. Jun. 1804. im Meuselschen Arch. I. (3.) 149. u. folgenden, wird er ein sehr würdiger, talentvoller und unermüdet thätiger Mann genannt, der 14 arme Jungens in seiner Fabrike hielt, und unentgeldlich in seiner Kunst unterrichtete. Von seinen Arbeiten werden l. c. die ungemein ähnlichen Büsten des Kaisers Napoleon und des Herzogs von Sachsen-Meinungen genannt, wovon Exemplare an mehrere teutsche Höfe gesandt wurden (!). Diesen sollten andere berühmte Personen folgen: König Friedrich Wilhelm III., der Minister von Hardenberg, Herder, Wieland, Goethe, Chodowiecki. In 1808. wo er sich zu Gera aufhielt, sah' man von ihm eine solche Büste Luthers (12″ hoch) nach dem Gemälde L. von Cranach, welche 1 Thlr. 18 Gr. kostete. Seine Thiere dann werden hier besonders gelobt, und hinzugefügt: „Er begnügt sich nicht bloß damit, nach Zeichnungen zu dessiniren, sondern er kopirt die Natur selbst und beobachtet sie in ihren interessantesten Erscheinungen. So begleitet er z. B. Jäger auf die Jagd, und zeichnet die Thiere sogleich, nachdem sie geschossen sind, um den Ausdruck des Schmerzens, den das sterbende oder verwundete Thier äußert, treu aufzufassen; so sah man bey ihm die Figur eines sterbenden Hirsches, den er auf diese Art gezeichnet hatte, und wo die Natur sehr gut kopirt war." Auch andere menschliche Figuren hatte er schon geliefert; wie z. B. den ganzen Türkischen Hofstaat (22 Figuren), Nonnen, Tyroler, nackende Kinder u. s. f. Dann verschiedene Puppenköpfe und Arme, die sich durch ihre gute Form, feine Malerey und schönen Lack, vor andern ähnlichen Arbeiten sehr auszeichnen. Und eben beschäftigte er sich mit Gegenständen aus der Heidnischen Mythologie. Am Ende wird er von dem Berichterstatter sehr zur Unterstützung empfohlen, damit er in seinem Fleiß nicht ermatte, u. s. w. In **Heinse's** Reisen d. d. südliche Deutschland und die Schweiz (II. 225) heißt unser Künstler: Autodidaktos, und sein Bildniß Buonaparte's besser getroffen, als alle bisher bekannten. (Pr. 1 Louisd'or.)

Voigt (A. S.) Nach der schlechten Zeichnung eines solchen hat M. Bodenehr eine Ansicht des Königl. Sächsischen Städtchens Frauenstein, zu Bahn's Chronick dieses Städtchens (1748.) eben so schlecht gestzt.

— — eigentlich **Vogt** (Carl Friedrich), studirte 1802. auf der Kunstakademie zu Kopenhagen, und erhielt damals eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. **Weinwich's Kunst-Historie i Dannmark.**

— — — — (Carl Ludwig), ein Landbaumeister zu Augsburg, wo er 1815. alt 57 J. lebte. **Verzeichniß der zu der Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymaurer für 1813. S. 174.**

— — (Caspar) oder **Caspar von Wierand** sonst **Voigt** genannt, war Herzog Augusts von Sachsen Oberfeldzeug- und Baumeister. Er legte unter andern die ersten Festungswerke von Neus und Alt-Dresden 1545. und 1549. zu Dresden eine Wasserleitung an, und scheint um 1555. gestorben zu seyn. **Michael. Frauenk. S. 91.**

— — (Christian), vielleicht ein Sohn des folgenden **Wolfgang.** Er erscheint in des **J. G. Olearii** Coemiterium Saxo-Hallense. Wittenb. 1674. 4°. S. 132. als Maler zu Halle im Magdeburgischen, geboren 1612. und dort — mit Hinterlassung eines Sohnes — 1669. gestorben.

— — eigentlich **Vogt** (Christian Carl), ein junger Maurer- und Baumeister zu Wittenberg in Sachsen 1811. Er gab sich auch mit dem Stukkaturen ab, und ist der Sohn eines dasigen Maurermeisters.

— — (Christian Matthäus), s. oben **Siegmund Riedel**, wo aber statt **J. C. J.** zu lesen ist **J. C. F. Dauthe.**

— — (Christoph), ein Jubelier (und Goldschmied) zu Naumburg 1620. S. die Leichenpredigt seiner Tochter Elisab. verheirath. Krügelstein von C. Bertram. Braunschw. 1679. 4°. Auch von unserm Christoph soll man eine gedruckte

Leichenpredigt haben; sein Vater Hans, war ebenfalls Jubelier zu Naumburg. Ohne Zweifel ist es einer von diesen, von dem sich irgendwo ein Bildniß ohne weitere Anzeige findet, als daß er auf dem Blatte: Goldschmied aus Sachsen heißt.

Voigt (Conrad), ein Steinmetz und bestellter Werkmeister über den Münster zu Straßburg 1618.

— — (C. C.) Konrektor am Gymnasium zu Quedlinburg. Nach ihm (1782. gezeichnet) hat Liebe zu Halle einen Grundriß gedachter Stadt in gr. Fol. gestochen; dann Geyser das Bildniß der Aebtissin Maria Elisabeth, dies zu G. C. Voigt's Geschichte von Quedlinburg Thl. II. Leipzig 1787. 8°.

— — eigentlich Voigts (C. D.), ein Maler in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach dem H. Lips ein Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Otto Thieß zu Kiel in gr. 8°. gestochen hat. Anderwärts nennt man noch ein solches des Gottesgelehrten Joh. Friedr. Jacobi von J. C. G. Frisch 1774. gr. 8°.

— — (Friedrich), Hofjubelier zu Dresden, wo er um 1628. lebte. S. die Personalien der Leichenpredigt seiner Tochter Anna Barb. Landsberger, von J. Seebisch. Dresden 1699. fol. Wir glauben jedoch, daß der Vorname Friedrich einen Druck- oder Schreibefehler unsrer Quelle ausmacht, indem das Archiv der Dresdner Goldschmiede zu damaliger Zeit nur einen Paul und einen Heinrich Voigt benennt. Paul erhielt 1615. das Meisterrecht und starb sonder Zweifel 1655., als um welche Zeit er zum letzten Mal erscheint. Heinrich, der zu Dresden bey Michael Aprer, als Goldschmied und Jubelirer gelernt, 1614. zum Gesellen, und 1623. zum Meister gesprochen wurde, beirathete die Tochter des Goldschmieds Zach. Gopperr's und starb zu Dresden 1659. Sein (gleichnamiger) Sohn Heinrich wurde 1645. dem Dresdner Goldschmied Paul Zinkauf funf Jahre in die Lehre gegeben; da sich jedoch um diese Zeit eine Lücke in unserm Archive findet, so wissen wir nichts mehr über ihn beyzubringen. Auch von einem von diesen könnte das oben, unter Christoph V. angeführte Bildniß eines Goldschmiedes dieses Geschlechts aus Sachsen gelten.

— — (Fr.), zeichnete zu Lichtenberg's Magazin für Physik und Naturgeschichte, fortgesetzt von Joh. Heinrich Voigt Prof. der Mathematik zu Jena B. X. St. 3. 1796. und zwar zu einer von dem Herausgeber Voigt verfaßten Beschreibung einer Maschine, eine Kupfertafel, die Nonnenberg radirte. Vielleicht ist derselbe Eine Person mit dem Friedrich Wilhelm Voigt, der 1799. zu Jena physikalische, chemische und meteorologische Instrumente fertigte.

— — eigentlich Voit (Georg Friedrich), erscheint i. d. Wirzburger Hof- u. Staatskal. auch 1781. als Bauverwalter am dortigen Domstift.

— — (Georg Jakob), Kupferschmid zu Berlin 1775.

— — (G.). Wir kennen von einem solchen eine kleine, nur aus zwey Bogen mit einem Kupfer bestehende, Abhandlung in französischer und teutscher Sprache, betitelt: Nouvelle maniere de fortifier. Neue Art zu fortificiren par G. Voigt Jene (Jena) 1713. 4°.

— — (G. Ant. P.), ein Maler zu Altona, den das Addreßb. dieser Stadt, 1805. anführt.

— — (Hans), Juwelier zu Naumburg, s. oben Christoph Voigt.

— — (Heinrich), ein Goldarbeiter und Juwelier zu Dresden, wird in 1654. angeführt. Michael. Frauenk. S. 261.

Voigt (Heinrich), Goldschmied zu Dresden, s. oben Friedrich Voigt, und scheint solcher eine von vorstehendem verschiedene Person zu seyn.

— — eigentlich Voogd (Heinrich), ein von Amsterdam gebürtiger niederländischer Künstler, welcher seit dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, und bis auf unsere neuern Tage in Rom lebte, und arbeitete. Dort sah man von ihm schon 1791. Landschaftgen, wo jedoch die Bäume nicht locker genug gehalten waren, und die noch einen Anfänger im Etzen verriethen. Dann aber spricht von ihm der Verfasser des Sitten- und Culturgemäldes von Rom (Fernow) 12° Gotha 1805. (S. 262.) und charakterisirt ihn bereits rühmlich, wie folgt: „Voogd verbindet Talent der Erfindung mit einem sehr gefälligen Vortrage des Pinsels, der noch immer ein Vorzug der Niederländer zu seyn scheint. Gefällig und heiter ist auch der Charakter seiner Composition; und das Colorit seiner Gemälde, ohne in den Lokaltinten immer wahr zu seyn, ist im Ganzen harmonisch, und schmeichelt dem Auge durch seinen Reiz. Dieser Künstler hat, seit verschiedenen Jahren, mehrere vortreffliche Zeichnungen, nach den beßten hier befindlichen Landschaften von Claude Lorrain, Caspar Poussin und Swanevelt für Kupferstecher gemacht." Eben so nennt ihn die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (1805.) S. 46. überhaupt „einen geschickten Landschaftsmaler." Drey von ihm nach Claude gezeichnete, und von Volpato gestochene Landschaften (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaste Doria), deren jede 6 fl. 36 kr. kostete, werden in der Allgem. Kunstz. 8°. 805. S. 169. angeführt. Im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 198. erscheint er unter den Landschaftsmalern zu Rom in rühmlichem Verein neben Reinhard und Rhoden aus Cassel, und in den Almanachen aus Rom 1810. und 11. als noch dort lebend. In dem letztern dieser Almanache S. 311. wird von ihm ein großes Bild: Aussicht auf das Tiber-Thal, „durch angenehmen Vortrag ausgezeichnet" genannt, und noch vier anderer seiner Landschaften mittlerer Größe, alle in Oel, gedacht.

— — (Johann Andreas), ein Mauermeister zu Blankenburg. In 1741. verschrieb ihn die Reichsstadt Nordhausen zu sich; er mußte hier die alte St. Jakobskirche niederreißen und eine neue dafür erbauen. Er starb aber noch vor Beendigung (die 1749. statt fand) des letztern Baues. F. C. Lessen Fortsetzung von der alten Kirche St. Jakobi 1741 8°. S. 10. u. Desselben Nachrichten von der Einweihung der neuen Kirche 1749. S. 15.

— — (Johann Benedikt), eigentlich Voit, geboren in der ehemaligen freyen Reichsstadt Schweinfurt, Sohn eines dortigen Schreinermeisters Joh. Wolfg. Voit's. Nachdem der Unsere des Vaters Handwerk gelernt hatte und auf seiner Wanderschaft die Städte Frankfurt, Mannheim, Stuttgard, Regensburg, Augsburg und Nürnberg besuchte, so machte der Umgang mit verschiedenen dortigen bildenden Künstlern, daß in ihm eine besondere Liebe zum Zeichnen, Malen und der Baukunst erweckt wurde, welchen er auch in seinen Nebenstunden mit allem Eifer oblag. Als sich Voit in seiner Vaterstadt niedergelassen und Meister geworden war, so gab ihm eine dort 1760. oder 61. veranstaltete Illumination die erste Gelegenheit, dem Publikum öffentlich seine Geschicklichkeit in der Malerey und Architektur vorzuweisen, mit der denn auch seine Mitbürger wohl zufrieden waren. Ein reisender Maler aus München, Namens Schlayer, der, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, Schweinfurt besuchte, ertheilte ihm jedoch zuerst einen genüglichen Unterricht in der Miniatur- Oel-

und Frescomalerey. Nachgehnds fertigte er denn auch viele Bildnisse in Oel und Miniatur; malte in seiner Geburtsstadt, und zwar in der Johanniskirche, die Brüstung am Chor in Oel, so wie ferner einen Thurm am Brückenthor und verschiedene Privathäuser und Gärten al Fresco; endlich auswärts auch die Kirchen zu Euerbach und Gochsheim mit biblischen Historien in Oel. Als Schreiner, welchen Beruf er bis an seinen Tod fortführte, lieferte er treffliche Mobilien aus Nußbaum- oder Eichenholz, mit schön gezeichneten Figuren, die zum Theil ausgeschnitten und eingelegt, zum Theil nur schwarz schattirt, zum Theil mit lebendigen Farben gebeizt, und dabey trefflich lackirt oder polirt waren. Sie gingen bis nach Wien, Würzburg, Werthheim u. s. f. Neben Obigem war Voit, der 1795. zu Schweinfurt starb, nicht minder geschickt in der Verfertigung großer und kleiner Sonnenuhren.

Voigt oder Fogbt (Johann oder Hans Christ.) Weinwich's Kunsthistorie i Dannmark benennt ihn auf letztere Art. Derselbe erhielt 1808. auf der Akademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen.

— — oder Vogt (Johann Christoph). So soll ein von Sagan in Schlesien gebürtiger Goldschmied heißen, dessen Bildniß Christian Rugendas, nach der Zeichnung von Joh. Lor. Haid, geschabt habe.

— — (Joh. Gottlieb Lebrecht), Schreibemeister an der Churfürstlichen Landschule zu Meissen, zeigte 1782. in öffentlichen Blättern an, daß er eine Gründliche Anweisung zur Calligraphie auf Pränumeration (20 Groschen) herauszugeben gedächte. Sie sollte aus drey Tabellen und einigen dreyßig gestochenen Vorschriften bestehen; denen letztern wollte er zu jedem Exemplar, besserer Einsicht wegen, noch mehreres eigenhändig in Handschrift hinzusetzen. Ob übrigens dieses Werk wirklich erschien, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), gab, zufolge Beughem's Bibliogr. Mathematica, heraus, ein: Schreib-Formular. Hamburg 1670. 8°. Vermuthlich war er ein Schreib- und Rechenmeister, indem hier noch mehrere mathematische, astronomische u. a. Abhandlungen von ihm rubricirt sind, die meist in Hamburg, dann aber auch in Stade und in Lübeck von 1665—81. erschienen.

— — (Johann Heinrich), ein Gothaischer Hofgärtner. S. oben Wilh. Ludw. Steitz.

— — eigentlich Voigdt, (J. C.), stach sehr schlecht zu Hamburg nach der Zeichnung von Rond, einige allegorische Figuren und einen Prospekt gedachter Stadt zu: Neu vermehrtes Hamburgisches Gesangbuch 1716.

— — (J. C. W.) soll eine petrographische Karte vom Hochstift Fulda (Preiß 16 Groschen) entworfen, gezeichnet u. herausgegeben haben. Derselbe war, so viel wir vernommen, ein Bergwerksverständiger aus dem Weimarischen, den der Fürstbischof von Fulda vor ungefähr dreyßig Jahren, auf eine Zeitlang zur Untersuchung des mineralogischen Bestandes seines Landes berufen hatte.

— — (Martin), ein Bauwerkmeister. S. oben Martin Sora.

— — oder Vogt (Moritz), ein Pater, der um 1720. bey Zieger zu Nürnberg eine schöne Karte des Königreichs Böhmen in zwey Bogen herausgab. Hauber Historie d. Landkarten S. 90. Irren wir nicht, so hat M. Kauffer dieselbe gestochen.

— — oder vielmehr Vogt (Nikol.), Geheimer Legationsrath, ehemals (oder jetzt noch) Professor und Bibliothekar in Mainz, ein bekannter patriotischer Gelehrter, und zugleich geübter Zeichner, der sich zu Anfang des laufenden Jahrhunderts namentlich auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu fertigen, beschäftigt hatte. Dann erschienen zu Frankfurt am Main bey Peroux: Pantomimische Stellungen von Henriette Hendel (26. Bl.) Fol. von ihm beschrieben, und, wie wir glauben auch (freylich heißt es irgendwo: „mit unsicherer, incorrekter Hand") gezeichnet und in Umrissen gestr. (Pr. 6 Thlr.) Eine sehr unvortheilhafte (aber dabey wunderkrause) Beurtheilung derselben s. in der Jenaer Litter. Zeitung 1810. (25. Aug.)

Voigt (Niclaus), Königl. Dänischer Hofgärtner und Schloßverwalter zu Friedrichsberg 1756.

— — (Paul), Goldschmied zu Dresden. S. oben Friedrich Voigt.

— — (Ulrich Adolph), Königl. Dänischer Hofgärtner zu Freudenlund 1756.

— — eigentlich Voit (Wilhelm), ein Münzmeister des Pfalzgrafen von Veldenz um 1582. Eyers Versuch einer Sammlung Pfälzischer Münzen II. 214.

— — (Wilhelm), ein Bildformer in Erde.. s. Vogt im Lex.

— — (Wolfgang), ein Maler zu Halle im Magdeburgischen, geboren 1581. gestorben zu gedachtem Halle 1656. Er hatte fünf Söhne gezeugt. *J. Olearii Coemiterium Saxo-Hallense.* S. 151.

— — — — So hieß auch ein Goldschmied zu Zug in der Schweiz, welcher in 1603 in das dortige Buch der Bruderschaft in die Ehre des H. Evangelisten und — Erzkanzlers Christi, St. Lucas, eingeschrieben wurde.

— — (von), ein aus dem Hessischen gebürtiger junger Edelmann, der in 179. . zu Göttingen studirte, und hier bey Zimmer Unterricht im Zeichnen nahm, auch nach seiner Lehre einige Landschaften sehr mittelmäßig radirte. Er starb einige Jahre hernach in seinem Vaterlande.

— — ( ). Irgendwo rubricirt man unter den 1792. in Dresden angekommenen Fremden einen Architekt Voigt aus Anspach. Ob hierunter etwa der obige Carl Ludwig (V.) zu verstehen wäre? Schwerlich.

— — eigentlich Vogt ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Goldschmied aus Sachsen, welcher einzig durch sein Bildniß bekannt sey, und wohl kein Anderer, als der oben angeführte Joh. Christoph V. seyn mag.

Voigtländer (Carl Johann Heinrich, oder Johann Heinrich). Ein Stempelschneider, gebürtig von Bettmar an der langen Wiese, eines dortigen Herzogl. Lüneburgischen Amtmanns Sohn. Er lernte die Kunst bey Christian Wermuth, der seine Schwester zur Frau hatte, und kam nach Erfurth als Münz- Eisen- (a. h. Stein-) Siegel- und Wappenschneider. S. Das jetzt lebende Erfurt 1703. u. Lochner's Samml. merkwürdiger Medaillen, Th. VI. in der Vorrede.

Voigtlini (Christian Conr.), Architekt, s. oben Vögtlini.

Voigtmann (Carl Gottlob), zu Berlin, wird in dem Berliner Adreßkal. auf 1805., nebst andern mehr, unter der Rubrik: Baubeodiente, Conducteurs und Feldmesser aufgeführt.

Voigts s. oben Voigt.

Voille ( ). Nach einem solchen hat le Beau das Bildniß des Rußischen Großfürsten Paul Petrowitsch gestochen. S. auch oben Viol.

Digitized by Google

Voilta ( ), ein geſchickter (bey Fiorillo K. G. II. 58. heißt er „ausländiſcher") Bildnißmaler in Oel (1790.) zu St. Petersburg. Früher war er Schauſpieler. Georgi Beſchreibung von St. Petersburg S. 340.

Voinier ( ). Ein wenig bekannter Franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit. Auf dem Pariſer Salon 1806. ſah man in Aquarell die Perſpektiviſche Anſicht eines Triumphbogens, wovon es im Dauſanias Français S. 502—3. heißt: Die Compoſition habe im Ganzen ſowohl als im Detail gefallen; einzig hätte man die dabey angebrachten kleinen Galerien (wohl: Nebendurchgänge) zu kleinlicht und unbequem, und der Majeſtät eines ſolchen Denkmals unangemeſſen gefunden. Eine Nachbildung davon findet ſich im VII. Hefte von Detournelle's Grands prix d'Architecture, oder Recueil de divers projets nouveaux d'Architecture.

Voinoff (Michael), ein Maler aus Rußland, von dem wir nur wiſſen, daß er 1790. die Dresdner-Galerie beſah, und dort ſeinen Namen in das Fremdenbuch einzeichnete.

* Voiriau eigentlich Voiriot ( ). Nach ihm, dem man (er lebte noch 1766.) den Titel als Peintre ordin. du Roi à Paris beylegte (und der übrigens mit dem ſchon oben angeführten Wilhelm Voiriot Einer und Derſelbe iſt) ſoll noch ferner geſtochen ſeyn; von J. Danzel: le Vieillard studieux, Halbfigur, kl. Fol.; von Daullé: l'Application à l'etude; von Duchêne: Der Abt M. Chanlatte; von Miger: Herkules und Anteus, in gr. Fol.; von Moitte: François de Scepeaux de Vieilleville; von le Baſſeur für Daullé's Verlag: Ein Mädchen mit einem Vogel, Halbfigur in 4°. betitelt: La Jeunesse volâtre.

Voirin (C. J.), ein Künſtler aus Lothringen, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Rom arbeitete. Nach ſeiner Zeichnung hat N. Oddi den Frater Nicla Longobardis 1716. in 4°. geſtochen.

* Voiſard, ſ. Voyſard, unten und im Lex.

Voit, ſ. oben Voigt.

Vol: Abkürzung der unten folgenden Künſtler Volckamer.

* Volaire ( ). Irgendwo nennt man ihn den Chevalier Joh. Anton Volaire, und ſagt dabey, er habe ſich vorzüglich durch meiſterhafte Darſtellungen nächtlicher Ausbrüche des Veſuv berühmt gemacht. Nach dem Winklerſchen Gantkatalog war er Schüler von Vernet, wohnte um 1765. zu Rom, und fertigte dort ſchöne Marinen; ſpäterhin gieng er dann nach Neapel, wo er ſich um 1770. aufenthielt, und ſetzte ſich endlich zu Nantes. Einigen Nachrichten zufolge ſoll er urſprünglich ein Engländer geweſen ſeyn. In der Kaiſerl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 1807. und 1808.) findet man zwey Seeſchlachten von ihm, deren eine die Zerſtörung der Ottomaniſchen Flotte (wann?) darſtellt. Glaublich lebte Volaire noch um 1788. Geſtochen nach ihm (wahrſcheinlich zu der Zeit, wo er noch zu Paris für die Buchhändler arbeitete) haben P. du Flos die Solvatarra, und C. Guttenberg den Ausbruch des Veſuvs (1771. gemalt), wie wir denken für das Werk von St. Non geſtochen. Dann kennt man ohne weitern Namen als mit ſeinem pinx. bezeichnet (verlegt zu Paris bey der Wittwe von F. Chereau): Galères de Malthe attaquantes une Sultane sur les côtes à leur isle, und: Combat entre de navires Français et Anglais. *Winkler.*

* Volant ( ), welcher im Lex. unter dem Art. von St. de la Riviere erſcheint. Nach Gandellini hätte derſelbe, neben Anderm, Reutergefechte in Holz geſchnitten.

Volante (L.) Ein ſolcher ſoll ein Bildniß des Czaar Theodor, Sohns von Johann Baſilides, geſtochen haben. *Msc.*

* Volaterano, ſ. Volterra im Lex. und unten.

Volcart, ſ. unten Volckart.

Volckamer (Barbara), geborne Fierer oder Vierer von Nürnberg, war in verſchiedenen Künſten geſchickt. Die Familie ihres Ehemanns bewahrt noch von ihren Arbeiten auf. Sie heirathete 1643. den bekannten Arzt Joh. Georg Volckamer zu Nürnberg und ſtarb hier den Tag nach der Beerdigung ihres Ehemanns. Will's Nürnb. Gelehrtenlex. IV. 125.

— — (C. T.) Inven. und H. Bölmann fecit; ſo bezeichnet rubricirt Müller's Verzeichn. Nürnbergiſcher Kupferſtiche I. 132. ein Blatt in gr. Fol., welches die Ehrenpforte darſtellt, die 1712 zu Ehren Kaiſer Carl VI. in Nürnberg gerichtet wurde. Dann l. c. 131. 132. einen Ehrentempel auf Kaiſer Leopold, und einen Triumphbogen auf Kaiſer Joſeph I., beyde in Fol. und bezeichnet: G. Vol (ckamer), Inv.; J. G. Erasmus Delineavit; L. C. Glorſch scul.

— — (G.) ſ. vorſtehenden C. T. Volckamer.

— — (Joh. Chriſtoph, ein Sohn der obigen Barbara, geboren zu Nürnberg 1644. und als ein angeſehener Kaufmann hier 1720. geſtorben. Die Blumen und Gartengewächſe (er hatte nicht allein große Kenntniſſe in der Gartenkunſt, ſondern beſaß auch ſelbſt einen ſehr ſchönen Garten) die man in ſeinem Buche, betitelt: Nürnbergiſche Heſperides II. Thl. Fol. 1708-14. findet, ſind (von verſchiedenen Kupferſtechern) meiſt nur nach ſeinen eigenhändig nach der Natur gefertigten Zeichnungen geſtochen worden. Von dieſem Werke, was unſern Volckamer zu damaliger Zeit berühmt machte, hat 1715. E. Reuſch den erſten Theil auch ins Lateiniſche gebracht. Will's Nürnberg. Gelehrtenlex. IV. 125. ff. Man hat auch nach ſeiner Zeichnung zwey Meilen-Säulen (von 1697. und 1702.) in Kupfer.

Volckart (F. T.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg, von dem man einen Proſpekt des Rittergutes Veſtenbergsreuth qu. Fol. kennt. Müller's Verzeichniß Nürnbergiſcher Kupferſtiche I. 96. S. auch unten Theodor Volkerts.

— — (Johann, oder Johann Friedrich), Kupferſtecher zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1750. und noch lebend um 1809. Spuren von ſeiner Arbeit findet man ſchon um 1778. Von ihm kennt man z. B. Blätter zu den von Baumgärtner aus dem Engliſchen überſetzten Ruinen von Päſtum, zu Schrebers Säugethieren u. ſ. f. Obiges bereits um 1789. Von Neuerm dann zwey Blätter zu J. G. Steinbuch's Analekten für die Naturkunde. 8°. Frkf. 1802. nach des Verfaſſers Zeichnung. Noch werden irgendwo von ihm angeführt: Bildniß Siegm. Gabriel Holzſchuher's in Fol., und ein Proſpekt von Nürnberg aus dem XV. Jahrhundert in qu. Fol. Letztres Blatt iſt nach dem Originalgemälde des M. Wolgemuth gefertigt, was man zu Nürnberg in der Lorenzkirche findet.

— — (Reinier), ein Goldſchmied zu Nürnberg, wo er 1597. ſtarb. Trexel's erneuertes Gedächtniß des St. Johanniskirchhofs 1735. 4°. S. 197.

* — — ſ. unten und im Lex. Volkaert.

Volckmair (Heinrich). So soll ein Kupferstecher heißen, der, nebst Andern, an einer Folge von — Kirchthürmen mitgearbeitet habe.

Volckmann (Georg Anton), s. den gleich folgenden seinen Vater Israel.

— — (Israel), er und sein Sohn Georg Anton, beydes berühmte Aerzte und Botaniker zu Liegnitz in Schlesien; werden in Wahrendorf's Liegnitzischen Merkwürdigkeiten, Budissin 1724. 8°. als geschickte Zeichner benennt. Von Georg Anton giebt man Zeichnungen ausgegrabener Alterthümer an, und dann vom Vater und Sohn gemeinschaftlich die zierlich gezeichneten und ausgemalten Pflanzen und Insekten zu ihrem Werke: Phytologia magna. Die Originale in 10 Folianten befinden sich auf der Naturaliencammer in Dresden. Israel wurde zu Nicolstadt in Schlesien 1636. geb. u. starb zu Liegnitz 1706.

Volckmar (Georg), ein Goldschmied von Lunden im Dittmarschen, verheirathete sich 1615. zu Wittenberg in Sachsen, und starb dort als Rathskämmerer 1655.

Volderauer (Jakob), Königl. Bayerscher Landbauinspektor im Innkreise um 1808. Im Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol (Innsbruck 808. und 9.) werden nämlich angeführt: „Beyträge zu einer cotirten Karte oder einem Plamrelief des nördlichen Wippthals, von Jakob Volderauer" u. s. f.

* **Volders** ( ). Nach ihm hat M. Pool das Bildniß des Prinzen Joh. Wilhelm Friso von Oranien schlecht radirt zu Histoire du Prince d'Orange et du Nassau Lewarde 1715. 8°. Anderwärts heißt es noch, daß auch P. v. Gunst sowohl das obige, als auch das einer Prinzessin Maria Ludovica von Oranien, Realfol. nach ihm in Kupfer gebracht habe.

* **Voligny** ( ). Wenige Künstler haben die Reisfeder so zu führen gewußt. Seine Zeichnungen ahmen die mit dem Grabstichel gefertigten Blätter von Polly, Nanteuil, van Schuppen u. s. f. vollkommen nach. Eine schöne Zeichnung von ihm auf Pergament: Stehender Mönch mit einem Buch in der Hand (nach der Natur) besaß (1810.) das Kabinet des Herrn J. A. Silvestre zu Paris. Nach ihm, oder gar von ihm selbst kennt man mehrere Bildnisse von 1688—95. datirt, welche wahrscheinlich zu irgend einem italienischen Werke dienten, da solche zum Theil mit Geschichtlichem (etwa an Exergue) staffirt sind. So z. B. Ludwig XIV. (1695.) mit der Schlacht bey Nerwinde, und Philipp Herzog von Orleans mit der Schlacht von Mont-Cassel; dann das Bildniß des Dauphins, der Karmeliterin Magdalena von St. Joseph, Ludwigs Phelippeaux de Pontchartrain, mit: à Paris chez *Voligny* bezeichnet. *Msc.*

Volkaert, Volckard oder **Volckart** (Cornelius), ein Goldschmied zu Brügge in Flandern, der hier 1552. als ein Märtyrer der Religion hingerichtet wurde. P. Crocius Groß. Märtyrbuch, Hanau 1617. Fol. S. 403.

* — — oder **Volkertz** (Theodor). Dieser Kupferstecher ist niemand anders, als Theodor Volkartz Koornhert im Lex. und in diesen Supplementen.

* — — ( ), genannt Claesz, wahrscheinlich weil sein Vater Niclaus hieß. *Msc.* Vergl. auch Klaasen im Lex.

— — s. auch oben Volckart.

Volkamer, s. oben Volckamer.

Volkart, s. oben Volckart.

Volkers (Samuel). So hieß ein Maler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

Volkert (Daniel), s. unten Voelkert.

Volkertz (Theodor). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher; vielleicht mit dem obigen F. C. Volckart Derselbe.

Volkmair, Volkmann u. Volkmar, s. oben Volckmair, Volckmann und Volckmar.

* **Vollenhoven** (Hermann van). Dieses Namens müßen zwey Maler existirt haben. Wir kennen nämlich ein Blatt von 1615., was das Abendessen zu Emaus darstellt, und von Simon de Paas, nach einem Maler Herm. van Vollenhoven (der diesen Stich seinem Freunde dem Kunstliebhaber J. a Wolfswinckel zueignete) gestochen wurde. Letzterer, der schon 1614. ein gemachter Maler war, kann mithin nicht den gleichnamigen des Lex. bedeuten, dessen Lehrer Phil. de Koning erst 1619. geboren war, und der dem in 1675. gebornen Theod. Valkenburg noch Unterricht in der Malerey ertheilte.

Vollenweider, s. oben Follenweider.

* **Vollerdt** (Johann Christian, a. h. Joh. Christoph), starb zu Dresden. Von ihm besaß in Deutschland (und besitzt vielleicht jetzt noch) die Gallerie zu Salzthalum vier kleine, verschiedentlich staffirte Landschaften; in zweyen derselben eine Frau, die um ein Almosen bittet. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmid zu Kiel (1809.) vollends fünf Bilder, darunter: Landschaft mit der Geschichte von Hagar und Ismael staffirt; dann ein „Capitalbild" genannte Landschaft, „die man für einen J. Both halten möchte." In dem Catalog dieses Kabinets heißt der Unsrige „ein Nebenbuhler seines Mitschülers Dietrici." Nach ihm hat G. M. Heilmann 1773. (aus der Hagedorn'schen Sammlung) eine Landschaft in Querquarto gestochen.

— — (Johann Christian). Ein anderer Künstler dieses Namens war Zeichenmeister am Realgymnasium und in der Jungfernschule zu Breßlau 1778. S. Schlesische Instantien-Nos 1133. 8°. Breslau 778.

* **Vollevens** (Johann) der ältere. Wir halten es für irrig, daß C. Netscher sein erster Meister war. Den Verdienst seines eben nicht sehr ämsigen nachherigen Lehrers de Baen, wußte der fleißige und geschickte Schüler bald zu verdoppeln. Nachdem er für sich selbst zu malen anfing, war der Prinz von Curland (damals in Holländischen Diensten) sein erstes Bildniß; dann eine Menge anderer von dessen Offizieren (er hätte ein ganzes Regiment gemalt); hierauf der Prinz und die Prinzessin von Nassau, u. s. f. Alle dieß von 1675—85. In 1686. malte er den Englischen Gesandten Scheltan und seine Familie in ganzer Statur lebensgroß; so mehrere, neben andern Salomo's Parera Bild zu Pferde, das bey einem Brand zugrundgegangen ist. So erwarb er sich ein hübsches Vermögen, und die Hand einer Demoiselle Gazelle, aus einer alten bürgerlichen Familie. Mit derselben zeugte er zwey Söhne, von denen der ältere (welcher im Lex. unter dem Namen Joh. Vollevens des jüngern erscheint) um 1760. noch lebte, und in der Kunst seinem Vater beynahe gleich kam. Dieser starb an Steinschmerzen. Alle seine Arbeiten zeigen, daß er in den Werken großer Meister die Grundsätze der Harmonie besonders fleißig studirt habe. *Descamps* III. 251—55. In dem zu Amsterdam bey Isaak Tirion 1752—59. erschienenen Werke: Vaderlandsche Historie 8°. finden sich, von A. Schouman gezeichnet und J. Houbraken 8°. gestochen zwey Bildnisse nach ihm: Gerh. Kallen-

berg, Lieutnant Admiral von Holland um 1705. (daſſelbe ſoll auch P. Tanjé geſtochen haben); und (dies pinx. 1726.) der Rathspenſionär Iſaak van Hoornbeek.

Vollevens (Johann), der Sohn. Das Bildniß des Gottesgelehrten Lud. Tim. Pielat hat D. Coſter nach ihm (J. *Vollevens jun. p.*) in Fol. geſtochen.

Vollimhaus (David Andreas), kömmt 1785. als Schreib-, Rechen- und Zeichenmeiſter bey der lateiniſchen Schule in der Altſtadt, zu Hannover vor. Und eben hier, in gleicher Eigenſchaft 1802. ein **David Anton Vollimhaus**, vielleicht ſein Sohn.

— — (David Anton), ſ. vorſtehnden Dav. Andreas **Vollimhaus**.

Vollmann (Johann Lorenz, gewöhnlich Lorenz), der Sohn eines Haarkräuslers, geboren zu Mühlhauſen in Thüringen 1767. Während der Zeit, daß er die Theologie zu Halle ſtudierte, erlernte er unter Prange die Zeichenkunſt, zu der er viel Neigung in ſich ſpürte, und der er ſich, nachdem er ausſtudirt und 1792. eine Hauslehrerſtelle zu Volckenrode erlangt hatte, immer mehr befliß. Ohne weitere Anleitung fieng er hier ſelbſt auch an, ſich mit dem Malen ſowohl in Aquarell als in Gouache und in Oel vertraut zu machen. Als er in ſeine Geburtsſtadt zurückkehrte, trug ihm der daſige Magiſtrat 1800. auf, eine Zeichenſchule einzurichten, der er 1816. auch noch vorſtand. Obwohl **Vollmann** eine Zeitlang dabey zugleich Prediger an einer dortigen Kirche war, ſo gab er jedoch, verſchiedener Verdrießlichkeiten wegen, dieſe Stelle 1811. wieder auf. Vorzüglich beſchäftigte er ſich mit Landſchaften, die er in Aberlis Manier mit Waſſerfarben ausfertigte. Einige der ſchönſten Gegenden Mühlhauſens, die er für den Preußiſchen General von Pellet, nach der erſten Preußiſchen Beſitznahme dieſer Stadt, in Oel malte, wurden der hochſeligen Königin von Preußen geſchenkt.

Vollmar (Friedrich Wilhelm Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Schwerin 1798. Vielleicht war er ein Anverwandter von Johann Conrad Vollmar, der in gleichem Lande, damals als Hofgarteninſpektor zu Güſtrow erſcheint.

— — (Johann Conrad), ſ. vorſtehenden Friedrich Wilh. Heinrich **Vollmar**.

— — wird 1271. und 1284. als Münzmeiſter zu Gotha genannt. Auch ein **Vollmar** der jüngere kommt hier 1285. als Münzmeiſter vor. Beyträge zur Geſchichte der Stadt Gotha. daſ. 1767. 4°. S. 90. 120.

— — ſ. auch bald nachſtehend **Volmar**.

Vollweiler( ) aus Offenbach, begab ſich gegen 1808. (a. h. 1807.) nach London, wohin er die Kunſt brachte, Zeichnungen und Noten mit Steinplatten abzudrucken. Er ließ ſich dort ein Patent darüber geben und nannte ſeine Kunſt Parent-Polyautography. Andern Nachrichten zufolge, war es einer der Gebrüder André von Offenbach (dem der erſte Erfinder dieſer Kunſt, A. Sennefelder aus München, ſolche mitgetheilt hatte) der dieſelbe 1801. zuerſt in England bekannt machte, und das erwähnte Patent darüber auswirkte, welches dann von ſeinem Mitbürger **Vollweiler** benutzt wurde, als André ſpäterhin ſich nach St. Petersburg begab. Von dem Unſrigen erſchien zu London: Specimens of Polyautography. S. Nicholſon's Journal Febr. 1807. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 987—88.

Volmar oder **Vollmar** (Georg, oder Johann Georg), Geſchichts- und Landſchaftsmaler, wohnhaft in Bern, geboren den 23. Apr. 1770. zu Mengen in Schwaben. „Sein Vater ebenfalls Hiſtorienmaler wollte ihn nicht ſeiner Kunſt widmen, ſondern bemühte ſich bey ſeinem Sohn dieſe Neigung zu unterdrücken, der dadurch genöthigt wurde, im Geheimen zu zeichnen und zu malen; als derſelbe endlich ſeine ſchon gemachten Fortſchritte ſah, nahm er ihn mit, um ihn in Kirchen und Klöſtern beym Repariren und Malen der Heiligenbilder zu gebrauchen. Hier duldete der Vater nie unverdientes Lob, das bisweilen dem Sohn, wegen ſeinem zarten Alter, von Nichtkennern geſpendet wurde. Als endlich unter Joſeph II. (im Vorder-Oeſterreichiſchen) ſtarke Rekrutirungen begannen, wurde er genöthigt, das väterliche Haus zu verlaſſen. Ohne Empfehlung und Leitung wandte er ſich in die Schweiz. In Zürich wies ihn ein Unbekannter zum Pfarrer Lavater, der ihn als Illuminiſt anſtellte; allein das Aengſtliche und Sclaviſche dieſer Arbeit, wie auch der kaum zu ſeinem Unterhalt hinreichende Erwerb, verurſachte, daß er ſich nach zwey Monaten von dort weg nach Lauſanne begab. Mit Miniatur erwarb er nun ſein Brod. Er kam in Bekanntſchaft mit einigen jungen Künſtlern, durch deren Umgang mehr Licht in ſeine Studien gebracht wurde; zwey derſelben theilten die Wohnung mit ihm, um in ihren Uebungen ſich gegenſeitig zu unterſtützen. Wechſelsweiſe ſtand einer von ihnen Modell, indeß die beyden andern darnach zeichneten. Hier las er auch zum erſtenmal S. Geßners Brief an Füßli über die Landſchaft, der für ihn von großem Nutzen wurde. Aufgemuntert etwas zu gewinnen, verſuchte er die Umgebungen von Lauſanne zu zeichnen, über welche Stücke er ſich des Lächelns nicht enthalten konnte, als er ſie ſpäterhin ſah. Unermüdet zeichnete und ſtudirte er die Natur; in dieſer Abſicht durchreiſte er die Thäler des Wallis, um ſchöne Partien und Gegenden aufzuſuchen. Kein Spaziergang war für ihn ohne Nutzen. Beſonders ließ er keinen ſchönen Sommerabend unbenutzt, um das liebliche Farbenſpiel des Lichts im Großen ſowohl als in einzelnen Parthieen, bey nahen und fernen Gegenſtänden zu ſtudiren und zu vergleichen. Als er ſich in Bern häuslich niederließ, war er noch wenig gekannt. Seine lieblichen Landſchaften erregten die Aufmerkſamkeit und den Beyfall der Kenner; dies ſpornte ihn noch mehr an, ſeine Kräfte zu verdoppeln; er dachte bey ſeinen Arbeiten nur an den Ruhm den ein Künſtler erreichen kann, nie an den Gewinn den ſeine Arbeiten ihm verſchaffen ſollten. Bey den kleinen Bergreiſen, wo, wegen Anblick der großen Natur, die Seele zu erhabnen Empfindungen geſtimmt wird, entwarf er Skizzen; nur ſelten vollendete er an Ort und Stelle eine Zeichnung. So ward in ſeiner Seele das Gefühl fürs Schöne gebildet, das nicht an Lokalitäten hängt (!). Stießen ihm ſchöne Menſchen oder Gruppen von Thieren auf, ſo nahm er auch hier oder bey ſeiner Rückkehr in ſein Attelier flüchtige Skizzen. Auch bediente er ſich mehrmals des Mittels, Figuren in Thon zu modelliren und darnach zu zeichnen. Als er ſpäterhin anſehnliche Beſtellungen in Schweizertrachten erhielt, nahm er ſchöne Menſchen zum Modellſtehen. Seine glühende Begierde, Italien und deſſen ſeine Kunſtwerke zu ſehen, befriedigte er erſt, als ihm ſchon die Sorge für eine ſtarke Familie oblag. Er reiſte 1807. nach Rom, und Kenner bemerken den Nutzen dieſer kurzen Reiſe in ſeinen Werken. So arbeitet er noch jetzt ganz aus Liebe für die Kunſt" u. ſ. f. So lautet der uns mitgetheilte Artickel eines Kenners über ihn. Von ihm führt Meuſel III. vörderſt an: Gouachen-Zeichnungen; wie z. B. die Inſel Ufnau (von Ebel ſo todtenerweckend — Hutten's Grab genannt) im Zürichſee, im Mondlichte, und, als Pendant, das Schneegebürg im Abendroth. Dieſe, nebſt Anderm (namentlich, drey Blätter Schweizertrachten) waren auf dem erſten Schweizerſchen

Kunstsalen 1804. zu Bern aufgestellt. In 1805. erschien dieser Künstler zum erstenmal auch auf demjenigen zu Zürich mit einem höhern Gegenstand, einer Madonna mit dem Kinde, die Muttertreue rubricirt, wovon es in dem Zürcherschen Journal für Litteratur und Kunst S. 171. lautet: „Der Effekt und das Colorit des Ganzen waren sehr lobenswerth, und der Kopf des schlafenden Kindes (seines eigenen) besonders wohl gerathen. Dagegen wurden ziemlich viele Fehler in der Zeichnung bemerkt. Auch fand man den Preiß von fl. 500. den der junge Künstler für ein 2′ hohes und etwa 14″ breites Bild von drey Figuren foderte, ein wenig stark übersetzt." Diese letztere Rüge zumal erweckte empfindliche Gegenäußerungen im Meuselschen Archive II. (2.) 98—99. worin es, neben Anderm — etwas komisch heißt: „Raphael starb im 37. J. seines Alters"; so wie auch die (l. c. 100.) eingerückte höfliche Entschuldigung des Salons gegen den Künstler, warum man diese — Muttertreue nicht in Zürich behalten könne, lustig genug zu lesen ist. In eben diesem Journalstücke S. 155—34. *) wird noch von verschiedenen andern, ungefähr um die nämliche Zeit gefertigten Arbeiten von Vollmar gesprochen, wie folgt: „Sein größtes zusammenhängendes Werk sind 20 Compositionsstücke (jedes ungefähr 16″ hoch, und 10″ breit), wo eine Schweizer-Familie aus irgend einem Canton in einer landesüblichen Beschäftigung so wie vier größere Schweizer-Landschaften, in welchen verschiedene Truppen Schweizerischer Landleute, jeder in seiner Nationaltracht und seiner ihm eigenen Beschäftigung dargestellt ist. Alle sind in Gouache, in einem zierlich großen Cadre gemalt, vom H. Reichsgraf von Fries in Wien, diesem Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften bestellt und reichlich bezahlt worden. Denn anders als auf positive Bestellung werden sie vom Künstler nicht gemalt, und der Preiß eines jeden der gedachten 20 Blätter ist 6 neue Louisd'or, von den 4 größern Landschaften aber kostet jede 20 neue Louisd'or **). Einige dieser Costumes wurden auch auf dem Zürcher-Sallon von 1807. aufgestellt, und darüber l. c. (3.) 164. geurtheilt: „Die Attidute (sc. Attitude) sowohl als die Gruppirung der Figuren, und das schöne Colorit, beydes Beweise eines gebildeten Geschmacks und einer seltenen Leichtigkeit in gefälliger Darstellung, machen diese Stücke jedem Kenner schätzbar, und erheben diese Sammlung von Schweizertrachten über alle bisher erschienene Sammlungen von Nationaltrachten." An zierlicher Gouache-Arbeit allerdings; ob aber auch an Wahrheit? Sein Meisterwerk indeß ist wohl sein durch den schönen Stich von H. Lips vollends verewigtes 8′ hohes, und 15′ breites Bild des Abschieds des Eremiten Niclaus von Flühe von seiner Familie, in 10. lebensgroßen Figuren, welches zuerst auf dem Bernerschen Kunstsalon von 1810. erschien, und dort den verdienten ersten Preiß erhielt; dann auch auf demjenigen des folgenden Jahrs zu Zürich, wo sie den gedoppelt schönen Gedanken erweckte, vermittelst einer durch die ganze Schweiz gesammelten Unterschrift einerseits die Künstler Volmar und Lips würdig zu belohnen, und anderseits dann das Urbild als Gemeineydsgenößisches Geschenk auf dem Rathhause zu Stanz, in Unterwalden, also auf dem eigentlichen Schauplatze den Tugenden des sel. Einsiedlers von Flühe aufzustellen. Was dann über diesen löblichen Entschluß Alles gekritteln und gefaselt worden, wollen wir, um's Beßtenwillen, verschweigen. Auf dem Zürcherischen Salon von 1811. sah man wieder von dem Unsrigen ein kleines, aber anziehendes Bild in Oel: Den Besuch des Schultheißen Nägeli von Bern, auf dem Schloßhofe seines Feindes, des Schultheißen Nägeli, dessen Tochter er freyen wollte. Ausdrucksvoll und schön gemalt fand man die Köpfe der Hauptpersonen; Composition und Stellungen hingegen nicht so angemessen, wie in einem Neujahrsblatte (1806.) von Usteri, welches die nämliche Scene zum Gegenstand hatte. In gleichem Jahr wurde dieser geschickte Mann (Ehre dem großen Rath des Cantons Freyburg!) von demselben als Bürger zu Ueberstorf naturalisirt, also zum Cantonsbürger angenommen, und erhielt dadurch das allgemeine Schweizerische Bürgerrecht. Auf dem Zürcher-Salon 1814. war die einzige historische Composition: Des Unsrigen Darstellung der im Cappeler-Krieg von Freund und Feind gemeinschaftlich genossenen Milchsuppe, welche aber nicht allgemeinen Beyfall abgewinnen konnte, weil der enge Raum keine gelungene Ausführung eines solchen Gegenstands erlaubte. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 684. In Gesellschaft dann seines gleich nachfolgenden Bruders Xaver fertigte Volmar schon 1803. in dem Kunstverlage von Albrecht Schmidts sel. Erben zu Augsburg zwey kriegerische Scenen: Erzherzog Carl siegt über den General Jourdan bey Ostrach; und: General Massena überwindet die Russen bey Zürich. „Die Höhe dieser Blätter beträgt 13″ und die Breite 16″, und dieselben sind auf Pränumeration, um einen Louisd'or das Blatt, zu haben. Die Composition ist von dem ältern Volmar, einem geschickten, fleißigen, und in Bern seinem dermaligen Wohnorte, allgemein geschätzten Künstler. Der Stich der Umrisse aber, so wie die Colorirung, die beyde gleich vortrefflich sind, rührt von dem jüngern her. Die Figuren des Erzherzogs und die ihn umgebenden Offiziere und Gemeinen machen sich ausnehmend gut. In den Gesichtszügen des Husaren-Obristen ist der Ausdruck des Unwillens über den herbeygekommenen Französischen Adjutanten, der dem Erzherzoge eine Depesche überreicht, wohl gelungen. Die weggeführten Kriegsgefangenen bilden auf dem zweyten Blatt eine sehr interessante Gruppe. Die Beleuchtung und der Baumschlag sind vortrefflich. Ueberhaupt dürften diese beyden Stücke überall mit Beyfall aufgenommen werden." Irgendwo lesen wir auch: Er habe nach zwey seiner Gouachegemälden zwey Ansichten des Genfersees mit den Umgebungen der Stadt Lausanne aus bisdahin unbekannten, glücklich gewählten Standpunkten in colorirten Blättern (28″ breit, 19″ hoch) gegeben, deren jedes einen Louisd'or kostete.

Volmar (Xaver), Bruder des vorhergehenden, Kupferstecher zu Augsburg, geboren daselbst. S. den obigen Art. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

— — s. oben auch Vollmar.

Volmeister (Georg), Königl. Dänischer Hofzimmermeister in 1789.

*) Aus der Bibl. d. K. u. B. Künste I. (2.) 289—90. entlehnt. Man mußte um diese Zeit fast alle Kunstnachrichten aus der Schweiz in Deutschland aufs Wenigste doppelt lesen. Wer eigentlich großmüthig die Zeche bezahlt, ist uns unbekannt.

**) Dann aber heißt es von denselben, auf dem Sallon zu Bern 1805. aufgestellten Bildern (Zürcher Journal für Litteratur und Kunst S. 43. und zwar, wie wir glauben, aus der Feder des nämlichen Kunstrichters): „In das Wohlgefallen an dem edeln Styl der Zeichnung, der kecken Manier und sinnvollen Handlung stimmte Jedermann ein; nur hätte man hie und da etwas mehr Geschmack im Einzelnen gewünscht. Dann fand ich hier noch eine größere Arbeit von demselben Verfasser, das Erntefest, die mir aber nicht ganz den Beyfall, den die kleinern Stücke fanden, zu verdienen schien. Die Ursache mag im Colorit liegen, das bey reichen Compositionen en Gouache, wo starke Schatten vorkommen müssen, meist unedel und schmutzig wird, und kein reines Helldunkel, keine gefällige Wirkung des Lichts mehr gestattet.

Volmoeller (Johann) ein Maler zu Fulda, der aus der Gegend von Landenhausen gebürtig, und der Sohn eines Verwalters war. Er malte in Oel, Paſtell und Miniatur, ſowohl Hiſtorie als Bildniß, war in allem aber höchſt mittelmäßig, und mangelhaft in Zeichnung und Färbung. Einige ſeiner Miniaturbildniſſe ſind bisweilen jedoch in einem guten Style gefertigt. Theils eine zu große Einbildung von ſich, theils Eiferſucht auf ſeine Frau, waren Urſache, daß er in Wahnſinn verfiel, und in das Irrenhaus nach Hammelburg gebracht werden mußte, wo er, etwa ein Jahr darnach, 1815., ungefähr 64 J. alt, ſtarb. Verbeſſt in Mannheim hat eine Anſicht des Bades Brückenau (von ihm 1790. in Cavalierperſpektive gezeichnet) in gr. qu. Fol. nach ihm geſtochen.

Volo, ſ. oben Folo.

* **Volpati** (Johann Baptiſt), ſ. gleich unten Volpato.

* **Volpato** (Johann), Zeichner und Kupferſtecher. Einige ſetzen ſeine Geburt in 1738. (a. h. 1735.) und auch Gandellini nennt ihn 1772. ſchon 36. J. alt. Er war ein Schüler Wagners und Bartolozzi's. In 1769. wurde er nach Parma berufen. Dann gieng er wieder nach Venedig, und ſpäterhin nach Rom, wo er ſich unter den Künſtlern, welche gemeinſchaftlich mit ihm nach Raphael arbeiteten, vorzüglich auszeichnete; nebendem daß er ſeinen Blättern, welche er, auf Verlangen, auch in Farben gab, eine noch getreuere Darſtellung der Urbilder zu verleihen wußte. Und eben er war es auch, der, in Verbindung mit dem Schweizer du Cros, die Gattung von colorirten Proſpekten, wo bloß die Umriſſe geetzt ſind, zu einer neuen Stufe von Vollkommenheit erhob. In wie weit alle dieſe dem Auge des Nicht- oder Halbkenners äußerſt gefällige Künſteleyen dem Unſrigen und andern Seinesgleichen als wirkliches Verdienſt anzurechnen ſeyen, kömmt freylich noch kaum in die Frage. Immerhin aber gebührt ihm, als eigentlichem Stecher, das größere Verdienſt, und dürfen wir in dieſer Rückſicht ſeine Kunſt als die neue Morgenröthe der Gravur in Italien betrachten, aus deren Schooße bald nachher diejenige ſeines Schülers und Eidams, Raphael Morghens, als volle Sonne emporſtieg. Volpato ſtarb zu Rom im Auguſt 1803. (a. h. 1802.) bedauert von allen Freunden der Kunſt und des Verdienſtes; zumal desjenigen, eine bedeutende Zahl trefflicher Schüler gezogen, und dadurch, daß er ſie für ſeinen Verlag arbeiten ließ, der Kupferſtecherkunſt in Italien überhaupt, und in Rom beſonders, einen neuen Schwung gegeben zu haben. Meuſels Arch. II. (1.) 149. In gleichem Sinne ließ es noch in ſeinem Todesjahre von ihm in der Allgemeinen Kunſtz. (8°.) S. 168. „Volpato ſammelt ſich überhaupt um die Kunſt mannichfaltige Verdienſte. Nicht nur hat er in Rom eine Schule von Zeichnern und Kupferſtechern gegründet, wo die Werke der italiäniſchen Meiſter in einer großen, ihrer würdigen Manier, treuer und geiſtvoller nachgebildet werden, als von den meiſten ultramontaniſchen Künſtlern, die ihren ganzen Vorzug in die mechaniſche Behandlung ſetzen; ſondern er hält auch, als ein wahrer Schüler der Kunſt, in und außer ſeinem Studium, immer eine Anzahl der vorzüglichſten Kupferſtecher beſchäftigt; er bezahlt gute Nachzeichnungen theuer, und läßt ſie von verdienſtvollen Kupferſtechern, die für ſich ſelbſt nicht vermögend ſeyn würden, große, Zeit fordernde Werke zu unternehmen, durch den Stich ausführen. So verwendet er auf eine liberale Art ein beträchtliches Vermögen, welches ihm ſein eigener Fleiß und ein ausgebreiteter Kunſthandel erwarben." Alsdann werden dort von ihm folgende Blätter angezeigt: Marter des St. Andreas, nach Guido (Pr. 14 fl. 24 kr.); Opfer Noah's, und der Kindermord, nach N. Pouſſin (jedes à 10 fl. 48 kr.); dieſe dreye nach Tofanelli's Zeichnung. Endlich drey Landſchaften nach Cl. Gelee und Woogds Zeichnung (darunter die berühmte Flucht in Egypten aus dem Pallaſte Doria, und die beyden andern wahrſcheinlich aus dem Pallaſte Colonna) jede à 6 fl. 36 kr. Die uns bekannte zahlreichſte, aber etwas lahm und locker abgefaßte Litteratur ſeiner übrigen Blätter giebt Roſt IV. 224–31. und eine noch vollſtändigere (die uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt) ein Aufſatz im Magazin der Roſtiſchen Kunſthandlung. Von ſeinem früheſten, in ſeiner Jugend noch zu Venedig Gelieferten nennen wir hier: Vörderſt ein Paar Bildniſſe (des Doge Foscarini und des Procurators Piſani) beydes Copiten nach Bartolozzi, ſeinem Vorbilde, und, wenn man will, ſeinem Lehrer (das erſtere heißt der Winkleriſche Gantkatalog „prächtig"). Dann von Geſchichtlichem, nach Amiconi, und nach Bartolozzi's Zeichnung: Moſes im Nil gefunden; Labau ſucht ſeine Götzen; Rebecca und Elieſer am Brunnen; Moſes errichtet einen Altar. Hiernächſt zwölf Converſationsſtücke, nach F. Maggiotto. Endlich Landſchaften, nach F. Zuccarelli und dem alten Brand; ein Paar der erſtern mit Mythologie u.ſ.f. ſtaffirt — lauter Blätter, die uns mehr und minder an das Mittelgut der unermüdlichen Wagneriſchen Kunſtfabrike erinnern. In Rom dann begann er bald Höheres, und lieferte vörderſt für die bekannte Hamiltonſche Schola Italica; nach Allegri: Chriſtus im Oelgarten, aus dem Königl. Cabinete in Madrid; nach P. Caldara: Perſeus befreyt die Andromeda; nach P. Caliari: Jeſus beym Phariſäer Simon, M. Magdalena zu ſeinen Füßen; nach M. A. Merigi: Die Spieler (Lusores); nach Roduſti: Die Hochzeit zu Kanaan; nach R. Sanzio: Die vier Sibyllen alla Pace, und Alexanders Hochzeit mit der Roxane; nach da Vinci endlich: Die Beſcheidenheit und Eitelkeit. Vollends wagte er ſich dann an das Höchſte: Die ſämmtlichen Raphaeliſchen Hauptbilder im Vatikan in acht ſehr großen Blättern *), nach Zeichnungen von Cades, H. Nocchi und Toſſanelli, zu liefern. Uebrigens ſind dies diejenigen, welche R. Mengs (wahrhaftig nichts minder als ohne Grund) ſchöne Ueberſetzungen der Werke des großen Sanzio ins Venetianiſche nennt **).

*) Jedoch von ungleicher Größe:
1. Schule von Athen 2' 9" br. 2' 3" hoch.
2. Abendmahlſtreit, gleicher Größe.
3. Heliodor 2' 4" 6"' br. 1' 10" hoch.
4. Petrus vom Engel befreyt, gleicher Größe.
5. Burgbrand 2' 4" 6"' br. 1' 9" 10"' hoch.
6. Attila, faſt gleicher Größe.
7. Meßwunder zu Bolſena 2' 4" 10"' br. 1' 3" 6"' hoch. (Dieſes von R. Morghen, in welchem der junge Künſtler bereits ſeine großen Kräfte verſuchte.
8. Parnaß 1' 9" 10"' br. 2' 4" 6"' hoch.

**) Mit alle dem kann die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 548. auch Recht haben, wenn ſie bemerkt: Volpato habe, durch dieſe Blätter, zur Ausbreitung des beſſern Geſchmacks durch alle Reiche der geſitteten Welt nicht wenig mitgewirkt; und zumal hätten diejenigen nach den Verzierungen in den Vatikaniſchen Logen, auch ihrerſeits, die großen, in den meiſten Stücken zu billigenden Umänderungen des Geſchmacks in Ornamenten (wie z. B. die Vertauſchung der Groteſken mit den Arabesken) vollenden geholfen.

Und eben so sind es alle diese achte, so wie noch ein großer Theil der folgenden, welche eine kostbare Folge von fast in Miniatur ausgemalten Tafeln ausmachen, „welche" (wie Rost l. c. meint) „Alles enthalten, was neuere Kupferstecherkunst in Vereinigung mit der Malerey Großes und Reiches hervorgebracht habe." Gerne aber geben wir ihm zu: „Diese Stücke unter Glas thun die schönste Wirkung, und sind die edelste" (eine hübsche) „Zierde eines Zimmers. Ihr Preiß kann freylich minder begüterte Liebhaber schrecken; denn ein Blatt kostet in Rom 55 Zechine" — Hierauf nennt Rost weiter noch folgende meist ebenfalls sehr große Blätter, alle nach Bildern der vorzüglichsten Italienischen Kunstlichter; nämlich: Nach Raphael die Kreuzabnahme aus Borghese, und die Madonna della Sedia aus Florenz; nach M. Angelo zwey Propheten und zwey Sibyllen aus der Sixtinischen Kapelle *); nach Bartholomäo di St. Marco Maria auf der Tribune, aus der Gallerie Clive zu London **); nach Guido Christus am Kreuze; nach Guercino die Vermählung Mariä, und eine Pieta; dann dessen Tag (Morgenstern) und Nacht, und seine Aurora aus Ludoviſi, nach Toſſanelli's Zeichnung ***). Nach P. Veroneſe seine Venus in der Gallerie Colonna; nach F. Mola zwey Bilder mit Kindern. Dann von Landschaftlichem, nach Cl. Gelee, wieder zwey Bilder aus Colonna. — Zu dem minder Wichtigen dann zählen wir: Zwey Darstellungen aus Geßners erstem Schiffer, nach F. Gianni, und zwey andere aus den Geßnerischen Idyllen (Daphne und Amor, und Amor und Phyllis) nach Ebendemselben. — Ferner sechs Bilder nach Hamilton: Tod der Lucrezia, Juno, Hebe, Unschuld, Melancholie und Heiterkeit †). Jetzt fährt Rost fort von unserm Künstler zu nennen: Die Grundregeln der Zeichenkunst (somit eine Art Lehrbuch) nach antiken Statüen, mit ihren richtigen Abmessungen, und nennt solches „ein wichtiges Werk" (wir zweifeln daran) „für alle, so sich den bildenden Künsten widmen." Dasselbe enthält 36 Folioblätter, wovon das Blatt (für einen Künstler freylich gewichtig genug) 2 Zechine kostete ††). — Hiernächst: Die Farneſiſche Gallerie nach H. Caracci, wieder in drey großen und drey kleinen, wie Miniatur ausgemalten Blättern (die Staffaturarbeiten und Einfassungen nun vollends — in Gold aufgehöht); „das Ganze von der kostbarsten Ausführung, und zu Rom für 36 Zechine zu finden." Die drey oben mit Preisen angesetzten coloririten Folgen allein würden also 388 Zechine (1940. Gulden) kosten †††). — Dann der Porticus der Villa Madama (4. Bl.) Dieselben zeigen die schöne Architektur von Jul. Romano und die Verzierungen in Stucco aus Raphaels Schule; jedes Blatt zu 4 Zechinen. — Weiter das Museum Clementinum (14. Bl. theils in die Höhe theils in die Breite gefertigt), welche die verschiedenen Säle u. s. f. dieses Museums, mit den darin enthaltenen Antiken, dem Apollo, Laokoon u. s. w. darstellen. — Die schon oben bemerkten, in Gesellschaft von P. du Cros herausgegebenen, in Farben lavirten Prospekte Roms, mit seinen alten Denkmälern. — Ferner 21 große Prospekte alter und neuer Gebäude, Tempeln, Villen, Triumphbogen, Grabmäler, und 8 ähnliche von Tivoli. — Endlich noch 14 ähnliche colorirte Prospekte mittlerer Größe, aus verschiedenen Gegenden um Rom, die drey Tempel zu Päſtum, u. s. f. Noch nennt dann Gandellini Blätter für ein Werk: Antichita de Puzzuoli °), und für ein anderes über die Festine der Herzoge von Parma, eben so wie ein (vor uns liegendes) wirklich sehr schön gestochenes Blatt (17″ hoch, 24″ br.), nach der Zeichnung von C. Bianconi: Grabmal des Grafen Algarotti, welches Friedrich II. demselben in 1769. zu Pisa errichten ließ. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters J. Ph. Hackert, A. R. Mengs, Piazetta, und A. Zucchi, als Künstler, nach welchen der Unsrige gestochen haben soll; namentlich nach Mengs eine Madonna (vielleicht Verwechslung mit einer von Cunego), und nach Hackert eine St. Peterskirche (dies von Dunker geetzt, und von dem Unsrigen mit dem Grabstichel ausgeführt); ferner das Bildniß Morgagni's vor seiner Schrift: De sedibus et causis morborum (1762.); dann eine Statue Clemens XIV. zu Pferde (1773.), und ein Blatt allegorischen Inhalts, alle drey ohne weitern Namen als den seinigen. Von ihm ist auch, nach L. Teseo's Zeichnung das Titelblatt zu dem Werke des Kammerherrn Schuhmachers von Luzern: Facciata del Ducal Palazzo di Modena 1794. Die Bemerkung, daß Volpato die Zeichnungen zu seinen bedeutendsten Blättern nicht selbst gefertigt habe,

*) Die Propheten Zacharias und Joel, die Delphische und Cumäische Sibyllen 1′ 5″ hoch, 1′ 1″ br. (Pr. 12 fl.) nach St. Toſanelli's Zeichnung. „Der Kupferstecher" (heißt es im: Journal f. bildende Künste p. 111–112.) „hat hier in dem großen Geiste des Schöpfers seiner Urbilder gearbeitet. Hierunter versteht sich beynahe stillschweigend, daß die Zeichnung, wenigstens der Hauptsache nach, correkt ist; kleine Nachlässigkeiten finden sich dießfalls wohl darin. Dann sind diese Blätter zwar sehr schön gestochen; indessen ist es Schade, daß der Vortrag eine gewisse Kälte hat, da nämlich die Gewänder zwar meisterhaft und in großem Geschmacke, aber z. B. bey der Sibylla Cumäa, (zumal am rechten Knie und Fuß) beynahe eben so wie das Fleisch behandelt sind, was dann eine unangenehme Verwirrung hervorbringt. Besonders schön und angenehm ist der Kopf der Delphischen Sibylle." Daß Volpato (wie irgendwo behauptet wird) das ganze jüngste Gericht von Michel Angelo, gemeinschaftlich mit Cunego, nach Toſanelli's Zeichnung geliefert habe, ist wohl irrig.

**) Dieß Blatt ist bloß: ap. *Volpato* subricirt.

***) Fast denken wir (doch ohne es sicher zu wissen) daß hier ein Irrthum verwaltet. Der Winklersche Catalog nämlich nennt: Tag und Nacht (1782.) nach Pauci's Zeichnung von Pozzi, und die Aurora in Ludoviſi (1780.) von Ebendemselben gestochen; um so viel mehr, da es irgendwo heißt, daß dieß Bild von ihm zum erstenmal gegeben worden. Ob Pozzi vielleicht ein Schüler von Volpato seyn mochte?

†) Von den bisher erwähnten Blättern werden bey Füßli als schön genannt: Die Bescheidenheit und Eitelkeit nach da Vinci (I. 16.); die Propheten und Sibyllen nach Buonarotti (I. 24.), die Stanzenbilder nach Raphael (I. 135—55.); Christus im Oelgarten nach Correggio (II. 61.); die Nacht und der Morgenstern, nach Guercino (II. 356. und 57.); die Hochzeit zu Canäa, nach Tintoretr (III. 98.). Und noch, neben den obgenannten: Die vier Sibyllen nach Raphael aus Madonna della Pace (I. 158.)

††) In der Frauenholzischen Kunsthandlung zu Nürnberg erschien 1798. wenigstens das erste Heft einer Nachbildung derselben in 8 Blättern, welche 1. Thl. 16 Gr. kosteten, und den Französischen Titel trugen: Principes du Dessein *d'après* les Gravures qui ont été publiées d'après les antiques Statues par *Jean Volpato* et *Raphael Morghen*, deren die Anzeigen in den Deutschen Kunstblättern auf das J. 1799. 4. p. 12. (wie man sich einbilden kann!) mit großem Ruhm gedenken.

†††) Reiche Britten, arme Deutsche! Welche Kunstprellerey für beyde!

°) Und von Murr Journal II. 234. die Ruinen von Tiber's Pallast für Giraldi's Prachtwerk von den Ruinen auf der Insel Capri.

wird dem Leſer nicht entgangen ſeyn. Noch leſen wir im Franzöſiſchen Moniteur (5. Apr. 1804.) in einem dortigen Nekrolog des Ritters d'Azara, daß der Unterige ſich mit demſelben in Verfertigung des Porzellans und Vervollkommnung der Glaſur verſucht habe.

* **Volpato** od. **Volpati** (Joh. Baptiſta). „Nachdem" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 236—37.) „zu Baſſano die alte Malerſchule der Familie Ponte gänzlich ausgegangen, war es dieſem Künſtler ein Leichtes, dort den erſten Rang einzunehmen. In Styl und Einfällen hatte er einige Aehnlichkeit mit dem Canaleti; doch ſtand er in der Zeichnung, und in Bildniſſen in der Aehnlichkeit, unter ihnen. Zu ſeinen Schülern zählt man einen Tribellini und Bernardoni, welche noch ſchwächer als ihr Meiſter waren. In ſeiner handſchriftlichen: Verità pittoresca, welche noch gegenwärtig in der reichen Bücherſammlung des Grafen Joſ. Remondini zu Venedig aufbewahrt wird *), behauptet er, von Niemand Unterricht erhalten zu haben. Dagegen nennen andere Roſelli als ſeinen Lehrer. In jener Handſchrift ſollen Bemerkungen enthalten ſeyn, welche beweiſen, daß er wenigſtens ein guter Theoretiker war. Bey Fiorillo II. 117—18. dann heißt es von ihm: „Er machte ſeine erſten Studien nach guten Kupferſtichen; dabey las er fleißig die Schriften des Lomazzo, und übte die Anatomie nach dem Veſalius und Valverde, durch welches alles er beträchtliche Fortſchritte in der Kunſt machte. Als Marcus Sadeler, ein berühmter Kupferſtecher von Venedig, ſtarb, der eine Sammlung der ſchönſten Kupferſtiche beſeſſen hatte, ſo erſtand Volpato den größten Theil davon, woraus er, wie er ſelbſt beym Verci ſagt, großen Vortheil zog, um eine Geſchichte der Malerey des XV. XVI. und XVII. Jahrhunderts zu entwerfen. Er ſchrieb auch viel über Proportionen, über die Muskeln, und über andere Theile der Kunſt; dann verſchiedene Dialogen und andere Aufſätze."

Volpe (Joh. Baptiſt della), ein Kupferſtichverleger des XVIII Jahrhunderts, aus deſſen Verlage man, wie es irgendwo heißt, Blätter nach Dom. M. Fratta kennt.

— — (Lelius della), ein Buchhändler zu Bologna, der verſchiedene Bücher mit Kupferſtichen herausgegeben haben ſoll, und etwa ſich bisweilen auf denſelben als Verleger hat einſtechen laſſen.

* — — (Petronius della). Gandellini ſcheint dieſen Kupferſtecher (1771.) nicht mehr unter die Lebenden zu ſetzen.

Volpeliere (Madmoiſ. J.). Eine ſolche erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt auf dem Pariſer Salon 1817. mit einem Männer- und einem Damen-Bildniſſe.

Volpi (Angelus della). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, von dem ſich viele Bilder in Bologna finden ſollen.

* — — (Stephan), auch Vulpes genannt. Einige halten ihn für einen Schüler von Caſolani; wenigſtens führte er Cartons deſſelben in Fresco aus. Pacci in ſeinem Wegweiſer von Siena führt ihn zum Oeftern an. Lanzi Ed. terz. I. 350. Nach ihm ſoll Dom. Falcini eine H. Catharina, Halbfigur, geſtochen haben.

Volpini (Joſeph und Joh. Baptiſt), Vater und Sohn, beyde Hofbildhauer zu München. Von erſterm befinden ſich im Hofgarten zu Nymphenburg, über der Caskade, die Statüen Aeolus, Flora, Herkules und Pallas; dann die Flüße Iſer und Donau, und bey den Springwaſſern am Baßſpiel Apoll zwiſchen zwey Faunen. Er ſt. 1729. Joh. Baptiſt, ſein Sohn und Schüler, fertigte mit demſelben ähnliche Kunſtarbeiten und ſtarb 1780. Er iſt ſomit, mit dem hundert Jahre frühern Joh. Baptiſt Volpini, welcher im Lex. s. v. Maestri erſcheint, nicht zu verwechſeln.

Volpini (Paul Anton). Er, oder ein anderer Bildhauer dieſes Namens, arbeitete um 1780. an dem Hofe zu München. *Msc.*

* **Volr** (D. d.) inv. eine Abkürzung des Dan. de Volterra (d. i. Ricciarelli) auf Kupferſtichen.

Voltaire (M.), ein Medailleur um 1760. doch wohl in Frankreich. Man kennt von ihm eine Medaille auf Nicl. Ludw. Graf von Zinzendorf, den Stifter der Sekte der Herrenhuther. Otto's Lex. der Oberlauſitzer Schriftſteller und Künſtler (B. III. Abthl. 2. S. 586.)

Volterra (Caſpar), ſ. unten Gaſpar di Giovanni di Volterra.

* — — (Daniel de), ſ. oben und im Lex. Ricciarelli, und oben den Art. Palmaroli, der deſſelben berühmte Kreuzesabnahme von der Mauer auf Leinwand übertrug; und die Manier, wie ſolches geſchehen, ausführlich beſchrieben im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 789—90.

* — — (Franz), Milizia (Ed. terz) II. 59. meint, dieſer Baumeiſter wäre füglicher beym Ebeniſten-Handwerke geblieben; dennoch ſollen die dort gerügten Fehler an der Kirche St. Giacomo degli Incurabili ein Ungenannter hat ein Blatt nach derſelben geſtochen) weniger ihm als Maderno, zuzuſchreiben ſeyn, der die Facade davon aufgeführt. Unter die völlig eigenen Bauten von Volterra werden hingegen gezählt: Der Pallaſt Lanzellotti, das Schiff der Kirche delle Scale, welche viel Grandioſes, aber auch Fehlerhaftes habe, wie z. B. die gebogenen Pilaſter; dann die Kirche von St. Clara (dies Alles, wie wir's verſtehen, zu Rom); und endlich die wenigſtens nach ſeiner Zeichnung gefertigte Kirche von Monſerrato, mit vielen unnützen Riſaliten und unproportionirten Niſchen. Nach ſeinen Bauten finden ſich in dem von J. J. de Rubeis 1684. gr. Fol. zu Rom edirten Werke: Insignium Romæ Templorum Prospectus, einige Blätter (darunter drey N°. 58—60. von jenem St. Jakobs-Hoſpitale der Unheilbaren, wo er Franz Volaterano genannt wird); die Kirche St. Maria Montis ſerrati (N°. 68. bezeichnet: *Francisco Franco* Volaterano Architect — Ob dies nicht auch unſern Franz Volterra bedeuten mögte, und Franco ſein eigentlicher uns noch unbekannter Geſchlechtsname wäre? Dann auch die Kapelle und der Altar des Hauſes Gaetano in der Kirche di Santa Pudentiana (hier Franco da Volterra genannt) auf 2 Blätt. Letztere machen N°. 36. u. 37. der ebenfalls von Obgedachtem in gr. Fol. herausgegebenen Folge heraus, die betitelt iſt: Disegni di vari Altari e Capelle nelle Chiese di Roma.

— — (Gaspar di Giovanni da), auch Gaſpar da Volterra genannt. Ein von Volterra gebürtiger Prieſter und Bürger zu Siena, der in 1444. als Glasmaler — worin er ſich berühmt gemacht hatte — bey dem Dom zu Orvieto bedienſtet war. Er erfüllte jedoch die Erwartungen der Orvietaner ſo wenig, daß dieſelben ihn verurtheilten, die durch ihn verurſachten Unkoſten zu tragen; wogegen dann aber Gaspar an eine Commiſſion appellirte, die den Werth der Glasmalereyen gehörig zu ſchätzen wußte, obwohl ihm nachher niemand der dazu vorgeſchlagenen Männer recht war. Um allen Streit zu vermeiden, ließ man es endlich dabey bewenden, und übertrug ihm obendrein noch das Malen der Fenſter der neuen Kapelle. In 1447. verließ

*) Eine Copie beſaß der Graf Algarotti.

Gaspar zwar heimlich Orvieto, kehrte im folgenden Jahr aber schon wieder zurück. Es scheint als ob er auch als Mosaiker gearbeitet habe. Die *Lettere Sanese* II. 50. sprechen über ihn. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 123. bis 126. 130. 302. 303. 305. 385.

Volterra (il Prete da). So wird der obige Gaspar da Volterra zuweilen genannt.

* **Volterrano**, s. Balthasar Franceschini oben und im Lex.

* **Voltolino** (Andreas), geboren 1645. und lebte noch 1718. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 244. nennt ihn einen fleißigen oder gar gelehrten (studiato) aber frostigen Maler, der mehr für's Bildniß als für's Geschichtliche (wir fürchten — auch für's erstere nichts Besonderes) taugte. Sein eigenes eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich um 1780. in der Sammlung der Malerbildnisse des Gräfen Firmian, die dieser auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg verwahren ließ.

* **Voltri** (Niclaus da), aus dem Genuesischen gebürtig. Soprani sah noch Arbeiten von ihm, die er lobt, ohne bestimmt seinen Geschmack und seine Schule anzugeben. *Lanzi* Ed. terz. V. 285.

Volz, s. gleich unten Volz.

Volvino, ein italienischer Goldschmied des X. Jahrhunderts. Von ihm soll das berühmte güldene Käsichen (Palliotto?) in St Ambrosio zu Mailand seyn, das sich im Style mit den schönsten alten Dyptichen in Elfenbein messen darf. *Lanzi* Ed. terz. IV. 164.

Volz (Johann Christian), Professor der Geschichte am Gymnasium zu Stuttgard, Antiquarius bey dem daselbigen Münz- und Medaillenkabinet, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und Ehrenmitglied der Stuttgardter Kunstakademie 1768. Ob ausübender Dilettante?

— — (J.), ein geistreicher und talentvoller Maler zu Nürnberg, der für den dortigen Kunstverlag von Friedrich Campe sehr fleißig mit Zeichnungen beschäftigt wird. Dieselben enthalten satyrische Gegenstände, Allegorien, Stellen aus teutschen Dichtern, vorzüglich aber Tagesbegebenheiten und Kriegsvorfälle der vergangenen Jahre; letztere Darstellungen, die meist Fleischmann (Mehreres aber auch Nußbiegel) nach ihm radirte, und größtentheils ohne alle Künstlerbezeichnung. Campe verkauft dieselben — die jeder Kenner mit Vergnügen sieht — gefärbt in 4°. das Stück für wenig Groschen, und findet starken Absatz damit. Auch zu einigen Büchern hat Volz gezeichnet; so z. B. zu J. P. Gerlach's Erzählungen für Kinder. Nürnberg 1812. diese von Fleischmann radirt; zu dem Rheinischen Taschenbuch, was 1813. zu Darmstadt erschien, diese von Schwerdtgeburth. Er hat sich auch selbst mit der Nadel abgegeben, und wir kennen ein mittelmäßiges kolorirtes Blättchen von ihm, was Seume's Grab auf dem Kirchhofe zu Töplitz darstellt; dann einen Ausbruch des Aetna nach G. Hamilton, in einer Art Tuschmanier geätzt und gefärbt in qu. 4°., und bezeichnet: *Volz* sc., chez V. Zanna et Comp.

Von (Michael), ein sonst unbekannter Maler, von dem sich in der Kirche S. Maria in Vanzo zu Padua ein großes Gemälde mit der Kreuzigung Christi vorfindet, bezeichnet: Die XXVIII. Martii MCCCCCV. Op. *Michaelis Von*, und über dem letzten Buchstaben ein Abkürzungszeichen. *Brandolese* Pitture di Padova p. 75. 306.

Vonc (Johann), ein Bildhauer zu Padua, s. oben Venci.

— — s. auch gleich unten Vonk.

* **Vondimans** (Joh. Cornelius), ist im Lex. gleich nach Voltri zu setzen.

* **Vongelisey** (de), Professor der Kupferstecherkunst zu Mailand 179 . Seiner gedenkt Geißler's Beschreibung der neuesten Instrumente und Kunstwerke, Thl. IX. (in einem aus den Transaktionen der Mailänder-patriotischen Gesellschaft, ursprünglich entlehnten Aufsatze) als des Examinators eines von Jos. Longhi erfundenen beweglichen Tisches für Kupferstecher. (Sollte es etwa ein grober Druckfehler für Vangelisti seyn?)

* **Vonk** oder **Vonck** (C. oder J.). Die Gallerie zu Dresden, wo er J. Vonk heißt, besitzt von ihm ein von Hunden verfolgtes Reh, von Ruysdael mit einem dicken Gesträuche staffirt, ein großes, 7' 4" breites, und 4' 11" hohes Bild; dann das kleine eines aufgehängten weißen Fasanen. Dann das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Todten Schwan nebst anderm Geflügel; und: Todten Haas; Vögel, Spargel in einem Korbe, u. s. f. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

— — — — (Elias). So nennt der einzige Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel einen „fürtrefflichen" Maler todter vierfüßiger Thiere, den er von obigem C. oder J. Vonck ausdrücklich unterscheidet. Ein dergleichen Bild besaß er (1809.) selbst von ihm, „so gut wie Snyders" taxiert. Indessen glauben wir, daß dieser Elias mit dem vorhergehnden C. oder J. immer einer und derselbe sey.

* **Vonlyn** (Johann). Dergestalt findet man bisweilen den Namen des im Lex. befindlichten Steinmetzen Joh. Linz geschrieben.

Voogd s. oben Voigt.

Voorde (Peter van de), stach für den Verlag von Jan Krolingen, eine Einfassung in gr. Fol. (mit Kindern und allerhand alten Kriegsarmaturen) in deren Mitte ein gutes Bildniß der Prinzessin Louise von Nassau, Gemahlin des Markgrafen von Brandenburg (ohne Künstlerbezeichnung) eingedruckt ist. Derer soll auch ein Bildniß Pabst Clemens X. gestochen haben.

* **Voorhout** (Johann). Bisweilen malte er auch kleine Gesellschaftsstücke von nicht geringem Werthe. Seinen Tod setzen Einige, statt 1749. glaubwürdiger in 1719. an. Sein erster Lehrer, C. Verhout, war ein Conversationsmaler, bey welchem er, sechs Jahre lang, wenigstens Gelegenheit fand, Kleidung und Costume's zu studieren. Fünf andere dann brachte er bey dem wackern Geschichtsmaler, Joh. van Noort, zu. In 1670. vermählte er sich mit einer Norwegerin von guter Familie, mit welcher er 1672. bey der Französischen Einnahme von Holland, sich nach Friedrichsstadt flüchtete, wo er Vieles arbeitete, und durch seinen Ruf die Eifersucht des dortigen Jurian Ovens rege machte, welcher nicht (wie das Lex. sagt) sein dritter Meister war, wohl aber sich in der Arbeit ihm beygesellen wollte, und, als Voorhout solches verweigerte, ihn zu bereden wußte, nach Hamburg zu gehen, wo er ein größeres Feld für seine Kunst finden würde. Dieses fand er wirklich, kehrte aber dennoch, auf Zureden seiner Holländischen Freunde, nach dreyjähriger Abwesenheit wieder ins Vaterland zurück, wo er mit unermüdlichem Fleiß eine so große Menge Bilder lieferte, daß solche allmälig zwar nicht an innerm Werthe verloren, aber dennoch um so viel minder geschätzt und bezahlt

wurden. Nach seinem Tode hingegen stieg ihr Preiß wieder merklich höher. Einer sterbenden Sophonisbe von ihm, wird von dem Holländischen Dichter Schmidt ein ganz besonderes Lob ertheilt. In Holländischen Kabinetten findet sich Mehreres von ihm. In Frankreich ist uns nichts bekannt. *Descamps* III. 207—09. In Deutschland besitzt von ihm (oder besaß wenigstens vormals) unsers Wissens, die einzige Gallerie Salzthalum sechs Bilder: Simsons Geburt, dem Manoah verkündigt; die aus dem Meere steigende Venus; den schlafenden Endymion, von Luna beobachtet; dann drey Gesellschaftsstücke, darunter Kinder, die mit dem Kräusel spielen. Ferner das Kabinet des Hr. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Biel: Frau am Tische, die Feder in der Hand und die Köchin neben ihr. Sein Bildniß hat A. V. H. (d. i. van Halem) gestochen. Nach ihm von J. Gole geschabt, kennt man dasjenige des Gottesgelehrten Joh. Colerus in kl. Fol.

Voort (van der). So soll ein Bildhauer des Königs von Frankreich zu Bourdeaux geheißen haben.

Vopel (Friedrich), ein von Zittau gebürtiger Goldschmied und Brudersohn des folgenden Tobias. Er gieng 1695. nach Batavia und starb dort zu Padang 1697. Eckarth Beschreibung des Dorfes Herwigsdorf, Daf. 1757. 4°. S. 81.

* — — (Tobias), war Bildhauer, Instrumenten- und Orgelmacher zu Zittau, wo er schon 1651. erscheint. In 1671. fertigte er die große hölzerne Decke des Taufsteins der Kirche zu Herwigsdorf bey Zittau, mit der Taufe Christi am Jordan u. drgl. F. Eckarth Beschreibung v. Herwigsdorf S. 80. 107. In Zittau selbst fertigte er 1662. die zierliche Tafel an der Wand über dem Taufstein in der St. Johanniskirche; in 1679. die Säule mit den vier springenden Wassern und dem Herkules für den steinernen Röhrkasten bey nur gedachter Kirche. Letztre Arbeit nennt man eine Zierde der Stadt. Carpzov's Zittau S. 35. 60. u. s. w.

Vorherr (Gustav), der Sohn eines Maurermeisters, geboren zu Freudenheim in Franken 1778. Anfangs studirte er zu Erlangen, bildete sich aber sodann auf der Akademie in Berlin zum Architekten aus und erhielt eine Anwartschaft auf eine dortige Anstellung. Da indessen der Graf Görz, Innhaber der Herrschaft Schlitz, ihn als Baumeister in seine Dienste zu ziehen wünschte, so wurde er demselben überlassen. In 1802. befand er sich noch zu Schlitz; nahm aber kurz darnach eine Anstellung als Distriktsbaumeister bey dem Prinzen Wilhelm von Oranien zu Fulda an. Hier erbaute und beendete er 1805. die schönen Gebäude der neuangelegten Wilhelmsstraße. Um 1810. erhielt er einen Urlaub um Paris besuchen zu dürfen, wurde, nach einem viermonatlichen Aufenthalte daselbst, von dem Könige von Baiern nach München berufen, und dort als Bauinspektor des Isarkreises bedienstet, auch 1814. zum Oberbaurath ernannt. Vorzüglich soll sich dieser geschickte Künstler, um die Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Bauwesens verdient gemacht haben. Zu Paris und München hat er mehrere architektonische Zeichnungen in Steindruck gefertigt; zu Paris, neben Anderm, einen Entwurf zur Vereinigung des Louvres mit den Thuillerien. Auch sein Bildniß soll man in Steindruck besitzen.

Vorla oder **Farffler** (Stephan), Büchsen- und Uhrenmacher in Altorf bey Nürnberg, starb 1689. Er erfand einen Wagen mit drey Rädern. Man kennt von ihm zweyerley Bildnisse von ungenannter Hand.

* **Vorlidge**, s. Worlidge im Lex. und unten.

Vormazia (Anton). So nennt der einzige Gandellini (wohl apokryphisch) einen aus Köln gebürtigen Stecher, der um 1529. gearbeitet, und seine Blätter mit zwey verschlungenen V. (einem ob- und einem nid sich gekehrten) bezeichnet habe. Neben Andern werden dann von ihm die zwölf Apostel auf 6 Blättern angeführt.

Vornberger (Johann), erscheint in dem Hof- und Staatskalender von Chur-Mainz auf 1759. als damaliger Hofbaumeister dieses Churfürsten.

Vornkeller (Johann), Hofmäurer- und Steinhauermeister zu Würzburg, so wie auch dortiger Stadtbaugeschworner Maurermeister, kommt 1781. u. 1799. vor.

* **Vorstermanns** (Lucas), der Vater, geboren zu Antwerpen um 1578. (a. h. 1580.) Um 1624. begab er sich nach England. Als er zu London ankam, fand er daselbst in Robert van Voerst einen Nebenbuhler, der sich im Bildnisse mit ihm messen konnte, den er aber im Uebrigen übertraf. Während eines Aufenthalts von fast acht Jahren in diesem Lande, arbeitete er für König Carl I. und für den Grafen Arundel. In dieser Zeit stach er mehrere Bildnisse besonders nach Holbein, und verschiedene historische Blätter. — „Dieser Künstler" (heißt es bey Wateler) „arbeitete mit dem bloßen Grabstichel, den er aber malerisch zu führen, und mit demselben alle Gegenstände in ihrem wahren Charakter auszudrücken wußte. Wohl wünschte man bisweilen, daß seine Umrisse minder trocken, und mit den sie umgebenden Maßen besser verschmolzen seyn möchten, was ihm bisweilen wirklich, und unter den Niederländern zuerst gelang. Ueberhaupt kann man die Feinheit seiner Arbeiten, das Gefühl welches er seinen Köpfen zu geben wußte, und den Geist seines Grabstichels, der bisweilen die Freyheit der Etznadel erreichte, nicht genug bewundern. Bisweilen sparte er sich breite Lichter auf, und besaß die Kunst, die Farbe seines Urbilds nachzuahmen, indem er mit der Arbeit haushälterisch umging (?); andere Male gab er seinem Stich alle Kraft, dessen er empfänglich ist." Was uns Alles etwas kauderwelsch scheinen will *). Auf seine Blätter setzte er bald sein aus L und V. zusammengezogenes Monogramm, bald seinen ausgeschriebenen Namen. Die beßte Litteratur derselben findet sich, unsers Wissens, bey Rost V. 273—78. Dort vörderst, 24 Bildnisse nach van Dyck, darunter 15 seiner Kunstgenossen, die sich in der bekannten Sammlung Vandyckscher Künste

*) Und noch vielmehr, wenn es bey Gandellini heißt: Per lungo tempo, secondo i costumi di quei tempi, e con ottimo ordine condusse la disposizione de' suoi tagli con incrociature disgonali, procurando unicamente, che le linee dell ombre con un lungo tratto e con una bella eleganza di bulino scambievolmente concordassero. Seguendo poi il consiglio nuovamente datoli dal Rubens, cioè che soprattutto procurasse d'imitar la maniera della pittura, no più gli fu a cuore quel primo bello e faticoso operare; ma solamente considerando ciò, ch'era da rappresentarsi, con fustene la vera proporzione delle figure, inalzo prima di tutto i piani dei chiari, abbassando con armonia tanto i mezzi, che gli interi piani dell' ombre, e dei riflessi, ne qual genere di operare prevalse con maestria si maravigliosa, che il tutto condusse con masse tondeggianti, e dimostranti la differenza dei colori, onde fece risaltare i corpi con tal forza e rilievo, che meglio non si sarebero potuti fare e far risaltar da un pittore, se gli avesse dipinti a chiaroscuro, che percio per somma sua lode, essendo stato collocato tra i miglieri artefici, fu denominato il *Pittor del Bulino*, mediante il quale il sommo merito del famoso Rubens per ogni dove si propalo, avendo intagliato moltissime delle di lui opere etc.

lerbildnisse befinden. Neben diesen diejenigen Carls I. und verschiedener anderer angesehener Personen des Zeitalters, wie z. B. des Herzog Gastons von Orleans, des Grafen von Ossona, Franz de Moncada, und des Grafen von Arundel, Thomas Howard. Dann 14 nach verschiedenen Meistern: Ph. de Champagne, H. Holbein, J. Livius, P. P. Rubens und Titian Vecelli; wie z. B. nach Holbein dasjenige von Thomas Morus, nach Titian Carls V. und des Connetable von Bourbon; nach Rubens das in den ersten Drücken (vor dem Aug der Vorsehung oben am Blatt) schöne und seltene Carls von Longueval, Grafen von Buquoi, und Rubens (vortreffliches) eigenes Bildniß. Endlich enthält Rost (l. c.) 34. N°. von geschichtlichen und andern Blättern dieses geschickten Stechers: Nach Raphael eine H. Familie, eine Grablegung und St. Georg zu Pferde, alle dreye nach Bildern, die in England (die Grablegung einst in der Gallerie Arundel) sich befinden; Loth und seine Töchter, nach H. Gentileschi; Maria und das Kind, von Pilgern angebetet, nach M. A. Merigi; Christus im Oelgarten, nach Carracci. Dann besonders nach Rubens 20 Blätter, von welchen auch Füßli (IV. 142. 165. 205.) den Sturz der bösen Engel (nach dem berühmten Bilde aus der Düsseldorfer-Gallerie), eine Anbetung der Könige *), und eine Abnehmung vom Kreuze (vor der Adresse C. van Merlen) als vorzüglich nennt; nach van Dyck den todten Heiland auf dem Schooße der Mutter, eine St. Thereſe, und einen sterbenden St. Franciscus. Endlich: Die Fabel vom Satyr und dem Bauer, welcher (großen Herren gleich) Kalt und Warm bläst, nach J. Jordaens; die Bärenjagd nach F. Sneyder, und ein Conzert von fünf Personen nach A. Coster. Mehrere dieser Blätter sind von 1620—25. datirt. Im Winklerschen Gantkatalog finden wir noch bemerkenswerth: Ein Bildniß von Erasmus nach Holbein. Gandellini nennt noch, als Meister, nach welchen Vorstermann der Vater gearbeitet hat: D. du Moustier, G. Reni, Ribera, Robusti, A. del Sarto, C. Schut, D. Seghers und A. de Vries, wovon aber Einige zu dem nächstfolgenden Art. Vorstermann des Sohns gehören dürften. — Von unserm Lucas, als Maler, besitzt unsers Wissens, in Deutschland die einzige Dresdner-Gallerie das Seltene eines kleinen, bloß 8″ br. und 6 ½″ hohen Bilds einer perspektivischen Landschaft mit einem Cavalier staffirt, der eine Dame spazieren führt. Zwo Handzeichnungen von ihm, das Brustbild einer Magdalena und das Bildniß des Grafen von Arundel, jenes in schwarzer, dieses in rother Kreide (die ihm, letztrer zumal, zum Stiche dienten) besaß 1810. noch das Kabinet D. Dijonval zu Paris. S. auch den Catalog dieses Kabinets von einigen Blättern, ohne andern Namen als den seinigen, darunter ein Bildniß des Cl. Salmasius, und dasjenige des Quartius, ganze Figur (im Hintergrund Dädalus und Icarus in den Lüften); dieses mit V. L. bezeichnet.

* **Vorstermann** (Lucas), der junge, des obigen Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters und Lehrers erscheint, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen, um 1600. Rost V. 278. urtheilt, daß er durch seine Kunst seinem Vater keine besondere Ehre gemacht, doch aber einige geschabte Blätter geliefert habe, von welchen er dort seines Vaters Bildniß nach van Dyck, dann Maria in den Wolken und eine Dornenkrönung nach Ebendemselben — nach Rubens eine Dreyeinigkeit, und wieder den Satyr mit dem Bauer — ferner den größten Theil der Platten zu der Reitkunst des Herzogs von Newcastle, Vieles für die Gallerie Teniers (ohne spezielle Benennung) und eben so einen Theil der Blätter nach den Zeichnungen des Kunstdilettanten Nic. Laniers, Tonkünstlers in Diensten Carl I. von England (eine seltene Sammlung) anführt. Diesen fügt Gandellini hinzu eine St. Margaritha nach Raphaels Zeichnung von J. Pini ausgeführt, und die Namen der Künstler, nach welchen der Unsrige Blätter für erwähntes Pfuscherwerk von Teniers gefertigt hatte; wie Barbarella, J. Bellino, V. Catena, Palma der junge, da Ponte, Ribera, G. Reni und Tizian. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Noch lesen wir in Notizen eines unserer Kunstfreunde: „Neben Anderm hat er auch eine ziemliche Anzahl Holländischer Ansichten (etwa von um 1630. bis um 1670.) etwas mittelmäßig radirt, die unter den Buchhändlern seines Vaterlandes von Hand zu Hand wanderten und oftmals abgedruckt wurden. So finden sich derselben z. B. in Anton Sander's Chorographia sacra Brabantiæ. Bruxellæ ap. Phil. Vleugartium 1659. Fol. Hier über 15 Prospekte in qu. gr. Fol., dann auch mehrere kleinere derselben. In Jac. le Roy Notitia marchionatus S. R. J. Amstelod. 1678. Fol. In Castella et prætoria nobilium Brabantiæ. Antw. ex typogr. Henr. Thieullier 1694. Fol. — In einer andern unterschiednen Auflage letztern Werks, was mit dem Namen des Herausgebers Jac. le Roy, bey eben diesem Thieullier 1696. Fol. erschien, aus einem hier befindlichen Prospekte von dem „Monasterio Auerbodiensi" erfahren wir, daß Lucas auch Maler war. Man liest nämlich darauf: *Lucas Vorstermans* Junior pictor et sculptor Antv.(erpiens.) MDCXLVIII. — Sämmtlich obgedachte Prospekte scheinen theils nach eigener Zeichnung gestochen zu seyn, theils sind sie nach Leo van Heil, Joh. Peters, und J. von Werden. Bey Heinecke (Idee p. 89.) wird bemerkt: Daß der Unsrige namentlich auch nach (ungenannten) Bildern aus der berühmten Sammlung des Grafen von Arundel gestochen habe; was uns, neben Anderm schon Angeführten, seinen ziemlichen Aufenthalt in England vermuthen läßt. Dem Lex. zufolge wurden die sämmtlichen von den beyden Lucas Vorstermanns, gestochene Blätter auf 144. geschätzt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält derselben noch merklich mehrere, nach folgenden bisher oben nicht genannten Meistern: Allegri, H. van Balen, J. Boel, P. du Bordieu, A. Both, P. Breughel, Bronzino, A. Brouwer, P. Caliari, F. du Chatel, A. Coster, J. Courtois, A. Diepenbeck, J. van der Does, A. Elzheimer, L. van Heil, J. van den Hoeck, N. van der Horst, F. Mazzuoli, P. Meerta, Palma dem ältern, J. Peters, P. Thys, J. de Valdor, P. Vecchio, E. Vicus, O. Vorstermann, A. Wuchters, und andern mehr. Eben dieses Verzeichniß nennt noch, neben so viel Anderm, eine Reuterey Carl V. welche er, gemeinschaftlich mit M. Greuter (ohne uns bekannten andern Namen als den ihrigen) gestochen habe. Heinecke II. 457. giebt (wahrscheinlich ihm, nicht dem Vater) eine St. Margaretha mit dem Drachen, und das Crucifix in der Hand, aus der Wiener-(Brüßler)-Gallerie, das nämliche, was auch Troyen (wohl beyde gleich schlecht) gestochen habe.

Vorstermann (O.) So heißt irgendwo ein Zeichner, nach welchem einer der Lucas Vorstermann, wie wir schon oben vernommen, etwas Unbenanntes gestochen haben soll, und der wohl wahrscheinlich zu ihrer Familie gehören mochte. *Msc.*

* — — s. auch im Lex. und unten Vosstermann.

* **Vort**, s. Voort im Lex. und oben.

*) Dieses Blatt zumal wird allgemein zu dem Schönsten gezählt, was nach Rubens gestochen worden.

Vorwerg (Michael), ein Steinmetzgeſelle, der 1671. zu Dresden arbeitete.

Vorzuge (Jacob). In dem uns zu Handen gekommenen Manuſcript eines Georg Brückner über die Kirche St. Peter und Paul zu Görlitz, leſen wir: „Vor des Raths Geſtühlen iſt ein Kruzifixbild in rechter Mannslänge aus Thone von einem Goldſchmied Jacob Vorzuge ſo formirt, daß es faſt einem Menſchen den gliedern, gräber Runzeln und geſtalt (sic!) gleich ſteht. Iſt A. 1581. den 12. Oktobris dahin geſetzt worden."

Vos (Alärd Hinderich de), vermuthlich ein Holländiſcher Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Heidelberg arbeitete. In dem hier 1660. in kl. Fol. erſchienenen Buche: Parnassus Heidelbergens. omnium illustr. Professor. Icones finden ſich von Joh. Schweizer mittelmäßig geſtochen, ungefähr 6 der dortigen Profeſſoren; als Joh. Freinsheim, H. D. Chuno, P. Burchard, J. C. Fauſius, u. a. dunkele Männer. S. auch unten J. de Vos.

— — (B.) Ein ſolcher malte, nach Descamps Bericht, für die Auguſtiner-Kirche zu Antwerpen eine Anbetung der Könige.

— — (Cornelia), die älteſte Tochter des berühmten Polyhiſtors Gerhard Vos (od. Voſſius) zu Leiden, lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Dieſelbe war nicht allein in ſechs Sprachen und in der Muſik bewandert, ſondern ſchrieb auch ſehr zierlich, und wußte den Malerpinſel wohl zu behandeln. Sie ſtarb zu Leiden vor Schrecken, als bey einer Schlittenfahrt das Eis gebrochen war; des Amorantbes Frauenzimmerlexikon ſagt 18, Jöcher aber 22 J. alt.

* — — (Cornelius de). In der Gallerie zu Berlin findet ſich von ihm ein mit 1629. datirtes Gemälde, was, bey einem Garten im blühenden Frühling, ein ſich bey den Händen haltendes, ſchwarz gekleidetes, trauliches Paar darſtellt. Dublmann S. 124. ſagt davon: „Die Köpfe ſind voller Leben und Wahrheit, von größtem Effekt, fleißig und meiſterhaft gemalt, mit vieler Simplicität. Hätte Cornelius dies Stück nicht mit ſeinem Namen bezeichnet, ſo würde man es ſicher das ſchönſte Portrait von van Dyk genannt haben." In der zu Caſſel, ein vor einem Buche ſitzender Mann, der in der einen Hand ein Glas Wein und in der andern eine Tabackspfeife hält, auf Holz (10" hoch, 8½" br.) Hingegen dürfte das im Lex. bemerkte Bild in der Dresdner-Gallerie ein Mißverſtand ſeyn, und wird wenigſtens von Lehninger nicht angezeigt. Dann aber beſaß von ihm diejenige von Salzthalum noch: Vörderſt das Familienbild von Rubens, ſeiner Gattin, und zweyer Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren: Der Knabe, mit dem einen Fuß auf einem großen — Sack voll Geld ſtehend, macht Seifenblaſen aus einer Muſchel; die Frau, mit der einen Hand geſtützt, hält in der andern Perlen, und Schmuck auf dem Schooße; die ganze Staffirung zeigt ein prunkhaftes Haus an. Dann Mars, von der Viktoria gekrönt, ebenfalls Figuren in Lebensgröße. Auch das Franzöſiſche Muſeum zeigte von ihm (außer dem Bildniß eines Abwärters der Maler-Akademie zu Antwerpen) ein hiſtoriſches Bild, welches die Sektirer von Tangelin darſtellt, die, nach ihrer Bekehrung durch St. Norbert, dieſem Heiligen den 16. Jahre vorher verübten Kirchenraub zurückſtellen. Eine Nachbildung davon im Umriſſe ſiehe bey Landon XV. N°. 69. Anfangs wurde daſſelbe irrig für eine Arbeit von Martin de Vos gehalten, und eben ſo irrig zeigt Descamps (Voyage pittoresque de Flandre p. 171.) ſolches für das Werk von Simon de Vos an, und urtheilt übrigens davon, es gleiche einem ſehr guten van Dyck. S. über alle dies Quid pro Quo auch Landon l. c. XVII. p. 155—56. im Regiſter. Geſtochen nach Cornelius von P. Jode kennen wir das Bildniß der Herzogin von Orleans, Margaretha von Lothringen; dann einen St. Sebaſtian von N. Lauwers; die Verlobung von St. Catharina und die Marter St. Anton, von unsgenannten Meiſtern; die Kartenſpieler, neben dem ſchon im Lex. bemerkten Stiche von Voet, noch einen von Eugenia de Beer (1637) und von demſelben Gegenſtand vier andere wieder von anonymen Meiſtern, im Verlage von G. Donck (1632), M. van Enden, P. de Jode, und F. Mazot. *Winkler. Msc.*

Vos (Johann de), ein aus Friesland gebürtiger Goldſchmied; lernte zu Augſpurg bey David Attemſtetter. Er arbeitete um 1610. in Dienſten Kaiſer Rudolph II. von Stetten S. 466.

* — — (J. de), lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm nennt man von Suyderhoef die Bildniſſe des Theologen Joh. Coccejus, Rud. Heggerus und des Juriſten Adr. Beeckerts; andere noch dunklere Manner (darunter zwey Aerzte) von J. Schweizer. S. übrigens oben A. H. de Vos, mit dem er vielleicht hier verwechſelt wird.

* — — (Martin de). Einige ſetzen ſeine Geburt ſchon in 1520.. Seinen Tod Einige in 1603. Zu Venedig malte er viele landſchaftliche Gründe und Thiere in die Bilder von Tintoret; und dieſem Umſtande hatte er wohl vornämlich ſeinen Ruf in Italien zu danken. Von ſeinen dortigen Arbeiten nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 166. in der Kirche St. Francesco a Ripa zu Rom eine Empfängniß Maria als zu ſehr (höchſt unſchicklich!) mit Figuren angefüllt, aber ſonſt ſchön und von guter Färbung. Beſſer indeſſen ſeine vier Jahrszeiten in der Gallerie Colonna, angenehme Bilder, welche eine hübſche Miſchung verſchiedener Schulen darſtellen; ſchöne Fluren, gutes Relief, correkte und graziöſe Zeichnung. Auch in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz ſoll ſich von ihm ein Paradies befinden, das für Landſchaft ſowohl als für Thiere gerühmt wird. Bey ſeiner Rückkehr ins Vaterland ſtiftete er zu Antwerpen eine gute Schule, worin ſich ſein Neffe Wilhelm, den auch das Lex. kennt, und W. Koeberger vorzüglich auszeichneten. Fiorillo's Deutſchland II. 479 Ebend. I. 388. zählt ihn, mit mehr andern Niederländern und Deutſchen, wohl mit Grund unter die verfehlten Nachahmer von M. Angelo. Bey Wareler heißt es: „Seine Köpfe gliechen ſich zu ſehr, aber ſie waren graziöſe. Seine Compoſition war etwas kalt, aber natürlich. Seine Vorzüge waren überhaupt nicht vom erſten Range, aber ſeine Gebrechen deswegen nicht ſo anſtoßig, daß ſie nicht die Nachſicht der Italiener, welche ſonſt gegen Ausländer eben nicht groß iſt, erhalten hätten." Noch Descamps I. 119—21. befände ſich denn doch ſein Beſtes zu Antwerpen; in der einzigen dortigen Cathedrale 14 Bilder, meiſtens Altarblätter: In der Pfiſter-Kapelle eines ſeiner ſchönſten, das — Brodtwunder; in der Weinſchenken-Kapelle — das Weinwunder zu Cana; in der Kürſner-Kapelle den ungläubigen Thomas; in einer andern die Verſuchung von St. Anton; in der Armbruſter-Kapelle Chriſtus mit St. Peter, St. Paul, St. Georg, und St. Margaretha; in der Weber-Kapelle eine Auferſtehung; in derjenigen des Namens Jeſus die Anbetung dieſes heiligen Namens. Dann in der Pfarrkirche St. Jakob ein Abendmal. In einem Kloſter zu Oudenarde, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weiſen. — Dann kannte Descamps von ihm (1755.) zu Paris in der Gallerie Orleans zwey große Bilder; das Eine: Die vornehmſten Flüſſe von Aſien und Afrika, mit Najaden — Tygern und Krokodillen, Alles in Lebensgröße ſtaffirt; das Zweyte: Syrinx, welche den Pan hindert, die Tyger zu bekämpfen. Bey dem Mar-

quis von Lassay: Eine Geburt. Im Kabinette Paignon-Dijonval zu Paris befanden sich noch 1810. Handzeichnungen mit der Feder und ausgetuscht; darunter eine Folge von acht Blättern (9″ br. 7″ hoch) aus der Geschichte der ersten Welt: Die ersten Eltern, wie sie im Schweiß ihr Brodt essen; wie ihre Nachkommen Städte bauen; wie sie sich nicht mehr vom Feldbau allein nähren können, und sich auch auf Fischerey und Viehzucht legen; wie sie sich den Lastern ergeben; wie Noah sich von ihnen sondert; wie Salomo die Tempel der falschen Götter zerstört, und die Götzendiener — verbrennt. Dann: Eine Marter St. Stephan mit 30. Figuren (18″ br. 9″ hoch), und ein Küchenstück (13″ br. 10″ hoch) u. s. f. Weniger bedeutende dergleichen Zeichnungen von ihm befanden sich um dieselbe Zeit, ebenfalls zu Paris, in der Sammlung des Herrn J. A. Silvestre. — In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Wien: Das Brustbild des Künstlers im Alter, und einen Christus am Kreuz, mit den HH. Frauen, klein auf Kupfer. München: Einen Mannskopf im Kragen. Schleisheim: Christus zwischen den beyden Schächern (4′ 7″ hoch, 3′ 4″ br.) (der alte Catalog hat noch das Bildniß einer alten Frau *). Die Galerie Pommersfelden das (8′ hohe, 10′ breite) Bild einer Geburt (N°. 378.) Von den 600. Blättern nach unserm wohl nur allzufruchtbaren Künstler kennen wir keine andere als die reichhaltige Litteratur eines Verzeichnisses meines sel. Vaters. Dort werden gegen 50. (weit die mehrern Holländische) Stecher genannt., welche nach ihm gearbeitet haben; nämlich: J. B. Barbé, J. de Bie, N. de Bruyn, A. Caprioli, A. und J. Collaert, J. Ditmer, Carlom, P. Faber, C. Ferranti, G. Frenzel, C. Ph. und Th. Galle, Hildebrand, P. Jode, C. Mallery, C. M. und S. de Paas, Pazzi, Richter, die Sadeler (diese ganz besonders) Ph. Thomassin, C. N. Varin, ein H. V. J. Weert und die Wierx, Ungenannte in le Clercs und van Merle's Verlage, nebst ein Paar apokryphischer Namen nicht zu gedenken. — Hier nennen wir nur, um von der Mannigfaltigkeit des Genius unsers Künstlers einen Begriff zu geben: Die Auferweckung Lazari, ein ausgezeichnetes Blatt von de Bie, die vier Jahrszeiten (ob die aus der Galerie Colonna?) von de Bruyn; die Folge von Einsiedlerinen, von den Collaerts; das Leben und Leiden Christi (50 Bl.) von C. Galle, gemeinschaftlich mit Collaerts; die Dreyeinigkeit, das beste Blatt von Ph. Galle; die Geschichte des Tobias und die zwölf Monathe von Crispin de Paas, dem Alten; das Hohe Lied von Sadeler. Bildliche Vorstellungen aus dem I. Buch Mose (16 Bl.); eine zahlreiche Folge aus dem Leben Christi, und eine andere von Einsiedlern **), alle dies von Joh. (a. h. und Raph.) Sadeler; Gott erscheint dem Kain nach dem Brudermord; sechs Embleme: Amor, Nuptiæ, Labor, Honor, Arma, Venatio (welches Millefleur!) und die vier Temperamente, von Raph. Sadeler; das Leben Joh. des Täufers (21. Bl.) von Weert; die Anbetung der Könige, und die Geschichte des Propheten Jonas (4. Bl.) von Ant. Wierix; Enoch in den Himmel versetzt, von Hier. Wierix; das Opfer Abrahams, von Joh. Wierix. S. Rost unter den genannten Meistern. Noch nennen wir (ebenfalls, wie Kraut und Rüben, Alles durcheinander) nach dem Verzeichniß unsers sel. Vaters: Die freyen Künste, von Ph. Thomassin; die sieben Weltwunder, von den de Paas; die fünf Sinnen, von den Collaerts; die vier Weltgegenden, von Joh. Sadeler; die neun Musen, von Galle; Jupiter und Antiope, von Richter; das obengenannte Bild Pan und Syrinx aus der Galerie Orleans, nach Borel's Zeichnung, von Varin; ein Küchenstück von Carlom, u. s. f. u. s. Alles mit weit Mehrerm.

* **Vos** (Paul de), von Mannlich sagt von ihm: Seine Composition ist reich, die Zeichnung oft richtig, die Färbung helle und wahr; die Behandlung leicht, keck und breit. Bilder von ihm besitzen in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Galerien zu München und Schleisheim; die erstere eine Bärenhetze (6′ 4″ hoch, 10′ 6″ br.) in lebensgroßen Figuren, und eben so Hunde, die sich um einen Ochsenkopf zanken; die Zweyte: Das irdische Paradies (die Erschaffung des Menschen, in der Ferne): Raub- und andere Thiere leben untereinander (6′ 9″ hoch, 10′ 9″ br.), und von gleicher Größe, den von Hunden verfolgten Rehebock; dann zwey Hunde raufen sich um Kälberfüße, und zwey andere zanken um eine Kalbslunge. Früher hatte Schleisheim noch: Den Tyger, von zehn, und das Wildschwein von sieben Hunden gehetzt; das gesattelte Pferd, von Wölfen zerrissen (der Reuter flüchtet sich); zween Bären kämpfen mit neun Hunden, und eine Wildschweinshetze mit eilfen. Dann zwey Bilder, gemeinschaftlich mit Rubens gemalt **): Mars von der Fama mit Lorbeeren gekrönt, ein Genius löscht die Kriegsfackel aus; und: Einen Held, den die Tugend (junge nackte Frau mit — Flügeln) krönt, mit einer Menge allerley Waffen staffirt. Diese beyden Pendants 9′ 9″ br. 7′ 8″ hoch †). Auch Düsseldorf besaß einst eine Hirschjagd; und die Galerie zu Kopenhagen Hunde mit wilden Schweinen.

Vos (Peter de), ein Bruder von Martin, dessen bey Descamps I. 121. am Schlusse des Lebens dieses letztern kürzlich Erwähnung geschieht, soll ebenfalls ein geschickter Künstler gewesen seyn.

Vos (P. de). Irgend einer Anzeige zufolge, hat man ein Kupfer, was die Mutter Gottes in einer Nische stehend vorstellt; sie hält in der Rechten einen Zepter und mit der Linken das Kind. Innerhalb des Stiches liest man: *P. de Vos figuravit, Hoochtra' sculp.*; und Firens ex. Die etwas undeutliche Unterschrift heißt dagegen: AntVerpae popVLVM genItrIX VermanDat. Vere. Amplissimis Reip. Antverpiensis Sodalitatibus Presidiariis Adrianus de S. Huberto vel Huberti exc. cum pri. (hoch 9″ 9‴, br. 7″). Dann kenne man aber auch noch ein anderes, was, ohne Anzeige des Stechers, von eben diesem Vos zu seyn scheine, bezeichnet: *P. de Vos inue.* und Auv quatre vents H. C.; dies H C. zeigt den Verleger an, der vermuthlich ein Antwerpner war. Auf letzterm Blatte (10″ hoch, 7″ 3‴ br.) sieht man die Wahrheit nebst der Zeit, und in der Höhe den Neid. Da die in obgedach-

a) Wahrscheinlich jetzt, wie so Vieles vom Mittelgut, in eine Provinzial-Galerie relegirt.

a*) Dieses Schreckenswerk enthält nicht minder als vier Abtheil. (108. Bl.) Auch Raph. Sadeler hatte Theil daran. Die Titel der Abtheilung finden wir irgendwo, wie folgt, rubrizirt:

Pars I. Solitudo s. vitæ Patrum Eremicolarum. 29. fol.

II. Trophæum vitæ solitariæ, dedic. Henr. Caetano Cardinali. *R. Sadeler* sc. Venet. 1598. 25. fol.

III. Oraculum Anachoreticum, dedic. Clementi VIII. P. M. *Joh. Sadeler* sc. Venet. 1600. 25. fol.

IV. Sylva sacra dedic. Guilielmo Com. Pal. Monachii 1594. fol. 29.

aa) Was jeder daran für Antheil hatte, wird nicht gesagt.

†) S. oben die Bemerkung bey dem Art. Martin de Vos.

ter Unterschrift enthaltene Jahrszahl 1587., weder auf den Paul noch auf den Perer de Vos eigentlicher passen will, so mag unser P. de Vos etwa einer der vielen noch unbekannten Künstler dieses Geschlechtes seyn.

* **Vos** (Simon de). Derselbe war ein Sohn des vorgemannten Perer des jüngern. In der Casseler-Gallerie steht von ihm ein an einem Schreibtische sitzender Geistlicher, dem ein Junge einen Brief überbringt, auf Leinwand (4′ 6 ½″ hoch, 3′ 9″ br.). Nach ihm soll Pet. Clouvet eine Kreuztragung Christi in fol. gestochen haben; und seine im Lex. bemerkte Hirschjagd soll sich in dem Mechel'schen Düsseldorfer-Galeriewerk abgebildet finden.

*— — (Wilhelm de). Sein selbstgemaltes Bildniß war um 1781. auf dem Schloße Leopoldskron zu sehen, in der dortigen Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Firmian.

— — (de). In den Registern der Akademie zu Antwerpen, findet man überhaupt 37 Maler mit dem Namen de Vos eingetragen.

— — oder **Fuchs** ( ), ein Medailleur oder Münzmeister in Holland. Man kennt einen sehr seltenen holländischen Dukaten von 1730. worauf er als sein redendes Zeichen — einen Fuchs zwischen den Füßen des geharnischten Mannes angebracht hat; woher derselbe gewöhnlich nur der Fuchsdukaten genannt wurde. Es heißt, man habe den unsern nachher dieser Bezeichnung wegen zur Verantwortung gezogen!!

— — (de). So heißt auch ein Kunstliebhaber und Sammler besonders von Handzeichnungen zu Amsterdam um 1792. Oeffentl. Nachrichten.

— — s. auch gleich unten Voß.

* **Vosge** (de). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Zeichner und Bildhauer von Dijon um 1770.; und als nach ihm, von Copia punktirt, eine vom Amor begeisterte Sappho. Ohne Zweifel derjenige, welcher schon oben s. v. Devoges und Devosges der Vater, erscheint.

* **Vosmeer** (Jakob Walther). Er stammte aus einer alten Familie.

Voß (Adolp), Königl. Dänischer Hofgärtner und Schloßverwalter zu Jägersberg 1756.

— — (August Friedrich), Oberhofbauinspektor zu Berlin; 1804. 33 J. alt. Taschenbuch für Freymäurer auf 1805. Cöthen S. 450.

— — (Carl Albrecht), Königl. Dänischer Hofgärtner zu Friedrichsberg in Seeland 1789. wohl ein Nachkömmling des obigen Adolph, oder des nachfolgenden David Christian.

— — (David Christian), Königl. Dänischer Garteninspektor in dem neuen Werke bey dem Gottorfer-Schlosse 1756.

— — (Georg), ein Schüler der Akademie zu Leipzig, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung 1808. eine akademische Figur (auf braun Papier gezeichnet) sah.

— — (J. F. B.), der dritte Sohn des Dichters J. H. Voß, studirte die Baukunst unter Weinbrenner, und zeichnete, neben Anderm, für die deutsche Odyssee seines Vaters den Grundriß von des Odysseus Wohnung.

Voß ( ), wird in dem Hamburger Adreßbuch auf 1806. als ein dortiger Malermeister benennt.

*— — S. auch oben und im Lex. die Art. Vos.

Vossenick (J. P.) So heißt ein französischer Kupferstecher um oder nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der das Bildniß einer Miß Ferard in Halbfigur auf einem kleinen ovalen Blatt in rother Kreidemanier; und Anderes dann, wie z. B. l'Arret du destin, nach Brion de la Tour; vornämlich aber nach Philipp Caresme: l'Aveugle trompé u. l'Aveugle detrompé, le Berger couronné u. la Bergère couronnée, Alles entweder in schon erwähnter Manier oder in Farben abgedruckt geliefert habe. *Msc.*

Voster (A.) So heißt bey Haller ein Stempelschneider von Diessenhofen im Schweizerischen Canton Thurgau, der seit 1775. viele Gepräge zu Zürcher-Münzen gefertigt habe.

* **Vostermanns** (Johann). Von angesehenem Geschlecht, hatte er eine gute Erziehung erhalten; und eben so wenig mangelte es ihm an Geiste, so daß er sich bald bey noch Vornehmern beliebt machte. Allein, dieß war sein Unglück. Mit dem Titel und Aufzuge eines Barons *) führte er sich in Frankreich ein, und vergeudete dort in kurzer Zeit sein väterliches Vermögen. Wie er auch bey seiner Rückkehr nach Holland sein Glück überall von sich stieß, erzählt schon das Lex. und noch ausführlicher Descamps I. 157. u. f. f. Auf eine Weile gieng er nach England, und malte dort, neben Anderm, über ein Kamin zu Withehall die Ansicht eines der Königlichen Lustschlösser; ein Bild, welches mit kleinen aber zierlichen Figürchen von Herren und Damen so angenehm staffirt war, das solches Jedermann — gefiel, was ihm dann die Vermessenheit gab, dafür 200 Pf. Sterling zu verlangen. Als ihn der König hierüber ohne Antwort ließ, war er thöricht genug zu erwarten, daß die Summe dennoch früher oder später fließen würde, mittlerweile aber sich durch neue Ausschweifungen in eine Schuldenlast von 900 fl. zu vertiefen, welche ihn zum Verhaft brachten, aus dem er, erst nach langer Zeit, durch Zusammenschuß einiger seiner Kunstgenossen befreyt wurde. Ein alter Gönner von ihm, der Marquis von Bethune, als er sein Unglück erfuhr, lud ihn schriftlich nach Pohlen ein; ob er die Zuschrift nicht erhalten, oder die im Lex. bemerkte Reise nach Constantinopel **) dieser Einladung vorgezogen habe, ist ungewiß, wohl aber bekannt, daß von da an keine Spur seines Daseyns mehr gefunden wird. Walpole (S. 323.) indeß glaubt, er dürfte doch noch nach Pohlen gegangen seyn Die wenigen in Holland übrigen Gemälde, welche seinen Namen tragen, sind noch ungewiß; einige mögen vielmehr Arbeiten seines Meisters Zastlevens seyn, den er jedoch, nach dem Urtheile von Kennern (wie z. B. Hoet's) im Erfinden, in der Toccirung und im Colorite noch soll übertroffen haben. Er hinterließ einen einzigen unbedeutenden Schüler, J. Soukens, ebenfalls aus Bommeln (nicht Bammeln wie das Lex. schreibt) gebürtig. Descamps sah von ihm eine Rheingegend im Kabinete des H. Bischop's zu Rotterdam. Auch Fiorillo V. 468. nennt von ihm eine Ansicht von Sterling-Castle, mit Figuren von Wyck staffirt, und schließt daraus, daß er auch eine Zeitlang in Schottland sich aufgehalten. Gestochen nach ihm (1765.) nennt der einzige Gantkatalog Brandes eine Landschaft mit einer Meyerey von J. B. Godefroy.

*— — s. auch oben u. i. Lex. die Art. Vorstermann.

*) Und wahrscheinlich mit der ihm irgendwo angeeigneteten Titelszugabe de Bonneval.

**) Die Gesandtschaft, welche er begleitete, war unter der Regierung Jakob II. (reg. 1685—88.) abgeschickt worden.

Votéský (Michael), zeichnete zu dem großen Wiener-Schrambl'schen Atlas, nach Thom. Lopez, eine Karte von Portugal und Spanien, die K. Ponheimer gestochen hat. Man trifft in diesem Atlas noch mehrere andere Karten von seiner Zeichnung an. *Msc.*

Vovert, Vovertus, auch **Wowert** (Johann), Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher im XVII. Jahrhundert. Seine Blätter, hauptsächlich zum Gebrauche für Goldschmiede und Künstler in eingelegter Arbeit (einige mit 1602. datirt), bestanden in artigen Friesen und Zierathen, in Th. de Bry's Geschmacke, ungemein fein und reinlich mit dem Grabstichel gearbeitet. Einige sind mit seinem Namen, andere mit einem verschlungenen J. und W. und oben darauf ein F. bezeichnet, welches Monogramm eher auf die Aussprache Wovert zu zielen scheint. *Malpé.*

* **Vouet** (Albin und Claudius), des nachfolgenden Simons Brüder, deren im Lex. im Art. dieses letztern gedacht wird, wurden unter seiner Leitung gebildet, Fiorillo III. 130. nennt von dem erstern (der, nach Felibien, 46 (a. h. 42) J. alt verstorben seyn soll), neben der großen Maltafel für die Goldschmiede in Notre-Dame von 1632. im Allgemeinen noch ein zweytes Bild mit 1639. datirt. Die Gegenstände aller jener Votivbilder für die Goldschmiede sind in einem eigenen Catalog verzeichnet, und Tardieu, der Sohn, soll sie sämmtlich in kleinem Formate gestochen haben. Nach Gault de St. Germain S. 44. fände sich auch Arbeit von ihm in der Kapelle von St. Germain en Laye, und in dem Kloster der alten Feuillanten in der St. Honoré-Straße zu Paris. Blätter nach ihm, uns unbekannten Inhaltes, fertigten J. Couvay, und M. Lasne einen David, der das Haupt Goliaths bey den Haaren hält. Dieses letztere Blatt soll auch ein Unbekannter en Contrepartie, mit der Innschrift: Door Mercurius u. s. f. copirt haben.

* — — (Lorenz), s. im Lex. den Art. seines folgenden Sohns.

— — (Simon), geb. zu Paris 1582. u. gest. 1641. (nicht 1639. wie das Lex. sagt), wohl aber, wie es dort heißt, 59 J. alt. Früher, als nach Constantinopel, ging er schon mit vielen Kenntnissen ausgerüstet nach England wo er Mancherley, vorzüglich Bildnisse malte. Das kenntliche Achmet I. malte er erst bey seiner Rückkehr nach Paris aus dem Gedächtnisse, da er denselben nur einmal, bey der ersten Audienz des Französischen Gesandten, gesehen hatte. Ein Aufenthalt, wo die Gesetze die Ausübung der Kunst erschweren, konnte ihm nicht lange behagen; und so entschloß er sich, in sein Vaterland über Venedig zurückzureisen, wo Tizian, Tintoretto und P. Veronese, auf seinen für das Große und Reine sehr empfänglichen Geist den größten Eindruck machten, und er vorzüglich sein Colorit durch das Studium des letztern verbesserte. „In 1613. also bereits als ein Vier und Sechziger, ging er nach Rom und machte sich hier mit der Antike, den Werken Raphaels und Michel Angelos innig vertraut; er malte jedoch immer Bildnisse, die sein Pinsel recht wahr und brav darzustellen wußte. Ein besonders Schönes, das er um diese Zeit ausführte, ist dasjenige der Prinzeßin von Piombino, Donna Isabella Appiana, welches für den Herzog von Bracciano, Don Paolo Orsini, bestimmt war. Dieser hatte unsern Künstler nach Genua gesandt, um daselbst die Prinzeßin, welche mit ihm versprochen war, abzubilden. Während seines dortigen Aufenthaltes, der, wie man aus zwey Briefen sieht, in das Jahr 1621. fällt *), malte er auch mancherley Bildnisse für das Haus Doria, und nach seiner Zurückkunft in Rom ein Altarblatt, das ihm von einem Herren Giacomo Reggio zu Genua aufgetragen war. Es stellt Christus, wie er am Kreuz mit dem Tode ringt, die Marien und den H. Johannes vor, und ist ein vortreffliches Werk, das viele Wirkung thut. In einem andern für die Kirche St. Francesco a Ripa zu Rom gefertigten Gemälde näherte er sich, durch seine dreiste Behandlungsart und Disposition starker Schatten- und Lichtmassen, etwas der damals herrschenden Manier des Carravaggio. Seine großen Arbeiten, worunter wir besonders die Capelle in der Vaticanischen Basilike nicht übergehen dürfen, erwarben ihm auch immer mehr und mehr Ansehen, und verschafften ihm zuletzt im J. 1624. das Direktorat der Akademie des H. Lucas in Rom **). Da er in Rom nicht allein von dem Pabst Urban VIII., sondern auch von dem ganzen Publikum geliebt war, und sich daselbst mit einer geschickten Künstlerin Virginia de Vezzo ***) aus Rom vermählt hatte, so zweifelte er lange, ob er der Einladung Ludwigs XIII. folgen, und die ihm durch den Französischen Gesandten angetragene Hofmalerstelle mit einer Besoldung von 400 Liv. annehmen sollte †). Allein die Liebe zu seinem Vaterlande, und der Wunsch, in die Dienste des Königs zu treten, bewogen ihn endlich, im J. 1627. nach Paris zu gehen, wo ihn auch der König auf das Liebevollste empfieng, und ihn als seinen Lehrer im Pastellmalen annahm ††). Er gab ihm außerdem die versprochene Stelle des ersten Hofmalers und eine Wohnung in der Gallerie des Louvre. In Paris bereicherte er den Königlichen Pallast auf Befehl des Kardinals Richelieu mit mehrern Stücken, und zierte vorzüglich eine Gallerie mit den Bildnissen aller Personen, welche sich in der Französischen Geschichte hervorgethan haben †††). Die Reihe derselben fängt daher mit dem Abt Suger von St. Denis an, und geht bis auf Catharina von Medicis herab. Es führte uns zu weit, wenn wir die sämmtlichen Gemälde Vouet's zu Paris hier durchgehen wollten. Die bedeutendsten sind: Eine Versuchung des H. Antonius für die Congregation der Philippiner (Prêtres de l'Oratoire); ein H. Franziscus, der ein todtes Kind ins Leben zurückbringt, in einer Kapelle der Minimen; und die Marter des H. Eustachius in der ihm geweiheten Kirche. Andere köstliche Werke wurden zu St. Merri, St. Nicolas des Champs, bey den ehemaligen Carmelitern und in vielen Pallästen, Klöstern u. s. f. bewundert. Für den Großkanzler von Frankreich, Pierre Seguier, malte er eine Gallerie in dessen Pallast, und für die Kapelle ein großes Blatt über den Hauptaltar, das Christus am Kreuze darstellt, und von le Brun sehr geschätzt wurde. In dem Noviziate

*) Nicht in das Jahr 1619. wie Soprani angiebt.

**) Diese Würde erhielt er mit der Bewilligung des Pabstes, nachdem man seinen Vorgänger Antiveduto della Grammatica mehrerer Ursachen wegen abgesetzt hatte.

***) Man sehe ihr artiges Bildniß von Mellan.

†) In Italien soll er, im Ganzen, sich 14. J. aufgehalten haben.

††) Was auch (sagt Watelet irgendwo) dem Schüler leidentlich gelang. Gault de St. Germain S. 21. sagt von ihm: Durch eine wohl verstandene Politik habe er sich die ganze Gunst dieses Monarchen zu erwerben gewußt.

†††) Nicht Vouet allein, sondern neben ihm auch Ph. Champagne, Jul. d'Egmond und Poerson; und zwar machte er es nicht so gut, wie diese, welche ihre Bildnisse nach den bewährtesten Urbildern malten, er hingegen die mehrern derselben aus der bloßen Idee. S. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 273—74.

der Jesuiten sah' man von seiner Hand ein allegorisches Bild, die Madonna, welche den Orden der Jesuiten unter ihren Schutz nimmt; ein Werk das nicht sowohl seiner Schönheit wegen, als vielmehr darum merkwürdig ist, weil es die Anhänger von Simon dem St. Franziscus Xaverius von Poussin noch vorzuziehen wagten. Sein Ansehen, seine weitläuftige Schule, und besonders die Richtung, worin er bey dem König und der Königin Mutter stand, waren die vorzüglichsten Ursachen, warum Frankreich seinen größten Meister, nämlich Poussin, verlor. Seine Herrschsucht, die er unter dem Schein einer unermüdlichen Thätigkeit zu verbergen wußte, litt keinen Nebenbuhler in seiner Nähe; es gelang ihm daher auch, die schon erwähnte Galerie der berühmten Männer (des hommes illustres) zu erhalten, welche Philipp von Champagne zu malen angefangen hatte. Ein anderer Künstler, der ihm seinen Ruhm hätte streitig machen können, war Jacques Blanchart, der aber in der Blüthe seiner Jahre starb. Die vielen Bestellungen, welche Simon aufgetragen wurden, bewogen ihn, eine Einladung von dem Könige Carl in England auszuschlagen. Er wollte in seinem Vaterlande glänzen, sah sich aber genöthigt, sehr viele Schüler anzunehmen, welche seine Skizzen ausführen mußten. Er malte selbst nur alla Prima, verfiel aber zuletzt ins Manierirte, indem er den Physiognomien Französische Züge mit kleinen aufgestutzten Nasen ohne Ausdruck gab, und die Hände und Füße vernachläßigte." So lautet es von Vouet bey Fiorillo III. 127—30. Etwas genauer indessen geht Wateler ihm auf den Grund. In der Rubrik Ecole seines Dictionnärs schließt er sein ausführliches Urtheil über Poussin, wie folgt: „Dieser große Künstler, entfernt von Frankreich, und dort mehr bewundert als nachgeahmt, hatte daher auch auf die Schöpfung einer Französischen Schule keinerley Einfluß gewonnen; vielmehr ist es einer seiner Feinde und Verfolger, den man, wenigstens in so fern als den Stifter derselben ansehen kann, weil es seine Schüler waren, welche in dem schönen Jahrhundert unserer Kunst den meisten Schimmer auf sie geworfen haben. Ich spreche von Simon Vouet, welcher allerdings ausgezeichnete Talente besaß, aber darum nicht minder die von ihm geschaffene Schule verdorben hätte, wenn seine Schüler anhaltend seiner Manier gefolgt wären. Dieser Künstler besaß nämlich jene (zweydeutige) Gattung von Größe, welche die Frucht einer ungemeinen Leichtigkeit ist; aber er war manierirt in der Zeichnung, hatte ein falsches Colorit, und keinen Begriff vom Ausdrucke. Das Imponirende in seinen Werken hatte er guten Theils der Täuschung zu verdanken, die er sich erlaubte, große Schatten- und Lichtmassen neben einander zu stellen, um so geschwinder fertig zu werden. Mann sollte denken, daß er nur den Pinsel ergreifen durfte, um mit Einem Streich ein Bild zu vollenden, das er entworfen hatte, und man wird versucht, zufrieden zu seyn, weil man in Erstaunen geräth. Immer aber gebührt ihm die Ehre, die seichte Manier, welche zu seiner Zeit in Frankreich herrschte zerstört, und die Morgenröthe des bessern Geschmackes heraufgeführt zu haben." Und in dem Art. Vouet desselben Werkes liest man: „Seine Manier hatte anfänglich Vieles von Valentin's, und in diesem Geschmacke lieferte er Bilder von großer Kraft. Nachdem er aber mit Bestellungen überladen ward, bildete er sich eine, welche geschwinder zum Ziel führte, und durch den Charakter von Leichtigkeit und einer Art Grandiosität Gewicht bekam, wovon man aber bald merkte, daß solche nur auf Praktik und auf ein willkührliches Conventionelles hinauslief, das nicht mit der Natur übereinstimmt. Seine Zeichnung, ohne eben sehr fehlerhaft zu seyn, war dennoch wenig richtig *), und gränzte ans Manierirte. Seine Köpfe, die sich häufig gleichen, setzte er meist ins Profil, und seine Finger sind allzuspitzig. Noch wirft man ihm vor, daß er wenig Genie für die Erfindung, wenig Wahl und Geschmack in der Ausspendung und Reihung **) seiner Figuren, und wenig Einsicht ins Helldunkel hatte ***). Einigermaaßen ersetzt wurden dann seine Fehler durch das Frische seiner Tinten und seiner schönen Toccirung. Ueberhaupt aber erwarb er sich mehr Ehre durch seine Schüler †) als durch seine Werke. Seinen (schon genannten) St. Franziec de Paula hält Wateler für sein beßtes Bild ††), und bemerkt, daß Michael Dorigny, sein Tochtermann, besonders Vieles nach ihm gestochen habe, was noch häufig zu finden sey. Ungefähr eben so (doch minder ins Detail gehend, als Wateler), spricht von Vouet in neuern Tagen Gault de St. Germain S. 22—25. und faßt seine Kunstcharakteristik in folgende kurze Zeilen: „Glühendes Genie, Ueberfluß an Ideen, reiche Composition, große Gelehrsamkeit, gemäßigter, zweydeutiger Ausdruck; magere und abgestoßene Zeichnung (dessin heurté); erkünsteltes Colorit, keine Nachahmung (?); breite Ausführung (execution large?)" „Wenige Künstler" (liest man dann weiter) „haben so viel gearbeitet, als er. Man sah von ihm eine Galerie, ein Plafond, ein sogar bis auf die Lambris ausgemaltes Zimmer nach dem andern." „Für sein Beßtes" (heißt es hier) „wird seine Himmelfahrt für die Kapelle des St. Peter-Kapitels zu Rom gehalten." Sein Colorit nennt St. Germain noch an einer andern Stelle: „Ein Compositum wilder und gemeiner Farben." Lanzi dann (Ed. terz.) II. 164. glaubt, daß er sich in Rom, neben Valentin, auch nach Carravaggio gebildet habe, und nennt nun von ihm, als schöne Werke in Italien (und nicht so übereilt wie nachwerts Manches in Frankreich gemalt) was sich in der Galerie Barberini zu Rom befinde; ferner das schon erwähnte Cruzifix (bey St. Ambrosio in Genua), wovon besonders Sopprani so viel Rühmens macht. Cochin hiernächst (I. 98.) preist als ein treffliches Bild sein Abendmal in der Kirche zu Loretto, besonders für die schönen Köpfe und die gute Färbung; ferners im Pallaste des Prinzen della Rocca zu Neapel zwölf Engel, Halbfiguren in natürlicher Größe, in großer, obgleich trockner Manier, ohne Rundung; (was in aller Welt heißt das?); und ebendaselbst eine H. Familie, und zwey Bilder, Christus und Johannes als Kinder. — Landon in seinen Annalen giebt die Beschreibung und Nachbildungen im Umrisse von folgenden seiner Werke. Erstlich im Französischen Museum (V. N°. 61.) von einer H. Familie (früher in der Sammlung von Penthievre) welche Viele für eine Jugendarbeit von le Sueur hielten, „die aber" (sagt Landon) „bloß Vouet's Manier in seiner Vollkommenheit zeigt, außer daß die Mitteltinten im Madonnenkopfe braunblau seyen, und die kräftige Carnation des jungen Johannes etwas zu hart mit derjenigen

*) Wer erklärt uns dieses, so wie sonst so Manches in dem Französischen Kunst-Schibolet?

**) Disposition et Ordonnance?

***) Sein eigenes Urtheil hierüber bleibt uns nun freylich Wateler schuldig.

†) le Brun, le Sueur, Mignard u. s. f.

††) Andere, wie z. B. Landon (Nouvelles d. Arts II. 338.) seinen Sturz Satans durch den Erzengel Michael, welcher einst in dem 1802. zerstörten Feuillanten-Kloster zu Paris stand.

der übrigen Figuren abſticht." Hiernächſt (XIII. N°. 46.) eine Darſtellung im Tempel; des Künſtlers beßtes Gemäld im Muſeum: „Sehr anziehendes leuchtendes Colorit; mehr angenehme als gelehrte Zeichnung, doch ohne auffallende Fehler. Etwas Gezwungenes in den Mienen; wenig Relief für einen Bewunderer Paul Veroneſe (ein Gebrechen, das ſogar zum Theil auf ſeinen gröſſern Schüler, le Sueur, übergieng)." Dann (XIV. N°. 14.) Chriſtus am Kreuze, unten ganz einzig die H. Frauen und Johannes, auf die er aber nicht, ſondern gen Himmel blickt *). Landon nennt dies Bild in Abſicht auf Ausdruck ein Nichts (nul), ſonſt ſey der Chriſtuskopf ſchön; die Köpfe der Magdalena und St. Johanns hingegen zu manierirt, und Mariens zu jung. Die Zeichnung am Chriſt ſey von gutem Geſchmack, aber ein wenig rund; das Nackte im Ganzen ſehr gut gemalt, und überhaupt dies Bild eines der beſorgteſten unſers Künſtlers; das Colorit etwas ſchwach, was dem Ganzen dann freylich eine gewiſſe Harmonie giebt, die man nur in der Draperie vermiſſe, deren Falten zu wenig gebrochen ſeyen **). Endlich (XV. N°. 70.) das Merkwürdige eines Künſtlersvereins von Vouet's Kunſtgenoſſen um einen Tiſch, darunter auch er ſelbſt an einer Staffeley ſitzend. „Die Figuren in natürlicher Größe und mit viel Freyheit gemalt; aber die Toccirung ein wenig trocken, und das Colorit ſchwach." In ſeinem allgemeinen Urtheil über den Unſrigen bemerkt übrigens Landon (eben auch wieder zu einer ſeltſamen Entſchuldigung) daß das Meiſte, was man von ihm in Frankreich beſitze, bloß von ſeinen Schülern, nach ſeiner Zeichnung gemalt, und dann von ihm retoucirt ſey ***). In Deutſchland zeigt man von ihm: In der Galerie zu München oder Schleisheim das Römiſche Dianenfeſt am 13. Auguſt, wo man Jäger und Hunde raſten läßt, in ganzen lebensgroßen Figuren (10′ 6″ hoch, 8′ 8″ br.). Der alte Catalog nennt ein noch größeres, wo Diana ſich zur Jagd vorbereitet; dies vollends (19′ 9″ br., und 11′ 2″ hoch). — Dresden: Den H. Ludwig auf den Wolken getragen, und von Engeln gekrönt (9′ 5″ hoch, 5′ 2″ br.). — Berlin (da durfte der Stifter der Franzöſiſchen Schule nicht fehlen): St. Eliſabeth, die den Armen — Eyer austheilt, in nicht ganz lebensgroßen Figuren. — Salzthalum einſt: Madonna, das Kind im Arm, lebensgroße Halbfiguren, und eine zweyte H. Familie, eine Art Silentium, dem Joſeph, auf den Stack geſtützt, nach ſeiner Weiſe zuſiehet. Auch der Catalog des Kabinets des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel nennt von dem Unſrigen, als (1809.) dort befindlich: Nebſt einer Madonna mit dem Kind, „in ſeiner beßten kräftigſten Manier", einen todten Chriſt im Schooß ſeiner Mutter, von den H. Weibern umgeben, und zwar dasjenige Bild, welches ſowohl Dorigny als Daret in Kupfer geliefert haben. An die 25. ſeiner Handzeichnungen in ſchwarz u. weißer Kreide beſaß noch 1810. das Kabinet Paignon Dijonval zu Paris, darunter 18. Studien von Köpfen u. ſ. f. Dann aber eine 14″ hohe, und 11″ breite: Frauensperſon auf den Knieen, die der Wuth eines Drachen ausgeſetzt iſt; im Hintergrund zwey Engel mit der Märtyrer-Krone. Auch das Königl. Franzöſiſche Kabinet beſitzt deren viere; darunter zwey H. Familien und eine in den Armen von Engeln ſterbende H. Magdalena. Die reichſte Litteratur von dem nach Vouet geſtochenen Blättern liegt wohl in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, worin gegen 180 †) genannt werden, nämlich nach: M. l'Asne (5.), C. Audran, F. Audran, A. Blooteling (2. exc.), J. Boulanger (4.), L. J. Cathelin, F. L. D. Clatres (exc.), L. Coſſin, J. Couvay, P. Darret (16.), C. David (2.), M. Dorigny (57.), E. M. l'Epicié, G. Faithorne, P. Firens, J. F. Greuther (2.), Huart, G. Huret, J. Jode, Jode jünger, J. v. Kraus, M. Küſſel (7. zum Theil bloß verlegt), F. Langot, C. Loriot (exc.), P. Mariette, C. Melan (13.), F. Nagot, Regneſſon, S. M. a. h. J. S. Sandrart, P. van Schuppen, J. Smith, T. F. Torrebat (14.), J. Troſchel, Vienot, N. Viſſcher (exc.), J. G. Wolfgang. Alſo weit die meiſten von Daret, M. Dorigny, Melan und Torrebat ††). Die oben angegebenen Bilder unſers Künſtlers finden ſich wohl größtentheils geſtochen, ſind aber in den Kupferſtichverzeichniſſen nicht immer kenntbar. Für ſicher ſind es: Die Darſtellung im Tempel, von Dorigny, und Chriſtus am Kreuz, von Daret; der St. Franz von Paula, von Boulanger und Melan (beydes ſchöne Blätter); Madonna, welche (unwiſſend was ſie thut) die Jeſuiten in Schutz nimmt, wieder von Dorigny; der St. Ludwig, von Engeln emporgehoben (doch ſchwerlich das, jetzt in Dresden), von Tortebat; die Gallerie in der Bibliothek des Kanzlers Seguier (10. Bl.) abermals von Dorigny. Madonnen finden ſich von ihm bey Dutzenden, und ſoll er dieſelben beſonders ſchön und friſch gemalt haben †††). Melan dürfte denn doch ſein beßter Stecher geweſen ſeyn. Von ihm nennen die Catalogen von Winkler und Brandes: Eine Madonna mit der Roſe, das Kind auf den Knieen; St. Lucas, der die H. Jungfrau malt; St. Catharina auf den Knieen, der ein Engel die Martyrerpalme reicht; dann ebenfalls die ächte (heidniſche) Martyrerin, Lucretia; dasſallegoriſche Bild: Intellectus, Memoria et Voluntas (viel, wann ſie beyſammen ſind) u. ſ. f. Von Mythologiſchem, giebt es wohl an die 50. Auch Bildniſſe mehrere, z. B. das ſchöne Urban VIII. von Melan, und in neuern Tagen (1802.) dasjenige der Jungfrau von Orleans (aus der Galerie berühmter Perſonen, welche Vouet für den Kardinal de Richelieu gemalt) von Cathelin. Conf. überhaupt über unſern Künſtler d'Argenville (Ed. 8°.) IV. 10 bis 18. Sein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz hat Pazzi geſtochen. Noch bemerken wir, daß irgendwo eine H. Familie: Siede in braccio etc. genannt wird, welche Vouet ſelbſt, nach ſeiner eignen Erfindung, geſtochen oder geetzt habe. Eine H. Familie nach ihm, hat in neuern Tagen, für's LXXII. Heft des Muſ. Napol. nach Gianni's Zeichnung, Ponce geſtochen.

*) Etwa aus Genua wegſkizzt?

**) Wer möchte wohl wünſchen, ſo gelobt zu ſeyn, wie Landon gegen den Unſrigen thut?

***) Und bey d'Argenville heißt es: „Sein Colorit fiel in ſpätern Zeiten gewöhnlich ins Graue, oder, wie man zu reden pflegt, in — den Mehlſack." Edle Kunſtſprache!

†) d'Argenville will von 200 wiſſen. Vielleicht deſto ſchlimmer!

††) Wie Dorigny, Vouets Eidam.

†††) Wie wir glauben die nämliche, welche (ſ. oben) Landon im Umriſſe giebt, findet ſich auch in dem Werke von Filhol Nro. 500. Von einer wunderſchönen, von Daret 1652. geſtochenen fand ſich das ehmals im Kabinet Julienne geſtandene Urbild (1810. noch) im Kabinet des Herrn J. B. Silveſtre zu Paris; und Ebendaſelbſt, nebſt einer Menge anderer Studien, der erſte Gedanke ſeines Apollo von den Jahrszeiten begleiter, und von der Morgenröthe angeführt, für den Plafond im Schloße Chilly, den man aus Dorigny's Stich von 1633. kennt.

* **Vouet**, s. auch Voet im Lex. und oben.

* **Vouez**, s. im Lex. und unten Vuez.

Vouges (. . de). Ein solcher erhielt 1755. eine Stelle unter den Französischen Architectes Experts Bourgeois zweyter Ordnung; nämlich den Experts Entrepreneurs, und erscheint noch als solcher in dem Almanach Royal von 1779.

* **Vouillemont** (Sebastian), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geboren um 1622. a. h. 23. (wohl früher *). Er hielt sich lange zu Rom auf. Seine Blätter waren gewöhnlich mit einem verschlungenen S. und V. bezeichnet. Rost VII. 206. Die uns bekannten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: G. U. Abbatini, Fr. Albani, J. M. Colombi, D. Fiasella, P. Gismondi, G. Grasso, F. Mazzuoli, D. du Moustier, G. Pantau, P. Peregrini, J. de Ponte, N. Poussin, G. Rabel, G. Reni, J. Robusti, Romanelli, R. Sanzio, A. del Sarto, G. Thomassin, F. Vanni, D. Zampieri. So z. B. nach Abbatini (1632.) Urban VIII. der den Segen ertheilt; nach Albani die Vermählung von St. Catharina; nach Grasso das Opfer des alten Gesetzes; nach Mazzuoli Maria und das Kind auf dem Kopfkissen; nach du Moustier das Bildniß von de Thou; nach N. Poussin **) den schreibenden Schriftsteller (Bildniß von Franz Barberini, zu desselben Documenti d'Amore); nach Reni St. Johann, der dem Kind die Füße küßt; nach Sanzio: Eine H. Familie, den Kindermord (in zwey Blättern, nach der Vatikans-Tapete, 1641.), die Jünger von Emaus (1632.) und den Parnaß; nach del Sarto eine H. Familie. Dann, ohne andern Namen als den seinigen, z. B. eine Zigeunerin, die einem jungen Manne wahrsagt, ein schönes Blatt. Und ebenso das schöne Bildniß der Herzogin Victoria a Robore, dies schon 1657. zu Florenz gefertigt.

Voulleaume (Jacob), genannt **Vignerol**, aus Flandern gebürtig, ward in 1649. zum Churbrandenburgischen Bildgießer, für Statuen, Brunnen und Grottenwerk mit 400 Rthlr. Gehalt angenommen. Neben Anderm goß er die — bleyernen Bildsäulen, welche ehemals im Lustgarten zu Berlin standen. Nicolai.

* **Vouvermann** (P.), irrige Benennung von Wouwermans.

Vouw (de). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler.

Vox (Simon). So hieß ein Bau- und Münzermeister zu Danzig in 1460. Raniſch Beschreibung der N. Kirchengebäude v. Leipzig. Fol. ibid. 695. S. 20.

Voyer (Johann), ein Künstler zu London, der auf der dasigen Ausstellung der sogenannten privilegirten Künstler (1791.) das von gefärbtem Wachs modellirte Bildniß einer Dame zeigte.

— — (Robert le), Kapitain und Kriegsbaumeister in Diensten des teutschen Kaisers. Wir wissen nur, daß er 1693. die französische Uebersetzung einer Genealogie des Hauses Aspremont herausgab.

* — — (. .). Ein solcher erscheint irgendwo, gemeinschaftlich mit Ingouf, als Stecher von: le Flammand et la Flammande, nach Bildern von Rembrandt in der ehmaligen Galerie Orleans. Wahrscheinlich aber ist er mit einem der nachfolgenden Künstler Voyez Eine Person.

Voyez (Ludwig). So hieß nach Einigen ein dritter Bruder der folgenden Beyden, ebenfalls Kupferstecher zu Paris, und Schüler des Lorrain. Näheres von ihm ist uns nichts bekannt.

* — — (. .). Im Lex zwey Französische Stecher um 1765. genannt. Der ältere, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, hieß Nicolaus Joseph, geb. zu Abbeville 1742. Er kam jung nach Paris, lernte bey Beauvarlet, seinem Landsmann, und lebte noch, wie wir glauben, um 1805. Rost VIII. 288. führt von ihm einige Bildnisse, wie z. B. Ludwig XVI. der Königin Maria Antoinette, nach Vestier, und des Prinzen Heinrichs von Preußen ohne andern Namen als den seinigen, an. Dann von Mythologischem und Gattungsblättern Verschiedenes nach Baudoin, Blanchard, Caresme, G. Douw, E. Freudenberger, Greuze und Lavreince; wie z. B. nach Blanchard, Angelika und Medor; nach Douw den Astrologen; nach Freudenberger den unerwarteten Besuch; nach Greuze die verabschiedete Magd und den Schornsteinfeger; nach eigener Zeichnung eine weibliche Büste (das Erstaunen). Von Voyez dem jüngern, Franz mit Namen, Bruder von Nicolaus Joseph, geboren zu Abbeville 1746. einen Schüler von Aliamet, kennen wir einzig für sicher: Die Frucht geheimer Liebe, nach Baudoin; nach Greuze: Die (von der verabschiedeten verschiedene) bescholtene Magd, und ohne weitern Namen als den seinigen) das Bildniß des Präsidenten Hainault, und dasjenige eines Flammänders, aus der Gallerie Orleans, nach Rembrandt. Endlich ungewiß von welchem von Beyden: Mannigfaltiges nach Bertaux, (für die Tableaux pittoresques de la Suisse) Bildnisse; dann nach R. Carriera, C. Eisen, Krause, J. B. de Lorrain, C. P. Marillier, Monnet, J. M. Nattier, J. Parrocel (Josua hält die Sonne auf) Schmidts, Touze, C. Vanloo, und P. A. Wille. Conf. über beyde Voyez den Katalog von Paignon Dijonval.

* **Voys** oder **Vois** (Ary, d. i. Heinrich de). Seine geschichtlichen und Landschaftsbilder, letztre zumal, staffirte er mit nackten Figuren, die sich in den angenehmen Gründen sehr gut ausnehmen. Dieselben verkaufte er sehr theuer; dennoch wurden sie häufig gesucht. In Frankreich waren solche wenig bekannt. In Deutschland besitzen von ihm ebenfalls bloß die Gallerie zu Dresden eine kleine Landschaft mit Gesträuch; unter einem Baum eine schlafende Schäferin, und bey ihr eine stehende, nackte, die man vom Rücken sieht. Salzthalum einst (vielleicht etwas Seltenes) einen Seesturm, 3′ br. 2′ hoch, und (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Biel ein Mädchen das seinen Hund neckt. Nach ihm kennt der Katalog von Winkler einen Holländischen Soldat, aeetzt von A. H. Riedel, und derjenige von Brandes eine weibliche Halbfigur, die in der Hand eine Rose hält, geschabt von W. Verschuuringh. Andere nennen noch: Den trinkenden Bauer von Macret. In neuern Tagen gab nach ihm, nach Chasselats des Sohns Zeichnung, Abram zu Wien: Den Kaufmann in seinem Kabinette, für's LXX. Heft des Museum Napoleons.

— — — — (J. D.). Nach ihm hat J. v. Munnikhuyse das Bildniß des Kunstliebhabers Adr. Beverland in kl. Fol. zu desselben Buche: De peccato originali. Lugd. Batav. 1679. in 8°. gestochen.

*) Wir hätten's schon längst bemerken sollen, daß auf solche Zahlen, von Geburts- und Todesjahren, welche bey den Stechern häufig nach dem pfuscherhaften Basan (Ed. sec.) angegeben, und von Andern befolgt sind, wenig zu fußen sey.

**) Nicht Niccolo Pucci, wie es auf diesem Bildnisse heißt.

* Voysard oder Voyzard (E.), hieß Etienne (Stephan) Claudius, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch Kunstverleger, geboren zu Paris 1746. Schüler von Baron. Schon 1784. lieferte er Blätter zu Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ. Fol. Paris. Von ihm kennt man Mancherley, nach verschiedenen Meistern. So z. B. nach Benard die Austernnesser; nach Borel (a. h. Morel): Das aufgemunterte Stillen der Kinder durch die Mutter; und: Den Hufschmied. Ungenanntes nach Bley, J. E. de la Foße, Huet, Juillet, Marozzi, D. Teniers, B. West; und eine gute Copie im Kleinen nach Woollet's schönem Blatte der Seeschlacht de la Hogue. Rost VIII. 310. s. v. Voisard. In 1810. sah man von ihm zwey Blätter zu des Architekten P. Girauds seltsamem Werke: les Tombeaux, ou Essai sur les sépultures. *Nouv. d. Arts* I. 186. Und 1804. arbeitete er noch, nebst Andern, an den 600 Blättern, zu Bassinet's Geschichte des A. und N. Testamentes, nach großen Meistern.

Vozmediano (Diego de). So hieß ein Spanischer Goldarbeiter aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der zu Sevilla arbeitete, und von dem man, neben andern Kostbarkeiten, ein großes Kreuz aus Bergkrystall kennt. Fiorillo IV. 164.

— — (Juan de), ein Sohn und Schüler des Obigen, der ebenfalls zu Sevilla lebte. l. c.

* Upsdell (...), ein Künstler zu London. Man sah von ihm 1791. auf der dortigen Ausstellung der privil. Gesellschaft der Künste eine Landschaft.

* Ur (S.) Abkürzung des Namens des gleich folgenden Künstlers F. de Saint Urbain.

* Vranx (Franz) der Aeltere und der Jüngere. Unter diesem Namen (conf. den Art. Franz Frank des Lex.) besaß (1809.) das Kabinet des H. Hofs und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel, von dem erstern eine Anbetung der Könige, von dem zweyten eine Hochzeit zu Cana; letztere (heißt es) „herrlich colorirt." Wobey noch zu bemerken, daß im Lex. Frank der jüngere ein Schlachtenmaler heißt, so daß wir eher denken, unser Franz Vranx der jüngere sey ein ganz anderes Ens, als jener Frank des Lexikons.

* — — (Sebastian), welcher im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Franck (wie wir selbst zumal nach den eigentlichen Geschichtschreibern der Holländischen Schule glauben, richtiger) erscheint. Descamps (I. 281.) ebenfalls s. v. Franck macht es noch ungewiß, von welchem der drey Brüder: Ambrosius, Hieronymus oder Franz dem ältern, der Unsrige der Sohn war; doch (fügt auch Er hinzu), glaube man gewöhnlich von dem letztern. Ob er zu Antwerpen, wo er lange gewohnt hat, gestorben sey, ist ungewiß. Nach Descamps befanden sich einst in der Galerie zu Düsseldorf zwey Bilder von ihm, deren eines (2' 8" hoch, 3' 9" br.) in vielen Figuren die Werke der Barmherzigkeit, das zweyte (2' 1" hoch, 3' 5" br.) eine Gesellschaft von Herren und Damen darstellt. Allein bey Karsch ist das erste unter Franck dem Alten, das zweyte kurzweg unter Franck rubrizirt; bey Fredou de la Bretonniere erscheint nur das erste, s. v. Franz Franck, und wird davon geurtheilt: „Reiche, durch schöne Gruppen zusammengekettete Composition, voll wahrer Charaktere, von geistreicher Tocirung, in mehrern Theilen verständig gezeichnet, schöne graue, von warmen Tönen unterstützte Halbtinten, die durch ihre Durchsichtigkeit bezaubern." Ein schönes Lob, das Bild mag nun dem Unsrigen oder einem andern alten Künstler dieses Geschlechts gehören. Hingegen als zuverläßig von dem Unsrigen nennt von Mecheln in der K. K. Gallerie zu Wien: Das Inwendige der ehemaligen Jesuiterkirche zu Antwerpen mit vielen Figuren, und darin das berühmte Rubensische Altarbild (Geisterbeschwörung St. Ignazens) ersichtlich (2' 3" br. 1' 8" hoch) und mit *S. Francx f.* bezeichnet. Dann eine wenig größere Landschaft, mit einer Scene aus den Zeiten des Bauernkriegs staffirt. Auch im Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel werden, als ausdrücklich von dem Unsrigen, angeführt: Die Juden leihen von den Egyptern die goldenen Gefäße, „ein" (heißt es dort) „sehr reiches und lebhaftes Bild." Hiernächst besaß von ihm noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris zwey Landschaften (12" br. 7" hoch), die eine getuscht, die andere in Aquarell colorirt. Nach ihm gestochen nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Den Stolz und die Demuth, v. Galle; eine Ansicht von Antwerpen, von W. Hollar; Variorum gentium Ornatus (10 Bl.) von P. Jode (a. h. L. D. sc.); etwas von Matham; die Jesuiterkirche zu Antwerpen, nach dem Wiesnerbilde, von Prenner; einen Zweykampf des Kapitain de Breauté und Gerard Abrahams in 1600. (Mich. Snyders exc.); Verfolgung St. Pauls, von J. Turginus, und Reutergefechte von einem Ungenannten.

* Urbain (Claudius Augustin de Saint), Sohn des nachfolgenden Ferdinands, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Nach Abtrettung des Herzogthums Lothringen an den König Stanislaus, folgte er seinem Landsherrn, Franz II. (nochmaligen Kaiser) nach Wien, bey dem er die Stelle eines Directeurs et Graveurs (sic!) en Chef des Medailles erhielt, und sich durch verschiedene schöne Schaustücke, und zumal durch den großen Medaillon zu der Folge des Herzoge von Lothringen auszeichnete. Auch er war Ritter des Christus-Ordens, und starb, der letzte seines Mannsstamms, ohne Kinder. S. Samml. berühmter Medailleurs u. s. f. S. 180—81.

* — — (Ferdinand de Saint), geboren zu Nanci 1655. stammte aus einer alten adelichen Lothringischen Familie ab. Von früher Jugend an äußerte er seinen entschiedenen Hang für die bildende Kunst. Bey der unglücklichen Lage seines durch langwierige Kriege verheerten Vaterlands gieng er 1671. nach Bayern zu einem dortigen Oheim, durchreiste dann weiter die vornehmsten Städte Deutschlands und Italiens, studirte auf den dortigen Akademien, und legte sich, ohne den Unterricht eines Meisters zu genießen, mit besonderm Fleiß und solchem Erfolg auf das Stempelschneiden, daß ihn der Rath zu Bologna zum ersten Münzgraveur, und zugleich zum ersten Baumeister dieser Stadt ernannte. In dieser Stelle blieb er an die zehn Jahre, bis Innocenz XI. ihn nach Rom berief, wo er von 1683 — 1705. ebenfalls das dreyfache Amt eines ersten Architekts, eines ersten Münzgraveurs, und Oberaufsehers über die dortige Münze bekleidete, und während dieser Zeit viele der schönsten Stempel, sowohl für Current-Gelder als für eigentliche Schaupfenninge verfertigte; so daß schon die unter den vier Päpsten, Innocenz XI., Alexander VIII., Innocenz XII., und Clemens XI. geprägten Stücke, in den Sammlungen der Liebhaber eine der ersten Stellen verdienen. Von den Kardinälen Albergati und Ottoboni erhielt er den Auftrag zu einer ganzen Folge von Päpsten in Schaumünzen, von welchen indessen nur 17 von ihm gefertigt wurden. Mittlerweile hatte er sich in Rom verheurathet, und gedachte daselbst seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen, als sein Landesherr ihn nach Haus berief, und ihm sofort, mit doppelter Besoldung, die Stelle seines ersten Münzgraveurs

und ersten Architekten ertheilte, und das Münzhaus zu Nancy zu seiner Wohnung anwies. Jetzt diente er dem Hause Lothringen, unter den Herzogen Leopold I. und Franz III. (nachmaligen Römischen Kaiser) noch volle 35 Jahre, während welcher Zeit er zu Rom, noch immerfort geschätzt, von Clemens XII. (1735.) zum Ritter des Christusordens ernannt wurde. Während jener letzten 35 Jahren seines Lebens (er starb zu Nancy, nicht, wie de Fontenai meint, 1720., sondern 1738.) fertigte er noch eine Menge schöner Schaumünzen, und daneben vortreffliche architektonische Zeichnungen für Kirchen und andere Gebäude, die nach seiner Angabe errichtet worden. Der von ihm gelieferten Schaupfennige und Münzen zählt man an die 110. Darunter, neben jenen 17 Päpsten, eine vollständige Folge der Herzoge von Lothringen; einige Schaumünzen für das Haus Orleans, für Spanien, für die Churpfalz, für einige italienische Fürsten, Kardinäle, u. s. f. Dann aber auch von Gelehrten u. a. ausgezeichneten Personen. Alle seine Stempel werden noch in dem Kaiserl. Kabinet zu Wien aufbewahrt. Schüler hatte er keine, außer seine beyden vor und nachgenannten Kinder Claudius Augustin und Maria Anna. S. ein Mehreres von ihm in: Die vornehmsten Lebensumstände des wegen seiner Kunst im Graviren hochberühmten Ritters Ferdin. de St. Urbain, und das Wesentliche daraus in: Sammlung berühmt. Medailleurs u. s. f. (4°. Nürnb. 778.) S. 56. und 177—80. wo noch mehrere Quellen zur Kunde seiner Arbeiten, seiner Monogramme u. s. f. nachgewiesen sind. Conf. Moehsen Th. I. S. 295. S. auch unten Urbani.

° **Urbain** (Maria Anna), Tochter des vorstehnden Ferdinands, deren im Lex. am Schluße seines Art. kurze Erwähnung geschieht. Dieselbe war sehr geschickt Bildnisse in Wachs zu poussiren, glücklich im Treffen der Aehnlichkeit, und schnitt auch, theils in Gesellschaft ihres Vaters, theils für sich selbst, schöne Schaupfenninge; so z. B. auf den Lothringischen Kanzler de la Galaiziere, auf den Maler Charles zu Nancy, auf den König Stanislaus (1755.) u. s. f. In 1757. gieng sie zu ihrem Bruder nach Wien, wo sie dem Kaiser einen Medaillon von ihrer Hand mit seinem Bildnisse überreichte, und, neben andern Geschenken von ihm und der Kaiserin, ein Jahrgeld, und Stellen in der Militairschule für ihre beyden mit dem H. de Vaultrie (Capitaine Prevot Royal de l'Avantgarde Lorraine) erzeugten Söhne erhielt. Mit diesem ihrem Gatten lebte sie zu Nancy wenigstens noch 1769. Auf ihren Schaumünzen führte sie indessen bloß ihren Geburtsnamen. Samml. berühmter Medailleurs u. s. f. S. 181—82.

— — ( ). So heißt in Meusel's Archiv I. (4.) 155. wie es scheint durch argen Druckfehler, da gleich darauf der Name Manard folgt, einer der Stecher von Filhol's: Cours historique et élémentaire etc. der wahrscheinlich (verbunden mit dem Manard) kein Anderer, als Urbain Massard seyn wird.

Urban (Bernhard), Bambergischer Hofgärtner zu Geyerswerth 1764.

— — (Conrad), Hofgärtner des Churfürsten von Mainz 1791.

— — (Hans), genannt Wendel, von Wildberg oder Wieberg, damals Bürger zu Suhl, und Sebastian Dabertshäuser von Sichard's, hoben 1508. den Thurm der Pfarrkirche im Hennebergischen ab, und erhöhten ihn mit zwey steinernen Stockwerken.

— — (Johann Martin), wurde um 1755. als Hofglasschneider zu Gotha angestellt und scheint 1795. gestorben zu seyn; wenigstens kommt er zu dieser Zeit aus den Gothaer Hof- und Adreßkalendern abhanden. Vielleicht war er ein Anverwandter des obigen Johann Christoph Orban zu Weimar.

Urban, ein Jesuit und berühmter Baumeister, der die Hospitalkirche zu Düsseldorf erbaute; welche Kirche Joh. Georg Bergmüller schön al Fresco ausmalte. Hirsching's Nachrichten v. Kunstsamml. VI. 47.

* **Urbani** (Barthelomé). Seine Schrift, von welcher das Lex. spricht, führt zum Titel: Memorie de' risarcimenti fatte nelle stanze dipinte da Rafaelle d'Urbino nel Palazzo Vaticano dal Cavaliere *Carlo Maratti* etc. a quali fu dato principio nel mese di Marzo 1702. e furono terminati nel mese di Luglio 1703.

— — (G. A.), hieß, wie man irgendwo sagt, Johann (Giovan) Anton.

— — (Hercules), war 1572., nebst dem Gianni di Giulio von Siena, beschäftigt, die schöne und mit den Statuen der vier Evangelisten, nach der Zeichnung des Hipolitus Scalza, verzierte — Kanzel von Nußbaumholz in dem Dome zu Orvieto zu fertigen. *Storia d. Duomo di Orvieto* p. 153.

— — (Michael Angelus). Dieser alte Glasmaler von Cortona scheint, so wie sein Mitbürger Maso Porro, und Battista Porro von Arezzo, aus der Schule Wilhelms von Arezzo gekommen zu seyn, und in Toscana sowohl als auswerts, in der zuerst von Flammändern nach Italien gebrachten bessern Gattung dieser Kunst (nämlich die Farben auf das Glas einzubrennen) gearbeitet zu haben. *Lanzi* Ed. terz. I. 183.

* — — ( ). Den Namen eines solchen findet man auf einer Schaumünze König Philipp V. von Spanien, ohne Jahrszahl. S. Kleine Beyträge zur Aufnahme u. s. f. der Münzwissenschaft. Noch scheint es uns ungewiß, ob er nicht mit Ferdinand von St. Urbain Einer und Derselbe sey?

Urbanis (Julius), ein Maler von St. Daniello, Schüler von Pomponius Amalteo. Von ihm sieht man noch, in Fresco an der Mauer einer Locanda in der Vorstadt seines Geburtsorts eine sitzende Madonna mit dem Kinde, deren Thron der Apostel St. Thomas, St. Valentin u. a. Heilige umgeben, mit der Innschrift: Opus *Julii Urbanis* 1574. ungefähr im Geschmacke gedachten seines Lehrers, und Pordenone's. *Lanzi* Ed. terz. III. 98—99.

* **Urbano** od. **Urbino** (Peter) von Pistoja, Bildhauer, Schüler von M. Angelo. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 143. scheint ihn auch unter die Maler zu zählen, und nennt ihn sinnreich, aber von unerträglich mühsamer Arbeit (intollerante di fatica?)

Urbansky (Johann Georg), ein Bildhauer zu Breslau um 1726. Unter der großen Menge Heiligen und andern Statuen die er fertigte, zeichnen sich zu Breslau folgende aus: Das Bild der streitenden Kirche auf der Domkanzel des H. Johann von Nepomuck vor der Kreuzkirche auf dem Dome, und der gleiche Heilige am Matthiaskirchhofe; s. Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 440.

* **Urbanus**. S. Felix den Freygelassenen. So verweis't uns einer unserer Freunde aus uns unbekannter Ursache.

* **Urbin** (St.) Nach einem solchen soll S. Thomassin das Bildniß des Herzogs von Lothringen Leopold I. gestochen haben. Sonder Zweifel ist aber der oben sowohl als im Lex. enthaltene Ferdinand Saint Urbain hierunter zu verstehen.

Urbinas (Cajetanus), ein Kupferſtecher; ſ. oben Cajetanus.

Urbinelli (M.) So nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 159. einen Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Urbino, als einen kräftigen Künſtler (risoluto) und trefflichen Coloriſten, der ſich ganz an die Venetianiſche Schule hielt.

° Urbino (Carl da) von Crema. Sein Teſtament datirt ſich von 1585. Lanzi (Ed. terz.) III. 252. s. v. Urbini, nennt ihn (ſonderbar) einen beſchränkten (limitato), graziöſen, in Perſpektiven erfahrnen, und auch für's große Geſchichtliche geſchickten Maler. Proben ſeiner Talente gab er in dem Saale des Stadthauſes, wo er Gefechte und Siege ſeiner Mitbürger darſtellte; eben ſo in mehrern Kirchen. In St. Domenico wollte man ſeiner nichts, und zog ihm einen gewiſſen Uriel de' Gatti, ebenfalls aus Cremona, einen, in Vergleichung mit ihm, ſchwachen Künſtler vor, was ihn unwillig machte; ſo, daß er nach Mailand ging. Seine al Fresco's in St. Lorenzo (zu Crema oder Mailand?) enthalten mehr das Saamenkorn als die wirkliche Frucht eines guten Malers. In Oel gelang es ihm beſſer, wie z. B. in ſeinem Heiland, wie er vor dem Leiden von ſeiner Mutter Abſchied nimmt, in Maria di St. Celſo zu Mailand, wo er die Nachbarſchaft der beſſern Lombarden ſeiner Zeit nicht ſcheuen darf. Lomazzo thut ſeiner Meldung, wo er von Künſtlern ſpricht, welche ihre Arbeiten der Stelle, wofür ſie beſtimmt ſind, und den Koſten die man darauf wenden kann, anzupaſſen wiſſen; wie z. B. die Alten es nicht verſchmähten, ſogar auf Trinkgeſchirre u. drgl. etwas von Kunſt anzubringen. Noch an einer andern Stelle (l. c. IV. 227.) nennt Lanzi den Unſrigen einen zwar wenig geprieſenen, aber darum nicht minder einen der würdigſten Künſtler ſeiner Zeit. Nach Gandellini s. v. Urbini hätte Carl ſelbſt einige Blätter, Gegenſtände aus den freyen und mechaniſchen Künſten in Kupfer geetzt.

— — (Grecia di). Baldinucci zählt einen ſolchen unter die Schüler von Raphael, und führt von ihm ein Bild bey den Kapuzinern zu Urbino an, ohne deſſen Gegenſtand zu benennen. *Lanzi* Ed. terz. II. 95.

° — — (F.). Von einem ſolchen hat man, wie es irgendwo heißt, eine Medaille von 1737. auf eine Herzogin von Lothringen; ohne Zweifel iſt aber F. St. Urbain hierunter zu verſtehen.

° — — (Johann und Franciscus), von welchen nur der Zweyte im Lex. erſcheint, und nämlich der dortige Johann (Raphaels Vater) ein ganz anderer als der Unſrige iſt. Dieſe hingegen waren, der: Discrizione odeporica della Spagna (II. 150.) zufolge beyde Hofmaler in Spanien noch um 1575. und zierten das dortige Eskurial aus. Franz war jung nach Spanien gekommen; aber, mit viel Genie verſehen, ward er bald ein geſchickter Künſtler, von dem ſein Zeitgenoß D. Siguenza, u. a. welche in einem Kloſter des gedachten Eskurials ſein Urtheil Salomons geſehen haben, viel Gutes ſprechen. Er könnte ein Schüler von Barocci ſeyn. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 154—55.

° — — (Prete da), ſ. im Lex. Ebendenſelben s. v. Prete da Urbino und oben Peter della Vite. Sein dortiger Art. ſollte eigentlich hierher oder unter Prete geſtellt ſeyn.

° — — (Raphael de), ſ. Sanzio.

° — — (Terenzio da), ſ. Terenzio oben u. im Lex.

° — — (da), ſ. auch Sanzio im Lex. und oben.

° Vree (Niclaus de). Johann Lupken war ſeine einzige Bekanntſchaft, weil derſelbe mit ihm der nämlichen religiöſen Sekte anhing. Seine Blumen ſind mit einer Friſchheit gemalt, die ſie um ſich her zu verbreiten ſcheinen. *Descamps* III. 278—71. Von ihm beſaß (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel ein „ungemein natürlich" genanntes Still-Leben (?), worauf Diſteln mit Schmetterlingen, Pilze, Raupen und eine Schlange.

° Vreem (Anton), Nordnagel (N°. 1053.) hält ihn für einen Schüler Wilh. van Mieris.

Uria (Peter de), ein Portugieſiſcher Baumeiſter. Derſelbe errichtete die Brücke zu Vimaraz über den Tago, wenige Meilen von Plaſenzia; ein Werk, das mit den kühnſten dieſer Gattung zu vergleichen iſt. Zwey gothiſche Bogen bilden das Ganze 580' lange, 25' breite, und 134' hohe Werk. Die Oeffnung des einen Bogens iſt von 150ſ', das andere von 119'. Die Pfeiler gleichen hohen Thürmen, und der in der Mitte iſt auf einen Felſen gebaut. An einem dieſer Pfeiler iſt ringsum ein Spaziergang angebracht. Eine Inſchrift belehrt, daß das Werk in 1552. gebauen worden. *Milizia* Ed. terz. I. 315.

° Vriendt (Franz de). Schon das Lex. weiſt über dieſen Künſtler auf den Art. ſeiner gewohntern Benennung, Franz Floris, zurück. Unter dieſer erſcheint er auch in den gegenwärtigen Zuſätzen. Zur Berichtigung der Genealogie der Künſtler de Vriendt, welche ſich im Lex. s. v. Floris befindet, dient noch Folgendes: Sein Großvater hieß Jan; ſein Vater, ein Steinmetz, Cornelis; ſein Oheim, ein Bildhauer, Claudius. Seine drey Brüder ſind im Lex. ganz richtig angegeben. Dann aber hatte der Unſrige, neben dem auch dort angemerkten Sohn Franz, noch einen zweyten, der die Kunſt übte, Johann Baptiſt, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt iſt. Fiorillo's Deutſchl. II. 450. Not. a. Durch die dortigen Nachrichten von Franz dem Ältern ſind die unſrigen, oben unter Floris enthaltenen, zu ergänzen.

° Vries (Adrian de), geboren um 1601. In Deutſchland beſitzt unſers Wiſſens. die einzige KK. Gallerie zu Wien die lebensgroße Halbfigur eines vornehmen Manns mit einem Stutzbart *), auf Holz gemalt. Der Winklerſche Gantkatalog nennt ſeine Bilder in Stein, Wachs und gebrannter Erde: de petits tableaux (alſo wohl Basreliefs). Nach ihm geſtochen haben: L. Kilian zwey von ihm zu Augsburg errichtete öffentliche Brunnen; J. Müller „zehn andere Brunnen" (heißt es irgendwo). Wahrſcheinlich meiſt dieſe, werden bey Winkler ausdrücklich genannt, und alſo rubrizirt: Folge von drey Blättern mit dem Sabinen-Raub, nach Wachsfiguren; Merkur und Pandora, in drey verſchiedenen Gruppen, nach de Vries Arbeit in Erzt zu Prag; Apollo mit Köcher und Bogen, zur Linken die Schlange Python auf einem Berge. — Dann beſonders: Fons ex marmore et aurichalco cum imaginibus Herculis et Charitum Aug. Vindel. in foro vinario opus stupendum. *Adrianus de Vries*, Hagiensis sculptor hujus fontis, cum sculpturæ tum architecturæ inventor, in zwey Blättern; und Herkules, der den Drachen tödtet, was den obern Theil gedachten Brunnens ausmacht. Anderwärts wird noch, ebenfalls von Müller, nach de Vries genannt: Die Frau vom Rücken geſehn, die ſich im convexen Spiegel beſchaut. — Von Aeg. Sadeler endlich das Bildniß Kaiſer Rudolf II. zu Pferde, und von L. Vorſterman etwas uns Unbekanntes; wahrſcheinlich Alles ſchöne Blätter. Noch heißt es irgendwo von dem Unſrigen: „In der Cathedrale St. Jos

*) Ob ſolches nicht ein Irrthum ſey? Als Maler wird er ſonſt nirgends genannt.

hann zu Breslau, findet sich an einem Altar (statt des Altargemäldes) bey dem Eingang ins Presbyterium, eine trefflich von ihm gegossene Platte, die den H. Vincenz auf dem Roste darstellt. Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1791. S. 85. Garzoni sagt, daß er für Kaiser Rudolph II. sowohl Bilder aus Wachs poussiren, als auch zu Prag 1593., 8 Fuß hohe Statuen habe gießen müßen.

Vries (A. de). Einer dieses Geschlechts ætzte in neuern Zeiten (1758.) eine unbedeutende Titelvignette zu den Oeuvres philosophiques de Leibnitz, publ. p. R. E. Raspe 4°. Amsterdam et Leips. 765.

* — — (Johann Fredemann de) auch Fredemann Frisius genannt. Man hat von ihm ein Buch mit Monumenten, unter dem Titel: Coenotaphiorum, tumulorum et mortuorum monumentorum, 1563. zu Antwerpen durch Hier. Cock edirt *). Die dazu gehörigen Stiche sind geætzt, und mit vieler Einsicht mit dem Grabstichel überarbeitet. S. Rost V. 311. unter dem Art von Simon Frisius. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann nennt von oder nach ihm: Hortorum, Viridariorumque elegantes et multiplices formæ ad Architectonicæ artis normam delineatæ 1615 *Joh. Bussemacher* exc. Colon. 19. F. (dieß, wir haben es vor uns, geschmacklos). — Panophia, seu Armentarium ac Ornamenta cum artium ac opificiorum, tum etiam exuviarum martialium, qua spolia quoque aliis appellari consuevere. Antw. ap. *Theod. Gallaeum* 17. F. — Differens Pourctraits de menuiserie etc. *Ph. Galle* exc. — Variæ Architecturæ formæ. *Theod. Gallaeus* exc. 1601. 50. F. (dies und die folgenden wohl mit dem gleich anfangs Angeführten eine und dieselbe Arbeit). — Coenotaphia etc. *Car. Mallery* exc. — Caryatides etc. *Ger. de Jode* exc. 16. F. — Brunnen 25. F. — Artis perspectivæ formulæ 18. F. — Descampo I. 135—37. erzählt, wie dieser Künstler Perspektive zum Täuschen gemalt. Viele Bilder und Zeichnungen von ihm sollen sich auch zu Augsburg, Prag und Parma befinden, was somit auch Reisen desselben durch Deutschland und Italien vorauszusetzen scheint. Als in 1570. Carl V. Tochter nach Italien reiste, errichtete er in Antwerpen, zu Ehren derselben, einen Triumphbogen inner fünf Tagen, wofür ihm 60 Rchsthlr. bezahlt wurden. Neben den schon im Lex. und oben angeführten Werken von ihm, nennt Descampo auch Zeichnungen für Peter Balten's Architektur-Ordnungen, welche unter dem seltsamen Titel: Theatrum vitæ humanæ erschienen waren, da solche nämlich unter den Bildern der Compositen bis zur Toscanischen Säulenordnung die verschiedenen Stuffen des Alters (de la vieillesse?) bis zum Tode darstellten. Von deutschen Gallerien besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige KK. zu Wien das kleine Bild des Inwendigen einer großen Gothischen Kirche, ohne Figuren. — Noch lesen wir in den Notizen eines unserer Freunde: „Sein Bildniß æt. 77. hat zu seiner Perspektive in qu. Fol. Henr. Hondius 1604. in kl. 4°. gestochen; dann sollen sich solche auch in der Suite des P. v. d. Aa, und in der neuen Ausl. des C. van Mander, (der die beßte Nachricht über ihn und seine Söhne giebt) — dies von l'Admiral gestochen — vorfinden. Er hat zu Antwerpen, Mecheln, Braunschweig, Hamburg, Danzig u. Prag gearbeitet. Die Litteratur seiner Schriften über die Baukunst und Perspektive ist weitläuftig und verwickelt; die öftern Auflagen, die bloßen Veränderungen der Titelblatter, die Uebersetzungen in andere Sprachen und die Hinzuthaten anderer Schriftsteller sind hieran schuld. Wir kennen sonst noch, von ihm gezeichnet, zwey nummerirte Suiten in qu. kl. Fol. mit, nach architektonischen Regeln entworfenen, Garten-Rissen. Die eine von 20 Bl. und einem Titelkupfer erschien bey Phil. Galle zu Antwerpen 1583., die andere von 8 Bl. trägt auf N°. 1. die Bezeichnung: *Joannes de Vries Vredma*, inventor, Philippus Galleus excudit; beyde ohne Namen der Stecher. Irgendwo rubricirt man auch: Varie occelli e fiori novamente poste insieme par Gustus Sadeler et intagliate par *Jo. de Friess*, 14 Bl. in 4°. Ob dies sich aber auf den unsern beziehen möchte?"

* Vries (Johann Regner de). „Seine Landschaften" (sagt der H. von Mannlich) „sind gewöhnlich gesperrt; eine Mühle, ein Bauernhaus mit Bäumen umgeben, von der Sonne beleuchtet (?) sind die gewöhnlichen Gegenstände seiner Bilder." Von ihm besitzen in Deutschland die Gallerie zu München eine kleine Landschaft in gemeldtem Geschmacke; diejenige zu Salzthalum einst ebenfalls eine solche, mit Figuren; diejenige im Soeder zweye; der H. Kaufmann Fischer in Potsdam eine, durch ihn mit Gebäuden staffirte, von Ruysdael, und (1809.) das Kabinet des H. Hofs und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel viere: Eine Dorfgegend mit Holzung und Reisenden; den vor einer mit Blumen beschatteten Hütte auf dem Dudelsack spielenden Hirt mit Frau, Kindern und Schaafen; endlich zwey Landschaften mit Ruinen, wovon besonders das zuerst genannte Bild als „herrlich beleuchtet" und „Ruysdaels würdig" rubrizirt wird. Endlich nennt auch der von dem H. von Mecheln verfaßte Gantkatalog der Lausbergischen Gemäldesammlung sieben Bilder, keck und pastos auf Holz und Leinwand gemalt, die mit R. v. Vries bezeichnet waren, und die hier unserem Johann Regner zugeschrieben werden. Sie zeigten theils mit alten Gebäuden versehene, theils baumreiche Landschaften; dann auch nicdlich ausgefertigte Seestücke. A. Waterloo hat nach dem Unsrigen geætzt. Noch bemerken wir, daß Heinecke II. S. 48. Not. n. ihn „einen beßern Zeichner als Maler" heißt. Zeichnungen von ihm sah' er zu Amsterdam, mit 1657. datirt.

* Vries (Paul Fredeman de), welcher im Lex. unter seinem Vater Johann Fredeman Vries erscheint. Nach Fiorillo's Deutschland II. 503. malte Er (nicht Johann, wie es im Lex. heißt) in ein großes Bild des Abendmals von Joseph von Wimphen das Architektonische. Derselbe hatte auch einigen Antheil an den Schriften seines Vaters; so z. B. zeichnete er zu dem Werke: Architectura bestaende in vyf manieren van Edifitien, als Thuscana, Dorica, Jonica, Corinthica, ende Composita etc. ghéinventeert door *Joh. Vredem. Vriese* ende synen Sone *Paulo Vred. Vries* 1606. door Henr. Hondius.. Eine französische Auflage hiervon erschien Amsterdam 1620. qu. Fol., mit eben solchen von Hondius gestochenen Kupfern. Vergl. auch oben Peter Stephani.

* — — (Regnart de), s. oben Joh. Regner de Vries.

* — — (R. v.), s. oben den Schluß eben dieses Art.

* — — (Simon), s. Frisius im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

* Vrints (Joh. Baptist). Gestochen von ihm nach O. Vaenius nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß Ludwigs von Orleans. Dagegen bemerkt einer unserer Kunstfreunde: „Daß derselbe selbst Kupferstecher gewesen, davon hat sich zum wenigsten nie eine klare Anzeige ge-

*) Vasari nennt den Unsrigen, bey dieser Gelegenheit, Varese.

troffen; wohl aber kenne ich ihn als Inhaber eines großen Verlages, für den die Kupferstecher Peter Cool, Johann Garmont, die Familie Wierix u. s. w. Vieles arbeiteten; obwohl noch Mehreres, ohne Anzeige eines Stechers, bloß mit seinem excudit versehen ist. Letzterm mag etwa folgendes anzurechnen sein: Nach van der Borcht Martha und Maria bey Christus, dann Christus und Maria bitten kniend Gott den Vater für die Seelen im Fegefeuer; diese zwey Blätter in Fol.; nach Floris, eine Musik von Männern und Weibern an einem Tische, in Fol.; nach Ambrosius Frank Einiges; nach Strada ein großes lediges springendes Roß, was Sattel und Fußeisen von sich geworfen hat, in Median; nach M. de Vos, das Abendmal in einer Einfassung von Blumenwerk, in Fol.; dann: Christus am Kreuze, mit Blumen eingefaßt, in Fol.; der Leichnam Christi von der Jungfrau gehalten, dabey zwey Engel; die Geschichte von einem französischen Edelmann und einem Bauer in Fol. u. s. w.

Urlaub (A.), ein Sohn des unten folgenden **Georg Carl**, der bey diesem seinem Vater die Malerey erlernte. Er arbeitete darauf bey Prestel zu Frankfurt a. M. für den er Vieles zeichnete und kolorirte, sich aber auch zuweilen in der getuschten Etzmanier versuchte. In dieser Art kennen wir von ihm eine Landschaft mit Vieh in qu. 4°., nach einem Unbekannten. Von Frkft. aus wandte sich Urlaub nach Darmstadt, beschäftigte sich dort als Maler mit dem Copiren von Landschaften und Figurenstücken, und gieng dann nach Aschaffenburg, wo er noch 1817. lebte, und sich mit einer geschickten Blumenmalerin (deren Name uns unbekannt geblieben ist) verheirathet hat.

— — (Carl), wohl mit dem folgenden **Georg Carl** Eine Person. Bey **Meusel** Arch. II. (1.) 161. heißt indessen dieser Carl ausdrücklich Bruder des nachfolgenden **Georg Antons**, der sich in 1779. zu Schweinfurt aufhielt, und damals das Bildniß des Probsteß zu Heidenfeld malte. „Derselbe" (liest man dort) „hat eine pastöse, weiche und helle Manier, welche aber bisweilen ins Bunte, und in den Halbschatten ins Gräuliche fiel, ein Farbenton, welchen Schlayer aus München gebracht (indem er de Marees seinen noch übertrieb) und dann vielen andern Künstlern mittheilte, die zu ihren steif in Oel geriebenen Farben (?) wenig andere als Borstenpinsel gebrauchten. Später ward Carl nach Wertheim berufen. Lange stand er in genauer Freundschaft mit dem Schweinfurter-Maler Conrad Geiger. l. c.

— — (David), Sächsischer Kunstkämmerer, machte sich durch das schöne achteckige Lusthaus des Thiergartens zu Colditz (es steht in der Mitte eines Teiches, auf einem Roste von Quadern) als Baumeister 1599. sehr berühmt. Die Baukosten betrugen, mit Einschluß der Thiergartenmauer, 152,000 fl. für die damaligen Zeiten sehr viel. **Magazin d. Sächsischen Geschichte**, Thl. II. S. 651. S. auch unten Uolaub.

— — (Georg Anton, gewöhnlich Anton), erscheint schon 1778. bey **Meusel** I. als Bildnißmaler zu Würzburg (und heißt nach Einigen eines Malers Sohn daselbst); dann **Ebend.** II. 1789. als in 178. . zu Mainz gestorben, mit dem Ruf eines geschickten Künstlers in Oel und Pastell, der auch in München, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, Hanau, Anspach u. s. f. gearbeitet habe *). Nach ihm (oder nach seinem nachfolgenden Bruder oder Sohne) hat C. W. Bock das Bildniß des Senators Jac. Gottl. Rud. Volkammers (vielleicht Vollmanns zu Hamburg) gestochen. Dagegen nennt einer unserer Kunstfreunde, als ausdrücklich nach ihm gestochen und geschabt: Bildnisse von C. W. Bocke (z. B. G. W. Panzer); von J. Bock; von W. F. Gmelin (den M. J. Schmidt); von J. E. Haid (Paul von Stetten, geschabt); andre von J. H. Klinger, G. Lichtensteger, F. L. Neubauer (nach der Zeichnung von Beer) den Churfürst von Mainz, Friedrich Carl Joseph.

Urlaub (Georg Carl), wohl des vorstehnden Bruder oder Sohn, geboren zu Anspach 1749. Oel- und Pastellmaler in Geschichte und Bildnissen zu Marburg 180[illegible]. wo er das Unglück hatte, blind zu werden, da er sich vorher meistens auf Reisen aufgehalten. **Meusel** III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden, und führt von ihm als vorzüglich im historischen Fache an, was hier buchstäblich folgt: „Eine Kinderstube, vorstellend eine Frau mit einem säugenden Kind auf dem Schooß; zu ihren Füßen ein schlafendes Kind; im Vordergrund ein Mädchen, am Tische stehend; auf der Seite ein Vordergrund. Ein Korb mit Gemüse und Fleisch; dabey eine Katze, die nach dem Fleisch langt. Auf Holz gemalt, 1' und 5" hoch und breit. 178[illegible]. — Venus und Cupido, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch, 1' 4" breit. Zum Gegenstück: Venus und Cupido, erstere mit vier Tauben auf dem Schooß, von nämlicher Höhe und Breite. — Apollo, an einen Felsen gelehnt; in der Entfernung ein — Schaaf; auch auf Holz gemalt, ungefähr von nämlicher Höhe und Breite. Zum Gegenstück: Herkules mit einer Keule, aus einer finstern Höhle kommend; gegen den Hintergrund ein auf Raub ausgehender Löwe, dem Herkules — nachschleicht. Von nämlicher Höhe und Breite. Cupido, zum — Vordergrund zwey Tauben, die sich schnäbeln; in kleinerm Format, wie die folgenden: Cupido in einer lüsternen Stellung, auf Holz gemalt. Cupido vom Felsen — einer dunkeln Höhle herabschleichend, oder um etwas zu belauschen. Eine Frau, am Tisch sitzend und nähend; neben ihr ein Knabe, in einem Buche lesend. Gegenstück: Eine Frau, in der Küche sitzend, auf ihrem Schooß ein Hackbrett mit weissen Rüben, um sie zu schälen. Gegenüber ein Mädchen, dem sie Geld giebt. Auf der Seite des Hintergrundes ein Herd, wo das Feuer brennt und Töpfe dabey stehen. Zwey Bataillenstücke, auf Holz gemalt, 1 ½' hoch. Das eine stellt vor, wie die Kavallerie in die im Quarré stehende Infanterie einhaut und eindringt. In der Ferne Ungewitter — in der Luft. Das andere, wie die Kavallerie geschlagen wird, und das Quarré der Infanterie noch in seiner geschlossenen Stellung ist. Die Kavallerie hat Oestreichische und die Infanterie Französische Uniform. Mehrere Stücke dieser Art, wie auch Conversationsstücke." Hinwieder bemerkt uns einer unserer Freunde: „Der Unsrige hat vorzüglich sich mit Bildnissen beschäftigt, die er in einer geschwinden aber eckigten (?) und markigten Manier zu malen wußte. Von Geschichtlichem kennen wir noch ein Gemäld mit vielen Figuren von ihm, was den Hanauer-Paradeplaz mit der Wachtparade darstellt. Dorthin kam er anfangs 178. . und lebte hier auch noch 179. . Obwohl man an der Geschicklichkeit dieses Künstlers nichts aussetzen kann, so wollte doch nie das Glück seinen Verdiensten huldigen; er lebte meist in traurigen Umständen. Nach ihm hat J. E. Haid 1791. ein Bildniß des H. von Murr in Fol. geschabt, und Schweitzer einen Scharmützel (6 ¼" hoch, 10 ¼" breit) geetzt, der bey Höchst vorfiel. (Pr. 15 kr.) **Urlaub** ist vor einigen Jahren gestorben.

— — ( ), ein Sohn von **Georg Carl**, ebenfalls Maler, hielt sich in 1816. zu Aschaffenburg auf. *Msc.*

*) Anderwärts, wie z. B. in **Meusel's Archiv** II. (1.) 160. erscheint er auch beyläufig als Frescomaler, und heißt es von ihm (l. c. 162.): „Er änderte seine Manier selten, bis er endlich die Natur mit Wahrheit nachahmte."

Urmeister (Wolf), ein Seidenstücker zu Wurmsen in Sachsen. Von ihm wissen wir einzig, daß seine nachgelassene Tochter in 1647. — heirathete.

* Urna (Niclaus dell'). So heißt bisweilen der Niclaus dell' Arca des Lex., welcher gemeinschaftlich mit Johann Pisano an einem Grab-Altar der Kirche St. Dominicus zu Bologna arbeitete. Mit zwey Figuren (St. Petrons auf dem Gipfel dieses Denkmals, und eines knieenden Engels mit der Fackel) wurde solches spätethin von Mich. Angelo vervollständigt, der dabey eine der frühesten öffentlichen Proben seiner großen Kunst ablegte. Histoire d. l. Peinture en Italie, p. *M. B. A.* (*Albertin*) II. 252.

* Vroem, s. sofort Vroom.

* Vromans ( ), genannt Schlangenmaler, ein seltsamer Kauz, der eine Maschine zum Fliegen erfand, und bey dem ersten Versuche, was sie tauge, sich den Hals brach.

* Vroom (Cornelius Henrichsen, Friedrich Henrichsen, und Heinrich), s. im Lex. den Art. Heinrich Cornelius Vroom, und, gleich im folgenden, eine erwelche Berichtigung in Rücksicht des Cornelius Henrichsen.

* — — (Heinrich Cornelius). Cornelius Henrichsen war nicht sein Vater, sondern sein Stiefvater *) und Lehrer, der ihn hart hielt. Daher seine frühen Reisen nach Spanien, wo er in die Hände elender Meister gerieth, welche die Spanier Pintamones (Affenmaler) nennen. Nachdem er aber spätethin Italien besucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, wurde in Rom ein inniger Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Kardinal von Medicis zwey Jahre lang. Wann er eigentlich nach England gekommen sey, ist aus den Nachrichten über ihn nicht deutlich zu entnehmen; glaublich indessen theils vor, theils nach seiner Reise in Spanien, auf welcher er bekanntlich Schiffbruch gelitten hatte. In England fertigte er, neben Anderm, für den Großadmiral Graf von Nottingham eine Zeichnung, welche die Niederlage der Spanischen Armada (1588.) darstellte, die ihm mit 100 Goldgülden (!) bezahlt, und nachwerts von Franz Spirinx in eine Tapete gebracht wurde, welche man noch gegenwärtig im Hause des Lords bewundert, und Pine in Kupfer gestochen hat. Einiger anderer Bilder von ihm wird bey Descamps I. 254—55. oberflächlich Erwähnung gethan. Fiorillo V. 240—41. Lanzi endlich (Ed. terz.) II. 200—201. fällt, aus eigener Ansicht von sechs Marinen, die sich von Vroom in der Gallerie Colonna zu Rom befinden, über ihn das Urtheil daß er besser den Holländischen Schiffbau und Schiffbewaffnung als die Phänomene des Meers und der Luft verstanden, und daß man viele seiner Bilder gekauft habe, nur um daraus über jene erstgenannten Gegenstände Unterricht zu schöpfen. Noch bemerkt Lanzi: Guarienti mache aus diesem Künstler drey verschiedene, deren Einen er Heinrich Uron (Vrom) von Harlem, und den Andern (auf Palomino's Authorität hin) den Marinen-Heinrich nenne, der zu Cadix geboren worden, u. s. f. Nach ihm kennt einer unserer Freunde einige geätzte Blätter, auf denen er sich theils *Henr. Vroom* inv., theils *Henr. Vroem* inv. bezeichnet. Sie sind: Eine sehr breite Frise, Cornelis Claeszoon exc., die viele Schiffe und Soldaten zeigt, mit der Ueberschrift: Ectypoma classis bis mille octigentarum navium. Ductore Jll. Principe Mauritio Nassovio in Flandriam appulsæ 22. Junii M. VI.; ein bewegtes Meer an einem Felsengestade, vorn ein Wallfisch, in der Mitte ein Kriegsschiff, in qu. Fol. von Meynert Jelissen gestochen (gedruckt t'Amsterdam by Kornelis Janssen Anno 1612. (eine frühere Verlagsadresse scheint ausgelöscht zu seyn); und ein Seestück, Cornelius Nicolai exc., mit der Unterschrift: Quisquis pontivagas trabibus, in qu. kl. Fol. Folgende drey seiner Seestücke in qu. Fol., sind ohne alle Künstler- und Verlagsbezeichnung nach ihm gestochen: Eines wo in den Wolken Phaeton's Fall mit dem Sonnenwagen; zwey Schiffe die sich mit einem Kanonenschuße begrüßen; und ein Seestück, in dessen Mitte ein großes Schiff befindlich ist, an dem man Matrosen auf den Strickleitern klettern sieht.

*) Fiorillo's Deutschland II. 535. vermuthet in dieser Angabe irgend einen Irrthum.

* Vroom (J.). Als so bezeichnet nennt (1809.) der Catalog des Kabinets von H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel eine gut ausgeführte waldigte Landschaft mit Figuren, und den Meister (der übrigens schwerlich ein Anderer, als der gleich vorstehende Heinrich Cornelius ist) „einen angenehmen Landschafter von gutem Baumschlag und Färbung."

Urrea (Michael de), Spanischer Baumeister von Fuentes im Toledanischen, lebte zu Anfange des XVII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man eine in Alkale gedruckte Spanische Uebersetzung des Vitruv. *Msc.*

Ursel (van), ein neuerer berühmter Bildhauer zu Amsterdam. Dort sieht man von ihm in der katholischen Kirche zur Barmherzigkeit (de Liefde) welche durch van der Hart 1784. erbaut wurde, die zwey großen Statuen der Mutter Gottes und des Johannes, so wie die Basreliefs des Communiontisches und der Kanzel (über derselben die allegorische Figur einer Charitas). Alles dies sehr künstlich ausgeführt. *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* Ed. II. 1809. p. 127.

* Ursela ( ). Im Deutschen Merkur von 1780. S. 228. wird dieser Künstler Ursula genannt, und seine Manier mit Terburgh's verglichen. Von seiner Arbeit fand sich in der Churfürstl. Gallerie zu Hessen-Cassel. In 1754. sah Heinecke (II. 63) noch von ihm im Kabinete Lormier im Haag (was seither 1765. dort verkauft wurde): Einen Junge, der Saifenblasen macht, und eine Mätherin.

Ursenthaler (Ulrich), kommt im Jahre 1593. als kaiserlicher Münzmeister in Tyrol vor. Hirsch teutsches Münzarchiv I. 294.

* Ursius (Loelius), s. oben und im Lex. Orsi.

* Ursula, s. Ursela oben und im Lex.

* Ursus. Lateinischer Name des Arn. Beer des Lex.

Vrydag ( ). Ihn nennt des *Witsen-Geysbeek Tableau d'Amsterdam* 1809. p. 259. als einen damals dort lebenden Kupferstecher.

* Vrye (Adrian de). In Fiorillo's Deutschland II. 482. heißt er Adrian G. de Vrye.

* — — (Diek, d. i. Theodor de). Descamps I. 147. nennt ihn schon um 1550. Das Datum seiner Bilder zu Gouda ist im Lex. in 1581. zu berichtigen.

Usiel ein Goldschmied, und Malchius, eines Goldschmieds Sohn, halfen das Haus Gottes in Jerusalem zu des Nehemias Zeiten auferbauen. Nehemias III. v. 8. XXXI. v. 32.

Using (J.) Ein solcher soll 8 Blätter für eine Tragödie des Holländischen Dichters Jac. Cats gestochen haben. Wir wissen nicht, ob unter ihm

derjenige Using zu verstehen seyn mag, dessen die Beschreib. d. Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 330. auf eine mangelhafte Weise gedenkt, wie folgt: „Von ihm hat man einen großen in Kupfer gestochenen Prospekt der Stadt Breslau, unter seinem beygesetzten Namen."

Using (N. N.). So heißt bey Hüsgen (Erste Ausgabe. S. 134.) derjenige Künstler, welcher oben, nach der Zweyten Ausgabe, als Conrad Unsin wohl richtiger erscheint. Mit dem gleich vorhergehenden J. Using mag er übrigens nichts gemein haben.

Uslaub (David). S. oben, aus Versehen, Dav. Urlaub; denn Uslaub ist sein richtiger Name. Dort ist das Citat des Magazins der sächsischen Geschichte wegzustreichen u. dafür die Urquelle zu setzen: Misc. Saxon. Jahrgang 1777. S. 186. Gedachtes Lusthaus, in dem man oben in der Kuppel seinen Namen mit 1590. liest, wird wegen der besondern Verbindung des Sparrwerks als ein wahres architektonisches Kunststück betrachtet. Uslaub, den man bisweilen fälschlich auch Uslau nennt, war noch 1614. zu Dresden am Leben, wie man aus Wolfg. Ferber's Relation[e] e. Scheibschießens 1614. Dresd. 1615. 4°. entnimmt.

Uslengi ( ). So heißt bey Meusel II. (1780.) ein damals zu Creuznach in der Unter-Pfalz lebender Bildnißmaler aus dem Mailändischen gebürtig (irgendwo heißt es ausdrücklich, geboren 1759.), was uns vermuthen macht, daß derselbe mit dem im Lex. enthaltenen Uslengi von Pavia in Verwandtschaft gestanden seyn, vielleicht gar des letztern Sohn seyn dürfte. Bey Meusel III. (1809.) erscheint indessen auch der Nasrige nicht mehr.

Ustamber (Peter von), ein Spanischer Baumeister des XI. Jahrhunderts, der, auf Befehl des Königs Ferdinand von Castilien, die ärmliche Kirche von St. Johann Baptista zu Leon niederriß, und eine neue aus Stein erbaute, welche dem H. Isidor geweihet ward, dessen Gebeine man aus Seviglia hieher brachte. In dieser Kirche findet sich auch das Grabmal des Baumeisters, an welchem eine Inschrift von dessen Enthaltsamkeit und Wunderkraft viel Aufsehens macht, und zugleich belehret, daß er noch eine Brücke, von Ustamber genannt, errichtet habe. *Milizia* Ed. terz. I. 118.

Uster (Hans Rudolph). So hieß ein geschickter Maler von Zürich in der Schweiz, der sich an die 30 Jahr in fremden Landen aufhielt, dann aber nach Haus kehrte, und bald hernach (1690.) in seiner Vaterstadt verstorben war. Man kennt sein Bildniß von einem C. S. gestochen.

— — (Heinrich). Ein vor etlichen Jahren zu Zürich verstorbener Kunstdilettante, Oheim des nachfolgendem Martins Uster, zeichnete mit vielem Geschicke Land- An- und Uebersichten. So z. B. Vue de Schindellegi près d'Einsiedeln, am Tage des Gefechts (2. Mai 1798.) nach der Natur. Dieselbe erschien gestochen (10" hoch, 15" br.) bey Füßli und Compagnie in Zürich (braun à 4 Liv., colorirt 5 Liv. 12 Sols) mit einer historischen Beschreibung.

— — (Martin), geb. zu Zürich 1763. aus einer Kunst und Wissenschaft liebenden Familie daselbst, Mitglied des täglichen Raths (seit 1815.), nicht bloß Kunstdilettante, sondern selbst ausübender Künstler von ausgezeichneten Talenten, besonders für Darstellungen des Mittelalters, so wie der auf dasselbe nächstfolgenden frühern Jahrhunderte, deren Geschichte, Denkart, Sitten und Costumes er sich zu seinem vorzüglichsten Studium gemacht. Dabey geht seine löbliche Tendenz dahin, die Tugenden der Vorzeit, und die Kraft, den Ernst und die Einfachheit, womit solche von beyden Geschlechtern in allen Ständen und Altern geübt wurden, durch seine Kunst zu versinnlichen, und seiner ganz anders denkenden Jetztwelt, wo möglich, aufs neue liebens- und empfehlenswürdig zu machen. Wer kennt nicht jenen aus 9 Blättern bestehenden Cyclus von: Mutterreu wird täglich neu *), und das in edle Galle getauchte: Vater-Unser eines Unterwaldners in 8 Blätt. beyde in Aquatinta (letzteres von M. Wocher) geetzt, und beyde sowohl braun als in Farben ausgetuscht; wovon (gefärbt) das erstere 12, das zweyte (von Herrn Wocher selbst illuminirt) 20 fl. kostete. Eine strenge, und, zumal was letzteres betrifft, freylich ganz unbegründete Critik dieser beyden Folgen s. in Meusel's Archiv I. (3.) 38—50. und, nebst detaillirter Inhaltsanzeige, eine unbeschränkte Belobung derselben in der Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) S. 309—16. wo auch noch einer ähnlichen dritten Folge, des Dankpsalms eines Unterwaldners, kurze Erwähnung geschieht. Diesen folgte der auf dem Zürcher-Salon 1805. aufgestellte Künstler-Spiegel mit der beygefügten ächtgelaunten Erklärung in Knittelreimen, von dem Künstler selbst verfaßt (l. c. II. (2.) 86—97.), so vieles andern Neuern und Aeltern nicht zu gedenken, womit dieser unermüdete Liebhaber alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunst, während einer langen Reihe von Jahren, mehrere der Zürcherschen sogenannten Neujahrgeschenke, dann die Helvetischen Almanache, und in neuern Tagen die Bernerische Alpenrose durch (bald von guten, bald von jämmerlichen Künstlern gestochene) Zeichnungen und Gesang so anziehend ausgestattet hat, daß, bey Erscheinung dieser periodischen Kunstgaben, immer nach den Erzeugnissen seines Geistes und seiner Hand vom ganzen In- und zum Theil auch im Auslande immer am Allerersten gefragt wird, so wie sein schönes Lied: Freut Euch des Lebens! seit zwanzig Jahren noch immerfort in Deutschland und der Schweiz, wirklich jedes unbefangene Herz erfreut. Ist es (wir zweifeln kaum daran) wohl derUnsrige, welcher in öffentlichen Blättern (irrig), als: „Professor und Historienmaler zu Basel", in der Liste der in 1812. neu proklamirten Ehrenmitglieder der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien erscheint?

Usteri (Rudolph), s. gleich oben Hans Rudolph.

Usurier (C.), eine geschickte Bildnißmalerin zu Paris; lernte bey dem jüngern Drouais. Sie starb jung 1780. P. Savant hat nach ihr gestochen.

Utecht (Johann). So hieß der Herzoglich-Mecklenburg-Strelitzische Hofgärtner zu Canow 1806.

Utent (Carl). So bezeichnet kennt man ein Bild des Jul. Cäsar Scaliger. *Mst.*

Utersperger ( ). So heißt irgendwo ein „berühmter" Künstler in Russisch-Kaiserlichen Diensten, der um 1778. auf Befehl seines Monarchen die Raphaelischen Gemälde im Vatikan copirt habe, welche er dem Papste zu zeigen, und dessen Beyfall zu erhalten die Ehre hatte; also kurz und gut, kein anderer, als der oben an seiner Stelle angeführte Ignazius Unterberger.

Utika (Theodor von), s. oben in diesen Zusätzen, den Art. Sigmund, Bischof von Halberstadt.

*) Diesen soll, auf dem Berner-Salon 1804. die Frau Landammann von Wattenwyl einer Pariser-Dame sehr angenehm commentirt haben.

Utkin ( ). So heißt irgendwo ein talentvoller Zögling der Akademie zu St. Petersburg um 1803. der bestimmt war, nach Paris zu gehn, um sich im Kupferstechen zu vervollkommnen.

* Utrecht, auch Utragt (Adrian van). Der Zufall bestimmte ihn für seine Gattung. Er hatte einige Vögel zu seinem Vergnügen gemalt; sie gefielen, und es wurde Mode, mit diesem belebten und — flüchtigen Gegenstande die Zimmer zu zieren. Dann that er eben noch Blumen und Früchte hinzu, und, bald so vereinigt, bald einen dieser Gegenstände einzeln, konnte er dergleichen Arbeit nicht genug liefern. Indessen (wie schon das Lex. bemerkt) kaufte der König von Spanien bald Alles, was aus seiner emsigen Hand kam. *Descamps* II. 31 — 32. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München ein 3′ hohes, und 4′ 5″ breites Bild auf Leinwand, welches allerley todte Thiere und Geflügel, nebst Früchten, auf einem Tische darstellt. In der Königl. Gallerie zu Kopenhagen findet sich ein großes Fruchtstück mit lebendigen Vögeln u. s. f. von ihm, was *Haubert's* Beschreibung von Kopenhagen 1777. S. 99. unvergleichlich nennt. In der zu Cassel dann, ein großes Küchenstück (auf Leinwand, 6′ 5″ hoch, 9′ 15″ br.) wo drey Personen sich mit einer Schwanenpastete, vielem todtem Wildpret und Gartengewächsen beschäftigen.

Utrenhofer (Caspar), ein sowohl in den mathematischen Wissenschaften als den mathematischen Künsten wohl erfahrner Mann, der auch einiges über solche Dinge geschrieben hat. Er lebte um 1615.; nicht mehr aber 1627. In Will's Nürnberger-Gelehrtenlex. und dessen Fortsetzung von Zopitsch, mag sich ein Mehreres über ihn finden.

Vucht (J. V.) Nach ihm hat P. Nolpe den H. Petrus gestochen, den ein Engel aus seinem Gefängnisse befreyt, in qu. 4°. Dieses Blatt erschien bey C. J. Visscher zu Amsterdam. S. auch den gleich folgenden Art.

° Vuech (L. van). So heißt irgendwo ein Niederländischer Architekturmaler, der aber wohl kein Anderer, als der J. van der Ulft des Lex. ist; vielleicht auch Ein und Derselbe mit dem gleich vorstehnden Vucht.

* Vuez (Arnold de). Sein Vater zu Verona geboren, war ein Kunstdrechsler in Metallen, aber zugleich ein liederlicher Geselle, der zuletzt das Soldatenhandwerk ergreifen mußte. Von zehn Kindern war Arnold das Aelteste. Anfangs wollte der Vater ihn zu seinem Handwerk erziehen, fand aber nicht ohne Grund, daß auch hiefür ein ernstes Zeichnungsstudium nichts minder als unnütze sey. Wie er dann zuerst von einem Juden, dann von dem Recollet Luc zu Paris Unterricht erhielt, dort drey Jahre blieb, und schon damals zeigte, daß er für die Malerey geboren sey, ist bekannt. Mit einem Gezeugnisse seines zweyten Lehrers versehen ging er hierauf nach Venedig, wo ein Oheim von ihm, Canonicus an der dortigen Kathedrale, ihn sehr wohl aufnahm, und mit weitern Empfehlungen, und einem Reisegeld von 50 Zecchinen nach Rom förderte, was denn (doch noch mehr sein Genie und sein Fleiß) seinen Ruf und sein Glück gründete. In kurzer Zeit gewann er einen akademischen Preiß. Eine Copie der Raphaelischen Schule von Athen brachte er selbst nach Venedig, als Geschenk für den gütigen Oheim, der ihn dann dankbar mit einem Beutel von 100 Zecchinen wieder nach Rom entließ. Seine Verdienste erweckten ihm Feinde unter seinen Kunstgenossen, welche mehrmals sogar sein Leben bedrohten. Ein Zweykampf, wobey er einen seiner Gegner tödtete, nöthigte ihn Rom und seine dortigen geliebtesten Studien zu verlassen, als er eben durch le Brun den Ruf nach Paris erhielt, der ihm sofort ein Jahrgeld ausmittelte, und ihm eine seiner Verwandtinnen zur Frau geben wollte, als ein dem obigen ähnlicher unglücklicher Ehrenhandel ihn vermochte, einstweilen dem Französischen Gesandten nach Constantinopel zu folgen, von wo er jedoch, gleich nach Jahresfrist wieder nach Paris zurückkehrte, wo er sich eine neue Gönnerinn in der Mutter des Prinzen Eugens, und durch dieselbe eine Gattin von vornehmer Geburt erwarb *), was ihm neues Ansehn, so wie ein Bild, welches er, aus Auftrag des Ministers Louvois, für die Spithalskirche zu Lille malte, neuen Ruf erwarb. Von nun an nahm er in letzterer Stadt seinen beständigen Aufenthalt, weil er dort lieber der erste, als in Paris ein Künstler vom zweyten Range seyn wollte. Daselbst hielt er sich ein von den Vornehmsten der Stadt besuchtes Haus, arbeitete dabey unermüdet, wurde zum Schöppen und — Küster seiner Pfarrgemeinde St. André **) erkiest, wo er auch beerdigt liegt, und dort für sich und seine Familie ein kleines Grabmal erbauen ließ. Vuez hinterließ eine einzige Tochter, die (1687.) in zweyter Ehe mit H. von Neuville, Postdirektor zu Bourdeaux vermählt wurde. Seltsames immerhin (obgleich eben nicht besonders Merkwürdiges) hat die Privatgeschichte dieses Künstlers, die dann doch bey Descamps III. 125. u. s. f. mit all' ihrer Weitläufigkeit nachgelesen zu werden verdient. Von ihm heißt es dort, neben Anderm: „Derselbe hat der Kunst eben so viel Ehre gemacht, als sein Betragen ihm die Hochachtung aller derer erwarb, welche mit ihm zu leben Gelegenheit hatten. In Flandern genoß er ausgezeichneten Ruhms, wo seine Werke denjenigen der größten Meister dieses Landes zur Seite gestellt werden. Seine eigentliche Gattung war die Geschichte im Großen; mit dem Bildniß beschäftigte er sich nur sehr selten, um zu zeigen, daß er auch hiefür geschickt sey ***). Dann nach Einigen, was schon das Lex. von Descamps entlehnt hat: „Er malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehn"; seinem falschen „bloß Praktik verrathenden" Colorit indessen muß D. leider! sein Recht widerfahren lassen. Nicht nur Basreliefs, sondern auch runde Bildhauer-Arbeiten wußte er trefflich nachzuahmen. Hierauf nennt er eine Menge seiner in Lille, Cambrai, Douay, u. s. f. noch vorhandenen Werke, alle, ohne Unterschied, aus der geistlichen und Heiligen-Geschichte, von welchen er namentlich eine Abnehmung vom Kreuze bey den Jacobinern (zu Lille?), dann das Manna und Moses, der den Felsen schlägt, in der Abtey de Marcienne bey gedachter Stadt, schöne Bilder, so wie den Berg Tabor bey den Carmelitern zu Douai sinnreich nennt. Irgendwo lesen wir noch, Vuez habe um 1685. verschiedene Bildnisse in ganzen Figuren, nach der Mode gekleidet (in welchem Fache er ein besonderer Meister war) gestochen. Nach ihm dann

*) Deren Vater die Ehre hatte, zum Geblüt erwähnter Prinzessin zu gehören. — Man denke!

**) Place de Distinction dans ce Canton, belehrt uns Descamps.

***) Und, sonderbar! ein Bildniß des Franziscaner-Generals Fr. de Volenc, von El. du Flos, ist denn doch das einzige nach ihm gestochene Blatt. Es will uns daher immerhin bedünken, daß Descamps den Ilustrigen, ein wenig über die Gebühr, zum Kunstheiden macht. Um indeßen dem wackern Manne nicht Unrecht zu thun, müßen wir hinwieder bemerken, daß wenn sein Geschlichtliches, statt in Flandern, zu Paris wäre aufgestellt worden — wo die Stecher, von je Welten her, wie die Pilze wachsen — er sicher auch die seinigen gefunden hätte. . . . Und endlich muß ich (wie so oft) über mich selbst lachen, daß H. Descamps mich zu so vielem — so wenig nützem Geschwätze verleitet hat. . . Die Gelegenheit macht Diebe.

kennt man von El. du Flos das Bildniß des Franziskaner-Generals P. Franzisc de Valenzia †).

* **Vuibert**, s. Wibert.

Vuille ( ). Einige Gebrüder dieses Namens, waren in 1780. als geschickte Kunstdrechsler bekannt, die, mit Beyhülfe der Nähnadel, die subtilsten Dinge zu fertigen wußten. Sie lebten in dem Thale von Sagne, im Fürstenthum Neufchatel-Vallengin.

Vuillierer (Peter), s. Willierer.

* **Vulpes**, s. Volpi im Lex. und oben.

Vunol ( ). Von oder nach einem Künstler dieses Namens kennt man ein Bildniß der Herzogin von Chevreuse, Marie von Rohan. *Mss.*

Vurpyl ( ). Vergl. oben Verbil.

Vuys (Urban), s. künftig Wyß.

Uwins ( ), ein neuerer englischer Künstler, gab in 1814. gemeinschaftlich mit Mackenzie, Pugin und Pyne die Zeichnungen zu der bey Ackermann in London erschienenen Geschichte der Hohen Schule von Cambridge, welche 20 Hefte, jedes mit vier colorirten Blättern (das Heft zu 12 Schilling Subscribtionspreiß) enthielt. Tüb. Morgenbl. 1814. S. 643.

* **Vyera**, s. Vieira im Lex. und oben.

* **Vyl** (Heinrich Ofdan), oder (wie er im Lex. und oben in diesen Zusätzen erscheint) eigentlich Heinrich van Bles. Heinecke II. 48. Anm. n. rühmt besonders seine schönen Handzeichnungen, dergleichen er im Haag gesehen.

— — (Johann van den). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftmaler, der aber wohl sicher kein Anderer als der gleich folgende Kupferetzer dieses Geschlechts ist. S. auch oben Vil.

— — (J. den). Von einem uns bisher ganz unbekannten Holländischen Kupferetzer dieses Namens spricht nämlich Bartsch (IV. 185 u. ff.) Von ihm sind drey einzige sehr seltene Blätter bekannt: Der Ochse und das Schaaf, der Stier, und die beyden Ochsen, letzteres allein mit: *J. den Vyl fe.* wirklich bezeichnet; alle drey etwas über 4″ br. und etwas über 3″ hoch. „Diese Thiere" (heißt es dort) „sind ziemlich gut charakterisirt, aber mit wenig Geschmack gezeichnet; alle mit einer feinen und schüchternen Nadel geetzt, und die Schatten darin durch eine Mischung kleiner Punkte, kurzer gekrümmter Striche, und andern Gekratzes angedeutet, und haben Aehnlichkeit mit einigen Blättern von Nic. Moojaert, ohne inzwischen denselben an Verdienst gleich zu kommen."

* **Vytenbroeck** oder **Wtenbroeck** (Moses van), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer, geboren im Haag um 1600. Wenn er auch nicht Poelenburgs Schüler war, so gelang es ihm doch, dessen Manier zum öftern bis zur Täuschung nachzuahmen. Nach Strutt wäre er in 1630. gestorben. Seine Malerarbeiten sind in Deutschland sehr selten. Juppiter und Merkur, bey Baucis und Philemon am Tische, besaß die Gallerie zu Salzthalum. Dann eine meisterhafte Landschaft mit Ruinen (im Vorgrunde nackte Figuren und Kühe) (1809) das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel. Die Anzahl der von ihm selbst gefertigten Blätter ist nicht ganz sicher zu bestimmen; doch glaubt Bartsch, 58 derselben machen sein ganzes Werk aus, wovon fünfe mit 1620., zweye mit 1621., und eines mit 1636. datirt sind **). Ihre Gegenstände sind theils biblische und mythologische Geschichten, und zeugen alle von der großen Fruchtbarkeit der Ideen unsers Künstlers, und von seinem Genie, dieselben auf eine neue und originelle Weise vorzutragen. Dann aber sind seine Figuren unedel, und die Zeichnung ist ziemlich unrichtig. Sehr geschickt hingegen war er, schöne Gruppen zu bilden, sie gut zu stellen, und über seinen ganzen Gegenstand eine immer glückliche und angenehme, oft sehr pikante Wirkung von Helldunkel zu werfen. Seine Blätter waren von dreyerley Art. Die einen sind mit der Etznadel fast vollendet, und der Grabstichel erscheint wenig dabey. Dieß war seine erste Manier. Bey andern, und zwar bey weit mehrern, verschwindet die Etznadel unter dem Grabstichel beynahe völlig. Bey einigen endlich ist von der erstern nur keine Spur zu finden. Bartsch V. 85—116. nennt vörderst des Künstlers Bildniß. Dann sieben Blätter aus der Geschichte der Agar; Abrahams Opfer; Samuel salbt Saul zum Könige; Bathseba im Bad — eine alte Maquarelle bringt ihr einen Brief des Königlichen Dichters; vier Blätter aus der Geschichte des Tobias; eine Rückkehr aus Egypten. Hiernächst aus der Mythologie: Die Fabel des Argus in sechs Blättern, wovon zwey, worin Merkur den Argus einschläfert, als von besonders schöner Wirkung genannt werden; Apoll, der die Heerden des Admetus weidet; drene mit der Geschichte von Merkur und Battus; Bacchus und Adriadne; Diana mit ihren Nymphen (Entdeckung der Schwangerschaft der Calliste); Vertumnus und Pomona; Silen. — Ferner von verschiedenen Gegenständen: Den Mann mit der Citrone; die sitzende Frau mit dem Kinde; die kniende Frau bey dem Hirten; die Frau im Bade, die Frau welche aus dem Bade steigt, sehr schön und von besonders pikanter Wirkung; die im Bade überraschte Frau. Von Thieren vier Blätter: Kühe, Pferde, Ziegen, Esel. — Dann die arkadischen Hirten; die Frau und die drey Kinder, die junge Mutter auf den Knieen vor dem Greisen (Einige meinen vor dem blinden Tobias; den Hirten und die Hirtin; den Sturm; die Indianer (zwey Blätter); die Landschaft mit dem beladenen Esel. Endlich eine Folge von sechs Landschaften, bey Bartsch rubrizirt: Der Thurm und die beyden Obelisken; der runde Thurm; die Reise; die Heerde auf der kleinen Brücke; Jakobs Reise nach Canaan (Kampf desselben mit dem Herrn); der Tempel. Ueberall sind, wo der Fall es heischt, frühere oder spätere Drücke, nebst allfälligen Copieen, und durchweg das Maaß angegeben. Das obenerwähnte schöne Blatt: Merkur der den Argus einschläfert (9″ 5‴ hoch, 6″ 7‴ br.); dann der Hirt und die Hirtin, und sein Nebenstück, der Sturm (9″ 6‴ br. 7″ 2‴ hoch) sind die größten dieser Blätter. Conf. Rost V. 393—97. wo aber die Notizen von 34 Bl. weit minder genau als die obigen sind, und, wo nicht neue Gegenstände, doch neue Benennungen derselben erscheinen. — Als nach ihm gestochen nennt eines unserer Verzeichnisse vier Blätter: Geschichte des Tobias (wahrscheinlich Copieen der eigenen des Vytenbroeck) von J. van der Velde, und einen Charletan (mundus vult decipi) von Ebendemselben. Anderswo heißen diese vier Blätter eine nummerirte Folge: Tobias, Argus, Hagar und drey Reisende. Ferner: L. Surugue den in die Cisterne geworfenen Joseph, welches Bild indessen Andere dem Molyn geben. Noch eben bemerkt über unsern Künstler einer unserer Freunde:

†) Sehr kurz fertigt, in neuern Tagen, Gault de St. Germain S. 179. diesen Künstler, wie folgt, ab: „Seine Kenntnisse in den exakten Wissenschaften machten ihm mehr Ehre als sein Malerstyl und sein graues Colorit ohne Verständniß des Helldunkels."

**) Irgendwo wird, wohl ganz irrig, behauptet, es gebe deren bis an 95.

Roſt ſetze ſeine Geburt in 1610. an, und führe dann doch ſelbſt (V. 394. N°. 19—22.) von ihm ſchon 1610. geetzte Blätter auf *). Wahrſcheinlich von ſeinem oben genannten ſelbſtgeetzten Bildniſſe heißt es dann: Es trage in den erſten Drücken die Adreße: Joannes Day. exc. Später habe Peter Schenk dieſelbe ausgelöſcht, und ſeine dafür geſetzt. Um 1630. ſoll er noch im Haag gearbeitet haben. Wohl ſeyen ſeine Blätter artig, aber eben nicht, wie Roſt ſage, „reizend" radirt. In guten Abdrücken ſeyen ſie ſelten, in ſchlechtern gemein. So werde auch irgendwo (wahrſcheinlich irrig) geſagt, er habe eine Folge von 66 Landſchaften, mit bibliſchen Figuren ſtaffirt, geetzt, welche ſein vorerwähntes Bildniß an der Spitze trage."

*Vytenwael od. Wtenwael (Joachim). Fiorillo (Deutſchland II. 532.) ſetzt ſein Geburtsjahr in 1566., das Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1604. Derſelbe war mütterlicherſeits Sohnssohn eines ziemlich guten Malers Joachims van Schuyck. Bey Beer, einem mittelmäßigen Künſtler, lernte er zwey Jahre lang das Oelmalen, und ging dann nach Italien. Seinen dortigen Aufenthalt und ſeine Rückkehr ins Vaterland erzählt das Lex. Das Lob ſowohl als den Tadel über ihn ſpricht ſchon das Lex. nach Descamps I. 252—55. aus. Dieſer fügt noch hinzu: „Seine ſich immer gleichen Köpfe ſind in Spranger's, bisweilen in Bloemaert's Geſchmacke, und die Finger in Geſtalt von Hacken gezwungen. Bey einem italieniſchen Liebhaber zu Antwerpen ſah man von ihm: Loth mit ſeinen Töchtern (10' br. 6' hoch), was für eines ſeiner beßten Bilder galt; das Nackte iſt darin gut gemalt, die Compoſition groß, und von beßerm, als ſeinem gewöhnlichen, Geſchmack in der Zeichnung. Van Mander führt von ihm ein kleines Götterfeſt auf Kupfer an, das der Churfürſt in der Pfalz beſitzen ſoll, und gedenkt noch mit Lob eines andern: Venus und Mars; ein Gegenſtand, den er mehrmals wiederholt haben ſoll. Jenes Götterfeſt (Hochzeit der Thetis), auf Kupfer gemalt (bloß 6" hoch und 8" br.) iſt wohl das nämliche, welches jetzt die Gallerie zu München beſitzt. Auch Wien hat zwey kleine Bilder von ihm: Eine Anbetung der Hirten, und ein — Dianenbad, mit Actaons Verwandlung. Unter den berühmten Glasfenſtern zu Gouda befinden ſich einige, nach der Zeichnung des Unſrigen von Adrian de Vrye zwiſchen 1591. u. 96. ausgeführt. Geſtochen nach ihm nennt der Catalog von Brandes eine Folge von 14 Bl. mit dem Titel: Thronus Juſtitiæ. Hoc est de optimo judice tractatus electissimus quibusque exemplis judiciariis æri incisis illustratus, von G. Swanenburch 1605—6. ſchön geſtochen und ſelten. Eines dieſer Blätter ſtellt, wie es ſich verſteht, das Urtheil Salomons, und das letzte Blatt (auch beſonders abgedruckt) das jüngſte Gericht (het laeste oordeel) vor, und der Catalog von Winkler nennt eine Kreuzigung von eben dieſem Meiſter.

Vytenwael (Paul). Wir kennen vier kleine länglichrunde radirte Blätter. Sie ſind: Apoll, der die Daphne verfolgt; Daphne, die ſich in einen Lorbeerbaum verwandelt; Apoll, der die Schlange tödtet; und ein in einer Landſchaft ſchlafendes Kind, neben ihm ein Todtenkopf und eine Sanduhr, in der Luft ein von einem Ungeheuer gehaltener Schild mit: Omnia Tempus habent suum. Letztres iſt bezeichnet: *Paulus Wten Wael* Ultraiect fec. 1570., Joannes Liefrinck excu.

Vytboeck (Heinrich). Nach ihm hat P. Perret einige Blätter geſtochen, auf denen der Unſre geſchrieben iſt: *H. Wthouck* inv. Sie ſind: Eine Anbetung der H. drey Könige, 1591. in gr. 4°. und Chriſtus der im Tempel lehrt; dann eine allegoriſche Figur mit der Unterſchrift: Rex ego summa etc. 4°.; eine Flucht nach Egypten.

Uz (Georg), Ingenieur-Lieutenant und Bau-Inſpektor zu Nürnberg, geboren daſelbſt 1742. erſcheint zuerſt bey Meuſel I. (1778.), dann noch Ebendaſ. II. (1789.), hingegen Ebendaſ. III. (1809.) nicht mehr. Schon in 1778. kannte man von ihm, neben ſchönen Grund- und Aufriſſen, beſonders auch eine Landkarte von Pohlen, nach den (damals) neueſten Veränderungen, und (1789) auch Erd- und Himmelskugeln. Eine andere unſerer Notizen giebt ſeinen Tod ausdrücklich in 1786. zu Nürnberg an, und datirt ſeine Karte von Pohlen und Litthauen (auf 16 Bogen, und verkleinert auf 4 Bogen) von 1773. (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.), und eine zweyte von Ungarn, Pohlen, Rußland und der Türkey, welche in 1789. erſchienen ſey. S. Nopitſch Fortſetzung von Will's Nürnberger-Lex. In 1792. als Kaiſer Franz II. zu Nürnberg anweſend war, gab wohl kein anderer G. F. Uz als Er, die Idee zu einer Beleuchtung dieſer Stadt, welche auch, nach ſeiner Zeichnung, von A. Annert in Regal-Querfol. geſtochen worden. — Aus den beyden letzterwähnten Daten von 1789. und 1791. erhellet nun, daß ſein oben angegebnes Todesjahr 1786. irrig ſeyn muß, und vielleicht 96. heißen ſoll.

Uzſchneider ( ). Im Tüb. Morgenbl 1810. S. 476. lieſt man, unter dem Dat. Paris vom 9. Mai: „Die nach Wedgwood's Art colorirten irrdenen Geſchirre der HH. Fabry und Uzſchneider zu Sarguemines, haben wegen ihrer Feſtigkeit und Dauer (der Maße, oder des Colorits?) öffentliches Lob erhalten."

Vollendet, auf Redaktion, 12. Okt. 1816. Die Reviſion (doch noch nicht die letzte) vollendet, 22. Jul. 1817. Druckfertig im Januar 1818.

*) Solche Pfuſcherey verdiente immerhin dieſe Rüge; allein, wenn wir dem genauen Bartſch glauben ſollen, ſo wäre es vielmehr ein Irrthum, oder vielleicht gar ein Druckfehler bey Roſt, wie es dort ſo viele giebt, daß ſich Blätter von V. mit 1610. datirt, finden ſollten.

Digitized by Google

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Eilfter Abschnitt.

W.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXX.

Als ich vor ungefehr zwanzig Jahren meine zum Theil schon früher gesammelten Zusätze zu dem **Allgemeinen Künstlerlexikon** meines sel. Vaters niederzuschreiben anfing, dacht' ich wohl nicht daran, daß diese Arbeit zu solcher Weitläuftigkeit gediehen sollte, und noch viel minder, daß ich bey meinem schon damals nahe an die Sechzige gestiegenen Alter solche beendigen würde. Allein darum beeilte ich mich im Geringsten nicht; in der Ueberzeugung, daß ein Wörterbuch deswegen noch nicht ein Ganzes bildet, weil es alle Buchstaben des Alphabets in sich faßt, sondern nur, wenn, und in wie weit es, seinem Zwecke nach, vollendet, zum Ziel geführt ist. Ist dieses dem Verfasser zu thun nicht mehr vergönnt, nun so wird sein Werk, so wie noch so manches Andere weit Wichtigere unter der Sonne, schon seinen Fortsetzer finden. Indessen wurde meinem sel. Vater in seinem Siebenzigsten, und mir in meinem Sechs und Siebenzigsten das Glück, oder — menschlicher zu reden, die Freude einer solchen Vollendung wirklich zu Theil. Wie weit aber diese **Vollendung** von der **Vollkommenheit** entfernt sey, ist sicher niemanden besser als mir selbst bekannt.

Vörderst wird aufmerksamen Besitzern der gegenwärtigen Zusätze das große Unebenmaaß der Theile zum Ganzen, und zumal der frühern Hefte des Werkes zu den spätern, nicht entgangen seyn. Die ungleich mehrere Vollständigkeit dieser letztern rührte natürlich daher, weil, der unzähligen ältern Hilfsquellen nicht zu gedenken (mit deren Herzählung, und sorgfältiger Benutzung ich sicher nicht prangen will, da letztere nicht zu meinen Verdiensten, sondern zu meinen Pflichten zu zählen ist), weil, sage ich, während dem Laufe meiner Arbeit, eine nicht kleine Zahl vollständiger Werke über die Kunstgeschichte aller Nationen und Zungen erschienen waren, die mir erst bey der Ausfertigung der spätern Buchstaben zu Geboth stehen konnten, oder wenigstens, alles Aufwandes von Mühe und Kosten ungeachtet, nicht früher zu Gesicht kamen, von welchen ich hingegen, späterhin, meiner Arbeit den Kern, mit den kürzesten Worten, aber doch im Wesentlichen so vollständig einzuverleiben versuchte, daß vielleicht dadurch den Besitzern dieser Zusätze der Ankauf von mehr als einem der genannten, noch so verdienstlichen Kunstgeschichtswerke so gut als entbehrlich wird.

Hiernächst stand ich, in Ansehung der Werke der Gravur Anfangs in dem Wahn, daß es, mit wenigen Ausnahmen (was aber wieder sehr schwer unter eine gemeinsame Regel zu bringen war) so wohl in den Artickeln der Maler, Bildhauer u. s. f. über die nach ihren Bildern gefertigten Blätter, als in den Artickeln der Kupferstecher über die Arbeiten ihres Grabstichels, ihrer Etznadel, ihres Schabeisens u. s. f. hinreichend sey, den Leser lediglich auf die Schriften von **Heinecke**, **Bartsch**, **Füßli**, **Gandellini**, **Basan**, **Malpe**, **Walpole**, und auf einige vorzügliche Gant- und Kabinetskatalogen, wie z. B. diejenigen von **Huber**, **Benard**, u. s. f. zu verweisen. Allein bald bemerkt' ich denn doch, daß solche allgemeine Verweisungen für die Besitzer meiner Zusätze von wenig Freude und Nutzen seyn könnten. Aber, nunmehr das rechte Maaß zu beobachten, war, wie in soviel andern Dingen, eben das Schwierigste. Hier nun meine Regel: Von den Blättern nannt' ich einerseits diejenigen nach vorzüglichen Urbildern, und anderseits, ohne Rücksicht auf einen besondern Werth dieser letztern, die schönsten Arbeiten von aller Gattungen Stecherkunst. Endlich, wo nur einzelne oder nur wenige Blätter nach oder von den Werken eines Künstlers anzuführen waren, führt' ich alle mir bekannten an, um von dem Kunst-Charakter ihrer Urheber doch irgend einen Begriff zu geben. Wie viele hundertmale ich z. B. Bildnisse eben so vieler Tausend dunkeler Männer, oder sogenannter (Gott sey bey uns!) Galanterie- und Tabatieren-Stücke der Franzosen und Venetianer bloß per Bausch und Bogen genannt, wird mir, wie ich besorge, von einigen Lesern

eher zur Schuld als zum Verdienst gerechnet worden seyn, wenn sie zumal irgend einen Fasanenfürst oder Postillenreuter unter den namentlich angeführten Bildnissen vergebens gesucht haben. Ueberhaupt dürfte mir vielmehr eine namhafte Mikrologie in Anführungen einer Menge Personen, zumal deutscher Nation und Zunge, welche wohl den schönen Namen von Künstlern wenig verdienen, nicht ohne Grund vorzuwerfen seyn. Allein nicht zu gedenken, wie verschiedentlich auch hierüber das Urtheil selbst bewährter Kenner seyn mag, so erwäge man noch besonders: Wie bisweilen, ein in Jahrhunderte langem Vergessen begrabener Künstler, Gelehrte, Weise, u. s. f. durch Anregung seines bloßen Namens diesem Vergessen zuerst entrissen, alsdann mehrere Notizen über ihn gesucht und nicht selten gefunden werden, und ihm sodann auch noch so spät eine Ehre bey der Nachwelt zu Theil wird, welche gewöhnlich weit mehr als der Beyfall der Mitwelt werth ist. Dagegen glaub' ich, mir selbst das Zeugniß geben zu dürfen, daß ich, auch bey der Aufführung der wichtigsten Personen in die gegenwärtige allgemeine Künstlergalerie, mich einer nicht unlöblichen Gedrängtheit und Kürze des Ausdrucks beflißen, und in meine eigene, so wie in die Seele meiner Leser hinein es nie vergessen habe, daß unser Leben für langes Geschwätz über göttliche und menschliche Dinge viel zu kurz ist.

Sollte es mir ferner zum Vorwurf gereichen: Daß ich einerseits bey großen Kunstlichtern die Urtheile mannigfaltiger Kunstrichter verschiedener Sprachen und Zungen, zu oft sehr belehrender Vergleichung, und anderseits, neben Kunst-Charakteristik des Künstlers, auch Mancherlei Ermunterndes und Warnendes aus der häuslichen und öffentlichen Geschichte seines Lebens angeführt, und endlich sogar lebende Künstler mit Anderer und meinem eigenen — Lob und Tadel nicht verschont habe — nun, so sey es, und denk' ich, wenn ich früher oder später über dieses ungewöhnliche Benehmen öffentliche Rüge erfahren sollte, ich mich darüber noch mit bessern Gründen, als bloß mit meiner Wohlmeinung würde zu schützen wissen.

Zur Vervollständigung der gegenwärtigen Zusätze, würden eigentlich noch, theils die Ergänzung des nichts minder als summären Verzeichnisses der Lehrer und Schüler, hauptsächlich aber die Anzeige der reichhaltigen Quellen gehören, aus welchen meine Arbeit geschöpft worden. Indessen glaube ich, Beydes füglicher bis zur Vollendung der neuen Zusätze versparen zu können, mit deren Abfassung ich mich von nun an zu beschäftigen gesinnet bin, und damit so lange unermüdet fortfahren werde, als die gütige Versehung mir hiefür noch die nöthigen Kräfte verliehen wird. Eine Zeitlang stand ich bey mir an, ob ich diese letztern nicht vielmehr zum Beginnen einer neuen Auflage des Gesammtwerkes meines sel. Vaters und des meinigen benutzen sollte? — Ich sage zum Beginnen, d. h. um einem Nachfolger wenigstens ein Beyspiel zu geben, wie, nach meinem Sinne, eine solche Zusammenschmelzung des Ganzen, wenn man sie je für nöthig erachten sollte, zu bewerkstelligen seyn dürfte. Allein, die Gründe, welche mich schon im Jahr 1806 bewogen, einen solchen Verein zu unterlassen, um nämlich ein Paar Tausend alte Besitzer des Allgemeinen Künstlerlexikons nicht zu schädigen *), bleiben noch immer dieselben, und werden, wie ich hoffe, weder mir selbst, und noch viel weniger der Uneigennützigkeit meiner Verlagshandlung zur Unehre gereichen.

Zürch, am 31. Dez. 1820. **H. H. Füßli.**

*) Man sehe die Vorrede zum ersten Hefte dieser Zusätze.

W.

W. So abgekürzt heißt ein Maler, nach welchem M. Aubert ein Bildniß des Geschichtschreibers Ph. von Commines, und Fiquet dasjenige des Chirurgus Ambrosius Paré gestochen hat. *Msc.*

W. (A.) Nach einem solchen hat Basan das Bildniß Oliviers de la Marche gestochen. *Msc.*

W. (B.) Von einem solchen Stecher kennt man das Bildniß Gustav Horns zu Pferde, ohne Namen des Malers. *Msc.*

W. (E. D.) Von oder nach einem solchen finden wir irgendwo die Geschichten der Apostel in 20 Blättern angeführt.

W. (D.) Nach einem solchen kennt man, von einem Ungenannten gestochen: Loth mit seinen Töchtern; und von einem andern, mit gleichem Monogramm (1567) nennt man — ohne Namen des Malers, etwas uns Unbekanntes. *Msc.*

W. (F.) Nach einem solchen hat R. Gaillard, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Johanns von Orleans, Grafen von Dünois gestochen. *Msc.*

W. (Georg P. R. E.) So bezeichnet fand sich in der Gallerie zu Schleisheim (nach dem ältern Katalog derselben) ein 4′ 11″ hohes, 3′ 8″ breites Bild, auf Holz, welches Scipio's des Afrikaners Sieg über Hannibal vor Radegra bey Karthago darstellte.

W. (H.) Ein solcher stach, ohne Namen des Malers, einen von zwey Engeln gehaltenen Schild. *Msc.*

W. (H. von). So bezeichnet besaß (1809) das Kabinet des Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel ein in dem diesfälligen Katalog „herrlich gemalt und beleuchtet“ genanntes Bild: An einem Tische sitzen eine Frau und ein Offizier; ein bey ihnen stehender Mann spricht mit ihnen.

W. (J. H. W.) Im Verlag eines solchen fand man, ohne andere Namen als den seinigen, die Bildnisse der Maler P. Breughel, H. Cock, J. Cornel. von Meyen, und Q. Messis. *Msc.*

W. (M. de). Nach oder von einem solchen kennt man eine Kreuzigung. *Msc.*

W. (R.) Von einem solchen Formschneider kennt man einen dem Herkules geweihten Triumphbogen, und ein anderes großes Gebäude. *Msc.*

Waag, s. sofort Waage.

Waage (Gottl. Wilhelm), ein Dekorations- und Stubenmaler zu Dresden 1810. Dresdner Adreßkalend. auf 1810. Er erscheint auch schon daselbst 1799 als Staffiermaler.

Waage (Hans), ein Drechslergeselle von Kamenz in der Lausitz, der 1665 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder Wage (Johann Heinrich), einer der Aeltesten der Malerzunft zu Bremen 1785. Sechsfacher Bremischer Staatskalend. auf 1785.

— — oder Waag (Vinzenz), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburgisches Adreßbuch auf 1806.

— — ( ), aus Göttingen, Maler und Mitglied der Akademie zu Kassel, studierte um 1780. zu Rom. Auf der Kasseler Ausstellung 1781. sah man von ihm: Noah, nach der Sündfluth opfernd, Copie nach Poussin, und: Agrippina mit ihren Kindern, die beym Aschenkrug ihres Gemahles weint, eine Zeichnung — Wohl offenbar der Nämliche mit den gleich ff. Friedrich Ludwig Heinrich Waagen.

— — s. auch sofort Waagen, und unten Wach und Wag.

Waagen (Friedrich Ludwig Heinrich), ein geschickter Bildniß-, Geschichts- und Landschaftsmaler zu Hamburg, gebürtig von Göttingen (wohl offenbar mit obigem Waage aus Göttingen derselbe), bildete sich unter Anleitung Ferdinand Kobel's und durch eine Reise nach Italien. Derselbe lebte zu Hamburg 1794. und noch 1804. und hatte von den Gemälden, welche in den kurz vergangenen Jahren aus vielen Theilen Europa's dahin gerettet worden, eine sehr ausgezeichnete Sammlung zusammengekauft worunter sich namentlich auch eine Veronica von Raphael und ein Christ am Kreuze von Mich. Angelo befunden haben soll), welche er an bestimmten Tagen für einen gewissen Preis ausstellte. Meusel III. In dem Hamburger Adreßbuch von 1806 bemerkt man noch, daß er eine Zeichen- und Malerakademie gehalten, und in den: *Hamburg. Künstlernachr.* S. 75 werden seine Landschaften, im Geschmacke seines Lehrmeisters, meisterhaft genannt.

— — oder Wagen ( ), wird in dem Dresdner Anzeiger auf 1809. S. 1376 unter den damals dort einpassirten Fremden, als ein Maler von Waldenburg benannt.

Waarenberger (Simon), geb. zu Pullach, Landgerichts Wolfratshausen im Isarkreise, 1769, ist ein Schüler des verstorbenen churfürstl. Hofkupferstechers Winter in München. Er wählte sich

in der Malerey und Kupferstecherkunst das Landschaftsfach, und machte Reisen nach Italien und Oesterreich, worauf er sich in München fixirte und von Zeit zu Zeit einige Excursionen in seinem Vaterlande machte. Bey Artaria in Mannheim gab er vier kolorirte Kupferstiche, Ansichten des englischen Gartens zu München, dann zwölf Gegenden von Bayern heraus, nämlich: Wolfratshausen, Miesbach, Brannenberg, Starenberg, Seefeld, Hohenaschau, Chiemsee, Tegernsee, Traunstein, Reichenhall u. s. w., die von seinem Kunsttalente zeugen. Lipowsky.

* Waart, s. Vaart oben und im Lex.

Wach (G. C.), erscheint in dem Hamburger-Adreßbuch auf 1806, als ein damals dort lebender Maler.

— — (Hans), ein Werkmeister. S. oben den Hallenser Rathsbaumeister... Ulrich.

— — s. auch Waage und Wag, oben und unten.

Wachler (Marie Juliane), geborne Wermuth, s. unten Wermuth.

* Wachsländer, so trifft man den Namen Warschlunger — im Lex. und hier — unterweilen an.

Wachsmann (Anton), wird 1789. irgendwo als ein hoffnungsvoller Zögling der Berliner Kunstakademie genannt. Wir denken jedoch daß er derjenige Wachsmann sey, der später zu Berlin als ein sehr mittelmäßiger Zeichner und Kupferstecher erscheint. Wir kennen von Letzterm zwey nach eigner Zeichnung radirte Blätter mit Pflanzen zu: Der Berliner naturforschenden Gesellschaft neuen Schriften Bd. II. Berl. 1799. 4°; das 1800. nach der Zeichnung von Joh. Böhm gestochene Bildniß des Prof. Franz Carl Alter, zu der N. allgemeinen deutschen Bibliothek; und mehrere in 1808. zu Berlin erschienene Sachen, als Blätter zum Nachzeichnen und Ausmalen, nach Rösel's Zeichnung (bey P. Girard), dann Stickmuster ꝛc. Ohne Zweifel ist endlich der Unsrige auch derselbe, welcher Flaxmanns Homerische Vorstellungen (ob für das Werk: Die Ilias und Odüssee etc. Fol. Göttingen bey Dietrich, oder für Wolfen's Homer bey Goeschen?) nachgestochen hat.

— — (Martin). So hieß ein Steinmetzmeister in Sachsen 1665. *Msc.*

Wachsmuth (Andreas). Von Goßlar, ein Münzmeister, der, nachdem er bey verschiedenen Herren bedienstet war, in 1586. von Chur-Mainz angenommen wurde. Hirsch D. Münzarch. II. 358. Dann ferner 1591. von dem Grafen von Nassau. l. c. VII. 285. In 1596. gerieth er seines Berufes wegen in Untersuchung, wird aber zu gleicher Zeit wieder als (Chur-Mainzischer) Münzmeister benannt l. c. 342. Im Verfolg dieser Untersuchungsgeschichte heißt es 1607. daß er sich zu Kircha hinter Mainz aufhalte und an mehrern Oertern des Rheinstroms zu geringhaltig präge l. c. III. 358. Endlich wurde er 1609. von der ihn betreffenden Anklage losgesprochen; wobey man bemerkt, daß er unter andern auch gute Zeugnisse von dem Grafen von Solms, in dessen Diensten er ehedem gestanden hatte, besäße l. c. VII. 381.

* — — (Jeremias). „Hier ist“ (sagt einer unserer Freunde) „das Lex. in so fern zu berichtigen, daß er nichts mehr als kaum ein mittelmäßiger Künstler war, und übrigens für die Kunsthandler seiner Vaterstadt fleißig handthiert hat. So z. B. ätzte er (gemeinschaftlich mit J. Wangner) viele Allegorien und Historien in 4. nach der Zeichnung von Gottfr. Eichler dem jüngern, zu einem Kunstwerke, was bey Joh. Georg Hertel erschien; dann eine Folge Vasen in kl. Fol. nach J. S. Hildt; eine Folge „unterschiedlicher Auszierungen“, nach eigner Erfindung; ungenießbares Schnörkel- und Muschelwerk, für Mark. Engelbrechts Verlag, gr. 4°; eine Folge: Vases ou Burettes, zwar im gleichen Geschmack von ihm gezeichnet, aber nicht schlecht in Fol. radirt für die Erben des Jer. Wolff u. s. f. Nach ihm hat A. Hofer zwey Folgen, jede von vier Blättern gestochen (die eine mit Schäfern, die andre mit Jägern und Jägerinnen); W. C. Mayr eine Folge Kupfer zu einem Romane 8°; A. Reinhard 1752, Apoll und der Parnaß in 8° und mehrere Blätter mit Wappen.“ — Nach einer andern unserer Quellen kennt man von ihm, nach eigener Erfindung, 4 Blätter: Die Gelegenheit, die Justiz nach der Mode, die Zeit, und die Einbildung (présomption); dann nicht minder als 12 Bl. nach Wouwermans (sicher bloße Kopieen); dann (wohl eben so) etwas nach Vernet, und eine Bauerngesellschaft nach P. Tenier, und endlich ein 20 Bl. nach J. W. Baumgartner für die Encomia Cœlituum. Wachsmuth st. 1770.

— — (M.) Ein Kupferstecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der für die Physiognomik von Lavater einige sehr mittelmäßige Blätter geliefert hat. S. auch den gleich ff. Art.

— — (M. B.) Ein solcher ätzte in 1764. nach einer selbst genommenen Zeichnung einen Prospekt von Schaffhausen (schlecht genug) in Querfol. so wie wir auch noch einige andere zu irgend einem Werke gehörige kleinere schlechte Schweizerprospekte von ihm kennen. Derselbe erscheint noch 1769. Ob er nicht mit dem Vorstehenden Einer und Derselbe sey?

— — s. auch unten Waemuth.

Wachsschlunger, s. unten Warschlunger.

Wachtel (Hermann), ein guter Landschaftsmaler aus Mainz, der sich 1704. zu Prag setzte. Später verlor er den Verstand und zerschnitt seine Malereyen, so viel er deren noch besaß. N. Bibl. der schönen Künste XX. 290.

— — (Johann Gottfried). Hofkunstgärtner des Herzogs von Weimar; seit ungefähr 1763. an dem Garten zu Oßmanstedt, später zu Jena, wo er um 1785. vorkömmt.

Wachter ( ), ein Bildhauer von Ellingen. Er hat das Monument des Fürstbischofs Strasoldi gefertigt, was sich in Eichstädt in der Cathedralkirche vorfindet. Hirsching's Archiv für Völker- u. Länderkunde. 8°. Leipz. 1790. I. 112.

* Wachters, ein irriger Name für Wuchters im Lex. und unten.

Wacker (Georg). Ein Baumeister dieses Namens zu Nürnberg 1592. wird in Trechsel's erneuert. Gedächtn. des Nürnb. Johannis-Kirchhofs S. 8. angeführt.

Wackerbarth (August Christoph, Graf von) ein in dem Fürstenthum Lauenburg 1662. geborner Edelmann, der in 1685. als Page an den Chur-Sächsischen Hof kam, und hier die ganz besondere Gnade des Churfürsten Johann Georg III. erhielt, da er sich in Erlernung der Mathematik, insonderheit der Architektur und der Ingenieurkunst, vor andern hervorthat. Dieser Herr ließ ihn auch auf seine Kosten reisen und stellte ihn 1688. bey dem Ingenieurkorps an. Wackerbarth wohnte mehrern Feldzügen in Morea, Ungarn ꝛc. bey, wurde 1702. Generalmajor der Feldartillerie und General-Intendant aller Civil- und Militargebäude; dann 1706. Haus- und Landzeugmeister; wurde in den Grafenstand erhoben; dann Gouverneur und Oberkommandant zu Dresden; und starb

hier als Generalfeldmarschall 1734. Man beerdigte ihn auf seinem Gute Zabeltitz bey Dresden. (Hirschke's) Entwurf des Chur-Sächsischen Hof-, Kriegs- und Civil-Etats. Th. II. Görlitz 1755. 8°. S. 106. Während der Zeit, daß der Unsere sich als Gesandter zu Wien befand, mußte er einst auf Verlangen Kaiser Joseph I. und in dessen Gegenwart einen Theil der Stadt Wien abzeichnen. Diese Zeichnung gerieth so wohl, daß sie (heißt es 1745.) bis auf diese Stunde noch in der Kaiserl. Favorite, als ein Meisterstück aufbewahrt wird. S. des Herrn von König's Gedichte. Dresden 1745. gr. 8°. S. 549. Von seinem Bruder ist uns nicht mehr bekannt, als daß die Neustädter Kirche zu Dresden, nach seinen und Pöpelmann's Rissen aufgeführet wurde.

* Wackerdack, s. unten und im Lexik. Waßerdak.

Wackerle (Maximilian), Kaiserl. Münzmeister zu Breslau 1701. Jetzt lebendes Breslau 1701. 12°.

Wackslander, so wird der unten ff. Maler Warschlunger zuweilen geschrieben.

Waczlaw (Paniet). Der Name eines solchen, der vermuthlich im XIV. Jahrhundert lebte, erscheint in den Registern der alten böhmischen Malerbrüderschaft. In diesen wird auch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts ein Maler Waczlawyk genannt. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. S. 134. 135.

Waczlawyk, s. vorstehenden Art. Waczlaw.

* Wad (E. de). So verschrieben heißt der Ludwig de Vadder des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze, auf zwey Blättern nach ihm von A. Vanne, welche oben unter dem Art. des letztern angeführt sind.

* Wadder (L. de). So verschrieben heißt abermals Ludwig de Vadder auf einer Handzeichnung des letztern, in schwarzer Kreide und ausgetuscht, welche (1810. noch) das Kabinet Paignons Dijonval zu Paris besaß. S. den Katalog.

Wadel (Caspar), ein Zinngießer zu Nürnberg, dessen Bildniß (æt. 75. 1658) ein Hans Wadel in 4° stach. Caspar's Bildniß, ohne seinen Namen, hat auch J. F Leonart 1672. 4° geschabt. Panzer's Nürnbergische Portraits I. 255.

— — (Hans), s. vorstehenden Casp. Wadel.

Waderogat (Frid. von). So soll ein Maler heißen, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß um 1780. sich in der Firmian'schen Sammlung von Malerbildnissen auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg befand. *Msc.*

Wadewitz (J. Ch. G.), wird um 1809 als Amtsmauer- und Baumeister zu Grimma in Chursachsen benannt. *Msc.*

Wadstroem (C. B.), ein Schwede, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aber im Jahre 1800 nicht mehr lebte, verstand die zeichnenden Künste. Er war einer von denen die mit an der Stürzung des Sclavenhandels arbeiteten, und unternahm dieserwegen etwa um 1787. (von London aus) eine Untersuchungsreise nach Afrika; welche Reise er auch (sonder Zweifel mit Kupfern nach seiner Zeichnung verziert) im Druck herausgegeben hat. In Zimmermann's Taschenbuch der Reisen für 1802. findet sich ein von P. Veith nach ihm gestochnes (oder wohl eher aus seiner Reisebeschreibung kopirtes) Blättchen.

Wäber (Franz Joseph). So hieß ein braver Bildhauer, gebürtig von Zug in der Schweiz, der neben Andern zu Speyer gearbeitet hat, und 1729. gestorben ist. Leu.

* — — s. auch Webber und Weber im Lex. und unten.

* Wächter (E. C.), irrige Benennung für den gleichfolgenden

* — — (Georg Christoph), welcher in den kurzen Zusätzen zu meines sel. Vaters Künstlerlexik. erscheint*), geb. zu Heidelberg 1729. Anfänglich erlernte derselbe die Goldschmiedkunst. Da er sich bey derselben zugleich mit dem Graviren beschäftigen mußte und einen besondern Gefallen daran fand, so ließ er die Goldarbeit fahren, und wurde ein Schüler von Johann Dassier zu Genf. Unter Anleitung dieses vortrefflichen Künstlers nahm er auch so an Geschicklichkeit zu, daß er 1770. als Hofmedailleur zu Mannheim angestellt wurde. Da Wächter inzwischen durch eine sehr schöne Medaille von 1762. auf die Krönung der Kaiserin Catharina II. (abgebildet in Joachim's neueröffnetem Münz-Cabinet IV. Tab. XXIX.) zu welcher er den Revers geschnitten hatte, in St. Petersburg bekannt geworden war, so wurde er 1771. als Hofmedailleur dorthin berufen, welchem Rufe er auch folgte. In 1775. rechnete man unter seine vorzüglichsten Arbeiten eine Medaille auf Voltaire. Er mußte zu derselben zwey Stempel (den ersten 1769. den andern 1770.) schneiden, indem derjenige von 1769. „wegen der allzu pompösen Umschrift: Il ôte aux Nations le bandeau de l'erreur" nicht die Censur passiren wollte**), weswegen auch nur einige Exemplare davon ausgeprägt wurden. Erster Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen II. 521. und 41. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. In 1789. lebte er nicht mehr. S. auch unten und im Lex. Wächtler.

— — (Georg Friedrich Eberhard, gewöhnlich bloß Eberhard), Geschichtsmaler, geb. zu Bahlingen im Würtembergischen, einer der ausgezeichnetsten Künstler, den die Kunstakademie zu Stuttgart hervorgebracht hat. Derselbe hielt sich eine Weile zu Paris und zu Rom auf. An letzterm Ort war es, wo er, in Gesellschaft von Carstens, durch das Studium der Meisterwerke alter Kunst hauptsächlich seine Ausbildung erhielt. Aus diesem Zeitpunkte seines Lebens (1793.) heißt es von ihm bey Gerning III. 142. „Wächter zu Rom zeigt sich in großen Kompositionen, wobey er oft Gegenstände aus der biblischen Mythologie wählt. Sein Hiob in stiller Betrachtung mit zweyen seiner Freunde, ist eines seiner besten Bilder. Dann hat er einige Scenen aus Wieland's Oberon trefflich dargestellt." Und, um die nämliche Zeit, in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert. S. 528. „Unter Carstens Anhängern zeichnen sich zwey Maler von Stuttgart, Wächter und Hartmann, als die besten aus. Der erste malte kleine Bilder mit biblischen Gegenständen sanfter Art, worin die Zeichnung zwar nicht untadelhaft ist, aber zuweilen von der lobenswerthen Manier des Garofalo etwas durchblickt." Jene kriegerischen, der Kunst so ungünstigen Zeiten veranlaßten ihn, Italien zu verlassen; er wendete sich mit seiner Frau, einer Römerin, nach Wien, wo er um 1804. (vielleicht schon früher) und später (noch 1806.) im Umgange mit wenigen Freunden, einzig der Kunst und seiner Familie lebte. „Die Gallerien der dortigen Großen" heißt es irgendwo) „besitzen Zeichnungen von ***) ihm, welche allgemein bewundert werden, und Frauenholz zu Nürnberg ein vor-

*) Dort wird er vereinigt mit seinem nachfolgenden ältern Bruder Johann Georg genannt.

**) Goldenes Zeitalter für Deutschland, nach der Meinung des Wallachen, H. von Stourdza!

***) So z. Beyspiel die Fürsten von Lichtenstein, Esterhazy, u. a.

treffliches Oelgemälde, welches den begeisterten Bacchus mit den Musen darstellt." „Seine geschichtlichen Kompositionen" (sagt Bertuch *) „athmen ein inniges Leben und tiefes Kunstgefühl. Das Naive und Reinherzliche, so wie tiefeingreifende Momente der geistigen Natur, aus den Leiden der Seele entsprossen, gehen aus dem dichterischen Gemüth unsers Künstlers wunderbar hervor. ... Mit dem kindlichen Gemüthe der frühern italienischen Maler hat er seine Mutter Gottes entworfen, welche das Christuskind auf einem Lamme ruhend, zur H. Anna führt. Elisabeth mit dem Johannes, kommt auch aus der Ferne herzu; eine einfache Gegend mit einigen Palmbäumen, lößt des Beschauers Aufmerksamkeit ungetheilt auf der heiligen Gruppe selbst ruhen. — Den Hiob halte ich für Wächters gelungenste Composition. Hier schilderte der geistreiche Künstler die Wirkung allzugroßer, auf einmal losstürmender Leiden auf die Seele auch des kräftigsten, im vollen Selbstgefühl dastehenden Mannes. Ein solcher psychologischer Sturm erregt Erstarrung, wie das Haupt der Medusa; nicht Klaggeschrey, nicht das Weinen sind Andeutungen des höchsten Seelenkummers eines starken Gemüths; jener stumme fürchterliche Schmerz, wo kein Laut gehört wird, wo alle sonst nach außen gekehrte Thätigkeit des Geistes zermalmend in der Tiefe der Brust wüthet — das sind Scenen, die uns im Ugolino von Reinolds, im Hiob von Wächter gleich tief erschüttern. Folgendes ist der Gegenstand des Gemäldes nach dem Buch Hiob, Cap. 2. V. 13. „Da aber die drey Freunde Hiob's höreten alles das Unglück, das über ihn gekommen war, kamen sie, und saßen mit ihm sieben Tage und sieben Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war." — Wächter führte dieses folgendermaßen aus: Hiob sitzt auf dem Boden mit gesenktem finstern Blicke und struppigem Haar, die Füße ausgestreckt, die Hände auf die Knie gelegt; ein Mantel umhüllt in einigen großen Faltenwürfen vom Halse bis gegen die Knöchel den Körper, doch so, daß Hände und Füße frey bleiben. Die Augen scheinen schon seit Tagen nur auf einem Punkt geruht zu haben, und in den abwärts gezogenen Mundwinkeln drückt sich düsterer Unmuth aus. Neben dem Hiob auf einer steinernen Bank sitzen die drey Freunde; die Leiden des Ersteren machten auch sie verstummen. Doch wie beredt ist ihr Schweigen! Den Jüngern, zunächst sitzenden bewegt wehmuthsvolle Theilnahme; dieses zeigt der Blick, womit er den tief Gebeugten ansieht. Im männlichen Alter sehen wir auf der andern Seite eine kräftige Figur, welche Theilnahme mit Mißbilligung vereinigt; mit vorwärts gebeugtem Körper scheint er im Begriff zu seyn, zu sprechen, um über Manches mit dem Hiob zu rechten. Zwischen den Beyden sitzt der Aelteste von den Dreyen; vorwärts gebeugt stützt er den Kopf auf den linken Arm, und wiederholt gleichsam den Unmuth des Unglücklichen. Alle drey Freunde sind jeder bloß mit einem Mantel bekleidet, und übrigens nackt. Das Ganze bildet ein höchst interessantes Charakter-Gemälde; doch Gebilde dieser Art sind nicht für den Augenblick flüchtiger Betrachtung entworfen; sie wollen mit ruhigem Ernste, wie mit theilnehmender Wärme lange betrachtet werden, um so des Künstlers tiefen, seelenvollen Ideengang ganz zu fassen **). Des Erwerbs wegen sah' sich der Unsrige genöthigt, mitunter auch für deutsche — Taschenbücher zu zeichnen ***). Späterhin zog er sich in sein Geburtsland zurück, wo er des ihm gebührenden vorzüglichen Ruhms wenig genoß, und (o der Schande!) noch zur Stunde wo wir dieses schreiben, fast einzig als Aufseher über die Königl. Kupferstichsammlung bekannt ist. Auch soll sich jenes Kapitalbild von Hiob, in lebensgroßen Figuren, noch gegenwärtig in seiner Werkstätte befinden, ein anderes kleineres (sein Belisar) hinwieder schon wenigstens einmal die Hand geändert haben †). Neben dem schon Angeführten kennen wir noch, nach seiner Zeichnung gestochen, zu einer bey Degen in Wien erschienenen Prachtausgabe des Lucanus, drey Blätter: Nemesis, Cornelia, und Cäsar dem man den Kopf des Pompejus bringt, diese von Fried. Leybold; dann zu demselben Werke zwey andere von Rahl: Wie Pompejus in der Nacht auf Cäsar trifft, und wie Brutus, in sich gekehrt, dem Untergange Cäsars nachsinnt; neben ihm die Roma, welche jenen zu seinem Entschlusse bringt; letzteres zumal von hoher Einfalt und Würde. Meusel III. führt diesen Künstler gedoppelt, und zugleich irrig als Kupferstecher auf.

* **Wächter** (Joh. Georg), welcher in den kurzen Zusätzen am Schluße zu meines sel. Vaters Künstlerlex. und bey Meusel I. (1778) als Bruder des obigen Georg Christoph erscheint, soll, zu gleicher Zeit mit diesem, zu St. Petersburg schöne Schaumünzen gefertigt haben. Bey Meusel II. (1789.) erscheinen sie nicht mehr unter den Lebenden.

— — (J. C. oder J. K.), um 1800. zu Clausthal einheimisch, zeichnete zu einer Abhandlung von sich, die man in Römers Archiv für die Botanik B. II. Stück 2. antrifft, eine, von einem Unbekannten radirte Kupfertafel.

— — ( ), aus Schleßwig. Er erlernte die Oel- und Pastellmalerey auf der Akademie zu Kopenhagen, kam dann zu Anfang der Jahre 176.. nach Hanau, ließ sich dort nieder und wurde, da man daselbst eine Zeichenakademie errichtete, der erste Zeichenmeister an derselben. Dieser geschickte Mann, der nach Preißler's Grundsätzen lehrte, hatte einen vortheilhaften Einfluß auf gedachtes Institut. Er st. zu Hanau um 1782. *Msc.*

* **Wächtler** (G. L.), der Medailleur des Lex. ist mit einem der obigen G. C. oder J. G. Wächter Eine Person.

* **Waegener**, s. Wegener im Lexik. und unten.

Waeger (Carl Eduard), geb. zu Dresden 1790., der Sohn von einem dortigen Aktuar. Derselbe lernte von 1801. bis 1808. in seiner Vaterstadt bey (dem Unterlehrer der Akademie) Lindner die Zeichenkunst zu seinem Vergnügen wie es scheint. Auf der Ausstellung von 1808. sah man von ihm eine mit Bleystift gezeichnete Landschaft, so wie früher 1805. zwey nach Riedinger gezeichnete Hunde; 1806. eine Landschaft in Wasserfarbe; und 1807. eben so eine Landschaft nach einem uns Unbekannten. *Msc.*

*) Bemerkungen auf einer Reise von Thüringen nach Wien I. 43. und ff.

**) Kunstfreunde können sich den Genuß dieser beyden Compositionen durch trefflich radirte Blätter von Rahl verschaffen; Hiob (ein großes Blatt) ist im Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien, Christus auf dem Lamme reitend, (ein gefälliges kleineres Blatt) bey H. Frauendelz in Nürnberg zu haben. Bloß im Umrisse ebenfalls von Rahl finden sich diese Blätter im Kleinen im Tübinger Morgenblatt 1807. No. 120 und 26.

***) So z. B. befinden sich im Taschenbuche für Damen auf 1813. vier Blättchen nach ihm mittelmäßig von Autenrieth gestochen.

†) Auch dieses letztre (als Blatt vollkommner Pendant des Hiobs) ist von Rahl vortrefflich in der ächt historischen Manier der Andran's und Frey, oder wo möglich in noch schönerer geetzt.

Waeger (J. W.) So heißt im Hamburgiſchen Adreßbuch von 1806 ganz ohne Weiters ein damals ſich dort befindlicher Kunſt(?)maler.

— — ſ. auch unten Weeger und Weger.

Waegmann oder Wegmann (Hans), Stadtbau- und Mäurermeiſter zu Memmingen, wo er 1627. durch einen Unglücksfall ums Leben kam. C. Schorer Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 132.

*Waegmann (Heinrich). Sein religiöſer Eifer muß groß geweſen ſeyn, da er, als Sohn einer angeſehenen Magiſtratsperſon von Zürich, ſein proteſtantiſches Glaubensbekenntniß, und zwar lange nach der bekannten Kirchentrennung in der Schweiz, zu ändern ſich bewogen fühlte. Conrad Meyer, ſein Anverwandter, der in Sandrart's Akademie ſein Bildniß, aber ſonſt keinerley Nachrichten von ihm giebt, ſagt von ihm einzig, daß er nicht nur ein berühmter Maler, ſondern auch ein guter Meßkünſtler geweſen ſey. Füßli, der Verfaſſer der Schweizeriſchen Kunſtgeſchichte, beſaß von ihm die Handzeichnung einer Grablegung auf zwey Bogen, die Figuren bis an die Kniee, mit der Feder herzhaft umzogen, braun getuſcht; die Erfindung fremd und trefflich geordnet, die Zeichnung ſtark und ſehr ſchon, das morgenländiſche Coſtüm genau beobachtet. Auf dem Umſchlage ſteht, von ſeiner eignen Hand (?): „Hans Heinrich Wägmann, Maler zu Lucern, jedoch gebürtig, oder (als ob er ſich des gebürtig ſchämte) Herkommens von Zürich.“ Füßli I. 51—53. Der Unſrige iſt übrigens wohl der nämliche mit

*— — (Johann Heinrich), nach welchem K. van Sichem die Maria mit dem Kinde in einer Glorie, für eignen Verlag in 4° geſtochen hat; und, wie wir irgendwo finden, Criſpin van Paas zu Cölln, einen heil. Michael, der die Eitelkeiten dieſer Welt, gegen und mit dem Seelenheil des Menſchen abwiegt, in Fol.

Waebner (Chriſtian), ſ. oben Joh. Georg Seitenmacher.

Waehnes, ſ. unten Wahnes.

Wael (Cornelius de), Sohn des nachfolgenden Joh. Baptiſt des ältern, oder, wie ihn das Lex. kürzer bloß Johann nennt. Descamps I. 407. will von ſeinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte in den Niederlanden nichts wiſſen; doch ſcheint er auch noch in ſpätern Tagen einige Zeit dort zugebracht zu haben. Wohl iſt es hingegen zuverläßig, daß er zu Genua 1662. geſtorben ſey). Von ihm als Maler beſitzen in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Gallerie zu Wien: Den Durchgang der Iſraeliten durchs Rothe Meer, auf Holz gemalt (3′ 9″ br. 2′ 3″ hoch), und diejenige zu Luſtheim eine kleine Feldſchlacht. — Mit einer ſehr geiſtreichen Nadel dann hat derſelbe mehrere Blätter nach eigner Erfindung geetzt. Es ſind kleine Bambochaden und andere Gattungs-Blätter von 3″ hohen Figuren, welche (zum Theil) Adel und Ausdruck haben, und dabey richtig gezeichnet ſind. Von dieſen nennt Roſt V. 550—51. eine dem Rechtsgelehrten W. van der Stralen (a. h. Straten) zugeeignete Folge (mit dem Titelblatt 7 Bl.): Halte einer Jagd vor dem Wirthshauſe; Bauern welche einen Eſel mißhandeln; Charletan in ſeiner — Amtsverrichtung; Bauernſtreit; Mann, der auf einem Eſel herumgeführt wird; vornehme Geſellſchaft beyderley Geſchlechts. — Dann noch mehrere ähnliche Folgen: Eine von 13 kleinen Bl. welche den bedauernswerthen Zuſtand der Blinden darſtellt; H. Müllmann (pauperum sublevatori) 1629. (a. h. 1619.) zugeeignet; ſo wie eine andere von 16 Bl. allerley Handwerke darſtellend, einem Herrn P. H. Pallavicini. Auf dem Titelblatt ſpendet das Glück, wie es ſich gebührt mit — verbundenen Augen ſeine mannigfachen Gaben aus. Wieder eine von 12 Bl. einem J. B. Cachopin de Laredo zugeeignet, welche die verſchiedenen Sklavendienſte (wohl nicht alle!) zum Gegenſtand hat. Dann ebendieſelbe Folge mit einigen Veränderungen, einem H. d'Eraſſo zugeeignet, und (wir wiſſen nicht warum?) mit: *M. Schaep* fec. et exc. 1649. ſignirt**). Endlich vier Geſellſchaftsblätter, darunter ein zu Pferd ſteigender Kavalier und eine vom Pferd ſteigende Dame. Was Joh. Bapt. de Wael der jüngere nach dem Unſrigen geſtochen, ſ. unten den Art. des erſtern. Dann kennt man ferners nach Cornelius vier Blätter, mit ſeinem inv. und Alex. Voet exc. bezeichnet: Geſicht, Gehör, Geſchmack und Gefühl (der Geruch mangelt***); weiter zwey Landſchaften, mit: *Corn. de Wael* et *L. de Vael* inv. W. Hollar fec. 1650. ſignirt. An die 45 Handzeichnungen von ihm (die mannigfaltigſten Gegenſtände) beſaß 1810. noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris; darunter mehrere große, wie z. B. ein Schiffsgefecht (20″ br. 14″ hoch) mit der Feder und ausgetuſcht.

Noch erhalten wir vor Kurzem von einem unſerer Kunſtfreunde über unſern Künſtler ff. Zuſätze.

„Nach Houbracken arbeitete er zu Rom um 1662. und nach Soprani ſoll er (ohne Angabe der Zeit) auch dort geſtorben ſeyn.“ Von ſeinen eignen Blättern kennt unſer Freund: Ein Bauernſtück (inv. et sc. Romæ); ein lüderliches Haus mit ſich balgenden Leuten; 20 Bl. mit Carnevalsgeſellſchaften u. dgl.; dann eben auch die vier Jahrszeiten, und die (fünf) Sinne, nebſt Anderm ſchon angeführten. Das Leben der Blinden wird hier als die Arbeit eines Anonymus, nach dem Unſrigen, genannt. Eine Landſchaft endlich wäre, ohne Weiteres, mit: *C. de Wael* inventor. bezeichnet. — Hauptſächlich aber erhalten wir hier noch die dankenswerthe Kunde: „Der Churfürſt von Caſſel beſitzt zwey Gemälde von ihm; nämlich einen Marktſchreyer, der zu vielen Menſchen ſpricht (hoch 1 F. 7 Z., br. 2 F. 4½ Z.) und zwey mit Zuſchauern umgebene ſich raufende Kinder, hinten perſpektiviſche Architektur (hoch 2 F. 1½ Z., br. 1 F. 7 Z.), beyde auf Leinwand. Eben dieſer Fürſt beſitzt auch die Bildniſſe des Cornel. und ſeines Bruders Lucas, beyde zuſammen auf einer hölzernen Tafel (hoch 10½ Z., br. 9 Z.) von Ant. v. Dyk gemalt. Dieſes letztre Gemälde iſt in 1646. von Wenz. Hollar geetzt, und dann eine Kopie dieſes Blattes von Gaywood gefertigt worden. In der Winklerſchen Sammlung in Leipzig fand ſich ein Gemälde von Cornelius (wo Fremde

*) Soprani ſagt bloß, daß er mit ſeinem Bruder Lucas nach Genua gekommen ſey, ſich dort mehrere Jahre aufgehalten, und mit allgemeinem Beyfall gemalt habe. Conf. Fiorillo (Deutſchland) II. 507. wo hinzugefügt wird: „Er war mehrmals in Rom, konnte aber das dortige Clima nicht vertragen. Dieſer Künſtler war ſehr liebreich gegen alle diejenigen, welche ſich der Kunſt mit Ernſt widmeten, und hatte mehrere Schüler, unter welchen Johann Howard, ſein Mitbürger, ſich auszeichnete, und ihm bey ſeinen Arbeiten in Genua behülflich war.“ Von ſeinem dortigen Aufenthalt ſpricht auch Lanzi (Ed. terz. V. 513.) kurz, aber mit Ruhm.

**) Wohl eine Copie der Arbeit des Unſrigen mit eigenmächtigen Veränderungen dieſes uns übrigens ganz unbekannten M. Schaep; was denn wirklich einer unſerer Freunde behauptet, und dieſe 12 (kleinen) Blätter genauer: Das Leben der Gefangenen in der Barbarey rubrizirt.

***) Der Katalog Paignon-Dijonval nennt dafür: les quatre Saisons.

in einer Herberge anlangen) von ihm 1654. zu Rom gemalt."

Wael (H. von), s. unten Wel.

* — — (Johann Baptista de), der ältere (Vater des vorstehenden Cornelius) ist, nach Bartsch, der nämliche, den das Lex. nach Descamps, bloß Johann nennt, geb. zu Antwerpen 1557 oder 58. Nach Houbracken reis'te er mit einem andern seiner Kunstgenossen, Johann van Mayer, nach Paris, wo er sein Glück machte, und st. 1633 *). Van Dyk hat sein Bildniß geetzt, und aus der Unterschrift erfahren wir, daß er Figuren gemalt. Immerhin aber sind seine Bilder sehr selten, und eben so die von ihm gefertigten Blätter, wovon die gewohnten Kupferstich-Kataloge wenige Notiz geben; vielleicht jedoch finden sie sich häufiger in Italien, wo sie zu Rom bey Vincent Billy ans Licht gefördert wurden. Dieselben verrathen viele Kunst, durch ihre mit einer festen geistreichen Nadel vereinte gelehrte Zeichnung. Der in solchen Seltenheiten hocherfahrene Bartsch (V. 5—9.) giebt davon ausführliche Kunde; sie bestehen aus einer Folge von 14 numerirten Blättern (4" 9—11‴ br. 3" 2—3‴ hoch): Titel mit der Zueignung an einen Caspar de Roomer. Dann: Der Fischer, die Falkeniere, der Wagen, das Maulthier mit den zwey Gänsen, die Frau welche den Esel besteigt, die Spieler, die Pilgrimme, der Dudelsackpfeifer, die Balger, die ausruhenden Reisenden, die Mutter, und der Dorfscherer. Diese Blätter finden sich freylich zum Theil, aber mit minderer Genauheit, auch bey Winkler verzeichnet, der nur den folgenden jüngern Joh. Baptist kennt. Eine Handzeichnung von dem Unstigen: Jesus, an der Tafel mit seinen Schülern auf Betten gelagert (11" br. 8" hoch, mit der Feder ausgeruscht) besaß 1810. noch das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

* — — (Johann Baptist de), der jüngere, wahrscheinlich Sohn oder Neffe, gewiß aber Zeitgenosse von Cornelius. Dieser ist nun wahrscheinlich (das irrig angegebene Geburtsland und den Lehrmeister Franz Frank ausgenommen) Eine Person mit dem Johann bey Descamps I. 227., von dem es dort heißt, daß er Achtung in seiner Kunst verdient habe, jung gestorben, und ein Mitglied der Malergesellschaft zu Antwerpen gewesen sey, auch derjenige, von dem es bey Bartsch (V. p. 3.) heißt, daß er von fünf Blättern nach Cornel. de Wael, welche die Geschichte des verlorenen Sohns darstellen, zweye geetzt habe, die mit seinem Namen und der Jahrzahl 1658 **) bezeichnet seyen. Von diesem jüngern Joh. Bapt. spricht also wohl einer unserer Freunde, der seine Blätter nach Cornel. de Wael mit einer leichten Nadel geetzt nennt, und seine Blüthezeit in die Mitte des XVII. Jahrhunderts setzt.

* — — oder Yael (Lucas de), Sohn Joh. Baptista's des ältern, welchen letztern das Lex. und Descamps I. 400. bloß Johann nennt. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Von seinen und seines Bruders Cornelius Landschaften, und ihren Bildnissen zu Cassel s. oben den Art. des letztern.

* — — s. auch Yxtenwael im Lex. und in gegenwärtigen Supplementen.

Waenberghe (van), s. unten Waeyenbergbe.

Waendig (Christian Gottlieb), geb. zu Großschönau bey Zittau 1779., erlernte die Malerkunst bey seinem Landsmanne dem Professor Schenau zu Dresden seit 1801. und wurde nachher als Musstermaler bey einer Damastfabrik in seinem Geburtsorte bedienstet. In letztrer Eigenschaft erscheint er schon 1805. *Msc.*

* **Waerd**, s. Weert, Werd, Werdt und Werth, im Lex. und unten.

Waerden (D.), ein Maler nach welchem C. Dankert, für eigenen Verlag, einige Blätter sehr mittelmäßig in kl. 4° radirte, welche Halbfiguren darstellen, jedoch, vorzüglich in den Händen, verzeichnet sind. Nämlich: 1) Ein die Geige spielender Mann (Gehör); 2) ein solcher der auf seiner Hand eine Maus hält, und auf dessen Nase sich eine Katze befindet (Gesicht); 3) ein solcher der, indem er ein gefülltes Glas erhebt, lächelnd auf einen umgeworfenen leeren Krug zeigt (Geschmack); 4) der Schäfer: Celadon; 5) die Schäferin: Astrea; 6) ein Mann der einen Krug mit beyden Armen hält. Hiervon sind N°. 1 und 4 ohne des Waerden Namen, und N°. 5 und 6 ohne jede Künstler- und Verlagsbezeichnung.

* — — s. auch Werden unten und im Lex.

* **Waerdigh** oder Wardig (Cath. Elisabé), welche im Lex. als Waerding ohne Taufnamen erscheint, Gattin des nachfolgenden Dominicus Gottfried W. besaß viel Kunsttalent, welches sie in der Manier ihres Mannes fleißig übte. Ihre Gemälde stellen Gesellschaftszirkel, oder Scenen aus der Geschichte, nach der Art holländischer Meister vor; am häufigsten aber das Innere von Küchen, mit Gemüse, Früchten und Blumen, welche letztere sie vorzüglich der Natur getreu abbildete. Sie starb sehr frühe in Hamburg. Hamburgische Künstler-Nachr. S. 47. In dem Kabinette des H. Hof- und Landgerichts-Advocaten Schmidt zu Kiel befand sich von ihr ein Stillleben: Tisch, mit Caffee- und Theegeschirr, was in dem diesfälligen Katalog ein gutes Bild heißt.

— — (Dominicus Gottfried), den das Lex. nicht kennt, geb. zu Hamburg 1700. Schon in der frühesten Jugend widmete er sich der Malerey, und erhielt den ersten Unterricht von Christian Jacob Norwic. Darauf reisete er nach Holland, und studirte zugleich mit la Fargue unter Anweisung des berühmten van der Heyde. Waerdigh wurde bald ein geschickter Maler; er copirte die Werke der größten niederländischen Künstler, und bildete sich aus ihren und seines Lehrmeisters Manieren eine eigne sehr gefallende. Nach seiner Zurückkunft in die Vaterstadt trieb er einen Gemäldehandel, der ihn veranlaßte, öftere Reisen nach Holland zu machen, auf denen er die vorzüglichsten Werke der ersten Künstler zu sehen und zu studiren Gelegenheit hatte. Er ahmte sehr viele Meister nach, vorzüglich G. Douw, Mieris, Poelenburg, Berghem, Wouwermann, Griffier, H. Saghtleven, de Heem, van Huysum in Blumen, und seinen Lehrer van der Heyde. Jeden dieser Künstler ergriff er in seinen Gemälden aufs täuschendste, nur daß er ihn durch zarte Behandlung und einen sanften Pinsel fast noch veredelte. Die meisten Werke seiner bessten Zeit stellen Rheingegenden und dergleichen Landschaften vor, die er beynahe so gut wie ein H. Saghtleven und Griffier auszuführen wußte. In spätern Zeiten malte er viele Prospekte von Traventhal, Plön und Eutin,

*) Aber nun höchst sonderbar, daß Descamps I. 227. seinem Johann dasselbe Geburtsjahr, wie alle übrigen Nachrichten, giebt, aber ihn jung sterben läßt. Daß dann Basan (Ed. sec.) diesen Johann Baptist den ältern einen ziemlich mittelmäßigen Maler nennt, und sagt, daß er Einiges nach seinen Söhnen geetzt habe, ist — Alles aus der Luft gegriffen!

**) Winkler hat 1652. Rost V. 358. giebt dieser Folge, wohl irrig, 8 Blätter. So auch Basan (Ed. sec.) welcher sie, wieder irrig, insgesammt der Nadel des Cornelius zueignet. Nach Bartsch sind dreye derselben anonym, und könnten also freylich diese des Cornelius Arbeit seyn.

die wegen des Fleißes in der Ausführung, wegen der angenehmen Haltung und richtigen Luftperspektive sehr zu schätzen sind. Seines Gemäldehandels wegen lernte er auch in Holland die Kunst, Gemälde aufzufrischen, worin er es so weit brachte, daß er ein altes sehr beschädigtes Stück, ohne es zu verkleinern, aufs beßte herstellen konnte. Waerdigh malte bis gegen sein neunzigstes Jahr, obgleich er des Gesichts durch übergroße Anstrengung fast beraubt war. Indessen sind diese seine spätern Arbeiten, in Vergleichung mit den frühern, sehr mittelmäßig und oft schlecht zu nennen. Auch retouchirte er in den letzten Jahren manche der schönen Gemälde, die er in seiner beßten Lebenszeit ausgeführt hatte, wodurch er sie oft ganz verdarb. Er legte seinen Kunsthandel nieder, und verlebte seine letzten Tage zu Plön, wo er erst in 1790. gestorben ist. Hamburgische Künstler-Nachr. S. 76—79. In dem Catalog des Kabinets von H. Hofs- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel heißt es von ihm, daß er sich verschiedene Jahre bey dem Hofmaler (?) zu Cutin, und sieben Jahre zu Amsterdam aufgehalten, dann bis 1766. zu Hamburg lebte, und darauf sich zu Plön ankaufte, wo er 1789. gestorben sey. In vorgedachtem Kabinette zu Kiel befanden sich 1810. von ihm vier Bilder, theils Landschaften, theils Fruchtstücke; dann ein Mann, und wieder eine Frau bey Lichte, von vielem Effekt; hauptsächlich aber den Künstler selbst bey seiner Staffeley; seine hinter ihm stehende Frau lehnt sich an ihn.

Waes (A. van). Von einem solchen geetzt, rubrizirt man irgendwo drey Blatt; nämlich eine Bauerngesellschaft, einen auf einem Korbe sitzenden Bauer, und eine Bettlerin. Andern Orts benennt man als von einem A. von Wais gestochen zwey Blatt: Einen stehenden Bauer mit einem Kinde, und einen sitzenden der eine Pfeife hält. Vielleicht daß beyde diese Waes und Wais nur Eine Person ausmachen; vielleicht auch daß Waes nur eine Namensverkürzung des folgenden Abrah van Waesberge abgiebt. — Wir haben hier aus trüben Quellen schöpfen müssen.

Waesberge (Abraham, auch Abraham van). Aus seinem Verlage kennen wir Blätter mit A. W. exc. bezeichnet, von W. Bytenbroek, Crisp. van der Queboren, Wilh. J. Delft u. s. f., die aber meist schon durch die Hände andrer Verleger, vorzüglich des Broer Jans oder Janſſon im Haag, gegangen waren. Er mag um 1639. etwa gelebt haben. Anderwärts, wo er sowohl Kunsthandler als Kupferstecher heißt, führt man, als von ihm nach Teniers gestochen, ein Blatt mit zwey Bauern an, von welchen der eine schmaucht und der andre (Halbfigur) in der einen Hand ein Glas, in der andern einen Topf hält. Hierbey bemerkt man auch, daß mehrere Blätter einzig mit seinem schon erwähnten excud. bezeichnet sind. S. auch den vorstehenden A. van Waes.

— — (Johann Janſſon van), ein Buchhändler und Kupferstichverleger, vorzüglich von Landkarten, zu Amsterdam, den wir seit um 16,0. vorfinden. Er lebte dort noch 1688. und hatte einen Bruder Aegidius Janſſon van Waesberge, der damals Buchhändler zu Danzig war, wie wir aus der Dedikation entnehmen, die des Beugdem Bibliographia Mathematica vorgesetzt ist. Vergleiche auch Gerh. Valk in unsern Supplementen. Ein Bildniß des Danziger-Arztes J. A. Kulmus, von Wessel (1740.) zu Danzig gemalt und von J. Houbraken (1745.) zu Amsterdam gestochen, ist bezeichnet: IANSSONII à *Waesberge* Exc. Ob dies sich auf die Obigen noch beziehen mag?

Waesberge (Js.) Vor uns liegt ein von einem solchen mittelmäßig gestochenes Bildniß des Peter Testa in 4° nach des Testa eigenhändiger Zeichnung. Vielleicht ist auch er derjenige Kupferstecher van Westbergen (dann irrig also geschrieben), dem ein Gantkatalog ein Bildniß von Phil. Arens Lauenstein in 4° beylegt.

Waesemann ( ), ein Architekt aus Berlin, der wie es scheint, seine Studien in Italien beendete; wenigstens befand er sich 1807. in der Schweiz und war damals auf seiner Heimreise nach Berlin begriffen.

Waerbel (Johann Michael), ferner Traugott Leberecht Franke, Johann Niclaus Gottlieb le Mar (auch Hofs- und Kommunwasserbauinspektor) und Gottfried Abraham Sievert (auch Hauptfeuerhausspritzenaufseher), erscheinen sämmtlich als Gießer in 1799. zu Dresden. *Msc.*

Waeyenberghe, auch **Waenberghe** (Ignaz Joseph van), Bildhauer, geb. zu Sosmergbem bey Gent 1756. Derselbe zeigte frühe für die Sculptur große Anlagen, die sich durch das Studium der Werke von Franz du Quesnoy vornehmlich entwickelten. Diesen Meister nachzuahmen, gelang ihm bald so gut, daß auf einer Versteigerung zu Paris eine seiner Arbeiten in Terracotta für einen Fiamingo verkauft wurde. Nach Paris selbst kam er schon 1775 wo er nichts vernachläßigte, die zu seiner Kunst erforderlichen Kenntnisse zu äuffnen, dabey aber des Besuchs der Atademie bald überdrüßig war, weil er behauptete, daß die verschiedenen Systeme der Lehrer seinen Fortschritten nur hinderlich wären *). Von einem schüchternen, etwas wildscheuen Charakter, befliß er sich mittlerweile mehr, sein Talent zu vervollkommnen, als solches gelten zu machen. Freylich schien ihm das ausschließende Vorrecht der Atademiker, ihre Arbeiten im Salon auszustellen, ein — Unrecht, der seinen Eifer zu erkälten anfieng, als die Revolution diesem Mißbrauch ein Ende machte, und dem Unsrigen neuen Muth einflößte, so daß nun in kurzer Zeit sein Meißel eine Psyche, eine Venus, einen Französischen Genius und noch mehr Anderes schuf. Allein sein anhaltender Fleiß erschöpfte seine ohnehin zerrüttete Gesundheit so sehr, daß er 179[illegible]. dahin starb, noch ehe er ein wichtiges Werk in Marmor ausgeführt hatte. Frankreichs damalige traurige Umstände hatten es behindert, diesem hoffnungsvollen Künstler alle die Beweise von Achtung zu geben, welche er verdiente. Um so viel mehr zu bedauern war er, daß er die ruhigern Zeiten nicht mehr erleben mochte, wo sich so viel Gelegenheit darbot, seine seltenen Talente gelten zu machen. „Eine Reise in Welschland war noch nöthig, seinen Geschmack vollends zu reinigen, und ihm Liebe für den griechischen Styl einzuflößen, dessen Schönheit er nicht genug fühlen mochte **).“ Bey Landon (Annal. IX. Tab. 47. und XVII. Tab. 99.) finden sich die Beschreibung und Nachbildung im Umrisse zweyer seiner oben angeführten Arbeiten, seiner Psyche nämlich, und des Genius der Künste, wie er den Szepter der Unwissenheit zerbricht. Psyche nackt auf einem Felsen sitzend, die schicksalsvolle Lampe und den Dolch neben ihr — beweint — die Flucht des Amor; eine Figur von graziösem Umriß und Wahrheit des Ausdrucks, kurz schöne Nachahmung einer freylich nicht veredelten Natur. Diese Psyche, natürlicher Größe in Gyps, ward im Salon 1793. aufgestellt. Jener Genius dann, ebenfalls schön und einfach, hat nur den Fehler so vieler allegorischen Bilder daß seine Deutung nicht klar ist: Ein geflügelter nackter Jüngling, das Haupt mit einem Helm bedeckt, auf welchem ein Hahn — kräht; gelehnt ist er an eine mit ei-

*) Merkwürdiges Geständniß von — Landon (Annal. IX. 102.)

**) Hier spricht immer Landon.

ner Wolfshaut bedeckte Säule, und zerbricht, wie schon erwähnt, einen Stab, mit einer Miene voll verächtlichen Unwillens.... Dies ist Alles oder — Nichts!

Waffenberg (Matthias Mittermayer von), ein Kaiserlicher Münzmeister zu Wien, von ungefähr 1685—98. *Msc.*

Wafflard ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris von 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Schriftenschneider.

Wag (C. G. F.), eine vor uns liegende in 1775. mit der Feder mittelmäßig schraffirte Zeichnung, die Stadt Leipzig darstellend, nennt ihn als ihren Verfertiger.

° — — ( ). So pflegte öfters der berühmte Johann Georg Wagner, auf seinen schönen Landschaften in Wasserfarben und Oel, in abgekürzter Namensschreibart, sich zu bezeichnen.

— — s. auch oben Waag und Wach.

Wagenbauer (Joseph oder Maximilian Joseph), Sohn eines Beamten in dem Bayerschen Markte Gräfing, dort geb. 1774. In seinem achten Jahre kam er nach München, um dort für die Wissenschaften erzogen zu werden; allein der beschränkte Unterricht, welchen er dort im Zeichnen und in der Musik erhielt, entwickelte zeitig seinen Hang und Fähigkeit für die schönen Künste; sowohl im Zeichnen als in der Musik machte er große Fortschritte. Er studirte einige Zeit in der churfürstlichen Gallerie, und wollte sich ganz der Kunst widmen. Da aber bald der Krieg ausbrach, so wollte er auch dem Vaterlande dienen; er trat als Volontair in das Cheveauxleger-Regiment, wo er mit Muth und Unverdrossenheit bis zum Frieden diente. Seither widmete er sich ganz der Kunst, und ist (1805.) zu erwarten, daß er nach erhaltener Unterstützung, große Fortschritte in der Landschafts- und Thiermalerey machen wird. Mannlich I 452—53. In 1810. gab er in der Lithographischen Offizin zu München eine Anleitung zur Landschaftszeichnung in Handzeichnungs-Manier, (18. Bl.) nebst einem Titelblatt und einem Blatte zweckmäßiger Erklärungen. Davon heißt es bey Lipowsky: „Die Leichtigkeit mit welcher dieser Künstler das Ganze behandelte, und die Natur, die er vorzüglich in den verschiedenen Baumarten anbrachte, wird von jedermann mit Vergnügen bewundert.“ In der Gallerie zu München sieht man von ihm eine kleine Landschaft auf Holz: Junger Wald, durch welchen ein Weg führt; in Schleissheim eine andre bey untergehender Sonne mit Vieh; ein Viehstück (4′ 6″ 3‴ hoch, 5′ 4″ 8‴ br.); zu Lustheim: Aussicht auf das Brunnenthal bey München; weidende Kuh und ein Kalb; ein Wasserfall. Bey Brulliot (seinem Kollegen an der Gallerie) heißt es von ihm: „Liebhaber suchen seine Gemälde eben so eifrig als seine Zeichnungen, welche meist in Landschaften mit Thieren in Potter's und A. van der Velde's Geschmacke bestehn, und entweder mit seinem ganzen Namen, oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnet sind.“ Am End wird bedauert, daß dieser Künstler, gegenwärtig (1817.) Galerie-Inspektor zu München, „seit etlichen Jahrhunderten einer der beßten seiner Gattung,“ nicht selbst einige seiner Zeichnungen gestochen habe. Jetzt indessen findet sich in der ersten Lieferung der Sammlung von Original-Handzeichnungen der vorzüglichsten Bayerschen lebenden Künstler (welche, Realfol. in Steindruck zu München 1817. oder 1818. erschien) wirklich eine Landschaft mit Vieh von seiner Hand. Zwey gemalte Viehstücke von ihm besitzt auch die Gallerie des ungenannten alten Schlosses zu Nürnberg. M. Taschenbuch von Nürnberg 1819. S. 172.

Wagenbauer ( ). Von einem solchen (wohl sicher dem gleich vorhergehenden) mit Steinabdrücken beschäftigten, und, nach Meusel III. in 1809. noch lebenden Künstler kannte man vorzüglich Abbildungen aus dem Thierreiche mit landschaftlichen Gemälden, worin die Thiere nur als Staffirung erscheinen.

*** Wagener**, s. Wagner im Lex. und unten.

Wagenfeldt (Otto). „Dieser Künstler“ (heißt es in den Hamburg. Künstlernachricht. S. 48—50.) „wäre gewiß, nach den Talenten zu schließen, welche er zeigte, einer der geistreichsten Maler des siebenzehnten Jahrhunderts, worin er lebte, geworden, wenn er in Hamburg, wo er geboren wurde, lebte und starb, sich früher und eigentlicher der Kunst hätte hingeben können; denn er hat, allem Anschein nach, nie den Unterricht eines Andern genossen. Seine Zeichnung und ganz eigne Behandlung des Pinsels geben hiezu die stärkste Vermuthung. Dennoch wagte er große Scenen aus der Geschichte, und Feldschlachten mit einem eigenen Geiste ausgeführt, in Lebensgröße darzustellen. Diese Gegenstände, unter denen seine Einbildungskraft freyes Spiel fand, scheinen ihm auch die liebsten gewesen zu seyn. In mehreren Zimmern des Hamburgischen Rathhauses sieht man Bilder, die zu seinen großten Erfindungen gehören; auch einige unter den römischen Kaisern an der Friese des großen Rathhauses sind nicht von seinen schlechtesten Arbeiten; so wie sich in den meisten hiesigen Kirchen von ihm gemalte Bilder finden. Die beßten seiner Werke sind von guter Composition, stark und ganz in Rembrandts Geschmacke beleuchtet, das Geld und Silber darauf sehr glänzend und gefallend angebracht. Dieses gilt aber eigentlich nur von seinen Kabinetstücken. Einer seiner beßten Schüler war L. Patenr.

Wagenführ (August), Oberfeuerwerker und Lehrer der Arithmetik, so wie auch der Pflanzenzeichnung bey dem Kadettenkorps zu Berlin 1795. *Msc.*

Wagem ( ), del. und: D. Berger sc. 1788. findet sich auf einem Bildniß des preußischen Ministers Leop. Otto von Gaudi in 8°. Es ist dies aber ein verstochener Name für Friedrich Erhard Wagner.

Wagenschein, ein irriger Name für den gleich ff. Wagenschön.

Wagenschön (Franz Xaver), Geschichtsmaler, und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Litisch in Böhmen 1726. (a. h. 1729.) Bey Meusel II. (1789.) wo er noch unter den Lebenden erscheint, heißt es von ihm: „Sein Lehrer war Peter Brandel. Sein Aufnahmestück in die Akademie ist eine Allegorie: Minerva, über welcher Fama schwebt, nimmt einen, von Grazien, dem Merkur, Herkules und Saturn umgebenen Jüngling in die Kunstschule auf.“ Dann werden dort noch von ihm angeführt: „Der hohe Altar in der Domkirche zu Erslau in Ungarn. Eine H. Anna und zwey kleine Bilder, für den Grafen von Balassa zu Presburg. Der H. Wendelin zu Temeswar. Der H. Anton, zu Eisenstadt in Ungarn bey den barmherzigen Brüdern. Der H. Johann von Nepomuk, wie er Almosen austheilt, zu Tuln in Niederösterreich bey den Klosterfrauen. Das Hochaltarblatt zu Paysdorf bey den Kapuzinern, wie auch die Vermählung der H. Katharina. Ein Altarblatt bey den Franziskanern zu Wien, worauf der H. Joh. Capistranus vorgestellt ist. Das Hochaltarblatt zu St Florian.“ Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr. Von ihm selbst nach eigner Erfindung gezeigt (1771.) kennt man eine Abnehmung vom Kreuze mit den H. Weibern.

Digitized by Google

N. S. So eben erhalten wir noch über unſern Künſtler von einem unſerer Freunde ff. dankenswerthe Berichtigung: Bey Meuſel I. wird er irrig Franz von Fahrenſchon (in einem Wiener Adreßkalender auch irrig Wagenſchein) genannt, geb. zu Commothau in Böhmen 1726; ohne daß die Fortſetzungen II. und III. eine Berichtigung hierüber beybringen; alſo fälſchlich iſt er auch in unſre Supplemente übergewandert. Bey Meuſel II. erſcheint er dann auch unter ſeinem obigen richtigen Namen, doch heißt es hier geb. zu Litſch in Böhmen 1726.; Meuſel III. endlich zeigt ſeinen Tod, aber nicht ſein Todesjahr an. Ein Gantkatalog von 1793., giebt ſeine Geburt (ohne Ort) in 1729. und ſetzt ihn unter die Verſtorbenen. Des A. Bartſch Catalogue raisonné des dessins originaux du Cabinet de feu le Prince Charles de Ligne. Vienne 1794. 8°. p. 180. beſagt, daß er zu Prag 1726. geb. und zu Wien 1790. geſtorb. ſey. In dieſer Sammlung fand ſich von ihm eine leicht mit der Feder entworfene, getuſchte Zeichnung, die den Arlequin darſtellt wie er die Colombine abkonterfait, hinter der noch ein andrer Buffon ſich zeigt. Wagenſchön hat auch mehreres radirt. Irgendwo nennt man davon eine Kreuzabnahme, und den Leichnam Jeſu in Mariens Schooße ruhend, beyde von 1771. und in Fol.; Venus mit dem Neptun 1784. Fol.; vier Blätter mit Fabeln in kl. Fol.; alles dies nach eigner Erfindung — dann zehn Blätter verſchiedener Köpfe nach Rubens und van Dyk in 8°. Nach ihm ſelbſt, ſoll Fritzſch ein Bildniß des Erzherzogs Joſeph von Oeſtreich geſtochen haben.

Wagenſeil (Johann Chriſtoph). Dieſer Rechtsgelehrte und Orientaliſt — oder Polyhiſtor wenn man will — verſtand und übte die Zeichenkunſt. Er war der Sohn eines Handelsmanns zu Nürnberg, geb. 1633. und geſt. als Profeſſor zu Altdorf 1705. Man hat ſein Bildniß zweymal von Mich. Fenitzer in Fol. geſchabt, das einemal mit einer, das andremal ganz ohne Hand; dann von J. J. Haid exc. A. V. in 4° zu Bruckers Ehrentempel geſchabt; weiter von W. P. Kilian in 8°; und endlich von J. Sandrart 1680. in 4°.

Waggonor ( ). So heißt bey Fiorillo V. 458. ein Engliſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von geringer Bedeutung.

Wagler (Johann Georg). Nach ſeiner Zeichnung von 1778. hat C. G. Langwagen zwey Anſichten der Churſächſiſchen Stadt Mitweida ſchlecht genug radirt. Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographiſchen Blätter Sachſen's S. 195. benennt auch zwey Anſichten des Schloſſes Freudenſtein zu Freyberg in 4°, die Wagler ſelbſt, ohne ſich jedoch zu nennen, in Kupfer gebracht hätte.

Wagner. Unter den ff. Künſtlern dieſes Geſchlechts ſind auch alle Wagener enthalten.

Wagner (Abraham), Buchdrucker in Bern. Demſelben gebührt die Ehre, die Gattung der colorirten Blätter von charakteriſtiſchen Anſichten der Schweizeriſchen Gebirgsnatur, wo nicht erfunden, doch merklich gefördert zu haben. Es mochte gegen Ende des ſiebenten Dezenniums des XVII. Jahrhunderts ſeyn, wo eine von ihm angelegte Gallerie von Oelbildern des unten ff. Caſpar Wolfs von Murl *), welche lauter dergleichen zum Gegenſtand hatten, ihn auf den Gedanken eines ſolchen Unternehmens führte. Das Werk ſollte heftweiſe (jedes Heft zu 10 Bl.) in Groß- und Klein-Folio erſcheinen; jenes coloriet zu 12, dieſes ſchwarz zu 9 Franz. Livres das Heft, und mit einem Texte von dem gelehrten Bernerſchen Naturforſcher, Joh. Sam. Wyttenbach begleitet. Geetzt wurden dieſe Blätter einsweilen von Schellenberg und Eichler. Das erſte um 1776. erſchienene Heft enthielt: 1) Die Breitlauwine gegen den Breithorngletſcher. 2) Das Lauterbrunnenthal mit dem Staubbach gegen die Gletſcher. 3) Schildwaldbach gegen dem Staubbach, ein Winterſtück. 4) Erſter und oberer Fall des Staubbachs. 5) Zweyter Fall des Staubbachs im Sommer von der linken Seite. 6) Eben derſelbe im Winter von der rechten Seite. 7) Der Breithorngletſcher gegen Abend. 8) Der Mürrenbach, im nämlichen Thale. 9) Ausſicht vom Breithorngletſcher gegen das Lauterbrunnenthal. 10) Das Herren-Bächlein im Lauterbrunnenthal, ein Winterſtück. Kenner wollten (ob mit Grund?) die ſchwarzen Drücke vorziehen, und fanden nämlich die gefärbten „zu unnatürlich und zu krell.“ Meuſel l. c. wo zugleich von den Wolfiſchen Urbildern (ſehr unbillig) allzu wegwerfend geſprochen wird. Immerhin mochte Wagner ſelbſt mit der Ausführung nicht ganz zufrieden ſeyn. Da ſeine ganze Sammlung der Wolfiſchen u. a. Originale, „die“ (heißt es jetzt l. c. XX. 126.) „von den beſten Künſtlern (eine Arbeit zehnjähriger mühſamer Reiſen) an Ort und Stelle genau gezeichnet worden“, in 150 Bildern beſtand, von welchen er 56 zur Herausgabe beſtimmte, ſo gieng er eigens nach Paris, um, man weiß nicht recht, ob eine Umarbeitung auch jenes erſten Heftes, immerhin eine Fortſetzung deſſelben, nach einer neuen Manier zu beſorgen, und nämlich die Blätter „in natürlicher Oelfarbe“ (sic!) abdrucken zu laſſen. Dafür ſollte der in dieſer Kunſt „rühmlich bekannte“ Janinet (nicht Jaminel l. c.), unter — Vernet's Aufſicht gebraucht werden. Jetzt war von ſieben Heften (zu acht Blättern) die Rede, deren jedes die Subſcribenten 48, ſpätere Käufer 72 Livres koſten ſollte. Auch drey Hefte dieſer neuen Gattung (darunter wohl eben das umgearbeitete frühere) waren um 1782—84. mit franzöſiſcher und deutſcher Beſchreibung des ſchon erwähnten H. Wyttenbach, und einer Vorrede von Albrecht von Haller bereits erſchienen (l. c. und X. 257.), als durch H. Wagners Tod das Unternehmen unterbrochen, und ſodann durch H. Rudolf Henzi (ſ. oben deſſen Art.) fortgeſetzt wurde. Conf. über das frühere Werk von Haller's Bibl. der Schweizer-Geſchichte I. 41—42.

Wagner (Adam), eigentlich Wagener. Wir haben denſelben in einem alten Stammbuche vorgefunden, in welches er ſich als Goldſchmiedsgeſelle von Braunſchweig zu Riga 1642. eingeſchrieben, und zugleich eine ſchlecht gerathene Zeichnung mit der Feder dabey entworfen hatte, die einen Herrn und eine Dame in einer Landſchaft vorſtellt.

— — (Adrian Jacob), erſcheint in dem Churſächſiſchen Staatskalender von 1750 bis 53. als Hofgoldſchmied zu Dresden.

— — (Aſcanius Chriſtian), Baumeiſter; arbeitete bis 1706. an dem Schloßbaue zu Berlin unter Schlüter. Nicolai.

— — (Asmus). So nennt man irgendwo einen Münzmeiſter in Erfurt, der vermuthlich im Anfange des XVII. Jahrhunderts lebte.

— — (Bartholomäus). Nach einem ſolchen Maler der etwa zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, ſoll Luc. Kilian das Bildniß des Mathematikers Georg Galgenmair's geſtochen haben.

— — (Chriſtian Andreas), wird 1800. als Waradein bey der alten Münze zu Berlin genannt. S. auch unten den Münzwaradein Wagner zu Breslau ohne Taufnamen.

*) Nicht von Solothurn, wie es bey Meuſel (Miscell. I. 27.) irrig heißt.

Wagner (Christian Friedrich), wurde 1799., in Churſächſiſchen Dienſten, als Waſſerbaukommiſſair zu Torgau (an der Elbe) bedienſtet, ſo wie er ſpäter auch die Aufſicht über die Ueberſchwemmungen des Spreeſtroms erhielt. Er lebte noch 1811. zu Torgau. S. auch unten den Art. Polykarp Samuel Wagner's, ſ. Vaters.

— — (C.). Von einem ſolchen ſah man auf dem Dresdner-Salon von 1818. eine Sepia-Zeichnung nach Everdingen.

— — (C. A.), ein Maler oder Zeichner zu Hamburg. Er zeichnete Vignetten zu dem Werke: Sammlung neuer Oden und Lieder, dritte Aufl. Hamburg 1742. gr. 8. Sie ſind von M. Tyrof und G. D. Heumann geſtochen; dann eben ſolche zu des Dem. Kantemir's Geſchichte des Osmanniſchen Reichs. Hamburg 1745. 4°. Dieſe wieder von gedachtem Heumann. Auch J. Haas hat Vignetten nach ihm radirt. Anderwärts heißt es noch, daß Chriſtian Fritzſch 1738. ein Titelkupfer, und 1740. das Bildniß eines Jacob Langeron (ad. viv. del. Hamb. 1736.) nach ihm in Kupfer brachte. Ferner J. D. Heilmann, eine Allegorie (auf irgend eine Königin und deren Sohn) in Querquarto. S. auch unten den Zeichner Wagner zu Hamburg, ohne Namen, mit dem der Unſrige wohl ſicher Eine Perſon iſt.

— — (Franz). Ein ſolcher erſcheint als Bildhauer zu Dresden 1796. Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1797.

— — (Franz Julian). Nach einem ſolchen ſoll, einem Gantkatalog zufolge, E. E. Heiß ein Emblem mit der Innſchrift: Quinque omnia etc. geſtochen haben.

— — (Franz Siegmund), aus einer angeſehenen Familie zu Bern in der Schweiz, geb. daſelbſt 1759. und noch dort lebend 1819., von früher Jugend an ein Kunſtdilettante, von auserleſenem Geſchmacke, wie es ihrer Wenige giebt. Ihm hatte ſeine Vaterſtadt ſo manche Beförderung alles Schönen und Guten im Leben und in der Kunſt, und namentlich auch die erſte Eröffnung eines dortigen Kunſtſallons im J. 1804. (welchem ſeither mehrere folgten) ſo wie einheimiſche und auswärtige daſelbſt angeſeſſene Künſtler den ſicherſten und uneigennützigſten Rath und Leitung ihrer Bildung und ihres Fortkommens zu verdanken. Nach dem alten Vorgange mehrerer Geſellſchaftsvereine zu Zürich, verfaßte auch H. Wagner nunmehr ſeit etlichen Jahren geſchichtliche Neujahrsgeſchenke für die vaterländiſche Jugend, die mit angenehmen Kupferblättern nach ſeiner Angabe begleitet waren; und eben ſo glauben wir in mehrern anonymen Aufſätzen des Meuſel'ſchen Archives für die Kunſt, ſeine einſichtige, und immerhin eher zu nachſichtsvolle als zu ſtrenge Kritik der Arbeiten Schweizeriſcher Künſtler zu erkennen. Endlich ſind uns, in frühern und ſpätern Tagen mehrere Zeichnungen und Etzarbeiten voll Geiſt und Laune von ſeiner eigenen geſchickten Hand zu Geſicht gekommen. So z. B. beſitzt der Verf. gegenwärtiger Zuſätze von ihm einen aufwartenden — Pudel, der ſich um eine bürgerliche Bedienung bey ſeinem Stadtweſen zu bewerben ſcheint.

— — (Friedrich), ein Bildhauer zu Amberg im Nabkreiſe, geb. 1750. zu Kronach, lernte die Bildhauerkunſt daſelbſt bey Andreas Franz. Er fixirte ſich in Amberg um 1780. und verfertigte dort das in der Martinspfarrkirche errichtete Grabmal des Vizeſtatthalters Grafen Morawitzky, aus Marmor, was dieſem Künſtler alle Ehre macht. Auch arbeitet er ſonſt ſehr artig in Elfenbein, Stein, Alabaſter, Holz u. ſ. w. Seine Kupferſtichſammlung iſt beſonders in alten Blattern nicht ohne Verdienſt, und zeugt von einem denkenden Künſtler, dem nur Unterſtützung und Verdienſt fehlen mochte.

Wagner (Friedrich). So heißt auch bey Meuſel II. (1789.) ein Bildnißmaler in Paſtell zu Dresden, geb. 1769. Auch bey Meuſel III. (1809.) erſcheint er noch unter den Lebenden, aber nicht mehr zu Dresden, ſondern (Wo?), und heißt es dort, man kenne von ihm ſehr gute Bildniſſe nach dem Leben. Nach einem unſerer Freunde iſt derſelbe mit dem bald nachfolgenden Friedrich Ehrhard Eine Perſon.

— — — ſ. auch die gleich nachfolgenden Friedrich Chriſtian und Friedrich Ehrhard Wagner.

— — (Friedrich Chriſtian), ein ſchon 1788. zu Dresden lebender Maler, gebürtig von Heilbronn am Neckar, lernte die Anfangsgründe bey Schilling zu Oehringen, und bildete ſich dann weiter unter Guibal zu Stuttgart aus. Zwey Jahre hielt er ſich in Italien auf. Zu Dresden kopirte er viele Gemälde der Gallerie, beſonders Landſchaften. Keller. Meuſel II. und III. wo er (1809) noch unter die Lebenden gezählt wird. Dagegen glaubt einer unſerer Freunde, daß er ſchon 1788. Dresden verlaſſen, in 1789. zu Breslau und 1791. zu Inzeſſingen ſich aufgehalten habe (Alphab. Verzeichniß der Brüder Mitglieder bey der Loge der drey Granatöpfel in Dresden von d. J. 5785. 5789. 5791.) und wahrſcheinlich ſchon längſt geſtorben ſey, ſicher aber um 1809. zu Dresden wenigſtens nicht mehr gelebt habe.

— — oder Wagener (Friedrich Ehrhard). Bildnißmaler in Paſtell und Oel, zu Dresden, geb. zu Cöthen, ſtudirte die Zeichnungskunſt und Malerey in der Kunſtakademie zu Berlin, und kam 1788. nach Dresden, um vorzüglich die dortige Akademie zu benutzen. In gedachten beyden Städten kopirte er Werke der größten Meiſter. Paſtellmalerey war ſein Lieblingsfach; in Oel fertigte er nur wenige Bildniſſe, wovon dasjenige des Fürſten Radzivil eines ſeiner beßten iſt. Seine Zeichnungen in Crayon empfehlen ihn beſonders. So lautet es bey Meuſel III. (1809.) wo er noch unter den Lebenden erſcheint, wohl im Allgemeinen; dann aber im Beſondern ganz anders im Meuſel'ſchen N. Muſeum. S. 271—72. wo es von ſeinen auf dem Dresdner-Sallon 1795. ausgeſtellten Arbeiten heißt: „Bildniß einer jungen Dame in Paſtell, nach der Natur, nach einem ſehr intereſſanten Original, war angenehm und reinlich behandelt. Die Haare gefallen nicht, indem ſie zu ſteif und bandförmig waren. Die Draperie ſchien nicht nach der Natur gemalt zu ſeyn, und hätte beſſer ſeyn können. Ein männliches Portrait in Oel nach der Natur. Der große Abſtand der zwiſchen dieſem und dem Paſtellgemälde iſt, läßt muthmaßen, daß es bloß Verſuch im Oelmalen iſt; als ſolcher war es aber auch nicht für die Ausſtellung.“ Dann war es einer unſerer Freunde, der uns zuerſt bemerkte, daß Meuſel III. 2., unſern Künſtler, bald nach einander unter dem gedoppelten Namen: Friedrich Ehrhard Wagener, und Friedrich Wagner aufführe, und ſpäterhin III. 3. S. 568, den neuen Irrthum begehe, daß er ihn mit dem Vorſtehenden Friedrich Chriſtian Wagner für Eine Perſon halte. Dann fährt unſer Freund alſo fort: „Der Zufall hat uns zwey Briefe von ihm in die Hände geführt; einen von 1785. worin er ſich F. E. Wagner, und einen weit ſpätern von 1809. wo er ſich Friedrich Wagener unterzeichnet. Derſelbe war der Sohn eines Schuhmachers, und hatte ſchon ſeines Vaters Beruf erlernt, als er nach Berlin in ein Gymnaſium kam. Dort beſuchte er zugleich die Akademie und legte ſich endlich ganz auf das Bildnißmalen in Paſtell und zwar mit ſolchem Glück, daß er zu Berlin in Ruf kam, und bey der Königl. Familie Unterricht im Zeichnen

ertheilen mußte. Sein Landesherr, der Herzog von Cöthen, ertheilte ihm darauf eine Penſion, um in Dresden ſeine Studien weiter vollführen zu können. Hier übergab er ſich der Leitung von Caſanova, und blieb auch nach deſſen Tode noch bis um 1808. in Dresden, wo er nach Berlin zurückkehrte, dort aber 1815. am Nervenfieber ſtarb. Noch nach ſeinem Tode ſah man auf der Dresdner-Ausſtellung 1814, eine Magdalena in Paſtell von ihm. Es ſind mehrere Bildniſſe nach ihm geſtochen worden, auf denen er ſich (ohne Vornamen) bloß mit Wagner oder Wagener bezeichnet hat. So von D. Berger (zur Berliner Monatsſchrift) die beyden der preußiſchen Miniſter K. A. Freyherrn von Zedlitz, und Leop. Otto von Gaudi (hier iſt ſein Name in Wagenr verſtochen); dann von J. C. Krüger (zu Stark's Archiv für Geburtshülfe. Bd. V. Jena 1794. 8°.) der Arzt J. Ph. Hagen. Anderwerts citirt man noch, als von D. Berger geſtochen: Die Frau von Hoffmann, und den Tribunalrath J. C. Uhden. S. auch unt. den Art. Wagener (aus Meinungen) ohne Taufnamen, mit dem er wohl Eine Perſon iſt.

Wagner (Friedrich Wilhelm), zeichnete 1802. (damals Markſcheider, Oberſtollnfaktor und Viceoberbergeinfahrer? zu Freyberg in Sachſen) zu (des Herrn von Trebra) Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptſtölln des Bergamtsreviers Freyberg. Dresden 1804. 8°, die Riſſe gedachter Hauptſtölln, die von G. A. Garbe, auf einem ſehr großen Blatte geſtochen ſind. In 1811. lebte er noch als Oberbergeinfahrer zu Freyberg.

— — — Profeſſor zu Berlin. S. unten Johann Friedrich Wilhelm Wagner.

— — (F. G.) Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1804. zwey Zeichnungen: Eine Vaſe, und eine getuſchte Landſchaft; dann 1805. eine Figur nach Pouſſin in Kreide.

— — (Gabriel), geb. 1762. zu Krainburg im Iſarkreiſe, wo ſein Vater Bildhauer war. Er ſelbſt, ebenfalls Bildhauer, befand ſich in 1810. zu Weilheim. Lipowsky.

— — (Georg), von Salfeld, wurde 1624. von den korreſpondirenden Fränkiſchen Fürſten zu Bamberg, Würzburg, Brandenburg-Culmbach und Brandenburg-Onolzbach zu einem gemeinſchaftlichen Münzwardein bey der (Onolzbachiſchen) Münze zu Fürth angenommen. Hirſch deutſch. Münzarchiv IV. 261. In der Sammlung der Medailleurs S. 139. heißt der Unſrige Marggräflich Brandenb. Onolzbachiſcher Münzwardein zu Fürth, und auch von Bayreuth, Bamberg und Würzburg in dergleichen Verrichtung eine Zeitlang bey daſig angerichteter Münzſtätte gebrauchet. S. Wills Nürnbergiſche Münzbel. P. IV. 32. Nach Spieſens Brandenburg. Münzbel. P. I. p. 369. 372. 374. 376. 379. 380. heißt er Wegner, war von Saalfeld gebürtig, und gab es wegen ſeiner und eines andern Münzmeiſters, Conrad Stutzens, große Streitigkeiten, indem ſie die übrigen Stände des Fränkiſchen Kreiſes in ſolcher Würde nicht annehmen wollten, endlich aber 1624. doch darein willigen mußten.

— — — ſ. unten den Joh. Georg Wagner von Meiſſen.

— — (Gottlieb), Hofgärtner des Herzogs von Weimar zu Jena 1812.

— — (Gottlieb Heinrich), geb. 1794. zu Packiſch in Sachſen, woſelbſt ſein Vater Amtsverwalter des churſächſiſchen Kammergutes war, ſtudirte ſeit 1810. die Architektur unter Hölzern zu Dresden. Auf der Dresdner-Ausſtellung, ſchon des folgenden Jahres, fand ſich von ihm der Entwurf zu einem herrſchaftlichen Gebäude, mit Unterſteck und zwey Stockwerken nebſt Fronton. In 1812. lernte er praktiſch als Maurer, wollte dann aber ſpäter von neuem den akademiſchen Lehrſaal beſuchen. Man hegte damals gute Hoffnungen von dieſem Jünglinge. *Msc.*

Wagner (Hans), wird in der Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. B. Nürnberg 1705. 4°. I. 495. 650. (wo man ſeine Methoden beſchreibt in Metall und Gyps zu gießen, auch den letztern zu brennen) ohne Weiteres ein alter erfahrener und berühmter Künſtler genannt.

— — — ein Tiſchler, ſ. Joh. Paſch in unſern Supplementen.

— — oder Wagener (Hans Chriſtoph), Ingenieurkapitain und Lehrer der Civilarchitektur bey dem adelichen Kadettenkorps zu Dresden, gab eine Gründliche Anweiſung zu der Civilbaukunſt, Dresden 1754. Fol. in 2 Theilen mit Kupfern. Er ſtarb ætr. 60 zu Dresden 1760. Dresdner politiſcher Anzeiger, Jahrg. 1760. N°. XXIII. Der flüchtige Hayrmann gedenkt des Unſern nicht.

— — (Hans Jacob), wurde 1680. zum Münzmeiſter des Herzogs von Würtemberg ernannt. Hirſch deutſches Münzarchiv. V. 160.

— — — ein berühmter Bildhauer, der das ſchöne Epitaphium von Marmor und Alabaſter eines ſchleſiſchen Edelmannes, Hans von Schweinichen, um 1677. verfertigte. Es befindet ſich ſolches neben dem Altare der Kirche zu Mertſch im Liegnitziſchen. J. P. Wahrendorff's Liegnitziſche Merkwürdigkeiten. Budiſſin 1724. 8°. S. 139.

— — od. Wangner (Jakob oder Johann Jacob). Im Lex. erſcheint er unter beyden Namen. Er ſt. um 1771. Lipowsky. Von ihm führt ein Verzeichniß meines ſel Vaters über 60 Bl. meiſt geiſtlichen Inhalts (wahrſcheinlich für ein Bibelwerk) an, nach A. Baumgärtner, Bemmel, W. Carlois, S. Conca, A. Coppel, Graſſi, J. G. Herz, J. Jouvenet, A. Löſcher, A. Moß, J. E. Ridinger, P. P. Rubens, A. Sacchi, R. Savery, S. Sburlino, Scheffler, Werſchig; wahrſcheinlich, wie ſchon das Lex. bemerkt, meiſt Kopien nach franzöſiſchen u. a. Blättern; dann über ein Dußend Heilige und Heiliggeſprochene, nach ſchon erwähntem Baumgärtner, für die bekannte Schartecke: Encomia Cœlituum. Ferner — zur Abänderung, auch Anderes; wie z. B. la Paix du Menage nach Greuze; und le Comedien content und l'Amant appetissant nach Wateau; und endlich Verſchiedenes, wieder geiſtlichen Inhalts, ohne weitern Namen als den ſeinigen. Von Bildniſſen ein einziges: M. Guſtav Adolph Jung.

— — — — ein Sohn des Vorhergehenden gleichen Namens, ebenfalls Kupferſtecher, von dem uns indeſſen nichts weiter bekannt iſt, als daß er ſeinem Vater an dem erwähnten Werke nach W. Baumgärtner mitgeholfen habe. Einer unſerer Freunde glaubt wohl ohne genugſamen Grund, er dürfte mit dem unten folgenden Wiener-Künſtler J. Wagner Eine Perſon ſeyn.

— — (Jakob), Hofgoldſchmied zu Eiſenach im Anfang des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — — ein Drechslergeſelle von Ulm, der 1670. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — S. unten auch den Art. Joh. Erhard Wagner.

— — (Johann), Kunſtmaler und Handelsmann zu Rittersgrün, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; der beyläufig in J. W. Biedermann's Alten und Neuen Nachrichten von Geyer (St. Annaberg. 4°.) erwähnt

wird. Flader gedenkt in seinem Wiesenthälischem Ehrengedächtniß, Waldenburg 1719. 8°, S. 181. auch eines Johann Wagners als Kunstmalers und Rathsmitglieds zu Wiesenthal um 1716. Vielleicht stellt beydes nur Eine Person vor. Rittersgrün und Wiesenthal liegen im Königl. Sächsischen Erzgebirge.

Wagner (Johann), geb. zu Grünhänichen in Sachsen 1635., lernte Anfangs den Beruf seines Vaters, der ein Handelsmann war, wandte sich dann aber zur Goldschmiedskunst und begab sich 1650. bey dem Goldschmied und Juwelier Christian Schubart zu Danzig in die Lehre. Nachdem er in der Fremde sich wohl umgesehen hatte, ließ er sich 1663. zu Großenhayn, in Sachsen nieder und starb hier 1679. S. seine Leichenpredigt von J. S. Gerlach. Meißen (1679.) 4°.

— — — ein Steinhauer und Maurermeister zu Zwickau in Sachsen, wandte sich 1715. zu den Steinmetzen und wurde von diesen 1716 zum Meister gesprochen. Später zog er nach dem unfern gelegenen Orte Planitz, wo er noch 1722. lebte. *Msc.*

— — (Johann August). Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Johann Christoph). Architekt. S. oben Hans Christoph Wagner.

— — — geb. zu Creuzburg, befliß sich zu Jena der Mathematik, und st. daselbst 1758. Spangenberg's Handbuch der zu Jena dahin Geschiedenen. Jena 819. S. 141., radirte, nach der Zeichnung von Joh Heinr. Besser, eine Medaille zu C. Gottb. Müller's Erstes Jubelfest der deutschen Gesellschaft zu Jena. Jena (1755) 4°.

* — — (Johann Erhard). Zeichner und Kupferstecher zu Straßburg, geb. um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Von ihm, als Stecher, kennt man, neben Anderm, verschiedene Landschaften mit Ruinen und Figuren; dann einige allegorische Wappenschilde in chinesischem Geschmäcke. Gandellini nennt ihn irrig Jacob. Ein an einander hängendes JAEW. nach Malpé, oder, wohl richtiger, nach Brulliot ein zusammengezogenes JHEW. war sein Monogramm.

— — (Johann Friedrich). Ein Johann Wilhelm unsers Geschlechts erscheint schon 1734. als Professor der Civilbaukunst an der Kunstakademie zu Berlin; dann der Unsrige, Johann Friedrich, 1745 ebenfalls zu Berlin als Mitglied der Kunstakademie, und Professor der Mathematik an derselben; weiter 1766., 73 und 80. ein Johann Friedrich Wilhelm, als Mathematiker und Professor der Geometrie, Civil- und Kriegsbaukunst, Mechanik, Optik und Perspektive eben daselbst; und endlich ein Friedrich Wilhelm, ungefähr auf gleiche Weise betitelt, 1785. und 1805. In wie fern hierunter mehrere Personen zu verstehen sind, ist uns unbekannt.

— — (Johann Gabriel), aus Gotha, war bey dem dortigen Hoftheater Theatermeister oder, wie es anderwärts heißt, Dekorateur und Maschinist; nach Aufhebung desselben, ging er 1779. zur Wäser'schen Truppe nach Breslau. Nachr. von dem eingegangenen Hoftheater zu Gotha. Das. 1780. S. 9.

* — — (Johann Georg), der Maler zu Nürnberg, der sich auch in der Baukunst übte. Nach ihm hat z. B. Martin Häller (?) das allegorische Titelkupfer zu: Philothei (Caroli El. Pal.) Symbola christiana. Kl. Fol. Francof. ad M. 677. Dann, neben vielen dunkeln Männern, B. Kilian das Bildniß des Landgrafen Ludwigs VII. von Hessen im Sarge, und des Gottesgelehrten Jacob Spener; Ph. Kilian dasjenige (gute) der dänischen Prinzessin Wilhelmine Ernestine, des Marchgrafen Friedrich des Großen von Baden, und des Arztes Georg Franken; J. Sandrart des Nürnberger-Handelsmanns Paul Lersch (p. 1664.); J. Falk des Daniel Dilgerus. Ohne Zweifel ist dieser Wagner der nämliche, von dem es bey Marperger S. 433. heißt: „Wagner, ein Nürnberger, und" (in der Baukunst) „Discipul des berühmten Juvenelli" (wohl eines der Sohnssöhne von Niclaus Juvenel) „war zwar ein Maler von Profession, aber dabey auch ein guter Baumeister, welches sonderlich der 80 Fuß hohe Triumphsbogen, oder vielmehr die Ehren-Pforte, die unter seiner Direktion nach des Churfürsten von Heidelberg Invention, zu Heidelberg beym Einzug der Königl. Dänischen Prinzessin aufgeführet worden, bezeuget."

Wagner (Johann Georg), geb. zu Breslau, studirte zu Halle die Rechte, und fing darauf an, hier Kollegia zu lesen. Nachdem ihm aber 1725. seine Frau starb, und er einen Ruf als Professor der Mathematik an der Ritterakademie zu Liegnitz in Schlesien erhielt, so ging er dorthin. Er hat Mehreres geschrieben. Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises II. 745 Von seinen in Liegnitz verfaßten Schriften kennen wir: Probe der sechsten Säulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°, mit Rissen die C. Winkler nach ihm gestochen hat.

* — — — der Landschaftsmaler. Von ihm ertheilt uns einer unserer Freunde aus handschriftliche Quellen ff. Nachrichten. „Derselbe war der Sohn des unten ff. Joh. Jacob Wagners von Eisenach, geb. zu Meissen (nicht zu Frankfurt, wie es irgendwo heißt) 1744., und kam frühzeitig zur Erlernung der Malerey, zu seiner Mutter Bruder, dem berühmten Christ. Wilh. Ernst Dietrich in Dresden. Der letztere hatte die böse Gewohnheit mancher Künstler (auch noch unsrer Tage), seine Schüler gleich Dienstboten zu behandeln, und machte mit seinem Vetter hierin keine Ausnahme *). Wagners Eltern, die sich darüber gekränkt fühlten, nahmen ihren Sohn nach Verlaufe einiger Jahre wieder von ihm, zum wahrhaften Leidwesen Georg's, der seinen großen Oheim nichtsdestominder stets über Alles schätzte und höchlich verehrte. Bey seinen Eltern in Meissen studirte er hierauf emsig nach den Sammlungen seines Vaters, der schöne Zeichnungen und andre Kunstsachen besaß, so wie man auch überhaupt annimmt, daß er sich mehr nach guten Meistern, als nach der Natur selbst gebildet habe. Als Joseph Roos (auch Rosa genannt) nach Dresden berufen worden, begab sich auch Georg dorthin, um seine Studien unter ihm fortzusetzen: Roos bestellte ihn darauf an einem Nachmittage mit Farbenkasten und Reißzeug in sein Atelier, um die Geschicklichkeit des Unsern zu prüfen. Er erschien, und da er mit flinker Hand malte, so beendete er noch an diesem Nachmittage eine Landschaft in Gouache, die dann am andern Morgen vorgewiesen werden mußte. Während dem daß Roos über seine Arbeit erstaunte, stand der Unsere, sich seines Werthes unbewußte Jüngling demüthig, ja fast zitternd, vor seinem Richter, bis dieser ihm endlich sagte, er wisse einem solchen Künstler wie ihm, nichts mehr zu lehren; es sey unnöthig, daß er sich ferner nach fremder Leitung umsehe, und — was noch mehr ist — er bat Wagnern zugleich, von nun an blos für ihn zu arbeiten, indem er ihm den geringen Preis, den er bisher für seine Sachen erhalten hatte, gedoppelt zu bezahlen versprach. Wagner hat auch viele Landschaften für ihn getertigt. Unterdessen trat nunmehr die Zeit ein, wo man aufmerksam auf ihn wurde, und Hutin (der ein besonderer

*) Auch hier heißt es, wie so täglich: Nichts ist so klein gesponnen, u. s. f.

Gönner von ihm war) machte seine Gouachen in Paris bekannt, wo sie den größten Beyfall erhielten. Es wurde bald, man möchte sagen zur Modewuth, Bilder von ihm zu besitzen. Wenn letztere auch mit der Zeit in etwas nachgelassen hat, so stehen seine Arbeiten doch immer noch in größter Achtung; und zwar sind es vorzüglich Künstler selbst, die sich aufs eifrigste bemühen seine getuschten Zeichnungen, seine Gouachen und Oelgemälde an sich zu bringen. Gewöhnlich bezahlt man in Sachsen eine Gouache von ihm mit ein oder zwey Louisd'or, aber auch nach Maßgabe ihres Werthes weit höher. Wir wissen ein Beyspiel aus unsern Tagen, wo jemand eine bloße Zeichnung von ihm für 11 Louisd'ors an sich brachte*). Klengel, der ihn noch persönlich kannte, ist ein wahrer Enthusiast für Wagner. Er pflegt ihn den Raphael der Landschaftsmaler zu nennen und gestand dem Referenten dieser Zeilen, daß das Köstlichste für ihn, was er auf seiner Reise ins Ausland und nach Italien nur aufgefunden hätte, die Gouachen und Zeichnungen gewesen wären, die der nun verstorbene Roos in Wien (wohin er von Dresden aus berufen wurde) immer noch von unserm Georg aufbewahrte. (Dieselben etwa gegen 30. verkaufte Roos später dem Kunsthändler F. E. Stöckle, von dem sie, mit weniger Ausnahme an den Kunsthändler Frauenholz in Nürnberg kamen, der solche, obwohl er selbst kein Künstler ist, doch so achtete, daß er sie — ehedem wenigstens — nicht veräußern mochte). Nach Klengels Meinung besaß Dietrich in der Landschaft zwar eine freyere und routinirtere Manier, dafür aber mangelte ihm das zarte und jungfräuliche Gefühl, was Wagner aus seinem Busen, wie fast kein andrer Künstler, dem Pinsel zu übergeben wußte. In 1765. wurde er Pensionair der Akademie zu Dresden mit 200 Rthlr. Besoldung, und noch in gleichem Jahre auch Unterlehrer an derselben. In 1766. sollte er auf landesherrliche Unkosten eine Reise in die Fremde unternehmen. Er gieng nach Meißen, um seinen Eltern ein Lebewohl zu sagen, setzte dort sich der Zugluft aus, wurde vom Schlage gerührt, und starb daselbst 1766., kaum 22 Jahre alt **). Als Mensch betrachtet war er sehr bescheiden und liebenswürdig; er fand viele Freunde die an seinem Grabe häufige Thränen sinken ließen. Auch Hagedorn, der damals das Kunstwesen in Sachsen dirigirte, war untröstlich über seinen Verlust; die schönen Sachen die er von ihm besaß, kamen mit seiner Erbschaft nach Dänemark. Andre solcher findet man noch bey mehrern Künstlern in Dresden, die sie sorgfältig aufbewahren und sammeln; vorzüglich gehören Klengel und Zingg hierher. In Oel malte er wenig, vielleicht auch nicht mit dem Glücke wie in Wasser; dabey überschreiten seine Malereien selten die Größe eines Schreibebogens, und sind öfters mit dem verkürzten Namen: *Wag. pinx.* bezeichnet. Es ist Schade, daß sie sämmtlich ins Blaue nachgedunkelt sind. Die Figuren in seinen Staffirungen sind mittelmäßig; das Vieh ist ihm etwas besser gerathen. Wagner hat auch einige Blätter radirt, die aber ausnehmend selten und uns nie zu Gesichte gekommen sind. Einer seiner großen Verehrer, der sich lange zu Meißen aufhielt, sagte uns, daß er sich dunkel entsönne drey solcher Landschaften gesehen zu haben, deren Werth jedoch nicht vorzüglich gewesen sey, nämlich die eine mit einem Schatzgräber (blos diese haben wir einmal in einem Gantkatalog rubricirt gefunden, und zwar wie es scheint mit der irrigen Bemerkung als ob es das einzige von ihm Radirte sey), die andere mit einem Wasserfalle und die dritte mit einigen Bauernhütten ***). — Nach ihm dagegen sollen folgende gearbeitet haben: Aliamet, (s. gleich unten Weisbrod) die malerische Quelle, und der malerische Felsen; Juliane Wilhelmine Bause, vermählte Löhr; Nicl. Colibert: Hameau près de Coblence (Wagner hat jedoch Sachsen nie verlassen) eine artige Landschaft, quer Fol.; J. A. Darnstedt, 6 Bl. Ansichten der Gegend von Meißen (zwey dieser schönen Stiche sind in gr. Fol. und vier in quer Fol.), und zwey Bl. andre Landschaften; R. Daudet 2 Bl. sächsische Ansichten und 2 Bl. Ansichten von Pirna (vergl. auch gleich unten Weisbrod); Carl Gottfr. T. Faber, einen Kirchhof und noch eine Landschaft; beyde sind nicht in den Handel gekommen; J. Mich. Frey, eine radirte Suite die bey Gottl. Heß in Augsburg erschien u. a. m. Mich. Frey (wohl derselbe) eine Suite Landschaften nach ihm und Ferd. Kobel, für den Verlag von C. A. Großmann; J. C. J. Friedrich, eine radirte und kolorirte Suite von 7 Bl. sächsischer Gegenden; Gabriel: l'heureux Echange; Friedr. C. Geyser, 2 Landschaften in 4° jede mit einem Einsiedler und seiner Hütte; C. W. Griesmann, eine felsige Gegend mit einem Wasserfalle und einer Eremitage in quer Fol.; Carl Aug. Großmann, 2 Landschaften mit Vieh; Chr. Gotth. Großmann, eine Suite von 12 kleinen Landschaften; H. Guttenberg (s. gleich unten Weisbrod); C. G. Hammer, einige Blätter mit Ruinen; J. S. Helman: les chaumieres en Saxe, kl. quer Fol.; C. Heß: la mort aux Rats, und Chanteur des cantiques, 2 Bl. in roth Kreidenmanier (ob aber wirklich nach dem unsern?); Carl F. Holtzmann, 16 oder mehr Landschaften; Klengel, einige Blätter; Lienard (s. gleich unten Weisbrod); Joh. Mathieu für Basan, 6 Landschaften, dann zwey Suiten sächsischer Gegenden jede von 4 Bl., ein Blatt darunter jedoch nach Ruisdael; Pfenninger, etwas uns Unbekanntes; J. G. Prestel, 2 Landschaften mit Vieh nach Bisterzeichnungen (hiervon ist doch wohl ein anderwärts rubricirtes Blatt, die Hirtinnen des Berges, Ida nämlich, zu unterscheiden); die U. M. Prestel 1794. eine Landschaft nach der Natur; Primavesi, eine Landschaft in getuschter Manier; Ragona oder Regona, eine Landschaft: l'amour de l'Etude; Carl Aug. Richter, 6 Landschaften; Elise Saugrin, 2 Bl. Ansichten von Dresden; C. P. Schallhas, 4 Bl. schöner bergiger Landschaften mit Bauernhütten; C. G. Schule, Ansicht von Dobln (Döbeln); J. Schumann, Landschaft mit einer alten Brücke quer Fol.; C. B. Schwarz, 2 Bl. felsiger Landschaften mit Eremiten kl. Fol.; Wilhelmine Seyfried, eine Landschaft; G. S. Stamm, Suite von 6 Bl., Gegenden bey Meißen, nach Dietrich (4 Bl.) und dem unsern (2 Bl.); Alexand. Thiele jun., 4 Landschaften; M. Thoenert, 2 Landschaften; C. J. Toerner (a. h. Thoenert), 2 Landschaften; Friedr. von Tschirschky, einige Bl. die er zu seinem Vergnügen artig radirte, welche nicht in den Handel gekommen sind; C. Weisbrod, 2 Ansichten bey Dresden und 2 Ansichten bey Deuben (Düben); er und H. Guttenberg, 4 Ansichten bey Döbeln in kl. quer Fol.; dann von beyden und mit dem Grabstichel beendet von Daudet und Lienard; 4 Ansichten der Gegend bey Meißen; Aliamet und Weisbrod, eine Suite von 6 Bl., Ansichten bey Dresden nach Wagner und Huet?); C. F. Wiegand, 2 Bl. der Eremit und die Eremitage, in getuschter Manier; A. Zingg, 2 Bl. (vielleicht noch mehr): Die Einsiedlerhütte

*) Man gehe in die Schweiz, und man wird aufhören sich über solche Preise zu verwundern.

**) Von ihm heißt es bey Huber kurz: „Derselbe hat bey seinen Lebzeiten nicht alle des Ruhms genossen, der ihm gebührte. Nach seinem Tode wurden seine Bilder sehr geschätzt, und sind es noch."

***) Die beyden letztern (kleinern) sind, ohne seinen Namen, mit 1763., die größern, der Schatzgräber, mit *I. G. W.* signirt. Alle dreye werden auch anderswo „höchst seltene, aber schwache Versuche" genannt.

Digitized by Google

und das Zauberschloß. Endlich ein Ungenannter, die 4 Tageszeiten oval 4°. Anderwärts werden noch als Stecher nach dem Unsrigen genannt: Boetius, E. C. Heiß (vielleicht der schon genannte Heß), H. F. Laurie. Von diesen Blättern führt der Winklersche Gantkatalog an die 90 an, die meisten, wie wir gesehen, landschaftlichen Inhalts, und in den mannigfaltigsten Manieren gefertigt. Eine Ruine bey Alessano von Allamet, und die fünfte Ansicht der Gegenden um Meißen von Darmstedt, werden bey Brandes besonders schön genannt. Noch finden wir irgendwo von J. C. Heiß nach ihm: les nouveaux Mariés. S. auch Wagner in den gegenwärtigen Zusätzen.

So eben finden wir noch über den Unsrigen: Wizani ätzte und kolorirte nach ihm 3 Blätter in 4° mit sächsischen Gegenden. Die 17. Auktion der Kunsthandlung von Rost zu Leipzig (März 1798.) versteigerte drey Studienbücher desselben; das eine von 46, jedes der andern von 93 Blättern. Sie enthielten Landschaften, Figuren und allerhand Gruppen geistreich mit Bleystift entworfen, zum Theil auch mit brauner Farbe ausgetuscht.

Wagner (Johann Gottfried). Ein solcher wird im Leipziger-Adreß-Kalender von 1788. an, und noch 1801. als Bildhauer zu Leipzig, ohne Weiteres, angeführt. Spätern Nachrichten zufolge lebte er noch daselbst 1811. *Msc.*

— — oder Wagener (Johann Heinrich). Irgendwo zeigt man folgende Schriften von ihm an: Unterricht von holzsparenden, bequemen und zierlichen Stubenöfen zu Putz- und Wohnzimmern. Künstlern, Werkleuten, besonders Töpfern, zur Anweisung in 12 erläuternden Kupfertafeln erfunden, gezeichnet und ausgearbeitet von Joh. Heinr. Wagener, Töpfermeistern in Magdeburg 1789. gr. 4°., mit 14 Kupf. Preis 20 Groschen. Man bemerkt dabey, daß der Verfasser die alten und neuen Schriftsteller über sein Fach wohl kenne und ein gutes Werk geliefert habe, für das er Dank und Achtung verdiene.

— — (Johann Jacob), der Sohn eines Malers, geb. zu Eisenach 171.., kam frühzeitig als Miniaturmaler in Figuren zur Porzellainfabrik nach Meißen, wo er später auch einer der Vorsteher an derselben wurde, und hier um 1780. starb. So wie der berühmte Dietrich (mit dem Wagner in Holland gewesen war), eine Schwester von ihm (erster Ehe) zur Frau hatte, so heirathete Wagner, Dietrichs Schwester Maria Dorothea. Die letztere hatte schon in ihrer Eltern Hause die Kunst mit Glück getrieben; sie malte schön und fleißig ausgeführte Landschaften (zuweilen kleine Historien) in Oel, in ihres Bruders Manier, wiewohl nicht ganz mit seinem Geiste. Auch nach ihrer Verehlichung gab sie sich eifrig mit dem Pinsel ab; und da ihr Mann in der Kunst die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überschritten hatte, dafür aber sich auf die — Kochkunst trefflich verstand, so mußte er an ihrer Statt sich mit weiblichen Arbeiten abgeben, und dergestalt stand jeder an seinem rechten Posten in dem Haushalt. Einige Jahre vor ihrem Tode fieng sie an sich viel mit der Malerey in Gouache zu beschäftigen. Sie starb, einige 60 Jahr alt, um 1788. zu Meißen, und war bis auf ihre letzte Stunde eine sehr heitre und liebenswürdige Frau. Nach ihr hat J. M. Frey einige Landschaften in kl. quer Fol. gut radirt. Von ihrem Sohne, Johann Georg, findet sich im Lex. und oben ein besonderer Artikel.

Wagner (Johann Jacob). Zeichner und Kupferetzer mit der Nadel und in Punktirmanier zu Leipzig, geb. um 1770. und noch lebend und arbeitend zu Leipzig 1818. Schüler von Oeser und Bause. Im Ganzen kann man von ihm sagen, daß er eher zu den bessern, als zu den schlechtern Künstlern zu zählen sey; obwohl er vieles für Buchhändler gefertigt hat, was kaum des Ansehens würdig ist. Wir zeigen hier folgendes von ihm an: Der vollkommene Landschaftszeichner, oder Darstellungen, auf die leichteste Art Landschaften ohne Beyhülfe eines Lehrers vollkommen zeichnen zu lernen, Fol. In 1806. wären bey dem Industriekomptoir zu Weimar (auch ins Französische übersetzt) 2 Hefte (beyde à 1 Rthlr. 12 gr.) davon zu haben, wozu später noch ein drittes (Preis 1 Rthlr.) kam. Dagegen kündigte auch das Leipziger Industriekomptoir 1811. an, daß bey ihm das dritte Heft (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) dieses Werks, von Ch. Otto in Steindruck, quer Fol., fortgesetzt, zu haben sey; fast scheint es also, als ob gedoppelte dritte Hefte existirten. Dann bey Joachim zu Leipzig 1812: Vorlegeblätter zum Blumen- und Landschaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber. Nebst Uebungen im Tuschen und Coloriren. 4°. (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) in braunen und schwarzen Abdrücken *). Endlich erschienen, bey Baumgärtner zu Leipzig, 8 von ihm aufgenommene und gestochene Blätter mit einer historischen Erläuterung von L. Hussel: Die Siegesplätze der Völkerschlacht oder Ansicht der Dörfer bey Leipzig (Preis 1 Rthlr. 16 gr.). Vermuthlich nach diesem Werke hat J. Lorenz Rugendas ein koloricrtes Blatt in quer Fol. gegeben, was die Schlacht bey Leipzig (sehr mittelmäßig) darstellt, und auf dem man liest, die Gegend dieser Stadt sey von J. Wagner (er selbst bezeichnet sich übrigens gewöhnlich entweder mit seinen gedoppelten oder ganz ohne Vornamen) gezeichnet. Andre Stiche von ihm sind: Der zerbrochene Krug nach Geßner's Idylle, von Mechau gezeichnet, und (1790.) von dem Unsrigen gestochen, und seinem Lehrer Bause zugeeignet; dann Richters Kaffeehaus 1794. (ohne seinen Taufnamen); die Ruine im Garten des Prinzen Johann Georg von Dessau 1799. (Preis 12 gr.); ein Jagdhaus in des Grafen von Schönfeld Garten zu Störmthal (letzteres ohne weitern Namen als des Stechers); den Abschied des Müllers 180.., nach Carl Reinhart in quer Fol., eine Landschaft mit Staffage, das Blätterwerk gut behandelt; eine Mühle bey Dresden nach A. Zingg quer Fol., ebenfalls ein gutes Blatt; einiges zu der Gallerie häuslicher Denkmale, die 1811. bey Voß zu Leipzig erschienen waren. Auf der Dresdner Ausstellung von 1806. fanden sich einige Kupfer von ihm: Die Festung Swedun Kolymsk in Sibirien, eine jakutische Kolonie im Thale Omekon, und ein Wasserfall nach Zingg. Auf der von 1814. vier Landschaften und eine Sommernacht nach einem Gedichte von Göthe (Zeichnungen, wenn wir nicht irren); sodann Napoleon im Museum zu Paris, bunte Zeichnung in Aquarell. Endlich finden wir noch von ihm irgendwo angezeigt: Banyan Trée, nach W. Hodges.

— — (Johann Ludwig), erscheint als Münzmedailleur, in dem Würtemberger-Hof- und Staatshandbuch auf 1809 und 1810. Vermuthlich ist er derjenige .... Wagner, der anderwerts schon 1799 als Münzmedailleur zu Stuttgart benannt wird.

— — (Johann Martin), s. unten Martin W.

*) Wahrscheinlich dasselbe, was anderswo unter dem süßen Titel: Karls und Juliens Zeichenbuch, oder theoretische und praktische Anweisung im Blumen- und Landschaftszeichnen für junge Zeichner und Liebhaber, von J. J. Wagner. 4°. Leipzig, in Joachims litterarischem Archiv, mit 8 Kupf. in Kreidemanier (1 Th. 8 Gr.) rubrizirt wird. Die Kupfer sollen nicht schlecht seyn; der Text aber möchte ungelesen bleiben.

Wagner (Johann Peter), s. unten Peter Alexander W.

— — (Johann Wilhelm), Architekt, s. oben den Art. Johann Friedrich W.

* — — (Joseph), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer. Zuerst bey einem gemeinen Maler in die Lehre gethan, kam er, nach mehrern Herumirrungen, schon in seinem vierzehnten Jahre nach München, und wußte sich die Gunst von Amiconi zu erwerben, in dessen Dienste er kam, und der in Nebenstunden ihm Unterricht ertheilte. Sein erster Lehrer in seiner eigentlichen Kunst war indessen der dortige Hofkupferstecher Späth. Nach zwey Jahren nahm Amiconi ihn mit sich nach Rom; dann setzte der Unsrige seine Studien zu Bologna fort. Nach vier Jahren suchte er Amiconi wieder in England auf, und arbeitete drey Jahre als Maler unter ihm, beschäftigte aber sich noch mehr mit seiner neuen Kunstgattung, welcher sich nun gänzlich zu wiedmen sein Gönner ihm „ehrlicher Weise" anrieth. Dann ging er auf zwey Jahre nach Paris, „wo man es bisher noch am Weitesten mit der Gravur gebracht hatte"; hierauf wieder nach London, wo er abermals 4½ Jahre bey Amiconi blieb, und endlich, so gut ihm auch England gefiel, in 1739. mit jenem sich nach Venedig begab, wo er sich verheirathete, haushablich festsetzte, und hier seine bekannte Kunsthandlung anhob. *Heinecke* I. 125—26. „Seine Manier" (heißt es bey Rost I. 95.) „historische Blätter mit Nadel und Grabstichel auszuführen, war verständig und angenehm." Und ausführlicher bey Wareler und l'Evesque: „Seine Blätter sind wegen des schmeichelnden Korns merkwürdig, welches seine rautenförmig durchkreuzten Taillen bilden. Seine schöne, breite, markigte und leichte Manier, die er dem Frey nachgeahmt zu haben scheint, wurde nachwerts durch Bartolozzi vervollkommnet. Ob Wagner gleich mehrmals nach großen Kolorissen, und unter andern nach Paul Veronese gravirte, so erinnere ich mich nicht, eins von seinen Blättern gesehen zu haben, welches sich durch eine kräftige Farbe auszeichnete." II. 555. Dies scheint uns nun wirklich das gerechte Maaß von Lob zu seyn, welches diesem fruchtbaren Künstler gebühret, so wie auch die Künstler-Pflanzschule seiner Verlagshandlung allerdings zu den wenigen gehört, aus welchen, freylich neben viel Mittelgut, einige wahrhaft preiswürdige Früchte erwachsen sind. Man denke den einzigen Franz Bartolozzi! Wagner st. zu Venedig um (a. h. in) 1780. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, theils von ihm, theils wohl vornehmlich unter seiner Leitung von seinen zahlreichen Schülern gestochen, an die 170. Blätter an, nach: N. dell' Abbate, F. Albani, Amiconi *), Cl. Audran, J. F. Barbieri, J. W. Baumgärtner **), Beich, N. Berghem, P. Cagliari, H. und L. Carraccio, R. Carriera, C. Cignani. J. B. Cignaroli, A. Commodi, F. Coste, Courtois, A. Coppel, St. Dalton (20 von diesem in Italien gezeichnete Statuen), F. Ferg, J. D. Ferretti, A. D. Gabbiani, L. Giordano, J. D. Herz, G. Lazarini, Luismon, B. Luti, D. Majotto, A. Marchesini, P. Pellegrini, J. B. Piazetta, M. Ricci, S. Ricci, A. Sacchi, F. Sigrist, F. Solimena, L. Spada, A. Tiarini, P. Tibaldi, J. S. Tiepolo, Treschaak, C. Vanloo, A. Visentino, Zocchi und F. Zuccarelli: Bildnisse, geist- und weltliche Geschichten, Gattungsblätter, Alterthümer, Landschaften — kurz Alles, was Bestellung, Zeitgeist, Zudringlichkeit u. s. f. bald fodern, bald erlauben mochten. Von Gesammtwerken, worein er gearbeitet hat, nennt *Gandellini* die Gallerie der Maler-Bildnisse zu Florenz (z. B. dasjenige des A. Commodi); dann das Prachtwerk der Pitture di *P. Tibaldi* e di *N. Abbate*, Venez. 746. (Preis 12 Zecch.), und D. Gabbiani's Raccolta di cento pensieri Firenz. 762. *Heinecke* dann die Dresdner-Gallerie, und die retouschirte Ausgabe von le Fevre's Oper. select. von Titian und P. Veronese. Idee p. 59. 63 und 90. Zu Wagner's eigenen beßten Blättern zählt Rost l. c. 95—96. neben andern: Die Bildnisse Peter des Großen, an Minervens Seite, ganze Figur; die Kaiserin Anna eben so, und die Kaiserin Elisabeth, Kniestück; den Sänger C. Broschi (Farinelli) sitzend, durch die Muse der Harmonie gekrönt, alle viere nach Amiconi; dann nach Ebendemselben: Die Erziehung der Maria, und das Kind Jesus schlafend in einer Landschaft (es liegt, äußerst anmuthig! vor uns), und den Wahrsager Tiresias. Nach Caliari eine H. Familie auf einem Piedestal; zu ihren Füßen Franz von Assisi, dem St. Johann das Kreuz reicht, nebst mehrern Heiligen (das Urbild in der Nonnenkirche St. Zacharias zu Venedig). Nach Aug. Carracci eine Himmelfahrt Mariä, welche Füßli II. 139. meisterhaft nennt. Nach Giordano, Jakobs Unterredung mit Rebecca, und Rebecca empfängt die Geschenke Elieſers (beyde aus der Dresdner-Gallerie). Nach Luti (nach Cipriani's Zeichnung) den Tod Abels, und Magdalena bey den Pharisäern (die Urbilder jetzt in England). Nach Solimena, ein Paar Madonnen mit dem Kinde; das eine, wo ein Knabe von seinem Schutzengel zur Anbetung geführt wird (Füßli III. 214 und 15. nennt beyde). Nach Piazetta, die Himmelfahrt Mariä, nach dem Bilde in einer Kirche zu Frankfurt (Eglise teutonique). Nach Carl Vanloo, Johannes in der Wüste. Nach Zuccarelli, zwölf Landschaften und Hirtenstücke (im italienischen Geschmacke verziert?), von dem Unsrigen und seinen Schülern, Bartolozzi u. a. Man kennt einen nummerirten Katalog seiner Arbeiten sowohl als seiner Verlagsartikel. Conf. *Gandellini*, *Malpé*. Seine Blätter bezeichnete er bald mit seinem ganzen Namen, bald mit *J. W.* oder *J. Wa.* fec.

Wagner (Joseph B. gewöhnlich Joseph), geb. zu Dresden, der Sohn eines churfürstlichen Hofportiers. Er befliß sich unter Casanova bis zu dessen Tode, in seiner Geburtsstadt, der Miniaturmalerey, verließ aber um 1803. Dresden und gieng nach Wien und den österreichischen Staaten. Auf der Dresdner-Ausstellung 1791. sah man von ihm einen alten Mannskopf, vermuthlich eine Anfangszeichnung; auf der von 1798. drey Bildnisse (darunter der Maler Kreß mit dem Rothstift in der Hand), die ihm, als einem noch jungen Künstler, wohl gerathen waren. Von seinen spätern Arbeiten ist uns nichts bekannt.

— — oder **Wangner** (J.), ein geringer Kupferstecher zu Wien. Er fertigte fast 200 Blätter zu N. J. Jacquin's Selectorum stirpium Americanarum historia. Vindob. 1763. fol. nach des Verfassers Zeichnungen; dann ein Folioblatt nach A. Durmer zu: Berechnung der Luftmaschine welche J. C. Höll erfunden und erbauet hat (von Niel. Boda), Wien 1771. 8°; dann, von ihm 1774. radirt, die Kupfer zu Georg Prochaska de structura nervorum. Vindob. 1779. 8°, nach des Verfassers Zeichnungen ꝛc. Endlich hat er auch zu N. J. Jacquin's Observationes botanicæ, iconibus ab auctore delineatis illustratæ. Fol. Vindob. 764. die Stiche geliefert. Vergl. auch oben den Art. Jacob Wagner den jüngern.

— — (J. G.). Zögling der Akademie zu

*) Ueber 20. Dies war nun einmal sein Kunstheld.

**) Auch Wagner gab für die Erbauung jenseits der Berge, nach diesem Künstler, eine Archt seiner Heiligen.

Leipzig, von dem man auf der Dresdner Ausstellung von 1806. eine weibliche Figur sah, und auf der von 1807. die Madonna della Sedia; beydes Kreidezeichnungen. *Mscr.*

Wagner (Lorenz). Ein solcher war der Stadt Lübeck Münzmeister um 1670 und 73. Zu seinem Zeichen führte er drey Sternen in einem kleinen Schilde. Madai Thalerkabinet. N°. 5000 und 5002.

— — (Maria Dorothea). Schwester des berühmten Dietrich *), Gattin des obigen Joh. Jacob Wagners von Eisenach, und somit Mutter des geschickten Landschaftmalers Joh. Georg Wagners. Nach ihrer Zeichnung hat J. M. Frey vier nummerirte Landschaften, mit Bauernhäusern und Figuren staffirt, gestochen. *Winkler* s. v. ihres gedachten Bruders. S. auch Dietrich im Lex. und in unsern Supplementen, und oben den Art. ihres erwähnten Ehemanns.

— — (Martin), ein Steinmetz- und Mäurermeister zu Dresden, der 1578. den Kirchthurm zu Finsterwalde erbaute. Hierbey erscheint ferner der Werkmeister Aug. Heyne von Hoye, mit welchem man aber keine Ursache hatte zufrieden zu seyn. Jn 1581. baute Wagner auch die dortige Kirche neu auf. S. ein handschriftl. Werk über Finsterwalde.

— — — ein Maler, wenigstens nicht der neuesten Zeiten, von dem sich Handzeichnungen auf der fürstlichen Bibliothek zu Bernburg finden. Rust Anhaltische Schriftsteller. I. 48.

— — — ein Tischler, s. oben Johann Patsch.

— — (Martin oder Johann Martin), von Würzburg, geb. im J. 1778, ein Sohn des unten ff. Peter Alexanders, dortigen Hofbildhauers. Sein Vater widmete ihn der bildenden Kunst, wozu er schon frühe große Neigung blicken ließ. Man wollte ihn erst durch die Schulen gehen lassen, damit er sich einige einleitende Kenntniß der alten Geschichte u. s. f. erwürbe; allein er fand diesen Weg zu langsam, verließ, nach zurückgelegter vierter Klasse, das Gymnasium, und ließ sich (bis in sein neunzehntes) unter Anführung seines Vaters das Zeichnen nach Gyps und Anatomie, so wie die Uebung in der Perspektive und Optik, ernstlich angelegen seyn, anfangs noch unentschlossen, ob er Maler oder Bildhauer werden wollte, bis er endlich die Malerey wählte. Der damalige Coadjutor von Würzburg, H. von Dalberg, empfahl ihn nach Wien, wo er, unter Fügers Leitung, fünf Jahre an der Akademie studirte, und sich zuletzt in eignen Compositionen versuchte. Sein erstes gemaltes Bild, nach eigner Erfindung, stellte die Rückkehr Mariens mit den Weibern und Johannes vom Grabe dar. Jm J. 1803. erhielt er zu Wien den ersten Preis mit einem Gemälde: Aeneas, der die Venus um den Weg nach Carthago befragt. Von Wien begab er sich nach Salzburg. Von da bereis'te er die ganze Schweiz, und kam alsdann über Stuttgart nach Würzburg zurücke. Mittlerweile erschien die, im Namen der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar, durch den Geheimen Rath von Göthe ausgesetzte Preisausgabe auf das J. 1803. (Ulyss'es, der den Cyklopen Polyphem hinterlistig durch Wein besänftigt). Wagner machte sich an die Lösung dieser Aufgabe, sandte seine Zeichnung nach Weimar, reis'te unterdeß nach Paris, und erfuhr dort durch seinen Vater, daß ihm der Preis (von 50 Dukaten) zuerkannt worden (vergl. Jen. L. Z. 1805. vor dem Januar), wo sich auch ein geetzter Umriß des Bildes befindet. W. verweilte ein halbes Jahr zu Paris, und setzte sich theils noch mehr in der Kunst fest, theils besichtigte er die daselbst — aufgehäuften Kunstschätze. Von da gieng er (1805.) über Mailand nach Rom, und bildete sich dort durch sorgfältiges Studium und Verbindung der Antike mit der Natur vollends zum Geschichtsmaler aus. Hier sah man von ihm in 1807. nach Ilias X. die Griechischen Hel, den vor Troja, wie sie, außerhalb des Lagers, die auf Kundschaft ausgesandten Diomedes und Ulyss'es erwarten **), ein Oelgemälde in 9 lebensgroßen Figuren, (9' 1'' 6''' hoch, 13' 7'' 6''' br.). Eine vortreffliche Beschreibung desselben findet sich in einem Briefe aus Rom in der Vorrede der Jen. L. Z. 1808. S. VII., wo Composition, Zeichnung, Ausdruck, Beleuchtung und Kolorit dieses Bilds beynahe ein gleich unbeschränktes Lob erhalten, und es davon, neben Anderm heißt: „Es möchten wenige Bilder neuerer Meister nachzuweisen seyn, worin eine so zahlreiche Figurengruppe mit so vieler Leichtigkeit sich darstellte, mit solcher Klarheit sich ineinander und auseinander schöbe, so wenig eine künstliche Anordnung, sondern vielmehr eine leichte Darstellung der Natur selbst zu seyn schiene ***)." Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit sey aber die besonders anziehende Eigenschaft aller Compositionen dieses Künstlers, von welchem sodann noch einige Zeichnungen erwähnt werden; wie z. B. Saturn, von den Horen umtanzt; der Leichnam Moses, von den Engeln ins Paradies, und derjenige der H. Jungfrau, ebenfalls von den Engeln zu Grabe getragen, und von Aposteln begleitet †), welche alle eben so trefflich in ihrer reinen und einfachen Ausführung, als original in der Idee genannt werden; und zumal von der letztern (wo die Seele, von Engeln emporgetragen, zugleich in den Wolken erscheint, und von Christus empfangen wird, der ihr einen Stuhl neben dem seinigen zur Herrschaft der Welt bereitet hat), bemerkt wird: „Um Werke von solcher Innigkeit des Gefühls anzutreffen, müßte man bis zu den Zeiten des Giov. Angel. da Fiesole und des Masaccio zurückgehen; diese Zeichnung aber verbinde mit eben so vieler Innigkeit und Einfalt auch noch diejenigen Vorzüge, welche (hört!) die neuere Zeit durch ein erleuchteteres Studium sich zugeeignet habe. Ebenfalls in Rom stellte er das von dem H. Kronprinzen von Bayern für die Gallerie zu München bestellte, 10' hohe

*) Und nicht mit einer andern Schwester von Dietrich, Rahel Rosina zu verwechseln (welche ebenfalls Künstlerin, und mit dem Maler C. W. Böhme vermählt war), deren im Lex. unter dem Art. ihres Bruders Erwähnung geschiehet.

**) Oder, wie solches irgendwo rubrizirt wird: „Agamemnon, der mit den Führern der Griechen Rath hält, als Ulyß und Diomed nach den Pferden des Rhesus — aus waren."

***) Dies Bild war auch zu München ausgestellt worden, und befand sich (1810.) in der Gallerie zu Schleissheim. Bey Lipowski S. 158. wird es beschrieben, wie folgt: „Eine Versammlung von Griechen Heerführern berathschlagt nach der gegen den Hektor verlornen Schlacht über die Beendigung oder Fortsetzung des Krieges. Nestor spricht, die beyden Ajax und andere fühlen sich durch seine Worte beruhigt, Agamemnon denkt nach, und Meriones (eine der besten Figuren) verzweifelt, und verspricht sich keinen glücklichen Erfolg mehr." Ein vor dem sel. G. Müller gefertigter Umriß desselben findet sich im Januarheft des Journals des Luxus und der Moden von 1809, nebst einer Beschreibung aus Gantlanf's Memorie enciclopediche Romane sulle belle Arti. Andere Beschreibungen s. auch anderwärts, wie z. B. im Intell. Bl. zu den Heidelberg. Jahrb. der Litterat. 1808. N°. 11.

†) Diese drey Zeichnungen gehören wahrscheinlich zu den vier getuschten Handzeichnungen, von denen es bey Meusel III. heißt: Daß Wagner sie aus Rom nach Weimar gesandt habe.

und 14′ breite Bild aus, welches den Götterrath nach Homer, in 7′ hohen Figuren zum Gegenstand hatte. Dann zeichnete und ätzte er ebendaselbst (1806.) die Ueberreste der Malereyen des Fra Angelico da Fiesole in der Vatikanischen Kapelle, welche das Leben von St. Lorenz und St. Stephan in 15 Feldern darstellen. Conf. Zeal. Misc. B. V. S. 69. und, nebst Meusel III. desselben Arch. für Künstler B. II. St. 2. S. 186. — Späterhin befand sich Wagner neuerdings in Rom, und gieng 1815. auf Kosten des H. Kronprinzen von Bayern zum zweytenmal nach Malta, Sizilien und Athen, um Kunstwerke für diesen Fürsten zu sammeln. Schon bey seinem ersten Aufenthalte zu Athen hatte er für denselben merkwürdige Statuen aus den ersten Zeiten der Kunst erhandelt. In 1817. gab dieser schätzbare Mann einen mit kunstgeschichtlichen Anmerkungen von F. W. J. Schelling begleiteten Bericht über die Aeginetischen Bildwerke im Besitze des gedachten H. Kronprinzen 8°. Tübingen bey Cotta), und zeigte sich hier, durch eine vollkommen genaue, faßliche, vielseitige Beschreibung und Beurtheilung dieser höchst eigenthümlichen Kunstwerke noch von einer Seite, von welcher Künstler sich nur selten auszuzeichnen pflegen. Auf dem Titel dieser Schrift heißt er: Königl. Bayerscher Professor der Geschichtsmalerey, und correspondirendes Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu München.

Wagner (Mi. Hard.) Nach ihm, der um 1775. sonder Zweifel zu München lebte, hat F. X. Junwirth ein Titelkupfer gestochen, was man auf einigen Gelegenheitsschriften findet, die wegen des Namenstages der verwittweten Churfürstin Antonia von Sachsen 1775, zu München gedruckt worden.

— — (Otto). Schüler der Kunstschule zu Dresden, zeigte 1818. auf der dortigen Ausstellung drey Zeichnungen in Kreide, welche Akte und Figuren nach Casanova und Matthäi enthielten.

— — (Peter Alexander), a. h. irrig Johann Peter, Hofbildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter- oder Ober-Theres in Franken 1750. Derselbe lernte die Bildhauerkunst bey seinem Vater Thomas, bildete sich in seinem Siebenzehnten auf der Akademie zu Wien weiter aus, durchreis'te hernach die Schweiz und die Niederlande, und hielt sich eine Zeitlang zu Mannheim auf. In 1756. kam er nach Würzburg zu dem geschickten Hofbildhauer Auwera (a. h. Aubera *), und erhielt nach dessen Tode (1771.) seine Stelle, in welcher er noch 1799. im Würzburger Hof-Kalender erscheint. Er selbst war ein geschickter und fleißiger Arbeiter, st. 1809. und sein Andenken lebt in seinem vortrefflichen Sohne, dem oben angeführten Martin Wagner rühmlich fort. Von ihm kannte man schon um 1778. die Leidensgeschichte des Heilandes in 14 Gruppen oder Stationen, in Lebensgröße, auf dem Nicolausberge außerhalb Würzburg. — Viele Statuen und Gruppen im fürstl. Lustgarten zu Veitshöchheim unweit Würzburg; besonders das Dianenbad. — Die Statuen und Urnen auf der neuen Kolonnade, die den Residenzplatz zu Würzburg einschließt. — Alle Statuen, Gruppen von Kindern, Vasen und Urnen im Hofgarten daselbst. — Die Statuen und Vasen aus weißem, etwas ins Graue fallenden, inländischen Marmor, auf der Haupttreppe im fürstl. Pallast zu Würzburg. — Dann später die vier Figuren an den vier Rohrbrunnen auf der Domgasse zu Würzburg. — Die Figur, die Zeit und Wissenschaft vorstellend, auf dem Brunnen in der Hofgasse. — Ueber hundert Altäre und Kanzeln in Kirchen der Stadt Würzburg und auf dem Lande. Meusel I. III.

*) Uns bisher ganz unbekannt.

Wagner (Policarp Samuel), geb. zu Wittenberg in Sachsen, wo sein gleichnamiger Vater (ein bekannter Numismatiker) Burgermeister und Kreissteuereinnehmer war. Der unsere wurde 1764. als churſächsischer Wasserbauinspektor bestallt (Dresdner politischer Anzeiger Jahrg. 1765. N°. VIII.) hatte seinen Sitz zu Torgau und st. hier 1798 oder 1799. Er war in vielen Dingen ein geschickter Mann; so z. B. ein guter Zeichner, Architekt, Mechaniker, Drechsler ꝛc. In des C. S. Georgi Wittenbergischer Jubelgeschichte, Wittenberg 1756. 4°, finden sich zwey Blatt nach seiner Zeichnung. Das eine in sehr breitem Friesenformat, mit einer großen Menge Figuren angefüllt, stellt den wegen der Jubiläumsfeyer des Religionsfriedens 1755 zu Wittenberg gehaltenen feyerlichen Aufzug dar, und ist von J. D. Schleuen radirt; das andere, was von Frißsch schlecht in Fol. geetzt wurde, zeigt dagegen den Gesang der Studenten auf dem dortigen Marktplatze. Beyde diese Kupfer finden sich auch in Georgi's Annales Vitembergenses. Vitemb. 1775. 4°. Der Nachfolger in seiner Stelle war der obgedachte Christian Friedrich Wagner, sein Sohn. Er soll dem Vater, in dessen verschiedenen Kunstfertigkeiten fast gleich kommen.

— — (Salomon), s. im Lex. und unten Wegener.

— — (Simon). Bildhauer zu Würzburg, geb. zu Unter-Eßfeld in Franken 1742, zeigte schon in früher Jugend besondere Neigung zur Erlernung der Bildhauerkunst. Sein erster Lehrer war der in seinem Geburtsort ansäßige Bildhauer, Joh. Reuß. Von ihm kam er 1756. nach Würzburg zu dem verstorbenen Hofbildhauer Wolfgang Auwera, unter dessen Anleitung er ein halbes Jahr arbeitete; und hierauf trat er eine Zeit lang bey dem vorerwähnten Hofbildhauer Peter Wagner in Arbeit. Unter seinen größern Werken verdienen die vier Apostel an dem schönen Portal der Pfarrkirche zu St. Peter in Würzburg genannt zu werden. Ferner: Eine liegende Figur in dem zum botanischen Garten hinter dem Juliusspital gehörenden Bassin. — Eine Menge Figuren, Vasen und Urnen in Kirchen, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande. — Verschiedene Monumente in Kirchen und auf Kirchhöfen. Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

— — — So hieß auch ein Kupferdrucker zu Wien 1791. *Msc.*

— — (Thomas). Bildhauer zu Würzburg, Vater des oben angeführten Peter Alexanders. Ob es derselbe Künstler dieses Namens sey, nach welchem J. G. Prestel alte in einem See liegende Gebäude, nebst einigen Schiffen, in Kupfer gebracht, ist uns unbekannt.

— — (Valentin). Bürger und Maurermeister zu Dresden, erbaute 1567. das Rathhaus zu Torgau, wie eine geschriebene Chronik dieser Stadt besagt.

— — — ein Maler, vermuthlich zu Dresden, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht ein Nachkömmling des Vorbenannten. Es hat nach ihm gestochen: J. C. Höckner, den Churfürst von Sachsen Johann Georg I., den geh. Rath Christian Reichbrod von Schrenkendorf, den Hofprediger Jac. Weller ꝛc., Phil. Kilian, die Landgräfin von Hessen, geb. Prinzessin von Sachsen, Elisabeth Dorothea. Dann zeichnete er ein von einem Unbekannten in qu. quer Fol. (vielleicht zu dem Theatrum Europäum gehörig) gestochenes, mit einer großen Menge Figuren ausstoffirtes Blatt, was betitelt ist: Eigentliche Delineatio des Dorffs Hornhausen sampt denen darin entsprungenen Heylbronnen im Jahr 1646.

Wagner (Zacharias), von Dresden. Auf dem dortigen Kupferstichsallon findet sich ein Manuscript in quer Fol. von ihm, betitelt: Thierbuch, was er in Brasilien unter dem Gouverneur Grafen Johann Moritz von Nassau zusammengetragen hatte. Wagner hat in demselben amerikanische Thiere aller Art, Pflanzen, Früchte, Völkerschlachten, Trachten, Sitten und Ansichten, mittelst schöner und fleißiger Wasserfarben-Gemälde (und kurzen dazu gehörigen Beschreibungen) dargestellt. Die Zuschrift besagt, daß er 1634. nach Brasilien gieng, dort eine (nicht genannte) Anstellung erhielt, und zu seinem Vergnügen dieses Werk abfaßte: „Damit ich meinen Landsleuten (im Fall ich durch des Allerhöchsten Gnade wieder zu den Meinen angelangte) auch etwas Neues und Verwunderliches aufzuweisen hätte.“ Weiter heißt es, hochtönend genug: „So jemand an diesem geringen Werke sein hochsteigendes Gemüth erheben und seinen Kunstgeist drüber ausstürzen wollte, daß dies oder jenes zu groß oder zu klein, zu lang oder zu breit oder sonst nicht gut gemalt wäre; der möge wissen, daß ihm der Weg nach Brasilien offen stehe; dort möge er sich eines Bessern erlernen und Wagners Malerwerk durch seine hochverständige Klugheit verbessern.“ Wagner scheint um 1642. dieses Manuscript verfertigt zu haben, und später auch glücklich wieder in Dresden angelangt zu seyn. *Msc.*

* — — ( ). Baumeister. S. oben Joh. Georg Wagner der ältere, mit dem er wohl sicher Eine Person ist.

— — ( ), geb. zu Nürnberg um das Jahr 1720. Er kam sehr frühe nach Hamburg, und war ein sehr geschickter Künstler im Zeichnen mit Bley- und Silberstift auf Pergament, in welcher Manier er mit bewundernswürdigem Fleiße historische Stücke, sonderlich aber Portraits, die ihm sehr gut bezahlt wurden, ausführte. Der damals lebende bekannte Kupferstecher Christ. Friedrich Fritzsch brachte verschiedene Bildnisse nach ihm in Kupfer. Er starb in Hamburg, des großen Erwerbes ungeachtet, in Armuth. Hamb. Künstlernachr. S. 114—15. S. oben C. A. Wagner, mit welchem der Unsrige wohl sicher Eine Person ist.

— — ( ), ein Künstler aus Königsberg, malte in der Mitte des XVIII. Jahrhund. Landschaften mit Nymphen u. a. Figuren, sehr angenehm und fleißig in F. Fergs Manier. Er st. zu Hamburg. Hamb. Künstlernachr. S. 79.

— — ( ), ein Maler der um 1750. zu Breslau lebte, und gemeiniglich der Maler in den VII. Churfürsten (also war der Name des Hauses, das er bewohnte) genannt. Er fertigte sehr schöne kleine Prospekte voller Figuren. Der dortige Weinhändler Jänisch besaß um 1790. ein sehenswerthes Stammbuch, mit vielen Bildern auf Pergament von seiner Hand. Beschreib. der Stadt Breslau. Brieg 1795. S. 441.

— — ( ). Münzwardein zu Breslau 1792. Ob etwa später nach Berlin versetzt, und Eine Person mit obigem Christian Andreas Wagner? *Msc.*

— — ( ). Bauzeichnungslehrer am Gymnasio zu Baden 1799. Staats- und Adreßb. des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm I. 327.

— — ( ). Schüler des Hofbaumeisters Hölzers zu Dresden, zeigte auf der dortigen Ausstellung 1802. ein Stadtthor in antikem Geschmack, perspektivisch gezeichnet; und 1803. die Facade der Kirche St. Luca nach Palladio, nebst einer Parallele in gothischem Geschmack.

— — ( ). Von einem andern deutschen Künstler dieses Namens sah' man, ebenfalls auf dem Dresdner-Salon 1803. in Pastell das idealisirte Bildniß eines Mädchens, das einen Vogel liebkost. Kenner rühmten die Färbung.

Wagner oder Wagener ( ), aus Meinungen. Von einem solchen sah' man auf dem Dresdner-Salon 1807. eine büßende Magdalena, nach Franceschini's Oelbild in der Gallerie, in halber Größe „treu und in angenehmem Farbenton in Pastell copiert.“ Meusel's Arch. II. (3.) 14. Ob dieser Künstler vielleicht ein Sohn des obstehenden Fr. Ehrh. Wagener's, oder gar noch mit demselben Eine Person seyn dürfte? Letzteres scheint uns noch um so viel wahrscheinlicher zu seyn, da eben auch eine Magdalena in Pastell, von dem letztern gemalt, noch, nach dessen Tod (1814.) auf dem Dresdner-Salon aufgestellt wurde. Dann aber wissen wir nicht, warum er hier Wagner aus Meinungen heißen soll.

— — ( ). Sohn des Bildhauers Simon Wagner in Würzburg; widmete sich ebenfalls der Sculptur, und wurde in solcher geschickter als sein Vater. Er hat zu Cassel gelernt. *Msc.*

— — ( ). Schüler der Akademie zu Leipzig. Man sah auf der Dresdner-Ausstellung 1810. zwey Zeichnungen von ihm: Einen Brunnen in gothischem Geschmack, und ein Badehaus.

* Wabe (R.), welcher im Lex. unter dem Art. von G. Forbemann erscheint, s. den gleich ff. Georg Wilhelm Wahl.

* Wahl (G. W.), hieß Georg Wilhelm, Königl. Dänischer Hofmedailleur und Stempelschneider von 1733—61. und vermuthlich derjenige, den Köhler (Münzbelust. IX. 112.) unter dem Namen Wabe aufführt, den der König von Dänemark an Hedlinger nach Schweden gesandt, um dessen Kunst zu lernen. Ob er etwa Sohn oder Bruder des nachfolgenden K. Ph. Wahl gewesen, ist uns unbekannt. S. Köhler l. c. XXI. 407. Numophyl. *Burckhard* II. N°. 255. Flad's berühmte Medailleurs S. 31. Madai Thalercab. N°. 2702. Er exprimirte sich mit *W.* oder mit *G. W. Wahl.* Nach dem Barlemann'schen Münzkatalog von 1731—49. findet sich schon eine Schaumünze von ihm, mit 1732. datirt, auf den Dänischen Kronprinzen, nachherigen König Friedrich V., die mit W. Wahl bezeichnet wäre, sonder Zweifel aber auch von dem Unsern (den Weinwich, welcher nichts Neues über ihn beybringt, G. Wahl nennt) gefertigt wurde. In dem Dänischen Hofkalender von 1756. wird, bey dem Kopenhagner Münzwesen, ein: „Georg Wilhelm Wahl adjungirter und eventualiter succedirender Münzmeister, Stempelschneider und Hofmedailleur“ aufgeführt; worunter wohl der obige zu verstehen ist.

— — (H.) Ein Gantkatalog legt einem solchen (undeutlich ob als Zeichner oder Kupferstecher) vier Blätter in rund 8° zu, welche die vier Elemente darstellen.

— — (Joh. Georg), der Sohn eines Bereuters, geb. zu Kopenhagen 1779, studirte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Malerey unter Nicl. Abilgaard, und erhielt 1798. eine Preismedaille im Zeichnen, 1801. eine solche in der Malerey, und endlich 1803. die große goldne Preismedaille. Man sandte ihn hierauf mit einer Pension nach Rom, wo er nach einem vierjährigen Aufenthalte in Italien, 1810. starb. Wahl besaß nicht allein vieles Kunsttalent, sondern hatte auch einen geraden vortrefflichen Charakter. Weinwich Kunsthistorie i Danmark S. 196. und *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), wurde um 1750. als Stempelschneider bey dem Münzwesen zu Nürnberg angenommen. Hamburgisches Münz- und Medaillen-Vergnügen. Hamburg 1753. gr. 4°. S. 299. Er fertigte eine Medaille auf das

zweyte zu Hamburg gefeyerte Religionsfriedens-Jubelfest 1755.

Wahl (Johann Otto), vielleicht ein Sohn des Rudolph Philipp, verfertigte 1755. eine Medaille auf den Regierungsantritt des Fürsten von Anhalt-Cöthen, Carl Georg Lebrecht. In 1785. erscheint er in dem Churhannöverischen Staatskalender, als Münzeisenschneider bey dem Communion-Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld. S. auch unten den Art. Rudolph Philipp W.

* — — (Johann Salomon, auch nur Salomon), war auch Hofmaler des Königs von Dänemark und lebte noch 1756. Er starb zu Kopenhagen, wie Weinwich's Kunst-Historie i Danmark sagt, ohne daß jedoch dieser Schriftsteller, der seine Sache etwas zu leicht behandelt hat, das Todesjahr desselben beybringt, welches 1763. ist. In der dortigen königl. Sammlung findet man von ihm, außer den Bildnissen der königl. Familie, das des Norweger's Drakenberg's — des ältesten Menschen unsrer Zeiten (starb 1772. æt. 146.) und das von Otto Kühl — Hofnarrn Christian IV., wie Hauber's Beschreib. von Kopenhagen, der solche schöne Blätter nennt, besagt. Nach ihm gestochen kennt man z. B. von J. J. Haid das Bildniß des Tonkünstlers J. Mattheson, und von J. M. Preißler diejenigen des Königes Christian VI. von Dänemark, und der Königin Juliana Maria. War er etwa Vater des Vorstehenden Dänischen Medailleurs Georg Wilhelms W?

— — (Martin), Bürger zu Regensburg und Münzmeister des Bischofs von Regensburg. In 1575. beklagte sich sein Herr bey dem deutschen Reiche, daß er ihm eine Summe Geldes veruntreuet habe. Hirsch deutsches Münzarchiv. II. 208.

* — — (Rudolph Philipp, gewöhnlich Rudolph). Derselbe, vielleicht Vater des oben angeführten Johann Otto, war Sachsen-Eisenachischer Medailleur, und sodann Münzeisenschneider zu Cellerfeld. Er exprimirte sich mit *R. Wahl*, *R. P. Wahl*, auch *R. P. W.* Seinen Namen findet man auf Königl. Engl. Schaumünzen von 1729, auf Prinzl. Oranischen von 1734, und auf Herzogl. Braunschw. von 1735. S. Flad's ber. Medaill. S. 30. Numophyl. *Burckh.* P. II. No. 1762 2008. Vollständ. Braunsch. Lüneb. Münz- und Medaill. Cab. No. 637 1140 1164 und Vorrede S. XLVI. Endlich Madai Thalercab. No. 3647, wo aber die Buchstaben *P. P. W.* entweder irrig für ihn, statt für P. P. Werner angedeutet werden, oder sein Zeichen *R. P. W.* gelesen werden muß. Ob oder in wiefern er mit obigem G. W. Wahl in Verwandschafts-Verhältnissen stuhnd, ist uns unbekannt. Nach dem Churhannöver'schen Staatskal. von 1765. war derselbe damals Münzeisenschneider bey dem Churhannöver'schen Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld, und wahrscheinlich Vorgänger von Johann Otto in dieser Stelle. In Paßdorf's numismatischem Leitfaden der Sächsischen Geschichte, S. 299. wird eine mit 1713. datirte Medaille von einem Wahl ohne Taufnamen (ob schon von dem Unsrigen?) auf den Herzog Johann Wilhem von Sachsen angeführt.

* — — (W.), s. oben Georg Wilhelm W.

Wahlenberg (E.), ein noch lebender Schwede (wie es heißt) und Schriftsteller, der eigenhändige Zeichnungen zu seinen Werken fertigte. In der deutschen Uebersetzung eines solchen, von Hausmann, finden sich Kupfer die E. L. Riepenhausen nach ihm gestochen (kopirt) hat.

Wahlenberg (Georg von), gebürtig aus Wärmland, Amanuensis am Museum zu Upsal, 1803. etwa 22 Jahr alt, und bey aller seiner Jugend schon ein ausgezeichneter Botaniker. Daneben (lesen wir in Weber und Mohr's naturhistorischer Reise durch Schweden, Göttingen 1804. 8°. S. 167. ff.) hatte er in der Zeichenkunst so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es denen Werken (botanisch- auch geographisch-ökonomischen Inhalts) und dazu gehörigen Landkarten, mit deren Herausgabe er zur Zeit beschäftigt ist, zum großen Vortheil gereichen wird *).

Wahlstab (Johanna). Von ihr sah man auf der Ausstellung zu Berlin 1789. einige gute Miniaturen.

Wahnes oder Waehnes (Caroline), s. gleich unten Joh. Heinrich W.

— — (Joh. Christoph), ein Maler von Suhl, der 1700. die ganze Stadtkirche zu Königsberg, im Hildburghausischen, ausmalte. J. W. Krauß Beyträge zur Hildburghauser-Kirchen-, Schul- und Landeshistorie IV. 89.

— — (Johann Heinrich), ein Maler, der in Eisenach zu Ende des XVII. und Anfangs des folgenden Jahrhunderts vorkömmt. Nach ihm hat gestochen: J. A. Boener, den Superintendenten J. L. Gombracht (in 1691.) kl. Fol.; Krügner, den Historiographen Christian Junker; J. G. Mentzel, ein schlechtes Titelkupfer zum Eisenacher Gesangbuch von 1712. 8°. Letzteres zeigt die Brustbilder des damaligen dortigen Herzogs und der Herzogin, nebst zugefügtem Prospekt der Stadt. Vielleicht ist derjenige Maler ... Wahnes der um 1760. etwa æt. 70 zu Eisenach starb, ein Sohn von ihm. Der letztre hatte eine Tochter Caroline, dort ungefähr gegen 1740. geb., die sich von ihrem Vater im Malen unterweisen ließ, darauf gute Bildnisse fertigte, und es in der Kunst weiter als ihr Lehrer brachte. Vielleicht 24 Jahr alt, verließ sie Eisenach, und reiste nach Leipzig einer Heirath wegen, die sie mit einem Offizier eingehen wollte. Seit dieser Zeit hat man in ihrer Geburtsstadt nichts mehr von ihr erfahren.

— — (Justus), vielleicht der Vater des obigen Joh. Heinrich, ein von Eisenach gebürtiger Kunstmaler zu Jena, wo er 1714. starb. Spangenberg's Handbuch der in Jena Dahingeschiedenen. Jena 1819. 8°. S. 179.

— — ( ), Maler zu Eisenach; s. den obstehenden Art. Joh. Heinrich Wahnes.

Wahrendorf (Franz Georg, Baron von), s. unten Warendorf.

Wahrest ( ). So heißt bey Imhof VI. 410. ein Bildnißmaler, der in 1736. zu London gearbeitet hat.

Wahrlos (Johann Friederich), ein zu seiner Zeit berühmter Zeichenmeister zu Dresden, st. dort 65 Jahr alt 1751. Sächs. Kur-Kab. 1751. S. 188.

* Wahrmuth (Christian). Kurz vor seinem Tode fieng der Medailleur C. Wermuth an, seinen Namen also zu schreiben.

* Waillant ( ). So heißt bey Oesterreich der Jacob Vaillant des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze. Der in letztern erwähnte

*) In 1812 und 1813. hielt sich dieser, als Mensch und als Gelehrter vortreffliche Mann in Zürich auf, und gab dort sein Werk: De vegetatione et climate in Helvetia septentrionali etc., so wie selber (1815.) zu Göttingen seine Flora Carpatorum principalium ans Licht, worin ebenfalls die Blätter nach seinen Zeichnungen gefertigt sind.

Triumph des Kurfürsten Friedrich Wilhelms zu Pferde, die Kurfürstin neben ihm im Wagen, ist eine Allegorie auf die Eroberung der Insel Rügen. „In demselben“ (sagt O.) „sind sehr schöne Sachen, und die Natur ist gut ausgedruckt.“ Dann rügt er, daß es irgendwo heiße, der Name des Künstlers dieser Bilder zu Potsdam sey unbekannt. Auch zu Sanssouci befindet sich von ihm eine keusche Susanna in lebensgroßen Figuren, wovon O. urtheilt: „Das Colorit sey zu zertheilt, und ohne Wirkung.“

* **Wailliant** ( ), der gleich Vorgenannte. Das Weitere von ihm s. oben und in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Vaillant.

Wailly (de), wohl einer derer, welche im Lex. und oben bereits s. v. de Vailly erscheinen. Der Unsrige, ein berühmter Baumeister zu Paris, der durch viele vortreffliche Werke so gepriesen wurde, daß er — bey seinen Mitfranzosen den Beynamen des Palladio seines Jahrhunderts erlangte. Zu seinen vornehmsten Bauten zählt man: Das Hotel von Voyer in der Straße des bons Enfans, unweit dem Palais Royal; dann verschiedene Hotels in der Straße Richelieu bey den Boulevards; das neue französische Comödienhaus bey dem Luxenburgischen Pallaste, welches er in Gesellschaft mit dem ältern Peyre baute; er arbeitete auch an der Ausbesserung der Kirche St. Sulpice. Dieser Künstler sollte am 8. Octob. 1767. auf Empfehlung des Marquis de Marigny als ein Mitglied der Baumeister-Akademie angenommen werden; aber auf Vorstellung des ersten Königl. Baumeisters Gabriel, daß solches ihren Gesetzen zuwider sey, ward er abgewiesen; und da die Akademie sich dem Königl. Befehl, ihn anzunehmen, widersetzte, ward diese Gesellschaft aufgehoben, durch Vermittlung aber, gleich am 21. desselben Monats wieder eingesetzt, und de Wailly zum Mitgliede in der ersten Klasse angenommen. *Fastes de Louis* XV. 631.

— — (de), auch, nach der saubern Französischen Namens-Verkürzung, Dewailly geschrieben, ein neuerer Französischer Künstler, vielleicht ein Sohn des Obigen, dessen ebenfalls bereits in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Vailly Erwähnung geschieht. Unter dem Namen de Wailly erscheint er zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler, und erhielt e. a. die Stelle eines Malers für das Museum der Naturgeschichte zu Paris. Wohl ist er demnach derselbe, von dem es in einem Schreiben über den Pariser-Salon 1806. (Meusel's Archiv II. (4.) 32.) wunderlich genug heißt: „Wailly's Thiere sind sehr schön, und werden eine köstliche Sammlung für naturhistorische Werke ausmachen.“ Eben so derjenige, welcher auf dem Salon 1808. wahrscheinlich Aehnliches ausgestellt hatte, und endlich 1810. (neben de Marueil und Merimen) den Namen eines Zeichnungslehrers im Lycee Napoleon trägt, auch im Almanach du Commerce de Paris 1811. als Devailly noch unter den Lebenden aufgeführt wird.

* **Wairotter.** So schreibt sich auch zuweilen F. E. Weirotter auf seinen radirten Blättern.

Wais (A. van), s. oben Waes.

* — — s. Weiß im Lex. und unten.

* **Waitsch**, s. Weitsch.

Waitz v. Eschen ( ). Nach seinen Zeichnungen wurde um 1760. das Gradirwerk zu Schönebeck im Magdeburgischen, mit einem Kostenaufwand von 354,000 Rthlr., durch Meschker und Stegemann erbaut. Später schwang sich Waitz bis zu dem Posten eines königl. preußischen Staatsministers herauf. Schloenbach's kurze Beschreibung des Schönebeckischen Gradirwerks. Magdeburg 1800. 8°. S. 4.

Waitz (W.), ein Kupferstecher zu Weimar. Derselbe ehte zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder 4°, Weimar 1792. u. ff. Mehreres mit 1792 und 1795. datirt; zu W. G. Herder's Dissert. de nativo prolapsu vesicæ urinariæ inversæ puellæ observato. Jenæ 1796, gr. 4°, ein Kupfer nach Herder's Zeichnung ꝛc.

Waitzmann (Wenzel), Kunstmaler, Dekorateur und Oekonom zu Brünn in Mähren 1792. Verzeichniß der Brüder der Johannis-Loge der wahren vereinigten Freunde im Orient von Brünn 5792.

Wakefield (Thomas), ein Englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, und Vicepräsident der in 1783. zu Liverpool, nach dem Beyspiel der königlichen, gestifteten Malerakademie. Fiorillo V. 871.

— — ( ), ein englischer Baumeister aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der die Zeichnungen von dem Schloße Helmsley gefertigt hat, auf deren Werth Fiorillo V. 558. ein Geringes zu halten scheint.

* **Wakkerdak** ( ). Derselbe soll D. A. geheißen, und folgendes in Kupfer gebracht haben: Eine Landschaft mit Ruinen und einen Tisch auf dem man Wildpret sieht, 2 Bl. in Bister; ein Mädchen in einer Nische, einen Wassertopf in der Linken haltend, in Bister; einen Knaben mit einer Nachtmütze auf dem Kopf, sowohl in Bister, als auch in Schwarz; Kenon Simons Hasselaer, in Bister; todtes Federvieh, nach W. Ferguson, 4°, geschabt; das anonyme Bildniß eines Mannes, nach Stolker (unter dessen Artikel es in unsern Supplementen heißt, derselbe habe nach dem Unsrigen gearbeitet).

* **Walch** (Georg). Dieser mittelmäßige Kupferstecher, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden Philipp, lebte und arbeitete zu Nürnberg 1632. und auch noch 1654. Wir kennen von ihm, außer mehrern Landcharten, eine Menge Bildnisse. So z. B. diejenigen von Gustav Adolph (1632) in der Rechten das Schwert (pro libertate), dann im Hintergrunde die Stadt Augsburg; des Herzogs Heinrich von Mecklenburg, des Friedfertigen; Johannes IV. von Anhalt; J. M. Dilherr's, vor einem Crucifixe knieend; Nicl. Mansderscheid's Orgelmachers; des Rechtsgelehrten L. Wurfbains; Simons Grynäus, u. s. f. Alle diese ohne andere Namen als den seinigen. Dann zwey Blätter im Verlage von P. Fürst; das eine zeigt einen Maler mit seiner Familie in zerlumptem Anzuge und schlechter Stube, mit der auf den dreyßigjährigen Krieg sich beziehenden Umschrift:

Wo Kriegesunfall hat die Ueberhand genommen,
Da geht die Kunst nach Brodt, wie hoch sie nur gekommen.

Das andere zeigt ein nacktes, vor einer Staffeley Farben reibendes Mädchen, mit der kernteutschen Unterschrift:

Von Jugend auf ein Maler sey,
Für keinem Glied des Leibs dich scheu;
Sey arbeitsam, acht Mißgunst klein,
Wilt du ein rechter Maler seyn.

— — (Hans oder Johann Philipp), ein Kupferstecher, und vielleicht Bruder des Vorstehenden, dessen Bildniß in Panzer's Nürnbergischen Bildnissen I. 256. mit der Unterschrift: *Johann Philipp Walch*, Calcographus Norimbergensis. 8° rubrizirt wird. Man kennt zwey Abdrücke davon; den einen mit L. K. (Lucas Kilian) Invent., den andern mit dem noch hinzugefügten P. W. bezeichnet. Philipp scheint sich am meisten mit dem Kupferstichhandel beschäftigt zu haben; Wolfg. und

Lucas Kilian, Peter Iselburg ꝛc. arbeiteten für seinen Verlag. Von ihm selbst (auf einem sehr breiten Regalbogen gestochen) kennen wir nur ein Blatt, betitelt: Nova Orbis terrarum Delineatio, Sumptus faciente Jo. Kepplero, sculpsit Norimbergæ *H. P. Walch* 1630. Diese sonderbare Zeichnung eines Planiglobs, stellt den deutschen Reichsadler dar; auf der Brust die eine halbe, und auf den beyden Flügelseiten die Hälften der andern halben Erdfläche zeigend. Gedachtes Kupfer findet man in vollständigen Exemplaren der von Tycho de Brahe angefangenen und von Keppler beendeten Tabulæ Rudolphinæ. Ulm. 1627. gr. Fol. Ein in 1617. nicht schlecht gestochenes Bildniß Dokt. Luthers ist einzig mit seinem exc. bezeichnet. Anderwerts citirt man von unserm Hans Philipp, der 1640. nicht mehr am Leben gewesen zu seyn scheint, noch folgendes: Die Stadt Wesel, mit dem Lager des Grafen Moritz 1620, Fol.; den Tod des Buquoy vor Neuhäusel 1621; und das Wappen der Familie Scheurl zu Nürnberg. Dann, ungewiß ob von ihm oder von Georg W., den schwedischen Triumph wegen der 1631. bey Leipzig gewonnenen Schlacht, auf zwey Regalbogen mit Beschreibung. S. auch unten Philipp W.

Walch (Jacob), geb. zu Nürnberg 1470, und gest. daselbst. Heinecke (Idée p. 488.) nennt ihn einen Lehrer von M. Wohlgemuth. Derselbe hatte die Ehre, das Bildniß Kaiser Max. I. mehrmals zu fertigen. Ein solches, auf Holz gemalt, Halbfigur, findet sich auf der Gallerie zu München, und ein etwas kleineres in derjenigen zu Wien, beyde in der Kaiserkrone, den Szepter in der Rechten, und das Schwert in der Linken. In dem Wiener-Bilde wenigstens ist er jung dargestellt. „Seine seitwärts genommene Stellung sowohl als sein Blick ist durch ein geöffnetes Fenster auf eine Tyrolische Felsengegend gerichtet, in welcher man Gemsen in den steilen Anhöhen, eine Reigerbeitze in der Luft, und im Thal eine Stadt an einem Fluß erblickt.“ Auch zählt man ihn (wie z. B. Doppelmayr) vielleicht irrig unter die Formschneider. Malpé giebt zwar zu: Alles sey ungewiß über diesen Künstler, giebt aber doch sein Monogramm Tab. V. N°. 39.) Dann bemerkt er, die ihm zugeeigneten Blätter seyen äußerst selten, und nennt hierauf ausdrücklich 15 derselben. So z. B. einen Christ zwischen den beyden Mördern (6″ hoch, 4″ 11‴ br.); eine Madonna, Halbfigur, mit dem Kinde das einen Apfel hält; zwey Engel die eine Stola halten, auf welcher der Name Jesus stehe (8″ 4‴ hoch, 5′ 6‴ br.); das Innere eines Gezeltes mit Soldaten, wovon Einer zu schlafen scheint; ein Meerschiff, einen gothischen Kirchthurm, mehrere Kirchenspaccaten, gothische Glocken, einen Tabernackel, einen gothischen Meßpokal.

— — (Johann), geb. zu Kempten 1757. Nachdem er sich in seiner Jugend lange in Augsburg aufgehalten, und im Miniaturmalen den Grund gelegt hatte, studirte er weiter die Kunst bey Cassia, Akademiedirektor zu Genf. Alsdann besuchte er drey Jahre lang die Akademie zu Wien, durchreis'te Deutschland, die Schweiz und Italien, brachte zwey Jahre in Rom zu, und ließ sich endlich 1786. in Augsburg nieder. Als in 1799, während der Friedensunterhandlungen zu Rastatt, das Oestreichische Hauptquartier zu Friedberg lag, hatte er viel Gewinnst, indem er den Erzherzog Carl und viele Generale zu portraitiren bekam. Während eines nachherigen Aufenthaltes zu Wien geschah dies in Ansehung des Erzherzoges zum zweyten Male; und, wie wir glauben das erste dieser Bildnisse, wurde von ihm selbst zu Augsburg in Kupfer gestochen. Seine Bildnisse in Wasserfarbe behandelte er gleich der Oelmalerey, und wich dabey gänzlich von der gewohnten Punktirmanier ab. Das Bildniß des Geheimden Raths Paul von Stetten soll eines seiner besten seyn. Meusel III. Lipowsky. Walch st. 1815 oder 14. Er trieb auch einen starken Landkartenhandel, der bis nach Amerika gieng, und den nun sein Sohn, gleichen Namens, zu Augsburg fortführt, und dabey sich, als Dilettante, ebenfalls mit der ausübenden Kunst beschäftigt. In Hald's Beschreibung von Ulm, S. 55. heißt es: Daß er (wie wir unsre Quelle verstehen) das schöne (nicht näher beschriebne) Kraftische Monument 1778. gefertigt habe, was man an der vierten Säule im hohen Gewölbe des Münsters zu Ulm sieht. Auch Reichard, der ihn einen vortrefflichen Miniaturmaler nennt, sagt von ihm 1811, daß er einen Landkartenverlag hält, der, nebst dem von Lotter, allen andern dergleichen in Augsburg vorgehe. Er ist auch Zeichner von selbigen, und wir kennen nach ihm von F. X. Hutter gestochen und von J. M. Will zu Augsburg 1805. verlegt, eine Generalkarte von Europa in 6 Bl. Anderwärts zeigt man noch eine Karte von Schwedisch-Pommern von einem ... Walch (wohl dem unsern) an, Preis 4 Gr.

Walch (Johann), des Vorstehnden Sohn. S. gleich oben den Art. des Vaters.

— — (Johann Philipp), s. oben Hans Philipp W.

— — (Martin), des Markgrafen von Brandenburg Münzmeister zu Schwabach, der diesfalls 1567. vom Reiche verpflichtet wurde. Hirsch deutsches Münzarchiv. II. 31.

— — (Philipp). So nennt man irgendwo einen Maler und Zeichner zu Nürnberg um 1612. S. auch oben den Art. Hans Philipp W. mit welchem er wohl Einer und derselbe ist.

*— — (Sebastian). Basan (Ed. sec.) giebt (wir glauben irrig) 1766. als das Datum an, wo er die Bildnisse der Bürgermeister zu Zürich von 1536—1740. (nicht 1736—43.) nach der Zeichnung von J. C. Füßli, in Schwarzkunst ans Licht gab. Die Zeichnungen derjenigen der frühern Jahrhunderte sind, gleich ihren Urbildern, auf der Zürcher Stadtbibliothek, meist aus der Luft gegriffen. Noch werden irgendwo von ihm diejenigen des Malers J. E. Riedinger's und J. A. Kesel's angeführt.

Walckenhorst (Johann Hartwig Gottfried); eine Handschrift nennt uns denselben als Edelgesteinschneider zu Dresden um 1755.

Walcker, s. im Lex. und unten Walker.

Walcot (Johann), s. unten Wolcott.

Wald (Gallus). So heißt bey Fiorillo (Deutschland I. 269.) ohne Weiteres, ein Nürnberger-Glasmaler gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts, der aber, nebst so vielen andern, den frühern dortigen Kunstgenossen in dieser Gattung weit nachstand. Bisher war er uns vollends bloß durch sein Bildniß 4° ohne Schrift bekannt, welches in Panzer's Nürnberg. Portraits. I. 256. angezeigt wird.

— — (Johann Friedrich), ein Zimmermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Walda (Michael), Zimmermeister, s. oben Valda.

*) Auch Heinecke giebt dasselbe (III. 148.) aber mit dem ausdrücklichen Beyfügen, daß Er solches auf keinen Holzschnitten, sondern bloß auf gestochenen Blättern gefunden habe, welchem indessen auch Malpé nicht widerspricht, und überhaupt den Unsrigen bloß als Graveur au burin aufführt. Beyde dann nennen ihn als Meister (nicht, wie das Lex. von Joh. Kulmbach, sondern) von Mich. Wohlgemuth.

Waldau (Andreas Franz Xaver), Schüler der Kunstschule zu Dresden; vermuthlich ein Bruder des folgenden F. L. A. (W.) Er wies auf der Ausstellung 1818. eine Kuh, Zeichnung nach Reinhart. *Msc.*

— — (Friedrich Ludwig Anton), geb. zu Dresden 1803, der Sohn eines Königlichen Zollbereiters, Schüler von Lindner seit 1812, und später bey Umformung der Akademie seiner Vaterstadt (noch 1818.) Schüler der dortigen Kunstschule. Auf der Ausstellung des letztern Jahres sah' man von ihm eine Kreidezeichnung (weiblichen Kopf) nach Graßi. *Msc.*

— — ( ) und Müller, waren 1809. Aufseher der bekannten Kunsteisen-Gießerey des Grafen Einsiedel, auf dem Lauchhammer bey Mückenberg in Churſachsen. Beydes sehr geschickte Männer, die schöne Statuen, Abdrücke von Gemmen ꝛc. gossen; jedoch verfertigten die Formen dazu gewöhnlich Künstler in Dresden. In gedachtem Jahre gossen sie neben Anderm ein treffliches Basrelief mit übereinder stehenden Figuren für die Kirche zu Wolckenburg. Waldau war aus Bockwitz und Müller aus Grünewalde gebürtig; beyde Oerter liegen in der Nähe von Mückenberg.

Waldberger (Wolfgang), Baumeister und Steinmetze von Nördlingen, dessen Lebenszeit zwischen 1560 und 1622. fällt. Von seiner Geschicklichkeit im Bauwesen findet man mehrere Beyspiele an den in diesem Zeitraum erbauten Thürmen, Basteyen u. a. ansehnlichen Gebäuden gedachter Stadt, so wie von seinen Sculpturen Manches in den dortigen Kirchen. In dem ehemaligen Barfüßer-Kloster daselbst stehen vollends er und sein Gehülfe, Lazarus Seraubinger, von ihm sehr künstlich in Stein gehauen. Meusel Mus. X. 335.

* Waldemann (Joseph). So heißt bey Lipowsky ein Maler von Innsbruck um 1686. Derselbe war Lehrer des Johann Ferdinand Schor. S. im Lex. den Art. dieses letztern, dessen Geburtsjahr eben auch schon in 1686. fällt.

— — s. unten auch Waldmann.

Waldenmair (A.), zeichnete ein allegorisches Titelkupfer zu des Phil. Picinelli Mundus symbolicus, welches Buch zu Cölln 1681. (eine spätere Aufl. daselbst 1694.) Fol, erschien. Der Name des Unsern ist aber dergestalt verstochen, daß man ihn fälschlich Awaldenmair lesen muß. Dieses sowohl als die mittelmäßigen Kupfer zum Werke (vermuthlich auch von Waldenmair gezeichnet) hat Löffler jun. gestochen. Auch El. Hainzelmann soll nach ihm das Bildniß des Barons Dyonis von Rehling in Kupfer gebracht haben.

* Walder (Johann), ein berühmter Münz- und Stempelschneider zu Lüttich, genoß die Gunst des Kardinals Mazarin. Er war ein Freund von le Brün, und Frankreich hat ihm vielleicht diesen Maler zu danken; er führte ihn beym Kardinal auf, der dessen aufkeimende Talente ermunterte, und ihn dem König vorstellte. Meusel Misc. XV. 145. Ob derselbe etwa Eine Person mit dem Kupferstecher Johann Valdor des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze sey, ist uns unbekannt.

— — ( ). In dem zweyten Bande der Uebersetzung von Mentelle's vergleichender Erdbeschreibung, der 1785. zu Winterthur 8° erschien, trifft man Landkarten an, die ohne weiteres mit Walder bezeichnet sind. Wir denken, der Unsrige war der Stecher derselben.

Walderire ( ). Nach seiner Zeichnung, und für den Verlag des Demouchy, hat G. Haas zu Paris ein Blatt: Récréation des Bacchantes, quer kl. Fol. gestochen; welches Blatt Haas dem Erbprinzen von Dänemark zugeeignet hat.

Waldern (Georg). So hieß ein Maler, dessen zu Innsbruck 1499. gefertigte Bilder ein uns bisher ebenfalls unbekannter Künstler, Christoph Dax, in 1605. erneuert hat. Fiorillo (Deutschland I. 108.)

Waldmair (A.) Nach einem Bildnißmaler dieses Namens hat E. Hainzelmann das Bildniß eines Abts von Wellenhausen, Dionysius Rehlinger, gestochen. *Msc.*

Waldmann (Andreas), ein Goldschmied zu Königsberg im Hildburghausischen, dessen dort 1606. gelegentlich gedacht wird. *Msc.*

— — (Caspar). Nach einem solchen soll B. Kilian den römischen König Joseph I. und G. A. Wolfgang den selig gesprochenen Serviten Peregrinus, gestochen haben. *Msc.*

— — (Johann Philipp), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main 1629. S. Dan. Meisner's Thesaur. Philopol. L. II. P. 4. Zuegn. Schrift. Hüsgen N. A. S. 149.

— — (Michael), ein Maler, dessen selbst gemaltes Bildniß, in der Sammlung von Malerbildnissen sich findet, die der Graf Firmian um 1780. auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte. Nach ihm soll L. Heckenauer ein Foliobiatt für eine Brüderschaft gestochen haben, welches die Reinigung Mariä darstellt, und G. A. Wolfgang theils Theses, theils ein Blatt zu Ehren des Arztes Casp. Cammerländer.

— — ( ), oder, wie unsre Quelle schreibt, Walldmann; Stadtwerkmeister zu Frankfurt am Main. Johann Wilhelm rechnet ihn in der Vorrede zu seiner Architectura civilis, die zuerst Fol. 1668. zu Nürnberg erschien, unter diejenigen Baumeister, welche Bücher über ihre Kunst ans Licht treten lassen wollen, aber durch Tod und andere Hindernisse davon abgehalten worden. Conf. Hüsgen N. A. 149, s. v. des obigen Joh. Waldmann.

Waldneich, s. unten Waldreich.

Waldner (Hermann von), war 1778. Baudirektor zu Saarbrück im Nassauischen. Europäisches Staats- und Addreßbuch. Geißlingen 1778. 8°.

* Waldor (Johann). So schreibt sich auch zuweilen Valdor im Lex. und in unsern Supplementen.

Waldorp (Johann Gerhard). Direkteur honoraire der Zeichenakademie zu Harlem um 1790, geb. zu Amsterdam 1740. Er lernte die Malerey bey Anton Elliger und darnach bey J. M. Quinckhard bis 1760. Bis 1770. hatte er dann eine geringe Anstellung, die ihn nöthigte, sich mehr mit der Theorie als der Praktik der Kunst zu beschäftigen; daher er dieselbe auch endlich aufgab. Er malte historische Bildnisse und Architektur, vorzüglich aber Basreliefs die den Stuce nachahmen. Nach ihm und Jurian Andrieſſen, nebst Isaac Schmidt, alles modernen Theatermalern, sind einige Dekorationen des neuen Theaters zu Amsterdam gestochen worden.

Waldow (Johann Jacob), ein Bildhauer bey dem Admiralitäts-Kammergericht zu Stockholm 1729. A. J. von Henel das 1729. florirende Schweden. Lübeck, 4°. S. 107.

— — (Rüdiger von), vielleicht ein Ahnherr des obstehenden, ward 1630. zum Direktor des Festungsbaues zu Spandau und Küstrin bestellt. Nicolai.

Waldrach ( ), aus Bayern; arbeitete in

dunkelm, gar nicht angenehmem Colorit, mit flüchtigem Pinsel, vortreffliche, meistens geistliche Historienbilder. Seine Zeichnung ist sehr richtig, und viel Feuer in Ausdruck seiner Gegenstände. Er st. 1778. L. v. W.

Waldreich, eigentlich Waldtreich (Joh. Georg). Einen guten und ausführlichen Art. über ihn giebt (wo man's nicht suchen sollte) Gandellini, bey welchem er übrigens Waldneich heißt. Er war zu Augsburg geboren. Von ihm gestochen befinden sich in Sandrart's deutscher Akademie vörderst mehrere Künstlerbildnisse. Dann ebendaselbst die Statuen des geschundenen Marsyas, des Gladiators im Pallaste Giustiniani u. s. f. Endlich antike Vasen, namentlich auch die berühmte im Hofe des Pallastes Medici zu Rom, welche die in Ohnmacht sinkende Iphigenia am Altare der Diana, wo sie geopfert werden sollte, darstellt. Noch werden anderswo von ihm genannt: Eine Statue des Merkur nach du Quesnoy; dann eine Anbetung der Hirten, nach M. Schelz, und eine Schlagung des Felsen, nach Weidner (1673.), wo der Unsrige somit noch lebte. Ferner zwey ziemlich gute Bildnisse in gr. Fol., aus dem Verlage Johann Hofmann's: Die sächsische Prinzessin Erdmuthe Sophia, nach Oelwe, und den Churfürst von Sachsen, Johann Georg II. (1664). Er hat auch Kopien von A. Bloemart's Zeichenbuch geliefert u. a. m. *Gandellini. Msr.*

Walde (Ferdinand), ein (wie wir hoffen künstlicher) Glaser, geb. zu Wien 1624. und gest. zu Nürnberg 1675, ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt; vielleicht ein Nachkömmling des oben angeführten Glasmalers Wald.

— — s. auch oben Wald.

Waldreich, s. gleich oben Waldreich.

Waldvogel (Elias), s. den Art. Christoph Abbt in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Wale (Samuel). Er soll auch selbst in Kupfer nach Th. Bowles gearbeitet haben. Zu einigen englischen Büchern, die im Auslande übersetzt wurden, haben J. Punt, C. F. Fritzsch, A. L. Wirsing ꝛc. die Kupfer englischer Künstler nach ihm, kopirt.

*— — ( ). Ein geschickter engl. Landschaftsmaler, hielt sich seit 1794. in den westlichen Provinzen von Ostindien auf, und kopirte die dortigen merkwürdigsten Sculpturen und Ruinen. „Sein Hauptwerk" (heißt es bey Fiorillo V. 727—28.) „sind die Abbildungen der Tempel zu Elephanta, und die Facsimiles der alten Inschriften daselbst, welche nach Benares geschickt wurden, in der Hoffnung, sie vielleicht mit Hülfe der Brasminen entziffern zu können. Es wäre zu wünschen, daß Wale's Gemälde so wie die Daniellischen herausgegeben würden. Uns sind nur zwey Blätter nach ihm bekannt, nämlich eine perspektivische Ansicht des Innern des Haupttempels zu Elephanta, und ein Banianbaum, unter dessen Schatten eine Gesellschaft von Hindus und Engländern ausruht. S. auch gleich unten den Art. Jacob Wales, mit dem er wohl sicher Eine Person ist.

Waleau ( ). Nach einem Maler dieses Namens hat Th. Chambers (blühte um 1750.) das Bildniß des General Montcalme gestochen.

Wales (Jakob), ein englischer Künstler (wohl sicher mit dem oben angeführten Wale ohne Taufnamen Eine Person), nach dessen Zeichnungen die 24 Blätter des in 1804. erschienenen Werkes von Jones: Hindoo's Excavations in the mountain of Ellora etc., unter der Leitung von Th. Daniel, in Kupfer gestochen worden.

Wales ( ), zu Hampstead, zeigte auf der Londner-Ausstellung der privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, das Bildniß einer Dame. *Msc.*

Walescarr (Johann), ein fruchtbarer Maler von Lüttich, Schüler des Guido Reni, arbeitete mit vieler Leichtigkeit und Zierlichkeit; seine Bilder sind sehr gesucht. Meusel Misc. XV. 146.

Walgenstein (Thomas), fertigte eine sehr künstliche Laterna magica, mittelst welcher er vor dem Könige von Dänemark Friedrich III. (regierte von 1648 bis 1670.) allerhand Bilder darstellte, wie Weinwich S. 107. sagt, hierbey aber wohl irrig vermuthet, er sey eine Person mit dem (oben unter A. Barlsteen erwähnten) Herrn von Falkenstein.

Walgestern, ein Künstler des XIV. Jahrhunderts, der in den Verzeichnissen der böhmischen Malerbrüderschaft erscheint. (Rieggers) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. 135.

* Walker (Anton). Englischer Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1730. und blühend zu London 1760, wo er sich nebst seinem Bruder Wilhelm niedergelassen hatte. Basan (Ed. sec.) nennt ihn, wohl irrig, einen Enkel von Wilhelm. Die Anfangsgründe der Stecherkunst lernte er bey dem Schwarzkunststecher J. Tinnay. Er arbeitete lange Zeit für die Buchhändler, und man kennt von ihm eine Menge Titelblätter und Vignetten nach eigener Erfindung, deren einige ihr Verdienst haben. So z. B. 5 Bl. welche Scenen aus Shakespeare's Romeo und Julie darstellen (1754.) Dann aber hat er auch mehrere große Platten für die Sammlung von Boydell gestochen. Rost IX. 228—29. Dort werden von ihm genannt: Ansichten der Stadt Worcester und des Parks von Lord Harrington, nach J. B. Chatelain; Curius Dentatus weis't die Geschenke der Samniter zurück (Cab. Devonshire), nach P. von Cortona; zwey Holländische Malzeiten (Cab. Bute) nach van der Herp, dies gemeinschaftlich mit Taylor gefertigt; der Dorfrichter und seine Clienten (Cab. Bragg) nach H. Holbein; der Rechtsgelehrte und der Arzt (Dieselben, welche englisch Law und Physic genannt werden). Zwey anonyme Bildnisse (Cab. Beckford) nach A. van Ostade; der Engel verläßt den Tobias und seine Familie (Cab. Hone) nach Rembrandt *). Andere noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters. So z. B. eine Scene aus Tasso's befreytem Jerusalem: a Turcish mosque lighted after the mahometan manner where Aladine the emperor is seated on a throne surrounded by his Divan, nach J. Collins; vier Ansichten von Lissabon, nach Lempriere und Paton; einen Gegenstand aus Telemaque, nach Monnet.

*— — (Jacob). Englischer Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. um 1748. und blühend um 1777. Derselbe gieng als Kaiserlicher Hofkupferstecher nach St. Petersburg, wo er sich sechszehn Jahre aufhielt. Seine wichtigste Arbeit ist eine bey Boydell 1804. erschienene Sammlung von 104 sauber colorirten Kupfertafeln, welche malerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche, Volksbelustigungen u. s. f. der Russen enthalten **). Die Zeichnungen hat er an Ort und Stelle entworfen, und sich dann

*) Von Füßli IV. 250—52. zu den vorzüglichsten Blättern gezählt, und (das Urbild) vortrefflich beschrieben.

**) Pittoresque representation of the manners etc. of the Russians. 5 vol. Fol., dem Russischen Kaiser zugeeignet, dessen Bildniß, nach Kügelchen, von Scriver gestochen, vorangesetzt ist.

mit dem Kupferstecher Atkinson verbunden, der den Stich und die Färbung besorgte. Fiorillo V. 257. Dann aber kennt man von ihm als Stecher mehrere, besonders Damenbildnisse, nach W. Lawranson, W. Miller, P. Rembrandt *), G. Romnen, Schebanoff (der Kaiserin Catharina II.), F. Webster und F. Wyatt, wie wir glauben meistens geschabt **). Mistriß Gibson, und Clara, letzteres nach W. Pether (wovon ein Aufsatz bey Meusel (Misc. I. 10.) von dem Fantasten Bereys wohl ein übergroßes Wesen macht, so wie l. c. IV. 46. noch von einem andern Blatte des Unsrigen, Sylvia rubricirt), alle drey roth punktirt. Dann von Geschichtlichem und Anderm: Red Riding Hagd, und die junge Perserin, welche die Sonne anbetet, beyde nach M. Cosway; den Glauben, nach J. Gardner; den Tod des Kindes der Wittwe von Sarepta, und Alceste, beyde nach P. Hoare; den Brand der spanischen schwimmenden Batterien, nach T. Luny; die Dorfdoctorin und den Magicus oder Bauer, nach T. J. Northcote; aus Shakespeare's Combelline, Akt III., Sc. 4, nach E. Penny; Herkules als Kind zerreißt die Schlangen, nach J. Reynolds (dies ein Hauptblatt von W.); den Tod der Gemahlin des Brutus, Portia, nach G. Schalken; Petrus verläugnet Jesus, nach M. Valentin, aus der Gallerie zu St. Petersburg (alle diese Blätter in Schwarzkunst, in 1782, 83 und 84 gefertigt, mit Ausnahme des letztern, dessen Datum (1789.) anzuzeigen scheint, daß Walker erst in oder nach 1784. nach Petersburg gegangen und bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts dort verblieben sey). Rost IX. 321—22. Irgendwo finden wir noch von ihm angezeigt: the young Maid and old Sailor, nach H. Walton, dies gemeinschaftlich mit Bartolozzi; dann die Bildnisse der Kaiserin Catharina II. in Reisekleidern (wohl das schon genannte); des Fürsten Potemkin, Generals Lanskoi, Admirals Greigh u. s. f. Anderes nach Abbolt und J. Rigaud. Georgi nennt ihn 1790. Hofkupferstecher zu St. Petersburg. S. den gleich ff. Art. und unten einen Walcher, als Englischen Kupferstecher in Rußland, mit welchem der Unsrige sicher Einer und derselbe ist.

*Walker (J.) Sollte wohl von einem Andern als dem obstehenden Jakob Walker ein, wenigstens dem Titel nach, sehr merkwürdiges Werk seyn, welches bey Meusel M. Misc. II. 254. rubricirt wird, wie folgt: The new Copper-Plate Magazine; or monthly Cabinet of Picturesque Engravings. Intended to comprize all the most interesting, sublime and beautiful views in England, Scotland, Ireland and Wales, from original Paintings and Drawings, by the first Masters; with Letterpress Descriptions, by *J. Walker*; with 90 Copper-Plates. gr. 4°. London 1794 and 1795. №. 1—45.

— — (J. G.) Von einem solchen kennt man für den Verlag von J. Ginger zu London (1805.) ein Bildniß des Schweizer-General-Kapitains Aloys Reding, nach Dogg, in Octavformat für John Bull gefertigt.

*— — (Robert). „Derselbe" (sagt Fiorillo V. 406—7. „ist unstreitig der berühmteste Maler, der während des Protektorats blühte. Er verfertigte viele Bildnisse von Ol. Cromwell, unter andern eins auf Befehl der Königin Christina, das den Protektor mit einer goldnen Kette um den Hals darstellt, an welcher eine Medaille mit drey Kronen, dem schwedischen Wappen, und eine Perle hängen, und das die Königin ihm als ein Gegengeschenk für sein von Cooper gemaltes und von Milton besungenes Bildniß übermachte. Es befand sich vor Zeiten in dem Besitz des Lord Mountford zu Horseth in Cambridgshire, und verdient mit einem andern, das der Graf von Essex zu Cashiobury aufbewahrte, verglichen zu werden. Das im Lex. bemerkte Bild, auf dem man Cromwell und Lambert erblicke, hieng in dem Cabinet des Lord Bradford. Uebrigens malte Walker auch einige minder berühmte Personen, z. B. eine ganze Figur des Großsiegelbewahrers Keble, die man ehemals im Cabinet des Mr. Onslow bewunderte, und einige alte Philosophen, deren Gesichtszüge er von unbekannten armen Männern entlehnte. Sein eignes Bildniß sah man in Leicesterhouse und in der Gemäldegallerie zu Oxford." Eines seiner Bildnisse von Cromwell hat er selbst, doch ohne seinen Namen, in Schwarzkunst geschabt ***). Sein selbst gemaltes Bildniß sollen Lombard, dann auch Chambers gestochen haben. Geschabt haben nach ihm das des Cromwell, Faber und Lombard (Pelham exc. 1725.), und Ebendasselbe gestochen, B. Picart; W. Faithorne, das des Thomas Fairfax; und J. Rutting das der Herzogin von Beaufort.

*Walker (Wilhelm). Kupferstecher, welcher im Lex. nur ganz kurz, unter dem Art. von Anton erscheint, geb. in England um 1750. (Basan Ed. sec. h. 1725. zu Salisbury), und blühend 1780. zu London, wo er sich mit seinem Bruder Anton niedergelassen hatte. Dieser Künstler hat für Boydell Blätter nach verschiedenen Meistern gestochen. Rost IX. 230—31. führt ein Zehend dergleichen an: Nach Amerese, das kleine Fischmädchen und den Jungen mit dem Vogelneste (Cab. Devonshire); nach P. Berettini, Christus erscheint der Maria im Garten (Cab. Orford zu Houghton); den Ritter B. Gerbier und seine Familie, schön, nach van Dyk (Cab. der Erbprinzessin von Wales); die Flammändische Unterhaltung, nach van Herp (Pendant zum Flammändischen Essen, von J. Taylor); die Gewalt der Schönheit über einen Satyr, nach P. Lauri (Cab. Montaigu); Diana und Callisto (Jupiter verführt, unter Gestalt jener Göttin, diese Nymphe), nach F. le Moine (Cab. Webb); die kleinen Vogelfänger, nach Netscher (Cab. Delme); die Löwin mit ihren Jungen spielend, schön, nach Rubens (Cab. Orford); Jakob tränkt Rahel's Heerde, und Isaak segnet den Jakob, nach Trevisani (Cab. Devonshire). Andre fügen noch hinzu: St. Martin dividing his cloak, nach Rubens, und einen Engel nach Th. Woorlidge; dann das Bildniß des General Fleetwood, nach J. Houbracken. Ohne Zweifel ist der Unsrige derjenige William Walker, von dem es bey Fiorillo V. 800. heißt, daß er 1793. gestorben, und seine Biographie in Gentlemans Magazine T. LXIII. P. I. p. 279. zu finden sey.

— — — ein neuerer Englischer Künstler gleichen Geschlechts und Namens, und einer der berühmtesten von denen, welche Ansichten griechischer Gegenden dargestellt haben. Auf dem Salon von 1805. sah man von ihm, neben andern, diejenige der Stadt oder vielmehr Dorfes Castri, an

*) Ein betagtes sitzendes Frauenzimmer in Klostergewand, die ein Mädchen lesen lehrt, nach diesem, von dem Unsrigen, zählt Füßli IV. 139. unter die vorzüglichen Blätter.

**) Namentlich auch mehrere von der Kaiserl. Russischen Familie (wie z. B. die Großfürsten Alexander und Constantin) nach der Zeichnung der Großfürstin Maria Friederika. Fiorillo K. G. II. S. 100.

***) Beylläufig! Ein anderes meisterhaftes Bildniß von Cromwell, im Kabinet Mortimer, hat Bartolozzi (1802.) vortrefflich gestochen. In den Londner-Kupferladen sah' man solches überall neben denen von Buonaparte hängen, zu welchem Zwecke es auch ausdrücklich gefertigt worden zu seyn scheint.

der Stelle, wo einſt Delphi ſtuhnd, ſo wie er ſolche (1803.) nach der Natur gezeichnet hatte. Es war zu bedauern, daß der Künſtler ſich auf den Ort einſchränkte, und die noch jetzt erhaltenen Umgebungen, den majeſtätiſchen Parnaß, das fruchtbare Thal u. ſ. f. nicht hinzunahm. Noch waren auf gleicher Ausſtellung von ihm vorhanden: Die Anſicht von Corfu, die Acropolis von Athen, und die Ruinen von Argos, Alles ſehr gut bearbeitet. Fiorillo V. 736.

Walker (W.) So heißt irgendwo ein Maler zu London (wohl ſchwerlich einer der Vorgenannten Wilhelme), welcher auf dem Salon der Königl. Akademie 1791. ein Bildniß, in Geſtalt eines jungen Cherubs, ausgeſtellt hatte.

* Walkert (Warnart van), nach Gandellini, und

* — — (Wilhelm van), nach Baſan (Ed. sec.) ſind beyde wohl keine andern, als der Werner van den Valkaert des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze. Baſan's diesfällige grobe Irrthümer ſ. zum Theil an letzterm Orte. Dieſer Pfuſcher führt ihn früher als Valkaert, und dann wieder als Walkert auf, macht ihn dort zu einem 1690. gebornen Holländer, und hier zu einem Engländer, geb. zu Sommerſet 1572.... Man möchte grau werden!

Walkhof (Michael). So hieß ein Bürger, Seidenſticker, zu Dresden, geb. 1599. in der Grafſchaft Barbi, und geſt. zu Dresden 1673. Michael. Frauenkirche. S. 419.

Wall (Joſeph), ein Hiſtorienmaler, der ſich einige Zeit zu Dresden aufhielt, dann 1789. zu Warſchau und 1792. zu Rom war. Alphabetiſches Verzeichn. d. Brüder Mitglieder b. d. Loge z. d. drey Granatäpfeln in Dresden 5789. 5792.

* Wallaert (D.) Von dieſem Kupferſtecher kennt man z. B. die Anſicht einer Waſſerleitung nahe bey der Quelle von Vaukluſe, nach de la Croix, und zwey Anſichten von Rochefort, nach J. Vernet. S. auch den gleich ff. Art.

* — — ( ). Einen Franzöſiſchen Marinen-Maler dieſes Geſchlechts, aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhund. nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden, und eben ſo Fiorillo III. 537. welcher ihn zu den vorzüglichen Künſtlern dieſer Gattung zählt. Zuverläßig befand ſich derſelbe 1808. noch zu Paris (*Landon* Salon 1808.) Im Almanach du Commerce 1811. hingegen erſcheint er nicht mehr. Daß derſelbe mit dem vorſtehenden D. Wallaert Eine Perſon ſey, ſcheint uns wenigſtens zweifelhaft zu ſeyn.

Wallbaum ( ). So heißt bey Meuſel III. ein 1809. noch lebender Medailleur und Kupferſtecher zu Braunſchweig. Von ihm kannte man z. B. eine Schaumünze auf den ſel. Abt Jeruſalem; dann ein Blatt, welches Ludwig XVI. ſeine Gemahlin und ihren Sohn darſtellt.

Walldmann, ſ. oben Waldmann.

Wallee, ein Graveur, ſ. oben Valle.

Waller (Ignatius). So wird irgendwo Ign. Wallrer (unten erſcheint er als Walcher) irrig geſchrieben.

Wallers ( ). Ein Bildnißmaler dieſes Geſchlechts wird von Nothnagel N°. 679. angeführt.

Wallich (Aaron W.), ein von Kopenhagen gebürtiger Theatermaler, ſtudirte auf der dortigen Akademie, und erhielt 1801. die kleinere und 1802. die größere ſilberne Preismedaille im Zeichnen. Er gieng darauf ins Ausland, beſuchte Rom, und kehrte 1810. in ſeine Heimath zurück, war aber 1811. geſonnen von Neuem eine Wanderſchaft anzutreten. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. XXI. und 205. ꝛc. Obwohl er in dieſem Werke bald Arnold oder Aron Wallich, und dann wieder Aron W. Wallich heißt, ſo halten wir, aus verſchiedenen Gründen, doch die letztere Benennung für die richtigere.

* Wallint (Franz), und ſein Sohn Heinrich, der erſte zumal Monſu Studio genannt. So verhunzt heißen bey Lanzi (Ed. terz.) II. 268. offenbar Franz van der Kappen und Heinrich van Linth des Lex. S. dort ihre Art. Sie waren demnach bloß Landleute, nicht Vater und Sohn, der erſte ein Geſchichts-, der zweyte ein Landſchaftsmaler, welche aber wahrſcheinlich den erwähnten Beynamen von dem ängſtlichen Fleiße trugen, womit ihre Werke ausgeführt waren. Von ſeinem Franz Wallint nun ſagt Lanzi: „Er malte kleine Landſchaften und Marinen mit ſehr genau ausgeführten Figuren; allein, ihm mangelte jenes Gefühl, das ein Geſchenk der Natur iſt, und jene Würdigkeit, die in den Welſchen Schulen ſo wohl gefällt"; und von ſeinem ſo genannten Sohn (hier ohne Taufnamen): „Er habe die gleiche Manier, doch mit etwas geringerm Ruhm als der Vater, erreicht." So hätten wir abermals einen Augiasſtall von Irrthümern geräumt!

Wallis (Charlotte Auguſte, Prinzeſſin von), geb. 1796. in Carltonhouſe, in 1816. dem Prinz Leopold von Coburg vermählt, und 1817. verſtorben. Dieſe in England allgemein geſchätzte Prinzeſſin, verſtand nicht allein mehrere Sprachen und wußte mehrere Inſtrumente zu ſpielen, ſondern ſie ſoll auch geſchmackvolle Landſchaften nach der Natur gezeichnet haben.

— — (M.), ein von ihm verfaßtes Werk: The modern Joiner 4°, wurde 1796. von deutſchen Buchhandlungen für 3 Thlr. feilgeboten. Anderwärts heißt der unſre ein Baumeiſter zu London, der, in engliſcher Sprache, einen Schatz der Zimmermannskunſt mit 16 Kupf. herausgegeben habe.

— — ( ). Dieſen Namen findet man (doch, wegen der kleinen Schrift, ſehr undeutlich) auf einer Siebenbürgiſchen Huldigungs-Schaumünze der Königin Maria Thereſia von 1741. Samml. der. Medailleurs S. 85.

— — ( ), ein vorzüglicher Schottiſcher Landſchaftsmaler, befand ſich bereits 1802. in Rom (damals der einzige Brittiſche Künſtler daſelbſt), wo er ſich ſeither vollends niedergelaſſen hat. „In ſeinen Compoſitionen" (heißt es von ihm in Ferno w's Sitten- u. Kulturgemälde von Rom S. 264 a) „zeigt er ſich ſo ſehr als Nachahmer des Gasparo Pouſſin, daß er das Große meiſtens auf Koſten der Schönheit ſuchte, und, da es ihm an Studium des Details gebricht, jene Großheit gewöhnlich charakterlos und leer ward. Sein Colorit iſt weder wahr noch reitzend, und der Vortrag ſeines Pinſels roh, da er in dem Irrthum ſteht, daß der hohe Styl, den er ſucht, die charakteriſtiſche Wahrheit im Detail nicht vertragen möge. Mehrere ſeiner Themate hat er aus dem Oſſian gewählt; da er ſelbſt aber keine Figuren zeichnen kann, ſo läßt er ſich die Staffagen gewöhnlich von andern Künſtlern verfertigen." Günſtiger lautet über ihn das Urtheil bey Fiorillo V. 835. „Einige oſſianiſche Landſchaften von ihm in der Sammlung des Lord Briſtol ſollen vortreff-

a) Und von dort entlehnt in Wismayr's Ephemeriden d. ital. Litteratur, Jahrg. IV., Heft V., und im Meuſel'ſchen Archiv II. (1.) 137.

lich seyn: der nordische Nebelhimmel und ein wildes Jägerland scheint darin treffend für den Dichter bezeichnet. In Gemälden südlicher Natur hat Wallis Pinsel lachende Heiterkeit und sorgfältige Ausführung, jedoch möchte es ihm zuweilen an Wärme fehlen. Eine weitläufige Composition, mit Aussicht auf den Tiber und weite Fernen, worauf die Abholung des Cincinnatus vom Pfluge vorgestellt ist, scheint bey vielen andern Schönheiten nicht ganz die Farbe dieses Gegenstandes zu tragen, sondern zu geschmückt und zu glänzend zu seyn; man denkt sich bey solchem bäuerischen Fleiß eine beschränktere und rauhere Umgebung." Conf. A. W. Schlegel's artist. Nachr. aus Rom, im Intell. Bl. der Jen. L. Z. 1805. N°. 120. S. 1002.

Wallmann (Clas). Markscheider bey dem Königl. Berg-Kollegium in Schweden, s. oben Anton Swab (wo er aus Druckfehler Walman heißt).

Wallraff ( ), Professor und Canonikus zu Cölln, und, neben den Herren Boisserees, einer der vorzüglichsten Freunde, Kenner und Sammler der Werke alter deutscher Kunst. Ihre gemeinschaftliche vortreffliche Arbeit über den Dom zu Cölln ist bekannt. Des Unsrigen Privatsammlung von Gemälden der ältern Deutschen Schule ist von vorzüglicher Bedeutung, da derselbe z. B. darauf ausgieng, eine vollständige Folge der Cöllnischen Schule aufzustellen von den ältesten Zeiten an bis auf diejenige, wo dieselbe sich nach Rubens und van Dyk zu bilden anfieng. Fiorillo (Deutschland I. 415). Auch bey Görbe: Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden I. 9—10. heißt es: „Forschen wir nach dergleichen Schätzen gegenwärtig in Cölln, so werden wir zuerst auf die Sammlung des Herrn Professors und Canonicus Wallraff gewiesen, der, seiner Vaterstadt leidenschaftlich angeeignet, sein ganzes Leben, Habe und Gut verwendete, ja die ersten Bedürfnisse sich öfters entzog, um alles ihm erreichbare Merkwürdige seinem Geburtsort zu erhalten. Vorzüglich aufmerksam auf Römische Alterthümer, Bildwerke, Münzen, geschnittene Steine und Inschriften, hat er zugleich neuere Kunstwerke aller Art, Gemälde, Handzeichnungen und Kupferstiche, Bücher, Handschriften, selbst sehr bedeutende Mineralien, an sich gebracht. Dieser, wegen Mannigfaltigkeit und Verwicklung, schwer zu übersehende Vorrath konnte weder zu eigenem Genuß, noch zum Unterricht anderer jemals geordnet werden, weil selbst die dem Sammler späterhin gestattete freye Wohnung nicht Raum hat, so viel zu fassen, geschweige gesondert aufzustellen. Wünschenswerth wär' es daher, wenn man baldmöglichst dem gemeinen Wesen diesen Schatz zueignete, damit die Jahre, welche dem würdigen Besitzer gegönnt sind, benutzt werden könnten, diese kostbaren Gegenstände mit Genauigkeit zu übernehmen, zu ordnen, genießbar und nutzbar zu machen."

Wallrawe, s. gleich unten Walraven.

Wallstein (Hans Georg), ein Steinmetzgeselle der 1714. in Sachsen arbeitete. *Msc.*

*Wallter, s. Walther im Lex. und unten.

Walmesley oder Walmsley ( ), ein achtungswürdiger Englischer Landschaftsmaler neuerer Zeit, lieferte 1801. schöne Ansichten von Oakhampton-Schloß in Devonshire, Ivy-Bridge in derselben Grafschaft, von der Burg Berry Pomeroy, und eine Landschaft unweit Oakhampton. Im Jahr 1802. verfertigte er vier Gemälde, welche reizende Gegenden in der Insel Whigt vorstellen und von Cartwright gestochen wurden. Fiorillo V. 830. Nach einer andern unserer Nachrichten hätte derselbe schon für die Ausstellung der Königl. Akademie 1791. mehrere Prospekte, sowohl in Oel als in Zeichnungen geliefert.

Walpole (Horaz). Das Bildniß dieses Kunstliebhabers, dessen Biographie, so wie sein geistreicher Briefwechsel mit der Marquise von Deffand, in neuern Tagen Französisch erschien, hat Pariset, nach P. Falconet, gestochen.

*Walraven oder Walwasen (Isaack). So ganz ungleich wird dieses Malers und Kunstliebhabers Name geschrieben, wovon die Anfangsbuchstaben theils auf Vignetten und Silhouetten, theils auf einigen Blättern nach Callot und della Bella gefunden werden. Bey Basan (Ed. sec.) wird seine Geburt, ganz anders als im Lex. in 1720. und sein Tod zu Amsterdam in 1765. gesetzt, in welchem Jahr auch sein vortreffliches Kupferstich-Kabinet daselbst verkauft wurde. Irgendwo werden noch von ihm 17 Bl., Entwürfe für Goldschmieds-Arbeit genannt. Sein Bildniß soll J. Houbracken, nach Quinkhard, gestochen haben.

— — oder Wallrawe ( ), ein Kriegsbaumeister der Anfangs in holländischen Diensten stand, dann aber in die des Königs von Preußen übertrat, und darauf 1716. Memel, dann Wesel, Magdeburg (um 1725.) und Stettin befestigte, endlich auch den Bau der schlesischen Festungen leitete. Er brachte es bis zum General, und stand wegen seiner Geschicklichkeit bey Friedrich dem Großen in hohem Ansehn. Unterdessen ließ sich der Unsere so viel Betrügereyen zu Schulden kommen, daß König Friedrich sich genöthigt fand, ihn 1748. nach Magdeburg in die Sternschanze (deren Erbauer er gewesen war) zu lebenslänglichem Festungsarreste abführen zu lassen. Tzschucke Geschichte d. Mark Brandenb. Berl. 1804. 8°. S. 325. u. a. O. Er befand sich noch 1756. in seiner Verhaftung.

*Wals (Gottfried). Fiorillo (Deutschland III. 60.), zitirt über ihn Soprani S. 463, das Lex. hingegen 322.

Walser ( ), ein Kaufmann und (aus Spekulation) Kunstliebhaber, gebürtig von Herisau, C. Appenzell in der Schweiz. Sein langer Aufenthalt in Rußland gab ihm nämlich Veranlassung zu dem Unternehmen einer kostbaren Sammlung von Russischen Prospekten, welche alle nach der Natur in Oel gemalt, sodann in der Schweiz, in groß Folio-Format, von geschickten Künstlern (Eichler, Höferli u. a.) gestochen, und theils schwarz, theils (von Lory, Vater und Sohn u. a.) vortrefflich kolorirt ans Licht gestellt wurden. Das erste Heft, welches die merkwürdigsten Plätze von St. Petersburg und Moskau in 12—14 Bl. enthielt, welche namentlich auch durch die Staffirung derselben mit Figuren von höchstem Interesse waren, erschien im J. 1804. Indessen entsprach der Erfolg dieses Unternehmens den Hoffnungen des H. Walsers, der sich davon Millionen geträumt hatte, keineswegs, und wahrscheinlich der Gram darüber beschleunigte seinen in 1805. erfolgten Tod. Die Erben versuchten (aber mit eben so wenig Erfolg) die Fortsetzung des Werkes; denn am End wurden Platten und noch vorhandene Abdrücke nach allen Winden zerstreut. Einige davon befinden sich noch gegenwärtig, um sehr billige Preise verkäuflich, im Besitze des H. Kunstmalers Wetzel zu Zürich. Meusel Arch. I. (4.) 18. 62. II. (1.) 71. Ebendess. Lex. III. in den Zusätzen. *Msc.*

Walsh (E.), gab: A Narrative of the expedition to Holland -- 1799. illustr. by *E. Walsh*, M. D. - London 1800. gr. 4°. Hierzu hat Walsh eine Anzahl Kriegsvorfälle und Prospekte (von Heath), dann auch eine Karte (von Neale gestochen) selbst gezeichnet.

*Walter, s. im Lex. und gleich unten Walther.

*Waltersdorf (Johann). Einer unserer Freunde hält ihn für einen irrigen Namen des unten ff. Wolkersdorf. Nach ihm gestochen hat B. Kilian das Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Zieglers.

Walther oder Walter (Carl Siegmund), wurde am End des siebenjährigen Krieges Zeichenmeister bey der Ingenieurs-Akademie zu Dresden, und trug um 1798. den Charakter eines Ingenieur-Hauptmanns. Er war ein Schüler des Bibiena, hatte bey diesem das Theatermalen gelernt, und zeichnete auch Figuren vortrefflich. Er st. zu Dresden 1805.

— — — (Carl Siegmund, gewöhnlich bloß Carl), der Sohn eines Sailers, geb. zu Dresden 1783, studirte in seiner Geburtsstadt Geschichte und Bildniß, unter dem Professor Schubert seit 1802. Auf der dortigen Ausstellung 1808. sah man von ihm; Amor, der seinen Köcher mit Pfeilen füllt, in Miniatur; Danae im Goldregen, nach van Dyk, und den ersten Schiffer, nach Geßner, eigne Erfindung, beydes in Oel. In 1809. verließ er seinen Lehrer und Dresden, und gieng nach Esthland in das Haus des bekannten Schriftstellers Kotzebue. Daselbst (in der Gegend von Reval) übernahm er bey den Kindern des Gedachten, und an dem Erziehungs-Institute eines benachbarten Landpredigers, die Stelle eines Zeichenmeisters, wozu man ihn unter guten Bedingungen auf drey Jahre angenommen hatte. Walther malt Geschichte sowohl im Großen (in Oel und auf Kalk) als auch kleine Conversationen in der Manier der Niederländer; seine Bildnisse sind schön und wahr. Ueberhaupt genommen, ist er ein Künstler von Talent und Gefühl, von guter und richtiger Zeichnung, und von einem lebhaften, der Natur gemäßen Kolorit. Als Mensch betrachtet verdient er nicht minder alle Achtung. Noch fand sich folgendes, Früheres, von ihm auf den Dresdner-Ausstellungen: 1803. ein Akt nach der Natur, ein Bildniß nach van Dyk, und ein Christus nach Guido, alles in Kreide; 1805. Achill nach einer Gypsbüste in Oel; 1805. Cajus Marius der zu dem Soldaten, der ihn tödten soll, die Worte spricht: „Du wagst es, den Marius zu ermorden"! dies nach eigner Erfindung; dann aber auch Venus und Amor, nach Guido gezeichnet. 1806. Psyche am Lethe-Fluß, nach dem Gedichte Matthisons gezeichnet, und das Bildniß Chodowiecki's, nach Graff in Oel; 1807. ein Bildniß nach der Natur in Oel.

— — — (Caspar). Werkmeister zu Augsburg, gab: Architectura civilis, oder Beschreibung und Vorreissung vornehmer Dachwerke. Augsb. 1704. Fol. 3 Bogen Text und 40 Kupfertafeln. Man urtheilt davon, daß die Beschreibung unvollständig, die Risse aber meist nach altdeutscher Manier eingerichtet wären. Anderwärts führt man noch folgendes von einem Caspar Walrer oder Walther an; ob solches aber der unsre sey, wissen wir nicht zu bestimmen: Beschreib- und Auslegung der drey obern Haupt-Wasser-Thurn-Brunnen-Häuser u. s. der Stadt Augsburg. Das. 1754. 4°. Architectura hydraulica, oder Anleitung zu Brunnenkünsten. 2 Th. Fol. (3 Thlr.) Anweisung zum Brückenbaue. 2 Th. Fol. ib. 1766. (2 Thlr.), und eine Zimmermannskunst, ib. 1769. Fol. (3 Thlr.) Alles zu Augsburg, theils bey Lotter, theils bey Veith. Die Anweisung zum Brückenbaue (von A. C. Mayer neu bearbeitet) mit 30 (a. h. 34) Kupfern. Fol. ward in 1816. zu Augsburg, bey Jenisch u. Stage, wieder neu aufgelegt. (Pr. 3 Thlr.)

— — (Christian), der Sohn von Johann Thomas (W.), einem Hofsteinschneider zu Coburg, der sich jedoch in seiner Kunst nicht über das Mittelmäßige erhob, und dort um 1790 starb. Christian lernte in seiner Geburtsstadt bey dem berühmten (im Lex. und Suppl. erwähnten) Juwelier Joh. Andr. Scharff, und brachte es auch dahin, daß er demselben in allen seinen Kunstfertigkeiten gleich kam, und daneben, so wie er, trefflich in der getriebenen Arbeit wurde. Da Scharff keine nahen Anverwandten besaß, so hinterließ er Walthern, seinem geliebten Schüler, sein Vermogen. Er lebte noch 1815, einige 40 Jahr alt, zu Coburg, und hatte eine Schwester des Medailleurs Leonh. Stockmar's zur Frau. Eben hier auch lebte damals sein um etliche Jahre älterer Bruder als Hofsteinschneider; ein Künstler von sehr großer Geschicklichkeit. Unterdessen ist derselbe nicht nach Verdienst in Deutschland bekannt und geschätzt, woran vielleicht eines Theils Mangel an wissenschaftlicher und anderer Bildung, so wie andern Theils die zu geringen Preise Schuld seyn mögen, die er auf seine Arbeiten setzt, und die ihn hindern, denselben die nöthige Vollendung zu geben. Er hat viele erhabene Arbeit in zweyfarbigen Steinen geliefert; auch seit einigen Jahren eine Steindruckerey angelegt, der er rühmlichst vorsteht. Ein dritter Bruder, ebenfalls Christian, zeichnete sich nicht minder in der Steinschneidekunst vorzüglich aus, und war schon vor Jahren nach Rußland gezogen. *Msc.*

Walther (Christian), und ein Anderer ohne uns bekannten Taufnamen, Bruder des Obstehnden, s. dessen Art.

— — — ein Drechslergeselle, der 1659. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Christian Gotthold), s. unten den Art. Johann August Walther.

— — (Christian Heinrich), ein Bildhauer zu Freyberg in Sachsen, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine gedruckte Stammtafel der Familie Schütz nennt seinen Namen.

— — (Christoph), der Aeltere, Bürger und Bildhauer zu Dresden, vermuthlich Bruder des nachfolgenden Hans, machte sich 1580. auf dem Frauenkirchhofe, wo er auch begraben liegt, sein Epitaphium. Dann endete er 1584, den (aus Pirnaischem Sandstein) 13 Ellen hohen Altar dieser Kirche, mit dem Abendmahle, der Geburt Christi, der Auferstehung ꝛc., und st. noch selbigen Jahres 1584, als Viertelsmeister der Stadt; er war 1534. zu Breslau geboren, wo aber jene genannten und andrer berühmter Meister Arbeiten in der Frauenkirche (nachdem diese um 1727. eingerissen und neu aufgebauet wurde) nach der Zeit hingekommen sind, wissen wir nicht anzugeben. Michael. Frauenkirche (Vorrede S. 2.) u. 169 u. 171. Als im J. 1810. die Wälle zu Dresden demolirt wurden, fand man eine schöne, von ihm 1573. aus Pirnaischem Sandstein gefertigte kolossale Statue der Gerechtigkeit; sie war jedoch etwas beschädigt, und wurde auch bey ihrer Auffindung nicht zum Besten behandelt. Wohin solche gerathen seyn mag, ist unbekannt. Für die (nachher verbrannte) Kreuzkirche zu Dresden, verfertigte er nicht allein sechs Figuren über die große Kirchthüre, und dann von 1574—76. vier Engel auf dem obern Gang, sondern auch endlich noch 1579, den Teufel nebst seiner — Großmutter, welche letztere Sippschaft ihm mit 91 fl. 9 Gr. bezahlt wurde, excl. der aus vergoldeten Kupferblechen besonders verfertigten Flügel und Hörner. Vergl. auch unten den Art. Hans W.

— — — der jüngere, vielleicht ein Sohn des Vorstehenden. Referent dieses fand auf der Dresdner-Bibliothek in einem Exemplare des Buches Schimpf und Ernst, daß sich der ehemalige Besitzer desselben folgendermaßen in solchem eingeschrieben hatte: Christoff Walther Burger und Bildhauer zu Dreßden 1603.

— — (Christoph Abraham), ein geborner

Dresdner, aber nicht ein Sohn des ältern Christophs, wie man irgendwo fabelt, befand sich um 1618. zu Ulm, wo er bey dem Bildhauer David Heschler arbeitete. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland wurde er für den vornehmsten dortigen Bildhauer und Künstler seiner Zeit (!) gehalten. Sächsisch. Kur. Kab. 1748. S. 361. Auf dem alten (1732. rasirten) Neustädter-Kirchhofe zu Dresden, fand sich im vierzehnten Schwibbogen das Bildniß der 1677. verstorbenen Kaufmannsfrau Dor. Stubing (in einer knieenden Stellung, mit aufgehabenen Händen) von dem „berühmten" Bildhauer .... Walther (womit doch sonder Zweifel der Unsre gemeint ist) aus Alabaster gehauen. Nachr. v. Neustadt bey Dresden. Dresden 1732. 8°. S. 14.

Walther (Conrad), s. unten die Note zu Hans W.

— — (Elisäus), von Bern. S. unten den Art. seines Vaters Friedrich.

— — (Franz), Handelsmann, Kunstdilettante und trefflicher Zeichner (irgendwo auch Königl. Französ. Historiograph im Elsaß genannt), geb. zu Straßburg 1753. Von ihm fanden sich Arbeiten in den Kabinetten des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, des H. Nagneck zu Freyburg im Breisgau, des Herzogs von Praslin zu Paris und anderwärts. Den Vorzug verdienen zweye, welche er für seine Aufnahme in die Königl. Französ. Akademie gefertigt hatte, beyde nach der Natur: Eine Ansicht aus Lothringen, und eine zerfallene Bauernhütte; dann eine Ansicht aus Italien, nach Harper. So heißt es bey Meusel I. (1778). Späterhin kannte man von ihm: Vues pittoresques de l'Alsace dessinées, gravées et terminées en bistre par M. *Walter* etc. accompagnées d'un texte historique par M. l'Abbé Grandidier Historiographe du Roi en Alsace *). Bey Meusel II. (1789.) wird seiner nicht mehr gedacht; zwischen den J. 1778 und 89. scheint er somit gestorben zu seyn.

— — — So hieß auch ein Miniaturmaler aus der Schlesischen Grafschaft Glatz, geb. 1734. welcher zu Wien gearbeitet hatte, und dort 1784. noch lebte. In der K. K. Gallerie befinden sich von ihm zwey 1' 4" br. und 11" hohe Bilder auf Pergament, deren eines die Königl. Neapolitanische, das andre die Herzogl. Parmesanische Familie (1779.) darstellt.

— — (Friedrich), ein Maler, gebürtig von Dünkelsbühl, ward Burger zu Nördlingen 1460. und fertigte dort, nebst Hans Hürning, die in 1470. vollendete berühmte Biblia Pauperum. Fiorillo's Deutschland I. 551—52. Nicht unwahrscheinlich ist er derselbe mit dem nachfolgenden

— — — einem besonders in der rothen Farbe geschickten Glasmaler zu Bern, dort blühend um 1470. Seine Söhne Elisaeus und Matthias, waren in gleicher Kunst berühmt. Einer von ihnen malte das Leiden Christi und andere Historien in den Fenstern des Chors der dasigen Münsterkirche. Thüring, des Matthias Sohn, übte gleiche Kunst um 1570. Ein andrer Matthias auch ein Glasmaler, lebte um 1620. Leu.

— — (Friedrich August), der Sohn eines Müllers, geb. zu Dresden 1780; studierte hier unter Hölzer seit 1794. die Architektur, ergriff aber später die Handthierung seines Vaters. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

Walther (F. A.) Ein solcher (ob der Vorstehnde, ist uns unbekannt) gab 1818. Die wiederhergestellte Malerkunst der Alten. gr. 8. Berlin bey Naucke (6 Gr.)

— — (F. X.), oder Walter. Mit *F. X. Walter* penna fecit A. 1754. giebt sich der Verfertiger einer vor uns liegenden Zeichnung in fl. Fol. an, welche die H. Elisabeth darstellt. Sie ist brav mit der Feder auf Kupferstichart (und etwas untertuscht) ausgefertigt; die Figuren sind jedoch sehr verzeichnet.

— — (Georg Julius), s. bald unten den Art. seines Vaters Joh. Thomas.

* — — (Gerhard), s. Walder im Lex.

— — (Hans), Bürgermeister, Bildhauer und Architekt zu Dresden, verfertigte 1582. das Modell zum Kreuzkirchthurm und leitete auch selbst dessen Bau; vermuthlich starb er nicht lange darnach. Wecke in seiner Beschreibung von Dresden gedenkt seiner mit vielem Ruhme; und der berühmte Medailleur Wost hat eine schöne Medaille auf ihn geschnitten. Vielleicht war er ein Bruder von Christoph. Mag. d. Sächsisch. Gesch. 1r Th. S. 81; und Wecke's, Dresden S. 218 und 233.

Zu diesem Art. giebt uns so eben einer unserer Freunde ff. bedeutenden Zusatz: „Vörderst ist zu berichtigen, daß Hans das erwähnte Modell zum Kreuz-Kirchthurme früher als 1582. gefertigt haben muß, indem der Bau dieses Thurmes 1579. dem Steinmetz Melchior Barthel übertragen und von solchem 1582. beendet wurde. Aus J. C. Bundmann's berühmte Schlesier in Münzen. Breslau und Leipzig 1758. 4°. S. 186. 190. entnehmen wir, daß er aus Breslau gebürtig war. Hierselbst trifft man auch eine Stammtafel dieser Familie, die jedoch in Betreff derjenigen Glieder derselben, die sich nach Dresden wandten und die fast sämmtlich unter die beßten Bildhauer ihrer Zeit gehörten, ganz mangelhaft gerathen ist; so wie auch Bundmann irrt, wenn er sagt, daß Hans schon 1572. gestorben sey **). Folgende (einseitige) Medaille von 1572, deren er auch gedenkt, hat ihn zu dieser Angabe verleitet; dieselbe (mit seinem Brustbild, in der Linken einen Zirkel haltend) trägt nämlich, wie wir angezeigt finden, die Umschrift: IOHAN WALTER BILTHAVER V DES RATHS ZV DRESDEN, dann unten ÆTATIS 46. 1572. (also geb. 1526.) Anderwärts datirt man solche fälschlich mit 1527; und wieder anderwärts, heißt es: Tob. Wost habe auf den Bildhauer und Dresdner-Burgermeister Johann Walther nebst Christian Walther dem ältern, eine Medaille geschnitten. Ob letztre nun die obige und zwar hier mit dem etwa dort mangelnden Revers oder eine ganz andre Schaumünze sey, können wir nicht sagen; wohl aber ist der Name Christian sicher ein Irrthum für Christoph den ältern, dessen wir in einem besondern Artikel schon gedacht haben, und den wir geneigt sind für einen Bruder des unsern zu halten. Hans (dem die Miscel. Saxon. Jahrg. 1780. S. 322. den Titel als churfürstlichen Hofbildhauer geben) muß zwischen 1582 und 1591. gestorben seyn. Schlegel's Lebensbeschreibung des Superintendenten Dan. Greser, Dresden 1698. 12°. S. 101. besagt nämlich, daß der 1591. verstorbne Greser ihn überlebte.

— — (Hans Arnold), geb. zu Seifersdorf in Sachsen und Sohn des dortigen Pfarrers, erlernte die Goldschmiedskunst zu Dresden bey

*) In Meusel's Miscellen XXIV. (1785.) S. 365. heißt es: „Man erhält, gegen 3 Livres, vierteljährig eine Lieferung von zwey Blättern, nebst dem dazu gehörigen Texte."

**) Die erwähnte Stammtafel nennt, als Hansen's Vater, einen Conrad W. der um 1496. gelebt habe, ohne jedoch dessen Stand oder Kunst näher anzugeben.

Lorenz Müller und Jacob Schneeweis von 1625—1631. Um 1636. scheint er sich als Meister gesetzt zu haben, ohne daß wir angeben können woselbst; in Dresden jedoch nicht.

Walther (Hans Georg), ein Steinmetzgeselle, der um 1730. zu Dresden arbeitete; ein andrer solcher älterer

— — (Heinrich), arbeitete 1693. dort ebenfalls als Geselle.

— — (Hieronimus), Bildhauer zu Dresden; von ihm befand sich um 1527. Emsers Statue zu seinem prächtigen Epitaphium in einem Schwibbogen der Frauenkirche (wovon man ein Kupfer in Emsers neuem Testamente, Leipzig 1529, steht) was aber schon 1714. sich nicht mehr in gedachter Kirche befand. Michael. Frauenk. S. 217.

— — (Jacob), ein berühmter Maler zu Breslau, der zu dem Geschlechte gehörte, aus dem die Dresdner-Bildhauerfamilie dieses Namens herstammte. Von ihm können wir nichts mehr sagen, als daß ihm seine Frau 1633. abstarb. Bundmann's berühmte Schlesier in Münzen. S. 186. Stammtafel.

— — eigentlich Wallter (Ignatz). Wir kennen nach seiner Zeichnung ein Blatt auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Oestreich 1771. Dasselbe ist unter der Leitung von Schmuzer gestochen, und erschien bey Artaria zu Wien. Irgendwo rubricirt man noch ein Blatt nach ihm, was die Bildnisse der kaiserlichen und königlichen Familie Franz I. und der Maria Theresia in einem Medaillon darstellt. Dasselbe soll bezeichnet seyn: Joh. Joseph ab Hauern Dapifer inv. *Ignat. Wallter* del. et ær. inc. sub dir. *Schmutzer.*

*— — (Johann). Wenn, dem Lex. zufolge, zwey Walther (dort ohne Taufnamen), Vater und Sohn, Maler zu Straßburg waren, so mögen beyde Johann geheißen haben. In einer Bibel mit vielen Holzschnitten, die von Straßburg her in unsre Hände kam, hat sich deren ehmaliger Besitzer hineingeschrieben: *Joannes Walter* Pictor 1637. Das von Peter Aubri gestochne Titelkupfer zu Ludw. Caron's Unlustvertreiber, Straßb. 1669. 8°, ist bezeichnet *Joh. Walter* S. (senior?) del.; es ist dasjenige uns vorgekommene Blatt, was auf einen Vater und Sohn solchen Namens hindeutet. Aubri stach auch, nach der Erfindung des Arztes Flor. Schilling und der Zeichnung eines der beyden Johann's, eine (mit Engeln, Heiligen und allerhand altbiblischen Geschichten verzierte) Genealogie Christi in kl. Fol. ohne Jahrszahl. Nach einem solchen von J. Boulanger 1671. (anderwärts heißt es 1672.) gestochen, nennt das Lex. ein Bildniß Kaiser Leopolds. Das handschriftliche Verzeichniß der Brackenhofferschen Kunstkammer in Straßburg, nennt um 1672. einen Johann Walter, Maler und des Raths daselbst, und citirt von ihm ein Oelgemälde auf Holz (hoch 25 Z. br. 17 Z.) was einen Blumenstrauß darstellt. Endlich stach Matth. Küsel nach Johann Walter das schlechte allegorische Titelkupfer zu den von H. Scheid herausgegebenen: Herodiani Historiarum libri VIII. Argentorati 1694. 8°.

— — — s. oben Hans Walther, und unten den Art. Joh. Thomas W.

— — (Johann August), der Sohn eines Perruckenmachers, geb. zu Dresden, studierte die Geschichtsmalerey unter Casanova, gieng 1776. von Dresden nach Meißen, und verpflichtete sich als Porzellainmaler an der dasigen Fabrik. Er hatte jedoch kaum einige Monate dort gearbeitet, als er in eine langwierige Krankheit fiel, und etliche Jahre später, einige 30 Jahr alt, starb. Sein älterer Bruder (der anfangs den Beruf des Vaters trieb, dann bey Camerata die Miniatur erlernte) war mit Johann August 1776. in gleiche Dienste getreten, und starb etliche Jahre nach diesem zu Meißen. Er, dem eine Flugschrift die Vornamen Christian Gotthold giebt, kam an Geschicklichkeit dem erstern lange nicht bey. Doch bewahrt der Dresdner-Kupferstichsalon (in dem Volumen, was die Früchte der Dresdner-Akademie enthält) ein kleines gut radirtes Blatt von ihm auf; es zeigt einen antiken Kopf der eine Art Mütze trägt, und ist bezeichnet: *C. G. Walther* sc. 1764.

Walther (Johann Christian), zeichnete 1755. einen Prospekt des Churſächsischen Städtchens Frankenberg, den ein Ungenannter in kl. qu. Fol. in Kupfer brachte, zu Bahn's historischen Nachrichten über dasselbe, Schneeberg 1755. 4°.

— — (Johann Georg), ein Silhouetteur, dessen zuerst in: Dresden zur Kenntniß s. Häuser 1798. Erwähnung geschieht. Derselbe befliß sich später des Bildnißmalens in Miniatur, und lebte noch 1812. zu Dresden. Einige seiner Bildnisse sah man auf der dortigen Ausstellung 1810.

— — — — Kupferstecher und Formschneider, von Geburt ein Nürnberger, der aber 1665. die Wittwe des Formschneider Wilhelm Traugotts zu Frankfurt a. M. heurathete, und in ermeldtem Jahr das dortige Bürgerrecht erhielt. In gleichem Jahr stellte er den ersten Rathskalender ans Licht, an dessen Spitze ein noch von Traugott geschnittener Prospekt der Stadt, und, statt der gewöhnlichen 14 Schöppenwappen — 15 derselben „als was Außerordentliches" (!) sich befinden. Hüsgen N. A. 194—95. S. auch den gleich ff. Art.

— — — — Ueber einen solchen, gleichen Namens (ob denselben im Vorhergehnden Art. ist uns unbekannt) entnehmen wir aus Gantkatalogen die unsichern Nachrichten, daß er in Gesellschaft mit dem (jämmerlichen) Kupferstecher J. Link 1670. eine Folge verschiedener Costüme's, 12 Bl. 8°, gestochen habe; nach ihm aber hätten G. Böhmer den Gottesgelehrten Joh. Ehrenfr. Gebauer, und J. Houbraken den General Fleetwood und den General Lambert in Kupfer gebracht.

— — — — ein Buchhändler zu Frankfurt am Main, der sich im Landkartenstechen versuchte, aber schlechte Arbeit lieferte. Hauber's Historie der Landkarten, Ulm 1724. 8°. S. 25. Anderwärts nennt man ihn nur als einen Verleger von solchen, und führt eine Karte von Franken mit seinem Excud. an.

— — (Johann Georg und Johann Ludwig). S. unten den Art. ihres Vaters Joh. Thomas.

— — (Johann Martin), ein Ingenieur. S. unten den Art. Martin W.

— — (Joh. Thomas), ein sehr guter Steinschneider zu Koburg um 1780. Vater von fünf Söhnen. Der älteste, Johann, arbeitete in dieser Kunst zu Petersburg. Der zweyte, Joh. Ludwig, übertraf seinen Vater und suchte sich in Nachahmung der Antiken immer mehr zu bilden; dieser arbeitete auch in Stahl. Er und sein Vater verfertigten viele Arbeiten nach Berlin. Sie bedienten sich hierzu des versteinerten Holzes. Joh. Georg und Georg Julius, der dritte und vierte Sohn, waren Goldarbeiter. Nicolai I. Anmerkungen S. 65. Vergl. oben den Art. seines fünften Sohns, des Juweliers Christian W.

— — (Lucas), wurde 1562. zum sonderbaren Münzprobirer oder Münzwardein der Stadt

Nürnberg angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv. II. 5.

Walther oder Walter (Martin). Adelung's Verzeichniß d. Landkart. u. typogr. Blätter Sachsens, S. 105, nennt ihn Hauptmann in Churſächſiſchen Dienſten, und ſagt daß J. Zucchi nach ihm einen Plan der Bataille von Keſſelsdorf (1745.) gr. Fol. geſtochen habe. Eine Kopie hiervon erſchien zu Paris bey le Rouge 1753. Vielleicht iſt derſelbe Eine Perſon mit dem Johann Martin Walther, der 1768. zu Dresden, als Oberſtlieutenant bey dem Ingenieurskorps, alt 56 J. ſtarb. Endlich erſcheint auch ein Conducteur Martin Walther um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Dresden. Dieſer nun mag derjenige Philipp Martin Ferdinand (W.) ſeyn, der als Kammer- oder Finanzconducteur in dem Churſächſiſchen Staatskal. um 1766. und noch 1810. rubricirt wird.

— — — ein Goldſchmied, der 1690. das Meiſterrecht in Dresden erhielt und hier 1730 oder 1731. ſtarb.

— — (Matthias), zwey Glasmaler dieſes Namens, ſ. oben den Art. des Glasmalers Friedrich W.

— — (Philipp Martin Ferdinand), ſ. oben den Art. des Hauptmanns Martin W.

— — (Sebaſtian), war churfürſtlich ſächſiſcher Baumeiſter und Bildhauer; er ſtarb 69 J. alt (vermuthlich um 1645.) zu Dresden, und liegt in der Frauenkirche begraben. Michael. Frauenk. S. 171. Sebaſtian ſchnitzte für die churfürſtliche Kunſtkammer die Geburt Chriſti ſehr ſchön in Alabaſter. Mag. d. Sächſ. Geſch. 1r Th. S. 81. Vermuthlich iſt von ihm oder Michael *), das 1616. gemeinſchaftlich mit Hegenwald in der Sophienkirche befindliche (auch im Lex. angegebene) Monument, was aus einem ſehr ſchönen alabaſternen Ecce homo, mit Noſſeni's knieender Statue, Lebensgröße u. ſ. f. beſteht, verfertigt worden. Das Magazin d. Sächſ. Geſchichte theilt zwar dieſe Arbeit Chriſtoph Walthern zu (1r Th. S. 82.), ſagt aber gleich auf der Seite vorher, daß Chriſtoph 1584. geſtorben ſey, und daß das Monument von 1616. datire. Eine alte Handſchrift belehrt uns endlich ebenfalls, daß unſer Sebaſtian derjenige war, der nebſt Zacharias Hegenwald (künftig einen Nachtrag zu deſſen Art.) das vortreffliche Monument des berühmten Baumeiſters Noſſeni in der Sophienkirche zu Dresden fertigte. Daſſelbe (über Mannsgröße) zeigt den Noſſeni knieend neben ſeinen drey Weibern, dann ein Ecce homo von Alabaſter, das jüngſte Gericht ꝛc. Gedachte Handſchrift ſagt ferner, daß Sebaſtian einen Taufſtein beendigte, den Hegenwald angefangen hatte, aber 1639. darüber verſtorben war. Derſelbe wurde mit 50 Thalern bezahlt und kam in die Dorfkirche nach Kötſchenbrode bey Dresden. Sebaſtian war ein ganz vortrefflicher Künſtler.

— — (Simon), ein Mäurer- und Baumeiſter von Freyberg in Sachſen; heirathete 1576. zu Wittenberg.

— — (Thüring), ſ. oben den Art. des Glasmalers Friedrich W.

— — (Veit), ein Steinmetzmeiſter zu Nürnberg, wo er 1599. ſtarb. Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß. S. 66.

— — (Wolfgang). Irgendwo heißt es, ein ſolcher habe den Apoll als Gott der Muſik in 4° zu der erſten Lieferung von Walthers Mytholo-

gie geſtochen. Ob der Autor und der Künſtler etwa aber nur Eine Perſon abgeben, ließ ſich aus unſerer Quelle nicht erſehen.

Walther ( ). So hieß ein Maler des XII. Jahrhund. im Kloſter St. Emmeran, deſſen bey Dez (Anecd. I. P. III. p. 145—46.) Erwähnung geſchieht. Fiorillo's Deutſchl. I. 202.

* — — ( ). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 59. ein Engliſcher Kupferſtecher in Rußland, unter der Regierung Catharinae II., der die Bildniſſe dieſer Monarchin in Reifekleidern, dann des Fürſten Potemkin, des Generals Landskoi, des Admirals Greigh u. a. geliefert habe, und wahrſcheinlich mit dem, eben auch von Fiorillo (l. c. 99.) angeführten Jakob Walker des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze Eine Perſon iſt, und aber, hier irrig, Walcher heißt.

— — ( ). Hofgärtner zu Ludwigsburg im Würtembergiſchen 1768, und auch noch um 1780, wo er den Titel als Gartenintendant trug. Er machte ſich damals, als Schiller ſein Schauſpiel, die Räuber, geſchrieben hatte, auf eine unedle Weiſe durch hämiſche Verfolgung dieſes eben erſt auftretenden jungen Genies bekannt. *Msc.*

— — ( ). Anſchicker (d. h. Aufſeher) bey dem Bauweſen der Stadt Nürnberg, ſtarb in 176.. *Msc.*

— — oder Walter ( ), Schulkollege in Berlin, gab 1737. einen Grundriß mit Proſpekt dieſer Stadt, in außerordentlicher Größe, ans Licht. Homann brachte nachgehends ſolchen ins Kleine. Kurze Nachricht von dem Homänniſchen großen Landkarten-Atlas. Nürnberg 1741. 8°. S. 61.

— — ( ), zwey treffliche Steinſchneider zu Coburg und in Rußland. S. oben Chriſtian W.

— — oder Walter ( ), ein junger deutſcher Kupferſtecher, lieferte für das Sachſen Coburg. Meining. gemeinnützige Taſchenbuch vom J. 1803. nach Thierry's Zeichnungen drey Anſichten, welche den Henneberg, die Ruinen des dortigen Schloſſes und das Schloß Maßfeld darſtellen.

— — ( ). Werkmeiſter bey dem herzoglichen Bauamte zu Stuttgart 1752. *Msc.*

— — oder Walter ( ). Zimmermeiſter; Spangenberg, Amtsmauermeiſter; Adam Moritz Hauswald, Landbauſchreiber und Feſtungsmauermeiſter (ſt. zu Dresden 1782. æt. 71.); Schob, Mauermeiſter; Chriſtian Schumann, Mauermeiſter, und Georg Greyßer, Jagdzimmermeiſter, beyde 1723. zu Dresden; Johann Tobias Lehmann, Mauermeiſter, arbeitete von 1739 bis 46. mit an der katholiſchen Kirche und ſt. 1764. 31 J. alt (wohl älter), zu Dresden; Daniel Ebhardt und Holzmann, Steinmetzmeiſter; Chriſtoph Schumann, Hofmauer-, und Chriſtian Berthold, Hofzimmermeiſter baueten bürgerliche Häuſer, wurden aber **)

Walto. Dechant des Kloſters St. Gallen, zu der Zeit, wo dieſes Gotteshaus durch die Einfälle der Saracenen bedrohet wurde. Ratpert (bey Goldaſt) rühmt von ihm: Doctor fuit summe planus, pictor ita decorus, ut in laquearis exterioris S. Galli ecclesiæ circulo videre est (sic!) Fiorillo's Deutſchland I. 57.

*Walton ( ), hieß H. Nach ihm hat J. R. Smith (1778.) ſehr ſchön in Schwarzkunſt geſchabt: Das ſilberne Zeitalter (Pendant zu dem

*) Wer dieſer Michael ſey, iſt uns unbekannt.

**) Hier ſind uns, durch Unfall, ein Paar Zeilen unſerer diesfälligen Quelle verloren gegangen.

goldenen von West); the Tabacco Boy, und the Fruit-Barrow (in letzterm der Künstler und seine Familie, Er unter Gestalt eines Früchtehändlers). Das silberne Zeitalter dann hat auch Cha. West in punktirter Manier geliefert. Dann: the young Maid and old Sailor J. Walker und und Bartolozzi gemeinschaftlich in graubraun punktirter Manier, schön. *Winkler. Brandes.* S. auch den zweytfolgenden Art.

Walton Darrey ( ), *Fiorillo V.* 472. nennt ihn einen Zögling von (wahrscheinlich Robert) Walker. Derselbe malte Stillleben sehr gut; seine Arbeiten sind aber wenig bekannt. Daneben brachte er es in der Kenntniß der Meister sehr weit, und besserte, als Aufseher der Königl. Sammlung, einige Bilder derselben mit vieler Geschicklichkeit aus. Er st. zu London 1699. a. h. 1700. Conf. *Meusel Miscell.* IV. 16., wo sein Tod in 1699. gesetzt wird.

— — — ( ), des Obigen Sohn, folgte seinem Vater in dessen Bedienstung; ob er ebenfalls ausübender Künstler war, wird nicht gesagt. Daß er mit dem obigen Walton des Lex. (lebte noch 1770.) Eine Person sey, ist uns wahrscheinlich.

Waltreck, s. unten Woltereck.

Waltres (A.) exc. steht, ohne Weiteres, auf der Cartouche zu irgend einem Kupferwerke.

Walwerth auch **Walwert** (Georg Christoph, gewöhnlich Christoph), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. daselbst 1748, lernte bey dem ältern Nußbiegel, und übte sich zu Basel (wohl bey von Mechein) in der Kunst. *Meusel* II. (1789.) Auch bey *Meusel* III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden. Von ihm kennt man, neben Anderm, sein eigenes Bildniß, zweymal nach eigener Zeichnung gestochen, das eine ein sehr seltenes Duodezblättchen; einer unserer Freunde nennt noch mehrere Bildnisse dunkeler Männer, nach eigener Zeichnung, von ihm; dann das eines J. A. Schmerler's, nach J. N. von Bemmel. Ferners Blätter, nach J. C. Schärer, zu des du Roi Hardkesche wilde Baumzucht, 2 Th. 8°. Braunschweig 1771, und zu Schreber's Säugthieren in Abbildungen. gr. 4°. Erlangen 1775. u. ff., an welchen beyden Werken auch sein nachfolgender Bruder Jac. Samuel gearbeitet hat.

— — (Jakob Samuel), des Obigen jüngerer Bruder, geb. zu Nürnberg 1750. Seine Liebe zur Zeichnungskunst äußerte sich schon in früher Jugend. Er hatte darin den berühmten Direktor Preisler zum Lehrer; und in der Kupferstecherkunst unterrichtete ihn nachher der rühmlich bekannte Schweickart. So bald er in beyden Künsten hinreichende Schritte zum weitern Fortkommen gemacht hatte, so genoß er das Glück, Anfangs nach Augsburg, alsdann nach Leipzig berufen zu werden. Während er in der letztern Stadt für den Buchhändler Crusius arbeitete, besuchte er, als der Mathematik Beflissener, zugleich mehrere auf sein Kunstfach sich beziehende Vorlesungen. Auch vervollkommnete er sich durch den Umgang mit Bause und Geyser. Von Leipzig aus erhielt er den Ruf zu dem Rath und Hofkupferstecher von Mechel zu Basel, bey dem er acht Jahre lang in Condition stand. Seit mehrern Jahren ist er wieder in seiner Vaterstadt Nürnberg. W. hat zwar Historien und Landschaften bearbeitet; aber besonders zeichnet er sich aus im Stechen botanischer, anatomischer und architektonischer Zeichnungen. Unter andern bewies er dies in Deutschlands Flora von J. Sturm, und in Langenbeck's anatomisch-chirurgischer Abhandlung über den Steinschnitt. Auch in B. von Siebold's Zeitschrift, Chiron, und in dessen Sammlung chirurgischer Fälle hat er mehrere von Laubreis zu Würzburg gezeichnete pathologische Präparate schön und kräftig gestochen. Auch finden sich von ihm in dem 1807. erschienenen ersten Kupferband zu der Frankfurtischen Encyklopädie viele, die Baukunst betreffende, rein und schön gestochene Zeichnungen von ihm. Außerdem kennt man noch von ihm: Jeune Joueur d'Instrument, nach G. Schalken, und die Blätter zum zweyten Heft von Köppels Beschreibung einer Reise durch die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach (1795.) *Meusel* II. und III. Noch nennt oberwähnter unser Kunstfreund von ihm mehrer Bildnisse dunkeler Männer nach eigener Zeichnung; dann das der A. Maria Knopf, nach H. Hessel. Ferner zu ff. Büchern, nach den Zeichnungen ihrer Verfasser: J. L. Christ Handb. der Obstbaumzucht. Frankf. a. M. 1791. 8°; Joh. Conr. Eichhorn Beyträge zur Naturgeschichte der kleinsten Wasserthiere, Berlin und Stettin 1781. 4°; zu Joh. Conr. Gütle's Schriften, Joh. G. Köppel's Beschreib. der Rosenmüllershöhle. Erlangen 1795. 4°, Carl A. Rambohr Abbildungen zur Anatomie der Insekten. Halle 1809. ff. 4°.

Walzer (Engelbrecht), erhielt auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modell, sowohl im Jahr 1804 als 1806. Kunst-Historie i Danmark of Weinwich.

Wammeser (Christoph), des Churfürsten von Cölln Werk- und Baumeister. Des Joh. Wilhelm Architektur, die in der Mitte des XVII. Jahrhund. erschien, sagt von ihm, daß er über die Architektur hätte schreiben wollen, aber durch seinen Tod, oder ein anderes Hinderniß, davon abgehalten worden wäre.

***Wanbrouck.** So findet sich bey einigen Schriftstellern der Name des Baumeisters Joh. Verbrugh des Lex. und unserer Supplemente geschrieben.

Wancke (Christian Dietrich), ein Metall- oder Stückverschneider, der 1768. bey der Gießerey des Zeughauses zu Dresden angestellt war.

Wanckmiller (Hieronymus), von Kempten, ein Maler des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm schabte J. J. Haid ein Bildniß des Joh. Jac. Jenisch.

Wandahl (Christian), erhielt 1796 und auch das Jahr darauf, von der Kunstakademie zu Kopenhagen, Preismedaillen im Zeichnen nach dem Modell. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.

***Wandelaer** (Johann), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer. Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsort und Jahr irrig zu Harlem 1729. an, und dieser Pfuscher nennt ihn Hieronymus. Seine Blätter für naturhistorische Werke finden sich am Richtigsten bey Gandellini angegeben. Vörderst sind es alle in S. Vaillant's Botanicon Parisiense (Leiden und Amsterdam 1727.) nach den Zeichnungen des Königl. Franz. Kabinetmalers C. Aubriet gefertigte; dann mehrere, nach der Natur entworfene, in den drey Theilen von F. Ruysch's zu Amsterdam 1737. u. ff. Jahren erschienenen sämmtlichen Oper. anatom. medic. chirurgicis; ferner die von ihm selbst gezeichneten und vortrefflich gestochenen (42?) Tafeln zu B. S. Albini's Tabul. Sceleti (gr. Fol. Leiden 1747), welche alle (vielleicht um solche den Augen minder schauerlich darzustellen) mit Laubwerk, Thieren und Landschaften staffirt sind *). Endlich

*) Struth bemerkt, daß dieses geschätzte Werk auch ins Englische übersetzt, und die Platten (wahrscheinlich nach denen des Unsrigen) zu London von Grignon, Ravenet, Sertin u. a. gestochen werden.

gab er zu C. Linnäus Hortus Cliffortianus, neben dem Titelkupfer verschiedene sehr schöne von ihm gezeichnete und gestochene Blätter. Von Einzelnem kennt man von ihm: Eine H. Familie nach J. C. Procaccini *); den Groß-Emir der Araber in der Wüste und dessen Gemahlin; 12 Quartblätter vom Leben und Tod Christi u. s. f. Dann nach ihm eine Menge Bildnisse, besonders von J. Houbraken, wie z. B. H. Boerhavens **); dieses auch von F. Kauke, und ein drittes (wahrscheinlich das unten in der Note genannte Urbild der beyden andern) ohne weitern Namen als den seinigen; ferner der Aerzte Arent Kant, seines Freundes ***), und F. Ruysch u. s. f. Auf mehrern dieser Bildnisse findet sich, als sein Zeichen, das *J. W.* pinx. *Gandellini.* Rost VI. 307. *Msc.* Wie eine unserer Handschriften besagt, st. unser Künstler 1759. Eben diese Nachricht nennt noch von ihm: Die Blätter zu der Ausgabe zu den Werken des Vesalius, 2 Bd. gr. Fol. Leyden 1725, und zumal das herrliche Titelkupfer. Nach ihm dann, von J. Houbraken, die Bildnisse der Kaiserin Anna Iwanowna; Lord Anson's viermal (einmal ohne des Unseligen Namen); das (mit der Adresse von Ch. Weyers sehr seltene) des Gottesgelehrten C. Honthorst u. s. f. Ferner ein Titelkupfer nach N. Verkolje, mit der Inschrift: Placaat Boek 'slands van Utrecht. (Utrecht 1729.)

Wandeland (Adam), ein gelehrter und vortrefflicher Maler von Angers in Frankreich, blühte um 1574. Ebenderselbe hat, nach Aussage Jöcher's, einige Städte und Länder sehr artig beschrieben.

Wander ( ), Kreisamts-Kanzellist zu Jungbunzlau in Böhmen um 1790. Er zeichnete ein (geringes) Blatt mit Alterthümern, was ein Ungenannter zu (von Riegger's) Archiv der Gesch. u. Statistik von Böhmen, Dresden 1792. II. Th. gr. 8°, gestz hat.

Wander-Buck ( ), ein guter Landschaftsmaler und Zögling der 1781. zu Montpellier gestifteten Kunstakademie. *Millin* Voyage dans les Départemens du Midi. IV. 314.

* **Wanderverf.** So ist auf mehrern Kupferstichen der Name van der Werf verstochen.

Wandutius, s. oben Vanducius.

* **Wang** (Jakob), Abkürzung des Namens Wangner des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Wangel (Johann August), Hofsteinschneider zu Schwerin 1798. *Msc.*

* **Wangenheim** (A. von). In (Hennert's) Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. S. 7. heißt es, der Baumeister Kemmerer habe sich 1754, behuflich des Baues des fürstlichen Schlosses zu Reinsberg, den von Wangenheim zum Beystand ausgebethen; er sey ihm auch als Conducteur zugefügt worden, aber (zufolge des Kirchenbuches) schon am 26. Nov. 1754. zu Reinsberg gestorben. Das Lex. will dagegen, daß er (falls sich nicht zweye dieses Zunamens mit der Baukunst abgaben) zu Berlin 1740. diese Zeitlichkeit verlassen habe.

— — (Friedrich Adam Julius von), im Gothaischen 1747. geb., stand zuerst in vaterländischen Diensten, gieng dann zu dem hessischen Jägerkorps, und wohnte mit diesem dem Kriege in Amerika bey. In 1787. wurde er Forstmeister in Preußisch Litthauen, und starb als Oberforstmeister dieser Provinz zu Gumbinnen 1800. Sein Bildniß steht vor dem 59. Bande der Encyklopädie von Krünitz. **Strieder's** Hessische Gelehrtengeschichte, XVI. 479. ff. Er zeichnete 51 Kupfertafeln (von einem Ungenannten radirt) zu seinem Buche: Beytrag zur Forstwissenschaft, die Anpflanzung Amerikanischer Holzarten betreffend. Göttingen 1787. Fol. Auch in den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde, B. VIII. Berlin 1788, trifft man zwey kolorirte Pflanzenabbildungen nach ihm.

Wangensteen (O. A.), Kapitain bey dem Norwegischen Artilleriekorps; eine von ihm 1761. gezeichnete Karte von Norwegen u. a. m. hat man in Kupferstich. *Msc.*

* **Wangner** (Jacob). Dieser mittelmäßige Kupferstecher arbeitete zu Scheuchzer's Kupferbibel. Augsb. u. Ulm 1731. Fol.; zu Sal. Kleiner's Gebäuden des Herzogs Eugen Franz von Savoyen. Augsb. 1731. ff. gr. quer Fol., nach Kleiner; einige große Blätter mit Festivitäten zu W. F. Schonhaar's ausführlicher Beschreibung des zu Bayreuth 1748. statt gefundenen Beylagers des Herzogs Carl von Würtemberg ꝛc. Stuttgart 1750; dann (er und Wachsmuth) viele Historien und Allegorien nach der Zeichnung Gottfr. Eichler's des jüngern, zu einem Kupferwerke was bey Joh. Georg Hertel in Augsburg, 4°, erschien ꝛc. Ferner nach J. A. Stockmann verschnörkelte Einfassungen; nach Abr. Mor, die Flucht nach Egypten, ein sehr großes mittelmäßig radirtes Blatt (was demungeachtet zu seinen besten Arbeiten gehören mag); nach Joh. C. Weyermann, 6 Blätter mit Vorstellungen von Reisenden, qu. Fol. Auch kopirte er mehrere französische Stiche; so z. B. nach Tenier: Le Trictac, les Amusements des matelots; vue de Flandres, und les Misères de la guerre. Auf den beyden letztern Blättern bezeichnet er sich *Jaques Wagner* sculpsit; wogegen er auf alle dem sonst hier Verzeichneten stets seinen Namen Wangner schreibt. Es ist diese unterschiedene Schreibart auch Ursache, daß er im Lex. in gedoppelter Person als Jac. Wagner und Wangner rubricirt ist. Er soll auch eine Komposition mit dem Leichnam Jesu, Fol., gestochen haben; dann eine Ansicht der Stephanskirche zu Wien, Landschaften nach X. Major, andres nach J. G. Bergmüller ꝛc. Vergl. auch oben Jac. Wagner den jüngern. Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm ein in 1742. zu Turin aufgeführtes Feuerwerk, und Gandellini zwey chinesische Schilde; über dem Einen eine krieger'sche Pallas, über dem andern ein Frauensbild, das ein Tuch über den Kopf gezogen hat.

Wanek, ein Bildhauer oder Bildschnitzler im XIV. Jahrhundert, der in den Verzeichnissen der alten böhmischen Malerbrüderschaft erscheint. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. S. 135.

Wankenmüller (H.). Nach einem solchen kennt man das Bildniß des Kaufmanns J. J. Jenisch, von J. J. Haid geschabt. *Msc.*

* **Wannenmacher** (Joseph). Wohl derselbe, der in J. H. Haid's Buche: Ulm nebst Gebiet, S. 681, als ein Maler von Tommertingen

*) Heinecke I. 211. zählt es zu denen, welche als Zugaben zu dem bekannten Dresdner-Gallerlewerke zu betrachten seyen.

**) Welches er anfangs selbst gestochen, das dann aber durch J. Houbrake's spätere Ueberarbeitung viel sanfter und schöner geworden — nur daß jetzt bey den letzten Abdrücken die vier Finger der linken, unter dem Gewand hervorkommenden Hand mangelten.

***) Dieses soll W. auch selbst gestochen haben.

genannt wird, der um 1780. die Dorfkirche zu Scharenstetten (was, so wie Tommertingen, unweit Ulm liegt) mit schönen Bildern ausmalte. Nach ihm hat J. G. Thelott das Wunderbild U. L. F. von Elchingen gestochen.

Wannenwetsch (Hans Georg), ein Glasmaler zu Basel, wo er 1621. ætat. 66 starb. Job. Conjola: Basilea sepulta. Bas. 1661. 4°. p. 413.

Wanner (A.), ein Kupferstecher, und, dem Style seiner Arbeit nach zu urtheilen, vielleicht ein Schüler von Matth. Küssel. Er fertigte die Kupfer zu einem Büchlein in 16°, was ohne Ort und Jahr (vielleicht in Böhmen) erschien, und betitelt ist: Andacht zu vier glorwürdigen Patronen S. Joanne von Nepomuk, S. Antonio, S. Juda Thadäo und S. Disma.

*Wans ( ). Derselbe hieß J. B., wie der Katalog der Birkenstockischen Sammlung besagt. Dieser rubricirt von ihm zwey Landschaften, auf denen man Wasser mit Schiffen, Gehölz, weidendes Vieh, Caravanen ꝛc. sah. Die darauf befindlichen Figuren waren im Geschmacke des van der Meer gemalt.

Want (Osman), soll das Bildniß eines Carl's von Bourbon, Kardinals und Erzbischofs von Rouen, oval 8°, gestochen haben.

*Wantol. So ist der Name des Dom. van Coll bisweilen verschrieben.

Wappler (Franz), Bildnißmaler zu München. Laut einer Rechnung von 1695. wurden ihm für ein Bild 48 fl. bezahlt. Gestochen nach ihm hat C. G. ab Amling das Bildniß des Churfürsten Max. Emanuel, und Ph. Kilian dasjenige des Kaiser Joseph I. in Ungarischem Costüm. Lipowsky II. 274. *Msc.*

— — ( ). Ein Franziskaner Layenbruder zu München (bey Lipowsky ausdrücklich von dem Obigen verschieden), malte 1707. das Bildniß des Bayerschen Franziskaner-Provinzials V. Zeidlmairs, welches sich gegenwärtig im Königl. Landesarchive zu München befindet.

Ward (Francis Swain), in Diensten der Ostindischen Compagnie, hat im Fache der Landschaftsmalerey viel Lobenswürdiges geleistet. In 1787. legte er der antiquarischen Gesellschaft zu London 22 seiner Zeichnungen vor. Die Darstellung von Ruinen und alten indischen Pagoden gelang ihm vorzüglich wohl. Fiorillo V. 721. Conf. Gentleman's Magazine LIX. P. II. p. 706.

— — (Jakob), ein geschickter Englischer Thiermaler. Nach seinen Bildern sind die Kupfer in einem großen Prachtwerk verfertigt, welches seit 1806. bey Boydell über die brittischen Viehearten herausgekommen ist. Lord Sommerville, einer der ersten Agrikulturisten in England, hat die Aufsicht übernommen, und der bekannte Schriftsteller John Lawrence den Text dazu geliefert. Im J. 1805. schickte er zur Schaustellung der Akademie ein großes Bild, das eine Schaafschur in Wales vorstellt. Es ist zu sehr überladen, und im Kolorit schmutzig, um Lob zu verdienen*); indeß ist das Ganze mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und gefällt, je genauer und spezieller man es untersucht. Das Auge verliert sich in ein weites Thal von Felsen eingeschlossen, welches die größte Mannigfaltigkeit der Gegenstände darbietet. Aber ganz vortrefflich in seiner Art ist ein andres kleines Bild von ihm, das ebenfalls 1805. erschien. Es stellt einen Jäger dar, der, von seinen Hunden begleitet, einen Berg hinanklimmt, um das Auffliegen des Berghuhns zum Schusse zu benutzen. So viel Erwartung und gespannter Jagdeifer im Blicke, der Gang auf dem unebnen klippenreichen Boden, das zum Anschlag bereit liegende Gewehr, die wahre Figur eines abgehärteten Försters, die trefflich gezeichnete Berggegend, Alles dieß ist so richtig und für den Jagdliebhaber so interessant, daß man das Auge nicht abziehen und immer den Aufflug des Berghuhns und den Schuß zu erwarten geneigt ist. Es ist ein Portrait des Baronets Wynne, wie er in schottischen Gebirgen mit seinen Hunden das Berghuhn verfolgt. Fiorillo V. 842–43. Gestochen nach einem J. Ward (wahrscheinlich nach dem Unsrigen) sind auch von W. Ward zwey schöne farbigte Blätter, welche Sommer und Winter, unter Gestalt junger Mädchen im landschaftlichen Grund darstellen. *Winkler* (Ec. Angl.) 234.

Ward (J.), ein Englischer Kupferstecher, gab in 1805. eine Abnehmung vom Kreutze, in Schwarzkunst, nach Dietrich, welches gerühmt wurde.

— — — s. auch den gleich ff. Art. von Wilhelm W.

— — (Wilhelm), Englischer Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. um 1750. und blühend zu London 1780. Die Schabkunst lernte er bey J. R. Smith, von welchem er einer der vorzüglichsten Schüler war. Geliefert hat er, theils nach eigner Erfindung, theils nach G. Morland, J. Opie, W. Peters, nach seinem Meister Smith, R. M. Paye, J. Ward und Weatly, meist häusliche Costüme-Blätter in dem bekannten Englischen Geschmacke; wovon besonders: the Farmers Stable aus dem Kabinet Dudley, the Fruits of early Industry et Oeconomy, und the effects of youth soul Extravagance, alle drey nach Morland in Schwarzkunst geschabt, vorzüglich das dritte, dann a Visit of the Grandfather nach Smith, bey Winkler gerühmt werden. Dann ein Paar Bildnisse nach J. Hoppner. Von Geschichtlichem kennen wir einzig: Den Tod des Oedipus, nach H. Füßli, und: Pilatus wäscht sich die Hände, nach G. Honthorst. Seine Blätter datiren sich meist von 1784–92. Doch wird noch irgendswo von ihm ein Schwarzkunstblatt von 1805. (der Strohdecker) wieder nach einem der schönsten Bilder von Morland angeführt. Rost IX. 62–64. Gestochen hinwieder nach ihm, finden wir einzig: Evening ov the Relapse (junge Dame, in einem Stuhle sitzend) von J. Grozner, in brauner Punktirmanier. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

*— — ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Taufnamen. Nach ihm hat Dixon ein Blatt: the Nabob of Arcot sehr schön geschabt. Ob er etwa mit obigem Wilhelm Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Wardigh (D. G.), geb. zu Hamburg 1700, lernte dort die Malerkunst bey dem ältern Rotvic; hielt sich verschiedene Jahre als Hofmaler zu Eutin auf; studirte nachgehends sieben Jahre in Amsterdam nach den Werken des van Huysum, v. d. Heyden und H. Zaftleeven; lebte darauf bis 1766. zu Hamburg, und kaufte sich endlich in Ploen an, wo er 1789. starb. Man hat von ihm gute Blumenstücke und Landschaften; letztre stellen Gegenden von Amsterdam und vom Rheinstrome vor. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich, S. 213, woselbst, als Quelle, das Gemäldeverzeichniß des Advokaten Schmidt in Ziel, S. 145, citirt ist. Groth's Verzeichniß der herzoglichen Gallerie zu Schwerin. Das. 1792. 8°. S. 70 und S. 19. des Registers, rubricirt eine von ihm 1749. gemalte

*) Andre rühmten gerade daran, die treue Darstellung, gute Gruppirung, vortreffliches Wasser und schönen Baumschlag.

Winterlandschaft (hoch 2 F. 2½ Z., br. 2 F. 9½ Z.) mit Gebirgen, Holz und Dörfern, nebst vielen Personen auf dem Eise, zu Lande, zu Fuß und im Wagen; und fügt hinzu, der unsre habe um 1739. in Hamburg gewohnt, sey von dort in seinem Alter nach Plön gezogen, und hier 1788. gestorben.

*Wardigh ( ), ein Hamburger Frauenzimmer, das Küchenstücke malte. S. Waerdigh oben, und Waerding im Lex.

*Warege, s. Varege im Lex. und oben.

Warenberg, s. unten Warnberger.

Warenberger ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens finden sich in der Gallerie zu Schleisheim: Eine Landschaft nach der Natur in Italien, und eine zweyte mit hohen Bäumen; und in derjenigen zu Lustheim dreye, darunter ein Wasserfall; lauter kleine Bilder.

— — s. auch unten Warnberger.

Warendorff (Franz Georg Baron von), geb. im Reiche 1773, trat in Königl. Preußische Dienste, nahm aber später als Hauptmann seinen Abschied. Er hatte viel Neigung zu den Künsten, und studirte auch zu seinem Vergnügen die Historienmalerey unter dem Professor Friedrich Matthäi, von 1810. an zu Dresden. Hier st. er noch in ermeldtem Jahre. *Msc.*

Wareninus (Petrus W. Duc.). Mit dieser Unterschrift findet man das 1579. radirte Bildniß Herzog Alberts von Bayern auf dem Paradebett liegend. *Msc.*

Warin ( ), Kupferstecher von Sedan. Von ihm kennt man ein 1591. datirtes Bildniß der Herzogin von Bouillon, Charlotte de la Mark.

*— — s. auch Varin oben und im Lex.

Warley (J.) So hieß ein Englischer, nicht unbedeutender Maler, welcher zu der ziemlichen Zahl derjenigen aus der Königl. Societät gehörte, die sich in 1805. von dieser letztern trennten, ihre Produkte, in einem Privathause für einen Schilling zur Schau ausstellten, sich Societät der Maler in Wasserfarben nannten, und z. B. in 1806. manches preiswürdige Bild geliefert hatten. Fiorillo V. 87.

Warmeyer (Johann Friedrich), der Sohn eines Accisleinnehmers, geb. zu Dessau 1778, studirte seit 1795. die Baukunst unter Hölzer zu Dresden. *Msc.*

Warmbolz ( ), ein um 1809. noch lebender vorzüglicher Instrumentenmacher zu Eisleben, geschickter Mechanikus, und zugleich geübter Zeichner von Geschichten in eingelegter Arbeit, mit denen er öfters seine Fortepiano's zu verzieren pflegte. Derselbe war, wie es irgendwo heißt, geb. um 1780. zu Emslo, einem Dorf in der Nähe von gedachtem Eisleben.

Warnberger (Hans), s. den gleich folgenden Art.

— — (Johann Philipp). Wir wissen nur von einem solchen, daß er den Titel als Kaiserl. Juwelier führte (vielleicht zu Augsburg lebte) und sich 1637. verheirathete. Eben diesen Titel trug ein Hans (W.), etwa sein Vater, der um den Anfang des XVII. Jahrhund. erscheint. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute. 1. Stammtafel der Familie Schröck. Litt. B. Gen. 4. Eine Tochter dieses Künstlers, Rosina, soll der Kupferstecher, Barthol. Kilian, geheirathet haben.

Warner (T.), hatte auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791. eine Zeichnung, welche Paris und Helena darstellte. *Msc.*

Warnboefer (Michael), ein Bildhauer zu Fürth 1807. Adreßbuch der Königl. Bayerschen Stadt Fürth 1807. S. 28.

Warnik ( ), ein talentvoller Zögling der Akademie der Künste zu St. Petersburg. Er war im J. 1803. bestimmt, nach Italien zu gehen, um seine Kenntnisse und Fortschritte in der Kunst (er hatte sich bisher hauptsächlich dem Bildnißmalen gewidmet) zu erweitern und zu vervollkommnen. *Msc.*

Warnitz (Andreas), ein Kunstmäler zu Freyberg, erneuerte mit Malerey und Vergoldung 1690. die sogenannte schöne Thüre der St. Annenkirche zu Annaberg. Annab. Chron. Th. I. S. 62; und Grübler's Freyb. Begräbn. Th. II. S. 237. Vergl. auch in künftigen Nachträgen den Art. Balth. Müller.

*Warnon, Waron, Warou oder Waroy (Daniel), Medailleur, eines Münzschmied's Sohn zu Stockholm, lernte seine Kunst bey Karsteen. In Schweden hat er nicht viel gearbeitet, wohl aber in Wien. Die Samml. der Medailleure, S. 7, nennt ihn bloß: „seinen ungeschickten Mann", der um 1750. zu Wien gestorben sey, und citirt dann über ihn: Köhler's Münzbel. IX. III. u. XIII. 89. — Vollständ. Braunschw. Lüneb. M. und M. Cab. N°. 653. 657. — Flads der. Medaill. S. 31. — Lochner II. 521. III. Vorrede. Madai Thlr. Cab. 4116. 5841. „Die Vermuthung des Lexikons" (sagt einer unserer Freunde) „ist ganz richtig. Warnon ist eine verdorbene Schreibart für Warou (ans derwärts heißt er dann Waron)". Derselbe war Kammermedailleur zu Wien. Mehreres hat er gemeinschaftlich mit Benedikt Richter geschnitten, welcher letztre 1715. als Obermedailleur in Kaiserl. Dienste gezogen wurde, um, neben dem Unsrigen, Stempel zu einer Medaillenhistorie des Kaisers zu fertigen. Europäische Fama Th. 181 Jahrg. 1716. S. 52. u. f. f. Anderwärts sagt man, er sey 1683. nach dem Türkenkriege mit der Suite des Churfürsten Joh. Georg III. von Wien nach Dresden gekommen, habe dort eine große sehr seltene 16 Loth schwere Medaille zu Ehren dieses Churfürsten gefertigt, und sey dann nach Wien zurückgekehrt.

*Waron, Warou und Waroy, s. im Lex. und oben Warnon.

Warren (E.), ein Kupferstecher zu London um 1795. Er arbeitete kleine Blätter, zu einer Ausgabe der brittischen Dichter (die bey C. Kooke in London 12° erschien) nach E. F. Burney, R. Corbould, u. s. f.

Wart (de), war um 1776. als Professor „Figurarum" an der Universität zu Loewen bestallt. Ekkard's Handbuch d. höhern Lehranstalten II. 205. In des *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Ed. II. 1809. 12°. pag. 258. wird ein van de Wart unter den damaligen besten Zeichnern Amsterdam's aufgezählt. Vermuthlich ist der letztere ein jüngerer Künstler dieses Namens.

Wartel ( ), ein neuerer Künstler dieses Namens, erschien auf den Sallons 1808 u. 10. zu Paris unter den Landschaftsmalern, doch, wie wir glauben, nicht unter den ersten dieser Gattung.

— — s. auch unten Wastel.

Wartenberg (Matz), ein Bau- und Mäurermeister zu Danzig 1505. B. Ranisch Beschreib. der Kirchengebäude Danzig's. Daselbst 1695. Fol. S. 37.

Wartenberg ( ), ein (vielleicht Studens) Maler zu Berlin, wo er 1809. starb. *Msc.*

Wartenhof (A.) So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler. *Msc.*

Warth (Abraham von), ein Maler zu Bern, lernte bey Jacob Weber. Füßli II. 162. (Diese Citation in der Handschrift meines sel. Vaters muß unrichtig seyn).

Wartmüller ( ), ein vermuthlich aus der Fremde nach Dresden (wo er sich längst nicht mehr befindet) eingewanderter Künstler. Ob etwa ein Werdtmüller von Zürich? Auf der dortigen Ausstellung 1798. sah man von ihm drey Landschaften nach Ruisdael und eine nach Klengel; man nannte sie außerordentlich gut gemalt. *Msc.*

Warzberg (Bastian von), ein Steinmetzmeister, arbeitete um 1512. an der St. Annenkirche zu Annaberg. Annab. Chronik. Th. I. S. 193.

Wasbergen, s. oben Waesberge.

Waschinger (Stephan), ein Maler der 1634. in Bayern blühte. Gelegentlich gedenkt seiner Hübner's Beschreibung von Salzburg I. 548.

Wasianoky ( ). Nach einem solchen soll Friedr. John ein großes historisches Blatt aus der polnischen Geschichte in Kupfer gebracht haben. Man vermuthet, daß der unsrelgegen dem Ende des vorigen Jahrhunderts in Warschau gelebt habe. *Msc.*

Wasig (J.) So heißt bey dem einzigen Brulliot ein Kupferstecher, dessen ganzer Namen, oder auch das bloße *J. W. fec.* auf Landschaften nach Boudouin u. s. f. sich befinden.

Wasilewsky (Wasili), s. oben den Artikel Merkurieff.

Wasilief oder Wasilieff (Jacob), ein Russischer Kupferstecher aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu St. Petersburg. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des H. Metropolitan Dmitri Rostovski, nach Rotari, und dasjenige des Beichtvaters der Kaiserin, Ivan Pamphilov Duchovnik Protoicrei, nach eigener Zeichnung. Fiorillo K. S. II. 100. Ob er etwa mit dem ff. Medailleur Wasiliew, oder dem Kupferstecher Wasilioff Eine Person seyn dürfte? S. auch den gleich ff. Art.

Wasiliew oder Wassiliew (Jemen oder Semen), ein Russischer Medailleur, bildete sich in Paris, und erhielt bey seiner Zurückkunft eine Stelle bey der Academie: Er zeichnete sich besonders durch einige Schaumünzen aus der Russischen Geschichte aus. An Samoilo Alexejew zog er einen sehr verdienten Schüler. Er st. 1798. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 44. S. auch oben den Art. Joh. Wasilief.

— — ( ). Professor der Baukunst, entwarf im J. 1806. einen vortrefflichen Plan zu einem Gebäude für die Universität Charkow, welches einst unstreitig das einzige in seiner Art werden muß. So wird z. B. für einen jeden Professor ein besonderes, massives, mit Ställen, Hof und Garten versehenes Haus gebaut. *Msc.*

Wasilioff, s. oben den Art. Emukoff. Ob er etwa mit dem obigen Kupferstecher Joh. Wasilief Eine Person seyn dürfte.

Wasmuth (Christian Leonhard), war 1789. Universitätszeichenmeister zu Kiel. S. Dänischer Staatskal. auf 1789. Nach seiner Zeichnung hat C. Fritzsch ein Bildniß von ... Kannegießer schlecht in 4° gestochen, bezeichnet *C. L. Wasmuth del.* Anderwarts heißt es, gedachter Fritzsch habe nach *J. C. Wasmuth* del. ein Bildniß von G. H. Kannegießer 4° zu dessen Institutiones medicinæ legalis. Halæ 1768. in Kupfer gebracht. Vielleicht ist hier von zwey unterschiedenen Zeichnern, so wie von zwey unterschiedenen Bildnissen des Kannegießers die Rede.

Wasmuth (Johann Dietrich), war 1765. Hofgärtner zu Sansparell im Culmbachischen. *Msc.*

— — (J. C.), s. oben Christian Leonhard (W.)

* — — s. auch Wachsmuth im Lex. und oben.

Wasner (Johann Paul), Baukommissär und Waldmeister des Erzbischofs von Salzburg um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Hübner's Beschreib. v. Salzburg I. 549.

Waßallis (A.), radirte nach eigner Erfindung, leicht und gut auf Art der Maler, ein Blatt in kl. 4°, was einen Mann (Diogenes?) in Halbfigur zeigt, der in der Rechten eine Laterne hält.

* Waßeburg, s. Wassenberg im Lex. und unten.

Waßenaer (N. A.), soll nach Joh. Saenredam eine H. Martha in kl. Fol. gestochen haben. *Msc.*

* Waßenberg (Johann Abel). Bernoulli sagt, er habe um 1770. von einer seiner im Lex. erwähnten Töchter „prächtige, fein gearbeitete" Miniaturbilder gesehen. B. nennt sie Waßeburg. Nach ihm soll J. Houbraken zwey Bildnisse gestochen haben; den Gottesgelehrten zu Arnheim Wilh. Themmen, und einen Corn. van Velzen. *Msc.*

— — ( ). Irgendwo führt man eine Demoiselle Wasseburg an, welche 1771. zu Gröningen historische Miniaturgemälde fertigte, die prächtig, fein ausgearbeitet und einzig in ihrer Art genannt werden. Dieselbe ist wohl offenbar keine andere, als die gleich vorerwähnte Tochter von Joh. Abel W. *Msc.*

Waßerreis (Peter), ein Maler zu Wittenberg in Sachsen, wo er, zufolge der dortigen Kirchenbücher, 1625. heirathete und 1637. an der Pest starb. *Msc.*

Waßhuber ( ), ein „trefflicher" Maler zu Wienerisch-Neustadt, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, der die Gänge des Benediktiner-Klosters der Schwarz-Spanier, St. Maria von Montserrat zu Wien, mit der Lebensgeschichte des H. Benedikt bemalte. Vielleicht sind auch die Bildnisse auf der Stiege daselbst von seiner Hand. Fuhrmann's Beschreib. von Wien. Th. II. Band 2. S. 505. Nicolai.

Wassilewsky, Wassilief, Wassiliew und Wassilioff, s. oben Wasilewsky, Wasilief, Wasiliew und Wasilioff.

Waßmann (Friedrich Carl Franz), Maler zu Hamburg 1806. Hamburgisches Adreßbuch auf 1806.

Waßmuth, s. oben Wasmuth.

Wastel oder Wartel (P.) So hieß ein Künstler aus Bethune in den Niederlanden, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe (1492.) großen Antheil an der Verschwörung gegen Frankreich hatte, um die Stadt Arras den Oestreichern zu übergeben. *Hardouin* Memoir. p. servir à l'histoire de la Province d'Artois etc. 8°. 765. p. 210.

Wastenwich (Johann de), ein Glockengießer zu Kopenhagen, wo er 1511. zwey Glocken

für eine Kirche gaß. Für dieselbe Kirche goß dann 1520. eine solche Joh. Facrenome (ob der obige in andrer Namensschreibart?) *Resenius* Inscriptiones Hafnienses. Hafn. 1668. 4°. p. 182.

Wastiou ( ), ein Perspektiv- und Landschaftenmaler, wird von Corn. le Bruyn in seinen Levantischen Reisen angeführt.

Wasts ( ). So nennt der leidige Basan (Ed. sec.) einen Englischen Kupferstecher, der in 1770. mehrere Versuche in punktirter Manier, und in derselben z. B. die Frau von Rubens, ganzer Statur, geliefert habe. Welcher andere Künstler etwa unter diesem apokryphischen Namen verborgen seyn mag, ist uns unbekannt.

* **Wateau** oder **Watteau** (Anton). Von niedriger Herkunft, wurde er zuerst einem mittelmäßigen Maler seines Vaterorts übergeben; alsdann einem Theatermaler, mit dem er (1702.) nach Paris gieng, und dort, bis in sein Achtzehntes, seinem Meister in dieser Gattung arbeiten half. Nachdem dann jener sich wieder aus der Hauptstadt wegbegab, sah Anton sich genöthigt, für die Bude eines Gemäldetröddlers kleine Bilder bey Dutzenden zu fertigen, was ihm aber nicht lange behagte, da er mittlerweile in die Bekanntschaft von Claudius Gillot gerieth. Die Aehnlichkeit des Geistes, der Ideen und des Geschmacks knüpfte bald ein unzertrennliches Band zwischen beyden Künstlern. Auch weihte Gillot seinen Zögling ohne Anstand in alle Geheimnisse seiner Kunst ein, und dieser brachte es bald dahin, daß man seine Werke nicht mehr von denen des Lehrers unterscheiden konnte *). Da aber der Schüler mehr Talente und einen lebhaftern Geist besaß, so legte er sich mit besonderm Fleiß auf die Nachahmung von Rubens, wodurch er besonders sein Colorit veredelte, und nun in kurzer Zeit den Meister weit hinter sich ließ. — „Die vorzüglichsten Bilder von Wateau stellen lustige und scherzhafte Gegenstände des gemeinen Lebens, und Possen in tausendfachen Formen dar, welche mit einem leichten Pinselstrich so graziös behandelt sind, daß sie überall gefielen. Er wußte sie zugleich mit irgend einer Landschaft aufzuheitern, die unerachtet einer manierirten Farbengebung und Baumschlages dennoch anzieht. Diese Malereyen, deren Umfang gemeiniglich klein ist, fanden einen so lauten Beyfall, daß es sich sogar die Akademie zur Ehre rechnete, Wateau als Mitglied, unter dem Titel eines Malers der Königl. Lustpartien (Peintre de fêtes galantes du Roi), aufzunehmen, da man ihm in der Classe der Historien und Portraite keinen Platz einräumen konnte. Eine ähnliche Ausnahme hatte man bereits mit Henri Gassey gemacht, der den Titel eines Zeichners der Königl. Ballette (Dessinateur ordinaire des ballets du Roi), erhielt; und mit Mondu, dem die Würde eines Malers der Königl. Hofplaisire (Dessinateur des menus plaisirs du Roi), zu Theil wurde! Gillot, der sich von seinem Zögling übertroffen fühlte, gab nun die Malerey auf, und widmete sich der Kupferstecherkunst. Wateau behauptete hierauf allein das Feld und bezeichnete durch den Beyfall, womit er gekrönt wurde, mehr als Alles, den tief gesunkenen Geschmack seines Zeitalters. Was er lieferte, trug den Preis davon und wurde überall bewundert. Wer seine Cabinette, Camine, Windschirme, Spanische Wände oder die Räume über den Thüren, auf irgend eine Weise verzieren wollte, eilte zu Wateau, dessen Urtheil sogar die Kleidermoden bestimmte, da jede Dame, welche auf Bildung Anspruch machte, a la Wateau geschmückt seyn wollte. Aber zur Ehre der französischen Nation müssen wir gestehen, daß sich dieser Geschmack nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verlor, und daß die noch schlechtern Nachahmer, welche Wateau in der Person von Paters und Lancret hinterließ, bald in ihr Nichts zurücksanken. Die Spuren ihrer verderblichen Manier blieben jedoch noch eine Zeitlang in den spätern Werken der französischen Schule, worin wir selbst die Leichtigkeit und Originalität, welche man Wateau nicht absprechen kann, immer mehr und mehr vermissen. Die Blätter, welche nach seinen Bildern gestochen sind, betragen über 565 Stücke, und machen, ohne der kleinern Werke zu gedenken, eine Sammlung von drey Folio-Bänden aus **)." Fiorillo III. 299—301. Wateler dann charakterisirt Wateau's Genie, wie folgt: „Er bestimmte sich für die Geschichtsmalerey, und würde wahrscheinlich hierin nur das gemeine Verdienst, ein leidentlicher Künstler zu seyn, erlangt haben. Er öffnete sich aber eine neue Laufbahn; behandelte galante Gegenstände in einem Geschmacke, der nur ihm eigen war, erwarb sich Nachahmer, hatte aber keinen Nebenbuhler. Seine mit Feinheit gezeichneten Figuren haben Handlung, Biegsamkeit, und die Naivität der Natur. Sein frisches Kolorit drückt die Weichheit des Fleisches, den Glanz der Zeuge und das Grüne der Landschaft sehr gut aus. In seinen Kompositionen ist viel Kunst; aber diese Kunst ist allezeit versteckt, und scheint nur getreuer Ausdruck der Natur zu seyn. Seine Bäume sind leicht und gut beblättert; seine Lüfte angenehm und mit Leichtigkeit behandelt. Die Architektur, womit er oft seine Gemälde verzierte, ist wohl erdacht und von gutem Geschmacke. Seine gewöhnlichsten Vorstellungen sind ländliche Feste oder theatralische Scenen; seine Kleidungen, der Putz, die Kopfzeuge sind immer malerisch. Er studirte überall, auf dem Lande, im Schauspiele, auf den Spaziergängen; er zeichnete Alles was ihm reizend vorkam, und diese Studien nützten ihm, in seine Werke diese Wahrheit zu legen welche ihren Werth ausmacht. Wateau hat eine Zeit, aber sehr unschuldig (?) der Geschichtsmalerey geschadet; denn die Liebhaber, selbst die außer Frankreich, wollten nichts anderes mehr haben, als Bilder im Geschmacke von Wateau." Auch Basan sagt von ihm nicht übel: „Er war im Graziösen" (versteht sich im Französischen Sinn) „was Teniers im Grotesken." Auch der neuere Verfasser der: Trois Siecles de la Peinture en France (Gault de Saint-Germain, S. 161. u. ff) läßt seiner geringen Würdigkeit alles Recht wiederfahren, und spricht von ihm, neben Anderm, wie folgt: „Was sehr sonderbar scheinen muß, ist daß W., als er aus einer so grotesken Schule trat, wie Gillots war, sich um den großen Preis in der Malerey bewarb, und solchen einmüthig erhielt. Und als ihm nachher das Brevet eines Pensionnärs abgeschlagen wurde, warf sich la Foße zu seinem Rächer auf, stellte ihn seiner Kompagnie als ein ihrer

*) Etwas anders lesen wir anderwärts: Gillot, als er bemerkt, daß der Schüler in Darstellung ländlicher Feste ihn übertreffe, habe ihn zu Cl. Audran, einem berühmten Ornamentsmaler gethan, dem er dann die Figuren in seine Bilder gefertigt; und da er öfters in der Nähe der Rubensischen Gallerie gearbeitet, habe dieses ihn veranlaßt, den großen Niederländer zu studiren.

) Der erste Band hat den Titel: Figures de differens caracteres de Payzages et d'Etudes dessinées d'après Nature par *Wateau*, gravées à l'eau forte par les plus habiles peintres et graveurs du tems etc. Eine vollständige Sammlung von Wateau's Blättern war in dem Besitze des H. Sillem zu Hamburg. S. Verzeichniß einer Sammlung von Kupferstichen aus allen Schulen und verschiedenen gebundenen Kupferwerken, gesammelt von H. Sillem, Kaufmann in Hamburg 1782. 4°. Vergl. Figures et modes dessinées et gravées à l'eau forte par *Wateau*, et terminées au burin par *Thomassin* le fils. *Paris*, 8°. Suite de figures inventées par *Wateau*; gravées par son ami C*. (*Cochin*). 8°. 70 Stück. Figures Françoises et comiques nouvellement inventées par *Mr. Wateau*. 8°.

würdiges Mitglied dar, und wurde er dann wirklich, auf das Bild eines galanten Festes hin (Einschiffung auf die Insel Cythere) 1717. (nachwerts von Tardieu gestochen) (35 J. alt) zum Akademiker gewählt." „Sein Verdienst" (heißt es dann weiter) „ist übrigens für uns fast so gut als verloren. Man sieht ihn gegenwärtig für nichts weiter, als für einen Maler der Kleinmeister und der Merveilleusen seiner Zeit an, und findet ihn so lächerlich, als die Zukunft die heutige sogenannte gute Gattung finden wird. Mit alle dem hat er seine lobwürdige Seite; und dies ist seine Sittenschilderung. In komischer und aufgeweckter Gestalt, mitten unter jugendlichem Lachen und verliebten Schwänken, giebt er Lehren für Geschmack, Zartsinn und Wohlanstand. Nur bedauert man die Beymischung von Ziererey, welche seine sonst so lebhafte und geistreiche Toccirung begleitet, und seine sinnreichsten Erfindungen verdirbt, welche voll glücklicher Contraste, so malerisch im Ganzen und in den Maßen, und immer mit schöner Landschaft staffirt sind. Sein ihn auszeichnender Kunstcharakter dann ist: Seine getreue Darstellung des weiblichen Costums im Jahrhundert Ludwig XIV., und der launigten, theatralischen Kleidung der Männer eben dieses Zeitpunkts; seine ländlichen Festine, so wie seine Schauspielscenen; geschlanktes Ebenmaß seiner Figuren, lebhafter, geistvoller Ausdruck; manierirte Zeichnung, leichter Pinsel, und eine auf das Tuch nur wie hingehauchte oder hingetuschte Farbe. Aus seiner Schule kamen Pater und Lancret, und folgten ihm in der Akademie nach." Dann weiter: „Wateau's meiste Gemälde kamen ins Ausland, und" (sonderbar!) „viele giengen bey der Wasserüberfahrt zu Grunde. Liebhaber im vorigen Jahrhundert kauften solche sehr begierig auf. Bey Versteigerungen ansehnlicher Kabinette wurden die vorzüglichsten und beßterhaltensten von 4—6000 Livr. getrieben. So z. B. die Elysäischen Felder (12" hoch, 15" br.) bey der Versteigerung von Gagny auf 6505 Livr., und Ebendasselbe bey derjenigen von Dazincourt auf 8080. Dann aber der Ball (1' 10" hoch, 2' 1" br.) bey der ersten dieser Versteigerungen bloß auf 2000 Livr., und bey derjenigen von de Nogaret bloß auf 1500. Von seinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 554: „Er kam nur nach London, um den Königl. Leibarzt de Mead wegen seiner Gesundheit Rath zu fragen, und führte für denselbrn zwey Bilder aus." In deutschen Königl. Gallerien kennt man von ihm zu München: Eine Gartengesellschaft 4' hoch, 5' 1" 6"' br. Zu Dresden ebenfalls zwey ländliche Lustparthieen von Herren und Damen, Pendants, 2' 2" hoch, 2' 8" br. Hauptsächlich aber zu Berlin, wo — die Politik ausgenommen — Alles was Französisch war, und somit auch Wateau, den großen Geist Friedrichs des Einzigen behexen konnte, fanden sich von dem Unsrigen über 20 Bilder zu Sanssouci, Potsdam und Charlottenburg, wovon besonders die Abreise nach der Insel Cythere, und die Liebe (so wie sie auf der Französischen Bühne, und hinwieder auf der Italienischen erscheint) von Oesterreich, schon aus Amtspflicht hochgepriesen werden, noch mehr aber durch Cochin's schöne Stiche allgemeinen Ruf durch ganz Europa erhielten. In Privatcabinetten fanden sich z. B. von ihm (1809.) in demjenigen des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel: Ein Spanier tanzt, und eine Spanierin spielt auf der Laute: „Ganz fürtreffliche kleine Bilder" (heißt es im diesfälligen Katalog), „von richtiger Zeichnung, brennendem Colorit, und die Hände der Spanierin so schön, wie Franz Mieris." Dann noch ein drittes: Schauspielergesellschaft. Die beßte Litteratur der nach unserm Künstler gestochenen Blätter giebt wohl der Gantkatalog von Brandes (der solcher Herrlichkeiten großer Liebhaber seyn mochte) in an die 320 Nro. Dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters in 232, und der Winklersche Gantkatalog in 140. — Von ihm selbst gezeichnet und geetzt, und von Thomassin, dem Sohn, Cochin, Desplaces und Jeurat mit dem Grabstichel vollendet, nennt Rost VIII. 47, einzig 12 Bl. nordische (soll vielleicht modische heißen) Figuren, welche sehr selten sind; (a. h. 20 kleine Bl. eben modischer Figuren). Dann ein Blatt: Marsch von Rekruten, die zur Armee abgehn [a]). Die zum Theil sehr berühmten Meister hiernächst, welche nach dem unsrigen gearbeitet, und den durch ihn so mächtig genährten Kunst-Kleinigkeitsgeist durch alle Welt verbreitet haben, sind: F. Aliamet, d'Argensville, N. de l'Armessin, J. und M. (a. h. B.) Aubert, B. J. und L. Audran, F. und P. Aveline — Bailleul der ältere, C. Baquoi, B. Baron, J. P. le Bas, Ch. Beurlier, W. Blake, J. B. du Bos, C. du Bosc (a. h. du Best), F. Boucher, Brillon, Brion — A. Cardon, L. Cars, C. (Caylus), P. Chedel, C. N. Cochin, L. Crespy (a. h. Crepy, Sohn) — Demarteau der ältere, L. Desplaces, M. J. A. Dubos, Duflos, P. Dupin, C. und N. Dupuis — B. l'Epicier — J. de Favannes, M. und St. Feßard, G. Filloeuil — Guyot — le Hardi de Famart, Hequet, Huquier — L. Jacob, S. Jaunet, E. Jeurat, F. Joullain, J. de Julienne, M. Keill (a.h. Keyl), Kirkal, G. Kondet — Lindemann, J. E. und J. M. Liotard, ein F. C. L. — J. Moyreau, van der Myn, ein P. M. — Petit, A. Pond, J. Pye — N. Ransonette, Ravenet, M. J. Renard du Bos, Johanna J. F. Richter, de Rochefort, T. Ryley — G. Scotin, B. S. Setlezky, Simonneau älter, L. Surugue — N. Tardieu, H. S. Thomassin, P. C. Tremouille, — N. Verkolje, F. Vivares, der Ritter von Valsori — J. Wagner, C. L. Wüst (S. 70 Stecher). Unter ihren Blättern finden sich von Bildnissen nur 6. Des Künstlers eigenes von Crepy (noch jung, fast Kind), dann ein älteres von Boucher; dann Ebenderselbe in einer Landschaft, mit der Palette in der Hand, neben ihm sein Freund Tardieu sitzend, und auf dem Violoncell spielend, von Tardieu; des Künstlers Vater, mit Hosen — auf dem Kopf (?), wir glauben wieder von Boucher; der dreyßigjährige Rubens, in Zeichnungsmanier von Demarteau (schön); der Ludwigsreuter Anton de la Roque, von Leviclé; Rebel, Compositeur der Königl. Kammer, von Moyreau, und (auch bisher gehörig), Ludwig XIV., der dem Herzog von Burgund, als Kind, den Kordon bleu umlegt (ein angenehmes Blatt) von Larmessin. Dann von Geschichtlichem einzig eine H. Familie (aus dem Kabinet des — Grafen von Brühl!), von du Bos und von Wüst (dieses wohl Copie), eine Diana im Bad und ein Europenraub, beyde von B. Audran. Alle übrigen — meist galante — Costümestücke, mit der originellen Besondernheit, daß solche häufig, wahrscheinlich um auch bey den Gelehrten (in Klöstern!) Eingang zu finden, neben den Französischen, noch — Lateinische Aufschriften tragen; wie z. B. la Surprise. *Occupat amplexu;* Harlequin jaloux. *Mimus zelotes;* Leçon d'amour. *Amoris documentum,* u. s. f. Alle diese Unsauberkeiten im Detail aufzuzählen, wäre wohl unverzeihlich. Als schöne Blätter bezeichnet der nüchterne Katalog von Winkler: Die tanzenden Harlekin, Pierrot und Scapin von Surugue; the Bathers und Bathing

a) Andre reden von 8 Oktavblättern (mit dem Titel): Figures de Modes, von Wateau gezeichnet und geetzt, und von Thomassin, dem Sohne, vollendet. Eben so bezeichnet mein sel. Vater den eben genannten Rekrutenmarsch, und der Katalog von Brandes spricht von einem Blatte: Troupe Italienne, von dem Unsrigen geetzt, und von Simonau vollendet. Gandellini endlich spricht überhaupt von Allerley durch ihn Geetztem, das ihm nachwärts als Studium bey seinen Gemälden dienen konnte, und worin man, ob es gleich nicht vollendet sey, immerhin Geist erblicke.

von Allamet, und die vier Jahreszeiten, wie man sich denken kann, unter Götterfiguren, von J. Audran, Desplaces, Dubos und Fessard; weit mehrere dann der mit bello so freygebige Katalog von Brandes. Watelet zeichnet unter der großen Menge aus: Die bezauberte Insel von le Bas, die Dorfhochzeit von Cochin, und die Einschiffung nach Cythere von Tardieu. Wir nennen hier noch: Die Kranke ungebehrdige Katze, ihre noch ungebehrdigere Meisterin, und den für beyde besorgten Arzt, ungemein geistreich gezeigt von J. E. Liotard, und schließen hier mit der Bemerkung, daß dieser Kram immerhin das große Interesse hat, den Französischen Geist des Jahrhunderts Ludwig XV. jämmerlichen Andenkens, schädeltreffend zu bezeichnen. Merkwürdig genug ist es, daß sich von seinen Werken, unsers Wißens kein einziges, weder in der alten königlichen Gallerie, noch viel weniger im Museum Napoleon befand. Auch dem klassisch-lüderlichen Herzoge von Orleans mochte der kleinlich-lüderliche Geschmack von Wateau nicht zusagen. Im Verzeichnisse der Galerie im Palais Royal finden wir daher von ihm einzig ein ganz kleines 2′′ 10′′′ hoh. und 3′′ 8′′′ br. Bildchen auf Kupfer: les Singes peintres, noch dazu mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß solches einer Katzenmusik von Breughel zum Pendant dienen sollte. In den beygefügten kurzen Notizen über den Unsrigen werden namentlich auch seine tanzenden Figuren wegen ihrer schönen Stellung, leichten und richtigen Bewegungen, und dann überhaupt die wunderbare Grazie (?) seiner Köpfe höchlich bewundert.

Wateau (L.) Noch einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens nennt der Katalog von Brandes: Einzug Blanchard's und des Chevalier Chapinard's zu Lille, drey Tage nach ihrer Luftschiffahrt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Enkel von Anton (ob mit dem vorstehenden L. Wateau Eine Person ist uns unbekannt), nach welchem Th. Chambars den Tod des General Monteclam gestochen habe.

* — — (der holländische). So nennt man etwa den Cornel. Troost des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Watele, Watelé, Wateler, Wattelé, und Vattelé. Derselbe arbeitete um 1666., mit welcher Jahrszahl das von G. Edelink gestochene Bildniß des Arztes M. Graaf bezeichnet ist, und scheint ein Künstler von Verdienst gewesen zu seyn. Sein Werk ist auch weder uninteressant, noch unbedeutend. Es besteht aus Geschichte, einer ziemlichen Anzahl H. Familien, Allegorien, Bildnissen, nebst einer Menge Titelkupfern und Vignetten; alles zusammengenommen etwa gegen 100 Blatt. Vorzüglich ließ P. Landry zu Paris vieles nach ihm stechen. So z. B. erschien aus seinem Verlage eine H. Familie, wo zwey Engel einen Korb mit Blumen darbringen, gr. fol., die Hochzeit zu Canaan qu. fol. (dies ein großes schönes Blatt), beide von Nicl. le Clerc gestochen (das letzte Blatt wurde nochmals blos mit dem Nahmen des Mahlers und dem exc. des Landry in sehr großem Format geliefert); dann die Brustbilder (Blätter in sehr gr. fol.) der H. H. Petrus, Markus, Andreas, Simon, Thomas (dieses von F. Langot gestochen), Jacob, Philipp (von vorigem Langot), Thaddeus (von G. Altzenbach); Matthäus, Barnabas, und Margaritha. Ueberdies von Jo. Ant. Bosius 1717 zu Venedig für den Verlag des Joh. B. Finazzi ein Bischof der eine Monstranze hält gr. 4. Von G. Edelink ein allegorisches Titelkupfer zu: la Vision parfaite du P. Cherubin; es zeigt Ludwig XIV. in ganzer Statur gr. 4°.; ein anders solches wo Ludwig XIV. von zwey Löwen gefahren wird, die ein Engel zügelt 8o. Dann den schon genannten Arzt Regn. de Graaf 8o. N. Poilly eine H. Familie, wo wieder ein Engel einen Korb mit Weintrauben und Früchten herbeygebracht hat; Unterschrift: Gloria ejus etc. fol. — Eine H. Familie wo das Christuskind auf einem Steine stehend eben von der Maria auf den Schooß gehoben werden will, gr. 4°. (auf unserm beschnittenen Exemplar fehlt der Name des Stechers). Anderwärts heißt es noch, daß der Name des G. Edelink auf einem von ihm gestochenen Titelkupfer (die Religion die das H. Sakrament hält) nachgehends weggenommen und dafür Sauvé aufgesetzt worden sey. Wieder andre unserer Quellen nennen noch nach ihm: Von J. Edelink ebenfalls ein Bildniß Ludwig XIV.; dann eine H. Familie, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; von G. Scotin drey andre H. Familien; von einem Ungenannten in Landry's Verlage: St. Johann predigt in der Wüste; endlich wieder von G. Edelink: Einen Cherubin *) in der Glorie, von mehrern — Affen angefallen, mit der Inschrift: Futus ab istis (?); Ein allegorisches Titelblatt: Zwey Genien übergeben Ludwig XIV. des P. Cherubims von Orleans: Vision parfaite, und ein anderes für die: Carmina J. Commirii, S. J. Diese drey von G. Edelink, und zwar die beyden letztern schöne und seltene Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.*

Watelet (Claudius Heinrich), Generalfinanz-Einnehmer, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in verschiedenen Manieren, geb. zu Paris 1718. der Sohn ebenfalls eines Generalfinanzeinnehmers. Derselbe bildete sich auf dem Collegium zu Harcourt. Frühzeitig bemerkte man an ihm einen sehr lebhaften Geschmack für Zeichnung und Musik, und seine Eltern legten der Entwickelung dieser natürlichen Anlagen um so weniger Hindernisse in den Weg, da, bey seiner schwächlichen Gesundheit, eine sanfte, schonende Erziehung für ihn Bedurfniß ward. Sein einsichtiger Vater ließ ihn, in Begleit des aufgeklärten Arztes Leroi von St. Ageant, schon in seinem neunzehnten Jahr eine Reise nach Deutschland und Italien thun. In Rom stiftete er mit Pierre eine enge Freundschaft, und dort entwarf er gleichsam den Plan seines ganz dem Studium der Wissenschaften und Schönen Künste gewidmeten Lebens. Bey seiner Rückkehr nach Paris zeichnete er sich bald als Maler und Dichter aus; die glänzendste Gesellschaft drängte sich um den eben so liebenswürdigen als talentvollen jungen Mann, und mehr als einmal stand er in Gefahr, daß ein so rascher Fortschritt in der großen Welt der Reife seiner Ausbildung schaden möchte. Das Studium der Künste war indeßen diejenige Beschäftigung zu welcher er immer von jeder andern, so wie von — jeder Zerstreuung zurückkam, und sich, so oft es ihm möglich war, auf seiner Freundin, Madame le Comte, schönes Landgut Moulin-joli zurückzog, als jetzt (1761.) sein Gedicht Art de peindre erschien, welches jederman in Erstaunen setzte, und ihm den gedoppelten Lorbeer des Dichters und des Kunstlehrers erwarb **). In einem andern unvollendet gebliebenen Werke von ihm: Ueber den Ursprung und die Bestimmung der Freyen Künste zeigte er vielleicht noch mehrere Gründlichkeit. Seiner Uebersetzungen oder vielmehr Nachbildungen von Ariost und Tasso, seines Versuchs über die Gärten, und am allerwenigsten seiner theatralischen Arbeiten erwähnen wir hier nicht, da

*) Wohl den gleich folgenden P. Cherubin. Aus Versehn ist dies Blatt oben zweymal angeführt.

**) In demselben sind die ersten Grundlagen seines Dictionaire des beaux Arts enthalten, dessen Ausarbeitung ihn sein ganzes Leben durch beschäftigte. Uebrigens zählt die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 292. dies Gedicht mit Recht zu den ästhetischen Werken dieses Zeitraums, welche auf den Gang der Kunst keinen bedeutenden Einfluß gehabt.

solches nicht zu unserm gegenwärtigen Zwecke gehören kann. Mittlerweile hatte Watelet theils zur Erholung von so viel Arbeiten, theils mit dem ausdrücklichen Zwecke die Werke der Schule von Rubens und van Dyck zu studieren, eine Tour nach Holland und den östreichischen Niederlanden, und bald hernach (1762.) in Gesellschaft seiner Freundin und Schülerin Madame le Comte, Gattin eines Gerichtsprokurators, und seines vormaligen Lehrers des Abbé Copette eine zweyte Reise nach Italien gemacht, von welcher er abermals mit neuen Kenntnissen bereichert nach Haus kam *). Seit 1761. hatte er die Stelle Mirabeau's des Vaters in der französischen Akademie eingenommen. Alle die vorzüglichsten Mitglieder derselben waren seine Freunde; und seine literarische Laufbahn war friedlich bis an seinen Tod. Dagegen wurde seine Ruhe gegen das End seiner Tage durch ein unvorgesehenes Ereigniß unterbrochen, welches ihn eines großen Theils seiner Güter beraubte **); ein Verlust, der ihn hauptsächlich deswegen kränken durfte, weil er davon einen so guten Gebrauch gemacht hatte. Von da an wiedmete er indessen seine Muße mehr als jemals den bildenden Künsten. Bald zeichnete er, bald ätzte er in Rembrandts Manier, nicht selten mit Glücke. Bey allmäliger Abnahme seiner körperlichen Kräfte vergnügte er sich noch im Wachs zu modelliren, seine Portefeuilles zu durchgehen, und sich mit jungen Künstlern lehrreich zu unterhalten. Dieses letztere Vergnügen genoß er bis auf den Augenblick, wo seine Sinne aufhörten, ihm zu Gebothe zu stehen. Er entschlummerte ohne Schmerz am 12. Jan. 1786. ***). Seine Mäßigung in allen Dingen, selbst im Vergnügen, das er liebte, war weniger ein Geschenk der Natur, welche ihm vielmehr eine feurige thätige Seele gab, als das Werk der ernsten Vernunft, welche ihn die Regungen seiner Hitze beherrschen lehrte. Er that auf jeden Plan des Glücks, der Ehrsucht und des Ruhms Verzicht. Seine Selbstliebe beleidigte die seiner Nebenmenschen nie, und nie störte er durch unfriedliche Gesinnungen den freundschaftlichen Umgang. Man unterhielt sich gerne mit ihm, weil er nicht nur reden, sondern auch hören konnte. Seine Bemerkungen erregten kein Mißfallen, denn er war nicht bloß gerecht, sondern auch nachgebend:

Etre cheri vaut mieux qu'etre vanté,

sagt er in seinem Versuch über die Gärten, und gab damit seinen Wahlspruch.

„Will man" (sagt Vicq d'Azyr in seiner Lobrede auf ihn) „sich einen richtigen Begrif von Wateler bilden, so stelle man sich einen Mann vor, der in allen Theilen der Wissenschaft und Litteratur, welche Beziehung auf die schönen Künste haben, gleich bewandert war — mit gleichem Glücke die Feder, den Grabstichel und den Pinsel führte, die Reichthümer der Dichter, der Philosophen und der Artisten in sich verband und gemeinnützig machte — oft zu Rathe gezogen ward, weil er mit einem durchdringenden Verstand und dem geschmeidigsten Gefühl eine gefällige Freundlichkeit verband, aber noch öfterer selbst um Rath fragte, weil er nach Unterricht und Aufklärung redlich strebte; einen Mann, welcher dem Talente mit Entzücken Beyfall zollte, und gesunkenen Muth wieder zu beleben wußte — junger Zöglinge sich annahm, besonders wenn sie mehr seiner Hülfe als seiner Anweisung bedürftig waren — der sie in sein Haus zog, und, weit entfernt die Rolle eines Beschützers zu spielen, sie als Vater und Freund behandelte — mit Einem Wort, einen Mann welcher die Künste ohne Prunk liebte, die Künstler ihrer selbst wegen achtete, und keinen innigern Wunsch kannte, als den für ihre Fortschritte und ihren Ruhm. So erschien Watelet vor den Augen seiner Zeitgenossen; und in diesem Lichte muß ihn einst auch die Nachwelt sehn †)." Sein mit Levesque gemeinschaftlich gefertigtes: Dictionnaire de Beaux-Arts, das erst nach seinem Tode (V. Tom. gr. 8°. Paris 1792.) erschien, ist immerhin das Beßte, was in Frankreich über Kunst-Theorie sowohl als über Kunstgeschichte geschrieben, und späterhin in einem ähnlichen Werke von Millin, vielleicht wohl an Gelehrsamkeit ist übertroffen, aber in Geschmacksurtheilen lange nicht erreicht worden; und besonders preiswürdig ist die Unbefangenheit, womit er Lob und Tadel den Kunstschulen aller Nationen gleich unpartheyisch ausspendete, und den Gebrechen der Schule seiner Nation am allerwenigsten schonte ††). Die beßte Literatur von Watelet's Arbeiten findet sich bey Rost VIII. 171—75. Vörderst 27 seiner Bildnisse nach Cochin, welche meist seine Freunde darstellen. Hier nennen wir nur: d'Alembert, Clairout, Marguerithe le Comte (Maitresse du Moulin joli), P. F. Abbé Copette, P. Joslot de Crebillon, die Maler J. B. M. Pierre und L. de Silvestre. A. B. J. Turgot, Poisson de Vandieres, nachherigen Marquis de Marigny; endlich auch ihn (W.) selbst. — Dann 14 Blätter in Rembrandts Ma-

*) In Italien ward er überall mit Ehren aufgenommen; so von dem Könige von Sardinien, von dem Pabste Rezzonico, von dem Kardinal Alex. Albani, von Joh. Winkelmann, u. s. f. Indessen hatte der Verfasser gegenwärtiger Zusätze, welchem in Rom die Bekanntschaft dieses geschickten Mannes zu Theil ward, mehr als einmal Gelegenheit an demselben sowohl, als hinwieder an seinem eigenen Freund und Lehrer, Winkelmann, die traurige Bemerkung zu machen, wie eine allzugroße Einseitigkeit des Geschmacks zwischen noch so verdienten, und in so manchen andern Dingen gleich Wahrheitsliebenden Männern eine unübersteigliche Scheidewand setzen kann. Auch sagt Winkelmann selber in einem Briefe an Berendis vom 15. Mai 1764. sehr naiv: „Schwerlich wird ein Mensch eine so verschiedne von der alten Gestalt angenommen haben, als in mir, ohne Künsteley, nach und nach, durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Personen geschehen ist, und der Ton, mit welchem ich rede, zeiget sich daher, wider meinen Willen, mit einiger Härte in meinen Schriften. Man muß es mir aber so genau nicht nehmen, da ich so viele Jahre von despotischen Ländern entfernt bin, und den französischen Hof-Stil nicht gelernet habe. Ich werde aber künftig aufmerksamer auf Deine behutsame Erinnerung seyn, und ich würde vieles gemindert haben, wenn ich hier einen Richter in deutscher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Watelet eine hofmäßigere Critik gemacht haben, wenn ich ihn vorher persönlich gekannt hätte, wie ich ihn itzo kenne; ich habe es aber suchen gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn (Al. Albani) erwiesen sind." Winkelm. u. s. Jahrh. S. 147—48. In Rom erschien damals ein kleines Werk, das sich auf diese Reise bezog: Voyage de Mr. *Watelet*, l'Abbé *Copette* et Mad. *le Comte* en Italie 3o. L. 8°. darunter 12 Bl. von Weirotter gest., nach den Zeichnungen von le Valle-Poussin, und 12 Carteuchen, als Einfassungen italienischer Sonette u. s. f. nebst einem Französischen Text an der Spitze.

**) Dieses unvorgesehene Ereigniß war kurz und gut eine Gewaltthätigkeit des Abbé Terrai. Aber auch in dieser Sache verließen ihn die öffentliche Achtung und seine mächtigen Freunde nicht.

***) Basan (Ed. sec.) k. irrig 1785.

†) Großentheils andere Stellen dieser Lobrede finden sich in Meusel's Mus. VII. 28—33.

††) Nur muß man es freylich nicht aus der unter Heydenreichs Namen gefertigten Uebersetzung kennen, die auf allen Seiten von schädeltreffenden, und oft an wahren Unsinn grenzenden Fehlern wimmelt.

nier *); darunter Watelets eignes Bildniß im Schlafrocke, am Fenster sitzend, eine Nachahmung des Bürgermeisters Six; eine Flucht in Egypten, Nachtstück, wo St. Joseph eine Fackel hält, und ein andres wo ein Engel eine Fackel trägt, beyde nach Dietrich, voll Wärme (kleine, aber wahre Kunstjuwele); endlich ein junges Mädchen nackend auf dem Bette, vor welchem ein sitzendes Frauenzimmer zeichnet, eine unausgearbeitete Platte von Rembrandt selber, welche W. vollendet hat. — Ferner an die 20 Bl. in verschiedenen Manieren. Wie z. B.: Der Koch der Maler-Akademie zu Rom, nach Saly (schon 1733.), zum Speyen kenntlich; Venus fängt die Liebesgötter, nach Rubens; eine Wachtstube von Affen, nach Teniers; Landschaften nach J. Both, K. du Jardin, Pannini und Wateau; den kleinen Kuchenhändler nach Boucher; die Rückkehr der Amme mit ihrem Säugling nach Greuze; verschiedenes nach J. M. Pierre, zum Theil in Schwarzkunst geschabt. Dann Mehreres, ohne andern Namen als den seinigen; wie z. B. ein Denkmal dem H. Salvalette de Buchelai zu Rom errichtet (1764.). Endlich drey Sammlungen von Vasen nach Lorrain, Pierre und Vien; Allerley aus dem Cabinet seiner schönen Müllerin; ihr Haus mit der schönen Innschrift: Cur valle permutem Sabina divitias operosiores? Damals hatte freylich der Ehrenmann seine Reichthümer — noch nicht verloren! (selten). — Die mehrern dieser Blätter, freylich meist geistreiche, liebenswürdige Kleinigkeiten, datiren sich zwischen 1749—75. Nach ihm gestochen kennen wir einzig das Bildniß seiner Einzigen von L'Empereur. Conf. *Winkler et Brandes.* Winkler nennt unter den Blättern in Rembrandt's Manier ebenfalls ein Bildniß der Madame le Comte, die in der Hand eine Birne hält; und unter eben dieser Rubrick drey Landschaften mit italienischen Ruinen, nach Weirotter. Unter den Varia führt eben dieser Katalog an: La Stregua, Paysage avec des Monuments antiques. W. in. F. May (schon 1785). Dann eine Allegorie auf die Hochzeit der Madame le Comte (1759. **); eine Landschaft mit vier chinesischen Kindern, mit der Unterschrift: Grave en un jour 1768. Im Katalog von Brandes finden wir nichts Eigenthümliches, mit Ausnahme eines Bildnisses von J. J. Rousseau, nach Taraval (selten). In einem Verzeichniß meines sel. Vaters endlich zwey Blätter (1750.) bey Gelegenheit mehrer Pamphlete eines gewissen la Font de S. Yenes (Zeichners der Manufakturen von Tours und Lyon) worinn von den Gemählden des Salons übel gesprochen wird. Basan (Ed. sec.) giebt W. Werk zu 300 Bl. an***), und nennt, neben Andern, Venus welche die Amorine säugt, nach Rubens, das nämliche, was auch C. Galle und später Surugue bereits gestochen hatten; und Gandellini 14 Vignetten zu einer Lyoner-Ausgabe der Geßnerschen Idyllen von 1762. — Wateler's ganzes nicht in den Kupferhandel gekommenes, und somit höchst seltenes Werk von 189 Bl. verkaufte Heinecke (1786.) um hundert Thaler.

Wateler ( ). Einen jüngern, wenig bekannten Künstler dieses Namen führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803., dann ein Verzeichniß Landons von 1808. und eben so der Almanach du Commerce de Paris von 1811. noch unter den damals dort lebenden Landschaftsmalern, ohne weitere Bemerkung an.

Water (Peter van der), ein Kupferstecher und Kunsthändler (zu welcher Zeit?) in Amsterdam. Schad's Pinacothek S. 214.

*Waterloo (Anton). Maler, Zeichner, Kupferetzer und Kupferstecher. Lange Jahre wohnte er, nach Bartsch (Peintre Graveur) II. 5. namentlich an einem Ort zwischen Maarsen und Breukelen bey Utrecht, und st. nach von Mannlich 1662.†). Die gedachte enge beschränkte Gegend war das hauptsächliche Studium seiner Kunst; daher findet sich in dem Locale seiner Bilder wenig Abwechslung; aber sie sind darum nicht minder gesucht wegen der Leichtigkeit seiner Lüfte, der guten Färbung und dem geistreichen Blätterwerk. Da er in Darstellung der Figuren und Thiere nicht glücklich war, so ließ er mit dergleichen seine Gemälde durch Andre staffiren. Alle Kunstgeschichtschreiber stimmen übrigens darin überein, daß er seinen verdienten großen Ruf weniger seinen (seltnen) gemalten Bildern, als der großen Menge seiner unvergleichlichen Etzarbeiten zu verdanken hatte. Immerhin aber scheint es uns, daß Waterloo von den erstern allzuwegwerfend also spricht: „Wir haben nichts von ihnen zu sagen, als daß sie zu wenig abwechselnd sind; dennoch werden sie wegen den leichten Himmeln, der guten Färbung und dem geistreichen Laubwerke gesucht.“ Von solchen finden sich übrigens in deutschen Gallerien, unsers Wissens, einzig eine zu München: (jetzt zu Schleisheim) Das Innere eines Waldes, wo Reisende von einer Bande Räubern angefallen werden (2′ 8″ hoch, 2′ 4″ br.) auf Holz, und zu Dresden zwey gebirgigte die eine (1′ ½″ br. 4′ ½″ hoch) auf Leinwand, die andere (2′ 3″ br. 1′ 7″ hoch) auf Holz; jene mit einem Fluß und Ziegen mit ihrem Hirten; diese mit einem stürzenden Waldwasser und ein Paar Figuren. Dagegen lautet die Charakterik seiner Arbeiten dann, so wie solche freylich hauptsächlich aus seinen Etzarbeiten erhellet, bey Rost VI. 99—100. (wesentlich nach Bartsch) wie folgt: „Seine Landschaften sind ganz ländlich, und haben den Charakter der größten Simplicität. Ein Gehölz, eine Waldspitze, ein krummer Weg, ein einsames Dörfchen, eine entlegene Eremitage, eine Mühle über einem Wasserfalle sind gemeiniglich die Gegenstände, die er vorstellt. Da er die Figuren nicht gut machte, gieng er deswegen in seinen Stichen sehr sparsam damit um. Die wenigen, die man darinnen findet, beweisen seine Schwäche in diesem Theile. Seine große Stärke besteht in der Ausführung, darinnen er Meister ist. Waterloo, als Stecher betrachtet, befolgte eine Verfahrungsart die ihm eigen ist. Er ätzte seine Platten schwach, ohne sie jemals zum zweitenmale zu übergehen, wie hingegen Herman Saftleeven und einige andere Künstler verfuhren. An dessen statt bedeckte er manchmal seine hintern Gründe, um sie vor der großen Wirkung des Aetzwassers zu schützen, und dadurch das Zurückweichen vom zweyten und ersten Grunde zu erlangen. Am öftersten ätzte er seine Platten in einem ganz gleichen Grade von Stärke; alsdann brachte er durch den bloßen Grabstichel die Uebereinstimmung der Töne, und die Verstärkung der Schatten hervor, wie man davon unter seinen Stichen viele Beyspiele findet. Ueberhaupt brauchte dieser Künstler den Grabstichel häufig, nicht allein zu seiner Blätterung, sondern auch vorzüglich zu seinen Baumstämmen. Die kleinen Aeste setzte er oft allein mit diesem Lieblingsinstrumente hinzu. Da aber die Platten unsers Künstlers leicht geätzt, und stark mit

*) „Er legte sich“ (sagt sein Freund l'Epesque, oder vielleicht er selbst von sich) „in den letztern Jahren seines Lebens darauf, Rembrandts Manier zu suchen und nachzuahmen; er fand den Handgriff derselben, und ist vielleicht zu entschuldigen, wenn er die Kunst selbst nicht fand, die nur durch einen Künstler von der tiefsten Wissenschaft wieder hervorgebracht werden kann.“

**) In 1762. (!) reis'te Watelet mit ihr nach Italien.

***) Wohl zu hoch! Ein anderes Verzeichniß von Grillo in Meusels Museum XV. 153—61. führt ihrer an die 120. namentlich an.

†) Watelet sazt, wahrscheinlich am richtigsten: 42 J. alt 1660.

dem Grabſtichel überarbeitet ſind, ſo wurden freylich die Abdrücke, immer ſchwächer und bläſſer, ſo wie die geätzten Striche ſtumpfer wurden, indes die dunkeln Parthien die mit dem Grabſtichel gemacht ſind, ihres tiefern Einſchnitts wegen, wenig oder gar nicht gemildert erſcheinen. Es entſtanden daher Abdrücke, wo die Uebereinſtimmung der Töne zerſtört, und die Harmonie des Ganzen auf eine unangenehme Art unterbrochen iſt. Man nennt dieſe ſchlechten Abdrücke, faſt allgemein, aufgearbeitet, in der falſchen Vorausſetzung, daß die Platten, welche Abdrücke in dem jetzigen Zuſtande liefern, nicht ſo von Waterloo ſelbſt kommen, und bildet ſich ein, daß, nach einem wiederholten Abzuge der Platte, ſie durch eine fremde Hand überarbeitet ſeyen. Aber nichts beweiſt beſſer, wie ſehr man irre als die Vergleichung eines guten Abdrucks mit einem, dem Anſcheine nach, aufgearbeiteten. Man wird da weder verſtärkte Striche, noch irgend einen Zuſatz neuer Striche finden. Nur eine kleine Anzahl Platten ſind in der Folge von anderer Hand überarbeitet worden, und auch dies nur in den dunkeln Theilen des Vordergrundes. Die reizenden Blätter von Waterloo, die faſt einzig in ihrer Art ſind, haben immer den Künſtler unterrichtet, und den Liebhaber ergötzt; deswegen ſind ſie von jeher ſehr geſucht geweſen. Da aber dieſe Stücke nur Landſchaften ſind, Gegenſtände die ſich nicht anders auszeichnen, als durch die Lagen und Modificationen, ſo geſchah es daß Käufer und Verkäufer in Verlegenheit waren, wenn ſie entfernt von einander, ſich mittheilen wollten, um Aufträge entweder zu geben, oder zu erhalten. Seit langer Zeit wünſchte das Liebhaber-Publikum ein raiſonnirendes Verzeichniß, darauf man ſich bey den Blättern von Waterloo beziehen könnte; dieſer Wunſch iſt zur großen Zufriedenheit deſſelben erfüllt worden, durch Adam Bartſch, einen Künſtler, der in alle Geheimniſſe der Stecherkunſt eingeweiht iſt, und ſich in dieſer Art von Arbeit ſelbſt ſo vorzüglich verſucht hat. Der Zweck ſeines Verzeichniſſes iſt alſo, den Liebhabern die Kenntnis der verſchiedenen Blätter dieſes Meiſters zu erleichtern. Es iſt nach dem Muſter des Catalogs von Rembrandt, durch Gerſaint und ſeine Fortſetzer, gemacht, und dabey das vortrefliche Werk von Waterloo, welches ſich in der Kupferſtichſammlung der kaiſerlichen Bibliothek befindet, und aus 136 Blättern beſteht, zum Grunde gelegt worden. Der Verfaſſer, da er die Originale vor Augen hatte, hat ſich bemäht, jedes Stück mit der größten Genauigkeit zu beſchreiben, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, es nach ſeiner Beſchreibung zu erkennen. Ueberdies hat er noch die Stücke nummerirt, und jedem eine beſondere Benennung gegeben. Dieſes Verzeichniß v. Bartſch*) findet ſich l. c. p. 11—146. und enthält, nebſt den ſchon erwähnten 136 N°. **) noch ein unſicheres Blatt, und dann das Verzeichniß von 11. jener Blätter, welche theils als Probdrucke, theils als von ihm ſelbſt retoucirte zu betrachten ſeyen; mit der beygefügten Bemerkung, ſolche wären ſo höchſt ſelten, daß ihm von keinem derſelben mehr als Ein Abdruck jemals zu Geſicht gekommen ſey. Von den 136 N°. ſind 119 alle in die Breite, und nur 18 in die Höhe. Von letztern halten die größten 10″ 9—10‴ in die Höhe, und 9″ 1—8‴ in die Breite; von den erſtern 10″ 2—8‴ in die Breite, 8″ 5—5‴ in die Höhe. Jahrzahlen tragen alle dieſe Blätter, unſers Wiſſens, keine; viele ſind mit ſeinem ausgeſchriebenen Namen, andre bloß mit A. W., nur wenige gar nicht, mehrere hingegen, neben dem fec. zugleich mit dem exc. und, ſo viel wir uns erinnern, keines mit einem andern Verleger bezeichnet. Uns hier in eine detaillirte Beſchreibung und Beurtheilung derſelben einzulaſſen, wird, nachdem was Bartſch, und nach ihm in verkürztem Maaßſtabe) Andre, wie z. B. Roſt und der Winklerſche Gantkatalog geleiſtet haben, niemand von uns erwarten ***). Letztrer nennt, als Waterloo's Hauptblatt: Die wilde Landſchaft, wo der Engel dem Tobias den Weg zeigt; auch Bartſch hält es für eines von den ſchönſten †). Von Blättern nach dem Unſrigen geſtochen, nennt der einzige oberwähnte Gantkatalog: the Morning von W. Auſtin, wahrſcheinlich nach einem in England befindlichen Bilde. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hat vollends alle vier Jahrszeiten nach W. von dieſem Stecher; und eine andere unſrer Quellen nennt eine Folge von Landſchaften von J. Errard, von J. G. Thelot ſechſe dergleiche, und eben ſo viele mit Figuren, von Vivares.

Waterloo's (J.), von einem ſolchen Kupferſtecher ſoll man eine H. Familie, eine Geſellſchaft von vier Perſonen, und dann noch zwey andre Blätter haben, die Blumen auf einem Tiſche zeigen. Alles dies ohne den Namen eines Malers. *Msc.*

Watermil ( ) von Antwerpen. Ein ſolcher ätzte ein, wahrſcheinlich ſatyriſches Blatt, mit der Aufſchrift: l'Ombre inique, condamné par Minos, Eaque et Rhadamante, ou descente aux enfers de M. *d'Argenson*, mort en 1721. *Msc.*

Watin ( ), der Sohn. Ein ſolcher wird im Almanach du Commerce de Paris 1811. unter den damals dort lebenden — Bauten- und Kutſchenmalern genannt. Ob es dann ſchon der nämliche, oder vielleicht ſein Vater ſey, den bereits der Almanach des Beaux-Arts 1803. S. 216. als Verfaſſer eines: Art du Peintre, Doreur, Vernisseur, 8°. (Pr. 5. Fr.) anführt, iſt uns unbekannt.

* Watmann (Heinrich), Brulliot nennt ihn auch Maler. H. W. war das Zeichen auf den von ihm geätzten Blättern.

Watois (E.). Von ihm ſah man auf der Ausſtellung der Kön. Akademie zu London 1791, eine Anſicht der St. Georgs Kirche (Zeichnung) *Msc.*

Watſon (Caroline), Stecherin in Punktirmanier, geb. zu London um 1760. (Baſan Ed. sec. ſagt friſch weg 175..), wahrſcheinlich eine Verwandtin der nachfolgenden Künſtler dieſer Familie, und die immerhin ihrem Geſchlecht und ihrem Geſchmack durch ihre Kunſt Ehre macht. Von ihr kennt man, zwiſchen 1783—86 datirt, Bildniſſe; wie z. B. nach R. E. Pine: Garrik, der die Apotheoſe Shakeſpears darſtellt, und Miß Siddons in der Rolle der Euphroſine; nach J. Reynolds den Königl. Prinzen Wilhelm Friedrich, als Knabe; nach S. Shelley Miß Drummond mit ihren Kindern; nach G. Stuart den Maler Weil und den Stecher Woollet (klein und kleinlich); dann Viola, und Ophelia und Miranda, nach Shakeſpeare, die beyden letztern wieder nach Pine, und die erſtere nach Shelley; das Nachdenken, nach Reynolds; den Knaben mit dem Hund, und den Knaben mit dem Vogelneſte, beyde nach B. Murillo. Roſt IX. 335—36. Noch nennt ein anderes unſrer Verzeichniſſe von ihr Bildniſſe nach J. Hoppner und J. Smart; dann drey Amorine, die mit Vogelneſtern ſpielen, nach Ph. Lauri.

*) Dieſer gab ſchon 1798. ein deutſches Verzeichniß der Blätter von Waterloo, welches ſpätrhin wieder dem Peintre Graveur einverleibt wurde.

**) Woher das Lex. 153 Bl. kennt, iſt uns unbewußt.

***) „Der einzige Fehler" (ſagt Bartſch l. c. p. 4.) „den man in einigen Blättern von W. findet, iſt, daß er das Helldunkel nicht ſorgfältig genug beobachtet hat, und nämlich ſeine Lichter oft zu zahlreich und zu zerſtreut ſind."

†) Mit Ausnahme dieſes einzigen Blattes werden, für ihren übrigen höhern oder geringern Werth, von Bartſch keine taxirt: und nur von einem derſelben (die Mühle) bemerkt er, es gehöre zu den ſeltenſten. Was dann Andere, wie Baſan, Gandellini, Malp: u. ſ. ſ. über Waterloo beybringen, iſt keiner Rede werth.

* Watson (Jacob), Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London um 1750. einer der vorzüglichsten Englischen Künstler dieser Gattung, und wahrscheinlich der jüngere Bruder des nachfolgenden Thomas, dem er in keinem Theil ihrer Kunst nachstand. Sein Werk ist ungemein anziehend, zumal durch die Menge von, an die 50 reichenden, großen Bildnissen nach Reynolds, welche meist historisch, und in malerischem Geschmacke (?) gearbeitet sind. Rost IX. 331. Dort werden ungefähr die Hälfte derselben, im Katalog Winkler noch etliche mehr angeführt; größtentheils Frauenbildnisse, eben so wie ein Dutzend andre dergleichen nach F. Boucher *), F. Cotes, P. Falconet, H. D. Hamilton, T. Kettle, P. Lion, R. E. Pine, A. Ramsay, C. Read. Zu den schönsten zählt der vorerwähnte Katalog die Gesellschaftsbilder der Herzogin Elisabeth von Buccleugh mit der Lady Mary Scott in einem Landschaftsgrund, und der Lady Sara Bunbury, die durch ein Fenster zwey ihrer Freundinnen mit C. J. Fox lustwandeln sieht (selten), beyde nach Reynolds, und Rost die Miß Lascelles mit ihrem schönen Jagdhunde, nach Cotes. Wir nennen noch, in anderer Rücksicht, die unglückliche Königin Caroline Mathildis, wieder nach Cotes, und Miß Elliot, als Juno **), nach Kettle. Dann Männerbildnisse nach A. van Dyck, T. Gainsborough, Ch. Grignion, T. Hickey, D. Martin, C. W. Pele, R. E. Pine, C. Read, J. Reynolds, J. Riley, A. Romney, P. P. Rubens, C. Vanloo und B. West. Unter diesen bezeichnet der Katalog von Winkler besonders als sehr schön: Den Erzbischof Laud, nach van Dyck, und den Westminster-Schulmeister, P. Burby, nach Riley ***). Wir nennen noch: Den General Monckton, neben seiner Kanone, nach West; den Edward Payne mit der (Uns) entzückenden Unterschrift: In cause of Liberty and uny Country, nach Pele; dann nach Reynolds: Den Admiral Rodney, den General Granby vor seinem schönen Pferde, den angenehmen Marquis von Tavistock; die — Geister Johnson, Burke, Beattie, den Architekt James Payne und James Payne den jüngern beysammen in ihrer angenehmen traulichen Einfalt; den schönen P. Pontius, nach van Dyk; Rubens u. s. Familie nach J. Jordaens; den Dr. R. Mead, ohne Namen des Malers. Ferner von Mannigfaltigem: Eine Madonna, und die Kinder im Walde, nach Reynolds; die sitzende Frau, die sich ans Küssen lehnt, und, als Pendant, eine andere, die ihren todten Vogel beweint, nach Ebendemselben; die musikalische Dame, die Holländische Köchin, und den weiblichen Korrespondent, alle dreye nach G. Metzu; die lesende junge Frau beym Lampenschein, nach G. Schalken; den Spanier auf der Entenjagd und den Hund des Lord Bentink, beyde nach G. Barret. Endlich zwey Seestürme, den einen nach J. van der Hagen (aus dem Kab. Cotes) sehr schön, den andern wohl eben so, nach W. van de Velde. Alle diese Blätter sind von 1762—87. datirt, wovon das Bildniß des Admiral Rodney das älteste, und der Sturm (!) nach van der Hagen das jüngste ist. Noch nennt Füßli II. 68. von ihm, als sehr geschmackvoll geschabt, den Kopf einer schönen jungen Frau in griechischem Putze, mit einer besonders reizend angebrachten Hauptbinde, nach A. Allegri.

*— — (Riley). Ein Gantkatalog rubrizirt von einem solchen (wie einer unsres Freunde meint, als Kupferstecher) das Bildniß eines Dr. Richard Burby, Master of Westminster-School, worunter aber kein anderes als jenes von Jacob Watson nach Riley gestochenes gemeint seyn kann.

Watson (Thomas), Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. zu London 1748. und gest. daselbst 1781. Dieser einsichtsvolle Künstler gab von seiner frühesten Jugend an Proben von seiner Fähigkeit, und, obgleich er schon in seinen besten Jahren starb, so hat er doch eine Menge Blätter, in Bildnissen und Geschichte mit gleich gutem Erfolge bearbeitet. Die Künstler, nach welchen er Bildnisse geliefert hat, sind folgende: R. Dance, Drouais, D. J. Gardner, Lely, A. Poggi, Prud'homme, Rembrandt, J. Reynolds (nach diesem am Meisten), B. West, G. Willison. Von diesen werden die Bildnisse des Schauspielers Garrick, des Bischofes von Bristol, Th. Newton, und Heinrich Friedrichs Herzogs von Cumberland, alle dreye nach Reynolds, und John Sawbridge's, Aldermanns von London (stehnde Figur, als Brutus) nach West für besonders schön, und Lady Townsed mit ihren beyden Schwestern, welche dem Hymen opfern, wieder nach Reynolds, vollends für ein Capitalblatt gehalten. Wir nennen noch, in allerlei Rücksichten, die sogenannten sechs Schönheiten von Windsor, nach Lely; Rembrandts Vater und das Brustbild eines Rabbiners (schön) beyde nach Rembrandt; dann den berüchtigten Warren Hastings, Miß Crew als H. Genoveva lesend unter einer Heerde Schaafe, und Miß Sheridan als St. Caecilia auf dem Klaviere spielend, alle wieder nach Reynolds, und endlich Mad. de Barré †), nach Drouais. Dann von Geschichtlichem und Mythologischem: Maria hält das Jesuskind, dem der kleine St. Johann ein Lamm bringt, nach A. Allegri, aus dem Kabinet R. Smith. Füßli II. 65. nennt es, und beschreibt das Urbild. Den Tod des Marc Anton nach Dance ††). Diana nach Nixon. Philemon und Baucis bewirthen Jupiter und Merkur, nach Rembrandt (Kapitalblatt). Ferner: Den Sturm mit Blitzen, nach H. Kobell (Brandes nennt es „sehr schön"). Endlich allerley Romantisches und Kostüme-Blätter, nach H. W. Bunbury, Gardner, F. Wheatly und Reynolds: z. B. die Gänse des Bruders Philipp, den Besuch auf dem Lande, und die Abreise von la Fleur, aus Yorick, alle dreye nach Bunbury; Heloise, und als Gegenstück Abälard, beyde nach Gardner; die schöne Straßburgerin, nach Reynolds; Sigismunda, mit dem Herzen ihres Geliebten im Becher, nach Wheatly. Alle diese Blätter datiren sich von 1770—82. Das älteste ist der Sturm nach Kobell; das jüngste — die Gänse des Bruders Philipp. Rost IX. 328—31. *Winkler. Brandes.*

Andre nennen noch, als Maler, nach welchen (ungewiß, ob Jacob oder Thomas) Bildnisse geliefert haben: F. Fry, G. Hoare, A. Kaufmann, Netscher, W. Thompson, Tocqué, Torelli, S. Webster und J. Whrigt. — Ferner (eben so) Gegenstände von Mancherlei Gattung, nach: K. Carriera, F. Hals, Heilmann, N. Hone, A. Kaufmann, Ph. Mercier, Moreland und Ostade.

— — (V.). So nennt Fiorillo V. 477. einen Englischen Bildhauer aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, Schüler von Gibbons, der demselben bey seinen Arbeiten zu Chatsworth behülflich war, und die Knaben (?) u. a. Ornamente in der dortigen Kapelle ausführte.

*) Die — Pompadour! Welcher Fleck mitten unter der hehren Schaar dieser Britinnen!

**) Daß also dieser jämmerliche Geschmack vom Hofe Ludwig XIV. auch nach dem freyen Britannien überging.

***) S. unten den irrgen Art. Riley Watson.

†) Sollte es etwa gar die Französische du Barry seyn?

††) Ein vortreffliches 2' langes und 1' 4" breites Blatt, welches in Deutschland 3 Th. 12 Gr. kostete. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. in Meusel's Miscell. IV. 46—47.

Watt oder Watts (Johann), Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, geb. zu London, und dort blühend um 1770. Roſt IX. ſcheint ihn nicht zu kennen. Dagegen nennen theils die Kataloge von Winkler und Brandes, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters von ihm: Die Bildniſſe Nathan. Lee's (the Mad-Poet) nach Dobſom, Vandyck's (als Icarus, dem Dedalus die Flügel anbindet) nach Vandyck, und Joſeph Baretti's *), nach Reynold's; dann zwey Blätter Jagden nach A. Houdius, und die Muſick, nach A. Kaufmann. S. auch den ff. Art. W. Watt.

— — (S.). Von einem ſolchen heißt es bey Basan Ed. sec. (wie richtig, müſſen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen), daß derſelbe eine ſehr intereſſante Folge von 84 Engliſchen Landhäuſern geſtochen habe. Anderwerts werden von einem ſolchen Blätter nach A. Kaufmann angeführt. S. auch den vorſtehenden Art. Johann W. am Schluße.

— — (W. oder J.). Von einem ſolchen heißt es bey Fiorillo V. 754. „Zu den Anſichten von Indien durch Daniell, von China, Aegypten u. ſ. w., geſellen ſich nun auch W. Watt's Proſpecte aus der Türkey, Paläſtina und Syrien, die ſeit 1804. herausgekommen ſind **). Der vormalige Engliſche Geſandte in Conſtantinopel, Sir Robert Ainsli, einer der gelehrteſten Alterthumsforſcher, Münzſammler ꝛc ließ durch den italieniſchen Zeichner Luigi Mayer die merkwürdigſten und mahleriſchſten Anſichten aus den europäiſchen und aſiatiſchen Provinzen des türkiſchen Reichs zeichnen, und nach dieſer köſtlichen Sammlung gab nun Watts dieſe Sammlung heraus. Er iſt mit dem Buch- und Kunſthändler Bowyer in Streit gerathen, welcher gleichfalls Proſpecte in Paläſtina, angeblich aus derſelben Sammlung, herauszugeben angefangen hat. Allein Watts bewies ſein unbeſtrittenes Eigenthumsrecht daran, und wurde nach der Verfaſſung des engliſchen Buch- und Kunſthandels auch in ſeinen Anſprüchen geſchützt“. S. auch den gleich ff. Art. Anderwerts werden einem ſolchen W. Watt Blätter nach Vandyck, Dopſom, Reynolds und P. Sandby zugeſchrieben; wohl meiſt durch Verwechſelung mit Arbeiten von Johann W.

— — ( ), ein Engliſcher Landſchaftsmaler neuerer Zeit, und vielleicht mit dem Vorſtehenden Derſelbe, bereiſ'te die Schottiſchen Hochlande, und ſeine Bilder ſollen, vornehmlich in den pittoresken Effekten der Lichter und Schatten in jenen Nebelgebirgen, die Gilpinſchen Blätter noch übertreffen. Fiorillo V. 830—31.

Dann gab wohl einer der beiden letztgedachten Watt's (1806.) ein Devotionsblatt(?) nach Pocock, von welchem es hieß: Die Figur ſey ſehr gut angelegt (?) und der Stich fleißig, aber das (ungenannte) Ganze mache keinen angenehmen Eindruck. Oeffentl. Nachr.

* Warrele, ſ. oben und im Lex. Warele.

* Watterlo, ſ. oben und im Lex. Waterloo.

* Watterſchoot oder Watterſchott (Heinrich). Von ihm beſitzt die Gallerie zu Schleisheim eine Landſchaft mit einer Leinwandbleiche. von Mannlich.

* Watts, ſ. gleich oben Watt.

Watzdorf, ſ. die gleich ff. Art. Watzdorff.

Watzdorff, (Chriſtian Heinrich Graf von) Herr auf Pförten, Forſte, Kroſtau und Rodewitz, des Königs von Pohlen und Churfürſten von Sachſen Kammerherr, Hof- und Juſtizienrath, Domprobſt zu Bautzen und Domherr der beiden Stifter Naumburg und Merſeburg — Titels genug! Er war der Sohn von Chriſtoph Heinrich, einem (in den Grafenſtand erhobenen) churſächſiſchen Kabinetsminiſter, und wurde auf deſſen Gute Kroſtau 1698. gebohren. Der unſere war ein Liebhaber der Mathematik und überhaupt der Wiſſenſchaften; kam aber wegen eines Duells mit dem zu ſeiner Zeit in Sachſen allmächtigen Grafen Brühl 1753. als Staatsgefangener auf die Feſtung Königſtein, wo er 1754. ſtarb. Seine Güter (die Brühl erhielt) wurden konfiſcirt und ſeine ganz herrliche Bibliothek, die er zu Kroſtau geſammelt hatte, der Bibliothek zu Dresden einverleibt. Otto's Lexik. der Oberlauſitzer Schriftſteller B. III. Abth. 2. S. 466. Andre ſetzen ſeinen Tod in 1749. Er hat zwey bärtige Mannsköpfe geetzt; den einen in qu. fl. 4°. mit einem Lorbeerkranze, den andern qu. 8°. in bloßem Kopfe. Man findet ſie auf dem Dresdner Kupferſtichſalon in dem Volumen der Kunſtliebhaber. Ein, mit L. A. de Watzdorf bezeichnetes, von M. B. (Bernigeroth) geſtochenes kleines Bildniß ſtellt nicht den Unſrigen, ſondern ſeinen Vater dar.

Watzdorff, (Heinrich Auguſt von). Maler, und ſeit 1796. penſionirter Königl. Sächſiſcher Lieutenant zu Dresden, geb. zu Greiz 1760. Derſelbe genoß in dem väterlichen Hauſe den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften durch einige Hofmeiſter. Schon in der früheſten Jugend empfand er Freude an Malerey. Dieſes Talent blieb aber, wegen Mangel an Unterricht, unentwickelt, bis ungefähr in ſeinem eilften Jahr ein benachbarter Maler auf dem Rittergute ſeines Vaters, Hohenölſſen, Namens Weber, ihm zuweilen Anleitung gab. Nach zwey Jahren bekam er einen Hofmeiſter, mit Namen Törnberg, eines Bildhauers Sohn aus Arnſtadt, der ihm einigen Unterricht im Zeichnen ertheilte. Im J. 1775. gieng er nach Leipzig auf die Univerſität, wo er zwey Jahre ſtudirte, und ebenfalls einigen Unterricht im Zeichnen empfieng. Im Herbſt 1780. wählte er den Soldatenſtand und gieng unter das Infanterieregiment von Lindt. Ohne weitere Anweiſung ſetzte er für ſich allein das Zeichnen zu ſeinem Vergnügen fort, fieng auch an, in Waſſerfarben zu malen, bis er 1788. mit dem Regiment nach Dresden in Garniſon kam. Dort wählte er ſich den Hofmaler Klengel zum Lehrer, deſſen Unterricht er eilf Monate genoß, und dem er alle ſeine, in der Kunſt gemachten Fortſchritte verdankt. Landſchaft und Vieh war ſein vorzügliches Studium. Als er wieder in ſein Standquartier nach Zwickau zurück gieng, fieng er das Oelmalen an, und kam auch nach und nach zu einer Sammlung von Gemälden und Kupferſtichen alter und neuer Meiſter, die er immer noch zu vermehren ſucht. Zu Anfang des J. 1793. kam er wieder auf einige Monate nach Dresden, und benutzte auch da im Oelmalen den fernern Unterricht von Klengel. Er that ſo Fortſchritte, daß er im Stande war, in Dresden und Berlin einigemal Gemälde auszuſtellen (z. B. eine Kopie nach Wouwerman und zweye nach Wagner, beyde in Oel), welche Beyfall erhielten. In 1794. gieng er mit dem erſten Bataillon des Regiments an den Rhein und machte den Feldzug mit, zeichnete aber auch dabey Gegenden am Rhein, in der Pfalz und auf dem Hundsrück, nach der Natur. Mit Anfang des März 1795. kam er in ſein Standquartier, und im folgenden Jahr nahm er ſeinen Abſchied. Bey der Kunſtausſtellung zu Dresden 1794. ſah man von ihm ein Paar gute Kopieen nach A. Oſtade und Lingelbach. Bey dieſer Gelegenheit heißt es von ihm (Meuſel's N. Muſ. 260.)

*) Eines uns zu Venedig wohlbekannten geſcheuten Grobians, Verfaſſers von Briefen über Spanien.

**) Views in Syria, Palestina etc. X. Cahiers. fol. mit einem erklärenden engliſch-franzöſiſchen Texte.

„Er hat ein sehr richtiges Aug für den Ton und die Farbengebung der Alten (?), und hatte in dieser Hinsicht ein Paar gute Copieen nach Ostade und Lingelbach geliefert.“ Auf dem nämlichen Salon 1803. fand sich von ihm eine sehr gelungene Wildschweins-Jagd in Oel. *Msc.* Und auf derjenigen von 1807. ebenfalls in Oel: Polnische Juden mit ihrem gewöhnlichen Fuhrwerke, welche Waaren zur Stadt fahren: „Ein niedliches Kabinetsstück“ (liest man in Meusel's Archiv II. (3.) 9.), „getreu nach der Natur copirt.“ „In neuern Tagen“ (heißt es in so eben erhaltenen Notizen von einem unserer Freunde) „wandte sich unser Künstler von Dresden nach Meißen, verheirathete sich dort, und wohnte theils hier, theils auf einem in der Nähe liegenden Weinberge. Der Eifer, mit dem er Kunstsachen aller Art zusammenzubringen suchte, hatte einen verderblichen Einfluß auf seine Vermögensumstände. Um 1808. sah er sich daher genöthigt, Meißen und Sachsen zu verlassen; man weiß seit dieser Zeit dort nichts bestimmtes von ihm, vermuthet aber, daß er sich nach Wien gewandt habe. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805. sah man von ihm eine Landschaft in Potters Manier, und auf der von 1806. eine freye Nachahmung des berühmten Potterschen Gemäldes, was man ehedem zu Cassel fand. Er war ein trefflicher Maler sowohl in eignen Erfindungen (Landschaften, die er gewöhnlich mit abgetriebenen Pferden, Postillionen ꝛc. meisterhaft staffirte) als in Kopieen nach andern Meistern. Rosmäßler radirte nach dem unsern einige kleine, nummerirte, artig gezeichnete Blätter, mit Pferden, Postreutern ꝛc. (Meusel III. nennt in seinem Artikel seinen Lehrer Klengel irrig als Hofmaler; es muß heißen Professor. Auch hieß des Bildhauers Sohn Dörnberg, nicht Törnberg).“

Wahki (Jakob), ein Goldschmied, der 1641. Meister zu Dresden wurde, und hier 1679. oder 1680. starb. Wenzel Wahki, vielleicht sein Bruder, erhielt dort 1647. das Meisterrecht als Goldschmied. In 1676. war dieser nicht mehr am Leben.

— — (Wenzel), s. vorstehenden Jacob Wahki.

* Wauermann, s. Wouwermans im Lex. und in diesen Zusätzen.

Waulrier, vielleicht Vaulrier ( ), von Meulan (fors. Melan), ein Baumeister des XIII. Jahrh. der die von Ingelram angefangene Kirche U. L. Frauen zu Rouen ausgebaut haben soll. Marperger S. 247.

* Waumans (Conrad), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1630. (Wohl früher *)). Derselbe ahmte die Manier seines Lehrers Balliu mit Erfolg nach. Beyde waren gute Stecher mit dem Grabstichel, aber nicht immer richtige Zeichner. Von Wauman's kennt man eine ziemliche Anzahl Bildnisse, und einige historische Blätter. Von letztern nennen wir, nach Rubens eine Abnehmung vom Kreutze und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau; nach van Dyck ein Paar Madonnen mit dem Kinde, und Mars und Venus. Von Bildnissen: Ueber ein Dutzend von Künstlern, für das sogenannte Cabinet von J. Meyßens (1649.); andre, in Gesellschaft von C. Meyßens und Jode für die: Effigies des Souverains etc. de Brabant; dann einzelne nach van Dyck, A. van Hulle, J. M. Morandi (Clemens IX.), und Titian (Carl V.). Rost VI. 229—30. *Msc.*

* — — (Cornelius). So nennt Gandellini (wohl durch Verwechselung mit obigem Conrad dieses Geschlechts, den er ebenfalls kennt) einen Kupferstecher, von welchem er eine St. Anna nach Rubens, und Bildnisse des Malers Johann Both, und des Kupferstechers Johann Sadeler anführt. Jener St. Anna von einem Waumans wird in den Katalogen der Blätter nach Rubens nirgends gedacht; und bey de Bie finden sich etliche Künstlerbildnisse, welche mit Coen Woumans ꝛc. so undeutlich bezeichnet sind, daß das Coen wirklich eher für Corn. als für Conr. zu lesen ist. Mikrologie! wir wissen es wohl, aber nur wieder Einer von den vielen Beweisen, was in der Kunstgeschichte Alles — irre führen kann.

Waur (J.), ein sogenannter, uns sonst ganz unbekannter Künstler, malte um 1665. Landschaften, Ruinen, Viehstücke, u. s. f. *Msc.*

Wauters (Franz), erscheint in dem Churbaierschen Hofkalender auf 1780. als Hofbaumeister im Jülich-Bergischen.

— — (Johann Ludwig). Einen solchen, geb. zu Gent 1751. der einige artige Landschaften gestochen habe, nennt, wohl apokryphisch, Basan Ed. sec. Ob es etwa ein Wouters (freylich keiner des Lex.) seyn könnte?

* Waurier (Carl). Nach ihm gestochen hat J. B. C. Jode das Bildniß von C. A de Longueval, und P. Pontius dasjenige von Andreas Cantelmus.

* Waxmuth, s. Wachsmuth im Lex. und oben.

Waxschlunger (J. G.). Wir kennen eine Folge 4 in qu. fol. charakteristisch schön radirter und nummerirter Blätter mit Jagdhunden, todtem Wilde, Vögeln ꝛc. die, neben der Verlagsadresse von Christoph Weigels Wittwe, nur bezeichnet sind: *J. G. Wachsschlunger del.* Anderwärts will man noch vier solcher Blätter von ihm kennen, indem man zugleich beifügt, Wachsschlunger habe sie sämmtlich eigenhändig geetzt. *Msc.* Ob dieser Künstler etwa der Vater des nachfolgenden seyn dürfte?

* — — (Paul). In der Gallerie zu München findet sich von ihm ein von Hunden zu Boden gewornener Hirsch (2′ hoch, 2′ 6″ 3‴ br.), und in derjenigen zu Schleisheim: Ein Feldhuhn, ein Rothspecht, u. a. todte Vögel auf einem Steine liegend; zu Lustheim ein todter Fuchs nebst einem Hund, und ein Blumenstück. Mehr andere Blumen- und Fruchtstücke nennt der alte Katalog von Schleisheim. Wo solche sich gegenwärtig befinden, ist uns unbekannt.

* Wayer, s. im Lex. und unten Weyer.

Waynner (Blasius), und Wolf Barthel, beide Werkmeister, die in einer Urkunde von 1539. erscheinen. Damals wurde ihnen der Bau der Stadtkirche zu Mügeln in Chursachsen verdungen. Joh. Gottl. Sinz, Historie des Klosters zu Sornzigk.

Wayth, s. unten Weith.

Webb (Heinrich). In der Gottesacker-Kirche zu Tonna im Gothaischen, findet sich eine Inschrift, welche besagt, daß der unsere 1470. angefangen habe, den Chor derselben zu erbauen. Gallerti Geschichte der Herrschaft Tonna. Dasf. 1777. 80. S. 101.

— — (Johann), ein Englischer Baumeister, Schwiegersohn und Schüler von Inigo Jones; baute, neben Anderm, den Landsitz des Lord Mountford zu Horsebeath in Cambridgeshire, und Ambresbury zu Wiltshire, nach den Zeichnungen seines Lehrers; dann zu Gunnersbury in edelm

*) Der leidige Basan (Ed. sec.) hat dafür später 1642.

Styl einen Pallaſt, den um 1770. noch die Königliche Prinzeſſin Amalia bewohnte. Nach Walpole ſt. Johann 61 J. alt 1672. Fiorillo V. 477. Die letztere der erwähnten Banten erhält auch von Milizia (Ed. terz.) II. 17. das gebührende Lob. Nach ihm, oder einem andern Engliſchen Künſtler gleichen Namens, ætzte W. Hollar ein allegoriſches Titelkupfer zu des Brianus Waltaus Biblia Polyglotta. Fol. London. 657. *Mſc.*

Webb (Joſeph). Nach einem ſolchen hat W. Harriſon ein gutes Vorſchriften-Buch geſtochen; betitelt: Useful Penmansti. London printed for Robert Sayer, Map et Printseller 1790. qu. fol.

Webber, oder **Weber**, auch **Wäber** (Heinrich, a. h. wohl irrig Johann), ein Schweizer aus Bern von Geburt, befand ſich ſchon um 1770. in England, und erhielt bereits im Jahr 1774. einen Preis der königlichen Akademie für eine ſchöne akadem. Figur. Er war noch ein junger Mann, als ihn die Regierung mit Cook auf die letzte Reiſe ſchickte. Nach Forſter's Urtheil *) hat er die merkwürdigſten Gegenſtände auf den Südſee-Inſeln, den Küſten von Amerika und Aſien zur Täuſchung wahr gezeichnet. Die Phyſiognomieen ſind herrlich getroffen, und man kann ſich dadurch einen Begriff von Otaheitiſchen und andern Südſee-Schönen machen. Auch die Landſchaften ſind ſo treu, und meiſtens von Sherwin ſo meiſterhaft geſtochen, daß Forſter gleich drei erkannte, ohne daß etwas darunter geſchrieben war. Der Beifall, den Webber ſich durch dieſe Arbeit erwarb, ermunterte ihn unter dem Schutze der Admiralität eine andre Sammlung von Proſpecten und Landſchaftsanſichten in den Südſee-Inſeln herauszugeben **), die eine angenehme Zugabe zu Cook's Reiſe machen, auf welche ſich auch die Unterſchriften beziehen. Nach dem Tode des Künſtlers, der wahrſcheinlich 1797. erfolgte, hat Boydell die Fortſetzung unternommen. Unter Webber's größern Werken iſt die Vorſtellung der Ermordung des Capitain Cook das wichtigſte, und vermuthlich auch die treueſte Schilderung dieſer unglücklichen Begebenheit. Man hat einen Kupferſtich darnach, worin die Landſchaft von W. Byrne, die Figuren aber von Bartolozzi herrühren. Zur Ausſtellung der Akademie lieferte er im Jahr 1788. verſchiedne Gegenden der Südſee-Inſeln, von Kamtſchatka u. ſ. w., und im Jahr 1789. reizende Landſchaften aus der Schweiz und Frankreich, die leicht und geſchmackvoll ausgeführt ſeyn ſollen. Fiorillo V. 718. 19. Den Gegenſtand von Cook's Tode hat auch Feßard nach ihm (ſchön, doch wahrſcheinlich bloße Copie des ſchon vorgenannten Blattes) geſtochen. Ein großes Lob erhielten beſonders zwey, wie wir's verſtehen, von Webber ſelbſt in ganz neuer Zeichnungsmanier (1788.) geætzte Blätter, welche Gegenden aus Neuſeeland darſtellten, und nicht mehr als eine Guinee koſteten, jetzt aber äußerſt ſelten ſeyn ſollen. Meuſel's Muſ. XIV. 46—47. Dann hat J. Th. Preſtel's Ehefrau, während ihrem Aufenthalt in England, Verſchiedenes nach dem Unſrigen in Kupfer gebracht. Eine leicht und geiſtreich von ihm in Oel gemalte Landſchaft ſah' man noch, nach ſeinem Tode, auf dem Berner-Salon 1805. Dort heißt er (damit es ihm an keiner Ehre fehle) Von Weber. Meuſel's Arch. I. (4.) 49. 50. Noch bemerkt einer unſerer Freunde: „Als Mitglied der Akademie zu London erſcheint der Unſrige 1791. Auf dem Salon deſſelben Jahrs ſtanden von ihm mehrere Engliſche und Italieniſche Landſchaften in Oel.“

Webber (H.). Ein ſolcher zeichnete das Titelkupfer zu Regn. de Graaf's: De mulierum organis generationi inservientibus. Lugd. Bat. 1672. II. 8°. Daſſelbe iſt von H. Bary geætzt.

Webber oder **Webbers** (S.). Ein ſolcher ætzte einige Anſichten zu Filips von Zeſen Beſchreibung der Stadt Amſterdam daſ. 1664. 16. und dann zu der Beſchryving van Amsterdam. t'Amsterd. 1665. 4°.

— — (Zacharias), ein Maler zu Amſterdam, der einige theologiſche Schriften herausgab und 1697. ſtarb. Jöcher. In der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen findet ſich von ihm ein Opfer des Apollo. Ramdohr Studien a. e. Reiſe nach Dänemark I. 115. Nach ihm haben geſtochen G. Appelmans zwei Titelkupfer zu: Alexandri ab Alexandro Genialium Dierum Lugd. Batav. 1673. 8°.; P. v. Gunſt das Bildniß des Gottesgelehrten Balth. Bekker (Daniel van den Dalen exc.) gr. 4°.; J. v. Munnikhuyſe ein Titelkupfer in fol. zu einem Engliſchen Atlas. Uebrigens muß er auch ſelbſt einen Kunſtverlag gehalten haben, da das von Suyderhoef ſchön geſtochne Bildnis des Adolph Viſſcher bezeichnet iſt: *Zacharias Webber* exc.

* — — ſ. auch Weber im Lex. und gleich unten.

Webbers, ſ. Webber gleich vorſtehnd und Veenhuyſen oben in dieſen Zuſätzen.

Webel (Wilhelm), Rathsmäurermeiſter zu Erfurt 1703.

Weber (Abraham), ein Mahler zu Dresden um 1680. Eine alte handſchriftliche Berechnung der Churfürſtlichen Bauten beſagt: „9 Groſchen an Abraham Webern bezahlt, einen großen Hirſchkopf uff der Fürſten-Gallerie auff dem Stall mit Oehlfarben, undt das Schild desgleichen zu mahlen, undt umb undt umb mit Golde zu vergülden ꝛc.“ Was alles dies für einen ſolchen Preiß kaum möglich ſcheint.

— — (Adam), Steinmetz zu Schweinfurt. Auf einer alten Handzeichnung, die ſich unter dem Nachlaß von Dietrich auf dem Kupferſtich-Salon zu Dresden findet, und einen mit roth und ſchwarzer Kreide gezeichneten Kopf enthält, lieſt man kurzweg obigen Namen; es mag mithin ſein eigenes Bildniß darſtellen. Adam lebte etwa zu Anfang oder in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Mſc.*

— — — — Zimmermeiſter zu Recken, bauete 1690. die Kirche zu Großgören, unweit Merſeburg, neu auf. Vulpius Merſeburg S. 240.

— — (Carl Maria von), geb. zu Eutin 1786. und 1818. als Kön. Sächſiſcher Kapellmeiſter und Muſikdirektor der teutſchen Oper zu Dresden lebend. Dieſer in ſeiner Kunſt bereits in ganz Teutſchland hoch angeſehene Meiſter, verſuchte ſich in ſeinen frühern Jahren auch, mit Glück, im Gebrauch der Nadel und im Malen in Oel, Miniatur und Paſtell. Als Sennefelder in München den Steindruck erfunden hatte, wurde ſein reger Geiſt ſogar von der Idee ergriffen, dieſem den Rang abzulaufen; und es glückte ihm auch wirklich wie er glaubte, dieſelbe noch geheim gehaltene Erfindung ebenfalls, und zwar mittelſt einer noch zweckmäßigern Maſchinerie, geübt zu haben. Da Weber nunmehr dieſe Sache ins Große zu treiben gedachte, ſo zog ſein Vater mit ihm nach Freiberg in Sachſen, wo alles Material am beßten ſchien bey Handen zu liegen. Dies geſchah in oder gleich vor dem Jahre 1800. Allein das

*) S. deſſen Schreiben an Lichtenberg im Göttingiſchen Magazin. 1782. St. VI. S. 908.

**) Views of the South-Sea-Islands etc. by *H. Webber*. fol. XV Hefte ſeit 1789.

Mechanische dieses Geschäftes wurde dem geistreichen Weber bald zuwider; er gab seine Unternehmung auf, und warf sich von Neuem in die Arme der Tonkunst und der Composition. Conversations-Lexikon.

Weber (Demoiselle Caroline), zeigte auf der Ausstellung zu Dresden 1810, ein Blumenkörbchen in Stickerei. *Msc.*

— — (Caspar). So hieß ein Steinmetzgeselle von Zürich, der 1692. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (Franz oder Johann Thomas), geb. zu Augsburg 1765. „Zeichner, Maler und Kupferstecher, in charakteristisch-historisch-allegorisch- und biblischem Fache, Thiere, Landschaften u. s. w. wie auch in Blumen für Kattun- und Seidenmanufakturen, Hausgeräthe, Antiken und andern Gefäßen der in Silber und Gold arbeitenden Künstler in Augsburg"; so heißt es buchstäblich bey Meusel III. (1809.), wo er noch unter den Lebenden erscheint, und von ihm weiters bemerkt wird: „Er arbeitete vorzüglich in Chodowiecky'scher Manier (?), und hat in derselben Mehreres, z. B. für den Kellwagischen Taschenkalender, dann getuschte Blätter zur neuern Augsburgischen Geschichte geliefert". Bey Lipowski, wo er als Johann Thomas und (1810.) ebenfalls noch als lebend erscheint, heißt er ein Modellschneider zu Augsburg, der aber das Kupferstechen bey Söckler in München erlernt habe, dann glückliche Versuche in Chodowiecky's Gattung machte, und hierin auch Vieles für London arbeitete; mit dem weitern Beyfügen: „In 1801. erhielt er eine Stelle beim Stadt Augsburgischen Rechnungswesen, die ihm wenige Tage in der Woche benimmt, und er also noch immer im Stande ist, seiner Kunst, worin er sich so gut auszeichnet, obzuliegen. Unter seinen colorirten Kupferstichen sind das russische, französische, österreichische, baierische, spanische ꝛc. Militär in mehreren Blättern bekannt". Noch bemerkt einer unserer Freunde (vollends 1819.): „Er führt zu Augsburg auch einen Kunsthandel. Mit seinem delin. et sculp. haben wir eine Anzahl radirter und colorirter Stick- und Strickmuster gesehen; dagegen nur mit seinem excud. radirte und colorirte Landschäftchen". Nach ihm haben Ang. Dalbon, P. J. Laminit, v. Poll ꝛc. schlechte Titelkupfer für Buchhändler geätzt.

— — (Friedrich), erscheint in dem Berliner Adreßkalender auf 1800, als ein dortiger Wachsroussirer, „der Bildnisse fertigte, sowohl en Buste als en Miniature, für deren genaueste Aehnlichkeit seine vieljährigen bekannten Arbeiten sprechen; dann alle Arten von Früchten und was man sonst verlangte. Er verkaufte auch die feinsten Näh- und Strickkörbchen, und ließ sein neuarrangirtes Wachsfiguren-Kabinet gegen Einlaßgeld besichtigen". In 1809. war er nicht mehr am Leben, wohl aber seine Wittwe die auch die Kunst ihres Mannes zu Berlin betrieb.

— — — — Zeichner und Kupferstecher, geb. im Wirtembergischen, lebte noch zu Augsburg um 1809. Als Sohn eines Webers lernte er in frühern Zeiten das Gewerbe seines Vaters; doch, ein natürlicher Trieb zu der Kunst bewog ihn, dasselbe zu verlassen. Zuerst zeichnete er Dessins für Zitzmanufakturen; bald aber gieng er zu größern Gegenständen über. Vorzüglich widmete er sich der Landschaftzeichnerey. Seine von ihm selbst in Kupfer gestochene Arbeiten druckt er mit Farben ab. Im Nachstiche gab er in mehrern Lieferungen die vorzüglichsten Blätter von W. Hamilton's Prachtwerke über den Vesuv. Meusel III. Eine nähere Nachricht über diese Blätter (12 an der Zahl) von 15½" Länge u. 10" Höhe, welche zusammen für 20 fl. Pränumerations-, oder 24 fl. Subscriptionspreiß verkauft wurden, s. in Ebendeß. Arch. I. (4.) 146—49., wo ein Reichsfreyherr von S—z davon bezeuget: „Die vor mir liegenden drey ersten Blätter rechtfertigen den großen Beyfall, den sich der Künstler durch ihre fleißige, nette Ausarbeitung und schöne Illumination hier" (Augsburg 1805.) „überall erworben hat."

Weber (Friedrich Hermann), Candidat der Gottesgelahrtheit aus Curland. Das Verzeichnis der Hendelschen Gemählde-sammlung zu Halle im Magdeburgischen (1805.) S. 75. nennt von ihm das Brustbild eines jungen Capuziners in Pastell auf Pergament. Dieses Stück, das er 1780, während seiner Studentenjahre zu Halle unter Prangen's Aufsicht fertigte, soll seiner Zeichnung und seines Colorites wegen unserm jungen Künstler (Dilettanten?) Ehre machen.

— — (Fr.), ein Kondukteur zu Berlin, um das Ende des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

— — (F. G.), ein Kupferstecher von dem wir ein schlechtes Blatt (vermuthlich Kopie) nach der Angel. Kaufmann kennen, das in der Englischen punktirten Manier gefertigt ist.

— — (F. H.) s. unten Joh. Heinrich Weber.

— — (Georg), ein Zimmermeister und geschickter Mechaniker von Dünkelsbühl gebürtig. Da er den aufrührerischen Bauern hölzerne Kanonen gefertigt hatte, so würde er 1525. in große Strafe verfallen seyn, hätte man ihn nicht „seiner Künstlichkeit wegen" losgebeten. Vorzüglich schätzte man ihn der großen Kenntnisse wegen, die er in allen Dingen besaß, die sich auf das Bauwesen beziehen. Um 1550. ließ er sich in Nürnberg nieder und st. 1567. Doppelmayr. Danzer führt sein Bildnis 8°. in Kupferstich an, mit der Innschrift: *Georg Weber*, Zimerman, starb in Nurnb. A°. 1567. (ohne Künstlerbezeichnung).

— — (Gottfried), s. oben Joh. Eleaz. Schoenau.

— — (Gottfried Amandus), ein Maler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Eisleben im Mannsfeldischen. J. C. Erdmann's Hist. Nachr. von der Feyer des andern Evangelisch-Lutherischen Jubelfestes zu Eisleben. Daf. 4°. S. 63.

— — (Hans) von Schwabach, suchte 1580. Münzwardein der Stadt Regensburg zu werden. Hirsch teutsches Münzarch. II. 279. Ein Johann Weber, Bürger und Goldarbeiter zu Schwabach, wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach 1625. als Münzmeister zu Roth angestellt; l. c. IV., 192. In 1625. hob man diese Münzstätte jedoch auf. Ein Hans Weber endlich war Münzwardein zu Erfurt und erscheint 1597. und 1602. l. c. III. 110. 209. Ob dieser Artikel sich auf drey, oder zwey, oder nur Eine Person bezieht, vermögen wir nicht zu bestimmen; und eben so wenig ob derjenige Hans Weber, der 1605. als ein Goldschmied zu Nürnberg (Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof. 1735. 4°. S. 252.) erscheint, mit ihnen in Bezug zu setzen wäre? Der letztre mag derjenige seyn, dessen Bildnis (ohne Künstlerbezeichnung 12°. gestochen) Danzer angiebt, mit der Innschrift: *Johann Weber*, Goldschmid in Nürnb. starb 1634.

— — — — vergleiche auch unten Johann Weber.

— — oder Wäber (H.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem solchen eine Folge, welche die Nationen der vier Welttheile darstellt; ohne jedoch zu bemerken ob als Zeichner, oder als Stecher.

Digitized by Google

Weber (Jacob), ein Steinmetzgeselle der 1674. und 1681. zu Dresden arbeitete. Er war von Zürich gebürtig. *Msc.*

— — (Johann), Baumeister des Herzogs Johann Ernst zu Sachsen-Eisenach. Man nennt ihn um 1627. gelegentlich der Renovation der Kirche auf der Wartburg. J. M. B(och). Historische Erzählung von der Wartburg. Leipzig und Eisenach 1710. 8°. S. 183. Ein Gleichnamiger, gebürtig von Koren (?), arbeitete 1665. als Steinmetz in Churſachsen; und ein Desgl. Drechslergeselle von Leipzig, 1672. zu Dresden; und ein Desgl., Schüler des 1563. zu Nürnberg verstorbenen Johann Neudörffer, war ein vortreflicher Schönschreiber. Der letztere lebte zu Erfurt. *Msc.*

* — — — — So heißt bey Meusel II. (1789.) ein Medailleur deutscher Geburt, zu Florenz, von welchem dort zwey in 1785. gefertigte *) Schaumünzen zum Andenken des — Aufenthalts des Königes und der Königin beyder Sicilien zu gedachtem Florenz angeführt werden. Auch bey Meusel III. (1809.) erscheint er wieder, hier aber mit der beygefügten Frage: „Ob er wohl noch zu F. ist? Vielleicht im Reiche der Todten"? Wir hinwieder fragen, ob er mit dem Medailleur Johann Christian Weber (Schüler von Wermuth) des Lex. noch derselbe, oder etwa dessen Sohn seyn dürfte?

— — — — vergl. auch oben Hans Weber.

— — (Johann Caspar), kommt, als des Markgrafen von Brandenburg-Culmbach Kammerdiener und Hofgoldschmied, 1746. vor. Culmbacher Adreßkal.

— — (Johann Christian und Johann Matthias). So heißen in Sicul's Annalen zwey Sticker und Inventionszeichner ihres Faches in Leipzig, zu Anfange des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann Georg), Kupferstecher zu Augsburg. Er arbeitete mit an den Prospekten und Rissen die, nach den Zeichnungen des Sam. Kleiner, von dem bambergischen Jagdschlosse Marquardsberg, in dem Verlage der Erben des Jer. Wolff auf 6 Bl. in qu. fol. 1731. erschienen. Ein Bankkatalog sagt, ein J. C. Wöber habe das Bildnis des Malers Joh. Ulrich Heideggers von Zürich gestochen; wir vermuthen jedoch, daß dies nur ein irriger Name des Unsrigen sei.

— — (Johann Heinrich), Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Hessen-Cassel, zeichnete 1710. (an Ort und Stelle) die durch den Prinz von Anhalt Dessau vollführte Belagerung von Aire, welches Blatt J. G. Herrewyn der junge in qu. fol. geetzt hatte. Wir kennen auch noch einen Plan dieser Stadt und des Forts St. François, nebst dem Angriff desselben, den gedachter Prinz in gleichem Jahre unternahm. Dieses Blatt (was, von P. Devel mittelmäßig in qu. fol. gestochen, zu Brüssel bey Eug. H. Frix 1711. erschien) ist zufolge der Bezeichnung von einem F. H. Weber, Kapitain und Ingenieur des Landgrafen von Hessen-Cassel nach dem Leben gezeichnet worden. Fast glauben wir aber eher, daß Devel ein F. für ein J. gestochen habe, als daß Obige zwey von einander zu unterscheidende Personen abgäben.

— — (Joh. Ludwig), erscheint in dem Herzogl. Mecklenburg-Strelitzischen Staatskalender auf 1806. als dortiger Hofmaler, jedoch mit dem Beisatze: abwesend.

— — (Johann Siegmund), ein Maler zu Eisleben im Mannsfeldischen 1717. vielleicht der Vater des obigen Gottfried Amandus (W.). Histor. Nachr. welcher Gestalt das andere Evangelisch-Lutherische Jubelfest 1717. in Eisleben celebriret worden. Das. 4°.

Weber (Johann Thomas), s. oben Franz oder Johann Thomas W.

— — oder Waeber (J. C.), vergl. oben Johann Georg W.

— — (Matthias), stach zu des Herrn P. Usteri von Zürch, in 1790. 8°. zu Strasburg erschienenem: Delectus opusculorum botanicorum.

— — (Otto). Von einem solchen sah' man 1818. auf der Kunstausstellung zu Dresden zwey antike, in einem großen Maßstab gezeichnete Säulenfüße. Er war zu dieser Zeit Schüler des Baumeisters Siegel in Leipzig. *Msc.*

* — — (Sophia Elisabeth). Das Lexic. zeigt an, daß die Tochter des Malers Dav. Kloeckner, Sophia Elisaberh, die sich selbst mit der Kunst abgegeben habe, den Künstler Elias Brenner heirathete. Unterdessen finden wir in der Beschreibung des Königreichs Schweden 8°. Regensburg 1707. I. 584. wo Brenners Ehefrau Sophia Elisaberh wegen ihrer Sprachkunde und Dichtertalent erwähnt wird, wohl daß sie dem Maler Kloeckner, wegen Abfassung eines Buches über die dem König von Schweden zustehenden Malereien, um 1700. in netten Versen gratulirte; aber, anstatt daß sie hierbey als die Tochter desselben benannt wurde, scheint, dem Sinne der Anführung nach, vielmehr gar keine Anverwandschaft zwischen ihnen statt gefunden zu haben. Jöcher nennt diese Sophia Elisaberh, unter dem Art. ihres Mannes, ausdrücklich eine geborne Weber und die letzte (gelehrte) Ehefrau des Brenner.

— — (Thomas), ein Bau- und Maurermeister zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1615. starb. *Msc.*

— — — — so nennt sich gewöhnlich der obige Franz Thomas (W.).

— — ( ), Schüler der Zeichenschule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung 1803. drei Blumenstücke nach Arnhold in Wasserfarben sah. *Msc.*

— — ( ). Ueber der ersten Seite in: Allgemeines juristisches Oraculum fol. Leipz. 1746. Erster Theil, findet sich eine von einem solchen zu Wien schlecht gezeichnete und von J. G. Krügner jünger 1743. zu Leipzig jämmerlich radirte Vignette in qu. 4°.

— — ( ), ein Künstler in Holland, welcher Figuren in Glas einschnitt, und wegen seiner Geschicklichkeit berühmt war. Nemnich's Original-Beiträge zur Kenntniß von Holland 8°. Tübingen 1809. I. 264. wo übrigens seiner, als eines bereits Verstorbenen, gedacht wird.

— — ( ), ein guter Bildhauer von und zu Fulda, wo er um 1775. etwa 70 Jahr alt starb. In der Pfarrkirche daselbst, trift man ein Cruzifix von seiner Hand an. Der Sohn des unsern, ebenfalls Bildhauer, kam dem Vater an Geschicklichkeit nicht gleich, und starb zu Fulda um 1805, ungefähr in einem Alter von 50 Jahren. *Msc.*

— — ( ), Verwittwete; eine Wachspoussirerin zu Berlin, s. oben Friedrich Weber.

* Webster (Joseph). So heißt bei Fiorillo V. 791. ganz ohne Weiteres, ein 1796. verstorbener Englischer Maler **); wohl derselbe mit dem schon im Lex. enthaltenen gleich nachfolgenden

*) Ausführlich beschrieben sind sie in Meusel's Misc. XXV. 58—59.

**) S. seine Biographie in Gentlem. Magaz. T. LVI. P. II. p. 1145.

*Webster (S.). Nach ihm kennt man einige schön geschabte Bildnisse, wie z. B. das schon im Lex. angeführte des Erzbischofs zu Canterbury, Th. Harringby, von J. M. Ardell; dann von Ebendemselben Thom. Newmann's, und des Londner-Lordmajors, Friedrich Bull's (1775.), von James Watson. *Brandes.*

Wechinger (Jeremias). So heißt ein alter deutscher geschickter Künstler, der in 1594. die Vorderseite des Rathhauses zu Nördlingen, mit der Schlacht der — Amaleliter bemalte, und auch die Hinterseite eben dieses Gebäudes, gemeinschaftlich mit Jesse Herlein, durch seinen Pinsel verzierte. Fiorillo's D. I. 334.

Wechsler ( ), erscheint unter mehrern andern Künstlern, die in des Fabricii Historie der Gelehrsamkeit III. 969. aufgezählt werden. Vielleicht war er ein Bildhauer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Weckenmann, s. unten Weckmann.

Wecker (Allardus), ein Kupferstichverleger zu Amsterdam 1677. S. oben D. Stierhort.

— — (Christian), ein Goldschmied zu Bauzen. Nachdem er 1634. abgebrannt war, so wandte er sich nach Dresden, wo er 1635. auf churfürstlichen Befehl, und ohne von neuem ein Meisterstück machen zu dürfen, von der dasigen Goldschmiedsinnung aufgenommen werden mußte, obwohl ihm die letztre, wegen Nichtfertigung des Meisterstücks, weniger Gesellen und Lehrjungen zu halten erlaubte, als es sonst gebräuchlich war. In 1634. heißt es, er habe sich, heimlich und feindschaftlicher Absichten wegen, die Artickel seiner Innung abschreiben lassen, daher ihn dieselbe nöthigte, solche Kopie wieder herauszugeben. Er muß 1644. oder das Jahr darauf zu Dresden gestorben seyn. Was aus seinem Sohne Hans Christian wurde, der von 1638. bis 1644. bei ihm lernte, ist uns unbekannt. Ein Gabriel Wecker lernte bey dem berühmten Hofjuwelier Joh. Moritz Döring zu Dresden von 1709. bis 1715. und ein Joh. Michael Wecker, von Dresden gebürtig, bei dem dortigen Goldschmied Georg Neumann von 1701. bis 1707. Der letztere wurde 1716. in seiner Geburtsstadt zum Meister gesprochen. *Msc.*

— — (Esther) So soll eine Malerin heißen, nach der C. Romstedt das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Kemmelius in 4°. gestochen habe. *Msc.*

— — (Gabriel), s. oben Christian Wecker.

— — (Georg), ein Kunstdrexler, arbeitete um 1630. in Churfürstlichen Diensten zu Berlin in Elfenbein, u. s. f. Nicolai.

— — (Hans Christian), s. oben Christian Wecker.

— — (Johann Jacob), verfertigte Abdrücke von Pflanzen. S. Wilh. Scherard in unsern Supplementen.

— — (Johann Michael), s. oben Christian Wecker.

Weckerlé (Anton), ein Holzschneider und geschickter Mechanikus aus freier Hand, von Rettenbach, bekannt unter den Namen des Bergbauers, im sogenannten Pirkenlande ehemaligen Langerichts Rauhenlechsberg, nunmehr Schongau. Er verfertigte unter andern Tische, Bänke, Stühle aus Einem Stücke, Lust- und Jagdwägen, bewegliche kunstreiche Bettladen u. dgl. Er brachte auch 1785. eine Schneide- und Sägemühle, die dem ungleichen Lechstrome überall entspricht, zu Stande, und arbeitete überhaupt das im Großen, was die Berchtolsgadner- und Geißlinger-Waaren im Kleinen sind. „Man glaubt wird dann hinzugesetzt, daß wegen dieses Holzschneiders um so mehr in diesem Lexikon Erwähnung geschehen dürfe, als sich wenigstens ein Kunstsinn in seinen gelieferten Arbeiten ausspricht, und selbst — der große Homer einer Bettlade des Ulysses erwähnt! Odyss. XXIII. v. 178.“ *Lipowsky.*

Weckerlin (Jakob Friedrich). So heißt bey Meusel III. (1809.) ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, geb. zu Urach 1761. Zögling der Karlsschule zu Stuttgart.

— — oder Weckherlin (Sebastian), „Ein Goldschmiedsgeselle von Augsburg, der 1636. zu Prag konditionirte. Wir entnehmen dies aus einem alten Stammbuche, in welches er damals sich nicht allein eingeschrieben, sondern auch zugleich eine mittelmäßige Bleistift-Zeichnung dazu entworfen hatte, die einen Merkur darstellt.“ *Msc.*

Weckh (Joseph), ein Schriftschneider zu München. Man hat von ihm: „Abdruck sämmtlicher deutsch, lateinisch, französisch, italienisch, griechisch- und hebräischer, dann algebraischer Schriften, so in der Kurfürstl. Pfalzbaierischen Hof- und Akademie Schriftschneid- und Gießerey des Joseph Weckh dermalen wirklich vorhanden und zu jedermans Einsicht und Diensten dargelegt werden.“ München 1780. 4°. Dieser mittelmäßige Künstler wandte sich später nach Wien. *Msc.*

Weckherlin, s. gleich oben Weckerlin.

Weckmann (Carl Gustav), Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

— — (David), ein Steinmetzgeselle der 1708. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — oder Weckenmann (Johann), Baumeister des Fürsten von Pfalz-Zweibrücken, lebte zu Strasburg. Des Joh. Wilhelm Architectura civilis, welche (zuerst) in der Mitte des XVII. Jahrh. erschien, führt ihn unter denen Baumeistern auf, welche über ihre Kunst zwar Bücher hätten schreiben wollen, aber durch Tod oder andre Hinderuisse davon abgehalten worden.

Weckschernick oder Weckzernick, auch Wegernick ( ), erscheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbstbiographie, als Bildhauer zu Berlin 1805. Um 1803. wo er dort zum akademischen Künstler ernannt wurde, heißt er Wegernick. In obgedachtem Buche des Hiller S. 104. wird auch eines Medailleurs Wetschernick (etwa ein Bruder oder sonstiger Anverwandter des unsern in andrer Namensschreibart?) gedacht, der daneben in Wachs poussirte und um dawalige Zeit zu Berlin lebte. Der Berliner Adreßkalender auf 1785 führt auch einen Weczernick an, als damaligen dortigen Hof-Edelgestein-Schneider. Etwa der Vater des Obigen?

Wedekind (Arnold), ein Tischlermeister, welcher in 1442. an der innern Auszierung der Marienkirche zu Frankfurt an der Oder arbeitete. Jobst Frankf. a. d. O. 1706. S. 56.

— — (Conrad Friedrich), Landbauverwalter vom Kurfürstenthum Hannover, zu Nordheim um 1800. und noch 1806. In diesem letztern Jahre gab er die Zeichnungen zu den Blattern bei einer Preißschrift des Consistorialraths Kauffman: Ueber die lokalzweckmäßige Anlegung eines Aufbewahrungsgefängnisses für Inquisiten. In dem Hof- und Staatshandbuch des Königr. Westphalen 1811. erscheint er neuerdings als Distriktsbaumeister zu Hannover.

— — (Daniel), ein Rothgießer zu Dresden, welcher nicht allein viele Epitaphien-Tafeln für diese Stadt, sondern auch für Wittenberg u. a. Orte Sachsens gegoßen hat. Dergleichen Arbeiten von ihm mit sauber geschnittenen Wappen in Messing fand man in den Kirchen zu Dresden

schon um 1687. und wohl noch weit früher. Denn 1721. ſt. er daſelbſt als ein betagter Mann. Vern Dresdniſcher Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1732. S. 85. In gleicher Gattung arbeiteten in ältern Tagen: Seb. Zwietzer 1631. und 32.; Gottfried Stengel zu Pirna; Georg Biener 1605; Martin Weinmann, Goldſchmied aus Zwickau 1695 — 1702. u. ſ. f. Zu Leipzig Ulrich Gredel 1532; Hans Arnold 1630. Zu Baußen Chriſtoph Berger 1609; Wolf Goler Schupuſen 1581. u. ſ. f. Michaelis Dresdn. Frauenkirche. Stepner Inscript. Lipsiens. Wagners Budiſſiniſche Grabmäler u. ſ. f.

Wedekind (Hans Paul), lernte als Goldſchmied und Juwelier bei Johann F. Neumann und dem berühmten Dinglinger zu Dresden von 1706 bis 1712. Heinr. Gottfried Wedekind aus Reichenbach im Voigtlande gebürtig, lernte ebenfalls dort die gleiche Kunſt bei dem geſchickten Rachel von 1708 bis 1713. Vielleicht waren beide Gebrüder; ihr weiteres Schickſal iſt uns unbekannt.

— — (Heinrich Gottfried), ſ. vorſtehenden Hans Paul (W.)

— — (W. C.), ein Maler nach welchem A. Reinhardt das Bildnis von Herm. F. Kabret (zu deſſelben Recht der Natur Frankf. a. M. 1746. 8°.) ſehr mittelmäßig geſtochen hat.

Wedel (Friedrich Ernſt), ein geringer Kupferſtecher zu Kopenhagen. In Tänzer's Jagdbuche, was dort 1682 — 89. erſchien, trift man Vieles von ſeiner Hand an. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich. S. 103.

— — (Jeremias), Wahrſcheinlich ein Bildnißmaler zu Wien. Auf einem mittelmäßig geſtochenen Bildniße Kaiſer Joſephs I. leſen wir nämlich: *Jer. de Wedel* S. E. B. A. C. C. inv. del. et ære incidi fecit; und dann *Joan Ulrich Kraus* sculp. *).

— — (Johann Michael), Mitälteſter der Roth- und Glockengießer zu Dresden 1810. Er ſcheint das Jahr darauf verſtorben zu ſeyn.

Wedeman (Chriſtian), erhielt 1777. auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preismedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunſt-Hiſtörie i Danmark af Weinwich.

Weder ( ). Der Gankatalog der Brückmanniſchen Gemmen und Paſten, Braunſchw. 1813, rubricirt einen Jupitersкopf mit dem Diademe, meiſterhaft in einen ſchönen Sardonyx erhaben geſchnitten und bezeichnet W. F.; was hier auf Weder Fecit ausgedeutet iſt.

Wedgwood (Joſiah), ein großer engliſcher Fabrikant in Töpfergeſchirren. Seine neuen und vielen Entdeckungen zur Verfeinerung irdener Gefäße und Porzellane; die reine antike Kunſtform, die er ihnen zu geben wußte; die Genauigkeit, mit der in ſeiner zu einer kleinen Stadt angewachſenen, und von ihm Etruria genannten Fabrik, Alles unter ſeiner Aufſicht gemacht wurde, und die große Zahl junger Künſtler, die aus ſeiner Schule hervorgegangen ſind, und ſich nun über ganz England verbreitetet haben, erwarben ihm im In- und Auslande allgemeine Hochachtung. Und alles, was er war, ward er durch ſich ſelbſt; ſein Vater war ein gemeiner Töpfer. Vor ihm wurden die ſteinernen irdenen Gefäße nach England eingeführt; aber ſeit mehr als 20 Jahren hat ſich's umgekehrt, und der Vertrieb der Wedgwoodiſchen Waaren iſt ein ergiebiger Handelszweig für Großbritannien geworden. Mit raſtloſem Eifer ſuchte er Alles auf, was zur Veredlung des Geſchmacks, den er überall auf die Antike zurückführte, und zur Vervollkommnung ſeiner Kunſt abzwecken konnte. Beweiſe davon ſind ſeine Erfindung eines Thermometers, um den Grad von Hitze zu meſſen, welche irrdene Gefäße bis zur Verglaſung ertragen können; ſeine antiquariſchen Bemerkungen über die Barberini- oder Portland-Vaſe, und ſeine Abhandlung über die Ochra friabilis nigro-fusca, und das Neu-Süd-Wäliſche Mineral, in den Philosophical Transactions von 1784. u. 1790. — Um ſich eine Vorſtellung von dem Umfange ſeiner weitläuftigen Fabrike in Staffordſhire zu machen, darf man nur den, zuerſt 1773. herausgegebenen, und 1790. zum drittenmal gedruckten Catalogue of Camées (ſ. davon eine ausführliche Anzeige in der A. L. Zeit. 1790. N°. 292.) aufmerkſam durchſehen. Zur Einſicht dann in die innere Organiſation ſeiner Fabrike dient ein von ihm entworfenes Reglement für ſeine Arbeiter: Adreſs to the wocmen in the pottery 1783. — Außer dieſen artiſtiſchen und literariſchen Verdienſten war Wedgwood auch ein Wohlthäter ſeines Vaterlands durch Straßen- und Canalbau, worauf er freylich zuvörderſt durch eigenen Vortheil gebracht wurde. Da nämlich in der Gegend von Staffordſhire, wo ſein Etruria lag, weder Canäle noch erträgliche Landſtraßen den Transport ſeiner Fabrikswaaren erleichterten, ſo ſcheute er weder Aufwand noch Verdruß, um auch dieſfalls näher zu ſeinem Zwecke zu kommen. So hat z. B. der Grand Trunk-Canal, welcher die Flüße Trent und Merſey vereinigt, ſeinen raſtloſen Vermittlungen beym Parlement ſeinen Urſprung zu danken. Auf eigene Koſten bauete er durch die Gegend von Staffordſhire eine Landſtraße von 10 Meilen, und erleichterte dadurch in einer ſonſt ſehr unwegſamen Gegend den Transport auf der Axe. Uebrigens war er ein gefälliger und wohlthätiger Mann, der einen Theil ſeiner großen Reichthümer immer zur Unterſtützung der Nothleidenden und zur Eröffnung neuer Quellen der Nationalinduſtrie anzuwenden wußte. Er ſtarb in dem von ihm erbauten Etruria in Staffordſhire 1795. in einem Alter von 64 Jahren. Baur. In Reuſſen's jetzlebenden gelehrten England findet man ein Verzeichniß ſeiner Schriften. — Noch ſchrieb uns einer unſerer Freunde jüngſthin: „Ueber die Geſchichte der unter W. Namen ſo berühmt gewordenen Compoſition oder irrdenen Maſſe, erzählte man mir folgendes zu Meißen: Ein Geiſtlicher in Churſachſen, Namens Chryſelius, der ſich häufig mit chemiſchen Verſuchen abgab, erfand zufällig gedachte Compoſition und zeigte ſolche dem Grafen Brühl (damaligen dortigen Premier-Miniſter) vor, um eine Stelle bei der Meißner Porzellainfabrik zu erhalten, die ihm erlaubte ungeſtört ſeiner Lieblingsneigung zur Chemie nachhängen zu dürfen. In Dresden hielt man aber dafür, daß ſeine Erfindung der Meißner Fabrik Nachtheil bringen würde; ſo daß er Urſache hatte, Verfolgungen dieſerhalb befürchten zu müſſen. Chryſelius verließ daher Sachſen, ging nach London und machte dort mit Wegdwood, der einen Handel mit ſelbſt verfertigten irrdenen Geſchirren trieb, Bekanntſchaft, wurde ſogleich von dieſem nach Verdienſt gewürdigt und von ihm als Compagnon angenommen. Ein Weiteres über ihn wußte man nicht; doch glaubte man, er habe darauf ſeinen Zunamen aufgegeben und ſich Bentley (nicht Benthey, wie der Druckfehler des Lex. ſagt) genannt. In des J. C. Fabricii Briefe aus London. Deſſau u. Leipz. 1784. 8°. S. 245. heißt es auch, daß (Thomas) Bentley der Erfinder unſrer Maſſe geweſen ſey. Der letztere ſtarb 1780. In öffentlichen Blättern (auch Teutſchland's) von 1781. erſchien darauf ein Avertiſſement des Joſiah Wegdwood, daß, nach dem Verlangen der Wittwe ſeines ſeligen Freundes und Theilnehmers Thomas Bentley's, das ganze vorhandene Waarenlager ihrer Erd- und Steinmanufactur zu London, öffentlich verſteigert

*) Hier hat ſich eine Stelle aus unſern Quellen verirrt.

werden ſollte, und auch gedruckte Cataloge deſſelben ausgegeben wurden. Uebrigens ſetze er dieſe Manufactur nach allen ihren Fächern künftig allein fort, unter der Firma: Joſiah Wedgwood Potter to het Mayesty the Queen of Great Britain at London. Joſiah, der ſich auch um die Gelehrſamkeit verdient gemacht hat, wie verſchiedene Abhandlungen beweiſen, die er der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften mittheilte (ſ. Lichtenberg's Magazin für Phyſik u. Naturgeſch. B. X. St. 2. S. 160.), ſtarb 1795 wie wir ſchon oben vernommen. Voigt in ſ. Magazin für Naturkunde B. V. St. 6. 1803. S. 534—540. beſchreibt (aus dem Journal of the Royal Institution I. 170.) eine ſeiner Erfindungen, Gemählde auf Glas zu kopiren und Schattenriſſe mittelſt der Einwirkung des Lichtes auf ſalpeterſaures Silber zu verfertigen, mit Bemerkungen darüber von Davy.

Weeger (Franz Andreas, gewöhnlich Franz), nicht Wäger und auch nicht aus Salmansweiler gebürtig, wie Haymann u. A. ſagen, ſondern aus Obereſchenbach bei Anſpach in 1768, der Sohn eines Land- und Gaſtwirthes. Er hatte ſchon die Bildhauerei erlernt, als er 1795. nach Dresden kam und in dem Attelier des Hofbildhauers Pettrich Arbeit nahm, zugleich aber auch den Unterricht Caſanova's benutzte. Dieſer geſchickte Künſtler ging 1802. von Dresden nach Meißen, als Pouſſirer an der dortigen Porzellainfabrik, wo er auch 1812. noch lebte. Auf der Dresdner Ausſtellung 1802. zeigte er eine Gruppe von Thon: Pſyche wie ſie zu den Hirten kommt; 1805. ein Opfer, Basrelief in Thon nach eigener Erfindung; und 1804. Der Athlet Milo von Crotona, deſſen altersſchwache Hände in den Spalten eines Baumes eingeklemmt ſind, wird von einem Löwen angefallen.

— — ſ. auch oben Wäger.

Weely (Johann van). So ſoll ſich der Verleger auf einem von Wierix nach Mich. Angelo geſtochenen jüngſten Gerichte benennen.

* Ween, ſ. Veen im Lex. und oben.

* Weenix oder Weninge (G. B.). In einem Amſterdamer Gantkatalog von 1755. finden wir ein Fascicel Handzeichnungen verſchiedener holländiſcher Meiſter rubricirt, und darunter auch ſolche von einem G. B. Weninge. Ob es wohl nicht den gleich unten ff. Johann (Giovan) Bapt. Weenix des Lex. bedeuten könnte?

— — (Johann). „In Holland finden ſich" (ſagt Descamps) „ganze Gallerien von ſeiner Hand" (ſoll dies heißen „ausgemalt," oder „von ſeinen Bildern angefüllt"?). Ebenderſelbe rühmt ſeinen guten ſittlichen Wandel, den ein langes Leben ohne Gebrechen lohnte. Das Chur-Pfälziſche Schloß, wo er drey Zimmer mit ſeiner Arbeit zierte, heißt nicht Rensberg, ſondern Bensberg. In deutſchen Gallerien befinden ſich von ihm: In der Kaiſerl. zu Wien: Seehaven mit einem Caſtell; im Vorgrunde mehrere, meiſt orientaliſch gekleidete Figuren (3′ br. 2′ 2″ hoch) mit des Künſtlers Namen bezeichnet. — In der Gallerie Lichtenſtein Ebendaſelbſt ein „ſehr ſchöner" — todter Haaſe. In derjenigen zu München viere, todtes Gewild und Vögel; zu Schleisheim vollends an die fünfzehn Bilder, meiſt Thierſtücke von der mannigfaltigſten Art, in lebensgroßen Figuren, von 10′ Höhe und bis 17′ Breite, wovon wir das Detail uns hier erſparen müßen. (S. bey von Mannlich N°. 1096. 1112. 1201. 1210. und im neuen Catalog von Schleisheim S. 132. 136—39. 212. und 236.) — Der Catalog von Lehninger giebt ſechs Bilder in der Gallerie zu Dresden dem nachfolgenden Joh. Baptiſt W. was hingegen ſpätere dem Unſrigen ertheilen. — Die Gallerie von Salzthalum beſaß ehemals von ihm zweye; Pommersfelden fünfe (doch meiſt ungewiß ob von ihm oder dem Vater); der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmid in Kiel eines; die Gallerie in Söder eine kleine Landſchaft allerliebſt componirt, hinten Ausſicht aufs Meer und aufs Caſtel St. Angelo (War er etwa auch in Italien?). Der Ton iſt angenehm und hell; mit der von Ramdohr beygefügten Bemerkung: „Man muß dieſen Weenix nicht mit ſeinem Vater verwechſeln, der übertrieben grau malte". Nach ihm geſtochen nennt ausdrücklich einzig der Catalog von Brandes einen ſchmauchenden Land-Keſſelflicker im Freyen ſitzend, von J. Finlayſon in Schwarzkunſt geſchabt, und eine Luſtparthie von einem Unbekannten, beyde ſchön. Als Stecher des letztern Blattes nennt hingegen eine andre unſrer Notizzen N. de Launay; und noch eine andre, als Stecher zweyer ſeiner Landſchaften, A. van der Haer oder Haes. Entweder ſchon Genanntes oder Anderes nach ihm findet ſich auch in Mechelns Galleriewerk von Düſſeldorf.

* Weenix (Johann Baptiſt), des Obigen Vater. Seinen eigenen Vater verlor er zu frühe, um von deſſen Unterricht Nutzen zu ziehen. Seine Leidenſchaft für die Lectur beſtimmten ſeine Mutter und ſeine Vormünder, ihn bey einem Buchhändler unterzubringen; allein, ſtatt ſeinem Geſchäfte obzuliegen, zeichnete er Figuren und Thiere. Eben ſo ſpäterhin bey einem Tuchhändler. Endlich ließ man ihn ſeinem Hang für die Kunſt folgen. Seine Meiſter nennt ſchon das Lexikon. Unter Bloemaert ſtudirte er hauptſächlich nach der Natur. Schon in ſeinem Achtzehnten verheirathete er ſich, und vier Jahre nachher verließ er ſeine Frau und einen erſt vierzehn Monate alten Sohn, und ging nach Italien. Aus vier Monaten Abweſenheit, welche ihm ſeine Frau für dieſe Reiſe bewilligt hatte, wurden vier Jahre. Von der Schilderbent zu Rom erhielt er, ſeiner herben Stimme wegen, den Zunamen Rinderklapper. Seine Zeit wandte er dort aufs Beßte an. Von einem Kardinal Pamphili wurden ihm nicht nur ſeine Bilder gut bezahlt, ſondern ihm auch ein Jahrgehalt ausgemacht. Man ſuchte ihn zu bereden, Frau und Sohn ebenfalls nach Rom zu bringen, und verhieß dem letztern eine kirchliche Verſorgung. Die Reiſe war ſchon feſtgeſetzt, als religiöſe Bedenklichkeiten Alles rückgängig machten, und Johann Baptiſt endlich, durch die zärtlichen Einladungen ſeiner Gattin gerührt, ſich eben ſo verſtohlen von Rom, wie ehemals von Haus wegmachte, nach Amſterdam zurückkehrte, auch ſpäterhin weitere Einladungen nach Italien keinerlei Gehör gab, und ſich endlich, um ganz der Kunſt zu leben, auf dem Schloſſe Huys-Termeyen haushablich niederließ, wo er aber nur noch drey Jahre dieſer ſchönen Ruhe genoß, und dann in die ewige einging. „Es iſt ſchwer", ſagt Descamps, „theils von der Gattung, theils von der Manier dieſes Künſtlers einen richtigen Begriff zu geben. Er malte Geſchichte, Landſchaft, Marinen, Bildniſſe, Thiere, faſt gleich gut. Bald wetteiferte er mit van Aalſt in Darſtellung todter Thiere, ein andermal mit Emanuel de Witte in perſpektiviſcher Architektur, und erhielt in den Augen der Kenner über beyde den Vorzug. Weder in Theorie noch in Praktik war ihm nichts fremde. Einſt ſah man von ihm ein kenntlich, blühendes und kräftiges Bildniß, das er mit den bloßen Fingern gemalt. Der Holländiſche Liebhaber, David Amori, beſaß von ihm das Cabinetſtück eines verlorenen Sohns, welcher ganz einem Douw oder Mieris glich. Indeſſen malte er weit mehr größere Bilder, die daher auch weniger ſelten ſind *). Wenn man ſeine Talente

*) Auch Puhlmann (Beſchr. d. Berl Gall. S. 165. 367.), wo ſich von ihm, nach dem Taſſo die bewaffnete Herminia bey der Hirtenfamilie befindet, ſagt, er ſey in großen Gemälden glücklicher geweſen, als in kleinen.

lobte, pflegte er zu sagen: Es fehle viel, daß er das aufs Tuch gebracht, was in seiner Idee lag". Hierauf erwähnt Descamps, was zu seiner Zeit (1754.) in verschiedenen Französischen und Holländischen Kabinetten vorzüglich zu finden war. So z. B. bey den HH. de la Bouxiere, Blondel de Gagny und de Julienne zu Paris; bey H. Lormier im Haag; bey H. van der Linden, van Slingelandt in Dort (hier das Kapitalbild eines Italienischen Seehavens mit Architektur); zu Amsterdam bey den HH. Braamkamp, Leender und Lubbeling; zu Rotterdam bey H. Leers; zu Middelburg bey H. Cauwerden. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie Lichtenstein zu Wien zwey Bilder todter Thiere, von mittlerer Größe; diejenige zu München zwey kleine Bilder; die zu Schleißheim viere, verschiedentlichen Innhalts. (S. den neuesten Catalog S. 140. 47. 93. und 227). — Von Dresden haben wir schon oben die Ungewißheit bemerkt, von welchem der beyden Weenixe die dortige Gallerie sechs Bilder besitze. — Berlin besitzt die schon genannte Herminia. Der Catalog des alten Karsch von der ehemaligen Gallerie zu Düsseldorf nennt von den Weenix fünf Bilder, aber nur eines ausdrücklich von Joh. Baptist. — Die Gallerie v. Salzthalum besaß einst fünfe, darunter eine Musikgesellschaft, und eine Landschaft mit einer Ruhe auf der Flucht nach Egypten staffirt, (das einzige uns bekannte, religiösen Gegenstands *) beydes kleine Bilder. — Von Pommersfelden s. oben den Art. des Sohns; nur eins der dortigen fünfe trägt ausdrücklich den Namen eben dieses letztern, keines hingegen denjenigen des Unsrigen. — Die Gallerie des Herrn Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel besaß (1809.) von ihm einen Seehaven mit Schiffen, („herrlich beleuchtet"). — Die Gallerie im Söder zweyte: Geyer, der eine Taube frißt: „Man könne" (sagt der H. von Ramdohr) „die Wahrheit nicht weiter treiben"; und die perspektivische Vorstellung einer bey Nachtzeit von Kronleuchtern erhellten Kirche (2′ 10½″ hoch, 3′ 11″ br.) „von großer Wirkung **)". Gestochen sicher nach dem Unsrigen kennen wir einzig: Die Mahlzeit von lustigen Leuten beyderlei Geschlechts in einem Garten, wo ein Knabe einem bellenden Hund in die Nase pißt, ein schönes Schwarzkunstblatt, unter dem Namen: le Pisseur bekannt, von N. Berkolje, und den Neapolitanischen Schäfer, von le Beau. — Noch nennt einer unserer Freunde: la Gaité baccique von J. C. Delignon, und die Lustparthie von Delignon (wohl beydes die schon erwähnte Mahlzeit), und endlich, ohne Angabe des Stechers: Zwey Jagden, und die eingeschlafene Musikantin. Selbst geetzt hat dieser Künstler zwey äußerst seltene Blätter, und so verschieden für Zeichnung und Nadel, daß man sie fast nicht für Arbeit desselben Künstlers ansehen kann, und sie sich wohl aus zwey ganz verschiedenen Epochen seiner Kunst her datiren müßen: Den Ochsen und zwey Kühe, incorrekt gezeichnet, und mager und schüchtern geetzt; wohl aus seiner ersten Jugend, mit seinem Namen bezeichnet: Batta Weenix. Dann den sitzenden Mann in rundem Hute, einen Hund zur Seite, der den Kopf auf das rechte Bein seines Herrn legt. Dies (unvollendete) Blatt in sehr gutem Geschmacke gezeichnet, und mit einer geistreichen Nadel geetzt; die den Meister verrieth (6″ 3‴ hoch, 4″ 9‴ br.); *Bartsch* I. 391—94.

Weer (Johann), ein Maler zu Mainz, wo er 1680. geboren wurde und 1738. starb. Von ihm sah man in der Dominikaner-Kirche seiner Vaterstadt ein Altarblatt. Er war ein eben so guter Historien- als Landschaftsmaler. *Msc.*

Weer (P. G.). So soll ein Maler von Landau heißen, nach dem man das Bildnis Lothar Friedrich's Churfürsten von Mainz kenne, durch Phil. Kilian oval in fol. gestochen. *Msc.*

* Weerden, s. Werden und Würden im Lex. und unten.

* Weerdt (Adrian de). Als er aus Quebornes Unterricht zu Antwerpen, nach Brüssel zurückkam, schloß er sich, statt den Zeitvertrieben der Jugend zu folgen, meist in seine kleine Kammer ein, und, indem er die Manieren verschiedener Meister zu ergründen suchte, wurde er selbst einer nach seiner Weise. Dann aber ja in Italien ward er ein Nachahmer von Parmesan bis zur Täuschung. Nach seiner Rückkehr 156[illegible]. geschah' es, um den Kriegsunruhen auszuweichen, daß er mit seiner Mutter nach Cölln ging, wo er viele öffentliche Werke lieferte, und dort verstarb ***). In den Catalogen deutscher Gallerien finden wir nirgend etwas von seiner Arbeit verzeichnet. Gestochen nach ihm haben Isaak Duchemius ein großes seltenes Blatt: Den Heiland, der den Gichtbrüchigen heilt; Koornhert, neben dem schon im Lex. bemerkten Leben der H. Jungfrau, eine Folge von 12 Blättern, welche die vornehmsten Tugenden und Laster darstellen (darunter ein allegorisches Titelblatt); Peter Overardt, in einer Folge von 4 Bl. die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, Christus unter den Lehrern, und Ebendenselben, wie er in der Synagoge den Jesajas erklärt; ferner, ein einzelnes Blatt: Jesus in seiner Unterhaltung mit der Samaritanerin; endlich A. Wierix die vier Evangelisten mit ihren Attributen. *Winkler.* Descamps spricht noch von Lazarus, und von Boas und Ruth mit artigen Hintergründen, welche einer der geschicktesten dort ungenannten Stecher (die Auferweckung Lazari wenigstens, wie wir schon oben gesehen, Duchemius) nach ihm geliefert; endlich von vier geistlichen — Jagden, wir denken wieder von Koornhert; nämlich, heißt es irgendwo: Die Jagden des Geitzes, der Ehrsucht, der Wollust, und der — Andacht. Noch nennen Andere: Eine Geburt (Nachtstück) und die Kinderliebe, beyde ohne Namen des Stechers †). — Seit Abfassung obigen Artikels schreibt uns noch ein Freund: „Theils aus unterschiedenen Gantcatalogen, theils aus eigener Ansicht kann ich über diesen Künstler noch folgendes beybringen ††). — Zuvörderst soll er selbst und zwar in dem Geschmacke Parmesan's geetzt haben; wie z. B. Mercur mit der Minerva, ein großes Blatt; das Bildnis des Dichters Jost Vondel, nach J. Livens. Dann, habe er (wie unsre Quelle undeutlich sagt) Anderes, ohne Namen des Stechers herausgegeben. Anderwärts nennt man unter seinem Werke (aus dem Verlage des H. Wierix) vier schön in Parmesan's Manier ausgefertigte Fo-

*) Ueberhaupt aber bemerken wir, daß alle unsere Notizen von den Werken des Unsrigen (jene Herminia ausgenommen) durchaus nichts darbieten, was ihm den Namen eines Geschichtmalers verstehen könnte.

**) Eine Landschaft mit Figuren und Thieren von ihm, ward vor 30 Jahren auf einer Versteigerung für 2001 Fr. Livr. erstanden. *Msc.*

***) Wahrscheinlich später als um 1570. wie das Lex. sagt; wie aus der unten ff. Literatur der nach ihm gestochenen Blätter zu erhellen scheint.

†) Sonderbar! Gandellini spricht von den meisten der obigen Blätter (wenigstens unbestimmt) als ob sie von dem Unsrigen (s. v. de Werdt) selbst, mit dem Grabstichel gefertigt wären.

††) Was theils unser Obiges bestätigt, theils dasselbe berichtigt und ergänzt.

lioblätter, welche die vier Evangelisten in historischen Compositionen darstellen und Adrians eigener Nadel wohl würdig wären. Nach ihm aber: Isaac Duchemius, die Auferweckung Lazari qu. fol. Pet. Querradt exc. 1590. und eine Nymphe die jemanden weckt und ihm die Sonne zeigt. — Phil. Galle, die Historie der Ruth 4 Bl. — G. de Jode, die christliche Liebe. Theod. Koornhert, den Geiz, die Ehrbegierde, die Wollust und die Gottesfurcht 4 Bl. u. s. f. — Joh. Phil. Lembke, eine Verkündigung der Hirten — Pet. Querradt exc. eine Folge, mit dem Leben der Maria und Jesus gr. 4°. (ob diejenige die das Lex. nennt und die Koornhert gestochen hat?); das Blatt N°. 7. wo das Christuskind im Tempel lehrt, ist bezeichnet: Adrian de Weert bruxll. inve. 1573; eine Verkündigung Mariä kl. fol. — Joh. Sadeler sec. et exc. und A. de Weert i. 1577. Christus als Ueberwinder, vom Tod und Teufel; Unterschrift: Wy wären Kinderen. — C. Visscher exc. Die Heimsuchung Elisabeths mit der Inschrift: Post salutationem — Hier. Wierix exc. Die Darstellung im Tempel: Et postquam, u. s. w. Endlich Mehreres ohne Namen der Stecher.

* **Weert** (Jacob de). So eben liegt von ihm, neben dem im Lex. Erwähnten, vor uns: Ein Bildniß des Herzogs von Alba, in Halbfigur 4°. Es erschien im Verlage des Paul de la Houve und ist fein und gut, fast in der Manier des Wierix gestochen. Die Blätter dieses Meisters, der vermuthlich ein Niederländer war, aber um 1600 zu Paris gearbeitet haben mag, erscheinen wenig im Kunsthandel. Wir können deren aus verschiedenen Quellen nur folgende nahmhaft machen: Das Bildnis des Ludwig de Budos, von Houve verlegt; Maria mit dem Kinde in der Wüste; Johannes der auf einem Lamme reiten will in fol.; Die Anbetung der H. Dreikönige; Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel in fol.; Der Gichtbrüchige, der durch das Dach zu Christo gelassen wird in fol.; Christus nackt als Ecce Homo stehend, dabei die Passionsinstrumente, hoch 4°. von Thau. de Leu verlegt; Christus hält zwei Menschen und den Tod angebunden in fol.

Wees ( ), ein wahrscheinlich Niederländischer Kunstverleger. Bey ihm fand man, neben Anderm, das Bildnis von Justus Vondel, nach J. Livens, und von ihm selbst gestzt, ein schönes Blatt.

Weesen ( ). Ein solcher ätzte, nach eigner Zeichnung, ein ganz elendes Titelkupfer zu des J. M. Schneid: Abhandlungen vom teutschen und französischem Kalenderwesen. Würzburg 1796. 8°.

Weesop (Johann), ein Englischer Maler, vielleicht Sohn des Nachfolgenden, von dem uns aber nach Walpole S. 244. und Fiorillo V. 379. nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe 1652. — gestorben sey.

— — ( ), wahrscheinlich ein Niederländer von Geburt, reis'te in 1641. nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyk daselbst an. Er gehört zu den treuesten Nachahmern dieses Meisters, und wußte sich dessen Styl so anzueignen, daß ihre Werke oft verwechselt worden sind. Auch Ihn erbitterte, so wie Leyder Tod des Königs so sehr, daß er im Jahr 1649. England verließ. Fiorillo V. 378.

* **Weet** (Johann de). Der Brand von Troja, von diesem Künstler in der Gallerie von Salzthalum auf Holz gemalt, hält 4' 3" in die Breite, und 3' 5" in die Höhe. Den gleichen Gegenstand von ihm besitzt auch das Cabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Biel, auf Leinwand, in dem diesfälligen Katalog mit dem Hinzuthun bezeichnet: „Brav ausgeführt und natürlich beleuchtet; die Funken knistern in der Luft.“ Es ist mit J. de Weer bezeichnet, und aber dieser Name im Register mit Jan de Weer (wahrscheinlich durch Verwechselung mit dem unten folgenden Jan de Werr) rubrizirt. Zu Cassel findet sich von ihm: Der Abschied des jungen Tobias auf Holz (hoch 1 F. 6 Z. br. 2 F.) und Christus der dem Volke predigt, auf Leinwand (hoch 1 F. 11 Z. br. 2 F. 7 Z.) Auch der Lausbergische Gantkatalog führt ein Gemälde auf Holz von ihm an, was mit vielem Ausdruck und trefflicher Haltung gefertigt und: J. de Wet bezeichnet war. Es enthielt die Scene aus dem Homer, wo die Polixene sich zur Versöhnung der Manen des Achill zum Opfer darbietet. Ein seltenes Blatt, mit der Verkündigung der Hirten, soll Lembke 1651. in Rembrandt's Geschmack kl. qu. 4°. nach ihm gestzt haben.

Weffinger (Hans), Stadtzimmermeister zu Annaberg, arbeitete um 1516. Verschiedenes beym Aufbaue der St. Annakirche daselbst, und hatte auch sonst dort schöne Gebäude aufgeführt. Annaberg. Chronik Th. I. S. 205.

Wege (J. A.). Nach einem solchen kennt man das Bildnis eines dunkelen Friedrich Ludwigs von Schierstedt, von Bernigeroth.

Wegelin (Alexius), ein Münzmeister des Fürsten von Anhalt 1756. Lüdike von den Fürstl. Anhaltischen Medaillen 4°. Cöthen 768. S. 85.

Wegenbauer (M. J.), Landschaftsmaler in München, gab 1816. im Verlage der dortigen Lithographischen Kunstanstalt eine: Anleitung zur Landschafts-Zeichnung in Handzeichnungs-Manier, Querfol. mit einem Vorbericht und 18 Steindrucken, was unter der Anzahl von dergleichen Anweisungen sich ungemein auszeichnen soll. Jede Zeichnung erscheint gedoppelt; einmal in Umrißen, das andremal schattirt und vortrefflich ausgeführt. Sehr wird darauf gedrungen, daß, wer sich in dieser Kunstgattung üben will, sich zuvor mit der Figurenzeichnung fleißig beschäftigen soll. Gött. Anz. 1818. S. 376.

Wegener ( ), Hanauischer Regierungsrath. Von demselben wird 1785. in Meusel's Misc. XXIV. 366. gerühmt: Er nehme sich der Spezialleitung der dortigen Zeichnungs-Akademie, so wie aller seiner übrigen Besorgungen (ein schönes Lob!) mit ungemeinem Eifer an.

— — ( ). So hieß auch ein Buchdrucker zu Berlin, den (um welche Zeit?) die dortige Königl. Akademie der bildenden Künste, wegen seiner Erfindung, Landkarten mit mobilen Typen, ohne Stempel, weit wohlfeiler als bisher zu drucken, und die hiefür nöthigen Instrumente zu erfinden, zu ihrem akademischen Künstler aufnahm. *Msc.*

* **Weger** (Matthäus). Ein falscher Name für Marhäus Weyer des Lex. den wir so in einem Gantkatalog irrig geschrieben finden.

— — s. auch Wäger und Weeger in der gegenwärtigen Zusätzen.

Wegernick, s. oben Weckschernick.

Weggers (A.), soll nach Daniel Crespi eine Anbetung des erstgebohrnen Christuskindes (Halbfiguren) gestochen haben. *Msc.*

Wegbaubt (Wilhelm Friedrich), Sekretair bey der geheimen Canzley zu Carlsruh um 1760. verfaßte nebst dem dortigen Stadtorganisten G. N. Fischer einen kurzen Unterricht zur teutsch- und lateinischen Calligraphie zum Gebrauche der Schulen in den markgräfl. Baden-Durlachischen Landen. Heinrich Contgen hat dazu 15 Bl. in qu. 4°.

gestochen; die lateinische Schrift ist aber nicht so schön als die Deutsche. *Msc.*

* **Wegmann**, s. im Lex. u. oben Wägmann.

Wegner (Georg), wurde von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach, 1622. als Münzwardein zu Fürth angestellt. Spies Brandenburgische Münzbelustigung I. 369.

— — (Salomon), lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. in Danzig. Das Lex. vermuthet daher wohl irrig, daß er mit dem Salomon von Danzig, der später lühte, Eine Person ausmache. Nach dem unsern (S. Wägener p.) hat J. Falck 1638. das Bildnis des Danziger Gottesgelehrten Dan. Dilger's fl. fol. gestochen. *Msc.*

— — (Wilhelm Theodor), Generalmajor und Chef des Kön. Dänischen Landkadettenkorps, erscheint 1788. unter den Ehrenmitgliedern der Kopenhagner Kunstakademie. *Msc.*

Webe (Paul Lorenz von), s. oben in diesen Zusatzen Andreas Müller.

Weble (Heinrich Theodor), ein aus der Oberlausitz gebürtiger Landschaftsmaler an der Kunstschule zu Dresden, der sich Anfangs unter Zingg und Klengel gebildet, nachher aber eben so sehr von der übertriebenen Aengstlichkeit des erstern, als von der reinen Natürlichkeit des letztern sich entfernt hatte. Alsdann ging er nach St. Petersburg, und trat dort 1802. mit dem Grafen Muschin-Puschkin eine Reise in die Caucasischen und Caspischen Provinzen an, wo er für sein Portefeuille eine treffliche Ausbeute fand, deren Ausführung mannigfaltige Schönheit mit dem Reiz der Neuheit verband. Allein Gesundheitswegen mußte er in sein Vaterland zurückkehren, und st. 1805. zu Bauzen in der Oberlausitz an einer langwierigen Brustkrankheit. Diese hatte schon in 1804. ihn behindert, an der Bekanntmachung seiner Kunstschätze selbst zu arbeiten. Indessen kennt man den Geist seines Vortrags durch die Haldenwangischen Stiche, wovon einige der vorzüglichsten im Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir erschienen sind. Seine sämtlichen Handzeichnungen erstand nach seinem Tode der H. von Schemberg auf Rothkretschen in der Ober-Lausitz für 800 Thlr. Freymüth. 1806. N°. 24. u. a. öffentl. Nachr. — Seit der Redaktion dieses Art. bemerkt uns noch einer unserer Freunde über den Unsrigen, was folgt:

„Derselbe war der Sohn eines Pfarrherrn, und geb. zu Förstchen in der Oberlausitz 1778. Die ersten Anfangsgründe des Landschaftzeichnens lernte er auf dem Gymnasium zu Görlitz, unter Rathe. Seine Neigung, fremde Länder und Menschen kennen zu lernen, vermochten ihn, mit Choiseuil Gouffier nach Rußland zu gehen, und sodann weiter mit dem schon genannten dortigen Grafen Muffin Puschkin, auf Kaiserliche Unkosten, die Caucasischen Gebirge und Persien zu bereisen. Hierauf kehrte er *) in sein Vaterland zurück, sandte aus dem Portefeuille seiner letztern Reise viele Zeichnungen an den Russischen Hof, und starb gleich darnach (an der Auszehrung) 1805. æt. 26. bei seiner Mutter zu Kreda bei Görlitz. Man kann dem Unsern, der von einem sanften trefflichen Charakter war, eine Stelle unter den größten Künstlern seiner Art und seiner Zeit anweisen; das hohe dichterische Gefühl, was in ihm lag, ähnelte fast dem des Casp. Poussin. In Oel hat er nicht gemalt; wenigstens sind einige unbedeutende Versuche hierin kaum zu rechnen; dagegen hat er drey Landschaften in einem großen Style fol. geetzt. Dieselben stellen Waldpartheien dar und sind von Carl Tauchnitz zu Leipzig (Preiß 1 Thaler) verlegt. Nach ihm soll man folgendes kennen: Von F. C. Geyser eine baumreiche Landschaft fol. — C. Haldenwang 6 Blätter zu: Ideen aus dem Gebiethe der schönen Künste von dem Verfasser des Tempels der Natur und Kunst (d. i. Carl Lange, der sich auch Hirschmann schreibt); sonder Zweifel sind diejenigen 6 Bl. landschaftlicher Ideen, die nach Wehle von Haldenwang in Aq. Tint. 4°. geetzt im Verlag von Tauchnitz zu 3 Thaler verkauft wurden, dieselben. Dann Einiges in Aq. Tint. zu der Sammlung interessanter Ansichten von Dessau und Wörlitz; nämlich zu Heft II. das Luisium in Wörlitz, zu H. III. den Stelitzer Berg am Elbufer, zu H. IV. das chinesische Haus zu Oranienbaum und dann den neuen Begräbnißplatz zu Dessau (dieses Blatt ist jedoch von Schlotterbeck in Kupfer gebracht). Noch finden wir in dem Verlagskatalog des mehrgedachten Tauchnitz von 1807: Uebungs-Blätter im Landschafts-Zeichnen, mit Darstellungen von Haldenwang, *Wehle*, Dietrich, Schweyer, nebst kurzen praktischen Anmerkungen über die leichteste Art sich in Landschaften zu üben. Gr. fol. Pr. 3 Thaler.

Webme (Zacharias), war Churfürstl. Sächsischer Hofmaler zu Dresden. Seine Wittwe heirathete 1613. den bekannten Hofbuchdrucker Gimmel Bergen daselbst. C. A. Freyberg von den allerersten und ältesten Buchdrnckern zu Dresden. 4°. Dresd. 740. S. 15.

Webmeyer (Christian Heinrich), Herzoglicher Obergärtner zu Gotha 1813. damals 84 J. alt. Von ihm s. auch oben Joh. Ludwig Steitz.

Webner (Carl), geb. zu Söbrichen bey Pillnitz, der Sohn eines dasigen Maurermeisters und Churfächsischen Hofmaurerpoliers, hatte unter Klinsky und dann unter Thüme zu Dresden, sich zu einem geschickten Architekten gebildet. In 1813, damals ungefähr 23 Jahr alt, befand er sich aber wieder bei seinem Vater, um, so wie er, einen Maurermeister abzugeben. Auf der Dresdner Ausstellung 1810 fanden sich Zeichnungen von ihm, die einige Säulen-Kapitäle antiker Gebäude darstellen. *Msc.*

Webr, s. oben Weer.

* **Webrbrunn** (Emanuel). Sollte im Lex. erst nach Wegner folgen. Von ihm ist das mit vielen religiösen Vorstellungen verzierte fein gestochene Titelkupfer zu des Gelenius Werk: De Magnitudine Coloniae Agripp. — Col. Agripp. 1645. 4°. Es ist bezeichnet *Emanuel à Webrbrun* fec.

Webrd (Lukas a Chiebenau von) ein Kupferstecher, s. oben Chiebenau.

Webrfeld (Heinrich Conrad), ein Churpfälzischer Condukteur und Feldmesser, s. oben Hans Siegm. Ulrici.

Webrlin oder **Werlin** (Joh. Matthias), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete um 1750. Vieles in das Machwerk: Encomia Coelitnum, nach J. W. Baumgärtner und F. Sigrist. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 36 dergleichen Blätter von ihm an.

— — (Wenzel), ein vermuthlich deutscher Maler, dessen selbst gefertigtes Bildniß in der bekannten Sammlung zu Florenz befindlich ist. Er hält des Großherzog Peter Leopolds sehr gut getroffenes Porträt in der Hand. Bernouilli I. 206.

Webrs (J. F. H.). Nach einem solchen Maler sollen C. und J. C. G. Fritzsch gestochen haben. *Msc.*

*) Ohne daß hier bemerkt wird, daß solches seiner Gesundheit wegen geschehen sey; was indessen aus dem gleich Folgenden ebenfalls zu erhellen scheint.

Wehle (Johann). Auf der königlichen Bibliothek zu Dresden, findet sich ein Manuscript betitelt: Das Unschuldig Leiden, Blutvergiessen vnnd heilwürdiger Todt Jesu Christi unsers Erlösers und Seligmachers. Mit andächtigen Geberen und gemahlten Figuren gezieret, auff Pergament geschrieben: Durch Johann Webse, Churf. Sächs. Canzleyverwandten. 1653. kl. 4°. Des Webse Dedikation geht an den Churfürst Johann Georg, und ist mit Dresden 1654. datirt. Die hier befindlichen Miniaturen aus der Passion sind schön gemalt; der Titel läßt uns vermuthen, daß Johann solche selbst ausgefertigt habe. *Msc.*

Webse ( ), ein Maler zu Glatz in Schlesien um 1775. Er war der erste Lehrer von A. L. Hecker. (Von diesem in künftigen Nachträgen). Schummel's Bresl. Alman. I. 254.

Weibel (S.), gebürtig von Bern in der Schweitz, und noch dort lebend in 1819. Schon in 1805. gab derselbe: Nouveaux Principes de Dessin d'après Nature pour le Paysage, d'une manière *sure* et *facile* (was doch, ohne Genie eben so schwer als unsicher ist), dessinés et gravés par lui 6 Pl. Diesem ersten Hefte sollten noch zwey andere folgen. Anderwerts heißen diese bey Levrault und Schoell zu Paris erschienene Blätter (besser Französisch): Principes d'après nature, pour apprendre etc. 24 Pl. fol. obl. In 1810. wurden solche aufs Neue (diesmal ohne Anzeige des Verlegers, wahrscheinlich bey dem Künstler selbst) um den Preiß von 4 Thlr. feilgeboten. Es waren (heißt es irgendwo) Blätter aus seinem Tagebuch; und wurde davon geurtheilt, sie seyen zweckmäßig, und somit empfehlenswerth. Seit der Zeit fertigte W. mit rastlosem Fleiß colorirte Schweitzer-Prospekte, welche meist mehr und minder berühmte Ansichten des Bernerschen Oberlandes, der KK. Waat und Wallis, Savoyens u. s. f. zum — fast ausgenutzten Gegenstand hatten, und, wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, höchstens zum Mittelgut dieser Gattung zu zählen sind. Dahin gehören 16 Bl. (zu 21" Br. 14 ½" Höhe Bern. Maaß) das Blatt zu 14 L. de S. Dann eine Sammlung von 14 Bl. (zu 12 ½" Br. 8" Höhe) zu 4 L. de S. das Blatt; und endlich eine Folge von 20 Bl. (Bernerisches Oberland) von 10" Br. zu 7" Höhe, das Blatt zu 3 L. und die ganze Sammlung, braun abgedruckt, zu 16 L.

* **Weich** (Thomas). Von einem solchen, der aber wohl sicher kein Andrer, als der Th. Wyck des Lex. (s. dessen Art.) seyn wird, hat die Galerie zu Pommersefelden das kleine 1' hohe 11" br. Bild eines Chemisten in seiner Werkstätte.

Weichardt, s. unten Weickardt.

* **Weichenmayer**, ein irriger Name für Werhenmeyer.

Weichhold (Andreas Gabriel), Sohn eines Hautboisten, geb. zu Zwickau 1785. arbeitete als Stückgießergeselle zu Dresden 1810. und besuchte zugleich die dortige Kunstakademie. *Msc.*

Weichinger (Johann), anfangs (um 1765.) Münzgraveur in Diensten des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, später um 1770. zugleich auch als Münzmeister genannt. Mehrerer seiner Arbeiten, gedenkt Exter's Versuch von Pfälzischen Münzen. S. auch Samml. ber. Medailleurs. N°. 455.

* **Weichmann** ( ), welcher im Lex. ohne Taufnamen erscheint, heißt, bey Malpè: Martin, Kupferstecher des XV. Jahrh. dessen Blätter bloß um ihres Alters willen zu suchen seyen. Von denselben führt er zweye, eine H. Familie, und einen Besuch der H. Jungfrau bey Elisabeth, jedes mit einem Monogram an, deren eines demjenigen bey Christ völlig gleich ist.

Weichmuth (David), ein Münzmeister, s. oben Georg Rieße.

Weichner ( ), ein Künstler vermuthlich zu Augsburg um 1670. Zu dem dort, 1673. 4°. erschienenem Werke des L. Schröck Pharmacopoeia Augustana restituta hat Waldreich ein Titelkupfer nach ihm gestochen. Sollte etwa Joh. Weidner unter ihm zu verstehen sein?

Weichselbaum (Michael). Ein solcher gehörte um 1806. zu den geschicktesten Figurenmalern (?) an der KK. Porzellan-Fabrike zu Wien. Bertuch I. 119.

Weickart, Weickert oder **Weikert** (Andreas), ein Goldschmied des XVII. Jahrh. zu Augsburg. Seine Kunst bestand in großer geschlagner Arbeit von Bildern, Vasen und mancherlei Geräthe.

— — (Johann Georg), Maler zu Wien, geb. daselbst 1745. Unter Meytens legte er den Grund zu seiner Kunst in der KK. Maler- und Bildhauer-Akademie. Von ihm kannte man schon 1789. zahlreiche Bildnisse, wie z. B. den Graf von Herberstein; Bischof zu Laybach; Königin von Neapel; Professor Fischer; Gräfin von Wallenstein; Fräulein Wagner; Grosherzog von Toscana; Erzherzogin Christine; Feldmarschall und Graf von Haddik; Milico, den berühmten Sänger. Meusel II. s. v. Weikert. Ebenderselbe III. (1809.) s. v. Weickardt, zählt ihn (mit Weglassung obiger Notizen) ohne weiteres Hinzuthun noch unter die Lebenden. Dagegen setzt Baur seinen Tod schon in 1799. (a. h. 1798.) an. Im Familiensaale des Schloßes Salzdahlum sieht man ein Bildniß der Kaiserin Maria Theresia von seiner Hand. Nach ihm soll J. E. Mansfeld die Bildnisse des Generals Haddik und des Barons Friedrich von Bieder, so wie John das des Prinzen Carl von Lichtenstein in fol. gestochen haben.

— — (Matthias), Hofpapierausschläger zu Dresden um 1757. Man gedenkt seiner als eines geschickten Künstlers in Figuren und Zierrathen aus Papier, deren man sich zur Ausschmückung der Tafelaufsätze bediente.

* — — (Michel), Bildhauer und Baumeister, s. Weikhard im Lex.

Weickmann (Christoph), ein in der Kunst nicht unerfahrener Dilettant, und Innhaber einer berühmten Kunstkammer, die noch 1798. in Ulm zu sehen war. Letztere ist beschrieben in Th. II. von Zeiler's Handbuch allerley Natur- und Kunstsachen. 4°. Ulm 1655., und dann in besondern Schriften die 1659. und 1741. gedruckt worden. In derselben finden sich Architektonische Modelle von Christophs eigner Hand. Der Unsere wurde zu Ulm 1667, aus der Zunft der Kaufleute, zum Rathsglied erwählt, starb hier als Hospitalherr 1681 und gab ein Buch heraus, betitelt: Neuerfundenes Königsspiel mit Kupf. Ulm 1664. fol.

— — (G.). Maler zu München um 1557. Derselbe — colorirte Appians Karte für den Herzog von Bayern! Lipowsky. S. unten, diese Karte angehend, auch den Art. Weinhart.

— — oder **Weickbman** (J. A.), ein Kupferstecher zu Wien, radirte das sehr schlechte Titelkupfer zu des *H. S. de Londres:* Regle artificielle du Tems. Vienne 1714. 8°.

Weidemann (C. F.), ein Bildnißmaler und Zeichenmeister zu Hamburg 1806. Eben dort erscheint zu gleicher Zeit eine Maria C. Weidemann

als Goldstickerin in aller Art, vorzüglich für Kirchenstücke. Hamburgisch. Adreßbuch.

*Weidemann, auch Wiedemann (Friedrich Wilhelm). Bey dem Könige Friedrich I. ward er von der Gräfin von Wartenberg, also von — sehr guter Hand, eingeführt. Director der Akademie ward er an Gerike's Stelle. Von ihm ist das Bildniß des gedachten Monarchen in Lebensgröße, auf dem Thron; von demselben hat man mehrere Kopieen. Auch unter des Nachfolgers Regierung hatte er anfänglich Pesne sogar ausgestochen; endlich aber behielt dieser doch die Oberhand. Bildnisse nach ihm haben gestochen und geschabt: G. B. Busch, J. W. Heckenauer, J. J. Haid, König und J. Smith; die meisten des Königes Friedrich Wilhelms von Preußen, und der Königinnen Sophie Charlotte und Sophie Dorothea; dann des Theologen Jablonsky von Haid, und der Madame d'Auverkerk von Smith, Heinecke I. 87.

*— — (Carl Emil), welcher im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Anverwandten erscheint, war der Sohn eines Schönfärbers zu Berlin. Sein erster Lehrer im Bildnißmalen war gedachter sein Vetter. Wann es im Lex. heißt, daß er Pesne's Bildnisse kopirt habe, so ist dies so zu verstehen, daß jener dergleichen Kopieen selbst von ihm fertigen ließ. Heinecke I. 87—88. Nach ihm hat Busch das Bildniß des berühmten Grammaire-Schreibers, Hilmar Curas, zu Berlin, Andere sagen auch das des Jakob Baumgartens, in Kupfer gebracht.

— — (Johann August), ein Maler zu Naumburg in Thüringen 1755. Das itzt lebende Naumburg. Daf. 1756. 8°. S. 25.

— — (Maria C.), s. oben C. F. Weidemann.

— — ( ), ein Maler zu Berlin um 1807 dessen man gelegentlich gedenkt. *Msc.*

Weidenhaupt (Andreas), geb. zu Kopenhagen 1738, studirte auf der dortigen Akademie unter Petzold und Saly die Zeichen- und Bildhauerkunst, und trug verschiedene Preißmedaillen davon; nämlich 1757 eine solche im Modelliren und 1759 und 1760. dergleichen in der Bildhauerei. In 1762. ging er ins Ausland, wo er sich vorzüglich des anatomischen Studiums befliß. Zu Paris (auch hier erhielt er mehrere Preiße) blieb er drey Jahre und eben so lange zu Rom; zu Florenz ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie. Endlich kehrte er 1769. nach Kopenhagen zurück. Er starb dort 1805. als Königl. Hofbildhauer, Professor und Kassirer der Kunstakademie, auch Lehrer der Anatomie bei derselben, Mitglied der Akademie zu Florenz und bey der zu Stockholm, so wie des Instituts zu Bologna. Kunsthistorie i Danmark af Weinwich 216 u. a. O. Lichtenberg's Magazin für Physik und Naturgeschichte B. IV. St. 2. Jahrg. 1787. S. 180. beschreibt dasjenige Grabmal, welches er um 1784 dem Naturforscher O. F. Müller fertigte, und das seine Stelle auf dem St. Petrikirchhof zu Kopenhagen erhielt. Es ist eine Pyramide von gelblichem norwegischem Marmor. Vorn befindet sich ein Sarkophag von bläulichem norwegischem Marmor, in dessen Mitte ein Basrelief von weißem italiänischem Marmor (ein sitzender Genius der in der Linken eine umgekehrte Fackel hält und mit der Rechten einen Vorhang zur Seite zieht, hinter dem ein Tempel mit dem Bilde der Natur zu sehen ist), und in der Nische über dem Sarkophag eine Urne von demselben Marmor steht „auf deren Decke ein Schmetterling, das Bild der Seele, und darunter ein Wurm, das Bild des Körpers angebracht ist.“ Ueber dieser Nische sieht man eine Tafel von schwarzem Brabanter-Marmor, mit einer von Suhm verfaßten Inschrift. An den Seiten der Pyramide ist eine Mauer von Rustique angebracht, worauf zwei Sepulkral-Lampen von weißen italiänischem Marmor mit Flammen von vergoldeter Bronze stehen. Allem diesen nach, muß gedachtes Trauerdenkmal buntfarbig genug ausgefallen seyn. Von ihm ist auch die Bildsäule des Ackerbaues in weißem Marmor, eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der i. J. 1788. zwischen Kopenhagen und Friedrichsberg, zum Andenken der Bauerenbefreyung von der Leibeigenschaft, errichtet wurde. Oeffentl. Nachr.

Weidenhaupt (Niclaus Christ.). Ein solcher erhielt 1781. auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell; wie ohne weiteres, in Weinwich's Kunst-Historie i Danmark, gesagt wird.

Weidlich (Ignaz), Geschichts- und Bildnißmaler zu Brünn, geb. zu Groß-Merseritsch in Mähren 1753. Derselbe kam in seinem Siebenzehnten nach Rom, um sich dort in der Malerkunst zu bilden. Er blieb 16 Jahre daselbst. Während vieren derselben ertheilte ihm die Fürstin Eleonore von Lichtenstein, geborne Fürstin von Oettingen-Spielberg, Frau auf Groß-Merseritsch, eine jährliche Pension von hundert Dukaten. Von Rom gieng er mit einigen Naturforschern, die die Kaiserin Marie Thereste auf Reisen schickte, bis Rhodus, dann nach Sicilien, von dort wieder nach Rom, nach einiger Zeit nach Wien, darauf in seine Vaterstadt zurück, und endlich nach Brünn. Von ihm kennt man, neben verschiedenen Altarblättern in Mähren, einige Bildnisse dortiger Herren und Damen von Stande. Er lebte noch um 1809. Meusel III.

Weidmüller (Johanna Elisabeth), s. unten Weydmüller.

Weidner (Christian), war um 1747. des Churfächsischen Amtes Lauchstädt in Thüringen Amtsmäurer- und Baumeister. Er wohnte zu Delitz am Berge.

— — (Christoph), ein Bildhauer und Gastwirth zu Tennstädt in Thüringen, wo er 1633, 60 Jahr alt, starb. Er war zugleich Bauherr beym dortigen Rathe. J. G. Gregorius Hist. Nachricht von Tännstädt. Erfurt 1711. 8°. S. 77.

— — (Friedrich David), vielleicht Sohn des nachfolgenden Joh. David. Derselbe wurde 1785 als Bauconducteur, und 1800 als Herzoglicher Landbaumeister zu Gotha angestellt, und lebte noch zu Gotha 1814, damals ungefehr 50 Jahr alt. Hofkal.

— — (Georg), ein Baumeister zu Salzburg in 1813. Wilmeyer's Salzburg. Daf. 1813. 12°. S. 84.

— — — ein Mäurermeister zu Berlin 1785. *Msc.*

— — — wurde 1614. dem Goldschmied Paul Zinck zu Dresden auf sechs Jahr in die Lehre gegeben; Alles was wir von ihm wissen. *Msc.*

— — (Johann Adolph), geb. zu Augsburg 1736. malte in Miniatur, besonders Vögel und leblose Gegenstände. Von Stetten S. 307.

— — (Johann David). Dieser (vielleicht Vater des obigen Friedrich David) wurde 1752. zum Bauinspektor und 1753. als Herzogl. Gothaischer Baumeister bestellt, und scheint 1784. zu Gotha gestorben zu seyn Hofkal.

*— — (J.), hieß Johann, und lebte noch 1698. zu Augsburg. Handzeichnungen von ihm trift man auf der fürstlichen Bibliothek zu Berm-

burg. Rust itztlebende Anhaltische Schriftsteller I. 48. Nach Johann haben folgende Kupferstecher gearbeitet: J. G. Baumgärtner, den Baron J. E. E. von Westernach; Gabriel Ehinger, zu den Funeralien des Herzogs Friedrich von Würtemberg (1682.) das schlechte allegorische Titelkupfer fol. und die Leichenabdankung in der Kirche qu. fol.; zu den Funeralien Johann Christoph's Bischofs von Augsburg (1690.); zu dem hochbeehrten Augsburg. Daf. 1690. 4°. die Krönung Joseph I. zum römischen König II. fol.; J. Franck, zu letzt gedachtem Buche, den Kaiserlichen Einzug in Augsburg qu. fol.; Philip Kilian, die Bildnisse des Georg Laub und des Arztes Luc. Schröck; (dann den Grafen Zyhl, wie das Lex. sagt); J. G. Waldreich die von dem Unfrigen 1675. gezeichnete Schlagung des Felsen. Auf einem Dankopfer des Noah in qu. fol. findet sich einzig sein del.; anderwärts führt man noch die Prozession zu Augsburg 1694. gelegentlich der Transportation des Körpers eines Heiligen gehalten, nach ihm an, ohne den Kupferstecher dieses Blattes zu nennen.

Weidner (J. G. L.), zeichnete, auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha, eine Karte von Großbritannien, die 1804. das Geographische Institut zu Weimar herausgab.

— — (Philipp), Schüler der Kunstschule zu Dresden 1818. wo er auf der Ausstellung eine nach Richter copirte Zeichnung wies. *Msc.*

— — oder Weidener, malte und vergoldete um 1769 Vieles in den Zimmern des fürstlichen Schlosses zu Reinsberg. (Hennert) Beschreibung des Lustschlosses zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°.

— — ( ). In dem Buche: Merkwürdigkeiten bey der römischen Kaiserwahl und Kaiserkrönung. Gotha 1791. 8°. (Neue Aufl.) findet sich ein von Riepenhausen gestochener kleiner Grundriß der St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M. bezeichnet: Weidner junior del.

* Weier, s. unten u. i. Lex. Weyer.

* Weiermann, s. unten u. i. Lex. Weyermann.

Weigand, s. unten Weygandt.

* Weigel (Christoph) Derselbe war geb. zu Redwitz bei Eger, der Sohn eines Apothekers. Anfangs (1666.) lernte er zu Hof bey einem Anverwandten die Goldschmiedekunst, dann bey Erhard Weigel zu Jena, mathematische Instrumente zu fertigen, und endlich das Kupferstechen 1675. bey Wolfgang, und 1678. bey Küßel zu Augsburg. Nach dieses letztern Tod (1682.) ging er nach Wien, wo er mit vielem Beyfall arbeitete, diese Stadt aber (1683.) bey der Belagerung durch die Türken verließ, und sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er bis 1688 verblieb, dann neuerdings nach Wien gieng, und von da (1691.) wieder nach Augsburg zurückkehrte, und daselbst gemeinschaftlich mit G. C. Eimmert und J. J. Sandrart eine Bilderbibel ans Licht stellte. Endlich begab er sich nach Nürnberg, wo er (1698.) das Bürgerrecht erhielt, daselbst noch 27 Jahre lebte, und dort auch Todes verblieb. Dlabacz führt die Anzahl seiner Werke (wohl auch zum Theil bloß seines Verlags) an, wovon wir hier nur: Die merkwürdigsten Geschichten des alten und neuen Bundes in 261 Bl. in Regalfol. und die: Biblia ectypa, vollends in 840 Bl. in Fol. 4°. u. 8°. bemerken. Dann von Weltlichem z. B. die: Denkwürdige Kriegs- und Friedensbegebenheiten des XVIII. Jahrh. in jährlichen Kupferbl. von 1701—1725, 4°. Zu P. Bonnet's Verzeichniß der geistlicher Orden 477 Bl. in Quarto. Zu A. von St. Clara Weltgallerie 100 Bl. Abbildung aller Künstler und Handwerker 212 Bl. Quarto. Neueste Abbildung des Türkischen Hofes 260 Bl. Quarto, u. s. f. u. s. Endlich eine Menge Bildnisse und Landkarten. (Conf. Will und Nopitsch). Einer unserer Freunde bemerkt: „Dieser Weigel war der erste Kupferstecher, der, um das so mühsame Auftragen des Grundes zu erleichtern, eine Maschine erdachte, wodurch solches leichter und mit ungleich weniger Zeitverlust zu bewerkstelligen ist; übrigens war der unsere ein sehr geringer Künstler, dabei aber Inhaber eines großen Kunstverlags". Zufolge Will's hinterließ Christoph einen Sohn Johann Christoph, der auch Kupferstecher und Kunsthändler war; Nopitsch verbessert dies jedoch dahin, daß er nie einen Sohn erzeugte und der Johann Christoph (wie aus unsrer Quelle hervorzugehen scheint) ein Bruder von ihm war. Dagegen heirathete eine Tochter des Unsern den Maler und Kupferstecher Johann Zenkel, und eine Tochter des letztern den Kupferstecher Martin Tyroff, der 1758. auch im Besitze von Christophs Kunsthandlung war. Unterdessen kennen wir ein von B. D. Preisler nach Kupetzki geschabtes Bildnis mit der Inschrift: Magdalena Esther *Weiglin, Christ. Weigelii* Sen. Vidua, ejusque Nepos *Johann David Tyroff*; wonach also Martin Tyroff nicht eine Enkelin, sondern eine Tochter Christoph's geheirathet, Johann David ein Sohn Martin's gewesen seyn, und Will nochmals geirrt haben muß. (Vergleiche und berichtige hiermit den Artikel Johann David Tyroffs in unsern Supplementen). Gegenwärtig (1819.) besitzt Adam Gottlieb Schneider die Kunst- und Buchhandlung Christophs zu Nürnberg. „Nebst Andern" (heißt es bey Lipowsky nach Doppelmeyer S. 277.) „gab er auch eine Abbildung des türkischen Hofes, nach den Gemälden des Königl. französischen Gesandten de Ferriol zu Nürnberg 1719. heraus, die 63 von ihm radirte Kupfertafeln in Quart enthält, worunter mehrere gut gezeichnet sind."

Weigel (Christoph), der jüngere. Vor uns liegen eine Folge Kupferstiche betitelt: Gefaesse vor Goldschmidt verfertigt und gezeichnet von Caspar Gottlieb Eysler, zu finden bey *Christoph Weigel* J. (was wir auf Junior auflegen) in Nürnberg. Dieser Weigel, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, vermuthlich auch selbst Kupferstecher war, ist uns weiter nicht vorgekommen, es müßte denn der folgende Johann Christoph (W.) sich zuweilen also geschrieben haben und sonach hierunter zu verstehen seyn. S. daher sowohl Text als Noten des unten ff. Art. Johann Christoph W.

— — — ein Drechslergeselle von Nürnberg, der 1770. zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — (C.). Einen solchen führt Dlabacz an, den er von den beyden Obigen unterscheidet, und ihn einen guten Kupferstecher in Prag (ohne Bestimmung seiner Lebenszeit) nennt, welcher, neben Anderm, einen Erzengel Michael, und einen St. Dominik (letztern nach P. Deckers Zeichnung) in zwei Oktavbl. sehr sauber gestochen habe.

— — (C. E.), ein Kupferstecher in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem wir einige, vermuthlich zu einem Buche gehörige, sehr mittelmäßig radirte Blätter in 4°. kennen, die naturhistorische Gegenstände enthalten. *Msc.*

— — oder Weigelt (Elias), erscheint als Stadtwerkmeister zu Freiberg in Sachsen 1599. Kurtze Chronica der Bergstadt Freyberg. Daf. 1602. u. 8°.

— — (Erhard). Dieser, zu seiner Zeit fast weltberühmte Mann, wurde in Baiern zu Weida an der Rabe wo sein Vater Kircheninspector war, 1625 geboren. Ein mehreres über ihn, findet sich beim Jöcher. Man kennt von ihm viele Erfindungen, und

wir werden einige derselben, aus W. E. Wagner's seltener Schrift: „Die Angabe des Collegii Artis-Consultorum. d. i. Verzeichniß verschiedener Muster nützlicher Kunst-Erfindungen *Erhardi Weigelii*. Regensburg 1678. 4°., wo sie in 38 Nummern beschrieben sind, hier nicht übergehen. Nämlich N°. X. die Verkehr-Brücke; eine Treppe ohne Absatz-Stufen, worauf man im stäten Niederschreiten, doch in die Höhe hinauf, zum zweiten Stocke kömmt. N°. XX. Die vielhändige Schreib-Regel (Polygrammum), „womit ein Direktor ihrer vielen mit einander, die da lesen, schreiben, reissen, rechnen lernen wollen, auf einmal die Hände führen kann, daß alle wie er (einer wie der andere) sobalden schreibt, reißt" (d. i. zeichnet) „rechnet. Wann sie kostbar wird elaborirt, kann einer wenigstens vier Briefe schön allein auf einmal schreiben, oder eines Risses so viel Exemplare abzeichnen". N°. XXII. Das Maler-Spiel (Lusus opticus), ein expedirtes und versteektes Mittel, durch ein Brettspiel der gemeinen Art, daran nichts Künstliches zu sehen, alles Sichtbare von ferne, z. B. eine Festung abzureißen. N°. XXV. Ein wohlriechender im Sommer kühler Hauswind in Gemächern. Ist ein doppelter Luftschöpfer, „der durch Canäle den Gemächern, wenn der Hahn nur aufgedreht wird, die kühle Luft sammt dem Geruch communicirt". N°. XXXVIII. Ein Kreutz-Dach (Tectum decussatum), das dreifache Erker übereinander hat auf allen Seiten und doch keine Kehl- noch Winkel-Rinne, so daß alle Ziegel unverhauen ganz das Haus bedecken; unter welchem viel bequeme Wohnungen und mitten durch und durch von oben an bis unten aus, auch in den untersten Keller hinein eine Oefnung als ein tiefer Brunnen ist, daraus man über sich des Tages die Stern am Himmel sehen kann; um welche Oefnung eine bequeme Viereckts-Wendes-Treppe durch und durch von unten an bis oben ausgeführt, auf welcher man nicht über fünf zum Auftritt in bequemster Proportion der Höhe und Breite, als sieben gegen zwölf, sanft angelegte Stufen — fallen kann. Darunter ein Verna Mechanicus, ein Haus-Kranach angeordnet ist, durch dessen Hülf ein Mann gar schwere Fässer in den Keller und große Lasten in die Höhe leichtlich bringen kann; wie das Modell zu Jena in der Johannis-Gasse ausweist. „Wenn solches Kreutz-Dach über einen ins Gevierte um und um mit Wohnungen verbauten Platz und Hof erhaben und die Erker mit correspectiven Fensterladen, die sich selber schließen und aufmachen, überbauet wird, daran die Asterismi oder sonderbar namhaften Sternhaufen, nach der Ordnung und Proportion durchbrochen, künstlich vorgestellt, und die Laden allesammt geschlossen werden, präsentirt sich in der Finstere der gestirnte Himmel, wie im Winter auf dem Feld, wenns hell gestirnt ist. Bald macht man alle oder einige wieder auf, so wird es Morgen, Mittag, Abend, und kann also Alles, was, im Finstern besser als bei Tage zu sehen, vorgestellet werden soll, bei Tage geschehen, also die Spectatores die unbequeme Finsterniß der Nacht verhüten können", u. a. m. In einem Büchelchen: Weigel's: Neuerfundener Hauß-Rath. Jena. s. a. 4°. nennt er noch andre Erfindungen; so z. B. „Fornax praegnans, ein trächtiger Ofen, d. i. ein gemeiner Ofen mit einem jungen zur Ersparung vieles Raumes und Holzes; Pancosmus, die groß verjüngte Welt, in welche man aus- und einreiten kann, unbeschadet derselben Bewegung ꝛc." Noch führt er an, daß er nicht zweifle, eine ihn so eben beschäftigende Erfindung bald zu vollenden, nämlich ein „mechanisches Mittel zur Rettung der Christenheit in allgemeiner Türkengefahr". „Er wollte damit zu stande seyn, ehe noch, bei dem damals zu erwartenden Türkenkriege, die erste Attaque geschähe", u. s. f. Das Haus was Weigel zu Jena sich erbaut hatte, war wegen seiner eignen Bauart und vielen angebrachten Künsteleien so berühmt, als ehedem das des Jesuiten Kircher, und ist es zum Theil noch heut zu Tage. Man hat davon ein durch B. Georgi radirtes Blättchen, was sich aber sehr selten gemacht hat. Seine sehr vielen Schriften sind in des: *Zeumeri* vitae Professor. Jenae 1711. angezeigt. „Erbard" (heißt es in einer andern unsrer Quellen) „bekleidete zu Jena eine Professorstelle, so wie zu Jena diejenige eines Hofmathematikers und Ober-Baudirektors, und trug daneben den Titel eines Kaiserl. und Hochfürstl. Sulzbachischen Rathes. Dann gab derselbe, neben Anderm, Vorschläge zur Verbesserung des Kalenders, welche von dem Reichstage genehmiget wurden. Auch kennt man von ihm ein Schock Fantasien, in (wohl nicht zu viel!) 66 Blättern. Viele andere seiner Schriften haben" (wir haben's schon oben vernommen) „eben so seltene Titel." — Endlich lesen wir bey Harperger S. 465—66. daß er auch als Baumeister des Vordertheils des schönen Jenaischen Collegiums (1657.) so wie des dortigen Observatoriums, und dann (jenes) seines eignen (1667.) so künstlich eingerichteten Hauses bekannt sey, so daß dieses letztere „wegen seiner schönen Ordonnanz und Commodität, wie auch der trefflichen darinn befindlichen Maschinen halber" unter die VII. (sc. Jenaische) — Wunderwerke gezählt worden.

Weigel (Hieronymus). Stückgießer an der Hofgießerei zu Wien; in 1785 erscheint er mit Titel eines Unterlieutenants und 1795 mit dem eines Hauptmanns. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Jacob), hat ein Bildniß des Christian Ernst, Markgrafen von Brandenburg (welcher 1712 als kaiserlicher General-Feldmarschall starb) sehr schön auf einem halben Bogen geschabt. Schad's Pinacothek S. 55. Da dieser Künstler sonst ganz unbekannt ist, so vermuthen wir fast, daß der Vorname Jacob ein Druck- oder Schreibfehler ist.

*— — (Johann), der Formschneider des Lex. Von diesem Künstler sind zwey Holzschnitte bekannt: Ein schlafendes nacktes Weib nach Joh. Sebald Behem, und die von Weibern bethörten Simson, Salomon und David, beide in Folio; dann hat er auch das Porträt des Zaars Iwan Wasilewitsch in Kupfer gestochen. Ferner hat er 1555 eine Landcharte des Herzogthums Würtemberg geschnitten *). Lipowsky.

— — (Johann Christoph), des obigen Christophs Bruder; ein Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen aus seinem Verlage mehrere Folgen von Kupferstichen, die Gefäße, Verzierungen, Grotesken ꝛc. für Goldschmiede, Schlosser und andre Professionisten enthalten und in dem schlechten Geschmacke ihrer Zeit von Wolf Hier. von Bemmel, P. Decker, Heinr. G. Förster, Georg Heumann, Johann Friedr. Lauch ꝛc. gezeichnet waren. Meist sind dieselben ohne Namen des Kupferstechers; Vieles hat jedoch Lorenz Beger gefertigt. Schad's Pinacothek S. 215 besagt, daß 1795 der Buchhändler, Professor und Prediger Degen zu Nürnberg der Inhaber seiner Kunsthandlung

*) Viele lesen das Monogramm dieses Künstlers I. W. für Jakob Walch, der des Joh. von Ulmbach Lehrmeister gewesen.

war. Vergleiche auch oben den älteren Christoph Weigel *).

Weigel (Martin), ein Glockengießer zu Görlitz wo er 1598 vorkommt. *Msc.*

— — — ein Drechsler zu Kobelin in Pohlen. Sein Sohn Melchior, der auch diese Kunst erlernt hatte, befand sich 1659 zu Breslau. *Msc.*

— — (Melchior), s. den vorstehenden Martin Weigel.

— — s. auch gleich unten Weigl.

Weigert (Johann Friedrich), ein Kupferdrucker zu Altona 1805. *Msc.*

Weightmann ( ), ein von Walpole (Addend. p. 497.) angeführter Englischer Bildnißmaler, wie es scheint in Miniatur, von welchem aber auch Fiorillo V. 579. nichts Anderes bekannt ist, als daß er in 1781 gestorben sey.

Weigkink auch Wiegkink (Johann), Hofschreiner zu Münster 1784. In 1795 gedenkt man seiner Wittwe. *Msc.*

Weigl (Matthäus). So heißt, nach Fiorillo's (Deutschl. I. 222. Anm. c.) einer, der unter der Regierung Herzog Albrecht V. von Bayern, gegen End des XVI. Jahrh. in desselben Kunstkammer gearbeitet habe, und dafür besoldet wurde.

Weih (Peter), ein Maler zu Kemnath, einer Stadt im Nabkreise, lebte dort zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts und war der Lehrer des Joh. Philipp Bayer, eines Historienmalers zu Nürnberg. Lipowsky.

Weihinger, irrige Benennung des oben angeführten Medailleurs Weichinger.

* Weihmeyer, s. im Lex. und unten Weyhenmeyer.

Weihner, s. unten Weinhör.

Weikert, s. oben Weickardt.

Weil (Jacob). Der Reber'sche Gemäldekatalog. (Basle 1809. 8°. p. 50.) benennt von ihm einen Kavallerie-Scharmützel auf Holz gemalt (hoch 18½ Z. br. 25½ Z.)

Weiland oder Weyland (Carl Friedrich), Rathsmäurermeister zu Berlin 1803. Almanach für Freymäurer auf 580 ⅔. Berlin 1803. kl. 8°. S. 108.

— — (Hans Georg) ein Steinmetzgeselle, der 1693 in Churſachsen arbeitete. *Msc.*

— — ( ), Lieutenant unter der königl. Preußischen Artillerie, der aber nach 1806 diese Dienste, wie es scheint, verließ, und sich um 1810 zu Gotha (damals etwa 28 Jahr alt) aufhielt. Man soll artige Malereien von ihm haben. *Msc.*

Weiland ( ), ebte um 1803, vermuthlich in den Sächsischen Landen, allerhand schlechte Blätter, als Soldatenkostüms ꝛc. *Msc.*

Weilep (J. J.). Nach der Zeichnung eines solchen hat J. D. de Montalegre eine Ansicht des H. Grabes zu Görlitz gestochen. Unser Mann lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, sonder Zweifel zu Görlitz. *Msc.*

Weiler (Ernst), ein berühmter Ingenieur in Diensten Friedrich Wilhelm des Großen, Churfürsten von Brandenburg, in 1678. G. D. Seyler Leben Friedr. Wilh. des Großen aus Münzen Fol. S. 164.

— — (Fr.), vermuthlich zu Jena. In J. C. Stark's Archiv für Geburtshülfe. Band III. Jena 1791. 8°. finden sich Abbildungen chirurgischer Instrumente, von C. Müller nach des Unsern Zeichnung gestochen.

— — oder Weyler (Johann), Maler, schon um 1780 Mitglied der Königl. Kunstakademie zu Paris, geb. zu Straßburg 1747, arbeitete in Schmelz, Miniatur und Pastell, und lebte um 1778 noch zu Paris. Meusel I. Wahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe Weiler, welcher, nach Fiorillo III. 523. seit 1785 für die Französische Regierung die Bildnisse der angesehensten Männer in Email malen mußte. Der Gemälde-Katalog von Reber (Basle 1809. p. 92.) führt von ihm die Bildnisse Ludwigs XVI. und Fränklins an, (beyde hoch 3½'' br. 2½''), mit einer bewundernswürdigen Zartheit und Vollendung in Email gemalt. Er war Gatte der gleich ff.

— — (Madame), geb. Zugler, ebenfalls Künstlerin. Bey der Ausstellung im Jahr 1789 zeigte sie einige von jenen Emaillemalereyen, wie auch verschiedne Stücke in Pastell, die ebenfalls in Email gemahlt werden sollten. Da sie von der Regierung aufgemuntert und unterstützt wurde, so arbeitete sie nach dem Plan ihres Mannes weiter fort, und legte schon bey der Ausstellung im J. XII. der Republik die schönsten Beweise ihres Künstlertalents ab. Sie ist im Besitz des Nachlasses ihres Mannes und aller der von ihm entworfenen Pastellmahlereyen, die in Email übertragen werden sollen; es läßt sich also (heißt es 1805 bey Fiorillo III. 523.) in der Folge noch viel von ihr erwarten. S. l. c. in der Note.

— — (Nicolaus), ein Goldschmied zu Nürnberg. Panzer's Nürnbergische Portrait's I. 260. nennen sein Bildniß von ihm selbst, wie folgt: *Nicolaus Weiler* suae Aetatis 52. Anno 1576. 4°.

Weili ( ), vielleicht Meili, ein Maler, nach dem Bollinger das Bildniß des Gottesgelehrten Johann Georg Schulthes gestochen hat. Dieses Kupfer findet sich vor der N. Allgem. Deutsch. Biblioth. Band XLI. 1798. Weili lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

*) Nun, entweder von diesem Johann Christoph, oder dann von dem oben angeführten Christoph W. dem jüngern, nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters (s. v. Johann W.) eine Menge Bildnisse heller und dunkeler Männer, nach J. L. Hirschmann, D. C. von Lauch, F. de Troy, u. s. w. mehrere aber ohne weitere Namen als den seinigen. Dann eine Madonna mit dem Kinde, nach G. Reni. Dann wieder, s. v. Johann Christoph (als bloßen Verleger), nebst mehreren Bildnissen nach Hirschmann, J. Kenkel, und Ungenannten, allerlei Mannigfaltiges; wie z. B. nach Eisler's Zeichnung: Laub- und Bändelwerke, 10 Th. — Anleitung zur Zeichenkunst, 12 Bl. — Dessins de differentes postures, nach S. le Clerc 18 Bl. — Historiae celebriores V. et N. Testamenti, Icon. 251. representatae — Passio D. N. I. C. Aug. Vind. 695. — Altaria 6 Bl. — Gedächtnißhülfliche Bilderlust (vielleicht bemerkenswerth), durch J. D. Köhlern P. P. Nürnberg 726. — Figures et habillemens Chinois. Dann noch ein ungenanntes Blatt nach C. Maratti. Wieder führt Murr von Christoph an: Ethica naturalis seu documenta moralia e variis rerum naturalium proprietatibus, virtutum vitiorumque symbolicis imaginibus collecta a *Christoph. Weigelio* Noribergae 4. 100 Bl. (mit deutscher Auslegung 4. ib. 766.) Dann von Johann Christoph (etc.) Etliche curieuse neu inventirte Schild, 21 Bl. — Und handschriftliche Zusätze meines sel. Vaters zu Murr's Bibl. ebenfalls von Joh. Christoph: Anweisung zur Zeichenkunst (wohl die schon oben, als von Christoph angeführten 12 Bl.) Und endlich von C. Weigel Histoire de Donquichotte 17 Bl.

* **Weillemſen** (Peter), eine verdorbne Schreibart für **Willemſen**, im Lex. und unten.

Weimar (Johann Math.), ein Amtsmaler(?) zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch.

— — (Herzog von Sachſens), ſ. oben Sachſen.

* **Weimeyer**, ſ. im Lex. und unten Weyhenmeyer.

Weinart (Heinrich), ein Bildhauer und Steinmetz zu Pirna in Sachſen. Da ſein Lehrjunge Martin Pabſt in 1668 ſich bey der Lade zu Dresden beſchwerte, daß ihm Heinrich nicht genugſam zu eſſen gäbe, ſo mußte er auf ihren Befehl ihm ordentliches Koſtgeld reichen. *Msc.*

Weinberger (C.). Von einem ſolchen ſah man 1818 auf der Ausſtellung zu Dresden, zwei Landſchaften. Die eine in Sepia war nach Dietrich, die andere en Gouache nach Klengel. *Msc.*

— — (Sebaſtian), Gußdirektor bei der Wiener Stückgießerei. In 1785 trug er den Titel als Hauptmann und 1795 den als Major. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Weinborner (Franz), der Sohn des folgenden Ludwig Franz, zeigte frühzeitig gute Anlagen zur Malerkunſt, worin er ſein eigner Lehrer war. Er malte Bildniß, Landſchaft, Jägerſtücke ꝛc. in Miniatur und Oel. Ein zu hitziger Trunk brachte ihm den Tod; er ſtarb zu Fulda 1798 kaum 18 Jahr alt. *Msc.*

— — (Ludwig Franz), geb. zu Fulda, der Sohn eines Schreiners, ein Mechanikus und Künſtler in tauſend andern Dingen, die er ſämmtlich aus ſich ſelbſt erlernt hatte. So fertigte er künſtliche Schlaguhren mit Automaten, und war im Stein- und Petſchierſchneiden, ſo wie in der Goldſchmiedskunſt wohl bewandert ꝛc. Obwohl er ſich auch mit dem Oelmalen und Kupferſtechen befaßte, ſo ſcheint er doch in beiden nicht gleiche Fertigkeit beſeſſen zu haben. Wir kennen ſchlecht von ihm geſtochen den Fürſtbiſchof von Fulda Heinrich von Bibra, todt auf dem Paradebette liegend, qu. fol. Anderes zu den ehemaligen Fuldaer Staatskalendern ꝛc. Zum Gebrauch der Schulen dieſes Landes, ſtach er ein Vorſchriftenwerk von vielen Platten; da man ſpäter jedoch, obwohl man an dieſer ſeiner Arbeit nichts auszuſetzen fand, ihm Abzüge von dem akkordirten Preiſe machen wollte, ſo behielt er die Platten, die ſeine Erben noch beſitzen, ohne daß ſie abgedruckt wurden. Vielfacher Kummer über fehlgeſchlagene Hoffnungen, erlittenen Betrug und andern Unglücks genug, waren Urſache daß ſiebenmal ihn der Schlag rührte; Fulda war der Ort nicht, wohin er paßte. Er ſt. dort in größter Armuth 1806, 65 Jahr alt. *Msc.*

— — (Peter), Sohn von Ludwig Franz, und älterer Bruder des oben angeführten Franz W. geb. zu Fulda um 1770, und hier 1816 noch am Leben. Obwohl er Manches von dem Talent ſeines Vaters beſitzt, und edenfalls einen geſchickten Mechanikus, Silberarbeiter, Petſchaftſtecher, Uhrmacher ꝛc. abgiebt, ſo hat doch ſeine Neigung zum Trunk ihm die praktiſche Brauchbarkeit in ſolchen Dingen größtentheils benommen. *Msc.*

— — ( ), Bruder von Ludwig Franz, und 12 Jahre jünger als dieſer. Er hatte ſchon den Ruf eines guten Schreiners und trefflichen Einlegers, als er, 17 Jahre alt, Fulda verließ. Seit dieſer Zeit hat er nichts mehr von ſich hören laſſen. *Msc.*

Weinbrenner (Friedrich), Großherzogl. Badiſcher Baudirektor zu Carlsruhe, geb. daſelbſt 1766. Sein Vater, ein Zimmermeiſter, hatte den Vorſatz, ihn unter eigener Aufſicht zu dem Baufache zu erziehen, aber der Tod hinderte die Ausführung. Indeß war die Begierde des Sohns zu Erlernung eines Baumeiſters ſo groß, daß er in ſeinem 15ten Jahre, wo er die Schule verließ, aus eigenem Antriebe, ſich einige Jahre lang der Profeſſion ſeines Vaters widmete. Da dieſe ſehr bald ſeiner Wißbegierde nicht volle Befriedigung gewährte, ſo ſtudirte er in ſeiner Vaterſtadt neben der Baukunſt, worinn er auch frühzeitig Andere unterrichtete, zugleich die phyſikaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften bis in ſein 21ſtes Jahr. Dann begab er ſich auf Empfehlung in die Schweitz, zur Aufſicht über Baugeſchäfte. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt in der Teutſchen und Franzöſiſchen Schweitz, und nach einem kurzen Zwiſchenaufenthalt in Carlsruhe, ſtudirte er ein Jahr lang auf der Bauakademie zu Wien, reiſete auch nach Ungarn. Im Herbſt 1790 begab er ſich durch Böhmen und Dresden nach Berlin, von da im Frühjahr 1791 durch Teutſchland und die Schweitz über Mayland, Genua, Livorno und Florenz nach Rom. Hier, dann auf ſeinen Reiſen in Ober- und Unteritalien bis Peſtum, widmete er ſich 6 Jahre lang der Kunſt; vorzüglich beſuchte er die Ueberbleibſel der alten Römiſchen Baukunſt, in deren Geiſt einzudringen ſein eifrigſtes Beſtreben war. Wie ſehr ihm dieſes gelungen iſt, beweiſen mehrere ſeiner Arbeiten, z. B. die Reſtaurationen des Bades von Hyplas, des Theaters von Curius (in Wieland's Teut. Merkur 1797. St. 5.), des Vogelhauſes von Varus, der Landhäuſer des jüngern Plinius, und anderer von alten Klaſſikern beſchriebener Gebäude. Auch gab er zu Rom Unterricht in der Baukunſt, und lieferte mehrere architektoniſch-perſpektiviſche Kompoſitionen und Bilder. Die revolutionären Bewegungen zu Rom veranlaßten ihn, im Sommer 1797 dieſen ſeinen Lieblingsort zu verlaſſen. Er kehrte durch das nördliche Italien und Graubündten zurück nach Carlsruhe. Hier ward er noch in demſelben Jahre zuerſt als Bauinſpektor, bald nachher als Baudirektor angeſtellt. Seitdem widmete er ſich ganz dem fortgeſetzten theoretiſchen Studium, der Ausübung und dem Lehramte ſeiner Kunſt, machte auch in dieſer Hinſicht ſeitdem Reiſen in das nördliche Teutſchland und nach Paris. Mehrere öffentliche und anſehnliche Privatgebäude im In- und Auslande, ſeine Bauakademie, worin ſich angehende Baukünſtler aus der Nähe und Ferne fortwährend bilden, ſeine Entwürfe zu öffentlichen Monumenten in und auſſerhalb Teutſchland (z. B. zu des Generals Deſaix Monument bey Strasburg, zu des Generals Beaupuy's Monument bey Neubreiſach, zu dem vom Franzöſiſchen Direktorium projektirten großen Nationalmonument der Franz. Revolution auf dem Platze des Chateau de Trompettes in Bourdeaux (wovon Wiebeking in dem 5ten Theil der Waſſerbaukunſt), zu einem in Strasburg 1801 projektirten großen Friedensdenkmahl), ſein Antheil an mehrern Kompoſitionen der Hiſtorienmahlerey, beurkunden ſeinen Eifer eben ſo ſehr, als ſeinen Ruf und ſeine Geſchicklichkeit. Meuſel III. Dieſer geſchickte Mann lebte noch zu Carlsruhe 1819. Um 1811 gab Weinbrenner ein: Architektoniſches Lehrbuch. Geometriſche Zeichnungs- Licht und Schattenlehre. m. K. (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). „Was" (ſchreibt uns ſo eben einer unſerer Freunde) „ſeine Entwürfe zu öffentlichen Denkmälern auf merkwürdige Menſchen und Begebenheiten anbelangt, ſo hat er in der letztern Zeit durch den auf die Schlacht bei Leipzig, und durch den Entwurf auf die Schlacht bei Waterloo bewieſen, wie ſehr ſein Geiſt mit den Ideen erfüllt war, welche die Ueberreſte des Alterthums in ihm erweckt hatten. Sein Denk-

mal auf die Schlacht von Leipzig gereith ihm vorzüglich wohl, es ist ein colossales Werk und von originneller Erfindung. Ueberhaupt zeichnen sich seine Produkte stets durch einen großartigen Styl aus. Eine besondere Aufmerksamkeit wandte er auf die Theorie des Theaterbaues. Er hatte die alten Theater gesehen und überzeugte sich, daß die Form derselben, auch izt noch, die beßte sey, sowohl in optischer als in akustischer Hinsicht. Weinbrenner hat daher nach diesen Grundsätzen das neue Theater in Carlsruh und das Innere des neuen Stadttheaters zu Leipzig erbaut. Bey Gelegenheit des letztern Baues erklärte er sich ausführlich über Bau und Form unserer heutigen Theater, in der Abendzeitung (Jahrg. 1817. N°. 144.) nachdem er schon früher bey Herstellung des neuen Hoftheaters zu Carlsruh: Ueber Theater in architektonischer Hinsicht geschrieben hatte. Mehrere seiner klar und lichtvoll abgefaßten Schriften sind in Meusels gelehrtem Deutschland angezeigt. Conversations-Lexikon.

Weinbrenner (Hans), s. unten Wynbrenner.

Weindl (Paul), ein Kupferstecher zu Wien um 1800. Derselbe ezte mehrere Blätter zu Spalart's Versuch über das Kostüm.

Weineck (Georg), Stiftsbaumeister und Granarius zu Naumburg 1805. In 1810 scheint er nicht mehr am Leben gewesen zu seyn, da eine andre Person in seiner Stelle genannt wird. Wir sind unterdessen nicht gewiß, ob er auch selbst Künstler war, und ob der Titel Baumeister hier seiner gewöhnlichen Bedeutung nach zu verstehen sey. *Msc.*

— — (Johann Jacob). Ein solcher erhielt 1736 auf der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunst-Historie i Danmark, af Weinwich.

Weiner (Blasius), ein Werkmeister s. oben Waynner.

* — — auch Weyners (J.), hieß Johann. Bey Lipowsky wird er Kupferstecher und Maler zu München genannt; und Ebendas. im Anhange S. 274—75. heißt es: „Von diesem Künstler ist noch zu bemerken, daß er bei der damaligen Herzogin von Baiern, Maximiliana, als Kammerdiener angestellt, und ein Schüler des Friedrich Sustris gewesen. Er machte 1610 den 12ten Jänner sein Probestück zu München, und studirte nach Christoph Schwarz. Was er nach dieses Künstlers Werken in Kupfer gestochen hat, dann daß sein Monogramm in HW. (Hanns Weiner) und einer Weintraube bestanden, wurde bereits angeführt *)". Malpè, der ihn Weyners schreibt, will (aus welcher Quelle?) wißen, daß er um 1590 zu Coburg geboren sey. Dann rühmt er ihn (wir erfahren ebenfalls nicht nach welcher Kunde) als Landschaftsmaler für seine feine sammtartige Toccirung und für sein kräftiges Colorit, so wie als Kupferetzer für seine leichte, flüchtige Nadel, und will in dieser Gattung eine Folge kleiner Landschaften von ihm kennen, welche Marc Sadeler 1625 ans Licht gestellt; dann einige Blätter nach Christoph Schwarz, die mit 1611 datirt seyen".

— — s. unten auch Weinhör.

Weinert (Carl Friedrich), General-Accis-Baudirector in Dresden, geb. zu Hayn 1750 lernte die Architektur unter dem General-Accis-Bau-Direktor Locke. Nach Beendigung seines Curses gieng er 1775, auf Veranlassung seines Lehrers, nach Warschau. Dort blieb er bis zum J. 1785, wo er wieder zurückkam und die Anwartschaft auf seines Lehrers Stelle erhielt, welche er denn auch seit dem September 1794 bekleidet. In Warschau sowohl, als auch auf verschiedenen adelichen Polnischen Landgütern hat er ansehnliche Gebäude aufgeführt. Er lebte noch um 1809. Meusel III.

* Weinert (—) hieß C. G. Er ezte nicht 1760, sondern 1771 einen Blumenstrauß nach J. Pillement in 4°. Uebrigens war er, auch unserer Meinung nach, kein Kupferstecher von Metier, dagegen etwa ein Maler (allenfalls Architekt) der (dies sicher) um 1771 seine Studien auf der Dresdner-Akademie machte. Vermuthlich starb er frühzeitig, oder kam auf andre Weise abhanden, indem er weiterhin nicht mehr unter den Dresdner-Künstlern genannt wird. *Msc.*

Weingärtner (Bernhard), ein Zimmermeister zu Rieth, und Albrecht Tag, ein italiänischer Steinmetz und Maurermeister, bauten die Stadtkirche zu Ummerstadt im Hildburghäusischen, 1652 von neuem auf. J. W. Krauß Beitr. zur Sachs-Hilburghäusischen Kirchen- Schul- und Landeshistorie I. 333.

— — (Joachim von), geb. zu Sulzbach im Nabkreise. Von ihm ist das Choralaltarblatt in der Kirche auf dem Annaberge bei dieser Stadt, mit künstlichem Pinsel gemalt. Dieses Gemälde stellt die H. Anna sitzend vor, wie sie ihrer Tochter ein Buch vorhält; Joachim steht ihr zur Seite. Lipowsky.

Weingarten (—). Ein Bildnis in Miniatur, sah man von einem solchen auf der Ausstellung zu Dresden 1805. *Msc.*

Weinhart (Andreas). So hieß, nach dem Stadtzunftbuche zu München, ein dortiger Bildhauer um 1606. Lipowsky S. 275.

Weinher, s. gleichfolgend Weinhör.

Weinhör, auch Weihner, Weiner und Weinher (Peter), um 1580 Herzogl. Baierischer Münzwardein zu München, erhielt 20 Gulden für drei das Leichenbegängniß H. Albert V. betreffende Blätter. Er hat auch die Appianische Landscharte von Baiern auf 22 Platten gestochen 1576 herausgegeben, und dem erwähnten H. Albert V. gewidmet. Von ihm sind ferner bekannt: Bavariae Ducum tunc viventium, Alberti Ducis, Ernesti Episcopi Frisingensis, Guillielmi et Ferdinandi etc. vivae imagines cum eorum insignibus. Auch hält man ihn für den Kupferstecher eines Blattes in kleinem Folioformate, daß die Michaelis-Hofkirche zu München in dem Momente vorstellt, wie der oberste Theil des Kirchenthurmes, der noch nicht ausgebaut ist, einstürzt. Die Unterschrift dieses Blattes heißt so: „Anno 1590 den 10. May des newen Calenders um 8 Uhr Vormittag ist dieser herrliche und hohe Thurm an der Jesuiterkirche zu München vndgefallen, vnd ein Theil der Kirchen mit eingeschlagen worden, welches Anno 1583 mit sehr großen Unkosten zu bawen angefangen vnd bis daher vollführet war". Dieses Blatt hat weder jenen Namen des Künstlers noch dessen Monogramm. Aus den vielen kleinen Figuren, die theils jammern, theils davon laufen, und die gar zu flüchtig und malerisch (?) radirt sind, läßt sich schließen, daß der Kupferstecher auch ein Maler gewesen. Lipowsky. Bartsch dann, s. v. Weinher (IX. 551—57.) nennt zwölf Blätter von ihm, die mit 1573—81 datirt sind, darunter sechs Bildnisse, deren oben schon Lipowsky gedenkt; ferner ein Mausoläum des Herzoges Albrecht, und ein Bayersches Wappen. Dann von Geschichtlichem: Christus vor Pilato (20'' hoch, 14'' 8'' br.); endlich drey allegorische, auf die Leidensgeschichte

*) Wo?

zielende seltsame Triumphbogen, einen davon nach Chr. Schwarzen Erfindung (C. S. inv. 1581.). Alles Uebrige ohne andere Namen als des Unsrigen, oder mit dessen Monogrammen bezeichnet, die bey Bartsch zu finden sind, der dagegen der Appianischen Landkarte, und des Blattes von Einsturze des St. Michael-Thurms keine Erwähnung thut. Drey der Bildnisse sind bey ihm ausdrücklich mit *Weinker* inven. et fec. versehn. S. oben, jene Karte betreffend, auch den Art. G. Weickmann.

Weinhold (August Siegmund), sonder Zweifel der Sohn des folgenden Johann Gottfrieds, Hofstückgießer zu Dresden, wo er, 58 Jahr alt, 1796 starb. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1796. N°. 23. Er war als ein geschickter Künstler seines Fachs bekannt.

— — (Carl August). Der Sohn eines Rathsboten, geboren zu Dresden 1786, studierte auf der dortigen Akademie seit 1804 die Architektur. *Msc.*

— — (— — gewöhnlich August), geb. zu Meißen, woselbst sein Vater Güterbeschauer war, 1784; erlernte die Architektur unter dem Hofbaumeister Hölzer zu Dresden seit 1800, und setzte sich, nach rühmlichster Beendigung seiner Studien, als Maürermeister in seiner Vaterstadt, wo er noch 1813 lebte. Er beschäftigte sich zu seinem Vergnügen damit, gleich Pfeifer, Exchaquet ꝛc. Gegenden nach der Natur in erhobener Arbeit abzubilden. Ohne eine Anleitung dazu erhalten zu haben, sah er doch seine Bemühungen bald durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Seine besondern Erfindungen in dieser Gattung sind ungefähr folgende: Eine für diesen Zweck berechnete abgekürzte Aufnahmsmanier; eine Modellier-Maschine, mittelst welcher das Original-Modell schneller und richtiger gebildet wird, als es bloß aus freyer Hand möglich wäre, und die jede selbst sich ins Unbedeutende verlierende Erhöhung oder Vertiefung einer Fläche, so wie auch alle Vertical-Entfernungen mit der größten Genauigkeit angiebt (selbst ein geübter Künstler würde Monate, ja Jahre nöthig haben, um das, was diese Maschine innerhalb einiger Tagen bewerkstelligt, auszuführen); die Möglichkeit, das Original-Modell zu vervielfältigen (ein gleiches wollte der Franzose Alleaume verstehen, (s. oben Franz Verzy, und dann der Schweitzer Rudolph Meyer). Daneben hat seine Verfahrungsart noch die Vortheile, daß er große Reliefs nach der Natur (die man sonst nur, wie z. B. in der Schweiz innerhalb mehrerer Jahre und mit einem Kostenbedarf von Tausenden zu bewerkstelligen weiß) in Monaten und mit wenigem Geldaufwand vollendet *). Nicht minder, daß, so wie die Reliefe andrer Meister gut und vorsichtig gepackt werden müssen, die des Unsern solches nicht bedürfen **). Absichtlich ließ man eines seiner Reliefe ohne Emballage, und mit Büchern belastet, eine Reise von 60 Meilen machen, ohne daß es im mindesten beschädigt wurde. Es hielt dabei eine schnelle Erwärmung von 20° nach Reaumür und eine Einwirkung von 5° Kälte unter Null aus, und wich nicht um den zwölften Theil einer Pariser-Linie aus seinen Dimmensionen ***). So fest und dauerhaft aber diese Masse ist, die weder Zeit noch Gewürm zu zerstöhren vermag, eben so leicht ist sie dabei an Gewicht. Bey der Gelegenheit, daß Weinhold die Ehre hatte, Sr. Majestät dem Könige von Bayern, dem Minister Graf Montgelas u. s. f. zu München 1810 eine Probe seiner Kunst vorzeigen zu dürfen, hielt sein Bruder der Arzt Carl Weinhold eine Vorlesung über diese Kunst, die nachher unter dem Titel: Ueber die geometrische Bildung merkwürdiger Gebirgspartbien und ihre Vervielfältigung in erhobener Arbeit. Dresden 1811. 8°. 22 Seiten gedruckt wurde. Sehr ist es zu bedauern, daß unser talentvolle und in so vielen Dingen geschickte Architekt und Künstler, noch keine für sein Verdienst würdige Anstellung erhalten hat; und eben so, daß seine treffliche Erfindung (die er als ein Gemeinniß noch für sich bewahrt), schon bey ihrem Entstehen, aus Mangel an Theilnahme und Unterstützung, dem Untergange und der Vergessenheit entgegen eilt. *Msc.*

Weinhold (David), lernte zu Dresden bei Martin Alnweck von 1576 bis 1580 die Goldschmiedskunst. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Friedrich Gottlob), ein Conducteur, s. oben Pitsch.

— — (Heinrich August), Hofstückgießer zu Dresden, vermuthlich ein Sohn des obigen August Siegmund (W.); st. dort 1808 æt. 55. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1808. S. 155. Ueber hundert Jahre hatten seine Vorfahren und er gedachtes Amt mit Ruhm verwaltet; sein Nachfolger aber war nicht aus dieser Familie, und hieß Friedrich August Otto. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), der Sohn des nachfolgenden Michael's, geb. zu Dresden 1700. Er folgte dem Vater in dessen Bedienung und st. als churfürstlicher Gießerei-Inspector und Stückgießer zu Dresden 1776. Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1776. N°. IX.

— — (Michael). Dieser geschickte von Danzig gebürtige Künstler, war Hofstück- und Glockengießer zu Dresden. Er st. dort, nach dem er diesem Posten einige 30 Jahr vorgestanden hatte, 1752 æt. 70. Neuen Dresdnischen Merkwürdigkeiten Jahrg. 1732. S. 99.

— — (Michael Gottlieb), vielleicht ein Sohn des vorstehnden, ein nicht ungeschickter von Dresden gebürtiger Goldschmied. Er lernte dort bei Böhme von 1716—21, erhielt das Meisterrecht 1734, und st. daselbst 1759 æt. 60.

— — (Tobias), geb. zu Dresden, erlernte dort die Goldschmiedskunst bey Jacob Linck bis 1614, und wurde später zu Klagenfurt Meister, woselbst er sich auch verheirathete. Der evangelischen Religion wegen mußte er von dort flüchtig werden, weswegen er 1628 nach Dresden zurückkehrte. Die Dresdner-Innung der Goldschmiede nahm ihn 1629 zum Meister auf, ohne daß sie ihn von neuem ein Meisterstück machen ließ, da er sich mit Armuth und Hauskreuz entschuldigte; obwohl er nichts desto weniger das herkömmliche Geld fürs Meisterrecht (21 meißnische Gülden 11 Groschen) entrichten mußte †), und auch (des nicht gemachten Meisterstücks wegen) nicht so viel Gesellen und Lehrjungen als ein andrer Meister halten durfte. Er lebte noch zu Dresden 1648, nicht mehr aber 1676.

Weinkopf (Anton). Ein solcher erscheint um 1784, 88. u. 91 als adjungirter Sekretär der Akademie der bildenden Künste zu Wien, wo er Preise vertheilte und an die Kunstjugend Reden hielt. Meusel's Misc. XXI. 186. 361. Ebendes. Mus. III. 75. und XVI. 285. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Weinlig (Christian Traugott), Kurfürstlich-Sächsischer Hofbaumeister, und Mitglied der Kais.

*) Ob aber auch mit gleicher Richtigkeit, ist wohl eine — ganz andere Frage.

) Das wäre! *) !! †) Brave!

Akademie zu Wien, geb. zu Dresden 1759 genoß in seiner Jugend einen gründlichen Unterricht in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, in der Erdkunde, Weltgeschichte, Mathematik und Musik, bis 1753 wo er die Baukunst bey dem Rathsmäurermeister Mader (Keller b. Maurer) erlernte. Seit 1756 fing er an den praktischen Theil dieser Kunst zu üben, und hörte dabey einen mathematischen Cursus bey M. Zacken, nachherigen Rector zu Pirna, mit dem er auch verschiedene lateinische Autoren wieder las. Unter der Leitung des Oberlandbaumeisters Schwarz bildete er sich weiter aus, und half demselben bey mehrern wichtigen Arbeiten. In 1760 ward er zuerst als Hofconducteur angestellt, und 1766 trat er eine architektonische Reise nach Frankreich und Italien an. In Paris studirte er mit neuem Eifer die Baukunst unter le Roi, Chalgrin und Blondel, übte sich in Abendstunden in der Steinschneidekunst und freyen Handzeichnung, und besah an Sonn- und Festtagen die um Paris liegenden Lustschlösser. Bey seiner Ankunft in Rom 1767 hatte er noch das Glück, Winkelmann kennen zu lernen, der ihn mit dem Rath Reifstein, mit Maron, Cavaceppi und andern würdigen Männern bekannt machte, deren guter Rath ihm sehr vortheilhaft war. In 1768 that er eine Reise nach Neapel, die er in seinen Briefen über Rom beschrieben. In 1770 kam er nach Dresden zurück. In 1771 erhielt er das Diplom als Mitglied der K. K. Kupferstecherakademie in Wien. In 1775 wurde er Oberbauamts-Zahlmeister. „Seine jetzige wenige Muße" (heißt es schon bey Meusel II. (1789.) wendet er auf die Geschichte der Baukunst und des Geschmackes. Für mehrere große Herren hat er auf ihr Verlangen architektonische Zeichnungen verfertigt". In 1793 erhielt er, mit Beybehaltung seiner bisheriger Funktionen, die Stelle eines Hofbaumeisters. Dieser geschickte Mann st. 1799. Seine Briefe über Rom (nach Anleitung der vorhandenen Prospecte von Piranesi, Pannini, u. a. berühmten Meistern), von welchen neun Hefte in drey gr. Quartbänden, mit Kupf. (Dresden 781—87.) erschienen sind (Pr. 9 Th.) haben ihn als Schriftsteller rühmlichst bekannt gemacht. Von seinen architektonischen Werken, welche die innere Auszierung der Zimmer betreffen, sind 4 Hefte, so wohl illuminiert als schwarz, in Folio erschienen. Auch (wahrscheinlich die nämlichen) Französisch, unter dem Titel: Oeuvres d'Architecture Cah. 1—3. Dresd. 785—85. Dadurch hat er gleichsam das erste Signal gegeben, die Arabesken und andere architektonische Verzierungen auf innere Zimmerdekoration anzuwenden, und selbst den Laien in der Baukunst durch niedlich kolorierte Muster Lust an dergleichen Sachen beyzubringen. Weinlig war aber nicht blos Erfinder und Zusammensetzer auf dem Papier; er wußte seine Ideen auch im Großen auszuführen. An jeder zweckmäßigen Unternehmung zur Erweiterung der Kunst und Verbreitung des Geschmacks nahm er mit Vergnügen Theil, und unterstützte daher auch den Hausmarschall Baron zu Racknitz für seine Geschmacksdarstellungen durch einige sehr lesenswürdige und mit Beyfall aufgenommene Beyträge. Eine schöne architektonische Beschreibung des Meißner Doms von ihm findet sich in Schlenkert's malerischen Skizzen II. 23. 24. Neu. el II. Baur. A. Deutsch. Merk. 1799. XII. S. 359—66. *Mss.* Noch bemerkt uns ein Freund über den Unsrigen: „In 1794 wurde er auch zum Assessor bei der Militair- und Civil-Oberbaucommission ernannt. Damals erbaute er den vierten Flügel (und im Mittel desselben das Reithaus) der churfürstlichen Stallgebäude unweit Friedrichsstadt-Dresden. Klöbe. Nachdem er 1799 Oberlandbaumeister geworden war, st. er, wie schon gesagt, noch in demselbem Jahre zu Dresden. Weinlig, der eine schöne Bibliothek in seinem Fache besaß, hat auch einiges radirt.

Weinlig (Thereſe), die Tochter eines Pfarrers, geb. zu Zahren bei Meißen um 1775 und als Gattin des H. Limberg, Inspectoren des großen Opernhauses zu Dresden, dort um 1806 gestorben. Dieselbe (deren wir schon oben unter Limberg gedachten) befaßte sich damit, Blumen aus allerhand Stoffen zu verfertigen (auf den Dresdner Ausstellungen sah man mehrere dergl. schöne von ihr; so z. B. auf denen von 1802 und 1803) und erlangte einen großen Ruhm durch ihre Kunstfertigkeit sowohl hierin, als in Verfertigung von allerhand Früchten in Wachs. Auch ihre Schwester, die verheirathete Küchenschreiber Klingsohr zu Dresden, ist in eben diesen Künsten wohl erfahren. Beide waren Schülerinnen der Johanna Eleonora Conradi, welche vortreffliche Künstlerin in unsern Supplementen als Baisee erscheint, und von der wir in künftigen Nachträgen ein Mehreres sagen werden.

— — ( ), verheirathete Klingsohr, s. vorstehnde Thereſe Weinlig.

Weinmann (Jacob), ein Künstler zu Nürnberg um 1620; man kennt gegossene Epitaphien von ihm. Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof. S. 127. 52. 8°.

— — (Johann Christoph), ein Rothgießer zu Nürnberg. Sein Bildnis in 4°, ohne Inschrift geschabt, rubricirt Panzer I. 261.

— — (J.), ein Kupferstecher zu Preßburg, vielleicht ein Sohn des nachfolgenden (Marc (W.), der das Bildnis des Prälaten Bened. Straach (zu dessen: Betrachtungen und Gebete," Preßburg 1788. 8°.) nach J. de Fernstein in Kupfer brachte.

— — (Marcus), ein geringer von Klagenfurt gebürtiger Kupferstecher, der bey Franz Leop. Schmitner zu Wien lernte, und dort, so wie zu Grätz und zu Preßburg arbeitete. Er stach Vieles für Klöster und beschäftigte sich häufig mit Devotionen. Wir kennen sonst noch von ihm (zu Grätz ausgefertigt) Blätter zu Selectæ Dissertationes ex amoenit. academ. C. Linné. Graecii 763—66. 2 Theile 4°; (zu Wien?); das Titelkupfer zu Colas. toujours Colas, Comedie. Dresde 766. 8°. Anderwärts heißt es: Auch ein Blatt auf die Buchdruckerkunst kl. fol.; (zu Preßburg) naturhistorische Kupfer zu irgend einem Buche.

— — (Martin), ein Goldschmiedsmeister zu Zwickau, und von da gebürtig. Er wandte sich später nach Dresden und wurde von der dortigen Goldschmieds-Innung 1685 auf Churfürstlichen Befehl aufgenommen ohne deswegen wieder ein Meisterstück (was er vordem schon in Zwickau gefertigt hatte) machen zu dürfen; jedoch vorsirte er an dessen statt etwas in Wachs. Obwohl Martin ein geschickter Künstler war, so starb er doch 1704 in tiefer Armuth zu Dresden. Vergl. auch oben Daniel Wedekind.

— — (Ulrich), ein Goldschmied zu Annaberg in Churſachsen, wo er 1630 durch einen Unglücksfall sein Leben einbüßte, wie eine handschriftliche Chronik dieser Stadt erzählt. *Mss.*

— — ( ), ein Maler zu Augsburg. Von ihm hiengen im Speisesaal der ehemaligen Abtei Diessen drei Bilder: Christus am Kreuze, die heilige Magdalena, wie sie Jesus Füße wäscht, und der heilige Augustin. Lipowsky.

Weinmüller (Joseph), Bildhauer von Augsburg, geb. zu Aitring im Allgau, lernte vier Jahre bey dem Kurbayrischen Hofbildhauer Straub in München. Zu Ludwigsburg in der Porzellanfabrik verfertigte er, neben dem geschickten

Künstler Bauer, Modelle, und gieng hernach mit diesem Bauer nach Wien. Dort arbeitete er für die Kaiserin Königin Marie Thereſie viele Kunſtſtücke in Marmor und Alabaſter. In verſchiedenen Schwäbiſchen und Bayriſchen Klöſtern, beſonders zu Mönchsroth, Ottobeuren u. a. ſieht man Arbeiten von ihm. So hieß es ſchon um 1789 bey Meuſel II. der ihn auch III. (1809.), doch ohne weiteres Hinzuthun, noch unter die Lebenden ſetzt. Namentlich zu Ottobeuren ſah' man von ihm, bey dem dortigen Prälaten, eine Statue des Mutius Scaevola 1 ½' hoch, meiſterhaft aus röthlichem Marmor gearbeitet. Eine Zeitlang hatte er ſich zu Augsburg niedergelaſſen. Lipowsky.

Weinrauch ( ). So nennt Meuſel III. (1809.) einen Kupferſtecher zu Wien, von dem man ein Blatt kenne, welches die Rückkehr des Kaiſers und des Kaiſerin zu Wien am 18. Jan. 1806 darſtellt. In Ebendeß. Archiv II. (3.) 161. heißt es „ſeine der neueſten und gelungenſten Arbeiten dieſes Künſtlers, welche, als intereſſant für Gegenſtand und Ausführung, mit beſonderm Wohlgefallen aufgenommen und beträchtlich belohnt wurde". Dann findet man von ſeiner Arbeit in den Wieneriſchen Taſchenkalendern und Muſen-Almanachen, die bey Pichler 1801—6. erſchienen waren, und wurde er überhaupt für einen der geſchicktern jungen Künſtler ſeiner Gattung geachtet. — Einer unſrer Freunde ſetzt die Geburt unſers Künſtlers um 1763 im Würtembergiſchen, und den Anfang ſeines Aufenthalts zu Wien um 1790 an. Dann aber folgt von ihm ein von dem obigen etwas verſchiedenes Urtheil: „Wir haben von ſeiner Hand eine Menge kleiner Titelkupfer und dergl. geſehen, die er für Wiener und andre Buchhändler meiſt nach eignen Zeichnungen, dann aber auch nach Ramberg ꝛc. fertigte. Obwohl nun dieſe Blätter, im Ganzen genommen, ſteif und kalt genug ausgefallen und dabei auch verzeichnet ſind — die Figuren zu lang und zu dünn, die Köpfe zu klein, ſo kann man öfters doch nicht umhin, die Feinheit und Zärtlichkeit der Ausarbeitung ſeiner Platten zu bewundern". Irgendwo führt man von ihm, nach eigner Zeichnung den Empfang Kaiſer Joſeph II. in den elſäſiſchen Feldern Fol. an.

— — ſ. auch unten Weirauch.

Weinrebe (Melchior), ein Goldſchmied zu Wolfenbüttel um 1600. C. Woltereck's Chronick von Wolfenbüttel. Helmſtädt 1747. S. 340.

Weinrich (Hieronymus), ein Goldſchmied, der Sohn eines Rektors der Schule zu Eiſenach, hier geb. 1602 und hier geſtorben 1631 oder 32. *Wetzel:* Singularia Weinrichiana. Nürnb. 1728. 8°. Die Stammtafel.

Weinrgens, **Weinzen,** } ſ. unten Wyntgis.

Weinzyrel (Michael), Münzmeiſter der Herren von Königſtein, den dieſe 1506 von Oettingen nach Nördlingen ſchickten, wo ſie die daſige Guldenmünze pfandweiſe inne hatten. Michael verſah ſolche bis 1508. D. E. Beyſchlag Beyträge zur Kunſtgeſchichte von Nördlingen. Stück VII. S. 5.

Weirauch (Hans). In einem handſchriftlichen Werke von Chriſtian Juncker verfaßt, und betitelt: Ehre der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, leſen wir (im zweiten Buche) daß es faſt ſchiene als ob ein ſolcher zwiſchen 1571 und 1579 Fürſtlich Hennebergiſcher Münzmeiſter zu Ilmenau geweſen ſey.

Weirauch (Matthäus), Mäurermeiſter zu Johann-Georgenſtadt in Churſachſen, fertigte 1691 zwey Riſſe wegen Erbauung eines neuen Kirchthurms zu Soſa; allein derjenige ſeines Mitkonkurrenten J. G. Pauli gefiel beſſer, und wurde vorgezogen. C. H. Hecht Geſchichte des Churſächſ. Bergfleckens Soſa. Hof u. Leipz. 1778. 8°. S. 49.

Weirengue ( ). Ein ſolcher erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803 unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Zeichner in allerlei Kunſtgattungen. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 hingegegen finden wir ihn nicht mehr.

* **Weirmann**, ſ. unten und im Lex. Weyermann.

* **Weirotter** (Darius), ſieh Varotari im Lex. und oben.

* — — (Franz Edmund), Maler und Kupferetzer, geb. zu Insbruck 1730. Derſelbe hatte von Jugend an Neigung für die Kunſt. Die Anfangsgründe des Zeichnens lernte er zu Wien; dann ging er nach Mainz, in Frankreich und Italien (woher er mit einer großen Anzahl Studien nach der Natur zurückkam, welche ſo viele Gegenſtände ſeiner geiſtreichen Etznadel wurden), hierauf wieder nach Paris, und ward endlich 1767 als Profeſſor nach Wien berufen, was alles ſchon das Lex. erzählt. Dort lebte er um 1771 und ſt. daſelbſt, den meiſten Nachrichten zufolge 1775. In Italien beſonders hatte er ſeine Manier vergrößert und veredelt. Dort kannten wir ihn 1761. Er war ein kleines, artiges, (man ſehe ſein Bildniß!) à la Françaiſe aufgeſtutztes Männchen, das nicht eigentlich wußte, ob er Johann Winkelmann, oder den damals zu Rom anweſenden Watelet, und beſonders die den letztern begleitende Madame le Comte mehr vergöttern ſollte. Um 1771 befand er ſich zu Wien. *Heinecke* Idée 172. Handzeichnungen dieſes geiſtvollen Künſtlers in Rothſtein bemerkte Berruch (II. 14.) 1806. in den Zimmern der Kupferſtecherſchule zu Wien. „Sein Vortrag als Etzer" (heißt es bey Roſt II. 197—198.) „iſt leicht, ſein Licht iſt wohl vertheilt, und in ſeiner Zuſammenſetzung herrſcht gute Harmonie; er gefällt vorzüglich durch ſeine ſchönen Figuren und Gebäude. Seine Handzeichnungen ſind gewöhnlich in Biſtre, und verdienen den nämlichen Beyfall; auch werden ſeine Blätter noch ſehr von Kennern geſucht und geſchätzt. Sein ganzes Werk beſaß der ſel. Winkler in 175 Bl. in Quart- und Oktavform. *). Bey Roſt (l. c.) werden die vier erſten Nummern einer vierten aus 12 Bl. beſtehenden Folge **) italieniſcher Gegenden für vorzüglich in Abſicht auf die ſchöne Wirkung des Helldunkels, und bey Winkler zwey gebirgigte Gegenden bey Vernonnet in der Normandie als ſein Vollendetſtes genannt. Neben ſo Vielem nach eigner Erfindung kennt man von ihm Verſchiedenes nach Andern, wie z. B. nach Dietrici, van Goyen, Valles Pouſin, Ignaz Vernet, und J. G. Wille. Hinwieder haben nach ihm geſtochen und geetzt: N. du Four, F. Gabet, Germain, H. Guttenberg, C. A. Littret, C. Mechel, Pariſet, Schlatter, le Veau und Weisbrodt, wovon bey Winkler beſonders eine Folge von 12 Bl. von

*) Es dürfte alſo ſehr irrig ſeyn, wenn ſolches anderwerts auf 400 Bl. angegeben wird. Sein erſter Verſuch im Etzen waren 12 kleine Landſchaften mit Figuren, Hütten und Waſſerfällen. Indeſſen behauptet doch einer unſerer Freunde: Bäſan habe ehemals das Werk von W. zu Paris in 500 Bl. verkauft.

**) Andre nennen noch eine fünfte ſolcher Folgen.

le Beau schön, und anderwerts eine solche von 63 Landschaften nach ihm, Molitor u. a. von Gabet interessant genannt wird. Auch der H. von Watelet erwies dem jungen Mann die Ehre, das Innere einer Katakombe und dasjenige einer Kirche, nach ihm, auf zwey Oktavblättchen — in Schwarzkunst zu schaben, welche bey Brandes schön und selten heißen. S. auch den gleich ff. Art.

* **Weirotter** (Stephan). Ein solcher wird irgendwo Landschaftsmaler genannt, der aber wahrscheinlich kein Anderer, als obiger Franz Edmund ist.

Weis (A.). So nennt Dlabacz einen sehr geschickten Böhmischen Zeichenmeister, nach dessen Zeichnung F. Girsch einen St. Wenzel mit den Böhmischen Landespatronen und mit einer Abbildung der Stadt Prag 1713 in Holz geschnitzt habe.

* — — (Johan Marin), s. im Lex. und unten Joh. Martin Weiß, und bald nachfolgend den ersten Weis ohne Taufnamen.

— — (Nicolaus). Von Brixen, ein vortrefflicher Künstler, dessen Viehstücke von Einigen noch denen von Heinrich Roos vorgezogen werden. Von ihm kennt man nämlich schöne, geistreich componirte Landschaften mit Kühen, Ochsen, und Schaafen (nur die letztern taugen nichts), staffirt. Dann malte er auch Küchenstücke, todte Vögel und Fische mit ungemeiner Kunst, und einem natürlichen, doch etwas blaßen Colorite. Seine Bilder sind von 1648—1681 datirt. L. v. W.

* — — ( ), Kupferstecher zu Strasburg, gab 16 Plane zu Silberman's Lokalgeschichte von Straßburg 1775 und 20 Bl. zu Ebendeßelben Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberge samt umliegender Gegend. 8. Strasb. 781. Derselbe erscheint bey Meusel I. II. also um 1778 und 1789. Bey Ebendemf. III. (1809.) hingegen nicht mehr. S. auch unten Joh. Mart. Weiß, mit dem er wahrscheinlich Eine Person ist.

* — — s. auch oben Joh. Ehrenfr. Theil; dann theils im Lex. theils sofort unten die Art. Weise, Weiß und Weiße.

* **Weisbrod** oder **Weisbrodt**, s. im Lex. und unten Weißbrodt.

Weise etwa auch irrig **Weiß** (Adam), der Sohn eines Strumpfwirkers, geb. zu Weimar 1776. Häusliche Verhältnisse bewogen seinen Vater, ihn einem Handwerke zu bestimmen, obwohl er von Jugend auf Neigung und Talent zu den zeichnenden Künsten blicken ließ. Erst in einem Alter von 16 Jahren gelang es ihm, von dem Rath Kraus, Direktor der Kunstakademie zu Weimar, förmlich als Schüler angenommen zu werden; auch theilte er nun in Kurzem (nächst Jagemann) das Wohlwollen seines Lehrers. Des Unterhaltes wegen, kolorirte er die Kupfer, welche der letztere herausgab, und erlernte selbst das Kupferstechen bey Conr. Westermayr, ungeachtet ihm der ewige Mechanismus dieser Dinge höchst zuwider war. Als Loder seine anatomischen Tafeln herausgab, ging er 1800 nach Jena, wo er auf der Anatomie viele zum Theil von ihm selbst gestochenen Zeichnungen zu diesem Werke fertigte. Die Bekanntschaft mit dem dortigen Professor Batsch war, so wie die mit der Herderschen Familie in Weimar, für seine Bildung von entschiedenem Einfluß. Herder's Beihülfe setzte ihn auch endlich in den Stand, sich ordentlich der Malerkunst widmen zu können; doch ehe er vorher, auf Anrathen Fernow's, noch 8 Blätter nach dem Werke des la Fage, welche 1808 zu Heidelberg bey Mohr und Zimmer erschienen waren, und 5 Thlr. kosteten. In Folge der unglücklichen Kriegsperiode von 1806, verließ Weise seine Heimath und lebte als Bildnismaler zu Heidelberg und zu Heilbronn bis 1811, wo er nach Dresden reiſ'te, um unter dem Professor Matthäi die Geschichtsmalerey gründlicher zu studieren. Die dortige Bildergallerie suchte er bey dieser Gelegenheit nach Möglichkeit zu benutzen; vorzüglich bestrebte er sich, Rubens sein Colorit — abzusehen! Das erste bedeutende Gemälde, was er in Dresden nach eigner Erfindung ausführte, war Johannes der Täufer in Lebensgröße; gegenwärtig im Besitze der Freymäurer-Loge zu Halle im Magdeburgischen. Nachdem er als Freywilliger den Krieg von 1813 mitgemacht hatte, wurde er Zeichenlehrer an dem Königl. Pädagogium in gedachtem Halle. Später trat er daneben als Privatlehrer an der dasigen Universität auf (von der zu Jena erhielt er das Diplom als Doktor der Philosophie), und gab Vorlesungen über die Geschichte der Kunst; welche, so wie die der Technik derselben, auch von ihm für die allgemeine Encyclopädie von Ersch und Gruber (Leipz. bei Gleditsch 4°.) bearbeitet wird. Weise lebte noch 1819 zu Halle, und sein neuestes und zugleich vorzüglichstes Gemälde war damals: Abbadona, aus Klopstocks Messiade, die Hauptfigur in Lebensgröße. Als Kupferstecher hatte er ehedem Vieles (vorzüglich für die Verlagsartikel des Weimarschen Industriekomptoirs) nach fremden und nach eigenen Zeichnungen gefertigt; so z. B. zu Bertuch's Bilderbuch für Kinder, Voigt's Magaz. für Naturkunde, Posselt's Beiträgen zur Anatomie der Insekten. Tübingen 1803. 4°. u. s. f. Man giebt ihm das Lob eines geschickten und wissenschaftlich gebildeten Künstlers. *Msc.*

* **Weise** (Carl Ehrenfried), Kupferstecher und Zeichenmeister zu Leipzig, geb. zu Königstein 1752. Meusel II. (1789.), wo gefragt wird: „Ob es wohl derselbe sey, der ehedem in Dresden gelebt, und dort Landschaften nach Dieterici, Everdingen, Pynaker u. a. gestochen habe"? Oder ist es der unten folgende Gotthelf Wilhelm Weiße des Lexikons? Wir denken es kaum.

— — (C. G.), ein Kupferstecher zu Cassel. Von ihm kennt man (1781.) das Bildniß der Dichterin M. Philipp. Engelhard, geb. Gatterer, ohne uns bewußten andern Namen als den seinigen. *Msc.*

— — ( ), ein junger Bildnißmaler, der das Talent hatte, sehr gut zu treffen. Derselbe hielt sich 1807 zu Berlin auf, und sah' man von ihm z. B. carrikaturirte Bildnisse von Iffland, Labes, Hardt und Unzelmann, in komischen Rollen, welche, wie es hieß, geetzt werden sollten. Oeffentl. Nachr.

— — (D.). Ein solcher heißt in den Götting. Anzeigen 1819. S. 1591. ein gemüthlicher Künstler, nach dessen Zeichnung zu Niemeyer's Grundsätzen der Erziehung (siebente Auflage) drey sehr gelungene Titelvignetten gestochen wurden.

* — — s. auch theils im Lex. theils oben und unten in diesen Zusätzen, die Art. Weis, Weiß und Weisse.

Weiser, s. unten Weisser und Weysser.

Weisbaupt, wohl eher **Weißbaupt** (Bartholomé), ein geschickter Schreiner zu Augsburg, fertigte um 1565 sehr künstliche Schränke für König Philipp II. die nach Spanien kamen (etwa Ketzer darein einzuschließen?) Von Stetten. S. 114.

Weisboff, s. unten Weißboff.

* **Weisbun**, s. unten und im Lex. Weißbuhn.

Weiskirchner oder **Weissenkirchner** (Johann Adam), ein Maler zu Wien in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm sollen

gestochen haben: E. Heinzelmann eine aus 8 gr. Fol. Blättern zusammengesetzte Thesis in größtem Realfol. betitelt: Universa Aristotelis philosophia, und eine schöne Allegorie auf die durch Kaiser Leopold I. (an den auch die Dedikation gerichtet ist) geführten Kriege enthaltend; eine andere Allegorie mit der Inschrift: Majestas et Amor; ein Bildnis Kaiser Leopold I., dann Johann von Kauperz, eine schlafende Venus von einem Satyr belauscht, gr. qu. fol. (das Gegenstück dazu, aus der Wiener-Gallerie, ist die Artemisia, was Kauperz nach der A. D. Therbuschen stach ꝛc.). Barth. Kilian ein Blatt zu Ehren eines Prälaten, dem (das wäre!) Minerva die Schlüssel und Merkur die Stola bringt, gr. qu. fol. Unter den Malerbildnissen, die der Graf Firmian um 1780 auf dem Lustschlosse Leopoldskron bei Salzburg aufbewahrte, fand sich auch das eines ... Weißkirchners, vermuthlich des unsern; so wie er auch derjenige seyn mag, der unter Remb im Lex. aufgezählt wird *).

Weiskirchner oder Weissenkirchner (Wilhelm). In Hübner's Beschreibung von Salzburg I. 24, heißt es, daß ein solcher die Frescomalereyen (Allegorien und Historie) erfunden (gemalt?) habe, mit denen 1616 das dortige Rathhaus verziert wurde.

— — ( ), der Sohn, Bildhauer zu Salzburg, lebte hier noch 1726. *Msc.*

Weismantel, s. unten Weißmantel.

Weisner (J.), sieh unten Weißner.

Weiß oder Weiße (Adolph Wilhelm), geb. zu Dresden 1792, der Sohn eines Schneiders. In 1810 wurde er ein Schüler des Hofbaumeisters Hölzer; und zeigte dann auf der Dresdner-Ausstellung 1811 ein Gartenhaus in Ansicht und Grundriß. *Msc.*

— — (Andreas). In der Bibliothek der ehmaligen Universität Wittenberg, und zwar in dem Panikauischen Vermächtnisse (was sonder Zweifel sich itzt in Halle befindet), trifft man einen Prospekt von dem Churſächsischen Lustschloß Augustusburg und seiner Gegend, der mit der Feder, bunten Farben und Gold, nach altem Geschmacke schön gezeichnet und mit folgender Innschrift versehen ist: „Dem Durchlauchtigsten — Christiano dem II. Hertzog zu Sachsen — vnd Churfürsten — seinem gnädigsten — Herrn ꝛc. hat dis Andreas Weiß Bürger zu Eisleben, der sein lebtag von niemands underwiesen worden, aus freyer Faust gerissenn vnd illuminirt, in Unterthänigkeit präsentirt den 31. Augusti A°. 1602“; und dann auf einem Täfelchen: „den 3. Augusti zur Augustusburg entworfen“.

— — (Balthasar), Kaiserlicher Hofbauinspektor zu Wien 1785. Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785.

— — (Baptist), ein Kunsthändler, s. unten Gaspar Weiß.

— — (Bartholomé), ein würdiger Sohn des nachfolgenden Joseph, geb. 1732, zeichnet sich durch historische Gemälde und Porträte vorzüglich aus. Westenrieder S. 411. Er besitzt von dem berühmten Maler Andreas Wolf die schönsten Original-Zeichnungen, die zugleich darthun, wie schön und ausführlich Wolf arbeitete. Er hat auch Vieles nach eigner Erfindung in Kupfer radirt. Lipowsky. Um 1770 wird er irgendwo Mitglied der Akademie zu München genannt. In der Gallerie zu Schleisheim befindet sich von ihm (Halbfigur, lebensgroß) ein alter in Pelz gekleideter Mann, der vor einem Buche sitzt, in Oel. Von ihm, nach eigner Erfindung geetzt, nennt der Katalog von Winkler z. B. einen St. Hieronymus und eine büßende Magdalena; dann den (rühmlichst bekannten) Bund von Ceres, Bacchus und Amor. Ferner nach seinem unten ff. Vater Joseph, eine Madonna mit dem schlafenden Kinde, und zwey alte Mannsköpfe. Einer unsrer Kunstfreunde läßt ihn um 1768 blühen, nennt ihn Maler und Kupferstecher, und fährt dann über ihn also fort: „Ein Gantkatalog führt 32 Blätter, verschiedenen Inhalts und verschiedenen Formates an, die er in Kupfer brachte. Vermuthlich ist er derselbe mit Bartholomäus Ignaz Weis, den man anderwärts als einen Maler, Zeichner und Radirer benennt, welcher“ (hier 1743) „zu München geboren wurde. Von dem letztern, der bey seinem Vater, dem Hofmaler Joseph (wie wir denken Eine Person mit dem nachfolgenden Franz Joseph, oder mit dem Joseph Carl) das Oel- und Miniaturmalen lernte, führt man eine Leda in Kl. Querfol. radirt an, die eben bezeichnet wäre: *Barthol. Weis.* inv. et sc.; dann einen über ein Buch nachdenkenden Eremit 8°. bezeichnet *B. J. Weis* inv. et fec.

Weiß (Bartholomäus Ignaz), Maler und Radirer s. vorstehnden Bartholomäus Weiß.

— — (Caspar), ein Kunsthändler s. unten Gaspar Weiß.

— — — und Comp. S. Ebendas.

— — (Christian), ein Maler zu Döbeln in Sachsen, wo er um 1685 die getäfelte Decke der Nieder-Gottesacker-Kirche mit biblischen Historien und Blumenwerk verzierte. Für jede der Tafeln, die er malte, gab man ihm 3 Thaler. C. Mörbitz Chronick von Döbeln. Leisnig 1727. 8°. S. 87.

— — (David), ein Kupferstecher zu Wien um 1805 der für die dortigen Kunst- und Buchhändler arbeitete. So z. B. die Madonna col Bambino nach Ludwig Carracci (Pr. 2 fl.); den Erzherzog Carl von Oestreich nach Kreutzinger kl. fol. oval (2 fl. bunt 4 fl.); den Erzherzog Ferdinand von Oestreich nach Lazzardelli; den Großherzog Ferdinand von Würzburg; Joseph Haydn nach Ihrwachs; Peter Anich den Zeichner der großen Karte von Tyrol; einen Knaben und dann ein Mädchen die mit Hunden spielen, beyde Blätter (Pr. 3 Rthlr.) nach Kininger; Maria die das Jesuskind, was auf einem Tische geht, mit beyden Händen hält, nach Raphael (das Original bey dem K. K. Rathe von Kleinschmidt ꝛc.). *Msc.*

— — — ein Goldschmiedsgeselle von Königsgrätz in Böhmen, der sich einem vor uns liegenden Stammbuche 1637 mit den gründlichen Versen einschrieb:

Jungfrauen Lieb' und Vogelsang,
Saitenspiel und Glockenklang,
Es klinget schön und währt nit lang.

Daneben hatte er mit der Feder, ein unter einem Baume sitzendes, die Laute spielendes Frauenzimmer recht artig gezeichnet. *Msc.*

— — (Franz Joseph), Hofmaler des aus dem Churbaierschen Hause entsprossenen Kaiser Carl VII. S. oben Gottfried de Steinberg und dann Bartholom. Weiß, und unten Joseph

*) Uebrigens ist dieser Künstler offenbar derselbe, welchen der Katalog von Winkler einen Bildhauer und Zeichner nennt, und dann nach ihm ebenfalls ein Blatt von Barthol. Kilian anführt, das einen von zwey — Engeln umgebenen, sitzenden Prälaten darstellt, der die Huldigung von drey schönen allegorischen Figuren erhält. Aus der Ferne fliegt die Zeit heran, welche ihm den Kardinalshut bringt.

und Joseph Carl dieses Geschlechts. Mit einem oder beyden der zwey letztgenannten dürfte er Eine und Dieselbe Person seyn. *Msc.*

Weiß (Friedrich), der Sohn eines Kammerdieners bey einer Churfürstlichen Prinzeß zu Dresden, hier geboren 1794, besuchte anfangs von 1806 bis 1808 die Akademie seiner Vaterstadt, wo er einen Schüler des Unterlehrers Toscani abgab, und erlernte darauf die Graveur-Kunst. *Msc.*

— — (Friedrich Wilhelm), Doktor der Arzneikunde zu Göttingen, wo er 1744 geb. wurde. Er, der ein Liebhaber aller schönen Künste war, hatte sich eine Sammlung von Pflanzen eigenhändig in Oel abgemalt. In 1786 erhielt er die Anstellung als Hofrath und Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Rothenburg. *Msc.*

— — oder Weise (Fr.). Ein Gantkatalog rubricirt von einem solchen, kurz weg, einen mit 1796 datirten Prospect der Stadt Heimstädt. Wir können auch nicht bestimmen, ob hier von einem Kupferstich die Rede sey?

— — (Gabriel), ein Maler, s. unten seinen Sohn Joseph Carl (W.).

— — (Gaspar). Zu Ende des vorigen und in unsern Jahrhundert erscheint zu Berlin eine Familie Weiß, die sich mit dem Kunst- und Kupferstichverlag beschäftigte. Wir finden auf allerhand Kupfern, welche Meyer, Jügel u. a. gestochen haben, folgende ihrer Adressen: Gaspar *Weiss* et Comp.; Gasp. *Weiss* et Baptist *Weiss* exc. Berol. 1813; Gasp. *Weiss* et Johann Baptist *Weiss* exc. Berol. 1813; Baptist *Weiss* exc. Berol.; Joh. Bapt. *Weiss* exc. Berol. Dann treffen wir ein Kupfer, 1799 in qu. gr. 4°. punktirt und kolorirt (vermuthlich Kopie eines englischen Blattes) was ein Pferd, benannt Mambrino, in einer Landschaft zeigt, von Isidor Weiß nach Georg Stubbs in Kupfer gebracht wurde und adressirt ist: Published 20. Jul. 1799 by Mess.rs Gaspar and Isidor *Weise*. Berlin. Mit gleicher Adresse erschien 1800 ein andres solches Pferd (Anvil) von C. W. Hopfer geetzt nach Stubbs. In 1808 finden wir sie wieder, als Caspar Weiß und Komp. Kunsthändler zu Berlin angeführt. Dann bemerkt uns einer unserer Freunde: Baptist, Gaspar und Isidor sollen Gebrüder und zu Stringa im italiänischen Tyrol 177.. geboren seyn. Baptist und Gaspar verlegten noch 1818 zu Berlin; Isidor, sagt man, habe sich dagegen in Warschau etablirt.

*— — eigentlich Weise (Gotthelf Wilhelm), s. unten und im Lex. Weisse.

— — (G. H.), Hofgoldschmied des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, zu Grabow in 1785 und noch 1798. *Msc.*

— — oder Weise (H.), soll 1771 eine Landschaft in labirter Manier geetzt haben. *Msc.*

— — (Ignatz), Bürger und Bildhauer von Prag, st. daselbst 1756. Beysitzer der Fortifikationskommission seit 1748 und Mitglied der — Maria-Reinigungs-Brüderschaft bey St. Klemens in der Altstadt Prag. Von seiner Arbeit kannte Dlabacz einen schönen Altar in der Augustiner-Kirche zu Rorzow in Böhmen.

— — oder Weise, (Johann) Kupferdrucker zu Berlin 1724. *Msc.*

— — (Johann Baptist), ein Kunsthändler, s. oben Gaspar Weiß.

— — oder Weise (Johann Christian). Stadtbaugeschworner Maurermeister zu Leipzig 1811. *Msc.*

Weiß oder Weise (Johann Christoph), Ingenieur-Geograph des Herzogs von Weimar und Conducteur an dem Parke zu Weimar 1811. *Msc.*

— — (Johann Conrad). Von einem solchen (ob als Kupferstecher oder als Verleger wissen wir nicht) rubricirt ein Gantkatalog: „Türkische Ambassade am Wiener-Hofe (zur gegenseitigen Auswechslung ihrer Großbotschafter in 1719). Belgr. 1720. 17 illum. Kupfer in qu. fol."

Weiß (Johann Friedrich), ein Buchdrucker und Kupferstichverleger zu Frankfurt am Main. Aus seinem Verlag kennen wir ein Brustbild des Königs Gustav Adolph (ohne Künstlerbezeichnung, sicher aber von S. Furck gestochen) in fl. 4°, was die gedruckte Ueberschrift führt: „Grabschrifft, Deß unwiderbekomlichen (!) Königs, Gustavi Adolphi, Deß Siegsfürsten u. s. f.". Zu den Seiten ist ein am Gustav Horn gerichtetes Trauergedicht abgedruckt; und unter dem Kupfer steht: Frankfurt am Mayn, bey Johann Friedrich Weissen, im Jahr Christi 1633.

— — (Johann Georg), kommt 1746 als des Fürsten von Brandenburg-Culmbach Hof- und Landbauinspektor vor. Zu gleicher Zeit war Georg Christoph Mader dort Hofbaumeister und Christoph Adam Kessel Hofbauverwalter. *Msc.*

o — — oder Weis (Johann Martin), Kupferstecher zu Strasburg, vielleicht Vater des obstehnden ersten Weis ohne Taufnamen, oder gar mit demselben noch Eine Person. Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Johann Marin, und setzt seine Geburt weitschichtig — ins Elsaß. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. von ihm angeführten, schon früher: Ein Feuerwerk zu Solothurn, wegen Geburt des Dauphins, nach Erfindung von Blümler 1729. Dann Bildnisse von 1737 u. 39. Spätther wieder ein Feuerwerk zu Strasburg 1749 und: Plans et Journaux des Siéges de la guerre de Flandre 24. f. 1750. Ferner: Tod des Socrates, nach dem Abbé Gengenbach (wir glauben ganz unbedeutend) Conf. oben den ersten Weis ohne Taufnamen.

Dann aber erhielten wir, seit Redaction des Obigen, über unsern Künstler folgendes Nähere:

„Dieser Zeichner und Kupferstecher wurde, wie wir irgendwo finden, 1711 zu Strasburg geb. lernte bey Luter und bey N. B. Polly in Paris, und st. zu Strasburg 1751. Er stach 1739 zu des *M. Mappi* Histor. plantar. Alsaticar. posthuma opera et studio Joh. Chr. Ehrmanni, Argentor. et Amstelod. 1742. 4°; dann soll er auch 1743, nach Hauwiller, das Bildnis eines Grafen Joh. Phil. von Solms oder Salm in Fol. geliefert haben. — Sein gleichnamiger Sohn, der 1738 zu Strasburg geboren wurde, und unter Wille zu Paris studierte, hat in seiner Vaterstadt fleißig für Buchhändler gestochen". — Ferner: „Zu den letzten Arbeiten Johann Martin des Vaters, mag die Abbildung des Trauergerüstes gehören, was man 1751 zu Strasburg wegen des Ablebens des Grafen Moritz von Sachsen errichtete. Dieses in Fol. gut geetzte Blatt ist bezeichnet: à Strasbourg chez *Weis*, Graveur de la Ville etc. Irgendwo heißt es, daß ein Medailleur Weis zu Strasburg, 1781 eine Jubelmedaille auf diese Stadt verfertigte, die damals gerade 100 Jahr unter französischer Bothmäßigkeit sich befand. In Blessig's kleiner Strasburger Chronick 1781. (Strasburg) gr. 8°. wäre dieselbe abgebildet. Eine Madam Weis aus Strasburg hielt sich 1771 auf ihrer Reise einige Zeit zu Dresden auf, und poussirte aus Wachs Bildnisse nach dem Leben. Sie bediente sich dabey zur Erleichterung und zur Beschleunigung ihrer Arbeit einer von ihr selbst

gemachten Erfindung; die Form wurde nämlich von ihr mit einem kleinen Pinsel (?) gemacht, in welchem Verfahren sie auch an Künstler Unterricht ertheilen wollte. In wie fern letztere beyde obiger Familie angehören, ist uns nicht näher bekannt.

Weiß (Johann Michael). So heißt ein Bildhauer zu Hamburg, ganz ohne Weiteres, in dem Hamburgischer Adreß-Handbuch desselben Jahrs.

— — oder Weis (Joseph), geb. 1699 zu Berggetreibe in Schwaben und stand bey Desmarees viele Jahre in Arbeit, wornach er sich zu München fixirte. Er verfertigte viele Altarblätter, als a) Nach Burgkirchen, unweit Altenötting, das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, und im Aufzuge: Die Vorsicht Gottes. b) Nach Schwaben: Einen sterbenden Joseph und einen Johann von Nepomuck. c) Nach Kuttenplan in Böhmen drei Altarblätter: 1. Das Choraltarblatt: Die Taufe Christi; 2. Den H. Anton von Padua, und 3. Den H. Johann von Nepomuck. d) Für die Michaelshofkirche zu München: Den H. Aloys Gonzaga, und e) Für die Kirche der ehemaligen Abtei Benediktbaiern am Schutzengelsaltare im obern Aufzuge den H. Benno. Weiß malte auch in der Porzellainfabrik zu Nimphenburg mit Schmelzfarben, und führte eine Zeitlang die Aufsicht über die Maler. Er st. 1770. Lipowsky.

Irgendwo wird er Miniaturmaler genannt. Von ihm, oder von seinem obstehenden Sohne Bartholomé geetzt, und einzig mit: *Weis* sc. bezeichnet, nennt der Katalog von Winkler, als zwey kleine, aber geschätzte Blätter: Eine H. Familie, und eine sterbende Lucretia. Auf einem derjenigen, welche sein Sohn nach ihm gestochen, wird der Unsrige Pict. Aulicus genannt. S. auch oben den Franz Joseph, und bald unten den Joseph Carl Weiß. Mit dem Einen, oder mit Beyden könnte der Unsrige wohl Derselbe seyn.

— — — Hofmauerpolirer zu Wien 1785. *Msc.*

— — — Hofmaler des Fürsten von Fürstenberg-Mößkirch 1778. Europäisches Staats- und Adreß-Buch. Geißlingen 1778. 8°.

— — oder Weis (Joseph Carl), geb. zu Wurtzag bei Memmingen 1701, lernte die Malerei bei seinem Vater Gabriel und ging darauf nach München, wo er seine Studien vollendete, auch noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man kennt ein Kupfer von ihm (wie es irgendwo heißt) was bezeichnet ist: *J. Weis* inventé et sc. und den Apelles und Alexander 4°. darstellt. S. auch oben Joseph und Franz Joseph aus diesem Geschlechte. Mit dem Einen oder Andern, oder auch mit Beyden könnte der Unsrige Eine und dieselbe Person seyn. Doch bemerke man den Unterschied der Geburtsorte und Jahre. *Msc.*

— — (Isidor), Kupferstecher und Kunsthändler, s. oben Gaspar Weiß.

— — (J. H.) von Strasburg, ob etwa ein Sohn oder Sohnssohn des theils im Lex. theils oben angeführten Joh. Martin Weiß. Was derselbe um 1800 bei Fertigung des Meyerschen Reliefs und Atlaßes der Schweitz wesentlich mitgewirkt hat, s. etwas breit erzählt in Meusel's N. Misc. V. 620—22. Spätherhin scheint er sich mit H. Meyer überworfen zu haben, und gab alsdann für sich selbst eine Generalkarte der Schweitz in Einem Blatte, welche, bis auf die Kellersche, zumal für die Reisenden, mit zu den besten gehörte. Irren wir uns nicht, so wurde spätherhin Weiß auch von der Französischen Regierung zu wichtigen topographischen Arbeiten gebraucht, und steht vielleicht noch auf dem heutigen Tag in derselben Diensten. *Msc.*

Weiß (Maria Elisabeth), die Tochter eines Archidiakonus, geb. zu Zeitz 1642. Kaum vier Jahr alt, kam sie nach Leipzig zu ihrer Mutter Schwester, der Frau des Weinhändler's Johann Brockoff, einer gebornen Anna Maria Deuerlin, welche letztre 1665 dort noch als Wittwe lebte. Diese „eine berühmte Künstlerin" im Nähen, Sticken und Würken, bildete auch die Unsere in genannten Künsten aufs Beste aus; dergestalt daß solche, wie unsere Quelle sagt, kaum hierin von einem Frauenzimmer übertroffen werden konnte. In 1660 heirathete sie den Pastor zu Meder (was unweit Koburg liegen mag) Magistern Casp. Friedr. Nachtenhöfer, starb jedoch schon 1665. S. ihre Leichenpredigt von J. C. Seldius. Coburg 4°.

— — (Matth. Anton). Wir kennen ein Blatt in qu. Fol., was (ohne den Namen des Etzers) etwa zu Augsburg erschienen seyn und zu einer ganzen Folge gehören mag. Dasselbe enthält zwey Darstellungen; die obere davon stellt die Ruinen des großen Amphitheaters zu Terragona dar; dessiné sur le lieu sous les auspices de sa Maj. Imp. et Cath. l'an 1711. par son prem. Ingenieur *Matth. Antoine Weiss*; die untere, nach demselben, zeigt das Grabmal der Scipione.

— — (Nicolaus) wurde 1622, während der Kipper- und Wipperzeit, als ausserordentlicher Münzmeister der Stadt Nürnberg (wegen der Kupfermünze) angenommen. Will's Nürnberger Münzbelust. I. 166. Vermuthlich ist er Eine Person mit dem 1554 gebornen, und 1631 verstorbenen Nürnberger Goldschmied gleichen Namens, dessen Bildnis in 4°. von M. F. (ennitzer) geschabt, Danzer's Verzeichnis Nürnberger Portrait's I. 261. aufzählt.

— — oder Weise (Paul), ein Kannengießer zu Zittau, s. oben Joh. Georg Schütz.

— — — erlernte, unter Joachim Puttlost zu Dresden, die Goldschmiedskunst und wurde 1623 zum Gesellen gesprochen. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt; zu Dresden selbst ließ er sich nicht nieder. *Msc.*

— — oder Weise (Peter), erbaute von 1567 bis 1675 die Hospitalkirche zu Schneeberg. C. Meltzer's Erneuerte Chronick von Schneeberg. Daf. 1716. 4°. S. 109. ꝛc.

— — (Robert), ein Kupferstichverleger der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, den man auch hier und da selbst als Kupferstecher benennen will. Wir kennen vier Bildnisse (Maximil. von Baiern, Christian II. von Anhalt, Heinrich von Nassau-Oranien, und Ernst Graf von Mansfeld, jeder zu Pferde dargestellt) etwas mittelmäßig in Fol. und gr. 4° geetzt, die theils mit *Robert Weiss* Excud. theils kurzweg *Robert Weiss* bezeichnet sind. Ein Bildnis des Gabr. Bethlem zu Pferde von 1619 gr. 4°, und aus dem Verlage des Jac. Granthome, ist von gleicher Hand geetzt; und da auch andere Drücke dieses Kupfers die Adresse des Weiß tragen sollen, so mag Weiß den Verlag des Granthome, wenigstens zum Theil an sich gebracht haben. Ob aber Granthome (von dem wir nur Blätter mit dem Grabstichel kennen) oder ein anderer Künstler, diese Bildnisse fertigte, wissen wir nicht zu bestimmen. Die Blätter mit der Adresse des Weiß sind übrigens selten, und haben sich im Laufe der Zeit vergriffen. Man soll deren nachfolgende kennen: Georg Friedrich von Baden, Heinrich Friedrich von Nassau, Joach. Ernst von Brandenburg, Kaiser Ferdinand Friedrich von der Pfalz König von Böhmen, Erzherzog Leopold, Churf. Joh. Georg von Sachsen, Joh.

Friedr. von Wirtemberg, Moritz von Oranien und Nassau, Jacob von England, Ludwig XIII. von Frankreich, Philipp IV. von Spanien, Christian Administrator zu Halberstadt, Ambr. Spinola, Bonav. Graf Buquoy, Joh. Mich. von Obentraut, und der bekannte Tilly. Alle diese Personen zu Pferde, in gr. 4°. oder in Fol. geht.

Weiß eigentlich Weise (M. F.). Ein Kupferstecher um 1800 vielleicht in Churhessen, von dem wir ein Certificat der Freimaurer-Loge zu Eschwege gesehen haben, was er nach V. F. le Bault de Nans mittelmäßig ętzte. Ob etwa ein Sohn des obigen Gotthelf Wilh. Weise? *Msc.*

— — (Seraphin), Hoftapezier des Bischofs von Augsburg 1800. *Msc.*

— — (Urban), ein Stückgießer zu Wien um 1552. In 1558 goß er u. a. eine Glocke, die Pummerin genannt, für die dortige St. Stephanskirche; diese Glocke ist mit mehrern Heiligenbildern, Crucifixen ꝛc. verziert. Fuhrmann's Beschreib. von Wien III. 418. 424.

— — — ein berühmter Schreibemeister, s. unten Wrß.

— — (Wilhelm Gotthelf). Unter ihm ist der obige Kupferstecher Gotthelf Wilhelm Weiß (Weise) zu verstehen.

— — (Wolf), ein Maler zu Schneeberg, von dem wir nichts mehr wissen, als daß er 1610 starb; s. C. Melzer's erneuerte Chronick von Schneeberg. Dasf. 1716. 4°. S. 659.

Weiß (W.), soll eine Landschaft in fol. nach van Goyen gestochen haben, mit der Unterschrift: „Hier merk ich, daß die Ruh' in schlechten Hütten wohnet". *Msc.*

— — oder vielmehr Weise ( ), ein falscher Name, den Zäbe dem Maler Wiese, Schüler des Hoftheatermalers Theil, giebt.

— — eigentlich Weise ( ), ein Maler zu Berlin um 1808. Er gab sich auch mit der Nadel ab, und wir kennen ein von ihm im Umriß geätztes und koloriertes Blatt: Ambrosius Geburt, erste Scene. *Msc.*

— — oder Weise ( ), Baumeister aus Hirschberg, wird in dem Dresdner politischem Anzeiger Jahrg 1752. N°. XV. unter den damals dort empassirten Fremden genannt.

— — ( ) von Bern. Ein zu Basel 1809 gedruckter Gantkatalog führt von ihm verschiedene nach der Natur gezeichnete Landschaften an, dann auch einen kolorirten Plan der zu Badenweiler entdeckten römischen Bäder. Ob etwa Eine Person mit obigem J. H. Weiß, oder Weyß?

— — eigentlich Weyse ( ), ein Miniaturmaler in Dänemark, s. oben Twede.

— — eigentlich Weis ( ), ein Medailleur. *Msc.*

— — (Madame), eine Wachspoussirerin von Strasburg, s. oben Joh. Mart. Weiß.

— — ( ), ein vorzüglicher Maler in Oel, und Wiederhersteller alter Gemälde, im Gräfl. Friedr. Nostitzschen Pallaste zu Prag, um 1802. *Msc.*

* — — s. auch Weis und Weise oben, und Weiße unten und im Lex.

* Weißbrod oder Weißbrodt (Carl, oder Carl Wilhelm, auch C., a. h. G. a. A. W. C.). Im Lex. ist er versetzt vor Weiskirchner und Weiß. Bey Meusel III. (1809.) heißt er Zeichner und Kupferetzer zu Hamburg, geb. zu Ludwigsburg 1764 (a. h. 1754). Rost II. 336. giebt wohl irrig Hamburg als sein Geburtsort an. Einer unsrer Freunde hält alle vorerzählten Angaben für irrig, und, als zuverläßig, für sein Geburtsort Greifshausen in Ostfriesland, und für das Geburtsjahr 1756, welches letztre uns auch darum das Wahrscheinlichste zu seyn bedünkt, da er bey Meusel I. also schon um 1777 zwar noch ohne Taufnamen erscheint. Derselbe war Schüler von J. G. Wille zu Paris. Während seines dortigen Aufenthalts radirte er verschiedene Landschaften nach Niederländern, und arbeitete vorzüglich für die Kabinette de Poullain, Choiseul und Praslin. In der Folge begab er sich nach Hamburg, und lebte in dem Hause der nun verstorbenen Gräfin von Bentink, nicht als Künstler, sondern als geschäftsloser Hausgenosse. Ob und unter welchen Umständen er noch in Hamburg lebe, weiß man nicht. Meusel III. Von ihm kennt man eine bedeutende Zahl landschaftlicher Blätter in Berghem's und Breemberg's Manier geätzt, nach Ruelyns, N. Berghem, Pet. Bout, Joh. Breughel, Paul Brill, J. B. Greuze, Joh. v. d. Heyden, Hilaire, Hobbema, W. Kalf, Alex. Kierings, J. Miel, Murillo, le Nain, P. Potter, Pynaker, H. Robert, J. van Ruysdael, D. Teniers, G. Terburg, Ti. Vecelli, A. van de Velde, Vernet, J. G. Wagner, Weirotter, Wille, P. Wouwermans und Wynants, auch ohne andern Namen, als den seinigen; was Alles er theils allein, theils gemeinschaftlich mit Aliamet, le Bas, Daudet, Dequevauviller, Ghendt, Guttenberg, le Beau u. a. gefertigt habe, welche wahrscheinlich seine Erstarbeiten mit dem Grabstichel vollendeten. Nach Hamburg scheint er um 1780 gekommen zu seyn. Von dort datiren sich z. B. Landleute die ihre Heerde nach der Weide treiben, und eine Frau die ihr Kind unter der Heerde säugt, beyde bloß mit seinem Namen bezeichnet. Von ihm sind auch (1781.) die geätzten Münzen in dem Französischen Verzeichniß der berühmten Münzsammlung im Kabinet der erwähnten Gräfin von Bentink, welches spätherhin, zu Amsterdam 1787 in zwey Quartbänden, und im Supplementband 1788 daselbst in Druck erschien. Uebrigens heißt es bey Winkler: Seit seiner Rückkehr ins Vaterland kenne man nur wenige Arbeiten von ihm. In den *Hamburg.* Künstlernachr. (1794.) wird er Weißbrodt geschrieben, und lautet es dort von ihm: „Dieser vortreffliche Kupferätzer kam von Paris nach Hamburg. Hier lebt er seit einiger Zeit, und ätzt die Zeichnungen der Münzen aus dem Cabinette der Gräfin von Bentink in Kupfer. Er zeichnet auch mit der Feder in einer eignen und schönen Manier treffliche Landschaften u. dgl." l. c. S. 115—16. Bey Malpé wird besonders seine zarte und einsichtige Nadel nach den schönen Gouachen von Wagner gerühmt, und nur bedauert, daß er nicht mehrere gefertigt habe. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit: C. W. f. oder W. sc.

Weißbrod oder Weißbrodt (Friedrich). Nach Meusel III. ein Bruder des Obigen, Miniatur-, Email- und Oelmaler zu Mannheim, geb. zu Ludwigsburg, lernte das Bildnißmalen bey seinem (uns unbekannten) Vater in Stuttgart, und befand sich einige Zeit in England. Meusel (l. c.) 1789 setzt ihn noch unter die Lebenden, und nennt von ihm (wie schon 1789.), nebst seinem eignen Bildniß, einen schlafenden Endymion, als sein Aufnahmsstück in die Akademie zu Stuttgart.

— — ( ). Vater von Carl und Friedrich, s. gleich oben den Art. des letztern.

* Weiße oder Weise, auch Weiß (Gotthelf Wilhelm), geb. zu Dresden 1750 a. h. 1744 Schüler von Canale. Um 1798 (a. h. schon um

1770 *)) erſcheint er als Hofkupferſtecher zu Caſſel, hatte aber ſchon Proben ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt, eh' er an dieſe Stelle kam. Von ihm kennt man Bildniſſe nach Böttner, Graff, J. E. Steinberger und Tiſchbein; dann Landſchaften nach Dietrici, A. van Everdingen, A. Pynaker, A. Querfurt, Schenau, Tiebel, Weirotter und P. J. F. Weitſch. — Was er vor 1789 gefertigt hatte, ſ. bey Meuſel II. und Roſt II. 322. Theils Nachgeholtes, theils wohl Neueres bey Meuſel III. (1809), wo er noch unter den Lebenden erſcheint. Wir nennen hier von Bildniſſen dasjenige des noch lebenden Großherzogs nach Böttner, Gleim's nach Tiſchbein, und Voltaire's an einem Tiſche ſitzend und leſend (ohne andere Namen als des Stechers); von Landſchaften eine bergigte Gegend mit einem Waſſerfall nach Everdingen, den Zigeunerraub und den Zigeunerzug nach Querfurt; von Mythologiſchem das einzige: Apollo mit der Leyer, nach Tiſchbein. — Seit der Redaction dieſes Art. bemerkt uns noch ein Freund, als richtig: Die Geburt dieſes Künſtlers ſey in 1751 zu ſetzen. Schon in 1770 habe er eine landesherrliche Gratification erhalten, und 1773 ſey er Penſionnair der Akademie ſeiner Vaterſtadt geworden, und ſolches bis 1780 geblieben. Hierauf habe er ſich als Hofkupferſtecher nach Caſſel gewandt, wo er (als ordentliches Mitglied der dortigen Akademie ſowohl als der Zeichenakademie zu Hanau) um 1809 geſtorben ſey. Seine Blätter bezeichnete er meiſt mit *W. G. W.* Weise, dann aber auch bisweilen mit *W. G.* Weise ꝛc.

Weiße (Valentin Chriſtoph). Ein ſolcher ward 1749 zum Herzogl. Gothaiſchen Hofkupferſtecher erkieſt, und ſcheint 1773 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

* **Weiſſe**, ſ. auch, theils oben, theils im Lex. Weis, Weiſe und Weiß.

Weiſſenbach (Caſpar) und ſeine Nachkommen waren Münzmeiſter des E. Zug in der Schweiz von 1590 — 1718. Sie verfertigten gutes Geld, welches in Deutſchland und anderwerts angenommen wurde. *Haller.*

* **Weiſſenbamm** oder **Weiſſenbahn** auch **Weißenban** (Georg Michael) Weiſſenbamm iſt ſein richtigſter Name. Derſelbe war Bayerſcher Hofkupferſtecher, geb. zu Hohenlohe 1744, lernte bey Georg Sigmund Reſch in München, arbeitete drey Jahre an dem Werke der Couvillers, dann 55 Kupferplatten zu einem aus dem Engliſchen überſetzten ökonomiſchen Buche u. ſ. w. Weſtenrieder S. 411. Er war um 1770 Mitglied der Künſtlerakademie zu München. Lipowsky. Er ſt. 1795 mit Hinterlaſſung einer Wittwe und ſechs unverſorgter Kinder. Ebendorſ. Als Hofkupferſtecher erſcheint er im Hofkalender ſchon 1760. Von ihm kennt man, neben Anderm, auch zwey Blättchen zum Hirſchfeldiſchen Gartenkalender von 1789.

— — (Johann Michael), des Vorſtehenden älteſter Sohn, widmete ſich anfangs den Wiſſenſchaften, nach ſeines Vaters Tode aber der Kupferſtecherkunſt, weßwegen er beim Hofmaler Bartholomé Weiß im Zeichnen Unterricht nahm. Aus Mangel an hinreichendem Verdienſte ernährt er ſich gegenwärtig in München mit Kupferplatten abdrucken. Lipowsky. S. 275.

Weiſſenrieder oder **Weyſſenrieder** (Valentin), war 1766 Unterbaumeiſter der Reichsſtadt Ueberlingen. Adreßkal. des Schwäbiſch. Kreiſes auf 1766.

Weiſſer (Carl Gottlob), ein Bildhauer, der 1802 mit dem Bildhauer Tieck von Berlin nach Weimar kam und bey dem Schloßbaue Beſchäftigung erhielt. Nachdem Tieck, der die Ausarbeitung der einzelnen Theile ſeiner Bildhauereien oft dem Unſern überließ, ſein Talent zu einem geſchickten Künſtler ausgebildet hatte, wurde er in Weimar zum Hofbildhauer ernannt. Er verfertigte dort die beiden großen Löwen vor dem Schloſſe; das Monument des 1806 an ſeinen Wunden verſtorbenen preußiſchen Generals von Schmettau, auf dem Kirchhofe, u. a. m. Beſchwerden des Unterleibes machten ihn endlich ſo melancholiſch, daß er in einem Alter von einigen 30 Jahren ſein Leben mittelſt einiger Meſſerſtiche in den Unterleib, 1814 oder 15 zu Weimar endete. Das Weimarſche Induſtriekomptoir erkaufte ſeinen Nachlaß, und hier ſind noch itzt Ausgüſſe von ſeinen Formen zu haben. *Msc.* (Meuſel III. 2. S. 528. gedenkt ſeiner kürzlich). Anderwerts dann leſen wir noch: „Eine weibliche Büſte von ihm befand ſich ſchon auf der Weimariſchen Kunſtausſtellung 1804. Um 1806 fertigte er die Büſten des dort verſtorbenen Herzog Friedrichs von Braunſchweig-Oels für die Herzogliche Bibliothek, in Marmor; dann diejenige des Dichters Schiller. Dem letztern, ob er ſolches gleich bloß aus dem Gedächtniſſe bildete, fehlte es nicht an Kenntlichkeit; die Freunde des Verſtorbenen fanden, daß ſein Charakter, ſein gerades Tragen, das Hochgerichtete und gleichſam Weitumherherrſchende ſeines Blickes, in keinem andern Bilde ſo richtig bedeutet ſey. Das erſtere dann wurde nicht minder, eben ſo wohl wegen vollends ſprechender Kenntlichkeit, als wegen der ſchönen und in jeder Rückſicht geſchmackvollen Ausführung ſehr gerühmt. Jen. L. Z. 1807. Einl. Im Meuſelſchen Archive I. (2) 185. heißt es auch von dieſem letztern, es ſollte in der Herzoglichen Bibliothek aufgeſtellt werden (Ob ſolches geſchehen ſey?). Abgüſſe in Gyps waren bey dem Künſtler ſelbſt zu bekommen.

Weißbaar (Johann Ludwig). So hieß ein Hofzimmermeiſter zu Hannover in 1800. *Msc.*

Weißbaupt, ſ. oben Weisbaupt.

Weißboff eigentlich **Weisboff** (Jacob), ein Kupferſtecher zu Augsburg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen von dieſem ſehr mittelmäßigem Künſtler (aus dem Verlage des Jer. Wolff) Kopien franzöſiſcher Blätter, die Verzierungen nach Berain's Zeichnungen enthalten, in Fol. *Msc.*

Weißhuhn (Chriſtian), hielt bey der Innung der Goldſchmiede zu Dresden 1633 darum an, daß man ihn zum Meiſterſtücke laſſen möchte, ohne daß er zuvor das gewöhnliche Muthjahr (Vorbereitungsjahr) auszuhalten hätte. Man ſchlug es ihm aber aus dem Grunde ab, weil er ſeine Lehrzeit nicht völlig ausgehalten, und dasjenige überhaupt nicht erfüllt hätte, was die andern Innungsglieder gethan; er möge mithin wieder nach Pirna gehen, wo er hergekommen ſey. Chriſtian wandte ſich darauf an den Churfürſten, der denn auch, ungeachtet des heftigſten Widerſtrebens der Innung, befahl, daß ſie ihn 1635 aufnehmen und ſein Meiſterſtück machen

*) Wohl in der Mitte. Eine Notiz meines ſel. Vaters ſagt ausdrücklich 1779 mit einem Gehalt von 400 Thlr. Auch lieſt man in Meuſel's Misc. XXIV. 518. damit übereinſtimmend, eben auch von 1779. „Zum erſtenmal legte auch der von Dresden berufene Hofkupferſtecher Weiſe ſchöne Arbeiten vor. Früher nennt ihn Meuſel l. c. X. 230. Weiſſe und l. c. XVII. 298. wieder Weiſe, und zwar dort nicht mit Lob, in Profpekten aus dem Harz, nach J. F. Weitſch, in ſo großem Format, und zugleich ſo ſlach, daß man ſie für Landkarten gebrauchen könnte".

lassen mußten. Rücksichtlich des letztern, fällten aber die Dresdner-Meister das Urtheil: „Das Corpus an solchen Stücken ist in der Hohlkehle gelöthet gewesen, hat auch sonst viel Mängel gehabt, und hat er damit nicht bestehen können". Christian mußte daher auch mehrgedachter Innung einen Schein einreichen, des Inhalts: Daß er nur aus Respekt gegen den landesherrlichen Befehl und nicht seiner geflickten Meisterstücke wegen in Dresden das Meisterrecht erlangt habe *). Es scheint als habe er noch 1656 gelebt; in 1676 gedenkt man gelegentlich seiner als eines Verstorbenen. In der Dresdner-Kunstkammer findet sich eine von ihm mittelmäßig in gr. 4°. gestochene Platte. Dieselbe stellt ein Ecce Homo in einer Einfassung von Zugwerk dar, und hat die (verkehrt aufgestochene) Unterschrift: Egredimini et videte etc. *Msc.*

Weißhuhn (Christian), der Sohn eines Dresdner Goldschmieds (vielleicht des Vorstehenden); erhielt unter den dortigen Goldschmieden 1680 das Meisterrecht, st. aber schon 1683 oder 1684. Ein gleichnamiger lebte 1720 als Kannengießer zu Chemnitz. *Msc.*

— — (Johann), ein Goldschmied zu Chemnitz in Sachsen um 1700. *Msc.*

— — (Johann Georg), ein Sohn des folgenden Nicolaus, und Goldschmied wie dieser. Er wollte 1681 zwar zu Dresden Meister werden, verliert sich aber sodann, ohne solches je geworden zu seyn. In 1695 kömmt er jedoch wieder zum Vorschein, indem ihm damals die Dresdner-Goldschmiedsinnung 12 Thaler für ein Cruzifix von Messing zahlte; dann auch ihm 1698, als er erkrankte, auf sein Bitten 2 Thaler Allmosen reichte. *Msc.*

Weißhuhn (Nicolaus), geb. vermuthlich zu Pirna 1607 und gest. 1687 zu Dresden, wo er in der dortigen Frauenkirche begraben liegt. Derselbe war anfangs als Goldschmieds-Meister zu gemeldtem Pirna seßhaft, wandte sich aber sodann nach Dresden, wo er mit seinen dortigen Kunstverwandten, die ihn nicht aufnehmen wollten, von 1631 an in Streit lag, so lange bis endlich der Wille des Churfürsten 1645 zu seinen Gunsten entschied **). Dann ward er 1651 zum Hofgoldarbeiter, und späterhin auch zum Hofjuwelier erkiest. Nebenbey trieb er auch das Kupferstechen. Von ihm kennt einer unserer Freund Verschiedenes, meist, wie es scheint, nach eigner Zeichnung. So z. B. Einiges zu den Funeralien dreier 1663 zu Halle beigesetzter sächsischer Prinzessinnen, nach Benj. Bleck und Christoph Steger; die Agnese von Grünrod todt auf dem Paradebette; die Hedwig Elisab. von Gersdorf eben so; den König von Schweden Gustav Adolph nebst seiner Gemahlin Maria Eleonora (umgeben mit Allegorie) auf Einem Blatte in qu. fol. Anderwärts heißt es, er habe herausgegeben: Vollkommenes Fractur-Alphaber. Dresden 1667. Fol. (Eine spätere Auflage hiervon mag seyn: Fractur-Alphabet zu Geburts-, Lehns- und Kundschafts-Briefen. Dresd. 1690. Fol.) Auch habe er die beyden Vorschriftsbücher des Heinrich Vogler, die 1666 und 1667 zu Dresden erschienen, in Kupfer gebracht. Als sein bestes und als ein gut gestochenes Blatt dieses sonst mittelmäßigen Kupferstechers, betrachten wir jedoch Johann Georg I. Churfürsten von Sachsen, nebst seinen vier Söhnen zu Pferde, was 1632 bey Andr. Gentzsch zu Dresden in gr. qu. Fol. erschien; anmerkungswerth sind auch die beiden mit 1667 datirten Bildnisse in kl. Fol.: Johann Georg II. Churfürst von Sachsen und seine Gemahlin Magdalena Sibylla; eines von Joh. Georg III. u. s. f. Alles dies ohne Angabe eines Zeichners. Michael. Frauenkirche S. 235. u. 494. Magazin der Sächs. Geschichte. Th. V. S. 50.

*Weißhuhn (Samuel), des obigen Nicolaus Bruder, geb. vermuthlich zu Pirna 160.. Malpé giebt, aus welcher Quelle ist uns unbekannt, bestimmt (wir glauben zu spathe) das Jahr 1620 an; wenigstens arbeitete er bereits 1635 zu gedachtem Pirna als Goldschmied und Kupferstecher, und 1650 zu Prag. Späterhin wandte er sich nach Dresden, wo er sich 1650 haushablich niederließ, dort bloß dem Graviren und einem Kunsthandel oblag, und den Eintritt in die dortige Goldschmieds-Innung nicht einmal suchte. Da er das mittelmäßige Titelblatt zu des F. F. von Trollo (seltener) Orientalischer Reisebeschreibung (Dresden 1676. 4°.) nach E. E. Hofman's Zeichnung stach, so muß er zu dieser Zeit noch gelebt haben. Er hat Vieles gestochen, wie z. B. die von Churfürst Friedrich I. abstammenden Sächsischen Fürsten auf Einem Blatte in qu. Fol.; ferner die Bildnisse Churfürst Georg I. und seiner Gemahlin Sibylle; dann: Das Leichenbegängniß Gustav Adolphs in Fol.; einen Abriß der Belagerung von Leipzig 1632 qu. kl. Fol. ꝛc. Zu seinen bessern Arbeiten rechnen wir: Herzog Moritz, Sohn Churfürst Johann Georg I. von Sachsen nach C. Screta, J. Schmit exc. Fol.; Churfürst Johann Georg III. (1665.) Brustbild; Derselbe in ganzer Figur und geharnischt; der sächsische General Johann Georg von Arnimb, Fol. ꝛc. Auf der Görlitzer-Bibliothek wird noch eine nach M. Schlomach von ihm gestochene Platte in gr. Querfol. aufbewahrt, wovon sich ein Abdruck in J. G. Geißlers anonymem Werke: „Nachricht von der die Stadt Görlitz — 1631 betroffenen Belagerung", zur Erläuterung gedachter Platte befindet. 4°. Görlitz 777. Anderes von ihm meist nach C. Screta führt Dlabacz an; wie z. B. die Weisheit Gottes, Christus am Kreutze, Triumph der Weisheit, Erschaffung des Menschen u. s. f. Dann einen St. Johann von Nepomuck, nach G. F. Massanecz (1665.), und nach J. F. Heß ein Marienbild, nebst der Vorstellung der bey Dobranicz 1670 vorgefallenen Schlacht zwischen den Türken und Oestreichern. Schließlich bemerken wir noch, daß diese Familie sich fast immer Weisbun schrieb. Magazin der Sächsischen Geschichte Th. IV. S. 50. und Weiz gelebet. Sachsen. Sein Monogramm bestand in einem verschlungenen W. u. S. Malpé.

*Weißkirchner, s. im Lex. und oben Weiskirchner.

Weißkopf (Wolfgang), Schreiner und Stadtmeister zu Nürnberg, um das erste Viertheil des XVI. Jahrhunderts. Derselbe stand bey seinen Zeitgenossen in großem Ansehn, indem man ihn in seiner Kunst den berühmtesten Meistern, und selbst dem Johann Stengel vorzog. Will's Nürnbergische Münzbelust. IV. 308.

Weißmann (Georg). Ein solcher wurde 1736 Königl. Sächsischer Hofmaler August II. Hofkal. Bevor er nach Dresden kam, war er (um 1736) Hofmaler zu Schwerin. In der dortigen Gemäldesammlung findet sich von ihm das Bildniß eines jungen Prinzen Ludwigs von Mecklenburg zu Pferde (breit 4 Fuß 2 Zoll, hoch 5 F. 63.) Grorh Verzeichn. der Herzogl. Gemälde-

*) „Mikrologisch" wird mehr als Einer unserer Leser — wir aber denken „Aufbehaltenswerth genug!"

**) Also, dieser Aehnlichkeit seiner anfänglichen Schicksale wegen, dennoch mit obigem Christian seines Geschlechts nicht zu verwechseln.

gallerie zu Schwerin. Daſ. 1792. 8°. S. 104 u. S. 19. des Regiſters. Derſelbe ſtarb zu Dresden 1760 æt. 55 J. Dresdner politiſch. Anzeiger Jahrg. 1760. N°. VIII.

Weißmann (Nicolaus) In der Kaiſerl. Gallerie zu St. Petersburg finden ſich (N°. 1647 u. 48.) zwey gemalte alte Weiberköpfe von der Hand eines ſolchen.

Weißmantel (Andreas), ſ. oben Chriſtian Schmidt.

— — (Johann), ein Münzmeiſter zu Erfurt. Eine Abbildung von zwey ſeiner Schaumünzen (die Bezug auf den König Guſtav Adolph haben und mit 1632 u. 1634 datirt ſind) giebt Chriſtian Junckers güldenes und ſilbernes Ehrengedächtnis Dr. Marr. Luthers. Frankf. u. Leipz. 1706. 8°. S. 453. 458.

— — (N.), Ingenieur bey dem Hofbaupersonal zu Wien 1785. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Weißmeyer (Johann Gottfried), Röhrmeiſter, Tiſchler und Baupolizey an dem berühmten Waiſenhauſe zu Halle im Magdeburgiſchen 1804. Halliſches Adreß-Verzeichniß auf 1804. S. 43.

Weißner (J.). Der Gantkatalog der Reber'ſchen Sammlung (Basle 1804. Pag. 7.) nennt von einem ſolchen Maler zwey Bildniſſe auf Kupfer (hoch 8 Zoll, br. 5½ Z.)

Weiſteiner (Adam), ein Steinmetz in Prag auf dem Poborzelecz, wo er 1680 an der Peſt ſtarb. Dlabacz.

* **Weiszbrodt**, ſ. im Lex. und oben Weißbrodt.

Weith (Johann), war 1711 mit dem Hofſtaate des Churfürſten von Mainz bey der Krönung Kaiſer Karl VI. zu Frankfurt a. M. In dem davon gedruckten Diarium, S. 10. der angehängten Fourierliſten, wird er als churfürſtlicher Werkmeiſter zu Mainz benennt.

— — (Wenzel), ein Künſtler irgend einer Art (vielleicht Goldſchmied oder Maler) der 1636 zu Zlabings in Mähren erſcheint. *Msc.*

Weitmil oder **Weitmühl** (Beneſius oder Benedikt von). So heißt ein geſchickter alter Baukünſtler, der in der Mitte des XV. Jahrh. neben dem eigentlichen Baumeiſter der St. Veits-Kirche zu Prag (Peter von Arles) über den Bau derſelben die Aufſicht trug. Fiorillo's Deutſchl. I. S. 125. Anm. b. Dlabacz nennt ihn: Benedikt Weitmühl von Krabicze, Domherr von Prag, unter deſſen Aufſicht der Bau der dortigen Metropolitankirche fortgeſetzt wurde; mit dem Hinzuthun: „Zu ſeiner Verewigung hat man ihm eine Büſte an der Gallerie derſelben Kirche, mit der Aufſchrift errichtet: *Benesius* dictus *Krabicze*, Canonicus Pragensis, tertius Magister Fabricæ 1375“ (alſo ein Jahrhundert früher als Fiorillo meint), und führt dabey Schaller's Beſchreibung der Stadt Prag B. I. S. 74 u. 186. an.

Weitſch (G. F.). So finden wir einmal den unten folgenden Joh. Friedrich Weitſch, den jüngern (anderwerts auch, vielleicht richtiger, Friedrich Georg genannt), kurz den Sohn des Joh. Friedrich Weitſch, Paſcha, verſchrieben.

* — — (Johann Friedrich), der Vater, mit dem Zunamen Paſcha *), geb. 1725 (a. h. 24.) nach Meuſel I. zu Helſendam (beſſer Heſſendam), einem Wolfenbüttelſchen Dorfe, wo ſein Vater Dachdecker oder Maurer war, ſeit 1779 Herzogl. Braunſchweigiſcher Galerie-Inſpektor zu Salzthalum. Die einzigen biographiſchen Nachrichten über ihn von einigem Belange finden ſich bey Heinecke II. S. 17. Not. i.) vom J. 1769 wo es heißt: „Seine Neigung zur Malerey zeigte ſich von der erſten Jugend an; da er nichts anders vor ſich hatte, ſo zeichnete er wenigſtens die Stempel ab, welche auf dem Brief-Tabak, ſo der Vater nach Hauſe brachte, ſtanden. Obwohl die Eltern nach ihrem Vermögen ihn unterrichten ließen, auch nach Oeſterwyk in die Schule ſchickten, ſo konnten ſie doch an einen Unterricht im Malen deſto weniger denken, da der Name Maler in dortiger Gegend in ſehr ſchlechtem Rufe ſtand. Nachdem Weitſch verſchiedene Fatalitäten ausgeſtanden, und endlich Sergeant worden war, jedoch bey aller Gelegenheit, was ihm vorgekommen, gezeichnet hatte, fügte es ſich, daß ſein Oberſter von Tunderfeld ihn ſo zu ſagen zwang, zwey in Oel gemalte Landſchaften zu copiren, wiewohl er weder Pinſel noch Farben kannte. Da man nun dieſe Copien lobte, ſo ging er immer weiter, doch immer ohne Lehrmeiſter, ſtudirte bloß die Natur, zeichnete alle Vorwürfe, die ihm dienen konnten, ſuchte, wo möglich, mit Künſtlern in Bekanntſchaft zu gerathen und mit ihnen ſich zu unterreden. Da man nun in der neuangelegten Porcelainfabrique Maler brauchte, ſo ward auch Weitſch ausgeſucht und angeſtellt, alſo vom Soldatenſtande frey gemacht. Hierüber aber wäre er faſt von der Oelmalerey abgekommen; allein, er hat ſolche 1767, wieder zur Hand genommen, und übet ſie jetzo mit allem Fleiß. Beſonders iſt, daß er 1768 noch keinen Potter jemals geſehen hatte, und doch vollkommen in deſſen Manier malte. Er iſt aber noch in dieſem Jahre nach Caſſel gereiſet, damit er dort einen Potter copiren und darnach ſtudiren könnte. Allein, neidiſche Menſchen haben ihm, wie er ſchreibt, auch dieſe unſchuldige Freyheit verwehrt. Sollte man dieſem Künſtler unter die Arme greifen, wir würden gewiß den zweyten Potter bekommen“; und Ebendaſ. S. 18. „Er hat anbey eine feine Kenntniß von Schildereyen; deswegen er auch mit Bildern und Kupferſtichen handelt. Weil er neben dem alles, was in Braunſchweig und der Gegend herum Sehenswürdig, kennet, ſo hat er uns, als ein Cicerone, gute Dienſte gethan, zumahl, da er ein höflicher und williger Mann iſt“. Und noch an einer andern Stelle l. c. II. lieſt man, er habe ein Mittel erfunden, dem namentlich in Braunſchweig(?) ſich ſehr gerne von den Mauern trennenden Mörtel mehrere Dauer zu geben, und ſeine Gedanken hierüber zu Papier gebracht **).

*) Den Urſprung dieſes ſeltſamen Beynamens haben wir bisher noch nirgends gefunden. Einzig wiſſen wir, daß er in ſeiner Jugend eine Unteroffiziersſtelle bekleidete, was freylich (auch in der Türkey) von der Paſchawürde noch ferne wäre. Eher müſſen wir auf ſein ſelbſtgewähltes Koſtum rathen (man ſ. ſein treflich geätztes Bildniß von Chodowiecki), das ihm vielleicht Gelegenheit gab, jenen Namen (ſo wie J. Steph. Liotard ſein Turban) denjenigen eines Türken) ſich beyzulegen.

**) So eben finden wir noch über ihn im Freymüthigen 1805. S. 171. ff. leſenswerthe Notizen: „Bis in ſein vierzigſtes war Weitſch ein gemeiner Soldat, und in ſ. ſechs und dreyßigſten hat er zum erſten Mal in ſeinem Leben ein Bild gemalt. Die Veranlaſſung war ff. In einem Lager hatte er aus langer

Meusel (1789.) nennt ein von ihm 1787 vollendetes großes allegorisches Gemälde auf den Tod Friedrich II. das sich in einem Saale der Akademie zu Berlin befinden soll *); dann, schon um 1782 eine Menge Landschaften, besonders Ansichten vom Harzgebürge. Eine solche befindet sich in der erwähnten Galerie, deren Aufseher er war, wo der Künstler selbst im Vorgrunde sitzt, und die Gegend zeichnet. Zwey andere (darunter eine große, 7′ 10″ hohe und 7′ breite „mit Wildpret“) besaß die Galerie im Söder, deren Anzeige der Hr. von Ramdohr S. 77. mit der Bemerkung begleitet: „Obgleich ich mir vorgenommen habe, von den werken noch lebender künstler mein urtheil nicht zu sagen, so darf ich doch anführen, daß der künstler ein braver lieber mann ist, den ich sowohl seines herzens als seiner talente wegen ungemein schätze“. Eine Biographie von ihm kündigte 1809 der Hofrath Pockels an, die aber, unsers Wissens, niemals erschien. Er st. 1805. In Meusel's Arch. I. (2.) 170—71. findet sich von ihm ff. Nekrolog: „Am 6. Aug. dieses Jahrs st. der berühmte Landschaftmaler, Pastor Johann Friedrich Weitsch, Inspektor der Herzogl. Braunschweigischen Gallerie zu Salzdahlum, Professor der Kurpfälzischen Akademie zu Düsseldorf, und Ehrenmitglied der Akademie der Künste zu Berlin, im achtzigsten Jahre seines Lebens. Er hat 13 Jahr als Krieger gedient und 46 Jahr für die Kunst gelebt. Unter den jetztlebenden Landschafts- und Viehmalern war er einer der vorzüglichsten, und, was er war, ward er ganz durch sich selbst, ohne andere Leitung, als die der Natur. Die mehrsten und beßten seiner Gemälde sind Waldstücke, und nicht leicht wird man etwas mehr Wahres sehen, als die Stämme seiner Eichen. Seine Landschaften sind freylich nicht Werke der ersten Klasse, wie die eines Claude de Lorraine (sic!), Both u. s. w. aber sie haben als Waldstücke einen eigenen Reiz, und geben denselben frohen Anblick, den ein Eichenhayn in der Natur gewährt. Noch kein Maler vor ihm hat diesen Theil der Natur so ausschließlich bearbeitet; seine Landschaften sind daher einzig in ihrer Art, und unterscheiden sich ganz vorzüglich als vaterländische Stücke, da sie ganz die Natur, besonders von Nord-Teutschland, darstellen; viele derselben sind wirkliche Gegenden des Braunschweigischen Landes. Er war ein sehr thätiger Mann und fleißiger Künstler, und vollendete, noch fast wenig Tage vor seinem Tode, eine schöne nach Rußland bestimmte Landschaft. Unter seinen Schülern zeichnet sich einer, Hialralin, ein gebornter Isländer, vorzüglich aus. Auf der Berliner-Ausstellung desselben Jahrs sah man noch (wir glauben von ihm, nicht von seinem nachfolgenden Sohne) vortreffliche Viehstücke. Irgendwo führt man 11 seltene kleine Blätter in Oktav- und Duodezformat mit Ziegen, Kühen und Schaafen an, die er selbst geistreich geetzt habe; so wie nach ihm von D. Chodowiecki eine kleine Landschaft, und von G. W. Weise die Roßtrane am Unterharze.

Weitsch oder Waitsch (Johann Friedrich), der Sohn. Bey Meusel M. Misc. IX. 102. heißt er Friedrich Georg, Bildniß- Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Braunschweig, lernte bey seinem Vater, und hernach bey dem Rath Tischbein in Cassel, und ist seit 1798 Königl. Preußischer Hofmaler, und zugleich Rector der Akademie der Bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin. Derselbe hielt sich eine Zeitlang in Italien auf; von dort kehrten er und ein andrer seiner Brüder **) in 1788 mit großen Erwartungen von ihnen, zurücke. Schon Meusel II. (1789.) nennt von ihm eine Kopie von Raphael's Madonna della Sedia; dann Ebendens. III. (1809.) das Opferfest des Krodo auf der Harzburg, ein großes historisches Bild aus der alten Vaterlandsgeschichte. Eine Bandwurmlange Beschreibung, und („kurz“ genannte) Erläuterung desselben findet sich in den Meusel'schen M. Miscellen XI. S. 319-335. nebst dem (wie wir nicht zweifeln) verdienten Preiß davon. Eine Copie des Unsrigen von Packer's schlafenden Venus mit dem Satyr, aus der Galerie Salzthalum (3′ 4½″ hoch, 1′ 4½ br.) besitzt diejenige im Söder. Auf dem Berliner-Salon 1805 sah man von ihm: Den Tod Boisma's, der Tochter Fingal's, nach Ossian, in Oel. Der Vater erschlägt den Räuber des Mädchens und ihrer Ehre; aber, indem er sich triumphirend zurückzieht, findet er die geliebte Tochter, um die er kämpfte, ermordet. Kenner fanden es, in mehrere Rücksichten, sehr schön; doch wollte man darin einige Verzeichnungen, und allzuzerstreute, blendende Lichter bemerken, wodurch gerade der Charakter einer Schilderung aus dem Ossian verfehlt sey. Auch ein anderes Urtheil über dieses Bild nennt solches zwar mit markigtem Pinsel gemalt, aber sonst sehr fehlerhaft. Dann auf derselben Ausstellung eine schöne Landschaft, die viel Talent, aber zu große Flüchtigkeit verrieth. In 1805 malte er die Abschiedsscene des Russischen und Preußischen Monarchen am Grabe Friedrich II. welches, wie wir glauben, späterhin von D. Berger gestochen wurde. Dann nennt Meusel III. von seinen Bildnissen (1809.) diejenigen der noch lebenden verwittibten Herzogin von Braunschweig, und des Königl. Preußischen Ministers von Heinitz, (besondern Gönners des Künstlers) beyde in ganzer Statur, und wenigstens letzteres lebensgroß; ferner des H. Alex. von Humboldt, mit seinem Arbeitskleid angethan, in einer Amerikanischen Landschaft, unter Palmbäumen und einem Pisang sitzend, (vor ihm sein Herbarium), von sprechender Aehnlichkeit und vollendeter Ausführung. Endlich noch ein Bildniß des Herzogs von Braunschweig, in ganzer Statur, und lebensgroß, zu Pferde, in Generalsuniform, mit dem Stern des Schwarzen Adlerordens, und dem Bande des Ordens der Treue, und mit dem Feldherrnstabe in der Hand, in einer Landschaft, mit Kanonen, Pulverwagen, Soldaten, Pferden, Trommeln, Fahnen, Rauch, Feuer, Pulverdampf, und einer Menge Todter und Verwundeter. Dieses Bild, das wir nicht gesehen haben, soll, nach Meusel, ein Meisterstück der Kunst, und ein Werk von großem Feuer und Geist seyn. Es ist für den Herzog von Braunschweig gemalt, und wird in dessen Residenz aufbewahrt. Ein Bildniß des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand

lichkeit. Meusel's Arch. I. (3.) 167. wo es heißt: Freydof sey (1808) beschäftigt, solches in punktirter Manier (18″ hoch, 12″ br.) in Kupfer zu bringen. Um dieselbe Zeit ging er nach Stettin, um das Bildniß des Franzöſ. Reichsmarschalls Soult zu fertigen, welches (hieß es damals) im Napoleons-Saale(?) zu Paris aufgestellt werden sollte. — Noch lesen wir aus frühern Tagen von dem Unsrigen in Meusel's N. Miscell. I. 112—13. „Jenes patriotische Erbieten hat den Erfolg nicht gehabt, den man sich davon hätte versprechen sollen, auch wenn man einige Kälte gegen die Kunst bey dem hiesigen Publikum voraussetzte. Nur Einer ist gekommen, um von dem Antrage Gebrauch zu machen. — Ein Gastgebot oder eine Einladung zum Tanz würde unstreitig bessere Aufnahme gefunden haben. Dieser verdienstvolle Künstler befindet sich seit einiger Zeit in Berlin, wo er alle die Achtung genießt, die seine Kunstgeschicklichkeit ihm bey jedem Kunstfreunde und Kenner erwerben muß. Man spricht schon davon, daß er uns werde entrissen werden, da ihm der Antrag gemacht worden, eine Stelle bey der Akademie in Berlin anzunehmen. Er hat das Bild des Ministers von Heinitz in ganzer Figur und Lebensgröße gemalt, das ihm ganz vorzüglich gelungen seyn soll, und welches der Herr Minister an die Kunstakademie in Berlin geschenkt hat. Jetzt arbeitet er an dem Bildnisse der Kronprinzessin und ihrer Schwester, und man glaubt, daß auch der König sich von ihm werde malen lassen". Von ihm selbst geetzt kennt man ein Paar Viehstücke; dann zwey Folgen, jede von vier artigen kleinen Landschaften in Oktavform., ebenfalls mit Vieh staffirt, die eine besonders äußerst zart und geistreich; und endlich nach ihm von C. G. Geyser ein Heft von acht Blättern in verschiedener Größe, zur Verzierung und Erläuterung von Marcuard's Beschreibung der Bäder von Pyrmont (1784.) *Winkler.* Irgendwo lesen wir noch: „Dieser Künstler soll sich in jüngern Jahren hauptsächlich der Landschaft, und erst später des Geschichte- und Bildnißmalens beflissen haben". Ferner um 1815. „Daß er und Kretschmar damals so gut als die einzigen Bildnißmaler zu Berlin gewesen; und daß Weitsch seine Köpfe schöner, aber weniger ähnlich, Kretschmar hingegen die seinigen ähnlicher, aber minder schön geliefert habe". Wieder nach einer andern Notiz sollen nach ihm gearbeitet haben: D. Berger Preußens glorreiches erstes Jahrhundert mit den Bildnissen seiner gehabten Könige 1800. Aq. tint. Fol.; Friedrich der Große und Paul Petrowitsch bey ihrer Zusammenkunft 1776 in Berlin, Aq. tint. qu. Fol.; Alexander, Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin Louise am Sarge Friedrich des Großen 1805 gr. Fol. Dann J. J. Freidhof die kleine Minette gr. Fol. geschabt; Friedrich Wilhelm der große Churfürst mit seiner Gemahlin, in einer Batterie vor Anklam qu. real Fol. geschabt. Und endlich H. Sintzenich das Bildniß des Freyherrn C. A. von Hardenberg, sehr gr. Folio, geschabt *).

Weiß oder Weß (Anna Rosina), s. unten J. H. Wicker.

— — ( ), des Landgrafen von Hessen-Cassel Hofgärtner und Burggraf zum Weißenstein in 1764. *Msc.*

— — ( ) von Menge, ein Maler. S. Menge in künftigen Nachträgen.

— — s. auch oben Waitz.

Weitzenfeld (Johann Nepomuck von), Direktor der Kurfürstl. Bayerschen Galerie zu Schleisheim, des H. R. R. Ritter, Kurfürstl. wirklicher Hofrath (Punktum.). So heißt es 1789 bey Meusel II. Derselbe gab 1775 eine Beschreibung gedachter Galerie ans Licht, die aber seither bekanntlich so viele Veränderungen erlitt. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr unter den Lebenden. Ob er jemals selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Weixlbaumer (Math.), zeichnete nach der Natur ein von F. X. Jungwirth gestochenes Kupfer zu Leveling's Observationes anatomicae rariores. Norimb. 1787. 4°. *Msc.*

Wekker, s. oben Wecker.

Wel (H. van), s. unten Welle.

Welbore (Peter), ein Maler zu Altona 1805. Altonaer-Adreßbuch.

Welcher (Sebastian), ein Goldschmied zu Nürnberg 1602. Norischer Christen Freyds höfe Gedächtnis. Nürnb. 1652. 4°. S. 50.

Welcke und Welcker, s. unten Welke und Welker.

Welde oder Welte (Andreas). Mit Andreas Welte 1771 ist eine vor uns liegende, aus Mainz herstammmende Zeichnung in Röthel bezeichnet. Sie enthält ein Brustbild, und mag etwa die Arbeit eines angehenden Kunstjüngers seyn. (So eben erfahren wir, daß er ein Bildnißmaler zu Mainz und ein Sohn des folgenden Anton war. Er starb in die Blüthe seiner Jugend). *Msc.*

— — — (Anton), ein von Mainz gebürtiger und dort verstorbener Maler. Er malte Vögel und Thiere, und war ein Schüler von Job Gustav Hoch (im Lex. falsch als Johann Gust. Hoch; künftig ein mehreres über diesen). *Msc.*

— — — (Franz Xaver), geb. zu Graben in Schwaben 1739 (a. h. 1740.), wo seine Eltern ein Bauerngut besaßen. Er lernte zuerst bey Joseph Lang im Kloster Roggenburg, spätherhin bey Desmarees in München. In 1760 erscheint er bereits als Hofmaler des Kurfürsten von Bayern. Meusel I. (1777.) nennt zuerst seine Bildnisse. Bey Ebendemf. III. (1809) erscheint er, ohne neuere Notizen von ihm, noch unter den Lebenden. Lipowsky nennt von ihm besonders die Bildnisse der Kurfürsten Maximilian III. und Carl Theodor's.

— — — (Gottfried), ein Sohn von Anton, der zu Mainz in seiner Jugend starb, und Bildnisse in Miniatur verfertigte. *Msc.*

— — — (Gottlieb). Einer uns mitgetheilten Nachricht gemäß, in Mainz 174.. geb. und Sohn des obigen Anton. Dieser treffliche Maler hielt sich in seinen frühern Jahren zu Frankfurt a. M. auf, wo er häufig die Landschaften des berühmten Schütz mit Figuren staffirte. Endlich ging er nach Rußland; wo er, in der Gegend von Reval, auf dem Lande wohnend, um 1790 starb. In dem Schlosse Oberpehlen bey Dorpat trift man u. a. ein von ihm ausgemaltes Zimmer. Liebe zur Zurückgezogenheit, in der er ganz der Kunst und seinen Launen nachhängen konnte, vermochte ihn, ein starkes Gehalt des Fürsten Potemkin auszuschlagen, der ihn in Petersburg bey sich zu haben wünschte. Vorzüglich zeichnete sich dieser ganz geniale Künstler in Bambochaden, Gesellschaftsstücken und Carricaturen

*) Ein, diesen Augenblick erhaltener äußerst anziehender Aufsatz über die beyden merkwürdigen Künstler Weitsch, Vater und Sohn, wird dem gegenwärtigen Hefte angehängt werden.

aus. Welre hat mehreres über 20 Blätter mit einer geistreichen Nadel nach eigner Erfindung radirt. Man nennt davon: Eine lustige Gesellschaft, wo ein junger Mann ein Mädchen zu sich zieht kl. qu. 4°.; eine andere verliebte Conversation 4°.; die Ruhe und das Spiel, zwey Landschaften mit vielen ländlichen Figuren kl. Fol.; den jungen Bauer in Gedanken auf ein Postament gelehnt 8°; ein Mädchen in einer Landschaft, welches aus dem Wasser geht, dieß nach Tischbein, 8°. (ob der J. Welre, den das Suppl. unter Joh. Mich. Frey nennt, nicht eine irrige Schreibart für den unsern wäre?) Anderwerts wird dieser Künstler kurz ein um 1774 zu Augsburg blühender Zeichner und Kupferstecher, auch in Aquatinta genannt. Von ihm führt Winkler, s. v. Welre, allerlei kleine ländliche Gattungsblättchen, Kinderspiele und kindische Nachahmungen älterer Personen, u. d. gl., dann zwey größere Blätter: Das Spiel und die Ruhe, in Bouchers Geschmacke, zusammen 27 St. an.

Weleba (Wenzel), ein geschickter Zeichner, geb. zu Prag 1777 Schüler von Kohl; studierte zuerst in Kuttenberg die Humaniora, dann in seiner Vaterstadt die philosophischen und mathematischen Wissenschaften mit Auszeichnung, und wiedmete sich endlich ganz der Zeichenkunst. Um 1815 gab er guten Unterricht im Zeichnen, und zeigte seine Stärke in Darstellung schöner Landschaften. Dlabacz.

Weleken (Jacob), ein Münzmeister zu Prag um 1637. A. Voigt's Beschreibung Böhmischer Münzen IV. 90.

Weleny (Veit), ein Böhmischer Goldarbeiter, fl. 1515 zu Prag. Dlabacz.

Weler (Peter), erlernte die Goldschmiedskunst zu Dresden bey Wolf Paller und dessen Witwe von 1579 bis 1584. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt; in Dresden ließ er sich jedoch nicht nieder. Mss.

— — s. auch unten Weller.

Welke (Christian), ein Bildhauer der 1710 zu Naumburg vorkommt. A. Gschwend Naumburgische Merkwürdigkeiten. Andere Aufl. Leipz. s. a. 8°. S. 160.

— — ( ), ein Bildnißmaler, welcher 1739 zu Dresden, in dem Lebend Königl. Dresden erscheint.

Welker (D.), s. gleich unten J. D. Welker.

— — (Ernst), der Sohn eines Aktuars, geb. zu Gotha um 1786 lernte das Zeichnen auf der dortigen Zeichenschule, und das Radiren bey C. Müller in Weimar. Hierauf ging er nach Wien um sich zum Maler zu bilden, blieb dort ungefähr 4 Jahre, studirte Historie und Dekoration, und zog dann als Freywilliger mit dem Lützow'schen Corps gegen die Franzosen. In 1814 kehrte er als Lieutenant wieder nach Weimar zurück. Da er ein Augenzeuge von dem Tode des trefflichen Körner's war, so ätzte er daselbst, nach eigner Zeichnung, eine Platte von diesem Trauerereigniß. Nach Vollendung derselben, gedachte er Wien von Neuem zu besuchen, woselbst wir ihn im Jahre 1817 auch wirklich wiederum finden.

— — (J. D.), ein geschickter Maler um 1700. Nach ihm hat J. A. Boener ein Bildniß des Hanauer Apothekers J. C. Sommerhoff gestochen. Ein Gantkatalog führt von einem D. Welcker gemalt und von Phil. Kilian in gr. Fol. gestochen, das Bildniß des Grafen Friedr. Casimirs von Hanau an. Dieser Maler müßte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. gearbeitet haben, falls der Gantkatalog den J. D. nicht in einem D. Welcker verkürzte, und beyde mithin nur Eine Person abgäben.

Wellagitsch (Johann Jacob), ein gebornet Türke, war 1748 churfürstl. Kammerdiener und Hofminiaturmaler zu München. F. J. Spätt hat 1710 das Porträt des Philipp Joseph Grafen von Törring-Seefeld nach seinem Gemälde in Kupfer gestochen. Lipowsky.

Welle (H. van). In dem Werke: Le grand Théatre sacré de Brabant. A la Haye 1734 fol. trift man einen nach dem unsern (*H. van Wel* del.) von Berterham zu Brüssel gr. qu. fol. gestochenen Prospekt der Abtei Villers. Conf. auch über diesen Maler den Art. Mensaert im Lex.

Wellenkampe ( ). Ein solcher erscheint in dem Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Westphalen auf 1811, als Distriktsbaumeister und Sekretair beym Generalkonseil der Wege, Brücken und öffentlichen Gebäude.

Weller von Malsdorf (Alexander). Eine sehr alte vor uns liegende Handschrift, welche die Geschichte seines Geschlechts enthält, spricht über ihn wie folgt: „Alexander ist in dem 1505 Jahr (zu Freyberg in Sachsen, wo sein Vater Burgemeister war) jung (Malerjunge) worden, hat sich auch, wie seine andern Brüder, nicht daheim verlegen, sondern ist ausgewandert und hat etwas gelernet. Ist mehr denn einmal in Welschland und Venedig, auch zu Antorf, Lübeck, Danzig und andern Orten mehr gewesen und gar ein kunstlicher Meister worden, Wappen und Bilder in Edelgestein zu schneiden. Um welcher Kunst willen er auch bey dem großmächtigsten Kaiser Carl dem fünften im großen Ansehn und Lieb gehalten worden; und haben dessen Kais. Majestät ihm auch sein Wappen mit einer güldenen Krone auf dem Lorbeerkranze gebessert und geziert, Anno 1517. Er hat sich zu Nürnberg, als der erste dieses Geschlechtes, niedergelassen; da er auch Bürger und des Größern Rathes einer worden. ... Es ist dieser Alexander als er eine gute Zeitlang die Seestädte (bereis't und), sonderlich gen (zu) Hamburg, Lübeck, Lüneburg und andern Orten in Teutschland aufrichtige und redliche Handthierung getrieben, daß jederman mit ihm gerne contrahiret und er zu guter Nahrung und stattlichem Vermögen kommen und darbey ein ehrlich, eingezogenes Leben geführt — endlich seiner andern Leuthen erzeigten Gut- und Wohlthaten übel belohnt und ihm also der Welt Dank worden *); welches ihn also betrübet und er sich darüber dermaßen gehärmet, daß er Anno 1559 zu Nürnberg gestorben, seines Alters im 53 Jahr".

Weller (David Friedrich, gewöhnlich David), geb. zu Kirchberg 1789. Derselbe erhielt seine Bildung auf der Zeichenschule zu Meißen; wurde dann Maler an der dasigen Porzellanfabrik und kopirte für dieselbe Historien und Bildniß schön auf Porzellan. Eingetretene Augenschwäche nöthigte ihn aber, diese Kunstgattung fahren zu lassen und sich dafür auf das Blumenmalen zu legen, worin er bald ganz treflich wurde, wiewohl man nicht sagen kann, daß er solche mit dem hohen dichterischem Geiste komponirte, den man bey den größern Meistern dieses Faches trift. Seine Lage in Meißen gefiel ihm nicht; er dankte ab und ging nach Dresden, wo er sich mit Blumenstücken in Gouache (weniger in Oel) und dann auch mit dem Bildnißmalen in Pastell befaßte. So allgemein das Lob war, was man seinen Blumen-Arbeiten (nach Verdienste) spendete, so dürftig honorirte man ihm dieselben. Er machte Reisen

*) Wer sagt uns, worinn dieser schöne Dank bestanden sey?

durch Sachsen als Portraitmaler; allein vergebens — er konnte seine Umstände durch nichts verbessern, und wußte öfters nicht, wo er zu Mittag oder wo er zu Abend essen sollte. Weder die Akademie oder sonst jemand unterstützte ihn, obschon er, neben seinem Werthe als Künstler, ein sehr liebenswürdiger und äußerst moralischer Mensch war. Ein Fehler des Unterleibes, der ihm die ganze Traurigkeit seiner Lage noch fühlbarer machte, brachte nicht allein einigemal eine Art von Geisteszerrüttung bey ihm hervor, sondern führte auch seinen Tod herbey. Er starb am Brande 1789 zu Dresden; und zwar, wie der Dresdner-Anzeiger Jahrg. 1789. N°. 18. besagt, 29 Jahr alt. Wabrend er auf seinem Todtenbette lag, wurde das Patent als Churfürstlicher Hofmaler für ihn ausgefertigt — zu spät für diese Welt, doch vollkommen früh genug für die künftige. Viele seiner kostbaren Arbeiten (die itzt eifrig aufgesucht und theuer bezahlt werden) brachte der Preußische Minister von Heinitz an sich. Auch der Garnisonkantor Pfeilschmidt zu Dresden, Inhaber einer beträchtlichen Aurikelflora, besitzt eine sehr interessante Sammlung bunter Abzeichnungen dieser Flora, von Wellers Hand. Nach ihm hat C. A. Brummer 1790 das Bildniß des Burgemeisters D. G. Hartmann zu Görlitz, in 4°. punktirt.

Weller von Molsdorf (Hans) auch bloß Molsdorf genannt, wurde 1511 Churfürstlicher Münzmeister zu Freyberg in Sachsen und st. als solcher 1515. A. Moller's Chronick v. Freyberg I. 489.

— — — (Heinrich), ein Goldschmied zu Halle im Magdeburgischen, wo er sich 1678 verheirathete. Dreyhaupt's Beschreib. des Saalkreises II. Beylage S. 194.

— — — (R.). Vergestalt nennt man irgendwo einen Englischen Kupferstecher, ohne weitere Hinzufügung.

Wellerse (Judith). Ein Frauenzimmer zu Goßlar, die in der lateinischen Sprache, der Arithmetik, der Astronomie und der Instrumental-Musik, so wie nicht minder in der Malerkunst sehr wohl erfahren war. Amaranthes Frauenzimmer-Lexicon. Leipz. 1715, gr. 8°. S. 2118.

Wellhausen (Johann Heinrich), ein Baumeister zu Hamburg 1804. Hamburgisches Adreßbuch.

Welling (Ludwig), Landschafts- auch Bildnißmaler in Miniatur, lebte mehrere Jahre in Paris, und bildete sich dort unter den besten Meistern. Um 1805 befand er sich zu Ulm. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er noch unter den Lebenden.

Wells (J.), ein Englischer Landschaftsmaler. Einen außerordentlichen Beyfall erwarb sich derselbe 1806 durch seine Gegenden von Norwegen und Schweden. Die wichtigsten sind eine Ansicht des Schlosses Friedrichshall, wo Carl XII. sein Leben verlor, und des Schlosses Behuus (Bahus) bey Gothenburg. In 1805 befand er sich unter denjenigen Brittischen Malern, die sich von der Königl. Societät trennten, und ihre Produkte, für einen Schill. Eintrittsgeld, in einem Privathause aufstellten. Fiorillo V. 855—56. u. 870. und: Kunst-Historie i Danmark, af Weinwich. S. 215. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.), ein Englischer Kupferstecher; ob Derselbe mit dem vorstehnden Maler, ist uns unbekannt. Der Unsrige gab nach A. Grand zwey schöne Blätter: The Abby of Pluscardene und Elgin Cathedral; nach S. Ireland Ansichten der Städte Oxford und Cambridge; dann andere aus Hertfordshire und Worcestershire; und nach N. Spyres eine Folge von 6 Bl. Landhäuser zu Twickenham, Richmond und Isleworth, Alles in Aquatinta-Manier. Brandes. Diejenigen nach Spyres werden dort schön genannt.

Wells (T.). Ein solcher zeigte auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791, das Bildniß einer Dame in Wachs poussirt. Msc.

— — ( ). Mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein Engländer der sich 1795 bey einem seiner Anverwandten in dem Hause des Englischen Gesandten zu Lissabon aufhielt; damals in einem Alter von etwa 50 Jahren. Er egte zu dieser Zeit, doch wie man sagt nicht nach eigner Zeichnung, Prospecte der Gegenden von Lissabon, dortige Costümes u. s. f. in einer flüchtigen und freyen Manier. Seine gewandte Behandlung der Nadel und die feste Dreistigkeit seiner Hand war zu bewundern; obwohl Wells eigentlich nur den Beruf eines Mechanikus trieb. Gewöhnlich bedurfte es bloß eines Nachmittags, und seine Platte war fertig bis zum Abdrucke.

Welmann( ), wird in dem Berliner Adreßkalender auf 1766 S. 82. gelegentlich als ein damaliger dortiger Emailleur genannt.

Wels (Franz), s. unten Wols.

— — s. oben Wells.

Welsch (Daniel), ein Steinmetzgeselle von Rochlitz, der 1797 zu Dresden arbeitete. Msc.

* — — (Georg Ulrich), geb. und gest. zu Leipzig als ein angesehener Kaufmann. Zur berichtigenden Erklärung des Lex. müssen wir bemerken, daß er nach und nach mehrere Stellen im Rathe seiner Vaterstadt erhielt, und hierunter auch die Würde als Baumeister oder Aedilis, andern Orts Bauherr genannt. Obwohl er sonach die Mitaufsicht über das Bauwesen der Stadt führete, so war er doch kein Architekt in dem gewöhnlichen Umfange dieses Worts, noch hatte er nöthig ein solches zu seyn. Unterdessen rühmt seine vor uns liegende Leichenpredigt (von J. B. Carpzow Leipz. 1681. Fol.) wirklich die guten Kenntnisse, welche er in der Baukunst besaß. Sein Bildniß hat Phil. Kilian in Fol. gestochen; er wird darauf irrig Gottfried Ulrich Welsch genannt.

* — — (Gottfried Ulrich), s. den Schluß des gleich vorstehnden Art.

— — (Hans), irgend ein Künstler, vermuthlich aber Goldschmied, der 1612 zu Riga erscheint. Doch kann es leicht auch seyn, daß derselbe damals dort nur als Geselle konditionirte.

— — (Jo. Melchior). Nach seiner 1700 gefertigten Zeichnung, hat G. A. Wolfgang ein Bildniß des Ulmer-Arztes E. Gockel in Fol. gestochen. Weyerman's Nachr. von Gelehrten und Künstlern aus Ulm S. 265.

— — (Peter). So hieß ein wenig bekannter guter und kräftiger Landschaftsmaler, der uns einzig aus dem Katalog der Gallerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel bekannt ist, wo sich von ihm (1809.) eine waldigte Gegend mit Wasser, mit drey Soldaten staffirt, befand.

Welschke oder Wolschke ( ). So nennt eine Handschrift einen Bildschnitzler und Tischler zu Calau in der Lausitz, der 1754 das Schnitzwerk an der Orgel zu Finsterwalde fertigte. Msc.

Welser von Neunhof (Carl Wilhelm), ein Rathsherr zu Nürnberg, hier geb. 1663 und hier gest. 1711; besaß gute architektonische Kenntnisse. Sein Bildniß in Folio: Joh. Daniel Preisler

pinx Norib. — Bernardus Vogel sculps. Aug. Vind.

Welser von Neunhof (C. C.). Müllers Verzeichniß Nürnbergischer Kupferstiche I. S. 134. rubricirt: Porta honoris in spem adventus Caesaris Augusti Francisci Romanorum Imperatoris a S. P. Q. N. erecta. M. Octob. MDIIXXXXV. *C. C. Welser* a N. et R. Aedil. Invenit — I. M. Seligmann sculpsit. Ein Imper. Bogen.

— — (Johann Christian). So hieß, nach dem Münchner Stadtzunftbuche ein in 1681 dort verstorbener Maler. Lipowsky S. 275.

Welre, s. oben Welde.

Welz (Johann Gottlob), erscheint als königl. Hofmauermeister zu Berlin 1771; und eben so ein gleichnamiger, vielleicht sein Sohn, 1813 damals 53 Jahr alt. Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimäurer für 1813. Berlin gr. 8°. S. 46. Der letzte lebte noch 1818.

Wemer (J). Nach einem solchen soll, wie ein Gantkatalog angiebt, G. A. Wolfgang die Marter des H. Laurentius auf einem runden Quartblatte gestochen haben. Ob aber Wemer nicht ein Druckfehler für Joseph Werner wäre?

Wemme (J. C.), ein uns übrigens unbekannter Künstler, der 1775 zu Dresden, eine Folge 4°. artig von F. C. Klaß radirter Landschaften verlegte.

Wemuger (Christoph), Hofseidensticker der teutschen Kaiserin 1566. Kortze vñ eigentliche Verzeychnus der Römischen Kayserlichen Mayestat vnd ihrer Mayestat Gemahels Hofstats ꝛc auff dem Reichstag zu Augspurg im Jar 1566. Augspurg 4°.

Wenberg, s. unten Wennberg.

Wenceslaus, Magister von Klattau, ein Böhmischer Glockengießer, der mit dem Magister Matthäus Prazieck zu Königgrätz in Böhmen gearbeitet, und sich in seiner Kunst hervorgethan hat. Glocken von ihm zu ermeldtem Königsgrätz tragen das Datum von 1480—96. und ein zinnerner Taufbrunn in der Stadtkirche zu Laue dasjenige von 1518. Dlabacz.

— — von Neuhaus (de nova domo), ein andrer Böhmischer Glockengießer, Zeitgenosse des Obigen, von dem eine Glocke zu Pluhowy Zdar bey Neuhaus mit 1496 bezeichnet ist. Ebend.

Wenceslas von Olmütz, ein gegen End des XV. Jahrhunderts blühender deutscher Kupferstecher, von Olmütz gebürtig *), den H. Bartsch durch seinen gewohnten Forscherfleiß zuerst entdeckt hat, da nämlich das Wenige, was Heinecke III. 393. u. 435. über das Blatt eines solchen dahlt, einzig auf einer unrichtigen Lesart beruhet. Ueberhaupt aber wurde das in einem einfachen W. bestehnde Monogramm des Unsrigen bisher auf Mich. Wohlgemuth gedeutet. Allein Bartsch (VI. 317. u. ff.) zeigt nicht nur mit fast unumstößlichen Gründen, obwohl ganz gegen die allgemeine Meinung, daß Wohlgemuth niemals Stecher war **), sondern fand dann im Kabinet des H. Herzogs Albert von Sachsen-Teschen ein mit: Der Mann der Schmerzen rubrizirtes und mit dem Monogramm W. bezeichnetes Blatt (Copie nach Schongauer), und daben von gleichzeitiger Hand geschrieben: „Dieser Stecher hat Wenczel geheißen, ist ein goltschmit gewesen", und dann vollends auf einem andern (Tod der H. Jungfrau) wirklich gestochen: 1481. Wenceslaus de Olomucz ibidem ***). Hierauf führt Bartsch l. c. (neben den beyden obigen) nicht minder als 55 — 56 Blätter an, welche fast sämtlich mit jenem W. signirt sind, die er nun alle (wohl durch Vergleichung des Styls in der Ausführung) dem Unsrigen zuschreibt, dann aber in dem Werth derselben den großen Unterschied findet, daß diejenigen, welche Copien nach Schöngauer und Dürer sind, in Absicht auf Composition und Zeichnung weit den Vorzug vor denjenigen verdienen, welche nach seiner eignen, oder nach Erfindung anderer Künstler, die kein höheres Talent als er selbst besaßen, gefertigt worden. Folgendes ist die kurze Nomenclatur von Allen:

1. Loth und seine Töchter.
2. Die Verkündigung.
3. Die Geburt.
4-15. Die Leidensgeschichte.
16. Das Abendmal.
17. Der Mann des Schmerzen.
18. Die Kreuztragung.
19. Christus am Kreuz.
20. Die Madonna vom Papagai.
21. — — — mit dem Affen.
22. Der Tod der H. Jungfrau 1481.
23. Marter von St. Andreas.
24. St. Augustin.
25. St. Bartholomäus.
26. St. Christoph.
27. St. Georg.
28. St. Paul.
29. St. Sebastian.
30. Ebendersf.
31-42. Die zwölf Apostel.
43. Der Wilde mit den Wappenschilden.
44. Die Frau mit dem Wappenschilde.
45. Der Engel mit dem Wappenschilde.
46. Der Bauer u. s. Frau.
47. Die Dame zu Pferd.
48. Die zwey Liebenden †).
49. Der Müßiggang.
50. Der Herr und die Dame.
51. Die vier Frauen 1497.
52. Tritons Raub von Amymone.
53. Die Wirkung der Eifersucht.
54. H. Sakrament.
55. Aehnliches Blatt.
56. Aehnliches Blatt.
57. Aehnliches Blatt.

Von diesen sollen N°. 1. 16. 23. 46. 54—57. des Stechers ganz eigene Arbeit; N°. 21. 47. 49—53.

*) Ob derselbe vielleicht mit dem Bildhauer Hans Olmützer der gegenwärtigen Zusätze in einigem Verhältnisse stehen mochte? Wohl in keinem andern als der Gleichzeitigkeit, da letzterer aus Görlitz gebürtig war.

**) Es müßte dann von Blättern seyn, deren Stecher sonst ganz unbekannt sind.

***) Dies ist nun eben das Blatt, das auch Heinecke kannte, auf demselben das Wenceslaus de — nicht fand, und die Worte Olomucz ibidem. — *Olomucz i bioſh.* las'.

†) Israel van Mecken hat dasselbe gestochen. Ungewiß ist's, welches das Original sey.

Copien nach Dürer, alle übrigen nach Schöngauer seyn. Noch spricht Bartsch (als von zwey zweifelhaften Blättern) von einer Frau, welche die Laute spielt, in ganz andern Geschmacke gefertigt als die übrigen, aber mit dem W. bezeichnet, und hinwieder einem St. Wilhelm, mit dem eigenthümlichen Monogramm eines O. über einem W. Bloß die N°. 22. u. 58. tragen ein Datum. Die größten dieser Blätter sind N°. 55. u. 57. Dann N°. 53. Dieses 11″. 10‴ hoch, 8″ 3‴ br. N°. 55—57. allein mangelt das Monogramm, und Bartsch scheint solche einzig aus der Arbeit für Wenceslas Arbeit erkannt zu haben.

Wenceslaus. Noch bemerkt uns einer unsrer Freunde: „Unter den Mitgliedern der alten Böhmischen Malerbrüderschaft, erscheint in der Mitte des XIV. Jahrhunderts ein *Wenceslaus* sculp. Dann zu Anfang des XV. Jahrh. ein *Wenceslaus de Castro* und ein Wenzeslaus der ein Glaser war. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft VI. S. 134.

Wenck oder Weng (Johann Georg), Hoftapezier des Bischofs von Augsburg 1766. *Msc.*

— — (...), ein Kupferstecher, von dem Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter Sachsen's S. 246. eine kolorirte Ansicht der Rudelsburg unweit Kösen anführt. Vermuthlich lebte er in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Wenckebach (Heinrich Julius), ein Steinmetzgeselle von Wermsdorf in Sachsen, der 1679 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Wenckel (Johann Christoph), Cantor und Collaborator der Stadtschule zu Beeskow. Er gab ans Licht: Beschreibung eines (von ihm) neu erfundenen Copir-Cirkels. Berlin (Realschulbuchh.) 1775, mit einem dazu gehörigen Kupfer, nach seiner eignen Zeichnung (¼ Gr.). Dieser Zirkel ist eigentlich eine Zusammensetzung mehrerer Zirkel, hat 7 Füße und kann mithin die Lage von sieben Punkten zugleich bestimmen. Sein Erfinder sagt, er sey brauchbar zu allerhand Karten und Rissen, ganz besonders jedoch für freie Handzeichnungen der Maler, Sticker und Posamentirer.

Wenckheim oder Winckheim (David), erlernte zu Dresden bey Hans Schwedler von 1615 bis 1621 die Goldschmiedskunst. Da er 1628 seinen Lehrbrief abforderte, so mag er sich damals irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meister gesetzt haben.

Wend, sieh unten Wendt.

Wendel (Hans Urban genannt), s. oben Urban.

Wendel (Johann Georg), Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Egstädt bey Erfurt 1754. Bis um 1789 kannte man von ihm: Die Kreuz- und Frauenkirche zu Dresden. Henriette von Rosenwald, vor Grossings Damenjournal. Die Kupfer zu Breitkopfs Versuch über die Spielkarten. Viele Vignetten, architektonische Zeichnungen und Anderes mehr. Meusel II. Bey Ebendems. III. (1809.) erscheint er, ohne neueres Hinzuthun von Arbeiten oder Schicksalen, noch unter den Lebenden. Dann aber bemerkt uns einer unserer Freunde: „In 1785 ging Wendel nach Frankfurt am Main, und der Coadjutor von Dalberg stellte ihn, mit dem Titel Professor, bey der dortigen öffentlichen Zeichenschule (a. h. bey der Universität) an. Nach der Preußischen Occupirung überschickte er seinem neuen Landesherrn etliche Frankfurtergegenden in Deckfarben, worauf er ein gnädiges Antwortschreiben, nebst einem beträchtlichen Geschenk erhielt. Uebrigens sind seine große Wasserfarbengemälde in Landschaften mittelmäßig; Figuren versteht er nicht zu zeichnen, und seine radirten Blätter bedeuten auch nicht viel. In 1808 lebte er noch". Irgendwo heißt es noch: „Er gab eine kurze Nachricht von Schnepfenthal und dasiger Gegend heraus, wozu er zwey Prospekte und eine Landkarte etzte (Preiß 2 Thlr 6 Groſch. Colorirt 3 Th. 6 Gr.).

Wendel (...), ein Goldschmied, der vielleicht im XVII. Jahrh. zu Nürnberg lebte. Des J. B. Curieuse Kunst- und Werk-Schule. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 246. giebt von ihm, ein zu den Goldschmiedskünsten gehöriges Recept ohne Weiteres.

Wendelius (Jacob), war als Zeichner bey dem Antiquitäts-Archiv zu Stockholm 1729 angestellt. A. J. von Henel das Anno 1729 florirende Schweden. Lübeck 4°. S. 116.

Wendelmuth (Jacob), vielleicht der Vater oder ein andrer Anverwandter der im Lex. genannten Margaretha (W.). Wir finden seinen Namen Jacob Wendelmut auf historischen und biblischen Handzeichnungen, die ziemlich flüchtig mit leichter Hand und feinen Federumrissen entworfen, bisweilen auch leicht angetuscht sind. Man kann immer dieselben interessant, oft auch sehr geistreich nennen. In Dresden sieht man bisweilen dergleichen; so z. B. — wenn wir nicht ganz irren — unter dem Nachlasse des berühmten Dietrich auf dem Kupferstichsalen, wo aber, als Referent solche 1812 besichtigte, sein Name noch unbekannt war. Gewöhnlich legt man auch solche andern guten Meistern bey, da er äußerst selten sich zu benennen pflegte, und die Kunstgeschichte seiner leider nicht gedenkt. Er mag im XVII. Jahrhunderte (vielleicht der letztern Hälfte desselben) geblüht haben. *Msc.*

Wendelstaedt (...). Der Sohn eines Arztes, geb. zu Wetzlar um 1790. Da er frühzeitig eine Waise wurde, so nahm der Doktor Grambs in Frankfurt am Main (ein bekannter Kunstliebhaber) sich seiner an und ließ ihm die Malerei erlernen. Das Talent das er blicken ließ, bewog nachgehends den ehemaligen Großherzog von Frankfurt, ihn zur weiteren Ausbildung nach Paris zu senden. Dieser geschickte Künstler lebte noch 1816 zu Frankfurt. Dort, in der Weißfrauenkirche, trift man ein gutes Altarblatt von ihm, was unsern Heiland am Kreuz nebst andern Figuren darstellt. *Msc.*

Wenderoth (August Friedrich), wird in dem Brandenburg-Culmbachischen Adreßkalender auf 1765, als fürstlicher Cabinetsschreiner zu Baireuth genannt.

— — (Carl), ein von Cassel gebürtiger Maler, der von 1803 bis 1810 seine Kunst in Dresden studirte und dann nach Warschau ging. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805 fand sich von ihm eine Leda; 1808 Johannes der Täufer und ein weibliches Bildniß; 1810 Amor und Psyche — also recht mancherlei. *Msc.*

— — (J. Georg), Hoftapezier zu Cassel 1785. *Msc.*

Wendisch (...), ein Zögling der Zeichenschule zu Meißen. Er fertigte Blumen- und Fruchtstücke in Gouache, meist Kopien nach Rachel Ruisch, Hinz, Arnold Lindner; einiges jedoch nach eigner Erfindung. Man sah diese Malereien auf den Dresdner-Ausstellungen von 1806 bis 1811. Vermuthlich ist er itzt Maler an der Porzellainfabrike zu Meißen. *Msc.*

Wendland (Johann Christoph), Churfürstlicher Gartenmeister zu Herrnhausen bey Hannover, pflegte zu seinen botanischen Werken die Kupfer, nach eigner Zeichnung, zu etzen, zum Theil auch

auszumalen. Er radirte ferner zu H. A. Schrader's Sertum Hannoveranum. Goettingae 1795 ff. gr. Fol.; zu Römer's Archiv für die Botanik I. Leipzig 1796. 4°, hier einiges nach Franz W. Schmidt u. s. f. Nach den Daten seiner Botanischen Werke zu urtheilen, lebte er wenigstens noch 1810. Das wichtigste derselben ist wohl: Ericarum icones et descriptio, welches bey Hahn zu Hannover in 2½ Heften erschienen war, und 5½ Thlr. kostete.

Wendler (Georg), verordneter Schreib- und Rechenmeister in Regensburg, sonder Zweifel aus Nürnberg gebürtig. Sein Bildniß hat M. v. Sommeren, nach eigner Zeichnung, 1667 zweymal 4°. gestochen; das einemal mit Aetatis XLVII., das andremal mit Aetatis XLVIII.

Wendo (J. F.), zu Leipzig, zeigte auf der Ausstellung zu Dresden 1800 eine Scene aus Wielands Oberon, in getuschter Manier. Also Kupferstich? *Msc.*

— — s. unten Wentz.

Wendt (Benjamin), Stadtbauschreiber zu Greifswalde 1729. *Msc.*

— — (Christian), ein Goldschmied zu Dresden, wo er 1692 Meister wurde, aber schon 1697 gestorben seyn muß. *Msc.*

— — (Franz Anton), Maler und Bürger der Stadt Hradschin in Prag, wird noch, nebst seiner Gemahlin Klara, in einer Taufmatrikel von 1738 angeführt. Dlabacz.

— — (Georg), ein Rathsmäurermeister zu Berlin; in 1811 war derselbe 49 Jahre alt. *Msc.*

— — (Georg Wilhelm), Rathsmäurermeister zu Schweidnitz 1804. *Msc.*

— — ( ), Königlicher Hof-Glasschneider zu Berlin um 1808. *Msc.*

— — ( ), ein geschickter Tischler zu Ebersbach unweit Görlitz, fertigte 1788 den Altar (und eben so auch die Kanzel) der Kirche zu Cumersdorf. Lausitzisches Magazin Jahrg. 1789. S. 363.

*— — (van der), ein verdorbner Name für v. d. Venne.

Wener (N. N.). Ein solcher hat um 1714 die Blätter zu Müller's Evangelischem Herzensspiegel gestochen. Meusel's Misc. XVII. 259.

Wenesch (Franz), ein Bildhauer von Wykelitz in Böhmen gebürtig, lebte in 1692 zu Prag, und wurde dort — mit einer Böhmin getrauet. Dlabacz.

Weng, s. oben Wengk.

Wengeroky, s. unten Wingeroky.

Wengler (H. S. de). So soll der Name eines Malers seyn, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. gearbeitet habe. *Msc.*

Wenig (J. G.), ein um 1635 blühender Bayerscher Zeichner, Kupferstecher und Etzer. Von ihm führt der einzige Gantkatalog von Winkler ein mit obiger Jahrszahl und seinem inv. et f. bezeichnetes schönes Blatt an, welches die neun Musen auf dem Parnaße darstellt, mit Minerva, die (es mag nichts schaden!) über ihnen in den Wolken schwebt.

Wenigekind (Lorenz) u. Wendel Kloepper, geben sich, ersterer als Maler, letzterer als Bildhauer, auf dem Epitaphium des Burgemeister Schroeters in der St. Stephanskirche zu Langensalz in Thüringen an. Sie verfertigten dies 1605.

Wenigel (Christian Friedrich), wurde, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, Stiftsbaumeister zu Zeitz. Churs. Hofkal.

— — (Johann Samuel), Maler zu Leipzig, trat 1718 in die daselbst bestehnde Malerinnung, wurde in dieser, Ende der 1730 Jahre, Oberältester und starb vermuthlich zwischen 1756 und 65. Siculs Annalen; Flor. Leipzig; u. Leipz. Adreßb. Ein Gemälde von ihm findet sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig. Man erblickt darauf unter andern einen liegenden Satyr, der einem alten zerstümmelten Götzen Opfer und Rauchwerk bringt. *Msc.*

Wenigens, s. unten Wyntgis.

Weniger, s. unten Winger.

Wening oder Wenning (Georg), ein Glockengießer zu Wien um 1719. Fuhrmann's Beschreibung von Wien III. 422.

*— — (Michael und Johann Balthasar), Vater und Sohn. Der erste, Churbayerscher Kammerportier und Kupferstecher zu München, „scheint“ (meldet uns einer unsrer Freunde) „aus Nürnberg gebürtig gewesen zu seyn, aber schon um 1659 in München gearbeitet, und dort noch 1688 gelebt zu haben *). Wir kennen von diesem mittelmäßigen Künstler eine ziemliche Anzahl Bildnisse unbedeutender Personen (wie z. B. eines Rind- und eines Schweine-Meggers aus Nürnberg (1666 u. 67.). Dann Titelblätter; einen figurirten Plan der Schlacht von Mohatz 1687 in sehr gr. Fol. nach L. N. d'Hallart und von diesem dem Churfürsten von Baiern dedicirt. Anderwärts nennt man den churbaierschen Rath F. J. Thiermair fl. Fol. nach P. Mignard, das Schloß zu München ꝛc.ꝛc. Dann lesen wir bey Lipowsky: „In 1701 gab Wening eine ausführliche Beschreibung des ganzen Churfürstenthums Baiern unter dem Titel: Historica Topographica descriptio etc. deutsch heraus. Dieses Werk enthält in vier Theilen nach den damals bestandenen Rentämtern: München, Burghausen, Landshut und Straubing, alle Städte, Märkte, Klöster und Schlösser Baierns, nach der Natur gezeichnet und schön in Kupfer gestochen, und fand solchen Beyfall, daß es dreymal aufgelegt wurde. Eben dieser Wening stach auch die Schlachten des Churfürsten Maximilian Emanuel von Baiern gegen die Türken, in Kupfer. Die Dekorationen des Hofarchitekts Kaspar Mauro von der 1685 zu München gegebenen italienischen Oper: Servius Tullius, hat Wening ebenfalls in Kupfer gestochen. Von ihm wurde auch das Bildniß des churb. Protomedikus Jakob de Maffäis nach Brug's Gemälde geliefert. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich nennt noch von ihm ein Altarblatt zu Prag nach Deggeler. — Johann Balthasar, Michaels Sohn, st. heißt es, zu München 1720. Von diesem gestochen kennt man z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten P. L. Ledron. *Msc.*

— — (M. L.). So soll auch ein Kupferstecher heißen, der zu Danzig gearbeitet habe.

*Weninge
*Weninx
*Wenix
} s. Weenix im Lex. und oben.

*Wenkel, s. oben Wenckel.

Wennberg (Thure Gustav), Königlicher Hofarchitekt zu Stockholm, Mitglied der dortis

*) Noch namhaft später. S. bald unten.

gen Kunstakademie und Sekretair bey der Oberintendantur 1797. Sveriges *Krigs-och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

* **Wenne**, ſ. oben und im Lex. Venne.

Wennemurb (Johann Friedrich), ein Formſtecher zu Waldenburg im Schaumburgiſchen. Da er ſich gelüſten ließ ſächſiſche Kaſſenbillets nachzukünſteln, ſo wurde er, nebſt den andern Theilnehmern davon, 1810 an den Feſtungsbau nach Dresden für lebenslänglich abgeführt. *Msc.*

* **Wenning**, ſ. im Lex. u. oben Wening.

Wenſingen ( ). In **Schröter's** Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. Weimar 1780. S. 407. heißt es kurzweg, daß von demſelben ſchöne Arbeiten in der (ſpäter abgebrannten) Kunſtkammer zu Weimar aufbewahrt wurden. Wir müſſen jedoch anzeigen, daß unſere Quelle mehrere falſch geſchriebene Künſtler-Namen rubricirt. *Msc.*

* **Wenrly**, irrige Schreibart für Wheatly im Lex. und unten.

Wenz (Johann David), Zeichenmeiſter an der Zeichenakademie zu Hanau, wo er 1806 ſtarb. Da er dieſe Stelle mehr aus Barmherzigkeit als ſeiner äußerſt geringen Kunſtkenntniſſe wegen erhalten hatte, überdies auch in die Narrheit verfallen war, Gold machen zu wollen, ſo war er gedachtem Inſtitute mehr ſchädlich als nützlich. Dieſer Wenz wird wohl derſelbe ſeyn, von dem es in **Meuſel's** Miscell. XXIV. 366. ohne ſeinen Taufnamen heißt, daß er 1785 (an Wächters (?) ſtatt) eine Lehrerſtelle an der Kunſtakademie zu Hanau erhalten habe.

— — (Leonhard), ein Maler aus Baſel, deſſen Frau eine künſtliche Glasmalerin war; kam 1700 nach Berlin, wo ihm eine Beſoldung bey der Academie verſprochen wurde. Er befand ſich noch zu Berlin 1712. Nicolai.

— — ſ. oben auch Wends.

Wenzel (Adam), Hofgärtner des Grafen von Waldſtein in Böhmen 1675. Seiner Gemahlin Anna wird in dem Leben der frommen Karmeliterin Maria Electa S. 100. u. 101. gedacht. Dlabacz.

* — — (Chriſtian Friedrich), verſtand gar nichts von den bildenden Künſten; unterdeſſen gab er ſich mit der Kunſtgeſchichte ab, und unterſtützte Heinecken bey ſeinen Werken. Er iſt längſt zu Dresden verſtorben. *Msc.*

— — (Daniel), ein Pouſſirer und Zeichner zu Magdeburg um 1811. *Msc.*

— — (Fabian), Bildhauer, Sohn eines Rektors zu Altenburg im Sächſiſchen. Er lebte um 1700. *Msc.*

— — (Friedrich), war um 1407 des Biſchofs von Würzburg Münzmeiſter zu Haßfurt, wie ein Manuſcript des Chriſtian Juncker (Collect. Henneberg. Th. XIII.) beſagt.

— — (Gottlob Michael, gewöhnlich Michael), Sohn eines Damaſtfabrikanten, geb. zu Großſchönau bey Zittau 1792. Er ſtudierte unter der Demoiſelle Friedrich und Lariss zu Dresden die Frucht- und Blumenmalerei von 1808 bis 1812, wo er nach Wien ging. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1810 fand ſich von ihm ein Fruchtſtück und 1811 ein Stillleben nach der Natur, beides in Gouache. *Msc.*

*) Neben Anderm auch ſchlechte Arbeit.

Wenzel (Jacob), ein geſchickter Glockengießer zu Magdeburg, der vielfältig in ſeiner Gegend gebraucht wurde, und ſchon 1652 erſcheint. In 1674 goß er die Vesper-Glocke für den blauen Thurm der Marienkirche zu Halle. Auf derſelben „iſt ein künſtlich Blumengehenk, zwiſchen deſſen Abſätzen gleichfalls etliche Bilder zum Zierrath eingebracht ſind; als des Mannes Gottes Moſis, St. Johannis des Täufers mit dem Lämmlein und der Gottes-Gebärerin mit dem Jeſulein; ingleichem 6 Stücke des Leidens Chriſti (von uralter künſtlicher Arbeit) nämlich des H. Abendmals Einſetzung, der Todeskampf am Oelberge, die Geißlung, die Ausführung, die Kreuzigung und die Auferſtehung". Auf einer andern Glocke von ihm ebendaſelbſt ſieht man die H. Dreifaltigkeit, den H. Salvator, die Jungfrau Maria, Münzen, Schaupfennige ꝛc. Johann Gottfr. Olearii Halygraphia aucta et continuata. Halle 1679. 4°. S. 111. 113. **Dreyhaupts** Beſchreibung des Saalkreiſes II. S. 955. nennt ihn fälſchlich Jacob Menzel. In 1675 goß er eine Glocke für die Frauenkirche zu Weißenfels. J. D. **Schieferdecker** Beſchreibung dieſer Kirche 1703. Weißenf. 4°. S. 62. Und 1690 eine ſolche (figurirte) für die Domkirche zu Magdeburg. (**Dielhelm's**) Antiquarius des Elbſtroms. Frankfurt a. M. 1711. 8°. S. 585.

° — — (Johann Friedrich), der Vater. Ein ellenlanger Art. über dieſen Künſtler findet ſich in **Heinecke's** Kunſtnachr. I. S. 88. — 92. Hier nur noch Einiges zu Ergänzung deſſen, was ſchon das Lex. von ihm beſagt. Er verlor ſeinen Vater, einen Webermeiſter, ſchon in der Wiege. Seine Neigung für die Kunſt wurde früh entdeckt. Bey Harms lernte er die Waſſerfarben recht traktiren, wofür er beſondere Luſt bezeigte, und ſich dabey in der Architecturmalerei und Perſpektiv übte. Ein Plafond, den er im Hauſe eines Miniſters zu malen erhielt, machte ſein Glück. Er gefiel dem Churfürſt, nachherigen König Friedrich I. der ihm, bey Gelegenheit eines Feſtins, ein ganzes Zimmer im Schloß zu malen gab, und von ihm (da er einſt während der Arbeit ihn fragte): Da nur noch wenige Tage übrig ſeyen, ob er auch fertig würde? Die wahrhaft (?) künſtleriſche Antwort erhielt: Daß vor große Herren Alles *) möglich gemacht werden müßte; was denn dem Churfürſten ſo wohl gefiel, daß er ihn — nach Italien ſandte. Dahin ging er 1698 und ſtudirte in Venedig, Rom und Florenz nach den beſten Meiſtern. Gegen End 1700 wurde er zurückberufen. Bey der Krönung zu Königsberg wollte der neue König alle Ceremonien von W. zeichnen, und hernach in Kupfer ſtechen laſſen (ob ſolches geſchehen ſey, wird nicht geſagt). Er hatte die Ehre das erſte Bildniß des Churfürſten, als König, im königlichen Mantel, und ſo auch dasjenige der Königin zu malen. Dann machte er die Cartons zu vier Tapeten, welche die Geburt, die Krönung, die Salbung der Königin, und die Stiftung des Schwarzadler-Ordens allegoriſch darſtellten; auch gaben ihm die vorfallenden Feſtine, Opern, Beleuchtungen u. d. gl. viel zu thun. Manches arbeitete er in dem von Schlütern fortgeſetzten Schloßbau, in Oel und Fresco. Von ihm iſt auch der Plafond in Oranienburg (Apotheoſe des Hauſes Oranien, die vom H. von Beßer weitläuftig beſchrieben worden). Dann anderes zu Charlottenburg, Montbijou u. ſ. f. und darunter beſonders die Kapelle in der St. Nicolaus-Kirche zu bemerken. Die nach dem Tode des Königs (es war hohe Zeit!) nöthig gewordene Sparſamkeit, gereichte den Künſtlern zu großem Nachtheil. Mehrere, und ſo auch der Unſrige, wurden verabſcheidet. Er ging nach Dresden,

wo er anfangs sehr wohl aufgenommen ward, und einen Plafond im Flemmingischen Pallaste malte, dann aber, durch die Ungunst des Grafen von Wackerbarth, und die (wie wir glauben wirklich vorzüglichern) Verdienste von Silvestre, und besonders von Pellegrini ausgestochen wurde. Auch soll er aus Verdruß hierüber sein frühes Ziel erreicht haben. Verschiedenes hat W. selbst in Kupfer geetzt. Nach seiner Zeichnung dann sind die mehrern Titelblätter des Teatrum Europäum gestochen. Von Bildnissen kennt man nach ihm, z. B. von Desrochers das Bildniß Friedrich I. von Preußen, und von Tscherning dasjenige des Grafen Casimir von Wartenberg. — Noch bemerkt uns so eben einer unsrer Kunstfreunde über ihn: „Bey Anzeige seines 1729 zu Dresden erfolgten Absterbens giebt man ihm den Titel als Hofmaler von Hessen-Cassel. Kern Dresdnischer Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1729. Januar. Wir kennen ein von ihm artig in gr. Fol. radirtes Blatt auf die Zusammenkunft der drei Friedriche, Könige von Pohlen, Dänemark und Preußen zu Berlin 1709, mit der Unterschrift: Augustisimo Regum Fridericorum Ternario. Anderwärts nennt man auch noch ein solches Blatt in 8°. radirt: Die Maria welche das Jesuskind betrachtet, über ihnen der H. Geist und Gott der Vater. Nach ihm sollen gearbeitet haben: J. E. Boecklin, Desrochers, J. Tscherning (den schon genannten Grafen von Wartenberg 4°.), J. G. Wolfgang (z. B. den Kunstgießer Joh. Jacobi, gr. Fol., einen Comtoirs-Calender auf 1708 ꝛc.).

° Wenzel (Johann Friedrich), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines vorstehnden Vaters erscheint. Derselbe ward geb. zu Berlin 1709 und st. 1782. Meusel l. II.

— — (Johann Georg). Ein solcher wird bey Meusel II. sehr wahrscheinlich mit dem vorstehnden Joh. Fried. Wenzel dem Sohne verwechselt, und dort lediglich sein erwähntes Todesjahr 1782 angegeben.

— — — — wurde um 1760 Hofmäurermeister des Herzogs von Weimar zu Jena. Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Jena 1774, studirte von 1795 an die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer zu Dresden, und ging dann in seine Vaterstadt zurück. *Msc.*

— — — — Universitätsmaler zu Göttingen 1739. Das itzt lebende Göttingen 1739. Daf. 8°. S. 24.

— — — — aus Görlitz in der Lausitz gebürtig, war Fürstl. Eisenachischer Hofmaler. In 1721 bemalte er die Kirche in der Ruhl im Herzogthum Gotha für 450 Thlr. Gothaischer Kirchen- und Schulstaat. Th. II. St. 7. S. 16.

— — (Johann Gottfried), lebte noch 1818 als Notenstecher und Kupferdrucker zu Dresden, gab sich aber auch mit dem Schrift- und Kupferstechen in Zinn, Kupfer und andern Metallen ab. So ettte er z. B. Risse zu Friedr. Ludw. Aster's Unterricht in der Kriegsbaukunst. Dresden 1787 ff. 4°. nach des Verfassers Zeichnungen; in 1796 gab er den Grundriß von Dresden zu Klödens Dresdner-Wegweiser; dann allerhand jämmerliche Dinge zu dem Pirnaer-Kalender auf 1812. *Msc.*

— — (Matthäus), s. oben den Art. Paul, Stadtbaumeister zu Brandenburg.

— — (Maximilian), ein angehnder Lehrling der Akademie zu Dresden 1814, wo er noch bey dem Unterlehrer Toscani zeichnete. Auf der dortigen Ausstellung gedachten Jahres fanden sich zwey Kopien in schwarze Kreide von ihm; nämlich ein Prometheus nach Hutin, und eine Taufe Christi nach Bergler. *Msc.*

Wenzel (Moritz Ludwig). Der Sohn eines Hofraths, geb. zu Dresden 1785. Studierte die Malerey bey Schönau von 1802 bis 1803, dann die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer, fing 1811 an sich praktisch als Mäurer zu üben, und wollte später sich weiter auf der Akademie seiner Vaterstadt zum Architekten ausbilden. Auf der Ausstellung 1802 zeigte er einen Kopf Jupiters nach der Antike; 1803 Zeichnungen in Kreide und Sepie nach G. Carracci; 1804 ein herrschaftliches Gartenwohngebäude; 1806 ein herrschaftliches großes Gartengebäude; 1807 ein großes herrschaftliches Lustgebäude; 1808 ein fürstliches Landschloß mit einer großen Vorlage jonischer Säulen, in Grund- und Aufriß; 1810 ein großes Belvedere mit jonischen Säulen. *Msc.*

— — (Therese). Von einer solchen sah man auf der Ausstellung zu Dresden 1810 Obstfrüchte aus Wachs gefertigt. *Msc.*

— — (Wilhelm), zu Dresden 1811, wo er sich mit dem Unterricht im Militair- und Bergbau, so wie im Zeichnen und der Mathematik abgab. Daneben beschäftigte er sich mit dem Zeichnen von Strick- und Stickmustern; er gab auch dergleichen bey der Berger'schen Buch- und Kunsthandlung zu Dresden in Kupferstich heraus. Auf der Dresdner-Ausstellung 1810 sah man von ihm eine Ansicht der auf dem Gräflich Einsiedel'schen Eisenwerke zu Mückenberg befindlichen Dampfmaschine. *Msc.*

— — ( ), ein aus Großschönau bey Zittau gebürtiger Damastweber, der um 1772 bey Schönau zu Dresden die Malerei studierte, um sich zum Musterzeichner für die Damastfabriken seines Geburtsorts zu bilden, und dieserwegen auch eine landesherrliche Unterstützung erhielt. Um damalige Zeit radirte er flüchtig auf Maler-Art ein Blatt in 4°., was drei Köpfe (eines Knaben, eines Mannes und eines Mädchens) zeigt. Vermuthlich ging er (der etwa der Vater des obigen Gottlob Michael W. war) sodann nach Großschönau zurück.

— — Magister, Steinmetz zu Prag, führte 1475 den hohen Thurm beym Königshofe, der jetzt unter dem Namen Pulverthurm bekannt ist, bis an die Fenster auf. Dlabacz. Mehreres von ihm findet sich in Weleslawina's (böhmisch geschriebenem) historischen Kalender.

— — So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Böhmischer Maler, von dessen Hand ein schönes Vesperbild zu Töplitz anzutreffen sey. Conf. Scheller's Topographie des Leitmeritzer-Kreises S. 106.

— — ( ). In Fuhrmann's Beschreibung von Wien III. 118. heißt es, daß sich in der Kunstkammer zu Wien eine Violine von Schildkröt befindet, die der „böhmische Wenzel" verfertigte und 1749 für 300 Dukaten hierher verkaufte.

Wenzelin ( ), die Gattin eines Beckers zu Cassel. Von ihr heißt es in Meusel's Miscell. XXIX. S. 301. um 1786. „Herr Schröder, Hofmaler in Braunschweig, lernte bey seiner Reise durch Kassel die Frau kennen, die blos durch ihr angebornes feines Gefühl eine ächte antike Statue von einer modernen unterscheidet, und dem Kolorit eines Gemäldes ansieht, ob es natürlich oder manierirt sey"?!

Wenzely (A. von), Hofbuchhalterei-Raitofficier in Baudepartement (zu Wien?) 1790, zeichnete eine Karte von Tyrol u. a. dergl. zu dem großen von Schrämbl in Wien herausgegebnen Atlas.

Wenzeslaus, alte Böhmiſche Künſtler, ſ. oben Wenceslaus.

***Wenzinger**( ). Maler und Bildhauer zu Freyburg in Breisgau, geb. zu Ehrenſtätter in der vormaligen St. Blaſiſchen Herrſchaft Staufen 171.. Meuſel I. (1778.). Bey Meuſel II. (1789.) wird, ohne neues Hinzuthun, lediglich gefragt: Lebt er noch? Derſelbe malte die Kupole in der damals neuerbauten prächtigen Abteikirche zu St. Blaſien, und ebendaſelbſt ein Bild über dem Eingang des Chors. Nach Einigen arbeitete er auch, wie ſchon geſagt, als Bildhauer. *Msc.*

Weppel (Franz), ein K. K. Hofgärtner in Prag. Von ihm ſind 1791 der dortige K. Hofgarten, und 1794 der Joſeph-Veithiſche in der Carlshöfer-Gaſſe der Neuſtadt Prag, ſo wie auch der Ballabeniſche, u. m. a. außer der Stadt angelegt worden; und alle beweiſen den richtigen Geſchmack dieſes geſchickten Mannes, und ſeines Gefühls für das wahre Schöne. **Dlabacz.**

— — oder **Weppels** ( ), ein Maler zu Amſterdam um 1780. Derſelbe hatte dort die Aufſicht über das ſchöne Hohiſche Cabinet. „Er bearbeitet“ (ſagt ein Reiſender in **Meuſel's** Misc. X. 244.) „keine eigene Ideen, ſondern beſſert nur alte beſchädigte Gemälde aus. So hat er z. B. den Marktſchreyer von G. Douw zu Düſſeldorf hergeſtellt“.

Wer, ſ. oben Wehr.

Werbert( ). Zweye dieſes Namens, der eine mit *Werbert*, fils, rubrizirt, erſcheinen im Almanach du Commerce de Paris 1811 unter den damals dort wohnenden Bautenmalern (Peintres en batiments).

Werckmeiſter, ſ. unten Werkmeiſter.

Werckner, ſ. unten Werkner.

Werckſtätter, ſ. unten Werkſtätter.

Werd (Hans), Goldſchmied zu Nördlingen, und beſtellter Geldwechsler dieſer Stadt, oder (deutlicher) derjenige, der den Gehalt der verſchiedenen Münzſorten zu beſtimmen hatte. In 1413 war er nicht mehr am Leben. **Beyſchlag** Beiträge zur Kunſtgeſchichte der Reichsſtadt Nördlingen. Heft IV. u. V. S. 59.

— — (N. van), ein Holländiſcher Kupferſtecher. S. oben Deſider. Stierhort, nach welchem er das Bildniß von Jakob Böhm, mit dem Epithet geſtochen: Philosophus Teutonicus. Wär' er nur der Aergſte dieſes Namens!

— — ( ), ein Rathsmäurermeiſter zu Berlin 1805.

*— — ſieh auch **Weert** und **Werth** im Lex. und hier.

***Werden** (Jacob van). Sein Epitaphium in der Marienkirche zu Danzig (deren ſchönes Gewölb er gebauet) unfern der Kanzel, enthält Alles, was wir von ſeinem Leben und Schickſalen wiſſen. Daſſelbe lautet bey Marperger S. 328.

Frigidus a Werden tegit hic lapis oſſa Jacobi,
Cui vitæ lucem terra Boruſſa dedit,
In patria meruit viſſirox nomina famæ,
Quæ Gedani claret nobilitate ſoli.
Huic eſt cura viro templi commiſſa tuendi,
Quod promptus magno pectore geſſit onus,
Nobile conſpicuo ſubſtravit fornice Templum,
A Chriſti Nomen quod Genetrice tenet,
Pulchrius ex omni quod & illud parte reſulget,
Acceptum tanto debet & eſſe viro.
Bis denis moritur luſtris ætate peraëtis,
Ad Cœlum tendens jam novus hoſpes iter
Annos e numero diſſo ſi demſeris oſſo
Emeritæ vitæ tum tibi ſumma patet.

Woraus man ſchließt, daß er zu Danzig 1600 æt. 92. geſtorben ſey. Joh. a von Brand Reiſen, herausgegeben von H. L. von Henning 8°. Weſel 702. S. 14. 313. Uebrigens iſt er wohl derſelbe, nach welchem W. Hollar einen Plan von Landrecy geſtochen hat.

Werden (Jacob van), lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und benennt ſich: Archer et Garde de Corps de Sa Maj. Nach ſeinen Zeichnungen haben J. Harrewyn, A. D. Perelle, vorzüglich aber Luc. Vorſtermann der jüngere eine ziemliche Anzahl Proſpecte in Fol. geetzt zu folgenden Werken: Caſtella et praetoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1692. fol. (Daſſelbe von Jac. le Roy herausgegeben. Antwerpen 1696. Fol.); Jac. le Roy le grand Theatre profane de Braband. A la Haye 1730. fol. Anderwärts nennt man noch das Bildniß des Barons Joh. von Launay, von J. Troyen geſtochen.

— — oder **Werder** ( ). Von einem ſolchen uns ſonſt ganzen unbekannten Bildhauer befindet ſich die Büſte König Friedrich Wilhelm II. im Saale der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

— — ſ. auch oben Waerden, und gleichfolgend Werder.

Werder (Johann Heinrich), wird in dem **Berliner**-Adreßkal. auf 1771 als Landbaumeiſter des Prinz Ferdinand zu Berlin genannt.

— — (Lorenz), ein Goldſchmied zu Torgau in Sachſen um 1529. Da er mit Luthern in religiöſe Streitigkeiten verfiel, ſo wurde ihm auferlegt, entweder ſeine Irrthümer fahren zu laſſen, oder das Churfürſtenthum zu meiden. J. T. **Lingke** Dr. Marc. Luthers Geſchäfte und Andenken in Torgau. Leipz. 1764. 4°. S. 16.

Werdmüller oder **Werrmüller** (Adolph Ulrich), erſter Königlicher Hofmaler zu Stockholm 1797. **Soeriges** *Krigs-och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

*— — (Conrad, Heinrich und Jacob), Söhne des nachfolgenden Georgs, welche im Lex. am Schluß des Art. ihres unten ff. Bruders Johann Rudolfs erſcheinen, übten ſich, neben andern Studien, auch in der Bau- und Malerkunſt. In dem Bürgerkrieg 1712 hatte Conrad ſich, als Commendant in der Schanze auf Hütten, einen beſondern Ruhm erworben. Nach Heinrich (blühete um 1680) hat J. Meyer ſechs Scharmützel in van der Meulen's Geſchmack geſtochen. Marperger S. 435. ſagt von ihnen: „Dieſelben und ihr nachfolgender Bruder haben in der Bau- Maler- und Bildhauerkunſt „herrliche Specimina“ hinterlaſſen, von welchen noch „die gemalten Sachen“ (wohl von Johann Rudolf verſteht ſich) „in unterſchiedlichen Kunſtkammern zu ſinden ſind“. — Jacob (a. h. Johann Jacob) gab mehrere Schriften über die Kriegsbaukunſt zu Frankfurt a. M. 1685—1689 heraus. Es befindet ſich darunter ein itzt ſeltenes Werk, betitelt: Proſpirſtein der Ingenieure. *Msc.*

— — (Georg oder Johann Georg), Vater der drey Vorbenannten, Conrad u. ff. u. des nachfolgenden Rudolfs, geb. zu Zürch in der Schweiz. „Seine Verdienſte brachten ihn zu der Würde eines Rathsherrn von der Freyen-Wahl und oberſten Feldhauptmanns zur Beſchützung des Vaterlands. — Der Ruhm ſeiner großen Eigenſchaften bewogen Carl Ludwig, Churfürſten von der Pfalz, der beſſer als irgend ein Prinz die Vorzüge dieſes Mannes zu ſchätzen wußte, daß er ihn im Jahr 1648 zu ſeinem oberſten Ingenieur ernannte. — Ao. 1665 ward er Oberſt in Venetianiſchen Dienſten. Allein die Liebe zum Vaterland überwog bey ihm, daß er ſich demſelben gänzlich wiedmete,

Die Befestigungswerke der Stadt Zürich, und die daselbst aus dem Limat-Fluß auf den sogenannten Lindenhof 115 Schuh hoch getriebene Wasserleitung, sind seine Arbeit, und würdige Denkmale seines Ruhms. Er war ein großer Liebhaber und Kenner der Malerey; und seine eigene Versuche waren nicht schlecht. — Sein errichteter Kunstsaal, den er, vermittelst großer Unkosten, mit Arbeiten der beßten alten und neuen Meister anfüllte, und der seine Geschmack, den die dabey beobachtete Auswahl verräth, rechtfertigen das, was ich sage. Er war ein Beschützer und Vater würdiger Künstler; ihm haben wir die schönen Gemälde und Zeichnungen von dem alten Aberli zu verdanken, worauf Zürch itzt noch stolz ist. Dieser große Landschaftmaler war gesinnet, die Gebirge des Schweitzerlands zu zeichnen, ohne sich aufzuhalten; allein Werdmüller wußte ihn durch seine Gastfreyheit und höfliches Bezeigen gleichsam zu zwingen, eine geraume Zeit in Zürich zu bleiben". — Füßli II. 90—91. Dieser würdige Mann st. 1678. Der Mathematiker Matthias Herzgartner zu Zürich hat eine Schrift: Delectio dioptrica corporum planetarum verorum, d. i. ꝛc. (Frankf. a. M. 1645. 4°.) ihm zugeeignet, und nennt ihn: „Des Großen-Raths, und der Bevestigung der Stadt Zürich verordneten Ingenieur".

Werdmüller (Heinrich). S. oben den Art. Conrad, u. s. f.

— — (Heinrich), Bildnißmaler in Oel und Pastell, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. geb. zu Zürch 17.. und gest. 1800 nicht ohne Talente, welche aber ein etwas verschrobener Kopf, Eigendünkel, und dürftige Lage, besser auszubilden ihn behinderten. Nach eigener Zeichnung, selbst geetzt (1764.), kennt man von ihm das Bildniß des in den Tockenburgischen Landshändeln und dem darauf folgenden Bürgerkrieg berühmt gewordenen Obmann Joh. Ulrich Rahholzen von Zürch. Wenige Jahre vor seinem Tod erschien von ihm (denn er hatte der Halbkenntnisse viele) eine kleine — Wenig bedeutende Schrift über die für den Künstler — Viel bedeutende Wissenschaft der Perspektive.

— — (Jacob oder Johann Jacob), s. oben den Art. Conrad u. s. f.

— — (Johann Rudolf), des Vorstehnden George zweyter Sohn, anfangs zu andern Studien angehalten, wofür er aber (unter Entschuldigung schwachen Gedächtnisses) wenig Lust bezeigte, beschäftigte er sich unaufhörlich mit Zeichnen und Entwürfen nach eigner Erfindung. Drey Jahre lang nahm nun sein Vater selbst die angenehme Mühe auf sich, sein Lehrmeister zu seyn. Nach Abgüßen von Antiken und nach dem Leben zu zeichnen, war der Weg, auf dem er ihn führte. Da der Fleiß bey dem Lernenden sich mit jedem Tag vermehrte, mehr als seiner Gesundheit zuträglich war, so ist kein Wunder, daß man unter diesen frühern Zeichnungen bereits viele findet, die allen Glauben übersteigen, und die würdig sind, in den beßten Sammlungen aufbehalten zu werden. Füßli II. 92. Hauptsächlich um sich in den Regeln des Colorits unterrichten zu lassen, genoß er nun drey andre Jahre der Anleitung Conrad Meyers, und hatte in der Galerie seines Vaters die schönste Gelegenheit, sich auch in dieser Rücksicht nach den beßten Meistern zu üben. Dort zog ihn Paul Veronese besonders an; nach ihm copirte er drey Bilder: Susanna im Garten, mit trefflicher Architektur, Merkur und Herse, und eine große Landschaft, welche nur geübte Kenner von den Urbildern unterscheiden konnten. Werdmüller hatte nicht nöthig, seinen Unterhalt in seiner Arbeit zu suchen. Er hatte das Glück, seiner Neigung zu folgen; daher arbeitete er in allen Theilen der Kunst mit gleicher Lust und Fleiß, und erwarb sich in Allem gleiche Stärke. Geschichte, Bildnisse, Landschaften, Frucht- und Blumenstücke, waren ihm gleich geläufig. — Er machte Versuche in der Befestigungs-Kunst; und nach dem Zeugniß seines Vaters, der hierin ein Meister war, brachte er es sehr weit. Nun regte sich die Lust zum Reisen bey ihm; er wollte zuerst die Niederlande besuchen, um (wie er sagte) mit Leuten von Stand und Vorzügen bekannt zu werden, die schönen Kunstsammlungen zu betrachten, und überhaupt alle die Eigenschaften sich zu erwerben, die seinem Alter und seiner Geburt anständig wären. Sein Vater willigte mit Widerwillen in diese Reise. Endlich ließ er es geschehen. Der Ursachen seiner frühen Rückkehr gedenkt schon das Lex. Aufs Neue beschäftigte er sich nun mit Malen in Oel- und Wasserfarbe, mit Zeichnen und Poussiren, mit Erfindung seltsamer Feuer- und Wasserwerke. Zwey große Landschaften, die er um diese Zeit nach Cl. Gelee copirt, waren abermals Meisterstücke. Dann aber erwachte die für ihn so unglücklich gewordene Neigung, zu reisen, wieder auf. Er wünschte Frankreich zu sehen, und einen seiner Vetter, Hauptmann in französischen Diensten und ebenfalls großen Liebhaber der Malerey, dahin zu begleiten; allein sein Vater wollte keineswegs einwilligen, und jener, der ihn ohne desselben Erlaubniß nicht mitnehmen wollte, reisete allein ab. Rudolf, der seinem Verhängniß nicht entgehen konnte, setzte sich in den Kopf, sich heimlich davonzumachen, und seinen Vetter einzuholen. Er setzte sich des Abends mit seinem Bedienten zu Pferde, ritt die ganze Nacht und den folgenden Tag seinem Vetter nach, konnte ihn aber nicht erreichen. Mißvergnügt über seine fehlgeschlagene Hoffnung, wankelmüthig in seinen Maaßnahmen, betrat er den Rückweg, mit dem Entschluß, eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Er kam bey Nachtzeit bey der Stadt an; müde von der Reise, stieg er von seinem Ungarischen weissen Pferde, und gab es seinem Bedienten, welcher vorausreiten mußte. Ungefähr um halb eilf Uhr kamen sie an den Sil-Fluß, auf welchem Holz in die Stadt geflößt wird. Dieser hat eine Brücke, und der Bediente war allbereits hierübergekommen. Allein Werdmüller, von Verdruß und Schlaf eingenommen, sah nur seinem weissen Pferde nach; er glaubte demselben zu folgen, verfehlte aber die Brücke, fiel in den dortigen Canal, und mußte da, alles Rufens ungeachtet, hülflos sein junges und ruhmvolles Leben, 29 J. alt auf eine elende Weise beschließen. Mit wie viel Schmerz dieser Trauerfall jenes Haus erfüllte, kann man sich denken. Die ganze Stadt beweinte diesen Jüngling wegen seiner Kunst, Tugend und Frömmigkeit; eine ungewöhnliche Menge Volks von allen Ständen, folgte seiner Leiche nach. Am End seiner Biographie stellt Füßli die in W. Fall — gewohnten Betrachtungen an: „Wenn er in Italien gewesen u. s. f. so wäre er ein Maler von erster Größe geworden". Wir hinwieder begnügen uns, zu bemerken, daß einige von ihm übrig gebliebene Werke beweisen, daß er wirklich ein ausgezeichnetes Genie war, der die Hülfsmittel zu seiner vollzähligen Ausbildung selber am Allerbeßten verstanden hätte. So kennen wir z. B. zwey Bilder von ihm in Oel, welche beyde Adam und Eva im Paradiese (vor und nach dem Falle) zum Gegenstand haben, in 1' hohen Figuren von Poussinscher Reinheit; und hinwieder etliche Köpfe von Unterbeamten in der Zürcherschen Landvogtey Wädenschweil (welche sein Vater bekleidet hatte) nach der Natur mit einer Wahrheit gezeichnet und colorirt, die des größten Meisters in dieser Gattung würdig wären, jene und diese in der Sammlung des H. Amtmann Kellers zu Zurch; und endlich erinnern wir uns, mehrere landschaftliche Zeichnung in Bistre von ihm gesehen zu haben, ohne Flüchtigkeit, mit einem

Geist und einer Leichtigkeit touchirt, welche abermals nur dem ächten Kunsttalente eigen ist. Wo solches, und so viel Anderes, von der Sorglosigkeit und Unwissenheit unbeachtet, mit Verlauf der so viel — Göttliches und Menschliches zerstörenden Zeit, hingerathen sey — wer sagt uns das?

„Mir liegt" (sagt einer unserer Kunstfreunde in Deutschland) „eine kleine geetzte Landschaft vor Augen, auf der sich, neben Anderm, ein Stück von einer Festung zeigt. Obwohl dieselbe nicht bezeichnet ist, so hat doch eine alte Hand mit Dinte darauf geschrieben: General *Wertmüller* *) fecit Zürig, *Conrad Meyer* exc. Ob dieselbe einem der obigen zuzutheilen wäre?

Werdmüller (. . .). Von einem jungen Künstler (wahrscheinlich Dilettanten) zu Zürch, den wir nicht kennen, spricht **Meusel's** Arch. II. (2.) 11. daß sich von ihm auf dem ersten dortigen Kunstsallon 1799 drey Kopieen nach Ruysdael befunden haben, welche ins Graue und Olivenfarbne fielen; und fährt dann also fort: „Wer die Schwierigkeiten bedenkt, welche sich der Darstellung großer sehr fruchtbarer und cultivirter aber eben dadurch unmalerisch gewordener Gegenden entgegen stellen, der wird zwey Aussichten von Aarau, die vermuthlich beym Künstler bestellt wurden, alles Lob widerfahren lassen, und ihren Reichthum bewundern, ungeachtet man die Verlegenheiten, in die derselbe in Absicht auf Beleuchtung und Gegeneinanderstellung der Massen gerathen ist, sehr wohl bemerkt".

Weren (Johann) von Duderstadt auf dem Eichsfelde, illuminirte 1477 eine von Koburger 1475 zu Nürnberg gedruckte Bibel, wie des: *Clement* Biblioth. curieuse T. IV. p. 9. (der ihn aber irrig Weyen nennt) besagt **Fiorillo** Deutschl. II. 59. Not. a. **Wolf's Geschichte von Duderstadt.** Göttingen 1803. 8°. S. 120. bemerkt, daß unser Johann 1445 als Student zu Erfurt vorkommt.

Werenberg (Ulrich von), Bürger zu Cölln, wurde 1600 zu des Churfürsten von Cölln sonderbaren Münzwardein ernannt. **Hirsch** teutsches Münzarchiv III. 152.

***Werenfels** (Rudolf), ein Bruder des berühmten (aufgeklärten) Theologen Peter Werenfels. Er selbst wiedmete sich Anfangs gelehrten Studien; aber ein stärkerer Hang zog ihn zur bildenden Kunst. Seinen, wenn schon unbekannten, Lehrer zu Amsterdam nennt Füßli einen vorzüglichen Meister. Bey demselben brachte er drey Jahre zu. Dann kam er (1647.) auf einige Zeit nach Basel zurück, und trat hierauf seine, schon im Lex. erwähnte sechszehnjährige Reise an, welche bis 1664 dauerte. Noch in demselben Jahr ernannte ihn die Baslersche Malerzunft zu einem Mitgliede des Großen-Raths aus ihrem Mittel, und c. a. vermählte er sich. In 1673 ward er in den Kleinen-Rath erwählt, st. aber wenige Monate nachher. Sein Gemüth wird als aufgeweckt und liebenswürdig, und sein Verstand als durchdringend scharf beschrieben. Seinen Kunstcharakter giebt schon das Lex. In Basel befinden sich noch eine Menge Bildnisse von ihm. Gestochen nach ihm haben J. B. P. Aubry dasjenige des Kräuterkundigen P. Verzascha, J. Sandrart des Herzogen Ernest von Sachsen, und des Apothekers M. Keller, Thurneiser des C. Gerlers, u. s. f. Füßli l. 232—35.

Weresch (Ezechiel), ein Goldschmiedsgeselle von Kuttenberg in Böhmen. Wir finden seinen Namen in einem Stammbuche, in welches er sich auf seiner Wanderschaft zu Wilna 1638 eingeschrieben und dazu ein Blatt des Callot flüchtig mit der Feder kopirt hatte. *Msc.*

***Werf** (Adrian van der). Sein Vater, von guter alter Familie, aber ohne Glücksgüter, besaß eine Bannmühle seines Geburtsort zu Cochen, und der Sohn war, von Geburt an, für den gleichen Beruf bestimmt. Allein schon als neunjähriger Knabe zeichnete er in der Schule, anstatt zu schreiben. Ein Emailmaler, Freund des Vaters, rieth ihm, dem jugendlichen Hange nicht zu widerstreben; man that Adrian einstweilen zu dem Bildnißmaler Picolet in die Lehre. Bald aber gereute es den Vater, der ihn immer lieber zum Müller, und die Mutter vollends zum Pfarrer hätte machen wollen. Allein gerade der verständige Pfarrer des Orts selber, und der schon erwähnte Freund des Vaters, mit den unabläßigen Bitten des Sohns vereint, vermochten endlich die Eltern, ihm seinen Willen zu lassen; und nun wurde van der Neer zu seinem Meister erkiest. An eine Copie nach Mieris, welche sich ein älterer Schüler nicht zu übernehmen getraute, wagte sich hingegen der Unsrige, und dieselbe gerieth so wohl, daß sie noch in spätern Tagen Kenner-Augen zu täuschen vermochte. Von da an brauchte ihn van der Neer, die Drapperien in seine Bilder zu fertigen, und nahm ihn dann mit sich nach Leyden und Amsterdam, wo er die dortigen Kabinete, wie man sich denken kann, zu seiner Ausbildung unabläßig benutzte. In seinem Siebenzehnten verließ er seinen Meister, und malte noch kurz vorher ein kleines Bild, das er seinem Vater schenkte, um daraus die Kosten eines halbjährigen Tischgeldes für ihn zu erlösen, und welches spätherhin für 800 fl. verkauft wurde. Ein anderes kleines Bildniß eines Knaben nach dem Leben gemalt, zahlte ihm van der Neer mit 9 Dukaten, was seinem Vater ein so ungeheurer Preis schien, daß er dem Jüngling befahl, am nächsten Sonntag 1 Dukaten in den Armenbeutel zu legen, übrigens aber, was er künftig male, ihm zu überlassen, so werde er für alle seine Bedürfnisse schon sorgen °°). Ein gewisser vorzüglicher Dilettante, Cornelius Brouwer °°°), Schüler von Rembrandt, stiftete Freundschaft mit Adrian, und vermochte ihn, zu Rotterdam seinen festen Aufenthalt zu nehmen. Dort malte er für einen H. Paats ein kleines Bild, welches ein Grupp Genies darstellte, was er dem Künstler mit 300 fl. bezahlte, und womit Adrian, als es spätherhin von dem Kurfürsten von der Pfalz gekauft wurde, bey diesem Fürsten sein bekanntes Glück machte. In 1687 vermählte er sich mit einer vornehmen Verwandtin von Govert Flink; und ein Cabinet des Sohns dieses letztern, welches namentlich auch viele italienische Bilder und Zeichnungen in sich faßte, ward für ihn eine Fundgrube neuer Kenntnisse †); und eben so dasjenige von Abgüßen nach Antiken, beym Bürgermeister Six zu Amsterdam; die Ansicht der Plafonds von Laireße u. s. f. u. f. Fast noch mehr benutzte er den Rath und die Critiken einsichtiger Kunstfreunde, und seine Bescheidenheit verschaffte ihm eben so

*) Wahrscheinlich ist hier von dem Kaiserlich General-Feldmarschall-Lieutnant H. Rudolf Werdmüller (s. zu Villingen 1677) die Rede.

°°) Seltsame Mischung schöner Einfalt und holländischer Pfiffigkeit!

°°°) Uns sonst ganz unbekannt.

†) Doch gestand er noch lange nachher, daß z. B. Raphael auf ihn keinerlei Eindruck gemacht.

ſehr, als ſeine Talente, immer neue Gunſt. Itzt wagte er ſich mit einem Plafond für ſeinen Freund Flink an Gröſſeres; es war der mit den Genien von mancherlei Künſten u. ſ. f. umzingelte Ruhm. In 1696 kam der Churfürſt von der Pfalz mit ſeiner Familie nach Holland; und bey Descamps muß man nachleſen, wie derſelbe ſich immer mehr an unſern Künſtler, und dieſer ſich an den Fürſten feſſelte, und häufig zwiſchen Rotterdam und Düſſeldorf hin und wieder ging; wie er in 1710 dem Könige Auguſt von Polen erklärte, ſeine Zeit gehöre ganz dem Kurfürſten zu, und wie der letztere ſtatt, auf Anſuchen des Königes, den Künſtler auf eine Weile zu entlaſſen, ihm lieber zwey Bilder von van der Werf — ſchenkte; wie Adrian eine nicht mehr als 18 hohe Diana und Caliſto (8 weibliche Figuren), für ſeine Gattin malte, und dieſe daſſelbe um keinen Preis, ſelbſt dem verehrten Kurfürſten nicht verkaufen wollte, endlich aber mit ihrem Mann nach Düſſeldorf ging, und ihrem Gönner damit ein Geſchenk machte, der dann dafür dem Künſtler 6000 fl. und ſeiner Frau eine Toilette mit 30 Stück Silbergeſchirre kaum aufzudringen vermochte. Etwas Aehnliches begegnete ihm (1709) ſchon früher mit dem Herzoge von Wolfenbüttel. Wie theuer ſeine Arbeiten ſchon bey ſeinen Lebzeiten bezahlt wurden, erzählt Descamps, neben den ſchon im Lex. angeführten Beyſpielen mehrere. In 1716 verlor er ſeinen geliebten Kurfürſten, und die Geſchichte darf verſichern, daß er den Tod deſſelben mehr als die Einbuße ſeines Jahrgeldes von 6000 fl. bedauerte, deſſen er aber auch in der That, zur Mehrung ſeiner Glücksumſtände nicht mehr vonnöthen hatte; neben dem daß in ſeinem Hausweſen viel Ordnung mit Ehren, aber keinerlei Verſchwendung herrſchte. Daß er, ſein ganzes Leben durch, Düſſeldorf ausgenommen, keinen Fuß außer Lands geſetzt, iſt bekannt, und beweiſt — nicht mehr und nicht minder, als es beweiſen ſoll! — Gegen ſeine Schüler bezeigte er ſich ungemein ſanft und gefällig; aber er nahm deren nur Wenige an, unter welchen ſich ſein Bruder Peter, Heinrich van Limborch, und der nachherige Hofmaler des Marchgrafen von Anſpach, J. C. Sperling einzig auszeichnen *). Seine Charakteriſtik als Künſtler giebt das Lex. gut genug an. Am Kürzeſten iſt's, wenn wir bemerken: Er war in einem der untergeordneten Kunſttheile, der köſtlichſten Vollendung nämlich, wir glauben unſtreitig der erſte, und die fürdauernde hohe Waarthung ſeiner Bilder zeugt wenigſtens weit Beſſeres für ihn, als für den Geſchmack der Liebhaber **). Sein elfenbeinernes Fleiſch ***) zieht das Aug des Kenners alle Augenblicke auf die anliegende Draperie und die übrigen außerweſentlichen, wunderſchönen Umgebungen ab. Große Bildniſſe (obſchon ſie ihm ebenfalls gelungen wären) malte er ungern, und ließ viele unvollendet. Die Architektur ſtudirte er eigentlich nur der Malerei wegen; ſchlechte Formen in Gebäuden waren ihm unerträglich. Nur mit Mühe ließ er ſich bereden, eine Zeichnung für die neue Baute einer Börſe von Rotterdam zu geben, weil er den dortigen Stadtbaumeiſter nicht beleidigen wollte. Endlich that er's doch; ſein Entwurf, mit den nach ſeinem Tode beygefügten Veränderungen, iſt noch vorhanden; und dieſe letztern ſind — lauter Fehler. (Wir berühren aus Adrian's Kunſtcharakter hier nur, wovon das Lex. mehr und minder ſchweigt, und was zu etwelcher Ergänzung deſſelben dienen kann). Am Schluße der Biographie des Unſrigen giebt Descamps ein Verzeichniß des Bedeutendſten, was ihm (1754.) von ſeinen Arbeiten in Franzöſiſchen, Deutſchen und Niederländiſchen Kabinetten bekannt war; und wir vervollſtändigen ſolches aus andern vor uns liegenden Notizzen.

In Frankreich beſaß der Herzog von Orleans: Das Urtheil des Paris, eine Seefiſch-Verkäuferin, und einen Eyer-Verkäufer. — Der Marquis von Voyer den verlorenen Sohn (ſieben Figuren). — H. von Julienne einen St. Hieronymus. — H. Blondel de Gagny eine St. Margaretha mit dem Drachen. — Die alte Königl. Galerie hatte unſers Wiſſens nichts von ihm; das Muſeum Napoleon hingegen nicht minder als ſechſe, wahrſcheinlich alle als Kunſterobrung: Adam und Eva beweinen Abels Tod †). Die Keuſchheit Joſephs ††). Eine Verkündigung †††). Eine Flucht nach Egypten *). Magdalena in der Wüſte **). Oenone und

*) Heinecke I. 255. bemerkt: Daß denn doch nicht Sperling, wie öfters behauptet wird, ſondern van Limborch, der beſte unter Adrians Schülern, und zwar in ſolchem Maaße war, „daß mehr als Eine Galerie mit van der Werffs prange, welche von Limborch gemalt ſeyen".

**) „Der bey dem gemeinen Haufen derſelben" (heißt es bey Watelet) „ſo beliebte Glanz ſtört die Wahrheit; die außerordentliche Vollendung vernichtet den Geiſt, und ſchließt allen Schein der Leichtigkeit aus.

***) „Er kannte" (ſagt Descamps) „nicht genug, was unter der Oberhaut liegt, um die Muskelbewegungen mit Sicherheit auszudrücken. Er verhüllte (enveloppoit) Alles gleich, und über der langen Arbeit verlor ſich ſeine ſonſt gewöhnliche Lebhaftigkeit".

†) Aus Düſſeldorf. Zu Paris ſtand es in dem Zimmer des Kaiſers. Landon XII. T. 20. giebt davon den Umriß und beſchreibt es, als, gegen des Künſtlers Gewohnheit ſchön gezeichnet, und voll Gefühl und Ausdruck; nur meint er, ſeltſam genug: Die Mutter ſollte, ſtatt gen Himmel, auf den Leichnam blicken, und erſteres hingegen der — ſtärkere Vater thun!?

††) Landon, der es VIII. T. 70. giebt, ſagt nicht woher. Auch in dieſem Bilde iſt des Künſtlers reine Zeichnung erſichtlich, wozu die Anlage, wie es ſcheint, in ſeinem Gemüthe lag, da er ſolche ſicher in Holland weder in der Natur noch an der Kunſt ſtudiren konnte. Einzig wird, wohl irrig gerügt, daß der Künſtler an Joſephs verhülltem Geſicht die Schaam des Jünglings nicht ſichtbar werden laſſe.

†††) Aus Düſſeldorf. Bey Landon XV. T. 6. nachgebildet und beſchrieben. „Wie" (ſagt er) „überhaupt Alles von dieſem Künſtler, ziemlich correkt und rein gezeichnet, etwas Edles in den Charakteren, aber wenig Energie; ſorgfältiger Pinſelſtrich, deſſen äußerſte Vollendung aber in Kälte ausartet; ein kräftiger, aber allzugezogner, oder vielmehr verſchwemmter Lokalton; keine Friſchheit in den Halbtinten, die mit den Schattenfarben nicht genug im Gegenſatz ſtehen; die letztern zu wenig reflektirt, was beſonders in dieſem Bilde der Fall ſey". Die Figuren unter 1' Höhe.

*) Landon giebt es im Umriße V. T. 7. und ſagt viel Gutes davon; doch rügt er mit Fuge das weiß atlaßne Kleid der H Jungfrau, und das allzuſehr wie Miniatur Ausgepinſelte des Ganzen. Er ſchweigt, woher es gekommen ſey.

**) Landon Eben ſo (doch wohl aus Düſſeldorf) und giebt es XVII. T 30. Dieſem übrigens ſchönen Bilde mangelt es an einer gewiſſen Leichtigkeit in den Halbtinten und an Durchſichtigkeit der Schatten. „Dieſe Weichheit und Plumpheit" (ſagt er) „faſt immer beyſammen, ſind das gewohnte Reſultat einer allzupeinlich gegoßenen Toccirung, als Adrians größter und vielleicht einziger Fehler".

Paris *). Aus Düſſeldorf nennt Descamps aus dem Alten Teſtamente: Adam und Eva aus dem Paradies gejagt, den ſchon genannten Tod Abels, Sara ſtellt Abraham die Hagar vor, Sara wird verjagt; aus dem Neuen Teſtamente: Eine (wohl die ſchon genannte) Verkündigung, eine Geburt, eine Heimſuchung, eine Darſtellung im Tempel, Chriſtus unter den Lehrern; dann Chriſtus im Oelgarten, eine Geißelung, eine Dornenkrönung, ein Ecce Homo, eine Kreuztragung, eine Kreuzigung, eine Abnahme vom Kreuz, eine Grablegung, eine Auferſtehung, eine Himmelfahrt, eine Ausgießung des Geiſtes **); die Himmelfahrt der H. Jungfrau; eine Magdalena (in der Wüſte) lebensgroß, eine andere Magdalena (wahrſcheinlich die obgenannte); von Weltlichem: Jenes Dianens bad mit Caliſto; ein Mädchen das einen Vogel bauer hält, und einen Vogel den andre Kinder fangen wollen; ein Kinderſpiel bey einer alten lachenden Frau (dies von Kerzenlicht beleuchtet); endlich von Bildniſſen diejenigen des Kurfürſten Joſeph Wilhelm und der Kurfürſtin Anna Marie Louiſe, und das allegoriſche Bild, worauf dies Fürſtenpaar und van der Werff ſelber erſcheinen. Ein und zwanzig von den obgenannten Bildern nennt noch die Specification des ehrlichen Zarſch, und giebt übrigens jenen aus dem Leben Chriſti 3′ Höhe und 2′ Breite; der lebensgroßen Magdalena (einer Seltenheit von dem Unſrigen) 6′ 7″ Höhe, 5′ 6″ Br. und nennt noch überdies zwey andre Bilder: St. Anna, welche die H. Jungfrau leſen lehrt 4′ 7″ hoch, 4′ br. und eine Krönung Mariä mit dem Bildniß des Großfürſten Don Gaſton von Toscana ***). — Die Galerie zu Wien, welche auf Kunſtjuwelen ſolcher Art immerhin eben wenig zu halten ſchien, beſitzt von dem Unſrigen auch nicht Eines. München hat ihrer neune, aber (mit Ausnahme der Diana und Caliſto, welche der Künſtler einſt für ſeiner Frau gemalt) nicht etwa, wie man denken möchte, jene, oder von jenen, die einſt zu Düſſeldorf ſtanden †), ſondern ganz andere; nämlich folgende: Zwey H. Familien; die eine, wo Maria ein Buch in der Hand hält, Johannes dem Kind ein Vogelneſt bringt, und St. Joſeph im Schatten ſchläft; die andere, wo das Kind auf der Mutter Mantel liegt, und der Vater ihm einen Zweig mit Kirſchen reicht. Dann eine büßende Magdalena, in ihrer Höhle auf der Erde liegend, berührt nachdenkend einen Todtenkopf. Hiernächſt, neben dem ſchon genannten Bilde der Caliſto, eben dieſen Gegenſtand noch einmal, Grau in Grau; den Tempel der Schönen Künſte, eben ſo. Jünglinge und Mädchen beluſtigen ſich an einem Vogel in einem Körbchen, einer hält eine Katze im Arm; andre zeichnen und beobachten Kunſtwerke; auf einem Fußgeſtell ſteht ein marmorner Herkules, der das Laſter niederſchlägt (Wie das Alles im Kopfe des Künſtlers zuſammenfliegen mochte!). Knaben-Serenade vor dem Fenſter einer alten Frau, welche die Scene mit einem Licht in der Hand beleuchtet, und der das Ständchen nicht zu mißfallen ſcheint. Endlich: Bildniß eines Malers, von zwey Genien an einem Obelisk beveſtigt. — Dresden hat nur zweye: Eine Verkündigung des Engels an die H. Jungfrau (2′ 7″ hoch, 1′ 11″ br.), und Venus und Amor, der ſich mit einer Taube unterhält (noch kleiner) ††). Sansſoucy will (wir fürchten mit Unrecht) nicht minder als 20 von Adrians Bildern beſitzen, „wovon" (heißt es bey Oeſterreich) „die ſchönſten, ob ſie gleichwohl alle ſchön ſind: Simſon und Delila; eine H. Familie, ſehr koſtbar wegen der Größe; Maria, Jeſus und Johannes; eine Magdalena, ganze Figur, und eine andere, Halbfigur (dieſe aus dem Cabinet Winkler zu Leipzig); Cimon und Pera, und eine Diana (dieſe aus der Sammlung des Herrn C. Ph. Cäſar in Berlin †††). Salzthalum wollte einſt ebenfalls nicht minder als 7. Bilder von dem Unſrigen haben: Adam und Eva; er ſitzt auf einem Stein, ſie ſteht vor ihm, die Hände auf die Bruſt gelegt; er umfaßt ſie; im Hintergrund ein Fruchtbaum, der Adams halben Leib beſchattet. — Die reuende Magdalena. Dido auf einem ſeidenen Bette, mit über den Kopf zuſammengeſchlagenen Händen, Schild, Helm und Degen (des geflüchteten Eneas!) neben ihr; durch die Thüre erblickt man ein Schiff im See. — Bacchus als ſchlafendes Kind, und Herkules, der in der Wiege die Schlange drückt *). — Dann des Künſtlers eigenes Bildniß in großer Perucke, der an einem marmornen Tiſche mit einem Mann im Federhut Schach ſpielt **); und dasjenige eines Obriſten von Hacken, im Harniſch. — Dommersfelden wollte dreye haben: Knieende Magdalena in der Wüſte, drey ſpielende Knaben, und: Verliebter Scherz (?), mit vier kleinen Figuren von Nymphen, in der Ferne Vertumnus und Flora. —

*) Landon eben ſo, und giebt es V. T. 16. Die Benennung des Gegenſtands ſey willkührlich. An demſelben (das uns übrigens eines der geringern im Muſeum zu ſeyn ſcheint) rühmt er hingegen die geheimnißvolle Beleuchtung; die Landſchaft ganz im Schatten, und die Figuren ſelbſt meiſt im Halbſchatten. Den ſchönen Paris (wird gerügt) ſehe man faſt nur vom Rücken. Mit beſſerm Geſchmack ſey Oenone gezeichnet; doch könne van der Werf ſich nicht zum Ideal, „noch" (heißt es an einem andern Ort) „überhaupt zu der Reinheit der Zeichnung der Italieniſchen und — Franzöſiſchen Schule erheben".

**) Sind dies etwa die 15. Bilder aus dem Leben Jeſu, welche der Churfürſt eines Tags bey ihm beſtellt hatte, wovon jedes 2 1/2′ Höhe, und 2′ Breite hielt; einer Madonna und St. Joſeph, die dem Kinde Kirſchen darbieten, und einer andern H. Familie nicht zu gedenken.

***) Noch verdient, Spaßes wegen, der landerweiſche Fredou de la Bretonniere 1776 nachgeleſen zu werden, der unter Adrians Bildern zu Düſſeldorf der Verkündigung, der Heimſuchung (worinn der Kopfputz der H. Jungfrau ein wenig Schweizeriſch ſey), dann dem Ecce Homo, der Grablegung, und der lebensgroßen Magdalena den Vorzug giebt, die er, auf ausdrückliches Erſuchen des Kurfürſten, in dieſem ihm ſonſt ungewohnten Maaße gemalt, und ſich dadurch den Tadel ſeiner Neider zugezogen habe.

†) Wo nun dieſe hingekommen, und wohin die, welche eine Welle in Paris ſtanden, zurückgekehrt ſeyen, wer ſagt uns das?

††) So Lehninger. Ein neueres Verzeichniß von 1801 nennt noch ein Urtheil des Paris, und das Bildniß des Künſtlers mit ſeinen Söhnen.

†††) Sonderbar! Eine frühere, franzöſiſche, Beſchreibung von Sansſoucy, ebenfalls von Oeſterreich, nennt nur viere von dieſen Bildern: Samſon u. Delila, die H. Familie (2′ 7″ hoch, 1′ 10″ br.) eine der Magdalenen, Cimon und Pera; und dann ein fünftes, das oben nicht erſcheint: Frau mit einem Buch in der Hand, welche lächelnd auf zwey ſpielende Kinder ſieht.

*) Von dieſem letztern heißt es doch denn, ganz aufrichtig bloß: nach van der Werf.

**) 2′ 3″ br. 1′ 11″ hoch, auf Leinwand.

Die Galerie zu Schwerin: Des Künstlers Bildniß vor einem Tische sitzend, auf dem die Palette und der Pinsel liegt; in der Hand hält er und betrachtet mit fröhlichem Antlitz das Bildniß seiner Frau (8″ br. 8½′ hoch auf Holz). Als Pendant das Bildniß dieser letztern, welche sitzend ein Notenbuch durchblättert; vor ihr die Laute. — H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel 5. Vörderst ein Bildniß der jungen Herzogin von Choiseul (wie solches hinten an dem Bilde bemerkt sey) mit Blumen in den Händen; dann Loth mit seinen Töchtern, ein Capitalbild *); Sophonisbe im Begriffe den Gifttrank zu leeren, hört (nicht) auf die Reden eines Alten, hinter ihr zwey klagende Weiber, aus des Künstlers erster Zeit; büßende Magdalena, Capitalbild in einem Kästchen **). Endlich ein Adam, Grau in Grau, herrliche Studie. — Dann der sonst an Niederländern so reiche, aber in seinem Reichthum bescheidene Söder nennt keinen van der Werf. — Endlich das Firmianische Schloß Leopoldskron bey Salzburg des Künstlers selbstgemaltes Bildniß. In den Niederlanden belaß zu Descamps Zeit, im Haag: H. Fagel einen Triumph von Bacchus und Ariadne; H. Formier, Samson bey Delila, die Samaritanerin, wieder eine (achte) Magdalena, und die Frau mit dem Buch, die oben auch Oesterreich in Sanssouci nennt, endlich eine H. Familie und eine Grablegung, beyde gemeinschaftlich mit seinem nachfolgenden Bruder Peter gefertigt; der H van Heteren eine junge Frau an der Toilette, flötender Hirt und tanzende Nymphe, und (wieder gemeinschaftlich mit Petern) St. Hieronymus, lesend, in der Wüste; H. van Bremen einen Knaben der — die Handschuhe anzieht. Zu Dort H. van Slingelandt: Die Tochter des Jephta, die vor ihrem Vater tanzt, eine schöne Scizze ***); dann ein Mondlicht, wo ein junger Mensch ein Mädchen liebkost. — Zu Rotterdam H. Leers ein schönes Frauenbildniß; H. Bisschop, Loth mit seinen Töchtern (dies von beyden Brüdern), und Christus und Thomas; H. Schippe Gevers, welcher van der Werfs Neffin heurathete, Mehreres aus seiner Verlassenschaft. — Zu Greenwich in England auf dem Landhause des Ritters Page jene 10. Bilder, von welchen im Allgemeinen das Lex. spricht: Moses im Nil gefunden; die Keuschheit Josephs †); eine Geburt Christi; eine Pietas. Dann Seleucus, der die Stratonice seinem Sohn überläßt; eine Römische Caritas; Venus und Amor, und ein Schäfer mit zwey Schäferinnen. Auch sollen sich zu London von der Hand des Unsrigen diejenige Bildnisse befinden, welche zu den Stichen für Larrey's Geschichte von Großbritannien ††) dienen mußten. Ein Urtheil Salomo's, und das Bildniß des Kurfürsten, welche beyde dieser letztre dem damaligen Großherzoge von Toscana schenkte, dürften sich in der Galerie zu Florenz befinden †††). *Descamps* III. 383–96. — Von des Künstlers Handzeichnungen haben wir nirgend keine Spur gefunden. Gestochen nach ihm, haben Bildnisse: B. Audran, Basan, Desrochers, Gole, van Gunst, Houbraken, Matthey, Picart, Piassio, B. M. Preisler, Simonneau, Valk und Vermeulen; mehrere derselben für das Werk von Larrey. Dann theils Dieselben, theils Andre Verschiedenes. So z. B. Preisler Adrians eigenes in der Galerie zu Florenz, van Gunst dasjenige von Franc. Junius; das Gesellschaftsbild des Kurfürsten und der Kurfürstin von der Pfalz, vereinigt mit des Künstlers seinem, D. J. E. Haid, schön geschabt. Dann von Geschichtlichem: Den Tod Abels aus Düsseldorf, mit der sinnigen Unterschrift: Prima mors, primi parentes, primi luctus, Porporati, sehr schön; Loth und seine Töchter (jetzt zu Kiel) N. de Launay; Bathseba, welche die Abisag dem David bringt, R. Earlom vortreflich geschabt, und eine Ruhe in Egypten, von P. V. B. (van Bleck), ebenfalls schön in Schwarzkunst (die Urbilder wohl sicher in England); dann die Verkündigung, Heimsuchung und Geburt (wohl nach den Bildern aus Düsseldorf), alle drey wackre Schwarzkunst", Blätter von J. E. Haid; zwey H. Familien von van Bleck und Verkolje (die Urbilder wahrscheinlich in England); die reuende Magdalena aus Salzthalum, C. Schroeder. — Eine Römische Caritas (die zu Greenwich?) von v. Green. — Von Allegorischem das Titelblatt zu Larrey, wo England, auf dem Thron am Meere sitzend, die von dem Stier — Jupiter geraubte Europa in seinen Schutz nimmt, von C. Vermeulen, schön. — Von Mythologischem: Oenone und Paris (wahrscheinlich aus Düsseldorf), von Porporati geschabt. Zwey Nymphen, die bey der Flöte eines jungen Faunes tanzen, (wahrscheinlich aus England) schönes Schwarzkunstblatt von C. Fischer, und Pan der eine Nymphe flöten lehrt, ebenfalls geschabt von V. D. Preisler. — Ferner allerlei Gattungsblätter: Sentiment contraire à la Pensée, von Ingouf jünger, und: la jolie Penitente, dédiée aux — Magdeleines *), schön von A. le Grand. Frömmigkeit u. Vorsehung, von B. Picart. Zwey Kinder, deren eins dem andern ein Vogelnest zeigt, die Mutter auf dem Boden, mit einem offnen Buch in der Hand, sieht sie an; der Vater schläft auf einer Bank (aus Sanssouci?) von F. Schöpfer, braun punktirt. Die Badenden, von P. Chenu. Drey spielende Mädchen, von J. Massard, schön. Der Eyerverkäufer, von N. de Launay (aus dem Cabinet Orleans), wahrscheinlich das, welches Watelet ein vorzügliches Blatt nach dem Unsrigen nennt. Noch kennt einer unserer Freunde: Zwey Anbetungen der Hirten, die eine von P. Bettelini, die andere von Theuvenin; die letztere besonders nach einem wahrscheinlich sehr schönen Originale; dann Jo und Jupiter, von F. von Durmer punktirt.

Werf (Jacob van der). So soll ein Goldschmied heißen, der einige selbst erfundene Goldschmieds-Arbeit in Kupferstich gefertigt habe. *Msc.*

*) Beyde a. d. Kabinet Choiseul erstanden.

**) Ohne der Ehre, namentlich dieser Magdalene zu nahe zu treten, fürchten wir, daß von den sieben bisher genannten des Unsrigen, wohl mehr als Eine bloß mit van der Werff getauft sey, wegen der elfenbeinernen Carnation.

***) Die der Künstler hoch schätzte, und hinten sein Pettschaft ausdrückte.

†) Conf. oben das Bild im Museum Napoleon.

††) Nicht von Frankreich, wie es bey Descamps heißt.

†††) Wirklich nennt sie Cochin; das letztre (vielleicht nicht unrichtig) eine Allegorie zu Ehren des Kurfürsten. Dann, neben den zwey erwähnten, noch van der Werffs eigenes Bildniß in der Galerie; dann eine Esther vor Ahasuerus und eine Anbetung der Hirten, Alles mit, wohl ziemlich angemessenen Urtheilen begleitet. S. *Cochin* Voyage d'Italie T. II. p. 13. 18. 22.

*) Artige Spitze auf van der Werfs ewige Magdalenen.

* **Werf** (Peter van der). Adrians jüngerer Bruder, dessen im Lex. am Schluße des Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Derselbe hatte eine Schülerin von Adrian geheurathet, welche selbst viele Talente verrieth, die sie aber spätherhin vernachläßigte; und diese Heurath war es wahrscheinlich, welche Petern bewog, auf eigene Rechnung zu arbeiten, da er sich vorher begnügte, seinem Bruder mit Untermalen u. s. f. beholfen zu seyn. Seine Gattung war das Bildniß, und Gegenstände aus dem täglichen Leben; und noch hätte er sich eine seinen nicht unfeinen Talenten angemessene Achtung erwerben können, wenn er in seiner Lebensweise die gleichen ehrenvollen Wege, wie sein Bruder, eingeschlagen, und sich nicht besser im Schenkhause als in guter Gesellschaft gefallen hätte. Er versank in Hypochonder, glaubte immer vergiftet zu werden, und starb bekanntlich, erst 53 J. alt. Mehreres über ihn und seine Arbeiten findet sich bey van Gool I. 255—41. In Deutschland besitzen, als sicher von ihm dargegeben, unseres Wissens einzig, die Galerie zu Sanssouey ein mit Daphnis und Chloe rubrizirtes Galanteriestück: Schäfer, der eine Schäferin überrascht, von correcter Zeichnung, schöner Harmonie, und dabey kräftigerem Colorit als sonst dem Unsrigen eigen war. Dieses Bild (sagt Oesterreich) habe sehr viel von der Manier des Ritter von Moor; dann ein sitzendes Mädchen (anderwerts: Ein Frauenzimmer, das sich baden will). Dieses letztere Bild kam aus der Sammlung des H. Winklers zu Leipzig *). Wieder an einem andern Ort werden von dem Confusionsrathe von Oesterreich: Loth mit seinen Töchtern, und eine H. Familie, als zwey sichere Bilder von Peter zu Sanssouey angegeben, und noch an einer dritten Stelle nennt er diese letztre und eine Grablegung schöne Bilder, an welchen aber auch Adrian Theil gehabt. Dann nennt der Kataleg des Kabinetes Schmidt zu Kiel von dem Unsrigen: Adam sitzt im Schatten eines Fruchtbaums, auf dem ein Papagay huckt; Eva steht neben ihm mit Früchten in den Händen, zu ihren Füßen eine Eidechse, ein Kaninchen und zwo Tauben; neben und zwischen ihnen Blumen. „Sehr schön", heißt es, „aber nicht völlig conservirt". Gestochen nach ihm nennt einzig der Kataleg von Winkler ein sitzendes Mädchen das auf der Laute spielt, von C. H. van Meurs für eine kleine Sammlung von 19. Bl. nach Niederländischen Gattungsmalern, wie Mieris, Douw, Slingelandt, Metscher, und dann eben nach dem Unsrigen. *Heinecke* Idee p. 100. Anderwerts heißt es noch: Daß J. Gole das Bildniß des Gottesgelehrten A. Hellenbrock nach ihm geschabt, und P. Philippe des Künstlers selbst gemaltes (wo er Peter Adrian heißt) gestochen habe.

Werf ( ). Des J. **Grabner** Buch: Ueber die vereinigten Niederlande, Gotha 1792. 8°. S. 119. erzählt, daß ein solcher ganzer 18 Jahre an einem Schachspiele schnitzelte, was um 1790 noch bey seinem Enkel, dem H. H. Gevers in Rotterdam, zu sehen war.

Wergmann (Niels H.), erhielt 1797 eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell, auf der Kunstakademie zu Kopenhagen. Kunsts-Historie i Danmark af Weinwich.

Werkmeister (Rudolph Heinrich Jacob), Director einer Lesebibliothek und eines musikalischen Instituts zu Oranienburg im Brandenburgischen um 1800. Man findet Bildnisse u. s. f. die aus seinem Verlage erschienen. *Msc.*

Werkner (Thomas), ein alter erfahrener Kriegsbaumeister und Ingenieur in Churſächsischen Diensten. Er gab heraus: Fundamenta der Krieges-Baukunst, durch ihrer churfürstlichen Durchl. zu Sachsen in Feld- und Bau-Actionibus, anjetzo bei der Chur-Vestung Wittenberg Diener, Thoma **Werckner** Ingenieur herausgegeben. Wittenberg 1697. 4°. In der Dedikation sagt der Verfasser, er habe sich sowohl in Feldzügen, als in Belagerungen in seiner Kunst perfectionirt; dann daß er gesonnen sey, falls dieses Werk Beyfall fände, noch anderes mehr über die Kriegsbaukunst herauszugeben; was jedoch, unsers Wissens, nach unterblieben ist. Er starb zu Wittenberg (wo er den Festungsbau leitete) 1702, wie die dortigen Kirchenbücher besagen.

Werkstätter (Benedikt), ein Maler zu Salzburg, der 1768 einen Prospekt dieser Stadt zierlich und mit vielem Fleiß auf einer langen hohen Tafel malte, oder vielmehr nach einem alteren Bilde kopirte. Solche Kopie fand sich 1793 in dem Erzbischöflichen Sommerpallaste Mirabelle zu Salzburg. **Hübner's** Beschreib. v. Salzburg I. 391.

Werle ( ), ein geschickter Architecturmaler zu Wien um 1720. Der berühmte Daniel Gran heurathete seine Tochter. *Msc.*

Werlin (Abraham), Meßner (?) und Maler zu Memmingen. Man gedenkt seiner 1592, wo er eine — Mißgeburt abmalte. C. **Schorer** Memminger-Chronik. Ulm 1660. 4°. S. 113.

— — (Matth.), ein Kupferstecher, der, nebst andern solchen, zu Sal. Kleiner's Abbildungen der Gebäude des Herzogs Eugen Franz von Savoyen, (Augsburg bey Jer. Wolff's Erben 1731 ff. gr. qu. Fol.) radirte Blätter nach Kleiner fertigte.

— — oder **Wörlin** (Zacharias). Ein Kupferstecher zu Nürnberg, dessen Bildniß in Fol. (ohne eine Künstlerbezeichnung) Panzer I. S. 270 anzeigt.

* **Werm**, auf Schaumünzen, eine Verkürzung des Namens Wermuth.

Werme (J. H.), ein irriger Name, für (den unten folgenden) Joh. Heinr. Werner.

* **Wermoth**, s. Wermuth im Lex. und gleich nachstehend.

* **Wermuth** (Christian), fälschlich setzen einige seine Geburt in 1666. Sein Großvater Matthäus war Bürgermeister und Gürtler zu Glaucha im Schönburgischen; sein Vater Christian aber Fürstlicher Hofgürtler zu Altenburg bis 1664, wo er in eben dieser Eigenschaft nach Dresden berufen wurde, und hier 1680 æt. 43 Jahr, 7 Monat starb. In 1681 wurde der Unsere dem Churſächsischen Münzeisenschneider E. C. Dürr in die Lehre gegeben, und da dieser von Dresden nach Leipzig, Jena, Zerbst, Magdeburg, Berlin und Sondershausen verschrieben wurde, so zog er mit seinem Lehrer umher und schnitt Münzen und Petschiere. Von diesem seinem Lehrer erlernte er den Gebrauch des damals noch ungewöhnlichen Keilwerks, obwohl Wermuth später sich des vortheilhafteren Stoß- oder Preßwerks bediente. In 1686 nahm der letztere Dienste zu Sondershausen als Münzeisenschneider, und befliß sich sodann innerhalb vier Jahren, die Kenntnisse eines Münzmeisters und Wardeins bey dem Gothaer-Münzmeister Thun zu erlangen; wurde auch selbst zu Gotha (1688) als Münzeisenschneider bestallt, und versah daben jedoch noch mehrere andere Höfe mit Münzrüstungen. Kurz vor seinem Absterben, faßte er die Idee auf, einem jeden nur die

*) S. den Katal. d. Kabinets N° 586.

Wahrheit trocken weg zu sagen und fing auch noch in seinem Todesjahre 1759 deswegen an, seinen Namen — Warmuth zu schreiben. Unsere Quelle giebt viele seiner Schaumünzen an, die in Kupfer gestochen worden; dann die Schriften die durch seine Sorge ans Licht traten, und andere sich auf ihn beziehende Abhandlungen. Hamburgisches Magazin XIII. 1753. S. 633–656. Wermuth hat über 1500 Medaillen gefertigt; man weiß inzwischen, daß seine Schüler, seinen Namen auch auf die von ihnen geschnittene Arbeiten setzen mußten. So z. B. sind seine schönsten aus den Jahren 1700 bis 1708, nicht von ihm, sondern von Koch. In Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt ist eine Vormundschafts- und Huldigungsmedaille (von 1694) der Henr. Catharina, Fürstin von Anhalt, abgebildet, die dort einem G. Wermorb beygelegt wird, ersichtlich, die aber dem Unsrigen zugehört. Er war auch in andern Theilen des Münzwesens, der Chemie u. s. f. sehr erfahren. Seine satyrische Schaumünzen wurden ihm viele Jahre zu Leipzig, wo er die Messen zu besuchen pflegte, mit Arrest belegt. Er hatte neun Kinder, und darunter 5 Söhne *).

*) Da wir oben und sonst noch mehrmals der Münzmaschinen in unserm Werke gedachten, so wollen wir diesem Artikel kürzlich dasjenige anfügen, was einer unserer Freunde in Rücksicht der Erfindung und der Einführung derselben (worüber sich die Teutschen und Franzosen die Palme streitig machen) gesammelt hat. Es mag zur Ergänzung verschiedener Art. des Lex. und dieses Supplem dienen; wie z. B. des Art. des Stahlschneiders Aub. Olivier (oder des Stahlschneiders Ant. Brulier oder Brucher) der die Mühle zum Münzprägen oder das Streckwerk erfunden haben soll, welches um 1550 in Frankreich eingeführt wurde; des Stahlschneiders Nicol. Briot, der um 1617 den Balancier oder Anwurf (eine Maschine, wo die Münzen, die früher mit einem Hammer geschlagen wurden, nun vermittelst einer Mühle oder Schraube sich schöner und besser prägen ließen), die Presse, die Scheere und die Plattenwalze erfand, welche Erfindung Frankreich nicht, wohl aber 1645 England annahm; und noch anderer Künstler mehr. — Bey Lengnich liest man B. I. Th. 2. in seinen Neuen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde. Danzig und Dessau 1782. 89 S. 104. ff. was folgt: „Le Blanc behauptet, der Anwurf sey schon unter Heinrich II. (regierte 1547—59, also zur Zeit des Olivier) in Frankreich erfunden und gebraucht worden; und Joachim beruft sich auf Miege und Leake, wenn er in seinem Unterrichte von Münzwesen S. 252, so wie Graumann in seinen Briefen vom Gelde S. 101. versichert, man habe in England nicht früher als unter Carl II. (regierte 1660—88) den Anfang gemacht, mit dem Anwurf zu prägen, bis dahin aber die Gewohnheit gehabt, das Geld mit dem Hammer zu schlagen. Das letztere widerlegen jedoch des Cromwels Münzen (die sicher nicht mit dem Hammer geprägt wurden) augenscheinlich; doch wissen wir die Zeit nicht näher zu bestimmen, wo das Stoßwerk erfunden und wo es in Frankreich und England eingeführt worden ist. Möhsen's Berliner-Medaillensammlung I. 296. erwähnt beyläufig, daß die Salzburger in ihrer Münze einige alte Anwürfe zeigten, deren sie sich bereits früher bedient hätten, als solche aus gedachten beyden Reichen zu uns nach Teutschland gekommen seyen. — Joh. Beckman's Literatur der älteren Reisebeschreibungen B. I. St. 2. 89 Göttingen 1807. S. 45. bemerkt aus der Reisebeschreibung des 1621 enthaupteten Christoph Harant: „Zu Halle in Tyrol ließ er sich die Münzen zeigen, wo schon damals grobe Münzen unter dem vom Wasser getriebenen Walzwerke und die kleinen unter der Presse oder dem Druckwerke geprägt und die Platten, mit dem Durchschnitte, aus den geprägten Zainen geschnitten wurden". „Diese Nachricht", fährt Beckmann fort, „welche durch die von mir in der Anleitung zur Technologie S. 613. 639. angeführten Zeugnisse des Vigbius, Montagne und Hentzner's bestätigt wird, beweiset das Alter dieser Erfindungen, welche teutschen Ursprungs und aus dem Anfange des XVI. Jahrh. zu seyn scheinen. Mit Unrecht behaupten die Franzosen, daß das Druckwerk erst am Ende des XVII. Jahrh. in Frankreich erfunden sey; schon 100 Jahre früher ist es in Teutschland gebräuchlich gewesen".

Das erste der von uns selbst gesammelten Citate findet sich in Dom. Speckle's Architectura von Festungen. Strasburg 1598 Fol., worin der kunsterfahrene Speckel bey Anführung der Erfindungen, die den Teutschen angehören, besagt, daß die neuere Art zu prägen von den Teutschen am schärfsten erfunden und ausgedacht worden sey. Vielleicht drückt Speckel sich noch deutlicher aus; allein der wörtliche Auszug aus dessen Werke, ist uns so eben unter den Händen verschwunden. In dem Bedenken über das Münzwesen, was Zach. Geitzkofler dem Kaiser überreichte, heißt es, daß vor etlichen Jahren die Münzverständigen uneinig gewesen wären, ob Münz-Druckereien zuzulassen seyen, „mit Anziehung vieler Ursachen, warumb die gedruckte Müntz nicht so just vnnd gerecht, als die vom Hammer geschlagen, seyn könnte", weswegen denn auch an Sr. Majestät Vater weiland Maximilian II. (regierte von 1564—76.) als er eine solche in Böhmen anrichten wollte, ein Bedenken deshalb eingegeben worden sey, und weswegen auch die Münzer mit dem Hammer, diejenigen, welche druckten, nicht für ehrlich anerkennen und halten wollten. Daß aber die letztern im teutschen Reiche wirklich vorhanden waren, geht aus einer andern Stelle hervor, in welcher angeraiden wird, die Hammermünzer, die Präger und die Drucker, zu besserer Haltung der Münzordnung, sämmtlich in eine Bruderschaft zu vereinigen. Der Baumeister Schickhart in seiner Reisebeschreibung Herzog Friedrichs von Würtenberg nach Italien, 49 Tübingen 1603. S. 93. b. zeigt als eine Merkwürdigkeit an, daß man zu Halle im Innthale die Münzen mit Schraubenwerken prägte, und daß dies auch im Oberelsaß zu Enisheim und Gebweiler statt fände. Das teutsche Münzarchiv von Hirsch VIII. 81. ꝛc. bemerkt, daß Laz. Gottlieb Lauffer der ältere zu Nürnberg, der erste gewesen sey, der das Glück gehabt hätte, den heimlich gehaltenen Anwurf 1676 (mit vielen Unkosten) aus Frankreich nach Teutschland zu bringen. Diesemnach mußte es also den Hammermünzern früherhin wirklich gelungen seyn, die Druckmünzer aus Teutschland zu vertreiben, da ein solches in Teutschland wiederum als eine neue Erfindung auftreten konnte. Man bediente von nun an sich dieser Maschine bey den Reichsmünzen, und ihr Besitz und Gebrauch wurde jedem Privatmanne verbothen; doch gab man unserm Lauffer und dem Drechsler Friedrich Kleiner die Erlaubnis, sich derselben auf 8 Jahre zeit bedienen zu dürfen. Sie mußten dieserhalb einen besondern Eid ablegen, so wie auch Lauffers Sohn Caspar Gottlieb (dem gleiche Vergünstigung wurde), obwohl er bereits als General-Münzwardein eine vereydete Person abgab. In 1714 erhielt der letztere wegen der von ihm und seinen Vater, in Hinsicht des Anwurfs aufgewandten Unkosten und erworbenen Verdienste, ein Kaiserliches Privilegium, was den Besitz dieser Maschine auch auf seine Kinder ausdehnte. Dem Stahlschneider Vestner schlug dagegen der fränkische Münz-Kreiskonvent 1750 die Benutzung derselben ab. — Aus Tenzel's sächsischem Medaillen-Kabinet II. erfahren wir, daß der Hofmedailleur L. C. Dürr zu Dresden, 1679 eine große Medaille auf einem Keilwerke ausprägte, was damals noch niemand in Sachsen besaß und weshalb auch niemand dort gleich große Schaustücke zu liefern vermochte. Einige Jahre darnach bediente sich Sorberger (vergl. oben dessen Art.) des Keilwerks, und dann unser Wermuth, wie bereits gedacht worden ist, der sich durch seine Kaiser-Suite 1699 das Privilegium erwarb, selbst prägen und in seinem Hause eine Presse halten zu dürfen. In 1711 war, nach Tenzel's Ausdrucke, das Stoß- und Preswerk allenthalben bekannt. Hammermünzen bestanden um 1705 in Teutschland nur noch zu Dresden, Zellerfelde, auf dem Harze, und zu Stollberg. Tenzel l. c. I. 921. — Keller zeigt in seinen Nachrichten von Dresdner Künstlern S. 202. in der Biographie des Stahlschneiders Christian Siegm. Wermuth an, daß derselbe die Münzmaschine, die

* **Wermuth** (Christian Siegmund), welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines berühmten Vaters Christian erscheint, Kurfürstl. Sächsischer Medailleur und erster Münzeisenschneider zu Dresden, geb. zu Gotha, lernte bey seinem Vater. In 1735 kam er nach Dresden, wo er sich neun Jahre lang bey seinem dort als Münzmedailleur und Münzeisenschneider angestellt gewesenen Bruder aufhielt, und von ihm noch viel in Ansehung des Bossirens und Buchstabenmachens lernte. In der Folge ward er ihm adjungirt, und nach dessen Ableben an seine Stelle gesetzt. Das Münzwesen in Dresden hat durch ihn viele Vervollkommnung erhalten. In der Stahlgiesserey wird ihn in Deutschland schwerlich jemand übertreffen. Ausser vielen andern Schaumünzen, kennt man von ihm die Vermählungs-Medaille des Dauphins Ludwig XV4; des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen; des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen; die Vicariats- und Polnischen Ordensmedaillens von 1745 bis 1763. — Meusel II. Er st. 81 J. alt 1791 zu Dresden, und hinterließ ein schönes Steinkabinet, nebst andern Naturseltenheiten. Bey dieser Angabe im Magazin für Sächs. Geschichte VIII. 596. wird er irrig Christian Siegfried genannt.

* — — (F. W.) Ein solcher wird unter die Stempelschneider des XVIII. Jahrhunderts gezählt. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze auf S. Madai von 1773. Abgebildet ist dieselbe in G. A. Riemeyer's Standrede auf Madai. Halle 780 gr. 8°. Vielleicht ist unser F. W. mit dem bald nachfolgenden M. F. Wermuth des Lex. Eine Person. *Msc.*

— — (Heinrich Friedrich), ein Sohn Christians, den das Lex. nicht kennt. Derselbe ward 1754 Königl. Medailleur und Münzeisenschneider zu Dresden, und starb daselbst 42 J. alt 1744. Sächs Kur. Kal. 1745 S. 6. und Hofkalender. Irgendwo rühmt man vorzüglich seine Geschicklichkeit im Poussiren. Auch des J. C. Fabricii Briefe aus London. Dessau und Leipzig 1784 8°. S. 5. gedenken gelegentlich eines von ihm ungemein ähnlich in Wachs poussirten Bildnisses von Klopstock, was (1782) der Münzmeister Knorr in Hamburg besaß. Die Medaille auf Klopstock, die dessen Freunde auf ihn schlagen ließen, wurde darnach gefertigt.

— — (Maria Juliana), Tochter von Christian, geb. zu Gotha 1692; dieselbe besaß „seine Wissenschaften", und war im Emailliren sehr geschickt (anderwerts heißt es, auch im Stempelschneiden). Sie heirathete den Secretair Wachler zu Gotha, wo sie noch 1754 lebte. s. Hamburgisches Magaz. Bd. XIII.

— — (Matthäus), Hofgürtler zu Dresden. S. oben den Art. seines Sohns Christian.

* — — (M. F.) Dieser, der im Lex. am Schluße des Art. von Christian erscheint, wird irgendwo ebenfalls als vermuthlicher zweyter Sohn desselben genannt, soll aber mit obigem Heinrich Friedrich Einer und derselbe seyn. *Msc.*

— — (Madmoiſ.), eine von Christians Töchtern, verfertigte ebenfalls Schaumünzen, und übte daneben die Schmelzmalerey. *Msc.*

Werner (Adam Rudolph), der ältere Sohn und Schüler von Peter Paul (W.). Man kennt von diesem geschickten Medailleur seine schon mit 1742 datierte Medaille auf den Kunstdilettanten Joh. Geo. F. von Hagen (über diesen künftig); so wie noch andre mehr aus diesem Jahrzehend, davon die Reverse aber meist durch seinen Vater oder auch durch Oexlein geschnitten wurden. Später kam er als Hofmedailleur und Münzeisenschneider nach Stuttgard, wo er in dieser Eigenschaft in 1765 und 1768 noch lebte.

* — — (Anna Maria), geb. Hayd, welche im Lex. unter letzterm Geschlecht erscheint, Gattin des nachfolgenden Christoph Joseph des ältern *). Hier bemerken wir nur, Nicolai zweifle, daß sie, wie das Lex. sagt, zu Danzig geboren sey. Zu Berlin malte sie verschiedene Bildnisse in Miniatur, welche Busch, Göbel u. a. nach ihr gestochen haben. Nebst mehrern andern Künstlern zeichnete sie auch für den in 1733 zu Dresden erschienenen: Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Gallerie du Roi de Pologne à Dresde, von le Plat.

— — (Carl Gottlob), kommt 1740 bey der Porzellainfabrik zu Meissen (doch wohl als Maler) vor. *Msc.*

— — (Carl Silvius), ein Porzellainmaler (vermuthlich an der Fabrike zu Meissen) der in Dresden 1758 alt 40 J. starb. Dresdn. polit. Anzeiger Jahrg. 1758 N°. LI.

— — (Caspar), ein sehr geschickter Schlosser zu Nürnberg, welcher um 1545 starb. Unter andern fertigte er ein Schiff von drey viertheil Ellen Länge, was mittelst angebrachter Räder auf einem Tische herumlief. In selbem saß ein Frauenzimmer, was mit beyden Händen ein Cymbal nach dem Takte schlug; vorn fand sich ein mit beyden Armen und Bewegung des Kopfes ruderndes Kind; hinten Amor, der sich mit seinem gespannten Bogen gegen jede Person am Tische, wohin man wollte, wenden, und den Pfeil abschießen konnte. Doppelmayer S. 287.

— — — ein geschickter Zinngiesser zu Weimar, fertigte um 1736 einen schönen zinnernen Sarg mit Allegorien für die verstorbene Eleonore Wilhelmine, Herzogin v. Weimar. Werren's Weimar Thl. I. S. 171.

— — (Christian Gottlieb), Kupferstecher zu Dresden, geboren zu Zwickau 1732. König August III. ließ ihn auf eigene Kosten bey dem Hofkupferstecher Boetius studiren. Er excellirte im Schriftstechen; man kennt aber auch einige von ihm radirte Prospekte in Thielens Sammlung der Meißnischen Gegenden. Meusel II. (1769.) setzt ihn noch unter die Lebenden. Bey Ebend. III. (1809) hingegen erscheint er nicht mehr **). Von ihm nennt namentlich der Winklersche Gantskatalog 8 Bl. der malerischsten Gegenden um Dresden, Meissen u. s. f. und 4 andere aus gleichen Revieren, alle zwölfe nach der Zeichnung von Probstheyn, mit einer sehr feinen Nadel, die letztern in 1768 geetzt. „Aus frühern Zeiten" (bemerkt uns einer unserer Freunde) „kennt man eine Nähterin von ihm, welches Blatt in kl. 4°.

in Frankreich erfunden, von dem Berliner Falz (d. h. dem Medailleur Falz; aber irrig, weil dies dem L. G. Lauffer gebührt) nach Teutschland gebracht und 1706 zuerst auf dem Harze gegossen worden seyn, in der Münze zu Dresden statt des Hammers einführte. — Schließlich däucht es uns, als ob die Geschichte der Münzmaschinen dadurch verwirrt gemacht wäre, daß man Maschinen unterschiedener Art nur als Eine Maschine angesehen oder sie sonst unter einander verwechselt, und auch wohl bloße Verbesserungen, als eine besondere Gattung für sich betrachtet habe.

*) Irgendwo werden irrig zweye, eine Anna und eine Maria aus ihr gemacht.

**) Und nach Ebendemſ. III. (3) p. 181. starb er wirklich bereits in dem erstermeldten Jahre 1789.

er 1758 nach einem Kupfer des E. Jeaurat von 1710 kopirte. Unter andern hat er später die Vorschriften des Hoche (Dresden 1780 2 Thle.) gut gestochen. Er ſt. 1789 zu Dresden.

Werner (Christian Gottlob), ein falscher Name des Vorstehnden.

* — — (Christoph), ein Miniaturmaler von und zu Dresden, wo er sich beständig aufenthielt, und daselbst 49 J. alt 1786 starb. Er war eines Goldschmieds Sohn, und Schüler des Joh. Eman. Göbel. Magaz. d. Sächs. Geschichte Th. III. S. 757. *Msc.*

— — (Christoph Albert), ein zweyter Sohn des Peter Paul im Lex. Derselbe war um 1765 verpflichteter Münzeisen- u. Wappenschneider. *Msc.*

— — (Christoph Gottlieb), ein falscher Name für obigen Christian Gottlieb.

— — — — „Bildbossirer" in der Porzellainfabrik zu Berlin, zeigte auf dortiger Ausstellung 1766 einen Medaillon in Gyps mit dem Bildniß des Kronprinzen von Preußen. Vielleicht ist er derjenige Modelleur . . . Werner, welcher 1805 als akademischer Künstler in gedachter Stadt erscheint. *Msc.*

* — — (Christoph Joseph der ältere, und Franz Paul), zwey Söhne des nachfolgenden berühmten Joseph W. welche im Lex. am Schluße des Art. ihres Vaters erscheinen, wo aus dem letztern zwey Entia gemacht sind, und der eine kurzweg Paul heißt, der andere aber (der besonders schönes Geflügel malte, und nach welchem M. Küssel gestochen hat) als Franz (aber nicht als Sohn von Joseph) genannt ist. Christoph Joseph dann genoß, nach seines Vaters Rückkehr aus Berlin in die Schweiz, von 1706 bis 1711 noch ein Königliches Gehalt von 400 Thl. In 1712 ward er, nebst seiner Ehefrau, Anna Maria Hayd, an den Churſächsischen Hof, beyde als Hofmaler, berufen. Dort starb er 80 J. alt 1750. Nicolai. Noch heißt es anderwärts: „In 1796 kam er mit seinem Vater nach Berlin, und machte sich sowohl dort als in Schlesien (wo er nach der Verheirathung mit der A. M. Hayd, und entfernt von ihr, der Kunst oblag) einen guten Namen durch seine Geschicklichkeit. Da gedachte seine Frau (die unterdessen in einem größern Rufe stand als er selbst) in 1721 von Berlin nach Dresden verschrieben wurde, so folgte er ihr dorthin und wurde (nicht 1712 wie es oben heißt, sondern 1728) als Hofmaler angenommen. S. Das Neueste aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit. Aerntemonat 1754 Leipz. 8° S. 605 ff. Wir kennen zwey Bildnisse (Graf Casimir von Wartenberg und der preußische Minister Georg von Berchem) die J. Tscherning nach ihm gestochen hat.

* — — — — der jüngere, gewöhnlich bloß Joseph genannt, des Vorstehnden Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Joseph Werner's erscheint. Derselbe war ein Schüler seiner Mutter, A. M. Hayd, und befand sich 1754 schon geraume Zeit als königlicher Hofmaler zu Warschau, wohin er von Dresden aus verpflanzt worden. Dort starb dieser mittelmäßige Künstler 176.. einige 60 J. alt. Eine anderweitige Nachricht, als ob er, nach seines Vaters Tode, desselben Stelle am Churfürstlichen Hofe erlangt, ist somit wohl unbegründet. *Msc.*

— — (Fabian), ein Zimmermeister, der unter der Leitung des Hier. Lotter das churſächsische Lustschloß Augustusburg (von 1567 bis 1572) aufführen half. J. E. von Schütz Beschreib. vom Schloß und Amt Augustusburg, Leipz. 1770 4°. S..

Werner (Franz), Geschichtsmaler zu Brünn, geboren zu Brüsau in Mähren 1770. Derselbe bildete sich in der Kunstakademie zu Wien. Von ihm kennt man Altarblätter und Bildnisse. Meusel III. wo er um 1809 noch unter den Lebenden erscheint.

* — — (Friedrich Bernard, und Georg Heinrich), welche im Lex. am Schluße des Art. von Joseph W. erscheinen. Den erstern betreffend liefert uns einer unsrer deutschen Kunstfreunde ff. Artickel:

„In der Beschreibung der Stadt Breslau (Brieg 1794 8°. S. 431.) heißt es von ihm ungefähr: Er ist in hohem Alter zu Breslau gestorben. Nach seinen Zeichnungen hat man 12 Prospekte von Regensburg und so deren aus Schlesien (die dort einzeln aufgezählt sind). Die Verzierungen einiger dieser Blätter, die meist zu Augspurg erschienen, sind von C. T. Schaeffler gezeichnet; die Kupferstecher waren: Chr. Fr. Hörmann, J. G. Pinz, Carl Remshard, J. G. Ringle, J. D. Schleuen, Steidlin, J. B. Strahowsky. Auch trifft man noch 80 Prospekte Schlesischer Städte in Kupfer ohne Benennung eines Künstlers; sie sind aber von ihm gezeichnet. In seinem „höhern Alter" gab er von allen Schlesischen lutherischen „Gnaden-Friedenskirchen und damals Bethäusern" eine von ihm auch eigenhändig radirte Sammlung heraus, deren man aber nur das Verdienst der Wahrheit der Darstellung beylegen kann. Endlich „im höchsten Alter" wieder seine Topographie Schlesiens in 5 Folianten — zweymal; davon das eine Exemplar die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau, das andere die dortige Elisabeth-Bibliothek besitzt. — Der patriotischen Gesellschaft in Schlesien neue ökonomische Nachrichten auf 1785 IV. S. 188 seq. besagen ferner, daß er aus Oberschlesien gebürtig war, einen großen Theil Europens durchreiste, dabey ausnehmend viele Prospekte für Augsburger Kunsthändler (Probst, Engelbrecht ꝛc.) zeichnete, den Titel als Königl. Preußischer Scenographus und Redukteur trug, und vor einigen Jahren (schreibt man 1785) gestorben sey. Hier, wo man ein kleines Verzeichniß seines Werkes giebt, nennt man als von ihm selbst radirt: Perspectivische Vorstellung der vom Könige von Preussen dem Lande Schlesien verliehenen Bethäuser ꝛc. nebst beygedruckter Geschichte, was in 3 Theilen und einem Supplemente von 1748—1792 erschien. Dieses Werk (worunter sonder Zweifel obige Gnadens-Friedenskirchen zu verstehen seyn mögen), enthält 163 Kupfer, die sich einzig aber wegen ihrer Treue, weniger durch ihre Nadel, und am wenigsten durch die hier und da (im Texte?) angebrachten witzig seyn sollenden Einfälle empfiehlt; dann: Plantaria S. Bernardi oder Abbildungen derer in Böhmen, Mähren, Schlesien gelegenen Klostern, Probsteyen ꝛc. Heil. Ordens von Cisterz 16 Bl. (wie z. B. aus Schlesien, Laubus, Casmenz und Heinrichau) u. s. f. Wir selbst kennen von ihm in sehr gr. qu. Fol. äusserst mittelmäßig radirt, eine Ansicht von Leipzig die J. F. Probst verlegte, und davon sich auch illuminirte Exemplare finden. Ausser den obgedachten Meistern, arbeiteten noch nach ihm: A. Glaeser, Phil. Andr. Kilian, J. C. Leopold exeud. C. F. Lottes, Nicl. Mettel, C. M. Trapp."

Von Georg Heinrich (gewöhnlich bloß Georg) Werner dann holen wir, theils aus den vorerwähnten Notizen eines Kunstfreundes, theils aus andern Quellen, Folgendes nach: Derselbe war vermuthlich Sohn des unten folgenden Johann Heinrich, Zeichner, Kupferstecher und Medailleur zu Erfurt. Vorzüglich bekannt machte er sich in seiner Gegend durch eine Menge Bücher über die Kunst, die er mit Kupfern zu Erfurt in 8°. her-

ausgab. Obwohl dieſe Schriften größtentheils nur aus andern Werken zuſammengetragen ſind, ſo war doch ſein Eifer zu loben; auch enthalten ſie manches Gute und ſind vollſtändig ſehr ſelten zu finden, da er nur wenige Exemplare davon drucken ließ. Die beyden erſten Theile enthalten die Decimalrechnung, Geometrie und einige Sätze der Perſpektive; der dritte Theil (1764) die Zeichenkunſt der Blumen; der vierte Theil (1766) die der vierfüßigen Thiere; der fünfte (1768) die des Menſchen; die folgenden die Zeichenkunſt der Proſpekte (1781); der Vertikal- und Horizontalgemälde nach den Regeln der fünf Säulenordnungen, um ſolche an die ſchicklichſten Orte der Gebäude anzuordnen (1782); der Anatomie u. ſ. f. zuſammen 9 Theile. Dieſes Werk welches den allgemeinen Titel trug: Erlernung d. Zeichenkunſt durch gründliche Anweiſung, u. ſ. f. 8°. Erfurt 796. und (ungeachtet bloß die 7 erſten Theile 185 Kupfertafeln enthielten) nicht mehr als 5 Thl. 12 Gr. koſtet, wurde dem damaligen Statthalter zu Erfurt, H. von Dalberg, zugeeignet. Eine ausführliche Anzeige und — ſchüchterne Empfehlung davon, wahrſcheinlich aus der Feder des Verlegers (Kayſers aus Erfurt) findet ſich in Meuſel's Misc. X. Heft. S. 244 bis 245. — Zugegeben wird: „Die Kupfer ſeyen nicht zum Beßten ausgefallen, und Kenner und Liebhaber möchten Vieles daran auszuſetzen finden"; mit der beygefügten Selbſtröſtung: „Allein bey dem wohlfeilen Preiſe des Werkes ſind ſie nicht beſſer zu verlangen." In 1761 ſchnitt W. eine Schaumünze auf das zweyte Jubiläum des Gymnaſiums zu Erfurt. Von ihm geſtochen kennt man mehrere Bildniſſe dunkeler Männer, ohne uns bewußten weitern Namen als den ſeinigen; dann Mannigfaltiges für Druckſchriften aus der Mitte des Jahrhunderts. Seine künſtleriſche Laufbahn aber ſcheint er mit obigen Zeichnungsbüchern vollendet zu haben, und ſtarb dann zu Erfurt 1788 66 J. alt mit dem — ellenlangen Titel eines „Kurfürſtl. Mainziſchen — Hofgeometers, Fürſtl. Schwarzenburg-Sondershäuſiſchen — Hofmedailleurs, der Kaiſ. Königl. — Hofzeichnungs-Akademie zu Wien, der Mainzer-Akademie der freyen Künſte und nützlicher Wiſſenſchaften, und der Kaiſerl. Franciſciſchen der Künſte zu Augsburg Mitglieds", mit dem kurzen, aber immerhin rühmlichen Nekrolog: „Er war nicht ſowohl ein berühmter, als ein nützlicher Künſtler." S. auch unten den Art. Johann Heinrich W.

Werner (Georg) von Freyberg, ein Mäurermeiſter, der in 1596 zu Wittenberg in Sachſen — heirathete! *Msc.*

— — (Gottfried Franz Ludwig), erſcheint 1727 neben andern ſeiner Kunſtgenoſſen, als Königlicher Seidenſticker zu Dresden. Hofkal.

— — (Hans), Bürger zu Nürnberg, erhielt 1563 die Anſtellung als Münzwardein des fränkiſchen Kreiſes und 1565 ſeinen Abſchied. Hirſch teutſches Münzarchiv II. 6. 23.

— — (Hans) der jüngere, Maler zu Dresden 1600. Wir kennen ihn einzig aus einem Stammbuch, in welches er ſich eingeſchrieben hatte. *Msc.*

— — (Heinrich), ſ. unten Joh. Heinrich.

* — — (Jeremias Paul), Medailleur zu Nürnberg; ob etwa ein dritter Sohn des unten folgenden Peter Pauls, welcher im Lex. unter Joſeph Werner erſcheint, iſt uns unbekannt. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn unter die Lebenden, und nennt von ihm den Sedis-Vacanz-Thaler von Fulda, und eine Nürnbergiſche Krönungs-Medaille auf Kaiſer Leopold II. *Msc.*

Werner (Joh. Friedrich), ein Kammerkondukteur zu Berlin, der ſich aber 1785 abweſend zu Lychen in der Uckermark befand. Berliner Adreßkal. auf 1785.

— — (Joh. Friedrich Ferdinand), erſcheint, nebſt andern Künſtlern, unter der Rubrik der Maler und Zeichenmeiſter, in dem Dresdner Adreßkal. auf 1810.

— — (Joh. Heinrich, irgendwo auch Georg Heinrich, gewöhnlich bloß Heinrich), vermuthlich Vater, nicht (wie es etwa heißt) Bruder des oben (s. v. Friedrich Bernard u. Georg Heinrich) angeführten Künſtlers dieſes letztern Namens, war, wie dieſer, zu Erfurt, Zeichner, Kupferſtecher und Medailleur, dabey ebenfalls gar dürftig in ſeiner Kunſt. Von ſeinen Medaillen iſt nicht vieles in Umlauf gekommen, da die Stempel bald digſt ſprangen; zum Glück hat man nicht nöthig, ſolches zu bedauern. In dieſer letztern Kunſtgattung arbeitete er ſchon 1719 eine Schaumünze auf J. J. Hahn; eine andere uns unbekannte 1730; eine dritte auf das Buchdrucker-Jubiläum 1740 findet ſich abgebildet in Geßners Buchdruckerkunſt III. Tab. IV. N°. IV.; und wieder andere von 1748 und 62 in Moebſen's Medaillen-Samml. I. S. 241 und 249, wenn dort nicht eine Verwechslung mit Georg Heinrich Werners Arbeiten ſtatt findet. Immerhin ſind dieſelben ſelten, da ſolche, wie wir ſchon erwähnt, nicht viel aushielten. Als Kupferſtecher dann kennen wir von ihm Grundriſſe, Proſpekte, Bildniſſe dunkeler Männer, (wie z. B. des Profeſſor J. O. Treibers, nach Nikkelen); Blätter zu Druckſchriften, u. ſ. f.

* — — (Johann Peter), ſchnitt 1783 eine Schaumünze auf den Medailleur Per. Paul Werner; ſo wie er auch auf denſelben eine einſeitige s. a. fertigte. C. A. Imhof Nürnbergiſches Münzkabinet I. 2te Abthl. S. 947. „Faſt möchten wir denſelben" (ſagt einer unſrer Freunde) „für Eine Perſon mit obigem Jeremias Paul W. halten, hier oder dort mit falſchem Vornamen."

* — — (Joſeph). Derſelbe erhielt von ſeinem Vater eine verſtändige Erziehung. Noch ſehr jung ſchickte er ihn nach Baſel, um ſich in Sprachen und Wiſſenſchaften, beſonders in der Mathematik zu üben. Schon in ſeinem Dreyzehnten kam er bey Merian in die Lehre, und in ſeinem Siebenzehnten nach Rom, wo er bey Beretini, Sacchi, und, durch Merians Empfehlung, beſonders bey Carlo Maratti ſehr gute Aufnahme fand. Warum er gerade mitten in Rom ſich vorzüglich die Miniatur zu ſeiner Gattung gewählt, haben wir uns bisher nie genugthuend erklären können; vielleicht daß gerade die Neuheit dieſer Gattung, zumal auf hiſtoriſche und mythologiſche Gegenſtande angewandt, ihm einen Ruf erwarb, den er auf gewohntern Bahnen, und bey ſo vielen Mitwerbern, kaum erhalten hätte. Wie dem immer ſeyn mag, Kardinäle, Fürſten und Geſandte in Rom eiferten um die Wette, Bilder von ihm zu beſitzen, und durch dieſelben wurde er auch am franzöſiſchen Hofe bekannt, wohin er einen förmlichen Ruf erhielt und annahm. Damals hatte die unbegränzte Ruhmſucht und Eitelkeit des Königs auf der einen, und die übertriebene Schmeicheley der Redner, Dichter und Künſtler auf der andern Seite, das abgeſchmackte Spiel mit Allegorien und Emblemen zur Verherrlichung des Monarchen ſo ſehr zur Mode gemacht, daß auch Werner neben den Porträts nichts als mythologiſche Stücke malte. So nennt Füßli namentlich dergleichen, die er für einen angeſehenen Freund, H. Quinaut, gefertigt hatte; wie z. B. einen Parnaß mit den Muſen, die Ungeheuer des

Cadmus, den Tod der Dido, eine Pallas, Juno, Diana und Flora, das Coliſäum zu Rom u.ſ.f. *) Auch ſcheint der ungemeine Beyfall, den er erhielt, und die damalige Prachtliebe des Hofes, ihn ſelbſt zu allerley Eitelkeiten verleitet zu haben. So erzählt uns z. B. ſein Schüler, Wylhelm Stettler von Bern, der ſich damals bey ihm aufhielt: „Seine Pinſelſtiele waren von Silber, wie ich meinte nur zur Pracht; darum fragte ich ihn, ob die hölzernen nicht eben ſo gut wären? Er ſprach nein; denn ſo kleine hölzerne Stiele waren ihm zu leicht.“ Und bey Gelegenheit einer Reiſe, die Werner nach Deutſchland machte, erzählt ebenderſelbe: „Als nun Herr Werner in Geſellſchaft ein Paar guter Freunde verreiſet und zu Schaffhauſen angekommen, ſtuhnden die Thorwächter zur Wehr, ſahen Herr Wernern köſtlich gekleidet vorherreiten, als ob die andern ſeine Diener wären. Die Wächter fragten ihn alſobald: Wer er wäre? Herr Werner aber wollte ſie keiner Antwort würdigen, oder vielmehr, er ſchämte ſich ſeines Herkommens und Handthierung; alſo daß die Wächter noch einmal fragten: Ob er vielleicht ein welſcher Edelmann ſey? Als aber Herr Werner ſahe, daß er gezwungen ſey, ſich zu offenbaren, ſagte er, daß er ein Maler und Bürger von Bern ſey; da ließen die Wächter alsbald ihre Hellepart ſinken, und dieſen welſchen Edelmann fahren! So ſehr indeß Werner zum Hofmann gemacht ſchien, und ſo gut er ſelbſt bey dem Könige angeſchrieben war, ſo wußte doch der Neid des erſten Hofmalers Lebrun, der ſchon Leſueur unterdrückt, und Pouſſin vertrieben hatte, auch Wernern zu entfernen. „Er brauchte“ (ſagt Füßli) „alle Liſt, die Mignatur-Arbeiten zu verkleinern, ohne es wagen zu dürfen, etwas an der Kunſt oder dem Charakter des Künſtlers auszuſetzen. Er wollte ſicher gehen, und überzog eines dieſer zarten Gemälde mit einem Firniß, von welchem er wußte, daß er daſſelbe aller Schönheiten berauben würde. Nun zeigte er es dem König, welcher, fern von allem Verdacht, ſeinem Maler glaubte, daß es mit den übrigen Arbeiten die gleiche Beſchaffenheit habe; und ſogleich änderte er ſeine Meynung, und wurde kaltſinniger gegen Werner. Dieſes veranlaßte ihn, Paris zu verlaſſen, und nach Deutſchland zu gehen. Er kam nach Augsburg, wo er ſich verheirathete, und erhielt bald einen Beruf nach München, um für die Churfürſtin von Bayern, die eine große Liebhaberin der Malerkunſt war, die ſieben Geheimniſſe Unſerer Lieben Frauen (!) in ſo vielen Mignaturſtücken zu malen. Werner ſuchte ſich in denſelben ſelbſt zu übertreffen. Entzückt über ſeine Arbeit, zahlte ihm die Churfürſtin jedes dieſer Gemälde mit 100 Dukaten, und beſchenkte ihn königlich. Der Churfürſt verlangte ein großes Gemälde in Oelfarbe von ihm zu ſehen. Werner malte in dem Geſchmack des Guido eine (ſeltſam genug!) durch die Luft fahrende Thetis, mit vielen Liebesgöttern umgeben, die von ihrem Wagen vielerley ſeltene Seemuſcheln herabſchütten; der leichte und fließende Pinſel, die fehlerfreye Zeichnung, die geiſtreiche und poetiſche Erfindung, nebſt einer lieblichen und hellen Färbung, gaben dieſem Gemälde alle mögliche Vollkommenheit. Werner war im Begriff, dieſem Bilde noch eines beyzufügen, als er eilends nach Innsbruck reiſen mußte, um das Bildniß der Erzherzoglichen Prinzeſſin in Mignatur zu malen, welches dem Kaiſer vor der Vermählung überſandt werden mußte. Goldene Ketten, koſtbare Schaupfenninge, die er von den Höfen zu Wien und Inſpruck erhalten, ſind Zeugen der Zufriedenheit über dieſe Arbeit. In ganz Deutſchland redete man von ihm; die Wiernerſchen, Baierſchen und Pfälziſchen Höfe theilten ſich wechſelsweiſe in ſeine Kunſt. Er hatte wenig Zeit übrig, die häufigen Liebhaber unter den Privatperſonen zu befriedigen; und man muß ſich wundern, daß noch ſo viele Stücke von ſeiner Arbeit in Kabinetten und bey einzelnen Liebhabern zu finden ſind. Seine kleinern hiſtoriſchen Stücke an den Höfen zu Stuttgardt und Durlach, in den Städten Nürnberg, Augsburg u. ſ. f. ſind Beweiſe von dem Fleiß und dem auſſerordentlichen Genie dieſes Künſtlers. Des beſtändigen Herumreiſens und der großen Welt müde geworden, wünſchte er bey dem Anwachs ſeiner Familie die Ruhe und die Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens zu genießen und in dem Schooße ſeiner Mitbürger ſich ſeiner Kunſt zu wiedmen. Er gieng in dieſer Entſchließung mit ſeiner Familie nach der Schweiz zurück, und kam im Jahr 1682 glücklich zu Bern an. Werner, der ſo jung aus ſeinem Vaterlande gekommen, und daſſelbe nur dem Namen nach kannte, wußte nicht, daß die Rückkehr eines Künſtlers eine ſehr gefährliche Unternehmung ſey. Er hoffte, ſeine Kunſt und Tugend würde ihm die Achtung ſeiner Mitbürger erwerben; allein anſtatt derſelben traf er nichts als Neid und Verachtung an. Unempfindlich für die Schönheit ſeiner Arbeiten, verkannten ſie ſeine Verdienſte; und ohne ſeine glühende Liebe für die Kunſt würde ſein Trieb aus Mangel der Aufmunterung gänzlich erſtorben ſeyn. Allein ein Mann, wie Werner, erlieget nicht; er wandelt auf ſeinem Wege fort, und ſucht in der Kunſt in ſich ſelbſt, und in ſeiner Familie ſein Glück und ſein Vergnügen. Er errichtete eine kleine Hausakademie, die er mit Gyps nach den beßten Modellen des Alterthums, mit Zeichnungen von ſich und andern großen Meiſtern, mit den ſchönſten Kupferſtichen auszierte, und machte ſich das größte Vergnügen, ſeinen jungen Mitbürgern die wahren Regeln der Kunſt beyzubringen. Er malte in Mignatur viele kleine hiſtoriſche Stücke, die er mit mechaniſchen und perſpektiviſchen Bauwerken, mit Landſchaften, Thieren, Blumen auf das herrlichſte auszierte; ſie kamen aber meiſtens auſſer Lands und wurden theuer bezalt. In Oelfarben fertigte er ein großes Bild, die Gerechtigkeit u. Fürſichtigkeit, auf das Rathhaus zu Bern. Für die Familie von Grafenried etliche vortreffliche hiſtoriſche Stücke. Doch das Vorzüglichſte, das er ſelbſt für ſein Meiſterſtück in Oelfarben hielt, war Adam und Eva im Paradies, von einer ganz beſondern und fremden Erfindung in Licht und Schatten, von einer Römiſchen Zeichnung, angenehmer und ſchmelzender Farbe. Das Geſicht der Eva hatte Werner nach ſeiner älteſten Tochter gemalt. Dieſes vortreffliche Bild malte er für ſeinen Freund, den berühmten Chirurgus Baurenkönig, den er in Italien und Frankreich kennen gelernt **). Werner hatte in Bern einen Freund an dem berühmten Alterthumsforſcher Andreas Morell, der zugleich ſelbſt ein geſchmackvoller und ſehr fertiger Zeichner war. Dieſer ſah bald ein, daß ein Mann von Werners Kunſtvermögen in ſeiner Vaterſtadt keinen ſeinen Talenten und Einſichten ganz angemeſſenen Wirkungskreis finden könne, und ſuchte ihn durch die Empfehlung des berühmten Spanheim an den Hof Friedrich III. Churfürſten von Brandenburg und erſten Königs von Preußen zu bringen, der beſchloſſen hatte, in ſeiner Reſidenz zu Berlin eine Akademie der Künſte zu errichten. Es gelang ihm, dieſe Anſtellung für Werner zu bewirken, und auch dieſen ſelbſt, der nicht ganz gerne daran

*) Eine Beſchreibung davon enthält die Schrift: Peintures poetiques des excellens tableaux de mignature faits par l'illustre et incomparable *Joseph de Werner* pour Mr. Quinault. Troyes 686. (a. d. 1683.) p. 31. 410. **) Daſſelbe kam ſpätterhin um einen ſehr hohen Preiß nach England.

wollte, dahin zu bringen, daß er den Ruf annahm. Die Bedingungen, die Werner selbst vorgeschrieben hatte, waren vortheilhaft, und man sieht aus denselben, daß er in Berlin die nämliche Rolle zu spielen dachte, die Lebrun in Paris gespielt hatte *). Er kam nach Berlin 1796. Anfangs gieng die Sache nach Wunsch, da der Minister von Dankelmann ihn kräftig unterstützte. Allein da dieser, der eigentlich durch sein Ansehn Werners Anstellung durchgesetzt hatte, in Ungnade fiel, so machte sich sein Nachfolger, wie gewöhnlich, ein Vergnügen daraus, alles niederzureißen, was sein Vorgänger aufgebaut hatte, und wurde dadurch von den andern Künstlern, die auf Werners Ansehn neidisch waren, beßtens unterstützt. Dieß bewog Wernern nach einigen Jahren sich nach seiner Vaterstadt zurückzuziehen, wo er 1710 im 73. J. seines Alters starb **).

Werner war in mehr als einem Sinne zum Künstler geboren. Seine großen natürlichen Talente bildete er durch unermüdeten Fleiß und durch gewissenhafte Benutzung alles dessen aus, was zu seiner Zeit für das Höchste und Beßte galt. In der Schule des Carl Maratti und des Pietro Berettino, die man als Zweige der alten vortrefflichen Schule der Caracci ansehen konnte, wurde er ein kunstgelehrter und schulgerechter Maler, der von allen Theilen seiner Kunst Rechenschaft zu geben wußte. Er sagte von sich selbst in einem Brief an einen Freund: „Meine Unterweisungsart ist keine wie bisher gebräuchliche Phantasterey; man findet bey mir Richtschnuren, gründliche Lehrsätze, Maß und Ordnung zu Allem und in Allem, nach den Regeln der freyen Künste, nicht aus Einbildungen und Muthmaßungen." Daß diese Kunstgelehrsamkeit keineswegs in kalte Pedanterey ausartete, zeigt der mannigfaltige Reichthum, die Grazie und Lieblichkeit aller seiner Erfindungen. Leid thut es uns, daß wir von Werners übrig gebliebenen Werken, außer denen schon früher bemerkten, und zumal von den gegenwärtigen Besitzern, so Weniges anzuzeigen vermögen. In Holland muß sich noch irgendwo von ihm ein Rinaldo und Armida befinden, deren van Gool II. 559. vorübergehende Erwähnung thut. — In Deutschland besitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Den alten Tobias, der mit den Seinigen, während der Babylonischen Gefangenschaft, die erschlagenen Israeliten in Geheim begräbt und betrauert, ein kleines 2′ 2″ br. u. 18″ hohes Bild auf Holz. — München, auf Leinwand (3′ 5″ hoch, 4′ br.) ein uns (der ausführlichen Beschreibung im Gallerie-Katalog II. 151—56. ungeachtet) unverständliches allegorisches Bild, das, dem H. von Mannlich zufolge, die Geschichte des Künstlers, und wie er sich im Leben hätte benehmen sollen (post festum) sehr sinnreich darstellen soll. — Salzthalum einst: Den Heiland, der dem Judas den Bissen reicht, ein Nachtstück (1′ 8″ br. 2′ 1″ hoch) auf Leinwand. — In Zürch kannte Füßli noch 1769 bey dem dortigen Rathsherrn Werdmüller eine Flora in einem prächtigen Garten, mit schönen Gebäuden, Blumen u. s. f. verziert, ein großes Miniaturbild, das W. in den beßten Jahren seines Lebens zu Paris gemalt haben soll. Ebenfalls in Zürch, bey den Erben des sel. kunstverständigen Canonikus Rüscheler sieht man noch gegenwärtig von ihm eine auf blau Papier getuschte, und mit Weiß aufgehöhte Handzeichnung, die uns von dem wahrhaft poetischen Geiste des Künstlers einen Begriff giebt. „Es ist eine Diana, die während des heißen Mittags im dichten Walde bey einem schönen Brunnen ausruht. Das Jagdgeräthe liegt und steht um sie herum. Der eine ihrer Hunde hat auf dem ganz nahen Baum ein Eichhörnchen ausgespürt, auf welches sie ruhig lachelnd ihre Blicke heftet; der andere sitzt aufhorchend neben ihr. Die schöne, man möchte sagen, erquickende Anordnung des Ganzen, die wohlgewählte Vertheilung von Licht und Schatten, die richtige Perspektive, ja selbst der Wiederschein der Bäume in dem Brunnen zeigen den aufmerksamen, verständigen und geschmackvollen Künstler, so wie die große Leichtigkeit und Sicherheit, womit das Ganze mehr hingeworfen, als ausgeführt ist, den vollendeten Praktiker. Bey einer sorgfältigern Ausführung in einem Gemälde wäre wohl ohne Zweifel die, zwar den Ruhenden bequeme, aber ungraziöse Stellung des rechten Beins abgeändert worden." So beurtheilt solche der spät, aber mit ungemeiner Einsicht verfaßte Nekrolog unsers Künstlers in dem Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürch vom J. 1805, dem eine ungemein richtige Nachbildung dieser Zeichnung in Aquatinta-Manier, so wie Werners Bildniß in Vignette, beyde von H. Lips, zur angemessenen Verzierung dienen. „Werners Mignaturgemälde" (so schließt sich der obenerwähnte Nekrolog) „müßten ehemals Kunstwerke von hoher Vollendung gewesen seyn." Dieses kann man mit vollem Rechte auch jetzt noch daraus schließen, da Luft und Licht die bald absterbenden

*) Er war Ihro Churfürstlichen Durchlaucht erster und vornehmster Hofmaler, Aufseher auf Dero Häuser, Malerey, Tapezereyen, des Cabinets und aller Curiositäten, und beständiger Direktor der neuangelegten Churfürstlichen Kunstakademie, mit einem Gehalt von 1400 Reichsthalern.

**) Füßli, nach seiner Gewohnheit, seine Kunsthelden mit schrankenloser Glorie zu umzingeln, sucht alle Schuld der Unannehmlichkeiten, welche Werner in Berlin erfuhr, gänzlich von ihm ab, und vornämlich auf Augustin Terwesten (seit 1690 Professor zu Berlin) zu wälzen, der, wie Descamps meldet, verlangte und erhielt, daß das Direktorat zwischen Wernern und ihm alljährlich abwechseln sollte; und wenn er uns dieses auch nicht sonnenklar zu erweisen weiß, so verdienen dennoch etliche in diesen Zeitraum von Werners Leben einschlagende Urkunden (l. c. l. 265—73.) nachgelesen zu werden. Hier z. B. nur Eine (Brief eines H. Bizius von Bern an einen Freund in Zürich vom 16. Jen. 1699) worin es heißt: „Herrn Werner's Schreiben melden einhellig, daß seine Sachen nicht nach Wunsch von statten gehen, obgleich er auf seiner Seite in der Akademie alles auf das Beste eingerichtet, und unterschiedliche Reglements aufgesetzt; aber bis dato sey noch nichts aus der Sache worden, und wisse niemand nichts, woran es hange; und, sagt er, er sey Akademiedirektor, wie der Herzog von Savoyen König in Cypern, ausser daß er gleich etwas von seiner Besoldung beziehe, welches er für ein großes Glück halte, denn sonst allhier weder der Maler, noch andere Künstler das geringste nicht zu verdienen wüßten; bezeugt auch, daß er in währender Zeit nicht ein einiges Stück gemacht, ohne ein einziges für die Tapezirer; sagt aber, je besser man ein Ding mache, je unangenehmer es sey; meldet auch, es wisse der Churfürst noch diese Stunde nicht, wer er sey; so weit habe Herr von Dankelman (sein Hauptgönner) seinen großen Gewalt mißbraucht, daß er gemacht, was er gewollt, und dem Churfürsten nicht das geringste zu wissen gethan. Aus allen diesen Umständen kann man leichtlich erachten, daß ihm allhier kein Glückstern aufgehen wird, sondern er sich zur Abreise wird fertig machen müßen, wie denn Herr Joseph sein Sohn schon vor einem halben Jahre von dorten verreiset ist, und dörfte Herr Werner auch bald folgen u. s. f. Hier ist ein rechtes Muster, was auf Glück und großer Herren Gunst zu halten ist." In 1706 kam er wieder nach Bern zurück.

Wasserfarben theils ganz zerstört, theils ihrer Kraft und Harmonie beraubt haben. Schöne und richtige Zeichnung, geschmackvolle Wahl der Umgebungen, und vor allem eine liebevolle, höchstfleißige, reinliche, und dennoch meisterhafte Ausführung sind jetzt noch an ihnen sichtbar. Klüglich hat er für den beschränkten Raum meistens nur einzelne Figuren gewählt. Hätte er, statt der leichtverwelkenden und für historische und mythologische Gegenstände immer kleinlichen Mignatur, mehr in Oel oder auch in Fresko gearbeitet, so würde er von Jedermann unter den ersten Künstlern genannt, statt, daß er jetzt, vielleicht nicht ganz ohne seine Schuld, als ein bloßer Modekünstler erscheint." — Von Werners eigner Hand kennt man ein auf die Krönung Friedrich I. zum Könige von Preußen in 1701 gefertigtes Blatt: Einen von Pallas und Herkules (mit fast widersprechender Ehre!) gekrönten Fürsten, das von seiner großen Fertigkeit in Führung der Ennadel zeuget, und sehr selten seyn soll. Die beyden Göttinnen setzen, jede einen Lorbeerkranz auf die große — Perüke des neuen Monarchen *). Dann haben nach ihm gestochen, vörderst Bildnisse: E. Hainzelmann Kaiser Leopolds I.; M. Küssel und Ph. Kilian ein Paar dunkele Männer, Küssel ein bey Brandes schön genanntes des Augsburgers Schultheissen Leonhard Weissen. Von Geschichtlichem und Mythologischem: F. Ertinger 12 Bl. Ovidischer Verwandlungen; P. A. Kilian Saul, der in der Höhle der Pythonisse (Hexe) von Endor den Schatten Samuels um Rath frägt; (Ebendasselbe auch G. A. Wolfgang, ein sehr großes Blatt); Küssel die HH. Joseph, Conrad, Pelagius und Gebhard, ein Titelblatt; B. Lens eine Verkündigung und eine Geburt; N. Pithau eine reuende Magdalena; J. J. Thourneiser das Titelblatt zu einer in Bern gedruckten Bibel. — Ueber W. Personale, als Mensch, lesen wir bey Füßli: „Edel war er, so wie in Absicht auf die Kunst, auch auf seine Gesinnungen und Sitten. Er war mit einem feurigen Temperament geboren, in seinen jüngern Jahren auffahrend und hitzig; er mußte auf seiner Hut seyn, um von dieser Leidenschaft nicht überrascht zu werden; daneben hatte er einen schönen und ansehnlichen Körper, und sein Aeusserliches stimmte mit seinem Herzen überein; dieses überfloß von Menschenliebe. Er liebte den Pracht in seiner Aufführung, und war in allen seinen Handlungen großmüthig; alles was er that, war mit einem edeln Anstand begleitet; und bey allen diesen Vorzügen war er ein großer Kenner und Liebhaber aller schönen Wissenschaften." — „Sehr charakteristisch von ihm ist seine Antwort an einen gewissen (rüstigen) Theologen, Barthelomé Anhorn, Pfarrherrn zu Elsau im C. Zürch, der ihm, als er noch in Bern war, einen jungen Anverwandten (Mörikofer) als Lernjünger empfahl: „Zweifle nicht" (heißt es darin neben Anderm, das bey Füßli l. c. S. 276. und folgende nachgelesen zu werden verdient), „wenn sich bey dem Jüngling, neben beschriebenen Wandels-Tugenden, auch die Aufmerksamkeit und ein fähiger Geist befindet, derselbe die Zeit und Gelegenheit mit nicht geringem Wucher anlegen werde; woran sein Hinken ihm nichts schaden wird, indem zur Malerey mehr ein richtiges Augenmaß, als gerade Füße vonnöthen, zumalen weilen bey dieser Kunst wenig zu tanzen noch zu laufen ist. Zu dem vorhabenden Lehrzweck sey mein hochgeehrter Herr versichert, daß der Knabe in Europa (zumalen dieser Zeit) keine vortheilhaftere Gelegenheit antreffen könnte, indem er bey keinem Maler in der Welt den erforderlichen Unterricht, neben allerhand dazu benöthigten Kunstsachen, Gemälden, Bildereyen, Kupferstichen, Büchern beysammen finden wird, als bey mir; welches er ohne diese Gelegenheit zerstreuet, entfernet, in Italien, Frankreich, Deutschland und Holland, mit Gefahr, großen Kösten, vieler Mühe und langer Zeit, und ohne richtige Anleitung zusammenklauben müßte, als mir selbsten auch geschehen."

Noch müßten wir, zur Steuer der Wahrheit, erwähnen, wie Nicolai **), Füßli entgegen, Werners Schicksal zu Berlin erzählt, wie folgt: „Der Staatsminister E. Freyherr von Danckelmann, der mit Terwesten unzufrieden war, ließ mit ihm Unterhandlung pflegen, nach Berlin zu kommen, und ließ ihn 1695 ohne des Churfürsten Wissen ***) als Direktor †) der neuanzulegenden Akademie der Künste, desgleichen aller Kunstarbeit und Zierrathen an Churfürstlichen Gebäuden, Tapezereyen, Bildhauereyen, Goldschmiedereyen, Schreinwerkereyen und andern dergleichen Sachen, nach Berlin berufen. Zugleich ward ihm die Aufsicht über alle Churfürstlichen Gemälde, sowohl in berlinischen als in andern Schlössern, deren Säuberung, bessere Stellung und Rangirung u. s. w. aufgetragen. Er versprach auch bey dem Einkauf der Malereyen sein Gutachten zu geben und sein angefangenes Werk von der Malerey ††), welches bey dergleichen anzurichtenden Akademien höchst nothwendig ist,

*) Von diesem Blatte mit der Unterschrift: His tribus ornari stemit, giebt einer unserer deutschen Kunstfreunde eine von der eben erwähnten namhaft abweichenden Kunde: „Dasselbe" (sagt er) „dem man es ansieht, daß es von eines Malers Hand gefertigt wurde, findet sich vor den zu Durlach gedruckten Funeralien des 1677 in seiner Residenz Carlsruhe verstorbenen Markgrafen Friedrich von Baden. Es zeigt diesen Markgrafen, den die Minerva mit einem Lorber-, Herkules mit einem Eichen- und eine Viktorie mit einem Palmenkranze krönen will. Ein Gantkatalog schreibt solches fälschlich (indem er die verzogenen Anfangsbuchstaben irrig betrachtete) einem J. G. Werner zu, und nimmt es eben so unrichtig (da es ohne Personalbezeichnung ist) für das Bildniß Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

**) Beschreibung der Königl. Residenzstadt Berlin u. s. f. Neue Ausgabe (Berlin 779.) Bd. II. Anhang 4. S. 84. u. ff.

***) Nach Werners eigenem Geständnisse. S. auf der gleich vorhergehenden Seite die Note **, nach Füßli l. S. 271.

†) „Füßli im Leben Werners l. c. berichtet, er sey zum ersten Hofmaler und beständigen Direktor der Kunstakademie berufen worden. Hievon findet sich aber in seiner Bestallung vom 4. Jul. 1695 gar keine Spur, wo bloß die obenangeführten Worte stehen. Direktor hieß im Grunde nicht mehr als hernach Rektor. Schlüter bekam auch 1695 das Prädikat als Direktor. Werner bildete sich freylich ein, er wäre der erste unter allen; aber Recht hatte er auf keine Weise dazu. Nicolai.

††) Von einem solchen Werke ist niemals etwas zum Vorschein gekommen. Selbst Füßli, Werners Lobredner, erwähnt nichts davon. Es war also eine bloße Vorspiegelung, um sich wichtig zu machen. Ueberhaupt ist es ausgemacht, daß Werner Dinge unternahm, wozu er nicht fähig war. Er hatte von Direktion von Gebäuden und andern großen Werken gewiß keine Wissenschaft, und es waren dazu in Wer-

zu kontinuiren und auszuführen. Für alles dieſes wurden ihm 1000 Rthlr. zugeſagt, daneben ward ihm freygeſtellt, Privatinformationen zu halten, und ſich dafür bezahlen zu laſſen *). Auch ward er in ſeiner Beſtallung, nebſt dem Churfürſten, an den Freyherrn von Dankelmann, (ſeinen eigentlichen Patron) verwieſen. Nachher wurden ihm 400 Rthlr. zugelegt, die nach ſeiner Abreiſe ſeinem Sohne Chriſtoph Joſeph gegeben wurden. In 1704 hatte er viel Streit über eine Anzahl Königl. Malereyen, die durch ihn und ſeine Leute repariret, und mit einem Firniſſe überzogen worden, der von Kennern den Gemälden für ſchädlich gehalten ward. Um 1706 gieng er nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er 1710 ſtarb. Er genoß aber ſeinen ganzen Gehalt bis an ſeinen Tod **), und ſeine Wittwe genoß noch das damals gewöhnliche Gnadenvierteljahr bis Reminiſcere 1711". — Noch heißt es bey Heinecke I. 93. „Daß W. erſt nach Schlüter's Abreiſe aus Berlin, der dortigen Akademie Director geworden, und die Statuten und gänzliche Einrichtung derſelben in beſſere Ordnung zu bringen ſich bemühet hat. Dieſe Akademie war 1696 errichtet, und die allererſte in Deutſchland". Ferner: „Werner hatte viele ſchöne Handzeichnungen und Kunſtſachen mit nach Berlin gebracht, welche er aber der betrübten Umſtände halber, worein er gerieth, theils verſetzen, theils verkaufen mußte, und die noch hin und wieder in Berlin zerſtreut gefunden werden". Auf dem Bernerſchen erſten Kunſtſalon 1805 hatte man das Andenken an dieſen berühmten Mitbürger dadurch ſehr lebhaft erneuert, da von ihm verſchiedene Bilder aus dortigen Privatgalerien aufgeſtellt wurden. So z. B. ein allegoriſches Oelgemälde: Die Gerechtigkeit 6′ 8″ br. 4′ 6″ hoch. Dann Phaeton's Fall; die beſchützte Unſchuld; die von den Meergöttern beſchenkte Venus; und endlich ein Todtgewild-Stück. Eine nähere Beſchreibung und faſt durchaus belobende Beurtheilung derſelben ſ. in Meuſel's Arch. I. (4.) 40—42. Dixi. Füßli I. 250—80. Neujahrsſtück der Künſtlergeſellſchaft in Zürch. 4°. 805. — Nicolai. *Msc.*

* **Werner** (Joſeph), ſ. auch oben Chriſtoph Joſeph Werner.

* — — (J. B.). So findet man auf Kupfern den Namen Friedrich Bernhard Werner's verſtochen; wie z. B. auf einem Proſpekte von Halle im Magdeburgiſchen. *Msc.*

* — — (J. G.), ein irriger Name für den ältern Joſeph Werner; vergl. oben deſſen Artickel.

— — (Lorenz) von Jena, erlernte die Goldſchmiedskunſt zu Leipzig. Er erhielt ſeiner Armuth wegen, als er 1631 als Geſelle nach Dresden einwanderte, von der dortigen Goldſchmiedsinnung ein Almoſen von 6 Groſchen. *Msc.*

* **Werner** (Maria), ſ. oben Anna Werner.

— — (Matthias), von Freiberg in Sachſen; erſcheint 1581 als Mäurermeiſter zu Wittenberg. *Msc.*

* — — (Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Zu des Joh. Harduin's Opera ſelecta, Amstelod. 1709. fol. hat J. Tſcherning einige Köpfe reinlich nach ihm geſtochen, davon aber nur ein einziger die Namen der beyden Künſtler an ſich trägt. Aus dem obigen Verlagsort, Amſterdam, muß man aber nicht folgern, als ob er ſich damals in dortiger Gegend aufgehalten habe, da noch andre Berliner Künſtler zu gedachtem Buche arbeiteten. Auch Oldenburg gab nach ſeiner Zeichnung Stücke zu Beger's Theſaurus Brandenburgicus. III. Th. Fol. Cölln an der Spree 1696.

* — — (Peter Paul, gewöhnlich Paul), unter Joſeph Werner im Lex. Geb. zu Nürnberg 1689 und hier geſt. 1771. Er, der den Titel als Hofmedailleur des Markgrafen von Brandenburg-Anſpach trug, war nicht allein ein ſehr fleißiger Mann, ſondern auch ein guter Künſtler, ſelbſt noch in ſeinem ſpäteſten Alter. Indeſſen finden wir von ihm ſchon Schaumünzen mit 1712 datirt. Paul beſaß ein artiges Kunſt- und Naturalien Kabinet. Schad's Pinacothek S. 86. 215. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 143. Auf ihn hat J. P. Werner 1783 eine Medaille geſchnitten, und dann eine andre (dieſe einſeitig) ohne Jahrszahl; ſo wie man auch eine ſehr große von einem Unbekannten pouſſirte einſeitige Medaille, s. a. auf ihn hat. Imhof Nürnbergiſches Münzkabin. I. Abth. 2. S. 946. 947. Des Panzer Nürnbergiſche Portraite I. 295. II. 51. rubriciren drey Bildniſſe von ihm, nämlich von: *N. C. Matthes* del. et faciebat in fol. *Gabriel Müller* pinx. *G. P. Nusbiegel* sculp. (es giebt auch Drücke davon mit sc. et ex.) in fol. von einem Unbekannten in 4°. geſchabt.

— — (Roleſink). Ein ſolcher, wahrſcheinlich ein Künſtler, wird bey Heinecke II. im Regiſter auf S. 9. nachgewieſen, wo wir ihn aber nicht auffinden konnten.

— — (Stephan), ein Bildhauer zu Nürnberg, im Anfang des vorigen Jahrhunderts, von dem man ſchöne Epitaphien kennt. Trechſel's Nürnberger Johannis-Kirchhof 1735. S. 733. 875. 883.

— — ( ), ein Steinmetz, dem 1453 der Rath der ehmaligen freyen Reichsſtadt Nordhauſen in Thüringen ein ſteinernes Thor zu verfertigen auftrug, an dem er zugleich „die Marter unſers lieben Heilands, mit einem Bilde unſrer lieben

lin ganz andere Leute vorhanden. Aber Werners Eitelkeit gieng bis ins kindiſche. Um ſich ein Anſehen zu geben, gab er ſich, wie aus ſeiner Beſtallung erhellet, für einen Maler und Bildhauer aus, und ließ ſich, in einem von ihm erbetenen Schreiben des Churfürſten an die Stadt Bern, vom 14. Jul. 1695, ausdrücklich einen Maler und Bildhauer nennen, ob es gleich unſtreitig iſt, daß er nie einen Meißel in die Hand genommen hat. N.

*) Dieſe Bedingung, die er gewiß ſelbſt angegeben hat, ſtimmt ſchlecht zu den hohen Charaktern und Titeln, die er annehmen wollte, und zeigt ſeine Denkungsart. Doch vielleicht dachte er auch, als er noch in der Schweiz war, es wäre niemand in Berlin, der Unterweiſung geben konnte. War nicht noch 1741 ein Buchdrucker Simon in Paris, der dem jetztregierenden Könige vorſchlug, gegen die geringe Summe von 120,000 Livres, in Berlin eine Buchdruckerey anzulegen, und in einem beſondern an den König gerichteten Traktat den großen Nutzen bewies, den Berlin von Anlegung einer Buchdruckerey haben würde. N.

**) Dieſes verdient, aus den im K. Archive befindlichen Akten, angeführt zu werden, weil Füßli, der Lebensbeſchreiber und Lobredner Werners, immer zu verſtehen giebt, als ob Wernern in Berlin das höchſte Unrecht geſchehen ſey, da ihm doch auf alle Weiſe mehr zugeſtanden worden, als er, beſonders in Vergleichung gegen andere treffliche in Berlin befindliche Künſtler, verdiente. N.

Digitized by Google

Frauen auf einer, und St. Johannis Bild auf der andern Seite; und an einem Ende daselbst den Schildhelm und Zeichen des H. Reichs und an dem andern Ende Gifft (?) und Datum des Thores" aushauen sollte. Historische Nachrichten von Nordhausen 1740. S. 145.

Werner. So hieß auch ein Schmelzmaler, von welchem man auf einer Monstranz in der Churfürstlichen Hofkapelle zu München die Geburt und die Grablegung sehr sauber, mit der Jahrzahl 1592 und einem Monogramm emaillirt findet. Christ indessen deutet dieses Zeichen (?), das, wie es scheint, ein N. W. H. u. F. in sich schloß, auf Nicl. Hirschvogel.

— — (Madame). Eine solche nennt man um 1779 als eine junge Wittwe von Cotbus, welche, ohne Anleitung, sehr gute Handzeichnungen verfertigte, und sich um 1781 zu Berlin aufhielt, um sich daselbst mit noch mehrerem Erfolg in der Kunst zu üben. Bernoulli kurze Reisebeschreibungen Th. I. S. 250.

— — ( ), Bauinspektor zu Straßburg im XVIII. Jahrhundert. Er ordnete die Verzierung und Schaugerüste an, die dort bey der Durchreise der Gemahlin des Dauphin's, einer Prinzeß von Sachsen, errichtet wurden. Dieselben sind von Heinrich Haldenwanger und von Johan Stridbeck in Kupfer gebracht worden. *Msc.*

— — ( ), Abbe, und Meister in der Schönschreiberey zu Augsburg, lebte daselbst schon um 1804 und noch 1809. Von ihm heißt es bey Meusel III. und in Ebendesselben Archive I. (3.) 147—49. „Durch funfzehnjährigen Fleiß hat derselbe eine Galerie zu Stande gebracht, die eine erstaunenswerthe Probe dessen ist, was sich mit der Feder Schönes ausführen läßt. Man darf sie ohne Scheu einzig in ihrer Art nennen. Sie besteht aus beynahe 200 Stücken, wo man auf einzelnen Bogen des besten Velinpapiers nicht nur die eigentlichen Schriftzüge der bekanntesten ältern und neuern Sprachen in ihren verschiedenen Abstuffungen nach Größe und Form so getreu und schön als möglich nachgebildet findet, sondern auch von einer kalligraphischen Darstellung eines oder mehrerer der schönsten Stücke, oder wenigstens eines Abschnitts eines Hauptwerkes von den vorzüglichsten Schriftstellern der Griechen, Römer, Teutschen, Franzosen, Engländer und Italiäner überrascht wird, die dadurch einen um so größern Werth erhält, als der Künstler, Abt Werner, sie bald mit dem Bildnisse, bald mit dem Grabmahle, bald mit einzelnen Scenen aus dem Leben des Schriftstellers, bald mit einer angemessenen Vignette geschmückt und mit einer geschmackvollen Einfassung umgeben hat. Da ausser diesen meisterhaften Federzeichnungen noch einzelne schöne Gedanken, so wie das Leben eines Schriftstellers auf Obelisken, Altären, Vasen und Steinen, oder sonst auf eine schickliche Weise angebracht sind, so erhält man auf einem oder zwey Blättern, so zu sagen, eine gedrängte Uebersicht von allem, was auf die Einbildungskraft, den Witz, Scharfsinn und Verstand eines lebenden oder verstorbenen Schriftstellers Bezug hat. Dieses Meisterstück ist indessen nicht blos für einige wenige Liebhaber interessant, sondern auf die Befriedigung aller Klassen von gebildeten Menschen berechnet. Der Kalligraph findet hier eine Reihe von mehr als hundert verschiedenen Schriftzügen; der Mann von Geschmack die auserlesensten Stücke der besten inn- und ausländischen Schriftsteller; der Philosoph die schönsten und herrlichsten Gedanken; der Gelehrte kurze Lebensbeschreibungen mit den Bildnissen seiner Lieblingsschriftsteller; der Künstler und Liebhaber von Zeichnungen, eine zahlreiche Mannigfaltigkeit von neuen Original-Ideen, die bey ihm wieder andere Ideen erwecken, oder wenigstens zur glücklichen Anwendung jener Veranlassung geben können. Das Anziehende, das diese Gallerie der Kalligraphie für einen jeden haben muß, der nur einigen Antheil an seltenen Kunstwerken nimmt, gewinnt noch dadurch an Reiz, daß der Künstler auch auf solche Männer Rücksicht genommen und ihre Portraite dargestellt hat, die sich zwar nicht als Gelehrte, aber doch auf andere Weise berühmt und um die Menschheit verdient gemacht haben. Es ist schwer zu entscheiden, ob man mehr dem Fleiße und der Geduld, oder der unerschöpflichen Erfindungsgabe des Herrn Werner huldigen soll. Nach den Versicherungen der Kenner und Dilettanten, die diese schöne Gallerie sahen, eignet sie sich ganz dazu, von irgend einem Regenten oder reichen Privatmann, der mit freygebigem Enthusiasmus Genies und Künste aufzumuntern und zu belohnen gewohnt ist, angekauft, und öffentlich aufgestellt zu werden, da ihr Anblick und Studium nicht anders als die größte Belehrung und Unterhaltung gewähren kann"; und im Frühjahr 1808 las man in öffentlichen Blättern: Derselbe habe seine Gallerie (damals) von 400, bloß mit der Feder bearbeiteten Tafeln nunmehr vollendet, und biete sie mittelst einer gedruckten Nachricht allen Monarchen oder andern Kunstfreunden zum Verkauf an. Diese Gallerie, auf welche der ausharrende Mann den größten Theil seiner Lebenszeit verwendet, sey keiner Beschreibung fähig; sie müsse gesehen werden, um das seltene Kunsttalent, die ausgedehnte Gelehrsamkeit und die Geduld des Verfassers, so wie die lehrreiche Unterhaltung, welche solche gewähre, bewundern zu können.

Werner, s. auch sofort die Art. Wernher.

Wernewins (J.). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten, um 1737 lebenden Maler (vielleicht zu Wien) hat Ravenet ein Bildniß Kaiser Carl VI. gestochen.

Wernher, ein Mönch von Tegernsee in Bayern, in der zweyten Hälfte des XI. Jahrhunderts (1068—1091.). Dort befand sich eine sogenannte Biblia Pauperum, nach damaliger Zeit vortreflich mit der Hand gezeichnet, wahrscheinlich von ihm, da solche mit jener völlig einerley zu seyn scheint, welche das Loblied auf die H. Jungfrau enthält, die *) der Superintendent Oeder in der Ausgabe dieses Gedichts hat stechen lassen, das, wie man glaubt, selbst ein Geistesprodukt dieses Wernhers seyn soll. Die Bilder in diesem letztern nehmen sich durch die schönen Farben, besonders durch das Rothe, ganz vorzüglich aus. Eben dieser Mönch besaß eine vorzügliche Kunst, die Bücher mit goldenen und silbernen Zierrathen zu belegen; und endlich verdient er auch als Künstler, der mit Glasarbeiten umzugehen wußte, bemerkt zu werden **). Fiorillo's Deutschl. I. 193. 195. 200.

*) Nämlich von 84 nur 6.

**) *Pez* Anecd. T. III. P. III. p. 515. „*Wernherus* artificiosus anaglypha in scripturis et in picturis industria sui laboris, suffragioque praedicti abbatis Eberhardi tabulam in superiore parte triangulatam de auro et argento et electro et gemmis et lapidibus ornatam, et quinque vitreas fenestras, et quoddam fusile opus de aere factum et lavacro aptum huic contulit ecclesiae, in quo Wernherus, et in tabula Wecsil intitulatum invenitur".

Noch finden wir bey Lipowsky: Man halte auch jene Gemälde für seine Arbeit, welche eine Handschrift, im Besitze der Benedictiner-Abtei Weihenstephan bey Freising enthält, worin der Abt Alcuin vorgestellt wird, wie er die Werke des Horaz und Virgils (der Armen!) dem H. Stephan opfert.

Wernher, ein anderer Mönch aus dem nämlichen Kloster, verdient ebenfalls bemerkt zu werden, der die Kirche desselbe mit Kunstprodukten ausschmückte, und aber um ein ganzes Jahrhundert später als der obige lebte l. c. 206.

— — Abt des Kloster Weingarten, wahrscheinlicher Verfasser des berühmten Chronici de Guelfis, und vielleicht Urheber der Miniaturen, mit welchen diese Handschrift ausgeschmückt ist. Ein Bild am Anfange derselben ist unstreitig zwischen den J. 1169—1184 vollendet, und gar nicht verwerflich. Man sieht den Kaiser Friedrich I. auf dem Throne; ihm zur Seite stehen seine Söhne, Heinrich mit der Königskrone auf dem Haupt, und Friedrich mit dem Herzoglichen Hute. Bey Heß (Monumenta Guelfica T. II. im Anhange) findet man einen schönen und getreuen Stich nach diesem Bilde, l. c. 290—91.

Wernher de Foerdelingen. So hieß der erste Maler von Augsburg, der unterm J. 1321 in dem dortigen Bürgerbuche erscheint. Vor dem XIV. Jahrh. hat selbst der fleißige Sammler, Paul von Stetten, nichts von den dortigen Malern auffinden können, und in den ältern Baurechnungen dieser Stadt findet sich sogar noch um 1330 weder ein Namen von solcher, noch eine Spur ihrer Arbeit; und erst nach der Mitte dieses XIV. Jahrh. scheinen sie sich mit den dortigen Bildhauern, Glasern (Glasmalern) und Goldschlägern, in eine Art Innung (doch ohne Zunftrecht) vereinigt zu haben, früher hingegen eine ganz freye Zunft gewesen zu seyn, l. c. 521—22.

Wernherus a. h. **Werwerius**, ein Steinmetz in Prag 1142 der das Jungfrauenstift bey St. Georg auf dem dortigen Schloße, welches sammt der Metropolitankirche in gedachtem Jahr ein Raub der Flamme geworden, wieder aufbaute, und dabey — so glücklich war, die irrdischen Ueberbliebsel der H. Ludmilla unter dem Schutte wieder aufzufinden. Dlabacz.

Wernicke (Christian), ein Baumeister zu Posen in 1813, damals 54 Jahr alt. Hier erscheinen noch zu gleicher Zeit, Christian Elias Wernicke Oberbauinspektor, 42 Jahr alt; und Friedrich Wernicke Conducteur, 32 Jahr alt. Namentliches Verzeichniß sämmtlicher z. d. großen National-Mutter-Loge z. d. drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freimaurer für 1813. Berlin 8°. S. 137. 141.

— — (Christian Elias), sieh vorstehenden Christian (W.).

— — (C. G. B.), ein Bildhauer zu Lodersleben bey Querfurth, welcher 1810 in öffentlichen Blättern bekannt machte, daß er Trauermonumente aus Lodersleber-Steinen fertigte. *Msc.*

— — (Friedrich), s. oben Christian Wernicke.

Wernigen (Johann von), ein Münzwardein, s. unten Wörnigen.

Wernitz (Johann Friedrich), ein Bildnißmaler, der in dem Adreßkalender der Stadt Berlin 1766, nicht mehr, aber in dem von 1771 wieder angeführt wird.

* **Werotter**, s. Weirotter oben und im Lex.

* **Werschi** (Peter van). In der Sammlung des Barons Oldershausen zu Gebesen in Thüringen, findet sich ein breites gutes Gemälde auf Holz, was Seethummer, Trauben, Porzellain, Gläser ꝛc. darstellt, vielleicht in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. gefertigt wurde, und dessen Meister sich darauf mit: *Peter van Werschi* angegeben hat. Wir müssen jedoch bemerken, wie das *W*, in einer alten undeutlichen Schrift, so geschrieben ist, daß man den Namen leichtlich Overschi lesen könnte. Im Lexikon erscheint dieser Maler bereits als D. van Overs. und Perer van Overschee; wir wollen es jedoch unentschieden lassen, ob unsere Lesart die beßere sey?

Werschich (Jacob), ein guter Oelmaler in Bayern. Er wurde in München ansäßig und malte mit seinen zwey Gesellen, Ignatz Schilling und Johann Lisenz, einem Niederländer, die Freslogemälde am Deckengewölbe in der Klosterkirche zu Beyharting. Lipowsky. Er st. zu München 1767. *Msc.*

* **Wersching** (D. J.). Nach ihm hat C. Kolb eine H. Familie, und J. Wagner eine Enthauptung St. Pauls gestochen. *Msc.*

* **Werrangen** (Daniel), ein irriger Name für Verrangben.

Werrer, s. unten Werther.

Werth (Johann de), ein Ingenieur in schwedischen Diensten, der, während des dreyßigjährigen Krieges, zu Leipzig 1645 starb, und nicht mit dem bayerschen Feldherr dieses Namens zu verwechseln ist. Strepner's Inscript. Lips. N°. 376.

— — (Reinhard von), ein Bildhauer in 1664. Derselbe fertigte die Zierrathen an dem großen — Fasse, was der Churfürst von der Pfalz zu Heidelberg erbauen ließ. J. P. Kayser Histor. Schauplatz der Stadt Heydelberg. Frankf. a. M. 1733. 8°. S. 27.

* — — s. auch Weert u. Werd im Lex. u. oben.

Werthheim (J.). So heißt bey Füßli I. wahrscheinlich durch groben Druckfehler, ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der ein Gemäld aus der K. K. Galerie zu Wien: Moses im brennenden Busche nach D. Feti, wie es scheint ziemlich dürftig gestochen. Bey Winkler wird ein solches Blatt, wohl richtig, von Prenner angezeigt.

Werther (Gräfin von), eine sächsische von Dresden gebürtige Edeldame, aus der Familie derer von Globig, welche den Grafen Werther auf Beichlingen heirathete und noch 1819 (58 J. alt) als dessen Wittwe, abwechselnd theils zu Weimar, theils zu Neunheilnigen, einem unfern Langensalze gelegenem Gute, sich aufhielt. Sie stickt sehr schön, malt in Oel, und soll auch einiges geetzt haben. Nach ihrer Zeichnung hat ihr Bruder, A. F. G. von Globig, einige Ansichten des Schlosses zu Beichlingen geetzt.

— — (Georg), ein Gießer. S. oben Reifstock.

* **Wertinger** (Johann). Nur der ältere Katalog von Schleisheim nennt die, wahrscheinlich unbedeutenden, Bilder dieses Künstlers, von welchen das Lex. spricht. In jenem Katalog sind sie, eilfe an der Zahl, mit N°. 524—27. 551—57. bezeichnet, lauter Bildnisse geist- und weltlicher Bayerscher Fürsten, Pfalzgrafen am Rheine, u. s. f. Darunter das einzige weibliche der Erzherzogin Anna von Oesterreich, Gemalin Herzog Albrecht V. Außer diesen eines des Herzogen Casimir's von

Brandenburg. Wo mögen wohl dieſe Herrlichkeiten hingerathen ſeyn? Lipowsky thut unſers Künſtlers keinerley Erwähnung.

Wertmorland ( ), vielleicht richtiger Weſtmorland. So nennt Milizia (Ed. terz.) II. 304. einen Engliſchen Lord, der bey Tunbridge eine Rotonde (del Capra?) erbauet habe, welcher nichts als eine höhere Lage und ſchöne Ausſicht mangle, um derjenigen von Vicenza zu gleichen.

Wesbergen (von). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Stecher findet ſich ein Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Streuff Leuenſtein. *Msc.*

Weſchler. So findet ſich irgendwo der Name des Bildhauers D. Heſchler ganz verſchrieben. *Msc.*

Weſely (Adalbert), ein geſchickter Schnitzer, der ſich in Croatien und Dalmatien ſcheint aufgehalten zu haben, da ein Croatiſches Titelblatt in Fol. mit verſchiedenen Verzierungen und Figuren, worauf man: Exc. Adalb. Wessely lieſt, in der Stiftsſtrahöwer-Bibliothek aufbewahrt wird. Ob er aber von Geburt ein Böhme geweſen, und jenes Blatt in Prag oder in Croatien gefertigt habe, kann nicht beſtimmt werden. Dlabacz.

— — (Wenzel), ein Bildhauer zu Prag, von dem wir aber nichts Anderes wiſſen, als daß er (freylich für ihn vielleicht wichtig) in 1802 ſeine Gemahlin Roſalie durch den Tod verloren habe. Dlabacz.

Weſenig (Maria Thereſia von), geborne Caſanova. S. Caſanova in künftigen Nachträgen.

Weſer (Ernſt Chriſt. gewöhnlich Ernſt), ein Dilettante zu Dresden, wo er noch 1810 als überzähliger Kreis-Steuer-Kopiſt lebte. Auf den dortigen Ausſtellungen 1801, 1803, 1806, 1807 ſah' man von ihm Bildniſſe in Miniatur; auf der von 1808 aber in gleicher Manier einem ſchreibenden Knaben nach der Natur, und auf der von 1818 wiederum zwey Bildniſſe in Miniatur, das eine nach der Natur, das andre nach van Dyck. *Msc.*

Weſſel (Bernhard), ſ. gleich unten ſeinen Vater G. Georg Weſſel.

— — (Carl Ehrenfried), ein Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen 1781. *Msc.*

— — (G. Georg), ein von Osnabrück gebürtiger und dort ſeßhafter Bildhauer, der ſeine Studien zu London beendet hatte, wo er auch bey der dortigen Akademie einen Preiß im Pouſſiren davon trug. Zu Steinfort u. a. ſieht man Altäre und dergl. Arbeiten von ſeiner geſchickten Hand; ſo wie ſich auch in den von F. Nicolai herausgegebnen vermiſchten Schriften des Juſtus Möſer Th. 1. Berlin und Stettin 1797. 8°. S. 109. ein von einem Unbekannten in Umriſſen radirtes Bildniß des Möſer findet, was (wie es S. 103. heißt) nach einem von Weſſel in gleicher Größe pouſſirtem Bildniſſe in Wachs gefertigt wurde. Er ſtarb etwa 60 Jahr alt, zu Osnabrück um 1812. Sein Sohn Bernhard, geb. um 1793, ſtudirte 1815 die Kunſt des Vaters auf der Akademie zu Caſſel. *Msc.*

Weſſel (Heinrich Friedrich Wilhelm), der Sohn eines Töpfers, geb. zu Altona 1796, vielleicht Nachkömmling eines der gleich ff. Künſtler dieſes Geſchlechts. Er machte ſeine erſten Studien auf der Zeichenſchule zu Hamburg, wo er auch 1810, von der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe die ſilberne Preißmedaille erhielt. Von hier ging er nach Dresden, wo er ſich ſeit 1811 der Malerkunſt befliß. *Msc.*

*— — (Jacob), ſt. beynahe (s. h. über) 70 J. alt, 1780 wahrſcheinlich zu Danzig. Er malte ſowohl in Oel als Paſtell. Ausführlichere Nachrichten von ihm findet man in Bernoulli's Reiſen durch Brandenburg I. 259—63. und i. d. Gothaiſch. Gel. Zeitung 1781. S. 272. Dann in Meuſel's Miscell. VIII. 111. den wunderkrauſen Streit zwiſchen Bernoulli und einem Reiſenden, ob dieſer Weßel bey der Graf Dohna'ſchen Familie in Dienſten geſtanden, was aber offenbar den nachfolgenden Künſtler gleichen Namens angeht. Nach ihm haben M. Bernigeroth, M. Deiſch, J. J. Haid, J. Houbracken, W. F. (s. h. F. W.) Kraft, Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer geſtochen. Meuſel II. *Msc.*

— — — ein geſchickter Bildnißmaler gleichen Namens, geb. zu Kopenhagen, arbeitete um 1780 zu Schlodien, und wohnte nachher zu Carwieden in Oſt-Preußen in dem Gräfl. Dohna'ſchen Hauſe, dann um 1781 zu Quitteinen beym Grafen Doenhof. Dort ſah der im vorigen Art. erwähnte Reiſende von ihm (sc. von dem Unſrigen) ein meiſterhaftes, ſeelenvolles Bild der Frau Gräfin, „mit“ (wie ſich's etwa Reiſende vorzuſtellen pflegen) „tief ins Herz ſehenden Augen, und durchaus ganz Natur“. „Nach des erſtern Weßel's Tode“ (heißt es in einer Notiz meines ſel. Vaters) „kam er an deſſelben Stelle“ (wahrſcheinlich, eines Lehrers ihrer Kunſt) „nach Danzig“. Was denn obigen Federſtreit genugthuend beylegt. War vielleicht der Unſrige vollends ein Sohn des erſtern? Meuſel II. *Msc.*

— — ( ). Vor uns liegen einige Pferdeſtücke, die in Aquatinta gr. qu. Fol. gefertigt und etwas undeutlich bezeichnet ſind: Sartorous p., *Wessel* exc., London published 1799. by John Harris. Hat Weſſel dieſe Blätter auch geetzt?

Weßling ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Potsdam 1800. *Msc.*

Weſſon ( ), ein Engliſcher Kupferſtecher, von welchem wir einzig, ohne andern Namen als den ſeinigen, ein Blatt zu nennen wiſſen, das einen Conſtabler darſtellt, der ein lüderliches Haus unterſucht. *Msc.*

* **Weſt** (Benjamin) *). Fiorillo V. 749—61 giebt den Art. dieſes großen Künſtlers, wie folgt **):

*) Einige Nachrichten von ihm, und ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Arbeiten bis zum Jahr 1794 findet man im *Massachusets Magazine* for December 1795. T. VII. p. 515. *Boston* 1795. 8. Vergl. *European Magazine*, 1784. Forſter, S. 40. ff. Göde, B. 3. S. 117. ff. *Dallaway*, p. 524. u. ſ. w. Einzelne Critiken über Weſt's Werke findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. I. p. 129. LXVIII. P. II. p. 550. 1033. Man wird es uns nicht verargen daß wir einiges was zur Beurtheilung von Weſt's Arbeiten gehört, aus Forſter's Schrift (am a. O. S. 40. ff.) faſt wörtlich mitgetheilt haben, da uns ſeine Critik ſo unverdächtig zu ſeyn ſcheint.

**) Auch alle Bemerkungen unter dem Texte gehören Fiorillo zu. Eine kurze Nachleſe folgt unten.

„West, der berühmteste, jetzt (1808.) lebende englische Maler, auf den jeder seine Blicke richtet, ein Liebling des Königs und eine Zeitlang Präsident der Akademie, ist von Geburt ein Nord-Amerikaner von Springfield in Chester-Country in Pensilvanien, und ein Mitglied der ernsthaften, stillen, steifen, aber ehrwürdigen Gemeine der Quäker. Von den Verhältnissen, die unmittelbar zur Bildung dieses Mannes, und zur Entwickelung des in seiner Naturanlage unverkennbaren Genies mitwirken, können wir, unserer Bemühungen ungeachtet, keine Nachrichten mittheilen. Wir wissen nur, daß er in seiner Jugend nach London kam, reißende Fortschritte machte und eine Zeitlang hindurch das Glück hatte, in Italien die Meisterwerke seiner Kunst zu studieren. In welchem Jahre er zurückkehrte, wissen wir nicht; allein bereits 1765 erschienen von ihm Angelika und Medoro, und seit dieser Zeit eine ungeheuere Anzahl Arbeiten, von denen die besten durch die vielen Kupferstiche, die darnach verfertigt wurden, unter uns rühmlich bekannt geworden sind. Seine ältern Arbeiten, der Abschied des Regulus, Scipio's Enthaltsamkeit, der Eid des Romerfeindes Hannibal, die trauernde Agrippina, der betroffene Aegistheus, der heilige Stephanus, der Erzengel Michael, haben in der That bey aller Kälte, allen Mängeln der Zeichnung, allen Fehlern des Colorits, allem Flickwerk der dem Poussin und andern großen Malern knechtisch nachgemachten Draperien, die man einigen dieser Stücke vorwerfen kann, unverkennbare Züge einer edlen, keuschen, für das Große und Reine sehr empfänglichen Einbildungskraft. Seine Gegenstände sind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die sie der Kunst empfiehlt; seine Anordnung ist überdacht; seine Compositionen zuweilen reich; seine Figuren zeichnen sich durch Anstand aus, und es herrscht in seinen Gemälden die Einheit des Gedankens, die sie zu einem Ganzen schafft. Allein zur Wahrheit der heroischen Empfindung hat er sich nur selten heraufzuschwingen gewußt; seine Gesichter sind oft nur allzuleer an Ausdruck, und verrathen, wie die kalten Stellungen, den mißlungenen Versuch, durch Uebertragung des griechischen Marmors auf seine Leinewand, griechische Erhabenheit und Ruhe der zur Göttlichkeit erhöheten Lebenskraft zu erzwingen. Wir könnten die Characteristik dieses Künstlers noch kürzer fassen und sagen: Daß seine Darstellung des heroischen Schönen zwar niemals unedel ist, aber es auch nie erschöpft. Das erhabenste Werk seiner Phantasie ist der Ugolino, den er wahrscheinlich noch in Italien dichtete; man empfindet mit der Wonne der Wiedererkennung, daß der Künstler hier Reminiscenzen aus dem Studium der Antike mit Genie benutzt, und Züge vom Jupiter und vom Laokoon entlehnt hat, ohne der Originalität seines eignen Gedankens zu nahe zu treten. West's neuere Werke haben einen ganz verschiednen Character. Gegenstände, die aus unsern Zeiten und Sitten entnommen waren, hatte er bereits mit großem Glücke behandelt. Sie waren seinen Talenten angemessen, sein Gefühl konnte sich leichter hinein versetzen, und sein Publikum ihn besser verstehen. Ein undankbares, an malerischer Grazie verarmtes, ganz außer dem Bezirk des Edlen liegendes Sujet, die erste Zusammenkunft William Penn's mit den Wilden in Nord-Amerika, hatte wenigstens denjenigen Werth, den die getreue Darstellung des Costume und einer übrigens moralisch guten Handlung geben kann. Die Glaubensverwandten des Künstlers fanden sich in diesem Gemälde sehr geschmeichelt, und mit ihrem Beyfalle hatte er vielleicht für dieses mal seine Absicht erreicht. Gegen dieses kalte Bild machte die herrliche Scene, wo der General Woulfe, ein junger brittischer Held, als Sieger vor Quebeck den Tod fürs Vaterland stirbt, den auffallendsten Contrast. Dieses Meisterwerk in seiner Art, dessen schöne Composition und rührender Ausdruck allgemein bekannt sind, kann gewissermaßen die Höhe bestimmen, die der brittischen Schule in historischen Gemälden erreichbar ist. Ganz belleidete Figuren, Sitten und Gewänder unserer Zeit, und wahre sittliche Empfindung des wirklichen Lebens, die einer gewissen Zartheit und eines gewissen Schwunges bey ihrer Lauterkeit und naiven Unbefangenheit wohl fähig ist, setzten das brittische Künstlergenie in das vortheilhafteste Licht. Mit der Vorstellung der beyden Schlachten bey la Hogue und an dem Boyne *) eröffnete sich West um 1780 eine neue Laufbahn. Vielleicht konnte der Vorwurf, daß in seinen bisherigen Arbeiten zu viel Kälte und Monotonie geherrscht, daß es manchen an Ausdruck und kräftiger Farbenmischung gefehlt habe, zugleich aber auch der ausdrückliche Wunsch des Königs, von seinem Hofmaler die vorzüglichsten Scenen der brittischen Geschichte dargestellt zu sehen, diese Veränderung bewirken. Beyde Schlachten kennt man aus den schönen Kupferstichen, die darnach verfertigt sind. Es fehlt ihnen nicht an Handlung und Ausdruck; jene fällt sogar ins theatralische, und diese hat schon die Verzerrungen einer falschen Characteristik. Die Wirkung der Farben dieser Stücke ist auffallender, als sie es in West's frühern Arbeiten war; doch scheint er im Kolorit keine besondre Stärke erreichen zu können. Die wichtigsten Unternehmungen der brittischen Truppen während des letzten Kriegs in Amerika hat dieser geschickte Maler auf sechs Gemälden vorgestellt, oder vielmehr von seinem Schüler Trumbull, ebenfalls einem gebornen Nord-Amerikaner, der sich auch durch seinen Ausfall der Garnison von Gibraltar gut angekündigt hat, in einer sehr belebten Manier ausführen lassen. Uebrigens gehört West unter die wenigen Künstler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, sondern deren Character auch geehrt, und deren Umgang selbst von den Großen der Erde gesucht wird. Der König, der ihn vorzüglich schätzt, hat ihm die Verzierung der neuen Zimmer im Schlosse zu Windsor aufgetragen, und bezahlt ihm jedes Stück besonders, ungeachtet ein Jahrgehalt von 1000 Pf. St., wie man sagt, mit dem Titel eines königlichen Historienmalers verbunden ist. Von den zahllosen Malereyen von West, deren Inhalt aus den H. Schriften entnommen ist, können wir nur einige der wichtigsten anführen. Diese sind; Paulus auf der Insel Malta; Moses und Aaron vor dem Könige Pharao, in der königlichen Capelle zu Windsor; Christus am Ufer des Jordan, ebendaselbst; die H. Maria Magdalena am Grabe Christi; die großen Altarblätter in der Capelle zu Greenwich und in St. Stephan's Walbrook **); die Himmelfahrt in der Hofcapelle zu Windsor, ein Bild, das die Gebrüder Facius (Deutsche, aus dem Herzogthum Weimar) herrlich in Kupfer gestochen haben; die Ersäufung Pharao's und seines Gefolges im rothen Meer, ebendaselbst; der Heiland und die Apostel, über dem Hauptaltar im Jahr 1787 aufgestellt; die Bekehrung des H. Paulus, ein Bild, nach welchem eine Glasmalerey für ein Fenster der St. Paulskirche zu Birmingham ausgeführt ist, u. s. w. West selbst hält eine Scene aus dem Leben Alexander's III., Königs von Schottland, wie er nämlich durch Colin Fitz Gerald von

*) Sie befinden sich gegenwärtig im Cabinet des Lord Grosvenor, *Dallaway*, p. 524.

**) S. Göde, S. 117. ff.

einem wilden Hirsch befreit wird, für seine beste Arbeit. Er malte sie für den Lord Perth. Eine große Arbeit, die Se. Majestät unserm Künstler auftrug, war die Verzierung der Audienzzimmer im Pallast zu Windsor. West verfertigte sechs Gemälde, die sich sämmtlich auf die Geschichte des großen Königs Edward III. beziehen. Die Scene des ersten ist bey Cressy, wo Edward nach der Schlacht seinen siegreichen Prinzen umarmt, der dem König von Böhmen das Leben und seinen Federbusch mit dem Wahlspruch: *Ich dien* (seither an dem Wapen des englischen Thronfolgers) genommen hatte. Die Schlacht bey Nevil's Croß macht den Gegenstand des zweyten Stücks. Während daß Edward Calais belagerte, siegte seine Gemahlin Philippa über den König David von Schottland, der eine Diversion hatte machen wollen, und nahm ihn selbst gefangen. Man sieht die Königin auf einem Zelter, umringt von Baronen und Bischöfen, die man an ihren Fahnen und Helmen erkennt; und in der Ferne den schottischen König, der sich an Sir John Copeland ergiebt. Im dritten Bilde legt Philippa für den Eustache de St. Pierre und die sechs beherzten Bürger von Calais nach der Uebergabe des Orts bey ihrem Gemahl eine Fürbitte ein. Das vierte Stück verewigt die Einsetzung des Ordens vom Hosenbande. Edward mit seinen Rittern kniet am Altar, wo der Bischof von Winchester das Hochamt hält. Seitwärts ruht das Auge auf der knienden Königin und einer Gruppe von jungen Damen aus den edelsten Geschlechtern. Unter den Zuschauern erblickt man den schottischen König David, einen Marschall von Frankreich nebst andern vornehmen französischen Gefangenen, und Edward's jüngere Kinder. Den glorreichen Augenblick, wo nach der Schlacht bey Poitiers der König Johann von Frankreich mit seinem Sohne gefangen in das Zelt des schwarzen Prinzen geführt wird, hat West in seinem fünften Gemälde geschildert. Das sechste, in der Mitte des Ordenszimmers, ist der Sieg des Schutzheiligen von England, St. Georg, über den Drachen; eine Scene, die hier ein neues Interesse gewinnt, indem eine schöne weibliche Figur im Vorgrunde durch die Dazwischenkunft des Helden von dem Ungeheuer errettet wird. Außer diesen Arbeiten sprach man noch von einem Vorhaben des Königs, das Grabmahl des Kardinals Wolsey von demselben Meister verzieren zu lassen *). Im Jahr 1799 lieferte West zur Schaustellung der Akademie mehrere Cartons für Glasscheibengemälde zu der Collegiat-Kirche in Windsor, zu der prächtigen gothischen Abtei, die der reiche Beckford in Foothill mit ungeheuern Kosten erbauen ließ, und zu einem Fenster in der St. Paulskirche zu Birmingham, dessen wir bereits gedacht haben. Jarvis oder seine Schüler, die überhaupt die bedeutendsten Kirchen in England mit ihren Producten schmücken, haben es ausgeführt. Auch ist darüber ein interessantes Werk erschienen, welches, nebst dem von le Vieil, eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Kunst ausfüllt, und die Glasmalerey artistisch und chemisch aus den besten Quellen erläutert. Der Verfasser heißt John Ashley; und wenn er auch fälschlich das Jahr 1500 als die Epoche annimmt, worin jene Kunst auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht worden ist, indem den Deutschen das Verdienst gebührt, sie weit früher meisterhaft ausgeübt zu haben, so giebt er dafür Rezepte über die besten und dauerhaftesten Farben und das Einbrennen derselben, und ist in Allem sehr gründlich **). Wir zweifeln, daß ein Mann von West's Geist und Talent sich, wie man sagt, der geheimen Vorschriften der venezianischen Schule oder des Tizianischen Colorits (*Tician Quackery*) bedient. Es ist wahrscheinlich boshafte Spötterey seiner Feinde, deren er viele hat, und die auf ihn Jagd machen. Zu leugnen ist es übrigens nicht, daß viele Künstler der neuen Schule, welche im Besitz der Tizianischen Farben zu seyn wähnen, rechte buntscheckige Dinge hervorbringen, die Augen durch lauter Farbenpracht und Herrlichkeit verblenden, und den Spottern reichen Stoff darbieten. Zu diesen gehört vorzüglich der, jede Modethorheit kraftig geißelnde John Williams, dessen zwey witzige Pamphlets gelesen zu werden verdienen ***). Eben so ungegründet halten wir den Vorwurf, daß West, wahrend er Präsident war, nur seine Anhänger bey der Königlichen Akademie befördert, und alle Aufseherstellen und Comiteen nur mit seinen Freunden, ohne auf ihr wahres Verdienst zu sehen, besetzt habe. Freylich war er kein Freund des rauhen Barry; auch fügte ihm die Opposition durch die ewige Kritteley seiner Gemälde so viel Herzeleid zu, daß er sich 1805 von der Königlichen Akademie gänzlich zurückzog, seine Präsidentenstelle am 2ten December desselben Jahrs niederlegte, und seit 1806 eine Privatausstellung seiner Gemälde veranstaltete, bey welcher seine Eitelkeit und sein Beutel sich recht wohl befinden. Unter seinen letzten Arbeiten, die er zur Schaustellung der Akademie lieferte, war eine Vorstellung der Sündfluth ein wahres Meisterstück. Die ganze Natur ist hier durch eine graue Nebelwolke umkleidet. Im Hintergrunde scheint die unförmliche Arche dunkel hervor. Alles ist Wasserfläche. Eine ertrunkene Familie, die sich bey der allgemeinen Fluth auf einen starken Baum zu retten suchte, treibt verschlungen in die Zweige desselben auf der Oberfläche, und drey furchtbar große Schlangen, welche auf diesem Baume gleichfalls Schutz suchten, hangen in einander und in die Zweige und menschlichen Glieder verschlungen von den hervorragenden Aesten herab. Die Leichname der Menschen sind schon schwarzgrau gefärbt, und das Wasser hat die Haut gänzlich ausgefüllt, wie dies bey Ertrunkenen der Fall ist. Zur Seite flattert die weiße Taube, und tiefer hinten sieht man den Raben in schnellem Fluge. Die übrigen Darstellungen der biblischen Geschichten, eine Auferstehung Christi, die Verjagung Adams aus dem Paradiese u. s. w. sollen gänzlich verfehlt seyn. Im Jahr 1802 verfertigte West mehrere Scenen aus dem Metamorphosen des Ovid, einen Belisarius mit dem Knaben, und eine Vorstellung der Paddingtoner Reisebarken, die aus Uxbridge wieder in London ankommen und mit lustigen Passagieren angefüllt sind. Zur Ausstellung im Jahr 1803 lieferte er aber nur ein einziges Bild, einen Liebesgott, der auf einem Rosenbette schläft. Dies Cabinetstückchen war üppig koloriet, und fand vielen Beyfall †). Es übertraf bey weitem sein

*) S. Forster, am a. O. S. 48.—50.

**) S. The art of painting on and annealing in Glass; with the true receipts of the colours, the ordering of the furnace and the secrets theranto belonging. *London*, 1801. 4. mit zwey Kupfertafeln.

***) S. A touch-stone to the present Exhibition, by *Anthony Pasquin*, 1797, und A critical Guide to the present Exhibition, by John Williams, vulgo *Anthony Pasquin*, 1797. Vergl. *Monthly Magazine*, T. III. p. 147.

†) „Diese Ausstellung hatte übrigens den Unsrigen in einen sehr unangenehmen Handel verwickelt. Man beschuldigte ihn nämlich eines eigenmächtigen Eingriffs durch Uebersendung eines (eignen oder fremden?)

Bad der Venus, das er 1799 vollendet hatte. Im Jahr 1804 erschien von ihm das letzte Abendmahl, eine Skizze, nach welcher das Altarblatt in der Collegiaten-Kirche zu Windsor ausgeführt ist. Ein Stück, das schon so oft und so glücklich von den ersten Künstlern bearbeitet worden, konnte nicht aufs neue behandelt werden, ohne manchen bittern Tadel zu erfahren. Allein vorurtheilsfreie Kenner gestehen, daß das Gemälde recht gut, und besonders der Heiland eine sehr gelungene Figur sey. Nur mit dem Colorit war Niemand zufrieden. Weit vorzüglicher ist in dieser letztern Rücksicht ein Gemälde nach der Offenbarung (XIX., 11 und 20.). Einen großen Beyfall fand sein Cicero, der in Gesellschaft der Magistratspersonen in Syracus das Grabmal des Archimed von Büschen reinigen läßt, hinter denen es vergessen und verborgen stand. Die Figur des Consuls hat ungemeine Würde. Im Hintergrunde staunt das Gefolge und das zusammengelaufene Volk über das allmählig hervortretende Denkmal. Eben so viel Lob gebührt der Geschichte Phaeton's nach Ovid. Auch seine zahlreichen Gegner gestehen, daß er hier nichts gemeines aufgestellt hat. Das feurige Erwarten Phaeton's, des Vaters Aengstlichkeit, die wilden Rosse, die schönen Horen ꝛc. beweisen den geübten Künstler. Noch vor seinem Austritt aus der Akademie hat West 1805 nicht weniger als sieben historische Stücke und eine Landschaft zur Ausstellung geliefert; und das war wohl zu viel für einige Monate Arbeit. Mit der Idee in diesen Werken ist fast jeder Kenner zufrieden, denn sie zeugt immer von einer reifen Beurtheilungskraft und einem guten Geschmack; allein die Ausführung ist nicht durchaus fleißig, und dem Colorit fehlt es an Harmonie. Auch haben die Umrisse der Figuren stets eine gewisse unangenehme Härte. Unter den Gemälden in der Shakspeares Gallerie findet man zwey Stücke von West, die aber nicht zu seinen beßten gehören. Es sind Scenen aus dem König Lear (*Act.* III. *Sc.* 4.) und dem Hamlet (*Act.* IV. *Sc.* 5.) *). Seine letzte, berühmteste Arbeit ist ein Gemälde von Nelson's Tode, das er 1806 vollendete, und worüber die Stimmen sehr getheilt sind. West läßt Nelson auf dem großen Verdeck (quarter-dek) und nicht in der großen Cajüte (cock-pit) sterben, um die Ansicht der gewonnenen Schlacht selbst im Hintergrund, so wie den Tod von Adair und Scott als Nebengruppen mit aufzustellen. Es ist der Moment gewählt, wo Nelson vom Capitain Hardy die Nachricht von dem entschiedenen Sieg vernimmt, und mit einem Ausruf des Danks zu Gott stirbt. Die Stellung des Sterbenden ist gerade, nur in entgegengesetzter Richtung, die des Generals Woulfe; und hier vermissen die Tadler Allerdings die Neuheit und Originalität, die man bey der Begeisterung für einen solchen Gegenstand wohl zu erwarten berechtigt wäre. In den Figuren herrscht eine unangenehme Kälte. Vergebens bemüht man sich, den Character und die Empfindungen zu errathen, welche durch die Gesichtszüge ausgedrückt werden sollten: Die bekannte Liebe und Anhänglichkeit an den großen Admiral, und die Tiefe Trauer und Angst über seine Verwundung. Indessen war West und ist bis auf diesen Augenblick der einzige brittische Geschichts-Gegenständemaler, der solche leidlich ausführen kann, und er legt deswegen auf seine Gemälde einen großen Werth. Nicht weniger als 2000 Pf. St. werden für dieses Bild gefordert. Man hat gesagt, daß der König, der es gesehen und, wie es heißt, auch — gelobt hat, es kaufen werde. Heath, der größte jetzt lebende Kupferstecher in England, wird es in Kupfer stechen **). Als Schriftsteller hat sich West nur durch eine Rede bekannt gemacht, mit welcher er als Präsident 1793 die Preisvertheilung eröffnete ***). Sie enthält eine kurze historische Darstellung des Fortgangs der schönen Künste von den frühesten bis zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich in der Absicht, darzuthun, daß diese Fortschritte nie so schnell waren, als die neuern der englischen Schule. Als die beyden Hauptursachen davon giebt er theils die für zweckmäßigen Unterricht getroffene Fürsorge an, theils den Umstand, daß man dem jungen Künstler völlig freie Wahl derjenigen Kunstgattung läßt, wozu sein Genie aufgelegt ist. Bey dem vielen Guten und Belehrenden, welches diese Rede enthält, vermißt man doch in ihr den leichten, einnehmenden und geschmackvollen Styl von Reynolds".

Zu diesen ausführlichen Notizen von H. Fiorillo haben wir nur Weniges nachzuholen. Auf der Ausstellung von 1805 sah man noch von ihm, neben der schon erwähnten Sündfluth, und den beyden Marien am Grabe: Eine Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese; Belisar, von dem Knaben geführt, und besonders Thetis, die ihrem Sohne Achill die von Vulkan geschmiedete Waffen bringt; in welch letzterm Bilde die Zeichnung durchaus genau, die Figur der Göttin hinreißend, und die Farbengebung weit sorgfältiger seyn soll, als man sie sonst an diesem großen Künstler zu sehen gewohnt war. Noch einige andere bisher nicht genannte Arbeiten werden wir bald unten durch das Verzeichniß der nach ihm gelieferten Blätter kennen lernen.

Ueber seinen im Frühjahr 1806 ausgestellten Tod Nelson's wurde in einem der Zeitung f. d. elegante Welt N°. 79. d. J. beygerückten Londoner-Briefe, fast ungebührlich strenge geurtheilt, wie folgt: Man bemerkte nämlich darin, trotz mehrerer Hundert auf diesem 4' hohen und 4' breiten Bilde zusammengestellter Figuren die größte Armuth der Gedanken, und lediglich ein verworrenes Gedränge rings um einen auf dem Boden liegenden todten Menschen; kurz nichts minder als den würdigen Pendant zu dem berühmten Tode des General Woulfe, von dem einst Nelson zu West gesagt haben soll: Daß wenn er einst den Tod

Gemäldes, bey welchem die gehörigen Formalitäten nicht beobachtet worden, und worüber er allerlei Vorwürfe erdulden mußte, zumal da er schon vorher bey gewissen Gelegenheiten (als Präsident) sich zu viel herausgenommen haben sollte. Es wurde daher eine allgemeine Versammlung der Mitglieder gehalten, durch deren Beschluß er von aller Absicht, die Regeln und Gebräuche der Akademie zu beeinträchtigen, losgesprochen wurde". So wird dieser Vorfall in dem Meusel'schen Archive I. (2.). S. 159—60. nach einem Schreiben aus London im Okt. 1801 freylich locker genug erzählt.

*) Vergl. Forster, am a. O. S. 58. u. 179.

**) Wir bemerken bey dieser Gelegenheit, daß man einige schöne Kupferstiche, die sich auf Nelson's thatenreiches Leben beziehen, in dessen eigenhändiger Biographie findet, die auf 17 Platten in Kupfer gestochen und von Mac Arthur und Clarke herausgegeben ist. Exemplare auf Velinpapier mit Kupfern auf Atlas kosten 100 Guineen.

***) S. A Discourse delivered to the students of the Royal Academy on the distribution of the prices. (by *Benj. West.*) 1793. 4.

für's Vaterland ſterben ſollte, er nichts Beſſeres wünſche als ſich von einem ſolchen Künſtler vorgeſtellt zu ſehen. Nebendem wurde behauptet, die Abſicht dieſer Ausſtellung ſey vorzüglich dahin gegangen „eine Subſcription für ein Blatt nach dieſem Gemälde an den Mann zu bringen und mit ekelhafter Charlatanerie anzubieten". Hinwieder wird anderwerts an dieſem Bilde, freylich eine Nebenſache, nämlich die Menge wohlgetroffener Bildniſſe der vorzüglichſten der bey jener Trauerſcene anweſenden Perſonen ganz beſonders gerühmt; mit der weitere Bemerkung: Ein Seitenſtück dazu ſollte den gleichzeitigen Auftritt im Untertheil des Schiffes darſtellen (was wir nur halb verſtehen); und beyde gedachte der Künſtler (wie wir ſchon erwähnt) durch Heath ſtechen zu laſſen.

Von dem ſchönen Gemälde der Steinigung Stephani in der Kirche dieſes Namens zu London, erzählt Forſter, in ſeinen Beyträgen zur Kenntniß Großbritanniens Th. I. S. 295. ein Anecdoton, welches nachgeleſen zu werden verdient.

Endlich bemerken wir noch: Daß, ungeachtet die General-Verſammlung der Königl. Akademie ihn 1805 u. 6. neuerdings zu ihrem Vorſteher gewählt, er ſich von dem ſchon länger gehegten Vorſatz nicht abhalten ließ, am 2. Dezemb. des letztgenannten Jahrs, dieſe Stelle wirklich aufzugeben. Seit R. Daltons Tode (1792.) war er Aufſeher der Gemälde des Königes mit einem Gehalte von 300 Pf. St. Geſtochen nach West haben: F. Bartolozzi, J. Baſire, P. C. Canot, Th. Cook, G. S. und J. G. Facius, J. Fittler, J. C. G. Fritſch, C. Grignion, J. Hall, M. Liart, H. Lips, E. Malvieux, J. B. Michel, D. P. Pariſet, S. F. Ravenet, P. Sandby, G. Scorodoomoff, W. Sharp, R. Strange, W. Woollet. — Geſchabt: W. Dickinſon, R. Dunkarton, R. Earlom, E. Fiſher, B. Green, J. E. Hayd, C. H. Hodges, J. R. Smith, C., J. u. Th. Watſon. — Einige von ihnen auch in Etz-, Punktir- und Tuſchmanier.

Von Bildniſſen nach ihm kennen wir:

1. Ihn ſelbſt*) mit ſeinem jungen Sohn (Robert). Green.
2. Seine Gattin (als Madonna) mit ihrem Kind im Arm. Green.
3. Er und ſeine Familie. Die Mutter hält ihr todtes Kind auf dem Arm; der Vater betet. G. S. et J. G. Facius **). — Copieen Pariſer. Bower. L. Rugendas.
4. Georg III. König. Fiſcher.
5. Charlotte, die Königin, die Hände über einander geſchlagen. Green.
6. Ebendieſelbe mit der Königlichen Prinzeſſin. Green 1778 ***).
7. Die Prinzen Ernſt Auguſt, Auguſt Friedrich, Adolph Friedrich, und die Prinzeſſinen Auguſte Sophie, Eliſabeth und Maria. Green 1778.
8. Der Prinz von Wales und ſein Bruder, der Biſchof von Osnabrück, ganzer Statur. Green 1779.
9. Der Prinz von Wales und der Herzog von York, ganze Figuren, ſtützen ſich auf einander. Colorirt ohne Namen des Stechers.
10. Prinz Wilhelm Heinrich. Green 1780.
11. Ebenderſelbe als Matroſe. Bartolozzi et Sandby †). 1782.
12. Ein Engel in den Wolken hebt ein Kind zum Himmel empor, dem noch ein kleineres den Arm reicht. Anſpielung a. d. frühen Tod zweyer jungen engliſchen Prinzen. Strange 1786.
13. Octavius, Prinz ††), eine jugendliche Figur. Facii 1785.
14. Lord Georg Lyttleton. Dunkarton. Sehr ſchön.
15. John Sawbridge (als Brutus!) ganze Statur. Th. Watſon. Sehr ſchön und ſelten.
16. Robert und Thomas Drummond, Söhne des Erzbiſchofs von York, ganze Statur. Green.
17. Lord Großvenor, ganze Statur. Dickinſon.
18. Generalmajor Robert Monkton. J. Watſon.
19. Thomas Newton, Lord-Biſchof von Briſtol. Earlom.
20. Sir Edward Aſtley †††), Baronet. Id.
21. Sir Joſeph Banks. J. R. Smith.
22. W. H. Cavendiſh Bentingk, Herzog von Portland, und Lord E. Bentingk, beyde ſtehnd. Id.
23. Lady Beauchamp (Proctor) J. Watſon.

a) Andre Bildniſſe des Unſrigen, nach Andern, giebt es die Menge. Die vorzüglichſten ſind:

1. G. Stuart p. Car. Watſon sc. m. n.
2. W. Lawranſon p. W. Pether sc. m. n.
3. G. H. Harlow p. J. Fittler sc. Wunderſchön, im Alter, mit der Brille in der Hand, von welcher er, wegen einer gewiſſen Vorrichtung in zwey Hälften getheilter Gläſer ſagte, daß ſie ſein Glück ausmachten.
4. W. J. Newton p. C. Heath sc. Ebenfalls im Alter.

Noch nennt einer unſerer Freunde eins von Lips (1779.) wohl aus der Lavaterſchen Phyſiognomik, und ein anderes in dem European Magazine 1794 von C. Joſi gezeichnet und geſtochen.

aa) In Punktirmanier für ſehr vorzüglich und das Meiſterſtück dieſer Stecher gehalten; uns wollte es nie beſonders gefallen: Eine Quäkerfamilie, die den Tod eines neugebornen Kinds in der Stille bedauert, und in ſo weit ruhig und ſchön. Aber, zumal des Künſtlers eigene Figur, lang und ſteif, fällt wie ins Zimmer hinein, oder aus dem Blatte heraus.

***) Der Katalog von Paignon-Dijonval enthält ein ſolches Blatt, mit dem Hinzuthun: „Sie beſchauen ein Stück Etoffe, das ſie in der Hand halten!" Colorirt, ohne Namen des Stechers. Eine Copie davon gab J. E. G. Fritzſch.

†) Wunderliebliches Blatt, vom erſtern geetzt, vom zweyten in Aquatinta überarbeitet.

††) Wer iſt dieſer?

†††) Das Bild gehört der Gregorianiſchen Societät zu Norwich.

A. Von Geiſtlicher Geſchichte.

1. Jakob ſegnet ſeine Enkel, Ephraim u. Manaſſe. Cabinet Großvenor.
2. 3. Eliſa erweckt den Sohn der Sunamitin, zweymal (1768 u. 1784.) Im Kab. Großvenor. Das von 1784 beſonders ſchön.
4. Nathans berühmtes Wort an David: Du biſt der Mann.
5. Jonas dankt dem Herrn für ſeine Rettung *). Bartolozzi.
6. Die Hexe von Endor. E. Malvieux.
7. Die Auferweckung Lazari. Aus der Kathedralkirche zu Windſor.
8. Chriſtus ruft die Kinder zu ſich. Aus dem Saale der Akademie.
9. Der Heiland hat ein kleines Kind auf den Knien **). H. Lips ſc. für die Phyſiognomick.
10. Die Verläugnung Petri. Sehr ſchön.
11. Die drey Marien am Grabe.
12. St. Peter und Johann gehen zum Grabe. Aus der Kapelle zu Windſor.
13. Steinigung Stephani, bey ſeiner Marter unterſtützt. Aus der St. Stephanskirche zu Walbrook ***).
14. St. Paul auf Maltha ſchüttelt die Otter von der Hand ins Feuer. Aus der Spitalkirche zu Greenwich. Bartolozzi.
15. Daniel erklärt dem Könige Balthazar die Schrift auf der Mauer.
16. Die Himmelfahrt. Die Gebr. Facius.

Von dieſen Blättern ſind, mit Ausnahme von N°. 5. 6. 9. 14. u. 16. alle eilf übrigen von Green, und N°. 2. 3. 7. und 13. beſonders ſchön.

Noch gehören hieher:

17. St. Johann der Täufer, der ſein Lamm liebkoſt. Green. H. Lips.
18. St. Cäcilia. Bartolozzi.
19. Ein Kinderkopf, mit der Unterſchrift: Horum est Regnum, wahrſcheinlich aus dem Blatt 8. oder 9. J. E. Hayd.

B. Von vaterländiſcher Geſchichte.

20. Alfred der Große, der ſein letztes Brodt mit einem Pilger theilt †). Sharp.
21. Alfred III. König von Mercia, beſucht Wilhelm von Albanac, der ihm ſeine drey Töchter nackend vorführt. J. B. Michel ††).
22. W. Penn unterhandelt mit den Indianern für die Provinz Penſylvanien, aus dem Kabinet von Th. Penn. J. Hall.
23. Oliver Cromwell löst das lange Parlament auf. Id.
24. Carl II. landet zu Dower. Sharp.
25. Tod des General Woulfe. } Woollet †††).
26. Seeſchlacht von la Hogue. }
27. Seeſchlacht von Boyne und Tod des Herzogs von Schomberg. J. Hall.

Dieſen lauter vorzüglichen Blättern fügen wir noch bey:

28. Tod des Ritters Bayard. Green.

C. Von alter Geſchichte.

29. Chryſes bittet den Apollo, daß er ihn an Agamemnon räche. J. R. Smith. Sehr ſelten.
30. Pylades u. Oreſtes, von Iphigenien zum Opfer geführt. Große Compoſition aus dem Kabinet Geddes. J. Bazire.
31. Egiſthus deckt, auf Befehl des Oreſtes, den Leichnam der Clytemneſtra auf. Green.
32. Alexander nimmt den Trank von Philippus, ſeinem Arzte, an, mittlerweile dieſer den anklagenden Brief des Parmenio lieſt. Aus dem Kabinet Stippert. Green.
33. Der Arzt Eraſiſtratus entdeckt die Liebe des Antiochus gegen ſeine Stiefmutter Stratonice. Aus dem Kabinet Großvenor. Green.
34. Pyrrhus wird als Kind dem Schutze des Glaucias übergeben. J. Hall.
35. Tod des Epaminondas, aus dem Kabinet des Königes. Green.
36. Hannibal, als Knabe, ſchwört } Beyde a. d. Kad. Römern ewige Feindſchaft. } binet d. Königes. Green.
37. Regulus geht von Rom nach Carthago zum Tod zurück. }
38. Cornelia, die Mutter der Gracchen, zeigt ihre Kinder als ihren einzigen Schmuck. Bartolozzi.
39. Marc Anton redet, nach Cäſars Ermordung, das Volk an. Green.
40. Agrippina landet mit der Aſche des Germanicus bey Brundusium. Aus dem Kabinet des Erzbiſchofs zu York. Earlom (a. h. auch) Ravenet.
41. Ebendieſelbe, von ihren Kindern umgeben, weint über der Urne des Germanicus. Aus dem Kabinet von A. Veſey. Green.
42. Paetus und Arria, Halbfiguren. Dunkarton.

D. Mythologiſche, Romantiſche und Allegoriſche Blätter.

43. Jupiter und Semele. Aus dem Kabinet Bradford. Coock.

*) An Oratorio, diſposed for a voice et harpsicord, composed by *S. Felsted*, Organiste of St. Andrew's Jamaica.

**) Dies Bild wurde Lavatern von dem Künſtler geſchenkt. Das Kind war wunderſchön, der Chriſtus ſteif. Das Ganze war früh nachgedunkelt, und befindet ſich gegenwärtig bey . . . . . .

***) Koſt heißt es des Malers und des Schabers B. Green Meiſterſtück, und überhaupt das ſchönſte und ſeltenſte Blatt des letztern.

†) Ein Kapitalblatt des Stechers.

††) Eben ſo dieſes Stechers Hauptblatt.

†††) Beyde die Hauptblätter des Stechers, und, ſo wie das folgende, nach Bildern a. d. Kabinet Großvenor.

44. Venus erzählt dem Adonis die Geschichte von Hypolithus und Atalanta. J. Hall.
45. Ebendieselbe beweint den von einem Eber verwundeten Adonis. Liart.
46. Venus und Europa (?) Sharp.
47. Amor, von einer Biene gestochen, wird von seiner Muter geliebkost. Aus dem Kabinet Vesey. Green. Michel.
48. Cephalus zieht der Procris den Pfeil aus der Brust. Id.
49. Das güldene Alter. Green (a. h. auch) Facius.
50. Brustbild einer Vestalin. Bartolozzi.
51. Angelika und Medor. A. d. XIX. Gesange des Orlando. Earlom. Facius. Nach ungleicher Behandlung des Malers.
52. Die Höhle der Verzweiflung, oder der Ritter vom rothen Kreuze. Green.
53. Treue und Hoffnung. Id.
54. Una mit ihrem Löwen. Earlom.

Alle drey aus Spencer.

55. Romeo und Juliet (III. Aufz. VII. Auftr.) Sharp.
56. Trennung von Romeo u. Juliet (dedié aux Amans malheureux!) Scorodoomoff.
57. Tugend und Unschuld. H. Lips (a. h. auch) Green.
58. Circassische Dame. Scorodoomoff.
59. Dasselbe, auch von einem Unbekannten.
60. Dame, die ihr Kind lesen lehrt. Ohne Namen des Malers und Stechers, in Roth Kreidenmanier.

Nachlese.

61. Leonidas, König von Sparta. Hodges.
62. Die Traurigkeit des Tigranes, als er seine Familie als Gefangene vor Cyrus findet. Fittler. Ein vorzügliches Blatt.
63. Die Indianer, welche die Englischen Gefangenen dem General Bouquet zurückstellen. Zwey Vignetten. Canot. et Grignon.

Winkler. Brandes. Catal. de *Paignon-Dijonval. Msc.* *).

West (B.) der jüngere, hatte auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791 eine Zeichnung (wie es kurzweg heißt). Dann eben hier ein R. L. West den Satanas nach seinem Falle, wie ihn Milton beschreibt, und eine Zeichnung von einem — alten Baume. Vermuthlich sind beyde diese Künstler aus der Familie des Benjamin West, da sie in seiner Behausung wohnten. *Msc.*

— — (Carl), Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in Punktirmanier, geboren in England um 1750, und blühend zu London um 1780. Von ihm kennt man z. B. Diana, einem Hunde schmeichelnd, Halbfigur nach Rosalba Carriera, aus der Gallerie Houston; dann die silberne Zeit nach H. Walton (1787), und die Chaldäische und Circassische Frau, ohne Namen des Malers; diese dreye wenigstens in Punktirmanier. Rost IX. 375. Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm, ohne andern Namen als den seinigen, Ansicht der eisernen Brücke, in der Nähe von London (1782.)

— — (Raphael). Fiorillo V. 799. meint: Vielleicht ein Sohn von Benjamin, mit dem Hinzuthun: Derselbe ist uns nur durch ein Blatt (wahrscheinlich Bild) in der Shakespeare-Gallerie bekannt. Der Inhalt desselben ist aus dem Stücke: At you like it (Act. IV. Sc. 3.) entnommen. Die Hauptfigur däucht uns ganz nach Salvator Rosa kopirt zu seyn.

— — (R. L.), s. obigen B. West den jüngern. Dieser R. L. ist wohl offenbar mit dem obigen Raphael W. Eine Person.

— — ( ), Englischer Consul in Dänemark, gab in 1807 einen räsonnirenden Katalog seiner

*) Wie wir diesen Art. vollenden, zeigen uns die Götting. gelehrt. Anz. 1818. Nro. 125. S. 1244—46. eine Schrift von J. Galt über das Leben und die Studien des Unsrigen 8vo London 1816 160. S. an; das besonders über dessen Jugendjahre manches Interessante enthalten soll. (Sein mütterlicher Großvater, Thomas Pearson, war ein vertrauter Freund William Penn's). Es werden darin eine Menge Anekdoten über die frühe Kunstliebe und die ersten Kunstversuche von Benjamin erzählt. Auf seiner Reise nach Philadelphia machte er die Bekanntschaft des Malers William, der ihm die Schriften von Richardson und Fresnoy über die Malerey mittheilte. Unter dem Verschiedenen, was er damals fertigte, war ein St. Ignaz nach einem Bild aus der Schule des Murillo. Seine Reise nach Rom unternahm er 1760. Er war dem Kard. Alex. Albani empfohlen, der sich nicht genug verwundern konnte, daß ein Amerikaner sich auf das Studium der schönen Künste legen wollte, und vor der Präsentation fragte: Is he black or white: Ist er Schwarz oder Weiß? (was den Schreiber dies erinnert, daß eben diese Eminenz erst durch Winkelmann erfahren mußte, zu welcher Confession sich die verschiedenen Schweizer-Cantone bekennen). Von den Herrlichkeiten Roms wurde West ganz bezaubert. Dort ward er mit dem englischen Maler Gavin Hamilton bekannt, der ihn einmal in ein Caffeehaus führte, wo sich ein berühmter Improvisator hören ließ. Kaum hatte dieser erfahren, daß der junge Künstler ein Amerikaner sey, der die weite Reise nach Rom nur der Kunst wegen unternommen hatte, als er wie begeistert in die Saiten seiner Guitarre schlug, in einer herrlichen Ode die Entdeckung Amerika's, Columbus, die Ausbreitung des Christenthums u. s. f. besang, und zuletzt mit einer Anspielung auf West sein Lied beschloß. Hierauf folgt seine Bekanntschaft mit Mengs; ein Rath den ihm dieser ertheilte; Reisen die er von Rom aus unternahm; seine Rückkehr über Florenz, Bologna, Parma (wo er eine treffliche Copie des H. Hieronymus nach Correggio fertigte), und von dort über Genua und Turin nach Frankreich. Mehrere italienische Akademien hatten ihn damals schon zu ihrem Mitglied ernannt,

Eine (man möchte sagen, hirnlose) Kritik über unsern Künstler, aus einer Schrift: The picture of London For 1805 London 12mo p. 269. theilt uns so eben noch ein Freund, wie folgt mit: „Obwohl Zeichnung und Gruppirung meist genau und korrekt bey ihm zu nennen sind, so sind doch die Figuren sonst unerträglich hart umrissen, und sein Colorit ist eben so unnatürlich, als es dem Auge mißfällig erscheint. Seine Miniaturen erhalten mehr Beyfall, als seine großen Bilder. In Skizzen und Entwürfen jeder Art ist er trefflich und voller Leben; ja man möchte solche seinen vollendeten Gemälden vorziehen, da er diese mit dem ängstlichen Fleiße auszumalen pflegt, der sonst nur dem geistlosen Copisten eigen ist. Als Historienmaler sollte er dann billig auch seine Bildnisse dergestalt zu behandeln verstehen, daß sie der Kritik nicht zum Spotte dienten. Man möchte wünschen, er entsagte denselben ganz, indem er vielleicht sonst des großen Ruhms noch verlustig werden möchte, den er fast nur guten Kupferstichen, nach denjenigen seiner Gemälde verdankt, die der Ehre der brittischen Nation schmeicheln."

Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher ans Licht; immerhin bemerkenswerth als Beyträge zum artistischen Theile der Dänischen Litteratur. *Msc.*

Westall (R.). Von diesem Englischen Maler neuester Zeit heißt es bey Fiorillo V. 805—7. „Westall gehört zu den Artisten, die durch Anmuth und Reiz zu gefallen suchen. Seine graziöse Manier ist in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Sie ist auf allen unsern Jahrmärkten zu sehen. Jene bunten englischen Kupferstiche, niedliche englische Mädchengesichter, Kindergruppen, Nymphen u. a. m. vorstellend, sind größtentheils nach Westalls Bildern. Diese Bildchen mit den englischen National-Physiognomieen, welche der Phantasie jedes Beschauers gerade so viel Raum gestatten, daß jeder die noch fehlenden Züge seiner liebsten Bekannten hineinmalen kann, gefallen den Engländern ungemein. Sie verdanken Westall die Freude, hier eine Schwester als Venus, dort ihre Ehehälfte als Diana zu sehen, in jenen Nymphen viele hübsche Mädchen ihrer Sippschaft zu erkennen, und in diesen Amoretten den freundlichen Blicken ihrer Kinder zu begegnen. Man begreift leicht, daß dieser Künstler einen hohen Grad der Popularität erreicht hat, und Göde weiß keinen populärern englischen Historienmaler zu nennen. Für die Kunst ist unter diesen Umständen von Westall wenig zu hoffen; denn es darf jetzt wohl kaum erwartet werden, daß er, wenn ihn auch Apoll in eigner Person zur Wahrheit und Natur zurückzurufen suchte, diesem zu Gefallen seine bunte Manier, und mit ihr seine — Popularität aufgeben würde *). Von seinen Werken nennen wir nur die beliebtesten. Es sind folgende: Die Versöhnung des Paris und der Helena; Venus und Bacchus; ein Erndtesturm; eine H. Familie; die Anbetung der Hirten, und zwey Bauernkinder im Besitz des Lord Berwick. Nicht minder gefällig sind seine Sappho, die dem Amor einen Hymnus singt; Hesiodus, der die Griechen in den Künsten des Friedens unterrichtet, und die Zeichnungen zu einer Prachtausgabe von Thomsons Jahrszeiten. Unter seinen neuesten Erzeugnissen sollen Hanibal im Elende, eine Bacchantin und die Heloise, welche der Graf von Carlisle mit 150 Guineen bezahlte, die vorzüglichsten seyn. In der Shakespeare-Gallerie werden von Westall mehrere Stücke gewiesen. Sie sind aus den Schauspielen Macbeth (Act. I. Sc. 5.); Heinrich IV. (Act. III. St. 1.; Heinrich VIII. (Act. IV. Sc. 2.) Julius Cäsar (Act. IV. Sc. 3.); (Cäsar's Geist erscheint dem Brutus); und Cymbeline (Act. III. Sc. 6. 2. h. Sc. 4.) entnommen. Die Figur der Lady Macbeth ist wirklich schön; auch haben die andern Bilder, ihrer Härten und ihrer manierirten Zeichnung ungeachtet, manche Vorzüge, besonders von Seite der Beleuchtung. Noch bemerken wir, daß ein Bruder von Westall als Zeichenmeister mit dem Lieutenant Flinders auf dem Investigator auf eine Entdeckungsreise nach Neuholland gegangen ist, und daß man sich von seinen Arbeiten viel verspricht." Von dem letztgenannten Bilde aus Shakespeares Cymbeline kennt man ein Blatt (wahrscheinlich in Punktirmanier) von Th. Gaugain 1805 gefertigt; für den zweyten Band von Boydell's Prachtwerk über erwähnten Dichter. Irgendwo lesen wir noch: „Auf dem Londner-Salon 1805 lieferte er eines der anziehendsten Bilder desselben: Eine arme Fischers-Frau, die, während eines gräßlichen Sturms, mit angstzerrissenem Herzen auf die Wiederkehr ihres Mannes wartet." Von ihm eigenhändig wild radirt kennt man eine Landschaft mit entblätterten Bäumen. Auch Foster (in Archenholz. Annal. XIX. 145.) sagt von dem Unsrigen: „An klassischer Correktheit des Geschmacks und harmonischer Wirkung ist Westall der Einzige in seiner Art. Jene Bauernkinder, die er für Lord Berwick gezeichnet, und hernach in Oel gemalt hatte, gefielen ungemein durch einfachen Reiz, der das Auge bezauberte, und in dem Herzen des Beobachters das sanfteste Mitgefühl regemachte. Nicht minder schön waren seine (schon genannten) Zeichnungen einer Sappho, die dem Amor einen Hymnus singt, des Hesiodus, der die Griechen in den Künsten des Friedens unterrichtet, und eines Herbststurms der von großem Ausdrucke war."

Westberger (van), ein Kupferstecher, s. oben Jo. Waesbergen.

* Westein s. Werrstein im Lex. und unten.

* Westen (A. Ter.) So rubrizirt Gandellini den ältern Augustin Terwesten.

— — (Leopold), Kurpfalzbayerscher Ingenieur-Major bey dem Bambergischen, ehemals Fürstbischöflichen, Artillerie-Corps, und Professor (a. h. Direktor) der von ihm gestifteten Ingenieur- und Zeichnungs-Akademie zu Bamberg, geboren daselbst 1750 und ebendaselbst gest. 1804, schätzenswerth auch als selbstausübender Künstler. Mit einem freyen Geschmacke zeichnete er gothische Ruinen, und malte auch in Oel Naturereignisse, Schneestücke, Stürme, Ungewitter, u. s. f. Ein etwas seltsam verfaßter Nekrolog von ihm (Meusel's Arch. I. (4.) 203—4.) lautet, wie folgt: „Enthusiasmus für die Kunst durchglühte ihn, und ein rastloser Eifer fesselte ihn an Arbeiten mancher Art. So außerordentlich sein Fleiß war, so fruchtbar war er an Erfindungen. Die Erzeugnisse des erstern sind zwey Kabinette, die auch der kälteste Beobachter mit Vergnügen betrachtet. Das erste besteht aus Zeichnungen, und enthält hundert Stücke. Sie alle sind eigene Erfindungen, mit der Feder gezeichnet, und stellen gothische Ruinen vor. Fast unnachahmlich ist der Laubschlag, und die Luft täuschend ausgedrückt. Das Ganze ist mit malerischer Haltung ausgerüstet, und thut sehr starke Wirkung. Die Feinheit der Züge wechselt mit der Stärke eines französischen Stückes ab. Vorzüglich romantisch sind die angebrachten Ansichten, und die Vorgründe nehmen sich frappant aus. Sie bestehen meistens aus Pflanzen. Zum Vortheil des Ganzen gereicht, daß die inländischen nach der Natur, und die ausländischen nach den besten Abbildungen in botanischen Werken, gezeichnet sind. Das andere Kabinet besteht aus einer Reihe von Oelgemälden, einzig in ihrer Art. Sie stellen die Natur in ihren verschiedenen Situationen und Perioden vor, z. B. bey einem nächtlichen Brande, nach nur kärglich gefallenem Schnee; im Sturme, nach einem schwülen Sommertag; im Spätherbst, wenn die Sonne Wasser zieht; wenn sich von fern ein Gewitter zusammenzieht; wenn der Blitz Gebäude zerschmettert; wenn der Vollmond aufgeht u. s. f. Die verschiedenen Ereignisse und Erscheinungen der Natur treu durch den Pinsel darzustellen, war der Gegenstand, den Westen in seinen Gemälden bearbeitete, die er deswegen Meteore nannte. Da er die Landschaftsmalerey in seiner Jugend regel-

*) S. Göde, am a. O. S. 119—120. Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Thron von Cawdor ernannt sey, und was die Hexen geweissaget haben. Sie steht, theatermäßig, voll hohen Sinns, und ergrimmt über die schwächere Ehrsucht des Gemahls.

mäßig erlernt, und die Natur genau studirt hatte, so stehen seine Landschaften auf einer vorzüglichen Stufe. Um die Wirkung einer solchen Naturerscheinung anschaulicher zu machen, verband er das Ganze mit den Resten der römischen Alterthümer, die er nach Sandrart bearbeitete. Charakteristisch ist hier wieder der Laubschlag. Die Manier ist vortrefflich, das Kolorit sanft, hin und wieder stark dunkel, mit schmelzenden Lichtern verwebt. Unverkennbar trägt jedes Gemälde den Beweis an der Stirne, daß dessen Urheber nur für die Kunst arbeitete, so fleißig ist alles ausgemalt. Er bereitete seine Farben selbst, und untermalte alles wohl mit Erdfoloriten, die er beym Arbeiten mit Lazurfarbe schmolz. Die Gemälde haben ein so frisches Ansehen, als wenn sie erst gestern von der Staffeley genommen wären, und die Farben sind so dauerhaft aufgetragen, daß sie nur mühsam mit Binnstein abgerieben werden können. Er brachte es dahin, seinen eigenen Pinsel zu haben, den keines seiner Gemälde verläugnet. Von seinen Zeichnungen sind nur wenige in Kupfer gestochen, und von seinen Gemälden nur in einem einzigen öffentlichen Blatt (im Fränkischen Merkur 1793, 4ysten St.) Erwähnung geschehen. Vergl. Schneidawind's Versuch einer statist. Beschreibung d. Kaiserl. Hochstifts Bamberg, 1ste Abthl. S. 215—218. v. Murr's Merkwürdigkeiten Bambergs, S. 177 und 185. Meusel's gelehrt. Teutschl. nach der 5ten Ausgabe."

Westenberger (Johann) Doktor, gab eine Karte von der Grafschaft Bentheim und Steinfurt Hauber's Histor. der Landkarten. Ulm 1724. S. 85.

— — (Paul), kommt um 1617 als Substitut des Münzmeisters der Aebtissin von Thoren, Heinrich Winckens (unten als Wyntgis) vor. Hirsch teutsches Münzarch. VII. 444.

Westenrieder (Matthias), Stadtzimmerpolier zu Wien 1785. Hof's u. Staats-Schematismus von Wien 1785.

Westensee (J. Danckwart de), soll 1679 und 1680 einen Traktat über die neuere Kriegsbaukunst gefertigt haben, der zu Hamburg 1691 erschienen sey. *Msc.*

Westerbaen (Johann). Nach ihm (*J. Westerbaen* p.) hat H. Bary die Bildnisse der Gottesgelehrten Arn. Geesteranus und Jac. Batelier, beyde in gr. 4°. gestochen. *Msc.*

* Westerhout (Arnold van), Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam 1666. Nachdem er in seinem Lande die Anfangsgründe seiner Kunst erlernt hatte, hielt er sich anfangs mit seinem nachfolgenden Bruder Balthasar zu Prag in Böhmen auf, und gieng dann nach Italien. Um 1700 (a. h. 1690) kam er nach Rom, wo er sich niederließ, und mit N. van Audenaerde, seinem Landsmanne, wetteifernd arbeitete. Seinen angenehmen Stichen wäre jedoch mehr Kraft und Wirkung zu wünschen. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 80 Bl. nach folgenden (an die 50) Meistern: J. Bailly, J. F. Barbieri, J. A. Barigioni, L. Bernini, J. B. Carliani, einem der Carracci, J. Chiavistelli, A. und L. David, C. Fancetti, H. Ferrata, C. Ferri, F. Fontana, J. B. Gauli, P. L. Ghezzi, A. Giorgetti, D. Gobin, D. Guidi, L. de St. Joseph, J. B. Lenardi, A. Lasma, P. Lucatelli, H. Lucini, J. B. Manelli, C. Maratti, F. Mola, D. Montorselli, L. Morelli, D. Muratori, P. Nalbini, J. D. Nasini (a. h. J. M. Nossini), A. Odazi, M. Oddi, A. Raggi, L. Reti, D. Ricciarelli, A. Sacchi, R. Sanzio, A. Scilla, A. Specchi, P. Testa, F. Trevisani, T. Vecelli, D. Zampieri, Zobel; wohl wagte er sich noch an mehr andere, aber, man sieht bald, selten an die großen. Uebrigens war ihm nichts fremde: Bildniß, Geschichte, Sculptur, ganz besonders Architektur u. s. f. wie es ihm angeboten wurde, sogar Blumen; nur, so viel wir wissen, keine Landschaft; Mehreres auch ohne weitern Namen als den seinigen, wie z. B. einen St. Peter Nolascus, von den Engeln zum Himmel getragen; von Bildnissen Großherzog Ferdinand und seine Gemahlin Violanta Beatrix nach St. Joseph (in Lebensgröße), den Jesuiten-General A. Tamburinus nach Odazi, und Bernini nach Gauli; von Geschichtlichem: Die berühmte Abnehmung vom Kreuze, nach Ricciarelli, welche freylich jenem andern Blatte von Dorigny nach dem gleichen Bilde weichen muß, eben so, wie seine Verklärung nach Raphael eben nicht sehr bedeutend ist; eine Madonna mit dem Kinde, nach Maratti, das in Mosaik gebracht, und dann nach diesen von dem Unsrigen gestochen wurde, was auch Füßli nennt, und sagt: Ein schöneres Kind und von besserm Ebenmaaß sey nicht zu finden. Von Sculpturen die 10. Engel mit den Passionsinsignien, nach Bernini, Ferrata und acht andern Meistern, so wie mehrere Grabmäler und Basreliefs für Bonnani's Templum Vaticanum; für Ebendesselben Descrizione degl' istromenti armonici (wovon 1774 4°. Rom. eine zweyte Auflage erschien) nicht minder als 140 Bl.; nach Chiavistelli perspektivische Scenen, u. s. f. u. s. f. Rost VI. 280—81. Conf. *Gandellini*, wo sich, nach Gewohnheit, Detail findet, den man anderwärts vergebens suchen würde. Daß er Lehrer unsers berühmten Landmanns Jac. Frey war, aber von demselben in malerischer Darstellung übertroffen wurde, ist bekannt. Nach ihm gestochen nennt einer unsrer Freunde von C. van Merlen: Einen Kaiser, der ein Kreuz umarmt, und einen andern auf dem Throne, dem ein Türke einen Brief überbringt, von P. van Sickeleers: Kaiser Rudolph auf dem Throne (These), und eine emblematische Darstellung, welche zwey Kaiser, auf Einem Throne sitzend, zeigt. — Ein Zehend seiner Blätter *) nennt auch Dlabacz, von dem wir allein die Kunde haben, daß er sich eine Weile zu Prag aufgehalten.

Westerhout (Balthasar von), ein Kupferstecher, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Prag nach Heinsch, Hiebel und Ongers arbeitete. Ehre machen ihm „die Familienstücke des Grafen Woraczicky von Pabienicz." Neuere Abhandl. d. Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissensch. B. III. Prag 1798 4°. S. 130. Nach Dlabacz war der Unsrige Bruder von Arnold, der sich zu Prag von 1683 bis 1724 aufhielt. Gedachter Schriftsteller nennt ihn einen „guten" Stecher; ein fruchtbarer wenigstens, denn er führt von ihm nicht minder als 72 Bl. an, wovon man wohl anderwerts vergebens die Anzeige finden würde. Seinen Tod setzt er nach einem Verzeichniß der verstorbenen Mitglieder der Brüderschaft von Mariä Reinigung bey St. Clemens in der Altstadt Prag, daselbst in 1728 an. Von Meistern, nach denen er gestochen hat, werden,

*) Z. B. den Traum Josephs, wo ihm ein Engel und Maria mit dem Kinde erscheint, nach Sacchi; einen schönen Magdalenen-Kopf, nach Vecelli; und Judith, die dem Volke das Haupt des Holofernes zeigt, nach Zampieri.

neben schon gemeldten: Marchetti, A. J. Offet, J. F. Schor, J. C. Lisca, P. Brandl; hauptsächlich aber viele nach dem obenerwähnten G. Ongbers genannt; also alle nach dunkelen Männern; und eben so fast lauter Gegenstände von der dunkelsten Art. Sehr rühmt Dlabacz ein „prachtvolles" Titelblatt in gr. Fol. welches die Gerechtigkeit auf dem Throne vorstellt, wie ihr Graf Wenzel von Nostitz sein — Buch überreicht; dies ses nach Schor. Dixi et salvavi etc.

Westerini ( ), ein Poussirer, s. oben Vesterini. Zu St. Petersburg wurde er hauptsächlich in der Kaiserl. Baukanzley gebraucht, und gieng von dort ab 1758. Meusel's Miscel. Heft XI. S. 276.

Westerling (Gustav Erich), ein Architekt, der 1787 als Conducteur bey der Oberintendentur zu Stockholm erscheint. *Sveriges Krigs och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°.

Westermann (Joh. Christian) von Dresden, erlernte dort die Goldschmiedskunst bey Johann C. Günther und Tutzschki von 1685—1691. *Msc.*

* Westermayr oder Westermeyer (Andreas). Derselbe hielt sich eine zeitlang zu Prag und Wien auf, und ließ sich dann zu Eger haushäblich nieder. Er arbeitete in Miniatur sowohl, als Landschaften in Wasserfarben. Meusel I. (1778). Eberders. II. (1789) nennt ihn nicht mehr. Wie erscheint er denn bey Ebend. IV. (1809) noch unter den Lebenden? Lipowsky.

— — — — Sohn des folgenden Joh. Andreas W. ein geschickter Gold- und Silberarbeiter zu Augsburg wo er 178 . . starb. Er fertigte auch optische Maschinen, Camera's obscura's u. s. f. *Msc.*

— — (Christiane Henr. Dorothee, gewöhnlich Henriette), die Tochter des Stadtsyndikus Stölzer zu Weimar, dort 1772 geboren; widmete sich auf der Zeichenakademie ihrer Vaterstadt (von der sie auch einen Preiß erhielt) den Künsten, und wurde hierin später (seit 1792) von ihrem nachmaligen Gatten unterstützt. Sie malte, radirte artig, vornehmlich aber zeichnete sie sich im Sticken aus, worin sie auch der Prinzessin Caroline von Weimar Unterricht ertheilen mußte. Der Kopf eines Ritters den sie 1796 (nach eigener Erfindung) nähte, wurde mit vielem Beyfall aufgenommen. Der Oelmalerey ergab sie sich erst 1802 unter der Anleitung des Rath Kraus, des Malers Jagemann und ihres (in 1800 erheiratheten) Gatten, des Kupferstechers und Malers Conr. Westermayr. Da der letztere 1806 als Professor nach Hanau berufen wurde, so folgte sie ihm 1807 dorthin, und half ihm bey seinen vielen Arbeiten. In 1810 stickte sie in Seide nach eigener Erfindung und Zeichnung eine große Composition, die wegen der Künstlichkeit der Arbeit allgemeines Aufsehn erregte; dergestalt daß der Großherzog von Frankfurt, ihr damaliger Landesherr, sie — mit der goldenen Huldigungsmedaille beehrte. Dieses Stück zeigte eine Ruine, an der man die Büste ihres verstorbenen Vaters und dabey einen großen Eichbaum sah; im Vordergrunde passende Emblème, im Hintergrund eine schöne Landschaft mit einem Wasserfall und Gebirgen. Auch von der regierenden Herzogin von Weimar erhielt sie eine goldene Medaille (auf ihr das Bildniß Wieland's) für eine allegorische Zeichnung in Sepia, auf das Absterben des nun gedachten Schriftstellers. Die unsere lebte noch 1815 (in welchem Jahre sie zum Ehrenmitglied der Hanauer-Zeichenakademie ernannt wurde) an ihres Gatten Seite, kinderlos zu Hanau. Von den Arbeiten dieses geschickten Frauenzimmers bemerken wir noch: a.) Bildnisse in Oel nach der Natur: Sie selbst, wie sie in einer Landschaft zeichnet; den Leibmedikus Schwabe zu Weimar, sich mit der Botanik in seinem Zimmer beschäftigend; den Kupferstecher Heinrich Schmidt aus Dresden; die Wittwe des bekannten Musikus (?) u. s. f. b.) Eigene Erfindungen: Eine Zeichnung in Sepia, welche ein Mausoläum in einer romantischen Gegend darstellt (auf den Tod des Pfarrers Girard zu Hanau gefertigt); der Sohn des Ulysses zieht aus, um seinen Vater zu suchen, in Aquarell; eine Charitas, eben so, u. s. f. Dann viele Landschaften, (aus den Umgebungen von Weimar und Hanau genommen), in Oel, Gouache, Aquarell und Sepia. c.) Kopien nach alten Meistern: Zwey Madonnen mit dem Kinde, beyde in Oel nach Raphael; eine solche nebst der H. Elisabeth, nach Leonhard da Vinci, in Aquarell; Bescheidenheit und Eitelkeit nach demselben, in Sepia; Wallenstein nach van Dyck; eine vor dem schlafenden Kinde knieende Madonna nach Guido, in Oel; Simeon, der im Tempel das Jesuskind nimmt, nach F. Bartolomäe, in Sepia; eine H. Catharina, nach Carl Maratti in Oel u. s. f. d.) Kupferstiche und radirte Blätter: Ein Blatt mit zwey Köpfen nach Bossi geetzt; zwey Ansichten von Schnepfenthal nach Budeus in Aq. tinta; acht kleine Kalenderkupfer nach Chodowiecki radirt (kopirt?); den Federviehverkäufer nach Dietrich; die Felsen bey Sorento nach P. Hackert in Aquatinta, gr. 4°.; sechs Bl. radirte kleinere und größere Landschaften nach Kobel, Kolbe und Schröter; verschiedene Bl. mit alten und neuen Costümes in Aq. tinta; sechszehn radirte und gestochene Blätter zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Weimar 179a. ff. 4°.

Westermayr (Conrad), der Sohn des folgenden Gold- und Silberschmieds Dan. Jacob W. geboren zu Hanau 1765, besuchte die dortige Zeichenakademie seit ihrer Stiftung (1772), gewann schon einen Preiß bey derselben, als er noch nicht 9 Jahre alt war, und später nach und nach alle Preiße der verschiedenen Classen. Da die Preißarbeiten für 1782 gefertigt werden sollten, so wollten die andern Zeglinge dieser Akademie sich mit ihm (der nun 10 Jahre fast täglich auf derselben gezeichnet hatte) nicht gerne messen. Als Conrad solches erfuhr, trat er freywillig ab, um seinen Mitkonkurrenten den Preiß zu lassen. Dieser edle Zug war Ursache, daß der Landgraf von Hessen befahl, ihm für zwey Jahre jährlich 80 fl. aus der akademischen Kasse zu reichen; wobey auch sein Fleiß und seine Geschicklichkeit ihm Aufmunterung von allen Seiten her verschaffte. Unterdessen wollte es der Genius der Zeit und der des Orts, daß es mit dem Metier seines Vaters (was Conrad anfänglich auch erlernt hatte) nicht mehr recht nach Wunsche gieng, und Mangel in dem väterlichen Hause eintrat. Auf einer kleinen Reise, die der Sohn nach Frankfurt a. Main gemacht hatte, sah er auf Pergament crayonirte Bildnisse (eine Modesache damals); er versuchte sich darin so wie auch nachgehends in der Miniatüre (worin ihm der Farbenauftrag jedoch schwer fiel, da er solches ohne Anweisung erlernte); man fand seine Bildnisse ähnlich, war mit ihrer Ausarbeitung zufrieden, und bald gelang es dem Jüngling, seine Eltern freudig unterstützen zu können. Ein Bekannter nahm ihn 1783 auf einem Durchfluge durch Holland mit sich; die vielen Kunstwerke, die er hier traf, begeisterten zwar seine Seele, schlugen ihn aber auch nieder, bey dem demüthigen Gefühle seiner selbst. Nach Ende dieses Jahres rief ihn ein Freund nach Marburg, wo er vieles in Crayon und Miniatur portraitirte und die Gunst und den belehrenden Umgang des Hof-

rath Jung, genannt Stilling (der auch nach seiner Zeichnung in Kupfer gestochen wurde), und des Arztes Baldinger, der ihm viele Empfehlungen gab, sich erwarb. Das dortige anatomische Theater benutzte er, um sich in der Zeichenkunst fest zu setzen. Er gieng zu dem Grafen von Wittgenstein, nach Berleburg u. a. Orte mehr, arbeitete fleißig, und befand sich endlich in der glücklichen Lage, daß er seinem Vater ein Capital von 2000 fl. überreichen konnte. In 1784 machte er sich von Neuem auf den Weg, und blieb nun 16 Jahre von dem väterlichen Hause getrennt. Er gieng nach Cassel, Göttingen, Hannover, Hamburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig, Salzthalum, Söder, dann nach Holland, den Niederlanden, u. s. f. Conrad fieng unterdessen jetzt immer mehr an, sich mit dem eigentlichen Studium der Kunst, als mit dem bloßen Bildnißzeichnen abzugeben; auf der Düsseldorfer-Gallerie studierte er so z. B. sechs Monate aufs emsigste. Da er 1788 Cassel besuchte, so traf es sich von ungefähr, daß der Landgraf (der den Unsern schon als Erbprinz zu Hanau seiner Aufmerksamkeit gewürdigt hatte) ihn erkannte, ein Gespräch mit ihm anknüpfte, und ihm eine Pension jährlich von 200 Thlr. auf drey Jahre bewilligte. Er sollte damit noch ein Jahr auf der Akademie zu Cassel studieren, und dann zu dem damals in Weimar anwesenden Kupferstecher Lips sich in die Lehre begeben. In Cassel gefiel sich der junge Mann sehr; den regen Trieb der hier für die Kunst herrschte, das liberale Verhältniß was zwischen den Lehrern und den Schülern statt fand, traf er, weder früher noch später, bey sonst keiner Kunstakademie. Schade daß zu dieser Zeit eine falsche Studienweise an der Tagesordnung war; man setzte nämlich die Oelmalerey selbst fast hintan, um dafür kleine gelackte Kabinetsstücke der Holländer in Gouache, Sepie oder schwarzer Kreide zu kopiren. Unterdessen kopirte er zum wenigsten hier in Oel, nach Gerh. Doum, Rembrandt, H. Tischbein u. s. w. Als er 1791 nach Weimar kam, fand er an Lips zu seiner Freude einen Künstler, in dem sich Kunstfertigkeit und Humanität auf das Schönste vereinten. Conrad arbeitete nun Tag und Nacht, zeichnete nach dem Gyps auf der Zeichenakademie (von der er auch einen Preiß gewann) und faßte nach einem halbjährigen Studium schon den kühnen Entschluß, eine große Platte (2 ¼ Schuh br. 1 ¼ Schuh hoch) nach einem Gemälde des Wilh. Tischbein (im Besitze des Geh. Raths Göthe) zu liefern. Es zeigte den gefangenen Weißlingen, wie er zu Götz von Berlichingen gebracht wird. Ende 1790 zog er den ersten Aetzdruck von der Platte; und beendete dann, von seinem Lehrer mit Rath und That unterstützt, solche durch den Grabstichel, der ihm (als einem ehmaligen Goldschmied) ungleich geläufiger war als die Nadel. In Cassel war man mit diesem seinem ersten Versuche so zufrieden, daß ihm die Adjunktur auf die Professorstelle der Zeichenakademie in Hanau zugesichert wurde. Hierauf fertigte er eine andere große Platte in Linienmanier nach Guido, radirte nach Schalken, Rembrandt u. s. w. und wurde später von Bertuchs Industriekomptoir viel mit Buchhändlerarbeit beschäftigt. Dabey ertheilte er zuweilen auch Unterricht in der Weimar'schen Zeichenakademie, um sich zu seinem künftigen Lehramte vorzubereiten; studierte die Landschaft, ein bisher von ihm unbeachtet gebliebenes Fach, und suchte sich den Umgang mit den dortigen berühmten Schriftstellern und Gelehrten aufs Beste zu Nutze zu machen. In 1795 gieng er über Leipzig nach Dresden, kopirte Landschaften nach Berghem und Both in Oel, zeichnete nach den Antiken und war bemüht, sich (in Gesellschaft seines Freundes, des jetzigen Hofkupferstechers Sussemihl zu Darmstadt) Kenntnisse in der Aquatinta zu erwerben. Dresden war der Ort nicht, wo es ihm gefiel; dort herrschte Partheygeist und Mißgunst unter den Künstlern. Er machte daher mit einem jungen Russen eine kurze Reise nach Prag, Wien, Brescia und Mailand, kehrte 1797 nach Weimar zurück, und wandte sich von da 1799 nach Dessau, wo die Calcographische Gesellschaft eine Menge Künstler vereinigt hatte. Hier gab er sich vornämlich damit ab, das Mechanische der Kupferstecherkunst, insbesondere der Aquatinta näher zu untersuchen; die Kupferdruckerey des berühmten Senn leistete ihm dabey treffliche Dienste. Allein schon 1800 wandte er sich wieder nach dem geliebten Weimar. Bey der Plünderung dieser Stadt durch die Franzosen 1806 betraf ihn das Unglück, daß er nicht allein zwey Drittheile seines Vermögens einbüßte, sondern auch mehrere Portefeuilles mit Handzeichnungen berühmter Männer, dann verschiedene Oelgemälde und andere Sachen mehr, welche ihm lieb und theuer waren. Gerade in dieser bedrängnißvollen Periode erhielt er den ihm schon früher zugedachten Ruf nach Hanau, demzufolge er sich noch desselben Jahres dorthin begab. In 1807 nahm ihn die Wetterauer-Gesellschaft zum Ehrenmitglied auf. In 1808 veranlaßte er zum erstenmal eine öffentliche Ausstellung der Zöglinge der Zeichenakademie, die ihm viel Ehre brachte. In 1809 wurde er zum Professor ordinarius ernannt; erhielt von dem Herzog von Weimar den Titel als Hofrath, und von Frankfurt a. Main das Diplom als Mitglied des dortigen Museums. Endlich in 1813 wurde er Mitdirektor der Akademie, welcher er auch noch 1817 vorstand. Von seiner Gattin Christiane Henr. Dorothee, haben wir einige Zeilen höher schon in einem besondern Art. gesprochen. Conrad war derjenige Künstler, der in der Hanauer-Zeichenakademie mit umsichtigem Auge eine verbesserte Unterrichtsmethode einführte, und ihr einen Werth gab, den sie vordem nie besaß. Früher befliß man sich dort einzig der Zeichnung in Rothstein; sein Betrieb aber brachte es dahin, daß die Akademie nicht allein sich zu einer guten Bildungsschule für Handwerker u. drgl. (vorzüglich werden gute Goldschmiede hier gezogen), umwandelte, sondern auch mehrere angehende Kupferstecher und Maler (deren wir an ihrem Orte noch gedenken werden) hier einen solchen tüchtigen Unterricht erhielten, daß man alle gute Hoffnung von dem Gange ihrer weitern Ausbildung hegen darf. Entfernt von jeder Eigennützigkeit sucht er talentvolle junge Menschen hervorzuziehen, reicht solchen in den ihm freyen Stunden mit einem lobenswürdigen Eifer einen umfassendern unentgeldlichen Unterricht, und sucht sie, selbst ohne pecuniäre Aufopferungen zu scheuen, in ihrer angehenden Laufbahn zur Meisterschaft zu unterstützen. So kam es auch, daß die Anzahl der Zöglinge, die sich früher höchstens an die 70 erstreckte, unter ihm bis auf 200 zunahm; so wie daß überhaupt ein reger Sinn zur Kunst in seiner Gegend erweckt wurde, und ein Kunstliebhaber und eine Kunstsammlung nach der andern in Hanau entstand, wozu denn allerdings seine eigne Geschicklichkeit in den verschiedenen Zweigen der Kunst, sein trefflicher Charakter und seine liebenswürdigen Eigenschaften als Mensch nicht minder das ihre beytrugen. Unter Conrads Schüler sind zu rechnen, während seines Aufenthalts in Weimar: Carl Budeus, Ferdin. Jagemann, Koenig, Adam Weise. Während dem zu Hanau: Friedrich Cornicelius, Friedr. Deickert, Nic. Gusline, Catharina Luja und Reichard Stengel.

Der Arbeiten des Unsern (mehrere seiner besten Gemälde, Zeichnungen und Kupferplatten raubte ihm die obgedachte Kriegsgefährlichkeit von 1806) sind viele; wie es sich nicht anders von solch einem thätigen und kunstfertigen Manne erwarten läßt. Wir beschränken uns auf die Anzeige fol-

gender, die alle entweder nach der Natur oder nach eigner Erfindung gefertigt sind. In Oel: Der Brand der Vorstadt von Hanau (in der Nacht am 30. Oktober 1813.) nebst der Flucht der Franzosen (enthält auf 500 Figuren; ungefähr 3′ br. 2′ hoch). Der Pendant dazu: Der Brand von Hanau, im Vordergrunde französische Batterien und das französische Lager. — Zwey kleine Stücke mit partiellen Gefechten bey dieser Gelegenheit. — Napoleon läßt den Präfekt und die Räthe der Stadt zu sich in das Lager kommen. — Skizze, Schiller kurz vor seinem Tode; dies in Pastell und schwarzer Kreide. In Miniatur: Eine schlafende Nymphe; ein Johannes in der Wüste, dies nach Raphael u. s. f. In Aquarell: Die Einweihung des Schießhauses zu Weimar, mit dem Aufzuge des Rathes, der Bürger, Schützen und Gilden (über 300 Figuren); Zeichnungen aus Wielands Oberon; die große Eiche im Wilhelmsbad, dies mit Kreide ausgeführt u. s. f. In Tusche: Psyche, die den schlafenden Amor betrachtet; mehrere Landschaften; die Aufgabe der Weimar'schen Kunstfreunde, von 1803, die durch das Wasser geängstigte Menschheit (blauer Tusch, der Vorgrund Sepie); einige Landschaften mit Tusch und schwarzer Kreide. In Sepie: Götz von Berlichingen, von der Gattin aufgefordert seine Lebensbeschreibung zu beenden, nach Göthe's Schauspiel; mehrere große Landschaften nach der Natur. Mit der Feder (Contour) eine Aufgabe der Weimar'schen Kunstfreunde: Ulysses in der Höhle des Polyphem u. s. f. In Kreide: Der Traum, oder die Erscheinung aus Göthe's Egmond, ein sehr großes Blatt; eine schlafende Nymphe mit Amoretten leicht kolorirt. Ueberdies eine große Anzahl Copien in Oel, Wasser, Sepie u. s. f. nach den Meisterstücken verschiedener Gallerien, und vieles andre mehr; darunter: Elemente der Zeichenkunst, zum Gebrauch der Zeichenschule in Hanau, von den ersten Linien an, bis zur Eintheilung der Verhältnisse des ganzen menschlichen Körpers, in 15. Blättern. Letzteres war Conrad geneigt in Kupfer zu stechen, und mit dazu gehörigen Erklärungen herauszugeben.

Was seine gestochenen und radirten Blätter (in 1815, alles zusammen gerechnet, etwa gegen 600 an der Zahl) anbelangt, so sind sehr viele derselben nach seiner eignen Zeichnung. Dann Bildnisse nach: Boettner (Landgraf Wilhelm IV. von Hessen, 1794 gr. 4°.); Garteret (des ehmaligen Großherzogs von Frankfurt, gr. 4°.); Guthbier; Franz Hals (dessen Bildniß radirt); Jagemann; Lips (Wieland kl. 8°.); Lotter; C. Specht (Käsner); Friedr. Tischbein (Herder, den Hofr. Böttcher) u. s. f. In den geographischen Ephemeriden von Zach und Bertuch finden sich noch über 60 kleine zart und fein punktirte Bildnisse, die er meist nach andern Blättern kopirt hatte. Dann Historie, Landschaft und anderes nach: della Bella; August Engel; dem Engländer Gore; J. P. Hackert (eine neapolitanische Landschaft in Aquatinta, Pr. 16 Gr.); Franz Hals (der Lautenschläger, radirt); Ang. Kaufmann; Hofbildhauer Klauer (Rode's Grabmal zu Weimar, Aquatinta); F. Kobel (Sommernacht mit Mondschein, Aquat. Pr. 2 Thlr.); Lips (12 Bl. 8°. zu Guthsmuths Gymnastik); Mettenleiter (20 Bl. 8° zu der Geschichte der Teutschen für die Jugend. Leipz. Crusius); Mieris (Junge, der Seifenblasen macht, punktirt); Raphael (das artige Titelkupfer zu Bertuchs Naturgeschichte, gr. 4°., Adam und Eva, die Figuren punktirt, die Landschaft Aquatinta); Rembrand (6 Bl. Köpfe in 4°. radirt); G. Reni (eine Madonna, Linienmanier); P. Roos; Roux; Schalk (der Eierkuchen); Schenau (Amor, oval 1 ¼ Schuh hoch, ¾ Schuh br.); diese Platte war noch nicht durchaus beendet, als sie ihm 1806 entrissen wurde; Wilhelm Tischbein u. s. f. — — Ohne Namen der Zeichner: Das Grabmal der Familie Plautia und das der Cäcilia Metella (beyde Aquatinta und jedes Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) und das des Kön. Theodorich bey Ravenna (Aquatinta Pr. 16 Gr.) — Dann nach eigner Zeichnung: Der Wasserfall bey Salurn, Aquatinta, 1814 beendigt. Viele Blätter zu verschiedenen Werken, als 40—50 zu Loders anatomischen Tafeln; einige hundert zu dem bey dem Weimar'schen Industrie-Comptoir erschienenen Bilderbuche aus der Naturgeschichte, sowohl nach eignen als fremden Zeichnungen u. s. f. — Endlich ist auch mehreres nach Conrad gestochen worden. — So 320 Zeichnungen zu Leonhard's und Kopps Einleitung zur Mineralogie, Frankfurt a. M. 1812—1815. Der Sturm der Bayern auf Hanau (ein Contour mit der Feder), den J. Lorenz Rugendas in qu. Fol. ätzte und kolorirte, durch eigenmächtige Wegnahme und Hinzuthat aber dem historischen Werthe schadete; Bildnisse u. s. f. *).

Westermayr (Daniel Jakob), Sohn des nachfolgenden Joh. Andreas, geboren zu Augsburg 1734, wurde frühzeitig von seinem Vater als Gold- und Silberschmied in die Lehre genommen, legte sich dabey auf das Zeichnen (wozu er stets eine besondere Neigung hatte, auch schon als Knabe ziemlich korrekt darin zu nennen war) und später in der Akademie seiner Vaterstadt auf das Poussiren (vorzüglich in Wachs, worin er ganz herrlich arbeitete); Uebungen, die ihm zur Vervollkommnung in seiner Kunst eben so nöthig als nützlich waren. Nach ausgestandener Lehrzeit begab er sich in Condition bey Gulmann, der in Augsburg zu den beßten Gold- und Silberarbeitern gehörte, und wo er sich zu einem der geschicktesten Künstler im Treiben und Ciseliren ausbildete. Eines der Hauptwerke, die er damals fertigte, war ein von ihm gezeichneter (zum Theil auch erfundener) getriebener und ciselirter Weihkessel, von solch einer Größe, daß einige Menschen bequem darin zu arbeiten vermochten. Dieses treffliche Werk, was er schön mit biblischen Historien und Figuren verzierte, kam nach Rom in eine Kirche. In 1756 gieng der Unsere nach Straßburg, wo er geraume Zeit in dem Buttner'schen Silberladen als Ciseleur bedienstet war, und unternahm darauf einen Durchflug durch Oberitalien. Immer aber blieb sein Augenmerk auf das Zeichnen und Poussiren gerichtet; so wie er auch allerhand Patronen in Bley verfertigte, von welchen letztern sein Sohn der Kupferstecher und Maler Conrad W. noch Verschiedenes aus den Metamorphosen Ovids (dann ein Modell in Bley zu obgedachtem Weihkessel u. a. m.) besitzt. In 1759 oder 1760 verschrieben ihn die Goldschmiede zu Hanau dorthin, um für sie das Treiben und Ciseliren zu besorgen. Hanau war damals der Ort, wo man sich vorzugsweise mit der Verfertigung goldener Dosen befaßte; und Westermayr'n vertraute man die schwersten und wichtigsten solcher Arbeiten nunmehr an, um so mehr da er sich in kurzer Zeit eine ausnehmende Fertigkeit im Graviren erwarb. Nachdem er 1762 sich verheirathet hatte, hielt er selbst einen Laden als Goldschmied. Sehr thätig bewies er sich bey Errichtung d. Hanauer Zeichenakademie 1772. Doch, so ein wackerer, ausgezeichneter Künstler seines Faches der Unsere auch war, so wenig hatte er Sinn für den Handel; und da seit 1782 überhaupt der Vertrieb der Goldschmiedarbeit sank, so wurde er Brodt- und Ar-

*) Kaum dürfen wir abermals über die Weitschichtigkeit dieses Art. unsere Leser um Verzeihung bitten, da solcher denn doch so viel Anziehendes hat, was sie anderwärts vergebens suchen würden.

beitslos. Nachdem er noch einige Proben seiner Geschicklichkeit gegeben und auf Messing getrieben und ciselirt hatte, wie z. B. eine Kreuzigung Christi und eine — Hirschjagd, so versank er in Schwermuth und starb aus Gram zu Hanau 1788. Von 12 Kindern, die er zeugte, blieb ihm nur der zweytgeborne obgedachte Conrad, von dessen Unterstützung er in den letztern Zeiten lebte. *Msc.*

Westmayr (Henriette), s. oben Christiane Henriette Dorothee Westermayr.

— — (Johann Andreas), ein geschickter Gold- und Silberschmied zu Augsburg, hier 1700 geboren. *Msc.*

— — (L.) ein falscher Name, unter dem irgendwo Conrad Westermayr erscheint. *Msc.*

* — — (Marx Christoph), Miniaturmaler, Vater des Andreas des Lex. von Augsburg gebürtig, aber zu Eger wohnhaft, starb daselbst um 1746. Dlabacz.

— — oder Westermeyer (P.), ein Kupferstecher, vielleicht zu Wien. Wir kennen von ihm ein Bildniß des Franz Ragoczi, nach Kupetzky, kl. Fol. und einige radirte Prospekte, nach J. Mayer, zu des H. von Windisch Geographie von Ungarn. Preßburg 1780 8°.

* — — (Thomas), Maler, Sohn des Marx Christoph, Bruder und Lehrmeister des Andreas des Lexikons.

Westerode (Hunold von), Münzmeister des Herzogs von Braunschweig zu Duderstadt auf dem Eichsfelde i 21. Joh. Wolf's Geschichte von Duderstadt Göttingen 1805. 8°. S. 86. Unsrer Vermuthung nach, bedeutet hier das Wort Münzmeister so viel als Münzpachter.

Westerreich ( ) ein Schweizer von Geburt, lebte 1710 als Schlösser zu London. Er arbeitete so zierlich und schön, daß man ihn für den besten Schlösser in ganz England hielt. Uffenbachs Reisend. Niedersachsen u.s.f. II. 529.

° Westfalen, s. unten Westphalen, und im Lex. und oben Aldegraf.

Westhorn (L. S.) oder auch Bestehorn, wie er von mehrern geschrieben wird. Ein Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten, welcher, auf Unkosten des Grafen von Wernigerode, die Grafschaft Wernigerode aufnahm, und bey dieser Gelegenheit 1732 einen Prospekt des bekannten Blocksbergs zeichnete, den Homann's Erben 1749 herausgaben, wir wissen nicht von wem gestochen. Der unsere starb 1744. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topograph. Blätter Sachsens S. 279.

Westiner (Stephan), Maler von Landshut, lernte zu Wien, und machte 1595 zu München sein Probestück. Lipowsky S. 175. nach dem Münchner Stadtzunftbuch.

Westmacott ( ), ein englischer Bildhauer neuester Zeit. Derselbe wurde, nebst andern Künstlern, von der Mistris Montague zur Anlage ihres berühmten Hauses in Portman-Square (für sein Inneres des zierlichsten und geschmackvollsten im ganzen Königreiche) in Dienste genommen. Fiorillo V. 679. Von ihm kannte man weiter die Bildsäule des General Abercrombie zu Pferde, in dem Augenblicke dargestellt, da er die tödtliche Wunde erhielt. Modelle von ihm und ausgeführte Arbeiten sah' man auf der Londner-Ausstellung 1805. In 1810 befand er sich auf der Insel Barbados, und fertigte dort eine Statue zum Andenken des Lord Nelson's. Oeffentl. Nachr.

* Westmann (Benedikt). Niklaus Keder ließ in Schweden, nach ihm selbst, eine Schaumünze auf diesen Künstler prägen, welche selten ist. *Msc.*

— — (Benjamin) ein Architekt zu Stockholm, wo er Conducteur bey der Oberintendantur 1797 war. *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* 1797 Stockholm 16°.

* — — (R.), so nennt der Balemann'sche Münzgantkatalog I. 254. den Verfertiger einer vortrefflichen Schaumünze von 1708 auf den König von Schweden Carl XII. mit der Umschrift: Gloria Suecorum. Es mag aber sonder Zweifel der Vorname R. ein Druckfehler für B. (enedikt) seyn, dessen das Lex. schon gedenkt.

Westmorland, s. oben Wertmorland.

Westmüller ( ), ein schwedischer Bildniß- und Geschichtsmaler, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, lebte dort um 1800. Auf der Kunstausstellung von 1799 hatte seine Ariadne, wohl durch das Nackte der Figur, das Aug der meisten Zuschauer auf sich gezogen, desto weniger aber durch anderweitigen Werth sich den Beyfall wahrer Kenner erworben. Auch in seinen Bildnissen bemerkte man zwar viel Leben und Ausdruck in den Gesichtern, meisterhaft gemalte Hände, und schöne Drapperien, dabey aber eine unangenehme Steifigkeit in den Stellungen. Acerbi S. 118—19.

Westpfehl (P.), ein Maler, nach dem J. Falck ein Bildniß des Philosophen Hartwich Winckelmann aus Lüneburg, æt. 55. in kl. 4°. gestochen hat. *Msc.*

* — — s. auch im Lex. und sofort unten Westphalen.

Westphal (Philipp). Ein berühmter Maler zu Königsberg in Preußen um 1647 Von ihm sieht man in der dortigen Pfarrkirche St. Barbara eine Altartafel, welche die vier großen Propheten darstellt. In derselben solle der (denkwürdigen!) Sage nach, Daniel, nach dem Bildniß des damaligen Organisten, nicht mit dem Pinsel, sondern mit dem Finger gemalt seyn. Bernouilli III. 82.

* Westphalen (Albert van), welcher im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen s. v. Albert Aldegraf erscheint. Hier fügen wir hinzu: Von ihm, als Maler, besitzt die Gallerie zu Wien: Eine Beschneidung. Dann eine Erscheinung der Madonna an St. Lucas; er zeichnet dieselbe, vor einem Pulte knieend, und ein Engel führt ihm die Hand. Beyde diese Bilder (3′ 7″ hoch, 2′ 7″ br.) sind auf Holz gemalt, ganze Figuren, in dem ersteren ein Viertel, in dem zweyten Halblebensgröße. Dann ein kleineres: Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese; die Landschaft und die darauf wandelnde Menge von einheimischen und fremden Thieren und Insekten ist in diesem Bilde mit bewundernswürdigem Fleiß ausgeführt. Die Gallerie zu München bewahrt von ihm s. v. Aldegraf vollends vier Bilder: Zwey Kniestücke eines Mannes der Geld zählt, und eines Greisen in weißem Kopftuch; dann den barmherzigen Samariter, wie er dem Verwundeten am Wege Oel in die Wunde gießt, und wieder, wie er ihn auf seinem Esel ins Wirthshaus bringt, und voraus die Zeche für ihn bezahlt (jedes 3″ 6‴ hoch, 5″ 4‴ breit). von Mannlich nennt die seltenen Gemälde dieses

Künſtlers hart und trocken; dagegen ſpricht Fiorillo (Deutſchland I. 405.) wenigſtens von dieſen, als von Meiſterſtücken *). — Auch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel beſaß von ihm (1809) die drey Grazien, und zwey gebarniſchte Krieger, was der Katalog dieſer Galerie als „ſehr ſchön" benennt. Die Litteratur ſeiner Blätter, ſ. v. Aldegrever findet ſich am ausführlichſten bey Bartſch VIII. 362 bis 449. wo deren 289 aufgezählt werden, darunter 61 bibliſche, 12 aus der Profanhiſtorie, 29 mythologiſche, 78 Allegorie- und Phantaſie-Gegenſtände, 9 Bildniſſe, und 100 Vignetten, Verzierungen von Goldſchmiedsarbeiten u. dergl. Eine Auswahl derſelben führt Roſt I. 178—82. auf. Darunter bemerkt man die Bildniſſe des Königes der Wiedertäufer, Johanns von Leiden, und des Schwärmers Bernhard Knipperdollings; dann die Enthauptung des Sohns von Titus Manlius, unter einer Art Guillotine, und des noch ſonderbareren Beyſpiels väterlicher Juſtiz, des kranken Grafen von Archambeau, der einen ſeiner Enkel erwürgt, damit er nicht — ausarte **). Nach Bartſch wäre denn doch ſein jüngſtes datirtes Blatt von 1555. nicht 58. oder gar 62. wie es auch oben in dieſen Zuſätzen heißt. Marietre beſaß ſein ganzes Werk mit allen Copien (380 Bl.) welche nach ſeinem Tode um den Spottpreis von 179 Livr. verkauft wurden. Conf. *Heinecke* Dict. s. v. *Aldegrever* ***).

Weſtphalen (Andreas Chriſtoph), ein Mäurermeiſter zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Arnold von, oder aus), ein vortrefflicher Baukünſtler, der das berühmte ſteinerne Schloß zu Meiſſen erbaute, welcher Bau von 1470 bis 1483 anhielt. Sächſiſches Curioſitäten-Cabinet. Jahrg. 1738. S. 186. Vor uns liegende handſchriftliche Annal. d. Städtchens Frauenſtein, ſagen dagegen, daß gedachter Bau 1471 beendet worden ſey. Aus Michael Böhm's Geſchichte Herzogs Albert von Sachſen erfahren wir ferner, daß er auch die Brücke zu Meiſſen erbaute, welche Brücke in allen alten Schriften als ein Meiſterſtück in ihrer Art genannt wird. Dieſelbe wurde jedoch nachgehends im Kriege zerſtört, und beſteht längſt nicht mehr. Unter dem verderbten Namen Ornald erſcheint er ferner in einem Briefe von 1471, den des Churfürſt Ernſt von Sachſen Obermarſchall, Hugold von Schleinitz, aus ſeinem Schloße Kriebenſtein an den Rath der Stadt Mitweida im Meißniſchen erließ, und worin es heißt: „Ihm ſey angelangt, daß die Kirchväter zu Mitweida vorhätten und wohlgemeint wären, den Chor in der Pfarrkirche wölben zu laſſen, ſo ſie einen füglichen Mann dazu haben könnten, der ſolch Gewölbe ohne Pfeiler verfertigen, und das Gotteshaus damit bewähren könnte. Nun hätte er jetzo den Meiſter Ornald, ſeines gnädigen Herrn (d. h. gedachten Churfürſten) Werkmeiſter zum Kriebenſteine bey ſich, der der tauglichſte und behendſte Werkmeiſter auf Steinwerk und Mauern zu machen ſey, den er je erkannt habe, ſo daß er nicht allein in der Kunſt und Arbeit, ſondern auch in dem Rathe tauglich ſey. Demnach wäre ſein Rath" u. ſ. f. Hermann Mitweidiſches Denkmal. Chemnitz 1698. 8°. S. 59.

Weſtphalen oder Weſtphal (Carl Daniel), ein Maler zu Altona 1805. Er wird der jüngere genannt, im Gegenſatze mit dem (aber damals ſchon verſtorbenen) dortigen Maler Joh. Georg Weſtphal. Altonaer Adreßbuch auf 1805.

— — (Daniel Heinrich), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburgiſches Adreßbuch auf 1806.

— — eigentlich Weſtphal (Friedrich), ein Notenſtecher zu Berlin, wo er 1809 eine Notendruckerey anlegte. *Msc.*

— — (Gregor), war 1595 Münzmeiſter des Fürſten von Pommern. Hirſch deutſch. Münzarchiv III. 48.

— — (H.), ein geringer Kupferſtecher zu Hamburg, der von den Buchhändlern beſchäftigt wurde. Arbeit von ihm findet ſich in: Gründliche Vorſtellung der vorzeiten aus dem Heidenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien. Aus dem Franz. des Muſſard. Leipzig und Zell 1695 8°; E. G. Happelius Relationes curiosæ u. ſ. f. Hamburg 1707 — 1709 4°; Kurzer und gründlicher Entwurf der fünfzehnjährigen Campagnen Carl XII. Lunden in Schonen 1716 8°.; (das jämmerliche Bildniß Carl XII); B. Menzer's neu verbeſſerte Antlia Pneumatica. Hamb. 1709 4°. u. ſ. f. Dann das Bildniß des Pet. Lambeccius, Fol.; Karten u. ſ. f. S. auch den gleich folg. Art.

— — — Nach einem, gleichen Namens, hat J. Falk das Bildniß eines Profeſſors Hartung Wichelmanns geſtochen. S. auch den vorhergehenden Art. Ob jener Stecher und dieſer Maler oder Zeichner wohl Einer und Derſelbe ſeyn dürfte? Und iſt zu bemerken, daß erwähntes Bildniß des Prof. Hartungs, gleich oben, einem D. Weſtpfehl zugeſchrieben wird.

— — oder Weſtpfal (Joh. Georg), ein Maler, ſ. oben Carl Daniel Weſtphalen.

— — — — (Michael), wird in des G. Thiele: Der Domkirche in Guſtrow 500jähriges Alter. Roſtock 1726 4°. S. 152. als ein Glockengieſſer 1617 genannt.

— — — — (Michael Friedrich), ein Bernſteinarbeiter zu Danzig um 1809. Er pflegte mit ſeinen Arbeiten die Märkte Teuſchlands zu beziehen. *Msc.*

— — — — (P.). Nach einem ſolchen Maler (vielleicht mit dem obigen D. Weſtpfehl Eine Perſon) hat J. C. G. Fritſch ein Bildniß Kaiſer Joſeph II. geliefert.

— — — eigentlich Weſtphal ( ), erſcheint um 1771 als Münzmeiſter zu Schwabach. *Msc.*

— — — — ſ. auch oben Weſtpfehl und Weſtphahl.

*) Auch Bartſch ſpricht mit großer Achtung von dem Unſrigen, von dem Glanze der Farben ſeiner Bilder, und von der Genauheit und Zartheit ſeines Grabſtichels; einzig dürften die allzuvielen gebrochenen Falten ſeiner Gewänder zu rügen ſeyn.

**) So lautet wirklich die Inſchrift. Natürlicher meldet indeſſen die Geſchichte: Zur Strafe wegen unkeuſcher Angriffe auf mehrere Frauensperſonen.

***) Ausführlicher über dieſen Künſtler werden unſre künftigen Zuſätze handeln.

Weſtreenen (van). Ein ſolcher, ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab 1804 im Haag bey P. van Dalen: Wetters, in mehrern Blättern einen Plan von dieſer Stadt nach einer Zeichnung aus dem XI. Jahrh. wo dieſe alte Reſidenz der Grafen von Holland bereits ſoll beſtanden haben. *Msc.*

Weſtröm ( ), vermuthlich ein Schwediſcher Maler; er blühte zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Nach ihm hat Lips das Bildniß des Schriftſtellers Koſegarten, und das der Alwina Koſegarten, beyde in gr. 8°. geſtochen; dann C. F. Stölzel in Med. fl. 4°.; den König von Schweden, Guſtav III. *Msc.*

Weſtrup (Andreas), erhielt auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modell 1806. Kunſthiſtorie i Danmark af **Weinwich**.

* **Wet** (de) oder Wewer, ein Geſchichtsmaler, wird von Nothnagel N°. 87. und 307. angeführt. Ob derſelbe mit dem Joh. de Weet des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze, oder mit einem der nachkommenden Wett Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

* **Were** (Franz de). Das Lex. weist auf ſeinen Art. Ampringer, wo ein ſolcher unter den Malern erſcheint, die an der Brüßler-Galerie gearbeitet haben, bemerkt aber dabey, daß Teniers in ſeinem Theatro Pictor. viele Namen falſch geſchrieben, und glaubt, es dürfte unter dem Unſrigen der Geſchichtsmaler Franz de Wit zu verſtehen ſeyn. Dagegen macht auch Mannlich I. 461. ein eigenes Ens aus ihm. „Von den Lebensumſtänden dieſes Künſtlers" (ſagt er) „iſt uns zwar nichts bekannt. Wir haben aber verſchiedene Gemälde dieſes Meiſters geſehen, die mit Rembrandts Namen gezeichnet waren, welches ein bekannter Betrug gewinnſüchtiger Gemäldehändler iſt, wodurch ſie die Liebhaber irre führen. de Were malte kleine hiſtoriſche Bilder in Rembrandts Manier; er war ein Nachahmer dieſes großen Malers, und blieb folglich unter ſeinem Uebilde zurück. Seine Färbung iſt nicht ſo glühend, ſo kräftig wahr, und ſeine Compoſition nicht ſo geiſtreich und groß, als die des letztern. Von ihm beſitzt die Gallerie zu München: Die drey Männer im Feuerofen, von dem Engel gerettet, und ein Opfer Abrahams, jenes ein kleines Bild auf Holz, dieſes hingegen b' 2" hoch, 4' 3" br. auf Leinwand *). Dann hat die Gallerie zu Schleisheim noch von ihm eine Aufweckung Lazari, wieder klein auf Holz. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

* **Werb** (Monſu), ſ. Vouet im Lex. und oben, und Ower oben.

Werſchernick ( ) Medailleur zu Berlin, ſ. oben Weckſchernick.

* **Werſtein**, ſ. Werrſtein im Lex. und unten.

Wert (Emanuel de) oder **Düwett**, wahrſcheinlich des Nachfolgenden Bruder. Er malte ſchöne hiſtoriſche, oft ſehr große Bilder mit einer Menge Figuren, die aber ſelten mehr als 8" Höhe hatten. Er folgte Rembrandt nach, noch mehr aber Gerbrand van den Ekhout, und Moſes van Uytenbroeck. Seine Bilder unterſcheiden ſich von denen ſeines Bruders dadurch, daß er faſt allenthalben ſeine Compoſition in Landſchaften anzubringen ſuchte, die im Geſchmacke Uytenbroecks, aber heller gemalt ſind, und womit er den Hintergrund ſehr gut ausfüllte. Seine Zuſammenſetzungen ſind nicht immer ſchön, und ſein Colorit iſt farbiger als es Johann auftrug. Auch führte er nicht ſo fleißig aus. Matthias Oeſterreich hat ihn bey Beſchreibung des Stenglichen Kabinets ſehr irrig mit dem anfangs hiſtoriſchen, hernach aber als Perſpektivmaler bekannt gewordenen Emanuel de Witte unter N°. XXX. verwechſelt. Das dort aufgeführte Bild ſtellt die Erſäufung Pharaos im rothen Meere vor, ein Sujet das unſer Emanuel ſehr oft behandelt hat, von dem dieſes Bild auch gewiß iſt. *Hamburg. Künſtler-Nachricht.* 13—14. Von ihm beſaß das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809) eine Landſchaft mit Gezelten, vor denen ſich mehrere Familien beſchäftigen.

Wett (Johann de) oder **Düwett**. Auf erſtere Art ſchrieb er ſich, nachdem er eine Zeitlang in Holland ſich aufgehalten. Zu Hamburg 1630 geboren, kam er nämlich in Rembrandts Schule. Dort wurde er in kurzer Zeit ein ſehr ſchätzbarer Maler. Er vereinigte in manchem ſeiner vortrefflichen Gemälde die Manieren Gerard Dows und ſeines Lehrmeiſters, in einem Grade, daß, wenn man den eigenthümlichen Geiſt Rembrandts nicht richtig gefaßt hat, ſie faſt für die ausgeführteſten Werke deſſelben genommen werden könnten. Seine Bilder ſtellen gemeiniglich Opferungen im Innern der Göttertempel, oder bibliſche Vorgänge dar. Die Wahl ſeiner Ideen iſt oft edel, und ſeine Compoſition reizend. Die Zeichnung ſeiner Figuren iſt weit idealiſcher und richtiger, und die Beleuchtung der Gruppen eben ſo meiſterhaft, als bey Rembrandt; alles aber mehr ausgeführt. Er wußte ſeinen Gemälden ſo viel Großes und Gefälliges zu geben, daß man ſie zu den Werken der beßten Meiſter geſellen darf. In Sünden wider das Coſtume giebt er ſeinem Meiſter nichts nach. Nach Rembrandts Tode gieng Düwett wieder nach Hamburg, und malte viele ſchätzbare Stücke, wovon man noch manche findet; die vorzüglichſten aber ſind von Kunſthändlern ins Ausland geführt; man hat auf manchen derſelben den Namen ausgelöſcht, und ſie für Werke Rembrandts verkauft, weil dieſe zu ſehr hohen Preiſen bezahlt werden. Düwett malte zwar manches große Bild, aber ſeine Figuren hatten niemals auch nur halbe Lebensgröße; ſie haben, gleich denen Emanuels, ſelten über 8" Höhe. *Hamburg. Künſtler-Nachr.* 11—12. Von ihm beſaß das gleich vorbemannte Kabinet Schmidt zu Kiel vier Bilder: Elieſer hält bey Rebecca an; Joſeph mit ſeinen Brüdern, wie der Becher aus Benjamins Sack genommen wird; Salomo auf dem Thron empfängt die Königin von Saba. In einem vierten Bilde geht rechts das iſraelitiſche Volk bergauf; im Vorgrunde ſtehn Moſes und Aaron auf einem Felſen; links erſauft Pharao mit ſeinem Heer im Rothen Meere. Alle dieſe Bilder werden im Katalog ſehr geprieſen, und zumal das letztere „kunſtreich gemalt" genannt. Nach ihm hat Lemke (1651) ein kleines aber ſeltenes Blatt in Rembrandts Geſchmacke geetzt: Die Verkündigung an die erſchrockenen Hirten.

— — — (Gebrüder de), Söhne des obigen Johann, welche die Bilder ihres Vaters ſowohl, als des obigen Emanuel de Wett ſehr oft copirten, und auch einige eigne, in deren Ma-

*) Letzteres erſcheint auch in dem neuen Katalog von Schleisheim (als 1810 dort befindlich), hier mit dem Maaße 4' 8" hoch, 4' 5" br. nebſt beygefügter Bemerkung, daß daſſelbe mit V. Ghet Wett bezeichnet, ein ſolcher Künſtler aber in der Geſchichte ſonſt nicht bekannt ſey.

nier mittelmäßig componirten, schlecht colorirten und gemalte Erfindungen für die Arbeiten dieser Männer ausgaben. *Hamburg. Künstler-Nachr.* 14. NB. Die Vorbenannten de Wett oder Düwett sind alle in Hamburg geboren, und ihr Geschlecht ist ausgestorben. Auffallend ist es, daß kein holländischer Schriftsteller von den beyden so sehr geschickten Künstlern Johann u. Emanuel Düwett, die sich doch in Amsterdam unter Rembrandt so sehr vervollkommneten, Erwähnung thut. l. c. 14—15.

Wett ( ). Von einem solchen (ob vielleicht von einem der obbenannten Söhne von Johann) besaß des oft erwähnte Kabinet Schmidt zu Kiel (1809.) ein schönes, ganz im Geschmacke von Arnold Houbraken gemaltes Bild: Das Innere eines Bauernhauses, wo getrunken, gespielt und getanzt wird.

* — — s. auch gleich oben Wet, und oben und im Lex. Were.

Wetter (Hans), ein Glockengießer. S. unten Sim. Wild.

* **Wettstein** (Friedrich). Nach ihm gestochen haben z. B. E. Schalch das Bildniß des Theologen J. R. Zwinger, P. Schenk (wahrscheinlich geschabt) dasjenige von A. Grapheus, und J. J. Thourneiser die des Theologen Peter Werenfels, und des Arztes Emanuel König. *Msc.*

Wettstein (G.) } S. den gleich ff. Art.
— — (Jacob.) }

— — (R.). Auf mehrern von P. von Gunst gestochenen Bildnissen, z. B. des Rechtsgelehrten Gerl. Suiker, des Prinzen von Wales Georg August ꝛc. findet sich die Adresse: *R. et G. Wetstenii* Excudernnt. Beyde waren zu Ende des XVII. Jahrh. Buchhändler zu Amsterdam, die den Kupfern zu Büchern ihres Verlages ihre Adresse aufstechen ließen. J. Wettstein, Buchhändler zu Amsterdam um 1740, verfuhr eben so, z. B. auf Bildnissen von Houbraken. *Msc.*

Wetzel (Andreas), fertigte 1626 die Decke und das Gestühle der Kirche zu Krumbhennersdorf bey Freyberg in Sachsen. Wilisch Freiberger Kirchenhistorie II. 599.

— — (Anton). So heißt irgendwo ein um 1700 lebender Kupferstecher, der allerhand kleine Blätter, und dann Bildnisse dunkeler Männer mit lauten Namen, wie z. B. des Johanns von Veltheim, Erbschenken von Hildesheim, und Erbküchenmeisters von Braunschweig (dies nach eigener Zeichnung), dann des Gottesgelehrten E. Prätorius u. s. f. gekratzt habe.

— — (Franz), Hofgärtner von Chur-Cölln, zu Augustusburg. 1763. *Msc.*

— — (Johann Adam Ludwig, gewöhnlich Johann Ludwig), der Sohn eines Geistlichen, geb. zu Mönchberg 1736. Er studirte, bereiste verschiedene Länder, wurde 1774 Pagenhofmeister zu Anspach, erhielt den Titel als Kön. Preußischer geheimer Hofrath, und lebte noch 1805 in gedachter Stadt. Er war ein großer Kunstfreund, der eine artige Kupferstichsammlung besaß, in Pastell malte, und gut zeichnete. Unter andern tuschte er auf seinen Reisen die schönsten Gegenden in Bister. Fikenscher gelehrtes Fürstenth. Baireut.

— — (Johann Baptist), war des Fürsten von Fürstenberg Hofgärtner zu Donaueschingen 1799, und Joseph Wetzel, in gleichen Diensten, damals solches zu Hüfingen. In 1766 war ein Thomas Wetzel, Hofgärtner zu Donaueschingen; so wie gedachter Joseph (W.) Untergärtner das selbst. *Msc.*

Wetzel (Johann Ludwig), s. obigen Johann Adam Ludwig Wetzel.

— — (Joseph), s. obigen Joh. Bapt. Wetzel.

— — (Sebastian), ein Architekt der in 175.. als Conducteur in churſächsische Dienste trat. *Msc.*

— — (Thomas), s. oben Johann B. Wetzel.

— — ( ). Eine Leipziger Buchhandlung bot in 1799 aus: Wetzel's in Kupfer gestochene Vorschriften, zu Erlangung einer guten Kaufmännischen Hand. Preiß 20 Groschen.

— — ( ). In Meusel's Miscell. XXIX. 260—61. liest man in: Artistisch. Bemerkungen a. e. Reise d. einige Gegenden d. Fränkischen Kreises, was folgt: „Noch muß ich Sie mit einem Manne bekannt machen, den Sie schon als Schriftsteller durch seine deutsche Ausgabe von Hollands philosophischen Anmerkungen über das Systeme de la nature u. s. w. kennen werden, welcher aber auch als Künstler und Kunstkenner, hauptsächlich der Antike, von Ihnen näher gekannt zu seyn verdient. Es ist der Markgräflich-Ansbachische Hr. Hofkammerath und Bibliothekar Wetzel, ein Mann, der in den mehresten Fächern der Kunst sich viele Kenntnisse gesammlet, schöne Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England und Italien gemacht hat, bey dem Sie nicht nur eine schätzbare Bibliothek, besonders, was die englische und französische Litteratur, Naturgeschichte und Mathematik betrift, sondern auch eine auserlesene Sammlung von französischen, englischen und andern Kupferstichen unserer neuen Meister antreffen werden. Er besitzt ohne Zweifel auch eine der vollständigsten Sammlungen von Pasten und Schwefelabgüssen, und wohnt im Residenzschlosse, wo er vortreflich eingerichtet ist. Er selbst ist ein guter Zeichner und malt in Pastell. Ich sah von seiner Hand unter andern ein großes, richtig und lebhaft gezeichnetes Blatt, welches den Ulysses in dem Momente vorstellt, wo ihm Tiresias und die übrigen Schatten erscheinen; dann verschiedene mit Bister lavirte Zeichnungen von Ruinen und Landschaften, welche er zum Theil auf seinen Reisen verfertiget hat, und keinen gemeinen Dilettanten verrathen."

Weven (Johann), ein irriger Name für obigen Weren.

* **Weuer**, ein irriger Name für Weyer im Lex. und unten.

Wey (F.). Also (vielleicht abgekürzt in dem Geschlechtsnamen) bezeichnet sich der Radirer eines unbedeutenden Blattes, zu des M. Wasmuth: Annales coeli et temporum restituti, welches Werk zu Kiel 1684 Fol. erschien.

* — — (Gabriel), eine Kürzung des im Lex. und unten erscheinenden Namens Gabriel Weyer auf Kupferstichen. *Msc.*

* **Weyandt** ( ), hieß Ludwig. Dieser Schwede hatte in Italien studirt, und hielt sich dann an dem Holstein-Gottorpischen Hofe auf.

Er war ein guter Historien- und Bildnißmaler und besaß ein schönes der Natur gemäßes Colorit. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 92. Ludwig blühte in dem letzten Viertheil des XVII. Jahrhunderts. In den Funeralien des Herzogs von Holstein-Schleswig, Christian Albrechts (die gr. Fol. 1695 zu Schleswig und Kiel gedruckt wurden) findet sich, nach ihm, das Bildniß dieses Fürsten, das allegorische Titelkupfer (beydes in Fol.), und ein kleineres eingedrucktes Kupfer mit drey Brustbildern aus dieser fürstlichen Familie, die sämmtlich Joh. Friedlein zu Kiel 1695 und 1696 (obwohl der Druck nur mit 1695 datirt) in Kupfer brachte. Auch J. Gole und J. Munikhuyse sollen Bildnisse nach ihm gestochen haben.

* **Weyck** (Thomas), s. im Lex. und unten Wyck.

* **Weyde** (Roger van der), s. im Lex. und unten Wyde.

* **Weydmüller**( ). Sie hieß Johanne Elisabeth, geb. Krüger aus Sorau, und (seit 1771.) Mitglied (a. h. Pensionnaire) der Künstler-Akademie zu Dresden. Dieselbe legte den ersten Grund der Malerey auf Glas bey ihrem Vater, und setzte alsdann diese Kunst durch fleißiges Studiren nach der Natur weiter fort. Ihre vorzüglichsten auf Glas gemalten Sachen sind Blumen und Fruchtstücke. Ehedem malte sie auch Portraite auf Glas. Ihre Werke befinden sich in verschiedenen Gallerien, als zu Mannheim und München. So hieß es schon 1789 bey Meusel II. Dann aber Ebendas. III. (Th. 3. S. 181.) weit ausführlicher: „Ward geb. zu Sorau 1725, wo ihr Vater, Krüger, Hofmaler des Grafen von Promnitz war. Nach dem siebenjährigen Krieg verheurathete sie sich mit dem Kursächsischen Lieutenant **Friedr. Aug. Weydmüller. In Dresden malte sie verschiedene Stücke für den Hof, z. B. eine Kreuzigung Christi, Salomons erstes Gericht, Ahasverus, wie er die Esther begnadigt.** Sie gab der ganzen Familie des Kurfürsten Unterricht im Zeichnen und Malen, und machte mit dem Hofe verschiedene Reisen, besonders nach München, wo sie auch einen großen Ruf in ihrer Kunst erhielt, und wo ihre Arbeiten, so wie in Mannheim, in den Gallerien aufgestellt wurden. Sie malte nicht nur Blumen, Früchte, Thierstücke, Porträte und historische Stücke auf Glas, sondern trieb auch auf nicht gemeine Art die Seidenmalerey. Sie malte alles mit petrificirten Farben, die sie meistens aus Rom erhielt. In der kurfürstl. jetzt königl. Gallerie findet man eine große Menge von ihren Gemälden; unter andern ein sehr großes Blumenstück, 1 Elle lang und ½ Elle hoch; ein wahres Meisterstück, von Kennern bewundert!“ Sie st. zu Dresden, als 82 J. alte Wittwe 1807. Im: Verzeich. d. Gemälde i. d. Kurfürstl. Gallerie z. Dresden 8°. 801. S. 183. werden von ihr, als im dortigen Kabinet der Pastellmalereyen befindlich, „viele Blumenstücke, nebst einigen Figuren als Nachtstücke, auf Glas gemalt,“ genannt Anderwärts heißt sie Blumenmalerin „hinter Glas,“ was freylich etwas ganz Anderes wäre.

* **Weydner**, s. Weidner im Lex. u. oben.

Weyen (Hermann van). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler genannt. Er oder dann ein anderer

— — — gleichen Namens führte einen Kupferstichhandel. Bey ihm fanden sich z. B. neben Apostel- und Heiligenbildern: Figuren zu Sonntagstexten; eine Passion nach J. Callot, ein Catafalk des Jesuiten P. Cotton auf zwey Blättern, mit 1626 datirt, was ungefehr die Lebenszeit des Unsrigen anzuzeigen scheint. Auch der Katalog von Winkler führt, bloß mit seinem excud. bezeichnet, an: Eine H. Familie, wo der kleine St. Johann, auf einem Lamme reitend, dem Kind ein Kreuz darbietet; dann eine Beschneidung, und ein Bildniß des St. Dionysius, Apostels in Gallien. Ein Bildniß des Jesuiten St. Binet, hätte nach ihm (heißt es irgendwo) C. Cherpignon (lebte in der Mitte des XVII. Jahrh.) gestochen. „Wir kennen“ (sagt einer unsrer Freunde) „ein sehr artig in Queroct. getztes Blatt: Christi Taufe durch Johannes, mit der Unterschrift: Baptismo habeo &c. bezeichnet, ohne Weiteres, mit: *Herman Weyen* exc. cum Privilegio. In Gantkatalogen und andern dergleichen geringern Quellen der Kunstgeschichte, wird er dann ausdrücklich als Kupferstecher und Kunstverleger genannt, und als von ihm gestochen folgendes rubricirt: Eine H. Familie 4°.; 42 Blatt mit Geschichten aus den Evangelien; weiter nach Callot ein Ecce Homo (oben die Passion Christi genannt. *Herm. v. Weyer* exc. 12 Bl.); nach Lorenz de la Hire, ein Titelkupfer: Porticus &c.; nach Jac. Jordaens: Christus vor dem Hohenpriester Caiphas (blos mit seinem exc. und Kopie eines von Marinus gestochenen Blattes); und a. m. nach Guido Reni, P. P. Rubens ꝛc. Wieder anderwerts wird dieser Weyen kurz ein Kupferstichverleger und Kupferdrucker zu Paris um 1630 genannt, und hingegen bezweifelt, daß er selbst Stecher gewesen, da seine meisten Blätter einzig mit seinem excud. bezeichnet sind. Für seinen Verlag dann arbeiteten z. B. C. Cherpignon, J. Falk, L. de la Hire und Poilly.

Weyer (D. G.) inv. So ist eine nummerirte Folge zwölf kleiner viereckiger Blätter (mit allerhand Vorstellungen en Medaillon) bezeichnet, die Heinr. Ulrich zu Nürnberg 1601, für eignen Verlag, in Kupfer brachte.

* — — (Gabriel). Er st. um (a. h. nach) 1640. Sein Werk wird auf 186. Bl. geschätzt (?). Von ihm sind die Sinnbilder im Großen Rathssaale zu Nürnberg gemalt worden, welche P. Iselburg (1617.) auf 52. Bl. gestochen. Von Ebendemselben kennt man nach ihm vier Blätter aus der Geschichte des verlornen Sohns; dann auch die Bildnisse des Kaisers Matthias, und der Kaiserin Anna. Von D. Krüger eine Pieta, und in B. Caymox Verlage (1617.) die Auferweckung Lazari, ein großes Blatt. S. auch den gleich ff. Art. Lipowsky. Einer unserer Kunstfreunde giebt uns für diesen Art. ff. Zusatz: „Wir kennen schöne, getuschte, und mit der Feder umrissene historische Zeichnungen, die er schon 1605 zu Nürnberg fertigte. Sebastian Heußler sagt in der mit 1615 datirten Vorrede zu seinem: Neu künstlich Fechtbuch. Nürnberg bey Balthasar Caymox 1615. qu. 4°. (andre Auflagen ib. 1616, 1617 &c.) von den Kupfern dieses Werkes: „Daß er den unsern kunstreichen Maler zu seinen Stellungen bekommen, der ihm solche auf sein Angeben in Kupfer gebracht habe, wie augenscheinlich zu sehen sey.“ Diese Figuren sind aber eben so mittelmäßig gezeichnet, als radirt. Noch kennen wir ein: Neu Künstlich Fahnenbüchlein Durch Johann Renner, und Sebast Heußler, Kriegsmann. Nürnb. 1616. qu. kl. 4°. Die Kupfer dazu sind betitelt: New künstlich Fahnenbüchlein Anno 1616. inven. *Gab. Weyer*. Auch diese in einem kleinen Format radirten Stücke sind schlecht gerathen, mit Ausnahme des zweyten Blattes (ein stehender Kriegsmann mit einem Spieße, vor ihm ein sitzender Hund), was artig zu nennen ist. Nach ihm kennen wir: *B. Caymox* exc. 12 nummer. Blätter mit Meerwundern in qu. gr. 8°. (Christ. Weigel setzte später seine Verlagsadresse darauf, und löschte die alte aus); die Auferstehung Lazari ꝛc. Fol.;

von Peter Iſelburg: Kaiſer Matthias nebſt ſeiner Gemahlin Anna, beyde auf Einem Blatt in qu. Fol. (*G. Wyer*, figurav., Balth. Caymox exc.); der Gottesgelehrte Joh. Schröter 1613. Fol.; die Geſchichte des verlohrnen Sohnes auf 4 Bl. qu. Fol., ſehr artig (*B. Caymox* exc.); von Balthaſ. Schwan: Die Auferſtehung Chriſti Fol. (*Caymox* exc.); von Heinr. Ulrich: Eine Madonna mit dem Kinde, ein kleines niedliches Blatt". Ferner: „Eine Handſchrift nennt noch, als von ihm ſelbſt für den Verlag des B. Caymox radirt: Die Sinne 5 Bl. in Fol., und ein Ecce Homo in Fol. Dann nach ihm von Hans Georg (Georgi?): Die Verklärung Chriſti Fol.; von D. Iſelburg: Die Auferweckung Lazari 1617. Fol.; von Dietr. Krüger: Eine Charitas in Fol., Naturæ varii lusus, Satyre und nackende Kinder 12 Blatt; von Heinrich Ulrich: Ein Zeichenbuch für die Jugend 1612 in qu. 8°. 19 Bl., und 12 Landſchaften rund in Oktavformat.

Weyer (Hieronymus). So wird anderwerts der Künſtler genannt, nach welchem obige Blätter a. d. Geſchichte des verlorenen Sohnes wären geſtochen worden. *Msc.*

* — — (Jacob), ein Maler, von dem ſich in der Gallerie zu Kopenhagen einige Schlachtenſtücke finden. Hauber's Beſchreib. von Kopenhagen 2te Aufl. Daſelbſt 1777. 8°. S. 95. Das Lex. welches ihn als J. Weyer kennt, und ihn unter Johann Weyer rubricirt, hält unſern Jacob daher irrig für Eine Perſon mit gedachtem Johann.

* — — (Johann). Nach einem, von einem ſolchen um 1663 (das Lex. ſetzt ſeine Blüthezeit ſchon um 1610) gefertigten Gemälde, hat Joh. Dürr das Bildniß von Joh. Reichard, Landrentmeiſter zu Altenburg im Sächſiſchen, kl. Fol. geſtochen *). Vergl. auch oben Jacob Weyer. *Msc.*

— — oder **Weuer** (Johann Friedrich), ein von Markhennersdorf gebürtiger Maler, der ſich 1813 (damals æt. 30.) zu Deubitz im Königreich Sachſen aufhielt. *Msc.*

— — oder **Weyrer** (Stephan), Kirchenmeiſter zu Nördlingen, ein geſchickter Baumeiſter, nach deſſen Entwürfen die koſtbaren Gewölbe der dortigen St. Georgenkirche von 1495—1505 vollendet wurden. Derſelbe ſt. 1528. Die ausführliche Beſchreibung dieſes merkwürdigen Gebäudes ſ. aus Beyſchlag's Nördling. Geſchlechtshiſt. B. I. S. 70. u. ff. Fiorillo's Deutſchl. I. 336—38.

— — — — des Obigen Sohn, gleichen Namens, ebenfalls Baumeiſter, ſt. 1542 l. c. 338.

Weyermann (Albrecht). Von einem ſolchen erſchien 1806 bey Becker in Ulm der erſte Band Hiſtoriſch-Litterariſch-Artiſtiſcher Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten und Künſtlern der ehemaligen Reichsſtadt Ulm. Ob der Verfaſſer ſelbſt Künſtler war, iſt uns unbekannt.

* — — (Jacob). Sein Beyname zu Rom war Compaviva. Er ſoll ſieben Sprachen ſehr gut verſtanden haben. Descamps III. 41.

* — — (Jakob Campo). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1677. Ein vierter Theil ſeiner Malergeſchichte erſchien, nach ſeinem Tode, zu Dordrecht 1769. Von ſeiner eignen (ſchmutzigen) Lebensbeſchreibung eine deutſche Ueberſetzung 8°. Frankf. und Leipz. 1764. Dies ſicher. Andre nennen ſchon eine ſolche Verdeutſchung dieſer Selbſtbiographie von 1756, wovon ſich die Urſchrift auch in erwähntem vierten Theil ſeiner Malergeſchichte finden ſoll. Zu dieſer letztern zeichnete er ſelbſt einige Bildniſſe, die von Dirk Jongemann geſtochen ſind.

* **Weyermann** oder **Weybermann** (Jacob Chriſtoph). Auf Kupfern nach ihm (z. B. von Setzkl geſtochen) wird ſein Taufname Johann Chriſtoph ꝛc. geſchrieben. Wir kennen derſelben aber folgende: Von D. Neſſenthaler (*Mart. Engelbrecht* exc. A. V.), 12 Blatt qu. kl. Fol. mit bibliſchen Hiſtorien; von J. G. Ringlin, eine Folge Landſchaften; von B. S. Setzkl (*Joh. G. Merz* exc. A. V.), zwey Folgen in qu. Fol. jede von 6 nummerirten Bl. mit Huſaren in verſchiedenen Kriegsvorfällen — und eine num. Folge von 4 Bl. in qu. Fol., mit Bauernluſtbarkeiten und Zänkereien; von Jac. G. Thelot (*Joh. Friedr. Frobst* exc. A. V.), die Hirſchjagd und die Reigerbeitze 2 Bl. in gr. qu. Fol.; von Jac. Wangner (*J. G. Merz* exc. A. V.), verſchiedene Darſtellungen von reiſenden Perſonen auf 6 Bl. in qu. Fol.

* — — (Johann Chriſtoph), ſ. vorſtehnden Jacob Chriſtoph (W.).

Weyers, ſ. unten Wyers.

Weyersdorf (Johann Ludwig von), trat 1593 als Münzmeiſter in Pfalzgräfliche Dienſte. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 305.

Weyerziks ( ), ein gemeiner Landmann aus dem Fürſtenthum Berchtesgaden, von der Natur mit großem Genie für bildende Kunſt ausgeſtattet, der ſein Geburtsland niemals verließ, und von dem doch ſeine Landsleute nichts anders zu erzählen wiſſen, als: Wo er gewohnt habe; daß er ein Miſantrope war, und mit Trotz das Almoſen ausgeſchlagen, welches gutmüthige Menſchen ihm oft anboten. Von ihm ſah man, neben Anderm, eine Büſte von weißem Marmor, welche einen ehrwürdigen Greis vorſtellte, deſſen Augen und Lippen ſo viel Sanftes, und deſſen ganzes Geſicht ſo viel Ausdruck gegeben war, daß man ſie nicht ohne Rührung betrachten konnte. Gegenwärtig iſt dies ſeltene Kunſtwerk nach Wien gebracht, und mit der Unterſchrift: Opus monticulæ Berchtesgadensis, *Weyerziks* dicti aufgeſtellt worden. Wenn er eigentlich gelebt habe, iſt uns unbekannt. A. e. Aufſatze von M. Vierthaler in den Vaterländiſchen Blättern für den öſtreich. Kaiſerſtaat (1808.).

Weygand oder **Weygandt** (Georg Friedrich, a. h. J. F.). Ein in Fol. ſchlecht geätztes Bildniß des Kaufmanns J. J. Wochler (zu deſſen Leichenpredigt durch W. C. Fürſt 1711. Schweinfurth Fol. gehörig) iſt bezeichnet: *Georg. Fried. Weigant* sculp. Ebrac. (1711.). (Ebrach liegt im Bambergiſchen). Anderwärts ſagt man, er habe auch zu Bamberg das Bildniß des Rechtsgelehrten G. Adam Willius ohne andern Namen als den ſeinigen gefertigt. Noch kennen wir von ihm eine in kl. 8°. ſchlecht punktirte Abbildung des wunderthätigen Marienbildes bey den Jeſuiten zu Bamberg.

— — — — (Sebaſtian). So heißt bey Meuſel III. (1809.), ein damals zu Breslau lebender Hofmaler des Fürſten von Hohenlohe-Oehr

*) Wäre der Unſrige nicht etwa eher der Sohn des Johanns im Lexikon?

ringen, geb. zu Bruchsal 1764. Doch wohl der nämliche, von welchem es im Meusel'schen Arch. II (4.) 58 – 59. um 1808 heißt: „Der Fürstlich Hohenlohe-Ingelfingische Hofmaler Weygand, der sich am Hofe des Fürsten in Breslau aufhält, würde sich einen guten Namen als Künstler zu erwerben wissen, wenn er Bestellungen auf historische Sachen bekäme. Er ist ein Mann von Talent und bedarf nur Aufmunterung. Er malt auch Porträte und hat sich darin durch das Brustbild des damaligen Prinzen Hieronymus Bonaparte, jetzigen Königs von Westphalen, vortheilhaft ausgezeichnet".

Ueber diesen Künstler erhalten wir so eben von einem unserer deutschen Kunstfreunde ff. ausführlichen Aufsatz:

„Derselbe war geb. zu Bruchsal (nicht 1764, sondern) 1760. In seinem vierzehnten Jahre erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen durch Carl Engelhard, der ihn, als er ein Jahr später seine Reise nach Rom antrat, dem berühmten Hofbildhauer Günther empfahl, bey dem er aber wieder nur ein Jahr zeichnen konnte, weil Günther dem Rufe der Kaiserin Maria Theresia folgte, die damals ihr Lustschloß Schönbrunn durch die beßten Bildhauer Teutschlands ausschmücken lassen wollte. Hierauf übernahm ihn der Hofmaler Schweickart, der zugleich die Stelle eines Kammerdieners bey dem Fürstbischofe bekleidete, und damals noch der einzige war, der sich in Bruchsal mit der Kunst beschäftigte. Erst nachdem Weygandt vier Jahre bey diesem gezeichnet hatte, wurde ihm gestattet den Pinsel zur Hand zu nehmen; doch raubte ihm ein Schlagfluß auch bald den letzten seiner Lehrer. Sebastians Vater, der kein Künstler war und nicht wünschte, daß sein Sohn ein solcher werden möchte, erlaubte ihm etwa ein Jahr nach diesem Ereignisse zwar nach Manheim und Düsseldorf zu reisen, doch berief er ihn bald wieder zurück, zu größtem Leidwesen unseres jungen Mannes, der einen unbesiegbaren Hang zur Kunst in sich fühlte. Dieser vermochte ihn auch kurz darauf, heimlich (wenn auch mit Vorwissen seiner Mutter) Bruchsal zu verlassen und nach München auszuwandern. Da endlich nach 18 Monaten sein Vater von seinem Aufenthalte in Kenntniß gesetzt wurde und nunmehr Anordnungen traf, daß die bisher statt gefundene mütterliche Unterstützung weiter nicht erfolgen konnte, so wurde Weygandts Lage so bedenklich, daß er sich genöthigt sah, die Historie zu verlassen, und sich der Bildnißmalerey zu widmen. Es geschah um diese Zeit, daß zu Augsburg die Akademie der bildenden Künste wieder auflebte, und man das Möglichste that um dort die Künste in ihren alten Flor zu bringen, und auch auswärtige Künstler durch Einladungen herbeyzuziehen suchte. Weygandt folgte einer solchen, und es glückte ihm zu Augsburg mit dem Bildnißmalen über Erwarten wohl. Der bekannte Kunstliebhaber Paul von Stetten und der berühmte Mechanikus Brander schenkten ihm ihre Freundschaft. In der nächsten Preißaustheilung (1781.) erhielt er in der Zeichnung nach dem Leben den ersten, und in der Malerey (durch ein niedliches Familiengemälde mit vier Kindern) den zweyten Preiß. Unterdessen gab solches Veranlassung, daß der Neid, der (sich so nennenden) Kunstgenossen erweckt wurde. Alle und jede, die nämlich bey ihren verschiedenen Berufsarbeiten sich der Farben und des Pinsels bedienten, waren damals zu Augsburg in einer Zunft vereinigt, und diese Zunft klagte nun bey dem Handwerksgerichte, daß Weygandt ihrer Nahrung Abbruch thue. Da unser Künstler jedoch auch den diesfallsigen Beweis verlangte und die Verantwortung der drey Kläger nicht genuglich ausfiel, weil der eine als Wagenlackirer und die beyden andern als Stubenmaler handthierten, so wurden dieselben abgewiesen. Nachdem eine zweyte an den innern Rath gerichtete Anklage ebenfalls von keinem bessern Erfolge für sie gewesen war, griffen sie die Sache auf anderen Wegen an. Man beschuldigte Weygandten bey dem geheimen Gerichte des verdachtigen Umganges mit einer jungen schönen Frau, die ihm von Person sogar noch unbekannt geblieben war. Weil verschiedene Männer von Einfluß sich in diese hämische Geschichte verwickelt hatten, so wurde ihm nunmehro sein Aufenthalt zu Augsburg, wenn gleich der wackere Stetten zu seinen Gunsten focht, durch viele Kabalen und Nachstellungen dergestalt verbittert, daß nur sein Ehrgefühl ihn bewog, bis nach endlich erfolgter (wenn auch nur zum Theil erlangter) Genugthuung in dieser Stadt noch zu verweilen. — Nun ging es nach Wallenstein und Oettingen. In beyden Orten malte er die fürstlichen Familien, und in Wallenstein auch zwey Altarblätter. Eins seiner Bildnisse war unterdessen der bekannten Lady Craven zu Gesichte gekommen und hatte derselben so wohl gefallen, daß sie ihn nach Driesdorf berief, wo er sie und den Markgrafen von Anspach abschildern mußte. Weygandt kam auf diese Weise an den Anspachers hof, wo er zwey Jahre blieb, freyen Tisch und Wohnung erhielt, und auch zum Hofmaler ernannt worden war. Unglücklicherweise hatte man aber die Ausfertigung seines Hofmaler-Patentes vernachlässigt; und als der Markgraf ganz unvermuthet sein Land an Preußen abtrat, befand sich dasselbe noch ununterschrieben bey dem Kabinetssekretair. Er verlor dergestalt eine Pension, auf die er außerdem bey dem hier eintretenden Falle Anspruch zu machen hatte. Der Zufall gab es, daß indem er bey dem Geh. Rathe, Freiherrn von Seckendorf zu Erlenbrechtshausen (wo er früher mit dem Markgrafen einige Zeit gewesen war) Abschied nehmen wollte um nach Berlin zu gehen, er an den unfern gelegenen Hohenlohischen Höfen Kirchberg-Langenburg und Ingelfingen bekannt wurde, Arbeit erhielt, und den Fürstlichen Familien selbst Unterricht ertheilen mußte. Nachdem der in Preußischen Diensten stehnde Erbprinz von Hohenlohe nach Ingelfingen zum Besuche gekommen war, dessen talentvolle Gemahlin die Malerey zu ihrer Lieblingsbeschäftigung auserkohren hatte, so wurde die Kunst noch weit eifriger dort betrieben und Weygandt durchlebte hier einige Jahre in den angenehmsten Verhältnissen. Der Erbprinz nahm ihn auch mit sich nach Berlin, und unterstützte ihn dort vier Jahre. Unser Künstler dachte nun daran Italien zu sehen, und wandte sich aus dieser Ursache an seinen ehmaligen Lehrer Engelhard, der Rom noch immer nicht verlassen hatte. Allein derselbe widerrieth ihm diesen Plan mit so triftigen Gründen, und rieth ihm dagegen die Benutzung vaterländischer Akademien so an, daß jener Vorsatz nicht in Ausführung gesetzt wurde; wohl aber nahm er einen Ruf seines Gönners des Erbprinzen an, der ihn als Hofmaler nach Breslau verlangte. Als diese Stadt in dem unglücklichen Kriege 1806 eingenommen worden, gaben ihm die französischen Officiere viel zu thun; und Hieronymus Bonaparte, den er ebenfalls gemalt hatte, nahm ihn in Dienste und sandte ihn, nachdem er zum König von Westphalen ernannt worden, 1807 als Hofmaler nach Cassel. Nachdem späterhin sein nunmehriger Herr, zum Beßten seiner Unterthanen, eine Kunstakademie in Rom begründen wollte, so wurde Weygandt zum Direktor derselben bestimmt. Ehe er aber an seine neue Bestimmung abgehen konnte, ergaben sich andere Verhältnisse; Hieronymus mußte entfliehen, das Königreich Westphalen wurde aufgelöst und Weygandt büßte seine Stelle als Hofmaler ein. Er lebte noch 1818 zu Cassel, wo er sowohl wegen seiner Kunst in Bildnißmalen, als wegen seines biedern Charakters in vorzüglicher Achtung stand. Nach ihm hat J. E. Haid den obbemerkten Mecha-

nikus G. F. Brander geſchabt, und D. Berger den geh. Kriegsrath und Stadtpräſidenten F. P. Eiſenberg zu Berlin (pinx. 1795.) in 8°. geetzt. Das artig geetzte Bildniß eines unſerer Kunſtfreunde (des Freyherrn von Berlepſch), der uns ſo vielfältig mit ſeinen Beyträgen beehret, liegt vor uns *).

Weygand oder Weygandt ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der um 1730 ſchlechte Titelblätter, u. a. geliefert habe, und aber vielleicht kein Anderer, als der oben angeführte Georg Friedrich W. iſt.

Weygandt ( ), ein Baudirektor, von dem wir einzig wiſſen, daß er ſich, gelegentlich der Kaiſerkrönung zu Frankfurt a. M. 1790, dort anweſend fand. *Msc.*

* Weygel, ſ. im Lex. und oben Weigel.

Weyhe (Joſeph), des Churfürſten von Cölln Hofluſtgärtner zu Auguſtusburg 1788. *Msc.*

* Weyhenmeyer (Georg Gottfried), der Sohn eines Pfarrherrn zu Ulm; kam 1690 nach Berlin, wurde dort 1708 Hofbildhauer und ſpäter zugleich Direktor der Königl. Akademie der mechaniſchen Künſte. Man hat eine auf ihn gedruckte Standrede, die nach ſeinem Abſterben 1715 gehalten wurde *Msc.* Marperger S. 451. ſchreibt dieſen Künſtler Weyhmeyer, und Heinecke (Nachr. I. 22.) Weimeyer.

— — (Hans), ein Goldſchmied zu Augsburg 1616. *Dom. Prasch* Epitaphia Augustana, II. 62.

— — (Johann Heinrich), geb. zu Ulm 1702, ſtudirte hier von 1719 bis 1722, kam ſodann nach Berlin und arbeitete dort als Bildhauer viele Jahre lang. Meyermann's Nachr. v. Gelehrten u. Künſtlern aus Ulm. S. 541. Wir bemerken noch, daß ihn unſere Quelle als einen Bruder des Georg Gottfr. (W.) benennt; was aber nicht ſeyn kann, da ihre Blüthezeit zu entfernt von einander liegt.

* Weyher, ſ. oben und im Lex. Weyer.

Weyhing (Johann Friedrich), Bauinſpektor zu Stuttgard 1752. J. F. Scholl Adreß-Kal. des Schwäbiſchen Kreiſes 1752. 8°.

Weyland, ſ. oben Weiland.

Weyler, ſ. oben Weiler.

* Weyner oder Weyners (Hans oder Johann), ſ. oben und im Lexikon J. Weiner.

Weyngand. So trifft man auch den obigen Sebaſt. Weygand in falſcher Schreibart.

Weyrauch, ſ. oben Weirauch.

* Weyrer, ſ. oben und im Lex. Weyer.

* Weyrotter, ſ. im Lex. u. oben Weirotter.

* Weyſe, ſ. oben und im Lex. Weiß und Weißе.

Weyſer (Anton D., gewöhnlich Anton), geb. zu Dresden, der Sohn eines Kammerdieners bey einem Sächſiſchen Prinzen. Er lernte als Graveur bey Carl Aug. Behr, und etablirte ſich ſodann in ſeiner Geburtsſtadt. Auf der dortigen Ausſtellung 1810 zeigte er das Bildniß eines Mannes nach der Natur in Wachs pouſſirt. Damals hieß es von dieſem jungen Manne, er wolle das Graviren fahren laſſen und ſich auf die Bildhauerey legen. In dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810, erſcheint er noch unter den Graveurs, fehlt dagegen ganz in dem auf 1812. Das ſchlechte Titelkupfer, was zu mehrern Jahrgängen des Dresdner-Reſidenzkalenders 12°., z. B. 1807. 1808 ff. gebraucht wurde, iſt von ihm geſtochen. *Msc.*

— — (Carl Gottlob), Bildhauer zu Weimar, ſ. oben Weiſſer.

— — (Franz), war um der Mitte des vorigen Jahrhunderts Hofgoldſchmied zu Dresden; ſo wie ferner: Carl Friedrich Ficker, war aus Bockau im ſächſiſchen Erzgebirge gebürtig (Körner's Bockauiſche Chronick. Schneeberg 1763. 8°. S. 377.), trat 1731 in die Dresdner-Goldſchmiedsinnung und war eigentlich Hofjubelier; Ignaz Hibel; Chriſtian Heinrich Ingermann; Emanuel Laurenz Koch; Andreas Koberwein (kommt 1756 abhanden); Franz Anton Weyſer (Hofgoldſchmied der Königin-Churfürſtin); und Simon Carl Witzenhäuſer. *Msc.*

— — (Franz Anton), Hofgoldſchmied zu Dresden, ſ. vorſtehnden Artickel.

* Weyß, ſ. im Lex. und oben Weiß.

Weyſſenrieder, ſ. oben Weiſſenrieder.

Weyſung ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens wird irgendwo, ohne andere Namen als den ſeinigen, ein Bildniß des Präſidenten J. A. de Thou angeführt.

* Wharely ( ). Dieſer Kunſtgärtner hieß Thomas.

Wheateroſt ( ). Nach einem ſolchen Schönſchreiber zu London hat Avignon zu Paris (1809.) Engliſche Schriften geſtochen. *Msc.*

* Wheatly (Franz). Maler und Zeichner, Mitglied der Königl. Akademie zu London, blühete dort um 1770 und lebte und arbeitete noch daſelbſt 1791. „Nach den vor uns liegenden Blättern zu urtheilen“ (heißt es bey Fiorillo V. 797.) „befleißigt er ſich einer edeln Einfalt; doch ſind ſeine Figuren etwas mager und theatraliſch **). Seine Thais mit der Fackel, und das Nebenſtück: Sigismunda, die das Herz ihres Liebhabers in einer Schaale trägt, beyde nach ihm von Th. Watſon ſchön geſchabt, und eben ſo ſeine badenden Nymphen, von R. Pol. Pollard, gleichfalls ſchön in Aquatinta-Manier punktirt, erinnern alle drey an Angelika Kaufmann.“ Nach ſeinen neueſten Werken kennen wir eine ländliche Ruhe von Schiavonetti (1804.). Für die Shakeſpeares Gallerie malte er: Aus Tempeſt (Act. V. Sc. 1.); aus Thaming of the shreen (Act. II. Sc. 2.);

*) In obigem Art. abermals ein Beyſpiel, mit wie viel ſaurer Arbeit die Kunſt in dem vielköpfigten Reiche Deutſcher Nation nach Brodt gehen muß!

**) Was freylich einer edeln Einfalt widerſpricht.

aus All's well that ends well (Act. V. Sc. 3.); aus dem Wintermährchen (Act. IV. Sc. 15.); aus twelfth Night (Act. IV. Sc. 15.) Diese letzte hat J. R. Smith] schön in Schwarzkunst geschabt. Ferner finden sich nach ihm: Die Bildnisse von H. Grattam Esq. durch B. Green, und vom Aldermann B. Turner durch J. Walker, letzteres besonders sehr schön geschabt; Howard der die Kranken besucht *), ein prächtiges Blatt, von J. Hogg; die Waffenübung der Freywilligen von Dublin, ebenfalls sehr schön, von J. Collyer; the Riot in Broad-Street on the sevent of June 1780 von J. Heath, und the Return of Schooting, die Figuren von Bartolozzi, die Landschaft von S. Allen, wieder zwey herrliche Blätter; Henry and Jeasy, in Aquatinta von F. Jukes, und Ebendasselbe gestochen von Heath. Dann nach seinen Gattungsbildern: the Lovers Anger (Mädchen mit entblößter Brust, vor einem Jüngling am Pult) von P. Simon dem jüngern; die Ueberraschung von R. S. Marcuard, braun punktirt; die Unbescheidenheit von J. M. Delatre, in gleicher Manier; eben so der verliebte Bauer, und die Bäuerin die ihr Geld auf der Straße zählt, beyde von C. Knight; der wohlthätige Bauer, von Nutter, u. s. f. u. s. Einer unsrer Freunde nennt noch, als Stecher nach dem Unsrigen: A. Freschi, J. Geremia, J. Godbey, C. H. Hodges, R. Stanier, Vanzo und W. Ward **), und setzt dann hinzu: „Er selbst soll Mehreres geistreich geetzt haben; als, nach van der Myn, die Tabaksraucher (Halbfiguren); nach eigner Zeichnung, dann: Den Gemüsehändler am Ufer eines schiffbaren Flusses (eine männliche und zwey weibliche Figuren), und eine ähnliche Vorstellung (zwey männliche und eine weibliche Figur), letztre beyde in Fol." *Winkler. Brandes. Msc.*

Wheatly (Miß). So heißt bey Fiorillo V. 823. eine Englische Dilettantin, deren Arbeiten auf der Londner-Ausstellung von 1804 sich, nebst andern, ausgezeichnet hatten.

Whem (Zacharias), ein Maler, wird von einer unserer Quellen unrichtig auf Wehme verwiesen.

Whissel (J.). So soll ein englischer Kupferstecher heißen, der nach J. Edmanson eine Allegorie auf die Glückseligkeit Englands in qu. real Fol. punktirt habe. *Msc.*

Whitaker ( ), ein mittelmäßiger Kupferstecher, welcher zu Cooks Reisen, der Auflage in 8°., arbeitete. *Msc.*

Whitby (Wilhelm), zu London, zeigte auf der dortigen Ausstellung der privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, Venus mit Cupido und drey männliche und zwey weibliche Bildnisse. *Msc.*

Whitcombe (T.), ein Maler zu London, von dem man auf der Ausstellung der Königl. Akademie 1791 einige Figurenstücke sah. *Msc.*

— — ( ), ein Englischer Maler neuester Zeit. Von ihm liest man bey Fiorillo V. 743. „Derselbe lieferte zur Schaustellung der Akademie im Jahr 1805 ein gepriesenes Seestück, wo etliche englische Fregatten in der Jagd des Feindes begriffen sind. Allein um die Schönheiten eines solchen Gemäldes ausfindig zu machen, muß man einige Zeit zur See gewesen seyn; dem Landmanne ist das meiste unverständlich. Wenn wir nicht irren, so ist Whitcombe auch der Urheber eines Blatts in Aquatinta, worauf man die Verbrennung des großen Linienschiffs, der Königin Charlotte, an der italiänischen Küste, im fürchterlichsten Moment der Explosion erblickt."

White (B.). So soll ein Englischer Kupferstecher heißen, der nach Peters gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Carl). So hieß ein zu Chelsea 1780 verstorbener Blumenmaler. Fiorillo V. 609.

— — — Und eben so, um 1775 und ff. Jahren ein Englischer Stecher in schwarzer und rother Punktirmanier, von welchem man, in letzterer ein Blatt: Junge Dame in Federhut, Halbfigur, rund Quarto, ohne weitern Namen als den seinigen, mit *Boydell* exc. 1781 und der Unterschrift: Lowe (a. h. Louwe), dann Anderes nach R. Adam, Bildnisse der Lady Lincoln, Th. Stothard, u. s. f. kenne. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Carl W.). Von einem solchen (ob von dem gleich vorstehnden verschieden?) nennt der Catalog von Brandes, als zwey schöne Blätter, ohne Namen des Malers: Das Bildniß der Herzogin Mari Isabella von Rutland, (a. h. von Ratiau) nach W. Peters (kl. Oval), und Palemon und Lavinia, nach Thomsons Herbste, letztres wenigstens in Punktirer-Manier, die Gesichter roth aufgehöht (und doch schön?) Irgendwo wird seine Manier ausdrücklich als „sonderbar," nämlich die Gesichter eben roth, und das übrige schwarz, genannt, und, nach dieser letztern Kunde, noch von ihm angeführt, nach Bunbury: Charlotte und Werther (welche die Engländer so sehr ergriffen hatten) und Patty (junges Bauermädchen); und nach Joh. Rußel: Cottage Childern. Noch ein anderes Blatt von einem Carl White: Kindheit und Treue (Lond. 1786.) nennt Basan Ed. sc. S. auch oben Joh. Philipp Thelot, und unten den Schluß des Art. von Robert White. *Msc.*

*— — (Georg), welcher im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Robert erscheint, Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu London um 1670 und gest. daselbst um 1734. „Die Anfangsgründe der Zeichenkunst, so wie das Bildnißstechen mit dem Grabstichel" (heißt es bey Rost IX. 73—74.) „lernte er bey seinem Vater. Man sagt auch, daß er in Oel und Miniatur gemalt habe. Nach dem Tode des Vaters beendigte er die Platten, die dieser unvollendet gelassen hatte, und stach auch für sich verschiedene Köpfe in dem nämlichen Geschmacke, aber von besserer Ausführung als die des erstern. Doch beschäftigte er sich am meisten mit der Schwarzkunst, in der er so im Rufe stand, daß eine Platte von mittelmäßiger Größe ihm mit 20 Pfund Sterlings bezahlt ward. Bey der Ausführung seiner Blätter bediente er sich eines neuen Verfahrens, indem er oft mit der Schwarzkunst die Radiernadel verband, mit der er die Umrisse andeutete. Das bestimmte Jahr seines Todes ist uns unbekannt. Sein letztes Bildniß, mit der Jahrzahl 1731, ist das des Bischofs Weston. Rost nennt seine beßten Blätter in Schwarzkunst, nach

*) Mit patriotischem Hochgefühl hatte der Künstler solches für die Akademische Schauausstellung gemalt; Forster in Archenholz Ann. III. 158.

**) Einige der in diesem Art. genannten Englischen Stecher beweisen die Unvollständigkeit der diesfälligen Notizen bey Huber, wo z. B. die schönen Blätter von Aiken, Heath und Hogg mangeln.

W. Dopson, T. Gibson, T. Hill, Kneller, J. Thornhill, und J. van der Bank; nach Kneller, z. B. die Bildnisse von Dryden und Pope; dann mit dem Grabstichel: Carl III. von Spanien, den Herzog von Ormand, Lord Clarendon, und den Bischof von Lincoln, J. Gardiner, welche sein Vater angefangen, und er gut ausgeführt, alle viere ohne weitere Namen als dieser Stecher. Basan (Ed. sec.) heißt überhaupt die Bildnisse des Ersteren sehr schön. Gandellini setzt die Blüthezeit dieses Künstlers, den er Johann oder Georg nennt, ganz irrig, ungefähr in 1760. Noch werden irgendwo von ihm ein ungenanntes Bildniß nach F. Scheffer, und ein Violinspieler nach Franz Hals angeführt. S. auch unten den Schluß des Art. von Robert W.

* **White** (Johann), s. den gleich vorhergehenden Art. nahe am Schluße.

— — (J.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, welcher: Die Ruhe der Bauersfrau, nach N. Berghem, gefertigt, und

— — (L.), ein Anderer solcher, der, nach Bunbury und Jac. Wickstead, uns Unbekanntes gefertigt habe.

* — — (Robert), Vater von obigem Georg, Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu London 1615 und gest. daselbst 1704. Von ihm lesen wir bey Rost IX. 72—75. Er war ein Schüler von David Loggan, für den er einige mit Architectur gezierte Ansichten zeichnete und stach. Von ihm lernte er Bildnisse mit Bleymine auf Pergament zeichnen; und da er sehr glücklich im Treffen war, so stand er lange im Rufe. In der That werden auch seine Zeichnungen mehr geschätzt als seine Kupferstiche, welche meistens von trockner und wenig angenehmer Behandlung sind. Er war sehr arbeitsam und brachte in einem Zeitraume von vierzig Jahren ein Vermögen von 4—6000 Pfund Sterling zusammen; aber durch Unglücksfälle und Thorheiten ward dieses Vermögen zerstreut, und er starb in Armuth. Außer seinen Bildnissen mit dem Grabstichel hat er noch eine große Menge Titelblätter und Bücherverzierungen, auch einige Bildnisse in Schwarzkunst gestochen; diese sind aber schlechter als seine übrigen Arbeiten. Ueberhaupt aber sind seine Bildnisse unter seinen zahlreichen Werken das Beßte.

Außer seinen Arbeiten für die Buchhändler, belaufen sich allein seine Bildnisse, nach dem Catalog von Walpole auf 250. Rost nennt deren an die 20. nach Closterman, Holbein (Thom. Morus), C. Johnson, Kneller, Lely, Riley, und Wißing; dann andere ohne weitere Namen als den seinigen, eines (des Bischofes von Ely, Simon Patrick) ausdrücklich mit: *R. de White* del. et sc. 1680 bezeichnet. Noch weit mehrere, und viel Anderes von ihm und seinem Sohn, und, vermischt damit, Manches von dem obigen (neuern) Carl W. White (an die 100. N°.) nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, was aber anzuführen, eben wegen jener Vermischung, nur zu Irrthümern leiten könnte. Als nach ihm, von seinem Sohn Georg gestochen, führt einer unserer Freunde das Bildniß des Johann Harris, von Joh. Simon dasjenige Miltons, und von C. Grignion das von J. Blowin an.

* — — (Robert). Von einem andern Robert White (oder dann müßte sich Rost in der Angabe vom Todesjahre des obigen irren, nennt Gandellini ein Bildniß von Robert Morrison, an der Spitze seiner in 1715 zu Oxford erschienenen Pflanzengeschichte.

White (Thomas), wohl der Sohn des obstehenden Kupferstechers Carls oder Carls W. White. Von ihm nach eigner Zeichnung in 8°. schlecht punktirt, kennen wir eine Mißgeburt von zwey zusammengewachsenen Kindern. Man liest auf diesem Stiche: This plate is drawn and engraved by *Thomas White* M. D. from a preparation now in his Anatomical Collection an inscribed with all filial affection to *Charles White* Esqr. F. R. S. Augt. 1790 — In: The Works in Architecture of Robert and James Adam, was in sehr gr. Fol. zu London 1773 bis 1778 erschien, und vortreffliche Kupfer meist nach R. Adams Zeichnung enthält; finden sich unter den Kupferstechern ein C. (arl) White, und ein T. (ob unser Thomas?) White.

— — (Miß). In Bernouilli's Arch. VII. 1787. S. 119. heißt es, daß 1763 White, Gouverneur im Findling-Hospital zu London, eine große Sammlung überaus schön nach dem Leben gemalter Vögel und Pflanzen besessen habe; und daß sich unter den letztern mehrere sehr gut gemalte Blätter von Miß White, einer Schülerin des berühmten Ehret, fänden.

Whitehand (Robert), ein Kupferstecher um 1696, ehte mehrere sehr mittelmäßige Prospecte theils nach eigner Zeichnung, theils nach J. van Croes, theils ohne Angabe eines Zeichners zu des Jac. le Roy: Castella et prätoria nobilium Brabantiae. Antwerp. 1696 fol. Später zog man solche Platten (mit einiger Zuthat) in des le Roy Werke: Le grand Theatre profane de Brabant. A la Haye 1730 fol. von Neuem ab. *Asc.*

* **Whood** (Isaac). Derselbe war ein geschickter Bildnißmaler, der aber vorzüglich Profile mit schwarzer Kreide zu zeichnen liebte. Seine beßten Arbeiten findet man auf dem Landsitze seines Gönners, des Herzogs von Bedford, in Woburn-Abtey. Er st. 63 J. alt 1752. Fiorillo V. 557. Gestochen nach ihm haben Baron, J. Faber, (Homer), A. Haaken u. s. f. Daß er auch Stecher gewesen, ist ein Irrthum des Lex. der ihn diesfalls mit dem unten ff. Johann Wood verwechselt.

— — s. unten Wood.

* **Wiard**, s. oben und im Lex. Weyand, den es vorstellen soll.

Wibber oder **Wittwer** (Johann Georg), Maler in Oel und Fresco zu Imst im Ober-Innthal, geb. daselbst. Derselbe erscheint zuerst in Meusel's N. Miscell. St. II. S. 231—32. (1796). Dort heißt es von ihm: „Der Sohn eines Vogelhändlers, Namens Jeremias; daher er in seinem Orte nur der Mieß oder Maler-Mieß genannt wurde. Ob er nun gleich seine Lehrzeit unter einem geringen Lehrer, und hernach in Unterbayern, vornämlich in Straubingen mit Conditioniren, als auch nach seiner Rückkehr daheim eben so zubrachte, gelang es ihm doch zuletzt, daß er ein guter Maler in Oel- und Freskofarben wurde. Größtentheils sich selbst überlassen, war er sein eigner Lehrer und Aufführer in der Kunst. Zwar, welches unmöglich seyn kann, nicht in allen Theilen gründlich, besonders in Absicht auf die Zeichnung, weil er nie in der Anatomie unterrichtet worden, noch einige Gelegenheit auf einer Akademie zu studiren gehabt, da ihm seine Eltern nicht nur nicht aufhalfen, sondern er noch genöthigt war, dieselben zu unterstützen; welche kindliche Pflicht er lange Jahre werkthätig erfüllte, und man ihm also den Mangel an Vollkommenheit der Kunst wohl übersehen kann, da er es

durch Fleiß und Betrachtung andrer Kunstwerke auf einen Grad gebracht, daß seine Zeichnung überhaupt vollständig genug ist, besonders in der Proportion: und wenn etwa in dem Muskelsystem sich etwas irriges findet, so ist die Frage, ob er nicht durch das Original selbst verleitet worden? Doch dieses bey Seite gesetzt, so hat er eine bemerkenswürdige Gabe, vorzüglich in dem Kolorit und der Praktik des Malers. Sein Pinselstrich ist markicht und mittelmäßig kühn; die Farbe dick und fett aufgetragen; seine Behandlung fleißig und vollkommen rein; die Farbe ist kräftig, saftig, lauter und durchscheinend. In einigen seiner Stücke hat er die Schattenfarbe des Fleisches zu grünlich angebracht, und in den Lichtern desselben ein etwas zu lackichtes Roth; welches zu viel gemalte Manier (sic!) und, auf einen etwas entfernten Abstand, eine etwas melancholische Schwärze oder gewisse Unfreundlichkeit verursacht, das von dem wahrhaften oder natürlichen Kolorit entfernt ist. Dies mag wohl von seinem eigenen Temperament herrühren, da dieser Künstler bisweilen niedergeschlagen oder melancholisch, zu andern Zeiten aber ganz aufgeräumt und heiter sich zeigt. Seine Arbeiten sind größtentheils in den Kirchen seines Landes zerstreut; auch in Privathäusern, weil er für das Nothwendige arbeiten muß, wobey eben oft die Arbeit dem Lohne gleich wird. In der Pfarrkirche zu Leermoos an der Landstraße nahe am Fähren zwischen Reite und Imst finden sich zwey Altarblätter von seiner Hand, Katharina und der H. Aloyse aus dem Orden der Societät Jesu; welches letztere weit besser als das erstere ist, und nach allem für ein gutes Stück passiren mag. Auch hat er in dem Benediktinerkloster Marienberg Vieles gearbeitet. Gegenwärtig ist er in seinen besten Jahren, und war jederzeit ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, eines stillen Wesens, bescheiden und höflich gegen jedermann; dabey wohlgewachsen und schön. Von sich selbst oder seiner Arbeit hält er weniger, als er wirklich ist, und ist ganz bescheiden darinn. Kurz, wenn er weniger Schwierigkeiten zu überwinden, und bessere Gelegenheit, sich in der Kunst, zu bilden, gehabt hätte, so würde er sicher ein größrer Künstler seyn. In seinen jüngern Jahren hat er eine reiche Heyrath mit einer schönen Person außer seinem Vaterland ausgeschlagen, nur um seine Eltern nicht zu verlassen, und der Kunst obzuliegen. Nach ihrem Absterben verheyrathete er sich vor ungefähr drey Jahren. Er bildete auch mehrere Schüler in seinem Orte; unter welchen einer der beßten seyn mag Johann Rappeller von Imst, welcher in Passau etablirt ist.“ Und gerade so (etwas wunderlich, doch ungeschminkt) lautet es noch substanzlich von ihm (1809.) bey Meusel III. wo er, ohne weitern Zusatz, unter den Lebenden erscheint.

* **Wibcke** (Berchtold), s. im Lex. und unten Wiebke.

* **Wibe** (Adam), s. im Lex. und unten Wybe.

* **Wibert** oder **Vuibert** (Remigius), wie man glaubt, geb. zu Paris um 1607. Rost VII. 134. Nach ihm hätte er immer zu Rom *) gearbeitet, und anderswo werden von ihm genannt, vörderst nach eigner Erfindung gestochen: Die Darstellung im Tempel, die Heilung des Besessenen, und eine Landschaft, wo Nymphen mit einem neugebornen Kinde (dem jungen Bacchus?) sich beschäftigen. Dann nach N. Poußin: Abnehmung vom Kreuze (die nämliche, welche auch St. Gantrel gestochen hat); nach R. Sanzio: Adam und Eva, die von der verbotenen Frucht essen; das Urtheil Salomo's; die Vorsehung, welche die Welt regiert (femme placée sur un globe); Marsyas, von Apollo überwunden; Hieroglyphen (dieselben, welche auch Audran geliefert) 15 Bl. Alle dies von 1655—40. datirt. Basan (Ed. sec.) und Gandellini nennen von ihm im Allgemeinen noch Anderes, nach Guido und Zampieri. Hinwieder soll, nach ihm, E. Roußelet einen St. Franciscus gestochen haben.

Wibert (Robert). So soll ein Maler aus Champagne heißen, nach welchen Chauveau eine Anbetung der Hirten gestochen habe.

Wibicki (Joseph Graf von). Der Sohn eines Staatsraths zu Warschau, geb. zu Manicki bey Posen in Pohlen 1789, und sein Bruder Lucas eben dort 1787 geb., lernten in Dresden von 1804 bis 1807 (wo sie nach Warschau zurückgingen) sowohl die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer, als die freye Handzeichnung anfänglich bey Toscani, dann bey Schubert, und endlich auch die Planzeichnung bey Andern. Auf der Dresdner-Ausstellung 1805 sah man von Lucas: Ansicht und Grundriß eines runden Tempels mit korinthischen Säulen; 1806 ein fürstliches Lustgebäude für einen englischen Garten. Dann von Joseph 1805 Grund- und Aufriß einer Villa; 1806 ein Gartenwohngebäude. Das, was man noch von ihnen an historischen Zeichnungen (Kopien) und Situationskarten hier fand, übergehen wir. *Msc.*

— — (Lucas Graf von), s. den vorstehenden Artickel.

Wic (F.). Nach einem solchen hat Charpentier ein Bacchanal und eine Ruhe von der Jagd, in Form von Kinderspielen gestochen. *Msc.*

Wicar( ), ein französischer Künstler, zeichnete die Blätter zu dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence etc. welche unter Masqueliers Leitung gestochen, und mit einer Auslegung von Mongez seit 18.., Heftweise in Paris erschienen war. In 1803 sah man davon schon 26 Hefte, wovon jedes zu vier Blättern, 24 Fr. kostete **). Im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs wird dieser Künstler: *Wicar* à Florence genannt, wahrscheinlich weil er sich damals, des erwähnten Geschäftes wegen, daselbst aufhielt. In 1804 stach auch nach ihm Centardi das Bildniß Pabst Pius VII. *Msc.*

Wich (Johann Georg). So hieß um 1762 ein Hofjuwelier zu Baireuth. *Msc.*

Wichelhausen (Engelbert), Doctor und Professor der Arzneykunde, gab 1798 zu Frankf. a. M. (bey Zesler) kl. Oct. 9 Bogen: Ideen über die beßte Anwendung der Wachsbildnerey, nebst Nachrichten von den anatomischen Wachspräparaten in Florenz und deren Verfertigung, für Künstler, Kunstliebhaber und Anthropologen. Ueberhaupt ist diese Schrift ganz gegen die erwähnte Kunstgattung gerichtet, und glaubt, daß dieselbe uns (nebst so viel Anderm) der Barbarei in der Kunst zuführe. Ein Recensent in Meusel's N. Misc. IX. 70-80. möchte jene Gattung (vielleicht billiger?) auf seelenlose organische Naturobjecte wie Pflanzen und

*) Nach Andern hingegen um 1639 wieder zu Paris. Bey Rost.

**) Wir glauben, nunmehr (1820.) sey dasselbe vollendet. Ein schön gestochenes Machwerk kleiner, oft schlecht gezeichneter Nachbildungen von Bildern großer Meister.

Früchte (doch wohl jene anatomischen Präparate nicht ausgenommen) beschränkten.

Wichmann (Carl), Königlich-Preußischer pensionirter Bildhauer zu Berlin, geb. zu Potsdam, Schüler von Schadow. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1804 sah man von ihm: Eine Lebensgroße Statue in Gyps; eine Gewandsfigur; die Venus Urania, an welcher Kenner (besonders an der Verwirrung widersprechender Symbole der Göttin) manches auszusetzen gefunden; eine Allegorie auf die Königin, mit ihrem Portraitkopf; eine Arbeit, von welcher man nicht viel rühmen wollte. In gleichem Jahr vollendete er die Büsten des bey Salfeld gebliebenen Prinzen Ferdinands von Preußen, und des Kapellmeisters Himmel, von welchen es in Meusel's Arch. I. (3.) 181. heißt: „Ueber alle Beschreibung ist die Aehnlichkeit derselben; man glaubt, sie leben zu sehr; jedermann bewundert sie.“ Auf dem Salon von 1806 hatte er wieder neun Büsten ausgestellt, welche ebenfalls — etwa Einen ausgenommen — allgemeinen Beyfall erhielten. Dann, noch außerdem, eine Gruppe in Lebensgröße: Die Gemahlin des Prinzen Wilhelms von Preußen mit ihrer Tochter Amalie. Meusel III. In 1809 erscheint er als ordentliches Mitglied der Akademie, und zeigte, e. a. in der Berliner-Zeitung an, daß man bey ihm Büsten von der verstorbenen Kammersängerin Schick haben könne. Seinen Ruf begründete er indessen vornehmlich seit 1814 (damals ungefehr 36 J. alt) durch eine Gruppe in Marmor, welche die Hochselige Königin Louise mit ihrer Schwester, der Fürstin von Solms, darstellt, die von dem Könige gekauft wurde, und jetzt in Charlottenburg steht. Nach der Rückkehr des Königes e. a. fertigte er auch die Büste desselben, die man in jeder Rücksicht vortrefflich nannte. *Msc.*

— — (Christian August), ehte ziemlich leidentlich ein satyrisches Blatt kl. qu. 4°. auf dem man an einer Fahne liest: Fraternitas *Wichmanniana* antiteritica. Vermuthlich lebte er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Teutschland. *Msc.*

— — (Ernst), geb. um 1788; zeichnete 1803, als ein Zögling des Salzmann'schen Erziehungsinstituts zu Schnepfenthal, eine kleine Karte von Europa, die J. C. Ausfeld in gedachtem Jahre gut in Kupfer stach. Der Unsere erlernte darauf die Handlung zu Mühlhausen in Thüringen, konditionirte dann in Leipzig und soll itzt (1816.) in Wien angestellt seyn. *Msc.*

— — (Friedrich), Bildhauer und Innhaber eines Magazins aller Art von Kunstmeubles zu Berlin 1801. In Levezow's Leben u. Kunst der Königl. Preuß. Kammersängerin M. L. Schick. Berlin 1809. gr. 8°. findet sich das Bildniß derselben nach einer Büste von ihm. Auch obiger Carl Wichmann fertigte solche von derselben, wie wir schon bemerkten. Unter der Reihe der Berliner akademischen Künstler (von 1805) findet sich ein Johann Fr. Wichmann als Bildhauer und Innhaber eines Kunstmeuble-Magazins; ob solches der unsere sey? *Msc.*

— — (Johann Fr.), ein Bildhauer, s. vorstehenden Friedrich (W.).

— — (J.). So hieß ein Kupferstecher zu Hamburg gegen End des XVII. Jahrhunderts; ohne Zweifel derselbe, welcher in Arnkiels Cimbrisches Heidenthum (Hamburg 1703) gearbeitet hat. *Msc.*

Wichmann (Ludwig), jüngerer Bruder von Carl, ebenfalls Bildhauer in Gypsarbeit zu Berlin, geb. zu Potsdam. Auf dem Berliner-Salon 1804 sah man von ihm, neben Anderm, das Bild eines niedlichen, schalkhaften (?) deutschen Mädchens, welches Kenner für die beßte (!) Büste auf der damaligen Ausstellung erklärten *). Auf derjenigen von 1806 exponirte er ein Relief von eigener Erfindung: Hektor im Frauengemach der Helena. Meusel III. (1809.), der ihn dort unter die Lebenden zählt. Um 1808 muß einer der beyden Brüder sich in Paris befunden haben. S. das Verzeichniß der damals dort lebenden Künstler, am Schluße von Landon's Beschreibung des Salons desselben Jahrs; doch scheint es nicht, daß er etwas dort aufgestellt hatte.

— — (Niclaus), ein Maler in Dänemark, dessen Herkommen im Dunkel liegt. Daß er ein geschickter Künstler war, beweist sein Bildniß König Friedrich IV. in Lebensgröße, zu welchem Krock die Beywerke malte. Niclaus blühte im Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Den Dänischen Prediger zu London, Iwer Brinch, hat Andr. Reinhard 1726 nach ihm gestochen. Kunste Historie i Danmark af Weinwich S. 114. Vielleicht war er aus Hamburg gebürtig.

— — (P.), ein Maler, nach welchem O. H. de Lode das Bildniß des Dänischen Hofpredigers J. A. Seidlitz 8°. gestochen hat. Anderwerts wird noch nach ihm das Bildniß Christian VII. von Dänemark, von C. Fritsch genannt. *Msc.* S. unten P. Wickart.

— — ( ), ein Baumeister zu Hannover, wo er in 1819 erscheint. *Msc.*

* **Wickam** (Wilhelm). Seine majestätische Figur war es vielleicht eben so sehr, als seine Talente und Gelehrsamkeit, welche ihm die Gunst König Eduard III. zugezogen. Eine Zeitlang bekleidete er sogar die Stellen eines Staatssekretairs und Siegelverwahrers. Eine zweydeutige Inschrift im Pallaste zu Windsor hatte ihn dann auf kurze Zeit um die Königliche Gunst gebracht. Auch späterhin fielen ihm allerlei schwere Schulden zu Last, von denen er aber ebenfalls durch einen Parlamentsschluß losgesprochen wurde. Dann begab er sich in den geistlichen Stand, und war, als Bischof von Winchester, ein Beyspiel christlicher Tugenden — nur eben der Duldung nicht, da er z. B. Wiclef's Verbannung hauptsächlich beförderte. Von seinen architektonischen Kenntnissen zeugt besonders die Kathedralkirche zu Winchester, welche, freylich zum Theil noch in barbarischem Geschmacke, in anderer Rücksicht der St. Pauls-Kirche zu London wenig nachgiebt. *Milizia* (Ed. terz.) I. 154—55.

Wickard, s. gleich unten Wickart.

Wickart (Matth.). Von einem Stecher dieses Namens (wohl von Zug in der Schweiz gebürtig) kennt man ein Blatt, welches das Kloster Muri in Aargau darstellt. *Msc.*

— — (P.). Nach einem dieses Namens hat C. Fritsch das Bildniß Christian IV. von Dänemark gestochen. *Msc.* Wohl dasselbe, welches oben einem D. Wichmann zugeschrieben ist.

— — oder **Wickbard** ( ). So soll ein Goldschmied von Augsburg heißen, der um die Mitte des XVII. Jahrh. lebte, und dessen Bildniß sowohl ein Unbekannter, als Phil. Kilian 1655

*) Wohl dieselbe, welche anderwerts kurz „eine allgemein bewunderte weibliche Büste“ heißt.

gr. 4°. (dieſer nach J. de Pey) in Kupfer gebracht habe. *Msc.*

Wicker (Anna Roſina), geb. Weitz, Gattin des Folgenden, Zeichnerin und Kupferſtecherin zu Frankfurt am Mayn, geb. daſelbſt. „Von ihr“ (heißt es bey Hüsgen N. A. S. 369—70.) „kannte man, ungeätzt (?) unterſchiedliche Platten (Blätter) mit Blumen, Inſekten, Hiſtorien, Portraits ꝛc. Sie brachte ſich dadurch männliche Ehre und vielen Beyfall zuwege, wovon die Vignette auf dem Titelblatt meiner Nachrichten von Frankfurter Künſtlern und Kunſtſachen zeugen kann, daß ihr ein ſolches Lob gebühret. Nur Schade, ewig Schade, daß dieſe rechtſchaffene und geſchickte Frau das große Unglück betroffen hat, vor einigen Jahren ſtock blind zu werden.“ Sie lebte noch 1790. Bey Meuſel III. (1809.) findet ſie ſich indeſſen nicht mehr. Und Ebend. (2. S. 181. alſo in 1814) heißt es: „Lebt vermuthlich nicht mehr, wenigſtens kann ſie nicht mehr arbeiten, indem ſie ſchon längſt ſtockblind iſt.“

— — (Johann Heinrich), Kupferſtecher zu Frankfurt a. M., geb. daſelbſt 1725. „Derſelbe wurde anfänglich von ſeinem Vater Georg Daniel W. zur Klein-Uhrmacher-Kunſt angehalten; da er aber natürliche Neigung zum Zeichnen und Kupferſtechen in ſich fühlte, und ſchon als ein Knab von 9 Jahren nach Kupferſtichen, ſo wie ſie ihm vor die Hand kamen, ohne Lehrmeiſter zeichnete, und in ſeinem vierzehnten Jahre Hiſtorien, Köpfe, theils mit Röthel, theils mit Tuſch, beſonders aber eine große Feld-Schlacht mit vielen hundert Figuren, mit der Feder und gemeiner Dinte verfertigt hatte, ſo fieng er 1739 an zu ſtechen: Dabey mußte er aber, nach dem Willen ſeines Vaters, das Klein-Uhrmachen fortſetzen, bis endlich, nach deſſen erfolgten frühzeitigen Tod, der Trieb zum Stechen freyen Lauf bekam, das Uhrmachen völlig abgeſchaft, hingegen erſteres einzig erwählt und ſofort mit größtem Eifer betrieben wurde. Die Anfangs von Wicker verfertigte Arbeiten beſtanden in allen Arten geſtochenen, durchbrochenen und erhaben geſchnittenen Verzierungen in Gold, Silber, Stahl, Kupfer und Meſſing. Nach Verlauf verſchiedener Jahren machte er auch Pettſchafte in allen Arten Metall, die meiſten aber in Stahl, die bisher mit vielem Beyfall ihrer Schönheit wegen ſind aufgenommen worden: In Stein hat er aber niemals geſchnitten. Seine Kupferſtiche hat er nicht auf gewöhnliche Art, mit Etzgrund und Scheidwaſſer radirt und gebeitzt, ſondern er hat alle Arbeiten mit einer ſtählern Zeichen-Nadel auf die zuvor polirte Kupferplatte gezeichnet, und alles, ſowohlen die allerfeinſte als auch gröbſte Striche, von freyer Hand, mit dem Grabſtichel geſtochen und bearbeitet. Wicker hat zu vielen Werken Wappen und Vignetten mit großem Fleiß geliefert. In den verſchiedenen Arten Schriften that er es an meiſterhafter Stärke den beßten Engländern gleich, und ſeine letzte Manier, Portralte zu ſtechen, hätte ihn einſtens bis zur Höhe eines Bauſe geſchwungen. Seine darinnen bewieſene Arbeiten ſind die ſehr gleiche Bildniſſe des bekannten großen Schmetterling- und Inſekten-Sammlers Joh. Chriſt. Gerning, und eines hieſigen franzöſiſchen Sprachmeiſters Joh. Jacob Collomb. Hält man dagegen das Portrait des Pfarrer Franz Nic. Weitz, ſo er einige Jahre vorher nach F. L. Hauck geſtochen hat, ſo legt ſich ſeine zugenommene Geſchicklichkeit klar zu Tag. Wicker hat auch in ein Buch, meiſtens ausländiſche Blumen nach der Natur mit Waſſerfarb ſehr fleißig und wahr gemalt, und dadurch manches feine Kenner-Aug ſchon öfters mit Vergnügen unterhalten. Aus welchem allen erſehen werden kann, wie weit ein fähiger Kopf, ohne Lehrmeiſter, ohne Leitung, ohne Unterſtützung, einzig durch ſich ſelbſten es zu bringen vermag, und ohne wie der niederträchtige Schmeichler zu kriechen, ſeinem Leben hernach mehr Eigenthum, und, ſeinem Namen mehr edlern Stolz angemeſſen ſiehet.“ So kauderwelſch über den Unſrigen lautet es bey dem ehrlichen Hüsgen N. A. (S. 367—69.) Joh. Heinrich ſt. 1786.

Wicker (Rupert). Ein von Mainz gebürtiger Baumeiſter, und Niclaus Selbherr ein Wagner, bauten 1482 die beyden Thurmſpitzen des Kloſters zu Saalfeld im Sächſiſchen von Neuem auf. Rupert erhielt dafür 100 Gulden und 10 Scheffel Korn; Niclaus 100 Gulden und 30 Scheffel Korn. S. eine handſchriftliche Chronick von Saalfeld.

* Wickgram (Jacob oder Georg). „Wie es mir ſcheint“ (bemerkt einer unſerer Freunde) „gab es zwey Maler dieſes Namens, beyde von Speyer gebürtig. Der eine Georg mag ſich um 1595 in der Türkey aufgehalten haben. Wir kennen vier in 4°. etwas mittelmäßig radirte Bildniſſe, die bey Dominik. Cuſtos 1595 und 1596 erſchienen und bezeichnet ſind: *Georg Wickgram* Spirensis invent. (auch ſtatt des invent. bisweilen pinx). Nämlich Sultan Mehemet (erſchien 1595; Muhamed III. aber regierte von 1595—1603); Ferat Baſſa, Sinam Baſſa, und Zigala Baſſa. Er iſt nicht zu verwechſeln mit einem Georg Wickgram (der ſich auch Wickram ſchreibt) von Colmar, welcher ſchon 1537 (wo er Stadtſchreiber zu Colmar, ſo wie er 1555 ſolches zu Burkhain war) als Schriftſteller ſich bekannt machte, aber, ſo weit unſre Unterſuchung geht, ſich mit den bildenden Künſten nicht befaßte. — Der andre Jacob (W.) ſoll, zufolge des Carl v. Mander, ein Schüler des Hans Bocksberger geweſen ſeyn, und ſpäterhin zu Antwerpen, als ein Freund des Spranger, der Malerkunſt obgeleegen haben. Da ſich unter dem Bildniß des Baſſa Sinam eine gedruckte lateiniſche Unterſchrift in Verſen (Ora tibi quondam &c.) ſo wie die Buchdrucker Signatur Pp. findet, ſo mögen dieſe Blätter zu irgend einem Buche gehören.“ — Auch bey Descamps III. 185. wird er (hier als J. Wickram), wie ſchon erwähnt, ein Schüler und Freund von B. Spranger genannt, der dieſen letztern zuerſt aufmunterte, Figuren zu zeichnen. Dann gingen ſie mit einander 1565 nach Paris. *Msc.*

Wickberode oder Wickerode (Thielmann), General-Münzwardein des Niederrheiniſchen-Kreiſes, vermuthlich zu Cölln. Er ſt. 1595. Hirſch teutſch. Münzarchiv VII. 352. 340. 344.

Wickmann oder Wyckmann (Andreas), wird in des A. J. von Henel: Das Anno 1729 florirende Schweden. Lübeck S. 150. unter der Rubrik: Das Königl. Bruck Aweſta, da das von Fahlun kommende Kupfer geſchmiedet und die Münzplatten geſtempelt werden, als Königlicher Eiſenſchneider genannt.

— — (Carl J.), ſo wie (vielleicht ſein Sohn) Johann Gabriel Wickmann, lebten beyde zu Stockholm 1797 als Hofmedailleur's und wirkliche Mitglieder der dortigen Kunſtakademie. *Sveriges Krigs- och Civil-Calender* 1797. Stockholm 16°. Ein C. J., wahrſcheinlich unſer Carl J. fertigte (wie es irgendwo heißt), ſchon in 1765 eine prächtige Schaumünze auf den Präſidenten des Schwediſchen Ober-Hofgerichts, Sam. Ackerhielm. Dann nennt der Lengnich'ſche Münzgangskatalog ebenfalls von einem C. J. (W.) einen Jetton auf Olaus Rudbeck den Vater, Profeſſor zu Upſal (S. 44.); einen desgleichen auf den Freyherrn Carl Harlemann (S. 177.); einen desgleichen

(dieſer ſchön) ſchon von 1751 auf den Graf Iwanowitſch Panin (S. 188.) ꝛc. Hier findet man auch (S. 311.) eine ſchöne Schaumünze angezeigt, welche die Brandaſſekuranz-Societät in Stockholm zu Ehren des Ritters Toltje ſchlagen ließ und, vielleicht durch Druckfehler, anſtatt dem vorigen, einem C. G. Wickmann beygelegt iſt. S. auch unten den Wickmann ohne Taufnamen.

Wickmann (C. G.), ſ. vorſtehenden Carl J. Wickmann.

— — oder Wieckmann (Henning), ein Juwelier zu Wolfenbüttel um 1620. Wolfereck Chronk von Wolfenbüttel S. 330.

— — (Johann Gabriel), Hofmedailleur zu Stockholm, ſ. oben Carl J. Wickmann.

— — (Peter) von Magdeburg. In der alten, einſt ſo mächtigen Hanſe-Stadt Nowogorod befindet ſich eine, vor 800 J. erbaute Kirche, und in derſelben ein Paar Thürflügel von Bronze, mit erhobenen Figuren (Basreliefs), den Innſchrift zufolge von einem Künſtler dieſes Namens verfertigt. Fiorillo's Deutſchland I. 106.

— — (...). So nennt Bernoulli II. 69. einen Schwediſchen Medailleur und Wappenſchneider, der um 1775 zu Berlin gearbeitet habe, und wohl einer der oben angeführten Carl J. oder Johann Gabriel Wickmann ſeyn wird.

* Wickran oder Wickram, ſ. oben und im Lex. Wickgram.

Wickſtead (Jacob). Von einem Stecher dieſes Namens (und ohne andern als den ſeinigen) kannte man ungefähr um 1780 in punktirter Tuſchmanier, und mit Roth aufgehöht, vier Blätter, mit den ſonderbaren Aufſchriften: Miß-Fortune, Miß-Stacke (a. h. Take), Miß-Conduct, und Miß-Change (a. h. Chance). C. (a. h. C.) White war der Verleger dieſer Blätter, nicht (wie es irgendwo heißt) der Stecher derſelben.

— — ſ. unten auch Wigſtead.

Widder (David), Zierrathſchneider und Controlleur der Spiegel- und Glasſcheiben-Faktorey zu Caſſel 1761. Heſſen-Caſſelſcher Staats-Kalender.

* Wide (A.) auf Schaumünzen, iſt eine Abkürzung des unten folgenden Anton Widemann. *Mſc.*

Widebrodt (Thielmann). So findet man auch den obigen General-Münzwardein Wickberodt geſchrieben. *Mſc.*

Widemann, eigentlich Widmann (Andreas), der Sohn eines Handelsmannes, geb. zu Kiesleck bey Wangen in Schwaben 1751. Derſelbe lernte als Stuckaturer und Marmorirer anfänglich drey Jahre lang bey Schwarzmann, (während derſelbe im Kloſter Weingarten und in Warthauſen bey Bibrach arbeitete), ſpäter aber bey Andreas Henckel. Da der letztere von Mainz nach Fulda verſchrieben wurde, ſo begleitete ihn der Unſere um 1772 dorthin, und ließ auch dort ſich förmlich nieder. Dieſer in Zierrathen (die Figur verſteht er nicht) geſchickte Mann, lebte noch 1815 in gedachter Stadt. Arbeiten von ihm trift man in der Pfarrkirche daſelbſt und an vielen auswärtigen Orten (z. B. in dem Schloſſe zu Heiligenſtadt) wohin er verſchrieben worden. Vorzüglich zu Caſſel hat er Vieles auf dem Schloſſe, in der Bibliothek, auf der Wilhelmshöhe ꝛc. gefertigt.

Widemann oder Widrmann (Andreas), Hofzimmermeiſter des Biſchofs von Augsburg 1800. *Mſc.*

* — — Widenmann und Widmann (A.). Derſelbe hieß Anton. Geb. 1724 zu Duchs, einer Gräflich-Wallenſteiniſchen Herrſchaft, lernte anfangs die Büchſenmacherey, die er einige Zeit trieb, und kam dann 1749 nach Wien, wo er das Siegelſchneiden bey Barth. Schega (nicht Tſega, wie es bey der unten angeführten Quelle heißt) ſtudirte, und es darin ſo weit brachte, daß er 1758 zum Kaiſ. Königl. Hofmedaillen-Stockſchneider (?) angenommen wurde. Samml. der Medailleurs. Nr. 275. Von ihm kennt man z. B. die Schaumünzen des Leibarztes Baron van Swieten (1756), der K. K. Maria Thereſia (1767), und des Herzogen Carl von Lothringen (1778).

— — (Anton), Hofgoldſticker des Kurfürſten von Mainz 1711. *Mſc.*

— — oder vielmehr Widmann (A. L.), ein Maler der 1807 zu Hamburg lebte. Nach ihm hat F. Stadler zu Dresden, Proſpekte der Gegend von Hamburg in qu. Fol. radirt und koloriert. Schlechte Arbeit! *Mſc.*

* — — (Carl Aemil), verdorbner Name für Weidemann im Lex. und hier.

— — (Chriſtian Friedrich). Ein ſolcher wurde 1755 Königlicher Hofſeidenſticker zu Dresden. Hof-Kalender.

— — oder Widmann (Chriſtoph). Ein Goldſchmied zu Nürnberg 1622. Noriſcher Chriſten Freydhöfe-Gedächtnis. S. 98.

* — — eigentlich Widmann (Daniel), radirte zu Chriſtoph Scheiner's Rosa-Ursina. Bracciani 1629 fol. Mehreres, aus dem man erſieht, daß er zwar die Nadel ziemlich gut (ungefähr in Hollar's Manier) zu behandeln verſtand, dagegen in der Zeichenkunſt nicht wohl beſchlagen war. Ob der David (W.) im Lex. etwa der unſere wäre? Nämlich, daß der Name David der falſche ſey.

* — — (David), vergleiche vorſtehenden Daniel (W.).

— — (Edmund). So ſoll ein Hofmaler des Abts von Elwangen heißen, nach dem Klauber das Bildniß eines dortigen Abtes Anton Ignatz in 4°. geſtochen habe. *Mſc.*

* — — (Elias). Dlabacz nennt ihn einen Kupferſtecher zu Olmütz in Mähren, der dort um 1631 lebte und arbeitete. Am ſicherſten iſt, daß er ein ſehr mittelmäßiger Künſtler war, der ſich vorzüglich auf das Bildniß legte. Wir rechnen z. B. dahin den Grafen Joh. Draskovith Fol. 1637; den Grafen Joh. Chriſtoph von Puchaim Fol. 1648 (ein anderes Bildniß deſſelben Grafen Fol. 1637 gerieth ihm beſſer) ꝛc.; an dieſen Blättern ſind die figurirten Beywerke gut und ungleich artiger gerathen, als die Bildniſſe ſelbſt. Dann gab er zwey (mittelmäßige) Bildnißſammlungen in kl. Fol. zu Wien heraus, davon jede 100 Blatt enthält und die dem Grafen Joh. Chriſt. von Puchaim zugeeignet ſind. Die erſtere, von 1639, zeigt gleichzeitig lebende vom öſtreichiſchen Hofe bedienſtete Perſonen. Es arbeiteten daran: F. Henricus, S. Jenet, Barth. Kilian, Mor. Lang, D. Manaſſer, und Elias ſelbſt. Das Titelkupfer

hat Henricus nach C. Screta gestochen; und den Obersten J. H. Garnier, M. Lang nach unserm Elias, der auch Mehreres nach eigener Zeichnung dazu fertigte; andere Zeichner erscheinen hier nicht. Die zweyte jener Bildnissesammlungen von 1652 zeigt gleichzeitig lebende Ungarn, und ist von Elias selbst (auch hier kommt er nur als Zeichner vor) gestochen. Der unsre, ein fleißiger Mann, hat sehr wenig nach andern Künstlern gearbeitet. Doch kennen wir von ihm 1647 in Fol. das Bildniß des Bischofs Otto Friedr. Grafen von Puchaim, nach Franz Leyr; anderwärts nennt man noch Cimon und Pera nach G. Bachmann in gr. quer Fol. In 1647 hielt er sich zu Preßburg auf. *Msc.*

Widemann (Elias) aus Hohlkirchen, baute 1775 zu Kieslingswalde in der Lausitz einen neuen Kirchthurm. Lausitzisches Magaz. Jahrg. 1775. S. 176.

— — eigentlich Widmann (Georg), ob der Sohn des obigen Daniel? Dieser Kupferstecher stach zu des A. Oldoini: Vitae et res gestae pontificum romanorum. Romae ap. Phil. et Ant. de Rubeis 1677 Fol. 4 Thl. Dann soll er das Monument des Pabsten Innocenz IV. nach der Zeichnung des Abtes Elpid. von Benediktis, und weiter die Schrift zu einer von Joh. Bapt. Falda (Joh. Jac. Rossi exc. Rom. 1678) gestochenen Karte des Schwäbischen Kreises nebst dem Elsaß (nach W. Samsons Entwurf) geliefert haben. *Msc.*

— — — — (Johann), der ältere, Stadtbaumeister zu Annaberg in Sachsen, wo er (zufolge einer handschriftlichen Chronik) 1535 das Rathhaus erbaute. *Msc.*

— — — — — — — wird als „Gießlieutenant" bey dem Königlichen Gießhause zu Berlin 1775 genannt. In 1785 erscheint er nicht mehr. *Msc.*

— — oder Wiedemann (Joh. Caspar), s. oben Pitsch. Wir fügen noch hinzu, daß er sodann Lieutenant, Capitain, und endlich 1770 Major bey dem Ingenieur-Corps wurde, und zu Dresden 1778 alt 61 J. starb. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1770 N°. XLIII. Jahrg. 1778 N°. L. Er war nicht ungeschickt in den zeichnenden Künsten.

— — — — Nach ihm soll Phil. Kilian sowohl das Bildniß des Markgrafen Friedrich von Baden in gr. Fol., als das der Herzogin von Würtemberg, Maria Dorothea Sophia, in Oval gestochen haben.

— — (Joh. Christian). Ein solcher wurde 1735 Königlicher Hofsticker zu Dresden, wobey er zugleich Imposteinnehmer war, und 1749 daselbst, 53 J. alt, starb.

— — oder vielmehr Widmann (Joseph), erscheint in dem Europäischen Staats- und Adreßbuch, Gelßlingen 1778 8°. als Hoffaßmaler (?) des Fürsten von Fürstenberg-Mößkirch. In dem Staats- und Adreßbuch d. Schwäbischen Kreises auf 1799 Th. I. Ulm 8°. S. 374 kommt ein Franz Anton Widmer ebenfalls als Hoffaßmaler des Fürsten von Fürstenberg vor. Ob vielleicht beyde zu Einer Familie gehörten, und das Geschlecht hier oder dort verdruckt wäre?

— — — — Widenmann und Widmann (J. Jacob Adam), Ragien einer Kunsthandlung zu Nürnberg, bey welcher sich die berühmten Dietschischen, Ledermüllerschen u. a. ähnliche Werke fanden. Diese Handlung wurde 1808 durch Subhastation zum Verkauf ausgeboten.

Widemann, auch Witmann und Wiedmann (Lorenz), ein Maler zu Nürnberg in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. In Panzer's Nürnbergischen Portraite, findet man zwey Bildnisse nach ihm rubrizirt. Das eine; Der Kaufmann Georg Waldtmann bezeichnet *L. Witman* p. 1679, A. A. Boener sc. 1682 in Fol.; das andere der 1697 verstorbene Anton Andr. Unglenck, bezeichnet: *Laurent. Wiedmann* pinx. Norimb.; Andr. Matthaeus Wolffgang sculps. Aug. Vind. in Fol.

— — oder Wiedemann (Ludwig), ein Kupferschmied, der zu Dresden 1733 die kostbare und schöne Ritterstatue des Churfürsten v. Sachsen und Königs von Polen August II. aus getriebenem Kupfer mit starker Feuervergoldung fertigte, welche sich dort auf dem Markte der Neustadt (nicht der Friedrichsstadt, wie Weinwich glaubt) findet. Sein dazu ausgearbeitetes Modell sieht man in dem Königl. Antiken-Kabinet zu Dresden. Dasselbe ist jedoch etwas abweichend; so z. B. finden sich hier am Postamente verfallne Tafeln, auf denen Schlachtenstücke eingegraben sind u. s. f. — Weinwich's Kunsthistorie i Dannmark S. 159. wo er als K. K. Oberst der Artillerie genannt wird, besagt, daß er zu Nördlingen (irrig heißt es anderwärts zu Augsburg) 1694 geboren wurde, und zu Kopenhagen 1754 gestorben sey. Andre machen ursprünglich einen Schweden aus ihm: „In seinen frühern Jahren" heißt es dann anderwerts) „lebte er zu Nördlingen, wo er sich 1717 verheyrathete. Da es ihm dort mit seinem eigentlichen Handwerk nicht gelingen wollte, kaufte er eine Wirthschaft, und fing nebenher an, einige Windbüchsen zu verfertigen. Mit diesen gieng er 1732, nebst seiner Familie, nach Sachsen, kam nach Dresden in die Stücksgiesserey, und verfertigte dort einige Kanonen, hauptsächlich aber die schon erwähnte schöne Ritterstatue August II. Er war deswegen zum Kapitain, und späterhin zum Oberstlieutenant ernannt. Als er mit dieser Statue fertig war, kam Graf Brühl in die Gießerey und besah sie. Er fand Vergnügen daran, und sagte zu Wiedemann: Dieser Statue fehlt nichts als ein — Zopf oder Haarbeutel." Der Künstler antwortete: „Was würden die Leute sagen, wenn ich einer antiken Statue einen Zopf oder Haarbeutel anhienge? Das hat gewiß ein dummer Schwabe gemacht"! Wegen dieser Antwort wurde ihm der Graf abgeneigt. Als er noch mit der Statue beschäftigt war, starb August, der ihn ehrte und hochschätzte. Nach dessen Tod wurde er durch den Neid einiger Großen verfolgt, und reiste 1748 wieder nach Nördlingen und von da nach London, wo er, von dem Herzog von Cumberland unterstützt, in die Stückgießerey kam, und die Erfindung der Windbüchsen verbesserte. In London gieng es ihm wieder fatal; er gieng deswegen im J. 1750 von dort weg nach Wien, und ward daselbst zum K. K. Obristen der Artillerie ernannt. Von Wien kam er bereichert nach Nördlingen zurück, und verfolgte alsdann seine Reise weiter über Berlin nach Kopenhagen, wo er die Statue des Königs von Dännemark verfertigen wollte; aber über der Arbeit starb er 1754 63 J. alt. Meusel's Mus. X. 337—38. Conf. Hasche u. s. f. Der Johann Melchior Wiedemann aus Nördlingen in Schwaben, der dem Goldschmied Schüller zu Dresden 1735 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben wurde, war vielleicht ein Sohn von ihm. *Msc.*

— — — (Paul), ein Steinhauer von Leipzig, der bey der Erbauung des Churfächsischen Lustschlosses Augustusburg (von 1567 bis 1572)

unter der Leitung des Hier. Lotter bedienstet war. J. E. von Schütz Beschreibung von Augustusburg. Leipzig 1770 4°. S. 12.

Widemann oder Wiedemann (Valentin), ein Steinmetz (vermuthlich noch Geselle) von Wien, der 1671 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — ( ), Kunstgärtner zu Dux in Böhmen, geb. 1750, legte den Duxer- und Töplitzer-Garten (deutscher Weise!) theils nach Englischem, theils nach Französischem Geschmacke an. Meusel I. (1778.) Bey Ebendemſ. II. (1788) erscheint er nicht mehr. Bey Ebendemſ. III. (2. S. 182.) also in 1814 wird er erst ausdrücklich unter die Todten gezählt.

— — s. auch unten Wiedmann.

Widenbauer, wohl eher Weidenbauer ( ). So heißt bey dem einzelnen Winkler, ohne Weiteres, ein deutscher Künstler, der in Italien wohnte, und mit Erfolg Landschaft gemalt haben soll. Dort werden nach ihm: Eine Gegend um Rom, und eine andere um Florenz, beyde von Mad. R. F. (a. h. F. R.) Taunay in qu. Fol. gestochen, angeführt.

Widenhofer (Anton), des Bischofs von Augsburg Bauaufseher daselbst in 1800. *Msc.*

* Widenmann s. im Lex. und oben Widemann.

Widerkehr (Hans Felix), ein Steinmetz von Zürich, der zu Dresden 1665 (vermuthlich als Geselle) erscheint *).

Widerorth (Thielmann), s. oben Wickerodt.

* Widewelt, s. im Lex. und unten Wiedewelt.

Widimon, s. gleich folgend Widmann.

Widmann (Lazarus), ein sehr geschickter Böhmischer Bildhauer von Pilsen gebürtig, starb um 1756 zu Beneschau. In 1745 hatte er für die Porzitzer Pfarrkirche im Braunauer-Kreise beynahe alle Altäre, so wie in 1747 diejenigen für die Schloßkapelle zu Konopisst gefertigt. Auch die Kirche zu St. Adelbert in Weipernitz, einem dem Grafen von Wetby gehörigen Orte, besitzt Altäre und Statuen aus Stein und Holz von seiner Hand. Viele feine und ungemein schöne Stücke aus Elfenbein und Alabaster wurden in dem von Wetbyschen Hause stets mit besonderer Sorgfalt aufbewahrt. Dlabacz.

— — ( ), ein ebenfalls sehr geschickter Bildhauer zu Taus (Böhm. Domazlicz), der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und für seine Geburtsstadt eine Bildsäule des St. Johanns von Nepomuck fertigte. Dlabacz. Schaller in seiner Topographie des Klattauer-Kreises nennt ihn irrig Widimon.

— — ( ), Kupferstecher zu Stuttgard, ein Bayer von Geburt, gestorben in Wiedbad 1800. Neben seinem Talent zur Kupferstecherey besaß er auch viel Anlage, Landschaften aus dem Kopf zu zeichnen. Kurz vor seinem Tode hatte er das Porträt eines französischen Bischofs nach Edelink kopirt, und das berühmte Blatt, die Cäcilia von Sharp, zu kopiren angefangen, das hernach von einem andern Künstler vollendet wurde. Meusel III. (2) 256.

* Widmann, s. im Lex. und oben Widemann.

Widmer (Franz Anton), Hofmaler, s. oben Joseph Widemann.

* Widr, s. im Lex. und unten Wir, Wirr, und Witre.

Widtholm (Paul), ein vortrefflicher Staffirer, gebürtig aus Wien. In Prag lebte er verehlicht, arbeitete dort mit vielem Beyfall, und starb daselbst 50 J. alt 1811. Von ihm sind die Engel am Grabe St. Norberts im Stifte Strehow staffirt worden. Dlabacz.

* Widemann, s. Widemann im Lex. und oben.

* Wie, auf Kupfern, eine Kürzung des Namens Wierix.

Wiebarg (Abraham Valentin) ein Maler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

* Wiebe (Adam), s. Wybe im Lex. und unten.

Wiebeking (Carl Friedrich von), ehemals Ingenieur-Offizier in Churpfalzbaierischen Kriegsdiensten, wo er sich durch Herausgabe einer Karte der Niederlande bekannt machte, trat in Dienste des Kaisers von Oesterreich, wo er Hofrath wurde, und auch die Leitung des Wasserbauwesens übernahm. Im J. 1805 verließ er aber diese Dienste und begab sich wieder nach Baiern, wo er anfangs als Geh. Rath u. Generaldirektor des Straßen- und Wasserbaues, in der Folge aber als Chef der Ministerial-Sektion in Straßen- und Wasserbau-Gegenständen angestellt wurde. Er führte unter andern die Brücken über den Lech bey Augsburg, über den Inn bey Mühldorf, und über die Isar bey Freysing (welche letztern im Kriege 1809 abgebrannt wurden), die von seinen Kenntnissen und seiner Kunst zeugen; daher er zum Ritter des Ordens der Baierischen Krone erhoben wurde. Seine Werke: Ueber allgemeine Wasserbaukunst, seine Beyträge zur Brückenbaukunde ꝛc., ein eigentliches Baiersches Nationalwerk, weil darin die seit drittehalb Jahren in Baiern ausgeführten Bogenbrücken beschrieben sind; seine Beyträge zur Hafen-, Seeufer- und Flußbaukunde u. s. w. sind zu bekannt und zu geschätzt, als daß es hier eines Nachhalles von Lobeserhebung **) bedürfte. Der Geh. Rath v. Wiebeking ist übrigens korrespondirendes Mitglied des Kaiserlich-Franz. Institus zu Paris, Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu München, Göttingen, Harlem, Rotterdam und Heidelberg. Lipowsky. Am 28. März 1818 las H. v. Wiebeking, als frequentirendes Mitglied der Königl. Baierschen Akademie der Wissenschaften, bey der Feyer des Stiftungstages dieser Anstalt eine Rede, worin er den Einfluß der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl und die Civilisation, insbesondere in Griechenland und in Klein-Asien, entwarf. Ein

*) Eines solchen thun übrigens einländische (Schweizer-) Nachrichten keinerley Erwähnung.

**) Daß dergleichen übrigens über manchen wackern deutschen Mann, zwar gerecht, aber nur zu laut und zu oft ertönt, ist nicht zu läugnen.

ausführlicher Auszug derſelben findet ſich in der Beyl. zur Allgem. Zeit. 1818. N°. 42. Irgendwo wird dieſer geſchickte Mann angeführt, wie folgt: „Ein vortrefflicher Architekt im Waſſer- und Brückenbaue, der anfänglich in Dienſten des Großherzogs von Darmſtadt ſtand, und dann in die des Königs von Baiern trat, wo er jetzt die oberſte Leitung aller Waſſer- und Brückenbaue beſorgt. Vorzüglich erregte er die Aufmerkſamkeit des Publikums, durch ſeine Brücken, die er ohne Pfeiler, mittelſt eines Bogens über bedeutende Breiten zu ſpannen verſteht. Er hat einige brauchbare Schriften *) über Dinge herausgegeben, die in ſeine Fächer ſchlugen. Sein Herr deforirte ihn mit dem Orden der Baierſchen Krone.“ Dann wird Ebend. von ihm genannt: In 4 Blatt, eine topographiſche Karte vom Herzogthum Berg (Pr. 7 Thl. 12 Gr.); und in 10 Blatt eine hydrographiſch und militäriſche Karte vom Niederrhein 1796 (Pr. 6 Thl. 8 Gr.) *Mſc.*

Wiebel (Centurio), geb. 1616 zu Joachimsthal, und geſt. 1685 zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, auf welchem Kirchhofe ihm auch S. Bottſchild ein ſchönes allegoriſches Monument machte. Um 1658 wurde er Churfürſtl. Sächſiſcher Hofmaler; nach ſeinen Bildniſſen von 1662 hat Höckner diejenigen von J. G. von Oppeln und Max Herrn von Hohenegg geſtochen. Michaelis Frauenkirche S. 215; u. Magd. ſächſiſche Geſchichte Th. IV. S. 108. Noch haben Joh. Dürr und J. C. Höckner gemeinſchaftlich ein Bildniß des Herzogs Moritz von Sachſen in Fol. nach ihm geſtochen.

Wiebelitz (Georg Heinrich), Königl. Preuſſiſcher Landbaumeiſter zu Belgard, in 1813 alt 46 Jahr. Namentliches Verzeichniß der zu der National-Mutter-Loge zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder Freymäurer für 1813. Berlin gr. 8°. S. 60.

Wiebick ( ), Bildhauer zu Berlin um 1805, erſcheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's Gedichten und Selbſtbiographie.

* **Wiebke** (Berchthold). Das Bild in der Gallerie zu Dresden, welches die Jahrzahl 1679 trägt, iſt auf Holz (1′ 4″ hoch, 1′ ½″ br.) gemalt, und ſtellt Pfirſiche, eine Weintraube und Johannis-Beeren vor.

Wiebold (Iſak Auguſt), ein Maler zu Dresden, der daſelbſt 1747, 63 J. alt, als Königlicher Kämmereymaler geſtorben iſt. Sächſ. Zur. Kal. 1747. S. 288.

Wieckmann ſ. oben Wickmann.

Wied (Anton). Eine von einem ſolchen gezeichnete Karte von Moscau erſchien zu Antwerpen; wie wir in dem Theatrum orbis terrarum 1579 des Ortelius angezeigt finden.

Wiedebuſch (Heinrich Ernſt), Zeichenmeiſter an der Armen- und Waiſenſchule zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

* **Wiedemann**, ſ. Weidemann und Widemann im Lex. und oben, und Wiedmann unten.

Wiederbold (Adam). So hieß ein Hof-Gold- und Seidenſticker zu Caſſel 1802. *Mſc.*

Wiedewelt (Hans), ein Baumeiſter, geboren zu Meißen (der Stadt oder dem Lande?) 1646, kam 1670 nach Kopenhagen, und half, nach Peli's Riſſen, bey der Aufführung des Gebäudes der Landkarten-Akademie. Sodann erbaute er dort ſelbſt das Thottiſche Palais, die reformirte Kirche, und arbeitete auch an dem Friedrichsberger-Schloßbaue. Hans ſt. 1750 (zu Kopenhagen?) Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 121.

* — — oder vielmehr **Wiedewelt** (Johann), wie dieſe Familie ſich eigentlich ſchreibt, Bildhauer und Zeichner, welcher im Lex. ohne Taufnamen erſcheint, geboren zu Kopenhagen 1731 und hier geſtorben 1802 als Direktor der Kunſtakademie, Profeſſor der Modellſchule, erſter Königlicher Bildhauer und Juſtizrath **). Den erſten Grund zur Kunſt legte er bey ſeinem Vater Juſt, deſſen wir unten gedenken, ſtudirte darauf die Malerey unter Miani, widmete ſich aber, als dieſer Dänemark verließ, mit erneutem Eifer der Bildhauerey unter Pezolt. In 1750 gieng er nach Paris, arbeitete unter Couſtoux, und modellirte auf der Akademie, wo er auch den großen Preiß im Modelliren gewann. Dieß war Urſache, daß König Friedrich V. ihm ein Jahrgehalt zu ſeinen Reiſen ausſetzte. Von Paris, nach einem dortigen vierjährigen Aufenthalte, wandte er ſich nach Rom, wo er mit Winkelmann zuſammenwohnte, und ſich deſſen Umgang wohl zu Nutze machte. In 1758 kam er wieder nach Kopenhagen, wurde 1761 Profeſſor, unternahm 1768 eine neue Reiſe durch Frankreich, Holland und England, und erhielt 1772 die Beſtallung als Direktor der Kopenhagener-Akademie ***), welcher Stelle er auch 16 Jahre vorſtand. Von ſeiner Hand ſind die ſchönen Statuen im Garten des Friedensburger-Schloſſes bey Kopenhagen, dann eben ſolche in dem großen Saale des Schloſſes in der Hauptſtadt, wieder an dem zu Jägerspreis, mehrere Grabmonumente Königlicher †) und anderer Perſonen u. ſ. f. Samling af fortiente Danſke Maends Portraiter, med Biographier. Kiöbenhaven 1799 Band II. Heft 4. Alle ſeine Arbeiten zeugen von einem fleißigen Studium der Antike. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 128. 214. In Hirſchfelds Theorie der Gartenkunſt III. 174. ff. 194. heißt es, daß ſeine trefflichen Statuen zu Friedensburg größtentheils abgebildet ſind, in dem Werke: Monumenta Fredensburgica jussu Friederici V. erecta. Ferner nennt man hier ſein für die Kirche zu Rothſchild beſtimmtes Trauermonument Friedrich V. was er damals (um 1780) noch unter Händen hatte, als das herrlichſte Produkt dieſes Künſtlers, und der nordiſchen Kunſt überhaupt. Andern Orts ſagt man, dieß letztere ſey von J. F. Clemens geſtochen, der auch noch 28 Kupfer für die Reiſe des Pet. Paar nach ihm geliefert habe; ſo wie Terkel Kleve die neun Muſen; Chri-

*) Mehrere vortreffliche; darunter beſonders ſeine ſchon genannte: Auf Geſchichte u. Erfahrung gegründete, theoret. u. praktiſche Waſſerbaukunſt. 5 Bde. mit 101 Kupf. gr. 4to München 798—807. beym Verf. (Pr. 130 Th.), und eine neue Auflage derſelben ſeit 1810.

**) In einem Anfall von Hypochonder fand er ſeinen Tod in den Wellen.

***) Anderwärts heißt es: „Er ward 1772 und 1780 Direktor der Akademie, und erhielt den Rang als wirklicher Juſtizrath.“

†) Namentlich diejenigen der Könige Chriſtian VI, Friedrich IV. und Friedrich V.

ſtian Schule das Monument König Chriſtian VI. und J. G. Brandt die Beleuchtung der Facade an der Kopenhagner Börſe (1766) nach ſeiner Angabe.

Von dem Unſrigen hat man auch einen Aufſatz über den Geſchmack, welcher 1762 im Druck erſchien. S. Winkelmann's Briefe, von Daßdorf herausgegeben, II. 248. Noch leſen wir anderswo: „Von ihm iſt auch die Bildſäule der Treue in weißem Marmor; eine von den vieren, welche den Obelisk umgeben, der im J. 1788 zwiſchen Kopenhagen und Friedrichsberg zum Andenken der Bauernbefreyung von der Leibeigenſchaft errichtet wurde. In J. G. Eck's Nordiſchen Blättern (Heft 1. und 2.) 8°. Leipzig 804. findet ſich eine Skizze ſeines Lebens, und das Verzeichniß ſeiner Werke. *Msc.*

Wiedevelt (Juſt), Königl. Bildhauer am alten und neuen Holm zu Kopenhagen, hier geboren 1677, und geſtorben 1757. Juſt hatte ganzer 19 Jahre das Ausland bereiſt. Sein obgedachter Sohn Johann fertigte ihm zu Ehren ein Monument, was ſich in der Petrikirche zu Kopenhagen findet. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 137. Wir denken, daß ſein Vater der vorſtehende Baumeiſter Hans (W.) war.

Wiedmann (Georg). So heißt bey Fiorillo (Deutſchland I. 269.) ganz ohne Weiteres, ein um 1589 zu Nürnberg blühender Glasmaler. Anderwerts leſen wir noch: Derſelbe verbeſſerte das Glasblaſen, Glasbrennen und Glasſchleifen.

— — ( ), von Sonderedorf, im Altmühlkreiſe gebürtig, wo ſein Vater ein Müller war, lernte anfangs die Malerkunſt beym Hofkammerrath und Galerie-Direktor Jak. Dorner in München. Seine guten Anlagen zur Kunſt bewogen den damaligen Churfürſten Carl Theodor, ihn auf ſeine Koſten nach Düſſeldorf zu ſchicken, wo er ſich der Kupferſtecherkunſt wiedmete, und hierin große Fortſchritte machte; allein zu früh übereilte ihn der Tod, denn er ſtarb zu Düſſeldorf 25 J. alt. Lipowsky.

* — — und **Wiedrmann**, ſ. Weidemann und Widemann im Lex. und oben.

* **Wiegand** ( ), hieß Chriſtian Friedrich, Kupferſtecher und Bildnißmaler zu Leipzig, geboren daſelbſt 1752. Oefer war ſein vorzüglichſter Lehrer. Derſelbe kopirte mehrere Oelgemälde beſonders aus der Galerie zu Dresden und dem ehemaligen Winkleriſchen Kabinet. Auch lieferte er Kupfer und Vignetten zu Büchern. In frühern Zeiten verfertigte er Bildniſſe in Miniatur; und jetzt (1809.) beſchäftigt er ſich vorzüglich mit der hiſtoriſchen Oelmalerey. Meuſel III. Einer unſerer Freunde nennt dieſen Wiegand bloß als Maler, findet von ihm ſchon von Anfang der 180 . . Jahre zu Leipzig keine Spur mehr, und führt über ihn Schulz Leipzig S. 522. an. Dann aber nennt er einen andern

— — ( ), Kupferſtecher, der in 1797 zu Leipzig 6 Bl. Muldens-Gegenden in getuſchter Manier, eben ſo 1798 den Einſiedler und die Einſiedlerin, und 1799 nach A. Brouwer ein Blatt Qui plaisir fait, plaisir attend gegeben habe. Leipz. gel. Tagebuch *).

Wiegkink (Johann), ſ. oben Weigkink.

Wiegleb (Johann Heinrich), geboren zu Gotha, Zeichenmeiſter und Maler an dem Königlichen Pädagogium zu Ilefeld im Hannöbriſchen ſeit 1796, ſtarb 65—70 J. alt 1817 in ſeiner Geburtsſtadt, wohin er ſich während ſeiner letzten Krankheit hatte bringen laſſen. *Msc.*

— — (Johann Jacob), wurde um 1772 zum Hofſchreiner des Herzogs von Gotha ernannt, und lebte dort noch als ſolcher 1801. *Msc.*

— — ( ), der einzige Sohn des bekannten Chemikers zu Langenſalza in Thüringen, lernte die Malerey bey einem Hofmaler zu Gotha, und wurde darin ziemlich geſchickt. Nachgehends legte er ſich in ſeiner Geburtsſtadt auf das Seidenwirken, und arbeitete zugleich mit Beyfall als Tapezierer. Er (der ein Taubſtummer war) ſtarb in ſeiner Jugend, und blühte zu Langenſalza 1797. Beuſt Sächſiſche Provinzialblätter, Jahrg. 1797 I. 462. ff.

* **Wiehl** (Peter), ein irriger Name für Viehl, oder Vieil.

Wieilb (R. A. R.) So heißt bey dem leidigen Baſan (Ed. sec.) um 1789 ein junger Künſtler, der allerley kleine Landſchaften mit elnem angenehmen Gekritzel (grignotés) nach verſchiedenen Meiſtern (wie z. B. nach J. Miel und Loutherburg) geetzt habe, die ſich in einem Bande der Sammlung von Choiſeuil befinden. der aber wieder kein Anderer, als der an ſeinem Ort angeführte Peter Viehl iſt.

Wieland (J. Jacob), ſ. Wilant im Lex. und unten.

— — (Johann Wolfgang), ein Kaiſerl. Ingenieurlieutenant in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die von ihm 1726 ins Kleine gezeichnete, durch Joh. Chriſtoph Müller vordem entworfene große Karte von Böhmen, ließ Wieland durch Mich. Kauffer in Augsburg ſtechen. (Riegger's) Materialien zur Statiſtik von Böhmen Heft I. S. 69. ff. Er wurde darauf Hauptmann, und mußte auf Befehl Kaiſer Carl VI. und auf Koſten der ſchleſiſchen Stände, gemeinſchaftlich mit Schubart (vergl. auch oben deſſen Art.) Schleſien aufnehmen. Der Geographe Franz ſtellte ihre Arbeiten 1751 auf 20 Blatt in der Hermannſchen Offizin ans Licht. Hamburgiſches Magazin IX. 1752. 8°. S. 200. ff. Vergl. noch oben Jerem. Wiering.

— — (Meiſter), führte, laut Urkunde 1333 gegen eine Bezahlung von 150 Mark die St. Peters und Pauliskirche zu Liegnitz, nebſt Thurm, bis ans Dach auf. Meiſter Conrad der Mäurer, ſcheint ſie geendet zu haben. Thebe's Liegnitziſche Jahrbücher, Th. I. S. 18.

— — (Wilhelm) aus Stralſund, Schüler der bey der Akademie zu Dresden befindlichen

*) Seither glaubt unſer Kunſtfreund, daß dieſe beyden Wiegand zuſammt demjenigen im Lex. Eine Perſon ſeyen, und nennt ihn als Kupferſtecher einen emſigen, aber ſehr mittelmäßigen Künſtler, von dem er noch, neben dem Obigen anführt: Einen dürftigen Kopf, mittelmäßig geetzt, und weiß gehöht (1770.), wahrſcheinlich zu ſeinen Erſtlingen gehörig; dann drey Bildniſſe nach eigner Zeichnung, in einer Art punktirter Manier; eine V. W. geb. V. K.; Zemire; Mariane von Schlolke; das Portal des Gottesackers zu Deſſau, in kl. qu. Fol. geſtochen. Noch wird bey Anlaß dieſer neuern Notizzen ein Druckfehler bey Meuſel (Wenkleriſchen für Winkleriſchen Cabinet) bemerkt.

Kunſtſchule, zeigte 1819 auf der dortigen Ausſtellung einen Akt nach Caſanova. *Msc.*

Wielch (Georg), ein Glockengießer zu Zittau 1596. *Msc.*

* **Wieling** (Niklaus), wird bisweilen auch **Willing** und **Willich** genannt. Nach Nicolai ward er ſchon 1667 *) nach Berlin berufen, und bekam anfangs 1000, und bald hernach 1200 Rthlr. Gehalt. Er ſt. 1681 und hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der auch Maler war, und 1711 ſich um einen Platz in der Akademie zu Berlin bewarb. Sandrart führt den Vater als Churbrandenburg. Maler und geſchickten Schreibmeiſter 1670 unter dem (vollends irrigen) Namen Willinger an. Im Kirchenbuche zu Weiſſenſee endlich wird eines Hofmalers **Willich** beym J. 1674 gedacht, welcher ebenfalls kein Anderer, als unſer **Wieling** iſt. Derſelbe arbeitete in der Manier des Mieris. Von ihm beſaß (1809) die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Ziel: Eine Köchin am Küchentiſche, mit einem Häring in der Hand. In der Galerie zu Berlin findet ſich von ihm: Dädalus, der ſeinem Sohne die Flügel anbindet, und ihn väterlich (wie gewöhnlich vergebens!) warnt nicht zu hoch zu fliegen. Der ungeduldig zuhörende Sohn iſt ein ſchöner wackrer Jüngling, dem ſich ein blauſeidenes Gewand in trefflichen Falten um Leib und Arme ſchlingt. Dädalus iſt ſtark kolorirt, und ſteht in einem Contraſte mit der zarten Färbung des Sohnes. Man nennt dieß fleißig ſtudirte Gemälde (4′ hoch, 3′ 6″ br. auf Leinwand) als des Unſern Meiſterſtück. **Publmann's** Beſchreibung d. Berliner-Galerie S. 171. ff. Nach ihm ſoll aus eben dieſer Galerie Joh. Gottfried Bartſch ein kleines Blatt geſtochen haben: Venus und Adonis (Conf. **Heinecke** I. 11.), ſo wie ſich ferner in dem Zeichenbuche des Joh. Biſchop einiges nach ihm fände. Schließlich bemerken wir noch, daß er Eine Perſon mit dem . . . Willinger des Lex. ausmacht.

— — (Niclaus), ein Sohn des Vorſtehnden, ſ. den gleich obſtehnden Art. *Msc.*

* **Wiels** ſ. Wils im Lex. und unten.

Wiemann ( ). In **Voigt's** Magaz. der Naturkunde. Weimar VIII. Jahrg. 1806. Monat Auguſt, findet ſich nach ihm, von L. Heß geſtochen, der foſſile Schädel eines Höhlenbären.

* **Wien** (Norbert von), ein Kapuziner, ſ. Norbert im Lex.

Wienböber ( ), Buchbindergeſelle, der zu Berlin bey Thieme um 1800 das Stempelſchneiden erlernte. Er ſetzte darauf ſeine Wanderſchaft als Buchbinder fort, und ſchnitt für ſeine Handwerksgenoſſen Stempel und Fillete — mittelmäßig genug. *Msc.*

Wieolaten (Maria), ein weiblicher oder männlicher Verleger zu Augsburg um 1700. Wir kennen aus dieſem Verlage drey Blätter; nämlich: Chriſtus in einer Stellung, als wenn er gegeiſſelt werden ſollte, ein kleines artig radirtes Blatt, bezeichnet: Maria *Wiolaten* ex. Aug.; dann eine Maria mit dem Kinde, ſchlecht in 12°, bezeichnet: Maria *Wieolaten*; und endlich ein im Geſchmacke des le Pautre (nachdem es vielleicht auch kopirt wurde) architektoniſch verziertes Blatt, in deſſen Mitte, unter dem H. Geiſte, Maria nebſt dem Kinde von Wolken umgeben ſitzt, bezeichnet: Maria *Wieolaten* ex. Aug., dieß in 4°. Oben haben wir bereits dieſ- oder denſelben, nach der Angabe eines Gantkatalogs (gewiß aber irrig in der Namensſchreibart) als M. Violatin aufgeführt, und dann angezeigt, daß unſere Perſon auch ſelbſt, für den Verlag des G. A. Wolfgang, nach Guido Geſtochen hat. *Msc.*

* **Wier** auf Kupferſtichen, iſt eine Kürzung von **Wierix**.

Wierand (Caſpar von) genannt Vogt, ein Baumeiſter, ſ. oben Voigt.

* **Wierick**, **Wieringe**, und **Wieringe** } ſ. im Lex. und gleich nachfolgend unter Wieriz.

* **Wieringen** (Cornelius). Nach Roſt geboren zu Harlem um 1600 (wohl früher), alſo nicht 1624 wie Baſan (Ed. sec.) ſagt, der ihn Cornelius Claas nennt. Derſelbe, anfangs Seemann, und fähig, ſelbſt ein Schiff zu berechnen, auch im Nothfall ein ſolches zu bauen" (heißt es bey Descamps II. 45.) „verließ dann dieſen Beruf, um uns die Gefahren und Schauer deſſelben als Künſtler zu ſchildern." Seine ſelbſt geetzten Blätter ſtellen Werfte, Dörfer und Flecken mit einer Menge Figuren dar. Roſt V. 287. Claas Jan Viſcher hat nach ihm eine zahlreiche Folge kleiner Landſchaften und Marinen geſtochen. l. c. Anderwärts werden bloß: Amoeniores Regiunculæ 14 Bl. N. J. Piscator exc. Amstel. 1613 nach ihm genannt. Gandellini heißt ſeine Landſchäftgen (wahrſcheinlich die eben erwähnten) graziöſe, was Malpé noch umſtändlicher beſagt, und ein Paar Monogrammen von ihm anführt. — Einer unſerer Freunde dann will ausdrücklich wiſſen, daß er eigentlich Cornelius Claeſſon (mit und auch ohne von Wieringen) geheißen, und rügt hiernächſt die auch von Malpé vollends zu ſpät in 1604 geſetzte Geburt, und die vom Lex. nicht minder zu ſpät mit 1630 angegebene Blüthezeit. Denn (heißt es hier) ſchon 1615 ætzte Claus Janſen Viſſcher eine artige Folge von Landſchaften (14 nummerirte Bl. in 4°.) betitelt: Amoeniores aliquot regiunculae a *Cornelio Nicolai a Wieringen* delineatae. Er ſtarb zu Harlem 1635, wie Carl v. Mander beybringt. Außer obgedachtem kennen wir von ihm noch eine Folge von 4 Bl. in ſchmal 4°. mit Waſſergegenden, die, ohne den Namen des nicht ungeſchickten Etzers, bey Roguié erſchienen iſt. Nach dieſen letztern Angaben wären ſomit die obigen, theils zu ergänzen, theils zu berichtigen.

* **Wieriz**, **Wierix** oder **Wieery**, auch **Wirix** (Anton, Hieronymus und Johann), Gebrüder. Wir ſöndern ſie:

* — — — — (Anton), Zeichner und Kupferſtecher, wie man glaubt der jüngſte dieſer Brüder, geboren zu Amſterdam um 1552. Er arbeitete in derſelben Manier, wie die beyden nachfolgenden ältern, doch noch, wie Malpé meint, mit mehrerer Feinheit (z. h. Trockenheit). Roſt V. 153—55. nennt von ihm theils kleine Bildniſſe (wie z. B. Iſabella von Oeſterreich, Tochter Philipp II., Pabſt Clemens VII., und den Cardinal Bellarmin), theils kleine Andachtsbilder, ohne andern Namen als den ſeinigen, und darunter, als eines der beßten: St. Hieronymus betend, nebſt zwey Engeln (1584). Dann mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich: Das Leben Chriſti,

*) In der neuen Ausgabe des Künſtlerlex. Thl. I. heißt es, durch Druckfehler: 1571.

nebſt Tod und Himmelfahrt Mariä (69 Bl.) *). Endlich nach Andern, wie z. B. nach J. de Backer, C. Procaccini und M. de Vos; nach Procaccini eine Ruhe in Egypten, wo St. Joſeph eine Weintraube hält, und einen Tod von St. Franziscus (dieſe beyden von guter Ausführung, und breiterm, als ſeinem gewöhnlichen, Stiche). Andre nennen noch als Meiſter, nach denen er geſtochen habe: F. Floris, eine H. Familie mit St. Anna, wo der kleine St. Johann, auf einem Tiſch ausgeſtreckt, den Finger in den Mund ſteckt, (von ungemeiner Zartheit); dann Ph. Galle, L. van Leyden und J. Stradanus. Gandellini endlich führt von ihm 14 Blatt zu der Schrift: Amori sacri e divini ne'cuori, an.

Den Notizen eines unſerer Freunde zufolge, lebte Anton noch 1594 zu Antwerpen, und arbeitet für den Verlag von W. van Hächt; Eduard ab Hoenbinkel (für dieſen z. B. ein Blatt in quer Fol., wo Chriſtus im Vordergrunde mit der Dornenkrone, im Mittelgrunde das Kreuz tragend, und im Hintergrunde am Kreuze ſelbſt); Gerhard de Jode (für dieſen z. B. ein großes Blatt auf zwey Platten, welches die Würdetraeger des deutſchen Reichs darſtellt); Joh. Baptiſt Vrints, Hieron. Wierx u. ſ. f. Er ſtach theils nach eigener Zeichnung, theils ſoll er dieß, nebſt den ſchon genannten, nach folgenden gethan haben: Lucas Cambiaſt, M. v. Cleef, Cornel Jngheramb, Quint. Meſſis, Primaticcio, Rubens, Spranger, Titian, Hier. Wierx. Nach Anton ſelbſt heißt es, daß Johann v. Methelen den 1617 verſtorbenen Alphons Rodriguez in Kupfer brachte. Dann fährt gedachter unſer Freund alſo fort: „Die beſten Arbeiten der Gebrüder Wierx (die ſich unterſchiedlich Wierieꝛ, Wierinc, Wierinꝛ, Wieriꝛ, Wierꝛ, Wiricꝛ und Wiriꝛ ſchreiben) zeichnen ſich durch ihr nettes Weſen, und durch eine auſſerordentliche Feinheit der Striche aus. Daher gehören auch zu ihren Meiſterſtücken (die in Hauptdrücken ſelten zu finden ſind) einestheils kleine Blätter, höchſtens bis ins Quartformat, (denn obwohl ſie auch gute Arbeit in größerm Formate lieferten, ſo ſind dieſelben doch nicht ſo fleißig ausgeführt, und immer etwas kalt und nicht markig genug gerathen), und anderntheils Bildniſſe, weil dieſelben weniger eine Abwechſelung des Stichels verlangen, als andere Blätter. Anton kam an Geiſt und verſtändiger Ausarbeitung ſeinem Bruder Hieronymus nicht gleich; übrigens hat er, wie dieſer, manches ſchöne und gute, und manches ſehr mittelmäßige gefertigt. Folgende ſeiner Bruſtbilder geben ganz beſondere Muſter von Zartheit und Feinheit ab; das mit der Unterſchrift: Par different accord etc. (es iſt der Prinz Philipp von Oranien) in 12°; das Heinrich IV. von Frankreich (wo er mit entblößtem Haupte dargeſtellt iſt), das ſeiner Gemahlin Maria Mediciꝛ, und das Phil. Eman. von Lothringen, dieſe drey in 16°; das des Erzherzog Ernſt von Oeſtreich, Gouverneurs der Niederlande, von 1594 in 4°. iſt nicht minder ſehr artig. Letztere vier Bildniſſe erſchienen in ſeinem eigenen Verlage."

Wierix (Hieronymus), der zweyte von den drey Brüdern, geboren zu Amſterdam um 1551. Zeichner und Kupferſtecher, wie ſie, und ungefähr in dem nämlichen reinlichen aber trockenen Geſchmacke. Er war der fleißigſte von ihnen, und zeichnete ſeine Blätter, wie ſie, mit dem Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Roſt V. 150 — 52. nennt von ihm theils Bildniſſe und Anderes von eigener Erfindung, theils dann (Alles religioſen Inhalts) nach Andern; als z. B. nach H. V. Aquilanus, H. van Balen, M. L. Boneanus, C. van den Broeck, M. A. Buonaroti, D. Calvart, A. Frank, van Haecht, H. Hondius, J. Mabuſe, G. Moſtaert, R. Sanzio, J. Stradan, O. Veenius, und M. de Vos. Als ſein ſchönſtes Blatt für Reinheit des Grabſtichels wird dort genannt: Chriſtus am Kreuze, nach Aquilanus; nach dieſem die Taufe Chriſti nach Hondius **), und die Auferſtehung nach Boneanus ***). Noch nennt einer unſerer Freunde, als von ausgezeichneter Feinheit des Stiches, eine Geiſelung Chriſti nach Stradanus. Gegenſtände, wie z. B. die folgenden: Tod und Teufel wollen einen Baum umſchlagen, um deſſen Erhaltung ein Heiliger und Maria Jeſum bitten; oder: Die Erdkugel, indem ſie umſtürzen will, von Jeſus und Maria gehalten (beyde nach van Balen) waren die Lieblingsvorwürfe der Kunſt dieſer Brüder. Dann vergaßen ſie ſich etwa wieder, und gab z. B. unſer Hieronymus: Danae und Jupiter im Goldregen nach van Haecht; oder — etwas ſittlicher: Ein liebendes Paar, das ſich in einem von Saturn ihnen vorgehaltenen Spiegel beſchaut. Hinter ihnen der leidige — Tod. Conf. Malpé, der des Unſrigen Monogramm giebt, und Heinecke I. u. II. (S. die Regiſter), der allerley Schwankendes über ſeine Blätter nach Buonarotti und Raphael erzählt, und z. B. behauptet, er habe Marc Antons Blatt des Tanzes der neun Kinder nach Raphael in ſeinem eilften Jahre copirt, und dann doch das Datum von 1565 angiebt †).

Auch zu dieſem Art. fügt unſer Kunſtfreund ff. Notizen hinzu:

„Hieronymus, oder Jeronimus, wie er ſich öfters ſchreibt, arbeitete noch um 1608, und war Zeichner, Kupferſtecher (daß er Formſchneider geweſen ſey, bezweifelt man mit Recht) und Verleger für die Blätter von J. Baptiſt Barbe, Joh. van de Sande (von dieſem z. B. ein Tod der H. Jungfrau, was — für uns undeutlich — die Adreſſe tragen ſoll: *Hieronym. Wierx* exc. cum privilegio Piermans.) u. a. Hinwieder hat er Mehreres für andere Kunſthändler gefertigt; als für J. Firens, Wilhelm und Gottfried van Haecht, Hans van Luyck, u. ſ. f. und zwar namentlich (neben den ſchon Vorgenannten) nach J. de Backer von Harlingen, F. Barozio, L. van Leyden, L. Penni, A. de Weerdt (die vier Evangeliſten, ſind nur mit ſeinem exc. bezeichnet, und vielleicht von Weerdt ſelbſt geetzt), endlich nach einem P. B. Dagegen ſoll ſein Bruder Anton einen St. Sebaſtian nach ihm geſtochen haben. — Noch an einer andern Stelle ſagt unſer Freund: „Hieronymus ſcheint ſeine Brüder nicht allein an Arbeitſamkeit, ſondern auch in der Feinheit der Striche, in der Rundung der Körper und in der Verſchmelzung der Tinten übertroffen zu haben. Der geſtrichte und punktirte Kopf in dem Bruſtbilde des Gouverneurs der Niederlande Albert v.

*) Iſt dies das Werk, was anderwerts: Betrachtungen über die Evangelien, von Natalis heißt?

**) Watelet rühmt es: Landſchaft und Gebäude ſeyen von ſehr gutem Geſchmack, und man bemerke darin, daß er ſich, gegen den Gebrauch des Zeitalters, auch des Scheidewaſſers bedient; ſeine Töne in der Carnation ſeyen oft von der angenehmſten Sanftheit. Nicht ſelten dann habe er in einer Manier gearbeitet, welche ſich derjenigen von C. Cort nähere.

***) Malpé hat: Lucas Romanus. Wir kennen unter dieſen Masken weder den einen noch den andern.

†) Freylich könnte auch das oben angezeigte Geburtsjahr zu ſpät angegeben ſeyn.

Oestreich (Unterschrift: Austria quem ss metus) in 12°. übersteigt alle, man möchte sagen, unendlich denkbare Begriffe von Feinheit. Auch in dem Brustbilde Philipp Eman. von Lothringen gr. 4°., ist Kopf und Bart vortrefflich zart behandelt; wogegen die beyden Brustbilder in gr. Fol. Heinrich III. von Frankreich (Unterschrift: Peintre afin etc.) und Philipp II. von Spanien (dies. 1586, für Hans van Linck's Verlag) zwar mit feinen, aber nicht gehörig unter einander verarbeiteten Strichen behandelt, und daher ins Manotone gefallen sind. *Msc.*

* **Wierix** (Johann), wie man glaubt, der älteste der drey Brüder; so meynt's wenigstens Basan (Ed. sec.) Auch von ihm nennt Rost V. 148—49. theils Bildnisse u. a. ohne weitern Namen, als den seinigen, und rühmt, neben Anderm, als von zartem Stiche, eine Magdalena, Halbfigur, am Eingang einer Höhle sitzend, und vor einem Crucifixe lesend. Dann: Die Jesuiten-Märtyrer (das wäre!). Die vier Elemente von ihm tragen den (stolzen) Titel: Quidquid immenso voluit Natura — clausit in cere *Wierix* 1601. — Dann nach Andern; z. B. nach A. Dürer: Den kleinen Satyr, schon in seinem Zwölften; den (bereits im Lex. genannten) St. Hieronymus, im Dreyzehnten; Adam, der von Eva die verbotene Frucht empfängt, im Sechszehnten, und vollends den St. Hubertus auf der Jagd, schön (mit Dürer's Zeichen) nach dessen bekanntem Blatte copirt. Eben so M. Angelo's jüngstes Gericht, nach M. Rota's Blatte. Dann Anderes nach D. Calvart, F. Floris, L. van Leyden, B. Passeri, O. Venius und M. de Vos.

Marolles besaß, wie schon das Lex. bemerkt, 1170, Marietre 800, und Brandes 549 Bl. von diesen drey Meistern, welche letztern in dem Huberschen Catalog genau verzeichnet sind. Conf. *Winkler.* Dort werden, neben Andern, zwey Blätter mit *J. H. W.* f. signirt genannt. (Gehören sie dem Hieronymus oder dem Johann zu?); das eine: Lucretia's Tod (1578), das andere: Typus Naturæ (fünf Figuren): Ein Chymiste, ein Fischer, ein Ackersmann, ein Falkenier und eine ganz nackte Frau. Rost l. c. bemerkt: „Die Fleischtinten in den Blättern dieser drey Brüder haben oft die lieblichste Zartheit." Unter seinen Bildnissen wird dasjenige der Gräfin von Bureell als Pendant von Goltzius Heinrich IV. bemerkt. S. auch unten Joh. Baptista W.

Auch Johann betreffend, haben wir unserm Kunstfreunde noch folgende Notizzen zu verdanken: „Derselbe, ebenfalls auch Kupferstich-Verleger, soll noch in 1609 zu Delft gearbeitet haben; auf jeden Fall ist es aber irrig, wenn das Lex. beybringt, daß einige glaubten, der erst 1639 geborne Claude Audran II. habe bey dem Unsern gelernt. Wir denken, daß er, und nicht Hieronymus, derjenige *J. Wirix* del. ist, nach welchem J. Houbracken das Bildniß des Franz Maalzon, Syndikus von Westfriesland, zu Th. VIII. des Buches: Vaderlandsche Historie te Amsterd. 1752 ff. schön in 8° stach. Unter seine besten Arbeiten sind zu rechnen: Das Bildniß des Lamoral Taxis von 1592, in Med. 12°; die des Albert von Oestreich und seiner Gemahlin Isabelle, beyde von 1600 in kl. 4°. Folgende sehr feine Blätter sind etwas kälter ausgefallen: Kniestück des Prinzen Wilh. von Oranien (eine Copie das von erschien bey P. de la Houve), und als Gegenstück: Eleonora von Bourbon, in der Linken ihr Schnupftuch haltend, beyde kl. 4°; die Maria (nicht Catharina, wie Rost will) von Medicis, Gemahlin Heinrich IV., (Unterschrift: An quid etc.) mit seinem Excud. 1601 in 4°; dieselbe in Fol. (Unterschrift: Princesse dont etc.) 1600 für den Verlag des P. de la Houve u. s. w. Johann arbeitete (oftmals unter dem Privilegium der Herren van Busche) sowohl für eigne Rechnung, als für die des P. de la Houve zu Paris, des A. Huberti zu Antwerpen u. s. w.

Wierix (Johann Baptista). Von einem solchen (ob verschieden von dem obenangeführten ältesten der drey Brüder, Johann, ist uns unbekannt) nennt der einzige Gandellini ein gestochenes Blatt: Darstellung der schönen Stadt Antwerpen.

— — (J. od. F.) Noch ein anderer dieses Geschlechts. Von diesem nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, ohne weitern Namen als den seinigen, die Bildnisse von 5 französischen Kardinälen: Chevriers, d'Escars de Givry, Estouteville, de Joyeuse und de Tournon.

Wiese (C. F.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1802 eine Landschaft; und 1804 eine kolorirte Zeichnung: Das erste Menschenpaar macht die Entdeckung, daß lebende Wesen auch sterben, indem es einige todte Vögel findet *).

— — (Johann Heinrich), Unterlehrer im Zeichnen und Malen auf der Akademie zu Leipzig, geboren daselbst 1748, lernte unter Oesers Anweisung, und malte in Oel und Pastell. Nebendem war er Kupferetzer und Stecher in Tuschmanier. In dieser letztern Manier nennt von ihm der Katalog von Winkler drey Apostelköpfe mit den Werkzeugen ihrer Marter, und eine gebirgigte Landschaft, beyde nach Zeichnungen aus gedachtem Cabinete, und zwey junge Wascherinnen, in Rothkreiden-Manier, Alles ohne weitern Namen als den seinigen. Meusel II. (1789). *Msc.* Irgendwo wird noch von ihm ein Blatt: Loth mit seinen Töchtern, nach Oeser genannt. Seine Stelle zu Leipzig bekleidete er noch 1805. Bey Meusel III. (1809.) hingegen erscheint er nicht mehr. Eine Erweiterung, und zum Theil Berichtigung vorstehnder Notizzen erhalten wir von einem unsrer Freunde, wie folgt:

„Wirklicher Unterlehrer bey der Leipziger-Akademie wurde Wiese in 1787, nachdem Oesers Sohn gestorben war, für den er diese Stelle bereits 10 Jahre verwaltet hatte. Von ihm auf Pergament mit Bleystift schön gezeichnet, sahen wir einst ein Bildniß seines Schwagers, des geschickten Baumeisters Joh. Wilh. Christelius. Wiese starb (diesen Nachrichten zufolge) zu Leipzig schon 1805; Schnorr folgte ihm als Unterlehrer. Der Unsere hat Mehreres zu seinem Vergnügen in Kupfer gebracht. So z. B. ohne Namen eines Zeichners, und vermuthlich nach sich selbst, jene halb liegende entblößte Frauensperson, vor der eine mit einem Schreckensruf in die Höhe blickende Frau kniet, welche ein Tuch hält, qu. 4°. (1769) leicht geetzt; den Kopf eines Römers, geetzt und weiß gehöht 4°.; zwey Bauernmädchen bey einer Art Gemäuer an einem Weidenbaume beschäftigt, Röthelmanier kl. Fol. schlecht in französischem Geschmacke. Dann nach Fery die Schlittschuhfahrt bey Mondenschein qu. 4°. nach einer Skizze (von 1760) des H. von Hagedorn, 1777 zu Leipzig in einer Art Tuschmanier geetzt; Christus, der beschnitten werden soll; 11 radirte und lavirte Landschaften und Figurenstücke, sowohl in 8° als Vignetten nach Oeser u. s. f. Anderwerts sagt man, er habe auch nach Bou-

*) Wir glauben, daß sich der Schluß dieses Art. irgendwo verirrt habe.

cher und nach Stichen von Bauſe und Wille in Kupfer gearbeitet.

Wieſe (Peter). Ein ſolcher baute ums Jahr 1171 die ſchöne Kirche zu Dobberan im Mekkenburgiſchen. Man zeigt darin zwey Pfeiler, die er ohne Loth und Winkelmaaß ſoll aufgeführt haben. Ebendaſelbſt iſt auch ſein Bildniß vorhanden. Fiorillo's Deutſchl. II. S. 148.

— — ( ) der jüngere, vielleicht ein Sohn des Joh. Heinrich W. zu Leipzig. Er hat die Kupfer zu L. Bergmanns Opuscula physica et chemica. Lipsiae 1788 8°. und dann nach Schubert eine Titelvignette zu Reichard's Handbuch für Reiſende. Leipzig 1793 8°. beydes ſchlecht geetzt. *Msc.*

— — ( ), der Sohn eines Fleiſchers, geboren zu Meiſſen, lernte um 1797 die Theatermalerey unter Theil zu Dresden. Man berichtet uns, daß er noch 1813 als Maler bey der Porzellainfabrik ſeiner Geburtsſtadt bedienſtet war. Zäbe nennt ihn gelegentlich, aber irrig, als Weiſe. *Msc.*

— — oder Wiſe ( ), ein Engliſcher Gartenkünſtler, der ungefähr zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebte, die unnatürliche, doch regelmäßige Manier des le Notre noch übertrieb, und die Gärten mit Rieſen-Ungeheuern, Wappen und Motto's — aus Taxus und Buxbaum geſchnitten — anfüllte. Bridgmann, der auf ihn folgende Modegärtner, war vernünftiger, und war der Vorgänger des allbekannten Kent, der endlich das rechte Gleiß beſchritt. Hirſchfeld's Theorie der Gartenkunſt IV. S. 4.

Wieſen (Franz), Miniaturmaler, Kupferſtecher und Holzſchneider, wie auch Kanzliſt bey der Großherzogl. Landesdirektion zu Würzburg, geb. daſelbſt 1777. Derſelbe lernte unter Feſel dem ältern die Zeichnungskunſt drey Jahre lang, und ſuchte ſich die Kunſt, in Miniatur zu malen, und den Grabſtichel zu führen, durch ſich ſelbſt eigen zu machen. Von ihm nennt Meuſel III. (1809) mehrere Handzeichnungen. Dann Verſuche in der Kupferſtecherkunſt, wohin verſchiedene Bildniſſe gehören; nämlich ſeines Lehrers Feſel, der Profeſſoren Quiſtorp und Schneid, des Fürſtbiſchofs von Würzburg Georg Karl, des Staatsrath Seuffert, des Erzherzogs Großherzogs Ferdinand u. a. m. — Plan der neuen Anlage zu Bockiet. — Die Ruinen des alten Bergſchloſſes Bodenlauben. (Beyde zu D. Goldwiz'ens Schrift über die Mineralquellen zu Kiſſingen und Bockiet 1795.) Meuſel III. Anderwärts leſen wir: „Derſelbe giebt auch Unterricht im Zeichnen und Schönſchreiben, und beſitzt eine Kupferdruckerpreſſe;“ daß er daneben auch Formſchneider ſey, wie Meuſel beybringt, beſagt wenigſtens die von dieſem Schriftſteller citirte Quelle keineswegs.

Wieſend (Conrad), ein Baumeiſter zu Berlin, lernte bey Dietrich. Er war anfangs Conducteur, hernach Bauinſpector bey der Kammer. Wieſend baute das ehemals Gräfl. Schwerinſche Haus in der Wilhelmsſtraße, nebſt andern Häuſern zu Berlin. Nicolai.

Wieſenbahn ( ), Kupferſtecher zu München, arbeitete um 1770 an dem Vitruve Bavarois. *Msc.*

Wieſer (Johann Wilhelm), der Sohn eines Pfarrers zu Mark-Lenkersheim, ſetzte ſich als Goldſchmied zu Rothenburg an der Tauber, verheirathete ſich 1668, und lebte dort noch 1673. S. die Leichenpredigt ſeiner Frau, durch Joh. Ludovicus 1673. 4°.

Wieshaupt ( ), erſcheint in dem Hof- und Staatshandbuch d. Königreichs Weſtphalen 1811, als Diſtriktsbaumeiſter zu Neuhaldensleben.

Wiesner (Chriſtian), ein Goldſchmied zu Karitz (zwiſchen Frankfurt an der Oder und Stettin) welcher, als Banner dieſe Stadt verwüſten ließ, in 1640 ſich mit Weib und Kind zu ſeinen Anverwandten in der Lauſitz wandte; wie wir irgendwo leſen. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ordinairer Bauaufſeher bey dem Kaiſerl. Hofbauamte zu Wien 1793. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

— — (Levin), ein Kunſtmaler zu Wittenberg in Sachſen, wo er 1687 heirathete, und 1694 ſt. Eben hier verheirathete ſich 1579 ein Martin W. Goldſchmied von Leywis (Lebus?) an der Oder. *Msc.*

— — (Martin), ſ. vorſtehnden L. Wiesner.

* Wieſtner (Lucas). Nach ihm hat P. Kilian (1686) das Bildniß des Abtes zu Maria Einſiedeln, Auguſtin II. geſtochen. *Msc.*

* Wier (Thomas van der), ein verdorbener Name für Thomas van der Wilt. *Msc.*

* Wierſch. So findet man den Namen Weirſch z. B. auf einem von Laurin gefertigten Blättchen verſtochen. *Msc.*

Wiezell (Gabriel). Derſelbe ward 1640 zu Königsberg von Churfürſt Georg Wilhelm zum Malergeſellen, und dahin beſtallt: „Daß er Alles, was ihm Matthias Czwiezeck an allerhand Kunſtſtücken, Hiſtorien, Contrafaiten, Perſpektiven, Landſchaften u. ſ. f. aufgeben würde, dann auch das Staffiren und Vergolden verrichten ſollte.“ Ein ſäuberlicher Auftrag! Alsdann ward er 1641 vollends zum Hofmaler erkieſet, dieß nun mit dem Gedinge: „Sich ſtets weſentlich bey unſerer Hofhaltung, Wir führten dieſelbe in Preußen, oder in der Churmark Brandenburg, aufzuhalten.“ — Desgleichen „auch die Arbeit, die er neben ſeinen Geſellen vor ſich auf den Kauf verfertigen und machen wird, jedesmal zuerſt Uns, ob Wir dazu Belieben trügen, unterthänigſt zu präſentiren, und um billige Zahlung zu überlaſſen.“ Er arbeitete alsdann neben Czwiezeck, nebſt verſchiedenen Gehülfen. Nicolai IV. Anh. S. 25.

* Wif oder Wir ( ), hieß richtiger Oluf Wiff, und war Münzeiſenſchneider zu Dresden. J. C. C. des neuerſcheinenden Poſtillions erſte Station. Dresden 8°. Viertes Felleiſen 1721. S. 57. und ſechszehntes Felleiſen S. 256. Seine bey Köhler abgebildeten ſieben Planeten-Medaillen von 1719 ſind ſelten. Daß er ſchon um 1720 Dresden verlaſſen habe, wie einige glauben, ſcheint mir nicht wahrſcheinlich, da ich in den Büchern der Dresdner-Goldſchmiedsinnung finde, daß ſein ihm zu Dresden gebornter Sohn Carl Gotthelf W. dem dortigen Goldſchmied Gottfr. Winkler erſt 1734 auf ſechs Jahr in die Lehre gegeben wurde, bey dieſem aber nicht auslernte, ſondern (doch wohl nur mit ſeinem Vater) nach Norwegen ging. *Msc.*

* Wigand, ſ. im Lex. und oben Wiegand.

Wiggan (Eleazar), ein berühmter Schreibmeiſter in England, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Shelley: The second Part of Natural Writing.* London (1714) qu. gr. Fol.

Wiggins ( ), zu London, zeigte auf der dortigen Ausstellung der Königl. privilegirten Gesellschaft der Künste 1791, ein männliches Bildniß in Miniatur.

Wigbstead, s. unten Wigstead.

*Wigmana oder Wigmanna (Gerard). Sein selbst gemaltes Bildniß hat B. Picard gestochen. *Msc.* Sein Bild in Potsdam (sagt Oesterreich) sey in van der Werff's Manier gemalt.

— — (J.). Nach der Zeichnung eines solchen fertigte M. Pool den Kupfertitel zu dem Buche: Histoire du Prince d'Orange et de Nassau. A Lewarde 1715. 8°. In wie fern er mit dem G. Wigmana des Lex. etwa in Verwandschaft stuhnd, ist uns unbekannt.

Wigstead (A.). Ein solcher soll nach eigner Zeichnung eine Carrikatur 4°. in Kupfer gebracht haben.

— — (H.). So soll ein englischer Maler heißen, der ein geistreiches Blatt in gr. qu. Fol. geetzt habe, was ein Frauenzimmer an einem Seeufer, an dem ein todter Körper anschwimmt, in Verzweiflung darstellt. Dann noch zwey andre Blätter qu. Fol. Aquatint, nämlich eine baumreiche Landschaft, in der Zigeuner kochen, und eine Landschaft mit Bauernhütten und einer Bäuerin mit zwey Wassereimern. Anderwerts wird von ihm ein ebenfalls geistreich geetztes Blatt angeführt: Junges Mädchen, das von einem alten Mann angehalten wird; und bey Winkler nach ihm, ein Conversations-Bild: The Country Vicars fire side, schön in punktirter Manier von E. Williams (1788.) gefertigt.

— — (Jacob), s. oben Wickstead.

Wibreka auch Wirhmeka (Johann Georg), ein falscher Name, den man etwa dem unten folgenden J. G. Wieger giebt. *Msc.*

Wiie (Johann van), ein Maler. S. unten Joh. Wickersloot.

Wikmann, s. oben Wickmann.

Wiland (Magister). Im J. 1325 schloß der Magistrat der Stadt Lignitz mit einem geschickten Baumeister dieses Namens einen Vertrag, durch welchen derselbe sich anheischig machte, die dortige schöne Kirche von St. Peter und Paul zu errichten. Dieser Kontrakt hat sich (s. Thebesii Liegnitzer Chron. II. S. 18.) noch erhalten, und ist kein unwichtiger Beytrag zur Geschichte der deutschen Baukunst. Die Rose zwischen den beyden Thürmen ist meisterhaft mit Strahlen und Gitterwerk verziert. An diesem Gebäude haben späterhin (1348.) Mr. Conrad und (1386.) Mr. Claus Parlierer, Heinrich Berynger und Niclas Becker, Beweise ihrer Talente hinterlassen. Fiorillo Deutschl. I. 160.

*— — s. auch gleich nachstehnd Wilant, und oben Wieland.

*Wilant (J. J.), hieß J. Jacob Vielant. Wir kennen von ihm das schöne Bildniß des Gottesgelehrten zu Duisburg Joh. Clauberg's 4°, nach J. C. Pfeffer (vermuthlich eine Kopie des Blattes von Snyderhoef). Anderwerts heißt er ein Stecher zu Amsterdam, von dem man auch die Bildnisse des Heinr. Voß und des Joh. Colerus, beyde nach J. Bodecker kenne.

Wilant, s. oben auch Wieland u. Wiland.

Wilbant a. h. Willbaut ( ). So soll ein Maler heißen, der um 1760 zu Rheims gearbeitet habe, und nach welchem ein Bildniß des Alex. Angel. de Talleyrand Perigord, Erzbischofs zu Trajanopel und Coadjutors von Rheims, im Verlage von Varin (a. h. auch von demselben gestochen) erschienen seyn. *Msc.*

*Wilborn (Nicolaus), ein Kupferstecher, s. Weilbronner im Lex.

*Wilboerens (Thomas). So findet sich zuweilen der Maler Willebort des Lex., auf Kupfern nach ihm, geschrieben.

Wilcke (Carl Christian), vielleicht der Sohn des unten ff. Johann Gottlob's, wurde 1746 Herzogl. Gothaischer Hofmaler zu Altenburg; um 1761 scheint er gestorben zu seyn. Gothaischer Hofkal.

— — (Caroline), s. oben Caroline Tischbein.

— — (C. B.), ein Maler zu Hamburg 1806. Hamburger-Adreß-Buch.

— — (Hans), ein Maler zu Dresden, von dem wir einzig wissen, daß seine nachgelassene Tochter 1681 zu Wittenberg starb. *Msc.*

— — (Hermann), ein Roth- und Glockengießer zu Wolfenbüttel, wo er 1626 starb. Woltereck's Chronick von Wolfenbüttel, herausgegeben von Nolte. Helmstädt 1747. S. 552.

— — oder Willig (Hermann), ein Tischler, s. unten Niclaus Wilcke.

— — (Joachim), ein Goldschmied des XVI. Jahrh. an dem Hofe Kurfürst Joachim II. der i. J. 1535 zur Regierung kam. *Msc.*

— — oder Wilken (Johann), erscheint in dem Mecklenburg-Strelitzischen Staats-Kalender auf 1806 als Hoftischler zu Neu-Brandenburg.

— — eigentlich Wilck (Johann C., gewöhnlich Johann), Maler aus Schwerin im Mecklenburgischen, der sich 1793 nach Dresden wandte, um unter Casanova sich auszubilden. Dieser sein Lehrer starb ihm zwey Jahre später ab; dennoch hielt sich Johann noch 1799 als Geschichts- und Bildnißmaler zu Dresden auf *). In 1810 befand er sich zu Frankfurt a. M., wo er ebenfalls mit Beyfall arbeitete. *Msc.*

— — oder Wülcke (Johann Gottlob), war Herzoglich Gothaischer Hofmaler zu Altenburg, und kommt 1742 ab Handen. Hofkalend.

— — (Johann Niclaus), vielleicht der Vater von obigem Johann Gottlob (W). Man nennt ihn 1712 als Herzogl. Sächsischen Hofmaler zu

*) Schon in 1795 sah' man von ihm auf dem Dresdner-Salon dieses Jahres sein eignes Bildniß in Oel, nebst zwey artigen Copien nach Seemann und Denner, „welche" (heißt es in Meusel's N. Mus. 263.) zeigten, daß er sich Mühe giebt."

Altenburg. Das itzt lebende Schloß, Stadt und Amt Altenburg. Leipzig 1712. 8°. S. 7.

Wilcke (J. F.), ein Maler vermuthlich zu Straßburg um 1740. Nach ihm hat Joh. Striedbeck ein Bildniß des Arztes Geo. Heinr. Behr, schlecht in 4°. gestochen. *Msc.*

— — (Michael), Bürger und Schmiede zu Wohlau in Schlesien, hatte die dortige Münze über sich um 1621. *G. Dewerdeck* Silesia Numismatica. 1711. 4°. S. 715.

— — oder **Willig** (Niclaus), ein Tischler und Bildschnitzler zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1616 heirathete und 1618 starb. Eben hier lebte auch ein andrer geschickter Tischler, Hermann Wilck oder Willig von Münster. Der letztere heirathete 1590 des Tischlers Christoph Fischer's Wittwe und st. ebenfalls 1618 daselbst.

— — oder **Wilcken** (von). Eine Dame dieses Namens, die an den geheimen Finanzrath Graf von Hagen verheirathet war, erscheint 1805 unter dem Ehrenmitgliedern der Berliner-Kunstakademie. *Msc.*

— — s. auch unten Willis.

Wilckens eigentlich **Wilkens** (Ch. Fr.), benennt sich 1802, als ein der Architektur beflissener aus Wilsrode in der Priegnitz. Jahrbücher der Baumannshöhle. Quedlinburg 1809. S. 55.

— — eigentlich **Wilkens** (C.), Churhannöverischer Ingenieur-Lieutnant entwarf 1796 eine geographische Karte von dem Niederstifte Münster, welche Salzenberg zu Hannover (wie es scheint nicht zum besten) in Kupfer brachte. Allgem. geographische Ephemeriden I. 668.

* — — s. auch Wilkens im Lex.

Wild (David), Münzwardein zu Prag um 1637. A. Voigt's Beschreib. böhmischer Münzen IV. 90.

— — (Georg), ein Glockengießer, s. Hans Zinck in künftigen Nachträgen.

° — — (Hans), welcher auch im Lex. s. v. David Haeschler's erscheint. Es war zu Ulm, wo er 1480 gemeinschaftlich mit Hans Crämer die Fenster der Dohmkirche und des Rathhauses malte. Fiorillo Deutschland I. 212.

— — (Johann), ein Glockengießer. S. unten Hans Zinck.

— — (Joh. Jac. Hermann), Weinwirth zum Römischen Kaiser unter den Hutern zu Nürnberg, ein Kunstliebhaber um 1788, legte dort ein Kabinet von Gemälden, Zeichnungen, u. a. Kunst- und Natur-Seltenheiten an, welches zu jeder Stunde — für einen Conventionsgulden besichtigt werden konnte. Meusel's Mus. VI. 92. S. auch unten den Art. Wild ohne Taufnamen.

— — (Michael), geb. zu Auerbach im Nabkreise 1718, lernte die Kunst bey seinem Vater, der daselbst Maler gewesen. Nach verschiedenen gemachten Reisen fixirte er sich in der Hauptstadt Amberg, wo er 1783 gestorben ist. Auf dem dortigen Mariahülfsberge sind in der Kirche zwey Seitenaltarblätter: St. Anton von Padua und St. Johann von Nepomuck, und in der Wallfahrtskirche zu Velburg (im Regenkreise) das Choraltarblatt: Das Herz Jesu, von ihm gemalt. Im Bildnißmalen wußte er eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Originale zu erreichen. Lipowsky. Wahrscheinlich ist er derjenige Wild ohne Taufnamen, der 1759 zu Regensburg das Bildniß des dortigen Preußischen Gesandten E. C. Barons von Plotho malte, welches J. E. Nilson gestochen hat.

Wild (Simon), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgischen, welcher 1652 und 1677 erscheint. In dieser Gegend arbeiteten noch folgende dergleichen Künstler: Friedrich August Becker 1747; Peter Becker 1713 (auch 1729); Heinrich Borstelmann zu Magdeburg 1590 (auch 1617); Georg Dors 1624; Johann Jacob Hoffmann 1649 und 1678 (auch noch 1706); Stephan Martin 1568. Dieser war ein Kannengießer, der den großen zinnernen 97 Pfd. schweren Knopf des Rathhausthurmes zu Halle fertigte; Hans Wetter 1624. Dreyhaupt's Beschreib. des Saal-Kreises II. 559. 869. 885. 887. 894. 900. 912. 934. 953. u. a. O.

— — ( ). In einem Schreiben aus Nürnberg von 1784 liest man: „Ich muß Ihnen noch einen feinen, Ihnen unbekannten hiesigen Künstler und Kunstkenner verrathen. Es ist Herr Goldarbeiter Wild, der sich auf seinen weitläuftigen Reisen eine ungemeine Kenntniß in Malereyen und Antiken, womit er einen beträchtlichen Handel treibt, erworben hat, auch eine sehr kostbare Naturaliensammlung besitzt. So wie fast durchgängig in Nürnberg alle öffentliche Sehenswürdigkeiten um eine gewisse Taxe gezeigt werden, eben so kann man auch bey Herrn Wild diese Seltenheiten gegen Erlegung 1 fl. besehen." Meusel's Misc XXIII. 305. Fast sollte man denken, es wäre auch hier von dem vorstehnden J. J. H. Wild die Rede, ob es gleich mit dem Gulden auch Einer dem Andern nachthun konnte.

* — — s. auch unten u. i. Lex. Wilde und Wilt.

Wildbrecht ( ), Astronom und Geograph bey dem Bergkadettenkorps zu St. Petersburg 1790 und von dort gebürtig. Von ihm sind die Karten des neuen russischen Atlasses ausgefertigt. Georgi Beschreib. v. St. Petersburg S. 340.

Wilde (Franz de), Zeichner und Kupferetzer, geb. in Holland um 1680. Man weiß nichts von ihm, als daß er mit einer geistreichen Nadel mehrere artige kleine Blätter geliefert hat, die zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Amsterdam erschienen waren. Rost VI. 305. Dort werden von ihm, ohne weitern Namen als den seinigen, genannt: Ein Engel erscheint dem Abraham; Venus auf dem Wasser; die Fabel vom Wolf und Hund (1704); Ansicht der Stadt Chalons; Ansicht eines Seehafens; die Erndte.

— — (J. de), hieß Jacob. Es heißt nämlich bey Gurlitt: Ueber die Gemmenkunde. 4°. Magdeburg 1798. S. 34. „Zu der Reihe von Sammlungen geschnittener Steine gehört auch diejenige des Frießländers Jacob de Wilde, eines geschickten Malers, die dessen Tochter Maria de Wilde auf 50 Blättern radirte (Amsterdam 1705. 4°.), welche jetzt selten sind. Eine frühere Ausgabe dieses oder eines ähnlichen Werks führt zum Titel: *Jacob de Wilde* gemmae antiquae. Amstelod. 1692. Und eben so rubrizirt der Catalog der 1758 versteigerten Bibliothek des J. F. Christ II. 465: Signa antiqua e museo *Jacobi de Wilde*, veterum Poetarum carminibus illustrata, et per *Mariam* Filiam aeri inscripta.

Amst. 1700. 4°. Dies Werk wurde damals mit 8½ Groschen bezahlt. Rost VI. 303. hält diese *Maria* irrig für die Tochter des Franz de Wilde. *Msc.*

Wilde (Johann Wolder Wilhelm), ein Zimmermeister zu Hamburg, den das Adreßbuch dieser Stadt von 1806 (in dem von 1804 erscheint er noch nicht) anführt.

*— — (Maria de). Auch wir wußten ihren im Lex. ungenannten Vater nicht zu nennen, bis wir solchen durch den gleich vorstehnden Art. erfuhren. Bey Rost VI. 303. sind ihre Blätter unrichtig (statt 1703) mit 1763 datirt.

— — (Michael), ein Glockengießer zu Breslau, der 1386 die große Glocke von 113 Ctnr. des dasigen Maria Magdalenen-Thurms verfertigte. Beschreib. der Stadt Breslau. Brieg 1793. 8°. S. 442.

— — (de), ein Maler unsrer Tage in England, nach dem Freemann (1809.) ein Bildniß des Schauspielers Phillips schön in Med. 8°. punktirte.

*— — s. auch oben u. i. Lex. Wild und Wilt.

Wildener, s. unten Wiltner.

Wildenhayn (Carl Friedrich Wilhelm), vielleicht des Nachfolgenden Sohn, Schüler der bey der Akademie zu Dresden neuerdings eingerichteten Kunstschule. Auf der dortigen Ausstellung 1819 sah man von ihm einen Prospekt in Sepia, nach dem Prof. Richter copirt. *Msc.*

— — (Johann Andreas), wird in dem Dresdner politischen Anzeiger Jahrg. 1770. N°. XXIX. gelegentlich, als „Hochgrafl. Solms-sischer Amts-Baumeister zweyten Antheils," zu Baruth in 1770 aufgeführt.

Wildenow, s. unten Willdenow.

*Wildens (Johann). d'Argenville setzt seine Geburt in 1600 an. In seinen Werken finden sich die kleinsten Naturdetails ausgedrückt. Bekanntlich bediente sich Rubens seiner und Udens zur landschaftlichen Staffirung; aber die Arbeit des Unsrigen zeigte mehr Freyheit im Großen; und Rubens sagte oft, daß kein Anderer es so wohl verstühnde, die Hintergründe mit dem Hauptgegenstand zu vereinigen. Daher ist die Anekdote, daß jener eines Tags seinen Stolz gedemüthigt habe, indem er ihm zeigte, daß Er selbst auch Landschaft malen könne, völlig aus der Luft gegriffen, und eine Verwechselung mit dem, was Janssens und Rombouts mit ihm wiederfuhr. Wildens malte auch Bildnisse. Seine beyden vom Lex. angeführten Arbeiten in der St. Josephs-Kapelle der Fackes-Nonnenkirche zu Antwerpen stellen ein Flucht und eine Ruhe in Egypten dar, wo Engel die H. Familie mit Erfrischungen bedienen. Die Landschaft übertrift alles Schöne dieser Art, und die Figurenstaffirung von Langens Jan darinn scheint von van Dyck zu seyn. *Descamps* I. 336—38. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Dresden eine (10′ 4″ br. 6′ 11″ hohe) Winterlandschaft, mit einem rückkehrenden Jäger staffirt, der einen Haasen trägt. Als gestochen nach ihm nennt der Katalog von Winkler eine schöne Landschaft, mit einem Postillon im Vorgrunde, von W. Hollar (1650.) *). Dann eine Folge von 12 schönen Bl. (die zwölf Monate) von H. Hondius, J. Matham und A. Stockius (1614.); eine andere von sechs (genannten) Holländischen Ansichten, mit *J. W.* fec. bezeichnet (also von ihm selbst) in N. de Boudu's Verlage (1616.), und noch eine von sechs allegorischen Blättern, auf Ereignisse Großbritanniens und Oraniens zielend (eine mit der schönen Innschrift: Pulchræ pro libertatis amore) von P. Nolpe.

Wilderer (Johann Christoph Jakob). So heißt bey Meusel III. ein 1809 noch lebender Candidat des Predigtamts und nicht gemeiner Dilettante der Kupferstecherkunst zu Nürnberg. Dort wird von ihm mancherley Landschaftliches, und darunter ein Stammbuch von 66. geätzten Blättern in Querocteavformat, „mit vergoldetem Schnitt, in einem doppelten niedlichen Futteral" (?) angeführt: Gegenden, wahrscheinlich meist um Nürnberg; mit dem sonderbaren Beysatze: „Jede Vorstellung ist — achtmal vorhanden; und ob jedem Blatt ist ein lärer Raum, welchen Freunde zum Einzeichnen ihrer Namen gebrauchen können." (Pr. 1 fl. 45 Kr.). Einiges hat er auch nach Grisler, F. Kobell und Molitor geätzt; nach letzterm z. B. das Titelblatt des erwähnten Stammbuches. Conf. Meusel's Arch. II. (2.) 156. u. 164. u. ff.

Wildfang (Lorenz Henning), Hofbauschreiber zu Ludwigslust in Mecklenburg Schwerin 1785. *Msc.*

Wildner, s. unten Wiltner.

*Wildniß (Johann), ein Maler, von dem sich in der Firmian'schen Sammlung, auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg, eine Feuersbrunst befindet. Hübner's Beschr. von Salzburg I. 429. Da jedoch unsere Quelle nicht allezeit die Namen richtig schreibt, so könnte etwa auch Johann Wildens darunter gemeint seyn.

Wildt (Johann), ein Glockengießer in Böhmen. In 1586 goß er eine Glocke für die Kirche zu Wteina, an welcher: Hans Wildt, und erwähnte Jahrszahl geschrieben steht. Diabacz.

Wildungen (Ludwig Carl Eberhard Heinrich Friedrich, gewöhnlich Ludwig von), der bekannte, und, wie wir hoffen, noch lebende Jagdliebhaber, und — warum nicht? — auch Kunstdilettante, lebte 1802 zu Marburg als Oberforstmeister, Regierungsrath, und Ehrenmitglied der Casseler Kunstakademie. In den von ihm herausgegebnen Taschenbüchern für Forst- und Jagdfreunde, finden sich nach seiner Zeichnung gefärbte, von G. Boettiger ꝛc. radirte Blätter, welche Vögel und Thiere in landschaftlichen Umgebungen darstellen. Auch zu: Museum N. G. Leskeanum. Pars entomologica. Lips. 1788. 8. zeichnete er eine Menge Insekten, die Hoppe auf drey gefärbten Tafeln darstellte. Noch an einem andern Ort heißt es: „Schöne, in Wasserfarbe gemalte Vögel von ihm kannte man schon um 1785." Meusel's Misc. XXIV. 352. Seine mancherlei weidmännische Schriften in Prose und Versen von 1788—1817 sind allen Liebhabern bekannt.

Wilhelm der Eroberer, und sein Sohn **Wilhelm Rufus**. Was diese beyden Englischen Könige im XI. Jahrh. für die Schönen Künste gethan, s. bey Fiorillo V. 40—41. u. 46.

*) Nach einer andern Notiz kennt man nach ihm von Hollar noch eine zweyte Landschaft, worinn ein Jäger mit seinem Hund erscheint.

Wilhelm Florentinus, auch Meſter William, und William Mönch von Weſtminſter genannt, ein italieniſcher Maler des XIII. Jahrhunderts, in Dienſten König Heinrich III. von England. Ueber ihn führt Fiorillo V. 101—2. Not. ſ. aus Walpole ff. Stellen an:

„Claus. A°. 35. Hen. III. m. 5. Mandatum est Simoni Capellano et aliis custodibus operationum Windesor, quod claustrum regis in castro Windesor. paviri et lambruscari, et Apostolos depingi faciant, sicut rex ei et *magistro Willielmo pictori suo* ibidem injunxit. Teste rege apud Havering. XX. die Augusti." *Walpole*, p. 20. „Claus. 36. Hen. III. m. 22. Mandatum est Radulpho de Dungun, custodi librorum regis, quod *magistro Willielmo pictori regis* habere faciat colores ad depingendum parvam garderobam reginae, et emendandum picturam magnae camerae regis et camerae reginae. Teste rege apud Westm. XXV. die Febr. per regem." — „Claus. A°. 44. Hen. III. m. 6. Mandatum est Edwardo de Westm. quod colores et alia ad picturam necessaria sine dilatione faciat habere *fatri Willielmo Monacho Westm. pictori regis*, ad picturas regis apud Windsor. inde renovandas, prout idem *frater Willielmus* predicto Edwardo dicet ex parte regis. Et hoc sicut regem diligit, non omittat; et cum rex sciverit custum quod ad hoc posuerit, rex breve suum de libertate fibi habere faciet. Teste rege apud Windsor XIII. die Augusti." *Walpole*, p. 22. Aus dieſer Stelle ergiebt es ſich, daß Windſor ſchon ein bedeutender Ort vor den Zeiten Heinrich's III. geweſen iſt, ſelbſt lange bevor er von Edward III. verſchönert wurde. Endlich: „Liberate A°. 44. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus comitatus tui picturas magnae aulae nostrae de Guldeford, prout neccsse fuerit, sine dilatione emendari, et in magna camera nostra ibidem ad caput lecti nostri super album murum quoddam pallium depingi, et tabulas et fruntellum altaris magnae capellae nostrae ibidem sine dilatione fieri facias, prout injunximus *Willielmo Florentino pictori*; et custum quod ad hoc posueris per visum et testimonium proborum et legalium hominum conf. &c. Teste meipso apud Westm. XXX. die Octobr." Ein andres intereſſantes Actenſtück enthält die Aufträge, die Wilhelm von Florenz vom König erhielt, um für den Prinz Edward und ſeine Gemahlin Eleanor einige Kunſtſachen zu verfertigen. Auch erfährt man hieraus, daß Wilhelm eine Zulage bekam, nämlich 6 Pence täglich, weil er die Aufſicht über die Arbeiten zu Guilfort führte. „Liberate 52. Hen. m. 11. Rex vicecom. Surr. et Suss. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum infra curiam nostram manerii nostri de Guldeford quandam cameram cum stadio et camino, garderoba, et camera forinseca, et quandam capellam ad caput ejusdem camerae, cum stadio et fenestris vitreis, easdem cameram et capellam decentibus, ad opus Rarissimae filiae nostrae Alianorae consortis Edwardi primogeniti nostri, et unam cameram cum stadio et camino camera forinseca, et fenestris vitreis eandem cameram decentibus, ad opus militum Rarissimae consortis nostrae Alianorae reginae Angliae, et quoddam appenticm. (*sic originale*) ibidem de novo sine dilatione fieri, et herbarium ejusdem reginae nostrae reparari et emendari facias, secundum quod *Willielmo Florentino* pictori nostro injunximus, et idem *Willielmus* plenius tibi scire faciet ex parte nostra; et custum, &c. per visum, &c. computabitur."

„Rex eidem vicecom. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum facias habere *Willielmo Florentino* custodi operationum nostrarum manerii nostri de Guldeford singulis diebus sex denarios pro stipendiis suis, quam diu fueris vicecomes noster eorundem comitat. et praedictus *Willielmus* custos fuerit operationum praedictarum, sicut eos temporibus retro actis ante turbationem habitam in regno ibidem percipere consuevit: et custum, &c. Teste Rege apud Westm. XXIX. die Jan." *Walpole*, p. 24.

Wilhelm, ein Franzöſiſcher Architekt des XIV. Jahrh. Bey Fiorillo Deutſchl. I. 121. lieſt man: „Ein Mann, der von dem Könige Johann von Böhmen, und ſeinem Sohne, dem Markgrafen Carl ſehr geſchätzt wurde, war der ehrwürdige Johann von Drazicz, der im Jahr 1343 ſtarb, nachdem er der Prager Kirche 43 Jahre als Biſchof vorgeſtanden hatte. Dieſer Geiſtliche hinterließ verſchiedene Denkmähler, welche ſeine Liebe zur Kunſt beurkunden. Zu Raudnitz, welches damahls zum Bisthum gehörte, ſtiftete er im Jahr 1333 ein prächtiges Auguſtinerkloſter; und wie er wahrnahm, daß die Fahrt über die Elbe dort unſicher ſey, ſo bauete er eine ſteinerne Brücke mit vielen Koſten über den Fluß. Weil er weder in Böhmen noch in den angrenzenden Ländern zu einem ſolchen Werke geſchickte Meiſter fand, ſo ließ er einen berühmten Architekt, Namens Wilhelm, nebſt noch drey andern von Avignon nach Böhmen kommen. Dieſe legten nun den Grund zur Brücke; ſie verfertigten nur einen Bogen, und unterrichteten zugleich einige Böhmen in der Kunſt, die das Werk nach ihrer Abreiſe vollendeten *)."

— — Peter Harp, in ſeiner Frankfurter Dominikaner-Chronick S. 15. bemerkt: „Im Jahr 1380 war zu Cölln ein fürtreflicher Maler, der in der Kunſt nicht ſeinesgleichen hatte, Nahmens Wilhelm. Derſelbe malte die Leute, als wenn ſie athmeten **)." Hüsgen N. A. S. 6. Not. k. Auch Fiorillo Deutſchland I. 418. gedenkt deſſelben, und vermuthet, daß er der

*) *Francisci Pragensis* ap. *Pelzel et Dobrowsky*, SS. RR. Bohem. T. II. p. 108: „Johannes .. reverendus Pragensis episcopus .. in Rudnitz pontem fieri disposuit ultra flumen. Et quia magistros ad tale opus peritos in regno Bohemiae, nec in vicinis provinciis potuit reperire, unde misit ad curiam Romanam Avenionens, pro Magistro *Guielhelmo*, optime in huiusmodi arte perito (1333.). — Praefatus quoque magister cum suis complicibus duos pilares pontis, et testudinem perfecerunt. Et anno sequenti una cum suis copiose a Duo Episcopo remuneratus et honoratus ad propriam patriam reversus est. Dominus vero Episcopus per alios artifices gentis nostrae, qui ab aliis advenis completo fuerunt informati, de lapidibus solidis et dolatis, ipsum pontem cum maximis sumptibus et expensis excellenter et laudabiliter complevit."

**) Faſt völlig mit denſelben Worten ſpricht von ihm J. F. Fauſt in Fasc. Limburgenses, d. i. Chronick von Limpurg 80 617. S. 81. „In dieſer Zeit (1380.) war ein Maler zu Cöln, der hieß Wilhelm. Der war der beſte Maler in allen deutſchen Landen, als er ward geachtet von den Meiſtern. Er malte einen jeglichen Menſchen von aller Geſtalt, als hätte er gelebet."

Künstler eines der berühmtesten Bilder in der Wallraffschen Sammlung zu Cölln seyn könnte, welches die Anbetung der Könige darstellt, und dort S. 415—17. ausführlich beschrieben wird.

Wilhelm (III.), König von Großbritannien. Ueber den Einfluß seines Charakters auf die bildende Künste seines Reichs, heißt es bey Fiorillo V. 491—92. „So wohlthätig auch Wilhelm's III. Regierung für England war, indem das Reich in seiner religiösen und politischen Verfassung Consistenz erhielt und die englische Nationalfreyheit wahrhaftig gegründet wurde, so unergiebig ist sie an berühmten Männern in allen Gattungen der bildenden Künste. Wilhelm hatte keinen Sinn für Literatur und Kunst; finster und verschlossen, dachte er nur an die Ausführung seiner Ideen und Plane, die ihm zwar nicht Liebe und Zutrauen, aber allgemeinen Respect und Ruhm erwarben. Sein Rittergeist spornte ihn zu einem thatenreichen Leben; allein die Musen flohen einen Hof, an dem nur der Krieger etwas galt. Wilhelm hat kein Denkmahl hinterlassen, wenn wir den Pallast von Hamptoncourt ausnehmen, der aber nur verschönert zu seyn scheint, um mit dem täuschenden Glanz des französischen Hofes zu wetteifern."

— — (Herzog von Sachsen), s. oben Sachsen. Wobey wir bemerken, daß die dort rubricirten Wilhelm IV. Herzog von Sachsen, und Wilhelm Herzog von Sachsen-Weimar, beyde nur Eine und dieselbe Person abgeben. *Msc.*

— — (Prinz von Hessen). So bezeichnet, und meist von 1758 datirt (eines indessen auch: Hafniæ 1787.) führet der Winklersche Gantkatalog mehrere landschaftliche Blätter an.

* — — Bey Fiorillo Deutschl. II. 270. in der Anmerk. heißt es: „Wenn man es einem Vasari, der die Raphaelischen Arabesken kannte, nicht verargen wird, daß er von den deutschen Zierrathen mit einer gewissen Geringschätzung redet, so muß man auf der andern Seite seine Wahrheitsliebe rühmen, wenn er in der Biographie des Arnolfo di Lapo gesteht, daß die Kunst ums Jahr 1174 durch die Bemühungen eines deutschen Meisters, Namens Wilhelm, große Vorschritte gemacht habe."

— — (Abraham Christian), erhielt von der Akademie zu Augsburg 1781, einen Preiß für eine Zeichnung nach einem historischen Gemählde. Kinderzeitung Jahrg. 1781. 8°. S. 152.

* — — (Anton), s. Guillielmi in den gegenwärtigen Zusätzen. Es war im J. 1575, daß derselbe, nachdem man das alte Fürstliche Schloß zu Stettin, nebst der St. Ottenskirche niedergerissen hatte, ein neues Schloß und Schloßkirche erbaute, und alles zierlich durchwölbte. J. S. Hering's Nachricht von der Stiftung der zwey Collegiatkirchen in Alten-Stettin. Daf. 1725. 4°. S. 40.

— — (Carl Gottl.), ein Maler, den der Dresdner Adreßkalender auf 1812 benennt.

* — — (Christian), Kupferstecher, und Mitglied der Franciscischen Akademie zu Augsburg. Sein erster Lehrer war Joh. Georg Ringli. Da er den Engelbrechtischen Verlag unter dieser Firma fortsetzte, so sind seine meisten Arbeiten nicht unter seinem Namen bekannt. So heißt es von ihm (1778.) bey Meusel I. Ebendaselbst II. (1789.) wird seiner nicht gedacht. Hingegen Ebendaselbst III. (1809.) erscheint er wieder, doch ohne neues Hinzuthun, noch unter den Lebenden.

Wilhelm (Christian Abraham), Kupferstecher, und seit 1782 Instructor an der Zeichnungsschule bey St. Anna zu Augsburg, geb. daselbst, und noch lebend 1809. Sowohl im Zeichnen als Kupferstechen war er Schüler von Eichler, „und in der guten Methode bey diesem Geschäft!" So geziert lautete es von ihm bey Meusel III. mit dem dann wieder (so wie es seyn soll) ganz prosaischen Hinzuthun: „Bey allen Ausstellungen der Kunstakademie zu Augsburg hat er sich durch Zeichnungen hervorgethan."

— — (David), Stadtzimmermeister zu Lauban in der Lausitz um 1700, baute einen Kirchthurm zu Holzkirch. J. F. Gregorius Erwas von Holzkirch. Lauban 1756.

— — eigentlich Wilhelms (Georg Friedrich Christian), der Sohn eines Spediteurs, geb. zu Lüneburg 1785. Derselbe erlernte die Historien-Malerey auf der Akademie zu Dresden von 1804 bis 1808, wo er Krankheitshalber in seine Vaterstadt zurückreiste. *Msc.*

— — (Heinrich). So hieß ein in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebender guter Bildhauer zu Regensburg. Sächs. Kurzab. 1748. S. 361.

— — (Jakob), ein Glockengießer zu Pilnitz in Böhmen. Derselbe goß in 1718 für die Kirche zu Losa auf der Plaster-Herrschaft eine kleine Glocke, die hernach nach Konjoged kam. Auf derselben las man: S. S. S. Trinitas, miserere nobis 1718. Dlabacz.

— — (Johann). Derselbe war Stadtwerkmeister (a. h. Baumeister) zu Frankfurt am Main, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, der sich aber meist mit Zimmermannsarbeit beschäftigte. Von seinem zu Nürnberg erschienenen Buche: Architectura civilis oder Beschreibung und Vorreissung vornehmer Dachwerke Fol. kennen wir theils eine Ausgabe ohne Jahrszahl (die bey Paul Fürst's Erben verlegt, und wohl die erste ist), theils solche von den Jahren 1654, 1661, 1668, 1688 u. 1705. Kenner sagen von der letztern Ausgabe (in 2 Theilen; 5 Bogen Text, 74 Kupferblätter enthaltend), die Beschreibung sey unvollständig, und die Risse wären meist nach altdeutscher Manier eingerichtet. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), ein Stubenmaler zu Dresden, den der dortige Adreß-Kalender von 1819 anführt.

— — (Johann Heinrich), der Sohn eines Schusters, geb. zu Dresden 1787. Er lernte als Maurergeselle, und, um sich zum Meister zu bilden, die Architektur bey dem Hofbaumeister Hölzer in seiner Geburtsstadt, von 1806 an. Auf dortiger Ausstellung von 1807 fand sich von ihm ein Gartengebäude in Ansicht und Grundriß; 1808 ein fürstliches Landschloß, mit römisch gekuppelten Säulen in der Vorlage, auch in Ansicht und Grundriß; 1810 ein herrschaftliches Wohngebäude; 1811 ein herrschaftliches Palais, benebst Grundriß desselben. *Msc.*

— — (Johann Stephan), ein Bürger und Bildhauer der Altstadt Prag, s. lt. Bruderschaftsbuch der Marianischen Congregation bey St. Clemens 1752. Dlabacz.

Wilhelm (Lorenz), geb. zu Wittigendorf in der Schönburgiſchen Herrſchaft Rochsburg; wurde 1622 als Kantor zu Zwickau angenommen, und ſt. dort an der Peſt 1633. T. Schmidt Chronick v. Zwickau I. 424. Wir kennen von ihm einen ſelbſt entworfenen und ohne viele Kunſt gezeichneten ſeltenen Stammbaum des Freyherrn (itzt Fürſten) von Schönburg, welcher von J. Herremann in 4°. geſtochen, mit einem um den Rand gedruckten lateiniſchen Gedichte, zu Altenburg 1628 erſchien. *Msc.*

— — eigentlich Wilhelms (Matthias), Hoftiſchler zu Stockholm 1729. *Msc.*

— — (Michael Ludolf), Hofmaler des poſtulirten Adminiſtrators von Magdeburg, Herzog Auguſt's von Sachſen, in ſeiner Reſidenz Halle. Wir kennen ihn aus den Funeralien gedachten 1680 zu Halle verſtorbenen Herzogs, wo es heißt, daß er denſelben nach ſeinem Ableben malen mußte. *Msc.*

— — ( ). Wird in der Wahl und Krönungshandlung (des Kaiſers Mathias) zu Frankfurt a. M. 1612. 4°. als Hofgoldſchmied des Churfürſten von Cölln genannt, der ſich 1612 mit ſeinem Herrn in obgedachter Stadt befand. *Msc.*

— — ( ), ein alter Formſchneider um 1519, der nebſt andern Künſtlern, nach der Zeichnung von Hans Burgmair, den Triumph Kaiſer Maximilians I. in Holz ſchnitt. Neue Abdrücke dieſer treflichen auf der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien verwahrten Stöcke, erſchienen in einem großen qu. Fol. (135 Blatt): Vienne et Londres 1796. Man vermuthet, daß Er eine Perſon mit dem Formſchneider Wilhelm Liefrink ſey, der eben auch an dieſem Werke arbeitete. *Msc.*

— — ( ), ein Schloſſergeſelle zu Dresden 1777, zeigte damals auf der dortigen Ausſtellung einige kleine Bruſtbilder, umgeben mit den Inſignien des Ruhms, in getriebener Arbeit. Man bemerkte darüber, daß ſein hierbey bewieſenes treffliches Genie alle Aufmunterung verdiene. *Miscel. Saxon.* Jahrg. 1777. S. 103.

— — eigentlich Wilhelms ( ), ein Conducteur im Hannöverſchen, der in 1800 genannt wird. *Msc.*

* — — ſ. auch Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi, Wilhelmi und Willems, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Wilhelmi (A. A. H.), ein geſchickter Goldarbeiter zu Hamburg überreichte 1809 der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, deren Mitglied er iſt, das, in Silber getrieben, vortreflich gearbeitete Bildniß des verſtorbenen Senator Günther. *Msc.*

* — — (Hieronymus, oder Jeremias Balthaſar). Letzterer ſcheint ſein richtigerer Taufname zu ſeyn. Derſelbe war von Gotha gebürtig, arbeitete zu Ilmenau, und war theils Medailleur, theils Gold- und Silberarbeiter, ſpäterhin Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider in der damaligen, jetzt eingegangenen Sächſiſchen Münzſtätte zu Ilmenau. *Msc.*

* — — (Hieronymus Balthaſar), hieß genauer Jeremias Balthaſar. Derſelbe war ſpäter ebenfalls Münzmeiſter und Münzeiſenſchneider zu Ilmenau im Sächſiſchen. Letztre Münzſtädte iſt eingegangen. *Msc.*

Wilhelmi (Johann Caspar), Hofgoldſchmied zu Gotha um 1740, ſcheint um 1765 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

— — (Johann Conrad), erſcheint 1785 (und noch 1802) als Hofjubelier zu Hannover. Dort war zu dieſer Zeit Franz Peter Bundſen Hofgoldſchmied, und Johann Heinrich Verſting Hofmeubles-Tiſchler. Der letztere war vielleicht ein Sohn Georg Gottfried Verſting's, der 1765 in gleicher Beſtallung genannt wird. *Msc.*

— — (Johann Heinrich). „Die Frankfurter Spengler" (ſagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 364. Not. o) „fangen an, und werden in unſern Tagen den Bildhauern gefährlich. Ein gewiſſer Johann Heinrich Wilhelmi weis unter andern, ſehr künſtlich, aus weißem Blech nicht allein alle mögliche Verzierungen mit vielem Anſtand zu machen, ſondern ſogar auch die größten freyſtehende Figuren, bis zu Coloſſaliſcher Größe, mit einer genauen Nachahmung der ſchwerſten Stellungen ſchön zu verfertigen; wobey der Vortheil zugleich obwaltet, daß deren Gewicht nicht ſo ungeheuer, als wie diejenigen von Stein beſchweret, und durch einige ſtarke Anſtriche mit Oel-Farb gegen Wind und Wetter ſehr dauerhaft gemacht werden können: Nur wünſchte, daß ihre Arbeiten mehr proportionirliche Größe für ihre Beſtimmungen hätten." Hüsgen ſpricht, wie obſteht, von ihm (1790.) als von einem damals noch Lebenden.

— — ( ), ein Maler zu Zittau um 1722. Nach ihm ſtach J. G. Wolfgang den Gottesgelehrten G. B. Martini. *Msc.*

— — eigentlich Willhelmi (Wilhelm). So hieß ein Silhouetteur, der ſich, auf ſeinen Reiſen 1819 in Bamberg befand. *Msc.*

* — — ſ. auch oben und im Lex. Guglielmi, Guglielmo, Guillielmi und Wilhelm.

* Wilhelms, ſ. im Lex. und oben Wilhelm.

Wilke ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Bayreuth um 1805. *Msc.*

— — ſ. oben auch Wilcke.

Wilkens, ſ. oben Wilckens.

Wilkes (Johann Carl). In den Abhandl. d. ſchwed. Akad. d. Wiſſenſch. auf 1772 findet ſich ein von ihm erfundenes Perſpectivmikrometer beſchrieben, mittelſt welchem die Gegenſtände, die man durch ein Fernrohr oder Vergrößerungsglas ſieht, können abgezeichnet werden.

Wilkie, ſ. die gleich ff. Art. Wilkin und Wilkins.

Wilkin oder Wilkie (C.), ein Maler zu London, von dem man auf dortiger Ausſtellung der Königl. Akademie 1791 ein männliches Bildniß ſah. Ob derſelbe Eine Perſon ſey, mit dem Kupferſtecher C. Wilkin, der das Bildniß eines H. Heare nach J. Reynolds ſchön in Fol. punktirt haben ſoll, können wir nicht beſtimmen. Wohl aber iſt er vielleicht der nämliche, der bey Fiorillo V. 820. ein in neuern Tagen viel Aufſehn machender Künſtler genannt wird, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und von dem es dann dort weiter heißt: „Dieſes aufblühende Genie, ein junger Schotte, erwarb ſich 1806 durch ſeinen

ersten Versuch einen Namen, den Andre gewöhnlich erst durch lange, fortgesetzte Bemühungen erhalten können. Er stellt kannengießernde Bauern dar. Die Bauern lesen die alten Zeitungen in der Schenke und scheinen sehr weise Bemerkungen über das Wohl des Staats und die Fehler der verlierenden Generale zu machen. Man tadelt nur im Hintergrund einen Verstoß wider den Farbenton und andre Kleinigkeiten, aber sonst wird allgemein der Werth dieses Bildes zugegeben. Es befindet sich gegenwärtig im Besitze des Lord Stafford. Im Jahr 1807 verfertigte Wilkin einen blinden Dorfmusikanten, der würdig ist, den besten Gemälden der niederländische Schule an die Seite gestellt zu werden. Das Gemälde wurde schon für 50 Guineen verkauft, ehe es der Maler noch angefangen hatte, und der Käufer stellte es in des Malers Willkühr, welchen Gegenstand und welche Größe er wählen wollte." Eben so glauben wir noch sicherer, daß dieser letztgedachte Wilkin derselbe mit dem David Wilkie sey, nach welchem 1817 Abr. Raimbach, aus dem Kabinet Carls Mulgrave, das für Gegenstand und Stich unübertrefflich schöne Blatt: Der Zinstag, gestochen hat, das aber auch diesseits des Kanals 72 Fr. Livr. kostete. Wilkin heißt der Künstler der Kannengießer und des Dorfmusikanten im Meusel'schen Archive II. (3.) 156. wo die Notiz aber offenbar aus Fiorillo entlehnt ist. Fassen wir nun das oben Enthaltene ins Kurze zusammen, so denken wir denn doch eher: Daß der Bildnißmaler C. Wilkin, und der Gattungsmaler bey Fiorillo sowohl als der David Wilkie nach welchem Raimbach gestochen hat, zwey verschiene Entia seyen?

Wilkins (Robert), ein Englischer Marinenmaler neuerer Zeit, der sich der Manier des Francis Swaine näherte, und besonders die Effekte des Mondlichts auf Wasserflächen mit täuschender Wahrheit darzustellen wußte. *Msc.*

— — ( ), ein Englischer Baumeister, der 1807 den Auftrag erhielt, das neue Collegium an der Akademie zu Cambridge zu bauen, welches, unter dem Namen Downing-College, vornehmlich der Arzneykunde gewidmet seyn sollte. „Derselbe gab die Früchte seiner Reise nach Neapel und Sizilien unter dem Titel *Antiquities of magna Graecia* seit 1804 in Folio mit prächtigen Kupfern heraus. Es umfaßt die Alterthümer der griechischen Baukunst in Syrakus, Girgenti, Selinus, Segesta und den Tempel von Pästum oder Posidonia mit den Ueberresten zweyer Tempel auf Malta, die fast noch gar nicht beschrieben sind." Fiorillo V. 864.

— — ( ), ein Goldschmied zu Oxford, den Jöcher bey Aufführung seines Sohnes, des Bischofs Johann Wilkins, nennt. Der letztere, der zu Foumsley bey Daventry 1614 geb. wurde und zu London 1672 st., hatte es in der Mathematik und Mechanik sehr weit gebracht, gab mehrere mathematische Schriften ꝛc. heraus, und war ein besonderer Gönner der Gelehrten.

Wilkinson (J.), soll das Bildnis des Amerikanischen Generals Israel Putmann in Fol. gestochen haben. *Msc.*

— — (R.). So heißt irgendwo, wir glauben apokryphisch, ein Englischer Stecher, welcher, neben Anderm, nach A. Kaufmann gearbeitet habe.

* Will, s. Wille im Lex. und unten.

Willading (Rudolph), Münzmeister zu Bern. Man findet sein Zeichen auf vielen Münzen dieser Stadt, zwischen 1670 und 1690. Haller.

Willaeding (Johann). Nach der Zeichnung eines solchen soll Matthias von Sommer den Grundriß des Klosters St. Gotthard, nebst dem hier 1674 vorgefallenem Treffen und dem Bildniß des Grafen Julius Wolfg. von Hohenlohe, auf 5 Platten in real Fol. gestochen haben.

* Willaerts (Abraham). Von ihm besitzen, unsers Wissens, in Deutschland einzig: Die Gallerie zu München den Mann, der einem Kind auf dem Schooß einer Weibsperson die Himmelskugel erklärt, lebensgroße Halbfiguren; diejenige zu Salzthalum einst, wahrscheinlich aber in Verwechselung mit dem nachfolgenden Adam, zwey Seestrände. Gestochen nach ihm ist uns nichts bekannt.

* — — oder Willeres (Adam). Ersteres ist wohl sein richtigerer Name. Wahrscheinlich in Verwechselung mit seinem Sohne glaubt von Mechel, daß er noch 1660 gelebt habe. Die bildende Kunst war denn doch sein herrschendes Talent, die Poesie bloß seine Zeitverkürzung. Das an landschaftlichen Bildern so reiche Deutschland besitzt daher auch von ihm weit mehr, als von seinem Sohne. Wien hat von ihm 1. Bild; München ein kleines; Dresden 1. Salzthalum die zwey oben unter dem Sohne genannten; der Söder 1. das der H. von Ramdohr schön nennt; Schmidt in Kiel 2. darunter eine Winterlandschaft. Das Kabinet Vence zu Paris (1754 noch) 2. Bis auf das gleich vorgenannte zu Kiel, lauter Marinen. Auch in der neuen Königl. Bildergallerie zu Kopenhagen nennt Ramdohr I. 111. von ihm eine Landung mit einem Seetreffen. Gestochen nach ihm sind von Chedel die beyden aus dem Kabinet Vence, unter dem Namen les Pêcheurs bekannt; dann zwey Marinen, die eine mit Elias staffirt, wie er vom Berge Carmel zu seinem Diener Elisaeus spricht, die andre, wie er aus seiner Höhle die Macht Gottes an einem Sturm und Schiffbruch bewundert, und noch ein drittes schönes (Hirtenstück) mit einer Windmühle, alle dreye von Magd. van de Paas. Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters nach ihm (ob etwa durch Verwechselung mit dem Sohne?) drey Bildnisse: Sein eigenes von F. van Steen, Roland Savary's von Meyßens und Johann Veth's von C. Waumann. Wirklich schreibt einer unserer Freunde das letztgenannte den Adam zu.

— — (Cornel), ein Maler der um die Mitte des XVII Jahrhunderts zu Utrecht lebte. Eine vor uns liegende handschriftliche alte Reisebeschreibung eines Kunstliebhabers sagt uns, daß dieser in gedachter Stadt 1653, sowohl von ihm als von Abraham und Adam Willaerts treffliche Schildereien sah.

* Willandino, s. unten Michael Willmann.

Willars (Otto). Von einem solchen sagt Weinwich's Kunst-Historie i Dannmark S. 119 einzig, er sey, in einem ihm 1702 gegebnen lateinischen Reisepasse, als Hofmaler des Königs von Dänemark benannt.

— — ( ), Kapitain in Dänischen Diensten, vermuthlich zur See. Er hatte bey dem 1763 verstorbenen Maler und Zeichenlehrer des Kopenhagener Seekadettenkorps Jacob Foste gelernt, und sich zu einem guten Zeichner gebildet. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich S. 153.

Willck, s. oben Wilcke.

Wildenow (Carl Ludwig). Dieser bekannte Botaniker zu Berlin, dort geb. 1765, giebt sich auch mit den zeichnenden Künsten ab. So z. B. hat, zu seiner Uebersetzung von Jac. Bolton's Geschichte der Pilze Th. I. Berlin 1795. 8°. Ludwig Schmidt eine Einfassung nach ihm gestr, so wie L. Jordan Pflanzen zu Gmelin's Göttingischem Journal der Naturwissenschaften Band I. Sein Bildniß, punktirt ohne Künstlerbezeichnung, findet sich vor Schrader's Neuem Journal für die Botanik Band III. Erfurt 1809. 8°; auch Krethlow hat ein solches in Med. 12°. punktirt.

Wille (F. de). ein Künstler zu Antwerpen nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. In des *Jac. le Roy:* Notitia Marchionatus S. R. J. Amstelodami 1678 fol. findet sich bey p. 263. die Abbildung eines Grabmals, von Richard Collin nach seiner Zeichnung gestochen. *Msc.*

— — (Johann Georg), geb. zu Königsberg bey Gießen in der Wetterau 1717 (a. h. 1715 *)). Nach Paris kam er mit Schmidt 1736. Hier arbeiteten anfänglich beyde kleine Bildnisse für das Werk berühmter Männer, welches Odieuvre herausgab, der ihnen anfänglich 6, dann 12. und endlich 20 Livres für die Platte bezahlte. Hyacinth Rigaud war der erste, der die vorzüglichen Fähigkeiten von beyden entdeckte. Unter seinen spätern Bildnissen werden Maßé, der Marquis von Marigny **) und der Graf St. Florentin alle dreye nach Tocqué, für seine Meisterstücke gehalten, welche aber dennoch den beßten von Schmidt nicht beykommen, den er hingegen in historischen Blättern nach berühmten Niederländern: Douw, Mieris, Schalken, Metzu, Netscher, Ostade, Terburg, u. s. f. übertraf. Ueberall ist an seinen Arbeiten die Ausführung und die glänzende Reinheit seines Grabstichels zum Bewundern schön; dennoch bemerken ächte Kenner, daß dieser Glanz in den Fleischpartien zumal, bisweilen an Härte gränzt ***). Die Abstufungen und Wirkungen des Helldunkels seiner Originale, dann aber besonders die verschiedenen Arten Zeuge an den Gewändern, wußte er auf das Vollkommenste vorzutragen. „Als Mensch" (heißt es bey Rost II. 135.) „besaß dieser Künstler den vortreflichsten Moralcharakter, den gemeinnützigsten Sinn, und ein Herz ganz für das Gefühl der Freundschaft geschaffen. Ueberall suchte er jungen Künstlern, nicht bloß unter seinen deutschen Mitbürgern, sondern jedem talentreichen Jüngling von verschiedenen Nationen nützlich zu seyn, gab ihm guten Rath, und zeigte ihm ohne alle Zurückhaltung die Vortheile seiner Kunst. „Neben den schon im Lex. von ihm angeführten Schülern nennen wir hier noch: Berwick, Gregori, Halm, Mechel, Preißler, Rode, Romanet, Schmutzer und Zingg. Er war (seit 1761.) Mitglied der Französischen und bald aller auswärtigen Kunst-Akademien." Wille starb am 7. April 1808, in den letzten Jahren seines Lebens, durch alle die mannigfaltigen Folgen der Staatsumwälzung, wie Einige behaupten, in sehr dürftige Umstände gebracht †), und von dem Rufe neuerer Französischer

*) Meusel III. (2.) 182. setzt seine Geburt in 1814 und bringt, als Varianten über seinen Geburtsort: „Neuenheim, ein Dorf, eine Meile von Wetzlar entlegen, und: Die sogenannte Obermühle, am Fuße des Dimsbergs, im Großherzogthum Hessen, zwey Stunden von Gießen, und eine halbe von dem Städtchen Königsberg.

**) Dies sein Receptionsblatt in die Akademie.

***) „Er studirte" (heißt es in seinem Nekrolog in Landon's Salon von 1808. S. 26—27.) „besonders die Manier von Goltzius und Sadeler, und schien die Kühnheit des Grabstichels der Correctheit der Formen, und dem Adel im Ausdrucke vorzuziehn. Hätte er die mechanische Vollkommenheit, welche ihn so berühmt gemacht, auf höhere und energischere Gegenstände angewandt, so würde er auch diesen den Stempel übertriebener Reinheit aufgedrückt haben, welche große Compositionen frostig macht. Allein er zeigte seinen richtigen Verstand dadurch, daß er sich auf häusliche Scenen, und anderes Einfaches beschränkte; und hier besaß er die Kunst, die ganze Feinheit und sammtartige Toccirung der Urbilder auf seine Blätter überzutragen. So hätte z. B. sein Stich der wandernden Musikanten nach Dietrich schon allein hingereicht, ihn zum Rang der ersten Stecher seines Jahrhunderts zu erheben. Dann ist es einer seiner schönsten Titel zum Ruhme, Berwic gebildet, und ihm nicht allein den kühnen glänzenden Grabstichel, den man nicht genug bewundern kann, sondern auch die Kunst, seine Töne abzuwechseln, und sie durch die Kenntniß eines harmonievollen Helldunkels zu vereinden, zum Erbtheil hinterlassen zu haben: wo dann der Schüler diesen seltenen Eigenschaften des Lehrers noch eine gelehrtere Zeichnung, feinere Toccirung, und überhaupt noch bessern Styl beyzugesellen wußte." Und in einem andern (fast drgerlich späten) Nekrolog in einem öffentlichen Blatte, liest man: „Seine ersten Versuche ließen befürchten, er möchte sich irgend einer Uebertreibung" (wir denken der Goltzischen) „überlassen; aber späterhin gelangte er dazu, der Kühnheit seines Grabstichels Meister zu werden, demselben Geschmeidigkeit, Harmonie, und zugleich eine Reinheit und einen Glanz zu geben, der, selbst nach den Drevets, Schmidt's und Balechou's, noch die Bewunderung der Kenner ausmachte." Endlich sagt schon 1765 Diderot von ihm: „Er ist der Einzige, der die Festigkeit und das Markigte des Grabstichels zu vereinigen weiß, und von kleinen Köpfen tangen nur die seinigen etwas." Dann erhalten auch hier seine wandernden Musikanten das gebührende Lob. Indessen soll (lt. Meusel III. (2.) 182. Chodowiecki über ihn das Urtheil gefällt haben: „Wille ist zwar einer der größten Kupferstecher, aber weder Originalgenie noch Erfinder."

†) In Meusel's N. Mus. S. 378. wird dies widersprochen, und heißt es dort von ihm 1794: „Gewiß werden Sie auch gern hören, daß Wille, der schon so oft todt gesagt wurde — noch lebt, und immer noch arbeitet, ob er gleich schon 82 J. alt ist (das war er freylich damals nicht, sondern 77.). Er genießt 2000 Livres Gehalt: und damit er für nichts zu sorgen brauche, wenn Mangel entsteht, so bringt ihm ein Conventscommissär täglich Brodt und Fleisch. Er lebt und webt ganz in seiner Kunst, ohne sich in die Revolution zu mischen. Kommt jemand zu ihm, der von Revolutionsangelegenheit mit ihm sprechen will, so hat er keine Zeit; wenn man aber den Künstler besuchen will, so ist er der gefälligste Mann von der Welt. Er hat indeß verschiedene neue Bilder gestochen, die ganz in republicanischem Geist und Styl gemalt sind, welche aber vorerst noch vor unsern Augen verborgen bleiben werden. Doch vielleicht wird die Ausfuhr von Kunstsachen auch bald wieder frey gegeben, da der Handel jetzt vom Convent begünstigt und befördert zu werden scheint." Eben so heißt es, in Notizen eines unserer Freunde, von dem Unsrigen: „Er ist einer der wenigen Kupferstecher, dem schon bey Lebzeiten sein Zeitalter völlige Gerechtigkeit widerfahren ließ. Ein 1778 gedrucktes Blatt, bemerkt z. B. unter andern, daß Wille das von ihm gestochene Bildniß des Grafen St. Florentin (welches er vordem zu 12 Livres verkaufte) damals, wo er keine Abdrücke mehr davon besaß, und doch die Liebhaber seines Werkes zu befriedigen wünschte, selbst mit 100 Livres und mehr bezahlte."

Kunstlichter seines Faches (wir wollen gern glauben, ganz ohne ihre Schuld) von seinem vorzüglichen Rang (den er vorhin unter den Franzosen selbst behauptet hatte) in der öffentlichen Meinung verdrängt. „Er hinterließ" (heißt es in dem oben angeführten zweyten Nekrolog) „einen einzigen Sohn, ein Muster kindlicher Liebe. Derselbe hat sich niemals von seinem Vater getrennt. Von ihm und Greuze wurde er in der Malerey unterrichtet, und machte darin so schnelle Fortschritte, daß er in einem Alter, wo man sonst noch die Kunstschulen besucht, bereits in die Akademie aufgenommen wurde. Der Vater hat nach ihm gestochen, und ihre Talente waren immer vereinigt." „Zu sagen" (schließt dann jener nothgedrungene Französische Ehrenschuß kahl genug) „daß der" (bald eben so vergessene) „Sohn des ihm von seinem Vater hinterlassenen Namens würdig sey, heißt Beyde" (wohlfeil genug!) „ehren." Die Meister, nach welchen Wille vörderst Bildnisse gestochen hat, sind: Aved, P. Battoni, A. Boizot, A. Graf von Chabannes, Ph. de Champagne, E. S. Cheron, J. Chevalier, A. D., G. Douw *), Guillebaud, J. C. Heilmann, Klein, N. de Largilliere, J. de Lyens, P. Lombard, J. B. le Moine, R., St. Parrocel, Pesne, J. G. R., H. Rigaud, Rusca, P. le Sueur, Thomiers, J. C. Tocqué, M. A. de la Tour, C. Vanloo, L. Vigée, P. A. Wille sein Sohn, und J. G. Ziesenis. Mehrere finden sich auch, ohne andere Namen als den seinigen, wie z. B. das (schöne) des Baumeisters C. E. Briseux. Selten sollen seyn diejenigen: Benedikt Heinrichs, zweyten Sohns des Prätendenten, und des Bischofs von Basel, beyde wieder bloß mit des Stechers Namen, und eben so auch Friedrich II. (in seiner schönen Jugend) nach Pesne **). *Winkler. Basan.* Rost II. 136—37. *Mss.* Wir dann bemerken noch, daß Wille's zahlreiche Bildnisse von Deutschen und andern, auch außer Frankreich (welches der Künstler nie mehr verließ) lebenden, und im Ausland gemalten Großen beweis't, wie allgemein und ausgebreitet sein Ruf gewesen sey. — Geschichtliches kennen wir von ihm einzig: Den Tod von Marc Anton, nach Battoni, wovon das Urbild dem Künstler selbst zugehörte; Agar, dem Abraham durch Sara vorgestellt, nach Dietrich; den Tod der Cleopatra, aus dem Cabinet Vence, nach Netscher, welches letztre wir überhaupt zu dem Gelungensten aller seiner Arbeiten zählen, und dessen Urbild wir, ohne das Atlasgewand der Königin, kaum für einen Niederländer erkennen würden. Desto mehr liegen vor uns von seinen sogenannten Gattungsblättern nach den schon vorhin angeführten Meistern, und nach seinem eigenen Sohne. An jenen fleißigen und reinlichen Niederländischen Kunstlichtern konnte er die Sorgfalt so wie den Glanz seines wunderschönen Grabstichels ganz besonders zeigen. Ueberflüssig wäre es, der Reihe nach, alle diese überall bekannten Kunstjuweelen zu nennen, welche, nicht bloß aus Französischen, sondern auch aus Holländischen und Deutschen Kabinetten ihm anvertraut, oder vielmehr der Stich derselben ihm aufgetragen wurde, und die er fast immer mit Zueignungen — nicht an die Besitzer der Urbilder, sondern an seine — Freunde in Deutschland, Holland, Dänemark und der Schweiz zu richten pflegte ***). Nach seinem eigenen Sohne gab er nicht minder als vier Blätter, und darunter das vortreffliche: le Marechal de Logis (der muthige Ludwig Gillet, der eine junge Tochter aus der Hand von zwey Räubern rettet). Noch nennen wir endlich eine Folge von 12 geetzten Blättern Reuter und Landsknechte [ersonnen †), heißt es auf dem Titel, von C. Parrocel]. Bey Rost l. c. 135. lesen wir: „Basan zu Paris besitzt das vollständige Werk dieses Künstlers, den größten Theil in Abdrücken vor der Schrift." Ferner: „Der Verfasser des Verzeichnisses der Werke von G. F. Schmidt hat bereits ein eben so vollständiges über Wille's Werk in Handschrift, welches er dem Künstler selbst zur Durchsicht übersendet hat, und, nach dessen Genehmigung, in Druck geben wird." Dies (schon 1796 angekündigt) ist, unsers Wissens, noch nicht erfolgt. Eine vollständige Sammlung seiner Blätter, meist avant la lettre, besaß Basan, und rühmt sich dessen (Ed. sec.) mit dem Beysatze: „Dieselbe war ein Tribut unsrer vieljährigen steten Freundschaft, die sich nur mit dem Tod endigen wird." Conf. Meusel I. u. II. wo seine vornehmsten Arbeiten bis und mit dem J. 1785 verzeichnet sind. Nach Heinecke (Idée p. 42.) arbeitete er auch an der in 1752 erschienenen Gallerie de Versailles, nach le Brun. Sein eigenes Bildniß haben gestochen: G. F. Schmidt nach eigner Zeichnung, und nach demselben J. H. Rode zu Paris (1795.) ††) und J. F. Kauke zu Berlin (1759.); dann J. G. Müller nach Greuze, J. F. Bause nach Halm, des Künstlers Sohn nach Ingouf (1771.), und der Abbé St. Non, der ihn in der Perucke und in der Gesellschaft eines jungen Schülers darstellt, dem er ein Bild zeigt.

Wille, eigentlich **Will** (Johann Martin). Ein schlechter Kupferstecher und Kunstverleger zu Augsburg. Theils mit seinem sculp. theils mit dem bloßen exc. kennen wir von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter (meist Kopien). So den General Elliot, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, Friedrich den Großen zu Pferde nach D. Chodowiecki 4°.; eine Anzahl Carrikaturen in qu. Fol.; eine Folge Architektonischer Zierrathen nach J. F. Forty (Kopie); eine schlecht radirte Landschaft in qu. Fol. diese mit inv. et sculp. &c. Anderwerts heißt es auch: Die Funeralien (mit dem 1769 errichteten Catafalk) des Bischofs Joseph von Augsburg. Eine von F. X. Hutter nach Joh. Walch gestochene Generalkarte von Europa auf 6 Blatt, erschien noch 1805 in seinem Verlage. Ob er aber damals noch am Leben war?

— — (J. H.). Ein Gantkatalog sagt, daß ein solcher das Bildniß des Markgrafen Carl Friedrich von Baden gestochen habe. Vielleicht ist es ein Druckfehler für Johann Georg (W.).

— — oder **Will** (M.). *M. Will* sec. A. 1670. So bezeichnet sich der Kupferstecher des

*) Neben Anderm Douws Tante, nach einem Bilde, des Wille selbst besaß.

**) Zu den schönsten zählen jene voranangeführten Nekrologe eines seiner ersten, des Marschalls von Sachsen, und ebenfalls des Grafen von St. Florentin, letzteres besonders des schönen — Gewands wegen.

***) Zu den vorzüglichsten zählen obige Nekrologe: Die Garnwinderin nach Douw (schon oben als Douw's Tante genannt), den jungen Physiker (Seifenblaser) nach Netscher, das Familienconzert nach Schalken, und den väterlichen Unterricht nach Terburg.

†) Inventés! Auch der gute Wille hatte in der sogenannten Hauptstadt der Welt sein ehrliches Deutsch vergessen.

††) Selten; doch noch seltener das geistige Urbildchen von Schmidt.

Bildnisses eines Abtes Arnold in kl. 8°. Auf dem Dresdner Kupferstichsalon hat man obiges als einen abgekürzten Namen betrachtet, und gedachtes Bildniß unter das Werk des Mich. Willmann geordnet. In einigen Kupferstichverzeichnissen, wo dies Bild unter dem Namen des Abts Arnold von Leubus geht, finden wir es ebenfalls Willmann beygelegt.

*Wille (Peter Alexander), des obigen Joh. Georg Wille's einziger Sohn, welcher im Lex. am Schluße des Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Paris 1748, Maler und Kupferetzer (doch vorzüglich ersteres), und Mitglied der alten Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, durch seine Talente ganz seines berühmten Vaters würdig. „Im väterlichen Hause lernte er die Anfangsgründe des Zeichnens, besuchte dann die Akademie, und lernte das Oelmalen bey Greuze und Vien. Schon in seiner Jugend hatte er das Vergnügen, seine Werke von Kunstliebhabern geschätzt zu sehen. Unter seinen Gesellschaftsstücken sind einige sehr interessante; unter welche der vorerwähnte Marechal des Logis, vorzüglich gehört. Ob er sich seit der Revolution noch mit der Kunst beschäftigt, ist unbekannt; seit langer Zeit hat man nichts von ihm gehört. So viel weiß man, daß er eine Offiziersstelle unter der Nationalgarde bekleidet." Rost II. 139. Eine Menge Stecher haben nach ihm gearbeitet, wie: Aveline, J. J. Avril, Cathelin, Chevillet, Courteille, A. F. Dennel, J. E. Eberts (ein deutscher Dilettante), L. l'Empereur, Gaillard, le Grand jünger, G. Guttenberg, L. Halbou, Halm, F. Janinet, P. C. (a. h. F. R.) Ingouf, Longueil, P. W. van Magen, C. von Mecheln, Message, J. G. Müller, R. del Pater, L. Romanet, Schleuter, V. Vangelisti, Voyez der ältere; dann sein Vater J. G. Wille, wie wir schon vernommen. Darunter eine Folge von 6 Bl. Kinderspiele, und eine andere, wieder von 6 Bl. kleine Moden, beyde in Rothkreidenmanier von Chevillet. Als ein sehr schönes Blatt nennt der Katalog von Brandes: la double Récompense du mérite; und, als schön und köstlich: Das Gastmal der Schnitter, und die Dorfhochzeit, beyde in Zeichnungsmanier von Janinet. Auch alles Uebrige gehört zu den vor 30 J. so allbeliebten Gattungsblättern. Noch nennen wir des Künstlers Bildniß, nach ihm selbst in Rothkreidenmanier von Evangelisti. Hinwieder hat er selbst gestochen oder geetzt: Den glücklichen Fischfang, und die arbeitsamen Bäuerinnen, beyde nach G. Schalken; dann nach eigener Zeichnung („zu seinem Vergnügen," heißt es bey Rost) eine ländliche Scene, wo eine arme Familie von einem Herrn und einer Dame um Almosen bittet, (des Künstlers erster Versuch, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden); und: Petit Vauxhal, eine große Composition mit Carrikaturen (gr. qu. Fol. 1780.) und, irren wir uns nicht, in Farben abgedruckt, welches 17" hoch und 22" br.) in Deutschland 1 Rthlr. 8 Gr. kostete. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 (und wir glauben auch noch heute) findet sich Wille unter den Lebenden.

— — Ein anderer älterer Künstler dieses Geschlechts, auch bisweilen Willius geschrieben, und, wie es scheint, von Bündnerschem Herkommen zeichnete mehrere von J. U. Kraus geetzte Blätter zu des Happelius Ungarischem Kriegsroman. (Ulm 1685). Sie sind bezeichnet: *P. Willius C. Rhaetus. deline.* Derselbe soll auch eine gute, oft nachgestochene Karte des Schwäbischen Kreises 1689 bey Math. Wagner zu Ulm herausgegeben haben; dann ebendaselbst 1686. eine solche vom Donaustrom. *Msc.*

Wille, ein Mönch, der dabey ein geschickter Goldarbeiter war. Da derselbe Heinrich III. (der von 1039—56. regierte) kupferne Becher und zinnerne Schalen, die dieser Kaiser seinen Hofleuten schenken wollte, vergoldet hatte, so ernannte der Fürst ihn aus Dankbarkeit zum — Abte von Ebersmünster bey Schlettstadt im Elsaß. Nachdem hierauf die angesehensten und gelehrtesten Männer dieses Klosters, von dem unwürdigen Hergang dieser Sache unterrichtet, sich heftig gegen ihren neuen Abt zu äußern wagten, stieß sie Heinrich aus dem Kloster, und besetzte dasselbe mit jungen bereitwilligen Personen aus dem niedrigsten Klostergesinde. Hüllmann Gesch. des Ursprungs der Stände in Teutschland II. 20. aus Historia Novientensis Monasterii, ap. *Mart.* et *Durand.* T. III. p. 1142. 1145.

*Willeborts (Thomas). In der Karmeliter-Kirche zu Antwerpen, und, eine Viertelstunde von dort, in der Pfarrkirche St. Willebord, finden sich H. Familien von ihm; und die letztern wurden immer, obgleich unrichtig, für Rubense gehalten. Dann in der Annunciata, ebenfalls zu Antwerpen, zwey Engel die den Schleyer von St. Veronica tragen, und in der Kapelle St. Barbara von U. L. F. Kirche eine wunderschöne Copie nach van Dyck: Christus am Kreuß, unten St. Francise. In der kleinen Stadt Düffel, zwischen Mecheln und Liere, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. In der Abteykirche zu Tongerlo ein Engel, der die H. Magdalena Christo vorstellt, und den verlornen Sohn, ein sehr geschätztes Bild. Bey den Kapuzinern zu Brüssel ein Heiliger, der die Märtyrerkrone empfängt. Im Saale der Mallbruderschaft zu Antwerpen bedauert man den Verlust einer Venus, welche der Wuth des Mars Einhalt thut; dieses schöne Bild ging nämlich am Tage nach einem Gastmal, das man dem Englischen Gesandten gab, im Rauch auf. *Descamps* II. 102. In Deutschland haben von ihm: Die Kais. Gallerie zu Wien den Engel, der dem Elias Brodt und Wasser in die Wüste bringt, ganze lebensgroße Figuren, und eben so eine Ruhe Dianens von der Jagd, dies gemeinschaftlich mit J. Fyt (1650), der dazu das Geflügel, das Wildpret und die Hunde gemalt. — München Maria mit dem Kinde, St. Cajetan vor ihr auf den Knieen, hinter ihm ein Engel (5' 11" hoch, 4' 8" br.) — Schleisheim einen Leichnam Christi, mit Johannes, den beyden Marien, und einem Engel (kleines Bild) *) — Salzthalum eine Bacchanal (7' 3" br. 4' 5" hoch) — Der Söder: Venus und Mars (2' 1" hoch, 2' 6¾" br.). „Es scheint" (sagt der H. von Ramdohr S. 48—49.) „ein historirtes bildniß zu seyn. Venus bewafnet den helden, der hier unter der figur des Mars vorgestellet wird, in der werkstatt des Vulkans. Dieser sitzt mit seinen Cyklopen in der einen ecke und schmiedet noch an einigen waffenstücken, während daß Amor andere seiner mutter zuschleppt. Rechts sieht man eine öfnung aufs feld, und da ragt eine kanone hervor — ein kleiner Anachronismus! Die köpfe der Venus und des Mars sind eben nicht lieblich. Dafür ist der kopf des Amors desto schöner. Die extremitäten sind an allen figuren zu lang und verzeichnet. Farbe und komposition haben viel von des künstlers lehrer, dem Vandyk. Inzwischen fällt der ton zu sehr ins

*) Der alte Katalog von Schleisheim nennt dort noch zwey andere: Madonna mit dem Kinde vor St. Franz Xaver knieend (wohl nur eine andere Taufe des Bildes zu München), und den verkleideten Achill, der sich durch Ergreifung der Waffen verräth (4' 4" br. 3' 8" hoch).

violette. Ungeachtet das Bild nicht fehlerfrei ist, so hat es doch viel anziehendes." — Auch die Galerie d'Orleans besaß einst von ihm einen Tod des Adonis, in natürlicher Größe, wo sich zwey Nymphen die Haare ausraufen. Nach ihm gestochen kennen wir, von Bildnissen: Sein eigenes von G. Waumann, P. Jode's von diesem, und des Grafen Ernests von Isenburg von Ebendemselben; obgenannte Venus und Mars in Söder, von Gebhardt in punktirter Manier (Pr. 2½ Thlr.); dann eine H. Familie mit Johannes und seinem Lamme, von B. Green geschabt, u. St. Gregor, der in einem Buche liest, von Th. van Kessel; endlich für Lauch's seltenes Galleriewerk von Wien, in Schwarzkunst geschabt von J. Maenni, die obengenannte Dianen's Ruhe nach Willeborts und Jos. *Winkler. Msc.*

Willemain oder **Willemin** (N. K. oder M. L.). Derselbe erscheint, unseres Wissens zuerst, im Almanach des Beaux-Arts von 1803, wo von ihm angeführt werden: Choix des Costumes militaires et civils des peuples de l'antiquité (kl. Fol. 10 Hefte zu 6 Bl.), Paris 1798, wovon das Heft 9 Fr. kostete. In den Annales de la Calcographie générale, Année 1806. 8°. Paris, nennt man unter den Neuigkeiten: Monumens français inédits, pour servir à l'histoire des Arts, et où sont représentés les costumes civils et militaires, les instrumens de musique, les meubles de toutes espèces, et les décorations interieures des maisons; dessinés, coloriés, gravés et redigés par N. X. *Willemin.* Von diesem Werke, was zu Paris in 2 Bänden kl. Fol. erscheinen und dem eine Abhandlung über die zeichnenden Künste in Frankreich als Einleitung dienen sollte, wollte man alle 6 Wochen ein Heft mit 6 Kupfern und angefügten erläuternden historischen Bemerkungen, herausgeben. Der Preis jeden Heftes war zu 12 Fr. (von den 15 Exemplaren auf Velin aber jedes Heft zu 72 Fr.) angesetzt. In 1808 befand sich der Unsrige noch unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern. Im Almanach du Commerce de Paris 1811 treffen wir ihn nicht mehr. Irgendwo wird noch von ihm eine ebenfalls heftweise herausgegebene Sammlung der schönsten Gruppen, Statuen, Büsten u. s. f. der Etrusker, Griechen und Römer angeführt, was mit obigem Choix des Costumes &c. nicht dasselbe seyn kann. *Msc.*

Willemart oder **Willmart** (A. P. a. h. R.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens nennt der einzige Winklersche Gantkatalog eine, nach eigener Erfindung, gesetzte Landschaft mit einer Hirschenjagd.

Willemin, s. gleich oben Willemain.

***Willems** (Marc.). Walpole meint, wahrscheinlich irrig, er sey zu Antwerpen geboren. Bey dem dortigen Einzuge König Philipps (1549.) zu Mecheln erhielt er den Auftrag, einen Triumphbogen zu malen, auf welchem er die Geschichte der Dido vorstellte, eine Arbeit die ihm viel Ehre machte. Er war ungemein gefällig, und componirte bald für alle Künstler seiner Zeit, auch im Auslande (wie z. B. in England), daher auch sein früher Tod sehr bedauert wurde. *Descamps* I. 138—39. Nach Walpole's Angabe (S. 105.) befand sich unter den alten Gemälden zu Somersethouse in England ein Bildniß von Eduard VI. mit der Inschrift: *Gulielmus* p. das vielleicht seine Arbeit seyn könnte, und das Sonderbare hat, daß es bloß Wirkung thut, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet. *Fiorillo* V. 287. 288. Verrue sagt ebenfalls, daß dieser Künstler auch in England gearbeitet habe. Wir selbst vermuthen vollends, daß er aus England gebürtig war. Irgendwo will man von ihm auch eine von ihm selbst zu London gesetzte Versuchung des H. Antonius (Basan Ed. sec. h. nach Teniers) kennen. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

***Willemsen, Willemsene**, auch **Williamson** ( ), der Kupferstecher, welcher im Lex. unter dem Art. von Ludwig Willemsen erscheint, hieß Perer. Derselbe war ein Schüler von David Loggan, und blühete um 1680 in England. Verschiedene Kupferstichverzeichnisse nennen von ihm: König Carl II. oval mit 6 englischen Versen, bezeichnet: *Willemsen* f.; die Königin Catharina von England, Tochter Johann IV. von Portugal, bezeichnet: *Williamson* fec.; den General Monk zu Pferde ꝛc. Da man von ihm auch eine Versuchung des H. Antons nach D. Teniers anführt [a]), so könnte es seyn, daß hierunter das oben unter Marc Willems gedachte Blatt zu verstehen, und hier oder dort ein Irrthum sey [aa]). Irgendwo nennt man noch von ihm das Bildniß eines (dunkeln) Baronet's, J. F. Friesendorfs, ohne andere Namen, als den seinigen.

*— — ( ), der Baumeister, welcher im Lex. unter dem Art. von Ludwig Willemsen erscheint, hieß J. H. G. und sollte es dort richtiger heißen, daß derselbe in 1770 zu Dresden die Baukunst erst studirt habe. Damals radirte er dort nach eigner Erfindung ein schmales breites Blatt, was die Gartenseite eines prächtigen Schlosses darstellt. Weinwich, in seiner Danischen Kunsthistorie, führt ihn blos unter dem irrigen [aaa]) Namen Willemsen im Register an, ohne im Werke selbst von ihm etwas beibringen zu können. Auch wir wissen nicht, wohin er, von Dresden aus, seinen Stab weiter setzte. *Msc.*

Willenberger (Johann), ein sehr geschickter Formschneider und Holzschnitzer zu Prag, aus Schlesien gebürtig. In 1601 hat er die Stadt Prag u. a. Städte Böhmens für Paprocky's Werk in Holz geschnitten. In 1670 hat er eben so für Harant's Reise nach Jerusalem die Karten-Abbildungen Türkischer Städte und Anderes, beydes mit seinem Monogramm J. W. gefertigt. Auf gleiche Art sind alle Städte in dem Spiegel des Markgrafthum Mährens von ihm geschnitten. Wann und wo er gestorben, ist unbekannt. *Dlabacz.*

Willenbruch (Georg), Stadtzimmermeister zu Breslau 1701. Itzt lebendes Breslau 1701. 12°. S. 44.

a) So z. B. Basan Ed. sec. und zwar eben unmittelbar, nachdem er dasselbe Blatt dem oben angeführten Willems zugeeignet hat.

aa) Wir, unsers Orts, glauben, das solches unserm Willemsen zugehöre, und Willems überall nicht unter die Kupferstecher zu setzen sey.

aaa) Warum irrigen?

*Willenheig (Jo.), ein Formſchneider, der unter andern zu Barth. Paprocky de Glogol: Diadoctrum oder Stemmatographia Bohemiæ Prag. 1602 Fol. nebſt Virgil. Solis (wenigſtens tragen die Blätter ſein Zeichen, denn Virgil ſtarb bekanntlich eine gute Zeit eher) Formen ſchnitt. Seine Arbeit iſt bald mit JW. oder Jw. 1601, bald mit ſeinem Namen bezeichnet. Chriſt vermuthet dies Zeichen auf Joach. Wtenwael.

*Willeport, ſ. oben u. i. Lex. Willebort.

Willer (Peter). In Curickens hiſtoriſcher Beſchreibung von Danzig 1687 Fol. trifft man ein in gr. Fol. radirtes Blatt, was einen Proſpekt nebſt Grundriß von Danzig enthält, und die Aufſchrift trägt: Dantzig in Plano. Anno 1687. *Peter Willer* Archit. civ. del.

*Willeres (Adam). So iſt des Willaerts Name, auf Blättern von der Magdal. de Paas nach ihm geſtochen, geſchrieben.

Willert (Ludwig), ein Staffirmaler zu Dresden, der daſelbſt 1798 erſcheint. Dresden z. Kenntniß ſeiner Häuſer.

Willerup (Friedrich Chriſtian), Schüler von Wiedewelt, geboren zu Kopenhagen 17[illegible]2, und hier noch am Leben 1811 als Königlicher Bildhauer (und Stuckaturer) bey der Flotte. Auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt erhielt er Preißmedaillen 1761 und 1762 im Zeichnen nach dem Modell, 1763 im Modelliren; dann 1766 die kleinere und 1767 die große goldene Preißmedaille in der Bildhauerey. Kunſthiſtorie i Danmark af Weinwich S. 217 u. f. f. Eben dieſer Schriftſteller ſagt auch ganz kürzlich, daß ein Friedrich Wilhelm Willerup (ob ein Bruder des Unſern?) von gedachter Akademie 1765 einen Preiß im Bildhauen gewann.

— — (Friedrich Wilhelm), ſ. vorſtehenden Friedrich Chriſtian Willerup.

*Willes oder Willis. Außer dem im Lex. bemerkten Bildniß des Biſchofs Seker, hat Ardell noch den Großkanzler Lord Hardwicke nach ihm geſchabt (nicht radirt).

*Willhelm ſ. im Lex. und oben Wilhelm.

William (P.), ſoll zufolge eines Gantkatalogs, nach van Dyck, den König von England Carl I. geſtochen haben; ein anderer ſolcher theilt aber dieſes Blatt dem folgenden René W. zu.

— — (René), ein Stecher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der einen Paris Montmartel, nach der Zeichnung des J. Pelletier geſtochen haben ſoll. Vrgl. auch oben P. William.

— — ( ). Nach ihm ſoll N. Ponce, die Einnahme von Tabago, und dann die von Senegal geſtochen haben. *Msc.*

Williams (E.). Von dieſem uns ſonſt ganz unbekannten engliſchen Stecher nennt einzig der Catalog von Winkler ein ſchönes Converſations-Blatt: the Country Vicars sire side, nach H. Wigſtead; und Baſan (Ed. sec.) ſagt überhaupt von ihm: Daß er um 1786 nach verſchiedenen Meiſtern in punktirter Manier geſtochen habe.

*— — (Johann). Dieſen Maler hinweiſet (es ſey denn, daß er mit dem Joh. Michael oder J. Wilhelm des Lex. derſelbe iſt), kennt nur der Catalog von Brandes, und führt nach ihm zwey ſchön genannte Schwarzkunſt-Bildniſſe: Des Baumeiſters Jacob Gibbs, von J. M. Ardell, und des John Rhodde (M. A. Minister of the Gospel) von Dickinſon an.

*Williams (Joh. Michael). Nach ihm ſollen geliefert haben: Ardell, den Architekt Jac. Gibbs (*J. Williams* pinx.); den Componiſten und Organiſten Romley (*J. Williams* pinx.); u. d. Jahreszeiten in weiblichen Bildniſſen, Halbfiguren. Dann E. Corbutt den Jac. Herwey, welches Bildniß auch J. Faber 1751 in Kupfer gebracht hatte. Dieſer Faber hat überhaupt mehrere Blätter nach ihm geſchabt.

*— — (J. Wilhelm). Anderwärts datirt man ſeine Oxforter-Ausſichten mit 1757. Man nennt als nach ihm, von W. Dickinſon, den Gottesgelehrten John Rhodde, Fol.; dann von Val. Green und Juckes zwey Landſchaften: Trinculo und Caliban aus dem Shakeſpeare, und Celadon und Amelia aus Thomſon. S. auch unten Wilhelm W.

— — oder William (Renat). Ein ſolcher ſoll, uns unbekannte, Bildniſſe nach Pelletier u. ſ. f. geſtochen haben.

*— — (Richard, Robert oder Roger), Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, geboren in Wales um 1700, und wohnhaft in London um 1730. Man kennt von ihm eine beträchtliche Zahl gut geſchabter Bildniſſe, worunter das von Richard (a. h. Carl) Blackmore (nach wem?) beſonders geſchätzt wird. Eine unglückliche Verletzung machte, daß ihm der Fuß abgelöst werden mußte, welchen Unfall er nur wenige Jahre überlebte. Roſt IX. 159. Die Meiſter, nach welchen er gearbeitet hat, ſind: S. de Bois, M. Dahl, Droſt, A. van Dyck, G. Kneller, P. Lely, E. Lutterel, T. Murrey, Williams und W. Wiſſing. Roſt nennt ein Zehnd ſeiner beßten Blätter; ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 30. Eines (des Herzogs und der Herzogin von Lauderdale) nach Lely ſoll ſelten ſeyn. Die meiſten übrigen ſtellen dunkle Engliſche Große beyderley Geſchlechts vor; etwa den König Carl II. nach Kneller, Jakob II. und die Königin, Herzogin von York (letztere nach Wiſſing) ausgenommen. Irgendwo wird auch von ihm das Bildniß eines liegenden — Wachtelhunds, nach Lely genannt. — Noch bemerkt uns einer unſerer Freunde: „Dieſer Art. (ſo wie er im Lex. enthalten iſt) ſcheint noch einiger Berichtigung zu bedürfen; die ich aber nicht zu geben im Stande bin. Doch fand ich irgendwo einen Richard W. Schüler von Smith, gleichlautend mit dem Lex. angegeben, und dann einen Maler zu London Robert W. als einen Schüler des 1680 verſtorbenen P. Lely rubricirt, der auch in Kupfer gearbeitet habe. Mit: *Robert Williams* fecit bezeichnet kenne ich die Halbfigur eines lächelnden Jünglings, nach Droſt in 4°. geſchabt.“

— — (S.), ein Künſtler zu London, der auf dortiger Ausſtellung der Akademie 1791 ein männliches und ein weibliches Bildniß zeigte. *Msc.*

— — (Thomas), ein Prieſter a. d. Geſellſchaft Jeſu, von Geburt ein Engländer. Er lebte in dem Collegium zu Ollmütz, wo er, auf Befehl des dortigen Rektors, bey der Ankunft K. Rudolf II. eine prächtige Triumphpforte bey dem neuen Thurm nahe am beſagten Collegium errichtet hat, womit er ſich, ſo wie überhaupt mit ſeiner Erfahrung in der Baukunſt vielen Ruhm erworben. Dlabacz.

*— — (Wilhelm). Einen ſolchen (ob den J. Wilhelm W. des Lex. iſt noch ungewiß) nennt der Catalog von Brandes als Maler, nach welchem B. Green und Jules gemeinſchaftlich zwey

ſchöne Aquatinta-Blätter: Celadon und Amelia, nach Thomſon's Sommer, und den Trinkulo und Caliban, nach Shakeſpeare's Sturm geſtochen habe. S. oben J. Wilhelm (W.)

* **Williams** (W.) Nach einem ſolchen, wahrſcheinlich denn doch wieder von dem Obigen ſowohl als dem J. Wilhelm des Lex. Verſchiedenen, nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Die Uebergabe der Armeen des Lord Cornwallis und des Generals Bourgoyne, ſo wie noch mehr andere Scenen aus dem amerikaniſchen Freyheitskriege, von Ponce und Geoffroy gemeinſchaftlich geſtochen.

— — ( ) zu London. Von einem ſolchen ſah man auf der dortigen Ausſtellung der Großbritanniſchen privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791 eine Sappho, als Intaglio nach der Antike. *Msc.*

Williamſon ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres, ein engliſcher Maler, Ehrenmitglied der in 1783 nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Malerakademie zu Liverpool.

* — — ſ. auch Willemſen oben und im Lexikon.

Willcke, ſ. oben Wilke.

Williaret (Anton), Name eines um 1638 lebenden Goldſchmieds, der uns indeſſen nur durch ſein von einem Anonymus, in gedachtem Jahr geſtochenes Bildniß bekannt iſt.

* — — (Peter). Die Geſchichten des Kloſters St. Gallen, welche W. Kilian (Leu zufolge) nach ihm geſtochen hat, ſcheinen in Bildniſſen der alten Aebte, mit beygedruckten Erzählungen zu beſtehen. *Msc.*

* **Willibert** ( ), vermuthlich ein verderbter Name des Thom. Willebort des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Willich oder **Willig** (Georg), wurde um 1605 als Churfürſtlicher Münzmeiſter zu Trier angeſtellt. Hirſch teutſches Münzarchiv III. 252. 280.

* — — ſ. auch Wilcke und Wieling, beyde in den gegenwärtigen Zuſätzen, letztrer auch im Lex.

Williemburg ( ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Landſchaftsmaler erſcheint in Northnagels Verzeichniß unter N°. 898.

Williegen, ſ. Willingen im Lex. u. unten.

Willigis, Erzbiſchof zu Mainz im X. Jahrhundert, Lehrer Kaiſer Otto III. Was derſelbe (nach deſſen Vorſchriften z. B. der Dom zu Mainz erbaut, und für daſſelbe die erſten metallenen Thüren gefertigt worden) überhaupt für die Aufnahme der bildenden Künſte gethan, ſ. bey Fiorillo Deutſchl. I. 81—82.

* **Willing** (Niclaus). Derſelbe iſt Eine Perſon mit dem Niclaus Wieling im Lex. und oben.

* **Willingen** (Peter van der). Sein Lehrer iſt unbekannt. Seine leblosen Gegenſtände, deren ſchon das Lex. gedenkt, malte er mit guter Färbung, reicher Compoſition und leichtem Pinſel, ſo daß er durch ſeine, obwohl theils unbedeutende, theils Schrecken erregende Gegenſtände dennoch Schönheitsgefühle und Wohlgefallen zu erregen wußte. v. Mannlich. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Gallerie zu Schleisheim folgendes Bild: Durch einen mit Stroh gekrönten Todtenkopf, muſikaliſche Inſtrumente, eine Schale mit Seifenwaſſer und den dazu gehörigen Strohhalm hat nämlich der Künſtler die Vergänglichkeit irdiſcher Dinge darzuſtellen geſucht.

Willinx ( ). Ein ſolcher, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, malte — Weiber mit Marktgeſellſchaften. L. v. W.

* **Willis** (Johann). In holländiſchen Kabinettern findet man landſchaftliche Zeichnungen von einem Jan Wils, den wir für Eine Perſon mit dem Unſern halten.

* — — (T.) ſ. im Lex. und oben Willes.

* **Williſon**, ſ. Williſſon gleich nachſtehnd, und Wilſon im Lex. und unten.

* **Williſſon** oder **Williſon** (G.), hieß Georg. Williſon iſt wohl die gehörige Rechtſchreibung. Winkler nennt ihn einen ſehr geſchickten Bildnißmaler, deſſen Lebensumſtände aber unbekannt ſeyen, und führt dann von ihm ein durch V. Green ſehr ſchön geſchabtes Blatt: la Femme bridée rubrizirt, an. Weit mehrere aber, theils Bildniſſe, meiſt unbekannter vornehmer engliſcher Damen, von beſagtem Green und Th. Watſon, nennt der Catalog von Brandes; von Green namentlich dann ein allegoriſches Blatt auf Archib. Douglas über ſeinen Rechtshandel mit dem Herzog von Hamilton; von Watſon eine junge ſitzende und leſende Dame. Dann auch etwas Mythologiſches: Jupiter und Leda, wieder von Green; was jener freygebige Catalog Alles „ſchön" heißt. Anderwärts wird, nach ihm, noch: Die Veſtalin Virginie, von Humphry, genannt.

Willius, ſ. oben P. Wille.

* **Willman** u. **Willmans**, ſ. unten und im Lex. Wilmann.

Willmart (Franz Jakob), des Churfürſten von Trier Hofgärtner zu Ehrlich 1769. — In 1783 war Johann Niclaus Willmart in dieſer Stelle.

— — (Johann Niclaus), ſ. vorſtehnden Artickel.

— — ſ. auch oben Willemart.

Willmer (Madm.). Eine Buchhändleranzeige beſagt, daß das zweyte Bändchen des: Neuen engliſchen Modell- und Muſterbuchs, was 1796 zu Leipzig erſcheinen ſollte, 32 Kupfer enthielt, die nach den ſchönen Zeichnungen der Demoiſelle Willmer zu London geſtochen wären.

— — ſ. bald unten Wilmar.

* **Wills** (J.) hieß Jacob. Von ihm findet ſich in dem Verſammlungsſaale des Findlings-Hoſpitals zu London ein großes 17½ ſchön gefertigtes Bild: Wie Chriſtus die Kinder ſegnete. Nach ihm kennt man die geſchabten Bildniſſe des Lord Philipp Hardwicke von J. M. Ardell, des Thomas Birch, A. M. (1751) und des General Lee, beyde von J. Faber, und Jacob Foſters von van Bleeck; letzteres auch in Copie von J. M. Bernigeroth (1750), wahrſcheinlich als

Titelblatt zu der Ueberſetzung von Foſters Predigtſammlung geſtochen.

* **Wills** eigentlich **Wils** (Johann), ſ. oben und im Lex. **Willis**.

— — — — (Peter), ein Feldmeſſer, nach welchem J. v. Velde, einen Grundriß der großen Kirche zu Harlem in qu. kl. Fol. geetzt hat. Man ſieht dieſes Blatt in Sam. Ampzing's Beſchrybinge ende lof der Stad Harlem. ¡Te Harlem 1628 4°.

* — — (T.), ſ. oben und im Lex. **Willes**.

— — ( ). So ſoll auch ein engliſcher Kupferſtecher heißen, der zu zwey artigen von R. Pollard 1787 radirten Blättern in Fol. die Aquatinta hinzufügte. Sie enthalten die alte Ballade: Der Blinde von Bendwall-Green. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). So nennt **Baſan** (Ed. sec.) auch um 1789 einen jungen Künſtler, der in 1782 zu Paris zwey kleine Gegenſtände in Oval, in engliſcher Punktirmanier, nach Stephanoff geſtochen, welche die Wahrheit und den Ruf — zwey ſehr verſchiedene Weſen — darſtellte. Höchſt wahrſcheinlich iſt dieſer Stecher mit dem gleich Vorſtehnden Eine und dieſelbe Perſon.

Willsdorf ( ), Maler, Schüler von Schenau. Das einzige, was wir von ihm wiſſen, iſt, daß ſich einige ſeiner Arbeiten auf dem Dresdner-Salon 1794 befanden, von denen es leidert in **Meuſel's N. Muſ.** S. 263 heißt: „Die Nacht des Correggio, und eine Madonna mit dem Kinde, beydes Kopien nach Kopien; letztre hat, den Ton belangend noch am Beßten gefallen; dann ein weiblicher Kopf nach Schenau, und der Kopf eines Veſtalin nach Vogel. Dieſer war nun wirklich das Beßte von ſeinen Produkten. An der hiſtoriſchen Invention: Perſeus befreyt die Andromeda, hätte H. W. wohl noch bis zur nächſten Ausſtellung feilen können, um nicht ſo offenbaren Unſinn zu zeigen."

Willwerth (Hubert), wird in dem Churbaieriſchen Hofkalender auf 1780, als Hoffigurenmaler aufgeführt.

Wilmann eigentlich **Wilmans** (Chriſtian Wilhelm), ein Glasſchneider, Glasfaktor und Glashändler zu Berlin 1805. *Msc.*

— — oder **Willmann** (Hans Martin), ein Steinmetzgeſelle von Luzern, der 1678 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

— — — — (Joſeph), ein vorzüglich geſchickter Schloſſer zu Luzern 1811. ſ. (**Buſinger**) die Stadt Luzern S. 104.

— — — — (Michel). Aus ſeinem Vaterlande ging er nach Holland, und kam dann nach Berlin, wo er um 1660 arbeitete. In Kabinettern findet mon noch zuweilen Staffeleyſtücke von ihm. In Charlottenburg waren verſchiedene vorhanden, die aber bey der Plünderung 1760 verloren gingen. Von Berlin gerieth er nach Polen, und endlich nach Schleſien, wo er ſeine Tochter Anna Eliſabeth, ſelbſt gute Malerin, an einen ſeiner Schüler, den tüchtigen Geſchichtsmaler, Chriſtoph Lisska, verheirathete *); er ſelbſt aber ließ ſich in dem Kloſter Laubus als Mönch einkleiden, und ſtarb daſelbſt gegen End des XVII. Jahrhunderts **). Dort und anderwärts ſieht man eine Menge trefflicher Bilder von ihm. **Nicolai.** So z. B. in der Kirche des reichen Ciſterzienſerkloſters Grißau in Schleſien ſehr große Gemälde, die Kindheit Chriſti vorſtellend, welche die beyden Seiten zieren, und eine wirkliche Bildergalerie ausmachen. Sie ſind mit eben ſo vieler Erfindungskunſt als Schönheit des Ausdrucks und Kolorits vorgeſtellt. In deutſchen Galerien finden wir einzig von ihm zu Dresden das Bildniß eines Knaben in kurzen Haaren, der ſein Haupt bückt; und einen St. Sebaſtian beſaß 1794 noch der H. Kaufmann Fiſcher zu Potsdam. **Meuſel's N. Muſeum** S. 101. Im **Deutſchen Merkur** 1780 S. 228. wird er **Wyland** genannt. Die Italiäner nennen ihn **Wilandino.** Er ſelbſt war Stecher mit der Etznadel und dem Grabſtichel, und zeichnete viel für andere Stecher. Seine eigenen Blätter ſind ſehr geſucht. Der Katalog von Winkler nennt zwey Bruſtbilder: Eines Prälaten in der Mütze und im Profil, leicht geetzt; das zweyte eines Manns mit der Brille der ſchreibt ***), mehr ausgearbeitet, im Geſchmacke von Rembrandt (1670); dann Chriſtus am Tiſch mit ſeinen Schülern, und, im Gange nach dem Calvarienberg das Kreuz tragend, ſpricht mit den H. Weibern; St. Anton von Padua auf den Knieen vor dem Chriſtuskinde, und St. Franciſc in der Wüſte, mit dem Kruzifix, und ein Lamm zu ſeinen Füßen. (Auf dieſen beyden Blättern ſteht W. Name verkehrt); einen Römiſchen Kaiſer zu Pferde, der einen Heiligen enthaupten läßt (zweymal, das einemal geetzt, das andremal mit der kalten Nadel ausgearbeitet, beyde ſelten); Gott den Vater in der Glorie, ſegnet die H. Jungfrau, auf ihren Knieen das Kind, welches der Schlange den Kopf zertritt (auf gleiche Art, wie das vorige, gedoppelt) 1651. Endlich: Die Himmelfahrt der H. Jungfrau, in Gegenwart der entzückten Apoſtel (1683), ſchön und ſelten. Hinwieder haben nach ihm geſtochen: J. J. Sandrart eine Abnehmung vom Kreuze; Magdalena, die den Leichnam ſalbt, noch eine Grablegung, und eine Ausgießung des Geiſtes; zwölf Einſiedler mit ihren Viſionen, dieſe ohne Wilmanns Namen; vierzehn Ordensheilige, ebenſo, ohne Namen des Malers und Stechers; zwey gleich den obigen, kleine, aber (dieſe) köſtliche Blätter, das eine Legendenheilige mit der Ueberſchrift: Jesus Maria Joseph, das andere St. Urſula, die mit ihren Geſpielinnen zu Cölln landet. Dann einen St. Juſtin, die Königin St. Thereſia, und den Ciſtercienſer-Abt von Griſſau, wie er St. Joſeph in den Wolken ein Buch übergiebt; das erſte Blatt mit W. Kilian bezeichnet. Dann die H. Jungfrau in den Wolken, vom Kind geliebkoſt; ihr zur Seite St. Jacob und St. Sebaſtian, unten eine große Abtey; Jeſus erweckt den Sohn einer Wittwe, und Chriſtus, der aus den Wolken der ſterbenden Magdalena die Hand reicht (dieſe drey in 4°. ohne Namen der Künſtler); endlich das Leben St. Joſephs (14 nummerirte Blätter) ſchöne Folge in Tuſchmanier ausgeführt, ohne Namen des Stechers in 4°. Noch nennt der Catalog von Brandes nach ihm ein männliches Bruſtbild von A. Ries

*) Dieſe Tochter wird unten bey Dlabacz nicht erwähnt; und der hier genannte Liſchka war des Unſrigen Stiefſohn.

**) S. überhaupt manch Irriges des kurz Vorſtehnden unten.

***) Wohl ſein eigenes, auch unten erwähntes.

del, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters des Künstlers eigenes Bildniß, und einen Stammbaum Christi (1675), beyde von ihm selbst gesetzt *).

Wie wir diesen letzten Art. enden, finden wir noch weitläufige Notizen über den Unsrigen bey Dlabacz.

Vörderst im Allgemeinen: „Er habe sich den Namen eines zweyten Apelles sowohl in Preußischen als Oestreichischen Staaten durch seine Meisterstücke erworben." Dann im Besondern manches, das Vorerzählte sowohl, als das im Lex. enthaltene berichtigend: „Um sich zu vervollkommnen, gieng er zuerst nach Amsterdam, und kam in die Schule von J. Backer. Dort arbeitete er nach seinem Meister und nach Rembrandt, bereicherte mit seiner Kunst den erstern, und verschaffte sich einen Vorrath von eignen Copien nach berühmten Originalgemälden, deren er sich im Verfolge bedienen konnte. Dann durchreis'te er ganz Deutschland und Polen, und vermehrte auch hier in den vornehmsten Galerien seine Schätze. Die beßte Gelegenheit fand er hiefür zu Prag in der damals dort noch vorhandenen Sammlung K. Rudolph II. Die Kriege in Böhmen beschleunigten seine Rückreise nach seiner Vaterstadt, wo er bald darauf zum Churfürstlichen Hofmaler ernannt wurde. Bald darauf schickte K. Leopold den gelehrten Jesuiten Wolf zu dem damaligen Churfürsten von Brandenburg nach Königsberg, mit welchem unser Wilmann eine so vertraute Freundschaft schloß, daß er die katholische Religion angenommen, und sich sogleich nach Laubus begeben hat. Der damalige Abt Arnold Freyberger, für den Wilmann verschiedene Gemälde verfertigen mußte, nahm ihn als seinen Freund auf, und räumte ihm in seinem Stifte eine Wohnung ein, damit er daselbst in voller Zufriedenheit leben, und seine Kunst ausüben könnte. Wilmann aber veränderte nach wenigen Jahren seine Gesinnungen, und vermählte sich mit einer jungen Wittfrau, die zuvor an den K. K. Hofagenten zu Breslau, Namens Liſchka verheirathet war, mit welcher er auch den berühmten Johann Christoph Liſchka als einen Stiefsohn ererbt hat. Mit dieser seiner Gattin lebte er auf dem Landgute, welches hernach unser Liſchka beſaß, ganze vierzig Jahre, und starb im J. 1706, im Rufe eines berühmten Künstlers und eines sehr frommen Christen, zu Laubus. Seiner großen Verdienste wegen wurde er in der Grabstätte der Cisterzienser zu Laubus beygesetzt, und noch im J. 1794 fast ganz, besonders aber die rechte Hand, unverwesen gefunden, wie es ein gelehrter Cisterzienser von Laubus, P. Gabriel Peſchel, in seinen hinterlassenen Jahrbüchern beym J. 1754 bestätigt. Wilmann war ein zärtlicher und tugendhafter Vater von einem Sohne und fünf Töchtern. Jener war Michael, den er zu einem sehr guten Maler gebildet hat, der aber nach seiner Rückkehr aus Italien plötzlich in Schlesien gestorben ist. Man will behaupten, daß ihm Gift beygebracht worden. Seine Töchter waren:

Benedikta, Klosterjungfrau in dem Orden des H. Dominikus zu Breslau. Sie war eine vortreffliche Malerin.

Bernarda, Urſelinerin zu Breslau.

Maria Magdalena, Gattin des braven Malers Neunherz zu Breslau, und Mutter des Prager Malers, Wilhelm Neunherz.

Sophia, nachmals Großmutter des P. Leopolde, Cisterzienſers in Laubus.

Die letzte Tochter, deren Name uns unbekannt blieb, wurde an einen Kaufmann zu Glogau verheirathet. Ein klarer Beweis, daß unser Wilmann kein Laybruder im Stifte Laubus gewesen, sondern nur dort als ein verheiratheter Mann gelebt. Der hochwürdigste Hr. Abt von Laubus, Gabriel Otto, dem ich diese Nachricht von unserm Wilmann öffentlich verdanke, drückt sich in ei-

*) Roſt nennt diesen Künstler nicht unter den deutschen Stechern. Von ihm als Maler finden wir so eben noch in Meuſel's Arch. II. (4) S. 54—56 in einem Aufsatze: „Schlesien, und besonders Breslau in Betreff der zeichnenden Künste," folgende bemerkenswerthe Stelle: „Dieser Künstler gehört wahrlich mit zu den beßten Malern, die je (ich getraue mich Italien nicht auszunehmen) gelebt haben. Er ist im Auslande wenig bekannt, weil er in seiner beßern Zeit nur für Schlesiens Kirchen und Klöster malte, und da man seine Gemälde schon bey seinen Lebzeiten überaus hochschätzte, selten eines dem ausländischen Kunstfreunde überließ. Wir können wirklich stolz seyn auf die Menge vortrefflicher Gemälde, die wir von diesem großem Maler beßitzen, an denen besonders die beyden Klöster Laubus und Grissau überaus reich sind. Gleich groß in Fresco sowohl als in Oel, läßt er dem Kunstkenner nichts zu wünschen übrig, indem er ihn durch große Composition, edle korrekte Zeichnung, und ein vortrefflich markigtes Colorit durchaus befriedigt. Bey jedesmaligem Anschauen dieser Meisterwerke wurde ich vom Aerger ergriffen, daß dieses außerordentlich fruchtbare Genie so wenig bekannt worden, während anderer, weniger bedeutender Künstler, so oft noch mit Ruhm gedacht wird. Mit Wehmuth erinnert sich der vaterländische Kunstfreund der 14 Gemälde von ihm, die während der Belagerung von Breslau im December 1806 beym Abbrennen der Nicolai-Kirche in der Vorstadt, mit in Flammen aufgingen, ohne daß etwas zu ihrer Rettung in diesem Augenblicke geschehen konnte. Hätten doch früher diejenigen, denen die Kirchenschätze anvertraut waren, für die Erhaltung dieser kostbaren Gemälde Sorge tragen wollen! Zwey Bilder waren dabey, ein Christus am Oelberge, und Christus unter der Laß des Kreuzes, für die kein Preiß zu hoch wäre, wenn sie aus der Asche wieder hervorgehen könnten. Möge der Genius der Kunst die noch übrigen Arbeiten dieses braven Künstlers doch für ähnlichen Zerstörungen behüten, damit sein Andenken noch lange durchs Anschauen seiner himmlischen Werke bleiben möge! Dieser Künstler starb in dem Kloster Laubus, und hinterließ an seiner Tochter und einem seiner Schüler, Namens Libelwieser, Schlesien zwey nicht unbedeutende Künstler, die aber ihrem Lehrmeister bey weitem nicht gleich kamen. Wilmann hat einige Blätter mit eben dem Geiß in Kupfer geetzt, der seinen Gemälden eigen ist, unter welchen sein eigenes Porträt zu zählen, welches, da es sehr selten, von dem königlichen Münz-Medailleur König in Breslau, jetzt in Berlin, täuschend kopirt wurde." Und ebenfalls in Meuſel's N. Miscel. IV. 508 heißt es von dem Unsrigen: „Derselbe wollte sich dem Zunftzwange nicht unterwerfen, noch sich zur Aufnahme in die Zunft bequemen, erwarb sich aber Schutz und Freyheit dadurch, daß er zur katholischen Kirche überging, und viel für Stifter und Kapellen malte. Seine beßten Arbeiten sind in den Klöstern Laubus und Grissau. Man sieht auch einige Gemälde von ihm in dem Dom und in der Nicolaikirche zu Breslau. Obgleich aus seinen Anlagen Genie und Kunst hervorleuchtet, so haben doch viele seiner Gemälde das Ansehen von unvollendeten Anlagen. Dieses mag wohl daher rühren, weil er sich oft vorausbezahlen ließ, und dafür hernach gezwungen und eingesperrt malen mußte. Die Mönche zu Laubus finden in einem seiner dasigen Gemälde besonders die Figur merkwürdig, welche den H. Bartholomäus schindet; sie erzählen dabey unter der Hand die Anekdote: Daß Wilmann dazu das Gesicht und die Gestalt des damaligen Kellermeisters genommen habe, weil er ihm nicht genug zu trinken habe geben wollen. Jedermann erkannte in dem Carnifex sogleich den Pater Kellermeister."

nem mir 1794 den 22 August zugeschickten Briefe folgendermaßen aus: „Ich muß aber Euer Hochwürden zuförderst die Vorerinnerung machen, daß Wilmann, ohnerachtet selbiger in Laubus gelebt, und hier Orts seinen ordinarien Aufenthalt gehabt, kein geistlicher Profes unsers Stifres gewesen, sondern er sein eigenes domicilium in hiesigem Klosterdorfe gehabt, und nur ein Laye, der verheurathet, und Kinder gehabt, gewesen ist. Sein Haus, das er bewohnt, und ihm eigenthümlich zugehört hat, besitzt noch heute. Wohl aber war Wilmann in Betracht seiner vorzüglichen Dienste, die er durch seine Malerkunst dem Stifte fast im höchsten Grade geleistet, in die geistliche Confraternität aufgenommen, und einverleibet." Unter seine Schüler, deren er mehrere erzogen hat, zählt er vorzüglich unsern berühmten Joh. Christoph Lischka seinen Stiefsohn, den Michael Wilmann seinen Sohn, und die Klosterfrau Benedikta seine Tochter."

Hierauf führt Dlabacz über 80 Bilder von ihm an. Hier bemerken wir nur folgende: Vulkan mit seinen Cyclopen, für den Churfürsten von Brandenburg — die Gerichte Salomos und des Cambyses, beyde in der Rathsstube zu Breslau — die Arche Noä, für den Grafen von Nostitz — die sechs Schöpfungstage für das Stift Laubus — Auf- und Niedergang der Sonne, und der Schutzengel, nebst viel Anderm in dem Speisesaal des erwähnten Stiftes — Einiges in des Künstlers noch vorhandenem Hause — St. Catharina, wie sie mit den — Philosophen disputirt (und ohne Zweifel den Sieg davon trägt) in der Herzoglichen Kapelle, und so viel Anderes in der Stiftskirche zu Laubus, wie z. B. der gekreuzigte Heiland, wozu er, nach seinem eigenen Geständniß, im Traum aufgefordert wurde — der gegeisselte Christus, wofür er nichts anders begehrte, als: „Daß täglich vor diesem Bilde ein Gebet für ihn verrichtet würde, und er dadurch Gnade vor Gott fände, weil er wegen einer nackenden Venus *), die er noch vor seiner Bekehrung malte, und vielleicht damit manche Unschuld beleidigte, im andern Leben leiden zu müßen fürchtet" — das H. Grab, auf Holz, in Wasserfarbe — die Hauskapelle und die Decke des äbtischen Speisesaals zu Loberis, ein prächtiges Fresko — Ein anderes solches im Lusthause zu Motschelnitz, mit mythologischen Figuren. Für das „seltsamste" seiner geetzten Blätter hält Dlabacz den „sogenannten" Stammbaum (wohl den schon erwähnten Stammbaum Christi). S. darüber Annalen d. Liter. u. Kunst v. J. 1810. S. 542.

Endlich erhalten wir so eben von einem unserer Kunstfreunde noch folgende Notizen über den Unsrigen, worin sich zwar einiges schon Erwähntes, dann aber noch verschiedenes Besonderes befindet: „Nachdem Wilmann in Holland, Berlin (1660) und Pohlen gewesen, begab er sich nach Breslau, mochte aber nicht in die dortige Malerzunft eintreten. Unterdessen verschaffte er sich dadurch einen Schutz, daß er die katholische Religion annahm, ja endlich selbst einen Cisterzienser Mönch abgab **). Die beßte Arbeit von ihm sieht man in den Klöstern Laubus, Grissau und den übrigen Schlesischen Klöstern seines Ordens. Anderes trifft man in Breslau; so in der Domkirche, Vicenzkirche (sämmtliche Altarblätter), Nicolaikirche, Minoritenkirche (der H. Wenzel), Elisabethkirche (das Altarblatt), bey den Ursulinernonnen (der H. Franz Xaver und die H. Ursula.) Anmerkungswerth sind auch die 20 Gemälde mit dem Leben der H. Hedwig, in der Klosterkirche zu Trebnitz; sie sind zu Prag von J. Balzer, und zwar nach den davon durch Bartsch entnommenen Copien, in Kupfer gebracht worden. Bisweilen scheinen die Malereyen dieses trefflichen Künstlers unbeendet; man glaubt dieß rühre daher, weil er es zwar gern sah, wenn man ihn im Voraus bezahlte, dann aber ungern an die bestellte Arbeit gieng, daß man sogar durch Einsperrung ihn dazu nöthigen mußte. Beschreib. d. Stadt Breslau Brieg 1794. 8° S. 442 ff. Dublmann's Beschreibung d. Berliner-Galerie S. 126. 244. 370., wo er Derer Michael (W) heißt, sagt, daß Rembrandt's Manier ihn in Holland also rührte, daß er sich in dessen Schule begab; hierauf jedoch, um sich in der Zeichnung geschickter zu machen, nach Rom ging ***), wo er zwar unter Cortona studirte, aber den Effekt der Rembrandtischen Art und Weise in seinen Gemälden immer beybehielt. Ferner: „Dieser geschickte und nicht nach Verdienst bekannte Künstler komponirte mit Feuer und Leichtigkeit, war in der Zeichnung fest und im Colorite kräftig. Die Gemälde, welche er anfänglich bey seiner Zurückkunft nach Teutschland fertigte, sind fleißig; später arbeitete er flüchtiger, obwohl seine Gedanken immer dichterisch und wohlgeordnet blieben. In Pohlen u. Schlesien findet man Vieles von ihm; seine schönsten Sachen aber trifft man im Cistercienserkloster zu Laubus, wo er auch in hohem Alter starb." Gedachte Galerie besitzt von ihm: Venus und Kupido bey dem Vulkan (sehr fleißig ausgeführt †); und eine 1682 gemalte Allegorie zu Ehren Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen. — Folgendes soll er eigenhändig radirt haben: Sein Bildniß mit der Brille, ein kleines Blatt; eine H. Familie; die Enthauptung des H. Johann Baptista kl. Fol.; die Dornenkrönung 8°; die Kreuztragung 8°; Christus todt am Kreuze 8°; das Brustbild eines Prälaten mit einer Mütze auf dem Kopfe. Wir selbst kennen eine Himmelfahrt Mariä, flüchtig (fast in Rembrandt's Manier) und ungemein geistreich radirt, bezeichnet: *M. Willmann* fec. 1683. — Nach ihm sollen dagegen gearbeitet haben: J. Balzer, wie oben bemerkt; B. Kilian eine H. Familie kl. Fol., und die Genealogie Christi; Melch. Küssel die Austheilung des Abendmals (schlecht) 8°. A. H. Riedel (1782) die Halbfigur eines Mannes der zu beten scheint, aus der Dresdner-Galerie 12°); J. A. Riedel dasselbe Stück; Tscherning das Bildniß eines Prälaten in Fol.; und ein Unbekannter das Leben des H. Josephs 8°. Vergl. auch oben M. Wille (Will). Wir nennen noch ein kleines Blattchen ohne Bezeichnung, was die Herodias darstellt, wie sie den Kopf in den Sack steckt. Ob solches aber von oder nach ihm geetzt seyn soll? *Dixi!* muß ich wieder einmal hinzufügen.

*) S. die unten ff. Note †).

**) Das — zum Theil Irrige dieser Notiz, haben wir schon vernommen.

***) Daß Willmann Italien besucht habe, finden wir sonst nirgends als bey Dublmann erwähnt, und dürfte, wie so tausendsviel in der Kunstgeschichte, noch zweifelhaft seyn.

†) Hier hätten wir also vielleicht jene berühmte Venus ertappt, die wahrscheintlich bey der oben erwähnten Plünderung von Charlottenburg (1760), zu etwelcher Versöhnung von Willmann's Manen, für sein Vaterland verloren gieng.

Wilmann oder **Willmann** (Peter Michael). So wird zuweilen auch der vorstehnde Michel (W.) genannt. *Msc.*

— — — — ( ) Lieutenant in Bremen, wird 1808 unter den Ehrenmitgliedern der Casseler Kunstakademie rubricirt. *Msc.*

— — — — ( ) aus Berlin, machte 1789 in den **Dresdner** politischen Anzeiger bekannt, daß er sich einige Wochen zu Dresden aufhalten, und Silhouetten auf Glas, in einer ganz neuen Art, nach Englischer Manier, fertigen würde. Mittelst besondrer Kunstgriffe wollte er auf solchen Stellung, Affekt und Kleidung (diese mit und ohne Stickerey) auf das feinste und unterschiedendste darstellen." Das Gott sich deutscher Kunst erbarme!

* **Wilmanns**, s. oben und im Lex. Willmann.

Wilmar oder **Willmer** (Franz). Ersteres ist wohl sein richtiger Name. Mit sieben andern (wie z. B. Joh. Melch. **Benkert**, Heinrich **Funk** und Simon **Häuslin**) malte er in der St. Catharinen-Kirche zu Frankfurt am Mayn um 1680. Hüsgen N. A. 254.

Wilmor (Mistriß). Eine solche Englische Künstlerin beschäftigte sich zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, nebst mehr andern Britinnen, mit der Bildhauerkunst, und führte den Meissel mit vielem Glücke. Fiorillo V. 851.

* **Wilmsen** (J. H. G.). S. oben und im Lex. Willemsen. Bey Prange heißt er Baumeister, und zugleich Kupferetzer zu Dresden, um 1775, und waren somit die beyden Willemsen am Schlusse des Art. Ludwig Willemsen im Lex. Eine Person.

* **Wils**, s. oben und im Lex. Wills.

Wilsdorf (Christian Friedrich). Derselbe zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1787 einen schlafenden Knaben in Oel. S. auch oben S. 1484 den Art. seines Lehrmeisters J. E. Schenau.

Wilsdruf, eine irrige Benennung des Obigen.

Wilse (Jacob Niclaus), Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, seit ungefähr 1771 Pfarrer zu Syddeberg in Norwegen, dann, von 1786 an, solcher in dem unfern gelegenen Orte Eddsberg. Dieser thätige Mann verstand die Zeichenkunst, fertigte Modelle ꝛc. Zu verschiedenen von ihm herausgegebenen topographisch-geographischen Werken entwarf er auch eigenhändig die dazu gehörigen Prospekte (diese meist mit Beyhülfe der Camera obscura) und Landkarten, so wie man ferner in: **Bernoulli's** Samml. kurzer Reisebeschreibungen einiges nach ihm in Kupfer sieht.

Wilson (Benjamin), Geschicht- und Bildnißmaler, auch Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren in England um 1730, und gestorben zu London um 1788. Wilson gehört unter die Künstler, welche, im Geschmacke von Rembrandt geetzt, sich ihrem Muster am meisten genähert haben. Die beyden folgenden Stücke, davon er einige Abdrücke ohne alle Schrift in das Publikum brachte, täuschten die Liebhaber, und wurden als Originale bezahlt. Es ist das Brustbild eines Mannes, der einen Hut mit breitem Rande und mit Federn trägt, nebst Collet und Kragen. *Rembrandt* pinx. 1658 8°. Dann eine Landschaft mit zwey Bauernhäusern, vor denen ein Weg vorbeygeht, der aufs Feld führt; in der Ferne sieht man eine Kirche, von der man nur den Thurm unterscheidet. *Rembrandt* del. *Wilson* fec. aqua forti. in qu. 8°. Rost IX. 259—40. Seine historischen Bilder und Bildnisse hinwieder hatten geschickte Künstler sowohl in Schwarzkunst als mit dem Grabstichel geliefert, wie J. M. Ardell, Basire, B. Green, R. Houston, W. Humphrey, Ravenet, u. a. So z. von Bildnissen Ardell diejenigen von Franklin, von Garrik als Hamlet (Act. I. Sc. 4.) und als König Lear (Act. III. Sc. 1.) aus dem Kabinet von H. Hoare, auch in der Begrabnißscene von Romeo und Juliet; Basire dasjenige der Lady Stanhope, als schöne Neuige (wirklich sehr schön); Ravenet wies der Garriks und der Miß Bellamy, als Romeo und Juliet. — Von Geschichtlichem Green, sehr schön: Die Erweckung der Tochter des Jairus; Houston: Romeo und Juliet (Act. V. Sc. 4. z. h. 6); Humphrey: Die Vestalische Jungfrau. *Winkler. Brandes.* Rost s. v. der Stecher.

„Wilsons Geburt" (sagt einer unserer Freunde) „ist bey Rost um 1730, wohl etwas zu spät angesetzt, da er schon 1750 in gutem Ansehn durch ein Blatt nach Rembrandt stand, wovon die ersten Drücke, als von Rembrandt selbst geetzt, von einem Kenner (?) um 2 Guineen erstanden wurden *). Nach eigener Zeichnung soll er geetzt haben: Den Arzt Bryam Robinson 1750 in gr. Fol.; einen in einem Lehnstuhl sitzenden Mann 1751 (mit der kalten Nadel); die Büste von William Tempest F. R. S. æt. 70. Zu den Stechern nach ihm soll auch ein Andreas van der Myn und Tyroff gehören."

Wilson oder **Willison** (G.). So soll ein Maler und Kupferstecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England heißen. Von ihm wäre geschabt eine Lady Newboury; dann Landschaften nach C. Lorrain, Georg Lambert und J. Pillement; dann Figurenstücke nach Thom. Murrey (eine H. Catharina) und Schalken (eine Magdalena). Nach ihm selbst aber hätten Bildnisse geliefert C. Corbutt, Val. Green, und Thom. Watson (eine Demoiselle Fordyce.)

— — (Jacob), Zeichner und Schwarzkunststecher, blühete zu London um 1770 — 75. Von seiner Arbeit nennt der Catalog von **Winkler**: Leonora und Leander, auf einem schönen landschaftlichen Grund, ohne andern Namen als den seinigen; dann: the Angel Gabriel directs Tobias to anoint his fathers eyes with the gall of a fish, nach einem alten (1630 gemalten) Bilde von Iffendu (a. h. wohl richtiger J. Hendu); Andere ein Bildniß von Abingdon, nach Reynolds. *Msc.*

* — — (Richard). Derselbe war der Sohn Joh. Wilsons, Predigers zu Pianges in Montgomeryshire in Nord-Wales, geboren 1714. Sein Vater gab ihm eine vortreffliche und gelehrte Erziehung, wobey er unaufhörlich Proben seiner Vorliebe zu den zeichnenden Künsten äußerte. Diese Neigung zu befriedigen, ward er 1729 unter dem Schutze des Sir George Wynne, Baronet, nach London geschickt, und von diesem zu T. Wright gethan; einem Manne, der weder viel Geschicklichkeit noch großen Ruf für sich hatte, bey dem er inzwischen sechs Jahre lang blieb, und sich hierauf nicht ohne Beyfall auf die Bildnißmalerey legte. Voller Begierde, in seiner Kunst weitere Fortschritte zu machen, beschloß er Italien

*) Weil oben darauf: Rembrandt f. 1658. stand.

Digitized by Google

zu besuchen, und begab sich demzufolge 1749 nach Venedig, wo er ein Jahr blieb. Hier hatte er das Glück, mit William Lock, einem bemittelten Engländer, bekannt zu werden, den er dann auf seiner Reise nach Rom und einen großen Theil von Italien begleitete. Für diesen verfertigte er viele Skizzen von den Gegenden, die sie durchwanderten, so wie auch verschiedene Landschaften. Lock wußte seine Verdienste zu schätzen, und belohnte dem Künstler seine Arbeiten großmüthig. Bis an dessen Ende unterhielt er mit ihm auch die vertrauteste Freundschaft. In Rom errichtete er eine vortheilhafte Bekanntschaft mit dem berühmten Vernet, der, sobald er einige Werke von Wilson's Pinsel gesehen, ihn ermunterte, ja bey der Landschaftmalerey zu bleiben. Er folgte diesem Rathe, und legte sich während seines Aufenthalts daselbst mit der größten Anstrengung und Eifer auf diese Kunstgattung, wie man aus den vielen Gemälden und unzähligen Zeichnungen gesehen, die er in diesem Sitz der Künste und in dessen Gegend verfertigt hat. Der Graf von Dartmouth befand sich, während Wilson's Aufenthalt zu Rom, ebendaselbst, und bat unsern Künstler, als Freund und Kenner der Kunst, ihn nach Neapel zu begleiten, welches ihm sehr willkommen war, und wo er verschiedene Zeichnungen ausführte, von denen auch einige, nebst zwey Hauptgemälden, in dieses Herrn Händen sich befinden. Im J. 1755 kehrte Wilson nach England zurück, wo er durch die geistreichen Gedanken und die kühne, große Ausführung seiner Landschaften, wozu noch die klassischen Figuren kamen, mit denen er sie ausstaffirte, sich bald den Beyfall aller Kenner und selbst der Gelehrten erwarb. Bald nach seiner Zurückkunft kam Zuccarelli nach London, und als Wilson sah, daß dessen leichte Manier so sehr gefiel, änderte er die seinige. Doch, da er dieß bald wieder für Frivolität ansah, kehrte er zu seinem alten Styl, wozu er sich in der römischen Schule gebildet, zurück, und brachte es darin zur größten Vollkommenheit. Es werfen ihm zwar einige vor, daß seine Malereyen in Vorgründen nicht genug ausgeführt sind, und es ist nicht zu läugnen, daß, wenn man sie in der Nähe betrachtet, sie nicht die sorgfältige Bearbeitung haben, die wir an vielen Niederländern bemerken; indessen stimmen sie doch zum Ganzen überein, und thun die große Wirkung, die er immer zur Absicht hatte; und wenn er diese erreicht zu haben glaubte, verließ er sein Gemälde, da er nicht genug Geduld besaß, um sie bis zur Distel herab auszupinseln. Wilsons Gemälde sind unzählig. Die vornehmsten darunter sind: Ein Sturm mit der Geschichte der Niobe, ehemals im Besitz des Herzogs von Glocester, und durch Woollet's Grabstichel hinlänglich bekannt; eine Ansicht von Rom, von der Villa Madama her, in der Sammlung des Herzogs von Bedford; eine Darstellung von des Mäcenas Villa zu Tivoli, im Besitze des Grafen von Thanet, mit zwey kleinern landschaftlichen Gegenden aus Italien; ein Sturm, ebenfalls mit der Geschichte der Niobe, bey Sir George Beaumont; die Scene aber ist von der beym Herzog von Glocester verschieden. Ferner: Zwey große Stücke, dem H. Purling von Portland-Place gehörig; die Vereinigung zweyer Ströme, mit Cicero und seinen Freunden auf Tusculanum, und zwey große Landschaften in Wales, in der Sammlung des Sir William Wynne; eine Ansicht des bekannten Wasserfalls Niagara in Nordamerika, mit umliegender Gegend, eine prächtige Scene von William Byrne wohl gestochen; zwey Landschaften mit der Geschichte Meleager's und einem Chor Nymphen; eine Landschaft mit einer Ansicht des Meers und der Geschichte des Ceyx und der Alcyone; Celadon und Amelia, ein herrliches Blatt; Garrick und Miß Bellamy in der Rolle des Romeo und der Juliet, u. s. w. Thomas Booth, ein bekannter Kunstliebhaber, besitzt nicht weniger als achtzehn Gemälde von Wilson, die gewissermaßen die Geschichte seiner Studien ausmachen; eines ist in Italien gemalt, andere im Anfange und Fortgange seiner zunehmenden Vortrefflichkeit, und eins bis zwey gegen das Ende seines Lebens. Bey der Einrichtung der Akademie ward er zum Mitgliede, und 1779, nach Hayman's Tode, zum Bibliothekar ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode behielt, der im J. 1782 erfolgte. Was den Styl seiner Landschaften betrifft, so sah er am meistens auf den Effect, wußte Lichter und Schatten glücklich zu vertheilen und seine Farbentöne, ungeachtet ihrer Lebhaftigkeit, harmonisch zu verschmelzen. Reynolds machte ihm dem Vorwurf, daß er in seinen nach der Natur kopirten Landschaften mythologische Personen angebracht habe. Wilson war nicht allein selbst ein großer Maler, sondern hat auch mehrere Schüler gezogen, wie z. B. Farrington und Hodges. *Fiorillo* V. 705–6. — S. auch Nachrichten von ihm in der *N. Bibliothek d. Sch. Wissenschaften* B. XLII. S. 264–71. Gestochen und geschabt haben nach ihm die vorzüglichsten Künstler seines Landes und seiner Zeit; wie J. Browne, W. Byrne, R. Earlom, G. Ellis, J. Faber, R. Houston, T. Morris, J. H. Mortimer, B. J. Pouncy, S. F. Ravenet, J. Roberts, J. Wood, G. Woollet. Neben dem schon angezeigenen Sturm von diesem letztern, und dem Wasserfall Niagara von Byrne, nennen wir hier noch die beyden großen von Earlom geschabten Landschaften, die eine mit der Fabel von Meleager und Atalanta, die andere mit Apollo und den tanzenden Nymphen staffirt, deren wir ebenfalls schon oben gedacht; eine dritte, den See von Nemi (Speculum Dianæ) darstellend, von Wood; dann vier andere italienische (darunter die ebenfalls schon erwähnte Villa Madama) von Roberts; noch eine sehr schöne, von Morris; eine junge verschleyerte Frau, an einer Tafel mit Büchern, von Faber. *Winkler* et *Brandes*. Mehr andere (oben bey den Urbildern schon genannte) von Woollet *) gestochen, finden wir in dem Art. dieses letztern bey Rost IX. 252–63 als: Celadon und Amelia, Ceyx und Alcyone, Cicero lustwandelt in seiner Villa mit seinem Bruder Quintus und seinem Freund Atticus; ferner (wieder von Woollet) Apollo und die Jahrszeiten; Phaeton bittet den Vater um den Sonnenwagen; Snodenhill mit der Umgegend, in der Provinz Wales; eine reiche gesperrte Landschaft (solitude). Wohl irrig glaubt mein sel. Vater, daß unser Richard Wilson auch gestochen habe, und verwechselt ihn nämlich mit dem oben angeführten Jacob dieses Geschlechts **).

Wilson (Wilhelm). So hieß ein Englischer Architekt unter der Regierung König Wilhelm III. der sich aber nicht sonderlich ausgezeichnet hat. *Fiorillo* V. 516.

— — — — Capitain, zeichnete nach Coock u. s. w. eine Karte der Insel Otahaiti, die in 1800 zu Weimar erschien. *Msc.*

*) Bisweilen vereint mit Andern, wie Browne, Ellis, Mortimer und Pouncy.

**) Indessen will auch seither einer unsrer Freunde behaupten, daß Richard eigenhändig zwey Landschaften in quer Fol. in Aquatinta geliefert habe; die eine mit italienischen Ruinen, die andere mit vielen Bäumen, im Vordergrunde zwey weibliche Figuren.

Wilson ( ), ein mittelmäßiger Maler zu London, der sich nachgehends (wie es 1777 heißt), auf die Physik legte und Mitglied der Königl. Londner-Gesellschaft wurde. In Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen X. 175 ff. erzählt man einen unedlen Kunstgriff, dessen er sich in obgedachtem Jahre bediente, um zu beweisen, daß die Franklischen Wetterableiter mit spitzer Stange schädlich wären. Ob einer der obigen Wilson's unter ihm zu verstehen sey, ist uns unbekannt.

Wilster (Franz Conrad. Des Weinwich Dänische Kunsthistorie besagt, daß 1774 und 1779 ein Franz C. Wilster eine Preißmedaille im Modelliren, und 1776 ein F. Conrad Wilster eine solche im Zeichnen nach dem Modelle, von der Kopenhagner-Akademie erhalten habe. Wir denken doch, daß beyde nur Eine Person ausmachen.

* Wilt (F. van der). Basan (Ed. sec.) nennt ihn (wir wetten, irrig) Ferdinand. Von ihm will man z. B. nach A. Brouwer: Vertumnus und Pomona kennen. (S. den nachfolgenden Art. Thomas van der Wilt.) Dann nach seiner Zeichnung, und vielleicht auch von ihm geschabt, das Bildniß des Leydner-Pfarrherrn Jos. van de Kapelle.

— — (Hieronymus). Von einem solchen und von mehrern andern Künstlern trifft man Zeichnungen auf der Fürstlichen Bibliothek zu Bernburg. Kurz jetzt lebende Anhaltische Schriftsteller I. S. 48.

— — oder Wielt (J. T.) P. Philippe hat, zufolge eines Gantkatalogs, zwey Blätter mit Rathsversammlungen nach ihm gestochen. *Msc.*

— — (Thomas van der). Derselbe war auch Schwarzkunststecher, und blühete um 1680. Von ihm kennt man das Bildniß einer jungen nackten Dame, die sich das Haar kräuselt (fec. et exc. 1687.) und das Bildniß der Organisten Dirk Scholl (pinx et fec. 1699.) gr. 4°. Diese Blätter sollen auch von J. van der Bruggen in Copie vorhanden seyn. Außer diesem soll man nach ihm haben, von Phil. Bouttats den Chirurg Heinr. a Dewenter 4°; J. van der Bruggen den Josias van der Kapelle; J. Houbracken den H. C. Pott. Noch nennt der Winklersche Catalog, nach ihm von J. Brouwer geschabt, Vertumnus und Pomona, glaubwürdiger, als daß solches von dem vorstehnden F. van der Wilt nach A. Brouwer sey gefertigt worden.

* — — s. auch Wild und Wilde im Lex. und oben.

Wiltner (Georg Christoph). Ein solcher wurde 1696 Steinmetzmeister zu Plauen in Sachsen, und starb dort 1720. Sein Sohn Johann Christoph lernte sowohl bey ihm, als bey dem Steinmetz J. Joach. Kändler v. 1718 b. 1723. *Msc.*

— — oder Wildener (Hs. Jacob), wurde 1631 dem Goldschmiede Lorenz Büttner zu Dresden auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Johann Christoph), s. oben seinen Vater Georg Christoph W.

* Wilton (Joseph). Von diesem Englischen Bildhauer heißt es irgendwo: „Derselbe strebte in allen seinen Werken nach Reiz und Schönheit, hingegen findet man in sehr wenigen männliche und kühne Ausdrücke. Sein Genie ist mehr zum Schönen als zum Erhabenen geschickt. Seine Copien der Medicäischen Venus und des Apollo im Belvedre übertreffen alle seine Werke." Wilton war Mitglied der Königl. Kunst-Akademie zu London, und starb daselbst 1803. *Msc.*

Wilwerth s. oben Willwerth.

Wimmer (Joachim), Hofgoldschmied zu Dresden in 1579, 62 J. alt. Seiner gedenkt des G. Bartisch Augendienst. Dresden 1583 fol. welcher Bartisch ihn von einer fünfjährigen Blindheit wieder herstellte. Es dünkt uns übrigens sonderbar, daß sein Name in den Zunftregistern der Goldschmiede gedachter Stadt nicht erscheint. *Msc.*

— — (Lebrecht Benjamin), der Sohn eines Pfarrers, geboren zu Flemming bey Penig in Sachsen 1757. Während seines Aufenthalts zu Dresden in jüngern Jahren, beschäftigte er sich zum Vergnügen mit dem Silhouettiren; und C. F. Stölzel hat die Silhouette des Churfürsten von Sachsen, und dann die seiner Gemalin, beyde in 8°. nach ihm geetzt. Wimmer radirte auch eigenhändig einige Blätter mit Figuren; diese Kleinigkeiten sind nicht in Umlauf gekommen. Nachdem derselbe zu Dresden, Weißenfels und Dobrilug in landesherrlichen Diensten gestanden hatte, wurde er 1814 als Forstrath nach Dresden befördert. *Msc.*

Wimp (Johann) ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß, sich in der Sammlung solcher auf dem Firmianschen Schloße Leopoldskron bey Salzburg um 1780 befand. *Msc.*

Wimpfen (Claudius). Ein solcher uns bisher ganz unbekannter Maler fertigte (dem Catalog der Galerie des H. Schmidt in Kiel zufolge) Stilleben „ganz Natur" und schön coloirt, dergleichen eines mit Nelken — Tobackspfeifen, einem Topf mit Torfskohlen (was somit auf den Niederländer deutet) Kringeln u. s. f. „die Natur selbst" wird nochmals hinzugefügt.

Winagradoff, s. oben den Art. Emukoff.

* Wincbooms, s. im Lex. und oben Vinckenbooms.

* Winck, Winckeborn, Winckel, Winckelmann, Winckler u. s. f. (kurz alle Namen, in welchen das ck nach einem Consonanten erscheint, auch wenn sie im Lex. wie vorsteht geschrieben wären) s. unten bloß mit K., also Wink u. s. f.

Wincq ( ) war 1789, als Professor der Architektur, bey dem hidraulischen Korps und der Schule zu Brüssel angestellt. *Msc.*

Winde (Wilhelm), ein Englischer Baumeister des XVII. Jahrhunderts, geboren zu Berg-op-Zoom in Holland, Schüler von Gerbier, errichtete viele Lustschlösser für den Englischen Adel. Fiorillo V. 477.

Winden (H. van der). So soll ein holländischer Kupferstecher heißen, der nach J. de Beyer Prospekte von Oberyssel, Emmerick ꝛc. gestochen habe. *Msc.*

Windenthal (J.), ein Maler, nach dem J. Bensheimer die Gottesgelehrten W. Magius und Andreas Hartung gestochen haben soll. *Msc.*

* Winder s. Winter im Lex. und unten.

Windgens s. unten Wynegis.

* **Windinger** (Peter). Die beyden im Lex. erwähnten Blumenstücke von ihm, werden im neuen Katalog von Schleisheim nicht mehr genannt. Ob sie zu unbedeutend erfunden worden, oder in eine der bayerschen Kunst-Kolonien wanderten, ist uns unbekannt. *Msc.*

Windisch (B.) Königlicher Conducteur und Landmesser zu Kreutzburg in Schlesien 1778 und noch 1792. Schlesische Instantien-Notiz.

— — (Christian) } Drechsler. S. den folgenden
— — (Friedrich) } Joh. Georg
— — (Joh. Christ. Gottlieb) } Windisch.

— — (Johann Georg). In des K. Krisius Ceremoniel d. Drechsler. Leipzig 1705 8° S. 235 heißt es, „daß (damals 1705) zu Altenburg im Sächsischen die Familie Windisch in allerhand artigen Inventionen von Pappen-Werken und künstlichen Drehwerken es so hoch gebracht, daß nicht allein der älteste Bruder Johann Georg (W.) aus einem Pfefferkorn 200 Becher, sondern auch allerhand Münzen und erhobene Bilder so groß als ein Thaler oder auch in kleinerer Form gedreht." Sein jüngerer Bruder gab ihm an Geschicklichkeit nichts nach, und beyde unterrichteten viel vornehme Kunstliebhaber im Drechseln, und wurden wohl belohnt von denselben. Der ältere hatte einen ebenfalls in Altenburg seßhaften Sohn, der auch schon in des Vaters Kunst sich berühmt gemacht hatte. — In dem: Jetzt lebenden Altenburg 1703 Jena 1704 12°. S. 40, nennt man unsern Johann Georg als Hofdrechsler, dann einen Johann Georg den jüngern (wohl der Sohn) und einen Friedrich (wohl der Bruder) als Kunstdrechsler. Beyde erstere lebten noch 1712, wo Friedrich aber schon verstorben gewesen scheint. — Aus den Innungsregistern der Drechsler zu Dresden, ersehen wir, daß dort als Gesellen in Arbeit standen: Ein Christian (W.) von Altenburg 1677; dieser ist uns weiter nicht vorgekommen. Johann Georg (W.) von Pirna (Altenburg?) 1683. Friedrich (W.) von Altenburg 1686. — Weiter erscheint ein Johann Gottfried (W.) als Hofdrechsler zu Altenburg 1740; und ein Johann Christian Gottlieb (W.), vielleicht des vorigen Sohn, wurde dort um 1787 zum Hofdrechsler ernannt, und war noch 1801 am Leben.

— — (Johann Gottfried), ein Drechsler, s. vorstehenden Johann Georg Windisch.

— — (Leopold), Bauinspektor zu Posen 1813, damals 31 J. alt. Verzeichniß der zu den drey Weltkugeln gehörigen Brüder-Freymäurer für 1813. Berlin gr. 8°. S. 139.

— — (Madame). So erscheint bey Meusel III. zum erstenmal, eine reisende deutsche Malerin, deren damaliger Aufenthalt (1809.) so wie ihre Herkunft ihm unbekannt waren. Nach Storch Rußland unter Alexander dem I. (Lief. XV. S. 182.) sah man 1804 bey ihrem Aufenthalt zu St. Petersburg, auf der damaligen Ausstellung, neben Miniaturbildnissen, auch ein großes Gemälde: Liegendes Frauenzimmer in einer Höhle (wohl irgend eine Magdalena?) nach Füger; was uns auf einen frühern Aufenthalt dieser Künstlerin zu Wien schließen läßt.

— — — — kaum die Vorstehende, erscheint schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Sculpteurs en Camées et en ornemens, und ebenso noch 1808 kurz unter der Rubrike der Bildhauer; im Almanach du Commerce de Paris 1801 hingegen nicht mehr.

* **Windler** (Johann Wilhelm). Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die vierzig Bildnisse wackerer, aber immerhin dunkeler Herren und Damen (wahrscheinlich meist von Nürnberg) nach P. Decker, G. Müller u. s. f. Einer unserer Freunde hält diesen Windler, der im Lex. bloß mit den Anfangsbuchstaben seines Taufnamens (J. W. Windler) erscheint, für eine irrige Benennung des unten folgenden Johann Wilhelm Winter.

* — — s. auch im Lex. und unten **Winter**.

Winetti, s. oben **Vinetti**.

Wing (Carl), So nennt der einzige Winklersche Catalog einen Geschichtsmaler des Churfürsten von Bayern, auch Kupferstecher, und führt von ihm ein Blatt: Himmelfahrt der H. Jungfrau (schöne und reiche Composition) einzig mit C. W. bezeichnet, an; unten aber sey von Hand geschrieben: *Carolus Wing* f. Pictor aulicus Monachii.

* **Wingard**, s. Wyngaerde im Lex. und unten.

* **Winge** s. Wingben im Lex. und unten.

* **Wingendorp** (J.). Wir kennen von ihm zu dem Werke: Musei Wormiani Historia. Lugd. Batav. ex Officina Elseviriana. Fol. ein sehr mittelmäßig radirtes Titelkupfer, was gedachtes Museum darstellt; dann nach C. van Mander, das in Med. Fol. gut gestochene Bildniß des Arztes Olaus Worm 1654 æt. 66. Und ferner wieder ein mittelmäßiges Titelkupfer zu: Ges. Hornii Dissertationes historicæ et politicæ. Lugd. Batav. et Rotterd. 1668. 12°.

Wingens s. unten **Wyngrys**.

Winger, bisweilen auch **Weniger** (B.) s. unten **Paul Winger**.

— — (Carl), wird in einer Flugschrift von 1769 als Verschneider bey der Hofstückgießerey zu Dresden angeführt. S. auch unten Joh. Carl W.

— — (Carl David) Zeichen- und Schreibmeister der Landschule Pforte, wohnhaft zu Naumburg, wo er auch — Stadtwachtmeister ist. Derselbe wurde um 1750 geboren, stand anfänglich bey dem churfächsischen Militär und lebte noch 1809. *Msc.*

— — (Christian Friedrich) geboren zu Dresden, der älteste Sohn des folgenden Paul's, bey dem er als Silberschmied von 1712 bis 1717 lernte, sich 1725 als Meister dort niederließ, und noch 1762 lebte. *Msc.*

— — (Georg), lebte zu Dresden in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, als Hofgärtner bey dem Garten im Festungszwinger, und Inspektor noch anderer churfürstlicher Lust- und Landgärten. Churfürst August von Sachsen hatte eigenhändig diesen geschickten Mann von Amberg aus der Pfalz zu sich verschrieben. S. die Leichenpredigt d. Burgermeisters Georg Wiegners von S. B. Carpzov 1689. Dresden Fol. Ohne Zweifel war er der Stammvater der hier aufgezählten Familie, die sich als Metallarbeiter, Gold- und Silberschmiede zu Dresden in guten Ruf gebracht hatte. *Msc.*

Winger (Jacob), lernte als Goldschmied bey Jakob Watzki zu Dresden 1671 bis 1677. Vielleicht ist er Eine Person mit dem folgenden Johann Jacob (W.). *Msc.*

Winger (Johann Carl), wohl sicher mit obigem Carl (W.) Eine Person, wurde 1769 Stückverschneider am Hauptzeughause zu Dresden, und starb vermuthlich 1771 daselbst. *Hof-Kalender.*

— — (Johann Jacob), Goldschmied, der sich 1691 als Meister zu Dresden niederließ. Er hatte das Unglück, von einer Augenschwäche befallen zu werden; weswegen ihm seine Innung seit 1731 monatlich einen Thaler Unterstützung reichte. *Msc.*

— — (Johann Siegmund). Dieser Goldschmied wurde 1726 Meister zu Dresden, erhielt 1734 die Stelle als Stückverschneider bey der dortigen Churfürstlichen Gießerei, und st. zu Dresden 1782, in einem Alter von 84 Jahren. *Msc.*

— — (Paul), lernte als Goldschmied zu Dresden bey Jacob Lincke und Paul Voigt von 1624 bis 1630, wollte dann 1636 dort Meister werden, konnte aber nicht dazu gelangen. Alles was wir von ihm wissen. Ein andrer Goldschmied Paul (W.), erhielt 1678 das Meisterrecht zu Dresden, wurde dann auch Stückverschneider an der Hofstückgießerei und st. zu Dresden 1732. In des Dresdner-Philosophen, Arztes, Chemikers und Mathematikers Michael Crügener's sehr seltenem Traktate von einigen Blättern: Emblema physicum spagiricum 4°. s. a. findet sich das mit 1675 datirte Bildniß des Verfassers, ohne dessen Personalbezeichnung mit der Unterschrift: Quod est superius &c. Dann auf der Kehrseite solchen Blattes eine Sphynx, welche beyde diese schlechte Stiche von dem ersten oder andern dieser Paul's gefertigt wurden. Der undeutlichen Bezeichnung wegen, könnte man solche aber leicht irrig *B. Winger* scul. lesen.

— — (Valentin) von Saarbrück, war 1607 Münzmeister des Bischofs von Straßburg. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 370.

— — ( ), ein geschickter Dekorations- u. Stubenmaler der um 1800 zu Magdeburg lebte. *Msc.*

Wingersky (Joseph Graf von), Commendator des Maltheser-Ordens, erscheint 1805 unter den Ehrenmitgliedern der Kunstakademie zu Berlin, seinem Aufenthaltsorte. *Msc.*

Wingfield (J.) zu London. Von einem solchen sah man daselbst 1791 auf der Ausstellung der Königl. Akademie ein Gemälde, was Vögel (Lerchen) darstellte. *Msc.*

* **Winghen** (Jeremias), geb. zu Frankfurt am Main 1587 ein Sohn des nachfolgenden Joas. „Derselbe" (heißt es bey Hüsgen N. A. 131.) „erhielt in Italien vielen Beyfall, und verfertigte bey seiner Zurückkunft verschiedene schöne Portrait, die ihm wegen natürlicher Gleichheit und des meisterhaften Colorits großes Ansehen erwarben. Sein höfliches und artiges Betragen machte ihn nicht allein bey Standespersonen beliebt, sondern gewann ihm auch (mehr werth) die Gunst und Neigung einer reichen Jungfer, Anna Maria Martens, mit welcher er lange Jahre in vergnügter Ehe gelebet und viele Kinder erzeuget hat, wodurch er aber zugleich die Kunst vernachläßigte, mit Pferden und sonstigen übel angewandten kostspielenden Dingen sein Leben und sein Vermögen durchbrachte, so daß er im Alter gezwungen war, den Pinsel wieder zu ergreifen, und damit sich bis an seinen Tod zu nähren, der Ao. 1658 im 71ten Jahr erfolget ist." Diesem Allem fügt der ehrliche Hüsgen noch die richtige Anmerkung bey: „Es ist sonderbar, wie viel ganz falsche Nachrichten in den meisten Werken vorkommen. Ich fande neulich in Harms Tabellen einen Jerome von Winghen als Sohn des Joas angegeben, der 1578 hier geboren und 1648 gestorben wäre, mit Beziehung auf Sandrart. Als ich nun diesen Schriftsteller darüber nachschlug, so fand sich der Irrthum, daß niemalen ein Jerome dieses Namens sondern Jeremias von Winghen, als der einzige Sohn des Joas, als Maler hier gelebt habe, bey welchem sich unser Sandrart aber auch um 10 Jahr gestoßen hat, indeme er solchen schon 1648 sterben läßt, da solches doch erst 1658 erfolgt ist."

* **Winghen** (Joas, Jodocus oder Joseph), geb. zu Brüssel 1544 und gest. zu Frankfurt a. M. 1603 (also nur 59 J. alt, nicht 63, wie das Lex. besagt). Hüsgen (N. A. 129.) tadelt ihn, daß er „aus allzugroßer Liebe zum Reisen" den Hof des Herzogs von Parma in den Niederlanden verlassen, und dafür Frankfurt zu seinem Aufenthalt gewählt habe. An seine Stelle zu Brüssel kam O. Venius. Unter seine vorzüglichsten Werke zählt Descamps I. 177. nach Van Manders Zeugniß ein Abendmal zu St. Goelen in der dortigen Kirche der Fratrum Caritatis, worein Paul von Vries die Architektur des Hintergrunds gemalt. Von seinem allegorischen Bilde zu Frankfurt, dessen auch das Lex. gedenkt, kann er nicht genug Rühmens machen. Dann nennt er weiter von ihm: Apelles, der die Campaspe malt, in der Kais. Galerie zu Wien *), und Samson, in den Armen der Delila gefangen, in derjenigen des Kurfürsten von der Pfalz **); zu Frankfurt, bey einem Arzte, eine Andromeda, und einige Bildnisse; bey einem Herrn E. van der Voort zu Amsterdam eine Justitz, welche die unterdrückte Unschuld schützt. Viele von seinen Werken seyen verloren gegangen ***). Gestochen nach ihm haben: Th. de Bry, E. Gaeß, J. Grandhomme, E. und J. de Paas und J. u. R. Sadeler. Flor. le Comte (III. 267.) giebt 28 Bl. nach ihm an; darunter von de Bry: Adam und Eva, ein schönes Blatt, in dem Werke des gedachten Meisters über Virginien; dann ein allegorisches über Krieg und Frieden, wahrscheinlich das Bild zu Frankfurt (wo mag es sich jetzt befinden?) von Gaeß; der Prinz Zamet

*) Hüsgen sah' in erwähnter Galerie zwey Darstellungen des nämlichen Gegenstandes von ihm, „die er öfters zu bewundern die Gelegenheit gehabt." „Nur mußt' ich mich" (sagt er) „in ihr Zeitalter zurückdenken, um ohne Vorurtheil darüber zu richten." Auch von Mechel nennt sie; beyde sind 7' hoch, und 5—6' br. In dem einen überreicht eine Victorie dem Alexander eine Lorbeer-Krone und einen Palmzweig für seinen schönen — Sieg des Edelmuths über die Sinnlichkeit.

**) Auch Rarsch nennt das Bild zu Düsseldorf (7' 4" hoch, 8' 4" br.)

***) Das Lex. citirt noch über ihn den Art. Joh. Vredemann van Vries, wo wir aber nichts ihn Betreffendes finden konnten.

und die Prinzessin Cosbi, mit einer Lanze durchbohrt, während dem sie sich liebkosen (etwa der obgenannte Samson und Delila?), von Grandhomme; Christus am Kreuz zwischen den Schächern von de Paas *). Von J. Sadeler: Loth mit seinen Töchtern; David mit seiner Harfe; Lasset die Kinder zu mir kommen; St. Paul zu Corinth bey dem Gezeltemacher Aquila; den Himmel mit allen Heiligen; Vinum et Mulieres Apostat. faciunt Sapientes; Musica, Bacchus et Amor. Von R. Sadeler wieder: Die Macht der weiblichen Liebe (der Unsrige mag sie gefühlt haben) in der Geschichte Samsons, Salomo's, Sardanapals und Elagabel's; und Stultitiam patiuntur opes. Meist Altes Folioblätter. Noch bemerkt einer unserer Freunde: „Sein Taufname war weder Jacob noch Joseph; auf einem seiner Gemälde schreibt er sich: *Jodocus a Winghe*, und auf den nach ihm gestochenen Blättern wird er theils eben also, theils *Jod. a Winghaeus* genannt. Jodocus ist aber im Teutschen der gleiche Name mit Jobst oder Jost. Nach ihm soll auch Aubran den König David mit der Harfe 8°. gestochen haben, und J. Granthomme den Pinchas, wie er den Israeliten bey der Hure tödtet (oben Zamori und Cosbi genannt), in Regalfol. Uebrigens ist der unsere, wie wir so eben bemerken, oben nach Paignon-Dijonval irrig auch als ein Jodocus A. Vinck gegeben, und wegen dieser Unrechtschreibung dasjenige, was Winghen angehört, zugleich mit dem Artickel eines A. Vinck fälschlich vermengt worden, nach welchem letztern W. J. van Delft ein Bildniß gestochen haben soll." Nach dem Unsrigen endlich lieferte auch Egbert Janß (in Th. und Joh. Jac. de Bry's Verlage) ein Blatt in Großfol., wo die Gerechtigkeit und der Friede auf einem Throne sitzen, von vielen allegorischen Figuren umgeben (wohl wieder das Bild zu Frankfurt).

Wiegrich (Christian Gottfried). So heißt im Leipziger-Adreßkal. ein Bildhauer, der von 1788 an, und noch 1801 daselbst angeführt wird. Neuern Berichten nach lebte er noch dort 1811. *Msc.*

— — (Johann Christoph), ebenfalls Bildhauer zu Leipzig (etwa des Obigen Sohn) lebte daselbst 1813. *Msc.*

Winbardt, ein Mönch des Klosters St. Gallen im Mittelalter, wahrscheinlich ein Baumeister oder Bildhauer, den Ermenrich in seiner Schilderung dieses Gotteshauses (*Mabill.* Annal. IV. 533.) einen „wahren Daedalus" heißt. Fiorillo's Deutschland I. 283.

Winheim (Johann Philipp). In einem alten Stammbuche treffen wir eine artige mit Kreide und Bleistift gefertigte Zeichnung, welche einen alten Mann darstellt, der einen Todtenkopf betrachtet. Ihr Verfertiger, der sich daneben eingeschrieben hatte, benennt sich: Johann Philipp Winheim F. S. G. Postmeister v. K. R. P. Adjunct. Coburg 1716. *Msc.*

Winius (Andreas), ein getaufter Moskowiter, von dem man auf dem Dresdner-Kupferstichsalon zwey 1668 auf einem kleinen Täfelchen schlecht in Oel gemalte Bildnisse sieht. Das eine zeigt den Patriarch zu Alexandrien, das andere den zu Antiochien. *Msc.*

Wink (Amand, auch Johann Amand), ein Vetter des Christian Wink im Lex. Derselbe war ein sehr geschickter Früchte- und Blumenmaler, zu München. Lipowsky, nach Westenrieder S. 413. Um 1780 arbeitete er viel auswerts. N. Bibl. der Sch. Wiss. XXIX. 308. Meusel III. (1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, noch unter den Lebenden. S. auch unten Johann Wink, mit dem er vielleicht derselbe ist.

Wink (A.). Nach einem solchen soll Delff das Bildniß eines Johann Holdaeus gestochen haben. *Msc.* Vielleicht Derselbe mit obigem Amand (W.).

— — (Chrisostomus), älterer Bruder des nachfolgenden Christian, Hofmaler zu Eichstädt. Von ihm sind zu Neuburg an der Donau bey den barmherzigen Brüdern das Choralaltarblatt: Der Heil. Wolfgang, und in der untern Stadtpfarrkirche das Seitenblatt: Die Heilige Anna, gemalt; in der Franziskanerkirche aber: Die Abnehmung Jesus vom Kreuze, und die unbefleckte Empfängniß. Lipowsky, der ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu setzen scheint.

— — (Christian, auch Thomas Christian), jüngerer Bruder des obigen Chrisostomus. Derselbe gieng vom Schuhsterhandwerk zur Malerey über. Sein erster Lehrer war gedachter sein Bruder, der zweyte A. Scheidler von Eggenfelden bey dem er fünf Jahre blieb, der dritte Jak. Feichtmayr zu Eichstädt, wo er sich ein Jahr lang aufhielt. Alsdann ging er nach Augsburg, Freysing, und endlich nach München, wo er bey dem Herzoglichen Hofmaler, J. M. Kaufmann, in Dienste trat. Lipowsky. Dort machte er sich bald durch eigene Erfindungen bekannt, welche den Umfang seiner Fähigkeiten wahrnehmen ließen. Er malte alljährlich Dekorationen für das dortige Hoftheater, und nun fieng er auch an auf frischen Kalk zu malen. Die Pfarrkirche zu Starenberg, die Pfarrkirche zu Haag, im Salzachkreise, die Schloßkapelle zu Neuberghausen bey München, die Pfarrkirche zu Inning, die Wallfahrtskirche des ehemaligen Klosters Wetten zu Lohe; die Pfarrkirchen zu Egling, zu Raisting ꝛc. sind von ihm mit herrlichen Freskogemälden geziert. Für den Churfürsten Maximilian III. malte er die vier Jahrszeiten in Oel, womit er sich grosten Beyfall erwarb, und deßwegen 1769 zum Hofmaler ernannt wurde. Auch malte er schöne Altarblätter. Westenrieder S. 413. Kunstzeitung 1770. S. 227. Er starb in dürftigen Umständen den 3. Hornung 1797. In den Königl. baiersch. Gallerien befinden sich von ihm: Christus treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und Christus am Oelberge, beyde auf Leinwand. Für die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Schlehdorf malte er 1781 das Altarblatt: Der H. Augustin; für die ehemalige Kapuzinerkirche zu München das Altarblatt: Den Heil. Felix, und für die Pfarrkirche zu Aldersbach 1782: Den H. Nilas. In der obern Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt ist das Altarblatt: Der sterbende Joseph in Gegenwart Jesus und Maria, und in der ehemaligen Klosterkirche zu Scheiern das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, von seinem Pinsel. Für die Pfarrkirche zu Orth bey St. Martin (im Innviertel) hat er ein sogenanntes Heil. Grab gemalt, das sich durch seine schöne Architektur vorzüglich auszeichnet. Meusel I. (1778.) nennt noch von ihm Altarblätter in den Pfarrkirchen zu Vierkirchen und Geltofing; und Ebendersl. II. (1789.) die Enthaltsamkeit des Scipio, Cicero der den Syrakusanern das Grabmal des Archimedes entdeckt, und die Dreyeinigkeit mit St. Augustin und dem Irrgläuben (wahrscheinlich das schon genannte Altarblatt zu Schlehdorf, a. h. Schlechdorf). Ebendersl. III. der ihn

*) Von diesen kennt man auch nach dem Unsrigen das Bildniß von Fr. Hottomann.

(1809.) irrig noch unter die Lebenden zählt, thut noch hinzu: Einen Engelsturz und den sterbenden Joseph, für die Stiftskirche zu Weisensteig; ein Vesperbild zu Seebach in Bayern; die Erschaffung des Menschen, für das Gotteshaus Münchroth in Schwaben, und ein Abendmal für die Kapuziner zu München. In Meusel's Mus. X. 370. heißt er ein im Feuer der Erfindung ganz außerordentliches Genie, und wird dort besonders sein letzterwähntes Abendmal, welches die Frohnleichnams-Oktav hindurch auf dem Choraltar ausgesetzt war, für die vortreffliche Beleuchtung gepriesen *). Einem unserer Kunstfreunde zufolge hat er auch Einiges geetzt; wie z. B. die H. Jungfrau wird in den Himmel aufgenommen, unten die zuschauenden Apostel größer, welcher Entwurf zu einem Altarblatt, verkehrt mit W. (bezeichnet); die vier Stuffen des menschlichen Alters sinnreich geordnet, mit C. W. signirt, und, als Pendant: Die sieben Planeten, als Götter und Göttinnen vorgestellt (diese beyden Blätter in kl. quer Fol.) und mit 1770 datirt. Auch der Katalog von Winkler nennt diese zwey letztern, und noch daneben: Apollo auf dem Parnaß mit den Musen, und die Wissenschaften und Künste unter dem Schutze der Pallas (1768.) alle viere, als von Kennern sehr geschätzt. Wieder anderswo wird von ihm ein gut geetztes Quartblatt genannt, in dessen Mitte sich die Muse der Malerei an einer Staffelei zeigt. — Von Mannlich bemerkt noch (1805.), daß seine Familie, ungeachtet des Verdienstes ihres Vaters und Gatten, in dürftigen Umständen lebe. Seine beyden genannten Bilder in der Galerie zu München sind von ganz kleinem Maaße (vielleicht Skizzen zu größern). Dagegen befinden sich von ihm in der Bayerschen Galerie zu Lustheim die vier Jahrszeiten (10′ 1″ hoch, 9′ 8″ br.) in schwach lebensgroßen Figuren. Noch an einem Orte lesen wir: „Man hat auf diesen Künstler eine Medaille von 1794. deren Avers (mit seinen Brustbilde) von F. A. Schega, und der Revers (ein Lorbeerkranz, darin die Innschrift: Vivitur Ingenio) von J. M. Bückle geschnitten ist. Nach ihm hat M. Hartwagner eine Allegorie zu Ehren des Churfürsten Maximilian III. von Baiern geetzt.

Wink (Johann). Von einem solchen (wahrscheinlich mit obigem Amand oder Johann Amand derselbe) besitzt die Baiersche Gallerie zu Lustheim ein 2′ hohes und 2′ 2″ 6‴ br. Bild: Todter Fasan, der an einem Baume hängt.

— — (Johann Amand), s. oben Amand und Johann W.

* — — (Joseph Gregor). Von ihm kennt Meusel I. (1778.), wo er noch lebte: Die Façade des Opernhauses zu Braunschweig; den Saal in dem Gartenhause des Erbprinzen allda; einen andern in dem Schlieſtädtischen Hause, ebendaselbst; die Kirche des ehemaligen Jesuiterordens zu Büren im Paderbornischen, die Kupel des Rittersaals zu Hildesheim, die Decke der Kapelle des Fürstl. Hildesheimischen Lustschlosses Ruthe; die Decke der Kirche zu Liebenburg; die Kirche zu Aldum; den Saal in dem Kloster Riechenberg; den Saal im Kloster Dorstadt, den Saal in dem Brabeckischen Hause zu Soeder. Bey Meusel II. (1789.) findet er sich nicht mehr. Und Ebendersl. III. (2.) S. 183. sagt in 1814 kurz: Er sey gestorben.

Wink (P.). Ein solcher steht, als Erfinder, auf einem Gedächtnißthaler wegen Befreyung der Stadt Wien 1683. Samml. der Medailleurs N°. 157.

* — — s. auch die beyden obigen Christian und Joseph Gregor (W.) im Lex. s. v. Winck.

Winkel (Theresia, Fräulein von), Malerin und Virtuosin auf der Harfe, zu Leipzig; geb. in Sachsen **). Schon auf der Kunstausstellung zu Dresden sah man von ihr Kopieen in Oel: Einer H. Familie nach A. Carracci, und eines Apostelkopfes nach J. Pipi, in denen eine freye, seelenvolle Fantasie nicht zu verkennen war. Im Frühjahr 1809 dann veranstaltete sie eine eigene Ausstellung von 35. ihrer Arbeiten, und unter denselben von 13. die sie während ihres nicht viel mehr als zweyjährigen Aufenthalts zu Paris gemalt hatte, und freylich aus bloßen, aber wackern Kopieen nach den Werken alter und neuer berühmter Künstler bestanden; nämlich: Des Tags, nach Correggio; des Bildnisses Raphaels in seiner Jugend; Johanns des Evangelisten und einer St. Catharina, nach Ebendemselben; der Predigt Johannis in der Wüste, nach Zampieri; dreyer Silentien, nach M. Angelo, Raphael u. H. Carracci; einer H. Familie, nach da Vinci; der Heiland nimmt seine Mutter in der ewigen Glorie auf, nach J. Stella. Dann nach Neuern: Die Kopieen eines Bildnisses des K. Napoleon, nach R. le Fevre, und der Hälfte des berühmten Brutus, nach David; was denn Alles in dem Blatte des Freymüthigen 1809. N°. 22. sehr gerühmt, und bloß an Einigen etwas Flüchtigkeit bemerkt wurde, was aber bey solcher Eile leicht zu entschuldigen sey; wo er hingegen, z. B. von der H. Familie nach da Vinci, bey welcher die Künstlerin mit besonderer Liebe verweilt zu haben scheint, ausdrücklich bemerkt, daß solche mit der größten Sorgfalt, und fast mignaturähnlich gemalt sey ***).

Winkelhofer( ), ein Landkartenzeichner zu Anfang dieses Jahrhunderts. Bey Schneider zu Nürnberg, erschien von ihm das Fürstenthum Salzburg und Berchtolsgaden, nebst dem Innviertel, auf Einem Blatte.

Winkelmann (Gottlieb Friedrich, gewöhnlich Friedrich). Sohn des folgenden Kaufmann's Johann Friedrich (W.), geb. zu Hannover um

*) Note bey Meusel (über W. Erschaffung des Menschen zu Münchroth): „Das erstemal, daß ich so einen lehrreichen Gedanken zu einem Altar malen sah; so ganz ausser dem Gebiete des allgemeinen Kloster-Geschmacks, welcher die grotesksten Bilder verfertigen läßt, wohin man auch eine Menge Pfarrherren rechnen darf, und andere Kirchenvorsteher, welche mit ihren Kaprizen die Künste nothzüchtigen."

**) Einer unserer Freunde nennt diese Künstlerin (als richtiger: aus dem Winkel, Tochter eines Churſächsischen Offiziers, geb. zu Dresden um 1780 und nicht, wie es bey Meusel heißt, zu Leipzig wohnhaft.

***) Oben erwähnter unser Freund nennt unsre Künstlerin theils überhaupt „ein sehr gebildetes und interessantes Frauenzimmer," und rühmt dann noch besonders, neben ihrem schönen Harfenspiel, ihre gute Deklamation und Sprachenkunde. Von ihren Kopieen nach großen Meistern sagt er: Daß diejenigen nach Correggio vorzüglich gelungen seyen. Hiernächst, daß sie, nach ihrer Rückkehr ins Vaterland, wo sie 1808 noch lebte, sich hauptsächlich Gerhard von Kügelchen zu ihrem Vorbilde gewählt, und dessen Werke vielmals kopirt habe. Endlich, daß sich im Conversations-Lexikon mehrere Aufsätze von ihr über die bildende Kunst befänden.

1740. Obwohl auch er sich als Kaufmann in seiner Geburtsstadt niederliess, so erlernte er doch zu seinen Vergnügen das Oel- und Miniaturmalen bey Querfurt und dem Rathe Tischbein in Cassel. Sowohl in der Landschaft, als in Figurenstücken war er geschickt; vorzüglich aber verdienen seine Kopien nach großen Meistern alles Lob. Er trug den Titel als Hofagent, war Ehrenmitglied der Casseler-Kunstakademie und st. zu Hannover um 1797.

Winkelmann (Johann). Ein ausführlicher Aufsatz über diesen klassischen Kunst-Geschichtsschreiber folgt im Anhange zu dem gegenwärtigen Hefte.

— — (Johann Friedrich), Kaufmann zu Hannover, gebürtig von Hamburg, und Sohn eines dortigen Materialisten. Ein Dilettante, der anfänglich selbst Maler werden wollte und bey Denner gelernt hatte. Der Unsere legte sich eine schöne Gemäldesammlung an, die nach seinem Absterben (zu Hannover um 1775, etwa gegen 80 Jahr alt) die Gallerie zu Cassel bereicherte.

— — (Johann Friedrich), (wird von Keller S. 213. erwähnt), der Enkel des vorstehnden, und Gotthelf Friedrich (W.) Bruderssohn *); wurde seinem Vater, einem Kaufmann, 1772 zu Hannover geboren. Von früher Jugend an, zeigte er viel Talent zur Kunst und war schon in seinem zwölften Jahre in Hannover berühmt, wegen der Aehnlichkeit, mit der er Personen zu zeichnen verstand. Dies verursachte auch, daß er den Herzog von York, der sich dort um dieselbe Zeit aufhielt, in Kreide abzeichnen mußte. Der Herzog schickte seine Arbeit an den König nach England; und die Folge davon war, daß ihm Königliche Unterstützung zugesichert wurde, falls er sich ganz der Kunst weihen wollte. Obwohl ihn seine Eltern zur Baukunst bestimmt hatten, so war dies Anerbieten doch zu vortheilhaft, als daß sie es hätten ausschlagen sollen. Er wurde daher drey Jahre nach Leipzig zu Oesern, und sodann vier Jahre nach Dresden zu Graff geschickt. Beyde diese berühmten Meister besaßen jedoch nicht ganz das Talent, ihre Schüler wohl und gründlich zu unterrichten, woher denn auch der Unsere fast ganz seinem Selbststudium überlassen blieb. Unterdessen hatte er bey Graff das Oelmalen angefangen, und lieferte darin schon zu Dresden große Bilder; wie z. B. eine Hebe. Ehrenvoll gedenkt man auch seiner bey der dortigen Ausstellung 1790, wo sich von ihm das Bildniß einer Dame in Lebensgröße und das eines Bereiters mit einem Pferde befand. Er vertauschte darauf Dresden mit Hannover (wo seine Arbeiten vielen Beyfall fanden), und sollte nunmehr nach Italien gesandt werden. Die eingetretene Krankheit des Königs von England brachte jedoch eine solche Verzögerung in diese Sache, daß der junge feurige Mann endlich beschloß, lieber die Königliche Unterstützung aufzugeben und sich durch seiner eignen Hände Arbeit zu nähren, als länger in Unthätigkeit zu rasten. Er besuchte daher Preußen, Böhmen, Prag, Wien, einen Theil von Italien und Pohlen; die ihm eigne vorzügliche Gabe im Treffen machte denn auch, daß seine Miniatur-Bildnisse sehr stark gesucht und ihm wohl bezahlt wurden. Zu Warschau stieg plötzlich der Gedanke in ihm auf, daß er in seiner Bildung als Künstler noch unvollendet sey. Er faßte daher den Entschluß, von Neuem die Kunst- und die Oelmalerei zu studiren; ging wieder nach Dresden, genoß dort Graff's Unterricht und Freundschaft, und wurde von diesem, nach Verlaufe eines Jahres, für mündig erklärt. Winckelmann reiste hierauf nach Paris, lag ferner dem Studium ein Jahr lang ob und hielt gute Bekanntschaft mit David, Gerard ꝛc. Mit Erlaubniß der Regierung kopirte er hier neben Anderm auf eine treffliche Weise David's Bild: Bonaparte's Zug über den St. Bernhard darstellend, in seiner ganzen Größe. Von da wandte er sich nach Hannover, Bremen, Hamburg (wo er sich fast fünf Jahre aufhielt, auch Kopenhagen für einige Zeit besuchte) und endlich 1813 wieder nach Hannover, wo er sich denn häuslich niederließ, noch 1815 lebte, aber dann und wann Ausflüge in umliegende Städte machte. Man rechnet, daß er über 1000 Bildnisse gemalt hat. Begreiflich wird diese große Anzahl, wenn man bedenkt, daß unser sehr fleißige Künstler immer mit Bildnißmalen überhäuft ist, daß ihm jede Person nur zwey Stunden zu sitzen braucht, um die ganze charakteristische Lebendigkeit derselben aufzufassen und daß er in meisterhafter schneller Praktik und in der routinirten Behandlung des Pinsels vielleicht von keinem Maler unsrer Tage übertroffen werden mag. Dabey nimmt er auch seine gewöhnlichen Arbeiten aus dem Gesichtspunkte, wie der gewöhnliche Theil des Publikums solche selbst betrachtet; dasselbe fordert nur Aehnlichkeit der Person, und will dem Künstler weiter keine Kunst vergüten **). Aber auch die kleinere Zahl der Kenner hat er zu befriedigen gewußt, durch herrliche große Familien- und kleinere Bildnisse, die öfters sich dem Style Grassi's nähern. Er malt dabey schöne Historien, Mythologien und Landschaften. Man muß wahrhaft bedauern, daß er nicht auf einem seinen Naturgaben anpassenden Wege zur ausübenden Kunst geleitet wurde, und zu früh auf Broderwerb zu denken hatte; er wäre eine Zierde Teutschlands in der Geschichtsmalerey geworden. Sein hoher Eifer für den Werth der Kunst, vermag ihn alle Jahre, zu seiner fortschreitenden Vervollkommnung für sich selbst con Amore einiges Geschichtliches zu malen. Nie pflegt er aber seine Gemälde zu bezeichnen. Winkelmann ist übrigens ein interessanter genialer Mensch, der das Wesen der Welt von einer jovialen und nichts desto minder richtigen Seite aufgefaßt, eine feine Bildung besitzt, und einen offenen und sehr rechtlichen Charakter hat. Wir fügen schließlich noch an, daß er sich dabey nicht allein als Clavierspieler auszeichnet, sondern auch das Violoncell so gut zu behandeln versteht, daß er sich mehrmals darauf (mit Beyfall) hören lassen konnte. *Mlsc.*

Winkelmann (Johann Just), stach, wie ein Gantkatalog besagt, das Bildniß des Illico (Vico?) Ummius in 4°; doch zweifeln wir fast, ob dieser Angabe zu trauen sey, und der unsere nicht etwa nur die Unterschrift gedachten Blattes lieferte (?). Johann Just, der Sohn eines Gottesgelehrten, wurde 1620 geboren, lebte noch 1671, war Rath und Historiograph des Grafen von Oldenburg, und machte sich so als Dichter, noch mehr aber als historischer Schriftsteller bekannt.

— — (Johann Leonhard), ein Maler aus Westphalen gebürtig, lebte in 1779 zu Prag, und wurde in demselben Jahre dort — mit einer Böhmin getraut. Dlabacz.

*) Keller l. c. nennt ihn, wohl irrig, „einen Anverwandten des berühmten Winkelmanns."

**) Was freylich beyden Ehrentheilen eben nicht zum Ruhm gesagt seyn soll.

Winkelmann (Johann Ludwig von), ſ. bald unten Ludwig W.

— — (Johann Michael), ein Goldſchmied zu Dresden, wo er 1690 Meiſter wurde, und 1732 oder 1733 ſtarb. *Msc.*

— — (J. J.). Nach einem ſolchen hat J. P. Ganz das Bildniß des Oberhof-Roßarztes (!) Kerſting zu Hannover 1784. 4°. geſtochen, wie es irgendwo heißt. Wir vermuthen jedoch, daß die Vornamen J. J. unſrer Quelle einen Druckfehler ausmachen und vielleicht der obige Gottlieb Friedrich (W.) darunter zu verſtehen wäre.

— — (Ludw., oder Joh. Ludw. von), Maler und Kunſthändler zu Dresden, und ſpäterhin Deputirter der ehemaligen Reichsſtädte Kölln, Aachen und Rothweil, bey dem Reichstage zu Regenſpurg, Verfaſſer mehrerer artiſtiſcher Schriften, und zumal eines kurzgefaßten (dürftigen) Maler-Lexikons, welches zuerſt 1779 zu Regensburg, und denn (wahrſcheinlich eben ſeiner Dürftigkeit wegen) zum zweytenmal erſchienen war. Dort ſt. er, 68 J. alt, 1804. Ob derſelbe Eine Perſon mit dem Hofagent Winkelmann in Hannover ſey, welcher in 1780 oder 81 von der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Caſſel zum Ehrenmitglied angenommen worden (ſ. Meuſel's Misc. VII. 61.) iſt uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran.

— — (Paul Chriſtian), ein Churſächſiſcher Conducteur, ſ. oben Hans S. Ulrici.

Winkelmeyer (Michael), Hoftapezier-Gehülfe zu Wien 1793. *Msc.*

Winken (Heinrich und Johann), Münzmeiſter, ſ. unten Wynrgis.

Winkheim (David), ein Goldſchmied, ſ. oben Wenckheim.

Winkler (Adam), ein Mäurermeiſter zu Wittenberg in Sachſen um 1575. Er ſt. etwa 1587. *Msc.*

— — (Andreas). Ein ſolcher erſcheint 1785 als Hof-Bauamts-Uebergeher (?) zu Wien. *Msc.*

— — (Auguſt F. gewöhnlich Auguſt), geb. 1770, Faktor auf dem Königl. Sächſiſchen Blaufarbenwerke Zſchopenthal im Erzgebirge, woſelbſt er um 1810 (a. h. genau 1807) auch geſtorben iſt. Winkler beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, und war ein meiſterhafter Zeichner von Pferden und Bataillen. Einige geiſtreich von ihm radirte Blätter *), verkauft die Roſt'ſche Kunſthandlung zu Leipzig. Nach ihm kennen wir zwey Blätter, welche Rosmaesler in qu. 4°. radirt hat. Das eine (oben mit Taf. 15. nummerirt) trägt die Unterſchrift: Darſtellung eines ſchlechten Reiters, und ſtellt einen Dorfpaſtor vor, der nach ſeinem Filiale zielt; das andere (von Winkler 1799 gezeichnet und von Rosmaesler 1801 radirt) (oben mit Taf. 16.) ſtellt einen mit einem Holſteiner Pferde berittenen Churſächſiſchen Küraſſier vom Leibregimente dar. Beyde dieſe artige Blätter gehören, wenn wir nicht irren, zu einem von Tennecker herausgegebenen Werke über die Pferde oder über das Reiten. *Msc.*

Winkler (Baſtian) von Noſſen, ein Mäurermeiſter zu Wittenberg, wo er 1571 und 1584 erſcheint. In 1596 trat ſeine Wittwe wiederum in den Eheſtand. Ein Caſpar (W.) kommt 1612 als Mäurermeiſter zu Wittenberg vor. *Msc.*

* — — (Benedict). Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher hat nicht ein, ſondern vier Blätter nach Pouſſin (auf dreyen derſelben *Bussin* geſchrieben) gefertigt: Ein betendes Frauenzimmer, eine betende Mannsperſon, einen Daniſchen Kriegsmann mit einem Oelzweig, und einen Chriſtus. Irgendwo werden auch von ihm die vier Tageszeiten nach Teniers genannt.

— — (Carl Georg). So nennt Baſan (Ed. sec.) wohl apokryphiſch einen Kupferſtecher, geb. zu Dublin 1737, welcher verſchiedene Gegenſtände aus der heiligen Naturgeſchichte (?), und dann das Bildniß des Kunſtdilettanten Brancamp von Amſterdam geliefert habe.

— — (Caspar), ein Mäurermeiſter, ſ. oben Baſtian Winkler.

* — — (Chriſtian). So hieß der im Lex. unter Georg Gottfr. Winkler erwähnte geringe Kupferſtecher C. Winkler. Aus einem ſeiner ſchlechten Bildniſſe, (des Herzogs Carl Friedrich von Würtenberg-Oels 8°.) erſehen wir, daß er von Oels in Schleſien gebürtig war; ſo wie auch eine Karte dieſes Fürſtenthums (von den Pfarrern D. Sinapius und L. D. Hermann entworfen) bezeichnet ſeyn ſoll: Wratislaviae Impensis *Christiani Winckleri* Ols. Siles. Sculptoris 1712. Zu Breslau arbeitete er von Anfang des vorigen Jahrhunderts bis um 1730, wo er geſtorben zu ſeyn ſcheint. Er radirte die Münzen zu G. Dewerdeck's Silesia numismatica. 1711. 4°; die Riſſe zu Joh. Geo. Wagner's Probe der ſechsten Säulenordnung. Breslau und Leipzig 1728. 4°. Dann, nach J. H. Henze, die Wappen der verſchiedenen Biſchöfe von Breslau in einen Stammbaum gebracht Fol.; nach Chriſtian G. Hertel, die Ritterakademie zu Liegnitz qu. Fol.; nach J. H. Lindemann, den ſich für einen amerikaniſchen Prinzen ausgebenden Betrüger Melech Aug. Hultazob 4°. Uebrigens kennt man noch viele andre Bildniſſe, Converſationen, Proſpekte und Kupfer zu Büchern von ſeiner Hand. Von Bildniſſen z. B. diejenigen zweyer Aerzte, J. C. a Kraftheim und L. Heiſter's, ohne weitern Namen als den ſeinigen, und Fabeln, vollends mit ſeinem: inv. et sc. bezeichnet. S. auch den ff. Art.

— — (C. W.). Mit dem Namen eines ſolchen, vielleicht des Obigen bezeichnet kennen wir ebenfalls die Bildniſſe eines J. C. Weiſer's nach Hirſchmann, und eines Arztes G. Wirth's, ohne andern Namen als den ſeinigen. Dieſes letztre nennt Moebſen; allein einer unſrer Freunde behauptet, daß ſolches dem obigen Chriſtian gehöre. *Msc.*

— — (David), lernte die Goldſchmiedskunſt bey Zacharias Schloſſer zu Dresden von 1635 bis 1650 und ſetzte ſich ſpäter als Meiſter zu Freiberg in Sachſen, ſeiner Geburtsſtadt. Ein gleichnamiger lernte eben dort dieſe Kunſt bey Chriſtian Reinhard von 1669 bis 1676. *Msc.*

— — (Ferdinand). So heißt ein Maler zu Dresden 1819 in dem dortigen Adreßkalender dieſes Jahrs.

*) Conf. Journal d. Lux. u. d. Mode 1808. V. 549. das deren eilfe zählt.

Digitized by Google

Winkler (F. G.), soll ein Blatt in Fol. gestochen haben, was die Grausamkeit der Kosaken in dem Kriege mit Preußen 1759, darstelle. *Msc.*

— — oder **Wincler** (Franz Joseph). So nennt der einzige Gantkatalog von **Winkler**, einen Geschichts- und Bildnißmaler, auch Kupferetzer in malerischem Geschmacke, zu Augsburg, und führt von ihm einen Pilger von St. Jakob, zu den Füßen von St. Joseph an, der ihm St. Anna und die H. Jungfrau in den — Lüften zeigt. Dies Blatt, in Kl. Fol. ist mit *F. J. Wincler* f. 1712 bezeichnet.

— — (Georg), ein Goldschmied und des kleineren Rathes zu Nürnberg. Panzer führt sein in 8°. gestochenes Bildniß an; dasselbe ist ohne Künstlerbezeichnung und mit 1529 datirt.

*— — — — der Baumeister. Mit seinem ganzen Titel: Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Döllitz, Stintz und Staarsiedel, Comes palat. cäs., des Schöppenstuhls zu Leipzig Assessor und Burgemeister, wie auch Vorsteher der neuen (nach seinen Rissen erbauten) Kirche daselbst, Königl. Pohlnischer und Churfächsischer Rath *), geb. zu Leipzig 1650. Er studirte die Rechte in seiner Vaterstadt und in Harlem, erlangte dabey schöne Kenntniß in der Literatur und der Baukunst, lernte darauf die Handlung zu Augsburg und bereis'te endlich Italien, die Schweiz und einen großen Theil Teutschlands. Nach seiner Zurückkunft etablirte er sich als Kaufmann zu Leipzig, und erhielt nach einander obgedachte Ehrenstellen, in denen er sich mit Klugheit und Treue benahm, bis er dort in 1712 starb. Der Rath zu Leipzig machte häufigen Gebrauch von seiner Geschicklichkeit in der Baukunst, welche er übrigens nur zu seinen Vergnügen und als Dilettante betrieb. *Msc.*

— — (Georg Friedrich), der ältere, s. oben den Art. Neiße.

— — — — der jüngere, Kön. Sächsischer Hofmaschinen- Theater- und Hofzimmermeister zu Dresden, geb. daselbst 1736. Sein gleich vorhin erwähnter Vater war Rathszimmermeister. Der Unsrige bildete sich vorzüglich zu Kopenhagen in der dortigen Akademie, und kam hierauf nach Dresden zurück. Im J. 1792 erhielt er die erwähnten Stellen, und seit dieser Zeit Gelegenheit, seine praktischen Kenntnisse zu zeigen, und das zu leisten, was man von ihm erwartete. Meusel III. (1809), wo er noch unter den Lebenden erscheint. Nach spätere Berichten st. er, als Oberältester der Zimmermeister zu Dresden, 1814.

— — — — ein Sohn des vorstehnden, geb. zu Dresden 1772. Er lernte in seiner Vaterstadt, bey dem Hoftheatermaler Theil, die Theater- und Frescomalerey, besuchte darauf Wien und wurde 1800, zugleich mit Joh. Gottfr. Jentzsch, als Hoftheatermaler in Dresden (wo er noch 1815 lebte) angestellt. Sein Fach ist die architectonische Malerey; auch fertigt er schöne mit Figuren verzierte Zeichnungen solcher Art. In 1814 wurde er nach Berlin berufen um die Dekorationen fürs Theater und sonstigen Feyerlichkeiten, die bey Zurückkunft des Königs statt finden sollten, fertigen zu helfen. In Oel arbeitete er nicht. Nach neuern Berichten lebte er wieder zu Dresden, noch 1819. *Msc.*

*— — (Georg Gottfried). Derselbe war ein Augsburger und blühete um 1775, oder lebte wenigstens zu Augsburg, und arbeitete für die dortigen Kunsthändler J. G. Hertel, J. D. Herz, J. G. Merz, Probst u. s. f. in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. und noch 1775 allerlei schlechtes Zeug. So z. B. für März ein Heft neu inventirter Springbrunnen, nach F. Boucher, für Hertel einen St. Sebastian nach M. Glenter, kl. Fol.; für Probst geringe Prospekte. Auch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm über 60 Bl. an (wie wir vermuthen meist Kopien), nach A. Balestra, J. W. Baumgartner, Boucher, C. le Brun, A. de Dieu, C. Ferri, J. D. Herz, J. Jouvenet, Lionardi, Merian und Perelle (nach diesem gemeinschaftlich mit J. P. Thelot), R. Sanzio, F. Sigrist, J. Spilberger, C. van de Velde, Vernet, Waterloo und D. Zampieri, meist Geistliches, wahrscheinlich für ein zusammengestoppeltes Bibelwerk; nach Baumgartner und Siegrist für die Encomia Cœlituum, was wir Alles im Detail nicht nacherzählen wollen.

Winkler (Gottfried), der durch seine kostbare Gemälde- und Kupferstichsammlung überall bekannte Kaufmann und Baumeister zu Leipzig, st. daselbst 65 J. alt 1797. Seine Gemälde-Gallerie hat Kreuchauf (8°. Leipz. 1768), die Kupferstichsammlung M. Huber vortreflich beschrieben. Der diesfällige Gantkatalog (V. Tom. 8. Vol. 802 — 10.) wohl eine der reichsten, und sicher eine der reinsten Quellen dieses Zweiges der Kunstgeschichte. Bey ihm sah' Heinecke (Idée 137.) mit von den schönsten Drucken der Blätter von M. A. Raimondi; dann (l. c. 397.) ein Exemplar von der zweyten Ausgabe der seltenen: Ars memorandi, notabilis per figuras Evangelistarum, auch Memoriale quatuor Evangelistarum genannt, da solches die brodlose Kunst lehren sollte, die vier Evangelisten auswendig zu lernen.

— — (Hans), ein Gießer zu Meiningen, wo er 1580, unnatürlicher Verbrechen wegen, hingerichtet wurde. J. S. Gürbe Beschreib. der Stadt Meiningen. Gotha 1676. 4°. S. 177.

— — (Jeremias). Von ihm kennen wir ein schlecht in Fol. gestochenes Bildniß des Königs von Pohlen Johann III.; anderwerts heißt es noch, eine Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apostel, nach Zimbal in gr. Fol.

— — (Johann), war 1752 des Grafen von Montfort Münzmeister zu Tettnang. J. F. Scholl Adreßkal. des Schwäbischen Kreises auf 1752. 8°. Ein gleichnamiger (sein Sohn?) wurde 1760 als Special-Münzwardein des gedachten Grafen verpflichtet. Hirsch teutsches Münzarchiv VIII. 307.

— — (Johann Anton), ein Maler zu Züllichau, einer Stadt in der Neumark, um 1752. J. C. Wilcke's Chronick v. Züllichau. Das. 1755. 4°. S. 250.

— — (Johann Benedict), stach zu J. A. Gesner's Materia medica, die 1771 zu Stuttgart in Fol. erschien, nach der Zeichnung von Guntrum eine schlechte Vignette; dann Kopien französischer Blätter (die er vielleicht ein 15 Jahre früher fertigte) z. B. nach D. Tenier: Le Ballet rustique flamand qu. Fol. Sonder Zweifel lebte er zu Augsburg. *Msc.*

— — (Johann Christoph), ein Kupferstecher, der, einer uns zugekommenen Nachricht zufolge, in Regensburg 1701 geb. wurde, bey Joseph Spaet zu München lernte und dann sich zu Wien setzte. Hier erhielt er das Privilegium, die Thes

*) Claudite nunc rivos.

ſen für alle Oeſtreichiſchen Lande zu ſtechen. In München gab er ein architektoniſches Blatt für eignen Verlag. Dann in Wien anderes nach Vinc. Fiſcher, Matthias Gerl, Balthaſar und Anton van Mol. Auch lieferte er 1762 gute Arbeit zu: Monnoies en or et en argent du Cabin. Imperial à Vienne. Wir ſelbſt kennen eine Folge der Apoſtel, die er und Hier. Zeittinger, in Fol. nach Piazzetta brav und ſchön in Kupfer geſtochen. *Msc.*

Winkler (Johann Chr.), Obermeiſter der Mäurer zu Leipzig 1811. *Msc.*

— — von Mobrenfels (Johann Jacob), ein Rechtsgelehrter, geb. zu Nürnberg 1733 und noch 1808 zu Wien am Leben. Er iſt der Innhaber einer ſchönen Kupferſtichſammlung, und überhaupt Dilettant in der Zeichenkunſt. *Msc.*

— — (Johann Michael), KK. Hofmaler zu Wien, von dem wir bey Leibesleben nicht das Geringſte vernommen haben, ſt. daſelbſt, 66 J. alt, am 28. Jan. 1796. Meuſel's N. Misc. III. 387.

— — (Johann Sebaſtian), ein Kupferſtecher zu Breslau um 1733. Beſchreib. der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 444 Von ſeiner Hand iſt uns nie etwas vorgekommen.

— — oder Winklern (J. B. von). Ein ſolcher gab (8°. Grätz 810 bey Ferſtl) Biographiſche und litterariſche Nachrichten von den Schriftſtellern u. Künſtlern, die im Herzogthum Steyermark geboren ſind.

— — (J. E. A.), Schüler von Zingg zu Dresden 1810. Damals ſah man von ihm auf dortiger Ausſtellung, eine nach Täubert kopirte Zeichnung von dem Tollenſtein in Böhmen. *Msc.*

— — (J. G.), ein Kupferſtecher zu Augsburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, von dem wir einige Blätter, aus dem Verlage des Probſt, kennen. *Msc.*

* — — (L.), der unter Ger. Gottfried Winkler im Lex. erſcheint. Möhſen hat dieſen Künſtler irrig geſchaffen, indem er ſagt, derſelbe habe nach einem I. S. H. L. (wie hier das Monogr. des H. S. Lautenſack's geleſen wird), das Bildniß des Wolfg. Lazius geſtochen. Bey genauerer Betrachtung dieſes vor uns liegenden Blattes, zeigt es ſich aber, daß daſſelbe, von dem unten ff. X. Winkler gefertigt wurde, obwohl das X. etwas undeutlich zu leſen iſt. *Msc.*

— — (Michael). So ſoll ein jüngerer Bruder des obigen Kupferſtechers Joh. Chriſtoph (W.) heißen, der zu Schleisheim 1729 geboren wäre und ſich als Miniaturmaler zu Wien geſetzt habe. *Msc.*

— — (Philipp Ernſt). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Siegelſchneider, der zu Augsburg gearbeitet habe. *Msc.*

— — (Simon) von Freiberg, ein Mäuremeiſter, der ſich 1580 zu Wittenberg verheirathete. *Msc.*

— — (Stephan), ein Goldſchmied zu Nürnberg 1656. Trechſel's erneuertes Gedächtniß des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofs. S. 429.

— — (T.). So heißt ein Kupferſtecher, der ſich (Wann?), neben Anderm, in Prag aufgehalten hat. Von ihm kennt man z. B. ein Markenbild vom H. Berg im Böhmen, worauf auch Arneſt, der erſte Biſchof von Prag angebracht iſt. Dlabacz.

Winkler (X.), ein Kupferſtecher, der um 1750 zu Wien lebte. Wir kennen von ihm nach H. S. Lautenſack ein Bildniß des Wolfg. Lazius (1554. æt. 40.) in 8°, was zu des Khautz Verſuch einer Geſchichte der öſtreichiſchen Gelehrten (Wien 1755. 8°.) gehört. Er ſoll auch nach Martin Schmidt gearbeitet haben. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferſtecher in Dänemark, der ſich zu Friedrichswerk aufhielt, für Buchhändler arbeitete und 1811 nicht mehr am Leben war. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 232.

— — ( ), ein geſchickter Blumenmaler an der Porzellainfabrike zu Meißen. Dort ſt. er um 1786 etwa 46 Jahr alt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler, der zu Dresden 1791 unter Caſanova ſtudirte. Damals ſah man von ihm auf der dortigen Ausſtellung eine Hebe. *Msc.*

— — ( ), aus Delitzſch in Sachſen. Auf der Dresdner-Ausſtellung 1799 ſah man etwas, uns unbekanntes, von ſeiner Hand. *Msc.*

— — ( ). In dem Werke: Bergmänniſche Gegenſtände nach der Natur. Heft I. mit 5 Kupfern (Schneeberg 1792. qu. 4°.), finden ſich nach der Zeichnung eines ſolchen, von Arnold geſtochen, äußerſt mittelmäßige gefärbte Kupfer. Ob hierunter etwa der obige Auguſt Winkler zu verſtehen ſey?

— — ( ), kommt um 1738 als Hofſchildkrötarbeiter (?) zu Dresden vor. *Msc.*

Winkopp (Chryſoſtomus). Der Sohn eines Syndikus, geb. zu Erfurt 1760. Er trat zu Fulda in den Benediktiner-Orden, und wurde dann, nach Aufhebung ſeines Kloſters, Kaplan auf dem dortigen Michaelsberge. Da Winkopp leidlich Figuren zeichnet und gut ſchreibt, ſo nahm man ihn auch zum Schreibmeiſter des Gymnaſiums an. Man hat von ihm, der noch 1815 zu Fulda lebte, ein Werk betitelt: Vorſchriften zur gründlichen Erlernung der Schönſchreibkunſt für Schulen Heft I. Fulda (1805.); Heft II. Daſ. (1806.) qu. 4°. Sämmtliche Blätter, mit Ausnahme eines, was Neubauer zu Frankfurt 1805 ſtach, ſind von Carl Martin zu Leipzig in Kupfer gebracht worden.

Winnecke, auch Winnecke (Chriſtian), wird unter den Stempelſchneidern u. Münzmeiſtern aufgeführt, die unter der Regierung Chriſtian V. (regierte von 1670 bis 1699.) in den Däniſchen Reichen lebten. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich. S. 107.

Wins (Georg), ſ. unten Wyns.

Winslow (Peter Chriſtian), Hofmedailleur zu Kopenhagen von 1746—1756. Wir kennen von ihm Schaumünzen auf König Friedrich V. mit 1747 bis 1752 datirt. Bey Weinwich ſucht man vergeblich eine nähere Auskunft über ihn. *Msc.*

* Winſtanley (Hamlet). Baſan (Ed. sec.) heißt ihn irrig Georg. Derſelbe war Maler, Kupferetzer und Stecher, geb. in England um

1700 und blühend um 1725. Sein Vater, der nachfolgende Heinrich W. der wahrſcheinlich einen Bildnißmaler aus ihm bilden wollte, that ihn zu G. Kneller in die Lehre, wo er die Anfangsgründe der Zeichenkunſt erlernte. Als Kneller einſt von einer langen Reiſe in Italien nach England zurückkam, fand er, daß ſein Schüler ſich ganz aufs Kupferſtechen gelegt habe. Die 20. Bl. von ihm, nach Gemälden im Kabinet Derby zu Knowsley in der Grafſchaft Lancaſter, deren das Lex. gedenkt, datiren ſich von d. J. 1721 u. 1730, und ſind leicht geetzt, aber immerhin ſehr ſchätzbar, da ſie nicht bloß die Compoſition ſondern auch den Geſchmack der Zeichnung mehrerer italieniſcher und niederländiſcher Meiſter vom erſten — und zweyten Range gut ausdrücken. Es ſind:

1. Nach J. Arpinas der Sabiner-Raub.
2. „ P. Caliari die Gemahlin des Pilatus, welche für Chriſtum bittet *).
3. „ Caſtiglione Jakobs Reiſe nach Egypten.
4. „ Ebendemſ. Zwey Schaafe.
5. „ P. von Cortona ein Bacchanal.
6. „ van Dyck. Chriſtus giebt Petern die Schlüßel **).
7. „ Ebendemſ. Die Liebe zu den Wiſſenſchaften.
8. „ L. Giordano Flucht nach Egypten.
9. „ C. Maratti Anbetung der Hirten.
10. „ J. da Ponte Abreiſe Jacobs.
11. „ P. Rembrandt Sitzender Alter die Hand auf einem Todtenkopf.
12. „ G. Reni Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben.
13. „ J. Ribera Marter von St. Bartholomä.
14. „ Ebendemſ. Der Philoſoph im Nachdenken.
15. „ S. Roſa Agar und Ismael.
16. „ Ebendemſ. Glaucus und Scylla.
17. „ Ebendemſ. Die Räuber.
18. „ Rubens Jagd der jungen wilden Schweine (von ihm der Jäger, das Gewild von Snyders, und die Landſchaft von dritter Hand).
19. „ Tintoret Chriſti Beſuch bey Nicodemus.
20. „ Titian H. Familie.

Dann überdies: Eine Folge nach J. Tornhill's Kupole in der St. Pauls-Kirche. Endlich von Bildniſſen: J. Ribera's, nach demſelben. Nach dem Unſrigen hingegen (als Maler) kennen wir nur ſein eigenes und ſeiner Gattin Bildniſſe, beyde von J. Faber geſchabt.

Seit der Redaktion dieſes Art. nennt noch einer unſerer Freunde nach dem Unſrigen ff. Bildniſſe. Ebenfalls von J. Faber den Biſchof von Cheſter, Sam. Peplon; dann Edm. Waddington, und endlich eine Dame, die in der Linken ein Zeichenbuch hält (vielleicht eben des Künſtlers ſchon genannte Gattin); von A. van Haaken den Architect Franz Smith; und von A. Bannermann Hamlet's eigenes (hiſtorirtes) Bildniß, wie er den Kupferſtecher N. Dorigny malt.

Winſtanley (Heinrich), ſeßhaft zu Littlebury in der Grafſchaft Eſſex, bezeigte frühzeitig große Liebe zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und die mancherlei Verſuche, die er in ſeinem Hauſe machte, zogen bald das Aug der Nachbarn, und endlich das der ganzen Nation auf ſich; denn es fanden ſich dort Wunder in Menge. Trat man auf eine gewiſſe Stelle, ſo ſprang ein Geſpenſt aus der Erde hervor; ſetzte man ſich auf einen gewiſſen Stuhl ſo zeigten ſich von allen Seiten Waffen, die dem Sitzenden, bey dem erſten Verſuche zu entſchlüpfen, den Tod drohten; nahm man Platz in einem hohlen Baum am Kanal im Garten, ſo fand man ſich von einer geheimen Kraft flugs ins Waſſer geworfen ꝛc. Mehr aber noch als dieſe Spielereien erregten die Waſſerwerke, die er zu London um Geld ſehen ließ, die Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen. Im 1696 wagte der kühne Mann, ſeinem Vaterlande das Anerbieten zu machen, einen Leuchtthurm zu Edyſtone bey Plymouth zu erbauen; ein Unternehmen, was man bis dahin auf dieſer harten Maſſe von Granitfelſen für unmöglich gehalten hatte. Kämpfend mit allen möglichen Hinderniſſen, war er doch in vier Jahren damit zu Stande. Dicke eiſerne Stangen, die in dem Felſen eingelaſſen waren, machten das Fundament dieſes hölzernen Gebäudes von 120′ Höhe; was auch den gewöhnlichen Stürmen Widerſtand leiſtete. Ueberzeugt von der Ausdauer ſeines Werkes wünſchte und ſuchte W oft, bey größern Stürmen, ſelbſt auf dem Leuchtthurme gegenwärtig zu ſeyn, um ihn unter ſeinen Augen die Feuerprobe beſtehen zu laſſen. Sein Wunſch wurde ihm erfüllt; der fürchterliche Orkan der 1703 wüthete, vernichtete den Thurm, und begrub ihn und alle ſonſt darauf befindliche Perſonen in den Wellen. Die Königin Anna befahl 1706, die Wiedererbauung dieſes Leuchtthurms. In 1708 hatte ſolchen (wiederum von Holz) der Baumeiſter Johann Rudyerd vollendet. Er war einfach und ſchnucklos, jedoch ganz ſeinem Zwecke entſprechend; wurde aber 1755 von Feuer verzehrt. Den dritten und letzten (von Stein) errichtete endlich Johann Smeaton in den Jahren 1756 bis 1759. Mit der ausdauernoſten Anſtrengung, ließ er ſowohl den Felſen ſelbſt höchſt künſtlich bearbeiten, als jeden einzelnen Stein, der zum Baue nöthig war, von allen Seiten her, in den andern einfügen. Dieſer ungeheure Gegendruck, machte denn auch, daß ſelbſt die heftigſten Orkane nichts gegen das Gebäude vermochten. S. C. A. Hirſchmann (d. i. Carl Lang) Tempel der Natur und Kunſt B. I. zweyte Auflage. 8°. S. 82. ff. Gründlicher und weitläuftiger lieſt man das Obige in dem Prachtwerke: A narrative of the building ꝛc of the Edyſtone Ligthouse Withstone. By *John Smeaton*, Civil Engineer F. R. S. The second edition corrected. London 1793 gr. fol., wo ſich auch viele Kupfer nebſt Abbildungen der verſchiedenen Thürme vorfinden. Beſonders reizend iſt hier das von M. Dixon gezeichnete und von A. Birrel 1789 geſtochene kleine Titelkupfer. Es zeigt das Gebäude des Smeaton, wo heftige Orkane bey der Nacht eine ungeheure Welle emporſpritzen, die, nachdem ſie den ganzen ſchlanken Thurm (hoch über ihn zuſammenkreiſend) in ihre Mitte gefaßt hat, dann erſt ihre tauſend Strahlen wieder ſinken läßt, während dem die Laterne des Thurms von innen heraus den ganzen Waſſerbüſchel durchleuchtet. Dieſes und eine Anſicht ſolchen Thurmes bey ruhigem Stande der See, hat Lang in ſeinem Buche eigenhändig ziemlich ſchlecht mit der Nadel kopirt. — Doch wir kehren zu unſerm Winſtanley zurück. Uffenbach (ſ. deſſen Reiſen II. 482. f. 2.) ſah 1710 noch das von ihm gefertigte artige Theater zu London, auf

*) Wohl ſchöner gekleidet, aber nicht in ſolcher Würde, wie die Portia unſers Klopſtocks dargeſtellt.

**) Roſt IX. 128. behauptet, dies Blatt ſey vielmehr nach Rubens.

dem allerhand Wasserkunststücke dargestellt wurden; so wie dann auch sein Haus zu Littlebury, was, wie Uffenbach sagt, meist mit schlechten Gemälden von Winstanley's eigner Hand behangen wäre. Dieser Schriftsteller will auch die dortigen mechanischen Kunstwerke und Künsteleien nicht besonders loben. — Der Unsere hat auch ferner mehrere Platten gut radirt, obwohl in einer etwas rohen Manier; spätre Abdrücke davon trift man in: Supplement du nouveau Theatre de la Grande Bretagne à Londres 1728 gr. fol. Es sind solches Prospekte (und Grundrisse) von Wimbledon; Tythrop mit 1680 datirt (hier hat er sich selbst ins Kleine, den Garten abzeichnend, vorgestellt); das alte dem Herzog von Suffolk zustehnde Schloß Audlynd in einigen 20 mit 1676 datirten Blättern, auf denen er sich benennt: Clarke of his Majesties workes there; sein eignes Landhaus zu Littlebury; endlich sein abgedachter Leuchtthurm, ein vorzüglich bemerkungswerthes sehr großes Blatt von 1699, dem man eine Erzählung der Geschichte und des Untergangs desselben aufgestochen hat.

* **Winter** (Adrian de), ein Kupferstecher, Kunstverleger, vermuthlich auch Zeichner, der zu Amsterdam in der letzten Hälfte und zu Ende des XVII. Jahrhunderts lebte, und fleißig für Buch- und Kunsthändler arbeitete. Wir kennen von ihm Landkarten, Titel- und andre Kupfer (diese fast immer ohne den Namen eines Zeichners. De nieuwe Hollandsche Scheepsbouw. t'Amsterd. by Joh. van Keulen 1680. 4°; Les Delices de la Hollande. Amsterd. 1685. 12°; Greg. Leti Theatro Belgico. Amsterd. 1690 fol.). Dann zu der späteren Auflage der Reisebeschreibungen des A. Olearius mit dazu gehörigen Anhängen, Hamburg 1696. Fol. (hier 3 Karten und 2 geschichtliche nach Rundt radirte Blätter). Besser aber geriethen ihm 6 nummerirte, leicht radirte Bl. mit verschiedenen Vorstellungen von Narren, im Verlage des C. Danckerts. Auf allem diesem bezeichnet er sich theils *A. Winter*; theils *A. de Winter*. Anderwerts, wo er ausdrücklich Adrian heißt, legt man ihm ferner bey: Das Bildniß des Gottesgelehrten Friedr. Swetgius; eine Folge von 6 Landschaften nach Zaftleeven, qu. 4°. *C. Danckerts* exc. *). Menschlyke Beezigheeden bestaande in Regeering, Konsten en Ambachten na orde van het A, B, C, in hondert figuren &c. door A. I. 1695. Amsterdam by *A. de Winter* 4°; Gefloroneerde en door-eengeflogte Nam-letteren of Sieffers 13 Bl. kl. qu. Fol.; Verscheyde Italiaense en Franse Lofwerken 11 Bl. ꝛc.

* — — (Aegidius), s. gleich nachstehnd Egidius (W.).

* — — (Egidius de). Daß er die Natur selten zu Rathe zog, bemerkt man denn doch in seinen artigsten Gemälden, welche zwar mit Geiste toccirt, aber durchaus manierirt sind. Er war sehr gefreundt mit Greffier Vater und Sohn, und wohnte bey diesem letztern. Zu Amsterdam findet man besonders viele von seinen Werken. *Descamps* III. 293—94.

— — (Franz Anton), s. oben Winder.

* — — oder **Winder** (Franz Joseph, oder Franz), Maler zu München und Schüler des Kaspar Sing, dessen Base Benigna er in der Folge geheurathet hatte. Von ihm sind in der ehemaligen Klarissinen-Nonnenkirche daselbst die Altarblätter: Die unbefleckte Empfängniß, der Heil. Jakob und der Heil. Franz Seraph, gemalt. Er war auch ein vortrefflicher Bildnißmaler, und der ehemalige Landschafts-Verordnete Benno v. Barth, so wie auch die Seemüllersche Familie in München besitzt mehrere Bildnisse von ihm. Auch sind noch folgende Altarblätter von ihm: Zu Landshut in der Martinspfarrkirche: Joh. v. Nepomuck; zu Regensburg in der ehemaligen Jesuitenkirche: Der am Kreuze sterbende Christus; zu Andechs: Der Heil. Eustach; zu Polling in der ehemaligen Klosterkirche: Christus am Oelberge; und zu Ettal: Die Familie Christi. *Lipowsky.* Ebendersf. S. 275. setzt noch, als Nachtrag, hinzu: Man habe ihn (wahrscheinlich zum Unterschied von den noch mit ihm zu München lebenden Johann Georg und Joseph Georg seines Geschlechts) den alten Winter geheißen. Von 1742—45. habe er zu Augsburg gearbeitet, sey alsdann als Hofmaler in Churbayersche Dienste gekommen, und habe um 1758 noch geblühet. Das ihm, im alten Katalog von Schleisheim zugeschriebene Bild der Gemahlin K. Carl VII. im Jagdkleide (5′ 6″ hoch, 4′ 5″ br.) findet sich in dem neuen Katalog wie wir glauben nicht mehr, und gehört übrigens nicht ihm, sondern dem nachfolgenden Joh. Georg zu. „Er hat auch" (meldet uns so eben einer unserer Kunstfreunde) „ein mit: *F. J. Winder* fec. 1712 bezeichnetes Blatt in 4°. zwar mit leichter Nadel, aber ohne Annehmlichkeit radirt. Es enthält den H. Jacob, der einem Pilgrim (den H. Rochus) die H. Familie zeigt. Nach ihm sollen Bildnisse gestochen haben: J. J. Haid; G. Kilian; J. Mibel (das Kaiser Carl VII. Fol.); J. G. Rugendas (Maximil. Joseph Churfürst von Baiern); J. Wangner." *Msc.*

Winter (Heinrich von). Ein solcher, wahrscheinlich Kunstdilettante, gab 1767 (8°. Amsterdam) einen Holländisch geschriebenen Katalog aller von N. Berghem selbst gestochenen Blätter, so wie solche sich in der Sammlung des H. van Leyden vollständig befanden. *Heinecke* Idee p. 189.

— — (Heinrich), zweyter Sohn des unten ff. Joseph Georgs, geb. zu München 1788, lernte bey M. Mettenleiter, und in der Galerie zu München. In 1806 wurde er als Professor der Zeichnungskunst zu Sarguenes in Frankreich angestellt, und befand sich (1810) wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

— — (Johann). Von einem solchen nennt der neue Katalog von Schleisheim einen todten Hahn, ein Feldhuhn und Jagdgeräthe (5′ 3″ hoch, 2′ 6″ 6‴ br.), und glauben wir kaum, daß dieser Künstler mit dem nachfolgenden Joh. Georg (eher noch mit dem Joseph Georg) Eine Person seyn dürfte.

— — (Johann Georg), geb. zu Gröningen in Brabant 1707, wohin sein Vater, ein churb. Feldwebel vom Leibregimente, dem Churfürsten gefolgt war. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei zu Donauwörth bey einem dortigen Maler. Müller und Engelhard waren seine Lehrer in München. Winter arbeitete einige Zeit zu Augsburg, wo er schöne Bildnisse verfertigte, und ward hernach 1745 von dem Kaiser Karl VII. als Hofmaler zu München ernannt. Der Chur-

*) Diese Folge nennt auch Roß VI. S. 54. unter dem Art. von Corn. Zaft-leeven, so nämlich, daß fünfe derselben von dem letztern selbst, und nur eines von einem Ang. Winter gestochen wären, welcher somit mit unserm hier genannten Adrian W. Eine Person seyn müßte. Das Nämliche denken wir von dem gleich folgenden Aegidius oder Egidius W. des Ler. nach Descamps. Und so würde lediglich noch die Frage übrig bleiben: Ob Adrian oder Aegid. der rechte Taufname des Unsrigen wäre?

fürſt von Cölln berief ihn nach Bonn, wo er in einem Luſtſchloſſe, unweit dieſer Stadt, die Treppe verzierte und verſchiedene Deckenſtücke verfertigte. Er ſtarb zu München 1770. In den Königl. baierſch. Gallerien iſt das Bildniß der Kaiſerin Maria Amalia Gemahlin Karls VII., in einer Jagdkleidung, von ihm gemalt zu ſehen. In der Pfarrkirche der nunmehrigen St. Anna Vorſtadt zu München ſind: Die armen Seelen am Kreuzaltare, und in der Peterspfarrkirche zu München — wieder die armen Seelen, dann im obern Aufzuge die Heil. Ulrich und Martin von ihm gemalt. Lipowsky. Ebenderſelbe S. 275. ſchreibt, wohl offenbar irrig, dieſem Künſtler geetzte Blätter zu, welche ſeinem gleich ff. Sohne Joſeph Georg zugehören.

Winter (Joh. Martin), wird in des Fabrici Hiſtorie der Galebrſamkeit III. 972. als ein Kupferſtecher zu Augsburg (vielleicht anfangs des vorigen Jahrhunderts) genannt. Wir kennen nichts von ihm.

* — — eigentlich Windter (Joh. Wilhelm). Zeichner und Kupferſtecher zu Nürnberg, welcher ſich vorzüglich mit Bildniſſen beſchäftigte, deren wir ſchon von 1724 kennen. Windter ſtarb zu Nürnberg 1765. Will's Nürnbergiſche Münzbeluſtigungen II. 186. Er iſt einer von denjenigen Künſtlern, die nicht nach Verdienſt weder bekannt noch geſchätzt ſind, obwohl er den Grabſtichel wohl zu führen wußte, und man ſeine Bildniſſe in guten Drücken nicht ohne Vergnügen anſehen kann; wie z. B. das der Gräfin Sophia Eliſ. von Reuß-Plauen in gr. Fol. 1734 nach Gabr. Müller geſtochen, was eben vor uns liegt *). Nach einer Zeichnung von ihm hat hinwieder J. P. Funk den Uhrmacher C. H. Hähnel in 4°. geſtochen.

* — — (Joſeph), des Lex. wird in dem Churbaierſchen Hofkalender 1760 als Geſelle bey der Churfürſtl. Hautlice-Tapeten-Manufaktur genannt. Ob er etwa Vater des Nachfolgenden ſeyn könnte?

— — — — der jüngere, malte Thierſtücke und Feldſchlachten an der Galerie-Mauer des Hofgartens zu München, und zeigte dabey ein glückliches Talent für dieſe Kunſtgattung. Derſelbe blühete um 1780. N. Bibl. d. Sch. Wiſſenſch. XXIX. 312. Wohl aber iſt dieſer Künſtler ſicher kein Anderer, als der nachfolgende

— — (Joſeph Georg), Johann Georgs Sohn. Derſelbe wurde in ſeiner Jugend zur Hautelice-Arbeit angeführt, wobey er ſich fleißig im Zeichnen, beſonders aber im Jagdfache übte. Im J. 1783 verließ er dieſe Kunſt, fieng anfangs zu malen, endlich aber in Kupfer zu ſtechen an. Hiedurch erwarb er ſich Ruhm, und wurde 1784 zum Hof- und Jagdkupferſtecher ernannt. Seine ſchönſten Blätter ſind: Das Aufſetzen und das Wachsthum der Hirſchgeweihe, eine Sammlung von 12 Tafeln; 6 große Hirſche mit ſeltenen Geweihen, und eine Hirſch-Sulze. Er ſtarb zu München 1789. Seine hinterlaſſene Wittwe heurathete der Hofkupferſtecher Mich. Mettenleiter. Lipowsky. Einer unſerer Kunſtfreunde bedauert ſehr den frühen Tod desſelben, und fährt dann alſo fort: „Nebendem, daß er ſich nach Ridingern, und, um das ſchöne Pelzwerk bey den Thieren nachzuahmen, nach W. Hollar zu bilden bemühet war, ſtudirte und zeichnete er auch unausgeſetzt nach der Natur ſelbſt. Von ſeinen ſehr ſchön geetzten und fleißig ausgeführten Blättern werden beſonders drey in gr. Querfol. nach eigener Zeichnung (1784.) erſchienene, von Kennern vorzüglich geſucht: Hirſchgarten; Schleisheimer Hirſchplan, und Höchenkircher Sauſchit. Bey Meuſel II. (1789) heißt dieſer Künſtler auch wirklicher Hofkammerrath zu München, und Mitglied der Churfürſtl. Akademie zu Düſſeldorf. Nach Roſt II. 380. hätte er, gemeinſchaftlich mit Mettenleiter, der nachwerts ſeine Wittwe heurathete, und ſeine Stelle als — Hofjagdkupferſtecher erhielt, vieles für Buchhändler gearbeitet. Dort wird ſein Todesjahr, wohl irrig, in 1791 geſetzt **). Noch heißt es anderswo: „Man kennt von ihm ein in 1788 zu München mittelmäßig geetztes Blatt: Eine Hüne, bezeichnet: J. G. *Winter* fec. Andern Orts nennt man, als von ihm nach eigener Zeichnung radirt und herausgegeben, verſchiedene Blätter und Folgen mit Thieren.

— — (J.). Ein ſolcher ſoll in Kupfer gebracht haben: Die Kinder Iſraels, welche vom Samuel einen König verlangen, kl. Fol.; die Himmelsleiter des Jacob, und die Auferweckung Lazari. *Msc.*

— — (Raphael), älterer Sohn des vorſtehenden Joſeph Georgs, geboren zu München 1785, lernte die Kunſt, gleich ſeinem Bruder Heinrich, bey ihrem Stiefvater, M. Mettenleiter, bildete ſich dann in der Akademie zu München weiter aus, und unternahm hierauf eine Reiſe nach Rom. Dort richtete er bey dall' Armi eine lithographiſche Anſtalt ein. Lipowsky. Von ihm erſchien 1817 u. 1818 zu München: Anleitung z. Thierzeichnen, als bildliche Darſtellungen klaſſif. Dichter (?) vier Lieferungen in gr. 4°. jede zu 6 Bl. Steindruck, und 6 Bl. Text. Preiß 6 Gl.

— — Vergl. auch Wynder und Wynter.

Winterbach, ſ. unten Wynterbach.

Winterer (Leonhard, oder J. Leonhard). Nach einem ſolchen kennt man das Bildniß eines M. Guſt. Adolph Jung, von J. J. Kleinſchmidt geſtochen. *Msc.*

Wintergerſt ( ), geboren zu Elwangen, eine zeitlang Zeichnungslehrer an der Cantonsſchule zu Aarau in der Schweiz, gegenwärtig Profeſſor eben dieſer Kunſt in ſeiner Vaterſtadt. Zu Aarau komponirte und ſkizzirte er, in einem vortrefflichen Carton, die Geſchichte der edeln Ausſöhnung Kaiſer Ludwig des Bayers mit Herzog Ludwig dem Schönen von Oeſtreich, welche er ſpäterhin zu Haus, in einem großen Oelgemälde ausführte, das der neuern deutſchen Kunſt wahrhaft Ehre macht. Eine Beſchreibung deſſelben, nebſt einer (dürftigen) Nachbildung im Umriſſe, von A. Brückner geetzt, findet ſich in den Weimariſchen Zeitſchwingen 1818. S. 21-22. Dort heißt es davon, neben Anderm: „Die einzelnen Gruppen dieſes weitſchichtigen Bildes ver-

*) Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 30 Bildniſſe, freylich (etwa mit Ausnahme des rüſtigen Kartenſtechers Joh. Bapt. Homanns nach Klenkel) meiſt dunkeler Herren und Damen von und zu an. Alle ſind von 1735 — 65 datirt. Irgendwo werden ihm auch irrig jene 6 Landſchaften nach Corn. Zaft-Ieven zugeſchrieben, welche, wie wir geſehen, theils Zaft-Ieven ſelbſt, theils dem obigen Adrian oder Aegid. Winter zugehören.

**) Meuſel III. (2.) 185. giebt ſolches in 1789 oder 90 an.

binden sich leicht und zwanglos zu einer herrlichen Pyramide, durch zwey Gruppen, zu beyden Seiten, tiefer in den Chorstühlen, noch erweitert und berichtigt. Das Altar und die Kirche ist mit bewundernswürdigem Fleiß in ächtgothischem Geschmack ausgeführt. Treu dem Charakter der Zeit sehen wir hier nichts von französischer Präsentationssucht; Alles ist einfach und gemüthlich, und daher auch so rührend und anziehend." Dieser wackere Künstler verdient weit mehrere Achtung seines deutschen Vaterlandes, als solcher (wir können's mit Beweisen belegen) bisher noch nicht zu genießen scheint. Welche Schande! Conf. oben den Art. Wächter.

Winterhalder oder **Winterhalter** (Johann oder Joseph), geboren 1743 zu Förenbach im Schwarzwalde. Sein Vater Michael Winterhalder war Bildhauer zu Förenbach, und starb im 44. Jahre seines Alters daselbst. Nach dessen Tode wurde er von seinem Oheim Joseph Winterhalder, einem geschickten Maler zu Olmütz in Mähren, an Kindesstatt angenommen, und kam zu ihm als ein Knabe von neun Jahren. Der Oheim erzog ihn sehr streng, lehrte ihn den wahren Grund im richtigen Zeichnen mit Schatten- Licht- und Reflexionswendungen, Skizzirungen aller Art nach dem Runden, mit Schraffirung, Tusch, Röthel und Pastellfarben, nach den Antiken und nach der Natur, und theilte ihm sogar die ersten Gründe im Malen nach Paul Troger's Manier mit, wodurch er ihn zur Malerey leitete. Die weitere Grundlage erhielt er aber von Joseph Stern, Geschichtsmaler in Brünn. Späterhin bekam er Gelegenheit zum Umgang mit vorzüglichen Künstlern, als Troger, Krater, Schweigl, Fischer, Palko, Muhldorfer, Maulpertsch. Die Art des letztern gefiel ihm am besten; er ahmte sie nach, übte sich bey ihm darin fünf Jahre lang, und erreichte ihn durch seine anhaltende Uebung so weit, daß seine Werke von jenes seinen beynahe nicht zu unterscheiden sind. Der ihm eigene Arbeitseifer machte, daß er sich auch auf die Fresco- Oel- und Secco-, dann auf die Miniaturmalerey, in letzterer nach eigener Art, legte, und sich auch fähig machte, Architektur und Verzierungen besonders aber Statuen in Nischen grau in grau vortrefflich zu bearbeiten, und sie bis zum Täuschen aufzustellen. Ihm fehlte es nur an mehr Zutrauen zu sich selbst, an mehr Welt, welches letztere, vermuthlich der zu strengen Erziehung wegen, verloren gieng, und ein weiterer Wirkungskreis; der Mangel an größern Gegenständen führte ihn auch zu kleinern Arbeiten, als Altarblättern, Zimmermalereyen u. dergl. Sein Fleiß war unermüdet, seine Erfindung im Historischen kühn und feurig; er achtete aber oft zu wenig in seinen Zeichnungen auf sanfte natürliche Gelassenheit. Sein einziger Wunsch, den er stets hegte, war, immer mit vielen Arbeiten beschäftigt seyn zu können. Er starb zu Znaim in Mähren 1807. Meusel's Arch. II. (4.) 70–72. Dort findet sich auch das, wahrscheinlich vollständige, Verzeichniß der von ihm gefertigten Fresco-Arbeiten sowohl, als — nicht minder als 29 Altarblättern in Mähren, Oesterreich u. s. f. Dlabacz nennt ihn Johann, und führt noch, neben seinen bey Meusel erwähnten *) Fresco-Arbeiten, diejenigen in der Pfarrey Taswitz in Mähren, unweit Znaim — in der Bibliothek des Prämonstratenser-Stiftes Geras in Oesterreich, und in den Zimmern der Jesuiten-Residenz zu Gamny an.

— — (Joseph), des obigen Oheim, Bildhauer, geboren 1702 zu Järmbach im Schwarzwalde. Derselbe hielt sich zu München und Wien auf, wo ihn die vornehmsten Künstler schätzten. Durch das trefflich in Alabaster gearbeitete Porträt des Prinzen Eugenius, welches ein Bildhauer aus Dresden nach Wien brachte, wurde er so sehr angeeifert, daß er nach Dresden reiste, um dort mehrere Werke dieses berühmten Meisters (?) zu sehen. Hierauf kam er durch die Grafen von Ostein und Questenberg nach Mähren, und that sich durch seine Meisterstücke hervor. Und weil ihm Mähren gefiel, so machte er sich zu Znaim ansäßig, und nahm die Kinder seines Bruders zu sich. Hier blieb er eine geraume Zeit, bis er abermal nach Wien gezogen. Er starb ehelos im J. 1760, im 64 J. seines Alters. Winterhalter studierte seine Kunst gründlich, und arbeitete nach Antiken. Seine Statuen verrathen viel Geist, sie sind gut charakterisirt und sehr fleißig gearbeitet. Das ehemalige Prämonstratenser-Stift Hradisch bey Ollmütz prangt bisher mit den kostbaren Denkmälern seiner Kunst. Folgende von ihm sind da zu sehen: 1) Die Statue des H. Johann von Nepomuck vor dem Eingange in die Abtey. 2) Die Statuen am Springbrunnen in der Mitte des Vorhofes. 3) Die in Gips mit Farben eingelassenen Schildereyen in den Fensterspaletten und Seitenwänden des Refektoriums; dann zu Namiest bey Brünn einige schöne Statuen auf der Brücke. Mehrere dergleichen Arbeiten von ihm sind hie und da in Mähren noch heute anzutreffen. Nach seiner Zeichnung wurde das Marienbild auf dem H. Berge bey Ollmütz von den zwey berühmten Kupferstechern Joseph und Andreas Schmutzer in Wien, sammt dem Prospekte von der dortigen Kirche und dem Stifte sehr sauber 1735 in Kupfer gestochen. Dlabacz.

Winterhalder (Michael), Johann's Vater, s. oben den Art. des letztern, wo ihr Heimathsort, nach Meusel, wohl irrig Förenbach, statt Järmbach, heißt.

Winterlein oder **Wunderlein** (Hieronymus), lernte als Goldschmied zu Dresden bey Abraham Schwedler von 1619 bis 1624. Ein Joachim (W.) wurde eben diesem Abraham 1631 auf fünf Jahre in die Lehre gegeben. *Msc.*

— — (Joachim), s. vorstehnden Art.

Winterschmidt (Adam Wolfgang), Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg, geboren daselbst 1733, der Sohn eines Tanzmeisters und selbst als Tanzmeister bey der Universität Altorf angestellt, obwohl er dabey das Kupferstechen trieb. Er wandte sich darauf wieder in seine Geburtsstadt Nürnberg, ergab sich ganz der Kunst, vermehrte den an sich gekauften Hafnerschen Kunsthandel, und hielt auch einen Musikalienverlag. Der unsere starb hier 1796. Will u Nopitsch. In folgenden drey bey ihm erschienenen Uebersetzungen finden wir Kupfer von seiner Hand: Du Hamel du Monceau, Abhandlung von den Obstbäumen. Nürnb. 1775–1783 3 Thle. 4°; desselben ausführliche Beschreibung der Erdbeerpflanzen. Nürnb. 1775 4°; Phil. Millers Abbildung der Pflanzen, welche in seinem Gärtnerlexikon vorkommen. Nürnb. 1768 ff. Fol. Zu letzterm arbeitete auch Christian Gottlob Winterschmidt; so wie ferner die zu diesem mit Abbildungen reichlich ausstaffirten Werke gehörige (in Nürnberg 1781 blühende) Pflanze Yucca, auf einem Blatte in gr. Fol. bezeichnet ist: *J. S. Winterschmidt del. et p. C. G. Winterschmidt sc. et exc. Norimb.* Lipowsky nennt von Adam Wilhelm

*) Die dort genannte Decke an der Prämonstratenser-Stiftskirche zu Obrowitz nächst Brünn sah Dlabacz in 1804 mit großer Bewunderung.

noch die Platten zu J. Mayer's Pomona Franconica, welche hingegen anderwerts dem gleich folgenden Joh. Samuel dieſes Geſchlechts zugeſchrieben werden.

Winterſchmidt (Chriſtian Gottlob, Joh. Jacob und Joh. Samuel), drey Brüder, Söhne des obſtehenden Adam Wilhelms, alle geboren zu Nürnberg, der erſte 1755, der zweyte 1758, der dritte 1760, alle drey Kupferſtecher und Kunſthändler; doch die beyden ältern das letztere mehr als das erſtere. Dagegen iſt der jüngſte mehr Künſtler wie ſie, und beſchäftigt ſich hauptſächlich mit Abbildung ökonomiſch-botaniſcher Gegenſtände u. drgl. „Seine bisher gelieferten Arbeiten" heißt es bey Meuſel III. (1809, wo alle drey Brüder noch lebten) „ſind die Originalzeichnungen zu v. Oelhafens wilden Bäumen, Stauden und Buſchgewächſen, Teutſchlands Gemüſen, Forſtholzarten im Winterzuſtand (welche letztere künftig erſcheinen werden), Mayer's Pomona Franconica u. ſ. w. Landwirthſchaftliche Naturprodukte u. ſ. w." In 1804 arbeitete er an Blättern zu Wolfs deutſchen Gemüßarten, in getuſchter Manier, und mit natürlichen Farben ausgemalt. Oeffentl. Nachr. Nach Notizen eines unſerer Freunde war Chriſtian Gottlob auch Schriftſtecher, als Kupferſtecher aber ſeine erſte Arbeit das nach J. E. Ihle gefertigte Bildniß des Diakonus Martin Reinhard's. Von Joh. Jakob ſind vermuthlich die 12 colorirten Kupfertafeln der bey ihm verlegten botaniſchen Abhandlungen und Beobachtungen. 4° Nürnberg 1787. Joh. Samuel endlich hätte die Blätter zu Oelhafen's Werk, und der Fortſetzung deſſelben von Joh. Wolf (4°. Nürnb. 799. ff.) nicht bloß gezeichnet, ſondern auch geetzt.

Winterſtein (F. R. oder T. R.) pinxit 1725. Dergeſtalt bezeichnet ſahen wir ein braves Gemälde auf Leinwand, was einen Todtenkopf bey einem Lichte und einer Sanduhr darſtellt. *Msc.*

* — — (Hans Martin), ſ. im Lex. und unten Joh. Martin Winterſtein.

— — (Joh. Gottfried) Rathszimmermeiſter zu Madeburg 1803. *Msc.*

* — — (Johann Martin), gewöhnlicher Hans Martin (W.) Kupferſtecher und Zeichner zu Hamburg, wo dieſer geringe Künſtler mehreres (meiſt nach eigener Zeichnung) für Buchhändler arbeitete. So fertigte er z. B. (1660) das Bildniß des Grafen Chriſtian Ranzow 8°; dann des Gottesgelehrten Georg Hacrius. 4°. u. drgl. andere ſchlechte Sachen mehr. Nach ſeiner Zeichnung von 1665 dann haben G. Gerardi und Stoopendaal zwey Proſpekte von Hamburg und daſiger Gegend (mit der Vorſtellung eines nächtlichen Himmelsphänomens) in Fol. zu dem Werke des Stanislaus de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681. Fol. in Kupfer gebracht. Wohl iſt der Unſrige Eine Perſon mit einem Kupferſtecher J. M. Winterſtein, der 1698 zu Gothenburg in Schweden lebte. Dieſer hat zu (Joh. Jacob Döbel's) wahrhafter Bericht vom Geburtsgliede, welches vom freſſenden Krebs inficirt u. ſ. f. ins Deutſche überſetzt. Leipzig 1699 12°. ein ſchlechtes Kupfer radirt, das vermuthlich auch in dem Originale zu dieſer Ueberſetzung getroffen wird.

Wintgens, Wintgies und Wintgir, ſ. unten Wintgys.

* **Wintrer,** ſ. im Lex. und oben Winter.

Winzer (Martin), ein Bau- und Mäurermeiſter zu Straupitz in der Nieder-Lauſitz 1797. *Msc.*

Wiolaten und Wiolarin (Maria), iſt dieſelbe Perſon, ſowohl mit Violarin als mit Wieolaten in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Wirch (Johann), Baumeiſter zu Prag, erſcheint noch bey Meuſel I. (1778), Ebend. II. (1789) hingegen nicht mehr. Ebenderſelbe III. (u.) S. 183. ſagt 1814 kurz, er ſey geſtorben.

Wirdig (Sebaſtian), ein Arzt der um 1670 lebte. Wir finden daß C. N. Schurz zu ſeinen Schriften einige Allegorien ſtach, die mit: *S. Wirdig invenit* bezeichnet ſind; unterdeſſen hat er dieſe Blätter keineswegs ſelbſt gezeichnet, ſondern nur die Idee der Darſtellung erfunden.

* **Wiricx u. Wirix,** ſ Wieriz i. Lex. u. oben.

Wiring (Heinrich), Sculps. So bezeichnet, und ohne andern Namen als dieſes ſonſt unbekannten, vermuthlich niederländiſchen Kupferſtechers findet man ein Blatt, worauf Chriſtus am Kreuz, und daneben Maria und Johannes abgebildet iſt. Dieſe Vorſtellung iſt mit einer 1″ breiten Einfaſſung, worin einige Leidens-Inſtrumente angebracht ſind, umgeben, und unterhalb der Rahme lieſt man: *Cernite mortales horrentia vulnera Christi* etc. Ganz zu unterſt ſtehet: *Peter Ouerrart excudit.* Das ganze Blatt mit der Rahm und den Verſen hat die Größe von Großquart.

Wirnt (Salman, Salomo), ein Mönch des Mittelalters, erſcheint, als Goldarbeiter (Aurifex) gemeinſchaftlich mit den Gebrüdern Hermann und Heinrich Sach im Kloſter Weltenburg, und mit Haimo u. Lintwin, ſeinem Sohn, lauter Kunſtgenoſſen deſſelben, zu St. Emeran. *Monum. Boica* XIII. 542. 545. und *Petz* Anecd. T. I. P. III. p. 180. sq. C. 196. Fiorillo Deutſchl. I. 205. Not. c.

Wirſching (Georg), ein künſtlicher Schreiner aus Neumarkt; verfertigte 1663 den Hauptaltar der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, wofür ihm 1200 Gulden bezahlt wurden. v. Murr.

Wirſing (Adam) geboren zu Nürnberg, der Sohn des folgenden Adam Ludwig (W.) Er ſtudirte die Gottesgelahrtheit, wurde 1790 Pfarrer des Grafen Pückler zu Brunn und Hochholz, gab, verſchiedener Verdrießlichkeiten wegen, dieſe Stelle auf, und privatiſirt ſeit 1806 in ſeiner Geburtsſtadt. Stopirſch Fortſetz. v. Will. In den von ihm herausgegebenen Schriften, trift man, von ſeiner Hand radirt, ein Bildniß Luther's nach Luc. Cranach. *Msc.*

° — — (Adam Ludwig), geboren zu Dresden 1733. Nach Nürnberg ging er 1760. Von ihm nennt Meuſel I. (1778.) Blumen, Vögel, Thiere, Küchenſtücke nach Originalmalereyen, beſonders nach Dietſchiſchen, auf braunen und ſchwarzen Grund, die durch verſtändige Illumination den Originalien nahe kommen. Bildniß des Kaſtellans Pfinzing von Henkenfeld 1769. Ebenderſ. II. (1789.) nennt ihn nicht mehr. Dennoch ſtarb er erſt 1797. Ein ſchön geſtochenes Bildniß von ihm iſt auch dasjenige des ſel. Pfarrherrn Lavaters in ganzer Statur, nach Lips (1787 *). Anderwerts werden noch von ihm an-

*) „Ob es" (wie es in Meuſel's Muſ. IX. 257. heißt)" wegen der frappanten Aehnlichkeit eine lebende Augenweide" ſey, iſt uns unbekannt; und hinzugefügt wird dort: „Schade, daß dieſer wackere Künſtler mit dergleichen Stücken nicht häufiger vor dem Publikum erſcheint!"

geführt: Christus, wie er das Kreuz trägt (1763) und das — frohlockende Mädchen. Nag. Sächs. Geschichte V. 149. Baur. Meusel's N. Misc. (1798.) VIII. 1087. Lipowsky. *Msc.* Einer unserer Kunstfreunde nennt ihn auch Zeichner, und Schüler von L Zucchi, und fährt dann also fort: „Das Gegenstück zu dem frohlockenden macht das weinende Mädchen von Dresden, letzteres nach Rotari; beyde sind gut mit dem Grabstichel in 4°. gefertigt. In seinem Kunstverlage *) erschien, mit Kupfern von seiner eignen Hand, Sammlung meistens deutscher Vögel, gemalt von der Jungfer Barb. Reg. Dietsch'in, gestochen und herausgegeben von A. L. (W.), beschrieben und mit einer Vorrede von D. B. C. Vogel, 2 Hefte Nürnb. 1772 bis 1777 Fol. Plantæ rariores, quarum primam decadem accuravit D. Ch. Jac. Trew, posteriorum curam et illustrationem suscepit D. B. Ch. Vogel, auxiliante arte sua et toleratis sumtibus *A. L.* (*W.*) gr. Fol. Dann stach er nach eigener Zeichnung (z. B. 1766 das schon genannte Bildniß des Pfinzing Fol.) und nach der von J. E. Ihle (z. B. den Kupferstecher Geo. D. Heumann Fol. u. a. m.); dann das schlechte Titelkupfer zu der Uebersetzung von Phl. Millers allgemeinem Gärtnerlexikon. Nürnb. 1769 ff gr. 4°. nach S. Wale; anderes zu Schäfer's Abbildungen von Schwämmen. Regensburg 1762 ff. 4°. u. s. f. Wirsing lieferte auch Prospekte; so z. B. die Ober- und die Unter-Burg bey Nürnberg, beydes in qu. 4°. Meusel III. (2) 185. führt noch von ihm die Bildnisse des Fürsten Carl Albrechts von Hohenlohe-Schillingsfürst, des Rathsherrn Walthers von Rothenburg und des Schaffner Zobel zu St. Sebald in Nürnberg an.

Wirsing (Caspar), von Schackendorf, erbaute 1596 den steinernen Glockenthurm zu Erck im Hildburghäusischen. J. W. Krauß Hildburghäuser. Kirchen-, Schul- und Landeshistorie III. 324.

— — (Ch. J. C.), ein Kupferstecher, der zu Hübner's Beschreibung von Salzburg. Dasselbe 2 Thle. 1792—93. 8° einen Prospekt und (dies nach A. F. H. von Naumann) einen Grundriß (auf dem sein Name in Wirsnig verstochen ist) gedachter Stadt, beydes schlecht in Fol. radirte; so wie anderes zu A. W. Roth's Catalecta botanica fascic. II. Lips. 1800. 8°. Des Schad Pinacothek. S. 216. nennt ihn J. C. Wirsing, Sohn von Adam Ludw. (W.), geb. zu Nürnberg (wo er noch 1793 lebte). Er lernte das Zeichnen bey Ihle, und wurde ein guter Miniaturmaler und Kupferstecher. *Msc.*

— — (J. C.), s. vorstehenden Ch. J. C. Wirsing.

— — ( ), ein Juwelier und ausgezeichneter Künstler seines Faches, dessen Arbeiten weit versendet wurden; lebte um 1800 zu Frankfurt a. Main, und war ein Schüler von Mack zu Wien. *Msc.*

Wirsnig (Ch. J. C.), ein falscher Name für obigen Ch. J. C. Wirsing.

Wirt eigentlich **Wirth** (Franz Joseph), geboren zu Wirzburg 1749 und hier als Schreibemeister an der Universität und dem Gymnasium bedienstet. Dieser geschickte Schönschreiber hat einiges über seine Kunst herausgegeben. Wir nennen davon: Anweisung zur Schönschreibekunst nach Grundsätzen, auf 14 Blättern gestochen und verlegt von C. J. Stumpf in Würzburg 1798. qu. Fol. s. Siebold in der Fränk. Chronik Jahrg. 1807. S. 800. Er lebte noch 1810 in seiner Geburtsstadt. *Msc.*

Wirt (Franz Xavier), Kais. Königl. Hofmedailleur zu Wien 1793. Hof- und Staats-Schematismus von Wien. Anderwerts, wo er Mitglied der Wiener-Akademie genannt wird, heißt es, er habe auch eine Sammlung von 44 Bildnissen der berühmtesten Männer des Alterthums in Kupferstichen herausgegeben und gefertigt. Ueberhaupt bemerken wir von dieser Wiener-graveurs-Familie, daß sie sich auf ihren Medaillen bald Wirt (andern Orts sagt man auch Wirth) und bald Würth schreibt. *Msc.*

— — (Fr. S.), soll, zufolge eines Gantkatalogs, nach eigener Erfindung einen schönen Kelch zum Andenken Kaiser Franz II. gr. Fol. in Kupfer gestochen haben. *Msc.*

— — (Heinrich), wird 1791 als geschworner Zimmermeister bey dem Stadtoberbauamte zu Mainz genannt. *Msc.*

— — (Ignaz), Hofkammer-Silberarbeiter zu Wien 1793; ein in seiner Kunst berühmter Mann. Das Leipziger Intelligenzblatt, Jahrgang 1794. S. 412. sagt von ihm: „Er besitzt eine Walz- und Cylindermaschine, durch welche er alle Arten Mustrung, Arabesken, Muschen u. dgl., die bey seinen Arbeiten vorkommen, mit einem einzigen Durchzug verrichtet. Er erspart hierdurch das kostspielige Graviren und Aufarbeiten, das noch dazu nie so gleich und einförmig geschehen konnte, sobald es aus freyer Hand gearbeitet werden mußte. Wann aber eine Walze dieser Maschine vom besten Stahl, die einmal gestochenen Zeichnungen an sich hat, so kann man tausende von Ellen in Einem Tage zu Stande bringen, und dadurch wird alles rein und scharf ausgedrückt."

— — (Johann Baptist) Münzgraveur-Schoolar an der Münze zu Wien 1763. Kaiserl. und Königl. Staats- und Standeskalender auf 1763.

— — (Jo. Chr.), war 1778 als Stadtwerkmeister zu Ulm bedienstet. *Msc.*

— — (Joh. Ludwig), der Glogauer-Königl. Kammerbauinspektor zu Lüben in Schlesien 1778. In 1792 erscheint er dort als Emeritus. Schlesische Instanzien-Notiz. Breslau 8°.

— — oder Wirth, auch Würt oder Würth (Johann Nepomuck), Kais. Königlicher Akademienrath, Kammermedailleur und Obermünzgraveur zu Wien, ein geschickter Mann in seiner Kunst, geboren zu Wien 1753. Schon in 1780 kannte man von ihm zwey Schaumünzen in Thalersgröße auf die erneuerten Universitäts-Anstalten zu Ofen. Realzeitung 1780. S. 632. Dann nennt Meusel II. (1789.) von ihm: Denkmünze auf die Errichtung der Landstände in Galizien und Lademerien; eine andere für die Zöglinge der Kunstakademie zu Wien, und eine dritte auf die neue K.K. Josephinische Akademie der Medicin und Chirurgie. Näher beschrieben sind diese drey letztern in Meusels Miscel XVI. 230. XXII. 248. und XXX. 364. Nach Meusel III. (2.) 183. starb er am 27. Nov. 1810. Nicolai (Reisen IV. 519.) der ihn dann auch um 1780 einen der vorzüglichsten Künstler seiner Gattung

*) Er hatte denjenigen von Ger. Dan. Heumann an sich gebracht.

nennt, führt von ihm als sehr schöne Denkmünzen diejenige auf den Teschner-Frieden, und eine andere auf den Tod der K. Königin Maria Theresia an. Um 1785 gab er ein Werk, das den Titel führt: Cabinet consistant en une collection de 44 Portraits, représentant les plus fameux hommes de l'Antiquité. Anderwerts heißt es noch von ihm: „In den verschiedenen Jahrgängen des Hof- und Staats-Schematismus von Wien, nennt man ihn (nachläßig genug) theils mit obigen beyden Taufnamen, theils mit dem einzelnen Johann, und wieder mit dem einzelnen Nepomuck. Er ist wohl derjenige treffliche Graveur Wirt, von dem Schlichtengroll's numismatische Annalen Bd I. Leipzig 1804. 4°. sagen, er habe, auf Kaiserlichen Befehl, die Kaiserliche Ehrenmedaille für militärisches Verdienst schneiden müßen. Dieselbe gehört unter das Vollkommenste, was die neuere Numismatik nur aufzuweisen hat; der Avers zeigt Franz II. (ein ungemein liebliches Bildniß) — der Revers trägt die Inschrift: „Der Tapferkeit." Ferner: „Auf einer Schaumünze von 1780 (auf die Uebertragung der Universität von Tyrnau nach Ofen) und auf einer solchen von 1790 (welche die Ungarischen Stände, zu Ehren der Anwesenheit ihres Königs, zu Preßburg prägen ließen) schreibt er sich: *J. N. Wirt* f.

Wirt (Michael), wird in dem Churtrierschen Staatskal. auf 1791 als churfürstl. Hofbaumeister rubricirt.

— — oder Würth (Valentin), Zimmer- u. Baumeister zu Nürnberg 1617. Trechsel's Nürnberger Johannis-Kirchhof.

— — ( ). So heißt im Almanach du Commerce de Paris 1811. ein damals dort lebender Graveur in Metallen.

Wirth s. oben Wirt.

Wirthgen (Demoiselle F.) s. unten Henr. Wirthgen.

— — (F.), zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1811 eine radirte Landschaft; so wie eben dort J. Wirthgen eine gezeichnete kolorirte Landschaft. Beyde waren damals Zöglinge des in der Friedrichsstadt-Dresden bestehenden Erziehungs-Institutes. *Msc.*

— — (Demois. Henriette), eine geschickte Malerin von Blumen- und Fruchtstücken zu Dresden. Auf den dasigen Ausstellungen von 1805 bis 1814, sah man dergleichen Arbeiten von ihr nach der Natur in Oel gemalt; doch auch 1806 einen Blumenstrauß in Wasser und 1810 ein Blumenstück in Stickerey. Der Catalog der Ausstellung von 1810 nennt eine Demoiselle F. Wirthgen mit einem Blumenstücke nach Huysum, und einer Weintraube nach der Natur, beydes in Oel; sollte dies aber nicht ein Druckfehler und auch hier die Rede von unserer Henriette seyn, von welcher auf dem Salon von 1816 wieder ein nach der Natur gemaltes Blumen- und Fruchtstück erschien. *Msc.*

Wirz (Hans Jakob), ein Zürcherscher Landgeistlicher, geboren 1694 und gest. 1775, zeichnete, mit einer Sauberkeit und ängstlichem Fleiß ohne gleichen, Miniaturbildnisse mit der Feder und ausgetuscht. Leu. *Msc.*

* Wirz (Johann), der jüngste Sohn eines Professors der Theologie zu Zürich. Durch einen unglücklichen Zufall verlor er in seiner Jugend ein Aug. Sein Kunst- und Gemüthscharakter *) äußerte sich vornehmlich in seinem schon im Lex. angezogenen Werkgen über die Apocalypse, das er selbst mit Kupfern geziert **). Die Erfindungen sind gut, wenn schon seltsam, lauter Geist und Verstand, und mit einer malerischen Nadel geetzt. Noch kennt man einzelne Blätter von ihm, wie z. B. eine Madonna nach la Hire; Holbeins Frau und Kinder, nach Holbein (*Conr. Meyer* exc.); verschiedene andere Bildnisse, Zürcherischer und anderer geist- und weltlicher sogenannter Großer und Kleiner. Dergleichen haben hinwies der J. Bodmer und J. Meyer, seine Mitbürger, nach ihm in Kupfer gebracht. Füßli I. 248—49. *Msc.*

— — (J.) s. oben F. Wirthgen.

— — ( ), ein vor uns liegendes mit der Feder umrissenes Blatt, was die (gothische) Façade der Frauenkirche in Trier darstellt, ist bezeichnet: Prof- (essor?) *Wirz* del. Dasselbe mag, zufolge einer beygesetzten Anmerkung, zu Wyttenbach's Trierscher Geschichte gefertigt worden seyn.

— — oder Würz ( ), Unterlehrer an der unter Prangen's Direktion stehenden Königl. Provinzial-Kunstschule zu Halle im Magdeburgischen; vermuthlich seit ihrer Errichtung, d. h. seit 1791. Er gab hier noch 1804 Unterricht in der freyen Handzeichnung, und dann im Modelliren und Poussiren aus weichen Massen. Hallisches Adreßverzeichniß auf 1804. Daf. 8° S. 145.

— — ( ) ein Schönschreiber, gebürtig aus Zürich in der Schweiz, nach welchem Lochmann den Titel (mit Schrift) in Kupfer brachte, zu: Alphabeti ex diplomatibus et codicibus Thuricensibus specimen publicat. a JJ. Scheuchzer et Joh. Lochmann, Chalcographo Tig. — Tigari 1730 Fol.

* Wis (A. de). So verschrieben lesen wir den Namen A. de Vries auf einem von G. Huret gestochenen Bildniß des Kunstgärtners J. Boisseau (a. h. Bouteau), H. de la Baraudie (a. h. Barodiere ***) u. s. f.

— — s. unten Wiß.

Wischke (Christian Gottlob), ein Klempnermeister zu Dresden, fertigte (nach eigner Erfindung) einen runden Tempel mit achteckigem Stufenunterbaue, an dem sich oben ein Springbrunnen befand, aus welchem das Wasser durch den Druck der Luft zum Springen kam. Man sah diese seine Klempner Arbeit auf der Dresdner-Ausstellung 1811. *Msc.*

Wiskemann (Alexander), ein Maler um 1604, nach welchem Wolfgang Killan den Abt Balthasar von Fulda, für den Verlag des D. Custos gestochen haben soll. *Msc.*

*) In 1700 gab er eine kleine Schrift: Effigies Justitiae et Fortunae ans Licht, die dem Stand Appenzell mißfällig war, so daß solche eingezogen, und Verfasser und Verleger gestraft wurden.

**) Dasselbe führt zum Titel: Romae animale exemplum u. s. f. 8vo Zürich 697.

***) Tanta molis erat (müßen wir bey solchen Angaben alle Augenblicke ausrufen) — condere gentem!

Wise, ſ. oben Wiese.

Wisenberger (Vitus). So heißt in von Murrs Beſchreibung der Marienkirche zu Nürnberg S. 15. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Baumeiſter um 1499.

Wiser (F. X.). Nach einem ſolchen ſoll Preſtel eine Frau in einem Walde oder vielmehr die H. Thereſia, Fol. in getuſchter Manier gefertigt haben. *Msc.*

Wisger auch (irrig) **Whitska, Wihtska u. Withmska** (Joh. Georg), geb. zu Mannheim 1722. Derſelbe war um 1780 als Prägſchneider bey der Kurfürſtl. Bayerſchen Münzſtätte Amberg, und, als dieſe einging, bey derjenigen zu München, wie auch als Lehrer der Zeichnungskunſt am dortigen Schulhauſe (zu Amberg oder München?) angeſtellt. Auch finden wir ihn irgendwo als auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner-Geſellſchaft naturforſchender Freunde verzeichnet. Neben ſeinem Hauptberufe kennen wir von ihm einige Verſuche in geetzten und geſtochenen Blättern. — Namentlich gab er eine Folge von 13 dergleichen, welche Fürſtliche Perſonen beyderley Geſchlechts, meiſt aus dem Kurpfälziſchen Hauſe, bisweilen 2, 3—5 auf Einem Blatt darſtellen; alles frieſenähnliche, vielleicht aus alten Basreliefs *) entlehnte Kniceſtücke auf klein Querfolio, und unten mit gereimten Erklärungen verſehen. Eilfe davon ſind von ihm ſelbſt geſtochen. Das Zwölfte dann (des Herzogen Caſimir's Pfalzgrafen bey Rhein) iſt bezeichnet: *M. Johanna Wisgerin* (vielleicht des Unſrigen Gattin oder Schweſter) pinx. Ambergæ. G. M. Weissenhahn sc. Mon. Und das Dreyzehnte (Friedrich V. Pfalzgrafen und Kurfürſten 1616.) mit der weitern Unterſchrift: Copie nach dem in Amberg vorhandenen Original, und wieder von Weiſſenhahn geſtochen. Noch kennt einer unſerer Kunſtfreunde von dem Unſrigen ein Oktavblättchen in Aquatinta: Männliches Profil mit bedecktem Haupt und einem in Arm gelehnten Stock, ohne Namen des Malers und Stechers; dann andere mittelmäßig geetzte Sächelgen. Wisger ſtarb ungefähr zwiſchen den J. 1786 und 1790 **). Das Pränumerantenverzeichniß von Leveling's anatomiſcher Erklärung der Originalfiguren von Andr. Veſel. Ingolſtadt 1783 Fol. nennt ihn irrig Chipgger, und eben ſo irrig erſcheint er bey Lipowsky und bey Meuſel l. c. als Joh. Geo. Whiteka.

— — (Jo.), ein geringer Kupferſtecher zu Mainz, von dem uns ſchlecht radirte kleine Heiligenbilder vorgekommen ſind; er arbeitete auch zu dem von Joh. Wilhelm Jäger mit Anmerkungen überſetztem Buche des le Blond: Ausführlich abgehandelte Artillerie-Wiſſenſchaft. Frankfurt u. Leipzig s. a. 8°. nach Jägers Zeichnung. Wisger lebte um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. *Msc.*

Wiskemann ſ. oben Wieckemann.

Wiskorſchill (Thaddäus), Bildhauer zu Dresden, geboren zu Prag 1755, lernte bey ſeinem Vater, nach deſſen Ableben er verſchiedene Reiſen unternahm. In 1772 kam er nach Dresden, und arbeitete bey dem Hofbildhauer Langbein. In 1775 ſtellte ihn der Graf von Einſiedel bey ſeiner Eiſengießerey in Mückenberg an, da er dann Gelegenheit fand, ſeine Kunſt auch in dieſem Fache anzuwenden. Seit 1782 befand er ſich in den beſondern Dienſten des Grafen Marcolini. Seit dieſer Zeit hat er verſchiedene Werke in Metall, Holz, Stein, Marmor und Elfenbein geliefert. Seine vorzüglichſten Werke waren um 1789: Germanicus und Caracalla, zwey koloſſaliſche in Eiſen hohl gegoſſene Büſten, in dem Gräflichen Marcoliniſchen Garten. Vier Satyren, in dem Zwinger unter dem Kunſtkabinette. Eine Vaſe im etruskiſchen Geſchmack, in Pillnitz. Das Porträt des verſtorbenen Generalpoſtmeiſters, Grafen von Schönberg in Lebensgröße, in Metall gegoſſen, auf einem Monument, das zum Andenken des Grafen auf einem ſeiner Güter errichtet wurde. Eine Gruppe in Stein über dem Portal des Gräfl. Marcoliniſchen Hauſes in der Wilsdruſer Gaſſe, Apollo und die Muſen, nach der Länge des Steines Hautrelief gearbeitet; nebſt zwey andern allegoriſchen Seitengruppen, deren eine auf die Bildhauer- und die andere auf die Malerkunſt ſich bezieht. Meuſel II. Ebend. III. (1809) erſcheint er nicht mehr. Neuern Nachrichten zufolge ſtarb er um 1794 zu Dresden als Hofbildhauer. Nach ihm hat Capieux das neu errichtete Monument in der katholiſchen Schule zu (Friedrichsſtadt) Dresden in Fol. geſtochen. *Msc.*

Wiß (Caſpar). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler in Nachrichten a. d. Schweiz (Meuſ. Muſ. XIV. 40.) der um 1795 eine Vue de l'Abbaye et des Glaciers gezeichnet-geetzt und illuminirt habe; „die Figuren ſeyen ſchlecht, die Berge hingegen und ihre Illuminirung ziemlich wahr und gut."

* **Wiſſcher.** So, orthographiſch unrichtig erſcheinen bey Gandellini die Künſtler Viſſcher des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

— — (Johann Heinrich), Sattler genannt, ſ. oben und in künftigen Nachträgen Sattler.

Wiſſenburg auch **Wyſſenburg** (Wolfgang), ein Gottesgelehrter und Mathematiker; geboren zu Baſel 1496 und hier geſtorben 1575. Von ſeiner Zeichnung kennt man eine Karte von Paläſtina, die zu Strasburg bey Richel erſchien. *Msc.*

Wißbach (Georg) Bildhauer von Ulm, lebte im J. 1697 in Mögeldorf bey Nürnberg, und war der Lehrer des ruſſiſchen Hofbildhauers J. E. Oſtners. Von ihm ſieht man das marmorne Monument eines H. v. Welsner auf dem Ritterguth dieſer Familie zu Neuhof. Meuſel M. Misc. XIV. p. 711.

* **Wiſſing** (Wilhelm). Nach Walpole geboren zu Amſterdam. „Derſelbe" (heißt es bey Fiorillo V. 428) „war vielleicht der geſchickteſte Nachahmer von Lely. Er wiedmete ſich unter der Leitung des Dodaens ***), eines Hiſtorienmalers, der Zeichenkunſt, reiſte nach Frankreich und von da nach England, wo er Lelys Schule beſuchte. Anfänglich arbeitete er für Lely, nach deſſen Tode aber ſchwang er ſich zu dem Range eines Hofmalers Carls II. empor. Er malte die ganze königliche Familie und den Herzog von Monmouth mehrere Male, wodurch er ſich die Gunſt des Königs und der Hofdamen erwarb.

*) Bey Meuſel III. (3.) 287 heißt es ausdrücklich: „Nach den im Kollegiengebäude zu Amberg hängenden Portraits."

**) Meuſel l. c. ſagt hingegen beſtimmt: 1797.

***) Descamps T. III. p. 357. nennt ihn Doudans.

Sir Gottfried Kneller hätte seinem Ruhm gefährlich werden können; allein Wissing kürzte sein Leben durch Ausschweifungen und starb in seinem 31 Jahre 1687 auf dem Landsitze des Lord Exeter zu Burleigh *). Nach Descamps lebte er noch unter Jacob II., und wurde von ihm nach dem Haag gesandt, um dort das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. und seiner Braut, der Prinzessin Maria von England zu verfertigen, da man ihn allgemein für den ersten Portraitmaler dieses Zeitraums hielt. Daß er aber, wie einige englische Schriftsteller behaupten, von seinen Feinden vergiftet worden sey, scheint unwahr zu seyn." Gestochen und geschabt haben nach ihm Bildnisse meist von Personen des verdorbenen Hofes Carls II., und dieses Königes an ihrer Spitze **): J. Beckets, P. van Gunst, J. Smith, J. van der Voort, J. Verkolie, und R. Williams; letztrer und Smith die meisten. Sein eigenes Bildniß hat auch Walter gestochen.

Wißmar (Johann) und Blasius Berwart erbauten von 1584 bis 1594 die Abendseite des Schlosses zu Königsberg in Preußen. Bacz Ko Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs. 2te Aufl. das. 1804. 8°. S. 105.

— — ( ) wird in dem Handbuche über den Königl. Preußischen Hof u. Staat, Jahrg. 1796 als Kriegs- Domainen- und Baurath, bey der Königlichen Kammer zu Petrikau genannt.

Wissowecz (Wenzel), ein Baumeister zu Prag, wird in der Taufmatrickel der Pfarrkirche zu St. Valentin daselbst beym J. 1724. (23 Aug.) als Taufzeuge angeführt. Dlabacz.

Wistbofer, auch Wisthof, Wüsthof und Wästhoffer (Johann), wie er sich verschiedentlich schreibt; ein geringer Kupferstecher (etwa auch Goldschmied) zu Halle im Magdeburgischen. Er arbeitete zu des G. Olearii Halygraphia. Leipz. 1667 4°. eine Ansicht von Halle in Fol., nach F. D. Bretschneider, davon die Platte auch nachgehends Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises, 1r Thl. Halle 1755 Fol. abdrucken ließ; ferner Titelkupfer zu Jacob Ritter's Lucubrationes feudales. Halæ Sax. 1667 12°; zu: Segensschatz, welchen dem Herrn Joh. Adolphen Herzogen zu Sachsen, an Ihr Fürstl. Durchl. Geburtstage, 2 Novembr. 1611 ss gezeiget Joh. Olearius s. a. et l. Fol. (Halle 1679); zu des Joh. Sinapius Churſächsische Güldene Glaubens-Kette, 8° (1677); zu G. Schimmer's Geistliche Erquickstunden, 8°, u. s. f. *Msc.*

Wiszani (C.) So findet man auf Kupfern auch den Namen Witzani (s. unten) geschrieben.

Wit (Andreas). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, welcher vornämlich nach Zeichnungen von G. Hoet gearbeitet habe. *Msc.*

— — (B.). Nach einem solchen soll J. Watson das Bildniß des Rob. Monkton, Gouverneurs von Bengalen in Kupfer gebracht haben. *Msc.*

* — — (Jacob de). Bey Wareler heißt er irrig Johann. Dort wird von ihm bemerkt: „Um sich für die Hindernisse schadlos zu halten, welche ihm nicht erlaubten, Italien zu besuchen, brachte er eine reiche Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen der beßten italienischen Meister, so wie auch Basreliefs und Figuren in rund gehobener Arbeit zusammen, und zog dabey immer die Natur zu Rathe. Sein Pinselstrich war leicht, die Toccirung glänzend, die Zusammensetzung reich, aber die Zeichnung schwach. Man sagt, seine Nebenbuhler hätten ihn gefürchtet, sich aber doch nicht enthalten können, seine Person zu lieben." Fiorillo's Deutschland II. 278. nennt ihn als einen der wenigen Holländer, welche ins Große gemalt. Zusammen macht der von ihm angefangene, und nachwerts von J. Punt, nach den Zeichnungen des Unsrigen, vollendete Rubensische Plafond der Jesuitenkirche zu Antwerpen 36 Blätter aus; zehne derselben sind de Wit's Arbeit. Dann kennt man von ihm, ohne andern Namen als den seinigen, eine Madonna mit dem Kinde; Genien mit den Attributen der Künste und Wissenschaften; die vier Jahrszeiten. Rost VI. 310. *Msc.* Hinwieder hat A. Martinet nach ihm gestochen: Die Eitelkeit der Welt, durch zwey Kinder dargestellt, wovon das Eine Seifenblasen macht, und das andere sich daran belustigt.

Obigen Notizen fügt einer unserer Freunde noch bey: „Seine in dem Lex. erwähnten Zeichnungen nach den Kirchengemälden des Rubens, von Jacob sehr schön in Wasserfarben ausgeführt, fanden sich 1777 in der Sammlung des Grafen Moltke zu Kopenhagen. Haubers Beschreibung v. Kopenhagen, 2te Aufl. daselbst 1777 8° S. 127. Der Unsere beschäftigte sich auch mit Untersuchungen des menschlichen Körpers; folgendes Werk in französischer und holländischer Sprache war die Frucht davon: Proportions du corps humain inventées et dessinées p. *Jacques de Wit*, gravées p. Jean Punt. Amsterd. 1747 gr. Fol. Nach ihm sollen gearbeitet haben: *Basan* exc. zwey Blätter mit Genien; Brasser Kinder die sich mit Guirlanden amüsieren, nach einer lavirten Zeichnung (anonym) 4°; P. F. Charpentier die Ruhe auf der Jagd und ein Bachanal, zwey kleine lavirte Blätter; J. Cotwyck drey Kinder mit der Devise: Felicitas publica in Rothkreidemanier; A. Delfo's zwey Kinder eben auch mit voriger Devise in Med.; Ploos van Amstel in Zeichnungsmanier drey Kinderbachanale, schwarze Tuschmanier (eines auch weiß gehöht) in kl. Fol. gr. 4° u. 4°; ein Deckenstück mit Kindern, gleiche Manier kl. qu. Fol.; ein Kinderkopf in schwarzer Kreide 8°; Punt, von dem theils oben, theils im Lex. schon gesprochen ist.

Wit (Jacob de). Ein neuerer Geschichtsmaler gleichen Namens zu Amsterdam, von dem es irgendwo heißt, daß Herr B. de Bosch in der dortigen Staats- Zeichnungs- Akademie eine Gedächtnißrede auf ihn gehalten habe.

* — — s. auch unten und im Lex. die Art. Witt und Witte.

Witcock (Damian) ein Goldschmied zu Bergen in Hennegau, wo er 1555 der Religion wegen hingerichtet wurde. Daul Crozius Groß Marryrbuch, neue Auflage. Hanau 1617. Fol. S. 602.

*) Ein schönes Bildniß von ihm in schwarzer Kunst von J. Smidt hat folgende Unterschrift: *Guilielmus Wissingus inter pictores sui saeculi celeberrimos, nulli secundus, artis suae non exiguum decus et ornamentum. — Immodicis brevis est aetas.* Prior schrieb ein Gedicht auf seine letzte Malerey. Unter seinen Bildern, die in Kupfer gestochen sind, zeichnet sich ein Portrait der Königin Catharina mit einem Hunde aus. *Walpole* p. 323.

**) Daher hielten auch die Englischen Großen dieser schändlichen Zeit sehr Vieles auf dem Unsrigen, und verdarben ihn vollends an Leib und Seele.

* **Witdock, Witdouck** und **Withouck** ſ. unten und im Lex. **Wittewek.**

* **Wiſtdreck.** Auch ſo findet man bisweilen den Namen **Wittewek** verſchrieben.

* **Witel** (van), ſ. oben und im Lex. **Caſpar van Vitelli.**

* **Witenbrock,** ſ. oben und im Lex. **Vytenbroeck.**

Wieb (Johann), ein engliſcher Maler, der dem Richard Greenville beygegeben wurde, als dieſer 1585, auf Koſten Walther Raleighs, eine Reiſe nach Virginien unternahm. Theod. de Bry brachte darauf ſeine Zeichnungen von den Sitten, Gebräuchen ꝛc. der dortigen Wilden, zu London an ſich und benutzte ſolche zu ſeinem Buche: Erklärung von der Gelegenheit und Sitten der Wilden in Virginia. Frankf. a. M. 1590 Fol. Die Kupfer dieſes Werkes (ſo wie zu deſſen Anhange, welcher Abbildungen der alten Picten in England, eben auch nach unſerm Maler enthält) ſind von Theodor, ſeinen Söhnen und dem G. Veen gefertigt. In Bern. Picart's Coutumes et Cérémonies de tous les peuples du monde. Amsterd. 1722 Fol. und andern Orts mehr, trifft man Nachſtiche der gedachten Kupfer. *Mſc.*

Wiebe (Jacob). In dem Annuaire de l'industrie Française p. A. Thiébaut de Berneaud Année 1812 Paris 8° p. 339. ſagt man, derſelbe habe eine treffliche (hier näher beſchriebene) Preſſe erfunden, die zugleich für Kupfer- und Buchdrucker dienlich ſey, ſeinem Genie viel Ehre mache, und ganz des ihm ſchon gewordenen Rufes würdig wäre. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). Ein ſolcher (ob mit Obigem Eine Perſon?) ætzte le Repos de la Villageoise nach Berghem. *Mſc.*

* — — ſ. im Lex. und oben **White.**

Witbeska (Johann Georg), ſ. oben **Wieger.**

* **Withoos** (Franz). Derſelbe war der jüngſte von des nachfolgenden **Matthias** Söhnen. „Ob er" (heißt es bey **Descamps** III. 375—76.) „ſo wie er's beabſichtigte, in Indien ſein Glück gemacht, weiß man nicht, wohl aber, daß er dort in der Kunſt abgenommen habe;" was ſich indeſſen — ganz gut mit einander vertragen mag.

* — — (Johann), ein älterer Sohn des **Matthias.** „Seine Bilder" (ſagt **Descamps** III. 303.) „ſind alle entweder wirkliche Anſichten aus Italien, oder Zuſammenſetzungen, welche das Gepräge ſeines dortigen Aufenthalts tragen." Von ihm nennt der Catalog der Schmidtiſchen Galerie zu Biel eine meiſterhafte gebirgigte Landſchaft bey Aufgang der Sonne.

* — — (Matthias). Derſelbe war zum Maler geboren, und noch ohne Meiſter ſah man ihn ſehr verſtändig zeichnen. Von ſeiner Geſchichte und ſeinem Kunſtcharakter erzählt ſchon das Lex. nach **Descamps** alles Erforderliche; noch rühmt dann letzterer (II. 389.) ihn als trefflichen Haushalter, der große Geſellſchaften vermied und am Liebſten im engern Kreiſe der Seinigen und bewährter Freunde lebte. In den letzten Jahren ſeines Lebens litt er ſo peinlich an der Gicht, daß er oft Monathe lang nicht arbeiten konnte, und zuletzt vollends den Gebrauch der Hände verlor. Von ſeinen beßten Arbeiten ſah man in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bey den Erben des Bürgermeiſters von Moor zu Hoore. Von Blättern nach ihm und ſeinen Söhnen haben wir keine Spur gefunden. Es war der neuern Stecherkunſt (ſollen wir ſagen, das große oder kleine Verdienſt?) aufbehalten, ſelbſt Blumen, Früchten und aller Gattung Stilleben den Glanz der Natur zu geben. — In ſeinem Art. im Lex. z. 6. l. **Grauw** für **Graau.**

* **Withouck,** ſ. oben und im Lex. **Vythoeck.**

Witiez (Johann) Biſchof von Waradein, und Adminiſtrator des Bisthums Ollmütz, nachdem er die Biſchöfliche Würde abgelegt, und den Franziscaner-Orden angenommen. Er war ein vortrefflicher Schönſchreiber; wie z. B. aus den für ſeine Ordensbrüder zu Bechyn in Böhmen ſehr ſauber und mit Verzierungen geſchriebenen Ordensregeln, und den letzten Ermahnungen von St. Franziscus erhellet, die das Datum 1492 tragen. **Dlabacz.**

Witig ſ. unten **Wittig.**

Witben (Cornelius), ſ. ſeinen folgenden Sohn **Niclaus.**

— — (Niclaus), ein Rechtsgelehrter und Senator (ſpäter auch Bürgermeiſter) zu Amſterdam 1671. Dieſer gelehrte Mann gab, mit Kupfern, nach ſeiner eignen Zeichnung, in Druck: Aeloude en Hedendaegsche Scheeps- bouwen bestier. t'Amsterd. 1671. Fol. In der Vorrede ſagt er, daß die vornehmſten Grundlagen ſolchen Buches die Papiere und die Zeichnungen ſeines ſel. Vaters Cornelis **Witſen** geweſen wären. Kenner nennen daſſelbe ein vorzügliches Werk, in Betreff des Holländiſchen Schiffsbaues, des Galeerenbaues, und (vorzüglich) des Schiffsbaues der Alten. *Mſc.*

* **Witmann,** ſ. oben und im Lex. **Widemann.**

Witmeier ( ). So hießen zwey Baumeiſter, welche 1347 mit dem Bau der Pfarrkirche St. Aegidius zu Hannover den Anfang gemacht hatten. **Fiorillo's Deutſchland** II. 69. und Note e.

Witt (Cornelius) ein Holländiſcher Ingenieur oder Baumeiſter, mit dem man 1657 zu Rom wegen der Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe akkordirte. Cornelius ſtarb jedoch, bevor er ans Werk gieng. **Lobenſteiner's Intelligenzbl.** Jahrg. 1786. S. 135.

— — auch **Widt** und **Wit** (Friedrich de), Landkartenzeichner, Kunſt- und Landkartenverleger, und auch, wie unſre Quellen beſagen, Kupferſtecher zu Amſterdam, drey an der Zahl gleichen Namens, Vater, Sohn und Enkel. Des **Gregorius Curieuſe Gedanken v. Landkarten.** Frankf. und Leipz. 1713 8° S. 75—81. thut ihrer, dem hier beachteten ſpeziellen Zwecke gemäß, Erwähnung wie folgt: „Der Vater hielt ſeit 1638 eine eigene Officin zu Amſterdam, kam aber erſt um 1657 in Ruf und Aufnahme. Das mals fieng er an, die Landkarten auf eine ganz beſondere Art nach den Regeln der Geographie ordentlich und reinlich (meiſt mit Beyfügung der heraldiſch entworfenen Wappen der Länder) zu zeichnen, und die Kupferplatten auf ſchön Papier abdrucken zu laſſen; ſeine Karten waren auch ungleich beſſer, als die ſo in dem Verlage der Dankerte erſchienen. Er ſtand ſeiner Officin bis 1698 vor, wo er (Alters halber) Alles ſeinem geſchickten gleichnamigen Sohne übergab. Der letz-

tere, der in der Mathematik wohl bewandert war, fertigte darauf auch seine genauen und fleißig ausgearbeiteten Karten mit so vielem Beyfall, daß er sie (wie unsere Quelle sagt) des Absatzes wegen unbesorgt, ziemlich theuer zu verkaufen wußte, „indem man die besten und neusten Editiones unter 5 Groschen das Stück nicht haben kann." Einen Catalog dieser seiner Arbeiten gab er 1706 heraus; unsre Quelle hat ihn von neuem abdrucken lassen; er enthält 130 Nummern. Ueberhaupt aber waren in solcher Officin von 1648 bis 1712 über 350 Land- und 50 Seekarten erschienen. Friedrich der Sohn lebte noch 1712 zu Amsterdam; und zwar half ihm damals in seinen Geschäften, wieder sein gleichnamiger Sohn, Friedrich der Enkel, dessen man ebenfalls mit allem Lobe gedenkt. — — Anderwärts heißt es, daß Peter Mortier später den Verlag dieser de Witt's an sich brachte, welcher nach seinem Tode dann an C. Mortier und J. Covens kam. Neben den Karten besaßen aber die de Witt's einen treflichen Verlag schöner Kupferstiche und Kupferbücher (wenn auch nicht immer von den ersten Drucken), mit welchem vorzüglich Friedrich der Vater sich beschäftigt zu haben scheint. Verschiedene Gantkataloge rubriciren als von einem der unseren (sonder Zweifel von dem Vater) gestochen oder radirt, folgendes, was theils ausdrücklich mit dem fecit, theils mit dem excud. (ohne den Namen eines andern Stechers) bezeichnet ware. So z. B. das Seetreffen zwischen den Holländern und Engländern (1653.) mit dem Bildnisse des Admirals Tromp. Philipp IV. König von Spanien zu Pferde, im Hintergrunde Madrid gr. Fol.; eine H. Familie; eine Folge von 20 Blatt: Animalium quadrupedum venat. &c. *F. de Wit* fec. 1631. Wieder Jagden und Feldlager 12°. Theatrum florum 15 Bl. Forum Amstelodamense, vulgo de Dam; Ansicht von Haus und Garten zu Loo gr. Fol.; eine Folge Landschaften nach Berghem; eine Folge von 20 Bl. in 1585 von Marc Gerard gezeichneter vierfüßiger Thiere qu schmal 4°. Vielleicht gehört der gleichfolgende Heinrich F. de Witt zu eben dieser Familie. S. auch unten den de Witt ohne Taufnamen. *Msc.*

Witt (Heinrich Friedr. de). Wir kennen Blätter, von Peter H. Schut radirt, die in seinem Verlage erschienen. Er soll auch selbst Kupferstecher gewesen seyn und zu Amsterdam gelebt haben. *Msc.*

— — (H. de). Von diesem Russischen Kupferstecher, welcher vermuthlich im XVIII. Jahrhundert lebte, nennt Möhsen das Bildniß des Pohlnischen Leibarztes J. M. Gusing, zu Moskau gearbeitet, und ohne einen andern Namen als den seinigen.

— — Janßzoon (J. de), ein Kupferstecher von Amsterdam, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts oder vielleicht um der Mitte desselben geboren; er lernte bey P. Louw, suchte dann seine weitere Ausbildung in Paris, und setzte sich darauf in seiner Vaterstadt. Von ihm kennt man zwey Vorstellungen von der Ueberrumpelung der Insel St. Eustach durch den Admiral Rodney, herausgegeben von G. T. van Paddenburg; nach G. Lairesse lavirt eine Frauensperson mit Helm und Schild; nach P. Louw die Halbfigur eines Knaben, der einen Vogel auf der Hand hält 4°. in roth Kreidemanier (dies anonym), und dann ein Bildniß von Esser; nach Spranger: Pallas, Venus und Juno auf drey Blättern. Noch soll er auch holländische Prospecte nach la Fargue, Gatz, Groenewegen und Hendriks in kl. qu. Fol. geliefert haben; und nach letzterm (um 1794.) auch die Bildnisse von Paul Vincent und seiner Frau, Barb. Janssen, auf Einem Blatte in qu. Fol.

Witt (de). So nennt Dlabacz einen Kupferstecher, der zwar kein Böhme war, aber doch um dieses Land, durch eine sehr saubere Karte von Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz, sich verdient machte. S. Catalogue nouveau des Cartes géographiques à Amsterdam chez *J. Covens*, et *C. Mortier* 8°. p. 11. N°. 271. Wohl ist der Unsrige kein Anderer, als einer der oberwähnten Friedriche dieses Geschlechts.

* — — s. auch Wit und Witte im Lex. und oben und unten in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Witte (Caspar de). Zwey Landschaften von ihm 2′ 7″ hoch, und 2′ 10″ 3‴ br. befinden sich in der Königl. Bayerschen Gallerie zu Lustheim.

* — — [Emanuel de *)]. Sein Vater hielt eine Pensions-Anstalt, und war ein guter Humaniste und Mathematiker. Der Sohn sollte sich gleichen Studien wiedmen, und machte wirklich gute Fortschritte in denselben. Dessen ungeachtet zog er die bildende Kunst vor. Die Gattung, worinn er besonders vortrefflich war, nennt schon das Lex. nach Descamps. Noch rühmt letzterer die geistvolle Tocktrung seiner Figuren, und fährt dann also fort: „Man bedauert eines seiner schönsten Bilder, welches das Chor der neuen Kirche zu Amsterdam vorstellte, worinn sich das Grabmal des Admirals Ruiters befindet. Er hatte dasselbe für den Ritter Angel. Ruiter gemalt, der starb, ehe solches vollendet war. Ein Tochtermann des Admirals (der Pfarrherr Bernard Soomer) bot ihm dafür 2, dann 300 fl., kurz eine geringere als die mit dem Ritter verkommene Summe an; der Künstler zerriß es in Stücke; und dem Danischen Consul, der ihn höflich bat, ein Paar von seinem Hofe bestellte Arbeiten zu beschleunigen, antwortete er: Wenn Ihr Ochsenkönig sie nicht haben will, werd' ich schon Liebhaber genug für sie finden." Wie er eines Tags in einer Schenke durch das Impromptu einer unflätigen Karrikatur G. Lairesse seine durch Ausschweifungen eingebüßte Nase vorwarf, und darüber beynahe um die seinige kam **), dann die Zänkerey mit dem Schenkwirth, welche den Selbstmord dieses 85 J. alten Liederlichen veranlaßte, erzählt ebenfalls Descamps II. 107. Zu seiner Zeit (1754.) besaßen noch der Rath am Hof zu Holland van Slingelandt, der Burgermeister Heinrich van Slingelandt im Haag, und der H. van Bremen im Haag Bilder des Unsrigen. Ein anderes schönes mit einem Sonnenblicke befand sich im Museum zu Paris, und dann als Kunstbeute, aus dem Kabinet des Prinz Statthalters, das Innere der neuen Kirche zu Delft, mit dem Grabmal des Prinzen Wilhelm von Nassau; ein Bild welches lange für die Arbeit von G. Hoolgeet (?) gehalten, und auch wirklich mit G. H. A°. 1621 bezeichnet ist, so daß selbst diese Jahrszahl mit des Unsrigen Geburtsjahr 1607 sich nicht reimen will. Eine Nachbildung davon im Umrisse befindet sich bey Landon Tabl. de Genre T. II. Pl. 20., wo

*) Nicht etwa mit Emanuel de Wett in gegenwärtigen Zusätzen zu verwechseln.

**) Einen der ihn Tags darauf fragte: Wer ihn so mißhandelt habe? antwortete er: „Lairesse hat mich gestern beym Licht skizzirt; jetzt such' ich ihn, daß er's vollende."

einige Fehler in der Linearperspective dieses übrigen trefflichen Gemäldes bemerkt werden, das 2′ in die Höhe und 2½′ in die Länge hält. In Deutschland besitzt unsers Wissens einzig das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel von ihm eine herrlich gemalte perspectivische Kirche mit Monumenten und Figuren.

Witte (Johann de). Von einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens nennt der Katalog der Schmidtischen Gallerie zu Kiel, als ein „schönes und seltenes" Bild eine sehr anmuthige und warme holzreiche Landschaft, mit einem Fluß, aus welchem der von dem Engel begleitete junge Tobias den Fisch abholen will. In der Entfernung ein Maulthiertreiber. Die Bäume „verschiedener Art" sind, wie alles Uebrige, mit außerordentlicher Kunst und Fleiß behandelt.

— — (J. S.), der Königl. Kammer zu Glogau Conducteur und Landmesser in Liegnitz 1778. Schlesische Instantien-Moritz. Er scheint 1792 nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

*— — (Peter de), in Italien Candito genannt. Bey Lipowsky s. v. Candito lesen wir von ihm: „Unter dem Namen Candito (dieses ist die italienische Uebersetzung seines Familiennamens) sind seine Zeichnungen in Kupfer gestochen. Der Churf. von Baiern berief ihn endlich nach München, wo er mit einem jährlichen Gehalte von 500 Gulden angestellt wurde und für die dortige Residenz mehrere Gemälde und Plafonds verfertigte. Ein schönes Gemälde in Oel von seinem Pinsel war bey den Kapuzinern in München aufgestellt. Dasselbe stellt die Familie Christi vor, und wird nun in der Königl. Gallerie verwahrt. Die 1500 Schuh lange Gallerie zu München im Hofgarten, die durch 85 offene Bögen beleuchtet ist, war mit Freskogemälden dieses Künstlers herrlich geziert; nun sind sie vertilget, weil man es für besser fand, sie durch einen Tüncher weiß herabputzen zu lassen. Der Springbrunnen in der Residenz, aus Erz mit seinen Figuren gegossen, der Engel im Chore der Michaels Hofkirche, das Grabmal Kaiser Ludwigs in U. L. Fr. Pfarrkirche zu München (dies von J. Krumpter) s. a. sind nach Canditos Zeichnungen und Formen verfertiget. Der Styl dieses Künstlers hat Aehnlichkeit mit dem florentinischen Geschmacke. Zu Brescia ist von seinem Pinsel Mariens Verkündigung im Chore der Karmeliten zu sehen. Die Königl. Gallerieen besitzen von ihm, außer oben angeführter Heil. Familie, in Lebensgröße auf Leinwand: a) Saila, Tochter des Jephta, wie sie ihrem Vater als Sieger über die Ammoniter entgegen gehet; b) Joh. Sobieski König von Pohlen, zu Pferde; c) Das Gastmal der Vasthi, Gemahlin des Königs Ahasverus; d) Maria die Schwester Aarons mit einer Trommel, halbe Figur; e) Magdalena, H. Wilhelm des V. Tochter und Gemahlin des H. Wolfg. Wilhelm von Pfalz-Neuburg; und f) Esther, den Ahasverus um Gnade für ihr Volk flehend; alle auf Leinwand. Die Gemälde auf dem 1605 von Gips gegossenen, und in der Pfarrkirche zu U. L. Frau zu München zu sehendem Gewölbe, sind von seinem Pinsel; eben so das Choraltarblatt daselbst, Mariens Himmelfahrt vorstellend. In der Hofkirche zum H. Michael, sind die Altarblätter: Der englische Gruß, und die H. Ursula (beyde von Raph. Sadeler in Kupfer gestochen) von ihm gemalt. In der ehemaligen Franziskanerkirche zu München war das Altarblatt, Agnes, Cäcilia u. s. w. von ihm. In der dortigen ehemaligen Augustinerkirche hatte er zwey Altarblätter, die H. Anna, und die H. Ursula verfertiget. Die ehemal. Kapuzinerkirche zu München besaß von seiner Kunst das Choraltarblatt, den H. Franz von Assis vorstellend. Auch das Choraltarblatt, das den H. Karolus Borromäus vorstellte, in der ehemalig. Paulanerkirche in der Vorstadt Au, war von ihm gemalt. Der prächtige Kaisersaal in der Königl. Residenz zu München, der 118 Schuh lang, und 52 breit war, hatte ein Deckengemälde, das Candito verfertiget hatte. Im Königl. Lustschlosse zu Schleisheim malte er drey Deckenstücke in den an den Saal anstoßenden Zimmern. Das erste stellt die Besänftigung des Gemüthes, das zweyte die Mäßigkeit, und das dritte — den Morgenthau vor. Daselbst befinden sich noch mehrere Deckenstücke von seinem Pinsel, welche die Lieblichkeit (?), das Wasser, die fruchtbringende Natur, die ruhige Gelassenheit, die Tonkunst u. s. w. vorstellen. An Altarblättern, welche er für verschiedene Kirchen malte, werden hier noch folgende angeführt: Mariae Heimsuchung in der Domkirche zu Freising. In der Michaelis Hofkirche zu München, das von Christoph Schwarz angefangene, von Peter de Witte aber vollendete Altarblatt: St. Andreas, weil Schwarz unter der Arbeit dieses Gemäldes gestorben ist. Zu Augsburg in der Fuggerschen Kapelle: Eine Muttergottes mit dem Kinde Jesus in Wolken; vor ihr knieen Benedikt und Franziskus." Weit kürzer ist der H. von Mannlich über den Unsrigen. Bey ihm heißt es lediglich: „Sein Lehrer ist unbekannt. Er malte Geschichte, und muß sehr jung nach Italien gekommen seyn; denn sein Styl hat nur hie und da Spuren von dem Vaterländischen Geschmacke *)." Dann von seinem Aufenthalt in Bayern: „Der Churfürst gab ihm die Oberaufsicht über Alles, was damals in seinem Pallaste von Kunstwerken gemacht wurde. Die Deckenstücke, Springbrunnen, Gypsarbeiten, Tapeten u. s. f. sind größtentheils von seiner Erfindung." Das Uebertünchen seiner Frescoarbeiten in der Gallerie des Hofgartens wird auch hier bedauert. Dieselben stellten die Heldenthaten des großen Otto von Wittelsbach, und die Abreise Kaiser Ludwig IV. (als er nach Rom zog, um dort die Kaiserkrone zu empfangen), u. a. vor. Uebrigens wird dann hinzugefügt: „Die Tapeten, welche durch aus Holland verschriebene Arbeiter nach diesen Gemälden gefertigt, und nachher durch C. G. Ambling gestochen worden, haben jedoch das große Werk von gänzlicher Vergessenheit gerettet. Die oben bemerkte oder eine andere H. Familie und das Bild der Tochter des Jephta ausgenommen, welche sich in der Königl. Gallerie zu München befinden, sollten die übrigen bey Lipowsky angeführten, nach dem alten Katalog von Schleisheim, hier zu suchen seyn. Indessen enthält der neuere dieselben, mit Ausnahme des Bildnisses der Herzogin Maria Anna, nicht, sondern wieder ganz andere; nämlich: Eine H. Familie mit St. Anna, St. Elisabeth der jüngern, und mehrern Engeln, welche von einer Wolke herab Blumen streuen, ein 12′ hohes und 7′ br. Bild von lebensgroßen Figuren **); dann St. Ursula und St. Kordula, im Hintergrund den Tod der 10,000

*) Zum Theil umgewandt sagt Milizia (Ed. terz.) II. 52. „In Toscana befand er sich in der Schule des Vasari, und übertraf seinen Meister in der Zeichnung und im Colorit; nur daß er immer etwas von der Trockenheit der Florentinischen Schule beybehielt."

**) Was uns vermuthen läßt, daß eher diese, als jene andere in der Gallerie zu München befindliche H. Familie von weit geringerm Maaße, die aus der dortigen Kapuziner-Kirche gezogene sey.

Jungfrauen; der Genius des Kriegs; St. Karl Borromäus im Gebet vor dem Altar; eine auf einem Rad, und eine andere auf einem Globus stehnde Figur, jene mit der Aufschrift: Servio, diese mit der Aufschrift: Faveo. Wo nun das Gastmal der Vesthi, Esther bittet den Ahasverus um Gnade, und Aarons Schwester, welche die Trommel rührt, welche oben Lipowsky und der alte Katalog von Schleisheim nennt, hingerathen seyen, ist uns unbekannt. Ferner weisen noch von ihm auf: Die Gallerie zu Wien: St. Stephanus vor der H. Jungfrau knieend, eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes der sein Lamm trägt, und den Martertod der St. Ursula und ihrer Gespielen (vielleicht Skizze dessen zu Schleisheim), lauter ganz kleine Bilder. Ebenfalls zwey kleine: Die Königin von Saba bringt Salomo Geschenke, und Christus mit der öffentlichen Sünderin, nennt der Katalog von Pommersfelden, als von einem de Wit, welche aber wahrscheinlich dem Unsrigen gehören. Gestochen nach ihm, neben dem schon oben Angeführten, werden noch genannt: Die 12 Monate des Jahrs, und Tag und Nacht, von Ambling; etwas uns Unbekanntes, von H. David und E. Sadeler; eine Geburt, von L. Kilian; eine H. Familie, ein Abendmal, die Jünger von Emaus, die drey Marien am Grabe, Madonna mit St. Stephan und St. Lorenz, Santa Maria Aegyptiaca, und die sieben Sakramente, alle von J. Sadeler; die Bayerschen Eremiten von R. Sadeler; die Monate Mai und Julius von J. A. Zimmermann. Eine St. Ursula und ihre Gespielen, wieder von J. Sadeler, nennt der Katalog von Brandes ein schönes Blatt, und daneben alles Obige selten, weil die Platten (es lohnte sich doch kaum der Mühe!) im Kurfürstl. Schatze zu München aufbewahrt, und Abdrucke davon nur ausgezeichneten (?) Personen verabfolget wurden. — Eine unserer Quellen scheint dafür zu halten, daß ein Folioblatt, welches die HH. Franz und Leo zeigt, von ihm selbst geetzt worden sey.

Von unserm Peter als Bildhauer und Baumeister heißt es bey Milizia l. c. „Herzog Albert von Bayern berief ihn nach München, und dessen Enkel, Herzog Maximilian, der erste Churfürst, bediente sich seiner Kunst bey dem großen Churfürstlichen Pallaste. Dieses unermeßliche Gebäude wurde zu Anfang des XVII. Jahrh. aufgerichtet, und der Churfürst wollte dabey selbst der vornehmste Baumeister seyn. Doch glaubt man, wie gesagt, daß der Unsrige viel Hand dabey gehabt; wenigstens wurden ihm alle innere Verzierungen anvertraut. Die Stiege ist ein Meisterstück, die man heut zu Tag aber suchen muß, da der Eingang verändert worden. Ein andres schönes Werk von Candido ist das Grabmal Kaiser Ludwig des Bayers in der Frauenkirche zu München, was selbst St. Peter zu Rom zieren würde, an den vier Ecken mit vier gigantischen Bildern von Soldaten mit Lanzen, als ob sie den Kaiserlichen Leichnam hüten müßten *)."

* **Witte** (Peter de), der jüngere. Eine mit P. W. bezeichnete sehr schöne Landschaft, mit einer Tanzgesellschaft staffirt, in der Gemälde-Sammlung des H. Schmidt zu Ziel, wird für die Arbeit eines Künstlers dieses Namens gehalten.

Witte (W.), Erbherr auf Falkenwalde und Gräfendorf, bey Bärwalde und Gräfendorf, kündigte in 1809 an: Ein Werk über Deutschlands Rindviehracen, von ihm selbst gezeichnet und gestochen. Ein Heft (3 Bl.) soll, nebst dem Texte in gr. qu. Fol. kosten 1 Spez. Duk. illumin. unter s. Aufsicht (schwarz 12 Gr. wohlfeiler).

— — (de) ein Holländer, der um 1790 Ingenieur-Oberstlieutenant in Russischen Diensten und zugleich Kaiserlicher Wasserbaudirektor an der Düna war. Georgi Beschr. v. St. Petersburg 1790. 8°. S. 340. In dem Nordischen Archive wird er um 1800 als Ingenieur-General genannt; damals fertigte er Entwürfe und Pläne zu einer Vereinigung des Niemens mit der Düna.

* — — s. auch Wit und Witt oben u. l. Lexikon.

* **Wittel** (Caspar van), ist der Caspar Vanvitelli, des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

— — (Johann Georg Gottlieb), wird in dem Würtembergischen Adreß-Handbuch auf 1768 unter den Dienern des Klosters Adelberg rubricirt als: „Closters-güter- und Baumeister."

Wittemann (Hans), Zimmermeister, dann Velten Fischer von Gotha, Maurermeister, und Hans Friese nebst Jeronymus Hochheim beydes Steinmetze von Langensalza, erbauten von 1593 bis 1594 die Kirche zu Haßlöben in der Grafschaft Schwarzburg. Friedr Rhore Einweihung der neuen Kirche zu Haßlöben. Erfurt 1595. 4°.

Wittenbecher (Georg Niclaus und Joachim Martin), zwey Zimmermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittenberg (Ludolf von), und Wenzeslaus von Schwet; zwey Münzmeister, denen 1364 zu Cöthen die fürstliche Münze auf drey Jahre verliehen wurde. Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt IV. 554.

Wittge( ). Gemälde von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler besaß 1809 die Volkmar-Forsterische Galerie zu Nürnberg. Nürnberger-Alman.

* **Wittich**, s. im Lex. und gleich nachfolgend Wittig.

Wittgref (Peter Joachim), ein Steinmetzmeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittbauer (J. C.), ein Maler, nach dem Leonh. Heckenauer den Prinzen Carl Friedrich von Anhalt in gr. Fol. gestochen hat. *Msc.*

* **Wittig** (Bartholomé). Nach Dlabacz ward derselbe geb. 1630 und st. zu Nürnberg. Sein 1649 gemaltes und im Lex. erwähntes Bild des Westphälischen-Friedens befindet sich auf dem

*) Beyläufig bemerkt hier Milizia, mit gewohntem Scharfsinn: „Erwähnte Madonnenkirche zu München ist eine jener Gothischen Bauten des XV. Jahrhunderts, welche offenbar beweisen, daß es nur die Geräumigkeit und Weitschichtigkeit derselben ist, welche ihnen Pracht verleiht, und daß Verzierung sie dieß verschauern kann. Gedachter Tempel ist, ohne einige Zierde, grandios, und flößt Ehrfurcht ein. In der Mitte des weiß marmornen Fußbodens befindet sich eine kleine Vertiefung in Form eines Menschenfußes. Nimmt man darauf seinen Standpunkt, so bemerkt man im Gebäude kein Fenster, obgleich deren viele, und zwar so hoch als das Kirchenschiff sind. Denn das nämliche Jahrhundert, das den menschlichen Geist auf Anagrammen, Allegorien und ähnliche Possen verleitete, brachte auch diese architektonische Thorheiten hervor."

dortigen Rathhause. Lipowsky. (Nach dem Nürnberger-Almanach 1819. S. 173. gegenwärtig in der Galerie des sogenannten alten Schloßes daselbst). Auch die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein Nachtstück, welches ein großes Banquet (wahrscheinlich bey Anlaß eines hohen Brautlagers) in einem mit Tapeten behängten langen Saale darstellt. Unten in der Ecke eine galante Devise, mit der Jahrzahl 1640 (3′ 8″ br. 2′ hoch), kleine Figuren auf Kupfer. Gestochen nach ihm kennen wir einzig jenen Friedensschluß, von J. W. Stör, nach der Zeichnung von G. W. Heumann zu: Von Meyern's Nürnbergischen Friedens-Exekutions-Handlung. Querfol. 1736 *); dann von einem Ungenannten das Bildniß des Nürnbergers Hier. Widmann in Quarto.

Wittig, eigentlich **Wittich**, (Carl Friedrich Albert), ein Conducteur zu Berlin, welcher 1813. 30 Jahr alt war, wie wir irgendwo lesen. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), dann ein Johann Gotthelf Wittig, erscheinen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Maler an der Porzellainfabrike zu Meißen. *Msc.*

— — (Johann Gotthelf), s. vorstehenden Artickel.

— — ein Münzmeister zu Lößnitz in Churſachsen, dessen eine Urkunde von 1280 gedenkt. s. (Klotzsch) Versuch einer Churſächsischen Münzgeschichte I. 22.

— — eigentlich **Wittich** ( ), stach 1802 zu Band XXXV. der Sammlung der Reisebeschreibungen, die Mylius in Berlin verlegte, zwey Blätter. Die Figuren sind schlecht gerathen, das Beywerk an Landschaft dagegen besser. Ob etwa der obige Carl F. A. (W.) darunter zu verstehen wäre? *Msc.*

— — ( ), Scholar der Zeichenschule zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung 1818, einen nach Casanova gezeichneten Kopf des Antinous in Kreide sah. Dann auf derjenigen von 1819 drey Zeichnungen in Kreide; zwey Akte nach Schenau, und einen Jupiter. *Msc.*

Wittiger (N. N.). Dieser Name steht auf einem kleinen Gemälde, das dieser Meister nach einem Holzschnitt Alb. Dürers, mit einem so guten Verhältniß des Licht und Schattens gemalt hat, daß es, ehe man den kaum kenntlich gewesenen Namen entdeckte, für eine Arbeit des Gobert Flink gehalten wurde. Meusel Misc. XVII. 260.

Wittigis (Jos), ein Bürger von Mainz, ließ in 1508 in seinem, vormals von Johann Guttenberg bewohnten, Hause daselbst, zu Ehren dieses berühmten Buchdruckers, ein steinernes Denkmal errichten, das aber im dreyßigjährigen Kriege zugrundging. Heinecke Nachr. III. 242.

Witting (Christian Ludwig), Hofbauverwalter zu Hannover 1802, wird in dem Staatskalender von dort genannt.

Wittkamp (J. A. M.), ein Maurermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Wittke (Gottfried), Kriegs- und Domainenrath, so wie auch Baudirektor in der Churmark, zu Berlin 1800. In 1795 erscheint er noch als bloßer Baurath zu Berlin, und 1771 eben dort, als Kammerkondukteur. *Msc.*

Wittmann ( ), zu Dresden, empfiehlt sich durch den dortigen Anzeiger von 1802, als Stubenmaler „wie auch mit Glasmalerei auf Schilder in Claviere und Pianoforte's, und zu Verzierungen der Möbeln nach eines Jeden Geschmacke." Desto schlimmer!

Wittowek, auch **Witdok**, **Witdoek**, **Witdouck**, **Witdovek**, **Witdrek**, **Witboek** u. **Witbouc** (Hieronymus oder Johann), Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1605. Er gehört noch unter die Stecher, die der besondern Leitung von Rubens genossen. Dieser Künstler scheint sich einzig befleißigt zu haben, die großen Wirkungen der Gemälde die er stach auszudrücken; er hat es aber oft auf Kosten der richtigen Zeichnung gethan. Dieses Fehlers ungeachtet sind seine Stiche sehr geschätzt, vorzüglich die, welche er in Helldunkel, unter der Aufsicht von Rubens ausgeführt hat, und die von bewundernswürdiger Wirkung sind. Liebhaber können Basan's Catalog von Rubens, über die Verschiedenheit der Abdrücke und über die Veränderungen, die mit verschiedenen Werken dieses Stechers vorgenommen worden sind, zu Rathe ziehen. Rost V. 425—26. Auch hier sind seine Blätter nach Rubens und C. Schut mit vielem Detail angeführt, und namentlich die Kreutzaufrichtung, und Jesus am Tische mit den Jüngern zu Emaus **), dann St. Ildephons, der ein Meßgewand von der H. Jungfrau empfängt, und die Enthauptung St. Justus, alle nach Rubens, zu seinem theils Schönsten, theils Seltensten gezählt ***). Nach Schut nennen wir hier bloß: St. Niclaus erscheint dem Kaiser Constantin, und befreyt zwey — durch wen anders als durch Hofleute — verleumdete Tribunen aus dem Gefängnisse (das Urbild befindet sich in der Kirche zu Willebroeck). Die meisten Blätter des Unsrigen sind von 1633—39. datirt. Gandellini macht aus diesem Künstler irrig zweye: Hieronymus und Johann. Noch bemerkt uns einer unserer Freunde: „Irgendwo lesen wir, daß er ein Schüler des Cornel Schut war, bisweilen irrig Hieronymus Wittowek genannt werde; eigenhändig aber seinen Taufnamen theils Hans, theils Johann schrieb, und sein Geschlecht theils Witdrek, theils Witbouc und Witdouc.

Wittstein (J. D.), ein geschickter Steinmetz zu Münden, einer Stadt in der Gegend von Göttingen, wo er noch 1815 etwa 50 J. alt lebte. Nach seiner Aufnahme und Zeichnung hat Grape einen Plan von Münden in qu. Fol. gestochen.

*) Sollte dieses schon 1649 gefertigte Bild einer so wichtigen diplomatischen Handlung nicht auch schon früher durch den Stich vervielfältigt worden seyn?

**) Von diesem Blatte wird bemerkt, es gebe Abdrücke davon in Helldunkel, welche unter Rubens Anleitung gemacht worden, und äußerst selten seyn sollen.

***) Bey Füßli IV. 153. 172. u. 205. finden sich, nach Rubens, von dem Unsrigen vorzüglich ausgezeichnet: Melchisedeck, der den wandernden Abraham mit Brodt und Wein beschenkt; die Kreuzigung (schon erwähnte Kreutzaufrichtung), und eine Himmelfahrt Mariae. Alle drey Urbilder sind dort, nach Gewohnheit umständlich und vortrefflich beurtheilt.

Wittstein dedicirte solchen, seiner Zeit, dem (itzigen Ex-) König Hieronymus von Westphalen. *Msc.*

* **Wittstein**, s. auch Wettstein im Lex. und oben.

Wittwer ( ) und **Pisarev**, dirigirten den Bau des Cadogaischen-Kanals in Rußland, mit welchem großen Werke man 1718 den Anfang machte, und an dem gegen 12,000 Mann mit dem Grabscheite arbeiten mußten. Allein da gedachte beyde die Arbeit nicht förderten, solche schlecht machten und obendrein noch Geldunterschleife sich zu Schulden kommen ließen, so wurden sie 1723 ihrer Dienste entlassen. Der Graf Münnich vollendete darauf solchen Bau um 1730. (**Reimers**) St. Petersburg II. 426.

— — s. oben auch **Wibber**.

Witwel (Carl). So soll ein Kupferstecher in England heißen, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts blühte. *Msc.*

Witz (Emanuel), geb. zu Biel in der Schweitz 1717, eines Apothekers Sohn, der seinen Vater frühe verlor, daher von einem seiner ältern Brüder, der sich ein wenig in der Bildhauerkunst übte, erzogen wurde, und von demselben die Anfangsgründe der Zeichnung erlernte. Indessen wurde er einsweilen zu Kanzleigeschäften bestimmt, dann aber, als die bildende Kunst bey ihm alle andere Neigungen verdrängte, ihm vergönnt, ein Maler zu werden. Hierauf kam er in die Schule des (Baseler) Rudolf Hubers, der sich damals zu Bern aufhielt, wurde aber von diesem so sehr vernachläßigt, daß Emanuel ihn nach wenig Monaten verließ, und, ohne einige Unterstützung von den Seinigen zu erhalten, (1738.) nach Paris ging, und in der dortigen Akademie, hauptsächlich unter Galloche, seine Studien fortsetzte, und sich zugleich die Zuneigung von Bouchardon, Boucher, Cazes, Natoire und Carl Vanloo (also der vornehmsten Kunstlichter nach dem damaligen Schlendrian) erwarb. Von da begab er sich, als Gesellschafter des Mylord Keith *), in die Heilbäder von Bagneres und Barrege, und alsdann (1740.) weiter nach Madrid, wo er allerley, angenehme und widrige Schicksale erlebte **), eine Menge Bildnisse angesehener Personen ***) fertigte, einmal sein Glück in Lissabon versuchen wollte †), und es aber nirgends finden mochte, wozu seine große Schüchternheit kein Geringes beytrug ††). Was ihm in Spanien am meisten behagte, war der freye Zutritt, den er, durch die Vermittelung seiner Gönner, überall zu den Kunstschätzen in den Königlichen Häusern und Schlößern, so wie in Kirchen und Klöstern erhielt †††). Endlich, nach einer Abwesenheit von 23 J. kehrte er in sein Vaterland zurück, und hinterließ in Spanien (wo er auch zum Mitglied der Akademie aufgenommen wurde) nebst dem Ruf eines ehrlichen Mannes und geschickten Künstlers, Anspruch auf eine starke Summe Geldes. „Allein" (fährt nun Füßli fort) „bekanntlich sind in diesem Lande die schlechten Zahler, besonders unter den Großen, häufig anzutreffen! Die vergebliche Hofnung, seine Gelder einzuziehen, hatte ihn, Spanien zu verlassen, lange hinterhalten. Er befindet sich in seinem Vaterland vergnügt, geht bald hier bald dorthin, und malt Bildnisse und Historien mit vieler Kunst — Er verachtet hohe Ehrenstellen, und ist für den Reichthum gleichgültig. Ein redliches Herz, Leutseligkeit und Klugheit, mit Kunst und Geschicklichkeit verbunden, sind die Züge seines Charakters." Füßli V. 66—95. Er lebte noch 1795. Meusel III. (2.) 185 sagt (1814.) zuerst, er sey gestorben; wahrscheinlich jedoch bedeutend früher.

Witzani auch **Wiszani**, **Witzan**, **Wizan**, **Witzau**, **Wizanie** und **Witzen** (Carl August, auch Carl Benjamin, gewöhnlicher bloß Carl), der Sohn eines Gärtners, geb. zu Dresden 1767 °), wurde in der dortigen Armenschule erzogen und 1782 aus ihr entlassen, um sich der Kunst zu widmen. (Bey dieser Gelegenheit nennt ihn der **Dresdner-Anzeiger** Jahrg. 1785. S. 63. Carl Benjamin Witzan). Er zeichnete anfänglich auf der Akademie bey dem Unterlehrer Mietzsch, wurde sodann ein Schüler von Canale und bildete sich zum Landschaftsmaler und Kupferetzer. In 1787 nahm er Dienste bey dem Churfächsischem Artilleriekorps **), bey dem er bis 1797 blieb ***), dann wieder die Akademie besuchte und noch 1813 zu Dresden lebte und arbeitete, auch Unterricht im Zeichnen ertheilte. Auf dem Dresdner-Salon 1795 schon (somit hätte er seine Kunst, auch unter dem Militär, fortgesetzt) sah man von ihm verschiedene Prospekte aus der Lausitz, in Aberlischer Manier. In **Meusel's**

*) Damaligen Gouverneurs von Neufchatel, **Mylord Mareschal** genannt.

**) Zum Theil wenigstens angenehme in den Häusern des Grafen Aranda, dann des Sächsischen Ministers, Grafen von Kollenrath, und des Holländischen, Barons von Wassenaer; widrige z. B. als er, einer falschen Anklage wegen, in die Inquisition gerieth; ein andermal vom Hofe die Bestellung einer wichtigen Arbeit erhielt, dann aber, vor Vollendung derselben, der König (Ferdinand VI.) und die Königin (Maria Barbara) mit Tod abgingen.

***) Des Kaiserlichen Botschafters, Kardinals Migazzi; der Herzogin von Parma, Louise Elisabeth (Tochter Ludwig XV.) u. s. f.

†) Die Portugiesische Nation fand er unausstehlich.

††) Drollige Züge hierüber, erzählt Füßli.

†††) Seine, Füßli mitgetheilten Nachrichten über diese Kunstschätze, über die jämmerliche Weise, wie einige derselben besorgt wurden, so wie über die dortigen akademischen Intriguen, sind wirklich sehr lesenswerth.

°) Also nicht, wie es irgendwo heißt, jüngerer, sondern älterer Bruder des nachfolgenden Johann Friedrich W.

**) War also nicht (wie es irgendwo heißt) in 1796 noch Schüler der Akademie.

***) Vielleicht nur bis 1796. In 1798 erscheint er vollends als akademischer Zeichenmeister.

N. Mus. 262. wo er Wizanie heißt, wird das von geurtheilt: „Die Gegenstände waren noch ziemlich gut gewählt; doch macht sie das übertriebene buntharte Colorit zur Fabrickwaare.“ In 1801 gab er: Der Landschaftsmaler mit 14, theils colorirten, theils schwarzen Blättern; bald hernach, auf gleiche Manier 8 Bl. in Quarto: Malerische Gegenden in Sachsen, von ihm gezeichnet und gestochen, und 1803 Gegenden um Gamig und Dohna. Was es nun mit aller dieser Kunstwaare für eine Bewandtniß hatte, ist uns unbekannt; und eben so, wo sich die 10 Gemälde in Oel befinden, die er (nach Meusel III.) theils nach der Natur, theils als Kopieen nach Moucheron, Jos. Rosa, Ruysdael und Klengel gefertigt haben soll. Für sein Bedeutendstes hält der Gantkatalog von Winkler zwey sehr große Blätter: Schloß Stolpen, nach seinem nachfolgenden Bruder, J. F. Wizani, und das Städtchen Herrnhut, nach J. P. Veith, mit (trêve de complimens!) Deutsch- und Französischen Erklärungen auf zwey eben so großen Blättern. Er lebte noch zu Dresden 1813, wo er in Dienste eines Schlesischen Herrn trat, und sich dort vor einigen Jahren — erschoß!

Seit der Redaktion dieses Art. vermehrt denselben noch einer unsrer Freunde, theils im Allgemeinen, theils im Besondern, wie folgt:

Auf den Dresdner-Ausstellungen verschiedener Jahre, sah man Kupferstiche, noch mehr aber Landschaften und Viehstücke in Oel (bisweilen auch in Kreide) von ihm. So z. B. in Oel, Prospekte Sächsischer Gegenden nach der Natur: Kopieen nach Jos. Rosa, Moucheron, Klengel, Ruisdael, van de Velde, Everdingen und Pynaker (nach diesem ein Seegefecht bey Algier). Was seine Arbeiten mit der Nadel (diese meist koloirt) und in Aquatinta anbelangt, so sind solche sowohl nach eigner Zeichnung, als nach andern Meistern. Zu den erstern gehören die 1789 und 1790 radirten und kolorirten Blätter in: Bilderbuch oder Erzählungen zur Unterhaltung für Kinder. Dresden bey Hilscher s. a. kl. 4°., wo die Landschaft ungleich besser als die Figur ausgefallen ist; mehrere Sächsische Gegenden 1791 in 4°. radirt und koloirt; sechs kleine Sächsische Landschaftsparthien aus dem Grunde bey Gamig und eine Landschaft, die man auf der Ausstellung 1803 in Aquatinta von ihm fand ꝛc. Dann nach Klengel eine Hirtenscene in Aquatinta; nach Ostade, die Dorfkirmeß kl. 4°. radirt und koloirt; nach J. A. Thiele, Gegend von Rabenau Fol. koloirt (1791. Preiß 10 Groschen); nach Torenvliet einen Bauer in Aquatinta; nach J. G. Wagner, drey 1791 in 4°. radirte und kolorirte Blätter: Rauenstein, Auma, und eine Gegend bey Meißen; nach Wouwermann ein Blatt in Aquatinta, u. s. f. Außerdem haben er und sein nachfolgender Bruder eine Menge Sächsischer Prospekte, sowohl gezeichnet als in Kupfer gebracht, für den Verlag des Kunsthändlers Rittner zu Dresden, davon solcher das Stück für 4 bis 6 Thaler verkauft. In dem Putzen und Restauriren alter Gemälde soll Carl nicht ungeschickt seyn.

Wizani (Johann), Kupferetzer und Miniaturmaler zu Dresden, geb. daselbst, von dem wir indessen nichts Anders wissen, als daß er, in obiger Kathegorie, in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser 1798 erscheint, und, (nach Meusel III.) ein Schüler von A. Zingg war. S. auch den gleich ff. Art. von Johann Friedrich, mit welchem wohl der Unsrige Eine und dieselbe Person ist.

Wizani [Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich *)], der jüngere Bruder des vorstehnden, geb. zu Dresden 1775, lernte als Landschaftszeichner und Kupferstecher bey Zingg von 1787 bis 1791, ging ungefähr 1803 als Landschaftsmaler zur Porzellainfabrik nach Meißen, kehrte zwey Jahre später nach Dresden zurück, und lebte hier noch 1813 als Kupferstecher und Maler in Wasserfarben und Miniatur. In 1809 zeigte er dem Dresdner-Publico sechs große Transparents (zur Abendzeit) für Geld. Es war eine italiänische Gegend; der Vesuv; Adelstan und Röschen aus Hölty's Gedichten; das Gewitter; eine Bataille; und ein Sturm. Auf den Ausstellungen seiner Geburtsstadt sah man mehrere gezeichnete und koloirte Prospecte von ihm; unter andern 1811 den Brand zu Königstein. Friedrich hat ziemlich viel Landschaften gestochen; so z. B. den Vesuv nach einem Italiäner (1801. Preiß 8 Gr.); den Brand der Vorstadt zu Görlitz nach Oldendorp; das Städtchen Roßwein koloirt in 4°. nach Carl Wizani ꝛc. Er arbeitete aber auch nach eigner Zeichnung und gab ein Werk in Druck heraus, betitelt: Der Landschaftsmaler mit 14 koloirten und schwarzen Kupfern. Dresden bey Gerlach 1801. 4°. Preiß 1 Rthlr. 8 Gr. **). Keller S. 211. nennt ihn irrig Witzau, und der Dresdner Adreßkalender auf 1810 giebt ihm eben so falsch die Taufnamen Johann Wilhelm. Vergl. auch oben den Schluß des Artickels seines Bruders. Er lebte noch 1818 (nachdem er einige Jahre früher Pensionair der Akademie geworden war) zu Dresden und zeigte damals auf der Ausstellung einen nach eigenem Entwurf gestochenen und koloirten Prospekt von Pillnitz; auf derjenigen von 1819 dagegen eine in Aquarell gefertigte Zeichnung des Fischhauses bey Dresden. *Msc.*

Wizanie, s. gleich vorstehnd Wizani.

Witzen, einer der vielen verderbten Namen der oberwähnten Künstler Wizani.

Witzigmann (Johann), wurde in 1709, als des Grafen von Montford Special-Münzwardein, an der Münze zu Langenargen ernannt. Da er jedoch Geld auf eine ungesetzmäßige Weise ausprägte, so wurde er 1725 vom teutschen Reiche zur Verantwortung aufgefordert. Hirsch teutsches Münzarch. VI. 18. 48. 62.

Witzleben (Ernst Wilhelm Ludwig Georg, gewöhnlich Wilhelm von), wurde zu Grafentonna im Gothaischen 1770 geboren, trat 1785 bey dem Churſächsischem Infanterieregimente Prinz Clemens zu Langensalza in Militair-Dienste, nahm 1810 seinen Abschied als Hauptmann und privatisirte seit dieser Zeit zu Dresden. Früher war er, nebst andern Personen mehr, dazu gebraucht worden, die Herzoglich Sächsischen Lande aufzunehmen. In 1790 ließ er sich einigen Unterricht im Landschaftszeichnen von Zingg in Dresden ertheilen, und setzte solches Studium — ziemlich spät — 1812 bey Klengel und darauf bey Faber (dessen Schüler) fort. Nach ihm haben gestochen: C. C. M. Kepl einen Grundriß der Stadt Töplitz und des Dorfes Schönau (in Commission bey Rittner. Pr. 16 Gr.); Franz Läubert zwey Ansichten aus Ungarn (während eines Feldzuges seizzirt), nämlich der Palsfosteln bey Stampfen und das Felsenschloß Theben an der Donau, beyde in qu. Fol. radirt und kolo-

*) Und irrig Johann Wilhelm.

**) Was oben dem ältern Bruder zugeschrieben wird. Es gehört aber zuverläßig dem Unsern.

rirt; Tönert eine Ansicht in Vogelperspective der sogenannten güldenen Aue in Thüringen, zu: Der Traum der Winternacht von C. F. von Kamiensky, herausgegeben von C. A. Braun. 8°. Leipz. 806. Der Untrige st. zu Dresden 1818.

Wizani, s. oben Witzani.

Wizlonelli ( ). Ein solcher (Wann? Wo?) malte Geschichte mit Architectur und Ruinen. L. V. W.

Wlach (Bernhard), ein Böhmischer Baumeister, von dem die Pikarditen 1541 ihre Kirche zu Brandeis erbauen ließen, welche er inner Jahresfrist vollendete. Dlabacz.

Wlochowic (Sebastian), ein Maler und Rathsherr zu Przemysl in Pohlen, wo er 1650 starb, alt 59 Jahr. *Sim. Starovolscius*: Monumenta Sarmatarum. Cracoviae 1655. fol. p. 592.

Wlomerg (Alexander), ein Ingenieur zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Eine Aufnahme von ihm, hat J. G. Krügner zu des Sam. Lentz: Haus Anhalt. Cöthen und Dessau 1757. Fol. gestochen.

Wocher (Marquard), ein Sohn des nachfolgenden Theodors, geb. zu Seckingen in Schwaben 1758. Zuerst Schüler seines Vaters, nachher L. Aberli's zu Bern, wo er es durch Talent und anhaltenden Fleiß so weit brachte, daß er bald für einen der glücklichsten Nachahmer desselben im Zeichnen, Etzen und Coloriren merkwürdiger Schweizerprospekte, Costume's u. s. f. geschätzt wurde. Als zu Bern wohnhaft nennt ihn Meusel II. noch 1789 und Rost II. vollends noch 1796; späterhin (und wohl schon früher) ließ er sich zu Basel haushablich nieder *). Schon um 1789 kannte man von ihm in gedachter Manier:

Ansicht vom Gurnigel-Bad, nach der Natur 1779.

Die Schwinger am Oster-Montag zu Bern **), von Janinet vollendet.

Zwanzig colorirte Blätter, Bauern und Bäuerinnen, in den Trachten verschiedener Schweizer-Kantone, nach G. Lory u. a. ***).

Das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbache. Dies gemeinschaftlich mit Lory.

Das Gotteshaus Einsiedeln, nach Aschmann.

Das Hinauf- und Hinabsteigen des H. von Saußüre aus Genf, auf den Montblanc (12'' hoch, 17'' br.) 1787. Späterhin (1795.) bewog ihn der Wunsch vieler die Schweiz bereisenden Fremden, auf Einem Blatt, und in einem mäßigen Raum, die abstechendsten weiblichen Trachten mehrerer Schweizer-Kantone beysammen zu haben, zu dem Entschuße, 18 derselben, in Miniatur und in Gouache gemalt, in Form — großer Rockknöpfe, auf das Treueste darzustellen †).

Als unsicher ††) wird ihm auch zugeschrieben:

Das Blatt, worauf Ludwig XVI. mit seiner Familie im Temple, nebst den wachthabenden Commissairs, dargestellt wird, welches im März 1795 auf Unterschrift eines Reichsthalers erschien.

Zuverläßig hingegen von ihm waren, zu Anfang des XIX. Jahrh.

Das Vater-Unser eines Unterwaldners, nach der Zeichnung von M. Usteri in Aqua-Tinta geetzt und, auf Verlangen, auch von dem Unsrigen ausgemalt. (Mit dem Titelbl. 8 Blätter in Quarto). Pr. der braunen, 2 Ld'or; der gemalten 6 Ld'or †††).

Aber wichtiger als dieses Alles, und was von den großen Talenten unsers Künstlers allen Kennern die unzweydeutigste Ueberzeugung gab, war die auf dem ersten Berner-Kunstsallon (180[illegible].) aufgestellte wunderschöne Miniatur seiner Kopie nach Raphaels Bildniß der Johanna von Arragon; und auf eben demselben eine Landschaft von ihm: St. Jakob bey Basel, von der feinsten Toccirung, und wie aus der Camera obscura ins Leben gezaubert.

In unsern neuesten Tagen gerieth H. Wocher auf den schönen Gedanken das erste Panorama von unserer Schweizer-Gebirgsnatur zu liefern, und wählte zu seinem Standpunkte Thun, als Vorstadt des Bernerschen Oberlands. Wie vortrefflich ihm solches gelungen sey, bezeugen abermals alle Kenner dieser Kunstgattung. Dasselbe steht zu Basel in einer von dem Künstler dazu eigens errichteten Baute aufgestellt, und wird dort Fremden und Einheimischen gegen eine sehr unbedeutende Remuneration, wenn seine seltene Muße es vergönnt, mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit von ihm selbst vorgewiesen.

Eine colorirte Ansicht der Stadt Aarau von ihm nennt noch der Winklersche Gantkataleg. Dann einer unsrer Freunde, als nach ihm, von P. W. Schwarz: Den alten Bauer, der Holz unterm Arme trägt, in Tuschmanier; Haldenwang (1798 in Aquatinta): Ansicht des Jungfrauhorns, den Wasserfall nebst der Mühle bey Ragatz, und (dies Kopie nach Claude Lorrain): Die heimkehrende Heerde: letztres Blatt mit dem Grabstichel.

Wocher (Theodor), des obigen Marquards Vater, gebürtig von Seckingen, ein geschickter Bildniß- und Gattungsmaler, der sich um 1779 (damals schon seit ungefehr 12 J.) in Bern aufhielt. Meusel II. (1778.) nennt ihn Zeichner und Kupferstecher, und führt von ihm an: Figuren in orientalischer Kleidung, alte seltsam heraus-

*) Schon in Meusel's N. Mus. (1795.) S. 465. heißt es, daß ihn der Architekt Bühel zu Basel schon vor mehrere Jahren zu seinem Gehülfen gewählt habe.

**) Nicht nach der Natur, ist wohl ein Druckfehler bey Meusel II. u. III. Bey Winkler heißt solches vielmehr ausdrücklich: Peint d'après nature, immense composition; terminé au lavis par *F. Janinet*.

***) Das detaillirte Verzeichniß derselben s. bey Meusel II. u. III.

†) S. das Verzeichniß derselben bey Meusel III. und im N. Museum S. 465—66. Pr. 36 Liv. de France.

††) Denn eben auch unsicher war damals dergleichen eben auch für einen — Schweizer-Künstler.

†††) Ziemlich wegwerfend spricht davon das Meuselsche Archiv B. I. (5.) 39—40.

geputzte Weise mit langen Bärten (?), Perser, Tataren u. s. f. in Bistermanier. Bey Winkler heißt er ebenfalls Zeichner und Kupferetzer mit fester Nadel, ein wenig in Rembrandts Geschmacke. Dort werden von ihm ebenfalls Blätter von vorbedeutetem Innhalte, nach seiner eignen Erfindung, mit 1773 und 76 datirt angeführt; daß solche in Bistermanier gearbeitet seyen, wird hier nicht erwähnt. Noch nennt einer unserer Freunde von ihm artige und sehr beendigte Figurenstücke, mit der Feder gezeichnet, und mit Bister ausgetuscht. Neueres von ihm, und namentlich auch sein Todesjahr, ist uns unbekannt. Bey Meusel III. (1809.) erscheint er nicht mehr.

*Wochter( ). So wird bisweilen Wuchter des Lex. und unten in diesen Zusätzen geschrieben.

Wodiczka (Heinrich von), Ingenieur zu Salzburg und Oberinspektor des Wasser-Brücken- u. Straßenbaues 1813. Weilmeyer's Salzburg. Das. 1813. S. 89.

Wodiczka ( ). So heißt ein um 1802 und wenigstens noch um 1809 zu Prag lebender vorzüglicher Zimmermaler (?). *Msc.* Nach Meusel III. excellirt er in Fresco-Arbeiten. Conf. Neuere Abhandlungen d. Böhm. Gesellsch. d. Wissensch. III. 137.

Ob die beyden vorstehnde Künstler nicht, mit ungleicher Rechtschreibung, von gleichem Geschlechte, und der erstre vielleicht ein Sohn des zweyten sey, ist noch die Frage?

Wodnianszky (J. E.). So nennt Dlabacz einen Maler zu Prag, nach dessen Zeichnung A. Wanner *) einen Johann von Gott, und die vier zu Ehren Johannes von Nepomuck errichteten Triumphpforten, auf vier Tafeln gestochen hat.

Woebken (Traugott Hermann), ein Conducteur zu Berlin 1795. *Msc.*

Woebner (Paul Heinrich Ludwig), wird in den Berliner-Adreßkalendern 1801 zu Berlin und 1805 zu Oranienburg als Bauconducteur genannt

Woebrer (Ludwig), ordinairer Bauaufseher bey dem Hofbauamte zu Wien 1795. Hof- und Staats-Schematismus von Wien.

Woebrmann (Matthias), ehemals Maler zu Eichstädt, dann Hofmaler zu München, wo er 1794, 56 J. alt verstorben ist. Lipowsky.

Woelfel (Johann), Hofzimmer- u. Brunnenmeister zu Bayreuth 1765. *Msc.*

Woelker ( ). Ein solcher gab in 1808 zu Berlin, gemeinschaftlich mit Jugel, schön illuminirte Blätter zu Müchlers zwey Liedern: Die Blumen, und der Schmetterling, welche der Königin an ihrem Geburtstag überreicht wurden. *Msc.*

Woellner (Georg), wurde dem Goldschmiede Hans Dürr dem ältern zu Dresden, 1588 auf vier Jahr in die Lehre gegeben. *Msc.*

Wördenhof (Niclaus Friedrich), ein Mäurermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

Woeresboffer oder Woerisboffer ( ), Inspektor, doch wohl des Bauwesens, zu Greifswalde in Schwedisch-Pommern. Er zeichnete 1811 zu des Biedersteds: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nikolaikirche und Gemeinde zu Greifswald. Das. 1812. Fol. die innere Ansicht dieser Kirche, welche von Meno Haas gestochen ist; ein artiges Blatt. In der Vorerinnerung obigen Traktates, ist er Woeresboffer; auf dem Kupfer dagegen Woerisboffer geschrieben. Auch in Biedersteds Geschichte der Nikolaikirche. Greifswald 1808. 8°. finden sich nach dem Unsern von Ludw. Schmidt gestochen, zwey Blätter in 4°, die äußere Ansicht solcher Kirche von 1515 und von 1808 darstellend. Sein Name ist hierauf einmal als Moerishöfer und das andremal als Morishöfer irrig verstochen.

*Woerior, s. oben und im Lex. Voerior.

Woerle (Peter Georg). In Möhsens Sammlung von Aerzte-Bildnissen S. 99., wird ein in Fol. gestochnes Bildniß des H. Pantaleon angeführt, welches bezeichnet wäre: *Peter Georg Wörle* atram. Sin. (Tusche) del.

Woerlin (Zacharias), s. oben Werlin. Hier bemerken wir noch, daß sich auch sein Bildniß in ganzer Statur von Joh. Christ. Dietzsch gestochen findet. *Msc.*

Woernigen oder Woeringen (Johann von), kommt um 1594 als Münzwardein der Stadt Cölln und des Westphälischen Kreises vor. Er st. 1611. Hirsch teutsches Münzarch. III. 321. 402.

Woernteler (Carl), der beste Schüler des Portraitmalers Christian Dav. Müller zu Dresden, den dieser um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts gezogen haben muß. Keller S. 120.

Woerschi (Jakob), ein Maler s. oben Ignaz Schilling.

Woerschler (Johann Georg), wurde 1760 als des Fürsten von Baden (-Durlach) Münzmeister verpflichtet. Hirsch teutsch. Münz-Archiv VIII. 329. ꝛc.

*Wog oder Woge (Daniel). Die nach seiner Zeichnung gefertigten Blätter zu Masche'ns gottesdienstlichen Alterthümern der Obotriten u. s. f. erschienen zu Berlin 4°. 771. In Sprengel's Handwerke u. Künste fortgesetzt v. Harrwig Samml. X. Berlin 1773. 8°. S. 96. sagt man, er halte sich itzt (1773.) in Strelitz auf, sey von Berlin gebürtig, und wäre im Bildnißmalen ein Schüler von Pesne. — In 1786 sandte er von Strelitz, zur Ausstellung in Berlin, ein Brustbild und eine Landschaft mit Mondschein. Meusel III. (1789.) s. v. Woge, zählt ihn noch unter die Lebenden.

Wogak (Johann). So nennt Dlabacz einen Maler in der kleinern Residenzstadt Prag, wo er 1615 mit einer — Böhmin getraut wurde.

*Wogter (Abraham), ist Eine Person mit Abraham Wuchters, von dem wir unten ein Mehreres, als das Lex. besagt, noch beybringen werden.

*) Oben s. v. Wanner versäumten wir zu bemerken, daß bey Dlabacz 15 Bl. von demselben angeführt sind, wovon 12 (darunter auch jener Johann von Gott) zu einem Duodez-Bändchen: Mariens Lußgarten, gefertigt worden, welches zu Prag 1704 erschienen war, woraus denn die ungefehre Blüthezeit dieser beyden Künstler erhellet.

Wohl( ). Eine Namenskürzung, deren sich der unten ff. Kupferstecher A. Wohlgemuth bediente.

Wohler (Friedrich Heinrich), erhielt auf der Kopenhagner Akademie 1784 eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich's Kunst-Historie i Danmark.

— — (Johann Christoph), der ältere, geb. zu Magdeburg 1748. „Derselbe lernte die Bildhauerkunst von seinem Vater, kam mit ihm 1769 nach Potsdam, und studirte nachher unter den Brüdern Ränz. Von ihm kennt man Kindergruppen und Vasen von carrarischem Marmor in Sanssouci, nach Meils Zeichnung, die er theils mit Schneck, theils mit Schneck und Ränz gemeinschaftlich, verfertigt hat. Dann Vieles zu den neuen Gebäuden in Potsdam, und für den Fürsten von Sacken." Meusel II. (1778.). Bey Ebendemselben III. (1809.) erscheint er nicht mehr.

— — (Michael Christoph), der jüngere, des vorigen Bruder, ebenfalls Bildhauer zu Potsdam, geb. zu Magdeburg 1754. „In 1770 ging er mit den Brüdern Ränz nach Rom, und studirte in ihrer Gesellschaft nach den Antiken. In der Folge besuchte er St. Petersburg, Stockholm, und die Kunstakademie zu Kopenhagen. Nachdem er dort alle Preismedaillen erhalten, kam er 1780 wieder nach Potsdam." Meusel II. (1778.). Auch dieser erscheint bey Ebendems. III. (1809.) nicht mehr.

— — ( ), der beyden Obigen Vater, Bildhauer von Magdeburg, arbeitete zu Potsdam Figuren und Gruppen für die Königl. Schlößer, und st. daselbst nach 1770. Nicolai.

Wohlers ( ), soll 1781 eine große Karte von der Lübecker Reede geliefert haben. *Msc.*

Wohlert (Hans Friedrich), trug 1766 im Zeichnen nach dem Modelle eine Preißmedaille bey der Akademie zu Kopenhagen davon. Weinwich Kunst-Historie.

Wohlfarth, s. unten Wolfarth.

Wohlgemuth (A.), ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Berlin, der für Buchhändler arbeitete. Blätter von ihm finden sich in den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde. Berlin 8°. nämlich im VII. Band 1787 und im VIII. B. 1789 (hier nach der Zeichnung von C. F. Hornstedt und J. C. Nehrlich); in der Sammlung der Reisebeschreibungen. Berlin b. Mylius, Band XXXII. 1729. (die Bildnisse zweyer Wilden); in Sprengel's entdecktem Geheimniß der Natur. Berlin 1793. 4°. nach des Verfassers Zeichnung.

Wohlgemuth (Joh. Caspar), Bauconducteur bey dem Königl. Kammerkollegio zu Anspach 1795. Fränkisches Adreßbuch für 1795.

— — (Johann Heinrich), Schreib- und Rechenmeister an einer Schule zu Hamburg, wo er 1719 starb. Man hat von ihm: Handgriffe der edlen Schreib-Kunst, bestehend in allerhand curieusen Schriften und Alphabeten; samt dem zweyten Theile, von großen und kleinen Teutschen Buchstaben, Zügen und Fractur-Schriften, „in vielerley Inventiones." Hamburg 1708. Fol. *Joh. Molleri* Cimbria litterata II. p. 1016.

* — — oder Wolgemutt (Michael). Derselbe stammte aus einer Nürnbergischen Familie *), von der bereits mehrere Glieder als Künstler sich ausgezeichnet hatten, und malte und schnitt in Holz mit gleicher Meisterschaft. Allein die meisten seiner gemalten Arbeiten sind durch die Unbill der Zeit zugrundgegangen, so daß die wenigen übrig gebliebenen zu den größten und bewundernswürdigsten Seltenheiten der alten deutschen Kunst gehören. Unter denselben steht das Altarblatt in der Stadtkirche zu Schwabach (eine Kreuzigung) oben an **); es wurde l. J. 1506 vollendet, und dem Künstler mit 600 fl. (nebst 10 fl. seiner Frauen zum „Leykauf") bezalt, eine Summe, die heut zu Tage eine Summe von ungefehr 1830 fl. ausmachen würde ***). Dann sind zu Nürnberg von ihm noch vorhanden: In der Rathsstube des Stadthauses ein jüngstes Gericht; in der Augustiner-Kirche zwey schöne Altarflügel (die Kreuzabnehmung, und St. Lucas der die H. Jungfrau malt); und in der Kapelle der Mutter Gottes und der — 14 Nothhelfer, noch ein anderes 1496 gefertigtes Bild †); endlich in der Frohnwage daselbst auf zwey Thüren, welche ein Bild von Veit Stoß verschließen, die HH. Sebald und Lorenz ††). Von deutschen Gallerien besitzen von ihm, unsers Wissens einzig die KK. zu Wien ein mit 1511 datirtes Altargemäld mit doppelten Flügeln (6' hoch, 4' br.) in ganzen Figuren von Viertheil Lebens-

*) Er selber erscheint zuerst in dem Burgerverzeichnisse des Sebalder-Stadttheils 1473. Fiorillo's Deutschl. I. 267.

**) Verschiedentlich wird dieses Bild nicht bloß die Zierde, sondern auch eine Nahrungsquelle des kleinen Städtchens genannt.

***) Den lesenswerthen Accord hierüber, so wie eine ausführliche Beschreibung des Bildes s. in Meusel's N. Misc. IV. 475—81. und früher ebenfalls eine Beschreibung in Falkenstein's Chronicon Swabacense (49 Schwab. 756.) S. 88. In neuern Tagen (1795.) ließ ein ungenannter Britte von den vornehmsten Partheien desselben durch den Professer Naumann zu Ansbach Kopie nehmen.

†) Die Beschreib. s. in Fiorillo's Deutschland II. 325—26.

††) l. c. I. 259. Noch nennt der Nürnberger-Almanach von 1819 als dort noch befindlich von Wohlgemuth: In der Galerie des alten Schloßes (wird doch nicht die vorerwähnte Frohnwage seyn?) ein großes Altargemälde; die vier zu beyden Seiten bemalten Altarflügel stellen Heilige in Lebensgröße und ganzer Statur dar mit Goldgewändern auf blauem Grund und schwarzer Schattirung; im Innern sind kleinere Darstellungen aus der Geschichte St. Sebastians. Dann besitzen von Particularen: H. Frauenholz, und der Hauptmann von Derschau zwey vortreffliche; letzterer die Ausführung zur Kreuzigung; der Buch- und Kunsthändler Campe mehrere, darunter ein Ecce Homo neben einer Kreuzigung von Dürer, von 1495, woraus sich zeigt, wie weit dieser vorgeschritten war; die Formen sind auch Dürers noch, aber in den letztern mehr Geist. Die drey Marien, und Joseph von Arimathia, gehören zu W. Besterhaltenem und Vollendetstem l. c.

größe, welche Mannigfaltiges aus der Geschichte des H. Hieronymus darstellen *); dann diejenige zu München ebenfalls den Flügel eines Altarblattes in zwey Abtheilungen, welche die Kreuztragung und die Auferstehung darstellen [2′ 10″ hoch, 1′ 8″ br.] **); und endlich diejenige zu Schleisheim eine Geburt und eine Auferstehung, jedes 5′ 11″ hoch, 3′ 6″ br. ganze Figuren auf Goldgrund gemalt; im Vordergrunde des erstern der männliche Donator, im andern die weibliche Schenkerin, mit dem sonderbaren Umstande, daß diese beyden Figuren um zwey Drittheile kleiner als die übrigen sind; dann noch ein Brustbild von St. Hieronymus, der sein Crucifix küßt, und in der Hand einen Stein hält. Noch eine kostbare Notiz haben wir einem unserer bewährtesten Kunstfreunde zu danken — um so viel kostbarer, da solche von der ältesten uns bekannten Arbeit von Wohlgemuth Kunde giebt. Dieselbe ist aus einem wohl Wenigen bekannten Buche, Schmidt's Zwickauer-Chronick 1656. Th. I. S. 53. entlehnt. Dieser zufolge befinden sich nämlich von ihm in dem Chore der Kirche U. L. Frauen zu Zwickau Gemälde auf Thüren, die dreymal können gewechselt und auf und zugemacht werden. Erstens findet man die Passion in verschiedenen Akten: „ist gar schön perspectivisch gemalt." Zweytens die Verkündigung Mariä, die Geburt, die Anbetung der H. drey Könige, und drey Marienbilder; der dritte und inwendigste Theil, welcher nur an Festtagen aufgemacht wird, ist der schönste und enthält neun vortreflich ausgehauene weibliche Heilige. Unter diesen Bildern findet man auch noch, in einer kleinen Tafel, Christus mit den zwölf Aposteln, eben so, nur nicht so groß, geschnitzt und mit Golde verziert. Hinter dem Altare hängt eine Tafel mit einer Inschrift. — Eine eigentliche Kunstcharakteristik von ihm haben wir fast nirgends gefunden. Einzig sagt der H. von Mannlich: „In Wohlgemuths Gemälden findet der Kenner Einfalt, Größe, Ausdruck, Wahrheit und Fleiß. Die Trockenheit aller Erstgebohrnen der Malerey war auch ihm eigen; sie war eine natürliche Folge der Aengstlichkeit, mit welcher er die Natur in ihrer Feinheit nachzuahmen suchte. Er pflegte seine Umrisse (wie nach ihm Raphael that) mit einer braunen Farbe zu zeichnen, von welchen er nicht mehr abging, und welche hin und wieder in seinen Gemälden durchscheinen." Beschreibung der Churpfalz-Bayerschen Gemäldesamml. I. 470. Fiorillo Deutschland II. 324. dann glaubt, es dürfte doch zu wenig gesagt seyn, Wohlgemuths höchsten Preis in die Ehre zu setzen, A. Dürers Lehrer gewesen zu seyn; und in der That scheint aus der oben citirten Beschreibung des Bildes zu Schwabach (in den Meusel'schen Miscellen) zu erhellen, daß der Unsrige an und für sich, in den wichtigsten Kunsttheilen, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, vortreflich war, und z. B. in dem Faltenwurf, und besonders in der Weichheit seiner Gewänder selbst Dürern übertroffen habe: „Es ist" (heißt es dort) „zum Bewundern, wie künstlich er das weiße Linnen in verschiedenen Graden auseinander setzen konnte."

Für seinen Lehrer als Stecher ***) halten Einige den freylich schon an und für sich etwas zweifelhaften Jakob Walch, der seine Blätter, gleich dem Unsrigen, mit einem W. und bisweilen mit einem Schlüßel ähnlichen Monogramm bezeichnet habe †). Bey Rost I. 108. heißt es von ihm: „Wohlgemuth arbeitete für den berühmten Hermann Schedel; dieser war Arzt, Geschichtschreiber, und Herausgeber der großen Chronik, welche Ao. 1493 zu Nürnberg gedruckt ward. Man glaubt, daß er die Zeichnungen zu den Kupferstichen dieses Werks gemacht, und daß Wilhelm Pleydenwurff, mit einigen seiner Zeitgenossen, sie in Holz geschnitten. Ob man gleich von Wolgemut verschiedene Holzschnitte hat, so arbeitete er doch lieber in Kupfer, welches ihm mehr Ehre erwarb." Die wenigen von diesem alten Meister bekannten Blätter sind ff.

1. Christus hält das Osterlamm mit seinen Jüngern, ein schönes Blatt in gelb Helldunkel 4°.
2. Ein Ecce Homo mit Maria und Johannes, Halbfiguren; darüber ein schwebendes Engelchor. 4°.
3. Christus am Kreuz; unten die HH. Weiber und St. Johannes. 4°.

4-6. Christi Grablegung, Höllenfahrt und Auferstehung. 4°.

Diese drey, in guten Drücken schöne Blätter.

7. Marter St. Sebastians. Ohne Zeichen. 4°.

Nach einigen würde die Erfindung dieses Blattes dem M. Schön zugehören.

8. Christoph, der das Jesus-Kind durch den Fluß trägt. 4°. Sehr selten.
9. Stehender Bischof, hält in der einen Hand ein mit einem Pfeil durchschoßenes Herz, mit der andern seinen Stab. 12°.
10. Dame mit einem Cavalier im Garten, hinter ihnen der Tod. Ohne Zeichen. 4°.
11. Ein warm gekleideter Mann, vor einem Ofen auf einem Kopfkißen eingeschlummert; hinter ihm bläst ihm der Teufel mit einem Blasbalg ins Ohr, zu seiner Rechten überreicht ihm die nackte Venus einen Brief; unten geht ein Cupido auf Stelzen. 4°.
12. Vier nackte Hexen in einer Kammer; über ihnen eine Kugel mit den Buchstaben O. G. H. und der Jahrszahl 1497. 4°.

Diese drey Blätter 10-12. kennt man auch von Dürer, N°. 10. mit einiger Veränderung; und N°. 12. besser gestochen, mit Scheufelins Zeichen ††).

*) Eine ausführliche Beschreibung davon s. bey von Mechel S. 244—47. und etwas abgekürzt bey Fiorillo Deutschl. II. 526—27.

**) Eine andere wahre Kunstjuweele besitzt der H. Kronprinz von Bayern in dem Bildnisse unsers Künstlers, von seinem Schüler A. Dürer gemalt, mit der angenehmen Inschrift: „Dieses hat Albrecht Dürer abcontrefät nach seinem Lerrmeister Michael Wohlgemut in 1516; undt er was 82 Jar, undt hat gelept pis man zelt 1519 Jar; do is er ferschiden an St. Endres Dag frü ee die Sun uffgieng!" Früher stand dieses Bildniß in dem Praunischen Cabinet zu Nürnberg. Ist wohl nach demselben (fast zweifeln wir daran!) das Bildniß von Wohlgemuth in Steindruck gefertigt, welches sich an der Spitze von Max. Frantz deutscher Künstlergallerie befindet?

***) S. vor Allem aus die Endnote dieses Art.

†) Noch andre Monogrammate von dem Unsrigen giebt der Winklersche Gantkatalog.

††) Der Winklersche Gantkatalog glaubt: Eines ältern Scheuffelins, als des bekannten Schülers von Dürer.

13. Das Innere eines gothischen Gebäudes mit drey Gewölbern. 4°.

14. Drey Bauern in Unterredung, wahrscheinlich zur Zeit des Bauernkriegs. Dies mit Wohlgemuths und Dürers Zeichen. 8°.

15. Noch nennt endlich Malpé (wir wissen nicht mit welchem Grund) von dem Unseligen eine Folge Französischer Könige in Holzschnitt, für ein in 1460 gedrucktes Geschichtsbuch. Und eben so unsicher noch eine unsrer Notizen: Pilatus, der die Hände wascht; einen St. Augustin, und die Bildnisse sieben alter Rechtsgelehrten: J. Andreae, A. de Butria, W. Durandi's, Gratians, Odofredo's, A. Roselli's und J. Setzer's *).

Die zu Anfang dieses Art. erwähnte Inschrift hinten an dem Altarblatte zu Zwickau lautet, wie folgt:

„Nach Christi Geburt vier hundert und im neun und siebenzigsten Jahr, am Sontag Laetare, sind Uebereinkommen, der gestrenge Merten Römer, Die Zeit Hauptmann zu Zwickau, und der erbare Rath allhier, Paul Ströbel, die Zeit Burgemeister, Caspar Sangner, und Thomas Wilberer, Alters-Leute, mit Meister Michel Wolgemut, Maler zu Nürnberg, umb dieses gegenwertige Werk, das da allenthalben gestehet vierzehen hundert Reinische Gulden." — Noch bemerkt uns einer unserer Freunde über den Unseligen: „Auch das (schon genannte) schöne Gemälde am Hauptaltare der Pfarrkirche zu Schwabach ist, wie Reichard's Dassagier besagt, von seiner Hand; dann, wie es anderwärts heißt, ein Prospekt von Nürnberg, der sich in der dortigen Lorenzkirche befindet. Letzteres Gemälde hat J. F. Volkart (1789.) in qu. Fol. gestochen. Sein Bildniß hat auch V. S. F. (Virgil Solis) in 4°. radirt; das einseitige Medaillon mit seinem Bildnisse ohne Namen, was A. Dürer 1508 auf ihn fertigte, hat sowohl Doppelmayr, als auch Will in seinen Nürnb. Münzbelustig. IV. 139. abgebildet. Imhof's Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinets Th. I. Abth. 2. S. 948. nennt ebenfalls ein von Dürer auf ihn poussirtes einseitiges Medaillon, aber ohne Jahrszahl (und Umschrift).

Wohlhaubter (Emanuel E., gewöhnlich Emanuel), ein von Salzburg aus einer guten Familie gebürtiger Maler, der sich weit und breit in der Fremde umsah. Während der Zeit, daß er bey Colomba in München konditionirte, erhielt dieser, von Fulda aus, den Auftrag, einen guten Künstler dorthin zu senden. Er schickte unsern Emanuel, der dann auch sogleich als Hofmaler dort installirt wurde. Von diesem sehr geschickten, obwohl (bisweilen fast auf die Weise des Piazzetta) etwas manirirten Künstler, der außerhalb Fulda (wo man ihn meist nur mit seinem Vornamen Emanuel nennt) fast gar nicht bekannt ist, findet sich in gedachter Stadt noch Verschiedenes vor. So z. B. in der Sodalitätskirche die Frescomalerey in Oel, und Alles andere; in dem Orangeriehause die Frescomalerey; auf dem Frauenberge in der Kirche neben der Orgel ein Cruzifix, Staffeleigemälde ꝛc. In Privathäusern dann Historien- und Heiligengemälde auf Holz, Leinwand und hinter Glasscheiben in Oel gemalt; öfters mit artigen Landschaften und fleißig ausgearbeiteten Thieren und Gewürme ausstaffirt. Er bezeichnet sich zuweilen *Emanuel Wohlhaubter* p., zuweilen *E. C. Wolhaupter* pinx. 1725, am öftersten aber gar nicht. Emanuel st. zu Fulda um 1758 etwa 70 Jahr alt; seine Tochter heirathete 1747 den nicht minder geschickten Maler Joh. Andr. Herrlein, dessen wir in künftigen Nachträgen gedenken werden.

Wohlhaubter (Franz), ein Maler und Bürger zu Brünn in Mähren, wo er 1698 noch lebte, vielleicht der Vater des Vorstehenden. Dlabacz.

Wohlmuth (Bonifaz), ein Böhmischer K. K. Architekt, der das in 1541 abgebrannte Königliche Schloß zu Prag wieder auferbaut hat. Dlabacz.

Wohmann ( ). Nach einem dieses Namens hat A. Reinhard das Bildniß eines Norwegischen Geistlichen, Juarius Brink, gestochen. *Msc.*

Woidsko ( ), Baumeister des Königs von Pohlen, Mincislaus I. mit dem er zugleich den christlichen Glauben annahm und sich i. J. 965 taufen ließ. Sein Herr schickte ihn darauf nach Rom, damit er die Kunst noch besser studiren möchte. Bey seiner Rückkehr von dort brachte er noch mehrere andre Bau- und Maurermeister mit sich, die ihm bey dem Aufbaue der Kirchen ꝛc. an die Hand gehen sollten. Köllner's Beschreib. der Stadt Wolau. Zweyte Aufl. Breslau 1728. 8°. S. 25. 481.

Wokurka (Dominik), ein Mechaniker und Müller von Lowositz in Böhmen. Derselbe war in der Wasserbaukunst sehr erfahren, und baute, neben Anderm, mit vieler Geschicklichkeit eine Mühle zu Wrssowicz, wo er in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in hohem Alter starb. Dlabacz.

— — (Prokop), des obigen Sohn, zu Wrssowicz 1750 geb. ebenfalls ein trefflicher Mechaniker. Um seine diesfälligen Kenntnisse zu vermehren, ging er auf vier Jahre in's Ausland. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1775 die Mühle zu Patek, zu welcher er alle mechanischen Apparate bewundernswürdig künstlich verfertigte, und daneben seines edeln, sanften Charakters wegen allgemein geehrt wurde. Dlabacz setzt ihn 1815 noch unter die Lebenden.

*Wolaston ( ). Nach einem dieses Namens (der aber nicht unwahrscheinlich mit dem J. Woolaston des Lex. Derselbe ist) hat G. Vertue das Bildniß des Theologen Spieker (etwa Spinkes?) gestochen. *Msc.*

Wolawka (Paul), von Zdraskowicz in Böhmen gebürtig, hielt sich zu Prag 1598 als Maler auf. Seine eigene Abbildung hat er in der Wohnung eines Johann Alesch, Raths der Neustadt Prag abgezeichnet, und dieselbe diesem letztgenannten geschenkt. Dlabacz.

Wolberger (Anton), K. K. Münzschmiedten-Meister zu Prag, um 1745. Dlabacz.

Wolches (Math). Ein Gantkatalog nennt denselben mit allerhand Handzeichnungen von Plafondstücken, religiösen Allegorien ꝛc. *Msc.*

Wolcke, eigentlich Wolke (Christian Heinrich), Russisch-Kaiserlicher Hofrath und Professor, Gelehrter, Kunstliebhaber und Selbstkünstler, geb.

*) S. übrigens über Wohlgemuth als Stecher die fast siegreichen Zweifel von A. Bartsch, oben s. v. Wenceslas von Olmütz. Doch wollten wir das, was Andere darüber beygebracht haben, unsern Lesern nicht verhehlen.

zu Jever 1741 (a. h. 42.). Auf dem Dresdner Salon 1807, ſah' man von ihm ein Oelgemälde: Die Erweckung der Tochter Jairi, nach Rembrandt, mit abſichtlicher Veränderung. Im Meuſelſchen Archive II. (3.) 15. heißt es von dieſem Bilde: „Es enthält als erſter Verſuch, den der (65 J. alte) verdienſtvolle Künſtler hiermit in der Oelmalerey machte, viel hiſtoriſche Wahrheit. Was die Farbenbehandlung betrift, welche längere Uebung erfordert, ſo verweiſt der Künſtler in einer unter dem Gemälde befindlichen erklärenden Unterſchrift, auf die Art und Weiſe, wie er ſich bey ſeinem hohen Alter beurtheilt wiſſen will. In jeder Rückſicht aber zeugt Plan und Ausführung des Bildes ſelbſt von dem reiflichſten Nachdenken, und der Liebe zur Kunſt, die den allgemein geſchätzten Mann bey ſeiner Muſe beſeelten." In 1814 verließ er nach einem mehrjährigem Aufenthalte Dresden, und wandte ſich nach Berlin. Unſer Dilettante hat auch Einiges zu dem Baſedow'ſchen Elementarwerke gezeichnet. Dieſer merkwürdige Mann, der ſich ehedem durch mehrere pädagogiſche Schriften und in der neuern Zeit vorzüglich durch ſeine Forſchungen in der teutſchen Sprache bekannt gemacht, war früherhin Direktor an dem durch Baſedow berühmt gewordenem Erziehungsinſtitute zu Deſſau, und lebte dann als Privatgelehrter an mehrern Orten. Von ihm als Schriftſteller ſ. das Gelehrte Deutſchland. Meuſel III. (1809.) ſetzt ihn noch unter die Lebenden. *Msc.*

Wolckenhauer (Georg), von Stockau bey Hannover, wurde als Wild- und Rheingräflicher Münzwardein 1609 beſtallt. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 596.

Wolckenſtein, eigentlich Wolkenſtein (Hans u. Michael von), arbeiteten beyde um 1512, der erſte als Zimmer-, der andre als Mäurermeiſter an der St. Annas-Kirche zu Annaberg. Annab. Chronick Th. I. S. 193. Beyde kommen auch zu Halle im Magdeburgiſchen vor. Hans, den man Bürger ſelbiger Stadt nennt, endete 1506 den Bau des daſigen ſchönen rothen Thurms. (Eine Abbildung davon liefert Dreyhaupts Beſchreibung des Saalkreiſes I. S. 1015.). Auf dem öffentlichen Begräbnißplatze zu Halle, findet ſich ſein Leichenſtein, worauf Hans ſelbſt (nebſt einigen hinzugefügten Werkzeugen) abgehauen iſt. — Michael endete dort 1513 den ſogenannten vordern blauen Thurm (gegen Mittag) der Marktkirche. G. Olearii Halygraphia. Leipz. 1667. 4°. S. 222. 228. und J. G. Olearii Halygraphia aucta & contin. Halle 1679. 4°. S. 108.

— — (Niclaus von), ein Goldſchmied (vermuthlich aus dem Königreich Sachſen, da man hier das Städtchen Wolckenſtein findet), der vielleicht zu Nürnberg in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gelebt haben mag. Einige von ihm herrührende zur Goldſchmiedsarbeit gehörige Recepte findet man, ohne weitere Nachricht, in der Curieuſen Kunſt- und Werkſchule von J. B. Nürnberg 1705. 4°. I. 244.

• Wolckber, ſ. im Lex. und unten Wolker.

Wolcott (Johann), Doktor, bekannter unter dem als Schriftſteller angenommenen Namen Peter Pindar, mit welchem er auch oben bereits rubricirt wurde. Er wurde zu Dodbrock in Devonſhire geboren, zu Kingsbridge erzogen, kam dann zu ſeinem Onkel einem Wundarzte und Apotheker zu Fowey in Cornwall und erlernte deſſen Wiſſenſchaft, legte ſich aber daneben auf Poeſie und Zeichenkunſt. In 1768 ging er nach Jamaika als Wundarzt und wäre faſt für immer dort geblieben. Denn da er einige Zeit das Amt eines Pfarrers mit Beyfall verwaltete, ſo wünſchten die Pflanzer ihn in dieſer Stelle bey ſich zu behalten; allein der Biſchof von London verweigerte die Erlaubniß; auch ſtarb ſein Gönner, der Gouverneur der Inſel, und Wolcott kehrte nach England zurück, wo er ſich als Arzt zu Truro niederließ. Da ihm eine anſehnliche Erbſchaft zufiel, ſo überließ er ſich ganz ſeiner Neigung zur Dichtkunſt und Malerey und verließ ſeine Brodtwiſſenſchaft, indem der Hang zur Satyre ihn ohnehin nicht beliebt machen konnte. Er nahm ſich zu dieſer Zeit des nachher rühmlichſt bekannt gewordenen Johann Opie an, den ſein Unterricht bald in den Stand ſetzte, als Bildnißmaler reiſen zu können. In 1778 begab Wolcott ſich nach London, wo ſeine ſatyriſchen Schriften begierig geleſen und reichlich honorirt wurden. Unterdeſſen warf man ihm vor, daß er nicht ſelten den ſittlichen Anſtand verletzte, und verdiente Perſonen oftmals zur Zielſcheibe ſeines Witzes machte. Bey alle dem iſt es zu bedauern, daß dieſer talentvolle Mann in ſeinem hohen Alter (wie es 1813 heißt) den Verluſt des Geſichtes erfahren mußte. S. das Brockhaus'ſche Converſations-Lexikon. Das Taſchenbuch: The Picture of London for 1805, p. 270. rühmt ſeine Genialität ſowohl als Maler, als auch als Dichter; und ſagt, daß ſeine Landſchaften in Kreide (auf denen er zuweilen ſein eignes Bildniß anzubringen pflegte) kühn erfunden und von Effekt für das Auge ſind.

Woldemar, Graf, Sohn Königs Chriſtian IV. von Dänemark, gab ſich mit der Malerkunſt ab. Er lebte in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Kunſt-Hiſtorie i Danmark af Weinwich S. 57.

Wolf (Aaron), Kunſt- und Kleinſchreiber. Ein Gantkatalog führt von ihm verſchiedene, aus ſehr feinen und kleinen Buchſtaben gebildete Zeichnungen mit 1749 datirt an. Ob er etwa mit dem gleich folgenden Abraham dieſes Geſchlechts Eine Perſon ſeyn dürfte? Wir denken es.

— — Wolfe, Wolff (Abraham), ein Jude, geweſener Sekretair der K. K. Bibliotheck zu Wien, und wahrſcheinlich mit dem vorſtehnden Aaron W. Eine Perſon. Von demſelben befindet ſich in der Kunſtkammer zu Dresden die — Nichtswürdigkeit einer von ihm 1747 gefertigten Schrift auf Pergament, welche das Unſer Vater, in der Größe eines — Dreyers, lateiniſch, franzöſiſch und deutſch enthält. Haſche Dresden S. 280. — Klüben's Dresdn. Wegweiſer S. 138.

— — (Andreas), ein von Dresden gebürtiger Steinmetz, wo er 1673 und 1682 noch arbeitete. *Msc.*

— — — — ein Andrer dieſes Namens ward, zufolge Gothaiſchen Staatskalenders, in 1742 zum Herzogl. Hof- und Kabinetsmaler zu Gotha ernannt, erſcheint aber bereits 1745, dort nicht mehr.

— — — — ſ. unten Johan Andreas W.

— — (Anton), zu Prag 1798. Die Neuern Abhandlungen der Böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften III. S. 105. gedenken gelegentlich von ihm gefertigter Abzeichnungen von Münzen.

— — (A.), Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1805, eine Figur nach Pouſſin in Kreide. *Msc.*

Wolf (Carl August), s. unten: Wolf (C. A. oder K. A.)

— — (Carl Gottlieb), ein Poussirer an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Carl Siegmund), der jüngere (im Gegensatze mit dem folgenden Friedrich Wolf), ein Bildhauer zu Dresden 1810. Dresdner-Adreßkalender. Derjenige von 1819 gedenkt seiner nicht mehr.

— — (Caspar), geb. zu Muri, einem Dorfe im gegenwärtigen Schweizerschen Kanton Aargau, 1735. Derselbe brachte die Neigung zur Kunst mit auf die Welt. Lebhaft und ungestümm begierig etwas zu lernen, ging er anfangs auf Constanz, in die Lehre des dortigen Maler Lenzer; alsdann auf Augsburg, München und Paßau, wo sein Forschendes Aug' überall etwas entdeckte, was ihm späterhin nützlich seyn konnte, aber nichts, das ihm einsweilen Brodt gab, um so viel minder, da er kurz darauf wieder nach seiner Heimath kehrte, und sich verheurathete, was er bald bereute, Haus und Hof verließ, und, durch eine zu Basel erhaltene Empfehlung aufgemuntert, den Muth faßte, nach Paris zu gehn, wo er an dem geschickten Landschafter Loutherbourg, welcher bald seine Talente erkannte, einen ungemein menschenfreundlichen Gönner und Lehrer fand, bey dem er mehrere Jahre ungemeine Fortschritte machte. Allein auch dieser Glücksstern gieng ihm noch viel zu früh unter. Loutherbourg folgte einem Rufe nach London, und Wolf glaubte sich wieder einmal seiner verlassenen Familie schuldig zu seyn. Aber mit aller seiner Geschicklichkeit hatte er es weder in seiner Macht, dem reichen Gotteshaus Muri, unter dessen Gerichtsstab und Seelenleitung sein Vaterdorf stand, Begriffe des Schönen seiner Kunst, oder sonst einige Lust beyzubringen, zu seiner Unterstützung etwas beyzutragen, noch öffneten sich weiter um ihn her einigerlei tröstliche Aussichten, und er hätte aufs Neue zum Wanderstab greifen müßen, als ein Kunst u. Wissenschaft liebender Berner, Wagner, (zuerst in unserer an seltenen Naturschönheiten so reichen Schweiz) auf den Einfall gerieth, das In- und Ausland mit denselben, durch eine Sammlung colorirter Blätter näher bekannt zu machen. Zu dem End sah' er sich lange vergebens nach einem fähigen Gehülfen um, und fand endlich, fast durch Zufall, an unserm Wolf ganz seinen Mann. Sie vereinigten sich also, das schöne Werk gemeinschaftlich zu unternehmen, machten zu dem End mehrere Reisen durch die ganze gebirgigte Schweiz, und scheueten weder Kosten noch Gefahr, Alles aufzusuchen, was die Natur in diesen Revieren Wunderbares, und zumal — Schreckliches hat; allein der Geschmack der damaligen Zeit war zu einem herrschenden Gefallen am Excentrischen noch nicht reif genug, und der Absatz ihrer Blätter deckte die darauf verwendete Summen und Zeit bey Weitem nicht. Das Werk gerieth in Kurzem ins Stecken; wurde dann, wieder durch einen Berner (den Holländischen Pagen-Hofmeister Henzy) neuerdings, aber nochmals vergebens aufgefrischt, und auch dafür unser Wolf gebraucht, der schon 1780 für Wagnern, und wir glauben nunmehr auch für Henzy — vergebens nach Paris ging, den Versuch zu machen, ob diese Schaustücke dort, wenn auch nicht durch ihren wahren Werth, wenigstens durch ihre — Neuheit die Palme erringen möchten. Des armen Wolfs weitere Schicksale sind uns, aller Nachforschungen ungeachtet, so gut als unbekannt geblieben. So viel wissen wir, daß wahrscheinlich Noth und Kummer ihn verleiteten, das Vergessen derselben in den Weinkellern zu suchen, daß er sich in der Nähe und Ferne überall herumtrieb, und endlich, wie es heißt, gegen End des abgelaufenen Jahrhunderts zu Mannheim verstorben seyn soll. Bey Meusel III. erscheint er nicht mehr. Schon Wagner hatte 150. solcher Schweizerprospecte, von dem Unsrigen in Oel gemalt, zusammengebracht. Von denselben wird in den Meusel'schen ältern Miscellen (1779.) I. S. 27. eben nicht mit großem Lob gesprochen. Wie dem immer seyn mag, 56. derselben waren für die öffentliche Bekanntmachung bestimmt. Je achte davon sollten ein Heft bilden, mit einer Beschreibung des Professor Wittenbachs zu Bern begleitet werden, und das Heft 48 Fr. Lior. kosten. Das erste Heft war wirklich erschienen, und in der That aller Ehren, und ihres Preises so ziemlich werth. Das Mißlingen indessen haben wir schon bemerkt, und auf die eigentliche Ursache desselben, vielleicht nicht unrichtig gedeutet. Bey Henzy's Wiederaufnahme dieser Unternehmung wurde eine — fabrikmäßige Veränderung vorgenommen, und die Blätter, unter Janinet's und Descourti's Leitung zu Paris *), nicht mehr von Hand colorirt, sondern (nach einer uns unbekannten Vorrichtung) in — Oelfarbe abgedruckt, was dann denselben nicht eben ein schmutziges, aber doch trübes Aussehen gab, und wohl sicher nun vollends ihren Sturz beförderte. Ein Verzeichniß von ungefehr 40. derselben, so wohl der frühern als dieser spätern, findet sich in dem Winklerschen Gantkatalog (Deutsche Schule) s. v. C. Wolf. Wo solche gegenwärtig zu finden sind? ... Wir fürchten unter der verschollenen Waare bald aller Kunsthandlungen. Erneuert wurde das Andenken des unglücklichen Künstlers (zum letztenmal) bey Anlaß des ersten Kunstsallons zu Bern 1804, wo drey in Oel gemalte Bilder von ihm ausgestellt waren; unter denselben namentlich ein Sturm in einem Meerport, der etwa zum Maaßstab seiner vormals zu Paris gemachten Fortschritte dienen konnte, und wovon es im Meusel'schen Archive I. (4.) 50. heißt: „Fürchterlich zerreißt darin ein feuriger Blitzstrahl den schwarzen Wolkenhimmel, und läßt auf einem Fels einen erhabenen Leuchtthurm sehen; am Strande des Meers kämpfen Schiffe und einzelne Menschen mit wüthenden Wellen. Ein kühner, wilder Pinsel herrscht in dem effektvollen Ganzen"; und von den beyden andern, welche wilde Parthien schweizerischer Gletschergebirge darstellen: „Hierin war Wolf besonders glücklich, seine Wahl allzeit trefflich in diesen schrecklichen Wildnissen, und sein freyer Pinsel wie dazu geschaffen, diese Ruinen der Welt darzustellen." — Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine artige Vignette von Grießmann, zu F. L. zu Stollberg Reisen. 8°. Leipz. 1794, welche das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbach, wahrscheinlich nach Wolfischen Blätter selbst copirt, darstellt. Füßli V. 110. *Winkler.* Die ältern Meuselschen Miscellen. spars. *Msc.*

Wolf (Christian), ein Goldschmied, der zu Dresden bey Joh. Siegm. Borisch konditionirte, nach dessen Tode dessen Wittwe heirathete, und 1687 Meister zu Dresden wurde, wo er auch 1710 oder ein Jahr später starb. *Msc.*

— — (Christian Friedrich, Franz, und Johann Christoph), drey Bildhauer in Zierathen zu Dresden, arbeiteten mit Andern an der neuen Kreuzkirche daselbst, deren Bau in 1792 vollendet

*) Selbst Vernet soll sich mit dieser Leitung abgegeben haben.

wurde. Johann Christoph scheint damals schon gestorben zu seyn. Merkw. d. Dresdn. Kreuzkirche.

Wolf (Christian Jacob), ein Bildhauer zu Hamburg 1806. Hamburgisches Adreßbuch.

— — (Christian Philipp), erscheint in dem Staatskalender von Mecklenburg-Strelitz auf 1806, als Bauconducteur.

— — (Conrad). So wird der folgende Stuckaturer Johann Conr. Wolf zuweilen geschrieben. *Msc.*

— — — — Bischöflicher Münzmeister zu Würzburg 1407. Christ. Juncker's *Collect. Henneberg.* XIII. Th. eine Handschrift.

— — (C.), ein Zögling der Leipziger Akademie, von dem man auf der Ausstellung zu Dresden 1804 (getuscht) ein Gefäß mit Blumen sah. *Msc.*

— — [C. A. oder K. A. *)]. Schüler der Akademie zu Dresden, von dem man auf der dasigen Ausstellung 1816 Façade und Grundriß eines für zwey Familien berechneten Sommersitzes, 1817 Façade und Grundriß eines Gartengebäudes, 1818 fünf nach eigner Erfindung gezeichnete architektonische Risse (nämlich ein kleines ländliches Wohngebäude nebst Grundriß, und eine Hauptwache, nebst Grundriß und Profil derselben), und 1819 Zeichnungen ähnlichen Inhaltes sah. *Msc.*

— — (C. F.). Die 1811 versteigerte Meißnersche Sammlung von Handzeichnungen, zählte von ihm zwey in qu. Fol. nach der Natur in Wasser gemalte böhmische Landschaften auf. Vergl. unten Franz Wolf.

— — (Elias), ein Goldschmied, der 1683 zu Dresden Meister wurde. Das Archiv dieser Innung sagt in 1687, daß man unsern Elias, des Geldes wegen, was die Lade an ihn zu fordern habe, nicht mehr zu den Quartalversammlungen der Innung lassen wolle; unterdessen erscheint er noch in ihren Registern bis 1697. Damals muß er gestorben seyn, da die durch M. Christ. Barsch gehaltene Leichenpredigt des Pfarrers Joh. Momitius (Pirna 1702.) Fol. S. 43. ihn 1698 unter die Todten zählt. Elias war zugleich Churfürstlicher Hofedelgesteinschneider, in welcher Eigenschaft er schon 1681 erscheint. *Msc.*

— — — — Churfürstlicher Ziergärtner (!) zu Dresden, woselbst er, 66 Jahr alt, 1786 starb. *Msc.*

— — (Erdmann) von Brandenburg, ein Silberschmied, der 1726 Meister zu Dresden wurde. Obwohl derselbe ein geschickter Künstler war, so nahm ihn doch die dortige Innung nur ungern auf, da er sich zu Augsburg, wo er lange Zeit als Geselle konditionirte, schlecht betragen hatte. *Msc.*

— — (Franz), der Vater; so heißt in (Riegger's) Archiv der Geschichte u. Statistik von Böhmen I. Dresd. 1792. gr. 8°. S. 11.) ein Kunstliebhaber zu Prag um 1790. Er besaß eine beträchtliche Sammlung von Kupferstichen und malte auch selbst niedlich in Oel. Einen Prospekt des böhmischen Schlosses Carlstein, hat nach ihm Joh. Berka in qu. 4°. geetzt. Man findet solchen sowohl in obgedachtem Werke, als in (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen. Prag u. Leipz. 8°. Heft III. 1787.

Wolf (Franz Carl oder Franz Heinrich), des vorstehnden Franz W. Sohn, Professor an der Theaner-Hauptschule und Zeichenmeister zu Prag, lebte dort um 1802 und wird irgendwo ein vorzüglicher Geschichts- und Landschaftsmaler genannt, der auch ein schönes Handzeichnungs- u. Kupferstich-Kabinet besessen habe. Näheres wissen wir nichts von ihm, als daß er Ansichten der merkwürdigsten Gegenden von Böhmen gezeichnet, und solche 1803 mit Beystand H. Herzingers in Kupfer stechen zu lassen gedachte.

So eben erfahren wir über den Unsrigen noch das Nähere aus Dlabacz. Dort heißt er ausdrücklich Franz Carl, ein vortreflicher Zeichenmeister, Kupferstecher, Kunsthändler, und Direktor an der Hauptschule am Thein zu Prag, seiner Geburtsstadt. Sein würdiger Vater, der ein Rathsherr in der Neustadt Prag, und zugleich ein vorzüglicher Zeichenmeister und Kenner der Malerkunst gewesen, hielt seinen Sohn sowohl zu den Studien als zu seiner Lieblingskunst so fleißig an, daß er noch an ihm einen treflichen Künstler erlebte, und ihn unter die beßten Schoßaren (die er unentgeldlich gebildet hatte) zählte. Dermalen (1815.) macht nun auch Er sich um die Kunst und das Vaterland verdient. In den J. 1803—9. gab er: Abbildungen alter und neuer Schlößer in Böhmen (mit einer historischen Beschreibung des Prof. Meißner's) Erste Abtheilung, in Rückquart. Dlabacz nennt deren 38. alle von ihm zwischen 1783—1804 gezeichnet und gestochen (nur Eine nach der Zeichnung von Alex. Parzizek). Dann den Fürst Auersbergischen Garten zu Wassim in Böhmen, in einigen Realfolioblättern, u. a. mehr. Irgendwo werden einige seiner oberwähnten Schlößer „geetzt und gefärbt" genannt, und der Stecher eines derselben (Carlstein) heißt dort A. Pucherna.

— — (Friedrich), der ältere, ein Bildhauer zu Dresden den der dortige Adreßkalender auf 1810 benennt. Derjenige von 1819 nennt ihn ebenfalls noch, doch ohne das Epitheton: der Aeltere. S. auch oben Carl Siegm. Wolf.

— — eigentlich Wolff (F.), ein Königl. Preußischer Ingenieurlieutenant, wohl gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts. Nach seiner Aufnahme und Zeichnung auf einen Foliobogen geetzt, erschien, bey F. Nicolai zu Berlin, der Plan von dem Revue-Platze vor dem dortigen Halle'schen Thore. *Msc.*

— — (F.), ein Kupferstecher, s. unten F. H. Wolf.

— — (F. C. oder F. K.), s. oben Franz Carl, mit welchem er Einer und Derselbe ist. *Msc.*

— — (F. F.), Consistorial-Sekretair zu Hannover. In Lichtenberg's Magaz. f. Physik und Naturgeschichte B. I. St. 3. 1782. findet sich von ihm eine in das Maschinenwesen einschlagende Abhandlung, zu der er auch eine, von Dornheim gestochene, Kupfertafel gezeichnet hat.

— — (F. H., gewöhnlich F.), ein geschickter Kupferstecher in Schrift, Grundrissen u. s. f. zu Mannheim. Er hat die 1798 und 1806 erschienenen

*) So eben erfahren wir, daß er Carl August hieß.

Vorschriftenbücher des J. A. Mathey gestochen; die Titelblätter des Buches: Blüthen aus Italien. Darmstadt 1808. 8°.; einen Plan der Stadt Mannheim nach W. von Watteur 1816 gr. Fol. (Preiß 1 fl. 24 Kreuzer; kolorirt gedoppelt) u. s. f. *Msc.*

Wolf (F. J.). Von ihm in einer Art Tuschmanier mittelmäßig geetzt, vermuthlich zu Paris in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, kennen wir zwey Blätter in Med. fl. Fol., beyde nach Gemälden von J. B. Huet: Die Treue krönt die Liebe; und die Unschuld empfängt von der Liebe zwey Tauben, als Zeichen der Sanftmuth und der Treue. *Msc.*

— — (Georg), anfänglich Baireutischer Hofgärtner, weiter dort Garteninspektor, und darauf des Probstes zu Bamberg und des Kaiserlichen Nebenstifts zu St. Stephan Zehend-Factor; blühte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Er muß daher zu unterscheiden seyn, von einem gleichnamigen Baireutischen Hofgärtner zu Erlangen, der in 1765 vorkömmt. *Msc.*

— — — — ein Werkmeister zu Görlitz 1476, zu welcher Zeit er Verschiedenes für das dortige Franciskaner-Kloster bauen sollte. *Msc.*

— — eigentlich Wolff (Gottfried Wilhelm), ohne Zweifel mit dem Vorstehnden der nämliche, Kupferstecher, geb. zu Danzig 1746. Ohne einen Meister im Zeichnen und Aetzen zu haben, übte er diese Kunst zu Berlin, arbeitete meist für die Buchhändler, und st. zu Altona um 1781. Anderwerts, wo er als „geringer" Künstler genannt wird, heißt es dann weiter von ihm: „Er radirte nach Carl W. Hennert, und zwar zu dessen Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg. Berlin 1778. 8°. ein Blatt in qu. Fol. mit Grund- und Aufrissen; nach Krüger und andern, zu den Beschäftigungen der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde. B. II. Berlin 1776. 8°.; nach C. L. Oesfeld 1778, Grundrisse von Potsdam und der Gegend zwischen Berlin und Potsdam, beydes in qu. Fol. ꝛc. Dann anderes zu Martini's Uebersetzung der Büffonschen Naturgeschichte der Vögel; Linné's Philosophia botanica. Berol. 1780. 8°. Gerhard's Geschichte des Mineralreichs. Berlin 1781. 8°. Daß der Unsere sich noch um 1781 von Berlin entfernte, und bald darauf zu Hamburg starb, sagt J. E. Bode 1783 in seiner Beschreibung und Gebrauch einer auf den Horizont von Berlin entworfenen Weltkarte. 8°. Vorrede S. V.

— — (G.). Ein Gantkatalog zeigt eine Folge von 47 Kupfer in qu. Fol., unter dem Titel an: Neuerfundene Gartenparterres von Georg Hätzel, Hofgärtner zu Schönbrunn, für den Verlag des J. Wolf von G. Wolf gezeichnet. Ob hierunter etwa einer der oben rubricirten beyden Hofgärtner Georg Wolf zu verstehen sey?

— — eigentlich Wolff (G. H.), Geheimer Canzelist zu Dresden, und als Schönschreiber Schüler von C. G. Roßberg. Er hat zu dem 1806 in Fol. erschienenem Theil II. des Roßbergischem Vorschriftenwerkes, eine schöne (dort gestochene) Vorschrift geschrieben. *Msc.*

— — (Hans). In dem Stammbuche eines zu Gera wohnhaften Malers Caspar List, treffe ich mehrere Künstler, die in dem Jahrzehnd 159.. sich einschrieben. Doch erscheint hier auch ein Hans Wolf von Obvernitz (so lesen wir dieses letztere undeutlich geschriebne Wort) ohne Weiteres; vielleicht gehört er auch den Künstlern zu. *Msc.*

Wolf (Hans), ein Steinmetzmeister zu Freiberg in Sachsen 1681. *Msc.*

— — (Heinrich Abraham), Hofwerkmeister zu Cassel 1802. *Msc.*

— — (Henriette Louise), s. oben Tischbein.

— — (H.). Das Bildniß von Johann Schoop, soll, wie eine unserer unzuverlässigern Quellen besagt, durch einen H. Wolfius in 16°. gestochen seyn. *Msc.*

*— — (Jacob). Descamps III. 271. bemerkt noch das Sonderbare von diesem wenig bekannten niederländischen Künstler, daß derselbe mit einem andern seiner Kunstgenossen, ebenfalls von Gröningen, Johann Starrenberg, aufs engste verbunden war, der den offensten, lustigsten Charakter besaß, und sich und seine Talente sehr gut geltend zu machen wußte — Alles in dem vollkommensten Gegensatze mit dem Unsrigen.

*— — (Jeremias). Die im Lex. ganz unrichtige Angabe der Lebenszeit dieses Augsburgischen Kupferstechers *) und Kunsthändlers ist dahin zu verbessern, daß derselbe 1724 51 J. alt verstorben sey **). Fast unverständlich heißt es irgendwo: „Seine eigentliche Arbeit waren Bilder, die sich durch Räder u. Federn bewegten." Automate?) In seinem Verlage fanden sich, neben einer Menge Bildnisse der damals curstirenden Potentaten u. a. Standespersonen, z. B. auch 8 Bl. Schweizerprospekte nach J. M. Füßli. — Unterschiedliche angenehme Prospecte v. Schloessern. Kirchen u. Kloestern, so von Augsburg bis Wien an der Donau liegen, 62. Bl. — Das Rathhaus zu Augsburg in 16. Bl. — Dann Conquetes de Louis XIV. (welche Deutschland ohnehin so theuer zu stehen kamen), nach Corvinus in 13. Bl. — Verschiedene Gattungen Hunde, nach G. P. Rugendas, von G. H. Schifflin gestochen. — Studien nach R. la Fage — Emblemate nach Sperling — 4. Landschaften nach Millet — Die Ueberrumpelung der Stadt Ulm, von Rugendas, u. s. f. u. s. Was etwa von seinem eignen Grabstichel seyn dürfte, ist uns unbekannt. Auf vor uns liegenden Blättern nennt sich Christian Friedrich Rudolph als Erbe seines Verlags; und andre Quellen sagen, daß auch (später?) Johann G. Herrel und J. F. Probst Theile desselben an sich gebracht haben.

— — — — ein Baumeister, der von 1654—57 die Saalbrücke bey Weißenfels wieder aufbaute, nachdem sie von den Schweden abgebrannt worden. G. E. Otto Geschichte u. Topogr. von Weißenfels. (Das. 8°. 796. S. 98.).

— — (Johann). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Nürnberg, geb. 1591. *Msc.*

— — — — Ein solcher erscheint als Glasmaler zu Frankfurt am Main, in einer Zinsrechnung des dortigen Bartholomäi-Stifts von 1625, an welches er für ein halbes Jahr 1 fl. 12 Schill.

*) Anderwerts heißt es: „Daß er selbst nicht Kupferstecher gewesen, wohl aber sich viele junge Leute gehalten, die für seinen (sehr beträchtlichen) Kunstverlag gearbeitet haben."

**) Indessen stimmt auch Lipowsky mit dem Lex. überein, da derselbe des Jeremias Geburt zu Augsburg in 1678 setzt.

Kram- (Miethe) Zins auf dem sogenannten Pfarr-Eisen bezahlte: „Woselbst er" (sagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 148.) „vermuthlich mit gemalten Trinkgläsern, Flaschen und Fenster-Scheiben gehandelt hat, welche um jene Zeit noch stark im Brauch waren, und sich manch geschickter Mann darinnen beflissen hatte, ohne weitere Zusetzung seines Namens auf ihre öfters sehr mühsame Arbeiten: Woher zu glauben ist, daß noch manch schätzbare Ueberreste dieses Manns jetzo übrig sind, die man aber eben deswegen nicht anzugeben vermag."

Wolf (Johann), Doktor der Philosophie; ein Pädagoge zu Nürnberg, hier einem Gärtner 1765 geboren. In 1792 wurde er Lehrer der Naturkunde und Kunstgeschichte an der Buchnerschen Erziehungsanstalt und 1803 erster Lehrer an der Knabenindustrieschule. Er gab u. a. heraus: Neue methodische Vorschriften, gestochen von C. F. Lochner. Nürnb. 1795. 4°. Nopitsch Fortsetzung v. Will's Nürnb. Gelehrtenlexic. — Wahrscheinlich ist er derselbe, welcher anderwerts Fürstl. Isenburgischer Rath und erster Lehrer an der Knaben-Industrieschule zu Nürnberg heißt, der in 1808 bey Lechner daselbst in einer kleinen Schrift eine Methode seines Unterrichts im Zeichnen angekündigt hatte, die in den Görring. Anzeiger 1809. S. 160. Beyfall erhielt.

— — — — ein sehr geschickter Glasbläser, oder, seinem eigenen Ausdrucke nach, Glasspinner, da er das Glas nicht, wie die Italiäner, in hohle längliche Formen bläst, sondern die zylindrischen Parthien zu seinen Figuren gleich dem Gespinnste aus der flüßigen Glasmasse zieht. Er fertigte in dieser Art, aus Böhmischem Cristallglase, nicht allein Bäume, Blumen, Thiere, Bildnisse ꝛc. sondern auch große Landschaften und Gärten mit Gebäuden; Seestücke mit Schiffen, Felsen ꝛc. nach Zeichnungen, Kupferstichen und Modellen. Dieser Künstler, der nie das Zeichnen erlernt, und seine Kunst, die er als ein Geheimniß aufbewahrt, von selbst erfunden hatte, wurde zu Glatz um 1733 geboren, lernte das Buchbinder-Handwerk, und war dann 18 Jahre lang Soldat. Er ließ 1787 (zu welcher Zeit sein gewöhnlicher Aufenthaltsort das böhmische Dorf Langenau im Leutmeritzer-Kreise war) Glasmosaiken gedachter Arbeit, zu Prag öffentlich für Geld sehen. Man hatte dergleichen auch schon ins Ausland nach Dänemark, Spanien ꝛc. verführt. (Riegger's) Materialien zur Statistik von Böhmen Stück II. S. 417. ff. S. unten Joseph Wolf, mit welchem der Unsrige Eine Person ist.

— — — — s. unten den Goldschmied Thomas Wolf.

— — (Johann Andreas, auch bloß Andreas), geb. zu München 1652, wo sein Vater Jonas ein mittelmäßiger Maler war. In seiner Jugend sollte er sich den Wissenschaften widmen; allein ein unwiderstehlicher Hang zog ihn zur bildenden Kunst. Sein Vater war sein erster Lehrer, den er bald übertraf. Mehreres trug zu seiner Ausbildung, zumal in der Zeichnung und in der Anatomie, der Churfürstliche Hofbildhauer B. Ableitner bey, und schon in seinem Fünfzehnten gab er Beweise von einem ungewöhnlichen Genie. Anfangs nahm er die Schönfeldsche, dann die Carl Lothsche Manier an; aber auf einmal ging er aus sich selbst hervor, ward selbstständig, und arbeitete nach seiner eignen, sehr angenehmen Weise; einige ihm geliehene Raphaelische Handzeichnungen veredelten seinen Geschmack, und vergrößerten seinen Styl, und er wurde einer der vorzüglichsten Künstler seines Vaterlands, so daß vielleicht das Urtheil nicht unbegründet seyn mag: Daß die Deutsche Schule, neben Christoph Schwarz, hauptsächlich auch durch den Unsrigen neuen Glanz erhalten habe. Bewundernswürdig ist der Reichthum seiner Erfindung: Wenn er ein Altarblatt zu malen hatte, zeichnete er dasselbe zwey bis dreymal, beobachtete jedesmal die Wirkung seiner Zusammensetzung und des Ausdrucks, und schritt dann erst zur eigentlichen Ausführung. Sein Colorit ist je nach Erforderniß weich und hell, oder kraftvoll und fest; die Zeichnung groß und entschlossen, ohne ganz rein zu seyn; die Composition reich. In seinen ältern Jahren bekam er Neigung zur Baukunst; nach seinen Plänen und unter seiner Leitung wurden z. B. die Prämonstratenser-Abtey und die Kirche zu Schöftlarn, unweit München erbaut. Sein Leben war ganz der Kunst und solchen Wissenschaften gewiedmet, welche Einfluß auf jene hatten. Niemals besuchte er die Schenken, und nur selten einen Spaziergang; sein Geld verwendete er lieber für gute Kupferstiche, Gipsabgüsse und Bücher. In seinem Umgange war er freundlich und dienstfertig, und sprach wenig, außer eben, wenn von der Kunst die Rede war. Alle vornehmsten Kunstwerke Roms und des übrigen Italiens wußte er zu benennen, ungeachtet seine weitesten Reisen Salzburg, Augsburg und Passau gewesen. Als er 36 J. alt war, nahm er sich die Tochter des Bildhauers Neu von Landshut zur Gattin; seine mit ihr erzeugten zwey Söhne starben in früher Jugend, zwey Töchter blieben am Leben. Er heurathete nicht wieder, st. zu München 1716 und wurde auf dem äußern Gottesacker beerdigt, wo sein Grab, bis 1786 durch einen Grabstein ausgezeichnet, für alle Verehrer der Kunst ein sinniger Gegenstand war; um diese Zeit aber wurde derselbe — an einen Einwohner verkauft, der davon — o der Schande! einen — Austritt in seinem Hause machen ließ. Von deutschen Gallerien besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig diejenige zu München eine Vermählung der H. Jungfrau in ganzen lebensgroßen Figuren (10′ 10″ hoch, 6′ 7″ br.) Schleisheim dann: Maria, von Engeln umgeben, knie't auf der Weltkugel, auf welcher der Sündenfall abgebildet ist; sie tritt der Schlange auf den Kopf; über ihr Gott Vater in der Herrlichkeit, der ihr den Scepter der Welt überreicht (7′ 7″ hoch, 6′ br.); St. Johann, von Engeln umgeben, der der Madonna die Communion reicht (6′ 5″ hoch, 3′ 7″ br.), und endlich eine H. Familie (2′ 8″ hoch, 1′ 10″ br.). Nebendem sind eine Menge Deckenstücke und Gemälde in Münchner-Kirchen sowohl, als noch mehr außer seiner Vaterstadt (wie zu Landshut, Straubing, Freysing, Erding, Passau, Regenspurg, Kempten, Augsburg, Linz, Insbruck, Freyburg in Brisgau u. s. f.), welche Lipowsky Bild für Bild anführt, hinlängliche Beweise seines großen Verdienstes. Von Mannlich. — Von ihm ist auch das sehr schöne Hauptaltarblatt in der Abtey Kremsmünster, welches die Verklärung Christi darstellt. Nach ihm sollen gearbeitet haben: C. G. Ambling 12 Bl. allegorische und religiöse Stücke; Heilige und Bildnisse; eine Allegorie auf den Entsatz von Wien in kl. Fol.; E. Haintzelmann St. Martin, der seine Kleider verschenkt, 8°. E. C. Heiß ein Heiligenbild, wo man auf einem Buche liest: Esa. VII. in 4°. geschabt; Barth. Kilian, Bildnisse Bayerscher Fürsten in 8°; Georg Kilian; M. Küssel; F. J. Spaett; J. G. Wolfgang, eine Allegorie.

Wolf (Johann Christoph), Würtembergischer Hofgärtner zu Ludwigsburg 1760. *Msc.*

— — (Johann Christoph), kommt schon 1756 als Bildhauer zu Dresden vor *). *Msc.*

*) Wir glauben, es sey uns von diesem eingesandten Art. etwas verloren gegangen.

Wolf (Johann Conrad), Hofstuccaturer zu Cassel, geb. daselbst 1768. „Derselbe lernte zu Cassel die Anfangsgründe der Bildhauerey bey den Brüdern Heyde aus Hildburghausen. Im J. 1790 gieng er nach Dresden, und studirte unter der Leitung des Direktors Casanova. Das Jahr darauf reisete er nach Rom und wurde Schüler des berühmten Bildhauers Trippel, und machte zwey Marmorbüsten, die zu Cassel im Museum stehen. J. 1795 wurde ihm nach Rom die Anwartschaft auf die Hofstuccaturstelle an dem Casselischen Hof zugesendet, mit dem Befehl, sich dort als brauchbaren Decorateur auszubilden. In 1796 kam er über Mayland, wo er sich noch eine Zeit lang aufhielt, nach Teutschland zurück. Außer mehrern Dekorationen im Schlosse Wilhelmshöhe und anderwärts, modellirte er zu Hamburg an dem, dem verstorbenen Professor Büsch errichteten Denkmal ein Basrelief. Auch goß er dessen Brustbild in Bronze und arbeitete es aus. Eine Beschreibung des Basreliefs, unter der Aufschrift: Die Choephoren auf Büschen's Ehrendenkmahl, findet man in der Allgem. Litt. Zeit. 1803 zu Anfang des 3ten Bandes. (Vergl. Justi in den Hessischen Denkwürdigkeiten Th. 4. Abtheil. 1. S. 470.). Nachher verfertigte er in dem neuen Schloß zu Weimar die Dekorationen; und in der Folge dekorirte er zwey Zimmer in dem Residenzschloße zu Cassel und einige zu Hanau. — Auch ein Denkmal für den Clubb zu Offenbach. Meusel III.

— — eigentlich Wolffs (Johann Gerhard), Lehrer in der Zeichenschule zu Münster 1795. Münsterscher Hof- und Adreßkal.

— — (Johann Gottfried), lernte in seiner Geburtsstadt Dresden, bey Joh. Christoph Schulz als Goldschmied, wurde hier 1697 Meister, und st. 1714. *Msc.*

— — (Johann Gottlieb), gebürtig von Dresden, ein Schuler des berühmten Goldschmieds und Jubeliers Joh. M. Dinglinger, bey dem er von 1711—1717 lernte. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), ein Maler zu Gotha, dessen man 1716 gedenkt, wo er der unfern gelegenen Dorfkirche zu Endeben ein vergoldetes Cruzifix, nebst zwey — Würzgärten schenkte. H. B. von Gleichenstein kurze Beschreib. der Abrey Burgelin. Jena 1729. 8°. S. 115. der Dokumente. Vielleicht ist er Eine Person mit demjenigen Hofmaler Wolf zu Gotha, der 1719 vorkommt.

— — — — Königl. Medailleur zu Kopenhagen, geboren daselbst, studirte zu Paris und zu Rom. In 1765 ward er Mitglied der Dänischen Künstler-Akademie, und arbeitete seither bey der Münze zu Altona. Bernouilli Samml. IV. 584. Von ihm kennen wir eine Medaille auf das Ableben des Dänischen Königs Friedrich V. mit 1766 datirt, so wie er auch schon 1745 u. 1746 zwey zur englischen Historie gehörigen Medaillen geschnitten haben soll. Weinwich S. 176.

— — (Johann Joachim) und sein Bruder Johann Jonas Wolf, beyde Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg. Der letztere lebte noch 1717, um welche Zeit dagegen Johann Joachim starb. Wir wissen weiter nichts von ihnen, als daß der Kupferstecher Georg Lichtensteger ein Schüler dieser Gebrüder war. *Msc.*

— — (Johann Jonas) s. vorstehnden Joh. Joachim Wolf.

— — (Johann Lorenz), Churſächsischer Conducteur bey dem Festungsbaue zu Wittenberg 1686. *Msc.*

Wolf (Johann Peter). Eine mittelmäßig radirte vor uns liegende Landschaft ist ohne Weiteres bezeichnet: Zu finden bey Joh. Pet. Wolff in Nürnberg. Schad's Pinacothek S. 216. sagt 1793, daß die Nürnberger Buch- und Kunsthandlung von J. P. Wolff's Erben jetzt Martin Pech ganz allein besäße, nachdem Wolff fallirt habe; Pech ließ solche von seinem ältern Sohn, unter seiner eigenen Firma fortführen.

— — (Johann Siegmund), Bildhauer zu Dresden, arbeitete (gleich den obigen Christian Friedrich u. s. f.) bey dem Baue der 1792 vollendeten Kreuzkirche daselbst, und namentlich, neben Friedrich Wilhelm Müller, die Verzierungen in Holz, an der Orgel, Kanzel u. s. f. Derselbe lebte noch 1798. Merkw. d. Dresdner Kreuzkirche.

— — (Jonas), Vater des oben angeführten Andreas, und Sohn des nachstehenden Matthäus, starb zu München 1680. Von ihm kennt man ein Altarblatt in der Klosterkirche zu Tegernsee, welches den H. Vitus darstellt. Lipowsky II. S. 174. u. 276.

— — (Joseph), vermuthlich ein Künstler zu Wien um 1800. Nach ihm soll Pfeiffer das Bildniß des Schauspielers Joseph Lange, als Albrecht in der Agn. Bernauerin, hoch Fol. punktirt haben. *Msc.*

— — — — ein Glasspinner, um das J. 1735 zu Glatz geboren. Im J. 1788 hielt er sich zu Langenau, einem auf der Gräfl. Philipp Kinskyschen Herrschaft Bürgstein im Leitmeritzer Kreise liegenden Dorfe, auf, wo er in einem Zimmer, von niemandem beobachtet, seine Kunststücke verfertigt hat. Die Werkzeuge, deren er sich dazu bediente, waren, seinem Vorgeben nach, ganz einfach, und nur dreyerley; nämlich eine längliche Nadel, in der Dicke einer starken Frisirnadel; eine ähnliche, aber flach am Ende auslaufende Nadel, und eine kleine Zange. Mit diesen bildete er nach der Natur nicht nur einzelne Stücke, als: Obstbäume, Blumen, Thiere u. s. f., sondern ahmte ihr auch im Großen nach. Er machte eine Vorstellung des Venezianischen Lustgartens, und des Meers, die er im April des J. 1787 in Prag gezeichnet hat. Ob er seine Arbeiten aus eben den rohen Stoffen, aus welchen man das gemeine Glas fabrizirt, zusammengesetzt, oder, ob er gemeines Glas wieder einschmelzte, um die Masse daraus reiner zu bekommen, welcher Farbenmischung er sich bediente, und woher er dieselbe nahm, waren Geheimnisse des Künstlers. S. von Rieggers Statistik von Böhmen. Heft II. S. 417—419. wo die Ankündigung ganz abgedruckt zu lesen ist. Dlabacz. S. auch oben Johann Wolf, mit welchem der Unsrige indessen Eine Person ist.

— — (Jo.) So soll ein Kupferstecher heißen, der nach M. Angelo, N. Poußin und Rubens gearbeitet habe. *Msc.*

— — (J. E. F.) wird, unter der Rubrick: Baubediente, Condukteurs und Feldmesser, in dem Berliner-Adreßkalender auf 1800, als zu Rheinsberg aufgeführt.

— — (Levin). Des Reichard's Passagier. 4te Aufl. Berlin 1811 S. 1054 sagt, man habe von ihm einen trefflich in Landkartenformat ausgeführten Grundriß Hamburg's mit seinen Umgebungen 1811.

Wolf (Löser Leo), Kupferstecher zu Hamburg, geboren zu Altstrelitz 1781, Schüler von Wolfgang Schwarz in Nürnberg, arbeitete eine Zeit lang für die dortige Frauenholzische Kunsthandlung, hernach in Altona. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse, z. B. Napoleons, des Großherzogs von Berg, der Schauspielerin Karoline Lippert u. s. w. Dann Hamburgische Ansichten, zu den dortigen Unterhaltungsblättern 1806 u. 1807. Dieser Künstler lebte noch zu Hamburg um 1809. Meusel III. Irgendwo lesen wir noch über ihn: „Er hat, wie es heißt, nach einem Gemälde von Huck (was sich auf der Hamburger-Stadtbibliothek befindet) ein ähnliches Bildniß Klopstocks gestochen, was, nebst einer kleinen dazu gehörigen Denkschrift, bey Campe zu Hamburg erschien." — Wir haben Mehreres von ihm gesehen; so z. B. in dem Moralischen Taschenbuche von Hezel. Hamburg 1809 die beyden Titelkupfer nach Michelis zu den in Quedlinburg verlegten Taschenbüchern: Unglücksgeschichten bey schändlichen und wilden Kinderspielen, von M. F. L. Jacobi, und: Neues moralisches Erzählungsbuch u. s. f. Leider müßen wir diese feinen Arbeiten unter die jämmerlichsten (sogenannten) Kunstprodukte rechnen."

— — (Ludwig), vielleicht der Vater des folgenden gleichnamigen Berliner-Zeichners, wird in dem Berliner-Adreßkal. auf 1785 als dortiger Bildhauer und Vergolder genannt.

— — — — Geschichtszeichner zu Berlin, geboren daselbst 1776, und dort noch lebend um 1809. Derselbe wollte Anfangs Bildhauer werden, zeichnete und modellirte zu dem Ende, noch sehr jung, bey dem Königl. Hofbildhauer Tassaert, der aber nicht lange hernach starb. Nun zeichnete und modellirte W. zwar immer noch nach guten Modellen; aber seine Neigung zum Zeichnen historischer Kompositionen gewann bald die Oberhand, so, daß er den Vorsatz, Bildhauer zu werden, gänzlich aufgab, und sich der Zeichnungskunst widmete. Indeß thut ihm die durch das Modelliren erlangte Kenntniß des Runden noch jetzt sehr wohl, und er räth jedem angehenden Maler oder Zeichner an, das Modelliren einige Zeit zu üben. Nunmehr wurde, neben dem allgemeinen akademischen Unterricht, der Direktor Wilhelm Meil sein Lehrer. Diesem großen Theoretiker und gelehrten Künstler verdankt W. viel. Zugleich zeichnete er unablässig auf der Akademie nach den schönen Abgüssen der beßten Antiken, unter der Leitung des verdienstvollen, für den wahren antiken Styl viel zu früh verstorbenen Carstens. (Wir lassen den Künstler hier selbst reden.) „Dieser, als liebenswürdiger Mensch und als geistreicher Künstler gleich unvergeßliche Mann nahm sich besonders Wolf's mit wahrer Freundschaft an, und lehrte ihn nicht bloß mechanisch zeichnen, sondern entwickelte auch in ihm zuerst das Gefühl fürs wahre Schöne und die Poesie der Kunst, ohne welche Eigenschaften des Geistes der Künstler sich nie über das Mechanische erheben kann. Nachdem Carstens nach Rom abgegangen war, studirte W. unablässig die Antiken, so viel dieß in Berlin möglich ist, und die Natur nach lebenden Modellen, sowohl auf der Akademie, als in seiner Wohnung, und übte sich in der Composition. Weiterhin wurde ihm von Seiten der Königlich Preußischen Thierarzneyschule aufgetragen, die schönsten Hengste und Stuten auf dem Friedrich-Wilhelms-Gestüt bey Neustadt an der Dosse, zum Behuf eines Werks, welches in Querfolio erschien, nach der Natur zu zeichnen. Dies war für ihn eine treffliche Gelegenheit, den Bau des Pferdes nach den schönsten Mustern kennen zu lernen; auch studirte er zu gleicher Zeit die Anatomie des Pferdes unter Anleitung des Professors der Thierarzneyschule, Naumann. Jetzt (1809) beschäftigt er sich hauptsächlich mit Gegenständen die zur Zeitgeschichte gehören. Hierauf werden bey Meusel III. 567 — 68. von ihm angeführt:

Originalzeichnungen in Crayon.

Phaeton stürzt, von Jupiters Blitz getroffen, in den Eridanus. Mit mehrern Crayons gezeichnet, vier Fuß hoch, und viertehalb breit.

Prometheus, mit mehrern Crayons, zwey Fuß hoch und anderthalb breit.

Androkles schlummernd, neben ihm sein wachender Löwe, anderthalb Fuß hoch, zwey breit.

Karthon's Tod, sehr reiche Composition, nach dem Ossianischen Gedicht gleichen Namens. Couleurte Crayons. Fünftehalb Fuß lang und drey hoch.

Macbeth hört sein Schicksal; Hexenscene aus Shakespeare's Macbeth. Auch eine reiche Composition; drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Schluß-Scene aus Macbeth. Ebenfalls auch eine reiche Composition, drey Fuß lang, drittehalb hoch.

Gebt dem armen Tom etwas Almosen! Scene aus Shakespear's König Lear, getuscht. Anderthalb Fuß hoch, und einen breit.

Schluß-Scene aus Schiller's Räubern, getuscht. Zwey Fuß sechs Zoll hoch, anderthalb Fuß breit.

Scene aus Schiller's Don Carlos, Akt 5, Auftritt 4, getuscht. Zwölf Zoll breit, acht hoch.

Albrecht Achilles, Markgraf zu Brandenburg, erobert mit eigener Hand eine Standarte von den Nürnbergern; in couleurten Crayons. Drey Fuß lang, drittehalb breit. (Diese Zeichnung hat der Künstler selbst in Kupfer gestochen.)

Friedrich II. in der Bataille bey Kunersdorf; couleurte Crayons. Ein Fuß sechs Zoll lang, achtzehn Zoll hoch. (Von Daniel Berger in Kupfer gestochen.)

Friedrich II. betrachtet, nebst dem vornehmsten Theil seiner Suite, in dem Dom zu Berlin den Leichnam des großen Churfürsten von Brandenburg. Getuscht, so wie das folgende. (Von F. Bolt in Kupfer gestochen). Pendant dazu:

Abschied Alexander I., Kaisers von Rußland, von Friedrich Wilhelm dem III., König von Preußen, und dessen Gemalin Louise, Königin von Preussen, bey dem Sarge Friedrich II. (Von Bolt gestochen.)

Friedrich II. auf seinem Leibpferd Condé, reitet im Garten seines Lustschlosses Sans-Souci bey Potsdam spazieren; in der Ferne sieht man das Schloß. Crayon. Ungefähr zwey Fuß hoch und 16 Zoll breit. (Von Meno Haas in Kupfer gestochen.)

Der Tod des Adonis, nach der Idylle Bions von Smyrna.

Einer Menge ausgeführter Zeichnungen nach Antiken und nach der Natur, glaubt der Künstler nicht erwähnen zu dürfen, weil sie nur als Studien zu betrachten seyen; Skizen eben so wenig, weil die gelungensten mit der Zeit ausgeführt ins Publikum kommen sollen.

Einige von ihm in Kupfer geetzte Originalzeichnungen; wie z. B.

Das Leibpferd Friedrich II., Condé genannt; für die Königl. Thierarzneyschule. Achtzehn Zoll lang und zehn breit.

Ein Paar große Hunde, welche an einen Eichenstamm gebunden sind.

Zwey Bacchantinnen.
Einige nach der Natur gezeichnete Akte.
Mehrere Vignetten und Titelkupfer zu Büchern.
Einige Porträte.

Von dem oben erwähnten Blatte von Meno Haas, welches 1806 zu 1. Friedrichd'or Subscription angekündigt wurde, heißt es irgendwo: „Daß solches in der wahren Manier in Strichen (?) ausgeführt sey, und daß Friedrich der Große darin eine sprechende Aehnlichkeit habe." Außer dem oben nach Meusel III. Angeführten kennen wir noch von ihm selbst, aber mittelmäßig radirt, ein Blättchen zu dem Almanach Hortensia, von A. Kuhn. Berlin 1812; dann ein solches zu dem Almanach Vergiß mein nicht, von H. Clauren. Leipzig 1818; und zu (nun wirklich Claurens) Almanach gleichen Namens für 1819 ein artiges Blättchen; auch soll er zwey allegorische Titelkupfer zu C. Schöne's: Gustav Adolphs Tod, und zu desselben: Macht der Leidenschaft, die beyde kl. 8°. zu Berlin 1818 erschienen, geliefert haben. Nach ihm dann sollen aber noch folgende Blätter vorhanden seyn: Von D. Berger, das erste Jahrhundert der Russischen Monarchie, mit den Bildnissen der Russischen Monarchen in Aquatinta sehr gr. Fol.; von F. W. Bollinger, die Königin Louisa von Preußen und der bekannte Major Schill 1809; von F. Jugel, der Einzug Napoleons in Berlin (die Bildnisse auch besonders auf einem Blatt in Umrissen); der Einzug der Verbündeten in Paris 1814 gr. qu. Fol.; Friedrich der Große, ganze Figur; der Abschied des Freywilligen von seinem Vater; Friedrich Wilhelm besucht das Lazareth in Bautzen; von Kretzschow, ein Blatt auf den Tod der Königin Louise (Pränumerationspreis 6 Rchsth.); von G. A. Lehmann, das Bildniß des Grafen F. A. von Kalkreuth. Ausserdem haben Bollinger, F. Bolt, C. Büscher, M. Haas, Meyer, J. Stöber ꝛc. viele kleine Blätter für Bücher und Almanache nach ihm gefertigt.

Wolf (Ludwig), ein Christallschneider zu Wien dessen Wittwe noch 1785 seine Geschäfte fortführte. Hof- und Staats-Schematismus v. Wien 1785.

— — (Matthäus), Vater des obigen Jonas, war Baumeister des Herzog Albrechts von Bayern, und starb zu München 1663. Lipowsky.

— — (Michael), Baumeister zu Weimar, in 1625. dort zum Burgermeister erkiest, starb 1635. Wetten's Weimar.

— — — — Bürger und Goldschmied zu Freyberg in Sachsen. Von ihm findet man in der Kirche zu St. Nicolai daselbst ein Kruzifix, was mit seinem Namen und dem Verfertigungsjahr 1650 bezeichnet ist. Grübler Freyberg. Begräbn. Thl. I. S. 363.

— — (Niclaus), Geschichtsmaler zu Dresden, geboren zu Kopenhagen 1762 und noch zu Dresden lebend um 1809. Derselbe studirte in der Akademie seiner Vaterstadt, besonders unter dem Professor Mantelberg, (richtiger Mandelsberg). Um 1793 kam er nach Dresden, um die dortige Akademie zu benutzen, und alsdann nach Italien zu gehen (ob er dahin gegangen sey, wird nicht gesagt). Von ihm kennt man, neben mehrern Bildnissen, ein Altarblatt für eine Dorfkirche bey Kopenhagen, die Grablegung Christi, beynahe Lebensgröße. Meusel III. Ueber diesen Künstler meldet uns noch einer unsrer Kunstfreunde:

„Auf der Akademie seiner Geburtsstadt erhielt er Preißmedaillen im Zeichnen nach dem Modelle 1779 und 1781, und in der Malerkunst 1781 und 1785. Obwohl dieser nicht ungeschickte Künstler von Dresden aus, auf Kosten der Dänischen Regierung nach Italien reisen sollte, so blieb er doch in dieser Stadt seit seiner Dahinkunft 1793. Er hatte sich dort so der Lüderlichkeit und dem Trunke ergeben, daß alles das Viele, was man von Kopenhagen her für ihn that, nicht vermögend war, ihn aus seinem Schmutze zu ziehen. Auf der Dresdner-Ausstellung 1811, sah man von ihm vier Oelgemälde aus Wieland's Schriften: Eine glückliche Familie (nach dem goldenen Spiegel), eine Scene aus dem VII. Gesang des Oberon, und zwey Scenen aus dem Agathon. Niclaus erschoß sich endlich 1815 zu Dresden. Dieser Stadt hat er, neben seinem Leichnam, ein Andenken hinterlassen, indem nach seiner Zeichnung der dortige geschmackvolle — Leichenwagen erbaut wurde."

Wolf (Peter), ward 1583 zum Hofgoldschmied, Eisenschneider und Wardein zu Berlin auf 15 Jahre angenommen. Von ihm sind vermuthlich die um diese Zeit geschlagene Münzen geschnitten. In seiner Bestallung ward auch vorgeschrieben, wie er das, was ihm der Churfürstl. Metallist (?) Leonhart Thurneiser in bewußten Goldschmelz- und Gießungssachen auftragen würde, ausrichten sollte. *Msc.*

— — (Sebastian), ein Maler, der von 1586 bis 1589 zu Frankfurt am Main wohnte. „Ob derselbe" (sagt der tausendlustige Füssli N. A. 121.) „nach seinem Namen Wölf (so wie Seemann Seestücke) oder was er sonst für Gestalten durch seine Kunst in die Welt gesetzt hat, konnte mir, aller Anfragen ungeachtet, niemand verrathen."

— — (Thomas, oder auch Johann); ein Goldschmied zu Nürnberg, dessen Bildniß ein Unbekannter in 8° gestochen hat. Diesem Bildniß zufolge war er 1624, 33 J. alt; es existiren davon aber (wenn wir anders Panzern recht verstehen) zweyerley Abdrücke, mit obgedachtem unterschiedenen Vornamen.

— — — — ein Juwelier zu Leipzig, welcher die Tochter des dortigen Goldschmieds Simon Ritzinger's 1597 ehlichte. Ritzingers Leipzig S. 140.

— — (Urban) ein verarmter Goldschmied von Augsburg, der 1636 durch Dresden ging, wo ihm seine Innung ein Almosen von 1 fl. 3 Gr. gab. *Msc.*

— — (Wenzel). In des C. G. M. geschichtlichem Verzeichniß aller öffentlichen Lebensbestrafungen, welche in Zittau sind vollzogen worden 1774 4°. S. 28 heißt es: „Im J. 1702 wurde „Wenzel Wolf, ein Maler, welcher vor einigen „Jahren schon in Zittau und Ostritz, u. a. Orten „mehr, den Staubbesen bekommen hatte, mit dem „Rade vom Leben zum Tode gebracht, weil er, „nebst mehrern Diebstählen, sieben Kirchen erbrochen und beraubt hatte."

* — — ( ). Ein solcher (vielleicht der Aaron Wolf des Lex.) wird 1728 als Edelsteinschneider zu Dresden angeführt im Lebenden Königl. Dresden.

— — oder Wolff. Diesen Namen findet man auf Königl. Englischen Schaumünzen, von 1745 und 46. S. Vollständ. Braunschw. Lüneb. Münz- und Medaillen-Cabinet, N°. 1175 und 1178.

— — ( ). Ein solcher war Münzmeister

bey dem Despoten in der Moldau um 1527. Köhler's Münzbelust. P. XVII. 382.

Wolf ( ). Nach einem solchen hat G. A. Wolfgang das Bildniß des Jesuiten G. A. Wolfgang gestochen. *Msc.*

— — ( ). Ein (in 1803 junger) deutscher Künstler arbeitete damals mit Andern an den Zeichnungen zu dem Werke über die Costume's auf dem Königl. National-Theater zu Berlin. Wahrscheinlich ist es derselbe, von welchem auf dem Berliner Salon 1804 eine große Zeichnung (Karthon und Kleßamor, nach Ossian) ersichtlich war, welche in manchen Stücken (in der Zeichnung z. B. weit mehr als in der Composition) sehr gerühmt wurde. *Msc.*

— — ( ), Kupferstecher in Mannheim, gab in 1807 die Karte zu G. F. Ruf's Elementar-Abriß der Weltgeschichte. *Msc.*

— — oder Wolff ( ). Einer der vielen Kupferstecher zu Berlin (1809.) für die Buchhändler. *Msc.*

— — ( ). Ein Kupferstecher, gab theils nach seinem Bruder (den wir übrigens eben so wenig näher kennen als ihn), theils ohne weitere Namen als den seinigen, vier Gattungsblätter, welche im Gantkataloge von Brandes (deutsche Schule) unter den Rubricken: l'Amitié, la Douceur, la douce Minette, und les Pommes de terre erscheinen.

— — ( ). Ein Bildhauer zu Berlin 1802 und 1809. In letzterm Jahre nennt man ihn — unter denen Bezirksvorstehern dieser Stadt. *Msc.*

— — ( ). Ein solcher zu Eisenach 1810, der von keiner Bedeutung zu seyn scheint. *Msc.*

— — ( ), Hofsteinmetzmeister zu Cassel 1785. Hessen-Casselschen Staatskal.

— — ( ), Hofmaler zu Gotha 1719, s. oben den Maler Joh. Heinr. Wolf.

— — ( ). Ein Schüler Fügers, der zu Wien 1792, 25 Jahr alt, starb. In der durch Bartsch beschriebenen Sammlung von Handzeichnungen des Prinzen Carl von Ligne befanden sich von ihm zwey getuschte und weiß gehöhte Blätter. Sie enthielten: Venus aus dem Bade steigend, und drey Kinder in einem Garten bey einer Fontaine (Entwurf zu einem Familiengemälde). *Msc.*

— — ( ), Professor und Zeichenmeister an der Theiner-Hauptschule in Prag, zu Anfang dieses Jahrhunderts. Vermuthlich ein Sohn von Franz (W.). *Msc.*

— — ( ). Ein geschickter Zimmermaler al Fresco zu Prag um 1798. *Msc.*

— — ( ), vermuthlich Ingenieur. Ein vor uns liegender Prospekt von Ostende, wie solche Stadt im Anfange des Jahres 1604, im July und August desselben aussah, Alles dies auf einem Blatte in gr. Fol. schlecht radirt 1604, ist bezeichnet: *Wolff* invent. Flor. Balt. sculp. et impres. Vermuthlich gehört dies Kupfer zu Meteran's holländischer Geschichte. *Msc.*

— — ( ). In Nemnich's Original-Beyträgen zur Kenntniß von Holland. B. I. Tübingen 1809. S. 254. lesen wir: „Vor mehrern Jahren excellirte ein armer Jude im Haag, Namens Wolf, in den Kunst Figuren auf Glas in punktirter Manier hervorzubringen, und hat bewundernswürdige Stücke geliefert. Da sie immer seltener werden (er ist verstorben), so giebt man itzt für ein einziges Weinglas von ihm in Auktionen 5 bis 15 Dukaten."

Wolf ( ). Unter den in Dresden 1810 einpassirten Fremden, erscheint ein Baumeister Wolf aus Böhmen. *Msc.*

Wolfaert oder Wolfaerts (Arthus). Die Geschichten der Apostel waren der Lieblingsstoff seiner geschichtlichen Gemälde, und er erhob sich zu der Würde seines Gegenstands wenigstens weit mehr als Andre seiner Kunstgenossen, und zumal seiner Schule. *Descamps* II. 369. Sein selbst gemaltes Bildniß befand sich um 1782 in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Firmian auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg. Daß irgend etwas nach ihm gestochen worden, ist uns unbekannt. Wohl kennen wir sein Bildniß von van Dyck gemalt, und von C. Galle (a. h. auch von S. a Bolswert) gestochen.

Wolfarth (Anton). Ein geschickter Schüler des Malers Christian Brand zu Wien, wo er sich 1794 noch aufgehalten zu haben scheint. Seiner gedenkt das Französische Verzeichniß der Handzeichnungen des Prinzen Carl v. Ligne, durch Bartsch S. 177.

— — (Tobias). Ein Kupferstecher zu Hof, von dem sich Arbeit findet, in dem seltenen Buche: M. *Jac. Elradii* Calendarium, praeter Julianum et Gregorianum, tertium sive intermedium. Das ist: Mittelcalender ꝛc. Hof 1659. 4°. Schad's Pynacotheck S. 241. 248. 264. Wir kennen von ihm (den wir für einen Goldschmied halten) ein in qu. kl. Fol. schlecht gestochenes Blatt, was einen Wolf Christoph von Reitzenstein, todt auf dem Paradebette zeigt.

— — ( ). Ein erfahrener Maurermeister, der das Rathhaus der Stadt Borna in Sachsen (seit 1540) erbaute. Später brannte jedoch dasselbe ab. Seb. Kühn's Bornische Chronick Chemnitz 1688. 4°.

Wolfersdorf (Julius von). Ein Sächsischer Edelmann, der vermuthlich auch in Militair-Diensten von Churſachsen stand. Nach ihm radirte Joh. Jac. Gabler in sehr gr. Fol. einen Plan von der Belagerung Leipzigs 1637. *Msc.*

* Wolff, s. Wolf im Lex. und oben.

Wolffermann (Martin). Ein Maler und Lackirer, den das Hamburger-Adreßbuch 1806 (das von 1804 noch nicht) benennt.

Wolffs, s. Wolf im Lex. und oben.

Wolfgang (Andreas), ein Maler von Chemnitz, den das Lex. nicht kennt, war der Vater Georg Andreas des ältern, und somit, soweit es uns bekannt ist, der Stammvater dieses Künstlergeschlechts. Näheres wissen wir nichts von ihm. Reisen u. wunderbare Schicksale der beyden Brüder A. M. und J. G. Wolfgang u. s. f. S. 31.

* — — (Andreas Matthäus, gewöhnlich Andreas), ältester Sohn des nachfolgenden Georg Andreas des ältern, welcher im Lexikon unter dem Art. seines Vaters erscheint, nach Rost geb. zu Augsburg 1662 und gest. daselbst 1736. Die äußerst naive Beschreibung von seinen und seines Bruders Schicksalen zu Algier (8°. s. l. 1767.). Von dem Sohn eines derselben verfaßt, verdient

geleſen zu werden. In die dortige Gefangenſchaft geriethen ſie 1684. Wie lange ſolche dauerte, wird nicht bemerkt. In 1691 finden wir ihn wenigſtens bereits bey Hauſe verheirathet. „Er war" (ſagt eine jener Beſchreibung angehängte biographiſche Notiz der Künſtler-Familie Wolfgang) „von beſonders luſtig- und aufgewecktem Naturel, welches er auch bis in ſein Alter behielt, ungeachtet es eben nicht das glücklichſte war, da er einige Jahre vor ſeinem Tod erblindete." Seine, ſo wie ſeines Bruders, Johann Georgs, und ſeines Sohnes, Guſtav Andreas, gefertigte Bildniſſe (ein Verzeichniß meines ſel. Vaters giebt ihrer an die 150. an) hatten größtentheils dunkele deutſche Männer und Frauen zum Gegenſtand. Zu den beßten des Unſrigen zählen Roſt u. a. dasjenige ſeines Vaters Georg Andreas, nach J. M. Roos, des Marchgrafen von Anſpach, Carl Wilhelms, nach A. Pesne, des Juweliers und Rathsherrn Chriſtoph Rads zu Augsburg, nach J. Faeſcher, u. e. andre. Namentlich bemerkt einer unſerer Freunde dasjenige einer Magdal. Barbara Avemann nach Feuerlein, welches ſehr „fein und brav" behandelt ſey. Roſt nennt auch von ihm ein geſchabtes Bildniß von Kaiſer Carl VI., und jenes Pamphlet ſo wie das Lex. (als ein Curioſum): Den Algieriſchen Hofſtaat, und ſich, nebſt ſeinem Bruder im Sclavendienſt und Habit. Roſt I. 315—16. *Winkler. Brandes. Msc.*

* **Wolfgang** (Chriſtian), des vorſtehnden Andreas Matthäus jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachſtehnden Großvaters, Georg Andreas, erſcheint; geb. zu Augsburg 1719 u. geſt. zu Berlin 1750 (alſo bloß 31, nicht 41 J. alt, wie das Lex. irrig beſagt). Da ſeines Vaters Umſtände eben nicht die beßten waren, ſo nahm ihn ſein älterer Bruder, der nachfolgende Guſtav Andreas, zu ſich nach Berlin. Hier machte er zuſehends Fortſchritte, „wies" (heißt es in dem vorgenannten Pamphlet S. 45—46. „ein gut Genie, im — Kleinen zu inventiren, und zeigte ſolches beſonders in einem ſchönen Blatt, die Königlich Preußiſche Revue vorſtellend. In dieſem Blatt präſentiren ſich nicht nur viel hundert Figuren, ſondern das Perſpectiv iſt auch gar ſchön in acht genommen; das hinter Weſen zeichnete er mit der Nadel auf das Kupfer, ohne ſich an ſeine gemachte Sätze zu binden." Das Miniaturmalen hatte er bey Johann Harper, einem Tochtermann ſeines Oheims, des unten ff. Johann Georgs *), gelernt. Er war verheirathet, und hinterließ zwey Söhne, als die letzten Zweige dieſes Künſtlerſtamms. Ob ſie ſelbſt Künſtler waren, und noch leben, iſt uns unbekannt. Von dem Unſrigen kennen wir ein, nach eigener Zeichnung, zu Berlin zwiſchen 1739 u. 1743 artig geetztes Blatt: Die Revue der preußiſchen Gens d'Armes. Man ſieht auf dieſem Blatte, in deſſen Behandlung der Miniaturmaler nicht zu verkennen iſt, viele kleine Figuren. Ein Mehreres ſcheint er nicht in Kupfer geliefert zu haben. Nach ihm ſchabte J. A. Pfeffel ein Bildniß Friedrich des Großen in gr. Fol. *Msc.*

* — — (Georg Andreas), der Aeltere, Sohn des Stammvaters der Künſtler dieſes Geſchlechts. In ſeinem Alter legte er ſich auf den Gemälde-Handel, womit es ihm an einigen deutſchen Höfen ziemlich glückte. Nebſt einer Menge Bildniſſen [worunter wir, Seltenheits wegen, bloß des — übergroßen des Kaiſer Leopolds (zu ſeinen Füßen gefangene Türken) gedenken **)], nennen wir hier von Geſchichtlichen: Saul unterredet ſich mit dem Geiſte Samuels, nach Joſeph Werner; zehn Blätter aus dem A. u. N. Teſtamente, nach J. Umbach; dann ein großes Dianenopfer, nach J. H. Schönfeldt (1601.); die 24 Buchſtaben des Alphabets, in ſchönen Cartouchen ***). Roſt I. 314—15. *Winkler.* Reiſen u. ſ. f. S. 32—35. In J. C. Schumann's Sions- und Heliconiſchen Schriften I. 623. u. II. 290. finden ſich zwey Gedichte auf den Unſrigen.

* **Wolfgang** (Georg Andreas), der Jüngere, des nachfolgenden Johann Georgs W. Sohn, welcher im Lex. unter dem Art ſeines vorſtehnden Großvaters, Georg Andreas des Aeltern erſcheint, ſtudirte einige Jahre in Italien, und durchreiſte Deutſchland, Frankreich, Holland und England. Derſelbe ſt. zu Gotha unverheurathet. Er malte Geſchichte und Bildniſſe. Auch zu Augsburg findet ſich gute Arbeit von ihm. Reiſen u. ſ. f. S. 41. Er ſelbſt ſoll nach einem (uns unbekannten) Matthias Echter und nach P. Teſta geetzt haben; ſo wie hinwieder der unten ff. Joh. Georg Wolfgang nach ihm das Bildniß des Tonſetzers Händel geſtochen habe.

— — (Gottlieb), ein ſehr mittelmäßiger Kupferſtecher um 1700. Wir kennen von ihm nach J. Aſam eine Allegorie in 8°., die Chriſtus in einem Schiffe, mit der Deviſe: Plus cursa in violenta iuvant (?) darſtellt; dann nach F. B. Hermann ein allegoriſches Titelkupfer mit der Inn-ſchrift Fides und Ratio, zu: Chriſtliche Sittenlehre. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Kempten 1707. 4°. *Msc.*

* — — (Guſtav Andreas), des oben genannten Andreas Matthäus W. alterer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines vorſtehnden Vaters, Georg Andreas des Aeltern, erſcheint. Zu Berlin war er ſeinem nachſtehnden Oheim, Joh. Georg, in ſeinen Arbeiten behulfen, und viele der ſeinigen gingen unter dem Namen des erſtern. Mit der Miniatur beſchäftigte er ſich bloß zu ſeinem Vergnügen, und dieſe Kunſtgattung ſcheint ihn verleitet zu haben, in ſeinen geſtochenen Bildniſſen die Fleiſchpartheien punktirt auszuführen. In 1738 kehrte er von Berlin, nach dortigem zwanzigjährigen Aufenthalt, zurück, und ſt. zu Augsburg 1775 †). Beyſpiele ſeiner überzarten Arbeiten ſind zumal diejenigen Bildniſſe dreyer Augsburgiſchen Stadtpfleger, Imhof, Koch und Sulzer, alle nach Eichler; und vollends das ſeltene von C. von Münch, nach J. J. Haid, in welchem die feinſten Punkten — Gott ſey bey uns! nicht ohne Vergrößerungsglas wahrgenommen werden: „Iſt ſich alſo" (heißt es in jenen Familiennotizen S. 44.) „nicht zu wundern, daß er in ſeinem 74ſten Jahrs-Alter ſolche beſondere ſubtile Arbeit nicht mehr fortſetzen kann. Die Hochachtung ſeines erſtaunlichen Fleißes ſtreitet aber doch

*) Ein Sohn dieſes Harper's war 1767 Würtembergiſcher Hofmaler.

**) Daſſelbe war eben bey ihm beſtellt, „um Theſes darunter zu deſendiren" (wer verſteht das?) l. c. S. 24. als ſeine zwey Söhne aus Algier zurück kamen, und ihm bey dieſer ebentheuerlichen Arbeit behulfen warten.

***) Dies wird irgendwo: Un A. B. C. en perspective genannt.

†) a. b. 1774. Nicolai hingegen ſetzt ihn vollends noch 1779 unter die Lebenden.

noch bey denen, die ihn kennen, und Umgang mit ihm haben, um den Vorzug, wegen seiner Ehr- und Redlichkeit, als überhaupt gutem Lebens-Wandel, und ist zu bedauren, daß er in so hohem Alter nicht nur einsam, (da er vor drey Jahren seine Frau verlohren) sondern auch bey Abnahm der äußerlichen Sinnen und Leibes-Kräften zubringen muß; doch sein Geist zeiget sich noch allezeit gegenwärtig und kräftig jetzt" (1767.). „Der Höchste seye ferner seine Hülfe und Stütze."

* **Wolfgang** (Johann Georg), des Georg Andreas des ältern jüngerer Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Augsburg 1664 (a. h. 65.) und gest. 1744 (wonach das Lex. zu verbessern ist). Das mit seinem Bruder redlich getheilte Schicksal in Algier kennen wir schon. Nach seiner Rückkehr verheirathete er sich. Seine Copie der berühmten Stiche von Edelink, nach le Brun's Crucifix und den weinenden Engeln (welches 1699 in dem Augsburger-Lyceum der Gesellschaft Jesu, als ein Thesenbild (?) bey einer Disputation aufgestellt wurde) und seine Magdalena, ebenfalls nach Edelink, erwarben ihm (1704.), neben Heiß, den Ruf nach Berlin. Zu seinen dortigen vorzüglichsten Arbeiten gehört sein Stich nach Schlüter's von Jacobi gegossenen Ritterstatüe des Churfürsten Friedrich Wilhelms (3′ 5″ hoch, 2′ 6″ br.). Unter allen Künstlern seiner Familie wird er für den besten gehalten. Man sehe z. B. das schöne Bildniß des künstlichen Goldarbeiters Dinglinger, nach Pesne, und ein anderes, B. N. de Köller, nach J. Harper. Noch nennt das oft angeführte Pamphlet: Reisen u. s. f. S. 40. neben Anderm von ihm: Das große Dresdner-Carroussel in 30 Bl. nach der Zeichnung von A. M. Werner, geb. Haid; und Lipowsky das Leichenbegängniß Friedrich I. in 211 (?) Blättern. Rost I. 317—18. *Winkler. Brandes. Nicolai.* Dann besonders das oft erwähnte Pamphlet, ohne welches wir in der Genealogie der Künstler dieses Geschlechts zum Oftern irregegangen wären.

— — (Samuel). Ein solcher lernte die Schmelzmalerei bey J. C. Schnell, und malte auch sehr geschickt in Gouache. Derselbe heirathete eine Tochter des Matthaeus Küßel. In wie fern er zu den Uebrigen dieses Künstlergeschlechts gehörte, ist uns unbekannt. Immerhin aber wird er irgendwo irrig ein Sohn des (ehelos verstorbnen) jüngern Georg Andreas genannt. Ob er vielleicht ein dritter Sohn des Andreas Matthaeus seyn dürfte? dessen jedoch jene Familiennachrichten keine Erwähnung thun — Wir zweifeln daran. Einer der obenerwähnten Söhne von Christian Wolfgang kann er nicht seyn, da seine vorgenannte Gattin auf weit ältere Zeiten deutet. *Msc.*

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von den vier dieser Wolfgange (Georg Andreas, Andreas Matthaeus, Joh. Georg und Gustav Andreas) 141 Bildnisse an, welche dieselben nach folgenden 42 Meistern gestochen haben: J. C. Beyschlag, B. Block, Böhm du Buisson, Cronbusch, Denner, G. Eichler, M. Engelbrecht, J. Fischer, Franke, J. P. Gerike, A. Graf, A. M. Haid, J. J. Haid, M. Haid, J. Heiß, J. B. Hofmann, G. Th. Hopfer, D. Hoyer, Th. Kayser, G. Kilian, D. Klein, J. J. Kleinschmidt, C. Labert, T. Laub, F. Lippold, A. Loescher, J. B. Mayr, A. Pesne, J. J. Preisler, Ramond, Sandrart, D. Savoye, C. Schaeffer, Scherer, G. H. Schifflin, Schwarz, J. Seuter, G. Spitzel, Tachmann, J. Umbach, Wolf. — Dann von Geschichtlichem nach ff. 17 Meistern: J. van Aachen, Baumgartner, C. le Brun, G. Eichler, J. S. König, M. Oddi, J. le Pautre, F. Perret, R. Rottenhammer, Sarburg, J. H. Schönfeld, J. Steger, J. C. Storer, J. A. Thelot, J. Umbach, M. Waldmann, J. Werner. Wir bemerken hier, mit Vorbeylassung des unter den vier Wolfgang schon genanntem: Der Gerechtigkeit und Wahrheit Triumph über das Unrecht, nach van Aachen, die Taufe eines heidnischen Königes nach Oddi, Ovidische Verwandlungen (19 Bl.) nach le Pautre, ein Götterbankett und ein Viehstück nach Schönfeld, die von einem Engel geführte Frau, Krieg und Hunger, und etliche Landschaften, Alles nach Umbach. Endlich erscheint in jenem Verzeichnisse noch Verschiedenes ohne Anzeige des Malers, wie z. B. Kaiser Leopold und seine Gemahlin auf den Knieen vor dem H. Sakrament, die Beleuchtung zu Botzen bey der Vermählung des Erzherzog Josephs u. d. Prinzessin von Parma 1760, dann mehrere H. Familien, Heiligenbilder, u. s. f.

Wolfgang, ein Goldschmied und Kupferstecher des XV. Jahrhunderts, von dem man ein Blatt kennt, was die Maria mit dem Kinde darstellt, welches von einem knieenden Abt oder Bischof angebetet wird. Oben liest man: Ludwicus abbas anno domini 1477. und unten: *Wolfgangus* aurifaber; alles dies verkehrt aufgestochen. Die Original-Platte wurde zu Ende des XVIII. Jahrhunderts in Augsburg aufgefunden. *Bartsch* X. 16.

— — Diesen Namen findet man endlich auch auf einem alten, mit dem Wappen der Stadt Nürnberg gezierten Holzschnitte. *Msc.*

Wolfgraeber (Joh. Georg), aus dem Elsässischen gebürtig; hatte von Natur eine gute Anlage zur Malerey und Baukunst. Der Churfürst von Brandenburg ließ ihn 1601 auf seine Kosten drey Jahre lang in Holland unterhalten und von den besten Meistern unterweisen. Er reiste 1664 auf gleiche Kosten zu Theodor van Thulden nach Herzogenbusch, und darauf nach Antwerpen. *Nicolai.*

Wolfram (C. F.), vielleicht von Manheim gebürtig, befand sich um 1783, (damals etwa 16 Jahr alt) als Theatermaler bey der (herumwandernden) Schauspielertruppe eines gewissen Abt. Zu gedachter Zeit, wo diese Truppe in Göttingen sich aufhielt, machte Wolfram einige geringe Versuche im Radieren. *Msc.*

* **Wolfs**, s. oben u. im Lex. Wolf.

Wolfsheimer( ). So soll, dem Nürnberger-Taschenbuch zufolge ein (1819.) noch lebender guter Miniaturmaler zu Nürnberg heißen.

Wolfswinckel (Jo. a). Ein Kunstliebhaber namentlich der Malerey um 1614; der Maler Herm. van Vollenhoven, der sein Freund war, widmete ihm auch ein von S. de Paas nach ihm gestochnes Blatt. *Msc.*

Wolgast (Georg), ein Glockengießer zu Halle im Magdeburgischen. Dort goß er 1598 die Stundenglocke des Galgenthores mit zierlichem Blumenwerke; dann 1600 eine Glocke für die Ulrichskirche, an der man die 12 Apostel, andere Heilige mehr, Wappen ꝛc. sieht. G. Olearii Halygraphia. Leipz. 1667. 4°. S. 338. 342. Unter den Gießern für diese obgedachte Stadt erscheint auch Joachim Jancken und Johann Koch, die gemeinschaftlich 1662 eine Glocke gossen, welche aber bald so schadhaft wurde, daß sie 1695 durch den Hall'schen Gießer Johann Jacob Hofmann umgegossen werden mußte. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises I. 1083.

Wolhaupter (Emanuel C.), ein Maler zu Fulda, s. oben Wohlhaubter.

Wolke, s. oben Wolcke.

Wolkenstein, s. oben Wolckenstein.

* **Wolker** (Johann Georg). Von ihm sieht man in der ehemaligen Jesuiten- jetzt St. Georgens-kirche zu Amberg zwey Altarblätter: Den H. Schutzengel, und Aloys von Gonzaga, in 1754 gemalt; und in der Kirche der Englischen Fräulein zu Bamberg — wieder den H. Schutzengel. Liporowsky. Nach ihm kennen wir ein Blatt mit Heiligen, von Georg Kilian, und in Schwarzkunst geschabt von J. G. Rugendas eine Madonna mit dem Kinde, St. Ignaz, St. Franz Xavier, St. Aloys und Consorten. *Msc.*

Wolkow (Feodor oder Friedrich), ein Russischer Baumeister, wurde von Jugend an in der Akademie unterrichtet, und zeichnete sich früh durch seine großen Fortschritte aus. In Paris arbeitete er mit so vielem Beyfall, daß der dortige Architekt Duval sich seiner zur Erbauung des Theaters der französ. Comödie bediente. Eine feurige Einbildungskraft, und die Schnelligkeit der glücklichsten Ideen, hinderten diesen vorzüglichen Künstler oft, sich bey den einzelnen Theilen aufzuhalten, und über ihre Vervollkommnung nachzudenken. Er verschönerte Petersburg vorzüglich durch die Branntweins- und Salzmagazine, die Stadt-Bierbrauereyen auf d. Wiburgischen Seite, die Orangerie, das Gärtnerhaus und einige Flügel des taurischen Pallastes. Für den Fürsten Potemkin, dessen Einbildungskraft gleich lebhaft und umfassend war, verfertigte er viele Zeichnungen, die aber nicht ausgeführt wurden. Späterhin verfiel er in eine Art von Tiefsinn, der ihn zwar nicht ganz am Arbeiten hinderte, nach und nach aber seine Sinne sehr schwächte, bis er endlich i. J. 1805 an der Wassersucht starb. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44. Anderwerts lautet es von ihm, zwar nicht im Wesentlichen, aber doch in den Umständen verschieden, wie folgt: Ein Mann von vielem Talent, und Enthusiast fürs Theater. Er errichtete eine Russische Bühne zu Jaroslaw, bey der er anfangs Schauspieler, Theaterdichter, Dekorationsmaler, Maschinenmeister ꝛc. kurz Alles in Allem war. Nachdem die Kaiserin Elisabeth davon gehört hatte, so berief sie 1752 ihn und seine Truppe als Hofschauspieler nach St. Petersburg. Richters Russische Miszellen III. 172. Er, den man einen vortreflichen Schauspieler (und guten Künstler?) nennt, st. (hier heißt es 1763) zu St. Petersburg. Nordisches Archiv auf 1803. S. 83. Sein Bildniß soll Tschemisow gestochen haben. Ohne Zweifel ist es immer der nämliche, der wieder anderwerts kurz Russischer Maler und Akademiker genannt wird, von dem man auf der Kunstausstellung zu St. Petersburg einen Ganymed sah, der dem Adler Ambrosia reicht; ein Bild, das sehr gerühmt wurde.

— — (de) sc. und de Janow del. So ist ohne Weiteres ein im Geschmacke Geyser's (dem Ansehen nach um 1780) radirtes Bildniß eines jungen Mannes (in Profil in Med.) bezeichnet. Vermuthlich ist es das Bildniß des Stechers selbst, da in unserm Exemplar mit Dinte bemerkt ist: *de Wolkow*, Chargé d'Affaires de Russie à Dresde. Andertwerts heißt es, dieser Kunstliebhaber hätte auch eine Landschaft radirt, welche einen Marktflecken an einem Flusse zeigt. In 1778 erscheint als wirklicher Kaiserlicher Geh. Rath zu St. Petersburg ein Dimetri Wassiljew Wolkow; wir zweifeln aber ob dieser der Unsere (vielleicht dessen Vater) sey?

Wollaib (Johann). Der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Herdelfingen 1684, lernte die Malerkunst anfangs zu Heidenheim bey Leonhard Easlen, und dann zu Ulm bey Christoph Resch. In 1708 ging er nach Wien, wo er sich einige Zeit aufhielt, dann nach Olmütz, Breslau, Dresden, Berlin, Leipzig u. a. w. wanderte, und hierauf 1721 sich zu Ulm niederließ, wo er auch 1726 starb. Man kennt dort von ihm keine Malereien mehr. Seine Leichenpredigt gab J. F. Herrenstein. Ulm 1726. 4°. Meyermann Nachr. v. Gelehrten u. Künstlern aus Ulm. S. 553.

* **Wollaston**, s. im Lex. u. unten Woolaston.

Wollenschlaeger, s. unten Wollschläger.

* **Woller** oder **Wooler**, richtiger aber **Wooller** (Wilhelm), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Maidstone in der Provinz Kent 1735 und gest. zu London 1785. Sein Lehrer in der Stecherkunst war John Tynney, von dem wir verschiedene Blätter nach Hogarth haben; aber die Vollkommenheit in seiner Kunst verdankt er allein seinem Genie. Von ihm heißt es bey Wateler und l'Evesque: „Er wiedmete sich vorzüglich dem Landschaftstechen, und vereinigte einen vortreflichen Geschmack, und keine besondere Kraft des Tons mit einer großen Nettigkeit. Seine geezten Blätter sind in der Manier, zu der Baechou das Muster gegeben hatte, welches Wooller vervollkommnete: Seine Felsen können nicht besser behandelt werden; sein Blätterwerk, seine Baumstämme sind sehr malerisch. Er bediente sich eines starken Griffels, um die Bäume, die Terrassen, und alles was eine rauhe Arbeit erfordert, zu stechen. Viele finden, daß in diesen Gegenständen die Striche zu breit und kräftig sind, um sich mit der Bearbeitung der Figuren seiner Landschaften zu vertragen; und dieser Fehler ward durch seine Nachahmer noch übertrieben. Besonders in seinen letzten Lebensjahren legte er sich auf den historischen Stich, und hatte in seiner Behandlung immer einen ihm eignen Character, dessen Verdienst man fühlen muß, den man aber nicht ohne Beurtheilung annehmen darf." Rost IX. 249—50. Dort finden sich von ihm verzeichnet: Vörderst zwey Folgen von 6 Bl. Englischer Prospekte von Villen, Garten, Brücken, Kanälen u. s. f. Dann folgen über 50 Bl. nach verschiedenen Meistern; darunter zwey Bildnisse: König Georg III. nach A. Ramsay, und Rubens nach van Dyck. Von Geschichtlichem: Die beyden mit Recht hoch berühmten Blätter: Tod des General Wolfe und Schifffschlacht von la Hogue, beyde nach B. West. Alles Uebrige ist landschaftlich (vieles davon mit historirten oder mythologischen Staffagen) meist nach den größten, theils Italienischen, theils Englischen Meistern, als: H. Carracci, C. Gelee, Th. Hearne, Th. Jones, Ph. Lauri, Mortimer, W. Parrs, Pillement, C. Poußin, J. Richards, C. du Sart, H. Swanefeldt, G. Smith von Chichester, G. Stubbs, R. Wilson, R. Wrighdt, u. F. Zuccarelli. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt noch hinzu: Brinkmann, Ph. Roos, J. Smith, und Sullivan; Andre noch mehrere. Beholfen waren ihm bisweilen bey seinen Arbeiten: Browne, B. F. Pouncy, Elisab. Ellis, E. Rooker, W. Thomas, des Unsrigen Schüler, und Vivares. Die schönsten seiner Blätter hier zu nennen, wäre ein Ueberfluß; sie sind, den oft überschwenglichen Glanz ausgenommen, beynahe alle wunderschön *), und datiren sich von 1760—87. da einige erst nach des Künstlers Tod, von dessen Wittwe herausgegeben wurden. Rost l. c. S. 250—55. Conf. Cat. *de Brandes*

*) Doch, wenn wir einige wählen sollten, so wären es ein Paar nach Cl. Gelee; wie z. B. die heroische Landschaft im Pallast Altieri zu Rom, mit dem Apollo-Tempel und einem antiken Opfer, und jene andere

& *Winkler*, letztrer jedoch unter den Art. der Maler. Einzig bemerken wir hier, als Schweizer, von W. Parrs, um 1774 in Gouache (wie wir hoffen nach der Natur) gemalte Schweizer-Landschaften: Grindelwald, Lauterbrunn, die Teufelsbrücke, und zwey Gegenden in Chamouny, da solche zu den ersten (frühesten) dieser Gattung von Ausländern gehören, und uns übrigens nie zu Gesicht gekommen sind. Fünfe davon sollen von dem Unsrigen, und Eines von E. Rooker gestochen seyn *).

Wollmann (Christian), ein Figuren- und Bildnißmaler an der Porzellainfabrik zu Meißen 1810. Auf der Dresdner-Ausstellung sah man von ihm 1803 ein Kind nach Albano in Pastell; 1804 ein Bildniß (Kopie) in Pastell; und 1805 eine Venus nach Titian in Miniatur. Dieser Künstler lebte noch 1817 und sandte damals auf den Dresdner-Salon: Amor und Venus nach G. Reni, in Aquatinta; dann auf Porzellain gemalt: Einen Christus, und — Amor und Psyche. *Msc.*

— — (W.), Senator zu Bunzlau in Schlesien, wo er um 1780 und 1799 als ein Kunstdilettant erscheint, der zugleich im Malen und Zeichnen Unterricht ertheilte. Schummel's Breslauer-Almanach I. Breslau 1801. 8°. S. 5. 22. Ein von ihm 1812 gezeichnetes und von G. Boettger sen. mittelmäßig radirtes Titelkupfer (die Figur der Religion auf einem Postamente, neben welcher ein knieendes Frauenzimmer die Harfe schlägt) findet sich in (Scherer's) Sammlung christlicher Lieder. Breslau und Jauer. 8°.

Wollschlaeger (Martin), s. nachfolgenden Paul (W.).

— — (Paul), lernte als Steinmetz bey seinem Bruder Peter von 1714 bis 1719 und wurde darauf 1729 Meister zu Torgau. Peter hatte bey Mich. Neumann zu Torgau bis 1712 gelernt; erscheint schon 1714 als Meister zu Wittenberg in Sachsen und st. hier 1728. Ein Martin Wollschläger lernte bey obigem Paul seit 1731. *Msc.*

— — (Peter), s. vorstehnden Paul (W.).

* Wolmans ( ), welcher im alten Anhange des Künstler-Lex. s. v. Spintingen erscheint. Dieser letztere gab nämlich nach dem Unsrigen 5 Bl. Pferdeköpfe. *Msc.*

Wolpert (Georg Peter), Bauschreiber zu Heilbronn 1799. *Msc.*

* Wolrab (Johann Jacob). Er bekleidete auch die Stelle eines Münzeisenschmiedes zu Nürnberg, woselbst er 1690 starb. Anderwerts sagt man, er habe zu Nürnberg 6 Blätter mit verschiedenen Vögeln in Kupfer gestochen; und wieder anderwerts citirt man von einem Hans Jacob Wolrab eine Medaille auf die vier vornehmsten Banquen in Europa, welche aber schon 1624 gefertigt wäre. *Msc.* Nach Lipowsky hätte unser Johann Jacob die im Lex. bemerkten 100 Soldatenfiguren, nicht bloß nach der Zeichnung von Vauban, sondern für denselben gefertigt.

Wols (Franz). So hieß ein junger Künstler aus Ober-Hungarn, der auf der K. K. Akademie zu Wien seine Studien machte, und dort 1784 einen Preiß erhielt, von dem wir aber seither nichts weiter vernommen haben. *Msc.*

Wolschke, s. oben Welschke.

Woltemat ( ), vielleicht ein Ingenieur. Er soll zu Reval 1682 etwas über die Kriegsbaukunst in 12°. haben drucken lassen. *Msc.*

Wolter (Heinrich). Der Sohn eines Tagelöhners, geb. zu Güstrow; ein nicht ungeschickter Maler. Er hatte diese Kunst, sowohl Landschaft als Bildniß, zu Berlin gelernt, und st. dort 1812, etwa 40 Jahr alt. — Von ihm sah' man auf dem Berliner-Salon 1804 ein Gemälde, das den Kurprinz Friedrich Wilhelm von Brandenburg, und seinen Vetter, Prinz Heinrich von Oranien, im Lager darstellt. (Ein irgendwo gefundenes Urtheil über dieses Bild hat sich durch Zufall verirrt).

— — (Johann Hermann), Stadtzimmermeister und Adjunkt des Brückenmeisters Sengelaub zu Rinteln 1764. In 1785 erscheint er als wirklicher Brückenmeister. *Msc.*

Woltereck (Andreas). Der Sohn des folgenden Christoph, geb. 1685 und, ohne Erben, als Münzmeister des Bischofs von Eutin, zu Kiel 1735 gestorben. C. Woltereck's Chronick von Wolfenbüttel, herausgegeben von Nolte. Helmstädt 1747. Fol.

— — (Christoph). Der Sohn eines Brauers, geb. zu Goslar 1656; war Königl. Dänischer Münzmeister und Bürgermeister zu Glückstadt. Er heirathete etwa um 1680 die Wittwe von Andreas Hille, Münzmeisters zu Stade. Woltereck l. c.

— — (Johann), erscheint unter der Reihe der Dänischen Stempelschneider und Münzmeister, in 1666 und später. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich. S. 82. 107.

* Wolters (Henriette), geb. Pee, welche im Lex. unter diesem letztern Namen erscheint. Ihre Biographie bey Descamps (IV. 272—77. s. v. Wolters), und zumal ihre barschen Ablehnungen der persönlichen Einladungen Peter des Großen und Friedrich Wilhelms, an die Höfe derselben, verdienen gelesen zu werden. Durch correcte Zeichnung, und eine Kraft die der Oelmalerei gleichkam, zeichneten sich ihre Mignaturen vor so vielen andern dieser Gattung aus, und wurden bis auf 400 Holl. Gulden bezahlt. In kinderloser Ehe hatte sie sich mit ihrem Manne zu Harlem schon einige Jahre vor ihrem Tode zur Ruhe gesetzt.

— — (Stephan). So soll ein Kunstliebhaber heißen, dessen Bildniß, nach Kneller, man von Verkolje in Kupfer habe. *Msc.*

aus dem Kabinet Egremont, mit dem Zusammentreffen von Jacob und Laban staffirt. Dann diejenigen nach Wilson, nach ihrer Staffirung mit Celadon und Amelia; Cevx und Alcyone, Apollo und die Jahrszeiten, Cicero in seiner Villa, Phaeton und Niobe rubrizirt; endlich den — Spanischen Hund aus dem Kabinet Bradford.

*) In der Kupferstichsammlung des Grafen von Fries zu Wien sieht man von mehrern seiner Hauptblätter die Ebdrucke, welche von den dem Landschaftsfache sich widmenden Künstlern mit Recht fleißig studirt werden. Versuch I. 165.

Woltersdorf (Johann). Ein Maler zu Leipzig, um die Mitte und letzte Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm haben gestochen Joh. Dürr (den Gottesgelehrten A. Teller); Barth. Kilian (den Casp. Ziegler); J. B. Paravicinus (den Kaufmann Franz Bey); C. Ramstet (den Gottesgelehrten Sam. Lange, den Isaac Oelhafen ꝛc.). *Msc.*

Woltmann (Reinhard), wird 1795 als der Stadt Hamburg Direktor der Ufer- und Wasserbauwerke im Amte Ritzebüttel, an der Mündung der Elbe, genannt. Im 1806 setzt man seinen Aufenthalt nach Cuxhafen. *Msc.*

Woltmar ( ). So nennt des **Bruun Neergard**: Dolomieu's letzte Reise durch die Schweiz 1801. Hamburg und Mainz 1802. 8°. S. 92. einen damaligen geschickten Landschaftsmaler in Gouache zu Bern. Sonder Zweifel (gewiß) ist hierunter aber der oben an seinem Ort angeführte G. Volmar zu verstehen. *Msc.*

Woltreck, s. oben Woltereck.

Wolvinio. So hieß ein Bildhauer, der um das J. C. 830 zu Mailand arbeitete. *Latuada* IV. 283.

Wolzogen (von). So heißt bey **Meusel** III (1809.), ein Architekt, Würtembergischer Lieutenant, und Assessor der Residenz-Baudeputation zu Stuttgart, welcher in der dortigen Hohen Carlsschule gebildet wurde, und sich eine geraume Zeit in Paris aufgehalten hatte.

Won, Glockengießer, s. **Gerard Yvo de Kempis** im Supplem. u. in künftigen Nachträgen.

Wonne (Franz), war 1705 als Tapezierer bey der Baumeisterei zu Königsberg in Preußen angestellt. *Msc.*

Wood (Jacob). Einen solchen nennt Fiorillo V. 569. ganz kurz einen 1765 verstorbenen mittelmäßigen Maler (ohne zu bemerken in welcher Gattung), der zugleich Kupferstecher gewesen sey, und vermischt ihn, in dieser letztern Beziehung, wie wir denken, mit dem nachfolgenden

— — (Johann), Kupferetzer und Stecher, geb. zu London um 1720 und blühend daselbst um 1746. Er bearbeitete die Landschaft in dem großen Style der geschickten Meister seiner Zeit. Derselbe hat für Boydell gearbeitet, und man findet mehrere Stücke von ihm in der Sammlung der 44 Landschaften, die dieser Verleger 1747 zu London herausgegeben. Rost IX. 187—188. Dort werden namentlich von ihm angeführt: Bergigte Landschaften nach S. Rosa, C. Poussin und Cl. Gelee 1746; dann nach diesem letztern ein Sturm; nach Rembrandt eine Landschaft mit einer Hirten-Familie, die sich zu Nacht um ein Feuer gelagert hat, von schöner Wirkung 1774; nach R. Wilson den See von Nemi (Speculum Dianae); nach Tillemont eine Ansicht von London, auf einer Anhöhe im Park von Greenwich aufgenommen; eine Ansicht der Gegend von Utrecht nach A. van der Neer. Anderwerts werden noch, ohne Zweifel von keinem andern als von dem Unsrigen, doch unter dem irrigen Namen von Isaak Whood (welcher oben und im Lexikon *) als Bildnißmaler erscheint). Blätter zu Tasso's befreytem Jerusalem nach Collins, und 46 Bl. zu dem Werke: Ruines of Balbec angeführt. (Diese letztern gehören wahrscheinlich dem nachfolgenden Baumeister Wood zu). Einer unsrer Freunde nennt unsern Johann auch Zeichner, und führt dann von ihm, als nach eigner Zeichnung gestochen, die Köpfe von Homer und Julius Caesar, in zwey großen Medaillons an. Nach dem Datum des oben erwähnten Blattes nach Rembrandt muß Johann noch 1774 gelebt haben.

Wood (T.). Wir kennen ein von M. Burghers zu Oxford nach eigner Zeichnung und für eignen Verlag gut gestochenes Blatt in gr. Fol., was das Frontispice eines Prachtgebäudes zeigt, mit de Ueberschrift: Musaei Ashmoleani pars orientalis. Da man auf diesem Kupfer noch die Bezeichnung *Wood* Archit. findet, so muß er der Erbauer obigen Gebäudes gewesen seyn. *Msc.*

— — (W.). Von ihm fanden sich 1791, auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London, einige Bildnisse in Miniatur. *Msc.*

— — ( ). Ein solcher heißt irgendwo einer der vorzüglichsten Englischen Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, der die Stadt Bath mit seiner Kunst verschönerte. Dieser war es ohne Zweifel, der die Ruinen von Balbec auf 46 Bl. ans Licht stellte; und ist übrigens wahrscheinlich kein Anderer, als der schon oben angeführte T. Wood.

— — s. auch oben Whood.

Woodburne (M. S.). Ein Künstler dieses Namens war in 1807 beschäftigt, 200 Ansichten der in der Nähe von London befindlichen Kirchen ans Licht zu stellen. *Msc.*

Woodcock oder **Woodkook** (Robert). Dieser wackere Künstler stammte aus einer edlen Familie und hatte eine Stelle bey der Regierung, legte sie aber nieder, um sich ganz der Malerey widmen zu können. Er wußte Seegegenden trefflich zu behandeln und malte herrliche Wellen und Schiffe; er studierte sogar die Schiffbaukunst und kannte alle Theile des Holz- und Tauwerks so genau, daß er mit Leichtigkeit selbst ein Schiff hätte erbauen können. Im Jahr 1725 fing er an sich in der Oelmalerey zu üben, und kopierte innerhalb zwey Jahren vierzig Stücke von van de Velde, die ihm so gut gelangen, daß er selbst Seestücke erfand, von denen ihm eines der Herzog von Chandos mit 30 Guineen bezahlte. Er hatte auch ein großes Talent für Musik, und spielte die Hoboe meisterhaft, starb aber in seiner Blüthe, 37 Jahre alt, 1728. Fiorillo V. 557. Ein Bild von ihm führt Nothnagel N°. 425. an.

Woodfielde (Carl), ein geschickter Zögling von Isaak Fuller, dessen Unterricht er zu Oxford sieben Jahre lang genoß. Derselbe malte Landschaften, Ansichten, Gebäude und Antiquitäten, war aber so ausschweifend wie der jüngere Fuller, und befand sich oft in der äußersten Dürftigkeit. Er starb 75 Jahre alt 1724. Fiorillo V. 412.

Woodforde (Samuel), geb. 1765 auf Castle Cary in der Englischen Grafschaft Somerset, von achtbarer Familie, genoß einer guten Erziehung, und zeigte früh einen leidenschaftlichen Hang zum Zeichnen. Ein angesehener Dilettante, Henry Hoare, zu Stourhead, und die Künstler Bampfylde und W. Hoare erstaunten über seine ersten glücklichen Versuche. Ohne einen frühern förmlichen Unterricht begab er sich nunmehr nach London, als Schüler der Akademie, in welcher Eigenschaft er, auf Probezeichnungen nach Gypsabgüßen hin, in

*) Hier freylich irrig auch als Stecher.

1782 aufgenommen wurde. Mit ausdauerndem Fleiß verband er einen milden und anspruchlosen Charakter, viel Nachdenken, und Liebe zur Lektur, welche ihn vorzüglich aufs historische Fach leitete; und er hatte, vieler der gewohnten Verführungen ungeachtet, Festigkeit genug, dieser seiner ersten Wahl getreu zu bleiben. Ehe er sich wagte, in Oel zu malen, befestigte er sich immer mehr in der Zeichnung, und studirte fleißig Anatomie und das Nackte. Seine akademischen Figuren mit Kreide auf gefärbten Papier beweisen, wie weit er in kurzer Zeit, doch ohne Sprünge, in den wesentlichsten Theilen der Kunst vorrückte. Akademische Preise — wir wissen nicht warum — hatte er nie gewonnen. Nach einigen Jahren (1784 oder 85.) ging er nach Italien, wofür seine beyden Gönner Hoare ihm ein Jahrgehalt aussetzten. Zu Rom, wo er nun ämsig nach den größten alten und neuen Kunstlichtern studirte, hielt er sich übrigens im Umgange meist an seine Landleute, Howard, und die zu früh verstorbnen Deare den Bildhauer, und Robinson den Bildnißmaler. Dann ging er späterhin nach Venedig; aber da seine Neigung ihn mehr zur Römischen und Florentinischen, als zu allen übrigen Italienischen Schulen hinzogen [wie z. B. seine Copieen nach Raphael's Parnaß und der Schule von Athen beweisen *)] so mochte er die großen Venetianischen Coloristen zwar bewundern, aber ihnen in ihrem eigenthümlichen Verdienste Vieles abzugewinnen, war nun einmal seinem Genius nicht vergönnt; wie z. B. seine Copie des berühmten Gemäldes von Caliari (Familie des Darius vor Alexander) im Pallaste Pisani beweisen mag, welche in Zeichnung und Ausdruck eben so getreu, als im Farbenzauber dürftig ist. In 1791 kehrte er mit Richard Colt Hoare, der sich um diese Zeit ebenfalls in Welschland befand, und für welchen er jene Copieen nach Raphael gefertigt hatte, nach England zurück. In Bildnissen, Landschaften und Scenen aus dem häuslichen Leben fanden damals Maler von Verdienst (auch viele mit sehr geringem) wohlhabende und freygebige Beschützer noch genug; aber selbst ein Reynolds, Romney und Opie mußten, trotz ihrem ernsten Streben in historischer Malerei, dennoch dies Feld verlassen, und dem unaufhaltbaren Strome folgen; und würde West nicht der König versorgt haben, so hätte auch er entweder sein Fach oder sein Vaterland verlassen müssen. Der Unsrige hatte das Glück, zu Stourhead seine mehr benannten, stets fort treu gebliebenen Gönner zu finden. Unter den Aufträgen, die er bald nach seiner Rückkehr erhielt, war auch einer von Boydell (Waldscene aus Shakespeare's Titus Andronicus) durch den Stich von Anker Smith bekannt. Späterhin bewährten die jährlichen Ausstellungen in Sommersethouse seinen Genius sowohl als seinen ausharrenden Muth. Seine Compositionen beschränkten sich gemeiniglich auf wenig Figuren. Dichtung, Allegorie, Balladen, (und allmälig ebenfalls nur selten eigentliche Geschichte) lieferten den Stoff. Seine Zeichnung war correct, sein Ausdruck oft geistreich belebt, immer richtig, seine Figuren mit einer leichten und natürlichen Zierlichkeit ausgestattet; seine Ideen offenbarten viel warmes Gefühl und liebliche Phantasie. Nur seiner Farbengebung fehlte es noch immer (wo nicht an Wahrheit, doch) an schmelzendem Tone. Wiewohl er aber gewöhnlich Käufer, und zuweilen auch Aufträge bekam, blieben doch viele seiner Phantasiebilder unverkauft, und er mußte sich endlich, gleich Andern, bequemen Bildnisse zu malen; ein Feld, für welches er eben wenig geeignet war. In 1800 ward er in die Akademie aufgenommen, doch erst 1807 zum eigentlichen Akademiker gewählt. Sein Aufnahmsbild (Dorinde, von Sylvio verwundet, nach Guarini) war ein anmuthiges Cabinetsstück, die Hauptfigur in etwas von Tresham's Styl. Höchlich bewundert dann sind unter seinen übrigen Arbeiten: Calypso nach der Abreise des Ulyßes, und Diana unter ihren Nymphen; die liebliche Anordnung und das Dichterische Feuer derselben bewährten seinen klassischen Geschmack. Ein nach Walter Scott's Mistral bearbeiteter Gegenstand (jetzt Eigenthum des Herzog Acland von Kellerton in der Grafschaft Devon) fand ebenfalls verdienten Beyfall. Eins seiner letzten Gemälde (Carls I. Abschied von seiner Familie) wurde vom Kupferstecher Scharg (Scharp?) gekauft. Unter seine gelungensten Bildnisse rechnet man das des Carl von Winchelsee. Durch treffende Wahrheit zeichnete sich der Spanische Hirt und sein gefeyerter Hund aus. Ueberhaupt aber findet sich in allen Gattungen sein Bestes auf dem Landsitze seiner ersten großmüthigen Gönner zu Stourhead. In 1816, nachdem er sich durch Fleiß und Sparsamkeit eine gemächliche, unabhängige Lage zubereitet hatte, verheirathete er sich, und ging nach Italien, wahrscheinlich um seine noch übrigen Tage auf diesem klassischen Boden zu verleben. Dort gedachte er, neben Anderm, eine Reihe von Sommerausflügen zu machen, wo er die mancherlei Trachten, Bräuche und Eigenheiten der welschen Provinzen schildern, und dann im Winter in kleinen Bildern ausmalen wollte. Aber die Vorsehung beschloß es anders. Am 22. Jul. (1816 oder 17?) ward er zu Ferrara, auf seiner Rückreise von Ferrara auf Bologna, von einem Entzündungsfieber ergriffen, und konnte kaum noch nach letzterer Stadt gebracht werden, wo er am 27. starb. Seinen Personalcharakter betreffend, bemerken wir bloß, daß derselbe etwas in sich gekehrt, aber dabey sehr anmuthig war. Sein unwandelbar sittliches Betragen und sein Anstand gewannen ihm überall achtungswerthe Freunde und Gönner, unter welche namentlich auch der Earl von Aylesbury gehörte, der ihn als Künstler und Freund oft und gerne in sein Haus aufnahm. W. C. im Leipziger Kunstblatt 1817. S. 113. 117. 122. 127. Ob der gleich nachstehnde Woodfort ohne Taufnamen, oder auch der bey Fiorillo V. 872. nur ganz kurz (unter dem Künstlern, welche in 1787 zu Liverpool eine Akademie nach dem Muster der Königlichen stifteten) aufgeführte Woodworth mit unserm Woodforde etwa Eine Person seyn dürften? Wir zweifeln daran.

Woodfort ( ). Nach einem solchen Maler, soll J. R. Smith zwey Blätter (ein Schäferstück, und die Waldnymphe) in Kupfer gebracht haben. Ob er etwa mit dem gleich vorstehnden Eine Person sey?

Woodges (T.), wird als ein Kupferstecher der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England angeführt, der sowohl nach P. Sandby als zu dem Virtuos-Museum gearbeitet hätte. *Mse.*

Woodstreet (B. und Godfrey). Zwey Englische Goldschmiede unter der Regierung Richard II. welche die Statuen des Königs und der Königin Anne ausführten, und dafür 400 Pf. Sterl. erhielten **). Fiorillo V. 155.

*) Nach letzterer verfertigte Eggington von Handsworth sein prächtiges Glasgemälde für das Bibliothekfenster Richard Colt Hoare's zu Stourhead.

**) Eine Abbildung dieses Denkmals findet man bey: *Gough* T. I. p. 163. Tab. LXI. u. LXII. und im Londinium redivivum by *J. P. Malcolm* 4° 802. T. I.

Woodthorpe ( ), ein englischer Kupferstecher, der die Figuren von einem 1803 angefangenen Modejournal der Madame Lancheſter mit entzückender Praeciſion geſtochen hat. *Msc.*

Woodward (G. M.), einer der Engliſchen Caricatur-Zeichner, deſſen excentriſche Ausflüge in den Händen jedes Liebhabers treffender Characterbildung zu ſeyn verdienen. Die hundert Blätter zu denſelben enthalten lauter dergleichen, die er bey einer Reiſe durch die vorzüglichſten Grafſchaften in Süd-Wales nach dem Leben aufgegriffen und ſogleich gezeichnet zu haben verſichert *). Ferner hat man von ihm eine gutmüthige Satyre in einer Reihe verliebter Abentheuer, Cupido's Zauberlaterne genannt **), und ſechs witzige Caricaturen auf die berühmte Sängerin Mrs. Billington mit burlesken Verſen ***). Auch hat er die Liebeshändel des Admiral Nelſon mit der Lady Hamilton und ihre bekannten Tänze verſpottet, und ſeit 1807 ein eignes Magazin für Caricaturen herausgegeben †). Fiorillo V. 602.

Woodworth ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres ein Ehrenmitglied derjenigen Malerakademie, welche i. J. 1785 nach dem Muſter der Königlichen geſtiftet wurde, und in 1787 eine glänzende Ausſtellung ihrer Arbeiten veranſtaltet hatten. S. auch oben Woodforde am Schluſſe.

* Wooge, ſ. oben u. i. Lex. Wog.

Woolaſton oder Woollaſton (Johann), der jüngere. So ſoll ein Maler heißen, nach deſſen Bildern von 1742, Faber den Gottesgelehrten Georg Whitefield, und G. Bertue 1740 einen Heinr. Grove geſtochen hätten. *Msc.*

* — — (J.). Bey Philipp Overton ſoll nach ihm das Bildniß eines Thom. Britton erſchienen ſeyn, welches dann auch von J. Simon in gr. Fol. und von C. Grignion in kl. 4°. zu finden wäre. *Msc.*

— — ( ), ein geſchickter Tiſchler zu London, deſſen Namen die Annalen des Luxus aufbewahrt haben. Der Arzt Gibbons erhielt von ſeinem Bruder, einem Seemanne, einige als Ballaſt mitgebrachte Bretter des noch unbekannten Magahoni-Holzes, um ſie bey einer Baute zu gebrauchen. Seiner Härte wegen legten es die Zimmerleute als unnütz bey Seite; worauf der Unſere (mit Beyhülfe beſonderer Inſtrumente) ein Käſtchen und gleich nachher ein Schreibepult daraus verfertigen mußte. Das letztere fand ſolchen Beyfall, daß die Herzogin von Buckingham ſich von dieſem Holze ausbat und Meiſter Woollaſton ihr ein Büreau davon lieferte. In Kurzem ward nun das Holz und unſer Tiſchler durch ganz England berühmt. *Msc.*

Woolley (S.). zu London, hatte 1791 auf der Ausſtellung der dortigen Königl. Akademie zwey Zeichnungen, die eine zu einem Mauſoleum, die andere zu einem Tempel. *Msc.*

— — ( ), zu Charlton. Von ihm zeigte die Ausſtellung der Großbrittaniſchen privilegirten Geſellſchaft der Künſte 1791 zu London, ein männliches Bildniß. *Msc.*

* Woolton auch Wootton oder Wotton (Johann). Wootton ſcheint ſein richtiger Name zu ſeyn. Im Lex. heißt er Feldſchlachten-Maler. Dagegen leſen wir von ihm bey Fiorillo V. 566. „Derſelbe beſuchte fleißig die Pferderennen in Newmarket und wußte die Lieblingsrenner und Hunde auf das ſprechendſte abzubilden. Die Kupferſtiche nach ſeinen Jagdſtücken werden in den Sammlungen der Liebhaber aufbewahrt. Er legte ſich ſpäterhin auf die Landſchaftmalerey und näherte ſich dem C. Pouſſin und C. Lorrain, deſſen warmen Ton und ſanft behauchte Ebnen er glücklich nachahmte. Indeſſen iſt ſein Baumſchlag etwas hart, was man ſeiner Kurzſichtigkeit zuſchreiben muß. Er ließ ſich ſeine Werke theuer bezahlen, indem ein Renner von ihm 40 Guineen, und 20 unter Lebensgröße koſtete. Er ſtarb im Jan. 1765. Die ſchönſten Arbeiten von ihm beſaß Sir Edward Walpole (l. c. 569.). Geſtochen nach ihm kennen wir ein Jagdſtück von D. Lespinière, das ſchon im Lex. genannte Pferde-Rennen zu New-Market von Sympſon, und eine Landſchaft von Vivares. Andre nennen noch drey große Jagden von le Baron, eine Hundehetze von W. Byrne, die Geſchichte eines Fuchſes (7 Bl.) von P. C. Canot in gr. Querfol. Von R. Parr eine Folge von 25 Bl. Wettrennern, nach ihm und Tillemanns; von C. Touchy, u. wieder Canot 15 Jagdblätter. Dann von B. Baron das Bildniß des Herzogs von Cumberland (dabey die Schlacht von Culloden). Bey dieſen letztern Anzeigen wird er bald Wootton, bald Wotton genannt.

Wootton, ſ. oben Wooleon.

* Worlidge (Thomas). An die Stelle dieſes Art. im Lex. ſetze, was folgt:

Dieſer Künſtler ††) (geb. 1700), welcher oft der engliſche Rembrandt genannt wird, war der Sohn eines angeſehenen Anwalds gleiches Namens, der ſich zu Peterborough in Northamptonſhire aufhielt, wo auch dieſer geſchickte Maler geboren wurde. Sein Vater, der ein anſehnliches Vermögen erworben hatte, ſtarb, als er noch ſehr jung war. Seine Mutter, die eine frühzeitige Neigung in ihm entdeckte, Gemälde zu kopieren, ließ ihn in der Zeichenkunſt unterrichten, und that ihn, als er das 14te Jahr erreicht hatte, bey einem italiäniſchen Maler, Grimaldi, in die Lehre †††),

*) Excentric excursions, or literary and picturesque Sketches of Countenance, Character and Country in different parts of England and South-Wales. By *C. M. Woodward*. London, 1798. 4°

**) Cupids magic latern, designed by *C. M. Woodward*, etchet by T. Rowlandson. 1797.

***) The musical mania for 1802. delineated in six characteristical plates, with metrical elucidations and a bravura, dedicated to Mrs. Billington by *C. M. Woodward*, with coloured plates. 4°

†) The Caricature Magazine, or Hudibrastic mirror, being a collection of original Caricatures from Drawings by *C. M. Woodward*. Esq. 1807. 4°

††) Man hat drey Biographieen dieſes Künſtlers, die ſich aber ſelbſt im Weſentlichen widerſprechen. Nämlich bey Walpole, S. 451. fg., in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. VII. S. 361. (mit dem engliſchen Text) und im Monthly Magazine, Bd. I. S. 216—218. (1796.).

†††) S. die neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. a. a. O. Nach dem Biographen im Monthly Magazine, a. a. O., war Grimaldi ſein Schüler.

der ihn nach einiger Zeit dem Unterricht des Louis Boitard, eines Schülers des bekannten la Fage, übergab. Unter diesem studierte er mit großem Fleiße; auch begleitete er ihn nach Holland und Flandern. Die ersten Versuche, die er mit Farben wagte, erschienen 1743 in einer Gemälde-Ausstellung in Covent-Garden. Sie fanden Beyfall und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze ꝛc. zu verfertigen. Hierauf malte er eine Heil. Cecilia und die Porträte seiner Frau, und seines Wohlthäters Mr. John Astley *). Dieser besaß auch die größte Anzahl seiner Arbeiten. Außerdem lieferte er die Bildnisse mancher berüchtigter Personen, der Mary Squires, Elizabeth Canning, Kitty Fisher, und eine Ansicht des Theaters zu Oxford mit vielen Figuren und dem Grafen von Westmoreland, der zum Cantler der Universität ernannt wird. Von seinen fröhlichen Darstellungen nennen wir ein Bild, das einen Mann enthält, der geistige Getränke destillirt, und im Besitz eines gewissen Cordey war. Sein Hamet, der Gefährte Mahomet's, ist auch von ihm geetzt worden. Worlidge's Porträte mit Bleystift und Tusche ausgeführt wurden zwar sehr geschätzt, noch mehr aber seine radirten Blätter in Rembrandt's Manier. Hiervon hat er eine Menge hinterlassen, indem er wenige Jahre vor seinem Tode 150 Platten dergleichen und 180 Abbildungen der schönsten Gemmen geetzt hat, die sich in den Sammlungen der brittischen Kunstliebhaber befinden. Nachdem er sich viele Jahre lang in Bath aufgehalten hatte, starb er am 25. Sept. 1766 zu Hammersmith, oder nach Andern 1769 **). Seine Gemahlin war ebenfalls eine talentvolle Künstlerin, und hat mit der Nadel herrliche Sachen hervorgebracht. Fiorillo V. 572—75. Diese Nachrichten sind aus Walpole gezogen. Aus einer andern der oben S. 6053. Not. ††) angeführten Quellen dann liest man bey Rost IX. 141—42. „Erst nachdem er lange Zeit Bildnisse, akademische Figuren und historische Stücke, sowohl in Kreide und Bleystift, als mit chinesischer Tusche gezeichnet hatte, fieng er an mit Farben umzugehen. Das erste Stück, das er in Oel malte, war sein eigenes Bildniß, wozu er nur viererley Ocker nahm. Man kann von Worlidge eben das sagen, was von Rembrandt, seinem einzigen Muster: Daß er der Wirkung seiner Farbe so gewiß war, daß er seine Tinten anlegte, ohne sie zu verschmelzen. Diese Art zu arbeiten war nicht nach dem Sinne der damaligen Liebhaber, und brachte ihm den Ruf eines rohen Künstlers. Mit alle dem malte er einige seiner Bilder in einem lieblichen Tone, besonders weibliche; dieß beweist das Bildniß seiner Frau, das er kurze Zeit vor seinem Tode verfertigte. Mit der nämlichen Feinheit hat er eine H. Cäcilia für die Ausstellung im Saale zu Spring-Garten gemalt; ein Gemälde, welches der Aufseher, entweder aus Unwissenheit oder andern Gründen, unter dem Vorwande, daß Kopien keinen Platz fänden, nicht annehmen wollte. Ein Kenner sagte bey dieser Gelegenheit: Wenn es eine Kopie wäre, so sey er neugierig das Original zu sehen. Herr Price, ein Freund des Malers, machte sich oft den Spaß, die sogenannten Kenner zu prüfen. Nachdem er sie über den Namen des Meisters und die Originalität des Bildes entscheiden ließ, zeigte er ihnen den auf die Rückseite geklebten Kupferstich von Worlidge und sagte: Sehet, das ist ein Gemälde des englischen Rembrandt"! Worlidge hat viele Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen. Er radirte 140 Blätter, (verschiedene Gegenstände im Geschmacke von Rembrandt); außerdem hinterließ er 180 Zeichnungen" (heißt es hier) „nach geschnittenen Steinen die sich in den Kabinetten englischer Sammler befinden. Worlidge war von starkem Körper und gesundem Urtheile. Sonst war sein Geist eben nicht in dem Grade gebildet, als seine Beschäftigung zu erfordern schien. Es fehlten ihm jene feinen Sitten, jene Höflichkeit, die der Künstler sonst so gerne gelten macht, und welche oft das Genie ersetzt. Wenn indes sein rohores Betragen ihm weniger Freunde unter gewöhnlichen Liebhabern erwarb, so ward er durch den Beyfall der wahren Kunstkenner entschädigt." An der Kirchenmauer zu Hammersmith siehet man noch sein Denkmal. „Man kann" (sagt das Lex.) „keine bessere Köpfe malen, als Er." Von seinen geetzten Köpfen in Rembrandts Geschmacke führt Rost l. c. an ein Dutzend an. Wir nennen hier bloß sein eigenes Bildniß, an einem Tische sitzend, mit der Reisfeder in der Hand, und das kleine (seltene) Ol. Cromwels, mit Stutzbart und bloßem Kopfe; das schon bemerkte, eben so seltene von Hamet; eine Statüe von Cicero nach einem Marmor zu Oxford, und die Installation des dortigen Universität-Kanzlers, Grafen von Westmoreland (schön und selten). Anderwerts findet man noch von ihm angezeigt: Copie des bekannten hundert Gulden-Blatts von Rembrandt; dann, nach ihm: Bildniß König Georg II. von Houston (ein seltenes Blatt) und eines Mr. Berry (en Caractère de Dominique?); eine Mary Smith von Mac Ardell; endlich einen Engel von G. Walker.

Worm (N. van den), soll, nach der Demoiselle Ch. Chalon, ein Bauernhaus gestochen haben, in dem sich unterschiedliche Personen vergnügen. *Msc.*

Wormer (Peter G.), erhielt von der Kunstakademie zu Kopenhagen eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle 1809. Kunst-Historie i Danmark af **Weinwich**.

Worms (Anton von). Papillon nennt diesen Holzschneider: Antonius de Wormacia *Puterius*, wohl weil er auf einem seiner Blätter — Pictorem dergestalt irrig las. Die gründlichste Nachricht von ihm, nebst seinem Monogramm, giebt wohl Bartsch VII. 488—91. Er weiß freylich Geschichtliches nichts von ihm, als was aus einem Paar seiner Blätter erhellet, daß er sich nämlich 1509 zu Cölln aufgehalten, und nennt dann 17. derselben: Adam und Eva; Delila und Samson, David und Goliath, Anbetung der Weisen, Ruh in Egypten, Lasset die Kinder u. s. f. 7 gute Copieen aus einer Passion von Dürer, St. Johann den Evangelist und St. Jakob, St. Bartholomäus, Christus am Kreutz (unten die Opferung Isaks und St. Johanns Predigt in der Wüste); und endlich zwey spielende Soldaten. Sein größtes Blatt hält 6″ 3‴ in die Höhe, und 4″ 9‴ in die Breite. Noch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß des Arztes Georg Sturf, und 6 Apostel-Köpfe von ihm an, deren hingegen Bartsch so wenig als dessen, was das Lex. besagt, nicht erwähnt.

— — (Jost von), ein Baumeister, der in 1455 (in Zeit von fünf Jahren) im Münster zu Straßburg ein neues steinernes Chor aufrichtete. **Strasburg.** Münsterb. S. 129.

* — — (Wilhelm von), ein Plattner oder Harnischmacher. Vergl. oben Siebenbürger. Wir suppliren hier, daß Wilhelm 1535 starb, und daß vorzüglich der älteste seiner Söhne sehr geschickt war. Carl V. ernannte den letztern zu seinem Plattner. Doppelmayr.

*) So nennt ihn Walpole S. 451. Im Monthly Magazine, a. a. O. S. 217., heißt er Ashley.

**) S. Walpole, S. 451. Monthly Magaz. a. a. O. S. 218.

Woronichin ( ), ein Architekt der den Titel als Kaiserl. Russischer Hofrath trug, und ein Zögling der Petersburger-Akademie war. Er erbaute dort, nach eignen Entwürfen, die prachtvolle neue Cathedralkirche zur Kasanischen Mutter Gottes; in 1801 wurde der Grund gelegt, und in 7 Jahren sollte sie beendet seyn. Eine Beschreibung dieses großen Werkes, was man als ein gemischtes oder eine Zusammensetzung des Pantheons und der Kolonnade bey der Peterskirche betrachtete, so wie die mit Basreliefs reich verzierten aus Bronze gegossenen Kirchthüren eine Kopie des berühmten Thüren (des Ghiberti) zu Florenz seyn sollen, giebt (Reimer's) St. Petersburg II. 247. ff.; dann: Rußland unter Alexander I. Lieferung 9. S. 368—390. Hier findet sich auch zu Ende der Liefer. 8. eine Ansicht dieser Kirche. Andre uns so eben gewordene Nachrichten nennen ihn einen in Kleinrußland gebohrnen Leibeigenen des Grafen Stroganow, und sagen, er sey der trefflichste eingebohrne Architekt gewesen, den die Russen je gehabt hätten. Er starb 1814, etwa einige 40 Jahr alt, als Staatsrath zu St. Petersburg.

Worowetz (Stephan) von Altsattel, einem auf der Herrschaft Bernatitz befindlichen Dorfe. J. J. 1693 kam er zu dem braven Johann Brokof (Prokoff) nach Prag in die Lehre, wo er fünf Jahre die Bildhauerkunst erlernte, und 1699 von gedachtem seinem Lehrherrn rühmlich losgesprochen wurde. Die diesfällige Urkunde lese — wer Lust hat, bey Dlabacz.

Worschler (Johann Georg), ein Münzmeister, s. oben Woerschler.

Worsdale (Jakob). So heißt bey Fiorillo V. 567. ohne Weiteres ein in 1767 verstorbener Englischer Bildnißmaler, der dort unter die mehr und minder slavischen Nachahmer von Kneller und Richardson gezählt wird. Grohmann Biogr. Lex. führt denselben zugleich als dramatischen Schriftsteller an. Nach ihm sollen Bildnisse gestochen haben: D. Broocks des W. Cavendish; Faber (1750.) des T. Pengelly; G. van der Gunst des R. Warron, und C. Grignion des H. Carey.

— — (Johann). Ein solcher gab ein gestochenes Blatt zu einem in 1807 erschienenen Pamphlet: the Nativity of Napoleon Bonaparte Emperor &c. (Pr. 6 Sch.). *Msc.*

Worsley (Richard), ein Englischer Kunstliebhaber, der seit 1790 ein Prachtwerk über die Ruinen von Griechenland, die er auf seiner Reise in Augenschein genommen, veranstaltete, und auch die geschnittnen Steine des Ritter Hamilton für 2500 Pf. St. gekauft hatte. Derselbe st. auf der Insel Wight 1805. Fiorillo V. 86.

* Worst (Hans). Ungeachtet dieser Künstler sehr viel, zumal in Landschaftszeichnungen gearbeitet hatte, sind solche dennoch selten, und werden theuer bezahlt. *Descamps* II. 376.

* Wortmann (C. A.), hieß Christian Albert oder Albrecht, Kupferstecher, geb. in Pommern um 1680 a. h. wohl irrig um 1698. Er gieng in seiner Jugend nach Berlin, wo er unter Wolfgang seine Kunst lernte; dann ward er, 25 J. alt, als Hofkupferstecher zu Cassel angestellt, wo er verschiedene Bildnisse fertigte. Um 1717 arbeitete er zu Berlin, und war dort zehn Jahre später (1727.) von Czaar Peter I. mit einem Jahrsgehalt von 1000 Rubeln nach Petersburg berufen *). Gestochen hat derselbe fast lauter Bildnisse, theils gekrönter, theils dunkeler Männer nach C. Caravaque **), Jannauer, J. Landden, D. Luders, J. D. Quitter und J. A. Rüdiger ***). Nach Caravaque z. B. die Kaiserin Anna, ein großes (elendes) Blatt 1731 (a. h. 1740), und ein andres der Benigna Gottlieb (wahrscheinlich einer Maitresse) ohne Namen der Künstler; aber mit der beygefügten schriftlichen Notiz: Trés rare. Il n'en existent que deux exemplaires; la planche, pas encore finie, fut aneantie lorsque la Duc Biron fut culbuté au mois de Novembre 1741 †). Nach Jannauer Peter I. Nach Luders Peter II. und Alexis Petrowitz, Sohn Peter I. Nach Quitter König Friedrich von Schweden, und Landgraf Carl von Hessen. Der Prediger H. J. Hahn zu Dresden (dort ermordet 1726.) ohne Namen des Malers, u. s. f. Rost II. 42—45. *Msc.* Ueberhaupt nennt einer unsrer Kunstfreunde alle seine Bildnisse theils schlecht, theils mittelmäßig; nur wenige erträglich. Noch zu seinem Bessern gehöre das des Königes von Pohlen, Friedrich Augusts, nach Silvestre. Irgendwo heißt er, daß er von St. Petersburg neuerdings als Hofkupferstecher nach Cassel zurücklehrte, und einige Zeit auch zu Dresden gearbeitet hatte, wie solches das dort gestochene Bildniß des Theologen H. J. Hahn ausweise.

— — (F. G.), ein Maler zu Moscau, zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Den Cosaken-Feldherrn Daniel Apostel hat G. P. Busch zu Berlin 4°. nach ihm gestochen. *Msc.*

Worzissack (Matthäus), ein Glockengießer, und nachher auch Rath in der Stadt Raudnitz an der Elbe in Böhmen. Im J. 1619 ließ er auf seine und seiner Gemahlin Kosten eine kleinere Glocke für den Stadtthurm von Thomas Frytez (Fritsch) daselbst gießen. Dlabacz. Und die Böhmische Aufschrift derselben ib. s. v. Fritsch.

Wossinick, s. oben Vossenick.

Wost (Tobias). Dieser treffliche Künstler, hat fast auf alle in Sachsen zu seiner Zeit (d. h. um 1575) in Ansehn stehnde Staatsmänner, Gelehrte, Künstler ꝛc. Schaumünzen mit deren Bildnissen gefertigt. Auch auf sich selbst schnitt er eine solche (æt. 29.).

* Worson, s. Watson im Lex. und oben.

Wott (D.). Von diesem trefflichen, obwohl unbekannten Maler besitzt der Fürst von Rudolstadt ein kleines Bild auf Holz. Es zeigt einen

*) Ganz verkehrt heißt es bey Rost, daß er sich bey C. F. Boetius (gerade seinem Schüler) ganz ausgebildet habe.

**) A. h. Caravacca. Irrig im Lex. Caravage und bey Rost Caravac genannt.

***) Andre nennen noch J. G. Auerbach, L. G. Dornick, G. Lisiewski, J. P. Ludden, (wohl der, welcher im Texte J. Landden heißt) Lämerschloß, ein Titelkupfer, Mapotti, J. B. Müller, L. Silvestre, Tannauer (Danhauer). Ueberhaupt muß er um diese Zeit noch zu St. Petersburg gearbeitet haben, da einige Blätter von ihm in dem dort 1741 erschienenen Werke: Gebäude d. Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften, sich befinden.

†) Fiorillo K. G. II. 101.

alten Mann vor einem geöffneten Buche, einen Juden der mit einem Käfichen, und einen Knaben der mit einer Mäusefalle zur Stube hereintritt ꝛc. N. Teutsch. Merkur, Jahrg. 1794. April S. 301.

Wotton (Heinrich) von Kent gebürtig, ein großer Staatsmann unter König Jacob I. ſt. 1639. Man hat von ihm ein Werk von der Baukunſt, welches unter dem Titel: *Reliquiae Wottonianae* &c. (a. h. *Elementa Architecturae*) mit des Vitruv Architectur zu Amſterdam 1639 bey J. Lant gedruckt iſt. Volkmann Th. I. S. 279.

* — — ſ. im Lex. und oben auch Woolton.

Wou (J. C.), eine Kürzung des folgenden Woudanus.

— — ein Glockengießer, ſ. Gerhard Wo de Kempis im Suppl. und künftigen Nachträgen.

Woudanus (J. C.). Nach ſeiner Zeichnung von W. Swanenburg 1610 in gr. Fol. geſtochen, kennen wir vier Blätter: Die Bibliothek, das anatomiſche Theater, den Fechtboden und den botaniſchen Garten zu Leiden. Dieſe Blätter ſind bisweilen in einem Supplemente betitelt: Nomina et Elogia D. Professorum, quorum effigies in hoc opere non continentur &c. der erſten Auflage von 1613 des: *Meursius* Athenæ Batavæ beygefügt. In dem Buche: Hiſtoriſche Beſchreibung vnnd Abbildungen der fürnembſten Haupt-Ketzer, durch C. (hriſtoph) V. (an) S(ichem) der vor uns liegenden Auflage, die zu Amſterdam 1608 Fol. erſchien, findet ſich ein Bildniß des Malers Dav. Joriſz ætat. 54. 1554. von Sichem in 4°. radirt, was nach dem Unſern ſeyn muß, da es die verkürzte Bezeichnung: *J. C. Wou* an ſich trägt. Anderwärts ſagt man, er ſelbſt habe das Bild des Joſ. Juſt Scaliger 1607 geetzt; und wieder anderwärts nennt man ſeine Taufnamen Johann Cornel, ſeinen Geſchlechtsnamen aber fälſchlich Woudemans.

Woudemans, ein falſcher Name für vorſtehnden Woudanus.

Woverr (Johann), Goldſchmied und Kupferſtecher, ſ. oben Johann Voverrus.

* Woumans (Conrad), ein Kupferſtecher, ſ. oben und im Lex. Waumans.

* Wouters (Franz). Nach Dlabacz hielt er ſich einige Zeit mit Kaiſer Ferdinand II. zu Prag auf. Sein Mörder ſoll einer ſeiner vormaligen Freunde geweſen ſeyn. Der Prinz von Wales, welcher ihn zu ſeinem Hofmaler ernannte, war der nachherige König Carl II. Von ſeinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 378—79. „In einem handſchriftlichen Verzeichniſſe der Malereyen Carl's I. wird von ihm ein Deckenſtück mit einer Vorſtellung des Herkules und andrer Götter angeführt; in dem Catalog Jacob's II. aber kommen drey Landſchaften und eine Geſchichte des H. Sebaſtian von ihm vor. Sir Peter Lely hatte eine ſeiner ſchönſten Landſchaften. Das Unglück der königlichen Familie ſchmerzte ihn, ſo wie Lely, ſo ſehr, daß er England verließ und nach Antwerpen ging, wo er durch einen unvorſichtigen Schuß im Jahr 1649 ſein Leben verlor. Ein gewiſſer Weeſop, wahrſcheinlich ein Landsmann des Unglücklichen, reiſte im Jahr 1651 nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyck daſelbſt an. Er gehört zu den treueſten Nachahmern dieſes Meiſters, und wußte ſich deſſen Styl ſo anzueignen, daß ihre Werke oft verwechſelt worden ſind. Es war im Jahr 1649, daß er England verließ. Ein großes Bild von ihm, den Tod des Seneca (1652 gemalt) beſaß 1755 noch der Graf von Vence zu Paris. *Descamps* II. 32. Sein Bildniß (ob nach ihm ſelbſt?) haben J. Bannerman und P. Jode geſtochen. In Deutſchland beſitzen von ihm die Gallerie zu Wien die Bruſtbilder von St. Joachim und St. Joſeph; dann das Kabinet des H. Schmidt's zu Kiel eine angenehme Landſchaft mit einem Bacchanal. Nach ihm geſtochen kennen wir einzig das ſehr ſeltene Blatt einer Madonna, die das ſchlafende Kind in der Schooß hält, von einem Ungenannten, in F van den Wyngaerde's Verlage. Die Gallerie Lichtenſtein zu Wien zwey.

* Woutters (Gomar). Neben dem im Lex. Bemerkten kennen wir mehrere von ihm geetzte Blätter. So z. B. zu Cornel Meyer's: l'Arte di restituire á Roma la traslasciata Navigazione del suo Tevere. Roma 1685. fol. Dann zu deſſelben Nuovi Ritrovamenti. Roma 1696. fol., mehrere mit einer leichten, nicht unangenehmen Nadel — die Figuren jedoch mittelmäßig, und die Landſchaft noch etwas zu roh — radirte Blätter. Dann, für den Verlag Arn. van Weſterhout's zu Rom, den dortigen feyerlichen Einzug des Kardinal Medicis 1687, eine ſehr große Frize. Endlich für den Römiſchen Verlag des Dom. de Roſſi drey Blätter in gr. qu. Fol., die beyden erſtern von 1692, das letzte von 1695; nämlich den Platz del Popolo zu Rom mit vielen Figuren, Caroſſen u. ſ. f. Den im Lex. bemerkten Einzug des Fürſten Lichtenſtein: Prospetto dell Palazzo Quirinale detto Monte Cavallo, con la comparsa dal S. gr. Princip. A. F. de Liechtenstein, ein großes Blatt — Den Proſpekt einer Römiſchen Straße, wohl ausſtaffirt mit Figuren, Bänkelſängern ꝛc. und der Unterſchrift Piazza Navona, antico circo agonale dell' Imperadore Severo Alessandro edificata &c. (bezeichnet: *G. Wouters* Cavaliere del. et sc.). Irgendwo nennt man Antwerpen als ſeinen Geburtsort. *Msc.*

Woutier (Carl). Wir kennen vier Bildniſſe in kl. 4°. die Corn. Meyſſens, für den Verlag des Joh. Meyſſens, nach einem ſolchen geſtochen hat. Sie ſind: Ferd. Joſeph von Croy, Ferd. Carl Marquis von Genzaga, Phil. Graf von Horn, und Joh. Carl von Watteville. Ein Gantkatalog nennt ihn Carl und führt nach ihm noch an, von gedachten C. Meyſſens einen Franz von Velasco, und von P. de Jode einen C. A. von Longueval. *Msc.*

* — — (Michaelina). Paul Pontius ſoll nach ihr den Vicekönig von Catalonien, Andreas Cantelin, gefertigt haben. Ob dieſe Malerin vielleicht mit der Magdalena Woutiers im Lex. eine Perſon wäre? Wohl ſicher.

* Woutiers (Magdalena), ſ. vorſtehnden Artickel.

Woutky, ſ. unten Wutky.

* Woutres. So ſchrieb Gomar Wouters bisweilen ſeinen Namen. *Msc.*

Wouw (H. J. a.). Ein ſehr großer figurirter Plan der Belagerung von Herzogenbuſch 1629, nach T. Niels und A. v. Venne, von S. Savry und B. F. a Berckeroode geſtochen, iſt bezeichnet: Excud. vidua *H. J. a Wouw*. Cum privilegio Ordinum foederatarum Provinciarum. *Msc.*

* Wouwermans (Johann), der im Lex. am Schluß des Art. seines Bruders Philipp erscheint. Man hat nur wenige, aber geschätzte Bilder von seiner Hand. Eine kleine, sehr angenehme u. warm colorirte Landschaft von ihm besaß noch 1753. H. van der Minne zu Harlem. *Descamps* II. 291. Und in Deutschland ebenfalls zwey kleine Landschaften die Galerie Lichtenstein zu Wien, und (1809.) H. Schmidt zu Kiel ein Pferd mit einem Trompeter u. a. Reutern; vorne Hirten in einer Landschaft, „brav" gemalt.

* — — (Peter). Von ihm besitzen in Deutschland die Galerie zu München eine Landschaft am Meersufer, mit menschlichen Figuren und Thieren; Schleisheim Pferde, die zur Tränke geritten werden; Dresden eine Kutsche, die vor einem Wirthshause hält; Salzthalum einst: Einen Reuter auf weißen Pferde, der von einer Frau ums Allmosen angesprochen wird, und einen Jagdgegenstand; Pommersfelden 4 Jagden: Rückkehr einer Gesellschaft von der Jagd; Reuter nebst einigen Bettlern; Falkeniers zu Pferde. Die Berliner-Galerie ein auf Holz gemaltes Feldlager (1′ 7″ hoch, 2′ 11″ br.), von schöner Wirkung; diejenige zu Kopenhagen ein Pariser-Carneval auf Pont neuf, welches Ramdohr (Studien I. 129.) reich componirt, voll Feuer und Leben nennt; H. Schmidt zu Kiel (1809.) Mühle mit einer Tränke, und ein Reuterlager in der Abenddämmerung; besonders schätzbar wegen der schönen Beleuchtung.

* — — (Philipp). „Allerlei nachtheiliger Gerüchte über diesen großen Künstler ungeachtet" (sagt Descamps II. 288.) „ist es zuverläßig, daß derselbe, als wenig gekannt, schlecht bezahlt, und mit einer starken Haushaltung beladen, unermüdet arbeiten mußte, daß er aber, bey seinem ruhigen Gemüth und guten Denkensart darum keines seiner Bilder vernachläßigt habe." Eine lächerliche Fabel dann sey es, daß er vor seinem Tod alle seine Zeichnungen zu nichte gemacht *), damit — sagen die Einen — niemand erfahre, wie viel er aus Skizzen von Bamboche, die er zu studiren den Anlaß hatte, geschöpft habe; oder — sagen die Andern — um seinen Sohn (er hatte nur einen, der Cartheuser wurde!) zu zwingen eigene Studien zu machen, oder — wollen die dritten — weil er seinem Bruder Peter, den er nicht liebte, ein solches Hülfsmittel nicht gönnen mochte". „Wouwermans" (heißt es bey Taillasson X. p. 257–61.) „indem er, gleich vielen Andern, Landschaft mit Figuren und Thieren staffirt fertigte, traf eine solche Auswahl von Lagen und Gegenständen, die ihm ganz eigen waren, und eben das Ausgezeichnete seines Talents ausmachten. Da er besonders gern Pferde malte, so wählte er Orte und Gegenstände, wo diese interessanten Geschöpfe die ersten Rollen spielen. Es giebt wenige seiner Bilder, wo man nur Ein Pferd, und noch wenigere, wo man keines findet. Seine gewöhnlichen Darstellungen sind Tränken, Ställe, Reitschulen, Pferdemärkte, Schlachten, besonders aber Jagden, und vor Allem aus Vogeljagden. Sehr oft bringt er Galanterie ins Spiel. Damen nämlich nehmen an den Parthieen Theil, geben den Jägern Feste, oder begnügen sich, gleich diesen, mit ihren einfachen Jägermalzeiten, denen der Appetit die köstlichste Würze giebt; andremal mähen sie sich selbst, so gut als ihre Ritter, mit der Jagd, und sogar mit ihren Gefahren ab, und lassen ihren zierlichen Putz mitten unter den Männern und Pferden wogen. Ein Colorist, gut wie es die Holländer überhaupt sind, hat Wouwermann noch seinen ganz eigenen Ton, und zwar von gedoppelter völlig verschiedener Art; bald kräftig und fast zu braun; andremale sanft, duftig, fast zu weich; bald giebt seine Farbe ins Röthlichte, bald ins Graue. In der Zusammensetzung zeigt er sehr viel Geschmack, in der Ausführung eben so viel Geist als Sorgfalt. Seine Toccirung ist fest und leicht, ganz natürlich und ohne Anmaaßung. Alle seine Bilder sind angenehm, und seine Darstellungen haben immer etwas Edles und Liebenswürdiges. Die Landschaft ist eben nicht das Beßte in seinen Werken, und auch meist nur Nebensache. Seine Himmel sind ein wenig wolligt, was vielleicht von den vielen Nebeln seines Geburtslands herrührt, die den entfernten Gegenständen immer eine gewisse Unentschiedenheit geben. Auch seine Bäume könnten besser geformt und gefärbt seyn. Desto geschätzter, und mit Recht, sind seine Figuren, zumal seine Pferde. Meist haben sie eine ganz besondere Physiognomie, wahrscheinlich ebenfalls nach Landesart, und sind mit größtem Fleiß ausgemalt, gewöhnlich angenehme Läufer, von edler und graziöser Form, die das Vergnügen der Jagd mit ihren vornehmen Reutern zu theilen scheinen. Die Schlachtenstücke ausgenommen wecken alle seine übrige Bilder sanfte und ruhige Empfindung. Er malt nicht eben den glänzenden Prunk des Reichthums, wohl aber die ihm anständigen Erholungen. Wenn seine Arbeiten uns nicht an die naiven Freuden des Landvolks erinnern, so stellen sie hingegen jene mit wunderbarer Wahrheit dar, womit der Vornehme sich für die läßtigen Ungelegenheiten des Stadtlebens entschädigt, und selbst damit beweist, daß, so entartet auch der Mensch dort seyn mag, er den Bedürfnissen und Genüssen seines ersten Ursprungs immer wieder gerne entgegen geht. Von seinen Schlachtenstücken steht (stand) eines der schönsten im Museum Napoleon, vormals (jetzt wieder) im Besitze des Prinzen Statthalters von Holland; es ist in des Künstlers stärkster Manier **)." Von den, wie wir schon vernommen, eben nicht glänzenden Umständen des Unsrigen, in Vergleichung mit seinen großen Verdiensten und seiner unermüdeten Arbeitsamkeit, spricht Taillaßon mit edler Rührung, und schließt dann vortrefflich, wie folgt: „Ach! ohne alle Ränke kann man nur — der Nachwelt gefallen"! Im Meusel'schen Archive I. (3.) 42. u. ff. findet sich über den Unsrigen ein Aufsatz, von dessen eigenthümlichem Verdienst wir späterhin sprechen werden, aus welchem wir einstweilen nur ff. anführen: „Sehr zu beklagen ist es, daß Wouwermans sein Vaterland nie verließ, um seinen Geschmack auf Reisen noch mehr auszubilden. Ihm mangelte es daher sein ganzes Leben hindurch an Gelegenheit andere, als niederländische, Pferde zu sehn; und diese gehören doch in Wahrheit nicht unter die schönsten Racen! Daher findet man auf seinen Gemälden viele dicke, fette und größtentheils etwas schwerfällige Flammänder, worunter jedoch auch viele sind, welche sehr klar beweisen, daß Wouwermans ein zartes Gefühl für schöne Formen hatte, und daß er sich sichtlich bemüht hat, diese — gegen den Charakter der niederländischen Natur — zu veredeln. Es ist daher kein Wunder, wenn Pferdekenner, die freylich, nur gar zu selten, zugleich auch Kunstver-

*) Im Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris z. B. befanden sich noch 1810 vier derselben, darunter eine 15″ br. u. 9″ hohe, von mehrern Figuren, in schwarzer Kreide und ausgetuscht.

**) Ist es wohl das, von dem es irgendwo heißt: „Eine große Feldschlacht von ihm, die mit 14,000 fl. bezahlt wurde, wird in der Gallerie des Prinzenhofes im Haag gezeigt."

ständige sind, behaupten, daß es den Pferden dieses Meisters an einer schönen Proportion und Ausbildung fehle. Aber solche Urtheile können auch nicht viel gelten; denn ich habe große Reiter und Pferdekenner gekannt, die es z. B. häßlich fanden, daß dies oder jenes Pferd, das in einer etwas gewandten Ansicht von hinten nach vorne gesehen wurde, ihrer Meynung nach, viel zu kurze Vorderfüße hatte!!! Wouwermans Pferde sind nach der Verschiedenheit ihrer Temperamente vortrefflich charakterisirt und mit einer außerordentlichen Sorgfalt ausgeführt. Er hatte dieses schöne Thier nach allen seinen Ansichten und Bewegungen aufs gründlichste studirt, und sich hierbey eine eben so genaue Kenntniß in der Anatomie, als eine unglaubliche Fertigkeit in der Verschiedenheit der Stellungen erworben. Nur das einzige bleibt uns noch, wie schon gesagt worden ist, zu wünschen übrig, daß sein Studium sich auch auf andere als blos niederländische Pferderacen erstreckt haben möchte." — Ferner: „Die Wouwermanschen Gemälde haben sich von jeher in einem ausserordentlichen und ihrer Vortrefflichkeit angemessenen Werth erhalten. Sie sind eben so theuer als selten, und so viel dieser Künstler auch gearbeitet haben mag, — muß dennoch manches wichtige Kabinet auf jene Ausschmückung Verzicht leisten. Ein Bild für 100 Louisd'or ist noch immer keines seiner Hauptbilder, wobey zu merken ist, daß er nur selten die Größe von 24 Zollen überstieg; ja! man muß erstaunen, wenn im Jahr 1793 zu Paris, mitten im Laufe der unabsehlichsten Revolutionsverwirrungen, bey Versteigerung des Kabinets, welches dem ehemaligen Duc de Praslin zugehört hatte, ein Wouwermans mit 12,000, und ein zweyter mit 37,000 Livres bezahlt wurde." Bey Descamps (l. c. p. 291—95.) findet sich ein Verzeichniß der vorzüglichsten Werke, welche noch zu seiner Zeit (1753.) in den Französischen und Holländischen Kabinetten vorhanden waren. Nach seiner Angabe besaß damals das Königl. Französische Kabinet 5. Der Herzog von Orleans 4. Zu Paris die Kabinette de Boyer, de Vence, de Lassey, d'Issenghien, de Gagny, de la Bouexiere, Aved, Pasquier, d'Argenville, Gaignat, de Vaux, bald jeder mehrere (wahrscheinlich jetzt in alle Winde zerstreut!); zu Rouen ein H. Pigou 2. Dann die Galerie zu Düsseldorf 4. und diejenige zu Kassel 6 (darunter eine von Kriegsvolk geplünderte Kirche). Der Prinz Carl zu Brüssel ein sehr großes Bild; zu Gent die HH. du Bois und Baut; im Haag der Graf von Wassenaer, die HH. van Slingelandt, Fagel, Lormier (dieser allein — 22, darunter zwey mit besondern Staffirungen: Der Verkündigung der Geburt, und — Pyramus und Thisbe), van Heteren, Half-Wassenaer, Verschuuring (schöner Meerport), van Bremen (eine Winterlandschaft); zu Amsterdam die HH. Braamkamp und Lubbeling (ersterer z. B. ein von der Soldateske angezündetes Dorf, und eine wahrsagende Zigeunerin; zu Rotterdam die HH. Leers und Bisschop; zu Middelburg H. Cauwerven. Von diesen Holländischen Kunstschätzen des Unsrigen dürften vielleicht noch mehrere im Besitze ihrer haushälterschen Nachkommen befindlich seyn. Und nun in unserm Deutschland, besitzen die Kais. K. Gallerie zu Wien 4. darunter eine Reitschule das vorzüglichste seyn dürfte, mit W. Monogramm. Die Gallerie Lichtenstein 2. Der Graf von Frieß ein Gefecht zwischen Infanterie und Kavallerie, von großer Wahrheit. Diejenige zu München den — Schatz von 15. darunter eine Schlittschuhfahrt, ein geplündertes Dorf, worinn das Elend des Kriegs vortrefflich dargestellt seyn soll, und eine Landschaft mit einer Zigeuner-Bande. Kurz, aber treffend, wird der Unsrige vom H. von Mannlich charakterisirt, wie folgt: „Die Natur, die er in ihrer Schönheit und Harmonie zu sehen gelernt hatte, und deren Feinheiten sein Geist zu fassen wußte, war der einzige Gegenstand seiner Nachahmung; keiner unter allen Malern seiner Art kam ihr näher. Er verließ niemals sein Vaterland, und ohngeachtet dieses Umstandes hat keiner so viel Reinheit und Zierlichkeit, so vielen Reichthum und Geschmack mit Wahrheit, Anmuth, Kraft und der reizendsten Einfalt zu verbinden gewußt. Seine Färbung ist vortreflich; sie läßt (heißt es hier) nichts zu wünschen übrig. Seine Zeichnung ist richtig, rein und natürlich; seine Komposition groß, reich, einfach und angenehm, und der Zauber seiner Behandlung scheint ganz ohne Mühe und Anstrengung, nur der bloße Hauch eines malerischen Geistes zu seyn." I. 475. u. 74. Auch Schleisheim hat 2.*). Dresden hat wieder vollends — 15; Landschaftliches, Jagden, Schlachten. Die Galerie in Potsdam 1. H. Kaufmann Fischer, der jüngere, allda 1. Salzdahlum 1. mit einer Verkündigung der Geburt staffirt. Düsseldorf (nach Karst) einst: Eine Parforce-Jagd, dabey eine — Karosse, und Kavaliers und Damen, welche im Grünen — tanzen. Die Galerie im Söder kein Sicheres. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt in Kiel will 6. haben, worunter ein Kriegselend (N°. 128.) besonders ein Kapitalbild genennt wird, und es auch seyn muß, wenn es der sehr lebendigen Beschreibung entspricht; dann ein Mönchskloster, vor welchem Speisen gespendet werden (von Moyreau gestochen); eine Schmiede, mit dem Monogramm; eben so ein Pferdestall; endlich eine Landschaft in des Künstlers schöner, heller Manier [wieder ein Capitalbild genannt **)]. Die schon oben von Descamps gezählten 5 Bilder des Unsrigen im alten Französischen Kabinette waren: Eine Rückkehr von der Jagd; Reuter am Eingang eines Wirthshauses, ein Stall, eine Vogeljagd im Fluge ***) und ein Ausruhen von der Jagd, alle auf Leinwand. *Watelet.* Dazu kamen, (wahrscheinlich alle als Kunstbeuten aus Holland): Eine Reitschule, eine Hirschjagd, eine Landschaft, und der schon von Taillasson erwähnte Kavalerie-Scharmützel. Landon (Paysages et Tabl. de Genre T. I. p. 25. et 76. T. II. p. 34. et 62.) giebt davon die Beschreibung und eine Nachbildung im Kleinen. Die 4. des Herzogs von Orleans (und jetzt?) waren: Eine Dame zu Pferd, den Falk auf der Hand, einen Hund neben ihr, und einen andern auf dem Boden, mit dem sie spricht; eine Abreise zur Jagd; das Hirschjagdrecht [la Curée †)], und die Jägerin. Diese alle auf Holz gemalt ††).

*) Der ältere Katalog nennt 9. darunter mehrere von jenen, welche jetzt zu München stehn.

**) Wer sich die Mühe nehmen wollte, den Innhalt dieser Bilder, nach den Angaben derselben in den Gallerie- und Kupferstichkatalogen, sorgfältig zu vergleichen, würde über den Reichthum der darin enthaltenen Ideen, bey aller ihrer anscheinenden Einförmigkeit, erstaunen. Sie bilden aber auch die Universalgeschichte des edelsten aller Thiere — nicht selten selbst seinen — Reuter nicht ausgenommen.

***) Chasse au vol, was Heydenreich mit — Raüber-Jagd giebt.

†) Was die Hunde fressen dürfen, eh der Jäger kömmt — Alles wie bey der Menschenjagd.

††) Moyreau hat diese viere gestochen, unter N° 1. 30. 31. u. 32. seiner pfuscherhaften Uebersetzung des Unsrigen.

Manches von dem Vielen, was sich in den Englischen Kunsthöhlen von Wouwermans befindet, wird zum Theil unten, bey der Kunstlitteratur der Blätter nach ihm aufgehellt *). Diese Litteratur findet sich wohl (wenigstens von dem Bedeutendern) am vollständigsten in dem schon oben angeführten Aufsatze im Meusel'schen Archive l. c. S. 48—97. Ueberall sind die Maaße der Blätter genau angegeben; warum nicht auch (was so belehrend wäre) die, freylich wandelnden, Eigenthümer der Urbilder. Dem Wichtigsten indessen, den Urtheilen über ihren Werth, könnten wir oft, doch bey Weitem nicht immer beypflichten. Der Winklersche Gantkatalog theilt (wie mehrere Andere) das Wouwermansche Werk in zwey Haupttheile, wovon der erste bekanntlich die Oeuvres de *Ph. Wouwermans*, gravées par Jean Moyreau 1737. 80 Bl. enthält **). Der erwähnte Aufsatz bey Meusel nennt sie alle vortreflich. Ganz anders beurtheilt solche hingegen Wareler, und glaubt, (wie auch wir): „Es sey zu bedauern, daß Bilder von so festem und geistreichem Pinsel unter die weichliche und geistlose Nadel von Moyreau gerathen sey. Einige Ausnahme indessen (und vielleicht nicht unbillig) macht der sonst mit Lob nicht freygebige Winklersche Gantkatalog, und nennt von M. als schön: N°. 15. l'Ecurie. N°. 74. la Fontaine de Dauphin. N°. 80. Depart pour la chasse à l'oiseau. Die übrigen Stecher, welche nach W. gearbeitet haben, und deren Blätter die zweyte Hauptabtheilung seines Werks ausmachen, sind: F. Aliamet, J. Aliamet (2.), F. Aveline, Baquoy, J. P. le Bas (11.), F. Basan, P. F. Beaumont (12.), A. Blooteling, C. F. Boetius (4.), C. Boutats, A. Cardon, Chedel (2.), C. N. Cochin (3.), C. E. Cousinet (2.), D. Dankerts (2.), P. Dankerts, B. A. Dunker, P. Duret, P. Filloeuil, C. G. Geyser (2.), Günther, Herven, A. Laurent (2.), Th. Major (2.), Maleouvre, P. Martinasle, Martini, J. Matthieu, W. C. Mayr, P. C. Moitte (3.), M. Ozanne (2.), Patas, Pelletier und seine Gattin (2.), Piquenot (2.), C. Ploos van Amstel, A. J. Prenner, J. Th. Prestel, F. Ravenet, ein Ungenannter in C. Rogers Verlage, R. Strange, J. J. Strütt, A. Tischler (6.), ein Ungenannter in G. Valk's Verlage, Varin, le Veau, N. Verkolje, J. Visscher (12.), J. Wachsmuth (12.), C. R. Wizani (2.) ***). Zu den beßten zählt der Aufsatz bey Meusel mit Recht diejenigen von Dankerts und J. Visscher, und sagt namentlich von den letztern, daß man darin nicht Copieen sondern Originale zu erblicken glaube †). Diejenigen von Beaumont, bis etwa auf zweye, sollen ganz ohne Werth seyn. Schön hingegen diejenigen von Aliamet und Patas. Eines von Baquoy sehr mittelmäßig. Die von Chedel wieder gut. Cochin's ungleich. Le Bas seine gehören wieder zu den beßten. Moitte's seine, und eines von Laurent zu den beßern. Filloeul seines wird frostig genannt. Majors trefflich, und zumal die Reitschule eines der prachtvollsten Hauptblätter des Werkes. Stranges und Boetius gut. Tischlers unbedeutend. Eines von F. Basan gut. Eines von Duret steif. Pelletiers ungleich. Wizani's zwey Aquatinta-Blätter; ohne Urtheil. Prestel's und J. Strütt's, angenehm in gleicher Manier. Als sehr selten nennt der Winklersche Gantkatalog das Marquetenter-Zelt von Boutats, und schön eine Landschaft von dem deutschen Günther. Ein unsers Ohrlipp's eigener Arbeit zugeschriebenes Blatt wird hier nicht anerkannt. Rosi VI. 124. rubrizirt dasselbe: „Landschaft, in deren Mitte ein gesatteltes Pferd" 4°. und nennt es „von sehr reizender Wirkung, mit so viel Einsicht verfertigt, daß man nur bedauern muß, daß er nicht mehrere gemacht." Auch Bartsch I. 599. kennt es, nimmt für gewiß an, daß es Wouwerman's Arbeit, ein trefflich gezeichnets, dann aber im Etzen sehr zerkratztes, und mit verkehrten F w und f e 1643. bezeichnetes (6" 8‴ hoh. 4" 5‴ br.) Blatt von äußerster Seltenheit sey, das auf Ploos van Amstel Versteigerung (1800.) mit 50 fl. bezahlt worden. Basan, Strutt (und nach ihnen Rosi) müssen es übrigens nicht gesehen haben: Das Pferd sey ungesattelt, und das Blatt in die Höhe, nicht in die Breite, wie Basan will. Noch legt ihm ein Gantkatalog (wir wissen nicht, mit wie viel Grund) ein anderes, geistreich geetztes, seltenes Oktavblatt bey, das einen von Räubern in bewigter Gegend angehaltenen Wagen zeige.

Woynakowski ( ) von Cracau gebürtig, wurde, unter der Anleitung des Bacciarelli zu Warschau, ein geschickter Bildnißmaler. Leider aber ergab er sich dem Trunke, welcher auch seinen Tod herbeyführte. Er st. etwa 45 Jahr alt, zu Warschau 1811. *Msc.*

Woyr ( ). In den Dresdner-Beyträgen zur Belehrung und Unterhaltung Jahrg. 1809. N°. 40. lesen wir, daß als Kaiser Carl V. 1547 von Eger nach Mühlberg zog und in der Pfarre zu Jerisau (bey Glaucha an der Mulde) übernachtete, er dem Pfarrer sein Bildniß geschenkt habe, was nachgehends in der dortigen Kirche aufgestellt wurde. Gedachte Blätter vermuthen (woher?), daß solches von dem Engländer Woyr gefertigt sey, welcher Hofmaler Kaiser Carl's gewesen wäre.

Wrabecz (Franz), der Sohn eines Böhmischen Organisten, sehr guter Maler, und K. K. Landmesser, von Böhmisch-Brod gebürtig. Er brachte seine Jugend bis in das fünfzehnte Jahr im väterlichen Hause zu, und schien damals gar keinen Hang gehabt zu haben, etwas Nützliches zu erlernen. Da hierin weder Liebe noch Strenge seines Vaters auf ihn wirkte, wurde er nur zum Hüthen der väterlichen Gärten und Felder gebraucht. Aber die schöne Natur, die er bey dieser Beschäftigung, die man beynahe Müssiggang nennen könnte, täglich vor sich sah, wirkte auf ihn, und weckte das in ihm schlafende Künstler-

*) Wohl mögen sich unter diesen mit Wouwermans getauften Bildern auch solche von Verbeek's und van Falens befinden, welche oft nur sehr geübte Kenner von des Unsrigen seinen zu unterscheiden vermögen.

**) A. h. 84. u. 89. Eine zu Leipzig 1786 gehaltene Versteigerung, wo dieses Werk (nämlich wie wir verstehen, eben nur der von Moyreau gefertigte Theil) mit 26 Thlr. 16 Gr. bezahlt wurde, enthielt die erstgenannte Blätterzahl; und ein Verlagskatalog unserer Zeiten, der von Treuttel und Würz zu Paris (die wie es scheint im Beßitze der Platten sind) rubricirt es: Oeuvre de *Ph. Wouwermans*, gravé d'après ses meilleurs tableaux par J. Moyreau. Collection de 100 planches, gr. fol. Preiß 200 Franken.

***) Einige, doch nur wenige Irrthümer dürften sich in diesem Verzeichnisse befinden. Von denjenigen Künstlern, welchen keine Zahlen beygesetzt sind, ist, unsers Wissens, von jedem nur 1 Blatt geliefert worden. Immer wird das Ganze ein Werk von 180—90 Bl. ausmachen.

†) Dieses sind besonders die vier unter dem Namen der Marquetenter-Zelten, bekannten; dann eine Kavallerie-Halte, eine Reitbahn, u. s. f.

talent. Er nahm die Gegend seiner Geburtsstadt auf, und überraschte mit seinem ohne alle Leitung selbst gewagten Versuch auf einem Regalfolium seinen Vater, der ihn sogleich zu einem Maler in die Lehre gab. Bald darauf kam er in die Schule Neureiters nach Prag, wo er einige Jahre verblieb, und dann nach Wien gieng, um die Kunst an der K. K. Akademie zu studieren. Seine besondere Geschicklichkeit, sein Eifer, und seine gebildetere Lebensart, verschafften ihm Freunde, die ihn sowohl während des Studiums, als auch fernerhin unterstützt haben. Nach einigen Jahren wurde er nach Preßburg berufen, wo er in Fresko und in Oel malte, bis er als K. K. Landmesser daselbst angestellt worden. Bey der Gelegenheit erwarb er sich vielen Ruhm, und ein ansehnliches Vermögen. Er wurde allgemein sowohl von dem hohen Adel als dem Bürgerstande geschätzt und geliebt. Er vermählte sich mit einer Malerstochter, die selbst eine gute Malerin war. Er genoß häusliche Zufriedenheit im hohen Grade, und ein Beweis seines Wohlstandes ist mit ein schönes Haus, das er für seine Familie gebauet hat, und in welchem er auch im Jahre 1799 gestorben ist. Seine Gemälde, und geometrische Pläne und Zeichnungen sind größten Theils in Ungarn. In Böhmen sind wenige derselben anzutreffen. Unter diese gehören: Ein hohes Altarblatt für die ehemalige Kapuzinerkirche zu St. Maria Magdalena in Böhmisch-Brod, wo er es im Jahre 1766, als er sein Vaterland besucht hat, malte. Auch die Seitenaltäre derselben Kirche wurden mit seinen Bildern geschmückt. Dann der Heil. Gotthard, mit der Abbildung der zwey vormaligen Kirchenthürme am Hause zum grünen Baum, zu selber Zeit in Fresko gemalt. Franz Oppel, sein Neffe, war einer der beßten Schüler von ihm. Dlabacz.

Wrany ( ). So soll ein Baumeister zu Prag um 1800 heißen. *Msc.*

Wratislaw (Franz Adam, Graf von Mitrowicz), oberster Erbküchenmeister im Königreich Böhmen, Herr zu Dirna und Zalschy, ein sehr geschickter Historien-, Landschafts- und Portraitmaler, geboren in Böhmen. In seinen frühern Jahren diente er bey der K. K. österreichischen Armee als Offizier; gab aber nach der Zeit den Dienst auf, und reiste hierauf beynahe ganz Deutschland und Frankreich durch, und kam bis nach London, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten, und die mehresten europäischen Sprachen erlernt hat. Ueberall auf seinen Reisen besuchte er die Kunstakademien, und suchte sich in seiner Lieblingskunst zu vervollkommnen. Er kam aber wieder nach Böhmen zurück, und hielt sich in seinen spätern Jahren zu Stalecz auf, wo er auch den 25. Februar 1815 im 55sten Jahre seines Alters am Nervenschlage starb, und auf der Herrschaft Dirna begraben wurde. Im Taborer Kreise sind mehrere Portraite, Landschaften, und historische Stücke, die dieser gräfliche Künstler während seines Aufenthalts zu Stalecz verfertigte, anzutreffen. Dlabacz.

Wrede (Andreas), erscheint als Hofgoldschmied von Churköln 1763. Churköln. Hofkalender.

— — (Charlotte Freifrau von), wird in dem Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797 als damaliges inländisches Ehrenmitglied der Stockholmer Kunstakademie genannt.

Wrede (Otto), zeichnete und radirte (vermuthlich zu Upsal um 1770 oder 1780) in C. P. Thunberg's Flora Japonica. Lipsiæ 1784. 8°. *Msc.*

— — (von), ein guter Kriegsbaumeister, und Ingenieur-Obristlieutenant in Königl. Preußischen Diensten. Er führte in der Stadt Glatz von 1749 bis 51 einen wichtigen Schleußenbau aus, verstärkte die alte dortige Festung und erbaute eine neue, so wie ferner Kasematten, das schöne Zeughaus, das Kommendantenhaus, Pulvermagazin ꝛc. alles bombenfest. J. G. Kahle Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz. Berlin und Leipz. 1757. 4°. S. 189. ff.

*Wreen (Christoph). Sein Vater war Dekan zu Windsor. Von früher Jugend an zeigte er entschiedenen Hang für Mathematik, und wurde als adlicher Pensionnair ins Wadham-Collegium zu Oxford aufgenommen. In seinem dreyzehnten hatte er bereits bessere Eintheilungen und bequemere Aufstellung verschiedener astronomischer Instrumente, und einen Scenograph erfunden *). In 1653 ward er zum Mitglied des Allerseelen-Collegiums zu Oxford erkiest, bald hernach (1657) zum Professor der Astronomie im Collegium von Gresham, in 1660 in demjenigen zu Oxford, und 1661 ebendaselbst zum — Doktor der Rechte. Nach Frankreich ging er 1665. Daß er seine Reise nicht weiter nach Italien fortsetzte, wurde sehr bedauert, da der damals in Frankreich herrschende Geschmack auch auf seine Grundsätze Einfluß hatte, und sich in seinen frühern Arbeiten, bey näherer Prüfung, leicht erkennen läßt. Im folgenden Jahr entwarf er den Plan der Erbauung einer neuen Stadt London, nach dem bekannten großen Brande, der von dem Parlement erwogen, aber nur stückweise angenommen wurde **). Es war nach Denhams Tode (1668.), wo er an dessen Stelle zum Königl. Baumeister erwählt ward, und dadurch die Leitung so vieler öffentlicher Gebäude erhielt, die ihm einen unsterblichen Namen gemacht. Von der Kirche St. Stephan, die man für sein Meisterstück hält, ist es Schade, daß solche unter einem Haufen Häuser versteckt liegt. Zu seinem großen Werke der St. Pauls-Kirche wurde 1672 (a. h. 75.) der erste Stein gelegt, von seinem Sohne 1710 der letzte. Für ihn selbst war diese Baute, bey aller übrigen Unbefangenheit seines Charakters, ein so hoher lebenslänglicher Genuß, daß er sich in seinem höchsten Alter alljährlich einmal dahin tragen ließ, und (1723.) bekanntlich auch darin begraben wurde. Nur wenige durch ihre Einfalt erhabene Worte bezeichnen dort seine Ruhestätte:

Subtùs conditur
Hujus ecclesiæ *et urbis* ***) conditor
CHRISTOPHORUS WREEN,
Qui vixit annos ultra nonaginta
Non sibi, sed bono publico.
Lector, *si monumentum requiris,*
Circumspice.
Obiit 25. Febr. anno 1723. æt. 91. †).

*) S. die von seinem Sohn gesammelten, und von seinem Sohnssohn herausgegebenen Werke. Fol. London 750, wo dies Instrument abgebildet und beschrieben ist.

**) Hulsberg gab ihn gestochen 1724, und zwey ähnliche Plane G. Vertue.

***) Bey Gelegenheit des Brands von London, der auf einen Schaden von über 40 Mill. Thalern geschätzt wurde, macht der *facte* — Italiener Miliza die Bemerkung, welche sich kaum ein Britte erlaubt hätte, daß dieser Schade denn doch denjenigen eines gewöhnlichen — Kriegs noch bey Weitem nicht erreicht habe!

†) Auch seiner Familie wurde die Begünstigung ertheilt, in dieser Kirche begraben zu werden.

„Wenn man (heißt es bey Fiorillo V. 431-85.)" ſein erſtes Modell ausgeführt hätte, ſo würde es die Werke Athens und Roms verdunkelt haben; allein die ſtarre Anhänglichkeit an die Formen der Cathedralen zwang ihn, die edle Architectur der gothiſchen unterzuordnen. Er mußte alſo ein griechiſches Kreuz zum Grunde legen, und durfte nur in einigen Theilen eine Abänderung wagen *). Er hatte ſelbſt den Verdruß, zu ſehen, daß man allen innern Schmuck verwarf, und ſich ſogar gegen die Statuen auflehnte **). Indeſſen wurde der vieljährige Wunſch der aufgeklärteſten Engländer endlich im Jahr 1794 erfüllt, indem dieß prachtvolle Denkmahl endlich die ſo nöthige innere Verzierung erhielt, die eine lächerliche, leider noch im letzten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts in England herrſchende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die engliſchen Biſchöfe, die in Pracht und Schwelgerei leben, und ſich dadurch ſehr von der Einfalt der evangeliſchen Sitten entfernen, wollten jedoch dieſe Einfalt in den Kirchen beobachtet ſehen; daher in den neuern Zeiten die große Widerſetzung der Biſchöfe von London, Gemälde und Bildſäulen in der St. Paulskirche aufzunehmen. Vergebens erboten ſich die beßten brittiſchen Maler und Bildhauer, ihre vorzüglichſten Arbeiten dieſer Kirche zu weihen; man wollte davon nichts hören, und die von Wreen zu Statuen beſtimmten Niſchen blieben unausgefüllt. Jetzt wurde dieß alte Vorurtheil bey Seite geſetzt, und die beßten Künſtler in London arbeiten gegenwärtig, die St. Paulskirche zu verzieren ***). Eine genaue Beſchreibung und Beurtheilung dieſer Kirche gehört nicht hieher; wir bemerken alſo nur, daß Mr. Elmes ſeit 1807 an einem architectoniſchen Prachtwerke über dieß Denkmahl arbeitet, welches mit einer Abhandlung über das Leben und die Schriften Wreen's anheben ſoll †). Außer der St. Paulskirche verfertigte Wreen den Plan zu dem Monument, oder zu der Säule, welche zum Andenken des großen Feuers an dem Orte, wo es zuerſt ausgebrochen ſeyn ſoll, errichtet wurde. Sie gehört zur Toſcaniſchen Ordnung, iſt mit weißen Portlandſteinen wie die St. Paulskirche zuſammengeſetzt, 200 Fuß hoch, und hält 15 Fuß im Durchſchnitt. Sie ruht auf einem 40 Fuß hohen Baſement, das 21 Fuß im Quadrat beträgt ††). Im Innern führt eine ſchöne Wendeltreppe von ſchwarzem Marmor zu einem Platz, von welchem man die Rieſenſtadt überſehen kann. Seine Abſicht war anfänglich, eine coloſſaliſche Statue Carl's II. auf die Spitze zu ſtellen; allein er mußte einigen einfältigen Menſchen willfahren, und einen — Topf mit Flammen anbringen. Von Wreen's übrigen architectoniſchen Arbeiten nennen wir der Kürze wegen nur folgende: Die Bibliothek von Trinity-college zu Cambridge, die Capelle zu Pembroke-hall, das Theater zu Oxford, den Thurm von St. Dunſtanskirch im gothiſchen Styl, die Kirche der Heil. Jungfrau zu Warwick, den großen Glockenthurm von Chriſtchurch zu Oxford, Chriſtchurch-Hoſpital zu London, St. Marylebone, ebendaſelbſt; St. Stephan Walbroke, das überaus prächtige Hoſpital zu Greenwich und Chelſea, den Pallaſt von Wincheſter, und den von Hampstonecourt, das Theater von Drurylane u. ſ. w. Wreen beſaß außer ſeinen architectoniſchen Kenntniſſen eine, von Wenigen erreichte Fertigkeit, die ſchwierigſten Probleme der Mechanik zu löſen. Seine Entwürfe waren edel, groß, durchdacht; ſein Genie bürgte für die Ausführung. Ungeachtet er allgemein geſchätzt und ſelbſt von dem Konige zum Ritter geſchlagen wurde, ſo blieb dennoch Beſcheidenheit, man möchte ſagen Schüchternheit, ein herrſchender Zug ſeiner Seele. Sein edles Gefühl für den Nachruhm verſchmähte die Be-

*) **Sir Chriſtopher Wreen**, ſein Sohn, hat im Jahr 1749 neun verſchiedene Plane herausgegeben, welche die Grundriſſe der St. Paulskirche darſtellen. Sie haben den Titel: Synopsis aedificiorum publicorum Dom. *C. Wreen*, gehören aber jetzt ſelbſt in England zu den größten literariſchen Seltenheiten. **Wreen** bemühte ſich, ſeinen erſten Plan auszuführen und ließ mit großen Unkoſten ein Modell verfertigen, um die Schönheiten deſſelben recht anſchaulich zu machen; allein es wurde verworfen! Das Modell wurde in einem Winkel der St. Paulskirche aufbewahrt, hat aber ſo ſehr gelitten, daß man nur mit Mühe die urſprüngliche Vollkommenheit entdecken kann. Glücklicherweiſe hat es ein Architect kopirt und zugleich mit dem erſten Grundriß im Gentleman's Magazine T. LIII. P. II. (1783.) p. 725. in Kupfer ſtechen laſſen.

) Ungeachtet **Wreen's Beſcheidenheit ſehr groß war und an Furchtſamkeit gränzte, ſo konnte er dennoch ſeinen Unwillen über die Ignoranz der damahligen Machthaber nicht verbergen und drückte ſich in einem Schreiben etwas derb aus. Dies Schreiben iſt erſt im Jahr 1798 unter Familienpapieren entdeckt und gedruckt worden. S. Memorial of Sir *Christopher Wreen* relating to the adorning St. Paul's Cathedral. Octob. 28 *th*, 1717. im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. (1798.) p. 394. Die Commiſſaire hatten den unſinnigen Einfall, die Kuppel mit einer Bruſtwehr zu umringen, die **Wreen** in ſeinem Plan nicht gezeichnet hatte. „I never designed" ſagt er „a balustrade. Persons of little skill in Architecture did expect, I believe, to see something they had been used to in Gothic structures; *and ladies think nothing well without an edging.* I should gladly have complied with the vulgar taste, but etc." Er ſuchte den Commiſſairen alles ſo deutlich zu machen wie möglich, und ſchließt mit folgenden Worten: „My opinion, therefore, is, to have statues erected on the four pediments only, which will be a most proper, noble, and sufficient ornament to the whole fabrick, and was never omitted in the best ancient Greek and Roman Architecture; the principles of which, throughout all my schemes of this Coloss structure, I have religiously endeavoured to follow; and if I glory, it is in the singular mercy of God, who has enabled me to begin and finish my great work so comformable to the ancient model. The pedestals for the statues I have already laid in the building, which now stand naked for want of their acroteria."

***) Vergl. **Archenholz** Annalen, B. XIII. S. 445. **Walpole** tadelte ebenfalls die lächerliche Bigotterie der Biſchöfe von London. Er ſagt: „Sir Joshua Reynolds, Mr. West, and others of our principal painters, offered to adorn St. Paul's with pictures by their own hand, and at their own expence; but the generous design was quashed by a late prelate, *a memorable absurdity*, that at an aera in which the Romish faith received toleration from the government, its more harmless decorations should be proscribed!"

†) In **Dallaway's** Compilation S. 141. findet man eine kritiſche Beurtheilung des Gebäudes, und die Maaße zugleich mit denen der Petruskirche in Rom, die der Architect Bonomi in Somerſethouſe, 1798. in Zeichnungen darſtellte. Vergl. *Dallaway*, p. 138—145.

††) Nach *Dallaway*, p. 144., iſt das Monument 202 Fuß hoch, und enthält 28,196 Fuß Portlandſteine.

gierde nach Wohlstand, und er starb in tiefer Armuth. Wreen hat nie etwas selbst herausgegeben; seine Zeichnungen und Papiere wurden erst nach seinem Tode von einem seiner Nachkommen ans Licht gestellt. Von seinen Zeichnungen, die in Kupfer gestochen sind, sind uns nur folgende bekannt: Eine Ansicht von Windsor, radirt von Hollar; acht bis zehn Tafeln zu Dr. Willis's Werk über das Gehirn *), und ein Mohrenkopf, der zu den seltensten Blättern gehört.

Wreen hatte sich 1673 mit einer Tochter des Ritters Thomas Coghill von Bleckington in der Grafschaft Oxford verheirathet, und bey ihr einen Sohn erzeugt, der seinen Namen trug. Da er in kurzer Zeit Wittwer ward, vermählte er sich in zweyter Ehe mit Johanna, Tochter von Mylord Fitz-Williams. In 1680 wurde er zum Präsidenten der Königlichen Societät erwählt. Auch bekleidete er die Stellen eines Architekten und Kommissairs des Invaliden-Spitthals von Chelsea, und späterhin eines Controlleurs des Schlosses Windsor. Dreymale wurde er zum Parlement deputirt. „Warum in 1718 (damals 86 J. alt) die Stelle eines General-Directors der Bauten ihm abgenommen wurde" (sagt d'Argenville), „ist unbekannt," und mußte freylich einem — Franzosen unter der Regierung Ludwig XV. unbegreiflich fallen! Dafür ertheilt er dann freylich dem Unsrigen das Lob eines Stoikers, so wie Seneca seinen Weisen malt. Ungerecht war daher wohl sicher der Vorwurf, den man ihm machte, daß er die Vollendung der St. Pauls-Kirche so lange verzögert habe, um die ihm dafür ausgeworfene jährliche Besoldung von 200 Pf. Sterl. desto länger zu genießen. Bey d'Argenville I. 285—93. und eben so bey Milizia (Ed. terz.) II. 295—98. (bey dem erstern am Ausführlichsten) befinden sich dann, theils allgemeine Bemerkungen über seine architektonischen Verdienste **), theils umständliche Beschreibungen sowohl der St. Pauls-Kirche ***), als mehrerer der übrigen von ihm oben nur kürzlich erwähnten und anderer seiner Bauten, welche nachgelesen zu werden verdienen. Ein für die Königin Maria II. zu Westminster errichtetes Mausoleum war ebenfalls nach seiner Zeichnung gefertigt. „Wreen" (sagt d'Argenville), „wurde und zwar zu einer Zeit, wo die Newton, Leibnitz und Huyghens blühten, unter die ersten Geometer gezählt, und in 1675, als es um die Errichtung einer Sternwarte zu thun war, benutzte der damit beauftragte Ritter Jonas Moore, vornehmlich auch seine Einschläge. Von ihm selbst wurde nichts zum Druck gefördert; wohl finden sich von ihm einige Aufsätze in den Memoires der Königl. Societät, und — sonderbar! in einer zu Oxford erschienenen Sammlung von Gedichten liest man auch eines von dem Unsrigen: Auf die Wiedergenesung der Anna Green. Ihm hat man auch den Vorschlag einer geschwindern Weise in Kupfer zu etzen †), und die Erfindung einer, besonders für Bildnißmaler vortheilhaften Brille ††) zu danken. Was Dallaway Alles über unsern Künstler (neben dem etwa schon oben von Fiorillo Bemerkten) noch weiter gedahlt hat, findet sich in den beyden Theilen der Französischen Uebersetzung seiner: Beauxarts en Angleterre, wie Kraut und Rüben so durch einander geworfen, und, nach seiner Weise, mit allerlei Fremdartigem vermischt, daß daraus unmöglich ein deutliches Resultat zu entheben, und selbst das Register der gedachten Uebersetzung im Art. Wreen höchst unvollständig ist. Der Englische Dallaway aber ist uns nie zu Gesicht gekommen. — Wie wir schließen, lesen wir noch in einer unsrer handschriftlichen Notizzen, was folgt: „Wreen war um 1685 Großmeister der Freymäurer-Gesellschaft in London." Ferner: „Die Engländer glauben, daß ganz Italien kein Gebäud aufzuweisen habe, das seiner St. Stephanskirche an Geschmack, Ebenmaaß und Schönheit gleich käme. Man erzählt: Ein vornehmer Engländer, der in Italien reisete um die merkwürdigsten Werke der Baukunst zu untersuchen, als man ihm den Plan dieser Kirche, ohne zu erwähnen, wo sie anzutreffen, vorgelegt, sey von diesem Risse so eingenommen worden, daß, wie er endlich hörte, diese Kirche sey wirklich in London vorhanden, er für einmal seine fernere Reise aufgegeben, um vorerst dieses Meisterstück — in seinem Vaterlande zu besuchen"! — Zwischen 1668 und 1718 hatte er in (und um?) London 50 Kirchen gebaut. Von Blättern nach ihm nennt noch einer unserer Freunde: Die innere Ansicht der St. Stephanskirche von G. Marshal, und diejenige der St. Marienkirche von J. Collins und Nelseater (?).

Wrenk (Franz), Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Strahain in Böhmen 1766, lernte zu Wien unter Johann Jacobé, fieng um 1791 dort an, diese Kunst zu üben, und lebte noch daselbst 1809. Von ihm kennen wir Bildnisse: Rembrandts, nach Ferdin. Bol (Pr. 2 Thlr.); des Dr. Gall und des Kapellmeisters Himmel, nach dem Fräulein E. von Escherisch (Pr. 1 Thlr. 8 Gr. jedes); des Pfarrers Jäger von Heilbronn, und M. Hunczovsky's, beyde nach H. Füger; der Gräfin Wilhorsky, nach H. Graßi; des Kronprinzen Ferdinand von Oesterreich, ohne uns bekannten Namen des Malers (Pr. 2 Thlr.). Dann von Geschichtlichem, Mythologischem, u. a. die Zärtlichkeit der Mutter, nach Francesschini (6 Th.); Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, nach H. van den Hoeck †††) (a. h. wohl richtiger, nach A. van den Eckhout) aus der Gräflich-Frießischen Galerie zu Wien (keine edle Figuren, aber gut componirt); die H. Magdalena aus der Wiener Galerie, nach Gentilesschi [23½" hoch, 27½" br. *)];

*) Anatomie of the brain. 1664.

**) „Keiner" (sagt Milizia) „kannte so genau das rechte Ebenmaaß zwischen dem Körper eines Gebäudes, und seinen Stützen. Seine Ideen waren groß und einfach; seine Verzierungen edel und geschmackvoll."

***) Auch die Gebrechen derselben werden nicht verhehlt.

†) Wohl das, was im Ler. „Erfindung der Schwarzkunst" genannt wird.

††) Wohl derjenigen, die noch in neuern Tagen der alte Benjamin West so unendlich hoch schätzte, die er, in seinem erst kürzlich erschienenen wunderschönen Bildnisse, als seine unzertrennliche Gefährtin in der Hand führt.

†††) Den wir nicht kennen.

*) Dies letztere Blatt, welches um 1804 erschien, und 15 fl. 30 Kr. und vor der Schrift 27 fl. kostete, erhält im Meusel'schen Archiv I. (2.) 109. kurz und gut das begründete Urtheil: Daß man bey der Menge der schönsten Darstellungen dieser — klassischen Sünderin, die wir von den ersten Malern auf die verschiedenste Art ausgeführt besitzen, mit einer so häßlichen Dirne uns hätte verschonen sollen. Was von dieser Sentenz dem Stecher oder dem Urbilde gehört, ist uns unbekannt.

Amor und Psyche, nach Hub. Maurer; Hagar in der Wüste, nach Rembrandt; die Höhle, eine schöne Landschaft, nach C. Vernet; Orpheus, der vor dem Throne des Pluto um seine Gattin bittet (ein kleines Bild aus der Gräflich-Frießischen Sammlung), von ausnehmender Wirkung, ohne uns bekannten Namen des Malers. Rost II. 383—84. *Msc.*

Wright (Andrew). So hieß ein Englischer Hofmaler (Serjant-painter) unter Heinrich VIII. dessen Arbeiten sehr mittelmäßig waren. Von ihm scheint indessen, außer diesem unzweydeutigen Rufe, nichts bis auf unsere Zeiten gekommen zu seyn. Fiorillo V. 205.

— — (E.). So heißt irgendwo ein Englischer Künstler, nach welchem G. Vertue das Bildniß eines George Browne gefertigt habe. *Msc.*

— — (Inigo), ein Englischer Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London um 1730 und blühend um 1770. Von ihm kennt man ein wunderschönes Blatt: Die Familie des Künstlers J. van Goyen, nach F. Hals (nicht nach van Goyen selber, wie es bey Rost IX. 299. heißt), und St. Johannes predigt in der Wüste, nach Ph. Lauri, welches letztre sehr selten seyn soll. *Brandes.*

*— — (Josuah oder Joseph), st. zu Derby 63 J. alt 1797. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 745—46. „Seine frühern historischen Stücke können als die ersten guten Arbeiten der englischen Schule angesehen werden. Nachher legte er sich auf die Bildnißmalerey, und würde darin den ersten Rang erhalten haben, wenn er sie nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reise nach Italien stimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthusiastischer Verehrer Mich. Angelo's, von dessen Gemälden er schöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erweckte bey ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu malen, die er bis zur Täuschung nachzuahmen verstand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Vesuvs, Feuersbrünste, Gewitterscenen, Nachtstücke aller Art und von bewundernswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der englischen Kenner. Seine letzten Gemälde bestanden vorzüglich in Landschaften, die außerordentlich gesucht werden. Vieler schmeichelhafter Einladungen ungeachtet, zog er doch immer seine Vaterstadt Derby der Hauptstadt London vor. Zu seinen allerbesten Malereyen gehören folgende: Ein Eremit in einer Felsenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet ist; die Werkstatte eines Hufschmiedes, wo alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; Mirwan, eine orientalische Geschichte, wo dieser Prinz das Grabmal eines seiner Vorfahren eröffnen läßt ꝛc.; zwey junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze spielen und solche ankleiden; die Familie des Mr. Walter Synnot; die Wittwe eines indischen Heerführers, die bey den Waffen ihres Mannes wacht und von einem Hügel hinab traurig auf die stürmische See blickt, und das Mädchen im Mondschein nach Milton's Comus. Zur Gemälde-Ausstellung im Jahr 1789 lieferte Wright einige köstliche Gemälde: Einen Mondschein, Cicero's Villa, einen Abend, ein Gefängniß am Capitol, die Ruinen des Collseums bey Rom, einen Banditenhaufen, einen Knaben und ein Mädchen, mit einer Seifen-Blase, worin man die höchste Wahrheit bewunderte; ein Mädchen, das in eine Kohle bläst, und einen erschlagenen Soldaten, neben welchem sein Weib mit einem kleinen Kinde den äußersten Schmerz durch ihre Stellung und den Ausdruck ihrer Bewegung verräth, und durch einen kleinen Theil ihres Gesichts, das sie verbirgt, vollkommen errathen läßt. Cicero's Villa und Mäcenas Villa bey Tivoli gehören zu den schönsten Landschaften von Wright, und verdienen wegen des reizenden Colorits, der fleißigen und kräftigen Ausführung die größte Bewunderung. Eben so viel Lob gebührt drey andern Bildern von ihm, nämlich einer Aussicht am Mare Chiare auf dem Ufer des Pausilippo, dem Kloster St. Cosimato bey Vicobaro, nebst den Resten der claudianischen Wasserleitung am Anio, und einer Alpen-Ansicht im Mailändischen." Von der Plumpheit der Figuren dieses Künstlers, deren das Lex. erwähnt, ist somit bey Fiorillo nicht die mindeste Rede. Auch nimmt ein späterer handschriftlicher Zusatz meines sel. Vaters jenes Urtheil völlig zurück. Die nach ihm von W. Derby, R. Earlom, B. Green, G. Pether, Ryder, J. R. Smith, T. Watson, und W. Woolet geschabten u. gestochenen Blätter gehören zugleich zu dem Schönsten, was jemal die Englische Schwarzkunst, besonders in Absicht auf Schatten- und Lichteffekte je hervorgebracht hat. So von Earlom: Die Eisenschmiedte, und der Schmied und die Zeitungskrämer *). Von Green: Mirvan **), zwey Schwestern und ihr Bruder, die mit einem Lamme spielen, und der Philosoph, der die Luftpumpe erklärt. Von Pether (als Nebenstück): Der Philosoph, der dem Grafen Orrery eine Maschine über das Sonnen-System auslegt; dann von Ebendemselben der Bildhauer, die Akademie [junge Scholaren zeichnen nach einer Venus (a. h. nach einem — Fechter!)]; der Eremit ***) und der Alchymist; der Philosoph, der ein Skelett bey der Lampe betrachtet; wieder eine Schmiedte (a Farrier's Shop); endlich Master Ashton Kind, das einem Hund liebkost). Von Ryder (wahrscheinlich punktirt) der Gefangene. Von Smith: Edwie (junger Mensch in Betrachtung), nach Beaties Minstrel I. B. 16. William und Margreth; die Familie von Synnot, die indische Wittwe und das Mädchen im Mondschein †). Von Watson Miß Kitty, ein Nachtstück. Endlich von Landschaftlichem: Von Derby den Vesuv, vom Pausilipp hergenommen, und die Fischerey von Woollet. Die Urbilder dieser beyden letztern Blätter sowohl, als etlicher der obigen werden in einem Verzeichniß meines sel. Vaters dem unten folgenden Richard W. wahrscheinlich irrig zugeeignet. Noch lesen wir irgendwo, daß der Unsrige auch für die Shakespear-Galerie ein Bild, Fernando und Miranda (Sturm I. Akt. Sc. 4.) geliefert habe. *Brandes.* Cat. de *Paignon-Dijonval.* S. noch über den Unsrigen seine Biographie im Monthly-Magazine T. IV. p. 289 (1797.) und Intell. Bl. der A. L. Zeitung 1800. Nº. 178. S. 647. Hayley in seinem Gedicht über die Malerey rühmt eben

*) Eines davon bey Fiorillo genannt.

**) Ebenso.

***) Ebenso.

†) Die drey letztern wieder bey Fiorillo; nach Brandes in Schwarzkunst, nach Paignon-Dijonval in Farben abgedruckt.

so sehr seine Bescheidenheit als seine Kunst. S. auch den gleich ff. Art.

Wrigth (J.). Wohl kein Anderer, als der Vorstehende Josuah oder Joseph W. heißt anderwerts kurz ein Maler zu London, von dem man auf der dortigen akademischen Ausstellung 1791 einige Bilder mit Schiffen sah; mit der beygefügten Bemerkung: „Vielleicht ist es derselbe J. (W.), nach welchem Freemann das Bildniß des bekannten Panorama-Malers Sir Robert Ker Porter, schön in Med. 8°. punktirte; dies Blatt erschien 1809 zu London." *Msc.*

— — (Michael) der ältere. „Unter den Schotten" (heißt es bey Fiorillo V. 446—48.) „hat sich in geschichtlichen Darstellungen und Bildnissen" (seit G. Jameson) „keiner so sehr hervorgethan, als dieser, der bereits als ein sechzehnjähriger Jüngling nach London kam, und hierauf nach Rom ging, wo er seiner Fortschritte wegen im Jahr 1648 unter die Mitglieder der Akademie des Heiligen Lukas aufgenommen wurde *). Nach seiner Rückkehr trat er in London als Bildnißmaler auf, und malte im Jahr 1672 für Sir Robert Vyner den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Perucke und in der ungraziösen Kleidung des französischen Hofes **). Die Arbeit, die ihm den größten Ruhm brachte, waren die Bildnisse der Richter in Guildhall. Diese Männer wollten sich anfänglich von Sir Peter Lely malen lassen; da dieser aber zu stolz war, als daß er selbst zu ihnen gegangen wäre, so ersuchten sie Wrigbt um ihre Bildnisse, und bezahlten jedes Stück mit 60 Pf. St. Jedoch hält Walpole für seine beßten Arbeiten die Bildnisse eines schottischen Lords und eines irischen Tory oder Royalisten, zwey ganze Figuren in ihrer Nationaltracht, von denen viele Copien existiren. Zu Windsor bewundert man von ihm ein großes Bildniß des Schauspielers John Lacy in drey verschiednen Rollen, mit der Jahrszahl 1672. Außerdem malte er den Herzog von Cambridge, einen Sohn Jacob's II. und ein Deckenstück im Schlafzimmer des Königs zu Whitehall. In 1686 begleitete Wrigbt als Haushofmeister den brittischen Gesandten, Roger Palmer, Grafen von Castlemaine, wieder nach Rom. Es ist bekannt, daß diese Bothschaft von Innocenz X. gleichgültig aufgenommen wurde und ohne Folgen blieb; demungeachtet lieferte Wrigbt eine pomphafte Beschreibung derselben, die italiänisch und hierauf englisch erschien. Nach seiner Rückkehr mußte es ihn sehr schmerzen, daß Sir Gottfried Kneller den ersten Rang unter den Porträtmalern eingenommen hatte; er bewarb sich daher ums Jahr 1700 um die Stelle eines Hofmalers des Königs in Schottland, wurde aber, weil es ihm wahrscheinlich an Verbindungen fehlte, einem Ladenhöcker nachgesetzt! Wrigbt starb im gleichen Jahr 1700 und hinterließ ein schönes Cabinet von Gemmen, Münzen und andern Seltenheiten, die mit der Sammlung des Sir Hans Sloane vereinigt wurden. Sein Sohn, Michael Wrigbt, blieb in Rom und lebte daselbst als Sprachlehrer; sein Neffe aber, der die Malerey gelernt hatte und von dem Glücke außerordentlich begünstigt wurde, ging nach Irland, wo er mit Pooley und Smith wetteiferte." Gestochen nach ihm kennt einer unsrer Freunde die schon oben erwähnten Bildnisse der Richter in Guildhall, und dasjenige des Math. Hale; letzteres von G. Vertue 1735.

Wrigth (Michael) der jüngere. S. den Schluß des gleich vorstehnden Art.

— — (Richard), ein Englischer Landschaftsmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. der zu denen gezählt wird, welche die Wirkungen des Mondlichts auf Wasserflächen vorzüglich mit täuschender Wahrheit darzustellen wußten. Fiorillo V. 742. Nach ihm hätte, Brandes zufolge, Th. Watson zwey junge Töchter, welche eine Katze beym Kerzenlicht bekleiden, in Schwarzkunst geschabt.

— — (Thomas). Zu London sollte um 1749 unter dem Titel Louthiana ein Werk in Quarto erscheinen, worein man, neben Anderm, die Seltenheiten, Ruinen alter Schlösser, u. s. f. Irrlands, in 80 Blättern, nach Zeichnungen des Unsrigen nach der Natur gefertigt, bringen wollte. Neue Verf. nützlicher Samml. B. I. S. 793.

— — oder **Wriglet**( ). Ein englischer Baumeister, den der König zum Baronet erhub, erhielt i. J. 1806 das Patent für den Mechanism einer neuen Vorrichtung, um in den Marmor- und Steinbrüchen von Portland Säulen, Kamine, u. s. f. auf der Stelle auszubrechen; so, daß die in gemeinem Stein nicht höher als Holz zu stehen kommen.

— — — — — s. den gleich vorhergehenden Art.

— — ( ). Ein Engländer, der um 1800 zu Dresden studierte; damals fand man von ihm auf der dortigen Ausstellung zwey historirte Landschaften in Oel. Man warf diesen Gemälden ein gespaltenes Interesse vor, indem weder die Landschaft noch die Historie einander untergeordnet wären. *Msc.*

Wrn (Claux de), Kammerdiener und Bildhauer Herzog Philipp des Kühnen von Burgund. Mit demselben, und seinem Oheim Claux Sluter, schloßen die Rechnungsbeamten des gedachten Fürsten zu Anfang des XV. Jahrh. einen Contract, vermöge dessen man denselben für ihre Arbeit an dem Grabmale des Herzogs 3612 Livr. bezahlte. An diesem Grabmale (welches in der Histoire de Bourgogne T. III. p. 205. abgebildet ist und vielleicht jetzt noch in der Carthause zu Dijon steht) findet man, außer dem Bilde des Herzogs, der mit gefaltenen Händen liegt, und zum Kopfe zwey kleine Engel, und zu den Füßen einen Löwen hat, rings umher in erhabener Arbeit eine Art Portikus von deutscher Architektur, unter welchem 14 Cartheuser in Prozession stehen, viele in trauernder Stellung, den Kopf mit der Mönchskutte verhüllt. Der Anführer der Prozession hat den Vespermantel um, und ein Gebetbuch in der Hand. Auch das Grabmal des nachfolgenden Herzogs Johann und seiner Gemahlin, in der nämlichen Carthause, dürfte ebenfalls von des Unsrigen Hand seyn ***). Auch ist er sicher derselbe, welcher anderwerts (Mémoires pour servir à l'histoire

*) Orlandi nennt ihn **Michele Rita**, pittore Inglese notato nel catalogo degli Academici di Roma nell' anno 1648. Nach Walpole (p. 510.) ward er im 1688 (also erst nach einer unten folgenden zweyten Reise nach Rom) aufgenommen, was wahrscheinlich ein Druckfehler ist?

**) Dies Bild hat folgende Unterschrift: *Jo. Michael Wright. Lond. pictor regius pinxit 1672.* S. *Walpole*, p. 309. Andre Bilder von ihm führen die Unterschrift: *Jos. Michael Wright Anglus* oder *Scotus.*

***) S. die Abbildung desselben l. c. p. 526.

de Bourgogne; 4°. Paris 729. p. 157.) Claux de Vermes, und noch an andern Stellen Chaux de Verne, und wieder Herzoglicher Kammerdiener und Bildhauer heißt, und von welchem eben auch ausdrücklich gesagt wird, daß er an dem Grabmal Philipp des Kühnen gearbeitet habe. Er lebte und diente noch unter Philipps Sohn und Nachfolger, Herzog Johann dem Unerschrockenen. Fiorillo Deutschl. III. Vorrede S. XLVI.

Writs (M.), s. den gleich ff. Art.

— — (W.). In dem Werke: Nederlandsche Jaarboeken. Amsterdam 8°. Abtheil. II. des Jahrs 1761 findet sich eine zu Kampen 176[illegible] gehaltene .... (?) von S. Fokke in qu. 4°. radirt, bezeichnet: *W. Writs* ad viv. del. Von zwey Amsterdamer-Ansichten, die J. F. Leizelt in qu. Fol. gestochen (kopirt?) hat, ist die, welche eine Ansicht des H. Kreuzthurms giebt, wie oben bezeichnet; die andre: Vue de la Tour de Jean Roon dagegen *M. Writs* del. à Amsterd. (wir vermuthen jedoch, daß der Vorname M. verstochen ist, für W.). Anderwärts nennt man unsern W. Writs einen Kupferstecher und zeigt folgende seiner Werke an: 6 Ansichten von Dörfern, als Nieuwerslupys, Brenkelen ꝛc.; zwey Ansichten von Hilversom, die eine vor, die andre nach dem Brande 1766; die Zeichenakademie zu Amsterdam, davon es drey unterschiedne Drucke giebt; eine Folge von 6 Ansichten der Ufer des Vechtstroms nach Joh. de Beyer.

Wsserub (Jakob), Pragerbürger und Münzpräger, nach der Zeit auch Münzmeister. Im 1422 wurde er von dem Lithauischen Fürsten Sigismund Korybut in der nämlichen Eigenschaft angenommen. Dlabacz.

Wsstecczke (Georg), ein Böhmischer Baumeister, der i. J. 1559 zu Saatz das Rathhaus erbauet hat. Dlabacz.

— — (Wenzel), ebenfalls Böhmischer Baumeister zu Pardubitz, der i. J. 1565 die Pfarrkirche zu Nedielisslie aufführte. Dlabacz.

* Wtenbroeck, s. oben u. i. Lex. Vytenbroeck.

* Wtenbrouck, s. oben und im Lex. gleichfalls Vytenbroeck.

* Wtenwael, s. oben u. i. Lex. Vytenwael.

Wterwer (Jo. Corn.), M. D. faciebat liest man auf einem treflich radirten Bildniß des Ulysses Aldrovandi (æt. 74.) in gr. 4°. Unserer Meinung nach war aber Wterwer nur ein Arzt, der die lateinische Unterschrift fertigte, so wie das Blatt selbst dasjenige seyn mag, was Aug. Carraci (so viel wir wissen eben anonym) von dem Aldrovandi fertigte. *Msc.*

* Wthouck, s. oben und im Lex. Vythoeck.

* Wubbels oder Dubbels (J. oder Heinrich). Der Name Wubbels ist der falsche; den richtigen, Dubbels, liest man an einer Tonne auf einem schönen Seestücke von ihm, was sich in der Kopenhagner-Galerie findet. Ramdohr's Studien I. 126. Auch ist sein Taufname wahrscheinlich richtiger Heinrich. Seine nicht minder schönen Handzeichnungen, werden theuer bezahlt. Nach ihm (*Dubbels* pinx.) hat 1755 P. C. Canot eine holländische Winterlandschaft (ein Schlittschuhlaufen) in Fol. gestochen. *Msc.*

Wucherer (Franz), Stadtbaugeschworner Maurermeister zu Würzburg 1799. *Msc.*

* Wuchters, auch Wochter, Wogter, und Wugters ( ), hieß Abraham. Wie Weinwich's Kunst-Historie i Dannmark S. 85. meldet, war er ein Holländer, der vermuthlich mit Carl van Mander, dessen Schwiegersohn er war, 1638 oder 39 nach Kopenhagen kam. Sind gleich seine Bildnisse nicht so saftig und markig als die des Carl v. Mander, so bleiben sie immer doch schön und natürlich ausgeführt, in niederländischem Geschmacke. Historien geriethen ihm nicht minder wohl. An einem Altarblatte von ihm, in der Kirche zu Soroe, sind alle Personen „mit Ausnahme Christi (!)" nach der Natur gemalt; es saßen ihm dazu 12 — Bauern dortiger Gegend und zu den angebrachten Engeln die Kinder des — Oberhofmeisters Rosenkranz. Da der König von Dänemark Friedrich III. den Mich. van Haven zu seinem Hofmaler ernannte, so schmerzte solches den unsern, der nun an 25 Jahre diese Stelle allein versehen hatte, dergestalt, daß er sich mit Erlaubniß des Königs 1664 nach Soroe begab, wo er theils malte, theils die Jugend in der Zeichenkunst unterrichtete. Er gab 1675 die christliche Hausfrau des Ritters Catz mit Kupferstichen (eigenhändig, oder nach ihm gestochen?) und von Sexerin Terkelsen ins Dänische übersetzt heraus. Das vorgesetzte Privilegium Christian V. nennt ihn: „Unsern Conterfeiter und geliebten Abraham Wugters". Wann er starb, ist unbekannt. — Zufolge Hauber's Beschreibung von Kopenhagen, zweyte Aufl. 1777. S. 97. 102. 118. finden sich von diesem zu seiner Zeit berühmten Manne, in der Kopenhagner-Galerie, eine Flucht nach Egypten; dann im letzten Zimmer der Kunstkammer drey Bildnisse, und andere dergleichen in dem Münzkabinette. Auch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel besaß von ihm ein meisterhaft gemaltes Bildniß Christian IV. unter dessen Regierung er bereits am Dänischen Hofe gearbeitet hatte. Nach ihm gestochen hat A. Haelwegh 17. (a. h. 20.) Bildnisse Schwedischer Könige und Großen, wie z. B. der Königin Christine, Carl Gustavs und Carl XI. Carl Gustav Wrangels u. s. f. und H. Schaten der Könige Christian V. u. VI. — Andre nennen noch von Philipp Kilian (pinx. 1665.) die Hessische Landgräfin Hedwig Sophia; von Theod. Matham König Christian IV. (davon es auch Drucke ohne Matham's Namen giebt); von Hub. Schaten, Wilhelm III. Prinz von Oranien; von L. Vorsterman, Sophia Amalia, Königin von Dänemark. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Albrecht). Ein solcher Maler scheint zu gleicher Zeit mit Abraham, in Dänemark oder Schweden gelebt zu haben; wenigstens rubriciren zwey Kupferstichverzeichnisse, als nach ihm von Alb. Haelwegh gestochen: Das Bildniß des Dänen Peter Reedtz, und das der Königin Christina von Schweden. Rost unter dem Artickel des Haelwegh VI. 300. nennt noch mehrere solcher, ist aber in diesen seinen Angaben ungenau, da z. B. das von ihm angezeigte eben vor uns liegende Bildniß des Joach. Gersdorff Herrn von Tyngbyholm (nicht Lyndbyholm) bezeichnet ist: *Alr. Wuchters* pin. All' Obiges macht uns indessen eher glauben, daß Abraham und Albrecht eine und dieselbe (hier oder dort mit unrichtigem Taufnamen bezeichnete) Person seyn dürfte.

— — (J.). Ein Gantkatalog giebt mit seinem fec. und excud. ein in gr. Fol. gestochenes Bildniß des Grafen Johann Schack an. *Msc.*

Wuensch (Christian Ernst), Arzt in Leipzig, zeichnete zu dem dritten Bande seiner kosmologischen Unterhaltungen für die Jugend, Leipzig 1780. 8°. eigenhändig die anatomischen Kupfer. *Msc.*

Wuensch (Christian Gottlieb). Der Sohn eines Leinwebers, gebürtig von Hohenstein im Schönburgischen. Dieser Maler studirte das Bildniß auf der Dresdner-Akademie, ließ dann sich in seiner Vaterstadt nieder, und st. hier 1785 oder ein Jahr später. *Msc.*

— — (C. C.). So heißt bey **Meusel III.** ein um 1809 noch lebender Kupferstecher, von welchem dort 6. geetzte und colorirte Prospekte von Gegenden um Carlsbad angeführt werden.

— — s. auch unten **Wunsch.**

Wuelke, s. oben **Wilke.**

Wuendtinger (Joseph). So heißt bey **Lipowsky II.** 276. ganz ohne Weiteres, ein um 1741 blühender Maler zu München.

Wuermser (Niclaus), s. unten **Wurmser.**

Wuersch (Johann Melchior, oder Johann Melchior Joseph), geb. zu Buochs im Schweizer-Canton Unterwalden 1752 eines dortigen Rathsglieds Sohn; wiedmete sich, gegen alles Zureden der Seinigen, der bildenden Kunst. Schon in seinem Dreyzehnten ging er zu einem gemeinen Maler Johann Suter zu Luzern in die Lehre. Nach drey Jahren führte ihn das Glück in die Bekanntschaft des geschickten Franz Anton Kraus, der damals im Gotteshaus Einsiedeln arbeitete, und dieser scheint ihn zu einer Reise nach Italien ermuntert zu haben. Zu Rom studirte er, theils unter Anleitung des Malers Cajetan Lapi, theils in der Französischen Akademie, und besuchte auch Neapel. Allein, nach nicht viel mehr als Jahresfrist wurde er nach Haus berufen. Nachdem er einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und wohl einsah, daß in seinem eigenen Geburtsland weder Beschäftigung noch Aufmunterung für ihn zu hoffen wäre, faßte er den Entschluß, sein Glück in andern Gegenden der Schweiz mit Bildnißmalen, wozu er eine vorzügliche Neigung hatte, zu versuchen; und es gelang ihm. Er arbeitete mit ungemeiner Leichtigkeit; sein Bildniß stand fertig da, wenn Andere kaum den Umriß vollendet hatten. Meist waren alle gut gemalt, und bis zum Reden kenntlich. In Zürch, wo er sich um 1754—55. zwey volle Jahre aufhielt, zählt man deren bey Dutzenden, von ungleich mehrerm Werthe, als so viele andere von Meistern weit klingendern Rufes *). Andre seiner beßten Arbeiten befinden sich zu Solothurn. Von da ging er 1768. (a. h. 1775.) nach Besançon, wo er sich durch seine Kunst und moralischen Charakter so viel Liebe und Achtung erwarb, und seine Arbeit von den Einwohnern so begierig gesucht wurde, daß er gleichsam genöthigt ward diese Stadt als seinen beständigen Wohnsitz anzusehen. Was ihn völlig zu diesem Entschluß brachte, war folgender Umstand. Im Jahr 1773 im Monat May, hatte der Intendant der Frey-Grafschaft Burgund, Mr. de la Coré, ein Herr von seltenen Verdiensten, mit Zuzug des Magistrats von Besançon eine Akademie für die Maler- und Bildhauerkunst errichtet, und von dem Hof zu Versailles die nöthige Unterhaltung und Begnadigung ausgewirkt. Zu Professoren dieser Akademie wurden bestellt, unser **Wuersch** als Maler, und **Lucas Pretton** von Besançon als Bildhauer, ein sehr geschickter Mann der die Kunst in Italien erlernt und getrieben. Diese beyde Männer waren Freunde; von gleichem Feuer und Eifer beseelt, arbeiteten sie unermüdet, diese Akademie als eine Pflanzschule für junge Künstler in Aufnahme zu bringen, und dem Zutrauen zu entsprechen das die Stifter in sie gesetzt hatten, aber auch zugleich zu ihrem eignen Vortheil, um, durch Zeichnen nach den Alten und der Natur, in ihrer Kunst immer höher zu kommen. **Wuersch** hatte von Zeit zu Zeit Versuche im Historienmalen gemacht, die aber durch die Menge Bildnisse, die bey ihm bestellt wurden, auch nur Versuche blieben. Aber seit Errichtung der Akademie und viele Uebung im Zeichnen, entstand manches historische Bildniß; und da es ihm hierin gelang, gieng er weiter, und wagte sich vollends an eigentliche historische Gemälde. Es kamen nach und nach große Stücke für Kirchen seines Vaterlands von seinem Pinsel nach Hause, wovon die vorzüglichsten, zu Kerns in der Pfarrkirche, fünf Altarblätter sind: 1. Ein sterbender Christus am Kreuz. 2. Die Heil. Anna. 3. Die Austheilung des Rosenkranzes und Scapuliers. 4. Die Taufe Christi im Jordan. 5. Der sterbende St. Joseph. — Ferner befinden sich zu Sachseln in der Pfarrkirche von ihm: 1. Der Leichnam Christi in der Schooß Mariae. 2. Die Opferung Mariae von Joachim und Anna im Tempel. Auf dem Rathhause zu Sarnen endlich steht das historirte Bildniß des seligen Bruder Klausen, in Lebensgröße, von seiner geschickten Hand meisterhaft gearbeitet, dessen schon das Lex. erwähnt. **Füßli V.** 108—9. Nach einem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalte zu Besançon, wo er sich mit einer sehr klugen Frau verheirathet hatte, erhielt er [unsers Wissens erst späth in den Neunziger-Jahren **)] einen Ruf als Lehrer bey der damals neu errichteten Zeichnungsschule zu Luzern, und folgte demselben. Auch hier lebte er unermüdet der Kunst und seiner Pflicht, bis er unglücklicher Weise erblindete, aber auch dieses sein Schicksal mit heiterer Ergebung ertrug. Doch der ihm beschiedene Kelch war noch nicht ausgeleert. Als i. J. 1798 der Krieg sein Vaterland bedrohte, wollte er sein Schicksal mit demjenigen seiner Mitbürger theilen, und starb in seinem Geburtsorte Buochs eines schauerlichen Tods in den Flammen! Bey der Kunstausstellung zu Bern 1804 sah' man noch von ihm ein Bildniß des Zeichnungsmeisters Gehrmann, welches Beyfall fand. **Meusel III.** Anderwerts werden weiter von ihm genannt: Zwey schöne Kirchengemälde im Kloster Engelberg, und im Stadthause zu Luzern die Gesetzgebung Mosis. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des Antistes J. C. Wirz zu Zürch, von P. A. Kilian, als Titelkupfer zu Predigten des erstern, und dasjenige meines sel. Vaters bey **Füßli III.** 179. von uns unbekannter Hand geetzt.

Wuerrh, (J. N.), s. oben **Wirt.**

* **Wuerz**, s. oben u. i. **Lex. Wirz.**

* **Wuest** (Carl Ludwig). Das Lex. nennt ihn bereits in Nürnberg gestorben. **Meusel I.** (1778.) hingegen will wissen, daß er damals noch in Dresden gelebt habe. Nach **Meusel II.** (1789.) scheint es, war er um diese Zeit wirklich nicht mehr am Leben. Für das Dresdner-Galeriewerk

*) In dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, steht eines meiner sel. Mutter vor mir, das mich durch die wunderbare Wahrheit der Darstellung ihrer edeln Einfalt und seltenen Güte bis zu Thränen rührt.

**) Die Zusätze zu dem Leuischen Lex. (1795.) wenigstens thun dieses Rufs noch nicht Erwähnung.

gab er I. N°. 35. die Marter von St. Bartholomä nach M. Preti; überdies nach G. Reni einen Bacchus; nach C. Vanloo eine Anbetung der Hirten, was bey Winkler sein Kapitalblatt heißt, und nach A. Wateau, aus der Galerie — Brühl eine H. Familie. Er soll auch (wahrscheinlich in seiner Jugend) in Kopenhagen gearbeitet haben, wo er vielleicht eben der Schüler eines der Preißler war.

Wuest (Caspar), Landschafts- und Blumenmaler zu Frankfurt am Mayn, geb. daselbst 175.. ein Schüler von Nothnagel, malte seine Blumenstücke nach der Natur, in Wasserfarben nach Dietsch'ischer Manier. Meusel III. (1809.) zählt ihn noch unter die Lebenden. Nach Hüsgen (N. A. 455.) dürfte seine Geburt ungefehr in 1760 zu setzen seyn, und wird ihm dort das naive Zeugniß ertheilt: „Er führt seinen Pinsel leicht, ordinirt seine Gegenstände gut, und erweckt Heiterkeit des Gemüths, wenn man solche, beym Eintritt in ein Zimmer an dessen Wänden so wohl behandelt sieht."

— — (Franz). Ein geborner Petersburger; lernte die Baukunst in Italien, und ward hernach Senats-Baumeister. Er baute um 1780 die große Isak-Kirche nach Rinaldi Riß und Modell. Meusel Misc. Heft X. S. 274. S. auch unten den Art. Wuest oder Wübst.

— — (Heinrich und Hans Ulrich), Gebrüder, beyde stumm und gehörlos, von Zürich in der Schweiz gebürtig, lebten nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Der erste war ein kunstreicher Maler, der andere ein guter Zimmermann, auch in dem Drechseln, Bildschnitzen und Schiffmachen wohl erfahren. Leu.

*— — (Johann Heinrich). Dieser Veteran der Schweizerischen Landschaftsmaler lebte noch in seiner Vaterstadt Zürch in edler Muße 1820. Noch bey der Kunstausstellung zu Bern 1803 sah man von ihm zwey Ansichten von Zürch, wovon es in Meusel's Archive I. (3.) 50. heißt: „Das wahrste und anmuthigste Detail charakterisirt auch hier, wie immer, die Vorgründe seiner Gemälde." Von ihm selbst geetzt kennt der Winklersche Gantkatalog eine artige Landschaft mit Figuren im Vorgrund, die das Datum von 1768 trägt.

— — (Johann Leonhard). Ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher und Zeichner zu Augsburg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Aus dem Verlage des Jer. Wolf kennen wir von ihm einige Folgen architektonischer Sachen, Trinkgeschirre ꝛc. in dem veraltetem Geschmacke seiner Zeit gezeichnet. *Msc.*

— — oder Wübst ( ). Wohl der obige Franz W. An dem wichtigen Baue der marmornen Isaacs-Kirche zu Petersburg, arbeiteten seit 1768 (wo der Grund gelegt wurde) nach und nach die Baumeister Rinaldi (ein Italiäner) Wübst u. Stengel (zwey Teutsche) und seit 1799 der Hofarchitekt Brenna, der sie auch mit vieler Geschwindigkeit beendete. (Reimers) St. Petersburg I. 295.

Wuesthoffer, s. oben Wisthofer.

Wuestling (Johann Friedrich). Der Sohn eines Schusters, geb. zu Meißen 1782; lernte die Zeichenkunst auf der Dresdner-Akademie bey dem Unterlehrer Lindner von 1800 an; ging ein Paar Jahre später nach Meißen zurück, wo er sich auf der dortigen Zeichenschule der Porzellainfabrike weiter vervollkommnete und dann auf den Dresdner-Ausstellungen von 1806 bis 1811 Kopien (Blumenstücke) in Gouache zeigte, nach Arnhold und Weller. Vermuthlich ist er izt als Maler an gedachter Fabrike bedienstet. *Msc.*

Wuetrenberger ( ), ein Maler zu Straubing. In der dortigen Pfarrkirche befindet sich von ihm ein Altarblatt: Mariens Opferung. Das Innere der Nonnenkirche von St. Klara zu Regensburg hat er mit seinen Freskoarbeiten gezziert, auch das Choraltarblatt (St. Magdalena) und das Seitenaltarblatt (St. Klara) in eben dieser Kirche gemalt. Lipowsky (1810.) scheint ihn noch unter die Lebenden zu zählen.

*Wugrers, s. oben u. im Lex. Wuchters.

Wubrer (Johann Chrysostomus), Bildhauer in Holz und Stein zu Ulm, wo er um 1809 noch lebte. Ehe er sich (1804.) dort niederließ, trieb er seine Kunst in Figuren und Verzierungen mit dem glücklichsten Erfolge, 26 J. lang, in mehrern Städten Deutschlands und Frankreichs. Meusel III.

Wulckenstein, s. oben Wolckenstein.

Wulf oder Wulff( ), vermuthlich zu Kopenhagen, ein Medailleur den die dasige Akademie 1760 mit einem Gehalte von 400 Thalern, zu seiner fernern Ausbildung auf Reisen schickte. Neue Vers. nützl. Sammlung Band IV. S. 974. Weinwich gedenkt seiner nicht.

— — ( ), dänischer Hofgärtner zu Walloe 1756. *Msc.*

Wulff (August Gottfried), Zeichenmeister an der Königl. Armen- und Waisenschule zu Altona 1789. Dänischer Staatskal.

— — (Jacob), Conducteur bey der Königlichen Intendantur und Lehrer in den Ornamenten an der Kunstakademie zu Stockholm 1797. Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797.

*Wulfraat (Matthias) Er war der Sohn eines Arztes, und anfänglich für diesen Beruf bestimmt, als der Maler Dieprem seine Talente entdeckte, und ihn von seinem Vater zum Schüler sich ausbat. Sein Lieblingsgegenstand waren vornehme Gesellschaften. Er selbst war in solchen, wegen seines untadelichen Wandels und der Anmuth seines Witzes, sehr wohl gelitten. *Descamps* III. 218—20. Ein Bildniß des Laurenz Backe, von J. E. Philips 1736 gestochen, ist bezeichnet: *M. Wulfraet* p. und kann also die Arbeit des Unsrigen, oder auch seine Tochter Margaretha seyn.

Wündel (Albrecht Friedrich), ein geschickter Kunstgärtner am Trierischen Garten zu Leipzig. Um 1784 wird von ihm gesagt, daß er sehr schön zeichne und radire. Schulz Leipz. S. 440; und Leipz. Adreßk.

Wunder (F. W.), Kammerregistrator zu Baireuth, malte und zeichnete die von einem Ungenannten radirten gefärbten Blätter zu Schöpf's Naturgeschichte der Schildkröten, Erlangen 1792. Heft I. II. ti Fol. Des Schröter Journal fürs Steinreich und der Konchyliologie VI. Weimar 1780. S. 530. besagt ferner, daß er während der Zeit, wo er sich zu Erfurt aufhielt, für den Professor Knipbof 553 Folio-Blätter mit Konchylien nach der Natur ausnehmend schön malte, welche auch von Martini in Berlin zu dessen naturhistorischen Schriften benutzt wurden. Dieses Werk kam in die Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher (dermalen zu Erlangen). Ein zweytes solches Werk, was Wunder zu seinem

eigenen Gebrauche malte, erhielt nachgehends der bekannte Madai in Halle für den Spottpreis von 6 Carolin. Meusel nennt den unsern noch 1814 als zu Baireuth lebend.

Wunder (Wilhelm Ernest), Brandenburgischer Hofkomissar und Hofmaler zu Bayreuth. Meusel setzt seine Geburt in 1713. Derselbe studirte erst Theologie in Jena: in Weimar aber widmete er sich der Malerey, unter Anführung seines Vetters, des Hofmalers Rentsch. Nach Erwerbung der nothwendigsten Kenntnisse gieng er nach Erfurt, und erwarb sich durch kleine Bildnisse und Köpfe der Heiligen in den dortigen Klöstern schon viel Beyfall. Um sich aber zu vervollkommnen, begab er sich nach Bayreuth in die damals dort blühende Kunstakademie, und wurde in Ausbildung seines Talents von dem Markgrafen Friedrich nachdrücklich unterstützt. In seinen jungen Jahren malte er Thier- und Jagdstücke, und einige Bildnisse; alsdann Perspektive fürs Theater, Decken in Kirchen und Sälen. Nachher aber that er sich in Blumen- Frucht- Thier- und Küchenstücken hervor. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich am liebsten mit Verfertigung kleiner Bauerngesellschaften und Schlachten. Er st. zu Bayreuth 1787. Meusel II.

— — ( ). Ein Künstler unsrer Tage, zu Nürnberg. Das Titelkupfer von L. T. Becker's Moosrosen. Nürnberg s. a. 8°. ist von ihm, nach eigner Zeichnung, sehr mittelmäßig radirt; so wie auch mehrere (für das gemeine Volk) selbst gezeichnete, radirte und kolorirte schlechte Bataillenstücke in F. Campe's Verlag. *Msc.*

Wunderer (Franz Xaver), ein Maler von Landshut. In der Kirche zu Oberaltaich ist das Altarblatt: Joh. von Nepomuck, von ihm gemalt. In der nunmehrigen Universitäts-Kirche zu Landshut: Die Heil. Anna. Zu Freising zierte er das Innere der ehemaligen Stiftskirche zum H. Andreas mit Frescogemälden. Lipowsky. Derselbe scheint ihn (1810.) noch unter die Lebenden zu setzen. S. auch Sinch in gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Wilibald), ein geschickter Maler und Mitglied des innern Raths zu .... errichtete 1784 eine enge Gesellschaft von Menschenfreunden zu Unterstützung wahrer Armen, die sich Bündniß der Menschenliebe nannte. Journal von Deutschland Th. II. S. 214.

Wunderl (Corbinian), erscheint 1785 als Bauübergeher in Diensten der Stadt Wien. *Msc.*

Wunderlein, s. oben Winterlein.

Wunderlich (Carl), Doktor, ein Kunstdilettante, um 1795 Pfandamts-Actuar zu Erfurt, lebte noch daselbst 1818. Derselbe malte sehr schöne Mignatur, dann auch in Pastell, ließ aber, zumal ersteres, seiner Augen wegen liegen. Dabey war er auch ein guter Virtuose auf der Violoncelle. Stinghan neuer Taschenkalender für Erfurt 12°. 795. S. 73. 150. *Msc.*

— — (Christian Gebhard), Johann Christ. und J. H. (W.) der jüngere (dieser wohl ein Sohn von Christ. Gebhard); alle drey Maurermeister zu Hamburg 1806. *Msc.*

— — (Georg). Der Sohn eines Chirurgen, Bürger, Glaser und Glasmaler zu Görlitz, wo er in Armuth 1675 (etwas über 48 Jahr alt, wie eine Reisebeschreibung sagt) starb. S. Lebensbeschreibung des Rathes Joh. Wunderlich's von J. N. Lochner 1738. (Dresden) 4°. S. 4. 5.

Wunderlich (Gottfried). Ein Kunstmaler zu Ohrdruf in Thüringen, schenkte 1730 ein von ihm gemaltes Nachtstück, was Luthern bey einem Lichte schreibend darstellt, in das dortige Fürstlich-Hohenloesche Schloß. J. B. Heller zehn Sammlungen sonderbarer Merkwürdigkeiten Thüringens. Jena und Leipzig 1731. 4°. S. 671.

— — (Johann Christ.), s. oben Christian Gebhard W.

— — (J. H.), s. oben ebenfalls Christian Gebh. Wunderlich.

— — (Michael und Joseph Marquard), beyde von Plauen, erhöhten und erneuerten den Thurm der großen Stadtkirche zu Schneeberg von 1673 bis 76, nach den Rissen Joh. Heinr. Böhm's des ältern. Die dazu gehörige Steinmetzarbeit fertigte Joachim Kändler von Zwickau. Mit Michael scheint man unzufrieden gewesen zu seyn; er erhielt bald seinen Abschied. C. Melzer's erneuerte Chronick von Schneberg S. 104.

— — ( ), ein Maler aus Arnstadt malte um 1728 die Dorfkirche zu Gräfenheim, im Herz. Gotha, aus; jedoch sind Kanzel u. Orgel vom Gothaischen Hofmaler Doerffling. (Gothaisch. Kirch u. Schulstaat Th. I. St. V. S. 18.).

— — ( ) zu Sondershausen malte in Miniatur und lebte in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Gerber's Lex. der Tonkünstler. II. Anh. S. 63.

— — ( ). Von ihm sah man Bildnisse auf der Dresdner-Ausstellung 1797 u. 1798; man nannte sie mittelmäßig gemalt. *Msc.*

— — ( ). Ein Zimmermeister zu Braunschweig, wo er mehrere große Häuser erbaute. Er lebte noch 1789. Ribbentrop's Beschr. von Braunschweig I. 8.

— — ( ), wird in der Schlesischen Instantien-Notiz auf 1792, als damaliger Conducteur bey der Breslauer-Kammer angeführt.

Wundsch, s. gleich unten Wunsch.

Wunhardt (Andreas), Bildhauer zu München, wo er um 1417 noch in hohem Alter arbeitete und bald darauf starb. Er besaß eine vorzügliche Geschicklichkeit, den Köpfen seiner geschnitzten Figuren natürliche Haare so täuschend einzusetzen, daß es schien, sie wären aus dem Kopfe gewachsen. Auf solche Art verfertigte er ein Kruzifix anderthalb Spannen lang, einen leidenden Christus in sitzender Stellung (Christus in der Rast, auch Herrgottsruh gewöhnlich genannt), und ein Ecce homo. Diese drey Stücke hatte er für seine Tochter, die sich in dem Kloster, der Ridler, oder auf der Stiegen genannt, in München als Nonne einkleiden lassen wollte, welche aber wenige Tage vor dem Eintritt in dasselbe starb, bestimmt; daher der Vater nach ihrem Tode diese drey Stücke dem genannten Nonnenkloster zum Angedenken gab. Lob- Dank- und ehrenreiche Gedächtniß von dem Jungfraukloster auf der Stiegen (deren Riedler benamset) zu München ꝛc. (München 1695.) S. 14—17. und S. 91. Lipowsky II. 276.

Wunianeky ( ), ein Maler zu Prag, nach dessen Zeichnung Anton Birckhardt (v. 1730.) gestochen hat. Dlabacz.

Wunsch (Johann Georg), Münzmeister in

Diensten von Churpfalz 1721. Michael (vielleicht sein Bruder) erscheint eben auch in solcher Bestallung 1752; und Johann Michael (vielleicht der Vater) desgleichen 1693 und 1708. F. Erster's Pfälzische Münzen I. 330. 348. 408. 419.

Wunsch (Johann Melchior) wurde 1695 als des Bischofs von Würzburg Münzmeister angestellt. Hirsch teutsch. Münzarch. V. 574.

— — (Johann Michael), Münzmeister, s. oben Joh. Georg Wunsch; und

— — (Michael), eben so.

— — eigentlich Wundsch (Sophia Eleonora von). In Schummel's Breslauer Almanach I. Bresl. 1801. 8°. S. 357. findet sich ein Nachtrag wegen eines Aufsatzes über sie in dem Allgem. Litter. Anzeiger 1798. S. 607, wo es heißt, sie sey von Groß-Jannowitz gebürtig. Dies zieht man jedoch in Zweifel, obwohl sie sicher in Schlesien geboren wurde. Sie ist eine Dilettantin in der Malerey, die sie später bey dem verstorbenen Felder und noch (also 1801.) bey Ferguson (beydes Künstler zu Breslau) rücksichtlich des Oelmalens erlernte und weiter fortsetzte. Eine Orferpriesterin nach der Therbusch, rechnet man zu ihren besten Arbeiten. Diese Dame, die sich auch als Dichterin dem Publikum bekannt gemacht hat, ist an einen Herrn von Korzfleisch verheirathet. *Msc.*

— — (Tobias), ein Kunst- und Ziergärtner zu Lauban um 1760. *Msc.*

— — s. oben Wuensch.

Wunschein (Niklas), ein Böhmischer Künstler, nach dessen Zeichnung von 1801 W. Berger 1806 das Schloß Elbogen gestochen hat. Dlabacz.

Wurfbain (Johann Paul). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Nürnberg 1655 und hier gest. 1711. Dieser Arzt war in der Musik und Malerkunst bewandert; sein Bildniß hat J. G. Puschner in 4°. gestochen. *Msc.*

Wurky, s. unten Wurky.

Wurm, eigentlich Wurmb (A. L.), ein Edelmann in Thüringen um 1717. Wir kennen von seiner Hand Mehreres in Tusche, Saft- und Deckfarben; als: Gewürme, Thiere, Vögel, Pferde die schulmäßig zugeritten werden ꝛc. Diese zu Bendeleben, Großenfurra und Gebesen (Güter seiner Familie, wenigstens ehedem) ausgefertigten Zeichnungen waren gut und charakteristisch gerathen, wenn man auch deren Entwurf und Ausführung steif und ängstlich nennen mußte. Ein nachgetragener Art. über den Unsrigen lautet: „Derselbe hieß Anton Ludwig, war Königl. Pohlnisch- und Churfürstlich-Sächsischer Kammerjunker, wurde 1685 geb. u. st. 1769 zu Großenfurra bey Nordhausen in Thüringen. Dieser eifrige und geschickte Dilettante malte noch æt. 43. recht artige Miniaturen nach der Natur. Eine solche aber von 1717 die eben vor uns liegt und wilde Enten darstellt, ist von einer kostbaren und wunderzarten Ausführung. *Msc.*

Wurm (Joachim), ein Goldschmied zu Nürnberg, in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. *Msc.*

— — oder Wurmb (Wilhelm), ein Decorations- und Theatermaler zu Hamburg 1806. Hamburgisch. Adreßbuch.

Wurmb, s. gleich oben Wurm.

Wurmser (Niclaus), der schon oben in diesen Zusätzen s. v. Nicolaus erscheint, gebürtig von Straßburg, ein Hofmaler Kaiser Carl IV. Eine Art Bestallung oder Privilegium, welche derselbe von gedachtem Fürsten (Dat. Prag 1359.) erhielt, lautete wie folgt: Dominus Imperator fecit graciam Magistro Nicolao dicto *Wurmser* de Argentina, pictari suo propter hoc, ut diligentiori studio pingat loca et castra, ad que deputatus fuerit, quod ipse possit disponere, legare &c. [versteht sich über sein eigen Gut! *)]. Auf dem Schloße Carlstein in Böhmen (Andre sagen auch, in der Wenceslaus-Kapelle der dortigen Domkirche) finden sich Arbeiten von ihm, an welchen der Faltenwurf vor demjenigen anderer seiner Kunstgenossen vorzüglich gerühmt wird. Er hatte einen markigten, fetten Pinsel; die Farbe der höchsten Lichter steht noch heut zu Tage leicht tokkirt aufgetragen; seine Carnation ist frisch. Fiorillo's Deutschland I. 128 — 32. spars. In der A. Bibl. d. Schön W. XXV. 130. heißt es: „Jene Bilder zu Carlstein sollen in Oel gemalt seyn, und nebst vielen andern zum Beweise dienen, daß diese Art Malerey lange vor Johann van Eyck erfunden worden." In Deutschen Galerien kennen wir von ihm einzig in derjenigen zu Wien: Den Heiland am Kreuze, unter welchem Maria und Johannes stehn, in ganzen lebensgroßen Figuren (6′ 7″ hoch. 4′ 9″ br.) mit der Jahrszahl 1357. Gerning nennt es schön. Des Unsrigen ist auch Oben, im Art. Theodorichs, Hofmaler Carls IV. gedacht worden.

Wurschbauer (Johann Baptist), Kaiserlich Oestreichischer Münzgraveur zu Günzburg 1799. Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbischen Kreises auf 1799. B. II. Ulm. 8°. S. 226.

* Wurzelbauer (Benedikt), st. zu Nürnberg. Der schöne Brunn, der vor der St. Lorenzkirche daselbst steht, und 82 Ctn. wiegt, ist (1589.) von ihm verfertigt und gegoßen worden. Aus einem Steinbaßin erhebt sich die runde Säule, um welche in zwey Reihen 12 metallene Figuren stehn; sechs nackte Kinder, das Stadt Wappen haltend, und sechs Frauenbilder (so viele Tugenden, mit passenden Emblemen); zu oberst die Gerechtigkeit mit der Wage, einen Kranich zur Seite: Alles im herrschenden Geschmacke des Goltzius gezeichnet; der Guß ganz vorzüglich. Nürnberger-Alman. von 1819. S. 85—86. S. dieses Kunstwerk abgebildet auf der Pl. 19. der Doppelmayerschen histor. Nachrichten; dann in G. A. Beckler's Architectura curiosa nova, und endlich auch auf einem besondern Octavblatte, mit der Inschrift: Hujus fontis ꝛ ædilitio P. V. Loeffelholz. Nach Prag wurde Benedikt 1600 berufen, und der dortige sehr gepriesene Springbrunn (mit Venus, Cupido und einem Delphin), welcher 50 Ctn. wog, wurde von ihm eben so schön gefertigt, als glücklich gegoßen.

*) Noch in einer zweyten solchen Urkunde (Dat. Nürnb. 1360.) befreyt der Kaiser ein Grundstück des Künstlers zu Morsie (Morzin a. d. Karlsteiner-Herrschaft) für sein Lebtag von allen Abgaben (ab omni censu *Collecte* s. *Berne* etc.). Die Quellen der Nachrichten über ihn nennt Dlabacz s. v.

Dlabacz. Des Künstlers Bildniß kennt man zweymal; das einemal mit 1583 datirt, in Octave; das andremal mit der Inschrift: „Benedikt Wurzelbauer, verschied A°. 1620. seines Alters 72 J." (Von diesem hat man auch Drucke ohne die Alters-Angabe, in Fol.). *Msc.* S. auch den nachfolgenden Art.

* **Wurzelbauer** (Johann) des obigen Sohn, welcher im Lex. am Schluße des Art. seines Vaters erscheint. In der Dominikanerkirche zu Nürnberg ist das Monument von Metall, das in erhabener Arbeit in Lebensgröße den schwedischen General Haßver, der 1634 erschossen worden, vorstellt, seine vortreffliche Arbeit. Die schöne metallene Säule nebst dem Delphin und dem Kinde auf der Fontaine im Rathhause zu Nürnberg, wurde von ihm 1618 gegossen. Lipowsky. Dieses letztere Werk, zierlich gezeichnet, und meisterhaft ausgeführt, nennt der Nürnberg. Alman. von 1819. S. 58. als das gemeinschaftliche Werk von Johann und Benedikt. Auch Dlabacz heißt den Unsrigen „einen vortrefflichen Künstler."

— — (Johann Philipp von). So nennt vorgedachter Almanach S. 181. einen berühmten Mathematiker und Astronom, der alle Zeichnungen der von ihm herausgegebenen Schriften selbst gefertigt habe, und wahrscheinlich ein späterer Sproße der beyden vorgenannten Künstler seines Geschlechtes war.

Wurzer (Johann Wilhelm), ein Bildhauer zu Bamberg, lernte bey seinem Vater, und die Lehrstunden des dortigen Genie-Majors Westen entwickelten sein Talent vollends zur Reife. Er arbeitete in Holz, Stein und Alabaster. Lipowsky. Meusel III. (1809.) setzt ihn noch unter die Lebenden.

* **Wussim**, auch **Wusimi**, vielleicht besser **Wusyn** (Caspar), Bürger zu Prag, soll auch 1661 eine Karte nebst zugefügtem Meilenmesser des Königreichs Böhmen gestochen haben; und dann (dieses zu Wien) Kaiser Rudolph I. kniend vor dem H. Sacrament 4°. Dlabacz nennt noch von ihm (1695.) den Einzug des Prager-Erzbischofs, Grafen J. J. von Breuner, auf zwey Blättern, und eine Mater dolorosa, beydes ohne andern Namen, als den seinigen.

— — (Daniel), welcher im Lex. unter dem Art. des obigen Caspar's Wussim erscheint, war Bürger in der Neustadt Prag, wo er, nach Dlabacz von 1661—94. gearbeitet haben soll. Dort werden von ihm über 20 Bl. theils ohne andern Namen als den seinigen, theils nach F. Heß, und C. Screta angeführt; darunter Bildnisse, Heiligenbilder, Thesen, Wappen, hauptsächlich aber eben auch der Einzug eines Prager-Erzbischofs M. F. Bileck von Bilenberg (1699.), und endlich, für eignen Verlag, eine Karte von Böhmen, oder vielmehr, nach einer früher von Paul Aretin gezeichneten, so genau kopirt, daß man sie vor dem Original kaum unterscheiden kann; ferner die Statuen der Prager-Brücke auf 25 Blättern rc. Einige von Aegid. Sadeler gestochene Bildnisse tragen, in späteren Drucken, seine Verlagsadresse. Dlabacz. *Msc.*

* — — (Johann). Eine mit Vieh und Figuren staffirte, sehr mittelmäßig (vermuthlich nach Berghem) radirte Landschaft in qu. gr. 4°. ist ohne weiteres bezeichnet: *Joan. Wussim.* Derselbe ist mit dem Nachfolgenden wohl Eine Person.

* — — oder **Wussing** (J. Fr.), welcher im Lex. ebenfalls unter dem Art. des obigen Caspar Wussim erscheint, ein Kupferstecher, der zu München ungefähr in den Jahren 1660 bis 1700 gearbeitet hat. Unter andern hat er zu einem Werke, das mit Einschluß eines allegorischen Dedikations-Blattes aus 19 Blättern bestehet, die ersten 16 Stücke in Quer-Quartformat in Kupfer geetzt und mit seinem Namen bezeichnet. Das 17te Blatt ist von Wening und das 18te und 19te ohne alle Bezeichnung. Auf 18 von diesen Blättern sind eben so viele festliche Lustfeuerwerke vorgestellt, welche unter der Regierung der beyden Churfürsten von Bayern Ferdinand Maria und Max. Emanuel 1662—67, 1670—74, 1680, 82, 85 und 1701 gegeben, und von dem Oberfeuerwerks-Meister Christoph Hälle verfertiget wurden, wie dieses von ihm eigenhändig auf einem Exemplar bemerkt ist, das der Königlich-Bayerische Hof-Kammerath Benno von Kreß auf Käzenhofen besitzt. Lipowsky. Irgendwo werden von ihm auch Blätter mit Thieren angeführt. Dann giebt uns einer unserer Kunstfreunde zu diesem Art. ff. Zusatz: „Sein Bildniß Kaiser Joseph I. was er (etwa um 1693) zu Wien in Fol. fertigte, ist ihm noch so leidlich gerathen; in Ganzen war er ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher; einige seiner Arbeiten hat er von München datirt (wie z. B. mehrere Feuerwerke zu einer Schrift in qu. 4° von Christo. Hälle, Oberfeuerwerkmeister des Churfürsten Max. Emanuel von Bayern); er mag sich aber auch zu Regensburg aufgehalten haben, da einige dort 1680 erschienene Bücher Kupfer von ihm enthalten. Dlabacz nennt den Unsrigen Kupferstecher zu Prag, wo er zugleich mit Daniel Wussim lebte. Dort wird von ihm das Blatt einer St. Anna, ohne andern Namen als den seinigen, und eben bey Daniel Wussim verlegt, angeführt.

Wust (Samuel), ein Goldschmied zu Jüterbock in Churſachsen in 1658. *Msc.*

Wustig (Gottfried), ein von Leipzig gebürtiger Steinmetz, der bey Nic. Sauter zu Dresden bis 1674 gelernt hatte und sich dann 1677 als Meister zu Freyberg in Sachsen setzte. *Msc.*

Wustlich (Georg Heinrich), ein Maler, der als Churfürstlicher Pensionair zu Dresden 1791, 72 J. alt, starb. Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1794. N°. 40. Weitre Nachrichten mangeln uns über diesen Künstler. Vielleicht hatte er ehedem an der Meißner-Porzellainfabrik gestanden. *Msc.*

Wustling (Ernst), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender von 1819 benennt.

* **Wusyn**, s. oben und im Lex. Wussim.

Wurky oder **Wourky** (Michael), irrig Wurky genannt, Landschaftsmaler in Wien (vormals in Rom), geb. zu Stein (a. h. zu Crems) in Oestreich 1738. (a. h. 39.). Zu Wien in der K. K. Maler- und Bildhauerakademie legte er den Grund zur Malerey, und zwar mit solchem Erfolg, daß er einmal den ersten Preiß, und dreymale den zweyten erhielt. Nach zurückgelegten akademischen Jahren gieng er nach Rom, hielt sich dort sechs Jahre auf, studirte die Werke des Alterthums, und wählte sich zu Mustern Pouſſin und Claude Lorrain. Er kam nach Wien zurück, begab sich aber — man weiß nicht wann — wieder nach Rom. So bließ es schon bey Meusel II. (1789.). Ebenderselbe III. (1809.) setzt noch hinzu: „Und lebt jetzt, so viel man weiß, abermals in Wien." Bertuch II. 51. (1806.) nennt ihn Professor, und sagt von ihm, daß seine Gemälde von starkem Lichteffekt sehr geschätzt werden. Neben Anderm kennt man von ihm höchst

täuschende Darstellungen des brennenden Vesuvs, wie er ihn nach der Natur gemalt hat. Irgendwo heißt es indessen von ihm: „Er ist manierirt, hält sich nicht an die Natur, und schreibt sich ab." Auch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 332. liest man von ihm (der sich in 1805 zuverläßig wieder in Rom aufhielt): „Wutky bediente sich, nach Weise der Wiener-Schule, einer etwas flüchtigen Behandlung, die nahe ans Manierirte gränzt, aber viele Wirkung thut. Er erdachte zwar selten, sondern nahm, so zu sagen, den Umriß seiner Gemälde aus der Wirklichkeit; das Zufällige aber, die Phänomene der Natur, pflegte er neben her, frey und geschickt, zum Behuf des Effects zu benutzen. Sturm, Wolken mit durchbrechenden Sonnenstrahlen und dergleichen findet man daher oft von ihm dargestellt. Eruptionen des Vesuvs waren ebenfalls Gegenstände, die seiner Neigung entsprachen und ihm auch in Betracht der Wirkung recht gut gelungen sind." — (Zu Wien, in seiner Jugend, soll er sich vornehmlich unter Meytens gebildet haben. Dort war er schon um 1770 Mitglied der Akademie, und arbeitete daselbst um 1780. Um welche Zeit er das erstemal nach Rom ging, ist uns unbekannt; dort befand er sich wenigstens schon um 1785). Von Deutschen Galerien besitzt, unsers Wissens, von ihm einzig die K. K. zu Wien zwey Römische Prospekte (8′ br. 6′ 4″ hoch), wovon das Eine St. Peters-Kirche und Platz samt der Colonnade, vom Land hergenommen, das andere aber die Gegend außer der Porta di Paolo, die Pyramide des C. Cestius, und im Vorgrund die Ueberreste des Tempels von Jupitertonans darstellt. Wutky's Bildniß, nach seiner eigenen Zeichnung findet sich gestochen von C. v. Mecheln, und geschabt nach Tusch von Pichler; letzteres für das Wiener-Industrie-Comptoir (Pr. 1 Thlr. 8 Gr.).

Wurrich (Johann Georg), Fürstlicher Geheimer-Kanzelist zu Anspach um 1778 excellirte im Schön- und Zierschreiben. Meusel l. Ebendersf. II. (1789.) nennt ihn nicht mehr.

Wutzer (J. M.). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler nennt der neue Katalog von Schleisheim zwey Landschaften mit Vieh und Figuren, auf Leinwand (2′ 11″ hoch, 13′ 9″ 8‴ br.). S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Von einem, gleichen Geschlechts, und wahrscheinlich von keinem Andern als dem Obigen, nennen Ramdohr's Studien I. 176. ebenfalls eine Landschaft in der Sammlung des Kunstkammer-Verwalters Spengler zu Kopenhagen.

Wyatt (Enoch), ein Englischer Bildhauer des XVII. Jahrhunderts wird bey Fiorillo V. 397. ganz ohne Weiteres angeführt.

— — (Jacob), ein Englischer Baumeister neuester Zeit. „Derselbe hat viele große Gebäude aufgeführt, von denen das Pantheon das wichtigste ist. Im Jahr 1798 errichtete er zu Caffeel eine Bibliothek für den Lord Marchmont, die vom Feuer gar nicht angegriffen werden kann. Für den Grafen von Bridgewater entwarf er die Zeichnungen zu einem Landsitz in Hertfordshire, wovon der Kostenanschlag über 80,000 Pf. St. betragen soll. Ein andres noch prächtigeres Werk der Architectur entsteht (heißt es bey Fiorillo) unter Wyatt's Aufsicht auf dem Landsitze des Hrn. Codrington zu Doddington. Man baut schon neun Jahre daran, und es wird erst 1808 fertig werden. Das Gebäude ist ganz im griechischen Styl, und wird nach seiner Vollendung eins der schönsten im Königreiche. Die Kosten sollen den Anschlag, der zu 120,000 Pf. St. gemacht ist, weit übersteigen. Wyatt ist einer der ersten Architecten, die den Geschmack an der gothischen Baukunst wieder auf die Bahn gebracht haben. Die phantastischen Wunder dieser Bauart, die Wyatt zu Windsor und Kew erschaffen hat, haben ihm die Gunst des Königs und des vornehmen Publikums in einem hohen Grad erworben. Im Jahr 1801 wurde er in die Gesellschaft der Antiquarier aufgenommen, da er die ehrwürdige Kathedrale von Salisbury, die den völligen Einsturz drohte, durch vollständige Reparaturen vom Untergange gerettet hat, und gegenwärtig ist er Präsident der königlichen Akademie. Im Jahr 1800 erhielt Wyatt ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus oder Gewölbe ohne alles Holz durch bloßes gegossenes Eisen zu erbauen, und Fußboden und Decken ohne Klammern und Schrauben zu verbinden. Von dieser Erfindung machte er beym neuen Pallaste zu Kew Gebrauch. Man erblickt hier acht Thürme, und in jedem ein Zimmer oder Observatorium, wie man es nennt, von 20 Fuß ins Gevierte. Alles ist im elegantesten gothischen Styl aufs kostbarste ausgeführt. Das merkwürdigste aber ist, daß alle Querbalken in den Zimmerboden von gegossenem Eisen sind. Dadurch gewinnt jedes Zimmer über einen Fuß Raum mehr ins Gevierte. Ueber die eisernen Querbalken wird mit kupfernen Platten der Boden gelegt, auf welchen dann erst die Holztäfelei kommt. Dadurch wird es unmöglich, daß ein Feuer, welches in dem einen Zimmer entstühnde, durchbrennen könnte. Gegenwärtig beschäftigt sich Wyatt mit dem Bau eines Cadettenhauses auf der großen Heide von Bagshot, dessen Ausführung 200,000 Pf. St. kosten wird. Als Präsident der Malerakademie führt er bey der Entscheidung über den Werth der Gemälde und die ihnen zukommenden Stellen das Hauptwort. Er versteht zwar nichts von Gemälden, aber er ist ein Mann von guten politischen Grundsätzen, und ein Liebling der Königlichen Familie." Fiorillo V 860–62. Präsident der Brittischen Maler-Akademie war Wyatt i. J. 1806. In Bezug hierauf, und zumal ohne Zweifel im Rückblick auf jene seltsame Baute, heißt es in Londner-Briefen, die sich in der Zeitung für die Elegante Welt des gedachten Jahres N°. 82. befinden, spottisch genug: „Wyatt versteht zwar nichts von Gemälden; aber er ist ein Mann von guten politischen Grundsätzen, und überdem der rechte Mann, um den benöthigten Raum für 958. sogenannte Kunstprodukte *) auszumessen, und solche in ein Paar kleine Zimmer und einen mittelmäßigen Saal zusammenzupacken." Hingegen kann auch Dallaway des Preises dieses Künstlers nicht satt werden: Die Reinheit und Schönheit seines Styls übertreffe die Arbeit aller andere Englischen Baumeister; auch H. Walpole sey dieses Sinnes, daß es unmöglich sey, das Gefühl seiner Kunst weiter zu treiben, als H. Wyatte; sein Pantheon in der Oxforder-Straße zu London sey das Non plus ultra des Talentes u. s. f. Das Detail der Notizzen über seinen übrigen zahllosen Bauten müssen wir den Leser bitten, selbst bey Dallaway (I. 43. 65. 78—82. 91. 125—27. 129. 172.) nachzuschlagen, und solche zu — entwirren, was uns unmöglich fällt. Noch anderwerts wird von ihm vornehmlich der dem Lord Temple zuständige Landpallast Stow angeführt. Und einer unserer Freunde nennt von ihm die Zeichnung zu einem Theater, die sich schon auf dem Salon der Londner-Akademie 1791 ausgestellt fand.

*) Es scheint, es war um einen unverbrennbaren Kunstfallon zu thun.

Wyatt (Jeffrey), des Obigen Bruder, ebenfalls Baumeister. Derselbe baute, neben Anderm, das neue Haus der Trinitaet, ob Tower-Hill, „welches" (heißt es bey Dallaway I. 173.) „noch zierlicher wäre, wenn man es nicht mit Medaillons und Basreliefs überladen hätte. Auch Herbstmonceaux soll er aus dem mächtigen Ziegelsteinen des ehemaligen uralten Gebäudes neu aufgebaut haben". S. l. c. 70. Not. *.

— — (M. C.), ein Maler eben dieses Geschlechts. Von ihm sah' man auf dem Londner Salon 1806 ein Bildniß des Tippoo-Saib. Fiorillo V. 860.

— — ( ), ein vorzüglicher Englischer Mechaniker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts. Man nennt ihn als den Erfinder der Kopirmaschinen, und der Albions-Mühle (?). Um 1788 ließ die Brittische Regierung (um die häufige Mortalitaet der Soldaten in Indien durch eine bessere Verpflegung der Kranken zu verringern) bewegliche Hospitäler in London erbauen. Der Unsrige erfand auch diese Barraken, die eben so künstlich ersonnen, als einfach ausgeführet waren *). Das Gebäude, 84 Fuß lang und 22 breit, bestand aus 300 zusammengesetzten Stücken Holz, die vermöge 690 Schrauben an einander befestigt waren. Das Dach war mit Hespen zusammengefügt, und mit Kupferplatten belegt. Die Hauptbalken gingen auf Angeln. Jede Seite dieses Gebäudes hatte zwanzig Fenster, aus einer einzigen dicken Glasscheibe bestehend, und außerdem neun Oeffnungen, drey und einen halben Fuß lang und zwey Fuß breit, die zum schließen gemacht waren. Diese ganze Maschine konnte in vierzig Minuten aufgerichtet, in vierzehn auseinander genommen, und auf zwey Wagen fortgeschaft werden. Es fanden sich jedoch viele, die den Nutzen dieser Maschine bezweifelten, wegen des heißen Clima in jenen Weltgegenden, das auf das Holz wirken, es krümmen, und so zusammenziehen dürfte, daß die jetzige so genaue Aneinanderfügung aufhören müßte. Archenholz Britt. Annal. I. 134—35.

— — ( ). Eine Demoiselle zu London, welche hier auf der Ausstellung der privilegirten Großbrittanischen Gesellschaft der Künste 1791. ein kleines Mädchen und dann Blumen, beydes in Stickereien sehen ließ. *Msc.*

Wybaut (B.). So rubricirt man irgendwo, unter der französischen Schule, einen Künstler, von dem man die Historie, wie Abraham die Hagar mit ihrem Sohne verstößt, auf vier Folioblättern von 1580 (a. h. schon 1563.) geetzt kenne. *Msc.*

* Wybe (Adam). Seiner gedenkt auch Curickens Beschreibung von Danzig. Amsterd. u. Danzig 1687. Fol. S. 348. Er wußte nämlich 1644 mittelst einer artigen l. c. (ohne den Namen des Stechers) abgebildeten Erfindung, Erde von dem bey Danzig liegenden Bischofsberge, über Land und über den Stadtgraben weg, einer den Sadtfestungswerken (deren Bau er damals geleitet haben mag) angehörigen Pastei zuzuführen. Diese Pastei erhielt auch den Namen: Wybens Runderl. Adam war übrigens ein holländischer aus Harlingen gebürtiger Ingenieur. — Gedachten Erd-Transport radirte Steph. de Praet, nach des Wilh. Hondius Zeichnung, in qu. Fol.; man findet auf solchem Blatte auch das Brustbild des Unsern in Med. mit der unrichtig gestellten Umschrift: „*Wybe Adam* von Harlingen." (Hiernach sind zwey mangelhafte Stellen, in den Artickeln Wilhelm Hondius und Step. de Praet unserer Supplemente zu verbessern). Eine Schrift von J. M. Heinze: Zum Geburtstage Carl Augusts Herzogs zu Sachsen-Weimar 1781. Weimar 4°. theilt einen um 1653 von dem bekannten Mathematiker Harsdörfer zu Nürnberg an den Herrn von Schwechhausen geschriebenen Brief mit, worin es heißt: „Daß Adam Wybe ein andrer Archimedes in Mechanicis sey, so wie Wiesel zu Augsburg in Opticis." Wybe habe den Berg vor Danzig, mit geringer Mühe in kurzer Zeit abgetragen und dabey dem Rathe in Danzig so viel neue Erfindungen versprochen, als Tage im Jahre sind **). Er (d. h. Harsdörfer) trachte darnach und hoffe sie, wiewohl mit Unkosten zu erlangen und sie in seinem Buche mathematischer Erquickstunden mitzutheilen. Es muß ihm hiermit jedoch nicht geglückt seyn, indem man solche dort vergeblich sucht. *Msc.*

Wyberg (Abraham Valentin), ein Zimmer-Decorationsmaler zu Altona 1805. Altonaer Adreßbuch.

Wybicki, s. oben Wibicki.

Wyck (Gustav E.), gewann auf der Akademie zu Kopenhagen 1796, eine Preißmedaille im Zeichnen nach dem Modelle. Kunst-Historie i Danmark af Weinwich.

* — — (Johann oder Hans), des nachfolgenden Thomas Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Von seinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 450—51. „Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargestellt, sind voll Leben und Bewegung, und stehen den Werken von Wouwermans nicht nach; seine Landschaften sind malerisch schön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen malte Wyk große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur u. s. w.; allein je kleiner seine Bilder sind, desto höher ist ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhaftesten Stellungen malte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, ist von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton ist ebenfalls außerordentlich schön. Jacob II. besaß von ihm eine Schlacht; andre, weniger bekannte Sachen sind in den brittischen Cabinetern ***) zerstreut. Wyck hielt sich eine Zeitlang in Schottland und auf der Insel Jersey auf, und kopierte die reizendsten Ansichten nach der

*) Wozu indessen die in Oesterreich zu Anfang des Türkenkriegs gewöhnliche Erfindung ähnlicher Art Gelegenheit gab.

**) Das wäre!

***) *Walpole*, p. 380. In dem Cabinet des Lord Ilchester bewunderte man von Wyck eine Vorstellung der Belagerung von Narden unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, in der Folge Königs Wilhelm. Lord Finlater hatte die Belagerung von Namur. Seine Sachen in Schottland werden von Walpole nicht genau beschrieben.

Natur. Außerdem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerey. Er starb zu Mortlake im Jahr 1702. Seine beßten Zöglinge waren Wootton und Sir Martin Beckmann, der Landschaften und Seestücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienste Carl's II. trat." Sein Bildniß mit dem des Thomas, auf Einer Platte (ob nach seiner eignen Zeichnung?) kennt man von A. Bannermann. Das Blatt: The battle of the Boyne ist von einem Wyke geschabt; ob aber von dem unsern, ist zweifelhaft. Nach ihm arbeiteten: W. Baillie den Herzog von Monmuth zu Pferde (das Bildniß von Netscher, das Pferd von Wyck); F. P. Charpentier eine Ruhe von der Jagd, und als Pendant ein Bacchanal, beyde in Zeichnungs-Tuschmanier; Joh. Faber (1743) geschabt, König Wilhelm III. zu Pferde; B. Lens dasselbe Bildniß, dann eine Falkenjagd; J. Smith die Abreise zur Jagd, eine Hirschjagd, und den Herzog von Schomberg zu Pferde (das Bildniß von Kneller, das Pferd von Wyck). *Winkler. Msc.*

Wyck (Thomas). Sein Lehrer ist unbekannt. Nach Walpole geb. zu Harlem 1616 und gest. zu London 1682 (nach Rost an der Pest). Seine Arbeiten (zumal seine Gattungsstücke) besitzen bis ins kleinste Detail eine außerordentliche Wahrheit des Ausdrucks. Ebenfalls nach Walpole soll er wirklich einige Jahre in Italien gewesen seyn, und sich auf die Nachahmung der Bambocciaden des Peter Laar gelegt haben. Von seinem Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 449—50. „In der Sammlung des Lord Burlington wurde eine Ansicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemalt hatte; auch sah man daselbst von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carl's II., seiner Hofleute und Damen. Den großen Brand in London hat er oft dargestellt. Mr. Halsted besaß von ihm eine türkische Prozession mit Figuren in Lebensgröße, und Lord Ilchester ein türkisches Lager. Allein seine Meisterstücke sind Alchemisten und ihre Laboratorien, die er, wie Vertue, mehr witzig als wahrscheinlich, vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verspotten, gemalt hat, da beyde ihre Laboratorien hatten und den Stein der Weisen suchten." In Holland besaßen von ihm (1753.) H. Fagel einen Seehaven, H. Verschuuring eine Alchymisten-Werkstätte, und eine ähnliche H. van Bremen. In Deutschland die K. K. Galerie zu Wien: Das Innere eines alten Gebäudes mit einem Ziehbrunn und Figuren. München: Alchymisten-Laboratorium. Schleisheim: zwey Marinen, darunter eine (Stadtmauern und Thürme am Meerufer) von ihm ungewöhnlicher Größe (3′ 11″ 6‴ hoch, 5′ 10″ br.); dann eine Barbierstube, und einen Gelehrten am Büchertische *). Dresden hat von ihm ein ähnliches Bild wie Wien; und Lebninger nennt ihn (ganz eigen) geschickter Thier- Jagden- Pferd- und Landschaftsmaler, und rühmt seine leichten Lüfte, die schönen Formen seiner Bäume, und seine frische Färbung. Salzthalum besaß einst von ihm fünf Bilder, drey Gattungsstücke (darunter zwey Chemicker), eine Landschaft und eine Marine; der Söder zweye: Den Arzt der einer Alten den Puls fühlt. Von demselben sagt der H. von Ramdohr (S. 51.): „Der pikante effekt von schatten und licht, der gute ausdruck, der kraftvolle auftrag der farben und die natürliche darstellung der beywerke machen das stück ungemein schätzbar. Inzwischen sind die lichter zu schneidend, und die karnazion besteht blos aus gelben, grauen und schwarzen tinten." Endlich der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel viere; darunter eine Landschaft mit einer Hirschjagd, zwey Marinen, und wieder ein dem Wiener- und Dresdner-Bild ähnliches, woraus wir bald den Schluß ziehen mochten, daß zweye der dreyen Copien seyn dürften, oder der unbedeutende Gegenstand dem Künstler besonders angelegen seyn mußte. Alle vorgenannte Bilder, das Eine zu Schleisheim und eines zu Salzthalum ausgenommen, sind von sehr kleinem Maaße. Von ihm als Etzer heißt es bey Rost VI. 267. „Er hat mit einer feinen und leichten Nadel verschiedene kleine Stücke radiert, die nicht weniger als seine Gemälde gesucht werden. In der Sammlung von Mariette befanden sich 14 radierte Blätter von diesem Meister, die bey dem Verkaufe dieses Kupferstichkabinets mit 306 Livres 6 Sols bezahlt wurden **)." Von diesen seinen selbst geetzten Blättern nennt (der unvollständigern Verzeichnisse bey Rost, Winkler, Brandes u. s. f. nicht zu gedenken) Bartsch (I. 141—53.) 25 Bl. ***). Gestochen dann nach ihm haben: G. Baillé das

*) Auch der H. von Mannlich glaubt, Wyck habe einige Jahre in Italien zugebracht; sein Styl, seine feste, breite, dick aufgetragene Behandlung gebe dieser Muthmaßung viele Wahrscheinlichkeit. Seine Zeichnung nennt er richtig, die Komposition malerisch und reich. Dann aber setzt nun Er hinzu: „Demohngeachtet fehlt seinen Bildern eine gewisse Wahrheit und Feinheit in der Nachahmung der Natur, welche die breite Manier und der kecke Pinsel nicht ersetzt."

**) Bey Bartsch weit genauer, wie folgt: „Dieselben sind im Geschmacke von P. van Laar, den er glücklich nachahmte, mit einer eben so leichten als geistreichen Nadel ausgeführt, und thun, wenn schon ohne Mischung des Grabstichels oder der kalten Nadel, im Helldunkel gute Wirkung. Seine Manier erkennt man an den kleinen unterbrochenen Strichen, welche sehr geschickt den Formen folgen, die sie bezeichnen sollen; diese Striche sind mehr und minder geschlossen, aber selten mit Gegenschnitten bedeckt."

***) Diese nennen wir:

1. Sitzende Frau die spinnt; ein sitzender Mann neben ihr auf dem Boden.
2. Vier Bauern, wovon dreye spielen.
3. Die Nähterinn.
4. Mann der sich die Schuhe anzieht, mit vier andern Figuren, wovon dreye spielen.
5. Der Kastanien-Verkäufer.
6. Die Spinnerin und der Hufschmiedt. Eine Copie davon wird (unwahrscheinlich) P. van Laar zugeeignet.
7–10. Vier Landschaften.
11. Der runde Thurm.
12. Die Colonnade.
13. Die Schmiedte.
14. Der Ziehbrunn.

Pferd zu Netschers Bildniß des Herzogs von Montmouth; Basan die Behausung eines Chemisten, C. F. Boetius den Ziehbrunn, vor dem ein Reisender vom Esel steigt; P. Chenu den operirenden Chemist, oder das Kind in der Wiege; Colibert einen kleinen asiatischen Seehaven; R. Earlom (*Wyk* p. *Jos. Farington* del.) Köpfe von Windhunden; Hutin und Camerata gemeinschaftlich, den Chemisten in seiner Werkstätte [das Urbild fälschlich G. Eckhout zugeschrieben †)]; J. Junker und C. C. Leichsenring, beyde den Philosoph in seinem Kabinette (aus der Sammlung des H. von Hagedorn); Lireux den Holländischen Philosoph; endlich Ploos von Amstel (sehr schön in Zeichnungs-Manier) Porte und einen Theil der Mauern von Rom; J. G. Prestel ein Bergschloß und eine Landschaft. *Msc.*

* **Wyckeham**, s. Wickam im Lex.

Wyckersloot (Johann). In: Historia episcopatuum foederati Belgii per H. F. V. H. Lugd. Bat. 1719 fol. finden wir u. a. zwey Bildnisse von Utrechter-Gottesgelehrten; davon das eine, Abrah. van Brienen (1685. æt. 76.), bezeichnet ist: *Gio. Wyckersloot* pinxit, *van Dyck* sc. *Arnold van den Eynden* Exc. Ultrajecti — das Andere, Joh. Wachtelaer (gestorb. 1653. æt. 72.), dagegen: *Joan a Wlie* pinx. *Fred. Bloem* (aert.) sc. et exc. Das letztre Wlie halten wir für eine fehlerhaft aufgestochne Verkürzung des erstern Namens. *Msc.*

* **Wyde** oder **Weyde** (Roger van der) Nach van Manders gehört er zu den ersten, welche einen reinern und edlern Geschmack in den Niederlanden einzuführen suchten. Eine treffliche Abnehmung vom Kreutze stand einst in der Kirche der H. Jungfrau zu Lowen. Auf Königl. Befehl wurde dies Bild nach Spanien geschickt und glücklich gerettet, ungeachtet das Schiff zu Grund ging. An die Stelle des Urbildes wurde eine von M. Coxie verfertigte Kopie desselben aufgestellt. In der K. K. Gallerie zu Wien sieht man von ihm ein auf Holz gemaltes 1′ hohes und 8″ br. Bildchen, welches die Mutter Gottes mit St. Anna im Garten an einem Rosengeländer sitzend darstellt. Jene hält das Kind stehend auf den Knieen; St. Anna faßt es zärtlich beym Aermchen, und zeigt ihm eine Birne vor. In der Ferne eine bergigte Landschaft. Oben erscheint durch eine Wolkenöffnung der ewige Vater, und der H. Geist in Gestalt einer Taube. Noch ist es H. Fiorillo (Deutschl. II. 455.) unausgemacht, ob noch ein anderes in der nämlichen Galerie befindliches Gemälde, welches eine Anbetung der Könige darstellt, nicht ebenfalls dem Unsrigen zugehöre. Dasselbe ist auf Holz gemalt (2′ 2″ hoch, 1′ 8″ br.), Kniestück von Viertel-lebensgroßen Figuren. Der H. von Mechel scheint solches vielmehr dem (ältern) Roger von Brugges zuzueignen, mit welchem der Unsere (s. auch Lex. s. v. Brugges) bisweilen verwechselt wird. Unser Roger starb an einer Krankheit, die man das englische Uebel nannte. In des Peter Scriver's Principes Hollandiæ, Zelandiæ et Frisiæ. Harlemi 1650. gr. fol., welches Werk 38 von P. Soutmann, jedoch ohne dessen Namen, in Fol. ganz vortrefflich gestochene Brustbilder enthält, ist dasjenige der 1482 verstorbenen Maria, Tochter Carl I., bezeichnet: *Rogier van Brugghe* pinx., dann dasselbe Bildniß zu irgend einer andern Sammlung gehörig, mit der Inschrift: Marie de Bourgoigne. Elle trés-passa l'an 1482, enterrée à Bruges. *R. V. Brugge* p., Pet. de Jode sc. in 8°. Man hat ein Buch, betitelt: Basilica Bruxellensis. Amstelod. 1677. 8°. wo sich p. 97 die Grabschrift eines berühmten zu Brüssel verstorbenen Malers, Roger (wohl des Unsern) findet. In derselben heißt es unter anderm: Morte tua Bruxella dolet, quod in arte peritum — artificem similem non reperire timet; historische Nachrichten sind dagegen ganz nicht in ihr enthalten. *Msc.*

Wydom (L.) Einige von ihm um 1730 schlecht radirte Blätter, sind oben unter Gottfr. Selle angezeigt. *Msc.*

Wyenberg (J.) ein Maler, den uns eine trübe Quelle ohne Weiteres nennt. *Msc.*

* **Wyer** (Gabriel), s. Weyer oben u. i. Lex. Als Wyer wird er etwa in Blättern nach ihm verschrieben. *Msc.*

Wyers (Christian) In seinem Verlage fand man zu Amsterdam um 1739 Blätter von Phil. Endlich, Jac. Houbraken ꝛc. *Msc.*

* **Wygarde**, s. im Lex. und bald unten Wyngaerde.

* **Wyk** s. oben und im Lex. Wyck.

* **Wykeham** s. **Wickam** im Lex.

Wyl (Jacob von) ein Patrizier und sehr gewandter Maler zu Luzern, der im Geschmacke

15. Der tanzende Bettler.
16. Der Bettler, der Trauben ißt.
17. Die Köchinnen beym Brunnen.
18. Die Frau, die zwey Körbe trägt.
19. Der Asiatische Kaufmann.
20. Das Waaren-Magazin.
21. Die Matrosen am Gestade.
22. Die Spinnerin und der Fischer.
23. Die Brücke.
24. Die Wassermühle.
25. Die Frau bey dem ruhenden Mann.

Anderwerts werden theils eben diese Blätter etwas verschieden rubrizirt, theils noch andre genannt; wie z. B. bey Roß: Der galoppirende Reuter, und zwey Reuter die mit Pistolen schießen. Das größte bey Bartsch: Die Wassermühle, ist 6″ 2‴ br. 5″ 2‴ hoch. Außer № 1. sind alle mit dem Namen oder den Anfangsbuchstaben des Künstlers bezeichnet; und ebenfalls alle, besonders № 1. und 5. sehr selten.

†) Einer unserer Freunde behauptet gerade umgekehrt, daß Hutin irrig des Unsrigen Namen auf das Blatt gesetzt habe.

Holbein's arbeitete. Viele seiner bessern Gemälde gingen bey dem Brande der dortigen Stiftskirche zu Grunde. Nach seinem frühzeitigen Tode, der 1621 erfolgte, heirathete Jacob's Wittwe seinen Schüler Caspar Meglinger. (Businger.) Die Stadt Luzern. S. 157.

* Wyland, s. Wilant oben und im Lex.

Wyllich (Von) drey Töchter eines K. Großbritannischen und Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ober-Appellationsraths zu Celle. Dieselben fingen (wir danken ihnen kaum!) um 1780 an, mit — Haaren, statt mit Seide zu sticken, und fertigten in dieser Art Landschaften, Gebäude, Menschen und Thiere. Meusel Misc. XXII. 310.

* Wyn (Franc. v.) eine Namenskürzung, deren sich Wyngaerde zuweilen bediente. *Msc.*

* Wynants (Johann). Seine Arbeiten werden bisweilen für Wouwermans, seines Schülers, gehalten, und sehr hoch geschätzt. Eine Landschaft von ihm, mit Figuren von van der Velde staffirt, ward (1777) bey einer Versteigerung, für 9999 Livr. — 19 Sous verkauft. d'Argensville erzählt die lustige Anekdote, wie er seine Untauglichkeit, die Figuren in seinen Bildern selbst zu malen, eines Tages dadurch vertrieb, daß er einem Liebhaber eine ihm mißfällige Figur verändern sollte, und aber solches zu thun nicht vermochte. Dann meint d'Argensville, Wygant's Tadeln fremder Arbeit dürfte die Schuld seyn, daß die holländische Kunstgeschichte ganz von ihm schweige. Daneben soll er ein Spieler und überhaupt liederlicher, aber tausendlustiger Geselle gewesen seyn. Sein Todesjahr, ob er verheurathet gewesen, Nachkommen hinterlassen, u. s. f. ist Alles unbekannt. *d'Argensville* III. 105 — 8. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu München 3 und diejenige zu Schleisheim 4 Landschaften meist von mittlerer Größe, mit Figuren und Vieh.*) Salzthalum besaß einst 2 kleine. Der Söder eine Landschaft mit einer Schweinsjagd (3' 8" hoch, 3' 6" br.). Dieses „Bild" (sagt H. von Ramdohr S. 60.) „ist sehr schön gedacht, und der schmelz der farben unvergleichlich. Es gehört unter die hauptstücke von diesem meister. Man erkennt den wynants an folgenden kennzeichen. Er wählte gern gegenden mit sandbergen. Seine vorgründe sind mit fein ausgearbeiteten pflanzen geziert. Die borken und stämme seiner bäume sind fleißig ausgemalt. Die blätter aber sind manierirt und gleichen kleinen sternchen. Er brachte gern trockene stämme in seinen gemälden an, die er mit großer wahrheit darstellte. Seine farben sind sehr harmonisch gewählt und vortrefflich in einander verschmolzen. Das ganze gleicht einem guß von email. Inzwischen prädominirt in seinen erdgründen, fernen und wolken ein violetbrauner ton, der nicht völlig wahr ist." Noch eine zweyte kleinere Landschaft besitzt der Söder von dem Unsrigen (im Vorgrund ebenfalls eine Jagd) die Hr v. R. wieder sehr schön und in emaillemäßigem Tone nennt. Beyde sind mit Figuren von van der Velde staffirt. Die Berliner Galerie eine (1654) auf Holz gemalte Landschaft, mit zwey badenden Mädchen, von Theodor van Thulden ausstaffirt; und die zu Kopenhagen eine solche mit einer Falkenjagd von 1660. Endlich besaß von ihm (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel 3, davon ein von Wouwermann staffirt. — Gestochen nach Wynants kennen wir: Plünderung eines Dorfs von F. C. Canot: eine Landschaft für das Musee Napoleon, von Darnstedt; eine andere in dem Zeichenbuche für Landschafter, von A. H. Köhler; die zitternde Brücke, von J. Mathieu; zwey Ansichten von der Gegend bey Haarlem, von C. W. Musculus; eine sehr schöne mit Gebäuden, mit einer Heerde und zwey Reutern in vollen Laufe staffirte Landschaft, von Weisbrod gestzt, und von le Bas vollendet; endlich eine, mit schönen Brunnen, von Defriches gezeichnet, ohne Namen des Stechers.

Wynblad (Adolph Friedrich), erster Königlicher Architekt zu Stockholm 1797. Sveriges *Krigs- och Civil-Calender* 1797.

Wyndbrenner (Hans), ein Steinmetzgeselle von Eßlingen. Die alte 1459 zu Straßburg entworfene Ordnung der Steinmetze, welche dort im Münsterarchive aufbewahrt wird, und die nicht allein von denjenigen Meistern und Gesellen unterschrieben wurde, die bey ihrer Abfassung zugegen waren, sondern auch von denen, die in spätern Jahren dieser Ordnung beytraten (oder nach dem alten Ausdrucke: in die Ordnung empfangen wurden) nennt unter dem Jahre 1468 den obigen, der nach heutiger Schreibart, Weinbrenner heißen würde. Brockhaus'isches Conversations-Lex. am Schluß des Art. Friedrich Weinbrenner.

— — s. oben Weinbrenner.

Wynder (Johann van), s. den ff. Theodor van Wynder.

— — (Theodor van), erscheint in dem Churbayerschen Hofkalender auf 1760, als Oberhofgärtner zu Schwetzingen, so wie ferner als Hofgarten- und Plantage-Inspektor. Noch kommt hier ein Johann van Wynder, als Unterhofgärtner vor.

— — s. auch Wynter.

* Wynen (Dominicus van), Ascanius genannt. Die von ihm im Lex. erwähnten Orgien der Holländischen Schilderbent zu Rom sind voll Kraft und Leben, und von M. Pool sehr schön gestochen. Noch nennt der Katalog von Brandes ebenfalls als ein schönes Blatt nach ihm: Medea, die den Aeson zum Leben zurückruft, von J. B. Kauperz.

— — (Oswald), Zeichner und Maler in Wasserfarben von Blumen und Früchten; geb. 1739 in der kleinen holländischen Stadt Husden. Er setzte sich zu Amsterdam und arbeitete fleißig für die Kunstliebhaber seines Vaterlandes. *Msc.*

* Wyng (F. van den), eine Kürzung des ff. Namens Wyngaerde. *Msc.*

Wyngaerde oder Wygarde (Franz van den), Zeichner Kupferätzer und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1612, und wohnhaft daselbst. Die Werke dieses Künstlers beweisen, daß er in seinem Fache geschickt war. Seine geätzten Blätter von einer leichten und geistreichen

*) „Wynants" (sagt der H. von Mannlich) „wählte gewöhnlich öde, sandige Gegenden zu Gegenständen seiner Gemälde; seine Bäume sind von schöner Form und trefflicher Behandlung, die Färbung hell, wahr und angenehm, und sein Pinsel keck, leicht und geistreich."

Ausführung werden von Kennern gesucht, obgleich die Zeichnung darinnen nicht immer ganz richtig ist. Rost VI. 84–85. Dort werden von ihm genannt: Zwey Weiber, die ein schlafendes Kind beym Licht betrachten (schönes Nachtstück), und, als Gegenbild, die Frau auf einen Todtenkopf gestützt, vor einem Spiegel (Cursus mundi), das erste wenigstens nach Callot. Der Heiland auf dem Grabe, von den beyden Marien gehalten und von Engeln umgeben; dann Achill von Ulyßes unter den Mädchen am Hofe des Lycomedes erkannt, beyde nach van Dyck. Nach Rubens: Simson, der den Löwen tödtet; Christus erscheint der Magdalena; Hochzeit von Thetis und Peleus; Bacchanal, schön und selten; Soldaten in lärmender Zeche. Eine Versuchung von St. Anton, und Bauern beym Schmauchen und Trinken, beyde nach Teniers. Die Rückkehr aus Egypten, wo Maria einen Strohhut trägt, nach J. Thomas schön geetzt; eine St. Catharina, ohne Namen des Zeichners; endlich ein Bildniß des ältern Lucas Vorstermann im Alter, nach Livens (dies wunderschön). Aus seinem Verlage, welcher die Blätter der beßten Meister seiner Zeit und seines Landes enthielt, führt dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters sehr Vieles an; darunter eine Folge Bildnisse von an die 40 Kardinälen.

Wyngaerde (J.) fertigte das Titelkupfer zu Sleidan's Buche: De quatuor monarchiis. Lugd. Bat. ap. Felicem Lopez de Haro 1669. 12°.; dann das (vermuthlich schon früher gebrauchte) zu der Uebersetzung von Alex. Rossens unterschiedlichem Gottesdienste in der ganzen Welt. Heidelberg, verlegts W. M. und J. A. Enters Erben 1674. 8°., ein ziemlich schlechtes Blatt.

* — — s. auch (Anton) Wingard im Lex.

Wyns (Georg). Mit seinem excud. ohne den Namen eines Stechers, sollen folgende drey Blätter bezeichnet seyn: Christus vom Kreuz genommen und auf der Erde liegend, wird von der Maria, den Weibern, Johannes u. s. f. beweint; ein Marienbild schläft zwischen zwey Engeln in Fol.; Maria, auf deren Brust das Kind: Immaculate parens &c. in Fol., dies nach Mabuse. *Msc.*

Wynter (H.). Irgendwo fährt man von einem solchen (wir denken doch als Kupferstecher) zwey Soldatenfiguren in Fol. an. *Msc.*

Wynterbach (Voys von der) und Jacob Pröglin von Pforzheim; zwey Münzmeister (eher wie wir denken Münzpächter) denen Kaiser Sigismund 1418 die zu Frankfurt a. M. und zu Nördlingen neu zu errichtende Gulden-Münze, auf fünf Jahre verlieh. Voys scheint bis 1431 die Nördlinger-Münze versehen zu haben. Beyschlag's Beyträge zur Kunstgeschichte von Nördlingen. St. IV. und V. S. 44. 51. 52.

Wyntgis (Balthasar) war 1585 der Städte Campen, Deventer und Zwoll Münzmeister, und hielt sich auch noch 1589, wo er nicht mehr in solcher Bestallung war, in diesen Städten auf. Der Abt zu Werden wollte ihn 1615 als Münzmeister nach Mühlheim setzen. Ein Heinrich (W.) war vorher zu Oberissel, dann seit 1611 zu Cleve (hier in Fürstlich Jülichschen Diensten) Münzmeister. S. Hirsch Teutsches Münzarch. VII. 247. 257. 270. 401. 404. 421.) Bey unsrer Quelle herrscht in Betreff der übrigen eine besondre Verwirrung, indem bald der eine, bald der andre als der Vater angegeben wird, und dabey ihre Zunamen hier und dort auf die verschiedentlichste Weise geschrieben sind; nämlich: Weintgens, Weinzen, Wenigens, Wincken, Winden, Windgens, Wingens, Wingers, Wintgens; den wahren darunter herauszufinden ist eine pure Unmöglichkeit, doch möchten wir fast glauben, daß Wyntgis (welchen Namen unsre Quelle nun gräde nicht angiebt) solcher sey. — So eben finden wir noch, l. c. 444. 460. daß Heinrich auch Münzmeister der Aebtissin von Thorn war, jedoch aus ihren Diensten und aus dem teutschen Reiche entwich. Zu dieser Familie mag ferner ein Bernhard Weinzen gehören, den die Stadt Campen 1615 zu ihrem Münzwardein begehrte (s. l. c. 425.), und ein Johann Wincken, der sich 1618 als Münzmeister der Stadt Campen, in einer Untersuchung befand. (s. l. c. 444.)

Wyntgis (Bernhard) } Münzmeister und
— — (Heinrich) } Wardeine, s. gleich
— — (Johann) } oben Balthasar Wyntgis.

— — (Melchior), fieri curav. So soll ein allegorischer (oder satyrischer) Kupferstich in qu. Fol. nach Carl van Mander bezeichnet seyn, auf dem man zwey lahme verstümmelte Kriegsmänner wahrnimmt, die sich um den Besitz der Erde streiten: Est non est &c. Melchior mag etwa bloß Verleger dieses Blattes gewesen seyn. *Msc.*

Wyon (Eberh.), Münzgraveur des Churfürsten von Cölln, zu Cölln. In dem Büchelchen: Kurze Beschreibung des Lebens der H. Adelheidis, Aebtissin zu Vilich. Bonn 1764. 12°. findet sich auch das Titelkupfer, mit dem Bildniß dieser Heiligen, von ihm (der somit zu damaliger Zeit lebte) schlecht gestochen.

— — (P.). So soll ein geringer Kupferstecher heißen, der das Bildniß von Johann Karger gestochen habe; dann ein andres Blatt in 4°., wo ein Herr der, auf einem Throne sitzenden, Wahrheit etwas darreicht. *Msc.*

Wyrauch (Johann), ein alter deutscher Baumeister, vollendete 1487 das Gewölbe an der sonst bereits 1333 durch Johann Thene und Peter Armknecht erneuerten Stiftskirche zu Heiligenstadt auf dem Eichsfelde, wie eine dort befindliche Inschrift besagt. Joh. Wolf's Geschichte von Heiligenstadt. 8°. Götting. 1800. S. 129. Fiorillo (Deutschland) II. 40.

Wyß (Emanuel). In Blumenbach's Abbildungen naturhistorischer Gegenstände Heft IX. Götting. 1809 sieht man den Kopf und die Kralle eines Lämmergeiers, nach der Zeichnung „des vorzüglichen Ornithologen und meisterhaften Zeichners Em. Wyß in Bern."

Wyssenburg, s. oben Wissenburg.

Zusätze.

I. Vörderst an die Stelle der oben S. 5029 — 31. enthaltenen Art. der Künstler Weitsch, l. man nunmehr, als Berichtigung und Ergänzung derselben, was folgt:

W.

Weitsch (Pascha Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich und auch Johann Friedrich) gebohren 1723 den 16. Oktober zu Hessen-Damm, einem kleinen Flecken zwischen Wolfenbüttel und Halberstadt im Braunschweigischen; der Sohn eines Dach- und Schieferdeckers. Der letztere, ein biederer Mann aber auch ein strenger Vater, bestimmte unsern Friedrich, da er Geist und Wißbegierde zeigte, den Wissenschaften und sandte ihn, nachdem er conformirt worden war und das 14te Jahr zurückgelegt hatte, auf die Schule der benachbarten preußischen Stadt Osterwick; wogegen es Friedrich lieber gesehen haben würde, wenn man ihn zur Jägerei oder zur Malerkunst bestimmt hätte. Er lernte auch das Schreiben sehr wohl; allein eben sein Schreibmeister war ein leidenschaftlicher Jagdfreund, und Friedrich, der sich besonders am Schießen ergötzte, gab bald einen muntern Flintenträger von ihm ab. Der Vater erfuhr, daß er der Jagd wegen die Schule verabsäumte, holte ihn daher nach dreiviertel Jahren zurück, und behandelte ihn auf dem Heimwege so derb, daß er sich eiligst auf die Flucht begab und früher als der Vater nach Hause kam. Am folgenden Tage, der ein Sonntag war, befahl ihm der Vater, sich bereit zu halten um mit ihm am Montage ausgehen zu können. Um 4 Uhr des Morgens wurde er auch geweckt; der Vater ließ ihm die Haare kräuseln und pudern, reine Wäsche mit Manschetten und den guten Rock anziehen, versah ihn sodann mit einer großen Harke und zog in diesem Aufzuge mit ihm durch das Dorf auf das Feld, brachte ihn zu 12 Morgen gemähter Gerste und vermahnte ihn ernstlich dieselben aufzuharken, aufzubinden und aufzustiegen; mit der angefügten Warnung daß er anders zu ihm sprechen würde, wenn er bis zu künftigem Sonnabend (wo der auswärts beschäftigte Vater in seine Behausung erst wieder zurückkehrte) mit dieser Arbeit nicht fertig wäre. Er verließ ihn endlich voller Unmuths und mit den Worten: Ich wollte aus dir einen großen Professor ziehen, nun aber kannst du dem Trommelfelle folgen. Später fand auch beides statt, denn Weitsch wurde sowohl Soldat, als auch Professor.

Diese Feldarbeit war kränkend genug für den Jüngling, indem er von den Dorfjungen und von den Vorüberziehenden in seiner Tracht belacht wurde. Der edle Prediger des Dorfes bemitleidete die harte Behandlung, die er auszustehen hatte. Er ließ ihn am Abende zu sich rufen und sagte zu ihm: Fritz ich kann das länger nicht mehr ansehen; hier hast du einen Brief an einen Kriegsrath in Halberstadt, der einen Schreiber braucht. Die Halberstädter-Reise war jedoch umsonst, da die Stelle zwey Tage früher besetzt worden war. Nun ging es wieder auf die 12 Morgen Gerste, womit er jedoch in Kurzem fertig wurde, da der Prediger den größten Theil derselben bereits hatte aufharken lassen. Der Prediger, der ihn liebte, rieth ihm hierauf an, am Freitage nach Wolfenbüttel auszuwandern, und die dortigen Kanzelei-Bothen anzusprechen, deren Wacht er ihm beschrieb. In Wolfenbüttel setzte sich nun Friedrich auf einen Eckstein neben der Kanzelei und wartete sein Schicksal ab. Endlich kam ein Kanzelei-Bothe, der seine Bitte anhörte und ihn frug, ob er seine Hand bey sich hätte? Ja, war die Antwort, und er zeigte seine beiden Hände vor. Nein liebes Kind, erwiederte der Kanzelei-Bothe, ich meine eine Handschrift. Da nun Friedrich eine solche nicht bei sich hatte, so nahm er ihn mit sich zu Hause, und dort schrieb er den Wahlspruch seiner Mutter, dem er ihr auf ihrem Sterbebette noch angelobt hatte treu zu bleiben, und welcher hieß: Dein Lebelang hab Gott für Augen ꝛc. mit schöner Schrift auf ein Papier. Der Kanzelei-Bothe, der ein Pietiste war, wurde dadurch gerührt; er versprach für ihn zu sorgen und ermahnte ihn dabei, diesem Spruch stets anzuhängen und ihn nie und nimmer zu vergessen. Wirklich lief schon am folgenden Morgen ein Schreiben bei dem Pfarrer ein, daß Friedrich gleich kommen möchte, weil eine Stelle für ihn bei einem Kreisamtmann zu Wolfenbüttel ausgemacht worden sei. Nun, sagte der Pfarrer, kann er wohl noch einmal Schulmeister werden! Der Vater war mit dem Handel ganz zufrieden; er gab ihm einige gute Lebensregeln, und, da er wieder über Feld mußte, so sagte er zu seiner ältesten Tochter die den Haushalt führte: Gieb dem Jungen noch etwas Geld, es könnte seyn, daß er nicht immer volle Schüsseln hätte. Wie

es nun zum Abmarsch kam, so überlieferte ihm seine Schwester, die eben nicht schwesterlich dachte, als Zehrgeld für den drey Meilen langen Weg nach Wolfenbüttel, vier Pfennige, welche Liebloßigkeit unserm Jüngling schmerzlich zu Herzen ging. Er erhielt auch nie etwas mehr von zu Hause und es blieb seine einzige Aussteuer, da diese Schwester durch Verheirathung später den ganzen väterlichen Hof an sich zu bringen wußte.

Friedrich bekam zwar eine gute Herrschaft, die stets mit wachsamem Auge über sein Betragen wachte; doch konnte er sich nicht immer satt essen, erhielt auch in den 3 ½ Jahren, wo er hier diente, keinen Lohn und erlebte viele harte kummervolle Tage. Sein einziger Erwerb war Mäusefangen und die Mäuselöcher zu verstopfen, wo ihm seine Herrschaft denn doch von Zeit zu Zeit einen Groschen schenkte. Nichts desto minder pflegte Weitsch oftmals zu sagen: Gesegnet sei die Asche dieser Herrschaft, sie hielt mich zur Tugend und zur Gottesfurcht an. — Weitsch war ein Mann der schön und edel dachte. Liebhaberei zu einer Nelkenflor brachte ihn in die Bekanntschaft des sehr braven, christlichen Kapitains von Blum. Dieser nahm ihn zu sich, und verschaffte ihm die Stelle als Musterschreiber bei einem Regimente, was zu Braunschweig stand. Nach Verfluß dreier Jahre verursachte sein aufgewecktes Temperament, dem der Schall der Trommel und der Flöte gefiel, daß er sich als Soldat förmlich einrolliren ließ, wo man ihn auch gleich zum Karporal beförderte. Auf den öfteren Reisen, die er mit dem Kapitain von Blum zu desselben Fräulein Schwester machte, die im Kloster Wienhausen bey Celle lebte, lernte er Anna Maria Magdalena Stoppen kennen, die im Dienste dieser Fräulein war und heirathete dieselbe kurz vor dem Ausmarsche 1748. Leider starb aber der Kapitain von Blum schon 1747, und von nun an bis zu 1757 hatte Weitsch gar vieles Ungemach und Bedrückungen zu erdulden.

Jetzt treten wir dem Zeitpunkte näher, wo Weitsch sein Künstlertalent zu zeigen und zu entwickeln begann; dieser Zeitpunkt fällt innerhalb der Jahre 1754 — 1757. Die Vorläufer dieser Periode waren ein angemahlter — Rüstwagen, und eine Verzierung des Erdreichs. Der Oberst des Regiments, der nachmalige Generalmajor von Tunderfeld, ein warmer Verehrer der Kunst, war ihm wohl gewogen; dagegen hatte sein neuer Kompagniechef einen bösen Haß auf ihn geworfen, wenn gleich er ihn keines Dienstfehlers beschuldigen konnte. Tunderfeld trug ihm im Felde auf, einen Rüstwagen anzumahlen, und Weitsch setzte dies kleine Geschäft zwar, aber wegen Mangel hierher gehöriger Kenntnisse nur mit vielen Schwierigkeiten durch. Doch gerieth es besser als das ihm gegebne Modell; jedermann war damit zufrieden, und dieser geringfügige Umstand gab den Hauptanlaß, daß er zur Malerkunst späterhin gezogen wurde. Da ferner 1748 die Armee in Schlachtordnung aufgestellt war, so brachte er in dem Platze seines Regiments das braunschweigische Wappen, des Herzogs Nahmen und die Nahmen der einzelnen Kompagniechefs auf der Erde mit Rasen und verschiedenfarbigem Sande an. Tunderfeld empfand darüber so viel Vergnügen, daß er ihm einen Dukaten schenkte; und da des andern Tages der kommandirende General-Feldmarschall Moritz von Nassau die Regimenter besuchte, so gefiel es demselben nicht minder; ja das Regiment mußte hinter seine Linie rücken, damit der Augenschein davon ganz frei wurde. Der Feldmarschall gab darauf dem Korporal Weitsch seinen besondern Dank wegen der Verzierung zu erkennen; und da zu eben dieser Zeit der Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien mit dem ganzen Generalstaabe herbeigeritten kam, so fand sich auch dieser so überrascht, daß er unsern Korporal nochmals vortreten ließ, damit dieser auch aus seinem Munde eine Beifallsbezeugung erhielt. Der Feldmarschall befahl hierauf allen Regimentern der aus 80,000 Mann bestehenden Armee, eben dergleichen vor ihren Linien anzubringen und da nunmehro die Chefs aller Regimenter den Weitsch zur Direktion der Arbeit verlangten, so würde er noch manchen Dukaten verdient haben, hätte sein ihm mißgünstiger Kapitain (der wegen dieser Erfindung in seiner Ungnade gegen ihn nur noch mehr verstärkt worden war) solches zugeben wollen.

Der Oberst von Tunderfeld war des Glaubens geworden, daß der Korporal Weitsch, der zu allem Fähigkeit und zu allem Lust besaß, namentlich auch in der Mahlerei ohne Weiteres ausübend müßte seyn können. Nach dem Rückmarsche in die Garnison Braunschweig, erhielt dieser Oberst zwei Landschäftchen des Dubois zu Berlin gelehnt, die ihm so wohl gefielen, daß er sich Kopien davon wünschte. Auf der Parade sagte er daher zu ihm: Sergeant, gehe er mit mir, ich will ihm etwas zeigen. In seiner Behausung brachte er diese beiden Bilder herbei, mit den Worten: Hier diese Bilder muß er mir kopieren. Vergeblich erwiederte der unsere, er verstände gar nichts davon, kenne weder die Farben, noch wüßte er den Pinsel zu regieren; der Oberst blieb dabei: Er kann sie machen und soll sie machen, entschuldige er sich nicht weiter. Doch schrieb ihm der letztere die dazu nöthigen Farben auf, (die wenigsten waren die rechten, wie Weitsch später fand), erklärte ihm die Behandlung der ausübenden Malerei, so gut er wußte, und entließ ihn mit dem Diktum: Stelle er sich nicht so dumm und gehe er nun hin und mahle er mir die Landschaften ab — bringt er mir keine Kopien, so hole ihn der T.... Dieser kräftige Befehl legte alle weitere Einredung und Zweifel des Beorderten; demnach faßte er festen Muth und festen Willen, kaufte sich auf seinem Heimwege zwey Bretter, und in einer Trödelbude einen Reibestein. Zu Hause traf er schon des Dubois Malereien, und seine Frau empfing ihn neugierig mit der Frage, was aus diesen Bildern werden solle. Nachdem sie gehört hatte, daß er sie für den Obersten kopiren würde, so fuhr sie in ihrem Eifer heraus: „Willst du dich denn zum Narrn machen lassen? Was du nicht kannst, da laß deinen Vorwitz. Was kosten die Bretter?“ Neun Groschen. „Neun Groschen, davon hätten wir einen ganzen Tag verleben können; die Bretter sind ganz unnütz.“ Habe Geduld liebes Weib, ich versuche mein Heil; geräth es nicht, so erhält der Oberst nichts.

Jetzt ging es mit Eifer ans Werk; Weitsch kochte Firniß (was er seinem Vater abgesehen hatte, welcher Tische, Stühle und Schränke anmahlte), rieb die Farben damit ab, und die Luft benebst dem Firniß brachte alles baldigst zum Trocknen. Schon 4 Uhr Morgens war er an der Arbeit, und gegen 9 Uhr zeigte sich schon Aehnlichkeit mit dem Originale. Seine Freude war groß; mit dem Brette in der Hand lief er zu seinem Weibe und that an ihr die Jubelfrage: Soll ich denn noch zum Narrn werden? Sein Eifer erhob sich von Stunde zu Stunde, und schon in einigen Tagen rapportirte er auf der Parade dem Obersten, daß beide Stücke fertig wären. Derselbe war höchst verwundert über sein schnelles Arbeiten; zweifelte aber, als er seine Stücke beibrachte, ob sie auch von ihm gefertigt wären, um so mehr da seine Cousine, eine ältliche Dame, meinte, daß sie früher sich auch mit der Malerei abgegeben habe, es so weit aber nie ge-

bracht habe. Eben zu dieser Minute trat ein Gemäldehändler ein, dem nun der Oberst sogleich die Kopieen zeigte, ihm sagte, der Sergeant habe noch niemals gemalt, dies wären seine ersten Bilder, und mit der Frage schloß, was er für einen Glauben davon habe? Und da auch dieser steif behauptete, daß der Verfertiger der Kopieen 6 Jahre schon die Malerei müsse getrieben haben, so wollte dem Sergeanten das Säbelkuppel springen, denn der Stolz über all das Erstaunen der Kunstkenner blähte ihn gewaltig auf. Der Gemäldehändler frug was die Stücke kosten sollten und nachdem er von dem Obersten erfahren hatte, daß er sie für sich habe machen lassen, so unterbrach Weitsch ihr Gespräch mit den Worten: sind sie denn auch etwas werth? es ist die erste Arbeit, und ich versteh davon noch nichts. Statt der Antwort, entließ ihn der Oberst; doch nur um gleich darauf ihn wieder rufen zu lassen; hier sagte er, liegen 4 Thaler auf dem Tische, der Kunsthändler hat seine Arbeiten gekauft, doch konnte er nicht viel dafür bezahlen, weil er selbst daran verdienen wollte. Nehm ers hin, sei er fleißig, aus ihm kann noch ein großer Mahler werden, und mache er mir ein paar andre Stücke. Das gab ein Erstaunen für den Sergeanten; er flog nach Hause, zählte die 4 Thaler seiner Frau in die Hand und sprach: Das hab ich für die Landschaften erhalten. Als diese endlich von der ihr unglaublichen Sache überzeugt wurde, rollten ihr die Thränen über die Backen, denn ihre ganze monatliche Einnahmen betrugen nur 5 Thaler. Dieser rührende Augenblick und die Aufmunterung, die er in des Obersten Hause erfahren hatte, würkte bestimmend auf Weitsch, und von hier an datirt sich seine Laufbahn als Künstler.

Unterdessen hatte sich Weitsch einen vorzüglichen Gönner erworben an dem Finanzminister von Schliestedt, dessen Behausung auf dem Guthe Schliestedt von ihm angemahlt worden war, und der auch einige Staffelei-Gemälde von ihm besaß. Da nun die braunschweigischen Truppen im Frühjahr 1758 wiederum als Contingent ausmarschiren sollten und zu gleicher Zeit in Fürstenberg an der Weser eine Porzellainfabrik angelegt wurde, so zeigte Schliestedt dem Herzoge die Gemälde, so er von Weitsch besaß und bath darum, daß derselbe dort als Porzellainmaler angestellt würde. Der Herzog, ein besonderer Liebhaber der Kunst, ließ auf der Parade des andern Tages den Sergeanten Weitsch zu sich rufen, bezeugte ihm sein Wohlgefallen über sein Kunsttalent und frug ihn ob er lieber Soldat bleiben, oder ob er lieber Maler werden wolle? So unerwartet auch diese Anrede kam, so antwortete doch Weitsch auf der Stelle, daß das Brod seines Fürsten ihm stets schätzbar gewesen wäre; da jedoch Se. Durchl. ihm die freie Wahl verstatteten, so zöge er die Malerkunst allerdings dem Soldatenstande vor. Der Herzog wünschte ihm Glück zu seinem Unternehmen, und Weitsch küßte ihm den Rock, nach damaliger Sitte. Dies geschah drey Tage bevor die Truppen ausmarschirten, weil der siebenjährige Krieg begann. Obiger Auftritt ereignete sich vor den Augen der sämmtlichen Parade; niemand wußte solchen auszudeuten. Kaum trat er also wieder zu seinen Kameraden, so erschien sogleich ein junger Fähndrich, der sich durch seine Neugierde vor allen andern auszeichnete, um zu erfahren, was der Herzog mit ihm gesprochen habe. Weitsch immer aufgeweckten Geistes, entdeckte ihm darauf, daß der Herzog, weil es so kurz vor dem Ausmarsche sei, noch den Schluß gefaßt, ihn vom Sergeanten zum Obersten zu erheben. Dies lief wie ein Heckfeuer durch den Mund aller Anwesenden, und als er in seine Behausung kam, fand er wirklich seine Frau voller Thränen; denn schon war das Gerücht von der Erhebung zum Obersten ihr zu Ohren gekommen, und schon befürchtete sie hierdurch ihre Stelle zu verlieren, die sie als — Leibwäscherin zweier Prinzessinen des fürstlichen Hauses hatte. Erst nachdem er ihr den wahren Hergang der Sache auseinander gesetzt hatte, wurde sie wieder froh, indem sie nun wieder an den Verdienst denken durfte, den sie aus ihrer Wäscherei zog. Den folgenden Morgen wurde der bürgerliche Rock bestellt, und der Soldatenstand nach zwölfjähriger Dienstzeit verlassen.

Sein anhaltender Fleiß und das stäte Sitzen bei dem Malen, machte ihn allmählig zum Hypochonder — er wußte selbst nicht was ihm fehlte. Der Leibmedikus Brückmann, ein Kunstliebhaber, stellte jedoch seinem geschwächten Freund, der aus Kraftlosigkeit nicht mehr im Stande war allein zu gehen, und der sich führen lassen mußte, endlich wieder her. Weitsch erlebte auch keine schwere Krankheit mehr, obwohl er bis wenig Tage vor seinem Tode unablässig fleißig arbeitete; strenge Ordnungsliebe im Essen und Trinken war sein Schutzgeist.

Fast hätten wir eine Anekdote vergessen, die die scharfe Einbildungskraft und das gute Gedächtniß unsers Künstlers charakterisirt und der Anführung bedarf. Ein Jahr später als die beiden Gemälde von Dubois kopirt worden waren, fand sich auf der Braunschweiger-Messe ein Gemäldehändler ein, der ein kleines Bild von Moucheron besaß, was dem Sergeanten Weitsch gefiel. Auf die Frage nach dessen Preiß, erhielt er mit einem Hohnlächeln die Antwort, er würde es doch nicht kaufen. Weitsch frug nicht weiter, betrachtete das Gemälde aber so oft als er konnte und malte es zu Hause aus dem Kopfe nach. Einige Tage später nahm er die Malerei mit sich, um ihre Richtigkeit zu prüfen. Der Gemäldehändler trat herbei und zu seiner größten Verwunderung fand er eine treue Kopie des Moucheron und wurde nun sein Freund. Da der Vorige mehrern Liebhabern und Künstlern, unter denen sich auch der Maler und Gallerieinspektor W. Busch befand, diese besondre Sache mittheilte, ohne daß sie Glauben fand, so gab dies Anlaß zu einer besondern Wette, und ein anderer Gemäldehändler, der bei dieser Wette interessirt war, gab Weitschen nun eines seiner Bilder nach Gefallen oft zu sehen, um dasselbe aus dem Gedächtnisse zu kopiren. Zu aller Erstaunen vollendete unser Künstler aber dieses sein Werk eben so wohl, als das erste ihm wohl gelungen war. Der Preiß der Wette wurde zu einem gemeinschaftlichen frohen Mahle verwandt, dem denn auch der Kopiste beiwohnte. So entstand die Bekanntschaft mit dem Inspektor W. Busch, die aus dem Grunde für Weitsch von großem Nutzen war, weil ihm nunmehro die Schätze der Gallerie zu Salzdahlum zu freier Benutzung geöffnet wurden.

Während des siebenjährigen Krieges ließ sich bei der Porzellainfabrik nicht viel verdienen, daher Weitsch seines Unterhaltes wegen die Oehlmalerei trieb. Wie ihn in dieser Zeit die Hypochonderie peinigte, haben mir bereits erwähnt. Nach beendigtem Kriege bestellte der Herzog ein Tafel-Service bei der Fabrik, und bei dieser Gelegenheit mußten die Künstler Probeteller malen. Der Teller des Weitsch, der eine Gegend bei Braunschweig dargestellt hatte, gefiel dem Herzoge dergestalt, daß derselbe beauftragt wurde das ganze Service allein und mit den Städten, Flecken und Dörfern der braunschweigischen Lande auszumalen. Hierdurch wurde der letzte Rest seiner Hypochondrie gehoben, indem er nun mit einem Bothen, der seine Sachen trug, eine Fußreise an der Weser machte, um die Gegenden nach

der Natur zu zeichnen. Das Service wurde in der Folge sehr interessant, der Zahl nach sehr weitläuftig, und mit Beifall aufgenommen.

Die Begierde immer etwas neues zu sehen, verursachte daß er mit guten Kupferstichen einen Handel begann, die ihm Wille (mit dem er einen Briefwechsel angeknüpft hatte) aus Paris zuschickte. Er überließ jedoch diese Sache bald einem Papierhändler, da ihm zu vieles liegen blieb. Desto eifriger betrieb er den zugleich begonnenen Handel mit Gemälden, wozu ihn die guten Kenntnisse veranlaßten, die er auf der Gallerie zu Salzdahlum und durch den Umgang mit Busch, von Malereien und von Malerhänden sich zu eigen machte. Oftmals hatte er die Freude gute Sachen einzuhandeln und mit Vortheil wieder zu verkaufen. Als ihn einst sein täglicher Hausfreund und Verehrer seiner Talente, der bereits erwähnte Leibmedikus Brückmann besuchte, so äußerte Weitsch sein Bedauern, daß er nicht reich genug sei, um an einer Versteigerung schöner Gemälde Theil nehmen zu können, welche in Hamburg statt fand. Brückmann redete ihm jedoch zu, diese Reise zu unternehmen, ja er brachte ihm des andern Tages eine in Hamburg zahlbare Anweisung von 1000 Rthlr. mit den Worten: Nun reisen Sie gleich; was Sie kaufen werden, ist sicherlich gut. Weitsch wollte keinen Gebrauch von der Anweisung und diesem Vorschusse machen, denn dieselbe überstieg seine Vermögensumstände; allein Brückmann verbath sich alle Einwendungen und nahm nicht einmal eine Schuldverschreibung des dargeliehenen Geldes an. Dergleichen Freunde sind selten! Die Reise wurde übrigens angetreten und ein bedeutender Einkauf gemacht.

Seine schleunigen Fortschritte in der Malerkunst wurden immer merklicher und sein Trieb immer mehrere Sachen angesehener Meister, vorzüglich aber gute Bilder Alb. Dürers zu sehen und zu studiren, vermochte ihn zu einer Reise nach Nürnberg und Anspach über Kassel. Da er von dem Herzoge Carl von Braunschweig dem Landgrafen Friedrich zu Kassel empfohlen worden war, so erhielt er von solchem die Erlaubniß, die berühmte pissende Kuh des P. Potter auf dasiger Gallerie zu kopieren. Allein der Neid des damaligen Gallerieinspektors van Freese hintertrieb dasselbe, denn dieser berichtete dem Landgrafen, daß eine gute Kopie leichtlich die Aechtheit des wahren Originals streitig und zweifelhaft machen könne. — Man urtheilte damals von seiner Arbeit, daß seine Kühe große Aehnlichkeit mit denen des Potter hätten; nur waren einige der Meinung daß er nicht im Stande sei, dieselben ins Große so wohl als dieser darzustellen. Kaum sah er jedoch den Stier, den Potter in ganzer Lebensgröße gemahlt hatte, so wurde von selbst sein Ehrgeiz rege, sich auch im Großen zu versuchen. Daher spannte er, gleich als er in seine Behausung trat, ein Tuch von 10 Fuß Höhe und 14 Fuß Breite auf, und bemahlte dasselbe mit zwei friesischen Kühen (eine stehende Blauschecke und eine liegende mit gelben Flecken), einem Schaafe, einem sehr großen schwarzen Ziegenbocke benebst einem Ziegenlamm und einem Hirten, der an einem Baume steht, von dem er sich einen Zweig abschneidet. Im Hintergrunde sah man mehreres Vieh auf der Wiese und noch weiter hinten das schöne Elmgebürge. Das Vieh war ganz in Lebensgröße und so trefflich ausgearbeitet, daß jeder fernere Tadel verstummen mußte. Dies geschah 1769.

Im Jahr 1770 unternahm er abermals, in Gesellschaft seines Schülers Aug. Hartmann (die Lebensbeschreibung dieses großen Landschaftsmalers wird künftig folgen) eine Kunstreise, die über Elberfeld und Brüssel nach Holland und Braband ging. In Düsseldorf, wo er sieben Wochen verweilte, fertigte er mehrere Kopien; als: Von dem berühmten Gemälde Berghem's mit dem weißen Pferde und dem schönen Vieh (es ist wohl nicht leicht eine vollkommenere Kopie nach diesem Bilde gemacht worden, als Weitsch hier in der kürzesten Zeit zu liefern wußte); von einer Landschaft des Asselyn, und von einem Viehstück des W. Romeyn. Auch vermochten ihn die Wünsche des Herrn van Douvens und des Direktors Krahe, ein Gemälde von Melin (Joseph Melling?) mit Vieh zu staffiren. Da Weitsch wegen seiner Geschicklichkeit, wegen seiner Kenntnisse in allen zur Kunst gehörigen Dingen, und wegen seines fröhlichen und biedern Charakters überall sich Freunde erwarb, so wollte die Düsseldorfer-Akademie ihn engagieren; sie wandte sich deshalb an den Churfürsten von Baiern nach Mannheim, und die Genehmigung erfolgte. Allein wie ehrenwerth auch das Anerbieten war, was man ihm machte (ein Gehalt von 1200 fl., freie Wohnung und noch viel andre Emolumente mehr), so reiste er dennoch weiter, weil er seinem Herzoge, der wohl wußte was er an ihm besaß, das ausdrückliche Versprechen hatte ablegen müssen, in seine Heimath zurückzukehren. Die Kenntnisse, die er von den Manieren der vorzüglichern Meister besaß, erwarb ihm in Holland viele Freunde. Obwohl er zu Amsterdam eine Menge Sammlungen durchmustert hatte, so war es ihm doch noch nicht möglich gewesen die vorzüglichste derselben, nämlich das berühmte Kabinet des Herrn Braamcamp zu Gesichte zu bekommen. Er wurde immer wieder bestellt, und jedesmal verwies ihn doch die Eigenheit und das Phlegma des Besitzers wiederum auf einen andern Tag und eine andre Stunde. Endlich nahm Weitsch ein bestimmtes Betragen an und ließ eines Morgens dem Herrn Braamcamp sagen, er würde nunmehro sein Haus nicht eher wieder verlassen, als bis er seine Sammlung gesehen habe. Diese Aeußerung erschien dem Holländer zu auffallend, als daß er nicht selbst Verlangen getragen hätte, den Mann kennen zu lernen, der nun einmal platterdings sich nicht abweisen lassen wollte. Weitsch wurde mit seinem Schüler in das Zimmer geführt, wo ihn denn der stolze Besitzer, der in einem großen Sessel saß, mit den Worten bewillkommte: Myn Heer daa syn Schylderey di kent he ankeyken. Weitsch hatte die Methode, bei Besichtigung von Kunstwerken, zuerst seinen Schüler den Namen des Meisters nennen zu lassen, und traf dieser nicht den rechten, so belehrte ihn sein Meister des Bessern. Dies Verfahren erregte den Beifall des Herrn Braamcamp; und da Weitsch die Verfertiger einiger Malereien nannte, welche dem Besitzer noch unbekannt geblieben waren, weil sie der teutschen Nation angehörten, so erhob derselbe sich schlüßlich von seinem großen Sessel, trat neben Weitsch und frug ihn nach den Verfertigern einiger höher hängenden teutschen Schildereien. Weitsch entdeckte ihm dieselben, und Braamcamp schrieb sie sogleich sorgfältig auf. Unterdessen hatte der Unsrige nur eine Viertelstunde zur Besichtigung sich ausgebeten; er sah nach der Uhr, die Zeit war längst vorüber, er dankte daher und wollte gehen. Allein der Holländer sagte er solle bleiben, er habe ihm noch nicht angedeutet, daß er gehen möchte; und hiermit öffnete er ihm die Thüre eines andern Zimmers. Weitsch wurde voller Erstaunen; denn jetzt erst sah er die herrlichsten und prächtigsten Gemälde vor seinen Augen. Wie er darauf wieder anfing die Namen der Meister zu nennen, so schlug ihn Herr Braamcamp auf die Schulter und sprach: Well myn Heer; und

dies that er so oft, als er ein Bild benannte. Nun kam auch ein ausgesuchtes Frühstück herbei und Braamcamp wandte sich zu Weitschen mit der Frage, wo er die Kenntnisse erhalten habe, so richtig die Namen der Meister bestimmen zu können. Weitsch antwortete, daß solches in einem Kabinette wie das seine, in dem lauter vorzügliche Gemälde zu sehen wären, etwas leichtes sei; allein mittelmäßige Bilder und Bilder aus frühern Zeiten ließen sich schwer auslegen. Er sah noch mehrere Zimmer und Braamcamp wurde ganz für ihn eingenommen. Leider konnte er dies herrliche Kabinet, was nunmehro zu jeder Stunde für ihn offen stand, nicht mehr nach Wunsch benutzen, da die Zeit seiner Abreise bereits bestimmt war. Weitsch pflegte nachgehends sehr oft von Braacamps ganz vortrefflicher Sammlung zu sprechen. — Er war so glücklich auf dieser Reise mehrere Meisterstücke an sich zu bringen. Unter andern hatte ihm der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder Friedrich des Großen, den Auftrag gegeben irgend ein Gemälde des van der Werf einzuhandeln, als womit er wünschte der Kaiserin Catharina von Rußland ein Geschenk zu machen. Gemälde dieses Meisters sind aber selten zu erhalten, und kommen kaum im Handel vor. In einer ausgezeichneten Sammlung zu Brüssel traf er deren mehrere, und da er auch hier durch seine Kenntniß der Malerhände überraschte, so wurde der Inhaber derselben, ein alter reicher Kaufmann der keines seiner Bilder verkaufte, ihm so zugethan und freute sich so über seine Bekanntschaft, daß er erklärte, er wolle ihm einen der van der Werf verkaufen. Ungeachtet ihm die freie Auswahl überlassen blieb, so griff Weitsch doch keinesweges nach einem der vorzüglichern; allein der Kaufmann fühlte die zarte Bescheidenheit des Künstlers und vertauschte dasselbe sogleich mit einem kostbaren Meisterstücke. Hier, sagte der letztere, dies Gemälde soll für Sie seyn; sein Preis ist 1000 Thaler; ich nehme nur 400 Thaler, das Andre soll Ihnen bleiben, denn mein Wille ist, daß dieses Bild Ihnen die Kosten ihrer Reise ersetze. Der Herzog Carl von Braunschweig hörte von dem van der Werf, verlangte ihn zu sehen und er gefiel. Weitsch sollte den Einkaufspreis angeben, und er bestimmte ihn seinem Landesherrn zu 400 Thaler. Der Herzog bezahlte ihm das Geld, und Weitsch verlohr seine 600 Rthl. Die so eben besprochene vortreffliche Malerei wurde eine Zierde der Galerie zu Salzdahlum. Sie enthält das Bildnis des van der Werf und seines Freundes Terburg in einem schönen Schlafrock von Atlas, großer Perücke und Pantoffeln; er selbst zeigt dem Terburg seine von ihm eigenhändig in Elfenbein geschnittenen Schachfiguren (die dermalen im Museum zu München sich befinden sollen. Ob damit das oben unter Werf gedachte Schachspiel gemeint wird?); im Vordergrunde liegt ein schöner Hund der auf eine große Fliege lauscht, die ihm entgegen fliegt; alle übrigen Nebensachen, als Tische, Decke, Vorhang ꝛc. sind überaus schön behandelt und ausgeführt.

Auch die Liebe zur Plastik erwachte in ihm, nachdem er einem Italiener das Abformen und Gießen antiker Köpfe und Figuren abgesehen hatte. Der General Graf Wallmoden erkaufte in Italien eine Sammlung antiker Figuren und ließ sie nach Hannover bringen. Weitsch wußte den Gärtner zu gewinnen, der die Aufsicht hatte über sein Schloß, und formte bei Nacht die vorzüglichsten Köpfe ab. Nicht minder verschrieb er sich die Masken der vorzüglichsten Köpfe aus Italien, und modellirte sodann die Hinterköpfe daran. Er malte auch dergleichen Köpfe auf Bronze-Art, erhöhte sie mit Gold und wußte auf diese Art die antike Bronze mit einer täuschenden Wahrhaftigkeit durch den Pinsel nachzuahmen. Benebst dieser Erfindung erfand er auch während seines Soldatenlebens von selbst die Camera-Obscura, worüber er sich sehr erfreute, bis ihm jemand sagte, dasselbe sei bereits seit langen Zeiten erfunden und bekannt.

Im Jahre 1778 machte er einen Eichenwald mit sehr schönem Vieh ganz in der Manier von van der Velde; etwa 2 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Dies Gemälde gefiel dem Direktor Krahe von Düsseldorf, der ihn besucht hatte, so gut, daß er ihm anrieth, größere Waldstücke zu fertigen. Er that solches, und eines der ersteren Stücke dieser Art, was er zur Ausstellung nach Düsseldorf sandte, erhielt großen Beifall und brachte ihm später das Ehren-Diplom als Professor und Mitglied der dortigen Akademie.

Im Jahre 1783 starb ihm seine treue Gattin, mit der er 36 Jahre glücklich verlebt hatte. Sie hinterließ ihm 4 Kinder, davon das zweite und dritte Söhne waren. Der älteste derselben Friedrich Georg reiste einige Wochen später zur Fortsetzung seines Künstler-Studiums nach Düsseldorf ab. Im folgenden Jahre besuchte Weitsch mit seinem andern Sohne und einigen Freunden Holland, beschied den ältesten Sohn nach Amsterdam, um der Kunstreise beizuwohnen und ließ hernach den jüngern Bruder bei ihm in Düsseldorf. Hier lebte der alte Weitsch im Kreise seiner Bekannten mehrere vergnügte Tage. In 1787 verheirathete er sich wieder mit Sophie Helmkampf, wurde 1788 Galerie-Inspektor zu Salzdahlum und blieb hier bis zu seinem Ableben, welches 1803 den 6. August erfolgte. Er war nur wenige Tage bettlägerig, und einige Stunden vor seinem Tode verließ ihn die Sprache; seine Krankheit waren Hämorrhoidalische Schmerzen aus der Urinblase.

Er war ein schöner Mann, von Gestalt groß und wohl geformt; seine Gesichtsbildung war edel, und es zierte ihn eine hohe offene Stirn, schöne Nase, stark und schön gewölbte Augenbraunen, blaue Augen mit einem muntern Feuer, ein männlich breites Kinn mit einem Grübchen und blauen Bart, ein voller angenehmer Mund und schwarzes Haar. Sein Körper war von fester Gesundheit und sein Gang gerade und leicht. Einst, noch als Sergeant, wurde er nach Holzminden beordert, während dem seine Frau und sein ältestes Kind an einer schweren Krankheit niederlagen. Er ging des Abends 10 Uhr ab und war 11 Uhr des andern Abends bereits wieder vor seiner Wohnung, wo man ihn nicht einlassen wollte, weil man ihn für einen Geist ansah. Weitsch hatte nämlich in Zeit von 25 Stunden, ohne etwas anderes als Schwarzbrod und etwas Bier zu genießen und ohne sich niedergesetzt zu haben, getrieben von der Angst um seine Familie, nicht weniger als 22 Meilen zurückgelegt. Noch in seinem spätesten Alter war er so rüstig, daß ihn der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, der ihm auf dem Wege von Salzdahlum bis zur Stadt (Braunschweig) begegnete, verwundert eines Tages fragte, wie es käme daß er nicht älter würde. Er antwortete: Ich war nie auf — Universitäten, Ihro Durchlaucht; ich habe mich jung verheiratet, liebte niemals hitzige Getränke, besaß stets ein frohes Herz, beschäftigte mich unaufhörlich mit der Kunst und machte mir fleißig Bewegung.

Sein Geist war immer thätig; besonders liebte er die Naturgeschichte. Er verfaßte auch verschiedene Abhandlungen; als: Ueber die Zubereitung des Kalkes beim Mauern und Ziegeldecken, über den Nutzen und die Schädlichkeit der Krähen, über das Kommen und Gehen der Schwal-

ben, und über die Art und Weise wie Anpflanzungen von Obstbäumen allgemeiner zu machen wären.

Die Güte seines Herzens war so ausgezeichnet, daß selten Menschen gefunden werden, die ihm darin gleich zu setzen wären. Nothleidende zu unterstützen war für ihn eine angenehme Pflicht; und konnte er dies nicht aus eignen Mitteln, so scheute er keine Mühe um andere dafür zu gewinnen; ja! er ertrug dann selbst Beleidigungen, wenn nur dadurch sein Zweck in Erfüllung ging. Man könnte gar viele Belege hierzu beibringen, läge dies nicht außerhalb unserer Gränzen.

An der Staffelei arbeitete Weitsch sehr ruhig, mit großer Besonnenheit und ausdauerndem Fleiße. Er malte und zeichnete vieles nach der Natur und hatte eine besondere Einrichtung getroffen um auch bequem im Freien malen zu können. In der Nähe von Braunschweig und Salzdahlum ist ein großer Eichenwald; dies war ein Lieblingsaufenthalt des Künstlers, wo er viele Eichen abbildete, vorzüglich aber die Gruppirung der Bäume und die Wirkung, die das Vieh unter den Bäumen macht, studirte. Seine Lieblingsmaler waren Sachtleven, Poelemburg, Berghem, Both, Moucheron, und besonders hielt er den Ruisdael hoch. In diesen Meistern fand er die mehrste Natur und zugleich das mehrste Gefühl. Seinen Schülern pflegte er zu sagen, der Landschaftsmaler muß sehr wenig Weiß gebrauchen, aber auch für das Blau in Bäumen muß er sich hüten, ja er muß es ganz entbehren lernen. Er selbst gebrauchte Pfirsich- oder gebranntes Weinreben-Schwarz und die Mittel-Oker sehr häufig; auch bisweilen grüne Erde und Beinschwarz zum lasiren, doch geschah dies gar selten.

Des Weitsch Arbeiten zerfallen in zwei Perioden; davon die eine von 1758 bis zu Ende des Jahrzehnds 1760 läuft, und die andre von 1770 bis zu seinem Absterben.

In der ersten Periode lieferte er kleine Bilder von einigen Zollen bis etwas über ein Fuß. Die Ausführung derselben war fleißig, ihr Ton warm und durchsichtig, und das Blätterwerk in den Manieren von Both und Moucheron aufgetragen. Gewöhnlich enthielten sie Ansichten von Städten, Klöstern und Dörfern.

In der zweiten Periode wurde das Format seiner Gemälde größer und der Ton männlicher und kräftiger. Auch wurden sie itzt mehr mit Bäumen bereichert, mit sorgfältig ausgeführtem Vieh, flachen Wiesen und Gebürgen mit Ruinen. Dieser letztern Zeit gehören seine Wälder an, in deren Darstellung er sich so auszeichnete, daß weder früher noch später ein Künstler darin ihn übertroffen hat und er in diesem Betreff den größten Landschaftsmalern beigeordnet werden muß. Bei alle der Kraft, die er in diese Waldgegenden legte, ist doch alles klar bis in den Hintergrund; denn er malte sogar die hintern Parthien aus, ohne darauf zu achten, daß manche schöne Parthie wieder von den vordern Bäumen oder Blättern bedeckt wurden, und dadurch erhielten seine Stücke etwas ganz eigenthümliches, durchsichtiges und leichtes. In einem Kabinette der Galerie in Salzdahlum, was mit ausgesuchten Meisterwerken des Moucheron, Pynaker, Ruisdael, Everdingen und Wynants behängt war, fand sich ein solches Bild von Weitschens Hand; allein entfernt davon, daß diese Nachbarschaft und diese Feuerprobe demselben gefährlich worden sei, so wurden Kenner und Nichtkenner eben am meisten von dem Waldstück angezogen und verweilten am Kosten unter der Pracht der teutschen Eichen.

Seine Luftperspektive war einzig, seine Composition groß, die ganze Anlage voller Deutlichkeit und so wahr ausgeprägt, daß man zu dem Glauben versucht werden muß, Weitsch habe nur Portraits geliefert. Doch war dies nicht der Fall; dagegen war er, wie erwähnt, oft und viel im Walde, liebte die Jagd noch in spätern Jahren, und hielt sich einen Dohnenstieg den er täglich besuchte und von dem er nie zurückkehrte, ohne einen Vortheil von seinem Gange gehabt zu haben; lag dieser auch nicht immer in der Jagdtasche, so lag er doch in seinem Kopfe. Die Hauptfigur seiner Bilder giebt gewöhnlich der Stier, der Regent der Heerde, ab; er zeigt sich hervorragend, schön gefleckt und in einer charakteristischen Stellung. Oder auch eine Kuh mit weiß und gelben Flecken, die das Hauptlicht auffängt. War es eine Waldgegend, so war die Haupt-Eiche gemeiniglich nach der Natur und die Behandlung völlig gleich mit der des Moucheron und Ruisdael, doch mit dem Unterschiede „daß Weitsch die Massen von unten so gradirt nach oben, und mit ausgezeichneten Blättern charakterisirt, wodurch mehr Anregendes hervorgebracht wurde". — Noch bemerken wir, daß die Ausführung seiner Gemälde leicht und keineswegs ängstlich oder peinlich genannt werden darf; er verstand das Geheimniß der größten Künstler, den stumpfen Fleiß zu verstecken.

Wenn Weitsch auch spät als Maler auftrat, so könnten wir doch eine sehr große Menge seiner Bilder rubriciren; allein wir wollen nur einige derselben anführen mit Anzeige des Orts wo selbige noch sind oder doch seyn dürften. Braunschweig im Museum (welchem in letztern Jahren ein Theil der ehemaligen Galerie zu Salzdahlum einverleibt wurde) der oberwähnte vormals zu Salzdahlum hangende Wald. Bei dem Oberjägermeister von Sierstorpff, eine schöne Eiche mit Vieh, in einer Landschaft; als Gegenstück zu einer trefflichen Landschaft von Both. Bei dem Kornhändler Conrad Krause das oberwähnte Stück von 1769 mit den Kühen in Lebensgröße; zwei Waldstücke (deren eines dem ehmaligen Salzdahlumer Gemälde sehr gleich) und noch mehrere Bilder kleineren Formats zum Theil aus den frühern Zeiten. Bei Herrn Löbecke dem ältern, ein schöner großer Wald. Coppenhagen bei dem Schiffskapitain Daahl, ein Eichenwald mit Vieh. Haag in dem Kabinette des verstorbenen Erbstatthalters von Holland, zwei Waldstücke (das eine mit schönem ruhigen Wilde). Es war dies ein Geschenk seiner kunstliebenden Tochter, itzt verwittweten Herzogin von Braunschweig königl. Hoheit. Die Franzosen führten das Kabinet nach Paris. Heimthal bei Riga: Mehrere Gemälde, sowohl Waldung als Vieh, aber auch ein Gewitter mit einer Viehtrift, bei dem Kreismarschall von Siverz. London bei Herrn Edding oder Egging ein Waldstück. Mainz bei dem Domherrn von Hutten ein Eichenwald mit Vieh. München, ein Wald für die Düsseldorfer Galerie, die itzt in München ist. St. Petersburg bei dem Grafen Ettinger, ein Wald mit Vieh. Soeder bei dem Grafen von Brabek, zwei 8 Fuß große Waldstücke, ausstaffirt mit dem damals auf dem Guthe Soeder lebenden Vieh. Speier bei dem Domdechanten Grafen von N. N. ein Wald mit Vieh. Wien bei dem Grafen Wallis, ein Wald mit schönem Vieh. Unter andern erhielt auch der Bildhauer Cavaceppi aus Rom, bei seiner Reise durch Braunschweig um 1788 zwei Gemälde von ihm, die er so hoch schätzte, daß er den Herzog um die Erlaubniß bath, den Künstler mit sich nach Rom nehmen zu dürfen. Allein Weitsch war ein zu guter Gatte, als daß er seine Familie lange verlassen wollte — und damals herrschte fast der Glaube, als ob Rom außerhalb der Welt stände.

Der zärtliche Vater mahlte in den letztern Jahren auch noch jedem Gliede seiner Familie (nämlich seiner Frau, der ältesten Tochter und den beiden Söhnen; die jüngste Tochter starb 1793) einen Wald, zu seinem Angedenken. Seine letzte Arbeit bestand eben so aus einem großen schönen Walde, der für den russischen Kaiser bestimmt war; dasselbe wurde erst in 1813 und 14 von seinem Sohne Friedrich Georg beendet und befindet sich dermalen, nebst noch andern seiner Stücke, bei der hinterlassenen Familie.

Was seine größtentheils noch bei seinen Söhnen befindlichen Handzeichnungen anbelangt, so sind dieselben meistens auf halben Bogen Papier, was der Länge nach gebrochen ist; sie sind mit der Bleifeder gezeichnet, zu Zeiten des Effektes wegen flach mit etwas Tusche angelegt und enthalten Ansichten von Städten oder Dörfern oder Wiesen mit Vieh. Viehstücke, die er mit viel Wahrheit und Sachkenntniß aufzufassen wußte, pflegte er mit rother oder schwarzer Kreide im Geschmack des van der Velde und P. Potter, Schaafe aber in dem des H. Roos zu entwerfen, d. h. jedoch nur im Contour; und obwohl er tausende von Zeichnungen nach der Natur verfertigte, so ist doch keine von ihm ausführlich behandelt worden. Sprach man mit ihm darüber, so sagte er: Die Zeit, die dazu gehört, bringe ich lieber an der Staffelei zu; dann erhalte ich doch wirklich ein Bild.

Ohne Kenntniß vom Radieren zu besitzen, fertigte er in dieser Manier, nach einer ihm gemachten nackten Beschreibung des Verfahrens eine sehr seltene nummerirte Folge von 11 Bl. mit Schaafen, Kühen ꝛc., welche aber wegen seiner Unkenntniß der Sache, beim Aetzen theils zu schwach, theils aber auch zu stark geriethen. Sie sind bezeichnet F. Weitsch inv. et fecit, und N°. 2 trägt die Jahrzahl 1766.

Der Hofrath Pockels in Braunschweig hat eine Biographie unseres Künstlers geschrieben, die aber noch nicht durch den Druck bekannt geworden ist. Einige Personen die solche gesehen, und unsern Weitsch sehr genau gekannt hatten, wollten an diesem Aufsatze aussetzen, daß in demselben des Künstlers Charakteristik verstellt sei, und Weitsch darin mehr nach der Individualität des Verfassers denke und spreche.

Weitsch (Friedrich Georg, gewöhnlich Friedrich) der älteste Sohn von Pascha Johann Friedrich Weitsch; gebohren zu Braunschweig 1758. Sein Vater ließ ihn bis 1774, wo er confirmirt wurde, die Schule besuchen und Friedrich hatte so viel mit den Wissenschaften zu thun, daß er nur des Abends bei Lichte in der Kunst sich versuchen konnte. Erlaubte es dann seine Zeit, so kopirte er Zeichnungen; noch mehr aber benutzte er die von seinem Vater nach der Natur geformten und in Gips ausgegossenen Köpfe, Beine und Füße von allerhand Thieren, als Schaafen, Kälbern, Ziegen, Rehböcken, die er, in alle mögliche Lagen und Stellungen gedreht, abzeichnete. Nach seiner Confirmation entschloß er sich zur Thier- und Landschaftsmalerei, obwohl er auch nicht übel Lust zum Bildhauen und zum Jagdwesen hatte. Als ein Jahr darauf Wilhelm Tischbein seinen Vater besuchte, so beschäftigte er sich zu seinem Vergnügen an Sonntagen bereits mit der Malerei. Tischbein war Ursache, daß Friedrich, freilich erst 1776 nach Kassel geschickt wurde. Dort fand er hinlängliche Nahrung für sein Fach; und wenn gleich ein kaltes Fieber, was den ganzen Sommer hindurch anhielt, ihm viele Zeit wegnahm, so konnte er doch immerhin einige Bilder seiner Lieblingsmaler, nämlich des P. Potter und des Rosa da Tivoli kopieren, und eben so kam er auch weiter in der Bilderkenntniß, auf die er sich gleich wie sein Vater legte. Nach erfolgter Zurückkunft beschäftigte er sich mit Landschaften, und die damals erst einige Jahre bestehende und berühmt gewordene Stobwasser'sche Lackierfabrik, für die er Teller und Tischplatten mahlte, verschaffte ihm hinlängliche Gelegenheit zu seiner Uebung.

Im Jahre 1780 begab es sich jedoch, daß er ganz seinem Willen entgegen zum Bildnißmaler wurde. Der braunschweigische Stadt-Major Curdis wünschte sein Bildniß zu besitzen und verfiel auf den Gedanken, daß Weitsch, weil er so artig mit dem Pinsel umgehen könnte, auch im Stande wäre, ihn abzumalen. Alle guten und alle bösen Gegenvorstellungen waren vergeblich, und voller Aerger über den hartnäckigen Quälgeist ergriff er endlich ein Stück rother Kreide um seinen Kopf zu zeichnen. Der Entwurf gerieth; allein wie die Palette zur Hand genommen wurde, so fiel dem jungen Mann aller Muth. Es wollte durchaus kein Leben in die Farben fließen, sie blieben und waren platt und grau — ein Glück, daß die Kreide noch durchschimmerte. Nach Verlauf zweier Stunden, war die erste Sitzung beendet und nunmehro nahm Weitsch seine Zuflucht zu einem von Miereveld gemachten Kopf, kopierte dessen Farbentöne ohne die Umrisse zu verletzen und das traurige Ansehen seines Bildes ging so ziemlich verlohren. Als die zweite Sitzung herbeikam, hatte er schon zuvor, und um recht sicher zu gehen, die ihm nöthigen Tinten auf der Pallette gemischt; aber vergebens, in kurzem sah die Malerei wieder eben so schlecht aus als vorher. Er holte also, sobald er allein war, den Miereveld von neuem herbei und siehe da! die Herstellung gerieth nach Wunsch; denn früher hatte er zu zaghaft und mit zu kleinen Pinseln gearbeitet, itzt aber fand sich bereits hinlängliche Farbe auf dem Tuche. Die dritte Uebermahlung, bei der er noch einen Kenner zu Rathe zog, brachte endlich das Werk zu Stande. Die besondre Aehnlichkeit desselben vermochte mehrere Personen Bildnisse von ihm fertigen zu lassen; er bediente sich seiner stummen Lehrer wie vorher, und reussirte auf diese Weise nicht ohne Beifall. Namentlich wollen wir seines zweiten Bildnisses gedenken, das des würdigen Pfarrers Berkhem, weil dasselbe in der Kirche der Andreas-Gemeinde aufgestellt worden ist.

Den folgenden Sommer besuchte er Salzdahlum und kopirte dort die schönsten Köpfe aus einem großen Familiengemälde von Ravestein. Diese waren von einer unübertrefflichen Wahrheit, rein in der Zeichnung beynah ganz ohne Schatten und ohne irgend einen gesuchten Effekt; und doch waren sie rund und von einem herrlichen Kolorit. Ihnen verdankte er sein stets beybehaltenes System im Koloriren, in der Harmonie und in der flachen Behandlung. Noch kopirte er ein sehr brillant ausgeführtes Bildniß des Spinola im Küraß, von Rubens; und eine schlafende Bachantin, deren Fleisch besonders warm gehalten war, von Jacob Backer.

Seine Lebensweise zu Braunschweig wurde nun dergestalt eingerichtet, daß er die Arbeiten für die Stobwasserische Fabrik (meistens Tischplätter mit Idyllen nach S. Geßner, die einen reißenden Abgang fanden) von früh 5 bis 8 Uhr besorgte. Sie hatten ihren Nutzen für den Künstler, der dadurch immer mehr den nothwendigen flachen Auftrag der Farben gewann.

Als der alte Professor Oeding, der als Zeichenlehrer bey dem Collegium Carolinum angestellt

und ein Schüler und Schwiegersohn des bekannten Preißler war, einst den Vater unseres jungen Künstlers besuchte, und den letztern vor der Staffelei mit einem Bildniß beschäftigt sah, so betrachtete er seine Arbeit und sagte dann zu ihm: Hör einmal Fritz! ich zweifle gar nicht, daß du dereinst ein geschickter Mann werden kannst; doch will ich dir rathen **gieb den Leuten Farbe genug fürs Geld.** Sein Vater legte ihm diese Worte also aus: Es ist eben das darunter zu verstehen, was ich dir schon oft bemerkt habe; du sollst mit keinem kleinem Pinsel große Theile machen, weil diese keine Farbe halten. Weitsch befolgte nachher treulich sowohl diesen als noch andre gute Rathschläge des alten würdigen Oeding's.

War gleich unser Künstler seiner Neigung zuwider zum Bildnißmaler geworden, so sah er doch ein, daß dies eine gute Quelle für seinen künftigen Lebensunterhalt abgeben müsse. Er studierte daher recht geflissentlich alle die guten Bildnißmaler, untersuchte die Grundsätze nach denen sie ihre Bildnisse vortrugen, und nach denen sie solche ausführten, und malte selbst bald in der Manier dieses, und bald in der Manier eines andern Meisters, um das Beßte heraus zu behalten und in seiner Ausbildung tüchtige Fortschritte zu machen. In 1788 mußte er auf Befehl des Herzogs einige von Graff gefertigte Bildnisse hoher Personen kopieren. Die elegante Färbung dieses Meisters gefiel damals durch ganz Teutschland und Weitsch beschloß daher, ebenfalls mehr Eleganz in seine Fleischfarben zu legen, ohne jedoch deswegen ins Manierirte zu verfallen. Der Gedanke war ganz gut, allein die Ausführung war schwer; immer fühlte er sich wieder zu den van Dyk oder zu seinem Liebling Ravestein zurückgezogen. Er hatte auch die Angewohnheit, daß er, jedesmal, wenn er ein Bildniß anfangen wollte, dasselbe sich in der Idee so zu versinnlichen suchte, als es in der Ausführung werden sollte, um hiernach bey der Arbeit zu verfahren. Aber oft und häufig zeigte es sich, daß die Anlage grade das Gegentheil gab. Sollte das Bild warm im Tone seyn, so wurde es kalt, und umgekehrt. Dies kränkte ihn auch so, daß er zuweilen Thränen des Unmuthes über sich selbst vergoß.

In 1783 bezog er die Akademie zu Düsseldorf, wo die Freunde und Verehrer seines Vaters (der Direktor Krahe, der Galerieinspektor Brulliot u. a. m.) mit offenen Armen ihn empfingen. Hier kopierte er nach guten Meistern, jedoch nicht ganze Bilder, sondern nur einzelne Theile derselben, an denen er lernen wollte; blos das Ecce homo von Correggio und der schöne Kopf des Pet. Aretin von Titian wurden gänzlich nachgemalt. Der letztere Kopf gelang selbst in allen Finessen so gut, daß der Direktor Krahe ihn deshalb nicht genugsam loben konnte. Da er aber gewohnt war, das Erlernte auch gleich mittelst der Anwendung sich näher zu eigen zu machen, so fertigte er aus diesem Grunde unentgeldlich viele Bildnisse seiner Bekannten. So z. B. that er dies auch u. a. mit seinem Wirthe, dem Postmeister Herrn von Gehmen, dessen Gesicht von warmer Olivenfarbe war und den er in einem großen Bruststücke darstellte, mit einem weißen Mantel, einer Hand und den Huth auf dem Kopfe. Nach der Sitzung nahm Weitsch, zufolge der einmal angefangenen Studien-Methode, die Kopie des Titian neben sich und benutzte daraus das für ihn brauchbare. Es wurde ein meisterhaftes Bild. — Während des Winters besuchte Friedrich die Akademie um nach dem Leben zu zeichnen. In 1784 hatte Krahe für den Grafen Truchses einen betenden Petrus von Spagnoletto aus Brüssel verschrieben, welches Gemälde, des Postenlaufes halber, zwei und einen halben Tag in Düsseldorf liegen bleiben mußte. Weitsch wurde deshalb früh Morgens zu Krahen beordert, woselbst er bereits den Kupferstecher Professor Schmitz und andre Kunstverständige, in voller Bewundrung über den herrlichen Petrus traf. Derselbe war kräftig und in großen Formen gezeichnet, seine Stellung schön gehalten, die Farbe wie die des van Dyk und Rubens zusammen verschmolzen, und der Effekt war dem gleich, den die beßten Werke Rembrandts machen. Man forderte unsern jungen Künstler auf, das Bild zu kopieren, wozu er sich aber durchaus nicht verstehen wollte, da die Zeit zu knapp gegeben werden konnte und da er daneben wirklich sich scheute, an solch einer gefährlichen Klippe Schiffbruch zu leiden. Weitsch hatte nie mit der Farbe so zu sagen passirt, und in dem Originale war der Auftrag der Farben „systematisch kühn" und dick wie ein Messerrücken, jedoch so, daß die Conturen nicht verletzt wurden, welche vielmehr schmelzend und mit größter Genauigkeit gemahlt waren. — Indessen blieb alles vergeblich. Krahe sandte ihm den Spagnoletto ins Quartier und zugleich ein altes Tuch (auf dem früher ein Schüler Krahe's den H. Johannes nach Raphael angelegt hatte) damit die Zubereitung der Leinwand keinen Zeitverlust herbeiführe. Um 10 Uhr gings ans Aufzeichnen und Malen, und am Abende war der Kopf, eine Hand mit dem Gewande, und der Hintergrund beinah schon fertig. Um 11 Uhr des dritten Tages, wo man das Bild wiederum abholte, wurden eben die letzten Pinselstriche gemacht. Krahe war außer sich vor Freude, daß er verstanden hatte, die Fähigkeit des jungen Künstlers so richtig zu beurtheilen. Eine Woche später begab sich Weitsch nach Amsterdam, wo er seinen Vater und seinen Bruder erwartete, die von Braunschweig aus eine Kunstreise machten. Unter den Künstlern, die er dort kennen lernte, gefiel ihm besonders der Stadtbildhauer Ziesenis, der ein sehr geschickter und ein sehr origineller Mann war, der in allen den Häusern Zutritt hatte, wo sich Kunstsachen vorfanden und Weitschen daher von vielem Vortheil wurde. Dem Ziesenis fiel es auf, daß der kaum 26jährige Künstler überall eine Bilderkenntniß zu Tage legte, die man seines Bedünkens nach in Teutschland schwerlich sich erwerben konnte; auch frappirten ihn seine Urtheile über die Kunst, so daß er auf einem Spaziergange dem jungen Manne offenherzig entdeckte: Mein guter Freund! ihr sprecht mit vieler Kenntniß über die Kunst; aber ich fürchte sehr, daß es mit der Ausübung um desto schlechter stehen wird, wie ich das bei den Teutschen oft erlebt habe. Ihr könnt wohl recht haben, erwiederte Weitsch, denn nur ein wenig Gedächtniß und Lust zur Sache und dabei ein richtig fühlendes Auge, dessen Einübung freilich nicht in Tagen und Wochen geschehen kann, so kommt man leichtlich mit wissenschaftlichen Kenntnissen der Praktik um 10 Jahre zum voraus. Weitsch hatte eine junge schöne Braut zu malen, und da Ziesenis einst unsere Künstlerfamilie zu einem Mittagsessen holen wollte, so betrachtete er auch dies Bild, was bereits angelegt war. Er sagte darauf: „O mein Gott! das habt ihr schon in den paar Stunden gewerkt und dat is waarhachtig heel moye;" hierbei fiel er ihm um den Hals und küßte ihn mit den Worten: ihr seid ein Mann, und kein windiger Fend. Ziesenis war seelenvergnügt und schien alles hervorzusuchen, um seinem jungen Freunde die etwanige frühere Kränkung zu vergüten. Er führte ihn bei der Hand in seine Behausung, trat vor seine Knaben die etwa 10 bis 14 Jahr alt waren und sprach: Jungens, seht diesen noch jungen Mann, der kann zeichnen und malen! Versprecht mir auch so zu werden; wo nicht, Gott verdamm mich, ich bräche euch die Hälse. Nachdem Weitsch noch einige kleine Pastellgemälde in seinem Wirthshause

gefertigt hatte, so sollte er auch den alten Burgemeister de Witt in einem großen Bilde abschildern. Allein derselbe wurde unpäßlich und die Familie Weitsch begab sich weiter nach Düsseldorf. Hier hatte unterdessen sein Freund und nachheriger Schwager Carl Schröder, der unter Schmitz als Kupferstecher lernte, die besprochene Kopie nach Spagnoletto mit etwas Laqueritzen-Saft überzogen, sie in einen alten vergoldeten Rahmen gesetzt und das Bild sodann dem Inspektor Brulliot überliefert, der es auf der Galerie als ein Original den Liebhabern vorwies. Auch mit Weitsch dem Vater, wollte er sich diesen Scherz erlauben. Er zeigte ihm das Bild, was er für das Produkt eines alten unbekannten Meisters ausgab, und frug ihn ob er es kaufen möchte, da es für den Spottpreis von 12 Carolin zu haben sei. Vater Weitsch betrachtete es näher und sagte: „Das Bild ist von Spagnoletto, ganz sein Auftrag; aber nur zu neu. Unterdessen ist es aber auch nicht von dem Luc. Giordano seinem Schüler, und Kopie ist es noch weniger. Ich will es nachgehends nochmals untersuchen." Nachdem die Galerie durchwandert war, so wurde die Malerei von neuem gemustert und Weitsch sprach endlich dahin sich aus: „wäre es nicht zu neu, so wäre es von Spagnoletto. Genug! der der es machte, der war ein Husar im Malen: Ich habe in Münster noch eine Zahlung für Gemälde zu leisten; komme ich aber nach Braunschweig zurück, so werde ich Ihnen schreiben, ob Sie mir dasselbe schicken sollen." Als Brulliot nun sah, daß er die 12 Carolins, mit denen er eine Lustbarkeit ausrichten wollte, dermalen nicht erhalten konnte, so antwortete er: „Der Husar, der die Malerei gefertigt hat, steht neben Ihnen." Dies gab für den alten Mann eine große Freude, obwohl er nur die Worte sprach: Was vexirt ihr mich so lange, ihr Schäker?

Unser Friedrich behielt seinen jüngern Bruder bei sich, ging aber im Herbste desselben Jahres mit diesem nach Italien ab, nachdem er vorher, da die Düsseldorfer Akademie ihn zum Mitglied aufnahm, sein Rezeptionsstück (das Grabmal des Raphael Mengs in einem alten germanischen Eichenhain) gefertigt hatte. Sie reis'ten über Frankfurt, Mannheim, Speier, Augsburg, München und Inspruck, nahmen sich aber so viel Zeits daß sie die Merkwürdigkeiten aller Orte untersuchen konnten. Zu Speier wäre Friedrich vom Mahler bald zur — Gottesgelahrtheit übergetreten. In einer Gesellschaft bei der liebenswürdigen Sophie La Roche, deren Bildniß er auch fertigte, gab einst jeder der Anwesenden seine Meinung über den Stand zu erkennen, den er für den glücklichsten hielt. Als die Reihe unsern Künstler traf, so schilderte er den Stand des Landpredigers mit einem so gefühlten schönen Enthusiasmus, daß der verewigte Domherr von Beroldingen, der Kammerpräsident von Speier war, entgegnete: Ob er Lust habe 3 Jahre Theologie zu studieren. Wäre dies, so wolle er ihm nicht allein 350 Rthl. Stipendiengelder ausantworten, sondern er wolle ihm auch in Elze bei Hildesheim eine sehr gute Pfarre (nur ihr baares Einkommen betrug jährlich 1100 Rthl.) zusichern, deren Präbende er zu vergeben habe. Weitsch willigte ein. Des andern Tages gelang es jedoch der Sophie La Roche, ihn durch triftige Einwürfe von seinem Vorhaben abwendig zu machen.

Am 15. Dec. 1784 Mittags geschah ihr Einzug zu Rom, durch das Thor: Porta di Popolo. Da eben ein heftiges Gewitter die Umsicht beschränkte, so rief Friedrich schmerzlich aus: Ach! wie sehr log Piranesi! Und das Durchsuchen des Koffers auf dem Zollamte, so wie die beiden alten buckelichen Jungfern (die Wirthstöchter), die ihm nebst seinem Bruder in dem neuen Logis (was sie bei dem eben ausgegangenen Sohne des Direktors Krahe hatten) mit grellenden Stimmen und der möglichsten und unverschämtesten Zungengeläufigkeit unabläßig entgegen schrieen, konnten seinen Unmuth wohl nicht stillen. Nachdem er aber Wilhelm Tischbeinen auf Trinita di Monte aufgesucht hatte, bei ihm den jungen Krahe kennen lernte und nun in Gesellschaft mehrerer Teutschen, unter denen sein alter Bekannter Kniep aus Hildesheim auch war, zu Mittage speis'te, so fand auch der gute Humor sich wieder ein. Der Architekt Krahe eilte mit ihm zur Peterskirche, weil er neugierig war, welchen Eindruck dieselbe auf ihn machen würde; allein es ging den Gebrüdern wie den meisten Ankömmlingen, die sich von diesem Gebäude beim ersten Anblicke nicht imponiert fühlen. Dagegen überraschte sie das Pantheon der Rotonde, sowohl durch die prachtvolle Wölbung, als durch den majestätischen Effekt des von oben herabfallenden Lichtes — und nie ging Friedrich bei dem Pantheon vorüber, ohne einige Augenblicke in demselben zu verweilen. Der moderne Geschmack an dem Lateran ließ ihn ohne Eindruck, desto mehr überraschte ihn jedoch ein Blitzstrahl, der mit einem betäubenden Krachen und Donnerschlag plötzlich herabfuhr und von dem Gesimse der äußern Facade einen 14 füßigen Stein darnieder schmetterte. Nach und nach wurde zwar ganz Rom durchgangen; als aber nach drey Wochen der Graf Brabeck von Söder eintraf, den unser Friedrich bei seinen Kunstwanderungen drei Monate hindurch täglich von früh 9 bis Nachmittags 5 Uhr begleiten mußte, so sah er noch gar vieles, was andre selten zu Gesicht erhalten. Der immer neue Reitz und die stete beständige Beschäftigung seiner Einbildungskraft hierbei, bekam dem Künstler nicht wohl, und versetzte sein Nervensystem gleichsam in einen fieberhaften Zustand.

Als er zu Ruhe gekommen war, wählte er sich diejenigen Kunstwerke und die Meister aus, die er benutzen wollte. Dabei studierte er das historische Fach; jedoch fast ausschließlich mehr theoretisch, als daß er die Zeit mit der Malerei selbst zubrachte, obgleich er vieles aus den Stanzen Raphaels und aus dem Museo Clementino kopierte und auch des Winters bei regnigten Tagen einige Bildnisse fertigte. Seine Lieblingsstatuen waren der Torso im Museum, die große Muse Melpomene, eine Ceres, eine Luna, einige kleinere Musen und der Discuswerfer, vorzüglich und vor allen andern Dingen aber der Koloß auf Monte Cavallo. Beide Brüder hatten durch Geschenke an die Aufseher den beständigen Eintritt in drey Gemäldegalerien (nämlich Borgheſe, Doria und Colonna), in denen Friedrich nicht allein seine Gemäldekenntniß erweiterte, sondern auch versuchte, alle Gemälde und Maler, sowohl in Historien als in Landschaften, in drey Hauptabtheilungen zu klaſſificiren, die er den Historischen-, den Idyllen- und den Natur-Styl nannte. In 1786 besuchte er die Stadt Neapel, derselben Umgebungen bis Päſtum und den Vesuv (diesen zweimal), wo er viele Gegenden abzeichnete. Er wollte dann nach Sicilien reisen; allein eine eingetretene Windstille, die dazu angewandt wurde um Tivoli und Paſtum zu sehen, verursachte daß sie sich zu sehr verweilten, und das Schiff fuhr ab, ohne die Gebrüder Weitsch zu erwarten. Diese, welche die Ueberfahrt bereits bezahlt hatten, verlohren dadurch 18 Unzen Goldes. Zwei Monate später wandten sie sich von Neapel wies der nach Rom und von da im Frühjahr 1787 nach Florenz, woselbst sie 9 Monate zubrachten. Hier studierten sie von den Antiken vorzüglich die Niobe mit ihren Töchtern; auch besuchten sie täglich die schönen Galerien, welche in den Palläſten Pitti und Vecchio aufbewahrt werden. Fried-

rich kopierte mehrere Bildnisse aus der dortigen Sammlung von Malerbildnissen und besah Nachmittags Handzeichnungen, oder geschnittene Steine, wenn der Direktor Pitti (dem er, so wie früher dem Bildhauer Trippel in Rom, viele Belehrungen zu danken hat) eben Zeit dazu fand. In dem Pallaste Pitti kopierte er die Madonna della Sedia von Raphael. Der Großherzog, nachheriger Kaiser Leopold, sah ihn oftmals im Vorbeigehen bei dieser Arbeit, ohne ihn je zu stören. War aber Weitsch nicht zugegen, so betrachtete er die Kopie sehr aufmerksam; auch ließ er ihm durch den Grafen Dury sagen, daß er ihm die Kopie zeigen solle, wenn sie fertig sei, und ertheilte ihm dabei den Auftrag eine Skizze zu entwerfen zu seinem lebensgroßen Bildniß, was er für den Audienzsaal in Pisa bestimmt hatte. Als beides vollbracht war, nahm ihn der Großherzog sehr gnädig auf und er mußte die Kopie auf einen Stuhl stellen, während er sich selbst einen andern Stuhl davor rückte, seine Brille abrieb und dieselbe bedächtig aufsetzte. Nun durchging er das Bild allen seinen Theilen nach und betrachtete es in der Nähe und in der Ferne, ohne deswegen ein Wort zu verlieren. Weitsch trat bald auf das eine, bald auf das andere Bein; denn die Untersuchung dauerte lange. Er war ein Viertheil auf 11 eingetreten und erst wie die Glocke 11 Uhr schlug, wandte sich der Herzog zu ihm. Es ist wahr, sprach er, Ihre Kopie Herr Weitsch, ist die schönste die seit den langen Jahren, die ich hier zubrachte, gefertigt worden ist. Ich mache Ihnen mein Kompliment darüber, Sie haben con amore gemalt. Mengs und Zoffani haben auch als große Maler die Madonna kopiert, aber nicht con amore wie Sie, sondern um Geld und in ihrer Manier. Das eine war ein Mengs und das andere ein Zoffani. An Ihrer Kopie habe ich gelernt, wie man ein Bild betrachten und wie man es bearbeiten muß; ich habe täglich Ihre Arbeit besehen. Nun frage ich Sie, wollen Sie mir die Kopie überlassen, ich wünschte sie meiner Schwester nach Spanien zu überschicken? Weitsch, dem dies Lob unendlich schmeichelte, bath nur um die Erlaubniß die Madonna nochmals für sich kopieren zu dürfen. Allerdings, sagte der Großherzog, und zwar recht bequem. Sie sollen nicht wieder durch das Spiegelglas malen, sondern es soll Ihnen der Schlüssel dazu verabfolgt werden; auch lassen Sie sich dasselbe von der Wand herabnehmen u. s. f. Die Skizze gefiel ihrer Anordnung wegen nicht minder. Sie zeigte den Großherzog stehend, an einen Sphinx von schwarzem Basalt gelehnt. Im Hintergrunde sah man das Innere eines Saales, in dem hinten eine große Decke von Goldstoff mit den darein gestickten kaiserlichen Adlern angebracht war. Daneben befanden sich einige Säulen die auf einen Altan führten, von welchem herab man unten den Pallast Pitti im Garten sehen konnte und über demselben die schöne Ansicht von Florenz und ihren Bergen. Links im Vordergrunde lag über einem Globus, neben welchem man allerhand Attribute auf Kunst und Wissenschaft erblickte, der Fürstenmantel ausgebreitet. — Der Großherzog bestimmte seine Sitzungen nach der etwa in vier Monaten zu erwartenden Rückkehr von einer Reise, so er itzt durch Toscana zu machen habe, und so lange sollte er auch die schöne Kopie für ihn aufbewahren. Indessen erfuhr Weitsch, daß Petrini, damals Direktor und Maestro del Colorito bei der Akademie, ein Freund des Grafen Dury, sich ebenfalls mit Entwürfen zu dem großen Bilde beschäftige, was dem Unsern bereits aufgetragen worden war. Er sah Kabalen heran wachsen und ihm fiel der alte Oeding bei, der ihn stets vor Hofschikanen gewarnt und auf manche Belehrungen verwiesen hatte, die die Künstlergeschichte in dieser Rücksicht giebt. Daher verließ er Florenz während der Abwesenheit des Großherzogs und ging über München, Wien, Prag und Dresden in sein Vaterland zurück.

Zu Braunschweig beschäftigte er sich größtentheils mit dem Bildniß. So fertigte er z. B. unter andern das des würdigen Abts Jerusalem, und dann 1790 das seines eigenen Vaters. Derselbe war in einem braunen Schlafrock dargestellt und seitwärts über die rechte Schulter sehend; in der linken hielt er die Palette und die Rechte legte er auf einen weißen Pudel, den Georg Friedrich seinem Vater aus Rom mitbrachte und der hier seitwärts im Vordergrunde angebracht war, unter der Pfote einen kleinen Eichenzweig mit Früchten haltend; daneben lag eine Reißfeder mit Kreide und eine Brille, und im Hintergrunde stand eine Staffelei mit einem Tuche, auf der man einen Wald gezeichnet sah; die Beleuchtung war von oben her genommen, das Kolorit kräftig, die Färbung warm, und die edle Haltung der Figur glich dem würdevollen Anstand, der dem alten Weitsch zu eigen war. Der letztere schien gleichsam als ein Musterbild für den Bildnißmaler gebohren zu seyn, und Georg Friedrich gestand, daß er außer ihm nur noch zwey Personen abgemalt hat, die ebenfalls unter diese Categorien gehörten. Die eine war der russische General von Meyerndorf; diesem gab er ganze Figur in einer Batterie von 90 Kanonen, die er während der Belagerung von Otschakow kommandirte, bei Winterzeit in einem Pelzrocke vor dem Zelte stehend; die andere der Marschall Soult (zu Stettin 1808). Noch in 1790 reiste Weitsch nach Hamburg, wo er innerhalb neun Monaten mehrere Bildnisse lieferte, jedoch im Jahr 1791 nach Braunschweig zurückkehrte, da ihn der Herzog beschäftigen wollte. Er sollte nämlich in dem neuen Corps de Logis ein Zimmer mit italienischen Ansichten mahlen. Weitsch entwarf bei dieser Gelegenheit Ideen zu einer besonders geschmackvollen Zimmerverzierung; sie kamen nicht zur Ausführung, da man glaubte, daß sie zu kostbar ausfallen dürften. Damals schilderte er die zu Braunschweig anwesenden beiden Prinzen von Oranien ab; den Erbprinzen an eine Kanone gelehnt und den Prinzen Friedrich in der preußischen Kavalerie-Uniform. Dann auch den Erbprinzen von Braunschweig auf einem braunen Engländer sitzend; und denselben nochmals nebst seiner Gemahlin, und zwar wie letztere an der Staffelei sitzt und das Bildniß ihrer Frau Mutter der Erbstatthalterin von Holland in Pastell malt. Alles lebensgroße Bilder. Obwohl ihm keine Zeit zur Landschaft übrig blieb, so kitzelten ihn seine Finger doch so hiernach, daß er eine solche mahlte, auf welcher man einen Wasserfall und eine Mühle sah. Der Abbé Denis fand viel Vergnügen an diesem Stücke und machte gleich einige artige Verse zu dessen Lobe, und sagte davon: „Diese Bild ist ganz in meine Genro ermahl"!

Sein zu Berlin befindlicher Bruder schrieb 1793 dem Bruder und dem Vater, wie der Minister von Heynitz, Curator der Kunstakademie, wünschte, von ihren Arbeiten auf der Berliner Ausstellung zu sehen. Und dies geschah auch in dem nämlichen Jahre; der Vater sandte einen großen schönen Wald und der Sohn das Bildniß des Vaters mit dem Pudel, benebst der Kopie der Madonna della Sedia. Ihre Stücke erwarben sich allgemeinen Beifall und die Akademie nahm sie zu wirklichen mit Sitz und Stimme begabten Mitgliedern auf. Auch wurde Friedrich Georg von dem Minister von Heynitz aufgefordert, Berlin zu besuchen. In 1793 heirathete er Christiane Elisabeth Schröder, Tochter des braunschweigischen Schloßverwalters. Sie war die jüngste von

drei Schwestern; die älteste Caroline heirathete den Maler Schwarz, der viel in Pastell arbeitete, und die zweite Louise den Landschaftsmaler Daniel du Pree zu Amsterdam. Weitsch lebte mit ihr, in einer zwar kinderlosen, sonst aber sehr glücklichen Ehe, da sie eine allgemein geachtete Frau von dem liebenswürdigsten Charakter ist, mancherlei Talente besitzt, und noch itzt für eine junge und schöne Frau angesehen werden kann, obgleich sie ihr 55stes Jahr zurückgelegt hat. Friedrich gebrauchte sich oft ihrer Hände zu Modellen, und hat sie selbst mehreremale abgemalt. In 1795 reiste er nach Berlin, wo er sich eines ehrenvollen Empfanges zu erfreuen hatte; sowohl von dem Minister von Heynitz, als von den Künstlern der Akademie, unter denen er mehrere alte Bekannte aus Italien traf, als Schadow, Lütke und Gräftsch. Er mußte gleich einige Bildnisse fertigen und wurde dann von dem Herrn von Heynitz dem damaligen Kronprinzen (jetzigem Könige) und der Kronprinzessin vorgestellt. Des Kronprinzen Königl. Hoheit frug den Minister: Wir behalten den Herrn Weitsch doch bei uns in Berlin? und er antwortete: Ich habe bereits daran gedacht und ich hoffe daß es Herrn Weitsch bei uns gefallen soll. Er erhielt nun den Auftrag die Kronprinzessin, ihre Fräulein Schwester die Prinzeß Louise, und die Minister von Heynitz und von Hardenberg in Lebensgröße zu malen; welche Bilder auch bis zur Ausstellung beendet waren. Doch ging er wieder nach Braunschweig zurück, weil ein ziemlich mittelmäßiger Künstler, der Professor D., ihm mancherlei Kabalen spielte. Bei ihrem ersten Zusammentreffen sagte derselbe unverholen und gleichsam als ein Kompliment in einem scherzhaften Tone zu ihm: Sind Sie der Mann, der seines Vaters Bild mit dem Pudel so schön gemalt hat, so mache ich Ihnen mein Kompliment. Sie werden hier bleiben? Nur einige Zeit, erwiederte Weitsch. Nein mein Herr, entgegnete der Professor, ich weiß es, man läßt Sie nicht fort. Aber verzeihen Sie mir, wenn das ist, so sind wir alle verlohren; denn Sie malen nicht allein Portraits, sondern auch Historien, Landschaft, Vieh, ja! alles was Sie wollen. Verübeln Sie es uns demnach nicht, wenn wir suchen müssen Ihnen den Rang abzulaufen. Dieser Professor und seine Bekanntschaft wußten es bei Friedrich Wilhelm II. auch so einzuleiten, daß Heynitz nicht durchdringen konnte; doch nahm derselbe Weitschen ein Versprechen ab, daß er wieder nach Berlin kommen wolle — was denn auch 1797 erfolgte, da unser Künstler in seiner Geburtsstadt glaubte gekränkt zu seyn. Itzt waren aber 14 Tage kaum verflossen als Heynitz ganz unvermuthet ihm das Diplom einhändigte, was ihn zum Königlichen Hofmaler und Direktor der Berliner Akademie ernannte; zwar nur mit einem Gehalte von 400 Rthlr. nebst freier Wohnung, doch mit der Zusicherung noch anderer 600 Rthlr. die er von den Ausstellungsgeldern zu beziehen und dafür er jährlich ein Gemälde zu fertigen hatte. Es kann keinesweges geleugnet werden, daß dieser neue Wirkungskreis ganz für Weitschens Fähigkeiten paßte. Chodowiecki, Meil, Fritsch und Schadow schenkten ihm ihre Freundschaft, und er war der Mann, der auch solche zu würdigen und mit Achtung und Liebe zu erwiedern vermochte. Doch konnte er bei alle dem, dem Neide nicht entgehen und der obgedachte Professor D. stand an der Spitze einer Gesellschaft — Nachtvögel, die seine Gemälde auf eine kränkende Weise recensirten, bevor sie noch zur Ausstellung kamen, aber an selbem Tage, wo dies geschah, solche Recensionen auch bereits gedruckt erscheinen ließen. Der Künstler wußte diese Dinge zu verschmerzen, ohne deshalb auf Antikritiken zu denken, was er dem Publikum und dem Augenschein seiner Malereien überantwortete. Als ihn die Regierung 1803 in das neu acquirirte Hildesheimische beorderte, um in den dortigen Klöstern nach Kunstschätzen zu suchen, so fand er (außer zu Neuhaus bei Paderborn) zwar wenig was sich der Mühe verlohnte, doch sprach er bei dieser Gelegenheit zum letztenmale seinen Vater, der drey Wochen später starb. Im 1804 fertigte er ein großes Gemälde nach Ossian: den Tod der Borminna. Die Malerei desselben brachte er in sieben Wochen zu Stande; das Studium dazu kostete ihn dagegen zwei Jahre Zeit. Die Folgen dieser Anstrengung, vielleicht auch das ungewohnte viele Sitzen (in Berlin verlohr sich seine Neigung zur Jagd, weil dort kein Wild gefunden wird, dessen Beobachtung seine Liebhaberei eigentlich abgab) führte eine Nervenschwäche herbei, an der er lange litt. Weitsch unternahm daher mit seiner Frau 1805 eine Reise nach Dresden, wo er so schwach wurde, daß er nunmehro den Stock seinen dritten Fuß benannte. Nachdem er 4½ Monat daselbst verweilt und seiner Frau zu Gefallen die H. Cäcilia nach Carlo Dolce in kürzester Zeit, zur Verwunderung der Dresdner Künstler, kopiert hatte, so kehrte er nach Berlin zurück. In dem kriegerischen, traurigen Winter von 1806, mahlte er zu seiner Aufheiterung einige Idyllen und komponirte auch mehreres für die Tonkunst, in der sowohl er als seine Frau bewandert sind. Weitsch glaubte daß die Musik von Nutzen für den Künstler sei, weil solche manche unklare Dinge wenigstens auf eine analoge Weise verdeutlichen könne. Im 1808 wurde er nach Stettin berufen um den Marschall Soult für den Marschalls-Saal in Paris zu malen; sein früher dort hängendes Bild glich ihm so wenig, daß es Napoleon hatte abnehmen lassen. Er beendete die Arbeit zu höchster Zufriedenheit, und malte dann auch die Generale Compans, Condeas und Ferion, so wie mehrere Obersten. Noch sollte er den Marschall in einer großen Parforçe-Jagd (breit 16 Fuß, hoch 12 Fuß) malen. Die Skizze war angefertigt und der Menschen, Pferde und Hunde — Bildnisse besonders entworfen. Allein man sprach in Paris darüber, daß der Marschall in einer Parforçe-Jagd wolle gemalt seyn, da er doch kein souverainer — Fürst sei. — Napoleon sollte sich geäußert haben, er selbst gedächte sich noch einmal auf gleiche Weise darstellen zu lassen; und daher geschah es, daß die Sache lau betrieben und nachher, als Soult nach Spanien gieng, gänzlich aufgeschoben und aufgehoben wurde. — Die Kriegstroubeln hatten zwar unserm Künstler über 10,000 Rthlr. gekostet; doch freute er sich bei alle dem, daß nur seine schöne Sammlung von Malereien und Handzeichnungen alter Meister und von Kupferstichen glücklich erhalten worden war. Gemälde besitzt er von Cimabue, Masaccio, Joh. Bellino, Titian, da Vinci, Raphael, del Sarto, Fra Bartholomeo di St. Marco, Mantegna, Garofalo, Rubens, C. Crayer, Potter, Rubens, van Dyk, Berghem, Ruisdael, Pynaker, Everdingen, Carlo Dolce, N. Poussin, Dürer, Mieris, G. Dow, J. Steen u. s. f. und noch reicher ist er an vortrefflichen Handzeichnungen. — Im 1811 besuchte er in Gesellschaft seiner Frau seinen Schwager, den Maler du Pree zu Amsterdam, bereiste ganz Holland und bereicherte seine Sammlung durch den Ankauf einiger schönen Gemälde. Weitsch lebte noch 1819 zu Berlin und war noch in seinem hohen Lebensjahre mit einem rastlosen Eifer und Fleiß zur Kunst beseelt.

Betrachtet man die Werke unsers Malers, so findet man, daß seine Färbung treu der Natur und abwechselnd wie diese erscheint. Sie ist kräftig, doch so wenig dunkel als schmutzig. Sein Auftrag ist flach, pastös in den Lichtpartien und durchsichtig klar in den Schatten. Da er auf Art der Nieder-

länder malt, sich jederzeit für harte und bunte Farben hüthet und seine Bilder so behandelt, daß schon in ihrer Anlage eine völlige Harmonie herrscht, die bey andern Malern gewöhnlich erst später zum Vorschein kommt, so bleiben dieselben auch stehen und pflegen sich nicht zu verändern. Die Arbeit geht ihm schnell von der Hand, sei es mit dem Pinsel, dem Stifte oder der Feder; und er pflegt zu sagen: Arbeitete ich wie die meisten Maler, so hätte ich längst den Bettelstab ergreifen müssen; vermöchte ich aber so anhaltend zu arbeiten wie Schwager du Pree, so wäre ich ein reicher Mann. Er malt und zeichnet alles was er sieht, auch Früchte, Blumen, Geflügel, Thiere ꝛc.; denn er geht von dem Grundsatze aus, daß alles in seiner Art schön und nutzbar für den Maler seyn könnte, gleichviel ob die Linien so oder anders gezogen werden müssen, oder ob es die Formen eines schönen Menschen oder eines Pferdes sind; beyde haben gleiche Schwierigkeiten und gleiche Schönheiten, und man lernt, wie er sagt, aus den Formen des Menschen eben so gut die eines schönen Thieres kennen und beurtheilen, als aus den eines schönen Thieres die des Menschen. Dabey liebt er auch alle Zweige der Kunst, wenn nur in ihnen ein wahrer und guter Vortrag herrscht.

Seine Werke sind überall zerstreut. Unter die vorzüglichsten gehören, an

Historien. 1. Das Opfer des Erodo, dem man auf der Harzeburg die Erstgeburten opferte; mit vielen Figuren. In der Akademie zu Berlin befindlich. 2. Die Schule des Plato, wie Diogenes den gerupften Hahn laufen läßt, in ¾ Lebensgröße. Ebendaselbst 3. Der Tod der Komata, wie die Barden bey Fackel-Beleuchtung ihr Lob besingen, nach Ossian; lebensgroß. In den Zimmer der Königin zu Potsdam 4. Gegenstück: Der Tod der Borminna, nach Ossian. Im Besitz des Künstlers. 5. Die drey Stände, welche am Altar des Vaterlandes, mit Gott, für König und Vaterland schwören. 6. Christus als Salvator Mundi; ein großes Kniestück. 7. Ein schlafender Amor, unter einem Rosenbusche, auf welchem eine Nachtigal schlägt. Im Besitz des Künstlers. 8. Maria; vor ihr das Christuskind, was so eben vom Schlafe erwacht ist und den Johannes, dem es von überirdischen Dingen erzählt, mit der Hand an sich zieht; ein kleines Bild in alt italiänischer Manier. Bey dem Prinzen Friedrich von Preußen. 9. Anbetung der Hirten; Nachtstück, die Beleuchtung geht vom Kinde aus; in der Garnisonkirche zu Potsdam. Lebensgroß mit 15 Figuren. 10. Die Dorotheens Post; eine Batterie vor Anklam, in der der große Churfürst Friedrich Wilhelm, mit seiner Gemalin Dorothea sich befinden; mit vielen Figuren. Im Königlichen Palais zu Berlin. An Landschaften: 1. Der seiner Höhe wegen bekannte Berg Chimboraſſo in Südamerika, nach dem Contour den Alex. von Humbold (den man auch, mit seinem Freunde Bonplant und mit Indianern im Vordergrund sieht) von ihm entworfen hat. 2. Gegenstück: Die Einsicht in den Hafen St. Peter und Paul auf Kamschatka, wo ein großer Eisberg die Landschaft schließt. Am Eingang des Hafens liegt das Schiff, mit dem Krusenstern die Welt umsegelte, und in einem Bothe sieht man denselben, den Botaniker Thilesius und den Astronom Horner fahren. Im Königlichen Schlosse zu Berlin. 3. Eine Landschaft in Idyllenstyl bey Sonnenuntergang. Vorn erblickt man neben hohen Bäumen den in einen Fels verwandelten Battus, und den Apoll der die Rinder auf dem Berge hüthet. Die Aussicht über das Meer nach der Stadt ist bergig. Bey dem Kreismarschall von Sievers zu Heimthal bey Riga. 4. Eine bergige Waldgegend mit großen Eichen. In der Tiefe liegt an einem sich herabschlängelden Bach eine Mühle, in einem angenehmen Thale. Mit Vieh staffirt; hoch 4 Fuß, breit 5½ Fuß. In den Zimmern der Königin zu Potsdam. 5. Eine große, sehr reich komponirte Landschaft. Vorn eine gebirgigte Gegend mit Thal und Fluß; auf der Seite im Mittelgrunde eine verfallene Burg; im Hintergrunde die Meereslinie; die im Untergehen begriffene Sonne, steht in Gewitterwolken. Dieses in 1800 gefertigte Gemälde befindet sich bey dem Künstler. 6. Eine sehr reich komponirte Landschaft von 4 Fuß Länge. In der Mitte eine schöne in Westphalen nach der Natur gezeichnete Eiche, neben welcher eine Heerde Kühe vorbey getrieben werden, und hinter welcher rechts sich ein Wald hindurchzieht in dem man einige Hütten sieht. Links fließt ein breiter Fluß an einem Landstädtchen mit einem gothischen Thurme vorbey und hart am Flusse an der Ecke des Städtchens liegt ein Zwinger, der sich nach einer großen Stadt hinzieht. Flache Gebürge schließen den Grund. Im Vordergrunde sitzt ein hübsches Landmädchen an einem Steine, zwey Lämmer unter den Armen haltend, neben ihr ein Jäger mit seinem Schweißhunde. Einige Kühe sind ans Wasser gegangen um zu saufen. Ein Mann stößt einen Kahn vom Ufer ab, in welchem ein Knabe ein Kalb hält, während dem seine dabeystehnde Mutter die weißgelb gefleckte Kuh an einem Stricke nachschwimmen läßt. Unter der großen Eiche sitzt ein alter Bauer der mit seiner Tochter spricht, der er vertraulich die Hand auf ihre Schultern legt. Auf dem Flusse sieht man einen Oderkahn mit Heu beladen und neben der kleinen Landstadt zwey Kähne mit Fischern die ihr großes Netz ans Ufer bringen wollen. Die Beleuchtung ist gegen Abend und ein Gewitter ist vorüber gezogen; noch zeigt sich ein Stück des Regenbogens. — Noch hat man mehrere kleinere Landschaften mit und ohne Vieh von unserm Künstler; meist in dem gefälligen Idyllenstyl, den er besonders liebt. An Bildnissen: Eine sehr große Anzahl, die wir nicht weiter rubriciren können, so wie seine Handzeichnungen, deren er sehr viele lieferte. Sie sind theils auf weißem, theils auf gefärbtem Papier mit rother und schwarzer Kreide (aufgehöht), oder mit der Feder und brauner Tusche gefertigt. Mehrere seiner Arbeiten sind in Kupfer gebracht worden. Die so artig mit Figuren staffirte Prospecte von Pyrmont sind nicht, wie es oben S. 5031. heißt, nach ihm, sondern nach seinem Vater von Geyser geetzt.

Weitsch (Johann Anton August, gewöhnlich Anton), Bruder des vorstehnden Friedrich Georg's, geboren zu Braunschweig 1762. Sein Vater unterwies ihn in der Kunst, machte dann — nachdem er mehreres auf der Galerie zu Salzdahlum gezeichnet und kopiert hatte — in 1784 mit ihm eine Kunstreise durch Holland und ließ ihn bey der Rückkehr zu Düsseldorf, woselbst sein Bruder bereits als Maler studierte. Mit diesem gieng er, dem Willen seines Vaters gemäß, auch nach Italien. Als sie drey Jahre später sich wieder nach ihrem Vaterlande begaben, so trennten sie sich jedoch, da unser Weitsch noch einige Zeit in Wien verweilte, woselbst er auf der Galerie mehrere van Dyck's abmalte. Noch besser gelang ihm aber eine Kopie nach Rubens (die eigne Frau desselben, die aus dem Bade kommend, auf ein rothsammtnes Küssen tritt), in der man das Original selbst zu sehen glaubt. Einige Monate später langte er in Braunschweig an, wo der Wunsch des Herzogs Ursache war, daß Weitsch sich ganz der Miniaturé ergab, die damals vorzüglich beliebt war. Er hat mehrere Reisen als Miniatur-Maler unternommen und wurde, seiner treuen und brav ausgemalten Bildnisse wegen, überall gelobt. Nachdem sein Vater gestorben war, wurde er 1803 als Galerie-Inspektor zu Salzdahlum eingewiesen, welche Stelle er bis 1806 in aller Ruhe verwaltete.

Im Herbste dieses unglücklichen Kriegs-Jahres langte der Direktor Denon an und nahm 265 Gemälde aus der Galerie, die für das Museum Napoleon nach Paris abgesandt wurden. Seine ohnehin schwächliche Gesundheit — er litt an der Kopfgicht — erhielt daneben durch noch manche andere ärgerliche Dinge, die bey der Westphälischen Occupation statt fanden, so wie durch den Verdruß, daß der Anhang der itzt dominirenden Franzosen viele Bilder fast gerade zu entwandten — einen starken Stoß. Es grämte ihn ungemein als er seine Galerie verstümmelt sah. Nach Cassel kamen 200 Gemälde, davon sehr viele verlohren gegangen sind; mit 200 andern wurde er nach Braunschweig versetzt, woselbst man sie dem Naturalien-Kabinette, nun von den Franzosen Museum benannt, einverleibte; der Rest der Malereien wurde zu Braunschweig versteigert; und die schöne Galerie die über 1500 Gemälde zählte, war aufgelöst. Da die Franzosen Teutschland verließen, so nahm er 1814 zu Cassel die Salzdahlumer Gemälde wieder in Empfang, so viel deren in den Churfürstlichen Schlössern noch vorhanden waren. Auch wurde er 1815 mit dem Hofrathe Emperius, dem Direktor des Braunschweiger Museums, nach Paris geschickt, um die geraubten Kunstsachen zu reklamiren. Diese waren bereits abgeliefert, als es ihm noch gelang einige dazu gehörige Stücke im Pariser Museum zu entdecken und sich einhändigen zu lassen. Letzteres gab eine große Freude für ihn; denn er lebt gleichsam nur in der ihm anvertrauten Galerie. Uebrigens verheimlichte man doch noch einige 40 Bilder, die nachgesandt werden sollten, leider aber nicht eingetroffen sind. Weitsch war seit dieser Zeit nach Möglichkeit beflissen gewesen, die Malereien wieder zu putzen und auszubessern; allein der bey weitem größere Theil bedarf der noch ferneren Beyhülfe seiner geschickten Hand. Auch muß wohl jeder eingestehen, daß die Verbindung einer Gemälde-Sammlung und eines Naturalien-Kabinettes sehr unpassend sey und sonst an keinem Orte statt finde. Möchte daher bald der Wunsch der Künstler und Kunstkenner erfüllt werden, und der bereits bis auf 800 Stück herangewachsenen Sammlung ein eigenes Lokale angewiesen werden. Dermalen (d. h. 1819.) sind nur einige Zimmer, die an das Museum stoßen, mit einem Theile der Gemälde behängt, die andern haben noch keinen passenden Platz zu ihrer Aufstellung gefunden. Dieser Künstler hat einige Söhne, die sich jedoch der Kunst nicht wiedmen.

Zu Berichtigung mancherlei Mißverstands bemerke man noch:

Weitsch (Anton). So wird gewöhnlich der vorstehnde Johann Anton August, des Pascha's jüngerer Sohn genannt.

— — (Friedrich). Unter diesen Namen wird bisweilen sowohl der Pascha Johann Friedrich, als sein älterer Sohn Friedrich Georg aufgeführt.

— — (Georg Friedrich). So ungenau schreibt man bisweilen den Namen des eben erwähnten Friedrich Georgs.

— — (Johann Friedrich), wieder falscher Name des Friedrich Georg, sowohl bey Meusel III. als oben bey uns S. 5030.

Somit sind von Künstlern dieses Geschlechts, im Grund keine andere, als der Pascha und seine beyden Söhne bekannt.

II. Nachstehnder Art. ist oben S. 5071. an seiner Stelle einzuschalten, aus Versehen unterlassen worden.

Wetzel (Johann Jacob), geb. 1781 im Dorfe Hirslanden bey Zürch, Sohn eines Drexlers. In seinen Kinderjahren zeigte er großen Hang zum Zeichnen von Zierathen, die er mit bunten Farben ausmalte. In seinem Zehnten mußte er, um Brodt zu verdienen, in einer Seidenfabrike kleine Handdienste leisten, zeichnete aber in den Nebenstunden Häuser, Bäume, Brunnen u. s. w. Im Vierzehnten, als jetzt der Knabe sich zu irgend einem Berufe entschließen sollte, entschied er sich für die Landschaftsmalerei, und kam (1794.) nach Feuerthalen in die Lehre bey Heinrich Bleuler, der mit seinen colorirten Schweizer-Landschaften damals schon einen einträglichen Handel trieb. Diese Arbeiten wurden ganz fabrickartig ausgeführt, so daß Wetzel, anstatt zum Bleystift, sofort zum Pinsel greifen, und die in Aquatinta geätzten, grau gedruckten Blätter mit Farben anlegen, alsdann die fertigern seiner Mitschüler dieselben ausführen mußten, und der Meister solche beendigte; bey welchem Geschäfte also die Zeichnung durchaus beyseitegesetzt wurde, das Coloriren aber ziemlich erlernt werden konnte. Was aber während dieser Zeit den ächten Keim zu seinen weitern Fortschritten legte, war das Kopiren mehrerer Landschaften von Ludwig Heße, deren geistreiche Behandlung ihn erst den richtigen Standpunkt ahnden ließen, von welchem er ausgehen mußte, um ein selbstständiger Künstler zu werden. Da sein Meister eine weitere Ausbildung seiner Zöglinge zu seinen Zwecken wenig vonnöthen hatte, der Unsrige aber gerne mehr erlernt hätte, hielt er die bedungenen sechs Lehrjahre nicht aus, sondern kehrte nach vier Jahren einsweilen nach Hause. Glücklicher Weise zeigte sich bald eine neue, ihrer Bestimmung nach der Bleulerschen ähnliche, aber auf höherer Stufe stehende Anstalt bey Johann Walser zu Herisau im C. Appenzell, in welche er sofort als ein bereits fertiger Coloriste gerne aufgenommen wurde. Hier fand er einen Verein mehrerer achtungswürdiger Künstler, wie Lory den Vater, Catel und Eichler, welche für Walsers Rechnung die bekannten schönen St. Petersburger- und Moskauer-Ansichten fertigten. Das Beysammenleben mit diesen geschickten Männern, welche Wetzeln mit gutem Rath redlich an die Hand, und mit ihrem Beyspiel vorangingen, hatten nun auf seine weitere Kunstausbildung bedeutenden Einfluß. Vollends verwandte er nunmehr einen Theil seiner Freystunden, unter Lory's Anleitung, auf seine ersten Versuche im Zeichnen nach Studien und nach der Natur, und malte von Zeit zu Zeit kleine Bilder in

Gouache. Unter diesen mannigfaltigen Beschäftigungen, stets im Kreise der gedachten wackern Männer, die zusammen das angenehmste, heiterste Künstleben führten, verflossen ihm eilf Jahre sehr kurz, als die Anstalt zu Herisau in 1809 sich auflöste. Lory, mit seinem bereits zum wackern Künstler herangewachsenen Sohne, war schon eilf Jahre früher, nebst seinem geschickten Neffen, Moritz, nach Neuschatel gezogen, wohin der mit reichem Kunstsinn begabte H. Osterwald ihn berief, unter dessen Leitung das mit Recht berühmte Werk der Voyage pittoresque de Geneve à Milan par le Simplon (55 Bl.), von Lory Vater und Sohn gezeichnet, herausgegeben wurde. Dahin ging nun auch der Unsrige, arbeitete zu eben demselben Werke, copirte der Lory's Original-Zeichnungen, und kehrte dann ein Jahr später nach seinem Vaterlande zurück. Von dieser Zeit an datirt sich sein selbstständiges Künstlerleben; seine Arbeiten wurden bekannt, und erwarben ihm viele Bestellungen. So malte er z. B. in Aquarell vier Bilder von Gegenden am Seeufer für den regierenden Fürsten von Dietrichstein, der sich damals in der Schweiz aufenthielt; so einen Transparent von ungewöhnlicher Größe, der den Rheinfall in seiner ganzen Fülle darstellte, den des Kaisers von Oestreich Maj. während seines Aufenthalts in Zürch an sich brachte, nebst einer Menge kleinerer, gefälliger Bilder, alle nach der Natur. Mittlerweile hatte sich Wetzel mit einer vortrefflichen Frau verheirathet, welche — aber, ach! nur auf kurze Zeit das eigentliche Glück seines Lebens gründen sollte, als ein unglückliches erstes Wochenbett sie ihm bald durch den Tod entriß. In neuern Tagen zeigte besonders die Kunstausstellung zu Zürch von 1819 von ihm ein großes Bild: Den Flecken Art im C. Schwyz mit der Umgegend und Aussicht auf den Zuger-See, in einer herrlichen Abendbeleuchtung, gegenwärtig im Besitze des H. Pourtales zu Neuenburg; dann diejenige im gegenwärtigen Jahr (1820.) zwey wunderschöne kleinere Bilder von Montreux am Genfer-See, und vom näher gegen Wallis so reizend gelegenen Flecken Bex. Nach seinen Meister-Zeichnungen in Sepia, die er in den drey bis vier jüngsten Jahren alle nach der Natur an Ort und Stelle aufgenommen, hat F. Hegi 10 Ansichten vom Vierwaldstätter, 10 andere vom Zürch-Zuger- Wallenstätter- und Egerisee, und endlich, so eben wieder 10. vom Genfersee (letztre gemeinschaftlich mit Hürlimann), in Aquatinta geetzt, welche bey Orell, Füßli u. Comp. in Zürch, in drey Lieferungen (deren jede ein abgesondertes Ganzes ausmacht) colorirt, und mit Französischem Text begleitet, in Royalfolio erschienen sind, und in den nächsten Jahren noch mit ähnlichen Ansichten der Italienischen Seen, so wie des Neuenburger- und Constanzer-Sees, zu einem Ganzen über alle bedeutenden Schweizerschen Wasserspiegel sollen vervollständigt werden. Die Original-Zeichnungen zum ersten und zweyten Hefte hat eine geistreiche Brittische Dilettantin, Madm. Compton in London erstanden, und zum voraus auf alle spätern Beschlag gelegt a).

So steht, unter den Schweizerschen Landschaftern in der schönen Gattung der Aquarelle, nunmehr der Unsrige mit und neben den beyden Lory's, wohl unbestritten, oben an. Gleich ihnen hat er sich die Schweiz zu Berg und Thal zum fast ausschließenden Gegenstand seiner Kunst gewählt. Eine besonders glückliche Auswahl seiner Standpunkte, die wahre Darstellung der charakteristischen Natur dieses Landes, ohne Uebertreibung seiner oft höchst sonderbaren Gebirgsformen, welche vor den Zeiten des klassischen Ludwig Heße, alle ältern, und seither so viele neuere Künstler sich zu Schuld kommen ließen, ein wunderschönes Baumschlag, reiche, doch nie überreiche Vorgründe, die anmuthigsten Mittelgründen, klare Wasser, die reinsten Lüfte, der Silberduft seiner Fernen, die sichere Bezeichnung der Tagszeiten, der Zauber seines Licht- und Schattenspiels, und zwar — alle dieses ohne eitelen Prunk, und, dem Anschein nach, fast ohne Mühe, bezeichnen alle seine größten und kleinsten Bilder, die er, einmal reiflich überdacht, und auf der Stelle selbst entworfen, mit einer seltenen Fertigkeit auszuführen das Geschicke hat, sobald sein auch für alle übrigen edlern Freunden des Lebens reger Geist ihn, mit stets erneuerter Lust, an seine Arbeit führt, welche Ehre, und allgemeiner Beyfall immer reichlicher lohnt.

a) Kleinere Blätter von Schweizergegenden endlich, hat nach unserm Künstler ebenfalls Hegi für die Helvetischen Almanache geetzt.

III. Auf diesen Art. wird oben S. 6018. gewiesen.

Winkelmann (Johann) *), geb. 1717 zu Stendal in der Altmark, der einzige Sohn eines dortigen armen Schusters. Unter solchen Umständen mußte er, dessen Neigung zum Studiren früh' erwachte, seine Jugend in äußerster Dürftigkeit zubringen, und sich mühsam durch Noth und Hindernisse durcharbeiten, um endlich in der zweyten Hälfte seines Lebens das Ziel seiner Bestrebungen zu erreichen. Den ersten Grund seiner Geistesbildung legte er in der Schule seiner Vaterstadt, wo er sich durch seinen Fleiß bald zu den obern Klassen hinaufschwang, und die Liebe des Rektors Tappert so sehr gewann, daß dieser ihn zu sich ins Haus nahm. Als spätherhin Blind-

*) Wir scheuen uns nicht, durch Selbstgeständniß unsern Lesern die leichte Mühe zu ersparen, ersten Anblicks zu finden, daß wir die einfachste und prunkloseste aller Winkelmannischen Biographien so wie sich dieselbe an der Spitze der Gesamtausgabe seiner Werke findet, fast buchstäblich (mit wenigen Auslassungen, und mit der einzigen wesentlichen Veränderung in Erzählung der Umstände seines Todes) bey Entwerfung dieses Artickels zum Grund gelegt, dann aber denselben durch mannigfaltige, theils eigene, theils aus seinem Briefen u. s. f. gezogene Anmerkungen und einige litterarische Anhänge, wie wir hoffen nicht bloß erweitert, sondern auch erläutert haben.

heit den alten Lehrer befiel, war der Jüngling sein Führer und Vorleser, dem zugleich die Aufsicht über die kleine Schulbibliotheck anvertraut wurde; durch diese seinen Fleiß begünstigende Vortheile machte er besonders in der lateinischen und griechischen Sprache ungemeine Fortschritte. Aus einer in gedachter Bibliotheck befindlicher Schartecke, dem Neueröfneten Adelichen Ritterplatz, lernte er zuerst (denn Alles muß doch seinen Anfang nehmen) etwas von Kunstgeschichte kennen. In seinem Achtzehnten (1735 a. h. 1733.) ging er nach Berlin *) auf das Kölnische Gymnasium, wo er ein Jahr blieb, und während der Zeit eine Fußreise nach Hamburg machte, um auf einer Versteigerung einige der beßten Ausgaben alter Klassiker zu kaufen, wozu er sich unterwegs bey Adelichen, Beamten und Pfarrern eine Beysteuer erbat **). In 1737 kehrte er auf eine Weile nach seinem Geburtsort zurück, wo er sich als Präfekt eines Corps von Chorsängern durch die Stadt einigen Unterhalt verschaffte, und mit diesem kleinen Verdienst noch seine armen Eltern unterstützen konnte. In 1738 begab er sich nach der Universität Halle, wo er, neben dem Genuß eines kleinen Stipendiums, von Unterstützungen seiner Landsleute lebte. Das Studium der Gottesgelehrtheit, dem er sich widmen sollte, gefiel ihm nicht; desto mehr dasjenige der alten Litteratur und der schönen Wissenschaften. Durch dieses vornehmlich nährte er seinen Geist, und besuchte zu dem End noch fleißiger die Bücher- als die Hörsäle. Nach zwey Jahren dortigen Aufenthalts bekam er daselbst die Bibliotheck des Kanzlers von Ludewig zu ordnen, dem er sich auch dadurch gefällig machte, daß er aus dessen Umgang die Anfangsgründe des Feudalrechts erlernte. Itzt erwachte bey ihm aufs neue eine schon frühe genährte Begierde, fremde Länder zu sehen, und er entschloß sich 1740 zu einer Wanderung nach Paris ***) und Rom. Die Mittel zu dieser Reise hofte er, sobald er in katholischen Ländern anlangen würde, allenfalls in den Klöstern zu finden, unter der Versicherung, daß er die — Religion ändern, und in Rom sein katholisches Glaubensbekenntniß ablegen wolle. Aber er kam für diesmal nur bis nach — Gellenhausen in der Gegend von Frankfurt, wo er wegen des ausbrechenden Kriegs, der die Straßen unsicher machte, wieder umkehrte und nach Halle zurückging †). Nachdem er sich einigemal vergebens an Geßner in Göttingen gewandt hatte, um dort durch dessen Fürsprache zu einem Amte zu gelangen, bekleidete er in den J. 1741—43. zwey Hauslehrerstellen zu Osterburg ††) und Heimersleben bey Halberstadt †††). Zwischen diesen beyden Anstellungen ging er auf kurze Zeit nach Jena, wo er anfangs Medizin und Mathematik studiren wollte, dann aber, weil er, um zu leben, Privatunterricht ertheilen mußte, diesen Vorsatz aufgab, und dafür in freyen Stunden Englisch und Italiänisch lernte. Zu Heimersleben gab die Benutzung der Büchersammlung eines ehemaligen Gesandtschafts-Sekretairs am Französischen Hof *) ihm die Veranlassung sich auf das Studium der Geschichte zu werfen; und eben daselbst war es, wo er zweymal Bayle's Wörterbuch las und exzerpirte. — In 1743 erhielt er, durch seines Vorgängers, Boysens, Vermittelung das Conrektorat an der Schule zu Seehausen in der Altmark. Diese Lehrstelle war aber so karg an Einkünften, daß er genöthigt war **), bey den Einwohnern sich Freytische auszumitteln, und dabey so niederschlagend sein Pflichtgeschäft, rohe schmutzige Buben in den Rudimenten des Lesens und Schreibens zu unterrichten ***). Dennoch verlor er den Muth nicht, und setzte seine Privatstudien (welche damals, neben den griechischen Classikern und Geschichte, noch die vorzüglichsten Dichter und Prosaisten der Franzosen, Britten und Italiäner waren) mit solchem Eifer fort, daß er selbst in kalten Winternächten nicht zu Bette ging, sondern von Mitternacht an, in seinen Pelz gehüllt †), auf einem Lehnstuhle nicht über vier Stunden schlief,

*) Ob W. noch früher, oder dann etwas später (sicher einmal) eine Zeitlang auch auf der Schule zu Salzwedel frequentirt habe, läßt Gurlitt (Notiz S. 5.) unbestimmt.

**) Dreißig Jahre später ließ er aus Rom, durch einen seiner Freunde in der Schweiz, Sulzern in Berlin bitten, ihm den dortigen Pastor Kuhze und Rector Damm zu grüßen, mit dem Anhange: Nur die Furcht ungünstiger Aufnahme, wegen seiner Religionsänderung, hindern ihn, dem erstern selbst zu schreiben, und für von ihm empfangene Gutthaten zu danken. Br. a. d. Schweizer S. 97.

***) Seinen Gelust nach Frankreich zu gehen, sollen Cäsars Commentare zuerst in ihm erweckt haben.

†) Was ihm auf der Brücke zu Fulda begegnete, war lustig genug, wo er sich den Bart machte, und einige vorbeyreisende Damen ein großes Geschrey erhoben, weil sie glaubten, daß er sich die Gurgel abzuschneiden im Begriffe stühnde.

††) Bey dem Rittmeister von Grollmann.

†††) Bey dem Oberamtmann Lamprecht, für dessen Sohn er die zärtlichste Liebe faßte, die aber dieser mit Undank belohnte, worüber W. sich bis an seinen Tod beschwerte, ohne jedoch über die Natur dieses Undanks sich vollständig auszudrücken!

*) H. von Hanses.

**) Nach Gurlitt S. 8. hätte er denn doch sein geringes Einkommen dadurch verbessert, daß er einige junge Adeliche, wie z. B. seinen geliebten Lamprecht und den Sohn des H. von Hanses in Pension nahm, und dadurch in Stand gesetzt wurde, sich sogar große historische Werke, wie Daniel und R. Thoyras anzukaufen. Höchst sonderbar ist, was ebenfalls l. c. erzählt wird, daß er, um diese Herren neuere Geschichte zu lehren, alle Tage 5 Jahre vornahm, und so drey Jahrhunderte in einem jährlichen Cursus mit ihnen durchging.

***) Aus einem Schreiben von Boysen an Gleim erhellet, daß er zu Seehausen anfänglich eben nicht in günstigem Ruf stand, theils weil es ihm an der äußern Gabe des Unterrichtes gebrach, theils weil er nicht predigen konnte. Dennoch ging er spätherthin von Seehausen mit guten Attestaten des dortigen Magistrats, des Superintendenten Nottenius und des Schulinspektors Schnackenburg nach Nitheniz ab. Br. an Bünau vom 28. Jul. 1748.

†) Dieser diente ihm auch in Rom, immer noch als Mittel, ohne Feuer, sich vor Frost zu verwahren. Denn auch freye Heitzung hatte er von der Eminenz Albani nicht erhalten.

dann wieder erwachte, seine Lampe anzündete, und bis 6 Uhr fort studirte, wo die Stunden des Unterrichts wieder anfingen. In dieser äußerst beschränkten Lage, und ohne Aussicht je einen größern Wirkungskreis zu erlangen, blieb er fünf Jahre lang *) bis 1748, als er nach dem Tode seines Vaters aus eigener Bewegung den Muth faßte, an den Minister Grafen von Bünau nach Nöthenitz bey Dresden zu schreiben, und denselben um ein Geschäft in seiner Bibliothek bat, wo indessen die eigentliche Aufseherstelle bereits durch Franke besetzt war **). Dennoch wurde sein Gesuch günstig aufgenommen, und ihm die Stelle eines Sekretärs bey diesem unermeßlichen Bücherschatze, mit — 80 Thalern Gehalt angeboten. Mit großen Freuden folgte er dem Rufe, und erwarb sich durch Fleiß und geschickte Ausführung der ihm aufgetragenen Arbeiten bald die Gunst und das volle Zutrauen des Grafen. Sein Hauptgeschäft war, zum Behufe der Reichsgeschichte desselben Auszüge aus den deutschen Zeitbüchern zu fertigen. Mit seinem Amtsgehülfe Franke lebte er lange in einiger Zurückhaltung; erst nach etlichen Jahren näherten sie sich einander, und schloßen dann eine innige Freundschaft, die sich erst mit dem Tode des Unsrigen endigte. Mittlerweile studirte W. auch zu Nöthenitz fleißig für sich, fuhr fort Altes und Neues (hier namentlich auch die Kirchenväter) zu lesen, und sich, nach seiner Gewohnheit, von allem Wissenswürdigen Auszüge zu machen, die ihm spätershin, bey seinen eigenen Arbeiten, von unerwartetem Nutzen waren. Die Nähe Dresdens dann, und der herrlichen Kunstschätze, deren Genuß ihn öfter nach der Residenz zog, weckten aufs Neue seine Liebe für die bildenden Künste, welche aus Mangel an Nahrung so lange in ihm geschlummert hatte, stärker als je. Er machte mit einigen auf der Galerie arbeitenden Künstlern Bekanntschaft, und faßte den Vorsatz, sich noch praktisch in der Kunst zu üben; aber er ward bald inne, daß er bereits zu alt sey, um darin noch etwas zu leisten, und daß er seine Neigung auf das theoretische und geschichtliche derselben beschränken müssen, zu welchem Ende Lipperts, L. von Hagedorn ***), und des Malers Oeser, Umgang, Arbeiten und Kunstsammlungen sehr lehrreich für ihn waren. Besonders wichtig war für ihn die freundschaftliche Verbindung mit dem letztern. Dieser geniale, feurige Künstler †) führte ihn eigentlich in das Heiligthum der Kunst ein, öffnete seinem Aug eine fruchtbare Ansicht ihrer Werke, und entzündete in ihm den Enthusiasmus für das Ideal des Schönen, welches zwar durch das Studium der alten Klassiker bey ihm bereits geweckt, aber noch zu keiner bestimmten Anschauung entwickelt war. Unter solcher Anleitung fing er an, die verschiedene Schulen der Kunst und den eigenthümlichen Charakter ihrer Werke zu studiren, und die theoretischen und praktischen Resultate, welche Oeser ihm mittheilte, gaben seinen Ansichten und Urtheilen die erste Richtung. Der trübe Gesichtskreis, in welchem bisher die Zukunft nur noch dunkel vor ihm lag, heiterte sich auf, und er sah nun das Ziel seines Strebens und Wirkens entschieden vor sich. Von nun an war Italien der einzige Gegenstand seiner Wünsche, und bald zeigte sich ein Schimmer von Möglichkeit zu Erfüllung derselben. Unter den vornehmen Fremden, welche von Dresden aus Nöthenitz besuchten, kam auch der Päpstliche Nuntius Archinto öfters dahin, um sich in des Grafen Bibliotheck umzusehn; in seiner dadurch veranlaßten Bekanntschaft mit Winkelmann fand er oft die Veranlassung, die vielseitige Gelehrsamkeit desselben zu bewundern, that ihm den Vorschlag nach Rom zu gehen, um dort auf einem größern Schauplatze mit seinem Kenntnissen zu wuchern, und zeigte ihm zugleich die lockende Aussicht auf eine Stelle in der Vatikanischen Bibliotheck, wozu denn freylich erforderlich sey, daß er vorher zur katholischen Religion übergehe ††). In der Stimmung, worin

*) Mit welcher Philosophie s. noch einen Brief an den Verfasser der gegenwärtigen Zusätze aus Rom vom 13. Jul. 1764 worin es heißt: „Wir sollen wie Kinder an der Tafel seyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht selbst zulangen oder murren, und unsere Person die uns gegeben ist, sie mag seyn wie sie will, gut spielen. Ich habe den Schulmeister mit großer Treue gemacht, und ließ Kinder mit geründigten Köpfen das A B C lesen, wenn ich während dieses Zeitvertreibs schalich wünschte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichnisse aus dem Homerus betete. In Sachsen schrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chronicken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophocles und dessen Gesellen. Ich rief mir aber beständig zu, wie noch jetzo:

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης *).

*) Stille mein Herz, Geduld! du ertrugst wohl schwerere Uebel.

Briefe a. s. Freunde i. d. Schweiz S. 136.

**) Die mehrere Daten zu der obenerzählten Geschichte von W. frühern Schicksalen finden sich hauptsächlich in dem bey Daßdorf I. S. 7—12. enthaltenen lateinischen Briefe an den Grafen von Bünau (Dat. Seehausen, 10. Jul. 1748) der sich, charakterisch genug, schließt wie folgt:

Trigesimum annum nunc primum complevi. Mundus corporis, quantum fieri potuit, genio seculi accomodatus est, non equidem vita præsenti inter βαρβαρα ingenia, qui cum ulteriora spectarem, Lipsiæ, quo iter facere fere quotannis consuevi, contarcinare curavi vestimenta modeste tincta, ut non pudeat elegantium hominum ora subire. Quod meminisse duxi, ne frontem scholasticam nigris pannis obvolutam, ut fieri solet a mei ordinis hominibus, ad Te admittere hæsitares.

***) Den er für einen gelehrten und Kunstkundigen, doch etwas geschwätzigen Dilettanten hielt.

†) Von dem er in seinem gewohnten — schönen Ueberma[illegible] von Freundschaft urtheilte: Er male wie Aristides — die Seele. Erläut. d. Gedanken über d. Nachahm. S. 172.

††) Wie der listige Welsche ihn nach und nach hineinlockte s. in dem Brief an Bünau vom 17. Sept. 1754. „Ich ging einige Zeit nach den neuen Anfällen, die meine Gesundheit" (durch angestrengte Arbeit) erlitten, zu dem gewesenen Nuntio, H. Archinto, den ich Jahr und Tag nicht gesprochen, bloß in der Absicht, mich über meinen Rücktritt" (wie es scheint, hatte W. es schon einmal näher gegeben) „zu entschuldigen, und" (da Archinto eben abreisen wollte) „von ihm Abschied zu nehmen, ja, wenn es, ohne weiter zu gehen, möglich seyn könnte, mir den Weg nach Rom offen zu erhalten. Sein Bezeigen gegen mich war gütiger als es mir selbst lieb war; er suchte mich durch Bitten und Versprechen zu bewegen, ihm zu fol-

der Unsrige sich damals befand, war ein solches Anerbieten nicht wenig anlockend, wenn gleich die beygefügte Bedingung anfangs noch mehr seinem Ehrgefühl als seiner Denkweise entgegenstand. Da er nämlich in der positiven Religion überhaupt sehr duldsam war, und die Verschiedenheiten des Kultus mehr für eine äußere Einkleidung der innern Gesinnung ansah, so mochte der endliche Entschluß ihn keinen allzuharten Kampf gekostet haben; ja es ist wahrscheinlich, daß der Gedanke daran von selbst schon früher durch seine Seele ging. Desto mehr ängstigte es ihn, diesen Schritt zu thun, wenn er mit seinen Freunden, und besonders mit seinem Herrn und Beschützer, dem Grafen von Bünau, darüber zerfallen sollte. Dies allein hielt ihn lange in der Unschlüßigkeit, während in seiner eignen Ueberzeugung die Sache schon längst entschieden war. Der Nuntius hatte dem P. Rauch, Beichtvater des Königes von Polen, die nähern Unterhandlungen mit W. aufgetragen, welche anfangs sehr geheim betrieben wurden, und durch mancherlei Umstände verzögert über zwey Jahre lang (1752—54.) fortdauerten. So sehr es dem Nuntius um die Ehre zu thun war, sich in Rom des Verdienstes zu berühmen, einen neuen Bekenner für die Kirche gewonnen zu haben, so wollte er ihr doch diesen Proselyten gerne so wohlfeil als möglich erwerben; seine Versprechungen waren daher immer aufs Ungewisse gestellt. Anfangs sollte W. bloß als Bibliothekar des Kardinals Passionei nach Rom gehn; aber P. Rauch, der es denn doch redlicher mit ihm meinte, leitete in der Folge die Sache so ein, daß der Unsrige mit einem kleinen Jahrgeld in Rom leben könnte, ohne sich an einen dortigen Großen zu verdingen *). Winkelmann trat endlich im Sommer 1754 förmlich zur Römischen Kirche über, und legte sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Nuntius nieder. Mit peinlicher Unruhe meldete er sodann den gethanen Schritt dem Grafen Bünau **); der aber die Sache als erfahrener Weltmann nahm, und ihm seine Gunst nicht entzog. Um Michaelis des gedachten Jahrs verließ er des Grafen Dienste, und ging nach Dresden, um sich bis zu seiner Abreise ganz dem Studium der Kunst zu widmen, und bezog daselbst ein Zimmer bey Oesern. Noch verwickelte ihn die Bekanntschaft mit Bianconi, dem Leibarzte des Churprinzen, der ihn aus kleinlichen egoistischen Absichten länger in Dresden zurückhalten wollte, in mancherlei Unannehmlichkeiten, denen aber der biedere Deutsche geschickt auszuweichen wußte. Immerhin aber verzögerten diese und andere neue Schwierigkeiten seine Reise nach Italien noch für ein ganzes Jahr. In dieser Zwischenzeit gab er seine: Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke ***), Seine vornehmste Absicht mit dieser Schrift war, sich im Gebiete der Kunst durch etwas Originelles anzukündigen, und ein ihm günstiges Aufsehen zu erregen. Dieser Zweck gelang ihm über Erwarten. Auf ausdrücklichen Rath des Ministers Grafen von Brühl wurde solche dem Könige zugeeignet, der aber davon einsweilen so gut als keine Kenntniß nahm †); und damit sie selten bliebe, hatte W. davon nur 50 Drucke ziehen lassen, welche verschenkt wurden. Eine Dame von Stand erbot sich zur Translation derselben ins

gen. Er sahe meinen ausgezehrten Körper und machte mir keine Hofnung zur Genesung, als durch eine Veränderung der Lebensart und eine Erhohlung von der Arbeit." Mehreres freylich Unzusammenhängendes, aber ungemein Naives über diese Unterhandlungen, über W. Wanken und seinen endlichen Entschluß, in den J. 1752—54. in den Briefen an Berendis No 1—10.

*) Seine Dankbarkeit gegen diesen letztern war unauslöschlich; und besonders lebhaft sprach sie sich öffentlich am Schluße der Vorrede zu den Anmerkungen über die Baukunst der Alten aus.

**) Untern 17. Sept. 1754. S. den schon oben angeführten, von W. in sichtbarer Irre der Gedanken, ob er wohl oder übel gehandelt, geschriebenen Brief bey Daßdorf I. S. 17—23. Da er den Homer in diesem Jahr dreymal gelesen, so war nichts natürlicher, als in diesem Briefe das berühmte Homerische Dictum zu citiren: „Die Götter geben den Sterblichen nur immer auf Einen Tag ihr abgemessenes Theil von Vernunft." Dem Allem sey übrigens, wie ihm will, so viel ist gewiß, daß W. den von vielen so hart beurtheilten Schritt aus keinerlei andern Absichten, als aus enthusiastischer Liebe für die Kunst gethan. Da wir eines Tags in den Privatzimmern der Prinzessin Barberini ein Paar vorzügliche Gemälde zu besichtigen die Erlaubniß erhielten, klopfte er mir auf die Achsel: „Freund! Ohne meinen Abfall wären mir diese und ähnliche Kunstsjuweele nie zu Gesicht gekommen!" Conf. mit dem erwähnten Brief an Bünau einen andern vom nämlichen Datum, und noch einen frühern vom 12. Jul. beyde an Berendis l. c. S. 42—53. Und dann besonders den Brief von Erdmannsdorf an M. Huber, in des letztern biographischen Nachrichten von W. an der Spitze seiner Uebersetzung der Geschichte der Kunst S. CXLII. welcher" (merkwürdig genug) lautet, wie folgt: „Eines Tages, als ich mit ihm allein von Nettuno zurückkam, und wir uns über den Theil seines Lebens unterhielten, den er in Sachsen zugebracht, sagte er mir: Er schmeichle sich, daß die, so ihn da gekannt hätten, ihn nicht in dem Verdacht haben würden, er habe aus interessirten Absichten die katholische Religion angenommen, wie es allerdings bey den Meisten der Fall wäre, die diesen Schritt thäten. Er gestand mir, daß, wenn seine Mutter oder einige seiner nächsten Verwandten noch gelebt hätten, er sich niemals würde dazu haben entschließen können, aus Furcht sie zu kränken: Da er aber Niemand mehr gehabt, der sehr lebhaften Antheil an dem, was ihn angehe, genommen, so habe er geglaubt, sich über das hinweg setzen zu müssen, was das Publicum zu seinem Nachtheile davon sagen möchte, weil er sich fest überzeugt, daß es das einzige Mittel wäre, zu seinem Zweck zu gelangen. Nach Rom zu gehn, und sich ganz dem Studium des Alterthums zu widmen, dahin zielten alle seine Lieblingswünsche. Er war delicat gewesen in Absicht eines Ehrenpuncts. Der Cardinal Archinto, als damaliger Nuntius des Pabstes in Dresden, hatte sehr gewünscht, bey der Abreise nach Rom Winkelmann mit sich zu nehmen; er wollte aber lieber auf seine Kosten hingehn, um nicht in dieser Hauptstadt im Gefolge des Nuntius als Einer seiner Proselyten zu erscheinen. Von aller Heucheley entfernt, wollte er nur sein eigner Proselyt seyn." Morgenst. S. 14-15. Was nach diesem der elende Daalzow faselt: „Der Schritt des Unsrigen sey dem Lesen seiner geliebten Heiden oder" (wie der Vorredner der Wiener-Ausgabe der Kunstgeschichte nicht viel besser dahlt) „dem Studium der Kirchenväter zuzuschreiben", ist keiner Widerlegung werth; und selbst wie Gurlitt S. 11. und ff. das Räthsel aus W. damaliger Kränklichkeit an Leib und Seele lösen will, scheint uns wenigstens nur halbwahr zu seyn.

***) 4° Dresd. u. Leipz. 1755. bey Walther.

†) Doch darüber einmal das, eben nicht vom Geiste der Alten geprägte Wort aussprach: „Dieser Fisch soll in sein rechtes Wasser" (nach Rom) „kommen!"

Italieniſche; bald hieß es, ſie ſollte gar (man denke!) ins Franzöſiſche überſetzt werden *). Um aber die Wirkung in Deutſchland noch vollſtändiger zu machen, beſchloß W. ſie in einer andern Schrift ſelbſt anzugreifen; und dann in einer dritten ſie wieder zu vertheidigen. Dies geſchah auch, und die drey Schriften erſchienen zuſammen verbunden (172 S.) wieder bey Walther im ff. Jahr (1756.) als der Verfaſſer bereits in Rom war. Denn nach Beſeitigung aller Hinderniſſe ging er endlich mit einem Jahrgehalte von 200 Rthlr. die der König ihm durch ſeinen Beichtvater, als eine Privatunterſtützung von dieſem auszahlen, und noch auf ein folgendes Jahr zuſichern ließ, im Herſt 1755 nach Italien ab, und langte, nach einer Reiſe von acht Wochen über Tyrol, Venedig, Bologna u. ſ. f. zu Rom an **). Itzt war er am Ziel ſeiner Wünſche. Mit guten Empfehlungen verſehen, fand er bald Freunde und Beſchützer. Sein Bekehrer Archinto war bereits wieder von ſeiner Nunziatur zurückgekehrt; Dietrich hatte ihn an den damals ſchon berühmten R. Mengs empfohlen, der ihn mit Freundſchaft aufnahm, und es entſpann ſich zwiſchen ihnen bald ein Verhältniß, das beyden zu großem Nutzen gedieh. Mengs war dem mit Kenntniſſen des klaſſiſchen Alterthums ausgerüſteten Gelehrten ein erfahrner Leiter im Gebiete der Kunſt, und dieſer hinwieder für den denkenden Künſtler eine reiche Fundgrube von Kenntniſſen des Alterthums. Winkelmann war täglich in ſeinem Hauſe, ſtudirte und ſchrieb bey ihm, und ſchon in den erſten Monaten ihres Zuſammenlebens beſchloßen ſie, gemeinſchaftlich ein Werk über die Kunſt zu ſchreiben ***). Damals ſaß der gelehrte Benedikt XIV. auf dem Päpſtlichen Stuhl. Seine erſten Vertrauten waren die Cardinäle Paſſionei und Alex. Albani, jener durch Gelehrſamkeit, dieſer durch Kunſtliebe, beyde durch Geiſt ausgezeichnete, aufgeklärte und freydenkende Männer, welche bald an dem Sächſiſchen Gelehrten, der ihnen ſchon durch vorläufigen Ruf ſeiner großen Kenntniſſe empfohlen war, Geſchmack fanden, und ſich für ſein Beßtes verwandten. Archinto, der indeß Kardinal u. Staatsſekretar geworden war, bekümmerte ſich, aller ehemaligen Verſprechungen ungeachtet, anfangs gerade am wenigſten für ihn; und, auf Bianconi's Empfehlung geſchah' es, daß, durch Vermittelung des Päbſtlichen Leibarztes Laurenti, Winkelmann ſchon im Anfange des J. 1756 eine Audienz bey dem Papſt erhielt, der ihn leutſelig aufnahm und ſeines Schutzes verſicherte. In der erſten Zeit lebte er, auf ſeine kleine Penſion beſchränkt, ziemlich kärglich, aber zufrieden, und entſchloßen, keinem Großen ſeine Freyheit zu verkaufen, ſo lang er ſie je behaupten könnte. Daher ſchlug er z. B. die Bibliothekarſtelle bey dem Kardinal Paſſionei aus, der ihm darum nicht minder den freyen Gebrauch derſelben erlaubte, und ihn oft in ſeine Geſellſchaft und an ſeine Tafel zog. Erſt ſpäter folgte auch Archinto dieſem Beyſpiel, als er ſah, daß W. von jenem, und überhaupt von den Großen des Päpſtlichen Hofes mit ſolcher Auszeichnung empfangen wurde. Das erſte Jahr ſeines Aufenthalts in Rom brachte er größtentheils mit der Betrachtung der ältern und neuern Kunſtwerke zu, um ſeinen Sinn zu üben, und durch Vergleichung das Beſſere vom Schlechtern und das Neue vom Alten mit richtigem Blick unterſcheiden zu lernen. Unter dieſen Bemühungen hätte er einſt in der Villa Ludoviſi beynahe das Unglück gehabt, von einer Statüe erſchlagen zu werden, auf deren Fußgeſtell er geſtiegen war, um ihren Kopf näher zu betrachten, und die mit ihm umſchlug. Seine erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit in Rom ſollte ein Werk ſeyn, unter dem Titel: Ueber den Geſchmack der Griechiſchen Künſtler, wozu er die Beſchreibungen der vorzüglichſten alten Bildſäulen verfertigte, von denen er ſpäterhin die wichtigſten ſeiner Geſchichte der Kunſt einverleibt hat. In ihrer erſten Geſtalt blieb jene Schrift unvollendet, und eben ſo eine zweyte, die von Ergänzung der alten Statüen handeln ſollte. Es gehr noch zu ſehr in ſeinem Kopfe, und ſein Gemüth war von Eindrücken aller Art noch zu ſtark beengt, als daß er ſogleich einen beſtimmten Plan für ſeine künftigen größern Ausarbeitungen hätte faſſen können. Im folgenden Jahre, als W. bey der ungewiſſen Ausſicht, ob ſeine Unterſtützung aus Dresden während des Kriegs länger fortdauern würde, ſeine ſo lange bezeigte Sprödigkeit milderte, und dem Kardinal Archinto ſeine Dienſte anbot, ließ ihm derſelbe in dem Paßaſte der Cancelleria, wo ſeine Bibliothek ſtand, einige Zimmer zur Wohnung anweiſen, um die Aufſicht über dieſen Bücherſchatz zu führen, und denſelben zu ordnen. Mittlerweile war nicht nur ſeine Penſion aus Sachſen, ſondern auch die Zuſicherung ihrer fernern Fortdauer eingelaufen; und nun begnügte ſich W. von dem Kardinale, ohne einige weitere Belohnung bloß die freie Wohnung anzunehmen, und ſetzte ſein aufgenommenes Geſchäft mit Eifer fort. Gelegentlich machte er um dieſe Zeit auch die Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Gelehrten in Rom, unter welchen er den Canonikus Giacomelli beſonders ſchätzte, der damals für den beßten dortigen Griechen galt. Früher noch war er mit dem Baron von Stoſch in Florenz, welcher eine der reichſten Sammlungen geſchnittener Steine und anderer Kunſtſchätze beſaß, in einen Briefwechſel gerathen, und erſterer, der mit dem Kardinal Alex. Albani in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, empfahl demſelben ſeinen deutſchen Landsmann ſo nachdrücklich, daß W. vornehmlich dieſer Empfehlung das Vertrauen des Kardinals und ſeine nachherige Aufnahme in deſſen Dienſte verdankte. Der Baron ſtarb 1757 und hinterließ ſeine Kunſtſchätze einem Sohn ſeiner Schweſter, Muzel-Stoſch mit dem Wunſche, daß W. das Cabinet der geſchnittenen Steine ordnen möchte. — Schon ſeit Jahr und Tage war eine Reiſe nach Neapel, hauptſächlich der herculaniſchen Alterthümer wegen, ſein Wunſch und Vor-

*) Was, nach Daßdorf I. S. 23. Note *) wirklich geſchah. Hubers Biographie von W. hingegegen behauptet das Gegentheil; wohl ſey von einem H. Wächter ein ausführlicher Extrakt dem Jenneteſte des Journal etranger von 1756 beygerückt worden. Ins Engliſche überſetzt (8° London 765.) wurde ſolche durch den Maler H. Füßli.

**) Nachrichten von ſeiner Reiſe dahin ſ. vornehmlich in einem Briefe an Franke vom 7. Dez. und in einem andern an Berendis vom 20. Dez. 1755 beyde von Rom datirt. Ueber den Eindruck, welchen Land und Leuthe in Tyrol auf ihn gemacht, ſpricht er mit beſonderm Enthuſiasmus.

***) Die erſten Nachrichten W. von ſeinem Befinden in Rom ſind in zweyen Briefen, an den Grafen von Bünau, und ſeinen Bibliothekar Franke (beyde vom 29. Jan. 1756.) enthalten. Den erſtern achtete er bis an deſſen Tod, neben dem P. Rauch, für ſeinen größten Wohlthäter, und ſchrieb noch unterm 26. Jun. 1762 als er des Grafen Hinſcheid erfuhr, an Franke: „Ich ſinne auf Gelegenheit, demſelben ein öffentliches Denkmal meiner ewigen Dankbarkeit zu hinterlaſſen; aber es wird ſpät werden, und vielleicht wird meine Seele mit deſſen edeln Seele vereinigt, ehe es geſchieht"

saß; erst im Frühjahr 1758 konnte er denselben in Erfüllung setzen. Mit guten Empfehlungen versehen, machte er dort die Bekanntschaft des Ministers Tanucci, des damaligen Kaiserlichen Gesandten Grafen von Firmian, des (ältern) Grafen Galiani, Uebersetzers des Vitruv, u. a. ausgezeichneter Männer. Dessen ungeachtet hatte er mit vielen Hindernissen zu kämpfen, um jene Alterthümer gehörig betrachten zu können. In Portici brachte er funf Wochen zu, besuchte alle Gegenden um Neapel und die altgriechischen Tempel von Pästum, welche damals noch Wenigen bekannt waren, und kehrte dann mit einer reichen Ausbeute neuer Kenntnisse nach Rom zurück, wo inzwischen Benedikt XIV. gestorben war. Während seines Aufenthalts in Neapel erhielt der Unsrige von zweyen Freunden, die ihn nicht persönlich kannten, dem Kupferstecher Wille in Paris und dem H. Caspar Füßli in Zürch *) eine geringfügige Unterstützung **). Seine erste gelehrte Arbeit nach seiner Rückkehr gen Rom waren Berichte über die Herkulanischen Alterthümer, welche er hauptsächlich für den Churprinzen von Sachsen, von Zeit zu Zeit in Briefen nach Dresden übersandte, und die, unter oft langen Unterbrechungen, bis 1763 fortdauerten. Da der Aufseher des Churprinzlichen Antiken- und Münzkabinets gestorben war, so ward ihm die Hoffnung gemacht, daß er nach seiner Rückkunft diese Stelle erhalten werde. — Im September (1758.) reiste er, auf öftere Einladung von H. Muzel-Stosch nach Florenz, um das oben erwähnte Kabinet zu ordnen, welches dieser verkaufen wollte, und ließ sich von demselben bereden, ein beschreibendes Verzeichniß davon in Französischer Sprache zu fertigen. Gegen neun Monate hielt ihn diese Arbeit zu Florenz auf, die er nachher in Rom vollendete ***). — Gegen End des Jahres (1758.) in Architto3 und nun ließ ihm der Kardinal Alex. Albani, durch den Canonikus Giacomelli die Stelle eines Bibliothekars und Aufsehers über seine Alterthümer mit freyer — Wohnung und — 10 Scudi monatlichen Gehaltes antragen. W. fühlte sich um so viel geneigter, diesen Antrag anzunehmen, da er früher schon für den Kardinal eine besondere Achtung genähret, und daneben mehr als je Ursache hatte zu fürchten, daß während des Kriegs irgend ein weiterer Zufluß von Dresden ausbleiben dürfte. Im Julius zog er zu seinem neuen Herrn und Beschützer in die Wohnung, welche derselbe ihm in einem Theil seines Pallastes eingeräumt hatte. Unter mancherlei Entwürfen von Schriften, welche unausgeführt geblieben sind, arbeitete W. immer fort an seiner Geschichte der Kunst, die er anfangs einem Buchhändler in Zürch in Verlag geben wollte, um sich für das oben erwähnte Geschenk dankbar zu erweisen †); aber durch seine Reisen nach Neapel und Florenz und durch fortwährendes Studium erweiterten seine Kenntnisse sich so sehr, daß er, von der Dürftigkeit des ersten Entwurfes überzeugt, dieses Werk aufs neue völlig umzuarbeiten beschloß; und da seine Unterstützung aus Dresden fortdauerte, auch seine Lage in Rom sich indessen verbessert hatte, so nöthigte ihn nichts, sich mit der Ausführung zu übereilen. Im Sommer 1760 endigte er seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten, welche jedoch erst zwey Jahre später ans Licht traten. — Während des Sommers 1761 erlitt W. zwey Verluste. Es starb nämlich der Cardinal Passionei, der bis an sein End sein Gönner geblieben war; und sein bester Freund Mengs ging um dieselbe Zeit, als erster Maler des Königs von Spanien, mit 8000 Scudi Gehalt nach Madrid ††). Dann entspannen sich zwischen dem Unsrigen und dem Landgrafen von Hessen-Kassel, der ihn an seinen Hof zu ziehen wünschte, Unterhandlungen, die sich aber bald wieder zerschlugen. Noch während derselben ward W. von dem Churprinzen zu Sachsen zum Aufseher seines Museums ernannt; da aber die Stelle erst drey Jahre nach dem Frieden besetzt werden sollte, so durfte er sich mit der Annahme nicht übereilen; auch gefiel ihm in seinen neuen Verhältnissen mit Albani der Aufenthalt in Rom immer mehr, so daß er bereits Plane machte, für immer dort leben zu können. Ein ihm angetragenes Canonicat an der Rotunda schlug er indessen aus, um die Tonsur nicht nehmen zu dürfen, und frey zu bleiben. Nachdem der Kardinal Albani an des verstorbenen Passionei's Stelle Bibliothekar des Vatikana geworden, hatte er die Hoffnung, die erste erledigte Stelle an derselben zu erhalten; erfolgte dieses, so war er hinlänglich versorgt, und an eine Rückkehr nach Deutschland schwerlich mehr zu denken. In gleichen Jahr hatten die Akademien von St. Luca zu Rom, diejenige der Alterthümer zu Cortona, und die Societät der Wissenschaften zu London ihn zu ihrem Mitglied ernannt †††). — Zu Anfang des ff. Jahrs (1762.) machte W. in Gesellschaft des Sächsischen

*) Verfasser der Geschichte der Schweitzer-Künstler.

**) Wir schämen uns fast es zu sagen: Es bestand in — 15 Zechini; aber dennoch war es ein verdienstliches Schärfchen von Seite zweyer eben nichts minder als begüterter Künstler.

***) Dieselbe erschien (4. Florence) 1760 und enthielt die Beschreibung von nicht minder als 3444 Steinen, wobey ihm (s. Préface p. 28—29.) ein gewisser Joannon St. Laurent theils als Uebersetzer, theils als wirklicher Mitarbeiter für diejenigen Steine behülflich war, welche Vasen, Schiffe und überhaupt die Marine der Alten zum Gegenstand hatten. Allein in beyder Rücksicht wußte W. (wir glauben nicht ohne Grund) ihm sehr wenig Dank dafür. S. die Briefe an Stosch passim. Eine gerechte Würdigung des Ganzen s. in Heyne's Lobschrift S. 12—13.

†) Warum W. spätherdin seinen Sinn änderte, lesen wir in einem Schreiben an Geßner vom 17. Jenner 1761 worin es heißt: „Man ließ mir wissen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumal in jetzigen Zeitläuften, diese Arbeit in der Schweiz drucken ließe, und daß ich allen Verdacht eines Preußischen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müsse." Schw. Br. S. 15.

††) Kurz vorher kam in Rom das angeblich alte Gemälde, Jupiter und Ganymed, zum Vorschein, von welchem W. in seinen Briefen öfter, als von einem der schönsten Werke des Alterthums, mit hoher Bewunderung spricht, welches aber von Vielen (wir glauben nicht mit Unrecht) für die Arbeit von Mengs gehalten wurde.

†††) Um dieselbe Zeit erschienen wieder zwey angeblich alte Gemälde zu Rom, deren Abbildung und Beschreibung W. allzubereilt in seine Geschichte der Kunst aufnahm, die aber, wie er einige Jahre späther entdeckte — diesmal von einem Schüler des Mengs, Johann Casanova, den er für seinen Freund hielt, eigens deswegen gefertigt waren, um seiner Kennerschaft einen demüthigenden Streich zu spielen — Dieser Casanova, wie wir aus Erfahrung wissen, gehörte überhaupt zu der Gattung Menschen, von denen J. J. Rousseau sagt: Daß sie einen Klumpen Hirn an der Stelle des Herzens tragen.

Grafen von Brühl seine zweyte Reise nach Neapel, besuchte aufs neue die dortige Umgegend und Alterthümer, und brachte wieder eine Menge Entdeckungen und Bemerkungen zurück, die er bald hernach in einem an gemeldten Grafen gerichteten Sendschreiben über die Herkulanischen Entdeckungen zu Dresden drucken ließ *). Noch etwas früher waren auch ebendaselbst seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten erschienen **). Schon seit einiger Zeit hatte er hiernächst den Vorsatz zu der Ausarbeitung einer Schrift gefaßt, welche die Aufschrift führen sollte: Erläuterung schwerer Punkte in der Mythologie und den Alterthümern; als er aber Hand an die Ausarbeitung legte, erweiterte er seinen Plan zu einem größern Werke mit vielen Kupfern, welches, ihm unter den Händen immer mehr anwachsend, etwa fünf Jahre später, in italiänischer Sprache, unter dem Titel: Monumenti antichi inediti ans Licht trat. Noch ein anderes Werk in lateinischer Sprache, woran er zu gleicher Zeit arbeitete, welches eine Erklärung noch nicht bekannter Griechischer Münzen enthalten sollte, und der Societät der Wissenschaften in London zugedacht war, ist vollends unausgeführt geblieben. Auch legte er nun, nachdem die Geschichte der Kunst in der Handschrift vollendet war, ernstlich Hand an seine Schrift: Ueber die Allegorie, zu welcher er schon in Dresden den ersten Gedanken gefaßt, und seit mehrern Jahren in Italien die Materialien gesammelt hatte. Während seines diesjährigen Sommeraufenthalts in Castel-Gandolfo befiel ihn ein bösartiges Fieber, das seinem Leben Gefahr drohte, und von dem er erst im Herbste wieder genas. — Um dem ersten Bedürfnisse seines Herzens, dem Triebe zur Freundschaft, ein Genüge zu leisten, wollte er Römische Briefe über Gegenstände der Kunst schreiben, u. seinen Freunden dieselben zueignen. Aber, wie so viele andere, blieb auch dieser Vorsatz seines immer mit neuen Entwürfen beschäftigten Geistes unausgeführt ***). Nur die kleine Schrift über die Empfindung des Schönen, welche er im Herbste 1763 schrieb, und dem H. von Berg aus Liefland zugeeignete, ist als ein solches Denkmal der Freundschaft zu betrachten †); und die geistigen und körperlichen Schönheiten dieses liebenswürdigen Edelmanns konnte er seinen spätern Freunden nie genug rühmen. — In demselben Jahr erhielt W. einen Antrag des Kardinal Migazzi in Wien, als Gesellschafter, mit 500 fl. Gehalt und freyem Hausstand, in dessen Dienste zu treten; aber eine angemessenere Beförderung ward ihm zur selbigen Zeit in Rom zu Theil, als er die durch den Tod des Abbate Venuti erledigte Stelle eines Oberaufsehers aller Alterthümer in und um Rom ††), mit einem monatlichen Einkommen von 12—15 Scudi erhielt, und ihm noch überdies ein Jahrgehalt von 50 Scudi von der Vatikanischen Bibliothek als Wartgeld ausgesetzt ward, bis ein Scriptorat an derselben ledig wurde. Diese Verbesserung seiner Lage bestärkte seinen Vorsatz, für immer in Rom zu bleiben, und selbst seine Aussichten auf Sachsen fahren zu lassen. Auch beschloß er nunmehr, keine Fremden weiter in Rom zu führen, um die Würde seines Amtes, die Venuti dadurch herabgesetzt hatte, gebührend zu behaupten; doch machte er mit Fürstlichen Personen eine Ausnahme †††). — Die erste Durchsicht des schon oben erwähnten Werkes der: Monumenti inediti, dessen Text W. in demselben Jahre vollendete, übernahm sein gelehrter Freund Baldani; eine zweyte Correctur des Styl's der seiner Sprache klassisch kundige — Baumeister von Caserta, Vanvitelli. Indessen verzögerte die Menge der dazu erforderlichen Kupfertafeln die Erscheinung desselben noch lange, besonders nachdem Casanova, der das Geschäft der Zeichnungen übernommen hatte, und auch die Kosten dazu größtentheils vorschoß, im Sommer 1761 einem Rufe nach Dresden folgte, wo dann die ganze Last und Besorgung des Unternehmens auf den Unsrigen allein zurückfiel. — Mit dem Anfange des vorerwähnten Jahrs trat endlich die Geschichte der Kunst zu Dresden ans Licht. Aus der Zueignung derselben an den H. Churfürst konnte er keinerlei Vortheil ziehen, da dieser letztere, ohne solche gesehen zu haben, mittlerweile Todes verblich *). — Im Frühlinge desselben Jahres unternahm er, in Gesellschaft des nachbarigen Rathsherrn Volkmanns aus Hamburg, dann des Verfassers der gegenwärtigen Zusätze, und der Künstlerin Angelika Kaufmann, nebst ihrem Vater, seine dritte Reise nach Neapel, wo er drey Wochen **) lang blieb, und, nebst mehrern neuen Entdeckungen zu Portici u. s. f. interessante Bemerkungen über die alten Theater sammelte, die er anfangs zu einer vermehrten Ausgabe des ersten Sendschreibens an Brühl bestimmte, nachher aber in einer besondern Schrift, unter dem Titel: Nachrichten von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen,

*) 4° Dresd. 762. bey Walther 96 S. Ins Französische übersetzt von Huber erschien es (4° Paris) 764. bey Tillard.

**) 4° Leipz. 761. (2. h. 62.) bey Dyck.

***) Einzig heißt es in W. Biographie von Huber, es seyen aus einer Umarbeitung der Gedanken über die Nachahmung dergleichen Briefe entstanden, welche W. in Italien edirt, und Guasd sieben derselben ins Französische übersetzt habe. Zum Gewährsmann wird die Gazette litteraire de l'Europe T. V. Paris 765. angeführt.

†) 4° Dresd. 763. (nicht 771. wie es bey Gurlitt heißt) bey Walther.

††) Antiquario della Camera Apostolica.

†††) Und, ewig sey's ihm dafür gedankt! auch mit etlichen Schweizern, und wenigen Deutschen.

*) Beurtheilungen der Gesch. d. Kunst, worin dem Verf. allerlei Gebrechen wollten nachgewiesen werden, fanden sich z. B in Lessing's Laocoon S. 261—98., von Heyne i. d. Schriften d Götting. deutschen Gesellsch. B. I. S. 204. in Klotzens Actis litter. u. s. f. Auf Lessing's Einwürfe antwortete W. später i. d. Vorrede zu den Monum. ined. Die erste Französische Uebersetzung dieses Werkes von Grellius und Robinet, welche W. verdienten Unwillen erweckte, erschien in zwey Oktavbänden, 766. Paris chez Saillant et Amsterdam chez Hareveldt. Von den spätern eben so wie von den italienischen, welche alle erst nach seinem Tod erschienen, wird unten die Rede seyn.

**) Die ich (nur wenige meiner spätern Jahre ausgenommen) zu den seligsten meiner Tage zähle.

dem Schreiber dies zugeeignet, ans Licht gab *). Als jenes erste Sendschreiben durch die Französische Uebersetzung, welche Huber, auf Verlangen des Grafen von Caylus davon gefertigt hatte, in Neapel bekannt ward, erhoben die dortigen Gelehrten ächt — Neapolitanischen Lerm darüber, so daß W. mancher darin vorkommenden freyen Urtheile wegen, es für gewagt hielt, künftig wieder nach Neapel zu gehn **), und selbst sein Freund Galiani eine heftige Schrift gegen ihn drucken ließ. In dem nämlichen Jahr erhielt er durch ein Päbstliches Breve vollends die förmliche Anwartschaft auf ein Scriptorat an der Vaticana für die nächste Erledigung, und die Königl. Societät zu Göttingen ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, wodurch eine erneuerte Bekanntschaft mit Heyne und mit dem Minister von Münchhausen veranlaßet ward. Wegen einer in Deutschland erschienenen lügenvollen Lebensbeschreibung des Unsrigen, welche seinen ehemaligen Amtsgenossen zu Seehausen ***) zum Urheber hatte, faßte er den Vorsatz, eine Selbstbiographie zu schreiben, die aber eben so wenig ausgeführt wurde, als eine entworfene Abhandlung: Vom verderbten Geschmacke in Künsten und Wissenschaften. Dagegen vollendete er in diesem Jahre seinen Versuch über die Allegorie, der aber erst 1766 mit einer Zueignung an die Societät zu Göttingen im Druck erschien †). — In 1765 erhielt er von Berlin durch den Oberst Guichard (a. h. durch den Buchhändler Nicolai) den Antrag der durch la Croze's Tod erledigten Stelle eines Aufsehers der Bibliotheck und des Münz- und Antikenkabinets; da aber W ††), ein Jahrgehalt von 2000 Thlr. verlangte, und der König nur 1000 Thlr. geben wollte †††), so zerschlug sich die Unterhandlung, und jener ward dadurch aufs Neue in seinem Entschluße bestärkt, auf immer in Rom zu bleiben. — Um diese Zeit ungefehr entdeckte er den Betrug, welchen Casanova ihm (vielleicht nicht ohne Vorwissen von Mengs) mit den zwey angeblich alten Gemälden gespielt hatte; und von da an erkalteten seine freundschaftlichen Gesinnungen auch für diesen. Anzeigen über jene Täuschung sandte er nach Deutschland und Frankreich, in letztres Land, um zu bewirken, daß die Beschreibung dieser Pseudo-Antiken, wenigstens in einer Französischen Uebersetzung unterdrückt würde. — Zu Anfange 1766 kam der Fürst von Anhalt-Dessau, nebst dessen Bruder und dem H. von Erdmannsdorf nach Rom, wo W. ihr Führer war; und nie wurde er müde, seinen Freunden das Lob dieses Fürsten zu wiederholen, der ihm vor Allen seines Standes, die er zu führen Gelegenheit gehabt, seiner hohen Bestimmung am würdigsten zu entsprechen schien *). Den größten Theil dieses Jahres brachte er dann mit der Ausarbeitung eines vortrefflichen Discorso preliminare seiner Monumenti inediti, einer neuen Revision des Ganzen und der Besorgung des Abdruckes zu, wo ihm der Unfall begegnete, daß die bereits vollendeten ersten zehn Bogen (wegen eingeschlichener Fehler) umgedruckt werden mußten, was ihn dann nöthigte, die anfänglich auf 1000 Abdrücke bestimmte Auflage auf 600 herabzusetzen **). Ebenfalls zu Anfange 1767 erschienen in Dresden die Anmerkungen zur Geschichte der Kunst mit einer Zueignung an Muzel-Stosch; dieselben sollten die Mängel der ersten Ausgabe ersetzen, bis eine zweyte vollständigere ans Licht treten könnte, an deren Ausarbeitung er um so viel fleißigere Hand anlegte, damit sie einer Englischen Uebersetzung, welche der Maler Füßli in London besorgen wollte, zur Grundlage dienen könnten. Sein Vorsatz im künftigen Jahr eine Reise nach Deutschland zu machen, ward nun auch entschiedener, da Touſſaint ***) in Berlin sich zu einer bessern Uebersetzung der Geschichte der Kunst bereits so gut wie verstanden hatte. Auch die alte Lust, eine Reise nach Griechenland zu machen, erwachte durch die Auffoderung des von ihm ungemein hochgeschätzten Baron Riedesel's †), wieder lebhaft in ihm, und er

*) 4° Dresd. 764. bey Walther 53 S.

**) Wir selbst waren Zeuge, wie sorgfältig er schon bey jener dritten Reise im verzeichnen seiner Bemerkungen zu Werke ging.

***) Palzow. Ueber dieselbe schrieb er an Usteri, unterm 8. Dez. 1764:

„Es gehet ein besonder gedrucktes Leben von mir in Deutschland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgrenzen erreichen können. Er hat nicht die mindeste Nachricht nach meinem Abzug aus dem despotischen Lande gehabt, auch nicht gesucht; und was er hätte wissen können, hat er umgekehrt und verwechselt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Drucke solcher nichtswürdigen Wische gebe. Die Deutschen haben nicht Geduld, höchstens noch eine zehen Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich ihnen geschrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir lassen will. Mein Bildniß soll so wahr in demselben erscheinen, als ich habe zu handeln wünschen." Schw. Br. S. 141. Und noch in einem zweyten an Ebendenselben (20 Jan. 1765.) Manches über die in dieser Schartecke enthaltenen schaamlose Lügen.

†) Ueber diese Zuschrift findet sich, in einem Briefe an L. Usteri von 30. Aug. 1766 die sonderbare Stelle: „Mit meiner Zuschrift an die Göttingische Societät ist es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieselbe nicht die geringste Antwort erhalten; sie sprechen, es sey ihnen nichts von mir bekannt worden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorsatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuschreiben." Schw. Br. S. 154. Gegründete und ungegründete Erinnerungen gegen diese Schrift (zu welcher W. ganz besondere Liebe trug) las man bald nach ihrer Erscheinung in den Gött. gel. Anzeigen, in der Gatterschen Bibliothek, in der Biblioth. der Schön. W. u. K., in Klotzen's Deutsch. Bibl. B. IV. St. 16. S. 739. Conf. die Gött. Anz. 1792. St. 179. und Gurlitt S. 24—25.

††) Von Guichard selbst dazu aufgemuntert.

†††) Mit der Bemerkung, welche den Unsrigen besonders erbitterte: „Für einen Deutschen seyen 1000 Thlr. genug!"

*) In einem seiner Briefe an ... nennt er ihn einen „Gottmenschen."

**) Dieselben erschienen (2. Vol. Rom. fol.) 1767 u. 68. Von den deutschen Uebersetzungen der Monumenti s. die Notiz unten.

***) Verfasser der Schrift: les Moeurs.

†) Verfassers der Reise durch Sizilien und Großgriechenland, 8° Zürch 1771.

schwankte eine Zeitlang zwischen Deutschland und Griechenland; doch entschied er sich zuletzt für jenes, ohne dieses ganz aufzugeben; im Gegentheil hoffte er, durch unterstützende Beyträge aus Deutschland, künftig einen Plan auszuführen, den er lange gehegt hatte, nämlich in Elis Grabungen anstellen zu lassen, wo er Schätze der alten Kunst zu finden hoffte *). — Im September des nämlichen Jahrs wagte W. seine vierte Reise nach Neapel, nachdem nämlich der dortige Minister Tanucci ihn seiner freundschaftlichen Gesinnungen versichert, und er auch mit seinen gelehrten Gegnern daselbst sich ausgesöhnt hatte. Wirklich wurde ihm wie ehemals vergönnt, die Alterthümer von Portici, und die Grabungen zu Herkulanum und Pompeji, so oft er wollte, zu besuchen. Er blieb zwey Monate dort, und erlebte in dieser Zeit das Schauspiel eines Ausbruchs des Vesuv, dessen Gipfel er, in Gesellschaft des erwähnten Baron von Riedesel, und des bekannten Alterthumforschers Hancarville, während der Eruption bestieg **). Damals hatte er bereits mehrere Materialien zum dritten Theile seines Monumenti inediti gesammelt, Manches ausgearbeitet, und Anstalt getroffen, daß die dazu erforderliche Kupfer nach seiner Rückkehr aus Deutschland zur Herausgabe bereit liegen würden. Als nun alle Schwierigkeiten beseitigt waren, trat W. in Gesellschaft des Bildhauers Cavaceppi (10. Apr. 1768.) seine Reise nach Deutschland an, die er allen seinen Freunden diesseits der Alpen schon mehrmals mit den Ausdrücken des lebhaftesten Verlangens angekündigt hatte ***). Ihr Weg ging über Loretto, Bologna, Venedig, Verona, durch Tyrol. Hier zwischen den hohen Gebürgen, die ihn vor 15. Jahren so sehr entzückt hatten, veränderte sich zuerst seine bisher heitere Stimmung auffallend. Er konnte die schroffen Felsenwände, und weiterhin in Deutschland die — spitzen Dächer nicht ertragen; ihr Anblick versenkte ihn in eine düstere Schwermuth, und Cavaceppi, dem dieser plötzliche Unmuth ganz unerwartet war, suchte vergebens ihn zu beruhigen und aufzuheitern. W. behauptete, er könne nicht weiter reisen, und müsse nach Italien zurück. Sie kamen indessen nach Augsburg und München, und sein Gemüths-Zustand verschlimmerte sich immer mehr. In München wurde er mit vieler Auszeichnung empfangen, und erhielt dort einen schön geschnittenen Stein zum Geschenk, der ihm eine vorübergehende große Freude machte. Als sie nach Regensburg kamen, äußerte er den festen Entschluß seinen Gefährten zu verlassen, und allein zurückzukehren, und meldete von dort dem Kard. Albani und dem Kupferstecher Mogalli seine nahe Wiederkunft. Alle Versuche seines Freunds, in Güte und Ernst und Unwillen, ihn zur Fortsetzung der Reise zu vermögen, waren vergebens; er gestand sein Unrecht, aber auch die Unmöglichkeit, davon abzustehn. Alles, was jener noch von ihm erhalten konnte, war, daß er noch bis Wien mitgehen wollte. Dort langten sie den 12. Mai an, und dort meldete W. unterm 14. dem Fürsten von Dessau †) und seinem Freunde Muzel-Stosch in Berlin die Ursache, welche ihm eine weitere Fortsetzung seiner Reise unmöglich mache. In Wien ward er von dem Fürsten von Kaunitz u. a. Großen mit ausgezeichneter Hochachtung aufgenommen,

*) Schon früher hatten ihm ein junger Marseillaner, besonders aber die Engländerin, Mylady Orford, ähnliche Anerbietungen gemacht, die aber in Rauch verschwanden. Diese letztere betreffend, schrieb er eines Tags (17. Aug. 1767.) an Riedesel, der sich damals, so wie erwähnte Milady, zu Neapel befand: „Als wir einst zu Florenz beym (Minister) Man assen, bezeugte sie ein großes Verlangen, mit mir weiter zu reden, und ich machte, wie mich deucht, den Tag bestimmt, sie zu besuchen. Ich kam zu einer sehr bequemen Stunde für eine Dame, und wurde nicht angenommen. Sie stellet sich fremde, als wenn sie mich allererst itzo kennete, und gleichwohl war ich derjenige, der ihre Reise nach Griechenland regieren sollte, zu welcher bereits das Schiff fertig lag. Dieses war nach dem Tode des schönen Verschnittenen **Belly**, um welchen sie mehr Thränen, als in ihrem übrigen Leben, vergossen hat." Daßd. I. S. 285. Darum aber gab er seine Lieblingsgedanken nicht auf, und nährte namentlich die Hoffnung, bey seiner Reise durch Deutschland Actien zu sammeln, und einst, vermittelst derselben „eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, und daselbst, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können." S. den Brief an Heyne vom 15. Jenner 1768. „Diese Sache" (fügt er hinzu) „liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Kunstgeschichte, und wird nicht leicht in einer andern Person die gleichen Triebfedern finden."

**) Wo sie an der glühenden Lava Tauben brieten, und auf dem Schloßplatze zu Portici ihre Flaschen kürten, weil sie sich in den rings umher schwankenden und krachenden Häusern nicht für sicher hielten. S. überhaupt über diese vierte Reise nach Neapel vornehmlich den Brief an Franke vom 5. Dez. 1767.

***) Eine seltsame Stelle indessen befindet sich in einem Brief an Franke vom 6. Febr. 1768 also etwa vier Monate vor W. Ende geschrieben. Sie lautet, wie folgt: „Endlich wird die Ruhe kommen an dem Orte, wo wir uns zu sehen und zu genießen hoffen! woran ich ohne die innigste Bewegung und ohne Freudenthränen nicht denken kann. Dahin will ich, wie ein leichter Fußgänger, so wie ich gekommen bin, aus der Welt gehen. Ich weihe diese Thränen, die ich hier vergieße, der hohen Freundschaft, die aus dem Schooße der ewigen Liebe kömmt, die ich errungen und in Ihnen gefunden habe." Auch heißt es bey Daßdorf I. 239. Not. **: „Der sel. Franke hatte am Rand dazu geschrieben: Daß er diese rührende Stelle nicht nur in ihrem ganzen Umfange gefühlt, sondern auch, so oft er sie gelesen (und dieses habe er mit unerklärbarer Wehmuth sehr oft gethan) mit vielen Thränen benetzt habe. Indessen kündigte W. eben diesem Freunde später unterm 3. März seine nahe Ankunft bey ihm mit vieler Fröhlichkeit, und dem klassischen Ausrufe an:

O! qui amplexus! et gaudia quanta futura!

†) Der ganz kurze Brief an den Fürsten von Dessau (Wien 14. Mai) hebt also an: „Nach fünf ganzer Wochen einer beschwerlichen Reise sind wir endlich in Wien angelangt, und ich mit einer großen Schwermuth befallen, die mehr als einen Grund hat; und so viele Gewalt ich mir auch von Augsburg an angethan, dieselbe zu unterdrücken, so seh' ich kein ander Mittel zu meiner Beruhigung, als nach Rom zurückzugehen." In dem etwas ausführlichern an Muzel-Stosch von gleichem Datum drückt er sich also aus: „Diese Reise, anstatt daß sie mich hätte belustigen sollen, hat mich außerordentlich schwermüthig gemacht; und da es nicht möglich ist, dieselbe mit der benöthigten Bequemlichkeit fortzusetzen, folglich kein Genuß ist, so seh' ich kein ander Mittel" (wie oben). Und noch an einer andern Stelle heißt es: „Ich bin überzeugt, daß für mich außer Rom kein wahres Vergnügen zu hoffen ist." (Man muß Italien kennen, um es ganz zu begreifen, wie nicht bloß das dolce far niente sondern hinwieder auch das „süße Vielthun, was man will", beydes nur dort in solchem Maaße zu finden ist). In beyden dieser Briefe empfahl er den nun die Reise allein fortsetzenden Bildhauer Cavaceppi zu geneigter Aufnahme.

und letzterer zumal suchte ihn mit den eindringendsten Gründen von der Ausführung seines Entschlusses abzuhalten. Allein er beharrte fest auf demselben; sein ganzes Wesen gerieth in die heftigste Bewegung; er stand todtenblaß, mit erstorbenem Auge, stumm und zitternd da, so daß niemand weiter in ihn zu dringen wagte; auch wurde er unmittelbar nach diesem Auftritte von einem heftigen Fieber befallen, und mußte einige Tage lang das Bette hüten *). Er war noch kaum wieder hergestellt, als Cavaceppi ihn verließ, um allein seine Reise fortzusetzen. Winkelmann blieb noch bis zu Anfange des Junius zu Wien, besah die dortigen Bibliotheken, Kirchen, Galerien und Kabinette mit seiner gewohnten Aufmerksamkeit; die Sicherheit, daß hinfüro ihn niemand an seiner Rückreise behindern würde, mochte ihm noch hinzu die nöthige Kraft geben. Der Baron von Sperges, der ihm bereits vor einigen Jahren die Stelle eines Sekretärs bey der Akademie der Künste angetragen hatte, stellte ihn zu Wien der Kaiserin Maria Thereſia und der Kaiserl. Familie vor, welche ihn mit besonderer Huld empfingen, und reichlich beschenkt entließen. W. meldete dem Kardinal Albani diese ehrenvolle Aufnahme, nebst den vortheilhaften Anträgen die man ihm in Wien gemacht, die er aber aus Liebe für Rom ausgeschlagen habe. Hierauf reiſ'te er in den ersten Tagen des Junius vergnügt von Wien ab nach Triest, um sich dort nach Ankona einzuschiffen. Nach der bisherigen, fast durchgängig für richtig angenommenen Meinung, war es schon unweit Trieste, daß ein Italiäner sich zu ihm gesellte, und mit ihm die Reise bis dorthin zurücklegte. Nach neuern, bewährtern aktenmäßigen Nachrichten hingegen **) machte er die Bekanntschaft mit demselben erst in Trieste selber, wo sie am 1. Jun. zufällig in dem nämlichen Wirthshause zusammentrafen. Jener Fremdling hieß Francesco Archangeli; war aus Pistoja gebürtig, hatte bey dem Grafen Cataldi in Wien als Koch gedient, und war schon 1764 eines bey seinem Herrn begangenen Diebstahles wegen zu vierjähriger öffentlicher Arbeit verurtheilt, dann aber 1767 mit Erlassung eines Theils seiner Strafzeit begnadigt und des Landes verwiesen worden. Dieser abgefeimte Bösewicht entdeckte, bey des Unsrigen natürlicher Offenheit, bald dessen schwache Seite; er heuchelte Wohlgefallen an der Kunst ***), zeigte eine besondere Anhänglichkeit an seine Person, und erwarb so in kurzer Zeit dessen Vertrauen. Winkelmann erzählte ihm von seinen Umständen, zeigte ihm die Kostbarkeiten, die er am Wienerhof erhalten hatte, und vermied nicht, ihn seinen mit Geld wohlgefüllten Beutel sehen zu lassen †). Nach seiner Ankunft in Triest sah' er sich nämlich genöthigt, einige Tage auf ein nach Ankona gehendes Schiff zu warten. Da er hier keine Bekanntschaft machen wollte, so blieb er meistens im Wirthshaus allein, während Archangeli es übernahm, die Angelegenheiten der Reise für ihn besorgen, und sich nach der ersehnten Abfahrt zu erkundigen. Einen Theil seiner müßigen Zeit vertrieb er mit Lesung des Homers, des einzigen Buches das er mitgenommen, machte einige Notaten, entwarf zum Vorraus verschiedene Danksagungsschreiben, die er von Rom aus nach Wien senden wollte, und vertändelte zuweilen eine Stunde mit dem Kinde des Gastwirths, das er liebgewonnen hatte ††). Am 7. Jun. hatte sich Archangeli durch Ankauf eines spannelangen Mordmessers und einer Rolle Bindfaden, den er zu einem Stricke flocht, zur Verübung seines Verbrechens gerüstet, und wollte schon an diesem Tag dasselbe vollziehen; allein noch siegte auf kurze Zeit das Gewissen über ihn †††).

*) Besonders naiv, und wohl gewiß nach der Wahrheit, erzählt Cavaceppi selber in der Vorrede zum zweyten Theil seiner: Raccolta d'antiche statue etc. fol. Rom. 769. alles Vorerwähnte, von der ersten Anwandlung des Unmuthes an, welche W. beym Eintritt in die Tyrolergebürge befiel: Wie sich plötzlich sein Gesicht veränderte; seine pathetischen Ausrufungen über den Schauer der Gegend, und die abgeschmackte Bauart der Wohnungen; seine Zumuthungen an Cavaceppi, wieder mit ihm umzukehren, und des letztern sowohl als Anderer Vorstellungen dagegen, bis auf die Scene im Zimmer von Kaunitz; die eigensten Ausdrücke dieses Fürsten: „Wie können Sie das Herz haben, Ihren Freund zu verlassen, der mehr um Sie als um sich selbst in Unruhe ist? Bedenken Sie, daß er nun allein weitläuftige Länder durchreisen soll, deren Sitten und Sprache ihm unbekannt sind. Ich bitte Sie, so viel ich bitten kann, Ihren Vorsatz zu ändern"; den fürchterlichen Eindruck, welchen diese letzte Instanz auf W. machte, und Cavaceppi's Erzehlung: „Ich nahm ihn hierauf bey der Hand, und sagte mit gerührter Stimme zu ihm: „Lieber Freund! Sie thun übel; aber weil es Ihnen so gefällt, so tragen Sie nur Sorge für sich selbst; ich empfehle Sie Gott!" Wie er dann W. als ihn das Fieber befiel, in dem Hause des H. Schmidtmeyer's ließ, um ihm nicht länger mit seiner Gegenwart beschwerlich zu fallen." S. diese Stelle in der Uebersetzung bey Daßdorf II. S. 364—69.

**) In D. von Rosetti's letzter Lebenswoche J. Winkelmanns 8° Dresd. 818. und, doch etwas minder genau, im: Almanach aus Rom 1810.

***) So heißt es in der Biographie vor der neuen Ausgabe von W. Werken, welche bisher zum Text unsers Art. diente; wir wissen nicht, aus welcher Quelle dieser Zug geschöpft ist. Wir unsers Orts, glauben aus der nähern persönlichen Kenntniß von W. sein Dahingehen an Archangeli uns hauptsächlich aus seinem Hang zur Gesellschaftlichkeit erklären zu müssen, welche sich, ohne langes Ueberlegen, auf den ersten ihm begegnenden Gegenstand warf, wenn er nicht gerade zur Seite einen bessern fand.

†) Alle dies — wir dürften darauf schwören! nicht aus Prallerei, sondern aus — Langerweile, die ihn sogar verführte, dem Unholden allerlei vorzufabeln; wie z. B. daß er nach Wien geschickt worden, um der Kaiserin eine — Kabale zu entdecken, u. d. gl. So erzählt es Archangeli in seinen Verhören, was aber kaum glaublich ist; und eben so wenig, daß Winkelmann sich eines Tags gegen ihn geäußert, er wolle nächstens alle diese Schaumünzen der ganze Wirthstafel zeigen. Der Zug indessen, daß W. dem Pistojeser vollends seinen Geldbeutel zeigte, erhellet nicht aus den Akten, sondern eher das Gegentheil.

††) Aus welcher Quelle diese Umstände geschöpft seyen, ist uns unbekannt. Nach den Akten sollte man vielmehr vermuthen, daß W. den größten Theil seiner Zeit mit Archangeli entweder auf dem Kaffeehaus, oder auf dem Zimmer, im Gedahle mit diesem Nichtswürdigen zugebracht.

†††) So wurde es nicht nur, nach einem Briefe des H. von Erdmannsdorf an Michael Huber (s. dessen Vorrede zur Franz. Uebersetzung der Kunstgeschichte S. CXLII.) dem erstern (wir wissen nicht aus welcher Quelle) erzählt: Winkelmann habe den Archangeli so freundlich zum Dejeuné eingeladen, daß letzterer darüber für den Augenblick allen Muth verloren, sondern auch die Akten melden dies mit etwas verschiedenen außerwesentlichen Umständen, nach Archangeli's eigner Aussage. S. Rosetti S. 23—24. der überhaupt über das Detail dieser schrecklichen Stunden (S. 27—39.) nachzulesen ist.

Am 8. gegen zehn Uhr, als Winkelmann eben an seinem Tisch saß, trat der Italiäner in sein Zimmer. Diesen Augenblick benutzt der Böswicht *), stellt sich schnell hinter seinen Rücken, wirft ihm den Strick um den Hals, und beginnt aus allen Kräften ihn zusammenzuziehen. W. greift mit der Hand in die Schlinge, sie von sich abzudrängen, während der Mörder immer fester zieht. W. springt vom Stuhle. Beyde ringen stehend mit einander. Jener ergreift sein Mordmesser; sie fallen kämpfend zu Boden, aber unglücklicher Weise so, daß jener auf sein Opfer zu liegen kömmt, und ihm fünf Stiche in den Unterleib giebt — als durch das Geräusch des Falls, und das Röcheln des tödtlich Verwundeten herbeygerufen der Kammeriere des Gasthofs ins Zimmer tritt, und noch eine Minute lang vor Schrecken unthätiger Zeuge des Kampfes war. So auf der That überrascht **), läßt der Mörder sein Messer fallen, und begiebt sich, bloß im Unterkleid, mit blutbeflecktem Hemde ohne Hut auf die Flucht: Noch den Strick um den Hals, mit zerrißnem Hemde, blutriefend, rafft sich Winkelmann auf, steigt vom obern Boden auf den untern, und ruft um Hülfe. Bald waren eine Menge von Zimmernachbarn um ihn her; man trägt ihn aufs Zimmer in sein Bett; ein Wundarzt wird schleunig herbeygeholt, und dieser erklärt die Wunden für tödtlich. Nun macht W. sein Testament, läßt sich mit den Sakramenten versehen, verzeiht seinem Mörder ***), und stirbt endlich, um vier Uhr Nachmittags, bey voller Gegenwart des Geistes. In seinem letzten Willen setzte er seinen Herrn und Gönner, den Kardinal Albani, zu seinem Universalerben ein, legirt seinem Kupferstecher der Monumenti, Mogalli, 350 Zecchini, dem Abbé Piromi (a. h. Piremal) 100, 2 Zecchini dem Kammeriere des Gasthofes, und 20 zur Austheilung an die Armen in Triest. Dem verruchten Archangeli war es indessen gelungen, die Venezianische Gränze zu erreichen. Allein da er hier bemerkte, daß die Polizei schon Anstalten zu seinem Verhafte getroffen hatte, so wendete er sich wieder rückwerts gegen Fiume, wurde aber zu Planina angehalten, und nach Adelsberg geführt, wo er auf das erste summarische Verhör sofort sein Verbrechen bekannte. Alsdann ward er geschloßen auf einem Karren zu Triest eingebracht. Hier machte man ihm den Prozeß, indem er noch vollends den ganzen Hergang seiner Missethat gestand, und seine äußerste Noth als Beweggrund dazu angab †). Am 20. Jul. wurde das Urtheil, welches ihn zum Rad verdammte, auf dem großen Platze vor dem Gasthof, in welchem er das Verbrechen beging, wirklich vollzogen.

Die von W. zu der zweyten vermehrten Ausgabe seiner Geschichte der Kunst theils ausgearbeitete, theils entworfene Handschrift, welche er auf seiner Reise mit sich führte, gelangte nach seinem Tode in Besitz der K. K. Akademie der bildenden Künste zu Wien, welche 1776 durch einige ihrer Mitglieder nach dieser Handschrift eine Ausgabe besorgen ließ, die aber, durch Nachläßigkeiten und Fehler aller Art entstellt, der Erwartung der Kenner keineswegs entsprach ††). Seine übrigen in Rom zurückgelassenen Papiere kamen in die Bibliothek des Hauses Albani, und von dort 1799 nach Paris in 21. gebundenen Heften, deren innere Gehalt ungleich beurtheilt wird †††).

Winkelmann war, von Person, mittlerer Größe, ohne sich durch Wohlgestalt besonders auszuzeichnen. Er hatte eine niedrige Stirne, eine etwas gebogene spitze Nase, und kleine schwarze tiefliegende Augen, die ihm auf ersten Anblick etwas Düsteres gaben; aber um seinen Mund, obgleich er etwas starke Lippen hatte, schwebte ein anmuthiger Zug. Wann sein Gesicht durch ein anziehendes Gespräch oder durch frohe Laune belebt war, so war der Ausdruck desselben angenehm und harmonisch. Es sind verschiedene Bild-

*) Was er noch vorher mit W. für Gespräche geführt, um sein Schlachtopfer sicher zu machen, wird sehr ungleich erzählt. Die gemeine Sage war lange, daß W., um dem Italiäner noch einmal (?) seine Kostbarkeiten zu zeigen, seinen Koffer öffnen wollte, und in dieser Stellung von dem Mörder überfallen worden. Allein die Akten bestätigen vielmehr die Erzählung unsers Textes.

**) Nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, von dem Kind erschreckt, mit welchem Winkelmann öfter zu spielen pflegte, und das jetzt an die Thüre klopfte.

***) An dem diesfälligen christlichen Sinn unsers großherzigen Freundes zweifeln wir sicher am Allerwenigsten. Indessen sind wir es doch der geschichtlichen Wahrheit schuldig, zu bemerken, daß es zwar freylich in der Vertheidigungsschrift für den Mörder heißt: „Es sey allbekannt, daß W., mitten unter seinen Todesqualen den Archangeli bedauert, und das Gericht selbst um Milderung seiner Strafe öffentlich gebeten habe", so wie es auch in dem sogenannten: Actenmäßigen Berichte, welcher der Erzählung im: Almanach aus Rom 1810. S. 222. u. ff. zum Grund ligt, noch ausführlicher steht: „Mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und wahrer christlicher Frömmigkeit, ohne sich je wider seinen Mörder beklagt zu haben, sondern ihm vielmehr als seinem Mitmenschen von Herzen verzeihend, und mit dem Wunsche, ihn, wenn es ohne dessen Gefahr geschehen könnte, nahe zu haben, um ihm noch einmal zum Zeichen der Aussöhnung die Hand zu drucken, starb er"; daß hingegen in den Prozeßprotokollen selber alle dessen nicht die geringste Erwähnung geschieht.

†) Nicht einmal eine solche Entschuldigung erhellet aus den Akten, sondern vielmehr ein Gewebe von Lügen und der ruchlosesten Unverschämtheit in seinen Aussagen, wovon wir nur diese zum Beyspiel geben: Daß er W. die Schaumünzen habe rauben wollen, um sie — aus Liebhaberei aufzubehalten.

††) In der neuen Ausgabe von W. Werken (III. LI—LII. Anm. zur Vorrede der Kunstgeschichte) heißt es: „Winkelmanns letzter Wille in Rücksicht einer solchen Herausgabe, den er, seinen nahen Tod vielleicht auf eine wunderbare Weise ahndend, gerade schrieb, als sein Mörder ins Zimmer trat, lauteten also. (Hier folgen viere seiner Vorschriften; die fünfte ist nur angefangen: 5.) Es soll" —!!

†††) S. Böttiger's Vorrede zu J. Winkelmann's letzter Lebenswoche von Rosetti S. XVIII. Immerhin wurde am Schluße der Biographie des Unsrigen, an der Spitze seiner Werke S. XLII. versprochen, im Anhange des letzten Bandes derselben, den ausführlichen Inndalt gedachter Hefte zu liefern, was aber (wir wiss'n nicht aus welchen Gründen) unterlassen worden; vielleicht daß auch die würdigen Herausgeber, so wie Böttiger l. c. davon urtheilten: „Daß der Gewinn davon nicht sehr beträchtlich seyn würde." Einzelne Excerpte, welche Hartmann davon in Paris selbst gemacht, finden sich in den Heidelberg. Jahrbüchern (Jahrg. I.). Conf. die interessantesten Mittheilungen in Daub's und Creuzer's Studien V. B. St. 2. S. 263. u. ff. und VI. B. S. 206. u. ff.

nisse von ihm vorhanden. Nach einer (nicht übeln) Profilzeichnung von Casanova ist solches vor dem III. Bande der N. Bibl. der S. W. u. F. K. gestochen. Ein Dänischer Maler Hals, dann Angelika Kaufmann und Maron, haben dergleichen in Oel gemalt. Von dem ersten ist weiter nichts bekannt; das zweyte *) besitzt der Verfasser der gegenwärtigen Zusätze, mit zwey Händen, die Feder in der einen, vor seinen Papieren, in nachdenkender Stellung, so wie er sich von Eintretenden auf seinem Studiezimmer — eben nicht gern überraschen ließ. Angelika selbst hat solches im Kleinen flüchtig geetzt, und von Mechein in Basel soll es in Foliogröße gestochen haben **). Marons seines, welches derselbe, ein Jahr vor W. Tode, für seinen Freund Muzel-Stosch gemalt, und jetzt in der Herzogl. Bibliothek zu Weimar aufbewahrt wird, findet sich, nach Meyers Zeichnung, von H. Lips gestochen, vor dem ersten Bande der neuen Ausgabe der Winkelmannischen Werke. Ein Stich von Bause (nach welchem vor Fea's italiänischer Ausgabe der Geschichte der Kunst eine matte Kopie steht) ist gleichfalls nach diesem Bilde gefertigt ***). Winkelmanns, im Pantheon zu Rom als Denkmal aufgestellte Marmorbüste endlich hat der Hofbildhauer Döll von Gotha, während seines Aufenthalts in Italien, eben auch nach Maron's Gemälde — doch, unter Mengsen's Anleitung, wie wir hoffen kenntlicher †) — gefertigt.

Von Winkelmanns Hauptwerke seiner Geschichte der Kunst erschien nun acht Jahre nach seinem Tode (1776.) jene zweyte schon oben berührte Wiener-Ausgabe, von F. J. Riedel besorgt, worinn, neben des Verfassers eigenen schon 1767 gedruckten Anmerkungen zu dem gedachten Hauptwerke, auch diejenigen oft ungeschickt genug verschmolzen waren, welche er noch auf seiner letzten Reise, meist auf einzelne Zeddel mit Bleystift geschrieben eingeschaltet hätte. In so weit hatte dieselbe einen entschiedenen, aber auch bloß diesen Vorzug, vor der Dresdner-Ausgabe. Aber die Flüchtigkeit, womit solche ausgeführt wurde, verbunden mit der eben so seltsamen Gewissenhaftigkeit, selbst die auffallendsten historischen Fehler, in Namen und Sachen beyzubehalten, benahm ihr allen Werth in den Augen der ächten Kenner; und die beygefügte Biographie war von sehr geringer Bedeutung.

Von Französischen Uebersetzungen hatte nun, nach dem unglücklichen Tod des Unsrigen, diejenige von Toußaint zu Berlin keinen Fortgang gewonnen. Dagegen erschien in 1781 zu Leipzig in drey Quartbänden eine solche, welche den wackern Michael Huber zum Urheber hatte, der, nichts minder als begütert, aus eifriger Liebe zur Kunst, und tiefer Hochachtung für Winkelmann, in Ermanglung eines Verlegers, mit nicht geringer ökonomischer Gefahr, auf eigene Kosten die Herausgabe unternahm, manche der Gebrechen der Wiener-Ausgabe vermied ††), und zumal seiner ausführlichen Biographie, theils durch die beygefügten Extrakte aus dem Briefwechsel des Verstorbenen, theils durch gute Analysen seiner Schriften, ein besonderes Interesse zu geben wußte. — Die reinste, und ohne Zweifel vorzüglichste Französische Uebersetzung ist indessen diejenige, welche 1794—805. bey Jansen und Gide zu Paris erschienen, und mit allerley Beygaben, theils von ein Paar der kleinern Schriften von W., theils von ähnlichen von Englischen, Italienischen und (besonders) deutschen Verfassern (wie Heyne, Mengs, Lessing, Rode und Riem), begleitet war. Die Kupfer bey dieser Ausgabe waren diejenigen, welche Fea in seiner unten ff. frühern italienischen Uebersetzung gegeben, und die Biographie die nämliche dürftige der Wiener-Ausgabe der Urschrift. — Das Ganze dieses Unternehmens sollte alle Werke W. in acht Banden umfassen; allein bis jetzt sind, unsers Wissens, nur jene beyden erschienen †††).

Ins Italienische ist die Kunstgeschichte zweymal übersetzt. Zuerst vom Abbate Amoretti zu Mailand, und herausgegeben von den dortigen Cistercienser-Mönchen im Kloster St. Ambrogio maggiore *). Diese Arbeit verspricht mehr als

*) Von Angelika, in ihrer schönsten Zeit, kurz von unserer Abreise nach Neapel, nach dem Leben mit unübertrefflicher Kenntlichkeit gemalt, so daß es W. eignen größten Beyfall erhielt.

**) Dieses ist uns nie zu Gesicht gekommen; wohl aber ein sehr dürftiges in Schwarzkunst von J. C. Haid geschabtes nach einer der vielen Kopieen in Oel und Pastell, welche nach dem von mir besitzenden Urbilde gefertigt worden. Vor einigen Jahren anerbot ich der Frauenholzischen Kunsthandlung, dasselbe zum Behufe eines würdigen Stiches zeichnen zu lassen; allein bey den damaligen ungünstigen Zeitumständen wurde solches abgelehnt.

***) Daß die Weimarischen HH. Herausgeber „das ähnlichste und beste" nennen, was der sicher hierin unbefangene Schreiber dies unmöglich zugeben kann. Drey Jahre nach dem meinigen gemalt, stellt es einen — zwanzig Jahre jüngern Mann dar; und solche Mütze eines Wascherweibs dürfte der Maler schwerlich auf W. ehrwürdiger Scheitel getroffen haben.

†) Dafür prüfte es der blinde Kardinal Albani durch das Gefühl seiner Hände. Gurlitt S. 22.

††) Der in dieser häufig entstellte und verstümmelte Text ist mit lobenswerther Sorgfalt aus der Dresdner-Ausgabe und den Anmerkungen verbessert, und im Französischen meist so wieder gegeben, daß man nicht selten die eigenthümliche Schreibart W. auch in dieser fremden Sprache mit Freude wieder erkennt." Winkelmanns Werke III. LVI—LVII. Eine ausführliche Beurtheilung derselben s. in der Bibl. d. sch. Wiss. u. Künste B. XXVI. St. 2. S. 279—96.

†††) Ob diejenigen Französischen Uebersetzungen, welche wir im Heinsius'schen Katalog (als zu Bern 1803 in der Topogr. Gesellschaft, und in gleichem Jahr zu Paris u. Leipzig bey Sommer erschienen) angezeigt finden, Nachdrucke der Jansen'schen Ausgabe waren, deren erster auf — 40 Thaler, der zweyte auf 19 Thlr. zu stehen kam, ist uns unbekannt. Dasselbe vermuthen wir noch viel mehr von einer andern uns so eben zu Gesicht gekommenen (Paris 1802 —) mit der Ragion Bossange, Masson und Besson versehen, und mit allen denjenigen Anhängen ausgestattet, deren wir oben im Texte von der Jansenschen erwähnt haben. Auch hat sich der Herausgeber derselben in einer Anmerkung zur Vorrede wirklich mit J. bezeichnet. An der Spitze dieser Ausgabe befindet sich ein Bildniß von Winkelmann, nach R. Mengs, wovon das Urbild der Ritter Azarra besaß. Nach dem Stiche zu urtheilen, kann es unmöglich kenntlich seyn, da es einen kaum dreyßigjährigen Mann vorstellt, in welchem Alter er mit Mengs noch lange nicht bekannt war.

*) 2 Bände, gr. 4°. Milano 779, mit 52 Kupf. u. Vign.

sie leistet, indem sie, genau besichtigt, ganz nach der Wiener-Ausgabe verfertigt ist, und, außer den zahllosen von daher aufgenommenen Fehlern, noch eine Menge neuer Unrichtigkeiten in Text und Anmerkungen enthält *). Auch die Biographie ist aus jener entlehnt. Einzig haben die H. H. Mailänder Cistercienser des Unsrigen Uebergang zu ihrer Kirche mit keinem Worte berührt, es müßte denn die Zeile dafür gelten: Ivi (in Roma) si per economia che per decenza maggiore si vesti da abate!! Eine neue berichtigte Uebersetzung dann besorgte der Abbate Carlo Fea mit einem großen Aufwande von Mühe, Zeit und Gelehrsamkeit. Dieselbe erschien in den J. 1783 u. 84. zu Rom in drey Quartbänden, und macht auch in Ansehung des Aeussern **) ihrem Verfasser Ehre. Die beyden ersten Bände enthalten die ganze Kunstgeschichte, wo Fea, durch Reifenstein unterstützt, Winkelmanns Sinn fast überall richtig wiedergegeben, aber das Eigenthümliche in der Schreibart gänzlich vernichtet hat. — Die Beweisstellen sind mit seltener Genauigkeit angegeben; Fea's Anmerkungen enthalten zwar manche Berichtigung Winkelmanns und viele schätzbare Beyträge zur Kunstgeschichte, aber fast in allen zeigt sich ein unglückliches Streben nach einem Anhäufen von gelehrten Citaten, die oft nicht zur Sache gehören, und nicht selten sind die Stellen, wo Winkelmann berichtigt wird, in einem Tone abgefasset, der persönliche Ungunst gegen denselben zu verrathen scheint. Der dritte Band enthält Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten und über die Tempel zu Girgenti, den an Fea gerichteten Brief des Paters Paolo über den Ursprung und das Alter der Baukunst, sechszehn Briefe Winkelmanns an Bianconi, Fea's Abhandlung über die Rovini di Roma, eine genaue weitläuftige Erklärung aller in den drey Bänden gegebenen Kupfer und Vignetten, und dreyfache Register. — Eine, von W. erwartete Englische Uebersetzung von Füßli ist, unsers Wissens, nie erschienen.

Was die Monumenti betrift, so fing der Buchhändler Stahlbaum in Berlin 1780 an, das Werk nachzustechen, und wollte es in sechs Heften liefern, wozu der Herr Bibliothekar D. Biester den italienischen Text ins Deutsche übersetzen sollte. Es erschien aber nur ein Heft. Gurl. S. 27. Nachher ist das ganze Werk, von F. L. Brunn übersetzt, neuerdings in zwey Bänden gr. Fol. mit nachgestochnen Kupfern wieder zu Berlin bey Schöne 1780—92. vollständig, und ein vierfaches Hauptregister dazu erst noch 1800 erschienen, was aber das Originalwerk keineswegs entbehrlich macht, und denn doch 22 Thlr. kostete.

Zu dem Winkelmannischen gelehrten Nachlasse gehören dann wesentlich noch, die von seinen Freunden aufbewahrten Briefe, die nach seinem Tode in ff. Ordnung erschienen waren:

1. Die ersten waren diejenigen welche Daßdorf zu Dresden in zwey Bänden 8°. Dresden 777—80. ans Licht stellte ***). Ihre reich-

*) So beurtheilen solche die neuen Herausgeber der W. Werke l. c. LVIII. Gurlitt S. 27. etwas gelinder, und zum Theil mit Lob, also: „Hier ist eine bessere Abtheilung des Werks gewählt, als in der Wiener Ausgabe. Die Kupfer sind in ganzen Tafeln beygefügt und nach Zeichnungen gestochen, welche Winkelmann verfertigen lassen, und welche er theils für die neue Ausgabe der Kunstgeschichte, theils für den dritten Band der Monumenti inediti bestimmt hatte. Die Zeichnungen, um welche man sich von Wien aus bey Veranstaltung der neuen Ausgabe vergeblich bemüht hatte, hat der Cardinal Albani den Mailändischen Herausgebern mitgetheilt. Die Anmerkungen berichtigen theils Fehler, aber bey weitem nicht alle; selbst die falschgeschriebenen Namen sind geblieben; theils enthalten sie beyläufige antiquarische und naturhistorische Erläuterungen. Auch ist das in Winkelmann zu kurz gerathene Capitel über die Malerei hier ergänzt. Diese Zusätze findet man ausgezogen in Jagemanns Magazin der Italiänischen Literatur. S. Bibliothek der schönen Wiss. und Künste Band XXVI. Stück 1. S. 54—100. Göttingische gelehrte Anzeigen 1781, Zugabe 2tes Stück.

**) S. Gött. Anzeig. 1784. St. 203. und 1785. St. 154. Dort ist der dritte Theil erst angekündigt. Ob die Biographie hier ebenfalls aus der Wienerschen entlehnt sey, erinnern wir uns nicht, da sie uns gegenwärtig nicht unter Augen liegt.

***) Im ersten Bande:

An den Grafen von Bünau	1748—57.	12.
„ „ Bibliothecar Franke	1755—58.	54.
„ „ Hofrath Heyne	1764—68.	21.
„ „ Baron Riedesel	1763—67.	59.

Im zweyten Bande:

An den Hofrath und Churf. Sächsischen Leibarzt Bianconi, aus dem Ital. übersetzt. Dieselben sind meist ohne Datum, und enthalten mannigfaltige Aufsätze, welche besonders die Resultate von W. Reisen nach Neapel betrafen, und zu unterhaltender Vorlesung für den H. Churprinzen von Sachsen und dessen Gemahlin bestimmt waren		16.
An den Probst Genzmer	1756—66.	4.
„ „ Kriegsrath Marpurg	1765.	1.
„ H. Friedrich Nicolai	1765.	2.
„ den Dokt. Volkmann	1758—64.	5.
„ „ Rathsherrn Volkmann	1764—66.	3.
„ „ Kreissteuer-Einnehm. Weiße	1759—64.	6.
„ „ Professor Wiedewelt	1759—67.	11.
„ „ Buchhändler Walther	1756—66.	11.
„ H. Stosch	1757—68.	6.

Diese erschienen in der nachfolgenden Berliner-Sammlung neuerdings:

An den Fürst von Anhalt-Dessau	1768.	8.

Winkelmann's Reise nach Wien, aus Cavaceppi's Vorrede zum B. II. seiner Raccolta.

haltige Mannigfaltigkeit läßt sich schon aus den Namen der vierzehn Personen entnehmen, an welche solche gerichtet waren; und nicht ohne Interesse liest man die beygefügten historischen Notizen über diese letztern. Dagegen rügen Morgenstern und Andere nicht ohne Grund die Schüchternheit, womit Daßdorf mehrere dieser Briefe, bloß verstümmelt zu geben den Muth hatte. Zwischen den beyden Bänden erschienen mittlerweile

2. Die Briefe an seine Freunde in der Schweiz, Caspar und Heinrich Füßli, Salomo Geßner, Leonhard und Paul Usteri und Christ. von Mechel, (85 an der Zahl, von 1758—68.) 8°. Zürch 778. Diesen folgten *)

3. In zwey Bänden (8°. Berl. 781 bey Nicolai) Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde (H. Muzel-Stosch), 50 an der Zahl von den J. 1756—68, nebst einem Anhange von noch 9 an Verschiedene. Hierauf

4. Briefe an einen Freund in Liefland [den Herrn F. R. von Berg, 7 an der Zahl **), von 1762—68.], herausgegeben von J. F. Volgt. 8°. Coburg 784. Endlich

5. Die Briefe an einen Landsmann, Schulfreund und Hausgenossen (H. D. Berendis) von 1752—67. (27 an der Zahl), an der Spitze der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, herausgeg. von Goethe. 8°. Tübing. 805. ***).

Von diesen fünf Sammlungen sind wohl unstreitig an wissenschaftlichen Notizen diejenigen an Muzel-Stosch die reichhaltigsten †), so wie diejenigen an Berendis (anfänglich freylich voll ungenießbaren Details), dann an Franke, an Berg, an Riedesel und an die Schweitzerfreunde die gemüthlichsten.

Von Biographischen Denkmalen des Unsrigen nennen wir, neben den schon erwähnten, die sich an der Spitze der nach seinem Tod erschienenen Wiener-Ausgabe der Geschichte der Kunst sowohl als der verschiedenen Uebersetzungen dieses Werkes befinden, als bemerkenswerth:

1. Heyne's Lobschrift auf Winkelmann, welche bey der Hessen-Casselschen Gesellschaft der Alterthümer den ausgesetzten Preiß erhielt, 8°. 36 S. Leipz. 778. bey Weygand. Dieselbe enthält in bündiger Kürze die Ansichten dieses kenntnißreichen Gelehrten: Auf welcher Stufe W. das Studium der Alterthumskunde fand, auf welche höhere er dasselbe gebracht, und auf welcher er es verlassen hat, d. h. was noch besonders darinn zu thun übrig sey.

Aus dieser Schrift (S. 8—11.) entlehnen wir nur ff. Stelle: „Von allen Vorzügen, welche Natur, Fleiß und Glück einem der Alterthumskunde Beflißenen geben können, besaß Winkelmann ein größeres Maaß, als vielleicht sonst keiner. Die alte römische und griechische Litteratur hatte er mit den Schulstudien und als Schulmann in einem größern Umfang und mit mehr kritischer Sprachkunde gefaßt, als sonst Antiquarier zu haben pflegen. Griechische Litteratur, die Seele und das Leben der ganzen Alterthumskunde, findet man selten unter ihnen. Schon durch diese konnte W. in unzähligen Fällen sich über die Antiquarier Italiens hinausschwingen. Er hatte die beßten Schriftsteller des Alterthums gelesen, hatte seinen Geschmack nach jenen großen Mustern Griechenlands gebildet, seine Einbildungskraft mit Bildern aus Homer und Plato genährt, und vorzüglich einen Reichthum mythologischer, historischer und dichterischer Kenntnisse eingeärndtet, ehe er noch an den Gebrauch dachte, den er für die alten Kunstwerke davon zu machen bestimmt war. Die Muße, die er nachher mitten in einer großen und ausgewählten Bibliothek genoß, verschafte ihm eine ausgebreite Belesenheit auch in Schriften verschiedener neuern Sprachen, und die Einsamkeit, die schöne Natur der Gegend, wo er lebte, die Platonische Schwärmerey, mit der er sich nährte — alles diente, seine Seele zu der Begeisterung vorzubereiten, welche sich nachher bey dem Anblicke der schönen Kunstwerke seiner bemächtigte, und welche er in das Studium der Kunst mit hinein brachte. Seine ersten Schritte in dieser Laufbahn kündigten den Mann von Genie an; aber den Keim, der in ihm lag, zu entwickeln, wie Vieles mußte da zusammen kommen! Die herrliche Bildergalerie in Dresden, die dortige Antikensammlung, der Umgang mit Künstlern und Kunstverständigen — und nun die Reise nach Rom, der dortige Aufenthalt, die Freundschaft eines Mengs, der Aufenthalt im Hause und auf der Villa eines Kardinals Albani, selbst die Stelle eines Scrittore in der Vatikana, und nachher eines Prefetto d'Antichita — Alles verschafte oder erleichterte ihm den Gebrauch der Materialien und der Gegenstände selbst, auf deren Betrachtung und Erläuterung er nunmehr die ganze Wirksamkeit seines Geistes einschränkte. Er war völlig Herr über seine Zeit, lebte in der Unabhängigkeit, welche die beßte Pflegerin des Genies ist, begnügte sich an einer einfachen, mäßigen Kost und Lebensart, kannte keine Leidenschaften als solche, welche den sich aufschwingenden Geist noch mehr beflügelten. Eine brennende Ehrbegierde beseelte ihn, so sehr er auch zuweilen das Gewand einer Stoischen Apathie über dieselbe zu werfen glaubte." Dieser Stelle gegen über sehr angemeßen führt Mich. Huber ein Schreiben des H. von Erdmannsdorf an, welcher ihm die Mittheilung der Handschrift seiner Uebersetzung der Kunstgeschichte verdankt, und alsdann auf seine Römische Reise (1766.) mit dem Fürsten von Anhalt-Dessau (hauptsächlich in Bezug ihrer Bekanntschaft mit Winkelmann) ausführlich zu sprechen kommt, wie folgt: „Während der sechs Monate unsers dasigen Aufenthalts sahen wir Winkelmann täglich. Alle Morgen 9 Uhr kam er zu uns, um den Prinzen auf seinen Cursen durch Rom zu begleiten. Sie begreifen, welcher Vor-

*) Angehängt sind einige italienische Notizen für die Wanderungen der HH. Paul Usteri und Christian von Mechel durch Rom 1766.

**) Angehängt ist ein Brief des Rath Reifenstein an den H. von Berg, die Nachricht von W. Tod betreffend, vom 20. Jul. 1768. Dann italiänisch: Annotazioni sopra le Antichità di Roma, für den gedachten Freyherrn.

***) Angehängt diesem Werke ist ein (sehr verdienstliches) chronologisches Verzeichniß sämtlicher in obigen fünf Sammlung enthaltenen 448 Briefe (das Verzeichniß nennt nur 425.).

†) Im ersten Bande freylich höchst mikrologisch, und für die Nachwelt fast unlesbar, über die Unternehmung und Ausführung des Werkes: Description des pierres gravées etc.

theil es war, einen solchen Führer zu haben. Derselbe war in diesem Geschäft unermüdlich, und genoß damals einer weit bessern Gesundheit, als während der ersten Jahre seines Aufenthalts in Italien. Immer sprach er mit uns mit dem nämlichen Feuer über alle Gegenstände, die unserer Aufmerksamkeit würdig waren. Gewöhnlich dauerten unsere Gänge bis drey oder vier Uhr Nachmittags; alsdann blieb W. bey uns, oder wir aßen alle dreye bey dem Prinzen von Mecklenburg; und sehr oft war unser Gespräch bey dem Essen eine Wiederhohlung seines Unterrichts vom Morgen. In meinem, wenn schon nur flüchtig geschriebenen Tagebuch sind' ich noch tausend Interessantes aus seinem Munde. In Gesellschaft unsers Fürsten, der, wie Sie wissen, ihm innig ergeben war, fand er sich in voller Freyheit, nach Herzenslust zu sprechen, war daher immer vom besten Humor, und belustigte uns mit seinem lebhaften Witze eben so sehr, als er uns durch seine wissenschaftliche Bemerkungen belehrte. Hinwieder fand er auch unsern Umgang so angemessen für ihn, daß er von allen Landpartieen seyn wollten, die wir in der reitzenden Umgegend von Rom, nach Tivoli, Frascati, Palästrina u. s. f. oder nach den Villen des Kardinals Albani zu Castel-Gandolfo und Nettuno machten, wo dieser Prälat die Höflichkeit hatte, dem Fürsten nicht bloß zu beherbergen, sondern auch mit aller Nothdurft zu versehen; hier war es immer W. der die Honneurs machte, und kein größeres Vergnügen kannte, als uns gefällig zu seyn. Sie fühlen, wie alle dies ihn uns theuer und werth machen, wie sein gutes Herz und seine einfache biedere Denkart unser Interesse an ihm immer steigern mußte. Voll Offenheit, wo er nicht auffallende Ursache zum Mißtrauen hatte; gab er sich seinen Freunden ganz hin, und hätte sich aufgeopfert, um ihnen zu dienen. Erst nach seinem Tode vernahm man von verschiedenen Dürftigen das Gute, welches er ihnen nach seinem Vermögen erwiesen hatte. Seine Einkünfte bestanden in einem kleinen Jahrgelde des Kardinals Albani, in einem andern des Kardinals Stoppani, und in demjenigen, welches er von seiner Stelle eines Präsidenten der Alterthümer des Kapitols bezog. Dies Alles zusammengenommen machte ihn nichts minder als reich; da er sich aber frühe an wenige Bedürfnisse gewöhnt hatte, machte er sich nichts aus Allem was Glücksgüter hieß. Eben so wenig kannte er, außer dem Ruhme der Gelehrsamkeit, irgend einen andern Ehrgeiz. Von mächtigen Beschützern begünstigt, hätte es bloß an ihm gestanden irgend eine einträgliche Pfründe zu erhalten, sobald er sich dazu bequemen wollte, den Priester zu spielen; aber seine Freyheit war ihm zu theuer, und er schätzte sich vollkommen glücklich in seiner Lage. Zu Rom wohnte er im Pallaste Albani auf dem obersten Stockwerke; Homer, Euripides, und noch etlich andere griechische Klassiker machten seinen ganzen Bücherschatz aus; auch bedurfte er keines mehrern für eigen, da er sich desjenigen im Hause Albani mit voller Freyheit bedienen konnte, nach welchem sonst eben Niemand lüstern war. In seinem Kleiderschrank fanden sich zwey schwarze Röcke, und ein großer Pelz, den er aus Deutschland mitgebracht hatte, und dessen er sich im Winter bediente, da er sich gewöhnt hatte, in seinem Zimmer nie kein Feuer zu machen, ausgenommen zur Zubereitung des Chokolats. Sein Kunstvorrath entsprach allem Uebrigen; Kostbares besaß er nichts, als einen schönen antiken Faunskopf, der in den Monumenti abgebildet ist, und den ich bey meiner neuen Reise nach Italien im Schlafzimmer des Kardinals in der Villa Albani, als einen köstlichen Schatz aufbewahrt, wieder gefunden habe. Noch einen Umstand darf ich nicht vergessen. Mehrmals sagte er mir, daß er als ein guter Sohn der Kirche gewohnt sey alle Morgen, während dem er sein Dejeuné koche (Gott und alle Heiligen verzeihen es ihm!) einige unserer schönen lutherische Lieder zu singen *). Alle dieses beweist Ihnen, wie glücklich er war, und wie sehr er es verdiente, solches zu seyn. Rom liebte er neben Andern auch der dort herrschenden ungemeinen Freyheit wegen, besonders für die welche kein Amt und keine Intrigue suchen. Freylich war dies der Ort, wo er leben und sterben mußte, wenn er, so wie er es that, auf der Bahn fortgehen wollte, die er, allerley Ränken ungeachtet, welche kleine Gegner gegen ihn schmiedeten, sich nun einmal geöffnet hatte. Uebrigens nahm er von den italienischen Sitten wenig an, sondern lebte lieber nach seiner schlichten deutschen Weise. Seinem ursprünglichen Vaterland war er von Herzen zugethan, und machte sich eine Pflicht daraus, seinen Landleuten angenehme Dienste zu erweisen **)." (Hier folgt die schon oben angeführte Stelle, wie W. eines Tags über seine Religionsveränderung gegen den H. von Erdmannsdorf sich äußerte). „Der Kardinal Albani liebte ihn wie seinen Sohn; und, obwohl diese Eminenz eben nicht ein sehr weiches Herz hatte, konnte er (bey meiner zweyten Reise) mir ohne Thränen im Aug nie von dem Verstorbenen sprechen ***)."

2. *J. Gurlitt's* Biographische u. literarische Notiz von Joh. Winkelmann 4°. 38 S. Magdeb. 797. bey Passau. Eine, durch genaue Benutzung der vorhandenen Quellen lesenswerthe Schulschrift, aus welchen wir oben, in mehrere Anmerkungen Verschiedenes entlehnt haben; eben so aus

*) Auch als eigentliche Andacht: „Wenn Ihr" (schreibt er an Usteri 27. Sept. 766.) „mein Leben vom Morgen bis in die Nacht sehen solltet, Ihr würdet euch wundern, wie ein Mensch allein alles machen kann: ich bin mir selbst Magd, Diener, Schreiber und Bothe. Bey dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieses ist des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke; bey diesen Betrachtungen singe ich Lieder aus dem lutherischen Gesangbuche, wie mir dieselben einfallen, und bin in diesen Augenblicken vergnügter als der große Mogol." Schw. Br. S. 156. Auch wir haben ihn oft sein liebstes unter den erwähnten Liedern jenes herrliche: „Warum sollt' ich mich dann grämen", beym Eintreten auf sein Zimmer aus voller Kehle singen hören.

**) Mit welchen Beschränkungen, und aus was für leicht verzeihlichen Gründen, werden wir noch unten sehn.

***) Oft haben wir uns verwundert, daß in A. Rode's Leben des H von Erdmannsdorff (8° Dessau 801.) seiner und des Fürsten von Dessau Verhältnissen mit dem Unsrigen ein einziges Mal (S. 12.) Erwähnung geschiehet, wie folgt: „Winkelmann zu Rom, frod unter so zahllosen stumpfen Anstaunern endlich einmal zwei eben so wißbegierige als fähige Mysten zu finden, weihete sie mit Entzücken in die Geheimnisse der Kunst ein. Er begleitete sie überall zu Rom. Seine Anhänglichkeit an den Fürsten ward Enthusiasmus. Ihn wollte er auch auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland besuchen, wo er den Tod fand."

3. *Johann Winkelmann.* Eine (akademische) Rede von *C. Morgenstern* 4°. 108 S. Leipzig 805. bey Goeschen, welche vollends mit einer Begeisterung gesprochen ist, die nicht ermangeln konnte in das Gemüth der Hörer mit dauerndem Eindrucke überzugehn. Gleich meisterhaft betrachtet er den Unsrigen in Bezug auf Wissenschaft (Gelehrsamkeit), Kunst und Leben; freylich (und wie es bis auf ihn Keiner gethan) am Allgemäthlichsten in Absicht auf das Leben. Einzig seine Rügen einiger Heyne'schen Aeußerungen über den Unsrigen scheinen uns übertrieben, und die Erklärung seines unwiderstehlichen Abscheues, die Reise nach Deutschland fortzusetzen, gezwungen zu seyn.

4. Noch weit umfassender indessen, als alles Uebrige, was in Betreff des Unsrigen seit seinem Tode geschrieben worden, ist die Skizze zu seiner Schilderung, in dreyerlei Aufsätzen von Seite der drey bekannten Weimarischen Kunstfreunde. Wahr ist's, dieselben gehen, unter mannigfaltigen (oft seltsamen) Rubriken, gewöhnlich von allgemeinen Betrachtungen aus, zu welchen die Künstler und Dilettanten unter unsern Lesern sich nicht immer zu erheben geneigt seyn dürften, und steigen dann freylich wieder von spekulativen Höhen solcher Art (vor denen bekanntlich Winkelmann selber so schwindlicht wurde) mit ungemein fruchtbarer Anwendung wieder auf das Individuum Winkelmann nieder. Nur von dieser Anwendung hier, aus jedem der drey Aufsätze, einige der vorzüglichsten Stellen.

Aus dem ersten (l. c.) S. 389—440.

„Winkelmann war dreyßig Jahr alt geworden, ohne irgend eine Gunst des Schicksals genossen zu haben; aber in ihm selbst lagen die Keime eines wünschenswerthen und möglichen Glückes. — Er träumte sich eine Reise nach Aegypten; er begab sich auf den Weg nach Frankreich; unvorgesehene Hindernisse wiesen ihn zurück. Besser geleitet von seinem Genius ergriff er endlich die Idee, sich nach Rom durchzudrängen."

Dann von der Natur der Alten im Gegensatze der Neuern: „Eine solche antike Natur war, insofern man es nur von einem unsrer Zeitgenossen behaupten kann, in Winkelmann wieder erschienen, die gleich anfangs ihr ungeheures Probestück ablegte, daß sie durch dreyßig Jahre Niedrigkeit, Unbehagen und Kummer nicht gebändigt, nicht aus dem Wege gerückt, nicht abgestumpft werden konnte. Sobald er nur zu einer ihm gemäßen Freyheit gelangte, erscheint er ganz und abgeschlossen, völlig im antiken Sinne. Angewiesen auf Thätigkeit, Genuß und Entbehrung, Freude und Leid, Besitz und Verlust, Erhebung und Erniedrigung, und in solchem seltsamen Wechsel immer mit dem schönen Boden zufrieden, auf dem uns ein so veränderliches Schicksal heimsucht. Hatte er nun im Leben einen wirklich alterthümlichen Geist, so blieb ihm derselbe auch in seinen Studien getreu." So vielfach er auch in dem Wißbaren und Wissenswerthen herumschweifte, theils durch Lust und Liebe, theils durch Nothwendigkeit geleitet, so kam er doch früher oder später immer zum Alterthum, besonders zum griechischen, zurück, mit dem er sich so nahe verwandt fühlte, und mit dem er sich in seinen beßten Tagen so glücklich vereinigen sollte."

Hiernächst, unter der Rubrick: Heidnisches.

„Jenes Vertrauen (der Alten) auf sich selbst, jenes Wirken in der Gegenwart, ihre Ergebenheit in ein übermächtiges Schicksal, und eine in dem hohen Werthe des Nachruhms selbst wieder auf diese Welt angewiesene Zukunft, machen solch ein unzertrennliches Ganzes, daß wir bey ihnen, in dem höchsten Augenblicke des Genußes, wie in dem tiefsten der Aufopferung, ja des Untergangs, eine unverwüstliche Gesundheit wahrnehmen. Dieser heidnische Sinn nun leuchtet auch aus W. Handlungen und Schriften hervor, und spricht sich besonders in seinen frühern Briefen aus, wo er sich noch im Conflict mit neuern Religionsgesinnungen abarbeitet. Diese seine Denkweise, diese Entfernung von aller christlichen Sinnesart, ja seinen Widerwillen dagegen muß man im Auge haben, wenn man seine sogenannte Religionsveränderung beurtheilen will. Diejenigen Partheyen, in welche sich die christliche Religion theilt, waren ihm völlig gleichgültig, indem er, seiner Natur nach, niemals zu einer der Kirchen gehörte, welche sich ihr subordiniren."

Weiter: Freundschaft.

„Auch hier zeigt sich ein merkwürdiger Unterschied alter und neuer Zeit. Das Verhältniß zu den Frauen, das bey uns so zart und geistig geworden, erhob sich bey den Alten kaum über die Gränze des gemeinsten Bedürfnisses. Das Verhältniß der Aeltern zu den Kindern scheint einigermaßen zarter gewesen zu seyn. Statt aller Empfindungen aber galt ihnen die Freundschaft unter Personen männlichen Geschlechts. Die leidenschaftliche Erfüllung liebevoller Pflichten, die Wonne der Unzertrennlichkeit, die Hingebung eines für den andern, die ausgesprochene Bestimmung für das ganze Leben, setzen uns bey solchen Verbindungen unter den Alten in Erstaunen. Zu einer Freundschaft solcher Art fühlte W sich nicht allein fähig, sondern ihrer auch im höchsten Grade bedürftig; er empfand sein eigenes Selbst nur unter der Form der Freundschaft, und erkannte sich bloß unter dem Bilde des durch einen Dritten zu vollendenden Ganzen. Frühe schon legte er dieser Idee einen vielleicht unwürdigen Gegenstand unter *). ... Hinwieder aber bildet er auch alles Würdige, was sich ihm naht, nach der Urform seiner Idee eines Freundes, zu einem solchen um; und wenn ihm gleich manches von diesen Gebilden leicht und bald vorüberschwindet, so erwirbt ihm doch diese schöne Gesinnung das Herz manches Trefflichen, und er hat das Glück, mit den Beßten seines Zeitalters und Kreises in dem schönsten Verhältnisse zu stehn" — „Für die Schönheit der Formen im Leben und in der Kunst (wieder gleich einem Griechen) enthusiastisch eingenommen finden wir ihn daher oft im Verhältniß mit schönen Jünglingen; und niemals erscheint er selbst liebenswürdiger als in solchen, oft nur flüchtigen Augenblicken **)."

Dann: Katholicismus ***). Aus dieser Rubrick Folgendes:

„Der Dresdner-Hof, woher allenfalls hinlängliche Unterstützung zu einer Reise nach Rom

*) Wir glauben, daß hier von dem jungen Lamprecht die Rede sey. S. oben.

**) Ein solches Gebilde zum nähern festen Anschau'n, auch nur auf ein Paar Minuten zu erhaschen, mußten wir oft mit ihm durch mehrere Straßen von Rom laufen.

***) Beßer, und minder gesucht, als oben die Rubrick: Heidnisches!

allein zu hoffen war, bekannte sich zur Römischen Kirche, und kaum war ein anderer Weg zu Gunst und Gnade zu gelangen, als durch Beichtväter u. a. geistliche Personen. Dabey mußte W. fühlen, daß man, um in Rom ein Römer zu seyn, um sich innig mit dem dortigen Daseyn zu verweben, und eines zutraulichen Umgangs zu genießen, nothwendig zu jener Gemeine sich bekennen, ihren Glauben zugeben, sich nach ihren Gebräuchen bequemen müsse. Ein solcher Entschluß aber kann mit der allgemeinen Denkweise und der Ueberzeugung vieler Menschen im Widerspruch stehen; alsdann beginnt ein Streit, der zwar bey uns keine Ungewißheit, aber eine Unbehaglichkeit erregt, einen ungeduldigen Verdruß, daß wir nach außen hie und da Brüche finden, wo wir nach innen eine ganze Zahl zu sehen glauben. Und so erscheint auch W. bey seinem vorgehabten Schritt, besorgt, ängstlich, kummervoll und in leidenschaftlicher Bewegung, wenn er sich die Wirkung dieses Unternehmens, besonders auf seinen ersten Gönner, den Grafen, bedenkt. Wie schön, tief und rechtlich sind seine vertraulichen Aeußerungen über diesen Punkt"! Denn seinen (einzigen) Kunstzweck ausgenommen, hatte die katholische Religion für ihn sicher nichts anzügliches. Er sah in ihr bloß das Maskenkleid, das er umnahm, und drückt sich darüber hart genug aus. Auch später scheint er an ihren Gebräuchen nicht genugsam festgehalten, ja vielleicht gar durch lose Reden sich bey eifrigen Bekennern verdächtig gemacht zu haben; wenigstens ist hie und da eine kleine Furcht vor der Inquisition sichtbar."

Gewahrwerden Griechischer Kunst.

Ueber W. erste noch in Dresden herausgegebene Schriften: Ueber die Nachahmung u. s. f. wird hier geurtheilt, wie folgt: „So sehr auch W. schon hier auf dem rechten Wege erscheint, so köstliche Grundstellen diese Schriften auch enthalten, so richtig das letzte Ziel der Kunst darin schon aufgesteckt ist; so sind sie doch, sowohl dem Stoff als der Form nach, dergestalt barock und wunderlich, daß man ihnen wohl vergebens durchaus einen Sinn abzugewinnen suchen möchte, wenn man nicht von der Persönlichkeit der damals in Sachsen versammelten Kenner und Kunstrichter, von ihren Fähigkeiten, Meynungen, Neigungen und Grillen näher unterrichtet ist; Lippert, Hagedorn, Oeser, Dietrich, Heinecke, Oesterreich liebten, beförderten die Kunst, jeder auf seine Weise. Ihre Zwecke waren beschränkt, ihre Maximen einseitig."

Rom.

„Mittlerweile trat er endlich, wo nicht genugsam vorbereitet, doch einigermaßen vorgeübt, seinen Weg an — war nun in Rom, sah seine Wünsche erfüllt, das, was er für sein höchstes Glück hielt begründet, seine Hoffnungen übertroffen." — Und nun die küssenswerthe Stelle: „Verkörpert stehn seine Ideen um ihn her; mit Staunen wandert er durch die Reste eines Riesenzeitalters; das Herrlichste, was die Kunst hervorgebracht hat, steht unter freyem Himmel; ohnentgeldlich, wie zu den Sternen des Firmaments, wendet er seine Augen zu solchen Wunderwerken empor, und jeder verschlossene Schatz öffnet sich für eine kleine Gabe. Der Ankömmling schleicht wie ein Pilgrim unbemerkt umher, dem Herrlichsten und Heiligsten naht er sich in unscheinbarem Gewand; noch läßt er nichts Einzelnes auf sich eindringen, das Ganze wirkt auf ihn unendlich mannigfaltig, und schon fühlt er die Harmonie voraus, die aus diesen vielen, oft feindselig scheinenden Elementen zuletzt für ihn entstehen muß. Er beschaut, er betrachtet alles, und wird, auf das ja sein Behagen vollkommener werde, für einen Künstler gehalten, für den man denn doch am Ende so gerne gelten mag."

Mengs.

„Aber W. hätte lange Zeit in den weiten Kreisen alterthümlicher Ueberbleibsel nach den wenigen, seiner Betrachtung würdigsten Gegenständen umhergetastet, hätte das Glück ihn nicht sogleich mit Mengs zusammengebracht. Dieser, dessen eigenes großes Talent auf die alten und besonders die schönen Kunstwerke gerichtet war, machte seinen Freund sogleich mit dem Vorzüglichsten bekannt, was unserer Aufmerksamkeit werth ist. Hier lernte dieser die Schönheit der Formen und ihrer Behandlung kennen, und sah sich sogleich aufgeregt, eine Schrift vom Geschmack der griechischen Künstler zu unternehmen. Er hielt sich zuerst an das Höchste, das er in einer Abhandlung von dem Style der Bildhauerey in den Zeiten des Phidias darzustellen gedachte. Doch bald erhob er sich über die Einzelnheiten zu der Idee einer Geschichte der Kunst, und entdeckte, als ein neuer Kolumbus, ein lange geahndetes, gedeutetes und besprochenes, ja man kann sagen, ein früher schon*) gekanntes und wieder verlorenes Land."

Litterarisches Metier!?

„Nicht leicht ist ein Mensch glücklich genug, für seine höhere Ausbildung von ganz uneigennützigen Gönnern die Hülfsmittel zu erlangen. Selbst wer das Beßte zu wollen glaubt, kann nur das befördern, was er liebt und kennt, oder noch eher, was ihm nutzt. Und so war auch die litterarisch-bibliographische Bildung dasjenige Verdienst, das W. früher dem Grafen Bünau und später dem Cardinal Passionei empfahl. Der Bibliothekar eines deutschen Grafen war für einen Cardinal ein erwünschter Hausgenosse, der sich auch da gleich wieder als zu Hause finden konnte. Aber nur kurze Zeit, und nur so lange als es nöthig war, um sich einen mäßigen Lebensunterhalt zu verschaffen, blieb W. seiner litterarischen Beschäftigung getreu, so wie er auch bald das Interesse an dem, was sich auf kritische Untersuchungen bezog, verlor, und weder Handschriften vergleichen noch deutschen Gelehrten, die ihn über Manches befragten, zur Rede stehen wollte."

Kardinal Albani.

„Mittlerweile föderte über Alles ihn das Glück, ein Hausgenosse des Cardinal Albani geworden zu seyn. Dieser, der, bey einem großen Vermögen und bedeutenden Einfluß, von Jugend auf eine entschiedene Kunstliebhaberey, die beßte Gelegenheit sie zu befriedigen, und ein bis ans Wunderbare glänzendes Sammlerglück gehabt hatte, fand in spätern Jahren in dem Geschäft diese Sammlung würdig aufzustellen, und so mit jenen römischen Familien zu wetteifern, die früher auf den Werth solcher Schätze aufmerksam gewesen, sein höchstes Vergnügen; ja den dazu bestimmten

*) Besonders aus einer freylich sehr schönen Stelle des Quintilians wird hier zur Behauptung der Thesis im Texte, aller mögliche Vortheil gezogen. S. l. c. 413—16.

Raum nach Art der Alten zu überfüllen, war sein Geschmack und seine Lust. Gebäude drängten sich an Gebäude, Saal an Saal, Halle zu Halle. Brunnen und Obelisken, Caryatiden und Basreliefe, Statuen und Gefäße fehlten weder im Hof- noch Gartenraum, indeß große und kleinere Zimmer, Galerien und Kabinette die merkwürdigsten Monumente aller Zeiten enthielten."

Glücksfälle.

„Aber auch manch anderes äußeres Glück begegnete ihm auf seinem Wege. Nicht allein, daß in Rom das Aufgraben der Alterthümer lebhaft und glücklich von Statten ging, sondern es waren auch die Herculanischen und Pompejischen Entdeckungen theils neu, theils durch Neid, Verheimlichung und Langsamkeit unbekannt geblieben, und so kam er in eine Erndte, die seinem Geiste und seiner Thätigkeit genugsam zu schaffen gab." „Ein anderer nicht geringer Vortheil für ihn war sein Verhältniß zu dem Erben der großen Stoschischen Besitzungen. Erst nach dem Tode des Sammlers lernte er diese kleine Kunstwelt kennen, und herrschte darinn nach seiner Einsicht und Ueberzeugung. Freylich ging man nicht mit allen Theilen dieser äußerst schätzbaren Sammlung gleich vorsichtig um, wiewohl das Ganze einen Katalog, zur Freude und zum Nutzen nachfolgender Liebhaber und Sammler, verdient hätte. Manches ward verschleudert; doch um die treffliche Gemmensammlung bekannter und verkäuflicher zu machen, unternahm W. mit dem Erben Stosch die Fertigung eines Katalogs, von welchem Geschäft und dessen übereilter und doch immer geistreicher Behandlung uns die überbliebene Correspondenz ein merkwürdiges Zeugniß ablegt."

Unternommene Schriften.

„Wie manchen Titel von Schriften hat er uns in seinen Briefen hinterlassen, welche allernächst erscheinen sollten, und nie erschienen sind; und auch von den erschienenen, ob sie in ihrer ursprünglichen, oder in einer veränderten Gestalt erscheinen sollten, hing von unendlich mannigfaltigen, kleinen Umständen ab. Nur einen Monat später, so hätten wir ein anderes Werk, richtiger an Gehalt, bestimmter in der Form, vielleicht etwas ganz Anderes. Und eben darum bedauern wir höchlich seinen frühzeitigen Tod, weil er sich immer wieder umgeschrieben, und immer sein ferneres und neuestes Leben in seine Schriften eingearbeitet hätte. So sind seine Werke, verbunden mit seinen Briefen, eine vollkommene Lebensdarstellung des Unsrigen, sind sein Leben selbst. Sie sehen, wie das Leben der meisten Menschen, nur einer Vorbereitung, nicht einem Werke gleich. Sie veranlassen zu Hoffnungen, zu Wünschen zu Ahndungen; wie man daran bessern will, so sieht man, daß man sich selbst zu bessern hätte; wie man sie tadeln will, so sieht man, daß man demselbigen Tadel, vielleicht auf einer höhern Stufe der Erkenntniß, selbst ausgesetzt seyn möchte: Denn Beschränkung ist überall unser Loos."

Philosophie.

„Winkelmann beklagt sich bitter über die Philosophen seiner Zeit, und ihren ausgebreiteten Einfluß." (Ob, nach dem Sinne des Verfassers dieses Aufsatzes, mit Recht oder mit Unrecht, ist uns nicht klar geworden). Hier nur die sonderbare Bemerkung: „Daß kein Gelehrter ungestraft jene große philosophische Bewegung, die durch Kant begonnen, von sich abgewiesen, sich ihr widersetzt, sie verachtet habe, außer etwa die ächten Alterthumsforscher, welche durch die Eigenheit ihres Studiums vor allen andern Menschen vorzüglich begünstigt zu seyn scheinen. Denn indem sie sich nur mit dem Besten, was die Welt hervorgebracht hat, beschäftigen, und das Geringe, ja das Schlechtere nur im Bezug auf jenes Vortreffliche betrachten, so erlangen ihre Kenntnisse eine solche Fülle, ihre Urtheile eine solche Sicherheit, ihr Geschmack eine solche Consistenz, daß sie innerhalb ihres eigenen Kreises bis zur Verwunderung, ja bis zum Erstaunen, ausgebildet erscheinen."

Poesie.

„Bey genauer Betrachtung von W. Studium und Lebensgange finden wir bey ihm keine eigentliche Neigung zur Poesie, ja man könnte eher sagen, daß hie und da eine Abneigung hervorblicke; wie denn seine Vorliebe für alte gewohnte luthersche Kirchenlieder, und sein Verlangen ein solches unverfälschtes Gesangbuch selbst in Rom zu besitzen, wohl von einem tüchtigen, wackern Deutschen, aber nicht eben von einem Freunde der Dichtkunst zeuget" — am meisten (möchten wir hinzusetzen) von Allem, was — das Leben erfreut. „Desto wunderbarer und erfreulicher ist es, wenn er selbst als Poet auftritt, und zwar als ein tüchtiger, unverkennbarer in seinen Beschreibungen der Statuen, ja beynahe durchaus in seinen spätern Schriften. Er sieht mit den Augen, er faßt mit dem Sinn unaussprechliche Werke, und doch fühlt er den unwiderstehlichen Drang mit Worten und Buchstaben ihnen beyzukommen. Das vollendete Herrliche, die Idee woraus diese Gestalt entsprang, das Gefühl, das in ihm beym Schauen erregt ward, soll dem Hörer, dem Leser mitgetheilt werden, und indem er nun die ganze Rüstkammer seiner Fähigkeiten mustert, sieht er sich genöthigt, nach dem Kräftigsten und Würdigsten zu greifen, was ihm zu Gebote steht. Er muß Poet seyn, er mag daran denken, er mag wollen oder nicht."

Erlangte Einsicht.

„So sehr W. überhaupt auf ein gewisses Ansehn vor der Welt achtete, so sehr er sich einen litterarischen Ruhm wünschte, so gut er seine Werke auszustatten und sie durch einen gewissen feyerlichen Stil zu erheben suchte; so war er doch keineswegs blind gegen ihre Mängel, die er vielmehr auf das schnellste bemerkte, wie sich's bey seiner fortschreitenden, immer neue Gegenstände fassenden und bearbeitenden Natur nothwendig ereignen mußte. Hatte er das Mscpt. noch in der Hand, so ward es umgeschrieben; war es zum Druck abgesendet, so wurden Verbesserungen und Nachträge hinterdrein geschickt, und von allen diesen Reuschritten machte er seinen Freunden kein Geheimniß: Denn auf Wahrheit, Geradheit, Derbheit und Redlichkeit stand sein ganzes Wesen gegründet."

Spätere Werke (Oder vielmehr nur über die Monumenti inediti).

„Man sieht wohl, daß jene Lust neue Gegenstände bekannt zu machen, sie auf eine glückliche Weise zu erklären, die Alterthumskunde in so großem Maße zu erweitern, ihn zuerst hiefür angelockt habe; dann tritt das Interesse hinzu, die von ihm in der Kunstgeschichte einmal aufgestellte Methode auch hier an Gegenständen, die er dem Leser vor Augen legt, zu prüfen, da denn zuletzt

der glückliche Vorsatz sich entwickelte, in der vorausgeschickten Abhandlung das Werk über die Kunstgeschichte, das ihm schon im Rücken lag, stillschweigend zu verbessern, zu reinigen, zusammenzudrängen und vielleicht sogar theilweise aufzuheben. Im Bewußtseyn früherer Mißgriffe, über die ihn der Nicht-Römer kaum zu recht weisen durfte, schrieb er ein Werk in italiänischer Sprache, das auch in Rom gelten sollte. Nicht allein befleißigt er sich dabey der größten Aufmerksamkeit, sondern wählt sich auch freundschaftliche Kenner, mit denen er die Arbeit genau durchgeht, sich ihrer Einsicht, ihres Urtheils auf das klügste bedient und so ein Werk zu Stande bringt, das als Vermächtniß auf alle Zeiten übergehen wird. Und er schreibt es nicht allein, er besorgt es, unternimmt es und leistet als ein armer Privatmann das, was einem wohlgegründeten Verleger, was akademischen Kräften Ehre machen würde."

Papst.

„Winkelmanns Aufenthalt in Rom fiel zum größten Theil unter die Regierung Benedict des XIV. Lambertini, der als ein heiterer, behaglicher Mann lieber regieren ließ, als regierte; und so mögen auch die verschiedenen Stellen, welche W. bekleidete, ihm durch die Gunst seiner hohen Freunde mehr, als durch die Einsicht des Papstes in seine Verdienste geworden seyn."

Charakter.

„Wenn bey sehr vielen Menschen, besonders aber bey Gelehrten, dasjenige was sie leisten als die Hauptsache erscheint, und der Charakter sich dabey wenig äußert; so tritt im Gegentheil bey W. der Fall ein, das alles dasjenige, was er hervorbringt, hauptsächlich deßwegen merkwürdig und schätzenswerth ist, weil sein Charakter sich immer dabey offenbart. W. war durchaus eine Natur, die es redlich mit sich selbst und mit andern meinte; seine angeborne Wahrheitsliebe entfaltete sich immer mehr und mehr, je selbstständiger und unabhängiger er sich fühlte, so daß er sich zuletzt die höfliche Nachsicht gegen Irrthümer, die im Leben und in der Litteratur so sehr hergebracht ist, zum Verbrechen machte. Eine solche Natur konnte wohl mit Behaglichkeit in sich selbst zurückkehren, doch finden wir auch hier jene alterthümliche Eigenheit, daß er sich immer mit sich selbst beschäftigte, ohne sich eigentlich zu beobachten. Wir finden daher in seinen Briefen, vom höchsten moralischen bis zum gemeinsten physischen Bedürfniß, alles erwähnt; ja er spricht es aus, daß er sich von persönlichen Kleinigkeiten lieber, als von wichtigen Dingen unterhalte. Dabey bleibt er sich durchaus ein Räthsel, und erstaunt manchmal über seine eigene Erscheinung, besonders in Betrachtung dessen, was er war und was er geworden ist. Auch finden wir bey ihm keine ausgesprochenen Grundsätze; sein richtiges Gefühl, sein gebildeter Geist dienen ihm im Sittlichen, wie im Aesthetischen, zum Leitfaden. Ihm schwebt eine Art natürlicher Religion vor, wobey jedoch Gott als Urquell des Schönen und kaum als ein auf den Menschen sonst bezügliches Wesen erscheint. Sehr schön beträgt sich W. innerhalb der Gränzen der Pflicht und Dankbarkeit. Seine Vorsorge für sich selbst ist mäßig, ja nicht durch alle Zeiten gleich. Indessen arbeitet er aufs fleißigste, sich eine Existenz aufs Alter zu sichern. Seine Mittel sind edel; er zeigt sich selbst auf dem Wege zu jedem Zweck redlich, gerade, sogar trotzig und dabey klug und beharrlich. Seine Freude an jedem Gefundenen ist heftig, daher Irrthümer unvermeidlich, die er jedoch bey lebhaftem Vorschreiten eben so geschwind zurücknimmt, als einsieht. Auch hier bewährt sich durchaus jene antike Anlage, die Sicherheit des Punktes von dem man ausgeht, die Unsicherheit des Zieles wohin man gelangen will, so wie die Unvollständigkeit und Unvollkommenheit der Behandlung, sobald sie eine ansehnliche Breite gewinnt."

Gesellschaft.

„Wenn er sich, durch seine frühere Lebensart wenig vorbereitet, in der Gesellschaft anfangs nicht ganz bequem befand; so trat ein Gefühl von Würde bald an die Stelle der Erziehung und Gewohnheit, und er lernte sehr schnell sich den Umständen gemäß betragen. Die Lust am Umgang mit vornehmen, reichen und berühmten Leuten, die Freude von ihnen geschätzt zu werden dringt überall durch, und in Absicht auf die Leichtigkeit des Umgangs hätte er sich in keinem bessern Elemente als in dem römischen befinden können."

Fremde.

„Wenn W. durch den Umgang mit Einheimischen sehr glücklich ward, so erlebte er desto mehr Pein und Noth von Fremden. Es ist wahr, nichts kann schrecklicher seyn, als der gewöhnliche Fremde in Rom. An jedem andern Orte kann sich der Reisende eher selbst suchen und auch etwas ihm Gemäßes finden; wer sich aber nicht nach Rom bequemt, ist den wahrhaft römisch Gesinnten ein Gräuel. Solche nach ihrem engen Maaßstab urtheilende, nicht um sich her sehende, vorübereilende, anmaaßliche Fremde verwünscht W. mehr als einmal, verschwört sie nicht mehr herumzuführen, und läßt sich zuletzt doch wieder bewegen. Er scherzt über seine Neigung zum Schulmeistern, zu unterrichten, zu überzeugen, da ihm denn auch wieder in der Gegenwart durch Stand und Verdienste bedeutender Personen gar manches Gute zuwächst."

Welt.

„Wir finden bey W. das unnachlassende Streben nach Aestimation und Consideration; aber er wünscht sie durch etwas Reelles zu erlangen. Durchaus dringt er auf das Reale der Gegenstände, der Mittel und der Behandlung; daher hat er eine so große Feindschaft gegen den französischen Schein. So wie er in Rom Gelegenheit gefunden hatte mit Fremden aller Nationen umzugehen, so erhielt er auch solche Connexionen auf eine geschickte und thätige Weise. Die Ehrenbezeigungen von Akademien und gelehrten Gesellschaften waren ihm angenehm, ja er bemühte sich darum. Am meisten aber förderte ihn das im Stillen mit großem Fleiß ausgearbeitete Document seines Verdienstes, ich meine die Geschichte der Kunst. Sie ward sogleich ins Französische übersetzt, und er dadurch weit und breit bekannt. Das, was ein solches Werk leistet, wird vielleicht am besten in den ersten Augenblicken anerkannt, das Wirksame desselben wird empfunden, das Neue lebhaft aufgenommen, die Menschen erstaunen, wie sie auf einmal gefördert werden; dahingegen eine kältere Nachkommenschaft mit allem Zahn an den Werken ihrer Meister und Lehrer herumkostet und Forderungen aufstellt, die ihr gar nicht eingefallen wären, hätten jene nicht so viel geleistet, von denen man nun noch mehr fordert."

Unruhe.

„Ungeachtet jener anerkannten und von ihm selbst öfters gerühmten Glückseligkeit, war er

doch immer von einer Unruhe gepeinigt, die, indem sie tief in seinem Charakter lag, gar mancherlei Gestalten annahm. Er hatte sich früher kümmerlich beholfen, später von der Gnade des Hofs, von der Gunst manches Wohlwollenden gelebt, wobey er sich immer auf das geringste Bedürfniß einschränkte, um nicht abhängig, oder abhängiger zu werden. Indessen war er auch auf das tüchtigste bemüht, sich für die Gegenwart, für die Zukunft aus eigenen Kräften einen Unterhalt zu verschaffen, wozu ihm endlich die gelungene Ausgabe seines Kupferwerks die schönste Hoffnung gab. Allein jener ungewisse Zustand hatte ihn gewöhnt, wegen seiner Subsistenz bald hierhin bald dorthin zu sehen, bald sich mit geringen Vortheilen im Hause eines Cardinals, in der Vaticana und sonst unterzuthun, bald aber, wenn er wieder eine andere Aussicht vor sich sah, großmüthig seinen Platz aufzugeben, indessen sich doch wieder nach andern Stellen umzusehen, und manchen Anträgen ein Gehör zu leihen. Sodann ist einer, der in Rom wohnt, der Reiselust nach allen Weltgegenden ausgesetzt. Er sieht sich im Mittelpunkt der alten Welt, und die für den Alterthumsforscher interessantesten Länder nah um sich her; Groß-Griechenland und Sicilien, Dalmatien, der Peloponnes, Jonien und Aegypten, alles wird den Bewohnern Roms gleichsam angeboten. So will denn unser W. auch überall hin, theils aus eigenen Kräften, theils in Gesellschaft solcher wohlhabenden Reisenden, die den Werth eines unterrichteten, talentvollen Gefährten mehr oder weniger zu schätzen wissen. — Noch eine Ursache dieser innern Unruhe und Unbehaglichkeit macht seinem Herzen Ehre, es ist das unwiderstehliche Verlangen nach abwesenden Freunden. Hier scheint sich die Sehnsucht des Mannes, der sonst so sehr von der Gegenwart lebte, ganz eigentlich concentrirt zu haben. Er sieht sie vor sich, er unterhält sich mit ihnen durch Briefe, er sehnt sich nach ihrer Umarmung und wünscht die früher zusammenverlebten Tage zu wiederholen. Diese besonders nach Norden gerichteten Wünsche hatte der Friede aufs Neue belebt. Sich dem großen König darzustellen, der ihn schon früher eines Antrags seiner Dienste gewürdigt, war sein Stolz; den Fürsten von Dessau wiederzusehen, dessen hohe ruhige Natur er als von Gott auf die Erde gesandt betrachtete; den Herzog von Braunschweig, dessen große Eigenschaften er zu würdigen wußte, zu verehren; den Minister von Münchhausen, der so viel für die Wissenschaften that, persönlich zu preisen, dessen unsterbliche Schöpfung in Göttingen zu bewundern; sich mit seinen Schweizer Freunden wieder einmal lebhaft und vertraulich zu freuen — solche Lockungen tönten in seinem Herzen, in seiner Einbildungskraft wieder, mit solchen Bildern hatte er sich lange beschäftigt, lange gespielt, bis er zuletzt unglücklicherweise diesem Trieb gelegentlich folgt und so in seinen Tod geht."

Hingang.

„So war er denn auf der höchsten Stufe des Glücks, das er sich nur hätte wünschen dürfen, der Welt verschwunden. Ihn erwartete sein Vaterland, ihm streckten seine Freunde die Arme entgegen, alle Aeußerungen der Liebe, deren er so sehr bedurfte, alle Zeugnisse der öffentlichen Achtung, auf die er so viel Werth legte, warteten seiner Erscheinung, um ihn zu überhäufen. Und in diesem Sinne dürfen wir ihn wohl glücklich preisen, daß er von dem Gipfel des menschlichen Daseyns zu den Seeligen emporgestiegen, daß ein kurzer Schrecken, ein schneller Schmerz ihn von den Lebendigen hinweggenommen. Die Gebrechen des Alters, die Abnahme der Geisteskräfte hat er nicht empfunden; die Zerstreuung der Kunstschätze, die er, obgleich in einem andern Sinne vorausgesagt, ist nicht vor seinen Augen geschehen; er hat als Mann gelebt, und ist als ein vollständiger Mann von hinnen gegangen. Nun genießt er im Andenken der Nachwelt den Vortheil, als ein ewig Tüchtiger und Kräftiger zu erscheinen: Denn in der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläßt, wandelt er unter den Schatten, und so bleibt uns Achill als ewig strebender Jüngling gegenwärtig. Daß W. früh hinwegschied, kommt auch uns zu Gute. Von seinem Grabe her stärkt uns der Anhauch seiner Kraft, und erregt in uns den lebhaftesten Drang, das, was er begonnen, mit Eifer und Liebe fort und immer fortzusetzen."

Aus dem zweyten Aufsatze S. 441 — 52.

Dieser zweyte Aufsatz geht ungefehr den Gang der Heyne'schen Lobrede, und untersucht erstlich, welche Meinungen und Begriffe über die vorhandenen Monumente der alten Kunst im Gange waren, ehe W. in diesem Fache auftrat, und unternimmt zweytens zu zeigen, in welchen wesentlichen Punkten sein Bemühen bessere Erkenntniß aufgebracht und eingeleitet habe.

„In Italien galten um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Gori, Passeri, wie auch Bracci für die trefflichsten Alterthumsforscher, besonders war der zuerstgenannte rühmlich bekannt. Alle drey waren Männer von gründlicher Gelehrsamkeit, aber nicht eben so vorzüglich in Hinsicht auf Kunstkenntnisse und Geschmacksbildung, daher im Urtheil über die Monumente, welche sie zu erklären gedachten, in der Vergleichung derselben mit Andern, und in den daraus gezogenen Schlüssen gar manchen Fehlgriffen ausgesetzt. Die in früherer Zeit schon aufgebrachte, aber von den erwähnten Gelehrten ebenfalls angenommene und fortgepflanzte viel zu gute Meinung vom Kunstvermögen der alten Etrurier, von der Anzahl so wie vom Gehalt der ihnen zuzurechnenden Monumente war ein äußerst schädliches Vorurtheil, welches den Fortschritten der Alterthumskunde auf mancherlei Weise Hindernisse in den Weg legte. Vielleicht besaß der französische Graf Caylus wenig gelehrte Kenntnisse, als einer der genannten Italiäner, er vergütete aber solches durch lebhaftere Neigung für Kunstwerke, durch ein mehr heiteres gewandtes Denk- und Urtheilsvermögen; auch ist seine Schreibart gefälliger, unterhaltender, welches nebst Sprache, Vermögen, Stand, Einfluß, Bekanntschaften ꝛc. seine Schriften zu den gelesensten, seine Meinungen zu den geltendsten jener Zeit machte. Nun schrieb auch Caylus den alten Etruriern eine Menge Denkmale zu, welche ganz andern Völkern zugehörten. In noch größerer Achtung aber standen bey ihm die alten Aegypter, denen er nicht nur die anfängliche Erfindung der schönen Künste zum hohen Verdienst anrechnete, sondern auch vermeinte, daß Etrurier und Griechen dieselben von ihnen erhalten hätten. Ueberhaupt walteten damals über das Eigenthümliche des Geschmacks der Kunstwerke verschiedener Völker, und über die in Styl und Behandlung verschiedenen Epochen der Kunst noch sehr unsichere Begriffe. Daher finden sich von Caylus wahrscheinlich Etruriſche Denkmale unter den Egyptischen aufgeführt, und eben so Altgriechische den Römischen beygemischt. In solchem Zustande befand sich derjenige Theil der Alterthumskunde, der sich über Denkmale der bildenden Kunst erstreckt. Man ging meist, wie z. B. bey den obengenannten drey italiänischen Gelehrten der Fall war, mit dürftigem Geschmack und noch ärmer an Kunstkenntnissen, einseitig

vom Studium alter Sprachen, Geschichte und Fabel aus. Durch Caylus geschahen zwar, wie gesagt, einige Vorschritte, doch war der Ort seines Aufenthalts, Paris, damals noch weniger als jetzt für den Alterthumsforscher der günstigste. Zudem wirkten die Vorurtheile einer manierirten Malerschule nachtheilig auf seinen Geschmack und Kunstsinn; es mußte ihm also wohl unmöglich fallen, sich über alle alten, festgewurzelten Irrthümer zur freyen und klaren Erkenntniß zu erheben. Jetzt erschien Winkelmann zu Rom als ein mit Kenntniß alter Sprachen wohl ausgerüsteter Gelehrter. Unter den Kunstschätzen zu Dresden hatte er sich vorher einige Zeit umgesehen, und ohne Zweifel durch dieselben seine natürlichen Anlagen geweckt. Die Gunst des Cardinals Alexander Albani, die ihm in Rom bald zu Theil wurde, nebst den freundschaftlichen Verhältnissen mit Mengs, müssen der Entwickelung und Ausbildung des Kunstsinnes in ihm sehr vortheilhaft gewesen seyn. Unterdessen ist es wahrscheinlich, die Neigung zu schönen Formen, wodurch Mengs als Künstler sich auszeichnete, habe überwiegenden Einfluß auf Winkelmann gewonnen, und ihn vermocht, die Schönheit der Formen unbedingt als das Hauptprinzip der alten Kunst aufzustellen. Der irrigen Meinung, Etrurier sowohl als Griechen hätten die bildenden Künste von den Aegyptern erhalten, widersprach Winkelmann mit überzeugenden Gründen, und zeigte dagegen, daß solche aus dem allen Menschen inwohnenden Bildungs- und Nachahmungstrieb überall entsprungen sind. Die Monumente von ägyptischen Geschmack, über welche, wie oben angemerkt worden, bloß allgemeine und dazu unbestimmte Begriffe herrschten, ordnete er in drey Klassen, nämlich in ächtägyptische Arbeiten, in griechische und in römische Nachahmungen derselben, nach Kennzeichen, die von jedem kunstgeübten Auge unfehlbar erkannt werden können. Ist man ihm dafür schon Dank schuldig, so erwarb er sich doch bey weitem noch größere Verdienste durch seine Aufklärungen über die Monumente der etrurischen Kunst. Dieses Fach diente im Bezirk der antiquarischen Wissenschaften gleichsam zur Polterkammer, wohin alles, was schwer zu deuten oder sonst nicht gut zu gebrauchen war, bey Seite geschafft wurde. Die altgriechischen Werke von Erz und Marmor wurden sämmtlich dahin verwiesen; ein Gleiches geschahe auch mit den Vasen von gebrannter Erde, ohne Ausnahme; ja man findet bey Caylus sogar ägyptische Arbeiten für etrurische ausgegeben, und eben dieser sonst verdiente Alterthumsforscher tadelt einen Pater Pankratius, der von sizilianischen Alterthümern schrieb, und ein bey Girgenti ausgegrabenes Gefäß von gebrannter Erde für griechisch und nicht für etrurisch hielt. Diese alten, schädlichen Vorurtheile, die immer neue Irrthümer hervortrieben, beschnitt Winkelmann so zu sagen an ihren Lebenswurzeln dadurch, daß er nachwies, die mehrerwähnten, bis dahin für etrurisch gehaltenen, bemalten Gefäße in gebrannter Erde seyen nicht zu bezweifelnde Arbeiten der in Italien angesiedelten Griechen. Ebenfalls muthmaßte er, daß auch die plastischen Werke vom sogenannten etrurischen Geschmack, oder wenigstens einige derselben, altgriechische Monumente seyn könnten. Erst späterhin ist man hierüber zu einer vollkommneren Kenntniß gelangt, der alte Wahn von einstmaliger Blüthe der etrurischen Kunst und ihrer weiten Ausbreitung immer mehr eingeschränkt, hingegen den Griechen ihre frühern Denkmale wieder zugeeignet worden. Aber man muß ebenfalls gestehen, dieser Gewinn sey bloß mit dem uns von Winkelmann nachgelassenen Capital erworben; denn was thaten seine Nachfolger anders, als in seine Fußtapfen treten, und, was er begonnen, etwas vorwärts rücken? Die schönen in Griechenland und später zu Rom entstandenen Monumente betrachtete Winkelmann zuerst unter kunsthistorischen Beziehungen, nach Kennzeichen des verschiedenen Geschmacks und Arbeit der verschiedenen Zeiten. Wir behaupten zwar keineswegs, daß solches jedesmal mit unverbesserlichem Erfolge geschehen; doch zeigte er, und zeigte zuerst, wie die Antiken, nach offenbaren Merkmalen, in einer steigenden und sinkenden, von dem Geschmack, dem Styl und der Arbeit geregelten Folge, zu ordnen sind; auf welchem Wege allein die in schriftlichen Nachrichten so mangelhaft auf uns gekommene Geschichte der alten Kunst nicht nur vollständiger, sondern auch — und dieses dürfte der wesentlichste Nutzen und Vorzug derselben seyn — gleichsam lebendig in den Monumenten selbst dargestellt werden kann. Solche unschätzbare Erweiterungen erhielt die Kunde der alten Denkmale durch unsers Winkelmanns Bemühungen. Lies't man indessen seine Schriften mit prüfender Aufmerksamkeit, so mag ohne Zweifel jede derselben, auch die letzten sogar, in manchen einzelnen Punkten zu Erinnerungen Gelegenheit geben, und zwar von Seiten des artistischen weder minder noch weniger gegründete, als von Seiten des litterarischen Theils gegen dieselben gemacht worden sind. Allein es wäre unbillige Strenge, sie auf diese Weise richten zu wollen. Ernste, auf's Allgemeine gehende Betrachtungen über Winkelmanns Hauptwerk, die Geschichte der Kunst des Alterthums, müssen vielmehr jeden Gerechtdenkenden von der Unmöglichkeit überzeugen, daß ein Mensch allein eine solche große, nicht vorbereitete Unternehmung, in wenigen Jahren, für den Gelehrten sowohl als für den Kunstkenner durchaus fleckenlos sollte vollenden können. Wäre demnach jemand, der, was Winkelmann gethan, nur für Anfänge halten wollte, so widersprechen wir demselben nicht geradezu; aber wir sagen, es sind große Grundlagen, welche unbeweglich feste stehen, und behaupten überdem laut, in den größten wichtigsten Punkten, welche die Kunde der schönen alten Denkmale fördern können, mag man Winkelmann keck vertrauen; denn er hat, mehr als kein anderer im Geist mit den Alten verwandt, immer das Rechte geahndet, wenn auch nicht allemal deutlich ausgesprochen, und obwohl Widersacher gegen ihn aufgetreten sind, hat man sich dennoch genöthigt gesehen, seinen Lehren zu folgen." Zum Beschluß dieses Abschnittes wirft dessen Verfasser noch einige Blicke auf den Zustand der Alterthumskunde in artistischem Sinne, seit Winkelmanns Zeiten, und glaubt (wohl mit allen Einsichtigen), daß darin keine bedeutende Vorschritte gethan worden. „Der große Vorzug demnach, den Winkelmann als Alterthumsforscher über seine Vorgänger, Zeitgenossen und berühmtesten Nachfolger behauptet, die Ursache warum, ungeachtet einseitiger Anfechtungen, seine Schriften ernst meinenden Freunden des Alterthums immer noch vor Andern nutzbar und werth geblieben sind, besteht in dem Zusammenwirken gelehrter Kenntnisse mit lauterm Kunstsinn; Eigenschaften, die sich in solchem Maaße sonst nie vereint gefunden, und zugleich Eigenschaften, die keinem Alterthumsforscher zu erlassen seyn dürften, welcher mit glücklichem Erfolg auf der von Winkelmann gebrochenen Bahn fortzuschreiten gedenkt. Ein geübter Geschmack allein wird, ohne hinlängliche Bekanntschaft mit der alten Litteratur, nicht überall ausreichen; noch weniger sind bloß gelehrte Kenntnisse zulänglich, wenn sie nicht durch richtigen Geschmack unterstützt und von der Fähigkeit begleitet sind, den Geist der Alten, den höhern poetischen Gehalt ihrer vorzüglichsten Kunstgebilde aufzufassen."

Aus dem dritten Aufsatze S. 453—70.

Dieser letzte Aufsatz handelt vornehmlich von den Vortheilen, welche aus den Winkelmann'schen Briefen zur Entwerfung eines richtigen Bildes von dem großen und liebenswürdigen Manne zu ziehen sind. „Zu bedauern ist es, daß wir nur allzuwenige Data zur Kenntniß seiner ersten Bildung, und zumal nicht etwas der Art von ihm selbst geschriebenes haben. Seine Kindheit fiel in den Zeitpunkt, wo, bey noch so mangelhafter Einrichtung der Schulanstalten in Deutschland, dafür — zumal in den Häusern des Mittel- und gemeinen Standes, noch alle die Tugenden in Ehren waren, woraus ächte kräftige Charackter erwachsen; wo das Geschäft, Menschen zu bilden, von manchem gewöhnlichen Handwerksmanne, neben seiner täglichen Arbeit, fast ohne die dunkelste Idee von Wissenschaft und Kunst trefflich ausgeübt wurde. Mag demnach die erste Bildung, welche W. erhielt, mehr darauf gegangen seyn, in seiner herrlichen Bildung nur nichts zu verderben — vielleicht nur desto glücklicher für ihn. An seinen gelehrten Kenntnissen scheint fremde Pflege den geringsten Antheil genommen zu haben. Der blind gewordene Rector, dessen Führer er wurde, ließ ihn für diesen Dienst in seiner kleinen Bibliothek schalten, woraus er nach dem Antriebe seiner gutartigen Laune las, am meisten alte Sprachen. Er vernachlässigte darüber, fast alle Uebungen in der Muttersprache, d. i. in dem modischen Deutsch oder Undeutsch vor A. 1740, so daß Einige zu Stendal, vermuthlich die Gelehrten des Orts, die Abneigung des jungen Menschen dafür strafbar fanden. Kurz, bey ihm selbst lesen wir die Aeußerung, „daß er beynahe in Allem sein eigener Meister war." Die allgemeinern Vorkenntnisse in Geschichte und alten Sprachen mag er bald durch Unterweisung jüngerer Schüler erweitert und lebendiger gemacht haben; zu welchem vorzüglichen Hülfsmittel der Selbstbildung ihn glücklicherweise seine Umstände nöthigten. Eine kurze Zeit vor den akademischen Jahren ging er noch auf eines der Berlinischen Gymnasien, und setzte dabey jenen Unterricht fort; doch erwähnt Niemand, ob er zu Berlin Lehrer gefunden, die ihn mit den klassischen Sprachen und mit alter Litteratur vertrauter gemacht. Eben so unbedeutend und von schwachem Einfluß auf seine Entwickelung muß sein Hallisches Leben gewesen seyn, besonders in Ansehung der Kenntnisse, auf denen die Unsterblichkeit seines Namens beruht. Es muß ein seltsam planloses und zerstücktes Studieren gewesen seyn, das er hier ins dritte Jahr fortsetzte. In Fridericiana, schreibt er dem Grafen Bünau, parum suppetiarum fuit ad manum, Graeca auro cariora. Eigentlich bekannte er sich, nach dem Wunsche seiner Eltern zum Theologen; allein so wenig er sich den der Armuth behülflichen Anstalten des Waisenhauses näherte, eben so selten scheint er die theologischen Hörsale besucht zu haben. Kaum erwähnt er einen einzigen Gelehrten unter den damaligen dortigen Lehrern, als den seinigen *); und noch weniger, was er von ihm gelernt habe. Eben so seltsam versichert er von seinem folgenden Aufenthalte zu Jena, daß er sich dort den mathematischen und — medicinischen Studien ergeben (zu den letztern hatte er gleich anfangs die meiste Neigung), und dem Jenaischen Hamberger (der damals als Professor der Physick und Medicin eben in seiner Blüthe stand), vieles verdanke. Noch verdient von Halle nicht vergessen zu werden, daß hier die Ludwigsche Bibliothek, die mehrmals, wie es bey fleißigen Gelehrten geht, in Unordnung gerieth, W. ein ganzes halbes Jahr hindurch die erste Gelegenheit gab, sich im Ordnen von Büchern zu üben, wobey er das Vergnügen hatte, aus dem Munde des berühmten Besitzers einige Brocken (principia) von Feudal- und deutschem Staatsrecht zu empfangen. Reif war also Winkelmann wohl noch nicht zu keinem landüblichen Berufe; am Wenigsten zu dem seinigen, der noch selbst vor ihm verborgen lag. Wahrscheinlich aber würde er auf keiner andern hohen Schule von Deutschland für die Elemente seiner nachmaligen Lieblingskenntnisse viel mehr gewonnen haben, außer etwa zu Leipzig, wo Gelehrsamkeit und Gründlichkeit im Studieren Ton war, und wo damals, neben andern Lehrern der klassischen Litteratur, Christ eine kleine Anzahl von Zuhörern auch mit den Ueberbleibseln alter Kunst bekannt machte, und durch Vortrag besser als durch seine helldunkeln Schriften wirkte. Seiner eigentlichen Bestimmung scheint W erst in den acht Jahren, die er theils als Hofmeister, theils als Conrector der Schule zu Seehausen verlebte, um etwas näher getreten zu seyn. In der letztern Stelle fing er zuerst ein eifrigeres Studium der Griechen an; so daß er dem Gr. Bünau rühmen konnte, er lege den Sophokles nicht aus der Hand, und habe sein Exemplar mit vielen Bemerkungen und Vorschlägen zur Verbesserung des Textes beschrieben. Hierbey mußten gleichwohl der Lernbegier des gedrückten Schulmanns alle jene Hülfsmittel abgehen, die damals von den Gelehrten in England und Holland für griechische Litteratur erschienen, und er sah sich ohne Zweifel auf die Heroen dieser Wissenschaften aus dem XV. Jahrhundert eingeschränkt. Dann aber waren die Jahre, welche er seit seinem Dreyßigsten in der Nöthenitzer Bibliotheck des Grafen von Bünau, theils unter gewissenhafter Erfüllung seiner Berufsgeschäfte, theils im gelehrter Muße (die er hier zum erstenmal im Leben genoß) eine höchst wichtige Zeit für ihn. Hier erst lernte er ohne Zweifel die bessere Subsidien in Ausgaben und Commentaren kennen, und legte den Grund zu der weitläuftigen Litteraturkunde, die man überall bey ihm antrifft. Was ihn aber als Bibliothecar am meisten auszeichnet, ist die nüchterne Selbstständigkeit, womit er sich den Verführungen entzog, denen der Ueberfluß gelehrter Hülfsmittel den gewöhnlichen Kopf aussetzt. Pflichtliebe und Dankbarkeit gegen den Mann, der ihn aus dem Schulstaube gezogen, machte ihm dabey auch solche Arbeiten erträglich, wie Excerpten für dessen Reichsgeschichte, für deutsches Staatsrecht ꝛc. aus Büchern, deren Titel ihm kaum des Behaltens werth seyn konnten. Aber in den Stunden, die ihm die Geschäfte, wofür er besoldet war, übrig ließen, muß er sich nicht bloß vielerlei Auszüge zu eigenem künftigen Gebrauch gemacht, sondern auch einige der großen Schriftsteller Griechenlands im Zusammenhange gelesen haben. Zu dem ersten Zweck mußten ihm vornehmlich die Schriften der Akademie der Inschriften nützlich seyn, in deren Mitte auch Caylus seine antiquarische Laufbahn begann. Ueberhaupt zeigte sich seine wohlgeordnete Lecture gleich in den ersten Schriften, mit welchen er bald nachher auftrat. Mit welcher ausgewählten litterarischen Kunde sieht man ihn hervortreten, und sich vörderst in Deutschland allgemeinen Beyfall, so wie späterhin bey den gelehrten Antiquaren Italiens Achtung und Neid verdienen. Wenn die meisten derselben, wie auch der Graf von Caylus, mühsam zusammentrugen, was zur Erläuterung eines Gegenstandes diente, fließt W. aus den öfter besuchten Quellen alles zu, was zur Sache

*) Einen gewissen Gottfried Sellius, Professor der juristischen und philosophischen Fakultät, der nachwerts in Holland eine Experimentalphysik ans Licht gab.

gehört; selten entgeht ihm auf lange Zeit etwas des wirklich Brauchbaren, das Ueberflüssige hingegen verschmäht er und allen Citaten-Prunk, den der Unbelesene so leicht aus den rückwärts durchmusterten Büchern (wie Cacus die gestohlenen Rinder in seine Höhle schleppte) zur Blendung blöder Augen zusammenführt. Seine Maxime, nicht zwey Worte zu gebrauchen, wo sich mit Einem ausreichen ließe, diente ihm auch in dieser Hinsicht zur Richtschnur und giebt allen seinen Schriften ein schönes Maaß und eine würdige Einfalt, die wenige Arbeiten der Neuern haben. Allerdings fodern die Gesetze geschichtlicher Untersuchungen, so wie die philologische Kritik, die Basis derselben, eine seltene Mischung von Geistes-Kälte und kleinlicher unermüdeter Sorge um hundert an sich geringfügige Dinge, mit einem alles beseelenden, das Einzelne verschlingenden Feuer und einer Gabe der Divination, die dem Ungeweihten ein Aergerniß ist. Unserm W., man muß es gestehen, fehlte jenes gemeinere Talent, oder es kam vielmehr bey dem Mangel vollständiger Vorbereitung zu seiner Kunstgeschichte nicht recht zur Thätigkeit, indem er bald nach seinem Eintritt in Italien sich in dem Meere von Schönheit verlor, das den verwandten Sinn, ohne irgend einen Blick auf die Geschichte, ganz hinzunehmen vermag. Jetzt fing er an, den Gelehrten, dessen Kenntnisse bloße Notizen sind, als Schriftgelehrten zu verachten, und sich nicht einmal um die historischen Hülfsmittel zu bekümmern, die das Ausland darbot. Man hat hierin einen undeutschen Stolz erkannt, und man kann ihn deßhalb nicht eben loben. Aber sehr verzeihlich erscheint diese Denkart bey einem Manne, der viele mit Hülfsmitteln besser ausgerüstete Archäologen, theils unter Kleinigkeiten und Schutt, in Diptychen und Sandsteinen wühlen sah, theils solche, die sich gern zu Forschungen über die edlern Denkmäler erhoben hätten, von dem Anschauen derselben ausgeschlossen, ihres Zwecks verfehlen, und sich in das Philosophieren über Gegenstände, die man nicht genug kannte, zurückziehen. Indem W. dieses sich nur selten zu Schulden kommen ließ, und dafür, durch das unausgesetzte Studium aller großen Schriftsteller unter den Alten, auch den vollen Geist derselben in sein eigenes Wesen aufnahm, gelang es ihm, sich zu dem zu erheben, was die Blume aller geschichtlichen Forschung ist, zu den großen und allgemeinen Ansichten des Ganzen und zu der tiefsinnig aufgefaßten Unterscheidung der Fortgänge in der Kunst und der verschiedenen Style, worüber ihm nur dürftige Wahrnehmungen anderer Beobachter vorgegangen waren. Auch ist es der Erwähnung werth, daß er niemals den auf alte Sprachen verwandten Fleiß selbst aufgab, während er fremde Beyträge gleichgültig entbehrte; daß er noch in Rom, wo kaum der Ort dazu war, vollständige Wortregister über die griechischen Tragiker anlegte; daß er ausdrücklich einer Sammlung Conjectanea in Graecorum auctt. et monumenta, als von ihm angefangen, gedenkt. Allein dann mißkannte er offenbar seinen Beruf, wenn er von Zeit zu Zeit den Vorsatz faßte, an die philologisch-kritische Bearbeitung eines Griechen zu gehen. Einmal hatte er dazu den Platon im Sinn. Gewiß mochte er den Weltweisen, der ihn früher zu dem Idealischen in allen seinen Studien begeistert hatte, anders lesen, als so viele Magister, die — das Attische und gemeine Griechisch bey ihm zu unterscheiden wissen. Gleichwohl scheint es nicht, als ob ein Commentar von W. über denselben, in philologischer Hinsicht beyder Namen würdig genug hätte ausfallen können. Glücklicher Weise hatte der Unsrige denn doch, je länger er die Alten genauer ergründete, sein ganzes Augenmerk auf dasjenige gerichtet, was auf Kunst und Künstler mehr oder weniger bezüglich ist; er hatte selbst hierin lange nicht alles erschöpft, wozu ein weit gemächlicheres Sammeln und Prüfen nöthig war; aber er hatte etwas aus den Alten gewonnen, was die Philologen von der Gilde gewöhnlich zuletzt oder gar nicht lernen, weil es sich nicht aus, sondern an ihnen lernen läßt — ihre Seele. Mit dieser schrieb er Alles, vornehmlich die Geschichte der Kunst, und dieser Geist zeigte sich auch in den Unvollkommenheiten des Werks; die meisten Fehler sind, möchte man sagen, von der Art, wie sie gerade ein Grieche vor der alexandrinischen Periode, d. i. vor der Ausartung des griechischen Genius hätte begehen können, und an deren Verbesserung sich die nachherigen Grammatiker in den Museen müssig üben mochten. Indessen wer sollte nicht wünschen, daß den W. Schriften ein Gleiches von Sprachgelehrten und Geschichtforschern widerführe, daß sich sogar mehrere verbänden, jede Abweichung von der strengsten Wahrheit ohne Leidenschaft anzuzeigen, wenn W. bald etwas anderes aus Stellen der Alten entwickelt, als sie enthalten, bald sonst den Sachen etwas zu viel oder zu wenig zu thun scheint. Auch verdiente beygetragen zu werden, was sich aus der Münzkunde, der er den wenigsten Fleiß widmete, zuweilen zur Widerlegung, öfter vielleicht zur Bestätigung seiner Ideen ergiebt."

Da aus einem Versehen des Setzers, und Uebersehen des Correktors, in dem gegenwärtigen Hefte nach S. 4099. bis und mit S. 6099. eine höchst seltsame fehlerhafte Paginirung entstanden ist, so bemerken wir, daß solche übrigens die Herren Buchbinder keineswegs irre führen kann, da nämlich die 32 Bogen dieses Heftes, also vom K. des dreyzehnten Alphabetes an bis S. des vierzehnten (mit Ausnahme Z. 15., welcher Z. 13. signirt seyn sollte) ganz richtig auf einander folgen.

X.

Xakaka (Thomas). Ein Künstler dieses Namens, aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Italien, malte das Bildniß Papst Clemens XIV. welches Joseph (a. h. P. J.) Garofolo in Kupfer gebracht. *Msc.*

Xaques ( ). So heißt bey Fiorillo IV. 62. Not. r. ein Spanischer Kunststicker, der in 1514 nebst andern seiner Kunstgenossen an dem berühmten Kirchenornat für den Kardinal Cisneros gearbeitet hat.

* **Xavery** (G. J.), hieß Gerhard Joseph. Dieser Maler und Radirer, welcher zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Amsterdam blühte, war aus der Gegend von Antwerpen gebürtig. Wir kennen von ihm ein gut radirtes Bild in 4°. mit der Unterschrift: De Stut van Weeuw &c.; dann drey bey Peter Schenk zu Amsterdam erschienene Folgen, als: Het Italiaansch Toneel enthält (mit dem Titel) 17 Bl. verliebter Vorstellungen in qu. 4°. mit holländischen und französischen Versen von van Halen — Dann eine gleich starke Folge mit Harlekinen: Het nieuw geopend Italiaansch Toneel in qu. 4°. — Endlich 16 numm. Bl. mit allerhand Kunstspringern, Seiltänzern und Gauklern: Aardige Verzameling van Koorde-Dansers in qu. gr. 4°. Nach ihm hat P. Tanjé den C. van Bynkerhout, und den Greffier Fagel fl. Fol. (1747.) gut gestochen. Bisweilen zeichnete er auch dem Peter Scheuk Cartouchen zu den bey diesem letztern erschienenen Landschaften; und eine große dergleichen, von F. M. la Cave gestochen, auf eine Karte des Amtes Weißenfels. *Msc.*

* — — (Jacob), der Maler. Nach ihm soll J. Houbraken eine Madame Monti, und Reinier Vinkeles den bekannten Kunstliebhaber Gerh. Braamcamp gefertigt haben. *Msc.*

— — (Johann Baptist), ein geschickter Bildhauer zu Harlem um 1755. Von seiner Hand sieht man schöne Arbeit an der Orgel der dortigen großen Haupt-Kirche auf dem Markte. S. die zweyte Auflage von: *Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden.* Te Amsterd. 1759. ff. 8°. IV. 381. Diese Orgel ruhet auf vier schwarzen Marmorsaulen, zwischen denen die von ihm aus weißem Marmor gefertigte herrliche Gruppe von Figuren mit den Attributen der Tonkunst sich befindet. *Msc.*

* **Xavin** (Hubert und Paul), welche im Lex. kurz in dem Art. Nic. Caron erscheinen, waren (nach Papillon) Gebrüder, beyde gothische (alte) Formschneider, und lebten zu Paris.

Xavregni (Johann de), Spanischer Maler und Dichter, gebürtig von Sevilien, st. zu Madrid 1660. Derselbe schrieb in Spanischer Sprache: Liber apologeticus pro arte pictoria &c. Joecher.

Xell, eigentlich **Gsell** (Peter), ein Schweizerischer Künstler aus St. Gallen gebürtig, ward 1717 zu Amsterdam von Peter dem Großen in Dienste genommen. Derselbe excellirte im Stillleben. Indessen kennt man von ihm auch 3 B. Bildnisse der Evangelisten und Apostel in der Evangelischen St. Peters-Kirche zu Petersburg. Dort ward er bey Errichtung der Malerakademie 1726 zum Mitglied derselben erkiest, und st. daselbst 1743. Eine Tochter von ihm heyrathete 1733 den berühmten Mathematiker, Leonhard Euler. **Meusel Misc.** XI. 261. **Leu** Suppl. s. v.

— — (Maria), des Obigen Gattin, zweyter Ehe, Tochter des Frankfurter-Malers J. A. Graf, und der berühmten Maria Sybilla Merian. Gleich dieser malte sie Blumen, Insekten u. a. Naturalien vortrefflich in Aquarell auf Papeir und Pergament. Sie stand in Diensten der Petersburger-Akademie der Wissenschaften, und st. daselbst 1745. Dort wird ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Arbeiten aufbewahrt. Zu dem Surinamischen Insektenwerke dieser letztern gab die Unsrige ein Supplement, und begleitete solches mit einer Dissertation de generatione et metamorphosibus insectorum Surinamensium. **Meusel** u. **Leu** l. c.

* — — s. **Gesell** im Lex. und in diesen Zusätzen.

* **Xenophilus**. Die Lebenszeit dieses griechischen Bildhauers, der im Lex. s. v. seines Kunstgenossen Straton erscheint, ist unbekannt. Nur so viel wissen wir, daß seine Statue des Aesculaps zu Argos, zu dem Zeiten des Pausanias, die schönste der bekannten Bildsäulen dieses Gottes war.

Xerres ( ). Innhaber einer Ofenfabrik zu Cölln 1814, damals einige 60 Jahr alt. Ein nicht ungeschickter Künstler seines Faches vorzüglich in Blumen, Verzierungen u. s. f. obwohl solche in einem veralteten (?) Geschmack ausgeführt sind. *Msc.*

Ximenes oder Ximenez (Alexo). So heißt bey Fiorillo IV. 99. ohne Weiteres ein Spanischer Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Franz). Derselbe besaß viel Leichtigkeit in der Führung des Pinsels, und ein brillantes Colorit, wodurch er sich nach seiner Rückkunft aus Rom, wo er mehrere Jahre zubrachte, Beyfall erwarb. Man sieht von ihm unter andern zwey Gemälde in der Kathedrale von Seu, und eine Anbetung der Könige in Tervel, die nach dem berühmten Bilde von Rubens im neuen Pallaste zu Madrid, oder, was wahrscheinlicher ist, nach einem Kupferstich kopiert wurde, weil man hie und da einige Abweichungen vom Original wahrnimmt. Er starb zu Saragossa. Fiorillo IV. 282.

— — (Miguel). So hieß ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenosse von Alonso Cano. Fiorillo IV. 268.

— — (Peter Ayber), Anverwandter und Zögling des obigen Franz X. Von ihm kennt man einzig drey Gemälde in der Kirche der H. Jungfrau zu Calatayud, nämlich eine H. Familie, die Geburt Christi, und eine Anbetung der Könige. Sie haben ein schönes Colorit und eine richtige Zeichnung. Fiorillo IV. 307.

* — — (Raphael). Fiorillo I. 410. nennt diesen vornehmen Dilettanten einen der ausgezeichnetesten Schüler von Empoli.

— — oder Ximeno ( ), Director der Malerakademie in Mexiko. Nach seiner Zeichnung gestochen ist das Blatt in Humbold's und Bonpland's Reisen (dem Theile der die: Monumens des peuples de l'Amerique enthält), welches die Ritterstatüe Carls IV. von Tolsa, auf dem großen Platze zu Mexico darstellt, wo vormals die Pyramide des Mexitli, Schutzgottes von Mexico stand. *Msc.* S. auch unten Ximeno (J. und R.), und ist wohl der Unsrige mit einem oder beyden derselben Eine Person.

Ximeno (J.), s. den nachfolgenden R. Ximeno.

— — (Matthias). Ein solcher wird bey Fiorillo IV. im Register, mit Verweisung auf S. 222. angeführt, den wir dort und dort herum nicht auffinden konnten.

— — (R.). Zu dem Werke: Retratos de Espannoles illustres con un epitome de sus vidas. Madrid 1791 fol., hat ein solcher mehrere Bildnisse in klein Fol. gezeichnet, die von J. A. Carmona und von F. Selma in Kupfer gebracht sind. Einzig auf dem Bildnisse des Herzogs von Alba, von B. Vazquez gestochen, nennt sich derjenige, der dasselbe nach einem Gemälde Titians zeichnete, J. Ximeno.

Y.

Yaire ( ). Nach einem solchen soll C. G. Schultze eine Landschaft mit Ruinen in getuschter Manier 12°. gesetzt haben. *Msc.*

* Yannes (Ferdinand oder Hernand). „Palomino" (heißt es bey Fiorillo IV. 73.) „ist der einzige Schriftsteller, der berichtet, daß sich dieser Künstler unter Raphael zu Rom gebildet hat. So viel ist gewiß, daß er eilf Jahre nach dem Tode dieses großen Künstlers, nämlich im Jahr 1531, in Spanien zu dem ausgebreitetsten Ruhm gelangte, wie man aus einer Schrift sehen kann, die in diesem Jahre über eine Arbeit von ihm in der Kirche von Cuenca aufgesetzt wurde, die ihm der große Kenner der zeichnenden Künste, der Schatzmeister und Canonicus von Cuenca, Don Gomez Carrillo de Albórnoz aufgetragen hatte. Das berühmteste seiner Werke in Cuenca ist eine Pietas und eine Anbetung der morgenländischen Könige. In beyden herrscht eine vortreffliche Zeichnung und eine harmonische Composition, zugleich auch viel von dem Kunstgeschmack des Leonardo da Vinci, dessen Unterricht er vielleicht genossen hat. Palomino begeht den Fehler, daß er ihn in einem Alter von funfzig Jahren, im Jahr 1600, sterben läßt, ohne zu bedenken, daß er nach dieser Angabe im Jahr 1550, also dreyßig Jahre nach Raphaels Tode, hätte müssen gebohren seyn."

Yates (T.), ein englischer Lieutenant, von dem man auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791, eine Marine und einen Prospekt sah; ob in Oel oder gezeichnet, finden wir nicht. *Msc.*

Yavarri (Hieronymus). So nennt Fiorillo IV. 172. ganz ohne Weiteres einen Spanischen Maler aus der erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenosse von Bartholomé Carducho.

Yck (Cornelius). Ein solcher soll geschrieben haben: De nederlandsche Scheeps-Bouwkonst (Schiffsbaukunst). Amsterd. 1667. Fol. mit Kupfern. *Msc.*

Yden (Dietrich), Münzmeister des Grafen von Ostfriesland, in dessen Diensten er 1581 oder 1582 starb. Hirsch teutsch. Münzarch. VII. 205.

Year (J.). Nach einem solchen hat P. A. le Beau das Bildniß des Hyder Aly oval 4°. gestochen, und das der Tonkünstlerin du Gazon in gr. 8°. *Msc.*

Yeates (Niclaus), ein englischer Kupferstecher des letzten Viertheils des XVII. Jahrhunderts. Arbeit von ihm trifft man in L. Plukenety's Phytographia. London 1691. 4°. Außerdem soll er die Gesandten von Bantam (1682.) nach H. Peart und das Bildniß Wilh. Waller's 8°. gestochen haben. *Msc.*

Yelin (Julius Conrad). In dem von einem solchen verfaßten Lehrbuch der Experimental-Naturlehre (Anspach 1796 bey Haueisen 8°.) findet sich eine radirte Kupfertafel mit mathematischen Figuren, bezeichnet: *Yelin* exc.; was, wie wir denken, so viel besagt, daß der Verfasser eigenhändig das Blatt geetzt habe. Vergl. auch den folgenden:

— — oder Yelime (J. G.), zeichnete einige Prospekte von Cadolsburg, die C. D. Henning auf einem Quartblatte stach, zu Oetters Beschreibung gedachten im Anspachischen liegenden Schlosses. Erlangen 1785. 4°. Schad's Pinacothek S. 139. 260. Unsre Quelle hat jedoch viele Druckfehler; vielleicht könnte daher auch obiger Jul. Conr. Yelin diese Zeichnungen gefertigt haben. *Msc.*

Yenn (Johann), Architekt zu London und Mitglied der Königl. Akademie, ließ auf der Ausstellung derselben 1791, einige architektonische Zeichnungen sehen. *Msc.*

* **Yeo** oder **Veo** (Richard). Unter dem Namen Veo kennt man von ihm eine Königl. Englische Schaumünze von 1746. S. Vollst. Braunschw. Lüneb. Münz- und Med. Kab. N°. 1181. [1]). Derselbe lebte noch um 1770. *Msc.*

Yeou-Tsao, ein Chineser, der in den fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums lebte. Er soll zuerst Häuser aus Holz, in Gestalt der Vogelnester, zu bauen gelehrt haben. Busch Handb. der Erfindungen.

Yepes (Thomas de), ein Spanischer Maler von Valenzia, st. 1674. Von ihm sieht man in Valenzia, Madrid und Sevilla viele Vorstellungen von Fischen, Blumen und Früchten, welche sehr geschätzt werden. Fiorillo IV. 300.

Yevele (Henry), ein Maurermeister und Bildhauer zu London, unter der Regierung König Richard II. Durch ihn und einen andern seiner Kunstgenossen, Stephen Lote, ließ gedachter Monarch noch bey Lebzeiten, doch nach dem Tode seiner Gemahlin, sich selbst ein Grabmal bauen. Laut einem diesfälligen lesenswerthen Contract, der sich bey Rymer (Foedera VII. 795.) findet, verpflichteten sie sich, die Arbeit für 100 Pf. zu liefern. Fiorillo V. 152.

* **Ygoner**, s. im Lex. und oben Igoner.

Yolardt, s. gleich unten Yoleste.

* **Yole** oder **Yoli** (Don Anton). Seine schönen Ansichten von Landschaften, Ruinen u. s. f. verschafften ihm die vielen Aufträge für das Theater von Buenretiro sowohl als für Staffeleigemälde in die Zimmer des Pallastes Aranjuez. Fiorillo V. 392.

Yoleste oder **Yolardt** ( ), nach Papillon ein alter Formschneider, der zu Rouen gearbeitet hat.

Yong-Juene, ein Chineser, welcher auf des Hoangti Befehl 12 Glocken aus Kupfer goß. Busch Handb. d. Erfindungen.

Young (F.). So nennt Basan (Ed III.) einen Englischen Schwarzkunststecher, der in 1786 zu London nach Bucht (?), Smith u. a. gearbeitet habe, und aber wohl sicher kein Anderer als der nachfolgende Jacob Y. seyn wird.

— — (Jacob), Stecher in Schwarzkunst, geb. in England um 1755, und blühend zu London um 1786. Man hält ihn für einen Schüler von J. R. Smith. Von ihm kennen wir, neben einem Bildniß des Lord Bischof John von Peterborough, nach W. Peters, eine Menge Gattungsblätter, meist von der beliebten empfindsamen Art nach W. Beachy, Pr. Hoare, J. (a. h. P.) Hoppiner oder Hoppner, Morland, R. M. Paye, F. Schubin und J. Zoffani. Dann Ernsteres nach B. West: Der junge Tobias macht seinen Vater sehend, und: Rückkehr des verlornen Sohnes. Rost IX. 381. *Msc.* Ohne Zweifel ist es der nämliche Kupferstecher Young, der um 1802 ein Bildniß von J. Delille nach Monnier gab (Allg. Kunstz. III. 210.) und noch 1805 zu London anfing eine Kupferstecherschule zu errichten, welche sehr besucht wurde. *Msc.*

Young ( ), ein vortrefflicher Bildhauer in Holz zu Stockholm um 1792. Er verstand nicht allein auf das Vollkommenste, was die innere Verzierung der Gemächer erfodert, sondern führte auch seine Arbeiten mit einer bewundernswürdigen Sorgfalt und mit vielem Geschmack aus. Young zog viele Schüler sowohl in der Bildschnitzerei (worinn überhaupt die Schweden sich auszeichnen) als in der Kunst das Holz zu vergolden. *Voyage de deux François* T. II. Paris 1796. 8°. p. 127.

— — ( ), Lake und dessen Sohn, Glasschneider zu London 1775, deren Firma sich in *Kent's* Directory for the Year 1775. Lond. 8°. p. 145. angeführt findet.

Ypey (N.), ein Ingenieur um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Holland. Die Theile III. IV. u. V. der Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, enthalten von ihm Aufsätze über die Kriegsbaukunst. *Msc.*

* **Ypres** oder **Ypes** (Carl von). Sein Familienname ist unbekannt, in dem er den seines Geburtsortes führte; eben so wenig bekannt sind sein Geburtsjahr und sein Lehrer. In Tintoret's Manier schätzte man von ihm besonders eine Auferstehung, die sich irgendwo zu Tournay findet, und ein Jüngstes Gericht für die Kirche zu Doghlede zwischen Brügge und Ypres. Mehr Andres von ihm findet man in der Gegend dieses letztern Orts. Van Mander sah noch ausgetuschte Feder-Zeichnungen von ihm in den Händen seiner Wittwe, die er für Composition und Correktheit sehr rühmt [2]). „Sehr fett" (sagt Descamps I. 93.) „genoß er dennoch (?) nur einer schwachen Gesundheit," und zweifelt dann ob sein Selbstmord einem schwachen Geist oder seiner Eifersucht zuzuschreiben sey; so wie noch Andre behaupten, daß er schon früher in Italien geheirathet, dann seine Frau verlassen, und nun seine zweyte kinderlose Ehe für eine Strafe dessen angesehen, und sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe.

Yrala (Frater Mathias), ein Ordensmann, Zeichner und Kupferstecher zu Madrid, der sich theils wie oben, dann aber auch Irala und de Irala schreibt. Wir kennen von ihm, nach eigner Zeichnung schlecht gestochen, acht Marien- und Heiligenbilder in gr. Fol. und 4°. Das jüngste davon ist bezeichnet: F. *Mathias Irala* Matriti. Minimus del. et sc. Matriti Anno 1726, und das älteste ist mit 1741 datirt. *Msc.*

Yriarte (Don Valerio), ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. der 1725 nebst sieben andern geschickten Künstlern zu Taxateren der Malereyen ernannt wurde. Fiorillo IV. 360. Anm. z. Nach dem Unsrigen hat Js. a Palomo (a. h. Palomino) das Bildniß des Artes Jos. Carvi (a. h. Servi) gestochen. Anderwerts nennt man noch (vom gleichem Stecher) nach ihm die Bildnisse Philipp V., des Barthol. Murillo, viele Heiligenbilder ꝛc. Ob der Unsere etwa zu der Familie des Ignaz de Iriarte (im Lex. u. Suppl.) gehörte?

* **Yriarte** (Ignaz), s. Iriarte im Lex. und in diesen Zusätzen.

1) Ohne Zweifel richtiger nennt der Balemannsche Münzcatalog diese Medaille (auf die Verjagung der Rebellen bey Culloden) eben auch von 1746; und zwar wirklich mit: *R. Yeo f.* bezeichnet.

2) Namentlich auch eine von gedachtem Jüngsten Gerichte.

Yrupslips (F.). Irgendwo finden wir die Anzeige, daß ein solcher zu London 179.. herausgegeben habe ein Buch über das Aetzen in Aquatinta ꝛc. betitelt: The Art of Etching and Aqua tinting strictly laid Jown by the most approved Masters, with a specimen of Landscape and Profils. Es ist aber ersichtlich, daß unter Yrupslips der (rückwärts geschriebene) Name Spilsbury verborgen liegt. *Msc.*

* **Yabrandtsen** (Cornelius), genannt Küssens oder Küstens; wäre, zufolge der neuen Auflage des Carl van Mander (wo auch sein von Ladmiral gestochenes Bildniß zu finden ist) in seiner Geburtsstadt Harlem 1618 gestorben. Nach ihm soll G. van Breen ein Blatt gestochen haben, worauf man einen Mann und eine Frau sieht, die Musik machen. *Msc.*

Yabrandt Zdes (Eberhard), s. Zdes in künftigen Nachträgen.

Yfenius (M. C.), zeichnete mehrere von G. Gerardi, S. Stoopendaal ꝛc. radirte Sternbilder zu dem zweyten Theile von des Stanisl. de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681 fol. *Msc.*

Yfselstein (A.), ein Niederländischer Maler, dessen Geschichte, Blüthezeit u. s. f. uns ganz unbekannt ist, dessen Geflügel, Vögel und Thiere, mit Wahrheit und zartem Pinsel ausgeführt (dem H. von Mannlich zufolge) ihren Platz in Kunstsammlungen verdienen sollen. Von ihm befindet sich indessen in deutschen Galerien, unsers Wissens, einzig in derjenigen zu Schleissheim (2′ 2″ hoch, 2′ 7″ br.) ein Bild, welches einen todten Hahn, nebst einigen Vögeln und Austern auf einem Tische darstellen.

* **Ytrecht**, s. im Lex. und oben Utrecht.

* **Yvelin**, ein verderbter Name von Evelyn im Lex. und oben.

Yver (Peter). Bey alle dem, daß er sich mit dem Kunsthandel befaßte, hat er doch fleißig als Kupferstecher für die Buchhändler gearbeitet, obwohl er hierin kaum die Gränzen des Mittelmäßigen erreichte. Wir kennen von ihm ein Bildniß: Viglius ab Agytta Zuichemus 4°. 1742; das des J. Racine zu einer Ausgabe seiner Werke (Amsterd. et Leipzig. 1763. 8°.) schlecht in 8°.; das Titelkupfer zu dem Nouveau Theatre François in 8°. 1734; die meisten Kupfer (nebst dem Titelkupfer nach P. P. Robert) zu: Schouwtoneel der Natur. Uit het Fransch vertaald door P. le Clerq. s'Gravenhage 1737. 8°.; viele Risse zu: Memoire pour servir d'Instruction dans la conduite des Siéges et dans la Défense des Places p. Vauban. A Leide 1740. gr. 4°. &c. Anderwerts heißt es, er habe auch die Kupfer zu dem Buche: l'Illustre Françoise, zu der Pamela ꝛc. gestochen nach L. F. Dubourg. *Msc.*

Yvert ( ). So heißt schon im Almanach de Beaux-arts 1805 und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811 ohne Weiteres ein damals dort lebender Baumeister.

Yves (Carl Leoffroy de Saints), einer der ausgezeichnetesten Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh.; gest. zu Paris 1717. Er war der Sohn eines Augenarztes S. Leoffroy, der von dem Augenarzte Saint-Yves adoptirt wurde. Carl, der, gleich dem Vater, zu Paris als Augenarzt practicirte, war von einem brennenden Enthusiasmus zur Kunst beseelt, und sein Reichthum erlaubte ihm auch demselben folgen zu dürfen. Er brachte daher aus dem berühmten Kabinetten des de l'Orangere, Quarré de Quinten, d'Argenville, de Julienne, Cayeux, Boucher, Huquier, L. Mich. Vanloo, Brochaut, Gouvernet, Lempereur dem Vater, Mariette, Neymann, Conti und Nourri die herrlichsten Gemälde, Emaillen, Bronzen, Zeichnungen und Arbeiten aus Elfenbein und gebrannter Erde zusammen. Vielleicht noch merkwürdiger war seine Sammlung von Kupferstichen; nicht allein weil sie die Werke der beßten Künstler in sich begriff, sondern weil auch die seltensten Blätter hier in den herrlichsten Drücken zu finden waren. Besonders zeichneten sich die Werke des Alb. Dürers, des Lucas von Leyden, der beyden Behaim's, des Aldegrever und das der Familie Sadeler aus (alle diese waren aus der Versteigerung des Mariette und früher im Besitze des bekannten Amsterdamer-Bürgermeisters Six); so wie ferner die des Mantenil, des Rubens ꝛc. Saint-Yves, ein Mann von dem liebenswürdigsten Charakter, der seine Kunst nur zum Beßten der leidenden Menschheit trieb und nie ein Honorar annahm, zog sich endlich in die Normandie zurück, und st. dort 1804. Seine Sammlung, von welcher der Maler und Kupferstecher Raynault den Katalog fertigte, wurde nachgehends öffentlich zu Paris verauktionirt. *Annales de Calcographie générale.* Paris 1806. 8°. p. 8.

Yvo de Xempis, Glockengießer, s. Xempis oben und in künftigen Nachträgen.

Yvonnet ( ). Der *Almanach national de France* l'an sixième. Paris 8°. nennt ihn damals als Professor der Zeichenkunst bey der Centralschule zu Poitiers.

Yvoy ( ), General-Quartiermeister bey der Armee des Herzogs von Marlborough. Nach seiner Zeichnung hat man einen gestochenen Plan der 1704 gelieferten Schlacht von Höchstädt. *Msc.*

* **Yvri**, ein Beyname des Baumeisters Contant des Lex.

Yuso (Fra Matthias Anton Irala), ein Spanischer Franciscaner-Mönch, geb. 1680, und gest. 1753. Von ihm sollen hie und da Malereyen und Kupferstiche vorhanden seyn. *Msc.*

Z.

Z. (C. P. J.) C. P. J. Z. fec. So ist eine Folge von 30 kleinen, mit einer zarten Nadel geetzten und mit viel Geschmack ausgeführten Landschaften eines uns ganz unbekannten Niederländischen Stechers bezeichnet, die zum Titel führen: Landschapies Ruwientjes, und wovon eine (sie sind von ganz verschiedentlichem Maaße, von 1—6″ und fast alle in Querformat) mit 1765 datirt ist. Am Schluße findet sich (gedoppelt) das Bildniß von Peter van Laer (alias *Bambotts*). *Winkler.*

— (P. D.). Und so, ganz ohne Weiteres, das Bildniß des Gottesgelehrten Dan. Toffanus. *Msc.*

* **Zaal** (J.). Derselbe soll auch, nach A. van Dyck, den König Carl I. (mit 6 holländischen Versen) gestochen haben.

Zaan ( ), vielleicht ein Dilettante, und zu seiner Zeit etwa Student zu Leipzig. Nach seiner Zeichnung hat J. F. Schröter 1793 ein Bildniß des Arztes Fischer mittelmäßig punktirt. Man findet dasselbe auf dem Titel einer Flugschrift, betitelt: Die Natur; dem Herrn D. Fischer bey

seinem Abgange von Leipzig nach Kiel gewidmet. Im Dezember 1793. Leipzig 4°.

* Zabaglia (Niclaus). Dieses sonderbare Genie hatte Alles von sich ohne Lehrmeister, ja selbst ohne lesen zu können, erlernt. Eine Vorlesung, die der Geh. Rath Langhans in der Akademie der Künste zu Berlin 1793 hielt, beschreibt kürzlich die kunstreiche Weise wie Niclaus, der die Maschinen zum Baue der Peterskirche fertigte, eine alte Kapelle unversehrt 70 Palmen weit von ihrem Orte transportirte, und dann 10 Fuß tief in die Erde, unter den Altar einer andern Kirche, versenkte. Das in seiner Art einzige und sehr prächtige Werk, was er in italiänischer und lateinischer Sprache zu Rom 1743 (irrig sagt das Lex. wohl 1745) in gr. Fol. heraus gab: Castelli e Ponti, enthält 54 Kupfertafeln und 25 Bogen Text. Milizia (Ed. Terz. T. II. 351—52.) bemerkt: Daß der berühmte Baumeister van Vitelli eine Vorrichtung zur Sicherstellung der schadhaft gewordenen Kupole der St. Peterskirche zu Rom sich zugeeignet habe, ungeachtet solche dem Unsrigen gebührte, so wie letztrer hingegen eine schon 1702 von Carl Fontana erfundene Brücke, um das Kreuz auf die Julia (den Obelisc vor St. Peter) aufzustellen, wovon er die Idee bloß bey einer neuen Gelegenheit benutzt, für seine eigene Erfindung ausgegeben.

Zabala (Don Hieronymus). „Unter den Adlichen und andern angesehenen Männern" (heißt es bey Fiorillo IV. 340.) „die sich während der Regierung Carls II. nicht bloß als Dilettanten, sondern ernstlich mit der Kunst beschäftigen, behauptet derselbe den ersten Rang. Er wird von den Spanischen Malerbiographen mit großer Hochachtung erwähnt."

* Zaballi oder Zabelli (Anton), Kupferstecher und Eyer, geb. zu Florenz um 1740, und blühend zu Neapel 1780. Neben den schon im Lex. bemerkten Bildnissen, hauptsächlich von der Familie Medicis, nach V. C. Cambiagi's G. Panzi's, J. Zocchis, u. a. Zeichnung, kennt man von ihm Stiche nach einigen der besten Gemälde, die sich damals zu Neapel befanden. So z. B. die drey Marien am Grabe sprechen mit dem Engel, aus der Galerie della Torre (das nämliche, was schon früher Roullet so schön gestochen hat), nach H. Caracci; Jesus und Johannes begegnen sich, nach dem berühmten Gemälde in der Sakristey der Hieronymiten-Väter, von Guido; eine Flucht in Egypten, nach Ebendemselben, und eine Maria Magdalena nach Guercino, diese beyden aus der Galerie Cariati. Rost IV. 235—36. *Brandes. Msc.*

Zabalza (Don Michael de), Ritter von St. Jago. So hieß ein Spanischer Kunstdilettante, dem man 1756 mit dem Diplom der Maler-Akademie beehrte. Fiorillo IV. 399.

* Zabboli (Jacob), s. Zoboli im Lex. und unten.

Zabel (Georg), ein Goldschmiedsgeselle, der, während er bey Johann G. Binnius zu Wolfenbüttel konditionirte, dort in bejahrtem Alter 1668 starb. *Msc.*

Zachariae und Zacharias, s. unten Zachariae und Zacharias.

* Zacherti (Bernardin), ein Maler von Reggio, lebte um 1525. Einige halten ihn, doch ohne genugsamen Grund, für einen Schüler von Raphael. Dazu mochte eines seiner Bilder zu St. Prospero Anlaß geben, das im Geschmacke des Garofalo gezeichnet und colorirt ist, nebst etlichen andern, welche wirklich in etwas Raphaelisch erscheinen. Andre [1]) wollen von dem Unsrigen auch Arbeiten in Rom finden, und behaupten gar, er habe Michael Angelo in der Sixtina Beystand geleistet. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 41. Dieser Künstler ist wohl nicht mit dem Piemonteser Sacchetti des Lex. zu verwechseln, nach welchem C. Alet einen St. Andronicus und Athanasia gestochen hat.

* Zacchia (Lorenz). Von einem solchen kennt einer unserer Kunstfreunde ein, etwa le Combat de quatre cavaliers rubrizirtes seltenes Blatt in Querfol., nach dem bekannten Preißcarton von da Vinci, mit der Aufschrift: Opus sumtum ex tabella Leonardi Vincii propria manu picta, à *Laurentio Zacchia*, Lucensi, ab eodemque nunc excusum 1558. Dasselbe ist mit des Unsrigen Monogramm (einem verschlungenen *L.* u. *Z.*) bezeichnet. Unser Freund glaubt, unser L. Zacchia dürfte mit dem Zacchia des Lex., welcher unten Paul der Alte heißt, Eine Person seyn. Wir zweifeln daran; eher möchten wir ihn, aus den Daten zu schließen, etwa für einen Sohnssohn desselben halten.

— — (Paul), von Rom, Leibarzt Papst Innocenz X. Derselbe war neben mehrern Wissenschaften, auch in den schönen Künsten, der Malerey, Dichtkunst und Musik bewandert, schrieb verschiedene Werke, und st. 75 J. alt 1659. Jöcher.

* — — ( ), von Lucca, hieß Paul, und trug den Beynamen des Alten, um ihn von dem Folgenden zu unterscheiden. Wohl mag er seinen Unterricht zu Florenz erhalten haben, obwohl sein Styl dem Geschmacke der alten Toscanischen Schule nicht immer gleichet; seine Stärke bestuhnd in der Zeichnung, seine Schwäche hingegen in den allzubarten Umrissen. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82. S. auch oben den Art. Lorenz Zacchia, und dann den Schluß des gleich ff. Art.

— — ( ), der Jüngere genannt, ganz das Gegentheil von Obigem, hatte sanfte Umrisse, war stärker im Kolorit, dann aber in der Zeichnung und allem Uebrigen schwächer. Von ihm sieht man einzig ein Bild in der Staatskapelle zu Lucca; von Zacchia dem Alten hingegen kennt man Verschiedenes in andern dortigen Kirchen, wie z. B. eine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Augustin, eine schöne und wohlgedachte Arbeit, wahrscheinlich eine von seiner letzten, welche das Datum von 1527 trägt. Andre rühmen noch mehr seine Himmelfahrt bey St. Salvator, zumal wegen der daraus erscheinenden, damals seltenen Kunst im Perspektiv und in den Verkürzungen. Eine Madonna mit mehrern Heiligen, welche einst in der Landkirche von St. Steffano stuhnd, fand sich (1809 noch) in der schönen Sammlung des H. Marchese Jac. Sardini zu gemeldtem Lucca. Auch die Blüthezeit des jüngern Zacchia fällt wahrscheinlich in die Mitte des XVI. Jahrhunderts. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82.

* Zacchio (Zacharias). Er war der erste,

1) So z. B. Nezani Istor. eccles. di Mantova II. 512. Sein Bild bey St. Prospero (St. Paul) nennt er von großer Wärme und wunderwürdiger Kraft. Dann befinde sich von ihm in der Sakristey St. Peter in Vinculis zu Rom ein Fries in Mosaik, und in der Kapelle St. Helena das Gemälde, eben so, von ihm sehr kunstreich ausgeführt. Fiorillo II. 332.

der von Statüen, antiken Schaumünzen u. s. w. Nachrichten schrieb; dieses Werk aber blieb nach seinem Tode liegen, und würde ganz in Vergessen gekommen seyn, wenn nicht Alberti Leander in seiner Beschreibung von Italien Auszüge davon geliefert hätte. *Msc.*

*Zaccolino oder Zaccolini (Matthäus). Derselbe machte durch seine theoretischen Kenntnisse der Perspective sowohl, als durch die eigene Ausübung derselben, zu Anfang des XVII. Jahrh. Epoche. Domenichino und Poußin erhielten darin von ihm Unterricht. Sein eigenes Schönstes in dieser Kunstgattung bemerkt schon das Lex. Die Originalhandschriften dessen, was er darüber in Schrift verfaßt, liegen in der Barberinischen Bibliothek. Poußin ließ eine Kopie davon nehmen; sie handelten hauptsächlich von der Lineal-Perspektiv, von den Schatten die durch rechtlinichte dunkle Körper erzeugt werden, von Erzeugung und Wirkung der Farben, von der Farben-Perspektiv u. s. f. Ob je etwas davon in Druck erschienen sey, ist uns unbekannt, und eben so, was Cl. Goyrand nach ihm soll gestochen haben. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 210. *Fiorillo* III. 135. Anm. v. *Msc.*

* Zach, s. im Lex. und unten Zaech.

Zachariae (Bernhard). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der die vier Tugenden auf 4 Blättern gefertigt habe. Es ist dies aber eine falsche Angabe; indem solche Blätter von Bernhard Zaech (unten als Zech) gestochen wurden.

Zacharias (Daniel), erlernte die Goldschmiedskunst bey Niclaus Büle zu Dresden, und erscheint als Geselle 1676. In gedachter Stadt ließ er sich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — (Ferdinand Ludwig). In 1756 zu Dresden, wo sein Vater eine Anstellung bey Hofe hatte, geb. und hier noch 1814 als geh. Finanzregistrator bedienstet. Er wiedmete sich von Jugend auf den ökonomischen, und den schönen Wissenschaften; sein Bruder Friedrich Adolph ertheilte ihm dabey auch einigen Unterricht im Landschaftszeichnen. Zacharias begleitete 1802 einen Graf Nettelhorst nach Curland, kehrte schon in demselbem Jahre wieder zurück; mußte später aber auf Churfürstliche Unkosten eine wissenschaftliche Reise nach Schlesien (1806.) unternehmen. In den Anzeigen der Leipziger ökonomischen Gesellschaft (deren Ehrenmitglied er ist) findet man einige Risse, die Sprink u. a. nach ihm radirt haben. Der Unsre besitzt eine Sammlung von Gemälden (er hat davon einen kleinen Catalog drucken lassen), Mineralien ꝛc. Sein Bruder Friedrich Adolph, geb. 1745 zu Dresden, trat 1760 in das dortige Ingenieurkorps, wurde 1767 als Instruktions-Officier zu dem Infanterieregimente Prinz Anton versetzt, nahm 1776 seinen Abschied und st. 1777 zu Dresden. Dieser zeichnete artige Landschaften mit der Feder. *Msc.*

— — (Friedrich Adolph), s. seinen gleich vorstehnden Bruder Ferdin. Ludw. (Z.).

— — (Johann Daniel), ein geschickter Zuckerbäcker, der zu Dresden um 1747 in Diensten des Grafen Gersdorf stand. Gelegenheitsschriften rühmten damals seine Geschicklichkeit in figurirten, aus — Zucker gefertigten Tafelaufsätzen. *Msc.*

Zacharoff ( ). Rußischer Etatsrath und Prof. der Baukunst, Zögling der Akademie, erhielt n 1805 den Auftrag, ein Gebäud für die Bronzegießerey zu errichten, welches sehr wohl gelang, so daß bis jetzt über 66 Statüen, die Büsten, Vasen u. s. f. ungerechnet, darin gegoßen worden. *Msc.*

Zachau (Dietrich Philipp), Münzmeister der Stadt Lübeck. Seinen Namen, mit der Chiffer D. P. Z. findet man auf Thalern gedachter Stadt vom J. 1758. Madai Thaler-Cabinet No. 5015. und die Zusätze zur zweyt. Forts. desselben.

Zachenberger (Anton), geb. zu Ingolstadt, und wurde zu München als Bildhauer ansäßig. Dies ist Alles, was uns Lipowsky (1810.) nach Westenrieder von ihm zu berichten weiß.

— — (Jos.), geb. zu München 1732, lernte bey seinem Vater (etwa dem Obigen) und bey Joseph Ruffin. Alsdann arbeitete er in der Porzellanfabrike zu Nymphenburg, und malte auch auf Taft und beguinartig (?) an dem schönen Kabinet des Grafen von Tattenbach zu München acht ganzer Jahre lang. In der Pfarrkirche des Marktes Au, Landgerichts Moosburg, findet sich von ihm ein Christus am Kreuze, nach van Dyck. Lipowsky.

Zacher (Jeremias Victorin), war 1702 als Bauschreiber zu Görlitz bedienstet. *Msc.*

Zachmann (Hans), von Zittau, erbaute in dem unfern gelegenen Herwigsdorf 1596 die Emporkirche. Eckardt's Beschr. von Herwigsdorf 1737. 4°. S. 110.

Zachner (Andreas). So soll ein Bildhauer heißen, nach dem die Gebrüder Andr. und Jos. Schmutzer zu Wien eine Statue des H. Liberius in Fol. gestochen hätten. *Msc.*

*Zachtleeven, Sacht-Leeven, auch Saft-Leeven u. Zafleeven (Cornelius). Einige halten ihn für den ältern Bruder von dem nachfolgenden Hermann, aus dem unzulänglichen Grunde, daß nicht des letztern, sondern sein Bildniß in der Sammlung von van Dycks Malerbildnissen sich befinde. Vorzüglich schätzt man seine Corps de Garde, wo Offiziere und Soldaten spielen und zechen, und zumal seine mit Waffen, Fahnen, Trommeln u. s. f. verzierten Hintergründe, Alles, mit größter Wahrheit und Genauheit, unmittelbar der Natur nachgebildet. Seine Bauerngesellschaften in Teniers Geschmacke haben ihr Verdienst. Ein schönes Bild von dieser Art sah' Descamps noch (1753.) in der Galerie des Prinzen Carl zu Brüssel; und überhaupt Manches, theils Gemaltes, theils Gezeichnetes (er zeichnete sehr viel) in den vornehmsten Holländischen Kabinetten. *Descamps* II. 195—96. Daß er sich auch — und wie? an Geistliches gewagt, werden wir bald unten vernehmen. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine 5′ 8″ br. und 3′ 11″ hohe Landschaft, mit Figuren, wo Reisende im Schatten hoher Bäume liegen, mit 1645 datirt. Diejenige zu München oder Schleisheim eine Verkündigung des Engels an die Hirten, die sich, nach eingenommenem Abendbrodt, mit ihren Weibern belustigen, und eine Anbetung der Hirten, wo ein Mönch neben der Krippe mit einem Rosenkranz liegt, im Hintergrund eine Gruppe von — tanzenden Bauern und Bäuerinnen, jedes 2′ 1″ hoch, und 3′ 1″ 6‴ breit, also (in jeder Rücksicht) wahre Pendants. Salzthalum einst eine kleine Landschaft, mit einer Flucht nach Egypten staffirt. Der Söder (von ihm, oder von Hermann?) ein ganz kleines Bild: Alter Bauer, der sein Weib umarmt. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1806.) das Innere eines Bauernhauses und Stalls. Von ihm selbst mit vielem Geiste geetzt kennt man:

Die fünf Sinnen in grotesken Figürchen, mit dem Titel: De vyf Sinnen afgebeeld door *Corn. Sachtleeven*, mit leichter Nadel. Dann eine Folge von 18 Bl. Hunde, Katzen, Ziegen, Pferde, mit dem Titel: Animalia quadrupedia, ohne Namen oder Zeichen des Künstlers; 12. andere: Hunde, Ziegen, Katzen und Geflügel mit dem verschlungenen Zeichen C. S. und L. Noch 12. mit Holländischen Bauern und Bäuerinnen [1]) in verschiedenen Stellungen; auf dem Titelblatt ein Bauer, der einen Zettel mit der Inschrift hält: *C. Sachtleeven* fec. *J. C. Beerendrecht* exc. [2]). Endlich noch eine Landschaft mit Ziegen und ihrem Hirten, in einer breiten malerschen Manier, in Querquarto. Hinwieder kennt man nach dem Unsrigen: Eine Bauernschenke, wo ein trunkener Bauer in eine Scheinswanne rülpst, schön und sehr selten; eine Gruppe Bauernkinder, die spielen und singen, ohne Namen, mit 1633 datirt; zwey Damenspieler, hinter ihnen ein Tabakschmaucher, eine Lautenspielerin und ein Greis, ebenfalls schön, aber ohne Zeichen, und zweifelhaft ob nach ihm; die zwey erstern sicher von Marinus gestochen. Die fünf Sinnen, glauben wir, habe auch C. J. Visscher nach den vorgenannten Blättern des Unsrigen copiert. Andre nennen noch das Bildniß des Heinr. Corn. Agrippa von R. a Person.

* **Zachtleeven, Sachtleeven,** auch **Saft-Leeven u. Zafleeven** (Hermann). Nach **Descamps** wäre sein Meister unbekannt; und daß er in Italien gewesen, was Einige wissen wollen, melden nicht nur die Holländischen Nachrichten von ihm keineswegs, sondern versichern vielmehr, daß er sein Geburtsland niemals verlassen habe. Auch sein Todesjahr wird bloß von d'Argensville, ohne Gewährsmann in 1685 gezählt. Mit schwarzer Kreide zeichnete er sehr verständig, Alles nach der Natur, und selbst das Uninteressanteste gewinnt bey ihm Anmuth durch die große Wahrheit [3]). Seine Landschaften sind fast alle aus der Gegend von Utrecht [4]) genommen, wo er lange Zeit gelebt, und wahrscheinlich auch gestorben ist. **Descamps** nennt die vielen Bilder, die sich zu seiner Zeit (1753.) noch in Holländischen u. a. Europäischen Kabinetten von dem Unsrigen befanden, und die dort (II. 147—49.) nachzusuchen sind. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu **Wien** 3 Rheingegenden mit seinem Namen oder Chiffer und den Jahrszahlen 1665 und 66. bezeichnet; diejenigen zu **München** und **Schleisheim** ebenfalls 3. [5]). **Dresden** wieder 3. Salzthalum einst eben so, darunter eine gemeinschaftlich mit C. Doelemburg, mit mythologischen Figuren. **Pommersfelden**, besonders reich mit 11. Der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu **Kiel** (1809.) 3. darunter eine mit 1632 und eine andere mit 1672 datirt, die letztre einer etwas colorirten Zeichnung gleich, und beyde (als Juwelen) in Kästchen verwahrt. Wirkliche Handzeichnungen von ihm sollen von trefflichem Geschmack und sehr selten seyn. Eine solche von einer Gegend am Rheinufer besaß (1808.) H. Constantin zu Paris, die bey Landon (Paysages &c. T. IV. Pl. 63.) in Kleinen nachgebildet ist. Von seinen selbstgeetzten Blättern erhalten wir weit die reichhaltigste und genaueste Notiz von Bartsch I. 237—65., welcher 56. derselben anführt und umständlich beschreibt. Dieselben sind alle zwischen den J. 1650 u. 69 gefertigt, woraus erhelle, daß er erst in seinem Ein und dreyßigsten zu etzen angefangen, daher auch keines seiner Blätter weder die geringe Erfahrung eines jungen Künstlers, noch die Schwachheit eines Greisen verrathe. Als die vorzüglichsten nennt er (N°. 18. u. 19.): Die Landschaft mit dem großen Fluße, und den Ackersmann, jedes 4″ 6‴ br. 3″ 6‴ hoch; es seyen wahre Meisterstücke, zumal das letztre, beyde mit der Etznadel entworfen und mit der kalten Nadel ausgeführt, mit einem Geschmack, einer Wahrheit, einer Harmonie im Helldunkel, und zugleich einer Zartheit des Details, daß freylich gute Abdrücke derselben nur noch selten gefunden werden. Dann (N°. 20. u. 21.) die zwey Schiffe, und das Haus unten am Felsen, und (N°. 27. u. 28.) das Holz und den Großen Baum. Ein einziges schwaches (vielleicht sein erstes) Blatt sey (N°. 52.) die Straße über den Berg. Zwey Ansichten von Utrecht, das eine in drey Blättern (zusammen 4′ 2″ 2‴ br. und 10″ 8‴ hoch), das andre (geringere) in vier Blättern (zusammen 5′ 10″ br. und 13″ hoch). Als allgemeine Charakteristik der ausnehmenden Etzkunst des Unsrigen, heißt es dann: „Dieser Künstler begnügte sich nicht, seine Blätter so zu liefern, wie die erste Wirkung des Etzwassers sie geben konnte; fast immer überarbeitete er dieselben so, daß er eine sehr schöne Wirkung des Helldunkels darüber verbreitete, und, so weit auch seine prächtigen Fernen sind, so beobachtete er die Stuffenfolge der Gründe mit größter Genauheit. Da wo das Detail ihm nicht erlaubte, der hellen Stellen zu schonen, und sie gegen das Scheidewasser mit Firniß zu verwahren, ließ er die ganze Platte schwach fressen, und unterwarf sie dann zum zweytenmal dem Etzwasser erst, nachdem er die starken Schatten, und das was man Hiebe nennt, mit seiner Nadel überarbeitet hatte. Uebrigens wäre es schwer, den Marsch seines Verfahrens genau zu bestimmen, da er keine fixe eigentliche sogenannte Manier hatte, sondern in dieser Absicht als ächter Maler arbeitete. Unschwierig in der Wahl seiner

1) Dahin gehören wohl die anderwerts rubrizirten: Der König trinkt (1635.); Das Leben der Bauern (1645.); vielleicht auch die Frau, die ihrem Kinde die Brust reicht. *Mec.*

2) Sonderbar! Andre nennen (wohl irrig) eben diese Folge, als von Beerendreck, im Verlage von M. Pool gestochen.

3) Und setzt **Descamps** sehr bezeichnend hinzu: Malgrè tout ce qu'il y ajoutoit, on réconnoissoit toujours les lieux qu'il avoit voulu représenter.

4) **Basan** (Ed. sec.) sagt: Von den mannigfaltigen angenehmen Ufern des Rheins und der Mosel.

5) „In seinen Werken" (sagt der H. von **Mannlich**) „erkennt man, weder die Art und Methode seines (vermeinten) Lehrers, noch irgend eines andern Meisters; er ist ganz Natur. Seine Färbung ist hell, wahr und angenehm; sein Wasser ist durchsichtig, es fließt; ein leichter Dunst schwebt darüber her, welcher nur in der Ferne, die er mehr oder weniger einhüllt, sichtbar wird. Die Schiffe, Boote, Figuren, die Gebäude an den Ufern, alles ist mit größtem Fleiße, mit unnachahmlicher Wahrheit und Leichtigkeit vorgestellt; wenige seiner schönen Werke sind den (unheiligen) Händen unserer Geheimnißbesitzer entgangen, sie sind größtentheils mehr oder weniger verwaschen, ihrer Luftperspektive und ihrer Vortreflichkeit beraubt."

Mittel, ergriff er ohne Unterſchied die, welche ihn zu dem erwünſchten Zwecke führen konnten. Er ſuchte einzig die Wahrheit, verfehlte ſolche ſelten, und gab ſolche mit Geſchmack. Das, was einige ſeiner Blätter noch ganz beſonders haben, ſind ſeine ſchönen Himmel, die man ſonſt in Etzarbeiten, und zumal eben in denen von Malern gefertigten, ſelten findet, da es ihnen an Geduld und Kunſt hiefür gebricht." Noch bemerken wir Hermanns von ihm ſelbſt geätztes Bildniß, in 1660. von einem (uns unbekannten) D. Saftleven gemalt. Endlich, daß ein 10″ 2‴ br. und 8″ hohes ſehr hart und roh bearbeitetes Blatt: Die Schnitter rubrizirt, ihm fälſchlich zugeſchrieben werde. Nach dem Unſrigen geſtochen kennt man vier ſchöne und ſeltene Rheingegenden von J. van Aken; vier andre (Seegegenden) von J. Almeloveen; vier andre (Gegenden um Utrecht) mit V. D. H. fec. bezeichnet; zwey Blätter von C. Ploos, und wieder zwey (in Zeichnungsmanier) von H. Spilmann; eine Landſchaft von A. Winter, u. ſ. f. Auf den Stichen nach dem Unſrigen wird er gewöhnlich nur mit ſeinem Taufnamen Hermann genannt. *Winkler. Brandes. Msc.*

Zader (Hans Chriſtoph von), Schwediſcher Ingenieur-Captain zu Stockholm 1691. Unter Mehrerm, was er über die Kriegsbaukunſt ſchrieb, iſt beſonders ſein Buch: Die verſtärkte Veſtung (Stockholm) 1691. kl. 8°. Theil I. (ein weiteres erſchien nicht davon) ſo wichtig, daß es A. Böhm in dem Magazine für Ingenieure und Artilleriſten I. Gießen 1777. gr. 8°. von Neuem abdrucken ließ.

Zaech (Andreas), eigentlich Zach. Ein Baumeiſter zu Wien 1791. Wieneriſches Kommerzial-Schema auf 1791.

*— — (Chriſtian), Maler zu Salzburg. Die von ihm 1657 gefertigte Kopie eines wunderthätigen Marienbildes findet ſich unter dem Altarblatte, was die Himmelfahrt Mariä zeigt, in der Kirche auf dem Plainberge bey Salzburg. Die Sakriſtey dieſer Kirche bewahrt das Original. Hübner's Beſchr. v. Salzburg I. 549.

*— — ſ. auch auch im Lex. und unten Zech.

Zächerl (Franz), gebürtig von Hall in Tyrol, ein geſchickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwiſchen den J. 1756, und 1780, und war Mitglied der dortigen Kunſt-Akademie noch 1785. Füßli's Annal. II. 30. — Hof- und Staatsſchematismus von Wien.

Zaen, auch Saen (Gilles oder Egidius). Nach ihm ſoll Heinr. Hondius 1600 eine Folge von 14 Blättern geſtochen haben, betitelt: Plaisante Landschafften. Sodann F. Baſtelers einen Kampf zwiſchen Soldaten und Bauern. Anderwerts citirt man noch einen in der Wüſte predigenden Johannes, von H. Hondius nach ihm. *Msc.*

Zaengerle (Caſpar), Baudirektor im Vorder-Oeſterreichiſchen 1799. Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm. 8°. II. S. 224.

*Zaenredam (Peter), ſ. Saenredam im Lex., oben, und in künftigen Nachträgen. Nach ihm führt der Winkleriſche Gantkatalog s. v. Zaenredam einen großen Markt vor dem Rathhauſe zu Amſterdam, mit einer Proceſſion, und das Innere einer großen Kirche, wieder mit einer ſolchen, beyde von J. van Velde geſtochen an.

Zafari (Niclaus). Mit dem p. eines ſolchen bezeichnet, findet man eine Madonna in griechiſchem Styl, bey dem H. Biſchofe zu Padua, Dondi dal Orologio. *Msc.*

*Zaffani, eine verdorbene Schreibart von Zoffini im Lex. u. unten.

Zaffonaro (A.). Ein Kupferſtecher, der nach einer Zeichnung von Caſanova den Tod des Chevalier d'Aſſas (1760.), in engliſcher Manier qu. Fol. punktirte. Sonder Zweifel iſt er Eine Perſon mit dem Zafonaro, von dem (nach andern Stichen kopirt) 1796 in A. Suntach's Verlag, vier ſchlecht punktirte Blätter erſchienen, deren wir oben ſchon unter Luc. Sicard gedachten. *Msc.*

*Zafleeven, ſ. oben und im Lex. Zachtleeven.

Zag (J.). Eine Medaille auf den Nürnberger S. Pfinzing von 1554, trägt auf dem Avers die Umſchrift: Sigfrido Pfintzingo — *J. Zag.* amic. fec. Im Hof Nürnberger Münz-Cabinet I. 2te Abth. S. 627. Sollte Zag wohl der verkürzte Name eines Künſtlers ſeyn? Etwa des folgenden

*Zaganelli, ein Beyname des Franz Cotignola des Lex. [1]), und der gegenwärtigen Zuſätze.

Zagar (J.), von dem man ein ſeltene Contrafaitmedaille in Bronze von 1574 kennt, auf Fredericus (anderwerts heißts Franz) Perrenot N. F. Der Lengnich'ſche Münzgants-Katalog führt ſolchen S. 116. an.

*Zagel, Zanziger, Zaſinger, Zazinger, auch (doch irrig) Zink (Martin oder Mathäus, und Theodor). Der Unſere war Goldſchmied u. Kupferſtecher (nach dem Lex. auch Formſchneider), geb. um 1430 zu Nürnberg, und, den Jahrszahlen ſeiner Blätter zu Folge, noch lebend um 1503 zu München. Aus ſeinen Arbeiten iſt wohl ſicher zu erkennen, daß er ein Goldſchmied war. Gandellini (s. v. Zagel ſowohl als Zanziger) ſagt, daß man verſchiedene geſtochene groteske Verzierungen von ihm kenne, die, bald mit Z. A. bald mit M. Z. bezeichnet ſeyen. Baſan Ed. sec. dann führt ihn, ſeltſam zuſammengezogen, als Martinzagel an. Man verwechſelt ihn oft mit dem (weit jüngern) Matthäus Zink (geb. 1498, geſt. 1586.). Das Praunſche Kabinet beſaß von ihm eine gezeichnete Kreuzigung. Lipowsky s. v. Zaſinger. Ob der Unſrige auch Formſchneider geweſen, iſt noch ungewiß. Sein Vortrag als Stecher iſt äußerſt trocken, aber mit feinem Grabſtichel ausgeführt. Wenn nicht die Daten ſeiner Blätter es widerſprächen, ſollte man aus ſeiner altgothiſchen Manier ſchließen, daß er vor Martin Schön gearbeitet hätte. Roſt I. 104 – 5. Dort, und bey Winkler und Brandes s. v. Zagel, werden ff. Blätter von ihm angeführt:

1. Salomo, auf Anreitzung eines ſeiner Weiber, betet den Götzen Milcon an. 1501. 8°.
2. Maria mit dem Kinde bey einem Springbrunn, läßt Waſſer in ein Gefäß laufen. 1501. 8°.
3. Die Sibylle von Cuma zeigt dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in einer umſtralten Wolke.

1) *Lanzi* (Ed. terz.) V. 29. ſagt, daß Cotignola auch den Beynamen Marcheſi trug; das Lex. hingegen ganz anders: Daß Cotignola ein Beyname des Hier. Marcheſi war.

4. St. Ursula in einer Landschaft, liest stehnd in einem Buche, und hält in der Rechten einen Wurfspieß. 4°.

5. St. Catharina, in einer Landschaft stehend, hält einen Stock, oben mit einem Kreuze, womit sie den Satan zu ihren Füßen durchsticht 4°. Anderwerts heißt es, wohl minder richtig: St. Catherinens Enthauptung.

6. Große Landschaft mit einer Heiligen auf den Knieen, welche die Marter erhalten soll, zerstreute Composition in drey Gruppen. Hauptblatt, unter dem Namen der Enthauptung von St. Catharina bekannt. Gr. Fol.

7. St. Christoph, der das Kind Jesus über einen Arm des Meers trägt, und unter der Last zu erliegen scheint. 4°.

8. Marter von St. Sebastian, mit einer Gruppe von neun Figuren, deren eine auf den Knieen bey einem Mann zu Pferde für den Heiligen Fürbitte einzulegen scheint. Sehr schönes Blatt in qu. Fol.

9. St. Barbara, zu den Füßen ihres Vaters, der mit erhobenem Schwerdt sie tödten will; vor ihr ein Pokal mit einer Hostie. 4°.

10. Nackte Frau in einer Landschaft, steht auf einem Todtenkopf, und hält in der Rechten eine kleine Kugel mit einer Sonnenuhr darüber. Gr. 4°.

11. Frau in einer Landschaft, breitet den Saum ihres Kleids über eine Eule, und blickt auf eine blitzstralende Wolke, wo die Worte zu lesen sind: Duck dich. 1500. 4°.

12. Der Philosoph Aristoteles, geht auf allen Vieren, um der Buhlerin Phryne zu gefallen, die mit gehobner Geissel ihm auf den Schultern sitzt, mittlerweile Alexander, von einer jungen Schönen geführt, in den Garten tritt, wo dieses vorgeht. 4°. Höchst selten. Dieses Blatt ist auch unter dem Namen Sokrates und Fantippe zum öftern behandelt worden. (Bey Lipowsky wird auch genannt: Dame reitend auf einem — Großvezier).

13. Reuter in einer gebirgigten Landschaft, rennt im Galopp, mit einer Dame hinten auf. 4°.

14. Junge Dame umarmt in einem Gartenhaus einen jungen Kavalier, den man vom Rücken sieht. 4°. 1503. Sehr fein gestochen.

15. Ein Kavalier und eine Dame sitzen im Gespräch in einer Landschaft. 4°.

16. Marsch einiger Kriegsleute, von einem Fähndrich, einem Tambour und einem Pfeifer angeführt. Qu. 4°.

17. Große Galla zu München. Der Herzog an einer Tafel spielt Karten mit einer Dame mitten unter seiner Höflingen, von welchen dreye im Tanz und zwey im Gespräche begriffen sind. Ein sehr seltenes Blatt in gr. Fol. der Große Ball genannt. 1500.

18. Tournois zu München in Gegenwart des Hofes 1500. Das Große Tournois genannt. Gr. Fol. Pendant des vorigen, und eben so selten.

19. Lipowsky nennt noch: Den Bauer, der mit einer Bäurin tanzt.

20. Eine unsrer Handschriften (wohl in Verwechslung mit N°. 18.) die Krönung eines Königs.

Malpé, der die Geburt unsers Künstlers in 1550 setzt, sagt daß der Abbé Marolles 22. seiner Blätter besessen habe, welche ins Kaiserl. Kabinet gekommen seyen, deren Alter übrigens ihren einzigen Werth ausmache. Sein Monogramm bestand in einem M. Z. bisweilen verkehrt. Von Theodor Zagel, den Malpé, auf gut Glück hin, einen Anverwandten von Matthäus nennt, führt unsers Wissens einzig Fl. le Comte (und wohl nach ihm Gandellini s. v. *Zaghel*) ein kleines Blatt an: Eine Frau, die man vom Rücken sieht. Seine Chiffer bestand in einem verschlungenen T. und Z. [1]).

Zagelmann (Johann), ein Geflügelmaler, geb. zu Teschen 1720. Er arbeitete zu Wien, und st. dort 1758. *Msc.* In der K. K. Bildergalerie befinden sich von ihm zwey Bilder (2′ 4″ br. 1′ 10″ hoch), worinne die Landschaft von Brand gemalt ist. Der Birkenstockische Gemälde-Catalog rubrizirt von ihm, auf Leinwand gemalt (3′ br. 2′ 4½″ hoch) ein Bild mit Früchten.

1) Noch erhielten wir, durch die Güte eines unserer Kunstfreunde, über Martin oder Matthäus Zagel ff. Notiz:

„Da man von diesem Künstler bisher überhaupt nicht mehr als 22 Bl. kannte, welche noch höchst selten vorgefunden werden, so dürfte es Kunstsamlern nicht unangenehm seyn, dieselben mit einem Buch bekannt zu machen, welches, in Kl. Oktav oder Duodez gedruckt, außer der Vorrede 211 S. stark ist, und zum Titel führt: Lezter Kampf des Menschen, das ist: Ein kurzer Begrif der Fürnembsten Versuchung, mit welchen der Laydige Sathan den sterbenden Menschen gemainiglich anfächten thut. Ihn darmit in die ewige Verdambnuß zu stürzen, ꝛc. mit anmutbigen Auperslichen gezierd, und allen Menschen, bevor aber den Kranken zu Nuz und Trost alhiehero gesezt. Superiorum permissu. München bey Peter König. Auf dem lezten Blatt des Buches ist die Addresse: Gedruckt zu München bey Anna Bergin. Wittib. M. D C. XXIII. In Verlegung Peter Königs Kunstführer. Die vorkommende Kupferstiche, welche hie und da zwischen dem Text eingedruckt sind, stellen vor: A.) Erste Versuchung des Teufels wegen Sicherheit und Hofnung längern Lebens. B.) Zurechtweisung des guten Engels wider diese Versuchung. C.) Zwote Versuchung wider den Glauben. D.) Zurechtweisung dagegen. E.) Dritte Versuchung den Menschen zur Verzweiflung zu bringen. F.) Zurechtweisung dagegen. G.) Vierte Versuchung um Ungeduld zu erregen. H.) Unterricht dagegen. I.) Fünfte Versuchung über die eitle Ehre, geistl. Hoffart, dann eignes Lob und Ruhm. K.) Unterricht dagegen. L.) Sechste Versuchung zum Geiz und übrigen Sorgen für zeitliche Dinge. M.) Unterricht dagegen. Endlich N.) Der Sieg des kämpfenden Menschen durch sein seliges Dahinscheiden. Diese 13 Blätter haben beynahe alle einerlei Größe, nämlich 3″ 4‴ in die Höhe, und 2″ 6‴ in die Breite. Alle bis auf die zwey ersten sind von unserm Zagel, und mit seinem Monogramm M. Z. signirt. Die Ideen dazu sind übrigens ganz aus jenem berühmten Incunabel: Ars moriendi entlehnt; nur daß hier die in jenen Holzschnitten den Figuren aus dem Mund gehenden Zettul wegfallen. Jene zwey ersten aber scheinen von einem spätern Künstler hinzugearbeitet zu seyn; eben so das Titelblatt, welches ein Epitaphium darstellt, auf welchem man in einem offenen Grab einen halb verwesenen Leichnam erblickt."

Noch bemerkt gedachter unser Freund, daß von Murr (Beschreib. von Nürnberg) den Unsrigen Matthäus Zasinger nennt, und sein Bildniß in 12° anführt, welches bezeichnet sey: *Matthes Zasinger sculp. Norimb.*

*Zagnani (Anton Franz), Lanzi (Ed. terz.) V. 157. nennt ihn Anton Maria, und sagt, daß er auch für fremde Fürsten (worunter er aber vielleicht eben gleich dem Lex. bloß die Fürsten von Este u. d. gl. versteht) gearbeitet habe, übrigens aber in seiner Kunstgattung (Blumen und Früchte) den Paul Anton Barbieri (Bruder des Guercino) z. B. nicht erreicht habe.

Zago (Lorenzino), wie Fiorillo II. 109. durch Interpunktations-Fehler einen Nachahmer von Tizian zu nennen scheint, ist ein Nonens, und darunter Lorenzino da Veneria zu verstehen. S. oben in diesen Zusätzen seinen Art. nach *Lanzi*.

*— — (Santo). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 121. nennt ihn kurz einen guten Frescanten, von dessen Arbeiten sich (doch nicht viele) in Venedig befinden. Das im Lex. bemerkte Blatt von V. le Fevre ist nach ihm (nicht nach Tizian, wie es dort irrig heißt) gefertigt.

Zahlhauser (Johann), erscheint 1785 als Kaiserl. Hofdruckenpolir zu Wien. In 1793 scheint er nicht mehr am Leben, oder doch nicht mehr an dieser Stelle gewesen zu seyn. *Msc.*

Zahn (Hans), ein Tischler, s. oben den Maler Hans Richter.

— — (Joh. Philipp), geschickter Maler (1815 zu Braunschweig) geb. zu Eisenach 1756 beschäftigte sich anfangs mit Abbildungen von Insekten und Miniaturmalen. In 1776 ging er nach Cassel, und kam 1785 durch Zufall nach Braunschweig, wo ihn der ältere Weitsch unterstützte und belehrte. Ein geschickter Mann, der ohne seine Augenkrankheit gewiß noch größere Fortschritte gemacht hätte. Seine gelungensten Arbeiten sind eine Madonna nach van Dyck, Hektors Abschied, Auferstehung des Erlösers, in ansehnlicher Größe, und die Hexe von Endor, nach eine Aufgabe der K. Akademie zu Mailand. *Msc.*

Zainer oder Zeiner (Johann u. Günther), zwey Buchdrucker, die man als Formschneider vermuthet, s. oben Anton Sorg. Beyde, vermuthlich Gebrüder, waren aus Reutlingen gebürtig und lebten in der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts; Johann arbeitete zu Ulm, Bologna und in seiner Geburtsstadt, Günther auch in der letztern und zu Augsburg. *Msc.* Bey ihm erschien 1472. Fol. Das güldin Spil, worin es heißt, daß die Karten, „das Spil voll Untrew", zuerst in 1300 in Deutschland erschienen sey. *Heinecke* Idee p. 241. Not. r.

Zais (Joseph), ein Venetianischer Landschaftsmaler, der in seiner Jugend häufig von dem Englischen Consul Schmidt, dem Mäcenas aller angehenden Künstler zu Venedig, gebraucht wurde. Derselbe war ein Schüler von Franz Zuccharelli, den er in Erfindung, Großheit und Mannigfaltigkeit übertraf, in der Anmuth seiner Tinten aber ihn nicht erreichen mochte. Auch Schlachtenstücke malte er eben so gut, was er bey Franz Simonini gelernt hatte. Später ergab er sich der Liederlichkeit, und st. sehr alt als Bettler im Spithale zu Treviso um 1781. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287–88. Nach ihm gestochen haben: P. Monaco: Judas Vermählung mit einer Cananäerin, und Rachel, die auf ihren Götzen brütet; Sandi zwey Landschaften, P. Scataglia eine Folge dergleichen, und Marinen in qu. Fol.; Volpato die vier Jahrszeiten, durch Figuren in Landschaften ausgedrückt; J. Wagner eine Folge von Landschaften. *Msc.*

*Zaist (Johann Baptist), geb. 1700 und gest. 1757. *Lanzi* IV. 161. nennt ihn einen guten Schüler von Joseph Natali. Von seiner Geschichte der Cremonesischen Künstler (2 Th. 4°. Cremona 1774.), welche sein Schüler A. M. Panni herausgegeben, sagt er, daß solche zwar viel brauchbare Notizen enthalten, aber, ihrer Weitschweifigkeit und vielen Wiederholungen wegen, denjenigen nicht leiten dürfen, der Vieles aus Wenigem vernehmen möchte. Gestochen nach ihm haben Wagner und Berardi 12. schöne italienische Landschaften, dann eine große zerfallene Colonnade, welche bey Winkler ausführlich beschrieben sind.

*Zal (J.), s. im Lex. und oben Zaal.

Zaldas (Anton), ein Spanischer Künstler, wir wissen nicht in welcher Kunstgattung, welcher, mit mehrern Andern, in 1661 die Freyheit der Malerey vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Spanischen Künstler (wohl auch Stümper?) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. freygesprochen wurden. Fiorillo IV. 271.

Zalescius (Martius). Rosansenis pingebat Maccà St. del. Jer. Vic. TIV. 273. So seltsam bezeichnet findet sich ein Gemälde in der Kirche zu Lumignano. *Msc.*

*Zalterius, Bologninus, hat zu Venedig eine Karte von Böhmen gestochen. S. *Draudii* Bibl. classica p. 1172. u. Univers. Lex. B. LX. S. 1431. Nicht unwahrscheinlich ist solcher mit dem gleich folgenden Bologuino Zaltieri des Lex. Eine Person.

*Zaltieri (Bolognino). Daß er Formschneider gewesen und zu des Cartari Werk geschnitten habe, ist irrig; dagegen war er ein Kupferetzer und Kunstverleger. Vor uns liegt folgende Ausgabe (davon die erste bey Franz Marcolini 1556 zu Venedig erschienen seyn soll) des Vinc. Cartari: Le imagini de i dei de gli antichi. In Venezia appresso Vinc. Valgrisi 1571. 4°. In der mit Venedig 1569 datirten Vorrede des Verfassers, sagt derselbe, daß er sein Buch von neuem herausgebe, und daß ein geschickter Künstler, Bolognino Zaltieri, die Kupfer dazu gefertigt habe. Diese Kupfer, 88. an der Zahl, verrathen die Hand eines Malers, sind aber in dem monotonen Geschmacke ihrer Zeit radirt. Eine mit dieser gleiche Auflage, erschien 1580. 4°. bey Franz Ziletti in Venedig. In spätern Auflagen, die Pignoria heraus gab, findet man zwar Holzschnitte; Bolognino hat aber keinen Theil an denselben, indem sie nach der Zeichnung des Phil. Ferroverde geschnitten wurden. Noch kennen wir aus seinem Verlage: Imagines quorundam principum et illustrium virorum. *Bolognini Zalterij* formis. Venetijs M. D. LXVIIII. 4°; diese Blätter sind von Dom. Zenoi radirt. *Msc.* S. auch den gleich vorstehenden Art.

Zaluski ( ), ein Maler, von dem der Gantkatalog des J. W. Meil ein architektonisches mit Figuren staffirtes Gemälde aufzählt. *Msc.*

Zamaraew, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

Zambelli (Joseph), geb. in der Gegend von Bologna. Er lernte die Zeichenkunst bey Hercules Lelli, und widmete sich nachher dem Kupferstechen. Man kennt verschiedene Vignetten von ihm. Meusel Miscell. XIII. 59.

Zambellini (Jakob). Ein Maler dieses Namens st. 50 J. alt zu Venedig 1629. *Msc.*

Zamberlan (Franz), s. Ulielmo de Grandi in diesen Zusätzen.

* Zamboni (Matthäus). In einigen Privathäusern zu Bologna findet man von ihm Einiges (doch nicht Vieles) so Cignaneschiches, wie sonst bey keinem Schüler seines Meisters. Fürs Publikum scheint er dort nichts gearbeitet zu haben. Seine beyden Bilder im St. Niccolo zu Rimini stellen, das eine St. Benedikt, das andere St. Pier Celestino dar. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 198. Nach ihm hat F. M. Francia 172.. den St. Philipp Neri in kl. Fol. mittelmäßig gestochen. *Msc.*

* Zambono (Michael), blühete um 1505. Seine Mosaiken in der Kapelle de Marcoli der St. Markuskirche zu Venedig sind mit dem auserlesensten Fleiß ausgeführt und im beßten Geschmacke der Vivarini gezeichnet. *Lanzi.* (Ed. terz.) V. 189.

Zambano (Alonzo de Liero). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ganz ohne Weiteres ein Spanischer Maler um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — — (Johann Ludwig), unstreitig der geschickteste Nachahmer seines Lehrers Cespedes. Nach dem Tode desselben (1608) ließ er sich zu Sevilla nieder und st. 1639, aber gewiß nicht, wie das Lex. sagt, vor seinem vierzigsten Jahre, weil er sonst nicht ein Schüler des Cespedes hätte seyn können. Sehr strenge hielt er sich an den Styl desselben, hatte eine großartige Zeichnung, ein brilliantes Colorit und eine ungemeine Dreistigkeit in der Führung des Pinsels; pflegte aber, nach dem Beyspiel einiger Italiener, den Vorgrund seiner Bilder oft mit halben Figuren in einem größern Verhältnisse zu füllen, was wir durchaus nicht billigen können. Die meisten seiner Staffeleygemälde befinden sich in den Sammlungen angesehener Personen in Andalusien; von öffentlichen Malereien aber sind folgende die bedeutendsten: Die Marter des Heil. Stephanus, in der Kathedrale von Cordova; die Marter der Heil. Acisclo und Victoria, ebendaselbst, in der Kirche der Heil. Märtyrer; die Heil. Märtyrerinnen, Flora und Maria, am Hauptaltar in der Kirche des Heil. Augustinus, ebendaselbst; zwey Bilder in dem aufgehobenen Collegium der Jesuiten, nämlich ein Schutzengel und der Heil. Christoph; drey Gemälde in der Kirche des Heil. Basilius zu Sevilla, die sich auf die Legende dieses Heiligen beziehen und meisterhaft componirt sind [1]), und zuletzt ebendaselbst ein Heil. Bartholomäus und eine Geschichte aus dem alten Testament, die vortrefflich angeordnet ist. Fiorillo IV. 164—65.

* Zamki, s. Zarncko im Lex. und unten.

Zamora (Diego di), ein Spanischer Maler von Sevilla, der sich um 1597 nebst vielen Andern beschäftigte, die Kunstwerke an der dortigen Kathedrale auszubessern. Fiorillo IV. 138.

— — (Juan de), ein Spanischer Maler zu Sevilla aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derselbe arbeitete im Flämmischen Geschmacke. Seine Landschaften mit kleinen, netten Figuren werden sehr geschätzt. Im bischöflichen Pallaste zu Sevilla befinden sich einige Bilder von ihm, deren Inhalt aus der Schöpfungsgeschichte entnommen ist, nämlich Adam und Eva im Garten, u. s. w. Wiewohl aber die Figuren darin richtig gezeichnet sind, so werden sie doch von der Landschaft und den Beywerken übertroffen. Zamora war ein Mitglied der Akademie zu Sevilla, die sich damals in dem blühendsten Zustande befand, weil sie unter den geschicktesten Künstlern einen rühmlichen Wetteifer erregte. Fiorillo IV. 295—96. Mit dem Zamora ohne Taufnamen, des Lex. dürften dieser und der vorhergehende Diego kaum in einigem Verhältnisse stehen.

* Zampezzo (Johann Baptist), von Cittadelle im Paduanischen, blühete um 1660 und st. 80 J. alt in 1700. Derselbe wurde von Franz Apollonius zur Kunst angeleitet, studirte auch zu Venedig unter dem Cav. Liberi, und übte sich dann in Bassano, den Jacob a Ponte zu copiren, so daß er z. B. desselben Taufe von St. Lucilla durch St. Valentin, in der Kirche alle Grazie, so gut nachahmte, daß Barth. Scaliger sagt, das Bild sey dem Urbilde zu vergleichen. Nach Nat. Melchieri's [2]) Zeugniß copirte er auch Giorgione's St. Libero zu Castelfranco vortrefflich, und fertigte noch Manches von eigner Erfindung in seinem Vaterort und der Umgegend. Noch kennt man Aquarell-Copien einer Menge Gemälde von Caliari und Zelotti aus den vornehmsten Venetianischen Galerien von seiner Hand. Zu dieser letztern Gattung leitete ihn Liberi an, welcher hiefür ein besonderes Talent an ihm entdeckte. *Lanzi.* (Ed. terz.) III. 159.

* Zampieri (Dominicus), Domenichino [3]) genannt. Anfänglich von seinem Vater, einem wackern Schuster, zum geistlichen oder sonst zu einem andern gelehrten Broderufe bestimmt, zeigte er bald seinen entschiedenen Hang für die bildende Kunst, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß, demselben zu folgen. Man wählte für ihn den Unterricht des geschickten Niederländischen Manieristen Dionysius Calvart, bey dem er bereits Guido Reni und Francesco Albani als Mitschüler fand, welche aber bald diese Schule verließen, und in diejenige der Carracci zu einer reinern Quelle übergingen. Ihnen folgte in kurzer Zeit auch der Unsrige, als Calvart ihn eines Tags beym Zeichnen nach Kupferstichen des Augustin Carracci traf, und, darüber wüthend, ihn mit Streichen mißhandelte, so daß der arme Knabe mit blutendem Kopf entfloh, und eine Weile, aus Furcht neuer Bestrafung, in einem Winkel des väterlichen Hauses sich verbergen mußte. Ludwig, das Haupt der Carraccischen Schule, nahm ihn dafür mit ungemeiner Liebe auf, und Augustin, für den Menichino so viel gelitten hatte, führte ihn selbst an der Hand dem ersten zu, und weissagte dem Knaben eine glänzende Zukunft; dagegen setzten seine Mitschüler damals noch ein geringes Vertrauen auf seine Geschicklichkeit, was vornehmlich von seiner ungemeinen Schüchternheit herrühren mochte 4); denn je weitere Fortschritte er in der Kunst machte, desto behutsamer ging er zu Werke, da jene hingegen Leichtigkeit und

1) Ponz hielt dies Gemälde fälschlich für eine Arbeit des Luis Fernandez.

2) In seinen handschriftlichen Notizen von venetianischen Malern, wovon die HH. Burchielati zu Treviso das Autograph um, und der Cavalier Lazara eine Copie besitzen.

3) Von seinen Mitschülern, noch kürzer, Menichino, weil er der jüngste unter ihnen war.

4) Vedendolo (heißt es bey Malvasia II. 311.) così piccolo, d'aspetto basso, di positura s'graziata, pigro e scomposto di moto etc. Sogar späterhin noch in Rom nannten auch Hannibals Schüler (und namentl.

Keckheit über alles schätzten; Eigenschaften, welche freylich die Werke Ludvic's ihres Lehrers bezeichneten, bey diesem aber das Resultat anhaltender Studien, und ununterbrochener Uebung des Geistes so gut wie der Hände war. Mittlerweile fand man den Unsrigen beständig um seinen Meister mit größter Aufmerksamkeit bemüht, ihm alle Regeln der Kunst bey der wirklichen Ausübung abzulauschen. So langsam Domenichino, zumal in seiner Studienzeit, im überlegen und entwerfen seiner Arbeiten war, so ununterbrochen und unermüdet ging es dann fort bis zur Vollendung, so daß man ihn oft mit Gewalt an Essen und Schlaf erinnern mußte. Um sich ganz der Kunst zu widmen, entzog er sich aller (sogenannten) Gesellschaft, und besuchte dafür fleißig, in einen Mantel gehüllt, unter welchem er sein Memorandenbuch trug [1]), die Märkte und Schauspiele, um dort zu bemerken, wie die Natur auf den Volksgesichtern Freude, Zorn, Schmerz, Furcht [2]) und alle andern Affekten malt, um dergestalt, wie Bellori sagt, das Gemüth zu zeichnen, das Leben zu färben, und in den Zuschauern denjenigen Eindruck zu wecken, den jedes seiner Bilder bezielen sollte, so wie es ein Ariost oder Tasso mit dem Zauber ihrer Dichtungen thun. Das Beobachtete zeichnete er auf der Stelle flüchtig in das Büchelgen, prägte das Mehrere seinem glücklichen Gedächtnisse ein, und entwarf, sobald er nach Hause kam, seine Skizzen — alle dies von seinen Mitschülern beynahe unbemerkt, die ihn, als den jüngsten, noch immer in wenig Betrachtung zogen [3]). Ludwig Carracci hatte die Gewohnheit, je zu zwey Monaten um, seinen Untergebenen einen Gegenstand aus der Geschichte oder der Mythologie zu einem Preisbild aufzugeben; dreymal wurden dergleichen Zeichnungen gekrönt [4]), deren Urheber unbekannt blieb. Des Lehrers Bruder, Augustin, welcher bald auf diesen, bald auf jenen der Schüler rieth, fiel endlich auch auf Dominichino, der zuletzt mit bescheidenem Erröthen gestand, daß er der Glückliche sey. Von der Zeit an erwarb er sich die Hochachtung aller seiner Nebenbuhler, und die besondere Freundschaft des edeln Francesco Albani, mit dem er sich von da an aufs innigste verband. Nach mehrjährigen Studien zu Bologna besuchten sie mit einander Parma, Piacenza, Reggio und Modena, und richteten zumal ihr Aug vorzüglich auf die Werke des Correggio. Bald darauf ging Albani nach Rom. Länger als sechs Monate vermochte nun der Unsrige diesen Verlust nicht auszuhalten, und zog seinem Francesco nach [5]). Dort beherbergte und verköstigte derselbe ihn zwey volle Jahre. Ein guter Ruf war ihm vorausgegangen; daher empfing ihn auch Annibal Carracci mit größter Theilnahme, und bediente sich nicht nur des talentvollen Jünglings bey seinen Werken im Pallaste Farnese, sondern unterstützte ihn überhaupt aufs Nachdrücklichste — vielleicht auch deswegen, um Guido Reni ein Gleichgewicht zu setzen [6]), der sich damals mit den jüngern Adlersflügeln zu dem fünfzehn Jahre ältern Annibal empor schwang. Also nicht nur ließ dieser den Unsrigen in der Galerie Farnese nach seinen Kartons, sondern in der anliegenden Gartenloge auch nach eigener Erfindung arbeiten. Dort malte er (als sein erstes Bild zu Rom) den Schmerz der Venus über den Tod des Adonis, zur größten Zufriedenheit seines Meisters [7]). Aber eben Annibals Gunst erweckte ihm eine Menge Neider und wirkliche Feinde, als ihn jetzt dieser, durch den päpstlichen Cäremonienmeister Franz Paolo, mit dem Prälaten J. G. Agucchi, einem Bruder des Kardinals dieses Namens, in Bekanntschaft brachte [8]). Nur mit Mühe konnte ersterer das ungünstige Vorurtheil besiegen, wodurch der letztere bereits gegen den Künstler eingenommen war. Dieses geschah vermittelst eines Staffeley-Bildes, welches den von dem Engel aus dem Gefängniß befreyten Petrus zum Gegenstand hatte [9]), das denn doch dem Kardinal so wohl gefiel, daß er ihm sofort den Auftrag gab, im Porticus der Kirche St. Onofrio drey Auftritte aus dem Leben von St. Hieronymus in Fresco zu malen: Dessen Taufe; wie er vom Engel wegen dem Lesen von Cicero's Werken mit denselben zu Boden geschlagen wird; und endlich des Teufels Versuchung dieses

lich Augustin's übermüthiger Sohn Anton) den Unsrigen il bove della pittura; aber Hannibal bemerkte ihnen: „Daß dieser Stier ein Feld bearbeite, welches einst reichliche Früchte bringen werde". Jedoch auch Unbefangene bemerkten: „Bey Anbeginn seiner Studien schien sein Geist etwas träge zu seyn, weil er tief und genau war; und Passeri schreibt überhaupt seine Fortschritte mehr seinem Fleiß als seinem Genie zu". *Lanzi.*

1) Man sehe sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz.

2) Oder, wie die auspinselnden Ultramontaner sich ausdrücken: „Hier beobachtete er die Unschuld der Kinder, die Schwachheit der Greise, die heftige Thätigkeit der Männer, die zärtere Theilnahme der Frauen", u. s. f.

3) Anfangs that er in dieser Akademie noch eigentliche Jungensdienste: serviva a preparare i lumi e a fare l'altre bisogne, senza contribuire a spesa, heißt es bey Bellori (p. 172).

4) Dieser Preis bestand darin, daß der gekrönte den Namen eines Akademie-Prinzen erhielt.

5) Neben seiner Begierde, sich wieder mit Albani zu vereinigen, waren einige Zeichnungen von Hannibal, die er in Ludwigs Schule zu Gesicht bekam, ein neuer Antrieb für ihn, jenem zu folgen.

6) So wie Ludwig zu Bologna ihn dem Guercino entgegengestellt hatte!

7) Wir kennen keinen Stich davon.

8) Bey Philipp Bonamici in: de claris epistolarum scriptoribus p. 285. heißt derselbe artis pictoriæ intelligens, Ann. Caracci amicus, ejusque ad Historias Fabulasque pingendas auctor et dux.

9) Noch jetzt Altarblatt in der Kirche St. Peter in Vincolis (Figuren von 4' Höhe). Gestochen von P. Daret, besonders aber prächtig von J. Mariette, und für Helldunkel noch beser (1779) von D. Cunego, aber mit Weglassung des Vorhofs, wo die Wächter schlafen. Mit den Wächtern auch bey Landon im Umrisse. O. N° 87.

Heiligen durch Lustdirnen [1]). Dieß waren die ersten Arbeiten, welche dem Unsrigen einen gründlichen Ruf erwarben. Bey dem bald hernach erfolgten Tode des Kardinals Agucchi gab Dominichino den Entwurf für das Grabmal desselben, und einige Sculpturverzierungen an diesem Monumente, nebst dem gemalten Bildnisse des Verstorbnen, sollen wirklich das Werk seiner Hand seyn [2]). Dann erhielt er durch des letztern Bruder eine Wohnung nebst einem Jahrgehalt, und eine edle Muße, die aber seinen Fleiß nur zu steigern vermochte; denn in diesen Zeitraum setzt man die mehrern Staffeleibilder, die sich in den Europäischen Kabinetten [3]) von ihm vorfinden. Dann empfahl ihn Agucchi, als nunmehriger Majordomo des Kardinals Aldobrandini [4]), demselben, um sein neues Belvedere in Frascati zu zieren. Hier malte er [5]) zehn Bilder in Fresco aus der Fabel des Apollo; dann, nach Annibals Karton, über eine der Thüren der Galerie Farnese, das Mädchen mit dem Eichhorn [6]); hierauf, durch Ebendesselben Vermittelung, für den Kardinal Odoard Farnese, in einer Kapelle zu Grotta Ferrata, die Geschichte von St. Nil und St. Bartholomé, nebst andern Andachtsbildern. In einem der erstern, wo St. Nil den Besuch des Kaisers Otto empfängt, stellte er, unter der Figur eines Jünglings, der vor einem wilden Pferde zurückbebt, das Bildniß eines Mädchens von Frascati dar, welches er liebte, und das ihm von ihren Eltern verweigert wurde [7]). Die Entrüstung dieser letztern hierüber nöthigte den schüchternen Jüngling, eilends nach Rom zurückzukehren. Dort fand er an Franz Albani wieder, wie immer, den uneigennützigen Freund, der die ihm aufgetragenen Arbeiten im Schlosse des Marchese Giustiniani zu Bassano mit ihm theilte. Der Unsrige fertigte nämlich daselbst sieben in Fresco's aus der Fabel der Diana [8]). Hauptsächlich aber erhielt er, ebenfalls auf Annibals Empfehlung, von dem Kardinal Scipio Borghese den Auftrag, die St. Andreas-Kapelle der Kirche St. Gregorio architektonisch zu verzieren (denn auch dieses Talent kannte sein Lehrer an ihm), und ebendaselbst die Geisselung von St. Andreas zu malen, was für ihn, wie wir nun bald hören werden, zur Quelle manchen Mißvergnügens ward. Seine Arbeit wurde mit 150 Scudi, Guido's vorhinerstehendes Bild [9]) mit 400 bezahlt. Die weit mehrern Stimmen gaben Guido die Palme; Annibal aber, und ein altes Mütterchen dem Unsrigen [10]). Eines Tags, da Dominichino an diesem Bild arbeitete, überraschte ihn Annibal, wie er eben an der Darstellung eines Henkersknechts begriffen war, und dabey, unter drohenden Gebehrden, pöbelhafte Schimpfworte gegen den Heiligen ausstieß. Von dieser sonderbaren Erscheinung überwältigt, fällt Carracci dem Jüngling mit den Worten um den Hals: „Menechino! heute lern ich von dir" [11]). Aber, wie dem immer seyn mag, alle jene vor-

1) In halb lebensgroßen Figuren. Alle drey sind gestochen von St. Baudet, und das dritte auch schon von G. Audran. Alle drey O. N° 30. 31. 52.

2) Gestochen finden wir es nirgends.

3) „In den französischen besonders", sagt Landon — aus welcher Quelle?

4) Neffen Clemens VIII.

5) Anderwärts heißt es: Bloß unter Domenichino's Aufsicht habe solche Alexander Fortuna, und J. B. Viola das Landschaftliche darin gemalt, und zwar wird letzteres so bemerkt, als ob das Geschichtliche bloß als Staffirung anzusehen sey, was sich auch allerdings so beurtheilen läßt. D. Barriera hat sie gestochen (1647), in ungleicher Größe, und dazu sieben Ansichten von gedachter Villa (1649). O. N°. 49—58. (ohne die Ansichten von der Villa).

6) Dies finden wir einzig im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon O. N°. 146.

7) St. Nil stellt in eben diesem Bilde den damaligen Novizenlehrer des Klosters, Philipp Moret, und derjenige, welcher vom Pferde steigt, seinen Gönner Agucchi vor. Das ganze Werk ließ Xaver Canale, Präfekt des Päbstlichen Schatzes (1762) zu Rom, durch Fr. Bartolozzi, A. Capellan, C. Gregori und P. A. Pazzi in 19 (a. h. 25.) Blättern fertigen, welche zum Titel führen: Picturæ *Dom. Zampieri* in sacello, sacræ ædi Cryptoferratensi adjunctæ. Eines der Bilder (das gleich vorbenannte) hat Carl du Fresne noch besonders gestochen. Alle 15 finden sich bey Landon O. N° 5—27.

8) H. Frezza und ein Anonymus (wir glauben Fr. Langlois, Ciatres genannt) haben sie gestochen. O. N°. 76—82.

9) Welches des Heiligen Hingang zum Kreuze darstellt.

10) E trito racconto, che una vecchierella si tratenesse gran tempo innanzi la storia del *Domenichino*, indicandola da parte a parte ed esponendola a un fanciullo che seco avea; e che voltasi poi alla storia di *Guido*, la mirasse di passaggio e partisse (*Lanzi* Ed. terz. V. 97.), was freilich wenig beweisen darf; so wie wir auch eben so wenig glauben: che *Annibale*, informato del fatto *da esso pure prese argomento* di anteporre la prima opera alla seconda.

11) *Lanzi* l. c. Ob übrigens das nicht abermals zu den Apokryphen der Kunstgeschichte gehören mag? Auch Fiorillo II. 579. nennt jenen Büttel „als die den Blick des Beschauers, noch mehr als der Heilige selbst, auf sich ziehende schönste Figur des ganzen Werks"; und fügt hinzu: „Diese meisterhaft gezeichnete Gestalt dient als ein Vorbild für die Kunstjugend, vorzüglich wegen des vollkommnen Ausdrucks der Muskeln, und ist öfters allein in die Kupferwerke eingerückt worden". So z. B. in *J. Episcopii* Paradigmata Graphices Tab. IV. Sollte indessen dies Alles nicht eher eine Makel als ein Preis zu nennen seyn? . . . Auch entschied überhaupt das Publikum, wie wir schon vernommen, über den Werth dieser beyden Wettbilder fast allgemein zu Gunsten der Anmuth desjenigen von Guido; und selbst jenes alte Mütterchen hatte denn doch noch den Sinn, zu dem sie begleitenden Kinde nicht bloß zu sagen: Vedi quel manigoldo, con quanta furia inalzi i flagelli! sondern auch: Vedi *il Santo stesso*, con quanta fede rimira il cielo. *Bellori* p. 181. — Carlo Maratti hat Domenichino's Bild, in einem seltenen Blatte, geistreich, aber flüchtig geetzt; kleiner auch Remigius Vuibert. In neuern Tagen ist solches sehr schön nach Tosanelli's Zeichnung von G. Folo gestochen worden, und eben so jenes Gegenbild des Guido, deren jedes in Deutschland 14 fl 24 kr. kostete. O. N° 71.

erzählte Arbeiten des Unsrigen kommten in keine Vergleichung mit dem unsterblichen Bilde, welches er nun für die Kirche St. Hieronymus alla Carita in Rom malte. Wie er selbst dem Passeri erzählte, fertigte er es für den nichtigen Preis von — 80 Scudi — was Guido zum öftern für seine Halbfiguren erhielt; er vollendete dasselbe 1614 damals dreyßig Jahre alt. Dieses bewundernswürdige Gemälde stellt den Kirchenlehrer Hieronymus am Ende seiner Tage in einem Alter von 99 Jahren dar, wie er seinen Tod erwartet, und noch vorher das Sakrament des Abendmals nehmen will. Verschiedene Schriftsteller, welche das Leben dieses Heiligen beschrieben haben, erzählen, daß er sich zu dem Ende, ganz schwach, noch in die Kirche tragen ließ; andere hingegen wollen, daß er diese letzte Hostie auf seinem Lager genommen. Domenichino zog, wie Augustin Carracci in seinem ähnlichen Bilde in der Certosa zu Bologna, den zuerstgenannten Moment vor, gab, da Hieronymus zu Bethlehem starb, dem ihn bedienenden Priester das Gewand des Griechischen Clerus, und stellte überhaupt die ganze Handlung nach dem Ritual dieser Kirche dar. Dieses Werk wird gewöhnlich noch auf den heutigen Tag, nach der Verklärung von Raphael und der Abnehmung vom Kreuze des Ricciarelli, für das vorzüglichste Altarblatt in Rom gehalten; und so wurde dasselbe schon von unbefangenen Zeitgenossen beurtheilt [1]). Bloß einige Feinde des Unsrigen die seinen Ruhm beneideten, oder sonst Anhänger der entgegengesetzten Partey waren, welche den Lanfranco an ihrer Spitze hatte, bezüchtigten ihn des Plagiats von dem schon genannten Bilde des Carracci, der übrigens die ganze Handlung sich nach dem Gebrauche der Römischen Kirche gedacht, und alle Figuren, die theils den Heiligen unterstützen, theils neben dem Altare stehn, in Mönchskleidern abgebildet hatte. Auch ging der Eifer des Lanfranco so weit, daß er das Gemälde des Agostino (nach seiner eigenen Zeichnung, heißt es irgendwo) durch F. Perrier in Kupfer stechen, und in ganz Italien verbreiten ließ [2]). Dem entgegen geschah dasselbe denn freylich auch dem Bilde von Domenichino durch Giov. Cesare Testa, der sein schön geätztes Blatt mit einer Innschrift begleitete, welche die abgedrungene Veranlassung nicht verhehlte [3]). Im Ganzen vermehrte sich demnach durch dieses klassische Werk der Ruf unsers Künstlers in und außer Rom ungemein. Jetzt gab ihm der Marchese Costaguti vor Lanfranco, Guercino und Josepin den Vorzug, und ließ durch ihn den berühmten Plafond malen, wo Apollo die von der Zeit unterstützte Wahrheit aufhellt [4]), und der Marchese Mattei, an der Decke eines kleinen Zimmers, das Idyllion von Jacob und Rahel [5]). Dann folgten die fünf Alfresco's aus dem Leben von St. Cäcilien, in der dieser — entzückenden Heiligen geweihten Kapelle der Kirche St. Luigi degli Francesi, welche besonders Bellori und Passeri, die in jenem Zeitalter blüheten, umständlich beschrieben haben [6]).

1) Dann später wieder von Poussin und Sacchi. Woher aber der Franzose le Mierre, in den Anmerk. zu seinem Gedicht über die Malerey (Paris 1769.) S. 99. die ff. Anekdote genommen hat, ist uns unbekannt. C'est (heißt es dort) un usage établi à Rome de faire mettre en Mosaique dans l'Eglise de Saint Pierre, tous les tableaux estimés. Le *Dominiquin* ayant peint la Communion de Saint Jerôme désira cette distinction, et fit exposer son tableau dans cette église pour être jugé par le public. Mais, soit ignorance, soit jalousie, son ouvrage fut méconnu, et relegué comme par mépris dans un lieu, où il seroit peut-être encore ignoré sans la franchise du *Poussin*. Ce peintre apprend où est le tableau et demande à le copier. Comme il travailloit, le *Dominiquin* entre pour observer l'impression de son ouvrage sur un artiste habile, se tient derrière lui, lie conversation et developpe sur l'art la théorie la plus lumineuse. Le *Poussin* étonné, se retourne, le voit les yeux mouillés de larmes; Le *Dominiquin* se nomme, le *Poussin* jette les pinceaux, se lève et lui baise la main avec transport; il ne se borne pas à cet hommage, il employe tout son credit pour rehabiliter le tableau, qui a été copié en Mosaique dans l'Eglise de Saint - Pierre".

2) Sonderbar! Bey Gandellini findet sich neben dieser, auch die ganz entgegengesetzte, aber, wir gestehen es, für Lanfranco allzuruhmliche Meinung, daß er wirklich durch diesen Stich seinen — Feind von der Zulage des Plagiats habe befreyen wollen.

3) Opera in Roma del gran *Domenichino*, che per la forza di tutti i muneri dell'arte, per l'ammirabile espressione degli affetti, con dono specialissimo della natura si rende immortale, e sforza non che altri l'invidia a maravigliarsi e a tacere. Späterhin (1702) ist dieses Bild auch von B. Farjat schön, aber charakterlos gestochen, und noch später (1729) vortrefflich von dem Luzerner Jacob Frey, durch den angenehmsten Verein des Grabstichels mit der Ehnadel geliefert worden. O. N° 33.

Unter neuern Kunstrichtern bemerken wir den einzigen Fiorillo, welcher, mit aller seiner gerechten Bewunderung dieses Bildes, demjenigen von Augustin (ohne jedoch seine Gründe dafür anzuführen) den Vorzug giebt, und eben so andere, unten folgende Bilder des Unsrigen (hauptsächlich seine St. Agnese) höher als den St. Hieronymus zu schätzen scheint. Im Gegentheil thut weder das Eine noch das Andere Landon, welcher zu Paris alle diese drey Bilder, als Französische Kunstbeute, neben einander sah. S. dessen Annalen (T. I. Pl. 57. T. II. Pl. 24. u. T. VI. Pl. 25.)

4) Von D. Cunego in 7 Blättern gestochen, wovon eines den ganzen Plafond, die übrigen die einzelnen Theile enthalten. O. N° 97 — 101.

5) Dasselbe ist uns durch keinerlei Stich bekannt.

6) *Bellori* p. 187 — 89. *Passeri* p. 17 — 20. Auch Fiorillo III. 584. sagt vorzüglich von diesen Bildern: „Daß Zampieri darin, durch die Vollkommenheit der Zeichnung, des Colorits und des Ausdrucks, sich selbst übertroffen, daher sie auch stets als die besten Muster der Jugend" (wohl auch dem Alter?) „gedient hätten. Zwey davon sind in lebensgroßen Figuren: Cäcilia bereitet sich zur Marter, indem sie ihr Gut unter die Armen theilt. Gestochen hat dieses R. A. Person (1646). Ebendasselbe, nach N. de Poilly's Zeichnung Fr. de Poilly (Romæ), schön. Dann ihr Tod; in der Luft ein Engel, der ihr die Krone der Ueberwindung bringt, von J. B. Pasqualini, schon 1622. Ebendasselbe J. B. de Poilly, nach N. de Poilly's Zeichnung; dann Langlois, schön geetzt, ohne seinen Namen (Cintres exc.), und endlich (1772) ebenfalls schön gestochen D. Cunego. Ueber diesen beyden befinden sich in Grisaillen mit halb lebensgroßen Figuren: Cäcilia weigert sich den Göhen zu opfern, von Fr. Rosa (Romæ) geetzt. Dann eben so: Sie und ihr Gatte St. Valerian empfangen die Martyrer-Krone auf den Knieen von einem Engel, von D. Cunego gestochen. Endlich ihre Vergötterung im Plasond erwähnter Kapelle (dies wieder in lebensgroßen Figuren) gestochen von J. Spierre. Watelet (wir denken irrig) meint, daß auch einer der Aquila's alle diese Bil-

Diesem folgten die sechszehn Bilder: Geschichte der Heil. Jungfrau in der Hauptkirche zu Fano [Kapelle der Familie Nolfi] [1]). Bald darauf ging unser Künstler nach Bologna, und heurathete eine junge, so hübsche Frau, daß sie ihm bey mehr als einer seiner spätern Arbeiten zum Modell dienen mußte [2]). Während seines dortigen Aufenthalts malte er neben einem Familien-Bildniß, wovon wir nicht wissen, wo solches hingerathen ist [3]), die beyden berühmten Bilder der H. Jungfrau vom Rosenkranz, und der Marter von Agnese; letzteres für die Kirche der Heiligen dieses Namens, ersteres für St. Johann di Monte. Beyde kamen, als Französische Kunstbeute (die Maria vom Rosenkranz, durch Italienische Ritocirung ziemlich verdorben) nach Paris, und sollen itzt wieder an ihrer alten Stätte ruhen. Zu Paris wurde letztres durch — Wegkratzen jener Ritocirung wieder ein wenig hergestellt; und auch die St. Agnese soll eine Restauration — überstanden haben. Die Bewunderung dieses letztern Bilds, zumal in seiner ersten Blüthe, war so gut wie ungetheilt. Cochin allein fand, bey aller seiner übrigen Vortreflichkeit, den Ton zu grünlich und in den Schatten nachgedunkelt. Die Maria vom Rosenkranz hingegen wurde schon damals von den Einen für den Triumph von frommer Künstler-Begeisterung gepriesen, von Andern als Inbegriff unverständlicher mystischer Anspielungen vielfältig gerüget [4]); Cochin beurtheilt es, als wunderschön in den Details, aber das Ganze, wegen Mangel großer Licht- und Schattenmassen, verworren. J. J. 1621 bestieg Gregor XV. aus dem Hause Ludovisi den Päpstlichen Stuhl; derselbe war des Unsrigen Landsmann, und, noch mehr, sein Pathe; von ihm wurde Domenichino außerordentlich geachtet, überall hervorgezogen, und zum Baumeister des Apostolischen Pallastes im Vatikan [5]) ernannt. Allein manche seiner schönen Hoffnungen verschwanden, als dieser Papst nach einer kurzen Regierung von zwey Jahren und fünf Monaten dahinstarb, und der Unsrige unter dem neuen Pontifikate Urban VIII. seine Stelle verlor. Glücklicher Weise ließ eben damals der Kardinal Alexander Montalto die Kirche Andrea della Valle erbauen. Wie sich über den Antheil an den Arbeiten daselbst zwischen ihm und Lanfranco eine unauslöschliche Feindschaft entspann, ist bey Passeri [6]), Fiorillo [7]) u. a. nachzulesen. Ihm fielen einweilen die vier Angoli der Kuppel und die Tribune des Hauptaltars zu. In die erstern malte er die vier wunderschönen kolossalen Evangelisten; den Johannes vornehmlich mit einer Begeisterung, welche keine Beschreibung erreichen kann. Als sich die dortigen Theatiner eines Tags über des Künstlers Langsamkeit beschwerten, erhielten sie von ihm zum Bescheid: „Ich habe in dieser Zeit mehr für Euch gearbeitet, als wenn Ihr meine Hand hättet pinsein sehn [8])". In die Tribune und zwischen die Fenster fertigte er: St. Johann Baptista zeigt zweyen Aposteln Christum in der Ferne im Gebüsche, des St. Andreas (und St. Peters) Berufung zum Apostelamte, den Gang des erstern zur Marter, seine Geisselung und seine Apotheose [9]); die Geisselung, nach einer sehr verschiedenen Darstellung von derjenigen bey St. Gregor [10]). Dann zwischen die Fenster sechs christliche Tugenden: Beschauung, Liebe, Stärke, Glauben, Religion und freywillige

der geliefert habe. Bey Bellori (S. 440.) wird bemerkt, daß einige dieser Darstellungen durch — Abwaschen verdorben worden; daher auch der Luzerner Frey dieselben niemals habe stechen wollen. O. N°. 4. 5. 6. 7. u. 89.

1) Alle sind in 15″ hohen und 14″ br. Bl. schön gestochen von D. Cunego 1778—79. O. N° 121—36.

2) Von dem einzigen Passeri, unsers Wissens, vernimmt man indessen (denn, liebe Frauen! Auch von Euch ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen), daß er mit dieser Gattin (Marsibilia Barbatta) nichts minder als glücklich war, und zumal von ihrer Herrschsucht und Eigennutz unendlich zu leiden hatte. In den ersten Jahren ihrer Ehe hatte er mit ihr zwey Knaben erzeugt, die sie, um dieselben in seinem Körperbau zu erhalten — verdungern ließ. Als sie ihm dann später ein Mädchen gebar, that er, alles Lermis der Dame ungeachtet, selbst Vordertrachtung, dasselbe gehörig zu nähren, so daß es zur gesunden, und mit den schönsten Eigenschaften gezierten Tochter erwuchs, die er bis an seinen Tod aufs zärtlichste liebte. *Passeri* p. 43.

3) Auch gestochen findet sich solches unsers Wissens nirgends.

4) Gestochen ist die Maria vom Rosenkranz von G. Audran 27″ hoch, 15″ br. in einem sehr schönen, seltenen Blatte; dann von J. G. Theiot wahrscheinlich eine dürftige Copie nach dem obigen O. 8. — Die Marter von St. Agnes hat J. G. Mitelli in seiner gewohnten leichten Manier ohne Wirkung, G. Audran hingegen vortreflich (aber selten mehr zu finden) (27″ hoch, 15″ br.) geliefert O. N. 48.

5) Nicht der St. Peterskirche, wie es an mehrern Orten irrig heißt.

6) S. 136.

7) II. 546.

8) Schön geetzt sind diese vier Winkel von L. Clamberlano (Romæ 1657.), und vortreflich gestochen (1707.) von N. Dorigny. O. N° 64. 65. 66. 67.

9) Alle fünfe von R. Andeaerde geistreich geetzt, das erste auch von F. Bartolozzi; der Gang zur Marter auch von einem Ungenannten in J. B. Giamberdella's Verlage. Alle fünfe im Umrisse O. N° 61. 62. 63. 72. 73.

10) „Ich gestehe" (sagt Fiorillo II. 585—86.) „daß dieses Werk nicht nach meinem Geschmacke ist, vorzüglich wegen eines Scherzes den er darauf angebracht hat. Er hat nämlich einem Henker abgebildet, welcher mit einem Seil einen Fuß des Heiligen binden will, aber durch seine Anstrengung dasselbe zerreißt, und dadurch auf die Erde fällt. Dieses giebt einem andern Henker Stoff zum Lachen, u. s. w. Außer daß die Idee gemein ist, wird auch der Blick des Beschauers unwillkührlich von dem Hauptmoment auf diese Nebenscene hingezogen."

Armuth, schöne sitzende Figuren von 7′ Höhe [1]). Auch für den Plafond der Kuppole hatte er die Zeichnungen, nach dreyerley Kompositionen bereits vollendet, als der Kardinal Montalto Todes verblieb, und Lanfranco (unter der losen Vorstellung, daß D. so vielerley bis zum Anbeginn des bevorstehnden Jubeljahrs nicht ausführen könnte) ihm diesen wichtigsten Theil des Werkes zu entreißen wußte. Wohl nur wenig entschädigte ihn der Kardinal Ottavio Bandini dafür, als er in seiner Kapelle der Kirche St. Sylvester auf Monte Cavallo denselben die bekannten vier Ovale fertigen ließ [2]), und er ungefehr um gleiche Zeit den Auftrag erhielt, für die Kirche St. Maria della Vittoria die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Franzisc, und auf zwey Seitenbildern eben diesen Heiligen, wie er die Stigmate erhält, und, beym Ton einer Musick aus den Höhen, in Entzücken geräth, zu malen [3]). Eben so fertigte er für die damals neu erbaute Kirche St. Carlo de Catenari in die Winkel der Kuppole die vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Klugheit, Stärke und Mäßigung in vier kolossalen Bildern. Da solche (Dank sey's abermals der Cabale!) wenig Beyfall erhielten, so ließ er die Figur der — Mäßigung unvollendet [4]), und wagte sich nicht an den Hauptplafond, der sonst ebenfalls für ihn bestimmt war. Mehreres Gefallen fand man an seiner Marter von St. Sebastian für die St. Peters-Kirche, welche späterhin in Mosaik gesetzt, und das in Fresco gemalte Urbild (merkwürdig genug) in die Karthause hinübergebracht wurde [5]); dann an einem andern für die Kirche St. Johann der Bologneser: Madonna und das Kind auf einem Throne; unten zur Rechten St. Johann der Evangelisie, zur Linken St. Petron, mit musicirenden Engeln, überlebensgroße Figuren [6]). Aber mit alle diesem Gefallen, wurden diese Bilder, nach Gewohnheit, mittelmäßig genug bezahlt. — Desto eher nahm er einen Ruf nach Neapel an, um daselbst die sogenannte Kapelle del Tesoro auszumalen. Kaum aber war er dort angelangt, als die ganze Rotte der Neapolitanischen Maler, an ihrer Spitze den nichtswürdigen Belisario Corentio, sich gegen ihn empörte. Diese fanden sich beleidigt, daß man einem Fremdling eine so ehrenvolle Arbeit übertragen, und sie nachsetzen wollte. Einige Tage nach seiner Ankunft fand er im Schlüsselloch seines Zimmers ein Schreiben, worin ihm drohend befohlen wurde, seine Rückkehr nach Rom zu beschleunigen. Bestürzt hierüber und in Erinnerung, wie es dem Guido, Cesari, Gessi und mehr andern ergangen war, hatte er schon den Entschluß gefaßt, wieder nach Rom zurück zu wandern, als ihn der Vice-König, Graf Monterei, seines Beistandes versicherte, und einweilen von seiner Furcht befreyte. Dominichino unternahm also die Arbeit, blieb aber dennoch so schüchtern, daß er es nie wagte, anders wohin als zu seiner Arbeit zu gehen. Die Geschichten, die er daselbst abbildete, sind alle aus dem Lebenslaufe des Heil. Januarius genommen, und auf das meisterhafteste ausgeführt. Die Ecken der Kuppel hatten aber mit dem übrigen nicht gleiches Verdienst, indem sie in einem kleinlichern und etwas verwirrten Charakter gemalt sind [7]). Auf Monterei folgte als Vicekönig der Herzog von Medina,

1) J. Margettini hat solche in sechs (seltenen) Blättern geetzt. O. N° 68. 69. 70.

2) David tanzt vor der Arche; Salomo, mit seiner Mutter Bersabé (d. h. mit der Königin von Saba); Judith zeigt dem Volke den Kopf des Holofernes; und Esther, von Ahasverus zu Gnaden angenommen. Alle viere sind von G. Audran, J. Frey und R. Audenaerde (meist schön), David noch besonders von M. G. Gryphius und G. A. Kilian, Judith von J. Baron, E. Eichel, und wieder Kilian, Esther endlich von T. Lobeck und abermals von Kilian gestochen worden. Diese Blätter von Gryphius, Kilian und Lobeck sind bloße Kopien nach Audran, Frey und Audenaerde. O. N° 41. 42. 43. 44.

3) Wir kennen keinen Stich von diesen Bildern.

4) B. del Po hat solche in ältern Tagen in großem Geschmacke meisterhaft geetzt, dann (1675.) G. Audran, und eben so J. Frey (1726.) in einer mit der Nadel und dem Grabstichel vermischten Manier schön gestochen. Andre nennen noch Stiche von C. Cesio und L. Chatillon, nach eben diesen Bildern. Wohl gehören eben dahin: Force et Patience. G. G. Winkler sc. — Justice. M. Steidlin sc. — Prudence. J. G. Rugendas sc. — Dann sicher: Valeur et Justice. St. Non sc. O. N° 34. 35. 36. 37.

5) Durch welche Verrichtung, s. Köremon Th. II. „Obgleich" (heißt es bey Fiorillo l. c.) „die Komposition dieses Gemäldes zu sehr überladen und verwirrt ist, so besitzt es dennoch unglaubliche Schönheiten, vorzüglich was den Ausdruck der Gesichter, und die vortreffliche Zeichnung anbelangt. Es ist ein Meisterwerk, das in einzelnen Theilen, aber nicht im Ganzen studiert zu werden verdient." Eben so strenge beurtheilt solches Ramdohr III. 298—99. wie folgt: „Weder die poetische Erfindung noch die malerische Anordnung verdienen ein besonderes Lob. Die Menge der hier vorgestellten Figuren ist dergestalt auf einander gehäuft, daß das Auge Mühe hat, sie aus einander zu sondern. Die Episode des Soldaten zu Pferde, der das Volk aus einander treibt, schadet der Einheit der Handlung, weil sie die Aufmerksamkeit zu sehr an sich zieht, und den Eindruck, den die Lage der Hauptfigur auf uns machen sollte, auf keine Weise unterstützt. Man muß die Figuren einzeln sehen, um sich von ihrer Schönheit zu überzeugen: Jede sagt, was sie sagen soll. Man sieht vortreffliche Köpfe; bey dem des Heiligen scheint der Maler den Laocoon vor Augen gehabt zu haben. Der Körper ist nicht so edel. Die Figur Christi in der Glorie ist schlecht. In der Zeichnung, vorzüglich der Hände, trift man mehrere Incorrektionen an. Die Farbe ist gut aufgetragen, und kräftig. Ueber Luftperspektiv, Haltung und Harmonie kann man nicht mehr urtheilen. Das Bild hat sehr gelitten; indessen scheinen diese Theile niemals vorzüglich gewesen zu seyn." Gestochen ist dieses Bild von P. Pettini, J. Thelott, und später vortrefflich, in ihrer bekannten, wahrhaft historischen Manier (1699.) von N. Dorigny, und (1737.) von J. Frey. Dann noch, wieder, von Thelott, zwey einzelne Gruppen aus demselben: Die Frau, welche ein erschrockenes Kind hält, und: Die zwey Männer, welche den Bogen spannen O. N° 2.

6) J. del Po hat solches in einem schönen und seltenen Blatte (19″ hoch, 12″ br.) nach der Zeichnung von Franz Raspantino, einem Dilettanten, Schüler von Zampieri, geetzt. O. N° 38.

7) Eine dieser Ecken findet sich in St. Non's Voyage pittoresque de Naples et de Sicile abgebildet; und alle viere bey Landon (Oeuvre de Dominique) (In meinem Exempl. mangeln sie). Von Allem übrigen wirklich Ausgeführten ist uns keinerley Stich bekannt, außer einer Erscheinung St. Januar's beym Ausbruche des Vesuv's, welche nach Bellori S. 206—7. über der Porte der Kapelle del Tesoro stehen soll,

welcher vom Domenichino verschiedene Gemälde für die Galerie des Königes von Spanien verlangte [1]). Dieser fertigte sie auch, wodurch er sich aber von den Cavalieren, welche die Aufsicht über die Capelle del Tesoro führten, viele Verdrießlichkeiten zuzog, indem er die Arbeiten in derselben nicht fortsetzte. Alles dieses bewog ihn, da er seine Furcht nicht länger bemeistern konnte, heimlich von Neapel zu entfliehen. Seine Flucht setzte die Aufseher des Baues in die größte Verlegenheit, woraus sie erst im Frühjahr 1636 gerissen wurden, in welchem Domenichino nach vielem Zureden und Ueberlegen wieder nach Neapel kam. Dort starb er im Jahr 1641, nicht ohne Verdacht von Vergiftung, und ließ die Kuppel unvollendet, die dann vollends von Lanfranco gefertigt, und die Arbeiten seines großen Vorgängers mit wenig Schonung behandelt wurden [2]), so daß nichts mehr als die vier Winkel, und weniges darunter Befindliches davon übrig blieb. Noch mußten Mutter und Tochter den größten Theil des von der Regierung dem Verstorbnen Vorgeschoßenen wieder herausgeben. Sein Leichnam wurde einstweilen zu Neapel in der Erzbischöflichen Kirche begraben, dann aber kurze Zeit hernach in der Akademie St. Luc zu Rom eine seiner würdige Todtenfeyer für ihn veranstaltet, bey welcher J. B. Passerini die Gedächtnißrede hielt. Bey einem sparsamen, und dabey sehr arbeitsamen Leben bestand (neben vielen Zeichnungen und Scizzen) seine ganze Verlassenschaft in ungefehr 20,000 Scudi [3]). Um seine einzige junge, schöne, talentvolle Tochter wurde vielfältig geworben. Ein Edelmann von Pesaro erhielt sie. — Domenichino's Gestalt war von mittlerer Größe, etwas fettlicht, von blaßer Farbe, doch mit röthlichten Wangen, blauen Augen und einem sehr angenehmen Munde. In den letzten Jahren seines Lebens gaben seine weißen Haare und seine Art sich einfach und mit Geschmack zu kleiden ihm ein Ehrfurcht gebietendes Aussehn [4]). Im Umgang war er verbindlich, doch immer ernsthaft und lehrreich, und zog überhaupt die Einsamkeit der Gesellschaft vor. In seinen Mußestunden las er, neben den H. Schriften, Geschichte und Mythologie, und modellirte bisweilen kleine Figuren. Bey der Composition seiner Werke zog er häufig den oft erwähnten Monsignor Agucchi zu Rath; und Albani meint, die oft allzu gesuchten Ideen, welche man in einigen seiner Darstellungen bey St. Andrea della Valle und St. Carlo de Catenari rüget, habe er eben diesem Geistlichen zu verdanken, der Spitzfindigkeit gerne für Tiefe hielt. In den Studien seiner Werke findet sich eine Ueberlegung ohne gleiche. Man kennt einige Zeichnungen von ihm, wo Köpfe, Hände u. s. f. in Stellung und Bewegung sieben und achtmal wieder abgeändert sind, und mehr als einmal begegnete es, daß er zwanzig Scizzen von Einer Figur machte. Diese seine Mühsamkeit im Erfinden, oder vielmehr sich hierin selbst genug zu thun, mußte seiner Toccirung etwas Schwerfälligkeit und Unbestimmtheit geben; wenn indessen seine Freunde ihn hierüber eines Andern belehren, und auf die ganz verschiedene Weise seiner Zeitgenossen leiten wollten, war seine kurze Antwort: „Ich arbeite für mich selbst, und für die Vervollkommnung meiner

und ebenfalls bey *Landon* O. N° 96. im Umrisse, von Dagne gestochen, zu finden ist; und zwar dort, nach einer Zeichnung des Unsrigen in schwarzer Kreide, in Figuren von 7" Höhe, im Museum Napoleon. Sonderbar aber ist es, daß Landon hingegen, in seinem Leben von Zampieri S. 47. ausdrücklich sagt: Er habe dieses Bild in gedachter Kapelle zwar ausführen sollen; es sey aber nicht geschehen, und Lanfranco habe nach dessen Tod ein anderes an seine Stelle gesetzt.

1) Diese Bestellung ward ebenfalls sehr künstlich von seinen Feinden eingefädelt!

2) S. Fiorillo II. 587—88. u. 550—51. so wie überhaupt über Alles, was der Unselige zu Neapel erlitt, besonders ausführlich Baglioni, Bellori, Malvasia und Passeri sparsi. Hier nur einige zerstreute Züge: Eine förmliche Gesandschaft unterhandelte mit ihm zu Rom über seine Reise nach Neapel, die er am End gegen den Rath seiner Frau und seiner Freunde unternahm. Man hatte ihm zum voraus Schutz gegen besorgliche Künstlercabalen, dann für jede ganze Figur 100 Scudi, für die halbe 50, für den Kopf 25. und am End für das Ganze noch eine Gratifikation (freylich unter den pünktlichsten Gegenbedingen, Verpönungen und Verbürgung) verheißen. Daß er bey Anbeginn seiner Arbeit Einiges von derjenigen seiner Vorgänger (Correnzio und Carracciuolo) nothgedrungen wegbrechen ließ, setzte diese in Wuth; sie wurden nicht müde, die seinige als gemeinloses Machwerk zu verschreyen, das er, nach seiner Langsamkeit, sein Lebtag nicht vollenden würde. Pasquille wurden an die Thüre gehängt; dem Volk weiß gemacht, er erhalte ungeheure Bezahlung, und eines Abends gar die Maurer bestochen, Asche unter den Kalk zu mischen, auf den er folgenden Tags malen sollte. „Ohne einen freundschaftlichen Geistlichen" (heißt es irgendwo) „der ihn von Zeit zu Zeit durch Musik und Gespräch unterhielt, wär' er über alle diese Verfolgungen wahnsinnig geworden." Was er aber vollends nicht aushielt, war: Daß, als ihm der Vicekönig einige Arbeiten für den Spanischen Hof auftrug, man ihm Spagnoletto zur Seite stellte, der das Werk vorweg ihm unter Augen bekritteln mußte. Hierauf seine Flucht nach Rom. Frau und Tochter sollten ihm nachfolgen; statt dessen wurden sie verhaftet, und sein Gut mit Sequester belegt. Dies bewog ihn endlich zur Rückkehr. Allein aus Uebel wurde immer Aerger. Selbst einer seiner Neffen wurde ihm abtrünnig gemacht und verleitet, ihn durch aller Gattung Schrecknisse zu ängstigen. Andre (und zumal Passeri S. 45.) sagen: Zwey seiner Schwäger (welche ihm schon längst die Heimsteuer seiner Frau zurückbehalten) seyen, vielleicht von ihr selbst herbeygerufen (?) nach Neapel gekommen, und hätten sich auf Seite seiner Feinde geschlagen. Nun traute er keinem Menschen, seiner eignen Gattin nicht mehr, und bereitete sich täglich selbst seine wenige Nahrung zu. In solcher Pein brachte er noch drey Jahre hin; ein viertes hätte hingereicht, das übernommene Werk zu vollenden. Aber er erlag, die einen sagen (was von einem zarten Gemüth, wie das seinige, so leicht erklärbar ist) seinem Kummer, nachdem er freylich zwey volle Tage grause Schmerzen erlitten hatte; daher der Verdacht einer Vergiftung, welche, nach der Behauptung seiner Frau, in einem Morgentrunk kalten Wassers ihm beygebracht worden. Seine schuldlose Seele ruhe im Frieden!

3) „So viel" (heißt es irgendwo) „als Guido oft an einer einzigen Nacht im Spiel — verlor."

4) Ebenfalls über Domenichino's Aeußeres lesen wir bey Bellori S. 212—13. was folgt: „Sein Antlitz war röthlicht, die Augen himmelblau, volle Wangen, die sich bey der Nase ein wenig verdünnten, was ihm zwar kein heroisches, doch aber" (wie wir schon vernommen) „wegen den frühen grauen Haaren ein ehrwürdiges Aussehen gab. Seinem angebornen Fehler, daß er die Füße einwerts wandte, suchte er durch entgegengesetzte Angewöhnung abzuhelfen; und es gelang ihm."

Kunst." Seine Ueberzeugung ging nämlich dahin: Daß die Hand des Malers nichts ausführen soll, was er sich nicht vorerst im Geist gebildet habe; wenn er daher, nach langer Ueberlegung, mit Erfindung und Anordnung im Reinen war, wünschte er sich darüber Glück, als wenn er alles Schwierige seiner Arbeit überstanden hätte. Mit alle dem aber war auch in der Ausführung sein fester Grundsatz, daß ein Bild in allen seinen Theilen gleich vollendet seyn soll. Erfuhr er von Zeit zu Zeit die bittern Urtheile seiner Feinde, dann sagte er etwa: „Ich muß also wohl glauben, daß ich meine Sache recht gut gemacht"; und wenn es gar hieß, daß dieselben Personen etwas an ihm gelobt: „Ich fürchte, ich fürchte, daß ich da etwas Schlechtes gefertigt habe"! Haß war ferne von seinem Herzen; und wenn es ihn bisweilen verdroß, daß Guido ihm mehrmals vorgezogen wurde, so war er dennoch der erste, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wo er auf ihn stieß, begegnete er ihm freundlich, und späterhin leisteten sich diese zwey Künstler, so würdig sich gegenseitig zu schätzen, einander wirkliche Dienste. Mit gleicher Unpartheylichkeit beurtheilte er alte und neue Meister, und glaubte bisweilen, auch bey denen von mittlerm Range, allerlei Gutes zu finden. Seine Stelle eines Architekten des Päpstlichen Pallastes hatte er nicht bloßer Gunst zu verdanken; seine diesfälligen Kenntnisse waren allgemein geschätzt; dennoch kennt man keine nach seiner Anleitung aufgeführte bedeutende Baute. Von dem Theatiner Matteo Zoccolino hatte er Unterricht in der Optik und Perspektive erhalten, und legte sich auch auf die Meßkunst. — Statuen hat er zwar keine ausgeführt; doch zeigt man zu Rom mehrere, wozu er Zeichnungen oder Modelle gab. Von früher Jugend an zeigte er einen entschiedenen Geschmack für die Musick, und geschickte Compositoren hörten ihn gern darüber sprechen, und bohlten sogar seinen Rath ein [1]). Seine Bilder fröhnten keinerlei Unsittlichkeit, und tragen alle das Gepräge seines durchaus reinen Personalcharakters, seines guten Gemüths, und der schönen Einfachheit seines ganzen Wesens. ... Wie hat denn aber dieser Künstler, der sich einzig mit seiner Kunst beschäftigte, in der Einsamkeit lebte, und Anderer Werke nicht tadelte, sich so viele Feinde einzig durch seine Verdienste zugezogen? In der That können wir uns keine andere Vorstellung machen, als daß seine vielen erlittenen Verfolgungen, theils von dem Neid seiner Nebenbuhler, dann aber auch von der Unwissenheit und dem Vorurtheil so vieler Halbkenner herrühren mochten. Denn freylich diejenigen Schönheiten, welche seine Werke charakteristisch bezeichnen, sind nicht von der Art, daß Liebhaber solchen Gelichters, oder Künstler, welche die Kunst in Systeme zwängen wollen, Gefallen daran finden konnten. Wer z. B. in einem Bilde geräuschvolle Compositionen, erkünstelte Effekte, und carrikaturirten Ausdruck sucht, wird solche bey Zampieri nicht finden, dessen Gedanken so nüchtern, die Zeichnung so correkt, die Färbung so einfach, der Ausdruck so natürlich, die Stellungen so überlegt sind, daß er in allen diesen Beziehungen selbst Raphael kaum weichen darf. Findet sich bey ihm bisweilen etwas Trockenes, oder eine schwere Hand in der Toccirung, zerstreute Lichter, vernachläßigte Drapperie, so ist solches nur in seinen Oelgemälden; seine häufigen Infrescо's sind meist von allen diesen Gebrechen frey, mit großer Keckheit und Leichtigkeit gemalt, und die Wahrheit und Frische seiner Carnation darf den größten Coloristen den Handschuh' vorwerfen [2]).

Alles, was wir bisher von Zampieri's Leben und Arbeiten erzählt haben, ist ein gedrängter Auszug dessen, was Fiorillo und Landon, an den angeführten Stellen darüber beygebracht haben, hie und dort mit Zusätzen und Berichtigungen aus den quellenmäßigen Nachrichten von Bellori, Malvasia, Pascoli, Passeri und Baglioni, nebst der Nachweisung der nach seinen vorzüglichsten Werken vorhandenen Kupferstiche. Hören wir nun die (freylich zum Theil sehr widersprechenden) eigentlichen Kunsturtheile, theils der schon genannten, theils anderer berühmter Kunstrichter über den künstlerischen Werth des Unsrigen an; und zwar vörderst unserer Deutschen.

In einem Aufsatze von Mengs: Ueber die verschiedenen Schulen der Malerey [3]) heißt es von ihm: „Man beschuldigt ihn der Langsamkeit; allein dieses ist nicht wahr, denn er hat eine erstaunliche Menge von Arbeiten geliefert, und fast allezeit ganz allein. Es finden sich von ihm keine gemalte Skizzen, sondern Cartons von der Größe, in welcher er das Werk fertigen wollte, und nach diesen malte er beynahe alle seine Erfindungen, indem er sie änderte und wieder veränderte. Seine Compositionen sind voller Ausdruck, indessen etwas zerstreut; alle Figuren derselben sind schön, allein in Ansehung des Charakters nicht abwechselnd genug. Die Kinder behandelte er ganz vortreflich, und keiner zeichnete die Jünglinge besser als er. Seine Frauenzimmer sind schön, sie haben aber alle ein trauriges Ansehn, und sind sich unter einander ähnlich. Seine Ideen waren keinesweges edel, aber wahr. Die Gewänder sind durchgängig schlecht; sein Colorit ist von gutem Geschmacke; sein Helldunkel ist sich zu sehr gleich, denn er breitete die Lichter zu sehr aus. In Fresko malte er besser als in Oel." In einem andern Aufsatze: Ueber den Ursprung, Fortgang und Verfall der Künste [4]), wird von ihm kurz, unter den Schülern der Carracci bemerkt, daß er sich, mehr als andere derselben, an die antiken Formen gewöhnt, und besonders den Laokoon und den Fechter müsse studirt haben. In den Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio, Titian u. d. Alten [5]) liest man, in dem Abschnitte von Raphaels Kunst in der Composition, etwas wegwerfend: „Domenichino hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dieses war sein ganzer Hauptstock (tutto il suo capitale). Allein von welcher Art der Ausdruck sey, den er allen seinen Köpfen gab, kann man kaum errathen, wenn es anders nicht ein Anstrich von Schüchternheit war, den

1) Doni, in seiner Abhandlung über die theatralische Musik, nennt ihn unter den aufgeklärten Liebhabern dieser Kunst.

2) *Landon* Vie et Oeuvres de Dominique Zampieri T. I. p. 58—42.

3) Uebers. von Orange I. Th. S. 244—45. In d'Azara's italiänischer Ausgabe der Mengsischen Schriften findet sich dieser Aufsatz nicht.

4) l. c. S. 298.

5) l. c. Th. II. S. 189—90. (nach dem Ital. berichtigt).

er überall anbrachte, es mochte sich reimen oder nicht. So war es mehr eine Manier bey ihm als ein Ausdruck, und zwar eine solche, die sich bloß für Kinder schickte, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrift; und in solchen Figuren hat Dominichino Verdienste, in den übrigen herrscht Kälte und Monotonie. Dabey sind viele seiner Ideen niedrig und gemein. Noch hatte er Lieblingsgegenstände, die er beständig wiederholte. . . . Um eine völlig ausdrucksvolle Composition zu erhalten, könnte man sagen, daß Raphael dazu die Figuren, Poussin den Hintergrund und die Nebenwerke, und Dominichino die Kinder hergeben müsse. Somit muß jeder dem Raphael den vortrefflichsten Theil der Composition zustehn." In seinem Schreiben an Pons [1]) rügt er an Zampieri, daß er in seinem berühmten St. Gregor (in St. Gregorio) den Henkersknecht, der den Heiligen geisselt, so schön gemacht, daß alle (?) Zuschauer seine Figur mehr bewundern, als diejenige des Heiligen selbst. Und endlich noch in einem fünften Aufsatze: Praktischer Unterricht der Malerei [2]) (Abschn. Von der Grazie im Umrisse) heißt es [3]): „Hätte Domenichino diesen Theil der Kunst in seiner Gewalt gehabt, so würde er ganz vortreflich seyn; allein sein Mangel an Eleganz gereichte ihm zu großem Nachtheil." — Bey Füßli (II. 281—83.) lesen wir, nach seiner gewohnten schlichten Weise (und zumal besonders in Parallele mit dessen berühmtem Zeitgenossen, Guido Reni): „Domenichino hatte keine so heitere und muntere Gemüthsanlage als Guido, und daher auch keine so schnelle Empfänglichkeit für das Anmuthige in der Natur wie dieser; aber diese Gemüthsanlage, die gemeiniglich bey Leuten von großen Talenten, anfänglich eine besondre Behutsamkeit in der Wahl ihrer Ideen, und ein gewisses Mißtrauen in ihre eigene Fähigkeiten mit sich führt, wird gewöhnlich die Ursache eines ernsten, soliden und anhaltenden Studiums, wodurch diese weniger schnelle Empfänglichkeit oft reichlich ersetzt wird. Wenn wir einerseits in den Werken des Guido die holden und anmuthigen Ideen, die anziehend schönen und zarten Formen, und das Geistige und Leichte seiner Pinselzüge bewundern, so finden wir anderseits in den vorzüglichsten Werken Dominichins zwar weniger anmuthige, aber meistens mit mehr Tiefsinn und gründlicher Ueberlegung gewählte Ideen; weniger Grazie und Leichtigkeit, aber mehr Wahrheit und Naivetät in den Formen, besonders bey Jünglingen und Kindern; eine weniger gefällige Behandlung des Pinsels, aber mehr Genauigkeit in der Ausführung, weniger Feines und Zartes, aber mehr Bestimmtes und Festes in den Gesichtern, nebst einem höchst wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen, wozu ihn seine ernsthafte Gemüthsstimmung vorzüglich geleitet zu haben scheint. Im Ganzen betrachtet ist Domenichino, nach meinem Gefühle, der erste Maler nach Raphael in dem Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. Seine Erfindungen sind mit tiefsinniger und treflicher Wahl immer nach diesem Zweck angeordnet; seine Figuren sind schön und gelehrt gezeichnet, nur bisweilen etwas zu einförmig in Rücksicht auf den Ausdruck; seine Köpfe, besonders die weiblichen, sind immer schön von Form, geistvoll im Ausdruck, aber selten von heiterer und freyer Miene. Seine Drapperien haben weniger Geschmack, als jene des Guido und der Carracci. Er pflegte seine Lichter zu sehr zu zerstreuen, daher sein Helldunkel auch wenig Wirkung macht; und endlich ist seine Färbung weder wahr noch angenehm, stärker und gefälliger jedoch in seinen Fresko-Werken, als in seinen Oelmalereyen." — Fiorillo dann schließt seine oben angeführten Notizzen über den Unsrigen, mit einer allgemeinen Kunstkarakteristik von ihm, wie folgt: „Ohnstreitig gehört dieser Künstler unter die gründlichsten Maler, welche aus der Schule der Carracci hervorgegangen sind. Denn außerdem, daß er die Natur in ihren Werken studierte, bildete er sich nach den vollkommenen Mustern der größten Künstler, und wußte seine Formen von den Statuen des Laocoon, des Fechters und anderer antiken Meisterwerke geschickt zu entlehnen. Es glückte ihm, den Ausdruck in einem so hohen Grade zu erreichen, daß er in diesem Theil der Kunst den ersten Platz nach Raphael einnimmt. Bereichert mit diesen außerordentlichen Kenntnissen gelang es ihm, ebenfalls seine Werke durch ein schönes, kraftvolles und natürliches Kolorit zu beleben. Er pflegte, bevor er arbeitete, seinen Gegenstand genau durchzudenken, und wenn ich gleich einräume, daß dadurch ein gewisses Feuer verloren ging, das man größtentheils bey denjenigen Künstlern die mit vieler Leichtigkeit die Bilder ihrer Phantasie entwerfen, als beym Lanfranco und verschiedenen Andern wahrnimmt, so zweifele ich dennoch, ob die Werke dieser Künstler nach einer strengen Untersuchung die Probe so gut aushalten können, wie die des Domenichino. Ich wundre mich, daß Mengs von ihm nicht mit der Hochachtung spricht, die er doch in der That verdient; er urtheilt nämlich, daß seine Köpfe gemeiniglich einen Anstrich von Furchtsamkeit hätten, und daß es ihnen an Zierlichkeit mangle. Wenn sich dieses Urtheil auf die Arbeiten in Neapel gründet, so kann man ihn entschuldigen; aber Mengs hatte doch sehr lange in Rom Gelegenheit, die Meisterwerke seines Pinsels, wozu ich auch die Marter der Heil. Agnese, ehemals in Bologna, rechne, genau zu untersuchen. Daß seine traurige Lage, indem er durch seine Frau und einige Verwandten gedrückt wurde, in den letzten Jahren einen gewissen Einfluß auf die Richtung seines Geistes und also auch auf seine Arbeiten geäußert haben mag, will ich gern einräumen; aber wie viele Arbeiten hat er nicht hinterlassen, worin man eine Fülle von Grazie, verwebt mit der anmuthigsten Zeichnung und der vollkommensten Farbengebung wahrnehmen kann. Der Ausdruck scheint stets sein vorzüglichstes festgesetztes Ziel gewesen zu seyn u. s. f. — l. c. 588—89. — Aus der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert sind ff. Stellen über den Unsrigen zu bemerken, denen wir am liebsten beypflichten möchten: „Das allgemeine Kunstverdienst der Carracci, möchte man sagen, haben ihre großen Schüler gleichsam unter sich getheilt, theilweise gepflegt u. veredelt". . . . „Domenichino, den man jederzeit seiner Wahrheit und Natürlichkeit wegen studierte, zeigte sich vorzüglich in der Oekonomie tiefgedachter Compositionen, und ahmte mit glücklichem Erfolg schöne sowohl als große Formen der Natur nach, und den Antiken". . . . „Ausführlicher, bey zarten Denk- und Empfindungskräften, schöner und feiner sogar in den Formen, als die Carracci, war er der edelste Sprößling ihrer Schule; und dennoch erhielten seine Werke (gewiß eine üble Vorbedeutung für

1) l. c. Th. III. S. 66.

2) l. c. S. 279.

3) Wohl etwas abstechend mit einigen der vorstehnden noch ganz andern Rügen.

die Kunst) im Anfange nur sehr mäßigen Beyfall vom Publikum, wiewohl der reinere (den Manieristen entgegengesetzte) Geschmack von seinen Lehrern schon begründet, und, was er leistete, nur als weitere Ausbildung und Vervollkommnung ihres Styles anzusehen war."... Weiter: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Thatfertigen lag schon der Kunst des Carracci zu Grunde; sie bedienten sich der Natur wirklich, um ihren Darstellungen das Wahrscheinliche, und den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. Domenichino und Guido gingen auf diesem Wege fort, und veredelten und verschönten noch merklich die Formen und Charaktere in ihren Bildern. Domenichino zumal hatte überhaupt den höchsten Zweck der Kunst vor Augen; Guido strebte nach der Schönheit", u. s. f. Dann aber auch an einer andern Stelle: „Die von den Carracci angenommenen ökonomischen Maximen wurden gar bald übertreten; schon Guido zuweilen, und sogar Domenichino, brachten an den Seiten ihrer Bilder, im Vordergrunde, Figuren und Gruppen an, welche für sich zwar allemal interessant sind, aber doch nicht dergestalt in der Geschichte nothwendig, daß sie uns nicht des Malers Bedürfniß kräftiger Massen verriethen, um seine übrigen Figuren besser zurück zu treiben. In der Folge wurde dieser Behelf, durch die Auctorität so großer Künstler unterstützt, fast zur Gewohnheit, besonders als man anfing an dergleichen Figuren, mit akademischen Studien, Pomp zu machen"; und: „Anspielungen auf Namen und Wappen waren damals stark im Gebrauch, und selbst Domenichino, in den Kirchen St Andrea della Valle und St. Carlo a Catenari hat davon Gebrauch gemacht."... Ferner: „In der Behandlung und Ausführung weichen schon die Carracci von der vollendeten Weise, deren sich die großen alten Meister bedienten, etwas ab; zwar drücken sie sich überhaupt streng und deutlich genug aus, doch geschieht nicht mehr als das Nothwendige, mit freyer Hand und wenigen Strichen. Domenichino ist, mit sichtbar größerer Mühe, gewöhnlich etwas ausführlicher als seine Meister, und liebt hellere Farben." Zu des Unsrigen Preiß, heißt es dann weiter: „Nicht minder hoch als Hannibals Landschaften, werden auch Domenichino's gehalten, die daher fast in jeder großen Sammlung anzutreffen sind. Hier spricht sich dieses Meisters Zartgefühl gewöhnlich in stillen, vertrauten Gegenden, lieblichen Einsamkeiten und kleinen idyllischen Zügen rührender Naivetät aus."... Endlich wird hier bemerkt: „Zu einer Schrift des Monsignor Agucchi über die Kunst, welcher Aufsätze des Annibal zum Grunde liegen, scheint auch Domenichino Beyträge geliefert zu haben, wie aus einem Briefe desselben an Fr. Angeloni zu vermuthen ist [1])." Und nun hören wir die Franzosen an.

Bey Felibien [2]) (man traut seinen Augen kaum) heißt es von Dominiquin: „Ich weiß nicht, was ich von seinem Genie sagen soll — nicht einmal, ob etwas in der Seele dieses Künstlers war, das diesen Namen verdiente; oder ob etwa sein guter Verstand und seine richtige Ueberlegungskraft die Stelle des Genie [3]) bey ihm ersetzen mußte, und ihn Werke hervorbringen ließ, die des Andenkens der Nachwelt würdig waren. Gut ist wohl die Wahl seiner Stellungen; aber sehr schlecht verstand er, wohin er seine Figuren setzen sollte, und die Anlegung des Ganzen. Seine Draperien sind sehr fehlerhaft geworfen, und von äußerster Härte. Sein Colorit giebt ins Graue, und ist wenig wahr; und noch schlimmer ist sein Helldunkel; sein Pinsel ist schwerfällig, und die ganze Arbeit trocken. ... So läßt sich nicht ohne Grund sagen, daß diejenigen Theile der Kunst, welche Dominiquin inne hatte, mehr die Belohnung seines mühesamen Fleißes, als die Frucht seines Genie's war; aber — Mühesamkeit oder Fleiß, das was er gutes hervorgebracht, ist" (welche seltsame Luftsprünge!) „von solcher Natur, daß es Künstlern, die ihm nachfolgen, zum Muster dienen kann!" — Auch bey d'Argenville (Ed. in 8°. T. II. p. 152.) vernehmen wir (und wissen eigentlich nicht woher?) das Wenige: „Zampieri's Modelle, Cartons und Studien kosteten ihn so viel Geld und Zeit, daß ihm fast nichts von dem, was er für seine Bilder erhielt, übrig blieb"; und: „Er war gewohnt, bey seiner Arbeit sich einzuschließen; selten sah' man ihn an seiner Staffeley; seine Zeichnungen zeigte er niemand", u. d. gl. — Ganz anders in unsern neuern Tagen Wareler und l'Evesque. „Dominichino [4]) durchdrang sich lebhaft mit denjenigen Empfindungen, die er darstellen wollte. In seiner Werkstätte hörte man ihn oft lachen, weinen, sich erzürnen. Wohl hatte Poußin recht, der ihn nach Raphael für den größten Meister im Ausdrucke hielt, und Mengs unrecht, wenn er bey ihm keinen andern Ausdruck als den einer naiven Schüchternheit fand, und ihn bloß für ein Muster von Kinderfiguren will gelten lassen. Streng wie Raphael, ist die Reinigkeit seiner Zeichnung bewundernswerth. Seine Köpfe sind schön, und öfters zugleich graziös. So in den berühmten Bildern der H. Cäcilia und der H. Agnes. „Von seinen Evangelisten in St. Andrea della Valle heißt es hier: Daß selbst mittelmäßige Kopisten ihre Schönheit nicht ganz entstellen konnten, und selbst" magere „Kupferblätter nach denselben das Genie guter Meister anfeuern. Den Arbeiten bey St. Sylvester wird auch hier ein vorzüglicher Preiß ertheilt. Dann weiter: „Er hatte die Natur wohl studiert, sich aber daneben sehr an die Formen der Alten gehalten; die Gruppe des Laocoon konnte er (was man auch von Carracci sagt) aus dem Gedächtnisse zeichnen. Einige seiner Bilder thun wenig Wirkung, und sind trocken ausgeführt; aber das Zeichnen nach denselben wird nichts desto minder ein höchst nützliches Studium seyn. Und dann war jene Trockenheit nicht immer sein Fehler. Seine Communion von St. Hieronymus [5]) ist bewundernswürdig markigt gemalt, die Köpfe in einer großen Manier, und dennoch vollendet, als wenn es Bildnisse wären. Seine Composition ist meist sehr verständig geordnet, die Zeichnung einfach und wahr, die Bekleidung kunstreich, der Kopfputz von angenehmer Wahl, der Faltenwurf bald trefflich, bald mittelmäßig. Es mangelte ihm oft an Rundung, doch dies nur in seinen Oelgemälden, und auch hier mit Ausnahme, wie z. B. in seiner St. Agnes, wo sein

1) S. l. c. 171. 182. 202. 214. 217. 222. 24. 26.

2) Reflexions sur les Ouvrages des principaux peintres.

3) Was wohl de Piles unter Genie verstehen mochte?

4) Nicht — der Dominikaner, wie es bey Heydenreichs Verundeutschung heißt.

5) Heydenreich's Uebersetzung heißt dieses weitbekannte Bild: Das Abendmal des H. Jeremias!

Pinsel von großer Reinlichkeit (netteté), und das Kolorit von größter Wahrheit ist [1])." Auch von seinen erlittenen Verfolgungen zu Neapel [2]) wird hier mit vieler Rührung gesprochen, und unter seinen dortigen Feinden Spagnoletto, nicht eben als der gefährlichste, aber als der unvernünftigste genannt, da er behauptete, daß Zampieri nicht einmal der Name eines Malers gebühre. Von seinem zweyten dortigen Aufenthalt heißt es: Daß er, immer von Furcht und Mißtrauen geplagt, doch vielleicht nicht ohne Grund, seine Hasser für niederträchtig genug hielt, um Dolch und Gift von ihnen zu besorgen, und er dergestalt alle die Unruhen erlitt, welche sonst nur Böse zu empfinden pflegen: „Und dieser so gewaltthätig verfolgte arme unschuldige Mann war doch so sanft, so freundlich, so bescheiden, so immer in seine Werkstätte eingeschlossen, unfähig irgend jemand zu beleidigen — ein wahres, liebenswürdiges Kind ohne Falsch und Tücke." — Der sonst so geistvolle Verfasser des Manuel du Musée Français (N°. 2.) 1802. spricht über die allgemeine Charakteristik der Kunst des Unsrigen, auch nicht Ein bedeutendes Wort. Von einigen seiner Urtheile über 20. von ihm angeführte Bilder sprechen wir bald unten [3]). Auch bey Landon in seinen Vie et Ouvrages de Dominiquin sowohl als in seinen Annalen findet sich wenig Allgemeines über den Unsrigen. Einzig drückt er sich irgendwo über seine Schulzeit bey den Carracci (etwas seltsam, aber doch nicht unrichtig) so aus: „Je mehrere Fortschritte er in seinen Kenntnissen machte, desto weniger arbeitete er." Und in den Annalen (XI. S. 10) heißt es bey Gelegenheit: „Dominiquin's Ausführung ist bisweilen ein wenig furchtsam. Auch kann man ihm vorwerfen, daß er den allgemeinen Effekt seiner Bilder nicht gut studiert habe, und das allzugleich ausgespendete Licht dem Aug keinen Ruhepunkt gewähre, auf dem es verweilen kann. Aber, wie viel Schönheiten ersetzen nicht diese Gebrechen! Seine Zeichnung ist immer edel und gelehrt, jede Form so gebildet, wie Charakter und Alter der Person es erheischen; keine Bewegung, die der gute Geschmack mißbilligen könnte." — Endlich spricht der neueste und einer der scharfsinnigsten der Französischen Kunstrichter, Taillasson (1807.), von Zampieri ausführlich also: „Derselbe gehört zu der (kleinen) Zahl jener eben so anziehenden als berühmten Personen, deren Werke unser Bedauern erwecken, daß wir ihre Verfasser nicht gekannt haben. Rührende Einfalt, Biederkeit und Tugend sind das Gepräge von Allem, was er gemacht hat; und, was ihn noch mehr unterscheidet, ist, daß in seinem historischen Styl mehr Wahrheit, als bey allen andern Künstlern herrscht. Man möchte sagen, daß er sich einzig mit gewissenhafter Nachahmung der Natur beschäftigte, und das, was er gemalt, bloß diejenige Schönheit habe, die sich für seinen Gegenstand schicket. Er ist einer von denen die am Richtigsten gezeichnet haben, und wenn er nicht der erste unter den berühmtesten Geschichtsmalern heißen kann, so ist er dafür der wahreste. Er setzt nicht in Erstaunen; aber er fesselt, er rührt, und greift bisweilen schmerzhaft das Herz an. Man liebt ihn mehr, je mehr man ihn sieht und ergründet; die Charaktere seiner Köpfe haben eine ihnen ganz eigene Naivetät, die denselben einen interessanten Ausdruck giebt, selbst wenn er nicht allemal der richtigste ist. Doußin hat ihn überhaupt: Den ersten Maler für den Ausdruck genannt." Taillasson glaubt indessen, daß solches vornehmlich wahr sey, da wo er den Ausdruck zarter Frauen und Töchter, und jenes Schwanken — einen der schönsten Reize der Schwachheit und der Kindheit schildere. Daher haben seine Frauenspersonen so oft jene jüdische Grazie, der die Athalien und die Esther ziert; kein Künstler hätte daher jene rührenden Gespielinen der Gemahlin des Ahasverus, und jene Töchter von Sion, welche ferne von den Ufern des Jordans in der Gefangenschaft seufzten, besser dargestellt, wie er — oder jene Anmuth, welche Ergebung und vollkommner Glaube den schön einfältigen Seelen in den ersten Tagen des Christenthums ertheilte". Nun folgen mancherlei Bemerkungen über einige seiner uns schon bekannten Gemälde, wovon wir unten noch einigen Gebrauch machen werden. Hierauf fährt er also fort: „Dominiquin hatte in seiner Weise, die Natur zu schildern, jene Gutmüthigkeit und originelle, rührende Einfalt, die uns in den Werken von la Fontaine so lieblich auffällt; ihre angenehmen Nachlässigkeiten — oder Fehler, wenn man will, sind ungefehr dieselben; und Annibal Carracci hätte zu seinen Brüdern, und zu den Schülern von Zampieri sagen können, was einst Moliere von la Fontaine zu Chapelle und Boileau sagte: „Dieser Mensch ist einfältig genug zu glauben, daß wir gescheuter, als Er, sind!" ... „Eingestehen muß man, daß dieser Künstler in seinen Compositionen sich nicht immer zu der erforderlichen Höhe geschwungen, und daß man bisweilen gemeine Gedanken bey ihm gewahr wird; aber jene seiner Zusammensetzungen, denen man gedachten Fehler vorwerfen kann, haben dafür eine Einfalt, welche angenehm auffällt, und gleichen den Nachlässigkeiten junger in den Grundsätzen ihrer Kunst noch wenig erfahrner Leutchen, welche, einzig von einem glücklichen Instinkt geleitet, allerley Einfachem oft richtigere und anziehendere Ideen beygesellen, als ausgemachte Künstler es nicht vermögend sind. Hat demnach Dominichino nicht allemal Größe in seiner Anordnung des Ganzen, so hat er solche doch immer in den Details; und eben auch in diesen — nicht im Ganzen, ist er oft ein sehr wahrer und sehr kräftiger Coloriste. ... Jene Art Poesie besaß er nicht, die sich für Gegenstände der Mythologie und der griechischen Heidenzeit schicket; sein Opfer der Jphigenia gleicht dem Märtyrthum einer christlichen Jungfrau. ... Dann besaß er nicht jenes allgemeine Verständniß (entente générale), das dem Aug auf ersten Anblick gefällt, jenen Zauber, den die Harmonie der Compositions-Linien, sowohl als diejenige der Farbe und des Lichts erzeugen; aber, wenn es ihm hieran gebricht, so entschädigt er uns reichlich dafür, da er unter allen großen Malern derjenige ist, welcher am meisten zum Herzen spricht, und dessen Ruf daher immer zugenommen hat. Sein Jahrhundert hatte seinen Verdiensten nicht genug Recht widerfahren lassen, und ihm oft Nebenbuhler vorgezogen, welche weit unter ihm standen. Aber durch das Unrecht, das er von ihnen erdulden mußte, haben sie" (hört, hört!) „reichlich für seinen Ruhm gesorgt, da sie seinem Gemüth eine Empfindsamkeit ertheilten, womit er alle seine Werke zu beseelen

1) Mehrere Urtheile dieser beyden Kunstrichter über Zampieri's Bilder im alten Französ. Museum folgen unten an ihrer Stelle.

2) Wovon schon oben allerlei Detail.

3) So wie von denjenigen des l'Epicié, der in seinem Catalogue raisonné des tableaux du Roi (1752.) sich ebenfalls jedes allgemeinen Urtheils über Zampieri enthält.

wußte. So rächet ihn noch heute jeder neue Tag, und giebt ihm späthe aber unverwelkliche Kronen, mittlerweile er seine stolzen Nebenbuhler" (wo nicht ins Vergessen doch) „in den gehörigen Schatten stellt." Das heißt nun — freylich in vielen Worten, aber doch für aufmerksame Leser viel gesagt.

Die Urtheile älterer italienischer Kunstrichter führen wir nicht an, da solche immer entweder in läre Posaunentön ausschweifen, oder die knechtische Livrey irgend einer Partey tragen. Dafür wollen wir einzig den geistreichen Lanzi hören:

„Da Domenichino stets an sich selbst vieles auszusetzen wußte, so war er unter allen Schülern der Carracci der sorgfältigste und zugleich ausdrucksvollste Zeichner, der wahrste Koloriste, dessen Farbenverarbeitung nicht besser seyn konnte (di meglior impasto), der allgemeinste Kenner von allem Theoretischen der Kunst, kurz der ächteste Maler in jeder Beziehung (il pittore di tutti i numeri), an dem selbst Mengs nur etwas mehr Zierlichkeit zu mißen wußte [1])". Dann an einer andern Stelle: „Domenichino's Darstellung ist gewissermaaßen theatralisch; fast immer macht eine schöne Architektur das Beywerk seines Schauplatzes aus, und giebt seiner Composition, nach Caltari's Weise eine neue, grandiose Wichtigkeit. Seine handelnden Personen wählt er aus der schönsten Natur, und die Kunst setzt sie in die auserlesenste Bewegung; gute Menschen erscheinen bey ihm so mild, so bieder, so anziehend (amorose), daß sie Liebe zur Tugend erwecken müssen; so wie hinwieder die Bösen, mit dem Gepräg der Schuld auf ihrer Stirne, tödtlichen Abscheu vor ihren Verbrechen. Hiernächst würde man einen schönern und mannigfaltigern Faltenwurf, prächtigere Frauenmäntel und anmuthigern Kopfputz, als in seinen Bildern, vergebens suchen. Alle seine Figuren stehen an dem Ort, und in solchen Stellungen, wo es für die Gesammtdarstellung am Angemessensten ist. Durch das Ganze strömt ein Licht, das die Seele erfreut, aber immer lebendiger auf denjenigen Köpfen erscheint, welche Aug' und Herz vorzüglich an sich ziehen sollen. Angenehm ist es, seine Scenen von einem End zu dem andern zu durchlaufen, wie da jede Figur ihre gehörige Rolle spielt; da bedarf es keiner Auslegung, um zu erkennen, was jede fühlt und spricht; es steht auf ihrem Gesicht und an ihren Gebehrden geschrieben; könnten sie reden, sie würden nicht vernehmlicher zum Ohr, als so zu den Augen sprechen. ... In seinen Kirchengemälden sind zumal seine Glorien von Engelchen, für Antlitze, Bewegungen und Gebehrden zum Küssen schön; wie da jedes sein heiliges Geschäft mit höchster Grazie verrichtet, die Märtyrer krönt, ihnen Palmen reicht, auf ihre Leidensbahn Rosen streut, oder sie mit melodischer Musick erquickt. Nicht selten trift man den Unsrigen auf Correggio's Bahn, in Formen zwar verschieden, die Köpfe häufig mit einer Art anmuthiger Stumpfnäschen (simo), die man nur bey ihm so anziehend findet. ... So sehr er übrigens in seinen Oelgemälden gefällt, so viel mürber und harmonischer noch ist er in seinen Alfresco's. ... Es ist demnach fast unbegreiflich, daß Werke, welche heut zu Tage die Bewunderung aller Meister und Kenner der Kunst ausmachen, einmal so geringe geschätzt wurden, daß der Künstler eine geraume Zeit ohne Bestellungen blieb, und auf dem Punkte stand, den Pinsel mit dem Meissel zu vertauschen, was übrigens bekanntlich größtentheils von dem Unverstand (soverchieria) seiner Nebenbuhler herrührte, welche sogar seine Tugenden in Fehler zu verunstalten wußten, dann aber auch von einem wirklichen ihm anhangenden Gebrechen. Domenichino war nämlich in jedem andern Kunsttheile größer als in der Erfindung. So sehe man z. B. sein sogenanntes Bild des Rosenkranzes, welches noch heut zu Tage nicht völlig verständlich ist, so wie es zu seiner Zeit auch seinen Freunden nicht gefallen wollte, und endlich gar von ihm selbst bereuet wurde. Weil er sich nun in diesem Kunsttheil selbst mißtraute, so ahmte er bisweilen darin andere nach; so den Augustin in seinem Hieronymus, und Hannibal's St. Roce in seiner Almosen spendenden Cäcilia, bey andern Gelegenheiten auch andere minder berühmte Künstler, und pflegte zu sagen, daß man bey jedem denn doch etwas Gutes finde. Wie Viele, oft auch ganz ungegründete Vorwürfe ihm das zugezogen, ist bekannt; dazu kam, daß sein vorzüglichster Gegner, Lanfranco, immer mit neuen Erfindungen auftrat, und Domenichino's Langsamkeit und Unentschlossenheit seine große Fertigkeit entgegensetzte. Hätte übrigens der Unsrige zu Bologna eine so starke Partey, wie jener gehabt, so würde er leicht über seine Feinde gesiegt, und ihnen gezeigt haben, daß er wenigstens kein knechtischer Nachahmer war, und wie viel Wahrheit denn doch in seinem Worte lag: Ein Maler dürfe keinen Strich wagen, der nicht früher im Kopf als mit der Hand gethan worden; daß demnach, wenn seine Werke später als die seiner Gegner geboren wurden, sie dafür auch ein längeres Leben verdienten. Aber bey jenem sogenannten billigen Publikum reicht es nicht hin eine gute Sache zu haben, wenn es ihr an der gehörigen Anzahl Stimmen gebricht. Einsam, schüchtern, und bloß Lehrer weniger Schüler [2]) mangelte er dieser nöthigen Stimmenzahl; die Menge der entgegengesetzten erdrückte ihn; aber das Wort des Prälaten Agucchi blieb darum nicht minder wahr: Sein Werth würde erst nach seinem Tode erkannt werden. Denn wirklich ließ die unpartheyische Nachwelt ihm sein volles Recht wiederfahren [3]). Es gab keine Königliche Galerie, die sich's nicht zur Ehre zählte, etwas von ihm zu besitzen; seine Staffeleygemälde wurden daher zu ungeheuern Preisen verkauft, und werden, außer an großen Orten, selten gefunden. Sein David im Collegio zu Fano ist ein Gegenstand der Neugierde für alle kunstverständige Reisende. Diese über lebensgroße Figur würde allein hinreichen, den Namen eines Künstlers zu verewigen [4]). Ein kleines, aber fast unschätzbares Bild von ihm besaß der Graf Jacob Zambeccari zu Bologna: St. Francisc im Gebet, dem das jammernde Herz durch die von Thränen

1) Wir haben denn doch oben vernommen, wie?

2) Andreas Camaßei von Bevagna, Anton Barbalunga von Messina, Joh. Agnolo Canino, ein Römer, der Sizilianer Franz Cozza, und der Bolognesische Schurke Joh. Bapt. Ruggieri.

3) Auch schon die frühern Kunstrichter: Crespi in seiner Certosa di Bologna; Bellori; Passeri (S. 4.), wo er ihn wegen einiger Figuren vertheidigt, die er aus der Galerie Farnese für seinen St. Hieronymus im Porticus von St. Onofrio soll entlehnt haben, so wie gegen den Vorwurf, daß seine Drapperie zu wenige und zugleich zu harte Falten habe (was sich sonst selten zusammen findet).

4) Ob dieser David jemals gestochen worden, ist uns unbekannt.

rothen und erhitzten Augen ausgehen will [1]). Denn sah' ich zwey besonders schön componirte Bilder von ihm zu Genua: In der Galerie Durazzo nämlich den von Venus beweinten Tod des Adonis, und in derjenigen von Brignole einen St. Rocco, der um das Nachlassen einer Seuche zum Himmel flehet [2]). In diesem letztern sind die Gebehrdung, die Eile womit einige zu ihm ihre Zuflucht nehmen, der schauerliche Anblick der über den Boden verspreiteten Leichname; derjenige eines Andern, der zu Grab getragen wird, und einer schon verstorbenen Mutter, der noch ihr Säugling nach der Brust langt, so erschütternd für das Gemüth, als ob man auf dem Jammerplatz selber stühnde. Unter seinen weltlichen Gemälden ist seine Dianenjagd im Pallaste Borghese (a. h. Rospigliosi) mit den hurtigen Gefehrtinnen, und den anmuthigen Beywerken, eines der berühmtesten [3]). In eben dieser Galerie, und in derjenigen zu Florenz findet man auch einige Landschaften von ihm [4]), und in mehrern sein Bildniß [5]). Auch in diesen Gattungen war er vortrefflich, und sind dergleichen Arbeiten von ihm leichter zu erstehen. Zu seinem mannigfachen irrdischen Ungemach zählen wir wohl nicht ohne Grund den Undank eines sonst geschickten von ihm gebildeten Schülers J. B. Ruggieri [6]).

In dem Königl. Französ. Kabinette befanden sich von Alters her 26 Bilder, nämlich: Gott

1) Diesen Gegenstand wenigstens hat Stephan Colbenschlag zu Rom nach eigner Zeichnung geetzt, und C. Hainzelmann schön gestochen.

2) Gestochen finden wir beyde nirgends. Doch s. von einem St. Roch unten ein Blatt von J. D. Herz.

3) Eine ausführlichere Beschreibung und Beurtheilung desselben giebt Ramdohr I. 286—89. wie folgt: „Das Sujet ist gut gewählt. Es bietet dem Künstler ein weites Feld dar, den Ausdruck der Geschicklichkeit, der Aufmerksamkeit, des Frohsinns bey einem unterhaltenden Spiele, und schöne weibliche Körper in reizenden Stellungen zu zeigen. Wir wissen aber schon, daß die Wahl des Vorwurfs der geringste Theil bey der dichterischen Erfindung des Malers ist; es kömmt bey ihm hauptsächlich auf die Erfindung der einzelnen Theile an, wodurch er den Vorwurf sinnlich macht; und hier wollen wir unsern Künstler zuerst verfolgen. Er wollte uns auf Dianen, als Göttin, als diejenige, welche die Preise austheilt, auf die Hauptperson in dem Bilde vorzüglich aufmerksam machen. Er hatte den Gedanken des Dichters vor Augen: Hoch ragt Diana über ihre Nymphen empor. Und wie drückte er ihn aus? Er stellte die Göttin auf den dritten Plan seines Gemäldes, und gab ihr eine Höhe, mit der sie die Bäume ausgleicht, und die Nymphen, die sie umgeben, zu Zwerginnen verkleinert. Unstreitig überschritt hier Domenichino die Gränzen seiner Kunst. Denn eine Figur, die an dem Orte, wo sie steht, nach den Regeln der Perspektiv ungeheuer wird, zerstört den Sinnebetrug, und alle Würkung, die wir von einer wohlgeordneten Gruppe erwarten. Mehr Adel, mehr Würde in Mine und Bildung würde die Göttin hinreichend von den umstehenden Nymphen unterschieden haben. Allein gerade daran fehlt es unserer Diana. Ihr Kopf ist ohne Ausdruck, die Figur wird vorzüglich durch das sonderbar geworfene Gewand schwerfällig; die Stellung ist gezwungen, und die Hände sind incorrekt gezeichnet. Unter den umstehenden Nymphen gibt es herrliche Köpfe, und der Ausdruck des freudigen Erstaunens, mit welchem die eine die Geschicklichkeit ihrer Gespielin bewundert, ist unvergleichlich. Etwas weiter zur Linken auf dem zweiten Plane sieht man die Gruppe der Nymphen, die wirklich mit Schießen beschäftigt sind, oder doch näheren Antheil daran nehmen. Sie hat ganz meinen Beyfall. Es herrscht in Minen und Stellungen die größte Wahrheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks. Die eine Nymphe hat gerade den Pfeil abgedrückt, der den aufgesteckten Vogel getroffen hat: Ihr Arm liegt noch in der Stellung des Abschnellens. Eine andere macht ihr freudig den glücklichen Schuß bemerklich. Eine dritte, die mit ihr geschossen hat, scheint ihr das Verdienst des Treffens abzustreiten. Eine vierte zieht einen Pfeil aus dem Köcher, und eine fünfte betrachtet mit besorglichem Interesse den Flug des Pfeils. Vielleicht rückte der Maler bey der Darstellung dieser letzten Figur die Handlung um einige Augenblicke zurück, und vergaß, daß die Malerei sich mit Darstellung einer sichtbar stehenden Handlung begnügen muß. Die Nymphe sieht, daß der Vogel getroffen ist; wie kann sie noch besorgen, daß er nicht getroffen werden möge? Hinter dieser Gruppe zwei Figuren, die beyfällig zusehen. Auf dem Vordergrund eine dritte Gruppe. Von zwei Nymphen, die sich baden, sucht die eine die andere auf den glücklichen Schuß aufmerksam zu machen. Diese beyden Figuren scheinen mir vorzüglich schön. Der Schlagschatten, der von den Bäumen auf sie fällt, thut eine sehr gute Würkung. Vielleicht aber sind die Köpfe zu groß. Eine dritte Nymphe, die den Schuh anlegt, und die man von hinten zu sieht, ist im Halbschatten gehalten, und zeigt bey den reizendsten Formen eine Menge der zartesten Tinten. Zwei Schäfer, die im Buschwerke versteckt sind, belauschen die Badenden, und die Färbung ihrer Köpfe ist äusserst kräftig. Ein Hund, der auf sie zuspringen will, wird mit aller Stärke von einer Nymphe aufgehalten. Form und Ausdruck dieser Figur sind vortrefflich. So viel von der poetischen Erfindung dieses Bildes, wobey ich beyläufig schon einige Fehler gegen andere Theile der Kunst gerügt, und einige Vorzüge in Ansehung eben dieser Theile herausgehoben habe. Die malerische Anordnung ist im Ganzen keinesweges zu billigen. Die Gruppen haben nicht die Verbindung mit einander, die das Gemälde als ein Ganzes beym ersten Anblicke darstellen sollte. Auch sind zu viel Figuren auf dem Bilde; im Hintergrund ist Gewühl. Aber einzelne Gruppen sind vortrefflich componirt. Von dem Ausdruck habe ich bereits geredet; er ist vortrefflich. Man findet Köpfe von großer Schönheit. Die Zeichnung ist fein, aber nicht ganz ohne Incorrektionen. Die Gewänder sind schlecht. Das Colorit ist angenehm, aber nicht immer wahr; die Beleuchtung hin und wieder glücklich geleitet: Allein im Ganzen mangelt es doch an Harmonie, und eben dies kann man noch dem Colorit vorwerfen. Auch die Luftperspektiv ist vernachlässigt." Gestochen ist dieses schöne Bild von P. Scalberge, J. F. Venturini (13″ hoch, 17″ br.), sehr fein geetzt, aber in guten Drücken selten, und schön von N. Morghen. O. Nº 60.

4) Dergleichen kennen wir keine gestochen, außer im Kleinen bey Landon Tabl. de genre I. Nº 16. u. II. Nº 58. u. 59.

5) Das zu Florenz (einen wunderschönen Kopf, der allen alten Weibern gefällt) hat P. A. Pazzi für das Galeriewerk gestochen, und C. Townley wunderlieblich in Schwarzkunst geschabt. Noch findet es sich, von Langlois, in dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence; und an der Spitze von Landons Oeuvre de Dominiquin von Devilliers.

6) *Lanzi* III. 514. V. 101.

wirft Adam und Eva ihren Ungehorsam vor (2′ 10⅝′ hoch, 2′ 4″ br.) auf Kupfer [1]). „Die Szene ist eine anmuthige Landschaft, in welcher sich mancherlei Arten von Thieren in ruhigen Stellungen befinden. Von dem Horizonte nähert sich die personifizirte Gottheit, von Engeln getragen, abwärts, in einer sprechenden Wendung, gegen diese ersten Menschen, die sich aus Furcht seitwärts bis nahe unter einen Baum gezogen zu haben scheinen. Adam steht in einer niedergeschlagenen, reuevollen Stellung, und scheint die Frage der Gottheit mit Zittern zu beantworten. Er deutet mit beyden Händen auf sein Weib [2]), die seitwärts mit einer betroffenen Miene, womit sie ihre Verlegenheit und Beschämung ausdrückt, auf die von ihr wegkriechende Schlange hinweiset; und so hat der Maler mit ungemeinem Scharfsinn in einem ungekünstelten Zusammenhange die Bedeutung der ganzen Vorstellung so schnell einleuchtend dargestellt, daß der Anschauer gleich bey der ersten Betrachtung von der ganzen Begebenheit verständigt ist. Die personifizirte Gottheit ist, so weit sich eine solche Idee figürlich vorstellen läßt, mit einer des Raphaels würdigen Hoheit und Majestät ausgeführt. In der Figur Adams ist innigste und schmerzliche Reue, bange Erwartung und demüthige Unterwerfung mit rührender Wahrheit ausgedrückt; weniger rührend, aber nicht minder wahr ist der Ausdruck des Weibes. Er zeigt mehr Beschämung und Unmuth als Reue. Selbst die Bewegung der vor der Gottheit stiehenden Schlange hat einen deutlichen Ausdruck von Bestürzung und Furcht, da andere unschuldige Thiere ruhig in der Nähe herumliegen. Erfindung, Anordnung, Zeichnung und Ausdruck, sind im gleichem Grade in diesem Stücke zu bewundern." Füßli II. 286—87. — Das Manuel du Museum François sagt: Dies Bild sey, wie von dem neu geschaffenen Licht beleuchtet; und bemerkt: Moses sage nur, Adam und Eva hätten die Stimme des Herrn gehört; das nec deus intersit sey auch hier, wie fast bey allen Künstlern, übertreten. Die beyden ersten Eltern seyen so schön, wie es etwa Abel und seine Schwestern seyn könnten; der zur Seite liegende Löwe sey erschrocken, das sanfte Lamm nicht. — David, der auf der Harfe spielt, und sein Saitenspiel mit Gesang begleitet, lebensgroß auf Tuch. „Er ist sitzend als König bekleidet, in eifriger Bewegung, und mit hohem Geistesschwunge aufwärts schauend vorgestellt. Zur Seite ist ein Engel der ihm ein offenes Buch vorhält, und hinter ihm ein anderer, der die linke Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, mit der rechten aber seinen Gesang mit Vergnügen niederzuschreiben scheint. Die Erfindung und Anordnung dieses Stücks ist mit dichterischem Geiste behandelt. Der Gedanke, daß der eine der Engel die eine Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, und mit der andern den Gesang niederschreibt, giebt dem Ganzen eine ausgedehntere Bedeutung, in dem dadurch der Stoff des Gesanges gleichsam anschaulich wird. So sinnreich die Erfindung und Anordnung dieses Stückes im Ganzen ist, so schön, so groß und edel ist auch die Ausführung aller Theile. Die Figur Davids ist vorzüglich schön und gelehrt gezeichnet, und hat einen ungemein geistreichen Ausdruck." Füßli l. c. 285. Noch bemerkt Landon (Ann. III. 75.) an diesem Bilde die Leichtigkeit und Anmuth der lichten Schatten. Im Man. du Mus. François heißt es (doch auch als ein Lob): Der Ton (des Colorits) sey um eine — Octave höher, als in der Communion von St. Hieronymus. Auch sonst wird es für den Ausdruck sehr gepriesen: Davids Gesicht sey ächt israelitisch; in den Augen lese man den begeisterten Dichter; im anmuthigen Mund ein leicht zu rührendes Herz, das noch — von Bathseba voll sey. Gerügt werden als costumwidrig das — eingebundne Buch des einen Engels, und die — Feder des andern [3]). — H. Familie in einer Landschaft, wo die H. Jungfrau in eine Muschel Wasser schöpft (Madonna mit der Meermuschel genannt) 14″ hoch, 19″ br. Fig. 8–9″ Höhe auf Tuch. l'Epicié rühmt den Adel des Ausdruckes von Mutter und Kind, und den guten Ton der Landschaft [4]). Das Manuel, ohne dieses Bild gering zu schätzen, glaubt, daß es nicht eben die Kunstjuwele eines Geschichtsmalers sey, da die Hauptgruppe nur zur Staffirung einer Landschaft dienen muß. — Madonna, das Kind und St. Anton von Padua. Die H. Jungfrau setzt den Fuß auf einen Cherubin; in der Linken hält sie ein Leintuch, das Kind einzuwickeln, das St. Anton mittlerweile auf den Knieen in seinen Armen hält, den es liebkost. Glorie von anbetenden und bewundernden Engelchen. Im Hintergrund eine Landschaft. Schöne Köpfe des Kinds und des Heiligen. Dies Bild (15⅝″ hoch, 15″ br.) ist auf Kupfer gemalt [5]). Landon nennt es schön vollendet, und von graziösem Ausdrucke. Ungefähr eben so beurtheilt solches das Manuel, und findet besonders den Heiligen wunderschön (Pâle, veillant, priant, se consumant pour Dieu). — Maria Magdalena, in einer Gemüthsfassung, wo sie ihre Sünden beweint, ohne an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Sie hat den linken Arm an einen Felsen gestützt, und faltet die Hände; die Haare fallen ihr nachlässig auf die Brust; die Draperie ist blau. Halbfigur natürlicher Größe (2′ 4″ hoch, 1′ 2″ br.) auf Tuch. —

1) Nach Landon mit 15″, l'Epicier mit 20—24″ hohen Figuren. Gest. haben dies Bild (vortrefflich) St. Baudet 1687 und auch F. Chereau schön 1709. Nach dem Winklerschen Gantkatalog hätte der Herzog von Devonshire in England ein Bild von Dominichino vollkommen gleichen Inhalts besessen, welches N. Tardieu, in der Größe des Urbilds (16″ hoch, 13″ br. also weit kleiner als das Französische) ebenfalls schön gestochen habe. Rost bemerkt: Dies Blatt sey mit ungleich mehr Präcision (nach einem ganz verschiedenen Urbilde?) gefertigt, als das von Baudet. Hinwieder sagt Landon, ein kleineres Bild als das Königliche sey einst in der Galerie Orleans gewesen, und alsdann nach England gekommen. Doch wohl kein drittes? Auch dies kleinere giebt er O. Nº 29. In der Composition unterscheidet es sich bloß darin von dem Königl., daß zwar die Gruppe der bescheltenden Gottheit darin ebenfalls, nicht aber die noch höher stehnde Engelsglorie erscheint. Von einem dieser Bilder sagte der Künstler selber, nach seiner gewohnten Bescheidenheit: Es würde vollkommen seyn, wenn Adam von Michael Angelo und die Eva von Raphael gezeichnet, und jener von Titian, diese von Correggio gemalt wäre.

2) l'Epicié bemerkt, sie sitze und dürfe vor Furcht nicht aufstehn.

3) Gestochen, besonders schön von Eg. Reußelet; dann auch von F. Chereau, einem Ungenannten unter B. Picarts Leitung, und von einem der Thomassie's. O. Nº 84.

4) Gest. findet sich dasselbe einzig im Umrisse von Clis. Linger bey Landon O. Nº 104. und in Ebendess. Paysages et Tableaux de Genre II. Nº 58.

5) Auch dies Bild findet sich einzig im Umrisse gestochen von Boutrois, bey Landon O. Nº 94.

Verzückung von St. Paul; er wird von drey Engeln zum Himmel gehoben; seine Drapperie, von der Luft bewegt, deckt das Haupt einer dieser Engel. Schöner Ausdruck und Kraft des Kolorits vereinigt sich in diesem Bilde. Es ist nicht viel über 18″ hoch, 14″ br. (die Figuren von 14—15″) auf Kupfer gemalt [1]). Das Manuel bewundert die reine empyreische Luft, worein die Scene gesetzt ist, in welcher die drey Engel den Heiligen gleichsam ruhen und genießen lassen; die wunderschöne Gelenkung seiner Figur; die sichere Toccirung in der Ausführung; es sey kein Pinselstrich darin, der nicht den Meister verrathe. — S. Augustin wäscht Christus, der als Einsiedler gekleidet ist, die Füße. Oben eine Glorie, l'Epicié nennt es sehr schwach; vielleicht eine von D. ersten Arbeiten, oder gar nicht sein Werk. Es ist auf Kupfer gemalt 2′ 1″ hoch, 21½″ br. (die Figuren 8—10″ hoch [2]). — St. Cäcilie spielt auf der Baßviole; ein Engel hält ihr das Notenbuch, in welchem das: Fiat cor meum immaculatum Ps. CXVIII. geschrieben steht; sie scheint mit heiligem Entzücken diese Worte zu singen und zu spielen; auf ihrem Gesichte ruht eine Sittsamkeit und Weisheit, welche Ehrfurcht und Anbetung einflößen. Große Zeichnung und Stärke des Ausdrucks herrschen in diesem vortrefflichen Gemälde 5′ 1″ Höhe, 3′ 10″ Br. auf Tuch gemalt, die Figur lebensgroß [3]) — Aeneas trägt seinen Vater aus dem Brand von Troja: „Aeneas" (heißt es bey Füßli II. 288—90.) „in seiner Kriegsrüstung ist im Begriffe, seinen Vater, der bereits auf seinen Schultern sitzt, wegzutragen; dieser empfängt noch von der herbeyeilenden Kreusa zwey in ein Tuch gewickelte Hausgötter, die sie ihm mit Zeichen einer besondern Sorgfalt übergiebt. Aeneas, der die Lage seines Vaters mit beyden Händen zu befestigen bemühet ist, schaut aufwärts gegen ihn, und scheint ihm nöthige Eile anzudeuten. Der junge Askan deutet mit der Hand vorwärts, und zeigt wahrscheinlich den Weg zur Flucht. Die Szene ist eine Art von Treppe, wo Aeneas am tiefsten steht; daher er auch nur bis an die Kniee, die übrigen Figuren aber ganz erscheinen. Bey genauerer Betrachtung dieses Blattes muß man den Tiefsinn, und das feine ästhetische Gefühl Domenichins in allen Theilen der Kunst bewundern. Hätte er, wie Baroccio und andere geschickte Maler, bey dieser Vorstellung den Zeitpunkt gewählt, wo Aeneas mit seinem Vater schon auf der Flucht begriffen ist, und sein Weib mit dem Sohn nachfolgen, so würde er weniger Stoff gehabt haben, uns das Charakteristische seiner Personen in einer so zusammenhängenden und so angenehm beysammen kontrastirten Gruppe vorzustellen; denn diese Gruppe ist in Rücksicht des wohl verbundenen gefälligen Contrastes in der Richtung und Stellung aller Figuren, ihrer naiven und wahren Bewegungen, in Rücksicht des Gegensatzes der bekleideten und nackten Körper, und wegen der neben einander erscheinenden Verschiedenheiten des Alters und Geschlechtes, meines Erachtens einzig in ihrer Art, und wäre nur schon dieserwegen allein ein Meisterstück der Kunst zu nennen. Betrachtet man aber ferner den charakteristischen Ausdruck von Geistesstärke bey tiefem Schmerz im Gesichte des Anchises, den mit Sorgfalt und Zärtlichkeit vermischten Heldenblick des Aeneas, den bangen und traurigen Blick der Kreusa, und den furchtsamen Anstand des Knaben; untersucht man die Formen der Figuren in Rücksicht auf ihren sinnreichen Charakter und auf die Eleganz, Gelehrtheit und Wahrheit der Zeichnung, und bemerkt man endlich die weise und großwirkende Anordnung des Lichtes und Helldunkels, so wird man finden, daß im Ganzen und theilweise dem Kenner nichts zu wünschen übrig bleibe". Die Französischen Kunstrichter, welche sich alle über den hohen Werth dieses Bildes vereinigen, glauben, es sey in des Künstlers erster Manier (?), also im Style von Ludwig Carracci; Einige halten es sogar, obwohl irrig, für das Werk dieses letztern. l'Epicié rühmt daran, neben der überlegten Zusammensetzung, dem charakteristischen Ausdruck in den Köpfen und dem Gebehrdenspiel jeder Figur, auch das kräftige Kolorit. Das Manuel kann besonders über den Kopf der Kreusa seines Preises nicht satt werden [4]). Nur der Knabe Ascan würde, nach ihm, über den Brand von Troja allzu unempfindlich erscheinen. Dann sey die Nachtzeit nicht genug angegeben, und man sehe nicht, durch was für Gattung Licht die Scene beleuchtet sey. Dieses auf Tuch gemalte Bild hält, in lebensgroßen (eben ungemein künstlich zusammengepackten) Figuren 5′ 2″ in die Höhe, und 3′ 9″ in die Breite [5]). — Timoclea vor Alexander, der die von ihr an einem seiner Krieger verübte Rache billigt, der ihre Ehre verletzt hatte. l'Epicié nennt es trefflich für Zeichnung und Ausdruck, aber weit minder für das Helldunkel. Mateler glaubt, es hätte der griechischen Kunst in ihrer schönsten Zeit Ehre gemacht. Das Manuel hält die Figur von Alexander für schlecht, Timocleens hingegen für schön, da es hier um eine dapfre Frau zu thun war; das Uebrige für mittelmäßig, und hält sich besonders über eine Tochter der Heldin auf, die — ihren Kopfpuz zurechtmacht. Das Ganze sehe einem gemalten Camee gleich. Dieses Bild auf Holz (Figuren von 15—16″) hält 5½″ in die Höhe, und 4′ 7″ in die Breite, in länglicht ovaler Form [6]). — Rinald und Armida. Die Scene ein wollüst-

1) Kräftig und schön gestochen von C. Normelet, ungefehr in der Größe des Urbilds. O. N° 88.

2) Wir kennen durchaus keinen Stich davon. Auch bey Landon nicht einmal den Umriß.

3) Füßli II. 284. sagt nicht ganz richtig, die Heilige sey nur bis an die Kniee vorgestellt. St. Picart hat es gestochen. Nach Landon soll Zampieri dies Bild zum zweytenmal (für den Kardinal Sensi) gemalt haben; wo dieses letztere hingekommen, sey unbekannt. Zwey andere Bilder von St. Cäcilien, mit verschiedener Vorstellung, folgen späterhin. O. N° 5.

4) Recht Französisch dann will er an Aeneas zugleich erblicken les traits d'un homme de bien, qui croit aux dieux, qui fait en conscience — des enfans à sa femme, et qui se bat bien pour son pays.

5) Gestochen ist dasselbe vorzüglich gut von G. Audran. In neuern Tagen (1812.) für's XXII. Heft des Musee Napoleon, nach H. Laurent's Zeichnung, von Outline (?). Endlich im Umrisse bey Landon O. N° 45.

6) Einzig gestochen nach Mollinchon's Zeichnung, von Delignon, für's XXIII. Heft des Musee Napoleon. Dann im Umrisse von Devilliers dem ältern, bey Landon O. N° 111. und (elend) im Manuel N° 10.

athmender Garten, durch den sich ein Bach schlängelt, dessen Ufer mit Rosen und Jasmin bekränzt sind. Trauben hängen an den Bäumen. Rinald sitzt bey Armida auf dem Rasen, das matte Haupt an ihren Busen gelehnt, und sieht in einem Spiegel, den er ihr vorhält, wie sie seine Locken ordnet und mit Blumen mischt. Süße Lust scheint die Vernunft des Helden zu fesseln, und den Sieg der Zauberin gewiß zu machen. Neben und über ihnen mag der Künstler durch Turteltauben die sich schnäbeln, durch Amorine die sich liegend umhalsen, und durch einen andern der entschlafen ist, alle Geheimnisse der Liebe, ihr Entstehen, Fortgang und das End durch die Sättigung dargestellt haben. Noch ein dritter Amor schnitzt einen Pfeil, und ein vierter schleift den seinigen auf das verliebte Paar ab. Im Hintergrunde lauschen im Gebüsche Ubald und der bekannte Dänische Ritter, um den Augenblick zu erhaschen, Rinaldo seiner Schlingen zu entledigen. Wateler bemerkt: Das Bild verspreche im Anfange wenig; aber je näher man es untersuche, desto mehr finde man es seines großen Meisters würdig. Das Manuel findet darin eher Angelika und Medor; auch sonst allerlei Costumewidriges; in den Köpfen aber vortrefflichen Ausdruck. Auf Tuch gemalt hat es 4′ 1″ in die Höhe; 5′ 4″ in die Breite [1]). — Das Conzert (4′ 11″ hoch, 5′ 4″ br.) auf Tuch, Halbfiguren natürlicher Größe. l'Epicié macht die gute Bemerkung: Zampieri habe durch dasselbe eine indirekte Critick von M. A. de Caravaggio's ähnlichem unedeln Bilde gemacht. Das gegenwärtige, vorzüglich schön colorirte, stellt drey spanisch costumirte Jünglinge von 20, 18 und 12 Jahren, und einen Knaben vor, der sich über die andern lustig macht [2]). Das Manuel rühmt namentlich auch die Hände [3]). — Der Sieg der Liebe (6″ hoch, 1′ 5″ br.) auf Kupfer gemalt. Amor in einem von Tauben gezogenen Wagen; über ihm zwey andern Amorine, von denen einer Blumen auf ihn streut, und der andre dergleichen von dem Kranze pflücken will, womit dieses Bild, von D. Segher's Hand, eingeschlossen ist. Reinheit der Umrisse, Feinheit des Ausdrucks und schönes Colorit bezeichnen dasselbe: „Der kleine Liebesgott" (heißt es bey Füßli II. 301.) „sitzt mit dem ganzen Anstand eines Triumphirenden, und in seinem vorwärts schauenden Gesicht ist etwas so Kühnes und Anmaaßendes, zugleich aber auch so Zartes und Naives, daß man bey genauer Betrachtung die tiefe Wissenschaft des Malers bewundern muß, der einer so vollen und rundlichten Kindesform einen so stolzen Anstand, und dem Gesicht einen so hohen und bestimmten Ausdruck zu geben wußte, ohne dem Naiven und eigentlich Kindischen das Charakteristische im mindesten zu benehmen." Auch das Manuel bemerkt: „Die beßten Flammänder haben nichts Köstlicheres noch Vollendeteres gemalt. Dies kleine Bild ist ganz Geist (esprit) und überläßt Größeres dem Genie. Die frische Farbe des Liebesgotts dämmt sogar das glänzende Kolorit des ihn umgebenden Blumenkranzes [4]). — Zwey Landschaften, wovon eine mit Cacus, den Herkules aus seiner Höhle zieht, die andere mit dem Kampfe dieses letztern gegen Achelous staffirt ist; dieselben sind mittlerer Größe auf Tuch, die Figuren von 5—6″. Von der letztern sagt l'Epicié: Der Geschmack des Carracci sey in derselben nicht zu verkennen, doch sey die Ausführung weniger leicht und frey. Landon hingegen rühmt an beyden, nebst der heroischen Composition, festes Colorit und — eben leichte Toccirung. Auch das Manuel kann Landschaft und Figuren nicht genug loben, und meint, daß Poußin den Ton der erstern für seinem Diogenes entlehnt habe [5]). — Noch eine Landschaft, 5′ hoch, 6½′ br. auf Tuch, wo ein Schiffer eine Bande mit Musikanten führt, nennt l'Epicié von anziehndem Geschmack, reinem Himmel und angenehmen Fernen; nur wünschte er darin mehr Freyheit in der Ausführung, und zumal im Blätterwerk. Es ist dieselbe, welche Landon, wohl offenbar richtig, im Vorgrunde (zur Rechten des Beschauers) mit einer Flucht nach Egypten staffirt glaubt. Das Manuel (№. 13.) ohne Ebendesagtes zu bemerken, hält dies Bild für ein wenig nachgedunkelt; doch erkenne man noch darin die schöne Wahrheit im Colorite [6]).

Unter den Französischen Kunsteroberungen befanden sich nur drey, aber allerdings von den vorzüglichsten Staffeleibildern des Unsrigen, welche in unserm neuesten Tagen an ihre alte Stelle zurückgekehrt sind. Wir haben ihrer schon oben mehr und minder ausführlich Erwähnung gethan. Hier indessen noch einige Urtheile über jedes derselben.

Erstlich: Die Maria vom Rosenkranz (15′ 2″ hoch, 8′ 11″ br. Figuren natürlicher Größe, auf Tuch). Vorzüglich gut beschrieben ist dasselbe bey Füßli II. 306—8. wie folgt: „Im Vorgrunde ist ein Pabst oder Bischof kniend neben einem alten krank liegenden Manne, beyde betend und mit aufwärts gerichteten Gesichtern; nahe bey diesen, und zum Theil schon im Mittelgrunde werden Christen beyderley Geschlechts von bewafneten Männern verfolgt, und zum Theil auch schon umgebracht, unter welchen zwo Jungfrauen, die sich an einander festhalten, und die ein Reuter eben zu morden im Begriffe steht, eine sehr rührende Gruppe ausmachen. Alle diese Verfolgten haben ihre Gesichter aufwärts gerichtet, wo Maria mit Jesus auf Wolken in einer großen Glorie erscheint. Jesus in der Gestalt eines schönen jungen Knaben steht vor der Mutter, und ist mit holdem Anstande beschäftigt Rosen auszustreuen, deren ihm ein knieender Engel einen Korb voll darreicht; zur rechten Seite dieser Gruppe ist St. Domenic

1) Gestochen ist dasselbe nach Naigeon's Zeichnung, von L. Croutel oder Crontelle für's XXVII. Heft des Musee Napoleon. O. № 142.

2) Nach La Fontaine's Ausdruck: Cet âge est sans pitié.

3) Von C. Duflos und St. Picart gestochen. Die Zeichnung davon in rother Kreide, eben auch von St. Picart, besaß 1810 noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. O. № 46.

4) Gestochen ist es von C. Landon (Rome.) O. № 59.

5) Gestochen sind beyde einzig vielleicht von Filipart (s. unten). Dann im Umrisse von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. № 113. u. 114. und bey Ebendemselben Paysag. et Tabl. de Genre I. Tab. 16. II. Tab. 59.

6) Gestochen ist es einzig im Umrisse, von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. № 119. und eben so (elend) im Manuel.

in seinem Ordenskleide, in einer zwar knieenden aber mehr eifrigen als demüthigen Stellung, steht auf die unten Leidenden herab, und deutet mit der einen Hand auf Maria, mit der andern hält er einen großen Rosenkranz. Theils auf der andern Seite, theils in der Höhe sind verschiedene Gruppen auf Wolken stehender und schwebender Engel, deren einige die unterschiedlichen Merkzeichen des Leidens Christi tragen, andre lange aufgerollte mit Stellen aus der Litaney des Rosenkranzes überschriebene Papiere zeigen, noch andere endlich Kränze von Rosenbinden." „Wie sehr" (wird dann hinzugefügt) „sich Domenichino bey dieser Vorstellung (die ihm, wie leicht zu vermuthen ist, pünktlich vorgeschrieben werden) in Verlegenheit, in Rücksicht auf die Kunst müsse befunden haben, kann man aus der sehr gesuchten und zum Theil gezwungenen Anordnung des Ganzen, und hauptsächlich des untern Theils der Composition deutlich bemerken. Sonst befinden sich in diesem Stücke mannigfaltige einzelne Schönheiten. Die Figur der Mutter Gottes ist voll Würde, und hat einen erhabenen Anstand; jene des Kindes Jesu ist schön und voll Anmuth im ganzen Ausdrucke; besonders stark und vortrefflich ist auch St. Dominic charakterisirt, dessen Bewegung und Gesicht den höchsten Grad von heftigem Eifer und Enthusiasmus ausdrückt." — Das Manuel hiernächst nennt dieses Bild eine Pindarische Ode, zu welcher dem Künstler die Geschichte nichts, sondern einzig sein Genie Alles liehen konnte. Unter dem Emblem von Rosen streut das göttliche Kind seine Gnaden über den Erdball aus. Die H. Jungfrau scheint ihm mehr artig als eigentlich schön, und zumal für eine Himmelskönigin nicht majestätisch genug zu seyn. Das Grupp der fünf Engel mit den Leidensinnbildern, jeder mit dem ihm angemessenen Ausdrucke, kann der Verfasser nicht genug bewundern; eben so zwey andere Engelsgruppen, nur daß die Deutung ihrer Attribute minder verständlich ist; endlich den über jene Alle schwebenden Siegesengel mit der Glaubensfahne. Ueber den vor der H. Mutter und Kinde knieenden St. Dominic, der mit der auffallenden Anmaaßung eines Stifters des Rosenkranzes diese Himmelsgabe allen Völkern anzupreisen scheint, möchte man den Verdacht hegen, daß Zampieri selbst des Gedankens: Ecco il vero policinello! sich kaum habe erwehren können. So viel von der obern ätherischen Scene. In der untern irrdischen bemerkt man erstlich einen knieenden Prälaten in solcher blödsinnigen Extase über das, was oben vorgeht, daß (meint das Manuel, wieder arg genug) der Künstler unter dieser Figur wahrscheinlich eine der sieben Seligkeiten — die Armuth des Geistes nämlich habe darstellen wollen. Die Mordgruppen dann in dieser untern Scene findet der Verfasser wieder jede insbesonders wunderschön, und in soweit auch insgesammt bedeutungsvoll, daß sie Alle auf die mystische Kraft des Rosenkranzes, selbst unter Marter und Tod, hinweisen sollen [1]). Wenn hienächst die untere Scene durch ihren ernsten Farbenton in Schauer und Erstaunen setzt, so wird das Aug um so viel mehr durch den Lichtschimmer der obern geblendet. Noch eine Vollkommenheit dieses Kunstwerkes sey die Zusammensetzung des Ganzen von sieben verschiedenen Gruppen, ohne Lücke, und eben so ohne Verwirrung. Wenn etwas an dem Werke zu rügen seyn möchte, so wären es einzelne allzuplumpe und steife Faltenwürfe und das allzuhelle Blau an dem Harnisch des Mörders der beyden sich umarmenden Jungfrauen [2]). — Landon dann, indem er den einzelnen Schönheiten dieses Bildes, besonders aber der Mannigfaltigkeit des Ausdruckes und des Farbentons volles Recht wiederfahren läßt, bemerkt denn doch — immerhin prosaisch, aber richtig, daß der Künstler die Unfruchtbarkeit seines Hauptgegenstands mit der großen Anzahl seines Episoden habe verbergen müssen, und daß sich dadurch ein Dunkel über das Ganze verbreite, welches auch die genauesie stückweise Untersuchung nicht zerstreuen könne. — Endlich heißt es bey Taillasson (wie es uns scheint, wesentlich verschieden von obstehnden Urtheilen) ganz kurz: Es finde sich in diesem Bilde kein Ganzes, weder in der Zusammensetzung, noch in der Beleuchtung und Färbung; aber auch Er urtheilt, bald alles Detail sey über allen Ausdruck schön.

Das zweyte Bild: Marter der St. Agnes (14½' hoch, 10½' br., Figuren über lebensgroß). Füßli II. 297—99. beschreibt es, wie folgt: „Die Handlung geschieht auf einem großen mit Säulengängen umgebenen Platze. Nahe am Vorgrund ist die Märtyrerin in halbstehender Stellung, und wird von einem Kriegs- oder Gerichtsknechte bey den Haaren gewaltsam rückwärts auf einen zum Verbrennen aufgerichteten Scheiterhaufen gezogen, indem er ihr zugleich einen Dolch in den Hals stößt. Sie hebt sterbend die Augen aufwärts gegen eine Erscheinung der dreyfaltigen personifizierten Gottheit, die mit einer Glorie von mannigfaltigen Engeln umgeben ist; und ein Engel empfängt für sie aus den Händen Christi die Marterkrone und den Palmzweig. Im Vorgrunde neben dem Scheiterhaufen sind zu Boden gestürzte Kriegsknechte, die ganz betäubt da liegen, deren der eine eine halberloschene Fackel, der andre aber einen Blasebalg neben sich liegen hat; nahe dabey ist eine vortreffliche Gruppe von drey Weibern und einem Kinde, die auf eine rührende Art ihre Betrübniß über das Leiden der Märtyrerin zeigen; und weiterhin sind mannigfaltige Zuschauer. Da sich, nach der Legende, die Christenverfolger vergeblich bemühet hatten, diese Märtyrerin zu verbrennen, indem das Feuer durch ein Wunderwerk wiederholt ausgelöscht, und die Gerichtsknechte sinnlos niedergestürzt wurden, und sie endlich nur durch den Dolch umgebracht werden konnte, so hat der Maler diesen letztern Augenblick zu seiner Vorstellung gewählt, und zugleich durch die neben den Scheiterhaufen liegenden Knechte das Vorhergegangene merkbar machen wollen. Die Figur der Heiligen hat eine edle Form, und einen ungemein rührenden Ausdruck im Gesichte. Der heftige Schmerz, den das in den zarten Hals eindringende Eisen verursacht, ist mit einleuchtender Wahrheit, doch so ausgedrückt, daß man dabey gleichwohl das Geduldige, und mit Hoffnung und williger Ergebung Leidende nicht verkennen kann. Rache und Erbitterung sind in dem Gesicht und in der ganzen Bewegung des mordenden Kriegsknechtes trefflich dargestellt; nur wünscht' ich nach meinem Gefühl, daß der Maler, in Ansehung des Zeitpunktes, nicht den Moment gewählt hätte, wo das Eisen des Mörders eben in den Hals eine

1) Füßli (s. oben) hat diejenige des auf der Streue liegenden Mannes nicht richtig verstanden. Auch Er soll von einem hinter ihm stehnden Wüthrich mit gehobenem Dolche gemordet werden; und nicht jener Prälat vor ihm über betet für ihn, sondern seine Tochter erhebt ihre Hände zur H. Jungfrau und dem H. Kinde, daß sie den Sterbenden aufnehmen in ihren Frieden!

2) Es lohnt sich der Mühe, die ganze Beschreibung im Manuel nachzulesen; dieselbe ist eben so begeistert, aber auch eben so helldunkel, als das Bild selber.

dringt, sondern daß er den Arm desselben im Begriffe zu stoßen vorgestellt haben möchte, weil die Bedeutung des Ganzen dabey nichts verloren hätte, dem Anschauer aber das Unangenehme, welches die Betrachtung einer so sehr genau ausgedrückten blutigen Handlung mit sich führt, erspart worden wäre. Anordnung des Ganzen, Zeichnung und Ausdruck, sind bewunderungswürdig ausgeführt." Das Manuel dann bemerkt: Die Hauptfigur sey ein schönes dreyzehnjähriges, noch nicht ausgewachsenes Mädchen; der Ausdruck ihrer Gesichtsbildung deute mehr physischen als geistigen Schmerz an; ein zwanzigjähriges würde schon mehr von letzterm verrathen. Sehr viel Schicklichkeit und Anstand habe der Künstler in ihrer Kleidung, Stellung, ihrem Dahinsinken auf den Scheiterhaufen und dem Benehmen des Büttels beobachtet, der sein reines Schlachtopfer nur bey den Haaren fasse, und ihren Leib nur mit dem Mordeisen berühre, so wie auch sein Kopf mehr ein abgehärtetes als ein grausames Glied seines Handwerks bezeichne. Die übrige Darstellung der Scene dann sey nicht von gleichem Werth mit der Hauptgruppe; zwey von den umstehnden Frauenspersonen nehmen nicht genug Antheil an der Handlung, und die beyden todt dahin gestreckten männlichen Figuren seyen unverständlich [1]). Die entfernte Person des Richters auf seinem Stuhle sey unbedeutend. So viel von der untern Scene. Die obere im Himmel dann theile die Aufmerksamkeit zu sehr zwischen sich und der unteren, und das dortige Conzert mit Violinen und Baßviole sey gar zu modern. Das Colorit, obgleich noch schön, stehe dennoch merklich unter demjenigen der beyden andern französischen Kunstbeuten [2]). — Landon hiernächst scheine bedeutend mehr als das Manuel von diesem Bilde zu halten: „Die imposante Zusammensetzung" (sagt er) „bietet" (gleich den meisten Werken des Genies!) „wohl einige Gebrechen dar, die aber von Schönheiten des ersten Ranges reichlich ersetzt sind. Der Ausdruck der Heiligen ist erhaben; mit der Reinheit der Formen, die ihre noch große Jugend bezeichnen, vereinigt sie ein Gefühl, welches sich schwerlich nachbilden oder beschreiben läßt. Ergebung und himmlische Freude glänzt in den Augen der jungen Märtyrerin, mittlerweile die Blässe ihres Antlitzes, und die zückende Bewegung ihrer Arme zeigt, daß sie den Todesstoß bereits empfangen habe, so wie hinwieder die Figur des Büttels ein Beyspiel giebt, daß man auch gemeine Formen erhöhen kann, ohne sie unnatürlich zu veredeln. Die erste Idee der Hauptgruppe mag der Künstler aus Allegri's Marter von St. Placidus und St. Flavia geschöpft haben; aber wenn schon Dominichino in anderer Beziehung unter Correggio stand, so ist hier wenigstens der Ausdruck weit stärker und pathetischer. Dieser ist durch das Ganze äußerst wahr, und die Zeichnung groß und correkt. Die Ausspendung des Helldunkels bringt zwar in diesem Bilde keine große Wirkung hervor; aber das Kolorit ist darum nicht minder kräftig, und in einigen Theilen ebenfalls sehr wahr. Wenn in der Gruppe des Richters, und in der obern Scene man etwas weniger richtige Zeichnung, und eine braun-röthliche Färbung bemerkt, so vergesse man nicht, daß dieses Bild schon in Italien durch Ritoccirung viel gelitten habe." Ganz anders als das Manuel hält Landon jene weibliche Gruppen für sehr theilnehmend, und auf dem Antlitze des Richters findet er den Ausdruck gemischter Bewunderung und Erstaunens. Dann preißt Landon, wohl nicht ohne Grund, in der obern Scene, das wunderschöne Grupp, wo aus Christi Hand, ein Engel in seiner Linken den Siegeskranz für fromme Märtyrerinnen erhält, und mit der Palme in der Rechten, schon begierig, zu Erfüllung seines schönen Auftrags herunter zu schweben beginnt. — Bey Taillasson endlich heißt es vollends: „Domenichino's Marter von St. Agnes ist vielleicht dasjenige Werk, wo derselbe sein großes Talent (des Ausdruckes) und seine Originalität am meisten entwickeln konnte. Dasselbe macht uns beynahe über alle gewöhnliche Kunstregeln irre. Nach allgemein angenommenen Begriffen ist es schlecht componirt: Jener geöffnete Himmel mit seiner Hofhaltung, jene musizierende Engel gerade über den Hauptgegenstand gestellt, müssen Augen und Geist eine zerstreute Richtung geben, und jene Weiber von schwachem Ausdrucke, die, man weiß nicht warum, dem Scheiterhaufen zur Seite stehen, das Interesse schwächen, das man sonst an einem solchen Ereignisse nimmt; und dennoch ist dieses Bild eines von denen, welche auf die Seele den tiefsten Eindruck machen. Die Gruppe der H. Märtyrerin ist so schön, so erhaben, daß sie sofort uns ganz einnimmt, und verhindert, auf alles Uebrige acht zu geben; der bewegte hingerissene Zuschauer gewahrt nur den zerreißenden Contrast zwischen dem jungen Opfer und seinem Mörder, der mit dem einzigen Ausdrucke seines grausen Handwerks eiskalt den Dolch in den Busen einer reinen Jungfrau stößt; wir sehen nur die Schönheit dieser Heiligen, deren Gebehrdung uns den Sieg über ihren Schmerz fühlen läßt; werden nur von dem Mitleid erregenden Ausdruck ihres Hauptes gerührt, auf welchem Todesblässe und Ermattung sich mit dem heiligen Feuer eines himmlischen Entzückens paart."

Und nun endlich die berühmteste jener Kunstbeuten: Die letzte Communion des St. Hieronymus. Diese beschreibt, was Composition, Zeichnung und Ausdruck betrifft, so weit zumal das vortreffliche Blatt von Frey hiezu Hülfe reichen kann, Füßli (II. 326—32.), mit seiner gewohnten deutlichen Darstellungsgabe, wie folgt: „Die Szene ist eine offene Kapelle, in welcher zur Seite ein erhobner Altar angebracht ist, auf dem ein Kruzifix und brennende Kerzen stehen; die zwey Stafeln am Altare reichen bis an die Mitte der Szene; gegen diesen Altar wird Hieronymus, fast gänzlich entblößt, an den untern Stafel in solcher Richtung hergebracht, daß sein Oberleib ganz von einem jungen Manne, der ihn unter den Achseln faßt, emporgehalten wird, die gebogenen Kniee aber auf diesen Stafel zu liegen kommen. Auf der einen Seite hält ihm einer die sinkende Hände; auf der andern kniet ein anderer der sein Wärter zu seyn scheint, weil er weinend eine besondre Theilnahme an seiner Hinfälligkeit zeigt, und neben diesem liegt der dem Hieronymus gewöhnlich zugegebene Löwe in einer mißmuthigen Wendung. Diese, nebst ein Paar hinter ihnen stehenden männlichen Figuren, machen die eine Hauptgruppe des Stückes aus. Auf der andern Seite erscheint der pontifizirende Priester; er steht auf dem obern Stafel am Altare, hält mit der einen Hand einen Teller auf dem sich die Hostie befindet, und macht mit der andern eine Bewegung, solche zu fassen, um sie dem Hieronymus, gegen den er sich hinneigt, darzureichen;

1) Nach Bellori waren es zwey andere Büttel, die den Scheiterhaufen zubereitet, die Heilige unrein berühren wollten, und dafür (wie es scheint) durch plötzlichen Tod bestraft wurden. Ueberhaupt aber bemerken wir, daß, nach der gewöhnlichen Legende, St. Agnes — enthauptet wurde.

2) Von einer erlittenen Restauration haben wir schon oben vernommen.

neben dem Priester steht ein Diacon, der den Kelch hält, und nahe bey diesem kniet ein Kirchendiener mit einem geschlossenen Buch in der Hand. Diese drey Figuren sind sämmtlich gegen den Communicanten gewandt, jede nach ihrem Stand in kirchlichem Ornat gekleidet, und machen die zweyte Hauptgruppe des Ganzen aus. Zwischen diesen zwey Hauptgruppen ist eine knieende und sich tief bückende alte weibliche Figur angebracht, die mit ehrfurchtsvoller Gebehrde die sinkenden Hände des Heiligen küßt, und die Verbindung aller Figuren auf die einfachste und ungekünstelteste Art vollendet. In der Höhe bereichern noch vier schwebende Engel in schönen Kinderformen diese Composition, die mit einer edeln Simplicität geordnet ist, und, mittelst einer weisen Behandlung des Helldunkels, eine harmoniöse und höchst gefällige Wirkung auf das Auge macht. Noch wichtiger für den Beobachter ist das Charakteristische in dieser Vorstellung, und das Sinnreiche, Feine und Wahre im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. In der Hauptfigur (nämlich in der des Hieronymus) ist die Kunst gleichsam erschöpft; und man muß die Einbildungskraft und den Tiefsinn des Malers bewundern, wenn man die Schwierigkeiten erwieget, die er überwinden mußte, einer verwelkten und fast ganz unbehülflichen Menschenform das diesem Zustand eigene Unangenehme zu benehmen, ohne die Wahrscheinlichkeit dabey aus dem Gesichte zu verlieren, und in dieser ausgedorrten Masse das letzte Emporstreben der in ihr wirkenden Geisteskräfte deutlich und einleuchtend auszudrücken. Diesen Endzweck hat er auch nach meinem Erachten in dieser Figur ganz erreicht; man findet im Ganzen und in den einzelnen Theilen derselben die Merkzeichen eines schönen Baues, der durch Zeit und Erschütterungen hinfällig geworden, aber auch in diesem verfallenen Stande noch etwas Edles und Anziehendes an sich trägt. Der obere Theil des Leibes wird von dem ihn unter den Achseln fassenden jungen Manne ganz empor gehalten; wodurch das Beugen der Kniee ungezwungener, und die völlige Kraftlosigkeit der untern Theile des Körpers sichtbar wird, in denen auch wirklich das Unthätige der Nerven und Sehnen, so wie das Unbiegsame der Gelenke, mit ausserordentlicher Wahrheit ausgedrückt ist; das matte Haupt erhält durch das Aufwärtsziehen der Achseln eine behülflichere Lage empor zu sehen, und die durch den Zug an der Seite gespannte Haut benimmt dem Leibe das dem hohen Alter eigene, dem Auge aber nicht angenehme schrumpfe und faltige Wesen, und verursachet zugleich ein kontrastvolles Muskelspiel, bey dem der Künstler, auf eine ganz ungesucht scheinende Art, seine tiefe Einsicht in die malerische Anatomie gezeigt hat. In dem Gesichte hat Domenichin vorzüglich seinen Tiefsinn und sein feines Gefühl erwiesen; denn bey allen Kennzeichen der äussersten Mattigkeit und Steifheit der sonst beweglichen Theile, wußte er dennoch in den schon mühsam empor blickenden Augen, und in dem sich gleichsam ächzend öffnenden Mund, eine so liebreich schmachtende Sehnsucht, und ein nach dem Genusse der Hostie emporstrebendes geistvolles Beginnen auszudrücken, auch dem ganzen Gesichte ein so holdes, edles und ehrwürdiges Ansehen zu geben, daß man bey genauer Betrachtung tief dafür eingenommen wird. Die Figur des pontifizierenden Priesters ist in ihrer Art eben so vortrefflich ausgeführt; hohe Würde mit edler Einfalt, feyerlicher und doch ungezierter Anstand, ist darin mit einem eindringenden Ausdrucke von innigster Herzlichkeit gegen den Communicanten, zu dem er sich neigt, vereinigt. Die übrigen Figuren sind verhältnißmäßig sehr sinnreich, und auf eine ungemein wahrscheinliche Art charakterisiert. Vorzüglich kontrastierend in Anstand und Ausdruck sind die zwey zudienenden kirchlichen Figuren gegen die in der entgegengesetzten Gruppe um den Hieronymus befindlichen; jene haben bey einer angewöhnt scheinenden Demuth und Andacht etwas Zuversichtliches und an Anmaaßung gränzendes in Gesichtern und Gebehrden, da die letztern hingegen tiefste Rührung, und Einfalt mit ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit, auf die herzlichste und natürlichste Weise bemerken lassen. Die übrigen Theile dieses Bildes, nämlich die Zeichnung der Formen, die Behandlung der Drapperien, und die Beleuchtung, entsprechen vollkommen der Vortrefflichkeit der Erfindung, Anordnung und des Ausdruckes, und machen so ein harmoniöses Ganzes aus, daß der Verstand sowohl als die Sinne bey der Betrachtung desselben gerührt werden müssen; und wenn man zwar dieses Meisterstück der Kunst meines Erachtens nicht unbedingt, wie Poussin, in eine Paralelle mit der Verklärung Christi von Rafael setzen kann, weil ein weit erhabneres Genie, und ein ungleich höherer Geistesschwung erfordert wird, die verklärte Menschheit in Verbindung mit der Gottheit, als die gemeine Menschheit in ihrem Verfall und Dürftigkeit zu schildern, so kann man dennoch sagen, daß Domenichin in dieser Vorstellung, dem Gegenstande gemäß, Alles geleistet habe, was die Kunst darin zu leisten fähig seyn konnte." „Alles" (sagt hiernächst das Manuel) „in diesem Bild ist wahr, schicklich, edel, weise, überlegt; Ort, Zeit, Charakter der Personen, Costüm — kurz Alles ist, was es seyn soll, und nichts Poesie darin, als was die geschichtliche Wahrheit zuläßt. Die Ordnung der Composition ist ungemein einfach, alle Räume sind ausgefüllt, und Alles steht an seiner gehörigen Stelle; keine unnütze Person, sondern jede trägt wesentlich das Ihrige zur Darstellung des Gegenstands bey. Die Hauptperson zieht, wie es sich gebührt, das Aug vor allen Andern auf sich; das Colorit ihres hinfälligen und vor Alter verwelkten Fleisches fällt mehr auf, als alle die reichen Drapperien der Umstehenden, die es umzingeln; das Fasten, das Wachen, und besonders jene glühende Einbildungskraft, welche noch aus diesen hohlen Augen blickt, die nur erlöschen können, wenn sie dem Licht sich völlig verschließen — Alles verräth einen Geist, dessen Leben von den geschwächten Organen unabhängig ist, die es noch zurückhalten. Dieses hundertjährige Haupt ist noch edel in seinem Zerfalle; diese Arme können dem Wunsche nicht mehr gehorchen, der sie noch einmal zum Himmel erheben will; Arbeit und Buße haben diesen Körper ausgemergelt; diese abgespannten und ausgetrockneten Muskeln, dieses Beingerüste, das durch seine Hülle sticht, dieses gänzliche Versinken aller Theile, die, ohne gegenseitiges Wirken und Zurückwirken auf einander lasten — Alles, Alles kündigt die Ruinen eines großen Denkmales an. Man glaubt gemeiniglich, diese Figur sey einer ähnlichen von Augustin Carracci nachgeahmt, und bey Vergleichung läßt sich kaum daran zweifeln; aber auch dieses ist hier ein seltenes (einziges) Verdienst, da das Urbild sich seines Nachbildes rühmen darf. . . . Nichts von den Beywerken in diesem Bilde ist dem Hauptgegenstand aufgeopfert: Das Alter des zudienenden Prälaten ist frisch und kräftig; seine Gebehrdung hat die Würde seines Amtes, und spricht seine Verehrung für den Heiligen aus; sein Costüm ist pomphaft, und dem griechischen Ritus angemessen. Doch hier hat der Künstler die edle Natur erschöpft; der beyständige Diakonus bietet einen auffallenden Constrast dar; sein gemeines Profil, seine schwarzen, groben und flachen Haare, seine Gesichtszüge, welche bloß durch Amtseifer belebt sind, sein linkisch gewundener Arm und Hand, Alles bezeichnet einen Mann, den Natur und Hierarchie an diesen untergeordneten Platz gestellt hat; wieder ein anderes ist der neben knieende junge Kirchenbediente, mit der sanften ruhigen Miene, erstaunt ohne bewegt zu seyn;

eingründig still, ohne weiteres Interesse zu erwecken, bewundert er den großen Mann, der einst so viel von sich reden gemacht, den er aber nicht gekannt hat, und darum auch ihn jetzt minder bedauert. Raphael hat nichts schöneres gezeichnet, als diese Figur; selbst seine Füße haben eine unanmaaßliche Anmuth. Alle übrigen anwesenden Figuren thun, kurz was sie sollen: Der aufrecht Stehende unterstützt den Heiligen; seine Gesichtsfarbe und schwarzen glatten Haare bezeichnen einen Syrer; jener Andre auf den Knieen beugt sich hervor, um die letzten Augenblicke des Heiligen zu beobachten; sein ungemein studirter Kopf, der aus der Natur geschöpft seyn muß, ist von großer Wahrheit im Colorit und Ausdrucke; er ist ein Gefährte der Wachen, Fasten und Abmergelung des Einsiedlers, den er schon lange als einen halb Todten beweint; St. Pauline dann, zu Boden gestreckt, berührt mit ihren Lippen die Hand des Sterbenden, und diese verkürzte Figur im Halbschatten verdient besonders bemerkt zu werden. Ueberhaupt ist dieses Bild ein Muster für Erfindung, Zeichnung und Farbe; Raphaels Verklärung ist freylich eine schönere Poesie, dieses Werk aber hat schönere historische Wahrheit. In der Höhe befinden sich drey (vier) Engel; der eine ruht auf einer Wolke, und gleicht allzusehr Einem, der sich auf die Lehnen eines Balkons stützt. Der Gedanke des neben dem Heiligen betrübt und niedergeschlagen ruhenden Löwen, ist wahre malersche Poesie." Landon begnügt sich fast einzig mit einem allgemeinen unbeschränkten Preis dieses berühmten Werkes; doch bemerkt auch er vom Besondern vornehmlich die unbeweglichen Arme und die schwanken Kniee des Heiligen, der unter seiner eignen Last erliegt, und einzig mit heiligem Verlangen nach der ihm dargebotenen Hostie begierdet. Das Maaß dieses Bildes von ein wenig über lebensgroßen Figuren wird hier zu mehr als 4 Metres in die Höhe, und zu 2⅞ in die Breite angegeben. — Taillasson endlich weiß vollends (außer dem auch sonst von so Vielen gefällten Urtheil: Dies Bild sey nicht nur des Künstlers, sondern überhaupt ein Meisterstück der Malerei, und Carracci's seinem, wovon es eine Nachahmung seyn soll, dennoch weit vorzuziehen) durchaus nichts Eigenthümliches zu bemerken, als etwa: Die Effekte darin seyen wahr und breit (?), und die Linien glücklich und ohne Anmaaßung contrastirt".

Dann besaß seiner Zeit in Frankreich die Galerie des Palais Royal von dem Unsrigen nicht minder als acht, aber fast lauter ganz kleine Bilder. Vörderst eine Aufopferung Isacks, als Staffirung einer Landschaft, welche einen Frühlings-Morgen darstellt [1]). Eine Kreuztragung auf Kupfer, in einer Landschaft. Simon von Cyrene unterstützt den Leidenden; zwey Büttel auf jeder Seite; hinten Einer, der einen Turban trägt, so wie ein Andrer eine Leiter, durch die er den Kopf steckt, u. s. f. [2]). Nach Landon jetzt in England. Dann zwey Halbfiguren auf Tuch: Eine Sybille in seltsamem Kopfputz (Turban), die Rechte auf einem Buch haltend, und St. Johann, der eine Rolle Papier hält [3]). Zwey andre 1′ hohe Figuren auf Kupfer: St. Franzisc auf den Knieen vor einem Kreuze; sein Gefährte erblickt ihn durch die Bäume; oben eine Glorie; und: St. Hieronymus, halb nackt am Eingang einer Höhle, hält ein Kruzifix das auf einem Steine ruht, worauf ein Buch und ein Todtenkopf. Zur Linken der Löwe; und oben zur Rechten eine Glorie [4]). — Wieder ein St. Hieronymus, auf Holz, (17″ hoch, 22″ breit) in einer Landschaft, in der Ferne das Meer. Der Heilige, am Eingang einer Höhle den Himmel betrachtend, sitzt auf einem Stein, den Arm auf einen andern gelehnt, der ihm zum Tische dient, auf dem ein offenes Buch, ein Todtenkopf, ein Dintenfaß, und ein Papier liegt, auf das er zu schreiben scheint; gegen über, ein in den Boden gepflanztes Rohrkreuz; neben ihm der liegende Löwe [5]). — Endlich eine Landschaft mit Gebäuden und einem Flusse. Auf dem Vorgrund eine Frau mit einer Laute, und Fischer, die ihre Waare erlesen [6]).

Auch der Senator Luzian Buonaparte besaß von Dominichino drey bedeutende Bilder. Vörderst eine Dornenkrönung von vorzüglicher Composition und Ausdruck, in 9—10″ hohen Figuren [7]). Das zweyte ist die einzelne, sehr schöne lebensgroße Figur eines Narciß, auf Tuch ge-

1) Wir nennen hier den Hauptgegenstand darum bloß Staffirung, weil, neben jenem z. B. auch eine Frau erscheint, die sich bey einem Brunnen die Füße waschi; auf einer andern Seite ein Mann zu Fuß, ein Esel bey der Tränkung, und ein Kameel. Gestochen ist dieses auf Kupfer gemalte Bild (dessen gegenwärtigen Aufenthalt wir nicht kennen) von Michel nach Mancel's (?) Zeichnung, im X. Hefte des Orleanschen Galeriewerks.

2) Henriquez hat dieses Bild für's Heft III. des O. Galeriewerks gestochen. O. Nº 109.

3) Beyde (sagt Landon) gegenwärtig in England, und vormals gestochen von Berseneff und Fossitar. L. selbst giebt davon Nachbildungen im Umrisse. O. Nº 85. Indessen ist der St. Johann offenbar dasselbe Bild, welches gegenwärtig auch H. Regierungsrath Fremann in Stuttgart besitzen will, und das (1812) so vortrefflich von Fr. Müller geliefert wurde.

4) Wo befinden sich jetzt diese beyden Bilder? Den St. Francisc. hat St. Colbenschlag zu Rom, dann Delignon, und (zwar nach einer andern Darstellung) L. Hainzelmann schon O. Nº 93, den St. Hieronymus F. del Po, de Poilly und Berseneff (dieser für's VII. Heft des O. Galeriewerks) gestochen. St. Hieronymus befindet sich auch im Umrisse bey Landon. O. Nº 92.

5) Gestochen ist dieses Bild von Matthieu und Dequevauvillers, für das VIII. Heft der O. Galerie. Wo es sich gegenwärtig befinde, ist uns ebenfalls unbekannt. O. Nº 118.

6) Gestochen ist diese Landschaft einzig im Umrisse bey Landon (O. Nº 150), von Devilliers dem Jüngern. Auch von diesem Bilde ist uns der gegenwärtige Besitzer unbekannt.

7) Gestochen kennen wir dasselbe einzig im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon O. Nº 108. Schwerlich könnte es dasselbe seyn, welches früherhin Andriot gestochen hat, und das bey Winkler: Un Christ couronné d'épines entre deux soldats dont l'un lui présente un roseau, fig. a mi-corps rubrizirt ist. Denn das bey Luzian ist in ganzen Figuren, und der Christ findet sich zwischen vier Soldaten, von denen freylich ebenfalls einer ihm den Rohrstab vorhält.

malt [1]); das dritte eine Landschaft, wo ein Mann den andern durch den Fluß trägt [2]).

Endlich soll vor einigen Jahren von H. le Brun zu Paris eine Steinigung Stephani in kleinen Figuren verkauft worden seyn, welches Einige zwar für bloße Kopie in der Ausführung, die Composition aber allerdings für den Gedanken des Unsrigen hielten. Neun Figuren, ohne Gott Vater und Sohn die aus den Wolken zuschauen [3]). Anderwerts werden aus diesem Cabinete le Brün Obiges zwar nicht, aber dafür gar fünf andere Bilder von Zampieri angeführt; nämlich:

1. Ein unschuldiger Kindermord (40″ hoch 55½ breit) mit dem beygefügten Urtheil: „von erstaunlicher Wärme".
2. Die Verkäufer aus dem Tempel vertrieben (gleicher Größe); dies nun ruhiger gemalt (execution plus calme). „Die Natur selber, ganz das jüdische Blut".
3. Madonna und das Kind (sollen des Künstlers Frau und Kind seyn); 47″ hoch 34″ br. mit dem Beyfügen: „Seltenes Meisterstück, das von Rom kömmt."
4. u. 5. Zwey ungemein reiche, und sehr pikante Landschaften; die eine 33″ hoch, 38″ br., die andere 19″ hoch, 34″ br.

Alle diese Bilder auf Tuch gemalt; aber, wir fürchten sehr, lauter Apokryphe.

In Deutschland besitzen von Dominichino die KK. Galerie zu Wien: Lucrezia, die sich den Dolch durch die Brust stößt; lebensgroße Halbfigur auf Leinwand, welche von Mechel nicht nennt, sondern einzig die Schrift: Gemälde der KK. Galerie (8°. Wien 796. S. 155.) mit dem beygefügten Urtheil: „Wenn man von D. aus diesem Gemälde urtheilen wollte, so dürfte die Sentenz nicht günstig ausfallen. In Deutschland könne man ihn einzig zu München und Düsseldorf finden. Auch Dresden besitze nichts; denn eine weibliche Figur, die ein Graf Acorons boni dort abgegeben, sey schwerlich ächt [4]). — Die Galerie Lichtenstein wollte, nach Fanti, „drey sehr schöne und anmuthige Figuren" (Malerey, Poesie und Musik), als eine Surporte, haben [5]). — München hat zwey, wahrscheinlich vorzügliche Bilder: Den spinnenden und den rasenden Hercules, Pendants (5′ 1″ 6‴ hoch, 7′ 3″ 6‴ br.) in nicht ganz lebensgroßen Figuren, auf Leinwand [6]). — Schleisheim hatte 1775 noch: Joseph flieht vor Potiphars Weib, ganze Figuren auf Leinwand (6′ 6″ hoch, 4′ 10″ br.), wovon jtzt in den Katalogen von München sowohl als von Schleisheim keine Rede mehr ist [7]). Hingegen nennt der neue Katalog von Schleisheim als gegenwärtig dort befindlich: Eine Kreuztragung, zwey lebensgroße Halbfiguren (3′ 7″ 6‴ hoch, 4′ 9″ br.); dann das lebensgroße Brustbild eines Greisen, und endlich eine Landschaft, mittlerer Größe, mit einer Meeraussicht und der Entführung der Europa staffirt [8]). — Düsseldorf besaß einst, nach Barsch: St. Ambrosius mit zwey andern (?) Figuren (4′ 4″ hoch, 4′ 2″ br.); eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes zur Seite (3′ 3″ hoch, 2′ 5″ br.) und eine keusche Susanna „sehr künstlich gemalt" (9′ 1″ hoch, 11′ 3″ br.). La Bretonniere nennt dieses letztere Bild allein, und beschreibt es nach Gewohnheit drolligt genug [9]). — Die Galerie zu Sanssouci will einen St. Peter im Gefängnisse, vom Engel geweckt, haben; die Wachen schlafen (3′ 11″ hoch, 4′ 8″ br.) auf Tuch. Oesterreich nennt es von trefflicher Composition und Zeichnung, und prächtigem Clair-Obscur. Ferner eine Artemisia auf dem Ruhebett, von ihrem Mädchen geweckt, das ihr einen Löffel voll Asche von den Gebeinen ihres Gatten reicht; in der Ferne das Mausoläum des letztern (3′ 5″ hoch, 4′ 9″ br.) auf Tuch. Nach Oesterreich wieder: „Vollkommen correkte Zeichnung, und herrlich ausgedrückter Schmerz", mit dem weitern Hinzuthun (ob zum Preiß?): „B. N. le Sueur soll es sehr schön" ganz — übermalt haben [10]). Dann ein Bildniß von St. Hieronymus, von „vortrefflich schöner Zeichnung, harmonischem Colorit, und herrlich vollendet," (Abermals Posaune von Oesterreich [11]). Dann hauptsächlich ein großes Dianenfest auf Leinwand.

1) Ebenfalls einzig im Umrisse gestochen von Devilliers dem Aeltern, bey Landon N° 112.

2) Eben so, von Elis. Lingee, bey Landon O. N° 117., wo zwar nicht ausdrücklich gesagt ist, ob solches (was wir doch vermuthen) ein gemaltes Bild, oder bloße Zeichnung sey.

3) Im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon N°. 137.

4) S. bald unten München und Düsseldorf. — Die Lucrezia zu Wien finden wir nirgends gestochen. Eine solche in England s. unten.

5) Gestochen finden wir dergleichen nirgends, es müßte denn, was die Musik betrifft (was sehr leicht seyn kann) seyn, was unter diesem Namen von J. Pichler, eben zu Wien, 1788 in Schwarzkunst geschabt worden.

6) J. Pichler hat sie in Schwarzkunst geschabt, und G. Fiesinger gestochen, aber, sonderbar! Landon sagt: Die Urbilder befänden sich in England. Unter N°. 139 und 140. giebt er sie im Umrisse, wo sie denn mit Pichlers Blättern zu vergleichen wären.

7) Einen Stich davon finden wir nirgends verzeichnet.

8) Keine Spur von Blättern nach diesen drey Bildern. Die Kreuztragung a. d. Galerie Orleans, jtzt in England, s. oben.

9) Dieses letztere (gegenwärtig in München) hat V. Green in Schwarzkunst geschabt. O. N° 74. Landon sagt von dem Urbilde: Es sey richtig gezeichnet, von schönem Ausdruck und angenehmem Colorit. Eine Susanna im Bade hat auch St. Coldenschlag gestochen, welche aber irrig als nach dem Unsrigen, statt nach einem der Carracci, bezeichnet seyn soll. Eine Judith kennen wir keine gestochen, als diejenige von St. Sylvester zu Rom; einen St. Ambrosius überall nicht.

10) Die nämliche Darstellung von St. Peter, zu Rom bey St. Peter in Vinculis s. oben. Ob das zu Sanssouci gestochen sey, ist uns unbekannt. Eine Artemisia kennen wir von Ther. del Po.

11) Ob es gestochen sey, ist uns unbekannt.

Wieder: „Reiche Compoſition und ſchöne Zeichnung. Das Colorit hat ein wenig gelitten [1])". Endlich: Die drey Grazien [2]). — Auch Salzthalum will von D. einſt ein lebensgroßes ſchlafendes Kind auf einem weißen Tuch, mit einem Todtenkopf beſeſſen haben [3]). — Ferner die Galerie im Söder: Johann der Täufer, als Kind, der ein Schaaf liebkoſt (11″ hoch, 9 ½″ br.). „Dies lieblich gedachte Bild" (heißt es bey Ramdohr S. 46.) „ſcheint aus des meiſters erſter zeit zu ſeyn. Der knabe ſchmiegt ſich an ein ſchaaf, bei dem er ſich auf die erde gelagert hat. Das ſchaaf ſcheint ſeine liebkoſungen zu verſtehen. Der reiz der gruppe, der naive ausdruck und eine gewiſſe eigenthümliche geſichtsbildung in dem knaben zeugen für den meiſter, der in dem pallaſt Farneſe das liebliche mädchen, das ein einhorn liebkoſet, gemalt hat. Die färbung hat viel vom Albano; ſie hat aber gelitten, und dadurch ſind einige mittelstinten verſchwunden. In der zeichnung trift man inkorrektionen an, welche aber dem Domenichino vorzüglich in der früheren zeit nicht ungewöhnlich waren." Noch nennt der Galerie-Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.), nicht minder als drey Bilder von Zampieri, in ſeinem Beſitze, wie folgt: „Maria auf dem Thron, von Engeln umgeben, das Kind ſtehend auf ihrem Schooß; linker Hand ein Mönch, rechter Hand eine Nonne, die der H. Mutter und dem Kinde eine im Vorgrund knieende zahlreiche Familie beyderley Geſchlechts empfehlen. Auf Leinwand, Capitalbild." — Dann: „Maria, das Kind auf dem Schooße knieend, Johannes ſtehend neben ihm. Auf Leinwand. Liebliches und ſeltenes Bild." — Endlich: „Landſchaft, mit herrlichen Figuren (Geburt des Bacchus) ſtaffirt. Seltenes Capitalbild in einem Käſtgen [4])". Ferner das Journal des Luxus und der Mode (1812 Jun. S. 369—72. beſchreibt ſehr gut die Badende, als ein treffliches Bild im Beſitze des Grafen Ely zu Wirzburg [5]) Auch H. Frauenholz zu Nürnberg beſitzt eine Suſanna im Bade von dem Unſrigen [6]).

Wie wir dieſen Art. bald enden wollen, ſteht vor unſerm entzückten Blick, in der auserleſenen Galerie des H. Grafen von Benzel-Sternau, zu Marienhalden bey Erlenbach am Zürchersee, von dem Unſrigen ein lebensgroßes Kniebild: Chriſtus zwiſchen zwey ſich an ihm mit der Fauſt vergreifenden, und ihn aushöhnenden Kriegsknechten; ein, wir dürfen es kecklich ſagen, in allen Theilen der Kunſt vollendetes, durch keinerley Ritoccirung befleckets, und in ſeiner urſprünglichen Schöne ſo vollkommen erhaltenes Kunſtwerk, als ob es erſt geſtern aus der ſchöpferiſchen Hand des Künſtlers gelangt wäre; die Hauptfigur in ihrer ganzen göttlichen Würde, ohne darum den Ausdruck des ſtillen Leidens der Unſchuld (höherer Menſchheit edelſte Zierde) abzulegen; die beyden Büttel — niedrige Nachäffer der höhern, von denen ſie den Auftrag erhielten, und welche darum, gleich dieſen, nur mit noch pöbelhafterm Witze — den Gerechten belehren wollen, daß (was er am Beßten wußte) ſein Schickſal nichts als die gewöhnliche Strafe einer höhern Tugend ſey.

In England haben wir, aus Kupferſtichen zu ſchließen, bisher 14 Bilder von dem Unſrigen gefunden. Adam und Eva im Paradieſe, von Gott beſcholten, im Cabinet Devonshire, und von N Tardieu geſtochen, haben wir ſchon oben, bey dem ähnlichen größern Bilde in der alten Franzöſiſchen Galerie — einer Kreuztragung (ohne Benennung des itzigen Engliſchen Beſitzers) von Henriquez geſtochen, bey der Galerie des Palais Royal — einer Sibylle und St. Johanns des Evangeliſten (wieder ohne Benennung des Engliſchen Beſitzers) von Berſoneff und Faſſoteux ebenfalls bey Orleans, und eines gleichen St. Johanns bey Hrn. Fromann zu Stuttgart, von Fr. Müller geſtochen — endlich des ſpinnenden und des wüthenden Hercules (abermals ohne Anzeige des Engliſchen Beſitzers) bey der Galerie von München, welche ſolche Bilder, von Pichler geſtochen, ebenfalls (und wahrſcheinlich mit beſſerer Fuge) haben will, bereits Erwähnung gethan. Neben dieſen aber befänden ſich noch in England: Loth, von ſeinen Töchtern berauſcht, im Cabinet von Th. Cocke. Man kann ſich für Compoſition nichts Kunſtreicheres, und, den Ausdruck betreffend, für einen ſo ſempörenden Gegenſtand nichts Lieblicheres denken [7]). Das ſchlafende Jeſuskind in der Krippe, mit der Unterſchrift: Deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum, im Cabinet von Varkin Will. Winn [8]) — Madonna und das Kind, aus der Galerie Hugthon [9]) — Flucht in Egypten, in einer ſchönen Landſchaft, im Cabinet des Grafen von Conventry [10]). — St.

1) Die Stiche nach einem ähnlichen, wahrſcheinlich weit ächtern, Bilde in der Galerie Borgheſe zu Rom ſ. oben. Ob ſich auch ein Stich von dem Unſrigen vorfinde, iſt uns unbekannt.

2) Wohl dasjenige, welches A. L. Krüger geſtochen hat. Ueberhaupt aber dürften des Unſrigen Bilder zu Sansſouci apokryphiſch genug ſeyn.

3) Wir kennen keinen Stich davon.

4) Von dem Daſeyn dieſer drey Bilder, ſo wie von dem jungen Johannes im Söder, haben wir nirgends ältere Spuren, weder in Schriften noch in Stichen gefunden.

5) Einen Stich davon erwartete man von Bitthäuſer, damals daſelbſt, welches vorläufig zu 6 Thlr. mit ausgefüllter, zu 9 Thlr. mit unausgefüllter Schrift, und zu 15 Thlr. auf Seidenpap. zum Kauf ausgeboten ward.

6) Clarot hat ſolches 18″ hoch, 13½″ br. in Schwarzkunſt geſchabt. Pr. 3 fl. 36 kr.

7) Nach einer Zeichnung von W. Kent, ſehr angenehm geſtochen von J. Frey, ohne deſſen Namen, den er ſich wahrſcheinlich, in Rom, beyzuſetzen Scheue trug. Auch Cl. Duflos hat daſſelbe nach dieſem oder einem ähnlichen Urbilde geſtochen, dann P. A. Kilian (wahrſcheinlich nach Frey) für ſeine Bibel. O. N° 40.

8) In Schwarzkunſt geſchabt von R. Carlem 1772. O. N° 46.

9) Nach der Zeichnung von G. Farington, in Schwarzkunſt von V. Green 1774.

10) Geſt. von W. Byrne 1767. 18″ hoch, 2′ br. O. N° 153.

Cäcilie mit Rosen bekränzt, eine Orgel neben ihr; den Palmzweig in der Rechten, ein Notenbuch in der Linken; zwey Engelchen ihr zur Seite, aus dem Cabinet von Robert Udney, Esq [1]). — St. Agneſe, ganze Figur betend, und bereit von einem Engel die Märtyrerkrone zu empfangen; neben ihr ein Lamm, von einem Engel geliebkoſt, im Cabinet zu Kenſington [2]). — Lucretia, im Begriff ſich mit dem Dolch zu ermorden, dabey aber, wie zu einem Ball geſchmückt; Halbfigur (3′ 3″ hoch, 3′ 11″ br.) aus dem Cabinet von Welborn Ellis [3]), und Circe mit der Schale in der Hand, und mit allerley Zauberzeichen behangen (2′ 11″ hoch, 2′ 2″ br.), aus dem Cabinet Moreland [4]).

Von Domenichino's Werken in Italien, deren wir oben noch keine Erwähnung gethan, holen wir hier noch folgende nach:

Zu Rom an der Kupole der Kirche St. Maria Traſtevere die Himmelfahrt der H. Jungfrau. Der Ausdruck des Kopfs der Hauptfigur, und die Formen derſelben ſowohl, als der ſie auf Wolken tragenden Engel ſind ſehr ſchön; das Colorit kräftig [5]). In einer Kapelle der nämlichen Kirche, deren Stucci ebenfalls nach Zeichnungen des Unſrigen gefertigt worden, ſieht man noch von ihm gemalt ein wunderſchönes Kind, welches Blumen ausſtreut, und das man aus Achtung für ſeine Kunſt ſtehen ließ, da ſonſt die ganze übrige Kapelle überweißt worden [6]). Im Pallaſte Giuſtiniani (im ſogenannten Zimmer mit der Vaſe) ſah Ramdohr noch vor dreyßig Jahren von D. einen, ſonſt nirgends angezeigten St. Johannes unſers Meiſters. Zwey Engel halten ihm ſeine Schriften. „Die Zuſammenſetzung iſt ſchön" (heißt es dort III. 42 — 43), „aber ſchöner noch der Ausdruck. Der Kopf des Johannes zeigt den ſanfteſten und gefühlvolleſten der Menſchen. Süßigkeit ſchwebt auf ſeinem Munde, und ſeine Augen belebt das Anſchauen der Gottheit, die alle niedere Regungen aus ſeinem Herzen entfernt. Raphaels Heil. Johannes iſt ein Gott, der Heil. Johannes des Dominichino der erſte ſeiner Diener, ein Engel. Die Zeichnung iſt ſehr correkt, aber das Gewand etwas zu trocken. Der Färbung, die ein wenig kalt iſt, und ins Graue fällt, fehlt es wohl überhaupt an Harmonie. Die Landſchaft iſt ſehr ſchön [7])". — In der Villa Bracciano ſah ebenfalls Ramdohr [8]) mehrere Plafonds von Dominichino und ſeinen Schülern; von ihm ſelbſt namentlich eine Himmelfahrt des Elias [9]). — Als im Pallaſte Roſpiglioſi nennt Landon eine Heil. Cäcilia. Sie ſingt aus einem Notenbuche bey einem Tiſche. Drey Engelchen auf demſelben theils ſtehend, theils buckend, nehmen an der Muſik thätigen Antheil. Figuren mittlerer Größe, in Oel gemalt [10]). Ein anderes Bild von eben dieſer Heiligen, Halbfigur, ſah wieder Ramdohr [11]) im Pallaſte Borgheſe, und nennt es eines der berühmteſten Bilder dieſer Gallerie, findet aber allerley daran auszuſetzen: „Der Maler" (ſagt er) „hatte die Idee, den naiven Ausdruck eines ſchüchternen Aufhorchens auf den Klang der himmliſchen Harmonie darzuſtellen. Ich fürchte, er hat den Ausdruck des ſtumpfen Staunens ein wenig geſtreift. Dieſer Vorwurf macht mich nicht blind gegen die regelmäßigen, und doch angenehmen Züge dieſes ſchönen Kopfes. Daran muß man ſich aber auch allein halten. Die Hand, die das Papier mit Noten hält, iſt vielleicht ein wenig verzeichnet, der Kopfputz zu unbehülflich, und der Faltenſchlag zu unbeſtimmt. Die Färbung iſt zu kreideweiß im Lichte, und zu grün in den Schatten. Ueberhaupt fehlt es dieſem Bilde an Wärme und Harmonie [12])". Ebendaſelbſt befindet ſich eine Sibylle, mit orientaliſchem Kopfputz, ein Notenpapier in der Hand [13]). — Im Pallaſte Ludoviſi ſah Richardſon (vor hundert Jahren) noch von dem Unſrigen das Geſellſchaftsbildniß Papſt Gregor's XV. und ſeines Neffen des Kardinals Ludoviſio, das er vortrefflich in Abſicht auf den Ausdruck, und ſehr vollendet, aber ein wenig hart auf dem Hintergrund klebend, nennt [14]). Die Familie Spada beſaß (nach Lan-

1) Geſt. von W. Sharp 1790. Meiſterſtück des Grabſtichels. O. N° 91.

2) Von R. Strange zierlich, aber etwas hart geſtochen. O. N° 47.

3) Von Sharp ſchön geſtochen 1784. für Boydell. O. N° 144.

4) Geſt. von Ebendemſelben für Boydell. O. ib.

5) Richardſon hält dieſes Bild. für D. ſchönſtes in Rom, und behauptet, ſein Vater habe davon den Original-Carton beſeſſen. Karl Audran hat daſſelbe geſtochen. O. N° 39.

6) Landon N° 39. verſprach davon einen Umriß zu geben, hat aber nicht Wort gehalten.

7) Wohl ſicher iſt dieſes das Bild, welches in neuern Tagen (1810) L. Bettelini zu Mailand für Artaria ſehr ſchön geſtochen, und der Königin von Bayern Maj. zugeeignet hat; unten mit der Bemerkung, daß dies Blatt auf den Bibliotheken zu Paris und Mailand deponirt worden? (Pr. in Deutſchland 10 fl.)

8) III. 370.

9) Findet ſich ebenfalls (ſelbſt bey Landon nicht im Umriſſe) nirgends geſtochen.

10) Einzig im Umriſſe geſtochen von Eliſ. Lingee, bey Landon O. N° 90.

11) I. 290.

12) Sie findet ſich nirgends geſtochen. Faſt denk' ich, dieſe und die Cäcilie, welche Landon (wohl eher irrig) in den Pallaſt Roſpiglioſi ſetzt, ſeyen dieſelbe, vielleicht auch diejenigen, welche ſich um 1790 im Cabinet Udney zu London befand, mit der einen oder der andern identiſch.

13) Geſtochen iſt dieſes Bild von L. Semmeran und C. Zucchi.

14) Von dieſem Bildniß kennen wir keinen Stich.

don) in einem ihr zuſtändigen Hauſe in Fresco: Apollo hält den ſterbenden Hyacinth (in einer Landſchaft). Figuren von 2′ Höhe [1]). Zu Bologna nennt Cochin (vor ſechszig Jahren), außer dem uns ſchon Bekannten, im Palaſte Zambeccari, das Bildniß eines jungen Kardinals „ein wenig trocken, aber für Wahrheit und Richtigkeit der Zeichnung wunderſchön"; dann einen Kopf des St. Franciſc, ebenfalls „ein wenig trocken, aber trefflich gezeichnet". Im Pallaſte Ratta Ebendaſelbſt eine Sybille, Halbfigur, trefflich für Zeichnung und ſchönen Charakter, die Drapperie einfach und wahr, die Farbe ſchwach, etwas trocken, und ziemlich nachgedunkelt [2]). — Zu Forli beſaß das Cabinet des Grafen Piazza (nach Gandellini): Herkul, der an der Kunkel der Omphale ſpinnt, ſie in der Löwenhaut [3]).

Theils in Landon's Werke von dem Unſrigen, theils anderwerts, werden noch ff. Bilder von ihm, ohne Anzeige, wo ſie ſich befinden, genannt.

Eine Suſanna mit den Alten, einſt für den Prälaten Agucchi gemalt, und etwas verſchieden von dem Bilde zu Düſſeldorf [4]).

Eine Verkündigung [5]) und eine Anbetung der Hirten [6]), von den Darſtellungen in dem Cyclus zu Fano verſchieden.

H. Familie, wo Joſeph ein Buch und eine Brille in der Hand hält [7]).

Ebendieſelbe Darſtellung mit Zwey Engeln zur Seite [8]).

Madonna und das Kind, das eine Roſe hält [9]).

Madonna mit dem Kinde [10]).

Chriſtus bey Martha und Maria [11]).

Chriſtus im Oelgarten [12]).

Ecce Homo, in einer Landſchaft [13]).

St. Peter, zerknirſcht [14]).

Grablegung mit zwey Marien und drey Jüngern [15]).

Himmelfahrt der H. Jungfrau; die Hauptfigur mehr in Verkürzung, als in derjenigen zu Rom in Maria Transtevere [16]).

Maria Magdalena, in Betrachtung [17]).

Ebendieſelbe erhält die Communion von einem Engel, in Beyſtand von zwey andern, in einer Landſchaft [18]).

Marter von St. Agnes [19]).

Tod der H. Cäcilia [20]).

St. Catherine [21]).

St. Chriſtoph mit dem Chriſtus-Kinde [22]).

St. Dominic in der Glorie [23]).

Marter von St. Erasmus [24]).

1) Geſtochen iſt dieſes Bild von D. Cunego für die Schola italica. Roſt IV. 179. ſetzte es (wahrſcheinlich richtiger als Landon) in den Pallaſt Farneſe. S. es auch im Umriſſe bey Landon O. N° 115.

2) Von dieſen drey Bildern zu Bologna kennen wir keine Stiche.

3) T. Traballesi del. C. Faucci sc. Flor. 1765.

4) Colbenſchlag sc. a. f. Romæ. — O. N° 175.

5) Duflos sc. ſchön, aber mühſam. — O. N° 162.

6) Colbenſchlag sc. a. f. Romæ. Schlecht geetzt. O. N° 103.

7) Anon. sc. a. f. Aug. Quesnel. O. N° 105.

8) Bossu sc. Ein großes Blatt in qu. Fol.

9) St. Picart sc.

10) L. Saillar sc. Auch bey Roſt (s. v. Saillar) ohne nähere Bezeichnung der Darſtellung.

11) C. Simonneau sc. ſchön. O. N° 106.

12) I. (s. h. G.) Audran sc. meiſterhaft. O. N° 107.

13) O. N° 154. mangelt in einigen Exemplaren.

14) G. Vallet sc.

15) O. N° 143.

16) Anon. sc. Poilly exc. — Fr. Bruni sc. — O. N° 110.

17) D. Cunego sc. Romæ. 1780. Ob vielleicht diejenige im alten franzöſiſchen Kabinette, von welcher wir oben vermutheten, daß ſie nirgends geſtochen ſey.

18) G. Scotin sc. und Nachbildung bey Landon in O. N° 86. d'Argenville nennt es, als in dem Kabinette des Königes. Allein Landon bemerkt, daß es entweder ſich nie darin befunden, oder daß man nicht wiſſe, wo es hingekommen ſey. Immerhin muß es ein wunderſchönes Bild geweſen ſeyn.

19) I. Boxbarth. sc.

20) I. F. Greuther sc. — Anon. sc. G. Hamilton exc. — R. Strange sc. (Die beyden letztern vielleicht irrig). Ueberhaupt aber wohl keine andere Darſtellung, als diejenige bey St. Luigi degli Franceſi.

21) An. sc. C. Royers exc. S. unten auch eine Federzeichnung, welche dieſe Heilige darſtellt. Vielleicht iſt auch unſer Blatt nach eben dieſer Zeichnung.

22) H. Borgiani sc. Von dieſem Heiligen kennen wir keine andere Darſtellung von D. Nach Roſt III. 302. hat indeß Borgiani zwey Blätter mit St. Chriſtoph geſtochen; das eine, wo er die Hand nach dem Kind ausſtreckt, das andere, wo er es durch den Fluß trägt; aber beyde ohne Namen des Malers.

23) I. Thelott. sc. Eine beſondere Darſtellung auch dieſes Heiligen von dem Unſrigen haben wir ſonſt nirgends gefunden, und vermuthen daher, es möchte unter dieſem Blatte Thelott's ſchon oben angeführte Copie nach Audrans Maria vom Roſenkranze zu verſtehen ſeyn, wo St. Dominic eben auch in der Glorie erſcheint.

24) R. Wibert sc. Ein anderes Bild dieſes Heiligen von D. haben wir ſonſt nirgends gefunden.

St. Francisc im Sterben, von einem Engel unterstützt [1]).

St. Francisc von Assisi, ohne nähere Bestimmung der Darstellung [2]).

St. Hieronymus auf den Knieen, hält einen Stein [3]).

Ebenderselbe, vom Teufel durch Weiber versucht [4]).

Eben dieser Heilige [5]).

St. Paul in Entzückung [6]).

Marter von St. Peter [7]).

St. Roch in der Wüste, in einem Blumenkranz gemalt [8]).

Marter eines ungenannten Heiligen [9]).

Der Schutzengel [10]).

Mann mit einer Tafel in der Hand, aus einem Gemälde des D. in St. Andrea della Valle, und ein Engel mit einem Blumenkranz und einer Palme, aus einem andern in St. Luigi degli Francesi zu Rom [11]).

Aeneas und Anchises [12]).

Fabel der Myrrha. Sonderbare Vermischung der Gegenstände: Myrrha's Verwandlung in den Baum, woraus der Saft fließt, der ihren Namen (Myrrhe) trägt. Dann, wie sie, unter der Baumrinde verborgen, den Adonis gebiehrt. Endlich der durch einen Wurfspieß durchbohrte Eber, nebst Bogen und Pfeil, welche auf den nachher erfolgten unglücklichen Tod des Adonis deuten [13]).

Callisto's Schwangerschaft, von Diana entdeckt [14])

Herkules und Achelous
und Herkules, der die Hyder tödtet. } [15])

Herkules auf dem Scheiterhaufen [16]).

Nessus und Dejanira [17]).

Eine Zusammensetzung mehrerer Frauen und Kinder, mit der Aufschrift: Anxions mother and sick child [18]).

Eine Landschaft, ohne weitere Beschreibung [19]).

Eine ganz unbedeutende Landschaft, wo zwey Männer über eine Mauer hinausschauen [20]).

Noch führt der **Winklersche** Gantkatalog an: Sechs Blätter Köpfe von verschiedenem Alter und beyderley Geschlecht [21]); und zwey Blätter verschiedener Köpfe [22]).

Dann **Gandellini** ein Titelkupfer zu: De Spiritus sancti adventu Oratio habita apud S. D. N. Urbanus VIII. Pont. Max. mit dem Bildnisse des Jerusalem-Ritters A. Barberini, und zwey Tugenden zur Seite [23]).

Endlich **Bertuch** (Reise a. Thüring. n. Wien II. 83.) sechs Köpfe nach dem Unsrigen, nach Fügers Zeichnung [24]).

1) Anon. sc. a. f.

2) Fr. Rosaspina sc. meisterhaft in punktirter Manier. Pr. in Deutschl. 5 L. de Fr. A. B. Z. 8° S. 214.

3) P. del. Po. sc.

4) Steph. Magiore Spa° fec. a. f.

5) B. Audran sc. Ob und in wie weit diese und die beyden vorstehenden Darstellungen dieses Heiligen von den früher angeführten verschieden sey, ist uns unbekannt. Seine Versuchung durch Weiber ist ohne Zweifel die nämliche, wie in St. Onofrio zu Rom.

6) J. L. Roullet sc. und mit dem schon oben angeführten von L. Rousselet nicht zu verwechseln; doch vermuthen wir, auch dies Blatt sey nach dem im alten französischen Museum befindlichen Bilde gestochen.

7) J. Audran sc. ist aber irrig nach **Domenichino**, statt nach **Guido** bezeichnet.

8) J. D. Herz sc. Doch schwerlich das oben angeführte Bild dieses Heiligen, im Hause Brignole zu Genua?

9) H. Frenza sc.

10) Duflos sc. Irgendwo wird, wahrscheinlich kein anderes Blatt, als das unsrige: *les saints Anges gardiens* zubrizirt.

11) Beydes somit einzelne Figuren, vielleicht nach Zeichnungen; letztere wohl sicher aus der Martergeschichte von St. Cäcilia. St. Non. sc.

12) L. Jacob. sc. Ob ein anderes Bild, als das im alten franz. Museum, ist uns unbekannt.

13) C. Bloemaert. sc. Für Ferraris Flora (Hesperiden). — O. N° 138.

14) Agricola sc. a. f. (7⅞'' hoch, 10'' br.) 2 fl. 48 kr.

15) J. Flipart sc. Den Herkules, der die Hyder tödtet, haben wir sonst nirgends gefunden, und ist vielleicht hier mit Herkules und Cacus verwechselt, beyde Blätter aber wohl sicher nach den beyden Bildern im alten franz. Museum gestochen, deren wir an ihrem Orte Erwähnung gethan.

16) W. Chateau sc. Dieser Gegenstand erscheint hier von **Domenichino** zum erstenmal.

17) Eben so auch dieser. Surugue sc.

18) W. Bailly sc. in roth Kreidenmanier 1775.

19) M. Corneille sc.

20) Caylus sc. a. f. — O. N° 151. **Landon** sagt, das Bild (oder Zeichnung) habe sich in dem Cabinet des Grafen von Caylus befunden.

21) J. G. Schulze sc. 8°

22) J. J. Preissler sc. Fol.

23) Cl. Melan. sc.

24) J. Egger. sc. Viena.

Handzeichnungen nach Domenichino.

I. Im Museum Napoleon befanden sich, wahrscheinlich schon von Alters her:

Marter von zwey (ungenannten) Heiligen, Feder-Zeichnung von unbestimmter Toccirung und leichten Schatten; was wahrscheinlich nie gemalt worden. Zwey Figürchen in der Luft, von Engeln getragen (welche Landon sich nicht erklären kann), sind doch wohl offenbar die emporschwebenden Seelen der beyden Märtyrer, vielleicht der — auch im Tode nicht geschiednen St. Valerian's und Cäcilien's [1]).

Marter von St. Andreas. Ausgetuschte Federzeichnung [2]).

Erscheinung St. Januars bey einem Ausbruche des Vesuvs (Fig. von 7″ Höhe), in schwarzer Kreide mit Weiß gehöht. Erster Gedanke zu einem Gemälde des D. für die Kapelle del Tesoro zu Neapel [3]).

II. Einst im Cabinete des Grafen von Caylus:

Landschaft, staffirt mit: Christus von Teufel versucht. Federzeichnung [4]).

Landschaft; im Vorgrunde hucken zwey junge Hirten. Federzeichnung [5]).

III. Im Cabinete Paignon-Dijonval zu Paris sah man 1810 noch:

Gott der Vater und der Sohn in der Glorie, die Hände auf einer Weltkugel, auf welcher der H. Geist ruht; etwas niedriger Madonna und Joh. Bapt. auf Wolken; unter ihnen Apostel und Märtyrer, die das Lob Gottes singen. Sehr schön getuscht und mit Weiß gehöhte Zeichnung. 18″ hoch, 11″ br.

Studium einer bekleideten Mannsperson auf einer Steinbank. Roth. Kreide. 13″ hoch, 10″ br.

— — von zwey alten Mannsköpfen, gleiche Manier. 9″ hoch, 6″ br.

— — eines alten Mannskopf, schwarze Kreide mit Weiß.

— — eines alten Mannskopfs. Eben so. 15″ hoch, 10″ br. Auf der Kehrseite eine stehende weibliche Figur.

— — eines Beins in natürlicher Größe, rothe, schwarze und weiße Kreide. 17″ hoch, 10″ br.

Nach ihm: Concert von zwey Männern und zwey Kindern. In rother Kreide von St. Picart, nach welcher letzterer sein Blatt gestochen hat.

IV. Im Cabinette Silvestre um dieselbe Zeit:

Erster Gedanke der Communion von St. Hieronymus. Ausgetuschte Federzeichnung. 9″ 9‴ hoch, 6″ 2‴ br.

Ebendieselbe, verschieden; und zugleich

Erster Gedanke der Marter von St. Agnes.

Madonna und das Kind im Himmel, von HH. beyderley Geschlechts umgeben. } ausgetuschte Federzeichn.

Nero und Agrippina. } ausgetuschte Federzeichn.

Rinald und Armida. } ausgetuschte Federzeichn.

Ob bisher etwas nach den vorgenannten Zeichnungen a. d. Cabinetten von Paignon-Dijonval und Silvestre gestochen worden, ist uns unbekannt.

V. Nach Landon besaß (1803) ein H. Robert Lagoy zu Paris:

St. Catherine, und: Die HH. Frauen am Grabe, zwey ganz kleine Zeichnungen, leicht ausgetuscht [6]).

Landschaft; im Vorgrund Gesellschaft in einer Barke. Federzeichnung [7]).

VI. Wahrscheinlich in Holland:

Flucht in Egypten, in einer Landschaft, wo das Jesuskind — einem zwölfjährigen Knaben gleicht. Federzeichnung [8]).

Diana, aus dem Bade steigend, wird von zwey Nymphen angekleidet. Zeichnung einst im Besitze eines Holländischen Dilettanten (Uilenbroeck [9]).

VII. Ohne Zweifel in München:

Marter eines Heiligen.

Kopf der keuschen Susanna.

Frau, die ein Kind hält [10]).

VIII. Ohne Anzeige des Besitzers.

Landschaft aus der Gegend von Rom, mit spielenden Kindern, und Schweinen im Vorgrund [11]).

Noch haben nach dem Unsrigen, uns bisher Unbekanntes gestochen: J. B. Beinaschi [12]). J. D. Cerrini. L. Ciamberlano. P. F. Mola. P. Scalberge. F. Spierre [13]). N. Vallet. Vouillemont.

1) O. Nº 95.

2) O. Nº 141.

3) O. Nº 96.

4) Caylus sc. a. f. — O. Nº 148.

5) Caylus sc. a. f. — O. Nº 147.

6) O. Nº 145.

7) O. Nº 152.

8) L. Garreau sc. in Holland. — O. Nº 149.

9) B. Picart sc. in den: Impost. innoc. Nº 33. Dort heißt es das Nymphenbad.

10) Alle drey in Steindruck, das erste von Strixner, die beyden andern von Piloty. Pr. 1 fl. 30 kr. von jedem.

11) Caylus sc. a. f. — O. Nº 120.

12) Eine H. Familie, sagt das Lex. s. v. Beinaschi.

13) Eine H. Familie, sagt Gandellini.

Daß sich in obiger unserer Nachlese von Gemälden und Zeichnungen von Domenichino, und von Blättern nach demselben, allerley mehr und minder Unrichtiges befinden mag, versteht sich — leider! von selbst. Doch, hoffen wir, soll unsere Bemühung, die diesfälligen Notizzen so vollständig, als es bisher nirgends geschehen, und so zuverläßig wie möglich zu liefern, nicht ganz vergeblich seyn. Das traurige Schicksal dieses großen Kunstlichts, bey Leibesleben merklich verkannt zu seyn, war für uns kein geringer Sporn, ihm, nach unserm schwachen Vermögen, auch alle diese noch so späte Ehre zu geben, welche solchen Verdiensten gebührt.

Endlich bleibt uns noch übrig (nach Milizia, Ed. terz. T. II. 169 — 71.) substanzlich zu erwähnen, was der Unsrige nach gemeiner Meinung in der Baukunst geleistet hat. Vörderst soll derselbe zwey Zeichnungen für die Baute der Kirche St. Ignazius gefertigt haben, von welchen es hieß: Wenn sie wären ausgeführt worden, so hätte Rom einen Tempel erhalten, den alle künftigen Jahrhunderte bewundert hätten. Allein, nachdem der durch seine Controversen mit Galilei bekannte Jesuite Grassi aus diesen beyden Zeichnungen eine dritte gemacht, habe Domenichino mit noch einer solchen für die Facciata sich nicht weiter beladen wollen, und sey hierauf die gänzliche Vollendung Algardi übertragen worden [1]). Eine Critik der jtzt bestehenden Baute, ihrer Vorzüge und Gebrechen s. l. c. Eine wirkliche Arbeit des Unsrigen dann war das reiche und sinnreiche Gewölb der Kirche St. Maria in Trastevere, und in derselben die Kapelle della Madonna di Strada Cupa. Zeichnungen gab er ferner für das Portal des Pallastes Lanzellotti, welches Milizia eben auch nicht besonders rühmen will; desto mehr seinen Antheil an der reitzenden Villa Belvedere zu Frascati, und an der Gartenanlage der Villa Ludovisi, wo auch der malerische kleine Pallast völlig sein Werk ist. Beyläufig bemerkt M. noch, was er überhaupt von den Kunstverdiensten des Domenichino spricht, daß: „Sey sparsam im Lob, und noch sparsamer im Tadel"! sein edler Wahlspruch war.

Zweyte Nachlese.

Von Zampieri's Werken zu Bologna befinden sich Blätter [2]) in dem: Bononiensium Pictorum celebrioris gloriæ quædam sacræ icones delineatæ et nunc artis amatoribus dicatæ a Josepho Maria Mitello, Pictore Bononiensi. Gr. Fol. 1678 [3]).

Der Titel der Stiche nach den von Albani und Domenichino s. oben S. 612. zu Bassano gefertigten Arbeiten lautet: Francisci *Albani* et Dom. *Zampieri* picturæ, opere albario expressæ in ædibus Justinianeis. Fol. Romæ. 1759.

Einer unserer Kunstfreunde sagt, daß (nach Mariette) Zampieri 1651 gestorben sey [4]).

Ebenderselbe spricht von s. eigenhändigen Bildniß in der bekannten (apokryphischen) Sammlung von dergleichen, auf dem Gräflich-Firmianschen Schlosse Leopoldskron bey Salzburg.

Das zweyte Heft vom Musee françois (Paris chés Treuttel et Wurz) enthält, mit trefflichen Beschreibungen, aber elenden Darstellungen im Umrisse, als ob sie von einem halb blinden, halb zitternden Manne gemacht worden, so gut als Alles, was sich von dem Unsrigen im Museum Napoleon, theils als alter Besitz der Königl. Gallerie, theils als Kunstbeute befand, und ist auch oben an mehrern Stellen benutzt worden.

* Zampin oder Zampini, s. Zompini im Lex. und unten.

— — oder Zampini (Andrea Nelli) di S. Miniato del Tedesco; so nennt die Storia del Duomo di Orvieto einen Mosaiker, der 1362 an dem Orvietanischen Dombaue bedienstet war.

* Zamponi, s. im Lex. und oben Zamboni.

* Zan Bologna. So heißt (wir wissen durchaus nicht nach welcher Angabe) im Register von Fanti's Beschreibung der Galerie Lichtenstein zu Wien der berühmte Bildhauer Johann von Bologna, von welchem dort S. 67. eine kleine Gruppe in Erzt, den Sabiner-Raub darstellend, und ebenfalls ein 2′ 2 Once hohes ehernes Bildchen des Großherzog Cosmus I. zu Pferd angeführt werden.

* — — s. auch San und Zuan.

* Zanata (Joseph). Nach Lanzi (Ed. terz.) blühete dieser Künstler um 1718. Dort (IV. 248.) wird er kurzweg (nach Orlandi) ein gelehrter Maler genannt.

* Zancara ( ), soll nach eigner Zeichnung, 12 Blätter 4°. in Friesenformat, für Goldarbeiter gestochen haben. Es ist doch nicht etwa Zancarli?

* Zancarli, Ziancarli, auch Giancarli (Polyphylus oder Philipp). Von Giancarli im Gantkatalog von Brandes s. v. werden auch, als von E. Fialetti nach ihm gestochen, 4 Blätter Friesen alter Architektur genannt.

* Zanchi (Anton) von Este. Lanzi (Ed. terz.) setzt seinen Tod in 1722. und heißt es dort von ihm: „In Venedig ist er mehr durch viele, als durch schöne Werke bekannt. Sein Styl war demjenigen seines Zeitgenossen, Celesti, ganz entgegengesetzt, und ähnelte der Manier seines eigenen Lehrers Ruschi, oder irgend eines andern damaligen Naturalisten; gemein in den Formen, finster im Colorite, und einzig erpicht, mit einem vollen Pinsel, in einer Art Kraft des Helldunkels stark und groß zu scheinen, ohne es zu seyn, war seine Zeichnung nicht selten unrichtig, und in den Umrissen aufs Gerathewohl unbestimmt, wie solches von allen schwachen oder wenigstens eilfertigen Künstlern der Fall ist. Wohl schien er sich bisweilen den Tintoret zum Vorbild genommen zu

1) Sonderbar! Daß Passeri alles eben Gesagten mit keinem Worte Erwähnung thut.

2) Wahrscheinlich von dem Unsrigen nichts als die Marter von St. Agnese. Dieses Blatts haben wir schon oben S. 6127. gedacht.

3) *Heinecke* Idée p. 90. bemerkt, daß dies wahrscheinlich das älteste Kupferwerk sey, welches eine Sammlung italienischer Bilder in sich faßte. Dasselbe enthielt indessen nicht mehr als 12 große Blätter, und, wie der Titel besagt, alle nach Künstlern der Bolognesischen Schule.

4) Wo dies Mariette sagt, haben wir bisher nicht ausfindig gemacht, und ist aber auf alle Fälle irrig.

haben, und hin und wieder blickt bey ihm ein Nachschein dieses großen Kunstlichtes durch. So in der Schule von St. Roch, wo dieser letztere sich unsterblich gemacht. Dort sieht man auch Zanchi's belobtestes Werk, da sein Gegenstand, die Venezianische Pest von 1630, ganz seinem Genie angemessen war, wo er einen Haufen Kranker und zum Grab getragener Sterbender darstellen konnte [1]). Diesem weitschichtigen Bild gegen über malte sein Schüler oder doch sein Nebenbuhler die Befreyung Venedigs von jener Seuche, zwar in dem Geiste des Unsrigen, aber denn doch in einer bessern und veredelten Manier. Ein andrer seiner Schüler war der wackere Franz Trevisani", u. s. f. In Deutschland besitzen von ihm einzig die Galerie zu München: Die Scizze zu dem Gemälde auf dem Hochaltar der Theatiner (?) worauf der Churfürst Ferdinand mit seiner Gemahlin vorgestellt ist, wie er für den erlangten Segen dem Heilande dankt (5′ 5″ hoch, 2′ 1″ br.) auf Leinwand. Der H. von Mannlich sagt von ihm: „Er malte Geschichte in einer großen, breiten malerischen Manier, die zwar den Liebhaber anzieht, aber nicht festhält". Dresden dann, die Geschenke, welche Rebecca von Elieser erhält, ein 7′ 8″ br., 5′ 2″ hohes Kniestück auf Leinwand. Lehninger in seinem Verzeichnisse nennt die Erfindung dieses Künstlers fruchtbar, und sein Colorit frisch und graziöse". Sein eigenhändig gemaltes Bildniß befand sich (1780) in der dem Grafen von Firmian zuständigen Sammlung von dergleichen, auf dessen Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Ebenfalls sein Bildniß gestochen hat ein Ungenannter mit der Aufschrift: Estense pittor celebre (Ovalquart). Vermuthlich ist auch der Unsrige derjenige, von dem man in dem Buche: La Galleria di Minerva. Venezia Tom. II. 1697. Fol. einen Aufsatz über die Malerei trifft. Nach ihm von B. Thiboust gestochen, nennt ein Gantkatalog den H. Hieronymus, den die Engel gen Himmel tragen in Fol. *Msc.* Die Handzeichnung (oder Gemälde) eines Kopfes von ihm besaß der Graf Algarotti. Meusel Misc. II. 49.

*Zanchi (Anton), Schüler von dal Sole, welcher im Lex. unter dem Artikel des obigen Künstlers gleichen Namens erscheint. Ein von ihm in der Theatiner-Kirche zu München befindliches Gemälde, der Schutzengel, soll M. Hartwagner nach ihm geetzt haben. *Msc.*

— — (Franz und Philipp). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 137. zwey Bergamaschische Künstler, die um 1544—67. blüheten. Dieselben sind wenig bekannt. Philipp soll irgenwo ein Gehülfe seines Mitbürgers, Hieron. Colleoni, gewesen seyn.

— — oder Zanco (Hieronymus), s. den ff. Art. Joh. Bapt. Zanchi.

— — (Johann Baptist), schrieb ein Buch über die Kriegsbaukunst: Del modo di fortificar le Città. Trattato di M. *Giovan Battista di Zanchi*, da Pesaro. In Venezia 1556. 4°. Der Titel zeigt das Brustbild des Unsern in Holzschnitt mit der Umschrift: *Giovanni Batista Bonadio di Zanchi* da Pesaro. Eine frühere Auflage soll 1554 zu Venedig 4°. erschienen seyn. Vielleicht war er verwandt mit dem Ingenieur Hieronymus Zanco von Pesaro, der (wie wir irgendwo lesen) ebenfalls über die Kriegsbaukunst schrieb, was mit den Schriften des Jac. Lanteri und Ant. Lupicini zusammengedruckt 1601. 4°. zu Venedig ans Licht trat.

*Zanchi (Joseph), welcher im Lex. unter seinem Vater Anton von Este erscheint. Sein Bildniß soll nach des Unsern eigner Zeichnung Gregori in 8°. gestochen haben. *Msc.*

Zanck (Johann Christian). Von ihm 1624 auf Leinwand (hoch 26 Zoll, br. 20 Z.) gemalt, nennt der Katalog einer Privatsammlung zu Dresden die beyden Bildnisse der Sächsischen Prinzen Christian und Georg. Zufolge dieses Katalogs (dessen Angaben jedoch häufig aus der Luft gegriffen zu seyn scheinen) wurde der Unsere 1590 zu Schwarzenburg in Sachsen geb. und st. zu Ofen 1655.

— — s. auch unten Zange.

*Zanco, s. im Lex. und oben Zanchi.

Zancon (Cajetan), ein Kupferstecher unserer Tage, von dem wir zwey große schön gestochene Ansichten der Bergveste Kufstein im Tyrol kennen, welche, nach den Zeichnungen Pet. Marchioretto's und des Kapitäns de Troux, zu Brixen bey Bisdomini 1802 erschienen; die Madonna della Sedia in Fol. rund, ein punktirtes Blatt, gerieth ihm dagegen sehr mittelmäßig. *Msc.*

— — (Peter). Von einem solchen zu London in englischer punktirter Manier gefertigt kennen wir einen in einem Walde angeladen Knaben in queer klein Fol. Dieses Blatt erschien 1802 in dem Verlage der Boydel's. *Msc.*

Zanella (Dominicus), ein geschickter Maler von Padua und Sohn des folgenden Franz. Mehrere seiner Gemälde, die man in den Kirchen seines Vaterortes trifft, und Gegenstände aus der Bibel und der Heiligengeschichte enthalten, nennen des Brandolese: Pitture di Padova. p. 62. 85. 185. 213.; so wie derselbe Schriftsteller auch p. 307. seinen Tod in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts setzt.

*— — (Franz). Derselbe lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (namentlich 1687 zu Padua), und arbeitete noch 1717. Lanzi (Ed. terz.) III. 231. nennt ihn mehr einen geistreichen als fleissigen und studirten Maler, den man, der Menge Werke wegen, die er in kurzer Zeit geliefert habe, den Giordano seiner Vaterstadt (Padua), und den letzten (etwas bedeutenden) Maler seiner Schule heißen konnte. Brandolese (S. 307. u. a. O.) ertheilt Nachricht von den vielen Gemälden, die er dort fertigte, nennt seine Zeichnung verständig, und setzt ihn, rücksichtlich des Colorits, den beßten Meistern seiner Zeit zur Seite.

*Zanetti (Anton Maria, Graf), Erasmus, (auch etwa der Aeltere) genannt, eines Hieronymus Sohn, Kunstliebhaber und Stecher mit der Nadel und in Helldunkel. Rost IV. 114. setzt seine Geburt zu Venedig in 1680 und seinen Tod daselbst (wir glauben zu frühe) in 1757. Lanzi seine Blüthenzeit wohl richtig um 1728 an. Rost l. c. führt von seinen Arbeiten, die er während eines kurzen Aufenthalts in London gezeichnet, und mit einer sehr geistreichen Nadel geetzt hat, ff. an:

1) Neben diesem, führt Cochin (Voy. III. 35. 40. 43. 73. 110. 125. 168.) noch mehr andre Kirchengemälde von dem Unsrigen an, und scheint ihn (was uns nicht Wunder nimmt) noch etwas höher als Lanzi zu schätzen.

Eine Folge von Studien (Köpfe, Figuren) in 21 Bl. Diese sind diejenigen, welche er dem Arzte Mead zugeeignet hatte.

eine andere Folge von 12 Bl. Figuren und Thiere, nach Zeichnungen von B. Castiglione, die er selbst besaß. Gandellini nennt solche mit jugendlichem Feuer und auserlesenem Geschmacke gearbeitet.

eine Sammlung von antiken geschnittenen Steinen, mit Anmerkungen von Gori, 80 Bl. (Fol. Venet. 750), der Königin von Schweden, Ludovica Ulrica, einer Preußischen Prinzessin, zugeeignet.

eine Folge von 99 (z. h. 102.) Bl. in Holz geschnitten, und in Helldunkel abgedruckt, nach Zeichnungen von Parmesan und Raphael [1]). Auch Strutt behauptet, daß die Stöcke von ihm vernichtet worden, Basan hingegen, daß solche nach London gekommen.

eine Folge von Statüen in dem Saale, welcher zur Bibliothek im St. Markus-Pallaste führt, 100 Bl. (2. Vol. Fol. Venez. 740. u. 743). Irgendwo werden auch Basreliefs an eben dieser Stelle genannt, welche von dem Unsrigen gezeichnet, und von J. Camerata gestochen seyen.

Seiner im zweyten Theil der Lettere pittoriche enthaltenen (alle an den Florentinischen Cavalier Franz Gaburri gerichteten) Briefe sind 15 von 1723 — 52. datirt [2]).

* **Zanetti** (Anton Maria, Graf), der jüngere, Neffe des Obigen, und Sohn eines Alex. Zanetti, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Oheims erscheint, nach Lanzi (Edit. terz. VI. 165.), geb. zu Venedig 1716. und gest. 1778. Derselbe war ebenfalls Kunstliebhaber und Kupferstecher, und besaß allen Geschmack und alle Kenntnisse des Aeltern. Sein Werk, von welchem das Lex. spricht, enthielt wesentlich die Ueberreste derjenigen al Fresco, die sich zu seiner Zeit noch an den Mauern Venezianischer Häuser, von Barbarella, Calliari, Robusti, Vecelli, Zelotti und andern befanden. Gandellini nennt es: „Mit großer Genauigkeit und bezaubernder Bravour gefertigt", und urtheilt überhaupt, daß weder Gaetruzzi noch P. S. Bartoli ihren Blättern so viel Zierlichkeit, Reinheit, und denjenigen nach alten Meistern so gut den Charakter derselben zu verleihen gewußt hatten, wie der Unsrige. Nach von Murr S. 743. ist der Titel dieses Werkes: Varie pitture a fresco de' principali maestri Veneziani, ora la prima volta con le stampe pubblicate. In Venezia fol. 1760. Conf. Bibl. d. Sch. W. u. fr. Künste VII. p. 379. et seqq. [3]). Für das Dresdner-Galeriewerk lieferte er das Opfer der Vesta, nach S. Ricci. Dann gab er schon in seinem Siebenzehnten (1733): Descrizzione delle pubbliche Pitture della città

1) Diese (wenigstens die von Parmesan) hatte er zu London, aus der Verlassenschaft des Grafen von Arundel gekauft. Die erwähnte Folge erschien zu Venedig 1743 in fl. Fol., und war dem Prinzen von Lichtenstein zugeeignet. Sie trug zum Titel: Diversarum jconum, quæ olim non exigua fuerunt ornamenta Arundelianæ collectionis, quotque ex autographis schedis Francisci Mazzuoli Parmensis pictoris ex musco suo depromsit et monochromatos typis vulgavit *Anton Maria Zanetti*. Series prima et secunda. Somit, wie es scheint, nicht zu Ende gebracht. Sein nachfolgender Neffe, der jüngere Zanetti, und J. F. Faldoni, waren ihm bey dieser Arbeit behülflich. Einige Blätter sind nicht in Helldunkel, sondern mit dem Grabstichel oder der Etznadel gefertigt. Als ein begüterter Mann verschenkte er sie häufig an seine gelehrten Freunde; sie haben sich daher sehr selten gemacht. Einzelne, nach Parmesan, finden sich im Winkleerschen Catalog, so wie andere, nach Raphael, bey Heinecke (Th II.) verzeichnet. Noch nennt jener Catalog drey von Zanetti schön geätzte Centauren; dann: Fatum Ghismundæ nach Joh. von St. Johann (v. A. Mannotio) von dem Unsrigen gezeichnet und von C. Gregori geetzt; und Heinecke (Th. I.) in dem Werke von M. Angelo jene Figur eines schlafenden Cupido, nach demselben (deren de Thou in seinen Memoiren eine sonderbare Erwähnung thut) von Z. gestochen; Gandellini eine Carrikatur des Tenkünstlers Farinelli; endlich Malpé, der auch sein (mit A. M. Z. verschlungenes) Monogramm giebt: St. Peter, der ein von Engeln in die Luft gehobenes Kreuz betrachtet, nah Tintoretten, welches letztere indessen auch dem nachfolgenden jüngern Zanetti zugehören dürfte.

2) Wir hatten diesen Artikel voll schwankender Notizzen über den Unsrigen schon lange beendet, als wir, zumal über sein berühmtes Werk von Blättern in Helldunkel, bey Bartsch XII. 160—192. wohl das einzige Zuverlässige fanden. Nachdem er Zanetti's Verdiensten um das Wiederaufwecken einer seit dem Ende des XVI. Jahrh. fast ganz in Verfall gerathenen Kunst den gebührenden Preiß ertheilt, und seine Arbeiten dieser Gattung denjenigen von Hugo da Carpi und der beßten alten Holzschneider an die Seite setzt, fährt er also fort: „Aufgemuntert durch das Lob, welches einzelne dergleichen Blätter (die er zum Theil schon in zweyten Decennium des XVIII. Jahrh. seinen Freunden mitgetheilt hatte) entschloß er sich dieselben vereinigt ans Licht zu stellen. Diese Sammlung erschien 1749 zu Venedig in zwey Abtheilungen, welche zum Titel führten: Raccolta di varie stampe a Chiaroscuro, tratti dai disegni originali di *Francesco Mazzuolo*, detto il *Parmigianino* e d'altri insigni autori. Dieselbe enthält 71 Bl. in Helldunkel, nebst 31 gestochenen und geetzten. Jene sind von höchster Seltenheit geworden, theils weil sie schon anfangs sehr gesucht wurden, hauptsächlich aber, weil Zanetti nicht mehr als 30 Exemplare von der Gesammtsammlung abziehen ließ, und „weil er" (ganz anders als so manche biedere deutsche Kunsthändler) „besorgte, es möchten nach seinem Tode, aus Unwissenheit oder Gewinnsucht, schlechte Drücke ins Publikum gerathen, daher" (hört's, hört's!) „die Stöcke, kurz und gut, vor glaubwürdigen Zeugen verbrennen ließ". Die 71 Blätter in Helldunkel führt sodann Bartsch namentlich an, und beschreibt solche mit seiner gewohnten Treue. Ihrer 63 sind alle entweder nach Parmeggianino oder ohne Namen des Zeichners; dann 7 nach Raphael, und 1 nach L. Orsi. Gezogen sind sie, theils aus Zanetti's eigener, theils aus des Herzogs W. von Devonshire, des H. von Crozat, u. a. Ungenannter Sammlungen, und mehrere derselben mit Zueignungen versehen; wie z. B. dem H. von Marolles, dem P. Pellegr. Antoni Orlandi, dem Ritter A. Fountain, H. J. Jabach (caro et *hilari* amico), dem H. Joseph Smith, dem erwähnten Herzoge von Devonshire, dem H. Zach. Sagredo, dem H. von Crozat, dem Maler N. Vleughels, dem H. Hugo Howard, dem H. Rich. Mead, der Künstlerin R. Carriera, dem H. W. Bristow. Das größte dieser Blätter: Der Israeliten Durchgang durchs rothe Meer, nach Raphael, hält 15" Br. zu 8" 4"' Höhe, mit vier Stöcken (1740). Malpé führt noch von ihm insbesondere, nach Tintoret, einen St. Peter an, der das von Engeln getragene Kreuz betrachtet, und giebt des Künstlers Monogramm.

Noch lesen wir irgendwo, daß B. Picart nach dem Unsrigen eine Ansicht von Venedig, und die Figur der Klugheit (kaum diejenige dieser Republik in ihren letzten Tagen) gestochen hat.

3) Vier Blätter aus diesem Werke nach Barbarella führt Füßli III. 25. namentlich an.

di Venezia e delle isole circonvicine, o sia rinovazione delle: Riche miniere di *Marco Boscini*, ein treffliches Werk, deſſen ſich Lanzi bey ſeinen Notizen von der Venezianiſchen Schule vornehmlich bediente, und nur bedauerte, daß der Verfaſſer ſich einzig auf die an öffentlichen Orten befindlichen Kunſtwerke beſchränkt habe.

* **Zanetti** (Dominicus). An dem Hofe zu Düſſeldorf arbeitete er unter der Regierung des Herzogs Johann Wilhelm. Dort und in dem Schloſſe Bensberg wurden ſeine beſten Werke aufbewahrt, die in hiſtoriſchen Vorſtellungen beſtehen. Von Mannlich. In der Galerie zu München ſieht man von ihm ein Ecce Homo, lebensgroße Halbfigur, und einen Johannes den Täufer, ganz lebensgroß (6′ hoch, 4′ 3‴ br.). In Schleisheim dann weit Mehreres. Vorderſt ebenfalls einen Johann Baptiſta, hier bloß halbe Figur; dann einen von Johannes und den H. Frauen beweinten Leichnam (6′ 7″ hoch, 7′ 4″ br.); eine Maria mit dem Kinde, lebensgroßes Bruſtbild; einen Chriſtus am Kreuze, ganze, ſtark lebensgroße Figuren (nun vollends 12′ 3″ 9‴ hoch, 6′ 11″ 6‴ br.); die verſäumte Gelegenheit, ganze lebensgroße Figuren (7′ 5″ hoch, 3′ 6″ br.); und endlich einen St. Hieronymus, lebensgroßes Kniestück. Endlich nennt Fredou de la Breſonniere 1776 (der ältere Karg ſchweigt davon) einen Gott den Vater, und ſagt davon in ſeinem ſinnloſen Kauderwelſch und orthographiſch, was folgt: C'est une belle figure en demie teinte largement drappée et supérieurement transmise dans les nüées elle reflétte avec succes des passages qui l'entourent ses echappés de grands clairs portés avec ârt sur le somêt de cette superbe tête et sur les extremités, sont appliques d'une maniere sçavante et prouvent a qui les vois la route sûre de la *grande manoeuvre* [1]). Irgendwo wurden, als nach ihm geſtochen (von Wem?) genannt: Ein Bildniß des Herzogs Leopold's, Markgrafen von Oeſterreich, und einige Blätter in von Mechel's Galeriewerke von Düſſeldorf.

Zang, ſ. die folgenden:

Zange (A. G.), ein falſcher Name des unten ff. J. G. Zange.

— — (Heinrich Maximilian). Der Sohn eines Finanzkommiſſairs zu Dresden, hier geb. 1798; ſtudirte die Architektur unter dem Hofbaumeiſter Hölzer von 1810 an; zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1811 die Zeichnung zu einer auf einem mit Stufen verſehenen Poſtamente ſtehende Vaſe; gab aber gleich darnach gedachtes Studium wieder auf. *Msc.*

— — eigentlich **Zang** (Johann Heinrich). Das was ich hier ſupplire, iſt aus der bey Meuſel ſelbſt citirten Originalquelle entnommen. „Der Sohn eines ehemaligen ungariſchen Oberſt-Lieutenants, geb. in der Gothaiſchen Stadt Zella St. Blaſii. Was ſein bey Meuſel S. 576. zu Ende angeführtes Werk betrift, ſo enthält es allerhand ſich auf Handwerk und Kunſt beziehnde receptartige Anweiſungen." Der erſte Theil davon (der 1808 ſchon dreymal aufgelegt war) erſchien 1790 bey Schneider und Weigel zu Nürnberg, und wurde in der Oberteutſchen Allgem. Litteratur-zeitung und anderwerts ſehr gelobt; er iſt den Weinhandlern, Küfnern, Branntweinbrennern gewidmet. Der zweyte Theil iſt für Muſikliebhaber und Inſtrumentenmacher. Der dritte Theil enthält 5 Abſchnitte. Der erſte giebt an, wie Tinten von allerhand Farben zu fertigen ſind; wie man mit und auf alle Metalle und Glas ſchreiben kann; dann, Bücher in Geſchwindigkeit abzudrucken ꝛc. Der zweyte beſchäftigt ſich mit den Künſten der Schönſchreiber, um großes Zugwerk, Kapitalbuchſtaben u. ſ. f. zu entwerfen. Der dritte befaßt ſich mit der Arbeit in Metall; den Damaſc zu machen, Metalle zu parfümiren und ohne Feuer zu löthen, Glocken in den beſtimmten Ton zu gießen ꝛc. Der vierte beſchreibt die Erfindung einer außergewöhnlichen hölzernen Thüre, eine Sägemühle, eine Maſchine zum Ausroden der Bäume, ein Inſtrument mittelſt welchem man von einem Originale vier und mehrere Abriſſe zugleich nehmen kann ꝛc. Der fünfte giebt Kunſtſtücke der Gerber, handelt von der Baumzucht ꝛc. Der vierte Theil welcher (ſo wie vielleicht auch der dritte) 1808 noch nicht erſchienen war, ſollte eine vollſtändige Beſchreibung der von ihm ſelbſt getriebenen Kunſt enthalten, Moſaiken aus Naturalien zuſammen zu ſetzen und zu fertigen, ſammt der Lehre der dazu erfoderlichen Kenntniſſe aus der Geometrie, Architektur und Perſpective.— Schad's Pinacothek S. 115. 136. 216. nennt den Unſern einen mittelmäßigen Kupferſtecher und führt von ihm einen Proſpekt der Stadt Kitzingen, nach Lor. Schmidt, in qu. Fol. und einen Proſpekt des alten Schloſſes Dachsbach in Fol. an. *Msc.*

Zange (J. G.), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſtliebhaber zu Rudolſtadt im Schwarzburgiſchen. Nach ſeiner Zeichnung hat G. C. Schmidt zu Jena 1773 einen Proſpekt von dem unfern gelegenen Lichſtedt ſchlecht radirt, zu: **Lichſtedt**, das Zerelbodriſche Tuculan, beſungen von J. L. H.** Frankenhauſen 1775. 4°. Eine andre Auflage dieſer Schrift erſchien zu Rudolſtadt s. a. in Fol. mit obigem Kupfer. Adelung's topographiſche Blätter Sachſen's S. 271. nennt ihn irrig A. G. Zange *Msc.*

— — ſ. auch oben **Zanck**.

Zangrius (J. B.), ſoll das Bildniß des Juſtus Lipſius geſtochen haben. *Msc.*

* **Zani** oder **Zanni** (Johann Baptiſt). Irgendwo finden wir ein 9″ 4‴ hohes, 4″ 1‴ breites Blatt: Gott der Vater mit St. Georg u. ſ. f. angezeigt, das dieſer Zani entweder nach L. Carracci geſtochen, oder welches (ſo ſeltſam iſt die Notiz geſtellt), von Carracci geſtochen, ſich etwa in Zani's Verlag befunden hätte. Aus ſeinem Art. im Lex. ſollte man auf ein Mittleres ſchließen, daß er nämlich Zeichner dieſes Blattes und mehrerer ähnlicher war [2]). *Msc.*

Zanichelli (Bartholomäus), ein Maler zu Bologna, wo er noch um 1700 als ein bejahrter Künſtler lebte. Damals hielt man ihn dort noch für den einzigen, der den ſogenannten Bologneſer-Stein zuzurichten verſtand. Beckman's Litterar. der Reiſebeſchreibungen B. I. St. 2. Götting. 1808. S. 360.

— — oder **Zannichelli** (Proſper),

1) Und wo iſt nun dieſe Juweele wohl hingerathen?

2) So eben finden wir nunmehr bey Bartſch XIX. 238—39. daß Zani dies Blatt, aber wahrſcheinlich auch dies einzige, mit einer leichten, maleriſchen Nadel, und wenig correkten Zeichnung nach einem Gemälde von L. Carracci in St Gregorio zu Bologna geetzt habe. Hier heißt es: Gott der Vater, in einer Glorie von Engeln, deren einige ihm die Weltkugel halten — helfen. Hier iſt das Maaß des Blattes auf 9″ 1‴ Höhe, und 3″ 4‴ Br. beſtimmt; und das Monogramm C. B. Z. Es ſoll ſelten ſeyn.

Maler von Reggio, geb. 1698, und geſt. 1772. Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. ſchelat ihn unter die guten Theatermaler zu zählen, an welchen (nach Tiraboſchi) namentlich Reggio einen Ueberfluß hatte.

* Zanimberti oder Zaniberti (Philipp), ein Maler von gutem Charakter, ſehr wahrem Kolorite, und ſchöner Miſchung ſeiner Farben, der aber in ſeinem Geburtsorte Brescia nicht genugſam bekannt iſt. Zu Venedig, wo er mehrere Jahre lebte, ſchätzt man ihn ungemein. Dort malte er meiſterhaft und mit ächtem Genie für verſchiedene Kirchen. So z. B. für St. Maria nuova das Manna, ein großes Bild, welches Ridolfi, Boschini und Zanetti nicht genug rühmen können; noch mehr dann für die Galerien. Ein beſonderes Talent beſaß er für die Compoſition von Fabeln und Geſchichten in kleinen Figuren, von welchen Zanetti ſagt, ſie ſeyen ſo viel als baares Geld werth. Lanzi (Ed. terz.) III. 245.

* Zanini (Joſeph, auch Joſeph Viola di), ſ. Viola Zanini im Lex. wo derſelbe aber irrig erſt nach F. Violanti geſtellt iſt.

* — — ſ. auch Zanoni im Lex. und unten.

Zanna (Joſeph), ein Kupferſtichverleger zu Brüſſel. Wir kennen zwei Blätter, von S. le Febre gezeichnet und von W. Byrne geſtochen, die den Tempel im Parke zu Scoonenbergh und dann die Orangerie und Pagode daſelbſt vorſtellen. Beyde erſchienen 1792 im Verlage des Obgedachten (der auch die darauf befindlichen Dedicationen an den General-Gouverneur der öſtreichiſchen Niederlande unterzeichnete), dann bey S. Teſſari zu Augsburg und bey Colnaghi zu London. *Msc.*

— — (V.), hielt anfangs einen Kunſtverlag mit Klauber zu Augsburg; ſcheint dann ſich aber allein etablirt zu haben unter der Firma V. Zanna & Comp. zu Augsburg. Für dieſen Verlag unſerer Tage haben F. Frich, G. Eichler, Laminit, A. Manz ꝛc. Tyroler Proſpekte und Coſtümes geſtochen. *Msc.*

Zannichelli, ſ. oben Zanichelli.

Zannoni (Andreas). Die Galerie zu Caſſel will ſechs Gemälde von einem ſolchen beſitzen. Sie ſind: Alexanders Beſuch bey dem Diogenes; Seneca, dem die Adern geöffnet ſind; Nero, der ſich an dem Tode ſeiner Mutter — erluſtigt; Hiob; Iſaac, der den Jacob ſegnet; David, welcher des Goliaths Kopf an Saul überbringt, *Msc.*

— — oder Zanini (Anton), genannt Mangranda, ein Bildhauer zu Padua. Unter der Thüre der Facade der dem H. Bonaventura geweihten Franciskaner-Eremitenkirche zu Padua, findet ſich von ihm die Statue des gedachten Heiligen, bezeichnet: Antonio Zanini detto *Mangranda* fece d'anni 18. 1693. Brandolese *Pitture di Padova* pag. 109. 307.

* — — (Franz). Des Brandolese *Pitture di Padova* p. 307. zeigen einige Gemälde von ſeiner eignen Erfindung an, die man in den Kirchen zu Padua ſieht, legen ſolchen aber einen geringen Werth bey. Dagegen ſpricht er mit Bewunderung von der Geſchicklichkeit des Unſern, im Ausbeſſern und Uebermalen der Werke alter Meiſter. Franz ſt. nach einem vieljährigen Aufenthalte zu Padua, dort 1782. æt. 72.

* — — (Johann), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Anton Zannoni's des Malers erſcheint. Derſelbe zeichnete, neben Anderm, die Blätter zu dem erſten Hefte des ſogenannten Teatro di Venezia von Louiſa, welches die Geſchichte Papſt Alexander III. im großen Rathsſaale zu Venedig, nach Tintoretto u. ſ. f. von D. Roſſetti geſtochen enthielt. Heinecke *Idée* 93.

Zannoni (Rizzi), ſ. Rizzi in unſern Supplem. und künftigen Nachträgen.

Zannuſi oder Zanuſi (Jakob), ein wenig bekannter Maler aus Salzburg, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. In der Galerie zu Schleisheim (nach dem neuen Katalog derſelben) befindet ſich jedoch von ihm ein großes (6' 7" 6‴ hoch und 4' 1" br.) Bild in ganzen Figuren, welches die H. Jungfrau darſtellt, wie ſie den Kopf des Drachen auf der Weltkugel zertritt; und in der Stiftskirche zu Altenötting, auf einem Altarblatte die Dreyeinigkeit. Lipowsky. Nach ihm geſtochen hat J. B. Probſt (ſt. 1748. 75 J. alt) ein Bildniß des Kardin. Ph. Ludw. von Sinzendorf, was uns auf die Lebensepoche des Unſrigen einigermaaßen deuten kann. Einer unſerer Freunde nennt noch von ihm s. v. Zanuſi, das Altarblatt in der Kapelle des Schloſſes Mirabelle (St. Nepomuck zu den Füßen der H. Jungfrau); dann auf dem unfern von dort liegenden Schloſſe Leopoldskron mehrere Bildniſſe der Familie Firmian, ſo wie auch des Künſtlers eignes. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 391—432. ff. u. a. w. In Meuſel's N. Miſc. III. 243—44. heißt der Unſrige ein geborner Tyroler, und beſonders guter Freund von Paul Troger. Dann weiter: „Er war zu Salzburg verheirathet und ſtarb daſelbſt. Nach dem Berichte vieler Maler ſollen ſeine Werke beſonders ſchön und gut ſeyn. Ich ſah nur zwey von ſeiner Hand mit ſeinen Namen bezeichnet. Das eine davon aber war fehlerhaft in der Zeichnung, das andere beſſer; der Styl und die Anordnung haben etwas Großes; das Kolorit iſt kühn und meiſterhaft. Schatten und Licht ſind von breiter und nicht ausgefeilter (?) Maſſe. Allein, wer wollte einen Maler aus einem Paar Bilder beurtheilen, die von ſeinem unbedeutendſten und ſchlechteſten Werken ſeyn können"? Ebendaſ. XIII. 574—75 findet ſich die ausführliche (ſehr leſenswerthe) Beſchreibung zweyer ſeiner Altarblätter zu St. Martin bey Loſer in Salzburg, worin es neben Anderm heißt: „Alles Grelle und Unnatürliche iſt vermieden. Das Kolorit iſt durchgehends gut gewählt. Ernſte, fröhliche Farbe iſt immer am rechten Orte angebracht. Die Farben ſind ſanft, ein Silberglanz macht ſie ſo fein. Brillantne Farben ſind es aber nicht. Sie würden das Gemälde verunſtalten, ſo wie es ungereimt wäre, etwas Ernſthaftes, z. B. eine Elegie oder ein Heldengedicht im ſcherzenden Tone des Anakreon abfaſſen zu wollen. Eben ſo unverträglich iſt es, mit dem Ernſte und der Erhabenheit der Geſchichte etwas Ernſtes mit bacchantiſchen Farben oder Worten zu ſchildern!" Das erſte dieſer Bilder, welches Maria, das Kind, St. Barbara und Catharina, Joſeph und Joachim darſtellt, wird irgendwo: Die Freundſchaft Jeſu rubrizirt.

* Zanobrio oder Zenobrio, auch Zenobio (di oder da Ca), ſ. Lucas Carlevariis im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen. Eigentlich wurde er Caſanobrio von der adelichen Familie genannt, deren Schützling er war. Einige ſetzen ſein Todesjahr in 1731 an. Zu Venedig ſieht man von ihm Weniges an öffentlichen Orten, Mehreres in vornehmen Häuſern, und beſonders eben bey den ſchon erwähnten Herren Zenobri. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287.

Zanoja, Prof. der Baukunſt, wird laut Dekret des Kaiſ. Napoleon vom 13. Oct. 1809 zum Ritter des Ordens der eiſernen Krone erkannt. *Msc.*

Zanollus (Octav). Irgendwo führt man unter dieſem Namen einen alten Kupferſtich auf, der die mit den Türken vor Siſſeck 1593 gehaltene Schlacht in Regalfol. darſtelle. Vielleicht war aber dieſer ſonſt unbekannte Mann nur ein Verleger dieſes in Italien erſchienenen Blattes. *Msc.*

Zanotti (Anton), ein neuerer Venetianiſcher Maler. Nach ihm geſtochen iſt das Bildniß des Abbate Laſteſio, vor den 1805 zu Baſſano erſchienenen Lettere famigliari deſſelben. *Msc.*

— — (Euſtach), ſoll herausgegeben haben: Trattato teoretico prattico de Prospettiva. Bologna 1766. 4°. mit Kupfern.

* — — (Johann Peter Cavazzoni). „Wenige" (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 181.) „haben Pinſel und Feder zugleich ſo gut zu führen gewußt, wie dieſer Künſtler. Seine Avvertimenti per l'incammiuamento di un giovane alla Pittura (8°. Bologn. 756.) enthalten Lehren eines Meiſters, der den Verfall der Kunſt kennt, und ihr aufhelfen will, indem er ſie von niedriger Praktik zu ihren Grundſätzen zurückführt. Nach gleichen Maximen verfaßte er ſchon ſeine Storia dell' Academia Clementina (2. Vol. 4°. Bologn. 739.), ob er gleich dabey nicht ganz freye Hände hatte, da er viel von kürzlich verſtorbnen, oder gar noch lebenden Akademikern zu ſprechen hatte. Dieſes mit bisher in Welſchland ungewohnter Pracht gedruckte Werk erweckte bey den beſſern Künſtlern ziemlichen Unwillen, weil ſie darin Leben und Bildniſſe mittelmäßiger Namen neben den übrigen geſetzt und geehrt fanden; wie z. B. Joſeph Crespi (Spagnuolo) ſich dadurch beleidigt glaubte, findet man in Ludw. Crespi's Felſina S. 227. u. ff. Andre von den Schwächern, vielleicht über Gebühr erhobenen, waren vollends unzufrieden, daß ſie nicht noch mehr gelobt wurden. Dieſem Werke fügte Zanotti, als vornehmſtes Mitglied und lange Zeit Sekretär der gedachten Akademie, ſeine eigene Biographie bey [1]). Häusliche und gelehrte Geſchäfte entzogen ihn bey reifern Jahren der ausübenden Kunſt, und von da an ſah' man nur noch matte Bilder von ihm, die uns von ſeinem Genie' eben keinen hohen Begriff geben. Zu dem (frühern) Beſſern, und was ihn denn doch von der gemeinen Künſtlerſchaar unterſcheidet, gehört ſeine weitſchichtige Darſtellung einer Geſandſchaft aus dem Kirchenſtaate (de' Romanuogli) an die Bologneſer, die ſich auf dem Stadthauſe zu Bologna findet. Auch in Privathäuſern dann ſieht man von ſeiner Hand anderes Geſchichtliches und Mythologiſches von ſehr feinem Geſchmacke; neben Anderm ein Bild bey den H. H. Biancani Terzi, wovon Algarotti ungemein viel Rühmens macht; dann bey H. Volpi einen Amor unter den Nymphen, ein ungemein graziöſes Kind einer poetiſchen Fantaſie, welche bis ins höchſte Alter ſich in Verſen ergoß, die denn doch ganz Anderlei als der Lomazzo und Boſchini ihre ſind. Ein eigenhändig gemaltes Bildniß deſſelben ſah' man (1780.) in der oft erwähnten Sammlung des Grafen Firmian in dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. — Seine, neben den ſchon genannten, übrigen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, welche nämlich die Kunſt betreffen, führt Fiorillo II. S. 672. not. d. nach Fantuzzi, wie folgt, an:

I. Dialogo in materia di Pitture di Giov. Pietro Cavazzoni Zanotti; eingerückt in die *Osservazioni critiche in difesa del Marchese Giov. Giuseppe* Orsi. etc. Venezia, 1710. 8.

II. Lettere familiari scritte ad un Amico in difesa del Conte Carlo Cesare Malvasia, autore della Felsina Pittrice. Bologna, 1705. 8.

III. Lettere a Giov. Battista Costa, pittore in Rimini, intorno all' opere, vero nome e cognome, e patria di Guido Cagnacci, pittore.

IV. Nuovo fregio di gloria a Felsina sempre pittrice nella vita di Lorenzo Pasinelli pittore Bolognese. Bologna, 1708. 4.

V. Agiunte alle Pitture di Bologna, dell' Ascoso Academico, etc.

VI. Descrizione ed Illustrazione delle Pitture di Pellegrino Tibaldi e Nicolò Abbati, esistenti nell' Instituto delle Scienze. Venezia, 1756. fol. max. Dieſes Werk enthält:

1. *Vita di Nicolò Abbati celebre pittore.*
2. *Vita di Pellegrino Tibaldi*, etc.
3. *Dissertazione sopra la maniera di Pellegrino Tibaldi.*

Von dem Unſrigen nach L. Paſinelli geſtochen kennt man einen ſel. Johann vom Kreuze, und die Halbfigur einer St. Catherina, und nach ihm, von L. Mattioli, das Titelblatt des Abecedario pittorico, Ausgabe von 1704.

* Zanpiccoli, ſ. Giampicoli im Lex. und unten.

* Zantagoſtino, ſ. Santagoſtini im Lex. und oben.

Zantb (Johann Jacob), ein Goldſchmied, der ſich 1691 als Meiſter zu Dresden ſetzte, und dort 1721 verſtorben iſt. *Msc.*

Zanti (Franz), ein geborner Venetianer (welcher oben in dieſen Zuſätzen unter A. Margioli erſcheint), war am Hofe zu München als Schiffs und Brückenbaumeiſter angeſtellt. Von ihm, gemeinſchaftlich mit Santurini und Mauro, ward 1662 das prächtige Schiff am Starenberger-See, von ſeinem Venetianiſchen Netter — Buccentaur genannt, erbaut. Lipowsky.

Zanuſi, ſ. oben Zannuſi.

* Zanziger, ſ. Zagel im Lex. und oben.

Zapata (Don Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 386. ganz ohne Weiteres, ein Spaniſcher Maler, Schüler des Palomino.

— — ſ. auch oben in dieſen Zuſätzen Villafuerte.

Zappe (Joſeph), ein ſehr geſchickter Glasmaler, geb. zu Steinſchönau in Böhmen 1758, wo er ſich 1795 noch aufhielt. Dlabacz.

* Zappi (Lavinia), geb Fontana, ſ. Fontana im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen.

Zappone oder Zapponi (Dominicus). In einem ſeltenen Büchelchen des Dresdner Baumeiſters Noſſeni: Sonetti di Johan Maria *Nosseni*. Dresd. Anno M. DC. II. 4°. und zwar in der zweyten Hälfte dieſes Werkes, findet ſich

1) S. noch mehr über dieſes Werk l. c. 167—68.

ein Gedicht an Johann Baptist Zappone, über die Rückkehr seines Sohnes, eines Malers, von den Ufern der Etsch nach Dresden. Dann wies derum ein solches zum Troste dieses Sohnes, hier der Maler Dominicus Zappone genannt, wegen des Absterbens seines obgedachten Vaters. Ob der letztre etwa auch (zu Ende des XVI. Jahrhunderts) einen Maler zu Dresden abgab? Nach unserm Dominicus soll, wie ein Gantkatalog besagt, J. Bara vier Landschaften mit der Geschichte des jungen Tobias in qu. Fol. gestochen haben, während dem ein anderer solcher Katalog zwey von J. Bara gestochene Landschaften nach einem Johann Dominicus Zapponi aufzählt. Wenn auch beyde diese Blätter wohl nur der gedachten Folge zugehören mögen, so bringt doch die vermehrte Anzahl der Vornamen eine Ungewißheit in die Litteratur dieses Artickels.

Zappone (Johann Baptist), s. seinen vorstehnden Sohn Dominicus.

— — (Johann Dominicus), s. gleich vorstehnd Dominicus Zappone.

Zaragoza (Joseph), ein Jesuit, geb. 1627 zu Alcala, lehrte anfangs zu Barcellona die Gottesgelahrtheit, wurde dann an der Akademie zu Madrid Professor der Mathematik und lebte noch 1676. Er gab u. a. ein Buch über die Kriegsbaukunst. *Msc.*

*Zarato, s. oben in diesen Zusätzen Luzzo, und dort sowohl als im Lex. Morro. Einige halten ihn mit Morro da Feltro, welcher ebenfalls den Beynamen Zarato oder (besser) Zarotto trug, für Eine Person. In solchem Fall kann er nicht wohl des (jüngern) Giorgione Schüler gewesen seyn, wohl aber, wie Vasari sagt, (1505.) sein Mitgehülfe bey dessen Arbeiten neu Fondaco de' Tedeschi zu Venedig. Wie dem übrigens immer seyn mag, war er ein einsichtiger Künstler. Von ihm sah man z. B. eine Madonna zwischen St. Francise und St. Anton in der Kirche St. Spirito (?), eine andere zu Villabruna (?), und an einem Haus alle Teggie (?) einen Curtius zu Pferde; auch (wenn er anders mit Derer Luzzo Eine Person ist) in der Loge St. Stephan zu Feltro ein Bild mit 1519 datirt. Späterhin soll sich Morro in Kriegsdienste begeben, und, als Hauptmann in einem Treffen zu Zara, 45 J. alt, Todes verblichen seyn. Lanzi (Ediz. terz.) III. 77—78. s. v. *Luzzo* und VI. (Indice) 84. Ob er dem Tintorett seine Beyschläferin entführt, und letzterer an diesem Raub gestorben sey, müssen wir — wie so Vieles zum Entscheid weiter Gott und der Zeit überlassen.

Zarda (Adalbert Vincenz), seinem eigenen Ausdrucke nach, der Arzenei Doktor, ausserordentlicher Professor der medizinischen Polizei und der Rettungsmittel für Todtscheinende auf der K. K. Carl-Ferdinandischen Universität zu Prag und Mitglied der Königl. Humane Society zu London, zeichnete eigenhändig drey von J. Berka radirte Blätter zu seinem Buche: Patriotischer Wunsch für die Wiederbelebung der todtscheinenden Menschen. Prag 1797. 8°. *Msc.*

*Zarinena oder Zarinenna (Christobal oder Christoph, und Juan oder Johann) Gebrüder, Söhne des nachfolgenden Francesco Z. Der erste, den auch das Lex. kennt, st. nach Fiorillo IV. 195. in 1622, der zweyte 1634. Beyde wiedmeten sich der Malerei, und zwar bildete sich der erstere, wie man gewöhnlich glaubt, unter Tizian in Italien, wahrscheinlicher aber bloß nach dessen Werken zu Madrid, und erwarb sich dadurch ein reitzendes Kolorit. Valenzia und die benachbarten Städte sind im Besitze der besten Werke dieser beyden Brüder.

Zarinena (Francesco), geb. zu Valenzia und gest. 1624. Vater der beyden vorgenannten Künstler, war Schüler des Francesco Ribalta. Von ihm sieht man theils an seinem Geburtsorte, theils in der Nachbarschaft, einige schätzbare Werke. Nach Bermudez wollte er auch das H. Bild der Mutter Gottes del Puig copiren, wurde aber durch einige — Wunder, die dasselbe that, davon abgehalten; was uns fast mehr von seiner als von der Frömmigkeit der H. Jungfrau del Puig zu zeugen scheint. Fiorillo IV. 194.

*Zarlatti (Joseph), Maler und Kupferstecher, geb. zu Modena um 1635. Rost IV. 59—60. Seine Blätter finden wir weder dort noch sonst irgendwo benannt.

— — (Venanzio), ein neuerer Kupferstecher dieses Geschlechts: Von ihm kennt man eine Maria Magdalena nach F. Albano aus der Galerie des Kapitols. *Msc.*

*Zarncko (Jacob). Von diesem Stecher kennt man, neben dem im Lex. angeführten, ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen, allerlei aus der Französischen Geschichte; wie z. B. Histoire d'une — Rave, donnée à Louis XI. (J. Lagniet exc.) — Caroussel à la place Royale à Paris 1612. — ordre et Séance des Etats généraux tenus à Paris en 1614. — Lit de Parade de la Reine Marguerite de Valois en 1615. — Plan de l'Assemblée des Notables à Rouen en 1617. *Msc.* Einer unserer Kunstfreunde glaubt wohl nicht ohne Grund, dieser Künstler dürfte Eine Person mit dem auch unten folgenden Johann Ziarncko des Lex. seyn.

Zarza (Carl und Johann Mattheus), Gebrüder, zwey spanische wackere (wir glauben fast Blumen- und Früchte-) Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts werden bey Fiorillo IV. 275. vorübergehend genannt.

Zarzosa (Anton Ximenez de), Spanischer Maler des XVII. Jahrh. und Akademiker von Sevilla, wird ebenfalls ganz kürzlich bey Fiorillo l. c. 297. angeführt.

*Zasinger (Matthäus), s. oben und im Lex. Zagel. Nach G. Primiser S. 56. findet sich in der Ambraser-Sammlung ein Harnisch Otto Heinrichs Pfalzgrafen am Rhein, und an demselben (wenn wir's recht verstehen) Gravuren, die mit dem Monogramm des Unsrigen bezeichnet wären.

Zatta (Anton), ein Buchhändler und Buchdrucker zu Venedig um 1760 und noch 1785, welcher bisweilen auf den Kupfern seiner Verlagsbücher seine Verlagsadresse stechen ließ. *Msc.*

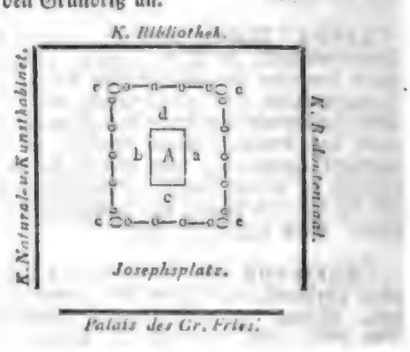
Zauberer (Hans), wurde um 1605 zum Münzwardein der Stadt Hagenau ernannt. Hirsch teutsches Münzarch. VII. 559.

Zaulich (Heinrich Wilhelm). Ein solcher wurde um 1764 Churfürstlicher Stukaturer zu Dresden. Hofkal.

Zaun (Johann Christoph), Hofbauschreiber bey dem Bauamte zu Cassel 1764. *Msc.*

— — (Franz), Kanzellist in der geheimen Kanzelei zu Salzburg 1793, „sucht seines gleichen nicht nur im Schönschreiben, sondern auch in der Nachahmung alter und neuer Schriften." Hübner's Beschreib. v. Salzburg II. 612.

Zauner (Franz), Hofbildhauer [seit 1796 1)], Professor u. Rath der Kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, und (seit 1806 oder 7) an Füger's Stelle der damals die Direction der KK. Galerie erhielt) Director der dortigen Maler- u. Bildhauerklasse, geb. zu Kreuzberg (a. h. Konutzberg, a. Kauns) im deutschen Tyrol 1746 oder 48. Früh zeigte sich bey ihm Lust zur Bildhauerey, die er bey einem Vetter, der Bildhauer war, ausbildete. Der Trieb, sich zu vervollkommnen, brachte ihn nach Wien. Er kam dort 1766 an, mit wenigem Geld, aber mit dem Enthusiasmus, sich bald zu vervollkommnen. Er kam zu dem geschickten Professor Schletterer, bey dem er fünf Jahre arbeitete. Jede Nebenstunde benutzte er, theils nach der Natur, theils nach den wenigen vorhandenen Abgüssen der Antiken sich zu bilden; und so bahnte er sich, wie jedes Genie, frey von dem Zwang der Schule, seinen eigenen Weg. Die Verzierung des Gartens zu Schönbrunn führte ihn zum Hofbildhauer Bayer, für den er arbeitete. Rastloses, selbst des Nachts fortgesetztes Studium brachte ihn so weit, daß er nunmehr wünschte, unter eigenem Namen etwas Schönes auszuführen. Die Gelegenheit fand sich bald. Es sollten Statuen zu einigen Brunnen in Schönbrunn verfertigt werden. Z. meldete sich deswegen bey dem Kunstliebenden Fürsten Kaunitz, der ihm auftrug, binnen 15 Tagen ein Modell zu einem der Brunnen zu bearbeiten. Es sollte die drey vornehmsten Oestreichischen Flüsse mit ihren Attributen vorstellen. Das Modell wurde zur bestimmten Zeit fertig, erhielt allgemeinen Beyfall, und Z. führte es unter seinem Namen im Großen aus. Er erwarb sich dadurch die Gunst der Kaiserin Königin Marie Thereste, so wie des Fürsten Kaunitz, und wurde 1776 als Pensionär des Hofes nach Rom geschickt, wo er sich vier Jahre hindurch theoretisch und praktisch ausbildete. Eben wollte er nach Neapel reisen, als er 1781 nach Wien zu der erledigten Professur der Bildhauerkunst berufen wurde. Dort führte er das in unbestimmter Manier ausgeartete Studium der Bildhauerey auf richtigere Grundsätze zurück, die ihm die Natur, in Verbindung mit der Antike, darbot. Von eigenen Werken führte er folgende aus: Klio, die Muse der Geschichte, sitzend vorgestellt, in Carrarischen Marmor, besaß der Fürst Kaunitz. Das Denkmahl Kaisers Leopold II. in der Augustiner-Hofkirche zu Wien. Denkmahl der gräflich Friesischen Familie zu Vöslau. Vier kolossale weibliche Karyatiden, am Portal des Palais des Grafen von Fries am Josephsplatz zu Wien. Zwey Brustbilder Kaisers Franz II. Hymen, im Museum des Grafen von Fries. Die in Bronze gegossene kolossalische Bildsäule, die Kaiser Franz II. seinem Oheim Kaiser Joseph II. zu Ehren auf dem Josephsplatz bey der Kaiserlichen Burg in Wien errichten ließ 1807. Meusel III. In Ebendesselben Archiv B. I. St. 4. S. 195. u. ff. wird dieses letztgenannte Kunstwerk (also schon 1805.) näher beschrieben. Eine andere (vorzüglich lesenswerthe) Beschreibung und kleine Abbildung dieser Bildsäule s. in B. Bertuch's Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien (Heft I. S. 87—101. 189—96.). Eine dritte gab der Archivar und Custos der Akademischen Bibliotheck und Kupferstichsammlung, Joseph Ellmauer, in einer besondern Schrift [Kl. Fol. Wien 1807 2)] und legte nun vollends eine von dem Schweitzer Jacob Merz geistreich geätzte größere Abbildung bey. Aus Bertuch's Beschreibung entlehnen wir hier, was folgt: „Zauner fertigte mehrere Modelle, wovon das eine den größten Beyfall fand. Um aber sowohl von der angemessenen Größe, als auch von der Lokalität sich vollkommen zu überzeugen, so wurde die Statue sammt dem Postamente, in kolossaler Größe auf ein Tableau gezeichnet, auf dem hierzu bestimmten Josephs-Platz errichtet, und dem Publikum, vorzüglich aber den Kunstverständigen, zu einer freymüthigen Beurtheilung überlassen. Es bestand die Prüfung, wie man erwarten konnte, vollkommen. — Professor Zauner folgte bey der Ausführung des Ganzen, so wie man es jetzt bey der fertigen Statue und dem Pferde im Kaiserlichen Gußhause, so wie am Piedestale auf dem Josephs-Platz bewundern kann, seinen eigenen Ansichten, die in der Kunst des Metall-Gusses Epoche machen werden. Ich will sie weiter unten anführen. Jetzt gebe ich Ihnen zuerst eine kurze Beschreibung des Monumentes, wie es aufgerichtet erscheinen wird, und lege zur besseren Versinnlichung eine treue Abbildung bey. — Das ganze Monument mit dem Piedestal, hat eine Höhe von 36 Fuß, ist 36 Fuß lang und 27 Fuß breit. Das Pferd misst vom Hufe bis an die Ohren vierzehnthalb Fuß, die Figur des Kaisers hat in sitzender Stellung gerade 11 Fuß. Der Monarch ist im Römischen Costume dargestellt, wie er als Imperator mit dem Lorbeer bekränzt unter seinem Volk umher reitet, und mit der ausgestreckten Rechten Aufklärung und nützliche Kenntnisse zu verbreiten sucht. Die Linke faßt den Zügel des herrlichen Pferdes, welches im kraftigen Schritt einherschreitet, mit gehobenem rechten Vorder- und linken Hinterfuß. Wenn auch diese ganze Stellung an bekannte, alte equestre Statuen erinnert, so muß man doch dem Künstler das Verdienst lassen, daß er sie seinem Gegenstande glücklich anpaßte, und mit einer Vollkommenheit ausführte, die mit den schönsten Arbeiten des Alterthums wetteifern kann. In den großen Formen des Ganzen ist nichts Gezwungenes, Steifes, was den Schein zu imponiren hätte; sondern mächtig ergreift den Beschauer die ruhige Würde, die aus der Statue spricht. — Diese equestre Statue steht auf einem Piedestal von grauem, sehr gleich gemischtem Granit, bey Matthausen einige Stunden von Linz gebrochen. Der sanfte, graue Ton des Granits, der vortrefflich geschliffen ist, harmonirt zu der Bronze sehr gut, so daß auch der Eindruck des Ganzen Ruhe und Würde athmet. Die Statue ist so auf das Piedestal gestellt, daß sie gegen das Palais des Grafen von Fries, dieses Freundes und eifrigen Beförderers der Künste, blickt. Ich gebe hier zur bessern Verständigung nur mit einigen Linien den Grundriß an.



1) Wo er, nach W. Beyer's Tode, diese Stelle mit dem anklebenden Gehalte, neben Beybehaltung seiner Professur erhielt. Meusel's N. Misc. III. 371.

2) Diese Beschreibung wurde des Kaisers Maj. bey der feyerlichen Aufdeckung und Einweihung übergeben. S. auch den Aufsatz: Inauguration der Bildsäule Kaiser Joseph II. in Wien in Meusel's Archive II. (4.) 79—87.

Das Piedestal hat durch drey Fußplatten, und durch die weit vorspringende Sockel, eine große breite Basis. Auf den beyden langen Seiten des Piedestals (a und b) sind zwey Bronzetafeln eingelassen, mit Allegorien auf die Verdienste Josephs um sein Reich. Diese aus dem Ganzen gegossenen Reliefs, sind jedes 12 Fuß lang und 7 Fuß hoch, folglich wohl die größten Bronze-Tafeln, die je gegossen wurden. — Das Basrelief, rechts vom Beschauer (a) bezieht sich auf Josephs Reisen, auf denen er Kenntnisse zur Vorbereitung wahrer Cultur und Aufklärung für seine Länder sammelte. Joseph in der Mitte stehend, wird von einem Genius gegen die sitzende Europa geführt. Rechts unterrichtet ein Landmann seinen Sohn in dem Ackerbau, als Zeichen des Friedens. Hinter ihm der Eichbaum, das schöne Sinnbild teutscher Festigkeit und Treue. — Das Basrelief links (b), welches Sie auf der Abbildung sehen, deutet auf die Freymachung des Hafens von Triest. Merkur entfesselt die Handlung, welche als weibliche Figur auf einem Waarenballen ruht; Joseph in der Mitte, streckt als Protektor die Hand gegen sie aus. Ihm zur Rechten steht ein Kaufmann, der nachdenkend die für ihn daraus entspringende Spekulationen zu berechnen scheint. Neben ihm Fama, die es mit weittönender Tuba verkündigt. Im Hintergrunde ein Leuchthurm und einige Schiffe, um das Ganze zu lokalisiren. — In die schmale vordere und hintere Seite des Piedestals (c und d) sind Schrifttafeln eingelassen, die gleichfalls sammt der Schrift im Ganzen gegossen sind. Die Buchstaben stehen erhaben, und werden vergoldet, welches sich gegen den tiefer liegenden, matten Bronzegrund gut schattiren wird. — Die Inschriften entwarf zuerst Denis, dann wurden sie vom Abbé Neumann, dem würdigen Numismatiker, etwas abgeändert.—

Auf der vorderen Schrifttafel (c) liest man:

JOSEPHO. II.
QUI.
SALUTI. PUBLICAE. VIXIT.
NON. DIU. SED. TOTUS.

Auf der hinteren Schrifttafel (d) liest man:

FRANCISCUS.
ROM. ET. AUST. IMP.
EX. FRATRE. NEPOS.
ALTERI. PARENTI.
POSUIT.
MDCCCVII.

Im Herbst 1807 soll nämlich das Ganze geendigt seyn, und eingeweiht werden. — Um das Monument stehen vier große Pilaster von Granit (e) über Mannshöhe, die gleichfalls als Denksäulen dienen sollen, die, nach den unter Joseph II. geprägten Schaumünzen, die merkwürdigsten Epochen seiner Regierung bezeichnen. Diese 16 Hautreliefs sind mit matt gearbeiteten Lorbeerkränzen umgeben. — Zwischen diesen vier Denksäulen tragen kleinere Granitpfeiler die Ketten. — Noch ehe Herr Zauner den Guß der kolossalen Statue unternahm, goß er 1797 die Gruppe im Kleinen, die vortrefflich ausfiel, und jetzt, mit dem Piedestal zwölf Fuß hoch, im Kaiserl. Garten zu Laxenburg aufgestellt ist. — Der Künstler war bey der Veranstaltung des Gusses seinen eigenen Weg gegangen, und ob ihm gleich jetzt Mariette's verdienstvolles Werk über den Guß der Statue Ludwigs XV. bekannt wurde, mit dem seine Vorrichtung in vielen Stücken verschieden war, so blieb er doch seinen Ansichten getreu, die vollkommen gelangen. Er wendete daher dieselben Erfahrungen auch im Großen an, und hatte das Vergnügen, daß der geendigte Guß der Statue am 19. September 1800, und der des Pferdes am 26. Februar 1803, alle Foderungen der Kunst erfüllte. — Ich kehre jetzt, da Sie das Ganze kennen, zu einer kurzen technischen Uebersicht der Arbeiten bey der Modellirung und bey dem Gusse zurück. — Als Hr. Zauner die Statue, wie ich oben erwähnte, im Kleinen gegossen hatte, so schritt er zu dem großen Modelle selbst. Nachdem man in seinem Laboratorium eine angemessene Grundfeste gemacht hatte, so ließ er ein Gerippe, welches ohngefähr die rohe Configuration von dem künftigen Pferde hatte, von starken eisernen Stangen verfertigen. Dieses wurde nach und nach mit einem aus Gips und Sand gemachten Mörtel ganz roh ausgefüllt. Um aber wegen der großen Last das Sinken zu verhindern, und die nach und nach entstehende Schwere zu mindern, so wurden große Stücken Holz-Kohle zugleich mit eingemauert, und auf diese Weise entstand nach und nach der rohe Koloß des Pferdes, dem man das volle artistische und anatomische Ebenmaaß gab. Jetzt war nun nothwendig, das Ganze abzuformen. Das Pferd wurde gut getrocknet, dann ein Theil nach dem andern mit einer aus Oel und Seife gemachten Salbe überstrichen, und so in großen, mehr oder weniger prismatischen oder trapezoidal Gips-Stücken überformt. Diese einzelnen Stücke bezeichnete man mit Buchstaben und Zahlen, um jeder Verwirrung vorzubeugen, und versah sie mit eisernen Oehren, um sie behülflicher zu machen.— Eben so wurde die Statue abgeformt. Dieses alles geschah im Laboratorio des Professors Zauner, bey St. Anna. Alle übrigen Arbeiten, die Fertigung des Kerns, der Form darüber, der Guß, so wie das Ausarbeiten, wurden im Kaiserl. Gußhause auf der Wiedner Vorstadt beendigt. — Um den Kern zu bilden, legte man in Frankreich, bey dem Gusse der Statue Ludwigs XV., die Gips-Formen mit Wachstafeln, nach der Metalldicke aus, fügte die Formen dann genau zusammen, und goß die Kernmasse hinein. So war der Kern schon zum Gusse mit Wachs überzogen, ohne daß man ihn vorher untersuchen und ausbessern konnte. Diese und noch andere Bedenklichkeiten bewogen unsern Künstler, einen anderen Weg zu versuchen. — Die Arbeit im Gußhause fieng mit der Zurichtung der Dammgrube an. Man gab ihr nebst den gehörigen Dimensionen auch eine Basis von Quadersteinen, und längs des Platzes, worauf die Form stehen sollte, wurde ein mit einem eisernen Roste versehener Ofenheerd erbauet, der in der Folge zur Ausbrennung der Form unmittelbar nothwendig war. Da Zauner zuerst den Kern der Statue des Kaisers machen wollte, so wurden in die Basis starke eiserne Stangen, theils eingemauert, theils aber, mittelst Schrauben, stark zusammengeschraubt. Um dieses Gerippe wurde nun die oben beschriebene Gipsform gesetzt, mit der Salbe gehörig überzogen, und die sämmtlichen Fugen mit Possierlehm oder Gips verstrichen. Mittlerweile wurde eine angemessene Menge Gips, feines Ziegelmehl und Bier bis zur Sirupsdicke angemacht, und dann mittelst hölzerner Canäle, durch eine am Kopfe der Statue angebrachte Oeffnung, sehr langsam hineingegossen, bis die Form voll war. Nachdem die Masse halb erhärtet war, so wurden die einzelnen Gipsstücke wieder nach der alphabetischen und Zahlen-Ordnung abgenommen, und der Kern stand da. Von der Oberfläche dieses halbgetrockneten Kerns schnitt man nun so viel weg, als die Metalldicke betragen sollte, trocknete durch Kohlenfeuer die Statue aus, und fügte von unten herauf die Formen reihen- oder etagenweise an. Der zwischen der Form und dem Kern befindliche freie Raum wurde nun mit Wachs, mit etwas Terpentin vermischt, ausgegossen. So fuhr man etagenweise fort, bis die ganze Statue um den Kern herum ausgegossen war. Jetzt

wurde die Form wieder abgenommen, die wächserne Statue mit Griffeln ausgebessert, und mit Guß- und Luftableitungs-Röhren versehen. Hier ist besonders bey den Röhren die Rücksicht genommen worden, daß man sie dergestalt angebracht hat, daß das fließende Metall niemals die Oberfläche des Kerns berühren konnte, sondern mittelst der Röhren sich unterhalb der Statue hat sammeln müssen, wodurch die Form von unten auf ausgefüllt wurde. — Nachdem nun die wächserne Statue mit den Luft-, Guß- und endlich auch mit den unterhalb der Statue angebrachten kupfernen Röhren, welche zum Auslaufen des Wachses dienten, versehen war, so wurde in gehöriger Stärke die eigentliche Gußform aus Thon aufgetragen, mit eisernen Schienen gittermäßig umstrickt, und nun das Wachs, welches zwischen der Gußform und dem Kern eigentlich die Statue bildete, ausgeschmolzen. Dieses geschah, indem man anfangs 2 bis 3 Tage langsam feuerte, bis das meiste Wachs durch die kupfernen Röhren abgelaufen war. Dann fieng man an stärker zu feuern, bis die Gußform vollkommen ausgebrennt war; war die Ausbrennung beendigt, so ließ man die Gußform einige Tage stehen, und verhütete die Wirkung der äußeren Luft durch Sperrung der Fenster und Thüren des Gußhauses, bis sie ganz ausgekühlt war. Hierauf wurde sie mit guter, etwas feuchter Erde verdämmt. Mittlerweile war der Gußofen eingerichtet, gefüllt und angezündet, und der Guß wurde glücklich vollendet, nachdem zwey Nächte und ein Tag gefeuert worden war. Außer dem übrigen Personale waren bey dem Gusse der Professor Zauner, der Major Weigl, der Hauptmann von Lethengey und Ober-Lieutenant Kohout, sämmtlich Offiziere, die bey dem Kaiserlichen Gußhause angestellt sind. Auf eben die Art wie die Statue, wurde der Guß des Pferdes, der Basreliefs und der zwey Schrifttafeln beendigt." „Zum Beweise der ausgezeichneten Zufriedenheit über die glückliche Ausführung dieses Denkmals hatte der Kaiser den Künstler mit taxfreyer Erhebung in den Adelstand, einer mit Brillanten reich besetzten Dose, in welcher 10,000 fl. lagen, und einem lebenslänglichen Jahrgelde von 3000 fl. belohnt. Eine andere schöne Huldigung ist Zauners Talent auch dadurch widerfahren, daß Canova die Arbeiter des Wiener-Künstlers zum Guße seiner Coloßalstatue des Kaisers Napoleon nach Rom kommen ließ. Um sich endlich auch von dem Gewicht der Zaunerschen Bildsäule, und von dem Umfange der Vorrichtungen zum Guße derselben einen genauern Begriff zu geben, so müssen wir noch bemerken, daß Folgendes dazu gebraucht wurde: Zur Figur des Kaisers 354 Ctn. Metall; zur Figur des Pferdes 374; zum Ofen und Gewölbe 15,000 Ziegel, u. s. f. In dem Bauche des Pferdes hatten 23 starke Männer Platz, ohne gedrängt zu werden [1]). Das oben erwähnte Monument Kaiser Leopold II. dann, bey den Augustinern, stellt diesen Monarchen auf einem Sarcophage liegend vor, im geharnischten Anzuge mit Römischen Mantel. Ueber ihm gebeugt steht die weinende Germania [2]) in langem Trauertalar, auf der obersten der ansteigenden Stufen." Meusel Archiv l. c. 198. — Von dem schon oben erwähnten, an einem Altare stehnden 2′ 6″ hohen Hymen aus Carrarischem Marmor bey dem Grafen von Fries sagt Bertuch (l. c. 144), es sey „zwar zierlich ausgeführt, aber etwas hart und steif." Von seinem Denkmal der Gräflich Frieſischen Familie zu Weßlau findet sich eine kleine Abbildung auf der Titelvignette des Taschenb. f. Freunde schöner vaterländischer Gegenden. Erster Jahrg. Wien 805 bey Doll [3]). Dieser geschickte Mann lebte und arbeitete noch 1814. Damals zeichnete Füger, unter seiner Leitung, das dem Dichter Collin, auf Betrieb seines Freunds, des Grafen Moriz von Dietrichstein, in der Kirche St. Carlo Borromäo errichtete Denkmal, welches dann in Granit und Bronze ausgeführt wurde, und, nebst dem mit einem Eichenkranz umgebenen Bildniß des Dichters die einfache Inschrift enthielt: „Dem vaterländischen Dichter, Heinrich Collin 1815." Von des Unsrigen Bildsäule Joseph II. urtheilte Canova, daß sie Alles übertreffe, was bis jetzt von der Art neuerer Kunst in Europa vorhanden sey.

Zaunuſy (Jakob), s. oben Zannuſi.

Zauper (Joseph), ein Maler und Staffierer, zu Dux in Böhmen 1743 geb. In 1761 kam er zu dem Königl. Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hofmaler Anton Kern, der während des siebenjährigen Kriegs in seinem eigenen Hause zu Graupen in Böhmen lebte, in die Lehre; und nach dem im Jahre 1763 geendigten Kriege ging er mit ihm nach Dresden, wo er ganze fünf Jahre zugebracht hat. Kaum befand sich Kern mit seinem Zögling in Dresden, so bekam er vom Minister Brühl den Auftrag, die Galerie, welche man während des Kriegs in der Festung Königsstein aufbewahrt hatte, wieder in Dresden einzurichten, und das Beschädigte auszubessern. An dieser wichtigen Arbeit nahm auch unser Zauper sehr großen Antheil da er unter der Leitung dieses berühmten Malers viel ausbessern mußte. Nach Verlauf der fünf Jahre, die er mit seinem Meister theils zu Dresden, theils zu Tetschen zubrachte, kam er zum Vergolder Pursch, die Vergoldung zu lernen, und

1) Ueber die beyden Tafeln auf zwey Seiten des Piedestals bemerkt Füßli (Annal. II. 56.): „Diese Tafeln sind wahrscheinlich bisher die größten, die aus Bronze gegossen worden, indem jede derselben sieben Schuh Höhe und zwölf Schuh Breite hat, so, daß die Figuren beynahe in Lebensgröße erscheinen".

2) Füßli (l. c. 59.) sagt wohl richtiger: Die Religion, „mit ihren gewöhnlichen Attributen", und setzt hinzu: „Der Kupferstecher Hr. .... (?) hat diese Vorstellung in geschabener Manier herausgegeben, aber die Figur der Religion zu sehr ins Lange gezogen", wie es — noch so viele thun.

3) Füßli l. c. II. 59—60. beschreibt dieses Denkmal, welches der H. Graf von Fries seinem Vater und Bruder errichten ließ, wie folgt: „Es stellt die Zusammenkunft des Vaters mit dem Sohne vor, den er mit offenen Armen, und bewegter Geberde empfangt, und der sich ihm wieder mit einem Ausdrucke von innigster Rührung und kindlicher Liebe nähert. Diese geistvolle, und in aller Rücksicht vortrefflich ausgeführte Gruppe, ist über 7′ hoch, und aus einem einzigen Stücke carrarischem Marmor gearbeitet." Dann Ebendas. die vier coloßalischen weiblichen Carvatiden am Portale des Gräfl. Frieſischen Gebäudes am Joseph-Platze: „Wenn man weiß, daß diese vier außerordentlich großen Figuren in einer Zeit von weniger als zwey Monaten ganz ausgearbeitet und aufgestellt werden mußten, so verwundert man sich billiger Maßen über die Leichtigkeit und genaue Bestimmtheit, mit der sie vollendet sind; noch mehr aber gefällt der elegante Schwung, der sinnreiche Contrast, nebst einem gewissen anmuthigen Wesen, das durchaus in diesen zwey Gruppen herrschet. Noch nennt er endlich (l. c.) „zwey trefflich charakterisirte Brustbilder des regierenden Kaisers", eines für das physikalische Cabinet, das andere für das K. K. Münzamt; und ist überhaupt (l. c. S. 50—61.) über den Unsrigen nachzulesen.

blieb bey ihm, bis die Arbeit beym Churfürſten, indem damals die Vermählung vor ſich ging, im Schloſſe zu Stande war. Von da ging er nach Wien, wo er ſich beynahe ein Jahr aufhielt, bis ihn Purſch wieder nach Dresden berief. Hier arbeitete er mehrere Jahre mit vielem Beyfall, kehrte dann nach Dux, ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er ſich im J. 1776 vermählte. Seine Arbeiten ſind meiſtens in Sachſen und den nächſten Gränzörtern in Böhmen anzutreffen. Im J. 1809 lebte er noch. Dlabacz.

Zaurmann, Böhmiſcher Münzmeiſter, ſ. oben Sauermann.

Zawnback (Conrad), alter Maler und Büchſenmacher zu München. Derſelbe hatte i. J. 1499 die Madonna mit dem Kinde, nach einem ſogenannten Bilde des H. Lucas (oder vielmehr des bekannten Luca Santo) in Rom copirt, daſſelbe mit ſich nach Jeruſalem genommen, und dort am H. Grabe und auf dem Kalvarienberge verſchiedene heilige Gegenſtände damit berühret, und es ſodann mit ſich nach München gebracht. Noch gegenwärtig ſoll es ſich dort im Beſitze des Kön. Geh. Rathes Max. Grafen von Preyſing befinden. Lipowsky.

Zazeschki (A.), ein Kupferſtecher zu Anfange unſers Jahrhunderts. Wir kennen von ihm eine ſehr mittelmäßig in qu. Fol. gefertigte Kopie des Blattes, was Stölzel und Senf nach C. A. H. Heß ätzten, und den Zug der Uraliſchen Coſacken darſtellt. *Msc.*

Zdenicz (Johann), von und auf dem Prachthofe, ein Großmeiſter des Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen Stern in Böhmen von 1407—26. Er war ein trefflicher Kenner der Künſte, und verbreitete dieſen Geſchmack unter ſeinen Brüdern ſehr eifrig aus. Dlabacz.

*Ze (Dominicus), eine Kürzung von Zenoni (oder beſſer Zenoſi) auf Kupferſtichen. *Msc.*

Zeccus (Ferdinand Alvares), ein Landkartenzeichner, ſ. oben Seccus.

*Zech, auch Zaech und Zach (Bernhard), Kupferſtecher und Kunſtverleger (vermuthlich auch Zeichner oder Maler) zu Augsburg; der Stiefvater von Maerb. Büſſel. Er ſoll gearbeitet haben, nach Jac. Umbach einige 20 in gr. 4°. radirte Blätter mit Landſchaften, Ruinen und Höhlen; nach S. Vouet die vier Tugenden: Prudentia, Fortitudo, Justitia und Temperentia in 4°.; dann ohne Namen eines Zeichners eine Folge von Allegorien und ein Blatt mit Vieh und Ruinen; dann wiederum nach S. Vouet die Geſchichte Pſalm 72. v. 10. 11. auf vier aneinander geleimten Bogen. *Msc.*

— — (Chriſtoph), Bildhauer von Iſni im Algau; arbeitete um 1745 in Nürnberg, allwo man in der St. Jobſtkirche ein Grabmal von ihm ſiehet. Seither wohnte er zu Fürth. Von Murr. Ob er etwa ein Sohn des obigen Bernard Zech ſeyn dürfte?

— — (Daniel), ein Künſtler zu Augsburg, wo er 1615 eine nummerirte Folge von einigen 20 Blättern in 12°. fertigte, die mancherlei etwas ſchwerfällig gezeichnete Zierrathen u. dergl. für Goldſchmiede darſtellen. Vermuthlich iſt dieſer derſelbe Daniel Zech, der ein Maler zu Augsburg benannt wird, obwohl wir ihn keineswegs für einen Maler, ſondern nur für einen Goldſchmied halten; und dies um ſo mehr, da er die gedachten Blätter mit den Punzen ausgeführt hat. *Msc.*

Zech (Niclaus), ein Architekt, ſ. oben Per. Sengelaub.

*— — ſ. auch oben und im Lex. Zaech.

Zechermair (Thomas), der ältere, Maler zu München, lernte daſelbſt bey Hans Mielich; zeigte ſein Probeſtück 1572 bey der Zunft vor, und ſt. 1613. *Msc.*

— — — — der jüngere, Schüler des Obigen, machte ſein Probeſtück 1613 und ſt. 1634. *Msc.*

Zechmayr (Hans), ein Steinmetzgeſelle von Salzburg, der 1676 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Zechmeiſter (Georg), vielleicht der Bruder des ff. Elias, lernte ebenfalls als Goldſchmied unter Chriſtian Reinhardt zu Dresden und wurde 1680 zum Geſellen geſprochen. *Msc.*

— — (Elias), lernte als Goldſchmied bey Paul Lemble zu Dresden von 1671 bis 1678. *Msc.*

Zeda (Johann), ein Böhmiſcher Glockengießer, goß eine Glocke zu Wonſtaw in Böhmen 1743. Dlabacz.

Zedlitz (Carl Abraham, Freyherr von), geb. zu Schwarzwalde bey Landshut in Schleſien 1751, ein Liebling des großen Friedrichs, der 20 Jahre dem Preußiſchen Staate als Miniſter diente, ſeine Entlaſſung 1789 nahm, ſich auf ſeine Schleſiſchen Güter begab, hier zu Kopsdorf bey Schweidnitz 1793 ſtarb und zu Wüſte-Waltersdorf begraben wurde. Derſelbe liebte und übte zu ſeinem Vergnügen die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, namentlich das Zeichnen und die ſpäterhin von ihm erlernte Landſchaftsmalerey. Mehr über ihn ſagt Bieſter's Berliniſche Monatsſchrift Jahrg. 1793. Band XXI. 8°. S. 537 bis 561. Sein nicht ganz ähnliches Bildniß (*Wagner* del., *D. Berger* ſc. 1782.) findet ſich vor Band I. gedachter Monatsſchrift Jahrg. 1783.

Zedritz (Eſajas), ſ. den folgenden

— — (Georg) und (vielleicht ſein Sohn) Eſajas Zedritz (dieſer interimiſtiſch. ſeit 1725.) erſcheinen 1729 als Münzmeiſter der Münze zu Stockholm. Henel das 1729 florirende Schweden S. 129.

Zedtwitz (Amalia Philippina Albertina von), die Tochter des erſten Amtshauptmanns in Thüringen, geb. zu Auerſtädt 1779 und hier noch 1805 am Leben. Eine geſchickte Dilettantin im Zeichnen und Malen. C. F. Möller Verzeichn. der Künſtler, Gelehrten und Schriftſteller von Zeitz und Naumburg S. 21.

*Zeelander (Peter de). Ein Bild von ihm ſoll ſich in der Galerie zu Schleisheim befinden, ſagt der H. von Mannlich, ohne deſſen Innhalt zu benennen.

Zeemann (A.), radirte mittelmäßig, nach eigner Erfindung, eine Vignette, welche ein Liebespaar darſtellt, was ſich einem Altare nähert, auf dem Amor Feuer anzündet. *Msc.*

*— — (Regner oder Remigius Nooms genannt), Maler und Kupferetzer, nach Roſt VI. 85. (s. v. Nooms), geb. zu Amſterdam um 1612, nach Nicolai aber dort blühend um 1630, (nach von Mechel erſt um 1670.). Ob er etwa ein Vorfahr

der Seemann (von Danzig) des Lex. und gegenwärtiger Zusätze seyn dürfte, ist uns unbekannt. Seinen Beynamen erhielt er von seinem ursprünglichen Beruf eines Matrosen. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Wien: Ein großes Seestück mit vielen Schiffen (6′ 8″ br. 4′ hoch), in der Ferne eine befestigte Stadt; München oder Lustheim: Ein vom Sturm bewegtes Schiff auf hoher See, kleines Bild auf Holz; dann Lustheim sicher, noch zwey kleine Seestücke; Salzthalum einst: Eine Seeaussicht, wo auf dem Vorgrund allerlei Waaren von Personen in türkischer Tracht ausgeladen werden; dann ein anderes Seestück, wo vornen auf dem Land einige Figuren sich unterreden; ein drittes, wo am Ufer ausgeschiffte Fässer stehen, und ein viertes, wo ein Fahrzeug am Ufer liegt; alle viere kleine Bilder auf Leinwand. Heinecke I. 91. giebt den Königl. Preußischen Lustschlössern viele Bilder von ihm; Nicolai spricht bloß von Etwas in der Königl. Galerie zu Berlin. Wieder nach Heinecke (l. c.) soll der Maj. Humbert von ihm eine schöne Zeichnung von einer Berlinischen Gegend (Oberbaum) besessen haben; der (genaue) Nicolai vermuthet hier die Verwechselung einer solchen Zeichnung von P. de Coeyte. Rost l. c. läßt ihn von Berlin wieder in sein Vaterland zurückkehren [1]), rühmt seine besondere Stärke, Schiffe von aller Art und Größe zu zeichnen, und fährt hierauf also fort: „Dann haben wir von seiner Hand, und nach seiner eigenen Zeichnung eine beträchtliche Zahl fein geetzter Blätter, welche verschiedene Fahrzeuge, Seetreffen und ländliche Ansichten, mit artigen Figuren und schönen Fernen geziert, darstellen [2])". Rost (l. c. 86—87.) führt von ihm, theils in ganzen Folgen, theils an einzelnen Blättern nicht viel über 43., der Winklersche Katalog dann (weit genauer und zahlreicher) über 100., am Genauesten und Zahlreichsten aber Bartsch 154 derselben an; glaubt, daß ihrer kaum mehrere seyn dürften, und bemerkt, daß ob solche gleich nicht zu den seltensten gehören, sie dennoch, als gesucht, von einem Verleger zum andern gingen (vielleicht mehrmals überarbeitet, daher), in guten Drücken schwer zu finden seyen, und einige derselben sehr theuer bezahlt werden. Hierauf folgt bey ihm (l. c. 127—44.) ihre genaue Beschreibung nach seiner löblichen Weise; hier nur summarisch, wie folgt:

1. Marine, bey Danker Dankerts verlegt.
2. Der Matrosen-Aufruhr. Aeußerst selten.
3. Die zwey Blockhäuser am Amstel. Sehr selten, und wahrscheinlich nach 1654 gefertigt.
4. Das Pestspital außer Amsterdam. Aeußerst selten.
5. Der Brand des Rathhauses zu Amsterdam. Eben so, sonst keins von den beßten.

6-18. Recueil de plusieurs navires et payzagés (hollandais) faits aprés le naturel (1650.) mit Angabe eines Verlegers zu Paris und eines andern zu Antwerpen.

19-22. Die vier Elemente.

23-38. Marinen, zwey Folgen, jede von 8 Bl. mit dem Titel: Quelque port de meer (NB.) *faits* par Rn. Zeemann à Amsterdam 1656.

39-46. Folge von acht Schiffen 1652.

47-54. Folge von acht Ansichten im Innern von Amsterdam.

55-62. Folge von acht Ansichten von Paris und der Umgegend. Ohne Datum.

63-98. Drey Folgen von Amsterdamer-Schiffen, jede von zwölf Blättern. Ohne Datum.

99-106. Folge von acht Seeschlachten: Nieuwe Scheeps Batalien in 't licht gebracht door &c. was dann (auf einer Trompeten-Fahne) seltsam genug übersetzt ist: Nouvelles *inventions* de combats &c.

107-18. Folge von zwölf Marinen. NB. Einige Abdrücke von diesen sind mit: Ar. Jooker exc. Londini, doch ohne Jahrzahl, bezeichnet.

119-26. Folge von acht Thoren von Amsterdam, etliche mit 1617. 36. u. 38. (vielleicht das Datum ihrer Erbauung?) bezeichnet.

127-39. Allerlei Einschiffungen u. s. f. Folge von dreyzehn Blättern, die aber Bartsch nur aus einem Gantkatalog von Marcus (S. 463.) kennt.

140-51. Folge von zwölf Marinen. Bartsch wieder bloß aus den Gantkatalogen von van der Dußen (S. 155.) und von Ploos van Amstel (S. 160.) bekannt.

152. Seegefecht zwischen den Franzosen, Engländern und Holländern (7. Jun. 1673.).

153-54. Zwey andere Seegefechte vom 14. Jun. u. 21. Aug. 1673. Diese, so wie N°. 152. äußerst selten, und Bartsch wieder nur aus dem Katalog von Marcus (S. 463.) bekannt. — Der Winklersche Gantkatalog spricht von einem Blatte mit Schiffen, wo sich auf der Seite ein Medaillon mit dem Bildniß des Künstlers befinden soll; wohl das obige N°. 2. (Matrosenaufruhr), wo der Katalog von van Dußen ein solches mit Lorbeer gekröntes Medaillon auf das Bildniß des Schiffskapitains (Schipper Kees de jonge) deutet. — Dann nennt ebenfalls Winkler, als nach dem Unsrigen von F. W. (s. h. C. T.) Musculus geetzt (Brandes hat *P. Duret* sc.) zwey Blätter: de Haring-Pakkers Toren und de Mont-Albans Toren, und eine Englische Seeküste von J. B. Decray (s. fügen bey: Beauvarlet exc.) gestochen. Der Katalog von Paignon-Dijonval

1) Bartsch (Peintre Graveur) V. 123. hingegen glaubt, daß überhaupt von der Geschichte unsers Künstlers so gut als Alles, selbst sein Geburtsort unbekannt, und einzig wohl unzweifelhaft, daß er ursprünglich ein Holländer sey; ferner daß aus einem seiner Blätter für sicher erhelle, daß er 1656 zu Amsterdam gelebt, so wie einige andere zu beweisen scheinen, daß er auch in Frankreich und England sich aufgehalten.

2) Weit genauer lautet indessen die Charakteristik seiner Blätter bey Bartsch l. c. 124. wie folgt: „In Marinen kennt man nichts Geetztes, was Zeemanns Arbeit übertrifft; die Meereswogen drückte er aufs Wahrhafteste und Natürlichste aus. Eben so stellte er die Gruppen der verschiedenen Gattungen Schiffe mit ungemeiner Einsicht und der größten Genauigkeit dar." Dagegen tadelt man seine Lüfte, und die Rauchwolken, womit er den Dunstkreis mit allzu magerer Nadel umhüllte (ses nuées de fumée dont il a trop circonscrit le vaporeux, et qu'il a executés d'une pointe trop maigre). Im Ganzen aber bediente er sich einer sehr feinen Nadel und geschloßner Schraffirung, welche gewöhnlich aus der kalten Nadel und ein wenig Grabstichel gemischt ist.

hat noch: Marine (le Bland exc.); Schlittschuhgänger, auf einer mit Eis bedeckten — Wiese (Dreyet exc.); ein Stromufer mit einer Mauer eingedämmt (Anon sc.); ein Holländisches Schiffs-Convoy, und eine Türken-Niederlage (Beauvarlet exc.) [1]). Dann nennt eben dieser Katalog fünf in dortigem Kabinet befindliche Handzeichnungen von Zeemann, theils in Aquarell, theils mit der Feder und ausgetuscht; Alles Marinen, darunter die in Aquarell: Auf- und Niedergang der Sonne (11″ br. 7″ hoch). Noch bemerken wir, daß die meisten von Bartsch angeführten Blätter 9″ Breite und verhältnißmäßige Höhe haben. Das größte (Brand des A Rathhauses) hat 18″ 8‴ Br. 12″ 4‴ Höhe; ein Paar andere (die Blockhäuser an der Amstel, und das Pesthaus bey Amsterdam) 12″ Br. 7″ Höhe. Dixi.

* **Zeemann**, s. auch **Seemann** im Lex. und oben.

Zeermayer oder **Zehermeyer** (Johann). Maler und Bürger der kleinern Residenzstadt Prag, wo er 1681 und 1687 noch lebte. Dlabacz.

* **Zegers** (Daniel und Gerard), s. oben und im Lex. s. v. **Segers**.

* — — (Herkules), Landschaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Utrecht um 1625 und daselbst sehr jung gestorben. Dieses sagt uns Rost VI. 150. Hingegen meint Descamps II. 357. (nach Samuel Hoogstraeten, der des Unseligen Leben, oder vielmehr sein Unglück beschrieben), sogar sein Geburtsort sey nicht mit Gewißheit bekannt. Dafür rühmt er den überfließenden Reichthum seines Genie's, das sich von ganzen Provinzen zu entbinden schien (?). Daß er, wie Descamps sagt, Landschaften auf Tuch in Farben zu drucken gewußt, hält Heinecke (Idée 206.) für eine Fabel; solches sey nur auf Papier geschehen. Seine Stiche solcher Art sind äußerst selten. Das Königl. Kabinet zu Dresden besitzt 15. derselben [2]). Der unverschämte Pfuscher Basan (Ed. sec.), der sein Geburtsjahr nur um 70 J. zu spät in 1695 und sein Todesjahr in 1741 setzt, behauptet, daß man nur eine einzige, ziemlich seltene geätzte Landschaft von ihm kenne.

Zehelein (Just Friedrich), gewöhnlich Friedrich), geb. 1760 zu Baireuth, wo sein Vater Geh. Hofkammerrath war. Er bezog die Universität, wurde 1785 Landschafts-Registrator in seiner Vaterstadt und dann 1791 Amts-Castner zu Neustadt am Culm, wo er auch 1802 als erster Justiz-Amtmann starb. Zehelein war ein großer Kunstfreund und trefflicher Zeichner, der auch einige Blätter gut radirt hat [3]). Fikenscher's gelehrtes Baireuth. Zwey seiner Blätter, nach eigner Zeichnung, benennt Schad's Dinacorbek S. 74. 141.; nämlich das Bildniß des Landschafts-Secretair Joh. Gottl. Richter zu Baireuth 12°, und einen Prospekt von Sanspareil in schmal qu. Fol. Anderwerts nennt man von ihm gezeichnet und geetzt das Bildniß von H. F. Zehelin (6″ hoch, 5¾ br.) Pr. 12 Kr. Nach ihm dann stach (zu irgend einem Buche) J. A. Darnstedt einen Prospekt von Neustadt am Culm in qu. 8°.; und A. W. Küffner, die von ihm 1788 gezeichnete Gegend von Berneck zu des J. G. Henze: Berneck, ein historischer Versuch. Baireuth 1790. gr. 4°.

Zehender oder **Zehnter**, (Carl Ludwig), Bürger von Bern, geb. 1751 zu Gerzensee (a. h. zu Nyon in der Waat), Sohn des deutschen Pfarrherrn an letzterm Ort, ging, nach verschiedenen besiegten Schwierigkeiten, seinem Hange für die Kunst zu folgen, um 1769 (a. h. 1775.) nach Paris, wo er es meist durch eignen anhaltenden Fleiß dahin brachte, daß er sich die Gunst des damaligen Herzogs von Chartres, und den Titul seines Zeichners erwarb. Bald hernach sandte er eine Zeichnung: Winkelrieds Tod, an seine Vaterländische Regierung, und im ff. Jahr eine zweyte: Wilhelm Tells Verurtheilung, wofür er ansehnlich belohnt und die letztgenannte in dem Bildersaal der öffentlichen Bibliothek aufbewahrt wurde [4]). Spätere hin arbeitete er an den bekannten Wagnerschen, mit Farben gedruckten Schweizerprospekten, und lebte noch zu Paris um 1779. Nachher kehrte er wieder in sein Vaterland zurück. Von ihm kennt man neben Anderm ein angenehmes colorirtes Blatt, worauf das, im Bernerschen Gebirgsland gelegene, einem seiner würdigen Anverwandten zuständige Gurnigel-Bad, und die dortigen Sontagsvergnügungen des umliegenden Landvolks sehr lebhaft dargestellt sind. Dann ein anderes von ihm sowohl gezeichnetes als geetztes Blatt hat das Innere einer Sennhütte im Simmenthale zum Gegenstand (8″ hoch, 13″ br. Pr. 30 Fr. Liv.). Hauptsächlich aber ein großes historisches Blatt, mit den Begebenheiten des 17. Sept. 1802, wo ein Insurgentenhaufe die Garnison der Helvetischen Regierung zu Bern zur Kapitulation zwang. Der Hauptgegenstand ist ein H. von Werdt, der bey dieser Gelegenheit seinen frühzeitigen Tod fand. Aeußerst zufrieden mit diesem Bilde, vermochten die Freunde des Jünglings, die Zeichnung in ihrer ganzen Größe von 27″ 6‴ zu 18″ Paris. Maaß kolorirt herausgegeben. So erschien solche wirklich 1805. (Pr. 4 Louisd'or). In den eigentlichen Kupfer-

1) Diesen fügt einer unserer Freunde noch bey: Zwey Ansichten von Montalban (Basan exc.); das Paquetboot und die Holländische Convoi (dies nach dem Unsern, gemeinschaftlich mit Buchhupfen) wieder bey Beauvarlet; von J. B. Derrey die Englische Küste; von Drevet zwölf kleine Blätter mit Seehaven; von C. Ploos van Amstel ein Seestück mit Schiffen, in Tuschmanier.

2) Houbracken verlangte solche dahin.

3) Von ihm sagt ein Ungenannter 1788 in **Meusel's Mus. III. 58.** „H. Zehelein hat ungemeine Anlagen zu verschiedenen Kunstkenntnissen. Er ist nicht nur ein guter Violoncellspieler, sondern hat besonders ausserordentliche Talente als Maler. Unter hundert Liebhabern findet man nicht einen, der eine so seltene Gabe zu treffen hat, wie er. Jeder Blick, den er auf einen Gegenstand, welchen er zeichnen will, wirft, fliegt mit aufgehaschten Zügen der frappantesten Aehnlichkeit zurück. Daher ist es ihm gespielt, auffallende Gesichter nur im Vorbeygehen sogleich mit aller Wahrheit auf das Papier hinzuzeichnen. Nebstdem hat er auch die angenehmsten Phantasien zu Landschaften, die er sowohl mit Wasser- als Oelfarben malen soll. Endlich ist er ein herzlicher Mann, ein süsser, liebenswürdiger Schwärmer, in dessen Gesellschaft ich eine angenehme Stunde zugebracht habe."

4) Die erste wurde von dem Rathe zu Bern seinem Gönner, dem Bauherrn Hackbrett, geschenkt.

handel kam ſolche niemals. Auf dem Kunſtſallon zu Bern ſah' man von eben dieſem Künſtler zwey Schlachtenſtücke, die von einem ſo leichten und geiſtreichen Pinſel zeugten, daß Kenner nur bedauerten, daß H. Zehnder ſeither dieſe genialiſche Manier gegen einen faſt ungemeßenen Fleiß vertauſcht hatte. Füßli V. 231. Meuſel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden. Conf. Ebendeſſelb. Archiv I. (4.) bo. 79—81. — II. (2.) 109. 115.

Zehender oder Zehntner (Hans und Andreas oder Endres), zwey Gebrüder. Erſterer, nachdem er bereits Münzmeiſter in Nördlingen geweſen, trat 1538 zu Erlangen in Brandenburg-Bayreuthiſche Dienſte, dem der andere ebenfalls bald nachfolgte, die dortige Münze zu verſehen; jedoch ging letztrer gleich das ff. Jahr wieder davon ab, unterm Vorwand eines Kaiſerlichen Rufes nach Prag. Hans wollte hierauf 1550 als die Münze zu Erlangen einging, ebenfalls ſeinen Abſchied haben, den ihm aber der Markgraf verweigerte, und ihn zu Neuſtadt — gefangen hielt. Spieſen's Brandenb. Münzbeluſt. P. III. 154. ꝛc. 160. Beyſchlags Beytr. z. Kunſtgeſch. von Nördlingen St. VI. u. VII. S. 45. u. 64. erzählen die Schickſale dieſer beyden Brüder, mit geringer Verſchiedenheit der Daten, eben ſo. Nach ihm verſah Hans die Münze zu Nördlingen von 1546—51.

— — — auch Zentner, Zeutner (Hans). Zehntner iſt wohl ſein richtiger Geſchlechts-Name. Bey Baſan (Ed. sec.) wird ſein Taufname irrig mit J. L., anderswo gar mit J. L. L. bezeichnet. Geb. zu Darmſtadt, Kupferſtecher zu Braunſchweig, hielt er ſich eine Zeitlang (ſchon um 1784.) zu Paris auf, von wo er um 1787 nach Haus kehrte. Von ihm kannte man um 1789 Blätter von Pfälziſchen Ruinen nach Goudt (a. h. Gurb). Nach Meuſel III. welcher (1809.) den Unſrigen noch unter die Lebenden zählt, wären es die Trümmer der ehemaligen Hauptkirche zu Speyer, die Begräbnißſtätte der deutſchen Kaiſer aus dem Hauſe Habsburg ebendaſelbſt, die Ruinen eines Carmeliter- und eines Dominikanerkloſters, Alles zu Speyer, welche er nach Guth gefertigt hätte. — Dann Anderes nach J. P. Loutherbourgh (vielleicht ſchon zu Paris), wie z. B. die vorſichtige Hirtin, und das Gewett des Eſels; dieſe (nach Baſan) für das Kabinet le Brün. Endlich nennt Meuſel Misc. XXX. 365. mit großen Lob ein von ihm gefertigtes allegoriſches Blatt auf den Tod des [1]) allgemein bedauerten Paſtors an der Magnus-Kirche zu Braunſchweig, J. C. A. Henke. Meuſel rubrizirt ihn gedoppelt, als Zehntner und Zentner, und z. h. v. als zu Frankfurt a. M. ſeßhaft. Irgendwo (1820.) heißt es: „Dieſer" (hier J. L. L. getaufte) „von Darmſtadt gebürtige Künſtler, der nicht allein mit der Nadel umzugehen verſtand, ſondern auch geſchickter Landſchaftsmaler war, iſt vor mehrern Jahren verſtorben. Von ihm hat man, neben Anderm: Ruinen des Carmeliter-Kloſters zu Mainz (nicht Speyer, wie Meuſel ſagt) (?). Noch anderwerts leſen wir, „daß ein Zehntner" (wohl wieder der Unſrige) „vier Ausſichten von Caſſel, nach S. L. Dury und dem Rath Tiſchbein, in Querfol. geſtochen habe."

— — (J. C.), ein Maler zu Frankfurt a. M. 1783. Wir haben von ihm ein ſchlechtes Oelgemälde geſehen, was nach der Natur gemalte Bettelleute nebſt einem Proſpekte gedachter Stadt zeigte. *Misc.*

Zehender (Matthias). In der Sammlung des Prinzen Carl von Ligne (ſ. deren Verzeichniß von Barrſch S. 150, wo er irrig Zehender genannt wird) befand ſich von ihm (1671 mit der Feder gezeichnet, mit Biſter getuſcht und weiß gehöht) ein Blatt, was zwey Märtyrer darſtellt, die ſich vor ihrem Todesgange noch umarmen. — Nach ihm ſollen geſtochen haben Phil. Kilian dem Abt von Elwangen Heinrich Chriſtoph, und B. Kilian, nach des Matthias Zeichnung von 1672, den H. Geraldus in einer Einöde knieend und von Engeln bedient. *Misc.*

— — (B.), ein Schweizer von Geburt, der zu Oldenburg (heißt es 1816.) als dortiger Legationsrath lebt, ſich gern mit der Kunſt beſchäftigt und gute hiſtoriſche Zeichnungen zu ſeinem Vergnügen fertigt. Ob das B. den Taufnamen dieſes Dilettanten, oder das adeliche von bedeuten ſoll, iſt uns unbekannt. *Misc.*

— — ( ). In der zweyten zu Amſterdam erſchienenen Auflage des Werkes: Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden 1739 ff. 8°. findet ſich ein Grundriß von Middelburg 1751, den Dr. Nettis gezeichnet hatte, nach dem Plane eines Ingenieurs ... Zehender, von einem Ungenannten in qu. 4°. radirt.

Zehl (Carl Guſtav, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Sächſiſchen Artillerie-Unterofficiers, befliß ſich in Dresden, ſeiner Vaterſtadt, der Kunſt, radirte einige kleine Landſchaften nach eigner Zeichnung, ſtach Schrift ꝛc. In 1803 vertauſchte er Dresden mit Leipzig, wo er die Kunſt aufgab um ſich dem Kunſthandel zu widmen, und verſchiedene Künſtler beſchäftigte (öfters ſind ihre Blätter einzig nur mit Zehls Verlagsadreſſe bezeichnet), mehr aber noch früher geſtochene, ſchon etwas abgenutzte Platten an ſich kaufte. Bey alle dem war in ſeinem Verlage doch noch allerhand Gutes und Leidliches; ſo z. B. von Bollinger, J. G. Geisler, C. G. Geyſer, C. W. Kolbe, J. J. von Mechels, J. J. Wagner ꝛc. Er ſt. zu Leipzig 1813, 36 J. alt.

Zehr ( ). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Stecher wird irgendwo ohne andern Namen als den ſeinigen, das Bildniß eines Gabr. Joh. Helmburg angeführt. *Misc.*

Zehrlein, ein falſcher Name von obigem Zehelein.

Zei (M.). So nennt *Lanzi* (Ed. terz.) I. 285. einen Maler aus Citta di St. Sepolcro, den man für einen Schüler des Cortona hielt. Von ihm ſieht man im Dome ſeiner Vaterſtadt: Die Seelen im Fegfeuer, ein wohl coloriertes, und nach den Maximen ſeines Meiſters componirtes Bild, nur mit gemeinen Köpfen und von wenig Ausdruck — etwa den befreyenden Engel ausgenommen.

Zeibig (Georg), ein Bildhauer zu Heidenau (unweit Dresden), wo er 1689 46 J. alt ſtarb. Georg Spieß: Dohniſches kurzes Chronicon 1710. Fol. eine Handſchr.

Zeibold (Georg), erſcheint ſchon 1700 als Special-Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach für die Münze zu Schwabach; wurde aber dieſerwegen erſt 1705 vom teutſchen Reiche in Pflicht genommen. Hirſch teutſches Münzarch. VI. b. 17.

1) Neben Anderm wegen ſeiner Toleranz, die ſich ſeither in ſeiner würdigen Familie fortpflanzt.

Zeichhorn (Johann Wenzel), erscheint 1783 als Hofedelgesteinschneider zu Hannover. *Msc.*

Zeidler, auch Zeitler (Christoph Andreas). Ein zu Halle im Magdeburgischen erschienenes Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Breithaupt, von M. Bernigeroth nach Christoph Schütz gestochen, ist mit seiner Verlagsadresse bezeichnet. Aus dem Geßner'schen Buche über die Buchdruckerkunst entnehmen wir, daß er der Sohn eines Buchdruckers zu Frankfurt a. d. Oder war, wo auch er eine kurze Zeit als Buchdrucker handthierte, dann 1693 nach Halle zog und hier noch um 1740 als Buchdrucker und Disputationshändler lebte.

— — (Jacob), lernte von 1681 bis 1687 die Goldschmiedekunst bey Christian Zink zu Dresden, wurde hier 1694 Meister und starb 1699 in dieser Stadt. *Msc.*

— — (Ignaz). So nennt Dlabacz einen „sehr geschickten" Kupferstecher zu Neustadt in Mähren, der dort in 1730 und 33 gearbeitet habe, und führt dann als Proben seiner Kunst eine Anzahl Heiligenbilder an, von denen viere z. B. die Beschreibung der Krönung des Gnadenbildes bey St. Thomas zu Brünn zieren mußten, ein anderes die Beleuchtung des H. Berges bey Ollmütz darstellte, u. s. f. Alle diese Blätter, sagt D. werden in der Stifts Strahöwer-Bibliotheck — aufbewahret.

— — (J. G.). Von einem solchen uns sonst ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den seinigen, das Bildniß eines Rechtsgelehrten, J. Friedr. Scharf, angeführt. *Msc.*

— — (Martin), ein Maler zu Jena, welcher hier 1652 starb. Spangenberg Handbuch der in Jena dahingeschiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 141.

— — (Paul), ein geschickter Tischler und dabey auch Büchsenmeister aus Weida im Voigtlande, der sich um 1655 zu Wittenberg in Sachsen niederließ und 1689 zu Lutterbach starb. *Msc.*

— — oder Zeideler (Wenzel); geb. 1589 zu Kahla in Thüringen, wo sein gleichnamiger Vater Stadtrichter war; erlernte die Goldschmieds- und Juwelierskunst von 1603 bis 1608 bey dem Goldschmied und Oberkleinodsmeister (?) Heinrich Heilschwing zu Erfurt. Nachdem er darauf die bedeutendsten Städte in Teutschland, Frankreich, Italien und Pohlen durchwandert hatte, kam er nach Leipzig, wo er anfänglich bey dem Goldschmied Johann Peißkern konditionirte, sodann sich selbst als Meister niederließ, und 1624 eine Tochter des Goldschmieds und Steinschneiders Johann Reinhard's heirathete. Er st. zu Leipzig 1632. S. seine Leichenpredigt durch C. Lange Leipz. 1632. 4°.

Zeigermann (M.), ein Maler, von dem man in der lutherischen Kirche zu Insterburg im Königreich Preußen viele zum Theil wohl und witzig ersonnene gut ausgeführte Gemälde findet. An der rechten Seite der Kirche sieht man u. a. die 12 Söhne Jacob's und 4 ihrer Nachkommen; worunter die Person Simeon's sein eignes Bildniß abgiebt. Auf den in den Händen habendem Malerstock liest man: *M. Zeigermann ætat. suæ 52*; ein andres Gemälde über der Orgel, ist von ihm mit 1652 datirt, woraus man sein ungefähres Alter entnehmen kann. Weitläuftiger sind diese Kunstwerke beschrieben in Bernoulli's Sammlung kurz. Reisebeschreib. XVI. S. 159. ff.

Zeil (J. M.). So soll ein Kupferstecher heißen, von dem man das Bildniß eines Jo. Jac. Romangolo kenne. *Msc.*

Zeiller, (Franz Anton) geb. im Marktflecken Reiti, Gerichts Ehrenberg im Tyrol, von armen Eltern die er frühzeitig verlor, lernte er die Anfänge im Zeichnen und Malen von seinem Anverwandten, dem nachfolgenden Paul Z. Von diesem kam er auf zwey Jahre zu dem geschickten Johann Holzer nach Augsburg, und nach dessen Tod zu Bernard Götz, bey welchem er einige Jahre zubrachte, und sich etliche hundert Gulden ersparte. Artig genug ist der Streit, ob er diese Summe zum Ankaufe der Holzerschen Kunstverlassenschaft, oder zu einer Reise nach Italien verwenden sollte; und edel sein Sieg, der sich für letztres entschied. Zu Rom studierte er zwey Jahre bey Corrado, dann fünfe zu Venedig, wo ihn unter den alten Kunstlichtern Titian, unter den neuern S. Ricci (?), kurz das schöne Colorit der dortigen Schule besonders anzog. Alsdann ging er wieder nach Hause, nachdem er nicht nur sein erworbenes Geld, sondern noch obendrein entlehntes „verstudirt" hatte. Itzt nahm ihn sein Vetter, der gleich ff. Jakob Z. bey seinen Arbeiten in der Benediktiner-Abteykirche Ottobayern zum Gehülfen an. Hier malte er, nach eigener Scizze, den schönen Plafond der H. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, und gemeinschaftlich mit Jakob den Plafond (Sendung des H. Geistes), u. a., was Alles, des lieblichen Pinsels wegen so wohl gerieth, daß er bald hernach ins Kloster Stamms berufen wurde, wo er die Marter St. Johann des Täufers in einen Plafond der Kirche dieses Namens brachte, so wie in zwey Altarblättern die Taufe Christi im Jordan, und St. Bernhard, wie ihm die H. Jungfrau erscheint; mehr Anderm in tyrolischen, deutschen und italienischen Kirchen nicht zu gedenken: „Dieser Künstler" (sagen Nachrichten von ihm 1794 in Meusel's N. Mus. S. 324. u. ff.) „ist in weiblichen, englischen und Kinderfiguren äußerst angenehm und lieblich. Nicht nur das Angenehme des Coloritts, welches, fett, saftig, martlicht, keck aufgetragen, in einem mannhaften Pinselstriche rein und durchsichtig ist, sondern auch das Liebliche, Weiche und Schlanke seiner Umrisse in gedachten Figuren tragen viel dazu bey: Ob aber allezeit Richtigkeit und Anatomie darin herrsche lasse ich einen Verständigern durchforschen. Genug, ich behaupte daß Franz Anton Zeiller unter den größten Malern jederzeit ohne Schaamröthe erscheinen darf; selbst in seinen Zusammensetzungen und Compositionen, wenn auch gleich ein oder der andere Kritiker etwas daran auszusetzen finden sollte. Freilich verloren seine Schönheiten im Alter Vieles, da sein Gesicht abwechselnd zu- und abnahm. Durch seine Kunst erwarb er sich indeß ein Vermögen, daß man ihn mit recht reich nennen mag, wobey er doch nicht sparsam lebte. Er ist ledigen Standes und über 70 Jahre, tugendhaft und rechtschaffen, ohne die mindeste Ausschweifung, munter, fröhlich, gefällig und dienstfertig, besonders gegen die lernbegierige und Kunstliebende Jugend. Er hat darum einige von seines Vetters Jakob hinterlassenen Schülern unentgeldlich in seine Unterweisung und Lehre aufgenommen, worunter sich auch mein Bruder befand" (?). Unter mehrern seiner Schüler nennt der Verfasser dieses Aufsatzes, als einen sehr wackern Künstler, den Joh. Christ. Haas, ebenfalls von Reiti gebürtig. Von diesem das Mehrere in künftigen Nachträgen. Meusel l. c. 321—26. Lipowsky nennt den Unsrigen ganz kurz als Hofmaler zu Brixen ansäßig, wo er, gemeinschaftlich mit seinem Vetter, Paul Zeiller [1]), zwey Kirchen ausgemalt.

1) Sollte wohl Joh. Jakob. heißen.

Zeiller (Johann Jakob, auch Jakob), geb. zu Reiti 1706, Sohn des gleich folgenden Pauls und einer sehr tugendhaften Mutter. Von sieben Söhnen hielt der Vater diesen allein für tauglich, ein Maler zu werden; alle übrigen widmeten sich dem geistlichen Stande! Schon in seinem Dreyzehnten sah' man von ihm ungemein fleissige Zeichnungen mit Rothstein, mit der Feder und ausgetuscht, nach Salv. Rosa, Joh. Sadeler u. a. Wie sein Vater seine jugendliche Flüchtigkeit bezähmte, wird von seinem Biographen lustig genug erzählt. In seinem Sechszehnten ging er, mit Empfehlungen an Seb. Conca und den Schweizerischen Kupferstecher J. Frey zu Rom [1]), und an Solimena zu Neapel, nach Italien. In Conca's Schule, dessen väterliches Bezeigen gegen ihn er noch im Alter rühmte, blieb er fünf Jahre, und zweye in Solimena's [2]). Alsdann kehrte er nach Deutschland zurück, und brachte nun in Wien 22 Jahre, unter unablässigen Studien zu. Dort war Paul Troger sein vertrautester Freund, dem er für richtige Zeichnung viel zu verdanken hatte [3]). In Wien und Ungarn hatte er sich eine schöne Summe Geldes verdient, und erhielt mehrere Bestellungen als er befriedigen konnte. Da das Haus, in welches er sich eingemiethet hatte, aus fremder Verwahrlosung in Brand gerieth, wobey alle seine Habseligkeiten und Kunstsachen zu Grunde gingen, kaufte er sich ein eigenes. „Einige Jahre nachher wurde in Wien eine neue Straße gemacht oder die alte verbessert; und da sein Haus ein Eckhaus war, wurde es, um die Straße gerade zu machen, abgebrochen, mit dem Versprechen, daß es ihm bezahlt werden sollte; allein, es erfolgte nie. Er ward jedoch zum Kaiserlichen Hofmaler erwählt, legte aber diese Ehre bald nieder, weil er seine Zeit nicht mit leeren Komplimenten und vergebenem hin und her Berufen verlieren wollte, wenns dem Frauenzimmer an Farbe oder eingebildeten Gesundheitsumständen fehlte. Doch blieb er ein Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste." Aus Verdruß über das erzählte Ereigniß ging er in seine alte Heimath zurück [4]), und arbeitete weiter unermüdet für nahe und ferne Klöster. Aber nicht nur für seine Kunst, sondern auch seines biedern, „honetten und gesetzten" Betragens wegen ward der Unsrige allgemein geschätzt. „Denn bey ihm hieß es mit Recht: Ein Mann, ein Wort. Hatte er einmal sein Jawort gegeben, so hielt er heilig, was er versprochen, es mochte ihm vortheilhaft oder nachtheilig werden. Dann aber brauchte es auch Anhalten und schmeichelndes Bitten, wenn er sah, daß die Arbeit nur mittelmäßig bezahlt wurde [5]). Er arbeitete nicht nur in der Jugend, sondern auch im hohen Alter, Tag für Tag, vom Morgen frühe bis in die späte Nacht; und wenn man ihm sagte: Warum er sich so plagen und arbeiten möge, er habe ja sonst zu leben? antwortete er: Die Leute lassen mir keine Ruhe, wenn ich sie gleich haben wollte; und lieber will ich mich zu Tode arbeiten als zu Tode feyern; in der Jugend hab ich mir nicht so viel Mühe mit Lernen gegeben, um im Alter nichts zu thun." Uebrigens war er im Arbeiten weder besonders geschwind noch fertig, wenigstens im Alter nicht mehr. Dennoch hatte er eine erstaunliche Menge großer Bilder gefertigt; beynahe lauter Kirchengemälde, meist Deckenstücke und Kuppeln in Fresko. Dergleichen befinden sich wenigstens sechs große in der einzigen Klosterkirche Ottobayern, und unter diesen besonders sein Antheil an der schon genannten Felicitas mit ihren Söhnen, welchen der Verfasser des Aufsatzes, woraus wir gegenwärtige Erzählung entnommen, dem Antheil von Franz Anton merklich vorzog. Sonst ist freilich der Pinsel dieses letztern in weiblichen und jugendlichen Figuren angenehmer, saftiger und markigter. In gleicher Kirche befinden sich von Johann Jakob sechs bis sieben Altarblätter. Am Hochaltar die Dreyeinigkeit, mit vielen Engeln umgeben, 40′ hoch; dann die Enthauptung St. Alexanders, 36′ hoch; die Bruderschaft des H. Rosenkranzes, gleicher Größe; etwas kleiner St. Niclaus, wie er die drey adelichen Jungfrauen durch zugeworfenes Gold von der — Unehrbarkeit rettet. In der Benediktiner-Abtey Ettal die große Kuppel, mit so viel Figuren, daß es unmöglich sey sie zu zählen, ungeachtet die größern Figuren 8′ und darüber zählen, und überhaupt, nach dem Willen der Vorsteher, ein seltsames Ungeheuer [6]), da z. B. die eine Gruppe ganz in Schwarz, die andre ganz in Roth gekleidet seyn mußte; ebendaselbst ein Altarblatt: St. Corbinian. Dann das Deckenstück einer zweyten Kuppel, von welcher wenig Rühmliches zu melden sey, da er solche — bey Kerzenlicht fertigen mußte. — In dem Kloster Benedikt-Bayern ist die Anastasia-Kirche (1752), dann die Kloster-Kirche Son in Nieder-Bayern, und das Kloster Fürstenzell von seiner Hand. — Die Benediktiner-Abtey Fischingen hat von ihm ein Chordeckenstück: Wie alle vier Welttheile den H. Benedikt verehren (etwas matt); die Pfarrkirche Elbigenalp im Lechthal ist ganz von ihm ausgemalt; Holzgau hat die Brüder des H. Rosenkranzes als Altarbild; eine Stunde von da Stockach eben so die Flucht nach Egypten (fünf bis sechs Jahre vor seinem Tod) vortrefflich gemalt, in einem erhabenen Styl, groß angeordnet, und ungewöhnlich schön beleuch-

1) Dieser letztere war zufälliger Weise auf der Straße sein Reisegefährte geworden, ohne daß er sich ihm einstweilen zu erkennen gab.

2) Dieser schenkte ihm beym Abschied ein Bild, welches sich noch gegenwärtig in der Benedictiner-Abtey Ottobayern befindet, und den Elieser darstellt, wie er die Rebecca von Laban abholt.

3) Und ihm mit der Frömmigkeit eines Tyrolers lohnte. Zeiller nämlich, der ein abgesagter Feind von unehrbaren, ärgerlichen Zeichnungen und Gemälden war, hielt jenen, der hiegegen Neigung dafür hatte, unablässig davon ab, und bracht' ihn in stärkere Uebung in H. Historienmalereyen, weil er sonst angefangen hätte, gefährliche Bilder zu zeichnen, und darin so erfinderisch war, daß Zeiller oft gedacht, der höllische Geist führe ihm die Hand dabey. Nach und nach aber wußte er ihn zu bessern und nach seiner Denkungsart zu bilden.

4) Wohin er sonst seit seiner ersten Abreise von Haus ein einziges Mal bey Nacht und Nebel wieder gekommen war, um seine alte Mutter gegen das üble Benehmen eines Schwagers von ihm, ebenfalls als ein ächter Tyroler zu rächen. Meusel's N. Mus. 298. Aus einem dortigen Aufsatze S. 291 — 315 ist all' Obiges und noch Folgendes über den Unsrigen entlehnt, verdient aber, der ungemeinen Naivetät wegen, ganz nachgelesen zu werden.

5) So artig beteit eben auch nur — ein Tyroler.

6) Dasselbe stellte die — Herrlichkeit der Benedictiner im — Himmel dar. Lipowsky.

tet, und dennoch, so viel man weiß, ein Geschenk für diese nicht reiche Kirche); ein ähnliches Geschenk von ihm hat die nach einem Brand neu erbaute Kirche zu Stanzach: Der Erzengel Michael, wie er die abtrünnigen Engel verstößt (dabey viele akademische Figuren!). — Ober-Ammergau in Oberbayern hat ein Seitenaltarblatt von ihm: St. Anton von Padua; die Pfarrkirche zu Reiti, (Breitenwang) den Chor: Wie Christus St. Petern die Schlüssel anvertraut (ebenfalls ein Geschenk); dies im Winter gemalt, da er die seltene Kunst verstand zu verhüten, daß seine Frescoarbeiten vom Frost keinen Schaden nahmen. Von seiner Hand ist auch das Schiff der Pfarrkirche zu Reiti an der Landstraße (Geschichte des Märtyrers St. Laurenz) in seinem Drey und Siebzigsten gemalt, und daher eine seiner geringsten Arbeiten. Dann die ganze Kirche zu Feldkirch in Vorarlenberg, mit der Geschichte von St. Johann Baptist übermalt, besser als die Vorbenannte, und in seinem Fünf und Siebzigsten gefertigt. Die Feuchtigkeit des Orts zog ihm eine Krankheit zu, welche auch zehn Aerzte nicht zu heilen vermochten. Nach 26 monatlichen Leiden st. er am 8. Jul. 1783. Nach seinem allgemein bedauerten Hinschied ergriff neben Andern eine anwesende vornehme Person seine Rechte, und sagte: „Dies ist die erblaßte Hand des ruhmvollen Künstlers, die in ihrem Leben nie etwas Unehrbares oder der Unschuld Anstößiges verfertigte!" Dem war wirklich so, und er würde es selbst von keinem seiner Schüler geduldet haben. Man fand auch unter seinen Kupferstichen keinen, er mochte so gut seyn als er wollte, wenn etwas dergleichen darin befindlich, welches nicht mit Dinte oder Farbe zuradiert oder mit der Scheere weggeschnitten gewesen wäre." — Seine Gottergebene Geduld in seiner langen schmerzhaften Krankheit war unermüdlich. — Gesellschaften liebte er nicht sehr; desto mehr jeden rechtschaffenen Menschen ohne Ausnahme. Wenn er von jemand erzürnt oder beleidigt worden, redete er nicht übel von ihm, und, wenn andere davon anfingen, that er, als ob er nichts darum wüßte. Nur als einst einer seiner Schüler, dem er sechs Jahre lang Unterricht, Nahrung, Kleidung, nebst einigen hundert Gulden zum Geschenk gegeben, ihm, unter allerley lügenhaftem Vorgeben, eine bereits veraccordirte Arbeit, für sich zu entziehen wußte, konnte er einen so schwarzen Undank nach langen Jahren nicht vergessen. Er starb unverheurathet, und hatte auch in der Jugend nie Umgang mit dem andern Geschlecht gehabt. Einige wollten ihn als karg und geitzig tadeln; aber mit Unrecht. Wohl war er sparsam, und gar nicht eitel, äußerst mäßig in Speis, Trank und Kleidung, und sagte oft mit Lachen: Er habe nie einen „goldenen" (galonirten) Bauch gehabt. Daß er aber nicht geitzig gewesen, beweist der Umstand, daß er immer eine bedeutende Anzahl Schüler gehabt, von denen keiner jemals Farben reiben, Pallette aufsetzen oder Pinsel putzen durfte; dergleichen Dienste, sagte er, wolle er keinem zumuthen; junge Leute brauchen ihre Zeit zum Nachdenken im Lernen und ist kostbar für sie zum Arbeiten; ich versäume nichts, ich bin betagt: Wenn ich es nöthig finde, kann ich eigene Leute hiezu bestellen. Er verlangte von keinen unentgeldliche Arbeit. Geschah es zuweilen aus Mangel der Zeit, so belohnte er ihn gut dafür, und sicher mehr, als er verdient hatte. Es konnte ein jeder für sich zeichnen und malen, was er wollte und wozu er Lust hatte; jedem gab und verlieh er Zeichnungen und Gemälde nach Verlangen; jedoch war ihm das Liebste, wenn man nach Gipsfiguren und eigener Erfindung zeichnete. In frühern Jahren hatte er dies gegen manchen Schüler ohne Bezahlung gethan, und Schlafzimmer, Nahrung und Kleidung umsonst gegeben; doch in späterem Alter nicht mehr, so daß er während zehn Jahren keinen weiter annahm. Von jenen seinen Schülern ertrug er auch Tadel seiner eigenen Arbeit, wenn er sie bisweilen darum fragte, und antwortete dann etwa, sich entschuldigend: „Mit dem Alter wird man auch müde in der Kunst." Unverschämte Arme klagten bisweilen über seine Kargheit; allein nach seinem Tode erfuhr man, wie viel Gutes sie in Geheim von ihm empfangen. Nach seinem letzten Willen erhielt jeder Dürftige zu Reiti ein kleines Angedenken; ein mit Kindern beladner armer Mann für sich allein 80 fl. Ein so zahlreiches Leichenbegängniß, wie das seine, von Vornehmen und Gemeinen, hatten die ältesten Männer nicht gesehen. — In Ansehung seiner Kunst kann Z. unter die Zahl der ersten deutschen Meister seiner Zeit gesetzt werden. Man bemerkte in seinen Arbeiten drey Epochen. Die beste war die seines mittlern Alters. In derselben herrschte sehr viel schöner Ausdruck des Geistes und Erhabenheit; überhaupt eine richtige gute Proportion in der Zeichnung, ein kräftiger, mannhafter Pinselstrich, keck und dick aufgetragene Farbe und ein gutes Colorit, nur öfters in Schatten und Licht zerstreut; besonders in gar großen Compositionen, die viele Figuren erforderten. In Reiti sieht man ein Gemälde, den Leichnam Christi im Grabe vorstellend, mit Engeln umgeben, an einem Altarfuße einer Seitenkapelle der Pfarrkirche Breittenwang. Dieses ist in Ansehung des Colorits und Pinsels eines der besten Stücke seiner guten Zeit und in allem Betracht sehr kostbar, wenn gleich etwas daran mangeln sollte. Seine Arbeiten im höhern Alter fallen meistens in den Fehler, daß das Colorit im Ganzen genommen ziegelfarbig, zu rothbräunlich oder gelbroth scheint; doch niemals kalt, nur gerne trocken und nicht saftig genug in Farben, welches wohl von dem vielen Frescomahlen herrühren muß, weil bey dieser Art zu malen bey weitem nicht alle Farben tauglich sind.

Alles, was Z. malte, zeichnete er vorher nach der Natur; jede Hand, Arm, Schenkel, Fuß und andre Theile des Leibes; die Köpfe viel nach Gips, die Kleidung nach der Gliederdocke; Anderes, so viel möglich, nach der Natur auf Papier mit Rothstein oder schwarzer Kreide; selten mit dem Pinsel oder Tusche. Wenn man ihm hiebey zusah, meinte man, er arbeite ganz langsam, indem er oft fest betrachtete und die Reißfeder ganz bedächtlich führte: Allein, nichts weniger als dieses, denn in fünf Minuten zeichnete er einen großen Kopf, ein paar Hände oder Füße meisterhaft. Er war darin erstaunend geübt, und machte mit wenigen bedächtlichen Strichen in größter Wirkung, was er nur wollte, ohne daß er etwas wieder hätte auslöschen müssen. Nur ewig Schade, daß so viel Hunderte von seinen Handzeichnungen wenige Wochen nach seinem Tode von einem seiner jüngsten Schüler, den er in seiner Krankheit wegen seiner Leibesstärke zum Heben, Tragen und Bewegen zu sich genommen, vernichtet wurden! Dieser junge Mensch war so keck, daß er seinem Meister die Arzneyen mit den Worten einzwang: Du mußt sie nehmen, der Doktor hats befohlen. Fremd und unerfahren in Kunstsachen, verschenkte dieser eine Menge derselben an Kinder oder Leute, die gleich unverständig darin waren; größtentheils aber warf er sie in den Ofen zum Verbrennen. Es befanden sich darunter beynahe alle Zeichnungen, welche Zeiller auf der Akademie nach dem Leben, in Gips oder endlich nach der Gliederdocke oder sonst nach der Natur gezeichnet hatte, in ganzen und zerstückten Figuren. So ging es auch einer Anzahl entworfener Skizzen, die etwa nicht ganz nach des Künstlers Sinn, jedoch seine schätzbarsten Arbeiten waren, wie auch andern Werken von alten und großen Meistern, die dieser unerfahrne Jüngling zum Lohne bekam. Alles ging so ohne Vorwissen eines Aufsehers oder Kenners zu, da auch F. A. Zeiller abwesend

war. Doch blieb noch ein kleiner Theil derselben übrig, die er hin und wieder um einen niedern Werth verkaufte. Mehrere sind in die Benedictinerabtey Heil. Berg, oder nach Ottobayern und Ethal gekommen; und so viel man in Erfahrung bringen können, verkaufte er ungefehr für 600 fl. — Es fand sich unter andern ein recht prächtiges Gemälde dabey, das er um 7 Gulden hingeben wollte; niemand begehrte es darum. Endlich erhielt er dafür, so viel mir bekannt, von dem Prälaten auf Heil. Berg 40 Gulden. Doch, für diesen Preis war es eben sowohl zu wohlfeil als für den ersten. Zeiller war zwar in der Kunst mehr praktisch, als theoretisch, und sagte und wußte so wenig darüber zu reden, daß er seinen Schülern die Grundsätze der Malerey nicht wohl erklären konnte. Wie denn einige Kunstrichter anmerken, er hätte die Anatomie zu wenig verstanden. Er hinterließ seinen weitläufigen, meistens armen Erben ein ansehnliches Vermögen, das sich in manche Theile theilte. Von Person war er etwas mehr als mittelmäßig groß, von einem gravitätischen Gang und Ansehen, und von etwas finsterer, dennoch liebreicher Miene. Von seinen letzten Schülern, deren zwölf waren, verdienen wegen ihres Fleißes und ausgezeichneten Talenten besonders angemerkt zu werden: Joseph Kranewitter, Franz Pund und Joseph Anton Kapeller, allerseits aus Tyrol. Ohne Zweifel ist auch der Unsrige derjenige Zeiller, von dem sich (s. v. Zeiller) eine Himmelfahrt Mariä, Skizze auf Leinwand (4′ 8″ 6‴ hoch, 2′ 9″ br.) in der Galerie zu Schleißheim befindet. S. auch oben den Art. des Baumeisters Jakob Schmuzers.

Zeiller (Paulus), der Vater des Obigen. Sein Geburtsjahr ist uns unbekannt. Seine Eltern gehörten zu den reichsten und angesehensten Einwohnern zu Reiti; er hatte noch zwey ältere Brüder, und einige Schwestern. In seiner Jugend widmete er sich der Theologie; nach Vollendung seiner Studien aber hatte er keine Lust, ein Geistlicher zu werden. Er kam dann an den Florentinischen Hof, als Präceptor oder Hofmeister, wo er sich mehrere Jahre aufhielt. Bis dahin war ihm die Malerei etwas Verborgenes: Da aber an dem Hofe ein großer italienischer Meister Hofmaler war, kam Zeiller bey seinen müßigen Stunden in Bekanntschaft mit ihm, und sah ihm öfter bey der Arbeit zu. Dieß erweckte bey ihm eine starke Neigung zu der Kunst; und der Künstler beredete ihn, einige Versuche in der Zeichnung zu unternehmen. Er wagte es, und sein Unternehmen gelang ihm in kurzem glücklich. Die Neigung vermehrte sich je mehr und mehr. Er versuchte den Pinsel in Oelfarbe, und machte bald gute Fortschritte darin. Dieß bewog ihn, seinen Dienst am Hofe zu quittiren, und sich gänzlich der Malerkunst zu widmen. Er blieb noch einige Zeit bey seinem geschätzten Hofmaler, und unternahm alsdann eine Reise nach Rom. Hier kam er, so viel wir wissen, auf einige Zeit zu Mattias Breda, genannt Cavalier Kalabreß, und blieb dort 16 Jahre. Welche Meister er aber eigentlich studiert hatte, haben wir nie in Erfahrung bringen können. Seine Frau Mutter, damals in sehr hohem Alter, ließ durch vielfältiges Schreiben und Bitten nicht nach, ihn zu vermögen, daß er sie in ihrem Leben noch einmal sehen möchte, weil er ihr besondrer Liebling war. Er ließ sich bereden, und verließ Rom, mit dem Vorsatz wieder dahin zurück zu kehren, und hernach seine Lebenszeit dort zuzubringen. In dieser Gesinnung ließ er seine Habschaft daselbst, und reiste ganz einfach in sein Vaterland. Nachdem er seinem Vorsatz gemäß zwey bis drey Wochen bey den Seinigen zugebracht, und sich wieder von ihnen trennen wollte, wußte die Mutter dergestalt in ihn zu dringen und zu bitten, daß er bis an ihr Lebensende bey ihr bleiben möchte. Der Sohn ließ sich bereden, und die Mutter starb in wenigen Wochen. Bald hernach wollte er sein Vaterland auf immer verlassen. Allein seine Schwestern liebten ihn so inniglich, daß sie mit Bitten und Flehen nicht nachließen, bis er einwilligte, längere Zeit bey ihnen zu bleiben. Während dieser Zeit nun fügte es sich, daß er mit Jungfer Maria Kurz in Bekanntschaft kam, die ihm ihres tugendsamen Wandels wegen gefiel, wie er sich es merken ließ und es seine Geschwister wußten. Sie riethen ihm also, sie zu heirathen, ob sie ihnen gleich an Vermögen nicht beykam. Die Heyrath wurde vollzogen, und sie lebten lebenslang vergnügt und glücklich. Da er, wie gedacht, von vermöglichem Hause war, wollten ihm seine Geschwister seinen gehörigen Antheil voraus geben: Allein, ohngeachtet alles Zuredens wollte er nichts von den Capitalien, selbst nicht das größere prächtige Haus seines Vaters, welches man noch heut zu Tage siehet, sondern bat sich einzig ein kleines nahe dabey stehendes Hauschen aus, das ihm ebenfalls zugehörte. In dieses zog er mit seiner Frau. Nicht lange hernach ward er zu des Kaisers Hofmaler ernannt, welcher durch seinen ältern Bruder, der in Wien, so viel wir wissen, eine Ministerstelle bekleidete, ein Stück von seiner Arbeit zu sehen, bekam, und nun den Maler persönlich kennen wollte. P. Zeiller blieb an seinem Orte. Er war ein kluger, und dabey gefälliger Mann, der in vielen streitigen Punkten und Fällen um Rath und Beystand gebeten wurde. Seine Mitbürger wollten ihn deßwegen beehren, und ernannten ihn zum Bürgermeister, wiewohl wider seinen Willen; indem er ihnen voraus sagte, daß er nicht ein einziges Mal auf dem Rathhause erscheinen würde, und es auch hielt. Wenn nun etwann ein weitschichtiger Prozeß vorschwebte, und man dann in sein Haus schickte, um seine Gesinnung und Beurtheilung zu vernehmen, war stets seine Antwort: Ich verstehe nichts von Rechtshändeln; ich bin ein Maler, und verstehe nur meine Pinsel. Auf diese Weise ward die Bürgerschaft genöthigt, mitten in der Jahrszeit einen neuen Bürgermeister zu wählen, und Zeiller erlegte williglich die gesetzte Strafe. Hernach ließ er sich nicht weiter zum Rathgeber gebrauchen. Er erreichte, so wie seine Frau, ein hohes Alter, und hinterließ acht Kinder, sechs Söhne und zwey Töchter, von denen die jüngere einen künstlichen Maler heurathete, ohne Kinder mit ihm zu zeugen. Paul arbeitete emsig, selbst noch in seinem 77sten Jahre, ohne Brille, sehr saftig, groß, rein und sauber, wie man es in seiner Pfarrkirche an einem Gemälde, welches das jüngste Gericht vorstellt, sehen kann, auf welches er sein Alter mit der Jahrzahl 1730 oder 1736 geschrieben. Unter den Verworfnen streckt ein Spieler mit einem gräßlichen Gesichte ein Kartenblatt in die Höhe; so wie ein andrer, Geitzes oder Ungerechtigkeit wegen, seinen Geldbeutel zur Erde fallen läßt. Dieses Stück ist gut ausgesonnen, wohl gezeichnet und meisterlich coloriert, alles wie zusammen geschmolzen und geblasen, ohne das mindeste Fürchterliche, auch unter den Seligen herrliche Gesichter in ihrem Ausdruck, und enthält viele Figuren beynahe in Lebensgröße. Unter drey andern Altartafeln mag das vorzüglichste seyn der H. Sebastian, an den Baum gebunden. In der neuen Pfarrkirche daselbst befinden sich von ihm ebenfalls drey Altarblätter: Der H. Anton von Padua, wie er aus den Armen der H. Jungfrau das Jesuskind empfängt, mit mehrern Engeln; der H. Franz Seraph, wie er die Wundmale erhält, und die Verkündigung Mariä. Die berühmte Malerin A. Kaufmann, die ihre Reise durch Tyrol nach Rom ungefehr im Jahr 1778 machte, hat diese drey Stücke wohl eine Stunde lang ihrer genauen Betrachtung und Aufmerksamkeit gewürdigt. Die zwey beßten

Stücke aber von seiner Hand sind: Das erste in der Pfarrkirche zu Holzgau im Lechthal, ein großes Bild aus der biblischen Geschichte; trefflich gemalt. Das zweyte ist in der Curatzienkirche zu Torenz, eine halbe Stunde von Imst; es stellt die Erfindung des Kreutzes C. durch die Kaiserin Helena vor, wie die drey Kreutzstämme an kranken oder presthaften Personen untersucht werden mit Auflegung darüber. Es hat Figuren in lebensgröße, alles vortrefflich ausgeführt. Der Styl scheint von einem großen italienischen Meister zu seyn, wegen der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnungen und des Colorits, welches hauptsächlich schön und harmonisch, fett, keck, geschmolzen, lieblich, stark und saftig, und Schatten und Licht gut sind, ohne zerstreut zu seyn; mit seinem Namen und der Jahrzahl 1696 oder 1699. Diese beyden Stücke in zwey Kirchen muß er bald nach seiner Rückkunft von Rom verfertigt haben. In der Franziskanerkirche zu Reitl sieht man auch ein extra gutes Bild von ihm an der Seitenmauer, das die H. Margaretha von Cortona beynahe in — bloßer Natur (!) vorstellt. Ferner, ein Seitenaltarblatt, eines seiner guten Stücke; den H. Antonius von Padua, wie er das Jesuskind empfängt, in dem Franziskanerkloster zu Füßen; so wie mehrere in der Benedictinerabtey daselbst; keines in der Kirche. Man muß sich aber bey seinen Malereien wohl in Acht nehmen, indem oft schlechte von seiner Hand vorgezeigt werden, die von seinen Schülern herkommen, oder die er in hohem Alter gemacht hat. Er hat viele und einige gute Schuler erzogen, und kann fur den Vater der Tyrolischen Malerey gehalten werden; denn vor ihm war diese Kunst in seinem Vaterlande beynahe unbekannt. Er arbeitete nur in Oelfarben, meistens für Kirchen und Klöster, und war übrigens ein Mann von Tugend und Rechtschaffenheit. Sein Sterbejahr ist unbekannt; allein, er erreichte ein hohes Alter, und seine Frau überlebte ihn. Dieß mag genug seyn, um ihn der Vergessenheit zu entreissen. Seine Gemälde alle sind seine eigene Erfindung, ohne die mindeste Figur, oder sonst etwas von einem andern geborgt zu haben. Er hatte ein vortreffliches Genie in der Erfindung, und hierin einen schönen Vorzug vor seinem obgenannten Sohn Jakob und seinem Vetter Franz Anton, welche sich fremder Werke oder Kupferstiche zum öftern bedienten [1]).

Zeiller auch **Zeller** (Sebastian), ein guter Maler in Prag, geb. 1683. Nach seiner Rückreise von Rom, wo er in der Schule des Karls Maratti die Kunst studierte, ließ er sich im Jahr 1712 in Prag häuslich nieder. Hier arbeitete er fleißig, und, wie seine Gemälde zeigen, hätte er seine Kunst noch weiter gebracht, wenn ihn die in Böhmen im Jahr 1713 wüthende Pest nicht weggerafft hätte. Er wurde auf dem Neustädter Gottesacker zu Welschau begraben, und, mit einem von Sandstein aufgesetzten Monumente verewiget, dessen Aufschrift lautet: „Sebastian Zeiller, ein Maler war er, und wußte das Licht von den Schatten zu unterscheiden. Anjetzo ist er selbst ein Schatten worden. Hier rufet er, Ach! siehe, und thue einen andächtigen Seufzer vor seine arme Seele; im 30 Jahre seines Alters gestorben des 1713 Jahrs." Dlabacz. Dort werden von ihm angeführt: St. Anton von Padua, ein Altarblatt in Loretto zu Prag; das hohe Altar bey St. Jakob daselbst (dieses in Fresco). Nach dem Zeugnisse Hammerschmieds erhielt der Künstler 320 fl. für seine Arbeit; und er setzt noch in seinem Prodromus gloriæ Pragensis. S. 191. zu: „Altare majus est in pariete depictum, cujus summitas fornicem tangit, in honorem S. Jacobi Apostoli (1713) Cum vero in suam perfectionem a. D. *Sebastiano Zeller* sua arte pictoria pervenisset, idem prænominatus pictor intra duos dies peste obiit." Ein Bildniß des Grafen Franz Helfrieds Woraczizky hat Sartorius nach ihm gestochen, und A. Birkhard die Statue eines Heiligen, und neben derselben ein von Engeln gehaltenes Marienbild und eine Monstranze. „Der Unsrige" (heißt es in der A. Bibl. d. Sch. K. u. W. B. XX. (1776) St. I. S. 147) „würde einer der beßten Künstler geworden seyn, wenn ihn der Tod nicht in seinen beßten Jahren weggerafft hätte!"

Zeimer ( ). Nach einem solchen, soll ein unter der Leitung von le Bas geslochenes Kupfer vorhanden seyn, was Cephalus und Procris darstellt. *Msc.*

Zeiner (Hans), Fürstlicher Hofgärtner zu Wolfenbüttel, wo er 1619 starb. Wolfenbüttel'sche Chron. von Wolfenbüttel. S. 386.

— — s. auch oben Zainer.

*Zeisenecker (Jakob), s. Zeyßnecker im Lex.

Zeiß, eigentlich **Zeis** (Christian Heinrich Immanuel), der Sohn eines Oberkonsistorial-Registrators, geboren zu Dresden 1764. — Er studierte die Rechte zu Wittenberg, wurde darauf Consistorial-Advokat zu Leipzig und resignirte sodann. Seine Anverwandten sicherten ihm endlich eine Existenz in dem Versorgungshause zu Waldsheim, wo er noch 1814 lebte. Zeis beschäftigte sich zu seinem Vergnügen mit der Kunst; einen von ihm 1787 während seines Aufenthalts zu Wittenberg gezeichneten Prospekt der dortigen damals neu erbauten Elbbrücke, hat L. A. Günther, zu des Titius Nachrichten von dieser Brücke, in Kupfer gebracht. *Msc.*

*— — (Johann Baptist Florian, gewöhnlich Florian), wird anderwerts auch **Zelß** geschrieben. Ein Zeichner, Poussirer und Goldschmied, der (wie wir irgendwo lesen) zu Lischau in Böhmen 1712 geboren wurde, zu Paris bey Thomas Germain lernte und zugleich auch die dortige Akademie besuchte. Nachdem er zu Paris acht Jahre lang studiert hatte, so setzte er sich in Wien, woselbst er seiner sehr künstlich poussirten Wachsbildnisse wegen bald berühmt wurde und auch eine Zeichenschule anlegte. Um 1770 nennt man ihn gelegentlich als Direktor der öffentlichen, besonders für Professionisten und Handwerker bestimmten, Zeichnungs-Akademie zu Wien. Das im Lex. bemerkte Bildniß des Erzherzogs Joseph soll auch von J. von Schley in 8°. gestochen worden seyn, so wie das des François in 4°. wäre. *Msc.*

Zeiß (Joseph) zu Bamberg. Ein solcher unterzeichnet sich bey einer gleichgültigen öffentlichen Anzeige 1818. als „Malerey-Kandidat". *Msc.*

Zeißner (Johann Heinrich), ein Steinschneider, der um 1765 zu Dresden genannt wird. Sächs. Kur-Kab. 1763. S. 45.

1) Nur die ungemeine Naivetät obiger Notizzen von den drey Künstlern Zeller hat uns bewogen, solche in dieser Ausführlichkeit darzustellen. Immerdin sind dieselben hier aus 36 Oktavseiten in 4 Folioseiten gebracht. Auch sind wir nicht von denen, welche glauben, daß Leben und Kunst nicht zusammengehören!

Zeitinger, s. unten Zeitringer.

Zeitler, s. oben Zeidler.

Zeitlon (Bartholomäus), fertigte 1507 den Hochaltar der Kirche zu Süssen bey Ulm. Dieser Altar ist merkwürdig seiner künstlichen Schnitzarbeiten und Malereien wegen. S. Haid Beschreibung von Ulm. S. 621.

Zeitreg (Adam Caspar). Von einem solchen sagt der Maler Johann Müller (Nachrichten von Nördlingischen Künstlern) 1790 in Meusel's Mus. X. 540. „Derselbe, ein Wollweber von Profession, der sich in der Kunst selbst gebildet, verfertigte aus Holz geschnitzte Thiere; besonders ist er im Gewild sehr stark; seine Gruppen von Hirschen und wilden Schweinen sind ganz in Riedingers Geschmack. Er braucht, da er in dürftigen Umständen lebt, nichts mehr zu seiner Ausbildung als Unterstützung und Abgang der Früchte seines Fleißes. Dann würde er bald Meisterstücke liefern."

Zeitringer (Hieronymus), ein guter Kupferstecher zu Wien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, welcher bey J. M. Pitteri gelernt hatte. Wir kennen eine schöne Folge von Aposteln in Fol., die er und Joh. Christoph Winkler nach Piazzetta gestochen haben; vorzüglich zeichnet sich hierunter der Apostel Andreas aus, welchen Hieronymus auf eine vortreffliche Weise gefertigt hat. Anderwärts nennt man noch von ihm den Erzherzog Maximilian nach Manzador und eine Maria mit dem Kinde in Gesellschaft mehrerer Heiligen, nach Piazzetta. *Msc.*

Zeitz (Moritz), ein Graveur, der Sohn eines Gold- und Silberarbeiters zu Dresden 1795 geb. und hier noch 1819 befindlich. Die Elemente der Zeichenkunst hatte er unter Lindner auf der Akademie erlernt. *Msc.*

Zelenka (Franz). So heißt bey Dlabacz ein Baumeister und Bürger zu Prag, der in 1787 auf dem Roßmarkte daselbst ein Gasthaus übernommen hatte.

Zelinka (Johann). So hieß ein Baumeister zu Prag um 1809. *Msc.*

Zell (Christian Friedrich), Hofjouweller zu Hannover in 1785. *Msc.*

— — (Christoph). So hieß ein um 1590 verstorbener Formschneider, welcher Landkarten fertigte. *Msc.*

— — (Gottfried), Maler aus Sachsen, kam um 1788 nach Hamburg, wo er nicht lange nach seiner Ankunft starb. Von ihm sah man, theils Geschichtliches, theils Bildnisse in Oel und Miniatur; auch Zeichnungen in Crayon. *Hamburg.* Künstl. Nachr. S. 50.

— — (Johann Georg), Maler, geb. zu Stuttgart. Von ihm zeugt Meusel III. (1809) der ihn noch unter die Lebenden zählt: „Derselbe hat keinen stäten Aufenthalte. In 1788 war er in Nürnberg, vorher (seit 1783) in Augsburg, und noch früher (wir glauben schon um 1765) in der Schweiz. Er malte Geschichte und Portraits, besonders alte idealische (?) Köpfe. Dann auch Miniatur-Bildnisse mit der linken Hand". (Bildnisse in Oel haben wir selbst von ihm gesehen; ob mit der linken Hand gemalt, wissen wir nicht, wohl aber, daß sie schlecht waren!). Wohl heißt es dann anderwerts: „Er malte Köpfe in Denner's Manier. Gestochen nach ihm hat G. Eichler das Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Ed. Echer's (1769).

Zell (Johann Michael), Kupferstecher, gebürtig von Nürnberg, lebte und arbeitete um 1790 zu Frankfurt am Main. „Nach seinen mit Wasserfarb angelegten schönen Gemälden aus der Gerningschen großen Schmetterling-Sammlung werden im fünften und den folgenden Heften des neuen Pariser Schmetterling-Werks die seltensten Stücke mit vorkommen. Auch findet sich das Bildniß des Fürstl. Hessen-Kasselschen Kreis-Gesandten Fried. Samuel Schmidt, Herr v. Rossau von seiner Hand gestochen". Hüsgen N. Ausgabe 455. Von ihm, schlecht gestochen, kennt man das Bildniß des Kardinal Jacob Sadoletes. *Msc.*

— — (J. P.), Maler, Silhouetten auf Glas, und Glanzvergolder zu Hamburg 1806. S. Hamburgisches Adreßbuch.

— — (— —) Von einem solchen Künstler in Augsburg (wohl von keinem andern, als von obigem Joh. Georg) sagt Junker 1787 in Meusel's Mus. I. 126. „Er malt in der feinen Manier Denners, und mit Glück. Da ist beynahe jedes Schweißlöchelchen, jedes Haar am Hinterkopf und Bart besonders bezeichnet; so undankbar diese Manier ist, so natürlich ist sie auf der andern Seite, gewissermaßen".

Zeller (Anton), von Scherzingen im Breisgau, malte um 1780 Bildnisse und Gesellschaftsstücke. *Msc.*

— — — ein sehr geschickter Historien- und Bildnismaler aus Breisgau, der zu Dresden von 1801 bis 1803 studierte und dann in die Schweiz ging. Auf der Dresdner Ausstellung 1803 sah man von ihm einige selbst erfundene Oelgemälde; nämlich eine H. Familie, welche von Kennern, des allgemeinen Tons des Ganzen wegen sehr gerühmt, und nur das Allzujungfräuliche (?) in der Miene der Mutter mißbilligt wurde. Freymüthige 1803. N°. 61. Die Macht der Liebe; die Zärtlichkeit derselben; dann die Bildnisse des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, und des Prinzen Ernst von Mecklenburg-Strelitz. Da nun auch in dem Staatskalender von Schwerin auf 1806, sich ein Franz Anton Zeller als dortiger Hofmaler verzeichnet findet, so vermuthen wir, daß solches Eine Person mit dem Unsrigen sey. Auch behauptet einer unsrer Kunstfreunde, daß dieser Künstler früher die Stelle eines Hofmalers von Hessen-Darmstadt bekleidet habe.

— — (Conrad), ein Baumeister, s. seinen folgenden Sohn Johann.

— — (E). Ein solcher ätzte ein (verzeichnetes) allegorisches Titelkupfer zu dem Buche: Lilium Convallium Steph. Prætorii. Tubingæ 1676. 12°.

— — (Ferdinand), Kurfürstl. Kabinettischler und Ebeniste wie auch Zeichner und Theater-Architekt zu Mannheim, geb. daselbst 1758, lernte zu Mainz, und reiste dann um sich auszubilden in die vornehmsten Städte Deutschlands, Frankreichs und Italiens. „Die Churfürstl. Pfälzischen Kabinete, und die Operntheater zu Mannheim und München sind Zeugen seiner Kunst". So hieß es schon bey Meusel II. (1789). Ebendersl. III. (1809), ohne neuern Zusatz zählt ihn noch unter die Lebenden.

Zeller (Franz Anton), s. den obigen Anton (Z.)

— — (Hans David), geb. zu Ulm 1690, wollte anfänglich studieren, legte sich aber sodann seit 1713 auf die Malerkunst. Er hat sich viel im Würtembergischen aufgehalten, und arbeitete meistens für Kirchen. In 1729 fand er seinen Tod, als er im Begriffe stand seinen Geschäften in Sonderbuch und Asch nachzugehen; er erfror auf dem Wege dahin unfern Wippingen. Meyermann Nachrichten v. Gelehrten und Künstlern aus Ulm. S. 562.

— — (Jakob), ein Kurfürstl. Kunstdrechsler zu Dresden, wo er auch 1620 in seinem 59 Jahre starb. Er liegt in der Frauenkirche begraben, wo seine Grabschrift von ihm rühmt, daß sich viele künstliche Sachen seiner Hand in der Kunstkammer befänden. Michael. Frauenkirch. Appendix. p. 12.

— — (Johann), ein Baumeister, der, nebst seinem Vater Conrad, unter dem Herzog Ulrich von Würtemberg, die Festung Hohentwiel meist neu erbaute. Sie lebten um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. M. L. Neuffer's Stammtafel dieses Geschlechts. Ludwigsburg. 1735. 4°.

— — (Johann Ehregott), ein Graveur zu Dresden 1819, den der dortige Adreßkalender nennt.

— — oder Zöller (Johann Georg), ein Graveur zu Dresden, welcher von den Gold- und Silberschmieden fleissig gebraucht wurde. Er st. in gedachter Stadt 1811 aet. 73. Der Dresdner Anzeiger Jahrg. 1812. S. 47. nennt ihn Joh. Georg Ziller.

— — (Melchior), Bildhauer und Bürger der Neustadt Prag. In 1690 überbaute und verbesserte er das Marien-Altar in der Franziskaner-Kirche im Wadel oder Hagel. Dlabacz.

— — (Sebastian), s. oben Zeiller.

— — (Se.), ein schlechter Kupferstecher; arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Preßburg. Von ihm kennt man eine Ansicht der Stadt von zwey Seiten her, auf einem breiten Blatte; dann mehrere jämmerliche Blätter zu einer Ausgabe von Kempis Nachfolge Christi. 8°. Preßb. 1772. und endlich die Bildnisse der Grafen von Palfy und Erödt zu einem Pohlnischen (?) Werke. *Msc.*

— — ( ) ein Maler zu Salzburg, sonder Zweifel in der ersten Hälfte des vorigen Jahrh. Einige Bildnisse und Costümes von seiner Hand sieht man in der Sammlung des Grafen von Firmian, auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg. Hübner's Beschreib. v. Salzburg. I. 432.

— — ( ). So heißt bey Lipowsky ein Maler aus Fürth bey Cham im Regenkreise, von welchem im großen Kongregationssaale zu Amberg Arbeit zu sehen sey. Seine Lebenszeit wird nicht bestimmt [1]).

— — s. auch unten Zöller.

Zellmann (Johann), erscheint 1702 zu Dresden als Hofmarmor-Inspektor (?), der zugleich über die gesammten Churfächsischen Marmor-Serpentin- und Edelgesteinbrüche gesetzt war. Wir halten ihn für einen Bildhauer. *Msc.*

Zelma, so nenat man zuweilen den Spanischen oben angeführten Kupferstecher F. Selma.

*Zelotti (Joh. Baptista). Lanzi setzt sein Todesjahr um 1592 an, und spricht von ihm (Ed. terz. III. 180—81.) also: „Unter allen Veronesern kam derselbe da, wo er es seyn wollte, Paul Caliari am nächsten; war sein Nebenbuhler und dennoch sein Freund, zu gleicher Schule erzogen; bald ein Mitgenosse seiner Arbeiten, bald hingegen arbeitete und unterrichtete der Unsrige für sich selbst, aber stets nach gleichen Grundsätzen wie jener. Vasari im Leben von Sanmicheli lobt ihn sehr, und hält ihn bekanntlich für einen Schüler von Titian. In dessen Styl sah' ich von ihm eine H. Familie in der Galerie Carrara, und von Vecelli scheint er jene Wärme der Färbung entlehnt zu haben, worin er den Paolo wirklich übertraf, und eben so auch jene meisterhafte Zeichnung, in welcher nach Einiger, doch nicht nach Aller Meinung, der letztere ihm ebenfalls weichen mußte; auch im Grandiösen, und zumal in Fresco, was doch Caliari so gut kannte, und ihn darum zum Mitarbeiter in solcher Art Werken haben wollte. Eben so war er auch fruchtbar an Ideen, sein Pinselstrich schlank (svelto il penello [2]), seine Composition gelehrt und übers legt; kurz ein zweyter Paolo, wenn er ihm in der Schönheit der Köpfe, an Mannigfaltigkeit und Grazie gleichgekommen wäre. Wirklich wurden seine Werke bisweilen für Caliari's seine genommen, und z. B. die im Rathssaale der Zehn, als solche von B. le Fevre gestochen. Somit war er allerdings einer der ersten Maler seiner Zeit, aber minder, als er es verdiente, bekannt, weil er meist in Fresco, und entfernt von großen Städten arbeitete, öfters in bloßen Dörfern, Casino's und Landhäusern". Als sein vornehmstes Werk preis't auch Lanzi das schon im Lex. genannte, in 1570 gefertigte zu Catajo, in der Villa Obizzi, die noch jtzt, eben vornehmlich seiner al Fresco's daselbst, so wie wegen des Museums der Alterthümer, die ihr Besitzer dort aufgestellt hat, von Fremden häufig besucht wird. „Jene waren eine Arbeit weniger Jahre, und dennoch von einem Geschmack, einer Weltschicktigkeit und Seltenheit des Inhalts, die dem ganzen Venezianischen Staat Ehre macht, da die Familie Obizzi, deren Geschichte ihr Gegenstand ist, sich im Krieg und Frieden so sehr hervorgethan hat. In Bildern in Oel dann kam der Unsrige freylich Paolo nicht gleich; doch immer so nahe, daß z. B. sein Sturz von St. Paul und seine Berufung der Apostel (Pesca degli Apostoli) für Werke des letztern gehalten wurden". Fiorillo II. 140—41. der Zelotti's Geburt in 1535 und seinen Tod in 1595 setzt, beurtheilt den Unsrigen ungefehr auf gleiche Weise, doch mit etwas verschiedener Nüancirung, und einem eigenen, von des Künstlers persönlichem Charakter hergenommenem Rückblicke, wie folgt: „Hätte er nur die Geschicklichkeit gehabt, seine Talente in ihr wahres Licht zu stellen, und sich der öffentlichen Aufmerksamkeit darzubieten, so würde er unstreitig zu dem glänzendsten Ruhme gelangt seyn; aber seine Schüchternheit verhinderte ihn daran, und so blieb er sein ganzes Lebelang in einer unver-

1) Ein häufiges, unangenehmes Gebrechen des Lex. von Lipowsky.

2) Was in aller Welt heißt das? Vielleicht am Ende nichts anders als: Zart.

dienten Dunkelheit. Erst nach seinem Tode wurde seine Vortrefflichkeit anerkannt, gefeyert und geachtet; eine Belohnung die ihm nun freylich nichts mehr helfen konnte". Dann nennt er, neben einem Paar der schon oben angeführten Werke diejenigen in der von Palladio erbauten Villa Foscarini delle Gambarere, und fährt hierauf also fort: „Der Adel der Physiognomien, der Reichthum der Drapperien, und die graziösen Stellungen sind Gaben, welche die Natur dem Paul und Zelotti in gleichem Grade zugetheilt hat; aber im Charakter der Zeichnung und in der Führung des Pinsels ist einiger Unterschied. Die Behandlung des Paul ist gefälliger und glänzender, die des Zelotti ausgesuchter. Paul hatte einen weit feurigern Geist und eine glücklichere Hand, aber Zelotti übertraf ihn in den Formen des Nackten und einer gewissen Größe des Styls". In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie Lichtenstein zu Wien eine Venus, die Cupido seinen Bogen raubt (4′ 11″ hoch, 4′ 4″ br.). Fanti im Katalog dieser Galerie macht die Bemerkung: Zelotti habe in jenem Werke zu Catajo vornehmlich, durch Darstellung der berühmten Thaten der Familie Obizzi den Geist der demokratischen, aristokratischen und monarchischen Regierung zu schildern gesucht. Gestochen nach ihm hat T. Verkruys einen St. Francisc, der die Stigmate empfängt, mittelmäßig, nach C. Sacconi's Zeichnung; C. Mogalli (aus der Galerie zu Florenz) eine Allegorie, wo eine Frau in der einen Hand einen Schild und mit der andern den Amor hält (hinter ihr eine Andere, die einen Oelzweig, den Cupido in der Hand hat [1]), an sich zieht); dann ein Ungenannter (St. Scolari form. [2]) ein großes, schön geetztes Blatt, das ein antikes Opfer darstellt. Zwey andere: Venedig auf einer Weltkugel sitzend, zu ihren Füßen einen Löwen, und ein Greis mit einem Mädchen, das einen Scepter hält, beide von W. le Febre, werden wohl diejenigen seyn, von welchen es oben heißt, daß die Urbilder Castiari zugehören. *Winkler. Brandes.* Noch werden irgendwo Blätter nach in Fresco's des Unsrigen in den Pallästen Capello und Foscarini (in letzterm ein Jüngling, der die Guitarre spielt), ohne Namen des Stechers genannt [3]).

*— — s. auch im Lex. und unten Zilotti.

*Zelß. S. im Lex. und oben Joh. Bapt. Florian Zelß.

*Zelt (A.), ein Kupferstecher s. Joh. Ulrich Frank im Lex.

*Zelter. So ist auf Kupferstichen der Name Paul's von Zetter bisweilen verschrieben.

Zeltner (David), ein Kunstgießer zu Nürnberg geb. 1636, gest. 1713. Dieser geschickte Mann erfand eine besondre Wassermaschine, die Doppelmayr Tab. XIII. hat abbilden lassen.

Zelzlin (David), ein Landkartenzeichner s. oben Selzlin.

*Zenale (Bernard oder Bernhardin), mit dem Beynamen da Trevilio, von seinem Geburtsort im Mailändischen her, st. nach Lanzi 1526. Von ihm heißt es dort (Ed. terz. IV. 176—77.) s. v. Trevilio: „Vasari nennt, unter dem verstümmelten Namen Trevio, einen solchen, der zu Bramante's Zeiten Ingenieur zu Mailand", „und" (fährt er fort) „ein sehr großer Zeichner war, den da Vinci für einen seltenen Meister hielt, ungeachtet seine Manier roh, und in Gemälden ziemlich trocken war". Dann führt er, neben andern Werken von ihm, eine Auferstehung im Kloster alle Grazie zu Mailand mit den schönsten Verkürzungen an. Man erstaunt übrigens, wie Bottari den Geburtsort des Künstlers (Trevigo) vollends in Trevigi verändern, und wie Orlandi den Vasari so habe auslegen können, als ob es sich, wo er von dem Unsrigen spricht, von Bernardin Buttinone handle [4]). Der Unsrige war zu seiner Zeit ein berühmter Mann, vertrauter Freund von da Vinci [5]), der in seinem Werk über die Malerey denselben mit Mantegna verglich, und ihn beständig anführt, wo er von Perspektive spricht, über welche Zenale bekanntlich noch im Alter (1524) ein Buch schrieb. In demselben wird, neben Anderm, die damals oft ventilirte Frage behandelt: Ob kleine und entfernte Gegenstände, um der Natur getreu zu bleiben, gedämmter sollen vorgetragen werden (deggiano abbagliarsi), als die großen und nahen, was er verneinend entscheidet, und will, daß auch die entfernten so vollendet und proporzionirt (?) seyn sollen, wie die im Vorgrunde [6]). Neben jener Auferstehung nennt dann Lanzi von dem Unsrigen noch eine Verkündigung zu St. Sempliciano, ebenfalls in Mailand mit einer zum Täuschen künstlichen architektonischen Verzierung; was aber das Beßte dieses Bildes sey, denn die Figuren an sich sowohl als in ihrer Drappirung wären mesquin. Was dann den Bernardin Buttinone betrift der, nach Lanzi (l. c.) schon um 1484 erscheint und um 1520 verstorben seyn soll, so heißt es (ibid.) von ihm: „Derselbe war Zenale's Landsmann und Mitarbeiter zu St Peter in Gessate, auch, nach Lomazzo's Urtheil, ebenfalls in der

1) Anderwerts (verständlicher) Amor zwischen zwey Mädchen, von denen er der einen den Arm bindet (mittelmäßig); dann von ebendemselben: Die Einigung des Friedens und des Ueberflusses, wieder aus der Galerie.

2) Man kennt es auch ohne alle Bezeichnung, und unterschieden in der Form.

3) Noch anderwerts heißt es überhaupt: Fünf Blätter, in der von dem jüngern Fanetti gegebenen Sammlung nach verschiedenen al Frescos.

4) Auch das Lex. s. v. Buttinone wirft beyde durcheinander.

5) Und derjenige, der, nachdem er Lionardo's beyde St. Jacob im Abendmal gesehen, demselben rieth, den Kopf des Christus unvollendet zu lassen, da er ihn neben jenen Aposteln unmöglich schöner malen könnte.

6) Che le cose lontane fossero così finite e proporzionate, quanto quelle d'innanzi. Der Ausspruch scheint uns ganz richtig, aber auch sehr gemein, und besonders keine Antwort auf die Frage zu seyn, die wir, unsers Orts, bejahend entscheiden müßten. Oder, ob vielleicht das abbagliarsi in der Frage einen ganz andern als den von uns gegebenen Sinn hat?

Perspektiv sehr erfahren. Seine übrigen Arbeiten sind zu Grund gegangen, etwa einige besser gezeichnete als colorirte Staffeleybilder ausgenommen, wie z. B. eine Madonna mit etlichen Heiligen im Cabinete des H. Raths Pagave zu Mailand."

Zencke (Hans), von Saltze und Georg Schreiber aus Magdeburg, goßen 1681 eine Glocke für eine Kirche der Stadt Acken an der Elbe. Da der Guß ihnen jedoch nicht gerieth, so ließ man solche durch JJ. Hoffmann aus Halle 1691 nochmals fertigen. S. *M. Lauda Deus Valerian Bruno* Beschreib. der Stadt Acken. Zerbst. 1712. 4°. S. 43.

Zencker (Johann Daniel), Name eines Malers der zu Dresden 1739 angegeben wird. Lebend. Königl. Dresden.

— — s. auch sofort unten Zengker.

*Zenger (Augustin). Derselbe stach den schlechten Titel der Kupfer, welche zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboinischen Raritätenkammer des G. E. Rumph. Wien 1766. Fol. gehören; dann ein solches zu: Biblisches Gebetbuch. Wien. 1774. 12°. ꝛc. Anderwerts legt man ihm noch bey: Les Musiciens ridicules nach D. Tenier und eine Bauerngesellschaft nach Egid. van Tilborgh. *Msc.*

— — (Martin). So nennt man einen zu Augsburg seßhaften Bildnismaler, der 1733 gebohren seyn, und nach welchem F. X. Klauber den Bischof von Constanz, Max. Christoph Rodt, gestochen habe. *Msc.*

Zengker oder Zillichen (Stephan), Maurermeister, und Hans Eßlinger, Zimmermeister, machten in 1607 ein Geding wegen verschiedener Gebäude am Schloße auf dem Werder zu Berlin; der Unsrige st. 1649. Nicolai.

*— — S. auch gleich oben Zencker.

Zenobia (Griechische Kaiserin). In der zweyten Auflage von des Paul Kentz: Guldener Handwerksboden. Leipzig. 4°. s. a. S. 218. lesen wir von ihr: „Die griechische Kaiserin Zenobia, hat einen sehr schönen und köstlichen Wagen mit ihrer eignen Handarbeit gezieret, daß man darüber sich verwundern müssen. Sie wollte auf diesem Wagen als Ueberwinderin in Rom einziehen; allein „(wie es so oft zu geschehen pflegt)" der Wagen — wandte sich, und Kaiser Aurelian gewann ihr denselben im Streite ab."

*Zenobio (da Ca). Nach Lanzi geb. 1665, blühend um 1718, nach Orlandi gest. 1731. und Ca Zenobio oder vielmehr Zenobrio (gemeiniglich Casanobrio genannt), von der adelichen Familie, aus welcher er entsprossen war. S. oben und im Lex. das Weitere von ihm s. v. Carlevariis.

— — (Franz di) und Bartholomäo sein Sohn, zwey Florentinische Bildhauer, die um 1359 an dem Baue des Doms zu Orvieto bedienstet waren. Eben hier erscheint noch ein Nicolo de Zenobio als Maler, welcher 1370 unter der Leitung des Ugolino di Prete Ilario arbeitete. S. *Storia del Duomo d'Orvieto.* p. 226. 324.

Zenobio (Nicolo di), Maler, s. den Vorstehenden Art.

* Zenoi, s. im Lex. und gleich folgend Zenoni.

*Zenoni oder Zenoi (Dominicus). Dieser, der seinen Namen fast durchgehends Zenoi schreibt, war Zeichner, Kupferstecher und Verleger zu Venedig in dem Jahrzehnd 156.. Er hat Vieles geetzt, dabey aber die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überschritten. Wir kennen von ihm: Christus am Kreuz in Fol. Luca Bertelli formis; ein gleiches, mit der Unterschrift: Porta il povero Cristo &c. in fl. 4°.; nach Paul Forlani eine bey Zenoi selbst erschienene Folge von Rissen der vornehmsten Städte und Festungen Europens 1567. 4°; Imagines quorundam principum et illustrium virorum. Bolognini Zalterij formis Venetijs 1569. 4°, enthält die Bildnisse des Erzherzogs Carls von Oestreich, Carls von Oestreich Prinz von Spanien, Emanuels Prinzen von Portugal, des Maltheser Großmeisters Joh. de Valetta (dieses 1567 gestochen) ꝛc. Anderwärts nennt man ferner: Papst Pius V. in Fol.; den großen Christoph mit dem Jesuskinde Bertelli formis 1573 real Fol.; Allegorie auf die Kreuzigung Christi 4°. mit acht Versen, von Joh. Franz Camoccio verlegt; Christus umgeben mit den Werkzeugen der Passion, bezeichnet: *D. Zenoi* pinx. in Fol.; Illustrium Jurisconsultorum Imagines. *Dominicus Zenoi* f. Venetiis apud Donatum Bertelli 1569; dann Anderes nach Cosm. Piazza (der Leichnam Jesu bey Lampenscheine von einem Engel angebethet); nach Raphael, die Heilung des Lahmen; nach Rosso (jedoch ohne dessen Namen, nur mit dem formis des Unsern), Franz I. auf den Tempel der Ehre zugehend[1]); Titian (Venus hält den Adonis zurück). Noch eine andere unserer Quellen nennt von ihm: Die H. Veronica mit dem Schweißtuche in Fol.; einen Grundriß von Wien in qu. 4°; das Kaiserliche Lager vor der Festung Raab qu. Fol.; Giula in Ungarn 1566 von den Türken belagert qu. 4°. Grundriß von Constantinopel qu. Fol.; eine Karte von Europa 1568 qu. 4°. ꝛc. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). So heißt der einzige Gandellini (wahrscheinlich apokryphisch) einen Künstler, welcher Reuterstücke gestochen habe, und der wohl mit dem obigen Dominicus Z. Eine Person ist. S. dort sein zweyletztbenanntes Blatt: Giula, u. s. f.

Zentgraf, s. unten Zinckgräff.

Zentmeyer ( ), gebürtig von Altenburg im Sächsischen; ein geschickter Architekt und Zeichner, der auch in beyden Künsten zu Leipzig 1710 Unterricht ertheilte. In des S. Kanisch Denkmal dem Sächs. Rathe Joh. Georg Scholber aufgerichtet. Altenburg s. a. Fol., wird seiner gedacht, da Scholber (von welchem Architekten wir künftig sprechen werden) ein Schüler von ihm war.

Zentner ( ), bey Meusel, ist Eine Person mit dem ebenfalls bey ihm enthaltenen Hans Zehntner.

Zenzi (Vincenz). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man einen St. Marcus, nach G. Reni. *Msc.*

1) Irgendwo heißt dieses Blatt: Der Tempel Jupiters, wo eine Menge Männer und Weiber mit verbundenen Augen (wie wir Alle!) einzudringen suchen (man glaubt darin die Figuren von Rosso, Franz I. u. a. zu erkennen) nach Jul. Pipi. Dann (heißt es Ebendaselbst) Jupiter und Calisto, Schiffe, Marinen u. s. f. ohne Namen des Malers.

Zepeda (Alonzo de). Soll ein Buch über Kriegsbaukunst herausgegeben haben, betitelt: Epitome de la Fortificacion moderna, compuesto por *D. Alonzo de Zepeda* y Andrada, Governador del Tholhuys. En Brusseles 1669. 4°. mit Kupfern. *Msc.*

Zephirin (Adam), Bildhauer, arbeitete für die Königliche Abtey St. Denis. *Granet* p. 171.

Zepp ( ), ein Porzellainmaler zu Berlin, woselbst er 1809 starb. *Msc.*

Zerbst (Johann Georg), Bauinspektor und Brunnenmeister an dem Salzwerke zu Allendorf in Hessen 1802. Hessen-Casselscher Staats- und Adreßkal.

Zerener (Johann Christian Heinrich), ein vortrefflicher Kunst- und Porzellainmaler, zu Jena, woselbst sein Vater ein Billard hielt, geb. 1777 und hier gest. 1818. Spangenberg Handb. der in Jena dahin geschiedenen Gelehrten ꝛc. S. 156. Unstreitig ist er Eine Person mit dem J. C. Zerener, der (in Wildberg's Universitäten-Almanach für 1810. S. 181.) als Lehrer der Maler und Bildhauerkunst bey der Universität zu Halle 1809 vorkommt, hier aber nicht lange verweilt zu haben scheint. *Msc.* Ohne Zweifel ist er auch der nämliche, welcher anderwerts um dieselbe Zeit Lector auf der gleichen Universität heißt, wo er über Bürgerliche Baukunst in Verbindung mit der Landbaukunst gelesen, auch Unterricht in geometrischen und architektonischen Zeichnungen gegeben habe.

Zerletti (G.), ein Kupferstichverleger, s. oben D. Sportielli, wo man aber in der letzten Zeile Caolino, statt Coolano lesen muß.

Zernbach (Michael), des Johanniter-Ordens Bau- und Deichinspektor zu Sonnenburg um 1800 Berliner-Adreßkal.

* Zernemann (Levin). Dieser Stempelschneider lebte zu den Zeiten der Herzoge von Braunschweig Joh. Friederich und Ernest August, noch 1688. L. Z. war sein Zeichen. S. vollst. Braunschw. Lüneb. Münz- u. Med. Cabinet N°. 879. 886. 972. 991. u. Vorrede XLVI. — Köhler XVIII. 172. u. s. f. — Exter's Vers. e. Samml. Pfälz. Münzen S. 108.

Zernick (Johann Ernst Friedrich), ein Conducteur in Preußischen Diensten um 1805 zu Berlin; nachdem er vorher zu Salzwedel gestanden hatte. *Msc.*

Zesen (Philipp von). Der Sohn eines Pfarrers und (wie sein Gedicht: Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amsterdam 1680. 8°. ausweist) zu Prirau unweit Dessau 1619 gebohren. Er studierte, beschäftigte vorzüglich sich mit Philologie, Dichtkunst und teutscher Sprache, wurde Kaiserlicher Pfalzgraf, als Poet gekrönt, dann geadelt und erhielt auch von einigen Sächsischen Fürstenhäusern den Titel als Rath. Nach vielen Reisen in Teutschland und Holland, ließ er sich zu Hamburg nieder, wo er 1689 starb. Dieser bey den Gelehrten seiner Zeit in Ansehn stehnde Mann, der sich bald Zesen, bald aber auch Cäsien, Caesius ꝛc. nannte, und 1643 unter dem Namen des Rosenordens oder der teutschgesinnten Genossenschaft eine gelehrte Gesellschaft stiftete, hat mehr als 70 Schriften herausgegeben (ein Verzeichniß derselben liefert z. B. Moller's Cimbria literata), unter denen man auch solche findet, die von der Praktik der Maler- und Zeichenkunst handeln, als worin er demnach etwas gethan haben mag. Ungedruckt hinterließ er mehr als 40 zum Theil unbeendete Manuscripte. Sein Bildniß soll C. Hagens gestochen haben.

* Zeser, s. Cäsar und Cesar im Lex. Suppl. und künftigen Nachträgen.

* Zerer, s. gleich nachstehend u. im Lex. Zeterer.

* Zetter (Paul von), Zeichner und Kupferstecher, nach Malpé (wir wissen nicht aus welcher Quelle?) geb. zu Hannover um 1600. (wohl namhaft früher). Von ihm kennt man 24 Bildnisse für das Werk von Boißard, und bemerkt darin einen feinen Grabstichel und eine sorgfältige Ausführung. Dasjenige von Paul Toßanus ist mit des Stechers vollzähligem Namen und der Jahrszahl 1609; das von Dan. Toßanus mit: *P. D. Z.* fec. Hano. und das von Ph. Gamachaenus mit dem Monogramm eines verschlungenen *P.* u. *Z.* bezeichnet. Wieder ein anderes von Johann Aldringer mit 1628 und eines von Fabr. Baßecourt giebt den Maler H. Mermann an.

Ueber eben diesen Künstler giebt uns einer unserer Freunde einen von obigem namhaft verschiedenen Art. wie folgt:

„Ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Hanau, der sich um 1637 nach Amsterdam begeben und hier noch um 1650 gearbeitet haben mag. Wir kennen von ihm (zuvörderst als Schriftsteller) eine Uebersetzung ins Französische, von dem Fechtbuche des Nic. Giganti, welche bey Luc. Jennis zu Frankfurt a. M. 1619 qu. gr. 4°. mit radirten Figuren eines Ungenannten (ihm selbst?) erschien; dann allerhand zu Hanau 1629 gefertigte Bildnisse; die meisten solcher in Theil V. von des J. J. Boissard's Icones, herausgegeben von W. Fitzer 1635; das Bildniß des Herzogs Carl Egmond von Geldern (ziemlich gut gerathen; der Kopf zu hart behandelt) in des J. J. Pontanus Historia Geldrica. Hardernici Gebrorum s s sumptibus Joh. Janssonii Bibl. Amsterd. 1639 fol.; ein gutes Bildniß in kl. Fol. des Amsterdamer-Theologen Faber Baßercourtius (st. 1650.) nach H. Meermans, und bezeichnet: Honoris et amoris ergo sc. exc. *Paul de Zetter* (spätere Drücke: Peter Vogius exc.). Nach Payne soll er den Joseph Hall, Bischof von Exeter, kopirt haben". Noch ein andermal bemerkt uns eben dieser Freund: „Daß Malpé ihn fälschlich nach Hanover translocirt, brauche ich kaum wohl zu erinnern. Auch nennt er das eine Bildniß, irrig, David Parcus statt David Pareus. Man kennt von Paul auch die Bildnisse des Johann Aldringer 1628. 8°. (sehr mittelmäßig); des Peter Marschall, Buchhändlers zu Heidelberg 1622. 4°. *Msc.*

— — (Jacob), s. unten Zetter.

Zettler (Franz Anton). So hieß ein Hofgärtner von Hohenzollern-Hechingen 1778. *Msc.*

Zettmayer (Johann), Maler und ansäßiger Bürger in der kleinern Residenzstadt Prag, st. dort 83 J. alt 1721 und wurde daselbst in St. Wenzel begraben. Dlabacz.

Zetter (Jacob de), ein Kupferstecher, der, nebst Joh. Theod. de Bry und Joh. Galle, für den de Bry'schen Verlag, eine Folge von 15 Blatt (ungerechnet des Titels) in qu. Fol. radirte, welche die Wahl und Krönung Kaiser Matthias I. (1612.) darstellt. Diese Folge ist auch dem gedachten Kaiser dedizirt und mit Versen von Gotth. Arthusius versehen. Noch nennt

man anderwärts von ihm, Mutius Scävola und Porsenna in oval gr. 4°. nach einem G K Inventor. Des Geo. Draudius Biblioth. libror. germanic. classica Francof. a. M. 1625. 4°. p. 621. giebt den Titel des folgenden uns unbekannten Werkes: „Jacob de Zetter neue künstliche Weltbeschreibung, d. i. Hundert auserlesene Kupferstiche (die), von den kunstreichsten Meistern dieser Zeit erfunden und gerissen worden, gegenwärtig Weltlauf und Sitten für zu mahlen, mit lateinischen, teutschen und französischen Reimen erklärt. Amsterdam, bey Heinr. Laurentius und Frankfurt a. M. bey Joh. Theod. de Bry 1614. 4°." Wir wissen nicht, ob wir ihn für eine Person mit dem Jacob de Zetter (den wir aber nie Zettra gefunden haben) halten dürfen, welcher Buchhändler zu Frankfurt a. M. war, auch, von um 1625 an, eine Buchhandlung zu Hamburg führen ließ. Dieser gab von 1620 bis 1638 viele Bücher heraus, die fast durchgehends mit Kupfern — und zwar ohne Angabe eines Stechers — verziert sind. Noch anderwerts heißt es: „Derselbe arbeitete auch, nebst Joh. Theod. de Bry, Rob. Boissard ꝛc. kleine Blätter nach G. Keller zu einer 1609 in Mainz 4°. erschienenen lateinischen Bibel.

Zetzner (Daniel), ein Goldschmied zu Culmbach 1621, dessen Fikenscher gelegentlich gedenkt.

Zetzsch (Johann Christoph), Churfächsischer Hoftischler zu Lichtenburg 1757. *Msc.*

Zeuger (Martin), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1775 zu Augsburg. F. X. Klauber hat nach ihm gestochen. Von Stetten S. 357.

***Zevio** (Aldighieri, Aldigieri, Altichieri oder Altichieri, da), von seinem Geburtsort Zevio im Veronesischen so genannt, zierte die um 1377 gebaute Kirche St. Giorgio zu Padua mit seinen Bildern, welche noch die Spur des Giotto verrathen. Lanzi fand noch Spuren seines Daseyns um 1382. Ed. terz. III. 9. Nach Brandolese arbeitete er überhaupt vieles zu Padua, wo er sich schon 1370 befand.

*— — (Johann Maria). Zu Pavia baute er zwey Porten, woran sein Name befindlich ist; dann für seinen Patron Cornero zwey kleine Gebäude, von welchen man bey Serlio B. VII. die Abrisse, doch nicht getreu nachgebildet findet. Temanza dann führt noch verschiedene andere Gebäude, die Zevio in den Gegenden dieser Stadt verfertigt, an. Er war auch in der Modellirkunst geübt, worin er seine zween Söhne Octavian und Provolo unterwies. Der erstere übte zwar auch die Malerey, aber mit schlechtem Erfolg. Joh. Maria muß, des Temanza Rechnung nach, etliche Jahre später gestorben seyn als ihm Pozzo giebet.

*— — (Stephan da). Lanzi (Ed. terz.) III. 23. s. v. Stephans von Verona, setzt seine Blüthezeit um 1400 und zeigt, daß der Cavel. Pozzi sich wohl irren müsse, der einen Schüler von Angelo Gaddi noch 1463 arbeiten lasse. Vasari rühmt ihn zum öftern. Seine Alfresco's waren vortrefflich. Zu St. Fermo u. a. w. sah Lanzi von ihm Arbeiten, die mit der Manier seines Meisters Würde und schöne Formen vereinen. Noch ist zu bemerken, daß der Peter von Perugia, von dem es im Lex. heißt, daß er in seinen Miniaturen Vieles von dem Unsrigen nachgeahmt und entlehnt habe, natürlich mit dem weit spätern Peter Vanucci (Perugino) nicht zu vermischen sey. Jener hingegen war neben seinen Miniaturen, womit er bald alle Bücher in der Bibliothek des Papstes Pius zu Siena verziert hatte, auch ein geübter Frescante.

***Zevio** (Vincenz di Stefano), sehr wahrscheinlich des vorstehnden Sohn. Dieser kann nun um 1463 noch gearbeitet haben; was aber, ist unbekannt; und weiß man einzig von ihm, daß er der Lehrer des Liberale von Verona war. *Lanzi* Ed. terz. III. 25. s. v. Verona.

Zeune (August), fertigte geographische Zeichnungen zu seinem Buche: „Gotha. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung von Aug. Zeune, Vorsteher der Blindenanstalt und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite Aufl. Berlin 1811, gr. 8°." *Msc.*

Zeutner, s. oben Zehntner.

Zeuxis. Nach Aristoteles, wie ihn Suidas anführt, war er ein Zeitgenosse von Isokrates (der, 378 J. v. C. im dritten J. der 95sten Olympiade sehr alt verstorben war); und nach Plinius hatte er den bekannten Wettstreit mit Parrhasius, einem Zeitgenossen des 400 J. v. C. verstorbenen Sokrates; so daß man des Unsrigen Blüthezeit zwischen die 90ste und 95ste Olympiade setzen kann. Zeitgenosse von Polygnotus mochte er dennoch etwas jünger seyn. Bedeutend war jener Wettstreit mit Parrhasius eben nicht; einzig kann er uns etwa belehren, wie weit es die Künstler damaliger Zeit in der Darstellung des Stilllebens gebracht haben mochten. Eine höhere Idee von Zeuxis erwecken etwa die von Plinius aufbehaltenen Verse seines Nebenbuhlers Apollodorus, der sich über ihn beklagt, daß er ihm die Kunst vor dem Mund weggenommen habe. Uebrigens scheint sich der Unsrige nicht so fast, wie Polygnot und Mykon, mit großen Compositionen auf die Mauer, als mit Bildern von wenigen Figuren beschäftigt zu haben; und diese Gattung wurde auch von den nachfolgenden Künstlern vorgezogen. Zu seinem Vorzüglichsten zählt man eine Centaurin mit Satyrsohren, die ihre Zwillinge nährt; den einen nach Frauen- den andern nach Stutten-Art. Der untere Theil ihrer Figur, welcher einer hübschen Thessalischen Stutte glich, lag im Grase, die hintere Pfoten rückwärts gewandt; der obere Theil glich der schönsten Weibsperson, und stützte sich sanft auf die Ellenbogen. Dieses Bild ging zugrund, als Sylla solches über Meer nach Rom bringen wollte; aber eine schöne Kopie davon war noch zu Luzians Zeiten vorhanden. Dann eine Helena, welche, nach Plinius, den Charakter dieser Fürstin sehr gut darstellte, was mehr Geschicke für den Ausdruck voraussetzt, als Aristoteles sonst dem Unsrigen nicht zugestehen will; dann ein Fechter; ein Jupiter auf dem Throne, von andern Göttern umgeben; Herkul als Kind, der in Gegenwart von Amphytrion und Alcmene die Schlangen erwürgt; den gebundenen Marsyas; für die Crotoniater (heißt es bey Wateler) jene nackte Helena, die er sich aus fünf ihm vorgeführten Töchtern derselben zusammengebildet haben soll (was auch uns, wie so Vielen, fabelhaft scheinen will). Auch in Helldunkel malte er auf einen bräunlichen Grund. Daß der Unsrige sich durch seine Kunst einen großen Reichthum erworben, den er nicht ungerne spiegelte, ist bekannt. Bey den Olympischen Spielen erschien er in einem Mantel, auf welchem sein Name in Gold genähet war. Daß er sich späterhin seine Werke nicht mehr bezahlen ließ, weil er jeden Preiß derselben für zu niedrig hielt, sondern solche eher verschenkte, erzählt schon das Lex. So z. B. das Bild des Gottes Pan dem Könige Archelaus, und eine Alcmene den Agrigentinern. Zeuxis modellirte auch in Leim. Dergleichen Bilder, welche die Musen dar-

ſtellten, brachte man nach Rom. Marius Victorinus, der in Mitte des IV. Jahrh. n. C. lebte, behauptet, daß dazumal noch Arbeiten des Unfrigen vorhanden waren, welche folglich die Dauer von achthalb hundert Jahren beſtanden hatten. Plinius wirft ihm die allzugroßen Köpfe, und Quintilian überhaupt die allzuſtarken Gliedmaaßen vor. *Watelet* et *l'Evesque* s. v. *Zeuxis*, et *Mythologie* (Centaure). Lanzi (Ed. terz.) I. 73. Dieſer letztre ſagt gar (wir denken zum Spaße) die Agrigentiner hätten ihm jene fünf Mädchen — geſchenkt.

Zeyden (Heinrich), ein Hofſteinmetz und Bürger der Stadt Prag in 1351. Dlabacz.

Zeypold, ſ. oben Zeibold.

* **Zbirs**, ſ. Stolz oder Stolzbirs im Lex. und Stolzius in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Ziancarli**, ſ. oben und im Lex. Zancarli.

* **Ziarnko** (Johann). Von ihm, vielleicht zu irgend einem Buche, leicht in gr. Fol. radirt, ſahen wir einſt ein mit *Joan Ziarnko* Polonus fec. bezeichnetes Blatt, was die große Verſammlung, die 1617 zu Rouen Statt fand, darſtellte. Eine unſerer Quellen nennt ihn einen Pohlniſchen Maler und Etzer, der ſich zu Paris und zu Rom aufgehalten und folgendes radirt habe: Die Krönung des Königs von Frankreich Heinrich IV. (regierte von 1589 bis 1610.). Die Königin Maria, auf dem Paradebette, in der Pariſer-Vorſtadt St. Germain; ein Carouſſel oder Franzöſiſcher Aufzug in gr. Regal; und einen Bauer der einem Pohlniſchen Herrn eine Rübe darbietet, in Fol. Nach ihm dagegen, hätte J. ab Heiden den Papſt Leo XI. (regierte 1605.) geſtochen. Sollte der Jac. Zarnko des Lex. nicht ein verdorbner Name des Unſern ſeyn?

Zichansky (von), geb. in Pohlen 173.., lebte zu Göttingen um 1780 als Modellmeiſter; er verfertigte phyſikaliſch-ökonomiſche Werkzeuge. K. Eckard's litterariſches Handbuch I. 219. In 1809 nennt man ihn als Unteraufſeher der dortigen akademiſchen Modellkammer. *Msc.*

Zick (Andreas), geb. zu Fulda um 1779, der Sohn eines Majors, trat ebenfalls in dortige Militairdienſte und lebte noch 1816 als (auf Wartgeld geſetzter) Hauptmann zu Fulda. Zu ſeinem Vergnügen hatte er die Oelmalerei (Landſchaft und Figur) bey Johann Herrlein erlernt. *Msc.*

—— (Chriſtian), Kunſtdrechsler zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1753 und dort noch lebend um 1809. Derſelbe verfertigte und verkaufte die von ſeinem gleich ff. Vater David verbeſſerten Stephans Zickiſchen Kunſtaugen, und den ſogenannten Dreyfaltigkeits-Ring, nebſt andern Kunſtſachen. Meuſel III.

—— (Chriſtoph), ein Drechsler, ſ. unten ſeinen Vater Peter (Z.).

—— (David), Kunſtdrechsler in Elfenbein zu Nürnberg, vielleicht ein Sohn des unten ff. Stephans, ſt. 1777. Von Murr.

—— (Januarius a. h. irrig Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters Johann erſcheint, geb. zu München 1734, wo er von letzterm den erſten Unterricht in der Malerei erhielt. Nach Lipowsky (irrig) trat er 1761 nicht in Chur-Trierſche, ſondern Churbayerſche Dienſte. „Derſelbe" (ſagt L. nach von Mannlich's Urtheil) „malte mit Fertigkeit; allein, ſowohl ſeine Compoſition als Zeichnung und Färbung ſind ſehr manierirt", ſo daß er von Mengs Berathung deren das Lex. gedenkt ſchlechten Nutzen ziehen mochte. In der Königl. Galerie zu München findet ſich von ihm ein kleines Bild auf Leinwand, das eine Anſpielung auf das Dreykönigsfeſt darſtellt; zu Schleisheim einen alten Manns- und einen alten Weiberkopf; bey H. Schmidt in Kiel (1809) zwey Grablegungen („ſo gut wie Dietrich"!). Lipowsky II. 185. u. 279. Dann lieſt man auch bey Meuſel III. wo er „Hiſtorienmaler zu Ehrenbreitſtein, Coblenz gegenüber, ehedem Churtrierſcher Hofmaler" heißt, und (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird: „Seine Werke werden hauptſächlich wegen des herrlichen Kolorits und der ungezwungenen (?) Stellung der Figuren gerühmt. Beweiſe ſeiner Kunſt fanden ſich in den Abteyen Wiblingen, Zwiefalten, Reitenhaslach (ſo das Manuſcript) u. a. w." Eine: Reveuse von ihm (wahrſcheinlich eine Buhlerin am Churtrierſchen Hofe) nennt ſchon Meuſel II. (1789.). Dann aber lautet es in Ebendeſſ. Muſ. IX. 285—86. um dieſelbe Zeit, in einem Schreiben aus Mannheim vom 20. Jun. 1789 wieder ganz anders: „In der hieſigen neuen Hoſpitalkirche hat man vor einigen Tagen dem Hochaltare ein Gemälde, vorſtellend die H. Dreyeinigkeit, von Herrn Zick aus Coblenz [1]) eingeſetzt. Die Modelle — wenn anders der Künſtler einige zu dieſem Bilde gebraucht hat — ſcheinen aus der gemeinſten Pöbelklaſſe gewählt geweſen zu ſeyn. Soll es ein Ideal ſeyn, ſo wird es jeder Kenner unedel und dieſem heiligen Gegenſtande unangemeſſen finden. Die Gottheiten ſind mit lauter kleinen Kindern umgeben, ſtatt deren ehrfurchtsvolle Cherubim angebracht ſeyn ſollten. Das Bild hat alſo weiter kein Verdienſt, als etwann den, worinn die meiſten Maler ihr Hauptverdienſt ſuchen, nämlich ein Bischen Effekt; und auch der iſt ſehr gering! Das Uebrige iſt gemein und in jedem unbedeutenden Gemälde wieder zu finden." Geſtochen nach ihm haben J. B. Gutwein: Die dem Simſon ausgeſtochenen Augen; dann die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Zarpath, und derjenigen des Sohns der Sunamithin; Baſan: Die zornige Frau; J. G. Preißler jene Staunerin (Reveuse); Sommerau das Bruſtbild einer alten Frau, wahrſcheinlich das obige aus Schleisheim. Endlich nennt man als von ihm ſelbſt gemalt und geetzt (1758.): Die Anbetung der Könige, und die der Hirten; dann: Merkur in der Werkſtätte eines Bildhauers, der ihm Unterricht in ſeiner Kunſt giebt, und: Bacchus, Ceres und Cupido, nach Weis. S. auch unten J. E. Zick.

* **Zick** (Johann), des Obigen Vater. Lipowsky nennt noch von ihm ein 1735 gemaltes Choraltarblatt, die Geburt Chriſti, in der ehemaligen Kloſterkirche zu Schlehdorf, und Meuſel Miscell. I. 47. zwey andere in der Abteikirche zu Schwarzach in Franken; mit dem Hinzuthun: „Die Ausführung iſt nach Rembrandts Geſchmack" (was freylich bald geſagt iſt). „Ob dieſer Meiſter gleich viel Verdienſt beſitzt, ſo iſt er dennoch hier der Zeichnung nicht ganz getreu; und ein gewiſſer Firniß, womit er ſeinen Gemälden das Dunkelſaftige beybringen wollte, hat dieſe beyden Stücke ganz verdorben".

1) Warum wohl nicht von einem einheimiſchen Künſtler? Es fehlt doch nicht an ſolchen, die es mit Hrn. Zick aufnehmen könnten. Oder, hatte keiner das Herz, wie Hr. Schönau zu Dresden in einem ähnlichen Fall? M.

Zick (J. C.), ein Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, wie es scheint schon um 1760 und noch 1793. Man kennt von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. den Marktvorsteher Joh. W. Kestler 4°; den Senator und Kriegsrath C. F. Löffelholz von Colberg (anonym) 4°; den Sprachmeister Ant. W. Schmitt 8°; einen Prospekt von Nürnberg qu. Fol. ꝛc.

—— (J. E.), hat (zufolge eines Gantkataloges) nach Weiß, Bacchus und Ceres in 4°. gestochen, was oben dem Januar zugeschrieben ist.

—— (Lorenz), ein Kunstdrechsler geb. zu Nürnberg 1594, lernte bey seinem Vater Peter und wurde so geschickt, daß er seine Brüder und endlich gar den Vater übertraf. In 1613 ging er zu dem Administrator zu Halle im Magdeburgischen, wo er einige Jahre als Hofdrechsler blieb, dann weiter reis'te und sich 1625 zu Nürnberg setzte. Doppelmayer S. 299. sagt von ihm: „Er drehte gar trefflich in oval, bassicht, gewunden, auch geflammt, und machte aus Helfenbein Pocale, in- und auswendig, wie solche fast die Goldschmiede zu treiben pflegten, mit Buckeln, auch überdem allerhand Becher von Rhinocerosshorn und Rosenholz. Er wußte ferner mit dem künstlichen Durchbrechen bey dergleichen Gefäßen sehr wohl umzugehen, und stellte die Schiff-Galeeren, die zu solcher Zeit gewöhnlich waren, in Oval mit aller Zugehör gar schicklich dar. Zuletzt gab eben dieser Künstler, absonderlich zweyerley Werke, die er als der erste Erfinder, vermöge des Drehwerks, gar künstlich dann auch noch zum öfterstlen hervorbrachte, denen Curiosis zu vieler Bewunderung dar; nämlich die sogenannten Contrefait-Büchsen, die er in einem aus Helfenbein ausgearbeiteten eierförmigen hohlen Körper, da beyde zuerst aus Einem Stücke bestunden, völlig ausgedrehet, und darinnen mit einer messingenen Charniere beschlagen, dann aber allerhand vieleckige Körper, die nach der Figur denen Dodecaedris ziemlich beykommen, 8. 10. 12. 16. eben dergleichen Körper wieder aus Einem Stück gemacht, in sich begreifen (gleich wie die dritte und vierte Figur in der fünften Kupfertafel ein mehreres hievon zu erkennen geben) die man auch nachgehends anderwerts nachahmte." Lorenz wurde vom Kaiser Ferdinand III., den er die Ehre hatte von 1643—44 in seiner Kunst zu unterweisen, mit dem Titel eines Kammer-Drechslers begnadigt und st. 1666. *Msc.*

—— (Michael), ein geschickter Drechsler zu Nürnberg, hier 1748 geboren. Sein Bildniß hat C. W. Bock 1798 in 8°. gezeichnet und gestochen. *Msc.*

—— (Peter), ein Kunstdrechsler zu Nürnberg, der sich durch allerhand Arbeit, vorzüglich aber durch seine elfenbeinernen Trinkgeschirre berühmt machte. Kaiser Rudolph II. ließ ihn auf einige Zeit nach Prag kommen, um das Drechseln von ihm zu erlernen. Er st. 1632 und hinterließ drey Söhne: Peter, Lorenz (von dem wir oben schon sprachen) und Christoph; sie thaten sich sämmtlich in des Vaters Kunst hervor. Doppelmayr S. 297.

—— (Stephan), geb. zu Nürnberg 1639 und hier gest. 1715; lernte das Kunstdrechseln bey seinem Vater Lorenz und brachte es hierin noch weiter als dieser. Man bemerkt von seinen Arbeiten: Dreyfaltigkeitsringe aus Elfenbein, deren er dreye fertigte, davon zwey sich in den Kunstkammern zu Wien und Dresden finden; eine Abbildung giebt unsre Quelle Tab. V. Fig. 1. Eine lange ovale Federschachtel aus Elfenbein, die neben herum zugleich bassicht war und oben auf dem Deckel ein gedrehtes Kreuz hatte; dies bewundernswürdige Stück erhielt der Großherzog von Florenz. Eine Nachbildung des menschlichen Auges (zum Auseinandernehmen) in Elfenbein; auch dies, was unsern Stephan am meisten bey den Nachkommen berühmt machte, giebt Doppelmayr Tab. V. Fig. 6. (es ist auch sonst noch mehr gestochen) in Kupfer. Er war gesonnen, das menschliche Ohr auf gleiche Weise darzustellen, wurde darüber aber krank und verlor endlich gar den Gebrauch seiner Augen, woran die subtilen Arbeiten schuld seyn mochten die er öfters fertigte, wie z. B. kleine elfenbeinerne Becher, deren man (Gott sey bey uns!) 6—700 in ein Pfefferkorn bringen konnte. Doppelmayr S. 310. S. auch oben Christian Zick.

Ziege (Johann Martin), ein Kunstbildhauer zu Jena, wo er 1769 starb. Spangenberg Handb. der in Jena dahingeschiedenen Gelehrten ꝛc. S. 22.

Ziegelmayer (Johann Michael), ein K. K. Kunstgärtner zu Prag, st. 1772. Dlabacz.

Ziegenbalg (Heinrich), } s. den folgenden Valentin (Z.).
—— —— (Johann Gottlob), }

—— —— (Valentin), lernte als Steinmetz bey Joh. G. Steinböck von 1672 bis 1677 und wurde 1682 Meister in Churſachsen (wohl zu Dresden). Er zog zwei Schüler, seinen Bruder Heinrich (von 1692 bis 1697.) und seinen eignen Sohn Johann Gottlob (von 1702 bis 1707.). *Msc.*

Ziegenborn (Anton), Hofzimmermeister von Churmainz. Er war im Gefolge seines Herrn bey der Kaiserkrönung 1711 zu Frankfurt a. M. *Msc.*

—— —— (Christoph), wurde 1624 von dem Grafen von Stollberg, bey der Münze zu Stollberg (als Münzmeister?) angestellt, wie eine ungedruckte Handschrift etwas unbestimmt sagt. *Msc.*

—— —— (Hans Albrecht), ein Münzmeister zu Eisleben, während der Kipper- und Wipper-Zeit 1621. (J. A. Biering) Des historisch-curieusen Archivs auf 1737 erste Oefnung (Eisleben) 4°.

Zieger (Anton), Hofgärtner des Hoch- und Deutschmeisters zu Mergentheim 1790. *Msc.*

—— —— (Hans Paul), s. den folgenden Johann P. (Z.).

—— —— (Johann), zu Nürnberg, stach für Moritz Vogt's itzt lebendes Böhmen (1712.) eine Karte vom Königreich Böhmen, der dessen Landesfürsten bis auf Leopold I. beygefügt sind. (Riegger) Material. z. Statistik von Böhmen I. S. 65. 68. Sollte der Unsere etwa nur der Verleger obiger Karte gewesen seyn? Ein Johann (Z.) war nämlich ein Buchhändler zu Nürnberg, wo er 1711 æt. 65. (wie es irgendwo heißt) starb. Man hat sein Bildniß einigemal in Kupfer gestochen. *Msc.*

—— —— (Johann Ernst). Der Sohn eines Kutschers, geb. zu Meißen um 1756 und hier noch 1812 als Malervorsteher bey der Porzellainfabrik am Leben. Er ist ein mittelmäßiger Figurenmaler. *Msc.*

—— —— —— Der von einem unserer Kunstfreunde uns eingegangene Art. dieses Künst-

lers muß ſich irgendwo verirret haben und betrifft wohl keinen andern, als den gleich vorſtehnden.

Zieger (Johann Paul), ein Kupferſtecher zu Nürnberg. Panzer's Nürnbergiſche Portraits I. S. 35. 85. 99. 274. zeigen einiges von ihm an. Nämlich das Bildniß von Claudius von Creuz 4°. Das des 1590 verſtorbenen Malers oder — Schneiders Hans Gundlach 4°; das eines 1636 gebornen Joh. Held; und endlich ein ſolches in 12°. mit der Bezeichnung H. P. Z. ſc., was Panzer als das eigene Bildniß des Kupferſtechers Hans Paul Zieger's (doch des unſern?) giebt.

— — ( ), vielleicht ein Sohn von obigem Johann Ernſt. In 1819. zu welcher Zeit er einen Schüler der Zeichenſchule zu Meißen abgab, ſah man von ihm auf der Dresdner Ausſtellung eine Figur in Kreide. *Msc.*

Ziegler (Adrian), ein Kupferſtecher von Zürch um 1644. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Anſicht ſeiner Geburtsſtadt. Dann Bildniſſe der Gottesgelehrten H. Alting und P. du Moulin. *Msc.*

— — (Arnold), Stadtzimmermeiſter zu Frankfurt a. M. ſ. oben Siegler.

— — (Chriſtian Ludwig), erſcheint 1784 als Churhannöveriſcher Kammerconducteur und Landbauaufſeher zu Hannover; 1785 als Landbaumeiſter des Fürſtenthums Lüneburg zu Zelle; und 1802 noch eben hier, als Hof- und Ober-Land-Baumeiſter. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ein Bau- und Mäurermeiſter zu Altdorf bey Nürnberg 1729. *Msc.*

— — (Conrad), ein, ſo viel wir wiſſen, vor einigen Jahren zu London jung verſtorbener hoffnungsvoller Künſtler, gebürtig von Zürch in der Schweiz. Zwey in Aqua tinta auf dunkel Papier abgedruckte und mit Weiß aufgehöhte Blätter nach Crayon-Zeichnungen von Conrad Geßner (damals ebenfalls in London) gefertigte Blätter werden 1807 ſehr gerühmt in Meuſel's Arch. II. (2.) 18.

— — (Friedrich Georg), Conducteur von Churhannover, zu Ratzeburg 1785. *Msc.*

— — (Friedrich Samuel), erlernte in ſeiner Vaterſtadt Dresden bey Mor. Nachel die Goldſchmiedskunſt von 1684 bis 1689. *Msc.*

— — (Georg Salomon). Nach einem ſolchen Maler hat J. C. Marchand zu Nürnberg das Bruſtbild des Grafen Georg Eberhard von Limburg, mit landſchaftlicher und allegoriſcher Umgebung, ſchlecht in Fol. radirt. *Msc.*

— — (Hans), bauete 1521 den ſteinernen Umgang an der Hauptkirche St. Nicolai zu Creuzburg an der Werre. Paulini Hiſtor. Beſchreib. dieſer Stadt 1690. Eine Handſchrift.

— — — ein Münzmeiſter, ſ. unten Wyrand Ziegler.

— — (Heinrich), ein Glockengießer und Rathsmitglied zu Erfurt, der 1534 und 1544 erſcheint. J. Hundorpb Beſchreib. v. Erfurt (daſ.) 1651. 4°.

— — (Jacob), ein Gottesgelehrter, Mathematiker und Cosmograph; geb. zu Landshut in Baiern und in ſeinem Vaterlande 1549 geſtorben. Nach ſeiner Zeichnung hat man (zu Straßburg 1552 erſchienene) Landkarten von Paläſtina, Egypten ꝛc. *Msc.*

Ziegler (Johann), ein Kupferſtecher zu Wien. Von ihm, zum Theil gemeinſchaftlich mit Carl Schütz, gezeichnet und geſtochen kannte man ſchon um 1782 verſchiedene colorirte Ausſichten von Wien und der Umgegend. Ziegler wählte ſich zu ſeinen Blättern hauptſächlich die Vorſtädte. Ausführlich beſchrieben ſind ſolche in Meuſel's Miscell. XIII. 4. 8—11. XX. 89. 91—95. Es waren im Ganzen 50 Bl., welche zu Wien bey Artaria und Comp. erſchienen, einige derſelben auch hiſtoriſch ſtaffirt; wie z. B. eines mit der feyerlichen Begehung des Oſterfeſtes in der St. Stephans-Kirche von Papſt Pius VI. und ein anderes mit der Vorſtellung, wie Ebenderſelbe am Oſterſonntage dem Volk am Hofe den päpſtlichen Segen giebt. Einzig wurde das Colorit dieſer Blätter, und zumal der häufige Gebrauch des Grünſpans bey Ausfertigung derſelben, nicht durchgehends gerühmt. Indeſſen heißen ſie doch bey Winkler (wohl im Ganzen nicht mit Unrecht) une collection précieuse, und werden (für die Gattung ganz richtig) mit denen von Aaberli verglichen, welche (damals als wahre Neuheit) jenen zum Vorbilde dienen mochten. Die treue Darſtellung des Coſtumes mochte zumal ihr (wirklicher) Hauptvorzug ſeyn. Sie hatten 12″ in die Höhe und 16″ in die Breite; und Winkler geht ſo weit, ſolche für Zimmerverzierungen zu empfehlen. Hauptſächlich viere, welche (von größerm Maaß als die übrigen) 18″ in die Höhe, und 24″ in die Breite hielten, von L. Janſche gezeichnet waren, und 3 Anſichten von Schönbrunn und 1 von Lazenburg darſtellten, dieſe letztere mit einer Kabalcade, den Kaiſer an der Spitze, ſtaffirt. Hinwieder finden wir anderswo (wohl mit Verwechſelung mit obigen Wiener-Anſichten) ebenfalls bey Artaria zu Wien verlegt, gleichfalls 50 maleriſche Anſichten des Rheinſtroms von Speyer bis Düſſeldorf (wieder nach der Zeichnung von Janſche), welche colorirt, in Quer-Realfol., nebſt einer Beſchreibung, für — 100 fl. ausgeboten wurden. Meuſel III. (1809.) ohne etwas Späteres von Zieglern anzuführen, nennt ihn noch unter den Lebenden.

* — — (Johann Ludwig). Sein Blatt: Adonis Abſchied von Venus, iſt nach J. M. Veith geſtochen.

* — — oder Zigler (Joſeph), ein Böhmiſcher Glasſchleifer und Glasſchneider, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. S. im Lex. den Art. ſeines berühmten Schülers, Joſ. Ant. Pikler's.

— — (Marcus), gab heraus: Weberkunſt und Bildbuch. Ulm 4°. Fabrici Hiſtor. der Gelehrſamkeit I. 217.

— — (Thomas), hatte auf der Dresdner-Ausſtellung 1797, zu welcher Zeit er auf der Kunſtakademie zu Leipzig ſtudierte, eine ſehr gute Zeichnung in Kreide. In 1812 kömmt dieſer Künſtler zu Dresden vor. Dresdner Adreßkal. Nach ihm hat Hüllmann ein hiſtoriſches Titelkupfer zu einem Romane 8°. radirt, und G. Brettner der ältre 1802 ein ſolches zu dem Buche: Claudine Lahn, von der Verfaſſerin der Clara von Wallburg. Leipzig 1802. 8°. In 1819 war dieſer Künſtler nicht mehr zu Dresden anweſend. *Msc.*

— — (Wyrand) und ſein Bruder Hans, dann Hennemann (oder Hamann) Gruner,

waren um 1572 als Münzmeister zu Freiberg in Sachsen bestallt. *Msc.*

Ziegler ( ). Ein solcher war in der Mitte des XVI. Jahrh. (a. h. um 1690.) zugleich mit Johann Weismantel, Münzmeister zu Erfurt. Ungewiß ist es, ob ein chemisches Monogramm auf einigen ihrer Arbeiten, (zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, der so viel Gold in — Rauch verwandelte!), dem Einen oder dem Andern (vielleicht Beyden?) zugehörte. S. Groschens Cab. Fach VI. S. 180. — Köhler XXI. 68.

— — ( ), Hofbildhauer des Königs von Würtemberg in 1809. *Msc.*

Ziemetshaeuser (Wilhelm), s. unten Zimmershäuser.

Ziener (Christoph), ein verfälschter Name des General-Münzwardeins Christophs Biener. *Msc.*

Zierer (Sebastian). So nennt Lipowsky (nach schlimmer Gewohnheit ohne Angabe der Lebenszeit) nach Meidinger S. 185. einen Maler aus Straubing, und von demselben eine St. Anna, als Altarblatt in dortiger Karmeliter-Kirche.

Zierhofer oder **Ziberhofer** (Andreas), ein Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Wien; Schüler von Adner. Von ihm hat man das Bildniß Papst Clemens XIV. in 12°; dann viele Devotionsstücke und Arbeiten für Klöster. Andreas wurde zu Bitten oder Bitten (unsre Handschrift ist undeutlich geschrieben) in Oestreich 1752 geb. Ob er noch lebe, ist uns unbekannt. *Msc.*

Zierholdt ( ). Nach einem solchen, der um 1780 lebte, hat B. Glasbach einen Grundriß des adelichen Gutes Neu-Gattersleben an der Bude in Fol. gestochen. *Msc.*

Zierl (Johann Baptist), ein Maler nach welchem G. Kilian ein Bildniß des Burgemeisters zu Weissenburg, G. F. Höchstetter (Jen. 1723.), geschabt hat. *Msc.*

*— — (Johann Conrad). Die schon im Lex. genannten Künstler haben nach ihm meist Bildnisse dunkeler Männer gestochen. Einer unserer Freunde will wissen, daß dieser Künstler nicht Johann Conrad, sondern Johann Carl heiße, zu Nürnberg 1679 geb. und zu Weißenburg im Nordgau 1744 gest. sey.

Zierold (Balthasar), ein Maler, welcher 1695 die Orgel, nebst dem neu erbauten Chore der St. Annen-Kirche zu Annaberg malte. Annaberg. Chron. I. 154.

Ziesel ( ), ein von Antwerpen gebürtiger Künstler erscheint im Almanach de Beaux-Arts 1803 unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Blumen-Zierathen- und Gattungsmaler.

*Ziesenis (Anton), welcher im Lex. am Schlusse des Art. des unten ff. Joh. Georg Z. erscheint. Einer unserer Freunde zweifelt, ob er nicht bloß aus Verwechselung mit einem andern Anton Ziesenis, der (wie aus dem gleich nachfolgenden Art. zu erhellen scheint) sein Neffe und Schüler war, diesen Taufnamen trug? Wie dem immer seyn mag, so lebte der Unsrige 1768 zu Hannover in Kurfürstlichen Diensten. Ob aber dieser oder der nachfolgende sichere Anton es sey, den Heinecke (II. 32.) schon 1764 zu Hannover kannte, ihn Vetter von Joh. Georg nennt [1]), und von ihm sagt: „Er zieht eine kleine Pension vom Könige, hat aber bisher keine Gelegenheit gehabt, seine Geschicklichkeit zu zeigen", ist wieder ungewiß. Und eben so, welcher von Beyden es sey, von welchem es in Meyer's Darstell. a. Norddeutschl. 8°. Hamb. 816. S. 91. heißt: „Von ihm findet sich in der Klosterkirche zu Loccum in Westphalen das Grabmal des 1770 verstorbenen Abtes Ebell in Sandstein ausgehauen. Es zeigt das Kloster in der Gestalt einer trauernden Verschleierten, zu den Füßen der Religion, welche mit der Hand himmelwärts deutet."

*Ziesenis od. Zisenis. Dieser (nun sicher Anton), geb. zu Hannover 1741, und (wie Heinecke l. c. 46. Anm. k. ausdrücklich sagt), von derselben Familie, wie der nachfolgende Joh. Georg, lernte daselbst die Sculptur (wie uns irgendwo aus seinem eigenen Munde bezeugt wird) bey einem Onkel (also wohl bey dem obigen apokryphischen Anton). Frühe kam derselbe nach Amsterdam, wo Heinecke (s. l. c.) ihn schon 1768 als einen geschickten Bildhauer kannte. In 1784 heißt er irgendwo Stadtbildhauer zu Amsterdam. „und nicht allein ein angesehener Künstler, sondern auch ein sehr origineller, braver, offener und liebenswürdiger Mensch, der damals mehrer Söhne von 10—14 J. hatte, die er zu Künstlern heranziehen wollte." Von ihm nennt Witsen Geysbeeck (Tableau d'Amsterdam, Ed. sec. 12°. 1809. p. 99.) das Monument des 1781 gebliebenen Contre-Admirals Bentinck, in der reformirten neuen Kirche auf dem Damme; dann: Jesus der die Kindlein zu sich kommen läßt, auf einem von Figuren gehaltenem Schilde, an der Facade des 1786 erbaueten katholischen Waisenhauses; die Figur der Schifffahrt an dem Eingange der Marineschule u. s. f. Um 1790 ließ eine Gesellschaft zu Leyden ein marmornes Monument bey ihm fertigen, was zu Ehren der Dichterin Winter, gebohrnen Merken, in der alten Kirche zu Amsterdam aufgestellt werden sollte und über 5000 fl. zu stehen kam. Ueber die vereinigten Niederlande von J. Gräbner 1792. 8. S. 595. In 1794 fertigte er für die Kirche zu Barneveld ein 10' hohes und 5' br. Denkmal des kurz vorher verstorbenen H. von Essen, Herrn von Schäffelaar, in weißen Marmor. Die 5½ hohe Hauptfigur stellt das (geflügelte) Bild der Unsterblichkeit dar. „Ihre rechte Hand, die ungezwungen und schön am Leibe herabhängt, hält das Zeichen des Sieges, den Eichenkranz. Der linke Arm ist auf einen Schild gelehnt, auf welchem das Brustbild des Herrn von Schaffelaar in Basrelief im Profile angebracht ist. Dieses Brustbild ruhet auf einem Altare. Die Unsterblichkeit entrückt es der Vergessenheit, indem sie ihm eine dünne Bekleidung, oder einen Schleyer, womit es bedeckt ist, abnimmt. Die Nebenzierrathen des Monumentes stellen auf der rechten Seite des Brustbildes einen Anker und ein Herz, und auf der linken ein Bibelbuch vor, die bekannten Sinnbilder der drey christlichen Haupttugenden." Eine ausführliche Lobpreisung dieses Kunstwerks s. in Meusel's M. Mus. S. 357—60. wo zugleich bemerkt wird: „Daß die drey Söhne des Künstlers in den drey vornehmsten Zweigen der Kunst (nämlich Architektur, Malerei und Gravur) gleichfalls löbliche Fortschritte machen." Ueber seine Kunst bemerkt ein zuverlässiger Mann, der den Unsrigen persönlich kannte: „An seinen Arbeiten sah' man, daß er seine Bildung vornämlich den Werken des Quellinus verdankte, obwohl dabey immer noch die Schule

1) Einer unserer Freunde vermuthet, er dürfte gar dessen Bruder gewesen seyn.

des Franzosen Boucher durchschimmerte, nach welchem er früher Vieles zeichnete, und dessen Geschmack ehemals zur Tagesordnung gehörte. Er war ein sehr feuriger Mann von vielen Kenntnissen und tüchtigem Kunstsinn. Ueber seine Lebensgeschichte und Schicksale pflegte er wenig zu sprechen."

Ziesenis (B.). Ein solcher befand sich (für die Baukunst) unter den ersten 1808 ernannten Mitgliedern des neuen Kön. Holländischen Instituts für die Wissenschaften und Künste. Oeffentl. Nachr.

* — — oder **Zisenis** (Johann Georg), st. zu Hannover 1777. Meusel l. II. s. v. Zisenis. Heinecke II. 51. sagt von ihm (1768.). „Wir haben anjetzt wenig dergleichen geschickte Portraitmaler, sowohl in Betrachtung des glühenden Coloris, als auch in Absicht der edeln Stellung und schicklichen Kleidung. Kürzlich war er in Holland, wo er den Erbstatthalter und seine Gemahlin meisterhaft schilderte." Unter den Königl. Bayerschen Familienbildnissen zu Schleisheim befinden sich von ihm diejenigen der Pfalzgräfin von Sulzbach, Maria Francisca, Gemahlin Friedrich Michaels, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Bayern, lebensgroße Halbfigur, und der Maria Anna, Tochter Pfalzgraf Friedrichs von Zweybrücken, Gemahlin Herzog Wilhelms von Bayern, kleines Kniestück. Gestochen und geschabt haben nach ihm: Ardell, J. G. Bodenehr, J. E. Hayd, Cl. Kohl, J. S. Negges, E. Vereist und Wille, lauter Bildnisse. Ardell z. B. dasjenige eines Prinzen von Braunschweig-Lüneburg; Kohl des Herzog Ferdinands von Braunschweig; Vereist Gerlach Adolphs von Münchhausen; Wille diejenigen des Kurfürsten von der Pfalz, Carl Philipps und seiner Gemahlin, u. s. f. *Msc.*

— — (Zacharias), einer der oberwähnten Söhne des vorstehnden sichern Antons um 1775 zu Amsterdam geb., trat in seine Fußstapfen, und bekleidet itzt (1819.) die Stelle des verstorbenen Vaters als Stadtbildhauer zu Amsterdam. Er hat eine sehr schöne Schauspielerin geehlicht, die in tragischen Rollen ihres gleichen in Europa sucht. *Msc.*

— — (.). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Hanover um 1770 der daneben auch Unterricht im Zeichnen gab. Einer unserer Freunde meint: „Vielleicht ein Sohn des obgedachten Onkels, bey welchem der Amsterdamer Ziesenis lernte." Wir sehen aber nicht, warum der Unsrige nicht jener Onkel (der unsichere ältere Anton) selber seyn konnte?

— — ( ). Von einem solchen lesen wir endlich ebenfalls irgendwo mit (wahrscheinlich ungerechtem) Spaße: „Derselbe fertigte auch aus Papier und Carton Wandleuchter, Uhrengehäuse, Consolen u. d. gl. welche — bey Feuersbrunsten vortreffliche Dienste leisteten. Wir möchten Niemandem Unrecht thun. Auf alle Fälle scheint uns doch solche Notiz auf keinen der vorgedachten Künstler dieses Geschlechts zu passen [1]).

* — — ( ). Des obigen Johann Georgs Tochter, deren im Lex. im Art. ihres Vaters kürzlich gedacht wird. Heinecke II. 52. sagt von ihr (1768.). „Sie copirt nicht nur Portraits nach ihrem Vater, sondern wir haben auch die Zingara des Correggio in der Größe eines Quartblatts auf Elfenbein von ihr wunderschön gemalt gesehen." Noch anderwerts heißt es kurz: „Sie malt meisterhafte Bildnisse, und war unter dem Namen Frau Lampe bekannt." *Msc.* Ein solches (ihr eigenes) sandte sie 1780 auf die Ausstellung zu Cassel. Meusel Misc. XXIV. 349.

Zieselmann (Joachim Ludwig), kommt 1795 und 1800 als Assessor bey dem Königl. Baudepartement zu Berlin vor, und 1803 als Kriegs-Domainen- und Baurath zu Stettin. Einer, ganz gleichen Namens, Assessor und Professor (wir wissen nicht ob der Unsere?) lehrte 1805 Statik und Hydrostatik an der Bauakademie zu Berlin. *Msc.*

* **Zifrondi, Cifrondi** od. **Scifrondi** (Anton), welcher im Lex. unter dieser letztern Rubrick, und als der zweyte dieses Namens erscheint, geb. 1657. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 276. nennt ihn den letzten Bergamasker-Maler von Bedeutung, so wie Anton Pellegrini seinen Zeitgenossen, mit dem er viel Aehnlichkeit hatte, bey ihm der letzte Paduaner heißt. Beyde besaßen ein anerbornes Talent für die Kunst, fruchtbare Phantasie für große Compositionen, Leichtigkeit des Pinsels, und eine Fertigkeit, welche so weit ging, daß sie bisweilen ein Bild in zwey Stunden zu fertigen vermochten. Der Unsere war nach Frankreich gegangen, wo er aber sein Glück nicht fand, und daher ins Vaterland zurückkehrte, und für solche Kirchen malte, wo man Vieles, aber wenig Gutes findet. Eine Verkündigung zu St. Spirito dürfte zu seinem Besten gehören, so wie hingegen Lanzi gleich daneben drey andere Bilder von seiner Hand zu finden glaubte, die nicht vernachläßigter seyn könnten. Daß die Lettere pittoriche seiner mehr als einmal mit Ruhm gedenken, beweis't eben nur Weniges für ihn.

Ziger (P.), ein Kupferstecher zu Nürnberg, der uns einzig durch sein mit P. Z. bezeichnetes, also wohl durch ihn selbst gefertigtes Bildniß bekannt ist.

Zignano (Franz). Von einem neuern Maler dieses Namens sieht man im Saal der Akademie der Schönen Künste zu Genua ein Gemäld, das die Dido nach der Stelle der Aeneis vorstellt: Conscendit furibunda rogos, ensemque recludit Dardanium; ein sehr ausdrucksvolles Bild, welches allgemeinen Beyfall fand.

* **Zigoli** ( ). In der Furtenbach'schen Kunstkammer zu Ulm fand sich: „Ein von eisern Stängelin (jedes derselben ist 1½ Schuh lang und 4½ Sch. hoch) wie ein Winkelhacken da stehendes, prospectivisches Instrument des vortrefflichen Malers Zigoli di Fiorenza Invention." (Furtenbach's) Architectura privata Augsb. 1641. Fol. S. 40. Es ist jedoch ersichtlich, daß hierunter Ludw. Cardi genannt Cigoli des Lex. zu verstehen sey.

Ziherhofer (Andreas), ein Kupferstecher, s. oben Zierhofer.

Zika (Joseph). So heißt irgendwo ein Baumeister zu Prag um 1802. Auch Meusel III.

1) Was uns das Auseinandersetzen, vielleicht gar das — Verwirren derselben für Mühe gekostet, bleibt, wie so Vieles, in Petto! — Ganz neuerlich erschien wieder einer als ein ausgezeichneter Künstler dieses Geschlechts (in welcher Gattung erinnern wir uns nicht mehr) zu Paris. Wahrscheinlich ist derselbe kein anderer als der oben angeführte B. Ziesenis, und einer der ebenfalls oben erwähnten Söhne Anton Ziesenis des jüngern.

(1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, unter den Lebenden.

Zilcher (Daniel), war 1671 Churfürstl. Hofmäurermeister zu Berlin. Von ihm sind verschiedene Gebäude bekannt. Er ward auch zu den vorkommenden Commissionen in Streitigkeiten wegen Bausachen gebraucht. *Nicolai.*

Zille (Johann Christ.), ein Conducteur in Preußischen Diensten, der um 1800 seinen Aufenthalt in Südpreußen hatte. *Msc.*

Ziller (Christian Heinrich). Der Sohn eines Kantors, geb. zu Kadiz bey Dresden 1792, in welcher letzt genannter Stadt er auch die Baukunst unter dem Hofbaumeister Hölzer, von 1806 an, mit ausgezeichnetem Erfolge studierte. Auf dortiger Ausstellung 1808 sah man von ihm: Ansicht und Grundriß eines herrschaftlichen Gartengebäudes mit jonischen Säulen; 1810 einen perspectivisch gezeichneten Pavillon in italiänischem Geschmack; 1813 eine von ihm nach eigner Erfindung perspectivisch gezeichnete große gothische Kirche; 1814 auf gleiche Weise (mit zugefügtem Grundriß) eine große katholische Kirche. *Msc.*

— — (Johann Georg), Graveur, s. oben Zeller.

Zillfelder (Curt), } s. den folgenden Hans
— — (Georg), } (Z.).

— — (Hans), ein Goldschmied zu Hildburg 1450. Sein Sohn Curt, auch Goldschmied, kam 1507 von Hildburg nach Schmalkalden und wurde hier 1530 Gemeinde-Vormund. Curt hatte zwey Söhne: Lorenz (dessen Handthierung unsre Quelle nicht angiebt) der zu Berlin Bürgermeister wurde; und den 1540 gebornen Georg, der des Vaters Kunst erlernte, dabey aber auch die Handlung trieb. Der letztre begleitete ferner noch zu Schmalkalden die Stellen als Vormundschafts-Verwalter und Steuer-Cassirer, und war auch sechsmal zum Bürgermeister erwählt. J. G. Juncker's: Memoria natalitiorum Jacobi Waitzii. Jenae. 4°. s. a.

* **Zilotti** (Don Bernhard), wie er im Lex. irrig, statt Dominicus Bernhard, genannt wird, geb. um 1730. Rost IV. 209. rühmt seine geistreiche Nadel, und führt von ihm, neben Anderm, zwey Landschaften im Geschmacke von Gasparo Poußin an. Dann der Winklersche Katalog sechs schöne, von Liebhabern sehr geschätzte Hirtenstücke im Verlage von Marco Belli zu Venedig, nicht nach dem Unsrigen von einem Marco Delli gestzt, wie es im Lex. irrig heißt. S. auch den nachstehnden Art.

* — — ( ), der Venetianische Maler des Lex. ist mit dem vorstehnden Dominicus Bernhard Z. Einer und Derselbe.

Zimbal (F). So soll ein Maler und Radirer heißen. Man nennt von ihm: Die Auferstehung Christi, große Composition in Fol.; dann ein Blatt was die Wissenschaften und Künste darstellt in kl. Fol.; nach ihm dagegen von J. Winkler, in gr. Fol. gestochen, die Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apostel. *Msc.*

Zimbermann, s. unten Zimmermann (Joh. Baptist).

* **Zimbrecht** ( ), ein Maler, s. oben und im Lex. Simbrecht.

* **Zimermann**, s. Zimmermann im Lex. und unten.

Zimetsbaeuser (Wilhelm), s. unten Zimmetshäuser.

Zimmer (Amand), Kaiserlicher Gartening[e]nieur zu Schönbrunn 1785. *Hof- u. Staats-Schematismus von Wien.*

— — (Johann Heinrich Ehrenfried, gewöhnlich Heinrich). Der Sohn von Samuel, geb. zu Roßdorf bey Göttingen. Nachdem er bey seinem Vater das Zeichnen, vorzüglich der Landschaft, erlernt hatte, verließ er Göttingen mit einem von Adel 1799, hielt sich einige Zeit in der Gegend von Stuttgard auf, und ging dann nach der Schweiz, wo er in Interlaken bey F. N. König blieb, und die Kunst weiter studierte. Nachgehends heirathete er König's Frauen-Schwester und half denselben Landschaften in Aberlis und Anderer Manier ätzen und koloriren. Von hier aus wandte er sich nach Zofingen, im Kanton Aargau und wurde Zeichenmeister an der dortigen Schule. In 1815 war er 42 Jahr alt. *Msc.*

— — (Johann Samuel, gewöhnlich Samuel). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Hamburg 1751, lernte die ersten Anfangsgründe des Zeichnens bey Koch, dann die Malerei in Miniatur bey C. F. W. Richard, und darauf die in Oel bey Joh. Jac. Tischbein und dem jüngern Norwic. Da er die Rechte studieren sollte, so ging er nunmehr auf ein Jahr nach Rostock, und von dort nach Göttingen, wo er sich das Jahr darauf verheirathete und sich förmlich niederließ. Diese Heirath, welche gegen den Willen seines Vaters geschah, nöthigte ihn sein ganzes Fortkommen durch die Kunst zu suchen; er malte Historie, Bildniß, Landschaft und gab Unterricht im Zeichnen [1]). Die schönen naturhistorischen Zeichnungen, die er für den Prof. Blumenbach verfertigte, waren Ursache, daß er einen Ruf an die Holländische Universität Harderwyck erhielt, den er jedoch ablehnte und dafür 1790 zum Universitätszeichner in Göttingen, wo er noch 1815 am Leben war, ernannt wurde. Zimmer hat zum koloriren auf Aberlis Manier mehrere figurirte Prospecte und andre Blätter in Umrissen geetzt. Zu seinen beßten Arbeiten dieser Art gehört ein Blatt in qu. oval 4°.; es zeigt einen Reuter vor einer Hausthüre, über welcher ein Mädchen herausstieht. An den Malereien dieses geschickten Künstlers hat man übrigens ein schmutziges, gleichsam gelecktes unverschmolzenes Kolorit auszusetzen; besonders vortrefflich hingegen versteht er, Landschaften in Geßner's Manier (?) mit der Feder zu zeichnen. Nach ihm hat vorzüglich Riepenhausen Landschaften, Figuren- und Viehstücke radirt, so wie unterschiedliches zu den Schriften Blumenbach's, des G. C. Siebold ꝛc.; dann auch mehrere Kunstliebhaber, die seine Schüler waren, z. B. der Herr von Voigt. Auch die *Hamburg.* Künstlernachr. S. 116. nennen den Unsrigen einen trefflichen Zeichner. Wahrscheinlich ist er der Nämliche, welcher anderwerts

1) Von ihm heißt es um 1783 in Meusel's Misc. XV. 184. „Er zeichnet keck, feurig, sehr richtig mit sparsamer Kreide. Eigentlich malt er Miniatur. Er giebt uns vielleicht nächstens, unter Blumenbach's Leitung, Ansichten von dem Harzgebürge, in Aberli's Manier: doch meidet er dessen lakierte, porzellinieren (?) Art, wie er sagt." — Man s. unten vielleicht die Auslegung dieses seltsamen Urtheils.

(ohne Taufnamen) als Miniaturmaler zu Göttingen um 1780 genannt wird.

Zimmer ( ). Der jüngere Bruder von J. Samuels Vater, und Sohn eines Rathsmäurermeisters und Stuckaturers zu Rostock; ein Taubstummer. Er legte sich auf die Malerei, die er aus sich selbst erlernte, und erwarb sich vielen Beyfall, vorzüglich in der Miniatür. Obgleich Zimmer, ein wahres Genie, niemals Unterricht im Schreiben erhalten hatte, so führte er doch einen Briefwechsel mit Freunden und Verwandten, indem er seine Gedanken mittelst einer Reihe netter Figuren dergestalt bildlich wohl darzustellen wußte, daß jedermann klärlich daraus seinen Ideengang entnehmen konnte. Der Unsre lebte und arbeitete in seiner Geburtsstadt Rostock, wo er auch um 1768, etwa gegen 50 Jahr alt, starb. *Msc.*

— — Haensel. So nennen handschriftliche Annalen des Städtchens Frommenstein im Sächsischen Erzgebirge, einen Zimmermeister, der dort 1535 die abgebrannte Marktkirche nebst Pfarre wieder auferbaute.

— — (Mad.), geb. Schwarz, Tochter des verstorbenen Bildnißmalers Schwarz zu Braunschweig, Gattin des Professor Zimmer's. Von ihr kennt man sehr gute Bildnisse in Oel und Pastell, auch glückliche Copien von hist. Bildern und Landschaften. Auf der Galerie zu Dresden, wo sie sich eine Zeitlang aufhielt, sammelte und vermehrte sie ihre Kenntnisse. Ihre eigentliche Blüthezeit (wahrscheinlich in nicht sehr entfernten Tagen) ist uns unbekannt. Oeffentl. Nachr.

Zimmermann (Adam), hatte 1819, auf der Ausstellung zu Dresden, den Kopf einer Madonna, nach Sasso Ferrato, in Kreide gezeichnet. Damals erlernte er dort die Malerkunst unter dem Professor Rösler. *Msc.*

— — (Bartholomäus), s. unten Samuel Gottlob Zimmermann.

— — (Carl Wilhelm), wird in dem Adreßkalender der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 376. als Zeichenmeister an der Stadtschule im Gymnasium zu Berlin genannt. Vielleicht ist er Eine Person mit dem Z. W. Zimmermann der später zu Weimar erscheint, wo er ein Blatt in 4°. zeichnete (vielleicht zu irgend einer Zeitschrift), was ein Frauenzimmer mit einer Lyra darstellt, die sich auf einem Postamente stützt, an dem man drey Medaillons mit Bildnissen (wie es scheint Wieland, Göthe und Schiller) wahrnimmt; A. Brückner hat solches schlecht gestochen. *Msc.*

— — (Caspar), ein Bildschnitzler, verfertigte 1600 zu Berlin auf die neue Rennbahn 31 Bilder auf die Römische Art (was in aller Welt heißt das?), welche neben die Säulen und Postamenter gesetzt wurden. Für jedes derselben erhielt er aus der Kurfürstl. Kammer 10 gute Gulden, zusammen 310 fl. und dann zur Zugabe zwey Stück Wildprett. Nicolai.

— — (Christoph), Hof- und Reiselieferant zu Dresden, ein berühmter Zuckerbäcker. In der Zeitschrift J. C. C. Des neuerschienenen Postillons erste Station. Erstes Fellseisen. Dresden 1720. 8°. S. 15. wird ein von ihm 1720 mit vielem Figuren u. dergl. gefertigter Tafelaufsatz von Zucker, beschrieben und ausnehmend gelobt. Ein Christ. Gottfried (Z.), vielleicht sein Sohn, starb als erster Hofkonditor zu Dresden 1761 æt. 59. *Msc.*

Zimmermann (Christ. Gottfried), s. vorstehnden Christoph (Z.).

— — (Christ. Gottl.), erscheint um 1805 als Conducteur zu Berlin. *Msc.*

— — oder Zimermann (C.). Mit seinem Excud. versehen, kennen wir einige von Barthol. Reiter 1615 zu München radirte Blätter, welche später in den Verlag des Unsern gekommen seyn mögen. *Msc.*

— — oder — — Eben so hieß auch ein Maler, welcher gelegentlich zu Berlin 1819 genannt wird. *Msc.*

— — (David). Ein Hannoveraner, unter dessen Leitung, und unter der Aufsicht des Ingenieur-Majors von Geier, das in allem Betracht sehr sehenswürdige Neue oder Siegmunds-Thor zu Salzburg, von 1765 an, erbaut wurde. Indeß muß noch ein Dritter Antheil hieran haben, indem eine dort befindliche Innschrift über der Statüe des H. Sigismund (welche nach unsern Supplementen von Joh. Bapt. Hagenauer gefertigt wurde) sich mit: *W. Hagenauer* Archit. beschließt. Bernouilli's Samml. kurz. Reisebeschreibungen XII. S. 211. ff. Unsre Quelle liefert auch eine kleine Ansicht dieses Thors, von C. Darchow radirt.

— — (Dominicus), ein sehr geschickter Baumeister und Stuckaturer zu Landsberg am Lech. Johann Pet. Echtler lernte von 1751 bis 1758 bey ihm. Schummel's Breslauers Almanach. Bresl. 1801. 8°. I. S. 108.

— — (Franz), der alte oder ältere genannt, Maler zu Augsburg, ließ sich in der Folge zu München haushablich nieder, und fertigte für die Peterspfarrkirche daselbst das Altarblatt: Den Heil. Liborius, und den Heil. Ivo für den ehemaligen lateinischen Kongregationssaal. Die ehemalige Nonnenkirche der Klarisserinnen am Anger zierte er mit Freskogemälden, und für die ehemalige Klosterkirche zu Dietramszell malte er den Heil. Augustin als Altarblatt. In der Residenz-Hofkapelle zu München sind zwey Altarblätter: Maximilian und Anna, von seinem Pinsel, und in der Kirche zum Heil. Kassian in Regensburg: Das letzte Abendmahl und die Familie Christi. Lipowsky. Dieser Künstler st. zu München 1765. Ebend. II. 279. Rittershausen S. 108. 110. 138. und 142. beschreibt einige Gemälde von ihm.

— — — So heißt auch ganz kurz bey Lipowsky II. 279. ein in 1784 zu München verstorbener dortiger Hofstuckaturer. Wohl ist er mit dem gleich folgenden Franz Michael Eine Person.

— — (Franz Michael), wird in dem Churbaierschen Hofkalender auf 1760, als dortiger Hofstuckaturer genannt. Er trug dabey den Titel als Churkölnischer Kammerdiener. *Msc.* S. auch oben Franz Z. den jüngern. Einen von diesen beyden, oder dann den

— — (Franz Xaver). Sohn des nachfolgenden Joseph Antons, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht, könnte man vielleicht (im Gegensatz mit dem vorstehnden Franz dem ältern) Franz den jüngern nennen. Von ihm gestochen nennt man ein Crucifix in Oktavform. *Msc.*

— — (Georg), ein Goldschmiedsgeselle, der sich 1617 auf seiner Wanderschaft in Dresden befand. *Msc.*

Zimmermann (Gottfried). Ein Maler und Lackirer zu Dresden, wo er um 1749 zum Hoflackirer ernannt wurde. *Msc.*

— — (Hermann), ein Gießer zu Erfurt, deſſen man 1651 gedenkt. *Msc.*

— — (H.). So bezeichnet, und mit 1785 datirt, befanden ſich in der Galerie des H. Hofs und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.) zwey Römiſche Proſpekte, das eine mit der Trajaniſchen, das andere mit der Antoniniſchen Colonne ſtaffirt, wovon das erſte in dem Katalog dieſer Galerie meiſterhaft heißt. Nach dem Regiſter dieſes Katalogs wäre er indeſſen mit dem unten ff. J. H. (nicht J. G.) F. Zimmermann Eine Perſon.

— — (Johann). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeitgenoſſen des obigen Franz Z. des ältern, ebenfalls Maler zu München, von welchem man Altarblätter und verſtändige Plafondsgemälde kenne, und der 1758 geſtorben ſey. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — Nach einem ſolchen hat J. G. Krügner den Gräflich Reuß-Plauiſchen Oberamtmann H. A. Lauterbach in Fol. geſtochen; dann C. F. Boethius, nach einem J. Zimmermann senior den Gottesgelehrten B. F. Blankmeiſter in kl. 4°. Beyde dieſe Maler, wenn ſie anders von einander zu unterſcheiden ſind, müſſen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Sachſen gearbeitet haben. Ein Gantkatalog theilt dagegen obige zwey Bildniſſe, und dann die Berufung des H. Peters (anderwärts heißt es das Leben deſſelben in 6 Bl.) von F. X. Jungwirth nach einem Altargemälde in 4°. geſtochen, einem (wohl dem gleich vorgenannten) Johann Zimmermann, Hiſtorien- und Bildnißmaler in München zu: Wohl iſt übrigens der Unſrige mit den gleich folgenden Joh. Baptiſt und J. Zimmermann Eine und dieſelbe Perſon. *Msc.*

— — (Joh. Anton). So nennt der leidige Baſan (Ed. sec.) den nachfolgenden Joſeph Baptiſt, ſetzt ſeine Geburt (ſtatt 1754.) in 1798 an, und ſagt: Daß er nach Candide (ſtatt Candido) die Figuren der drey Monate Mai, Jul. und Auguſt geſtochen habe.

— — (Johann Baptiſt), ein Maler in Oel und Fresko, auch Hofſtuckaturer in München, wurde zu Steingaden geboren. Er malte Fresko mit Helterhof in der Moritzpfarrkirche zu Ingolſtadt um 1756: Chriſtus im Tempel, die erſte Kirchenverſammlung zu Jeruſalem, und den Kirchenrath von Trient. Mederers Geſch. der Stadt Ingolſtadt. S. 301. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Dietramszell ſind das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, dann die Seitenaltarblätter: Auguſtin, Monicka und Magdalena, von ihm. In der Martinspfarrkirche zu Landshut das Altarblatt für die Magdalenakapelle, und in der dortigen St. Jodockspfarrkirche: Die Heil. Barbara; dann in der Univerſitätskirche die Altarblätter: Joh. v. Nepomuck, die Krönung Mariens, und der Heil. Dominik Gußmann. In der ehemaligen Auguſtinerkirche zu Ingolſtadt verfertigte er die Frescogemälde. In der Peterspfarrkirche zu München malte er mit obigem Helterhof die Deckenſtücke. Im Speiſeſaal der ehemaligen Benediktinerabtei Andechs war eine Kreuzigung Chriſti von dieſem Künſtler; auch malte er die Fresco's in dortiger Kirche. Der Speiſeſaal zu Nymphenburg iſt ebenfalls von ihm in Fresko ausgemalt. Lipowsky. Das letztgenannte Deckenſtück im Speiſeſaal zu Nimphenburg nennt Nicolai Reiſen VII. 5. höchſt mittelmäßig, und ſchreibt den Namen des Malers Zimbermann. Derſelbe ſt. zu München 1758. Einige glauben, daß er mit dem oben angeführten ältern Franz Zimmermann mehrere Plafondgemälde gemeinſchaftlich gefertigt habe. Lipowsky II. S. 279. S. auch, theils einen der gleich vorſtehnden Art. Johann, Joh. Bapt. und den bald ff. J. Zimmermann.

* Zimmermann (Joſeph Anton), Hofkupferſtecher zu München, Schüler von Störkel, geb. zu Augsburg 1754. Von ihm kannte man ſchon um 1789 das Bildniß der Gemahlin des letzten Churf. v. Pfalzbayern, nebſt denjenigen mehrerer Perſonen des damalig. Churhauſes. Bey Lipowsky dann werden noch von ihm mehrere Arbeiten aufgezählt: a) Das Marienbild zu Dorfen: b) Das Porträt des letzten Churfürſt. Clemens Wenzeslaus von Trier, ein Kniestück, das zu Rom mit vielem Beyfalle aufgenommen worden: c) Ein geiſtlicher Kalender für Bayern mit vielen Kupfern, in 4 Theilen: d) Eine, ſchon im Lex. genannte vollſtändige Sammlung aller Porträte der Fürſten, Prinzen u. Prinzeſſinnen des Bayeriſchen Königsſtammes: e) Das Porträt des Churb. Hofbibliothekärs Felix v. Oefele: f) Das Porträt von Joh. Anton Lipowsky u. a. Ferner ſtach er alle Kupfer zu den von der Bayer. Akademie der Wiſſenſchaften herausgegebenen Werken. Meuſel III. ohne von ihm ſeit 1789 etwas Neues anzuführen, zählt ihn um 1809 noch unter die Lebenden. Lipowsky II. 279. hingegen ſagt ausdrücklich, daß er 1797 und ein anderer unſerer Freunde, daß er c. a. 72 J. alt geſtorben ſey. Irgendwo nennt man von ſeinen Stichen ein Emblem: Hic tibi subjectis &c. bezeichnet: Autor inv., J. A. (Z.) sc. Ratisbonæ; nach P. Candido einige Blätter der Tapeten, die von Ambling noch nicht geſtochen waren und davon die Platten ſich in der Schatzkammer zu München finden; nach Edlinger; G. des Marees den geh. Rath Pet. von Oſterwald; F. da Ponte, Maria mit dem Kinde; ohne den Namen eines Malers: Leda mit dem Schwane in Fol. ꝛc. Von ſeiner Folge der Churfürſten von Bayern wären 1785, 55 Blatt erſchienen geweſen. S. auch oben Johann Anton Z.

— — (J.). Ein ſolcher heißt irgendwo ein Geſchichtsmaler, nach welchem F. X. Jungwierth die Geſchichte des Apoſtels Petrus auf 6 Blätter geetzt habe. Ohne Zweifel iſt derſelbe kein Anderer, als der obige zweyte Johann und jene ſechs Blätter dürften vielleicht eben ſo gut nach dieſem gefertigt ſeyn. Conf. oben den Art. dieſes Johanns.

— — (J. H. F.), aus ſchon angezeigten Gründen mit dem oben angeführten H. Zimmermann wohl Eine Perſon. Von ihm heißt es in den *Hamburg.* Künſtlernachr. S. 83—84. „Bis ins J. 1788 war derſelbe Theatermaler zu Hamburg. Obgleich er von ſeiner Reiſe in Italien keinen durch das Studium der Antike gereinigten Geſchmack zurückbrachte, ſo war er doch in dieſem Fache ein ſehr geſchickter Mann. Das Hamburgiſche Theater beſitzt noch manche vortreffliche Decoration von ihm. Er malte auch gute Cabinetſtücke im Geſchmack des Canale u. a. und ſeine Handzeichnungen, die er beſonders geiſtreich entwarf und ſehr fleißig ausführte, werden von Liebhabern ſehr geſucht und geſchätzt. Sein ſittenloſes Leben brachte ihn aus Hamburg. Er ging nach Braunſchweig, wo ſein Glück ihn auch nicht verließ, indem er für den Herzog, der ſich ſeiner ſehr annahm, arbeiten mußte; da er aber der alten Lebensart nicht entſagte, und ſich ſeines eigenſinnigen Kopfes wegen nicht großen Vorwürfen ausſetzen wollte, ertränkte er ſich im Ockerfluß im Jahr 1792, etwa im 50ſten ſeines Alters. Der Ort ſeiner Geburt iſt unbekannt. Ohne Zweifel iſt dieſer J. H. F. Zimmermann derſelbe mit demjenigen Zimmermann ohne Taufnamen, welcher anderwerts Baumeiſter zu Hamburg heißt, der in 1778 den Vorhang der dortigen Bühne verfertigt habe, die ſich in der Buchhändler Zeitung gedachten Jahrs (Nr. 34.) beſchrieben findet.

Zimmermann (K. W.), s. oben Carl Wilhelm Zimmermann.

*— — (Martin). Irgendwo bemerkt man, daß W. Hollar 1646 einen männlichen Kopf aus der Arundel'schen Sammlung nach ihm in 12°. radirt habe; so wie, daß Marolles und nach ihm das Lex. den Unsern fälschlich Zimovivan schreibe. *Msc.*

*— — — S. somit unten und im Lex. Zimovivan.

— — (Matthias) und Michael Franke, erbauten 1561 einen Thurm an der St. Peter- und Paulkirche zu Zittau. Der erstere benennt sich als Steinmetz, der letztere als Architekt. Carpzov's Zittau S. 91.

— — (Michael), der ältere, ein Kunsthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — (Noah), s. unten Wilh. Oet. Zimmermann.

— — (Rudolph), vielleicht ein Bruder des obstehnden Adam's und gleich diesem ein Schüler des Professor Rösler, von dem man auf der Ausstellung zu Dresden 1819, eine nach Gips in Kreide gezeichnete Gruppe fand. *Msc.*

— — (Samuel Gottlob). In der Europäischen Fama Th. 187. 1716. 8°. S. 545 bis 557, wird eine prächtige Illumination beschrieben, die zu Hamburg 1716 der dortige Kaiserliche Gesandte, wegen der Geburt eines Oestreichischen Prinzen gab. Es heißt u. a. davon: „Sothane Illumination hat in einer künstlich inventirten und prächtigst aufgerichteten Maschine bestanden, die einen Ehrentempel vorgestellt. Der Inventor desselben, in gleichem der dabey gespielten Opera, ist Herr Lic. Barthold Feind aus Hamburg ꝛc. Der Delineator und Executor, der berühmte Baumeister und Hydraulicus Herr Samuel Gottlob Zimmermann ꝛc. Der Architectus, Bau-Direktor und Executor wie auch Maler des Saales, ist der berühmte Künstler und Maler von Wolfenbüttel Herr Querfurth. Der Maler des Ehrentempels, der gleichfalls weltberühmte Künstler und erfahrene Virtuose, Herr Giovanni Murari, ein Italiäner aus dem Veronesischen. Der geschickte Tischler zum Saal, Herr Friedrich Hertel, Bürgerkapitain. Der erfahrene Zimmermeister zu eben demselben, Mr. Barthold Zimmermann. Der Tapissier, Mr. Alexandre le Mercier. Die beyden Künstler und Tischler zur Illumination, Johann von Geeren und Jacob Beyer."— Aus Hübner's Museum geographicum S. 174. entnehmen wir ferner, daß der Unsere, nebst Johann Otto Hasenbank, eine Karte der Elbe (von Hamburg bis nach der Insel Heiligeland) 1721 zeichnen mußte, welche Fritsch zu Hamburg stach.

— — (Sebastian), ein Maler zu Augsburg 1689. M. J. F. W. Das hochbeehrte Augsburg. Das. 1690. 4°. S. 65.

— — (Sieg. Traugott), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender 1810 nennt. In 1819 erscheint er nicht mehr. *Msc.*

— — (Simon) aus Siebenbürgen, Rathszimmermeister zu Wittenberg in Sachsen 1586. *Msc.*

— — (Traugott), ein Maler, der 1819 zu Dresden vorkömmt. Wie es aus einigem scheint, etwa ein Anverwandter von Siegm. Traugott Zimmermann; oder gar nur derselbe mit diesem. *Msc.*

Zimmermann (Wilhelm Peter), Maler und Kupferstecher zu Augsburg. Ihm wurde i. J. 1600 für die Illuminirung des zu München gehaltenen Fußturniers 12 fl. aus der Churfürstlichen Staatskasse bezahlt. Von ihm wurden auch die Blätter zu der Beschreibung der Fürstlichen Hochzeit Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Baiern mit der Fürstin Magdalena, Pfalzgräfin bey Rhein und Herzogin von Baiern (gehalten 1613.) gefertigt, und die Beschreibung derselben 1614 zu Augsburg gedruckt. Lipowsky II. 187. u. 279.

Einer unserer Freunde, giebt uns von diesem Künstler ff. reichhaltige Kunde:

„Ein jämmerlicher Zeichner und Etzer, so wie auch Verleger von Kupferstichen und Kupferstich-Büchern zu Augsburg, anfangs des XVII. Jahrhunderts." Man hat von ihm: „Relazio. Das ist, Eygentlicher vnd ausführlicher bericht, was sich ꝛc vonn dem 1609. bis auff den 1. Septembris des 1610. Jar, ꝛc zugetragen vnd verlaufen habe. Augsb. 1611. Fol." enthält von ihm 17 Bl. in qu. Fol. mit allerhand Kriegsvorfällen; dann eine neue Auflage in drey Büchern des von Joh. Burgmair und Heinr. Vogtherr's 1545 radirten Geschlechterbuchs der Stadt Augsburg. Das. 1618 kl. Fol., wozu nicht allein der Unsere, sondern auch ein Noah Zimmermann (auf gleiche schlechte Weise) mehrere Blätter radirten und hinzufügten. Mit seiner Verlagsadresse (späterhin auch mit der des Jer. Wolff) kennen wir endlich eine Susanna im Bade, welche J. Barra 1589, nach H. Golzius in kl. Fol. stach. Zufolge der Bibl. librorum german. class. des Draudius wäre bey ihm ferner erschienen: Aller Ungrischen Städte, Festungen, Castellen und Häuser wahrhafte Contrafacturen und Beschreibung, 160[illegible]. Fol.; Beschreibung, Abriß auch Vorbildung alles desjenigen, was sich an dem Wahl- u. Krönungstag zu Frankfurt a. M. 1612 zugetragen. 1612. Fol.; Eigentliche Abbildung des ganzen Gewerbes der Kaufmannschaft 1612. Welche diese Bücher alle, mit Kupfern seiner Hand verunziert seyn mögen."

Und später noch:

„Ein altes handschriftliches, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. aufgesetztes Verzeichniß einer Kupferstichsammlung benennt unter der Rubrik: Wilhelm Peter und Noah Zimmermann, noch folgende selten gewordene Blätter dieser beyden: Das Costüm, in dem vor 500 (also itzt 600) Jahren die Geschlechter zu Augsburg tanzten Fol.; ein zu Augsburg auf dem Frohnhofe gehaltenes Turnier Fol.; das Rathhaus daselbst 1520; und dasselbe 1618, zwey Blatt in Fol.; der Comet, welchen man dort 1618 sah, Fol.; ein Wunderzeichen von sechs Sonnen, was 1615 zu Altenstein wahrgenommen wurde; ein großer Wallfisch den man 1619 bey Arles fing, nebst Beschreibung qu. Fol.; Mißgewächs von einem großen Kraut oder Kohl qu. Fol.; der Einzug des Kaisers Matthias zu Regensburg 1613; der des Kaisers Ferdinand zu Augsburg 1619 auf zwey Bogen; der desselben Kaisers zu Regensburg 1622 qu. Regalfol.; der Herzog von Baiern wird 1623 zu Regensburg mit Churpfalz belehnt qu. Fol.; die Belagerung der Festung Canischor 1601 Regalfol.; die von Braunschweig 1605 qu. Fol.; die Belagerung und Einnahme von Ostende 160[illegible] Fol.; die von Bautzen 1620 Regalfol.; die von Herzogenbusch Fol.; die von Pilsen; der Einfall der Baiern ins Salzburgische qu. Fol.; die Stadt Prag und was sich dort so wie auch zu Budweis, Tabor und Oberöstreich mit Einfällen des Passauischen Volkes unterschiedlich zugetragen hat 15 Blatt in qu. Fol.; der Jude Ahasverus 4°.; und der römische Reichsadler, mit Schrift, radirt. Regalfol."— Lauter Blät-

er, welche immerhin ihr mehr und minderes geschichtliches Interesse haben mögen, wenn wir ihnen auch allen Kunstwerth versagen sollten. Noch ein anderer unsrer Freunde nennt von ihm eine Geburt nach J. von Aachen, wo sein Monogramm, statt des Namens, mit allerlei Zimmermanns-Werkzeugen, Säge, Hobel, Winkelmaaß, Hammer, Zirkel u. s. f. ausgedrückt sey.

Zimmermann (W.). Eine petrographische Darstellung des Ehrenbergs bey Ilmenau, ohne Angabe des Stechers, benennt ihn — der zu Ende des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben muß — als Zeichner. *Msc.*

— — ( ), ein Tapetenmaler in Cassel 1735. Die Gebrüder Joh. Heinrich und Joh. Jacob Tischbein, erhielten ihren ersten Unterricht von demselben. *Msc.*

— — ( ), ein Zögling der Berliner Akademie, von dem man 1786 gute Hoffnung hegte. Ob Eine Person mit obigem Carl Wilhelm (Z.)? *Msc.*

— — ( ), ein Graveur, der aus Berlin 1807 zu Dresden einpassirte; wie der Thorzettel letztrer Stadt damals besagte. *Msc.*

— — ( ), ein geschickter Mäurer und Stuckaturer zu Dessau, welcher 1811 einige Figuren, so wie überhaupt die meiste Stuckaturarbeit für die Stadtkirche zu Wittenberg fertigte. Er, der damals etwa 23 Jahr alt war, hatte die Architektur bey dem geschickten Pozzi studirt. *Msc.*

— — ( ), ein junger Architekt, der 1811 in der Gegend von Magdeburg (woselbst er auf der Kunst- und Bauhandwerks-Schule gelernt hatte) als Conducteur bedienstet war. *Msc.*

— — ( ), ein Goldschmied, der vermuthlich im XVII. Jahrhunderte, vielleicht zu Nürnberg lebte. Die Curieuse Kunst- und Werk-Schule von J. B. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 224. führt, ohne Weiteres, von ihm ein zu seinen Künsten gehöriges Recept an. *Msc.*

— — ( ), der jüngere; ein Kunsthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — ( ). So nennen Meusel's M. Misc. II. 243. einen Maler aus Tyrol zu Ende des XVII. Jahrh. von welchem man schöne Arbeit in den Kirchen dieses Landes finde. „Sie haben ein fettes, marklichtes, schmelzendes, warmes, angenehmes und reitzendes Kolorit, und die Anordnung ist in einigen gut; in andern aber zu überhäuft von Figuren; besonders machte er frohe, liebliche und (Bravo!) zufriedene Köpfe. In seinen frühern Jahren soll er ein Zimmermann von Profession gewesen seyn, und die Malerey erst nachher aus besonderm Trieb und Neigung ausser seinem Vaterlande erlernt haben."

— — ( ), Professor, gab um 1818. Anleitung zum Schattiren in der Figurenzeichnung, mit einer Auswahl von schönen Köpfen nach Raphael. Groß Reigalfol. Preiß 5 Rthlr. im Verlag der lithographischen Kunstanstalt in München. *Msc.* [1]).

Zimmershaeuser (Wilhelm), Cantor und Musikdirektor an dem Fürstl. Brandenburgischen Gymnasio im Kloster Heilsbronn um 1635. Schad's Pinacothek S. 144. 145. rubricirt, nach seiner Zeichnung, einige sehr seltene mit Prospekten und Figuren verzierte Stammbäume der Markgrafen von Brandenburg. Der eine auf zwey Regalbogen: Stirps Marchico-Brandenburgica e Burggraviis Noribergensibus ;; a *Gulielmo Ziemetshusio* ;; CIↃIↃCXXXII. Autoris studio recognita, correcta et aucta A°. 1637. Jacob. Custodis August. sculpsit sumtibus Autoris. Prostant in Nürnb. apud Paulum Fürst. Der nämliche Stammbaum mit eben der Inschrift, Jahrzahl ꝛc., zwey und ein halber, etwas kleinere Bogen, mit einiger Veränderung. (Und doch sagt unsre Quelle S. 108. dieser Stammbaum sey zuerst 1632 erschienen). Dann der andere: Stemma paterno, maternoque Avitum ad progenitores CXXVIII. deductum ;; *Guilielmus Ziemetshusius*, cuius studio et impendio elaborata hæc sunt A. C. 1638, ging ebenfalls aus der Officin des Fürst, von Johann Pfann in gr. Regalfol. gestochen, hervor. Wir selbst kennen nur den letztern Stammbaum, aber auf drey Bogen, in gr. Fol. Der eine mit der Ueberschrift: Laurus Brandenburgica, ist bezeichnet: Johann Pfann Sculp. impensis Autoris A°. 1632; der andere ist der obbeschriebene von 1638; und der dritte enthält eine gedruckte Beschreibung. *Msc.*

* Zimovivan (Martin), den aber Vertue, wahrscheinlich richtiger Zimmermann nennt, so wie wir auch anderwerts finden, daß solches ein verdorbener Name des oben angeführten Martin Zimmermann's sey. Nach ihm hat W. Hollar, aus dem Kabinet Arundel, ein Mannsbrustbild geetzt.

Zinani (Franz). So heißt bey Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. ganz kurz ein aus der Schule des Bibiena entsprungener, um 1755 blühender Theatermaler von Reggio, wohl eben nicht vom ersten Range.

Zinck und Zingk, Zincke, Zincks auch Zinckeisen und Zinckgräff, s. unten dieselben nach richtigerer Rechtschreibung s. v. Zink u. s. f.

* Zincks, s. unten und im Lex. Zink.

* Zindt (Matthias). Einer unserer Kunstfreunde glaubt, daß solcher mit dem Matthäus Zink, welcher in den gegenwärtigen Zusätzen im Art. Zagel erscheint, Eine Person sey.

Zindren (A.). Bey einem Kunstverleger dieses Namens fand sich z. B. das Bildniß eines Niclaus C. (vielleicht Comes) Serini. *Msc.*

Zing (Johann Melchior), Maler und Schwarzkunststecher. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters einige männliche Bildnisse aus der adelichen Familie Besenval zu Solothurn; dann (vielleicht irrig) nach ihm: Das geistliche Uhrwerk, von J. G. Thelot.

* Zinger (Hans). So nennt van Mander den Maler Hans Sinher des Lex. und gegenwärtiger Zusätze.

* Zingg (Adrian), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu St. Gallen in der Schweiz (nicht 1745, wie Basan Ed. sec. pfuscht). Der-

1) Daß sich in den Art. der Künstler des Geschlechtes der Zimmermann, und zumal der aus Bayern gebürtigen, allerlei Irrthum, Mißverstand und unvermeidliche Wiederholungen befinden, versteht sich abermals von selbst.

selbe machte sehr zeitig Versuche im Kupferstechen; wozu sein Vater, ein geschickter Stahlschneider, Anlaß gab, und der die Neigung des Sohnes für das Zeichnen unterstützte. Als er es weiter darin bringen wollte, so kam er zu dem Kupferstecher J. R. Holzbach zu Zürich auf vier Jahre in die Lehre, wo er zwar mehr das Mechanische des Kupferstechens, als die Kunst erlernen konnte; welchen Lehrer aber Z. immer noch mit dankbarem Andenken verehrt. Nachher (1757.) berief ihn Aaberli zu sich nach Bern, um von ihm verschiedene Schweizerprospekte in Kupfer stechen zu lassen. Er machte den Anfang mit 12 kleinen Landschaften und 2 großen Prospekten von Bern, nach Zeichnungen Aaberli's, nebst noch verschiedenen Arbeiten, welche sehr beliebt wurden; und nun bekam er große Lust, nach Paris zu reisen, um in der Kunst größere Fortschritte machen zu können. Nach einem Aufenthalt von zwey Jahren in Bern reisete er mit Aaberli nach Paris. Dort bezeugte Wille viel Freude an Zingg's Arbeiten, und erbot sich, ihm Gemälde zu verschaffen, nach welchen er stechen könnte; allein, er lieferte zuerst die sämmtlichen Kupferplatten (über 20.) zu dem Gruneriſchen Werk: Beschreibung der Eisgebirge in der Schweiz. An ihnen wollte er die Methode der Französischen Manier erlernen, um sich hernach mit desto mehr Sicherheit an Gemälde zu wagen. Er arbeitete mit ausserordentlichen Fleiß, um die Schwierigkeiten zu überwinden, und einigermassen nachzuhohlen, was er in jüngern Jahren hatte versäumen müssen, und war weit weniger darauf bedacht, Geld zu gewinnen, als vielmehr sich in der Kunst vollkommner zu machen. Durch sein Betragen erwarb er sich Wille's volle Zuneigung. Dafür überlies Z. ihm auch alle seine, nach Gemälden verfertigten Platten, diejenige ausgenommen mit der Ueberschrift: La Lune cachée, die sein Freund Aliamet besitzt. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Paris wurde er 1766 als Professor der Kunstakademie und Hofkupferstecher nach Dresden berufen. Seit seinem Aufenthalte daselbst hatte er verschiedene Platten gestochen, theils nach Galerie-Gemälden, theils nach Zeichnungen von ihm selbst nach der Natur, oder von andern Meistern, deren Herausgabe das Kunstpublikum längst gewünscht hat. Mehrere Gründe haben den Künstler veranlaßt, seine beendigten Platten noch nicht abdrucken zu lassen, und sie öffentlich herauszugeben; allein nach seinen Aeußerungen hoffe ich, daß wir sie bald erwarten können. Diese von ihm beendigten und noch nicht herausgegebenen Kunstwerke enthalten vorzüglich:

1. 2. Einen Ruysdal (Landschaft) u. Both (Jagd), nach Dresdner-Galerie-Gemälden; in Fol.
3. 4. Zwey Landschaften nach Wagner; in Fol.
5. 6. Zwey Blätter nach Dietrich und Agricola; in qu. 4°.
7. 8. Zwey Landschaften nach dem alten Brand; in 4°.
9-14. Sechs Dresdner-Gegenden, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet.
15-35. Drey Hefte Landschaften nach Dietrich, jedes Heft von sieben Bl. 4°.
36. Ein Heft Landschaften nach Geßner; 4°.
37-43. Ein Heft Landschaften von sieben Blättern nach seinen eigenen Zeichnungen; 4°."

So hieß es schon (1796.) bey Rost II. 215. und neuerdings (1809.) bey Meusel III. „An oberwähnten Platten hatte er 30—40 Jahre lang gearbeitet, ohne sie abdrucken zu lassen, bis es endlich dem Buchhändler Tauchnitz zu Leipzig gelang, sie von ihm an sich, und seit 1804 dieselben in verschiedenen Lieferungen auf Subscription ins Publikum zu bringen [1]). Die wahre Ursache dieses langen Aufschubs lag, wie wir aus sicherer Hand, und wir dürften sagen zum Theil aus des Künstlers eigenem Munde wissen, in einer wohl allzuängstlichen Berechnung, daß er solcher Aushülfe in alten Tagen bedürfen möchte, wo seine Hand, sein Gesicht u. s. f. mit seinem unermüdlichen Kunstfleiße vielleicht nicht mehr gleichen Schritt halten würden; ohne hinwieder zu bedenken, wie der Kunstgeschmack des Publikums und dessen Launen ebenfalls ihren Für- und Rückschritte so sehr ändern, daß Stiche, die man vor 40 Jahren noch für das non plus ultra ihrer Gattung gehalten hätte, in den letzten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts durch so vieles, denn doch weit Gefälligeres, und Manches auch wirklich weit Besseres, als die steife Reinlichkeit des Zinggischen Grabstichels unmöglich leisten konnte, so verdrängt werden dürften, daß jener Hauptstock des Künstlers sich zwar immer äufnete, aber von Jahr zu Jahr weniger zinstragend wurde. — Noch heißt es bey Rost l. c. allerdings vollkommen richtig: „Zingg ist nicht allein ein verdienstvoller Kupferstecher, sondern auch ein vortreflicher Zeichner nach der Natur. Seine Zeichnungen sind theils in schwarzem Tusche, in Bister oder colorirt, und alle Umrisse mit der Feder. Sein Vortrag ist äußerst fleissig und bestimmt; seine Felsmaßen, Vorgründe und Schraffirungen, sind meisterhaft [2])." Dann folgt dort (S. 214—15.) ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten Blätter, in drey Klassen getheilt: Derjenigen nämlich, welche er in Bern, dann zu Paris, und endlich zu Dresden gestochen hat. Dieselben sind nach folgenden Meistern: Aaberli, C. L. Agricola, J. Both, J. Ch. Brand, C. W. E. Dietrich, S. Geßner, P. Mettay, A. van der Neer, E. Ritter, J. Ruysdael, Ch. G. Schütz, Schwarz, van der Velde, J. Vernet, Wagner; und endlich nach seiner eigenen Zeichnung. Als ein Stück von großer Wirkung nennt Rost das Blatt, wo der Blitz in einen beladenen Heuwagen schlägt (le Coup de Tonnerre) nach Dietrich. Zwey andere gebirgigte Landschaften, ebenfalls nach Dietrich, erhalten bey Winkler das Epitheton „schön", und eine Ansicht des Vesuvs, von Ritter (1755.) nach der Natur gezeichnet, dasjenige von „selten". Gestochen dann nach ihm haben: J. Barnes, D. Berger, P. J. Daret, C. A. Günther (einer der vielen von ihm gebildeten Schüler), H. F. Laurin, G. Paris, Th. Vivares, J. J. Wagner (also wahrhaftig keine Geringen!). Dankbar erkennen namentlich von seinen Schweizerschen Kunstgenossen und überhaupt von seinen Landsleuten, welche in den letzten 50 Jahren Dresden besuchten, alle noch Lebenden bis auf den heutigen Tag, die äußerst gefällige Aufnahme, welche sie bey diesem ihrem verdienstvollen, und auch für seinen biedern Personal-Charakter überall geschätzten Landsmann gefunden. Derselbe starb, an die 80 Jahre alt — wir glauben kaum lebensſatt, 18.. Die Akademie von Wien und Berlin hatten ihn längst zu ihrem Mitglied aufgenommen. Von Anderm als Landschaftlichem kennen wir von ihm einzig: Das Titelblatt zu

1) Vergl. Zeitung für die elegante Welt 1804. Nr. 23. S. 180—182, und Nr. 63. S. 502. u. f. wie auch das dazu gehörige Intelligenzblatt Nr. 4.

2) Zwey schöne Zeichnungen von ihm (Landschaften mit Figuren) besaß (1809.) der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

der Huberschen Französ. Uebersetzung von Winkelmanns Geschichte der Kunst, nach der Zeichnung von Oeser, und eine große Vignette zu Lippert's Supplement seiner Daktyliothek, nach Schenau. Conf. über die frühere Geschichte unsers Künstlers Füßli III. 250—59. Dort vernehmen wir von ihm zwar nicht viel Neues — Etwa, daß sein Vater Bartholomäus hieß; dann, daß sein früher Hang auf die Landschaft ging; daß seine ersten Arbeiten zu Paris, welche ihm Wille verschaffte: la Pêche heureuse und l'ecueil dangereux nach Vernet waren, welchen dann weiter 2. Vues d'Autriche nach Brand, 2. Vues du Main nach Schütz, les Bergéres nach Dietrich, la Lune cachée nach van der Neer, le Port et le Golfe de Naples nach Mettay, u. s. f. u. s. folgten; daß es der H. von Hagedorn war, der ihn an den Sächsischen Hof zu ziehen wußte; daß er ungefehr um 1770 zum Mitglied der Akademie zu Wien aufgenommen wurde, u. d. gl. Conf. weiter über ihn: Zeller 206—11. Zläbe 187—90. *Haymann* 395. Meusel's Miscell. I. 17. u. ff. wo sich ein Verzeichniß von Schweizerprospekten findet, die der Unsrige nach Zeichnungen verschiedener Künstler gestochen hat. Ebendess. N. Mus. 254. nennt von ihm auf dem Dresdner-Salon 1794 drey äußerst rein und activ (?) gehaltene Zeichnungen (Landschaften) nach der Natur, „deren Wahl eben keinen sonderlichen Beyfall fand". Dagegen sagt die A. Kunst-Zeit. 8°. S. 253. daß Zingg mit seiner Schule, in Zeichnungen und Kupferstichen auch 1803 die Hauptpartie der Dresdner-Ausstellung gemacht habe. Meusel's Archiv I. (4.) 109. rühmt zwey Zeichnungen von ihm nach der Natur (beyde den Giebichenstein bey Halle darstellend) auf dem Dresdner-Salon 1805. — II. (1.) 91. dann zwey andre in Sepia (die Gegenden von Mariaschein und Milleschau in Böhmen), welche „von Kennern und — Nichtkennern bewundert wurden"; auf dem Salon 1806. II. (3.) wieder zwey „vortrefflich gewählte und schön getuschte" Zeichnungen; auf dem Salon 1807, deren eine mit den Ruinen des Schreckensteins bey Außig an der Elbe, die andere mit der Engelsburg bey Carlsbad staffirt waren; und endlich auf dem Salon 1808 abermals zwey „vortreffliche nach der Natur" in Sepia (die Festung Königstein, und den Lilienstein) l. c. II. (4.) 141. In 1808—9 gab unser Kunstveteran: Anfangsgründe für Landschaftszeichner 2 Hefte (15 S. Vorerinnerungen und 27 Kupfertafeln) nebst 7 kleinern (Arbeiten einiger seiner Schüler) Fol. Dresden (Pr. 7 Thlr.) und (s. a.) wohl als Beygabe zu jenem größern Werke: Studienblätter für Landschaftszeichner (½ B. Text u. 12 Kupf.) gr. 8°. Leipz. bey Tauchnitz (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). Beyde werden in der Hall. A. L. Z. 1812. Erg. Bl. N°. 65. (doch etwas mit schwerem Herzen) für „eines der brauchbarsten Zeichenbücher im landschaftlichem Fache" erklärt. Einige Male (doch selten) mühete er sich auch mit artigen Zeichnungen zu Taschenbüchern; wie z. B. fürs Beckersche 1805.

Diesen Art. über unsern Künstler bereichert und berichtigt zum Theil einer unserer Kunstfreunde, wie folgt:

„Derselbe wurde 1765 zum wirklichen Mitgliede der Dresdner-Akademie, und 1805 zum Professor der Kupferstecherkunst (irgendwo nennt man ihn auch irrig Hofkupferstecher) an selbiger ernannt; aber in oder um 1815 in Pension gesetzt. Zingg's Zeichnungen sind schön, obwohl zu monoton gefertigt, und in einem Style, der sich immer gleichbleibend ausnimmt. Hat man eine derselben vor Augen, so weiß man auch die Behandlung der andern; man kann demnach von ihnen sagen, daß sie mehr mit einer handwerksmäßigen (reinlichen) Praktik, als mit der durchströmenden Lebendigkeit, dem Genie und Gefühl bearbeitet sind, das die Werke des großen Meisters charakterisirt. Seine Lehrlinge stehen unter strenger Aufsicht; er hält sie (unter seinen Augen) zu einem unermüdeten nie rastenden Fleiße an; indem er sie gleichsam mit Gewalt in die Buchstaben seiner Manier einzwängt, hat er keinen schlechten Schüler gezogen. Diese zeichnen alle so wie er; ihre Arbeiten (die Zingg für sich behält und deren große Haufen besitzt) sind von den seinen kaum zu unterscheiden. Liebhaber haben sich daher zu hüten, wenn sie wirkliche Originale Zingg's erkaufen wollen [1]). Eine Reihe von Jahren der letztern Zeit, gab Carl Aug. Richter, sein Schüler, einen treuen Gehülfen von ihm ab. Sein Kupferstichwerk, was bey Tauchnitz in Leipzig erschien, verkauft derselbe zu 40 Thalern; vor der Schrift zu 60 Thalern. Abgerechnet dasjenige, was seine Schüler nach ihm stachen, sollen noch folgende nach ihm gearbeitet haben: J. Barnes zwey Blatt, Ansicht des Liliensteins und der Elbe bey Mühlberg; P. J. Decret zwey Blatt: Die ruinirte Brücke und der kleine Felsen; Paris zwey Blatt: Eine Ansicht von Dresden und die Brücke zu Vernon in der Normandie; Th. Vivares vier Ansichten aus der Normandie."

Und später noch:

„Nach ihm hat auch F. A. Fischer die Ansicht einer Mühle bey Dresden und eine Gegend der Französischen Schweiz beides in qu. Fol. radirt; G. Primavesi soll ferner den Sibyllen Tempel zu Tivoli in qu. Fol. nach ihm gefertigt haben; so wie endlich Darmstadt ꝛc. eine Menge kleine Landschaften zu Almanachen.

* Zink (Adrian), s. im Lex. und gleich vorstehnd Zingg.

—— (Bernhard Heinrich, oder Heinr. Bernh.). Der jüngste Sohn des folgenden Christian (dem Vater) bey welchem er auch 1703 bis 1709 die Goldschmiedskunst erlernte. *Msc.*

—— (Carl Rudolph), der jüngere; ein Maler der geringern Sorte, welcher 1786 zu Leipzig lebte. *Msc.*

—— (Christian), ein Goldschmied und Sohn des jüngern Paul's. Er wurde 1679 Meister zu Dresden, und st. hier 1719. — Sein gleichnamiger Sohn, lernte von 1696 bis 1702 bey ihm. Vielleicht gab der letztere nachgehends sich mit dem Schriftschneiden und Gießen ab. Man kennt nämlich einen Christian Zink, der als Schriftgießergeselle zu Leipzig arbeitete, und das bey ein geschickter Schriftschneider, besonders in der teutschen Schrift war. Nachgehends legte dieser zu Wittenberg in Sachsen, wo er noch um 1740 lebte, eine neue Schriftgießerei an, die bald Teutschland mit Schriften versah. Seine kleine Cicero-Fraktur war besonders beliebt. Busch Handb. der Erfindungen VI. 249. Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst S. 68. Eine Probe seiner Schriften liefert das Geßner'sche Buch: Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei. Leipz. 1740. 1r Th. 8°. Endlich kommt noch ein geringer Kupferstecher C. Zink vor, der zu gleicher Zeit mit dem letztern

1) Wenn es sich wirklich, wie wir fürchten, so verhält, so haben sie am End keinen großen Betrug zu erfahren.

lebte, oder auch Eine Person mit demselben abgiebt. Wir kennen von ihm ein zu Hamburg gestochenes Bildniß Luthers; dann (*Cr. Zink* ꝛc.) der Kaiser von Marocko, Muley Ismael 8°. Anderweits nennt man ferner das Titelblat zu dem Buche: Scriptores Rerum Austriacarum fol., nach eigner Zeignung; so wie eine H. Jungfrau ohne Namen des Malers (der Rottenhammer wäre) bezeichnet: *C. Cinck* sc. Lipsiæ.

* **Zink** (Christian Friedrich und Paul Christian), Gebrüder, Söhne des vorstehenden Christians. Walpole setzt das Todesjahr des erstern, weit später als das Lex. in 1767 an. Winkler scheint die Schicksale derselben zu verwechseln; und führt dann von einem C. Zink, mit dem Grabstichel gefertigt an: Eine Madonna unter einem Pavillon, das Kind auf den Knieen an, das den kleinen St. Johann liebkost; von Paul Christian aber schön, mit groben Punkten geetzt: Einen Zauberer, der in seinem Laboratorium Beschwörungen macht (dies ohne seinen Namen); hinwieder mit demselben zwey schöne akademische Figuren in reichem Landschaftsgrund, deren eine nachdenkend am Fuß eines Baums bey einem Denkmale sitzt, die andere, ebenfalls nachdenkend, an einem Denkmale steht [diese mit seinem Namen und dem Verleger (Lipsiæ C. A. Grofsmann exc. A.V.(?)]. Bey Fiorillo V. 605–7. findet sich über den Aufenthalt Christian Friedrichs in England, was folgt: „Derselbe kam schon um 1706 dahin, vervollkommnete sich unter Boit, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beyfall, da er schöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geschmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preisen bezahlt wurden. Walpole besaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von seiner Hand, das allgemein für sein Meisterstück anerkannt wurde. Der Seelenausdruck im Gesicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, sind meisterhaft dargestellt. Ungeachtet er den Preis seiner Stücke, nicht aus Habsucht, sondern um Zeit wegen der überhäuften Bestellungen zu gewinnen, von 20 zu 30 Guineen erhöhte, so konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu seinem Cabinets-Maler ernannte, beschäftigt. Die Prinzessin Amalia besaß von ihm viele Porträte der königlichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche sie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geschenk machte. Auch der verstorbne Herzog von Cumberland hatte einige seiner beßten Arbeiten, unter andern eine Copie des Bildnisses der Königin Maria von Schottland von Isaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung. Zink machte verschiedne Entdeckungen im chemischen Theil seiner Kunst, wodurch er seiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Indessen sind doch seine Arbeiten von Manier nicht frey, worein alle Geschwindmaler leicht verfallen. Im Jahr 1737 besuchte er sein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn seine Augenschwäche nöthigte, der Arbeit zu entsagen. Demungeachtet bewog ihn die Marquise von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das sie ihm überschickte, in Email zu kopieren." Wahrscheinlich ist es nach Chr. Friedrich (s.v. *C. Zinke*), daß J. Faber das Bildniß des Admirals Chaloner Ogle in Schwarzkunst geschabt. Von Paul Christian sagt eine unserer Quellen, daß er von 1700–1707 bey seinem Vater die Goldschmiedskunst erlernt; dann daß er zu Leipzig 1770 (hier heißt es 74 J. alt) gestorben sey. Hierauf werden, als Stecher, von ihm angeführt: Der neu angelegte Apelsche Garten zu Leipzig, in gr. qu. Fol. bezeichnet: D. Schatz inv. et exc. *P. C. Zincke* sc. Lips. Nach ihm endlich soll Bemigeroth eine Vignette mit einem Wappen gestochen haben.

Zink (Gottfried Siegmund), wird von um 1760–88 (wo er vermuthlich starb) als Maler zu Leipzig angeführt. Leipz. Adreßkal.

—— (Hans), ein Glockengießer, der 1609 zu Zittau arbeitete. Hierselbst erscheinen noch folgende solcher: Franz Stolle (eigentlich ein Kannengießer) 1435; Matthäus Merkel 1443; Jacob Leubner 1559; Georg und Johann Wild, beide aus St. Joachimsthal 1609; Tobias Laybner (oder Leubner) 1665; Donat Schröter (der seinen Geburtsort auf latein aenoviensis schreibt) und sein Sohn Johann 1650; Joachim Hannibal Brotz (auch Broß und Broers) goß um 1695 das meßingene Epitaphium des G. Fr. Schweisses von Ehrenpreisberg, für die Zittauer St. Peters- und Paulskirche. Carpzov's Zittau S. 55. 84. 89. 96. Der letztgenannte, von dem man auch schön mit Figuren, Laubwerk ꝛc. verzierte Glocken hat, arbeitete 1701 zu Königsberg in Preußen. *Msc.*

—— (Heinrich Bernhard), s. oben Bernh. Heinrich Z.).

—— (Johann Adam). So heißt bey Dlabacz ohne Weiteres, ein Maler in Prag, der i. J. 1740 für den Fürsten Heinrich von Mansfeld gearbeitet habe.

*—— (Johann Paul), Zeichenmeister und Kupferstecher zu Leipzig in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Florir. Leipzig. Einer unserer Freunde glaubt, derselbe dürfte mit dem Paul Christian, welcher im Lex. so wie auch oben neben seinem Bruder Christian Friedrich erscheint, einer und derselbe seyn.

—— (Martin). Sohn von Paul dem Vater, lernte als Goldschmied bey Christian Schneeweis zu Dresden 1627 bis 1632. Er setzte sich um 1638 irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meister. *Msc.*

*—— (Matthäus), ein Kupferstecher von Nürnberg, der oft mit M. Zagel oder Zasinger verwechselt wird. Man findet sein Bildniß von einem Unbekannten gestochen, mit der Aufschrift: *Matthes Zink* sculptor Norimbergæ. n. 1498. den. 1581. Andre geben ihm irrig 93 J. Noch andere (Murr) setzen sein Todesjahr in 1586. Von seinen Arbeiten ist uns nichts näheres bekannt.

—— (N.). Von ihm erschien eine vollständige theoretisch-praktische Schreibschule. Bamberg u. Leipz. 1816, mittelst welches Vorschriftenwerkes der Unsere eine Anweisung zum Geschwind- und Schönschreiben ertheilen wollte. *Msc.*

—— (Paul). Vater und Sohn gleichen Namens, Goldschmiede und Jubelierer zu Dresden, wo ersterer 1622 æt. 56 starb, wie wir aus verschiedenen Leichenpredigten entnehmen. — Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Dresden 1608, lernte des Vaters Kunst (anfänglich bey diesem, dann bey seiner Schwester-Mann dem Goldschmied Mich. Ayrer) von 1620 bis 1628; arbeitete sodann zu Frankfurt a. M. und in andern teutschen Städten, ferner zu Paris, wo er bis 1632 verweilte und 1633 nach Dresden zurückkehrte. Hier wurde er 1634 Meister, heirathete die Tochter des Goldschmieds Zach. Göppert, wurde 1667 zum Bürgermeister erwählt und st. 1678. Seine Leichenpredigt von J. A. Lucius. Dresden 1679. Fol. und *Msc.* Ein Geburtstagsgedicht auf diesen letztern von

1668 und ein Trauergedicht auf sein Absterben 1678 findet man in des J. C. Schumann's Sions und Heliconische Schriften. Nürnberg 1688. 8°. II. 159. 779.

Zink ( ). So heißt auch irgendwo ein Kupferstecher von Hamburg, der ein Bildniß Carls XII. ohne weitern Namen als den seinigen geliefert habe. *Msc.*

—— ( ). Noch lebender Syndikus in Nürnberg, besitzt eine ansehnliche Norische Kupferstichsammlung. Nürnb. Alman. 1820. S. 186.

Zinkeisen (Hans), ein Baumeister, unter dessen Aufsicht, in dem zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts, ein Theil der (ehemaligen) Festung Grimmenstein zu Gotha aufgeführt wurde. F. Rudolphi *Gotha Diplomatica* II. 8.

Zinkgräff (Esaias), ein Silber- oder Goldschmied, gebürtig von Nürnberg, brachte innerhalb drey Jahren, mit Beyhülfe verschiedener Teutschen und Russen, zu Moskau 1634 einen überaus prächtigen Stuhl zu Stande, dessen sich der Zaar behuflich öffentlicher Audienzen bedienen wollte. Die ganzen Unkosten dieses Stuhls beliefen sich auf 25,000 Thaler; es waren dazu 800 Pfund Silber dargereicht worden, und zum vergolden 1100 Dukaten. Dieser Thron stand auf Stuffen, und war mit vier silbernen und vergoldeten Säulen umgeben, auf denen eine Kupole ruhete, welche an den Ecken kleine Thürme, nach gothischer Art geformt, zierten. A. Olearius neue orientalische Reisen. Schleswig 1647. Fol. S. 29. Lipowsky II. 279. Dort wird citirt: A. Olearius Moskowitische und Persianische Reisebeschreibung. Schleswig 656. B. I. S. 35.

— —, — oder Zentgraf (Lorenz), wurde 1561 Münzmeister des Grafen Erbach. Hirsch teutsch. Münzarchiv II. 2.

— — (Philipp), ein Münzmeister, anfänglich in Pfalzgräflichen Diensten, dann in denen des Wild- und Rheingrafen zu Dhaun seit 1594. Hirsch teutsch. Münzarch. VII. 315. 316.

Zinner (Anton), legte um 1720, unter der Oberdirektion des Churbayerschen Garteninspektors L. Girard, den Garten des Prinzen Eugen Franz von Savoyen vor Wien an. Dieser Garten, nebst den dazu gehörigen Hof- und Lustgebäuden, erschien, nach Sal. Kleiner's Zeichnung, von mehrern Künstlern gestochen, zu Augsburg bey den Erben Jer. Wolff's 1731 bis 1740 gr. qu. Fol in 10 Theilen, deren jeder 9 nummerirte Blätter enthält. *Msc.* S. auch oben den Art. L. Girards, des Garten-Inspektors.

— — (Franz), vielleicht ein Bruder des Obigen, K. K. Kunst- und Lustgärtner in dem Prager-Schlosse, wo er den dortigen Garten zur Krönung K. Carls VI. besonders angelegt hat, und sich 1728 noch damit beschäftigte. Dlabacz.

— — ( ), erscheint in dem Hofkalender der Oestreichischen Niederlande auf 1789, als Inspecteur ordin. der Brücken und Schleusen.

Zinnichen (Stephan), s. oben Zengker.

Zintgraf (Carl), Münzwardein zu Schwerin, mit dem Titel eines Kammerkommissairs, 1798. *Msc.*

*Zinzenis. So findet man auch den Namen Ziesenis geschrieben. *Msc.*

Zipfel (Jonas). Dassdorf numismatischer Leitfaden der Sächsischen Geschichte rubricirt S. 90. einen mit 1670 datirten Gulden „von Jonas Zipfel zu Leipzig." Ob aber dieser Mann dort Münzmeister, oder was er sonst gewesen sey, wissen wir nicht zu bestimmen. *Msc.*

Ziraldi (Wilhelm) und Wilhelm di Magri, zwey Maler, welche, zufolge eines, unter den Herzogen Leonel Bosso und Herkules I. im XV. Jahrhunderte aufgesetzten Ausgaberegisters der Herzoglichen Rechnungskammer zu Modena, für ein gemaltes Brevier 190 Dukaten erhielten. Breitkopf's Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Roch S. 151.

*Zirello (Julius), eine irrige Schreibart des Rosserti für Cirello, unter welchem Namen er auch in diesem Supplement aufzufinden ist.

Zirio ( ), Geschicht- und Bildnißmaler, arbeitete um 1760 zu Marseille. *Msc.*

*Zirl, s. Zierl im Lex. u. oben.

Zische (Peter), lernte die Goldschmiedskunst bey Georg Mönde zu Dresden, von 1610—46. *Msc.*

Zisckka, s. unten Zschitschka.

*Zisenis, s. oben und im Lex. Ziesenis.

*Zitterer (Johann). Ein Gantkatalog nennt nach demselben von F. B. Durmer in Med. gr. 4°. punktirt das Bildniß des Kaisers Franz II. und, als Gegenstück, das der Maria Theresia. Ein andrer solcher Catalog dann führt, nach einem Wiener-Maler, N. Zitterer, den Kaiser Franz I. von Wreuck in oval Fol. geschabt an. Ob nicht einer derselben, der Joseph Zitter des Lex. seyn sollte? *Msc.*

— — (N.), s. vorstehnden Johann (Z.).

*Zitlerer, s. gleich vorstehnd Zitterer.

Zitt (Johann Georg), erscheint in dem Würtemberger-Adreßbuch auf 1752 und 1760 als Hofbauinspektor zu Stuttgard. *Msc.*

Zittau (Martin von), legte zu Bautzen 1550 eine Wasserleitung an, die er jedoch nicht ganz nach Wunsche zu stande zu bringen vermochte. S. eine handschriftliche Chronik von Bautzen durch Geo. Milwolf.

*Zitter (Joseph, auch Franz Joseph). Derselbe trug den Namen eines Hofmalers zu München, seinem gewöhnlichen Aufenthalt. Der Kreuzweg in der dortigen Kapuziner-Kirche war seine Arbeit. Die Nonnen am Anger daselbst hatten in ihrem Sommerspeisesaale vier Gemälde auf Leinwand von ihm: a) Den H. Franz von Assis, wie er sich in Dornen und Hecken wälzet: b) Den H. Benedikt in der Wüste, wie ihm ein Rabe vom Himmel die Speisen bringt: c) Den H. König Ludwig, wie er, vor einem Christus am Kreuze knieend, seinen Rücken mit einer Geißel zerfleischet, und d) Die H. Kunegunde, wie sie die Feuerprobe besteht. Die Georgens-Pfarrkirche zu Dießen am Ammersee wurde von ihm auf nassem Kalk ausgemalt. Die Freskogemälde der Hauptkuppel in der Kirche zu Schlehedorf verfertigte er mit Joseph Winter. Lipowsky. Er st. um 1760. Ebend II. 280. Mensel II. hingegen setzt ihn um 1778 noch unter die Lebenden.

Zitze (Jungfer). Mit dieſem Namen hat ſich, wie wir irgendwo leſen, der Kupferſtecher de Mouchy maskirt, auf einem Blatte nach Greuze. *Msc.*

Zitzmann (Wilhelmine), zu Leipzig. Von ihr ſah man, wir wiſſen nicht was, auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1786. *Msc.*

Zix (B.), ein Zeichner und Kupferſtecher um 1806, welcher für Buchhändler arbeitete. Vielleicht lebte er zu Carlsruh. So ſagt uns einer unſerer Kunſtfreunde. In Landon's Annal. XV. ſomit um 1807 war die erſte Tafel, welche das Innere des ſogenannten Dianen-Saals im Muſeum Napoleon darſtellt, von einem Zix, (wahrſcheinlich von keinem andern als dem Unſrigen) recht gut gezeichnet, und von C. Normand in Umriſſe geſtochen. Und eben ſo findet ſich eine ländliche Scene nach einem Zix (wohl wieder nach dem Unſrigen) unter den Münchner Steindrucken.

Zizka, Maler und Bürger in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1754 ſeine Gattin verlor. Er war Mitglied der Maltheſer-Bruderſchaft. Dlabacz.

Zluticzky (Nicolaus), ein Maler in Böhmen 1445. (Riegger's) Materialien z. Statiſt. v. Böhmen VI. 133.

*Zmilus, ſ. im Lex. Rholus (ſollte dort Folo heißen). Das Labyrint von Lemnos, welches dieſe beyden, gemeinſchaftlich mit Theodor erbauten, war ſo verſtändig angelegt, daß Plinius ſolches noch demjenigen zu Candia, und ſelbſt dem Egyptiſchen vorzieht. Daſſelbe war durch 50 Säulen von ungeheuerm Gewicht unterſtützt, die aber auf ihren Angeln (paoni) in ſolchem Gleichgewicht ſtanden, daß ein Kind ſolche lenken konnte, während dem der Künſtler daran arbeitete. Dieſe Künſtler lebten 700 J. vor Chriſto. Marperger S. 24. nennt den Zmilus irrig Zoilus. *Milizia* (Ed. terz.) V. 16—17.

Zmrzlik (Peter) von Smogſſow auf Orlik, Münzprager, und dann Münzmeiſter zu Kuttenberg, ſt. 1421 an der Peſt zu Prag, wo er bey St. Michael in der Altſtadt begraben liegt. Dlabacz.

Zoane. In der den Minoriten zuſtändigen Kirche des H. Franciscus zu Padua, findet ſich eine Malerei, welche die Maria darſtellt, die das Jeſuskind anbetet, u. a. m., bezeichnet: MCCCCXLVII. Cristofalo de *Ferrara* Italja. Antonio (*Vivarini*) *da Muran*, e *Zoane* Alamanus P. S. Brandolese *Pitture di Padova* p. 249. 307. Dieſer Schriftſteller ſetzt noch hinzu: „Vielleicht iſt er derjenige M. Johannes *Teotonicus* Pictor der ſich in den Statuten der (dortigen) Malerbrüderſchaft unter dem Jahre 1421 eingetragen findet". *Msc.*

Zoari (Johann). Der Graf Algarotti beſaß von dieſem Maler ein Gemälde, was den Juda bey Hiram darſtellt, und von Peter Monaco zu Venedig (für eigenen Verlag) in qu. Fol. gezeichnet und radirt wurde. *Msc.*

Zobel (Elias), ein Bildnißmaler zu Prag um 1716. Nach ihm, von Sartorius geſtochen, kennt man die Bildniſſe, der H. H. J., A., und J. C. Woraczicky von Pabienicz. Dlabacz.

Zobel (Franz Xaver von), ein guter Maler, der ſich eine Zeitlang in Prag aufgehalten hat. Eine von ihm 1780 in Oel gemalte Dame mit ihren Kindern beſaß noch 1815 der Prager Tonkünſtler Friedrich Schimmel. Dlabacz.

— — oder Zobl (Johann), ein geſchickter Baumeiſter zu Prag 1790. *Msc.*

— — (Joſeph), ein Kupferſtecher zu Prag, von dem man Heiligenbilder, z. B. ein mit 1744 datirtes Herz Jeſu kennt. Dlabacz.

— — — So hieß auch ein geſchickter Kaiſerl. Schloßbaumeiſter zu Prag um 1790 und noch 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Sebaſtian), ein Laienbruder im Kloſter Attl, malte für die dortige Kirche ſeines Ordens drey Altarblätter: Maria, den H. Benedikt, und Jeſus, Maria und Joſeph, eine Kopie nach Hartmanns Bildern. Lipowsky.

Zobelstein (Matthias), zu Leipzig; er ſcheint 1490 als Münzmeiſter. Hirſch teutſch. Münzarch. I. 163.

Zobl, ſ. oben Zobel.

*Zoboli, auch Zappoli (Jakob, oder Joſeph, oder Hiacynth). *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 55. nennt ihn entſchieden Jacob [1]), und giebt, als ſeinen erſten Lehrer wenigſtens, den Franz Stringa an. Hierauf ſey er nach Bologna und endlich nach Rom gegangen, wo er feſten Aufenthalt genommen, und dort 1761 (im Regiſt. heißt es 1767.) im Ruf eines guten Malers ſeinen letzten Tag erlebte. Dieſen Ruf erwarb er ſich vornehmlich durch ſeinen St. Hieronymus in der Kirche St. Euſtachius, wo er durch den Fleiß, den feinen Pinſel, und die damals nicht ſehr gemeine Farbenharmonie, unter den beßten Neuern glänzt. Noch beſitzt die Hauptkirche zu Piſa von ihm einen St. Matthäus, ein großes Bild, welches die Einweihung einer jungen Prinzeſſin zur Nonne darſtellt. Er ſelbſt ſoll zu Rom die Thaten der H. H. Aloys Gonzaga und Stanislaus Koska auf 15 Bl. geetzt haben. Nach ihm dagegen, außer dem im Lex. bemerkten, hat man folgendes: Von Carl Grandi, Maria in Wolken; unter mehrern unten knieenden Figuren ein König von Frankreich, der ihr zwey Kronen darbietet 4°. (wird anderwärts kurz weg: Das Haus zu Loretto, rubricirt); von Silv. Pomarede eine Madonna mit dem Kinde 11. Fol. (das Original im Oratorium des Graf. Lodovico Masdoni zu Reggio); von J. B. Sintes zu Rom 1727 in Fol. geſtochen, das Sterben des H. Franz; von Mich. Sorello, den Papſt Benedikt XI. *Msc.*

Zochi (Cosmus). So heißt in dem einzigen Gantkatalog von Brandes ein Kupferſtecher, von welchem dort zwey Bildniſſe des Sieneſiſchen Arztes und Philoſophen (auch philoſophiſchen Arztes?) Pyrrhus Maria di Giov. Gabbrieli, und des Florentiniſchen Polyhiſtors M. A. Magliabechi, ohne weitern Namen, als den ſeinigen, angeführt ſind. Eine Abnahme vom Kreuze, nach D. Ricciarelli, iſt ebenfalls mit *C. Zocchi* sc. bezeichnet.

*— — (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 284. war derſelbe aus dem Gebiet von Florenz gebürtig, und ſt. 56 J. alt 1767. Dort heißt er ein Maler von Bedeutung, den die Familie Gerini, nach der preiswürdigen Weiſe der adelichen Flo-

1) Andre eben ſo entſchieden Joſeph.

rentiniſchen Häuſer [1]), noch ſehr jung in ihren Schutz genommen, und nach den erſten Studien, die er zu Florenz gemacht, nach Rom, Bologna und in die Lombardie geſandt, wo er von allen dortigen Schulen ſeinen Nutzen gezogen. Mit einem eben ſo wohl für Erfindung fruchtbaren als zur Nachahmung geſchickten, und einer guten Auswahl fähigen Genie verſehen, fand er ſich am End ſeiner Lehrjahre im Stand, maſchinoſe Werke auszuſinnen, und ſolche mit einer ſchönen Zeichnung und Colorite auszuführen. So malte er z. B. vier ſehr große Bilder in Fresco in der Villa Serriſtori vor der Porte St. Niccolo, dann einige Zimmer im Pallaſt Rinuccini, und eines in der Galerie Gerini, was man Alles für ſein Beſtes hält. In kleinern Staffeleibildern leiſtete er noch mehr; ſo z. B. in einem, in der Galerie Sanſedoni zu Siena, welches die dortigen Feſtine bey der Ankunft Kaiſer Franz I. darſtellt; ein äußerſt genaues Werk für die Perſpektive, und ungemein graziös in der Menge von Figuren, die es in ſich faßt. Aehnliches wollte er für die Feyerlichkeiten bey der Ankunft des Großherzog Peter Leopolds fertigen, ging zu dem End nach Siena, wurde aber dort von einer epidemiſchen Krankheit ergriffen, und ſt. bald nachher zu Florenz. — Ziemlich verſchieden dann, und etwas verworren ſpricht von dem Unſrigen Roſt IV. 209—10. nennt ihn Maler und Kupferetzer, geb. zu Venedig um 1750 und fährt hierauf alſo fort: „Zu Venedig arbeitete er viel in Geſellſchaft mit Amiconi. Joſeph Wagner hat verſchiedene Suiten, hiſtoriſche und ländliche Gegenſtände von ihm, Bartolozzi und andern geſtochen, herausgegeben. Zocchi gieng hierauf nach Florenz, und malte das Deckenſtück im daſigen Schauſpielhauſe. Dann hat er auch die Ausſichten der merkwürdigſten Plätze der Stadt Florenz und die der vornehmſten Landhäuſer der umliegenden Gegend gezeichnet. In dieſer letztern Folge hat er zwey Platten ſelbſt geſtochen, und in der erſtern ſind verſchiedene, wo er blos die Figuren geliefert hat. Auſſerdem hat er mehrere Stücke ſowohl von ſeiner Compoſition, als nach andern Meiſtern in Kupfer geetzt". Alsdann führt er von ihm verſchiedene Blätter an, von denen wohl einige zu der Galerie Gerini gehören mögen [2]). So z. B. nach P. Berettini ein Ceresopfer, die Wahl des Herkules und die Grazien; nach Bourgignon (wie man glaubt) den Durchzug durchs rothe Meer; nach B. Franceſchini: Die Geſchichte entlarvt das Laſter, und die Tugend faßt die Liebe bey den Flügeln (gewöhnlich geſchieht dies umgekehrt); nach Peſareſe: Jupiter entführt die Europa; nach G. Reni: Maria mit dem Kinde im Schooß, von Engeln umgeben [3]); nach Solimena: Aeneas geht in die Unterwelt. Ferner, ohne andern Namen als den ſeinigen: Joſeph, von den Brüdern verkauft, für die Chalkographie von Wagner; und ein männliches Bruſtbild in der Pelzmütze; und vollends mit ſeinem del. et sc. bezeichnet: ländliche Unterhaltung. — Anderwerts finden wir noch eine Madonna mit dem Kinde, nach Guercino. Ein Bildniß von Machiavel, nach S. Titi, dürfte ebenfalls von ihm geſtochen ſeyn; ferner die Tochter des Jephta (nur mit ſeinem Namen) im Wagnerſchen Verlage. Und als, ausdrücklich, nach eigener Zeichnung: Das Leben des H. Joſeph Calaſanzius 11 Bl. gut in 8°. radirt; den H. Niclaus von Tolentino fl. 4°; eine 1746 gehaltene religiöſe feierliche Prozeſſion in qu. Fol.; innere Anſicht der Kirche St. Vincenzio di Prato Fol.; ein Cameo des Ludw. Stries, zu irgend einem Werke qu. Fol.; drey große lateiniſche Buchſtaben, nämlich G., S. und V. kleine Blätter u. a. m. Hinwieder haben nach dem Unſrigen gearbeitet: F. Allegrini die Bildniſſe des Großherzog Alexander I., des Jeruſalem-Ritters Petrus, Petri Sohn, und Papſt Clemens VII., dann J. Cimabue's und A. Traverſari's; F. Bartolozzi die 12 Monate und die 4 Tagszeiten; F. Berardi: Die 4 Menſchenalter, den Neid, und den Preis der Arbeit; dann verſchiedene Landſchaften mit einer Menge ländlicher Figuren ſtaffirt; M. A. Corſi eine St. Thereſia; Ebenderſelbe, gemeinſchaftlich mit A. Fiaſchi, Ph. Morghen, und dem Unſrigen ſelbſt, acht Blätter einer von ihm gemalten Folge von Bildern aus dem Leben der H. Jungfrau; C. Dandini: Malerei und Poeſie; C. Faucci: Hieroglyphen zu Ehren K. Franz I. (ob das Bild aus der Galerie Sanſedoni?), und das Bildniß des Erzherzog Peter Leopolds; F. Gregori Bilder nach Ovidiſchen Heroiden. Dann ein Ungenannter in Wagners Verlage zu einer Folge von 12 Bl. und zu einer andern von 4 Bl. bibliſcher Geſchichten, die er, nebſt Amiconi u. a. gezeichnet: Noah und ſeine Töchter; Moſes im brennenden Buſche, Agar und Ismael, Joſeph den Brüdern verkauft, Jepta's Gelübde, Tobias von der Blindheit geheilt, Davids Triumph nach dem Sieg über Goliath, und Eſther vor Ahasverus. Seine 24 Anſichten der vornehmſten Plätze, Kirchen und Pallaſte zu Florenz erſchienen gr. Fol. 1754. [4]). *Winkler. Brandes. Msc.* [5]).

1) Dergleichen junge Leute nennt der freyſinnige Lanzi: Clienti piu decorosi a' Signori, che non é un gregge di servi.

2) Heinecke (Idée) nennt ihn ausdrücklich unter den Stechern dieſes Galeriewerks, ſo wie andrer ähnlichen Sammlungen, wie z. B. der Boydell'ſchen, was uns vermuthen läßt, daß er in ſeiner Jugend einen Aufenthalt in England gemacht habe.

3) 10″ 6‴ hoch, 7″ 7‴ br. Füßli II. 237. ſagt davon: Erhabner Ausdruck in den Geſichtern, Leichtigkeit und Grazie in den Formen und Drapperien, bezeichnen dieſes nach einer in London befindlichen Zeichnung geetzt.

4) Andre nennen, wir glauben richtiger, 51 Bl. nebſt Zocchi's Bildniſſe, und geben das Datum mit 1757 an. Geſtochen waren ſolche von Joſ. Benedetti. M. A. Corſi, F. P. Duſios, V. Franceſchini, Jul. Giampiccoli, M. Marieſchi, N. Mogalli, P. Monaco, P. Morghen, J. S. Müller, J. B. Piranesi, D. G. Seuter, Joſ. Wagner.

5) Wir beſcheiden uns gerne, daß ſich, Dank ſey es der Unzuverläßigkeit unſerer Quellen, in dieſem Art. allerlei Unrichtiges finden kann; und ſtanden ſogar lange an, ob darinn nicht die Rede von zwey verſchiedenen Künſtlern ſeyn dürfte, da zumal bey Lanzi und Roſt die Herkunft dieſes Zocchi ganz, und auch ſeine Blüthezeit ziemlich verſchieden angegeben iſt. Noch bemerken wir, daß irgendwo von ihm rühmlich alſo geſprochen wird: „Er war mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt, erfand mit Leichtigkeit, und führte ſeine Werke mit Verſtand aus. Daneben war er ſehr beſcheiden und begnügte ſich mit mittelmäßigen Glücksumſtänden. In Mariettes Sammlung befanden ſich zwey Zeichnungen von Landſchaften mit Figuren von ihm, die mit 500 Livres bezahlt wurden." S. auch unten den Art. Joſeph Zucchi, we

* Zocchi, s. auch Zucchi unten und im Lex.

Zocha (Freyherr von), Fürstlich-Anspachischer Geheimer-Rath, ein Mann von Einsicht und Geschmack; baute das Jagdschloß Bruckberg, und unter seiner Leitung führte Retti, ein Italienischer Baumeister, um 1725 den Markgräflichen Pallast zu Anspach vollends aus. Nicolai Reisen Th. I. S. 179.

Zocher (Christian August Daniel), Oberhofgärtner des Herzogs von Coburg-Meiningen 1802. *Mss.*

— — (Gustav), der Sohn eines Goldschlägers, geb. zu Dresden 1776. Während er die Kaufmannschaft zu Leipzig erlernte, gab er sich zu seinem Vergnügen mit dem Zeichnen und der Nadel ab. In dem Gebrauche der letztern unterwies ihn der Kupferstecher Hoppe. Zocher hat zu Leipzig und zu Dresden (wo er noch 1814 als Inhaber einer Ausschnitthandlung lebte) einige Landschäftchen und andre Kleinigkeiten radirt. *Mss.*

— — (Sophia Amalia), eine künstliche Blumenmacherin, s. oben Siegert.

Zoccoli (Carl), ein Neapolitanischer Baumeister, geb. 1712, und gest. 1781, trat schon in seinem Siebenzehnten ins Ingenieur-Corps, und ward dann bald Aufseher der Festungen. Allein, seiner zarten Gesundheit wegen verließ er schon in seinem vier und zwanzigsten den Kriegsdienst, widmete sich den Rechten, und schrieb eine Abhandlung: della Servitù. Indessen fuhr er fort, die Mathematik zu studiren, und gab ein Werk: della Gravitazione de' Corpi, e della Forza de' Fluidi. Von da an ward er das Orakel des Ministeriums, welches ihn bey allen Streitigkeiten über solche Gegenstände zu Rathe zog, und die Stadt Neapel erkieste ihn zum Examinator der sogenannten Tavolari, welchen Posten er fortan mit großen Ruhm bekleidete. Milizia (Ed. terz.) II. 347. nennt von ihm eine Menge Bauten: Den Dom zu Neapel, den Bischöflichen Pallast zu Calvi, das Nonnenkloster und Kirche St. Giorgio im Beneventinischen, die Villa des Fürsten von Supino zu Portici, u. s. f. u. s. f. Dann allerlei Mühlwerke zu Capua, wo zum erstenmal Holländische Dämme angebracht wurden; andre dergleichen zu Scilla in Calabrien; auch fing er an, das Castell zu restauriren, was nachher sein würdiger Sohn Raphael fortsetzte. Festigkeit und Bequemlichkeit waren die Vorzüge aller seiner Bauten. Vielleicht hatte er auch Geschmack; doch mangelte ihm meist der Anlaß, solchen zu zeigen. Von Personalcharakter war er, wie es immer die sind, welche sich der Kunst und Wissenschaft ausschließlich widmen; d. h. ernst, einfach, gerade, und angenehm (grato).

— — (Raphael), s. gleich vorstehend den Art. seines Vaters.

Zoega (Georg), geb. 1755 zu Dahler, einem Dorfe der Grafschaft Schackenburg im Jütländischen Stifte Ripen gelegen, wo sein Vater Prediger war, und wenige Jahre später nach Mögeltondern als Probst versetzt wurde. Seine erste Erziehung besorgte theils der Vater, theils wurde solche verschiedenen Hauslehrern anvertraut. Aus diesem frühesten Zeitpunkte seines Lebens schreibt der erstere etwas später über ihn: „O er ist von Kindheit auf eine ganz besondere Edition von einem Knaben gewesen. Wenn er etwas anfieng, war er totus in eo, machte Riesensprünge, und konnte nicht ruhen, bevor er das Angefangene zu der möglichsten Vollkommenheit gebracht hatte." Der Vater wünschte ihn auf eine gute Schule zu bringen, und wählte dafür (1772.) Altona. In 1775 bezog er die Universität Göttingen. Dort brachte er drey Jahre in unermüdeten, mannigfaltigen Studien zu, die sich unbesonnen unvermerkt, und, wie es scheint besonders durch das Lesen der Winkelmannschen Schriften, und Heyne's und Meiners Unterricht, vornehmlich auf die Alterthumskunde wandten. Von da trat er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, dann nach Wien, und von dort sogar seinen ersten Ausflug nach Italien bis nach Rom an, wo ihm wahrscheinlich die erste Ahndung wurde, daß einst in diesem Lande sein bleibender Aufenthalt seyn werde. Indessen kehrte er, nach wenigen Monaten nach Deutschland zurück, und ging, wie es schon früher von seinem Vater bestimmt war, auf die Hohe Schule nach Leipzig, wo es ihm indessen minder als in Göttingen gefiel, und er besonders die Bücherschätze der Georgia Augusta ungern vermißte, als ihn sein Vater auf eine Weile zurückberief, um ihm bey dem Unterricht seiner jüngern Söhne beholfen zu seyn. Hier trieb man sich, und trieb er sich selbst mit allerlei Planen für eine künftige Anstellung um, wovon aber keine ihm recht behagen wollte. In 1779 begab er sich wieder auf Göttingen, wo er sich neuerdings unter Heyne der Archaeologie ergab. Unter mancherlei Träumereyen waren indessen seine Gedanken immer am liebsten nach Italien gerichtet, als sich ihm die Reise mit einem jungen Dänischen Edelmann, H. von Heinen, noch desselben Jahrs darbot. Dieselbe ging von Wien über Venedig, Bologna und Florenz, nach der heiligen Roma. Dort und zu Neapel blieben sie bis ins Frühjahr 1781. Ein Todesfall führte sie, statt nach Frankreich zu gehn, einsweilen wieder nach Haus. Hier entspann sich seine Bekanntschaft mit dem gelehrten Dänischen Minister Guldberg, welche so gut als alle künftige Schicksale seines Lebens bestimmte. Derselbe trug ihm auf, vier Königliche Münzcabinetter zu beschreiben; und schon im Winter desselben Jahrs erhielt er vollends den Antrag, auf Königliche Kosten eine Reise von zwey Jahren in der Absicht anzutreten, Numismatik und Daktyliothek aus dem Grunde zu studiren, mit der Sicherheit, nach seiner Rückkehr bey dem Königl. Münz- und Gemmenkabinet angesetzt zu werden; für die Reisezeit sollte er jährlich 600 Rthlr. erhalten, und während derselben 6 Monate zu Wien unter Eckhel, 9 Monate in Italien, 3 in Frankreich und die 3 letzten zu Mannheim, Kassel, Dresden und Berlin zubringen. Ueberall suchte und fand er in Italien die besten Bekanntschaften, zumal diejenigen des trefflichen Monsignor Borgia. Von Rom hatte er wohl recht (Jan. 1784.) seinem Vater zu schreiben: „Wer diese Stadt kennt, wie ich, dem wird die ganze übrige Welt langweilig"; und an sei-

ein solcher (in der That ein Nonens) mit dem gegenwärtigen Zocchi verwechselt wird. S. z. B. auch bey Roß IV. S. 210. № 4. 6. 9. 10. — Noch nennt einer unserer Freunde unter den Stechern nach Zocchi: A. Cerini, R. Faucci und Gaucher. — Sein selbst gemaltes Bildniß fand sich in der von uns schon so oft angezogenen Firmianschen Sammlung auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Gandellini und Basan (Ed. sec.) nennen von dem Unsrigen ebenfalls Ansichten von Florenz und den dort herumliegenden Lustschlössern, die er theils gezeichnet, theils selbst gestochen habe. Nachschrift: Bey näherer Ueberlegung überzeugen wir uns immer mehr: Daß der unten f. Venetianer Joseph Zucchi ein Nonens sey; daß aber unser Joseph Zocchi bloß Maler war, und alle ihm hier im Texte zugeschriebene Blätter unter die nachfolgenden Kupferstecher Zucchi von Venedig zu vertheilen sind. Doch, wie? Abermals, wer sagt uns das?

nen Freund Esmarch bald darauf aus Florenz: „Nicht mehr in Rom, wie ein Geist, der aus dem Himmel gestoßen wäre"; und zugleich sehr wahr: „Ich habe mir unter den Römern einen Namen gemacht, daß sie mich nicht leicht vergessen werden". Im Mai (1784.) langte er zu Paris an. Aus einer Geldnoth, welche ihm mittlerweile zugestoßen war, hatte ihn Esmarch gerettet. Da schon seit einiger Zeit Guldberg in Ungnade gefallen war, und er nicht wußte, ob er von dem neuen Minister Bernstorf gleiche Gunst zu erwarten hätte, er auch von Seite seiner Familie lange ohne Nachricht blieb, kehrte er, in einer Art von Verzweiflung spornstreichs nach Rom zurück, wo er End Julius wieder anlangte, und ihn gleich bey seiner Ankunft eine Krankheit an den Rand des Grabes brachte, er aber an Monsignor Borgia einen zweyten Vater fand. Schon vor anderthalb Jahren hatte er sich mit einer blutjungen Römischen Malers-Tochter [1]) vermählt, welche er, als er nach Paris ging, schwanger hinterließ, und die ihm jetzt, bald nach seiner Ankunft, ein Mädchen gebar. Diese Verbindung hatte er seinen Eltern, und selbst seinen besten Freunden verheimlicht; noch mehr aber, daß er bey gleicher Gelegenheit zur katholischen Kirche übergegangen war. Indessen nahm sein Vater die Nachricht von Beydem noch mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf; allmälig auch des Sohns gefaßten Entschluß, sich nunmehr in Rom anzusiedeln, es wäre denn, daß sein Vaterland seiner Dienste unter annehmlichen Bedingen begehrte. Er selbst bestätigte die Wahrheit jener beyden Ereignisse, nachdem solche in Dänemark schon ruchtbar waren, zuerst einem seiner Verwandten, mit dem kurzen Worte: „Ich habe ein Weib genommen, und glaube nicht an Doktor Luther"! Mittlerweile ward ihm, durch Vorschub einiger Gönner bey dem Papste eine Stelle, als Dolmetsch der Propaganda in neuern Sprachen, mit dem kleinen Gehalte von 150 Species-Dukaten und der Hoffnung ausgewirkt, bey erster Gelegenheit auf eine ausgezeichnetere Art gebraucht zu werden — als er, wenige Tage hernach Briefe von Haus erhielt, welche ihm seine dortige, einst von Guldberg ausgemittelte weit vortheilhaftere Anstellung bestätigten. Hierüber bezeigte sich Zoega sehr dankbar; aber der Schritt in Rom war nun einmal gethan, und ließ sich wenigstens einstweilen nicht ans Zurücktreten denken. Uebrigens gestand er bald hernach seinem schon erwähnten Verwandten: Daß namentlich, was seine Religionsänderung angehe, ihm schon längst unter allen christlichen Sekten die katholische die älteste und ehrwürdigste geschienen. „Uebrigens sey Gott Richter im Dunkeln; und wie jeglichen sein Genius leite, sey der Weg für ihn gut". Wogegen sein Vater (doch ganz gelassen) gelegentlich meinte: „David habe nicht von seinem Genius, sondern von dem guten Geist Gottes geleitet seyn wollen", und konnte sich vornehmlich nicht überzeugen, daß etwas Anderes, als eine schöne Römerin, an seinem Abfalle Schuld sey. Die einzige Gunst, welche Zoega damals noch von seinem Vaterland zu erhalten wünschte, war die Stelle eines Dänischen Consuls und Agenten im Kirchenstaat, weil er sich davon, in blöden Augen wenigstens, einiges neues Ansehn in Rom versprach. Kaum hatte er sich von seiner Krankheit, langsam genug erholt, so ging er wieder mit Eifer an die Arbeit, und sein berühmtes Werk: Ueber die Aegyptischen Kaisermünzen [2]) kam endlich 1787. zur Reife, und Er allein erkannte noch mehr als Ein Gebrechen desselben, als er sich, unter Vorbereitungen von fast unglaublichem Umfange zu einem zweyten, noch ungleich wichtigern: Ueber die Obelisken, wandte. Sein Haushalt hatte sich mittlerweile vermehrt, und zu Erleichterung desselben floßen ihm theils vom väterlichen Hause, theils von dem Kronprinzen von Dänemark und der Akademie der Künste, für monatliche Berichte von Kunstsachen, von Zeit zu Zeit Unterstützungen zu. Sein Vater starb 1790. Ein Theilungsverwalter hatte ihm den Erbstheil, seiner Apostasie wegen entziehen wollen; allein seine Geschwister gaben ein solches Unrecht nicht zu. Nur selten wandelte ihn ein kurzes Heimweh nach seinem Vaterland an. Er sah dasselben nie wieder, und entfernte sich bis an seinen Tod von Rom nie weiter als einmal nach Neapel und ein andermal nach Venedig, beydes zu Föderung des Unternehmens des Prof. Holmes von Oxford, um die Handschriften der siebenzig Dollmetscher vergleichen zu lassen. So ging wohl die eine Hälfte seiner Sehnsucht dreyfach in Erfüllung, aber desto minder die zweyte, wann er früherhin meinte: Um ein rechter Gelehrter seines Faches zu werden, müsse man zehn Jahre in Rom, und zehn im — Orient zubringen. Von seinen Kindern starben einige, und andere wurden ihm wieder geboren. Im Frühjahr 1792 hatte er ihrer dreye, seine erstgeborne Tochter, dann eine jüngere, und einen Sohn vollends erst seit dreyzehn Monaten. Die Liebe zu seiner Römerin, „die denn doch nichts als Kinder gebähren können", hatte in etwas abgenommen; dennoch entfernte er sich ungern von ihr, und überhaupt verfolgte ihn sein natürlicher Hang zu Schwermuth und Spleen immer mehr. Drey Jahre lang correspondirte er einzig mit Münter. Der zu behandelnde Stoff seiner Hauptarbeit häufte sich täglich, und das ganze gefiel ihm stets weniger. In 1795 wohnte er Fernow's Vorlesungen über die Aesthetik nach Kantischen Grundsätzen mit bey, ward aber bald unwillig „bekannte einfache Sachen in neue mühsame Kunstwörter travestirt" zu hören. Endlich kam das Werk: de origine et usu Obeliscorum, fol. Rom. 797. [3]) unter Mühe und Schweiß zu Stande. Pius VI. der unterdessen gestorben war, soll an dasselbe 12,000 Scudi verwandt haben. Den Absatz der von dessen Nachfolger dem Verfasser bewilligten Exemplare suchten ihm Borgia, Millin, und Freunde aus Kopenhagen (Munter und Friderike Brun), auch einige in England, wohin auf einmal 50 gingen, zu befördern. Nach Deutschland kam davon einstweilen nur Eines [4])! Um diese Zeit hatte der sogenannte Friede von Tolentino Rom seiner besten Kunstwerke beraubt, und diese Zerstörung mehrte Zoega's Unmuth nicht wenig, und erneuerte auf eine Weile seinen Wunsch nach der Heimath, der aber bald wieder einschlummerte, als er endlich 1798 die längst ersehnte Dänische Consul- und Agentenstelle im Kirchenstaat mit 500 Thlr. Gehalt erhielt. In der neuen Römischen Republik war er der einzige Ausländer, der in das National-Institut erlesen wurde, und schätzte sich dies zu nicht geringer Ehre. Was ihm große Mühe machte war,

1) Maria Pietruccioli.

2) Gr. 4°. 416 S. und 22 Kupfert.

3) Diese Jahrzahl trägt es, erschien aber erst 1800 und kostete 10—12 Scudi.

4) Die lesenswertheste Critik dieses Werkes s. in Welcker's Leben Zoega's II. S. 101—182.

daß, neben so viel Andern, auch der Kardinal Borgia ein Opfer dieser Staatsveränderung geworden, deren übrigens der Unsrige mit wirklichem Enthusiasmus zugethan war. Daß, und wie sich indessen die neue Republik (1799.) bald wieder auflöste, ist bekannt. Auch Z. wie so viele, hatten ihre vormalige Täuschung eingesehen. Ihr erwachte bey ihm aufs Neue der Wunsch, im Vaterland eine dauerhafte Anstellung zu erhalten; denn Nahrungsnoth drückte ihn immer mehr. Vorzüglich hatte er auf eine Professur zu Kiel gehofft, wo das Klima ihm erträglicher als zu Kopenhagen erschien; die Stelle war ihm schon im Sommer 1802 zugesichert worden; aber theils der Widerwille seiner Gattin, Rom zu verlassen, theils der Kardinal Borgia und ihre gemeinschaftliche gelehrte Arbeiten hielten ihn so lange hin, daß er endlich im Spätjahr 1804 (mit großmüthiger Einwilligung der Dänischen Regierung, welche ihm ein fürdauerndes Gehalt von 900 Rthlr. angedeihen ließ), den Entschluß faßte, auf immer in Italien zu leben und zu sterben. Dieses Glück hatte er der Verwendung des damaligen Dänischen Gesandten zu Neapel H. von Schubart, theils bey dem würdigen Kronprinzen, theils bey den H. H. von Schimmelmann und Reventlow, vornehmlich zu verdanken. Mittlerweile beschäftigte er sich mehr als jemals mit der Numismatik, und vermehrte die Königliche Münzsammlung zu Kopenhagen mit an die 15,000 Stücken [1]). Ueber dem Geschäfte, dieselben mit Hülfe von Essig, Eisenstiften und Bürsten zu reinigen, und sie dann mit dem Mikroskop zu untersuchen, hatte er sich halb blind gemacht. Der dem Unsrigen, unter Freud' und Leid von beyden, immer gleich theure Cardinal Borgia st. 1804 auf der Reise nach Paris zur Kaiserkrönung. Zoega überlebte ihn nur noch fünf Jahre [2]). Diese hatte er vornehmlich mit Ausfertigung seines, wenn schon immerhin unvollständig gebliebenen, dennoch für die Geschichte der Schönen Kunst wichtigsten Werkes der Bassirilievi di Roma, und mit der Zubereitung zu einem andern, einer Topographie von Rom, zugebracht. Ein Unfall betraf ihn über den andern. Sein Dänisches Gehalt wurde ihm in Papier bezahlt, dessen Werth immer mehr verloren. Von dem Werke über das Borgianische Museum, welches eigentlich das seinige war, bezog er nicht einen Heller. Seine Gattin ging ihm 1807 im Tode voraus. Copenhagens Schicksal in den nämlichen Tagen machte ihm unendlichen Kummer. In 1808 erschienen seine: Bassorilievi con illustrazioni 2 Tom. fol. Rom. mit Kupfern von Piroli, welche an schöner, und zugleich richtiger Darstellung ihres Gegenstands wohl alles Aehnliche übertreffen. Indessen war dies Werk noch bey Weitem nicht am Ziel [3]); es umfaßte einstweilen bloß die Denkmäler des Palazzo und der Villa Albani, und erfüllte in so weit einen der angelegentlichsten Wünsche von Z. unsterblichem Vorgänger, Winkelmann. Auch von dieser großen Arbeit zog der Unsrige bey Weitem nicht die Vortheile, die er sich geträumt hatte, so wie überhaupt seine Finanzen, des damaligen nachtheiligen Cursus wegen von 900 Rthlr. (in Zetteln 640—50 Scudi) sich zu 500 erniedrigt hatten. Am Ausgange des gemeldten Jahres (1808.) hatte ihn die Kälte, welche seit drey Wochen dauerte, zu aller Arbeit untüchtig gemacht, und ihm Gliederschmerz, Kopf- und Magenweh zugezogen, so daß er den ersten Art. von dem XVI. Hefte der Basreliefe unvollendet niederlegen mußte. Darauf fiel Regenzeit ein, und er fühlte sich besser, machte auch in den letzten Tagen des Jänners heitre Wanderungen mit seiner Freundin Friederike Brun, die ihm in dem schönen Gesang auf die ohne ihn in noch frischer Trauer besuchte Via Appia sehnsüchtig nachruft. Allein den 1. Febr. des neuen Jahrs (1809.) befiel ihn wieder starke Neigung zum Erbrechen und heftiger Kopfschmerz. Die Luft dieses Winters hatte gallichtkatarrhalische Zufälle, ihm ohnehin gefährlich, ziemlich allgemein gemacht, und er glaubte, daß ein mehrmals wiederholter Aerger sein Uebelbefinden mit veranlaßt habe. Hauptsächlich war daran der damalige unglückliche Zustand seines Vaterlandes Schuld, wovon er wenige Tage zuvor vieles Einzele erfuhr, und der ihn um so mehr aufreizte, als er nunmehr, da auch sein schriftstellerisches Unternehmen gescheitert war, sich von neuem mit Mangel bedroht sah. Nach gelind bewirktem Erbrechen stellte sich am zweyten Abend der Krankheit Fieber ein, das Anfangs mit Unterbrechungen, nachher vom siebenten Tag an fortdauernd ihn nicht mehr verlassen hat; fast zugleich mit diesem ein entzündungsartiger Schmerz um die Gegend der Leber, der mehrere Tage anhielt. Nach Vertreibung desselben ließ er sich nicht leicht abhalten, statt stärkender Getränke eine große Menge Wassers, woran er gewöhnt war, zu sich zu nehmen, um bey dem noch dauernden bitterlichen Geschmack, seiner eignen Theorie zu Folge, die Galle auszufrühlen. Den fünften und sechsten Tag gieng es sehr gut, auch am siebenten; er verlangte, den folgenden Tag aufzustehn; an Sterben hatte er nicht den leisesten Gedanken gehabt, und scherzte über allerley Dinge, namentlich mit einem seiner besten Freunde unter den Deutschen Künstlern, dem Bildhauer Rauch. Ueberhaupt sah er in seiner Krankheit häufig und Stunden lang seine Freunde und Landsleute, die ihn von dem Augenblick der Gefahr an, namentlich Thorwaldsen und Lund, nie mehr verliessen. Dieser Augenblick war da seit der auf diesen Tag folgenden Nacht, worin alle Zufälle eines starken Nervenfiebers, Krämpfe und ein geringes Irrseyn eintraten. Der Kranke kam inzwischen noch einige Stunden ganz wieder zu sich, und hatte bis zu seinem Hintritt das Bewußtseyn vermuthlich nicht wieder verloren, ob er gleich nur wenige Worte bey den wichtigsten Veranlassungen sprach, und sonst immer die Augen schloß. Man zog einen der berühmtesten Aerzte zu dem Deutschen, Hrn. Dr. Kohlrausch, der ihn mit der möglichsten Sorgfalt und mit dem Antheil der achtungsvollsten Freundschaft behandelte. Als ihn der erstere frug, ob er einen Beichtvater haben wollte, war sein Antwort ein rasches Nein! Der Kopf war und blieb frey. Der Kranke schien

1) Den raisonnirten Katalog des ganzen Dänischen Münz-Museums lieferte der Prof. Ramus in drey Quartb. 1816 m. K. wobey wahrscheinlich des Unsrigen Vorarbeiten vielfältig zu benutzen waren.

2) Man sehe über diesen Zeitpunkt bey Welker Th. II. den Abschnitt: Letzte Lebensjahre S. 326—72. und es lese überhaupt dieses Werk, wer sich immer von dem fast unvermeidlichen Loos eines deutschen Gelehrten oder Künstlers, der, sich in Italien anzusiedeln, den großen Wurf thun will, einen deutlichen Begriff machen will; so wie wir neben den Winkelmannschen Briefen, und denen unsers Joh. von Müller kein Buch geeigneter finden, um unsrer deutschen Jugend Muth und Sporn'n zu geben, in irgend einem Fache ächter Wissenschaft oder Kunst, Bedeutendes zu leisten, und diesen Gewinn des Lebens über jeden andern zu schätzen.

3) Was dabey vornehmlich geleistet worden, und was von einem Nachfolger (den uns der Himmel — aber in Gnaden! bescheere) weiter geleistet werden sollte, sagt uns wieder H. Welker am Besten, l. c. 372—79. Eine deutsche Uebersetzung des vorhandenen mit 103 Kupf. erschien 1812. Fol. Gießen bey Müller (Pr. 20 Rthlr.).

wenig zu leiden, bewegte sich hin und wieder mit Kraft; aber das Fieber war am Abend wie am Morgen, und er sank immer mehr in einen Zustand der Gefühllosigkeit und in heftigere Krämpfe, und die Nervenzufälle oder ihr Spiel in den Muskeln machte es unmöglich, noch etwas zu schlingen; nur zuletzt kehrte, nachdem sich vergeblich ein kleiner Ausschlag gezeigt, eine Art von Schmerzlosigkeit und Ruhe zurück, in welcher er am 10. Februar gegen elf Uhr Vormittags verschied. Sein sehr verzogenes und entfärbtes Gesicht nahm bald nachher wieder einen freundlichen Ausdruck an, und ist in der davon genommenen Maske, wonach Thorwaldsen das seinem Leben von Welcker vorgesetzte Bild gezeichnet hat, vollkommen lebensähnlich. Ein Kapuziner, der in den letzten Stunden mit dem Curato von der nahen Kirche St. Andrea della Fratte zugegen war, ertheilte dem Sterbenden die absolutio in futuro. Seine Reste, mit anständigem Gepräng bestattet, ruhen in der genannten Kirche; und seine Landsleute in Rom hatten sich vorgesetzt, sein Brustbild ausführen zu lassen, um im Kreise der berühmten und verdienten Männer im Pantheon aufgestellt zu werden. Am Schluße gedachter Biographie lesen wir (II. S. 419—425.) substanzlich, was folgt:

„Der Hinterbliebenen Zoega's nahm sich nicht blos als Stellvertreter seines Königs in Italien, sondern eben so zuvorkommend, wie seine Freundschaft für den Vater gewesen war, und wahrhaft väterlich, Hr. von Schubart an. Er setzte für die beyden ältesten Kinder, welche in die Familie des rechtschaffnen und geschickten Malers Labruzzi, des Nachbars und vieljährigen treuen Freundes von Zoega, aufgenommen wurden, einen Unterhalt aus eignen Mitteln aus, und nahm in der Folge den Sohn selbst zu sich; so wie die jüngste, achtjährige Tochter sogleich von der als Schriftstellerin und Reisenden berühmten Freundin des Vaters, Fried. Brun, geb. Münter, aufgenommen wurde, bey der sie auch in Kopenhagen noch mehrere Jahre geblieben ist. Der Gesandte hielt unverzüglich bey seinem Hof um Versorgung der Verwaisten an, übernahm, mit Einwilligung ihres entfernten Oheims, die Vormundschaft, und trug die nöthige Sorge für den Nachlaß. Von den vorgefundenen Papieren ließ er ein Verzeichniß durch Doctor Koes ausfertigen, welches er dem Hofe mit dem Vorschlag vorlegte, sie in die Bibliothek in Kopenhagen aufzunehmen, den Kindern aber ein zu dem Gehalte des Vaters verhältnißmäßiges Einkommen zu versichern. Hierzu war der König geneigt und beauftragte den Bischof Münter, über das Verzeichniß der Papiere zu berichten. Dieser setzte ihre Wichtigkeit auseinander und schlug Sr. Majestät vor, zu geruhen, daß in Betracht derselben und in Rücksicht der Verdienste des Vaters und der Ehre, die er dem Vaterland gemacht habe, den Kindern der ganze Gehalt, den er gezogen habe, fortgesetzt werde, so daß der Sohn jährlich 500 Thlr. bis zu den Jahren, wo er in Königliche Dienste treten könne, und jede der beyden Töchter jährlich 200 Thlr. und nachher eine Ausstattung erhielte. Schon im September 1809 wurde nach diesem Vorschlag entschieden, und dem Sohn das vollendete ein und zwanzigste Jahr als Grenze seines Gnadengehaltes, und die Aussteuer der Töchter festgesetzt; und wenn nachher unter den eingetretenen Finanzverhältnissen diese Gehalte das schwankende Schicksal aller übrigen theilten, so kam die Freundschaft zu Hülfe. Für den Sohn namentlich sorgt der bisherige Pflegvater fort, in dem Gedanken, ihm eine des Vaters würdige Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Wer diesen genau gekannt hat, und die theils mächtigen theils äusserst leisen Einflüsse, welche von der Verschiedenheit des Geburtslandes, der Erziehung und andern äusseren Umständen abhängen, gegen das Angeborne abzuwägen versteht, dem würde es unterhaltend seyn so manches von dem Wesen des Vaters in dem Sohn, der auch in Körperbau und Gesichtszügen sehr an ihn erinnert, abgespiegelt zu bemerken. Die Bestimmung, welche ihm von jenem zugedacht gewesen war, wurde mit einer wissenschaftlichen vertauscht, und er widmete sich schon in der Schule in Italien vorzugsweise, und zunächst nachher ein paar Jahre in Giesen, der Mathematik."

„Im Besitz der Kinder ist auch das Koptische Werk geblieben [1]), nachdem es endlich den Bemühungen des Hrn. von Schubart gelungen war, durch einen den 27. Sept. 1809 von dem papstlichen Staatssekretär gefaßten Beschluß, die ganze Auflage von 480 Exemplaren, bis auf 15, die man der Propaganda vorbehielt, von ihr herauszubekommen, unter der Verbindlichkeit, die Nebensachen, welche Zoega noch zurückgehalten hatte, selbst hinzudrucken zu lassen."

„Hätte Zoega vorausgesehn, daß mit so viel Bereitwilligkeit so vollständig für seine Nachlebenden gesorgt werden würde, manche ängstliche Sorge und manchen Verdruß hätte er sich erspart. Aber wie er schon in früher Jugend bekannte, daß er gewöhnlich geneigt sey, sich das Schlimmste vorzustellen, so hat er ohne Zweifel die Theilnahme, die Freunde und Landesregierung einmal gegen seine Kinder äussern könnten, in diesem Grade wenigstens, nicht zu hoffen gewagt. Diesem Umstand mag es zuzuschreiben seyn, daß sich bey Eröffnung seines Schreibepults, zum Erstaunen aller Bekannten von ihm, dreytausend zweyhundert Piaster in Gold vorfanden, die nach seinen Papieren schon seit vielen Jahren sein Eigenthum gewesen waren, und die er durch zu große Vorsicht verhindert worden war, nützlich anzulegen."

„Zoega war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften (ausser den Italiänischen zu Velletri, Siena, Florenz, der Academia Italiana), der auswärtigen zu Göttingen, zu Berlin, seit 1806 zu München, zu Kopenhagen seit 1798."

„Den unersetzlichen Verlust, den durch seinen Tod die Wissenschaften erlitten, hat man überall gefühlt, und ihn, mit persönlichem Wohlwollen, vorzüglich auch in Rom unter allen Ständen, betrauert. In der Versammlung des Kapitels der Königl. Dänischen Ritterorden am 28. Juny 1809 wurden durch den Ordenssekretär Nachrichten über sein Leben vorgelesen," (er war Ritter vom Dannebrog geworden, wiewohl die Nachricht davon erst acht Tage nach seinem Tode ankam) welche mit den Worten schlossen: „Zoega hat als Dänischer Gelehrter zu dem Ruhm der Nation in der Fremde wesentlich beygetragen; er hat die Grenzen der Wissenschaften, in denen er arbeitete, erweitert; seine hinterlassene Werke sind klassisch; sein Name wird unter den Europäischen Gelehrten stets groß bleiben; ein jeder Alterthumsforscher wird in Zukunft Aufklärung und Wegleitung bey Winckelmann und Zoega suchen; und, von dem großen Geiste beyder durchdrungen, wird er dem Dänischen Gelehrten in Ansehung seiner gründlichern Gelehrsamkeit, schärfern Kritik und tiefer forschenden Urtheilskraft den Vorzug geben."

Noch folgt in der Welckerschen Biographie ein Verzeichniß des in Handschrift vorhandenen litterarischen Nachlasses des Unsrigen, wovon seine

1) Welches mehr als noch kein andres zur Erweiterung der Kenntniße der gedachten Sprache beytrug.

Topographie von Rom ohnstreitig den wichtigsten Theil ausmacht, aber auch weit am Schwierigsten aus den zerstreuten Bruchstücken dieses Werkes zu sammeln und in ein Ganzes zu ordnen seyn dürfte. Leichter noch möchte vielleicht einem gelehrten und kunsterfahrnen Manne die Ergänzung oder doch irgend eine Fortsetzung seiner Bassorilievi di Roma fallen! Für jenes oder dieses aber müßte vor allen Dingen die Erlaubniß zur Mittheilung dieser Schätze von der milden Dänischer Regierung nachgesucht werden, unter deren Schutz dieselben gleich nach Zoega's Tod sind gestellt worden.

Sein Landsmann, H. Niels Schow, jetzt Professor der Archäologie in Kopenhagen bemerkt über ihn aus dem Gedächtniß jener Zeiten in der Dänischen Schrift, welche er seinem Andenken gewidmet hat, folgendes: „Er war klein von Wuchs, und von feinem Körperbau. Er sprach wenig und am allerwenigsten von sich selbst und seinen Angelegenheiten; sein Aeusseres war im Ganzen unansehnlich, in seinem Gesicht war Ernst, gemischt mit Gutmüthigkeit; seine feurigen und eindringenden Blicke verkündigten eine ungemeine Geisteskraft. In gemischter Gesellschaft war er mit seinen Aeußerungen zurückhaltend und schien lieber hören als mitreden zu wollen; aber dieß war Klugheit, die allzeit ein Hauptzug in seinem Charakter war und blieb; unter Freunden war er munter und offen. Sein ganzes Wesen war gerade, seine Gemüthsstimmung gleich, sein Charakter fest, sein Gang rasch, seine Körperbewegungen leicht. Was er für die schönen Künste fühlte, fühlte er auch für die Natur; in Göttingens ganzer Umgebung war nicht Ein schöner Platz, den er nicht kannte und manchmal besuchte, und es war ihm ein innerlich Vergnügen, wenn die Freunde, mit welchen er diese Stellen betrat, an seinem Vergnügen theilnehmen konnten. Seine Kenntnisse waren damals schon sehr ausgebreitet und seine Ideen weit umfassend und klar. Er hatte ein ungeheures Gedächtniß und eine besondere Leichtigkeit, Sprachen schreiben und sprechen zu lernen; (seine hinterlassenen Briefe, bald Italiänisch, bald Französisch, Deutsch und Dänisch, sind Beweise davon; sie sind flüchtig geschrieben und doch wird man selten einen Sprachfehler treffen). Englisch verstand er bis zur Vollkommenheit und sprach es. In seinen Ideen war Klarheit. Er sprach ungern ein Urtheil aus; urtheilte er aber, so war es treffend. Er hatte ein richtiges Gefühl von dem Passenden in jeder Sache. In seiner Lebensart war die strengste Ordnung und Haushaltung." —

Zoege von Manteuffel ( ), die Tochter eines angesehenen Edelmanns in der Gegend von Reval. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung und wurde auch von dem Maler Welde, der damals sich dort aufhielt, zur Kunst angeführt. Bald hatte sie es dahin gebracht, daß sie alle Familienfeste ihres Hauses lebendig und auf eine sehr geistreiche Art in flüchtigen Zeichnungen abzubilden verstand. Gerhard von Kügelgen übernahm 1798 die fernere Leitung ihres seltenen Talents; sie ehlichte denselben um 1801 und lebte mit ihm zu Petersburg und seit 1805 (so wie noch 1818.) zu Dresden. So sehr jedoch ihre Ausbildung unter Gerhard gewonnnen hatte, der sie mehr auf das Ideale verwies, und so sehr diese liefländische Angelika die Verwunderung der Kunstkenner erregte, sowohl durch ihre Skizzen, als durch ihre Bildnisse in Oel und ihre Zeichnungen in Sepia, so entsagte sie allmählig der Kunst, um sich ganz dem Hauswesen und ihren Kindern zu widmen, und suchte nun ihre Erhohlung einzig in der Tonkunst, in der sie sich durch ihren zarten empfindungsreichen Vortrag eben einen solchen Ruf, als in der bildenden Kunst erworben hat. Und, wer nennt wohl ihre Leiden, als sie die in 1820 erfolgte Ermordung ihres Gatten erfuhr?

Zoeger (Johann Gottfried), Königl. Sächsischer Amtszimmermeister zu Bitterfeld 1807. *Msc.*

Zoeller (Johann Christian), wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765, als Werkmeister im Oberamte Durlach zu Durlach genannt; und dann ein gleichnamiger als Werkmeister im Oberamte Hochberg zu Emmendingen. *Msc.*

— — (Johann Wolfgang), wurde 1761 Herzoglicher Hofgraveur zu Gotha, und befand sich noch in gedachter Bestallung 1801. Hofkal.

— — s. auch oben Zeller, und gleich nachfolgend Zoellner.

Zoellner (Jacob Wilhelm). Ein solcher war 1805 des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz Hofgärtner zu Prillwitz. *Msc.*

— — (Ludwig), ein Kaufmannsdiener zu Meißen, von dem man auf der Dresdner Ausstellung 1817, eine Thierzeichnung in Kreide (Kopie) sah. *Msc.*

— — (Niclaus) und Niclaus Grohmann, zwey Baumeister, die 1548, auf Befehl des gefangenen Sächsischen Churfürsten Johann Friedrich, das Kloster zu Jena besichtigen mußten, um solches zu einem (nützlichern) Universitätsgebäude einzurichten (Bieri Architect. Jenensis p. 627.), so wie Zoellner in gleichem Jahre anfing, den Thurm der Kirche dieses Gebäudes sechseckigt aufzuführen. Wiedeburg's Beschr. von Jena. Daf. 1785. 8°. S. 218. 227. Grohmann erscheint späterhin 1558, wo er über die mehrere Befestigung der Wartburg bey Eisenach einen Riß und Gutachten ausfertigen mußte. Damals war er Bau- und Zeugmeister des obgedachten abgesetzten Churfürsten zu Gotha. Thon, Schloß Wartburg. Gotha 1792. 8°. S. 21. In 1566 erbaute er die steinerne kleine oder Niedere Brücke über die Saale zu Saalfeld, auf Anordnung seines Herrn. S. eine handschriftl. Chronick dieser Stadt. Auch des F. Rudolphi Gotha Diplomatica II. S. 8. gedenkt Grohmann's, und führt ihn unter dem Baumeistern auf, die den Festungsbau des ehemaligen Grimmenstein's bey Gotha leiteten. Noch bemerken wir aus Spangenberg's Handbuch der abgeschiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 198. daß ferner dem obgedachten Nicolaus Zöllner der Burgkeller und die Brückenmühle zu Jena ihr Daseyn verdanken. Derselbe st. 1590 in dieser Stadt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler zu Erfurt, war schon 1750 als Bildnißmaler so berühmt, daß ihn der Markgraf Friedrich nach Bayreuth berief. Dann malte er auch Conversationsstücke, Thiere, und vorzüglich gute Landschaften in verschiedenen Manieren, die manchmal der von Artois gleichen. In 1795 war er noch als — Fourier zu Erfurt bedienstet, und beschäftigte sich damals mit ländlichen Gesellschaftsstücken in niederländischem Geschmacke. Striegban neuer Taschenkal. für Erfurt auf 1795. 12°. S. 150. Er st. daselbst gegen End des XVIII. Jahrh. Noch findet man dort viele von seinen Arbeiten. *Msc.*

— — ( ), ein Medailleur um 1800, wie es scheint zu Regensburg. Man nennt von ihm eine Medaille auf den Lüneviller Frieden 1801,

deren Revers die Inschrift: „Heil uns, den Oelzweig trägt das junge Saeculum"! und das Regensburger Stadtwappen zeigt. *Msc.*

Zoellner ( ). So heißt bey Meusel III. ein um 1809 noch lebender deutscher Modellirer der Kaiserlichen Porzellanfabrike zu St. Petersburg, wie auch Medailleur und Steinschneider. Conf. Georgi's Beschreib. der Stadt St. Petersburg B. I. S. 340.

— — s. auch oben Zoeller.

Zoepf (Tassilo), ein Laibruder der ehemaligen Benediktinerabtei zu Wessobrunn, verfertigte als Bildhauer den Choraltar und einen Seitenaltar in der Kirche zu Schlehdorf. *Lipowsky.*

Zoerker (Ignaz). So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Staffirer in der kleinern Stadt Prag 1795.

***Zoffani, Zoffany, Zoffanii**, auch **Zäuseli, Zauffali** und **Zauffely**, ursprünglich gar **Zufall** und anderwerts **Stephani** [1]) (Johann), Vater und Sohn. Der Vater, der sich Zauffely schrieb, war aus Prag gebürtig, ein geschickter Schreiner der an verschiedenen Höfen arbeitete, setzte sich zu Regensburg, und st. 1772 als Fürstl. Thurn- und Taxischer Hoftischler (a. h. Baumeister). — Von der Jugendgeschichte des Sohns [geb. zu Regensburg [2]) 1733 [3])] heißt es bey Meusel II. „Seine Mutter goß gleichsam in die Seele ihres noch zarten Sohnes ihre außerordentliche Neigung zur Malerey. Durch vielfache Kunstgriffe erweckte sie das malerische Talent ihres Sohnes schon in den Jahren der Kindheit. Sie übergab ihn darauf einem Maler in Regensburg, mit Namen Speer, zur Unterweisung. Aus dessen Unterrichte kam er unmittelbar nach Rom, und studierte dort die Werke der berühmtesten Meister. Er arbeitete hernach wieder bey seinem Lehrer in Regensburg, gieng abermals nach Rom, und hielt sich hernach wieder eine Zeitlang zu Regensburg auf. Er ward hierauf nach Coblenz empfohlen, wo er in dem Kurfürstl. Schlosse die Plafonds der Schloßkapelle und eines Saals zu besorgen übernahm. Durch die Ränke eines Würzburgischen Jesuiten heyrathete er dessen Base, ward aber mit dieser Ehe unglücklich". Die Geschichte derselben wird ausführlich, aber etwas verworren erzählt bey Meusel Miscell. XV. 131—135. Durch diesen Unfall in dürftige Umstände versetzt, ging er nach England (wann?) und trat bey einem Bildnißmaler für geringe Besoldung in Dienste. Dann aber nahmen ein angesehener Lord, dessen Bildniß er gemalt hatte, und der würdige Schauspieler Garrick sich seiner so thätig an, daß er bald in eine unabhängige Lage und solchen Ruf gerieth, daß die H. H. Banks und Solander ihm anerboten, mit ihnen die Reise um die Erde zu machen, was er aber aus verschiedentlich erzählten Gründen ablehnte. Ueber seinen vierzehnjährigen Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 698—99. „Seine ersten und frühesten Werke, historische Bildnisse, Familienstücke, theatralische Auftritte u. s. w. empfehlen sich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, sind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm stets besser, als große Werke. Zu diesen gehören seine Vorstellungen von Foote, als Sturgeon, in dem Lustspiele *The Mayor of the Garet*, und von Garrick, in der Comodie *the Farmers Return*. Hier sieht man Garrick als Pächter, wie er, mit einer Pfeife am Tische sitzend, seiner Familie, bey der Zurückkunft von London, alles, was er dort gesehen und gehört, erzählt. In beyden Stücken hat Zoffani die Hauptpersonen sehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgestellt. Im Jahr 1771 malte er die Königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in schwarzer Kunst ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnson's Alchymisten. Um 1775 erschien von ihm eine reitzende Landschaft, worin man einen gewissen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem schnell stießenden Bache steht, und einen eben gefangenen Fisch ablösen will. Auch verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkestone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, die ihn verächtlich anhört; und zwey Bildnisse des Königs und der Königin, von denen Richard Houston den Stich in schwarzer Kunst besorgte. Sie sitzen beyde, ohne allen Königlichen Ornat, und der König, in Uniform, soll noch nie ähnlicher abgebildet seyn. Das große Gemälde, welches den Saal der Königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darstellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man sieht auf demselben zwey entkleidete Männer und 36 Figuren, die sämmtlich Bildnisse und leicht zu erkennen sind". In 1777 besuchte er seine Mutter zu Regensburg, ging aber bald wieder nach England zurück, und alsdann, auf Anrathen seiner Gönner, in 1781 oder 82 nach Ostindien [4]). „Wenn man" (sagt Fiorillo l. c. 699—700.) „unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach seinem Besten suchen sollte, so leidet es keinem Zweifel, daß ihm seine Vorstellung des Bothschafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geschickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indische Costume angebracht und die Charaktere der verschiednen Gruppen der Composition so zusammengestellt, daß keiner hervorschreitet. Jeder scheint entweder als Theilnehmer oder als Zuschauer des Zuges an seinem Platze durchaus nothwendig zu seyn, woraus ein über die Maaßen interessantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieses Stücks ist im Angesicht von Patna, und man sieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derselben Entfernung erblickt man einen kegelförmigen Gegenstand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Hastings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Maler gewählte Ort, von welchem man diese Gegenstände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet sey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links aus dem Bade hervorsteigen. Zur Rechten erhebt sich eine kühne Felsenhöhe, auf deren

1) Ueber diese verschiedene Namen findet man einen Aufsatz in Gentlemann's-Magazine T. LIII. P. 2. p. 848.

2) Nicht zu Frankfurt a. Mayn, wie es gewöhnlich geglaubt wird.

3) Wir glauben früher, da z. B. Hüsgen (N. Aufl.) S. 361. Not. n. behauptet, daß er sich 1745 zu Frankfurt aufgehalten.

4) Wo er sich zu Madras niederließ, und jährlich 5—6000 Pf. Sterl. gewann. Die Indianischen Fürsten, die mit ihren Bildnissen Geschenke in England machen wollten, beschäftigten ihn häufig. *Msc.*

Gipfel man einige Ruinen einer Feſtung ſieht; dieſe Felſen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zuſammenhängt, die den zweiten Grund der Compoſitionen einnehmen. Das Gemälde ſoll an einen Zug erinnern, der mit allem Pomp und Glanz oſtindiſcher Größe erfüllt iſt; allein der Künſtler hat auch aus dem unterordneten Intereſſe deſſelben die Hauptgegenſtände ſeiner Darſtellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beſchreiben können, da auf dem Gemälde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht ſind. Es iſt von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieſer Künſtler, längſt wegen der hohen Vollendung berühmt, die er ſeinen Platten zu geben verſteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargeſtellt. Das Gemälde iſt ein Seitenſtück zu dem Hahnengefecht, bey welchem der Nabob von Arcot und der Obriſt Mordaunt gegenwärtig ſind. Die Atrocität des indiſchen Fürſten und ſeiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erſcheinen, ihre Aufmerkſamkeit, und die bange Erwartung in den Geſichtern der Zuſchauer, die um hohe Preiſe wetten, ſoll meiſterhaft dargeſtellt ſeyn. Wann er aus Oſtindien zurückgekehrt ſey, iſt uns unbekannt. Meuſel II. wußte ebenfalls (ſelbſt über das ob?) um 1789 noch keine Kunde zu geben [1]). Dann aber fährt Fiorillo V. 701. (alſo um 1808) alſo fort: „Von Zoffani's neueſten Gemälden kennen wir die Jagd eines Königstigers, die ebenfalls von Earlom geſtochen worden iſt. Jagdliebhaber werden an dieſem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Maler alles hier vorgeſtellte ſelbſt geſehen hat, ſo erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Perſonen, außer ein Paar zu Fuß, ſitzen auf Elephanten; die ganze Geſellſchaft umgiebt den Tiger, und ſchließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne ſind mit Speeren bewaffnet. Alles iſt hier intereſſant; die Elephanten, ihr Geſchirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend, ſind auffallend und neu. Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor ſeiner Reiſe nach Oſtindien verfertigte, ſind: Ein Mann, der zween vor ihm ſtehenden Knaben einen Haaſen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Waſſerkreſſe, die ſie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Bildniß von Benjamin Stillingfleet, Esq. u. ſ. f. In Hüttner's Engliſchen Miscellen B. I. St. 3. S. 159—64. heißt es von ihm: „Man kann ſich auf ſeine Darſtellung oſtindiſcher Charaktere und Sitten mit Zuverſicht verlaſſen. Sein Styl iſt rein und ungeſchminkt; er überladet ſeine Gegenſtände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung iſt genau, und ſeine anatomiſchen Kenntniſſe ſind ausgebreitet. Er iſt einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundationsurkunde ſtehen, und die vom Könige zu den erſten Mitgliedern der Königlichen Akademie der Künſte in London gewählt wurden."— Von ſeinem Aufenthalt in Italien leſen wir einzig irgendwo: „In 1775 malte er zu Florenz, für einen Britten, eine Abbildung der dortigen Tribune, mit ihren Statuen und vornehmſten Bildern (darunter Raphaels Madonna della Sedia) im Kleinen; mit dem Anhange: „Dieſer Künſtler zeigt in ſeinen Werken einen Meiſter; der Ausdruck im Kleinen (in einigen ſeiner Gemälde) iſt unvergleichlich. Alles iſt bey ihm natürlich, und athmet einen Geiſt des Lebens und der Frölichkeit, der ihnen eine ganz eigne Anmuth giebt [2])." — Und endlich von ſeinem Aufenthalt in Wien wiſſen wir ebenfalls einzig durch den H. von Mechel, daß er daſelbſt in 1777 ſein 12′ 7″ br. 11′ hohes Florentiniſches Familienſtück vollendet hatte, welches den Großherzog Leopold, deſſen Gemahlin Maria Luiſa, ihre 5 Prinzen und 3 Prinzeſſinnen darſtellt, das mit prächtiger Architektur und der Ausſicht des Hofgartens Boboli ſtaffirt iſt. Noch befinden ſich von ihm, im ſogenannten untern Belvedere fünf andere Bildniſſe: Der Erzherzogin Maria Chriſtina Herzogin von Sachſen-Teſchen, des neunjährigen Erzherzog Franzen, Erbprinzen von Toscana, und ſeiner zwey Brüder Ferdinand und Carl; endlich ein Herzoglich-Parmeſaniſches Familienſtück, worauf zwey Prinzen und zwey Prinzeſſinnen, als Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren, unter ſich ſpielend, vorgeſtellt ſind. — Wo ſich die beyden bey Meuſel II. angeführten (alſo vor 1789 gefertigten) Bilder des Unſrigen: Eine ſterbende Cleopatra, und die von ihrem Vater, mit dem Dolche, der Schande entriſſene Virginia befinden, iſt uns unbekannt; und zwey geetzte Blätter: Die ſterbende Lucretia (a. h. Cleopatra) und Brutus beym Tode jener Römerin, welche bey Lipowsky Zoffani dem Vater zugeeignet ſind [3]), werden wohl ſicher dem Sohn zugehören [4]). Für gewiß geſtochen nach dem letztern ſind (neben dem ſchon oben angeführten):

Von J. M. Ardell. **Die Schauſpieler Garrick und Cibber, im Charakter**

1) Indeſſen finden wir irgendwo: „Er habe in Oſtindien ſein Glück gemacht, und in Zeit von zwey Jahren 6000 Pf. Sterl. erworben; und vollends in **Meuſels Misc.** XXIII. S. 317. (1785.). „Der bekannte Maler **Zoffani**, ein Teutſcher von Geburt, der vor ein Paar Jahren von London nach Oſtindien gieng, um dort ſein Glück mit ſeiner Kunſt zu machen, ſoll ſchon 36,000 Pfund Sterling nach London remittirt haben, und hofft, da er in dieſem Jahre zurückkommen wird, noch 30,000 ſelbſt mitzubringen." Einzig eine Zeitung aus London vom 7. Apr. 1789 kündigt (wie zuverläßig iſt uns unbekannt) ſeinen Tod wie folgt an: „Der aus Regensburg gebürtige Maler **Stephani** oder **Zofani** iſt in Oſtindien geſtorben; er ging dahin, ſein Glück zu machen, und ſoll wirklich 40,000 Pf. St. hinterlaſſen haben." Mit der Nutzanwendung: „So zuträglich iſt es" (nicht bloß in Indien!) „Nabobs und Nabobinnen zu malen". Noch behauptet einer unſerer Freunde: „Zaufeli war ſein urſprünglicher Name geweſen. In Italien änderte er denſelben, wo man ihn Zoffani nannte, was ihm beſſer gefiel. Zu Wien erhielt er ein von oder ſogenanntes Adels-Diplom. Dort ward er mit Souverains (einer Oeſtreichiſch-Niederländiſchen Goldmünze), nicht mit Sovereinen (wie das Lex. ſagt) bezahlt." Auch hier heißt es endlich: „Er ſoll in Oſtindien geſtorben ſeyn, und ſeine Wittwe (18..) in Würzburg leben."

2) Hierauf mag ſich eine uns ſonſt unverſtändliche Stelle bey **Dallaway** (Fr. Ueberſ. I. 98—99. Not. 2.) beziehen, wo es heißt: On a une idée parfaite du magnifique intérieur de la galerie de Florence d'après le modele dû au genie de *Zoffanii;* il a été dernièrement transporté de Kew à la maison de la Reine à Windsor.

3) Beyde in Querquarto, mit *J. Zauffali* inv. et fec. bezeichnet. Alſo ſprach Er ſelbſt ſich bisweilen auch mit dem Namen Zauffali aus.

4) Eben ſo: Tod der Cleopatra, und Simſon, dem die Philiſter die Augen ausſtechen laſſen. Das nur loſe zuſammenhängende Flickwerk dieſes Artickels wird wohl jedermann bemerkbar ſeyn, ſchwerlich aber wie viel Mühe es gekoſtet hat, daß es nicht noch ärger gerathen iſt.

von Jaffier und Belvidera. Schön.

Das befreyte Venedig (wohl a. d. Schauspiel d. Namens).

Von J. Dixon. Garrick im Charakter von Abel Drugger im Alchymisten. Sehr schön geschabt.

„ R. Earlom. Georg III., die Königin, die Prinzen Georg und Friedrich, Wilhelm Heinrich u. Edward, und die Prinzessinnen Charlotte Auguste Mathilde, und Sophie Auguste. Sehr schön geschabt. *Zoffani* p. 1770.

Die Königl. Maler-Akademie, 36 Fig. (p. 1772. a. h. 74.). Ein seltenes Hauptblatt, mit dem Nebenblatt in Umrissen und m. d. Namen der Künstler.

Der Schauspieler King, im Charakter von Lord Chalkestone.

Ebenderselbe u. die Schauspielerin Baddely, im Charakter von Lord Ogleby und Miß Fanny Sterling. Nach dem IV. Aufz. des Schauspiels: Clandestine Mariage. Sehr schön geschabt 1772.

The Porter and Hare. Sehr schön geschabt 1774.

„ Finlayson. M. Foote und M. Weston, Schauspieler, im Charakter des Präsidenten und Dr. Last, nach dem Schauspiel: Dewil on two Sticks. Act. III. Sc. 2. (1769.) schön.

M. Schuter, M. Beard und M. Dunstall, im Charakter von Woodcock, Hawthorn u. Hodge, nach dem Schauspiel: Love in a Village. Act. I. Sc. 6. (1798.) schön.

M. Garrick im Charakter von Sir John Brute; Mr. Vauchan, Mr. Hullet, Mr. Clough, Mr. Persons, Mr. Watkies und Mr. Philipps im Charakter von Warchman. Mr. Mordy, Schauspieler. Schön.

„ E. Fisher. Miß Farren, im Charakter der Hermione, nach dem Wintermährchen, Act. I.

„ V. Green. Johann Montagu, Graf von Sandwich. M. Garrick und Mißtriß Pritchard, nach dem Schauspiel Macbeth. Act. II. Sc. 3. aus dem Kabinet des Esq. G. Keate (1776.). Sehr schön. — Benjamin Stillingfleet. — M. Foot, im Charakter des Major Sturgeon.

„ J. E. Hayd. Garrick nach dem Schauspiel: Farmers Return, womit Zoffani in England sein Künstlerglück gemacht. —

Mr. Foote im Charakter des Major Stourgeon, aus dem Schauspiel: Major of Garrat.

„ Hourden. Der König Georg III. und die Königin.

Von R. Houston. James Thornton. Der König und die Königin. 1772.

Mistriß Woodhull. Schmall, Brustbild (1772.) sowohl als in ganzer Statur; letztres sehr schön.

Landschaft mit dem fünfzehnjährigen Sayer, der fischet. (p. 1770.).

Die Jagd des Königstiegers.

Gesandtschaft an Lord Cornwallis, nach Calcutta.

„ R. Laurie. Miß Baddely.

„ J. Marchi. Hester Maria Trales, 20 Monate alt, die mit ihrem Hunde spielt. Schön.

„ S. F. Ravenet. Sein (Ravenet's) eigenes Bildniß.

„ J. R. Smith. Water-Cress-Girl.

„ J. Young. Ebendasselbe.

The Flower Girl.

Von ihm selbst, nach eigner Erfindung gestochen: Die sterbende Cleopatra; ob nach dem schon oben angeführten Bilde, ist uns unbekannt.

* **Zoi** (Anton). Nach ihm (Antonius *Zoius* inv. et del.) hat Alb. Clouet den H. Romuald in qu. kl. Fol. gestochen. *Msc.*

* **Zoilus**, s. im Lex. s. v. Rholus, und oben Zmilus.

Zoiner ( ), ein Tyroler, malte um 1760 die Decke am Gewölbe der prächtigen Klosterkirche zu Ottobairn bey Memingen. *Msc.*

Zola oder **Zolla** (Joseph), ein Landschaftsmaler von Brescia, der zu Ferrara arbeitete, keinem Meister zugethan war, aber dafür von Vielen nachgeahmt wurde. Seine Erfindungen und Lagen waren sehr kühn. In denselben brachte er Bauernhütten, und — aber etwas moderne — Ruinen an, die er mit Epheu und allerlei Wurzelwerk bekleidete. Seine Hintergründe waren fast himmelblau; in Allem, zumal in seinen Figuren, fand sich viel Abwechselung; doch hatten diese letztern mindern Werth, als seine Landschaft. Seine frühern Werke hielt man für besser als die spätern, wo er sich mehr der Praktik überließ, immer zwar gut colorirte, aber das Uebrige vernachläßigte. Seine beßten Bilder sind meist diejenigen, wo er die kleinsten Figuren anbrachte; außer Privathäusern findet man dergleichen von ihm im Monte di Pieta und in der Sakristei St. Leonhard (zu Ferrara?). Er zog sich mehrere Schüler, unter welchen Hieron. Gregori der beßte war, und st. dann 68 J. alt 1745. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 275—76.

Zolcher (Bartholomäus), ein Kunstschreiber, s. oben Casp. Schmied.

Zolemaker. So wird auch der Maler Solimaker geschrieben.

Zoll (Conrad), Hof- und Theatermaler des Fürsten von Fürstenberg, zu Möhringen 1799. Staats- und Adreßhandb. des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 8°. I. S. 374.

—— (J. S. C.), Zeichenmeister an dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin 1800. Berliners Adreßkal.

Zoller (Franz, s. h. F. C.), nach Einigen geb. in der Schweiz, nach Andern richtiger zu Innsbruck 1745, Zeichner und Kupferstecher, lernte zu Wien bey Jakob Schmutzer, zeigte vorzügliche Anlagen zum Etzen von Landschaftsblättern und Prospekten, und besaß die dafür erforderlichen gründlichen Kenntnisse in der Geometrie und Perspektive, welche ihm auch die Stelle eines Straßen-Inspektors im Tyrol erwarben. Von ihm kennt man z. B. eine große Ansicht von Wien, seiner Vorstädte und Umgegend, aus dem Lustschlosse Belvedere genommen 1785, welche, zumal colorirt, großen Beyfall fanden. Nicolai Reisen IV. 491. Meusel III. nennt ihn Kupferstecher zu Insbruck seit 1786 (vorher zu Wien), setzt ihn um 1809 noch unter die Lebenden, und führt von ihm, neben dem Obigen, noch an: Antheil an den Abbildungen des Gräfl. Lascyschen Parks zu Dornbach bey Wien, nach des Directors Schmutzer Zeichnung. Anderwerts werden noch von ihm genannt: Tyrolergegenden; dann die Ansicht der Kirche Mariazell in Steyermark (diese nach eigener Zeichnung); die Aussicht gegen Weickersdorf, nächst Baden (diese nach J. Schmutzer) sehr gut, u. s. f.

* Zollinger ( ), hieß Johann.

Zollmann (Friedrich), ein Landkartenzeichner, der schon um 1717 vorkömmt. In 1728 erschien bey Homann zu Nürnberg seine Karte der Grafschaft Hanau von R. A. Schneider gestochen; und 1732 eine des Herzogthums Obersachsen, nämlich wie dasselbe in uralten Zeiten beschaffen war. *Msc.*

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ein Bruder des vorstehnden Friedrichs. Der Unsere war Ingenieur- und Artilleriekapitain, so wie auch Professor der Mathematik an dem Gymnasium zu Weimar um 1745. Nach seiner Zeichnung erschien bey Homann zu Nürnberg, ein Grundriß der Stadt Metz nebst ihren Festungswerken; dann 1747 eine gute Karte von Thüringen. Man hat auch von ihm ein Buch über das Vermessen und Aufnehmen des Landes, betitelt: Vollständige Anleitung zur Geodaesie. Halle 1744. Fol. Er, der zu seiner Zeit als Mathematiker nicht unberühmt war, wandte sich später nach Dresden, wo er als Ingenieurhauptmann 1749 starb. Zeil Lebensumstände D. Mart. Luthers Th. IV. Leipz. 1764. 4°. S. 331.

— — (J. L.). Nach der Zeichnung eines solchen hat zu der dritten Auflage des J. G. Pardies: Opera mathematica. Jenæ 1721. 12°. J. B. Brühl das allegorische Titelkupfer gestochen. *Msc.*

— — (Philipp Heinrich). Der Sohn eines Geheimen-Rathes zu Zeitz in Sachsen. Er gab eine Flußkarte von Teutschland, bey Homann zu Nürnberg heraus, die mehrmals nachgestochen worden ist. Haubner's Historie der Landkarten S. 122. Eben dort erschien auch 1731 eine Karte von Sachsen, welche er und sein obgedachter Bruder Friedrich gezeichnet hatten. *Msc.*

— — ( ), ein Münzgraveur zu Wiesbaden in 1815. *Msc.*

Zolner (Dietrich), erhielt auf der Kunstakademie zu Kopenhagen 1767 und 1770 Preißmedaillen im Modelliren; auch 1767 eine dergl. im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich Kunst-Historie i Danmark.

* Zompini (Cajetan), geb. um 1697, ein Schüler von Nicolo Bambini, war, gleich seinem Mitschüler, Hieron. Brusaferro, ein Nachahmer von Ricci, und schuf sich so einen vermischten Styl, der immerhin noch sein Originelles hatte. Fruchtbar in Erfindung erhielt er ehrenvolle Aufträge aus Spanien, hatte auch im Kupferetzen einiges Verdienst [1]), und st. 76 J. alt 1778. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 265—66.

* Zon, s. Son oben u. i. Lex.

* Zonca (Anton). Nach ihm soll das Bildniß eines Grafen Jac. Cassetti gestochen seyn. *Msc.*

— — (Vittore), ein geschickter Italiänischer Baumeister, Mechaniker und Mathematiker zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Das Studium der Werke des Ramelli soll sein besonderes Talent zur Erfindung neuer Maschinen geweckt und befördert haben. Er beschrieb die letztern in einem Buche, betitelt: Novo Teatro di Machine ed Edificii, was zu Padua 1621 und 1656 in Fol. erschien. *Msc.*

* Zonoi (Dominicus), s. Zenoni im Lex. und oben.

Zoppacher, s. unten Zuppacher.

* Zoppo (Augustin), ein Bildhauer, s. Zotto im Lex.

* — — (Marc) von Bologna. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 54. nennt ihn seinem Lehrer Squarcione noch ähnlicher, als seinem Mitschüler Mantegna, und von ehrenvollem Andenken, als Stifter der Bolognesischen Schule. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 18.) hält er den Lippo delle Madonne für seinen ersten Meister; nennt, als seine Mitschüler bey Squarcione, Puzzolo und Darius von Treviso, denen er gleichgekommen, so wie er dem Mantegna öfters den Sporn gegeben. Dann besuchte er für einige Zeit auch die Venezianische Schule, und malte zu Venedig für die Observantiner von Pesaro eine Madonna auf dem Throne, von St. Johann Baptist, St. Francisc und andern H. H. umgeben, das mit: *Marco Zoppo* da Bologna dip. in Vinexia 1471 bezeichnet ist. Dieses ist sein größtes von ihm bekanntes Bild, aus welchem, so wie aus mehrern in gedachter sowohl, als in Kirchen zu Bologna befindlichen, man seinen Styl erkennen kann. Die Composition gleicht derjenigen der Quattrocentisten, besonders der Venezianischen, welche er zu Bologna einführte, und die bis auf Francia fürdauerte und keine weitere Veränderung erlitt, als daß man etwa an die Stuffen des Throns der H. Jungfrau noch ein Engelchen mit oder ohne Cithare setzte. Der Styl ist freylich weder so schön noch so geschlank, wie Mantegna's, und neigt sich bisweilen zum Groben, besonders in der Zeichnung der Füße. Dagegen ist er minder gradlinicht in den Falten und leichter, auch

1) So soll er z. B. 1755 nach eigner Zeichnung geetzt haben: Eine Folge von 60 Blättern, welche die Ausrufer und Handwerker Venedigs in kl. Fol. darstellen (wir kennen davon die ersten 30 Nummern, die in einem guten Style behandelt sind); dann nach Paul Veronese, das Gemälde zu Jacob dell' Orio, was die H. H. Hieronymus, Lorenz und Niclaus enthält; letztre Platte hat Zompini unbeendet gelassen. Noch heißt es, daß Jac. Leonardis nach dem Unsern eine historirte Folge von 12 Bl. in Kupfer gebracht habe, welche die Apostel darstellten. *Msc.*

vielleicht in der Farbenwahl harmoniöser. Das Nackte iſt immer ſo geſucht (ricercato?) als bey Signorelli, oder andern ſeiner Zeitgenoſſen, und in Figuren und Beywerken äußerſt fleißig ausgeführt. Endlich war er auch ein hübſcher Oreatiſte auf Häuſerfaçaden. So z. B. auf der Façade Colonna (?) mit 1498 datirt.

* **Zoppo** (Paul) von Brescia, ſt. um 1515, z. h. um 1530. Jene auf Cryſtall gemalte Miniatur [1]), (deren das Lex. erwähnt), welche ihm auf der Reiſe nach Venedig zerbrach, und worüber er ſich zu Tod grämte, wollte er dem dortigen Doge Gritti zum Geſchenk überbringen. Beweiſe von ſeinem Styl finden ſich noch zu Brescia; wie z. B. ein Chriſtus auf dem Gange zum Calvarienberge zu St. Peter in Oliveto (was ſonſt etwa irrig dem Foppa zugeeignet wird), und zeigen, daß er ſich namhaft dem neuern Styl näherte, und den Bellini muß gekannt haben. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 61.

*— — (Rocco). In Privathäuſern zu Florenz ſieht man viele Madonnen von ihm, worinn man ſeinen Meiſter Perugino erkennt. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 80.

*— — (Io. de Gangi), welcher im Lex. s. v. Gangi erſcheint, lebte im XVIII. Jahrh. Im Dome zu Caſtro Giovannni ſollen ſich verſchiedene ſeiner Bilder befinden *Lanzi* (Ed. terz.) II. 342.

— — (di Genova), ſ. Micona in den gegenwärtigen Zuſätzen.

*— — (di Lugano), ſ. Discepoli im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

— — (di Vicenza), ſ. de' Pieri in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Zorbe (Martius), ein Roth- und Glockengießer zu Zittau 1672. G. T. Eckardt Beſchreib. des Dorfes Bertzdorf. Herwigsdorf 1749. 4°. S. 18.

Zorel. Unter dieſem erdichteten Namen ſoll Aug. de St. Aubin, ein Blatt nach Steph. Feſſard kopirt haben. *Msc.*

* **Zorg** (Heinrich Rokes, auch Hendrick Martensz. genannt), eines Schiffers Martin Rokes Sohn. Den Zunamen Zorg erhielt der Vater von der Sorgfalt, die er auf ſein Geſchäft verwandte. Heinrichs zweyter Lehrer, Buytenweg, war ein Converſations-Maler. Von dem Unſrigen nennt Descamps II. 323. vornehmlich zwey Bilder: Eine Italieniſche Meſſe, und einen Fiſchmarkt, beyde offenbar nach der Natur gemalt; dieſelben beſaß noch 1754 des Künſtlers Neffe, Heinrich Zorg, Senſal zu Amſterdam. Ueberhaupt ſchätzt man ſeine Arbeiten noch neben denen von Teniers. Zu Paris beſaß das Kabinet Vence von ihm eine Tabagie faſt in der Manier von Brouwer; im Haag H. Fagel ein angenehmes Converſationsſtück, H. Formier eine Bauerngeſellſchaft und eine Köchin die Fiſche ſiedet, H. Acoſta ein Bauernfeſt, H. van Bremen das Innere eines geſchmackvoll verzierten Zimmers mit drey Figuren; zu Amſterdam H. Braamkamp eine artige Bauernmalzeit. H. von Mannlich hält es für wahrſcheinlich, daß er hauptſächlich auch nach Brouwer ſtudiert habe, da der Schmelz ſeiner Behandlung viel Aehnlichkeit mit dieſem letztern hat, und rühmt von ihm, daß er ſich die Kenntniſſe aller ſeiner Lehrer zu Nutze gemacht, ohne darum ihr Nachahmer zu werden; ſeine Zeichnung ſey richtig, die Farbe wahr, und die Behandlung leicht, fleißig und geiſtreich. In Deutſchland beſitzen von ihm: München (jetzt Schleisheim) eine Schmauchgeſellſchaft; Dresden eine Fiſchhändlerin; und: Das Gleichniß vom Herrn des Weingartens; Salzthalum einſt eine ſtille See, auf welcher Schiffe gehn, eine Bauerngeſellſchaft bey einer Tafel, und wieder: Die Arbeiter des Weinbergs (?). Geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Anſicht von Leiden, von J. P. le Bas; dann von Guttenberg das Innere eines Bauernhauſes, wo ihrer zwey an Einem Tiſche trinken und ſchmauchen; von Marin betrunkene Bauern, u. ſ. f. Zu dieſem Art. fügt noch einer unſerer Freunde hinzu: „Da Zorg auch Sorg geſchrieben wird, und ein H. oder H. M. Sorg als Figurenmaler erſcheint — der Katalog der Sammlung zu Caſſel von einem Heinrich Martens (d. i. Sohn von Martin) Zorg zwey Gemälde (ein ländlicher Gemüſe- und ein ſolcher Fiſchmarkt, beyde auf Holz, hoch 1 Fuß 1½ Z. br. 1 F. 3 Z.) rubricirt — man auch einen Maler M. Sorg hat, der um 1643 malte — ſo möchten wir aus alle dieſem ſchließen, daß der letztre Martin geheißen, und der Vater des Heinrich oder Heinrich Martens Zorg geweſen ſey, ſo wie dieſer nur Eine Perſon mit dem H. oder H. M. Sorg ausmache. Obwohl nun das Lex. den Vater des Heinrich einen Marktſchiffer nennt, ſo konnte er doch eben ſo wohl als ſein Sohn, der gleichfalls Marktſchiffer war, den Pinſel geführt haben. Vergl. auch oben H. M. Sorg in unſern Supplementen; wobey wir noch erinnern, daß das Bildniß des Viceadmirals Witte, Corneliß de Witte (wie er richtiger heißt) auch von J. Houbraken (A. Schouman del.) nach ihm geſtochen worden iſt. *Msc.* S. auch gleich unten Zorqué.

Zorobabel, ein aus dem Königlichen Geblüte Davids entſprungener Prinz, leitete nebſt Joſuah, unter Cyrus, den Wiederaufbau des ſeiner Zeit durch Nebucadnezar zerſtörten Tempels zu Jeruſalem.

Zorqué (P.). Nach einem ſolchen ſtach J. Bacheley, für den Verlag des le Bas, eine Anſicht von Leyden zur Winterszeit, in qu. Fol. *Msc.* Ob er nicht mit obigem H. Zorg Eine Perſon ſey?

Zorrilla (Johann de). So nennt Fiorillo V. 220. kurz einen Spaniſchen Maler des XVII. Jahrh. von dem man einige Bilder in Alcala de Henares kenne.

Zoruti (Franz), ein Bildnißmaler, der in des Pinelli Katalog angeführt wird.

Zorzi (Andreas Graf) aus Trevigo, ein Dilettante in der Architektur, nach deſſen Entwurfe der Palazzo di Dottori zu Padua 1775 erbaut wurde. Brandolese *Pitture di Padova* p. 22. 308.

— — (Dominicus), ein Maler aus Verona, Schüler von Joh. Bettino Cignaroli. Die Tafeln der beyden erſten Altäre zur Rechten, in der Barfüßer-Kirche des H. Hieronymus zu Padua, ſind von ihm gemalt; die vordere zeigt den H. Johann vom Kreuze (dalla Croce), die hintere die H. Thereſia. Brandolese p. 96. 308.

— — (Tiberius), ſ. den Art. Vielmo de Grandi in den gegenwärtigen Zuſätzen.

1) Sie ſtellte die Zerſtörung von Brescia (1512.) durch Gaſton de Foix dar.

Zoth oder Zozius (Hans), ein Siegelgräber zu Wittenberg in Sachsen. S. oben Socius.

*Zotus. S. Giotto (der Deutlichkeit wegen ist wohl die Ursache dieser Weisung beyzufügen). In alten Urkunden findet sich nämlich häufig der Name Giotto auch Zotus geschrieben.

*Zoukarelly, s. Zucarelli im Lex. u. unten.

*Zoust, s. Soest im Lex. und in diesen Zusätzen.

Zschaller (Heinrich), ein Maler zu Dresden in 1819. Dresdner Adreßkal. auf 1819.

Zschammer (Joseph), ein Goldschmied zu Halle im Magdeburgischen, wo er sich 1671 mit einer Tochter des Goldschmieds A. Heise verheirathete und vor 1680 starb. S. die Leichenpredigt der Martha Elisabeth verwittweten Zschammer von C. A. Merck. Halle 1680. 4°.

Zschamper (Georg). Ein solcher wurde um 1777 Hoftischler des Herzogs von Gotha zu Altenburg und scheint um 1787 gestorben zu seyn. *Msc.*

Zschau (E.), Königl. Sächsischer Amts-Zimmermeister zu Grimma um 1808. *Msc.*

Zscherp (C. G.), zeichnete und radierte (beydes schlecht) zu Leipzig, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein Bibliothekzeichen, mit der Inschrift: Bibliotheca Poeppigiana. *Msc.*

Zschiedrich ( ), ein Petschierstecher, s. oben Tzschiedrich.

Zschirnhausen, s. oben Tschirnhausen.

Zschischka (Carl Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), der Sohn eines Maurers, geb. zu Dresden, erlernte zu Anfang der Jahre 179.., dort bey Christ. Gottfr. Schulze die Kupferstecherkunst. Er brachte es jedoch in derselben nicht weit; zuletzt stach er Vignetten und schlug Noten für die Hilscherſche Buch- und Musikalienhandlung; setzte darauf ganz die Kunst bey Seite, und wurde Schauspieler, als welcher er 1814 sich in Pohlen befunden haben soll. Ein C. U. Zschischka, welcher nebst J. C. Leonhardt (Schüler des obgedachten Schulze seit 1792) ein Englisches Kupferwerk, mit allerhand von dem Tischler T. Scheraden gezeichneten Möbeln für eine Leipziger Buchhandlung um 1794 kopirte, ist sonder Zweifel derselbe; vielleicht daß der Schriftstecher die Vornamen fälschlich aufgestochen hat. *Msc.*

— — (C. U.), s. vorstehnden Carl Wilh. (Z.).

— — (Friedrich August), Architekt und Mechanikus zu Dresden, den Haymann (im Register) 1809 unter die Verstorbenen zählt ohne jedoch sein Sterbejahr zu benennen; vermuthlich war er ein Bruder des Carl Wilhelm (Z.) und etwa auch derjenige. ... Zschischka, der ältere, welcher 1805 als Zeichenmeister an der Neustädter Polizeischule zu Dresden erscheint, in welcher Stelle er aber 1810 (wohl obgedachten Sterbefalles wegen) nicht mehr vorkömmt. *Msc.*

Zschoch (Caspar), ein Jubelier zu Leipzig um 1658. S. die Leichenpred. der Catharina, Ehefrau des Advokaten D. Tob. Moebii, durch Sam. Lang 1666. Leipz. 4°.

— — (Christian Gottfried), ein irriger Name des folgenden Joh. Gottfried (Z.).

— — (Johann Gottfried). Der Sohn eines Gürtlers, geb. zu Dresden 1775. Nachdem er seit 1791 auf der Akademie seiner Vaterstadt der Zeichenkunst obgelegen hatte, begab er sich 1794 zu dem Professor C. G. Schulze und erlernte bey diesem das Kupferstechen. Auf den Dresdner Ausstellungen sah man Verschiedenes von ihm; nämlich nach G. Reni einen Christuskopf; Guercino eine H. Magdalena, und eine H. Veronica [1]); Raphael eine Madonna (der obere Theil des berühmten Gemäldes in der Dresdner Galerie); Schenau ein Mädchen, und eine Vestalin; Tischbein den Dichter Matthison; mehrere Blätter mit Antiken für Becker's Augusteum. Er hat auch zu dem großen Vorschriftenwerke des Roßberg u. a. m. für Buchhändler gearbeitet. Zschoch, der noch 1814 zu Dresden lebte, ist ein nicht ungeschickter Künstler, obwohl er nicht alle die Hoffnungen erfüllte, die man sich früher von ihm machte. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe, der bey Meusel III. (1809.) ohne Taufnamen als Kupferstecher erscheint, von dem man auf dem Dresdner Salon 1806 eben eine H. Veronica nach Guercino sah', und solche mit Beyfall beehrt habe. Ebendeſſ. Arch. II. (1.) 110. nennt dies Blatt nämlich „ein sehr guter Manier, rein und sauber." — In 1811 stach ein Zschoch (wahrscheinlich immer der Unsrige), mit so vielen Andern, für das Beckersche Augusteum.

— — ( ), s. den Schluß des vorstehnden Art.

Zschorn (Gottfried), ein geschickter Tischler zu Merseburg, wo er in oder um 1747 starb. Er war dabey im Orgelbauen und Büchsenschiften wohl bewandert. *Msc.*

Zschornick, s. oben Tzschornick.

*Zuannino, s. Capugnano im Lex. und in diesen Zusätzen.

Zuber (Franz Joseph, gewöhnlich Joseph), Bau- oder vielmehr Hofzimmermeister und Königl. Mechanikus zu Kopenhagen. Er brachte 1768 die von Saly gefertigte Ritterstatue König Friedrich V. mittelst eines einfachen und sinnreichen Mechanismus, bis zu dem Orte ihrer Aufstellung. Zuber gab hierüber zu Kopenhagen 1774 folgende Schrift heraus: Friderich den Vtes Statue til Hest med Beskrivelse over samme, ogdens Hensyrtelses Maskiner in Fol. S. Weinwich's Kunst-Historie i Danmark S. 167. 225. In dem Dänischen Hof- und Staatskal. auf 1789, finden wir ihn als: Joseph Zuber, Hofbaumeister.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Schaffhausen in der Schweiz. Nach ihm kennt man von J. G. Seiler gestochen ein Bildniß eines dortigen Rathsherrn J. Caspar Stockers des jüngern. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joseph). Ein solcher ist wohl offenbar mit obigem Franz Joseph Z. völlig derselbe, und wird von ihm auch dasselbe wie oben erzählt,

1) Diese (heißt es bey Meusel Arch. II. (1.) 101.) „rein und sauber", sah' man auf dem Dresdner-Salon 1806.

was uns freylich von seiner bildenden Kunst noch keinen Begriff giebt.

*Zuber (J.). So soll man den Namen des Malers Joh. R. Huber verstochen haben, auf einem Bildnisse des Joh. Bernoulli. Ob er vielleicht mit dem gleich vorstehenden Johann Ulrich Z. Eine Person seyn dürfte? Fast vermuthen wir's.

*Zuberlin, s. im Lex. und unten Züberlein.

Zubler (Leonhard), Bürger von einem, längst ausgestorbnen Geschlecht der Stadt Zürch in der Schweiz, und dort Mitglied des Großen Raths seit 1592. Leu. Vor uns liegt: Kurtzer vnnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometrischen Instrument oder Triangel, alle höche, weyte, lenge vnd tieffe, leychtlich vñ ohne rechnung abzumessen ... Durch Philipp Eberhart Steinmetz, vnd Leonhard Zubler Goldschmied, beyd Burgere Zürych. M.D.C.III.I. (die letzte Zahl scheint späterhin angedruckt worden zu seyn) dann Ende des Buches: Getruckt zu Zürych, bey Rudolff Weyssenbach, Im Jar 1603. 4°. [1]); In der mit Zürych 1602 datirten, von beyden Autoren unterzeichneten Dedikation sagt Zubler, er sey angegangen worden ein Instrument zu erfinden, bey dem nicht so viele Berechnungen nöthig wären, als bey dem von Levin Hulsius vor wenig Jahren beschriebenen Quadranten. Dies ferwegen habe er sich mit seinem Mitbürger dem Steinmetz Eberhard besprochen, und ihr gemeinschaftliches Nachdenken sey nicht ohne Frucht geblieben. „Dañ als wir die vrvalte lobliche Statt Zürych, unser geliebtes Vätterland, auf zweyen Thürmen abgetissen vnnd in grundt gelegt, mit allen Thürnen in den Ringmauren vñ sonst, sampt allen namhafften gebeuwen, wie weyt ye eines vom anderen stehet, also haben wir diß Neuw Instrument vnnd Triangel erfunden, dadurch man alle weyte, höche, thieffe, etc. vnnd wievil ort man wil, bey zweyen stenden außmessen kan, ohn alles weyters nachrechnen, Circklen, vnnd auffreyssen, auff das aller schlechtist, geringist, vnnd bhendist, in massen vns nit zu wissen, das ein söllich leycht vnnd bequem einfalt Instrument oder Triangel auff Teutsch in Thruck vemals seye kommen" ꝛc. Ein Jahr später gab Zubler noch einiges über den Gebrauch dieses Instrumentes in Druck: Kurtzer vnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometrischen Instrument der Triangel, auß einem Thurn, alle tieffe, weyte vnd höche zu messen. Zürych 1603. 4°. Weiter haben wir von ihm noch folgende Bücher gesehen, die mit Kupfern unterschiedlicher Meister geschmückt waren: Nova geometrica pyrobolia Neuwe Geometrische Büchsenmeisterey 1608. 4°; Novum instrumentum geometricum: Das ist ꝛc. und; Fabrica et usus instrumenti chorographici Das ist, Newe Planimetrische Beschreibung, welche beyde zu Basel 1625 erschienen, wol aber spätere Auflagen, indem die Dedicationen mit Zürch 1607 datirt sind. Vielleicht ist eines der obigen das anderwärts citirte Werk: Leonhard Zubler Instrumentum Chorographicum: wie man mit einem leichten Instrument alle Städte, Gärten, Weyher und Landschaften proportionaliter aufnehmen und verjüngen solle. Basel 1607. [2]).

Zucallus, s. unten Zugalli.

*Zucc, eine Kürzung des Namens Zucchero auf Kupferstichen.

*Zucca (Jacob del), s. im Lex. u. unten Zucchi.

*Zuccarelli oder Zucherelli (Franz), Lanzi setzt seine Geburt in 1702 und seinen Tod in 1788 (a. h. 89 zu Florenz) an. Als seinen ersten Lehrer nennt L. den Paul Anese zu Florenz oder gar an seinem Geburtsort Pitigliano selber; dann zu Rom anfänglich J. M. Morandi, und (wahrscheinlich nach dessen 1717 erfolgten Tode) Peter Nelli. Zu Venedig, wo er sich verheirathete, nahm er seinen anfänglichen Aufenthalt. Sein erstes Absehen ging auf die Geschichte; aber durch einen jener Triebe, die uns denn doch verrathen, wozu wir eigentlich geschickt sind, ergab er sich nachwerts ganz dem Landschaftsfache, und hielt darin eine vom Starken und Schönen gemischte Manier, welche nicht bloß in Italien, sondern durch ganz Europa großen Beyfall erhielt. Eben so granziöse waren die darin angebrachten Figuren, daher er auch für dergleichen von andern Landschafts- und Architekturmalern vielfältig angesprochen wurde [3]). Die vornehmste Bühne seiner Kunst war Venedig, bis der dortige brittische Consul Smith ihn in England bekannt machte, wo er sich noch in hohem Alter [4]) auf mehrere Jahre zu London niederließ, und dort sowohl für den Hof, als für die vornehmsten Galerien arbeitete. Von seinen in England gefertigten Meisterstücken nennt Fiorillo etliche, und spricht das von (l. c.) wie folgt: „Sein Macbeth, im Besitze des H. Locke, und von Woollet gestochen, stellt die Scene aus dem Trauerspiel des Shakspeare dar, wo die drey Hexen dem Macbeth erscheinen, und ihm sein künftiges Schicksal verkündigen. Von seinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grausen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturm und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergschlösser fällt. Seine zur Seite gebliebenen Gefährten sind in der äußersten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hin-

1) Leu Lex. s. v. rubrizirt diese Schrift: De Triangulo (Zürich 1602.) und deutsch (Basel 1605. 4°) Wir zweifeln aber, daß die Urschrift je in Latein verfaßt worden sey.

2) So verhält es sich in der That. Beyde diese Werke: Novum Instrumentum, u. Fabrica et usus etc. erschienen zu Basel deutsch 1607. Das letztre hierauf zu Leiden, von Casp. Waser (ebenfalls einem Zürcher) ins Lateinische übersetzt, worauf vielleicht die im Text angeführte Jahrzahl 1625 deuten mag. Dann nennt Leu l. c. noch weiter von dem Unsrigen, ein zweyte Auflage der: Neuen geometrischen Büchsenmeisterei 4° Zürch 1614 und weiter: De variis sciaterisis novi instrumenti astronomici 4° Basil. s. a.

3) Der einzige Cochin (Voy. II. 84.) der aber wahrscheinlich nur bey einem Gemäldehändler Unbedeutendes von ihm sah, nennt ihn wegwerfend: „Einen neuern Maler, falsch von Farbe und Wirkung und von schlechter Toccirung."

4) Fiorillo V. 695. sagt 1770. Sollte dies Datum nicht ein Irrthum, oder unser Künstler auch wohl früher schon nach England gegangen seyn? Das Lex. sagt solches, wahrscheinlich aus guter Quelle, ausdrücklich. Ohne Zweifel geschah dieses am End seiner Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich wovon ebenfalls Fiorillo l. c. spricht.

ten davon laufenden Heerde erblickt. Eben so viel Lob verdienen zwey Landschaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull besaß, und mit Menschen, Vieh und Gebäuden angenehm ausstaffirt sind; eine Vorstellung von Abraham und Loth, welche Egypten verlassen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinschaftlich gestochen, und ein Bild mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen sind überaus schön. Noch eine Landschaft von ihm, von Geremia gestochen, erschien 1804." Zu seinen vornehmsten Gönnern in Welschland, neben dem Consul Smith zählt Lanzi besonders den Grafen Algarotti, und sah noch bey dessen Erben zu Venedig zwey Gemälde von M. Tesi, die der Unsrige mit seinen Figuren staffirt hatte. Dann war es ebenfalls Algarotti (der bekanntlich von mehrern Deutschen Höfen den Auftrag hatte, ihre Galerien mit Arbeiten der beßten Italienischen Künstler seiner Zeit zu versehen), welcher ihm namentlich für den Hof zu Dresden die Aufgabe zu zwey Bildern gab, die er nachwerts auch für den Berliner-Hof wiederholen mußte [1]). Noch in seinem hohen Alter ging Zuccarelli nach Rom, und war auch dort und noch späterhin auch zu Florenz nicht müßig, wo er seinen letzten Tag erlebte. — Fiorillo begnügt sich den Unsrigen einen eleganten und gefälligen Landschafter zu nennen. — Bey Rost dann heißt es von ihm: „Zuccarelli ist einer von den seltenen Landschaftsmälern, für welche die Figuren und alle andern Beywerke, von der größten Wichtigkeit waren: Alles ist bey ihm mit einer großen Feinheit der Zeichnung und einer sorgsamen Ausführung gemalt; und seine Köpfe, bis auf seine Bauern, haben durchaus einen edeln Charakter." Irgend anderswo heißt es: „In allen seinen Figuren bemerkt man (Heil ihm!) Fröhlichkeit; alle seine Personen tanzen und singen." In seiner Jugend hatte er mit einer geistreichen Nadel selbst geetzt. So z. B. eine Folge verschiedener Studien nach A. del Sarto; eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes, nach Ebendemselben; die klugen und die thörigten Jungfrauen nach J. Mannozzi; dann die Statue der Siegesgöttin, nach einem Marmor von M. Angelo [2]) (1728.), und dasselbe Bild von der Gegenseite (1747). Wir selbst kennen noch von ihm ein schön geetztes Brustbild des Malers und Dichters L. Lippi, nach der Zeichnung von Ph. Baldinucci; dann eine weit drapirte Charitas mit drey Kindern (1728 Florent.), und eine Flucht nach Egypten, beyde wieder nach Mannozzi, gewöhnlich Giovanne di St. Giovanni genannt, den Zuccarelli besonders zu schätzen schien. Noch finden wir bey Gandellini von ihm die Madonna del Sacco, und eine Pieta, nebst mehr Anderm, wieder nach del Sarto angezeigt [3]). — Gestochen dann nach dem Unsrigen haben: W. Austin, F. Bartolozzi, Berardi, W. Byrne, Chateau, da Colle, G. D. Ernst, J. Giampicoli, Goumann, Grandi, Jafson, P. A. Killan, T. Major, J. Mason, P. Monaco, J. Newton, F. Pedro, V. W. Picot, Piquenot, R. Pollard, Ricci, S. Smith, Tribolo, Th. Vivares, J. Volpato, J. Wagner, W. Woollet. Ein Paar dieser Blätter von Bartolozzi, Byrne und Woollet, haben wir schon oben nach Fiorillo angezeigt. Weit die meisten (wohl nicht die bedeutendsten) sind diejenigen, welche Bartolozzi vornehmlich, nebst Andern, wahrscheinlich nach den frühern Werken des Unsrigen, im Besitze des Consul Smith, u. a. für den Wagnerschen Verlag zu Venedig gestochen haben. Hier nennen wir nur noch etliche, von denen wir ebenfalls wissen, wo sich ihre Urbilder befinden, oder doch einst befunden haben. So z. B. zweye bey dem Grafen Accaromboni zu Dresden, von Ernst und Picquenot (Eines die Gegend um Capua); zweye von Vivares, das eine bey Will. Herring zu London, das zweyte bey Fried. Frankland; dann die zwey schon erwähnten bey Mistriß Knatchbull, das eine von Mason, das zweyte von Vivares; Landschaft mit einem Sturm, bey dem Esq. Connel, von Byrne, die Figuren von Bartolozzi, und eine gebirgigte bey G. Keate, von denselben Künstlern. Außerdem werden als sehr schön genannt: Die Findung des Kindes Moses von Smith, und: Nymphs sporting von V. M. Picot; dieses punktirt. Wir selbst bemerken hier noch: St. Johann in der Wüste von Monaco, und eine Copie von der Victoria des Unsrigen von Tribolo. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 294. III. 287. *Fiorillo* I. 406. u. 496. V. 695. — Rost IV. 159—60. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch nennt einer unserer Freunde, als von ihm eigenhändig geetzt: Nach Dan. Bacci den Cavalier Beccuto, und den Prof. Carl Taglini; nach einem alten Gemälde, einen der Ahnen der Familie Gaburry; nach dem Altargemälde einer Kapelle zu Florenz, eine Flucht nach Egypten; eine Frau die eine Vase trägt; das Titelkupfer zu: Il Medico Grillo.

* **Zuccari** oder **Zuccari** (Arminius), s. den nachfolgenden Art. Im Lex. heißt er, im Art. s. Vaters und Oheims (ohne dieser seiner Herkunft zu gedenken) Herminius.

* — — oder — — von Vasari auch irrig **Zuccheri** und **Zuccherini** genannt (Sebastian, Vater; seine beyden Söhne Franz und Valerius, und Arminius, des letztern Sohn). Das Lex. kennt von dem Vater blos den Namen. Von Lanzi dann (Ed. terz.) III. 101. u. 189. vernehmen wir, daß derselbe, nach Einigen aus Ponte terra im Veltlin gebürtig war [4]),

1) Die Galerie-Katalogen von Dresden nennen solche nicht; wohl aber derjenige von Sanssouci von Oesterreich S. 66. Beydes schöne Landschaften, mit Figuren von Tiepolo staffirt; das eine mit Silen, zu dem ein junges Mädchen flieht; das zweyte eine Gegend an den Thoren von Rom, mit Neugierigen, die sich mit Lesen und Anhören eines Briefs beschäftigen. Nach O. waren solche 1745 gemalt, und gehörten ursprünglich dem Grafen Algarotti selbst, der sie wahrscheinlich um kein Geringes zu Dresden einzuschwärzen wußte. Von Friedrich II. erzählte uns einst Winkelmann aus Algarotti's Munde: Daß als der Große König dem letztern einst den Auftrag gab, für ihn Italienische Bilder einzukaufen, und der Graf sich bey seinem Königlichen Gönner die Instanz erlaubte: Der welsche Pinsel sey denn doch (bey seinem übrigens größern Verdienste) von weit minder angenehmer Färbung als der beliebte Französische — etwas bräunlicht, u. s. f. Friedrich in seiner Rückantwort ihm soll bedeutet haben: Er sollte sich nur nach — recht braunen umsehen; die denn auch, unsers Wissens, in den Königl. Galerien noch häufig zu finden sind. In Deutschland besitzt von Zuccarelli, neben dem so eben Genannten einzig noch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Vier schön genannte Landschaften mit Figuren und Vieh, und eine fünfte felsigte, mit einem Wasserfall und Vieh.

2) „Fälschlich demselben zugeeignet", heißt es irgendwo. Wirklich giebt schon Vasari solche dem Nicolo, Tribolo genannt.

3) Ueberhaupt ist Gandellini genauer, als mehr Andere, über den Unsrigen.

4) Dies sagt auch das Schweizer-Lex. von Leu.

um 1590 geblühet, und den jungen Tizian Vecelli zuerst in der Kunst unterrichtet habe. Seine zwey Söhne Franz und Valerius lebten noch 1663. Einen St. Marcus und zwey andere geschichtliche Darstellungen von ihrer Hand in der Vorhalle der St. Marcus-Kirche zu Venedig nennt Lanzi (l. c.) das beste Musaische Werk des Jahrhunderts. Dann sah er von ihrer Hand auch Kirchen- und Staffelei-Bilder in gleichem Geschmacke gemalt; von Valerius ein nach dem Leben gemaltes Bildniß des Kardinals Bembo in der Galerie zu Florenz, und von Franz einen St. Hieronymus, den die Republik Venedig dem Savoischen Hofe geschenkt habe. Arminius, des Valerius Sohn endlich blühete um 1585. Alle Mitglieder dieser Familie besaßen die Kunst, Steine und Glas in Mosaick zu setzen, in hohem Grade, und waren dabey gute Zeichner; Franz besonders, welcher früherhin malte, ehe er sich auf jenen neuen Kunstzweig begab. Ueber diesen letztern geriethen sie in einen langwierigen Streit mit ihren Kunstgenossen Bianchini, die aus Neid ihnen vorwarfen, daß sie dem Effekte ihrer Mosaicken mit dem Pinsel nachgeholfen hätten, was von Zanetti aus authentischen Urkunden mitrologisch genug erzählt wird. Nach Lanzi wäre Tizian hauptsächlich dem Valerius und seinem Sohne mit Rath und That behülfen gewesen.

* **Zuccari**, s. auch Zucchero im Lex. und unten.

* **Zuccaro**, s. im Lex. und gleich unten Zucchero.

* **Zuccari**, s. gleich obstehend den Art. Zuccari.

* **Zuccaus** (Friedrich), ein falscher Name für Zucchero.

Zuchelli oder **Zuccherri** (J. B. F. B. auch P. F.). „So unterschieden" (bemerkt einer unserer Kunstfreunde) „und zwar alles fälschlich „nennt Rost VII. 379. und dann ein Gantkatalog, einen Maler, der aber kein Anderer als der ff. F. P. Zuccherri ist." Nach einem solchen hat J. C. Allet die Bildnisse der H. H. Andronicus und Athanasius geetzt.

* **Zucherelli**, s. Zuccarelli im Lex. und oben.

* **Zucchero, Zuccheri**, auch **Zuccaro** und **Zuccari** [1]. (Friedrich). Bey *Lanzi* (Ed. terz.) II. 108. heißt es von ihm und seinem Bruder gemeinschaftlich: „Dieselben wurden für die Vasari's ihrer Schule geachtet. So wie letzterer ein großer Praktiker auf der Bahn des M. Angelo, so — wollten sie es auch auf der Bahn von Raphael seyn. Söhne Octavians, eines mittelmäßigen Malers, kamen sie nach einander gen Rom, und arbeiteten dort und im ganzen Kirchenstaat Unendliches, bald Gutes, bald Mittleres, auch viel Schlechtes durch die Hand ihrer Schüler. Ein Bildermäckler, der von aller solcher Gattung in seiner Bude besaß, pflegte, als ob es Drogerie wäre, die Käufer zu fragen: Ob sie holländische, französische oder portugiesische Zuccheri verlangten", u. s. f. Dann (l. c. 110 et seqq.) von Friedrich insbesonders: „Dieser, seines ältern Bruders Schüler [2], hatte gleichen Geschmack mit demselben, kam ihm aber in der Zeichnung nicht bey, war noch manierirter als Taddäus, seltsamer in der Verzierung, und überladener in der Composition. Im Königssaal, im Pallaste Farnese, auf Trinita de' Monti u. a. w. vollendete er Mehreres, was sein Bruder bey seinem Tode ungefertigt ließ, und glänzte anfänglich bloß mit dem Kunsterbe seines Hauses. Dann ward er doch zu Eigenem für tüchtig geachtet, und von dem Großherzog Franz I. eingeladen, die große Kupole in der Hauptkirche zu Florenz zu malen. Hier brachte er Zuo (schrecklich zu hören!) fünfzig Schuh hohe Figuren an, derjenigen von Lucifer nicht zu gedenken, welche so ungeheuer war, daß die übrigen dagegen wie Schülerjungen's erschienen. Dies sagt er uns selber [3], und fügt triumphirend hinzu, daß es die größten Figuren seyen, welche bisdahin in der Welt gemalt worden. Allein dies Uebermaaß ausgenommen, war in der That nichts daran zu bewundern. Ein damaliger Dichter (Lasca) begrüßte sie schon beym Aufdecken mit einem Madrigal, worinn er das Volk von Florenz klagend einführt, daß Bruneleschi's schöne Kupole so verhunzt worden; und dieses Leides werde kein Ende seyn, bis man sie wieder mit Kalk übertünche [4]; und noch zu Berettini's Zeiten ging man damit um, denselben aufzutragen, diese Plafonds ganz neu zu fertigen, was indessen unterblieb, weil man besorgte, die noch übrige Lebenszeit des Künstlers würde nicht mehr hinreichen, das Werk zu vollenden. ... Itzt war es in Rom um keine große Arbeit zu thun, die man nicht unserm Friedrich, wie von Rechtes wegen, auftragen sollte; der Papst Gregorius rief ihn daher von Florenz zurück, um das Gewölb in der Paolina zu malen, und so die letzte Hand an ein Werk zu legen, welches Buonarotti angefangen hatte. Bey dieser Gelegenheit wurde von einigen Höflingen eine, wir wissen nicht welche Klage gegen ihn erhoben, wofür er sich dadurch rächte, daß er ein Gemäld öffentlich ausstellte, welches, unter der Rubrick der Verleumdung, die Bildnisse seiner Gegner mit langen Ohren enthielt, worüber jene bey dem Papst ein solches Geschrey erhoben, daß Friedrich sich von Rom flüchten mußte. Man sieht dasselbe noch im Pallaste Lanti daselbst, und es gehört zu seinem — was die Kunst betrifft — Ueberlegtesten [5]. Hierauf blieb er auf einige Jahre abwesend, durchreiste Flandern, Holland und England, und wurde dann nach Venedig berufen, wo er im dortigen Staatspallaste den Kaiser

1) Zuccari unterschreibt er sich in einem Briefe von 1572.

2) Nach Vasari kannte man schon Arbeiten von ihm um 1560, wo er nicht viel über 16 Jahre zählte.

3) In seiner Idea de' Pittori, Scultori e Architetti, neu abgedruckt in den Lez. Pittor VI. p. 147.

4) Diese Kritik (sagt Lanzi) sollte den Maler noch minder als den Giorgio von Arezzo (Vasari) treffen, der aus Gewinnsucht das Werk gefördert hatte. Und (seltsam genug!) auch Benvenuto Cellini nennt solches, wahrscheinlich eben des Abentheuerlichen wegen: Ein Wunder alles Schönen. — Ist es wohl dieser, oder der gleich ff. Plafond von ihm, über welchen Bottari bemerkt: Er habe die Heiligen im Himmel in den Kleidern gemalt, welche sie auf Erde getragen.

5) Nicht zu verwechseln mit einem andern in Tempera, welches er nach der berühmten Erfindung des Apelles für die Orsini malte, und das von C. Cort gestochen ist.

Friedrich Barbaroſſa zu den Füßen des Papſtes, und ſonſt noch viel Anderes malte, was ihm großen Ruf erwarb." Zu London arbeitete er 1574. Dort ſah man von ihm z. B. eine Kopie von Holbein's Triumph des Reichthums und der Armuth, wovon das Urbild ſpäterhin in dem großen Brande von 1666 zugrundging; und die nach Zeichnungen des Unſrigen, welche ſich (1808 noch) im Beſitze des H. Georg Wilhelm Fleiſchmann befanden, von dem H. von Mechel geſtochen ſind. Allein in dieſen Blättern erſcheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter [1]). Hiernächſt malte Friedrich in England Mancherlei für die Königin Eliſabeth; neben andern ihr Bildniß, und das der unglücklichen Maria von Schottland. „Eliſabeth" (heißt es bey Fiorillo V. 237.), „die bekanntlich eine Garderobe von 4000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Koſtume einer fremden Nation an, und hat ſich von Zucchero in einem ſehr abentheuerlichen Gewand, das mit der perſiſchen Kleidertracht Aehnlichkeit haben ſoll, malen laſſen. Das Bild exiſtirt noch gegenwärtig in Kenſington. Man ſieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirſch. An den Bäumen ſind einige Verſe geſchrieben, die von Spenſer herrühren ſollen; allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Königin ſelbſt in einer ihrer melancholiſchen Stunden aufgeſetzt hat. Sie ſind ſehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Perſonen verſtändlich [2]); auch haben ſie mit den wenigen Proben der Poeſie der Königin bey Herrnet Aehnlichkeit [3])." „Zucchero" (lieſt man dann l. c. weiter) „beſchäftigte ſich überhaupt während ſeines Aufenthaltes in England größtentheils mit dem Bildniß, weil ſeine hiſtoriſchen Stücke eben keinen Beyfall fanden, und die Kirchen und geiſtlichen Stiftungen den Malern keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunſt zu zeigen. Außerdem ſoll er ſelbſt einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben", was uns einen neuen Zug von der — Tinktur ſeines Geiſtes giebt. Mittlerweile hatte ſich der Papſt mit ihm ausgeſöhnt, und er ging nach Rom zurück, um das angefangene Werk in der Paulina zu vollenden. „Daſſelbe" (ſagt Lanzi l. c.) „war wohl ſein Beſtes, was er zu Rom ohne Beyſtand ſeines Bruders gemalt. Auch ſeinem Hauptaltarblatt zu St. Lorenzo in Damaſo, demjenigen degli Angeli al Gieſu, und einigen andern in verſchiedenen Kirchen zu Rom, gebricht es nicht an Verdienſt. Auf Monte Pincio baute er ſich ein Haus, und zierte es mit ſeinen al Fresco's: Es waren Familien-Bildniſſe, Converſationsſtücke, und ſonſt allerlei ſeltſames Zeug, das er darin mit Hülfe ſeiner Schüler ausführte, und ſich hier ganz beſonders als ein gemeiner Maler, und ächtes Oberhaupt einer — ſinkenden Schule bewährte." — Wann er eigentlich [4]), auf Einladung Philipp II. nach Spanien gegangen ſey, iſt uns unbekannt. So viel iſt gewiß, daß er am Madrider-Hofe nicht gefiel, ſeine Arbeit im Eskurial ſpäterhin ausgeſtrichen, von Pellegrin Tibaldi erſetzt, und der Unſrige mit einem hübſchen Jahrgelde zurückgeſchickt wurde. Eine andere Reiſe unternahm er gegen End ſeines Lebens, durchrannte die vornehmſten Städte Italiens, und hinterließ überall, was man von ihm haben wollte. Zu ſeinem Beßten gehört eine Himmelfahrt Maria in einem Oratorio zu Rimini, mit ſeinem Namen bezeichnet, und Ebendaſelbſt in St. Maria in Acumine der Tod der H. Jungfrau mit Apoſteln umgeben, die, gegen ſeine Gewohnheit, wohl gedacht ſind. Einfach und graziös iſt hienächſt ein Kind, in der Krippe im Dome zu Foligno, und zwey Geſchichten aus dem Leben Mariens, die er in einer Kapelle zu Loretto für den Herzog von Urbino malte. Dann beſitzen von ihm die Ciſterzienſer zu Mailand in ihrem Büchersaal zwey große Bilder vom Schneewunder (?), mit einer Menge Figuren, lebhaften Köpfen nach ſeiner Gewohnheit, und von mannigfaltiger, wohlerhaltener Färbung. Ferner hat das Collegio Borromäo zu Pavia von ihm einen Salon mit einigen Geſchichten dieſes Heiligen in Fresco gemalt. Das Beßte darunter iſt die Darſtellung, wo St. Carl in ſeiner Einſamkeit betet; Anderes, wie das Conſiſtorium, wo er den rothen Hut empfängt, und die Peſt zu Mailand, wären — ohne den Ueberfluß der Figuren, auch nicht übel. Dann ging er nach Venedig zurück, und fand dort ſeine frühere Bilder — nicht von der Zeit, aber von einer wegwerfenden Kritick des Boschini ſo mitgenommen, daß er ſolche aufs neue überarbeiten, und in ſei memoriam ſelbſt darüber die Worte ſchrieb: *Federicus Zuccarus* f. An. Sal. 1582. perf. an. 1605. Wirklich gehört es zu ſeinem Beſſern. Zanetti nennt es reichhaltig (copioso), ſchön, und wohl erhalten. In 1607 befand er ſich in Turin, malte dort für die Jeſuiten einen St. Paul, und für den Herzog Carl Emanuel fing er an, eine Galerie zu verzieren, die aber nicht von ihm beendigt wurde. Dort war es auch, wo er ſeine Idea de' Pittori, Scultori e Architetti 2. Tom. 4°. 607. [5]) ans Licht gab, und ſolche dem Herzog zueignete. Dann ging er in die Lombardie zurück, und gab dort zu ein Paar andern Schriften Gelegenheit, wovon die eine zum Titel führte: La dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro*; die andere: Il passagio per Italia colla dimora di Parma del Sign Cav. *Federigo Zuccaro*. Beyde gedr. zu Bologna 1608, 8°). Im ff. Jahr, als er eben in ſein Vaterland zurückkehren wollte, erkrankte er zu Ancona, und ſt. daſelbſt [7]). Baglioni war ein beſonders großer Bewunderer ſeiner Verdienſte, die ſich namentlich

1) Fiorillo V. 206. Eine andere Arbeit Holbein's, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in ſchwarzen und weißen Sammt gekleidet, einſt im Cabinet Pembroke. „Auch dieſes" (heißt es l. c.) „erregte Zucchero's Bewunderung" (das wäre!) „ſo, daß er es ſelbſt den Meiſterſtücken Raphael's gleich ſchätzte."

2) S. *Walpole*, p. 121.

3) S. *Hentzneri* Itinerarium, die Engliſche Ausgabe p. 66. ſq.

4) Wohl gegen End des XVI. Jahrhunderts.

5) So rubrizirt das Werk von Murr in ſeiner Bibliothek S. 196. Wie konnte es aber zwey Quartbände füllen, da es in den Lettre pittoriche T. VI. S. 53—199. vollſtändig wieder abgedruckt iſt?

6) So ſelten, daß wir ſolche jüngſthin nur in ſchriftlicher Kopie aus Mailand erhalten konnten.

7) Ueber ſeine eigentliche Lebensdauer ſind die Angaben verſchieden.

P. Reſta ſetzt ſolche von	1540 — 1609.	69 J.	
d'Argenville . . .	1543 — 1609.	66 „	So auch das Lex.
Harms	1550 — 1609.	59 „	
de Piles	1536 — 1602.	66 „	
Vertue	1550 — 1616.	66 „	

nach noch auf Sculptur und Architectur erſtreckten; und noch mehr bewunderte er ſein Glück, das ihn mehr als keinen ſeiner mitlebenden Kunſtgenoſſen begünſtigte, welches er aber guten Theils ſeinen perſönlichen Eigenſchaften zu verdanken hatte. Mit einem vornehmen Ausſehn und Benehmen verband er wiſſenſchaftliche Ausbildung, Kunſt die Gemüther zu gewinnen, und eine Freygebigkeit, über welche ein namhaftes Vermögen, das er ſich durch ſeine Arbeit erworben hatte, ſo ziemlich zugrundging. Was ſeine Schriften betrift, ſo hat es den Anſchein, daß er mit Vaſari wetteifern, und denſelben wohl gar übertreffen wollte. Gewogen war er ihm wenigſtens nicht, wie aus einigen Anmerkungen zu deſſelben Biographien erhellet, die Bottari ſeiner Ausgabe beygefügt hat, worinn er z. B. den guten Giorgio, zumal in ſeinem Leben ſeines Bruders Taddäus, der Mißgunſt und Böswilligkeit bezüchtigt [1]). Um dann zu zeigen, daß er jenen als Schriftſteller übertreffe, bedient er ſich einer eben ſo abſtrusen Sprache, als Vaſari's ſeine hingegen einfach und klar iſt. So z. B. in ſeiner genannten zu Turin gedruckten Schrift, die ſich ganz um die ſeltſamen Begriffe von innerer und äußerer Zeichnung (?) dreht, und nicht ſo faſt Lehren als peripatetiſche Grübeleyen enthält, womit damals die Schulen ſo viel — ungelehrtes Geſchrey machten. Mit dergleichen Köſtlichkeiten waren ſogar die Titel ſeiner Kapitel bezeichnet: z. B. B. II. Cap. XII. Daß die Philoſophie eine metaphoriſche, verähnlichende (ſimilitudinaria) Zeichnung ſey. Die Etymologie des Wortes Dissegno leitet es davon her, daß ſolche — Segno di Dio ſey! u. dgl. Wie wenig ächte Kunſtverſtändige, wie z. B. Mariette und Bottari, jenen Wiſch geſchätzt haben, erhellet aus ihrem Briefwechſel im VI. Th. der Lettere pittoriche. Man glaubt, derſelbe ſey eigentlich zu Rom verfaßt worden, als Friedrich der dortigen Akademie von St. Luca vorſtand, und ſolche (1593 oder 95) ihre eigentliche Fundation durch ein Breve erhielt, das eben durch den Unſrigen bewirkt wurde. Mit allgemeinem Beyfall ward er dann zum Vorſteher erklärt, und von einer Menge Künſtlern und Gelehrten nach Haus begleitet, wo er bald nachher für dies Inſtitut einen eignen Sallen erbaute, und ſolches endlich, im Fall die Linie ſeines Geſchlechts ausſterben ſollte, zu ſeinem Erben einſetzte. Ueber dieſe Akademie ſchrieb Zuchero allerlei in Proſa und Verſen, wovon in ſeinen mehrgedachten Werke häufig Stellen angezogen ſind [2]). Zu ſeinen Beßten Schülern gehört Dominicus Paſſignano." Mehr andere führt Lanzi l. c. an. Seine geiſtreiche Charakteriſtick von Friedrich macht es beynahe überflüßig, jede andere nachzuholen. Nur die über ihn ganz kurzen Fiorillo und Füßli mögen hier noch ihren Platz finden: „Federico" (leſen wir bey dem erſtern I. 149—51.) „hatte mehr ſchimmernde als wahrhaft große Eigenſchaften. Er wußte vielerley zu umfaſſen, ohne in irgend einem Fache gründliche Vollkommenheit zu erreichen. Neben der Fertigkeit in ſeiner eigentlichen Kunſt arbeitete er auch in der Sculptur und Architektur. Zur Erholung trieb er auch Poeſie, und ſeine gelehrten Kenntniſſe hat er durch verſchiedene Schriften zu beweiſen geſucht. Er machte viele Reiſen, und malte wo er hin kam. In der Art ſich geltend zu machen ſcheint er jenen Empyrikern ähnlich geweſen zu ſeyn, die mit Titeln, Ehrengeſchenken und Ordensbändern geſchmückt umherziehn, und das Geheimniß beſitzen, die Welt zu verblenden. Die Gemälde von ihm, die man zu Venedig im Pallaſt des Doge ſieht, haben ein kräftiges Colorit. Weit weniger gelangen ihm ſeine Arbeiten zu Madrit und Turin", u. ſ. f. und bald nachher: „Zur Zeit dieſes Künſtlers wurde in den Gärten des Mäcen das berühmte Gemälde von der Aldobrandiniſchen Hochzeit wiedergefunden. Er ſpricht davon in ſeiner Schrift über den Begriff eines vollkommnen Malers, Bildhauers und Baumeiſters, und rühmt ſich, der erſte geweſen zu ſeyn, der es geſehn, und es mit eignen Händen — gewaſchen und gereinigt haben. Bey Füßli dann (I. 216—17.), wo von beyden Brüdern die Rede iſt, heißt es: „So wie die Abnahme der höhern Theile der Kunſt in der römiſchen Schule ſchon unter Baroccio merkbar war, ſo ward ſie noch weit auffallender nach deſſen Tode, da Thaddäus Zuchero, und ſein Schüler und Bruder Friederich, allein auf dem Schauplatze blieben. Sie hatten zwar, im Ganzen betrachtet, den großen Styl der römiſchen Schule, in der Zeichnung der Formen, und in der Anordnung der Kompoſizionen beybehalten; allein ihre Erfindungen waren mehr ſonderbar, als ſinnreich; die Karaktere ihrer Köpfe unbeſtimmt, meiſtens ſehr gemein und unbedeutend, und die Stellungen und Wendungen ihrer Figuren, beſonders des Thaddäus, mehr auſſerordentlich, als der Wahrheit gemäß. — Ueberhaupt ſchilderten ſie die gemeine Natur, mit einer großen, aber mehr kühnen als wahren Manier; in der Farbung endlich waren ſie auch keine wahren Nachahmer der Natur, wußten aber ihren Gemälden im Ganzen eine gefällige Harmonie zu geben. Thaddäus übertraf ſeinen Brüder in der Gelehrtheit der Zeichnung, da hingegen dieſer mehr Leichtigkeit in der Behandlung des Pinſels hatte, und ſeinen Figuren mehr Wahrheit im Ausdrucke zu geben wußte." Auch Wareler ſtimmt in ſeinem Urtheil über die beyden Zuchero ungefehr mit allen beſſern Kunſtrichtern überein, und bemerkt ſehr richtig: Daß der ihnen von ihren Zeitgenoſſen ertheilte große Beyfall ihre nächſte Nachfolger vollends verdorben, bis die Caracci, durch tieferes und wahreres Studium, die Würde der Kunſt wieder gehoben hatten. In Deutſchland befindet ſich von Friedrich, unſers Wiſſens einzig in der K. K. Galerie zu Wien ein ganz kleines Bild: Maria, in einem Zimmer, das Kind auf dem Schooß; ſie hält in der Hand eine weiße Roſe, und ſieht nach dem kleinen Johannes hin, der vor ihr, die Aermchen auf einem Tiſch auflegend, ſchläft. Durch eine Fenſteröffnung erblickt man die Landſchaft. Geſtochen nach Friederich iſt (wie Huber im Winklerſchen Gantkatalog richtig bemerkt) weit mehr, als nach ſeinem nachfolgenden Bruder Thaddäus, da jener auch faſt noch einmal länger als dieſer gelebt hat. Ungemein geſchätzt ſind übrigens die Blätter nach beyden, und bald mehr als ihre Gemälde, derer die Zeit weit minder geſchont hat. Die Meiſter, welche nach Friederich geſtochen, ſind: Ch. Alberti, F. Bartolozzi, N. Billy, C. Boni, A. Caprioli, Ang. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, C.

1) Dies Exemplar von Vaſari mit Zuchero's Strikturen ſoll ſich gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Paris befinden. Fiorillo I. 150. not.

2) Neben den vorerwähnten Schriften von und über den Unſrigen, kennen wir noch (doch ebenfalls nur durch eine aus Mailand erhaltene Abſchrift) eine 1605 zu Mantua gedruckte: Lettera a Principi e Signori amatori del dissegno, pittura, scultura et architettura, scritta dal Cavalier *Federico Zuccaro* nell' Academia insensata, detto il Sonnachioso. Con un lamento della Pittura, opere dell' istesso. Dann: Origine e Progresso dell' Academia del Dissegno di Roma 4°. Pavia 605. Letzteres iſt uns indeß niemals zu Geſicht gekommen.

Cort (dieſer weit am Meiſten und Beßten), D. Dickinſon, J. Epiſcopius, C. Galle, Ph. Galle, J. Matham, H. Olgiatus, P. Perret, D. Roſetti, M. Rota, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Soyé, N. le Sueur, Ph. Thomaſſin, und G. Vertue. Als ſchöne Blätter nennt Füßli I. 225—30. (und beurtheilt zugleich auch, nach ſeiner Weiſe, den Werth der Urbilder, ſo weit ſolcher ſich, unſicher genug! aus dem Stiche erkennen läßt) folgende: Moſes und Aaron, welche Pharao zureden, die Hebräer zu entlaſſen; die Geburt Johann des Täufers; die Verkündigung Mariä (alle drey von Cort). Dann: Jeſus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, von Caprioli, und, mit einiger Veränderung, ſchöner von Thomaſſin; Bekehrung der Magdalena, wieder von Caprioli; und endlich die Verleumdung, die einen Künſtler vor dem Tribunal eines unwiſſenden und bösartigen Fürſten anklagt, von Cort [1]). Noch nennt der Katalog von Winkler, als ſchön und ſelten: Die Samaritanerin und Chriſtus, ohne Namen des Stechers (A. Carracci zugeſchrieben, und vers legt bey D. Raſicoti); dann, als ein Capitalblatt, die Krönung der H. Jungfrau von Cort (1576.). Der freygebigere Katalog von Brandes rubrizirt noch als ſchön: Die Anbetung der Könige, zweymal, von J. Mathan und Thomaſſin, und mit Veränderung eben den Gegenſtand von J. Sadeler; dann einen St. Franciſc, der die Stigmate empfängt von Soyé, und die Sakramentss Diſput, von Cort. — Wir endlich wünſchten noch ihm zu ſehen: Das Bildniß der Königin Maria von Schottland, mit ihrer Tochter, von Bartolozzi, und dasjenige Paul Sarpi's, von Dixon. Im Ganzen nennt der Winklerſche Katalog über 70 Bl. nach dem Unſrigen, derjenige von Brandes an die 20. Aus weltlicher Geſchichte kennen wir von dem (wie wir ſchon vernommen) eifrig Catholiſchen Mann einzig das — Kirchliche: Wie Kaiſer Friedrich Barbaroussa dem Papſt die Füße küßt, nach dem Bilde im Großen Rathsſaal zu Venedig, von Roſetti; und, ähnlich, Kaiſer Heinrich IV. zu den Füßen Gregors VII. von dem Grafen von Canlus geetzt, und von le Sueur in Helldunkel ausgeführt. Anderswo wird denn doch noch eine Muſikgeſellſchaft von vier Damen (J. E. sc.) genannt. — Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will einen St. Hieronymus bey einem Leichnam Chriſti kennen, das mit: *F. Zuchero* del. et sc. bezeichnet ſey. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat N. Billy nach der Zeichnung von J. D. Campiglia geſtochen. — Endlich noch, und wir ſchließen, hat J. J. Prenner zu Rom 748—50 in 45. (a. h. wir denken richtiger 56.) Bl. die Bilder der beyden Gebrüder Zuccheri in Caprarola gegeben. — Noch bemerkt uns ſo eben einer unſerer Kunſtfreunde: „Friederich, von dem man, ſo wie von ſeinem nachfolgenden Bruder Taddäus mehrere Malereyen in dem Dome zu Orvieto ſieht, wird in Th. Garzoni's Piazza univ. (wo er übrigens fälſchlich Friederis cus Zuccaus heißt) unter den berühmteſten Künſtlern Italiens im Pouſſiren aufgezählt. Als Architekt betrachtet findet man nach ihm, in dem zweyten Theile von des Ferd. Ruggieri Studio d'Architettura civile. Firenze 1724 gr. Fol., zwey Blätter. Das eine N°. 78: Facciata rustica del Casino dello *Zuccheri*; das andere N°. 79: Modini della medesima facciata."

* **Zuchero** (Octavius). Von dieſem Vater des obſtehnden Friedrichs, und des nachfolgenden Thaddäus haben wir durchaus nichts Mehreres erfahren können, als daß ihn Lanzi (Ed. terz.) II. 108. und eben ſo Fiorillo I. 147. kurzweg einen mittelmäßigen Maler von S. Angiolo in Vado nennt.

— — (Taddäus). Lanzi (Ed. terz.) II. 109. nennt, als ſeinen zweyten Lehrer, den Giacomone da Faenza, und fährt dann alſo fort: „Von ihm und von andern guten Italienern, die er unermüdet copirte, lernte er ſo viel als vonnöthen war, um ſich auszuzeichnen. So bildete er ſich einen eben nicht ausgezeichneten und genug überlegten, aber doch leichten, gemeinen Augen verſtändlichen und für Jedermann gefälligen Styl, wer nicht gerade das Höhere ſuchte; ungefehr gewiſſen Rednern gleich, die, ohne durch die Sache zu begeiſtern, dennoch die Aufmerkſamkeit des gaffenden Pöbels auf ſich ziehen, weil ihm Alles verſtändlich iſt, was er ſpricht, und man in allem, was er ſpricht, Natur und Wahrheit findet, oder doch zu finden glaubt. Seine Gemälde kann man eine Geſellſchaft von Bildniſſen heißen. Schöne Köpfe, Nacktes nicht ſo viel, noch ſo Ausgeſuchtes, wie man bey den Florentinern antrifft, aber doch nicht gerade Vernachläßigtes, ſieht man auch bey ihm; Drapperien, Halskragen, Bartſchnitt, dem Alter gemäß; eine einfache Anordnung, und bisweilen, nach Art der ältern Maler [2]), Figuren, welche nur zur Hälfte auf dem Tuch erſcheinen, als ob ihr unterer Theil verdeckt wäre. Sehr oft wiederholt er die gleichen Phyſiognomieen, und nicht ſelten — ſeine eigne. In Händen, Füßen, Faltenwurf iſt er noch minder mannichfaltig, und ſündigt daher häufig gegen die Symmetrie. Zu Rom finden ſich ſehr viele weitſchichtige in Fresco's von ihm; zu den beßten gehören einige evangeliſche Geſchichten alla Conſolazione. In Oel malte er wenig. Die H. Geiſts-Kirche zu Urbino hat von ihm ein Pfingſtfeſt, und andere dortige Kirchen Anderes, eben nicht von ſeinem Beſſern. Mehr gefällt er in einigen Staffeleibildern, und erſcheint dort als ein äußerſt fleißiger Künſtler. Eines der vollendetſten beſitzt jetzt die Familie Leopardi zu Oſimo, eine Geburt in Taddeus beßtem Style. Seinen meiſten Ruf indeß erwarb er ſich durch ſeine Werke zu Caprarola, welche die Großthaten des Hauſes Farneſe im Krieg und Frieden zum Gegenſtand haben; nebſt mehr Anderm, beſonders in dem berühmten ſogenannten Zimmer des Schlafes, wo er viele dichteriſche Ideen ausführte, welche An. Caro ihm gelichen hatte [3]). Viele Fremde, die noch heut zu Tage jenen Landpallaſt beſuchen, kehren mit größerer Achtung für den Unſrigen von dort zurück, als ſie dahin gekommen waren [4]). Wahr iſt's, daß in ſeiner Geſellſchaft,

1) Die Blätter von dieſem, nach Friedrich, datiren ſich von 1567. 71. 72. 75 u. 76.

2) „Ein Hülfsmittel" (ſagt Fiorillo I. 148.) „wodurch ſie eine größere Ausdehnung des Raums, worauf die Handlung vorgeht, anzudeuten ſuchten. Raphael indeſſen behalf ſich dergleichen ſelten, nur etwa da, wo man ein großes Gedränge von Menſchen vorausſetzen konnte; z. B. in dem Garten, wo Paulus eine Rede vor dem Areopag hält."

3) S. deſſen Lettere familiari, und wieder abgedruckt in den Lettere pittoriche III. I. 99. Alſo nicht — der erſt 6 Jahre vor Taddäus Tod gebrorene Hannibal Carracci, wie Barbault (Edifices de Rome p. 62.) zählt.

4) Cochin indeſſen (Voy. I. 217.) weiß, wahrſcheinlich nicht ohne Grund, Mancherlei an dieſem Werke auszuſetzen. Z. B. die Figuren ſeyen zwar zierlich gezeichnet, aber die Contoure ſo manierirt, daß ſie

und selbst nach seinem Tode, mehrere Jünglinge, (wie z. B. sein Bruder Friedrich) „welche eben so geschickt, und vielleicht noch geschickter als er waren", gleichfalls an diesen Bildern arbeiteten, deren Pinsel aber nicht sicher und nicht immer von dem seinigen zu unterscheiden ist. Gerade, wie Raphael, lebte er 37 J. und sein Leichnam wurde neben diesem in der Rotonda beygesetzt, wo ebenfalls sein marmornes Brustbild und Grabmal zu sehen ist [1])." Bey Fiorillo und Füßli finden wir, über das schon oben im Art. Friedrich Beygebrachte nichts Neues von dem Unsrigen. In Deutschland besitzt von Taddäus, unsers Wissens ebenfalls die einzige Galerie zu Wien eine Geißelung Christi, in ganz kleinen Figuren; München dann ein Ecce Homo größer (1' 4" 4''' hoch, 3' 6" br.) auf Leinwand." Ueber seine Geschichte und Kunstcharakter bemerkt der H. von Mannlich was folgt: „In seinem Vierzehnten Jahre kam er nach Rom, wo er in größter Dürftigkeit lebte, und sein Brod durch Farbenreiben verdienen mußte; er wußte aber die wenige Stunden, welche er dem Studium seiner Kunst widmen konnte, so wohl zu benutzen, daß schon in seinem Achtzehnten einige Gemälde von seiner Hand, grau in grau auf frischem Kalk an dem Pallast Mattei, die Kenner in Verwunderung setzten. Von nun an war das Glück ihm günstig; er verfertigte während seinem kurzen Leben in Rom, Tivoli, Caprarola, Florenz, Venedig und andern Städten viele große Werke, welche seinen Ruf verbreiteten. Seine Komposition ist reich, seine Färbung, seine Zeichnung und seine Ausdrücke sind zwar gut, sie befriedigen aber den feinern Kenner nicht ganz, und neben den Werken der größten Meister bestehen die seinigen nicht, ohne auf eine Art unbedeutend zu werden; er hatte aufgehört sich mit Anstrengung und ästhetischer Wahl an die Natur zu halten, und ohngeachtet er nicht wie sein Bruder Friederich in Manier ausartete, so blieb er doch auf seinem Wege gleichsam stille stehen, wiederholte immer was er schon wußte, ohne der Natur in ihren Feinheiten nachzuspähen, und daher kommt es, daß seine letzten Werke nicht auffallend besser sind, als die ersten." Gestochen nach dem Unsrigen haben: Th. Alberti, A. Capriolus, C. Cort (wieder dieser vornehmlich), H. Houdius, J. Matham, M. Pelais (in Corts Geschmacke), J. Raimondi, A. Scacciati, N. B. Sebena, Ph. Thomassin. Als schöne Blätter nennt und beurtheilt auf seine gewohnte Weise Füßli I. 217—24. Die Anbetung der Hirten von Cort; das Abendmal von Capriolus; die Geisselung von Alberti; den Leichnam im Grabe von einem Engel gehalten, von Raimondi (sorgfältig); die Bekehrung Pauli, wieder von Alberti (meisterhaft); die Himmelfahrt Mariä, wieder von Capriolus (meisterhaft); die Musen auf dem Parnaß, mit einem musikalischen Concerte beschäftigt, von Houdius [2]). Schön nennt noch, neben Obigen, der Katalog von Winkler eine H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm vorstellt (ohne Namen des Stechers und Malers mit 1575 datirt), und ein Pfingstfest von Cort 1574, und der Katalog von Brandes eine Geburt und eine Fußwaschung, beyde von Matham. Im Ganzen führt der erstere dieser Kataloge nach dem Unsrigen 32, der zweyte nicht über 8 Blätter an. Dann finden wir in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, neben den schon genannten, ff. Stecher, welche nach einem der beyden Brüder (ohne zu bemerken nach welchem) gearbeitet haben: C. Bloemaert, J. Clamberland, A. Eisenhoet, E. Fessard, W. Hollar, Aeg. Hoorebeck, E. Kirkall, D. Mantuana, J. Mantuano, B. Parmensis, P. Stefanoni, J. B. Tilliard, P. Valk u. A. Zucchi, von deren Blättern wir hier nur noch das Bildniß des Kanzlers von Hospital, von Tilliard gestochen, nennen. Im Ganzen führt mein sel. Vater nach den beyden Brüdern 113 Blätter auf. „Auf den Blättern nach T." (bemerkt einer unserer Freunde) „wird er bisweilen nur nach seinem Taufnamen genannt."

Zu Ergänzung und Berichtigung der Notizen über die Stiche nach den Gebrüdern Friedrich und Taddäus Zuccheró (freylich zum Theil nicht ohne Wiederholung des schon Angeführten) enthalten die Notizen eines unserer Kunstfreunde, was folgt:

„Nach ihnen sollen, theils gestochen, theils verlegt haben: Cherub. Alberti, Gasp. ab Avibus, W. Baillie, Bartolozzi, bey Luc Bertelli, bey Billy, Bissinger, C. Bloemaert, Claude Boni (die Darbringung des Jesuskindes im Tempel, ohne des Fr. Zuccheró's Namen; ein auch von C. Cort gestochnes Blatt), bey Balth. Caimox, A. Capriolli, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, bey Charpentier, C. Cort, (vieles, zum Theil ohne Corts Namen), W. Dickinson, A. Eisenhout, J. Episcop, Firens, bey M. Florini, C. Galle, bey Phil. Galle, Theod. Galle, Adam und Diana Ghisi, H. Houdius, J. Houbraken, bey A. Lafreri, Thom de Leu, bey C. Lossi, bey Marietre, J. Matham, B. und J. B. Mazza, Steph Molinari, Hier. Olgiati, Poilly, Ge. Gasp. Prenner, Joh. Raymond, D. Rosetti, Domin. de Rossi (excud.?) eine Himmelfahrt Mariä (dies Blatt ist falsch adressirt, indem das Original von Daniel Volterra); bey Rossi, M. Rota (eine Auferstehung ohne den Namen des Friederich, mit und ohne der Jahrzahl 1577), J. und R. Sadeler, A. Scacciati, H. van Schoel, bey v. Sichem, Phil. de Sope, N. le Sueur, Phil. Thomassin, bey Phil. und Joh. Turpinus, bey Nic. Valegi, G. Valk, ein G. P. F. (der Leichnam Jesu über dem Grabe von einem Engel gehalten), ein N. B. S. (die Geburt Christi nach Taddeus) und endlich mehrere anonyme Künstler. *Msc.*

Zuccherti (F. P.). Ein von Joh. Carl Allet, schlecht in Fol. radirtes Blatt, was die H. H. Anadronicus und Athanasius enthält, ist bezeichnet *F. P. Zucchetti inv. et pinx. Msc.*

*Zucchi (Andreas), Theatermaler und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Venedig um 1680. Andreas hat viel in seinem Vaterlande gearbeitet. Man hat von ihm eine Folge von 12 Blättern, Trachten der Venetianer vorstellend, und eine Menge andrer, die er für die Buchhändler gefertigt hat. In 1726 ward er nach Dresden berufen, um die Dekorationen zu den Opern zu malen, die daselbst aufgeführt wurden. Nachdem er sich einige Jahre dort aufgehalten, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er fortfuhr, sich mit der Stecherkunst zu beschäftigen. Das Beträchtlichste, was er darinnen geliefert hat, sind

bisweilen, wie verrenkt, erscheinen; die Composition dann in einigen der dortigen Plafonds sehr kalt, besonders in dem Fall der Engel, wo die kämpfenden oft weniger zu kämpfen als zu — lächeln scheinen.

1) Wo aber die Inschrift in den Worten: Moribus, picturæ, Raphaeli Urbinati simillimo, was die Malerei betrift — unbändig zu hoch thut. Dann aber sollen freylich auch, nebst seiner unermüdeten Arbeit, ebenfalls einige Ausschweiffungen seinen frühen Tod gefördert haben.

2) Von weltlichen Gegenständen, nebst diesem, einzig noch: Zwey Armeen im Gefechte, die eine fliehend vor einem Stadthore (Romæ ap. P. et J. Turpinum) ohne Namen des Stechers.

die Platten der Kupferstich-Sammlung, welche Louisa herausgab, nach den schönsten Gemälden die in den öffentlichen Gebäuden zu Venedig aufbewahrt worden. Rost IV. 116—17. Im Dresdner-Hofkalender wird dieser Künstler, von 1728 an, auch als Theater-Architekt daselbst aufgeführt. Dort st. er 1740. 62 J. alt. Sächs. Cur-Zab. 1740. S. 124. Jenes Werk von Louisa blieb zwar unvollendet (S. verworrene Nachrichten hierüber bey Heinecke Idée 92—94.). Ein erster Theil desselben erschien indessen (gr. Fol. Venet. 720.) in 62 Bl. von welchen Rost l. c. zehen benennt; nämlich nach:

Bambini (N.).	Geburt Mariä, aus der St. Stephans-Kirche.
Caliari (P.).	St. Johann Baptista, aus St. Geminian.
Longho (P.).	Marter von St. Erizzo fürs Vaterland erlitten, aus dem Gr. Rathssaale.
Porta (J.).	Das Manna in der Wüste, aus St. Maria della Salute.
Ricci (S.).	Aeneas flieht aus Troja mit Vater und Sohn.
Robusti (J.).	Cybele a. e. Wagen, von Löwen gezogen, und Aurora entführt den Titon; beyde nach al Fresco's.
Varotari (D.).	St. Barnaba, m. a. Heiligen, a. d. Kirche St. Barnaba.
Vecelli (T.).	Den Engel Raphael als Führer des jungen Tobias, aus St. Martiale, und
	St. Johann den Evangelisten, a. d. Schule St. Johann [1]).

Wir glauben unsers Orts kaum, daß diese Blätter viel taugen; auch bemerkt Gandellini von einigen derselben ausdrücklich, daß solche den bekannten von V. le Febre nicht gleich kommen. Ein schönes Bildniß von ihm des berühmten Apostolo Zeno, nach der Zeichnung von F. Boncorich, nennt der Katalog von Brandes. Noch bemerkt einer unser Freunde über ihn: „Er gab sich auch mit der Schwarzkunst ab und fertigte so, nach der Malerei des Nielaus Grassi von 1719, ein Bildniß (es ist das eigene Bildniß unsers Künstlers) mit der Unterschrift: Aspicis auctorem subiecta &c. 4°. Dieser mittelmäßige Kupferstecher soll, außer der Sammlung des Louisa, noch nach folgenden Meistern gearbeitet haben:" F. Bassano, F. Bencovich, Joh. Ang. Cassana, A. Corradini, Seb. Lazari, Pet. Longhi, A. Mauro, dem jüngern Palma, Parmesan, J. A. Pordenone (Regillo), dem Architekt Dan. Rossi, Jos. Salviati, A. del Sarto, J. B. Tiepolo, Tintoret, Titian. *Msc.*

* **Zucchi** (Anton), des unten ff. Kupferstechers Franz Zucchi's älterer Sohn. Die Architektur und Perspektiv lernte er bey seinem nachfolgenden Oheim Carl in Gesellschaft mit Piranesi, und die Geschichtsmalerey, zu welcher ihn ein mehrerer Hang trieb, anfänglich bey Fontebasso, und nachwerts bey Amigoni. Seine Fortschritte waren ungemein, so viele Schwierigkeiten auch seine zarte Gesundheit und ein schwaches Gesicht ihm entgegensetzten. Alsdann reis'te er durch Italien in Gesellschaft der beyden Baumeister Adams und Clerisseau, zeichnete mit ihnen nach den schönsten Denkmalen der Baukunst [2]), und bildete sich auch als Maler durch das ernsthafteste Studium der verschiedenen Schulen aus. Nach einem langen Aufenthalt zu Rom, wurde er von seinem Freunde Adams nach London berufen; dorthin ging er 1766, wo seine reiche und glänzende Malerweise mit großem Beyfall aufgenommen wurde, und besonders seine Verzierung einer Galerie des Herzogs von Northumberland seinen Ruf festsetzte. Neben der Geschichte gehörte vornehmlich die mit Ruinen und antiken Denkmälern staffirte Landschaft zu seiner Gattung, und seine Aquarell- und Bisterzeichnungen waren ebenfalls besonders beliebt. Alsdann verheirathete er sich mit der berühmten Angelika Kaufmann, und ging mit ihr nach Italien zurück; dort lebte er in einem um so viel glücklichern Ehestand, da nicht die Leidenschaft, sondern nüchterne Vernunft und Gleichheit der Neigungen für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunst ihre Verbindung geschlossen hatte, arbeitete noch in hohem Alter, so viel immer seine abnehmenden Leibeskräfte solches ertragen mochten, und st. dann zu Rom 1795. Seine betrübte Wittwe folgte ihm zwölf Jahre später (1807 im Tode nach: *de Rossi* vita d'Angelica Kauffmann 8°. Fir. 810. 5p. Gestochen nach dem Unsrigen kennen wir von seiner Gattin ein schönes Blatt: Calliope, welche den Homer zu seinen Gesängen begeistert; dann den Tod von St. Julian im Kloster la Trappe, und: Versamml. der Nonconformisten-Schwestern, beyde schön roth punktirt (1784.) von F. Howard, mit Französ. und Englischer Erklärung; vornehmlich aber das sehr schöne allegorische Blatt (1775.) von F. Bartolozzi (22″ hoch, 17″ br.): Die Muse der Baukunst, die der Minerva einen jungen Schüler vorführt, und ihm Griechenland und Italien als die Quellen zeigt, aus welchen er seine Kunst vornehmlich schöpfen soll.

Zu diesem Art. erhalten wir so eben von einem unserer Kunstfreunde noch ff. Zusatz:

„Zu dem seit 1775 in London heftweise erschienenem Prachtwerke: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam* sehr gr. Fol., zeichnete er das von F. Bartolozzi gestochne allegorische Titelkupfer. Hier (wo er der sehr berühmte Venetianer-Maler heißt), erfahren wir auch, daß er um 1770 den Plafond des großen Salons der Villa des Grafen Mansfield zu Kenwood (er ist dort Th l. Heft u. abgebildet) malte; dann den Plafond des Toilettenzimmers in dem Schlosse des Grafen Bute zu Luton (beyde diese von Joseph Rose stukaturt); und endlich Mehreres in dem Hause des Grafen Derby, auf dem Platze von Grosvener. Dann sollen ferner nach ihm gestochen haben Bartolozzi eine Allegorie auf die Sakramente: Frumentum Electorum &c. in gr. f°; (das Suppl. gedenkt des Unsern schon unter Carl Ludw Clerisseau)."

Zucchi (Anton), doch sicher ein anderer als der Obige, wird im Dresdner-Hofkalender als Conducteur beym dortigen Bauwesen um 1756 auf-

1) Sonderbar! Füßli III. 71. 106. 107. u. 109. benennt ganz andere, nämlich: Christus vor Pilato, die Himmelfahrt Mariä, und die Wegführung des Leichnams des St Marcus von Alexandrien, alle drey nach Tintoret, ebenfalls für die Sammlung des Louisa; mit der Bemerkung, daß Z. darin die Wirkung des der Venetianischen Schule eigenthümlichen Helldunkels ganz verfehlt habe; und dann doch wieder: Daß sein St. Laurenz Justinian nach Pordenone, wieder für Louisa, das beste Blatt sey, welches nach Pordenone gestochen worden!

2) Neben Anderm auch zu dem schönen Werke dieser beyden: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia fol. 1764. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Fiorillo III. 401. daß der Unsre für den geschickten Clerisseau während dessen Nonconformisten Aufenthalt zu Rom 1769—70. in seine vortrefflichen Aquarelli alle Figuren fertigen mußte, welche Ersterer durchaus nicht zu zeichnen verstand.

geführt, und vielleicht mit dem nachſtehnden Carl verwechſelt. Wie dem immer ſeyn mag, der hier Anton genannte ſt. 1768 zu Dresden 62 J. alt. *Miscell. Saxon.* J. 1768. S. 325.

* Zucchi (Carl), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Lorenz erſcheint, wurde 1747 als Theatermaler, 1752 als Theater-Architekt zu Dresden aufgeführt. Wahrſcheinlich vertrieb ihn der ſiebenjährige Krieg nach Rußland. *Hofkal. Msc.*

— — (Catharina), eine Tochter von Franz Zucchi, der ihr auch Unterricht in der Kunſt ertheilte. Von ihr ſelbſt in einem leichten Style auf Malerart radirt, kennen wir zwey kleine Blätter in die Breite. Das eine, was ſie zu Rom 1747 fertigte, zeigt einen mit zwey Tauben beſpannten in den Wolken fahrenden Wagen, in dem drey Frauenzimmer (die Grazien?) ſitzen, und der von einer Göttin mit einem Nimbus (Venus) regiert wird; das andere enthält ſechs Köpfe. Anderwerts ſagt man, Matth. Oeſtreich habe zwey kleine Blätter nach ihr geſtochen. *Msc.*

*— — oder del Zucca (Franz), Bruder des nachfolgenden Jakobs des Florentiners. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. nennt ihn, gleich dem Lex. bloß als einen von Baglioni ſehr gelobten guten Muſivarbeiter, und vortrefflichen Früchte- und Blumenmaler.

*— — — — Zeichner u. Kupferſtecher, geb. zu Venedig, welcher im Lex. unter dem Art. des vorſtehnden Franz des Florentiners erſcheint. Derſelbe zeichnete ſich durch anhaltendes Studium in ſeiner Kunſt aus. In Jahr 1750 ward er nach Dresden berufen, um etliche Gemälde der Galerie zu ſtechen. Der Krieg, deſſen Schauplatz einige Jahre nachher Sachſen wurde, nöthigte ihn, in ſein Vaterland zurückzukehren, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Roſt IV. 118. Dort werden von ihm ein Paar ungenannte Bildniſſe nach Rubens (das eine deſſen erſter Frau ähnlich), eines (J. A. Murani's) nach J. de Antona — dann die duldende Religion, die Religion und die Wiſſenſchaften, und Apoll mit ſeiner Leyer, alle drey nach A. Baleſtra, und St. Helena die das Kreuz verehrt nach J. B. Cignarolli, angeführt.

Einer unſerer Kunſtfreunde giebt uns über dieſen Künſtler ff. Berichtigungen und Zuſätze:

„Es iſt irrig, daß er jemals nach Dresden gekommen ſey; obwohl er für das dortige Galeriewerk arbeitete, ſo ſandte man doch ihm nur die Zeichnungen nach Venedig. Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher hat fleißig ſich mit der Kunſt beſchäftigt, Vieles für Buchhändler geliefert ꝛc. Sein Werk geht weit über 200 Blatt; doch trifft man unter denſelben weder etwas Ausgezeichnetes, noch etwas Anziehendes [1]). Er ſoll gearbeitet haben nach Johann da Antona, A. Baleſtra, F. Bataglioni, A. D. Bertoli, J. Bettini, V. Bigheri, Nic. Billy, M. Brida, Hier. Bruſaferro, Joh. B. Calzi, Annib. Carracci, A. Cavazzoni, Fontebaſſo, D. M. Fratta, Joſ. Ghedini, F. Giardini, Nic. Graſſi, S. Lazari, L. Lippi, S. Manaigo, J. Marchioni, J. B. Mariotti, P. Perotti, S. Piatta, J. B. Piazzetta, J. B. Renſt, S. Ricci, S. Roſa, Rubens, G. Ruggieri, Fel. Sartori, J. B. Saſſi, F. Savanni, P. Scalvini, D. Simonetti, F. Solimena, J. B. Tiepolo, Tintoret, Andr. Vincentino, Ant. Viſentini, F. Zugno."

Zucchi oder Zuccho (Franz), von Bergamo, den das Lex. nicht kennt, ein Schüler von Campi in Cremona, und von Moroni in Bergamo. Von letzterm lernte er, wahrhaft beſeelte Bildniſſe malen, und von Paul Caliari die Weiſe, ſie ſeltſam zu kleiden. Auch in heroiſchen Bildern ahmte er den Paolo oft bis zum Täuſchen nach, ſo z. B. in einer Geburt und in einer Epifania an der Orgel bey St. Gotthard (zu Venedig). Anderemale wollte er dem Cavagna und Talpino gleichen und wetteiferte bisweilen glücklich mit ihnen, wie z. B. in ſeinem St. Diego alle Grazie und an dem Hauptaltar bey den Kapuzinerinnen. Bisweilen indeſſen hätte man ihm beſſern Farbenimpaſt gewünſcht, und kam er hierin jenen Trefflichen ſeiner Schule nicht bey. Er ſt. 1627. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 250—51.

*— — oder Zucca (Jakob), geb. um 1541. Derſelbe arbeitete unter Vaſari, und zwar ſo, daß man die Eile dieſes letztern nicht an ihm erkennen konnte, und er ihm in ſeinem Beßten und Gebildetſten nachzueifern wußte. Er lebte lange Zeit zu Rom unter dem Schutze des Kardinals Ferdinands von Medici, arbeitete in deſſen Pallaſt, und noch mehr im Pallaſte Ruccelai mit unglaublichem Fleiße. Eine Geburt St. Johann des Täufers in St. Giovanni decollato wird für das beßte Bild dieſer Kirche gehalten, ſo daß er darin als ein Nachfolger von del Sarto erſcheint. Beſonders graziöſe waren ſeine Jugendlichen und Kinder-Figuren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. Fiorillo I. im Regiſter citirt ihn unrichtig, ſo daß wir im Text ihn nicht auffinden konnten. Nach ihm geſtochen nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Agar von Abraham zurückgeſendet, Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft, und Moſes im brennenden Buſch, alle dreye von P. A. Kilian; Marter von St. Johann dem Evangeliſten, und eine Galathea, beyde von Ph. Thomaſſin, auch etwas Ungenanntes von F. Villamena; der Winklerſche Gantkatalog ein ſogenanntes Tutti i Santi, wieder von Thomaſſin.

*— — (Joſeph), Kupferſtecher und Kupferätzer, des obigen Franz Zucchi's des Kupferſtechers jüngerer Sohn, geb. zu Venedig um 1752. heißt es bey Roſt IV. 210—12. wo er offenbar mit obigem Anton Zucchi, dem Gatten der Angelika Kaufmann, dann wieder bey Anzeige ſeiner Blätter mit dem früher angeführten Joſeph Zocchi verwechſelt iſt, und ihm einige Blätter zugeſchrieben werden, welche ſchon oben dieſem Zocchi zugeeignet ſind; dann aber auch andere, welche wahrſcheinlich ebenfalls dem letztern gehören. So z. B. die Muſen Erato und Urania; das Symbol der Einfalt, als ein Mädchen mit Tauben; Calypſo ruft Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Zuneigung zu Ulyſſes an; alle viere nach A. Kaufmann (woher dann die zuerſt genannte Verwechslung rühren mag). Ferner: Maria, das Kind und Johannes, zwiſchen zwey Heiligen, nach Fra Bartholomeo; die Verläugnung Petri nach Guercino; Aeneas flieht mit Dido in die Grotte, nach Guido; Jupiter mit der Europa, von Liebesgöttern umgeben, ſchwimmt durchs Meer, nach S. da Peſaro (verſchieden von dem unter Zocchi angeführten). Der Unſrige arbeitete auch zu dem oben unter Anton Zucchi bemerkten architektoniſchen Werke des R. und J. Adam.

*— — (Lorenz), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Venedig in 1704, und geſt. zu Dresden in 1779, Sohn des vorſtehnden Andreas, der ihn, als er in 1726 nach Dresden berufen wurde, um einige Oper-Dekorationen zu malen, mit ſich nahm. Lorenz hatte die Anfangs-

1) Gandellini führt eine Menge Titelblätter von ihm an. Dann 24 Anſichten von Venedig für den 1740 gedruckten: Forestiere illuminato intorno alle cose di detta città.

gründe der Stecherkunst zu Venedig im väterlichen Hause erlernt, und setzte diese Kunst in Dresden mit solchem Erfolge fort, daß er i. J. 1758 zum Hof-Kupferstecher ernannt wurde. Er hat Bildniß und Geschichte gestochen. Die meisten Blätter der letztern Art sind nach Gemälden der Dresdner-Galerie. Sie erhielten aber nicht alle den Beyfall des Königs August III. und wurden daher nicht gebraucht; indessen sind doch einige in das Kupferstichwerk von dieser Galerie aufgenommen worden. Rost IV. 119. Dort und anderswo werden von ihm eine Menge Bildnisse genannt, nach: J. Cerutti, C. Hutin, A. J. Manyocki, C. D. Müller, A. Pesne, C. P. Rotari, L. Silvestre, St. Torelli, A. Werneriu; dann auch eines (Metastasio's) ohne andern Namen als den seinigen. Hiernächst von Geschichtlichem, nach:

Abbate (M. del).	St. Peter u. Paul [1]).
Angeli (Jos.).	St. Joseph m. d. Jesuskinde [2]).
Cignani (Carl).	Keuschheit Josephs [3]).
Crespi (J. M.).	Die sieben Sakramente (8 Bl.).
Giordano (L.).	David mit Goliaths Haupte [4]).
Laireſſe (G.).	Ein großes Opfer der Venus.
Langetti (J. B.).	Die Strafe des Marsyas [5]).
Maratti (Carl).	Das Kind Jesu, von seiner Mutter angebetet [6]).
Quellinus (E.).	Krönung der H. Catharina. Copie nach Rubens.
Torelli (St.).	St. Michael stürzt den Drachen.
Vecelli (T.).	Der Zinsgroschen, in zwey Halbfiguren, deren eine das Bildniß von Tizian ist [7]).

Noch nennt dann Rost von ihm zwey Landschaften: Soggiorno pastorale und: Campagna aperta, beyde nach Jos. Roos. Dann der Winklersche Katalog die vier Jahrszeiten nach A. Kern; 9 Bl. nach Torelli, darunter der Kopf der verwittibten Kurfürstin unter dem Namen von Irmelinda Taleſtris; 8. andere zu der Oper: Il Trionfo della Fedelta, nach P. Mullers; 9. andere Dekorationen zur Oper Taleſtris. Einer unserer Freunde nennt unsern Lorenz Professor der Kupferstecherkunst zu Dresden, der aber als Stecher die Gränzen des Mittelmäßigen nie überschritt. Dann zählt er zu den Meistern, nach welchen er gearbeitet hat, neben den schon genannten: J. Galli-Bibiena, J. G. Böhme den jüngern, Chiavari, C. Dizian Domenichino, den Architekt Exner, J. C. Fiedler, J. B. Grau, J. B. Piazetta, J. Ribera, P. P. Rubens, den Architekt J. H. Schwarz; und als vorzüglich bemerkt er von ihm ein sehr großes Blatt nach L. Silvester, welches die Zusammenkunft der verwittibten Kaiserin Amalia und der Königl. Pohlnischen Familie in Neuhaus (lauter ächte Portraite der beyden Höfe) darstellt.

Zucchi (Niclaus). Ein solcher stach, unter Friedrichs von Poepelmanns Leitung, die nach Zürner's Zeichnung gefertigten (horrible dictu) CXI. Royalfol. Blätter vom großen 1730 gehaltenen Zeithainer-Lustlager König Augusts. Magaz. d. Sächs. Gesch. Th. I. S. 167. Die über diese Blätter ergangenen Kosten sollen sich (nach einer mündlichen Tradition) unglaublich zu hören! auf 200,000 Thlr. belaufen haben. (Einer unserer Freunde giebt dieses als Zusatz zum Lex. wo wir aber einen solchen Niclaus nirgends finden konnten).

— — s. auch oben und im Lex. Zocchi [8]).

1) Dies Blatt wurde für das Galeriewerk verworfen, und dafür ein anderes nach demselben Bilde von Folkema gewählt.

2) Dies a. d. Galerie Brühl.

3) Ebenfalls verworfen gegen eines von P. Tanjé.

4) Die Platte dieses Blatts für das Galeriewerk (eines seiner besten) ist vernichtet, und sind daher die Abdrücke davon selten geworden.

5) Für das Galeriewerk.

6) Abermals verworfen, und dann wieder von C. D. Jardinier geliefert.

7) Dies Blatt ist im Geschmack von Pitteri gestochen.

8) Das war wieder einmal ein Augiasstall zu räumen, diese Zucchi's auseinander zu lesen, und von den Zocchi's, Zucca u. s. f. zu sondern. Hier das kurze Resultat:

Franz und Jakob Zucchi oder Zuccha, Gebrüder, sind zwey alte Florentiner-Maler.

Ein anderer Franz Zucchi ist ein alter Maler von Bergamo.

Die Venetianer Zucchi's sind ff.

1. Der Theatermaler Andreas, der zugleich Vieles in das Werk des Louisa gestochen, ist der älteste.
2. Anton (den Rost irrig Joseph nennt) der Gatte von Angelika Kaufmann, war ein älterer Sohn von Franz.
3. Carl, der Theatermaler, wahrscheinlich älterer Sohn des Andreas.
4. Catharina, die Kupferstecherin, war Tochter des s. Franz.
5. Franz, der Kupferstecher, war jüngerer Bruder des Andreas.
6. Joseph, der Kupferstecher, ist höchst wahrscheinlich ein Neuens.
7. Lorenz, Kupferstecher, wahrscheinlich jüngerer Sohn des Andreas.
8. Ob und wie dann der Dresdner-Baucondncteur Anton und der Stecher Niclaus Zucchi zu den Uebrigen gehören, ist uns bisher unbekannt.

Von den drey Stechern, Andreas, Franz und Lorenz Zucchi, und dem apokryphen Joseph Zocchi (der irrig zu den Zucchi's gezählt wird) führt mein sel. Vater über 300 Blätter auf, aber weit größern Theils, ohne dieselben dem einen oder andern dieser Künstler zueignen zu können; daher wir uns auch in ein näheres Detail hierüber nicht einlassen wollen.

Zuccolo( ), ein, wahrscheinlich Italienischer Künstler, der in 1809 von der Regierung, zur Aufsicht der Nachgrabung von Kunstwerken zu Aquileja und Abzeichnung derselben gebraucht wurde. Oeffentl. Nachr.

Zucker (Johann Daniel), ein Porzellainmaler zu Anspach 1807, damals 29 Jahr alt. *Msc.*

* Züberlin, auch Ziberlein (Jacob). Derselbe war von Tübingen gebürtig. Sein Monogramm bestand in einem kleinen Zuber, oder auch in den verschlungenenen Anfangsbuchstaben seines Namens. Von ihm kennt man z. B. in Holz geschnitten die Titelblätter zu M. Crusius: Annales Suevici 2. Vol. fol. 594. *Maipé* s. v. *Zuberlin.* Dann die Bildnisse zweyer Aerzte: Daniel Moegling und Jacob Scheglius. Anderwerts (bey Schereling I. S.) wird der Unsrige vielmehr als Zeichner angeführt: Daß er nämlich die von Elias Alt, auf Befehl des Herzog Ludwigs von Würtemberg gemalte Bildnisse der Tübingischen Professoren von 1577—95. auf Birnbaum gezeichnet, und nachwerts Jacob Lederlein solche geschnitten habe. So erschienen sie 4°. Tub. 596. mit Elogien von Erh. Zell, unter dem Titel: Imagines Professorum Tubing. mit den Monogrammen H. (Helias) A. — J. Z. (der Unsrige) und I. L. Zeichnung und Holzschnitt sollen mittelmäßig, oder gar schlecht seyn. Diese Notizzen giebt ursprünglich der kundige Moehsen, und werden dadurch die bey Christ S. 267. u. 283. angeführten, sonst unverständlichen Monogrammate I. Z. und H. A. völlig erläutert.

Zück (Bernard), aus Schwaben, war ein Maler zu München. Von ihm ist das Plafondgemälde in der Pfarrkirche Mariahilf in der Vorstadt Au. In der ehemaligen Klosterkirche zu Raitenhaslach ist folgendes von ihm: a) Das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt. b) Der H. Benedikt, und c) Der H. Bernhard. Lipowsky.

—— (Jamerius), ein Bruder des Vorigen, hielt sich längere Zeit in München auf. Er fertigte die schönen Freskogemälde in Rembrandts Geschmack in dem Bibliothekssaale der ehemaligen Abtei Raitenhaslach, und wurde am Churtrierschen Hofe zu Koblenz als Kammerrath und Hofmaler angestellt. Lipowsky. Die Lebenszeit dieser beyden Künstler Zück wird von L. nicht angegeben.

Zuelly( ). Ein schlechter Kupferstecher zu Dresden (oder vielmehr auf dem Vorwerke Ostra gleich bey Dresden wohnend), gegen und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er stach die Bildnisse der Gottesgelehrten C. C. Jünger, V. E. Löscher; das Vorschriftbuch des J. F. Geißler: Anleitung zu dem Dresdener Cantzley-Ductu, 29 Blatt qu. Fol.; Titelblätter ꝛc. *Msc.*

Zünd[1]) (Matthias). Von diesem deutschen Stecher aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. kennt man zwey Bildnisse: Johann von Raleta, Großmeister zu Maltha (1566.) und Ludwig III. von Bourbon-Condé (1568.), beyde, ohne weitern Namen, bloß mit dem seinigen bezeichnet, und endlich eine Ansicht der Stadt Grodno in Lithauen (1568.); diese nach der Zeichnung von Johann Adelhauser (37″ 6‴ br. 13″ 3‴ hoch). Die beyden Bildnisse fanden sich in seinem eignen Verlage. *Bartsch* IX. p. 550—52.

Zuercher( ), Maler und Vergolder zu Salzburg 1793. Besonders geschickt war er im Lackiren der Kutschen. Hübner's Beschreib. v. Salzburg II. 612.

Zuerner (Adam Friedrich), Magister; der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Marieney bey Oelsnitz in Sachsen, und nachgehends selbst Pfarrer zu Skassa bey Großenhayn. Da er eine besondre Neigung zur Erdmeßkunst in sich verspürte, so bewog ihn solches seinen Landsherrn, den König von Pohlen u. Churfürsten von Sachsen, August II. mit dem Gesuche anzugehen, durch ihn Churſachsen ausmessen und in richtige Karten bringen zu lassen. Der König willigte ein; Zürner legte sein Predigtamt nieder, ward zum Hofgeograph und Land- und Gränzkommissair ernannt und betrieb sein Geschäft mit den ihm beygegebnen Gehülfen von 1712—1732. Er versichert selbst, daß er in diesen 20 Jahren 17—1800 Meilen durchreis't und über 900 General- und Spezialkarten gezeichnet habe. Peter Schenk lieferte u. a. nach ihm (ohne jedoch Zürner's Namen zu nennen) den bekannten aus 49 Karten — innbegriffen 15 Prospekte — bestehnden Atlas von Sachsen, der zu seiner Zeit für ein non plus ultra der anschaulichen Geographie ausgegeben wurde, heut zu Tage aber nicht ganz mehr so in Achtung steht. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um sein Vaterland dadurch, daß auf seinen Betrieb in demselben Posts und Meilensäulen errichtet wurden. Er starb zu Dresden 1742. Mehr von ihm und seinen Werken sagt der Dresdner gelehrte Anzeiger. Jahrg. 1775. S. 85 ff. u. Adelung's Verzeichniß der Landkarten u. topographischen Blätter Sachsens. Einige seiner Karten, die in Originalen vor uns liegen, hat er artig verziert, mit Landschaftchen und Figuren die in Wasserfarbe gemalt sind. Nach seiner Zeichnung brachte auch Nic. Zucchi das berühmte 1730 gehaltene Lustlager bey Zeithayn auf 111 Bl. Royalfol. in Kupfer; wie Pet. Schenk 1715 das Carls-Bad in Bohmen, dann Töplitz ꝛc. In 1760 ließ das Oberpostamt zu Leipzig ein Avertissement ergehen, daß L. C. Lotter zu Augsburg die große Churſächsische Postkarte des Unsern nachgestochen habe, unter dem falschen Vorgeben, als sey die Originalplatte abhanden gekommen. Da dieses der Fall jedoch nicht wäre, so wurden alle Exemplare gedachten Nachstichs in Churſachsen konfiscirt, u. s. f.

— — (Carl Friedrich), ein Conducteur, s. oben Hans Siegm. Ulrici.

— — (Johann Friedrich), ein Conducteur, s. oben Hans Siegm. Ulrici. Er — der vermuthlich ein Bruder von Carl Friedrich, so wie beyde etwa Söhne von Adam Friedrich waren — starb als pensionirter Ingenieur-Lieutenant zu Dresden 1798, 80 Jahr alt. Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1799. N°. 3. wo er übrigens irrig Zörner geschrieben wird.

— — ( ), ein Ingenieur-Geograph der neuern Zeit. Eine aus vier Blättern bestehnde Karte von Steiermark, Kärnthen, Crain ꝛc., soll nach seiner Zeichnung bey Artaria zu Wien (wann?) erschienen seyn (Preiß 4 Flor.).

Zuernich (Anton), erscheint zu Wien 1785, als Kaiserlicher Hofmaler und Vergolder bey dem Stalle (d. h. so viel, daß er das Malen der Wappen ꝛc. an den Kaiserlichen Wägen auf sich hatte). Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. In 1793 kommt er, vielleicht Absterbens halber, in dieser Rubricke nicht mehr vor. *Msc.*

1) Das Lex. schreibt ihn Zindt.

Zugalli (Caſpar), ein Baumeiſter, der 1685 von München nach Salzburg berufen wurde, wo er die Theatinerkirche und die des Domcapitelſchen Spitals erbaute. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 280. 409.

— — oder Zucallus (Heinrich). Nach ſeiner Zeichnung hat Jer. Renner die innere Anſicht einer Kirche ziemlich ſchlecht in Fol. radirt. Er mag um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Schwaben gelebt haben. *Msc.*

— — ( ), ein Italiäner, Rath und Oberbaumeiſter des Churfürſten von Bayern, in dem erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts — ob etwa Eine Perſon mit vorſtehndem Caſpar? Derſelbe erbaute die ſchönen Luſtſchlöſſer Schleisheim und Luſtheim. Die innere Eintheilung der Zimmer, Stiegen ꝛc. von Schleisheim, hat jedoch der Rath und Churfürſtliche Baumeiſter Eſtner angegeben, welcher auch die Umänderung und Einrichtung des alten Luſtſchloſſes zu Dachau (unweit München) beſorgte. Der letztere, den ſein Herr die Baukunſt zu Paris hatte erlernen laſſen, war von obgedachtem Dachau gebürtig und 1723 noch am Leben. Relation von denen Feſtivitäten bey der Vermählung des Churprinzen von Bayern, Carl Albert. Aus dem Franzöſiſchen. Augsburg 1723. Fol.

Zugk (Simon Gottlieb), ein Architekt, der 1752 als Conducteur bey dem Bauamte zu Dresden beſtallt wurde. Um 1755 verſetzte ihn der damalige König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen, als theatraliſchen Hofbaumeiſter, nach Warſchau, und gab ihm zum Gehülfen den Conducteur Johann Auguſt Simon. Da er in Warſchau, wo er 180.. ſtarb, 1000 Dukaten zu dem Koſtenbedarfe der, auch von ihm ſelbſt dort 1777 erbauten Lutheriſchen Kirche ſchenkte, ſo ließ die Lutheriſche Gemeinde 1781 eine Medaille zu ſeiner Ehre prägen, welche verſchiedentlich abgebildet worden iſt. Ohne Zweifel iſt dies die nämliche Schaumünze, von welcher es bey Bernouilli VI. 268. heißt, daß ſolche von L. P. Holzhäuſer auf den Bau gedachter Kirche ſey gefertigt worden.

*Zugni (Franz), welcher im Lex. s.v. Giugni erſcheint, und von dem gleich folgenden weit neuern Zugno wohl zu unterſcheiden iſt, ſt. 62 J. alt (nicht 1636 ſondern) 1621. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (Ed. terz.) III. 245—46. „Derſelbe kam zwar ſeinem Lehrer Palma in ſchönen Formen und Bewegungen nicht bey, übertraf ihn aber noch in der Fülle ſeines Colorits, und in der Liebe, womit er ſeine Werke ausführte. Sein Meiſtes war al Fresco, und nicht ſelten mit Perſpektiven von dem hierin ſehr verdienten Sandrini begleitet, mit welchem er im Sale des Podeſta und Capitano zu Venedig, und in einigen Villen arbeitete. Auch ſeine Bilder in Oel hatten nicht geringern Werth, wie z. B. ſeine Beſchneidung alle Grazie, und zu St. Franciſc ei nige kleine Figuren rings um einen Chor (cantoria), die mit vielem Geiſte gedacht und toccirt waren.

*Zugno (Franz). Nach ihm hat Franz Zucchi viele Vignetten und auch etwas größere Blätter geſtochen. *Msc.*

Zulian (Hieronymus), ein Venezianiſcher Adelicher, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Geſandter der Republik bey dem Päpſtlichen Stuhle, ein Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, ließ auf ſeine Koſten eine Topographiſche Karte von Padua (wo er vielleicht verbürgert war) unter Leitung des Profeſſors der Mathematik an dortiger Univerſität, Grafen Stratico's, mit großer Genauigkeit ſtechen. *Milizia* Ed. terz. I. 355.

Zulian Fornaſiero, ein Bildhauer. S. Fornaſiero im Lex. [1]).

Zuliani (G. Anton). In: Opera del Signor Ab. Pietro Metaſtaſio. Venezia 1781—83. presso Ant. Zatta 8°. 16 Theile finden ſich ſehr mittelmäßige Kupfer von einem ſolchen, und dann auch von einem G. Zuliani geſtochen; welche beyde wir jedoch nur für Eine Perſon halten. *Msc.*

*Zumbo od. Zummo (Cajetan Julius). Als Zummo führt ihn auch Fiorillo I. 465—66. ungefehr gleich dem Lex. auf. Neben dem dort ſchon beſchriebenen Bilde der Verweſung führte er für den Großherzog Cosmus III. welcher ihn in ſeine Dienſte nahm, noch eine andere Gruppe aus, welche das Schauſpiel einer Peſt, in der That ſehr ſcheußlich darſtellt. Unter dem erſten hatte er in einem Winkel ſein eigenes Bildniß nebſt ſeinem Namen angebracht. Dann ſieht man in dem Muſeum zu Florenz einen Schädel, deſſen innere Höhlungen zum Theil aufgedeckt ſind, und der vielleicht demjenigen völlig ähnlich iſt, welchen er nachher auch in Frankreich gemacht. In Genua, wo er ſich von Florenz hinbegab, hinterließ er eine Geburt des Heilands und eine Abnehmung vom Kreuze, zwey wahre Meiſterſtücke, welche de Piles beſchreibt, und wovon das letztere von Eheron geſtochen iſt. In Frankreich verfertigte er den oben erwähnten anatomiſchen Kopf, der dem Könige verkauft ward (Hist.. de l'Acad. des Sciences 1701. p. 57.). Irgendwo wird dieſer Künſtler ein Sizilianiſcher Geiſtlicher genannt, und behauptet, daß er der Erfinder ſolcher anatomiſcher Wachspräparate geweſen. Allein der Art. Jac. Vivio des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze zeigt genugſam das Gegentheil.

*Zummo, ſ. den gleich vorſtehnden Art.

Zumpe (Guſtav Ludwig, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Oberamts-Aktuars, geb. zu Dresden 1793, lernte auf dortiger Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm die Zeichenkunſt, und ſetzte dies Studium ſeit 1811 bey dem Profeſſor Schubert weiter fort, um ſich zu einem Zeichner und Kupferſtecher für Buchhändler zu bilden. Auf den Ausſtellungen 1810 und 1811 ſah man von ihm zwey Köpfe in Kreide, nach Hutin und van Dyck; dann 1814 (als Schüler von Schubert) Johannes den Täufer, eine Zeichnung nach P. Battoni. Später beſtimmte er ſich zur Kupferſtecherkunſt und lernte dieſelbe noch 1818 bey dem Profeſſor E. G. Krüger. Die Dresdner-Ausſtellung dieſes Jahres, wies von ihm eine Kopie nach einem Blatte von Callot. *Msc.*

Zumper ( ), ein Maler von Wien, deſſen Name uns nur aus dem Einſchreibe-Buche der Dresdner-Bildergalerie bekannt iſt, welche er 1756 beſichtigte.

Zumpff (Michael), Maler in der Altſtadt Prag, ſt. 60 J. alt 1717 und ward in der St. Valentinkirche begraben. Dlabacz.

Zumpt (Heinrich Wilhelm) zu Berlin, erſcheint in dem Berliner-Adreßkalender, auf 1805 unter der Rubrik der Conducteur's, ohne jedoch ſelbſt ſchon dieſen Titel zu führen.

*Zundt, ſ. oben Zündt, und im Lex. Zindt.

1) Wir denken denn doch eher, das Lex. (nach Roſetti) dürfte Recht haben.

Zunner (Adolph), ein geschickter Schreibmeister zu Nürnberg, in dem ersten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Bey dem dortigen Kunsthändler Christoph Weigel erschienen Vorschriftenbücher nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

Zunnigas (Marchese von). Einen solchen zählt Fiorillo IV. 35. zu den Spanischen Großen, welche unter der Regierung Carl V. Pallaste und Lustschlösser aufführen, und solche mit Malereyen verzieren ließen.

Zunz-Queverdo ( ), eine 1810 zu Paris lebende Künstlerin. Von ihr soll bisher das beßte Bildniß der Französischen Kaiserin herrühren. Eine kleine Nachbildung desselben, mit einigen Abänderungen findet sich an der Spitze der neuen Zeitschrift: Paris, Wien und London.

Zuppacher ( ). Soll den Reichshofrath Ruprecht von Stotzingen und dessen Frau, Magdalena, auf zwey kleinen Blättern gestochen haben. *Msc.*

*Zuppelli, Zupelli, auch Capellini (Johann Baptista), blühete gegen End des XVI. Jahrh. Von ihm besitzen die Eremitaner seiner Vaterstadt Cremona, eine Landschaft mit einer H. Familie staffirt. Sein, obwohl trockener Geschmack hat etwas Originelles, das die Augen überrascht, und ihnen durch die natürliche Grazie, womit seine Figuren gezeichnet und gebehrdet sind, so wie durch die Pastosität und Mürbigkeit des Colorits Vergnügen macht. Wenn Sojaro die Kunst nicht von Correggio gelernt hätte, so würde man, eben seines und seiner Schule bewundernswürdigen Impasto's wegen, keinen andern als den Unsrigen für seinen Lehrer halten. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 126.

*Zurbaran (Franz), el Carabagio espanol (der spanische Caravaggio) genannt, nach Fiorillo, geb. 1598 zu Estremadura, bewies bereits in seiner zartesten Jugend eine so brennende Liebe zur Kunst, daß ihn seine Eltern nach Sevilla in die Schule des Juan de Roelas schickten. Hier machte er in kurzer Zeit reißende Fortschritte, und legte sich auf die Nachahmung des Caravaggio, von dem wahrscheinlich einige Malereien in Sevilla existirten. Und da er sah, daß die ganze Kunst dieses Meisters nur in einer treuen Darstellung der gemeinen Wahrheit ohne Wahl der Formen und idealische Zuthat, wenn wir die pikante Beleuchtung ausnehmen, bestand, so trat auch er als ein entschiedner Naturalist auf, und malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehen. In 1625 vollendete er ein großes Bild für die Kathedrale zu Sevilla, das den H. Petrus u. s. f. darstellt, und ihm von dem Marquis de Malagon aufgetragen war, und um eben diese Zeit einen H. Thomas von Aquino für die Kirche dieses Heiligen ebendaselbst. Man bewundert an diesem Werke die äußerst treue Nachahmung der Natur, den großen Umfang der Composition und den starken Effekt der Lichter und Schatten. Eben so viel Lob verdienen drei andre Malereien, die er für die Karthause von Santa Maria de las Cuevas verfertigte, und eine Kreuzigung Christi im Bethause des H. Paulus. In 1633 führte er das Bild über dem Hauptaltar der Karthause zu Xerez aus, und hatte auch bereits den Titel eines Königl. Malers erhalten; daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sich kurz vor dieser Zeit zu Madrid aufenthielt. Hier sieht man von ihm, im neuen Pallast, eine H. Margaretha, die D. Barthelomé Vázquez in Kupfer gestochen, und vier Bilder mit den Thaten des Herkules, zu Buenretiro, ohne der zahlreichen Staffeleigemälde zu gedenken, die sich in den Sammlungen von Privatpersonen befinden. Er hinterließ einige Schüler, von denen an ihrer Stelle die Rede ist. Fiorillo IV. 211—12.

Zurcher ( ), wird in: *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Edit. II. 12°. 1809. p. 259. als ein damals zu Amsterdam lebender Kupferstecher genannt.

Zurich ( ), ein Künstler aus Dresden, soll, wie Walpole S. 468. versichert, zu Anfang des XVIII. Jahrh. die Emaille- und Miniatur-Malerey mit Beyfall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Akademie zu Berlin studiert, ging 1715 nach London und starb daselbst funfzig Jahre alt 1735. Seine Arbeiten scheinen durch die Meisterstücke von Zinck in Vergessenheit gebracht zu seyn. Fiorillo V. 553.

Zurnenno (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ein nicht unberühmter Maler zu Toledo in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Zurner, s. oben Zuerner.

Zurreck (Fr.), ein Theatermaler zu Wien, bey dem Theater in der Josephsstadt 1791. Wienerisches Commerzialschema auf 1791.

Zusch ( ), ein Maler zu Cassel, von dessen Talente man sich Manches versprach, da er um 1808 ein Gemälde gefertigt hatte, was eine Hebe darstellte, und für einen Anfänger, wie er, recht brav behandelt war. Allein er ließ diese Hoffnung unerfüllt und lieferte später kein Mehreres, was eine besondern Anführung verdiente. Nachdem Kobold, der Lehrer an der untersten Klasse der Kunstakademie zu Cassel war (als in welcher er den Unterricht in den Anfangsgründen der Zeichenkunst besorgen mußte), um 1809 einem Rufe nach Rußland folgte, so bewarb Zusch sich um dessen Stelle, erhielt sie, und stand ihr noch 181[illegible] vor. Der Staatskalender des (ehmaligen) Königreichs Westphalen führt ihn zwar unter dem vornehmern Titel als Professor bey der Kunstakademie auf; er bekleidet aber, wie wir bereits besagten, nur die Stelle als Unterlehrer daselbst. Oben haben wir diesen Künstler, aus Verleitung unrichtiger Quellen, bereits unter dem falschen Namen Husch rubricirt.

*Zustris, s. im Lex. und oben Suster, und gleich nachstehend Zustrus.

*Zustrus oder Zustris (Lambert) ist kein Andrer, als entweder der Friedrich Suster, mit dem Zunamen de Lamberto, oder auch ein Bruder desselben, der im Lex. unter dem Art. des erstern, und in gegenwärtigen Zusätzen in einem eigenen Art. bloß mit dem Anfangsbuchstaben seines Taufnamens, als L. Suster erscheint. Dort wird von ihm ein Proserpinenraub in der Galerie Orleans, aber dabey irrig Henriquez, anstatt J. L. Delignon, als Stecher angeführt. Dies Bild hat 2′ in die Höhe, 3′ in die Breite, und 1′ hohe Figuren. Bey Dubois de St. Gelais heißt der Maler eben Zustrus. Auch das Museum Napoleon besaß von ihm (ob von Alters her, oder als Kunstraub?) eine liegende Venus, die es dem Amor erlaubt (oder es an ihm rügt), daß er ihre Tauben mit einem seiner Pfeile neckt. *Landon* Annal. IV. Tab. 55. Dieser will von dem Unsern (nach Ridolfi) wissen, daß er von seinem ersten Lehrer, Christ. Schwarz, in die Schule Tizians gekommen sey, der ihn mit vorzüglicher Achtung behandelt, und sich von ihm die landschaftlichen Gründe in seine Bilder malen ließ; daß er eben so auch Tintorett bey seiner

Arbeit beholfen gewesen [1]), u. s. f. „Er besaß" (heißt es dann weiter) „eine große Leichtigkeit des Pinsels; seine Composition ist gut und einfach, das Colorit trefflich; und in der Landschaft war er eben so glücklich, wie im historischen Fach." Dann folgt besonders noch der Preis des erwähnten Gemäldes, das in seinem harmonischen silberfarbnen Tone Caliari's würdig wäre. Die Zeichnung hingegen halte die Prüfung nicht aus, und der mißmuthige Blick der Hauptfigur reime sich nicht mit der frohen Scene. Eine Nachbildung im Umrisse s. l. c.

Zuylen (J. van). Nach einem solchen, uns unbekannten Maler hat S. A. Lamzweerde das Bildniß eines Menard Lamzweerde gestochen.

* Zwarte (Johann) oder Zwarte Jan. So heißt Fiorillo Deutschl. II. 483. einen Lehrer von Adrian Crabeth. Dieser Zwarte ist aber wahrscheinlich kein Anderer als der Johann Schwarz, genannt Vredemann, des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Zweiffel (G. D.), ein Maler, vermuthlich zu Schwäbisch Hall, nach welchem Jos. a Montalegre den dortigen Salzbrunnen und einen Prospekt der dasigen St. Michaelskirche (dies ohne Namen der Künstler) gestochen hat; man findet beydes in des Joh. B. Beyschlag's Buche: Geistliche Brunn-Quell. Schwäbisch Hall 1715. Vielleicht war er ein Sohn des Malers Johann David Zweiffel's, welcher um 1676 arbeitete, und nach dem wir (ohne einen Namen des Stechers) ein Bildniß des Gottesgelehrten G. F. Gräter's zu dessen: Nathanael Christianus (das redliche Christen-Hertz). Rotenburg u. Schwäb. Hall 1676. 8°. kennen. Nach einem der Obigen soll endlich J. U. Kraus das Bildniß der J. W. Widel, Stadtmeisterin zu Schwäbisch Hall, gestochen haben.

— — (Johann David), s. vorstehnden G. D. Zweiffel.

Zwenkhof ( ), ein Wiener, unter der Russischen Kayserin Anna, hat verschiedene allegorische Statuen im Garten des Sommerhofs zu Petersburg in Marmor gebildet. Er st. 1744. Meusel Miscell. XI. S. 275.

Zwetler (Joseph) aus Prag, erhielt 1808 von der dortigen Gesellschaft der Kunstfreunde 18 fl. als das Accessit zu dem zweyten Schulpreise. Dlabacz.

Zweyringer (Daniel Gottfried), ein Ingenieur zu Berlin 1771, welcher zu dem dortigen Baudepartemente gehörte. *Msc.*

Zwickau (Heinrich zu), ein Münzmeister zu Zwickau, den eine Urkunde unter den dortigen Rathspersonen 1297 erwähnt. (Klotsch) Versuch einer Churſächsischen Münzgeschichte I. 21.

Zwickel (Martin), Stadtwerkmeister zu Augsburg und ein geschickter Steinmetz, führte dort viele Gebäude, besonders an den Stadt-Mauern auf. Das Göggingers-Thor wurde 1581 von ihm erbaut; auch gab er den großen Springbrunnen auf dem Perlachberge an, unter welcher Arbeit er aber starb, und dieser sodann von seinem Nachfolger, Kreuzer, vollendet wurde. Lipowsky.

Zwicker (Daniel). Das Hamburgische Magazin B. XI. 1753. 8°. S. 598. nennt gelegentlich folgende Karte: Tabula Paludum Poleſiae, autore *Daniele Zwickero*, Med. Doct. a Guilelmo Hondiollo. 1656. Gedani edita. Dieser Arzt, der durch seine religiösen Meinungen bekannt geworden ist, wurde zu Danzig 1612 geb. und st. zu Amsterdam 1678. *Msc.*

Zwiebel (Johann Traugott). Der Zimmermannskunst Beflißener aus Bautzen, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1810 den Riß zu einem herrschaftlichen Wohngebäude. *Msc.*

Zwilligmeyer (Heinrich Julius), Münzwardein zu Hannover in 1765. *Msc.*

Zwinger (Anna Felicitas), Gattin des nachfolgenden C. J. S. Zwinger. Oben unter Dreißler erscheint sie irrig unter den Todten. Geb. zu Nürnberg 1740, setzt wenigstens Meusel III. sie (1809.) noch unter die Lebenden. Sie malte auch in Oel, und gab Unterricht in Zeichnen. l. c. II. u. III.

— — (Christoph Johann Siegmund), (a. h. Director, a. Unterdirector) der Zeichenschule zu Nürnberg um 1778, geb. daselbst 1744. Derselbe war Schüler von Joh. Justin Dreißler, und Gatte von dessen Tochter, der vorerwähnten, daher auch späterhin Innhaber des Dreißlerschen Kunstverlags. Lipowsky. *Msc.* Er malte auch Bildnisse in Oel. Meusel II. III. Schad's Pinacothek. S. 193. Er lebte noch 1819, und das N. Taschenbuch von Nürnb. d. J. (S. 194.) rühmt ihn als gründlichen Lehrer der Zeichenkunst daselbst.

— — (Gustav Philipp), Sohn der beyden Obigen, Zeichner zu Nürnberg, geb. daselbst, lernte bey seinem Vater, und ging alsdann nach Wien, um die dortigen Gelegenheiten zu seiner Vervollkommnung zu benutzen. Bertuch sah dort von ihm 1805 einige gut componirte Scenen aus Nathan dem Weisen und Schillers Tell. Meusel III. (1809.). Nach ihm hat J. Kellner, für den Verlag von G. P. Pech, ein Foliodlatt gestochen: Die Franzosen in Nürnberg, als Mitarbeiter an der Teutschen Freyheit 1796. Dieser Stich enthält einzelne Scenen, zwischen denen sich die Berechnung des Kostenschadens findet, den damals Nürnberg wegen der Französischen Invasion zu tragen hatte, und der sich über anderthalb Millionen Gulden belief. S. auch den gleich ff. Art.

— — (G.). Nicht unwahrscheinlich mit dem Vorstehnden Gustav Philipp (Z.) noch Eine Person, zeichnete zu des Fouqué Frauentaschenbuch. Nürnberg 1817. 12°. ein schönes kleines von M. Eßlinger gestochenes Blatt: Wie ein gewaltiger Ritter einen großen Hund und einen Bären erlegt. *Msc.*

Zwinzer (Sebastian), s. oben den Art. Daniel Wedekind.

Zwitzel (Bernard), ein Steinmetz zu Augsburg erbaute dem Herzog Ludwig von Bayern das Residenzschloß zu Landshut im J. 1536, und bezog als Baumeister einen Gulden Wochenlohn, dann mit jedem Vierteljahre anfangs 10 und endlich 20 fl. Ein Steinmetzgeselle hatte wöchentlich 1 Schilling 9 Pfennige; ein Junge 1 Schil-

1) Hier wird er übrigens mit Lambert Sutermann verwechselt, und wissen wir jetzt noch nicht, ob die beyden Bilder in Frankreich diesem letztern, oder einem der Susier oder Zustris zugehören.

ling 6 Pfennige; ein Zimmerer täglich 20 Pfennige; ein Mäurer 24 Pfennige, und ein Tagelöhner 12 bis 20 Pfennige, und ungeachtet dieses geringen Arbeitslohnes kam doch der Bau auf 25,635 Gulden 5 Schillinge 2 Pfennige 3 Heller zu stehen. v. Stetten S. 96. Bey dem Ballhausbau zu Augsburg, das der Magistrat daselbst 1548 dem Bischofe von Arras zu Gefallen aufführen ließ, und wohin in der Folge die Stadtbibliothek verlegt wurde, war Zwitzel unglücklich; denn da das Gebäude einstürzte, mußte er es auf seine Kosten wieder herstellen. Glücklicher war er indessen, als er den Brunnenthurm beym rothen Thore 1550 erbaute. Lipowsky.

Zwitzel (Jakob), von Elchingen gebürtig, ein Schüler von Engelberger (lebte 1499.), und war in der Folge Steinmetz zu Augsburg. Lipowsky.

* — — (Thomas). Derselbe bearbeitete den schönen Pfeiler an der St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg, und war vielleicht der Sohn eines der beyden Obigen. Dieser berühmte Steinmetz, st. zufolge des zweyten 1624 erschienenen Theils von des Dom. Drasch: Epitaphia Augustana S. 27. in 1670 zu Augsburg.

* Zwoel, Zwoll oder Zwott (L.), welcher im Lex. unter dem Namen Wott (Z.) erscheint, ein alter deutscher Kupferstecher, von dem man, neben Anderm, eine Versuchung Christi in der Wüste, ohne andern Namen als den seinigen, kennt. Christ führt sein Monogramm LZS. an, welches Einige für das Zeichen des Lehrmeisters von Martin Schön halten; in solchem Fall müßte man seine Blüthezeit um 1400 setzen. Dieses mit dem Grabstichel auf Eisen gestochene Blatt (8″ 5‴ hoch, 6″ 3‴ br.), welches der Winklersche Gantkatalog ausführlich beschreibt, soll von äußerster Seltenheit seyn. Den Anfangsbuchstaben (L.) des Taufnamens hab' ich einzig bey meinem sel. Vater gefunden. Ganz anders als Christ führt Heinecke III. 400. das Monogramm dieses Künstlers, nämlich mit I. A. oder I. A. M. und gewöhnlich zugleich mit einem Schabeisen bezeichnet, und dann weiter 7 Blätter von ihm an: Sitzende Jungfrau mit dem Kind im Schooße; wieder die Jungfrau mit dem Kinde zu den Füßen von St. Anna, die in einem Buche liest; die Anbetung der Weisen; die Gefangennehmung am Oelberge; eine Kreuzigung mit den beyden Schächern, den H. H. Weibern, St. Johann und Nicodemus (vorn drey Soldaten, die mit Würfeln spielen; eine Pieta); St. Georg der mit dem in die Luft fliegenden Drachen streitet (die geflohene Königin auf einem Berge, und in einer Höle Knochen und Todtenköpfe). Von diesen sind besonders die Gefangennehmung und die Kreuzigung große Blätter von 13″ Höhe, und 9—11″ Breite. Einer unserer Freunde nennt noch ein achtes: Anspielung auf die Zergänglichkeit des irrdischen Lebens, in Gestalt eines Epitaphiums. Unten liegt ein ausgestrecktes Skelet; über demselben steht Moses mit den Gesetzestafeln zwischen zwey Todtenköpfen; und noch höher wieder ein Todtenkopf zwischen zwey Propheten. Alle drey Figuren mit verschlungnen Zetteln umgeben, worauf lateinische Schriftsprüche enthalten sind. Oben ist dies Blatt mit: *Zwott*, J. A. M. bezeichnet. Einige glauben, daß dieser Künstler ein Schüler des jüngern Israels von Mecheln gewesen seyn dürfte.

* Zybes (Gysbert). So hieß mit seinem Taufnamen, u. so schrieb zuweilen seinen Geschlechtsnamen der ... Sybes im Lex. und in diesen Supplementen. Künftig an seinem Orte ein Mehreres über ihn, der, wie wir vorläufig bemerken, kein Kupferstecher sondern ein Buchhändler zu Leuwarden war. *Msc.*

Zyka ( ), ein geschickter Baumeister der letztern Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen. Neuere Abhandl. der Böhmisch. Gesellsch. d. Wissenschaften III. S. 138.

* Zyl (B. van). Von ihm kennen wir mehrere sehr mittelmäßig radirte Pläne und Risse zu folgenden im Haag erschienenen Büchern: Relation de la Campagne de l'année 1719. 8°. 1711; J. H. D. Landsberg: Nouvelle maniere de fortifier les places 4°. 1712; Desselben: Nouveau projet d'une citadelle 4°. 1718. *Msc.*

—— oder Zyl (Dirk van). So heißt bey Florillo (Deutschl.) II. 482 ohne Weiteres ein niederländischer Glasmaler zu End des XVI. Jahrhunderts.

* —— (Gerard). Ju wie fern derselbe mit dem B. H. Roelof und Theodor van Zyl des Lexikons in Verbindung stand, und ob sie wirklich alle verschiedene Entia waren, ist uns unbekannt. Nach ihm hat A. Blooteling das Bildniß des Malers G. Fünk in Schwarzkunst geschabt.

—— (Johann van). Irgendwo gedenkt man folgenden von ihm verfaßten Werkes: Theatrum machinarum universale, of Groot algemeen Molen-Boek, door *Johannis van Zyl*, graveerd van Jan Schenk 1ste Deel. Amsterd. 1761. gr. Fol. mit 63 Realfol. Kupfern. *Msc.*

* Zylvelt, etwa auch Sylvelt (Adam van), geb. zu Amsterdam 1615 (a. h. um 1645.). In seinen Stichen suchte er den Johann Visscher nachzuahmen, und that solches mit vielem Erfolg. Von ihn kennt man Bildnisse, meist lauter dunkeler — gelehrter Männer, theils nach R Brackenburg, H. von Ferden, M. Gillig, J. Heimann, A. Houbracken, Sandrart und H. Verschuuring, theils nach eigener Zeichnung denn doch z. B. dies jenigen von N. Arnold, B. Becker, und J. Gronovius; dann Meerporte nach Lingelbach, und ein bey Cadix 1630 geliefertes Seetreffen nach C. (a. h. M.) Comans. Von seinen Bildnissen finden wir die mehrern von 1677—85, eines auch mit 1687 datirt. Rost VI. 241—43. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Zynndt (Matthias), s. Zindt im Lex. und Zündt oben.

Neue Zusätze

zu dem

Allgemeinen Künstlerlexikon

und den

Supplementen desselben,

oder:

Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider, u. s. f.

Von

Hans Heinrich Füßli.

Erstes Heft.

A.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. 1824.

Vorwort.

Diejenigen Leser, denen es nicht unbekannt ist, was seit den J. 1797, wo die neue vermehrte Ausgabe des allgemeinen Künstlerlexikons meines sel. Vaters ans Licht trat, und vollends seit dem J. 1806, wo das erste Heft meiner Supplemente zu demselben erschien, bis auf unsere jüngsten Tage in der Kunstgeschichte geleistet — wie viele Namen, vorzüglich auch deutscher Nation und Kunst, unverdienter Vergessenheit entrissen, und — was vielleicht noch wichtiger ist — wie den Verdiensten so vieler andern, ältern und neuern Künstler aller Völker und Zeiten vermittelst einer geläutertern Kritik ein weit anderer als ihr früherer Rang ist angewiesen — wie der ächte Werth ganzer Schulen, oder wenigstens ganzer Zeitpunkte derselben theils höher, theils niedriger gestellt worden — ich sage, alle dieser Wahrheiten Kundige werden es nicht befremdend finden, daß das erste Heft der gegenwärtigen neuern Zusätze die Zahl von 1728 Artikeln in sich faßt, von welchen über die Hälfte, nämlich

961 als ganz neue erscheinen,

191 als Verbesserungen und Zusätze zu Art., welche bloß in dem Hauptwerke meines sel. Vaters aufgeführt waren —

264 als solche zu meinen seit 1806 ans Licht getretenen Supplementen —

312 endlich als solche, beydes zu dem Hauptwerke und zu den Supplementen zu betrachten sind; mit der weitern, für einige Leser vielleicht nicht überflüssigen Bemerkung, daß von den sämmtlichen 1728 Art. die beyden von Anton Allegri und Francesco Albani allein 55 von den 200 S. dieses Heftes einnehmen, da ich zumal dem erstern — als, wo nicht dem größten, doch dem reizendsten aller Kunstlichter älterer und neuern Zeiten, denselben schuldigen Fleiß, wie seiner Zeit dem unsterblichen Raphael Sanzio gewiedmet habe.

Die ganz neuen Art. sind mit keiner Ziffer bezeichnet; die bloß im Lex. enthaltenen mit [I.], die bloß in den Suppl. mit [II.], die schon in beyden enthaltenen mit [I. II.].

Da in meinen Supplementheften von 1806 an die zu meiner Kunde gelangten Hülfsquellen vorweg sorgfältig benutzt worden sind, so versteht es sich von selbst, daß der Umfang der gegenwärtigen neuen Zusätze von Buchstab zu Buchstab (etwa mit Ausnahme der beyden nächst folgenden) sich fortan vermindern muß; so wie endlich dafür gesorgt ist, daß, was bey meinem Tode noch zu Vollendung dieser weitschichtigen Arbeit übrig bleibt, vermittelst Nachweisung der bereits in diesem ersten Hefte angezeigten Quellen, dann durch den sich stets häufenden Beytrag meiner eigenen nachgelassenen Papiere, und die Benutzung meiner Kunstbibliothek, von irgend einem ächten Kunstfreunde leicht, und wohl besser als von mir selbst, zu einem löblichen Ziel gebracht werden kann.

Zürich, am 1. März 1824.

Hans Heinrich Füßli.

A.

Aa (Balduin van der), Buchdrucker, und zuletzt auch, wie es scheint, Buchhändler zu Leiden. Seine Verlagsadresse findet sich auf verschiedenen Kupfern; wie z. B. auf einem, nach J. Houbraken 1740 nach H. van der Myn in Fol. gestochenen, Bildnisse des Arztes H. D. Gaub. Er war ein Bruder des Peter unserer Zusätze, so wie des nachfolgenden Hill van der Aa.

[II.] — — (Hill, d. h., Hildebrand van der). Derselbe muß nicht allein als Kupferstecher, sondern auch als Zeichner benannt werden. So z. B. hat er das steife und mittelmäßige Bildniß des Erzbischofs Otto von Mailand (in Fol.) nach eigener Zeichnung gestochen. Eben so andre mehr. Das Titelkupfer nach W. van Mieris, dessen unsere Zusätze gedenken, fertigte er für das Verzeichniß über die Geschichte von Holland. Hinwieder haben nach seiner Erfindung gestochen: J. van den Aveele, Einiges zu einer Ausgabe von Cicero's Werken, die in 1724 (8.) bey R. und G. Wetstein in Amsterdam erschien; J. Baptist, ein Titelkupfer für die Werke des Erasmus; J. Stoopendaal, die Statue eben dieses Gelehrten.

— — (die Jansons van der). Derselben Adresse wird auf mehrern Blättern gefunden. So z. B. auf dem Bildnisse des Arztes Johann de Gorter, von J. Houbraken nach J. M. Quinkhard (1735 Fol.), wie folgt: Janssonii van der Aa excud. Dieses besagt so viel, daß der Verlag den Söhnen eines (uns übrigens unbekannten) Jan, d. h. Johann van der Aa, zustand.

[II.] — — (Peter van der). Dieser Peter, Buchhändler zu Leiden, erwarb sich, in Verbindung mit seinen Brüdern, dem Buchdrucker Balduin und dem Kupferstecher Hildebrand, seiner großen und wohlberechneten Unternehmungen halber, vielfache Verdienste um das Publikum. Bey ihm erschienen die wichtigen Werke eines Gronov und Grävius über die griechischen und römischen Alterthümer, des Vaillants botanische Schriften, viele Reisebeschreibungen u. s. f. Aus den Kupfern und Karten, mit denen seine Verlagsartikel reichlich verziert sind, pflegte er dann wieder einzelne besondere Sammlungen zu bilden; unter diesen ist insbesondere anzumerken ein Atlas von zweyhundert (freylich meist ungenauen) Karten, welche nach Reisebeschreibungen des XIII. bis XVII. Jahrhundert gefertigt waren; und dann die Galerie agréable du monde, où l'on voit un grand nombre de cartes et des figures, les principaux empires, royaumes, républiques etc., avec une courte description. Letztere, ohne Jahrzahl zu Leiden erschienene, zwar große, sonst aber eben nicht vorzügliche Sammlung (sie enthält 66 Theile in Fol., die man gewöhnlich aber in 33 oder 22 Bänden gebunden findet), zeigt alle in seinen Verlagswerken befindliche Kupfer, mithin auch den obgedachten Atlas. Das Seltenste seiner Verlagsprodukte sind aber des Jo. Meursii opera selecta, quæ ad antiquitatem et historiam graecam spectant. Lugd. Batav. 1724, 3 Th. in Fol. Man kennt, wie der Verleger auf dem Titel selbst bemerkt, nur zwey Exemplare davon. (Das eine befindet sich auf der Dresdner-Bibliothek.) Die Thätigkeit seiner Officin, die gegen Ende des XVII. Jahrhunderts beginnt, schließt sich mit dem Jahre 1730. Ein Verzeichniß seines Verlages erschien 1729, und der Catalog seiner eignen Bibliothek 1735, nach welchem Jahre er aber erst gestorben zu seyn scheint. Ersch und Gruber, Allgem. Encyclopädie. In dem Repertorium der Land- und Seekarten v. Woltersdorf, Wien 1813, 8. I. 128, wird die Galerie agréable unter dem Jahre 1728 rubricirt; hier heißt es auch, daß nur 100 Exemplare davon abgezogen wurden, und dessen Preis 476 holländ. Gulden gewesen sey. Anderwärts zeigt man die 66 Theile desselben in 9 Bänden (und wieder anderwärts in 28 Bänden) an, davon die erstern achte 2625 Blätter an Prospekten ꝛc. enthielten, der letzte dagegen den beschreibenden Text. Peter nennt sich auf einem Buche von 1687 als Buchhändler zu Leiden; und auf einem solchen von 1725 als Buchdrucker derselben Stadt und Universität. *Msc.*

[I.] Aacma (B.) Ist kein anderer, als der Maler Accama des Lexikon, und unten.

Aadnes (Peter). Ein Maler in Norwegen um 1776. Ein damals von ihm gefertigtes Bildniß des Justizrath Hammers hat Haas nach ihm gestochen. Weinwich, Kunsthistorie i Danmark, S. 208.

[II.] Aal (van). Das auf Leinwand gemalte, 1′ 6″ breite und 1′ 10″ hohe Bild dieses in unsern Zusätzen angeführten und uns früher unbekannten Künstlers, in der Galerie zu Salzdahlum, wird von Oberlein hinlänglich beschrieben, wie folgt: „Psyche liegt auf der Erde an einem Wasser, auf welchem ein Schwan schwimmt; vor ihr ein Korb mit Blumen. Der Gott der Winde zieht ihr einen Blumenkranz unter die Brust bis über den Kopf zusammen. Ueber ihr schwebt ein Liebesgott," u. s. f. „Vielleicht" (bemerkt einer unserer Freunde) „ist dieser van Aal Eine Person mit dem Kaiserlichen Kammermaler van Aalen um 1685." Vergl. unten Folpert Aalen.

[II.] Aalani (Tob. Cecchini). Dieser Artikel in unsern Zusätzen (aus irgend einer uns nicht mehr erinnerlichen Quelle geschöpft) ist ganz unverständlich; und wüßten wir auch jetzt noch darüber keine Erläuterung zu geben, die nicht leicht zu irgend einem wirklichen Irrthum leiten könnte.

[I. II.] *Aantte van Leiden.* So ist auf einem von Mulder gestochenen Blatt der

Arthus Claeſſon des Lexicon und unſrer Supplemente genannt.

[II.] Aardmann od. Aartmann (M.). Der Winklerſche Katalog führt ein nach ihm von J. Schoude ſehr geiſtreich geſtochenes Bauern-Kirmesfeſt an.

Aarhus (Andreas Otteſen). Ein von Aarhus vermuthlich gebürtiger Däniſcher Kupferſtecher, von dem man leidlich geſtochene Landſchaften und Zierrathen kennt. Namentlich führt man die Ahnen des Ingeborg Kruſe, mit einer himmliſchen Glorie, quer 4.°, dann eine hiſtoſirte Landſchaft mit dem Evangeliſten Matthäus —, und endlich das Bildniß und die Ahnen des Joh. Breckenhus (1650) an. Weinswich, Kunſthiſtorie i Dannmark, S. 80.

Aaron (Abraham), Medailleur bey der Münze zu Schwerin, zufolge des dortigen Staatskalenders auf 1785 u. 98.

Ab (An.). Dieſer verkürzte Name bezeichnet den Verfertiger zweyer Medaillen von 1576; die eine auf den Herzog Johann Friedrich von Sachſen-Gotha, mit der Umſchrift: Dux Joannes Fridericus captivus, und die andre auf ſeine Gemahlin Eliſabeth, mit der Revers-Umſchrift: Hilf himmliſcher Herr etc. Abbildungen giebt Tenzels Sächſiſches Medaillen-Kabinet der Erneſtiniſchen Linie, Tab. 17 Nro. II., wo aber der Name des unſrigen (wie Daßdorfs numismatiſcher Leitfaden der Sächſiſchen Geſchichte, S. 251 ſagt) irrig A. DAB gegeben iſt. Unter letzterer Benennung Dab (A.) haben wir im Supplement auch ſchon Einiges über dieſe Medaillen beygebracht.

— — (S. Ben, auch S. Be. N.) Man kennt ein Blatt des Marc Anton, auf dem man man die Worte lieſt: S. BEN. AB., welche aber, da dies Blatt den H. Benno darſtellt, auch auf niemand anders, als auf denſelben zu deuten iſt; eben ſo, wie eine Copie davon, auf der weder Marc Antons Monogramm, noch ſonſt eine Künſtlerbezeichnung gefunden wird, gedachte Benennung (unrichtig) S. BE. N. AB. giebt. *Mſc.*

Abarka (Maria de). So nennt Fiorillo IV. 267 kurz eine Spaniſche Künſtlerin aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſin des Cano, deren Bildniſſe Lob verdienen.

— — ſ. auch unten Erhenard.

[II.] Abas oder Abbas II. König von Perſien, ſ. Sain im Supplement.

[I. II.] Abate, ſ. Abbate im Lexicon und gleich unten.

[I. II.] Abatini (Guido Ubaldus.) Paſſeri rühmt ihn als Frescanten, beſonders für einen Plafond alla Vittoria zu Rom. *Lanzi*, ed. terz. II. 127. Nach ihm geſtochen haben C. Cunglus das Titelblatt zu dem Werke: Aedes Barberinae, Fol. Dann J. F. Greuter etwas uns Unbekanntes, und S. Bouillemont das Bildniß des Kardinals Juſtiniani.

Abbart oder Abbart (Franz), Bildhauer von Kerns, im Schweizeriſchen Kanton Unterwalden, geb. daſelbſt 17.. In 1804 erhielt derſelbe bey der Kunſtausſtellung zu Bern das Acceſſit wegen eines trefflich in Holz geſchnittenen Chriſtus und einem betenden Bruder Niclaus von Flue; und ebendaſelbſt 1810 die goldene Medaille in der Sculptur für ſeine ebenfalls in Holz geſchnitzte 2′ hohe Bildſäule Struthans von Winkelried, wie er den großen Lindwurm erlegt. Morgenbl. 1810 S. 804. Von ihm war auch das, nach Tiecks Zeichnung, ſchön in Holz geſchnittene Becherkörbchen mit drey Karlatiden, womit die Stadt Zofingen die dort ſich verſammelnde Künſtlergeſellſchaft i. J. 1812 beſchenkt hatte; l. c. 1812, S. 652, wo dieß Kunſtſtück ausführlich beſchrieben iſt. — Mit welcher Begründniß derſelbe l. c. 1815 S. 71 s. v. Abbarde ein Tyroler heißt, der in der Nähe von Kerns wohne, iſt uns unbekannt.

[I. II.] Abbate (l') Ciccio, ſ. Franz Solimena im Lexicon und in den Zuſätzen.

[I. II.] — — (Herkules dell'), Sohn des nachfolgenden Julius Camillus. Lanzi, IV. 39—40 zufolge war derſelbe, nach ſeinem Großvater Niclaus, der bekannteſte und beßte Künſtler aus dieſer Familie; und noch weit vortheilhafter, als aus Marinos feilen Verſen, lerne man ihn aus ſeiner Hochzeit zu Cana, in der herzoglichen Galerie, und aus andern Arbeiten in dem Rathsſaale zu Modena kennen, welche letztern er zum Theil gemeinſchaftlich mit Schidone gemalt hatte (der vielleicht auch ſein Gefährte in der Lüderlichkeit war). Jene Hochzeit zumal ſey ein ſehr ſchönes Werk, in mancher Rückſicht in Kraft und Saft der Venetianiſchen Schule; und wenn er überhaupt in dem, was er allein malte, ſeinem größern Nebenbuhler Schidone weichen mußte, ſo vermindert dieß ſeinen eigenen Ruhm nicht. Nach der Verläumdung des Spaccini, deren das Supplement Erwähnung thut, hätte er ſich für das Verderben von Correggios St. Sebaſtian noch 35 Scudi bezahlen laſſen. Geſtochenes nach ihm iſt uns nichts bekannt.

[I. II.] — — (Johann), Vater des nachfolgenden Niclaus. Seine Bilder in Gips wurden ſehr hochgeſchätzt; ſeine Kruzifixe zumal, an welchen man die ausgeſuchteſte Anatomie an jeder Nerve und Ader ſah. *Lanzi*, ediz. terz. IV. 32. Fiorillo, II. 335, nennt ihn auch Maler.

[II.] — — (Julius Camillus), des nachfolgenden Niclaus Sohn. Lanzi, l. c. 39, ſcheint ihn denn doch für einen Künſtler zu halten, der aber, weil er mit ſeinem Vater nach Frankreich ging, in Italien beynahe unbekannt war.

[I. II.] — — (Niclaus), des obigen Johanns Sohn. Einige wollen ihn für einen Schüler des Correggio halten, und ſchließen ſolches aus einigen ſeiner Verkürzungen und dem Relief ſeiner Figuren. Vaſari hingegen führt einzig eine von ihm bey den ſchwarzen Mönchen zu Modena gemalte Marter St. Peters an, wo die Figur des Scharfrichters aus einem Bilde von Allegri in St. Johann zu Parma genommen ſey. Lanzi dann (ediz. terz. IV. 38) glaubt, aus ſeinen in Frescos zu Modena, die man zu ſeinen erſten Arbeiten zähle, laſſe ſich ſeine Vorliebe für die Römiſche Schule deutlich erkennen; und daſſelbe erhelle wohl aus den zwölf in Fresco's, nach den zwölf Büchern der Aeneis, welche aus der Mauer (rocca) von Candiano herausgefägt, gegenwärtig die herzogliche Galerie zieren, und ſchon für ſich hinreichen, dieſen Künſtler als vortrefflich in Figuren, in der Landſchaft, in Bauten, in Thieren, kurz jedes Lobes würdig darzuſtellen, das ein

Nachfolger von Raphael je verdienen kann (1). Als er dann späterhin nach Bologna kam, wo er sich haushablich niederließ, malte er dort, unter dem Portico de' Leoni eine Geburt der H. Jungfrau in einer Manier, in welcher weder Raffaellino di Borgo, noch irgend ein andrer Zögling der Römischen Schule so sehr dem Haupte derselben glich, kurz ein Bild, welches ächte Kenner für das schönste in Fresco zu Bologna hielten, und eben so, wie andre seiner Werke, von den Carracci bewundert und nachgeahmt wurde. So z. B. jene Gesellschaftsbilder von Jünglingen und Frauen in der Frise eines der Institutssäle (2). Inzwischen ahmte er, neben Raphael, auch andre große Kunstlichter nach; und es ist eigentlich ein Sonett von Augustin Carracci, welches alle Künstler auswendig wußten, das in unserm einzigen Nicolo die Symmetrie von Raphael, die Schrecken des Buonaroti, Titians Wahrheit, Correggios Adel (?), Tibaldis Zusammensetzung und Parmegianinos Grazie vereinigt fand — freylich immerhin Lob eines Poeten, der für seine Schule leidenschaftlich eingenommen ist, das noch allgemeinern Beyfall erhalten müßte, wenn man mehrere Arbeiten des Unsrigen auch in Galerien finden würde. Allein er erschien nun einmal fast immer als Frescante, ging dann schon in seinem Vierzigsten mit Abbate Primaticcio nach Frankreich, und sah Italien nie wieder. Daß er nicht bloß Gehülfe dieses letztern bey den Arbeiten zu Fontainebleau, sondern dessen eigentlicher Schüler war, und seinen Namen Abbate von ihm entlehnte, erklärt Lanzi beydes für Fabel. Jene Bilder zu Fontainebleau bestanden, nach Ebendemselben, nicht in acht und fünfzig, sondern acht und dreyßig Nummern, und wurden nicht 1758, sondern 1740 zernichtet (3). Ihr Colorit war so schön, daß man sie für in Oel gemalt hielt. In Deutschland besitzt die einzige Galerie zu Dresden (einst in derjenigen zu Modena (4)) von ihm die große Seltenheit eines Oelgemäldes auf Holz (15' hoch, 7' breit), das schon Malvasia zu seinen vorzüglichsten Arbeiten zählt: Die Marter St. Peters und St. Pauls in der Glorie, nebst der H. Jungfrau und dem Kinde, das von einem Engel einen Palmzweig empfängt, um damit die beyden Märtyrer zu krönen. Besonders wird in diesem ganz besonders merkwürdigen Bilde, neben der schön ausgeführten reichen Erfindung der Engelchöre, der Soldat bewundert, welcher die Hinrichtung vollzieht. Gestochen hat dasselbe J. Folkema nach J. B. Internaris Zeichnung, für das bekannte Galeriewerk (5). Die H. Familie in einer reichen Landschaft, von B. Lens geschabt, deren unsre Zusätze erwähnen, scheint (wie so viel Seltenstes!) in England zu seyn, da solche mit the Holy Family rubrizirt ist. Noch nennt dann der Winklersche Gantkatalog ein Bildniß Franz I. in antikem allegorischem (?) Costüm, von P. Chenu; einen Apollo mit den Musen auf dem Parnaß, von St. de Laune (klein); und (dies zweifelhaft) Musen, die dem Pan opfern, mit einem unbekannten Monogramm, in M. Antons Geschmacke. Ueberdieß kennt Heinecke (Dictionn. s. v.) nach ihm, eine andre, als die von Gondolfi gestochene, Geburt, von J. M. Mitelli geätzt; eine Anbetung der Weisen (aus der Capelle des Hotel de Soubise zu Paris) auf zwey Blättern, von J. A. le Poutre, ebenfalls geätzt; die Marter von St. Stephan, und die von St. Andreas, beyde von Baron; Studien mehrerer Figuren, vom Grafen von Caylus geätzt, und endlich wollte mein sel. Vater eine Pallas, den Helm in der einen, und den Wurfspieß in der andern, welche Abbate selbst geätzt haben soll, kennen.

[I.] Abbate (Peter Paul) der ältere, Niclausens Bruder. Auch Lanzi (ed. terz. IV, 59) nennt ihn besonders glücklich in Kavallerie-Scharmützeln. Ihm werden einige kleine Gemälde in der Galerie zu Florenz zugeschrieben, welche gerade unter denjenigen seines Bruders aus der Aeneis hängen.

[I.] — — (Peter Paul) der jüngere, Sohn des obigen Herkuls, dessen im Lexicon unter dem Artikel Peter Paul des ältern gedacht wird, st. 1630 erst acht und dreyßig Jahre alt. Er ahmte die Manier seines Vaters ziemlich gut, doch nicht mit dem feurigen Genie desselben, nach. Von einigen ihm zugeeigneten Bildern ist es ungewiß, ob sie zu seinen beßten, oder zu den mittelmäßigen seines Vaters gehören. *Lanzi*, ed. terz. IV. 30. Als zuverläßig von ihm nennt Fiorillo II. 330—31 drey schöne Bilder in der Galerie zu Modena: Eine Geburt des Heilandes, eine Verlobung, und eine Darstellung der H. Jungfrau im Tempel (6).

[I. II.] — — (II). Hierunter ist auch der berühmte Franz Primaticcio im Lexicon und in den Zusätzen zu verstehen.

[I. II.] Abbatini, s. Abatini im Lexicon in den Supplementen, und oben.

[I. II.] Abbé (H.), eigentlich Abbe ohne Accent. Die von ihm gezeichneten Ovidischen Verwandlungen, deren das Supplement gedenkt, finden sich in: Les Métamorphoses d'Ovide, trad. par P. du Ryer; ed. nouv. fol. Bruxelles

(1) Sie wurden von 1537—46 gefertigt. Fiorillo II. 475, wo auch bemerkt wird, daß er anfänglich Vieles gemeinschaftlich mit Albert Fontana gefertigt habe.

(2) Es sind viere: Eine Spiel-, eine Trink- und zwey Musikgesellschaften; Alles in Halbfiguren. Gestochen von B. Crivellari, in dem Werke: Le pitture di Pellegrino Tibaldi e di *Nicolò dell' Abbati*, esistenti nell' instituto di Bologna, descritte ed illustrate da G. P. Zanotti, gr. fol. Venezia, 1756.

(3) Lanzi irrt in Beydem.

(4) Ist dieß dasselbe Bild, welches (s. oben den Anfang dieses Artikels) einst bey den schwarzen Mönchen zu Modena stand? Wir glauben ja! S. Fiorillo, II. 475.

(5) Der Catalog von Brandes nennt es schön, und führt dann noch einen andern Stich, nach eben diesem Bilde, von L. Zucchi an, von welchem es bey Heinecke (Nachr. I. 207) heißt, daß solches dem Könige nicht gefiel, und darum von Folkema neu gefertigt wurde, indessen auch nicht so vollkommnen Beyfall erhielt. Einen Nachstich gab auch P. A. Kilian in seiner Bibel.

(6) Die Filiation der sechs Abbati wäre somit folgende: 1. Johann; 2. u. 3. Niclaus und Peter Paul der ältere, Johanns Söhne; 4. Julius Camillus, Sohn von Niclaus; 5. Herkul, Sohn von Julius Camillus; 6. Peter Paul der jüngere, Sohn von Herkul.

1677. Anderwärts heißt es: In Banters Ovidischen Verwandlungen. Die beyden Bauhe und Bouttats haben dieselben gestochen; dagegen hat E. Waumans keinen Theil daran; wohl aber soll derselbe nach Abbé das Bildniß des Malers Pet. van Bredael gestochen haben.

[II.] **Abbé** ( ), hieß Johann, und war Königlicher Architekt zu Paris. Wir kennen eine Vignette, die Vasse für die Bücher seiner Bibliothek ätzte, mit der Inschrift: Ex libris Joannis *Labbé*, Archit. regii. Nach ihm ist z. B. das Feuerwerk in kl. Fol. gestochen, was unter der Direction des Architekten Beaufire, der Einnahme von Tournay halber, 1745 zu Paris gegeben wurde; dasselbe ist ohne Anzeige des Stechers bezeichnet: *Tremblin* le jeune et l'*Abbé* p. (inx.). Uebrigens bleibt noch anzumerken, daß das Supplement s. v. Labbé einen Künstler aufzählt, der aber nur Eine Person mit dem unsrigen abgiebt; dort findet man somit noch andre Nachrichten über ihn.

[I. II.] **Abbiati** (Phil.). Lanzi (ed. terz. IV. 248) nennt ihn einen Künstler von großem Talent, und für macchinose Werke wie gemacht, kühn von Ideen, und entschlossen in der Ausführung. Auch was nicht vollendet war, gefiel, und würde noch mehr gefallen, wenn er die Grundsätze tiefer studirt hätte. An der großen Decke von St. Alexander Martyr (?) zeigte er sich als Nebenbuhler von Friedrich Bianchi und andern wackern Frescanten. Besonders rühmt Lanzi seine Predigt des Täufers zu Sarono, wo er seinen Namen beysetzte. Die Figuren seyen nicht zahlreich, aber schön, abwechselnd, kräftig gefärbt, und kühn toccirt; daher von großer Wirkung.

[II.] **Abbolt** (J. Ph.). Auch Jac. Walker soll nach ihm gearbeitet haben. S. unten Lemuel Abbot, mit dem er wahrscheinlich Eine Person ist.

Abbot (J.). So nennt Fiorillo V. 844 einen Englischen Insectenmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der, neben E. Donowan, in dieser Kunstgattung noch von Niemand übertroffen worden.

[II.] — — (Lemuel). So nennt der einzelne Catalog von Brandes einen Englischen Künstler (wohl einen andern als den oberwähnten Insectenmaler) nach welchem Earlom das Bildniß des General Nelson, und J. Walker dasjenige von Thomas Erskine schön in Schwarzkunst geschabt hat. S. auch oben, und schon in unsern Zusätzen, den Art. J. Ph. Abbolt.

[II.] **Abbt** (Christoph). In diesem Artikel unserer Zusätze l. für Drentwelt Drentswet.

— — s. auch unten Abt.

[II.] **Abdalha Ben Kalib**, ein arabischer Baumeister, soll, auf Befehl des Königes Abdelraham, die Cathedrale von Tortosa errichtet haben, wie solches eine arabische Inschrift in derselben bezeuge. *La Borde*, Voyages pittoresques d'Espagne (dritter Brief Text zu Pl. 69). Ob derselbe mit dem Bildhauer Abdallah unserer Zusätze Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Abdoulrahman, der Stifter des Königreichs Cordova, in der Mitte des VIII. Jahrhunderts. Unter seiner Regierung blühten dort die Künste herrlich empor. Er verschönerte die Hauptstädte seines Reichs, und legte, neben Anderm, den Grund zu der berühmten Moschee zu Cordova, die nach dem Muster derjenigen zu Damascus errichtet wurde. Sie ist 600′ lang, 250′ breit, und enthält 29 Schiffe in der Länge und 19 in der Breite; das Ganze ruht auf 1093 marmornen Säulen. Sie hatte 24 mit Bronze kunstreich verzierte Eingänge, und ein Hauptthor, das mit goldnen Platten belegt war. Auf dem Gewölbe waren drey goldne Kugeln und auf dem höchsten Gipfel ein Granatapfel und eine goldne Lilienblume. In der Nacht wurde sie mit 4700 Lampen erleuchtet, die jährlich 20,000 Pfund Oel erforderten, und mit Weihrauchwolken erfüllt, wozu man jährlich 60 Pfund Aloeholz und eben so viel grauen Ambra brauchte. Als die Christen sie aus einer Moschee zu einer Kirche machten, und zu dem Dienste des wahren Gottes einweihten, verschönerten sie dieselbe nicht. Sie benutzten nur etliche ihrer Abtheilungen, um einige Hauptcapellen daraus zu machen. Eine von den letztern hat einen Plafond, der noch ganz so schön zu seyn scheint, wie er unter Arabischer Herrschaft war. Die Säulen sind von schwarzem Marmor und haben sich sehr gut erhalten. Weil sie in keiner ununterbrochenen Reihe stehen, so entsteht ein wunderbarer Anblick. Sie reichen nicht bis an die Decke hinauf; ihre Höhe erstreckt sich nur bis auf 10 oder 12 Fuß; sie haben weder Fußgestell noch Capital, und sind unter einander vermittelst doppelter Bogen von Stucc verbunden, die selbst auf einem dicken übergypsten Grunde ruhen. Seit 1782 sind auf Befehl der Spanischen Regierung Grundrisse und Abbildungen dieses und anderer Arabischen Gebäude gefertigt worden. Fiorillo, IV. 21 – 22.

Abeck (Johann Heinrich), ein Schreiner zu Nürnberg, dessen Bildniß in Kupferstich (1687 aet. 56) gefunden wird. Danzer, Nürnb. Bildnisse.

[I. II.] **Abeele** (P. van), der Holländische Medailleur; s. denselben im Lexicon und den Zusätzen s. v. Vabeele.

Abel (Alexander Dionys Joseph) von Valenciennes (1810 25 J. alt), Schüler von David, erhielt damals den zweyten großen Preis in der Malerey mit dem Bilde: Zorn des Achilles.

[II.] — — (August), s. Leopold August A. im Supplemente und unten.

[I. II.] — — (Ernest August). C. G. Geyser hat nach ihm das Bildniß des Göttingischen Gottesgelehrten Gottfr. Leß, und Wicker zu Frankfurt a. M. dasjenige des Arztes A. Reichard gestochen. *H. Misc.*

[I. II.] — — (E. H.). Von einem solchen in Miniatur gemalt, sollen sich ehedem in der Sammlung des Kapellmeisters Bach zu Hamburg die Bildnisse Carl Friedrich Abels und Joh. Christian Bachs befunden haben, wie der Anhang des zweyten Theiles von Gerbers Lexicon der Tonkünstler S. 60—61 meldet. Da unsre Quelle aber reich an Druckfehlern ist, so fragt es sich, ob dieser Artikel nicht etwa auf den obigen E. A. Abel zu beziehen sey?

— — (Gottlieb Friedrich), Königl. Würtembergischer Hofkupferstecher zu Stuttgart seit 1786 (Zögling der hohen Carlsschule, vornämlich Joh. Gotth. Müllers), geb. daselbst 1763. Von ihm nennt Meusel III. (1808) zwey große Plane von Hohenheim und der Solitude, nach der Zeichnung des Hauptmanns Fischer; dann eine Folge von solchen, zur Geschichte des siebenjäh-

rigen Kriegs. Hiernächst in den J. 1803—1805 125 colorirte Blätter in 4°, zu J. D. Reiters, G. F. Abels u. a. Beschreibung und Abbildung der in Deutschland seltenen, wildwachsenden ꝛc. Holzarten, die von Kennern sehr gerühmt wurden, und z. B. mit den Pflanzenabbildungen von Schellenberg und Geißler wetteifern dürften. Um 1808 arbeitete er auch an der Karte von Würtemberg und Schwaben, nach der Zeichnung von Bohnenberg. Noch nennt einer unsrer Freunde von ihm: Ein gutes allegorisches Blatt zu dem Wahl-Diarium Kaiser Leopold II. Fol. Frankfurt a. M. 1791 nach Heideloff (ohne dessen Name).

[II.] Abel (Hans). In dem chronologischen Verzeichniß der alten Frankfurter-Maler scheint dieser (v. 1494) einer der wichtigsten zu seyn. Fiorillo D. I. 425.

— — (Johann Gotthilf). So heißt, nach dem Lübecker-Adreßhandbuch, ein Maler daselbst um 1801.

[II.] — — (Joseph), Maler, ein Schüler Füegers, der in unsern Zusätzen ohne Taufname erscheint, gebürtig von . Nachdem derselbe schon durch seine Arbeiten sowohl zu Wien als in Polen, wo er mehrere Jahre unter der liebenswürdigen Czartoryskischen Familie verlebte, vortheilhaft bekannt war, widmete er die J. 1802—1808 in Italien dem Vollendungsstudium seiner Kunst mit eben so viel Fleiß als Glück, und brachte bey seiner Rückkehr 1808, zum Beweise seiner wohl angewandten Zeit, von Rom mehrere Arbeiten nach Wien, von welchen die Zeitschrift: Paris, Wien und London, I. S. 81—91, eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung giebt. Es waren: 1.) Klopstock im Elysium, wie er von der Religion in den Kreis der Dichter der Vorwelt eingeführt wird, unter welchen sich Milton mit gehelltem Aug' an der Hand seiner liebenden Töchter (aber kein Franzose) befindet; ein großes aus 25 halb lebensgroßen Figuren bestehendes Bild. 2.) Antigone, vor dem Leichnam ihres Bruders Polynizes knieend, von vortrefflichem Ausdrucke; lebensgroße Figuren. 3.) Prometheus, an den Kaukasus geschmiedet, mit der erhaben einfachen Kraft des Aeschilus dargestellt; halb lebensgroß. 4.) Cato von Utika, dem der Knabe das Schwert zu seinem Tode reicht; zwey über lebensgroße Figuren. 5.) Sokrates, der seinen Schüler Theramenes im Areopage von augenscheinlicher Gefahr, der Grausamkeit des Critias zu unterliegen, mit Gefahr seines eignen Lebens, rettet (nach Xenophon); 25 kleine Figuren. „Nur ein anhaltendes Studium der Antike und der großen italienischen Meister" (heißt es in gedachter Beurtheilung) „kann den Künstler auf die Stufe bringen, auf der er einen solchen Gegenstand voll leidenschaftlicher Bewegung zu beherrschen, und ohne Ziererey, mit Wärme und Leben wieder zu geben vermag." 6.) Sokrates als Künstler, wie er so eben die drey Grazien vollendet; ein kleines liebliches Bild, das nach Riga ging. — In 1806 bearbeitete Abel in Rom für den Grafen von Fries zwey Gegenstände aus der Iliade, mit vielem Feuer: Hektors Abschied von Andromache, und: Andromache in Ohnmacht, als sie Hektors geschleiften Leichnam vom Thurm erblickt; jedes von neun Hauptfiguren. Dann befanden sich unter dem neu Mitgebrachten zahlreiche Studien nach der Natur, nach Raphael, Seb. del Piombo u. s. f. Seit seiner Rückkunft sah man von ihm, nebst einer Menge, theils historirter, theils einzelner Bildnisse, „die er mit seltener Schnelligkeit und Sicherheit aus dem Spiegel zu stehlen versteht", mehreres Geschichtliches: Für die Kirche zu Gumpendorf (einer der Vorstädte zu Wien) einen St. Aegidius, fünfzehn stark lebensgroße Figuren; für die Pfarrkirche zu Krems einen St. Vitus, von neun kolossalen Figuren, die über der Stadt schweben. Dann noch einen an den Felsen geschmiedeten Prometheus, Horaz zu Tibur, und Tibull in seiner Villa (drey Bilder, worin der Künstler seinen schon früher bewiesenen Beruf zur Landschaftmalerey neuerdings rühmlich bestätigt); einen lebensgroßen Hymen (Bildniß); eine Madonna mit dem schlafenden Kinde von Engeln umgeben, lebensgroß; eine Ruhe auf der Flucht in Aegypten (der Vorgrund erhält, wie in Correggios Nacht, sein Licht von dem Kinde: „Es ist nicht wohl möglich, den Zauber der Grazie in Worte zu fassen, der über diese einfache Composition so viel Licht verbreitet"); endlich eine neue, 52′ lange und 42′ hohe Courtine für das neue Theater zu Pesth in Ungarn. Abel lebte noch zu Wien 1813 (und wie wir hoffen, noch gegenwärtig) als würdiges Mitglied der dortigen Akademie. Nach ihm hat V. Kinninger das Bildniß des Bischofs Sigm. Grafen von Hohenwart, in Fol. geschabt. *Msc.*

Seit der Redaktion des obigen Artikels finden wir (und trauen unsern Augen kaum) im Tüb. Morgenblatt 1808 S. 436, doch offenbar von keinem andern als dem Unsrigen (und aus Wien geschrieben), was folgt:

„Dieser Künstler, welcher nach Füegers Zeichnung die vortreffliche Gruppe des ersten Vorhangs im Hoftheater gemalt, ist nun von Rom zurückgekommen(1), und hat einige Bilder in Rom ausgestellt, welche aber keineswegs der Erwartung entsprechen, die man sich von ihm mit Recht gemacht hatte. Seinem Gemälde: Die Einführung Klopstocks ins Elysium zu Homer und den übrigen berühmten Dichtern alter und neuer Zeit, gebricht es sowohl an geistvoller Erfindung als Ausführung, und es ist darin nichts, was sich nur einigermaßen über das Gewöhnliche erhöbe. Auch seiner Antigone und seinem Prometheus in Fesseln gebricht es durchaus an Würde der Behandlung, und das Kolorit ist matt und schmutzig." — Dagegen schreibt ein Anderer (doch abermals offenbar von demselben, und in solchem Fall lustig genug! l. l. c. 1815 S. 268. „Diesen Künstler, der jetzt noch wenig im Auslande bekannt ist, darf ich als einen Mann von wahrhaft dramatischem Genie, und einem in der Schule der großen Meister des XVI. Jahrhunderts gebildeten Talente bezeichnen. Die Kunst hat gewiß viel von ihm zu erwarten." Pilatus aber fragte: „Was ist die Wahrheit?"

[II.] Abel (Leop. August). Sein in gr. 4. eigenhändig gemaltes Bildniß befand sich ehemals in der Sammlung des Kapellmeisters Bach zu Hamburg. *Msc.*

— — (Ludwig). Ein solcher (vielleicht ein Sohn des obigen Gottlieb Friedrich A.) fand sich, zufolge des Würtembergischen Staatskalenders in 1809 als Landbau-Kontrolleur zu Heilbronn bedienstet.

(1) Sein dortiger Aufenthalt wurde ihm 1806, auf Empfehlung der Königin Marie Karoline von Neapel, welche die Frau von der Recke bey gedachter Monarchin ausgewirkt hatte, verlängert. S. Morgenblatt 1815 S. 1022.

Abel (Matthäus), Hofbaumeiſter des Churfürſten zu Mainz, von dem es in Joh. Wilhelms Architectura civilis (deſſen erſte Auflage in Mitte des XVII. Jahrhunderts erſchien) heißt: „Er habe zwar ein Buch über ſeine Kunſt ediren wollen; doch ſey es (wie es aus mannigfaltigen Gründen ſo oft geht!) dazu nicht gekommen.

— — (Peter). Bey Fiorillo D. I. 131, heißt es: „Der Faltenwurf iſt es auch, wodurch die Böhmiſchen Künſtler, Maler oder Bildhauer, ſich vorzüglich ausgezeichnet haben. Bey ihnen iſt er leicht, reich, und in große Partien gebrochen, wie man ſolches ſehr deutlich in den Handzeichnungen zur Chronik des Peter Abel ſehen kann." Ob dieſer aber dieſelben ſelbſt gefertigt habe, iſt uns unbekannt.

[II.] — — (Wilhelm Auguſt Chriſtian). S. Leop. Auguſt A. im Supplemente.

— — ( ), Oberfeuerwerker in Preußiſchen Dienſten gegen 1800, der einen von dem Hauptmann von Douaill gezeichneten Plan der Stadt Königsberg in Preußen ins Kleine kopirte, und zugleich verſchiedentlich berichtigte. Dieſe Zeichnung Abels wurde 1800 zu Berlin geſtochen, und der Beſchreibung Königsbergs von Baczko einverleibt. *Msc.*

— — ( ). Nach einem ſolchen haben Cönigen und Göpert gemeinſchaftlich das Bildniß von J. J. Richards geſtochen, welches im Verlage von Varrentrapp und Wenner zu Frankfurt (1809) 12 ggr. koſtete. *Msc.*

— — ( ). Ein Kupferſtecher. Von einem ſolchen (wahrſcheinlich dem ſchon oben genannte Gottlieb Friedrich) heißt es im Tüb. Mogenblatt 1815 S. 960, er ſey nunmehr mit der 47. Section der Bohnenbergiſchen Karte von Schwaben beſchäftigt.

— — ( ). Ein ſolcher wird im Tüb. Morgenblatt 1814, S. 1168, beyläufig als ein geſchickter Schüler von David, an der Seite von Gerard, Girodet, Gros u. ſ. f. genannt. Wohl iſt er kein anderer, als entweder der oben angeführte Alexander Dionys Joſeph, oder dann der gleich nachfolgende Abel-Pujon. Wir vermuthen eher das Erſtere.

Abel-Pujon ( ), ein Franzöſiſcher Geſchichtsmaler, Schüler von David. Auf der Ausſtellung zu Paris 1819 ſah man von ihm ein Bild: Tod der Maria, das in den bekannten Briefen an David über dieſen Salon, als des Künſtlers unwürdig, übergangen wird. Dafür geben ſie die Beſchreibung und Abbildung im Umriß eines kleinern Bildes von ihm mit Figuren von ein Drittheil Lebensgröße, welches Cäſarn auf ſeinem letzten Gange nach der Senatsſitzung darſtellt, wo er von ſeiner Gemahlin Calpurnia aufgehalten wird. Davon heißt es dann im Tüb. Morgenbl. 1820 S. 78–79: „Uns macht das Bild den Eindruck einer auf das Franzöſiſche Theater überſetzten Römiſchen Geſchichte. Der Anordnung fällt kein beſonderer Tadel zur Laſt; doch findet man darin eben auch kein beſonderes Verdienſt. Höchſt ungünſtig aber wirkt die theatraliſche Ohnmacht der Calpurnia. Sie ſinkt mit ausgebreiteten Armen ſo heftig zurück, daß Antonius unmöglich ſie halten kann. Die ganze Figur hat dabey etwas unerträglich Steifes; doch beſcheiden wir uns, daß der Umriß hieran einige Schuld tragen mag." In 1820 wurde ihm und Vinchon die Ausmalung in Fresco der Kapellen St. Rochus und St. Mauritius in der Kirche St. Sulpice aufgetragen. Abels Arbeit beſtuhnd, außer den Verzierungen: 1.) In drey Compoſitionen: Wie der H. Rochus für die Heilung der Peſtkranken in einem Römiſchen Spital betet; wie er im Gefängniſſe ſeiner Mutterſtadt, Montpellier, ſtirbt; und, als Deckenſtück, deſſen Apotheoſe. 2.) In den Figuren der vier Städte, welche durch die Fürbitte des Heiligen von der Peſt befreyt wurden. 3.) In dem Altar, welches mit dem Grabmal des Heiligen geſchmückt iſt, auf dem man in Basrelief ſein Leichenbegängniß dargeſtellt ſieht, l. c. 1822, S. 40. „Als am 29. April 1822 der bekannte Abbé Frayſſinous zu St. Sulpice die Schlußrede ſeiner dießjährigen Ultra-Andachten hielt, führte" (heißt es in dem Blatte der Quotidienne) „nach dem Ende dieſer Rede, das fortgeſetzte Andachtsgefühl einen großen Theil der Zuhörer nach der Kapelle St. Roche, wo H. Abel-Pujon, mit ſo vorzüglichem Talent, das Leben und den Tod dieſes heiligen Bekenners in Fresco gemalt hat."

[I. II.] Abele (P. van), den Holländiſchen Medailleur, ſ. im Lex. und dem Supplemente s. v. Vabeele.

[II.] Abelgardt, ſ. Abilgaard im Suppl. und bald unten.

Abelin (Carl F), gebürtig von Vevai im Canton Waadt. Derſelbe war Baumeiſter der ſchönen Weſtmünſterbrücke in London, die 1220' Länge, und ihr mittlerer Bogen 75' Weite hat, deren Bau zwölf Jahre dauerte und 218,000 Pf. Sterl. koſtete. Kein brittiſcher Baumeiſter wollte die Arbeit übernehmen; Er that es, und vollendete ſie aufs Beßte. Dann verfertigte er, unter den Augen des Prinzen von Wales, Bauriſſe für den Pallaſt von St. James. Allein, ſey es, daß er ſchlecht bezahlt ward, oder daß er kein guter Hausvater war, ſeine Talente führten ihn nicht zum Wohlſtand. Er begab ſich nach Paris, und ſtarb daſelbſt, 80 Jahre alt, unbekannt und in dürftigen Umſtänden, am 17. Dec. 1781. Etrennes helvét. 1814.

Abeloch (Joachim), Münzmeiſter der Burg Friedberg ſeit 1589. Hirſch, teutſch. Münz-Archiv VII. 251. Derſelbe erſcheint auch unter dem Namen Absloch. *Msc.*

[II.] Abendroth oder Abendbrodt (Berthold od. Bartholomäus), ein Glockengießer, ſ. Peter Strengel in unſerm Supplemente.

[I.] Abent (Leonhard), war, nach Einigen, nicht von Paſſau, ſondern aus Holland gebürtig, da er unter Blättern von oder nach ihm Patav. nicht Pass. heißt. Indeſſen iſt zu bemerken, daß in alten Zeitbüchern Paſſau öfters Bathavia, Patavia und Batava Castra heißt, und daß man nun einmal von ihm einen Plan der Stadt Paſſau kennt. Lipowsky, I. 224, II. 210.

Abercrombie (Johann), ein Brittiſcher Kunſtgärtner zu Tottenham-Court um 1770, welcher auch als Schriftſteller über ſeine Kunſt rühmlichſt bekannt iſt. *Msc.*

Aberli (Franz), aus Winterthur, der jüngere, ein Stempelſchneider und würdiger Schüler von Huber zu Baſel, wird im Morgenbl. 1809, S. 966, wegen ſeiner Kunſt ſehr gerühmt. In 1810 erhielt derſelbe bey der Kunſtausſtellung zu Bern den Preis für eine Folge in Edelſtein geſchnittener Siegel; l. c. 1810 804. Referenten dieſes ſchrieb der berühmte Steinſchneider J. v. Döll zu Suhl in 1815: „Ueber die dermaligen Steinſchneider Deutſchlands läßt ſich

nicht viel sagen. So weit ich Kenntniß davon habe, so ist es nur der einzige Aberli von Winterthur in der Schweiz, von dem ich weiß, daß er mit vielem Fleiß und in gutem Geschmacke arbeitet."

[I. II.] **Aberli**, eigentlich **Aaberli** (Johann Ludwig). In Oel arbeitete er nur Weniges. In deutschen Galerien finden sich von ihm, unsers Wissens, einzig zu München: Eine kleine Landschaft mit einem Wasserfall zwischen Felsen, auf welchen ein Fischer angelt; und zu Schleisheim eine etwas größere: Befestigte Brücke, unter deren Bogen ein Fluß durchfährt. Beyde auf Holz. Weit mehrere (wohl die meisten) dürfte man in Bern treffen. Von Mannlich bemerkt über ihn: „Eine Reise nach Paris und der Umgang mit Freudenberger bildete seinen Geschmack mehr aus, der vorhin etwas ins Kleinliche fiel." Seine Prospekte nach der Natur taugen ungleich mehr, als seine ideale Landschaften, die nicht selten aus Theilen componirt sind, die sich in der Natur nicht zusammenfinden; was indessen so vielen Landschaften neuerer Zeit zur (nicht genug gerügten) Last fällt." Mit ganzer Seele hing der Unsrige an einem Bilde, das er kaum ein Jahr vor seinem Tode für die Herzogin von Brionne anfing und welches späterhin, so viel wir wissen, von Nieter vollendet wurde. Eine kleine Nachbildung desselben findet sich im Neujahrsblatte der Künstlergesellschaft zu Zürich, vom J. 1817. Dort auch ein wohlgeschriebener Auszug seiner schon in unsern Supplementen angeführten Biographie, und in Vignette ein kenntliches Brustbildchen, von M. Eßlinger. Gestochen nach ihm haben B. A. Dunker, C. G. Guttenberg, G. D. Heumann, J. A. Pfeffel, M. Pfenninger, H. Rieter und A. Zingg. *Heinecke.* — Nicht jedermann weiß, daß der Unsrige der erste war, der die Landschaft in leichten Umrissen ätzte, und mit dem Pinsel austuschte und coloriete. **Tüb. Kunstbl.** 1821, S. 355.

Abesch (Anna Barbara), Tochter des Glasmalers Peter Anton A. Glasgemälde auch von ihr, so wie von ihrem Vater, befinden sich in der Aargauischen Benediktiner-Abtey Muri. Fiorillo D. IV. 45.

Abigné (T. d') soll der Verfasser eines Werkes seyn, das zum Titel führt: La défense droite qui est la fortification défensive établie sur les principes fixes et nouveaux de M. de Cochorn, par le Sr. T. d'A***, ingénieur ordinaire des états des Provinces-Unies, 8. Breda 1705. **Scheibels Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß**, I. 607.

Abilgaard oder **Abelgarr** (Andreas Lorenz), ein Seidensticker zu Meißen bey Dresden 1703. **Das itztlebende Meissen**, 12. Dresden 1705.

[II.] — — (Clemens). Da **Weinwich** desselben so wenig als sonst jemand gedenkt, so ist höchst wahrscheinlich, daß, da er, dem Supplemente zufolge, nach dem nachfolgenden Niklaus geätzt haben soll, aus dem Kupferstecher Johann Friedrich Clemens, welcher wirklich nach Niklaus A. gearbeitet hat, irrig ein Nonens geschaffen worden. *Msc.*

[II.] — — oder **Abildgaard** (Niklaus, eigentlich Niklaus Abraham, gewöhnlich Niklaus), der Sohn des nachfolgenden Sören A., geb. zu Kopenhagen 1744. Er lernte auf der Akademie seiner Geburtsstadt: dort war Mandelberg sein erster Lehrer (wie **Ramdohrs Studien auf einer Reise nach Dänemark**, I. 108, besagen), und erhielt von dieser 1764 einen Preis im Zeichnen nach dem Modelle, so wie 1765, 1766 und 1767 (damals die goldne Medaille) dergleichen in der Malerey. Später ging er, mit Beyhülfe seines erlangten Reisestipendiums, von 1772 bis 1777 nach Italien, wurde nach seiner Zurückkunft Professor der Akademie und starb endlich als (seit 1807) Direktor derselben, und Mitglied des Danebrog-Ordens, zu Kopenhagen 1809. Nicht allein, daß er ein großer Künstler war, so war er auch einer der wissenschaftlichst gebildeten Geschichtsmaler Europens, wie seine Werke bezeugen. Neben seinem noch in Rom gemalten Philoctet, lobt man auch seine historischen Staffeleygemälde für den Rittersaal des alten Schlosses Christiansburg. (Diese wurden 1794 durch Brand vernichtet.) Ein Mehreres über seine Kunstprodukte kann in der **Minerva**, Jahrg. 1791 Monat Juli S. 113, und in **Ramdohrs Studien** S. 93—101, nachgelesen werden. **Weinwich, Kunsthistorie i Danmark**, S. 185 u. ff. — In der allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber sagt man, er sey 1743 geboren, und habe von 1775 bis 1777 in Italien verweilt. Diejenigen Werke, die seinen Ruhm der Nachwelt übergeben würden, wären: Sokrates, von Clemens gestochen; Jupiter, der die Schicksale der Menschen abwiegt; die Schöpfung der Welt, nach Orpheus; Eulmins Schatten, in dem er sich der Mutter zeigt; und ein Cupido, der dermalen sich in Spanien befände. Seine Künstlerlaufbahn habe er mit vier großen Gemälden beschlossen, die eben so viele Scenen aus den Lustspielen des Terenz darstellen. Außerdem besäße man von ihm eine unzählbare Menge von Monumenten, Decorationen, Allegorien u. s. f., bey deren Entwurf ihn seine lebhafte und fruchtbare Einbildungskraft, seine Gelehrsamkeit und die Hülfsmittel seiner schätzbaren Bibliothek unterstützt hätten. Seine tüchtigen Einsichten in der Theorie und Geschichte der Kunst, bewährten auch seine von 1785 bis 1798 erschienenen Schriften. Das harte Urtheil, was **Fernow** in: **Leben des Künstlers A. J. Carstens**, über ihn ausgesprochen, habe ihm bey keinem Unbefangenen geschadet; er sey ein Dänischer Künstler der ersten Größe, der von der Natur mit seltenen Anlagen begabt wurde. — Ein talentvoller Künstler, der mehrere Jahre in seiner Nähe lebte, urtheilte freylich ebenfalls folgendermaßen über ihn: „Abildgaard besaß einen festen Charakter, war aber ein großer Egoist, der wenig Mittel verschmähte, um seine Endzwecke zu erreichen. Unterdessen mußten auch seine Feinde die große Geschicklichkeit und das Genie anerkennen, was er zur Kunst besaß; und sie mußten gestehen, daß nur er derjenige war, dessen durchgreifende Festigkeit die Kopenhagener Akademie von ihrem Verfalle rettete, wenn er auch bey alle dem sich wenig mit seinen Schülern (zu den vornehmsten derselben gehören der berühmte Thorwaldson, dann der unglückliche Flint, Wahl, Hoyer ꝛc.) beschäftigte, und gegen dieselben sich mehr vornehm als zugänglich finden ließ. Seine Zeichnungen sind vortrefflich; doch zeichnete er in frühern Zeiten seine Figuren zu lang. In der Malery hatte er das Besondere an sich, daß er nicht, wie andere Maler, von dem Lichte ausging zu den Schatten, sondern daß er umgekehrt verfuhr. Das Letztere soll die Ursache seyn, warum seine Arbeiten zwar einen dunkeln, nichts desto minder aber einen warmen und kräftigen Ton an sich tragen. Seine Manier war in Kopenhagen Modemanier geworden." — Der **Dänische Staatskalender** auf 1789 nennt ihn als Königlichen (ersten) Hi-

storienmaler, Professor der Kopenhagner- und Ehrenmitglied der Berliner-Akademie, und legt ihm den Rang (doch nicht die der Kunst abgekehrte Stelle) eines Justizrathes, wie das Supplement besagt, bey. Das Bildniß seines Freundes A. J. Retz zu desselben: Observationes botanicae, Lips. 1791, Fol., hat nach ihm F. G. Schmidt 1790 zu Dresden schön in Folio gestochen; auch soll L. Hoppe ein Blatt unter dem Titel Ossian, in Folio, nach ihm geliefert haben. Daß Abilgaard, wenigstens einige Kleinigkeiten, selbst ätzte, bezeugt der folgende Artikel seines Bruders Peter Christians. In der Hall. A. L. Z. 1810, S. 935, werden namentlich König Svends Loskaufung als das Bild für seine Aufnahme in die Akademie, und dann als Schriften von ihm, außer mehrern Streitschriften (?): Erklärung der Marmortafel mit dem Bild der Sonne, in der Matthäischen Sammlung zu Rom (1795), und einige Nachrichten von einem Bilde des Correggio (beyde in der Dänischen Minerva) genannt. Er hinterließ eine aus seinen eignen Gemälden bestehende Galerie, welche seine Wittwe noch 1821 besaß. Die hinterlassene Büchersammlung dieses gelehrten Künstlers wurde für die Akademie erkauft. *Msc.*

Abilgaard (Peter Christian), der Bruder des vorstehenden Niklaus, geb. zu Kopenhagen 1740, und hier als Professor der Universität und Sekretair der Gesellschaft der Wissenschaften 1801 gestorben. Mittelst seiner umfassenden Kenntnisse der Naturgeschichte, der Naturlehre, der Arzney- und der Thierarzneykunde, erwarb er sich mannigfaltige Verdienste um sein Vaterland und machte auch als Schriftsteller seinen Namen rühmlichst bekannt. Auf den Reisen, die er durch Norwegen, Italien und Spanien unternahm, entdeckte er in der Gegend von Rom ein antikes Grabmal, was der nicht unbekannte (oder wie Ersch sagt „berühmte") dänische Maler Cabot (Stucchi figurati, esistenti in un antico sepolcro fuori delle mura di Roma. Roma 1795) beschrieben hat. Ersch und Grubers allgem. Encyklopädie, und Weinwich, Kunstbistorie S. 168. Wir gedenken seiner aber deshalb, weil wir in der Vorrede von C. F. Rottboells Descriptiones et Icones plantarum, ed. nova c. tab. XXI aen., Havniae 1786, Fol., lesen, er habe nicht allein an dem Texte gebessert, sondern auch die neunzehn Tafeln der botanischen Abbildungen fein, nach den Regeln der Kunst gezeichnet. Gestochen wären aber diese Kupfer von den beyden Söhnen des Universitäts-Kupferstechers Haas des ältern, mit Ausnahme des zehnten Blattes, was von dem Bruder Peter Christians (dem obgedachten Niklaus) sey u. s. f.

— — (Sören), ein in Norwegen 1718 geborner Maler, welcher von 1737 an auf der Schule zu Christiansand sich der Zeichenkunst, der Naturhistorie und der Oekonomie befliß. Mit dem Geheim-Archivar Langbeck reiste er 1753 und 1754 nach Schweden und in die Gegend von Ostersoen, um alte Denkmäler zu zeichnen; so wie er auch gleiche Mühe auf die in Dänemark befindlichen Alterthümer verwandte, nachdem er bey dem Königl. Dänischen Archive als Zeichner angestellt worden war. Die schönen Zeichnungen, die er von den letzt gedachten lieferte, sind dermalen in der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt. Weinwich, Kunstbistorie S. 168. Sören gab eine Beschreibung von Stevens Klint in dänischer Sprache heraus, welche auch ins Deutsche (Kopenhagen u. Leipz. 1764, 8.) übersetzt wurde. Man findet in derselben einige Prospekte und naturhistorische Gegenstände nach seiner Zeichnung, die (wenigstens in der Uebersetzung) von einem Anonymus geätzt sind. Irgendwo führt man zwey bunte Blätter in quer Quart an: Felles Glaede und Felles Mœrskab, welche bezeichnet sind A. inv. und C. sc. (d. h. Abilgaard inv., Clemens sc.), die entweder von ihm oder seinem Sohne Niklaus herrühren.

Abilgaard oder Abilgar ( ), ein Maler, der unstreitig um 1739 zu Zittau in der Lausitz lebte. Wir kennen ihn einzig aus Otros Lexicon der Ober-Lausitzer Schriftsteller und Künstler, wo es s. v. Joh. Geo. Knoblauch heißt, derselbe Knoblauch habe in Druck gegeben: Betrachtungen über heilige Bilder, eine Gedenkschrift auf des Kunstmalers Abilgar's Ehelieblste. Zittau 1739, Fol. — Das Titelkupfer von J. B. Carpzovs Analecta Fastorum Zittaviensium 1716, Fol., ist bezeichnet *Abilliar* sc. und auch *I. G. Mentzel* sc. Vermuthlich ist dieser Abilliar und der obige Abilgar nur Eine Person; und eben so vermuthlich hat der Kupferstecher Mentzel seinem Namen, statt delineav. aus Versehen den Ausdruck sc. beygefügt.

Abilliar, s. vorstehenden Artikel.

[II.] Ableitner (Balthasar), wahrscheinlich des nachfolgenden Johann A. Sohn, war Churfürstl. Bayerscher Hofbildhauer, und lebte noch 1696. Lipowsky, II. 210, so daß sein (l. c. I. 2.) angegebenes Todesjahr um 1625 vielleicht seinen Vater angeht. In der Herzog Max. Hofkapelle sind die zwey zum heil. Grabe gehörigen Statuen der Geißelung und Verspottung Christi; in der Hofkirche zum heil. Kajetan die auf dem Familienchristi-Altar aus weißem Marmor gebildete Maria von Ettal, dann die vier Evangelisten am Tische des hohen Altars aus Holz geschnitten; und in derselben Sakristey aus braunem Holze geschnittene Figuren: Christus an der Säule, die heil. Dreyeinigkeit, die Portraite des Churfürsten Ferdinand Maria, und der Churfürstin Adelheid, dann einiger Prinzen und Prinzessinnen, von seiner Arbeit.

— — (Johann), wahrscheinlich des Obigen Vater. Lipowsky setzt seine Geburt zu München, wohl zu frühe, ins XVII. Jahrhundert. Derselbe zierte mit seiner Bildhauerarbeit viele Kirchen seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes. Von ihm befindet sich z. B. ein St. Paulus, in der St. Peters Pfarrkirche zu München, nächst dem hohen Altar.

Abondi (Georg), ein Gypsarbeiter zu Prag um 1807; von ihm kennt man schöne Figuren und Vasen. *Msc.*

[I.] Abondio (Alexander), Vater und Sohn. Nach Prag wurden beyde von Kaiser Rudolph II. berufen, und Ersterer arbeitete noch daselbst 1606. Auch Bäume, Blumen, u. dgl. waren Gegenstände seiner Kunst. Nach des Kaisers Tode trat Letzterer 1612 in die Dienste des Herzogs Maximilian von Bayern, ging aber späterhin nach Prag zurück, und starb daselbst. Dlabaczk. Von ihm ist das berühmte wächserne Vesperbild, welches einst der kleinern lateinischen Congregation zu München geschenkt wurde. Dort arbeitete er von 1614 bis 1641. Er hatte einen Schüler, Johann Mannlich, der um 1635 zu Augsburg als Wachsposirer ansäßig war, nachwärts ebenfalls in Bayersche Dienste kam, und den Rathstitel erhielt. Dieses letztern, von seinem Lehrer in Wachs

Digitized by Google

gefertigte Bildniß, besaß H. Paul von Stetten zu Augsburg. Das erwähnte Vesperbild hat C. G. Amling gestochen. Lipowsky I. und II. 210—11. Von diesem Alexander dem jüngern rühmt Sendrart (Akad. II. Th. B. 5. Vorrede S. 212), der seine Bekanntschaft zu München gemacht: „Daß er von ihm für seine Kunstgeschichte Vieles erfahren, da derselbe theils selbst sehr nachforschend in seiner Jugend gewesen, und von denen alten Teutschen alles fleißig erfahren und gesehen, theils von seinem alten Vater, einem curiösen, kunstreichen Mann, vernommen habe." Fiorillo D. III. 128 u. b. Eine handschriftliche 1672 oder 1675 gefertigte Beschreibung der Brackenhofferischen Kunstkammer zu Straßburg rubrizirt von Alexander dem ältern ein Basrelief von gefärbtem Wachse: Susanna mit den beyden Buhlern (6½" hoch, 5½" br.).

[I.] Abondio (Anton). Von diesem rubrizirt gleich vorerwähntes Verzeichniß ein ähnliches Basrelief: Venus auf ihrem Bette von Cupido geküßt) 5½" hoch, 4½" br.), und nennt den Künstler irrig Alexander Abondios Sohn; eher könnte er Alexander des ältern Vater gewesen seyn (da Anton nach dem Lexicon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts blühete); oder dann, mit irriger Namensbenennung (was wir fast für das Wahrscheinlichere halten) Alexander der jüngere. *Msc.*

Abraham (Michael), ein Jude zu Dessau 1820 (aet. c. 50.), stach schlechte Petschafte, und besuchte fleißig Messen und Jahrmärkte. Ein Sohn von ihm trieb gleichen Beruf. *Msc.*

— — im X. Jahrhundert, Helia und Methodius im XI., Aesenius und Georgius im XII., Nicander im XIII. und Basilius im XIV. Jahrh. waren Mönche, welche Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, S. 30, als Schönschreiber aufführt, von denen sich namentlich griechische Handschriften auf der Königl. Bibliothek zu Paris befinden sollen.

[I. II.] — — oder vielmehr Abram (Jakob), Vater des nachfolgenden Abramsons. Anfangs erschien derselbe bloß als Stempelschneider (graveur du timbre) zu Stettin, dann zu Berlin. Späterhin hatte derselbe auch Antheil an den Arbeiten seines nachfolgenden Sohnes Abraham Abramsons. *Msc.*

— — So hieß einer der drey Künstler, welche die berühmten metallenen Thüren an der Sophienkirche zu Novogorod gefertigt hatten. Man kennt ihre Bildnisse, auf drey kleinen Bildern dargestellt. Alle dreye sind baarhaupt, und mit einem Schurz umkleidet. Der Unsrige führt einen Hammer in der rechten, und eine Gießkelle in der linken Hand. Tüb. Kunstbl. 1821 S. 236.

[I.] Abramo (Monsú), war aus einer der ehemaligen Schweitzerischen (sogenannten ennetbürgischen) Landvogteyen jenseits des St. Gotthards gebürtig.

[II.] Abramson (Abraham), Medailleur zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der schönen und akademischen Wissenschaften daselbst, dann der Akademie der Wissenschaften zu Florenz u. m. a., geb. zu Potsdam 1754. Das Mechanische seiner Kunst lernte er von seinem Vater, dem Münzmedailleur Jakob Abraham, der in dieser Verrichtung dem Königl. Preußischen Hof ein halbes Jahrhundert gedient hatte. Ehe der Unsrige im J. 1788—1792 seine Kunstreise antrat, arbeitete er nur nach vorgelegten Zeichnungen und Erfindungen von Gelehrten; später sind seine Arbeiten größtentheils nach seinen eignen Ideen, sowohl in Ansehung der Darstellung als der Inschriften gefertigt, wobey er der antiken Einfachheit in der erstern, und in den letztern einer lobwürdigen Kürze sich befliß, und alle Ueberladung, den Hauptfehler bald aller seiner Kunstgenossen neuerer Zeit, zu vermeiden suchte(1). Dem Staate diente er unter drey Monarchen seit 1772 mit unermüdetem Eifer und Treue. Die Ereignisse der letzten Jahre, die er sich als Preußischer Patriot sehr zu Herzen gehen ließ, hatten seine ohnehin schwache Gesundheit untergraben. Er starb zu Berlin 1811. Auch als Schriftsteller hatte er mehrere lehrreiche Aufsätze über seine Kunst geliefert. Er war seit 1792 Mitglied der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, derjenigen delle Scienze, eben so wie der bildenden Künste zu Florenz, der Copenhagner u. a. m. Sein Bildniß befindet sich, unsers Wissens, einzig an der Spitze des LXXXVI. B. der Krünitzischen Encyclopädie 1802. Ein ausführliches Verzeichniß von sieben und fünfzig seiner bis 1807 gefertigten Denkmünzen findet sich bey Meusel III. Bald alle ausgezeichnete Gelehrte und schöne Geister seiner Zeit erhielten ein Andenken durch seine Kunst. So Mendelssohn, Sulzer, Ramler, Spalding, Leonhard Euler, Wieland, A. S. Marggraf, Formey, F. H. W. Martini, Dan. Bernoulli, Lessing, Kant, Weisse, J. F. Burg, der Schauspieler Fleck und Dr. Gall; dann Friedrich der Große und mehrere Personen des Königl. Hauses. Noch nennen wir hier besonders die: Auf den Teschner-Frieden; auf den Tod des in der Oder ertrunkenen Herzogs Leopold von Braunschweig: Cives servaturo fluctibus obruto; auf den Entwurf eines Preußischen Gesetzbuches; auf den Seidenbau; auf den Fürstenbund. Und nun seit 1808 sah man jetzt wieder von ihm eine auf Unkosten des geheimen Finanzraths Israel Jacobson gefertigte Schaumünze auf das den Juden im damaligen Königreiche Westphalen ertheilte Bürgerrecht. Auf dem Averse umarmen sich die beyden Genien des Juden- und Christenthums. Neben dem erstern steht ein Altar, an welchen die beyden Gesetzestafeln gelehnt sind; neben dem zweyten ein andrer mit der das Christenthum bezeichnenden Chiffer des verschlungenen X u. R. Umschrift: Unita in Regno Westphaliae; und in Exergue: Decret. 27. Jan 1808. Auf dem Reverse (als personifizirte jüdische Religion, wie solche auf Münzen zu Vespasians Zeiten abgebildet ist) eine betende Figur, deren Fesseln zerbrochen vor ihr liegen, mit der Umschrift: Deo et Regi paterno. Die Umschriften nach der Angabe von Eschenburg. Diese Schaumünze ist ein Gegenstück derjenigen, welche H. Jacobson drey Jahre früher durch den nämlichen Künstler zu Ehren des Kaisers Alexander fertigen ließ, als derselbe die Juden ebenfalls von dem sie bisdahin drückenden Joche befreyet

(1) Unter denselben zeichnen sich vorzüglich aus: Die große Preis-Medaille Friedrich II. auf die Gesetzgebung; die große Medaille auf das Krönungs-Jubildum der Preußischen Monarchie; die große Preis-Medaille auf die Vaccination; eine auf den Kaiser von Rußland, Paul I.; eine auf das Jubildum des Geheimen-Raths Ermann; eine auf die Ankunft Alexanders I. zu Berlin. Morgenbl. 1809, S. 365.

hatte. Tüb. Morgenbl. 1808, 556 und 745. Im folgenden Jahr fertigte er eine andre Denkmünze auf die glückliche Rückkehr des Königes und der Königin von Preußen, die ſich ſowohl wegen der Einfachheit der Idee (von dem Hofrath Wolf herrührend) als wegen der ſaubern Ausführung auszeichnet. Die Vorderſeite ſtellt die beyden ſehr ähnlichen Köpfe ganz ſchmucklos dar. Auf der Rückſeite erblickt man den Altar des Vaterlands, auf welchem der zurückführenden Glücksgöttin, in der Rechten das Steuerruder, in der Linken das Füllhorn haltend, geopfert wird; l. c. 1809, 365. Dann 1810 eine dritte auf den Tod der verehrten Königin. Auf dem Averſe das wohlgetroffene Bildniß, mit der Umſchrift: Louiſe, Preußens Schmuck; auf dem Reverſe ein Stern, mit der Umſchrift: Ach! iſt für uns dahin. Eine Pyramide im untern Raume, fand man im Verhältniſſe mit dem Stern am Horizonte viel zu klein; l. c. 792.

[I. II.] Nach den beyden obigen Artikeln Jakob Abraham, und Abraham Abramſon ſind diejenigen im Lexicon theils zu berichtigen, theils zu ergänzen. Der Jakob Abramſon des Lexicon, ſollte nämlich Jakob Abraham oder Abram, und der Jakob Abramſon der Zuſätze Jakob Abram heißen.

Abrel (Johann Jakob). So heißt bey Meuſel III. ganz ohne Weiteres, ein zu Kempten geborner, und ſeit 1804 zu Ulm ſeßhafter, um 1808 noch lebender Bildniß- und Landſchaftmaler.

— — (Johann Siegmund). So nennt das Hochbeehrte Augsburg (4. 1690), S. 65, einen dort in 1689 lebenden Goldſchmied.

Abril (Johann Alfons). So nennt Fiorillo IV. 268 ganz kurz, und ohne ſeine Gattung zu bemerken, einen Spaniſchen Künſtler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, und Zeitgenoſſen des Cano.

Abriot (David Nikolaus). So heißt bey Meuſel III. (1808) ein damals noch lebender Königl. Würtembergiſcher Kabinets-Deſſinateur und Architekt zu Stuttgart (vormals Lehrer der Civil-Baukunſt an der dortigen hohen Carlsſchule, deren Zögling er iſt), geb. zu Mömpelgard 1757.

[I. II.] **Abrusca** (Carl Anton), Ritter. So verſtümmelt nennt Heinecke den bekannten italieniſchen Bildnißmaler Carl Franz Rusca, und führt dann ein, nach deſſelben Zeichnung, von B. Ballin geſtochenes Großquart-Titelblatt an, wo Minerva von der Zeit entdeckt wird.

Abruzzi( ). Ein ſolcher heißt irgendwo in den Archives littéraires ein guter italieniſcher Landſchaftmaler, der gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts zu Rom arbeitete.

[II.] **Absch** (Hieronymus), Formſchneider. S. Absch im Suppl.

[I.] **Absboven**, ſ. auch Apsboven im Lexicon.

Abſiel (F.). Ein Bildhauer, von deſſen Hand man ein vortreffliches Werk aus Marmor in der Franzöſiſchen Kirche zu Amſterdam kennt, das eine Madonna mit dem Kinde darſtellt. *Witsen-Geysbeeck, Tableau d'Amsterdam.* Ed. II. 1809 p. 116.

Abſoloch (Joachim), Münzmeiſter; ſ. oben Abeloch.

Abſolon. Von einem ſolchen, und einem ſeiner Kunſtgenoſſen, Gozbert, ließ Folkard oder wahrſcheinlicher Williher, einer der gelehrteſten Aebte von St. Maximin im Kurfürſtenthum Trier (ſtarb 957), ein großes kupfernes Gefäß für ſein Sommer-Refectorium verfertigen, welches mit vielen Figuren und Inſchriften verſehen war. Auf dem Boden waren Fröſche, Kröten u. a. Thiere, welche im Waſſer leben, angebracht (mit der — geiſtreichen Bemerkung einer alten Chronik: Hac forte de causa, quia hujus modi animalia fontibus gaudent); und das Geſchirr mit der Inſchrift:

Frater *Gosbertus* est istud vas operatus
Artis quem socius juvit par nominis hujus,
Absolon, juncto sint illis praemia coelo;
Hic quia qui monachi fuerant, hoc poscite cuncti etc.

Fiorillo D. I. 386—87.

Abt (Bonaventura), ein von Braunſchweig gebürtiger Maler, der in 1594 zu Meiningen erſcheint. Güthe's Beſchreib. der Stadt Meiningen, 4° Gotha 1676. S. 31.

[II.] — — (Chriſtoph), Goldſchmied; ſ. Abbt im Supplem.

— — (Johann), ein Zeichenmeiſter zu Berlin 1766, der auch im Schreiben und Rechnen Unterricht ertheilte. *Mſc.*

Acca. So hieß ein achtungswürdiger Engliſcher Geiſtlicher des VIII. Jahrhunderts, Biſchof zu Hexham, der ſeine Kathedralkirche durch italieniſche Baumeiſter, Mäurer und Glaſer vollenden ließ, und zugleich eine ſchätzbare Bibliothek von griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern zuſammenbrachte. Fiorillo, V. 16.

[I.] **Accama** (B.). So hieß der jüngere der im Lexicon genannten Brüder. Heinecke I. nennt beyde Bildniſſemaler; ſie ſetzten ſich zu Leeuwarde, und der ältere ſtarb daſelbſt 1756. Das im Lexicon erwähnte Bildniß der Prinzeſſin von Heſſenkaſſel haben auch J. Houbracken 1751 nach H. Pothovens Zeichnung, in Folio, und C. F. Fritſch, in 8°, zu Amſterdam geſtochen. Houbracken dann ferner nach ihm (p. 1751) das pikant beleuchtete Bildniß des Sicco von Goslinga, und P. Tanjé diejenigen des Wilh. van Haeren in Fol. und des Franecker-Gottesgelehrten Camp. Vitring. Dieſe und andere Stecher haben ſeinen Namen verſchiedentlich in Aacama, Akkama, Akkaama u. ſ. f. verſchrieben.

[II.] **Accius** (Cäſar Anton). Dieſen Künſtler nennt Heinecke Actius, und giebt ihm die Prädikate als Landſchaftsmaler und Aetzer. In des Unſrigen Artikel in unſerm Supplement iſt das V. A. D. zu ſtreichen.

Accolti (Peter), Doctor und Profeſſor der Rechte zu Piſa, und Mitglied der Akademie zu Florenz (ſeinem Geburtsorte) und der dortigen Zeichenſchule. Derſelbe gab, neben Anderm: Discorsi intorno al disegno con gl' i inganni del occhio, prospettiva pratica. Fol. Firenze 1625.

— — (Simon), ein Bildhauer von Siena, der nebſt andern dergleichen Künſtlern 1365 am Dome zu Orvieto beſchäftigt war. *Storia del Duomo di Orvieto*, p. 280.

— — ſ. den folgenden Cione d'Accolto.

Accolto (Cione d') von Florenz, ein zu ſeiner Zeit hoch angeſehener Künſtler in eingelegter Holzarbeit. Er arbeitete als Aufſeher über die

Digitized by Google

Holzeinleger im Dome zu Orvieto 1331 und 1357; damals erhielt er täglich 6 Soldi 6 Denari als Lohn. Der Arbeiten, welche unſer Cione und ſein Vater Accolto (von dem wir ſonſt, außer dieſer Anzeige, kein anderes Wort in unſerer Quelle finden) in Orvieto fertigten, hat bisher noch niemand gedacht. Uebrigens vermuthet die gedachte Quelle, daß Cione der Vater des berühmten Andreas di Cioni, genannt Orgagna, ſey. (Das Lexicon nennt als ſolchen [s. v.] den Cione, einen Florentiner Goldſchmied, und fügt in einer Anmerkung bey: Mit Recht beklagt ſich Piacenza in ſeiner Ausgabe des Baldinucci I. 250 über dieſen letztern, daß, anſtatt den wahren Namen des Cione, Vaters des Orgagna beyzubringen (wie letztrer ſich auf mehr als Einem ſeiner Bilder zu Florenz nennt), er denſelben Sohn eines uns ganz unbekannten Jacobs nennt. *Storia del Duomo di Orvieto.* In Roma 1791, 4° p. 110, 276, 381.

[I.] Accurſi, ſ. Acurſi im Lex.

Accurzio (Buzio di), wird ſchlechthin als einer der Künſtler genannt (vermuthlich war er aber ein Bildhauer), die 1321 an dem Dome zu Orvieto beſchäftigt waren. *Storia del Duomo di Orvieto*, p. 395.

— — (Lorenz di), ein Künſtler von Siena, der 1331 im Dome zu Orvieto mit eingelegter Holzarbeit beſchäftigt war. *Storia* etc. p. 381.

— — (Sivero di), ein Bildhauer, welcher ebenfalls bey dem Dombaue zu Orvieto 1367 beſchäftigt wurde. *Storia* etc. p. 285.

Acebedo (Manuel), ein Spaniſcher Künſtler, geb. zu Madrid 1744 und geſtorben 1800. Derſelbe ſoll die beßten Muſter fleißig ſtudirt und nachgeahmt haben, und auf dieſem Wege (dem gewohnten) zu großem Ruhme gelangt ſeyn. Seine Arbeiten befinden ſich faſt ſämmtlich in Privathänden; doch ſieht man auch einen St. Johann den Täufer und einen St. Franceſco bey den Nonnen de la Latina. Fiorillo, IV. S. 421.

[II.] Acerbi ( ), der bekannte neuere Reiſebeſchreiber durch Schweden, hatte, neben ſeiner übrigen bekannten Dreiſtigkeit, auch diejenige, in ſeine zu London veranſtaltete Herausgabe dieſer Reiſen, verſchiedene Copien nach Blättern aus des Oberſten A. F. Skjöldebrands Voyage pittoresque au Cap Nord beyzurücken, und die Worte: *Acerbi* delin. darunter zu ſetzen. *Msc.*

Achammer oder Aichammer (Johann), Kaiſerlicher Stückgießer zu Wien, der 1711 aus den bey dem Wiener-Entſatze 1683 eroberten türkiſchen Kanonen, auf Befehl Kaiſer Joſephs I. die bekannte große Glocke des Wiener St. Stephans-Thurmes goß. Ihr Gewicht (ohne Klöppel ꝛc.) beträgt 354 Centner, 52 Pfund; ihre Höhe und Weite 10 Wiener-Schuh, und ihr Umkreis 31 Schuh 2 Zoll. Man ſieht an derſelben den H. Joſeph, den H. Markgraf Leopold, die unbefleckte Empfängniß Mariä, Wappen, Inſchriften u. ſ. f. Fuhrmanns Beſchreibung von Wien, III. 411 u. ff. Breslauer-Sammlung, Jahrgang 1721. Nov. S. 496.

Acharius (Erich) Doktor; ein großer Botaniker, Schüler von Linné und noch 1803 zu Wadſtena am Wetternſee in Schweden am Leben. Er verfertigte „mit ſeiner Meiſterhand" die Zeichnungen zu einem Kupferſtichwerke von Weſtring, in welchem alle die Lichenen dargeſtellt werden ſollten, die zu Farben brauchbar ſind. Weber und Mohr, naturhiſtoriſche Reiſe durch Schweden, Göttingen 1804, 8°. Acharius fertigte zu mehrern Schriften, die er herausgab, die botaniſchen Zeichnungen, wie z. B. zu: Methodus Lichenes, Stockholm. 1803, 8°, von Akrel geſtochen und koloriet. Auch in verſchiedenen deutſchen botaniſchen Werken trifft man Blätter, die Beſemann, F. Brauer u. a. nach ihm geätzt haben.

Achbauer (Franz), Maler zu Prag, der 1812 gelegentlich erſcheint. *Msc.*

— — (Johann Georg). So hieß ein Baumeiſter in der kleinen Reſidenzſtadt Prag, wo er um 1730 ſeiner Kunſt wegen in gutem Anſehen ſtand. Dlabacz u. *Msc.*

[I. II.] Achen, eigentlich Aachen (Johann von). Sein Name iſt auf die mannigfaltigſte Weiſe verſtümmelt worden; wie z. B. in Aaken, Abach, Ach, Aken, Dac, Dach, Janachen, Janchen u. ſ. f. Sein Geburts- und Todesjahr ſetzen Fiorillo, Dlabacz u. a. ganz anders als das Lexicon; erſteres nämlich in 1552 und letzteres in 1615, beydes der Grabſchrift gemäß, welche ſeine Gattin, Regina de Laſſo, in der St. Veitskirche zu Prag ihm geſetzt habe. Auch erzählen ſie aus verſchiedenen Quellen Manches von ihm uns bisher Unbekanntes. Der Familienname ſeines erſten Lehrers, den Vermander Jerigh (Georg) nennt, iſt unbekannt. Neben dem Unterricht in der Kunſt hatte er eine Art gelehrter Erziehung erhalten. Schon ehe er nach Italien kam, hatte er an dem Hofe zu Prag vorzüglich die Sprangerſche Weiſe angenommen, ohne im Geringſten die Natur oder die Alten zu Rathe zu ziehn, ſo daß er ein Manierer iſt wurde, doch ohne darum in das Gezwungene jenes Meiſters zu verfallen. Hierauf ging er, 22 Jahre alt, nach Italien; zuerſt nach Venedig. Dort behandelte ihn ſein zweyter Lehrer, Caſpar Rems, ebenfalls ein Kölner, anfänglich ſehr geringſchätzig, und wies ihn an einen italieniſchen Pfuſcher, Moret (1), der mit Gemälden zu handeln pflegte. Allein ein Bildniß, das er von dieſem letztern in lachender Stellung vor einem Spiegel fertigte, gerieth ihm ſo gut, daß er ſich bald wieder Rems vollſte Achtung erwarb. Nach etlichen Jahren begab er ſich nach Rom. Dort malte er für die Jeſuiten eine Geburt, welche Sandrart noch in der Kirche nächſt am Capitolium ſah, und ſo viel Anderes, wovon beſonders ſein eigenes Bildniß, wie er hinter einer Lautenſpielerin, Madonna Venuſta genannt, ein volles Weinglas hält, für ſein Meiſterſtück geachtet wurde. Späterhin kehrte er wieder auf eine Weile nach Venedig zurück, und fertigte daſelbſt z. B. eine Verſpottung Chriſti, eine St. Catharina, eine Danae in Lebensgröße u. ſ. f., welche allgemeinen Beyfall erhielten, und wovon Mehreres von R. Sadeler, damals zu Rom, in Kupfer gebracht wurde. Ueberhaupt hätte man gerne, zu Rom ſowohl als zu Venedig, den Unſrigen zurückbehalten (2). Aber ſeine Vorliebe für Ba-

(1) Alſo ſchwerlich, wie Lipowsky II. 86 Not. ** meint, Alex. Bonvicino, Moretto genannt.

(2) Descamps I. 221, ſpricht auch von ſeinem Aufenthalte zu Florenz, où il fit (wird dann fortgedahlt) le portrait de Madonna Laura, qui excelloit en poésie!? Hätte er lieber dort und zu Rom nach den Antiken gezeichnet!

terland und Freunde zogen ihn in seine Geburtsstadt zurück, wo er bereits seinen künftigen Wohnsitz aufzuschlagen gedachte, als er durch den Herzoglichen Hofmeister, Grafen O. H. von Schwarzenburg, den Ruf an den Hof zu München erhielt, und demselben folgte. Dort wurde, neben seiner Erfindung des H. Kreutzes in halb lebensgroßen Figuren, von welcher schon das Lexicon spricht, ein lebensgroßes Familienbildniß des Herzogs, der Herzogin und ihrer beyden Prinzen, vermuthlich bewundert und fürstlich belohnt. Schon früher hätte ihn Kaiser Rudolph II. gerne zu sich nach Prag gezogen, und seine Einladung vier Jahre lang zum öftern wiederholt. Endlich ging er dahin, und erwarb sich dort vornehmlich durch ein Bild von Venus und Adonis großen Ruhm. Warum er wieder für eine Weile Prag verlassen, und nach München zurückkehrte, wo er für die Jesuiten einen St. Sebastian malte, dann nach Augsburg ging, wo er für die Fuggers arbeitete, und dort sich mit der Tochter des berühmten Tonkünstlers de Lasso vermählte, ist uns unbekannt. Allein, in Kurzem begab er sich neuerdings nach Prag, und blieb nun in Kaiserlichen Diensten bekanntlich bis an seinen Tod. Bey dem Monarchen stand er als Mensch und Künstler in großen Gunsten, welches (sagt uns D.) so weit ging, daß diejenigen sich an unsern Künstler wenden mußten, welche wünschten bey dem Kaiser Gehör zu finden. Ueberhaupt scheint es uns, daß die Neuheit von Achens quasi-italienischem Geschmack ihm den fast ungemessenen Beyfall der damaligen deutschen Dilettanten erworben, so wie er daneben ein guter Hofmann seyn mochte, der, wie uns Descamps erzählt, von Niemand Uebels redete, und sich am liebsten Jedermann verpflichtete. Woher Fanti die Kunde gezogen, und zumal ob dieselbe richtig sey, daß der Kaiser den Unsrigen nach Rom geschickt, um (zum Todtlachen!) die alten Statuen abzuzeichnen, und ihn dafür fürstlich belohnt habe, ist uns unbekannt. — Unsers Wissens besitzen von ihm noch jetzt in Deutschland vorzüglich die Galerie zu Wien nicht minder als sechszehn Bilder. Vörderst die Bildnisse K. Rudolph II. und seines Bruders Ernest, Generalgouverneurs der Niederlande, beyde in jungen Jahren, geharnischt, lebensgroße Brustbilder auf Leinwand; dann diejenigen seiner jungen Frau, in einem mit Sammtborden verbrämten Kleide und in glatter Mütze, und eines (ungenannten) schönen blonden Knaben, der in der Linken einen Trauben hält (diese auf Holz); endlich ein Mädchen, das sich im Spiegel besieht, den ein mit ihr scherzender Jüngling ihr vorhält (dieß klein auf Kupfer). — Hierunächst von geistlicher Geschichte: Die Erschaffung der Eva, und wie Gott mit ihr und Adam im Paradiese redet (beyde auf Alabaster, 10″ hoch, 8″ breit); David und Bathseba, die, aus dem Bade kommend, entkleidet in einem Zimmer sitzt und sich abtrocknet; neben ihr die Magd, die ihr den Spiegel vorhält. Durch ein offenes Fenster sieht man den Königlichen Pallast, von dessen Dache der König herabsieht; ganze lebensgroße Figuren auf Leinwand (5′ 2″ hoch, 3′ 6″ breit). Eine Anbetung der Hirten (auf Kupfer, 9″ hoch, 6″ breit). — Von Mythologischem: Jupiter, als Satyr, umarmt die Antiope in einer Höhle; neben ihnen der schalkhaft lächelnde Amor (auf Kupfer 10″ hoch, 8′ breit). Cupido unter einem Baume schlafend; zwey Nymphen bemächtigen sich seines Köchers und versuchen die — Schärfe der Pfeile an ihren Fingern; ganze lebensgroße Figuren (auf Leinwand, 3′ 2″ hoch, 3′ 8″ breit). Vereinigung des Bacchus mit der Ceres, die ihm ein — volles Glas überreicht, wofür er ihr eine — Traube giebt und sie — zärtlich umarmt; ein Genius bringt ihnen einen Korb voll Früchte; im Hintergrund eine Felswand mit Weinreben bezogen (auf Leinwand, fast gleicher Größe mit dem vorigen). Venus, von Bacchus und Cupido umarmt; der erste, an den sie zärtlich aufblickt, reicht ihr ein — volles Glas rothen Wein dar; lebensgroße Brustbilder (auf Leinwand 2′ hoch, 1′ 7″ breit). Zwey kleine Bilder auf weißen Marmor, zu beyden Seiten bemalt: 1.) Aeolus, der auf Bitte der Juno gegen Aeneas die Winde losläßt; in den Lüften fährt die bestürzte Venus; Befreyung der am Meeresufer an einen Felsen geschmiedeten Andromeda, durch Perseus: 2.) Phaetons Sturz mit dem Sonnenwagen, nebst seiner, der Helliaden und des Cygnus Verwandlung; der Triumph des Cupido und des Bacchus, dem Apoll, Merkur und Diana aus den Wolken zusehen (1′ 6″ breit, 1′ 3″ hoch). Endlich ein Gesellschaftsstück: Junge Frau, die einen Mann, der ihr einen Geldbeutel reicht, ins Ohr zwickt, worüber er in possirliche Gebehrden ausbricht; lebensgroße Brustbilder (auf Leinwand, 2′ hoch, 1′ 7″ breit). — Dann die Galerie Lichtenstein das Bildniß eines auf antike Art bekleideten Mannes. — Die Galerie zu München: Christus erweckt den Sohn der Wittwe, ganze lebensgroße Figuren (auf Leinwand, 7′ hoch, 2′ 3‴ breit). Schleisheim, unter den dortigen Familienbildnissen Bayerscher Fürsten, dreyzehn (darunter fünf weibliche). Dann: Auferweckung Lazari, ganze Figuren (auf Holz, 4′ 10″ h., 4′ 6″ br.). Vereinigung der Künste und Wissenschaften (auf Holz, 1′ 5″ 3‴ h., 1′ 2″ 2‴ br.). Unter dem Schutze der Gerechtigkeit siegt die Wahrheit über Bosheit und Vorurtheile (ungefähr von eben der Größe, auf Kupfer) (1). Salzthalum einst: Die drey Grazien umfassen sich, klein auf Holz; und Gerechtigkeit, Friede und Ueberfluß, eben so. Ein H. Heinrich von Otten zu Amsterdam besaß von ihm ferner: Nackende Figur, die einen Olivenzweig hält, von den Künsten umgeben, wovon Descamps viel Gutes spricht; und das Zunfthaus des Bundwerks (domus tribunicia pellionum) zu Köln, etwas uns Unbekanntes. Auch der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel wollte (1809) von dem Unsrigen haben: Juno, Minerva und Venus, letztre mit dem errungenen Apfel, so wie dies Bild von Johann Sadeler gestochen sey. Noch nennt Lipowsky als Kirchengemälde von ihm zu München: Petri Berufung zum Apostelamte, bey den ehemaligen Jesuiten, und in der Hofkapelle des Maxischen Pallastes eine Pieta. — Gearbeitet nach dem Unsrigen, haben in der That zum Theil von den berühmtesten Stechern seiner Zeit, dann aber auch von geringern; wir kennen an die neun und zwanzig. Es sind: Amiral, G. André, J. Baron (a. h. J. Barra), A. Blooteling, R. de Bodoux, C. Bois, R. Boissart (a. h. Bossart), B. a Bolswert, D. Custos, C. Galle, L. Kilian, J. C. Krüger, P. de Laer, J. Laurus, P. J. Lauterburger, J. Lutma, G. Müller, J. Müller, F. Novosadl, E. van Panderen, C. de Passe, J. Petri, Eq. Joh. und Raph. Sadeler (diese am meisten), J.

(1) Mehrere Bilder des Unsrigen zu Schleisheim nennt der ältere Catalog dieser Galerie von Weizenfeld. Wo solche seither hingekommen, ist uns unbekannt. Es sind: Drey Anbetungen der Hirten, zwey ganz kleine, das eine auf Holz, das andere auf Kupfer, das dritte größer (4′ 2″ hoch, 2′ 11″ breit) wieder auf Holz; endlich eine Grablegung, ebenfalls auf Holz, ganz klein.

Saenredam, J. G. Seiler, Waldreich, Wierix, G. A. Wolfgang. Dann noch acht Anonyme bey folgenden Verlegern: D. Custos, A. Fabri, Hb(?), J. Honnervoigt, C. Isaak, P. de Regger, G. Valk, Vernasson. Die reichste Literatur der von diesen gelieferten Blätter (über hunderte) findet sich bey Heinecke, die gründlichste des Beßten aber im Winklerschen Gantkatalog. Zu den schönsten von etwa siebenzehn Bildnissen nach ihm, gehören: Das seines verehrten Kaisers, von R. Sadeler, und seines geliebten B. Sprangers, von J. Müller. Von Geschichtlichem zeichnet der Winklersche Katalog (nebst mehrern H. Familien von den Sadelern, und einer von Blooteling, wo man ein Vögelchen auf dem Mantel der H. Jungfrau erblickt) aus: Das große Ecce Homo (a. h. Crucifix) von André (den wir nicht einmal kennen), das dabey von äußerster Seltenheit seyn soll; — Christus am Kreuz (sein, oben noch nicht genanntes, Meisterstück, in der Jesuiten-Kirche zu München), unten die Mutter und St. Johann, von E. Sadeler; und schöne Copie davon von Bolswert. — Christus im Grabe, von R. Sadeler. — Magdalena in der Wüste, vor einem Crucifixe, von Killan. — Sein oben erwähnter (berühmter) Sebastian bey den Jesuiten zu München, ein Capitalblatt von J. Müller. — Jene Gerechtigkeit und Wahrheit, die den Betrug verjagen, von Wolfgang. Wohl manches eben so Gute findet hier, ohne Jemandes Schuld, seine Stelle nicht. — Sehr selten endlich sollten sechs geistreich von de Laer nach ihm geätzte Blätter von Pferden seyn, welche aber offenbar nicht ihm, sondern dem unten folgenden Johann van Aken zugehören. Eben so irrig ist, wenn irgendswo gesagt wird, daß er selbst geätzt habe; was abermals lediglich den erwähnten van Aken angeht. Der einst berühmte Baumeister Nosseni hat in einer seiner Schriften: Sonetti di Jo. Mar. Nosseni, Dresden 1602, 4°, auf ihn und Barth. Spranger, die beyde in 1602 sich zu Dresden befanden, ein kurzes italienisches Lobgedicht gefertigt. Johann's selbstgemaltes Bildniß fand sich um 1780 in der gräflich Firmian'schen Sammlung von Malerbildnissen zu Leopoldskron bey Salzburg; der Catalog derselben nennt ihn Johann Abach.

[I. II.] Achen (J. A. van). Der zu Basel 1809, 8°, gedruckte Französische Gantkatalog der Kunstsammlung von Niklaus Reber theilt einem solchen (der aber wahrscheinlich kein Anderer, als der Johann von Acken des Lexicon und der Zusätze ist) ein 36″ hohes und 43″ breites Bild auf Leinwand zu, welches die badende Diana darstellt, wie sie den Actäon verwandelt.

Achenleiter ( ). So hieß ein Staffiermaler und Hof — Vergolder zu Dresden um 1738. *Msc.*

Achenwall (Wilhelm Thomas) wird als extraordinair Landhaus-Conducteur in dem Hannöverschen Staatskalender von 1802 rubrizirt.

Acher (Wolf Ulrich), ein Steinmetzgeselle von Stuttgart, der in 1677 zu Dresden in Arbeit stand.

Achmiller ( ). So nennt Lipowsky, ganz ohne Weiteres, und zumal ohne seine Lebenszeit zu bestimmen, einen Steinmetz und Bildhauer zu München.

[I.] Achrschellings (Lucas). In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Dresden

zwey kleine Landschaften auf Tuch, die eine mit Hütten, Gesträuche, einem Reuter und einem Jäger; die andere mit Fischern, die ihr Netz ziehn; — und diejenige zu Pommersfelden, zwey kleine und Eine große Landschaft; jene mit einem Jahrmarkt und einer Bauernkirchweihe, mit Figuren von Bout, und (im Catalog) mit der vom Lexicon ganz verschiedenen Notiz, daß dieser Künstler (statt um 1620) 1704 zu Reis in hohem Alter verstorben sey; was in der That mit der Lebenszeit von Bout besser übereinstimmt.

[II.] Acier (Michael Victor), Königlich Sächsischer Modellmeister zu Dresden, geb. 1736 (nicht 26 wie es bey Zeller heißt). Derselbe spürte von Jugend an starken Trieb zur Kunst. In Frankreich hielt er sich bis 1762 auf, wo er den Ruf nach Meißen, und 1780 denjenigen nach Dresden erhielt. Seine Arbeiten zeugten von dem Französisch-Watteau'schen Geschmacke, der in seiner Jugend bald durch ganz Europa im Schwange ging. Sein in Sachsen gefertigtes, bey Meusel III. „trefflich" genanntes Denkmal auf Schwerin ist ein Hautrelief, dessen nähere Beschreibung sich in dem Rostischen Kunstkatalog findet. Er starb zu Dresden 1799, nachdem er zuvor in den Ruhestand versetzt worden war. *Msc.*, wonach der Artikel in unsern Zusätzen zu verbessern ist. Noch wird bey Meusel namentlich einer von ihm in Burgund (?) erbauten, und mit vielen großen Statuen, ebenfalls von seiner Hand verzierten Kapelle Erwähnung gethan.

[I.] Ackama, s. Accama im Lexicon und oben.

[I. II.] Acken, s. Aken im Lexicon und dem Supplemente.

[II.] Acker (Joseph), Münzwardein; s. Oecker in dem Supplemente.

— — (Peter), ein geschickter Glasmaler, der zu Nördlingen ums Jahr 1462 arbeitete, und von dem sich in der dortigen St. Georgenkirche noch Einiges vorfinden soll. Fiorillo D. I. 535.

[I.] — — s. auch Accer im Lexicon.

Ackerbladt (von). In Briefen aus Rom vom 14. Juli 1811 heißt es: „Der bekannte Schwede dieses Namens hat hier ganz kürzlich eine kleine Schrift: Dissertazione sopra due laminette di bronzo, trovate ne' contorni d'Atene drucken lassen, worin ein gewaltiger Aufwand von Citaten verschwendet ist, den der Gegenstand nicht verdient. Tüb. Morgenbl. 1811 S. 810. Von dem, was er Alles über die Löwen am Eingange der Zeughäuser zu Venedig, und zumal über die vermeinte runische Inschrift an einem derselben, im ersten Bande des Schwed. Museums (1803) und übersetzt in Millins Magasin encyclopédique 1804 T. V. p. 25 et seq. gefaselt hat, s. das Wesentliche im Tüb. Morgenblatt 1818, S. 76 und 78—80 und l. c. 1819 S. 16.

Ackerland, s. unten Akerland.

Ackermann (Bernhard), ein Schreiner zu Nürnberg, der, nebst dem Bildhauer G. Schweigger, 1657 die Kanzel der dasigen Kirche St. Sebald fertigte. Wills Nürnb. Münzbelust. I. 198.

— — (Conrad), ein Maler, der um 1689 etwa, zu Halle im Magdeburgischen oder zu

Leipzig lebte. Nach ihm stach C. Romstedt das Bildniß des Hallenser Gottesgelehrten A. C. Schubart in Fol. *Mic.*

Ackermann (Ferdinand), der Sohn eines Handelsmanns, wurde um 1778 zu Mainz geboren. Er lernte auch dort (so viel uns erinnerlich, bey dem alten Schneider) die Landschaftmalerey, ging dann nach Paris, wo er einen der vielen Schüler Davids abgab und sich der Historie beflis, bey seiner Zurückkunft aber sich wieder mit der Landschaft beschäftigte. In 1814 besuchte er auch Rom, verweilte dort aber nur kurze Zeit, und befand sich schon 1815 wieder zu Frankfurt am Main, seinem Wohnorte. Irrig setzt Meusel ihn nach Aschaffenburg, wo er nie einheimisch war. Diesem Schriftsteller zufolge ist Ackermann Hofmaler des vormaligen Großherzogs von Frankfurt gewesen. Das Tüb. Morgenbl. 1808, S. 284, spricht von dessen Arbeit, welche man in gedachtem Jahre zu Frankfurt bey Gelegenheit der Einweihung des dortigen Museums aufgestellt fand. Und l. c. 1814 S. 1060, heißt er (wahrscheinlich gleich nach seiner Rückkehr aus Welschland) Landschaftsmaler aus Rom, und sah man in dem Frankfurter Salon desselben Jahres von ihm Arbeiten, die, so viel uns bekannt ist, dem H. Staatsrathe Bethmann zugehörten. Er lebte noch in Frankfurt 1822, und sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Mainz d. J. eine mit Sorgfalt und dem zartesten Pinsel ausgeführte Winterlandschaft; ein Morgen, „der uns mit dem frisch gefallenen Schnee der Nacht locker entgegen glänzte." Mainz. Zeit. 21. May.

— — (Michael), ein Steinmetzgeselle, der 1672 zu Dresden conditionirte. *Mic.*

— — (Rudolph), einer der angesehensten Kupferstichverleger und Kunsthändler unserer Tage zu London, selbst Künstler und sonst vielfach verdienter Mann, geb. 1764 zu Stollberg im Sächsischen Erzgebirge (a. h. zu Schneeberg in Sachsen). Von seinem ältesten Bruder Friedrich theils in des Vaters (eines Sattlers und Wagenbauers) Beruf, dann aber auch in der Zeichenkunst unterwiesen, vervollkommnete er in beydem sich noch mehr auf seiner 1782 begonnenen Wanderschaft, die ihn nach Hüningen zu dem damals berühmten Wagenmacher Marter geführt hatte, bey dem er zwey Jahre verweilte. Als er jedoch 1784 nach Paris kam und einen gewissen Anton Carrossi kennen lernte, der wegen seines entschiedenen Talentes zu Zeichnungen und Erfindungen von Equipagen in hohem Ansehen stand, so sah er wohl ein, wie sehr er noch in der Kunst zurückgeblieben sey. Da nun Ackermann allmählig einen Widerwillen gegen den Sattlerberuf faßte, und sein Bestreben dahin ging, sich immer mehr von demselben unabhängig zu machen, und da er ferner durch ein sparsam geführtes ordentliches Leben bereits einen Nothpfennig zurückgelegt hatte, so besann er sich kurz, zeichnete acht Monate lang unentgeldlich für Carrossi, nur um durch dessen Unterricht zur Meisterschaft zu gelangen, und vertauschte hierauf, als seine Zwecke erreicht waren, Paris mit Brüssel, weil er die Nahrung seines Freundes nicht zu schwächen, noch als dessen Nebenbuhler aufzutreten gedachte. Damals lebte Simons zu Brüssel, der für den geschicktesten Wagenbauer gehalten wurde, und 150 Gehülfen in Diensten hatte. Diesem kam Ackermann, dessen vorzügliche Fähigkeiten er sogleich bemerkte, eben recht; er raumte ihm eigene Zimmer ein, damit er ungestört an seinen Zeichnungen und Malereyen arbeiten konnte, belohnte ihn auf das Freygebigste und behandelte ihn dergestalt, daß nur die zwey Jahre später in den Niederlanden ausgebrochene Revolution Ursache war, daß Ackermann sich von dem braven Simons trennen konnte. Er ging jetzt nach London, und bald wurden seine Risse, Zeichnungen und Modelle zu Wagen allen andern dergleichen vorgezogen und vortrefflich honorirt. Unter andern zahlte ihm der angesehene Kutschenmacher Goodall 200 Guineen für Zeichnung und Modell zu einem Staatswagen, den der zum Statthalter in Irrland ernannte Lord Fitzgibbon erbauen ließ. Er trieb dieses Kunstgeschäft, neben welchem er aber auch die Direktion über eine von ihm angelegte Zeichenschule führte, nur bis zum Jahre 1795, wo der Gedanke, ein Geschäft zu ergreifen, was seine Familie (er hatte in London sich verheirathet und zählte 1817 sieben Kinder) auch noch nach seinem Tode fortführen könnte, Ursache war, daß er einen Verlag und Handel mit Kupferstichen begann. Dieser Handel ging so über alles Erwarten, daß er sich bald ein größeres und 1797 noch ein größeres Locale anschaffen mußte. Der große Gang, den seine Geschäfte nahmen, nöthigte ihn nicht minder, daß er der immer noch beybehaltenen, auf 80 Personen eingerichteten Zeichenschule (welcher er die geschicktesten Lehrer gegeben hatte, die nur aufzufinden waren) völlig entsagte. In 1801 erfand er eine Methode, Tuch und alle andre Stoffe wasserdicht zu machen, und erhielt über diese wichtige Erfindung ein Patent; doch waren die beyden Associés, die er zu diesem Geschäfte sich erwählt hatte, Ursache, daß er dadurch an 3000 Pfund Sterling einbüßte. Als 1805 die feyerliche Leichenbestattung Lord Nelsons statt finden sollte, überließ man ihm die Leitung des Ganzen; auch mußte er die Risse zu dessen Sarge (man hat Kupferstiche von demselben) fertigen, und der allgemeine Beyfall für den dabey bewiesenen Geschmack belohnte seine Mühe. Als Napoleon 1807 die Continentalsperre verfügte, und England dadurch die Verbindung mit dem festen Lande verlor, so erfand er kleine Luftballons von Goldschlägerhäutchen, deren jeder etwa 3000 zu bedruckende Zettel von etwa 6 Quadrat-Zoll enthielt, und mittelst einer Vorrichtung, alle Minuten dreyßig derselben fallen ließ. Die Regierung, welche diese Erfindung erprobte, würde Gebrauch von derselben gemacht haben, wäre nicht im Ministerium eine Veränderung eingetreten. In 1812 fing Ackermann an, sich der Gasbeleuchtung in seinem Hause zu bedienen, und er war der erste in London, der solches unternahm. Nach der Schlacht von Leipzig 1813 geschah es durch den Betrieb dieses unermüdeten Mannes, daß sich eine Gesellschaft zur Unterstützung der durch den Krieg verarmten Deutschen bildete, und daß das Parlement Antheil daran nahm. Welche bedeutende Summen in Folge dessen nach Deutschland kamen, ist bekannt; und eben so, daß der König von Sachsen ihm den Verdienstorden sandte und er von mehrern Orten her, selbst in England, besondre Belobungsschreiben, Diplome als Ehrenmitglied verschiedener Gesellschaften u. s. f. erhielt. In 1817 endlich, legte Ackermann auch eine Steindruckerey an, nachdem er zuvor in Deutschland gewesen und sich näher über diese Kunst unterrichtet hatte. — Ackermann ist dem kunstliebenden Europa als Verleger mehrerer Prachtwerke bekannt, die seinen Namen der Nachwelt überliefern; und für Liebhaber der Geschichte, des Alterthums und der englischen Kunst werden die Geschichte der Westminster-Abtey, die Geschichte der Universitäten Oxford und Cambridge, und die Geschichte der großen öffentlichen Schulen Englands immer von unschätzbarem Werthe bleiben. — Der Preis dieser herr-

lichen Werke steigt von Jahr zu Jahr, da nur eine geringe Anzahl Exemplare abgedruckt wurden(1). Noch verdienen einer besondern Erwähnung die Prachtwerke: Microcosm of London, in welchem Londons Merkwürdigkeiten anschaulich gemacht werden; The picturesque Tour of Dr. Syntax, ein komisches Gedicht von Combe, nach Zeichnungen von Dawlinson, welches solchen Beyfall fand, daß sieben Ausgaben oder an 12,000 Exemplare davon verkauft wurden; und Religious emblems, being a series of engravings on wood, by Nesbitt, Branston, Clennel and Hole (zweyte Ausg. 1810). Letzteres, das eine Reihe gut erfundener und schön ausgeführter Holzschnitte über religiöse Gegenstände mit deren Erklärung enthielt, wurde auch in Frankreich mit Beyfall aufgenommen, und Ackermann selbst sah mit Vorliebe auf diesen Artikel seines Verlages, von dem man auch einen Gesammtkatalog besitzt, der von wenigen, oder vielleicht von keinem andern in London, rücksichtlich der Reichhaltigkeit der Kupferstiche, Zeichenbücher, Karrikaturen ꝛc. übertroffen wird. Daneben treibt er auch einen Handel mit zubereiteten Farben für Landschafts- und Miniaturmaler. Die deshalb von ihm angelegte Manufaktur ist die vorzüglichste in ganz England, und derselben Absatz so stark, daß er, obwohl er alle Monate an 12000 Stück Farbentäfelchen (cakes of colours) zubereiten läßt, dem ungeachtet oftmals nur die Hälfte der vorhandenen Bestellungen befriedigen kann. Eben so sind seine Rahmen für Gemälde und Kupferstiche sehr geschmackvoll, und alle seine Papiersorten zum Zeichnen, so wie auch die farbigen und Goldpapiere, von erster Güte. Insbesondre erfand er ein dickes Kartenpapier (Yvory paper for miniatures) für Zeichner und Maler, was nicht nur ganz die Stelle der ungleich theurern Elfenbeintafelchen vertritt, sondern vor diesen auch noch den Vortheil hat, daß man es in jeder beliebigen Größe erhalten kann; sein Korn gleicht dem des Elfenbeins, und seine Weisse ist viel reiner und ebenmäßiger. Ackermanns Handel dehnt sich hauptsächlich nur über die drey brittischen Reiche und derselben Colonien aus. Uebrigens hat er in seinem Hause einen großen Saal eingerichtet, in dem Kunst- und Prachtwerke jeder Art, Journale ꝛc. stets zur Ansicht offen liegen. Hier hält er im Winter wöchentliche Gesellschaftstage, zu denen er die vorzüglichsten Künstler, Kunstfreunde und Schriftsteller Londons, so wie reisende Ausländer einzuladen pflegt. Die Zeitgenossen, XIII. Leipzig 1818, 8°, S. 1—22. Eine etwas trübe Quelle glaubt, daß Ackermann sich auch mit der Nadel versucht habe. Von ihm heißt es im Tüb. Morgenblatt 1814 zum Theil gleichlautend mit Obigem, zum Theil dasselbe noch näher erläuternd: „Der brave Mann hat vor Kurzem seine ins Geschäft thätig eingreifende Frau, eine Engländerin, die ihn trefflich unterstützte, verloren. Aber sein Werk, welches allen, theils in London, theils in andern Hauptstädten des Reichs für ihn Arbeitenden, zusammengenommen gegen 800 Menschen, Brodt giebt, geht immer schwunghaft, und umfaßt auch die brittischen Kolonien. Außer dem eigentlichen Kunstmagazin, worin man Alles, was brittischer Erfindungsgeist zur Bequemlichkeit für Zeichnung, Stickerey und Verzierung, Malerey und Kunst neuerlich ausklügelte, in erster Qualität findet, hat der spekulative Mann einen geschmackvollen Lese- und Schausalon eingerichtet, wo jeder, der sich unterzeichnet, täglich die kostbarsten Kupferwerke und Erscheinungen in jedem Kunstfache des Inlands und Auslands durchblättern, und wohl auch durch ihre Ansicht sich selbst mit neuen Ideen begeistern kann. Eine besondere Expedition ist für Absendung und Zurücknehmen ausgeliehener Portefeuilles von Karrikaturen, deren mehrere tausend hier eingeschichtet liegen, und täglich durch neu hinzugekommene Spottbilder über den Mikromegas in Frankreich vermehrt werden, Stickmuster, Figuren zur Landschaftmalerey, Vorzeichnungen aller Art für kunstliebende und übende Ladies u. s. f., in steter Arbeit und Bewegung. Um dieß Alles zur Kenntniß des Publikums zu bringen, hat A. den Einfall gehabt, seit 1809 ein eigenes Mode-Journal in Heften herauszugeben, worin gleichsam die erste Blüthe aller Modenerfindungen, Kostümes, Hausgeräthe, Stickerey und Waarenmuster, architektonischer Verschönerungen u. s. f., theils in Aufsätzen, theils durch Abbildungen in niedlichster Form vorgeführt wird. Dieß ist nämlich das berühmte Repository of arts, das erste und prächtigste Mode-Journal der Welt, das niemand entbehren darf, der sich eine richtige Vorstellung von Englands unglaublichem Luxus machen will. Der Jahrgang scheint zwar mit 4 Pf. 12 Sch. sehr theuer bezahlt, und ist doch im Grunde spottwohlfeil, da jedes Heft, in so großem Formate, auf feines Velin gedruckt, 7—8 aufs sauberste kolorirte Kupfertafeln enthält, und somit nur die Zahl von 3000 Abnehmern noch das Räthsel erklären kann. Zu seinen wichtigsten Unternehmungen dann gehört seine, in Vereinigung mit den ersten Zeichnern und Kupferstechern gelieferte Geschichte von der Westminsterabtey und ihren Umgebungen, welche in zwanzig Lieferungen erschien, und eine ähnliche: Geschichte der Universität Oxford. Die Architektur- und Landschaftszeichner für beyde, waren F. Nash, Pyne, Mackenzie, Pugni; der Zeichner der Kostümes, der kunstvolle Uwins." — All' Obiges ausführlicher und Mehreres über den Unsrigen, s. im Tüb. Morg. 1814, S. 313—315 pars. Die Kosten für die vorgenannten zwey Prachtwerke wurden zu 20,000 Pf. Sterl. berechnet, und in kurzer Zeit durch Subscription gedeckt, l. c. Extrabeylage S. 8. In dem Tüb. Kunstbl. 1820, S. 21 u. ff., 27 u. ff., 31 u. ff. finden sich neue, sehr lesenswerthe Notizen über diesen Kunsthändler von Industrie ohne gleiche. Damals suchte er durch die veranstaltete Uebersetzung von Sennefelders Hauptwerk über die Lithographie, diesem bisher in England noch wenig geschätzten neuen Kunstfache einigen Schwung zu geben, und war zu gleichem Zwecke in 1817 eigens nach München gegangen; allein, wie es sich späterhin zeigte (s. l. c. 311), ohne großen Erfolg. Sein vorerwähntes Mode-Journal gewann immer glänzendern Fortgang. Zu seinen neuesten Prachtwerken gehörten eine malerische Reise längs dem Rheinstrom, der Text von Gerning, die Blätter von Schütz gezeichnet, und von Sutherland in Aqua tinta geätzt, in sechs Heften, jedes von vier Blättern, zu 14 Sch. das Heft. Dann wird hier von ähnlichen Werken (wie die früher genannten von Westminster und Oxford) über Cambridge und Eton gesprochen. Ferner von Dr. Syntax's Abenteuern eines auf pittoreske Gegenstände auswan-

(1) Leider scheint es seit einiger Zeit in England Mode geworden zu seyn, von den wichtigsten wissenschaftlichen und Prachtwerken nur wenige Abdrücke zu nehmen, damit solche bald den Ruf der Seltenheit erhalten sollen. Gelehrte und Kunstliebhaber des Continents fühlen sich bereits durch diesen Industrie-Mißbrauch gedrückt.

berndzn Dilettanten, von einem Todtentanze, und von T. Rowlandsons Tanz durchs Leben, so wie von dessen 24 Scenen aus dem Landpriester von Wakefield; von der kleinen Welt von London (Microcosm of London) in drey prächtigen Quartbänden, und den ausgewählten Ansichten (select Views) dieser Stadt in 75 kolorirten Ansichten in Einem Octavband. Ackermanns Papier- und Farbenhandels, u. s. f. u. f., nur nicht zu gedenken, wie solches Alles in den angezogenen Aufsätzen im Morgenblatte mit der ganzen Fülle von Börtigers unterrichtender Geschwätzigkeit erzählt ist.

Ackermann ( ), ein Goldschmied des XVII. Jahrhunderts, vielleicht zu Nürnberg. In der Curieusen Kunst- und Werkschule von J. B. (Nürnberg 1705, 4°, I. 224) findet man ein von ihm herrührendes Recept abgedruckt, was den Goldschmiedskünsten zugehört.

[I. II.] — — s. auch Ackermann im Lexicon, Supplem. und unten.

Aconcius (Jakob), italienisch Contio; ein Philosoph, Rechtsgelehrter, Theolog und Ingenieur, der zu Anfang des XVI. Jahrhunderts zu Trident geboren wurde und vornehmlich sich der Rechte befliß. Da er der Religion halber sein Vaterland meiden mußte, so wandte er erst sich nach Strasburg, und darauf (etwa zwischen 1550 und 1560) nach London, wo er als Ingenieur bey der Königin Elisabeth gute Aufnahme fand, und 1566 oder bald hernach gestorben ist. Man hat ein Werk von ihm, was in italienischer und deutscher Sprache die Kriegsbaukunst behandelt, und betitelt ist: Ars muniendorum oppidorum; später übersetzte er zu London dasselbe auch ins Lateinische. Obgleich er in diesem Buche sich rühmt, er sey der erste, der eine kunstmäßige Anweisung über den Festungsbau ertheile, so haben doch Dürer u. a. m. dasselbe schon vor ihm geleistet.

[II.] Acqua, auch Aqua (Christoph dell' oder dall'). Derselbe ätzte einige schlechte Blätter nach Jacob Liesa zu: Poesie italiane sopra l'ultima guerra, consecrate alla M. di Federico il grande Re di Prussia, da Guil. Ferrari. Vicenza 1764 4°; und andre geringe Sächelchen zu den Werken des Metastasio, die italienisch in 16 Theilen, Venez. 1781—83, 8°, erschienen, theils nach eigner Zeichnung, theils nach der des Giu. Gobbis. Dasjenige, was er 1768 nach Joseph Galli-Bibiena stach, zeigt das Supplement unter dem Artikel des letztern an. Noch wird ein 1771 in gr. Fol. von ihm nach A. Sacchi gestochenes Bildniß des M. Anton Pasqualini irgendwo „sehr schön" genannt. Der Unsrige war von Vicenza gebürtig, und scheint dort auch wohnhaft gewesen zu seyn. *Msc.*

— — (Joseph dall), vielleicht ein Sohn des Vorstehenden. Wir kennen von seiner Hand mittelmäßig gestochene Rheingegenden nach Brinkmann; auch soll er Landschaften nach Aberli, in 4°, geliefert haben.

[I. II.] Acquilano, s. Aquilano im Lexicon, im Suppl. und unten.

Acquisti (Ludwig), ein um 1807 noch lebender Bildhauer in Rom, verfertigte, in einer schwülstigen Manier, eine Menge Basreliefs für verschiedene Kirchen in Bologna, und restaurirte den vatikanischen Genius als Amor, der aber sehr mißlang. Eine Vestale von ihm in Marmor war besser, gut drappirt und trefflich gearbeitet; nur Gesicht und Hände sehr kleinlich, und letztre zu klein. Eine Atalanta hingegen, wie sie eben den Bogen abgeschossen, war (hier wohl ein Kapitalgebrechen) zu schwerfällig, das Gesicht (das sich, nach der Absicht des Künstlers, über den Schuß verwundern soll) unbedeutend, und das Gewand geschmacklos. Dann hat er mehreremal die Venus vorgestellt, und dazu immerhin die mediziäische, bloß mit Veränderung des Oberleibs und der Arme genommen. So stellte er sie dar, wie sie sich ein Diadem in die Haare schlingt, und in seinem neuesten Werke (1805) wie sie den wüthenden Mars zurückzuhalten bemühet ist, ein Grupp in Lebensgröße, mit äußerstem Fleiß in Marmor ausgeführt, aber mit wenig Eigenthümlichkeit und Originalität; denn auch die Figur des Mars, den Torso ausgenommen, scheint zu offenbar aus dem Borghesischen Fechter entlehnt zu seyn. Der Kopf der Venus hinwieder ist kleinlich und hart, von widerlich süßem Ausdrucke. Das Ganze soll den Frieden darstellen, und könnte eher das Gegentheil heißen. Die beßte Arbeit dieses Künstlers sind ohne Widerspruch seine Basreliefs, welche er für die prachtvolle Treppe des Pallastes Braschi verfertigt hat, den Pius VI. mit dem außerordentlichsten Aufwande für seinen Neffen erbauen ließ; in jeder Rücksicht besser als Canovas ähnliche Arbeiten; sie stellen Gegenstände aus dem Homer und der Römischen Geschichte vor. Hier hat er seinen ersten schwülstigen Styl abgelegt. Der Gegenstand ist immer vollständig, doch einfach und ohne Ueberladung ausgedrückt. Jene Gruppe, Mars und Venus, ist für den reichen Mayländer Sommariva bestellt (1). A. modellirt nicht in Thon, sondern in einer Zusammensetzung von Gyps und Sand, ungefähr so wie solche die Stuccaturarbeiter gebrauchen, und empfahl dieß auch Andern, was wohl der schnellen Fertigung, nicht aber der Feinheit eines Modelles zuträglich seyn kann, und demselben allzuviele Steifheit giebt.

[II.] Acrius (Cäsar Anton). Derselbe ist Eine Person mit dem im Supplemente rubricirten Accius.

Acurzio, s. oben Accurzio.

Acyrelmeier, s. unten Ayrelmeier.

Adalbert, Abt von Tegernsee im XII. Jahrh. (heißt es bey Fiorillo D. I. 188) zierte sein Psalmbuch mit besonderer Aufmerksamkeit.

Adalpert und Aripo, zwey Künstler des X. Jahrhunderts, frischten um das J. 975 die Miniaturen der sogenannten goldenen Handschrift der Evangelisten im Kloster St. Emeran zu Regensburg wieder auf. Das Bild, welches Carl den Kahlen darstellt, ist merkwürdig. Er sitzt auf einem prächtigen, mit Edelsteinen geschmückten Thron, hinter dem kostbare Tapeten ausgebreitet sind. Seine Kleidung ist griechisch. Zu beyden Seiten des Throns stehen Engelchen mit Stäben in den Händen, Waffenträger und Hofbediente. Einige weibliche allegorische Figuren, mit Fruchthörnern, bezeichnen die verschiedenen Provinzen seines großen Reichs. Eben so interessant sind die übrigen Bilder, von denen man schöne in Kupfer gestochene Copien hat. Fiorillo D. I. 65.

(1) Ein Palamedes von Canova wurde ebenfalls für diesen edeln Mailänder bestellt; das Bild zerbrach im Attelier des Künstlers, und S. hatte die Großmuth, ihm solches zu zahlen, ohne eine neue Bearbeitung dafür anzunehmen.

Adam (Albr.), ein trefflicher deutscher Pferdemaler neuester Zeit. Seine eigentliche Herkunft ist uns noch unbekannt. Von demselben fand man auf der Ausstellung zu München 1817, neben mehrern kleinern Bildern, ein größeres, der Angriff von Kürassiren auf eine Batterie darstellend; eine originelle Idee, da man auf der Länge des Bildes nichts, als die muthig heransprengenden Reuter erblickt. Tüb. Morgenblatt 1817, S. 87. Auf dem Salon ebendaselbst 1820 bewunderte man wieder in einer Kürassier-Attaque von ihm die vortreffliche Zeichnung, die poetische Auffassung, den Ernst der Idee und die schöne Vollendung (1). Nebendem hatte dieser Künstler auf gleichem Salon das Publikum mit einer Reihe von Pferdestücken erfreut, worin er seine unendliche(?) Wahrheit, treffliche Gruppirung, und ein klares, kräftiges Kolorit neuerdings bewährte. Kunstbl. 1820, S. 368. Wahrscheinlich von oder nach demselben fanden sich auch um die nämliche Zeit lithographirte Blätter in dem Werke: Original-Handzeichnungen lebender Bayersch. Künstler, in dem Zellerschen Kunst- und Commissionsmagazine zu München, l. c. 67 und 404, wie z. B. das Fürstl. Wredische Gestüte zu Colmberg, nach der Natur (quer Fol. Pr. 3 fl.). Hinwieder lithographirte nach ihm L. Eckemann Alesson zu München, sehr gut, drey Pferdestücke, l. c. 1822 S. 40.

— — (Andreas), Königl. Landbauschreiber und Hofmäurermeister zu Dresden. Er wurde nicht allein viel bey Leitung der großen landesherrlichen Bauten gebraucht, sondern führte auch selbst dergleichen auf, wie z. B. das Pfundische, am Markte gelegene, Haus daselbst zeigt. Magazin der Sächsischen Geschichte, Dresden (1784—91 in 8°, 8 Thle) 1. Theil S. 343. Er starb 1746, 47 J. alt, zu Dresden. Sächsisches Curiositäten-Cabinet (Dresden 1733 bis 1764, 31 Thle in 8°), Jahrgang 1746. — Von ihm sieht man sehr fleißig ausgeführte Zeichnungen, welche Vasen, Kamine u. dgl. darstellen.

[II.] — — (Andreas), Stadtwerkmeister zu Ulm. S. Pfandzelt im Suppl.

[I.] — — (Caspar oder Caspar Balthasar (2)), der jüngste der drey Söhne von Jacob Sigisbert A., geb. 1710, lebte und arbeitete mit seinen Brüdern, davon Lambert Sigisbert sein Lehrmeister war, eine geraume Zeit zu Rom. Hierauf ging er, anstatt seines von dem Könige von Preußen berufenen Bruders, Niclaus Sebastian, der diesen Ruf ausschlug, nach Berlin, dann aber von da wegen dem Tod seines in 1759 zu Paris verstorbenen Bruders Lambert Sigisbert, dorthin, und starb ebenfalls daselbst 1761. Im Marmorsaale zu Sanssouci zeigt man von ihm zwey 1748 gefertigte Statuen, Apoll und Venus Urania, die, zumal die erstere (nach Oesterreich), einen herrlichen Effekt thun. Dann im Garten: Einen Faun, Copie nach einem im Capitol. Ferner auf der Terrasse: Eine liegende Flora (1749). Ob auch die hinter dem Piedestal liegenden Hunde des Königes mit ihren mythologischen Namen Alcmena, Thisbe u. s. f.? Ebendaselbst Cleopatra. Wieder im Garten, um das Bassin der großen Fontaine: Das Feuer und die Erde (1756 und 1758), Apollo (1752), Diana und Juno (1755), Jupiter mit der Kuh (1754), Mars in Wuth (von Sigisbert Michael beendigt 1764). Die Restauration der, lange unter dem irrigen Namen der Familie des Lycomedes cursirenden zehn antiken Statuen, gehören nicht ihm, sondern dem unten folgenden Lambert Sigisbert A., und eben so wenig, wie Oesterreich faselt, einem Caspar A. dem ältern zu, welcher vollends ein Nonens ist. Hingegen war er es, der auf Königl. Befehl die marmorne Bildsäule (a. h. das Hautrelief) des in der Schlacht bey Prag für's Vaterland gestorbenen Feldmarschalls Grafen von Schwerin zwar anfing, aber unvollendet hinterließ, als er wegen dem Tode seines in Paris verstorbenen Bruders nach Frankreich ging (3).

Adam (C.), ein Künstler, der unstreitig 1819 zu Dresden studirte. Auf dortiger Ausstellung 1820 sah man von ihm sechs kleine Landschaften in Steindruck (aus der Dresdner Steindruckerey von Guehery); Kopien von eben so vielen radirten Blättern des Everdingen. *Msc.*

— — (C.), ein Kupferstecher zu Augsburg, von dem wir mehrere Prospekte, und n. a. einen schlechten Prospekt von Dresden kennen, den er nach einem Blatte, was C. G. Werner 1768 zu Thielens Sammlung Meißner-Gegenden fertigte, kopirte. Vielleicht war F. Adam (ein anderer Augsburger Kupferstecher, der auch dergleichen schlechte Prospekte lieferte), ihm anverwandt. Beyde lebten in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Friedrich), Kammer-Conducteur und Landmesser zu Berlin, der in den dortigen Adreßkalendern von 1800 und 1801 nicht mehr, aber in dem von 1805 neuerdings erscheint.

— — (F.), ein Kupferstecher zu Augsburg; s. oben C. Adam.

— — (Gottfried Benjamin), ein Steinschneider zu Dresden, woselbst er, 42 Jahre alt, 1813 starb. Dresdner Anzeiger, Jahrgang 1813.

— — (G.). Von diesem nach dem Leben gezeichnet und auf Mahlerart flüchtig, doch gut

(1) Wohl dasselbe Bild, das sich schon 1818 auf dem Salon zu Dresden befand, und namentlich den Angriff sächsischer Kürassiere auf eine Russische Schanze in der Schlacht bey Moshaisk darstellte. „Freylich" (heißt es von diesem im Tüb. Kunstbl. 1819, S. 54, so wie oben von dem Bilde von 1817) „nehmen sich die geraden Linien des Angriffs besser auf dem Paradeplatz als auf der Leinwand aus; aber dennoch mit Recht opferte A. die Wahrheit nicht einer mehr künstlerischen Anordnung auf. Auch soll der Künstler, im Gefolge des jetzigen Herzogs von Leuchtenberg, selbst der Schlacht beygewohnt haben.

(2) Bey Ersch und Gruber (Allg. Encyclopädie nach Dundent in der Encyclop. unit.) Franz Caspar genannt.

(3) Ohne Zweifel ist von diesem Werke die Rede, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807 S. 927 heißt: „Adams Statue Schwerins aus weißem Marmor, ist, gleich mehrern andern Bildsäulen preußischer Helden zu Berlin, ein vollendetes Muster des schlechten Geschmackes. Die gewundene Stellung der Heroen, die Alongeperücke, das Ordensband über dem römischen Costüm, die alt-französischen Schnörkel — wahrhaftig, man sollte, um diesen Helden einen Beweis von Nationalachtung zu geben, solche Schandwerke auf immer zertrümmern."

geätzt, kennen wir ein Blatt in gute Quart, die Ruinen von Wolfstein in der Oberpfalz darstellend. Er ist ein Künstler unserer Tage, und besagtes Kupfer gehört zu irgend einer bey Herz zu Augsburg erschienenen Folge. *Msc.*

Adam (Hans), ein Zimmermeister zu Ulm, der auf Anordnung des dasigen Rathes, nebst dem Rathsmäurermeister Matthäus Gaiser, von 1586 bis 1591 den Umbau eines großen Gebäus des besorgte. *Msc.*

— — (Hans). Nachdem die Nikolaikirche zu Greifswalde 1650 durch den Einsturz ihres Thurmes zu Grunde gerichtet wurde, und man noch in gleichem Jahre mit dem neuen Aufbaue der Kirche in gothischem Geschmacke begann, so waren die Baumeister derselben, die man sämmtlich aus Stralsund herbeygeholt hatte: Carsten Gerdeß, Amtsmeister der Hauszimmerleute, der den Thurm erbaute, und neben seinem Lohne noch ein Geschenk von fünf Ellen Tuch erhielt; dann der Mäureramtsmeister Christoph Thummel, der, obwohl er schon 1652 den Bau verließ, doch auch mit einem Kleide und einem Wammse beschenkt wurde; und endlich Hans Adam, der, statt des letztern, den Bau weiter führte, und 1653 zu Ende brachte. D. H. Biederstedt, Geschichte dieser Kirche. Greifsw. 1808, 8°, S. 33, 41.

[II.] — — (Jakob). Er ist richtig derjenige J. Adam (nicht Adams), von dem das Supplement die Frage aufwirft: Ob von ihm die Wiener Bilderbibel herrühre? Diese Stiche sind recht artig, wenn schon ihr kleines Format den Künstler beschränkt haben muß. In 1791 fertigte Adam, nach Grassi, ein sehr schönes Bildniß der deutschen Kaiserin Maria Ludovica, in 4°. Uebrigens verschmähte derselbe auch nicht, für mehrere botanische Bücher des Jacquin, für den großen Wiener-Atlas des Schrämbl u. a. dgl. Werke Arbeit zu liefern, die ein geringerer Künstler vielleicht eben so wohl hätte fertigen können. Meusel, III. (1808) zählt ihn noch unter die Lebenden.

[I. II.] — — (Jakob), ein engl. Baumeister; s. Adams im Lexicon und Suppl.

[II.] — — (Johann Andreas), churfächsischer Kammer-Conducteur; s. Christoph Riedrich im Supplemente.

— — (Johann Christian), wird in dem Königl. Sächsischen Staatskalender auf 1809 als Baukommissair benannt, nachdem er bereits 1807, zufolge des Dresdner Anzeigers, Jahrg. 1807, S. 634, als adjungirter Baukommissair verpflichtet worden war. Vermuthlich ist er Eine Person mit demjenigen Adam (dessen Taufname uns unbekannt ist), welcher, nach Aussage Kellers, 1788 zu Dresden unter dem Hofbaumeister Hölzer studirte, und von dem man auf dortiger Ausstellung 1797 gute architektonische Zeichnungen sah. *Msc.*

[II.] — — (Joh. Gottfried), ein Mäurermeister; s. Martin Pfitzner im Supplemente.

— — (Joh. Gottfried Benjamin). Ein Steinschneider zu Dresden, der zuerst in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser und derselben Bewohner (1799), und dann noch in dem Dresdn. Adreßkalender auf 1812, nicht mehr aber in dem von 1819 erscheint.

[I. II.] Adam (Lambert Sigisbert), der älteste Sohn von Jakob Sigisbert, auch etwa kurz, im Gegensatz seines jüngern Bruders, der Aeltere genannt. Im achtzehnten Jahre seines Alters begab er sich nach Metz, von da aber 1719 nach Paris, wo er vier Jahre später den ersten Preis erhielt, und nun als Königl. Pensionair nach Rom eilte, wo er zehn Jahre blieb. Unter den von sechszehn Künstlern eingereichten Zeichnungen zu der Fontaine von Trevi gab Clemens der XII. der seinigen den Vorzug; allein die vortheilhaften Anträge, die ihm Französischer Seits gemacht wurden, ließen ihn nicht zur Verfertigung dieses Werkes kommen. Er kehrte nach Paris zurück, bildete die Gruppe der Seine und Marne für die Cascade von St. Cloud, und wurde 1737 der Akademie einverleibt. Sein Aufnahmsstück war Neptun, der die Wogen besänftigt, zu seinen Füßen ein Triton. — Man muß gestehen, daß unser Künstler den Marmor zu behandeln verstand, und daß er meisterhaft in nackten Figuren, und elegant in Drapperien war; man muß aber auch hinzufügen, daß er sich mehr an Bernini, als an die Antike hielt, daß er als Bildhauer mit der Malerei wetteifern wollte, und daß er daher (so gut wie andre verdiente Künstler) den Fehlern seines Zeitalters erlag. Im Schlosse zu Sanssouci (im Vorsaale durch die Colonade) sieht man von ihm einen ausruhenden Mars von großem Charakter, aber der Amor neben ihm zu — dünne; Copie nach einer Antike in der Villa Ludovisi (1730). In der kleinen Gallerie: Brustbild von Neptun, und Amphitrite. Im Garten um das Bassin der großen Fontaine: Die Luft und das Wasser; Nebenbilder des Feuers und der Erde, von seinem Bruder Caspar. — Dann zu Charlottenburg (in einer — Vorrathskammer von Sculpturen): Die Köpfe von Sommer und Winter. Dieser Lambert Sigisbert war es auch, der in 1729, als er in Rom studirte, die damals von dem Kardinal Polignac gefundenen zehn Statuen, welche von ihm die Familie des Lykomedes getauft wurden, diesem Irrthume gemäß restaurirte, welchen erst im Jahre 1805 der Professor Levezow in Berlin, in seiner dießfälligen archäologischen Untersuchung siegreich bestritten hat (1). In 1755 gab er: Collection de sculptures antiques grecques et romaines, trouvées à Rome dans les mines du palais de Néron et de Marius, de Sr. *Adam*, sculpteur ordin. du Roi. Paris 1755, in-fol. Dieses Werk enthält eben die oberwähnten, u. a. ehemals dem Kardinal von Polignac zuständigen Antiken, und ist, nach der Zeichnung des Unsrigen, von St. Fessard, Defehrt, u. a. gestochen.

— — (L. B.) So nennt Nicolai, wohl durch irgend einen Verschuß, einen der Bildhauer dieses Geschlechts, von welchem im Hofe des Kollegienhauses an der Lindenstraße zu Berlin das marmorne Brustbild des Großkanzlers Cocceji ersichtlich sey.

[I.] — — (Nicolaus Sebastian). Zuerst ging er nach Paris und dann nach Rom, wo er 1728 auf dem Capitol von der Akademie den Preis erhielt. Nach neun Jahren kehrte er zurück nach Paris, wurde Mitglied der Akademie, und lieferte bey seiner Aufnahme: Prometheus, dessen Leber der Geyer verzehrt. Fälschlich legen Einige dieß Werk seinem Bruder Lambert Sigisbert bey. Der König von Preußen berief

(1) Die Restauration bestand wesentlich in den Köpfen. Einer derselben stellte nunmehr (wie es irgendwo heißt) den bekannten Baron Stosch vor, was aber von Oesterreich als Fabel erklärt wird.

ihn zwar nach Berlin; er schickte dafür aber seinen Bruder Caspar Balthasar. Seine Werke, unter denen man das im Lexicon gedachte Grabmahl der Königin von Polen für das beßte achtet, sind eben so zu beurtheilen, wie die des Lambert Sigisbert Adam, dessen Artikel zu vergleichen ist. Er starb 1778. Ersch und Grubers allgemeine Encyklopädie (nach Dundent.)

[II.] Adam (Peter). Wir halten dafür, daß der Taufname Peter eine Erfindung aus trüber Quelle sey, indem, unsers Wissens, ein solcher Adam zu den noch unbekannten Künstlern gehört. Was man weiß, beschränkt sich eigentlich nur darauf, daß ein P. oder R. Adam (denn der monogrammirte Ausdruck des Taufnamens in seinen Bezeichnungen spricht sich in dieser Hinsicht schwankend aus) sechs Landschaften, etwa zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, mittelmäßig, vermuthlich nach eigner Zeichnung, geätzt hat.

[I. II.] — — (Robert), ein englischer Baumeister, findet sich im Lexicon, Supplemente und unten unter Adams.

[II.] — — (R.); s. oben Peter Adam.

— — (Samuel), ein Sohn von Andreas; churfürstlicher Jagdbaumeister und Landbauschreiber zu Dresden, der, nebst verschiedenen Jagdgebäuden, das gräflich Wolffersdorfische Palais auf der Moritzstraße und das jetzige Amthaus daselbst, nach dem Bombardement des siebenjährigen Krieges, wieder herstellte. Er starb zu Dresden 1787, 75 Jahre alt. Magazin der Sächs. Gesch. Thl. I. S. 343, und Thl. IV. S. 384.

[I.] — — (Slaisbert Michael), der jüngste Sohn von Jakob Sigisbert, wenn er nämlich viere hatte, und dieser nicht, wie wir vermuthen, kein Anderer als der obige Caspar Balthasar ist. Von seiner Vollendung der Statue seines Bruders Caspar: Mars in Wuth, im Garten zu Charlottenburg, s. oben den Artikel dieses letztern. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die mehrern der obigen Notizen sowohl, als derjenigen im Lexicon und dem Supplemente über die Künstler Jakob Sigisbert Adam und dessen Söhne, aus des Confusionsraths Oesterreichs bekannten Nachrichten von den Merkwürdigkeiten der Königl. Preußischen Schlösser gezogen sind.

[II.] — — (Veit Jeremias), Meusel III. zählt diesen Wunderkünstler in der Zuckerbäckerey um 1808 noch unter die Lebenden. Seine Modelle bildete er selbst, und besaß deren eine Menge, die von seinem erfinderischen Geiste zeugen.

[I. II.] — — (W.); s. Adam Willaerts im Lexicon und Supplemente.

— — ( ), Kupferstecher zu Paris um 1803. Ob vielleicht der Nachkömmling eines der Söhne von Jakob Sigisbert, welcher einzig in unsern Zusätzen erscheint?

— — ( ), ebenfalls ein uns übrigens unbekannter Kupferstecher dieses Geschlechts, von dem es im Tüb. Morgenblatt 1807 S. 1248 heißt: „Von ihm und Benoit gemeinschaftlich erschien 1807 ein Blatt, in der Größe des Originalbildes, nach Buonaroti, welches man kurz vorher in dem Hause eines Privatmanns zu Paris gefunden hatte, das den Erlöser vor der Geißelung darstellte. Adam stach das Architektonische(?), Benoit das Uebrige."

Adami (Peter). So heißt in Lessings Analekten, S. 190, ein Verfertiger nachgemachter Edelsteine.

— — (Salomon), ein guter dänischer Maler, sowohl in Miniatur als in Oel. Er wurde letztlich zum Aufseher der Gemälde der Großkanzlerin von Holstein ernannt. Weinwich, Historie i Danmark, S. 134. Salomon lebte in dem zweyten Viertheil des XVIII. Jahrh.

Adamo (Peter Paul di M.), ein Künstler in eingelegter Holzarbeit, der schon 1345 in dem Dome zu Orvieto beschäftigt war, und in 1370 noch als Vorsteher der acht Holzeinleger und acht Lehrburschen erscheint, welche dort im Chore arbeiteten. In den Registern der ebendaselbst beschäftigten Maler, liest man unter dem Jahre 1356: Petrus Paulo Mag. *Adami* pro factura Tomi offitii Corporis Xsti, lib. XVI. Unstreitig bezieht sich dasselbe wohl auch auf den Unsern, der mithin also etwa nicht minder Bücher mit Miniaturen verzierte. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 117, 283, 284, 581.

[I. II.] — — Tedesco, so wie Adamo de Francfort; s. Adam Elzheimer im Lexicon und den Supplementen.

Adamoll ( ), ein Maler, von dem K. H. von der Hagen (Briefe in die Heimath IV. 355) ein erst in 1814 gefertigtes sehr großes Oelgemälde in einer Kapelle zu Arezzo sah. Hagen erklärt dasselbe „fast für das Beßte", was er aus der neuen italienischen Schule gesehen hatte.

[II.] Adams (Carl), der Schwedische Ciseleur. In der Voyage de deux Français, tome II. p. 129 (8° Paris 1796) heißt es um 1792 von ihm: „Seine großen Bronzearbeiten hat er unter Sergells Aufsicht vollführt, und sein Atelier, in dem er u. a. die Statue Gustav Adolphs ciselirte, stößt an diejenige des genannten Künstlers. In den Königlichen Zimmern zu Stockholm findet man Bronzen von ihm, so fleißig und elegant gearbeitet, daß sie auch dem beßten — Französischen Künstler Ehre machen würden!"

[I. II.] — — (James), des unten ff. jüngern Roberts Bruder. Derselbe besaß zwar weniger Genie und Theorie seiner Kunst, als letzterer; dagegen übertraf er denselben in der praktischen Ausführung. Die vorzüglichsten Denkmale seines Ruhmes sind: Portland-Place, ein großer mit Pallästen gezierter neuer Platz, und die noch mehr bewundernswerthen Adelphi-Buildings, wo einige hundert der größten, zierlichsten und bequemsten Häuser auf Gewölben ruhen, deren kühne, kolossalische Bauart das Ganze zu einem des alten Roms würdigen Werke macht. Er starb zwey Jahre nach seinem Bruder 1794. Fiorillo V. 632—633. S. unten auch weiter den Artikel dieses letztern, wo freylich über die Adelphi-Buildings ein von dem obigen ganz verschiedenes Urtheil gefällt wird. Von dem Unsrigen selbst geätzt, nennt Joubert ein seltenes Blatt, welches den in 1588 erfolgten Untergang der — sogenannten unüberwindlichen Spanischen Flotte darstellt. Vergl. unsere Zusätze, wo, nach Heinecke, dieses Blatt (wahrscheinlicher) dem gleich folgenden ältern Robert (Zeitgenossen jenes Ereignisses) zugeeignet wird.

[II.] — — (Robert), der ältere, Oberaufseher der Gebäude der Englischen Königin Elisabeth. Walpole gibt zwar keine Werke von ihm an, bemerkt aber, daß noch zwey Grund-

risse von ihm vorhanden sind, von denen der eine, mit der Jahrszahl 1588, Middleburgh, und der andre, von demselben Jahre, auf einer kleinen Pergamentrolle, einen Theil der Themse darstellt. Dieser Grundriß ist mit der Feder gezeichnet, und mit den Worten Thamesis descriptio unterschrieben (1). Adams starb im Jahr 1595 (nicht 1591 wie das Lexicon sagt), und erhielt ein Grabmahl zu Greenwich (2). Fiorillo, V. 254—255.

[I. II.] Adams (Robert), der jüngere, Williams (welcher bloß in unsern Zusätzen erscheint) jüngerer Sohn, und somit des obigen James Bruder, der berühmteste Englische Baumeister seiner Zeit. Auf der Reise nach Spalatro begleitete ihn, neben Clerisseau, auch der geschickte Zeichner, Anton Zucchi. Ungeachtet ihm der Venetianische Gouverneur (welchem Besuche von Fremden in dergleichen Absicht etwas Ungewöhnliches waren, und der dafür hielt, daß sie eigentlich die Befestigungswerke des Orts in Augenschein nehmen wollten) viele Schwierigkeiten in den Weg legte, so kam er dennoch in fünf Wochen mit genauer Abzeichnung und Aufnehmung der dortigen Ruinen zu Stande. Will man indessen seine und seines Bruders ganze Individualität kennen, so muß man besonders ihr merkwürdiges Prachtwerk: The Works in Architecture etc., gr. Realfolio, auf ihre Kosten gedruckt, zur Hand nehmen. Der erste Theil erschien in fünf Heften von 1773 bis 1778. Er enthält das Schloß des Herzogs von Northumberland zu Sion; die Villa des Grafen Mansfield zu Kenwood; das Schloß des Grafen Bute zu Luton; öffentliche Gebäude; Entwürfe für den König, die Königin, die verwittwete Prinzeß von Wallis u. a. Personen. Der zweyte Theil wurde 1779 ausgegeben, und zeigt das Haus des Grafen Derby auf dem Platze Grosvenor; das des Baronet Watk. Williams Wynn auf dem St. Jakobsplatze; das des Grafen Shelburne auf dem Platze Berkeley; den Verfolg der Zeichnungen des obgedachten Schlosses zu Sion; und verschiedene Entwürfe zu öffentlichen und Privatgebäuden. Die Zeichnungen beyder Theile fertigte fast sämmtlich Robert (nur wenige Blätter hat James sowohl allein, als in Gesellschaft seines Bruders gezeichnet) von 1761—1776, und bewährte sich mittelst derselben nicht bloß als ein guter Zeichner für Architekturen, Verzierungen und Meubles, sondern auch für Landschaften und Figuren. Die Kupfer sind schön und trefflich von drey und zwanzig Meistern (exclusive des Titelkupfers) gestochen. Hier, wo nur die vorzüglichsten Werke der beyden Gebrüder in Rissen und Ansichten dargestellt sind, bemerkt man, wie ihre Absicht insbesondre dahin zu gehen scheint, etwas Neueres und Besseres rücksichtlich der innern Verzierungen aufzustellen. Sie selbst erklären sich S. 3 der Vorrede dahin: Daß ihre Arbeiten nicht allein den Beyfall ihrer Bauherren erlangt hätten, sondern daß auch andre Architekten bemüht gewesen, dieselben so fleißig nachzuahmen, daß sie, ohne Eigendünkel, dreist behaupten dürften, eine Revolution in dem Geschmacke der in England üblichen Architektur bewirkt zu haben. — Was das an den Ufern der Themse zu London liegende, im Suppl. erwähnte, Gebäude Adelphi anbelangt, so urtheilt Ferri de St. Constant (London und die Engländer II. 87) von solchem: Es sey zwar ein einfaches, regelmäßiges Gebäude; doch zeuge es eben nicht von anderweitigen bedeutendern Talenten seiner Erbauer. Dabey scheint dieser Schriftsteller das vorzüglichste Verdienst desselben vollends mehr in seiner schönen Lage und herrlichen Aussicht zu suchen. Wie dem Allem seyn mag, so halten die Britten fürdauernd den Unsern für den eigentlichen Schöpfer ihrer Baukunst. Auch war sein an Erfindung sinnreiches Genie nicht bloß auf sein eigentliches Fach eingeschränkt, sondern verbreitete sich auch durch seine Zeichnungen über fast alle Theile des so gemeinwichtigen Englischen Manufakturwesens. Noch bemerken wir seine prächtigen Universitätsgebäude von Edinburg, so wie noch mehrere öffentliche große Bauten in London, Glasgow u. s. f., welche nach seinen Entwürfen von Andern errichtet wurden. So wie alle vorzügliche Künstler in England, wurde auch er von den berühmtesten Männern seines Landes und seiner Zeit allgemein hochgeschätzt; Hume, Robertson, Gibbon, Ferguson, Smith waren sämmtlich seine Freunde. England hatte an ihm und Sir Josuah Reynolds beynahe zu gleicher Zeit zwey seiner größten Zierden verloren. Zwey Landschaften nach seiner Zeichnung, stellen ein ländliches Fest dar, das der Graf von Derby (1774) in seinem Garten zu Oaks in Surry gab, und sind von Caldwall und Grignon (1780) gestochen. Noch ein drittes Blatt nach ihm, von J. Roberts, enthält einen Pavillon, worin (1774) ein ähnliches Fest gegeben wurde. Fiorillo, V. 628—632. *Msc.*

Adams ( ), ein Künstler zu Rotterdam um 1805, welcher Gläser, mit Figuren, in punktirter Manier (was wir nicht verstehen) verzierte. Nemnich, Originalbeyträge zur Kenntniß von Holland, 8°, Tübingen 1809 I. 251.

[I.] Adda (Graf Franz), ein Mayländer, starb 1550. *Lanzi*, ed. terz. IV. 202 nennt ihn einen Nachahmer von da Vinci, welcher Allerley auf Holz und Schiefer für Privaten gemalt.

Adelaide (Vicomtesse de Coucy). Eine solche ließ im Jahre 1086 verschiedene Malereyen für zwey Kirchen fertigen. Annal. ord. S. Benedicti V. 235.

Adelhauser (Johann), zeichnete 1567, zur Zeit des Kongresses, den die Polnischen und Russischen Gesandten zu Grodno hielten, eine Ansicht dieser Stadt, welche 1568 von M. Zündt auf zwey großen Blättern in Friesenform gestochen wurde. *Msc.*

Adelung (Friedrich), zu St. Petersburg Russisch-Kaiserlicher Staatsrath, ein vorzüglicher Geschichts- und Kunstkenner, arbeitete um 1821 an einer Beschreibung der berühmten metallenen Thüren an der Sophienkirche zu Novogorod, wozu ihm der große Beförderer der Russischen Geschichte, der Reichskanzler, Graf von Romanzoff, die genauesten Zeichnungen verschaffte, welche, in Steindruck gebracht, das Werk verzieren sollen, welches überdieß noch Mannigfaltiges aus dem noch so sehr unbebauten Felde

(1) Man sieht auf diesem Blatte die Themse von Tilbury bis London gezeichnet, und zwar mit vielen Linien durchstrichen, welche den Gang der Kanonenkugeln andeuten sollen, die ein Schiff, das nach London segeln will, vernichten können. S. *Walpole*, p. 138.

(2) Es hat die Inschrift: Egregio viro, Roberto *Adams*, operum regiorum supervisori, architecturae peritissimo ob. 1595. Simon Basil, operationum regiarum contrarotulator, hoc posuit monumentum 1601.

der Russischen Kunstgeschichte enthalten wird. Täb. Kunstbl. 1821, S. 226.

Adger (Cornel). Ein solcher soll (nach Büsching) eine in 1585 von Hoogbenberg gestochene Karte vom Erzstifte Kölln gezeichnet haben.

Adhenet ( ), ein Baumeister. S. Duirot in künftigen Nachträgen.

Adjacert ( ), ein Florentiner, Günstling der Katharina von Medicis, bewahrte (wahrscheinlich zur Belustigung dieses Ungethüms) in seinem Schlosse eine ungeheure Menge unzüchtiger Gemälde, die er indessen auch den Augen des Publikums nicht entzog. *Brantôme*, Dames galantes in der Collection des mémoires pour servir à l'histoire de France. LXIV. 281.

Adlectus; s. Felix der Freygelassene, in künftigen Nachträgen.

Adler (Andreas), ein Goldschmiedgeselle von Königstein, der 1619 bey Heinr. Puttlost zu Dresden in Arbeit stand und damals auch sein Meisterstück fertigte. Unterdessen wies er dasselbe nicht zu Dresden auf, da er an einem andern uns unbekannten Orte das Meisterrecht gesucht hatte. *Msc.*

— — (Friedrich Gottlob), war Churfürstl. Sächsischer Hofmaler zu Dresden, woselbst er auch 1787, 53 Jahre alt, starb. Magazin der Sächsischen Geschichte, Th. IV. S. 192.

— — (Georg Friedrich); s. den folgenden Georg Gottfried A.

— — (Georg Gottfried), ein Maler zu Leipzig, wo er 1755 (aetat. 55) als Oberältester der dasigen Malerinnung starb. Zuweilen giebt man ihm den Vornamen Georg Friedrich. Das florirende Leipzig; der Leipz. Adreß-Kalender; das Leipziger Allerley, 1755, S. 208.

[II.] — — (Johann Anton), ein Maler. S. Schink im Supplemente.

— — (Johann Conrad), Rathsmäurermeister zu Berlin 1802 und noch 1819. *Msc.*

— — (Johann Georg), ein Bildhauer zu Dresden, wo er schon 1729 angeführt wird. Bey dem Baue der dasigen katholischen Kirche wurde er mit gebraucht. Magazin der Sächs. Geschichte, Th. II. S. 662 u. f. f.

— — (Johann Gottlieb), geb. zu Leipzig, lernte dort bey Johann Caspar Müller das Stempelschneiden und Schriftgießen, erhielt 1711 einen Ruf von der Königl. Dänischen Mission als Buchdrucker nach Tranquebar, langte dort 1713 auch an, und legte daselbst u. a. die erste Papiermühle an. Gottsched, Rede auf die Erfindung der Buchdruckerkunst, 1740. Note z.

— — (Johann Gottlob), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender von 1812, nicht mehr aber der von 1819 benennt.

[I. II.] Adler-Paticinia, nicht Palicinia, wie der Druckfehler des Supplementes will. Irrig ist auch dort dieser Artikel von dem des Philipp Adler (vor dem ein ° stehen sollte) getrennt; indem beyde dergestalt zusammenzufügen sind, wie es in dem Lexicon bereits vorgezeichnet ist, da sie nur von Einer und derselben Person sprechen. Heinecke's diesfällige Rüge (N. Nachr. S. 125) meldet darüber, was folgt: „Der Name Paticina ist von Florent le Comte erfunden, und einem Blatte von Dan. Hopfer entnommen, das ein Altarblatt darstellt, auf dessen obern Theile steht: Hoc opus fec. *Philippus Adler*, Patricius. Dieses etwas undeutlich gedruckte *Patricius* hat le Comte — Paticina gelesen."

Adler (Samson), ein Petschierstecher zu Riga 1810. J. C. Schnumann, Rigaer Adreßbuch auf 1810, 8°.

— — ( ), Oberbauinspektor bey der neu ostpreußischen Kriegs- und Domainenkammer zu Plock 1804. Handbuch über den Königl. Preuß. Hof und Staat, 1804.

Adlersheim (Christian Lorenz von), geb. zu Leipzig 1608 und hier als geh. Kammerrath und Bürgermeister gestorben 1684. Derselbe hatte weite Reisen unternommen und stand bey vielen Fürsten in gutem Ansehen. S. dessen Leichenpredigt von Geo. Lehmann 1684, Leipzig, Fol. Lorenz war ein großer Kunstfreund, und besaß eine treffliche und berühmte Kunst- und Naturaliensammlung, die nach seinem Absterben der Herzog von Weimar erkaufte. Derselbe hatte noch bey Lebzeiten von dem trefflichen Melchior Barthel sich sein Grabmonument aus Marmor und Alabaster fertigen lassen. Dasselbe ist auch, so viel wir wissen, dermalen noch in Leipzig zu sehen. *Msc.*

[I.] Admiral (Johann oder Jakob). Hier ist (vielleicht) von zwey unterschiedlichen Personen die Rede. Johann l'Admiral, welcher (wie Rost, VI. 305, wissen will) um 1680 zu Leiden geboren wurde, war ein Maler, der sich, nicht ohne Glück, mit der von Christoph le Blond erfundenen Manier, bunte Kupferstiche vermittelst mehrerer Platten zu fertigen, beschäftigt hat(*). Jedoch kennen wir nur sechs anatomische Blätter, die er in dieser Manier geliefert, welche sehr gesucht, aber selten zu finden sind. Zwey derselben, die nach anatomischen Präparaten des B. S. Albinus gefertigt wurden, finden sich in zwey Dissertationen des Albinus, die betitelt sind: Dissert. de Arteriis et Venis intestinor. Leidae Bat. 1736 4°, und: Dissertat. secunda de sede ac causa coloris Aethiopum, ibid. 1734 4°. Drey derselben, nach Präparaten des F. Ruysch, erschienen als lose Blätter, bloß mit einer hinzugedruckten Erklärung der Darstellung. Das eine davon ist betitelt: Icon membranae vasculosae ♀ ♀ del. et col. distincta typis impressa a Jo. *Ladmiral.* Amstelod. et Lugd. Bat. 1738, gr. 4°. Das zweyte und dritte, ohne Titel und Jahrszahl, haben über der beygedruckten Erklärung: Figurae hujus explicatio, quae nobis exhibet duram matrem ex capite foetus humani octo circiter mensium a conceptione desumtam, vivis coloribus, non penicillo depicta, sed *inaudito et mirabili artificio*, typis impressa etc.; und dann: Explicatio figurae cranii, serra divisi, periostio tecti, vitae speciem repraesentantis etc. Beyde letztere wurden später gr. 4° nochmals einzeln mit der Jahrszahl 1738 (Prostat Amstelodami apud Jacobum Grael per Henricum de Letheet 1738) und mit ordentlichen (von uns Kürze halber zusammengezogenen) Titeln: Icon durae

(*) Nach Fiorillo (D. III. 306) sollte der Unsrige gar ein Blonds Schüler gewesen seyn.

matris in concava superficie visae, und dann: Icon durae matris in convexa superficie visae aufgelegt. Wenn indeſſen auch l'Admiral, wie obbemerkt, ſich als den Erfinder ſeiner Stichmanier ſelbſt ankündigt, ſo iſt dieß doch ein Irrthum, da le Blond bereits 1721 in derſelben ſich hervorgethan hatte. Das ſechste dieſer Blätter findet ſich in: Effigies penis humani injecta cera praeparati, exhibens inventa anatomica aliquot nova et proprio colore typis impressa, a Joanne *Ladmiral*. Leidae Bat. 1741 gr. 4°. Daſſelbe iſt übrigens nur ein Nachſtich eines Blattes, welches der mehrgedachte le Blond (1721) mit einer Erläuterung des Arztes G. Cockburn herausgegeben hatte, obwohl l'Admiral deſſen mit keiner Sylbe hier gedenkt. Mehr hierüber findet man in Möhſens Sammlung von Aerztebildniſſen S. 143 bis 147. — Ein anderer Mann dann iſt Jakob l'Admiral, Naauwkeurige Waarneemingen omtrent de Veranderingen van veele Insecten of gekorvene Diertjes. Amsterdam 1774, gr. Folio. Hier findet man 55 kolorirte Kupfer mit 34 Seiten Beſchreibung. Man hat auch eine andre Auflage davon, wo die Beſchreibung nur bis zur fünf und zwanzigſten Kupfertafel geht; und dieß wird die Auflage von 1746 ſeyn, deren das Lexicon gedenkt. Da uns jedoch nie eine von beyden zu Geſichte gekommen iſt, ſo wiſſen wir auch nicht, ob Jakob als Künſtler Antheil an ſeinem Werke hat, oder ob er nur ein Gelehrter war. *Msc.*

Admirato auch **Amirato, Ammirato, Admuratus** u. ſ. f. (Scipio); ein zu ſeiner Zeit bekannter Hiſtorienſchreiber, von Lecce im Neapolitaniſchen gebürtig, und als Canonicus zu Florenz 1603 geſtorben. Derſelbe gab mehrere genealogiſche Schriften an's Licht, und hat viele Stammbäume gezeichnet, welche von Oct. de Santis (1569), D. Vitus, Geo. Tilmann u. a. geſtochen ſind. Auch kennen wir einen 1586 von ihm gezeichneten Stammbaum der Grafen von Rantzow, der von einem Anonymus qu. Fol. in Holz geſchnitten wurde. *Msc.*

Admuratus (Scipio); ſ. obigen **Admirato**.

Adolfz (Hermann), ein Kupferſtichverleger zu Harlem, gegen und um 1600, welcher Blätter von Gilg (Aegid.) Sadeler, H. Goltzius u. a. verlegte. Ein Bildniß von Heinrich IV. nach dieſem letztern, befand ſich früher in dem Verlage von Paul de la Houve zu Paris. Eine, übrigens unzuverläßige Quelle nennt ihn auch ſelbſt als Kupferſtecher. *Msc.*

Adolph (Meiſter). Ein ſolcher fertigte zu Augsburg für eine Kirche zu Annaberg einen Altar, welcher auf fl. 2551 zu ſtehen kam, führte denſelben (er wog mit allen Figuren 370 Ctn.) ſtückweiſe nach Annaberg, und ſetzte ihn dort 1572 wieder zuſammen. Dieſer Altar beſteht ganz aus Marmor von zehn verſchiedenen Arten, und iſt mit vielen Statuen und Bildern der alten Väter und der fleiſchlichen Anverwandten unſers Erlöſers ꝛc., geziert. Anab. Chronik I. Th. S. 103. Dieſes Kunſtwerk findet ſich nach J. Meyers Zeichnung, von G. G. Endner geſtochen, in J. C. Meyers Herrlichkeit des Annaberger Tempels.

Adolus (Johann). In dem erſten Theile der von Dion. Petavius (Coloniae 1682 Folio) herausgegebenen Werke des H. Epiphanius, findet man ein von einem Unbekannten geſtochenes Bildniß dieſes Heiligen, von dem die Unterſchrift beſagt: dieß Bildniß ſey nach einer Kopie gefertigt, welche der nicht ungeſchickte Maler Joh. *Adolus* Leucoslensis von einem uralten Gemälde eines Kloſters zu Konſtantinopel genommen habe.

Adorel ( ), ein Mechanikus zu Strasburg, der 1781 für Lehrer der Hebammerkunſt weibliche Puppen von Holz (und wirkliche Skelete) mit der Mutterſcheide, Gebärmutter, ꝛc. künſtelte. An dieſen waren verborgene Fäden angebracht, welche die verſchiedenen Faſern der Mutter und ihre Bewegungen in den Geburtsſchmerzen darſtellten, nebſt einem kleinen mit Springfedern verſehenem Kinde, um alle natürliche Bewegungen hieran zeigen zu können. Das Stück ließ er ſich mit 20 bis 25 N. Louisd'or bezahlen. Einträglicher war ihm aber ein ſicheres Geheimniß, was er für jede Art von Waſſerſucht beſaß, wenn nur der Kranke nicht früher operirt worden; für ſolches mußte man ihm 100 Louisd'or entrichten. Gruners Almanach für Aerzte auf 1782. Jena, 8°, S. 259 u. ff.

[I. II.] **Adriaenszen** oder **Adrianenſen** (Alexander). Fiorillo D., I. 53—54, ſetzt ſeine Geburt um 1625 an, und rühmt unter ſeinen Stillleben namentlich auch ſeine Marmor- und Kryſtallgefäße. Die Galerie zu München hat von ihm ein 1′ 11″ hohes, und 2′ 5″ 10‴ breites Bild auf Holz: Zerſchnittene Fiſche auf einem Tiſch; zur Rechten eine Tonne mit Auſtern. „Sollte" (frägt einer unſrer Freunde) „der Alexander Andrien unſrer Supplemente nicht Eine Perſon mit dieſem ſeyn?"

Adrian (Fra). Ein Baarfüßer-Carmeliter, der die Zeichenkunſt von Pablo de Cespedes erlernt hatte, gehört zu den zahlreichen Ordensgeiſtlichen, die ſich unter der Regierung Philipp IV. mit der Malerey in Spanien beſchäftigt hatten. Fiorillo, IV. 221.

— — ( ), ein Hauptmann und Kriegsbaumeiſter, der, von 1633 an, das ſogenannte Heidenbollwerk zu Strasburg erbaute. J. A. Silbermann, Lokalgeſchichte von Strasburg. Daſelbſt 1775 Fol. S. 124.

— — ein Maler zu Antwerpen, wo er, von ſeinem eignen Vater, ſchrecklichen Andenkens, verzeigt, als ein Märtyrer der Religion 1569 hingerichtet wurde. Crocius, Groß Marterbuch. Neue Auflage, Hanau 1617, Fol. S. 937.

Adrichomius (Chriſtian), ein zu Delft 1533 geborner und zu Kölln 1585 verſtorbner Gelehrter; zeichnete eine Landkarte von Paläſtina, die im Verlage des Hondius, von E. Simon, Hamersfeld und S. Rogerius gemeinſchaftlich geſtochen, in Medlan erſchienen ſeyn ſoll. *Msc.*

Advyne ( ), Brücken- und Wegeingenieur zu Solſſons ſeit 1760 und noch 1779. Almanac royal, 1779 8°.

[II.] **Aecker** (Joſeph), Münzwardein; ſ. Oecker im Supplemente.

Aegidius (Meiſter). So hieß ein berühmter Glockengießer, zuerſt in Pilſen, dann in Prag, zwiſchen den J. 1464 und 1489. Dlabacz führt dreye von ſeinen Arbeiten an.

[I. II.] **Aeken** (van). Da derſelbe nur Eine Perſon mit dem **Aken** des Lexicon abgiebt, ſo iſt ſtatt ſeines Artikels zu leſen: S. van Aken im Lexicon.

[I. II.] Aelest (Niklaus van). So treffen wir einmal den Namen des auch unten folgenden Nicl. van Aelst des Lexicon und der Zusätze auf einem Blatte seines Verlages an.

Aelffin oder Aelffin, ein um das Jahr 980 blühender Mönch und sehr geschickter Miniaturmaler, welcher wahrscheinlich die vielen historischen Vorstellungen in den sogenannten Sächsischen Handschriften gefertigt hat. Fiorillo, V. 22.

[I. II.] Aelst (Evert van). Die Galerie zu Dresden hat von ihm ein Bild 2′ hoch und 1′ 7″ breit, das einen zerschnittenen Häring, nebst Brodt, Zwiebeln und Austern darstellt.

— — (F. van der). Von einem solchen (wahrscheinlich aber mit Evert oder Wilhelm Eine Person) zeigt die Galerie Salzthalum ein Glas mit Blumen auf einem Tische, 2′ 2″ br. und 2′ 6″ hoch, auf Leinwand.

[I. II.] — — (Niklaus van). Obwohl sein Verlag der Zahl und dem Werthe nach bedeutend war, so gehören die Drücke mit seinen Adressen doch nicht immer zu den ersten und bessern ihrer Art, da Niklaus viele alte bereits benutzte Platten an sich gebracht hatte. Wir rechnen u. a. Blätter ff. Meister dahin: Cher. Alberti, früher von Joh. Orlandi verlegt; Pet. Facchetti, früher von diesem selbst verlegt; Georg Ghisi, davon früher Einiges Niklaus Nelli, Andres Peter Facchetti, und noch Andres A. Lafreri verlegte; und Marc de Ravenna, früher von Anton Salamanca verlegt. Dagegen erschienen ursprünglich und zuerst in seinem Verlage Kupferstiche, u. a. von Annib. Carracci, Guido Reni, Raphael Schiaminosi, Besp. Strada und Ant. Tempesta. Man ersieht aus der Adresse eines Stiches des letztgedachten Meisters, daß Niklaus noch 1615 zu Rom am Leben war. Späterhin erschienen seine Verlagsartikel unter den Adressen der Römischen Kunsthändler Philipp Thomassin, Joseph de Rubeis jünger, und Vinc. Cenci. *Msc.* Zu Rom befand er sich schon um 1550. Heinecke giebt das Verzeichniß einiger Blätter, welche theils von ihm, theils von Andern (wie z. B. von A. Brambilla, Bricci u. a.) für seinen Verlag gestochen worden. Mehrere dieser (hier heißt es „meist schlechten") Blätter bezeichnete er bloß mit den Anfangsbuchstaben seines Namens: A. V. A.

[I. II.] — — (Pawel, d. i. Paul), des nachfolgenden Peter Boeks, von Aelst, natürlicher Sohn, und wahrscheinlich dessen Schüler; er besaß ein ungemeines Talent, die Werke des Joan de Mabuse mit täuschender Wahrheit zu kopieren, und erscheint im Lexicon am Schlusse des Artikels seines Vaters. *Msc.*

[I. II.] — — (Peter van). So heißt bisweilen der Peter Boek des Lexikon. Die Gallerie von Salzthalum hat von ihm, unter dem Namen Aelst, zwey kleine Bilder auf Holz: Einen Greisen, der beym Lampenschein, die Brille auf der Nase, in einem Buche liest; und einen alten Bauer, der auf einem Stuhle vor dem Feuer zu träumen scheint; erstres Halbfigur.

[I.] — — (Wilhelm van) Fiorillo D. III. 53, setzt seine Geburt in 1620. In Italien hielt er sich besonders in Florenz auf. In Deutschland haben von ihm: Die Galerie zu München: zwey todte Feldhühner mit Jagdgeräthe auf einem mit einem Sammtteppich bedeckten Tische (2′ 4″ h., 1′ 9″ br.) auf Leinwand. Schleisheim: zwey Feldhühner u. a. Vögel liegen todt auf der Erde; kleines Bild auf Leinwand. Pommersfelden, ein kleines Blumenstück. Kassel, auf Leinwand (2′ 4″ breit, 1′ 9″ hoch) ein Bild, das einen silbernen Teller von getriebener Arbeit mit Pfirsichen, und einen Korb mit Trauben darstellt. Dann besitzt von ihm, in einer ganz andern Gattung, die Kriegsrathskammer des Rathhauses zu Amsterdam das Bildniß des Roelof Bicker; vorzüglich aber ein Stück, worauf Corn. Joh. Witzen, als Befehlshaber vorne an sitzt, welche beyde so stark gelobt werden, daß sie unter die größten Meisterwerke der Kunst zu rechnen seyn müssen. Beschreibung des Rathhauses der Stadt Amsterdam ꝛc., aus dem Holländischen übersetzt von A. F. Marcs, Amsterdam 1749, 8° S. 70.

[II. I.] *Aen* oder *Aenan*. So heißt bisweilen der Aeneas Vico des Lexicon und der Zusätze auf seinen Blättern.

[I.] Aeneä (P.). Derselbe war auch Kunsthändler. Einige seiner Bildnisse (dunkeler Manier) führt Heinecke an.

[I.] Aenvanik ( ). L. Winkelmann nennt ihn Aenranick.

[II.] Aerich ( ). Dieser Maler, nach welchem Kieser das Bildniß des Baumeisters B. Bramer's gestochen haben soll, wird im Supplemente s. v. B. Bramer, auch Anrich benannt. Hier oder dort muß also ein Druckfehler seyn. Dem sey aber wie ihm wolle, so giebt unstreitig, wenn auch das besagte Bildniß uns nie zu näherer Untersuchung zu Gesichte kam, der Name Aerich oder Anrich ein Unding ab. Bramer war nämlich als Landgräflich Hessischer Baumeister zu Marburg bedienstet, und zu gleicher Zeit stand der Maler Aug. Erich daselbst in fürstlicher Bestallung, wie aus der seltenen Leichenpredigt dieses einst in hohem Ansehen stehenden Künstlers (dessen Lebensumstände wir unten mittheilen werden) erhellt; nach letzterm Meister sind mehrere Bildnisse gestochen worden, und wir betrachten somit auch den Namen Aerich als eine fehlerhafte Zusammenziehung von etwa A. Erich.

Aerithae (Arnold), malte oder illuminirte nur (unsre Quelle ist in dieser Rücksicht undeutlich) 1680 oder 1681 ein Bildniß Dr. Luthers, welches in der Gottesackerkirche St. Johannis zu Nürnberg ersichtlich ist, und auf dem er sich als gewesenen Vorsinger dieser Kirche seit fünf und zwanzig Jahren benennt. Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis. Nürnberg, 1682, 4°, S. 792.

Aernhofer (Johann). Ein Bildhauer zu München, lernte daselbst die Kunst bey Johann Aeslinger, machte seine Probestück 1571 und st. 1621. Lipowsky.

[II.] Aerre ( ). Statt dieses Artikels im Supplemente, l. S. O. Arré (dort), mit dem er nämlich Eine Person ist, und auch unten so erscheint.

[II.] Aerri (Johann). Die Vermuthung des Supplementes ist ganz richtig; und auf dem eben vor uns liegenden citirten Bildnisse des Kaltschmidts in Schwarzkunst, hat sich unser Kupferstecher eben ausdrücklich mit Johann Oeril (und nicht Aertl) benennt.

[I.] Aertsens (Arnold oder Arthur). In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Wiener-Galerie das lebensgroße

Bildniß eines jungen Frauenzimmers in reicher Kleidung, mit doppelter Perlenschnur um den Hals; in der Rechten hält sie ein Nasetuch.

[I. II.] **Aertsens** (Gerard). Peters des Langen Sohnssohn. Seiner wird auch schon im Lexicon am Schlusse des Artikels seines Vaters, Peters des Jüngern, bloß ohne Taufname, gedacht.

[II.] — — (Hendrik, d. h. Heinrich), ein Maler; s. Arts im Supplemente.

[I.] — — (Peter), genannt der lange Peter. Andre geben sein Geburtsjahr schon in 1507 an. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Wien ein lebensgroßes Kniestück auf Holz (3′ 8″ breit, 2′ 11″ hoch): Bauer und Bäuerin, die auf einem Markte Geflügel u. s. f. feil bieten. Im Hintergrunde ein Platz. Dann sieht man von ihm in der alten Pfarrkirche zu Amsterdam mehrere in 1555 gefertigte Glasgemälde; wie z. B. den Englischen Gruß, die Verkündigung der Hirten, u. s. f. Fil. van Zesen, Beschreibung von Amsterdam. Daf. 1664, 16° S. 464. Die vier Blätter, welche Matham nach ihm gestochen hat, sind unter dem Namen der vier Küchen bekannt, und zweye derselben spielen auf das Gleichniß von dem bösen Reichen an. Sie sind, so wie ein ähnliches Blatt von H. Bary, nach ihm, selten. *H.*

[II.] **Aesculap**; s. Tosorthus den Aegypter in unsern Zusätzen.

Aeslinger (Johann), ein Bildhauer des XVI. Jahrhunderts zu München. S. oben den Artikel Johann Aernhofers, seines Schülers.

Aëtius aus Antiochien, mit dem Beynamen Arbeus, lebte im IV. Jahrhundert und war ein Goldschmied, der zu seiner Zeit sich als Kritikus, Redner und Arzt bekannt machte, obwohl Jöcher seine Gelehrsamkeit eben nicht loben will.

Afer (Jo. Rigus) Deline., und *L. Tintus* incidit. So ist ein Bildniß des B. Gessi von Bologna bezeichnet, was sich in einem Werke desselben befindet, das 1671, 4°, in gedachter Stadt erschien. *Bartsch* XIX. 243, wo man vermuthet, es möge Heinrich Haffner darunter zu verstehen seyn. — Anderwärts zeigt man den Titel des gedachten Buches an, wie folgt: Memorie e Ritratti di Gelatites, und sagt, das von Tinti gestochne Bildniß sey bezeichnet: *Jo. Rigus Afner.*

Afner (Jo. Rigus); s. gleich oben *Afer.*

[I. II.] *Ag* (Mich.), eine Abkürzung des Namens Mich. Angelo (Bonaroti) auf verschiedenen Blättern.

Agapiti (Peter Paul), ein Maler, der in Coluccis Antichita Picene als von Masaccio gebürtig angegeben wird, wo er noch 1531 gemalt haben soll, nennt sich hingegen selber in einem kleinen Gemälde zu St. Augustin in Sassoferato (mit der Jahrzahl 1514) einen dortigen Bürger, und erscheint in diesem Stücke zwar nicht als ein Künstler der neuen, aber doch als ein wackeres Mitglied der ältern Schule. *Lanzi*, ediz. II. 37.

[I.] **Agar** (Jacob d'). Nach Walpole (wir glauben aber irrig) starb er in England 1723. In Dänemark diente er unter den beyden Königen Christian V. und Friedrich IV. Der erstre gab ihm den Titel eines Kammerherrn; und nach dessen Wunsche sandte er sein Bildniß nach Florenz für die dortige Galerie. Dasselbe trägt (risum teneat.) zur Selbst-Aufschrift: *Stemmate* distinguor et arte. *Jacobus d'Agar*, Seren. Pot. Dan. et Norv. Regis *Nobilis Aulicus* et Primarius Pictor his coloribus depinxit A. C. 1693. Friedrich IV. dann (der 1699 zur Regierung kam) erlaubte ihm, nach England zu gehn. Die dort von ihm gefertigten Bildnisse, welche Lob verdienen, sind: Die Herzogin von Montague, die Gräfin von Rochefort, Franciscus Cornaro, die Gräfin von Sunderland, Thomas, Graf von Strafford, Catharina, Königin von England u. s. w. Von seinem Sohn, der sich ebenfalls der Malerey gewidmet haben soll, sind uns keine Arbeiten bekannt. Fiorillo, V. 535—536. Gestochen und geschabt haben nach ihm J. Faber, H. Schaten, J. Simon, J. Smith, Vertue; von den gleich oben bey Fiorillo genannten: J. Simon diejenigen der Herzogin von Montague, der Gräfin von Sunderland, und des Grafen von Strafford (dieß ein Kniestück); Smith der Gräfin Bessey von Rochefort und Franz Cornaro's; R. Pozzi, des Künstlers eigenes nach seinem selbstgemalten Bilde in der Galerie zu Florenz.

Agar (J. S., gew. J. auch T.). So nennt man einen geschickten Kupferstecher in punktirter Manier, der zu London um 1812 lebte; und von dem man folgende Blätter kennt: Georg III. nach dem Grafen Münster, Fol.; die Princeß Amalia, nach der Mistreß A. Mee, Fol.; Heinrich VIII. und Anna Boley, nach T. Uwins, kl. qu. Folio; Gegenstück, die Taufe der Tochter der A. Boley, nach demselben; die Gräfin Zamoisky, Princeß Czartorisky, nach Isabey, Fol. (liegt vor uns und ist schön gezeichnet, aber noch schöner gestochen); der Graf Stanisl. Zamoisky, nach Augustin zu Paris, R. Ackermann exc., in Med. kl. Fol.; Andres nach Westall, u. s. f. Um 1814 sah man von ihm, gemeinschaftlich mit Cardon und Schivereeke, nach Mistreß Mee, aus Familiengalerien, die berühmtesten Toasts(?) und Schönheiten. Tüb. Morgenbl. Extra-Beylage S. 11, und, nach Graf Münster, das oben erwähnte Bildniß des verstorbenen Königs, dem er früher stets in der Nähe war, und den er kurz vorher malte, ehe er von seiner letzten Krankheit befallen ward. — Wie unverständlich der Anfang der zweytletzten Notiz sey, braucht wohl kaum der Erwähnung.

— — (d'), ein Sohn des im Lexicon genannten Jakob d'Agar, war, so wie dieser, ein Maler; doch kennt man in Dänemark nichts mehr von seiner Hand. Weinwich, Kunsthistorie i Danmark, S. 88.

Agasias. Sicklers Vermuthungen über den eigentlichen Gegenstand seines Borghesischen Fechters (den er für den Agenor, Antenors Sohn, wie er gegen den Achilles ankämpft, hält); s. das Tüb. Morgenblatt 1817, S. 33—34.

[II.] **Agasse** ( ), Sohn eines Uhrmachers zu Genf. Derselbe hat sich in der dortigen öffentlichen Zeichenschule gebildet, und zeichnete sich nachher in der Thiermalerey sehr vortheilhaft aus. Vor ungefähr zwölf Jahren hielt er sich in England auf. Dort hatte er, neben Anderm, gemeinschaftlich mit C. Turner, die Rüstung zu einem Pferderennen und den Fortgang desselben, in mehrern Blättern dargestellt, welche mit lautem Beyfall aufgenommen wurden. Fiorillo, V. 841. Nach ihm soll le Vacher ein Blatt: Die Weide, in gr. Folio geschabt, und N. Schenker sechs Landschaften mit Pferden, qu. Folio, schön gestochen haben.

Im Tüb. Morgenbl. 1808, S. 876, heißt es: „In England gründete er sein Glück durch den Zufall. Als er sich 1800 gerade in der Schweiz befand, starb einem reichen Engländer sein Lieblingshund, und A. wurde aufgefordert, ihn zu malen. Der Britte war so sehr mit der Arbeit zufrieden, daß er den Künstler mit sich nach London nahm. Fortune de chien! sagten die Pariser."

Agathodämon oder Agathus Dämon, ein Mechaniker zu Alexandrien, zeichnete die ersten Landkarten zu der Erdbeschreibung des Ptolomäus, nach der von dem Letztern angegebenen Methode. Busch, Handb. der Erfindungen. Er lebte im V. Jahrh. und stand seiner Wissenschaften und Fleißes halber in hohem Ansehen. Die Bibliothek des Vaticans will annoch eine Originalkarte von ihm besitzen. Gregori, Gedanken von Landkarten, S. 27.

[II.] Agborne ( ), ist ein irriger Name für Joh. Ogborne im Supplemente.

Ageladas aus Argos. Nach Winkelmanns Meinung ist von diesem Künstler die kolossale Muse, einst im Barberinischen Pallaste, jetzt in der Antikensammlung des H. Kronprinzen von Bayern. Tüb. Kunstbl. 1820, S. 21. Dieselbe bezeichnet den Gipfel der Kunst in den Zeiten vor Phidias; *l. c.* 102. Mit dem Kanachos und Aristokles soll er auch gemeinschaftlich eine Musentrias gefertigt haben, und schon in der 67sten Olympias thätig gewesen seyn, dann aber noch zehn Olympiaden später einer Werkstätte vorgestanden und Schüler gezogen haben; *l. c.* 1821, S. 62. Dieser Künstler ist nicht zu verwechseln mit einem spätern Ageladas, den das Lexicon Agelas oder Agelades nennt, der dort ebenfalls aus Argos gebürtig heißt, und zur Zeit des Phidias selber um die 87ste Olympiade blühete. Von ihm kannte man einen Herakles Alexikakos zu Melite, und ein Zeusbild auf Ithoma. Nach einer Variante in des Romulus Amasäus Uebersetzung des Pausanias (L. VIII. 24. 1.) könnte dieser aus Sikyon gewesen seyn; *l. c.* 162.

[I. II.] Agelio oder Agellio (Joseph), von Sorrento (nicht Sorento). Auch Lanzi, (ed. terz.) II. 184, zählt ihn unter die mittelmäßigen Künstler.

[I. II.] Agelo (Micheli) bedeutet auf Kupferstichen bisweilen den Mich. Angelo Buonaroti.

Agellono (Pompeo). Von diesem findet man artige Handzeichnungen in dem Königl. Kupferstichkabinette zu Dresden. Dem Ansehen nach zu urtheilen, können sie etwa im XVI. Jahrh. gefertigt seyn. *Mse.*

Agero (Daniel), Bürger zu Frankfurt, wurde 1610 als Münzmeister der Grafen von Stollberg verpflichtet. Hirsch, Teutsches Münz-Archiv, VII. 412.

[II.] Aggas (Ralph), Baumeister, Formschneider und Kupferstecher, geb. 1526. Die Pläne der Städte Oxford und Cambridge gab er 1578, und 1589 eine Karte von Dunwich. Dann hat er den Plan und die Ansicht der Stadt London in Holz geschnitten, welche Georg Bertue hernach in Kupfer stach. Rost IX. 32—33.

Aggere (Peter), ein alter Landkartenzeichner, dessen Ortelius in dem Vorberichte seines Theatrum orbis terrarum 1579 gedenkt, und von ihm sagt, er habe zu Mecheln herausgegeben: Orbis terrarum typum, Aquila comprehensum.

[II.] Agincourt (J. B. L. G. Graf von), starb 18... Seine, zum Theil erst nach seinem Tode bey Treuttel und Würz zu Straßburg gedruckte, und nunmehr (1822) so gut als vollendete Histoire de l'Art wird in sechs Bänden (24 Heften, das Heft auf Unterschrift zu 25 Fr.) 325 Blätter nebst ausführlichem Text enthalten.

[II.] Agio ( ), hieß Peter, und lebte noch 1818 zu St. Petersburg als Bronzeur der dasigen Akademie. Tableau général de la grande loge Astrée à l'O. de St. Petersbourg 58 Hfte, 8°, S. 43.

Aglio (Andreas Salvatorn). So hieß 1755 ein Königl. Hofmarmorirer zu Dresden. Sächsischer Hof- und Staatskalender.

— — (Anton). Ebenfalls Königl. Hofmarmorirer, vielleicht des Obigen Vater, starb zu Dresden, 45 Jahre alt, 1741. Sächs. Curiositäten-Kabinet 1741. S. 254.

— — (Peter Bernhard), Antons Bruder, wurde 1735 oder 34 Königl. Hofmarmorirer zu Dresden. In 1746 ward er als Mitaufseher bey den herrschaftlichen Statüen angestellt. Sächs. Hof- und Staatskalender. In Gesellschaft seines Bruders arbeitete er an dem Hofaltar der katholischen Kirche (daselbst) mit sechs Seitenaltären, der Ballustrade und den Marmorstufen von 1740 bis 1756; wofür er 23,370 Thaler erhielt. Zu Borna, bey Liebstadt, verfertigte er den Altar von dasigem Marmor 1754. Einen großen künstlich polirten Marmorspiegel, mit schöner Garnirung, mußte er auch 1752, auf Befehl des Königs, in's Naturalienkabinet liefern. Sächs. Magazin, Th. II. S. 682 und Hasche, umständliche Beschreibung Dresdens, I. Th. S. 143. Er starb zu Dresden 1756 drey und sechzig Jahre alt. Sächs. Curiositäten-Kabinet 1756, S. 208.

[I.] — — ( ), S. auch Alio im Lex. und unten.

Agnelli ( ). So nennt Lanzi, Ediz. terz. V. 387 einen Römischen Maler, der im achtzehnten Jahrhundert den Hof in Turin bedient, in einem von Cortona's und Maratti's vermischten Styl gearbeitet, und neben Anderm einen Saal ausgemalt habe, der von ihm seinen Namen trug.

[I. II.] Agnello, eigentlich Agnelli (Friedrich). Derselbe war auch Buchdrucker und Verleger, wie folgendes Werk bezeugt: Piante delle Citta, Piazze e Castelli fortificati in questo stato di Milano ecc., da Don Giov. Batt. Sesti. In Milano, per *l'Agnelli*, scultore e stampatore 1711 4°. Die Kupfer dieses Werkes sind nach Sesti's Zeichnungen von Agnelli (bey dem schon 1707 eine frühere Auflage davon erschienen war) schlecht gestochen. Noch kennen wir auch andere Blätter, die er für eignen Verlag sehr mittelmäßig geätzt hat; wie z. B. die Façade des Mayländer-Domes, nach Karl Butio, Fol.; den Grundriß dieses Domes, Fol.; die Ansicht desselben, gr. quer Fol.; den Grundriß der Stadt Mayland, quer Fol.

[II.] Agnes, Aebtissin zu Quedlinburg. S. Helena von Rossow im Suppl.

Agnese, aus dem Markgräflichen Hause von Meissen, Aebtissin von Quedlinburg (starb um

1206), wird als eine vorzüglich geschickte Künstlerin gerühmt. Neben Anderm hatte sie einen schönen Teppich verfertigt, und in denselben die Verse eingestickt:

Alme Dei vates, decus hoc tibi contulit *Agnes*.
Gloria Pontificum, famularum suscipe votum (1).

Noch zeigt man ein von ihr auf Pergament schön geschriebenes, mühsam ausgemaltes und kostbar eingebundenes Plenarium (2). Fiorillo D. I. 465.

[I. II.] Agnolo (Baccio). Statt seines Artikels im Supplement, lese: „In des F. Ruggieri Studio d'Architettura I. Nro. 25, findet man ein Architekturblatt nach ihm."

[I. II.] — — S. auch Angeli im Lexikon, in den Supplementen und unten.

[I. II.] *Ago*. Auf Kupfern eine Namensverkürzung von Aug. Carraccio.

[II.] Agocchia, s. unten Agucchia.

[I. II.] Agostino (Augustin di St.). Nach Correggio hat derselbe die Zingara, und den schreibenden Evangelisten St. Johann (letztern aus der Kirche St. Johann zu Parma) gestochen. *Msc.*

— — (Cäsar) von Ferrara, vermuthlich ein Maler, der zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts lebte. Ein von Joh. Valesio gefertigtes, dem Herzoge Karl Emanuel von Savoyen zugeeignetes Blatt, die Grablegung Christi darstellend, ist nämlich bezeichnet: *Cæsar Augustus* Ferrarien. inv.

— — (Franz di), von Siena, bisweilen aber auch von Orvieto genannt, da er hier sich niederließ. Er war bey dem Dombaue zu Orvieto 1508 bedienstet, und ist der erste, dem in den alten archivalischen Papieren des gedachten Domes insbesondere der Ausdruck: Architetto beygelegt worden, unter dem keiner der frühern Baumeister dieser Kirche l. c. erscheint. *Storia del Duomo di Orvieto*, S. 360, 380.

— — (Johann di M.), von Siena, ein Sohn des im Lex. und Supplement befindlichen Augustin Sanese. In 1337 bekleidete derselbe die Stelle eines Baumeisters an dem Dome zu Orvieto; und da damals eine Schwierigkeit bey diesem Baue statt fand, so mußte er zu Beseitigung derselben seinen Vater von Siena herbeyholen. Ein altes Ausgaberegister sagt davon: XXVII. lib. et X. sol. Mag. *Johi*. Mag. *Augustini* de Senis Capitis Magistror. d. operis pro expensis per eum factis inveniendo a Civit. Sena... cum Mag. *Augustino* patre suo etc. *Storia del Duomo etc.* p. 112, 278, 380.

[I.] — — oder Agostini (Leonhard). Zuerst erschien seine Schrift von geschnittenen Steinen, unter dem Titel: Le gemme antiche figurate. Roma, appresso dell' autore 1657 kl. 4°, 2 Bände. Nur diese Auflage ist selten und wird sehr theuer bezahlt, vorzüglich wenn sich nach dem Kupfer Nro. 214 noch die in den gewöhnlichen Exemplaren oftmals fehlenden vier Blätter mit den Herrlichkeiten lasciver Abbildungen befinden, die im Texte unerklärt geblieben sind. Eberts biograph. Lexikon.

[I. II.] Agostino, s. auch Santagostini im Lexikon, im Suppl. und unten.

[I. II.] — — mit dem Beynamen delle Prospettive. So nennt *Lanzi*, ed. terz. V. 61, nach Masini's Bologna perlustrata, einen Perspektivmaler von Bologna, der dort um 1525 arbeitete, und z. B. Stiegen u. dgl. so täuschend gemalt, daß er damit Menschen und Thiere betrogen habe. Noch an einer andern Stelle IV. 182 wird wohl nicht ohne Grund vermuthet, er dürfte, mit dem in unsern Zusätzen enthaltenen da Milano Eine Person seyn, so wie er allerdings kein Anderer, als der Augustin delle Prospettive des Lexikons ist, und somit dieser Artikel auch eigentlich s. v. Prospettive gehört.

Agosto (Johann), ein Stukkator in Prag um 1724, wo er in der Fürstl. Lobkowitzischen Loretto-Kapelle gearbeitet, und für sein Werk, nebst den Materialien 116 fl. kontrahirt hat. Dlabacz.

Agoston (Jakob) von Stawetin, einen zu Pilsen gebornen berühmten Baumeister, nennt so ohne Weiteres Dlabacz nach einer von ihm angeführten Quelle.

Agreda ( ). So nennt J. A. Llorente einen vorzüglichen Spanischen Bildhauer neuester Zeit, der, um sich noch mehr zu vervollkommnen, erst kürzlich eine Reise nach Rom gemacht. Tüb. Kunstblatt 1821. S. 90.

[I. II.] Agresti (Livius). Vasari und Bagliori nennen seine Zeichnung kühn, und seine Komposition viel umfassend. Nach Lanzi sollen zu Forli seine bedeutendsten Arbeiten befindlich, und darunter sein Abendmahl in der dortigen Hauptkirche, und einige majestätische Prophetenfiguren am Gewölbe vornehmlich zu zählen seyn, mit welchen letztern er, in Absicht auf Perspektive, noch größere Schwierigkeiten als z. B. sein Mitbürger Minzocchi, besiegt habe. Er arbeitete schon um 1551 und starb um 1580. Ob er zu Rom in seiner Kunst eher ab- als zugenommen, wie Malvasia meint, will Lanzi unentschieden lassen; wenigstens gehöre Einiges von ihm in der Paulinischen Kapelle nicht zu seinem Besten. Jenes berühmte Abendmal haben C. Cort schon, dann M. Marelli, E. van den Bos, und zwey Ungenannte (der eine im Verlage von C. Rutz) gestochen. Noch führt Heinecke, außer dem, und seiner Findung vom Kreutze durch St. Helena, von Cavalieriis (dessen schon unsere Zusätze gedenken), nach ihm an: Christus unter den Lehrern, von einem Anonymus, eine Auferstehung von Cavalieriis, eine Sendung des Geistes von C. Cort, eine Madonna im Himmel, mit dem Kinde und dem jungen knieenden St. Johann, von Engeln umgeben (aus der Kirche della Consolazione), wieder von Cavalieriis, eben so wie eine Marter der St. Katharina, aus der Kirche dieser Heiligen zu Funari.

[II.] Agricola (Carl). So nennt Brulliot einen geschickten Miniaturmaler und zugleich sehr guten Stecher und Etzer, der sich gegenwärtig (1820) in Wien befinde, und dessen Blätter gewöhnlich seinen vollständigen Namen, bisweilen aber auch bloß die verschlungenen Anfangsbuchstaben desselben tragen; wie z. B. auf einem Blatte, welches die Thürme der L. Frauen-Kirche zu München darstellt, die er

(1) Was es wohl darstellen mochte?

(2) Eine vollständige Beschreibung von diesen, s. *Kettner*, Antiq. Quedlinb. p. 48. Wellmanns Quedlinb. Alterth. S. 101, und Voigts Geschichte Quedlinb. S. 318.

bey seinem dortigen Aufenthalte (1813) auf Stein gezeichnet hatte. Dieser Künstler ist nun wohl am zuverläßigsten mit dem, unten C. oder Fr. Agricola rubrizirten, und eben so auch mit dem im Supplemente enthaltenen Wiener-Künstler Eine Person.

[I. II.] Agricola (Christoph Ludwig). Fiorillo (Deutschl. III. 382) nennt ihn einen adelichen Augsburger. Die Stammtafel seines Geschlechts in Seifferts Stammtafeln gelehrter Leute Th. I. (Regensburg 1717 Fol.) setzt seine Geburt in 1667. Von seinen Bildern besitzen in Deutschland: Die Galerie zu Wien eine Landschaft mit Ruinen, von mittlerer Größe; zwey größere, diejenige zu Dresden, darunter eine gebirgigte, mit betenden Türken staffirt. — Salzthalum einst über ein Dutzend, meist mittlerer Größe, aller Gattung Tags- und Jahrszeiten darstellend, und auf die verschiedentlichste Art, doch nie weder mit geistlichen noch mythologischen Figuren staffirt, bis auf ein Paar alle auf Leinwand; dann sein selbst gemaltes Bildniß mit Palette und Pinsel. — Pommersfelden, dreye von den größern: Gewitter, Regenlogen und Abendröthe. — Kassel, dreye; darunter eine, wo man sich mit Aufrichtung einer alten Bildsäule beschäftigt; eine mit einem alten Grabmal (beyde auf Leinwand 1′ 6″ breit, a′ hoch), und eine, wo Frauenspersonen einem Huhne nachjagen; diese auf Kupfer. — Das Kabinet des H. Hofgerichtsadvokaten Schmidt zu Kiel (1809) zweye. Warum einige Nachrichten sein Todesjahr für unbekannt halten, fassen wir nicht. Die Landschaft von Zingg, nach ihm, soll ein sehr schönes Blatt seyn. *Heinecke.*

[II.] — — (C. oder Fr. C.), heißt der im Supplemente gegebene Wiener-Künstler von 1803. Derselbe wurde zu Reichenberg bey Memmingen geboren und hält sich seit um 1797 zu Wien auf, wo er die Malerey unter Füger studirte. Seine Kompositionen verrathen den denkenden Künstler; daneben malt er trefflich in Miniatur und weiß die Nadel geistreich zu behandeln. Unter seinen kleinen, gut nach Füger geätzten Blättern, ist dasjenige, welches den seine Söhne verurtheilenden Brutus darstellt, selten. Nach einer Miniatur von ihm hat John das Bildniß Degens meisterhaft punktirt. Bertuchs Bemerkungen auf einer Reise von 1805 bis 1806, II. 28, 47, 77, 94. Seit dieser Zeit hat das Publikum mehrere Blätter von seiner Hand erhalten. Als: Nach Raphael, Maria mit dem Kinde und Johannes, gr. Fol. Preis 8 fl. 6 Kr.; eine Grablegung, nach einer Handzeichnung desselben, gr. quer Fol., Pr. 6 fl. 45 kr.; nach F. Parmegianino, eine H. Familie, Pr. 6 fl. 36; dann (in den Preisen von 3 fl. 18 kr. bis zu 1 fl. 4 kr.): Diana entdeckt die Schwangerschaft der Kallisto, nach Dominichino, kl. quer Folio; Maria mit dem Kinde, nach Holbein, 4°; der Leichnam Christi, von einem Engel angebetet, nach A. Carracci, 4°; drey Blätter nach Elsheimer in 4° und 8°; Joseph legt die Träume aus, nach R. Mengs, 8°, u. s. f. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe, den das Tüb. Kunstbl. 1821 wohl irrig Fr. Agricola nennt, und zu denen zählt, welche Bartsch unter den vorzüglichern Kupferstechern anzuführen unterlassen hat. Noch sicherer aber ist er mit dem obigen Carl A. Eine Person.

[I.] — — (Georg), in der unter C. L. Agricola oben erwähnten Stammtafel wird ein solcher, ohne Hinzufügung mehrerer Nachricht genannt, der, wenn diese Stammtafel sonst nicht mangelhaft wäre (wie es leicht seyn könnte), dem Zusammenhange derselben nach zu urtheilen, etwa um 1570 zu Reukirchen bey Sulzbach geboren, und der Unsrige seyn müßte.

[I. II.] Agricola (Johann). So nennen der Abt von Marolles, und, nach ihm, Flor. le Comte aus Versehen, als Formschneider, einen Gottesgelehrten dieses Namens von Spremberg, weil sie seinen Namen theils auf Glaubensartikeln, die er in deutsche Verse gebracht, und welche mit Holzschnitten verziert waren, theils auf einer Folge von Bildnissen Sächsischer Churfürsten (Wittemberg 1565) fanden, die er ebenfalls mit seinen Versen begleitet hatte. S. Spremb im Lex. und den Suppl.

— — (Ludwig). Ein solcher malte 1820 zu Rom das lebensgroße Kniestück der Kronprinzessin Christine von Dänemark auf Holz. Dasselbe war in dieses Meisters strengerm Style, und ungemein sauber ausgeführt. „Die Aehnlichkeit, die charakteristische ruhige Stellung, und die vortreffliche Behandlung der Stoffe sind hier" (heißt es im Tüb. Kunstbl. 1822, S. 24) „an ein würdiges und liebliches Vorkommen (?) gewendet; und dieses Bild erfreut um so mehr, als man in demselben die alten Meister auf eine tüchtige, nicht knechtische Weise nachgeahmt sieht." Ob dieser Agrikola noch mit dem nachfolgenden Schüler von Unterberger Eine Person sey, ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran, da wir schon im Tüb. Kunstbl. 1821, S. 104, lesen, daß der als Geschichtsmaler bekannte Custos der Galerie St. Lucas vor Kurzem gestorben sey.

[II.] — — (Ludwig). Nach demselben kennen wir eine ziemliche Anzahl mittelmäßiger und schlechter Blätter, größern und kleinern Formates, aus der Bibel und dem Leben Jesu, welche von Französischen u. a. Künstlern (wie Duthé, Ruotte, Giov. Petrini u. s. f.), theils schwarz, theils kolorirt, theils einzeln und theils in ganzen Folgen gefertigt wurden. Diese Blätter könnten dem Rufe dieses Malers vielleicht schädlich werden, insofern nämlich dessen Arbeiten sonst wirklich den Beyfall der Kunstkenner verdienen sollten. Derselbe zeichnete auch für das im Jahr 1811 zu Rom erschienene Prachtwerk der Schola italica artis pictoriae.

— — (Rudolph) in Bafflen, einem Dorfe unweit Gröningen in Frießland 1732 geb., zeichnete sehr gut und malte vortrefflich; wobey er auch in vielen wissenschaftlichen Fächern, der Dichtkunst und Musik erfahren war. Nachdem er zu Löwen studirt, Frankreich und Italien durchreist, und eine halbjährige Anstellung in Gröningen bekleidet hatte, zog er nach Heidelberg, wo und zu Worms, er sein übriges Leben zubrachte, und bey den Gelehrten seiner Zeit in großem Ansehen stand. Er war auch Kais. Max. Rath, und geheimer Rath Churfürst Friedrichs von der Pfalz. Er starb unverheirathet 1485 zu Heidelberg und wurde, in seiner Franziskanerkutte, in der Minoritenkirche begraben. Allard (*Alardus* Amstelredamus) ließ 1559 seine Werke und Leben in Köln zusammen drucken. Joecher.

— — ( ), ein Römer, Schüler von Unterberger, und daher zur Mengsischen Schule gehörig, ein wackerer Künstler, dabey sehr bescheidener Mann, und daher weniger unter den Fremden bekannt, als er es seyn sollte. Derselbe malte für die Kunstwerke, welche in 1812 auf Befehl der Regierung für den Kaiserlichen Pallast auf Monte Cavallo gefertigt worden, einen Horatius Cocles, der die Brücke vertheidigt, a Tempera; eine sehr große Zusammen-

setzung voll künstlicher Stellungen und Gruppirungen, und von vielem Effekt. Diese Gattung Malerey entschuldigt die mindere Sorgfalt, die auf das Detail gewandt ist, und das vernachläßigte Studium der Natur. Um die gleiche Zeit arbeitete Agricola an einem andern Bilde in Oel (Justinian, der den Senatoren sein Gesetzbuch überreicht), welches (nach dem Sbozzo zu urtheilen, zu den besorgtern gedachter Sammlung gehören mochte. Morgenbl. 1819, S. 1015. Dieser Agricola ist es wahrscheinlich, von dem es im Tüb. Kunstbl. 1821, S. 104 heißt, daß derselbe als Custos der Akademie von St. Lucca kürzlich gestorben sey.

[I. II.] *Agu*, ist eine Abkürzung, deren sich Agostino Carracci auf seinen Blättern bediente.

Aguado ( ). So nennt J. A. Llorente einen kenntnißreichen Spanischen Baumeister neuester Zeit. Tübing. Kunstblatt 1821, S. 90.

[II.] Agucchia oder Agocchia (Johann). Brulliot nennt ihn Baumeister und Kupferstecher, und will auch Ansichten von Pallästen, Lusthäusern u. s. f. von ihm kennen. Sein Monogramm G. A. finde sich auf dem Piedestal des schönen Portals eines alten Gebäudes; wahrscheinlich des schon in unsern Supplementen erwähnten Domes zu Mayland. Kein Geringerer als Aug. Carracci hat eine Cartouche für die Erben des Unsrigen gestochen: Ein Herz, über demselben ein doppeltes Kreuz; mitten im Herzen die gedachten Buchstaben G. A., und rings um die Cartouche die Worte: Eredi di Giovanni *Agocchia* e Sforza *Certani* in Bologna (5″ 3‴ hoch, 4″ br.). S. *Bartsch*, XVIII. p. 155.

[I.] Aguero oder genauer Agüero (Benedikt Emanuel d'). Derselbe ahmte seinen Lehrer Martinez del Mazo mit der größten Treue nach. Unter seinen Arbeiten kennt man auch Schlachten. Heilige Geschichten, dergleichen man mehrere von ihm in Kirchen findet, wollten ihm nie gelingen. Er war übrigens sehr geistreich und witzig; daher auch Philipp IV. sich oft mit ihm unterhielt, wenn er seinen Lehrer Mazo besuchte. Fiorillo IV. 292–95.

[II.] Aguesseau (d'), ein Dilettante; s. Savon in dem Supplemente.

Agufe (van der). So wird, in dem: État des objets d'arts envoyés aux divers musées français, et conquis par les armées de la République pendant la guerre de la liberté, p. 289, wohl apokryphisch ein Künstler genannt, von welchem ein Paar Landschaften aus dem Kabinet des Prinzen Statthalters in Holland damals nach Paris gingen.

Aguilar, s. unten Jauregni.

Aguillon (Franz), ein Jesuit aus Brüssel, der zu Douay und Antwerpen Philosophie, Theologie und Mathematik lehrte. Seine Opticorum libri VI, Antverp. 1613, fol. c. fig., nennt Scheibel (Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß, IX 310, X 438) eine sehr weitläufige Optik in engerer Bedeutung, und sonst ein für die Geschichte der Perspektive wichtiges Werk. Er war der erste, der das Studium der Mathematik unter den Jesuiten in den Niederlanden einführte, und st. zu Antwerpen 1617 aet. 51. *Msc.*

Agustin (Franz), ein spanischer Künstler um 1800. Nach seiner Zeichnung hat B. Amettler das von B. Murillo gemalte Hauptaltarblatt der Kapuziner zu Sevilla, Maria mit dem Kinde, in 4° gestochen.

[I.] Abaliab, s. Aholiab im Lex.

Abammer (Anton), ein alter Künstler zu Jena. Daselbst malte er hinter dem Altare der Kirche St. Johannes des Täufers, wie er sich in der Inschrift ausdrückt, der Kirche zu Ehren und sich selbst zum Gedächtnisse, 1597, ein großes Kruzifix. *A. Bivii*; Architectus Jenensis, Jena 1687, 8°, p. 593.

Abl (Jonas Niklaus). Zwey von einem solchen geäzten Blätter finden sich in der zu Upsal 1787 gedruckten: Dissertatio botanica de Moraea, quam praeside C. P. Thunberg publice examinandam sistit Zach. Colliander, 4°. Sollte Abl etwa nur eine Namenskürzung seyn, und dann der Unsere etwa ein Anverwandter des folgenden Ablberg seyn?

Ablberg (Johann) wird 1797 unter den Agreirten der Stockholmer Kunstakademie, als Direktor und akademischer Zeichenlehrer zu Upsal genannt. *Sveriges* Krigs- och Civil-Calender 1797 Stockholm 16°.

Abner (Johann Daniel), Hofmäurermeister zu Berlin, der in dem dortigen Adreßkalender von 1766 genannt wird, in dem von 1785 aber nicht mehr erscheint.

Aborn ( ). So heißt der geschickte Künstler aus Konstanz gebürtig, der, nach Thorwaldsens Modelle, den kolossalen Löwen zu Luzern, vortrefflich in Stein gefertigt hat.

[II.] Abrend, s. Arndt im Supplement und unten.

[II.] Abrens, eigentlich Arens (Joh. August), geb. zu Hamburg. Schon 1787 sandte er an die Berliner-Akademie vier akademische Zeichnungen, welche den ungetheilten Beyfall derselben erhielten. Monarschrift der Akad. der Künste zu Berlin, 1788, I. 50. Seit 1788 erscheint er als Baurath und Architekt zu Hamburg, wie auch als Ehrenmitglied der Königlich Preußischen Akademie der Künste zu Berlin. Nach Meusel III. studirte er anfänglich zu Kopenhagen, gewann die vier Preise der dortigen Akademie, und machte alsdann, von den Hamburgern unterstützt, eine fünfjährige Künstlerreise durch Frankreich, Italien und Deutschland. Den Titel eines Baraths trug er auch bey dem Herzoge von Weimar; vielleicht, daß er bey dem dortigen Schloßbaue half. Er lebte noch 1806. *Msc.*

— — ( ), Bauvolgt zu Göttingen 1802. Hannöv. Staatskalender.

— — ( ), Hoftischler zu Hannover 1765. Ebend.

[I.] — — s. auch Arents im Lexikon und unten.

Aichhammer (Johann), ein Gießer; s. oben Achammer.

Aichl (Johann Santini), Baumeister, Bürger der Residenzstadt Prag, starb dort 56 Jahre alt 1725, und hatte den Ruf eines geschickten Mannes, der den größten Theil seines Lebens in seiner Heimath zubrachte. Dlabacz.

[II. 1.] **Aickmann** (Wilhelm), studirte in seiner Jugend Philosophie und Naturkunde, legte sich aber unter Leitung des John Medina zu London auf die Malerey, reiste nach Italien und der Türkey, und fand zuletzt an John, Herzog von Argyle, einen freygebigen Gönner. Für den Herzog von Kingston, der eine Gemäldesammlung anlegen wollte, mußte er in Italien Bilder aufkaufen, die er, durch sein eifriges Studium der Meister verschiedener Schulen, gut zu schätzen und von Kopien zu unterscheiden wußte. Seine eignen Arbeiten erwarben ihm in London einen großen Ruf; allein er unterlag seinem schwächlichen Körper und starb, nach Walpole, 50 Jahre alt 1751, in Leicester-fields, nach dem Verfasser des Florentinischen Museums aber, 1746, in dem Schlosse seines Protektors, des Herzogs von Kingston. Wahrscheinlich ist Walpole's Angabe die richtige, da sein Leichnam, wie er verordnet hatte, in Schottland beygesetzt wurde. Von seinen Werken findet man weder bey Walpole, noch bey andern Malerbiographen die geringste Notiz. Die wenigen, die wir kennen, sind folgende: Ein Porträt von Allan Ramsay, das auch G. White vortrefflich in Kupfer gestochen hat; ein Bildniß des Herzogs von Greenwich; Thomas Bradbury; John Campbell, Herzog von Argyle; Thomas Wentworth u. s. w. Fiorillo V. 540—541. Die gleich vorhin angeführten Bildnisse der Herzoge von Argyle und Greenwich hat J. Simons, und eines des H. Gay (des Fabeldichters?) T. Kyte, und F. Milbus (nicht Milbius) gestochen.

[I. II.] **Aigen** (Karl), geb. 1684 (nicht 1693, wie es in unsern Zusätzen heißt) und gestorben zu Wien 1762. Von deutschen Galerien besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzige zu Wien zwey kleine Landschaften auf Leinwand, deren eine mit einem Bauern-Jahrmarkt, die andre mit einem Bauerntanz und einem Maybaum staffirt ist. J. A. Pfeffel hat nach seiner Zeichnung den H. Kajetan in kl. 4° gestochen.

— — (Johann Joachim), ein von Nürnberg gebürtiger Goldschmied, der um 1670 Silberarbeiten für die Kirche des Klosters Radisch bey Olmütz fertigte, in 1676 die lutherische mit der katholischen Religion vertauschte, und darauf sich zu Olmütz niederließ. Ausführliche Beschreibung des Mariäberges unweit Olmütz. Das. 1679 8° S. 185.

Aiglstorfer (Augustin). So nennt Lipowsky einen Maler im Markte Gars, der 1777 im Langhause der dortigen Klosterkirche die Freskogemälde gefertigt habe.

Aigner oder **Ainger** (Anton), wurde 1747 Königlicher Hofmarmorirer zu Dresden, wobey er zugleich als Steinmetzmeister und Bildhauer in Ornamenten genannt wird. Sächs. Hof- und Staatskalender. Derselbe war aus Zürich gebürtig(1), und wurde später mit 290 Rthlrn. Pension zu Dresden in Ruhestand versetzt. *Msc.*

— — (A. F.), ein sehr geschickter Bildhauer zu Prag, st. daselbst 1789. Von seiner Arbeit ist das dem General C. A. Freyherrn von Ellrichshausen, auf der Mariähilffschanze daselbst, auf Befehl Joseph II. 1779 errichtete Denkmal von rothem Marmor. Dlabacz.

— — ( ), (ob vielleicht ein Sohn des obigen Anton?) ein Baumeister, wahrscheinlich französischen Ursprungs, der den berühmten Sibyllen-Tempel in Gallizien und viele andre prächtige Gebäude in Polen aufführte, leitete in 1808 den Bau des Monuments, welches die Polnische Legion des Generals Zajonzeck, auf ihre Kosten, dem Kaiser Napoleon zu Ehren in der Gegend von Kalisz (Kalisch) errichten ließ, und der in einer, der Trajanischen ähnlichen (?) Kolossalsäule bestehen sollte. In 1810 erhielt er von der Königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau den Auftrag zu Errichtung eines Denkmals für Copernicus. Seine schon in 1807 dieser Gesellschaft vorgelegte Geschichte der Baukunst, nebst einem architektonischen Wörterbuche, wurde sehr gerühmt, und erwarb ihm die Stelle eines Mitglieds derselben. Auch noch 1812 las er in einer ihrer Versammlungen eine Abhandlung über den Geschmack im Allgemeinen, und über denjenigen in der Baukunst insbesondere. *Msc.*

Aigremont (J. de Laon, Sieur d'), s. unten Laon.

Aikin ( ), gab, wie es heißt, eine Abhandlung über die Glasmalerey 1801 zu London an's Licht. Ob als selbstausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Ainckburn (August) wird 1536 als Münzmeister des Grafen von Stollberg und Königstein genannt. Hirsch, teutsches Münzarchiv I. 280, 287.

— — oder **Einkorn** (Gregor), erscheint in dem zweyten Buche eines Manuscripts von C. Juncker: Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg, als Hennebergischer Münzmeister, 1546. Auch eine andre ungedruckte bis zum Jahre 1688 laufende Chronik der Stadt Saalfeld gedenkt seiner 1566 als Herzogl. Sächsischen Münzmeisters. Vielleicht hatte er damals seinen Sitz zu Saalfeld. *Msc.*

Ainger, s. oben Aigner.

Ainkürn, s. oben Ainckburn.

Ajtai (Michael D.) vermuthlich ein Ungar. In des F. X. de Wasserberg fascic. tertius operum min. medicorum et dissertationum. Vindobonae 1775, 8°, sieht man eine von ihm zu Wien 1775 radirte Pflanze.

Aitken (Johann), Arzt, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und Vorsteher der Gesellschaft der Wundarzney- und Entbindungskunst zu Edinburg um 1786. Er gab ein Werk über die Entbindungskunst, dessen Kupfer er eigenhändig zeichnete. C. H. Spohr (Uebersetzung dieses Werkes. Nürnberg 1789, 8°, Vorrede, S. IX.)

[I.] **Akama**, s. Accama im Lexikon und oben.

Akarisi (Evaristo Luigi). Vor uns liegen getuschte Zeichnungen, welche Mobilien u. dgl. darstellen, die er in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fertigte. Vermuthlich sind es Kopien nach Unterberger, da man auf denselben liest: di *Christof. Unterberger.*

Aken (Arnold van), wahrscheinlich ein Niederländer von Geburt, gab (wie wir glauben um die Mitte des achtzehnten Jahrhundert) in England Blätter mit kleinen Figuren, Landschaften, Gesellschaftsstücken u. s. w.; dann eine

(1) Wohl ein Irrthum.

Sammlung von Fischen u. a. Seewundern (Wonders of the deep) wie er sie nannte. Fiorillo V. 575.

[I. II.] **Aken** (Johann van). Von deutschen Galerien besaß von ihm, unsers Wissens, einzig diejenige zu Salzthalum zwey kleine Bilder auf Holz, in deren einem sich die drey Grazien umfassen, in dem andern die Gerechtigkeit, mit Schwerdt und Wage, auf einem — Bette sitzend, von dem Frieden mit dem Lorbeerzweig in der Hand umarmt wird, mittlerweile Ceres ihr das Horn des Ueberflusses überreicht. Als Stecher nennt Bartsch, I. 275—282, ihn einen Künstler von großem Verdienst, der mit einer leichten und geistreichen Nadel Blätter geätzt habe, welche denen von Hermann Saftleven, den er nachgeahmt zu haben scheine, sehr gleichen. Dann führet er von ihm an: Eine Folge von sechs Pferden (3″ 7‴ br., 2″ 8‴ hoch). Dann eine andre von 10 Landschaften (5″ 3‴ br., 3″ 8‴ hoch). Die Reisenden zu Pferde (9″ 6‴ br., 6″ 10‴ hoch(1). Endlich eine Folge von vier Blättern Rheinlandschaften, diese nach Hermann Saftleven (10″ breit, 7—8″ hoch). Viele dieser Blätter tragen die Verlagsadresse von El. Jonghe; die mehrern seinen Namen, keines ein Datum, und nur jenes einzelne Blatt der Reisenden zu Pferde, nebst dem fec. auch das inv. Daß die erstgenannte dieser Folgen (die Pferde) nach Bamboche, oder gar, wie das Lexikon sagt, von Bamboche nach dem Unsrigen gefertigt seyen, findet sich bey Bartsch keine Spur. Die vier Rheingegenden nennt Rost im Geschmacke von Both geätzt. Die oberwähnten zehn Blätter Landschaften allein galten auf der Steigerung Rigal zu Paris 50 Fr.

— — (Joseph), aus Antwerpen gebürtig, arbeitete in England, und besaß eine bewundernswürdige Fertigkeit, Seidenstoffe, Sammt, Spitzen und Stickereyen zu malen. Man kann ihn den Schneider der damaligen Künstler nennen, weil sie sich stets seines Pinsels bedienten, wenn sie ihre Figuren bekleiden wollten. Hogarth hat daher auf einem Blatte den Leichenzug dieses Künstlers abgebildet, bey welchem die Maler, deren Draperien er verfertigt hat, in ein ungebührendes Getobe über seinen Verlust ausbrechen. Er starb 1749 ungefähr vierzig Jahre alt, und hinterließ einen Bruder, der in seine Fußstapfen trat. Fiorillo, V. 575.

— — ( ). Obigen Arnolds Bruder, ist nur durch einige Blätter in geschabter Manier bekannt. Fiorillo L c.

Akerland ( ), ein Kupferstecher in Schweden um 1790, der nach der Zeichnung des A. Sjöstjerna eine Karte in Fol. fertigte. Bataillen emellan Suenska och Ryska flott'an d. 26. Jul. 1789

[I. II.] **Akermannn**, eigentlich Okermann (Andreas). Nach Scheffel kennt man von ihm das Bildniß des Erzbischofs zu Upsal, Jakobs Benzelius. *H.* Dann hat er zu: C. Linnaei plant. rar. horti Upsaliensis fol. Stockh. 1762, Pflanzen in Umrissen geätzt.

— — s. auch Ackermann.

[I. II.] **Akersloot** (Wilhelm). Von ihm gestochen kennt man: Christus im Oelgarten, nach XIIh. (Hondius); Ebendenselben, in Ketten, und die Verläugnung Petri, beyde nach P. Molyn. Dann von Bildnissen diejenigen des Prinzen Heinrichs von Oranien und seiner Gemahlin, nach A. van der Venne, oder van der Vinne (nicht van de Velde, wie es im Lexikon heißt), und das Brustbild des Pabstes Urban VIII., so wie S. Vouet denselben zu Rom nach dem Leben gemalt; was einen Aufenthalt des Unsrigen daselbst so gut als voraussetzt. *H. Msc.* Brulliot läßt ihn beydes, nach van der Vinde und van de Velde arbeiten. Ein seltsames Monogramm von ihm hat indessen Brulliot selber nie auf dessen Blättern, sondern bloß seinen ausgeschriebenen Namen gesehen.

[I. II.] **Akhol** ist Andreas Kohl im Lexikon und dem Supplemente.

Akimov ( ), Professor der Kunstakademie zu St. Petersburg um 1800. Derselbe malte ein Altarblatt, auf dem man die Einsetzung des Abendmahles sieht, für die Kapelle des kaiserlichen Schlosses St. Michailow zu Petersburg. (Reimer, St. Petersburg. Das. 1805 8° II. 115.) Einer andern, freylich nicht zu verbürgenden Nachricht zufolge, hatte derselbe früher in Italien studirt, war bey der kaiserlichen Familie, in der er Unterricht ertheilte, wohl angesehen und st. um 1811 etwa einige sechzig Jahre alt zu Petersburg, wo er prächtig zur Erde bestattet wurde. *Msc.*

[I.] **Akkama** und **Akkema**; s. Accama im Lexikon und oben.

[I. II.] **Akrell** (Friedrich). Zu Upsal nahm er auch Unterricht im Zeichnen. Von ihm nennt Heinecke schon von 1769 und 1770 eine Folge von Ansichten mehrerer Bauten zu Upsal, dann ein großes zu Stockholm gefertiges emblematisches Blatt, welches eine von einem Triton beguckte Nymphe darstellt, mit einer Zueignung an die Handels- und Manufaktur-Kommission daselbst, und endlich mehrere Bildnisse mit den Daten von 1776, 1777 u. a. Der Schwedische Staatskalender von 1797 nennt ihn Kupferstecher der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. Er war ein sehr fleißiger Mann, von dem man bald in allen Schwedischen Schriften Arbeit, vorzüglich aber botanischen Inhaltes, findet. *Msc.*

[I. II.] *Al* (Alexander). So bezeichnet sich der Bildhauer A. Algardi auf einem von ihm gefertigten Kupferblatte.

[I.] **Alabardi** (Joseph), Lanzi (ed. terz.) III. 258 zählt ihn, nach Zanetti, zu den Perspektivmalern; nennt aber, neben ihm, den Jul. Cäsar Lombardo, als den vorzüglichern.

Alabat ( ), ein Dilettante in der Malerkunst zu Bourges, unstreitig im achtzehnten Jahrhundert, dessen Nicl. Catherinot's Traité de la peinture. Bourges 1687, 4°, gedenkt.

[I. II.] **Alais**, s. auch Allais im Lexikon und Supplement.

(1) Diese nennt der Winklerſche Gantkatalog ſchön und ſelten, und die Folge von ſechs Landſchaften giebt er als von Ph. de Laer geſtochen an, da ſie bey Bartſch ausdrücklich mit: *J. van Aken, fec.* bezeichnet ſind. Auch ſind die Landſchaften nach Sachtleben nicht mit H. L., wie Roſt ſagt, ſondern alle mit dem H. S. verſehn. Auch Heinecke zählt von dieſen vier Landſchaften, als ob zweye davon nach des Unſrigen eigener Zeichnung, und zwey andre nach Lingelbach oder Saftleven von Aken geſtochen, und eben dieſe beyde mit H. L. ſignirt wären.

Alamani (Peter). So nennt Lanzi (ed. terz.) II. 17, dem Guida d'Ascoli zufolge, einen Maler von Ascoli, Schüler von Carl Crivelli, einen wackern Quatrocentisten, von dem sich in St. Maria della Carita, seiner Vaterstadt, eine Tafel mit der Jahreszahl 1489 befinde.

Alamanno, eigentlich **Alamanus** (Anton). In des Alex. Donatus Roma vetus ac recens, ed. ultima. Amstelaed. 1695 4°, finden wir eine von einem Anonymus gestochene Kupfertafel mit vielen Gebäuden, und der Aufschrift: Veteris Capitolii adumbrata magnitudo bezeichnet: *Ant. Alamanus* delineavit. Auch ein Blatt mit allerhand alten Gebäuden in dem Buche: Descrizione di Roma antica. In Roma 1727, 8°, I. pag. 66, ist eben so bezeichnet; unstreitig ist dieß ein Abdruck der schon oben erwähnten Platte, obwohl wir beyde nicht zusammen vergleichen konnten. Vorgedachtes Werk erschien zuerst Roma 1639 4°, und ib. 1725, 4°. Doch haben wir diese Auflagen nicht gesehen.

[I. II.] — — (Johann). Derselbe ist Eine Person mit dem im Lexikon bereits benannten Joh. de Alemania. Vergl. daher diesen Artikel dort, und dann auch unten.

— — oder **Alemano** ( ), arbeitete um 1290 unter der Leitung des Bildhauers Ramo di Paganello, an der Ausschmückung des Domes zu Orvieto. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 263, 264.

[I.] — — s. auch Alemania im Lexikon und unten, und Allemanna im Lexikon.

Alamanus, s. Alamanno oben.

Alanta; s. unten F. Alcantara.

[I. II.] **Alard**, s. Allard im Lexikon, Suppl. und unten.

Alardi (Hermann), s. unten Allard.

Alavoya ( ). Ein solcher, uns bisher ganz unbekannter französischer Künstler, wird bey Landon 1808 unter den damals zu Paris theils wohnenden, theils auf den dortigen Salons Arbeit ausstellenden Landschafts-, Marine- und Architekturmalern genannt.

[II.] **Alaux** (Johann), auch Alaux der Sohn genannt, ein junger Künstler von Bourdeaux, Schüler von Vincent und Guerin, erhielt in 1807 von der Gesellschaft der Wissenschaften und schönen Künste seiner Vaterstadt den Aufmunterungspreis einer goldenen Schaumünze für zwey Gemälde: Ulysses, von Eurycles erkannt, und: Cleobis und Biton, die ihre Mutter zum Tempel der Juno ziehn; dann 1814 (damals 28 Jahre alt) einen zweyten; diesen wohl zu Paris. Oeffentl. Nachr.

Alba (Großherzog). Dieses militärische Ungethüm zählt Fiorillo, IV. 35, zu denjenigen Spanischen Großen, die unter Karls V. Regierung die schönen Künste beförderten, indem sie herrliche Lustschlösser und Paläste aufführen, und solche mit Malereyen schmücken ließen.

[I. II.] **Alba** (Rosa), ist der verdorbene Name von Rosalba Carriera, auf Bildnissen, welche Sinzenich nach ihr gestochen hat.

Albacini (Carl), Bildhauer und Professor der Akademie von St. Luca zu Rom. Ihn ernannte die in 1807 dort verstorbene Künstlerin, Angelika Kaufmann, zum Vollzieher ihres letzten Willens; und eben er war es auch, der, in Gesellschaft von Camucini, Canova u. a. Akademikern, ihre Leichenfeyer im Geschmacke jener ältern von Raphael von Urbino u. s. f. veranstaltete. Tüb. Morgenbl. 1807, S. 1168. Ob. Hackerts Leben, S. 192, nennt ihn den beßten Statuen-Restaurateur zu Rom im letzten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts.

Albanese (Modesto), ein von Padua gebürtiger Mönch, welcher die Kirche des dasigen Benediktiner-Klosters S. Giustina beschrieben, und in einem iconographischen, scenographischen und orthographischen Risse abgezeichnet hat. Diese Zeichnung wurde 1690 von dem Grafen Franz Maripiero Saffonia gestochen. Ein sehr seltenes Blatt. *Brandolese*, Pitture, Sculture Architetture ecc di Padova, p. 93, Note a.

[I. II.] **Albani** (Franz). Seine Charakteristik bey dem geistreichen Lanzi (ediz. terz.) V. 101 u. ff., ist ein wahres Meisterstück: „Mit seinem innigsten Freund Zampieri strebte er, wie schon Malvasia bemerkt, nach dem gleichen Ziele. Völlig übereinstimmend war überhaupt ihr Geschmack an gewählter, gründlicher und pathetischer Zeichnung, und eben so glichen sie sich sehr in der Färbung; nur daß Albani's seine in den Fleischpartien etwas röthlicher, und nicht selten durch seine Grundirungsart (metodo delle imprimiture) wie verdorben erschien. In dem Originellen der Erfindung übertraf er seinen Freund und fast alle andern von der Carracciſchen Schule, gewiß aber, nach Mengs, Alle in den weiblichen Figuren. Daher nannten Einige ihn den Anakreon seiner Kunst. So wie dieser durch kleine Lieder, erwarb er sich durch seine Bilderchen einen großen Namen; die Liebensgöttin mit ihren Amorinen, Mädchen, die der erstern, und Knaben, die den letztern glichen, waren Beyder fast einziger Gegenstand. Zu solcher Kunstgattung (man sehe sein Bildniß zu Florenz, das allen Frauen gefällt) bildete ihn die Natur, das Lesen der Dichter, und das Glück, das ihm eine Frau und zwölf Kinder zu Theil werden ließ, welche immer (Einige glauben nur zu oft) bereit standen, ihm zu schönen Modellen zu dienen. Endlich bewohnte er eine Villa, die ihm eben so den Stoff zu den anmuthigsten Landschafts-Staffirungen lieh (1). Diese zierte er bisweilen mit nicht minder schönen Bauten. Solche Bilder sieht man von ihm in Galerien häufig, und öfters dieselben in mehrern, durch seine Schüler wiederholt, und von ihm bloß ausgebessert. Selten findet sich darunter ein Bacchanal (2). Dieses Thema, worin sein Lehrer Hannibal ein so großer Meister war, schien ihm unangenehm zu seyn; und wenn er im Ganzen den Styl desselben sich zum Muster nahm, so mäßigte er solchen nach seiner sanftern Weise, und wie es seine schon genannten gewöhnlichen Gegenstände vertrugen oder viel-

(1) Noch scheint es uns zweifelhaft, ob man diese, oder die küssenswerthen Wesen, womit er sie bevölkerte, seine Staffirung nennen, und ob man ihn hiefür loben oder tadeln soll?

(2) Eben so heißt es bey Fiorillo II. 575. „Albani war ein erklärter Feind von Bamboccianden, und allem damit in Verwandtschaft Stehenden. Seine Gedanken darüber erklärt er in der Antwort auf einen Brief seines Schülers, A. Sacchi."

mehr forderten: So die schlummernde Venus, Diana im Bade, Danae auf ihrem Ruhebette, Galathea auf dem Meer, und Europa auf dem Rücken ihres Stiers, welche letztre sich in großen Bildern der Galerien Colonna und Bolognetti zu Rom, und bey den Grafen Mosca zu Pesaro wiederholt befindet. Wunderschön sind seine Amorine, wie sie hier über ein Mädchen einen Baldachin verbreiten, um den Sonnenstrahl von ihm abzuwehren, dort andre den göttlichen Stier an Blumenbanden ziehn, und wieder andre ihn mit Spießen sperrn. Wieder andremal führt er sie zu einem Ballet auf, oder läßt sie Kränze flechten, oder sich mit dem Bogen üben, und nach einem aufgehängten — Herzen Ziel schießen. Nicht selten birgt er irgend eine sinnreiche Allegorie unter der Hülle seiner Bilder. So in den Ovalen seiner vier Elemente in der Villa Borghese, und in der Wiederholung derselben in der Galerie zu Turin (3). Auch hier erscheinen wieder Amorine, die dem Vulkan in seiner Esse die Pfeile schmieden, oder in der Luft den Vögelchen nachstellen oder im Meere schiffen und fischen, oder auf der Erde Blumen pflücken und Kronen flechten: All' dergleichen im Sinne der Alten, die jedes Geschäft in der Natur einem Genius zuschreiben, und darum die Welt mit so viel Geisterchen füllen. Mit heiligen Gegenständen gab Albani sich weniger ab; aber auch da blieb er seinem Geschmacke getreu, und graziöse Engelchen mußten dabey das Vornehmste thun. So z. B. stellte er zum öftersten das Jesuskind vor, wie es den Blick in die Höhe nach den kleinen Himmelsboten richtet, welche Dornenkronen, Geißeln, Kreutze und andre Sinnbilder seines künftigen Leidens herbeytragen. So in zwey Darstellungen in der Galerie zu Florenz, und in zwey ähnlichen bey den Dominikanern zu Forli und bey den Philippinern zu Bologna. Andre Werke von ihm finden sich zu Matelica, Osimo und Rimini. Und wieder andre in Fresco, wie sein Noli me tangere bey St. Michele in Bosco di Bologna, und Anderes bey St. Jacob der Spagnolen zu Rom (hier nach Hannibals Zeichnung) geben zu erkennen, daß er auch Talente für's Größere hatte, aber doch immer lieber und besser sich auf's Kleinere legte. Guido's und Albani's gegenseitige Eifersucht wird zwar von einigen Kunstgeschichtschreibern, aber ohne genugsamen Grund, bezweifelt. Die Schüler zumal des Erstern wußten immer etwas an dem Styl des Letztern zu tadeln; bald schien er ihnen zu weichlich, zu unzierlich in den männlichen, und zu wenig abwechselnd in den Frauen- und Kinderfiguren zu seyn. Und wie sehr mußte es Francesco ärgern, als er und Guido eines Tags von dem Kardinal Barbarini den Auftrag erhielten, für den König von England die Fabel von Bacchus und Ariadne gemeinschaftlich, Albani die Landschaft, Guido die Figuren zu malen, wo dann jene so gut gerieth, daß Letzterer sich nicht getraute, das Seinige hinzuzufügen, und darauf — das Beleidigendste that, da er nämlich Albani's ganze Landschaft mit einem großen Pinsel überstrich, und an ihrer Stelle einen einfachen Felsen, nebst etwas Rasen am Seeufer darstellte." Von dem Unsrigen hat uns Malvasia einige schriftliche Fragmente aufbewahrt, welche zwar ziemlich übel geordnet, aber desto schätzbarer für die darin enthaltenen Notizzen und Kunstmaximen sind.

So z. B. „Carravaggio's Naturalismus war ihm zum Aerger, und er sagte voraus, was derselbe inner vierzig Jahren für saubere Früchte tragen werde."

„Zu einem großen Mißgeschicke der Maler zählte er, daß dieselben den verkehrtesten Auftragen der Besteller Rechnung tragen, und in ihren Bildern Figuren, die zum Hauptgegenstand nicht nur nicht gehören, sondern denselben eher verdunkeln, anbringen mußten; dem sogar Raphael sich nicht entziehen konnte. Zeugen: Jene vier müßige Heilige in seiner göttlichen Cäcilia!"

Seine Achtung für Raphael war übrigens unbegrenzt, und er nannte diesen großen Namen nie, ohne das Haupt zu entblößen.

Einen Kopf mit ein paar Händen, oder gar eine Schüssel mit tauben Früchten zu malen, hielt er kaum der Kunst werth. Poetische Erfindung ging ihm über Alles, er rieth darum auch dem Maler häufiges Studium der Dichter an, bedauerte nur, daß er die der Römer nicht in ihrer Ursprache lesen konnte, und befliß sich desto eifriger der Lectur der Italienischen.

Alle niedrige Gegenstände mißfielen, unsittliche vollends empörten ihn. In seiner schönen Einfalt konnte er nicht fassen, wie das, was in der Natur Ekel oder Unwillen erregen müßte, in der Malerey Beyfall erhalten, und die Paläste der Großen — zieren könnte. Als seine Gattin zu ältlich wurde, um ihm zum Modell zu dienen, und er daher sich genöthigt sah, zu andern Frauenspersonen seine Zuflucht zu nehmen, gestattete er ihnen nicht, mehrere Theile ihres Körpers zu entblößen, als er eben für sein Studium bedurfte; und da er in seinen Bildern stets den größten Anstand beobachtete, so hatten auch seine Modelle nie nöthig, denselben außer Augen zu setzen. Als er bemerkte, daß einer seiner Schüler ein Loch in die Thüre gebohrt, um durch dasselbe des Anschauens eines dieser Modelle zu genießen, jagte er ihn aus seiner Werkstätte auf immer fort. — Was Alles namentlich von einem Maler aller Grazien und Reitze, wunderbar, und wahrhaft erbaulich zu hören war!

Als ihn Malvasia (albern genug!) fragte: Ob er wünsche, daß sein Andenken durch eine vollständige Lebensbeschreibung auf die Nachwelt komme? antwortete er: Nein! Doch zeigte er ihm, aber ganz kurz, einige seiner bedeutendsten Werke an.

Bestimmt und bündig war seine Schätzung der vier, nach seinem Sinne vorzüglichsten Kunstrichter: Raphael's, für die Erfindung; Buonarroti's, für seine, freylich oft schrankenlose Großheit; Tizian's, für zarte Schönheit; Correggio's, für engelgleiche Reinheit. Indessen ging ihm die Erfindung über Alles; alle andern Kunsttheile seyen ihre Dienerinnen, und können ihr eigenthümliches Licht nur im Gefolge der erstern gehörig leuchten lassen. — Ueber die Carracci, seine Lehrer, urtheilte er, nicht etwa bloß aus Dankbarkeit, sondern aus Ueberzeugung, wohl richtiger als die spätere Nachwelt: Daß denn doch keine von den Nachfolgern jener Vier mehrere Vorzüge in sich vereinigt hätten, als diese drey Brüder. — An mehrern Stellen rügt er Vasari's Posaune aus vollen Backen für das Mittelmäßige wie für das Treffliche, und die ermüdende Wiederholung der gleichen Phrasen für sein Lobausspenden, u. s. f.

Was er in Bologna und Rom für treffliche Schüler gezogen, wie Sacchi, Cignani, P. F. Mola u. s. f., ist bekannt. In Deutschland besitzen von dem Unsrigen die Kaiserliche Galerie zu Wien Nichts; dagegen diejenige von Lichtenstein zwey Surporten: Ein liegende Venus, ein Armband und eine Perlenschnur in der Hand;

(3) Horaz Zamboni beschrieb solche unter dem Titel: Catena amorosa etc. S. Malvasia II. 237.

ihr zur Seite ein Amorin, der Geld in eine Cassette wirft, und ein andrer in der Luft, der Pfeile aus seinem Köcher schüttet; dann der Hemaphrodit, von Salmacis überwältigt. Endlich eine Galathea auf ihrer Muschel, im Gefolge von Nereiden und Tritonen; in der Ferne Polyphem auf einem Felsen; letzteres ein kleines Bild. — Die Galerie zu München: Eine Geburt (ganz klein), und St. Ursula, die Fahne in der Hand (halbe Figur in Lebensgröße). — Schleisheim: Einen lebensgroßen Mannskopf; Aktäon überrascht Diana und ihre Nymphen im Bad (ganz kleines Bild). — Düsseldorf einst: Venus und Adonis, der auf die Jagd verreist, mit Amorinen umgeben, 2′ 7″ hoch, 3′ 2″ breit; nach Fredon's de la Bretonniere Urtheil, Venus, von reitzendem Kolorit, frisch und markicht kolorirt; der kleine Amor, welcher den Adonis zurückhalten will, von ganz einzig feinem Ausdrucke. Zwar scheinen die Figuren so ziemlich von Einer Familie zu seyn; aber sie gefallen nicht minder. Die Landschaft dann soll weniger Verdienst haben. — Dresden ist, mit eilf Bildern von dem Unsrigen, besonders reich: Schöpfung von Adam und Eva, 2′ hoch, 2′ 5″ breit. Ebendieselben aus dem Paradies verjagt, 4′ 2″ hoch, 3′ 4″ br. Christkind in der Krippe, 1′ 6″ breit, 1′ 3″ hoch (dies auf Kupfer). Ruhe in Egypten; die Jungfrau stillt das von zwey Engeln angebetete Kind; Joseph liest in einem Buche, 2′ 10½″ breit, 2′ 4½″ hoch. Eine H. Familie mit Elisabeth, dem kleinen Johannes und zwey Engeln, 2′ 4½″ hoch, 1′ 10″ breit. — Von Mythologischem: Diana und ihre Nymphen, erschrocken beym Anblick des so eben in einen Hirschen verwandelten Aktäon, 3′ 6″ breit, 2′ 7½″ hoch; und ungefähr von gleicher Größe ein Dianenbad mit Aktäon auf der Flucht. Zwey Galatheen, die eine auf dem Wagen, die andre auf der Muschel, beyde mit Amorinen, beyde über 6′ hoch, mit verhältnißmäßiger Breite. Landschaft mit Amorinen, die nach einem Schild schießen, 6′ 5½ breit, 2′ 8″ hoch; endlich mehrere Amorine, die um ein Piedestal tanzen; zwey von ihnen heben Cupido, als ihre Gottheit, in die Höhe (3′ 6″ breit, 2′ 7½″ hoch, auf Kupfer). „Dieses Bild (sagt Lehninger, „zeugt von dem Gebrauch, den Albani von seinen Kindern zu machen pflegte. Die Hauptgruppe besteht aus acht Amorinen, die sich bey den Händen halten, und einen Rundetanz um ein Piedestal tanzen, auf welchem das Bild von Cupido von zwey andern erhöhet wird. Er dann scheint sich nicht wenig darauf einzubilden, daß er den unerbittlichen Pluto bezähmen konnte, welcher im Hintergrunde die Proserpina, mit weggeworfener Gabel und Orkusschlüsseln, entführt; und wieder ein Paar andre Amorinen heben jene Gabel und Schlüssel als Triumphzeichen in die Höhe. Noch höher sitzt Venus in der Glorie, und liebkost ihren Sohn über seinen Sieg, den abermals drey andre Amorinen mit Musik feyern"(1). — Sanssouci besaß von Albani: Eine Ruhe auf der Flucht (5′ 1″ hoch, 6′ 10″ breit) auf Leinwand. Hiernächst: Venus und Adonis von sehr schöner Composition und reitzender Färbung, mit einer trefflichen Landschaft im Hintergrund (4′ 2″ hoch, 5′ 1″ breit); dann den gleichen Gegenstand, kleiner, aber mit noch schönern Figuren; endlich Toilette der Venus, wo eine Menge hübscher Mädchen sich mit ihrem Putze beschäftigen. Die beyden letztern Bilder (2′ 1″ hoch, 2′ 7″ breit) wurden dem Könige von seinem Gesandten, Baron von Knyphausen, zu Paris angekauft. — Salzthalum besaß einst, und vielleicht jetzt wieder, sieben Bilder, lauter mythologische Galanterien, darunter ein großes (5′ 5″ breit, 4′ 6″ hoch), Diana mit ihren Nymphen, in Gegenwart von Aktäons Verwandlung; zwey etwas kleinere: Diana auf der Jagd; Liebesgötter beschäftigen sich mit ihrem Gewilde, und: Venus in der Muschel auf dem Meere, von Tritonen gezogen; und vollends vier ganz kleine, auf Kupfer: Schlafende Venus, Adonis mit seinem Panterthier neben ihr; Venus auf einem Ruhebett unter Bäumen, Vulkan neben ihr, auf dem Hintergrund schießen Amorine Ziel nach einem mit einem Herzen bemalten Schild; Diana läßt Amorn durch Nymphen die Flügel beschneiden, und Amorine ihm die Waffen rauben; Leda an ihrem Puttisch im Freyen, von den Grazien bedient; in den Wolken bespannen Amorine einen Wagen mit Schwanen. — Auch Pommersfelden will fünfe haben: Einen betenden St. Franciscus, ganz klein. Dann Venus und Adonis mit Amoretten, in einer Landschaft (6′ 10″ hoch, 10′ breit); die Entführung der Europa (7′ hoch, 8′ breit); somit wohl zwey von den größten Staffeybildern unsers Künstlers; ferner: Arnaud und Armida, kleiner; und Galathea, auf dem Meere stehend (?), ganz klein. — Endlich H. Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809) eine trauernde Venus mit Cupido, wie sie den todten Adonis finden.

In Frankreich war schon die alte Königliche Galerie an Bildern von Albani besonders reich, und besaß deren bereits fünf und zwanzig. Vörderst: Adam und Eva aus dem Paradies verjagt (sagt Lepicié), und Adam, wie Eva ihm den Apfel überreicht (sagt Landon) und giebt, nach dieser Rubrik, von dem Bilde den Umriß. Nach Lepicié wäre es eine Kunstjuwele von 2′ 7″ im Durchmesser; nach Landon (2) die beyden huckenden Figuren lebensgroß, und Adam eine — schlechte Copie von M. Angelo's in der Sixtina. Woher dieser seltsame Widerspruch? — Die Keuschheit Josephs, klein auf Kupfer; nach Lepicié, weder von Zeichnung noch von Farbe eben nichts Besonderes. — Die Verkündigung, ebenfalls klein, auf Holz, nach Landon(3), der davon den Umriß giebt, von großer Anmuth im Ausdruck und Kolorit; der Bote mit gefalteten Armen und dem Lilienstengel auf der Schulter, in der Höhe die Taube; die Gruppe von Engelchen, die aus den Wolken dem geheimnißvollen Auftritt ehrfurchtsvoll zusehn, besonders schön. — Ebendieselbe Darstellung, ganz klein. — H. Familie, mit St. Elisabeth, wo die beyden Kinder sich umarmen. Joseph, an einem Tische, unterbricht seine Lektur über dem Anblick. Zwey Engel hinter Marien, mit gefaltenen Armen, in der Höhe zwey andre kleine, die auf die Scene Blumen streu'n. Landon (4) giebt es im Umrisse. Lepicé meint, es fehle diesem kleinen

(1) P. Tanjé hat dies Bild für das Galleriewerk gestochen.

(2) VII. No. 58.

(3) XVI. Nro. 66. Winkler nennt ein Blatt bey Audran (wesentlich von demselben Gegenstand), aber: en haut Dieu le Père, dans une gloire d'anges; was also schwerlich unsre Darstellung seyn kann. Jene, als von J. Audran sorgfältig gestochen, nennt Füßli, II. 266, die würdigste Darstellung dieses Gegenstandes. Brandes nennt noch ein schönes Blatt von J. Joannini; und Füßli II. 268, zweye, nach zwey verschiedenen Darstellungen, von F. Andriet.

(4) XVI. Nro. 8.

Bilde, auf Kupfer, „wie den meiſten Arbeiten des Unſrigen, am Verſtändniſſe der breiten Maſſen (?), die doch für die Magie des Helldunkels ſo nothwendig ſey.“ — Ein andres größeres Bild (2′ 5½″ hoch, 2′ 10″ breit), ebenfalls auf Kupfer: Die Mutter und das Kind, dem Engel Blumen und Früchte bietend; nach Lepicié vorzüglich koſtbar für Kolorit und ſchöne Köpfe(1). — St. Johann predigt in der Wüſte, ungefähr von gleicher Größe, wie das vorhergehende, auf Holz: Große Menge Zuhörer, beſonders viele Weiber und Kinder. Lepicié rühmt es ſehr für Zeichnung, Kolorit und Mannigfaltigkeit des Ausdrucks(2). — Taufe Chriſti durch Johannes (Figuren, 12—15″ hoch). In der Höhe Gott der Vater und der Geiſt, die dem Auftritte zuſehn. Lepicié beſchreibt es ſehr ſchön, beſonders die Ehrfurcht der bedienenden Engel(3). — Chriſtus erſcheint, nach ſeiner Auferſtehung der Magdalena (Noli me tangere), ganz klein auf Kupfer. Landon, der davon den Umriß giebt, beurtheilt es kurz, wie folgt: „Nicht ſtarker, aber edler und ſanfter Ausdruck; kein kräftiger, aber lieblicher und heller Farbenton, der immer gefällt“(4); im Hintergrunde ſitzen zwey Engel noch an der Felſengruft. — Gott der Vater in der Glorie, ebenfalls klein auf Holz. Er hält die Weltkugel, und ein Engel erhält mit Ehrfurcht ſeine Befehle. Unten vier Tugenden: Glauben und Standhaftigkeit; dann Recht und Friede, die ſich küſſen. „Die Darſtellung“ (ſagt Lepicié) „iſt edel und majeſtätiſch; die Figuren verſtändig und mit Charakter gezeichnet, und von freyer und anmuthiger Ausführung“(5). — Eine Caritas, mit drey Kindern; wieder klein auf Kupfer. Lepicié nennt es aus Albani's beßter Zeit, „für Charakter der Zeichnung, Kolorit und Geſchmack der Drappirung, der Caracci's würdig“. Die Caritas, eine ſchöne Frau, ſitzt an der Wiege des einen Kindes, und reicht ihm die Bruſt. Zwey andre ſcheinen ſich nach einem Granatapfel zu ſehnen, den ſie in der Linken hält(6). — Der Triumph der Cybele (Erde), welcher die drey Jahrszeiten (Flora, Ceres und Bacchus) ihre Gaben reichen (2′ 8″ hoch, 3′ 1″ breit) auf Kupfer(7). — Latona, mit ihren Kindern (Diana und Apoll) im Arm, welchen die Bauern einen Trunk verweigern, und dafür in Fröſche verwandelt werden; die einen ſind es erſt zur Hälfte (2′ 7″ im Durchmeſſer)(8). — Zwey Bilder, wo Venus, und noch mehr ihre Amorine, den Adonis von der Jagd zurückhalten wollen; das eine klein auf Holz, das andre größer (1′ 1″ hoch, 5′ br.) auf Leinwand. Das kleinere beſonders rühmt Lepicié ſehr für Kompoſition, Schönheit der Köpfe und Wahrheit der Lokalfarben(9). — Ein Dianenbad, von Aktäon erſchreckt, klein auf Holz; und ein größeres auf Leinwand, wo Aktäon bereits das Geweihe trägt; das erſte wird, beſonders für den Ausdruck, von Lepicié ſehr gerühmt(10). — Vier Bilder, welche Lepicié ein Gedicht in vier Geſängen nennt: Venus läßt ſich durch die Grazien ſchmücken, um dem Adonis zu gefallen, und ihn der Diana zu entziehen. Ebendieſelbe, die den Amorinen befiehlt neue Pfeile für das Herz des Adonis zu ſchmieden. Die erzürnte Diana läßt dieſe kleinen Schmiede im Schlafe durch ihre Nymphen entwaffnen. Schlummer der Venus; ein neues Netz für das Herz des Adonis. Alle viere 6′ hoch, 7′ 8″ breit mit 22—24″ hohen Figuren. Man kann ſich keine reichere Galanterie denken, als dieſen Cyclus, und Lepicié wird im Preiſe desſelben nicht müde(11). — Daphne von Apollo verfolgt, klein auf Kupfer(12), und, als Pendant: Salmacis, die ſich in den badenden Hermaphrodit (Sohn des Merkurs und der Venus) verliebt(13). Letzteres beſonders, von Lepicié für Feinheit und Grazie der Zeichnung, und Schönheit des Kolorits hoch gerühmt. — Apollo, der die Heerden des Admetus weidet. Lepicié hält es für Farbe und Ausführung nicht aus des Künſtlers beßter Zeit (2′ 8″ hoch, 3′ 1″ breit auf Kupfer(14). — Ulyſſes bey Circe, wie er ſich, wegen Behandlung ſeiner Gefährten, an ihr rächen will; klein auf Kupfer. Lepicié hält es nicht

(1) Brandes nennt eine derley Ruhe in Egypten: Schönes Blatt von W. Chateau.

(2) Nach demſelben wohl das große ſchöne Blatt von Poilly, welches Winkler nennt, und ein andres von St. Gantrel (Copie von dieſem letztern im Umriſſe bey Landon O. d'Albane Nro. 8.) — Brandes nennt noch ein kleines von Fobbonne.

(3) Ein ſchönes ſehr großes und ſeltenes Blatt, von B. Audran nach dieſem Bilde, nennt Winkler; und zugleich zwey andre von demſelben Gegenſtande, nach dem Unſrigen, von D. Bonaveta und G. Vallet. Ein viertes, von P. Landry, nennt Brandes.

(4) Geſtochen findet ſich dieſes Blatt von Duflos, B. Picart, und mit etwas veränderten Umſtänden, in einem ſehr großen Blatte, ein Ungenannter bey Poilly. Bey Landon im Umriſſe, XV. Tro. 52.

(5) Wir kennen keinen Stich davon, außer bey Landon im Umriſſe X. 12.

(6) Daullé hat es ſchön geſtochen. Frey, den nämlichen Gegenſtand, ebenfalls ſchön, nach einem Bilde im Pallaſte Bolognetti.

(7) Wir kennen keinen Stich.

(8) Eben ſo wenig.

(9) Ph. Simonneau hat es geſtochen.

(10) Beyde von J. J. Avril ſehr ſchön; das erſte unter der Rubrik: Les Baigneuses surprises.

(11) Geſtochen ſind ſie in vier großen, ſeltenen Blättern von St. Baudet, aber (auch nach Watelets Urtheil) mehr glänzend als ſchön, da ihm nämlich der Grabſtichel dieſes Künſtlers für Albani's Charakter nicht geeignet ſcheint. Brandes nennt ebendieſelben von B. Audran, und im Gegendrucke von einem Ungenannten bey den Gebrüdern Poilly; endlich noch der Venus Toilette beſonders, wieder von einem Ungenannten, bey P. Landry, und noch von einem Andern, geſchabt.

(12) Wir kennen keinen Stich davan, außer bey Landon, X. 66.

(13) Landon, VI. 23, im Umriſſe. Derſelbe rühmt dies Bild außerordentlich, beſonders für die Landſchaft. Dorigny hat es meiſterhaft geſtochen.

(14) Wir kennen keinen Stich davon.

für Albani's Werk; wohl aber aus seiner Schule (1).

Folgende dreye dann, ehemals im Museum Napoleon, scheinen uns Kunsteroberungen zu seyn. Das erste: Geburt der H. Jungfrau (2). Ein ganz sonderbar zusammengesetztes Bild, wovon uns nichts, als die Gruppe mit dem neugebornen Kinde, das man wascht, und ihm Tücher wärmt, verständlich ist. Das Kamin, dessen oberer Theil durch eine nackte weibliche Carhatide gebildet wird, macht einen unangenehmen Eindruck. Nach Landon (O. d'Albane) hätte das Museum dies Bild, mit etwas Abänderung, doppelt besessen; nach Ebendemselben (Annal. XVI. Nro. 11.) nur Eines; das andere wäre in Italien geblieben (3). — Mystische Vision vom Kreutze. Das Kind nämlich läßt die Brust seiner Mutter, um in der Höhe das Kreutz zu betrachten, welches weinende Engelchen tragen. Joseph an einem Geländer unterbricht seine Lektur, und sieht der Scene mit Bewunderung zu (4). — St. Francise im Gebet, ein ganz kleines Bild (5).

Dann besaß einst die berühmte Gallerie im Palais-Royal von dem Unsrigen ebenfalls nicht minder als neun Bilder. St. Johann, der auf einer Bute sitzt, und wenigen Personen (darunter zwey Frauen mit Kindern an der Brust) predigt (10″ hoch, 1′ 2″ br.), 6″ hohe Figuren auf Kupfer (6). — Eine Taufe Christi durch St. Johann. Ersterer hat einen Fuß im Jordan, der Täufer gießt ihm Wasser aufs Haupt aus einer Muschel. Ueber dem Christ eine Taube; im Hintergrund Landschaft mit einer Glorie (2′ 3″ hoch, 2′ 11″ breit), auf dem Vorgrund 1′ hohe Figuren (7). — Madonna, das Kind und St. Joseph, der sich auf ein Piedestal stützt, worauf man ein Basrelief sieht, wo eine Frau Kindern zu trinken reicht. Kleines Bild auf Kupfer. — Andre H. Familie, unter der Rubrik la Laveuse bekannt, wo die H. Jungfrau weiß Zeug in einem Bache wascht, und zwey Engelchen es an der Luft trocknen. Das Kind schon ziemlich groß (1′ 6½″ hoch, 1′ 3″ breit), 10″ hohe Figuren, auf Kupfer (8). — Jesus und die Samaritanerin, kleiner auf Kupfer (9) Ein Noli me tangere, ganz klein auf Kupfer (10). — St. Magdalena, der ein Engel die Communion reicht; beyde Figuren auf den Knien. Hinter ihr zwey andre Engel. Kleines Bild auf Kupfer. — St. Laurenz Justinian, dem die H. Jungfrau erscheint (9′ 9″ hoch, 5′ 9″ breit), Figuren über Lebensgröße; ein Bild, das aus der Sammlung der Königin Christina herrührte. — Salmacis, die den Hermaphrodit im Wasser sehr leidenschaftlich umarmt; somit ganz verschieden von demjenigen in der Galerie des Königes (der zweyte Akt dieser Liebesgeschichte) (11).

Dann nennen noch mehrere Kunstgeschichtschreiber (zwar zum Theil oberflächlich und unsicher genug) was sich noch zu ihrer Zeit, und ihres Wissens, von dem Unsrigen, sowohl in Italien als anderwärts in Europa befand, wie folgt (12):

A. Zu Rom.

1. Titi nennt aus Kirchen:

In St. Sebastian: Madonna mit dem Kind im Arm, unter vielen Einsiedlern, nach des Unsrigen Zeichnung von Albini (a. h. von A. und S. Badalocchi) ausgeführt.

In der Kapelle von Monte Cavallo: Darstellung der Maria im Tempel, ein schönes al Fresko.

In St. Salvadore in Lauro einen St. Lorenz Giustiniani, so schön, daß Viele dies Bild für einen Aug. Carracci hielten.

In St. Maria della Pace ein al Fresko.

In St. Biagio della Pagnotta ein al Fresko an der Façade.

Dann in Pallästen:

Im Pallaste Isola (Matthäi) das Gesicht St. Jakobs, al Fresko.

Im Pallaste Costaguti Herkul, der den Centaur (Räuber der Dejanira) erschießt.

Im Pallaste Spade; Ungenanntes.

1	1	Giustiniani, vieles Ungenanntes.	
1	1	Verospi	Eben so.
1	1	Ghigi	
1	1	Falconieri	

2. D'Argensville nennt II. 136 u. f. f., Folgendes:

In St. Sebastian: Das Bild dieses Heiligen, in Carraccis Geschmacke, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, welche er in Concurrenz mit Guido gemalt; sie wird von zwey Engeln unterstützt, unter ihrem Kopfe die Taube (13).

(1) Wir kennen keinen Stich davon.

(2) Nach Fiorillo, III. 595, aus Madonna del Popolo zu Rom.

(3) Nachbildungen im Umrisse sieht man von dem einen in den Annalen, von dem andern in den Oeuvres. Und schon früher nach dem einen ein schönes seltenes Blatt von P. S. Bartoli.

(4) J. Audran sc., schön. J. Langlois sc. Romæ. Dann bey Landon XVI. Nro. 61, wo aber Gott der Vater nicht erscheint, der nach Winkler das Kreuz oben halten soll.

(5) Einzig bey Landon X. Nro. 16. im Umrisse.

(6) J. Couché sc. Gall. d'Orléans. Cab. II.

(7) Wahrscheinlich so wie alle folgenden in Heften des Galeriewerks gestochen, die uns nicht zu Gesichte gekommen sind.

(8) Ein schönes und seltenes Blatt davon hat W. Wallet schon vormals gestochen.

(9) Auch dieß Bild hat schon in ältern Tagen St. Baudet sehr schön, dann ein Unbekannter in Chateau's Verlage, mit etwas Veränderung, ebenfalls schön, besonders aber, in einem seltenen 27″ hohen, 35″ breiten Blatte, und die zwey Hauptfiguren von 21″ Höhe gestochen.

(10) Ob etwa eines oder mehrere der oben angezeigten Blätter, die denselben Gegenstand in der Königlichen Galerie darstellen, nach diesem Bilde bey Orleans gefertigt seyn dürften?

(11) Gegenwärtig in der Galerie Stafford in England.

(12) Wir lassen hier alle das weg, was oben schon gelegentlich bemerkt worden.

(13) Car. Audran sc.

In St. Bartholomäo di Porta: Eine Geburt, und den Engel, der den Joseph warnt, nicht nach Egypten zu gehn (1).

In der schon früher, und auch gleich oben erwähnten Kapelle St. Diego bey St. Jakob der Spanier die al Fresko's nach Hannibals Cartons; namentlich die Lanterne und die Kupole (2).

In der Kirche della Pace, die al Fresko's der Tribune (3).

Im Pallaste Verospi: Den berühmten Plafond, welcher Apollo, vom Thierkreise umzingelt, und von den vier Jahrszeiten begleitet, dann die übrigen Planeten, den Morgen- und Abendstern, die Nacht u. s. f. darstellt. Dann ebendaselbst (gleichfalls in Fresco): Polyphem, dessen Flötentenspiel Galathea mit ihren Nymphen zuhört; Ebenderselbe, der die fliehenden Acis und Galathea mit Steinwürfen verfolgt; Merkur, der dem Paris den goldenen Apfel bringt; endlich das bekannte Urtheil des Paris. Alles dieses ward nämlich nicht von dem Unsrigen, wohl aber nach desselben Cartons, von Badalocchi ausgeführt. Füßli, II. 280—281, sagt von diesem Werke: „Die Erfindung ist, dem Stoffe gemäß, voll dichterischen Geistes, und in jeder der genannten Vorstellungen herrscht Größe mit Anmuth verbunden; die Zeichnung ist in einem hohen Styl, und mit viel Richtigkeit ausgeführt; und wenn die Zeichnung des Annibal Carracci, in seinen ähnlichen Vorstellungen in der Farneſiſchen Gallerie, die des Albani in diesem Werke, in Rücksicht auf die Gelehrtheit und das tiefe Studium (wie nicht zu bezweifeln ist) übertrifft, so hat die geistreiche Erfindung, und eine gewisse, den mythologischen Vorstellungen analoge, Leichtigkeit und Anmuth in den Formen und ihren Wendungen, im Albaniſchen Werke mehr Anzügliches und Gefälliges an sich (4).

In der Galerie Justiniani zu Bassano (25 Meilen von Rom) Phaetons Fall (5).

5. Morgenstern sah noch von ihm (1809) im Pallaste Doria: Dädalus und Ikarus, größer als seine gewöhnlichen Bilder. Tüb. Kunstbl. 1816. S. 78.

B. Zu Bologna.

1. Hier sah Richardson noch im Pallaste Zampieri dasselbe Bild, oder dann ein Doppel desjenigen, welches sich in der Galerie zu Dresden befindet; doch sollte man eher an ein Doppel glauben, da R. den Cupido, der seine Mutter küsse (und ihr, als seinen Triumph, den Proserpinen-Raub in der Ferne zeige, mittlerweile mehrere kleine Amorine tanzen, und sich der Eroberung ihres Herrn und Meisters freuen) zur Hauptgruppe macht, wofür hingegen Lehninger eben den Amorinen-Tanz giebt, und Venus mit Cupido, über dem Proserpinen-Raub in der Ferne, noch vollends in die Lüfte setzt. Uebrigens zieht R. dieses Bild allem Andern vor, was er von A. gesehn, sowohl für poetische Erfindung als für grazieuse Ausführung. „Die Figuren von Venus und Cupido schweben in der Luft" (hier scheint er sich selbst zu widersprechen), „ohne auf Wolken oder sonst etwas getragen zu werden, so leicht und zart, daß dieselben auf den sie umgebenden Himmel" (selbst Wölkchen!) den angenehmsten Eindruck machen." Die Landschaft sey einfach und schön; die Amorine so gut kolorirt, und so harmonisch mit dem (Landschafts-) Grund, als ob sie von Correggio wären, da A. hingegen sonst in solchem Fall etwas hart und steif erscheine. Ueberhaupt zieht er seine kleinen Galanterien (dies Bild nennt er klein und rund) seinen größern, zumal geistlichen Werken, weit vor, was auch seine Zeitgenossen urtheilten, er selbst hingegen (wie es oft große Männer thun) nicht begreifen konnte. II. 51—52 (6).

In einer Kapelle bey den Kartheusern daselbst, sah er eine schöne Auferstehung, von Gessi angefangen, und von Albani geendet. *ib.* 66.

Endlich bey St. Georg eine Taufe Christi, in der Höhe die Gottheit, mit Engeln umgeben; ein berühmtes Bild, das aber R. in einem schlechten Lichte, und dabey nachgedunkelt fand. *Ib.*

2. Dann nennt d'Argenville (l. c.) als zu Bologna befindlich:

In der Kirche St. Georg, eine Taufe Christi (7).
„ „ „ St. Bartholomä, eine Verkündigung: Der schöne Engel genannt (8).

(1) Wir kennen keinen Stich. Auch verwechselt d'Argenville hier eine Kirche zu Rom mit einer zu Bologna dieses Namens.

(2) Eben so. Und, was war ihr Inhalt?

(3) Nach Fiorillo II. 571, wie bey St. Sebastian, wieder eine Himmelfahrt der H. Jungfrau.

(4) J. Frezza hat alle diese Bilder, unter dem Titel: Picturae *Franc. Albani* in aede Verospia fol. Romae 1704, nach den Zeichnungen P. de Petri meisterhaft, und nach einer dem Geschmacke des Unsrigen ganz gemäßen Behandlungsart (Albani's Bildniß mit eingerechnet, in zwölf einfachen und fünf gedoppelten Bogen) gestochen. Fünfe derselben (sagt der Katalog von Brandes) tragen nicht Albani's sondern Badalocchi's Namen. In Landon's O. d'Alb. findet sich Nro. 8 der ganze Plafond mit Apollo u. s. f., und Nro. 9—12 die vier Bilder von Polyphem und Paris im Umrisse.

(5) Wir kennen keinen Stich davon.

(6) Erst neuerlich erfahren wir aus dem Werke: Choix de Tableaux etc. des Cabinets étrangers, T. I., daß dieses Bild sich gegenwärtig in der Brera zu Mayland befinde, und demjenigen zu Dresden völlig gleiche, außer daß in dem letztern, anstatt des Baums, in dem Vorgrund ein Piedestal steht, auf welches Cupido von andern Liebesgöttern erhöhet wird; und daß in den Lüften, der Gruppe von Venus und Amor gegenüber, noch eine zweyte von drey Amorinen schwebt, welche auf verschiedenen Instrumenten spielen, und (wahrscheinlich) jene viere ersetzen, welche hingegen in dem Mayländer-Bilde (wohl viel anmuthiger) in dem erwähnten Baume nisten. Auf alle Fälle hat Richardson Unrecht, die winzige Erscheinung der Liebesgöttin und ihres Sohnes in den Wolken als Hauptgruppe zu nennen. Dieses letztgenannte Bild (jetzt in der Brera) hat vor wenigen Jahren Fr. Rosaspina, nur ein Drittheil kleiner als das Urbild, vortrefflich gestochen, so daß wir nicht begreifen, warum der Verfasser des Textes zu den Choix etc. solches „wenig geschätzt" heißt. Dort befindet sich auch eine kleine nicht unfeine Nachbildung im Umrisse, von E. Normand.

(7 u. 8) S. oben Blätter von diesen Gegenständen, nach Bildern in der Königl. Französischen Galerie.

In der Kirche Madonna di Galliera: Junger Christus, der aus der Hand von Engeln die Leidens-Instrumente erhält; und in der Sakristey eben dieser Kirche: Adam und Eva; eine H. Familie; Christus in der Wüste, von Engeln bedient; Christus in der Auferständniß, und eine Magdalena (1).

Bey den Serviten, eine Marter von St. Andreas, und ein Noli me tangere (2).

Bey den Kapuzinerinnen: Madonna mit dem Kinde, sieben Engeln, und St. Joseph im Hintergrunde (3).

Bey den Nonnen von Jesus und Maria: St. Wilhelm im Harnische, vor einem Kreuze (4).

In St. Michele in Bosco: Die Beerdigung der HH. Enthaupteten; eine H. Cäcilie, die ihre Orgel zerbricht, und St. Benedikts Auferweckung eines Todten (5).

3. Theils von dem Obigen, theils weit Mehreres bemerkte dann Cochin auf seiner Reise:

Das Bild in Madonna die Galiera (Philippinerinnen) in der zweyten Kapelle, beschreibt er ausführlich: Das acht- bis zehnjährige Jesuskind, zwischen seiner Mutter und dem lesenden (?) Joseph, nimmt die Leidensinstrumente an, welche ihm kleine Engelchen in einer Glorie zeigen, worinn sich auch die Gottheit befindet. Die Glorie schön komponirt, das Kind hellleuchtend und wundergraziös, auch die H. Jungfrau sehr schön; das Uebrige in einer Halbtinte. Drey Figuren kalt komponirt, und nicht gut gruppirt.

Mehr Anderes in der Sakristey eben dieser Kirche.

Das Bild in Jesus Maria schildert er, wie folgt: St. Wilhelm kniet vor dem Kreuze. Oben eine Glorie mit Maria, Magdalena und vielen Engelchen; im Hintergrunde zwey kleine — Teufelchen, die sich in den Boden verkriechen. Der etwas röthliche Heilige hat wenig Charakter, ist aber gut gezeichnet; die Glorie ist feurig gruppirt; Weib und Kinder sind gut gezeichnet; die Teufelchen zu klein; vielleicht posticheS?

In St. Fabian und Sebastian, am ersten Altar: Madonna mit Magdalena und Catharina. Schön.

In Madonna di Colombano, erste Kapelle: Weinender Petrus. Schön. Dann die Taufe Christi, mit einer Glorie um die Gottheit. Und in der vierten Kapelle: St. Benizo, zu den Füßen der Madonna und des Kindes, von Cantarini angefangen, und der untere Theil von dem Unsrigen vollendet.

Bey den Kapuzinerinnen (zweyter Altar zur Rechten). Hier wird das schon oben erwähnte Bild näher beschrieben. Das Kind in den Armen der Mutter, verläßt solche, um den Kelch und das Kreuz zu betrachten, welche ein Engel ihm vorhält. Die Köpfe St. Josephs und der beyden jungen Engel sind sehr schön, die Glorie wohl gruppirt und graziös. „Albani's Pinsel" (wird hier bemerkt) „ist ungemein schmeichelhaft, und das Kolorit angenehm, ohne frisch zu seyn." Etwas zu liebelnd mag dieses Bild seyn, und die Kopfstellung des Kindes gezwungen.

Im Ororio, das Altarblatt: Geburt der H. Jungfrau, wohl komponirt, in festerer Manier gemalt, als ihm sonst gewohnt, und so Carraccisch, daß es Albani kaum gleicht (6).

Ai Santi (wahrscheinlich, was oben bey den Serviten heißt) fünftes Altarblatt zur Linken: St. Andreas, der das Kreuz anbetet; großes, wohl erhaltenes Gemälde von sehr hellem Ton, was eben in großen Bildern sonst bey Albani selten ist. Der Kopf des Heiligen und die ganze wohl gezeichnete Figur sind sehr schön; das Kolorit klar, aber doch nicht sehr frisch (?), grau oder gelblicht. — Dann am dritten Altare zur Linken: Christus, welcher der Magdalena erscheint (das schon erwähnte Noli me tangere), von frischer röthlicher Farbe, voll Grazie, und äußerst angenehm gemalt; hie und da feingezeichnete, wahre Natur; der Kopf der Magdalena, sehr schön; Christus seiner, vielleicht von zu affektirter Anmuth. Im Hintergrunde nachgedunkelt.

St. Bartholomäo di Porta, vierte Kapelle zur Rechten: Verkündigung (der schon erwähnte schöne Engel); Gott der Vater in einer Glorie, diese voll graziöser Köpfe, und von angenehmer Farbe; die Jungfrau von großer Schönheit. Aber das Ganze nachgedunkelt. — Dann zwey Bilder an den Seiten eben dieser Kapelle: Eine Geburt, und der Engel, welcher Joseph zur Flucht ermahnt; beyde schön, im erstern besonders der Kopf der Jungfrau wunderschön; auch St. Josephs von gutem Charakter und Ton; das Kind nicht so gut; im Ganzen sehr nachgedunkelt. Das zweyte minder schön, von zu weichem Pinsel; Josephs Kopf noch besser, als des Engels seiner.

In Palläſten:

Fava. Frisen, schwache, wahrscheinlich Jugendarbeit.

Monti. Bacchus, Ceres und Venus. Schwach, doch angenehm. Eine Madonna und ein Christus. Beyde schwach, und fast verdorben.

Ratta. Kleine Madonna

Zambeccari. Madonna mit St. Hieronymus und Franciscus, klein, aber voll Grazie, und angenehm colorirt. — Eine Magdalena; der obere Theil und die Kinder schön, Hände und Füße nicht gut.

Zampieri. Mars in der Luft, kömmt zu Venus; kleines, gutes, aber sehr verdorbnes Bild. — Ein Kindertanz und ein Proserpinenraub; zwey kleine, vortreffliche, und sehr wohl erhaltene Bilder (7).

Noch finden sich an einer Piazza maggiore, nahe bey dem Brunn von Joh. da Bologna, fast ausgelöschte in Fresko's, theils von dem Unsrigen, theils von Guido.

(1) Blätter nach ähnlichen Bildern finden sich zum Theil oben. Von andern (wie z. B. von einem Christus, durch Engel in der Wüste bedient, und von einer Auferständniß) kennen wir keine.

(2) Von dem erstern Gegenstande finden wir nirgends ein Blatt; von dem zweyten s. oben.

(3 u. 4) Von diesen kein uns bekanntes Blatt.

(5) Eben so.

(6) Morgenstern nennt ein solches, das aus St. Maria del Piombo (a. h. del Piombino) nach Paris gekommen sey.

(7) S. oben Dresden und Richardson. Cochin macht wahrscheinlich hier aus Einem Bilde zwey. Morgenstern hingegen nennt es richtig. S. unten Mayland, wo es sich gegenwärtig in der Galerie alla Brera befindet.

Hier, in Bologna, wo Albani hauptſächlich zu ſuchen iſt, fällt Cochin über ihn das allgemeine Urtheil, wie folgt: „Albani, minder ſinnreich, und öfters kalt in der Compoſition — minder Koloriſte, und faſt ohne Friſche in den Mitteltinten, auch minder charakteriſtiſch und gelehrt in der Zeichnung, als die übrigen Hauptlichter der Carracciſchen Schule, iſt dennoch von der Nachwelt, durch ein ihm eignes Talent, mit Jenen in die gleiche Klaſſe gereihet worden; ſo wahr iſt es, daß auch ein einziger weſentlicher Theil der Kunſt, auf die höchſte Stufe gebracht, hinreicht, um den größten Ruhm zu erlangen. Die ihm ganz eigene Reinheit und Grazie ſeiner Zeichnung, beſonders in ſeinen ſchönen Köpfen, werden immer ein Gegenſtand der Bewunderung ſeyn. Wenn Guido durch ſeine feine, naive und zarte Grazie nichts zu wünſchen übrig läßt, ſo unterſcheidet ſich Albani dagegen in dem Adel, der Ueberlegung und der Regelmäßigkeit der ſeinigen; alſo in der ächten Schönheit, deren Muſter ſich in der Natur durch bloße Annäherung an dieſelbe findet". Zu Bologna kann man die ſchönſten Werke dieſes großen Meiſters ſehn; die, welche man anderwärts findet, ſind bloß Staffeleybilder. Die nämlichen Schönheiten entdecken ſich zwar auch in dieſen; aber ſie befriedigen doch weit mehr, wo man ſie in Figuren von natürlicher Größe angewandt ſieht.

C. Florenz.

In der Großherzoglichen Galerie daſelbſt findet ſich des Unſrigen wunderſchönes ſelbſtgemaltes Bildniß, das allen Weibern gefällt. (1)

Ebenfalls aus der Galerie nennt

1. d'Argenville: Joſeph und Potiphar (sic!); eine Madonna; eine von Engeln umgebene H. Familie; St. Peter, von einem Engel aus dem Gefängniß erlöſ't (2); dann (ſehr in's Blaue hinein!) vier Bilder von Dianen's — Keuſchheit, und von Venus — Liebesgeſchichten, welche urſprünglich alle für den Herzog von Mantua gemalt worden. (3).
2. Cochin. Wieder in der Galerie: Junger Chriſt, von Engelchen bedient, die Gottheit in der Höhe; dieſe ein ſchöner Kopf, und viel anderes Graziöſes im Detail; aber ſchlecht komponirt, und die Figuren auf alle Seiten zerſtreut, auch an mehrern Stellen verdorben (4). Dann eine liegende Frau (?) und kleine Amorine (Figuren von 5—6″ Höhe). Kein ſchönes Kolorit; die Carnation zu roth (5).

Dann im Pallaſte Pitti. Kleine, köſtliche H. Familie. Und im Pallaſte Corſini: Zwey kleine Bilder mit 1′ hohen Figuren; in dem einen ein Satyr, der auf der Flöte ſpielt, und vier tanzende Kinder; von köſtlich feiner Zeichnung und Grazie, doch Einiges inkorrekt, beſonders an den Beinen einer Frauensperſon (?).

D. Modena.

Als dem Herzoge von Modena zugehörig, nennt d'Argenville: Den Amorinen-Tanz (6).

E. Mayland.

In der dortigen Galerie der Brera befindet ſich gegenwärtig zuverläßig der nämliche Amorinentanz des Unſrigen, welcher aus der Galerie Zampieri zu Bologna herrührt, und, gleich demjenigen in Dresden, auf Kupfer gemalt, nur 2″ breiter, dieſelbe Darſtellung darbietet; doch daß hier der Tanz, ſtatt um einen Altar, um einen ſchönen Baum vorgeht, in deſſen Zweigen drey Amorinen zum Feſte (des Proſerpinenraubs, welcher im Hintergrund vorgeht) aufſpielen (7).

F. Turin.

Hier nennt wieder d'Argenville: Die vier Elemente. Dieſe Vorſtellungen ſind von dem Unſrigen mehrmals, doch immer mit neuen Ideen wiederholt worden. Zuerſt fertigte er dieſelben (wie wir ſchon oben vernommen) für den Prinzen Borgheſe; dann für den Grafen von Cerugi; hierauf (die Unſrigen) für den Herzog von Savoyen; und endlich für den Herzog von Mantua. Dieſe letztern geriethen ſpäterhin in die Galerie zu Florenz, und noch ſpäter, als Kunſteroberung, nach Paris (8).

G. Spanien.

Abermals d'Argenville nennt dort im Pallaſte Buenretiro, als von dem Unſrigen befindlich: Ein Urtheil des Paris, und eine Frühlingslandſchaft (9).

(1) J. D. Campiglia del. P. A. Pazzi ꝛc. für das Galeriewerk. Seither hat ſolches Townley ſchön in Schwarzkunſt geſchabt. Aus ſeinem Bildniſſe bey Malvaſia, und aus einem andern, welches ſein Schüler A. Sacchi gemalt, und H. Frezza ſowohl als St. Picart (dies Pazzi nicht, wie Landon meint), würde man ſolche Schönheit nicht vermuthen. Bey Letzterm iſt es (O. d'Albane) im Umriſſe zu finden.

(2) Einzig nach dieſem letztern kennen wir einen Stich von C. Mogalli.

(3) Blätter nach ähnlichen Vorſtellungen (wohl aber nicht nach den unſrigen) ſind ſchon oben genug angezeigt.

(4) Wahrſcheinlich die von d'Argenville genannte H. Familie.

(5) Wahrſcheinlich eine der bey d'Argenville genannten Venus oder Dianen; doch mit der beygefügten ſonderbaren Bemerkung: Es ſey als ein — Votiv in St. Carlo zu Mayland gemalt, aber nicht abgegeben worden.

(6) Ohne Zweifel das gegenwärtig zu Dresden befindliche Bild.

(7) Roſaſpina hat daſſelbe, wie ſchon oben bemerkt, ungefähr ein Drittheil kleiner als das Urbild, geſtochen. Nach unſerer Einſicht ein vortreffliches Blatt, wenn ſolches gleich der Verfaſſer der Cabinets étrangers „wenig geſchätzt" nennt, der es übrigens (Cab. I. Nro. 1) gut beſchreibt, und C. Normand dazu im Kleinen einen artigen Umriß giebt.

(8) Geſtochen ſind diejenigen zu Turin von St. Baudet (nicht von D. Beauvais, wie ſolche der Katalog von Winkler mit den vier Blättern der Geſchichte von Venus und Adonis verwechſelt); dann von Larmeſſin, Heriſſet, Jeurat und Eherau gemeinſchaftlich (Brandes), und vielleicht ebendieſelben, welche der Winklerſche Katalog, als von jenem Ungenannten, in de Poilly's Verlage, zubricirt. — Dann im Umriſſe bey Landon (O. *d'Albane* Nro. 13—16). — Die Luſt, aus dem Exemplar von Mantua, hat auch Simonneau beſonders geſtochen.

(9) Von Stichen nach dieſen beyden Bildern haben wir nirgends keine Spur gefunden.

H. Deutſchland.

Eine Landſchaft von ihm beſaß (1817) der Profeſſor Waagen zu Waldenburg in Schleſien. Tüb. Kunſtbl. 1817. S. 31.

H. von Rapp zu Mierau (1821) mehreres Ungenanntes; l. c. 1821. S. 547.

Wir ſelbſt ſahen erſt jüngſter Tage wieder, mit neuer Bewunderung, in der Galerie des H. Grafen Benzel-Sternau, zu Marien-Halde am Zürcherſee, ein allerliebſtes kleines Bild mit tauſendsluſtigen badenden Amorinen.

Sein eigenhändig (?) gemaltes Bildniß ſteht in der (apokryphiſchen) Sammlung von Malerbildniſſen (1780) auf dem Firmianſchen Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg.

Ein uns unbekanntes Bild von ihm befand ſich (1822) in dem Nachlaſſe der Frau von Hill zu Deſſau. Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 240.

I. England.

In der Galerie des Grafen von Stafford in Cleveland-Houſe zu London: Salmacis und der Hermaphrodite; daſſelbe, welches einſt (ſ. oben) der Herzog von Orleans beſeſſen (1′ 9″ hoch, 2′ 1″ breit); alſo weit größer, als dasjenige in der franzöſiſchen Galerie, und hauptſachlich weit energiſcher im Ausdruck; in der Stellung nämlich, wo die erſtere den letztern, mitten im Waſſer, leidenſchaftlich umarmt, und die Götter bittet, daß ſie niemals von ihm getrennt werde. Nur die Landſchaft (das minder Weſentliche) weniger reich als in dem andern (1).

Noch kennen wir von Blättern nach Albani, ohne zu wiſſen, wo gegenwärtig die Urbilder ſtehn:

1. Aufopferung Iſaaks. Anon. sc. in G. Montgards Verlage, ohne des Malers Namen. Sehr großes Blatt in Querfollo. *Brandes.*
2. Der Segen Iſaaks. Eben ſo. *Ibid.*
3. Rebecca und Elieſer. Gantrel sc. Schönes, ſehr großes Blatt in Querfollo. *Ibid.*
4. H. Familie, wo das Kind ſich an der Mutter Hals ſchmiegt, und ſie das Geſicht ſeitwärts wendet, um ſich mit Joſeph zu unterreden. C. Vermeulen sc. Füßli II. 263.
5. H. Familie in einer ſchönen Landſchaft, wo das Kind mit Blumen ſpielt, und Joſeph unter Ruinen wandelt, mit der franzöſiſchen Unterſchrift: Je ſuis la fleur des champs u. ſ. f. Annon. sc. bey Audran. *Winkler.*
6. H. Familie, wo Maria dem Kind die Bruſt reicht; Joſeph mit einem beſchloſſenen Buch in der Hand zu ihrer Rechten; zu ihrer Linken hinter ihr zwey Engel in der Anbetung. Kniefück.
7. H. Familie in einer reichen Landſchaft; die Jungfrau, das Kind auf den Knieen, dem drey Engelchen Aepfel bieten. Hinter der Mutter zwey Engel im Acte der Anbetung. Im Vorgrund St. Joſeph, der den Eſel zur Tränke führt.

   Dieſe beyde große Blätter von einem Ungenannten in W. Chateaus Verlage. *Winkler.*
8. Ruhe in Egypten, in einer Landſchaft unter einem Palmbaum. Zwey knieende Engel reichen dem Kind, auf der Mutter Schooß, Blumen; ein dritter führt den Eſel zur Tränke. St. Joſeph, nachdenkend an einer Ruine ſitzend, hält ein offenes Buch in der Hand. J. G. Seutter del. et sc. Wie wir vermuthen, nach einem Urbild in Deutſchland. *Winkler.*
6. Eine andre Ruhe in Egypten. *C. Magalli* sc. *Brandes.*
10. H. Familie: Pauper ego sum — a juventute mea, ſchön. W. Vallet sc. *Brandes.*
11. H. Familie mit zwey Engeln, wo die Jungfrau das Kind ſtillt. Chasteau sc., ſchön. *Brandes.*
12. Jungfrau mit dem Kinde, das den kleinen Johann liebkoſt. Ego Mater pulchrae dilectionis. Farjat sc., ſchön. *Brandes.*
13. Infans salus populi. Das Kind am Fuß eines Baums, in einer ſchönen Landſchaft; vor ihm tragen drey Engel ein Kreuz in den Lüften. Anon. sc. bey Audran. *Winkler.*
14. Die Jungfrau, in einer ſchönen Landſchaft, am Fuß eines Baums, das Kind in den Armen, dem Joſeph zwey Kirſchen reicht. (Sainte Famille aux cerises.) Anon. sc. bey Vallet. *Winkler.*
15. Junger Jeſus, auf einem Bett eingeſchlummert, Haupt und Arm auf einem Kreutze liegend. L. Simonneau sc. Großes, ſehr ſchönes Blatt. *Winkler.*
16. Flucht in Egypten. Das Gemälde gehörte einem Königl. Sekretair, H. Belluchau. Chateau sc. Bey Landon (O. d'*Albane* Nro. 5) im Umriſſe.
17. Taufe Chriſti durch Johannes. Der Täufling ſteht im Waſſer, der Täufer knieet am Ufer; jener demüthig, dieſer ehrfurchtsvoll. Eben ſo zwey Engel, welche Tücher halten, um den Getauften zu trocknen. In den Lüften die ſegnende Gottheit, von vier Engeln getragen. W. Vallet sc. Landon (O. d'*Albane* Nro. 3, wo es auch im Umriſſe wunderlieblich erſcheint) ſagt: On ignore l'origine de ce tableau.
18. Petrus, der ſeine Verläugnung beweint. Giov. El. Morghen, disc. Ferd. Gregori sc. *Winkler.* Oben führt Lanzi das Urbild an; aber ohne deſſen Beſitzer zu bemerken (2).
19. Ein Abendmal. F. Aquila sc. Nach Landon, der es (O. d'*Albane* Nro. 4) im Umriſſe giebt, befindet ſich daſſelbe im Paſſaſe Salviati.
20. Ein Ecce Homo. Chriſtus in der Dornenkrone, und mit dem Rohrſtabe, von drey Engeln beweint. Kniefück. Landon (O. d'*Albane* Nro. 6, wo ſich ein Umriß davon befindet) nennt es eines der ſchönſten Bilder von dem Unſrigen, in Figuren natürlicher Größe, im Muſeum Napoleon (alſo Kunſteroberung. Woher?) E. Rousselet et St. Picart sc. Sehr ſchön.

Profan-Geſchichtliches iſt uns von Bildern des Unſrigen durchaus nichts, und daher auch keine dergleichen Blätter (3), dagegen aber von Mythologiſchem, neben dem etwa ſchon oben ſpars. Erwähnten, noch Folgendes bekannt.

1. Die Entführung der Europa durch Jupiter, als Stier. J. Frey sc. Füßli II. 270—271 beſchreibt dieß Bild vortrefflich, wie folgt: „Die Entführte iſt ſchon weit vom Ufer, von welchem ihre Geſpielinnen ihr mit wehklagenden Gebehrden nachſehen. Sie hält ſich mit der einen Hand an einem Horne des Stiers, und mit der andern macht ſie eine Bewegung gegen das Ufer, nach welchem ſie mit Wehmuth zurückſieht. Die Anordnung iſt ſinnreich. Die Figur der Europa iſt ſchön gezeichnet; und ſelbſt dem Stiere hat der Künſtler einen einleuchtend freudigen und vergnügten Blick zu

(1) Colinet hat es geſtochen. Eine Beſchreibung und artige kleine Nachbildung im Umriſſe, befindet ſich in der: Galerie étrangère, Cah. IV. Nro. 2.

(2) Wahrſcheinlich das Bild bey St. Colombano zu Bologna, welches oben Cochin bemerkt.

(3) Die einzige Ausnahme ſ. unten am Schluſſe.

geben gewußt." Nach Winkler stühnde das Urbild im Pallaste Bolognetta zu Rom, und wäre das Blatt ein Pendant zu der Caritas, ebenfalls von Frey.

2. Diana, die dem schlummernden Amor seinen Köcher raubt; und
3. Eine Nymphe, die ihm während dem Schlafe die Flügel beschneidet (Secret de fixer l'Amour rubrizirt). Beyde von Petit in Kreidemanier gestochen, und wahrscheinlich als Theile eines der schon genannten größern Bilder eines Cyclus im französischen Kabinette, einzeln aus diesen entlehnt. *Winkler.*
4. Zorn des Neptuns auf dem Wasser: Quos ego! Aveline sc. Ein großes Blatt. *Winkler.*
5. Eine Nymphe und eine Nereide, die sich am Meeresufer mit Sammlung und Betrachtung vieler Perlen und Korallen unterhalten, die ihnen von einigen Amoretten zugebracht werden. In der Ferne ist Amor beschäftigt, mit seinem Bogen, in der Stellung eines Fischers, dergleichen Kostbarkeiten aus dem Meere auszuheben. Eine anmuthige Erfindung, die mit ungemeiner Delikatesse ausgeführt ist. D. Cunego sc. Füßli, II. 270.
6. Thesis. Herkul, der die Weltkugel trägt, mit dem Wappen des Kardinal Arrigoni. F. Villamena sc. schön. *Winkler.*
7. Ankunft der Orangen in Italien. (Italien charakterisirt durch die Tiber, die sich auf ihre Urne lehnt, zu ihren Füßen die Wölfin, welche Romul und Remus säugt). Aus Ferrari's Hesperides etc. gezogen. C. Blocmaert sc. *Winkler.*
8. Jupiter und Leda. Ein Ungenannter, in Dennels Verlage. *Brandes.*
9. Eine Galathea, von John gestochen, im Taschenbuche Aglaja, vom J. 1816.

Einige nach dem Unsrigen gestochene Blätter sind, wie Brulliot bemerkt, bloß mit F. A. P. bald mit, bald ohne den Namen des Stechers bezeichnet. Von ihm selbst geätzt, kennt man denn doch (nach gemeiner Meinung) ein sehr seltenes, aber auch sehr schlechtes Blatt, das daher Bartsch, XVIII. 343, einem so großen Künstler kaum zuschreiben darf: Dido, auf ihrem Scheiterhaufen, im Begriffe sich die Brust mit einem großen — Schwerdte (des Eneas!) zu durchbohren. Auch ist solches in der That bloß mit: *Albani in.* bezeichnet, und hält 10″ in die Höhe, und 7″ 2‴ in die Breite.

Albani (Fürst). Seine (vielleicht des Kardinals Francesco) Antiken-Sammlung kam durch Eroberung nach Paris; dann wurde sie bey der bekannten Umwandlung der Dinge dem Eigenthümer wieder erstattet, gelangte aber nicht nach Rom zurück. Einige ausgewählte Stücke kaufte die französische Regierung; das Uebrige (46 Stück), römische und ägyptische Alterthümer, soll für den Herrn Kronprinzen von Bayern erstanden worden seyn. *M. Bl.* 1815. S. 1220.

[I.] — — (Joh. Baptist). Auch Fiorillo II. 6. 6, vermuthet, daß dieser einzig von Pilkington, wohl durch Irrthum aufgeführte Künstler ein Nonens sey.

[II.] — — (Malatesta). Nach: d'*Amore* im Supplemente, füge hinzu: di M. Franc. Barberino. In Roma 1640, 4°. Ein seltenes Werk.

— — ( ), ein Bildhauer zu St. Petersburg um 1800, wo er, nebst andern Künstlern, an der Auszierung des daßigen kaiserlichen Schlosses St. Michailow arbeitete. Kotzebue, das merkwürdigste Jahr meines Lebens, II. 204.

[II.] **Albe** (Bacler d'); s. in unsern Zusätzen Bacler. Fiorillo, III. 532, nennt ihn s. v. Albe einen Künstler, dessen Aquarelle Lob verdienen, und der z. B. durch seinen Pinsel die Schlacht bey Marengo und den Uebergang über den Po verewigt habe.

— — (Friedrich Adolph von der), Oberst in Königl. Preußischen Diensten, schrieb über die Kriegsbaukunst wie folgt: „Neue Art zu fortifiziren, wodurch sowohl regulaire als irregulaire Städte, Schlösser ꝛc. in egalen Defensionsstand gesetzt werden und von der bisherigen Fortification ganz unterschieden." Frankf. u. Leipz. 1749 quer Folio mit Kupfern; neue Aufl. mit 61 Kupfern damals, und dann Halle 1767, 8°. Sachverständige behaupten, dieß Werk sey ein verunglückter Auszug aus Werdmüllers Probierstein.

Albeck (Nepomuck), ein Kadet, der zu des A. von Zach Vorlesungen über die Feldbefestigung, Wien 1783, gr. 8., Risse fertigte. Vermuthlich befand sich Albeck damals in der Kais. Theresianischen Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt, woselbst Zach Lehrer war. *Msc.*

Alber (Johann Eberhard), ein Kupferstecher zu Nürnberg, in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der sehr mittelmäßige Titelkupfer und Landkarten zu Baumgartens Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie fertigte. *Msc.*

Albergbetti (Sigismund), zeichnete das Titelkupfer zu seinem (durchaus gestochenen) Buche: Nova Artilleria Veneta, *Sigismundi Albergeti.* Da dasselbe an Pabst Clemens IX. dedicirt ist, so lebte Sigismund zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

Alberino (Georg), ein Maler von Casale, Schüler von Moncalvi, welchen Lanzi, edizerz. V. 370, ohne weiteres Hinzuthun, nennt.

Albers (Anton), ein zu Bremen um 1767 geborner und dort ansäßiger Weinhändler, der Sohn eines Kaufmanns. Obwohl derselbe nie Unterricht in der Kunst genossen, so hatte ihn doch die Natur mit Talenten zur Landschaftsmalerey hinlänglich begabt, so daß seine Oelgemälde — vorzüglich die, welche den frühen Morgen darstellen, wo der Nebel noch auf den Fluren liegt — den Beyfall der Kenner erhielten. Er beobachtete eine gute Perspektive und bediente sich fleißig des Ultramarins. Unterdessen wurde seine Liebe zur Kunst immer thätiger, und verursachte, daß er die Handlung niederlegte und ganz den Malerstand erwählte. Albers ging nun nach Rom, Neapel, Paris (wo er zwey Jahre blieb), und endlich 1815 mit seiner Familie nach Lausanne. Er soll zu Paris und anderwärts wegen seinen schönen Landschaften, die er in der Manier des Claude Lorraine behandelte, einige Preise erhalten haben. *Msc.*

— — (H. C.) zeichnete 1809 für die Beckersche Handlung zu Gotha eine Karte von Ostindien diesseits des Ganges (nach Arrowsmiths neuester Karte in sechs Blättern verjüngt), auf zwey Bogen. (Preis: 20 Groschen, sauber illuminirt.)

Albert von Brüssel. So hieß ein Flammändischer Künstler, welcher viele Jahre für Philipp II. im Alcazar zu Madrid und anderswärts arbeitete. Fiorillo, IV. 115.

[I. II.] **Albert-Dürer.** Die (in solchen Dingen) leidigen Franzosen rubriciren noch auf

Digitized by Google

den heutigen Tag also unsern deutschen A. Dürer.

Albert (Hans), ein Steinmetz, welcher 1569 an dem steinernen Glockenthurme zu Crock im Hildburghausischen arbeitete. Krauß, Beyträge zur Sachß-Hildburghausischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie. III. 524.

[II.] — — (Hans Christoph); s. Albertus im Supplem. und unten.

[II.] — — (Heinrich). Dieser Geschichts- und Bildnißmaler ist der Sohn eines Hofbettmeisters des bey Dresden gelegenen Königlichen Lustschlosses Pillnitz, und wurde, zufolge der Register der Dresdner-Akademie, zu Dresden 1768 geb. Er lebte hier noch 1819, und beschäftigte sich vorzüglich mit Miniaturmalerey. Bey den öffentlichen Kunstausstellungen zeichneten sich seine Arbeiten immer vortheilhaft aus. Zu seinen bis 1808 bekannt gewordenen neuesten Bildern gehörten: Saturn, wie er dem Amor die Flügel beschneidet, in Oel; und eine neben Cupido liegende Danae. Dann die Bildnisse des Königl. Sächsischen Hofkupferstechers Raspe, und des Russen Sobolew. Meusel, III. *Mss.*

[II.] — — (Pr.), del. ad vivum, auf einem von Holzmann gestochenen Bildnisse, bedeutet Prinz Albert von Sachsen-Teschen. S. Sachsen im Supplemente.

— — (Wenceslaus). So nennt Lipowsky (nach löblicher Gewohnheit, ohne dessen Lebenszeit zu bemerken) einen Maler zu München, von welchem sich zwey Bilder in der Kreutzkirche auf dem Leichenacker zu Polling befinden.

[I. II.] — — von Westphalen; s. unten und im Lexikon Aldegraf.

— — ( ), malte um 1754 in den Zimmern des dem Prinz Heinrich von Preußen zustehenden Lustschlosses zu Reinsberg. Hennert, Beschreibung dieses Schlosses, Berlin 1778, 8° S. 29.

[II.] — — (Offenbar der schon oben genannte Heinrich). Von ihm (heißt es nun anderwärts) sah man auf dem Dresdner-Salon 1806 zwey Bildnisse des Kupferstechers Rasp und des Malers Sobolew, welche wegen ihrer Kenntlichkeit, schönen Kolorits und fleißiger Ausarbeitung der Drapperie, vielen Beyfall erhielten. Ferner: Saturn, welcher Amorn die Flügel beschneidet, wo freylich Kenner wünschten, daß der Künstler die Carnation seiner Figuren besser unterschieden, dem alten Gott kräftigere Muskeln und seiner Scheere eine antike Form möchte gegeben haben. Anderwärts hingegen wird der außerordentlich angenehme Charakter des kleinen Liebesgottes hochgepriesen. Fast allgemein dafür gefiel auf eben diesem Salon von ihm eine — verblühende Danae wenig, die, von einem mißgerathenen Amor verleitet, den goldenen Regen in ihren Schooß aufnimmt. Jen. Allg. L. Z. 1806. J. B. Nro. 35.

— — ein Steinmetz, der 1450 (unsre Quelle hat den Druckfehler MCCCL) die Stadtkirche zu Römhild erbaute, und zwar in ächt gothischem Geschmack, ganz massiv von großen Quadersteinen, in Gestalt eines Sechseckes. Eine Inschrift über der Hauptthüre enthält den Namen Meister Albert's und die Jahrzahl. Historisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Henneberg, Th. I. Hildburghausen 1794, 4° S. 608.

Albert, ein französischer Barfüßer-Augustiner und berühmter Antiquar, der zugleich ein großer Kunstliebhaber war, und schöne Sammlungen besaß. Er starb zu Paris in dem Convent de la Place de St. Victor 1725, alt 71 J. Jöcher u. a.

[I. II.] — — (der Kleine), oder vielmehr: Der kleine Albert Dürer, ein Beyname, den Einige dem Andr. Andreani geben.

[II.] — — auch Albert Casimir, Herzog von Sachsen-Teschen. S. Sachsen-Teschen im Supplemente.

[I. II.] — — s. auch Alberti und Albrecht im Lexikon, Supplemente und unten; und Albertus im Supplemente und hier.

[I.] Alberti (Albert). Lanzi (ed. terz.), I. 220, der indessen nur beyläufig von ihm spricht, nennt ihn (oder dann einen andern dieses Namens) als einen ziemlich guten Formschneider.

— — (Alexander). Von einem Maler dieses Namens spricht beyläufig Lanzi (ed. terz.), I. 222. Nach einem solchen hat Eber. Alberti (1578) die Märtyrerin Susanna gestochen, und das Urbild soll in der Kirche der Heiligen dieses Namens zu Rom stehen (1).

[II.] — — (Alexander und Donatus). Diese nennt Lanzi (ed. terz.), I. 211, als Künstler aus diesem Geschlechte, ohne daß auch er von ihnen weiter etwas zu erzählen weiß.

[I.] — — auch Albrecht (Andreas). Derselbe, gegen Ende des XVI. Jahrhunderts in Nürnberg geboren, legte sich frühzeitig auf die Ingenieurwissenschaften (das Lexikon irrt also, wenn es ihn den Malerstand adoptiren läßt), versuchte sich im Kriege, und wurde sodann Ingenieur-Hauptmann in seiner Vaterstadt. Da er in Geschäften derselben nach Hamburg gesandt wurde, erkrankte er, und starb daselbst 1628. Seine Schriften, deren das Lexikon keine genügende Erwähnung thut, und von denen man mehrere spätere Auflagen hat, sind: Abriß eines zur Mechanik nützlichen Instrumentes, was, auf eine Schreibtafel gerichtet, zum Feldmessen, Festung-Ausstecken, hoch und tief messen zu gebrauchen ist. Nürnberg, 1620 4°. — Richtige Anweisung und Vorstellung eines sonderbaren und nützlichen Instrumentes zur Architektur, damit die fünf Säulen auf allerhand Sorten Stück und Mörser, ingleichen allerley Bilder und andere Sachen, mit leichter Mühe in rechter Proportion zu vergrößern und zu verkleinern sind. Nürnberg, 1622 4°. — Zwey Bücher, das erste von der ohne und durch die Arithmetica gefundenen Perspectiva; das andere von den dazu gehörigen Schatten. Nürnberg, 1623, Fol. Will's Nürnberger Gelehrten-Lexikon u. a. — Das handschriftliche Verzeichniß der Kupferstich- und Holzschnittsammlung Paul Behaim's des jüngern von 1616, rubrizirt unter seinem Namen drey Kupfer, die er entweder also selbst, oder die ein Anonymus nach ihm gestochen haben muß; sie sind: Die Landschaft um Heidelberg und Uttenheim, Grundriß und nach der Perspektiv in quer Fol.

[I. II.] — — (Caspar oder Gaspar oder Jaspar). Derselbe scheint gegen Ende des XVI

(1) Einer unserer Freunde will diesen Alex. A. auch im Lexikon (wir wissen nicht wo?) gefunden haben.

Jahrhunderts in Italien gelebt zu haben, und soll Kupferstecher und Kupferstichverleger gewesen seyn. Als Kupferstecher legt man ihm bey: Ein Abendmal nach L. Agresti; die Steinigung des H. Stephan nach Marc Venusti qu. Fol. u. a. m. Auch eine Geiselung Christi, nach M. Angelo, trägt keinen andern Namen als den seinigen. Als Verleger, besagen Heinecken's Nachrichten II. 417, habe er den Verlag des römischen Kunsthandlers Pet. Paul Palumbi's an sich gebracht. Die Weisung des Supplementes auf den Artikel des Kupferstechers Gaspare, fällt übrigens weg, da dieser keinen Alberti, sondern Eine Person mit dem Gaspar ab Avibus abgiebt.

[I. II.] Alberti (Cherubin). Lanzi (ed. terz.), I. 220, irrt sich vermuthlich, wenn er ihn (wie er sagt nach Baglioni) zu einem Sohne Alberts Alberti macht. Nach ihm hätte er sich erst spät auf's Malen gelegt, und darin noch einen ziemlichen Ruhm erworben. In Zeichnung und Ausführung war er leicht, ungezwungen und geistreich. So z. B. in einer Dreyeinigkeit mit etlichen Heiligen in der Hauptkirche zu Borgo; so an der Facade eines Pallastes daselbst, mit sehr guten Einfällen, Wappen, Genien und launigten Friesen; so endlich in den Figuren und Ornamenten des Plafonds einer Kapelle alla Minerva zu Rom, den er auf einen Goldgrund malte. Von ihm, als Stecher, heißt es bey Bartsch XVII. 45–48. „Seine Blätter sind überhaupt von reiner Zeichnung, angenehmem Geschmack in den Figuren, und oft schönem Ausdruck in den Köpfen; die Draperie hingegen hart und steif, und das Helldunkel ohne Wirkung. Sein Grabstichel ist August. Carracci's sehr ähnlich, doch nicht ganz so geschickt geführt, und minder reinlich. Von bloß geätzten Blättern kennt man von ihm einzig eine Madonna mit dem Kinde in einer Landschaft, von 1568 datirt, was er somit schon in seinem Sechszehnten gefertigt haben muß. Von seinen übrigen Arbeiten ist die älteste mit 1571, die jüngste bezeichnete von 1602 datirt. Spätere, bis an seinen 1615 erfolgten Tod gefertigte, mögen sich wohl unter den Nichtdatirten befinden. Dreyßig, mit 1628 bezeichnet, gab sein Tochtermann an's Licht. (S. Lett. sulla Pittura, I. 250. Brief an den Ritter del Pozzo). Bartsch glaubt, daß das Werk des Unsrigen nicht über 174 Blätter enthalte; denn unter der Folge von 156 Blättern (Leben St. Bernards nach A. Tempesta) seyen nur dreye seine wirkliche Arbeit; und wenn Strutt behaupte, daß man 75 (in der That bloß 65) kenne, die keinen andern Namen, als den seinigen tragen, so folge daraus nicht, daß solche alle seine eignen Erfindungen seyen. Heinecke's Verzeichniß in seinem Dictionnair endlich sey in mehrern Rücksichten gepfuscht." Nun folgt das von Bartsch, l. c. 49–122. Nämlich:

Gegenstände aus dem Alten Testamente .	6
" " " Neuen " .	55
Heilige, beyderley Geschlechts . .	23
Einige andre religiose, zum Theil allegorische Gegenstände	13
Mythologie	55
Bildnisse	12
Wappen	3
Mannigfaltiges	45
	172

Noch folgen dann acht Blätter, welche Heinecke gedoppelt verzeichnet, und vierzehn, welche er Alberti theils ganz, theils höchst wahrscheinlich, irrig zugeschrieben hat.

Die Meister, nach welchen der Unsrige gestochen hat: sind: Alex. Alberti, Peregr. von Bologna, M. A. Buonarotti, Pol. von Caravaggio, C. Cort, J. Ligozzi, Muziano, P. Pellegrini (Tibaldi), F. Potenzani, Rosso, F. Salviati, R. Sanzio, A del Sarto, M. von Siena, A. Tempesta, F. Vanni, F. und Th. Zucchero. (Die meisten nach Buonaroti, von Carravaggio und Sanzio.) Bartsch taxirt, wie wir wissen, die Arbeiten selten. Füßli scheint unter Cherubins schöne Blätter zu zählen: Erschaffung des ersten Menschen; Adams Verjagung aus dem Paradiese; Romul, der den Römern den Sabinerinnenraub befiehlt (eine in vier Blättern, zusammen 6′ 4″ lange, und 6″ 3‴ hohe Frise), was Füßli sehr gut gestochen; dann, nach T. Zucchero, eine Geiselung Christi, und die Bekehrung St. Pauls (1′ 6″ hoch, 1′ 10‴ breit), die er vollends meisterhaft nennt (1). — Ein Brustbild Heinrich IV. von Frankreich, mit einem historirten Rande, heißt der Winklersche Gantkatalog selten. Einer unserer Freunde nennt noch von ihm den wohlgestochenen Titel zu: Le due regole della Prospettiva pratica di *Jac. Barozzi* con i comentari del R. P. M. *Egnat. Danti*, fol. Rom. 1583, welches bey Bartsch fehle, und bemerkt noch überdieß, daß der Unsrige sich sehr verschieden, nämlich: Alberti, Albertius, Albertus und Alberru geschrieben habe. Eines seiner Blätter: Neptun in einer Nische, nach Caravaggio, ist mit Cherub. f., alle übrigen sind mit einem seiner Monogramme bezeichnet, deren Brulliot fünfe kennt. Derselbe spricht ebenfalls von einem Blatte des Unsrigen, welches Bartsch nicht kenne, das sich in der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen in Wien befinde, und das fast lebensgroße Brustbild eines Mannes darstellt, dessen Haare fast wie die eines Dominikaners geschnitten sind; und ebenfalls, daß dort ein Paar Monogramme von Alberti fehlen, die sich hingegen bey Brulliot finden. Joubert bemerkt, daß sein Werk (160 Bl. stark) auf der Versteigerung von Basan um 72 Franken verkauft worden, und zählt zu seinen größten Verdiensten, daß durch ihn Polydors schöne, aber durch die Zeit zugrundgerichtete Frisen an Häuserfaçaden seyen erhalten worden.

Alberti (Cosmus). Von einem Maler dieses Namens spricht beyläufig Lanzi (ed. terz.) I. 221.

— — (Donatus). Auch von einem Maler dieses Namens spricht beyläufig Lanzi (ed. terz.) l. c.

[I.] — — (Durante), von St. Sepolcro. Nach Lanzi (ed. terz.), I. 220, hatte derselbe mehr Fleiß als Genie, und war eben so blöde in der Zeichnung, als matt im Kolorit. Eine Geburt Christi alle Vallicella zu Rom, soll noch eine seiner beßten Arbeiten seyn. Derselbe war nicht, wie das Lexikon sagt, Roman A., sondern Michaels Sohn. Heinecke schon will wissen, daß er auch als Kupferstecher und Formschneider gearbeitet habe. Vollends nennt Barsch, IX. 48, von ihm (doch zweifelhaft) das gestochene Blatt einer Justitz, mit dem Schwerdt in der einen und der Waage in der andern Hand, zu ihren Füßen einen nackten Mann, der einen Säbel in der Rechten hält. Dasselbe ist bloß mit dieses Künstlers Beynamen: Nero, bezeich-

(1) Füßli datirt es, irrig, statt 1575 mit 1615.

net, und ſcheint aber eher von einem deutſchen Künſtler herzurühren.

[I.] Alberti (Franz). Einen ſolchen nennt Lanzi (ed. terz.), I. 221, nach Baglioni, als Sohn von Durante A. Baglioni läßt ihn zu Rom ſterben. Lanzi denkt, derſelbe dürfte mit einem Peter Franz A. der nämliche ſeyn, dem man eine Himmelfahrt in der Bartholomäus-Kirche zu Borgo St. Sepolcro, anderes zu St. Giovanni u. ſ. f. (lauter ſchwaches Zeug) zuſchreibt. Immerhin müßte er ein andrer, als der Peter Franz des Lexikon ſeyn, der dort freylich auch Sohn des Durantes, wohl irrig, heißt, und aber zur Venetianiſchen Schule gehört.

[I.] — — (Franz), ein wenig bekannter Künſtler der Venetianiſchen Schule, von welchem einzig in St. Maria Maggiore ein Bild erſichtlich iſt, das die H. Jungfrau zwiſchen St. Johann und Marcus, angebetet von einigen vornehmen Perſonen in prächtigen herzoglichen Kleidern, nebſt ihren Kindern (lauter Bildniſſe aus der Familie Marcellus) darſtellt. Freylich ſchreibt Ridolfi (doch bloß nach einer Sage) dies Werk dem Baptiſta del Moro, Boschini hingegen ausdrücklich dem Unſrigen zu. Nach Zanetti ſoll er um 1550 geblühet haben. Es kann daher auch nicht jener Peter Franz des Lexikons ſeyn, den dieſes, irrig, Sohn des Durantes nennt, und denſelben 1638, 54 Jahre alt, ſterben läßt. Lanzi (ed. terz.), III. 164.

— — (Hieronymus). Von einem Maler dieſes Namens ſpricht beyläufig Lanzi (ediz. terz.), I. 221.

[II.] (Ignaz). Dieſer Kupferſtecher, der Landkarten u. dgl. recht gut in Kupfer brachte, beſchäftigte um 1787 noch gegen zwanzig andre Kupferſtecher in ſeiner Offizin. In dem zu Wien von Schrämbl herausgegebenen großen Atlas findet man Karten, die Er (1787), Anton Amon u. a. geſtochen haben. Das Werk: Ovids Verwandlungen in Kupfern vorgeſtellt, Wien, gedruckt bey Ignaz Alberti 1791, 4°, bezeugt in der vorgedruckten Pränumerantenliſte, daß der Buchdrucker und der Kupferſtecher Ignaz Alberti Eine Perſon ſind. — Uebrigens bleibt noch zu bemerken, wie der Unſrige ſeinen Namen auch Albrecht ſchrieb, und als Ignaz Albrecht iſt er uns, wie folgt, erſchienen: Barrſch, Catalogue raisonné des dessins originaux du Cabinet de feu le Prince Charles de Ligne. Vienne, 1794 8°, p. 177, rubricirt nämlich eine Anſicht der Abtey Kloſterneuburg und ihrer Gegend, in einem Umkreiſe von etlichen Meilen, auf acht zuſammenzuſetzenden Blättern (und dergeſtalt breit 11 Fuß 11 Zoll), welche von acht Schülern des Malers Chriſtian Brand (als Ignaz Albrecht, Anton Amon ꝛc.) unter der Aufſicht ihres Lehrers gefertigt und dann von dieſem mit eigner Hand ſo wohl übergangen waren, daß alles nur von Einem Meiſter herzurühren ſchien. Dieſe Zeichnungen, die der Prinz de Ligne mit 100 Dukaten bezahlte, betrachtete man als das Koſtbarſte, was die Kunſt in dieſer Art in ſchwarzer Kreide nur aufzuweiſen habe. Ignaz hatte alſo früher als Maler ſtudirt. Dann war er der Ignaz Albrecht, der zu: Sammlung gemalter Abbildungen in- und ausländiſcher Pflanzen, Wien und Leipzig 1788 u. ff. geſtochen hat; — eben ſo der, deſſen wir im Supplement unter Franz Scheidl gedachten; — und endlich der, auf deſſen Koſten Spalart's Verſuch über das Koſtum, Wien, bey Schalbacher 1796 u. ff. erſchien. Auf den Titelblättern dieſes letztern Werkes finden wir ſeinen Namen bis zum Jahre 1801; von dem dritten Theile an, der 1804 erſchien, fehlt derſelbe; vermuthlich, daß er während dieſer Zeit geſtorben war. *Msc.*

— — (Jocundus), ein um 1810 zu Mayland lebender Architekt, einer der vorzüglichſten Dekorationskünſtler, und Verfaſſer verſchiedener dahin einſchlagender Schriften. Morgenblatt 1810. S. 920.

[I.] — — (Johann), Sohn von Michael (Heinecke ſagt Alberts) Alberti's Sohn und Schüler. Sein für die Galerie zu Florenz ſelbſt gemaltes Bildniß hat C. Gregori geſtochen.

— — (Johann Friedrich), zu Dresden, wo ſein Vater die Stelle als — Rathsaccoucheur bekleidete, 1790 geb., ſtudirte derſelbe von 1804 bis 1806 die Architektur auf daſiger Akademie unter Hölzer. Die Dresdner-Ausſtellung von 1806 zeigte von ihm den Riß zu einem Gartengebäude. *Msc.*

[I.] — — (Don Joſeph). Sein ſelbſt gemaltes Bildniß fand man um 1780 in der Sammlung von Malerbildniſſen, die der Graf Firmian auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg verwahrte. *Msc.*

— — (Julius). So nennt Lanzi (ediz. terz.), III. 164, einen Bruder des Baptiſta A. und, als von ihm, die vier Gekrönten zu St. Apollinare in Venedig, in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier, welche auch dem Baptiſta (1) eigen war, ſo daß er, nebſt Marcus und Julius, aus Einer Schule zu ſtammen ſcheinen.

— — (J.). Auf dem von C. van Dalen, nach Pandelius in 4° geſtochenen Bildniſſe des 1644 verſtorbenen Franecker-Gottesgelehrten Joh. Maccov, lieſt man die Adreſſe: Joh. Arcerius et *J. Alberti* exc.

— — (J. E. C.), ein junger Künſtler von Amſterdam, erhielt i. J. 1805, den erſten Preis der dortigen Geſellſchaft Felix Meritis im Fache hiſtoriſcher Zeichnung, durch einen Cajus Marius auf dem Steinhaufen zu Carthago. *Msc.*

[I. II.] — — (Leander), ein Dominikaner aus Bologna, geb. 1479 und (nach Jöcher) geſtorben 1552 oder 1553. Der Vorbericht von des Ortelius Theatrum orbis terrarum, 1579 gedenkt dieſes Gelehrten als Landkartenzeichners, und führt ſo die Karten von Korſika, Sicilien und Sardinien an, die ſich in des Leanders Buche: De Insulis Italicis, Venetiis 1568, fänden.

[I. II.] — — (Leo Baptiſta). Im Tüb. Morgenblatt heißt es von ihm: „Die Kirche St. Francesco zu Rimini iſt beſonders dadurch merkwürdig, daß dieſer ihr Erbauer darin den gothiſchen Geſchmack verließ, und, gegen das Geſchrey der Kunſtgenoſſen taub, muthig den Modellen des Alterthums nachzueifern ſtrebte. Wenn die originell gedachte und edel ausge-

(1) Dieſen Baptiſta kennen wir nicht. Wenn Lanzi (wie wir beſorgen) hier den berühmten Leo Baptiſta A. meint (da er ſagt, daß derſelbe in den drey verſchwiſterten Künſten bewandert war), ſo irrt er ſich ſehr, da Leo Bapt. ſchon 1472 verſtorben war, des Marcus Vater hingegen (nach dem Lexikon) — nur 166 J. ſpäter (1638).

führte Bogenstellung mit den Sarkophagen des Geschlechts der Malabeste sich unter den erhaltenen Resten des alten Athens befände, so würden Reisebeschreiber und Archäologen in der Verbreitung ihres Preises und ihrer Abbildung gewetteifert haben", u. s. f. Das Beßte über dieser Baute, so wie über die übrigen architektonischen Arbeiten des Unsrigen, finden wir bey Milizia (ed. terz.), II. 169—172, und bey d'Argenville (Vies des Sculpteurs et Architectes), I. 12—25. Seltsam genug läßt dieser ihn 142 Jahre alt werden, und setzt nämlich seinen Tod in — 1510 (1). Auf einem der Grabmäler der Familie Malatesta in dem gedachten Tempel zu Rimini (wir denken auf demjenigen der durch ihre Liebschaften berühmten Isotta) soll sich auch das Bildniß des Künstlers befinden.

Alberti (Marcus). Nach Lanzi (ed. terz.) III. 164, Peter Franzen, des Venetianers, Sohn, Schüler und Gehülfe. Von ihm kenne man in St. Bartholomäo zu Venedig ein Paradies in einer angenehmen, genauen und wohlgeordneten Manier.

[II]. — — (Maria Agatha, gewöhnlich Maria), hieß die Demoiselle Alberti im Supplemente. Sie war die Tochter eines Predigers zu Hamburg, studirte Bildniß und Historie zu Dresden von 1801 bis 1803, ward katholisch, ging als dienende Schwester zu Münster in ein Kloster, wo sie sich mit Wartung und Pflege kranker Personen beschäftigte, und starb dort etwa um 1810. Auf der Ausstellung zu Dresden 1802 zeigte sie drey Bildnisse, und auf der zu Weimar 1804 eine Maria mit dem Kinde, als wohlgerathene Kopie nach Holbein.

[I.] — — (Michael). Nach Lanzi (ed. terz.), I. 149, befände sich sein Kindermord, in nicht großen Figuren, in der Tribune zu Florenz (was nicht wenig heißt), und hätte der Großherzog Leopold dieses Bild um hohen Preis von einer Kirche zu Volterra erkauft.

— — (Peter Franz). Ueber einen Maler dieses Namens aus der Florentinischen Schule, siehe oben den Artikel **Franz A**, Sohn des **Durante**, mit dem er wahrscheinlich nur Eine Person ist.

[I. II.] — — (Peter Franz). Der Künstler dieses Namens, den sowohl das Lexikon als unsere Zusätze anführen, sind in der That zwey ganz verschiedene Entia, und nämlich derjenige des Lexikons mit dem oben angeführten **Franz**, Maler aus der Venettianischen Schule, Eine und dieselbe Person; derjenige der Zusätze hingegen, zwar ebenfalls Geschichtsmaler (und vielleicht sowohl mit dem vor angeführten gleichen Namens, als mit dem obigen **Franz**, der die Himmelfahrt in St. Sepolcro gemalt, derselbe (2)), weit bekannter aber durch den Stich freylich eines einzelnen, aber vortrefflichen Baltes, das, nach Bartsch (XVII. 313) eine reiche und verständige Composition, mit vollkommener Richtigkeit der Zeichnung, und großer Geschicklichkeit die Nadel zu führen vereinige. Dieß ist nämlich die schon in unsern Zusätzen bemerkte Zeichenschule, wo ein alter Künstler zwey Schülern über ein Blatt mit Augen die Auslegung giebt, und ein dritter nach einem Squelette zeichnet (19‴ 6‴‴ breit, 15‴ hoch), und nun allerdings mit Petr. Franc. *Albertus* inventor et fec. unterschrieben, und unten mit: Romae super permissa, (super. permissu?), und P. S. F. (Petri Stephani formis), wie Joubert hinzuthut, der übrigens dies Blatt irrig dem Venetianischen Peter Franz zuschreibt. Im Winklerschen Gantkatalog wird solches als selten genannt; auch wurde es, auf Prevost's Versteigerung, mit 31 Franken bezahlt.

Alberti( ), ein Baumeister zu Naumburg an der Saale, der sich in der Angabe künstlicher Werkzeuge und Maschinen so berühmt gemacht hatte, daß ihn der Magistrat von Nürnberg 1540 zu sich berief; 1541 starb er aber schon daselbst. Sein Sohn Salomon wurde churfächsischer Leibarzt. Doppelmayr gedenkt dieses Künstlers nicht. Möhsen, Beschreibung einer Berlinischen Medaillensammlung, I. 28.

— — ( ), ein trefflicher Zeichner zu Amsterdam 18ng. *Witsen-Geysbeek*, Tableau d'Amsterdam, éd. II. 1809, p. 258.

[I. II.] — — s. auch Albert und Albrecht im Lexikon, Supplement und hier oben, und Albertus im Supplemente und unten.

Albertine (Charlotte Auguste, gewöhnlich Auguste), Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, s. unten Auguste.

[I. II.] **Albertinelli** (Mariotto), in unsern Zusätzen irrig Albertini. Nach Lanzi (ed. terz.), I. 154—155, starb er 45 Jahre alt schon um 1512. Dieser Schriftsteller nennt ihn Mitarbeiter und Nacheiferer des Bartolomeo di St. Marco in dessen erstem (jugendlichem) Styl, und daß er demselben auch nahe in seinem zweyten, doch so gekommen ist, daß sie zwar als Gewässer aus der nämlichen Quelle entsprungen, der unsrige aber als ein Fluß, vor dem sich zu hüten sey, Bartolomeo hingegen als ein Königsstrom erscheine. Von ihrem Gemeinschaftlichen kenne man zu Florenz Mehreres, namentlich bey dem Marchese Acciajuli eine Himmelfahrt, deren obere Theil sicher dem Frate, der untere hingegen glaublich dem Albertinelli gehöre (3). In einigen Bildern desselben bemerke

(1) **Milizia**, gleich Andern, giebt ihm zwar ebenfalls ein hohes, aber unbestimmtes Alter, mit der ganz in dieses Schriftstellers Geiste beygefügten Bemerkung: Disgrazia grande per chi trova la sua felicita nelle date. Dafür bemerkt dieser über ihn: „Er lebte immer als ein wahrer Cavalier, liberal und höflich mit Jedermann, und vorzüglich ein Freund aller talentvollen Leute."

(2) Der **Winklersche** Gantkatalog läßt ihn Geschichte und Bildnisse „mit Geschmack" malen, womit freylich Lanzi's Urtheil über obigen **Franz** nicht übereinstimmt.

(3) Eben so vollendete er auf dem ehemaligen Kirchhofe von Santa Maria Nuova daselbst ein jüngstes Gericht in Fresco, welches jener unvollendet hinterlassen hat. Als man 1657 diesen Kirchhof einriß, wurde das merkwürdige Mauerstück in einen benachbarten offenen Schuppen gestellt. Seither ist der untere Theil desselben (gerade die Arbeit des Unsrigen) verdorben; der obere Theil hingegen von St. Marco (eine **Glorie**) wenigstens weit besser erhalten worden. S. Tableaux des Gall. étrangers. Cah. V. Nro. 2. Allein (aus der bemerkten **Glorie** zu schließen) vermuthe ich, daß hier ein Irrthum statt finde, und dies jüngste **Gericht** wohl offenbar mit der **Himmelfahrt Maria** bey dem Marchese Acciajuli verwechselt wird.

man etwas Trockenes, wie z. B. in einer Madonna mit St. Dominik und Santa Catherina von Siena, in St. Sylveſter auf Monte Cavallo zu Rom. Aber eben müſſe man ihn nicht dort, ſondern zu Florenz ſuchen; wie z. B. in zwey Gemälden in der Kirche St. Julian, von ungemeiner Kraft im Kolorite, und guter Nachahmung von Frate's Styl; vollends am nächſten komme er demſelben in einer Heimſuchung Mariä, die ſich einſt in dem Prieſter-Congregationshauſe befand, und itzt die berühmte Tribune der Galerie ziert(1). Endlich machten auch dreye ſeiner Schüler, Franciabigio, Innocenz von Imola, und beſonders Viſino, ihm große Ehre. Von ihm leſen wir bey von Mannlich: „So lange derſelbe mit ſeinem Mitſchüler Baccio della Porta in Freundſchaft und Geſellſchaft lebte, arbeitete er mit größtem Fleiß, folgte ſeiner Führung, und ahmte genau ſeine Art, die Natur zu ſehen, nach. Baccio übermalte manchmal einige fehlerhafte Theile in desſelben Gemälden, und dieſe wurden nachher von mittelmäßigen Kennern für Originale von ſeiner Hand angenommen; diejenigen aber, welche tiefer blickten, und denen dieſer Umſtand und die Werke des Albertinelli unbekannt waren, nehmen ſie nur als alte Copien nach Baccio an. Im Grunde irren Letztere weniger, als die Erſtern; denn ein jeder Nachahmer irgend eines Meiſters, kopirt mehr oder weniger ſein angenommenes Muſter, zwar nicht ſeine Werke Zug für Zug, aber doch ſeine Art zu ſehen, zu empfinden und darzuſtellen. Sobald Baccio die Welt verließ und ein Mönch ward, fieng Albertinelli an, eine gewiſſe Manier anzunehmen. Seine Compoſition verlor an Größe, Einheit und Einfalt, und ſeine Färbung an Harmonie; ſie ward dunkler, eintöniger und roher. Er war auch in ſeiner Aufführung ein Sonderling, und um ganz in lärmender Freude zu leben, beſtand er auf einige Zeit eine Schenke. Seine vorzüglichſten Werke ſind zu Florenz, zu Viterbo und zu Rom." Von deutſchen Galerien beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig diejenige zu München ein kleines Bild, ganze Figuren auf Holz: Beſchneidung Chriſti. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig jene Heimſuchung Mariä in Masquellers Galeriewerke, von N. Thomas, und im Umriſſe in den Tableaux etc. l. c.

Albertini (Cola); ſ. unten Albertino.

— — (Johann), ein zu ſeiner Zeit berühmter Glockengießer von Alexandria della Paglia im Mayländiſchen. Nachdem 1394 Caruluccio di M. Paolo da Orvieto eine ſehr große Glocke für den Dom zu Orvieto gegoſſen hatte, mit der man, ihrer Unbehülflichkeit und anderer Mängel halber, nicht zufrieden ſeyn konnte, ſo mußte Johann 1415 dieſelbe Glocke in einen beſſern Stand ſetzen. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 297—298.

Albertino (Cola di), ein Künſtler in Moſaik, der 1333 und 1360 an der Verzierung des Domes zu Orvieto arbeitete. Man nennt ihn auch Cola Albertini. *Storia del Duomo* etc. p. 276—384.

[II.] **Albertolli** (Jocundus), gebürtig von Lugano in der Schweiz, ein 1822 noch lebender Maler und Bildhauer, vornehmlich aber vortrefflicher, theoretiſcher und praktiſcher Baumeiſter zu Mailand, und öffentlicher Lehrer dieſer Kunſt daſelbſt. Schon vor vierzig Jahren kannte man von ihm: Ornamenti diversi, inventati, disegnati ed eseguiti da *Giocondo Albertolli*, incisi da Giac. Luganese. (Milano 1782). — Alcune decorazioni di nobili sale et altri ornamenti di *G. Albertolli*, incisi da Giac. Mercoli ed And. de Bernardis. (Milano 1787). — Miscellanea per i Giovani studiosi del disegno, publicata da *G. Aibertolli*, parte terza. (Milano 1796) gr. fol. Letztres ſchöne Werk findet man ſelten vollſtändig; Theil I. muß 24, Theil II. 23, und Theil III. 20 Kupfer enthalten, und außerdem noch jeder Theil einen Titel und eine Dedikation, ſo wie auch Theil II. noch ein bedrucktes Blatt mit Text. Endlich: Corso elementare di ornamenti architettonici ideato e disegnato da *G. Albertolli*. (Milano 1805) gr. fol. Ebert's biographiſches Lexikon. Von ihm, als praktiſchem Künſtler, wiſſen wir nur ſo viel, daß nach ſeiner Zeichnung die wunderſchönen Verzierungen, und zumal Roſoni von der ſeltenſten Mannigfaltigkeit für den ſogenannten Simplon-Bogen zu Mayland ausgeführt(2), und zwar vollendet, aber noch nicht an ihrer Stelle angebracht worden, und mitlerweile dort ſorgfältig aufbewahrt werden. Ohne Zweifel bey Gelegenheit dieſer Arbeit war es, daß unſer Künſtler durch ein Dekret des Kaiſers Napoleon vom 10. Okt. 1809 zum Ritter der eiſernen Krone ernannt wurde. *Msc.* Von ihm, als Maler, ſ. ſeinen Artikel im Supplemente. J. Mercoli's Blatt einer H. Familie, nach ihm, nennt der Winklerſche Gantkatalog ſchön.

Albertolli (R.), ſoll ein Künſtler heißen, nach dem, in unſern Tagen, ein Bildniß des italieniſchen Dichters, Joſeph Parini, von Locatelli geſtochen wurde. *Msc.*

[II.] — — ( ). Unter den von Paris wieder nach Berlin (?) zurückgebeachten Bildern befand ſich von einem ſolchen eine Maria mit dem Kinde. „Traulichkeit des Kindes mit Gott (?) und nachdenkende Frömmigkeit der Mutter ſcheinen die trefflich gelösten Aufgaben; der Maria möchte man indeſſen mehr Warme in die ſchönen Züge hauchen." So heißt es, wunderlich genug, im Tüb. Morgenblatt. In dem Zurückbringen eines Bildes von ihm nach Berlin, dürfte indeſſen irgend ein Quid pro Quo ſtecken? Faſt denken wir, daß hier von dem oben erwähnten Bilde des Jocundus A. die Rede ſeyn dürfte.

[I.] **Albertoni** (Paul), Lanzi (ediz. terz.), II. 230, nennt ihn und J. P. Melchiorri, ſeinen Mitſchüler bey Maratti, als gut geachtete, doch (und zumal den Unſrigen) nicht ſehr bedeutende Meiſter.

—

Albertranti ( ), ein Künſtler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Nach ſeiner Zeichnung wurde, unter der Leitung von Marſtall, ein Bildniß des letzten Königs von Polen, Stanislaus Auguſtus, ſehr mittelmäßig in 8° geſtochen. *Msc.*

(1) Seit 1786, da jene Congregation eingezogen wurde. Dies Bild trägt das Datum von 1503.

(2) Der Bogen ſelbſt iſt die Arbeit des Baumeiſters Cagnola.

[I. II.] Albertu (Cherubim), ſ. Alberti im Lexicon, Supplement und oben.

Albertus (Alexander), wird irgendwo als bildender Künſtler, doch ohne Angabe eines Mehrern, benannt. *Msc.*

[II.] — — (H. C.) Dieſer, mehrfache Berichtigung verlangende Artikel des Supplements fällt weg mit folgendem:

[II.] — — oder Albert (Hans Chriſtoph), gebürtig von Dresden, lernte dort bey dem Goldſchmied Heinrich Peißler von 1616 bis 1622, muß ſich aber auswärts als Meiſter ſeßhaft gemacht haben, da das Archiv der Dresdner Goldſchmiedsinnung ferner ſeiner nicht gedenkt. Vermuthlich iſt er Eine Perſon mit dem H. C. Albertus, welcher das Bildniß von Joh. Zechendorf, Rektoren der Zwickauer Schule, ohne Angabe eines Malers, um die Mitte des XVII. Jahrh. ziemlich gut in klein 8° geſtochen hat. *Msc.*

— — (Magnus), Biſchof von Regensburg und bekannter Philoſoph u. Theolog (wie man zu reden pflegt), Mathematiker, Chemiker ꝛc., war auch in der Mechanik ſehr erfahren. Er arbeitete unter andern, wie man lieſt, dreyßig Jahre an einer menſchlichen Figur, die beſondre Künſte verſtanden haben muß; denn als einſt Thomas de Aquino den Albertus beſuchte, und ihn dieſe Figur von freyen Stücken anredete und willkommen hieß, ſo entſetzte ſich Thomas ſo darüber, daß er es für ein Geſpenſt hielt, und mit ſeinem Stocke ſo tapfer dawider focht, daß alles, zum größten Verdruſſe Alberts, zertrümmert wurde. Er war zu Lauingen in Schwaben zu Anfange des XIII. Jahrhunderts geboren, und ſtarb zu Köln 1280. Uebrigens verließ er aus Liebe zur Einſamkeit und zu den Wiſſenſchaften, wegen welchen er vom Pabſte öfters gebraucht wurde, ſogar auch ſein Bisthum. Jöcher u. A.

[I. II.] — — ſ. auch Albert, Alberti und Albrecht im Lexikon, Supplemente und hier, oben und unten.

[I. II.] Albin (Eleazar). Der Catalog von Winkler führt 16 Blätter mit Fiſchen von oder nach ihm an, welche 1735—1740 erſchienen, und aber — eines davon von Eliſabeth Albin gemalt, und drey andre von Fortin Albin (wahrſcheinlich Beyde Eleazars Geſchwiſter) gezeichnet waren. Sein Werk, deſſen das Lexikon gedenkt, erſchien ſchon 1703 in drey Quartbänden, im Haag, und führte zum Titel: Histoire naturelle des Oiseaux, ornée de 306 estampes, dessinées et gravées par *Eleazar Albin*, et augmentée de notes et remarques curieuses par *Will. Derham.*

[I. II.] — — (Eliſabeth u. Fortin), ſ. den vorſtehenden Artikel.

— — ( ). Mündlicher Ueberlieferung zufolge ein Hiſtorienmaler zu Fulda in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

[I. II.] Albina oder Albini auch Albino (Alexander). Auch Lanzi (ed. terz.) V. 251, nennt ihn einen geiſtreichen Maler, und führt von ihm das Begräbniß von St. Valerian und Tiburtius in St. Michele del Bosco an. Seine Auferweckung von St. Benedikt, ebendaſelbſt, hat J. W. Giovannini geſtochen. Der Prometheus, deſſen das Lexikon gedenkt, findet ſich in den (ſeltenen) Funeralien des Aug. Carraccio (die zu Bologna 1603 4° gedruckt wurden) auf einem Blatte, was auch noch Darſtellungen nach andern Meiſtern enthält, von Guido Reni ins Kleine geätzt.

[I. II.] Albina (Joſeph). Der Artikel über ihn in unſern Supplementen iſt (Ehre, dem ſie gebührt!) aus Heinecke (Diction.) und Fiorillo II. 792—795 gezogen.

[I. II] Albino (Johann Baptiſt), ſ. Moroni im Lexicon und in den Zuſätzen, unter welch letztern Namen er eigentlich gehört. Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Dresden, s. v. Moroni, das Bildniß eines Mannes mit nacktem Kopf und wenigem Bart, in ſchwarzem Rock mit kurzen Ermeln, ſo daß man darunter die weißen Ermel ſeines Wamms erblickt. Die eine Hand hält er auf dem Rand eines Tiſches. Knieſtück auf Holz (3′ 11″ hoch, 2′ 9″ breit.)

[I.] Alboni (Paul), ſtarb in hohem Alter 1730 (a. h. 1734). Lanzi (ed. terz.) V. 205. Nach Creſpi, ſeinem Zeitgenoſſen, ſollte man ſeine Landſchaften für Niederländiſche Arbeit nehmen.

[I.] Alboreſi (Jakob). Nach Lanzi (ed. terz.), V. 164, war derſelbe nicht bloß Schüler, ſondern auch Eidam von Aug. Metelli.

[I. II.] Albrecht (Andreas); ſ. Alberti im Lexikon, Supplemente und oben.

— — (Auguſtin) erſcheint in dem Heſſen-Caſſeler Staatskalender auf 1776 als Lieutenant und Gouvernementsingenieur zu Kaſſel; und dann in dem auf 1785 als dortiger Ingenieurkapitain und Ehrenmitglied der Kaſſeler Kunſtakademie.

[I. II.] — — (Balthaſar Auguſtin, meiſt bloß Balthaſar), geb. zu Berg am Starnberger See in Bayern, lernte bey Gottfried Nikaus Stuber, nicht Stuven, wie es in unſern Zuſätzen heißt. Dann ſtudirte er zu Rom und Venedig, und kehrte nach München zurück, wo er als Churbayerſcher Hofmaler, und in der Folge als Galerieinſpektor angeſtellt wurde. Er ſtarb zu München, und liegt auf dem Kirchhofe auſſer der Stadt begraben, wo ihm Johann Straub einen ſchönen Grabſtein aus Marmor verfertigte. Er malte Geſchichte und Bildniſſe. In der Reſidenz zu München ſind einige Deckenſtücke im Speisſaale von ſeinem Pinſel. Die Mariä Himmelfahrt in der ehemaligen Kloſterkirche zu Dieſſen wird für eines ſeiner beßten Altarblätter gehalten. Von ſeinen übrigen Altarblättern werden hier folgende angeführt: In der Martins-Pfarrkirche zu Landshut das Altarblatt: Der Heil. Thomas; in der Domkirche zu Eichſtädt: Der Heil. Andreas; in der Auguſtinerkirche zu Ingolſtadt: Auguſtin und Monika; in der ehemaligen Kloſterkirche zu Polling: Die Krönung Chriſti und der heil. Auguſtin; in der jetzigen Pfarrkirche zu Scheftlarn das Choralaltarblatt: Mariens Himmelfahrt u. ſ. w. Die Königliche Galerie zu München beſitzt von ihm zwey Gemälde, deren eines die Maler- und das andre die Bildhauerkunſt in Gruppen von Kindern vorſtellt (4′ 3″ hoch, 4′ 1″ breit); dann das Portrait des Prinzen Eugen, und des Hofbildhauers Straub in Lebensgröße; des Künſtlers eigenes Bildniß, wie er vor einer Staffeley ſitzt, und die Muſen auf dem Berge Parnaß malt. Ganze Figur(1); ferner, zwey Kinder, die um die

(1) Die beyden letztgenannten befinden ſich gegenwärtig in der Galerie zu Luſtheim.

Statue des Silens tanzen; dann sieben Kinder, die sich mit verschiedenen Spielen unterhalten. In der heil. Geistkirche zu München sind die heil. Anna und der heil. Joachim, und in der Damenstiftskirche der heil. Franz Sales von ihm gemalt als Altarblätter zu sehen. Lipowsky. Gestochen nach ihm kennt man einzig zwey akademische Figuren von F. Jungwiehrt, der auch Albrechts Bildniß, nach G. de Marees, in 8° gestochen hat.

Albrecht (Caspar) ein Maler zu Leipzig, von dem uns nur bekannt ist, daß seine Frau ihm 1632 — gestorben war. S. *S. Stepneri* Inscriptiones Lipsiensis, daselbst 1675. 4°, S. 264.

[II.] — — (C.). Seine Arbeiten, meist für Kupferstecher, sollen, nach *Heinecke*, keine besondre Erwähnung verdienen.

— — (Daniel), ein Maler zu Altenburg in Sachsen, der um oder gegen 1680 gestorben seyn muß, indem die Schrift: Wahrhaffrige Benennung aller derjenigen, welche zu Altenburg an der Seuche verstorben vom 1. Nov. 1682 bis Ende Januars 1683, Altenburg 4°, unter dem Jahre 1682 rubricirt: Daniel Albrechts, des Mahlers, Wittwe und nachgelassenes Töchterlein.

— — (Ferdinand), Schüler der Leipziger Akademie und namentlich des Baumeisters Siegel, zeigte auf der Dresdner Ausstellung 1817 eine Zeichnung nach Vignola. Gleiche Schüler waren Johann Ferdinand Albrecht (ob nur der vorige?), von dem man auf der Dresdner Ausstellung 1818 die Ansicht eines Gartenkabinets mit Landschaft sah, und 1819 ein getuschtes Capitäl und Säulenfuß; so wie Joh. Friedr. Albrecht, ein Tischlergeselle, der zu gleicher Ausstellung von 1819, vier architektonische Zeichnungen eingesandt hatte. *Msc.*

— — (Georg oder Jürgen), Stadtbauschreiber zu Stralsund 1729. *Msc.*

[II.] (Ignaz), ein Kupferstecher zu Wien, s. oben und im Supplemente Alberti.

— — (Joh. Augustin), ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß um 1780 in der gräfl. Firman'schen Sammlung von Malerbildnissen auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg getroffen wurde. Bernoulli, Kurze Reisebeschreibung, XII. 225. Der gar nicht fehlerfreye Katalog gedachter Sammlung versteht doch nicht hierunter den obigen Balth. Aug. Albrecht?

— — (Johann Christoph), ein geschickter und einst berühmter Schönschreiber zu Nürnberg, wo er 1710 geboren wurde, 1740 heirathete und 1777 starb. Er zeichnete auch sogenannte Quodlibets mit der Feder, überaus fein und natürlich, wie es heißt. Man hat von ihm: Kurzgefaßte Anweisung zur Schreibekunst, Nürnberg, quer Fol. Dann: Fünfhundert Variationes von Zierfrakturbuchstaben, erster Theil. Ebendas. quer Fol. Joh. Christoph hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der ebenfalls ein Schönschreiber war. Nopitsch, Forrsetzung von Will's Nürnberger Gelehrtenlexikon. Nach dem Vater haben D. A. Hauer das Bildniß König Friedrich II. in Halbfigur, und dann A. T. Wirsing denselben König zu Pferde, beyde in gr. Fol. gestochen. Diese Bildnisse sind aus Federzügen und dergleichen Schnörkelwerk gebildet, und scheinen einer ganzen Folge anzugehören, indem sie mit Nro. 7 und Nro. 8 numerirt sind. *Msc.*

Albrecht (Johann Ferdinand; s. oben Ferdinand Albrecht.

— — (Johann Friedrich); s. ebendaselbst.

[II.] — — (Johann Wenzel). Dieser ist doch wohl derjenige J. W. Albrecht, nach welchem 1741 die Kupferstecher Ostertag und Holdenriter gemeinschaftlich den weitläuftigen Einzug, den der Churfürst von Maynz damals (gelegenheitlich der Kaiserwahl) in Frankfurt a. M. hielt, auf einem Foliobl atte geätzt haben. *Msc.*

— — (Michael), ein Schreiner zu Nürnberg, wo er 1593 starb. *Msc.*

— — (N.) soll, nach Angabe eines Gantkataloges, drey Blätter in 4° mit holländischen Gegenden, nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gebracht haben. *Msc.*

— — (Otto), ein Glockengießer von Landsberg um 1614. J. C. Wilcke, Chronik der Stadt Züllichau. Das. 1753. 4°.

— — (Wolf), wurde 1604 als herzoglich Sächsischer Münzmeister zu Saalfeld angestellt, und erscheint in dieser Eigenschaft noch 1623. Hirsch, teutsches Münzarchiv III. 249, IV. 230. In einer handschriftlichen, bis zu 1688 gehenden Chronik von gedachter Stadt, finden wir angezeigt, daß er auch zu Saalfeld (vermuthlich seinem Geburtsorte) an der Pest 1629 aet. 61 gestorben sey.

— — ( ), zeichnete, und Weishun stach das Titelkupfer zu Tob. Beutels geometrischem Lustgarten, Leipzig 1712, 12°; doch mag dies eine spätere Auflage seyn, da, unsers Dafürhaltens, das Titelkupfer etwa um 1680 gestochen seyn dürfte. Uebrigens ist anzumerken, daß auch der Taufname Albrechts auf dem Kupfer nicht fehlt, auf unserm Exemplare aber nicht deutlich zu lesen ist.

— — ( ), ätzte um 1815 zu Leipzig jämmerliche Blätter zu Kalendern für das gemeine Volk. *Msc.*

— — ( ), ein Poussirer in der Porzellainfabrik zu Gotha 1805, erscheint unter den Pränumeranten zu des Lossius moralischen Bilderbibel.

— — ( ), Bauinspektor an der Domainenkammer zu Wusterhausen 1796. Handbuch über den Preussischen Hof und Staat, 1796.

— — IV. (Herzog von Oestreich), wird irgendwo, besage das Cuspinian, als ein trefflicher Baumeister genannt. Indem wir aber Cuspinians Chronik (übersetzt von Hedion, Strasburg 1541 Fol., II. 90) zur Hand nahmen, so fanden wir nur Folgendes: „Albert war ein sehr hübscher Fürst von männlichem Angesicht, den nicht allein ein schwarzer Bart, sondern auch tapfere Sitten und viele Tugenden des Gemüthes verziert haben. Er schämte sich nicht in den Kirchen mit den Priestern zu singen und zu psaltiren und die göttlichen Aemter ganz herrlich zu üben, was jedoch gottlose, unfromme Menschen ihm gar für übel aufgenommen haben; denn sie sagten, er gäbe einen guten Mönch ab, aber nicht einen guten Fürsten (').

(') Was eben auch nicht unfein gesprochen war.

Ueberdies war er ganz ein kunſtreicher Meiſter mit Hobeln, Drehen, und was dergleichen war mit ſeinen Händen zu arbeiten. Er hatte große Luſt hieran, ſo oft er Muße dazu fand", u. ſ. f.

[II.] **Albrecht** ( ). Dieſer Name iſt von Bellern falſch geſchrieben worden; es ſoll der von ihm S. 14 angeführte Heinrich Albert ſeyn, der bereits auch im Supplement und oben befindlich iſt.

[I. II.] — — S. auch Albert und Alberti im Lexikon, Supplement und oben, und Albertus im Suppl. und oben.

Albrier ( ). Auf dem Pariſer-Salon 1819 befand ſich von einem dort lebenden, uns bisher unbekannten Maler dieſes Namens: Narciß und Cypariß, und auf demjenigen von 1822, Amynth, welcher Sylphien von einem Satyr befreyt, und nun alle Muße hat, die Reitze ſeiner Geliebten — ſelbſt zu betrachten. *Feuill. publ.*

Albrizzi (Gräfin Iſabelle Tertocht) von Venedig, gab um 1810 eine Beſchreibung aller Werke von Canova, worin ſie die Urtheile verſchiedener Gelehrter und Künſtler über dieſelben zu berichtigen ſuchte. *M. Bl.* 1810. 40.

Alc. Abkürzung des folgenden Alcantara.

Alcantara (F.) zeichnete, nebſt Parexius, die Kupfer zu der von J. A. Pellicer in acht Bändchen beſorgten Ausgabe des Don Quixote, Madrid 1798—1799, 12°, die von Moreno Texada und B. Ametller gut geſtochen ſind. Alcantara kürzt ſich zuweilen mit Alc. ab; auch iſt ſein Name einmal verſtochen in Alant[1].

Alcazar, ſ. unten Pater.

[II.] **Alciati** (Andreas), ſtarb 58 Jahre alt. Sein Sinnbild des mit Reliquien beladenen — Eſels findet ſich auch unter den Emblemen des Zürchers, Chriſtoph Maurer. *Msc.* Das Blatt von J. Sadeler, deſſen unſre Supplemente gedenken, iſt nach des Stechers eigener Erfindung. *Winkler.*

[I. II.] **Alemaer** (Franz von). S. Franz Menton im Lex. u. den Suppl. Die vier Blätter aus der Geſchichte Loths, ſind nicht bloß, wie das Lexikon s. v. Menton ſagt, nach ſeiner Erfindung, ſondern auch von ihm ſelbſt mit Geſchmack und Geiſt geätzt. *Msc.*

[I.] — — (Zacharius von). Bey Fiorillo D., II. 526, wird er unter Corn. Cornelisz vorzügliche Schüler gezählt.

Alcock ( ). So heißt bey Fiorillo, V. 579, ein Engliſcher Miniaturmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der ſich zu Bath niedergelaſſen hatte, und ihm übrigens, nur nach Bryant's Observations on Rowley's poems, T. II. p. 475, durch den Umſtand ſeiner genaueſten Freundſchaft mit dem unglücklichen Chatterton bekannt wurde.

Ald ( ). In C. G. Lindners teutſchen Gedichten, erſte Sammlung, Breslau u. Leipzig 1743, gr. 8. S. 83, heißt es, man fände in dem größten Zimmer des Gräflich Schafgothſch'en Schloſſes zu Hermsdorf in Schleſien das gezeichnete Wappen der Grafen von Schafgotſch, nebſt einem dazu geſchriebenen Wunſche, was man als ein Meiſterſtück anſähe. Der Verfertiger von beyden habe Ald geheißen, und ſey ein ungemeiner Schreibekünſtler geweſen.

Aldano Maldo (Amadis de), inv. et sc. pro primo, ſo ſollen, wie ein Gantkatalog beſagt, zwey ſchöne Landſchaften in gr. 4° bezeichnet ſeyn. *Msc.*

[II.] **Alde** (Heinrich von). Unter den Bildniſſen M. Mouzins nach ihm, befindet ſich dasjenige des Admirals Michael Ruyters, mit Zierathen. *Msc.*

[I. II.] **Aldegraf** oder **Aldegrever** (Heinrich), auch Albert von Weſtphalen genannt[1]). Derſelbe war Schüler von Dürer im Malen und Stechen. Als Maler beſitzen von ihm in Deutſchland die Galerie zu Wien: Eine Beſchneidung; dann den Evangeliſten Lucas, dem die H. Jungfrau mit einem Kind im Arm, von drey kleinen Engeln getragen, und von zwey andern bekrönt, in einem Wolkenkreiſe erſcheint. Er malt dieſelbe vor einem Pulte knieend, wobey ihm ein Engel die Hand führt; im Hintergrund eine prächtige, mit Arabesken verzierte Architektur. Auf Holz, jedes 3′ 7″ hoch, 2′ 7″ breit, ganze Figuren, im erſten ein Drittheil, im zweyten halb lebensgroß. Dann eine kleine 1′ 5″ breite und 11″ hohe Landſchaft: Der erſten Eltern Vertreibung aus dem Paradieſe, von einer Menge herumwandelnder Thiere und Inſekten belebt, welche, gleich der Landſchaft und ihrer gebirgigten Ferne, mit wunderbarem Fleiß ausgeführt ſind. — Die Galerie zu München hat vollends vier Bilder von dem Unſrigen: Mann in ſchwarzer Kleidung, der Geld zählt, Halbfigur auf Leinwand; alter Mannskopf in weiſſem Kopfgeruſt, auf Holz (jedes 11″ hoch, 8 bis 9″ breit); dann zwey Scenen aus der Geſchichte des barmherzigen Samariters: Wie er dem Verwundeten Oel in die Wunden gießt, und wie er ihn im Wirthshaus unterbringt und verköſtigt, auf Holz (jedes 3″ 6‴ breit, 5″ 1‴ hoch[2]). Schleisheim hat ebenfalls zweye: Die drey Männer im Feuerofen, ganze Figuren auf Holz (3′ 4″ 6‴ hoch, 1′ 2″ 6‴ breit); auf der Rückſeite: Jonas, der im Schatten ſeiner Kürbispflanze den Untergang von Ninive — erwartet; dann: Chriſtus am Kreutze, unten St. Johann und die H. Frauen, ganze Figuren auf Holz, von gleicher Höhe wie das vorige, aber breiter. Auch die Galerie des H. Landgerichtsadvokaten Schmidts zu Kiel (1809), will von ihm haben: Die drey Grazien, in Geſellſchaft von zwey — geharniſchten Kriegern, und nennt ſolches ſehr ſchön. Dann rubrizirt der Gantkatalog der Birkenſtockiſchen Sammlung (Wien 1810) von ihm: Schöne auf Holz gemalte 7½″ hohe, 9½″ breite Landſchaft mit dem barmherzigen Ritter; im Walde Hirſchen, Haſen und Einhörnchen; im Hintergrunde Wohnungen. Sandrart endlich (Th. II. S. 244) beſchreibt von ihm, neben Anderm, eine Geburt, und zwey Seitenflügel an einem Altarblatte von Dürer. — Die reichſte und zugleich richtigſte Literatur von Aldegrevers Stichen iſt — wo anders, als bey Bartſch, VIII. 362—455, zu finden? Derſelbe zählt von ihm auf:

(1) Sandrart ſchreibt ihn irrig Albert Aldegraf.

(2) Von Mannlich ſagt von dem Unſrigen ſehr gut, daß er ſeinen Lehrer nachgeahmt, und — folglich nicht erreicht habe, und nennt ſeine Bilder gewöhnlich hart und trocken.

	Bl.
Gegenstände aus dem alten Testament	37
" " neuen Testament	12
Madonnen und Heilige	12
Aus der weltlichen ältern u. neuern Geschichte	12
Mythologische	43
Tugenden und die ihnen entgegenstehenden Laster(1)	14
Mannigfaltiges:	
Der Glaube	1
Die Unmäßigkeit	1
Die Stärke	1
Die Todes-Erinnerung	1
Des Todes Macht(2)	8
Das Glück	1
Die Hochzeittänzer	1
Wieder andre dergleichen	8
Noch andre	12
Der Lautenschläger	1
Die beyden Liebenden	1
Der Soldat	1
Der Soldat und seine Familie	1
Der Fähndrich	1
Noch ein solcher	1
Der Mönch und die Nonne, vom Soldat überrascht	1
Eben dasselbe mit etwas Veränderung(3)	1
Die Nacht(4)	1
Bildnisse(5)	9
Vignetten, Laubwerk u. a. Gegenstände von Goldschmiedsarbeit:	
a) Ohne Datum	27
b) Datirte von 1522—1553 incl.	73
Zweifelhaftes Blatt	1
Blätter, die ihm falsch zugeschrieben worden	9
Ein Holzschnitt von Aldegrever	1
Summa:	292(6)

Ein älter datirtes Blatt, als eine Vignette mit zwey Kindern, und in der Mitte ein Cherubskopf (1522), ist keines vorhanden. Hingegen kennt Bartsch zehn Blätter, mit 1535 datirt, will aber nichts von Blättern mit 1558 bezeichnet, und noch viel minder von sechsen von 1562, wie Rost, wissen(7).

Bartsch nennt des Unsrigen Grabstichel genau und zart; die Drapperie tadle man als zu gothisch, und die Falten zu enge gehalten; und Rost meint, daß man in seinen Umrissen und Gewändern Leichtigkeit und edeln Vortrag vermisse. Seyen wir indessen zufrieden mit dem, was er wirklich geleistet hat.

Unter jenen 292 Blättern findet sich ein einziges bloß geätztes, mit 1528 datirt: Orpheus und Euridice; und ein einziger (sehr schöner) Holzschnitt ohne Datum: Mann, zwischen zwey andern, die seine Knechte zu seyn scheinen. Er hält einen Stock in der Hand, und deutet auf eine Frau auf den Knieen, die ihn um Hülfe zu bitten scheint. Im Hintergrunde ein runder Thurm.

Das Maaß dieser Blätter betreffend, sind überhaupt die größten, und, fast allgemein anerkannt, auch die schönsten, die Bildnisse; zumal die berühmten Anabaptisten Lucas von Leyden und Bernard Knipperdolling(8) (11″ 7‴ hoch, 8″ 4‴ br.) 1536. Dann von gleichem Maaße das vorzüglich geschätzte des Herzog Wilhelms von Jülich; ferner Luthers und Melanchtons (diese 6″ 4‴ hoch, 4″ 7‴ br.) 1540. Unter den übrigen die Darstellung eines Dolches, und auf demselben ein Mann abgebildet, der einen andern mit dem Stein aus einer Schleuder zu Boden wirft (12″ hoch, 2″ 11‴ br.); dann mehrere, ungefähr wie ein Marcus Curtius und ein Mutius Scevola, von 5″ 6—7‴ Höhe, und 3″ 10—11‴ Breite; denn, wohlverstanden, das berühmte Wiedertäufer-Bad, welches 12″ 3‴ in die Höhe und 10″ 4‴ in die Breite hält, wird von Bartsch nicht anerkannt, und möchte wohl von dem Unsrigen gezeichnet, soll aber sicher von Virgil. Solis gestochen seyn(9).

Ueber den Werth der einzelnen Blätter bemerken wir vörderst, daß Bartsch darüber, nach seiner Gewohnheit, so gut als keine Urtheile fällt. Rost nennt, neben den Bildnissen, als schön beendigt, und aber schwer zu finden, die dreyzehn Arbeiten des Herkuls (1550), und einige von den emblematischen Vorstellungen der Tugenden und Laster, von sehr gutem Geschmacke. Der Brandes'sche dann, wie gewöhnlich, weit mehrere; wie z. B. die Geschichten Loths und der keuschen Susanna, des barmherzigen Samariters und des bösen Reichen; die Verkündigung, die Geburt, u. die acht Blätter: Des Todes

(1) Die Tugenden — aufrecht stehend, die Laster auf — Thieren.

(2) Diese Blätter (bemerkt mein sel. Vater) seyen genau dieselben, die sich auch in Holbeins Todtentanze befinden: Erschaffung der Eva; Verführung; Verjagung aus dem Paradiese; Adam zur Feldarbeit verurtheilt; der Tod beym Pabste, beym Kardinal, beym Bischof und beym Abt. Sie tragen das Datum von 1541.

(3) Beyde schlüpfrig und äußerst selten. Eines derselben ist mit 1530 datirt.

(4) Ebenfalls sehr frey.

(5) Des Künstlers eigenes zweymal, aet. 28 (1530) und aet. 35 (1537).

(6) Woher das Lexikon von 530 wisse, und daß Mariette gar (einige Copien mit berechnet) 580 selbst soll besessen haben, die nach seinem Tode für 179 Livres verkauft worden, ist uns unbekannt. Vollends aber nennt Joubert das ganze Werk (590 Bl.), welche bey der Versteigerung von St. Yves für 660 Franken losgeschlagen wurden.

(7) Herren und Damen, in verschiedenen Handlungen, vom Tode begleitet. Bartsch kennt solche Blätter überall nicht; wohl aber Heinecke, welcher, doch ohne die Zahl dieser Folge zu benennen, solche klüglich mit 1552 — oder 1562 datirt. Auch der Katalog von Winkler nennt fünfe davon, als ausdrücklich mit 1562 bezeichnet, und charakterisirt solche als von ungemein kräftigem Grabstichel. Der Katalog von Brandes nennt eine Folge von sechs Blättern Octav: Compositions d'hommes et de femmes, et qui dansent des pas de deux, aber ohne ihres Begleiters oder einer Jahrszahl zu gedenken, und mit der Bemerkung: paraissent copies, was vielleicht das ganze Räthsel löst. Doch vielleicht die noch sicherere Lösung, s. in der Schlußanmerkung zu gegenwärtigem Artikel.

(8) Wahrscheinlich zu ihrem Preise! Auf der Rechten des letztern, oben zur Seite, erscheint eine mit dem Schwerdte bewaffnete Hand mit einer Lorbeerkrone umwunden.

(9) Beyder Namen finden sich darauf; A. mitten auf dem Blatte, S. seiner unten. In einigen Abdrücken ist letzterer ausgekratzt, und dürfte daher der (wohl vorsetzliche) Irrthum entstanden seyn.

Macht. — Mehrere Notizzen bemerken, daß (vielleicht neben andern) wenigstens die vier Evangelisten, dann Tarquin und Lucretia (ein sehr freyes Blatt) von dem Unsrigen, nicht nach eigener, sondern nach der Zeichnung von G. Pencz gestochen seyen; dann, wegen der Seltenheit des Inhalts: Titus Manlius, der seinen Sohn (durch die Guillotine) enthaupten läßt, und den Grafen Archembaud, der mit eigner Hand seinen zügellosen Enkel erwürgt, mit der — für unsre empfindsame Zeit ärgerlichen Unterschrift: Pater, nepus (ne post) suam mortem filius degenerans male periret, eum obstruncavit.

Brulliot will von dem Unsrigen ein Blatt aus der Sammlung des Grafen von Fries in Wien kennen, das bey Bartsch fehlt, welches ein geflügeltes Kind am Boden darstellt, das mit der Rechten einen Lorbeerkranz empor hebt, und in der Linken einen Stab hält, an dessen Spitze ein offenes Buch befestigt ist.

Aldegraf's einziges Monogramm war ein in ein großes A eingeschlossenes kleines g. Ganz gleich mit demselben war freylich das, welches Bartsch T. IX (s. Nro. 12 der Monogramme von der deutschen Schule) giebt, womit ein Traum Jacobs, dann sieben Blätter von einem Todtentanz (1), und endlich eine Wolfsjagd (lauter Blätter eines Unbekannten) bezeichnet sind.

Aldenburg, s. unten Altenburg.

Aldendörfer (Albrecht). So wird in alten Büchern zuweilen der Name Altorfer verschrieben. *Msc.*

Aldendorf (Philipp) ein Goldschmied, s. unten Altendorf.

Aldenrath, Aldenroth, auch **Aldenraad** ( ). Wir halten den erstern allerdings für den richtigen Namen. Derselbe, ein in 1810 zu Hamburg lebender, doch nicht von dort gebürtiger (2) Miniaturmaler und Zeichner in Silberstift und Sepia, Schüler von Gröger, mit dem er bisweilen gemeinschaftlich an einem und demselben Bildnisse arbeitete, wenn der eine von ihnen abwesend war. Ein warmes, glühendes Kolorit, Wahrheit und glückliches Hervorheben des Charakters in Stellung und Ausdruck, Geschmack in der Anlage der Draperie und eine schöne Ausführung derselben, charakterisiren, neben einer frappanten Aehnlichkeit, seine Bildnisse; und die Darstellung zarter, weiblicher Schönheit, gelingt ihm trefflich. Den König von Dänemark hat er dreyzehn Mal für den Dänischen Hof gefertigt. Er soll auch ein sehr edler Mensch seyn. M. Bl. 1810, S. 1056. Bey dem Semi-Sekularfest der Hamburgischen patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste in 1815, sah man von ihm und seinem Freunde Gröger kräftig und wahr ausgeführte Bildnisse in Oel und Miniatur. M. Bl. 1815, S. 1070. Dann heißt es in eben dieser Zeitschrift 1819, S. 67, in einer Beschreibung des Zustandes der Malerey zu Hamburg: „Die beyden berühmten Maler, Gröger und Aldenrath, gehören uns eigentlich auch an. Denn obgleich sie Hamburg während eines Zeitraums von beynahe zwanzig Jahren häufig und auf lange Zeit verließen, sind sie doch immer wiedergekehrt, und seit einiger Zeit einheimisch geworden. Bekanntlich pflegten früher beyde Künstler gemeinschaftlich in Sepia zu malen; hatte der eine die Anlage gemacht, so führte sie der andere aus, oder sie arbeiteten auch an Bildern abwechselnd, je nach Lust und Laune. Seitdem hat H. Gröger die Oelmalerey gewählt, H. Aldenrath aber das Miniaturmalen vorgezogen. Beyde haben ihren Ruf festgegründet; ihr Atelier ist beständig voll der interessantesten Gegenstände, da sie selten im Stande sind, die übermäßigen Aufträge zu befriedigen." Um 1820 erschienen zu Hamburg verschiedene von A. auf Stein gezeichnete Bildnisse; wie z. B. dasjenige seines Lehrers Gröger. Zwar ist nur der genialе Kopf ausgeführt, und alles Uebrige bloß scizzirt, das Ganze aber zum Vollendetsten gehörend, was die Scizze nur zu liefern vermag. M. Bl. 1820, S. 300. Aehnlichen Ruhm verdiente um gleiche Zeit ein Bildniß von Friedr. Gerstäcker; sehr kräftig in den Schatten, so daß die Behandlung fast der Schabemanier glich. Diese Weichheit schien die Folge einer durch andere als gewohnte Säuren bewirkten Zubereitung zu seyn, von welcher aber noch die Frage war, ob sie eine eben so bedeutende Anzahl von Abdrücken gebe, und nicht am Ende eine gänzliche Verschwärzung der dunkelsten Stellen erzeuge, l. c. 411. Eben so rühmt die Schrift: Görbe, über Kunst und Alterthum III. 2. 155. die Bildnisse des Oberbaudirectors Hansen, Carls von Villers, des H. Herzogs von Holstein-Oldenburg, und der beyden Grafen von Stollberg (letztere als Titelblätter zu der neuen Ausgabe ihrer Schriften), alle von Aldenrath nach seinem unzertrennlichen Freunde Gröger lithographirt. Diesen fügt Böttiger im M. Bl. 1821, 399, noch dasjenige des Herzogs Adolfen von Cambridge hinzu, und bemerkt diejenigen der Grafen Stollberg als einen Seitenbeweis, daß gerade die Manier des Unsrigen, deren stärkere Vervielfältigung manchem Zweifel unterliegen konnte, wenigstens in der Steinplatte eben so viel (?) Abdrücke aushalte, als eine Kupferplatte, wenn sie nicht entkräftet und verblichen seyn seyn soll (3). Noch wird in diesem letztern Aufsatze beyläufig sehr einsichtig bemerkt, daß die Lithographie sich für einzelne Köpfe von beträchtlicher Größe vor vielen Andern ganz vorzüglich eigne, und z. B. dem Kopfe von und nach A. Dürer, aus der Münchner-Galerie, vor den so viel theurern englischen Bildnissen, nach Holbein, welche Bartolozzi in punktirter Manier gestochen hat, unbedenklich den Vorzug gebühre.

[I. II.] *Aldfranck* pinx, auch *Old Franks* (d. h. der alte Franck) pinx. So sind die sieben Werke der Barmherzigkeit bezeichnet, welche B. Baron zu London 1728 auf sieben Blättern in gr. Fol. stach, und wovon H. Fletcher mittelmäßige Kopien (der Gegenseite) in Fol. lieferte. Man sieht, daß hier von einem der Künstler die Rede ist, welche Lexikon und Supplement s. v. Frank rubriziren.

Aldobrandini (Buccio) ein Mosaiker, der 1545 am Dome zu Orvieto bedienstet war.

(1) Mit 1562 datirt; was wohl am sichersten den Irrthum derjenigen erklärt, welche Blätter von Aldegraf noch von ermeldtem Jahre kennen wollten.

(2) Im Lübecker Adreßbuch 1801 erscheint bereits ein dortiger (wahrscheinlich auch dort gebornet) Jakob Heinrich Aldenrath, als Kunst- und Bildnißmaler daselbst. Ob derselbe der Unsrige, oder etwa dessen Vater sey, ist uns unbekannt.

(3) Wenn nämlich nicht mehrere Steinplatten für Ein Blatt gefertigt worden sind. Anmerkung der Redaktion des Morgenblattes.

Der Mosaiker Buzio di Aldobrandino, der eben daselbst 1337 und 1360 erscheint, ist doch wohl nur Eine Person mit ihm. *Storia del Duomo di Orvieto*, 384 etc.

[I. II.] **Aldobrandini.** S. auch Aldrovandini im Lexicon, in den Zusätzen und gleich unten.

[I. II.] **Aldorfer**, s. Altorfer im Lexikon, Supplement und unten.

Aldred ( ). Erzbischof Stubbes erzählt in seiner Geschichte der Bischöfe von York, daß derselbe i. J. 1060 die ganze Kathedrale daselbst vom Presbytorio bis zum Thurme neu aufgebaut, und die künstlich zusammengesetzte Decke der Kirche mit Vergoldung und Malereyen verziert habe. Fiorillo, V. 39.

[I. II.] **Aldrovandini** oder **Aldovrandini** (Joseph), Vater des Dominicus und Thomas dieses Geschlechts. Nach Heinecke (Dict. s. v.) lebte er um 1680 und noch 1727, wenn es nach eben diesem Schriftsteller richtig ist, daß in letztgemeldtem Jahr A. Rossi ein damals nach seiner Erfindung auf dem Campidoglio zu Rom aufgeführtes Feuerwerk gestochen habe. Damals aber müßte er an die 94 Jahre gezählt haben, da nach Zanotti die Geburt seines nachfolgenden Sohnes Thomas in 1653 fällt. Dieses veranlaßte uns wohl nicht ohne Grund, in unsern Supplementen einen Joseph Aldrovandini den jüngern zu erschaffen. Auf alle Fälle scheint (nach Zanotti) der Unsrige sich nur wenig mit der Zeichenkunst abgegeben zu haben. *Acad. Clement.* I. 422.

[I.] — — oder **Aldovrandini** (Maurus), von Rovigo gebürtig, aber zu Bologna geboren, Josephs Bruder. In dem Stadthause zu Forli malte er Beywerke zu den dortigen Arbeiten des Cignani. *Lanzi* (ed. terz.) V. 211. Er, und sein nachfolgender Sohn, Pompejus Augustin, kamen unter König August II. nach Dresden, wo beyde bey den Arbeiten an dem großen Opernsaal u. s. f. angestellt wurden.

[I. II.] — — oder **Aldovrandini** (Pompejus Augustin), des Maurus Sohn. Lanzi (ed. terz.), V. 211, setzt seine Geburt (zu Bologna) in 1677 und seinen Tod in 1739. das Lexikon hingegen, nach Zanotti, II. 253, in 1735 zu Rom an, wo er lange, und, seines seltsamen Humors wegen, kümmerlich soll gelebt haben. Aus seiner Schule gingen ein Paar wackere Ornatisten, Joseph Orsoni und Stephan Orlandi hervor. Er selbst lernte bey Thomas, seinem Geschwisterkind (Vaters Brudersson), nicht Oheim, wie das Lexikon sagt. Als nach ihm, nennt Heinecke (Dict. s. v.) die Triumphbogen zu Ehren der Päbste Clemens XII. und Innocenz XIII. gestochen von J. Messl, und einen dritten, zu Ehren Benedikt XIII. von A. von Westerhout.

[I.] — — oder **Aldovrandini** (Thomas), Josephs Sohn. In dem Stadthause zu Forli malte er, neben Maurus, seinem Oheim, die Beywerke zu dortigen Arbeiten des Cignani; und mit diesem letztern selbst Vieles gemeinschaftlich zu Bologna und Parma. Unter den Augen eines solchen Kunstlichtes, wußte er sich so sehr zu dessen Manieren zu bequemen, daß, zumal in Absicht auf das Helldunkel, Alles das Werk dieses letztern zu seyn schien. Weder in seinen Lichtern noch Schatten sah man die Umrisse, sondern bloß Wahrheit, wie solche sich dem Auge dargestellt. Ueberhaupt kannte er die Kunst, sich nach dem Style der Meister zu richten, deren Arbeit er mit seinen Beywerken zierte, und somit bald angenehm, bald stark u. s. f. zu erscheinen. Lanzi (ediz. terz.) V. 211. Bey Heinecke (Dictionn. s. v.) ist sein Tod durch Druckfehler in 1763, statt 1736 angesetzt.

[I.] **Ale** oder **Alé** (Egidius), von Lüttich. Lanzi (ed. terz.), II. 250, nennt ihn einen guten, geistreichen, angenehmen und zierlichen Zögling der Römischen Schule, dem seine Gemälde, welche er in Fresco und Oel, in der Sakristey der Kirche dell' Anima zu Rom, wetteifernd mit Morandi, Bonatti und Romanelli gefertigt, Ehre machen. Gestochen nach ihm hat B. Farlat das Wunderbild der Madonna della Fornace zu Rom. *Msc.*

Aleaume, s. unten Alleaume.

[I. II.] **Aleccio**, s. Alesio im Lexikon und dem Supplemente.

[II.] **Alefounder** (Johann). Nach ihm haben Bartolozzi: Peter the wild Boy, as he appeared in the Year 1782 in roth punktirter Manier, und C. H. Hodges den Schauspieler Edwin, als Lingo, in der angenehmen Ueberraschung, in Schwarzkunst, beyde (1784) schön gefertigt. *Winkler, Brandes.*

[II.] **Alegre**, ein Spanischer Künstler; s. Sarus im Suppl.

Aleman (Mateo und Nicolao). So nennt die Spanische Kunstgeschichte zwey berühmte Goldarbeiter, welche um 1509 zu Sevilla lebten, und dort Kirchen- und Klostergeräthe fertigten. Indessen vermuthet Fiorillo, IV. 149, daß solche leicht zwey Deutsche seyn könnten, die man in ihrem Vaterland unter ihren Taufnamen Nicolaus und Matthias kannte.

[I. II.] **Alemania** (Johann de). Dieser Künstler ist der nämliche, den wir in unserm Supplemente zweymal s. v. Johann Alamanno, und dann wieder s. v. Zoane (d. i. Johann) rubrizirt haben. In den Gemälden, von dem das Lexikon spricht, die er gemeinschaftlich mit Anton da Murano gearbeitet hatte, nennt er sich in dem einen Joannes de *Alemania*, in dem andern *Zohan* Alamanus; und noch ein drittes von ihnen, zu St. Pantaleon in Venedig, ist bloß *Zuane e Antonio de Muran* pense 1444 unterschrieben. Nach 1447 erscheint er nicht mehr. *Lanzi* (ed. terz.) III. 16.

[I. II.] — — (Justus de); s. Justus im Lexikon und in unsern Zusätzen.

[I. II.] — — S. auch Alamanni oben; dann Alamanno im Supplemente und oben, und Alemanna im Lexikon.

Alemann (Sophia), verehelichte Klockenbring zu Hannover. Von derselben gezeichnete Stickmuster u. dgl. finden sich in dem dritten Toilettengeschenke für Damen auf 1807, Leipzig, quer 4°; in dem Musterbuche zum Sticken und Stricken, Leipzig 1810, u. in a. Werken mehr. Unstreitig bezieht es sich auf dieselbe, wenn man in den Hannöverischen Anzeigen, Jahrg. 1800, S. 2831, die Anzeige liest, wie man sich bey Bestellungen an die Königl. Hofstickereyfabrik zu Hannover, nur an die geheime Kanzley-Sekretairin Klockenbring, geb. Alemann, zu wenden habe.

[I.] **Alemanni**, siehe Allemanni im Lexikon.

[II.] Alemano, s. Alamanno im Supplemente und oben.

[I. II.] Alen oder Allen (Folpert). Fast scheint es, als ob dieser Artikel auf zwey oder drey unterschiedene Personen sich bezöge. Erstlich ist der, den das Lexikon, s. v. Johann Allen als van Allen, und als Lehrmeister von Hans Graf benennt, unstreitig derselbe mit dem van Alen, welcher gelegentlich in Spies, Brandenburgischen Münzbelustigungen, III. 84, als Kaiserlicher Kammermahler zu Wien um 1685 erwähnt wird, und der vielleicht auch mit dem im Supplement angezeigten Mahler van Aal Eine Person abgiebt. — Zweytens möchte vom vorigen derjenige zu unterscheiden seyn, welcher, zufolge des Lexikons, einen Prospekt von Prag radirte, und dessen Geschlechtsname, wie wir gleich sehen werden, etwas anders geschrieben, auch dessen Lebenszeit etwas früher angesetzt wird. In den Neuern Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1798, 4°, Band III, Abtheilung 2, S. 126, heißt es nämlich, nachdem man angezeigt hat, daß P. von der Bosche einen Abriß der Stadt Prag 1618 herausgegeben habe: „Zu gleicher Zeit that sich der um die Künste sehr verdiente Mann, Folpert van Alten Allen, hervor, und gab eine prachtvolle und große Abbildung der Stadt Prag heraus." Ein Gantkatalog rubrizirt dieselbe: Prospekt von Prag von Folpert von Alten, ein überaus großes Blatt, mit beygedruckter Erklärung. Ueber den 1686 gezeichneten und von J. Mulder gestochenen Prospekt von Wien, dessen das Lexikon und Supplement gedenken (und der vielleicht dem van Alen angehört) ist uns keine sonstige nähere Nachricht geworden. — Drittens ist von den bereits gedachten Künstlern, wohl derjenige abzusondern, von dem das Supplement anführt, derselbe habe Bildnisse gestochen. Dieser sehr mittelmäßige Kupferstecher, der 1656 zu Danzig arbeitete, hat mehreres radirt, davon uns folgendes zu Gesicht gekommen ist: Das Bildniß des J. A. von Mandelsloh (denat. 1644) 8°, die erste Audienz der Holsteiner Gesandten bey dem russischen Czaar, und andre Bildnisse und Darstellungen (meist ohne seinen Namen) zu des A. Olearius Beschreibung der neuen orientalischen Reise, Schleswig 1647, Fol.; — das allegorische Titelkupfer zu des de la Courvee: De Nutritione foetus in utero paradoxa, Dantisci 1655, 4°; — und, nach der Zeichnung von A. Boy, die Titelvignette zu Hevels: Dissertatio de nativa Saturni facie, Gesani 1656, fol. Dieser nun schreibt auf allen vorgenannten Stichen gleichförmig seinen Namen mit *F. Allen* fec. Dlabacz endlich nennt Folpert von Alten Allen einen sehr guten Kupferstecher zu Prag, der eine Ansicht dieser Stadt (hier heißt es, viel später als van de Bosche) in Kupfer gestochen habe. Damit ließen vielleicht die Dreye sich wieder in Einen verwandeln; so wie hinwieder dieß viel später von Dlabacz (nach Dobrowsky) auch, durch Verwechslung des Wiener- mit dem Prager-Prospekte, bloß von dem erstern zu verstehen seyn kann.

[I.] — — (Johann van). Der Katalog der der Universität Göttingen zustehenden Gemäldesammlung, von Fiorillo, rubrizirt S. 31 eines seiner Gemälde, das einige trefflich gemalte Hennen darstellt; auf Leinwand (hoch 2′ 5″, breit 1′ 10″).

[II.] — — S. auch Allen im Supplemente und unten.

[I.] Aleni (Thomas). Nach Zaist, malte er schon um 1515. Einige halten sowohl ihn als Galeaz Campi für Schüler von Bocaccino. Allein dafür scheinen beyde nach Lanzi's Urtheil (ed. terz. IV. 125) nicht gut genug, da sie sich noch weniger, als ihr vermutheter Meister, der neuern Manier genähert hätten. Wie viele Aehnlichkeit sein und Campi's Styl hatten, ersieht man z. B. aus ihren Bildern in St. Domenico zu Cremona. l. c.

Alenyn (Alexis d'). Vermuthlich ein Russischer Kunst-Dilettante, der um oder gegen 1780 etwa, einige Zeit sich zu Dresden aufhielt. Man findet von ihm geistreiche, flüchtig mit Feder und Dinte entworfene Skizzen; so z. B. polnische Soldaten und Bauern vor einer Schenke. *Msc.*

[I.] Aleotti (Johann Baptist), genannt Argenta. Derselbe befand sich 1618 zu Ferrara bedienstet, wo er das Schauspielhaus erbaute. Nach ihm hat damals (1618) Oliv. Gatti ein Blatt in gr. quer Folio gestochen: Disegno della scena tragica del teatro di Ferrara. Dasselbe zeigt eine perspektivische Ansicht einer Straße mit prächtigen Gebäuden, in den Wolken die fahrende Venus.

Aleo, ein Dilettante, Weinhändler zu Hannover, hatte 1812 einen sehr schönen van der Werff zum Verkauf, der den alten David vorstellt, dem das Mädchen von Sunaim durch ihre Mutter zugeführt wird. Es stammte aus Paris her, und Kenner (der H. von Ramdohr z. B.) hielten's allerdings für Original. Indessen befand sich in München ein ähnliches, und bey dem Grafen Fries zu Wien ein drittes, letztres aber offenbar eine Copie, wahrscheinlich von dem sogenannten Tag-Schalken. Morgenblatt 1812, 50.

[I. II.] Alesio (Adrian de), ist Eine Person mit A. Aleßio im Lexikon. Beyde Artikel sind übrigens durch einander zu ergänzen.

[I. II.] — — (Mathäus Perez de), ursprünglich ein Spanier; doch geboren zu Rom. Daß er Michael Angelo's wirklicher Schüler gewesen, ist zwar ungewiß, doch sehr wahrscheinlich, wenn man seine Werke betrachtet. Als er dann nach Spanien kam, zeigte er zu Sevilla verschiedene meisterhafte Zeichnungen, welche allgemeine Bewunderung verdienten, und den braven Bildhauer, Hier. Hernandez, bewogen, die Malerey bey ihm zu erlernen. Sein gigantischer St. Christoph in der Cathedrale zu Sevilla (1585 vollendet) hält in die Höhe 11⅞ Varas, und trägt das Kind Jesus auf seinen Schultern. In der Rechten hat er, statt des Stabes, eine hohe, starke Palme. In der Ferne erblickt man in einer reizenden Landschaft, den Einsiedler mit einer Laterne. Nach einem mit 1587 datirten Kontrakte machte er sich anheischig, noch einen zweyten solchen St. Christoph für die Parochialkirche St. Michael zu malen. Noch sah man von ihm ein Bild über dem Hauptaltar der Parochialkirche von Santjago el Viejo, und einiges Anderes, das jetzt nicht mehr vorhanden ist. Fiorillo IV. 152—155 (welcher überhaupt bemerkt, daß Palomino's Nachrichten von diesem Künstler größtentheils falsch oder verworren seyen) hält es namentlich für ungegründet, daß er neuerdings nach Italien zurückgekehrt sey. Lanzi führt ihn zweymal, s. v. Aleßi und Matteo de Lecce an; eben so das Lexikon unter Alesio und Lecce. Sehr wahrscheinlich sind auch beyde Eine und dieselbe

Perſon (1), und wurde ſein eigentlicher Name da Lecce in Spanien in Aleßi verhunzt. Sein großer St. Chriſtophel im Dome zu Sevilla ſoll ihm mit 4000 Scudi bezahlt worden ſeyn. Als L. von Vargas aus Rom nach Spanien zurück kam, mußte der unſrige ihm das Feld laſſen, und ging wieder nach Italien zurück. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 144–145. s. v. *Alessi*. Was dann eben dieſer Schriftſteller (l. c. II. 315) s. v. *Lecce* über ihn bemerkt, iſt bereits in unſern Zuſätzen enthalten.

Nach Velasco ſoll er ungeheuer viel gezeichnet, und Einiges davon ſelbſt in Kupfer geetzt haben. In unſern Zuſätzen ſollt' es heißen, daß wahrſcheinlich C. Cort die Bekehrung Pauli (ein großes ſchönes Blatt) nach ihm geetzt habe.

[I. II.] **Aleſſandri** (Innocenz). Nach D. Majotti hat er die Aſtronomie, Muſik, Geometrie und Malerei in vier Halbfiguren; nach F. le Moine eine Verkündigung und eine Flucht in Egypten; nach Piazetta eine Madonna in der Glorie, aus der Kirche della Fava zu Venedig; nach M. Ricci eine Madonna mit dem Schutzengel und den Seelen im Fegefeuer, aus der Schule der Schutzengel agli Apoſtoli zu Venedig; mit Scataglia gemeinſchaftlich zwey Frauen und ein Mädchenbildniß, nach F. Fontebaſſo, und eben ſo zwey Greiſenköpfe, nach Tiepolo (alle dieſe a la Sanguine) geſtochen. Noch bemerken wir, daß Bartolozzi, ſein Lehrer, an einer von ihm nach Piazetta gefertigten Platte, welche St. Philippo Neri im Entzücken vor einem Todtenkopf darſtellt, ſpätherhin den Kopf des Heiligen ganz umgeſtochen, und ſtatt Aleſſandri's Namen ſeinen eignen darauf geſetzt hat. *Msc.*

— — (Johann degli). Ein ſolcher war 1821 Präſident der K. K. Akademie der ſchönen Künſte zu Florenz. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt. Tüb. Kunſtbl. 1822. S. 20.

[I. II.] **Aleſſandrino** ( ). Von dieſem, ſonſt hauptſächlich durch ſeine Staffirung von A. M. Cribelli's Thierſtücken mit Figuren bekannten Künſtler ſieht man in der Gallerie zu Dresden zwey 5′ 2″ hohe, 2′ 7″ br. Bilder auf Leinwand, deren eines Nonnen beym Gottesdienſte, das zweyte ein Kapuziner-Refektorium darſtellt. Dann in der Birkenſtockſchen Sammlung zu Wien folgende ziemlich große Gemälde auf Leinwand: Zwey große wilde Landſchaften, die eine mit St. Anton, die andre mit St. Hieronymus ſtaffirt; zwey andre mit Waſſer, Bäumen, Dörfern und Figuren; noch zwey, das eine Mönche die ſich in einem Zimmer wärmen, das andre das Begräbniß eines Trappiſten mit vielen Figuren. (Catal. 8° Vienne 810.)

[I.] **Aleſſandro** (Andreas di). Der große Oſterleuchter, deſſen das Lex. gedenkt, befindet ſich dermalen noch in der Kirche St. Maria della Salute zu Venedig. Eine Abbildung davon trifft man bey Cicognara II. 70 an. Hagen Briefe in die Heimath II. 153.

[I. II.] — — richtiger **Alexander** (Johann), der Sohn eines Schottiſchen Geiſtlichen, und vielleicht ein Abkömmling des berühmten Schottländiſchen van Dyck, Georg Jameſone, reiſ'te 1718 nach Italien, und ätzte zu Rom eine Folge von 6 Blättern nach Raphael; nämlich, neben den ſchon im Lex. bemerkten, den Segen und das Opfer Abrahams, die Himmelsleiter und den brennenden Buſch. Von ſeinen Gemählden iſt eine Vorſtellung des Proſerpinenraubs, im Erdgeſchoſſe von Caſtle-Gordon in Schottland das bedeutendſte. Eine Beſchreibung davon erſchien in Form eines Briefs, zu Edinburgh 1721. Fiorillo V. 541. Ebend. S. 563 heißt der Unſrige Maler zu Edinburgh, der noch zu Walpole's Zeiten ein Familienbildniß des oberwähnten G. Jameſon, nebſt mehr Anderm von ihm beſeſſen habe. S. unten den Artikel des letztern.

Aleſſandro ein Maler und Vergolder, welcher um 1575 in dem Dome zu Orvieto arbeitete, früher aber ſich zu Rom aufhielt. *Storia del Duomo di Orvieto p.* 535.

[I. II.] — — ſiehe auch Alexander und Alexandre im Lex. Suppl. und unten.

[I.] **Aleſſi** (Galeazzo). Dieſer Baumeiſter war einer von denen, welche im XVI. Jahrh. die ältern Gothiſchen, Lombardiſchen und Neugriechiſchen Bauſtyle mit einem beſſern verdrängte. Ihm gebührt auch das Lob, daß, nach ſeiner Anleitung, ſein inniger Freund, der Maler Lucas Cambiaſi, ſeine gigantiſche Manier verließ, die Natur fleißiger zu Rathe zog, und mehr Anmuth und ein gefälligeres Colorit zu erreichen ſuchte. T. K. Bl. 1818 S. 73 und 1819 S. 59.

— — (Peter Anton). So heißt bey Lanzi (Ed. terz.) III. 98 ganz ohne Weiteres ein Maler von St. Vito, Schüler des Hier. Amalteo.

Aleſſiis (Franz von), ein Maler, gebürtig von Udine, arbeitete um 1494, wie aus einem in ermeldtem Udine über der Hausthüre der Schule St. Hieronymus befindlichen al Fresco erhellen ſoll, welches den gedachten Heiligen darſtellt. *Lanzi* Ed. terz. III. 29.

[I. II.] **Aleſſio** (Adrian). Vergl. auch Adrian de Aleſio im Suppl., als mit welchem der unſere Eine Perſon abgiebt.

Aleſſio Arienſe, ein Baumeiſter, der 1400 von Bergamo nach Mailand berufen wurde, um eine Schwierigkeit zu heben, die ſich bey der Erbauung des dortigen Domes ergeben hatte. Hagen Briefe in die Heimat I. 276.

— — (Peter). So nennt Fiorillo IV. 98. ohne Weiteres, einen Spaniſchen Künſtler, unter andern Nachfolgern der Stifter der Sevilliſchen Malerſchule.

Aleſſon Eckeman (Lorenz Eckeman); umgekehrt Eckeman, Aleſſon dürfte ſeyn richtigerer Name ſeyn. Geb. 1792 in Schweden, war derſelbe für das Studium der ſchönen Künſte beſtimmt. Gegen ſeine Neigung führte ihn das Schickſal zu einem ganz andern. Er kam nach Deutſchland mit ſeiner Mutter, die ſich in Sachſen niederließ, wo die Landökonomie ſeine vornehmſte Beſchäftigung wurde. Spätherhin (1813) ging er nach München, wo ſein Geſchmack für die Künſte aufs neue erwachte. Dann fand er zu Regensburg Freunde und Lehrer, die ſeine Anlagen entwickelten, und ſeine Kenntniſſe erweiterten. In 1816 ſah er in München zum erſtenmal lithographiſche Zeichnungen, und faßte

(1) Ungeachtet wir ſolches in unſern Zuſätzen, s. v. Lecce bezweifelt haben.

von da an den Entſchluß, ſich ganz dieſer Gattung zu wiedmen, welche er ſeither mit vieler Geſchicklichkeit übte, wie ſeine mancherley Arbeiten beweiſen, die in der Kunſthandlung von J. G. Zeller zu München erſchienen ſind. *Brulliot* Tabl. géner. p. 837. „Derſelbe" (heißt es im Tüb. Kunſtbl. 1820 S. 403) „hält ſich in ſeinen Nachahmungen fleißig an den Charackter ſeines Vorbilds, in das er ſich glücklich hineinfühlt, um es mit vieler Treue wieder zu geben. In dieſer Hinſicht, und was Kraft und Deutlichkeit der Gründe betrift, ſind ſeine beyden Landſchaften nach Ruysdael ausgezeichnet. Andere nach Everdingen, Wynants und van Goyen in dem im Zellerſchen Verlage zu München 1820 erſchienenen Werke: Nachbildungen guter Privatgemälde u. ſ. f. gehören zu den beßten dieſer Sammlung, in welcher auch ein Blatt nach Hondekoeter von ſeiner Hand rühmliche Erwähnung verdient." In 1821 lieferte er drey Pferdeſtücke nach Albr. Adam (Pr. 1 fl. 36 kr. das Blatt). In denſelben gab er die Proben eines neuen Verfahrens mit der Tonplatte, welches vorzüglich gute Wirkung thut. l. c. 1821 S. 320. Sein Monogramm giebt Brulliot (Tabl. géner. Nro. 1946).

[I .II.] **Alet** oder **Aller** (Johann Carl oder Carl). Die Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind, neben den ſchon im Lex. genannten: Cantarini (il Pesarese) P. le Gros, J. Paſſeri, P. Petri, A. Pommeranzio, F. B. Zucchelli, lauter Religiöſes und Legenden. Wir nennen hier nur: Leben Chriſti in 12 Octavblättern, dies gemeinſchaftlich mit A. von Weſterhout, und (bey dem freygebigen Brandes „ſchön" genannt): Ananias, der St. Paul das Geſicht wieder giebt, aus der Kapuzinerkirche zu Rom, nach Beretini. Einiges auch ohne andere Namen als den ſeinigen. Roſt fällt über keines der von ihm angeführten Blätter ein beſonderes Urtheil. Er lebte noch 1717 und gab damals das Bildniß von Andr. Pozzo zu einer Ausgabe von deſſen Perſpektive.

[II.] **Alex** (S.). Dieſer Art. in dem Supplem. iſt unverſtändlich. War Alex Maler oder Zeichner, Verleger (Unterſchriftenmacher?) oder was beſteht ſonſt für ein Verhältniß zwiſchen ihm und dem von Villamena geſtochnen Blatte?

Alexander (Andreas), ſchrieb u. a. über die Kriegsbaukunſt Logometron Architecturae Militaris oder Kunſt-Maaß der Freytagiſchen Befeſtigung. Arnheim 1665 quer 8. Andreas der in der Mark Brandenburg geboren wurde, kam um 1660 nach Nürnberg, lehrte hier Mathematik, fertigte auch mathematiſche Inſtrumente aus Meſſing, ging 1665 nach Holland und ſtarb daſelbſt einige Zeit hernach. Will's Nürnb. Gelehrtenlex.

— — (Johann), ein Elfenbein-Dreher zu London 1775. *Kent* Directory for the Jear 1775. 8 London p. 7.

[I. II.] **Alexander** (Johann), ein ſchottiſcher Kupferſtecher, ſ. Aleſſandro im Lex. und Supplem.

[II.] — — (William) welcher in unſern Zuſätzen s. v. M. W. Alexander erſcheint. Von demſelben ſpricht Fiorillo V. 731—35 ausführlich, wie folgt: „Derſelbe reiſ'te mit dem Lord Macartney nach China, und lieferte die Gemählde, nach welchen die Kupfer in des Baronet Staunton Beſchreibung der brittiſchen Geſandtſchaftsreiſe ausgeführt wurden (1). Eine andere Sammlung (2), die er von intereſſanten Gegenſtänden jenes, in ſeiner Art einzigen Reichs und der Einwohner deſſelben an Ort und Stelle entworfen hatte, gab er gleich nach ſeiner Rückkehr heraus. Zeichnung, Stich und Illumination ſind von ihm allein, und machen dem Geſchmack und Talenten des Künſtlers große Ehre. Unter dieſen Blättern empfiehlt ſich beſonders eins, das eine ſchön komponirte Bauernfamilie im nördlichen China darſtellt. Ein Bauernmädchen prunkt mit ſchön geſtickten Schuhen an ihren kleinen Füßen, obgleich ihr übriger Anzug ſehr ärmlich iſt. Die letzten Nummern ſcheinen mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet zu ſeyn, als die erſten. Die Sitten und Gebräuche der Chineſen, in wie fern ſie ein Gegenſtand der zeichnenden Künſte werden können, ſind hier überaus charakteriſtiſch dargeſtellt. Zu dieſen Werken Alexander's über China gehören noch 22 kolorirte Blätter, die den Titel: Leibesſtrafen der Chineſen (3) führen. Aber gleich das erſte Blatt gewährt einen ſo widrigen und eckelhaften Anblick, daß man ſich wirklich über eine ſolche Herabwürdigung der Kunſt, wie hier der Major Maſon (ſo heißt der Herausgeber) verſchuldet, ſehr empört fühlen muß. Außer den Gemählden, die Alexander in China verfertigt hat, und den ſpäten Kupferſtichen, welche das Coſtüme der Chineſen darſtellen, kennen wir von ihm eine Sammlung von 52 Ausſichten, welche von Pouncy in Kupfer geſtochen, und mit großem Beyfall aufgenommen ſind. Natürlich iſt es bey manchen, vielleicht den meiſten dieſer Blätter, weit weniger auf hiſtoriſche Treue, als nur auf Befriedigung gaffender Schauluſt abgeſehen. Seit ein paar Jahren beſchäftigt ſich der Unſrige mit den ägyptiſchen Alterthümern im brittiſchen Muſeum, die nach ſeinen Copieen von Medland in Kupfer geſtochen werden. Bekanntlich mußten die Franzoſen alle ägyptiſchen Denkmäler, welche ihr Inſtitut zu Cairo geſammelt hatte, dem Lord Hutchinſon ausliefern; auch kaperte Lord Nelſon im Mittelmeer ein Fahrzeug, das nicht weniger als 27 Laſten mit auserleſenen Ueberbleibſeln der alten griechiſchen Sculptur, beſonders aus Athen, am Bord hatte. Sie waren von Zeit zu Zeit von dem franz. Bildhauer Fauvel geſammelt worden. Dieſe Kunſtſachen erſcheinen nun durch die vereinten Bemühungen jener Künſtler, die ſich eines beſondern Schutzes Sr. Majeſtät des Königs zu erfreuen haben (4)". Ebendaſ. S. 829

(1) 48 Bl. Pr. 6 Guineen

(2) Costumes of China by *William Alexander*, 1797 4. Jedes Kupfer hat eine Beſchreib. von John Barrow.

(3) Punishments of China etc. fol.

(4) S. Engravings with a descriptive Account of Egyptian Monuments in the British Museum, collected by the French Institute in Egypt, and surrendered to the British forces. The Drawings by *W. Alexander*, and the Engravings by *Medland*. XII. Hefte. Folio. The Tomb of Alexander, a Dissertation on the Sarcophagus brought from Alexandria and now in the British Museum. By *Edward Daniel Clarke*. Mit Kupfern. 4. Außer dem bekannten Stein mit dreyfacher Inſchrift, beſtehen die von dem Capitain Turner aus Egypten nach England gebrachten, und dort im brittiſchen Muſeum aufgeſtellten Alterthümer aus zwey großen porphyrnen, in- und auswendig mit Hieroglyphen bedeckten Wannen, mehreren Sarcophagen, einer coloſſalen Hand, zu einer Statue gehörig, die 150 Fuß gemeſſen haben muß, einem herrlichen Jupiter Ammons oder Widderkopfe, und mehreren kleinen Obelisken.

wird wahrscheinlich immer der nämliche Alexander unter denjenigen Englischen Künstlern genannt, die sich um 1801 vereinigt hatten, die Schönheiten ihres Brittischen Vaterlands zu schildern, und deswegen eigene Reisen unternahmen. Eine Frucht dieser Reisen enthält das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and descriptive. 4°. Blätter nach ihm sind bisweilen bloß mit W. Alexander bezeichnet.

[I. II.] **Alexander**, der italienische Maler, wurde mit Don Giulio, seinem Landsmanne, von Carl V. nach Spanien berufen. Vasari gedenkt ihrer nicht; dennoch sollen beyde den Unterricht von Raphael und Johann del Udine genossen haben. S. das Mehrere über sie in unsern Zusätzen s. v. Giulio, nach Fiorillo IV. 65—66. Was dann eben diese Zusätze von einem Dom Giulio Alexander, der der eigentlich Temines geheißen habe, dahlen, ist, als ein seltsames Quodlibet, so gut als für nichts zu achten. Auch der Art. Alex. Temini in unsern Zusätzen kann hierüber keinen Aufschluß geben.

— — ein königlicher Münzgraveur in Böhmen, der auf Befehl König Wladislaws, wegen Verfälschung der Münze, 1502 lebendig verbrannt wurde; und zwar, sagt Balbin, daß solches geschehen sey: non per turbam et tumultum, sed judicio dato, und auf Befehl eines sonst äußerst milden Fürsten. Dlabacz.

— — ( ), königl. Schriftschneider der Druckerey im Louvre, s. Sebast. Truchet in künftigen Nachträgen.

— — der Große, König von Macedonien, entwarf eigenhändig den Grundriß zu der von ihm erbauten Stadt Alexandrien in Aegypten. Er starb im Jahr 324 vor Christi Geburt. Feßler Alexander der Eroberer.

[I. II.] — — s. auch Alessandre und Alexandre, dann auch Ubelesqui, im Lex. Suppl. und unten.

Alexandre (J. A. de), ein Franzose, der zufolge eines Gantkataloges 1670 eine Federzeichnung auf Pergament in Fol. fertigte, welche ein unter einem Baldachine sitzendes, mit einem Hunde spielendes Kind darstellt. *Msc.*

[I. II.] — — s. auch Alessandro und Alexander im Lex. Suppl. und gleich oben.

— — ( ). Ein solcher erscheint in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803 ohne Weiteres unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler.

[II.] **Alexandrow** ( ). Auf dem St. Petersburger Salon 1804 sah' man von ihm (der dort Kaiserl. Pensionair heißt): Der Violinspieler, eine Gruppe, von welcher geurtheilt wurde, daß solche in jedem Kabinet einen Platz (?) behaupten könnte, „wenn solche gleich etwas hart ist." Jen. L. Z. 1804 Nro. 123.

[I. II.] **Alexejev** ( ), ein Zögling der Akademie der Künste, war lange in Italien, hielt sich besonders in Venedig auf, wo er ein Schüler von Canaletti war, in dessen Manier er jetzt (um 1800) vortreffliche perspektivische Prospekte von St. Petersburg malte. Wohl derselbe, der in unsern Zusätzen Alexeew heißt.

Alexius (Daniel), ein geschickter Maler, geb. zu Pilsen in Böhmen. Im 1599 fertigte er in Fresco die Kapelle zu St. Johann dem Täufer in der Erzbischöflichen Residenz zu Prag, und brachte darin auch sein eigenes Bildniß an. Dlabacz.

[II.] **Alexo de Montoja**, s. Montoja in unsern Zusätzen.

[I. II.] **Alf** ( ), ist Eine Person mit dem Eus. Joh. Alphen im Supplem. und unten.

[I.] **Alfani** (Dominicus di Paris) Lanzi (Ed. terz. II. 30) giebt sein Geburtsjahr in 1483 an, glaubt dann aber, wie es scheint nach Mariotti (Lettere pittoriche) daß derselbe um 1536 noch gelebt habe. Die einen (wie eben auch Lanzi) halten ihn für Horaz Alfani's Vater, andre für dessen Bruder. Ihre Arbeiten werden oft verwechselt. Beyde Schüler von Perugino, nahmen noch eine gewisse bessere Manier, als diejenige ihres Meisters an, und milderten zumal das allzuharte in der Färbung dieses letztern. S. auch den gleich ff. Artikel.

[I.] — — (Horaz di Paris). Derselbe übertraf noch seinen Sohn oder Bruder Dominicus. Mehrere seiner Madonnen (so z. B. eine in der Gallerie zu Florenz: Mutter, St. Anna und die beyden Kinder), und eine andere bey dem Auditor Frigeri zu Perugio) sind von Raphaels seinen nicht zu unterscheiden. Ueberhaupt athmeten seine Arbeiten die Schule von Sanzio; nur daß sein Kolorit, minder stark, sich vielmehr nach einer, Barocci's ähnlichen Zartheit neigte. *Lanzi* Ed. terz. II. 30 der sein Geburtsjahr in 1510 und seinen Tod in 1583 setzt. Ein gemeinschaftliches Bild von den beyden Brüdern (Crucifix zwischen den HH. Apollodor und Hieronymus sieht man bey den Conventualen zu Perugia. In A. Mariotti's Lettere Perugine, wo man mehreres sie Betreffendes findet, wird der letztre als erstes Haupt der in 1573 zu Perugia gestifteten Zeichenschule noch besonders gepriesen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig im Umrisse die H. Familie in der Galerie zu Florenz. Tableaux etc. des Galer. étrang. Cab. IV. Nro. 2. Die Figur der Mutter zumal ist wegen dem Ausdrucke zarter Bescheidenheit, und der einfachen Zierlichkeit ihres Schmuckes wunderschön.

[I.] — — (Peter). Diesen Künstler kennt das Lex. nicht, wohl aber drey andere dieses Geschlechts; darunter die zwey oben genannten Brüder, Dominicus und Horaz, beyde Schüler von P. Vanucci. Wohl von einem von diesen mag daher das Bild seyn, welches unter dem Namen Peters als Kunstbeute während des Revolutionskrieges, aus der Kirche St. Franzisc zu Perugia nach Paris gebracht wurde, und die HH. St. Francisc und Antonius darstellt. Fiorillo III. 595.

Alfaro (Franz). Einen solchen zählt Fiorillo IV. 158 unter diejenigen talentvollen Spanischen Künstler, welche im XVI. Jahrhundert sich durch goldne und silberne Werke, Intaglio's, Münzen, Stempel und kunstreich geschnittene Juwelen hervorgethan haben.

Alfaro, s. unten auch Arteaga.

[I.] **Alfiano** (Epiphanius de). Von ihm gezeichnet und gestochen kennt man eine Folge von Festverzierungen, mit 1592, und ein Schriftenbuch mit 1607 datirt. *Heinecke.*

[I. II.] **Alfieri** (Benedikt, Graf von). Derselbe war ein Anverwandter des berühmten Dichters dieses Geschlechts. Dieser sagt von ihm in seinen Memoiren, unterm J. 1759: „Derselbe war ein sehr wackrer und würdiger Mann, von ganz einfachem Charackter, seiner Kunst leidenschaftlich zugethan, und gleichgültig gegen Alles, was nicht Beziehung auf diese oder andere schönen Künste hatte. In diesem Punkt aber ein solcher Enthusiaste, daß wenn er z. B. mit mir, damals noch unverständigen Jünglinge von Michael Angelo sprach, es nie anders geschah, als daß er sich bückte oder den Hut abzog. Er hatte einen großen Theil seines Lebens in Rom zugebracht; wachend dachte und schlafend träumte er von nichts als von der Schönheit der Antiken. In der Folge aber entfernte er sich denn doch bisweilen in seinen Bauten von dem guten Geschmacke, und ahmte dem neuen, selbst dem verdorbenen nach. So z. B. in seinem seltsamen Plan der Kirche von Carignano, die einem Fächer gliech [1]). Dann aber vergaß man diese einzelnen Flecken seiner Kunst über seinem Königlichen Theater, über dem eben so verständigen als kühnen Gebäude seiner Reitschule, dem Saale zu Stupigni, und der majestätischen Façade der St. Peterskirche zu Genf. Vielleicht wurde auch sein Genie durch die schmale Belohnung gehemmt, welche der Sardinische Hof diesem seinem ersten Baumeister anbieten konnte. Das beweisen wohl die vielen grandiosen Plane, welche er hinterließ, und deren sich sodann der König bemächtigte. Darunter befanden sich mehrere, die zur Verschönerung der Hauptstadt dienen sollten, wie z. B. der zu Errichtung einer neuen Mauer, an die Stelle der ungestalten, die den Schloßplatz von dem Königsplatz trennt. Unermüdet gefällig war er gegen eine Menge Großer, die sich seine Freunde nannten, um ihnen ihre alten Häuser in Paläste umzukleiden, ohne davon einigen andern Vortheil zu ziehen, als wieder etwas Schönes zu bauen; und zum öftern mußte er über diese seine liebenswürdige Schwachheit selbst lachen. Eine Weile war er auch zu Neapel", u. s. f.

Alfinger (Lucia) geborne Hansen, eine treffliche Künstlerin in Sticken von Bildnissen, Blumen ꝛc. nach Oehlmalereien. Sie lebte noch 1811 zu Kopenhagen, und kam 1781 zu Flensburg auf die Welt. **Weinwich** Kunsthistorie S. 204.

Alfon (Juan), ein Spanischer Maler von Toledo, verzierte eine Kapelle in der Kathedrale daselbst 1418. *Fiorillo* IV. 52.

Alfred der Große, König von England, trat i. J. 871 seine berühmte Regierung an. Derselbe hatte während seines langen Aufenthalts in Italien die Künste kennen und schätzen gelernt, und berief daher ausgezeichnete Künstler und Handwerker aus mehrern Ländern und mit großem Kostenaufwande zu sich. Es ist gewiß, daß er im Jahr 880 Shaftsbury errichtete [2]) und befestigte, London und Wincheſter vergrößerte; vielleicht legte er auch den Grund zu Winborne, einem Ort, den Ethelwold im Jahr 901 gegen Alfred's Sohn Edward the Elder vertheidigte [3]). Die Kirche daselbst kann uns einen Begriff von dem damaligen Geschmack der Architectur geben. Der Thurm ist mit Leichtigkeit und geschmackvoller als der von Christchurch aufgeführt, den weit später, im Jahr 1100, ein Flammänder und Liebling Wilhelm's Rufus, erbaut hat. Die Zierrathen sind wie man sie in allen angelsächsischen Kirchen wahrnimmt, aber sehr reich und mannigfaltig. Im Chor befindet sich das berühmte Grabmahl von Ethelred, das nach den Zeiten Alfred's oft erneuert zu seyn scheint. Auch ist die Inschrift daran neu, weil der König hier fälschlich Ethelred statt Etheldred oder Aethelred genannt wird [4]). Unter den gelehrten Männern, durch deren Umgang Alfred sich zu bilden suchte, und die einen entscheidenden Einfluß auf ihn hatten, war Grymbald, ein Franke, einer der ersten. Dieser Architect baute die unterirdische Kirche von St. Peter zu Oxford, und hatte viele Künstler unter seiner Leitung, von denen vielleicht einer den Sarg aus Porphyr verfertigte, worin Alfred im Jahr 900 begraben wurde. Für ein von Alfred unternommenes Werke wird auch das sogenannte weiße Pferd von den Englischen Antiquaren gehalten, das man an einem Hügel auf dem Wege nach Bath bewundert. Dieses weiße Pferd gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Alterthümern Englands. Es ist, in einem hohen Kalkhügel, welcher the dragon hill genannt wird, ausgegraben, von der schönsten Form und von so beträchtlicher Größe, daß es hundert und sechszig Quadratruthen einnimmt, und zehn englische Meilen weit ganz deutlich gesehen werden kann. Immer bleibt die Kunst bewundernswürdig, mit der es ausgeführt worden ist; denn es sind nicht nur die Umrisse dieses colossalen Werks sehr zierlich, sondern es zeigt sich dabey auch eine erstaunenswürdige Geschicklichkeit in der Beobachtung der Perspective. Wäre das Ganze nicht kunstmäßig nach dieser gearbeitet worden, so würde das Pferd, welches in der schräge liegenden Seite des Hügels ausgehauen ist, durch die schiefe Lage verkürzt und ganz unproportionirt erscheinen müssen. Dies ist aber keinesweges der Fall, und es zeigt sich dasselbe vielmehr, so weit man es sehen kann, in den beßten Verhältnissen. Das Pferd ist galoppirend vorgestellt, und erscheint von einem blendend weißen Glanze, wenn die Sonnenstrahlen den Hügel erleuchten. Die Graben, welche den Körper des Pferdes bilden, müssen von Zeit zu Zeit von dem grauen Kalke gereinigt werden, der vom obern Theile des Hügels hineinfällt. Dies geschieht von den Bauern in der Gegend an einem ländlichen Feste, welches das Scheuerfest des weißen Pferdes genannt, und noch immer jährlich gefeyert wird. *Fiorillo* V. 17—20. Haller bemerkt, daß dieser König, der in seiner Jugend zu Rom gelebt, der Künste so kundig war, daß er andern darin Unterricht ertheilen konnte; und

(1) Eine Dame soll ihn durch einen Scherz dazu verleitet haben, als er einst in großer Gesellschaft in Gedanken vertieft war, und erwähnte Dame zu ihm sagte: Alfieri, was staunen Sie? Wohl auf eine neue Baute? A. Sie haben's errathen. Nun welche Gestalt soll ich ihm geben? Sie lachend (indem sie ihren Fächer erhob): Die von diesem da! Ex ore.

(2) Nach einer Inschrift, die sich noch zu den Zeiten Wilhelm's von Malmesbury daselbst befand.

(3) S. Origin of Winborne and its splendid Minster, im *Gentleman's Magazin* T. LXX. P. II. 1157. 1800. Vergleiche *Milner's* Answer to several criticisms, Ebend. T. LXXI. P. I. p. 30. 1801.

(4) Eine Abbildung seines Pallastes zu Woodstock, wo er den Boethius übersetzte, findet man im *Antiquarian Repertory* T. II. p. 127.

Jöcher namentlich, daß er ein guter Architekt und Geometer gewesen. Noch behauptet unter den antiquarischen Seltenheiten in England einen sehr hohen Rang ein Ring, den dieser König getragen, der zur Inschrift führt: *Alfredus me jussit fabricari.* Man fand ihn auf der Insel Athelney und zeigt ihn noch gegenwärtig in Ashmoleon-Museum l. c. 28.

Alfred Presbyter et Magister cujusque artis. So heißt bey Günthner (Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern) I. 17 ein Bayerscher Geistlicher, wahrscheinlich im Kloster Tegernsee, der zu den Zeiten des Kaisers Arnulf als ein Inbegriff der damaligen Künstler galt. Fiorillo D. I. 180. S. auch unten Ariram.

[I. II.] **Algardi** (Alexander). Mengs und Winkelmann waren die ersten Kunstrichter, welche dem übrigens verdienten großen Ruf dieses Bildhauers seine richtige Stelle anwiesen. Ihre Urtheile über ihn sind im Wesentlichen die nämlichen, welche bereits unsre Zusätze, nach Fiorillo und der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, enthalten. Von seinem weltberühmten Basrelief bey St. Peter heißt es bey Winkelmann (1): „In seinem Attila hat er den beyden Aposteln die wirksame Stille seines großen Vorgängers (Raphaels) nicht gegeben, oder nicht zu geben verstanden. Dort erscheinen sie, wie Gesandte des Herrn der Heerschaaren, hier wie sterbliche Krieger mit menschlichen Waffen." Und an einer andern Stelle lies't man (2): „Wie unvollkommene Begriffe er von jugendlicher Schönheit gehabt, beweis't seine St. Agnese (in der Kirche dieser Heiligen); denn die Figur derselben ist vielmehr häßlich als schön; ja der Kopf ist sogar schief gezeichnet; und dennoch (wird dann hinzugefügt) ist die Gipsform dieses Stücks in der französischen Akademie zu Rom zum Studio aufgehängt (3)!

In Betreff von Algardi's Verdiensten als Baumeister, nennt Milizia (Ed. terz.) II. 200 u. ff. seine Villa Pamfili (Bel Respiro) die schönste in Rom, und zählt dann ihre vielen Schönheiten und geringen Fehler ausführlich auf. Dagegen heißt bey ihm des Unsrigen Hochaltar in St. Niccolo Tolentino ein Meisterstück von Kunstmißbrauch (d'abusi). Auch von der nach seiner Zeichnung erbauten Façade von St. Ignazio weiß M. wohl mit Grund, manches gegen die Regeln reiner Architektur Anstoßendes auszusetzen.

Von seinen Sculpturen kennt man in Deutschland einzig im Marmorsaale der Orangerie zu Sanssoucy die Profile Homers und Virgils, zwey Medaillons in Marmor (2′ 6″ hoch, 1′ 6″ br.); dann zu Charlottenburg, im großen Saale, auf zweyen Kaminen, den 2′ hohen Herkules als Kind, ein- und anderseits dasselbe Bild in Bronze ausgeführt.

Ueber die Frage: Ob Algardi auch in Kupfer geetzt habe, zeigt Bartsch XIX. 74 — 77 ausführlich, daß kaum eines der demselben zugeschriebenen Blätter ihm zugehöre, sondern sie vielmehr die Arbeit des geschickten Simon Guillon seyen (4). Gestochen haben dann aber nach ihm: J. B. Bracelli des Basrelief von Attila; aber nicht so gut, wie Ebendasselbe Mitelli und besonders Westerhout; E. le Davis das Basrelief einer H. Familie; N. Dorigny die Bildsäule Pabst Innocent X. sehr schön; S. Felice in 3 Blättern Plan und Profil des Gartens und Pallastes von Bel Respiro; J. Frey ein nach seiner Zeichnung gefertigtes Crucifix (ob das vorgenannte berühmte?); J. J. Frezza das Grabmal Pabst Leo XI. (von dem Unsrigen entworfen, und durch H. Ferrati und J Peroni ausgeführt); Mitelli eine Statue von St. Philippo Neri, und F. de Poilly das Austreten des Nils, zu einer Thesis; ein Ungenannter das Hochaltar in der Kirche San Nicola Tolentino, u. s. f.

Brulliot giebt dreyerley Zeichen, die man Blättern, welche von Algardi selbst geätzt seyn sollen, zuschreibe, bemerkt aber dabey, daß zweye derselben, deren eines Christ und Malpé, das andere Struth anführe, ihm niemals zu Gesicht gekommen sind.

[II.] **Algarotti** (Franz, Graf von). Neben Anderm ätzte er (1744) ein Blatt mit antiken Köpfen, und einige andere dergleichen nach Tiepolo (5). Hinwieder hat Mauro Tesi Vasen in antikem Geschmacke nach ihm gefertigt. Sehr Geistreiche unter seinen Landsleuten neuerer Zeit achten denn doch seine Schriften über die schönen Künste für nicht viel mehr als oberflächliche Pamphlets. Einige setzen seinen Tod in 1765 an. *Msc.*

Algeier, s. Algöwer unten.

Algenstädt (Carl Friedrich), ein Maler zu Landsberg an der Warthe, der 1819 31 J. alt war. Ein anderer Maler daselbst, Johann Christ. Ludwig A. vermuthlich dessen Vater, stand 1819 in einem Alter von 67 Jahren. Verzeichnis der Mitglieder der Loge Friedrichs-Ehre im Oriente zu Landsberg 5819.

— — (Johann Christ. Ludwig), s. vorstehnden Art.

Algoet (Lävinus), von Gent, gab die Zeichnung zu einer Landkarte der mitternachtigen Länder, die bey Gerh. de Jode zu Antwerpen erschien, wie Ortelius u. a. anführen. *Msc.*

Algöwer oder Algeier (Hans), } Glockengießer
[II.] — — — — (Hans Diepold), } s. Joh. Osan im Supplem.

(1) Werke I. 37.

(2) Ibid. IV. 161.

(3) Wer gab ihm aber auch den Einfall, das — häßliche Wunder abzubilden, wie das fromme Kind ganz mit plötzlich wachsenden — Haaren bedeckt ward, um sie vor der viehischen Lust prätorianischer Soldaten zu schützen?

(4) Darunter namentlich auch das Bildniß Annibal Carracci's, an der Spitze der sogenannten Ausrufer von Bologna, und ein Titelblatt, wo Amor und das Glück einen jungen Krieger krönen. Noch nennt man überdies von ihm: Sein bekanntes, so oft copirtes, und immer nach seinem Namen: Algardi's Cruzifix, getaufter Christ am Kreuze; dann die Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer, und endlich den von seinem Hunde begleiteten Blinden, letztern nach Annibal.

(5) Sein Monogramm, ein verschlungenes C. und A. (Comte Algarotti) führt Brulliot an.

Algöwer (Johann). In den Registern der Dresdner Goldschmiedsinnung, ist unterm J. 1693 eingetragen, wie sie damals 16 Thaler Almosen zahlte, für den gefangenen Goldschmied in Straßburg Johann Algeier Burgemeistern zu Keitzling (Geißlingen bey Ulm?)

— — (Valentin), ein geschickter von Ulm gebürtiger Geschütz- und Glockengießer, der ein Stiefbruder von Wolfg. Neidhart dem ältern war, und gegen Ende des XVI. Jahrh. lebte. Er stand in Diensten des Markgrafen Georg von Brandenburg, der ihn seiner Kunst halber sehr in Ehren hielt. Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künstlern aus Ulm. Daß Valentin noch 1606 zu Ulm Glocken goß, welche mit Figuren verziert waren, entnimmt man aus des E. Frick Ulmischen Münster 4°. Ulm 1731. S. 44.

Albart (Georg), ein Steinmetzgeselle der 1705 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

[I. II.] **Aliamet** (Franz Germain). Die Meister, nach welchen er gestochen hat, sind, unsers Wissens: F. Boucher, C. le Brun, H. Carracci, Jeaurat, le Moine, Paine, Pillement, R. E. Pine, Poilly, G. Reni, H. Robert, A. Sacchi, N. le Sueur, S. Vouet, Watteau, Wouwermans. — Wir nennen hier noch von ihm: Nach le Brun St. Carl Borromäus, den nämlichen, welchen auch Edelink gestochen hat; nach Carracci die Anbetung der Hirten (für Boydell); nach le Moine die Verkündigung; nach Sacchi ein Pansopfer; nach le Sueur die Steinigung Stephani (beyde letztere wieder für Boydell). Ueber den einzelnen Werth dieser u. a. seiner Blätter haben wir nirgends keine Urtheile gefunden; er dürfte kein großer seyn. Doch nennt seine Beschneidung nach Guido auch Füßli. Uns selbst ist er wenig bekannt.

[I. II.] — — (Jakob). Paris war sein steter Aufenthalt. Die Meister, nach welchen er gestochen hat, sind unsers Wissens: St. della Bella, N. Berghem, F. Boucher, B. Breemsberg, Cochin, Coypel, la Croix, C. Eisen, Gravelot, Greuze, J. Hackert, J. Ph. Hackert, St. Jeaurat, A. van der Neer, B. Peters, P. Potter, Poussin, Teniers, de Troy, A. van den Velde, Vernet, J. M. Vien, Wagner, Wouwermans. Namentlich nennt Heinecke eine große Landschaft nach Berghem, aus der Dresdner Gallerie, als ein Blatt, das ihm Ehre mache, und der Katalog von Winkler einen nächtlichen Brand, nach Vernet, als schön; Joubert die vier Tagsstunden, nach Vernet, als vorzüglich geschätzte Blätter. Noch fügt C. Füßli (S. 555), neben andern, als bemerkenswerth hinzu: Die Reise und die Ankunft auf dem Blocksberge, nach Teniers, und den Winter-Zeitvertrieb nach van den Velde(*). Seine Blätter tragen bisweilen das sonderbare Monogramm L. A^t. sc. *Brulliot.*

[II.] **Aliberti** (Johann Carl), geb. zu Asti 1680 und gest. um 1740, wie es scheint hauptsächlich Maler in Fresko. Auch Lanzi Ed. terz. V. 390—391 führt von ihm besonders seine Arbeiten in St. Augustin zu Asti (eine Kathechumenen-Taufe dieses Heiligen, und dessen Himmelfahrt) an. Erstre zumal nennt er eine wohl idealisirte Geschichte, die darin angebrachte Architektur grandios, eine schwierige Perspektive sehr gut beobachtet, die Figuren voll Ausdruckes, und überhaupt den Styl zwischen dem römischen und bolognesischen schwebend. Der D. della Valle in seinen Lettere Senese will gar die Manieren aller großen Meister in seinen Werken finden; Lanzi indessen (l. c.) sagt, sehr artig: Daß ihm die Zeit gemangelt habe — so viel Leute dort anzutreffen. Man wollte ihm auch das ganze dortige Dom zu malen geben; als er aber 15 Jahre Zeit dazu foderte, vertraute man Andern, geschwindern Künstlern die Arbeit, und er fand nicht Ursache solche zu beneiden.

[II.] **Aliberti** ( ), genannt der Abt Aliberti, Johann Carls Sohn. Ob er etwa mit dem, nebst ihm, in unsern Zusätzen angeführten Joseph Aliberti Eine Person sey? Wir vermuthen es. Seine H. Familie al Carmine zu Turin, deren auch das Suplement gedenkt, läßt sich recht gut sehen: „Obschon" (sagt Lanzi Ed. terz. V. 391) „dieselbe in jenes Grünlichte fällt, das zu seiner Zeit in Italien Mode war, und noch heut zu Tage dort in gewissen Kunstwerkstätten erblickt wird."

Alibrandi (Hieronymus), geb. zu Messina 1470 von einer bürgerlichen Familie, aber liberal erzogen, und anfänglich für das Studium der Rechte bestimmt, dem er aber bald dasjenige der Kunst vorzog; hierin Schüler zuerst in Messina selbst, dann späterhin zu Venedig jenes Antonello von Messina, Freunds von Giorgione, von welchem derselbe Alles gelernt hatte, was je einen vortrefflichen Künstler bilden kann. In dieser Schule blieb der Unsrige viele Jahre, und ging dann nach Mailand in diejenige von da Vinci, wo er noch einige Härte in seinem Styl verbesserte. Um 1514 kehrte er (heißt es) gen Messina zurück. Wo er sich, seit da Vinci's Abgange von Mailand (1499) aufgehalten, ist ungewiß. Irgendwo heißt es, daß er in dieser Zwischenzeit Raphaels und Correggio's Bekanntschaft benutzt habe, was sich aber mit der damaligen Jugend von beyden (da der eine, geb. 1485 nur noch ein hoffnungsvoller Jüngling, und der andere, geb. 1494 vollends noch Kind war) nicht wohl reimen läßt. So viel ist gewiß, daß des Unsrigen Styl je dem Besten seiner Zeit glich. So z. B. in der Kirche della Candalora zu Messina in einer 24 sizilianischer Palmen hohen Reinigung Mariä, welches allerdings für Grazie, Colorit, Perspektiv — kurz für Alles, was das Aug bezaubern kann, das schönste Bild in gedachter Stadt ist. Auch schätzte Polydor Caldara dasselbe so hoch, daß er eine Abnehmung vom Kreuz in Leimfarbe (a guazzo) als Decke dafür malte, unter welcher solches noch auf die späte Nachwelt gekommen ist. Dann st. Hieronymus, für so viel Kunst viel zu frühe, an der Pest 1524. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 305 not. a. Dies ist durchaus die einzige Kunde, welche wir bisher von einem so seltenen — hienieden eben auch nur kurze Zeit weilenden Kunstlichte zu erhalten gewußt.

[II.] **Aligbieri** oder **Aligheri** (Johann). Die Miniaturen in dem Codex eines Virgils, deren unsre Zusätze gedenken, datiren sich von 1198 *Cicognara* Ragionamento del Indole etc. de Ferraresi 1810 p. 74.

Aligny ( ). Auf dem Salon zu Paris 1822 befand sich von einem dort lebenden Maler ein Bild: Daphnis und Chloe. *Feuill. publ.*

(*) Indessen dürfen wir nie vergessen, daß die Urtheile über den Werth einzelner Landschaftsblätter von unglaublicher Unsicherheit sind.

Allio (Joseph), ein Baumeister zu Wien 1791. Wienerisches Kommerzialschema. Wien 1791. 8°.

[I.] — — (Mattheus). Wenn das Lex. ihn und den Thomas, nur zu Einer Person machen will, so ist dasselbe ein Irrthum. Beyde waren Gebrüder, Bildhauer und Architekten, und trugen den Beynamen Gauro. Von Mattheus führt man bey Beschreibung der Kirche des H. Anton's zu Padua mehrere 1653 zum Theil mit seinem Bruder gefertigte Basreliefs an, bezeichnet: *Mattheus Allio* Medio. faciebat; *Mattheus Allius* f.; *Matheus* et *Thomas* fratres *Gauri de Allio* Sculpt. et Archit. Mediolan. faciebant. Dann finden sich von ihm (und nicht von Mattheus Laro wie Roserri sagt) in einer Kapelle der dasigen Dominikanerkirche des H. Augustin die Statue des H. Lorenz Justinian, die nicht so wohl gerathen ist, als die daneben stehende des H. Anton, welche G Brunelli 1667 fertigte, und worüber unser Mattheus sich zu Tode gegrämt haben soll. Von Thomas Allio sieht man aber in nur gedachter Kapelle die Figuren der Hoffnung und Treue, diese von 1664 (ebenfalls irrig dem Mattheus Laro von Roserri beygelegt); dann die Figuren Liebe und Hoffnung in der obbemerkten Kirche des H. Anton und endlich die Statuen der größern Kapelle der Benediktinerkirche St. Benedetto vecchio. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova. S. 27, 58, 156, 165, 260.

— — (Thomas), Bruder des Mattheus, s. vorstehenden Artikel.

[I.) — — s. auch Aglio im Lex. u. oben.

Alion, und ein dabey aus einem verschlungenen J. G. bestehendes Monogram, (auf Kupferstichen aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh.) bedeutet vielleicht, daß dieser J. G. zu Lyon gearbeitet habe, und in solchem Fall nicht als Künstlername zu betrachten sey. Neben Anderm befindet sich dasselbe auf einem Blatte, welches Laocoon mit seinen Söhnen darstellt; im Hintergrund ein Porticus am Meere, von dorischen Säulen unterstützt. Eine Copie dieses Blattes ohne die Statue des Laocoon, und ohne das Wort Alion, ist, statt mit J. G. mit B. F. bezeichnet; und eben so, gleichfalls ohne das Alion) sind es (nach Christ) Blätter zu Lyon 1686 gedruckt, was denn unsre obige Vermuthung bestätigt. *Msc.*

Alisch ( ), Bauinspektor auf dem Salzwerke bey Rehme im Fürstenthum Minden 1787. Adreßkal. von Minden, Ravensberg, Teklenburg ꝛc. auf 1787. 12°.

[I. II.] Alix (Johann). Eine H. Familie von ihm, wo Maria das Kind, wie tragend, dem kleinen Johannes entgegen bringt, der ihm einen Vogel anbietet (dasselbe, was auch Rousselet 1650, vielleicht auch ältere, wie Eh. Albert 1582 und J. Matham 1505 gestochen haben) soll nach Heinecke ein sehr angenehmes Blatt seyn. Von ihm kennt man auch Bildnisse, wie z. B. des Kanonikus Robert de la Sorbonne, nach van Mol. *Msc.*

[II.] Alix (P. M.). Derselbe erscheint, unsers Wissens zuerst, als Künstler in punktirter und Tuschmanier in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803. Um 1805 fertigte er schöne Blätter in Kreidemanier. So z. B. den Kopf eines Weinenden nach Dominichino und nach der Zeichnung von van der Wal in gr. Fol. Dann, gemeinschaftlich mit Madm. Denys, ein Blatt: Decouverte intericure du quartier des soldats à Pompeij. *Msc.*

[I.] Alkamenes, s. Alcamenes im Lexikon.

Alken (H.). So soll ein englischer Maler heißen, nach welchem in unsern Tagen T. Sutherland vier bunte Blätter gefertigt habe, welche die Hauptmomente der Fuchsjagd darstellen; in quer Fol. *Msc.*

Alkofer (Adam), Bürger, Maler und Wachtschulmeister zu Regensburg, wo er 1637 geb. wurde und 1683 starb. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute. Erster Theil, Stammtafeln seines Geschlechtes.

[I. II.] Allaerd, s. Allard im Lex. Suppl. und unten.

Allais (Johann Alexander). Ob vielleicht ein Sohn eines der Allais des Lex. oder der Zusätze? Auf dem Salon zu Paris 1822 sah man von diesem dort lebenden Kupferstecher ein Bildniß des Präsidenten Lameignon; dann ein anderes nach Ducis: Vandyck, wie er sein erstes Bild vollendet (1). Die Platte von letzterm (im Besitze der Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris) war von Ribaud angefangen, und dann nach dem frühen Tode desselben von Allais zu End gebracht. „Dieses Blatt" (heißt es im Tübing. Kunstbl. 1822 S. 123)" besitzt in den Fleischtönen nicht alle Vollkommenheit, die man wünschen möchte; aber die Beywerke sind gut ausgeführt (Pr. 25 Frk. und 50 vor der Schrift)". Ebendas. S. 235 finden sich noch mehrere Rügen dieses Blattes, und wird hier der Künstler bloß ein Stecher des zweyten Ranges genannt, dem das Kräftige besser als das Zarte gelinge. Auch sey hier die Darstellung unverständlich: Das Mädchen deute zwar auf die Staffelei hin; aber auf der Leinwand seyen noch bloß unbestimmte Gestalten zu sehen (2). Wohl sicher ist der Unsrige der nämliche J. A. Allais, von dem man schon um 1806 die beyden Bildnisse nach da Vinci's Joconde und la belle Ferronière kannte, deren jedes 1 Spez. Duk. kostete. *Feuill. publ.* und *Msc.* Ob er dann auch mit dem gleich ff. J. Allais Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (J.), ein französischer Kupferstecher neuerer Zeit, soll zwey von J. D. Bertaux nach Swebac des Fontaines in quer Fol. geistreich radirte Blätter, die ein Kuppel Pferde, und dann eine Stutterey im Freyen, nach Andern die Tränke (l'abreuvoir) darstellen, nachge-

(1) Nachdem dieser Künstler, auf seiner Reise nach Rom, einem schönen Mädchen, in das er sich verliebt hatte, zu Gefallen, zu Sarcltheim blieb, und dort ein Altarblatt für die Kirche des Orts malte. Ein früheres mochte denn doch das Bildniß seines Liebchens seyn.

(2) In dieser zweyten Stelle wird der Pr. des Blattes auf 25 fl. angesetzt.

bends in Aquatinta überarbeitet haben. Unsicher ist er nur Eine Person mit dem gleich vorstehenden Joh. Alexander A.

[I. II.] **Allais** (.), der Bildnißmaler, hieß L. J. und ist derselbe, der, nach unsern Zusätzen, das Epitaph des Herzogs Ludwig von Orleans (st. 1752.) gestochen hat. Von ihm ist auch das Blatt: Das Kindischthun nach C. Huet (1). Hinwieder hat Aveline nach ihm das Titelblatt zu einem Andachtsbuche Ero mors tua etc., und St. Fessard das Bildniß des Arztes J. A. Veissonnel gefertigt. Ob aber nicht überhaupt der Maler und der Stecher Allais in dem gegenwärtigen Art., so wie in dem Supplemente, zwey Personen ausmachen, ist noch die Frage? *Msc.*

[II.] — — ( ). Der Baumeister der Zusätze. Seine, gemeinschaftlich mit Dervournelle und Vaudoyer besorgte Herausgabe der Grands prix d'Architecture hatte das große Verdienst, daß diese bisher in den Portefeuilles gebliebene schöne Blätter für den Unterricht brauchbar gemacht wurden. **Meusel's Archiv** I. 4. 185.

[II.] **Allan** (David), st. zu Edinburgh. Der **N. D. Merk.** Jahrg. 1796 Dec. S. 394, der von ihm gleich dem Suppl. spricht, nennt ihn Allen. Ob er vielleicht mit dem Allen, eben auch des Suppl. Eine Person seyn dürfte? Die vier römischen Carnavalsscenen nach ihm (in Brandes Gantkatalog spezificirt) sind von Sandby (1787) schön in Aquatinta gefertigt. Noch nennt der Katalog von Winkler nach ihm: Den Ursprung der Malerey (pinx. 1776), aus dem Cabinet Byres, von Dom. Cunego gestochen. Und eben so kennt man, nach seiner Zeichnung, Vignetten, die zu Campbell's Geschichte der Poesie in Schottland (2) geetzt wurden, und ungemein viel Geist verrathen. Fiorillo V. 801 — 802.

— — (W.), ein berühmter englischer Gattungsmaler neuester Zeit. Von ihm sah' man auf der Londner Kunstausstellung 1822 die zerbrochene Geige, eine Scene in einem Fischerdorfe bey Edinburgh. Von diesem Bilde heißt es im **Tüb. Kunstblatte** 1822 S. 211: „Wir wünschen uns und dem Künstler Glück, sowohl wegen der Vortrefflichkeit seiner Leistung, als auch wegen der Wahl seines Gegenstandes, und daß dieselbe das komische Gebiet erfaßte, in welchem er die gleiche Kraft entfaltet hat, die wir in seinen ernsteren Darstellungen finden. Der Künstler brachte uns oft in das Haus der Klage und Trauer oder vielmehr der Schmach, und wir blicken mit Freude nun auf diese Scene des Frohsinns und der Laune, wie zu einer verwandtern und tröstendern Ansicht der Menschheit, wo Lust, und auch Possen, Seufzern und Thränen vorzuziehen sind. Neben der geschickten Ausführung, welche den Pinsel dieses Künstlers stets charakterisirte, wußte er sich die möglichst malerischen Formen eigen zu machen, nebst Allem, was in das Gebiet dieser Kunstgattung gehört; in Einklange damit ist der sanfte, harmonische Farbenton. Das Gelächter, die Verwirrung in dem Dorfe, das eine zerbrochene Geige, und ein Kopf, welchen fast dasselbe Schicksal traf, verursachen, das Schreyen und Schelten, Spotten und Zanken dazwischen, vollenden das Komische dieser Scene. Wir könnten vielleicht, technisch zu sprechen, bemerken, daß mehr Ruhe in dem Total-Eindrucke seyn dürfte; allein die Ruhe hat nichts mit dem Gegenstand zu thun, und dieser nichts mit jener, und wir sind zufrieden, das Ganze so zu sehen, wie es ist."

[I. II.] **Alland** (Abraham), ein falscher Name des unten folgenden Abraham Allard. *Msc.*

[I. II.] **Allard** (Abraham). Auf einer vor uns liegenden nummerirten Folge mit französischem und zugleich auch holländischem Titel: Les villes de Frise, exactement dessinées et gravées par *Abraham Allard.* à Leyde chez Pierre van der Aa (3), ist dieser Titel in so weit irrig, daß diese Blätter von Folkema gestochen (dessen Bezeichnung: *Jacob Folkema* sculp. findet sich stets aber so versteckt angebracht, daß eine genauere Betrachtung zu derselben Auffindung nöthig ist), dann aber mit *A. Allard* exc. adressirt sind. Der letztere hatte also nur den frühern Verlag, ehe sie in die Hände des v. d. Aa gelangten. In G. Hoyer's Geschichte der Kriegskunst II. Göttingen 1799 8°. S. 360 (wo übrigens irrig Alland statt Allard steht) citirt man noch von ihm (wie es scheint als Verleger und Herausgeber): Les principales forteresses et villes fortes d'Espagne, de la France, d'Hollande, d'Italie, de Savoye, d'Allemagne etc. par *Abraham Allard*, fol. Leyde 1695. Der Winklersche Gantkatalog nennt von ihm 5 Karrikaturen von Holländischen Bauern und Bäuerinnen für C. Allards Verlag.

[I. II.] — — (Anton). Daß dieß ein völlig falscher Name für Abraham A. sey, haben wir gleich oben Not. 3 gesehn.

[I. II.] — — (Carl), welcher im Lex. unter dem Art. von Abraham A. erscheint. Für seinen Kupferstich-Verlag haben viele (meist mittelmäßige) Meister gearbeitet, als Joh. van den Aveele, Gouwen, L. Scherm, N. Zeemann ꝛc. Solche Blätter, auf denen er sich selbst als Kupferstecher benennt, sind mir noch nicht zu Handen gekommen, dagegen aber mehrere Landkarten (in denen wie es scheint sein Hauptverlag und Hauptgeschäft bestand) worauf er sich ausdrücklich entweder als Zeichner (z. B. auf einer Karte des Herzogthums Brabant) oder als Geograph angiebt. In **Gregori's Curiösen Gedanken von Landkarten** S. 85 heißt er ein geschickter Künstler, der einige Jahre her zu Amsterdam nicht allein viele Sphären und kostbare Globo's, sondern auch mit eignen Händen Landkarten gefertigt habe. „Sein Orbis Terrarum oder Planisphaerium terrestre", fährt unser Autor fort, „ist mit vielen mathematischen Anmerkungen sehr nett gezeichnet und so sauber abgedruckt, daß ich meines Wissens dergleichen noch nie gesehen, und es zeugt dieses Blatt von dem geübten Geiste dieses Mannes.

(1) Somit ist das Suppl. hier zu berichtigen, wo es irrig sagt, daß Huet nach dem Unsrigen gestochen habe, und solches denn doch s. v. Huet selbst widerlegt.

(2) 2 Vol. 4°. 798. Ein äußerst seltenes Werk, von welchem nur 90 Exemplare abgedruckt wurden.

(3) Heinecke nennt diese (12) Blätter „genau gezeichnet." Unsre Zusätze eignen dieselben irrig dem nachfolgenden Anton — einem Nonens zu.

Die übrigen Karten Allard's tragen nichts besonderes an sich, außer etlichen Stücken von extraordinärer Größe, darinnen er das Theatrum belli in den Niederlanden darstellt. Er hat die Art, seine Karten auf das zierlichste zu illuminiren." — Wolters dorf's Repertorium der Karten. Wien 1813 I. 111 führt unter dem Jahre 1682 von ihm an: Atlas minor seu tabb. geogr. praecipuorum regnorum. Amstelod. Der Winklersche Gantkatalog nennt aus seinem Verlage 6 Bl. Ansichten von Gebäuden zu Amsterdam.

Allard oder vielmehr Alard (Hermann) 1602. So wird kurzweg irgendwo ein Künstler oder Kunstverleger angezeigt. Das Werk des J le Roy: Topographia historica Gallo-Brabantiae fol. ist adressirt: Amstelaedami Typis *Hermanni Allardi* Anno M. D. C. XCII.; vielleicht daß die Jahrzahl 1602 irrig ist und beyde Hermann's nur Eine Person abgeben. In angezeigtem Werke finden sich viel mittelmäßige Prospekte von J. Harrewyn und J. F. Leonard radirt. (Nachtrag zu Obigem). „So eben ersehen wir, daß ein solcher (wenigstens als Verleger von Kupfern und Holzschnitten) zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wirklich bestand. Man hat nämlich zwey von F. Sanredam gestochene allegorische Blätter auf die Siege, die der Prinz Moritz von Nassau über die Spanier erhielt; auf dem einen liest man: dicat *Hermannus Alardi* Anno 1600 und auf dem andern Amstelodami Excudebat *Hermannus Alardj* CIↃIↃCII. (1602). Endlich ist auch die vierte Auflage des nach Alb. Dürer's Zeichnung vortrefflich geschnittenen Triumphwagens Kaiser Maximilian I. mit der Adresse versehen: Impressus est Currus iste Amstelreodami per *Harmannum Alardi Koster*, et Danidem de Meyn Anno 1609. Hier nennt er sich also Alardi Koster (?).

[II.] — — (Huych d. h. Hugo). „Noch ist mir" (sagt einer unserer Freunde) „kein Blatt zu Gesicht gekommen, auf welchem er sich als Zeichner und Kupferstecher benannt habe; wohl aber kennen wir deren mehrere (theils mit theils ohne Angabe eines Kupferstechers) die mit seinem excud. versehen sind, und davon unterschiedene früher sich im Besitze anderer Verleger befunden hatten. So trifft man aus seinem Verlage Blätter von Philip. Bouttats, C. van Dalen, J. Brouwer, Joh. Barra, P. Nolpe (dieser holländische Ansichten, wie z. B. die Blokade von Amsterdam) P. Pontius (früher mit C. Bankeinings Adresse) ꝛc. und, ohne Namen eines Stechers, die Bildnisse des Protektors O. Cromwel's gr. Fol., des Johann von Giffen, Gesandten beym Münsterschen Frieden ꝛc. Uebrigens schreibt Hugo, welcher zu Amsterdam in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. lebte, seinen Namen auch bald Allardt, bald Allaerdt, bald Allerdt. Brulliot giebt ein Monogramm von ihm, und bemerkt, daß die, sey es nun von ihm, oder bloß in seinem Verlage erschienenen Blätter von denen von Abraham und Carl Allard schwer zu unterscheiden seyen, da sie meist bloß den ausgeschriebnen Namen Allard tragen, und übrigens geringen Werth haben.

Allard (J. F. H.), ein Baukondukteur zu Jülich 1820, damals act. 30. *Msc.*

— — eigentlich Alart, ein sehr alter Kupferstecher zu Herzogen-Busch. Es ist solches indeß der Alart du Hameel, von dem unten die Rede seyn wird.

[I. II.] — — ( ). Eine Menge der von den im Lex., in unsern Zusätzen, und oben angeführten Künstlern dieses Namens gefertigten Blätter sind lediglich mit: *Allard* oder *Allaerd* sc. oder auch bloß exc. bezeichnet. So z. B. 12 aus den Ovidischen Verwandlungen, nach H. Carracci (Galer. Farnese), S. Vouet und le Pautre; Mars welcher der Venus liebkost, Cupido im Winkel spielt mit dem Helme des letztern, auch ohne Namen des Malers (P. Caliari); die sieben Todtsünden nach Callot; vier Schlachten nach van der Meulen; Ansichten von Houslardyck (18 Bl.), diese gemeinschaftlich mit Dankerts.

Allaux ( ), ein Französischer Maler zu Rom. Unter den Arbeiten, welche von Künstlern seiner Nation in 1820 an die Akademie zu Paris übersandt wurden, befand sich von ihm: Theseus, der den Centaur Bianor tödtet. Tüb. K. Bl. 1820 S. 316.

[II.] Alleaume (Franz), ein Ingenieur zu Paris 1811. S. Franz Verzy im Suppl.

— — ( ) oder Aleaume ( ), gab in 1628: Introduction à la Perspective. Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß X. 443.

Alledag (Johann Adam), ein Steinmetzgeselle von Wirzburg der 1674 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

[I.] Allegrain (Stephan). Nach einem solchen (ob von denjenigen, die das Lex. anführt?) hat El. Melan das Titelblatt zu den von Ludwig d'Orleans (?) übersetzten Annalen des Tacitus gestochen.

[I. II.] Allegri (Anton), genannt Correggio, geb. 1494 (1), zu Correggio, oder einem nahe dabey gelegenen Dörfchen, unweit Modena. Sein Vater hieß Pellegrino Allegri, und übte die bildende Kunst nicht, so wenig als sein Großvater, dessen Namen der Unsrige trug; wohl aber einer seiner Oheime, Lorenz Allegri (2). Nicht so fast die ausdrückliche

(1) Ausgemittelt ist die Richtigkeit dieses, von Einigen in 1490 von Andern gar in 1472 oder 1475 angesetzten, Geburtsjahres durch das Todtenbuch der Kirche seines Vaterorts, und das ihm dort von einem seiner Mitbürger, Hieron. Conti, gesetzte Denkmal. *Vasari* (Ed. di Siena) V. 106 Not. 2.

(2) In einer Donationsurkunde von 1527 nennt sich derselbe: Magister *Laurentius*, filius magistri Antonii de Allegris, Pictor. Dieser hielt eine Schule, worinn vielleicht zuerst auch der Unsrige, und sicher ein andrer Neffe von Lorenz (von uns unbekanntem Namen) Unterricht erhielt. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 31—32 ex ore des Doktors Antonioli von Correggio, der schon seit bald im Anfange unsers Jahrhunderts an einer ausführlichen Biographie seines berühmten Mitbürgers arbeiten soll. Eine Madonna in der Galerie zu Modena, mit dem Datum von 1511 bezeichnet, welche dem (damals freylich erst 17 Jahr alten) Anton zugeschrieben wird, dürfte wenigstens eben so gut ein Werk seines gedachten Oheimes seyn. Styl und Formen darinn sind mittelmäßig; die Kleiderfalten tragen noch zum Theil den Charakter älterer Zeit; doch ist das Ganze pastöser, und nähert sich, mehr als die Arbeit anderer Mitlebenden, der neuern Zeit. *Lanzi* l. c.

Behauptung einiger Biographen von Anton, als die Anſicht ſeiner Werke beweiſt, daß er ſchon frühe eine liberale Erziehung genoß, und in mehr als Einer Wiſſenſchaft Unterricht erhielt (3). Wer in der Kunſt ſeine erſten und eigentlichen Lehrmeiſter waren — und ſelbſt ob er je dergleichen hatte — iſt wohl nicht auszumitteln. Einige nennen den Francesco Bianchi Frari, der aber ſchon vor Allegri's ſechszehntem Jahr (1510), Andre den Andreas Mantegna, der vollends bereits in Antonio's zwölftem (1506) Todes verblieb. Wieder Andre vermuthen, wenigſtens nicht unwahrſcheinlich, auf ſeinen oberwähnten Oheim, und noch andre auf die beyden Oheime des Parmigianio, Michel und Pier Ilario Mazzuoli, welche übrigens die Geſchichte nur als gemeine Maler kennt. Endlich auch Einige (vielleicht ebenfalls nicht ganz unrichtig) auf Mantegna's Sohn, Francesco (4). Immerhin thaten das Meiſte ſein großes Genie und ſein unermüdeter Fleiß. Wie man aus mehrern ſeiner Werke ſieht, mußte er namentlich auch die Baukunſt ſtudirt, und einen ſchönen und edeln Geſchmack darin erlangt haben. Eben ſo legte er ſich, nach der rühmlichen Gewohnheit der Maler älterer Zeit, auf die Sculptur. Ob er den Meißel auch in Marmor führte, iſt zwar nicht mit Sicherheit bekannt; immerhin aber ſieht man in der Kirche St. Margaretha zu Modena, an dem plaſtiſchen Werke einer Grablegung von Anton Begarelli, ſeinem Jugendfreunde (5), drey Figuren (die H. Jungfrau, von den beyden Marien unterſtützt) in gebrannter Erde, und mit natürlichen Farben bemalt, welche dem Unſrigen zugeſchrieben werden, und, nach dem Urtheil von Kennern ſehr ſchön ſeyn ſollen, wenn ſie auch, nebſt dem ganzen Werke ſeines Freunds, den berüchtigten Ausruf von Michael Angelo wahrſcheinlich — nicht erhalten haben, da ſie ſolchen nicht verdienten (6).

In Antonio's frühern Arbeiten nimmt man bekanntlich einen Styl wahr, der bald Mantegna's Arbeit glich, bald ein gewiſſes Mittel zwiſchen Perugino und da Vinci hielt. Aber die große Frage, wie Mengs (7) bemerkt, iſt dieſe: Durch was für Wege er in ſeiner Kunſt ſo ſchnelle Fortſchritte machte; wie er die trockene Manier ſeiner erſten Vorbilder verließ, und jene edle grandioſe Weiſe annahm, die er nachher beſtändig befolgte? Daher wohl der, hiſtoriſch freylich nicht mehr auszumittelnde alte Streit: Ob Allegri jemals in Rom geweſen ſey, dort die Antiken, und die Werke Raphaels und beſonders Buonarotti's geſehen und ſtudirt habe. Mengs, mit ſo vielen Andern, iſt, nicht ohne triftige Gründe, für die Bejahung (8), obgleich auch Er, beſſer wie keiner, weiß, wie wenig Anton ſich zum Nachahmer irgend eines Andern machte, ſondern aus jeder Quelle des Schönen ſchöpfte, wo er es fand. Daher mochte er immerhin, ſelbſt bey dem Anblick eines Bildes des großen Sanzio ausgerufen haben: Anch'io son pittore!

Eigentlich eitele Fragen aber über den Unſrigen ſind: Ob er von anſehnlicher oder geringer Herkunft geweſen — reich oder arm gelebt und geſtorben ſey, u. dgl. Von alle demjenigen hingegen, was den Menſchen, und ſomit auch den Künſtler wahrhaft zieret — von einer mehr als gewöhnlichen Ausbildung ſeines ſchönen Geiſtes, von ſeiner blühenden Einbildungskraft, von ſeinem milden Herzen, und daß er weit mehr bemühet ſeyn mochte, Andre durch Verdienſte und uneigennützige Kunſt, als durch Reichthum und äußere Ehre zu übertreffen — da zeuget von Dieſem gerade das viele Dunkele in ſeinem Leben, ſo wie von Jenem ein jedes ſeiner Werke (9). Namentlich aber, mit wie viel Aufwand er malte, und wie wenig er dafür von jener winzigen Erſparniß wußte, die ſich bey andern armen oder gewinnſüchtigen Meiſtern äußerte, hat Mengs (nach ſeinem eignen hohen Sinne) vortrefflich bemerkt (10).

Daß Correggio für ſeine Arbeiten, ſelbſt nach dem damaligen Geldwerthe, höchſt elend bezahlt wurde, iſt von einigen derſelben unbeſtreitbar (11), in Betreff andrer hingegen widerlegt worden; und zu den ſchädeltreffendſten ſo vieler alberner Kunſtanekdoten gehört ſicher diejenige oben an, daß der Unſrige den Reſt der Bezahlung für ſeine Kupole der Kathedrale

(3) Urſprünglich rührt denn doch dieſe Behauptung von dem P. Orlandi in ſeinem Abecedario, einer eben nicht ſehr bewährten Quelle her.

(4) Vollends aber zählt der Verfaſſer ſeines Elogiums in den Elogi degli illustri Italiani, L. Pungileoni: Daß ein gewiſſer, wie er ſelbſt ſagt, wenig, und uns ganz unbekannter Antonio Bartolotti ſein erſter Lehrer in der Zeichenkunſt geweſen ſey, und daß, (was wir nun gerne glauben wollen) noch früher der Arzt Joh. Bapt. Lombardi in der Anatomie ihn unterwieſen habe.

(5) Nach Einigen auch ſeinem Gehülfen im Modelliren für die Kupole zu Parma.

(6) „Weh' den alten Statüen, wenn dieſer Thon zu Marmor würde!"

(7) Werke, von Prange überſetzt, III. 114.

(8) l. c.

(9) Gegen das Gerücht von ſeiner Armuth ſ. Tüb. M. Bl. 1808 S. 499. Conf. Anton David's: Disinganno delle principali notizie ed erudizioni dell' arte del disegno.

(10) l. c. S. 111. „Denn ſeine Arbeit" (ſagt er) „ſind auf ſehr gutes Holz, oder auf feine Leinwand, oder endlich auf Kupfer gemalt. Sie ſind mehr als einmal ſehr ſorgfältig und mit größtem Fleiß übergangen. Die Farben, deren er ſich bediente" (hört, hört!) „ſind von den ausgeſuchteſten, und ſchwer zu verſchaffen. Bey den Gewändern, in der Carnation und in den Gründen brauchte er das Ultramarin ohne Sparſamkeit, und trug alles ſehr ſtark auf, wie man's an keinem andern Maler bemerkt. Seine Lackfarben waren ſehr fein; daher haben ſich auch dieſelben bis auf den heutigen Tag gut erhalten, ſo wie auch ſein Grünes ſo ſchön iſt, daß man es nicht beſſer wünſchen kann."

(11) Und in der That mit von den berühmteſten; ſo daß er z. B. für ſeine Nacht das Blutgeld von 40 Zecchini, und für ſeinen St. Girolamo (die Arbeit ſechs voller Monathe) neben der Nahrung 47 erhielt.

zu Parma (60 Scudi [12]) an Kupferümnze, vor übergroßer Freude auf dem Rücken nach Haus getragen, und an der Last — gestorben seyn.

Eben so endlich ins Läre hinein wurde behauptet, daß seine Zeitgenossen, und selbst seine Mitbürger, die ausgezeichneten Verdienste desselben wenig zu würdigen gewußt. Uebergab man ihm doch in Parma die beyden größten Werke in dieser Stadt; und als im J. 1530 der Herzog Friedrich von Mantua dem großen Fürsten [13] — welcher Tizian zu schätzen wußte, bey Gelegenheit seiner Krönung zu Bologna, ein Geschenk von zwey Gemälden machen will, wählt er dafür, nicht den trefflichen Julius Pipi, der in seinen Diensten stuhnd, sondern unsern Allegri [14].

Von Antonio's Privatleben ist uns nicht das Geringste bekannt, außer daß er zweymal verheyrathet war, und in beyden seinen Ehen Kinder erzeugt hatte. Die erste seiner Frauen gebar ihm zu Correggio den Pompeo, oder, wie ihn Andere nennen, den Pomponio (um 1520), nachher zu Parma eine Tochter (1524), und eine andere (1526). Eine dritte erhielt er im folgenden Jahr (1527) von seiner zweyten Frau. Von den drey letzten Jahren seines irrdischen Daseyns (1531—1534) wissen wir nicht einmal, wo er gelebt, sondern bloß, daß er am 5. März 1534 an seinem Geburtsorte Correggio gestorben, und in der dortigen Franciscaner-Kirche (de Minori Conventuali) bey seinen Voreltern begraben worden, wo sich ein Epitaph von ihm befindet. So viel dürfen wir, wie schon Mengs bemerkt, aus der sanften Grazie, den alle seine Werke athmen, auch auf seinen Charakter schließen, daß ihm das Glück eines gemäßigten Temperamentes zu Theil geworden; daß er ein zartes bescheidnes Wesen, und jene schöne Demuth ihm eigen war, die ihn fürdauernd lehrte, wie viel ihm noch zu lernen übrig bleibe; dem es daher mehr in der Dunkelheit, als in der großen Welt gefallen mußte, weil er in jener seine Begierden ungestörter befriedigen konnte, in der von ihm einzig geliebten Kunst immer neue Fortschritte zu machen.

In der Herzählung von Allegri's Werken werden wir diejenigen, welche entweder ein wirkliches Datum tragen, oder deren ungefehres wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit auszumitteln ist, vorausgehen lassen, und dieselben nach der Zeitordnung reihen; alsdann die übrigen, weit zahlreichern, nach den Stellen ordnen, wo sie sich gegenwärtig befinden, oder, in wie ferne dieß nicht zu erörtern steht, nach denjenigen, wo sie sich entweder ursprünglich, oder doch in frühern Tagen befunden haben; was Alles kein geringes Stück Arbeit, und noch manchem Zweifel und wirklichem Irrthum ausgesetzt ist, und, in einzelnen Fällen, wohl auf immer bleiben wird.

Zu seinen frühesten, noch vorhandenen, unbestrittenen Arbeiten gehört wohl am Sichersten eine, nach Tiraboschi's Vermuthung 1512 (also in seinem Achtzehnten) für die Franziscaner zu Carpi gemalte, gegenwärtig in der Galerie zu Dresden befindliche Madonna mit dem Kind auf den Knieen. Sie sitzt auf einer Art von Thron, in Mitte einer architektonischen Einfassung jonischer Ordnung von ziemlich grandiosem Charakter, welche einen Bogen hinter der Jungfrau bildet, woran sich eine Glorie von ungeflügelten Engelchen befindet; nur zweye davon in ganzen Figuren, die übrigen bloße Köpfe. Auf der einen Seite stehe St. Johann der Täufer und St. Catharina, auf der andern die HH. Franzise und Anton von Padua. Dieses Bild hat sich wohl erhalten, und ist sehr kräftig; nur in den Umrissen etwas hart, das übrige weich; das Colorit wahr und saftig; das Ganze in einem Styl, der zwischen Perugino und da Vinci das Mittel hält [15]; besonders nähert sich der Kopf der Jungfrau sehr dem Charakter des letztern, hauptsächlich auf den Wangen und im Lächeln des Mundes. Die Falten dann gleichen in etwas denen des Mantegna in der Art die Glieder einzuwickeln; doch sind sie minder trocken, und haben mehr Grandioses. Auch die Composition ist nach allen ächten Grundsätzen der Mannigfaltigkeit und des Contrastes ausgeführt [16].

Ein anderes Altarblatt, Flucht nach Egypten, von St. Franziscus begleitet, soll er 1514 für die Minoriten zu Correggio gefertigt, und dafür 100 Zechini erhalten haben [17].

So vieler andrer ähnlicher, mehr und minder bedeutender Bilder, welche in diesen frühesten Zeitpunkt von Allegri's Kunst zu gehören scheinen [18], hier nicht zu gedenken, bemerken wir

(12) Mengs l. c. S. 116 (man weiß nicht, ob, das Mährchen wenigstens glaubwürdiger zu machen?) spricht denn doch von 170 Scudi, als dem Saldo der ganzen Bezahlung, die er weit über das Doppelte schätzt, „weil bey einem so großen Werke es gebräuchlich und beynahe nothwendig war, daß im Anfang und während der Arbeit einige Summen vorgestreckt werden mußten." — Daß ein Dichter, wie Oehlenschläger, ein solches Anekdoton für sein Schauspiel meisterhaft zu benutzen wußte, versteht sich von selbst.

(13) Carl V.

(14) Es waren aber auch keine geringern, als die beyden berühmten Bilder seiner Leda und Danae, von welchen unten ein Mehreres, wo indessen, wie wir dort hören werden, die Geschichte derselben ganz anders lautet.

(15) Fiorillo II. 255 findet darin mehr eine Spur von der Weise des Mantegna, und Tiraboschi S. 46 will wissen, daß es die Unterschrift: *Antonius de Allegris* trage.

(16) Mengs l. c. 136 und setzt noch hinzu: „Ueberhaupt, wenn auch Correggio länger bey diesem Styl geblieben, so wäre er schon dadurch dem Ghirlandajo, Bellino, Mantegna und Perugin an Verdiensten gleichgekommen; allein durch seinen neuen Geschmack, wodurch er die Kunst zu mehrerer Vollkommenheit brachte, hat er sie Alle verdunkelt. Dieses Bild ist auf Holz gemalt, 10' 4" hoch, 8' 6" breit. M. Jessard hat es, nach Hutin's Zeichnung, für das Galeriewerk gestochen.

(17) Tiraboschi Notizia di Pittori T. VI. p. 41 nach einer Urkunde im Gemeindarchive von Correggio. Dieses Bild ist im Jahr 1638 auf herzoglichen Befehl weggenommen, und an dessen Stelle eine Kopie von dem damaligen Hofmaler Boulanger gesetzt worden, späterhin dann in die Galerie von Florenz gerathen, wo es aber nicht nach Verdienen geschätzt, und von Einigen für einen Barozio, von Andern für einen Franzebco Vanni (also doch nie für etwas Geringes) geschätzt worden.

(18) Deren Vasari, Lanzi, Tiraboschi, Fiorillo, das Elogium in den Illustri Italiani, u. A. Erwähnung thun.

nur noch, daß sich, wenigstens zu Richardson's Zeiten, in der Galerie Borgheſe zu Rom das Bild einer St. Cäcilia befand, welches er der ersten Manier des Unsrigen zueignet, und davon urtheilt: Daß ungeachtet solches überhaupt im Geschmacke des Mantegna gefertigt sey, es dennoch bereits die unzweydeutigen Spuren von Antonio's eigenthümlichem Genie, z. B. in dem Lichtschimmer trage, der von einem Engel ausgehe, und sich über das Ganze verbreite (19).

Um diese Zeit, d. h. ungefehr zwischen den Jahren 1514 u. 1517 dürfte (wenn es jemals geschehen ist) Correggio nach Rom gegangen seyn, und dort, an der Quelle der höchsten Kunstschönheiten, seinen ersten Styl, nicht nach und nach oder stufenweis abgelegt, sondern, wie Mengs (20) so beharrlich behauptet, „in Einem Augenblick den Sprung zur Vollkommenheit gethan haben." Dennoch giebt er zu, daß er selbst ein kleines Gemälde kenne, welches er, obgleich schon sehr schön, „eine seiner frühesten Arbeiten vom zweyten Styl" nennen möchte (21). Dasselbe (etwas höher als 1′, und etwas weniger breit) stellt die Verlobung der H. Catharina vor, ist auf Leinwand gemalt, und auf Holz geleimt. Rückwärts war (ob aber ursprünglich, oder gar, ob von ihm selbst?) geschrieben: Laus Deo. Per Donna Matilda d'Este (22) Antonio *Lieto* (23) de Correggio face il presente quadro per sua divozione 1517, als er, in der obigen Voraussetzung einer Reise nach Rom, ungefehr wieder bey Haus angelangt seyn mochte (24). Andre Bilder dann von dem Unsrigen, welche man die Erstlinge seines zweyten Styls nennen möchte, wollen, wie wir schon erwähnt, auch Andre kennen (25). Wir gedenken hier nur, daß Lanzi namentlich auch von einem schönen, jetzt aber zugrundgegangenen al Fresco spricht, welches Anton schon in sehr frühen Jahren für die Fürstin Gambara von Correggio gemalt, und das er selbst muß gesehen haben, da er Mengs so gerne darauf verwiesen hätte, um dessen Zweifel zu heben, als ob man, außer Rom, nirgendwo Riesenschritte thun könnte.

Um 1518 (spätestens 1519) gieng Correggio, höchst wahrscheinlich von der kunstliebenden Aebtissin des Benediktiner-Nonnenklosters St. Paolo zu Parma, Johanna Piacenza, berufen, dahin ab; und kurz nach seiner Ankunft daselbst soll er den berühmten Saal dieses Gotteshauses (höchst merkwürdig zu hören!) mit jenen mythologischen Bildern verziert haben, von denen es (vielleicht zum Glücke für ihre Erhaltung!) nicht minder als — 280 Jahre, theils völlig unbekannt, theils wenigstens zweifelhaft blieb, ob solche dem unnachahmlichen Maler der Nacht und des H. Hieronymus wirklich zugehörten (26)?

(19) Dieses Bild stellte nämlich die gedachte Heilige dar, wie ein junger Mensch, der sie rauben will, in ihr Zimmer tritt, und aber vor dem Anblicke der Engel, die eine Krone über ihr Haupt halten, erschrocken zurückbebt. Ein Stich davon ist uns unbekannt. **Fiorillo** l. c. findet es noch schneidender in den Falten, als das Bild in Dresden.

(20) l. c. 138.

(21) l. c. 148.

(22) **Fiorillo** l. c. 264 will wissen, daß es — was freylich arg genug wäre — damals am Hofe zu Ferrara gar keine Prinzessin **Mathilde** gab.

(23) So übersetzte er — wie es scheint mit Lust, seinen Familiennamen — **Allegri**!

(24) Dieses ist eines von den beyden Bildern des **Correggio**, welche der Graf **von Brühl** von dem Herzoge von Modena für Senforte bekam, als er ihm die hundert besten Gemälde seiner Galerie für diejenige zu Dresden mit 130,000 Zechinen bezahlte, die deswegen eigens zu Venedig geprägt wurden. Gegenwärtig befindet sich dasselbe zu St. Petersburg. Eine recht gute Beschreibung und Nachbildung davon im Umrisse befindet sich im zweyten Hefte der Tableaux etc. des Musées étrangers. Dasselbe war früher vielfältig gestochen; von Hugo da Carpi und Anton del Trento in Helldunkel; von G. Mantuano zweymal; von Mercati zu Rom 1620 und in neuern Tagen von P. E. Moitte.

(25) **Lanzi** besonders (IV. 72 u. ff.) deren Herzählung aber für unser Hauptabsehen wenig belehrend wäre. Ihm mußten solche vornämlich dienen, um die **Mengs**ische Behauptung zu bestreiten, daß **Allegri** einen urplötzlichen Sprung zur Vollkommenheit gethan, und eben so diejenige, daß er nothwendig Rom müsse gesehen haben.

(26) S. die Auflösung dieser ganzen räthselhaften Geschichte in einem Aufsatze des Bibliothekar P. Ireneo **Affo**: Ragionamento sopra una stanza dipinta dal celeb. *A. Allegri* nel Monistero di S. Paolo in Parma, 16°. Parma 1794 und einen guten Auszug desselben von dem Künstler **J. Micali**, in der **N. Bibl. d. Schön. Wissensch.** Th. LXIII. S. 129—39. Besonders ertheilt **Affo**, in einer Nachricht über die damalige Verfassung der Klöster den Aufschluß, der es begreiflich macht, wie ein Kunstwerk von erwähntem Charakter für einen solchen Ort bestellt werden konnte. Zu Anfange des XVI. Jahrh. waren nämlich die italienischen Nonnen der Clausur nicht unterworfen. Die Aebtissinen wurden auf Lebenszeit erwählt, verwalteten die Einkünfte ihrer Klöster nach Willkür, sogar mit einer Art Fürstenmacht und Rechten, und lebten in einem Glanze, ja oft in einer Ueppigkeit, die keine Gränzen kennt. Wirklich hatte die Bürgerschaft zu Parma bey zweyen Päpsten darauf gedrungen, sie möchten ihre Nonnen zu Wiedereinführung der Clausur nöthigen. Vergebens! Erst im Jahr 1524 konnten diese heiligen Frauen dazu bewogen werden. Namentlich hatte die erwähnte Aebtissin, welche keiner andern ihres Geschlechts an Geschmack und Liebe zur Pracht wich, in dem Innern des Klosters ein Gemach für ihren Gebrauch bauen lassen, und bediente sich dazu der geschicktesten Künstler ihrer Zeit; und mehrere aus griechischen und lateinischen Schriftstellern gezogene Inschriften, die man noch in diesem Gemache lies't, beweisen, daß sie die Leitung dieser Arbeit zwar geleheten, aber ganz profanen Leuten überlies. **Correggio's** bereits erworbener Ruhm erweckte daher bey ihr den Gelust, etwas von seiner Arbeit zu besitzen, und ihr Wunsch wurde vollzählig erfüllt. Allein sie genoß, wie wir schon vernommen haben, nicht mehr lange ihrer Liebe für die Künste und ihrer Neigung für die Unabhängigkeit, und nachdem sie den Versuchen der Bischöfe und des Römischen Hofes muthig widerstrebt, hatte sie einige Jahre vor ihrem Tode den Verdruß, ihr Kloster vielleicht noch einem größern Zwang, als andre, unterworfen zu sehn. Von dieser Zeit an ward jenes seines Meisters so würdige Werk allen Augen entzogen, in Vergessenheit begraben, und bis vor ganz kurzer Zeit für die Künste verloren.

Auf einer der vier Seiten des Saals (27) erblickt man die von der Jagd zurückkehrende Diana. Sie sitzt auf einem prächtigen Wagen, den zwey Hindinnen von blendender Weiße ziehen. Die Göttin ist mit ihrem Bogen bewaffnet; eine leichte flüchtige Bekleidung verhüllt nur wenig die Formen der vollkommensten Jugend; auf ihrer Stirne thront die Anmuth und Heiterkeit einer zarten, von keiner Begierde getrübten Seele. So hat des Künstlers auserlesene Einbildungskraft in dieser zierlichen Figur (28) den liebenswürdigen Ausdruck der Schaam mit dem Zauber der Wollust zu vereinigen gewußt. Die Decke zeigt ein grünes Rebgeländer, mit Blüthen und Früchten behangen. Verlängerte Ranken, die sich in dem höchsten Punkte der Wölbung schließen, theilen diese Decke in 16 Felder, viere an jeder Wand, deren jedes eine mit Festons geschmückte Lunette hat; durch dieselben erblickt man den Himmel und Gruppen von Liebesgöttern voll Bewegung und Leben. Einige halten sich in den zärtlichsten Stellungen umfaßt; andre tragen die Geräthschaften der Jagd; andre ziehen den Kopf eines Hirschen fort, welchen die Pfeile Dianens erlegt haben. Einer dieser Amorine liebkost einen Hund, und erschrickt vor dem Schalle des Horns, in welches ein Anderer plötzlich vor seinen Ohren stößt. Einige andere reichen sich die Hände, und vereinigen ihre Kräfte, um die am Geländer herabhangenden Früchte zu pflücken. Jede Gruppe ist ein Bild, in welchem der Künstler alle Reitze und die ganze Fröhlichkeit eines güldenen Weltalters ausgedrückt hat. Man müßte die Sprache der Natur besitzen, welche den Pinsel des liebenswürdigen Allegri lenkte, um uns zu sagen, mit welcher Kunst er die Stellungen dieser Kinder und ihre unschuldigen Spiele vervielfältigt; mit welcher Wahrheit er die Zartheit des Fleisches, die wallenden Locken, das natürliche Lächeln, die scherzende Freude, mit Einem Worte die lebendige kindische Anmuth dargestellt hat, die, nach Winkelmanns Urtheil, namentlich auch den Kopfstellungen des Unsrigen so eigenthümlich ist, daß sie davon den Namen der Grazia Correggesca erhalten hat."

„Rings um den Saal läuft dann ferner unten eine Borde, die mit einer in Festons aufgezogenen Drapperie geschmückt, und mit Vasen, Trinkschaalen u. a. Verzierungen untermischt ist. Diese sind mit einer Wahrheit ausgeführt, daß sie in Relief gearbeitet zu seyn scheinen. Ueber dieser Borde erheben sich wieder 16 Lunetten, die mit den Feldern der Wölbung zusammenstoßen. Den Grund dieser Oeffnungen füllen Basreliefs, Grau in Grau gemalt, wozu die Gegenstände aus dem Alterthume genommen sind. Hier sieht man den Tempel des Jupiters, eine opfernde Priesterin, eine Vesta, welche dem Bübchen Jupiter die Brust reicht; dort die Göttin des Glücks auf einer Kugel, das Steuerruder (wie nöthig!) und ein Füllhorn zu ihren Füßen; weiterhin einen flötenden Faun, und die spinnenden Parzen; endlich eine Gruppe der Grazien, in welcher der Maler die Vereinigung aller weiblichen Schönheit beabsichtigt zu haben scheint, u. s. f. u. f. (29)".

„Ohne hier" (so schließt nun Micali) „die alte Frage entscheiden zu wollen, ob Correggio zu Rom studirt habe (30), bemerken wir nur, daß eine solche Wahl von Gegenständen, welche alle nach der Antike copirt, oder derselben nachgeahmt sind, auf's Wenigste bis zur Evidenz beweis't, daß die Kenntniß des Alterthums ihm nicht so fremde war, als Vasari u. a. behauptet haben (31)".

Da sich, wie wir schon vernommen, dieß Kunstwerk beynahe drey Jahrhunderte lang an einem den Künstlern und Liebhabern ganz unzugänglichen Orte befand, und man in den neuern Zeiten nur eine ungewisse Ueberlieferung davon hatte, so kam es endlich so weit, daß einige, vielleicht gar von — dunkeln Männern gedungene Federn (32) sich vollends bemühen wollten, der Welt glauben zu machen, ein solches Werk sey niemals vorhanden gewesen. Indessen war durch jene unbestimmte Sagen, bald nach der Mitte des verstrichenen Jahrhunderts, die Aufmerksamkeit des Publikums immer reger geworden. Besonders weiß man, daß Raphael Mengs die Erlaubniß erhielt, jene Clausur zu betreten, und daß er den daselbst wieder aufgefundenen Schatz allerdings für werth hielt, unter die Arbeiten des großen Correggio gezählt zu werden (33). Aehnliche Urtheile fällten auch Andre, wie z. B. der Genuesische Maler Ratti in seinen Nachrichten über das Leben und die Werke des Unsrigen. Allein, mußte man nicht wieder ungewiß werden, wenn man bemerkte, daß Menge, der sonst alle Arbeiten unsers Malers

(27) Nicht an der „Façade", wie es irgendwo, uns unverständlich heißt.

(28) Vielleicht eine Anspielung auf die Vestale — Piacenza, wo nicht gar ihre Abbildung, da sie selbst eine Liebhaberin der Jagd seyn mochte!

(29) Nach Micali; und immer noch etwas deutlicher, als die Beschreibung des P. Affo bey Fiorillo II. 267—269. Eine ausführlichere, und allerdings für diejenigen, welche zugleich das unten erwähnte Kupferwerk vor Augen haben, sehr unterrichtende s. in Morgenstern's Auszügen a. d. Tagbüchern, u. s. f. I. (3) 253—263.

(30) Wenn indessen etwas jene Behauptung von Mengs u. a. höchst wahrscheinlich macht, so ist es wohl dieses, gerade um diese Zeit, und mit einem einzigen so plötzlichen Uebersprung aus der christlichen in die heidnische Mythologie gefertigte Werk.

(31) Micali l. c. Namentlich ein Umstand, welcher uns überzeugt, daß Allegri jede klassische Quelle kannte, aus welcher die Einbildungskraft sich bereichern kann, ist: Daß unter den Gegenständen, welche er in jenen Lunetten behandelt hat, einer ist, der, so viel man weiß, auf keinem bekannten Denkmal des Alterthums vorkömmt, und den er nur aus der Lectur der Ilias schöpfen konnte. Es ist nämlich die Vorstellung eines Weibs, das an einem Stricke hängt, die Hände über dem Kopf zusammengebunden und güldene Ambose an beyden Füßen hat — wie wir wissen die Strafe, mit welcher Jupiter seine himmlische Bettesgenossin belegte, als er sie, vor den Augen aller Götter, an der Höhe des Olympus aufhing. Il. XV.

(32) So z. B. der Verfasser des Dialogs: Il Servidor di Piazza Parmegiano; wieder abgedruckt im Almanach von Parma 1795.

(33) Wo das gleich anfängliche dießfällige Urtheil von Mengs ursprünglich consignirt worden, haben wir freylich nirgends gefunden. In der Allg. Kunstz. die bey Hermann in Frankfurt 8°. 1802—1805 erschien, heißt es S. 218 kurz: „in einem Briefe von Mengs".

der Grazien in seinen nachgelassenen Werken so vortrefflich analysirt hat, dort hingegen dieses Saales zu Parma mit keinem Worte gedenkt. Diesen anscheinenden Widerspruch hat zwar Tiraboschi in seiner Biographie des Correggio damit zu erklären gesucht, daß Mengs vielleicht dieser Kunstgebilde seines Helden darum weiter keine Erwähnung gethan, weil er solche in einem höchst kläglichen Zustand gefunden habe. Uns hingegen scheint die wahre Ursache seines Stillschweigens vielmehr in dem Umstande zu liegen, daß derselbe kurz nach seinem Aufenthalte zu Parma (1779) Todes verblich, und somit nicht mehr Gelegenheit fand, Zusätze zu dem zu machen, was er vorher über Allegri geschrieben hatte.

Wie dem immer seyn mag, würde man indeß noch lange in einiger Ungewißheit geblieben seyn, wofern es nicht endlich neuen eifrigen Freunden der Kunst gelungen wäre, die Existenz dieses seltenen Kunstwerks auf eine ganz unzweydeutige Weise darzuthun. Eine Commission von vier Künstlern (34) erhielt den Auftrag, an Ort und Stelle die genaueste Erkundigung einzuziehn; und kaum waren sie (16. Jun. 1795) in das Innere des Nonnenzwingers St. Paolo getreten, als ihnen der Gegenstand ihrer Untersuchung in die Augen fiel. Der Eindruck, den solcher auf ihre Gemüther machte, entsprach dem hohen Begriffe, den sie sich davon zum Voraus gebildet hatten. Eine reiche, poetische Composition die den reinen Geschmack des Alterthums athmet, die Eleganz und Correktheit der Zeichnung, das frische harmonische Colorit, der Zauber des Helldunkels, die zugleich kecke und leichte Ausführung — dieß waren die untrüglichen Kennzeichen, an welchen sie den unnachahmlichen Meister der Nacht und des H. Hieronymus erkannten.

Jene vier Künstler (andere Nachrichten nennen bloß den Portugiesen Vieira) hatten von diesen aufgefundenen Schätzen in der Eile Zeichnungen gefertigt, welche der durch seine Thätigkeit und Eifer für alle Zweige der Kunst berühmte Typographe Bodoni an sich brachte, und solche nachwerts durch den vorerwähnten Rosaspina auf 35 Tafeln, in Zeichnungsmanier ausführen ließ, so wie auch noch ein früherer ähnlicher Versuch einstweilen dazu diente, die ungeduldige Neugierde des Publikums in und außer Italien zu befriedigen (35).

Dieses Werk war somit das erste, welches Correggio in Parma verfertigte; und dem Erfolg davon (und vor allen Dingen dem guten Geiste der Aebtissin Johanna, die ihn zu sich berief!) verdankt man ohne Zweifel die beyden herrlichen Plafonds in der St. Johanns- und Domkirche, worauf die gedachte Stadt auf immer so stolz seyn kann. In jenem Salon findet der Kenner, wo nicht die ersten, doch die bedeutendsten Striche der Scheidlinie zwischen Allegri's erster und zweyter Kunstmanier. Hier zum erstenmale verließ er, seinem bessern Gefühle folgend, bedeutend jenen trockenen kleinlichen Geschmack, der die Natur sklavisch nachäfft, und erhob sich hingegen, einzig durch die Kraft seines Genie, zu jenem erhabenen Styl, der sich durch eine reiche, dichterische Fantasie, durch einen großen Geschmack in der Zeichnung, und eine Kühnheit in den Verkürzungen darstellt, welche kein Meister vor ihm verstand, und die er durch eine zauberische Harmonie, durch die Weichheit und Leichtigkeit seines Pinsels, und besonders durch jene Grazie zu mildern wußte, deren Geheimniß ihm bis jetzt kein Andrer abzulauschen vermochte (36).

Es war demnach im Jahr 1520 daß Anton die berühmte Kupole der St. Johanns-Kirche der Benediktiner anfing, und solche in 1524 (a. h. schon 1522) vollendete, wie man aus einer Quittung für die letzte Zahlung erfährt, welche mit: Antonio *Lieto* unterschrieben ist, und noch in Parma (37) aufbewahrt wird. Diese Kupole hat keine Laterne, noch Fenster auf der Seite, und ist daher schlecht genug beleuchtet. In Mitte derselben ist Christus, mit seiner Glorie in der Luft schwebend, und die zwölf Apostel unter ihm auf den Wolken sitzend, in Erstaunen und Anbetung, dargestellt (38). Diese letztern sind unbekleidet, in einem so grandiosen Styl, den man sich kaum denken kann, und die Formen so schön, daß sie z. B. den Carracci, Ludwig besonders, vielfältig zum Muster dienten. In den vier Seitenwinkeln erscheinen die vier Evangelisten, nebst den vier vornehmsten Kirchenlehrern. Lanzi nennt dieses Werk ein nur durch ein ähnliches, von dem wir bald unten reden werden, übertroffenes Wunder der Kunst. Namentlich wird von demselben, neben der Geschicklichkeit in Anordnung des Ganzen, der Contrastirung der einzelnen Gruppen und dem großen Geschmack in der Zeichnung, hauptsächlich eben auch Allegri's tiefgegründete Kenntniß aller Arten von Verkürzungen bewundert, denen er, ungeachtet so vieler damit verbundenen Schwierigkeiten, die größte Deutlichkeit zu geben gewußt; wobey übrigens Füßli (39) sich das Urtheil erlaubt: „Da in großen Werken dieser Art der Geist des Künstlers einen zu ausgedehnten Wirkungskreis unaufhaltsam durchlaufen muß, um das Ganze niemals aus dem gehörigen Gesichtspunkte zu verlieren, so treffe man in solchen fast nirgends tiefsinnig ausgedachte, viel bedeutende Erfin-

(34) In Begleit des Fürsten, Don Ferdinand von Bourbon, einiger Hofleuthe, und des oberwähnten Bibliothekars Affo: Caj. Collani, Biag. Martini, der Portugiese Franz Vieira und der geschickte Kupferstecher Franz Rosaspina von Bologna, alle Professoren der Akademie zu Parma, und die drey erstern selbst Maler.

(35) Die erste Nachricht von der wirklichen Erscheinung der 35 Bl., welche in Deutschland 70 Livr. kosteten, finden wir in der oberwähnten Allg. Kunstz. S. 217—224. Morgenstern l. c. 667 giebt den Preiß weit höher (zu 400 Paoli) an. Der Titel dieses Prachtwerkes ist: Descrizione Italiana, Francese e Spagnuola delle Pitture esistente in una camera del Monistero di S. Paolo in Parma etc. con 35 rami. Imper. Fol. Der Text soll von Ghenardo de' Rossi seyn.

(36) Allg. Kunstz. l. c. 222—223.

(37) In dem Archive gedachter Kirche.

(38) Unter den manigfaltigen Beschreibungen dieses Werks, habe ich die kürzeste und deutlichste von Mengs gewählt. (l. c. 127—128). So wie das Leben von Correggio bey Vasari, der großen Verdienste dieses Kunstgeschichtschreibers unbeschadet, für eine wahre Sudeley zu achten ist, so ging namentlich seine Nachlässigkeit so weit, die Gegenstände der Darstellungen in den beyden Kupolen zu Parma kurzweg — zu verwechseln.

(39) II. 40—41.

dungen an, und eben ſo wenig ganz ausgeführte und beſtimmte Charaktere der Köpfe, welches wirklich der Fall bey dieſem, und auch bey dem nachfolgenden ähnlichen Werke des Unſrigen ſey." Endlich bemerkt Mengs, in Betreff der Figuren der Evangeliſten und Kirchenlehrer in den vier Lunetten — nach ſeiner nun einmal fixen, aber darum vielleicht nicht minder richtigen Idee: „Es ſcheine, es habe Correggio bey dieſen letztern einen Styl befolgen wollen, der jenem des Raphael eigen ſey, wie ſich ſolches aus der Simplicität der Kleidung, der Stellungen und der Handlungen erkennen laſſe; mit dem Hinzuthun: „Man ſieht ſogar, daß er den Charakter des Sokrates aus der Schule zu Athen, und eines Zuhörers in der Predigt des H. Paulus vor dem Areopag aus einer von Sanzio's Tapeten ganz entlehnt habe"; ſo wie er hingegen von der eigentlichen Cupole ſagt: Wer ſolche mit Aufmerkſamkeit betrachte, werde ſich überzeugen, daß der Unſrige die Werke des Michael Angelo kennen mußte (40).

Die ſogenannte Tribune dieſer Kirche war ebenfalls durch Allegri's Pinſel verherrlicht, wurde aber (1584), um ſolche (d. h. um den Hauptaltar) zu vergrößern, eingeriſſen. Da ſich indeſſen glücklicher Weiſe eben damals Hannibal Carracci zu Parma aufenthielt, ſo ließen die Mönche von Allem, nach dem gleichen Maaßſtab eine Copie aufnehmen, nach welcher dann die erweiterte Tribune von Cäſar Aretuſi neuerdings ausgemalt wurde. Die Copien des Carracci befanden ſich zu Mengs Zeiten auf Capo di Monte zu Neapel; die Original-Hauptgruppe aber, welche die Maria, in der Mitte von St. Johann Baptiſta, St. Giorgio u. a. Heiligen, durch Chriſtum gekrönt darſtellt, wurde von der Mauer ausgeſägt, und in der herzoglichen Bibliothek zu Parma aufbewahrt. Andre davon abgeſonderte Stücke kamen in die Hände verſchiedener Privatperſonen; dreye davon (41) ſah' man (ebenfalls zu Mengs Zeiten) in dem Hauſe des Marcheſe Rondanini zu Rom, deren Vortrefflichkeit bey jedem, der ſie in der Nähe betrachtete, Bewunderung erregte (42).

Ferner befindet ſich über der Sakriſteythüre eben dieſer Kirche, gleichfalls von dem Unſrigen ein St. Johann der Evangeliſte in Fresko, der, nach dem Urtheile von Mengs (43), beſonders was den Charakter des Kopfs betrift, noch mehr als alles Andre in Raphaeliſchem Styl ausgeführt zu ſeyn ſcheint, ſo, daß man abgeſondert ihn wirklich noch eher für Sanzio's als für Correggio's Arbeit halten möchte (44).

In der Kirche St. Johann befanden ſich noch zwey bewunderte Altarblätter von Allegri, deren das eine den Märtyrertod der verſchwiſterten St. Placidus und Flavia, das andre eine Ablegung vom Kreuze (45) darſtellt. In dem erſtern (4′ 10″ hoch, 5′ 8″ br. auf Leinwand) erweckt beſondere Aufmerkſamkeit der Kopf der Heiligen, die, mittlerweile ein Henkersknecht (46) ihr die Bruſt durchbohrt, zärtlich gen Himmel ſchaut, und ſich wenig um ihren Schmerz zu bekümmern ſcheint. Dagegen (heißt es irgendwo) iſt die Zeichnung in dieſem Bilde ſehr incorrekt. In dem andern erblickt man an der neben dem Leichnam ihres Sohns von dem H. Johannes unterſtützten Mutter ſelbſt alle Schrecken des Todes; hinwieder hat St. Magdalena einen Ausdruck über alle Beſchreibung ſchön (47). „Dieſe beyden Bilder" (des

(40) Geſtochen wurden die Bilder dieſer Kupole von Joh. Maria Giovannini von Bologna (1700) in 12 Bl. mit dem Titel; nach Füßli's Urtheil (II. 40) überhaupt roh, ſchwer und gleichtonigt; daher man auch von der großen Wirkung des Helldunkels, und von der leichten und geiſtigen Behandlung des Werkes, wegen welcher es ſo vorzüglich berühmt iſt, wenig oder nichts bemerken kann. Jedes dieſer Blätter hält in Höhe und Breite 1′ 3″ 6‴. Dann in neuern Tagen von Ravenet, dem Sohne, in 8 Bl.

(41) Nach Lanzi l. c. 78. Engelsköpfe.

(42) Nach Gandellini iſt auch die Tribune (wenigſtens die erwähnte Hauptgruppe) von Giovannini geſtochen. Ob unter den erwähnten 12 Blättern, iſt uns unbekannt.

(43) l. c. 128.

(44) Stiche davon ſind entweder der ſitzende und ſchreibende St. Johann der Evangeliſte von Aug. Santagoſtini; oder der nämliche, aufwerts ſchauend, neben ihm der Adler, von F. Roſaſpina (1796). Von dieſem letztern (Pr. 10 Livr. de Fr.) heißt es in der Allg. L. Z. (8°. 1803 S. 215). „Roſaſpina hatte es unternommen, alle bey den Benediktinern zu Parma befindlichen Werke des Allegri zu ſtechen, und mit dieſem Bilde den viel verſprechenden Anfang gemacht. Leider konnte er nur noch die Kreuzesabnahme folgen laſſen; das Uebrige wanderte nach Paris".

(45) Deposto. Gleichgeltend mit Pieta, wofern ſich H. Weiber dabey befinden, und ſomit verſchieden von der Abnehmung vom Kreuze. So unterſcheiden auch die Franzoſen Déposition von Descente.

(46) Il Manigoldo, was Panzer für ein Nomen proprium nimmt, und mit Manigoldus überſetzt.

(47) Beyde ſtanden als franzöſiſche Kunſtbeute eine Weile zu Paris, und ſind wahrſcheinlich nach Parma wieder zurückgekehrt. In ältern Tagen (1638) wurde das erſtere von J. B. Vanni, das zweyte von einem Ungenannten in Kupfer geätzt. Heinecke nennt ſolches (nach der ſonſt den Franzoſen eigenen wunderlichen Weiſe) bloß deswegen, weil man die Figur des Joſeph von Arimathias (freylich ebenfalls ſeltſam genug) mit Hammer und Nägeln in der Hand, noch auf der Leiter erblickt: la Vierge de l'échelle, und von erſterm kennt er noch ein anderes Blatt, unten mit Fran^{s} Dus d. und rechter Hand mit *Ant. Cor. i.* ſignirt. In neuern Tagen hat S. Ravenet der Sohn beyde geſtochen. Bey Landon ſ. ſolche im Umriſſe X. Nro. 3 und 5. Dann kennt man von dem letztern beſonders ein 1802 von Fr. Roſaſpina gefertigtes Blatt. Theils von dem Urbilde, theils von dem Stiche heißt es in der Allg. L. Z. 8°. 1803 S. 212 u. ff. „So vielfältig auch der Gegenſtand — zum Theil von den größeſten Künſtlern — behandelt worden iſt, ſo zieht doch dieſes Bild unwiderſtehlich an, durch ſeinen erhabenen Ausdruck, durch ſeine treffliche Gruppirung und reitzvolle Harmonie. Glücklich und wahr hat Correggio den Schmerz nicht in ſeiner höchſten Ergießung, ſondern in ſeiner Erſchöpfung dargeſtellt. Die drey Marien und der geliebte Jünger haben keine Thränen mehr — ſie blicken in ſtummem Jammer, mit gebrochenen Herzen, auf die Leiche des großen Todten, der im Schooße ſeiner entkräftet zurückſinkenden Mutter ruht. Johannes ſtrengt ſich nicht an, ſie zu faſſen; dieß würde einen ruhigern Gemüthszuſtand vorausſetzen. Er ſtreckt nur ſeine Hände, wie unwillkührlich, aus, und hält ſie mit ſeinem Körper. Im Angeſichte des Erblaßten iſt noch ein wunderbarer Ausdruck — die hohe Reſignation, womit er in ſeinen

merkt Mengs) „ſind auf dickes Tafeltuch gemalt, ſehr ſchön colorirt (doch das letztre ein wenig erloſchen und nachgedunkelt), ſtark imparirt, von zarterem Styl und nicht ſo vollendet (48), wie Correggio's übrige Werke zu Parma, und ſcheinen ſpäther als die Kupole gemalt zu ſeyn. Dennoch ſchätzte Annibal Carracci beſonders die Pieta ſehr hoch, und ahmte die Erfindung derſelben nach, ſo oft er eben dieſen Gegenſtand behandelte (49).

Durch die Kupole von St. Johann wurden nun auch die Vorſteher der Domkirche begierig gemacht, die ihrige ebenfalls von dem Unſrigen gemalt zu erhalten, und ſchloſſen mit ihm 1522 für dieſe Arbeit einen Contrakt von ungefehr 1000 Zecchini (50). Indeſſen ſcheint er doch dieſelbe erſt 1526 angefangen, und nicht vor 1530 vollendet zu haben. Mengs nennt ſie „die ſchönſte unter allen Kupolen, welche vor und nach ihm gemalt worden ſind". „Allein" (fährt er fort), „jetzt iſt ſie ſo verräuchert und verdorben, daß man kaum mehr ſehen kann, wie vortrefflich ſie war (51). Ihre Geſtalt iſt achteckicht, oben verſchloſſen, ohne Laterne, an deren Stelle Chriſtus, wie er ſeiner Mutter entgegen geht, in einer faſt gewaltthätig verkürzten Stellung erſcheint. Etwas tiefer herab ſind viele Heilige beyderley Geſchlechts in eben ſo wunderbaren Verkürzungen. Erſt noch tiefer dann kömmt die Hauptgruppe der von Engeln emporgetragenen Maria, von welchen einige ihr Gewand ſtützen, und andere auf verſchiedenen Inſtrumenten ſpielen. Alles dieſes nimmt nur die obere Hälfte der Kupole ein. An dem untern Theile ſind länglicht runde Fenſter angebracht, und zwiſchen dieſen ſtehen, theils einzeln, theils paarweiſe die Apoſtel; über den Fenſtern Genieen (ungeflügelte Engel), deren einige Lichtkerzen anzünden, die andern Rauchgefäſſe in der Hand tragen. Dieſe, weil ſie von kleinerm Maaße ſind als die Apoſtel und die H. Jungfrau, vereinigen das untere Feld mit dem obern. In den vier Winkeln (Lunetten) ſtellte der Künſtler die vier H. Beſchützer der Stadt (St. Thomas, Hilarius, Bernard und Johannes) auf Wolken ſitzend, und von Engeln begleitet dar, die ihre Attribute tragen, oder angenehm damit ſpielen. Das Ganze bildet eine wunderbare Mannigfaltigkeit von Großheit und Leichtigkeit, und in den erwähnten Lunetten zumal herrſcht eine Grazie und Kenntniß des Helldunkels ohne gleiche. Man weiß, daß der Künſtler von allen Figuren an dieſem Werke zuvor Modelle in Relief verfertigte, wobey ihm ſein Freund Begarelli hülfreiche Hand leiſtete. Es war dies das einzige Mittel, wodurch er ein derley Werk in ſolcher Vollkommenheit fertigen konnte. Dasſelbe war auch das letzte, welches er machte, und ihn als den außerordentlichſten Meiſter ſeiner Kunſt der Mitwelt und Nachwelt darſtellte".

Nur durch eine namhafte Abkürzung der ſchwerfälligen Beſchreibung, welche Mengs (52) von dieſem Werke giebt, iſt die unſrige vielleicht etwas verſtändlicher geworden. Kürzer und meiſterhaft iſt dann diejenige von Lanzi (53) wie folgt: „In dem obern Theile dieſer Kupole, welche noch beträchtlich größer als diejenige von St. Johann iſt, ſtellte Allegri ein unermeßliches Volk von Heiligen und Seligen, in der ſchönſten Ordnung, theils geſöndert, theils gruppirt dar, nebſt einem Heere von Engeln in größerm und kleinerm Maaße, alle in Handlung begriffen. Einige unterſtützen und fördern den Aufflug der H. Jungfrau; andre ſchweben, ſingen, laſſen ihr Saitenſpiel ertönen, und beleuchten den hehren Auftritt mit ihren Fackeln und brennendem Weihrauch. Auf den Antlitzen glänzt eine Schönheit und feſtliche Freude ohne gleiche, und ſie ſtreuen ein ſo helles Licht um ſich her,

Tod gieng, und die Ruhe und der himmliſche Friede, welche die Züge des verklärten Gerechten umſchweben. Roſaſpina hat dem Schöpfer des Urbilds tief nachempfunden, und ſchwerlich iſt Correggio je würdiger im Kupferſtiche erſchienen, als hier. Er fällt nicht in den Fehler ſo vieler ſeiner berühmteſten Zeitgenoſſen, welche das kupferſtecheriſche Verdienſt dem Mahleriſchen vorziehen, und verſteht es vollkommen, mit ſeinem Inſtrumente Farbe und Harmonie auszudrücken. Roſaſpina iſt freylich ſelbſt Zeichner, und hatte bey ſeiner Arbeit das Original vor Augen — zwey Vortheile, ohne die es dem im Mechaniſchen ſeiner Kunſt geübteſten Kupferſtecher immer unmöglich ſeyn wird, die höhern Vorzüge und den wahren Geiſt ſeines Urbildes mit ſeinem trocknen und einförmigen Inſtrumente auf die Platte zu übertragen." Pr. 24 Livr. Noch an einer andern Stelle l. c. 132 heißt es von dem Urbilde: „Es herrſcht in demſelben, ſo wie in allen Arbeiten ſeines Meiſters eine Magie, welche eben ſo ſchwer zu beſchreiben, als unmöglich nachzuahmen iſt. Er beſaß das Geheimniß, den Schatten ohne Farbe zu machen (?), wie es eigentlich ſeyn ſoll. Die Köpfe ſind vortrefflich, und nur zu tadeln, daß der Mund an allen derſelbe iſt. Dieſes Bild iſt auf Leinwand gemalt, (4′ 6″ hoch, 5′ 8″ br.). Bey Gelegenheit des Stichs von Roſaſpina lieſ't man dann l. c. 133. „Derſelbe Künſtler hatte es unternommen, alle zu Parma befindlichen Werke des Correggio zu ſtechen, wobey ihm die Benediktiner allen Vorſchub leiſteten. Ein andrer Künſtler, Joſeph Turchi, hatte den Auftrag von ihnen erhalten, die Zeichnungen zu verfertigen, und er wollte mit der Kreuzabnahme den Anfang machen, die zu dieſem Ende abgenommen wurde, um in das Arbeitszimmer des Künſtlers gebracht zu werden. Unglücklicherweiſe fiel das Bild, welches nicht feſt hieng, auf die Lehne eines Stuhls, und beſchädigte die linke Hand der Jungfrau. Turchi wurde dadurch ſo außer Faſſung gebracht, daß er den Gebrauch ſeiner Vernunft verlor, und einige Monate darauf wahnſinnig ſtarb." Auch in der Maria Cosway Gall. du Louvr. Cab. II. Nro. 7. findet ſich eine kleine geätzte Nachbildung dieſer Grablegung.

(48) Was wir nicht verſtehn.

(49) „Ueberhaupt ſcheint es" (ſetzt hier Mengs hinzu) „daß Carracci ſich mehr auf den Styl dieſes Werks, als auf den viel erhabnern gelegt habe, deſſen Correggio ſich in ſeinen (meiſten) übrigen Werke bediente; ganz natürlich deswegen, weil jener ihm leichter zu erreichen ſtand.

(50) Der noch im Archive des Domkapitels im Original vorhanden iſt.

(51) Richardſon hatte noch das Glück, dieſes Werk in ſeiner ganzen Herrlichkeit zu erblicken; nur die Figur der H. Jungfrau ſchien ihm ein wenig beſchädigt zu ſeyn. Am End ſeiner Beſchreibung (III. 652—660) ruft er in ſeinem liebenswürdigen Enthuſiasmus aus: „Ein Himmel! — in der Stunde, wo die ewig ſelige Jungfrau, die Mutter Gottes, dort einzieht! — gemalt von Correggio!"

(52) l. c. 134—136.

(53) Ed. terz. IV. 79—80.

daß, obgleich dieſes Werk ſehr gelitten hat, die Seele des Zuſchauers ſich dennoch, wie durch Zauber, in himmliſche Seligkeit verſetzt fühlt". „Dergleichen große Werke" (wie man dieß auch von Raphaels Stanzen ſagen kann) „mußten" (fährt Lanzi fort) „viel dazu beytragen, den Styl zu erhöhen, und zumal die ſchwere Kunſt der Frescanten auf ihren Gipfel zu bringen. Auch lohnt es ſich ſehr der Mühe, das unſrige in der Nähe zu beſchauen, um die Bravour und Sicherheit von Allegri's Pinſel zu bemerken; zu bewundern, wie die Theile, welche von Weitem als die allerſchönſten ſich darſtellen, nur wie mit wenigen Strichen angedeutet ſind, und, gleichſam ſpielend, jene Harmonie erzeugen, die ſo viele verſchiedene Gegenſtände in Ein Großes einiget".

Auch dasjenige iſt wahrhaft aller Ehre werth, was der Wiener Füßli (54) von dieſem Hauptwerke unſers Künſtlers ſpricht: „Die Wolken, welche in demſelben ganz beſonders große Maſſen ausmachen, und außerordentlich viel Raum einnehmen, wußte er, mittelſt ſeinem glücklichen optiſchen Gefühl, auf eine ſo ganz eigene, ſo leichte und fließende Art mit den Gruppen der menſchlichen Formen zu verbinden, daß jede Wolkenmaſſe, da wo ſie angebracht iſt, ſowohl zur Erhebung der Figuren, und zu einer anmuthigen Contraſtierung, als auch zum Zuſammenfluße der allgemeinen Harmonie ganz unentbehrlich da zu ſeyn ſcheint. Maria, als die Hauptfigur, iſt in einer geiſtreichen und wonnevollen Wendung aufwärts ſtrebend vorgeſtellt; alles was über und unter ihr ſchwebt, iſt in freudiger und ſchneller Bewegung, und in allen Figuren der mannigfaltigen Gruppen herrſcht ein gewiſſer ganz eigner Ton von Anmuth und holdem Weſen, der jeden empfindſamen Anſchauer vergnügen muß; ſo daß es unmöglich ſcheint, ein Prachtgemälde dieſer Art, welches vorzüglich beſtimmt iſt, auf die Sinne zu wirken, zu einem höhern Grade der Vollkommenheit bringen zu können. So viel, was das Ganze betrift. Die einzelnen Schönheiten dieſes Werkes beſtehen in einer groß ſtyliſirten Zeichnung des Nackten der Figuren überhaupt; in anmuthigen, aber nicht ſchönen Köpfen, und in leichten, in großem Geſchmack ausgeführten Draperien. Starke, beſtimmte und bedeutende Charaktere würde man aber vergeblich darinne ſuchen, obwohl, im Ganzen genommen, alle Figuren etwas Großes und Geiſtiges an ſich haben. Allein, zu geſchweigen, daß die außerordentlichen Verkürzungen aller Formen, welche der Künſtler nothwendig beobachten mußte, der charakteriſtiſchen Bezeichnung der Köpfe große Schwierigkeiten entgegen ſetzen mußte, ſo konnte auch von einem Werke von dieſer Größe und Ausdehnung, welches in einer ſo beträchtlichen Entfernung vom Auge wirken mußte, mit Billigkeit nicht mehr als eine dem Stoff der Vorſtellung gemäße große Idee in der Erfindung und Anordnung, eine das Auge vergnügende optiſche Anwendung des Lichtes und Helldunkels, ein im Allgemeinen edler, und die Haupttheile der Formen groß beſtimmender Styl in der Zeichnung, nebſt der Uebereinſtimmung aller Theile mit dem Ganzen in Licht und Farbe gefordert werden; und alles dieſes hat Correggio nach dem Urtheil der unbefangenſten Kenner in dieſem Werke auf eine bewundrungswürdige Art geleiſtet."

Endlich bemerkt in neuern Tagen Morgenſtern (55) über dies erſtaunenswürdige Werk, neben Anderm: „Hier findet man im Großen, und in erſtaunlicher Fülle wieder, was man in einzelnen Oelgemälden des unnachahmlichen Meiſters (beſonders zu Dresden und Paris) bewundert hat; außer ſeinem bekannten Licht- und Farbenzauber, beſonders die Wunder der Verſchlingungen der Engel, die in Wolken über und unter und durch einander ſich ſchwingen und wirbeln. — Ein Geſicht voll Andacht reflektirt oft das andere, und verſtärkt wieder, gleich dem Brennſpiegel, im andern die Glut. So erblickt' ich, als ich, um näher zu ſchauen, zur Kuppel hinaufgeſtiegen war, aus einem der offenen vier Steinfenſter ihres untern Theils, mir gegenüber eine niedergekniete jugendliche Geſtalt, die den Finger auf die Lippen legt, ganz in tiefſte Andacht verſunken, und ein kleiner Engel ſchaut freudig aus ſeiner Wolke über dieſe in ſich Verſenkte und Wonnetrunkene hinab. Aber faſt alle, auch viele heilige Männer und Frauen auf ihren luftigen Sitzen in der Kuppel, blicken, mehr oder weniger, nach dem höhern, immer enger werdenden Kreiſe der Wolken voll Seraphs über Seraphs, bis am Ende in der Mitte nichts als Licht ſtrahlt — und immer unſichtbarer werden die Engelgeſtalten. Aus dieſem innerſten Kreiſe ſtürzt ſich ein himmliſches Weſen mit wunderbarer Verkürzung herab, der Madonna, die von jauchzenden und jubilirenden, den Saum ihres Gewandes faſſenden, Kerzen und Rauchwerk tragenden, durch Geſang und Muſik dieſen Triumph feyernden Schaaren umgeben iſt, entgegen. Er iſt's, ja, er iſt's, dein Gott, dein Sohn, du überſelige Mutter!" (56).

Noch heißt es bey Fiorillo (57): Dieſe beyden Kupolen ſeyen die erſten geweſen, die man als ein großes Geſamtwerk ausgemalt, da ſolches vorher immer nur, in mehrere Fächer abgetheilt, zu geſchehen pflegte.

Nahe der Hauptpforte, links vom Eingange des Doms bemerkt man noch an der Wand den al Fresco gemalten Profilkopf eines mit fromm einfältiger Miene das Haupt ſenkenden

(54) I. (3) 42—44.

(55) l. c. 643—44.

(56) B. Vanni hat (Firenze 1642) dieſes große Werk in 15 Blättern auf eine ſo leichte und geiſtreiche Art geetzt, daß man ſich daraus einen deutlichen Begriff von dem großen Effekt des Ganzen überhaupt, ſowohl als auch von der außerordentlichen Geſchicklichkeit des Malers in Anwendung des Helldunkels machen kann. Eines dieſer Blätter, welches das Ganze im Zuſammenhange enthält, iſt 1' 5" 3"' hoch, und 4' 6" 4"' breit. Die in acht Blättern einzeln radirten Vorſtellungen der Kupole dann haben 1' 2" Höhe, 1' 4"' Breite; die vier Stücke der Seitenangeln endlich 1' 6" 4"' Höhe, 1' 5" 8"' Breite (der Winklerſche Catalog, ſo wie Heinecke, nennen 13 Bl., und zwar erſterer 12 in die Höhe und 3 in die Breite). Ebendieſelbe gab (nun ſicher in 15 großen Blättern) Dominikus Bonaveri 1697. Und in neuern Tagen S. Ravenet der Sohn. — Dann den erſten Gedanken von dieſem Werke (Aufnahme der H. Jungfrau) in 6 Bl. F. F. Aquila. — Dann die Apoſtel und die Leuchter tragenden Engel (wieder in 6 Bl.) Sixt Badalocchi. — Endlich einen Biſchof mit vier Engeln aus dieſer Gruppe etzte ein Ungenannter; und eine andere Gruppe ſolcher Engel F. Roſaſpina (Pr. 4 Livr. de Fr.).

(57) II. 270—71.

Greisen in weißem Gewande, welchen Einige für Correggio's eigenes Bildniß halten wollen. Er hält die Palette in der Hand. Zur Seite sieht man sein Bild des H. Hieronymus (a. h. das Verlöbniß der H. Catharina); Lact. Gambara soll es in 1566 zuerst entdeckt haben. Allein schon längst ist diese Sage vollkommen widerlegt (?); und glaublich findet sich ein zuverläßiges Bildniß von Allegri nirgendwo (58).

Während Correggio mit jenen beyden großen Arbeiten zu Parma beschäftigt war, unternahm er daselbst noch verschiedene andere von geringerm Umfange, aber nicht geringerer Vortrefflichkeit, worunter vorzüglich die beyden berühmten Gemälde, der H. Hieronymus und die Nacht, ausführlicher bemerkt zu werden verdienten.

So viel man weiß, wurde ihm zu dem erstern i. J. 1523 von einer parmesanischen Dame, Donna Brisalde Colla, einer Wittwe des Orazio (a. h. Ottaviano) Colonna der Auftrag gegeben, welche nachher (1528) der Kirche St. Antonio Abbate ein Geschenk damit machte. Der Preis, um den es bedungen wurde, waren — 400 Lire. Zwey Jahrhunderte später bot der König von Portugal 40'000 Dukati dafür an, und der damalige Abt des Klosters stand schon auf dem Punkte, den Vertrag zu schließen, als die Bürgerschaft von Parma, um einem so großen Verluste vorzubeugen, sich an den Infanten Don Philippo wandte; dieser befahl (1749) das Bild aus der Kirche St. Antonio wegzunehmen, und dasselbe nach der Domkirche zu bringen. Daselbst blieb es, bis 1756 ein französischer Maler es kopiren und durchzeichnen wollte, dem sich aber die Domherren widersetzten, und ihn wegjagten. Dieser wandte sich daher an den Fürsten, der es unter Bedeckung von 24 Grenadieren gen Colorno bringen, dann späterhin (1757) nach der Gründung einer Akademie dort aufstellen ließ, wo es wieder vierzig Jahre ruhig blieb, dann aber (1797) als französische Kunstbeute in's Pariser Museum gebracht wurde, wo sich von Alters her (59) eine Skizze davon befand, die von des Unsrigen eigner Hand, und in großem Geschmack gemalt seyn soll (60). Außer der seiner Zeit von dem Könige von Portugal für das Hauptbild angebotenen Summe, sagt man, ein Engländer habe es für 16,000, und König Friedrich der Große (1772) für 25,000 Zecchini erstehen wollen. Eben so behauptet man, daß der Herzog, um es zu behalten, dem französischen Sieger eine Million Livr. vergebens anbot, und der Verlust desselben ihn so sehr schmerzte, daß er nie wieder den Saal der Akademie betrat, wo es gehangen hatte. Die darstellendste Beschreibung von der Anordnung dieses Bildes (welches überhaupt für das schönste Staffeleiwerk von Allegri gehalten, und von vielen selbst der gleich folgenden berühmten Nacht noch vorgezogen wird) giebt ohne Zweifel Füßli (61) nach seiner löblichen schlichten Weise: „Maria sitzt in einer edeln und ruhigen Stellung, und hält das Kind auf ihrem Schooße; an ihrer Seite ein Engel, der ein von dem neben ihm stehenden Kirchenlehrer Hieronymus empfangenes offenes Buch in der Hand hat, aus welchem er eine Stelle dem Kinde zu weisen scheint, das ihn und den Kirchenlehrer mit holder Miene anblickt. Auf der andern Seite ist Magdalena in einer gegen das Kind gesenkten Stellung, ergreift seinen einen Fuß, als ob sie ihn küssen wollte, und wendet mit einem brünstigen einschmeichelnden Wesen ihr Gesicht gegen dasselbe. Hinter ihr befindet sich ebenfalls ein Engel, der an einer Vase riecht, ohne Zweifel um das Anerbieten der Salbe der Magdalena für Christum zu bezeichnen (62)." „Was die Manier betrifft" (heißt es dann bey Ussenge (63)), „in welcher dieses Gemäld ausgeführt ist, so bemerken wir, daß das Colorit desselben ein Impasto und eine Dicke hat, wie man es bey keinem andern bemerkt, zugleich aber eine Klarheit, die bey dem Gebrauche so vieler Farbe sonst schwer zu erhalten ist. Allein das Schwerste bey einer so sehr impastirten Arbeit macht die Verschiedenheit der Tinten aus, und daß die Farben nicht mit dem Pinsel aufgelegt scheinen, sondern als

(58) Wagt es doch nicht einmal die Galerie zu Florenz ein — apokryphisches von ihm aufzuweisen — deren sie doch mehrere hat; wohl wissend, daß der große Mann für seinen Pinsel immerdin Genußvolleres fand, als sich selbst zu conterfey'n. Zu Genua traf Mengs eines Tags auf ein kleines 8" hohes, auf Holz gemaltes Bildniß eines schönen Mannes mit blonden Haaren, mit der Aufschrift: Dosso Dossi dipinse questo ritratto di Ant. da Correggio. Er ließ eine Zeichnung davon machen; wo sie hingekommen, ist unbekannt. Eben so fand einst der Ritter Azara auf dem sogenannten Weinberge der Königin bey Turin unter mehrern Bildnissen eines, das einen Mann von mittlerm Alter, mit Bart und blonden Haaren darstellte, und: Antonio *Allegri* da Correggio zur Aufschrift trug, was aber Alles noch wenig beweisen mag. Die Sieneser-Ausgabe des Vasari scheint sich etwas darauf einzubilden, gefunden zu haben, was jener selbst, und seine frühern Herausgeber nicht finden konnten, und giebt uns die Copie eines von A. Bellunzi (st. 1700) ohne Angabe des Urbildes geetzten Bildnisses des Unsrigen. Was dann jenes im Dome von Latt. Gambara aufgefundene betrifft, so hält der P. Affo, und nach ihm auch Morgenstern l. c. 651 dafür, daß solches vielmehr das Bildniß des Gambara selber sey, der ja die ganze innere Seite der großen Façade des Doms in Fresco gemalt habe. Dieses nun hat in neuern Tagen R. Ravenet der Sohn in gr. Fol. gestochen.

(59) Es kann also nicht dasjenige seyn, dessen Meyer (Fragmente aus Paris 8°. Hamb. 797) II. 254, als damals in den Händen eines Malers Martin befindlich, gedenkt.

(60) Es ist auf Leinwand gemalt, 17 ½" hoch, 12" br. Ein Graf Tessin soll es Ludwig XIV. geschenkt haben. Itzt muß das große Hauptbild sich wieder an seiner Stelle in Parma befinden.

(61) II. 54—56 mit ein Paar Zusätzen.

(62) Füßli, und noch bestimmter Mengs, bemerken bey dieser Gelegenheit: „Man darf die Maler und Dilettanten nicht immer, weder des Mangels an vollzähliger Deutlichkeit der Darstellung, noch des Anstoßes gegen die Zeitrechnung beschuldigen. Denn man kann annehmen, daß dergleichen Bilder eine Art Geistererscheinung darstellen, auf welcher verschiedene Personen (Heilige) für die der, welcher das Bild bestellt, eine besondere Devotion hat — auf eine mystische Art zusammentreffen. Daß demnach unser Bild von Alters her St. Hieronymus hieß, mochte eben auch daher kommen, daß dieses Kirchenlicht bey der Donatorin in besonderm Ansehen stand; sonst hätte man es eben so füglich St. Magdalena, oder, wie so viele ähnliche, Madonna mit dem Kind und — etlichen Heiligen, taufen können.

(63) l. c. 133—34.

Digitized by Google

wären sie gleichsam wie Wachs ob dem Feuer zusammengeschmolzen. — Obgleich hiernächst Alles in diesem Gemälde Bewunderung verdient, so übertrift dennoch der Kopf der Magdalena noch alles Uebrige an Schönheit; und man kann sagen, daß, wer dieses Haupt nicht gesehen hat, sich nicht vorstellen kann, wie weit die Kunst ihren Zauber treiben kann; denn an demselben findest du den Ausdruck und die Correktheit Raphaels, die Tinten des Titian, die Impastirung des Giorgione; jene Wahrheit und charakteristische Genauigkeit, die man in den kleinsten mannigfaltigen Formen und Tinten der Bildnisse von van Dyck wahrnimmt, das Geräumige (spazioso) des Guido, und das Fröhlicht des Paul Veronese — Alle dieses stellt sich dem Auge mit derjenigen Zartheit und Milde dar, die bloß Correggio in seiner Gewalt hatte, und die kein Andrer durch Nachahmung und selbst durch Copiren jemals erreichen konnte. Denn auch die Copieen, welche die geschicktesten Künstler nach diesem Bilde gefertigt haben, verhalten sich zu ihrem Urbilde, wie das irrdische Feuer zu der Sonne (64). Selbst über das sonst mehr kräftige als sanfte Gemüth des Hannibal Carracci hatten die Grazien dieses Werkes so viele Gewalt, daß er dasselbe der Cäcilia von Raphael weit vorzog (65). Gestochen ist dasselbe, nach Heinecke, siebenmal (66).

Das Zweyte, noch berühmtere Altarblatt, welches Correggio in jenem Zeitpunkt (ob auch in Parma?) fertigte, ist die, unter dem Namen der (schicksalsvollen!) Nacht bekannte Anbetung der Hirten (67). Dieses Bild war von einem gewissen Albert Pratonieri bestellt worden (68), und der bedungene Preis dafür soll, den mehrern Nachrichten zufolge, sich auf ungefehr 600 französische Livr. nach jetzigem Geldswerth belaufen haben. Dasselbe scheint nicht vor dem J. 1530 vollendet worden zu seyn, und wurde anfänglich in einer der Familie Pratonieri zudienenden Kapelle in der Kirche St. Prospero zu Reggio, hundert Jahre später dann (1630), auf Befehl des Herzogen Franz I. in der Galerie zu Modena aufgestellt, und endlich wieder hundert Jahre hernach (1745) durch den bekannten Gesamtkauf der modenesischen Kunstschätze nach Dresden gebracht, wo es bis auf den heutigen Tag unangetastet verblieben ist (69). „Dieses berühmte Gemäld" (sagt Füßli (70)) „stellt der Geschichte gemäß, eine nachtliche Handlung vor, wo aber die Morgendämmerung in der Ferne schon merkbar zu werden beginnt. Der Schauplatz ist eine ziemlich öde Gegend; und da, wo die Haupthandlung vorgeht, sind Ueberbleibsel alter Gebaude zu sehn, die zu Bewahrung des Viehes zu dienen scheinen. — Maria ist sitzend vorgestellt, und senkt den Blick gegen das Kind in der Krippe, welches dem Beschauer so erscheint, daß er nur das Hinterhaupt, nebst etwas sehr wenigem vom Gesichte, das übrige des Körpers aber nur mehr und minder verkürzt zu sehen erhält. Ob diese Lage, wie Mengs meint, aus dem Grunde gewählt worden sey, um das meist unangenehme der Form eines neugeborenen Kindes zu vermeiden, lassen wir dahin gestellt seyn. — Die Personen, die das Kind anzusehen gekommen sind, und sich in einer perspektivischen Gruppe neben einander, und nahe bey der Krippe befinden, bestehen in zwo männlichen und einer weiblichen Figur. Diese Gruppe ist jener der Maria und des Kindes gegenübergestellt, und beyde contrastiren sich vortrefflich. Die vorderste Figur ist ein stehender alter Hirt mit einem Hirtenstab, in kurzer Kleidung, der, indem er das Kind anzublicken scheint, das Gesicht gegen einen neben ihm stehenden jüngern Hirten wendet, der mit ihm spricht, und einen schönen Contrast mit ihm bildet, welchen die neben dem Alten stehende weibliche Figur vollkommen macht, die in einem Körbchen ein Paar Tauben hält, mit Neugierde auf das Kind hinschaut, wegen seinem Glanze aber solches nur blinzelnd, und mit Beschirmung des Auges, mittelst Vorhaltung der Hände betrachten kann. — Die Figur der Maria hat einen edeln und würdigen Anstand, und das Gesicht (obschon es eigentlich nicht schön in der Form heißen kann) einen wahren Ausdruck von Ernst mit Sanftmuth gemildert. — Im Mittelgrund ist Joseph be-

(64) Copieen dieses Gemäldes sah' man nämlich, wenigstens vormals, in Italien die Menge. Eine von Hann. Carracci kaufte der spanische Duca d'Uceda. Ob die nämliche, oder eine andre von Ebendemselben, welche der Herzog von Orleans besaß, wanderte nach England. Vor allen andern aber gaben Kenner derjenigen von Aretusi den Vorzug, welche sich im Kloster St. Johann zu Parma befand.

(65) Lettere pittoriche I. 86 in einem dort freylich wunderlich genug abgedruckten Briefe Annibals an seinen Vetter Ludewig.

(66) Zuerst von Augustin Carracci (1586) in einem 1' 5" 9"' hohen, und 1' 4"' breiten Blatte, schön und meisterhaft, wie man sich's denken kann, so weit nämlich die damalige Stecherkunst, zumal nach einem Gemälde des Correggio reichen konnte; dann im gleichen Jahre von einem C. Cart (Romæ), nicht mit Corn. Cort zu verwechseln; ferner von F. Villamena (fast zweifeln wir daran); dann von J. M. Giovannini 1698; von M. Desbois, klein; von einem Ungenannten in Quarto, ohne Namen und Zeichen; und endlich von R. Strange, der solches 1763 in Parma selbst zeichnete, und dann 1770 zu London ans Licht gab. Dieses 1' 7" 3"' hohe, und 1' 5"' breite Blatt hat denn doch (nach Füßli) von den Schönheiten des Urbilds noch am meisten geliefert: „Die verschiedenen Gradazionen und Töne in Licht und Helldunkel sind darin, theilweise und im Ganzen, sehr merkbar und mit viel Harmonie ausgedrückt; auch die Gesichter, und besonders jenes der Magdalena, sind mit einer geschmackvollen Zartheit bearbeitet, und haben mehr Ausgeführtes und Bestimmtes im Ausdrucke, als in dem carraccischen Blatte. Eine Nachbildung des Hieronymus im Umrisse, aus der Zeit, wo das Urbild sich in Paris befand, s. bey Landon I. Nro. 37 und, ebenfalls im Kleinen, im zweyten Hefte der Galerie du Louvre von Maria Cosway Nro. 24. — Ein ausgeführtes neueres Blatt, als Strange's, gab S. Ravenet der Sohn (1783), das aber Strange's seinem weichen muß.

(67) 9' 1" hoch, 6' 8" br. auf Holz.

(68) Schon 1522.

(69) An der Stelle des Originals blieb zu Reggio eine wohlgerathene Copie des Nogari zurück, welche Fiorillo dort noch i. J. 1769 sehr gut erhalten gefunden.

(70) l. c. 71—75.

schäftigt, den Esel hervorzuziehn, und weiter hinaus sind einige Hirten, deren Formen sich in der dämmernden Ferne verlieren. — Die Composition des Ganzen ist sehr einfach, und eigentlich nur auf fünf wesentliche Figuren beschränkt; diese sind aber so sinnreich und so gefällig für das Aug angeordnet, daß mehrere nicht nur überflüssig, sondern der Schönheit des Ganzen nachtheilig seyn müßten. Denn, da die Lichtstrahlen von dem Kinde ausgehen, und sowohl in der Nähe die Mutter, als etwas weiter die ihr gegenüberstehenden Figuren beleuchten, folglich eine sehr helle, und dann eine etwas gebrochene Hauptlichtmasse bewirken, zwischen diesen zwo Hauptgruppen aber ein, zwar an menschlichen Figuren lärer, aber von allerley Körpern andrer Art ausgefüllter Raum besteht, die nur so viel Beleuchtung haben durften, als erforderlich war, das Aug' von der Hauptmasse des Lichts bis zur entgegengesetzten, über sanfte Ruhepunkte hinzuführen, und dadurch jene anmuthige Harmonie zu bewirken, die eine der vornehmsten Eigenschaften dieses Bilds ausmacht, so wäre, unsers Erachtens, dieser Zweck nicht erreicht worden, wenn der Künstler in diesem Raum mehrere Figuren angebracht hätte, weil sie die Lichtstrahlen mit mehr Schärfe auffangen, und das Aug' des Beschauers, zum Nachtheil des Hauptgegenstandes, zu sehr zerstreut haben würden. — Was die Form der Figuren überhaupt anbelangt, so sind solche der Charakteristik gemäß gebildet, und in einem mehr großen und wahren als schönen Styl gezeichnet; der Ausdruck hoher Verwunderung ist bey den Hirten sehr naiv ausgeführt, und besonders ist unbehagliche Empfindung, die das von dem Kinde ausgehende starke Licht bey der oben beschriebenen Hirtin wirkt, mit ungemeiner Wahrheit ausgedrückt."

Meng's hienächst (71) sagt: „Dies Gemälde gehört zu denen, die das Herz jedes Zuschauers rühren, er mag ein Kunstverständiger oder Unwissender seyn; noch mehr Eindruck aber macht es freylich auf den erstern. Die Nachahmung der Wahrheit ist so künstlich ausgeführt, daß jeder Begriff von Trockenheit sich verliert; und die Kunst ist so versteckt, daß Alles mit der größten Leichtigkeit gefertigt zu seyn scheint. Die Composition ist einfach, und es verräth eine außerordentliche Geschicklichkeit, wenn man in einem kleinen Raum ein ziemlich großes Feld mit einer Entfernung vorstellen will, das den wirklichen Anschein einer traurigen und elenden Lage giebt, doch aber mit einem Horizonte geschmückt ist, an welchem man den Anbruch des Tages bemerkt, der alles Uebrige aufheitert. Von Weitem sind einige Hirten, die man kaum unterscheiden kann, und zwischen diesen und der H. Jungfrau steht St. Joseph, in der schon oben (bey Füßli) berührten Handlung begriffen, und seine Figur macht den Platz geraumlicher, indem man dadurch die Entfernung gewahr wird, die von da aus bis zur Jungfrau, und auf der andern Seite bis zu den Hirten sich befindet. — Dem ersten Anblicke nach scheint es, daß die Lage der Jungfrau besser ausgedacht seyn könnte, weil sie den Kopf gegen das Kind auf eine Art neigt, daß man nicht ihr ganzes Gesicht sieht; allein näher betrachtet erkennt man, daß es nicht wohl möglich war, eine bessere Parthie zu ergreifen, ohne der Grazie vielen Abbruch zu thun. C. neigte den Kopf deswegen so, um zu verhindern, daß das Licht, welches von unten herauf kommt, nicht die obern Theile in Schatten stelle, was der Schönheit des Gesichts nachtheilig gewesen wäre. — Auch das Kind ist mit außerordentlichem Fleiß so gestellt, indem es in die Quere liegend genommen ist, so daß man kaum das Gesicht bemerken kann, obgleich die Aerme und Füße ziemlich sichtbar sind. Dieses hat meiner Meinung nach C. mit guter Absicht gethan, um die natürliche Form der neugebornen Kinder zu vermeiden, die nichts annehmliches für uns hat, und die wir zu sehen nicht gewohnt sind (72). Dieses kann uns überhaupt als ein Beyspiel dienen, wie man das, was in der Natur nicht schön ist, abändern soll, um es schön zu machen (73). Vielleicht versteckte er aus eben diesem Grunde beynahe das Gesicht des alten Hirten auf dem Vordergrund, indem er einen andern jugendlichern und schönern vor diesem anbrachte, der in einer freudigen Bewegung mit dem Alten von dem Vorgange zu sprechen scheint. Eine Hirtin, die in einem Körbchen zwey Turteltauben trägt, zeigt, daß sie sich an dem Kinde nicht satt sehen — nicht davon gehen kann, und daß sie die Hand für das Gesicht hält, um sich vor dem blendenden Schein zu verwahren. — In der Höhe des Gemäldes, auf der entgegenstehenden Seite der Madonna, ist eine Glorie mit Engeln, die ebenfalls von dem Christuskinde erleuchtet werden, auf welche C. das zweyte Licht anbrachte, obgleich nicht so vollkommen, wie bey der Madonna. Dafür machte er ihre Schatten viel annehmlicher, gleichsam als wenn es bloß wiederscheinendes Licht sey, oder daß sie in einer Art von Lichtmasse eingehüllt wären, um vielleicht anzudeuten, daß sie Geister sind. — Die Schönheit, die Grazie und die sorgfältige Ausführung dieses klassischen Gemäldes ist bewundernswerth, und Alles ist mit verschiedenen Manieren, nach Erforderniß der Umstände, auf das schönste behandelt (74)".

Zwey Originalskizzen von diesem berühmten Bilde sah' der (eben nicht sehr zuverläßige) P. Resta zu Rom, die eine bey einem H. Pignotti, die andre bey dem Maler Ghezzi. Die letztere war von dem ausgeführten Werke in Manchem wesentlich verschieden, und hatte, wie Resta dafür hielt, mehrere Vorzüge vor diesem. Die Scene war ein beschlossener Ort, somit geschickter vor der rohen Jahrszeit zu schützen, bloß mit einem kleinen Fenster versehen, durch welches der Mond hinter Wolken erschien; übrigens vollkommene Nacht. Gerade so war auch eine Original-Zeichnung, welche Richardsons Vater will besessen haben; und eine andre treffliche (nach ihm) sah man bey Mylord Pembrocke (75).

(71) l. c. 145—148.

(72) So ausgeführt dürfte man dem Mengsischen oben (bey Füßli) gerügten Urtheil hierüber seinen vollen Beyfall kaum versagen.

(73) Vielleicht noch besser: „Wie man das, was in der Natur nicht schön, und doch wahr ist, möglichst vermeiden soll."

(74) Dieses und Mehrers über Correggio's Nacht s. bey Richardson III. 676—685. Noch zwey solche Skizzen zu St. Petersburg und zu Aachen s. unten.

(75) Heinecke führt vier Blätter nach diesem Bilde an: Vörderst ein geetztes von J. M. Mitelli (das keiner Bohne werth ist); dann ein (1691) ziemlich schlecht gestochenes von H. Vincent; ein drittes

Auch die Kirche der Rocchetiner-Väter (zum H. Grabe) in Parma beſaß vormals, und beſitzt wahrſcheinlich jetzt wieder ein vermuthlich gegen das J. 1550 auf Holz gemaltes Altarblatt (6′ 9″ hoch, 4′ 3″ br.), das zu den zahlreichen Darſtellungen des Unſrigen von der Flucht in Egypten oder Ruhe in dieſem Lande gehört, und, wenigſtens in ſeinem urſprünglichen Zuſtande, unter ſeine ſchönſten und ausgeführteſten Arbeiten zu zählen war. Müde von der Reiſe hat ſich die H. Familie im Freyen gelagert. Engel ſind ihre Begleiter, und bedienen ſie. Einer füllt einen Becher mit Waſſer für das Kind; andre biegen die Zweige des Palmbaums herab, um St. Joſeph das Pflücken der Datteln zu erleichtern, und wunderlieblich iſt es, wie dieſer dem Knäbchen die Früchte bietet. Den beſondern Namen, Maria della Scodella, erhielt dieſes Bild von der Schaale, welche die H. Jungfrau in der Hand hält. „Correggio" (ſagt Menge (76)) „pflegte, ſowohl bey geiſtlichen als weltlichen Gegenſtänden immer dichteriſche Ideen anzubringen; daher bildete er auch hier eine Figur, die kein Engel iſt, und in die erwähnte Schaale aus einem Kruge Waſſer gießt. Es ſcheint, als habe er auf dieſe Weiſe die Quelle perſonifiziren wollen, nach Art, wie es die Alten thaten; allein er machte um deswillen doch keine Nymphe, oder ſonſt etwas profanes daraus. Auf dem Hintergrund erblickt man einen Engel der den Eſel (dieſen getreuen Gefehrten der frommen Pilger) anbindet, mit ſo viel Ausdruck und Anmuth, als es vielleicht für dieſen Gegenſtand übertrieben iſt. Eine Weile befand ſich dieſes Bild als Kunſtbeute zu Paris. Früher ſchon ward es von einem ſpaniſchen Malerburſchen ganz verdorben, der, nachdem er mit vieler Mühe die Erlaubniß erhielt, es zu copiren, bey dem Abwaſchen ſo barbariſch damit umging, daß er kaum die Farbe auf dem Holze ließ (77). Vor dieſer Verderbniß, welche vor 40—50 Jahren vorging, war dasſelbe, wie Tiraboſchi berichtet (78), mehrmals auf dem Punkte, verkauft zu werden (79).

Fiorillo (80), wo er von vier Bildern des Unſrigen ſpricht, welche aus der Galerie Farneſe in diejenige von Capo di Monte zu Neapel gekommen ſeyn ſollen, nennt, als ausdrücklich mit 1529 datirt, einen St. Joachim in Waſſerfarbe.

Schon oben haben wir der beyden Bilder gedacht, welche der Herzog Friedrich von Mantua (1530) dem Kaiſer Carl V. geſchenkt hatte, deren Entſtehung daher höchſt wahrſcheinlich in etwas frühere Zeit zu ſetzen iſt. Nach Mengs, dem diesfalls wohl beſſer als Vaſari zu trauen iſt, der ſolche Leda und Venus rubrizirt, waren es vielmehr Leda und Danae. Dieſe berühmten Gemälde ſandte der Kaiſer nach Prag, und ſie ſtanden dort bis auf den dreyßigjährigen Krieg, wo Guſtav Adolph dieſelben als Kunſtbeute nach Stockholm bringen ließ. Nach dem Tode dieſes Königs blieben ſie in den jüngern Jahren der Königin Chriſtina ganz unerkannt, bis ſie endlich als Decken — der Fenſter eines Reitſtalles aufgefunden worden (81). Alsdann wurden ſie möglichſt wieder hergeſtellt, und gedachte Prinzeſſin nahm ſie mit ſich nach Rom, nachdem ſie zuvor von dem Pabſte die Erlaubniß erhalten hatte, dieſelben nach ihrem Gefallen wieder aus ſeinen Staaten zurückzuziehn. Nach ihrem Tode kamen ſie, nebſt andern ihrer Koſtbarkeiten, in die Hände des Don Livio Odescalchi, und von deſſen Erben, aus dem Pallaſte Bracciano, an den Herzog Regenten von Orleans,

von L. Surugue dem Sohn, für das Dresdner-Galeriewerk, von welchem Füßli ſagt, daß es ſehr ſorgfältig ausgeführt ſey, und man ſich daraus eine ziemlich deutliche Idee vom Ganzen ſowohl, als von dem Charakter einzelner Figuren machen könne. Ein viertes ſoll Boetius angefangen, aber nicht vollendet haben, da die Platte beym Bombardement von Dresden zu Grund ging, und nur drey geätzte Probblätter davon übrig blieben, deren eines ſich in der Dresdner-Kurferſammlung befinde. Ein fünftes dann von Freidhoff in Großfol. nennt das Tüb. M. B. 1812 S. 1108 ein Blatt „von Wirkung". Ein ſechtes von Sloane, nach Nachtigalls Zeichnung, wird in der Allg. L. Z. (8°. 1802) S. 148—155 demjenigen von Surugue vorgezogen, und namentlich davon gerühmt: „Daß darin Manches von der Schönheit des Urbilds befindlich, auf die Farbenabſtufung und Harmonie viel Rückſicht genommen ſey, und der Stecher mit Einſicht verſchiedene Manieren zu verbinden gewußt habe" (Preis 10 fl.). Und endlich hat Seydelmann nach dieſem klaſſiſchen Gemälde eine Zeichnung in Sepia gefertigt, von welcher es im Tüb. L. B. 1819 S. 35 heißt: „In dieſer Art kann man wohl ſchwerlich etwas Trefflicheres ſehn; und der Lichteffekt dieſes, eben dadurch ſo ausgezeichneten Bildes iſt auch hier faſt blendend. Nach derſelben ſollte es von R. Morghen geſtochen werden". Was aber bisher, unſers Wiſſens, nicht erfolgt iſt.

(76) l. c. 130.

(77) Cochin (I. 66) fand es ſchon vor ſechszig Jahren ſchwach gefärbt und incorrekt, aber doch dabey voll wundervoller Schönheiten. Auch noch anderwerts (Allg. L. Z. 1803 8°. S. 134) wird bemerkt: „Die Lage des Kinds iſt weder natürlich noch anmuthig, und die Füße St. Joſephs ſind unrichtig gezeichnet" (was denn doch kaum von jenem Malerburſche herrühren kann). „Die Wolken ſind hart und ſchwerfällig colorirt; aber die Landſchaft iſt ſchön, und das Ganze" (heißt es auch hier) „erweckt Bewunderung".

(78) Notizie delle Pitture del Stato di Modena p. 58. Und namentlich ſoll der König von Pohlen (wie es in der Allg. L. Z. l. c. heißt) 240,000 Livr. dafür geboten haben.

(79) Geſtochen kennt Heinecke von dieſem Bilde fünf Blätter: Das älteſte, und wahrſcheinlich das beſte, von F. Brizio; ein anderes von N. Langlois; ein drittes, nach Jabach's Zeichnung, von Maſſé; ein viertes und fünftes, beyde anonyme, in Fol. und Quarto. In neuern Tagen (1778) gab ſolches auch S. Ravenet, Sohn. Dann befindet es ſich bey Landon II. Nro. 28 im Umriſſe; und wird dort, im Text, das beau fini desſelben hoch geprieſen, und ſein damaliger ſchlechter Zuſtand vollkommen verſchwiegen. Endlich, ebenfalls ganz klein, in der Marie Coeway Galerie du Louvre Cah. II. Nro. 8.

(80) II. 278. Woher er dieſe Notiz gezogen, wird nicht geſagt.

(81) Nach einer andern Sage hätten die Schweden Correggio's Gemälde aus den Rahmen geſchnitten, um ihre Bagagewagen damit zu decken. Tüb. L. B. 1821 S. 366.

zugleich mit dem dritten ähnlichen vortrefflichen Bilde der Jo (82). Von diesem gelangten sie in die Hände seines Sohnes, der sie, um zu keiner Verführung Gelegenheit zu geben, in höchst eigner Gegenwart in Stücke zerreissen, und den Kopf der Jo vollends verbrennen ließ, weil dieser ihm den üppigsten Ausdruck zu haben schien. Die übrigen Theile dieses letztgenannten Bildes wurden von Carl Coppel gesammelt (?); und, nach dessen Tode setzte ein andrer französischer Maler einen neuen Kopf darauf. In diesem Zustande kaufte es ein Finanzier Pasquier um 16,050 Fr. und bey der Versteigerung der Bildersammlung dieses letztern wurde es für Friedrich II. von Preußen um den hohen Preis von 21,060 (a. h. 24,000) Livr. erstanden und zu Sanssouci aufgestellt. Von der Leda sagt man, daß sie dasselbe Schicksal (?) gehabt (83); und wenn die Danae sich bis jetzt noch erhalten hat, so muß sie doch so versteckt seyn, daß wir gar nicht wissen, ob, oder wo jemand in neuern Tagen sie zu sehen bekommen hat (84)? Wie dem immer seyn mag, und wir hierüber am Schluß der vorstehenden Note erwähnt haben, so befanden sich doch alle diese drey berühmte Bilder noch 1727 (wie man damals dafür zu halten schien, ganz unversehrt) in der Galerie Orleans; und (was noch wichtiger ist) ebenfalls alle dreye sind uns durch die vortrefflichen Stiche von Caspar Duchange auf immerwährende Zeiten aufbehalten, von welchen die Jo das Datum von 1705, die Leda von 1711 trägt (85).

Du Bois de St. Gelais, beschreibt vörderst das Bild der Jo, wie folgt: „Auf Tuch gemalt (3′ 3″ hoch, 2′ 7 ½″ br.), Figur von fast natürlicher Größe (86). Sie sitzt auf einem Erdwalle; man sieht sie vom Rücken, doch mit gewandtem Haupte, so daß das ganze Gesicht erscheint. Sie ist in Ohnmacht des Entzückens versunken, die Wolke beginnt sie zu umfangen; man entdeckt durch dieselbe nur etwas vom Kopfe, und eine Hand, die sie umfaßt. An der Stelle des Erdwalls, auf welche sie ihren rechten Arm stützt, entspringt eine Quelle, die in eine Urne fällt, und weiterhin einen kleinen

(82) Nach du Bois de St. Gelais hätte sich auch letztere schon im Besitze der Königin Christiana befunden.

(83) So wie auch die Frage ist, ob nicht der letztgenannte Kaufpreis beyde Bilder angehe?

(84) So weit Mengs l. c. 119—120. Ziemlich anders Fiorillo II. 279—282. Nach ihm, um uns kurz zu fassen, wurden dieselben nicht 1530 dem Kaiser geschenkt, sondern standen in der Galerie zu Mantua, bis 1630 wo sie, bey der Einnahme dieser Stadt durch den kaiserlichen General Colento nach Prag mitgenommen wurden, und dann spätherhin (1648) ebenfalls durch Kriegsglück, nach der schwedischen Eroberung dieser Stadt, nach Stockholm kamen. Ueber das dortige ungesetzte Auffinden derselben erzählt dann Fiorillo (nach den Briefen des Grafen von Tessin an einen jungen Prinzen. Leipz. 1756): „Die Königin Christina bekam zuerst in Italien einigen Geschmack an den schönen Künsten. Vorher hatte sie davon so wenige Kenntniß, daß sie die fünf vortrefflichen Bilder von Correggio (du Bois de St. Gelais nennt 10), davon noch ein Theil (nach St. Gelais alle zehen) in der Orleanischen Galerie aufgehoben werden, an den französischen Maler Bourdon verschenken wollte, der sie, zum ewigen Beweise der damaligen Einfalt, in der Königin Stall entdeckte, wo sie, verachtet und kaum bemerkt, zu Leinlucken vor den übelpassenden Fenstern dienten". Daß dann die Königin sie mit sich nach Rom nahm, hat allerdings seine Richtigkeit. Alsdann fährt Fiorillo, wie folgt, fort: „Bey ihrem Tode vermachte sie solche dem Kardinal Azzolini, von dessen Erben sie der Prinz Odescalchi kaufte. Von diesem kamen sie an den Herzog von Bracciano, und hierauf wieder durch Verkauf an den Herzog Regenten. Spätherhin wurden mehrere (versteht sich von den zehen Bildern) durch den letzten Philipp Egalité in England versilbert. Was der Sohn des Regenten mit den drey mythologischen Damen gethan, wird auch hier angenommen, mit der weitern nähern Anführung, daß in diesem traurigen Zustande Coppel sie zu seinem Studium sich ausgebeten und erhalten; daß sie nach dessen Tode öffentlich versteigert, aufgestutzt, ergänzt, und so um einen hohen Preis dem Könige von Preußen verkauft worden. Die Leda war (S. Nouvelliste oeconomique et litteraire T. II. p. 148) in drey Stücke zerschnitten, der Kopf verbrannt (?), und so bey jener Versteigerung von dem oberwähnten Pasquier erstanden, und dem Maler Lyen die Wiederherstellung aufgetragen. Die Jo hatte ein H. de Calabre gekauft, und die Ergänzung übernahm der Maler Collier (alle dies, wie wir's verstehen, für Friedrich II.). Der Ritter Saint-Germain-Matinel hatte diese Wiederherstellung in Versen besungen. So zieren solche (die Leda und Jo) gegenwärtig die Galerie zu Sanssouci". Allein, in Absicht auf das dritte dieser Bilder (die Danae) bleibt nun der seltsame Widerspruch. Nach den beydseitigen Berichten von Mengs und Fiorillo waren es wenigstens die Leda und Danae, welche die Wanderungen von Mantua, nach Rom, dann nach Böhmen und Schweden, und endlich nach Paris mitgemacht. Und eben so unstreitig befand sich 1727 noch (als ebenfalls aus der Verlassenschaft der Königin Christina herrührend) auch die Jo in der Galerie Orleans, und kam spätherhin, nebst der Leda nach Sanssouci; dann 1806 oder 1807 als Kunsteroberung nach Paris, und, nach dem Kriege (1815) wieder an ihre alte Stelle. In neuern Tagen heißt es davon im Tüb. Morgenbl. 1815 S. 1112: „Der schleyerhafte Nebel, welcher die erstere Scene verhüllt, ist nothwendig, erhöht aber auch das gefährlich Schöne des Eindruckes. Im zweyten Bilde sind die gesteigerten Blüthenblicke der Liebeslust sehr reizend angedeutet, und beyde Werke bleiben Zeugnisse der Meisterschaft". (Wie kalt-warm!) „Der Sittenfanatismus eines Herzogs von Orleans begehrte einst die Vernichtung dieser Bilder; man wehrte sie ab, mußte aber doch mehrere Köpfe (?) herausnehmen, die später nur sehr mittelmäßig wieder hineingemalt wurden. Neuerdings ist nun der Kopf der Jo von einem französischen Maler, Prudon, angefügt, und so herrlich, daß die rühmlichste Anerkennung Pflicht wird".

(85) Alle dreye wurden von P. Petri zu Rom gezeichnet. Die gesuchten Abdrücke sind natürlich diejenigen, welche noch nicht den Namen von Cornique tragen, der solche aufgearbeitet, mehre nackte Stellen drappirt (nach Rost VIII. 193 die Jo in eine schlafende Diana verwandelt) hatte, was indessen nach der bekannten Stellung der Jo unglaublich, und wohl eher von der Danae zu verstehen ist. Nach André Bardon hinwieder hätte Duchange selbst alle drey Platten aus Gewissensbissen durch große Striche mit dem Grabstichel verdorben. Nach Joubert galt die unverdorbene Jo auf der Versteigerung von Sylvestre den Spottpreis von 30 Fr., auf der weit dirtern von Mariette hingegen 65 Fr., was noch wenig genug ist.

(86) Was keinen Verstand hat, es sey denn, daß unter figure bloß der Kopf zu verstehen ist.

Bach bildet, aus dem ein Hirsch trinkt, von welchem man ebenfalls nur den Kopf erblickt. Zu oberst, über der Wolke, ist bloß eine kleine Strecke blauen Himmels sichtbar". Menge findet die Stellung der beyden Figuren vortrefflich ausgedacht, um jede andre — noch anstößigere zu vermeiden; „denn" (sagt er) „übrigens freylich konnte sowohl in dem Kopf als in den Schultern, so wie auch an der einen Hand und an den Füßen, als den einzigen sichtbaren Theilen, die wohllüstige Handlung nicht heftiger ausgedruckt werden". Dann heißt es dort weiter: „Nachdem Correggio dergestalt die Pflichten des Malers an diesem Bilde erfüllt hatte, so setzte er noch, durch die Darstellung des Hirschen im Hintergrunde, und desselben ängstlicher Begierde, seinen Durst zu löschen, eine dichterische Idee hinzu (87)". Füßli (88) spricht von diesem wunderschönen Bilde, wie folgt: „Die Figur der Jo ist rückwerts vorgestellt; sie sitzt auf einem Rasen, und wird mit dem Kopf und dem Oberleib durch Jupiters Andringen zurückgedrückt. Zevs hält sie in einem dichten, doch noch immer so durchsichtigen Nebel mit den Händen umwunden, daß man eine menschliche Gesichtsform, die sie brünstig küßt, und eine Hand, die sie an der Hüfte faßt, bemerken kann. Sowohl das sinkende Haupt, als die ganze Wendung und Drehung ihres Leibs, nebst der unwillkührlich scheinenden Bewegung ihrer Aerme und Hände zeigen den vollen Genuß der Wollust an; und doch ist der Ausdruck in dieser Vorstellung mit so viel anscheinender Schonung ausgeführt, daß alle gar zu auffallende Anstößigkeit vermieden ist, und die Einbildungskraft gleichsam eben auch nur, wie durch einen Nebel, und stufenweise, zur wahren Bedeutung der Handlung geführt wird. Die Form der Jo ist von einer großen, an das Ideal grenzenden Schönheit, und der düstre Nebel, der sie zum Theil umgiebt, und den der Maler, mit der ihm ganz eigenen Geschicklichkeit in der Anwendung des Helldunkels, auf die sinnreichste Art zu benutzen gewußt hat, giebt dieser Form einen neuen Reiz, und trägt auch das Meiste zu der bewundernswürdigen Harmonie des Ganzen bey (89)". Von dem Zustande des Bildes, worin sich solches vor sechszig Jahren in Sanssouci befand, sagt Matthias Oesterreich (90), daß der Hintergrund viel gelitten, und so nachgedunkelt sey, daß man die Gegenstände kaum mehr unterscheidet. Auch giebt er (sonderbar!) das Höhenmaaß desselben anders an, als der Katalog von Orleans, nämlich zu 4′ 5″ an.

Daß sich noch mehrere Originalbilder vom gleichen oder doch ähnlichen Gegenstand, theils in ältern, theils neuern Tagen gefunden haben, theils wirklich noch aufgestellt finden, ist bekannt. Lomazzo (91) sah ein solches, wegen der Vortrefflichkeit der Beleuchtung bewundernswürdiges zu Mailand bey dem Ritter Leone Aretino, welches diesem aus Spanien, von seinem Sohne Pompeo, dem Bildhauer, zugesendet worden. Richardson (92) spricht von einer dem Könige von Spanien zugehörigen Jo des Correggio, die sich von der des Herzog Regenten bloß darin unterscheide, daß hier der Hirsch fehle. Eine andere (sagt Fiorillo (93) sehe man im Schlosse zu Novellara, welche jedoch zuverläßig eine Copie mit einiger Abweichung sey. Als ein Originalbild wird indessen fast allgemein dasjenige in der Kaiserl. Galerie zu Wien gehalten. Selbst Füßli (94) aber nennt es bloß ein muthmaaßliches, und auf alle Fälle so sehr verdorbenes, daß man, außer der Erfindung und Anordnung des Ganzen, nur noch wenige, des großen Künstlers würdige Schönheiten darin finde (95). Noch sprechen Heinecke u. a. von einem Blatte: Jo, in die schlafende Diana verwandelt (was nicht Alles dem Vater der Götter zu Gebote stand!) von D. Sornique. Von der Stelle des Urbilds haben wir nirgends keine Spur gefunden (96).

Das zweyte jener drey berühmten Bilder, und welches gerade durch die nämlichen Handänderungen, wie das vorgenannte, nach Sanssouci kam, wo es sich noch dermal befindet, ist die Leda. Der Catalog der Galerie von Orleans nennt es ein Bild auf Leinwand (4′ 10 ½″ hoch, 5′ 11″ br.) fast lebensgroße (Haupt-) Figur (97). „Dasselbe" (heißt es bey Menge (98), „ist mehr eine Allegorie als bloß eine mythologische Fabel zu nennen. Diese Hauptfigur stellt allerdings Leda vor, die

(87) l. c. 123—124.

(88) l. c. 45—46.

(89) Gestochen namentlich nach dem Bilde aus der Galerie Orleans, als es noch in dem Hause Odescalchi zu Rom stand, ist dasselbe, wie wir schon bemerkt haben, von C. Duchange, ohne eitelen Glanz, wunderschön (1′ 2″ 6‴ hoch, 10″ 8‴ br.). Dann vermuthen wir, daß es dasselbe sey, welches Desrochers in kleinerm Format, aber in einer besonders zarten und zierlichen Manier geliefert hat, und wovon gute Drücke sehr theuer bezahlt werden. Heinecke endlich nennt ausdrücklich auch ein bey Poilly erschienenes Blatt als nach diesem Bilde (d. h. wahrscheinlich nach Duchange) gestochen; und, minder bestimmt, noch zwey andere, von Johnson und J. Tinney.—

(90) Description de la Galerie etc. de Sans-souci 8. Potsd. 764 p. 26.

(91) L. IV. C. I. p. 212.

(92) T. III. p. 15.

(93) Menge, der doch die spanischen Kunstschätze kennen mußte, schweigt davon.

(94) II. 285.

(95) l. c. 52.

(96) Gestochen ist (Heinecke zufolge) namentlich das Wiener-Bild, in ältern Tagen von Franz von Steen (die Platte soll sich davon in der Galerie befinden), und in neuern, nach M. Benedetti's Zeichnung, zierlich in punktirter Manier, von F. Bartolozzi.

(97) Hingegen (wieder sonderbar!) giebt ihm Oesterreichs französ. Catalog von Sanssouci (1764) die Breite von 6′ 1″.

(98) l. c. 120—122 verbunden mit der Beschreibung bey Füßli (l. c. 46—48) und der kurzen Notiz bey du Bois de St. Gelais.

einen Schwan zwiſchen den Schenkeln hält, der mit leidenſchaftlicher Zudringlichkeit ſeinen Hals an ihren Buſen drückt, und ſeinen Schnabel ihren Lippen zu nähern ſcheint. Sie ſitzt, gegen einen Baum geſtützt, auf einer Raſenbank am Waſſer, worin ſie den einen Fuß hält; ihre ganze Wendung, ſo wie der ſtarke Ausdruck im Geſichte, zeigt wohllüſtige Empfindung an. Neben ihr huckt am Gebüſche ein ſchöner Amor mit ſchlauem Blicke, der auf der Leyer ſpielt, ſo wie, neben dieſem, zwey andere, die ein aus verſchiedenen Hörnern gebildetes Inſtrument anſtimmen wollen. Aber nun (höchſt ſonderbar (99)!) auf der andern Seite der Leda erblicken wir ein zweytes junges Mädchen, das im Waſſer bis an die Kniee ſteht, und mit einem Anſchein von Unſchuld ſich gegen einen andern auf ſie anſchwimmenden zudringlichen Schwan zu vertheidigen ſucht, mittlerweile noch ein drittes Mädchen, das wohl ſchon zur Frau gemacht iſt, einem dritten Schwan, welcher eben von ihr weggeflogen zu ſeyn ſcheint, in die Höhe, mit einem Ausdrucke von Vergnügen und Befriedigung nachſieht, und dabey von einer alten Bedienten, die über das Vorgegangene zu trauern ſcheint, ſich wieder ankleiden zu laſſen, im Begriffe ſteht. Alles iſt mit derjenigen Grazie vorgeſtellt, die in ſolchem Maaße nur dem Correggio eigen war. Den Hintergrund bildet ein Wald von hohen Bäumen mannigfaltiger Art; der Vordergrund hingegen beſteht größtentheils in einem Teich kryſtallhellen Waſſers, in welchem all' Obiges ſich ereignet hat. Das Ganze iſt voll Anmuth, und ſtellt ein maleriſches Gedicht dar, das die verſchiedenen Vorfälle der Liebe zum Gegenſtand hat (100). Noch bemerkt Füßli insbeſonders: „Die Zeichnung der weiblichen Formen in dieſem Bilde iſt zwar weniger zierlich als in der Jo, doch ebenfalls wahr und reizend ausgeführt, und der Ausdruck, ſowohl in den Geſichtern als in den Bewegungen der handelnden Perſonen — ſogar des Schwans, von einer ſo eindringenden Bedeutung, daß der ſtärkſten Einbildungskraft wenig mehr hinzuzudenken übrig bleibt (101). In wie fern unſre Leda zu Sansſouci noch wohl oder übel erhalten ſey, haben wir nirgends Kunde gefunden. Ein ſehr ſchönes Bild von dem nämlichen Gegenſtand, auf die oben beſchriebene Weiſe, nur mit einigen kleinen Abweichungen behandelt, ſoll ſich, einſt wenigſtens, im Pallaſte Colonna befunden haben (102).

Wo die Danae aus der Galerie Orleans hingerathen ſey, iſt uns, wie wir ſchon vernommen, unbekannt (103). Dubois de St. Gelais nennt es ein Bild auf Tuch, das Maaß faſt völlig wie der Leda, und die Figur natürlicher Größe, und beſchreibt ſolches kürzlich, wie folgt: Sie ſitzt auf einem Ruhebett, von welchem ein geflügelter Amor die Decke wegzieht, die ſie hingegen zurückhalten will. Der Anfang des Goldregens dringt durch die Zimmerdecke. Unten zur Rechten ſieht man zwey Amorine, von welchen der eine einen Pfeil auf einem Schleifſteine ſpitzen will, den der andre hält. Zur Linken ſieht man in der Entfernung Gebäude, und etwas blauen Himmel". Auch Mengs muß es irgendwo geſehen haben, da er uns ſo umſtändlich, und wahrſcheinlich genauer als der Franzoſe, davon erzählt: „Dieſes Bild ſtellt die Fabel der Danae ſehr deutlich, und dabey mit wahrhaft dichterſchem Geiſte dar. Sie liegt reizend auf dem Ruhebett hingeſtreckt. Ein Amor, oder vielleicht Hymen, hebt mit der einen Hand das Leintuch, das ihren Schooß deckte, worein ſie jetzt den goldenen Regen auffängt, in welchen Jupiter ſich verwandelt hat, und mit der andern zeigt er auf die ſchönen Goldtropfen, die ſie mit gefühlvollem Vergnügen betrachtet. Zu den Füßen des Bettes ſtehn zwey kleine Amorine an einem Probirſtein, auf welchen der eine einen der Goldtropfen, der andere die Spitze eines Pfeiles ſtreicht. Dieſer letztere ſcheint von viel feſterm Charakter als der erſtere zu ſeyn — vielleicht um anzudeuten, daß die Liebe vom Pfeil herkömmt und ihr Untergang (rovina) vom Gold. Dieſes Bild iſt ganz Grazie; Hymen zumal von der glücklichſten Phyſiognomie, die man ſich denken kann, und ſeine ganze Figur ſo ſchön gezeichnet, wie kein Neuerer es jemals beſſer gemacht. Das Helldunkel verdient nicht minder Bewunderung; und ungeachtet der Körper zum Theil wenig beleuchtet iſt, ſo erſcheint er dennoch ſo klar, und mit ſo angenehmen Reflexen, daß man kaum gewahr wird, wie er, und noch dazu ziemlich ſtark, beſchattet iſt; allein eben dieſer Schatten giebt den Schenkeln, die das Licht auffangen, ein um ſo viel größeres Relief, beſonders dem linken, der die Figur, wie aus dem Bilde hervorſtehend macht. Danae's Kopf ſcheint eine Nachahmung der Mediciſchen Venus zu ſeyn, und hat dieſelbe Anordnung der Haare; bloß ſetzte Correggio ſeinem Gegenſtand den erfoderlichen Ausdruck, und einen etwas mehr jugendlichen Charakter hinzu". Noch

(99) Ungefehr wie die alten Deutſchen und Niederländer einen ganzen Cyklus aus der bibliſchen Geſchichte in die verſchiedenen Vor- Mittel- und Hintergründe ihrer Bilder brachten! S. darüber das Weitere in der gleich folgenden Note.

(100) Mengs nämlich ſcheint die drey Mädchen wirklich für drey verſchiedene Perſonen, und nur die Hauptfigur im Vorgrunde für die Leda zu halten, die dann auch, in Hinſicht der bekannten Mythe der, unter der Geſtalt eines Schwans, von Jupiter mit ihr gepflogenen Liebſchaft, dem Bilde den Namen gegeben. Dagegen nimmt **du Bois de St. Gelais** an: Alle jene drey Mädchen ſeyen immer die Leda, wie ſie anfänglich der Verführung widerſtrebt, dann ſich beſiegen läßt, und endlich in fürdauerndem Genuſſe ſchwelgt. Wir geſtehen, daß auch wir dieſer letztern Deutung vollkommen beypflichten.

(101) Geſtochen iſt auch dieſes Bild, wie wir ſchon vernommen, vorzüglich von Duchange (1' 5" hoch, 1' 6" br.); dann wieder, wie die Jo, kleiner von Desrochers, und in noch drey kleinen Kopieen, von J. le Mattre, einem Ungenannten bey Poilly, und endlich ziemlich ſchlecht von einem Anonymus. Von Duchange's Blatt giebt es, ſo wie von ſeiner Jo, Abdrücke, wo, nachdem er die Platten aus Gewiſſensſcrupeln verdorben, ſolche aber ziemlich gut wieder hergeſtellt worden, nunmehr die Nacktheit der beyden Heldinnen mit Drapperien bedeckt wurde, was ſich komiſch genug ausnimmt.

(102) Catal. Orlensio Landi Nro. 570. Nach dieſem Bilde ſoll (**Fiorillo** l. c. 285 zufolge) Porporati einen Stich geliefert haben.

(103) Wohl nach **England** oder **Rußland**.

bemerkt Füßli (104) über unſer Bild: „Die Anordnung desſelben bezielt, mit dem gewöhnlichen Scharfſinn ſeines Urhebers, eine vortheilhafte Anwendung des Helldunkels, indem eine Art von Bettvorhang und Seitenwänden in ſchattigtem Ton angebracht iſt, was die faſt durchaus (nur einen Schenkel ausgenommen) in mannigfaltigen Graden von Beleuchtung bearbeiteten Formen dergeſtalt hervorzieht, daß ſie vollkommen erhoben, und in einem nur ſanft gebrochenen Lichte erſcheinen, wodurch das Ganze ausnehmend angenehm auf das Auge wirkt. Gezeichnet ſind die Figuren in einem großen Geſchmack, und haben ſinnreich contraſtirte, leichte und ausdrucksvolle Wendungen; Anmuth und Grazie herrſcht in allen Theilen, und alle ſind mit vollkommener Harmonie zuſammen verbunden. Der Ausdruck im Geſichte der Danae trägt gar nicht das Wolluſtgierige von jenem der Leda an ſich; und das Leidenſchaftliche in demſelben zeigt mehr Verwunderung und Freude über das Sonderbare und Glänzende des Goldregens, als Empfindung für die Folgen desſelben (105)".

Wir haben nun, wie wir es uns vorgeſetzt, vor allen Dingen derjenigen Bilder von Correggio erwähnt, deren Datum theils mit Sicherheit, theils mit großer Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen iſt. Hier noch die kurze Ueberſicht derſelben.

1) 1512. Die zu Carpi gemalte Madonna mit den vier Heiligen jetzt zu Dresden. S. oben S. 53.
2) 1514. Für die Minoritenkirche zu Correggio. Madonna mit St. Joſeph und St. Franceſco. S. 63.
3) 1517. St. Cäcilia in der Galerie Borgheſe zu Rom. S. 64.
4) 1517. Verlobung der H. Catharina, für Mathilde von Eſte, jetzt zu St. Petersburg. S. 64.
5) 1518. Die al Fresco's im Benediktiner-Nonnenkloſter zu Parma. S. 64—66.
6) 1520. Die Kupole von St. Johann zu Parma. S. 66—67.
7) 1520. Die Tribune in eben dieſer Kirche. S. 67.
8) 1520. Ein St. Johann über der Sakriſeythüre gleicher Kirche. S. 67.
9) 10) 1520. Die beyden Altarblätter: Marter von St. Placidus und Flavia, und Ablegung vom Kreuze. Ebendaſelbſt. S. 67.
11) 1522 Kupole der Domkirche zu Parma. S. 67—69.
12) 1523. Der ſogenannte St. Hieronymus, in St. Antonio Abbate daſelbſt. S. 70—71.
13) 1523. Die Nacht. Einſt in der Galerie zu Modena, jetzt zu Dresden. S. 71—72.
14) 1529. St. Joachim in Waſſerfarbe, auf Capo di Monte, zu Neapel. S. 73.
15) 1530. Madonna della Scudella, in der Kirche zum H. Grabe zu Parma. S. 73.
16) 17) 1530. Jo und Leda. Jetzt zu Sansſouci. S. 73—75.
18) 1530. Danae. In 1727 noch in der Galerie Orleans, jetzt, für die öffentliche Kunde wenigſtens, vermißt. S. 75—76.

Dagegen iſt das Datum ſo ungleich mehr anderer, und zum Theil mit gleicher Vortrefflichkeit, wie die ſchon angeführten, gefertigten unmöglich auszumitteln. Einzig denken wir, daß je das minder Gute vor das Jahr 1518, das Beſſere und Beßte hingegen, auch von dem bisher noch Ungenannten, nach dieſem Zeitpunkt, in die ſechszehn letzten Jahre des allzukurzen Lebens unſers Künſtlers zu ſetzen ſey.

Somit wollen wir, wie wir gleich Anfangs angedeutet haben, nunmehr alles bisher nicht Erwähnte, nach den Ländern, Städten und Stellen aufführen, wo ſich jedes derſelben entweder unſtreitig befindet, oder doch vor nicht allzulanger Zeit, nach bewährten Zeugen, ſich dort befunden hat.

In Deutſchland beſitzt vörderſt die KK. Galerie zu Wien, neben dem ſchon angeführten Doppel einer Jo, noch fünf Bilder von dem Unſrigen: Chriſtus treibt Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, eine kleine Scizze auf Holz. Dann das doppelt lebensgroße Bildniß einer Madonna, mit ſchimmernder Glorie umgeben; ſie ſcheint, weg von der Erde ſchwebend, dieſelbe, im Zurückſchauen, noch eines milden Blicks würdigen zu wollen; eine coloſſale Scizze, voll hoher, freylich nur von ächten Kennern gehörig gewürdigten Grazie (106). Ferner eine Madonna mit dem Kind und St. Johann, auf Holz, welche die Stadt Mailand der erſten Gemahlin Joſeph II. Iſabella geſchenkt, das aber gelitten haben ſoll (107). — Dann von ganz andern Gegenſtänden: Jupiter, als Adler, entführt den Ganymed, im Maaße (5' 2" hoch, 2' 3" br.), das vollkommene Gegenſtück der Jo, halb lebensgroße Figuren: „Ein reizendes Werk" (ſagt Mengs (108)), „im Hintergrund eine ſchöne Landſchaft, ſo dargeſtellt, als ſähe man ſie von der Höhe eines Bergers. Aengſtlich ſcheint der Hund des Knaben ſich zu beſtreben, ſeinem Herrn nachzufolgen (109)". Endlich Amor, als Jüngling, der ſich aus Herkules Keule einen Bogen zuſchnitzt, und mit dem rechten Fuß auf einige Bücher tritt (110), die auf dem Poſtamente liegen, auf dem er ſteht, und hinter welchem ein kleiner Liebesgott,

(104) l. c. 49—50.

(105) Geſtochen hat auch dieſes Bild, vörderſt, wie wir ſchon vernommen, Ch. Duchange, mit eben der Geſchicklichkeit, und in gleicher Größe, wie die Leda; und eben ſo, in ſpätern Abdrücken, die Nacktheit bekleidet; dann wieder kleiner Desrochers, und der Anonymus bey Pouly, nebſt zwey andern Unbekannten (der eine ſchlecht genug).

(106) Von Mecheln kannte es noch nicht; es kam erſt ſpäter hinzu. Die Betracht. ü. d. KK. G. zu Wien (Bregenz 1785) S. 253 ſprechen zuerſt davon.

(107) Zuerſt genannt in einem Wienerſchen Gallerie-Catalog (1796). Iſt dies etwa dasjenige, welches ganz neuerlich Rahl geſtochen hat, (Pr. 5 fl. 24 kr.), und von dem es im Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 91 heißt: Der Künſtler hätte wohl, als Pendant zu ſeiner St. Margaretha nach Raphael, ein beſſeres Gegenſtück aus der reichen Wiener-Galerie wählen können.

(108) l. c. 124.

(109) Geſtochen findet es ſich von F. von Steen, und von einem Ungenannten, mit: *Ant. Correggio* inv. et pinx. auf einem Stein geſchrieben.

(110) „Zum Beweis" (meynen obige Betrachtungen S. 251), „daß der Liebe Macht auch aller — Weisheit unterliege".

der ein Mädchen im Arme hält, heraufſchaut(111). Auf Holz, ganze lebensgroße Figur (4′ 3″ hoch, 2′ 1″ br.). Dieſes Bild ſoll, wahrſcheinlich von ſtümperhafter Ritoccirung, ſehr gelitten haben. Neben demſelben hängt eine Copie von Joſeph Heinz, „vielleicht im Schatten noch anzuzeigen, welches Licht hier erloſchen iſt(112)".

Auch die Galerie Lichtenſtein zu Wien kann ſich zweyer Bilder von Allegri rühmen; das eine: Halbfigur eines Kreuz tragenden Chriſtus (2′ 2½″ hoch, 1′ 9½″ br.); dann einer Madonna mit dem Kind im Arm (10½″ hoch, 8″ br.).

München hat ſieben, meiſt ganz kleine Arbeiten von dem Unſrigen: Noah's Opfer; Flucht nach Egypten; St. Eliſabeth theilt Almoſen aus; Bruſtbild eines St. Petrus; dann: Faun der die Flöte bläſt; vollendetes Studium eines Faunkopfs auf Papier, und eben ſo Amor, der ein geſchriebenes Blatt zu überleſen ſcheint; dies das größte (2′ 1″ hoch, 1′ 2″ 6‴ br.)(113).

Zu Düſſeldorf ſtand einſt, und jetzt wahrſcheinlich ebenfalls zu München, ein 2′ 8″ hoh., 2′ 2″ br. Ecce Homo, welches, wie der ehrliche Karſt meint, „an Expreſſion Alles übertrifft, gemalt von dem raren Maler Correggio(114)".

Und nun das glückliche Dresden, neben einem ſeiner früheſten Werke (der Madonna von Carpi), und dann der ebenfalls oben weitläufig beſchriebenen weltberühmten Nacht, vörderſt das faſt eben ſo berühmte Bild des ſogenannten St. Georgs (Madonna auf dem Thron mit dem Kinde, von St. Georg, St. Geminian, St. Johann Baptiſt und St. Peter Martyr umgeben, auch, im Gegenſatze der Nacht, Correggio's Tag genannt, weil hier das Licht ſich über das Ganze verbreitet, da es in jenem hingegen von Einem Brennpunkte (dem göttlichen Kind) ausgeht. Dieſes Bild, gleich der Nacht, auf Holz gemalt, iſt noch 1′ höher als leztre, und von gleicher Breite. Maria iſt auf einem von zwey Knaben gehaltenen, thronartigen Piedeſtal ſitzend dargeſtellt; zu beyden Seiten die vier genannten Heiligen: St. Geminian weiſet dem Kinde, daſſelbe faſſend in demüthiger Stellung, das von einem ſehr ſchönen Engel gehaltene Modell der Stadt Modena vor; Petrus aber ſcheint ſich als Fürbitter gegen Mutter und Kind hinzuneigen; näher am Vorgrunde wendet der jugendlich ſchöne Johannes ſein Geſicht gegen die Zuſchauer, und deutet mit der einen Hand auf Chriſtum hin; noch mehr vorwärts iſt St. Georg, mit dem Anſtand eines Helden und Siegers, halb rückwerts dargeſtellt, wie er den einen Fuß auf den rieſenmäßigen Kopfe eines Ungeheuers ſtellt. Das Kind ſcheint das Geſchenk mit Wohlgefallen anzunehmen, indem es die Hand darnach ausſtreckt. Mengs nennt dieſes Bild außerordentlich ausgeführt, ſehr weich, vortrefflich impaſtirt, und durchaus geſchmackvoll. Auf dem Vorgrunde findet ſich ein Knabe, der das Schwerdt des Heiligen in der Hand trägt(115); kurz ein Werk, welches Correggio's unermüdetes Beſtreben beurkundet, immer weitere Fortſchritte in der Kunſt zu machen. Doch wird von ihm, ſo wie von Füßli, die zerſtreute (tutta interotta) Compoſition gerüget; dafür aber die ſchöne Bewegung der Figuren, die Zeichnung von grandioſem Charakter, das Studirte der Gewänder u. ſ. f. u. f. hoch geprieſen. Man erkenne, daß der Künſtler hier alle Theile aus der Natur genommen, und in kleine Modelle gebracht, wonach er dann die verſchiedenen Partheien copirte(116). Der Reiz und die Anmuth, mit welchen das Kind ausgedacht, gezeichnet und gemalt iſt, laſſen ſich nicht beſchreiben. Die Figur des Johannes zeuge von Allegri's ungemeiner Kenntniß des ſchönen Nackenden(117). Das vierte Bild von dem Unſrigen in Dresden iſt wieder die H. Jungfrau mit dem Kinde, zwiſchen Wolken, von der Sonne beſtralt, und mit einer Glorie von Engeln umgeben; unten die HH. Sebaſtian, Geminian und Rochus, und das Ganze von dem erſtern derſelben St. Sebaſtian genannt. Auch dieſes Bild hat 9′ 6″ in die Höhe, und 8′ 7½″ in die Breite, und iſt, gleich allen drey vorer-

(111) Mengs und Füßli nennen dieſe beyden nur mit halbem Leib hervorguckenden Figürchen: „Zwey Knaben", und Mengs vollends „faſt als ringend, wovon der eine lacht, und der andere weint, gleichſam um die glückliche und die unglückliche Liebe darzuſtellen". Der Catalog von 1796 hingegen ſieht wieder einen kleinen Amor, „der mit lächelnder Begierde ein Mädchen ſo gewaltig umarmt, daß ſie — vor Schmerzen ſchreyt"! Der Ausdruck an beyden ſey ungemein natürlich; aber nichts übertreffe die liſtige Grazie der Hauptfigur. Indeſſen hat Füßli (l. c. 53) namentlich an der letztern Mancherley auszuſetzen.

(112) Betracht. S. 232. Geſtochen iſt das Hauptbild, in ältern Tagen von F. von Steen, nach van Hoy's Zeichnung, und in neuern, nach derjenigen von M. Benedetti, in punktirter Manier von F. Bartolozzi ſehr fleißig ausgeführt, und Joſeph II. zugeeignet (der wohl keine große Freude daran haben mochte). Noch nennt Heinecke zwey andere, beyde in Farben; das eine von J. C. le Blond zu London, das andre von E. Dogoty zu Paris.

(113) Urtheile über dieſe Bilder haben wir nirgends gefunden. Das letztgenannte ſtand früher zu Schleisheim.

(114) Ob namentlich dieſes Ecce Homo im Großen geſtochen worden, iſt uns unbekannt. Wohl ſicher im Kleinen, in dem Düſſeldorfer-Galeriewerk von von Mecheln.

(115) Füßli l. c. 76—77.

(116) „Wie man" (heißt es) „beſonders an den Knaben bemerken kann, die mit Helme des H. Georgs ſpielen; denn da dieſer Heim Schatten auf jene wirft, ſo haben ſie alle das Zufällige des Lichts (tutti quegli accidenti di lume) das bloß nach Modellen beobachtet werden kann, weil lebende Knaben nicht ſo lange ſtillſtehen können, daß man daran alles dies bemerken könnte".

(117) Geſtochen wurde dieſes Bild, als es noch zu Modena ſtand, von J. M. Mitelli; dann für das Dresdner-Galeriewerk von N. Beauvais; wobey Füßli bemerkt: „Daß, da die vorzüglichſten Schönheiten dieſes Gemäldes hauptſächlich in der geiſt- und anmuthvollen Behandlung des Pinſels, in der glücklichen Wahl und Impaſtirung der Farben, in einer mannigfaltigen und oft kaum merkbaren, aber deſto ſanfter zur Harmonie führenden Brechung der Lichter und Mannigfaltigkeit der Töne beſtehen, ſo hat auch der ſonſt gewöhnliche Effekt, den die Gradationen des Helldunkels bey andern minder beleuchteten Compoſitionen des Correggio verurſachen, in dieſem hingegen weniger merkbar durch den Kupferſtecher erzielt werden können".

wähnten, auf Holz gemalt. Und obgleich dasjenige von St. Georg so vortrefflich ist, so wollen dennoch viele Kunstverständige diesem noch den Vorzug geben, weil dasselbe — dem neuern Styl näher komme, und sie es in der Composition für besser halten. Es ist wahrscheinlich, daß die Stadt Modena zur Zeit der Pest solches als ein ex Voto habe fertigen lassen, und man weiß nicht aus welcher ihrer Kirchen eines ihrer Herzoge dasselbe hat nehmen lassen, um es in die Galerie zu versetzen; nur so viel ist bekannt, daß es schon lange vor dem H. Georg darin gefunden wurde. „In der That" (sagt Menge (118) „machen wenige Gemälde des Correggio" (die berühmte Nacht ausgenommen) „einen so großen Effekt, wie das gegenwärtige, und keines beweist mehr, in welch hohem Grade er die Kunst des Helldunkels und die Vertheilung der Farben verstand. Das erste, was bey dem Anschauer Bewunderung erregt, ist das Licht der Glorie, das wirklich das Ansehen einer Sonne hat, ob es gleich nur eine lichtgelbe Farbe ist, wogegen der goldne Rahmen des Bildes weit matter erscheint. Dennoch tretten aus diesem Lichtkörper die Madonna und das Christuskind noch wie aus einem dunkeln Grunde hervor (?). Die Bekleidung der Mutter ist brennend Roth, der Mantel Dunkelblau. Die Fleischfarbe von Mutter und Kind sind etwas tiefer in Licht, und dadurch in ihrer wahren Entfernung gehalten. Die beyden Engel zur Seite sind, dem lichten Grunde minder stark entgegengesetzt, auf etwas dunkeln Wolken gelagert; einer von ihnen scheint mit dem H. Rochus, der andere mit dem H. Geminian zu sprechen, und ihnen anzudeuten, daß sie zu Jesu ihre Zuflucht nehmen müßten, der ihnen mit der Hand ein Zeichen giebt, daß er ihre Fürbitte annehmen will. Unter dieser Glorie ist ein Hügel, dessen Farbe sich mit der Farbe (119) der Wolken vereinigt, die nur eine kleine Oeffnung frey lassen, durch welche man etwas Landschaft entdeckt. St. Sebastian ist (freylich seltsam genug!) bis auf den Gürtel ganz nackend, und mit den Füßen an einen Baum gebunden, im Akt für die mit der Pest Behafteten Fürbitte einzulegen; und eben so sonderbar, St. Rochus sitzend, den rechten Arm und den Kopf an den Berg gelehnt, gleichsam als alle Hoffnung aufgebend, und selbst mit dem Pestübel behaftet, dargestellt. Neben St. Geminian endlich (120), der aufwerts gegen den Retter in der Glorie weiset, steht eine mit allen Grazien des Correggio angethane zwölf bis dreyzehnjährige Tochter, die ein kleines gethürmtes Gebäude in der Hand hält, das die Stadt Modena andeuten soll, deren Schutzpatron dieser Heilige war. Zu bemerken ist noch dieses, daß alle Engel auf diesem Bilde ungeflügelt vorgestellt sind (121)". Das fünfte Dresdner-Bild des Unsrigen aus Modena herrührend ist die berühmte, auf Kupfer gemalte, büßende Magdalena (1′ 5 ¾″ br., 1′ 1 ½″ hoch). „Dieselbe ist in ganzer Figur, mit der Hälfte des Vorleibes liegend, mit dem obern Theil desselben erhoben, und auf den Arm gestützt, über ein vor ihr liegendes Evangelienbuch in Betrachtung vertieft, vorgestellt. Der Unterleib ist fast ganz gestreckt, und bis an die Füße mit einem einfachen Gewande bedeckt; um sie und hinter ihr sind öde Felsen und Gesträuche, die zusammen einen dunkeln Grund ausmachen, und viel zur Erhebung der Figur beytragen. Diese ist lang und schlank, und die Wendung und Lage des Körpers, ungeachtet der naiven Bequemlichkeit derselben, mit vieler Eleganz und Grazie ausgeführt. Das sehr wohlgestaltete Gesicht hat ungemein zarte und einnehmende Züge, und in dem Ausdruck ist eine bewundrungswürdig glückliche Mischung von Ernst, Reiz und Anmuth, die, verbunden mit dem sanftwirkenden Helldunkel, in der es sich befindet, jedes Kennerauge entzücken muß. Das ganze Nackte des Oberleibs ist in allen Theilen in großem Geschmacke gezeichnet, und mit täuschender Wahrheit behandelt. Ueber Alles aber ist in diesem Bilde die Zauberey der Halbschatten auf den möglichst höchsten Grad getrieben". So weit Füßli (122). Menge dann: „Dieses einzige Bild enthält alle Schönheiten in sich, die sich nur in der Malerei gedenken lassen, theils in Ansehung des Fleißes, womit es ausgeführt ist, theils wegen der Impastirung der Farben, der Mürbigkeit und Grazie, und besonders wegen dem Verständniß der Lichter und Schatten. Außer dem nackenden Theil der Heiligen, ist Alles um sie dunkel. Auch der Kopf ist ganz Halbtinte, doch aber von dem Wiederschein erleuchtet, der von dem Arm und von dem Buche herkömmt. Die Haare, in dem angenehmen Glanz, worin sie ausgeführt sind, scheinen als wären die dazu gebrauchten Farben darüber hingegossen, und geben denn doch eine so vollkommene Idee von dem was sie sind, als wäre jedes einzelne hingemalt". Und noch einmal: „Ueberhaupt, wenn alle übrigen Bilder des Correggio vortrefflich sind, so ist es dieses zum Erstaunen (123)". Einzig an den, wie es scheint, von den Liebhabern genau geprüften — Beinen der Heiligen wird, wie Lehninger bemerkt, etwas Unrichtigkeit der Zeichnung gerügt. Mit alledem müssen ältere oder neuere Besitzer dieses Kunstkleinod so hoch geschätzt haben, daß es in einen mit ächten Juwelen besetzten Rahmen gefaßt ist. Auch wurde dasselbe, unter der Gesammtsumme der von Modena angekauften sechs Arbeiten des Unsrigen, für 26,000 römische Scudi angeschla-

(118) l. c. 141—144.

(119) Nicht Spitze, wie Prange colore wunderlich genug übersetzt.

(120) Dessen Figur in diesem Gemälde, so wie in dem vorhergehenden, vornehmlich bewundert wird.

(121) Dieses Gemälde hat, wie Mengs erzählt, schon von Alters her einige Spalten (screstature) erlitten, die dann, durch den Transport von Modena nach Dresden noch bedeutend vermehret wurden. Allein durch die Sorgfalt, die man für die Erhaltung der Fragmente trug, sah sich der Königl. Polnische Maler, H. Sedrix, im Stand, das Ganze auf das Vortrefflichste wieder herzustellen. Gestochen ist dieses Bild (bey Heinecke unter der seltsamen Rubrik: Tableau de St. Roc qui dort) in ältern Tagen, mit dem Monogramm eines verschlungenen P. u. L. und Me Cristofano Bertelli, und in neuern, für das Dresdner-Galeriewerk, mit malerischem Geschmacke, von P. A. Kilian.

(122) l. c. 79—80.

(123) l. c. 144.

gen (124). Das sechste und letzte Dresdner-Bild von Allegri ist ein Bildniß, in halber Figur, auf Holz gemalt (2′ 11″ hoch, 2′ 6″ br.) von einem Manne, der ein Buch in der Hand hält. Als dasselbe noch zu Modena war, hielt man es für den Arzt des Correggio (125). Lebsninger nennt es ganz vortrefflich. Zartes Fleisch, und Ausdruck der glücklichsten Gesichtsbildung lassen sich unmöglich mit mehrerer Wahrheit und Feinheit darstellen. Menge dann (126) sagt davon: „Das Colorit und die Impastirung ist gut; allein ich halte dafür, daß es zu einer Zeit gemalt wurde, wo unser Künstler die kleinern Formen und die Mannigfaltigkeit der Tinten noch nicht so ausstudirt hatte, wie es nachher geschah. Ich möchte den Styl desselben mit demjenigen des Giorgione vergleichen, nur daß es viel blässer, und nicht völlig so trefflich colorirt, hingegen eben so impastirt, und etwas glätter bearbeitet ist (127). Noch will Menge auf der Dresdner-Galerie eine H. Jungfrau mit dem eingeschlafenen Kind auf den Armen kennen, welches N. Edelink für einen Correggio gehalten und für einen solchen gestochen habe, das aber von Sebastian Ricci seyn soll, der es für einen Allegri verkaufen wollte, und ihm deswegen einen alten Anstrich gab. Allein schon das gestochene Blatt entdeckte den Betrug; denn anstatt der Grazie finde man nichts als Ziererey und falsches Helldunkel darin (128). Hauptsächlich aber nennt und beschreibt uns Füßli (129), als in Sachsen, wahrscheinlich aber nicht in der Galerie, sondern etwa in einer Privatsammlung des Königes befindlich (130), ein Correggio zugeschriebenes berühmtes Bild, das sich ehemals in der Sammlung des Kardinals Alex. Albani zu Rom befunden habe, der dann dem Könige August von Polen damit ein Geschenk machte. Dasselbe ist nämlich eines von denjenigen, welche, (unter dem Namen Maria Egyptiaca, oder auch Zingara) die H. Mutter auf ihrer Flucht nach Egypten vorstellen. „Sie sitzt neben einem Palmbaum; über ihr schwebt ein Engel, der einen Zweig vom Baume pflückt. Das Kind, auf dem Schooße der Mutter, liegt mit dem Gesicht an ihrer bedeckten Brust in tiefem Schlafe. Maria senkt das Haupt und den Oberleib abwerts gegen dem Kinde, wodurch dasselbe zur Hälfte in ein Helldunkel gesetzt wird, welches ungemein angenehm auf das Auge wirkt; sie hat einen sonderbaren Kopfpuz, jenem ähnlich, welchen die herumwandernden Zigeunerinnen zu tragen pflegen, der aus einem um das Haupt in verschiedenen Kreisen gewundenen Tuche besteht, und in diesem Bilde mit vielem Geschmack angebracht ist. In tiefen Gedanken scheint sie selbst zu schlummern, und ihre ganze Stellung läßt bemerken, daß die Müdigkeit von der Reise sie übergwältigt habe. Hinter ihr ist ein Haase, welcher sich ohne Scheu an Kräutern zu sättigen sucht, wodurch wahrscheinlich wird, daß die müde Flüchtige schon eine geraume Zeit da ausgeruht, und bisher an dieser Stelle eine große Stille geherrscht habe. Man kann sich keine anmuthigere und mehr zur Ruhe einladende Gegend denken, als die ist, in der sich diese schöne Gruppe befindet, die, mit einer bewundernswürdigen Contrastirung aller Theile beyder Figuren, in großem Geschmacke gezeichnet und drappirt ist. Die Gesichter der Mutter und des Kindes haben zwar keine Idealschönheit, aber dafür eine Naivetät und holde Anmuth, die jeden Kenner schadlos halten wird. Endlich wirkt die glückliche Anwendung und Behandlung des Helldunkels eine sanfte und gefällige Verbindung des Ganzen, und macht dieses Bild zu einem der reizendsten unsers großen Meisters". Menge (131) macht zwar die Originalität desselben zweifelhaft, weil sich die nämliche Vorstellung zu Capo di Monte in Neapel befinde, die ein unstreitiges Original, aber verdorben sey, und aus der Galerie von Parma herstamme. „Hieraus" (bemerkt Füßli) „folgt aber noch nicht, daß das andere eine Copie sey, weil der Künstler die nämliche Darstellung wiederholt haben kann". Wohl aber (setzen wir hinzu) folgt aus all' Obigem die — Hauptsache, daß nämlich das Dresdner-Bild das weit schätzbarere sey (132).

(124) Gestochen ist dieses Bild für das Dresdner-Galeriewerk fast in der Größe des Originals, und, wie Füßli bemerkt, „mit so viel Kunstgefühl, daß man sich einen deutlichen Begriff von den wesentlichen Schönheiten desselben daraus machen kann", von J. Daullé. Dann nennt Heinecke noch eine Copie von F. Basan, und eine kleine schlechte von einem sogenannten Dilettante, Contius. Endlich ebenfalls Heinecke ein Blatt von J. G. Prestel, nach einer Zeichnung aus dem Cabinet Praun zu Wien, rubrizirt: Dessin du *Correge*, pour la Madelaine de Dresde; aber mit der Bemerkung: „Schlecht gezeichnet, und hat mit jenem göttlichen Bilde nichts gemein". Eine Stelle im Tüb. Kunstbl. 1820 S. 61 Note * will wissen: Daß dies berühmte Bild des Correggio auch von Strange und Bause, noch späterhin aber weit vorzüglicher von Jos. Longhi sey gestochen worden. Letztres ist uns unbekannt; die Angaben aber von dergleichen Blättern von Strange und Bause sind irrig. Wohl hat ersterer zwey Magdalenen nach Guido, Bause aber eine solche nach Battoni's Copie der Correggischen Heiligen gestochen. Diese Copie, so wie noch eine andere von Menge, befinden sich nämlich ebenfalls in der Dresdner-Galerie.

(125) Ein solcher, Franz Grillanzoni, war Antonio's vertrauter Freund, für den er auch das Verlöbniß der H. Catharina gemalt, das sich, wie wir oben vernommen, einst in der Galerie des Grafen von Brühl befand, und seither nach St. Petersburg gekommen ist.

(126) l. c. 138.

(127) P. Tanjé hat es gestochen.

(128) In den Catalogen der Dresdner-Galerie wird indessen solches weder unter Correggio's noch unter Ricci's Namen aufgeführt. Das Blatt dingegen nennt Heinecke, nebst einer Copie desselben von C. Orsolini; und der Catalog von Winkler ebenfalls ein Blatt von N. Edelink, wo das eingeschlafene Kind den Finger im Munde hält, doch offenbar mit dem obigen das nämliche.

(129) l. c. 52—65.

(130) Wenigstens thut kein Dresdner-Galerie-Catalog desselben Erwähnung.

(131) l. c. 149.

(132) Mit vielem Kunstgefühl ist dieses Bild in Schwarzkunst geschaben von Valentin Preisler.

Zu Sansſoucy nennt der franzöſiſche Galerie-Catalog von M. Oeſterreich (1764) einzig die beyden ſchon oben, unter Correggio's datirten Werken beſchriebenen zwey Hauptbilder der Jo und der Leda. Dagegen wollte eben dieſes Verfaſſers (erzconfuſes) deutſches Verzeichniß (1775) neun (ungenannte) Bilder von Allegri zu Sansſoucy kennen, und dann vollends (im Regiſter!) ein zehntes ſo eben über Wien angekommenes, von großer Schönheit, und ganz vortrefflich conſervirt: Die Familie des Herzog Alphonſen von Ferrara (133).

Salzdahlum zeigte einſt zweye: Maria mit dem Kinde, das, auf einem Tiſche ſtehend, ſich ſchmeichelnd an ihre Bruſt legt; die Mutter umfaßt es mit der Rechten, in der Linken hält ſie ein Buch; lebensgroße Halbfiguren auf Leinwand (5′ 5″ br., 5′ 2″ hoch), und einen Mannskopf auf Holz.

Die Galerie im Söder hat eine Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, ein 1′ hohes, 9 ½″ br. Bild, welches von Ramdohr und Roland um die Wette geprieſen, doch nur von dem letztern als für unſtreitig original gehalten wird (134).

Wieder auf eigne Weiſe nennt der Catalog des H. Hofgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel ein in deſſen Galerie ſtehndes „ganz fürtrefflich gemaltes Ecce Homo, voll Sanftmuth Ergebung und Würde, ein Capitalbild auf Leinwand (in einem Käſtchen)", als von Correggio oder — deſſen Lehrer (Mantegna).

Dann bot um 1800 der H. Maler J. S. B. Hammer zu Coburg nicht minder als zwey Bilder des Unſrigen zu Kauf aus. Das eine, 3′ 10″ hoch, 2′ 5″ br. mit nicht ganz lebensgroßen Figuren, ſtellte Chriſtus am Oelberge — das zweyte (2′ in's Gevierte) die H. Veronica mit dem Schweißtuche Chriſti dar (135). Wo ſolche ſeither hingerathen ſeyen, iſt uns unbekannt.

Sicher dafür beſitzt noch gegenwärtig der Graf Benzel-Sternau unter ſeinen Kunſt-Juweelen auf ſeinem Landſitze zu Erlenbach am Zürichſee, von Allegri einen Amorin, der ein Täubchen liebend an ſich drückt, ein Bildchen, das wir einen — Kuß des Unſeligen nennen möchten.

Endlich muß, ebenfalls in ganz neuern Tagen, in die Galerie des H. Kronprinzen von Bayern gekommen ſeyn, ein mit: Madonna col Divoto rubrizirtes Bild, das die H. Jungfrau mit dem Kind in den Wolken, hellleuchtend von dem ſie umringelnden Lichte, unten (dem Beſchauer zur Linken) St. Hieronymus über einem Todtenſchädel ſtaunend, rechts den Apoſtel Jacobus (an dem Pilgerſtab und der Aehnlichkeit mit dem Heilande kenntlich) nebſt dem Gelober (Donator) darſtellt (136).

Noch müſſen wir unſern Leſern das vortreffliche Bild in Erinnerung bringen, deſſen in unſern Zuſätzen S. 1513 unter dem Art. des Großherzogl. Heſſiſchen Hofmalers, Joh. Heinr. Schmidt gedacht worden, das von Kennern faſt allgemein für eine Copie des großen Allegri nach Leonardo's da Vinci Modeſta in der Galerie Barberini zu Rom geachtet wird, und einſt in dem Schlafzimmer der Prinzeſſin eben dieſes Hauſes geſtanden ſeyn ſoll, gegenwärtig aber in dem Beſitze des H. Generalvicars Barons von Weſſenberg zu Conſtanz ſich befindet, und von dem man eigentlich ſagen kann, daß der ernſte Charakter von Leonardo's Bild der Beſcheidenheit hier in Correggio's wunderſchöne Lieblichkeit ſey verwandelt worden, ſo wie ſolche — auch im Leben geeigneter ſeyn dürfte, durch Lehre und Beyſpiel die Eitelkeit auf die beſſere Bahn hinüberzuziehn (137).

Seit der Redaktion obiger Notizzen von Correggio's Werken, die ſich in Deutſchland befinden ſollen, haben wir noch ff. Nachleſe gefunden:

1) In dem Programme zur Jenaiſchen A. L. Z. 1809 iſt ein Bild beſchrieben und nachgebildet, welches voll von ſeltener Vortrefflichkeit, und, wo nicht von Allegri, doch desſelben vollkommen würdig ſeyn ſoll. Es ſtellt ein allerliebſtes Mädchen vor, mit dem eine alte Frau ſehr lebhaft und innig ſpricht, und es auf etwas außer dem Bilde aufmerkſam zu machen ſcheint. Hinter dem Mädchen ſteht ein Knabe, der es an den Hüften hält. Wo ſich dies Gemäld befinde, wird nicht geſagt.

2) In der Galerie des Grafen Harrach zu Wien ſieht man Allegri's von ihm ſelbſt gemalt ſeyn ſollendes Bildniß. Es iſt ein Sbozzo, welcher wirklich, beſonders in der Hand, einige Touchen des Unſrigen verräth, und aber demjenigen in den ſpätern Ausgaben des Vaſari in der Phyſiognomie ähnlich iſt, und eher ein Werk des Cambiaſi zu ſeyn ſcheint, der ſich nach einer Ueberlieferung gerichtet hätte. Tüb. Morgenbl. 1814 S. 176.

3) In dem Kunſtblatte eben dieſer Zeitſchrift 1817 S. 40 lieſ't man, was folgt:

„In der höchſt bedeutenden Galerie des Handlungs-Tribunal-Richters Bettendorf zu

(133) Der Catalog von Winkler rubrizirt, als aus der Galerie von Sansſoucy (ſomit eines von jenen neuern): Eine Madonna, Halbfigur, die ein Kind liebkoſt, welches das Glöckchen von St. Anton hält, der mit ſeinem — Schwein zur Seite ſteht, von Daniel Berger (1767) gezeichnet und geſtochen. — Nikolai (in ſolchen Dingen ſehr unzuverläßig) nennt noch (Beſchreib. von Berlin u. ſ. f. N. Ausg. 1779 B. II. S. 924) Maria mit dem Kinde, dem ein Engel einen Wiedehopf bringt; und das Bildniß eines Geiſtlichen.

(134) Es kam um 1787 oder 88 dahin; und der bekannte Galerie-Direktor Caſanova zu Dresden, nebſt andern dortigen Profeſſoren, ſtellte über deſſen Originalität ein Atteſtat aus. Ob es nicht gar dasjenige ſeyn mag, welches Caſanova (Referent iſt hievon Zeuge) ſeiner Zeit in elendem Zuſtande zu Rom eingehandelt, dann aber vortrefflich herzuſtellen gewußt, und ſo nach Deutſchland gebracht hatte.

(135) Meuſel N. Miſc. XIII. 616.

(136) P. Bettelini ꝛc. Romæ 1818 (Pr. 22 ſl.) vortrefflich. Eine ſehr gute Beſchreibung des Urbilds und des Stiches, ſ. im Tüb. Kunſtbl. 1820 S. 21.

(137) Was ſogar für den Beſchauer unſers Bildes (wenn ihm nämlich auch das da Vinciſche bekannt iſt), ungeachtet hier die vorüberſtehende Figur der Vanitas fehlt, bald verſtändlich ſeyn wird. Noch muß, wenn es mit dem Urſprunge dieſer Modeſta ſeine Richtigkeit hat, ſchon an und für ſich eine Copie des großen Correggio — freylich nach einem nicht minder großen Kunſtlichte, eine ausgezeichnete Seltenheit ſeyn.

Aachen sieht man eine Nacht des Correggio. Schon mehrere Schriftsteller haben sich gewundert, warum eine Scizze desselben Gegenstands, die sich zu St. Petersburg befindet, von dem Künstler nicht zu seiner Nacht in Dresden gewählt worden, da die Composition in jener Scizze viel vollendeter ist, und man dieselbe denn doch für den ersten Entwurf des Dresdner Bildes hielt. Allein nun zeigt es sich, daß das Bild zu Aachen Allegri's spätere, noch vollkommnere Arbeit ist; denn sie stimmt mit jenem erst genannten Entwurfe übrigens durchaus überein. Sie stand einst in einer fürstlichen Kapelle in Italien, kam durch Heirath nach Brabant, und sollte in einem Ländertausch eben nach Deutschland gehn, als der Besitzer, durch die Bedürfnisse der Revolution genöthigt, diesen Schatz verpfandete, und dann nicht mehr einlösen konnte. So kam das unschätzbare Bild durch mehrere Hände an den jetzigen Besitzer, und dürfte vielleicht noch einst Epoche machen, wenn die unruhig bewegte Zeit mehr an Kunst zu denken gestattet (138)."

Und nun in Frankreich.

Vörderst besaß schon die alte Königliche Gallerie von Correggio acht Bilder. Eine H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kinde ehrerbietig das Kreuz darreicht, und die Jungfrau und St. Joseph eben so zuschau'n (25" hoch, 19" br.) auf Holz, durch Zeit und Restaurirung größtentheils verdorben; doch die Köpfe der beyden letztgenannten Personen und ein Theil der Figur des Christkinds noch schön, und die Composition sinnig. — Einer Scizze des berühmten Hieronymus haben wir schon oben, bey Gelegenheit des ausgeführten Hauptbildes gedacht. — Ein Ecce Homo (5" 8‴ hoch, 4" br.) auf Kupfer, wo der Leidende auf einem Purpurmantel sitzt, schön componirt, zierlich gezeichnet, und gut colorirt. — Das Verlöbniß der H. Catharina mit dem Kinde (3' 8" in's Gevierte) auf Holz; (außer dem Kinde) Halbfiguren, in natürlicher Größe, in vortrefflichem Zustand erhalten, und in jedem Kunsttheile des Meisters würdig. Hinter der Heiligen St. Sebastian (hier noch als Zeuge der Verlobung); dann im Hintergrund seine und St. Catharinen's Marter (139). — Ein St. Hieronymus (1' 6½" hoch, 1' 2" br.) auf Holz; der Heilige auf den Knieen, der sich die Brust mit einem Stein schlägt, vor ihm das strahlende Kreuz, und zu seinen Füßen der Löwe und ein Todtenschädel (140). — Die heroische Tugend, welche die Laster besiegt (4' 4" hoch, 2' 7" br.) in Wasserfarbe gemalt, die Figuren halb lebensgroß; und, als vollkommner Pendant: Das Bild des sinnlichen Menschen. Mengs (141) beschreibt solche, mit minderem Wortprunke, als Felibien, wie folgt: „In dem erstern ist die Tugend sitzend und bewaffnet abgebildet; und auf der einen Seite befindet sich eine Figur, welche die Darstellung der vier Haupttugenden zugleich in sich vereinigt, vermittelst der Sinnbilder des Zügels, des Schwerdes, der Löwenhaut, und einer kleinen Schlange, die sich in den Haaren verwickelt hat. Auf der entgegengesetzten Seite ist eine zweyte Figur, die mit dem Zirkel in der einen Hand eine Weltkugel ausmißt, und die andere gegen den Himmel erhebt, um damit die Kenntniß der irdischen und himmlischen Dinge anzudeuten. Ganz oben fliegen einige Genieen, wovon der eine die Victoria zu seyn scheint, welche die Tugend krönt, und der andere die Fama, welche sie auskündet. Alle Köpfe sind wegen ihrer Grazie bewundernswürdig, und eben so reizend sind auch die Bewegungen der Figuren (142). — Das Gegenbild dann stellt den lasterhaften Menschen vor, wie er von seinen Leidenschaften beunruhigt, von dem Vergnügen geschmeichelt, von der Gewohnheit gefesselt, und von dem Gewissen beängstiget wird". Beyde diese Bilder, so wie das oberwähnte der Verlöbniß von St. Catharina schenkte der Cardinal Anton Barberini dem Cardinal Mazarin, und dieser dem Könige; und beyde sind nicht in der Gemälde-, sondern in der Zeichnungsgallerie hinter Glas verwahrt. Lepicié zieht für Anordnung und Zeichnung, so wie für Feinheit des Ausdruckes, das zweyte noch dem erstern vor, und rühmt an demselben noch besonders die wahrhaft Correggische Grazie des Kindes mit dem (lebensgroßen!) Kopfe, das, eine Traube in der Hand (143), übrigens seltsam genug, auf dem Vorgrunde wie aus dem Rahmen hervorguckt (144). — Endlich die schlum-

(138) Ob diese, oder die Scizze zu St. Petersburg eine von den vieren seyen, deren Richardson (s. oben S. 72 Not. 74) gedenkt, ist uns unbekannt.

(139) Mengs sagt davon l. c. 125. „Dieses Gemälde ist von jeher geschätzt worden, wie die vielen Copieen beweisen, die darnach, selbst von berühmten Meistern gefertigt sind". St. Picart hat es gestochen. Im Umrisse findet es sich bey Landon VI. Nro. 62. Hier möchte man den jungen St. Sebastian mit seinen Pfeilen fast für einen geistlichen — Amorino halten, wie es noch heut zu Tage viele dergleichen giebt. Auch nennt Heinecke wirklich zwey Blätter von Picart, und namentlich das eine: avec un autre paysage, et avec *un ange* à la place de St. Sebastien. Klein nachgebildet befindet es sich auch in der Mar. Cosway Gal. du Louvre Cah. II. Nro. 16.

(140) Lepicié zweifelt an der Originalität dieses Bildes, an welchem bloß Luft, Landschaft und Gebäude, des vortrefflichen Colorits wegen, Correggio's würdig seyen.

(141) l. c. 125—26.

(142) Von eben diesem Bilde findet sich eine noch unvollendete Wiederholung in der Galerie des Prinzen Doria zu Rom. Dann befand sich einst ebenfalls zu Rom noch ein anderes achteckigtes Bild, worauf Correggio die beyden Figuren der Tugend und Wissenschaft aus jenem Hauptwerke wiederholt, und in der Mitte noch einen Waffenschild mit einigen Sternen (?) gestellt hatte. Späterhin malte er zwar eine Art Landschaft darüber, doch so, daß man das darunter Gemalte ebenfalls noch erkennen konnte. Dieses seltsame Stück wurde an einen Kaufmann von Berlin verkauft, und dorthin gebracht. Mengs l. c.

(143) Der ehrliche Felibien meint: Cet enfant, qui tient une grappe de raisin, marque ce vin du siècle, dont il est parlé dans l'écriture: *Il entre agréablement, mais il mord à la fin comme un serpent.*

(144) Beyde diese Bilder sind gestochen von St. Picart (1672 und 76) und von L. Surugue (1720); letzteres auch noch, sehr schlecht, von einem Ungenannten. Im Umrisse finden sie sich bey

mernde Antiope (5′ 9″ hoch, 3′ 9″ br.) auf Tuch, Figuren naturgroß. Jupiter, als Satyr, hebt ihr den Schleyer; ein wunderschönes Bild für Relief der Formen, Frische der Farben, und Feinheit des Ausdrucks. Antiope's Linke ruht auf ihrem Bogen, den sie — dießmal nicht zu brauchen gedenkt, und der schlafende Amor neben ihr liegt auf einer Löwenhaut, vielleicht um seine Macht anzudeuten. Die Zeichnung ist großartig, wenn schon etwas incorrect (145).

Dann besaß das Museum Napoleon eine Weile als Kunstbeute: Vörderst das Hauptbild nach der oben erwähnten Skizze des sogenannten St. Hieronymus mit der Madonna und dem von St. Magdalena angebeteten Kinde, aus dem Akademie-Saale von Parma; dann jene, unter dem Namen Maria della Scudella bekannte Ruhe in Egypten, aus der Kirche zum H. Grabe ebenfalls zu Parma; ferner: Marter von St. Placidus und Flavia, und eine Ablegung vom Kreuze, zwey Altarblätter, aus der Kirche St. Johann, wieder zu Parma. Alle diese (schon oben unter denjenigen Werken des Correggio, deren Datum sich mehr und minder ausmitteln läßt, beschrieben) vier Bilder sind, unsers Wissens, an ihre Stellen nach Parma zurückgekehrt. Ob als Kunstbeute, oder ob von Altem her zur französischen Galerie gehörig, nennt die einzige Marie Cosway in ihrer im Kleinen nachgebildeten Galer. du Louvre Cah. II. Nro. 10. noch einen Johannes als Knabe (11″ hoch, 9″ br. auf Holz) vortrefflich ausgeführt; es scheine aber mehr der Kopf eines Mädchen als eines Knaben, und Bruchstück eines größern Gemäldes zu seyn (146).

Einen noch größern Schatz, als die königliche Galerie von Allegri nicht aufweisen konnte, erwarb sich seiner Zeit der Herzog Regent aus dem Nachlasse der Königin Christina von Schweden, und stellte in seinem Palais Royal nicht minder als dreyzehn Bilder desselben auf, welche aber jetzt in alle Winde zerstreut sind. In 1727 fand sich noch der ganze Schatz unversehrt beysammen. Derselbe bestand vörderst aus zwey H. Familien: Die eine 1′ 4″ hoch, 1′ 1″ br. (Die Figuren 18″ Höhe): Die Jungfrau sitzend, betrachtet das Kind; eben so zur Seite St. Joseph, im Hintergrund eine Landschaft. Die andre, die Jungfrau mit dem Korbe genannt, 15″ hoch, 10″ br., die Figuren 15″ (?) Höhe: Das Kind auf den Knieen der Jungfrau; unten im Winkel zur Seite ein von Binsen geflochtener Arbeitskorb, mit der Scheere und dem Fadenknäuel darin (daher der Name); in der Ferne Gebäude, und eine Grotte, vor welcher St. Joseph Tischlerarbeit fertigt. Diese beyden Bilder sind auf Holz (147). — Hiernächst auf Leinwand ein Noli me tangere, 3′ 8″ hoch, 2′ 11 ½″ br. (2′ hohe Figuren): Ein Leintuch bedeckt fast die ganze Figur des Heilands; Magdalena zu seinen Füßen, ihr Wichrauchfaß neben ihr; im Hintergrund eine Landschaft, und unter einem Fels eine Höhle, unter welcher man — wieder die Heilige erblickt (148). — Eine Magdalena, die mit gefaltenen Händen und in Thränen das Kreuz ansieht, 1′ 6″ hoch, 1′ 2″ br. (kleine Figur) auf Leinwand (149). Der drey berühmten Bilder: Jo, Leda und Danae, haben wir schon oben (S. 75—76) erwähnt (150). — Die Erziehung des Amor, den Merkur, in Gegenwart der göttlichen Mutter — lesen lehrt; und der ungefähr fünfzehnjährige Amor, der, keuchend, an seinem Bogen schnitzt; zwey kleine Amorine hucken ihm zwischen den Beinen, von welchen der eine lacht, der andere weint, ersterer fast, der zweyte ganz lebensgroß, beyde auf Tuch (151). — Das Brustbild des Cäsar Borgia, den Dolch in der Hand, und das Bildniß eines

Landon II. Nro. 9 und 69. In ganz neuern Tagen dann hat auch J. J. F. Tassaert, für J. und A. Saurage's, genannt le Mire, Collection des têtes d'Expression, Cah. III. (1804) aus dem zweyten den Kopf des Neides gegeben.

(145) Dieses Bild findet sich früher von einem Ungenannten in Fr. Basan's Verlage, und dann in neuern Tagen, nach Bouillon's Zeichnung, für's Museum Napoleon, von J. Godefroy gestochen. Ferneres im Umrisse bey Landon IV. Nro. 1. und endlich, ebenfalls im Kleinen, von Maria Cosway in dem Werke: Galerie du Louvre Cah. II. Nro. 9. „Noch ein neueres Blatt von Audoin empfiehlt den Künstler ungemein. Die Fleischpartthieen sind brav bearbeitet; eben so die Landschaft; man erkennt mit Vergnügen darin den Geist und die charakteristische Behandlung des Urbilds". So heißt es in der Allg. A. Z. (8°. 1802) S. 148 u. f. f. Dann aber Ebendas. S. 154 von dem Urbilde: „Die Lage der schlafenden Nymphe ist etwas gesucht, aber nicht ohne Grazie; der schlummernde Amor auf der Löwenhaut ist ein lieblicher Knabe, bis auf die allzu fleischigten Hintertheile, womit Allegri auch gewöhnlich seine Engel allzufreygebig ausgestattet. Seine Flügel sind mit der Haut eins, und nicht künstlich angesetzt wie gewöhnlich. Jupiter ist zu sehr Satyr, aber als solcher vortrefflich charakterisirt. Fehler gegen die Zeichnung findet man vornehmlich an den Schenkeln der Antiope".

(146) Allg. Kunstz. 8°. 803. S. 135.

(147) Wo die erstre dieser H. Familien hingerathen sey, ist unbekannt. Die zweyte kaufte der Graf Stafford zu London, um den Sportpreis von 3000 Fr., für welchen es in der Inventur der Galerie Orleans angesetzt war. Einige hielten's, doch ohne genugsamen Grund, für einen Schidone. In ältern Tagen hat dasselbe A. Romanet, nach Jourdain's Zeichnung, für's Heft VIII. des Galeriewerks vom Palais Royal gestochen. In der Galerie étrangère (Cah. IV. Nro. 14) findet sich davon eine Beschreibung und artiger Stich im Umrisse von E. Normand.

(148) Der gegenwärtige Besitzer auch dieses Bilds ist uns unbekannt. Gestochen wurde dasselbe, als es noch im Hause Bracciano zu Rom stand, von einem Unbekannten, in einem von Heinecke angeführten Blatte, welches aber wahrscheinlich kein anderes, als das von du Bois de St. Gelais genannte von E. du Change ist.

(149) Izt in uns unbekanntem Besitze. Auch glauben wir kaum, daß solches gestochen sey.

(150) Die beyden erstern zu Sanssoucy. Das dritte (wer sollte das denken?) hat sich verirrt.

(151) Ein dem erstern ähnliches Bild werden wir (nach Mengs) unten im Besitze des Herzogs von Alba in Spanien finden; und daß auch Wien einen den Bogen schnitzenden Amor hat, haben wir schon oben vernommen. Wir glauben aber, unsre beyden, einst in der Galerie Orleans (und jetzt wo?) befindlichen, müssen wieder andere seyn. Ob es etwa unser Bogenschnitzer seyn dürfte, den E. le Blond zu London, und wieder E. Dagoty zu Paris (nach Heinecke) beyde in Farbe gestochen haben, ist uns unbekannt.

unbekannten dicken, sehr röthlichen Knaben (148). — Der Maulesel mit seinem Treiber, 2′ 1 ½″ hoch, 2′ 10″ br. (½′ hohe Figur) auf Tuch gemalt, und zu schön, als daß Correggio, wie die Sage geht, es für eine Wirthsstaffare gemalt haben sollte. — Endlich zwey Studien, ebenfalls auf Tuch, jedes 4′ 4″ hoch, 3′ 4″ br. deren eine acht Köpfe in verschiedenen Stellungen, nebst einer Hand die einen Degen hält, die zweyte wieder theils Köpfe, theils Halbfiguren darstellt (149).

Von andern ehemals in Frankreich befindlichen, oder von Franzosen besessenen Bildern des Correggio nennen wir hier: Aus dem Kabinet des Marquis de Normandie: Venus auf dem Muschelwagen, von weißen Tauben gezogen, auf dem Meere fahrend, und Amor sitzend zu ihren Füßen. Die Göttin ist stehend vorgestellt, und leitet den Zug der vorgespannten Tauben. Ihre ganze Figur, und das Gesicht noch am wenigsten, hat zwar keine Idealschönheit, aber — jene eine anmuthige, mit ausnehmender Wahrheit und in großem Styl, mit der dem Correggio gewöhnlichen zauberischen Rundung gezeichnete Form — und dieses einen reizenden, schlauen und zur Wollust einladenden Ausdruck. Amor, der in einer Hand seinen Bogen, in der andern einen Pfeil hält, ist ebenfalls schön von Form und Gesicht, hat aber etwas Arglistiges und Lauerndes im Blicke. Das Ganze ist mit dichterischem Gefühl angeordnet. J Smith hat es (1701) vorzüglich schön geschabt. Gute Drücke davon wurden schon vor dreyßig Jahren in London mit 5 Guineen bezahlt (150). — Dann aus dem Kabinet des Bailly von Breteuil: Eine Madonna, Halbfigur, von dem Kind umhalst, und das Brustbild eines (ungenannten) behaarten (?) Jünglings, nach einem Originalstudium des Unsrigen (151). — Weiter aus dem Kabinet des H. Kaufmanns Meyer zu Straßburg: Der entwaffnete Amor (152). — Aus der Galerie des H. Lucian Buonaparte eine Madonna mit dem Kinde, dem sie die Brust reichen will, das aber die ihm von dem kleinen St. Johann dargebotenen Früchte vorzieht; dies noch in Mantegna's Manier (153). — Ein H. Barbier zu Paris (wahrscheinlich der in unsern Zusätzen angeführte Jak. Barbier, st. 1779) wollte eine H. Familie von Allegri, die er (nach Heinecke) gestochen, selbst besessen haben; wahrscheinlich diejenige, welche der Winklersche Catalog also rubriziert: H. Familie, wo man die Jungfrau am Fuß einer Säule sitzend erblickt, auf den Knieen das Kind, das den kleinen Johannes liebkost (154)". — Bey der Verlassenschaft eines H. von Sereville (1812) wurde das Brustbild eines Christus (11″ hoch, 9″ br.) um 7001 Fr., ebendasselbe aber 1813 aus derjenigen des Gemäldehändlers le Brun wieder um 5510 Fr. verkauft; ein anderes aus dieser letztern Verlassenschaft (22″ hoch, 16″ br.) um 5000 Fr. Dasselbe stellte eine Madonna mit dem Kind im Arm, in einer Glorie conzertirender Engel, St. Ubald und St. Catharina neben ihr in bewundernder Stellung dar. Wo sich beyde diese Bilder gegenwärtig befinden, ist uns unbekannt (155).

In Spanien befanden sich, und befinden sich wahrscheinlich noch, ff. Bilder des Unsrigen, von denen wohl Mengs die sicherste Kunde giebt, wie folgt:

„Vörderst besaß der König zwey kleine, aber sehr merkwürdige. Das schönste stellt Christum dar, wie er im Garten betet, mit einem Engel in der Höhe, der mit der rechten Hand auf das Kreuz und die Dornenkrone weis't, die, kaum sichtbar, im Schatten auf der Erde liegen; mit der linken aber, in reizender Verkürzung, gegen den Himmel (auf den Willen des Vaters) deutet; und in der That bemerkt man, daß der Heiland das Bevorstehnde mit ausgestreckten Armen anzunehmen scheint. Außer der trefflichen Ausführung ist noch das Sonderbarste an diesem Bilde die Weise, wie das Helldunkel darin behandelt ist, da nämlich Christus das Licht vom Himmel, der Engel hingegen dasselbe von Christo empfängt (156). In der Entfernung sind drey Jünger in den schönsten und angenehmsten Stellungen; und noch tiefer hinein, bey der anbrechenden Morgenröthe, erblickt man die sich annähernden Kriegsknechte. Man erzählt, Correggio habe dieses Gemälde für 4 Scudi, die er seinem Apothecker für Arzneymittel schuldig war, demselben entlassen; bald hernach sey es um 500 und endlich von dem Grafen Peter Visconti an den Marchese Camarena, Gouverneur von Mailand, zu Handen Philipp IV. für 750 Scudi (157) verkauft worden. Gegen die Behauptung Einiger, ist solches auf's Vollkommenste erhalten (158)". Und

(148) Das letztre einzig rührte nicht aus der Galerie der Königin Christina her. Gestochen ist, glauben wir, keines von beyden. Wo sie sich gegenwärtig befinden, haben wir keine Spur.

(149) Alle diese Notizen nach du Bois de St. Gelais (sorgfältiger) Description des Tableaux du Palais Royal 12°. Paris 727.

(150) Füßli l. c. 58—59.

(151) Das erstre gestochen von P. Bossi, das Zweyte von Jos. Patrini.

(152) Von Chr. Guerin sehr schön gestochen.

(153) Mehrmals gestochen, z. B. von Theresia del Po; dann besonders gut von F. Spierre (einige schwache Drücke von dem Stiche dieses letztern sollen daher rühren, daß seine Magd die Platte mit Sand reinigen wollte); die Scizze dieses Blattes, bloß geätzt, und mit E. P. delin. bezeichnet; eine Kopie desselben von N. Bazin; endlich im Umrisse in der Galerie étrangére I. Nro. 11. Von Spierre's Blatt (sagt Heinecke) gebe es auch Drücke, wo das Nackte des Kinds mit einer Draperie bedeckt, und einige kleine Bäume hinzugefügt seyen.

(154) Nro. 3725 von einem alten unbekannten Meister.

(155) Galerie étrang. l. c.

(156) Vasari sagt gerade das Gegentheil; so nämlich, daß Christus das Licht von dem Engel erhielt. Von dem dunkelen Himmel konnte wohl keines von beyden beleuchtet werden.

(157) Nicht für 7500 Sc. wie es in einer Note des Sieneser-Vasari V. 102 heißt.

(158) Mengs II. 156.

noch an einem andern Ort (163) sagt er: „Auf den ersten Anblick sieht man in diesem Bilde nur den Erlöser mit einem Engel, und um sie her eine helle Luft, da alles Uebrige in Schatten der Nacht gehüllt ist; allein, wenn man es näher betrachtet, findet man jene Luftumgebung, und ihre allmählige Abstufung (so wie es bey natürlichen Gegenständen bey natürlichem Lichte geschieht, wo wir die nähern kennen, mittlerweile die entferntern sich dem Auge noch entziehen) mit wunderbarer Kunst ausgedrückt. Die, welche herankommen, den Heiland zu ergreifen, kann man kaum erkennen; und eben so sind die Bäume nicht deutlich toccirt, bis zu der Stelle, wo die Apostel stehn; erst hier fängt man an, Aeste und Blätter und selbst Gräser zu unterscheiden, dann einen Baumklotz und ein Kreuz in die Erde gesteckt, genau in dem Maaße, wie sich Alles dem Hauptlichte nähert. Der Glanz in dem Antlitze des Erlösers beleuchtet das ganze Bild. Er selbst erhält es von Oben, wie vom Himmel herab (164), und wirft es auf den Engel zurück. Der Gedanke ist sehr richtig (?) und schön, und mit derjenigen Vollkommenheit ausgeführt, deren dieser Künstler allein fähig war (165). — Das zweyte Bild zu Madrid, und gleich jenem, in dem sogenannten Kabinet der Prinzessin von Asturien, stellt die Madonna dar, wie sie das Kind ankleidet; der Styl ist zwar nicht so ausgeführt, wie in dem vorigen, aber dennoch sehr schön, und von vortrefflicher Impastirung und Zartheit. In der Entfernung steht der H. Joseph, wie er ein Brett behobelt, und so richtig abgestufft in den Umrissen gehalten, daß man schon darin den größten Meister in der Luftperspektive erkennt, der das, was er in der Entfernung darstellen will, nicht allein leichter in den Schatten hält, wie es auch die neuern Maler thun, sondern daneben die Lichter dämpft, die Umrisse flüchtiger und die Formen verwirrter (?) macht, Alles nach dem Maaße der Entfernung, ohne jedoch die Grenzen der Wahrheit jemals zu überschreiten (166). Mengs (167) erstaunt, wie der Künstler dieses Bildchens in die Handlungen des Kinds und seiner Mutter so viele wesentliche Mannigfaltigkeit, und in eine nicht zwo Spannen hohe Figur, selbst auf beträchtliche Entfernung, so eine Wirkung zu bringen gewußt, die den kleinen Raum des Bildes weit übersteigt". „Diese Wirkung aber" (fährt er fort) „liegt nicht sowohl in einer außerordentlichen Stärke des Helldunkels, als vielmehr in den unmerklichen Mitteltinten, durch welche der Uebergang vom Licht zum Schatten geschieht, und in dem sonderbaren Kunstgriffe, jenes und diesen so zu behandlen, daß dadurch eine Rundung und Formen entstehen, die beynahe zweifeln machen, daß man bloß eine glatte Tafel vor sich hat. Wenn Titian in seinen Tinten und Localfarben wunderbar war, so ist hingegen Correggio zwar in diesem Stücke so groß nicht; aber unendlich größer in dem besondern Relief der Ein- und Ausbiegungen der Körper und ihrer Theile, so wie auch in der Luftperspektive, nicht nur in Absicht auf die Gegenstände, welche, vermittelst des Helldunkels, je nach ihrer Entfernung richtig abgestufft sind, sondern auch wegen dem Verständniß der Beschaffenheit der Luft selbst (168). Denn, da diese, eine mehr und minder durchsichtige Materie, sich mit Licht erfüllt, so theilt sie im Durchzuge durch die Körper denselben ihr Licht an denjenigen Theilen mit, die der direkte Lichtstrahl nicht erreichen kann, und bildet so gleichsam ein umgebendes Licht, vermittelst dessen wir Gegenstände auch im Schatten unterscheiden, und ihren Abstand von einander erkennen. Diesen Theil der Kunst haben die Griechen vollkommen verstanden, wie wir selbst an den mittelmäßigen Gemälden des Herkulanum wahrnehmen, und daraus schließen können, daß er bey den Alten ein allgemeiner Grundsatz der Schulen war. (Unter den Neuern haben sich hierin, neben Correggio, Velasquez, und Rembrandt besonders hervorgethan). In unserm Bilde ist namentlich das Kind Jesu ein vollkommenes Werk, nicht nur wegen des Helldunkels, sondern auch wegen des Colorits, des Impasto's, der Zeichnung und der höchsten Grazie, und giebt ein neues Beyspiel an die Hand, wie gut Correggio sich auf Verkürzungen, und zumal darauf verstand, zu machen, daß die Umrisse aus den Formen der Körper selbst entstuhnden, was überaus schwer ist, und worin kein andrer Künstler gleiche Stärke besaß, Michael Angelo und Raphael allein ausgenommen (169). — In der großen Sakristey des Eskurial dann verwahrt man ein: Maria kniet vor Christo, als Gärtner (Noli me tangere) des Unsrigen auf Leinwand, mit Figuren von 3′ Höhe „Dasselbe" (sagt Mengs (170)) „ist von eben dem Styl, wie die Madonna und das Christuskind zu Florenz, von welchem unten die Rede seyn wird" (171). Dann sah man bey dem Herzoge von Alba ein auf Leinwand gemaltes Bild, welches einer seiner Vorfahren, nebst einer Sammlung Raphaelischer Zeichnung, bey der Versteigerung der Kunstsammlung des enthaupteten Königes Carl I. zu London erstanden hatte. Dasselbe stellte, gleich den beyden schon oben angeführten zu Wien und in der Galerie Orleans, den Merkur dar, wie er den Amor in Gegenwart der Venus lesen lehrt. „Diese letztre Figur"

(163) l. c. 55—56. In dem Schreiben an Pons.

(164) S. oben Anm. 160.

(165) Gestochen ist es in ältern Tagen (1640 nicht 1460, wie es in der oben angezogenen Note von Vasari heißt) von B. Curti, und in neuern, nach R. Mengs Zeichnung (1775) sorgfältig von J. Volpato. Noch nennt Heinecke zwey Stiche nach diesem oder einem andern ähnlichen Bilde, von Ungenannten; das eine, in Querfol. mit, das andre in Quarto, ohne die Wache.

(166) l. c. 156—57.

(167) In dem Schreiben an Pons l. c. 53—55.

(168) Die gleich vorhergehende, so wie die ff. Stelle braucht freylich Nachdenken, um deutlich verstanden zu werden; und wenn schon hier gewissermaaßen außerwesentlich, schien sie uns zu wichtig, um solche wegzulassen.

(169) Wir kennen keinen Stich davon.

(170) l. c. 158.

(171) Auch von diesem Bild ist uns kein Stich bekannt.

(ſagt Menga (172)) „hat das Beſondere, daß ſie beflügelt iſt, und einen Bogen in der Hand hält. Sie iſt ſehr ſchön, und offenbar, daß Correggio bey derſelben den ſchönen Apollo (Sauroctonos) aus der Villa Medici zu Rom (jetzt zu Florenz) vor Augen hatte. Der Amor drückt die Unſchuld ſeines Alters vortrefflich aus; ſein lockigtes Haar iſt ſo meiſterhaft, ohne Trockenheit ausgeführt, daß die Haut zwiſchendurch zu ſchimmern ſcheint. Seine kleinen Fittiche ſind ſo wie an einem kleinen Geflügel (volatile giovane (173)), dergeſtalt, daß man überall die Haut und die Federſpulen erblicken kann. (Bey allen Gelegenheiten, wo Allegri Flügel malte, hat er ſie, eben ſo künſtlich wie hier, gleich hinter den Schultern ſo ſchön mit dem Fleiſche zu einigen gewußt, daß ſie ein Glied zu ſeyn ſcheinen, welches mit dem obern Theile des Schulterblatts in Verbindung ſteht, da Andere hingegen ſolche ſo unvorſichtig heften, daß man ſie für eingeſetzt halten muß (174). Der Merkur dann ſtellt einen noch nicht ausgewachſenen Jüngling von einfachem Charakter vor (175)". Auch Füßli (176) beſchreibt dieſes Bild kurz, aber ſehr gut: „Merkur, mit ſeinem gewöhnlichen Kennzeichen, iſt ſitzend, in einer gegen Amor geſenkten Stellung abgebildet, dem er mit der einen Hand ein auf ſeinem Schenkel liegendes Buch weiſ't. Amor ſteht vor ihm mit einem ungemein naiven und unſchuldvollen Anſtand, mit allem Anſchein der Aufmerkſamkeit auf ſeinen Lehrer. Venus iſt zur Seite ſtehend, geflügelt; in einer nachläßigen und dennoch aufmerkenden Stellung hält ſie den Bogen, und neben ihr liegt der (nie vergeſſene!) Köcher mit Pfeilen (177)". Endlich beſaß ein Tuchhändler zu Sevilla noch in ganz neuern Tagen von dem Unſrigen eine Vermählung der H. Catharina, welche der oben angeführten im franzöſiſchen Muſeum in der Darſtellung völlig gleich, aber in der Ausführung, im Kolorit, in der Rundung und Weichheit der Glieder, im Ausdrucke, kurz in Allem weit vortrefflicher war (178), ſo daß ſich davon in vielen Kirchen in Andaluſien und Granada Kopieen befinden.

Von dem, was ſich in Engliſchen Kunſtſpelunken von Correggio befinden mag, oder ehemals befunden hat, iſt uns nur Folgendes bekannt.

In der berühmten Sammlung Arundel ſah man einſt Johann den Täufer, ganz nackt (179). Dann beſaß in neuern Tagen das Kabinet des Herrn R. Smith zu London: Vörderſt eine H. Familie. Maria ſitzend hält das Kind, das mit einer holden Wendung ſich gegen den jungen Johannes kehrt, der ſich ihm nähert und ein Lamm unter dem Arme hält. Die Compoſition dieſes Bildes iſt ſehr einfach, aber contraſtvoll angeordnet. Das Geſicht der Madonna hat viel Anmuth, aber nichts Großes an ſich. Die Figur der Kinder iſt zwar aus der gewöhnlichen Natur genommen, hat aber ungemein viel Naives und Liebreiches im Ausdrucke. Die Drapperie hat außerordentlich wenige Falten, und iſt größtentheils nur durch breite Maſſen von Helldunkel bezeichnet, aber in großem Geſchmack ausgeführt. In demſelben Cabinette dann befand ſich von dem Unſrigen der Kopf eines ſchönen jungen Frauenzimmers, in neugriechiſchem (?) Putze, mit einer beſonders reizend angebrachten Hauptbinde geziert; ein Bild voll Anmuth und Grazie, in welchem die feinen Abſtufungen des Helldunkels vorzüglich zu bewundern ſind (180). — Eine Magdalena, in der nämlichen Stellung, wie diejenige zu Dresden, aber nur die halbe Figur, beſaß das Cabinet von H. Hugo Seaton in London. Das ganze Geſicht iſt ſo, wie in jenem, im Helldunkel, und nur die eine Schulter und ein Theil der Arme ſind unmittelbar beleuchtet. Form und Ausdruck des Geſichtes ſind ebenfalls ſehr angenehm, und die übrigen Theile der Figur mit ausnehmender Grazie gezeichnet und ausgeführt (181). — Noch gehört hieher: Eine mitten in einer Landſchaft ſitzende Madonna, Copie des Ludwig Carracci nach einer Zingara von Allegri (auch Stillſchweigen und Ruhe in Egypten genannt) im Cabinet des H. Robert Udny (182). — Einen jungen St. Johann beſaß (1804) Lord Searsdale auf ſeinem Landſitze zu Keddleſton

(172) l. c. 157—58.

(173) Alſo nicht: „fliegenden Genius", wie es Panzer luſtig genug überſetzt.

(174) Daher ſagte eines Tags der Beſitzer dieſes Bildes zu Menge: „Wenn es möglich wäre, daß ein Kind mit Flügeln zur Welt käme, ſo könnten ſie nicht anders ſeyn".

(175) Noch heißt es in der Urſchrift bey Menge, was wir nicht ganz verſtehn: „Questo quadro è indubitamente originale, non solo perchè vi spicca la sovran eccellenza di *Correggio*, ma anche per un pentimento assai notabile nel braccio di Mercurio, che era coperto da un panno azzurro, e si distingue per esserne saltato il colore di sopra. Avverto questa circonstanza, perchè in Francia n'esiste un altro consimile, il quale non ha *questa correzione* (?) e può essere una copia, o una replica.

(176) l. c. 59—60.

(177) Geſtochen iſt wohl ſicher dieſes Bild von A. de Jode zu London 1661 (a. h. 67). Bey Koſt V. 147 heißt es „ſchön und ſelten", und dabey ausdrücklich: „Nach einem Bilde des Königes von England".

(178) S. Tüb. K. Bl. 1822 S. 316. Wohl holt der dortige Verfaſſer obiger Notiz etwas ſtark aus, wenn er, in Vergleichung dieſer beyden Bilder, ſich, neben Anderm, alſo ausdrückt: „Beſonders iſt das Geſicht des Kindes in Paris faſt eckelhaft weichlich, wie von einem todten Kinde, dagegen es hier, ohne von den Grundzügen abzuweichen, ein ganz anderes Bild giebt". Und vollends: „Das Pariſer-Gemälde war mir immer ein Dorn im Auge" (das wäre!) weil ich es mit andern Bildern von Correggio gar nicht reimen konnte, dagegen dieſes ganz ſeiner werth iſt".

(179) W. Hollar ſc. mit der Inſchrift: Ego sum vox clamantis.

(180) Füßli l. c. 65 und 68. Beyde ſind von J. Watſon, letztres vornehmlich ſehr geſchmackvoll in Schwarzkunſt geſchabt.

(181) l. c. 70—71. Von R. Strange (1780) ſehr ſchön geſtochen.

(182) Von R. Earlom ſchön geſchabt.

in Derbishire (183). — Der sogenannten Madonna mit dem Korbe, in der Galerie Strafford (aus der Orleanschen angekauft) haben wir schon oben erwähnt. — Endlich erzählt uns Mengs (184), was folgt: „Das Haus Barberini zu Rom besaß ehemals ein kleines Gemälde, das jene Geschichte Marci XIV. v. 51 u. 52 darstellt: „Es war einmal ein Jüngling, der folgte ihm nach; derselbe war mit Linnen bekleidet auf der bloßen Haut; und als sie ihn ergriffen, ließ er die Bekleidung fahren, und floh davon". Man sagt, daß dieses Bild von einer Hand in die andre gieng, und endlich nach England kam; indessen hat man letzthin ein ähnliches Gemälde zu Rom im Besitz eines Engländers gesehn. Der einzige Unterschied zwischen beyden bestand darin, daß letzteres auf Leinwand gemalt war und eine Copie des erstern zu seyn schien, weil man einige Verbesserungen, als etwas Seltenes bey den Arbeiten des Correggio, daran wahrnahm. Indessen ist in diesem die Figur des Jünglings sehr vollendet, und hat eine schöne Impastirung und Colorit; besonders aber ist der Ausdruck, und die Art, wie er sich von seinem Gewand loswindet, außerordentlich natürlich; der Soldat der ihn anhalten will, behält solches in der rechten Hand; mit der Linken scheint er mehr im Begriff, ihm freundlich zuzurufen, als ihn festzuhalten. Dieser Umstand giebt den Charakter unsers Künstlers vollkommen zu erkennen, nach welchem er mehr zu Darstellung von gelinden als von rohen Handlungen geneigt war (185). Von Weitem sieht man die Gefangennehmung Christi, mit der Handlung wie ihn Judas küßt, und St. Peter dem Malchus das Ohr abhaut. Perspektiv und Handlung sind vom beßten Styl; und, was man endlich besonders deutlich daran bemerkt, ist, daß er bey der Figur dieses Jünglings sich diejenige des ältesten Sohns von Laocoon vergegenwärtigte (186), weil Kopf und Charakter der Personen einander sehr ähnlich, und nur die Formen, nach Allegri's Styl, viel grandioser sind".

Nach Dallaway II. 272 Anmerk. 2. würde ein H. Aufrere zu Chelsea eine Verlobung der H. Catharina von dem Unsrigen beßitzen.

Noch von einigen englischen Blättern nach Correggio sprechen wir unten bey denjenigen, wo die Beßitzer der Urbilder, und selbst das Land, wo sie sich finden mögen, völlig unbekannt ist.

In Holland besaß einst das berühmte Kabinet Reynst von Allegri das Bildniß eines ungenannten Bildhauers in seiner Werkstätte, ebenfalls von einem Ungenannten, in der Visscher-Manier sehr schön gestochen. Dann (1805) der Maler Ch. Spruyt zu Gent ein 17 ½" hohes, 14" breites Bild des Unsrigen, das er zu Arnheim gekauft hatte. Dasselbe stellt eine Madonna unter einem Palmbaume vor, die das Kind in den Armen hält. Da es sich in einem schlechten Zustande befand, hielt es der Beßitzer anfänglich für eine dürftige Copie nach Correggio; dann aber entdeckte er einzelne Stellen, welche von dem Pinsel eines großen Meisters zeugten, säuberte es dann von der erlittenen Ritoccirung, und zweifelte nun nicht mehr an seiner Originalität. Nach seiner Meinung (Hoffnung!) konnte es eine Skizze oder erster Gedanke der Maria Egyptiaca von Dresden (187) oder Capo die Monte seyn. Er gedachte das Bild zu behalten (188).

In Rußland dürfte sich wohl mehr als Ein ausgewanderter Correggio der ehemaligen Galerie Orleans befinden. Dann aber stehen sicher daselbst, in der noch zu wenig bekannten Galerie des Ermitage zwey Bilder, welche seiner Zeit der Herzog von Modena dem Grafen von Brühl, als Sensorie für seinen bewirkten sächsischen Ankauf der Modenesischen Kunstschätze geschenkt hatte. Von dem einen, der Verlobung der H. Catharina, als einem der frühesten (datirten) Werke des Unsrigen haben wir schon oben gesprochen. Das andere ist Christus im Oelgarten, in Begleit eines Engels (189).

In der berühmten Trojanischen Kammer im herzoglichen Pallaste zu Mantua sollte sich ein von Correggio gemaltes Bildniß des Andreas Mantegna, von einer Gruppe dreyer Engel unterstützt, befinden, das, nach Heinecke, ein G. David Genovese gestochen haben soll (190).

In Parma bemerkt Mengs (191), neben allem Obgenannten von Allegri, noch in der Kirche della Scala daselbst, in Fresco: Eine Madonna mit dem Christuskind auf dem Arme; halbe Figur, allein sehr verräuchert, und fast ganz verdorben (192). Ebendaselbst sah Richardson noch in der Galerie zwey Madonnen, beyde ungefehr gleicher Größe; die eine, Halbfigur, die er bloß überhaupt „vortrefflich" nennt; die andre jene Zingara, die überall seyn will, und von ihm so geschildert, wie Füßli die Sächsische beschreibt (193); endlich auch eine Verlobung der H. Catharina, wo die H. Jungfrau im Profil erblickt wird, und die andre Heilige, so wie

(183) Tüb. Morgenbl. 1812 S. 22.

(184) l. c. 153—54.

(185) Und auf dem: Nöthige sie, hineinzugehn, weder active noch passive, nicht viel halten mochte.

(186) Ecce iterum Crispinum! möchte man hier, mit allem Respekt für Mengs, ausrufen.

(187) Wahrscheinlich in einer Privatgalerie des Königes. S. oben in den Notizzen über die Correggio's in Sachsen.

(188) Nouv. des Arts III. 97.

(189) Gleich jenem gestochen von P. E. Moitte. In wie weit solches von dem oben erwähnten, in einem königlichen Zimmer in Spanien befindlichen verschieden sey, oder ob das unsrige gar bloße Copie von jenem seyn dürfte, steht noch dahin.

(190) Cadioli gedenkt des Urbildes nicht. Ist der Stecher desselben der Hier. David, was soll dann das Genovese bedeuten?

(191) l. c. 151.

(192) Jetzt in der Bibliothek aufbewahrt. Morgenstern l. c. 672. Gestochen ist dasselbe in neuern Tagen von S. Ravenet Sohn (1787).

(193) Nach Mengs l. c. 149. wäre diese (parmesanische) Zingara die nämliche, welche nachher gen Neapel kam, und von der bald unten die Rede seyn wird.

auch das Kind, ihr in's Geſicht ſchauen; ein kleines, glänzend coloritetes Bild, in der beßten Manier des Unſrigen (194). — In neuern Tagen erzählt uns Morgenſtern (195) (was wir ſonſt nirgends, als bey Kura mit zwey Worten erwähnt gefunden) was folgt: „In der Kirche dell' Annunziata fand ich links vom Seiteneingang, dieſem nahe, an einem kleinen Altar ein von mir geſuchtes Frescobild Correggio's. Es hat freylich, zumal da es vor vielen Jahren aus dem abgetragenen Kloſter auf ſeinem Mauerſtück hieher verſetzt worden, viel gelitten, und iſt nur noch wie durch einen Flor erkennbar; doch immer nach Verhältniß weniger zerſtört als zu Milano Lionardo's Abendmahl. Ein Engel, im Profil zu ſehn, mit dunkelbraunem Haar, ſchwebt heran, und erhebt den Zeigefinger der Rechten. Im Aug' und um den Lippen iſt Engelmilde und Engelfreude, ohne jene etwas manierirte Grazia Correggesca. Er kündigt der Jungfrau an mit der emporgehobenen Rechten und der gleichſam in die nahe Zukunft deutenden Linken, welch Heil ihr wiederfahren ſoll. Ein kleiner Engelknabe, gleichſam jenen mittragend, ſchwebt zugleich heran, mit froh bewunderndem Aufblick. Und hingegoſſen ſchaut Maria nieder, die Rechte auf ihrer Bruſt, ſo ganz durchdrungen von Demuth, von Herzensdank für ſolche Gnade, voll wehmüthiger Freude — vor allem aber ſo ganz Beſcheidenheit und Demuth, daß dieſer Gegenſtand wohl niemals von einem Maler inniger gefaßt, inniger dargeſtellt worden. Ihr Obergewand iſt roſenroth; bläulich (ſo viel ich noch ſehn konnte) ihr Untergewand. Ihr langes, weiches, blondes Haar wallt um ihr Haupt unter einem weißen Schleier. Die ſanfteſte Blaßröthe überhaucht ihr Geſicht, wie dagegen Himmelsglut den Engel durchſtrömt. Nie vergeß' ich dich, auch nicht als halbes Schattenbild, du holdſelige Maria, du, ganz Demuth, Dank und frohe Wehmuth und weibliche Reſignation, nicht deine reine, weiße Stirn, deine großen geſenkten Augen; den Druck deiner Hand an die überhüllte Bruſt; dein Herziges nicht, jungfräuliche Ahndung des zarteſten Muttergefühls für den göttlichen, menſchlich einſt unnennbaren Leiden beſtimmten Sohn".

Zu Bologna, im Pallaſte Zambeccari, ſah' Cochin noch 1758 mit gewohnter Flüchtigkeit, ein kleines Gemäld (!), das man für einen Correggio halte, aber mehr der Manier von Parmeggianino ähnlich; es ſey viel Gutes darin, aber die Köpfe eben nicht ſchön.

Zu Florenz nennt Menge (196) vörderſt im Pallaſte Pitti ein auf Holz gemaltes Bild von beynahe lebensgroßen Figuren, das ein Altarblatt geweſen zu ſeyn ſcheint. Dasſelbe ſtellt die Madonna mit dem Kind auf dem Arme vor, das eine Weltkugel in der Hand hält, und St. Chriſtoph im Begriff es auf die Schulter zu nehmen. Zu den Füßen der Madonna befindet ſich der Täufer, und auf der andern Seite bey St. Chriſtoph der Erzengel Michael. Dieſes Bild ſey ſtets für einen Correggio angeſehen worden; allein Menge zweifelt wenigſtens daran, da vieles darin hart, und ohne die geringſte Zartheit ſey. In eben dieſer Galerie findet ſich ein ſehr ſchöner Kopf von Allegri, auf Holz gemalt, und, obwohl bloß eine Scizze, dennoch vortrefflich impaſtirt, und ſieht in Allem dem Jüngling ähnlich, der in dem St. Sebaſtian zu Dresden das Modell von einer Kirche in der Hand trägt (197). — Cochin will noch in dieſer Galerie eine kleine H. Familie von 15" hohen Figuren, mit einem ſehr graziöſen Madonnenkopfe, übrigens aber ſehr nachgedunkelt gefunden haben. — Dann nennt Menge wieder (198) als im Beſitze des Großherzogs (in der Tribune) befindlich ein 5' hohes Gemäld auf Leinwand: Knieende Madonna, das neugeborne Kind auf der Erde, auf einem Zipfel des Mantels liegend, ohne die geringſte andre Figur. Menge urtheilt davon: Es iſt dies keines von den ſchönſten Werken des Correggio, und zumal Compoſition und Drapperie wenig ſtudiert; Kopf und Hände der Madonna indeſſen vortrefflich gemalt, doch nicht ſo kräftig, als die übrigen klaſſiſchen Werke unſers Künſtlers. Cochin rühmt die große Vollendung und vorzügliche Erhaltung dieſes Bildes; ſo daß er es faſt einem neuern Kunſtlichte zuſchreiben möchte; denn auch Zeichnungsſtyl und Colorit ſeyen nicht gerade Correggio's ſeine. Den Kopf der Madonna findet er etwas zu dick, und die linke Hand von unangenehmer Form; das Kind etwas zu klein, aber dennoch ſchön und wahr; die Drapperie ſehr gut gefaltet, u. ſ. f. In neuern Tagen ſah' es Morgenſtern, und beſchreibt es ungemein angenehm: „In der knieenden Mutter herrſcht weniger Adoration als innigſte Mutterfreude, mit Andacht gemiſcht. Auch dieſe Madonna des Unſrigen iſt ein ſanftes Landmädchen. Ihre geöffneten ſehr zarten Hände ſcheinen Bewunderung auszudrücken, und ihr Blick zu ſagen: Du liebes, heiliges Kind! Das Neugeborne ſtreckt die Rechte etwas aus (199)". Dann aber ſah' Morgenſtern, ebenfalls in der Tribune noch drey andre Bilder von Allegri: Vörderſt eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten: „Der H. Joſeph bricht einen Palmenzweig ab; links St. Anton von Padua, geiſtlich genug vorgeſtellt. Die weiß gekleidete Madonna iſt hier eine geſetzte Italienerin, ernſt vor ſich hinſchauend. Der alte Joſeph ſieht etwas mürriſch aus; aber das Jeſuskind iſt ſehr kindlich, und ſteht als blonder Knabe auf Mariens Schooß, die Hände gegen Joſeph ausgeſtreckt, als wolle er fort, könne aber, von der Mutter gehalten, nicht von der Stelle. An der Erde liegen Reiſeſtab und Flaſche. — Dann das Haupt Johann des Täufers in der Schale. So ſieht ein Todter aus; aber der Kopf, mit ziemlich gekrümmter Naſe, iſt nicht edel; auch herrſcht mehr phyſiſcher Schmerz, als Ruhe darin (200). — Endlich ein Blondkopf mit nackter Achſel, aus braunen Augen blickend; trefflich gemalt. Er ſcheint von einem Correggiſchen Engel, vielleicht aus einem größern Ganzen zu ſeyn (201).

(194) l. c. 668—669.

(195) l. c. 678—79.

(196) l. c. 150.

(197) l. c. 151.

(198) l. c.

(199) Geſtochen iſt es von Delignon in den Tabl. de la Gal. Livr. XVIII.

(200) Warum nicht?

(201) Tagebücher 1. (2) 537—38.

Richardſon ſah' das oben erwähnte Bild der Madonna und ihres Neugebornen in der Tribune ſchon früher als Cochin und Mengs, und kann es ebenfalls, beſonders für Ausdruck mütterlicher Zärtlichkeit nicht genug rühmen; einzig bemerkt er, als ſeltſam, daß der Schleyer der ſitzenden Mutter bis auf den Boden niederfällt, und das Kind auf einem Zipfel desſelben liegt, ſo daß ſie nicht aufſtehen könnte (202), ohne ihr Kleines umzuwälzen. Dann fand unſer Britte damals zu Poggio a Cajano von dem Unſrigen einen jungen Mannskopf in Paſtell (nicht unwahrſcheinlich den oberwähnten Blondkopf (203). Noch will P. Lorenzi in der Galerie eine H. Familie, mit dem Bildniſſe der Gerechtigkeit (?) kennen, welche er geſtochen habe (204). — Und endlich nennt das Tüb. Morgenbl. 1813 S. 1206 eine ſtehende Magdalena, als in der Galerie befindlich, wovon wir ſonſt nirgends eine Spur gefunden haben.

Zu Rom ſah' Mengs in der Galerie Colonna, auf Holz gemalt, ein Ecce Homo mit der H. Jungfrau, die hinter einem Soldaten in Ohnmacht fällt, und in der Ferne Pilatus, lauter Halbfiguren. Dieſes Bild gehörte dem Grafen Prati zu Parma, und ſcheint eher von der mittlern, als von der letzten ausſtudirten Manier des Unſrigen zu ſeyn; deſſen ungeachtet aber iſt es ſehr ſchön, von gutem Charakter in der Zeichnung, außerordentlich impaſtirt, und vortrefflich colorirt (205). — Im Pallaſte Doria Pamphili ſah' Ebenderſelbe das unvollendete in Waſſerfarbe auf Leinwand gemalte Bild der von dem Ruhme gekrönten heroiſchen Tugend, nach der nämlichen Compoſition, wie das ſchon oben angeführte in der königl. Galerie zu Paris. „Wenn dieſes Gemälde" (ſagt Mengs) „auch nicht die äußerſte Vollkommenheit von Allegri's Bildern in Oel hat, ſo iſt es dafür ein Beweis, daß ſeine Grazie und übrige Vortrefflichkeit, weder von der Länge der Zeit, die er auf ſeine Werke verwendete, noch von dem wiederholten Farbenauftrage, ſondern von dem wichtigern Hauptgrunde herrühre, daß er die weſentlichen Punkte der Wahrheit ſtets vor Augen hatte. Denn hier ſind einige Parthieen bloß mit Schwarz und Weiß leicht ſkizzirt, und dennoch leuchtet daraus die nämliche Grazie, wie aus dem Vollendetſten hervor. An andern Stellen, welche wirklich in etwas colorirt ſind, erregt die große Kenntniß der Verkürzungen Bewunderung, hauptſächlich in den Theilen, wo eine Muskel oder das Fleiſch eine Erhöhung macht; denn alsdann ſuchte er ſtufenweiſe andre folgende Theile zu verbergen, und dergeſtalt gleichſam das Labyrinth der Formen zu bereichern. Wenn alſo auch manche Gemälde des Correggio ſchöner und ausgeführter ſind, ſo iſt vielleicht in keinem ſein eigenthümliches wunderbares Verdienſt deutlicher zu erkennen, als in dieſem (206)". — Ein parmeſaniſcher Jeſuite dann rettete, zur Zeit der Auslöſchung ſeines Ordens, eine Zingarella von Allegri, und verkaufte dies Bild nachwärts dem Prinzen Chigi zu Rom. Dort ſah es Mengs, und hielt es eben ſo unſtreitig für original, als das unten folgende zu Neapel. Die Landſchaft hatte ſehr gelitten, und die Drapperien beſonders viele Rittocirung. Dann aber waren der Kopf der Madonna, ihr Fuß und das Kind ganz unangetaſtet geblieben, und ſo göttlich gemalt, daß ſich vielleicht in der Welt nichts Schöneres finden läßt (207). — In der Kirche Luigi degli Franceſi zu Rom zeigte man ein 1 ½' hohes Gemäld, welches die Madonna in Halbfigur mit dem Chriſtuskinde, St. Joſeph und zwey Engeln darſtellt, das man ebenfalls für einen Correggio, Mengs aber für einen Julius Cäſar Procaccini hielt (208). — Endlich erzählt Mengs: „Vor wenig Jahren befand ſich zu Rom im Beſitz eines Gemäldehändlers ein Bild, das die Madonna mit dem Kind und einem Engel zum Gegenſtand hatte, das einem nach Allegri geſtochenen Blatte von Spierre ähnlich ſah, außer daß dieſes rund, das Gemälde hingegen länglicht war. Letztres nun befand ſich mit einem dicken Firniß überzogen, der dasſelbe ganz verdunkelte, daher es um geringen Preiß an einen „gewiſſen" Caſanova, einen Venetianer (209), verkauft wurde, der es gut wieder

(202) Sie wird's aber auch nicht thun.

(203) Traité de Peinture etc. T. III. p. 101 et 147.

(204) Was das (nach Heinecke) ſagen ſoll, iſt uns unverſtändlich. Auch kennen wir keinen P., wohl aber einen Anton Lorenzini, welcher einen St. Johann Baptiſt im Paradieſe von Engeln getragen, (z. h. über die Wolken getragen) von Hann. Carracci, aber nach Allegri's Erfindung, geſtochen habe (*Gandellini*), welches Bild ſich ebenfalls in der Galerie zu Florenz befinden ſoll. Roſt IV. 92.

(205) Geſtochen iſt es (1587) von Aug. Carracci, mit der Aufſchrift: Parmæ in ædibus Prætorum (Haus Prati), ein ſeltenes Blatt. Nach Winkler gab C. Galle (früher oder ſpäter?) ein ähnliches; und (nach Heinecke) zwey Ungenannte, der eine in Muette's Verlage zu Lille, der andre ganz ohne Namen und Zeichen. Bey Heinecke heißt es: Daß St. Magdalena die H. Jungfrau halte. Gegenwärtig ſoll ſich dieſes Bild im Hauſe Rubeis zu Rom befinden. In der Allg. A. Z. 8°. 1802 S. 148 u. f. f. wird ſolches beſchrieben, wie folgt: „Halbfiguren. Der Römiſche Prefekt ruft — aus einem Fenſter, ſein: Ecce Homo! Maria ſinkt Johannes in die Arme. Hinter dem Chriſtus ſieht man den Kopf eines Soldaten, der ihn höhniſch anblickt. Die Hauptfigur iſt zwar kein Ideal, aber doch im Antlitz und im gebeugten Körper namenloſes Leiden, und zugleich innige Ergebung ſehr wahr, und dennoch mit weiſer Mäßigung ausgedrückt, was auch von der ſchönen Gruppe der Mutter und des Johannes gilt. Den Pilatus möchte man wegwünſchen. In neuern Tagen hat ſolches, nach Tofanelli's Zeichnung, Bettelini geſtochen (5 fl. 24 kr.) der ſich hier brav gehalten, und wieder zu ſeiner erſten beſſern Manier zurückgekehrt zu ſeyn ſcheint. Doch mit Correggio mag er noch nicht vertraut genug ſeyn".

(206) l. c. 151—53.

(207) *Mengs* Opere II. 171—72 in einer Note die ſich in Orange's Ueberſetzung nicht findet.

(208) l. c. bey Orange 154.

(209) Man merke hier, wie Mengs ſo halb wegwerfend von dem nachherigen berühmten Dresdner-Profeſſor Johann Caſanova ſpricht, den er, ſo wie auch Winkelmann, und der Verfaſſer gegenwärtiger Schrift, wohl nicht ohne Grund, für einen gefährlichen Spitzkopf hielt.

auffriſchte, doch nicht ganz ohne Nachtheil der Lebhaftigkeit der Farben, die ſich zu ſehr mit dem Firniß vereinigt hatten (210). Der Beſitzer nahm es dann mit ſich nach Dresden um es dort zu verkaufen, wo es wahrſcheinlich noch ſeyn wird (211). — In frühern Tagen dann fand Richardſon in der Galerie Borgheſe zu Rom jene ſchon früher erwähnte St. Cäcilia, die er mehr ſeltſam (curieuse) als trefflich nennt; dieſelbe iſt ſehr hart, und die Drapperie genau in Mantegna's Geſchmack, ſo wie überhaupt das Ganze in der erſten Manier des Unſrigen. Es ſtellt den Augenblick aus dem Leben dieſer Heiligen dar, wo ein junger Menſch kömmt, der ſie entführen will, aber bey dem Anblicke von Engeln, die eine Krone über ihrem Haupte halten, ſie mit Erſtaunen betrachtet. Ein Lichtglanz, der von dieſen Engeln ausgeht, verbreitet ſich, nach des Künſtlers Weiſe, über das ganze Bild, und auch der Ausdruck der Köpfe, ſo hart er iſt, hat etwas von dem Geſchmacke des Unſrigen (212). In dem nämlichen Zimmer ſah R. noch den Entwurf eines alten Mannskopfs in Oel auf Tuch gemalt, im Profil und ob ſich ſchauend, der ſich auch in einer der Kupolen zu Parma findet, und wovon ſein Vater eine Zeichnung in ſchwarzer Kreide haben wollte. — Dallaway II. 249 dahlt gelegentlich, daß ſich von Correggio ein Cupido, der ſeinen Bogen ſchnitzt, in der Galerie Juſtiniani ſoll befunden haben. Von einer ſitzenden Madonna mit dem Kind im Arm, als ob ſie ihm die Bruſt reichen wollte, das aber die Hand nach Früchten ausſtreckt, die ihm ein Engelchen (213) reicht (3 Palmen hoch) erzählt der Jeſuite Ottonelli allerley Geſchichtliches: Von einem Beſitzer Peribert, der es für 1300 Scudi gekauft, und um weit Mehreres, als ächter Liebhaber, es nicht verkaufen wollte. Eine kleine ſchlecht geätzte Abbildung davon 8°. befindet ſich in dem gedachten Buche, und ein ähnlicher Gegendruck ſonſt noch irgendwo. Hingegen iſt es im Großen gut geſtochen von Spierre (214). Nach Gandellini war der letzte ihm bekannte Beſitzer des Gemäldes der Marcheſe del Carpio, Vicekönig von Neapel; früher Muzio Orſini. — Unter den neueſten Blättern nach Correggio befindet ſich ein nach J. Tagnoli's Zeichnung von dem Venezianer Bonato zu Rom (1811) ſehr ſchön geſtochenes Bild, welches ſich im Beſitze eines H. Tommaſo Maria Celani in Rom befindet, und die Madonna vorſtellt, die dem (etwas plumpen) Kinde, wunderlieblich neckend die Bruſt zu verweigern ſcheint. Im Hintergrunde arbeitet St. Joſeph in ſeinem Berufe.

Zu Neapel ſah Menge einſt in der Galerie auf Capo di Monte eine Verlobung der H. Catharina des Unſrigen, welche derjenigen, die ſich jetzt, wie wir oben vernommen, in St. Petersburg befindet, ganz ähnlich war (215), und an deren Originalität er nicht den geringſten Zweifel ſetzt; mit der beygefügten Bemerkung: „Dieſes Gemäld mußte gleich Anfangs ſehr hoch geſchätzt werden, weil Hugo da Carpi, der mit Correggio zu gleicher Zeit lebte, es in Kupfer ſtach (216)". In den gegenwärtigen, ſo genannten Studi zu Neapel ſah' in neuern Tagen Morgenſtern dasſelbe nicht mehr; wohl aber nennt er daſelbſt die bekannte Zingara: „Herrliche Compoſition von ſeiner Grazie, aber gar ſehr retouſchirt (217)". Dies iſt dasſelbe Bild, welches Menge noch in Capo di Monte fand, und es noch mit mehr Sicherheit, als dasjenige zu Dresden, für original hielt; freylich mit dem traurigen Beyfügen: „Da es ſehr verdorben war, ſo wurde es von neuer Hand wieder aufgemalt; ſo daß man ſagen kann, daß es nicht mehr vorhanden iſt, da anjetzt von Correggio nichts daran geſehen wird (218)". Dann ſah' Morgenſtern noch in den Studi, als von dem Unſrigen: Einen Kopf von St. Franziscus; zwey Studien zu dem coloſſalen Chriſtus und Maria in Parma; und beſonders die Himmelfahrt der H. Jungfrau, mit der Bemerkung: „Der obere Theil hat nicht gelitten; der untere iſt reſtaurirt, aber ſchlecht; der obere iſt merkwürdig (?) (219)". Noch bemerken wir, daß ſich unter den Blättern des wackern Th. Preſtel's eines (23'' hoch, 30'' br. braun und mit Weiß gehöht) befindet, welches: Jesus, descendu

(210) Wir erinnern uns dieſer Geſchichte ganz gut, die ſich im J. 1763 ereignet hatte, und des großen Aufhebens, welches gedachter Caſanova, nicht ohne Grund mit ſeinem diesfälligen Geſchick und Glücke machte.

(211) Oben vermutheten wir, dies Bild dürfte dasjenige im Söder ſeyn; allein dieſer hat den Engel nicht, von welchem Menge ſpricht; das Blatt von Spierre aber hat ihn eben ſo wenig.

(212) Ich ſelber, ſo gut ich mich erinnere, fand es nicht ganz ſo. Einen Stich nach dieſem Bilde haben wir nirgends gefunden.

(213) Trattato dell' uso e abuso della Pittura (Firenze 1652).

(214) Und nun wahrhaftig dasjenige Blatt dieſes Künſtlers, ſo wie ſolches Heinecke beſchreibt, und wovon die Magd des Stechers die Platte durch Abſegen ſo gut als zugrundgerichtet hatte.

(215) Hinwieder nennt es die Allg. L. Z. 8°. 803 S. 137 als dieſelbe Vorſtellung, wie die in der alten franzöſiſchen Galerie, nur etwas kleiner.

(216) l. c. 148. Des hier genannten Blatts iſt oben ſchon bey dem Bilde gleichen Inhalts gedacht; und nach welchem derſelben es eigentlich gefertigt worden, wird wohl ſchwerlich mehr auszumitteln ſeyn. Nach einem Bild in Neapel von dieſem Gegenſtand nennt Heinecke ein Blatt von A. Capellan.

(217) Tagebuch I. (1.) 193.

(218) l. c. 149—50. Welcher von den vielen (unten folgenden) Stichen nach einer Zingara etwa die unſrige angehen mag, iſt uns wenigſtens unbekannt. Inzwiſchen meint die Allg. L. Z. 8°. 802 S. 148—55, es ſeyen nicht minder als viere, welche unten, als von H. H. Frezza, W. D. Pleißler und J. H. Roſi, beſonders aber, in neuern Tagen, nach Girgenti's Zeichnung von Porporati gefertigt, erſcheinen. Letzteres ſoll nämlich „weit das vorzüglichſte, von reinem und zartem, mit Verſtand geführtem, und von dem Geiſte des Urbildes beſeelten Grabſtichel" — kurz eines der wenigen vorzüglichen Blätter nach Allegri ſeyn.

(219) Tagebuch I. (1.) 190—92.

de croix (Ablegung, oder Pietà) und als nach dem Original eines Bildes auf Capo di Monte gefertigt, rubrizirt iſt; mit dem beygefügten Ruhm des Verlagscatalogs: le dessin est de toute exactitude, et les jours qui sont d'un grand effet, ne peuvent que plaire aux connoisseurs.

Von Handzeichnungen des Correggio nennen wir hier:

In der Sammlung zu München: Eine St. Magdalena und einen jungen Faun (220).

In dem um 1810 verſteigerten Cabinet Sylveſtre zu Paris fand ſich eine Madonna mit dem ſchlummernden Kind auf den Knieen, unter einem Palmbaume ſitzend, deſſen Zweige ein Engel ſo ordnete, um jene vor der Sonnenhitze zu ſchützen. Im Hintergrund große Bäume; zur Linken ein kleines weißes Kaninchen; daher auch dieſes Bild (9″ hoch, 7″ br.), eigentlich in Gouache gemalt, la Vierge au lapin hieß. Urſprünglich gehörte es dem berühmten de Piles, dann durch teſtamentliche Verordnung dem Künſtler Anton Coypel, und kam nach des letztern Tode (1756) durch Verſteigerung an den Herzog von Tallard. Es ſoll vortrefflich, und die Contoure ſo zart hingegoſſen ſeyn, daß bloß die Lokalfarben die Formen bilden. — Eine zweyte Madonna mit dem Kinde (5″ 10‴ hoch, 5″ 3‴ br.) a la Sanguine, aus der 1773 verſteigerten Sammlung des H. l'Empereur. — Ein blond gelockter Kopf in Paſtel, der einige Aehnlichkeit mit dem Kopf des die Harfe ſpielenden Amorins in dem berühmten Bilde der Leda habe (13″ hoch, 9″ 6‴ br.) wieder aus dem Cabinet Tallard. — Zwey akademiſche Figuren, die eine a la Sanguine, die andre in ſchwarzer Kreide. — Ein kleiner St. Johann, urſprünglich aus der Sammlung Arundel. Wo nun ſeit 1810 alle dieſe Seltenheiten hingerathen ſind, iſt uns unbekannt, und eben ſo das Schickſal derjenigen, die ſich 1810 noch im Cabinet Paignon-Dijonval, nicht minder als zehn an der Zahl, befanden; darunter ein Ganymedes-Raub (8″ hoch, 5″ br.) getuſcht; das Uebrige Studien, von verſchiedener Form und Manier.

Auf der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Mailand ſah Richardſon noch zweye: Ein Verlöbniß von Joſeph und Maria, und ein ſehr ſchönes Studium für die berühmte Nacht (221). — In der Galerie Bonfiglioli zu Bologna ſah eben derſelbe dreye: Madonna die das Kind ſtillt, einen St. Johann, eine ſchöne Ruhe in Egypten, und noch mehr Anderes.

In einem Bande Handzeichnungen auf der Galerie zu Florenz mit Tom. CCXXXII. und Trattenimenti pittorici bezeichnet, bemerkte Morgenſtern von dem Unſrigen dreye; darunter eine kleine in Rothſtein: Coriolan, in ſechs Figuren (222).

Endlich folgen diejenigen Darſtellungen des Unſrigen, deren ältere oder neuere Eigenthümer wir nirgends bemerkt gefunden, und welche uns bloß durch die nach denſelben gefertigten Blätter bekannt ſind.

A. Bildniſſe.

Arcolano Armafodrito (nicht Armafrodito, wie Heinecke ſchreibt). W. Hollar sc. 1650 (223).

Eines ungenannten jungen Frauenzimmers, am Halſe ein Kreuz, und um den Kopf ein feines Tuch. W. Dickinson sc. m. n.

Wieder eine Dame. C. Holstein sc. (224).

Ein Blatt Studien (acht ſitzende Figuren beyderley Geſchlechts), alle von ſehr verſchiedenem Ausdrucke. T. Episcopius sc. (225). Wahrſcheinlich das, welches bey Heinecke wohl irrig: Studien einiger Figuren aus der Kupole zu Parma, von gedachtem Stecher gefertigt, nennt.

B. Flucht und Ruhe in Egypten (226)

1) Aug. de St. Agostini sc. heißt ausdrücklich Zingara.
2) T. Faraon. Aquila sc. Rom. 1691. Die Mutter mit dem Kind auf den Knieen, unter einem Baume ſitzend; Joſeph zimmert in der Ferne. Das Kind im Hemdgen ſegnet mit der einen Hand, und hält die andre in der Linken der Mutter. Wir vermuthen, ein ſchon in ältern Tagen (1577) von Diana Ghiſi geſtochenes Blatt, welches Barſch XV. 340 beſchreibt (13″ 7‴ hoch, 10″ 2‴ br.) ſey das nämliche.
3) Daſſelbe Blatt von Aquila, retouchirt; mit der Inſchrift: Nudus eram etc.
4) Als Theſe in Oval. G. Audran exc.
5) Sam. Bernard sc. m. n. Dieſes unſcheinbare Blatt, in der früheſten Zeit der Schwarzkunſt geſchabt (Bernard ſt. 1687), ſtellt vielleicht einzig ſeinen Gegenſtand in dem ächten Geiſte ſeines Urbildes dar.
6) Chez Alex. Brown, m. n.
7) Die knieende Jungfrau, welche das auf dem Stroh liegende Kind mit Bewunderung anſieht (ohne Namen des Malers und Stechers) G. Chateau sc. Nicht unwahrſcheinlich das ſchöne Bild in Florenz.
8) Das gleich vorgenannte, klein, in Oval, mit einem Rahmen. Coypel exc.
9) Chez Drevet. Die Scene mitten in einer waldigten Landſchaft, wo der Mutter Kopf den Kopf des Kindes berührt, das auf ihren Knieen liegt, mit der Inſchrift: Ma justice etc. (227).

---

(220) Beyde hat Piloty in Steindruck gedzt. Pr. des erſten 1 fl. 30 kr., des zweyten 1 fl.

(221) Aehnliche Studien für dieſe letztere beſaßen Richardſon's Vater, und Mylord Pembrocke.

(222) Tagebuch I. (2.) 403 u. 408.

(223) Was dieſes für ein Ens ſey, haben wir nirgends ausfindig gemacht. Das Urbild mochte vielleicht in der Sammlung von Arundel ſtecken.

(224) Soll irrig mit Correggio's Name bezeichnet ſeyn, in der That aber Jul. Pipi angehören, und die Marcheſe Iſabella Eſte von Mantua darſtellen.

(225) Ohne Zweifel in ſeinem Werke: Paradigmata graphices variorum artificum, tab. æn. T. I. et II. fol. Hagæ 1671 begriffen.

(226) Großentheils (wegen der egyptiſchen Kopfbekleidung der H. Jungfrau) unter Zingara (die Zigeunerin) rubrizirt. Wir nennen ſie nach den Meiſtern oder Verlegern, in alphabetiſcher Ordnung.

(227) *Heinecke.*

10) R. Earlom sc. m. n. Nach einem Gemälde in Parma.
11) Id. sc. m. n. Kleiner.
12) Id. sc. m. n. Nach einer Copie L. Carraccis von einem Bilde des Correggio, das ſich zu Parma, unter dem Namen: Ruhe in Egypten oder Zingara befand. Dieſe Copie in neuern Tagen im Beſitze des Esq. Robert Udney in England (228).
13) Chez Faber m. n. (229).
14) I. Faccioli sc. Heinecke führt es als eine Copie von Nro. 2. an. S. auch unten Litt. C. Nro. 8.
15) J. Frey sc. Eben ſo.
16) J. H. Frezza sc. (230).
17) C. Mogalli sc. (231).
18) V. D. Preissler sc.
19) Hier. Rossi jun. sc. 1719. Zingara, in egyptiſcher Tracht, nach einer Copie von Hann. Carracci, da das Original von Correggio verloren gegangen (232).
20) Das nämliche. Id. sc. 1749 (233).
21) Id. sc. Nach dem nämliche Urbilde, wie Nro. 17. (234).
22) An. sc. m. n. mit der Inſchrift: Maria in Egypti solitudine *Correggi* pinx (235).

C. Die übrigen Madonnen und heiligen Familien.

1) J. C. *le Blon* sc. ohne Namen des Malers (236). Die beyden Kinder nackt auf einem Kiſſen; in gefärbter Manier.
2) B. *Bonvicini* sc. Madonna, Halbfigur, die das Kind umarmt.
3) J. *Coelemans* sc. Madonna mit dem ſchlafenden Kinde (237).
4) R. *Cooper* sc. 1763. Madonna ſtehend, das Kind unter den Armen haltend. Ein Schleyer deckt ihr die ganze Figur. Schöner Stich (238).
5) D. *Cunego* sc. Madonna, Halbfigur, die das Kind aufrecht trägt, und die Hand zwiſchen ſeinen Beinen hält.
6) A. *David* sc. Madonna, Halbfigur, von dem Kind umhalſ't; mit dem Logogryph eines Herzens (Cor. mit Regio umgeben (239).
7) W. *Dickinson* sc. m. n. Madonna ſitzend, mit dem halb eingewickelten Kinde, dem der kleine St. Johann ſein Lamm zuführt (240).
8) H. *Faccioli* sc. Madonna, das Kind unter den Armen.
9) J. *Mariette* sc. gerade eine ähnliche Darſtellung.
10) R. *Menageot* sc. in Rothkreidenmanier. Das Kind, das den jungen St. Johann umarmt, mit der Unterſchrift: Friendship.
11) A. *Scacciati* sc. Großes Knieeſtück, wo Madonna das Kind an ihren Buſen drückt, in Begleit zweyer Engel. In Rothkreidenmanier, nach einer Zeichnung (241).
12) L. *Vorstermann* (ob der ältere oder der jüngere?) sc. Madonna, Halbfigur. Das groß proportionirte Kind liegt ihr auf den Knieen, und ſtützt den linken Arm auf eine Weltkugel (242).
13) T. *Watson*. S. oben Note 240 ein ähnliches Blatt von W. Dickinſon.
14) *Anon.* sc. Madonna, Halbfigur, das Kind auf den Knieen, ein bloßes Oktavblatt, und einzig mit: Correggiensis bezeichnet.
15) *Anon.* sc. Chez Mariette. Madonna, Halbfigur, die das auf dem Stroh liegende Kind betrachtet.

(228) Wahrſcheinlich mit Nro. 10 dasſelbe.

(229) Heinecke ſetzt es, gleich nach Nro. 9—12 mit dem Beyfügen: „Dasſelbe, mit einem andern Landſchaftsgrund".

(230) Heinecke nennt es, als nach demſelben Bild, welches bald unten, unter G. Roſſi erſcheint.

(231) Heinecke nennt es: „Ruhe auf der Flucht, wo die H. Jungfrau eingeſchlummert iſt, nach einem Bilde in Florenz", das aber zu keinem uns bisher dort bekannten paſſen will.

(232) Ob es nicht mit dem Urbilde von Nro. 12 dasſelbe ſey, ungeachtet dort Ludwig Carracci als Copiſt genannt wird, iſt noch die Frage. Freylich waren die Carracci Alle des Unſrigen höchſte Bewunderer.

(233) „Mit dem Grabſtichel", heißt es hier bey Heinecke.

(234) Bey Gandellini heißt es: „Wo Mutter und Kind eingeſchlummert ſind".

(235) Von dieſen ſo eben genannten 22 Darſtellungen der H. Familie in Egypten, von denen uns nur wenige durch Augenſchein bekannt ſind, vermuthen wir denn doch, daß mehrere, und namentlich Nro. 5, 7, 12, 16, 19 u. 20 zu denen gehören, welche wir ſchon oben aus den Galerien kennen gelernt haben.

(236) Und, nach Heinecke, ohne Grund dem Correggio zugeſchrieben.

(237) Ob es etwa dem H. Boyer d'Aiguilles, Generalprokurator des Parlements von Provence, zugehören mochte, von deſſen Bildern Coelemans 21 geſtochen hatte, die ſich in der zweyten Ausgabe des diesfälligen Galeriewerks (Fol. Paris 1744) befanden?

(238) Das Urbild nicht unwahrſcheinlich in England.

(239) Das Bild ſoll einſt dem P. Reſta zugehört haben. Brulliot giebt das erwähnte Monogramm; und dann noch ein zweytes, ebenfalls auf einer Madonna mit dem Kinde, von einem Ungenannten. Hier vollends ein — gekröntes Herz, und auf demſelben die Worte: Invent. was wohl Alles nicht auf eine klaſſiſche Zeit deutet.

(240) Winkler bezeichnet die Madonna noch „mit lächelndem Geſicht" und giebt das Blatt (wahrſcheinlich irrig) dem J. (oder vielmehr Th.) Watſon, und nennt es ein großes ſchönes Schwarzkunſtblatt. Das Urbild wahrſcheinlich in England; und ſomit könnten es freylich auch beyde, Dickinſon und Watſon, geſtochen haben.

(241) Wahrſcheinlich aus der Großherzoglichen Sammlung zu Florenz, aus welcher dieſer Künſtler noch mehrere geliefert hat.

(242) Winkler nennt es ein ſchönes ſeltenes Blatt.

16) *Anon.* sc. Madonna, Halbfigur, die das Kind auf den Knieen hält, und wo der kleine St. Johann ihm durch ein anderes Kind einen Blumenstrauß bringen läßt.
17) *Anon.* sc. a. f. Madonna, das Kind auf den Knieen (243).
18) *Anon.* sc. (244).

D. Gegenstände aus der Leidensgeschichte.

1) Der Heiland auf dem Oelberge. Anon. sc. 4°.
2) Eine Pietà. Von dem Leichnam sieht man nur einen Theil auf den Knieen der H. Jungfrau, welche selbst nur in Halbfigur erblickt wird. St. Magdalena scheint die leidende Mutter umarmen zu wollen. Hinter ihr erscheinen noch zwey Köpfe, der eine einer weinenden Frau. Dies Blatt, in klein Quarto, wird von Einigen für Allegri's eigene Arbeit gehalten (245).
3) Einen andern Leichnam bis an die Kniee, von zwey Engeln unterstützt, hat C. Massi (1727) für ein Missal zu Urbino, wir wissen nicht nach welchem Urbilde des Unsrigen gestochen.

E. Aus der Heiligen- und Legendengeschichte.

I. Aus dieser scheint uns die liebliche Mythe der Verlobung der H. Catharina mit dem Christuskinde den milden Dichtergeist des Unsrigen besonders angesprochen zu haben.

Gefunden haben wir diese Darstellung schon unter Allegri's frühesten Bildern (jetzt zu St. Petersburg). Dann in der alten Königl. Französ. Galerie; einst (nach Richardson) in der Galerie zu Parma; nach Mengs auf Capo di Monte zu Neapel.

Oben haben wir, bey Gelegenheit der alten, jetzt in Rußland befindlichen, sowohl als der von Mengs zu Neapel gefundenen Darstellung dieses Gegenstandes bemerkt, daß solche in ältern Tagen von Hugo da Carpi (246) und A. da Trento (247) in Helldunkel, von G. Mantuano und J. B. Mercati aber mit dem Grabstichel gestochen worden. Allein, so eben bemerken wir (nach dem Winklerschen Gantkatalog), daß das schöne und seltene Blatt von da Carpi die Handlung im Tempel darstelle, und somit nach keinem der uns bisher bekannten Urbilder gefertigt seyn kann. Eher könnten die Blätter von Mantuano und Mercati das Bild in der Ermitage seyn, da Bartsch (248) dasjenige von Mantuano durch die „Catharina auf den Knieen", und Rost (249) das von Mercati als „in fast ganzen Figuren" bezeichnet. — Aehnliches bemerken wir von zweyen Blättern von F. Aquila und B. Capitelli (250), welche beyde in diese Darstellung zugleich einen St. Sebastian bringen, was vorzüglich auf das Bild in der Königl. Französ. Galerie zu passen scheint.

Noch bleiben uns indessen von diesem Gegenstand ff. Blätter anzuzeigen übrig, von deren Urbildern wir bisher durchaus keine Spur gefunden haben.

1) M. A. *Marellus* sc. (251).
2) Ang. *Kaufmann* sc. Kl. in 4°. Halbfiguren.
3) *Anon.* sc. (252). St. Catharina trägt die Palme; zwischen ihr und der H. Jungfrau bemerkt man zwey Engelsköpfe.
4) *Anon.* sc. m. n. Bey Blooteling. Halbfigur (253).
5) *Anon.* sc. In ganzen Figuren, in einer großen Landschaft. Thése. Bey Chateau, und später bey Chereau.
6) *Anon.* sc. a. f. Madonna, in der Luft sitzend, das Kind auf den Knieen, bietet es der — schlafenden St. Catharina dar. Man sieht auch Engel dabey. Wer versteht diesen Unsinn bey Heinecke?

II. Die Blätter nach dem Bilde der reuenden Magdalena zu Dresden, und einer ähnlichen in England, haben wir schon bey der Anzeige des Urbildes angeführt.

Dann aber finden wir noch ff. Blätter, welche diese Heilige darstellen, ohne daß wir die Besitzer der Urbilder mit einiger Sicherheit kennen.

1) F. *Bartolozzi* sc. Großes prächtiges Blatt, dunkelbraun punktirt, mit der Unterschrift: Diva Magdalena. Die Heilige in der

(243) Dieselbe Darstellung, welche J. Smith als ein Bild nach Schidone geschabt hat.

(244) Wie Einige glauben, nach dem Unsrigen, Mariette hingegen, nach Dosso's von Ferrara Zeichnung, in Helldunkel mit drey Stöcken: Die H. Jungfrau Halbfigur, das schlafende Kind auf einem Kissen, den Kopf an den Busen der Mutter gelehnt; St. Johann, Halbfigur, im Vorgrunde zur Rechten. Zu beyden Seiten der Jungfrau St. Joseph und St. Elisabeth (14" hoch, 9" br.). In zweyerley Abdrücken mit Veränderung. Auf dem einen lie'st man unten zur Linken: *Antonio da Correggio.*

(245) Bartsch kennt es nicht. Mariette geht noch weiter, und behauptet in einem Briefe an Crozat, daß Allegri überhaupt einen Theil seiner Werke geätzt habe. Gandellini sagt ungefähr das Nämliche.

(246) Der kundige Bartsch weiß nichts von einem solchen Blatte von da Carpi, wohl aber von einem, durch einen „wenig geschickten" Meister in Helldunkel von vier Platten gefertigten, wo Madonna zur Rechten, die Hand des Kinds auf ihren Knieen, mit dem Ring gegen die kniende St. Catharina führt. Dasselbe hält 14" in die Höhe, 10" 2"' in die Breite. *Bartsch* XII. 60, 61.

(247) Bartsch kennt kein solches Blatt von diesem Meister.

(248) XV. 389.

(249) III. 322.

(250) Von diesem (nach Heinecke) ziemlich schlecht.

(251) Nach Heinecke als ob es nach dem Bilde, wie H. da Carpi's wäre, das wir selbst schon apokryphisch gefunden haben.

(252) Den indessen Heinecke für C. Cort hält.

(253) Und überhaupt nur als St. Catharina (nicht deren Vermählung) von Heinecke angeführt.

Wüſte lieſt liegend in einem großen Buche. Winkler.

2) D. *Cunego* sc. Bey Roſt IV. 181 lediglich: Die Magdalena rubrizirt.

3) J. *Mannl* sc. m. n. Die reuende Magdalena; ein Engel hält ihr die Balſambüchſe. Halbfiguren.

4) J. *Troyen* sc. Völlig die gleiche Darſtellung (254).

5) P. *Anderloni* sc. Sehr gut, doch fehlt hie und da die harmoniſche Verſchmelzung. (Pr. 8 fl. 15 kr.). „Sie hält das Kreuz in der Hand, und ſcheint über frommen Betrachtungen eingeſchlummert. Der rückwerts gelehnte Kopf iſt höchſt anmuthig, hat aber, wie die ganze Stellung, einen Ausdruck von Sinnlichkeit, mit welcher der Heiligenſchein und das Kruzifix etwas ſeltſam abſticht. Man geräth unwillkührlich auf den Gedanken, der Künſtler habe muthwillig ein Traumbild aus ihrem vergangenen Leben vor ihre Seele geführt. Die losgebundenen Haare bedecken den Oberleib auf eine ſehr mißfällige Weiſe, was, ohne Zweifel, in dem Gemälde ſelbſt, eine weniger grelle Wirkung macht. Um den Unterleib iſt, nachläſſig, ein Mantel geworfen. Den Hintergrund bildet eine felſigte Landſchaft mit einer Ausſicht in die Ferne". Tüb. Kunſtbl. 1820 S. 62.

6) *Niquet*, l'ainé sc. (1816). Die ſogenannte leſende Büßerin (Magdalena). Von dieſem Blatte heißt es im Tüb. Kunſtbl. 1817 21. „Der Anblick desſelben füllt die Seele mit ſüßer Harmonie; nur kann man ſich der Kritik kaum enthalten, die Büßerin ſey — zu ſchön. Ihre reizende weiße Farbe, die mit dem Dunkel der Wildniß, in der ſie erſcheint, gut abſticht, ihr ſanftes Auge, ihre runden vollen Arme, ihr von der Liebe gewölbte Buſen, laden mehr zum Genuß als zur Reue ein (255).

7) Ein Magdalenen-Kopf nach dem Unſrigen findet ſich von A. B. Desnoyers geſtochen, in dieſes (ſonſt ſo wackern) Künſtlers wahrem Pfuſcherwerke: Recueil d'Estampes gravées d'après des peintures antiques etc. Paris 821. (34 Bl.) das denn doch 120 Frkn. koſtet. „Armer Correggio"! ruft hier ein Rezenſent im Tüb. Kunſtbl. 1821 S. 152 aus.

III. St. Johann Bapt. Heinecke nennt einen ſolchen, auf deſſen Buche die Chiffer von J. B. Gbiſi geſchrieben ſtehe, ein Blatt, das wir bey Bartſch nicht gefunden haben, und deſſen Darſtellung etwa eine Verwechſelung mit dem St. Johann (dem Evangeliſten?) über der Sakriſteythüre der Kirche St. Johann zu Parma ſeyn dürfte.

Dann kennt man einen St. Johann Bapt. über die Wolken getragen, von Engeln umgeben, von A. Lorenzini (Roſt ſagt, nach einem Bild in der Galerie zu Florenz, das wir aber dort nirgends gefunden haben; und Gandellini will, es ſey das Werk von Han. Carracci, aber nach der Erfindung des Correggio).

IV. St. Agneſe, Halbfigur. El. Claire *Tournay*, Epouse de Nicl. Henri Tardieu sc. 4°.

V. St. Lorenziana, Halbfigur, in einer Rahme. P. *Ferdinand* sc. 4°.

VI. Zwey Engelsköpfe in gefärbter Manier. J. C. *le Blon* sc. gr. Fol.

VII. Als ein Seitenſtück (?) für die Magdalena zu Dresden: Mädchen, Halbfigur, das eine Geſetzestafel in der Hand hält; ein Knabe neben ihr; mit der Inſchrift: Imprimis venerare Deos. R. *Strange* sc. (256).

F. Mythologiſche Darſtellungen.

1) Jupiter und Jo; die letztre hier in eine ſchlafende Diana verwandelt (257); die Landſchaft, wie in dem Blatte von Duchange. G. D. D. *Sornique* sc.

2) Liegende Venus mit Cupido. J. W. *Heckenauer* sc. (258).

3) Venus, ſtehend in einer von Tauben gezogenen Muſchel auf den Wellen. J. *Smith* sc. Londres 1701 m. n.

4) Venus, auf einem Bette liegend, vom Rücken geſehn; über ihr flattert ein Liebesgott, der einen Fangriemen hält. *Anon.* sc. bloß mit A. *Correggio* bezeichnet.

5) Venus (oder eine Nymphe, ſagt Heinecke), in einer Muſchel auf — einem Tuche liegend, von Meergöttern umgeben (bloß ein Oktavblättchen in die Breite, und mit A. *Correge* f. bezeichnet (259).

6) Venus, auf dem Boden an einem Felſen ſitzend. Cupido hält ſie beym rechten, mit einem Braçelet verzierten Arm. Von der andern Seite ein Satyr. *Anon.* sc. Kl. Fol. mit der Inſchrift: Venere io son etc. (260).

7) Entführung der Pſyche, in Begleit einer Menge Amorine. W. *Baillie* sc. 1777 in Rothkreiden-Manier.

8) Die Fabel des Marſyas und Apollo, ein ſehr großes Blatt in drey Bogen. Jul *Sanuto* sc. 1562. Darin ſey (ſagt Hei

(254) Von dem erſten ſpricht Heinecke: Idee p. 50, von dem zweyten im Dictionair, als nach einem Bilde, ehemals in der Brüßler-, jetzt in der Wiener-Galerie, deſſen aber die Catalogen dieſer letztern keine Erwähnung thun.

(255) Noch ſind wir immer ungewiß, ob Nro. 1, 5 u. 6 dieſer Magdalenen eine andere, als die Dresdner ſeyen.

(256) Nur etwas weniger ſeltſam, als dieſe Rubricirung bey Heinecke, lautet diejenige bey Roſt IX. 196. „Zwey junge Schüler, davon einer beſchriebne Tafeln hält", wo aber das Urbild als ein Werk von Schidone in der K. Galerie zu Neapel gegeben wird.

(257) Dieſe Mythe iſt uns ganz unbekannt.

(258) Heinecke Nachr. II. 24 ſagt aus der Salzthaler-Galerie, aus welcher gedachter Künſtler, in einem eigenen Werke: Artis in Valle Salina Theatrum P. I. Fol. Guelpherbiti 710 achtzehn Bilder geſtochen hatte. Indeſſen findet ſich das gegenwärtige in Eberlein's Verzeichniß gedachter Galerie (1776) nicht angezeigt.

(259) Ob dies etwa ein von ihm ſelbſt gedrtes Blatt — gleißnen ſollte?

(260) Heinecke hält es für zweifelhaft. Ueberhaupt aber ſcheint es uns merkwürdig genug, daß unter Correggio's anerkannten Urbildern ſich unſers Wiſſens wirklich keine Venus befindet. Ob ihm dies bloße Symbol ſinnlicher Liebe nicht Individualität genug hatte?

necke) um eine Lücke zu füllen, Raphaels Parnaß angebracht (261)?

9) Diana im Bette (?) und
10) Diana an der Toilette, von ihren Nymphen umgeben. } J. *Sornique* sc. (262)
11) Pan und Syrinx. *Le Blond* exc.
12) Eine in einer Muschel auf einem — Tuche liegende Nymphe oder Najade, durch einen von Tritonen begleiteten Greifen gekrönt. *Anon.* sc. (263).

G. Mannigfaltiges.

1) Ghismonda, über dem Herzen des Tankred weinend, nach Bocaccio's (Giorn. IV. Nov. 1.). J. M. *Ardell.* sc. m. n.
2) Ebendasselbe, von Cuningham gezeichnet. D. *Cunego* sc. 1786. Berol.
3) Die Tochter des Tancred. Obige Figur (264), im Brustbild: *Surugue* sc. 1720.
4) Emblematisches Bild, wo man eine fast nackte, vom Stuhl fallende Frauensperson erblickt; zu ihrer Rechten einen Zauberer, der einen Pfeil reinigt; nebenzu ein Kabinet mit allerley magischem Zeug. Q. *Boel* sc.
5) Nackte Frauensperson an der Toilette. T. *van Kessel* sc.
NB. 4 und 5 nach Urbildern in der ehemaligen Brüßler's Galerie.
6) Eine stehende Frauensperson nimmt von einer andern knieenden eine Schale an. H. *van der Borcht* sc. (265).
7) Lady and. Child. Halbfigur mit einem Kinde. Chés V. M. *Picot.*
Noch nennt der Winklersche Catalog:
8) Großer geflügelter Amor, in einer Landschaft stehend, hält zwey Pfeile in seiner Rechten, und einen gesenkten Bogen in der Linken. G. *Pascellini* sc.
Dann liegt vor uns:
9) Ein kleines niedliches Schwarzkunstblatt: St. Joseph mit dem Kinde. F. *John* sc.
10) Im Taschenbuche für Damen 1814 fand sich nach ihm: Die mütterliche Liebe. *Forsell* sc. vortrefflich.

Und nun die allgemeinen Kunsturtheile über den Unsrigen.

Hören wir zuvörderst Mengs in dreyen unterschiedlichen seiner klassischen Schriften an.

Erstlich in seinen Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei (266), wo er eine Vergleichung der drey größten Kunstlichter: Raphael, Correggio und Titian anstellt, und vörderst über die Zeichnung von Allegri bemerkt:

„Correggio wurde eilf Jahre nach Raphael geboren, und die Kunst befand sich auch damals noch in ihrer Kindheit. Wie Sanzio machte er mit der Nachahmung der Natur den Anfang; und da ihn das Angenehme mehr als das Vollkommene reizte, so erlangte er die Grazie vor Allem aus auf dem Wege der Einfachheit, indem er seine Zeichnung von alle dem reinigte, was schneidend und eckigt seyn konnte. Indem er auf dieser Bahn fortgieng, und durch das Studium von Licht und Schatten sich überzeugte, daß namentlich auch die großen Massen Vieles zur Anmuth beytragen, so verwarf er alle kleinen Theile, vergrößerte die Formen, vermied sorgfältig alle geraden Linien und spitze Winkel, und befliß sich abwechselnder und wellenförmiger Umrisse. Hiedurch prägte er seiner Zeichnung eine gewisse Großheit ein, wenn sie auch nicht allemal mit der Wahrheit übereinstimmt. Der Künstler hat also diese Manier nichts minder als ganz zu verwerfen, sondern soll vielmehr auch aus diesen Blumen Honig ziehn; d. h. die Schönheiten des Correggio da anbringen, wo sie mit der Natur übereinstimmen, und der Gegenstand es erlaubt. Und da der Unsrige oft einzelne Theile schöner Sachen nachgezeichnet, so hat er auch auf dem Wege der Nachahmung zum öftern das Ziel der Schönheit erreicht". In einem zweyten Aufsatze, der zum Titel führt: Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio, Titian und über die Alten (267) lies't man dann wieder über die Zeichnung des Unsrigen: „Sein erster Geschmack darin war trocken, sklavisch und rechtlinigt. Dann lehrte ihn das Studium der Natur selbst, in ihr mehr Abwechselung zu entdecken. Auch muß er, sey es nun in Rom, oder zu Parma und Modena, wenn auch nicht in großer Menge und höchster Vortrefflichkeit, frühe, Werke des Alterthums gesehen haben. Denn ein großer Geist darf auch nur das geringste Muster von einer neuen Schönheit entdecken, so reicht solches hin, um in ihm den Begriff von ihrer ganzen Vollkommenheit zu erzeugen. Daß dieses Allegri's Fall war, schließ' ich daraus, weil man unter seinen Werken keine bemerkt, welche zwischen seiner trockenen Manier, und seinem nachfolgenden grandiosen Geschmacke ein Mittel ausmachte. Es

(261) Und Rost III. 214 vollends unverständlich: „Man glaubt, daß der Stecher den Parnaß des Raphael übergetragen (?) hat".

(262) So Heinecke. Das erste wohl ungezweifelt das oben (ebenfalls nach Heinecke) angeführte Nro. 1.

(263) Heinecke sagt: Fälschlich dem Unsrigen, statt dem Parmesan zugeeignet. Ob dies Blatt nicht mit Nro. 5. Ein und Dasselbe seyn dürfte?

(264) Sagt Heinecke ganz unverständlich, und bemerkt dabey, daß es nicht von Correggio, sondern von F. Furini sey, und sich, als von diesem Meister in der Galerie von Wien, die gleiche Vorstellung aber, als von dem Unsrigen, auch in England befinde. Von Mechel nennt es nicht, wohl aber der Winklersche Catalog ausdrücklich als in Wien befindlich, und nach demselben zwey Blätter, das eine rubrizirt: La *fille de Tancrede* dans sa douleur, von Prenner gestochen, das andre (N. B. als dasselbe) *Tancrede* dans sa douleur, von J. E. Mansfeld. Hat das Alles — Menschenverstand?

(265) Dies Bild dürfte aus der ehemaligen Galerie Arundel seyn.

(266) 8°. Zürich 1774 S. 80—81. Versteht sich nicht wörtlich, aber immer sicher der Sinn, und bisweilen nach der italienischen Uebersetzung dieses Aufsatzes in der Sammlung von Mengs Werken (I. 50—51) verbessert und besonders verdeutlicht. Die Urschrift dieses Werkes ist nämlich deutsch.

(267) Bey Prange II. 202—205.

muß also eine Ursache von diesem geschwinden Sprunge vorhanden seyn; und eben ein einziges Stück des schönen Alterthums konnte auf sein Gemüth den Eindruck machen, wie es auf Raphaels seines die Bilder von Michael Angelo gethan. Aber freylich eine solche Wirkung konnte ohne eine bedeutende innere Anlage nicht statt finden; denn äußere Gegenstände vermögen nicht weiters, als Grundlagen, welche bisher müssig und ungeübt in uns vorhanden waren, in entwickelnde Gährung zu bringen. Da er hiernächst bald merken mußte, daß zu einem schönen Licht- und Schattenspiel die geraden Linien nicht hinreichten, mußte er auf die wellenförmigen, convexen und concaven verfallen, so daß, wenn ja noch eine gerade bey ihm angetroffen wird, solche kaum sichtbar ist. Erstre hingegen erzeugten dann eben jene Grazie, welche des Unsrigen souveraines Eigenthum ist. Die convexe Linie giebt nämlich Größe, und die concave Leichtigkeit. Wahr ist's: Die Alten mischten in ihren Umrissen mehrerley Linien und Winkel als Er, und setzten die übrigen aus geraden, convexen und concaven zusammen, da er sich hingegen nur der beyden letztern bediente, wodurch, was freylich nicht zu läugnen ist, bisweilen etwas Manierirtes entstuhnd". — In einem dritten Aufsatze endlich: **Betrachtungen über den Werth des Correggio**, im Anhange zu der Mengsischen Biographie desselben, lesen wir (268): „Einige haben den Correggio großer Unrichtigkeit in der Zeichnung beschuldigt; ein Tadel, den wir, im strengen Sinne des Worts für ungegründet halten (269). Wahr ist's, daß er nicht Gegenstände von so einfachen Formen, wie die Alten, wählte, noch so angespannte Muskeln, wie Michel Angelo, auch überhaupt mit dem Nackenden nicht so viel Staat machte, wie die Florentinische Schule; allein deswegen kennen wir keines seiner Originalwerke, welches wir einiger Unrichtigkeit der Zeichnung beschuldigen könnten; und gereicht es ihm ja zum ewigen Ruhm, daß die Carracci, Annibal und Ludwig besonders, ihren Zeichnungs-Styl nach dem seinigen bildeten, wie man an allen ihren Arbeiten sehen kann, die sie fertigten, ehe sie nach Rom kamen. Indem er Alles vermied, was winklicht war, und somit nicht in die Kleinigkeiten und Trockenheiten verfiel, deren die Maler der frühern Schulen gewöhnlich sich schuldig machten, ließ er also die geraden Linien weg, wählte fast in allen Fällen rechts und links die krummen, wie der Buchstabe *S.* sie bildet, und glaubte dadurch die meiste Grazie zu erreichen, so wie solches auch die Alten gethan (270), und zwar nicht etwa aus eigensinnigem Geschmacke, sondern um die Wahrheit auf das Genaueste nachzuahmen, da der Bau des menschlichen Körpers es so mit sich bringt, daß die Schrägheit der Muskeln und ihre verschiedene Lage auf den Gebeinen diese abwechselnden Krümmungen bilden. Da übrigens fleischigte und muskulose Körper immer mehr convexe Formen haben, und diese größer sind als die concaven, da hingegen schwache und magere Körper nicht so viel Convexität und desto mehr Concavität zeigen, so wählte Correggio am liebsten den Mittelweg, doch ohne sich zu sehr von der Wahrheit zu entfernen".

Ueber einen zweyten, wesentlichen Kunsttheil, nämlich das **Helldunkel** in den Werken des Correggio betreffend, sagt uns Mengs in dem ersten der gedachten Aufsätze (271): „Auch Correggio fing, gleich seinen Vorgängern damit an, seine Arbeit einzig nach dem Leben zu modeln; aber nach seinem weichen Gefühle konnte er die Härte seiner Meister nicht ertragen; daher ließ er vörderst alle innern (?) Kleinigkeiten aus, und machte Alles biegsamer und zärter (272); aber durch die engen Formen der einfachen Natur sah er sich doch stets gezwungen, die Lichter den Schatten so nahe zu setzen, daß dieser gähe Unterschied seinen Augen eine neue Unleidlichkeit verursachte. Alsdann suchte sein zärtliches Gefühl noch tiefer in der Natur nach, und erkannte: Daß Alles, was groß ist, den Augen um der Ruhe und sanften Regung willen, die sie dadurch spüren, angenehm ist. Somit fing er an, seine Hauptformen zu vergrößern, sah dann aber, daß, wenn er die Natur befolgen wollte, das allzu helle Licht ihn zwinge, allzu viele Dinge anzudeuten; also befließ er sich, mindern Lichtes, als seine Meister gebraucht, sich zu bedienen. Zu dem End stellte er seine Körper so hin, daß fast nur die eine Hälfte im Licht, und die andere dunkel blieb. Da aber die Finsterniß dem Menschen insgemein zuwider ist, so fühlte er, daß die Wiederscheine zur Annehmlichkeit sehr tauglich wären; durch diese also unterbrach er alle seine Schatten, und bekam durch wenig Licht, aber desto mehrere Reflexen, viel Großes und wenig Kleines, genug Abstechendes, aber wenig Grelles, also den angenehmsten Schein. Da er erkannte, daß alle Farben durch mehr oder weniger Eindruck des Lichtes und Schattens mehr oder minder schön werden, so störte er die Lichtigkeit der Körper, auch in ihren Schatten, nie ohne höchste Nothwendigkeit, und bewirkte dadurch eben die Deutlichkeit, wie Raphael, aber mit viel mehr Milde; und seine Werke scheinen, je weiter sie aus dem Gesichte kommen, nur desto stärker. Eh' er aber vollends zur Vollkommenheit seines Geschmackes gelangte, blieb er noch einige Zeit auf den Rändern seiner Lichter etwas abgeschnitten, wie es auch selbst die Natur thut, wenn ein starkes Licht sehr von der Seite genommen wird. Endlich aber brachte er es so weit, daß er Allem die höchste Anmuth und Schönheit zu ertheilen wußte. Dabey aber gieng er in seinen meisten Arbeiten nicht wie Raphael zu Werke (273), sondern setzte Licht und Dunkel an den Ort, wo es ihm am beßten zu wirken schien; kam dann das Licht von selbst und natürlich auf den Ort, wo er es hinwünschte, so machte er es, wie er es fand; wo nicht, so setzte er an diese Stelle einen lichten oder dunkeln Gegenstand, Fleisch, Gewand oder An-

(268) Bey Prange III. 165—167.

(269) Noch in einem vierten Aufsatze: **Ueber die verschiedenen Schulen der Malerey** (Prange I. 239), sagt uns Mengs denn doch ganz kurz: „Correggio's Zeichnung sey sehr angenehm, aber unkorrekt".

(270) An dieser Stelle widerspricht sich Mengs in Vergleichung mit seiner diesfälligen Aeußerung in dem vorhergehenden Aufsatze.

(271) l. c. 64 69.

(272) Prange giebt's: „und suchte seine Farben mehr zu verschmelzen und zu vertreiben".

(273) Was Prange so erläutert: „Er streute nicht, wie Raphael, das Licht über sein ganzes Gemälde aus" (!).

ders — kurz so, daß er den Schein bewirkte, den er wünschte. In diesem Kunsttheile brachte er auch noch eine Art Harmonie dadurch zuwege, daß er seine Lichter so eintheilte, daß das höchste Licht und der stärkste Schatten nur an Einem Ort in seinem Bild erschienen. Eben so belehrte ihn sein zartes Gefühl, daß der allzustarke Gegensatz von Licht und Schatten immer eine Härte verursacht; daher setzte er nicht, wie so viele andre Künstler, die mit ihrem Helldunkel Staat machen wollen, das Schwarze unmittelbar dem Weißen zur Seite, sondern Dunkelgrau neben Schwarz, und Lichtgrau neben Weiß. So blieben seine Bilder allemal milde, und führten das Aug, gleichsam als von einer Anspannung wieder zur Ruhe. Durch solche Abstufung wird das Aug immer in einer sanft abwechselnden Regung erhalten, und verliert nie die Lust, so ein Werk zu betrachten, worin es immer neue Schönheiten entdeckt. So ist Correggio allerdings als der größte Meister in diesem Kunsttheile zu betrachten, welcher, nebendem, daß er Einfluß auf alle andern hat, auch an und für sich wesentlicher ist als man glaubt; denn Kluge und Dumme fühlen ihn, die Zeichnung hingegen verstehen nur die Kenner". In dem zweyten Aufsatze (274) sagt Mengs von dem Helldunkel des Unsrigen: „In diesem Haupttheile der Kunst erreichte Correggio die höchste Stufe, und ich muß mich über die Blindheit derjenigen wundern, welche an ihm nichts als das Kolorit loben, was doch nicht seinen Vorzug ausmacht, und worin er z. B. einem Giorgione, Titian und Van Dyck weichen muß. Allein die Grazie, welche von der Rundirung, und von seiner geschmackvollen steten Abwechselung entspringt, nöthigen uns das Geständniß ab, daß, wenn er auch keine vollkommnen Menschen darstellte, so bildete er doch gewiß die reizendsten Figuren von der Welt. Nach meinen Einsichten hat Correggio hierin alle andern Maler übertroffen; Raphael brachte es niemals so weit, daß er seinen Figuren eben die Wirkung, wie die Natur geben konnte, und fehlte folglich in diesem Theil sehr gegen die Wahrheit, die in der Malerey ja nicht von der Sache selbst verschieden seyn darf. Vermöge der Wahrheit hinwieder zeigt uns die Natur niemals ungleiche Gegenstände mit dem gleichen Nachdruck; und eben hierin hat Correggio mehr Einsicht als in irgend einem andern Kunsttheil, und brachte es darin zur Vollkommenheit. — Die verschiedenen Formen, Stellungen und Lagen der Körper bringen auch verschiedentliche Lichteffekte hervor; ein runder Gegenstand gebiehrt Einen hellen Punkt, die Fläche hingegen ein ausgebreitetes Licht. Hiedurch lernte Correggio einsehen, daß man den verschiedenen Dingen weder die gleiche Stärke noch die gleiche Gestalt des Lichts geben dürfe; daß die innere (?) Beleuchtung eines Gemäldes (275) verschieden seyn müsse, je nachdem die Theile von der dazwischen liegenden Luft erhellet werden, und daß die Mischung von Licht und Dunkel eine graulichte Tinte hervorbringt. Endlich wußte er auch sehr gut, daß eine stete Abwechselung nöthig sey; daher wiederholte er niemals dieselbe Stärke, weder im Licht noch in Schatten. — Noch bemerkt man in seinen Werken eine andere Eigenschaft, welche die Schönheit derselben merklich vermehrt; und diese besteht darin, daß er jedem Schatten den Ton gab, der mit der Farbe des Gegenstands übereinstimmend war. So unterscheidet man z. B. in seinen Bildern sehr gut die Schatten eines rosenfarbnen von denen eines hochrothen Gewands, die Schatten einer weißen Carnation von denen einer bräunlichten. Um der erstern Kraft zu geben, ließ er sie freylich nicht ohne Schatten; allein diesen letztern selbst gab er dann Wiederscheine. Wenn er sich des Weißen bis zum höchsten Ton bedienen mußte, so setzte er demselben eine andere dunklere Farbe entgegen, ohne darum gezwungene Contraste anzubringen; denn niemals beleuchtete er einen dunkeln Körper in der Absicht, daß solcher einen hellen Grund für den Schatten eines hellen Körpers abgeben sollte, und ließ überhaupt jede Farbe in ihrem Grad und in ihrem Werthe". — In dem dritten Aufsatze (276) heißt es: „Es ist schwer zu bestimmen, ob die Kenntniß des Helldunkels, und die Nachahmung der Wahrheit in diesem Kunsttheile den Correggio zur Kenntniß der Formen und Umrisse, und ihres Innern (?), oder, umgekehrt, das Studium der letztern ihn zur Vollkommenheit in den erstern geleitet habe. Gewiß ist es, daß nach Raphael keiner die Perspektiv, welche so viel zu richtiger Zeichnung des Nackenden beyträgt, besser verstanden, auch keiner, außer Michael Angelo, mehr Kenntniß von den Formen und von dem Bau des menschlichen Körpers hatte, als er. Auch ist das Helldunkel von der Zeichnung so unzertrennlich, daß jenes ohne diese nicht vollkommen seyn kann; denn eine Zeichnung ohne Licht und Schatten kann nichts weiter als eine Art von Durchschnitt vorstellen, der von der Oberfläche, worauf gemalt wird, parallel läuft, und niemals die wahre Gestalt eines Dings ausdrücken kann. Allein der Unsrige wußte jene beyden Erfordernisse so gut zu vereinigen, daß sie in seinen Werken eben so genau wie in der Natur mit einander verbunden zu seyn scheinen. Fast unmöglich ist es, daß er dieses ohne vieles Studium des Reliefs und der Bildhauerkunst so vortrefflich habe erlernen können; denn ohne diese reicht die bloße Wahrheit (die bloße Ansicht der Natur) nicht hin. Daher modellirte Michael Angelo diejenigen Figuren, die er malen wollte, zuerst in Leimen oder Wachs, wie er solches selbst in einem Brief an Varchi bezeuget; und kein Maler vor ihm unterstand sich, Verkürzungen anzubringen, und die Ein- und Ausbeugungen der Muskeln u. a. Formen von der Mitte bis zum Umkreis anzudeuten. Wenn nun Buonarotti seinen eigenthumlichen Styl durch das Modelliren erlernte, so darf es uns nicht befremden, wenn der grandiose des Correggio und seine Kenntniß der schönen Umrisse eben diesen Ursprung hat, so wie wir auch geschichtlich wissen, daß er sich mit der Plastik wirklich beschaftigt habe. — Außer demjenigen Theil des Helldunkels, der zum Ausdrucke einzelner Formen gehört, übertraf dann auch Correggio alle andern Maler in der allgemeinen Ausübung dieses Kunsttheils, nämlich in der überhauptlichen Anordnung der Lichter und Schatten; denn eben die Abstufung, die er theilweise oder bey Einer Figur gebrauchte, brachte er auch bey einem ganzen Gemälde an, indem er die Lichter dergestalt austheilte, daß das erste nur Ein Licht, das zweyte ebenfalls nur Eines ausmachte; und so auch die übrigen. Eben so verhält es sich auch mit den Schatten; alle sind abwechselnd in Kraft und Größe, und

(274) Bey Orange l. c. 205—207.

(275) Vielleicht besser: „Die Gesammtbeleuchtung".

(276) Bey Orange l. c. 167—170. Hier spanne der Leser alle seine Aufmerksamkeit an!

viele auch bloß durch die Eigenschaft der Farben, aus welchen sie bestehen. Die Gegensätze behandelte er sehr angenehm, und stellte niemals dem stärksten Dunkel die stärksten Lichter entgegen, ohne etwas dazwischen zu setzen, um alle Rohigkeit zu hindern, oder auf der Seite (des Schattens) einen noch stärkern anzubringen. Außerdem überlegte er sehr wohl, daß die Körper nicht alle aufgefangene Lichtstrahlen zurückbehalten, sondern daß sie, je nach Gestalt der Oberfläche, den größten Theil dieser Strahlen auf alle Seiten verlieren oder zurückwerfen, so daß die schwächsten Schatten, die sich auf der Masse der erleuchteten Körper befinden, gleichsam in die Lichter verschmelzen und unkenntlich werden(277). — Die Luftperspektive des Helldunkels und der Farben verstand Correggio vortrefflich, und ohne die Anmaaßung so vieler Künstler der neuesten Zeit. Noch hatte er die Beobachtung gemacht, daß wenn in der Natur die Schatten wegen der Entfernung ihre Kraft verlieren, die Lichter solches noch mehr thun; eben so, daß die kleinen Gegenstände am ersten undeutlich werden, und schon bey einer geringen Entfernung die Umrisse schwächer werden und sich verlieren, so daß das letzte Aeußerste der Körper, das man nicht mehr vollkommen sehen kann, sich in lauter Punkte endigt. In Ansehung der Farben endlich kannte er diejenigen genau, welche durch den Zugang der Luft mehr oder weniger von ihrer Lebhaftigkeit einbüßen, und verstand sich kurz vollkommen auf Alles, wodurch die Malerey die Sinnen auf's Angenehmste bezaubern kann".

Ueber Correggio's Colorit heißt es in der ersten Schrift (278): „Derselbe fieng gleich mit der Oelmalerey an; da diese zur Mürbigkeit am tauglichsten ist, so lernte er sofort, etwas Saftiges in seine Bilder zu bringen. Das Helldunkel belehrte ihn, daß dunkele, aber undurchsichtige Farben keinen wahren Schatten bedeuten können. Die Ursache hievon ist, daß der Lichtstral auf der Oberfläche jener Farben bleibt, und sie also zwar etwas Dunkeles, aber zugleich Beleuchtetes zu seyn scheinen, da hingegen saftige Farben die Lichtstralen durchgehen lassen, also ihre Oberfläche wirklich dunkel bleibt. Somit suchte er die durchsichtigen, und eine Art Lassirung, um das Dunkele wahrhaft dunkel scheinen zu machen. Zugleich sah' er auch, daß es desto nöthiger sey, die Lichter stark zu impastiren, weil ihr Corpus so beschaffen seyn muß, daß es durch das Tageslicht noch mehr Klarheit empfange". „Daraus, daß alle Schatten der Finsterniß, und alle Lichter dem Licht angehören (?), erkannte er: Daß alle Finsterniß zwar schwarz, das Licht aber, weil es von der Sonne entspringt, nicht weiß, sondern gelblicht ist, und die Wiederscheine nach der Farbe des Körpers, woher sie kommen, sich richten müssen; dadurch kam in seine Werke der rechte Verstand der Hauptfarben (?) in den drey Theilen von Licht, Schatten und Wiederschein (279)". Besonders aber sind die Schattenfarben des Correggio vor allen zu preisen. Aus allzugroßer Liebe des Scheins des Helldunkels sind hingegen seine Lichter allzuklar und rein, was sie immer etwas dick und das Fleisch nicht durchsichtig genug macht. Hierin gab Correggio dem Leben etwas zu, und machte es mehr, wie Licht und Schatten es verlangte, als nach der wahren Eigenschaft der Materie". In dem zweyten Aufsatze (280) sagt Mengs: „Correggio hatte ein sehr gutes Colorit, nur nicht zart genug; der Grund (il fondo?) ist überhaupt bräunlicht, wie die Farbe seiner Landsleute. Sein Fleisch scheint zu fest, was von seiner gelben, röthlichten und grünlichten Farbe in den Halbtinten herrühret (?). In der Natur sind die fettigten Theile blaß, die fleischigten roth, und die feuchten bläulicht gefärbt. Diese Wirkungen hatte der Unsrige nicht genugsam bemerkt; daher scheint die Haut seiner Figuren zu grob, und gleichsam mit Fett überzogen. Seine Schatten sind zu monoton und etwas zu bräunlicht. Das gegen wählte er die Gründe (fondi?) seiner Gewänder sehr gut, und beobachtete die Abstufungen in der Carnation vortrefflich. Er erreichte weder die Lebhaftigkeit des Titian, noch das Markigte des Giorgione, noch die Zartheit des van Dyck. Seine Darstellung von Frauen und Kindern ist wunderschön. Ueberhaupt war er sehr harmonisch, nur in der Farbe der Mannspersonen etwas zu geleckt". Und im dritten Aufsatze (281): „Sein Colorit ist sehr schön, und erscheint gleichsam noch schöner als es ist durch die vollkommene Abstufung seiner Tinten, und durch die geschmackvolle, liebliche und impastirte Art zu malen, die seinen einfachen Farben eine gewisse Klarheit mittheilt, die bey ihm allein anzutreffen ist. Bey seinen Werken ist daher schwer zu entscheiden, ob man ihre Vorzüge mehr der Kenntniß der Formen, oder dem Helldunkel, oder seiner Manier im Auftrage der Farben zuschreiben soll; denn, wenn man Alles genau in Erwägung zieht, so findet man, daß er in allen diesen Theilen ein gleich großer Meister war, und über Alles die tiefsten Betrachtungen angestellt hatte (282)".

Ueber Correggio's Composition, oder (wie es wohl bestimmter heißen sollte) über dessen

(277) Debbono confondersi.

(278) l. c. 93—94.

(279) Diese Stelle ist uns immer bloß halb verständlich geblieben.

(280) Bey Prange l. c. 207—208.

(281) Bey Prange l. c. 170.

(282) Dieser ganze Art. von Correggio's Colorit scheint uns ziemlich mißlungen, und hie und da entweder unverständlich, oder gar unter sich selbst widersprechend zu seyn. Dahin gehört noch vollends, wenn es in dem vierten Aufsatze, bey Prange I. 240 heißt: „Er verfiel niemals in den Fehler vieler andrer Maler, die anstatt der dunkeln Farben vielmehr helle in ihren stärksten Schatten anbrachten, wie seine falschen Nachahmer, die Carracci, Lanfranko und Schidone es gethan haben". Vortrefflich hingegen liest man an einer andern Stelle: „Es ist wahr, daß Titian ein so großer Meister im Colorite war, daß er seiner Tinten wegen den ersten Rang in diesem Kunstfache verdient; allein jene vollkommene Abstufung, welche die feinsten und fast unmerklichen Formen ausdrückt, verstand er nicht, die doch zur Nachahmung so viel, und oft mehr als das Colorit selbst, beyträgt. Daher sieht man, daß viele in Fresco's des Unsrigen, die in einem blassen und tiefen Tintenton gemalt sind, dennoch bezaubern, und dem Zuschauer, statt des Erdichteten, das vor ihren Augen liegt, den Begriff der Wahrheit einflößen, was doch immer das vornehmste Ziel ist, worauf der Künstler bedacht seyn muß". Prange III. 171.

Ausdruck leſen wir in dem erſten der genannten Aufſätze (283): „Correggio, deſſen Sinn die Grazien erſchaffen, konnte nichts allzu Ausgedrücktes ertragen. Das Starke, Traurige und Bedeutende war bey ihm wie das Weinen der Kinder, das gleich wieder zum Lachen wird, und ſein Grauſames wie der Zorn einer verliebten Schönen. Sein Geiſt wallte immer in ſanften Gefühlen, und ſchlief nie, wo es ſinnliches Vergnügen galt. In Allem, was er vorſtellen ſollte, ward er nur von dem Angenehmen gerührt; das Starke war ihm gleichſam ein Schrecken. Er war der erſte, welcher ſeine Bilder um eines andern Zweckes als der Wahrheit willen erdachte, und kurz die Schönheit zu ſeinem Hauptabſehen nahm. Ihm waren die Ufer der ſchmalen Umriſſe ſeiner Vorfahren viel zu enge, ſeinen Geiſt darin einzuſchließen. Da er die Vergrößerung der Theile in ſeiner Kenntniß des Helldunkels fand, ſo durchbrach er, wie ein angeſchwellter Fluß, dieſe Ufer, und zog ſeine Zuſchauer mit ſich in das weite Meer der Gefälligkeit; ja er hat ſogar viele durch den Syrenengeſang ſeiner Grazien an das Land des Irrthums geführt; und wer ſeine Geſtalten ohne ſein Gefühl nachahmt, der wird weder Schönes für ſich, noch Angenehmes für Andre finden. Er fieng mit der Nachahmung der Natur und ſeiner Meiſter an, blieb aber nicht lange dabey ſtehn; für ihn war es ein allzu natürlicher Trieb, alle engen Schranken zu vermeiden; ſeine erſte Idee ſchien immer der Wunſch zu ſeyn, den Augen etwas Angenehmes vorzulegen; ſeine Erfindungen wurden nur durch das Gefühl, nicht durch die Ueberlegung erzeugt, und ſeine Figuren ſuchte er auf ſolche Weiſe zu ſtellen, daß vielmehr große Maſſen des Helldunkels, als Bedeutung daraus entſtühnde — es wäre denn eine ſehr liebliche, welche er meiſt durch das Gefühl erriech. Hieraus ſchließe man, wie ſehr Correggio den Geſchmack des Angenehmen beſaß, da er ſo ſehr alles Unangenehme floh, und wie daher in dieſem Kunſttheil ihm zu folgen, in jenem der Bedeutung hingegen ſich von ihm zu entfernen ſey. Somit warne ich einen Jeden vor einer Nachahmung desſelben, wenn er nicht eben ſo fühlet, wie Er. Kann ein Künſtler, bey ſeiner Erfindung, erſt ſich ſelbſt in die Natur eines Andern, den er nachahmen will, gleichſam verwandeln, nun ſo thu' er's, und die Nachahmung wird ihm gelingen; ſonſt iſt es beſſer, er mache, was er durch ſich ſelbſt fühle". In dem zweyten Aufſatze (284) heißt es: „Correggio hatte keine ſehr intereſſanten Modelle für ſeine Compoſitionen; daher iſt keine ſeiner Erfindungen wahrhaft ſchön. Im Anfange giengen dieſelben mehr auf allgemeine Wirkung als auf individuellen Ausdruck; doch hatte er bey grazioſen Darſtellungen noch immer ein wenig mehr Ausdruck, als bey ernſthaften. Die Aeußerungen (affezioni) der Liebe wußte er ſehr gut zu bezeichnen, obgleich mit geringer Abwechslung in den Formen, ſo daß zwiſchen den Köpfen ſeiner Marienbilder, ſeiner Liebesgöttinnen und ſeiner Nymphen wenig Unterſchied zu bemerken iſt. Seine Gruppen wußte er ziemlich gut zu ordnen; doch ſcheinen ſeine Bilder mehr geeignet zu ſeyn, um ſchöne Maſſen des Helldunkels, als den eigentlichen Ausdruck eines Gegenſtands darzuſtellen. In den Verkürzungen war er bewundernswürdig; und ich glaube, daß er ſich für jede Figur in ſeinen hiſtoriſchen Werken zuvor ein kleines Modell in Wachs gefertigt hatte. Aus dieſen dann ſetzte er wahrſcheinlich ſeine Verkürzungen zuſammen, und hierauf gründen ſich vielleicht alle Regeln ſeiner Compoſition; denn außerdem iſt bey ihm Alles ein bloßer Traum, und von dem Idealſchönen weit entfernte Einbildung. Vor dem Geraden und Aufrechtſtehnden hatte er einen ſolchen Abſcheu, daß er faſt keinen Kopf malte, der nicht ein wenig von unten oder von oben geſehen wird".

Die Drapperie betreffend, leſen wir im erſten Aufſatze (285): „Wie Raphael, ſelbſt in den Gewändern, Alles zur Bedeutung gerichtet, ſo richtete Correggio auch hierin Alles zur Anmuth. Sehr bald gieng er von dem Gebrauch ſeiner Vorganger ab; und, da er meiſt nach kleinen Modellen malte, die er mit Lappen, auch wohl gar bloß mit Papier bekleidete, ſo ſuchte er mehr die Maſſen, und in dieſen die Annehmlichkeit, als die Wahrheit jeder Falte. Daher waren ſeine Gewänder zwar groß und leicht, aber ſchlecht gefaltet. Wenn er bisweilen nach der Natur malte, ſo war ſeine Wahl der Falten nicht glücklich, und verſteckte oder durchſchnitt' er meiſt mit denſelben das Nackte. Coloritt hat er ſeine Gewänder ſehr ſchön, mehrtheils ſaftig, auch oft dunkel, um ſeinem Fleiſch mehr Helle und Schein zu geben". — Der zweyte Aufſatz gedenkt dieſes Kunſttheiles nicht, wohl aber der dritte (286) wie folgt: „Correggio war der erſte, der die Drapperie auf die Idee ſeiner Compoſition Einfluß gewinnen ließ (287), und zwar dieſes ſowohl durch die Wirkung des Helldunkels, des Colorits und der Harmonie, als durch die Leitung und den Contraſt, den er ſeinen Gewändern zu geben wußte. Er bekümmerte ſich weniger um jede beſondere Falte als um die Maſſen, eröffnete demnach auch diesfalls zumal für große Werke, eine neue Bahn, und wurde nachmals von Lanfranco und einigen Andern mehr und minder gut nachgeahmt".

Ueber die Harmonie des Correggio leſen wir bloß in dem erſten Aufſatze (288), aber das Gewichtige, wie folgt: „Indem er die Anmuth ſuchte, fand er bald die Harmonie, als die Mutter der erſtern, und welche eben auch von einem ſanften Gefühl erzeuget wird. Da er nichts Allzuabſtechendes leiden konnte, ſo ward er groß in dieſem Kunſttheile; denn Kenntniß der Harmonie iſt ja eben nichts anders, als die Kunſt, zwiſchen zwey ganz verſchiedenen Sachen das Mittel zu finden, es ſey nun in Zeichnung, Helldunkel oder Colorit. Er floh', wie ich ſchon einmal geſagt, alle Ecken, und machte ſeine Umriſſe ſchlängelnd, was eben auch vom Gefühl der Harmonie herkam. Jeder Winkel entſteht, wenn zwey gerade Linien zuſammenlaufen und in einem Punkte ſich ſchneiden.

(283) l. c. 102—104.

(284) Bey Prange l. c. 208.

(285) l. c. 110—111.

(286) Bey Prange l. c. 170.

(287) Bey Prange heißt es verſtändlicher, ob aber auch richtiger: „der die Gewänder idealiſch componirte"?

(288) l. c. 112—115.

Dieſe Form konnte alſo Correggio nicht leiden; er ſetzte daher zwiſchen die geraden Linien eine gebogene, und machte dadurch ſeinen Umriß harmoniſch. Eben ſo ſetzte er im Helldunkel und im Colorite immer ein Mittel zwiſchen die Theile. Ueberdies beobachtete er, unvergleichlich beſſer, als alle ſeine Kunſtgenoſſen, daß die Augen nach einiger Anſpannung Ruhe verlangen. Hatte er auf eine Stelle eine ſchöne und mächtige Farbe geſetzt, ſo brachte er ein großes Stück Mitteltinte dazwiſchen; und wenn er wieder zu einer ſtarken Stelle ſchreiten wollte, ſo kam er nicht gleich auf dieſelbe Stärke, wovon er ausgegangen war, zurück, ſondern führte das Aug' des Zuſchauers durch eine allmälige Abſtufung zu jenem Grade der Anſtrengung wieder zurück, ſo daß es gleichſam von Neuem geweckt wurde, wie man einen Schlafenden durch den Klang eines angenehmen Inſtruments ſo erweckt, daß das Erwachen keine Störung in ſeiner Ruhe, ſondern eine Entzückung wird. Wenn ich ſage, daß Correggio von dem Starken zu dem Sanften übergegangen, und von dieſem auf das Mittlere, ſo will ich zugleich lehren, daß man wohl gählings von der Mühe zur Ruhe, nicht aber von dieſer zu jener eben ſo ſchnell, ohne Verdruß geführt werde. Warum ich alſo von der Stärke ausgehe, und nicht etwa von dem Mittel (zu den beyden Aeußerſten), ſo geſchieht es daher, „weil der Maler immer zuerſt auf die hervorſpringenden Theile ſeiner Figuren, und nachher erſt auf die zurückweichenden merken muß, ſo wie er ſich gleich anfangs mit den Hauptfiguren beſchäftigen, und dieſe auf den Vordergrund ſeiner Bilder ſtellen, und nachher erſt ſtufenweiſe zu den entfernten übergehen ſoll (289)". Da nun, wie geſagt, das Starke, Schöne, Mächtige, allezeit auf den Vorgrund oder am Hauptort der Geſchichte ſtehen muß, ſo rechne ich vom Starken aus; und wie Alles um der Hauptſache wegen gemacht erſcheinen ſoll, ſo hat der Künſtler auch auf dieſe Hauptſache das ſtärkſte Licht zu legen, und dieſe letztre erſt nachher durch die Nebenſachen zu zieren (?). Demnach ſoll er in die Hauptſache die Bedeutung, und in die Nebenſachen die Ruhe legen. Dieſes beobachtete er vortrefflich in Farbe und Helldunkel; in der Zeichnung aber mißbrauchte er die Annehmlichkeit und Harmonie (290). Darum aber haben wir ihm nicht minder alles Gefällige zu verdanken, was die Kunſt nur immer leiſten kann. Vor ihm war keine Harmonie in derſelben. Hier hat er alſo die Ehre nicht nur der Erfinder zu ſeyn, ſondern auch der, welcher es in der Ausführung am Höchſten gebracht, oder vielmehr in dieſer Reihe ſo allein ſteht, daß man ihn mit Niemand vergleichen kann".

Von dem Ideal des Correggio handelt der zweyte Aufſatz (291) von **Mengs**, wie folgt: „In demjenigen Theile der Zeichnung, welcher die Zierlichkeit des Umriſſes betrifft, war der Unſrige ideal. In Anſehung des Helldunkels könnte man ihm dieſes ſtreitig machen; denn wer etwas ganz nach der Natur bildet, ſcheint uns nicht ideal heißen zu können, und, wie Raphael ſagt, muß man nämlich bey der Darſtellung einer ſchönen Sache ein noch ſchöneres Modell im Kopfe haben; und dies iſt eben das, was man idealiſche Schönheit nennt. Indeſſen erreichte Correggio eine ſolche, bey genauerm Lichte betrachtet, auch im Helldunkel, vermittelſt ſeines großen Verſtandes, welcher ihm Grundſätze und ſichere Regeln darüber an die Hand gab; und zeugt es wohl von keinem geringen Verdienſte, in gedachtem ſchweren Kunſttheile etwas hervorzubringen, was noch angenehmer wirkt, als die Natur ſelbſt. Dieſe letztere zeigt uns alle individuellen Gegenſtände mit unendlichen Abſtufungen des Helldunkels und der Farben, die ſich doch in der Malerey nicht genau nachahmen laſſen". „Denn, wenn z. B. die Natur uns im Schatten eine kleine Falte oder Fleck zeigt, ſo ſehen wir ſie da viel deutlicher im Lichte, weil hier der Schatte ein wahrer Schatte iſt, in der Malerey hingegen bloß eine dunkele Farbe; und ein Gemälde, um geſehen zu werden, muß doch beleuchtet ſeyn. Eben ſo hat auch das natürliche Licht einen Glanz an ſich; in der Malerey hingegen iſt es nur eine heitere Farbe. Ein Gemälde, um es gut zu ſehen, muß man ſo ſtellen, daß es nicht blende, und nicht dieſelbe Wirkung thue, wie das Licht; ſonſt würde man nichts darin wahrnehmen. Daher iſt nöthig, daß der Maler ſich nach gewiſſen Regeln und Schlüſſen richte, welche eigentlich pur ideal ſind, und nämlich das, was im Schatten liegt, dunkler mache, als das was im Licht iſt. Deswegen aber darf er ſich noch nicht anmaßen, dies Alles der Wahrheit völlig gleich zu machen; das iſt unmöglich; ſondern, da die Kunſt nicht ſo viel Mannigfaltigkeit in den Abſtufungen hat, als die Natur, ſo muß der Künſtler bloß dahin arbeiten, daß er der erſtern ſo nahe komme, als möglich; d. h. er nimmt ein Licht von beliebigem Grade an, ſetzt die zweyte Tinte einen Grad dunkler als in der Natur, und bringt ſo ſein Bild der Wahrheit näher; denn, wenn er die Halbtinte ſo auftragen wollte, wie ſie wirklich iſt, ſo würde es ihm am Ende gewiß an der nöthigen Farbe fehlen, um das eigentliche Licht zu erreichen. Da es alſo ausgemacht iſt, daß Correggio alle dieſe Regeln genau beobachtete, ſo glaube ich, daß er im Helldunkel den Namen eines idealiſchen Malers allerdings verdiene. Im Colorit war er bloß ein Nachahmer der Natur, ausgenommen in der Färbung der Drapperie, welche er je nach den nothigen Maſſen zu wählen wußte. Auch die Gradation der Farben kannte er ſehr gut, um die nöthigen Erhobenheiten und Vertiefungen in der Compoſition hervorzubringen. Bey gewiſſen Verſchlingungen (intrecci) der Figuren zeigte er genug Ideal; allein dieſes entſtuhnd mehr aus dem Effekte, als daß es wirklichen Grund (fondamento) gehabt hätte (292)". Kurz, Correggio unterwarf alle Theile der Malerey einer guten Aus-

(289) So bey Prange noch um — etwas verſtändlicher als in der deutſchen Mengſiſchen Urkunde, wo es heißt: „Weil die Betrachtung eines Malers allezeit entweder von dem Vordertheile des Bildes immer hinter gerechnet werden ſoll, oder von dem Hauptvorbilde immer nach der Erweiterung".

(290) Durch Anwendung ſeiner Schlangenlinie ohne Ausnahme.

(291) Bey Prange l. c. 209—211.

(292) Dieſe ſchwer verſtändliche Stelle lautet in der Urſchrift, wie folgt: Perché se la Natura, per esempio, ci fa vedere qualche piccola macchia o piega nell' ombra, vediamo questa medesima cosa assai più distinta alla luce, per la ragione, che ivi l'ombra è vera ombra, e nella Pittura non è altro che un colore oscuro; e un quadro, per esser visto, bisogna che sia illuminato. La

wahl des Effektes und Helldunkels, und alles Schöne, was noch überdies bey ihm zu finden war, floß aus diesem Grundsatze her.

Der geistreiche Lanzi dann (IV. 82—) giebt von obigen Mengsischen Urtheilen, eine mit vielen eignen scharfsinnigen Bemerkungen begleitete Analyse, wie folgt:

„Der Ritter Menge" (sagt er) „zergliedert den letzten und vollkommensten Styl des Correggio, so wie er es mit Tizians und Raphaels gethan, und weis't ihm bey diesem Triumvirate der Kunst die zweyte Stelle an, indem er bemerkt: Daß Raphael allerdings die Wirkungen der Seele besser, die körperlichen hingegen minder gut als der Unsrige dargestellt, der in diesem letztern Theil unglaubliche Stärke besaß, da es ihm mit seinem Colorite, und noch mehr mit seinem Helldunkel gelang, seinen Bildern eine Idealschönheit zu geben, welche das natürliche Schöne übertraf, beym ersten Anblick auch die gelehrtesten Kenner bezauberte, und sie auch das Seltenste vergessen macht, was sie jemals gesehen hatten. Dieser Preis galt vornämlich seinem St. Hieronymus zu Parma. Algarotti schätzte dies Bild, wie er selbst sagt, höher als andern Gemälde in der Welt, und sprach oft in seinem Herzen zu Correggio: „Du allein gefällst mir". Auch Annibal Carracci, als er solches und andre Arbeit des Unsrigen gesehen, bezeugte seinem Bruder Ludwig [293] mit einem Schwure, daß er es nicht an Raphaels Cäcilia zu Bologna vertauschen würde [294]. In der That erhielt die Malerey (nachdem sie durch Michael Angelo zum Gipfel der Grandiosität, durch Raphael zu demjenigen des Ausdrucks, durch Tizian zum Besitze des wahresten Farbentons gelanget war), einen Inbegriff von Vortrefflichkeit, als Allegri dem Großen und Wahren eine Zierlichkeit und einen Geschmack beyzugesellen wußte, der ganz geeignet war, das Aug' und die Seele des Zuschauers auf's Vollkommenste zu befriedigen".

„In der Zeichnung erreichte er freylich die tiefe Kenntniß nicht, wie Buonarotti; aber dennoch war auch die seinige so groß und gewählt, daß die Carracci selber sich solche zum Muster nahmen. Wohl weiß ich, daß Algarotti ihn für nicht immer genau in den Umrissen hält, so wie hinwieder Menge ihn über diese Anklage mit Wärme entschuldigt. Wahr ist's, daß sich bey ihm jene Mannigfaltigkeit der Linien nicht findet, wie bey Raphael und den Antiken, und daß er vielmehr die Winkel und geraden Linien auswich, und sich dafür beständig der Wellenlinien, convexer und concaver befliß; aber eben glaubt man, daß größtentheils hierin seine Grazie bestehe, doch so, daß Menge, etwas schwankend, ihn diesfalls bald empfiehlt, bald entschuldigt. Dafür rühmt er über alle Maaßen seine Zeichnung der Gewänder, auf deren Massen er freylich mehr Sorge verwandte, als auf die einzelnen Falten, und dergestalt der erste war, der in seinen Begriff von guter Composition auch den Contrast sowohl als die Schwünge (direzione) der Drapperie mit aufnahm, und somit eine neue Bahn eröffnete, dieselbe in großen Werken hervorstechen zu machen. — Auf's Höchste dann sind seine jugendlichen und Kinderköpfe zu empfehlen; sie lächeln uns, wie Hannibal Carracci sagte, mit einer Natürlichkeit und Einfalt an, daß man darein verliebt, und gezwungen wird, mitzulächeln; ihr offenes Wesen, ihre Reinheit ist wahre, nicht bloß nachgeäffte Natur. Dann gewinnen alle seine Figuren durch die unglaubliche Mannigfaltigkeit seiner Verkürzungen den Anschein von Neuheit. Selten sind bey ihm die Köpfe, die man nicht entweder von oben: oder von untenher erblickt, selten eine Hand, oder ein anderes Glied, das sich nicht mit einer Grazie ohne Beyspiel biegt. Indem er seine Figuren von unten nach oben erscheinen machte, was hingegen Raphael [295] auswich, überwand er einige Schwierigkeiten, welche nach Mantegna immer noch in der Kunst übrig geblieben waren, so daß dieser Theil der Perspektive durch ihn allein ihr reifes Alter erreichte".

„Zu dieser gewählten Grazie in der Zeichnung gesellte der Unsrige dann ein Colorit, von welchem Julius Pipi versichert, daß es allerdings das beßte sey, welches er jemals gesehen habe, und daher auch nicht darüber zürnte, daß Correggio ihm vorgezogen wurde, als der Herzog von Modena Kaiser Carl V. ein Kunstgeschenk machen wollte [296]. Ein gleiches Lob ertheilt ihm Lomazzo, wenn er erklärt: Allegri sey unter den Coloristen nicht bloß selten, sondern einzig. Auch war kein Maler so sorgfältig in Zubereitung seiner Tücher, die er zuerst ein wenig mit Gips grundirte, und sodann darüber malte, ohne weder in Absicht auf die Kostbarkeit noch auf die Menge der Farben das Geringste zu sparen [297]. In der Impastirung derselben näherte er sich dem Giorgione, im Tone dem

luce naturale ha in sè dello splendore, e nella pittura non è che un colore chiaro. Un quadro per esser veduto si ha da collocare in modo che non risplenda, né faccia lo stesso effetto della luce, altrimente non se ne vedrebbe nulla. Per questa ragione è necessario, che nell' esecuzione il pittore si serve di certe regole e di certi raziocini, che sono meramente ideali, facendo le cose, che sono nell' ombra, più oscure di quelle, che sono nella luce; ma non perciò ha egli da pretendere farle uguali alla verità, questo è impossibile; perchè non avendo l'arte tanta varietà di gradi come la natura, egli etc.

(293) In einem Briefe an denselben.

(294) Noch ein andermal schrieb er ebenfalls an Ludwig (sehr verständig): „Anstatt unsre Zeit bey Kunstdisputen zu verlieren, suchen wir lieber die schöne Manier unsers Correggio nachzuahmen; dies ist das beßte Mittel, unsre Nebenbuhler zu demüthigen".

(295) Wohl mit Fuge.

(296) Vielleicht auch, weil er gedachte, daß Kaiserliche Maj. sich an einem schönen Colorit, mehr als an jeder andern Trefflichkeit eines Kunstwerks sich ergetzen würde.

(297) Ein Maler, der bey Anlaß der Ausbesserung eines Bildes von Correggio seine Art zu Coloriren zu analysiren suchte, glaubte, er habe die Gipsgrundirung mit gekochtem Oel fein überstrichen, und alsdann mit einem, zu ⅔ Oel und ⅓ Firniß gemischten starken Farbenimpast darauf gemalt; daß hiendächst seine Farben, wie schon gesagt, auserlesen, und besonders von allen Salzen, welche sonst mit Verlauf der Zeit den Gemälden so viel Schaden thun, sorgfältigst gereinigt seyn mußten, wozu denn eben das gekochte Oel, welches jene Salztheile verschlückten, sehr dienlich war. Noch glaubte er überdies, Allegri habe seine Bilder am Feuer oder an der Sonne gewärmt, um die

Tizian; aber in der Abſtufung derſelben war er, nach Mengs Urtheile noch erfahrner als letztrer. Er wußte ſeinem Colorit eine Leuchte zu geben, die man bey Andern ſelten findet; man glaubt die Gegenſtände in einem Spiegel zu ſehen; und wenn zu Abendzeit, bey abnehmendem Licht andre Bilder an Lebhaftigkeit verlieren, ſcheinen die ſeinigen gewiſſermaaßen daran zu gewinnen, und Phosphoren gleich die dunkele Luft zu durchdringen. Von jenem Firniſſe, welchen Plinius an dem Apelles rühmt, haben wir in der neuern Malerkunſt entweder gar keinen Begriff, oder Correggio muß ihn uns geben. Einige haben an ſeiner Carnation hie und da mehr Zartheit gewünſcht; und doch muß man eingeſtehn, daß er ſolche nach Alter und Gegenſtänden wunderſchön abzuwechſeln, und darein eine gewiſſe Mürbigkeit, Saft und Lebenskraft zu legen wußte, die dem Leben ſelbſt ähnlich war".

„Indeſſen beſtand vollends ſeine Meiſterſchaft über alle uns bekannten Maler in ſeinem Verſtändniß des Lichts und der Schatten. So wie die Natur die Gegenſtände nicht in gleich ſtarkem Lichte zeigt, ſondern ſolches je nach der Oberfläche, der Entgegenſetzung und der Entfernung derſelben abwechſelt, ſo beobachtete auch er eine ſolche Abſtufung darin, daß es unmerklich zu- und abnimmt, was in der Luftperſpektiv, worin es ſich abſpiegelt, ſo nöthig, und ſo ſchön durch die Harmonie iſt, die es erzeuget. Nach Maaßgabe bewirkte er das Nämliche in den Schatten, und wußte in jedem den Widerſchein der benachbarten Farbe ſo darzuſtellen, daß, bey ſo vielem Gebrauche derſelben keine Monotonie, ſondern ſtäte Abwechslung erſcheint. Dieſer ſein Vorzug erhellet beſonders in den beyden Bildern ſeiner Nacht und ſeiner Magdalena zu Dresden. Dort und überall gab er mit ſeinem Helldunkel den Figuren nicht allein eine unvergleichliche Rundung und Mürbigkeit, ſondern legte auch in das Ganze einen vor ihm unbekannten Geſchmack dadurch, daß er die Maſſen von Licht und Schatten in den verſchiedenen Gründen mit einer Kunſt vertheilte, welche ganz natürlich ſchien, in ihrer Wirkung aber völlig ideal war. Zu dieſer Vollkommenheit gelangte er auf der nämlichen Bahn, die auch Michael Angelo eingeſchlagen; nämlich durch Fertigung von Modellen in Kreide oder Wachs, wovon ſich vor ungefehr zwanzig Jahren noch einige Ueberbliebſel in der Kupole zu Parma ſollen vorgefunden haben. Dann geht auch die, freylich nicht erwieſene Sage, daß er zu gleichem Zwecke, während ſeines Aufenthalts zu Parma ſich Begarelli's, eines berühmten Bildhauers, bedient, und denſelben auf ſeine Koſten dahin habe kommen laſſen".

„Auch ſeine Kenntniſſe in den übrigen Kunſttheilen ſind an ihm zu loben, doch nicht alle in gleichem Maaße. Seine Erfindungen ſind gut, nur daß er ſich bisweilen in dem Punkte der Einheit verfehlte, und mehrere Abſchnitte Einer Geſchichte in das gleiche Bild brachte. So z. B. in der Mythe des Marſyas im Pallaſte Litta zu Mayland, wo der eine Abſchnitt ſeinen Streit mit Apollo, ein zweyter, wie Minerva über ihn das Urtheil ſpricht, und ein dritter die Vollziehung deſſelben darſtellt. Aehnliches findet ſich in der für Carl V. gemalten Leda, wo der Schwan zweymal erſcheint; zuerſt wie er ſich allmählig mit ihr bekannt macht, und und dann wieder, wie er ihrer mächtig wird. Sonſt gliechen gewöhnlich ſeine Erfindungen denjenigen des Anakreons, wo die Amorine, ſo wie bey geiſtlichen Gegenſtänden die Engelchen, die angenehmſte Rolle ſpielen. So in ſeinem St. Georg, wo dieſelben mit ſeinem Helm und Schwerdte ſcherzen; oder in ſeinem St. Hieronymus, wo ein Engelchen dem H. Kinde das Buch dieſes großen Kirchenlehres, und ein andrer den Geruchnerven des letztern die Balſambüchſe der H. Magdalena vorhält. Wie mächtig er übrigens im Componiren war, beweiſt ſeine weltberühmte Kupole, wo die Architektur für die Compoſition, und nicht dieſe für jene gemacht zu ſeyn ſcheint. Gegenſätze liebte er ſowohl in ganzen Figuren als in ihren einzelnen Theilen; und zwar dies niemals gezwungen, oder in ſolchem Maaße, daß es dem Anſtand oder der Wahrheit Schaden bringt. Den Ausdruck beſaß er, bey verliebten Gegenſtänden, in einem Maaß ohne Beyſpiel. So in ſeiner gedachten Magdalena, wo dieſelbe, im Begriffe den Fuß des H. Kindes zu küſſen, mit Geſichtszügen und Regungen dargeſtellt iſt, welche alle Schönheiten vereinigen, die ſich bey andern Künſtlern zerſtreut finden; wie ſolches Mengs ausführlich bemerkt hat, ſo daß von ihm Catull's ſchönes Wort gilt: Omnibus una omnes ſubripuit Veneres. Auch der Schmerz wurde von ihm wunderſchön und je nach dem Gegenſtand abwechſelnd ausgedrückt. So z. B. in ſeiner Pieta zu Parma, auf's Zarteſte in der Figur der Magdalena, auf's Tiefſte in der H. Mutter, und in der Mitte zwiſchen beyden in einer dritten Frauensperſon. Wenn ſich dann bey ihm von furchtbaren Gegenſtänden nur wenige Beyſpiele finden, ſo muß man darum nicht denken, daß er nicht auch dafür ſtark genug war. So ſehe man nur ſeinen Henkersknecht in der Marter des St. Placidus, welchen Dominichino in ſeinem berühmten Bilde der H. Agneſe offenbar nachgeahmt hat".

„Was endlich ſeine Kenntniß des Coſtume, und ſeine Gelehrſamkeit betrifft, ſo gienz ihm ſolche in Darſtellungen geiſtlicher Gegenſtände nicht im Mindſten ab; in mythologiſchen konnte ſie allerdings beſſer ſeyn, wenn er ſich, gleich Raphael und den Neuern, genau an den Vorgang der Antiken gehalten hätte. In ſeiner Leda z. B. ſieht Juno einer alten Dame gleich, welche voll Grimm und Eiferſucht Jupiters verſtohlener Liebe zuſchaut, und aber weder in ihrem Geſicht noch in ihren beygegebnen Symbolen nichts vom Alterthume hat, und daher in den Beſchreibungen dieſes Bildes als eine ganz müßige Figur erſcheint. In der Fabel des Marſyas hat dieſer nichts von einem Faun an ſich; der Minerva mangeln ihre Egide und andre gewohnte Attribute dieſer Göttin; auch Apollo ſteht nicht aus, und iſt nicht gegliedert, wie man ſich ſolchen vorſtellt, und anſtatt der Leyer ſpielt er die Violine. Hieraus leiten wir einen neuen Vermuthungsgrund her, daß Correggio nie in Rom war, wo auch mittelmäßige Künſtler von dem dortigen ſo häufigen Alterthume ſich belehren laſſen, dergleichen Mängel auszuweichen. Doch, wie gering ſind dieſe, ja, man möchte ſagen, eher Allegri's Name noch günſtig, da ſie nur um ſo viel mehr uns fühlen laſſen, daß derſelbe hingegen den hohen Ruhm ſeines

Farben beſſer in einander zu miſchen, und gleicher über das Ganze auszuſpenden, ſo daß ſie mehr darüber gegoſſen, als bloß damit bedeckt erſcheinen möchten. Von ſeinem Farbenglanze endlich, welcher jedoch die Gegenſtände nicht zurückprallen macht, ſo wie von der Feſtigkeit ſeiner den Malereyen der Alten gleichen Oberflächen, ſchien gedachter Künſtler den Grund in einem ſtarken, ſelbſt den Flammändern unbekannten Firniſſe zu finden, da der letztern ihrer wohl eben ſo hell und röthlich, aber nicht ſo kräftig, wie der ſeinige war.

Meiſterſtyls nur mit Wenigen theilen darf. Unter dieſem Geſichtspunkte betrachtet, wird er uns immerhin als etwas Uebermenſchliches erſcheinen; und neben ihm verſchwinden, wie Annibal Carracci ſagte, ein Parmigianino und ſo viel andre Malergenieen, im Schatten (298)".

Bey den Franzöſiſchen Kunſtrichtern findet ſich wenig Eigenthümliches, den Unſrigen Betreffendes. Lépicié hat ein wenigſtens eben ſo wahres als witziges Wort über ihn: „Er wollte Niemanden, und Niemand konnte ihn nachahmen". Cochin rügt das Ungeheure ſeiner Figuren in den Kupolen zu Parma, welche ſogar die große St. Johanniskirche daſelbſt klein ſcheinen machen. Wateler wiederholt weſentlich völlig die Mengiſchen Urtheile. Landon rügt an ihm das nicht ſelten Gezwungene ſeiner Phyſiognomieen und Stellungen. Faſt alle verſuchen's an der etwaigen Inkorrektheit ſeiner Zeichnung zu Speerrittern zu werden. Der jüngſte, Taillaſſon, empfindelt ſehr artig über ihn. Unter den Deutſchen ſtellt Fiorillo (299) ſehr leſenswerthe Betrachtungen über diejenigen Haupteigenſchaften an, die man an Correggio mit ſo viel Recht bewundert, und Füßli (300) glaubt den Kunſtcharakter deſſelben in folgender Kürze faſſen zu können. „Dieſer Charakter war, im Ganzen: Eine für das liebliche und Anmuthige feine und ſinnreiche Erfindung; eine mehr auf die angenehme Wirkung für das Auge, als auf den hiſtoriſchen Ausdruck angetragene Anordnung der Gruppen; eine mehr elegante und reizende als korrekte Zeichnung der menſchlichen Formen; wenig Ausdruck für ernſte und ſtarke Charaktere und Leidenſchaften, mehr jedoch für holde und liebevolle Gegenſtände; ein zwar überhaupt gutes und kräftiges, aber nicht genug wahres Colorit; ein idealiſch hoher und ſchöner Geſchmack in den Draperieen; und endlich, ein nur ihm im höchſten Grade ganz eigenes durchdringendes optiſches Gefühl für die Wirkungen der Luft und des Lichtes auf die Farben und das Auge, und folglich für die vollkommene Harmonie des Ganzen in ſeinen Gemälden, wozu ſeither kein Maler hat gelangen können, und worin er auch wahrſcheinlich nicht mehr erreicht werden wird".

[I. II.] **Allegrini** (Flaminius). Er lebte mit ſeinem nachfolgenden Vater in Rom. In den Logen des Vatikans ſiehet man einige Arbeit von ihm. *Lanzi* Ed. terz. II. 127.

[I. II.] — — (Franz). In der Kupole des Sakraments der Hauptkirche zu Gubbio, und in einer andern der Kirche Madonna de Bianchi daſelbſt ſiehet man Fresko-Arbeiten von ihm, wo die Zeichnung derjenigen ſeines Lehrers von Arpino gleichet; die nämliche Magerkeit in den Proportionen, die nämliche ausſchweifende Leichtigkeit in der Ausführung. In andern, wie z. B. im Dome und im Pallaſte Gatti zu Saſſona, ſo wie im Pallaſte Durazzo zu Genua bewundert jedoch Ratti beſonders das friſche Kolorit, und die künſtliche Perſpektive. Daſſelbe ſagt Baldinucci von ähnlichen Arbeiten im Pallaſte Pamfili zu Rom. Immer aber verdienen ſeine kleinen hiſtoriſchen Staffeleigemälde, Bataillenſtücke u. ſ. f. mehrern Ruhm. *Lanzi* Ed. terz. II. 127. Einigen Staffagen in des großen Gelee's Werken ſieht man's denn wirklich an, daß er einen beſſern Gehülfen wählen konnte. Er ſelber ſtand übrigens in der Landſchaft, ſo wie in Jagden, u. dgl. weit unter Tempeſta.

[I. II.] **Allegrini** (Franz) der jüngere, welcher im Lex. unter dem Art. Franz der ältere erſcheint. Heinecke (Dict.) führt an die 90 Bildniſſe mehr und minder berühmter italieniſcher Gelehrter, Dichter, Künſtler, u. ſ. f. in alphabetiſcher Ordnung, nach mannigfaltigen Urbildern von ihm auf. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennt ihrer noch mehrere. Wahrſcheinlich dienten die meiſten derſelben zu dem Werke: Serie di Ritratti d'Uomini illustri Toscani con gli Elogi istorici de i medesmi. Vol. I—IV. Fol. Firenze 766—777.

[I.] — — (Joſeph), welcher im Lex. unter dem Art. Franz Allegrini's, des ältern, erſcheint. Von ihm führt Heinecke eine Opernſcene nach Joſeph Chamant, dann ein Paar Madonnen, eine Beſchneidung, und eine Steinigung Stephani (alle dieſe ohne andern Namen als den ſeinigen) an. Aus ſeinem Verlage zu Florenz, wo er ſchon zu Anfang des zweyten Viertheils des XVIII. Jahrh. ſtach und verlegte, kennen wir nach Joſ. Zocchi noch die H. Catharina Deſ ricci von F. Gregori gr. 4° und die zehn Stationen aus dem Leben der Maria, theils von Zocchi ſelbſt, theils von A. Fiaſchi und Philipp Morghen, kl. 4° radirt.

Alleine (Joſeph), war zufolge des zweyten Theiles von des G. Schelley: Natural Writing, zu London um 1714 als Schönſchreiber berühmt.

[I. II.] **Alleman** (l'), ſ. Allemand im Lex. Suppl. und hier.

[II.] **Allemand** (Jakob l'), der Heilige. Breitkopf's Geſchichte der Schreibekunſt herausgegeben von Boch, S. 141 nennt ihn einen der berühmteſten Glasmaler in Frankreich, will daß er zu Boulogne (es iſt wohl ein Druckfehler, wenn das Suppl. ſtatt deſſen Bologna ſagt) geſtorben ſey (1), und bemerkt ferner, daß es die Pariſer-Glaſer und Glasmaler ſind, die ihn als ihren Patron verehren. — Wir fügen dem bey, daß St. Lucas der Schutzpatron der deutſchen Glaſer und Glasmaler iſt, deſſen Feſt dermalen ſie auf Johanni zu feyern pflegen.

(298) In ſeinem zweyten Briefe an Ludwig, bey Malvaſia I. 367, heißt es nämlich: „Ich muß immer wiederholen, daß Parmeggianino mit Correggio nichts gemein hat. Die Gedanken und Einfälle dieſes letztern waren die ſeinigen, aus ſeinem eigenen Kopfe geſchöpft, und außer der Natur, nur ihm ſelbſt gleich. Andrer Künſtler ihre hingegen ſtützen ſich ſtets auf etwas Fremdes; des Einen ſeine auf ein Modell, des Andern auf Eine Statue, des Dritten auf einen Kupferſtich. Alle Andern ſtellen die Gegenſtände ſo vor, wie ſie vielleicht ſeyn können; Er hingegen, wie ſie in der That ſind (?)".

(299) II. 312—317.

(300) II. 37—38.

(1) Hagen's Briefe in die Heimath I. 125 geben wieder ausdrücklich Ulm (1511) als ſeinen Geburtsort, und Bologna als den Ort an, wo er 1491 (und zwar heißt es hier, als Benediktiner-Laibruder) geſtorben ſey.

Allemand (M. l'), oder Alleman, ein Kupferſtecher um 1660. In Bernoulli's Samml. kurzer Reiſebeſchreib. Erſter überzähliger Band S. 477 citirt man nämlich folgende Karte: Verbigenus Pagus in Helvetiis. Partie du Willisburgergow en Suisse etc. Par le Sr. Sanson d'Abbeville 1661 à Paris chez P. Mariette. *N. Lalleman et Somer* sculps.

[II.] Allemanna, ſ. auch Alamanno im Suppl. und oben, und Alemania im Lex.

[II.] Allemanni, ſ. auch Alemani im Suppl.

[I. II.] Allen (F.), ſ. Folpert Allen im Lex. im Suppl. und oben.

Allen (Georg). Ein ſolcher erhielt 1810 von der königl. Akademie zu London den Preis einer ſilbernen Medaille für einen Aufriß des chirurgiſchen Collegiums in Lincoles Inn-Square. *M. Bl.* 1821 S. 100.

[II.] — — (J.), ein engliſcher Gattungsmaler neuerer Zeit. In ſeinen Bildern zeigte er einen zarten Sinn und gefälligen Idyllencharakter. Nichts kann lieblicher ſeyn als ſeine Kinderſtube, die er 1803 ausgeführt hat. *Fiorillo* V. 804. Ob er der nämliche Allen ſey, der in unſern Zuſätzen, ohne Taufnamen, als Geſchichtsmaler um 1770 zu Rom erſcheint, iſt uns unbekannt; doch vermuthen wir's, und daß er ſich nämlich nach ſeiner Rückkehr zu der Lieblingsgattung ſeiner Landsleuthe gewandt habe. Eben ſo wiſſen wir nicht, ob es der nämliche J. Allen ſey, nach welchem Heinrich Schmidt 179.. zu einer Dresdner-Ausgabe des Gilblas, vielleicht nach einer franzöſiſchen copirt, geſtochen hat?

— — — ein Kupferſtecher zu Birmingham um 1810. Wir kennen Adreſſen und dgl. die er für Kaufleute ſtach. *Mſc.*

— — (J. C.). Ein ſolcher gab, gemeinſchaftlich mit W. B. Cooke u. a. um 1821 zu London, in fünf Abtheilungen, 15 in Linienmanier ausgeführte Anſichten des Innern und Aeußern des Coloſſeums zu Rom, welche (wir wiſſen nicht, ob bloß die erſte Abtheilung, oder das Ganze) in Superroyal-Fol. 1 Pf. 1 Sh. koſteten. B. Cooke war der Verleger. Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 12.

[II.] — — (Thomas). Heinecke nennt nach ihm drey von Canot geſtochene Blätter, welche alle Bezug auf die Reiſe der Königin Charlotte nach England haben: Anſicht der Stadt Harwich; Einſchiffung der Königin; den bey ihrer Ueberfahrt erlittenen Sturm.

[II.] — — ( ), der engliſche Maler zu Rom. Vergl. oben David Allan und J. Allen.

[I. II.] Allerdt ſ. im Lex. Suppl. und hier Allard.

[I. II.] Alleſio, vergl. Aleſio und Aleſſio im Lex. Suppl. und oben.

Alleſſon, ſ. oben Aleſſon-Eckemann.

Allier ( ). Auf dem Salon zu Paris 1822 ſah man von dieſem dort lebenden Bildhauer: Die Portraitſtatue eines Frauenzimmers in Marmor, und ein männliches Bruſtbild; dann einen ſterbenden jungen Seemann (marin), und den Römer Camill, wie er, auf ſeiner Rückkehr von Ardea, die Wage der Gallier umwälzt. *Feuill. publ.*

Alligo (Martin), Bürger und Baumeiſter in der Altſtadt Prag, wo er 1699 noch lebte. Dlabacz. Wohl derſelbe, welcher Ebendaſelbſt in 1690 als Steinmetz erſcheint.

Alliprandi (Johann Bapt.), ein KK. Baumeiſter in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, um 1708. Nach ſeiner Zeichnung wurde die „prachtvolle" Statue der Dreyeinigkeit auf dem welſchen Platze zu Prag aufgeführt, nach welcher, wenn wir's recht verſtehen, Jac. Stevens von Steinfels ein Blatt geſtochen hat. Dlabacz.

Allin ( ). So heißt in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803 ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Alliſon ( ) und Compagnie, Glasſchneider zu London 1775. *Kent's* Directory for the Jear 1775. London 8°. p. 7.

Allnbek, ſ. unten Alnpek.

Alloja (Vincenz), ein Kupferſtecher, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte und nach der Madame le Brun ein Bildniß des Tonſetzers Joh. Paiſiello in gr. Fol. geſtochen haben ſoll. Ferner kennt man von ihm eine Anſichten-Sammlung von Neapel. Diejenigen Blätter derſelben, welche Pompeji darſtellen, ſind zwar ohne Angabe eines Malers, aber nach Arbeiten von Hackert gefertigt, deſſen Schüler Vincenz iſt. Hagen's Briefe in die Heimath III. 90. Wahrſcheinlich iſt der unten, nach Heinecke um 1778 s. v. Joſeph Aloya vorkommende Sohn entweder der Vater des Unſrigen; oder mit ihm gar Einer und derſelbe, unter verſchiedenen Taufnamen.

[I. II.] Allori (Alexander). Man hielt ihn denn doch unter ſeinem Oheim und Meiſter Bronzino. Von ſeinen anatomiſchen Kenntniſſen ſiehet man Beyſpiele in der Tribune der Serviten-Kirche zu Florenz; und wie ſehr er den Ausdruck in ſeiner Gewalt hatte, zeigt ſeine Ehebrecherin in der dortigen H. Geiſtskirche. Dann kennt man von ihm gute Staffeleygemälde, wie z. B. im Großherzogl. Muſeum eine Opferung Iſaaks; andere zu Rom. In Bildniſſen war er beſonders glücklich, und brachte ſolche dann freylich, nach der Weiſe ſeiner Zeit, in modernem Gewande, auch bey der Vorſtellung von Geſchichten des Alterthums an. Rühmlich hingegen war es in dieſem Jahrhundert, was eben auch Allori that, durch Anſpielungen antiker Großthaten, neuere Tugend (des Hauſes Medicis z. B.) verdeckter, aber nur deſto höher zu loben. Ueberhaupt hatte Alexander für alle Theile der Kunſt ein gleiches Talent; nur daß er ſolches ungleich anwandte, und nicht ſtets hinreichend entwickelte. *Lanzi* Ed. terz. I. 206. Von ihm beſaß die Gallerie Orleans einſt ein 4' 4" hohes, 6' 7" breites Bild auf Holz mit Figuren natürlicher Größe, welches die liegende Venus darſtellt, die ſo eben den Amor entwaffnet hat, der ſie zärtlich anblickt, und wieder nach ſeinem Bogen langen will. Neben ihr liegt der göldene Apfel, und zwey Tauben ſchnäbeln ſich auf Roſen. Im Hintergrund eine

Landschaft, worin zwey Unzüchtige sich in eine flammende Grube stürzen (1). In Deutschland dann zeigte, unsers Wissens, einzig die Galerie des H. Hofgerichts-Advokaten Schmidt's zu Ziel von dem Unsrigen das Kapitalbild einer Magdalena unter einer Gruppe von Bäumen, völlig dieselbe mit der berühmten des Correggio, die Allori so hoch schätzte, daß er sie mehrmals kopirte, und einzig Beywerke und Landschaft von eigner Erfindung hinzuthat. Eine solche soll auch (nach Fiorillo I. 417 not. p.) H. Professor Heeren zu Göttingen besitzen, welche derselbe auf seiner Reise durch Italien erstanden hatte. Arbeiten von ihm befanden sich auch im spanischen Eskurial. Tüb. Kunstbl. 1822 S. 185. Gestochen nach ihm kennen wir das vorgenannte Bild der Ehebrecherin, von B. Eredi; St. Catharina von Siena, über Halbfigur, aus der Galerie Lichtenstein (2), von J. A. Janotha, schön; il fatto di Flaminio, la storia di Cesare (3), und la cena di Syface, drey große Blätter von C. Gregori; Brustbild einer jungen Dame, aus der ehemaligen Brüßler-Galerie, C. Vorstermann; sein eigenes selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz, von H. Rossi; die Darstellung der Verzierung bey der Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen, zu Florenz 1589 u. s. f.

[I. II.] **Allori** (Christoph). Lanzi Ed. terz. I. 236, 263, 266 nennt ihn den Cantarini seiner Schule, dem er zwar an idealer Schönheit seiner Figuren nicht gleich kam, aber ihn besonders in der Färbung des Fleisches übertraf, was um so viel mehr zu bewundern war, da er die Carracci und Guido nicht kannte, sondern mit feinem Takt das Meiste aus sich selbst schöpfte, und seinen Pinsel nicht ruhen ließ, bis derselbe seinem Begriffe gehorchte. Daher auch, und dann seiner zerstreuenden Ausschweifung wegen (bemerkt der etwas katonische Lanzi, der zumal sein Buch für eine Großherzogin schrieb) seine Arbeiten so selten sind; was sich sonst aus seinem frühen Tode weit natürlicher erklären läßt. Für sein Meisterstück hält dann dieser Schriftsteller seinen St. Julian im Pallaste Pitti, und einen H. Menettus, ein kleines, aber vortreffliches Gemäld bey den Serviten zu Florenz. In kleinen, zart toccirten und mit den schönsten Figürchen staffirten Landschaften erreichte ihn kaum Einer. Auch malte er viele kleine anonyme (wahrscheinlich meist Frauen-) Bildnisse, um sich in schönen Formen zu üben. Als Kunstbeute aus dem Pallaste Pitti zu Florenz fand sich einst von ihm zu Paris, wahrscheinlich jetzt wieder an seiner Stelle, eine Judith mit dem Haupte des Holofernes (4). Fiorillo III. 596. Sein selbst gemaltes Bildniß hat Pazzi für die Serie di Ritratti etc. und M. Angelo's seines (5) V. Franceschini gestochen. Die oben, unter Alexander A. angeführte Catharina von Siena eignet der Katalog von Brandes, wahrscheinlich irrig, dem Unsrigen zu. Dann von Geschichtlichem: P. Bettelini (nach V. Gorzini's Zeichnung) eine Madonna mit dem Kinde (Mater amabilis); Giov. Cantini seine vorerwähnte Judith mit Holofernes Haupte; P. M. Gandolfi Ebendasselbe (Pr. 7 Rchth.), und ein Christuskind auf dem Kreuze schlafend.

[I. II.] **Allos** auch **Alloft** (Peter van). So erscheint zuweilen Peter Zoek.

[II.] **Allou** (Adelaide). Der Winklersche Gantkatalog nennt sie Malerin und Kupferstecherin, geb. zu Paris.

[I.] — — (Egidius). Der Winklersche Gantkatalog nennt ihn Bildniß- und Geschichtsmaler; und Gault de Saint-Germain zählt ihn unter diejenigen französischen Künstler, welche zwar (der Unsrige 1737—1742) mit Ruhm ihre Arbeiten in den Salons ausgestellt hatten, aber weiter auf den Geschmack des Zeitalters keinen Einfluß hatten. Er starb 81 Jahr alt 1751. Gestochen nach ihm haben N. Tardieu das Bildniß von Bon Boulogne, als des Malers Aufnahmestück in die Akademie; M. Dossier das anonyme Bildniß einer zeichnenden Dame, unter der Rubrik: l'Optique, in der That aber Allou's Gattin, Anne Raguinet; L. Desplaces (Amusement Espagnol) ein Mädchen, das auf der Laute spielt; J. B. Robert, zwey junge Flötenspieler.

[II.] **Allouis** ( ). Dieser Name scheint, auf Blättern nach Meissonier, welche bey Huquier Vater (nicht Hugier, wie es in unsern Zusätzen heißt) gefertigt wurden, apokryphisch zu seyn.

Allston (W.), ein neuerer englischer Gattungsmaler in Morland's Geschmacke, von dem man z. B. einen französischen Soldaten kennt, der seine Großthaten erzählt. Fiorillo V. 819. (Im Register heißt er, durch Druckfehler, Allen.)

Almanre, Bruder, ein Hüttenmeister und Religiöse der damals berühmten Abtey Walkenried in Thüringen, goß 1218 ein großes metal-

(1) Dieses Bild (gegenwärtig im Besitze von H. Lucian Buonaparte) wurde in der Schätzung der Galerie d'Orleans für 1500 Fr. gewerthet. Ph. Trierre hat es für das Galeriewerk gestochen; und im Umrisse befindet es sich in den Tableaux etc. des Galer. étrang. Cah. VI. Nro. 1. Ein anderes von dem Unsrigen: Bildniß einer Frau in einem Lehnsessel, einen Hund unter'm Arm (32" auf 25) auf Holz, wurde 1809 bey der Versteigerung von le Brun um 525 Fr. verkauft.

(2) Der Katalog von Fanti nennt es nicht.

(3) Wie er in Egypten Tribute von mehrern Nationen erhält.

(4) Allori liebte eine schöne Frau dermaßen, daß er sich selbst bewußt war, den Kopf darüber verloren zu haben. Er malte daher seine Geliebte unverkennbar ähnlich als Judith, und gab Holofernes Kopf seine eignen Gesichtszüge. Tüb. M. Bl. 1815 S. 74. Dieses Bild wurde 1820 vortrefflich von M. Gandolfi gestochen (Pr. 13 fl. 30 kr.). „Allori's Styl" (heißt es ebenfalls im M. Bl. 1820 S. 133) „ist edel, und er weiß überall Würde mit Anmuth zu verbinden. Im Colorit eifert er dem Correggio nach, und oft mit Glück. Von seinen Gemälden mag der größere Theil im Florentinischen vertheilt seyn; die deutschen Galerien besitzen wenige davon. Aus dem erwähnten Bilde (dessen Gegenstand sonst so unästhetisch ist) lernt man so ziemlich seinen Charakter kennen, und es darf gewiß seinen vorzüglichen Arbeiten beygesellt werden. Der Künstler weiß Wirkung hervorzubringen, ohne Absichtlichkeit zu verrathen". Von der Anfangs angeführten Anekdote weiß übrigens der Verfasser dieses Urtheils nichts.

(5) Für eine Biographie desselben. Das Lex. theilt solches dem Alexander zu.

eines Handbecken, was noch um 1705 in den Kreuzgängen dieſer Abtey zu ſehen war, und davon auch Leuckfeld's Antiquitates Walkenredenses, Leipzig und Nordhauſen 1705 4° S. 459 einen Kupferſtich liefern.

[II.] Almeida, ſ. Almyda im Suppl. und unten.

[I. II.] Almeloveen (Johann J. gewöhnlich Johann). Bartſch I. 287 bemerkt, daß, außer den bereits in unſern Zuſätzen angeführten Blättern nach Saftleven, alle übrigen, und zumal die nach ſeiner eignen Zeichnung gefertigten, nicht viel taugen. Jene (die holländiſchen Dörfer) halten 2″ 7—8‴ in die Höhe, 1″ 10‴ in die Breite; die vier Jahrszeiten 2″ 10‴ in's Gevierte. Die übrigen, ebenfalls Landſchaften (mit Ausnahme eines ſchlechten Geſellſchaftsbildes Papſt Clemens X. und Gisbert Voets) ſind alle von größerm Maßſtabe, bis über 7″ Breite und über 5″ Höhe. Woher Roſt VI. 94 und 95 das Geburtsjahr dieſes Künſtlers ſowohl, als des Joh. van Aken um 1614 anzuſetzen weiß, iſt uns unbekannt. Joubert nennt, als Variante 1624. Eben dieſer nennt auch Johann van Aken als denjenigen, den der Unſrige bis zum Täuſchen nachgeahmt habe, giebt dann ſein Werk auf 30—50 Bl. an, und ſcheint mehr als Bartſch darauf zu halten. Auch galten, auf Rivals Verſteigerung, jene zwölf Dörfer 122 Fr., und die (äußerſt ſeltenen) vier Jahrszeiten 101 Fr. Brulliot führt als Monogramm von ihm ein J. A. f. an, das ſich auf einem ſeiner Blätter finde, wo ein Mann an einem Strick ein Schiff aus einem kleinen Strom an's Ufer zieht.

Almen (Hans von), mit dem Zunamen der Mugler, geboren zu Lauterbrunn im Berner-Oberlande 1777. Sein Vater war eine Art von ſelbſtgelehrtem Drechsler, der aber nichts zu Stande brachte als einiges des einfachſten Hausgeräthes. Erſt ſein älteſter in 1798 bey der Revolution umgekommener Sohn fing an, von freyer Hand Löffel und Gabeln zu ſchneiden; und von ihm lernten es ſeine zwey Brüder, Heinrich und Hans, unter welchen letzterer der talentvollere war. Lange indeſſen blieb ihre Schnitzerey hier ſtehen, und nebenbey drechſelten ſie Salzmühlen und ähnliche Geräthſchaften für ihre Nachbarn, aber natürlich nur plump, und ohne die mindeſten Zierrathen. Endlich, ungefehr um 1810 verſuchte es der damalige Kunſt liebende Oberamtmann Thormann zu Interlacken, das in dem jüngern von Almen noch ſchlummernde Kunſttalent zu wecken, und ſandte ihm einige Zeichnungen von Schüſſeln und Taſſen, um einen Verſuch ſeiner Arbeiten in einer etwas höhern Gattung zu machen. Der Anfang gelang nicht übel, obſchon die nicht nur einfache, ſondern ſogar fehlerhafte Einrichtung ſeines Drehſtuhls und der Mangel an gehörigem Werkzeug dem ehrlichen Hans faſt unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg legten. Aufgemuntert indeß durch jenen erſten Verſuch, wagte er bald den zweyten u. ſ. f., und da die folgenden immer beſſer geriethen, erfand er allmälig auch neue Verzierungen, und brachte meiſt nur zu viele an, da der Rath von geſchmackvollen Gönnern ſeiner bäueriſchen Vorliebe zu Schnörkeleyen nie ganz den Sieg abgewinnen konnte. Nichts deſtoweniger wurden die Beſtellungen bey den beyden Brüdern immer häufiger. Die Schottenkur-Gäſte zu Interlacken trugen nicht wenig zu dem guten Abſatze bey, und bis nach Bern, ja, wie verſichert wird, bis an den preußiſchen Hof fanden ſich Liebhaber zu dem ländlichen Geräthe. Vortheilhaft genug ward alſo die Kunſt der zwey Brüder, und nicht nur konnten ſie, die von Haus aus dürftig waren, durch Hülfe derſelben eine Schweſter ernähren, und ſich ſehr wohl mit Kleidern verſehen, ſondern ſie kamen ſogar in den Stand, ein neues, gut eingerichtetes Haus zu bauen, das (1815) beynahe ſchon ganz bezahlt war, und dem Reiſenden, der vom Gaſthofe zu Lauterbrunnen nach dem Staubbache wallfahrtet, rechts am Wege, nicht fern vom ehemaligen Pfarrhauſe, reinlich und einladend in die Augen fällt. Mittlerweile mochten ſie zuſammen alljährlich 375—500 Schweizerfranken verdienen, was in dieſen Bergthälern anſehnlich heißen konnte. Freylich war der ältere, Heinrich, unfähig die feinere Arbeit zu vollenden; aber er arbeitete dem jüngern in die Hand, und fertigte dagegen Geringeres, wie Löffel, Alpenſtöcke, Trinkſchalen u. dgl. Auch jetzt (1815) wird er mit den Erzeugniſſen ſeines Fleißes fortfahren, und den Verſuch machen, auch in die Fußſtapfen ſeines jüngern Bruders zu treten, damit ihre Kunſt in Lauterbrunn noch lange nicht verloren gehe. Hans nämlich ſtarb im Dec. 1814 an den Folgen des Sturzes von einem Wagen, der ihm den Kopf ſo verwundete, daß ſich, wie man leider zu ſpät entdeckte, die Hirnſchale ſpaltete. Der Stoff der Arbeit dieſer beyden Brüder, welche den Zunamen, die Mugler, trugen, war in der Regel weißes, reines Holz des ſchönen Bergahorns, oder röthliches ſeltneres des Eibenbaums. Die Form bot, wie geſagt, entweder kunſtloſes Tiſchgeräth, bis zu durchbrochnen Löffeln zu Staubzucker dar. Auf Beſtellung wurden auch große Schüſſeln für geſchwungnen Rahm u. ſ. f. ausgerüſtet. Der Leib des Gefäſſes war Drechsler-Arbeit; die Verzierungen wurden von der Hand hineingeſchnitzt, oder in erhöhter Manier (Basrelief) durch Ausſparen von dem glättern Grunde herausgehoben. Ein ganz eigener Kunſtſtyl waltete bey dieſen Bildungen. Nicht antik, aber mitunter ein wenig altfränkiſch; nicht modern, aber oft nageneu war der Geſchmack darin. Aeußerſt ſelten hatte man nach einer Zeichnung arbeiten laſſen; in der Regel war des Künſtlers Erfindung frey geblieben, und manchmal hatte ſie gar nicht ungefällig, manchmal dagegen ebentheurlich und ſchnörkelhaft ſich ausgeſprochen. Man konnte ſich in die Zeit der beginnenden Kunſt verſetzen, wo der Menſch ohne Vorbild und Schule ſelbſtſtändig all' die Zierden ſich erſinnen mußte, mit denen er, auch im Stande der Wildheit ſchon, ſeine Wohnung, ſein Geräthe, ſeine Waffen gewöhnlich zu ſchmücken ſtrebt. Seltſam mochte auffallen, daß unſre von Almen's ſo wenig, oder gar nicht daran dachten, einländiſche Formen aus der Thier- und Pflanzenwelt nachzubilden. Wenn ſie das Blatt des Ahorns, wenn ſie die Gentiane, den Eiſenhut zum Muſter von ihren Zierrathen gewählt hätten; wenn die Gemſe, der Steinbock, das Murmelthier auf ihren Werken erſchienen wären, wie viel mehr würden ſie das Andenken des Reiſenden an das Alpenland belebt und erheitert haben. Hätte der geſchicktere von den Brüdern noch länger gelebt, ſo würde vielleicht ſeine Kunſt auch dieſe höhere Stufe noch errungen haben; denn ſchon iſt die letzte ſeiner Arbeiten, ein urnenförmiges Zuckergefäß, ungleich beſſer ausgefallen, als die meiſten ſeiner frühern Erzeugniſſe. Bereits auch hatte er verſucht, auf einigen Schüſſeldeckeln jenen zweifelhaften Stollenwurm abzubilden, über den ſich in Königs Alpenreiſe ein ſo unterhaltender Aufſatz findet. Und wenn auch dieſer Verſuch ein wenig ſchwerfällig ausgefallen iſt, ſo deutet er doch auf das erwachende Ge-

fühl, daß mitunter etwas Lebendiges hätte sollen dargestellt werden; eine Stufe der Kunst, die wenigstens nicht mehr für die niedrigste gelten kann. Tüb. Morg. Bl. 1815 S. 73–75.

[II.] Almer (Johann Christian), geb. 1742 zu Kopenhagen, und lernte auf der dasigen Akademie, wo er 1760 und 1761 im Zeichnen nach dem Modelle, so wie 1763 im Malen Preise, in 1766 vollends die große goldne Preismedaille erhielt. Hierauf sah er sich nach Künstlergebrauch in der Fremde um, wurde nach seiner Zurückkunft als Zeichenmeister an gedachter Akademie bestallt und st. 1792 in seiner Geburtsstadt. Weinwich Kunstbistorie in Danemark S. 185 ꝛc.

[II.] Almerico ( ), hieß Andreas. *Brandolese* p. 261.

[II.] Almeyda, s. Almyda im Suppl. und unten.

Almor (Juan). So nennt Fiorillo IV. 411 einen spanischen Maler, wahrscheinlich aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der sich in die Karthause della Concepcion in der Nähe von Zaragoza zurückgezogen, und dieselbe durch viele Werke seines Pinsels verschönert hatte.

[II.] Almpely (Melchior), ein Bildhauer von Lemberg, der um 1640, gelegentlich eines Baues, zu Olika in Volhinien arbeitete. *S. Starovolscius*: Monumenta Sarmatarum. Cracoviae 1655 Fol. S. 525.

Almyda, eigentlich Almeida (Bento Joseph de), war 1805 dem Joachim Carneiro da Silva, Zeichenmeister und Lehrer der Architektur an der königl. Ritterakademie zu Lissabon, substituirt worden. Almanach do Anno de 1805. Lisboa 16°.

[II.] — — oder Almeyda ( ), hieß B. Von dem Titelkupfer, dessen das Suppl. erwähnt, heißt es in unterschiedenen Kupferstichverzeichnissen, daß dasselbe von P. Schiffart (unstreitig Peter Giffart) nach B. Almeyda in Fol. gestochen sey; muß also dort inv. statt inc. heißen.

Alnpeck (Andreas), wurde 1546 als churfürstlicher Münzmeister zu Freiberg in Sachsen bestallt, und bekleidete dieß Amt bis 1556, wo gedachte Münzstätte aufgehoben und nach Dresden verlegt wurde. A. Moller Freiberger Chronik I. 490. Einer alten Handschrift zufolge wurde Andreas 1489 in Freiberg geb., und st. hier 1563 als Bürgermeister.

— — (Daniel), s. den folgenden Martin Alnpeck.

— — (Martin), ein Goldschmied zu Dresden, wo er 1573 und noch 1593 erscheint, 1612 aber nicht mehr am Leben war. Sein Sohn und Schüler Daniel, lernte von 1588 bis 1592 bey ihm, wo er zum Gesellen gesprochen wurde. Auch ein Valentin Alnpeck, vielleicht der ältre Bruder Daniels, stand von 1585 an, bis zu seinem Gesellenstande 1589 bey Martin in der Lehre. Beyde scheinen aber das Meisterrecht nicht zu Dresden, sondern auswärts gewonnen zu haben.

— — (Valentin), s. vorstehenden Martin Alnpeck.

[I.] Aloja, s. Alloja im Lex. und oben.

Alonso II. König von Oviedo (reg. A. C. 791–842). Von einer durch ihn gestifteten Kapelle zu Oviedo macht eine Chronik des IX. Jahrh. eine interessante Beschreibung, und erzählt, daß der König dieselbe nicht nur mit Saulen und Bogen, sondern auch mit verschiedenen Gemälden aus seinem Pallaste geschmückt habe. Fiorillo IV. 26.

— — (Esteban). So heißt bey Fiorillo IV. 92. ohne Weiteres, ein gegen End des XVI. Jahrh. blühender spanischer Kunststicker.

[I. II.] Alost (Peter van), ist Peter Koeck im Lex. und Suppl.

[II.] Alosta. In diesem Artikel unsrer Zusätze (3 4) l. Dombes st. Domber.

[I. II.] Alouette, s. Lalouette im Lex. Suppl. und künftig.

Aloya (Joseph). So nennt Heinecke um 1778 als Künstler neuerer Zeit einen Stecher von Neapel, der Blätter für die Sammlung der Alterthümer des Herkulanums, und für das Werk: Statica de Vegetabili, dann vier große Ansichten von Neapel und seiner Gegend, jede zu zwey Blättern, und endlich das Bildniß des im Geruche der Heiligkeit verstorbnen Bischofes Johann von Palafox gefertigt habe.

[II.] Alp (Peter), Heinecke (Dict.) nennt ihn Als und kann Recht haben.

Alpen (van). Im Tüb. Kunstbl. 1822 S. 12 lieſt man: „Im Journal de la Roer (8. Jan. 1812) machte der würdige Präsident van Alpen den damaligen Präfekten auf ein Römerwerk aufmerksam, welches 1811 in Freinz-Lammersdorf (Reg. Bezirk Aachen, Kreis Düren) aus dem Indebach gezogen worden. Van Alpen schrieb dem Präfekten französisch, und sagte, der Stein sey tirée de l'Inde, und der französische Redakteur kommentirte: Der Stein liege in Lammersdorf, und stamme aus — Indien."

Alphardus (Reinhard), ein Münzmeister und Münzgraveur aus Italien gebürtig, der dem Könige Wenzel II. im Jahr 1300 silberne Pragergroschen prägte, von welchen Welesspavin in seinem böhmischen Kalender 1590 S. 391 sagt, sie seyen unter andern böhmischen Münzen die beßten gewesen. Dlabacz.

Alphons, ein geborner Niederländer und Karmeliter-Laienbruder zu Straubing, malte für die dortige Kirche seines Ordens die Altarblätter: Simon Stock im Jahr 1658, und den H. Sebastian. Lipowsky.

Alphonsus Avestinus, Herzog von Ferrara, war, wie Jovius sagt, im Drehen einer der vorzüglichsten Künstler seiner Zeit. Er fertigte Brettspielsteine, überaus schöne Büchsen, musikalische Instrumente ꝛc. und schätzte und belohnte überhaupt die Künstler. Joh. Heermann 145. christliche Treu- (Trau-) ungs-Sermones. Nürnb. 1657 4°. S. 571.

[I. II.] Alpin, s. oben, und im Lex. und Suppl. Albin.

[II.] Als (Peter), s. Suppl., wo er durch Druckfehler (s. v. Alp) erst nach dem Art. Alpheus rubrizirt ist. Peter wurde 1725 zu Kopenhagen geb., und gieng, nachdem er 1755 den großen Preis der Kopenhagner-Akademie erhalten hatte, 1756 nach Rom zu Mengs, dem er von Petzold empfohlen worden. Peter's Geist und angenehmer Umgang erwarb ihm auch

die Freundschaft dieses berühmten Künstlers, obwohl die leichte unsolide Manier, die er zu Kopenhagen sich angewöhnt hatte, der des Mengs so diametral entgegen lief, daß er gleichsam von Neuem seine Studien beginnen mußte. Das Weitere besagt das Suppl., dem wir jedoch hinzufügen, daß er auch königl. dänischer Hofmaler war, und zu Kopenhagen (1775) starb. Weibliche Bildnisse und fröhliche Darstellungen wollten ihm nicht glücken, weil sein Farbenton zu düster war; auch sagt man er habe seine Gemälde durch mühsame Ausarbeitung so lange gepeinigt, bis derselben Feuer verloren gieng. Meistens beschäftigte er sich mit dem Kopiren alter Italiäner, als des del Sarto, Raphael ꝛc., und hierin bezeigte er viele Geschicklichkeit. Essai historique sur les Art, en *Dannemark* p. 85 ff. Weinwich Kunsthistorie S. 161 u. a. O. Kamdohr lobt diesen Maler der Bildnisse halber, die von ihm im Kopenhagner Schlosse und in einem Nebengemache des Versammlungszimmers der dasigen Akademie angetroffen werden.

[I.] Alsloot (Daniel van), geb. zu Brüssel um 1550, blühete um 1608. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Galerie zu Wien eine gemeinschaftlich mit Heinrich de Clerk gemalte, mit des Künstlers Namen und dem Datum 1608 bezeichnete Landschaft auf Holz, 3′ 4″ br., 2′ 4″ hoch, die einen dichten Wald darstellt, in welchem man ein altes Kloster mit einem Teich erblickt, auf welches zwey Mönche und einige Landleuthe zugehn. Im Vorgrunde hat le Clerk die Geschichte des barmherzigen Samariters, unter dem Bild eines schwer verwundeten Jünglings dargestellt, der einem ansehnlichen Mann in den Armen liegt, und dabey auch seinen Namen hingeschrieben. Von Mechel.

[I. II.] Alst, s. Aelst im Lex. Suppl. und oben.

Alsten ( ), ein Nordamerikaner, trat in 1805 unter den zu Rom studirenden Künstlern auf. Derselbe hatte sich in Reynolds Schule gebildet, und war mit großem Scharfsinn in die Farbenkunst der alten holländischen Maler eingedrungen. Er hatte sein eigenes Bildniß auf eine Weise verfertigt, welche Jedermann in Erstaunen setzte. Der Kopf trat aus einem hellen Grunde, ohne dunkle Contraste, sprechend und lebendig hervor. Man glaubte in den Luftraum eines Zimmers hineinzusehen, so täuschend waren die zarten Widerscheine unter einander verbunden. Sah' man das Bild genauer an, so schien es fast ohne Farbe gemalt, und doch hatte es eine Kraft und Wahrheit, die man nur in ältern guten Bildern zu sehen gewohnt ist. Zugleich hatte dieser junge Künstler eine große Landschaft verfertigt, in welcher eine ähnliche Zauberey der Tinten, und besonders eine ungemeine Kraft des Halbdunkels angebracht war. Bald wurden eine Menge Versuche in Alsten's Manier gemacht. Die Offenheit des Künstlers machte aus seiner Verfahrungsart kein Geheimniß, und daß er sich neben Anderm häufig des Asfalts bedient habe. Mehrere Nachahmer giengen nun so weit, zu behaupten, die alten Meister, deren Bilder sich durch Kraft auszeichnen, hätten alle auf diese Weise gemalt. Der Asfalt kam mit Einmal so in Mode, daß mehrere Geschichts- und Landschaftsmaler, aus lauter Eifer, die neue Entdeckung anzuwenden, sich eine Menge Bilder verdarben, eben weil sie nur Nachahmer waren, und nicht Alsten's Studium und Analyse der Farben besaßen. Unter diesen Asfaltisten waren — wie man sich's denken kann — viele Deutsche, und selbst mehrere Italiäner. Am beßten glückte es in dieser neuen — wenigstens in Rom neuen — Manier dem englischen Landschaftsmaler Wallis, und hob seinen bisher nur mittlern Ruf auf eine plötzliche Höhe. Morgenbl. 1807 S. 199. In einem Aufsatz über den Zustand der schönen Künste in Nordamerika wird um 1821 ein Künstler Allston angeführt, und von demselben werden vier Bilder: Uriel, Gesicht Jakob's und Jeremias angeführt, welche schwerlich von einem andern Neuern übertroffen seyn, und am Allerwenigsten einen Nebenbuhler in England finden dürften. Wir vermuthen, daß derselbe mit unserm Alsten Eine Person sey. Kunstbl. 1821. 366.

[II.] Alt (Elias), Maler, s. Alzius im Suppl. und unten.

[I. II.] Altdorfer, s. Altorfer im Lex. Suppl. und unten.

[I. II.] Altegraf, s. Aldegraf im Lex., Suppl. und oben.

Alten (Carl Heinrich von), ein Conducteur und Feldmesser zu Hermsdorf bey Berlin 1800 und 1805.

[I. II.] — — s Allen (Folpert von), s. Folpert Alen im Lex., Suppl. und hier.

— — (Martin von), ein Architekt aus Berlin, der sich 1810 als Kurgast in dem Badeorte Töplitz befand, wie die davon gedruckte Liste sagt. Ob Eine Person mit dem Martin Friedrich von Alten, der anderwärts 1800 und 1805 (unter der Rubrik der Baubediente) als Oberteichinspektor zu Berlin benannt wird? oder mit dem geheimen Oberbaurath . . . von Alten, welcher bey der Berliner Bauakademie 1800 und noch 1809 Unterricht in Bauanschlägen, und in dem Schleusen- Hafen- Brücken- und Wegebaue ertheilte?

— — (Martin Friedrich von), Oberteichinspektor, s. vorstehenden Martin von Alten; und

— — (von), geheimer Oberbaurath, eben so.

— — (Dr. von), ein geschickter Augsburgischer Pharmaceute, arbeitete um 1817 an einer Flora Augustana, gemeinschaftlich mit Dr Juch oder Zuch daselbst, denen sich auch der Kleidermacher Ehrenfried beygesellte, der ein Herbarium Vivum von mehr als 7000 Exemplaren besaß. Tüb. Kunstbl. 1817 S. 83.

Altenburg (Daniel), Kupferstecher, dessen Blätter selten aufgefunden werden, und der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, vermuthlich zu Cölln. Wir kennen von ihm ein mit *Daniel Altenburgh* sch. (ulpsit) bezeichnetes und für Joh. Bussemecher's Verlag gestochenes sonderbares Blatt in quer Fol., dessen Arbeit fein, dabey aber hart, monoton, und ohne Ausdruck ist. Es stellt Christum vor Cajaphas dar, umgeben mit allerhand biblischen Figuren, davon jede ein Schild mit einem Wappen und seinen (?) Namen hält. Auf einer Tafel unten in der Mitte: Ego Pontius Pilatus — Hoc est inuentum Viennae Austriae, sub terra lapidi incisum (1). Andern Orts citirt

(1) Ob etwa der Künstler, in einem unterirdischen Gefängnisse solches in Stein schnitt, und das Blatt darnach gestochen wurde? In der Hall. Literaturz. Erg. Bl. 1808 wird dies Blatt so

man von ihm (hier Aldenburg genannt) ein von Gerh. Alzenbach verlegtes Folioblatt: Wie die Engel, nebſt allen Heiligen, die Mutter Gottes zu Gunſten eines Sterbenden anrufen.

Altenburg (Moſes von), ein Steinmetz zu Altenburg in Sachſen, welcher 1454, das auf zehen Pfeilern ruhende Gewölbe der Stadtkirche in Borna erbaute. (Vulpius) der Hauptſtadt Altenburg anſehnliche Hoheit. Altenburg 1699 4°. S. 62.

Altendorf oder Aldendorf (Philipp), ein Goldſchmied und Bürger zu Cölln, der 1611 zum Generalmünzwardein des weſtphäliſchen Kreiſes ernannt wurde, nachdem er ſchon früher ſeinem Vorgänger Johann von Möringen adjungirt war. Ungenannter beweglicher Urſachen halber erhielt er 1618 ſeinen Abſchied, wurde aber, da er bittweiſe dagegen einkam, in 1619 wieder eingeſetzt. Hirſch deutſches Münzarchiv VII. 402, 453, 456, 474.

Altenwanger (Heinrich), zu Straßburg, zeichnete mehrere Blätter für Schreber's Säugthiere in Abbildungen. Erlangen 1775 und ff. gr. 4°.

Altieri ( ), Hofmarmormeiſter zu Stuttgard 1768. Würtemberger Adreß-Handbuch auf 1768.

[I.] Altiſſimo (Tofano, d. i. Chriſtoph dell'). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 212 arbeitete er noch um 1568. Seine Kopien berühmter Männer aus der Galerie des Hauſes Giovio zu Como (*) waren in Abſicht auf Kenntlichkeit recht gut, übrigens aber in der Manier alle gleich, ſo daß er ſich um den Styl ſeiner Originale wenig bekümmerte.

Altmann (Andreas), ein Glockengießer in der kleinern Reſidenzſtadt Prag. Eine große Glocke goß er 1604 für den St. Niklausthurm. Dlabacz.

— — (Baſtian, d. h. Sebaſtian), fürſtlich-anhaltiſſcher Münzmeiſter zu Bletzgau (Plötzkau) 1680. Hirſch deutſches Münzarch. V. 120. Um 1690 wurde er als der Herzoge von Sachſen geſammter Münzmeiſter zu Ilmenau beſtallt, wo er auch 1705 ſtarb. Der Katalog der zu Stollberg befindlichen Sammlung von Leichenpredigten 1716, nennt auch eine ſolche, die auf ihn in Druck vorhanden iſt.

— — (David), von Eydenberg, Maler und Bürger auf dem Hradſchin, der die Strahöwer-Bibliothek ſammt den Fächern derſelben (classes) 1632 unentgeldlich bemalt, und ihr zum Andenken noch eine Bibel geſchenkt. Dlabacz.

— — (Joſeph Carl, Ritter von) zu Prag, beſaß noch 1797 eine ſehr gut gewählte Bildersammlung. Dlabacz.

— — ( ), Hofgoldſchmied zu Deſſau 1811, deſſen Geſchicklichkeit man loben will. *Msc.*

Altmannshaffner (Klemens Maria). So heißt ein Maler zu München, der in 1748 den Grundplan von dieſer Reſidenzſtadt mit ihren Umgebungen gezeichnet habe, um 1810 noch lebte, und damals Galerie-Diener zu Schleisheim war. Lipowsky I. 225 II.

Altmanshauſen (Johann Erneſt von). So nennt Brulliot einen, auch ihm bisher ganz unbekannten Künſtler, nach welchem ſich Blätter finden ſollen, die mit J. E. *ab A.* inv. bezeichnet ſeyen.

Altner ( ), ein Steinſchneider, Petſchierſtecher, welcher von 1727 an und fort, zu Leipzig angeführt wird. Siculs Annal.

Altobello ( ), ein berühmter Maler von Cremona, eigentlich von der Familie Melone, Zeitgenoſſe ſeines Mitbürgers Boccacino Boccaci, (ſtarb c. 1540) malte gemeinſchaftlich mit demſelben Leidensgeſchichten im dortigen Dome, deren Vaſari im Leben von Benv. Garofalo mit Ruhm gedenkt. Der P. Reſta (Lett. Pitt. VII. 541) macht aus ihm, doch unerwieſen, einen Schüler von Bramante. Ottley (History of Engraving) führt, als nach ihm geſtochen, zwey Blätter an, deren eines vier Tanzende, das andere vier auf Inſtrumenten ſpielende Liebesgötter auf dunkelm Grund darſtellt, und mit: *Altobello* V. F. bezeichnet ſind. Nach Ottley ſoll nämlich das V. invenit (?) bedeuten. Die Figuren dieſer Blätter (heißt es bey Brulliot) ſind verſtändig gezeichnet, und mit leichter und zarter Nadel in Strichen, die ſich nur einmal kreuzen, geätzt, was Alles von einer geſchickten Hand zeuget. Auch Lomazzo und Lamo ſprechen von einem Künſtler dieſes Namens. Ob aber von dem Unſrigen, ſcheint uns noch zweifelhaft zu ſeyn.

Altomonte (Andreas), erſcheint 1753 als Kaiſerlicher Ingenieur, und dann in dem K. K. Staats- und Standeskal. Wien 1763 als damaliger Hoftheatralzeichner zu Wien. Wir kennen von ihm ein in 4°. leicht radirtes Blatt, was bey alle dem doch der Härten halben, die es an ſich trägt, auf eine noch nicht routinirte Behandlung der Nadel ſchließen läßt. Daſſelbe iſt nach Dav. Teniers (pinx. 1653) gefertigt, ſtellt Abraham vor, der den Widder opfert und ſeinen Sohn Iſaak beten läßt, und iſt bezeichnet: *Andr. Altomonte* Ingr. (Ingenieur) del. et Inci. Nach des Andreas Zeichnung hat auch J. A. Schmuzer eine H. Familie des Luc. Giordano in quer 4°. geſtochen.

[I.] — — oder Altomonte (Anton), der von Prenner bey ſeinem in 1728 erſchienenen Werke über die Wiener-Galerie als Stecher mitgebraucht wurde, heißt bey Heinecke (Dict.) Andreas A. Einer unſerer Freunde glaubt (wir denken irrig), daß dieſe Beyde Eine Perſon ſey könnten.

[II.] — — (Bartholomäus). Im Suppl. fällt das ° vor ſeinem Namen weg. Sein

beſchrieben: „Auf demſelben erſcheint Chriſtus entkleidet und mit der Dornenkrone vor dem Sanhedrin, in welchem Kaiphas und Pilatus den Vorſitz führen. Jeder der Richter hat vor ſich ein Schild, worauf ſein Name und ſein Votum über den Angeklagten ſteht. In der Mitte des untern Theils findet ſich der Länge nach der Urtheilsſpruch des Pilatus; und darunter die Worte: Hoc est etc. (wie oben). Der Name des Verlegers (Overadt, heißt es hier) kann auf die Zeit führen, in welcher dies Blatt geſtochen iſt". In unſerm Suppl. heißt P. Overadt, ohne Weiteres, ein alter Kunſtverleger zu Köln, bey dem man viel Heiligenbilder fand; und eben ſo Johann Buſchemacher (nach Heinecke) ganz kurz ein Kunſthändler, der, neben Anderm, eine Anbetung der Könige, nach Jul. Clovius, verlegte. Allein das eigentliche Zeitalter von beyden bleibt unbemerkt.

(*) Dort, oder vielmehr zu Mondragone exiſtiren noch die Originale.

eigenhändig gemaltes Bildniß sah man um 1780 in der Gräfl. Firmian'schen Sammlung von Malerbildnissen auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg.

[1.] **Altomonte** (Martin), geb. zu Neapel. Auch sein selbst gefertigtes Bildniß findet sich in der nur erwähnten Firmian'schen Sammlung. In Deutschland besitzt von ihm in Galerien einzig diejenige zu Wien eine Susanna im Bade, auf Leinwand (4′ 1″ hoch, 3′ 4″ br.) ganze, zwey Drittheil lebensgroße Figuren. Sonst trifft man von seinen Arbeiten zu Wien in der Peterskirche und in der Kirche Mariä Heimsuchung (hier die Altarblätter der beyden Seitenaltäre); in der Stiftskirche zu Wilhering im Lande ob der Ens (das Hochaltar- und noch 7 andre Altarblätter); in der Sommerabtey der Abtey Kremsmünster (die lebensgroßen Bildnisse der Kaiser aus dem Stamme Habsburg) u. s. f. an. Eben so besitzt die ehemalige Theatinerkirche in der kleinern Residenzstadt Prag einen St. Andreas Avellinus, und einen St. Philipp Neri. Dlabacz. Gestochen nach ihm sind: Ein St. Joseph, Halbfigur mit dem Kinde Jesu, von J. Sperling; dann das Bildniß des Grafen Ludwig von Sinzendorf, von G. A. Müller, und die Zierathen zu dem von Meytens gemalten der Kaiserin Maria Theresia, von Ebendemselben.

Alton (E. d'). Ein solcher gab 1810—1816 zu Weimar ein Prachtwerk über die Naturgeschichte des Pferdes, wovon der erste Theil: Das Pferd und seine verschiedenen Rassen, mit 26 Kupfertafeln, der zweyte: Die Anatomie des Pferdes, mit 25 Tafeln, das Ganze mit 25 Bogen Text, Royalfol. behandelte. Verfasser, Zeichner und Kupferstecher sind bey diesem Werke Eine Person (1). Die Göttinger Anzeigen 1818 St. 68 machen davon ein großes Lob, und heißt es dort, neben Anderm: „Die Kupfer des ersten Theils sind, die ersten zwey englischen Wettrenner ausgenommen, meistens nach dem Leben gezeichnet, und wahre Meisterblätter. Die Pferde erscheinen fast alle in schönen ausdrucksvollen Stellungen, und selbst die Hintergründe sind so ausgearbeitet, daß sie den beßten englischen beykommen, und jedes Zimmer zieren können. Die Tafeln zum zweyten Theil sind zum Theil aus Stubb's Anatomy of the Horse genommen; die Knochen sind so schön gearbeitet, daß wir uns nicht erinnern, etwas Vollkommneres dieser Art gesehen zu haben. Die innern Theile des Pferdes sind nach des Verfassers eignen Untersuchungen ausgeführt". Und noch an einem andern Ort: „Alle Theile, selbst die Füsse, seyen in natürlicher Größe abgebildet". Das Ganze erschien in sechs Lieferungen, deren jede 6 Thl. in Royalfol. und 7 Thl. in Imperialfol. kostete.

Alroni (Johann), ein Baumeister von Florenz, welcher im Anfang des XVII. Jahrh. lebte. Das Haus Oestreich bediente sich seiner bey Festungsbauen. Deutscher Merkur Jahrg. 1783 2 ½ Viertelj. S. 226.

[1. II.] **Altorfer** oder **Altdorfer** (Albrecht). Nach von Mannlich geb. 1470. Es scheint in der That wahrscheinlicher zu seyn, daß dieser Künstler zu Altdorf, einem Dorfe bey Landshut in Bayern, als hingegen zu Altdorf dem Hauptflecken des Kantons Ury in der Schweiz geboren sey (2), da nämlich eine solche Familie theils zu Landshut selbst, theils in der Umgegend im XV. Jahrhundert ansäßig war, und man in den damaligen Bürgerregistern der ehemaligen Reichsstadt Regensburg findet, daß der Unsrige um 1511 nachdem er zuvor alle kleinern bürgerliche Aemter bekleidet hatte, daselbst innerer Rath und Baumeister geworden, endlich aber, ohne Kinder zu hinterlassen, dort gestorben sey (3). Gewöhnlich nennt man ihn (wir wissen nicht woher?) Albrecht Dürers Schüler (4), immerhin aber genialischen Künstler, dessen Gemälde (lauter Staffeleybilder) in gleichem Geschmacke, wie diejenigen seines Lehrers gefertigt seyen, und denselben zur Seite gestellt werden dürfen. Wie übrigens Füßli, der sicher keines derselben gesehen hat, davon sagen kann: „Seine Erfindungen sind seltsam, wild und ohne Haltung", ist uns ebenfalls unbekannt (5). Desto unstreitiger stand er, als

(1) Auch heißt er irgendwo: „Ein großer Pferdekenner, Reiter und Fahrer, der über ein halbes Leben im In- und Auslande in dem Studium seines Gegenstands zugebracht habe.

(2) Wie Füßli (denn doch freylich nach dem vielkundigen Sandrart) behauptet.

(3) Joubert sagt irrig 1578, statt 1538.

(4) Was hingegen z. B. in einem Aufsatze von Joseph Heller im Züb. Kunstbl. 1822 S. 359 bezweifelt wird.

(5) „Er malte" (sagt der H. von Mannlich) „im Geschmacke seiner Zeit, mit Geduld und Fleiß, ohne sich um die Einheit des Orts und der Zeit, und die Richtigkeit des Kostums zu bekümmern". Von ihm besitzen in Deutschland die Galerie zu Wien: Eine Geburt, magisch beleuchtetes Nachtstück, mit vielen kleinen Figuren, und „sonderbaren Nebensachen", auf Holz (1′ 5″ hoch, 1′ 2″ br.); dann eine Landschaft, mit einem großen Fichtenbaum in der Mitte, auf dessen Stamme des Künstlers Name, und die Jahrszahl 1532 geschrieben steht, auf Pergament auf Holz geklebt (1′ 2″ hoch, 10″ br.). Dann die Galerie zu München: Die ganze Geschichte der keuschen Susanna, bis zur Strafe der beyden Alten, auf Einem 2′ 3″ 9‴ hohen, und 1′ 11″ br. Bilde auf Holz, mit meisterhaftem Fleiß ausgeführt. Woher dann Fiorillo D. II. 407—409 folgende umständliche Notiz gezogen hat, ist uns unbekannt. Sie lautet, wie folgt: „Ein Gemälde von Altdorfer, das die Franzosen der Angabe nach weggeführt hatten und in ihrem Museum aufstellten, soll ein wahres Wunderwerk seyn, vorzüglich wegen der Fülle, des Reichthums und Tiefsinns der Malerey und Dichtung und des kühnen ritterlichen Geistes, die darin herrschen, wenn auch die Figuren nur 1 bis 2″ hoch sind. Es stellt den Sieg Alexanders des Großen über den Darius dar, aber freylich nicht in der antiken Manier und Nachahmerey, sondern, so wie in den Gedichten des Mittelalters, als das höchste Abentheuer alten Ritterthums. Das Kostum ist durchaus deutsch und ritterlich; Mann und Roß in Panzer und Eisen, vergoldete oder geflickte Wappenröcke, die Stacheln an der Stirn der Rosse, die blinkenden Lanzen und Bügel, die Mannichfaltigkeit der Waffen, dies alles bildet eine undeschreibliche Pracht und Fülle. Nirgends ist Blut und Eckel, oder hin und wieder geworfene Glieder und Verzerrungen; nur im äußersten Vorgrunde, wenn man ihn sehr genau betrachtet, erblickt man unter den Füßen der von beyden Seiten grade auf einander einrennenden Ritterschaaren, und den Hufen ihrer Streitrosse, mehrere Reihen von Leichen dicht zusammenliegen, wie in einem Gewebe; gleichsam der Grundteppich zu dieser Welt von Krieg und

Stecher unter Dürern. Die reichste Literatur seiner Blätter befindet sich in Heinecke's Dictionnair, wohl die richtigste aber bey Bartsch (Peintre Graveur) VIII. 42—81. Vörderst von den gestochenen, deren er 96 benennt. Darunter 14 aus der heiligen-, 11 aus der Legenden-Geschichte, 13 aus der Mythologie, 3 aus der römischen Geschichte, 20 Gattungsstücke und Erfindungen, 2 Darstellungen der Synagoge zu Regensburg, 2 Bildnisse, darunter Luthers, 9 Landschaften, 22 Goldschmiedsarbeiten, meist — Becher. Lauter kleine Blätter, die des bedeutendsten Inhalts gerade die kleinsten. Datirt sind die wenigsten, und zwar eines, das früheste bey Bartsch (Nro. 53) der große Fähndrich rubricirt (2″ 7‴ hoch, 1″ 7‴ br.) mit 1500, andre mit 1506 u. s. f. bis 1519. Einige werden als Copieen nach Marc Anton benannt. Unter diesen Stichen hält der Winklersche Gantkatalog für das Hauptblatt: Die auf Zinn gestochene Madonna in einer Landschaft, die das stehende Kind auf den Knieen hält (1); dann für schön und sehr selten die nackte Frau, welche zwey Einsiedlern in der Wüste Früchte bringt; der eine deckt sich die Augen vor dieser — teufliſchen Erscheinung. Das Licht- und Schattenspiel dieses Blattes soll von schöner Wirkung seyn, und im Hintergrunde sich der Schwarzkunst nähern. Unter des Unsrigen Stichen befindet sich auch der von fast allen deutschen kleinen Meistern behandelte, aus Alberts von Eyb poetischer Perle gezogene unsaubere Spaß, wo das durch Virgils Zauberey in ganz Rom erloschene Feuer wieder an einer Weibsperson angezündet wird. Hier sitzt diese auf einen Piedestal, und hält in der Rechten eine Art Scepter; das Feuer brennt ihr am Unterleib, und vor ihr erblickt man, nebst andern Personen, in Halbfigur einen Mann mit einer Lanterne, worin das Licht ausgegangen ist. Unter den gestochenen Blättern rühmt Sandrart noch eine Abigail, und wir hinwieder bemerken noch die beyden, welche die Synagoge zu Regensburg von Innen und Außen mit der christlichen Aufschrift darstellen: Anno Dni DXIX. judaica Ratisbona Synagoga justo Dei judicio fundit, est (wohl funditus) eversa.

Unter den bey Bartsch verzeichneten Holzschnitten von Altorfer stehen die

40 Blätter, Geschichte von dem Fall und der Erlösung des Menschen, oben an (2″ 8‴ hoch, 1″ 9‴ br.) (2). Dann

23 andre, alle geistlichen Inhalts, mit der Ausnahme von vieren, welche das Urtheil des Paris, die Fabel von Pyramus und Thisbe (3),

Waffen, von glänzendem Eisen und noch hellerem Ruhm und Ritterthum. Eine kleine Welt ist es in der That, auf wenigen Quadratfußen; unzählig und unermeßlich sind die Heerschaaren, welche von allen Seiten gegen einander strömen, und auch die Aussicht im Hintergrunde führt in's ganz Unermeßliche. Es ist das Weltmeer, mit einer historischen Unrichtigkeit, wenn man will, die aber doch eine sehr bedeutende und wahre Allegorie enthält. Das Weltmeer also, hohe Felsenreihen, eine Klippeninsel dazwischen, ferne Kriegsschiffe und ganze Schaaren von Schiffen; links dann der untergehende Mond, rechts die aufgehende Sonne; ein eben so deutliches als großes Sinnbild der dargestellten Geschichte. Die Kriegsschaaren sind übrigens in Reih und Glied geordnet, ganz ohne alle die wunderbaren Stellungen und Gegensätze und Verzerrungen, welche man sonst in den sogenannten Schlachtstücken findet; wie wäre dies auch möglich bey dem unermeßlichen Reichthum von Figuren? Es ist das Grade, Strenge, oder, wenn man will, Steife des alten Styls. Charakter und Ausführung dagegen ist in den kleinen Figuren so wunderbar, daß ein Dürer sich derselben nicht zu schämen hätte. Die Gründlichkeit der Arbeit in diesem Gemälde, wiewohl dasselbe nicht wenig gelitten zu haben scheint, ist so, wie sie nur auf Bildern aus dem hohen Style der altdeutschen Schule gefunden wird. Und welche Mannichfaltigkeit, welcher Ausdruck nicht bloß im Charakter der einzelnen Krieger, Ritter, sondern in den ganzen Schaaren selbst; hier ergießt sich eine Reihe von schwarzen Bogenschützen mit der Wuth eines schwellenden Stromes vom Berge herab, und immer andre und noch andre drängen sich nach; auf der andern Seite hoch oben am Felsen sieht man einen zerstreuten Haufen von schon Fliehenden in einem Hohlwege umwenden; man sieht nichts von ihnen als ihre Helme, die in der Sonne wiederscheinen; und doch ist alles selbst in dieser Ferne so deutlich. Die Entscheidung und der Brennpunkt des Ganzen tritt aus der Mitte weit glänzend hervor. Alexander und Darius, beyde in ganz goldner Rüstung strahlend; Alexander auf dem Bucephalus mit eingelegter Lanze allen den Seinigen weit zuvoreilend, und auf den fliehenden Darius eindringend, dessen Wagenführer schon auf die weißen Rosse gefallen ist, und der sich mit der Betrübniß eines besiegten Königs nach seinem Sieger umschaut. Man trete so weit von dem Bilde, daß alles andre nicht mehr zu erkennen ist, so tritt diese Gruppe noch ganz deutlich hervor und ergreift das Gemüth mit der innigsten Rührung." —

Dieses Bild erscheint noch im alten Katalog der Galerie zu Schleißheim (1775), als 4′ 11″ hoch, 3′ 8″ br. auf Holz gemalt; im neuen Katalog hingegen nicht mehr. Dagegen besitzt diese Galerie gegenwärtig von dem Unsrigen noch fünf Bilder: Maria mit dem Kind in einer Glorie (2′ 3″ hoch, 1′ 4″ br.); Christus beurlaubt sich vor seinem Leiden von Mutter und Freunden (1′ 2″ 3‴ hoch, 10″ 8‴ br.); die Apostel scheiden sich, um das Evangelium zu predigen (1′ 3″ 6‴ hoch, 1′ br.); St. Stephan steht vor den Hohenpriestern, und Ebenderselbe, nebst andern Heiligen, zum Tode geführt (jedes 2′ 7″ hoch, 2′ 9‴ br.); auf der Rückseite des letztern eine Mater Dolorosa.

(1) Wir können bey Bartsch dies Blatt einzig in Nro. 17, und um so viel mehr erkennen, da solches unter den Madonnen noch das größeste Maaß (6″ 1‴ Höhe, 4″ 3‴ Breite) hält. Dort hält das Kind noch die Rechte, wie zum Segen erhoben. Von der Landschaft wird nichts gesprochen; eben so wenig, daß es auf Zinn gestochen sey. Der Urtheile über Kunstwerth der einzelnen Blätter des Unsrigen giebt es keine. Bey Heinecke findet es sich noch unkenntlicher S. 179, da dieser Kunstrichter sonst auf Herrlichkeiten, wie ein Blatt auf — Zinn, besonders begierig ist.

(2) Unter denselben (Nro. 5) St. Joachim, der unter der H. Pforte St. Anne, Marien's Mutter, umhalst. Ein ähnliches Werk, welches 1604, wir glauben in der Schweiz, unter dem in jeder Rücksicht irrigen und trüglichen Titel: *Alberti Dureri* Icones sacrae 4°. in 38 Blättern mit A. Monogramm erschienen war, hält Heinecke zum Theil für bloße Copieen der unsrigen. Von Füßli wird der Ausdruck der Affekten in diesen Blättern besonders gerühmt. Der Winklersche Gantkatalog nennt dann noch eine andre solche Sammlung von 27 Blättern in roth Camayeu abgedruckt, von schöner Wirkung, aber auch von höchster Seltenheit.

(3) Eben dieser Gegenstand findet sich auch, in kleinerm Maßstabe, unter den gestochenen Blättern.

einen ſtehenden Fähndrich (1) in einer Landſchaft, und einen jungen Mann darſtellen, welcher, ebenfalls im Grünen, einer jungen Frau den Arm um den Hals ſchlingt; ſein Pferd ſteht von Ferne, an einen Baum gebunden. Faſt alle dieſe Blätter ſind, jene Geſchichte vom Fall u. ſ. f. ausgenommen, von größerm Format, als die geſtochenen. Eines derſelben, in vierfarbigtem Helldunkel, von Bartſch rubricirt: „Die ſchöne Jungfrau von Regensburg", nach einem Bilde, das ſich vormals in dortiger Hauptkirche befand, mit der dreymal wiederholten Unterſchrift: Gantz ſchön biſtu mein Freundſten, und ein Makel iſt nit in dir, hält 12″ 6‴ in die Höhe, und 9″ in die Breite.

Warum der H. von Mannlich einen (ungenannten) Holzſchnitt von unſerm Künſtler, den Er beſitze, eine Seltenheit heißt, iſt uns unverſtändlich.

Heinecke (Dictionn.) bemerkt Mannigfaltiges über die Monogrammate unſers Künſtlers, und namentlich, daß eines derſelben von Chriſt irrig auch Aldegrevern zugeſchrieben werde.

Noch theilt uns einer unſrer Freunde über Altorfern folgendes mit:

Eine Stelle des Lex. über ihn iſt, wie folgt, zu beſſern: „Man findet nach Altorfer eine Folge ſehr kleiner Holzſchnitte aus dem Leben Chriſti, die s. l. 1604 in einem Buche abgedruckt, aber unrichtig dem Albr. Dürer beygelegt wurden; dieſes Buch iſt betitelt: *Alberti Dureri* Icones sacrae. Nunc primum è tenebris in lucem editae. 4°. (Das Exemplar, gemäß welchem ich das Lex. berichtige, beſitzt die Göttinger Bibliothek). Bartſch ſpricht davon VIII. 75. — Gürle's Kunſt in Kupfer zu ſtechen. Nürnberg und Altdorf 1795. 8°. S. 92 nennt ihn kurzweg einen Formſchneider von 1498, der 15 Blätter aus der Offenbahrung Johannis geſchnitten habe, welche 1498 zum erſten- und 1511 zum andernmale erſchienen wären. Dieſe Angaben ſind gänzlich falſch, und jene Blätter gehören nicht ihm, ſondern dem Alb. Dürer zu. In der königl. Sammlung zu Berlin (Publmann Beſchreib. derſelben 1790 S. 67) ſieht man eines ſeiner Gemälde auf Holz (1′ 5″ hoch, 1′ br.); es ſtellt einen Cardinal in einem rothſammtnen Pelze dar, und alle Knöpfe der Kleidung ſind mit des Malers Namen (eher wohl Monogramme?) bezeichnet. Man merkt dieſem Bildniſſe, wie Publmann ſagt, die Aehnlichkeit an; auch iſt es fleißig gemalt, wahr koloriet und überhaupt in der Manier Dürers behandelt. — Ein mit ſeinem Monogramme verſehenes, ſchön auf Holz gemaltes Altarblatt mit der Kreuzigung Chriſti, wird an dem Nebenaltare der Mittagsſeite in der Gottesacker-Kirche St. Johannis in Nürnberg getroffen. Norifcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß. Nürnberg 1682. 4°. S. 799. — In der ehemaligen Ambraſer-Sammlung zu Wien befindet ſich eine Maria von dem Unſrigen. Drimiſſer. — Eine vollſtändige Samml. ſeiner abgedruckten Blätter, ſo wie auch Handzeichnungen von ihm, ſoll die Rathsbibliothek zu Regensburg in einem Volumen aufbewahren, was betitelt iſt: „Albrecht Altdörfers eigenhändige Kunſtriß, Holzſchniede und Kupferſtücke, geſammelt, und Einem Edlen Rath überreicht durch Georg Deuchel. Im Jahr Chriſti 1657". Fol. — Das handſchriftliche Verzeichniß der Sammlung Paul Behaim's jun. von 1618, rubricirt von dem Meiſter der ſich mit B. und auch mit B. I. und B. H. angiebt (Bartſch IX. 532) 15 Kupfer in 8°. das Leben der Maria darſtellend, nach A. Altorfer. Bartſch zeigt weder die Originale (in ſofern ſolche übrigens aus Kupferſtichen oder Holzſchnitten beſtehen) unter dem Werke Altorfers, noch die Copieen unter dem des Meiſters B. ꝛc. an."

Brulliot giebt an ein Duzend verſchiedener Monogramme Altorfers an, und nennt eine Menge Blätter, welche Bartſch theils nicht gekannt, theils (nach ſeiner Behauptung irrig) Andern zugeſchrieben habe. Dieſelben befinden ſich, nebſt ſo viel Anderm von dem Unſrigen, auf der Bibliothek zu München in einem Convolut, welches zum Titel führt: „Albrecht Altorfers, hochberühmten Malers, Bürgers und des innern Raths der freyen kaiſerlichen Reichsſtadt Regensburg eigenhändige u. ſ. f. wie oben; nur daß Brulliot das Datum von 1651 angiebt.

[II.] Altzenbach, ſ. Alzenbach im Suppl. und unten.

Alu (Nikolaus), hat zu: L'Esercizio academico di Pica *d'Antonio Vezzani*. In Parma 1688 quer 4°. nicht allein das allegoriſche Titelkupfer nach Ferdin. Bibiena, ſondern auch die zum Texte gehörigen Blätter nach P. Bernouil geſtochen.

Alvareda (Raphael de), ein ſpaniſcher Maler aus der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. der uns indeſſen einzig aus dem Rechtshandel bekannt iſt, den er nebſt andern Künſtlern (1626) gegen den Einnehmer der Alcabala gewann, der von einem an einen Fremden verkauften Bilde den Zoll gefordert hatte.

[II.] Alvare's oder Alvarez ( ), der neue ſpaniſche Bildhauer, lebte noch in Rom 1822 (2). Seine im Supplement erwähnte Gruppe des Ganymed mit Jupiter kam ſpäterhin in Beſitz der Akademie San Fernando zu Madrid. Rehfue's Spanien I. 154 glaubte ſchon 1813, daß dieſer junge Künſtler dereinſt die Ehre ſeines Vaterlands in Rückſicht auf Sculptur würde retten können. Auf ähnliche Weiſe gedenkt ſeiner Fiorillo IV. 435. Und ein kenntnißreicher Augenzeuge bemerkt uns, daß das Grupp eines jungen Spaniers der das Leben ſeines Vaters im Treffen durch Aufopferung des ſeinigen rettet, mit deſſen Vollendung in Marmor er noch 1822 beſchäftigt war, nichts zu wünſchen übrig laſſe. Da ſein Ganymed ſich ſchon von 1804 datirt, ſo muß er nun wohl über Vierzige zählen.

Alvarez (Franz und Juan), zwey ſpaniſche Künſtler des XVI. Jahrh. in Gold- und Silberarbeiten. Ein Meiſterſtück des erſtern iſt die Cuſtodia in der Kirche St. Maria zu Madrid, welche Ponz im V. Thl. ſeiner Viaggi beſchreibt. Von Juan wird gerühmt, daß derſelbe die Architektur der Alten bey ſeinen Arbeiten zum Muſter genommen habe. Fiorillo IV. 156.

(1) Zwey ſolche finden ſich auch unter den Stichen, aber ebenfalls von kleinerm Maße, wenn ſchon oben eines: Der große Fähndrich (in Vergleichung mit einem noch kleinern) heißt.

(2) Im Tüb. Kunſtbl. 1821 S. 90 wird von ihm, nach J. A. Lorente, geſprochen, als ob er, nebſt drey andern ſpaniſchen Bildhauern, erſt kürzlich nach Rom gereiſ't ſey, um ſich in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen.

[II.] **Alvarez** (Johann), ſ. Juan in den Zuſätzen.

— — (Lorenz), ein ſpaniſcher Maler, Schüler des B. Carducho, der ſich 1637 zu Murcia niederließ, wo man ſeine Hauptwerke antrifft. Fiorillo IV. 221.

— — ein Spanier, malte 1812 zu Rom für ein Zimmer in Frieſen: Den Traum des Achilles, dem der Schatten des Patroklus erſcheint; den Traum des Cicero, der die römiſche Jugend zum Tempel des Friedens ziehen, und den Auguſt die Thüren des Tempels ſchließen ſieht; und Leonidas, der ſeine Begleiter zum Tode für's Vaterland aufruft. Der Künſtler hatte die Abſicht, in jenem älteſten Style der griechiſchen Sculptur zu arbeiten, der noch vor der Zeit des Perikles herrſchte, und in den Basreliefs am Tempel des Theſeus angetroffen wird. M. Bl. 1812 1016.

[II.] **Alvaro** (Johann). Das nach ihm geſtochene Blatt datirt ſich von 1725. *Mſc.*

[I. II.] **Alfen** (Euſebius Johann), welcher im Lex. s. v. Alf ohne Taufnamen, und in dem Supl. s. v. Alpben erſcheint. Von ihm ſagte der bekannte däniſche Miniaturmaler Corn. Hoyer, der 1764 zu Paris ſeine Bekanntſchaft machte, daß die Arbeiten keines andern Meiſters einen ſolchen Eindruck auf ihn gemacht hätten, wie die des unſrigen: Er wäre einer der größten Künſtler in der Miniatur, dem Email und dem Paſtell; ſeine Ausarbeitung (touche) ſey kühn und voller Geiſt; das Brillante ſeiner Farben wäre wunderſchön; vollkommen habe er das Beingerüſt eines Kopfes gekannt, und das Ganze nie unter dem kleinſten Detail gelitten. Essai historique sur les arts en *Dannemarc.* A Copenhague 1778 p. 130. In der Sammlung von J. M. Birkenſtock, die zu Wien 1810 verſteigert wurde, fanden ſich ſechſe ſeiner Miniaturen; nämlich vier Bildniſſe, darunter das ſeines Vaters und das der Kaiſerin Maria Thereſia; ſodann ein ſingendes Frauenzimmer mit den Noten in der Hand, und endlich drey ſpielende Kinder.

[I. II.] **Alverochius** (Andreas). Dergeſtalt nennt Rivius, in ſeiner deutſchen Ueberſetzung des Vitruv, den Andreas del Verrocchio des Lex. und Suppl.

Alviſetti (Jul.), ein italieniſcher Baumeiſter neueſter Zeit, gab, in Gemeinſchaft mit einem andern ſeiner Kunſtgenoſſen, F. Pizzagalli, und dem Maler C. Banſi 1821 zu Mailand bey Joſ. Pogliani, das erſte Heft von: Opere pei grandi concorsi premiati in Milano per le classi d'Architettura, Pittura, Figura ed Ornato, disegnate ed incise per loro cura.

[I. II.] **Alviſio** (Balthaſar), iſt B. Galanino.

Alumnus (Franz). Von einem ſolchen erzählen W. E. Tenzel's monatliche Unterredungen Jahrg. 1694 S. 80 (nach Arezin's italieniſchen Epiſteln 164), daß er ein wahrer Wunderkünſtler im Kleinſchreiben geweſen ſey. So habe derſelbe das ganze Symbolum Apoſtolicum mit dem Anfange des Evangeliums Johannis, wie es bey der Meſſe gebraucht wird, ohne Abbreviaturen auf ein Gröſchlein geſchrieben, über welche Arbeit Kaiſer Carl V. und der Pabſt Clemens ſich „nicht genug verwundern, noch ihre Augen ſättigen" konnten.

[I. II.] **Alunno** (Niclaus). Lanzi (Ed. terz. II. 22.) ſetzt die Zeit ſeiner meiſten Arbeiten zwiſchen 1458 und 1492. Vaſari nennt ihn einen vortrefflichen Maler zur Zeit des Pintoricchio. Er arbeitete, wie es gewöhnlich vor Perugino geſchah, in Waſſerfarbe; und doch ſo, daß ſich ſolche bis auf den heutigen Tag erhalten hat. In ſeiner Farbentheilung (compartimento de colori) war etwas Neues (?). Seine Köpfe ſind lebhaft, aber gemein, und bisweilen karrikaturirt, wo er zumal Pöbel vorſtellte. Sein Werk in St. Nicolo zu Foligno (Madonna zwiſchen mehrern Heiligen, und unten kleine Darſtellungen aus der Leidensgeſchichte) iſt ganz im Geſchmacke der Quatrocentiſten, ſchaubar genug, aber verworren. Eben ſo ein andres daſelbſt, nach 1500 gemalt. Vaſari dann rühmt von ihm beſonders eine Pieta in dem dortigen Dome, und daran vorzüglich zwey Engelchen, „die ſo — jämmerlich weinen, daß es kaum ein andrer viel beſſer hätte machen können". Im Tüb. Kunſtbl. 1821 S. 293 heißt es von ihm: „Jene Richtung auf die Ideen der Anmuth und Zartheit, welche etwas ſpäter auch Perugino befolgte, war bey Alunno ſchon ſeit 1466 ſichtbar, wo er die Brüderſchaftsfahne in der Kirche St. Maria Nuova zu Perugia malte, ſo wie nachher in andern Bildern, wie in St. Niccolo zu Foligno, (deſſen ſchon unſre Zuſätze gedenken), und in der Pfarrkirche zu Baſtia, unweit Perugia."

[II.] **Alzenbach** (Gerhard), von welchem unter Wilh. Alzenbach im Suppl. die Rede iſt. Gerhard, den man als Kupferſtichverleger zu Cölln von 1612—1656 (wo er einen Proſpekt der Marienkirche zu Aachen verlegte) antrifft, hatte einen ſehr zahlreichen Verlag, wenn auch nicht von den erſten Künſtlern. Nach Angaben mehrerer Kupferſtichverzeichniſſe arbeiteten nämlich für ihn: Wilhelm Alzenbach, Wilh. Alzenbach der jüngere, Gerh. Huſlin, D. Altenburg, Mathis van Somer, Loeffler der jüngere, Franz Brunn u. ſ. f. Der nach H. Watele gut in gr. Fol. geſtochne und von Pet. Landry zu Paris verlegte Kopf des Thaddeus, welcher zu einer Folge von Apoſteln und dgl. gehört, iſt zwar mit *G. Alzenbach* ꝛc. bezeichnet; das Suppl. theilt jedoch daſſelbe dem Wilh (Guillaume) Alzenbach zu, ſo wie wir auch finden, daß außerdem der letztere gewöhnlich ſich *W. Alzenbach* zu ſchreiben pflegt. Uebrigens haben wir keine genauere Verſicherung, daß Gerhard ſelbſt Kupferſtecher geweſen ſey, wenn gleich viele Blätter ſein excud. ohne Angabe eines Stechers tragen. Dann erſcheint auch ein G. Alzenbach jünger, als Kupferſtichverleger zu Cölln.

[II.] — — (Wilhelm), Vater und Sohn. Verſchiedene Kupferſtiche, die: *Wilhelmus Alzenbach* (mit und ohne junior) sculp. bezeichnet und zum Theil für den Verlag des Gerh. Alzenbach geſtochen wurden, haben einiges Verdienſt. Aus dem Verlage eines der beyden Wilhelme kennen wir nur eine Maria Magdalena, in einer Einfaſſung mit Blumen eingedruckt, welche letztre bezeichnet iſt: J. Toussyn delin., G. C. (oder C. C.) Stich sculp.

[II.] **Alzius** (Elias), eigentlich Elias Alt, Bürger und Maler zu Herrenberg, unſern Tübingen, in der letzten Hälfte des XVI. Jahrh. Von ihm wurden nun zwar auf Befehl Herzog Ludwigs von Würtemberg die im Suppl. gedachten Bildniſſe der Profeſſoren zu Tübingen von 1577—1596 gemalt; allein ein andrer Maler, Jakob Züberlein, zeichnete darauf dieſelben für

den Formschneider Jakob Lederlein auf Birnbaum, wie dies alles in dem Vorberichte von *B. E. Cellius* Imagines Professorum Tubingensium 1595 (a. h. 96) besagt wird. Zeichnung und Holzschnitt sollen schlecht seyn. Maler, Zeichner und Holzschneider sind darauf mit den Monogrammen H. (Helias) A., J. Z., und J. L. bezeichnet. Moehsen. *Msc.*

Alzner ( ). So soll ein Kupferstecher der neuern Zeit heißen, welcher, nach Speth, das Bildniß des F. J. Nadermann gestochen habe.

Ama. Mediolan. Artifex fecit steht auf einer Schaumünze des Leonellus Marchio (Estensis Dominus). Sie ist nach einer dergleichen des Pastinello, von diesem mailändischen Künstler kopiert worden. *Museum Mazuchell.* T. I. Tab. XII. n. 2.

[I.] **Amadei** (Stephan). Lanzi (Ed. terz. II. 131) sagt von ihm kurz, daß er sich mehr auf den Styl der Florentiner seiner Zeit als auf den der bolognesischen Schule gelenkt habe.

Amadio (Andreas), ein Venetianer. In der ersten Hälfte des XV. Jahrh. brachte es derselbe in der Kunst des Pflanzenzeichnens so weit, daß nicht nur dessen Zeitgenossen, sondern jetzt noch Kenner mit Bewunderung von seinen Arbeiten sprechen. Pandolf Colenucci schreibt davon: in ea liber est herbarius tanta arte ac diligentia pictus, ut natas paginis illis suis herbas, non effigiatas credas, und Morelli (der 1810 noch lebende venetianische Bibliothekar): Sane tanta in iis naturae aemulatio fere ubique est, nihil ut ei propius ejusmodi rebus videri possit. Die Handschrift, in welche Amadio Pflanzen gemalt hat, führt zum Titel: *Rinii* Liber de Simplicibus, und befindet sich zu Venedig. J. W. Petersen im Tüb. Morgenbl. 1810 S. 671, welcher bemerkt: Man glaube gewöhnlich irrig, erst die neuern Zeiten hätten vortreffliche Pflanzenzeichner und Maler hervorgebracht.

Amaint (Saint), ein französischer Maler in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach welchem, wie es irgendwo heißt, Morange zwey gefärbte Blätter in gr. Fol. in Kupfer brachte, betitelt: Lolotte et Werther, und: Pressentiment de Lolotte.

Amalgar oder Amalger. Bey der von 930 bis 937 vollführten Erbauung und Ausschmückung einer nicht mehr bestehenden prächtigen Kirche der Abtey St. Gallen in der Schweiz, wurden mehrere der dasigen Geistlichen gebraucht. Nämlich als Baumeister Winidbar; als Steinmetz Parger; als Holzarbeiter (was wohl eher Bildschnitzer, als Zimmermann, heißen soll) Isenrich; und als Goldarbeiter unser Amalger, wie er hier heißt. Amalgar hingegen nennt ihn Fiorillo D. I. 285, führt dann von seiner Kunstarbeit einen göldenen Altar (?) auf der Insel Reichenau im Constanzer-See an, und bemerkt, daß der Mönch Ermenrich von St. Gallen ihn zugleich als einen „weisen und rechtschaffenen" Mann gepriesen habe. Hagen Briefe in die Heimath I. 161.

[I.] **Amalteo** (Hieronymus), ein Schüler seines nachfolgenden Bruders Pomponius, und Gehülfe an einigen seiner Arbeiten, wobey er viel Genie verrieth, das er auch in eignen Erfindungen, sowohl in kleinen Bildern, welche Miniaturen glichen, als in einigen al Fresco's, und in einem Altarblatte zu St. Vito zeigte. Auch Ridolfi nennt ihn sehr geistreich, und ein alter Schriftsteller (1) glaubt gar, wenn er länger gelebt, hätte er dem großen Pordenone gleich kommen können. Eine Fabel mag es daher seyn, was das Lex. nach Ridolfi, und dieser hundert Jahre nach des Unsrigen Tod erzählte; auch denken wir, daß wahrscheinlich eben Hieronymus, nicht Pomponius, erst 28 Jahr alt verstorben sey (2). *Lanzi* Ed. terz. III. 96—97.

[I. II.] — — (Pomponius) von St. Vito in Friul (3), geb. 1505, und lebte noch 1588, was somit der Angabe des Lex. namhaft widerspricht, und das in vorhergehenden Art. vermuthete Quid pro Quo über die Lebensdauer der beyden Brüder vollends wahrscheinlich macht. Ridolfi glaubt irrig: Daß die drey mit 1536 datirten Bilder von Richtersprüchen Salomon's, Daniels und Trajans im Gerichtssaale zu Cesneda nicht dem Unsrigen, sondern seinem berühmten Lehrer und Schwiegervater Pordenone zugehören (4). Uebrigens weiß man, daß Pomponius auf eine eigenthümliche Manier Anspruch machte; daß z. B. seine Schatten minder stark, sein Colorit fröhlicher, dann aber auch seine Ideen minder groß, als die des Pordenone waren. Im Notariatssaale zu Belluno sieht man von ihm fünf römische Geschichten, deren Vasari und Ridolfi nicht gedenken. Auch haben weder diese beyden, noch Alton (5) die Nachrichten über das Leben und die Werke eines Künstlers nicht erschöpft, der, theils allein, theils mit Gehülfen, bis ins höchste Alter arbeitete. Eines seiner vorzüglichsten Bilder indessen bleibt immerhin sein St. Franzisc in der Kirche dieses Namens zu Udine, und wird überhaupt für eines der dortigen schönsten Gemälde gehalten. In demselben, so wie bald in Allem, was er fertigte, erkennt man einen ausgezeichneten Schüler seines großen Meisters, der nicht nur, wie alle Venetianer, schön colorirte, sondern auch genauer zeichnete, als es diese gewöhnlich thaten. Dieser Ruhm gebührte auch lange Zeit seinen Nachfolgern; doch erreichte ihn keiner, als etwa, wie schon erwähnt, sein vorstehnder Bruder. Gestochen nach ihm kennen wir (wie in unsern Zusätzen) noch immerhin kein Blatt, als dasjenige von Zucchi, welches eines jener drey Bilder zu Caneda darstellt: Den schönen Zug nämlich aus dem Leben des Kaisers Trajan, der seinen Sohn an die Stelle des Sohns der Wittwe setzt, der unter den Hufen des Pferds des Prinzen sein Leben verlor. *Lanzi* Ed. terz. III. 96.

(1) Bey Renaldi (della pittura Friulana).

(2) Aber weder der eine noch der andere 1628 wie es in unsern Zusätzen durch Druckfehler heißt.

(3) Auf einem Gemälde zu Motta Terra im Trevischen ist er mit: Motta civis et incola unterschrieben; was aber wahrscheinlich nichts weiter sagen will, als daß er auch dort verburgrechtet war.

(4) A. Zucchi hat es für die Sammlung von Louisa gestochen. Woher aber das Lex. die Notiz geschöpft hat, daß auf diesem Blatte des Pomponius Lebensdauer von 28 J. ausgedrückt sey, ist uns unbekannt.

(5) Memorie intorno alla vita di *Pomponio Amalteo* im 48. Thl. der Opuscoli Cologeriani.

[II.] **Amalteo** (Quintilia), Tochter des Pomponius Amalteo, und deſſen Schülerin, was wir in unſern Zuſätzen, in der irrigen Vorausſetzung von des Vaters frühem Tode, bezweifelten. Wie dem immer ſeyn mag, ſo wird dieſelbe als ſeltenes Kunſtgenie, ſowohl in der Sculptur, als im Bildnißmalen, und als Gemahlin des aus dem Friaul gebürtigen Malers Joſeph Moretto genannt (1). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 97.

[I.] **Amama** oder **Ammama** ( ), ein großer Maler in Waſſerfarben, lebte zu Ende des XVII. Jahrh. in Altona und Hamburg. Er war der erſte Lehrmeiſter des berühmten B. Denner. Landſchaften, Vögel, und beſonders Blumen ſtellte er in Miniatur auf's Vortrefflichſte dar. Wahrſcheinlich das beßte ſeiner Werke, eine große Sammlung von Blumen, alle in natürlicher Größe, mit allen ihren Farben auf's Trefflichſte ausgeführt, wurde aus der Verlaſſenſchaft eines ſeiner Schüler, Namens Hiddinga, 1772 zum Verkauf ausgeſtellt. Hamb. Künſtlernachr. 87—88. In dem Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidts zu Kiel dann befand ſich (1809) von ihm auch etwas Geſchichtliches: Eine Geburt, gefällig gemalt, und lebhaft colorirt.

Aman ( ), Hofarchitekt, und Hofbaudirektor Remy. Nach ihren Planen (1815) ſollte zu Wien eine neue Hofburg inner ſechs Jahren erbauet werden. Einige wünſchten der großen Koſten wegen Aufſchub; andere fanden die Zeit gerade für die rechte, um ſo viel arme müßige Hände zu beſchäftigen, die das End des Kriegs zu Mißgriffen führen konnte. Oeffentliche Nachr.

[I. II.] — — ſ. auch im Lex., in den Supplement. und unten **Amann**, und **Amman**.

Amand (Jakob Franz), geb. 1730 Gault de Saint-Germain S. 270 zählt ihn unter diejenigen franzöſiſchen Künſtler, deren Arbeiten auf den Aufſtellungen (die ſeinigen 1765, 1766 u. 1769) geſchätzt wurden, die aber weiter auf den Geſchmack ihrer Zeit keinen beſondern Einfluß hatten. Der Katalog von Baſſan Nro. 61 nennt von ihm zwey Zeichnungen: Tod des Ananias, und ein Gattungsblatt, beyde mit der Feder, mit Biſtre ausgetuſcht, und mit Weiß gehöht. Von ihm ſelbſt geätzt kennt man eine Landſchaft, und eine Frau, die ihrem Kind zu eſſen giebt. Nach ihm von P. Chenu: Die Werkſtätte des berühmten Tiſchlers Jabot. *Heinecke.*

[I. II.] **Amandus** ( ), Theatermaler zu Braunſchweig, wo er in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Dekorationen für das daſige große Opernhaus malte. Ribbentrop Beſchreib. von Braunſchweig I. 201.

Amann eigentlich **Amman** (Georg Adam), ein Steinmetz und Gärtner zu Nürnberg 1680. Trechſel's erneuertes Gedächtniß des Nürnberger-Johannis-Kirchhofs. S. 730.

— — oder **Amman** (Hans), ein geſchickter Baumeiſter zu Ulm, von dem ſich in der Furtenbachiſchen Kunſtkammer daſelbſt eine ſehr gute Zeichnung vorfand, die den Ulmer-Münſter ſamt dortigem Oelberge darſtellte. Dieſe Zeichnung war auf einen pergamentnen Regalbogen, mit der Feder auf Kupferſtichart ſchraffirt. Weyermann Nachr. von Gelehrten und Künſtlern aus Ulm.

[II.] **Amann** oder **Amman** (Jeremias). Das 1672 von ihm nach B. Hopfer geſtochene Titelkupfer zu M. Zeiller's Itinerarium Germaniae. Straßburg 1674 Fol. iſt leidlich und wenigſtens ungleich beſſer gerathen, als die Kupfer des andern Schafhauſer-Stechers Joh. Amann.

— — (Johann), ein Schweizer aus dem K. Bern, den man als einen der größten Mechaniker ſeiner Zeit benennt. Er zeigte 1755 auf der Meſſe zu Leipzig ein Bortenwirkerſtühlchen von 20″, auf dem ein dabey angebrachtes Schweizermädchen von 18″ Höhe, des Tages 200 Ellen ſeidene Bänder nach ſechs verſchiedenen Muſtern von ſolcher Qualität lieferte, daß ſie von Menſchenhänden nicht feiner gefertigt werden konnten. Sie wandte dabey Kopf und Augen, ſpielte einige Stücke auf Glocken u. ſ. f. Oben ſtanden zwey kleine Figuren, welche die Seide wickelten und ſpulten, und ganz zu oberſt war ein Bäumchen, auf dem vier Vögel mit Bewegung der Schnäbel ſieben Lieder ſangen. Ferner ſah man bey ihm eine Kutſche von 3 ½′ Länge, welche mit Pferden beſpannt war, die im Laufen natürlich ſich bewegten; gebot man aber, ſo hielt der Kutſcher die Pferde an, und es ſtiegen ein Herr nebſt Dame aus der Kutſche, die ihr Komplimente machten, als plötzlich ein Huſar mit einer Piſtole ſich ſehen läßt, worauf beyde wieder in die Kutſche ſteigen, die der Kutſcher verſchließt, ſich aufſetzt und eiligſt davon fährt, während dem der Huſar ihnen einen Piſtolenſchuß nachſchickt u. ſ. f. Der Leipziger-Annaliſte Jahrg. 1755 S. 370.

[II.] — — (Johann) der Jüngere. Heinecke I. 250 nennt ihn Ammon, und führt von ihm einige Bildniſſe an; ein Verzeichniß meines ſel. Vaters weit mehrere, meiſt Zürcher- und Bernerſche Standsperſonen, Geiſtliche u. ſ. f. So z. B. alle vörderſte Pfarrherren von Bern, Baſel und Schaffhauſen von den Zeiten der Glaubensverbeſſerung an bis auf das Reformations-Jubiläum 1718. Jede Reihe auf Einem Blatt, ſomit ſauberes Zeug, wie man ſich's denken kann. Auf dem, was wir von dieſem Manne ſahn, ſchreibt er ſtets ſich: Joh. Amman sc. Scaphus. (ohne junior).

— — eigentlich **Amman** (Johann Daniel), der Sohn eines Handelsmannes aus Schaffhauſen, geb. zu Nürnberg 1714. Er lernte die Goldſchmiedskunſt und die getriebene Arbeit; Preißler mußte ihn im Zeichnen unterrichten. Amman übte die Kunſt bis um 1740, folgte ſodann aber ſeinem Hange zu den Wiſſenſchaften, und lebte noch 1788 als Pfarrer zu Kämenthal in der Schweiz. Nopitſch Fortſetzung von Will's Nürnb. Gelehrtenlex.

— — (Johann Heinrich). Nach einem ſolchen hat Conrad Meyer von Zürich eine Anſicht der Stadt Schaffhauſen geſtochen. Ob er nicht etwa mit dem Jeremias Amann unſrer Zuſätze (für den dortigen Johann den Jüngern iſt er zu alt) Eine Perſon ſeyn dürfte?

— — oder **Amman** (Joſeph). Landgeometer des Hochſtifts Augsburg 1799. Staats- und Adreßhandbuch des ſchwäbiſchen Kreiſes auf 1799. B. I. Ulm. Vergl. auch unten J. A. Amann.

[I. II.] — — (Joſt), nach Füßli, richtiger als es das Lex. hat, geb. 1539 und geſt. 1591 zu Nürnberg. Seinem Bürgerrechte zu

(1) Auch eine Schweſter von ihr, war ebenfalls an einen Künſtler, Sebaſtian Seccante, vermählt.

Zürich entſagte er erſt 1577 ungeachtet er ſchon 1560 nach Nürnberg zog. Hier übte er ſich auch im Glasmalen (1). Sandrart bemerkt: Georg Keller, ein geſchickter Maler von Frankfurt am Main, habe ihm erzählt, daß während der vierjährigen Lehrzeit, die er bey Amann in Nürnberg zugebracht, dieſer ſo viele Zeichnungen gefertigt habe, daß man damit einen geräumigen Leiterwagen hätte füllen können. Die reichhaltigſte Literatur ſeiner Werke befindet ſich ohne Zweifel bey Heinecke (Dict.), aber wohl die weit richtigere bey Bartſch (Peintr. Grav. IX. 351—383). Dieſer letztre, welcher den Unſrigen ebenfalls für ein großes Genie hält, glaubt einerſeits, daß mehrere ihm zugeſchriebene Etzarbeiten Stephan Hermanns ſeyn dürften, deſſen Nadel der ſeinigen ziemlich ähnlich war, und behauptet anderſeits, daß Amann durchaus nichts ſelbſt in Holz geſchnitten, dagegen aber unermeßlich viel für Holzſchneider gezeichnet habe, die dann zum öftern ihren Namen dem ſeinigen beygeſetzt. Hierauf giebt er das Verzeichniß:

I.

Der geätzten und geſtochenen Blätter desſelben; und zwar

A. Der ganzen Folgen:

1) Der zwölf berühmteſten Frauen des alten Bundes (2). 3′ 2″ hoch, 2″ 2‴ breit. Geätzt.
2) Die Geſchichte der Apokalypſe, zwölf Blätter, aus dem beygefügten Monogramm zu ſchließen, nach Gerard P. von Gröningen. Geätzt.
3) Die zwölf Monathe, unter männlichen Figuren von verſchiedenen Ständen vorgeſtellt. 3″ 3‴ hoch, 2″ 3‴ br. Geätzt.
4) Eben dieſelben, in Darſtellung verſchiedener Jahrsgeſchäfte, ſehr reich an kleinen Figürchen. Jedes macht das Segment eines Zirkels, und alle zuſammen den ganzen aus. Hoch 2″ 3‴, breit oben, von einer Ecke zur andern (?) 9″ 9‴, unten 8″ 8—10‴. Geſtochen.
5) Die fünf Sinne, unter der Geſtalt weiblicher Figuren. Ein ſechstes, oder vielmehr erſtes Blatt ſtellt die vier Elemente unter der Geſtalt von Thieren vor. Die dieſe Blätter umzingelnden Zierrathen ſcheinen von Stephan Hermann zu ſeyn, und alle Stücke ſind wenigſtens mit deſſen exc. und der Jahrszahl 1586 bezeichnet. 3″ hoch, 2″ 3‴ br. Geätzt.
6) Acht geiſtreich geätzte Blätter, mit Figuren von Kriegern (drey bis viere auf einem Blatt) in verſchiedenen Stellungen, und mannigfaltig coſtumirt, mit gleichem exc. und der Jahrszahl 1590 bezeichnet. 4″ 6—8‴ br., 2″ 2″ hoch.
7) Fünf Blätter (3): Die Duelliſten, Maler, Goldſchmiede, Bildhauer, Hufſchmiede, alle mit Waffen ihrer Handwerks-Inſtrumente luſtig verſehen (3″ br., 2″ 1‴ hoch). Geätzt.
8) Acht Blätter Jagden (5″ 8‴ br., 1″ 7—8‴ hoch).
9) Achtzig Bildniſſe der Fürſten von Bayern und ihrer Gemahlinen (7″ 3—4‴ hoch, 5″ 4—5‴ br.). Geätzt.
10) Bildniſſe der Könige von Frankreich, von Pharamond bis auf Heinrich III. 62 Bl. (darunter 20 von Virg. Solis), mit dem Titel: Effigies regum Francorum omnium etc. Caelatoribus *Virgilio Solis* Norib. et *Justo Amman* Tigurino. 4°. Noribergae 1576. (4″ 5‴ hoch, 2″ 11‴ br.) (4).
11) Perspectiva corporum regularium. D., eine Fürweiſung, wie die fünf regulirten Körper, darvon Plato in Timäo und Euclides in ſein Elementis ſchreibt ꝛc. durch einen ſonderlichen, neuen, behenden und gerechten Weg, der vor nie in Gebrauch iſt geſehen worden, gar künſtlich in die Perſpektiva gebracht ꝛc. ꝛc. durch Wenzeln Jamitzer, Burger und Goldſchmid in Nürnberg 1568. 50 von dem Unſrigen, nach Jamitzer's Zeichnungen geätzte Blätter. (9″ 4—7‴ hoch, 6″ 4—6‴ br.).
12) Fünfzehn Blätter mit Truppenmärſchen, Lagern und Schlachten zu Land und Waſſer, wovon indeſſen nur ſechſe Amanns Chiffer tragen, und nur eines (mit 1572) datirt iſt. (13″ 10‴ hoch, 9″ 8‴ br.).

B. Von einzelnen Blättern, theils geſtochen, theils geätzt, 13; darunter die Bildniſſe des in der pariſiſchen Bluthochzeitnacht (24. Aug 1572) ermordeten Admirals Caſpars von Coligni, des (1576) 81 Jahr alten Dichters Hans Sachs, des (1579) 42 Jahr alten Buchhändlers Siegm. Feyerabend.

Alſo zuſammen 266 theils geſtochene, theils (meiſt) geätzte Blätter.

II.

Von den Holzſchnitten nach den Zeichnungen des Unſrigen, giebt Bartſch ſubſtanzlich ff. Notiz.

A. Von ganzen Folgen:

1) Biblia, d. i. die ganze H. Schrift D. Martin Luther. Fol. Frankf. am Main 1565 durch Georg Raben, Sigismund Feyerabend und Weyg. Hanen Erben. Bartſch nennt die Anzahl der Holzſtöcke zu dieſer Bibel nicht, ſondern bemerkt nur, daß ſie ſehr artig gezeichnet ſeyen, (die mehrern wahrſcheinlich von dem Unſrigen) und daß ſolche 5″ 8‴ Breite zu 4″ 1‴ Höhe halten (5).
2) Künſtliche und wohlgeriſſene Figuren der fürnehmſten Evangelien durchs ganze Jahr ſammt der Paſſion und zwölf Apoſteln ꝛc. Durch Joſt Amman, Burgern zu Nürnberg. 4°. Frankf. am Mayn 1579. Durch Peter Fabricius, auf Koſten Siegmund Feyerabend 78 Bl. (3″ br., 2″ 3‴ hoch) (6).

(1) Aus ſeinem und Albr. Altorfers Beyſpiel (wenn letztrer je ebenfalls ein Schweizer war) erhellet, daß man damals in der Schweiz ſein Glück noch wenig mit der Kunſt gemacht.

(2) Jede mit einem Epitheton: Judith heißt die Meſſig (Metze).

(3) Heinecke ſpricht von 12.

(4) Heinecke nennt diejenigen vor Amann geätzt, Solis ſeine hingegen geſtochen.

(5) Heinecke gedenkt dieſes Werkes nicht, wohl aber eines andern ähnlichen (ob geſchnitten oder geſtochen, wird nicht geſagt), mit dem Titel: *Justi Ammiani* Tigurini, Pictoris absolutissimi Biblicae Figurae addita brevi explicatione germanicis rythmis ab Henrico Petro Rebenstock factae. Francof. 1571. Ebenfalls ohne Anzeige der Kupferzahl, auch ohne Bemerkung des Formates.

(6) Ueberhaupt ſcheint der Unſrige zu Nürnberg faſt ganz in Feyerabends Dienſten geſtanden zu ſeyn. Auch dieſes Werks gedenkt Heinecke nicht.

Die wenigſten tragen Amanns Monogramm, und alle übrigen gar keines.

3) Icones Livianae, praecipuas Romanorum Historias magno artificio ad vivum expressas representantes, succinctis versibus illustratae per Phil. Lonicerum. 75 Bl. (5″ 7‴ br., 4″ hoch). 1572. 65 Bl. alle mit des Unſrigen Monogramm. Früher noch ſollen ſie zu einem 1568 zu Frankfurt erſchienenen lateiniſchen Livius in Fol. gebraucht, und ſodann erſt ſpäterhin beſonders abgedruckt worden ſeyn (1).

4) Kunſtbüchlein, darinnen neben Fürbildung vieler geiſtlicher und weltlicher Standesperſonen, ſodann auch der türkiſchen Kaiſer ꝛc., auch die ſieben — Planeten, zehen Alter, Rittmeiſter ꝛc., Reiterey und Conſtrafaktur der Pferde, allerley Turnier, Fechten, und dann etliche Helm und Helmdecken begriffen, auf das Zierlichſte ꝛc. geriſſen durch weiland den fürtrefflichen ꝛc. Joſt Ammon von Nürnberg. 4°. Frankf. am Mayn 1599. Durch Romanum Beatum, in Verlag Johann Feyerabends. 289 Bl. (2). Nur 12 tragen des Unſrigen Chiffer; von den übrigen einige (28) diejenigen der Holzſchneider.

5) Artliche und kunſtreiche Figuren zu der Reiterey ſammt ihrem muſterhaften Geſchmuck, dergleichen nie ausgangen (3). Jetzt erſt durch den kunſtreichen Joſt Ammon, wohnhaft zu Nürnberg, geriſſen. Frankfurt am Mayn, in Verlegung Sigmund Feyerabend 1584. 92 Bl. Späterhin (1599) wurden ſolche neuerdings abgedruckt, und einer (oben nicht bemerkten) Ausgabe der Iconum Livian. (wir denken der Straßburger) einverleibt.

6) **Cleri totius Romanae ecclesiae subjecti, seu pontificiorum ordinum omnium utriusque sexus, habitus (die Hauptſache!) artificiosissimis figuris, quibus Franc. Medii singula octosticha adjecta sunt, nunc primum a *Jodoco Ammanno* expressi etc.** Francof. sumpt. Sig. Feyerabendii. 4°. 1585 (4). Alle (105) Blätter (3″ 2‴ hoch, 2″ 3‴ br.) ſind unbezeichnet.

7) Gynaeceum, s. Theatrum Mulierum, in quo praecipuarum omnium per Europam inprimis nationum etc. cujuscunque dignitatis, ordinis, status, conditionis, aetatis, professionis foemineos habitus videri est. Artificiosissimis nunc primum figuris, neque usquam antehac pari elegantia editis, expressos a *Jodoco Amano* etc. Francof. impensis Sig. Feyerabendii. 4°. 1586. 122 Bl. (3″ 2‴ hoch, 2″ 2‴ br.) ohne Chiffern (5).

8) Παντοδαπα omnium illiberalium mechanicarum aut sedentariarum artium genera continens. Per Hartm. Schopperum. Francof. ad Moenum. 8°. 1568 ap. Georg. Corvinum, impens. Sigm. Feyerabend. 130 Bl. (2″ 11‴ hoch, 2″ 3‴ br.) Nur 30 tragen Amanns Chiffer (6).

9) Künſtliche wohlgeriſſene neue Figuren von allerley Jagds und Waidwerk, allen Liebhabern der Malerkunſt, auch Goldſchmieden, Bildhauern ꝛc. zu Ehren und Wohlgefallen zugericht ꝛc. durch den kunſtreichen und weitberühmten Joſt Ammon. Frankf. am Mayn 1592 durch Johann Feyerabend, in Verlegung Sigm. Feyerabends Erben. 40 Bl. (4″ 3‴ br., 3″ 2‴ hoch). Nur zweye haben Amanns, und dreye andere, die übrigen gar keine Chiffer (7).

10) Hermanni Schopperi Speculum vitae aulicae. De admirabili fallacia et astutia Vulpeculae Reinikes Libri IV. etc. Francof. ad Moenum 12°. 1574 und am Schluſſe 1575. 50 Bl. (2″ br., 1″ 6‴ hoch).

(1) Heinecke nennt dieſe Icones etc. in länglicht Quarto, und zählt 103 derſelben. Dann ſollen ſie, noch mit 8 vermehrt, in gleichem Format 1631 zu Straßburg neuerdings, unter dem Titel erſchienen ſeyn: Künſtliche und zierlich geriſſene Liviſche Figuren ꝛc. geordnet und geſtellt durch den fürtrefflichen und kunſtreichen Johann Bocksſpergern von Salzburg, und mit ſonderbarem Fleiß nachgeriſſen durch weyland, den auch kunſtreichen und wohlerfahrnen Joſt Ammon von Zürich, Malern in Straßburg. Brulliot (Tab. Gen. P. I. Nro. 99) nennt eine ſchon bey Amanns Lebzeiten zu Frankfurt 1573 erſchienene Ausgabe dieſer ſeiner Kopieen nach Bocksſperger, ebenfalls mit dem gleich vorerwähnten deutſchen Titel, alſo wohl verſchieden von den Icones Nro. 3. und mit deutſchen Verſen, ſtatt dort mit lateiniſchen, begleitet. Nach Brulliot ſoll dieſe deutſche Ausgabe 25 Blätter mehr als die lateiniſche enthalten.

(2) Heinecke hat 298.

(3) Darunter auch Damen zu Pferde.

(4) Heinecke hat das namhaft frühere Datum von 1564, hingegen von 1585 eine Ausgabe mit deutſchem Text durch J. A. Lonicerum, und ſpätere dieſes letztern von 1599 und 1661. Der deutſche Titel lautet: Stand und Orden der H. Römiſchen Katholiſchen Kirche, darin aller geiſtlichen Perſonen, H. Rittern und dero Verwandten (?) Conſtitution, Regeln, Habit ꝛc. — Amanns wird auf dem deutſchen Titel nicht gedacht.

(5) Heinecke hat nur 120 Bl. und ſpricht auch kurz von einer Ausgabe mit dem deutſchen Titel: Kleidung und Trachten der Weiber ꝛc.

(6) Heinecke hat nur 115 Bl. und das Datum von 1564. Dann wieder neuere Ausgaben von 1574 und und 1588. Ferner wurden, nach ihm, die gleichen Stöcke angewandt für Hans Sachſens eigentliche Beſchreibung aller Stände auf Erden 4°. 1568 (und ſchon früher); dann wieder 1574. Und endlich bediente ſich Merian derſelben für die deutſche Ueberſetzung von Garzoni's Piazza universale. Und endlich bemerkt Heinecke: Unter der Figur des Kupferſtechers (?) ſey Amann ſelbſt dargeſtellt. Auch nennt er überhaupt dieſes Werk (wohl die erſten Ausgaben) ſelten.

(7) Heinecke nennt eine Ausgabe ſchon von 1582. Dann eine vermehrte, erſt nach Amanns Tod, unter dem Titel: Ein neu Thierbuch ꝛc. durch Hanßen Bocksbergern den Jüngern von Salzburg in Viſirung geſtellt, folgends geriſſen durch den kunſtreichen Joſt Ammon von Zürich, nun jetzt durch Georg. Schalterum von München ganz fleißig beſchrieben und in deutſche Reimen verfaßt 4°. Frankf. 1592, 109 Bl. und wieder neu aufgelegt 1612, und noch einmal, mit einer neuen Beſchreibung von der Natur der Thiere 1617.

Nur 10 haben Amanns Chiffer; die übrigen gar keine (1).

11) Geschlechterbuch, darin der L. Kais. Reichsstadt Augsburg Geschlechter, so vor fünfhundert und mehr Jahren hero daselbst gewohnt ꝛc. Frankf. am Mayn 1661 Fol. in Verlegung Joh. Wilh. Ammons (2) 156 Bl. Jedes mit einer bewaffneter Figur, die ein Wappen trägt. Bloß das Titelblatt ist mit Amanns Monogramm, die übrigen mit einem ganz andern versehen (3).

12) Vier und zwanzig Blätter biblischer Figuren für eine Ausgabe des Flavius Josephus (5″ 8‴ br., 4″ hoch). Diese tragen alle Amanns Monogramm, und gehören eigentlich mit zu den 97 Bl, womit die in 1580 zu Frankfurt am Mayn bey S. Feyerabend erschienene lateinische Ausgabe des erwähnten Geschichtschreibers gezlert ist (4).

13) Vier emblematische Blätter mit Amann's Chiffer befinden sich in Nikl. Reusner's: Emblemata. 4°. Francof. ad Moenum 1581 per Joh. Feyerabend.

14) Ein neu Kochbuch von Marc Rumpolt. Fol. Frankf. am Mayn 1581 bey Johann Feyerabend, mit einer Menge Holzschnitten nach Amann's Zeichnungen, von welchen nur einige seine Chiffer tragen; wie z. B. ein kaiserliches Banket, in einem prachtigen Saale; der arme Lazarus an der Thüre des bösen Reichen, wo Jäger einen Hirsch auswatden; und die Hochzeit zu Cana; die beyden letzten 5″ 3‴ br., 3″ 10‴ hoch, das erstere 4″ 6‴ hoch, 3″ 7‴ br.

B. Dann nennt Bartsch noch 27 einzelne, nach des Unsrigen Zeichnung geschnittene Blätter. Darunter die Bildnisse Martin Luthers und des Prinzen von Siebenbürgen, Stephan Bathory's (dieses 12″ hoch, 9″ 2‴ br.); ein Wiener-Turnier (1565), 12″ 11‴ br., 7″ 6‴ hoch; die Zeit, welche des Widerstands zweyer Teufel ungeachtet (freylich giebt es ihrer gewöhnlich noch mehr!) die Wahrheit aus dem Dunkel zieht (1562), 16″ 2‴ br., 11″ 6‴ hoch; allegorisches Bild der Eigenschaften, welche für den Handelsstand hauptsächlich erforderlich sind: Rechtschaffenheit, Verschwiegenheit, Sprachkenntniß; auf dem Titelblatt zwey weibliche Figuren, von welchen die eine die Pflicht, und die andere die Freyheit (oder das Recht) darstellt (22″ 4‴ br., 10″ 10‴ hoch); ein Trupp Soldaten auf dem Marsche, fünf Blätter, die man zusammenfügt, das Ganze 65″ lang, 9″ 7‴ br. Endlich den St. Marcusplatz zu Venedig, mit einer feyerlichen Prozession vor der Einschiffung auf dem Buccentaur, ein sehr seltenes 70″ langes und 28″ br. Blatt.

Somit wären der nach seiner Zeichnung gefertigten Holzschnitte, die gleich Anfangs erwähnte Bibel nicht gerechnet, an die 1200.

Ungeachtet wir nun, wie schon gesagt, Bartschen's Literatur über die Arbeiten des Unsrigen für die bisher gründlichste halten, so können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß sich bey Heinecke (des Zweifelhaftern nicht zu gedenken) denn doch ausdrücklich noch finden:

1) Künstlich Bericht und allerzierlichste Beschreibung Friederici Grisonis Neapol. wie die streitbaren Pferde zum Ernst und ritterlichen Kurzweil geschickt zu machen, in sechs Büchern, durch Johann Faysern den jüngern (übersetzt?), mit Figuren von Jost Ammon, in Holz 1573 Fol. (5).

2) Dann (vornehmlich): Kunst- und Lehrbuch, in welchem Reissen und Malen zu lernen. Erstes Buch 4°. 1578; und als zweytes: Neues Kunstbuch, u. s. f. 4°. Frankf. 1580 (6).

3) Wappenbuch, darin allerley leere Schild und Helm ganz künstlich gerissen sind, allen Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Schreinern, desgleichen Studenten und denen so Lust dazu haben, zu sonderm Vortheil ꝛc. verordnet durch Jost Amman von Nürnberg. Fol. Frankf. am Mayn 1579. Dann thut Heinecke unbestimmt hinzu: avec quantité d'Armoiries, tantôt avec figures, tantôt sans figures (7).

4) Der Todtentanz durch Jost Ammon 1587 49 Bl.

Wenn wir nun noch theils mannigfaltiger anderer Angaben, theils so mancher Variationen über die schon angeführten Erwähnung thun wollten, die sich bey Füßli, Rost, von Murr u. s. f. über die zahllosen Arbeiten des Unsrigen finden, so würde die diesfällige Mühe weit größer, als der Nutzen einer solchen Nachlese seyn.

Nach Amann gestochen nennt Heinecke und Brandes ein allegorisches Blatt über das Kriegselend in quer Fol. von J. Sadeler, mit der Aufschrift: O mein Volk, die dich weisen — mögen nit hellen. Und einer unsrer Freunde, als ein seltenes, ohne Bezeichnung, von ihm geätztes Blatt (1′ 5″ hoch, 1′ 4″ 6‴ br.), welches in verschiedenen Abtheilungen die Verfolgungen und Grausamkeiten darstellt, die im Sept. und Nov. 1576 zu Brüssel und Antwerpen statt fanden. In einer Tafel aber links lies't man: „Ware Contrafaktur" u. s. f.

Amanns mannigfaltige Monogrammate finden sich bey Bartsch VIII., bey Rost I. 214, bey Heinecke (Diction.) I. 216 *Malpé* (Monogr.) Nro. 40. Conf. *Winkler. Brandes. Brulliot.*

Amann oder Amman (J. A.), zeichnete eine von M. L. Städelen gestochene trigonometrische Karte von Schwaben, die im Amman'schen Kunstverlage zu Dillingen 1802 erschien. Sie sollte als Vorläufer und Probe einer vollständigen Generalkarte (von Schwaben) dienen, die der Unsrige herausgeben wollte. Allgem.

(1) Heinecke nennt es nicht.

(2) Ob dieser etwa ein Nachkömmling des Unsrigen seyn dürfte?

(3) Heinecke hat ganz kurz: Die Wappen der Familien der Stadt Augsburg. Kl. Fol. ohne Datum; mit der weitern Bemerkung: „Auch in demjenigen Augsburgischen Geschlechterbuch, welches Siegm. Feyerabend in 1580 zu Frankfurt am Mayn gegeben" (und das eben das ursprüngliche seyn wird) „befindet sich Mehrers von Amann gezeichnet und gestochen."

(4) Heinecke erwähnt ihrer nicht.

(5) Conf. oben Nro. 12 der gestochenen Werke; so daß dasselbe schon deswegen mit dem unsrigen nicht das gleiche seyn kann. — Ferner Nro. 5 der in Holz geschnittenen, womit das Unsrige einige Aehnlichkeit hat.

(6) Füßli I. 78 bemerkt, daß zu diesem Werke der berühmte Tobias Stimmer Vieles beygetragen.

(7) S. oben die Note zu Nro. 11. der in Holzschnitt gefertigten Werke.

geograph. Ephemeriden XI. 81. Ob er etwa mit obgedachten Joseph (A.) eine Person abgiebt? Wir vermuthen's, da späterhin (1806) der Unsrige, gerade wie oben der Joseph, fürstl. Augsburgischer Landgeometer (jetzt auch Hofkammerrath) heißt, und damals, gemeinschaftlich mit J. J. Bohnenberger, die beyden großen Karten von Schwaben und Würtemberg aufnahm und zeichnete. Diejenige von Würtemberg enthielt 6 Blätter, deren jedes 1 fl. 36 kr. kostete, und das Ganze um 1812 vollendet wurde.

[I. II.] Amann. Heinecke schreibt alle Künstler dieses Geschlechts Amman.

Amaseus (Gregor), ein Landkartenzeichner, von dem es in dem Vorberichte von des Ortelius: Theatrum orbis terrarum 1579 heißt: Fori Julii Tabulam descripsit; quam ab auctore se habuisse, inquit *Leander* (d. h. Leander Alberti) in sua Italia.

[II.] Amast (d'), erscheint in dem Berliner Adreßkalender auf 1724 als dortiger königl. Hofbildhauer. Unstreitig ist hierunten aber der Barth. Damart im Suppl. zu verstehen.

[II.] Amastini (Angelus Anton), so hieß der im Suppl. ohne Vornamen gegebene römische Steinschneider; er war von Fossombrone gebürtig. Derselbe kopirte nicht bloß Antiken, sondern verstand auch eigne Erfindungen, im Geschmack der Alten, trefflich darzustellen. Dem zum Beweise, führt man — wenn wir nicht irren in Wielands deutschem Merkur — einen Achat von 1788 an, worauf er eine nackte Bacchantin, nebst einem halbtrunkenen Knaben vorgestellt hatte. An diesem war alles zu preisen, außer dem obwohl mit vieler Grazie, doch in der Manier des Bernini allzu fleischig dargestellten Knaben.

Amati (Carl), Professor der Architektur zu Mailand, kündigte 1820 unter dem Titel: Antichità di Milano ein Werk an, welches im Jul. 1821 erscheinen sollte, worin er auf 17 Tafeln (mit angehängtem Commentar) das Resultat einiger Nachgrabungen am Corso der Porta nuova, und anderer bey der Porta orientale bekannt zu machen verspricht. An beyden Plätzen fanden sich nämlich alte Marmors mit ausserlesenen Architektur- und Sculpturverzierungen, welche er auf's Sorgfältigste zu untersuchen und zu beschreiben verheißt. Tüb. Kunstbl. 1821 S. 24.

— — (Peter), ein italienischer Kupferstecher, vielleicht Schüler von Johann Ramis, wenigstens stach er unter dessen Leitung zu Scopoli's: Deliciae Florae et Faunae Insubricae. Ticini 1786—1788 gr. Fol. Auch in den beyden Werken des J. B. Babis: De Crepidis nova specie perlecta die 24 Nivosi Anno XII. und: Miscellanea botanica, findet man von seiner Arbeit. Oeffentl. Nachr.

[II.] Amato (Franz). Sein Blatt: St. Joseph, stellt denselben vor, wie er, neben dem H. Kinde sitzend, in einem Buche liest.

[I. II.] — — (Johann Anton d') der ältere. „Durch seinen ungemeinen Fleiß" (sagt Lanzi Ed. terz. II. 298) „gelangte er gleichsam an die Grenzen des neuern Styls. Sein Sakramentsstreit in der Hauptkirche zu Neapel, und zwey andre Tafeln, al Carmine und in St. Leonardo zu Borgo di Chiaja, werden sehr gerühmt."

Amato (Paul), ein Priester der zu Ciminna in Sicilien 1634 geb. wurde, zu Palermo studirte, insbesondere der Mathematik und der schönen Künste sich befliß, und sich den Ruf eines geschickten Zeichners und Baumeisters zu erwerben wußte, daneben aber auch Fertigkeit im Kupferstechen und Bildhauen besaß. Amato lehrte zu Padua die Baukunst, und wurde darauf vom Senate dort als Ingenieur und Baumeister bestallt. Adelung nach: *Mazzuchell.* Scritt. Man hat von ihm: La nuova Prattica di Prospettiva, Auctore D. D. *Paul Amato* Sacerdote et Architetto Panormitano. Erster Theil Fol. mit Kupfern. Der Druck dieses Werkes begann zu Palermo 1714, wurde aber, da Amato in diesem Jahre starb, dort erst 1733 beendet. Scheibel's Einleit. zur mathematischen Bücherkenntniß X. 461. (Nach den Act. Erud. 1736 S. 557).

Amatrice (Cola dell), ein neapolitanischer Maler des XVI. Jahrh. Vasari spricht von ihm im Leben des Calabrese. Er wohnte zu Ascoli da Piceno, und genoß in dortiger Gegend den Ruf eines seltenen Künstlers in der Malerey und Baukunst. Seine, wohl frühern, Arbeiten in der erstern hatten noch etwas Trockenes. Späterhin waren sie voller in der Zeichnung, und näherten sich gefälliger dem neuern Styl. Der Guida di Ascoli rühmt von ihm ein Bild im Oratorio von Corpus Domini, das den Erlöser darstellt, wie er den Aposteln das Abendmahl reicht. Er lebte noch 1553. *Lanzi* Ed. terz. II. 314—315.

[II.] Amaury-Duval, s. Duval in unsern Supplementen. Jede Lieferung seines Werks: Paris et ses monumens kostete auf gemeinem Papier 16 Fr., auf Grand Colombier Velinsatiné 32 Fr. und 48 Fr. auf Grand Aigle.

Amaya ( ), ein spanischer Maler zu Segovia, blühete in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. Von ihm bewunderte man, hauptsächlich ihres reizenden Colorits wegen, einige Bilder in der dortigen St. Martins-Kirche. Fiorillo IV. 307 scheint ihn für einen Schüler von V. Carducho zu halten.

[II.] Amb ( ). Statt dieses Artikels, im Suppl. l.: „Auf einer Medaille Pabst Paul V. von 1605, hat sich der Verfertiger mit AMB. B. (nicht etwa AMB. F.?) angegeben". Samml. berühmter Medailleurs Nro. 350.

[I.] Amberes (Franz de), ein zu Anfang des XVI. Jahrh. blühender spanischer, ursprünglich aber niederländischer Maler und Bildhauer, dessen im Lex. nebst andern seiner Zeits- und Kunstgenossen s. v. Peris-Jouan gedacht wird. In 1502 malte derselbe die Bilder auf der Altarwand des H. Eugens im Dome zu Toledo. Dann fertigte er 1507 im Verein mit den Bildhauern Johann von Brüssel und Lorenz Gurricio die Wappenschilder u. a. Zierrathen an dem Fries und über der Thüre des für den Winter dienenden Kapitelsaals an eben diesem Dome. Späterhin aber, seinem Berufe als Maler, der in ihm der vorzüglichste gewesen zu seyn scheint, wiedergegeben, malte er mit Johann von Burgund und Villodo gemeinschaftlich in 1508—1510 die Tafeln des Altarblattes der Mozarabischen Kapelle ebendaselbst. Mit dem (erst 1520 gebornen) Franz von Vrient, ebenfalls einem Antwerper, darf er nicht verwechselt werden. Tüb. Kunstbl. 1822 207. Fiorillo IV. 62 gedenkt seiner ebenfalls kurz,

als eines in der Malerey und Sculptur viel leistenden Künstlers.

[I. II.] **Amberger** (Christoph), geb. zu Nürnberg um 1490, gest. zu Augsburg um 1550 (a. h. 1565). In deutschen Galerien befinden sich von ihm, in der kaiserl. zu Wien 7 Bildnisse, darunter Herzog Ludwig von Bayern (1540), eines Ordensmanns mit einem Todtenkopf, und der Sanduhr in der Hand (1531), zweyer vornehmer Damen, eines Jünglings, u. s. f. Alle auf Holz gemalt, theils ganz klein, theils lebensgroß, und, wie aus ihrer Beschreibung bey von Mechel erhellet, costumgetreu. Dann von Geschichtlichem: Herodias empfängt das Haupt des Täufers in einer zierlichen silbernen Schaale; der Scharfrichter legt das Schwerdt auf den — Tisch; halblebensgroße Figuren auf Holz (2′ hoch, 1′ 10″ br.). — Auch die Galerie Lichtenstein hat von ihm zwey kleine Bildnisse des Königes Philipp von Spanien, und seiner Gemahlin. — München: Gott der Vater, mit der dreyfachen Krone, hält den an's Kreuz gehefteten Heiland; und als Nebenbild: Madonna mit dem Kinde. Ganze Figuren (2′ 9″ 6‴ hoch, 1′ 2″ 6‴ br.); ferner: St. Georg, vor dem ein Mann in schwarzer Kleidung kniet, kleine Figuren (1′ 4″ hoch, 11″ 7‴ br.). Alle drey auf Holz. — Schleisheim eine Kreuztragung und eine Abnahme von Kreuz, das erste zumal ganz klein; etwas größer: Die Engel mit dem Kinde; vier Engel spielen auf verschiednen Instrumenten, wieder alle auf Holz, und wahrscheinlich von weniger Bedeutung (1). Das Brustbild einer jungen reich gekleideten Dame, ebenfalls in Schleisheim (Mannlich Nro. 1591), mit dem Monogramm eines verschlungenen A. und C. und der Jahrszahl 1577 wird ebenfalls dem Unsrigen, aber irrig zugeschrieben, da er bereits 1550 verstorben war. *Brulliot.* Endlich das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel — nun ganz Anderley: Ein Alter liebkost ein junges Mädchen, das dafür in seinen Geldsack greift. „Gut gemalt, voll Ausdrucks, und schön kolorirt", sagt der Katalog dieses Kabinets. Bey Fiorillo (D. II. 388) heißt es: „In Deutschland und der Schweiz befinden sich Bilder von ihm, welche für Arbeiten von Holbein ausgegeben werden". In Nopitschen's Fortsetzung von Will's Nürnb. Gelehrtenlex. findet man falsche Nachrichten über diesen Künstler; was aber daher rührt, weil N. den Jost Amann mit ihm verwechselt.

— — (Johann), vielleicht ein Sohn des ff. Michael, erscheint als Kunstmaler zu Wittenberg in Sachsen, wo er 1666 heirathete und 1697 starb. *Msc.*

— — (Michael), ein Kunstmaler von und zu Wittenberg in Sachsen. Er heirathete dort 1627, wurde 1638 Raths-Assessor und Bauherr, und st. 1662 in seiner Geburtsstadt. Michael's Tochter heirathete dort 1653 den Goldschmied Johann Eckard. Auf der königl. Bibliothek zu Dresden sieht man ein Exemplar von: Joan. Bayeri Uranometria, in welchem die Kupfertafeln von seiner (?) Hand (flüchtig genug) kolorirt worden sind. *Msc.*

[I. II.] **Ambling** oder **Amling** (Carl Gustav von). Nach Lipowsky II. 211 starb er 1702 (a. h. 1703) und arbeitete noch im letzten Jahre seines Lebens. Die reichste Literatur seiner Blätter findet sich in Heinecke's Dictionnair. Förderst 27 Bildnisse, nach B. Champagne, Delamonce, J. Drentwet, F. J. Geiger, Th. Macolini, J. A. Wolf (mehrere), die übrigen nach seinen eignen Gemälden oder Zeichnung. Zu den beßten zählt man diejenigen der Churfürsten Max. Emanuel und Ferdinand Maria, nach (dem Tonkünstler!) Macolino, des Abts von St. Ulrich zu Augsburg, Rommain Liberet's, des Franziscanen-Generals P. M. Sorsmann, des M. Schmid (Consulis Gedanensis) und des Nürnberger-Dezemvirs Carl Welsers, alle diese ohne andern Namen, als den seinigen. — Dann 19 geistliche Gegenstände, wieder nach Delamonce, Drentwet, Geiger und Wolf; darunter ein sehr großes Blatt (was damals hauptsächlich die Kunst der deutschen Gravur ausmachte): Maria, das Kind Jesus haltend, mit den Bildnissen des Herzog Joseph Clemens und der Herzogin Violanta Beatrix von Bayern. — Von weltlicher Geschichte: Die Geschichte der Kaiser Otto, Ludwigs von Bayern, und Otto's von Wittelsbach, nach den, nach Gemälden des P. Candido, im Münchner-Schlosse ausgeführten Tapeten, 15 Bl.; die vier Jahrszeiten, nebst Tag und Nacht, 6 Bl. nach ähnlichen Tapeten, nach demselben Meister, und wieder eben so die drey Monathe Sept., Oct. und December (2). Für die Akademie von Sandrart hat der Unsrige gestochen: Merkur mit einem Amorin, die Statue des Ringers und das Grupp der Kaiser Marc Aurel und L. Verus. Endlich nennen Heinecke und Rost von ihm: Den Triumphbogen des Churfürsten Max. Emanuel mit Sinnbildern (10 Bl.) und einige Ungeheuer von Thesen. In J. C. Schumann's Sion- und Heliconischen Schriften 1688 Nürnb. 8°. 2 Theile, stößt man I. 579 und II. 293, auf zwey ihm zu Ehren verfaßte Gedichte. Doch befand sich Schumann im Irrthume, wenn er I. 579 die hochtönende Phrase erschallen läßt: „Sieben Städte hätten sich um die Ehre gestritten, des Poeten Mantuani Vaterland genannt zu werden. Doch der edeln Stadt München würde nie jemand den Ruhm rauben können, daß sie des theuern Amblings Vaterstadt gewesen sey". — Mit seinem ad viv. del. ist ein Bildniß des Raim. Eggers (den. 1699) bezeichnet, welches E. C. Heiß zu Augsburg in kl. Fol. schabte.

[I. II.] **Ambrogio** (Dominicus) von Bologna. Lebte noch 1678. Lanzi (Ed. terz.) V. 148 und 162 nennt ihn einen großen Zeichner (obwohl derselbe freylich seinen Lehrmeister, Franz Brizio, nicht erreichte) der, theils allein, theils in Gesellschaft mit Dentone und Colonna häufig Landschaft und Zierrathen in Fresko, dann aber auch Kabinetsstücke gefertigt habe; so z. B. den Einzug eines Pabstes zu Bologna,

(1) Der Hr. von Mannlich urtheilt von dem Unsrigen: „Er vollendete Alles mit unermüdlichem Fleiße. Seine Köpfe haben öfters Charakter, Ausdruck und Adel. Seine Färbung ist wahr, obgleich trocken und ohne Harmonie; die Zeichnung mager und schneidend.

(2) Drey andre solcher Monathe, Mai, Jul. und Aug. hat J. A. Zimmermann gestochen. (Was haben die übrigen verschuldet?) Die Platten von diesen Blättern (es sollen im Ganzen 27 seyn) sind nicht in den Handel gekommen, sondern der Kurfürst von Bayern hat sie in seinem Schatze aufbewahret, und macht ausgezeichneten Personen Geschenke davon. Daher bemerkt auch **Fiorillo** (D. II. 514) „Seine Stiche retteten die jetzt übertünchten Gemälde des Peter de Witte in der Galerie des Hofgartens zu München vor gänzlicher Vergessenheit."

der sich im Kabinette des Kanonikus Vianelli zu Chioggia befinde. Auch im Venezianischen, wo er Schüler gezogen, (wie z. B. Fumiani und P. A. Cerva) sey er bekannt genug. In A. Mitelli's Perspektive malte er bisweilen die Figuren, und überhaupt weit mehr für Privatkabinette als für öffentliche Stellen. In Betreff des Bildnisses des Arztes Claudinus hat die Verbesserung in unsern Zusätzen ihre gute Richtigkeit. Und überhaupt rügt Bartsch XIX. 108 den Irrthum des Lex., da nämlich nicht der Unsrige nach B. Coriolan und Laurenz (nicht Laus) Tinti (wie ein Druckfehler des Supl. sagt) sondern gerade diese nach ihm Blätter in Helldunkel geliefert haben (1). Dann nennt er hingegen von Ambrogio zwey gestochene Blätter, ohne andern Namen, als den seinigen: Eine These (Landschaft, mit St. Carl Borromeo in den Wolken, dem drey Engel ein großes Blatt Papier überreichen, 18″ 3‴ hoch, 13″ 2‴ br.); und: Die Skulptur und Malerey, unter dem Bild zweyer jungen Frauen, die sich mit Fertigung eines Wappenschildes beschäftigen. Ihnen zur Seite noch das Bild der Poesie (6″ 6‴ hoch, 4″ 7‴ br.). Noch nennt Heinecke von ihm eine Frau mit zwey Fackeln und einer Schlange in der Hand, von Neptun auf einem Triumphwagen geführt. Dann hat, wie gesagt, Coriolan nach ihm eine Thesis, auf welcher sieben Rechtsgelehrte ihre Bücher — der Minerva überreichen (19″ 5‴ br., 13″ 4‴ hoch) in Helldunkel mit drey Stöcken, und L. Tinti das Bildniß eines ungenannten Prinzen, mit Attributen der Tapferkeit und Gerechtigkeit (12″ 5‴ hoch, 8″ 5‴ br.) mit gutem Grabstichel gefertigt. Heinecke führt den Unsrigen zweymal, s. v. Ambrogio und Brizio, aber eben auch zum Theil fehlerhaft auf. Indessen sagt Gandellini, daß auch der Unsrige Einiges (Scudi per conclusioni) gestochen habe.

Ambrogio, ein um 1500 lebender griechischer Mönch. Von einem solchen nennt Lanzi (Ed. terz.) I. 53 not. als in der Kirche della Carita zu Fabriano befindlich, ein jüngstes Gericht, auf einer großen Tafel, mit kleinen, äußerst ausgearbeiteten, Figuren in solcher Menge gefüllt, daß Tintoretts Paradies ihrer kaum mehrere enthalten kann, mit des Künstlers beygesetztem Namen: ΧΕΙΡ. ΑΜΒΡΟΣΙΟΥ.

Ambrose ( ). Ein solcher findet sich bey Fiorillo V. im Register, den wir aber an der nachgewiesenen Stelle S. 213 nicht treffen konnten.

Ambrosi (Franz), ein neuerer Kupferstecher, der unter andern, nach Guido Reni, das Jesuskind auf einem Kreuze liegend, in Suntachs Verlage 1797 geliefert hat. Auch kennen wir von seiner Hand bunt gefärbte, radirte schlechte Prospekte für das gemeine Volk.

— — siehe auch gleich unten und in unsern Zusätzen Ambrosy.

Ambrosius (Marc), wird vom Ortelius in dem Vorberichte des Theatrum orbis terrarum 1579 als Landkartenzeichner, wie folgt benannt: *Marc. Ambrosius* Nissensis, Livoniam vicinasq. regiones ed nondum editas del. Antverpiae etc.

Ambrozy (Anton). Sohn des Wenzel's A. in unsern Zusätzen, geb. zu Prag 1768 und dort gest. schon 1788. Sein Vater ließ ihm auf dem Neustädter-Gottesacker ein Denkmal setzen, worin er ihn adolescentem morum candore et artis pictoriae prestantia nulli secundum nennt. Dlabacz.

Ambrozy (Joseph), älterer Bruder des Wenzels A. in unsern Zusätzen, ein Miniaturmaler zu Prag, um 1755. Dlabacz.

[II.] — — (Wenzel Bernard), der Wenzel A. unserer Zusätze, geb. zu Kuttenberg in Böhmen 1725 kam schon in seinem Achten nach Prag, wo er in den Humaniorен und der Philosopie so gute Studien machte, daß die Jesuiten ihn in ihren Orden aufnehmen wollten. Er zog aber die bildende Kunst vor. Den ersten Unterricht gab ihm sein oberwähnter älterer Bruder Joseph; dann vervollkommnete er sich unter dem Prämonstratenser-Chorherrn des Stifts Strahow zu Prag, P. Sterdus. Die ersten Proben seiner Kunst sind die sechs ältesten böhmischen Heiligen, auf dem Wege nach Wyssehrad, an der Außenseite eines Hauses; andere in der St. Ursula-Kapelle im Stifte Strahow. Hierauf folgten größere Freskoarbeiten bey den ehemaligen Coelestinerinnen auf der Neustadt in der Heinrichsgasse, zu Plaß, in der ehemaligen Cisterzienserkirche, u. s. f. Späterhin machte er Bekanntschaft mit andern würdigen Künstlern seines Vaterlands, wie Reiners, Joseph Hagers, Norberts Grund, Balko's, und nahm sich besonders die blühende Manier des erstern zum Muster. So erwarb er sich richtigen Geschmack und große Fertigkeit sowohl in Fresko als in Oel. Davon zeugen mehrere große Altarblätter; wie z. B. in der gräflich Nostitzischen Schloßkirche zu Miessitz eine heil. Elisabeth und drey Plafonds; ein St. Ludwig zu Linz (einer den Grafen von Stampach zugehörigen Herrschaft), und ein St. Gallus zu Eitolib bey Laun; vieler geringern, meist historischen und Andachtsgegenständen, die sich in Kirchen und bey Privatpersonen befinden, nicht zu gedenken. Ein angenehmer Zeitvertrieb war für ihn zumal in jüngern Jahren das Fertigen kleiner Bildnisse, und eben so das Malen von Blumen und Grotesken. Alle seine Arbeiten sind hell und wohlgefällig, die Färbung ungemein rein, und ganz im Geschmacke der venetianischen Schule; die Zusammensetzung geistreich, die Anordnung untadelhaft, die Köpfe ausdrucksvoll. Die Hintergründe wußte er mit angenehmer Architektur zu zieren. Hätte er vollends in der Jugend Gelegenheit gehabt, einen höhern Geschmack in der Zeichnung zu erlangen, so würde er einer der bedeutendsten Maler Böhmens geworden seyn. Seiner Kunstsammlungen und seiner Talente zu restauriren, gedenkt schon das Lex. Die Kaiserin Maria Theresia hatte ihn zu ihrem Hofmaler und Joseph II. zum landtäflichen (?) Schildereyschätzer ernannt. Jene beehrte ihn mit vielen Aufträgen, dieser oft mit Unterhaltung über Kunstgegenstände. Er war der letzte Vorsteher und Oberälteste der Neustädter Malerkonfraternität, die seit Carl IV. bestand, und unter Joseph II. aufgehoben wurde. Er starb 1806, wonach das Lex. zu berichtigen ist. Dlabacz. Conf. Meusel III. der ihn (1809) irrig noch unter die Lebenden zählt.

Ambury ( ). So heißt bey Fiorillo V. 728 ein englischer Artillerie-Offizier neuester Zeit, nach dessen Zeichnung Jukes Aquatintas Blätter geätzt hat, welche Ansichten von Mysore, Seringapatnam u. s. f. enthalten, die ersterer

(1) Dasjenige des J. C. Claudius ist ausdrücklich mit des Ambrogio inv. und des Tinti fec. Bonon. bezeichnet.

in dortigen Ländern aufgenommen hatte, als er sich mit Lord Cornwallis daselbst aufenthielt.

Amelia (Petruccio di Ciolo da), s. unten Ciolo.

— — (Piermattei da), ein alter Maler, s. Perer Mattei in künftigen Nachträgen.

Amelisz (Johann), wohl eher ein Kupferstichverleger, als selbst Kupferstecher, unter dessen Namen irgendwo ein Blatt in Fol. angezeigt wird: Conspiration Barneveld's, Slatii und Adrians, wider den Prinzen von Oranien 1628 vorgegangen. Er lebte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Utrecht. *Msc.*

Amelot ( ), ein französischer Ingenieur der (etwa im XVII. oder Anfang des folgenden Jahrh.) den Riß zu der in Tunis erbauten Moschee Gemm Geyton verfertigt haben soll. Der Bau dieses mächtigen auf drey Säulenreihen ruhenden Domes ist nicht ganz beendet worden. Ansichten von Tripoly, Tunis und Algier, aus dem Französischen übersetzt von Dümge. Stuttgard 1817 8°. S. 73.

Amelung (David), ein Drechslergeselle von Goldberg, welcher 1668 zu Dresden in Arbeit stand. *Msc.*

— — (W.), nach dessen Zeichnung hat Haldenwang einen kleinen Prospekt von Arnsberg an der Ruhr gestochen, der sich in dem Rheinischen Taschenbuche, Darmstadt 1811 befindet.

Amende (August), trat 1624 bey dem Goldschmiede Michael Ayrer auf fünf Jahre in die Lehre. *Msc.*

— — (J. H.), hieß Johann Heinrich gewöhnlich Heinrich Amende, oder besser am Ende, fälschlich aber z. B. auf Stichen des L. Heckenauer Amendo. Dieser Maler, dessen historische Staffeleygemälde ein Gantkatalog ihrer guten Haltung und schönen Fleischtinten halber lobt, blühte schon um 1680 und lebte noch im Anfang des folgenden Jahrhunderts zu Leipzig. Neben Heckenauer und P. van Gunst, haben auch Barth. Kilian, E. Hainzelmann, C. Romstedt und J. C. Böcklin, Bildnisse dunkeler Herren und Damen von Leipzig u. s. f. nach ihm gestochen.

[I.] Amendola (Ferrantes). Von ihm findet sich in Deutschland, unsers Wissens, einzig in der Galerie zu München eine Quacksalberstube, worin einem Mann ein Glied abgenommen wird (2' 3" 6"' hoch, 1' 10" br.) auf Leinwand. „Dieser Künstler" (sagt der H. von Mannlich) „nahm vieles von der kräftigen Färbung und der kühnen Entschlossenheit in der Ausführung seines Lehrers Solimena an, der bekanntlich seine Schüler zum Copiren seiner beßten Bilder anhielt, dieselben dann ausbesserte, und für Originale verkaufte, dergleichen sich viele in den Kunstsammlungen finden."

Ameller (Blasius), Kupferstecher zu Madrid, und Mitglied der dortigen Akademie um 1804. Wir kennen von ihm eine Maria mit dem Kinde von B. Murillo gemalt, und nach F. Augustin's Zeichnung sehr schön in 4°. gravirt. Geringere Arbeit lieferte er zu des Ant. Pellicer Ausgabe des Don Quixote (Madrid 1798—99 12°. acht Bändchen); dann zu dem seit 1804 zu Madrid erschienenen Werke: Barones illustres espagnoles; hier z. B. den Maler Diego Velasquez de Silva nach J. Maret's Zeichnung, kl. Fol.

Amerrano (Vincenz). Ingenieur bey den Normal- und nautischen Schulen zu Neapel 1797. *Msc.*

Amberst (Lady), wird von Fiorillo V. 821 unter die Kunstdilettantinnen und Selbstzeichnerinnen neuerer Zeit in England gezählt.

[II.] Amici (Franz). Heinecke führt ein Dutzend seiner Passions- und Heiligenbilder namentlich auf.

[II.] Amicilla ( ). Das Blatt nach ihm heißt: Rural-Courts-hip.

[II.] Amicona (C.). So führt Heinecke irrig die Charlotte Amigoni unsrer Zusätze an.

Amicus. Eine um 1790 in gr. quer Fol. zu Ehren Necker's radirte und in einer Art Tuschmanier ausgefertigte Allegorie, mit dem Brustbilde Neckers, und betitelt: L'homme sincere, trägt folgende Künstlerbezeichnungen auf sich: *Civis* invenit, *Amicus* sculp. Das heißt: Der Bürger oder der Landsmann erdachte diese Allegorie, und der Freund brachte dieselbe in Kupfer; mithin sind Civis und Amicus keine Künstlernamen, sondern nur erfundene Bezeugungsausdrücke, ohne weitern Werth für die Künstlergeschichte. Der Verleger war: Bergny exc. Paris avec Priv. du Roi. *Msc.*

[I.] Amidano ( ). Lanzi (Ed. terz. IV. 104) nennt ihn Pomponius; ihm zufolge lebte er noch 1595. Von dem (ihm wenigstens zugeschriebenen) Gemälde in der Kirche Madonna del Quartiere zu Parma sagt er: Es sey (was einst viel hieß) das schönste Gemälde der Stadt. Dagegen glaubt Ratti, so edel sein Styl gewöhnlich gewesen, sey er hingegen bisweilen in's Platte gefallen.

Amigazzi (Johann Baptist) Lanzi III. 238 kennt von ihm in der St. Carls Kirche zu Verona ein Abendmal nach Caliari, welches sehr schön sey, und sein frisches lebhaftes Kolorit bis auf den heutigen Tag erhalten habe.

Amigo (Martin), ein Maler, welcher in der ersten Hälfte oder Mitte des XVII. Jahrh. lebte und nach welchem Jakob Sandrart das Bildniß Joh. Golling's des jüngern von Nürnberg in Fol. stach. Panzer Nürnberger Portraits I. 78.

[I. II.] Amigoni (Jakob). Diesen Künstler (meint Lanzi Ed. terz. III. 267—268) müsse man nicht in Venedig kennen lernen, wo sich von seinem bessern Styl, außer einer Heimsuchung Mariä bey den PP. von St. Philipp, öffentlich wenigstens nichts befinde. Jenen bessern Styl meint er, (Fiorillo, wohl ohne genugsamen Grund, ganz entgegen) habe er in Flandern, durch das Studium der dortigen großen Meister gefunden. „Hier war es" (fährt er fort), „wo sein von Natur frohes, fruchtbares Genie, dem es keine Mühe kostete, Schönheit mit Grandiosität zu vereinen, jenes Kolorit fand, das er zu Venedig (?) vergebens gesucht hatte. So gelang es ihm z. B. (wie sich Zanetti ausdrücke) seine Schatten bis auf's ganz Schwarze zu treiben, und dieselben dennoch vollkommen helle zu behalten. Ein wenig mehr Relief in seinen Werken und ein wenig minder Begierde zu glänzen, hätte ihn freylich Kennern noch schätzbarer gemacht — denn Lustigeres könne man der Menge nichts vor Augen stellen, als seine Gemälde. Bey verschiedenen Liebhabern in Italien findet man von ihm kleine

Conversationsstücke im Geschmacke der Flammänder, aber freylich nicht mit der Vollendung dieser letztern, da nämlich die seinigen zwar geistreich toccirt, aber unbestimmt in den Contouren waren, und er Farbe auf Farbe häufte, um von Weitem Effekt zu machen", (was uns ziemlich im Widerspruche mit dem anfangs geurtheilten zu seyn scheint). „Große Arbeiten von ihm seyen selten. Bey Farinelli in Bologna sah Lanzi eine beträchtliche Anzahl Bildnisse dieses berühmten Tonkünstlers, worin derselbe mit ausnehmender Wahrheit, und prächtig drapyirt, mannigfaltig abwechselnd so vorgestellt war, wie er an den verschiedenen europäischen Höfen aufgenommen, beklatscht, und von Königen und Fürsten belohnt wurde. Daß er nicht nur selbst zu seinem Vergnügen Einiges geätzt, sondern auch den bekannten Joseph Wagner in dieser Kunst unterrichtet habe, bemerken schon, theils das Lex., theils unsere Zusätze. Von ihm besitzen in Deutschland: Vörderst die Gallerie zu München (wo er sich, ehe er nach London ging, eine geraume Zeit aufenthielt (1)) drey kleine Entwürfe zu Deckenstücken (darunter wohl die zwey, welche er nachwerts zu Schleisheim ausführte). Dann eben zu Schleisheim, als Plafond im großen Saale: Den Zweykampf des Turnus mit dem Aeneas, und im Viktoriensaale das schon in unsern Zusätzen bemerkte Deckenstück. In eben diesem Saal über dem Kamine: Die i. J. 1688 von dem Kurfürst Max. Emanuel dem türkischen Botschafter außer dem Lager bey Belgrad ertheilte Audienz, auf Leinwand (8′ 10″ br., 6′ 7″ hoch). In der dortigen Galerie fünf, theils ausgeführte, theils bloß skizzirte kleine Bilder, religiösen Inhalts, wie: Johannes predigt in der Wüste, Anbetung der Weisen, das auf einem Kreuz schlafende Jesuskind, u. s. f. Unter den Familiengemälden zu Schleisheim das Bildniß einer Tochter des Churfürsten Max. Emanuels (als Nonne Emanuela Theresia). Zu Lustheim endlich: Venus und Adonis, welchen Amor der schlafenden Göttin zuführt (4′ 5″ hoch, 5′ 3″ br.). — Salzdahlum besaß einst von ihm: Jupiter und Semele; ihr Bett, von zwey Liebesgöttern gehalten, wird vom Blitz entzündet; Mars, Venus entblößt auf dem Bette, und Vulkan, bey dessen Ankunft der ersterere hinter den Vorhang entweicht; und Luna und den schlafenden Endymion, den sie bey'm Kinn faßt, drey Pendants von 3′ 6″ Breite, und 2′ 6″ Höhe (2). — H. Hofgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel endlich 1809: Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern; dieses (heißt es) eine treffliche — akademische Figur; Ahasverus und Esther, und: Salomo opfert den Götzen (meisterhafte Bilder genannt) die von Wagner gestochen seyen. Die reichste Literatur der nach diesem fruchtbaren Künstler gefertigten Blätter findet sich ohne Zweifel in dem Dictionnair von Heinecke, rubrizirt, wie folgt: 14 Bildnisse; 17 Bl. Geschichtliches aus dem alten Testamente; 45 aus dem neuen Testamente, nebst der Heiligen- und Legenden-Geschichte; 8 Bl. Mythologisches; Prosangeschichtliches — Nichts; über 50 Bl. Allegorisches, Gattungsstücke, u. a. Mannigfaltiges. Die Künstler, welche nach ihm gearbeitet haben, sind, außer seinem erwähnten Schüler, von dem, oder unter dessen Aufsicht gestochen, sich über 50 Bl. befinden: B. Baron, F. Bartolozzi (in der Jugend), J. Beauvais, F. Brunet, J. Cattini, Dickinson, Ph. Endlich, Flipart, Gutwein, A. von Hachen, J. J. Haid, Heiß, J. Medici, ein An. bey Odieuvre, Peyrolery, G. Vertue, J. Volpato, und J. A. Zimmermann; darunter auch in England, nach ihm Geschabtes. Von ihm selbst geätztes, kennt man z. B. einen Salvator Mundi (kl. Oktav-Blatt); zwölf kleine, sehr zart gearbeitete seltene Duodezblättchen, welche die Geschichte der H. Jungfrau darstellen; die vier Elemente; Zephyr und Flora in einer schönen Landschaft (Querfol.). Von den nach ihm gefertigten Blättern wird übrigens einzig: Euphrosine (Muse der Tonkunst) von Bartolozzi in rother Punktirmanier gefertigt, bey Winkler als schön, und bey Brandes (versteht sich) als „sehr" schön ausgezeichnet. Von denjenigen aus der geistlichen Geschichte haben wir eine Menge vor uns, meist aus dem Wagnerischen Venetianer-Kram, welche, als Stich von verschiedenem Werth, aber für Zeichnung und Ausdruck nicht deutungsloser seyn könnten (3). Wie es an den Unsrigen kommen konnte, Peter den Großen, und die Czaarinnen Anna und Elisabeth zu malen, ist uns bisdahin unbekannt.

Von Amigoni's Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 577: „Derselbe fand, bey aller seiner oberflächlichen Zeichnung und schwachen Erfindung, großen Beyfall und schmückte mit seinem Pinsel einige der ersten Pallaste. Da man aber noch immer von einem Künstler, der um den Beyfall des Publikums buhlte, Fertigkeit in der Portraitmalerey verlangte, so mußte er sich auch bequemen, Bildnisse zu verfertigen. Er malte daher diejenigen des Herzogs von Lothringen, in der Folge römischen Kaisers, der damals durch London reiste, dann der Königin und ihrer drey ältesten Töchter. Nachdem er acht Jahre in England gearbeitet hatte, ging er 1736 mit dem Sänger Farinelli nach Paris, kehrte aber im folgenden Oktober nach London zurück, wo er den Plan machte, in Gesellschaft des Kupferstechers Wagner eine Reihe Blätter nach Canaletti's Ansichten von Venedig herauszugeben". Dann kam er 1747 nach Madrid. Seine Arbeiten in Spanien sind folgende: Ein Deckenstück in einem Saale des Pallasts zu Aranjuez; eine heilige Familie im Oratorio del Salvador zu Madrid; vier große Vorstellungen der vier Jahrszeiten und eine Scene aus dem Tasso, im Theater Buen Retiro; und ein Kopf des Heilands oder ein Schweißtuch im Pallast San Ildefonso l. c. IV. 587 (4). — Sein eigenhändig gemaltes Bildniß befand sich 1780 in der Firmianschen Sammlung zu Leopoldskron bey Salzburg.

(1) Lipowsky I. 225 bemerkt, daß er 1720 zum Chur-Bayerschen — Kammerdiener, jedoch in dieser Eigenschaft — zur Fülle der Ehre! einstweilen ohne Gehalt sey angenommen worden.

(2) Von **Mannlich** charakterisirt diesen Künstler, wie folgt: „Er malte auf eine angenehme, leichte Art, und gefällt, ohne darum den Kenner zu befriedigen. Sein Kolorit ist verzärtelt, so wie seine Komposition und sein Ausdruck. Er besaß eine große Fertigkeit und ist mehr Maler als Künstler."

(3) Was freylich bey **Fiorillo** „angenehme Unbestimmtheit" heißt.

(4) Von den oben erwähnten vier Gemälden in der königlichen Loge im Pallaste zu Buen-Retiro (welche die vier Jahrszeiten darstellen) sagt **Rehfues** (**Tüb. Morgenbl.** 1808 S. 1247. „Daß solche nur zu laut an den albernen Schäfergeschmack erinnern, in dem sich die verdorbensten Höfe und Nationen eine Zeitlang gefallen konnten."

Amigoni eigentlich Amiconi (Joseph), war 1797, nebst Thomas Masini, Gehülfe des zu Neapel bey der königl. Schriftgießerey angestellten Nikolaus Morgben. Calendario e Notiziario della Corte per l'anno 1797. Napoli 16°.

[I.] — — (Oktavius). Lanzi (Ed. terz.) III. 246 zählt ihn kurz unter die unbedeutendern Nachahmer des Palma, und bemerkt von ihm, daß er eine Schule gehalten, in welcher, neben Andern, der kräftige Pompeo Ghitti gezogen wurde.

[II.] — — ( ). Sollte er denn nicht Eine Person mit Jakob Amigoni seyn, da der letztere namentlich doch in London einige Zeit sich aufgehalten hat?

Amilii (Johann), Münzmeister des Herzogs von Braunschweig zu Duderstadt auf dem Eichsfelde 1319. Joh. Wolf Geschichte von Duderstadt. Göttingen 1803 S. 86. Da Johann von Adel war, so mag er eigentlich wohl nur einen Münzpachter abgegeben haben. *Msc.*

Amilzione (Vannuzzo di), ein Künstler (vermuthlich Bildhauer) der 1330 bey dem Dombaue zu Orvieto erscheint. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 274.

Amirato (Scipio), s. oben Admirato.

[I.] Ammama ( ), s. Amama im Lex. und oben.

[I. II.] Amman s. Amann und Ammon im Lex. Suppl. und hier.

[I. II.] Ammanati (Barth.). Auf dem Platze vor dem Palazzo Vecchio gewährt seine Kolossalsäule Neptuns einen majestätischen Anblick. Die Homerische Charakteristik desselben ist darin vollkommen wiedergegeben. Sie ziert einen der schönsten öffentlichen Brunnen zu Florenz. Indessen gehört sie noch nicht zu den Werken, welche das Lob ihres Meisters am beredtesten aussprechen, indem er nicht als Bildhauer, sondern als Baumeister die höchste Stufe seiner Berühmtheit erstieg. Durch die drey kunstvollen, jeder Ueberschwemmung Trotz bietenden Arnobrücken erwarb er sich um seine Vaterstadt, wo sein Name noch auf den heutigen Tag mit achtungsvoller Dankbarkeit genannt wird, ein unsterbliches Verdienst. Er starb 1592. Auch durch musterhaften Lebenswandel überhaupt, und strenge Pflichterfüllung als Hausvater insbesondere, gelangte sein Andenken rühmlich und anziehend auf die Nachkommen. Seine Brücken bestehen, ohne der mindesten Reparatur bedurft zu haben, seit dem Einsturze der alten, durch eine der wüthendsten Ueberschwemmungen unter Cosmus I. nun schon volle 240 Jahre. Für die originellste und studirteste hält man die Dreyfaltigkeitsbrücke. Leicht über den Fluß gesprengt, zeigt sie die Joche schmal, die Bogen aber so breit, und jedem Augenmaße so unbegreiflich flach, daß die Haltung des Ganzen als ein Wunder erscheint. Der Mittelbogen überbietet wegen der unerhörten Spannung von 90′ im Lichten jede antike und moderne Konstruktion dieser Gattung. Matthisson i. T. b. Morgenbl. 1813. 11—95.

In Padua dann sieht man von ihm an Bildhauerey und dergl. in der Eremiten-Augustinerkirche das prächtige 1546 gefertigte Grabmal des M. Mantoa Benavides; das in Terra cotta ausgeführte Modell einer daran befindlichen Statuen zeigt man in der Naturaliencammer der dasigen Universität. Dann in dem Vorhofe des von gedachten Benavides erbauten Palazzo Venezze die schon im Lex. erwähnte Statue des Herkules (welcher unsre Quelle aber nur eine Höhe von 25′ zutheilt) zu deren Lobe 1657 4°. erschien: Herculis Colossus Mantuae Benavidiae, caelatore *Bartholomeo Ammanati* Fiorentino. Carmen *Michaelis Capellarii*; auch Carl Dottori schrieb in italienischer Sprache über denselben. Und endlich in gleichem Vorhofe ein großes Thor in Form eines Triumphbogens von seiner Hand. *Brandolese* Pitture, Sculture, Architetture di Padova 219, 221, 238. In des F. Ruggieri's Studio d'Architettura trifft man im ersten Theile drey, und im andern fünfzehn architektonische nach ihm radirte Abbildungen. Gestochen nach ihm kennt man von St. Non die Begräbniß; von P. Ferrerius drey von ihm 1556, 1564 und 1578 zu Rom erbaute Pallaste: Gaetani, Mattei, und das Collegium Romanum; und (bey Bonanni) den Plan und das Perspektiv des Jesuiten-Collegiums zu Rom. *Heinecke* s. v. Amanati. Dann in Fontaine's und Perciers: Palais, Maisons et autres édifices modernes de Rome (Paris 1798) den Pallast Negroni, ehemals Mattei, jetzt Gaental, (gebaut 1556). Den Pallast Ruspoli (geb. 1556).

Ammanati (Johann di M.), ein von Siena gebürtiger Künstler in eingelegter Holzarbeit. Als man bey Erbauung des Domes zu Orvieto gesonnen war, die Stühle der Domherren im Chore mit aller Pracht und nur erdenklicher Kunst zu verzieren, so berief man zwölf berühmte Einleger von Siena dorthin. Unter ihnen befand sich unser Johann, der als Obermeister über sie gesetzt wurde, und die benöthigten Zeichnungen anfertigen mußte. Die Arbeit begann 1331 und 1337 waren die ersten Stühle des Chores fertig. Es ging sehr langsam damit; denn die Figuren und Verzierungen wurden nach Art der damals üblichen Mosaik aus den kleinsten Stückchen bunter Hölzer (vorzüglich des Ebenholzes, Buchs- und Nußbaumes) mit unendlicher Geduld und Zeitaufwand zusammengesetzt. Noch 1350 erscheint Johann in seiner Eigenschaft als Obermeister zu Orvieto. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 109, 110, 115, 275, 282, 384.

Ammermüller ( ), königl. würtembergischer Hofgärtner auf der Solitüde 1809. *Msc.*

Ammirato, s. oben Admirato.

Ammon eigentlich Amon (Anton), ein Künstler zu Wien, der anfänglich unter Christian Brand die Landschaftmalerey studirte, sodann aber sich als Kupferstecher beschäftigte. Nach Pallesorff's Zeichnungen hat er zu B. Hacquet's: Plantae Alpinae Carniolicae. Viennae 1782 Fol. gestochen. Vergl. auch oben Ignaz Alberti.

— — eigentlich Amon (Benedikt), Specialmünzwardein zu Nürnberg, von 1585 bis gegen 1597. Will's Nürnberger Münzbelust. I. 168.

[I. II.] — — (Clemens). Dieser sehr mittelmäßige oder vielmehr geringe Kupferstecher scheint noch um 1670 zu Frankfurt a. M. gelebt und für dortige Buchhändler gearbeitet zu haben. In Beughem's: Bibliographia mathematica et artificiosa. Ed. nov. Amstelod. 1688 12°. S. 302 citirt man: Clemens Ammon's Kriegsbuch. Frankfurt 1669 Fol. Von der nähern Beschaffenheit dieses Buchs, das uns nie zu Gesicht gekommen ist, wissen wir nichts

zu melden. Seine Bildnisse in Th. VII. und VIII. der Bibliotheca calcographica (100 an der Zahl) finden sich ausführlich bey Heinecke verzeichnet.

Ammon ( ), zeichnet und M. Haas sticht (1814) ein Paar berühmte Pferde zu Berlin (3 Thl. 12 Gr. schw. und 7 Thl. illuminirt).

[I. II.] — — s. auch Amann im Lex. in den Suppl. und oben.

[II.] Ammort oder Amort (Caspar), dessen Namen man auf einigen Blättern nach ihm Am-Ort geschrieben findet, geb. in der Jachenau bey Benedikt-Bayern 1612, wo sein Vater Floßmeister war. Derselbe kam 1631 nach München zu Hans Donnauer dem jüngern (st. 1644) in die Schule, nachdem er vorher die schwerste Bauernarbeit verrichtet hatte. Durch anhaltenden Fleiß erhielt er 1633 hinlängliche Unterstützung, um nach Italien zu reisen, wo er vorzüglich nach M. A. Carravaggio studirte. Nach seiner Rückkehr erhielt er zu München das Bürgerrecht, und wurde zum Hofmaler angestellt. In einigen Zimmern der Churfürstl. Residenz sieht man von seinen Bildern, nebst der nun fast erloschenen Außenwand gedachter Baute. Dann: Christus erscheint dem Thomas, und die leidenden Seelen im Fegfeuer in der Frauenkirche, und in der Galerie ein Brustbild Johannes des Evangelisten. Auch die Galerie zu Schleisheim hat von ihm: Christus zu Emaus, ganze Figuren, auf Leinwand, 3′ 8″ hoch, 5′ 9″ breit. Außer München befinden sich von seiner Hand eine Kreuztragung bey den Franziscanern zu Ingolstadt, u. a. schöne Werke in andern Klöstern, welche hinlänglich beweisen, daß er verdient, in der Künstlergeschichte bekannter zu seyn. von Mannlich. Noch setzt Lipowsky hinzu: „Auch in der alten Hofkirche zu München befanden sich von ihm zwey Altarblätter: Ein Ecce Homo und Judas Thaddäus, und in der Kirche zu Flinsbach, Landgerichts Rosenheim, eine sehr wohl gerathene Steinigung Stephani. Er st. 1675 mit Hinterlassung zweyer Söhne, die er selbst in der Kunst unterrichtete; nämlich Caspars (st. 1684) und Lucas (st. 1692 oder 1693). Lipowsky l. s. v. und II. 211. S. auch unten Lucas. In einer unsrer Handschriften heißt es: „Von ihm trifft man nicht viele, aber treffliche Gemälde an". Rittershausen S. 85 und 88 beschreibt zweye derselben.

Amodei (Onofrius di), ein Maler von Siena, der 1356 im Dome zu Orvieto beschäftigt war, aber auch noch 1370 daselbst erscheint, wo er ein Gehülfe des Malers Ugolino di Prete Ilario war. Storia del Duomo di *Orvieto* p. 285, 383.

[I. II.] Amon, s. Amann und Ammon im Lex. Suppl. und hier.

Amontons (Wilhelm), legte sich, nachdem er durch eine Krankheit seines Gehöres beraubt worden, auf die Mechanik, Malerey und Architektur, und fertigte Barometer und dgl., über welche er auch 1695 Observationes herausgab. Wilhelm wurde 1663 in der Normandie geboren, 1699 von der Akademie der Wissenschaften zu Paris aufgenommen, und starb 1705. Jöcher.

Amoros (Don Franz). Sekretär des Königes in Spanien u. d. Generalissimus Friedensfürsten, ein großer Alterthums- und Kunstliebhaber, mittheilte in 1807 dem National-Institute zu Paris die handschriftliche Beschreibung einer Reise nach Cypern, mit Zeichnungen der Ruinen des Tempels zu Paphos. *Msc.*

[I. II.] Amorosi (Anton), gebürtig von Communanza im Ascolesischen, lebte noch 1736. In seinen Kirchengemälden war er nicht so glücklich, als in seinen Bambocciaten, in welchen er eben so spaßhaft, und bisweilen satyrisch wie Ghezzi erschien; die daneben in flammändischem Geschmacke, nur minder helle koloritt waren. Uebrigens war dieser Künstler minder zu Rom als zu Ascoli und dann auch im Auslande bekannt, wo seine Bauernschenken vornämlich gefielen, in welchen er auch als Landschafter, Thiermaler und Architekt schöne Talente erwies. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 271. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie zu München das Bildniß eines (ungenannten) Kindes mit den beyden Händen (1, 2″ 6‴ hoch, 10″ 6‴ br.). Der H. von Mannlich eignet diesem Künstler eine breite, feste Manier zu. Der Winklersche Gantkatalog führt noch von ihm, neben dem Tourbaschläger aus dem Kabinet Middleton, aus demjenigen des Herzogs von Devonshire an: Den jungen Bauer unter dem Baum, der sich mit einem Vogelneste belustigt, und das Bauernmädchen an einem Denkmal, das sich mit einer Henne und ihren Küchelgen beschäftigt, beyde von W. Walker schön; und alle diese drey Blätter Beweise, daß Amorosi namentlich auch den Geschmack reisender Britten und ihre Guineen zu gewinnen wußte.

[II.] Amort. S. in den Suppl. und oben Ammort.

[II.] Amourry ( ). Andre sagen, daß M. R. Zollain das gedachte Bidniß des Bischofs Coetlegon in Kupfer gebracht habe.

Ampiel (Balthasar), wohl Ambuel, ein Steinmetzgeselle von Stein am Rhein, der 1692 zu Dresden in Arbeit stand. *Msc.*

Amsler (Samuel), geb. in dem Dorfe Schinznach, K. Argau's in der Schweiz, Kupferstecher. Die Arbeiten dieses eben so sehr durch Talent wie durch Anspruchlosigkeit ausgezeichneten jungen Künstlers verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, da derselbe einen von dem bisherigen ganz verschiedenen Weg betreten hat, und vielleicht auch Nachahmer finden wird, denen nur zu wünschen ist, daß sie eben so naturgemäß und freysinnig, wie er, sich dieser Behandlungsart bemächtigen. Ueberzeugt, daß der erste und nächste Beruf seiner Kunst nur dahin gehe, den Charakter der Gegenstände, wie er in der Form sich ausspricht, treu und kräftig darzustellen, entsagte er allen Ansprüchen auf den Glanz des Grabstichels, und wählte sich die einfachste Behandlungsweise durch enge, lichte, größtentheils mit der Schneidenadel gearbeitete Schraffirungen, wie sie M. Anton, A. Dürer und L. von Leyden in ihren Werken angewendet haben. Auch sind seine bisherigen Arbeiten alle nach farblosen Zeichnungen gemacht; der Grund ist das bloße Papeir, und die Figuren heben sich nicht durch Dunkelheit, sondern nur durch genauen Umriß in den Lichtpartieen und kräftige klare Schatten von demselben ab. Das erste Blatt, durch welches Amslers Talent bekannter wurde, war das Bildniß des jungen Malers Fohr aus Heidelberg, der 22 Jahre alt 1818 in der Tiber ertrank, nach einer Zeichnung von Bahrt. Zwey andere (1820) noch nicht in den Kunsthandel gekommene Arbeiten von ihm

sind: Das eine nach einer der Baronesse von Humboldt zuständigen Statüe der Hoffnung, von Thorwaldsen; das zweyte nach der Bildsäule eines Schäfers von eben diesem Künstler. Beyde in kl. Fol. Das erste stellt seine Figur von vorn dar, und ist eben so trefflich in der von A. selbst gefertigten Zeichnung, als kräftig in der Behandlung. Was aber die Zartheit und Klarheit der Ausführung betrifft, so ist das zweyte jenem noch weit vorzuziehn. Dieses letztere erwarb sich Thorwaldsens Beyfall in so hohem Grade, daß er den Künstler auffoderte, sein Basrelief des Alexanderzugs, bereits von Bettelini und Marchetti gestochen, nach denselben Zeichnungen von Overbeck, noch einmal in Kupfer zu bringen. Eine vierte (1820) noch unbeendigte Arbeit unsers Künstlers ist das Bildniß des jetzigen Pabstes, nach einer Zeichnung von Herrmann (Pr. 1 Scudi); an der Ausführung der einen völlig beschatteten Seite des ganz von vorn genommenen Kopfes erkennt man vorzüglich die leichte Hand des Künstlers. Dieser Stich ist von einer Reinheit, Schärfe, Feinheit und Weichheit, daß man eins von den Blättern des Altmeisters Dürer vor sich zu sehen glaubt, welche man wegen diesen Eigenschaften gemeiniglich Silberstücke zu nennen pflegt, l. c. 1821 S. 258. Noch Mehrers über den Unsrigen, seine Arbeiten, und zumal eine ausführliche Beschreibung seines Antheils an dem Titelblatte zum Nibelungenlied, dann auch Allgemeines über seine neue Kunstgattung, welche wohl als löblicher Versuch, „aber deswegen noch nicht als Regel" gelten soll, s. l. c. 1822 148. Eben so auch bey Anlaß seines Madonnenbildchens nach Raphael, in Perugia l. c. 204. Im Frühjahr gedachten Jahrs reiste A. auf einen Besuch nach seiner Heimath, und wird dort das erwähnte Bildniß, und eben so den ihm aufgetragenen Theil des Titelblatts zu dem Nibelungen-Werke, nach Cornelius, vollenden; den andern Theil sticht Bahrt (?). Amsler besonders wird im Geiste des Zeichners seinen Theil vortrefflich fertigen. Eben so gedenkt er, in der Schweiz seinen Stich nach dem Madonnenbildchen aus Raphaels frühester Zeit, das sich im Hause des Grafen Connestabile Staffo zu Perugia befindet, zu beginnen, und solchen bey seiner Rückkehr nach Italien im Frühjahr 1821 zu retouchiren. Für diese letztere Arbeit hat er eine Subscription von 1 Dukaten (Drücke vor der Schrift 2) eröffnet. Die Nachbildung dieser kleinen Kunstjuwele wird zeigen, wie der Unsrige seine bisher nur nach farblosen Zeichnungen geübte Behandlungsart zu modificiren, und dem Gegenstand anzupassen wisse. Tüb. Kunstbl. 1820 S. 262 und 317—319. Sein neuestes (ganz vortrefflich) ist das Bildniß Thorwaldsen's, nach Begas 1825.

Amulleer ( ). Unter den um 1821 noch lebenden spanischen Kupferstechern, die sich einen verdienten Ruhm erworben, nennt J. A. Llorente (Zustand der schönen Künste in Spanien) auch diesen. Tüb. Kunstbl. 1821 S. 90.

[I.] **Amyklãos, Diyllos** und **Chiosnis.** Die älteste Statuengruppe, welche den sogenannten Dreyfußraub des Herkules darstellt, (s. Herodot VIII. 27 und Pausanias X. 13, 4) war ein Werk dieser drey korinthischen Künstler, und ihre Entstehung fällt kurz vor Olymp. 75, 1. Dieselbe bestand aus großen Erzbildern des Herkules und Apollo (welche sich um erwähnten Dreyfuß zu Delphi stritten) und der Athene auf der einen, und Artemis auf der andern Seite. Tüb. Kunstbl. 1821 S. 110.

[I. II.] *An* (Baptiste), bedeutet auf Kupferstichen den Baptist Angeli, der im Lex. und im Suppl. unter Corbido erscheint.

[I. II.] *An* (Jo., An. B., oder BX.), auf Kupferstichen, ist der Johann Anton da Brescia des Lex. und der Supplemente.

Ana (Alex.), das Ana vielleicht ein abgekürzter Name. Nach einem solchen befand sich in dem Verlage von Bance zu Paris ein Ausbruch des Etna in zwey verschiedenen Vorstellungen von Mixelle, und ein solcher des Vesuvs in zwey andern Blättern, wovon aber das eine von Chapuis gefertigt ist. *Msc.*

Anacker (J A.). So hieß ein Bau- und Maurermeister zu Hamburg um 1805. *Msc.*

[I.] **Anastasi** (Johann). Derselbe war eben kein sehr bedeutender Künstler, aber doch fertig und geistreich. In seiner Vaterstadt Senigallia findet sich Manches von seinem Besten, wie z. B. zwey Altarbilder in der Kreuzkirche; und vollends nennt, als Meisterstücke, der Guida d'Ascoli drey andere in St. Lucia di Monte Alboddo. *Lanzi* Ed. terz. II. 255.

Anastasius. Priester und Kupferstecher, aus dem Kapuziner-Orden der böhmischen Provinz. In 1669 gab er (8°. Prag) Radius Paupertatis, wozu er selbst einige Blätter, wie z. B. Franz von Assisi, auf einem Schiffe mit mehrern Tugenden umgeben, fertigte; mit dem Monogramm F. A. C. Dlabacz.

Anaxas. So hieß ein Bildhauer der alten Aeginetischen Schule.

[I.] **Anaxagoras.** Dieser Art. des Lex. bezieht sich wohl auf zwey ganz verschiedene Personen. Derjenige, welcher nach dem Zeugnisse Vitruv's über die Malerey der Schaubühne, oder vielmehr der Perspektive schrieb, war der bekannte Philosoph Anaxagoras von Clazomene in Jonien, der zwischen 500—425 a. C. lebte. Man kennt bis jetzt keinen ältern Schriftsteller, der gedachte Wissenschaft abgehandelt hätte. Scheibel's Anl. z. mathem. Bücherk. VIII. 167. IX. 259. X. 409. Dieser nach ist somit der Bildhauer Anaxagoras von Aegina, dessen Diogenes Laertius und Pausanias gedenken, ein ganz anderes Ens; und Junius (de Pictura Veterum) scheint sie zuerst verwechselt zu haben.

Anaximander. Ein von Milet gebürtiger griechischer Philosoph, Schüler des Thales, war nicht allein der erste, welcher Erd- und Himmelskugeln fertigte, sondern auch der erste, welcher Landkarten gezeichnet hat. Derselbe blühete um A. M. 3407 u. 3420. Jöcher. Busch Handbuch der Erfind. u. a.

Ancajano (Peter d'), Maler, der in 1457 im Dome zu Orvieto arbeitete. Storia del Duomo di *Orvieto* p. 383.

[II.] **Ancelin,** s. Anselin im Suppl. und unten.

Anciola ( ). Ein solcher verfertigte in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. eiserne geschmiedete Kanonen. Die größte derselben war ein 32 Pfünder, welcher 52 Ctnr. wog. Busch l. c. III. 72. (Job. Vic. von Singen, Bürger zu Cölln) schmiedete 1511 zu Herzogenbusch eine außerordentlich große Kanone aus Eisen, die, dem Vernehmen nach — drey Stunden in die Ferne schoß. Wunderliche Begebnusse des Wunderlichen (Ferd. Albr. Herzog

gen von Braunschweig-Bevern). Bevern 1668 4°. S. 200.

Ancker (1) (Carsten). Dänischer Conferenzrath und Deputirter im Bergwerks-Direktorio, mag sich in den Künsten versucht haben, da ihn der dänische Staatskalender von 1789 als Ehrenmitglied der Kopenhagner-Kunstakademie benennt.

— — (J. B.), ein Maler um 1790 wohl zu Wien. Nach ihm soll J. Pichler das Bildniß des Schauspielers Jos. Lange, in Fol. geschabt haben.

— — (Peter von), ein Edelmann, der auf seinem Gute Bogstädt bey Christiania in Norwegen nach der Mitte des XVIII. Jahrh. lebte, das Ausland (insbesondre Italien) bereis't hatte, ein Kunstliebhaber war, und selbst artige Handzeichnungen gefertigt haben soll. *Msc.*

[I. II.] — — ( ), und Wort (B.) im Lex., dann Zwoel, Zwoll oder Zwort in unsern Supplementen, sind Eine Person. Unter diesem letztern Art. wird Mannigfaltiges über ihn, nach Christ, Heinecke und dem Winklerschen Gantkatalog angeführt. Sein Monogramm I. A. und daneben ein Schabeisen. Wie es scheint war Bryan (Biogr. et critic. Diction.) der erste, der den Künstler, welcher sich dieses Zeichens bediente: J. Ancker von Zwoll, einen deutschen um 1500 blühenden Kupferstecher, und wahrscheinlich Schüler von Israel van Mecken nennt, dessen Styl er nachgeahmt, aber denselben an Werth bey Weitem nicht erreicht habe. Nun aber bemerkt Brulliot vörderst (Dictionn. des Monogrammes sec. Part. Marques douteus. Nro. 225), daß man zwar das Wort Zwort auf einigen Blättern des Meisters finde, den man gewöhnlich den Meister vom Schabeisen nenne; aber warum er deswegen Ancker von Zwoll heißen soll, (wie freylich auch Papillon I. 157 einen Formschneider, dessen Blätter indessen unbekannt seyen), will ihm nicht einleuchten. Den Meister vom Schabeisen kenne übrigens auch Bartsch (Peintr. grav. VI. 90) und führe 18 Bl. von ihm an, aber ohne deswegen seinen eigentlichen Namen zu kennen. Dann fährt Brulliot (Table gener. Sect. I. p. 171 fort, und bemerkt über unsern Anonymus (2), daß derselbe wahrscheinlich holländischen Ursprungs, und das Zwort (welches Andere Zwoll lesen) sein Geburts- oder Aufenthaltsort sey; ferner, daß das A. in seinem Monogramm mehrmals eher einem M. gleiche, und zu der Vermuthung Anlaß gebe, daß die ihm zugeeigneten Blätter zwey verschiedenen Künstlern angehören, was auch Zani (3) zu glauben scheine, Brulliot hingegen nicht einleuchten will, da diese Blätter alle in dem gleichen Styl gearbeitet seyen. Letzteres scheint auch Bartschen's Meinung zu seyn, bey welchem sich vollends viererley von einander mehr und minder verschiedene Monogramme unsers Künstlers befinden, die bisweilen auch mit dem Worte Zwort (in deutschen Lettern) begleitet sind. Die 18 Blätter nun, welche Bartsch kennt, sind:

1) Die Drey Könige.
2) Ein Abendmal.
3) Christus am Oelberg.
4) Gefangennehmung.
5) Christus am Kreuze zwischen den beyden Mördern.
6) Ebendasselbe mit einiger Veränderung.
7) Der Leichnam, von den H. Weibern umgeben.
8) Der Erlöser, stehend; in der einen Hand hält er ein Buch, mit der andern giebt er den Segen.
9) Die Jungfrau mit dem Kinde, das ein Kreuz hält.
10) Ebendieselbe, mit dem Kinde, das in einem Buche blättert.
11) St. Augustin, auf einem Thron.
12) St. Christoph zu Pferde.
13) St. Georg, der mit dem Drache streitet.
14) Ebenderselbe, der die Messe lies't.
15) St. Anna auf einem Throne.
16) Jüngling, der einen Greisen um den rechten Weg befragt, mit (sinnigen) Versen. Der Teufel will den erstern von diesem Weg ablenken.
17) Auf den Tod sich beziehende Allegorie.
18) Eine Altar- oder Kanzeldecke von gothischer Architektur.

Nro. 1, 4, 5, 7, 13, 17, sind die nämlichen, die schon unser Supplement anführt. Brulliot nennt noch, aus der königl. Kupfersammlung zu Paris, eine Madonna mit dem Kinde, über Halbfigur, unter einem Baldachin. Die größten der von Bartsch genannten Blätter sind: Nro. 18 (15″ 2‴ hoch, 10″ 2‴ br.) und Nro. 5 (14″ 5‴ hoch, 10″ 9‴ br.); das kleinste Nro. 7 (7″ 7‴ hoch, 5″ 1‴ br.).

[II.] Anckermann, s. Ankermann im Suppl. und unten.

[I. II.] And. So wird auf einem italienischen Holzschnitte der Name Andreas Andreani abgekürzt. *Msc.*

[I. II.] — — , auch And. P. Und so zuweilen auf Kupferstichen der Name des Joh. Andreas Podesta.

[I. II.] Andere (K.). So findet man zuweilen den Namen Karls van Mander verunstaltet. *Msc.*

Anderedus. So nennen die Annales Corbejenses ap. *Leibnitz* Scr. Rer. Brunsv. T. II. p. 301 einen Geistlichen in der Abtey Corvei (st. 958), und rühmt ihn sowohl wegen seiner Frömmigkeit, als wegen seiner musikalischen und künstlerischen Kenntnisse.

Anderloni (Faustino), ein Kupferstecher (vielleicht Vater des Nachfolgenden), welcher für Buchhändler arbeitete. So z. B. zu Scopoli's Deliciae Florae et Faunae Insubricae (gr. Fol. 3 Thl.) Ticini 786—788. (Hier nennt er sich *F. Anderloni* Brixiensis); dann zu A. Scarpa's Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu. Ticini 1789 gr. Fol. nach des Verfassers Zeichnungen, und eben so zu desselben Scarpa's Tabulae neurologicae. Ticini 1794 gr. Fol. ꝛc. Dann stach er aber auch Geschichtliches; z. B. Magdalena in der Einöde sterbend, das Kreuz in der Hand, nach Correggio und von J. Garavaglio gezeichnet, ein kleines allerliebstes Blatt. (Pr. 6 fl. 30 kr.). In 1820 war

(1) Nach unsrer gewohnten Rechtschreibung Anker, so auch Ankermann u. s. f. Indessen folgen wir unsrer Quelle.

(2) Nach Ottley History of engraving I. 197.

(3) Materiali p. 28.

Anderloni noch am Leben, damals beschäftigt, Herders sehr kenntliches Bildniß nach G. von Kügelgen kl. Fol. zu stechen, das denn auch wirklich in 1822 sehr „kräftig und brillant" erschienen war, und 4 fl. kostete. Tüb. Kunstbl. 1822 S. 194.

Anderloni (Peter), Kupferstecher und Zeichner zu Mailand; ein trefflicher Künstler. Nach eigner Zeichnung kennt man von ihm: Die Bildnisse des Malers A. Appiani 4°., des Kupferstechers J. Longhi 4°. und Czaar Peters des Großen kl. Fol. Dann, nach G. Bossi, Ant. Canova's 4°. Von Geschichtlichem: Nach Raphael die Vision Ezechiels, ein mittelmäßiges unter der Leitung von Jos. Longhi (vermuthlich seines Lehrers) gestochenes Blatt, Fol., und Maria in einer Landschaft sitzend mit dem Christuskinde und Johannes, Fol., aus der Wiener-Galerie (jedes Pr. 9 fl.); nach Niklaus Poussin. Moses vertheidigt die Töchter des Jethro am Brunnen, quer Fol, sein Hauptblatt, sehr schön (Pr. 18 fl.). In 1820 hatte Peter drey Platten in Arbeit, zwey derselben nach Titian: Die Ehebrecherin die zu Christo geführt wird, quer Fol. (Gegenstück zu nur gedachtem Moses (4), und Maria mit dem Kinde in einer Landschaft wird von zwey Engeln angebetet, quer Fol.; dann eine Halbfigur nach Calisto da Lodi: Christus das Kreuz tragend, kl. Fol.

[II.] Anders (Friedrich). So hieß der in unserm Suppl. erwähnte Gemälde-Restaurateur, der in dieser Eigenschaft 1797 sich in Diensten des Königes von Neapel befand. Calendar. e Notiziario della Corte per l'anno 1797. Napoli 16°.

— — (Johann Gottlieb). Ein solcher wird in dem bayerschen Staatskalender 1780 als Hof-Kunstweber rubrizirt.

— — — — Bürger und Bildhauer in Zittau. Hier verheirathete er sich 1746 und starb 1755 A. D. Richters Begräbnißrede der Martha Rosina, verwittibte J. G. Anders. Fol. Zittau 1761.

Andersen (Claus), ein dänischer Baumeister, baute in 1569 am Dome zu Wiburg, und besserte auch den Thurm desselben wieder aus. Weinwich's Kunsthistorie S. 43.

[I.] — — (Peter), nicht Anderser, wie er im Lex. heißt. Von diesem Geschichtsmaler, der vermuthlich ein geborner Däne war, in 1799 auf der Kunstakademie zu Kopenhagen lernte, damals einen Preis im Zeichnen erhielt, und späterhin als Hofmaler zu Friedrichsburg genannt wird, befinden sich in dem Gange (Galeriet) der dortigen Schloßkirche drey Staffeleygemälde: Geburt Christi, Anbetung der Könige, und Kreuzigung, welches letztre aber Weinwich noch nicht ausgemalt nennt. Dieser geschickte Künstler, welcher ein Schüler des berühmten Magnus Berg (starb 1759) war, besaß namentlich auch ein gutes Kolorit, und lebte zu Ende des XVIII. Jahrhunderts (was indessen mit der obigen Angabe seiner Lernenszeit ziemlich streitet). Weinwich's Kunsthistorie S. 74.

[I. II.] Andersohn oder Andresohn (E.), hieß nicht Stephan, wie das Supplement besagt, sondern Erasmus Andre-Sohn, auch Andreä- oder Andreä-Sohn, wie er sich verschiedentlich schrieb. Derselbe war von Mariboe auf Laaland in Dänemark gebürtig (s. G. F. Leonardi's Geschichte von Leipzig. 8°. daf. 1799 S. 603) und giebt sich auf einer vor uns liegenden, mit 1680 datirten getuschten Zeichnung als damals bestallten Schreib- und Rechenmeister zu Magdenburg dar. Allein bereits 1682 finden wir ihn zu Leipzig, wo er für Buchhändler Titelkupfer, Risse, Bildnisse u. s. f. ätzte, und auch in dem florirenden Leipzig, so wie in Sikul's Annalen noch bis zum Jahr 1731 genannt wird, um welche Zeit er gestorben seyn mag. Irgendwo lobt man eine auf der Leipziger-Rathsbibliothek befindliche, 1685 von ihm getuschte Zeichnung (nicht Gemälde, wie es anderwerts heißt), welche die Kreuzabnahme darstellt. Kaum glaublich aber ist es, daß ein Mann, der als Kupferstecher so schlechte Arbeit lieferte, als Zeichner den Beyfall von Kennern verdienen konnte. Von seinen Bildnissen kennt man z. B. nach P. Hartung dasjenige von J. Marschall von Biberstein, und noch weit mehr andre dunkle Männer (ohne Namen der Maler), die sich bey Heinecke verzeichnet finden.

[I. II.] Andersohn (Stephan). Wie wir eben vernommen, ein irriger Name von Erasmus Andersohn.

Anderson (Alexander). So heißt bey Fiorillo V. 558 ein vorzüglicher englischer Holzschneider neuerer Zeit (a. h. aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh.). Von ihm kennt man z. B. Abbildungen eines Theils der Eingeweide, der Brust und des Bauchs, und des Anblicks des menschlichen Körpers nach weggenommener allgemeiner Bedeckung. Dann wieder ganz Anderes; wie z. B. nach Soltau, mehrere Blätter zu einer Ausgabe des Donquixotte. Fiorillo l. c. und *Msc.*

— — (Robert). So hieß ein englischer Seidensticker, der zu London 1668 Stereomaticas propositiones an Licht stellte. Jöcher.

[II.] Anderton (Heinrich), Schüler von R. Streater, nicht Straeter, wie es in unsern Zusätzen heißt.

Andilly (Robert Arnold), s. künftig Job. de la Quintinie.

Andorf (Johann), wird in dem Staatskalender von Meckelnburg-Schwerin auf 1798 als Universitätszeichenmeister in Rostock benannt. Hier lebte er noch 1809. Wildenberg Universitäten-Alman. für 1810 S. 277.

— — (Johann Christoph), Maler zu Naumburg in Thüringen. *Msc.*

— — (Johann Theodor), ein andrer Maler zu gleicher Zeit, ebendaselbst. Das jetzt lebende Naumburg. 8°. Daf. 1756 S. 25.

Andraß oder Androß (Miß), eine englische Bildhauerin neuerer Zeit, führte den Meißel mit vielem Glücke. Fiorillo V. 851.

Andratta (Joaquin), ein uns bisdahin unbekannter alter spanischer Künstler, von dem sich mehrere Arbeiten in Escorial befinden. So z. B. die Speisung der 5000 Mann (7 Sp. lang, 4 Sp. hoch). St. Hieronymus mit dem Löwen, dem er den Dorn auszieht (4 Sp. breit, 4 ½ Sp. hoch), beyde auf Holz. Von diesen

(4) Bey Anlaß dieses schönen Blattes, welches in Deutschland nicht mehr als 15 fl. kostet, wird im Tüb. Kunstbl. 1822 S. 302 beyläufig der ungleich theurere, ungemessene Preis oft weit geringerer englischer Blätter bemerkt und gerüget.

Bildern heißt es im Tüb. Kunstbl. 1822. S. 83. „Die Formen und besonders die Landschaft haben die größte Aehnlichkeit mit den Werken der altdeutschen Schule, besonders im Faltenwurf und den Gliedmaßen; nicht so im Ausdrucke der Gesichter und im Colorit, was weniger lebhaft und bunt ist. Meistens braune, hellgraue und schwarze, oder dann hellviolette Gewänder."

[I.] **Andray** oder **André** (Johann). Bey Fiorillo III. 266–67. wo er durch Druckfehler André geschrieben ist, heißt es von ihm: „Geb. zu Paris 1662 ergriff er in der Blüthe seiner Jahre das Ordenskleid des heiligen Dominicus, hatte aber das Glück, von seinen Obern nach Rom geschickt zu werden, um daselbst seine Talente zu entwickeln. Er legte sich vorzüglich darauf, die Werke großer Meister zu kopiren, und lebte mit Carlo Maratta in einer intimen Freundschaft, was ihm großen Vortheil brachte. Nach seiner Zurückkunft verfertigte er für die Dominicanerkirche eine Reihe von Bildern, welche die Geschichte der Passion und die Wunder der Heiligen seines Ordens darstellten; auch mußte er, nach dem Willen seiner Obern, verschiedne andere Dominicanerklöster mit Gemählden zieren, worunter sich Christus am Tische des Pharisäers in dem Refektorium zu Lyon, die Hochzeit zu Canaan und die Wunder der fünf Brodte in dem Refektorium zu Bordeaux besonders auszeichnen. Seine Farbengebung hat mit der von Jouvenet eine gewisse Aehnlichkeit; seine Drapirung aber ist manierirt, weil er sich nicht um die Natur bekümmerte. Ein Zögling von ihm war **Caraval**, der als erster Hofmaler in Diensten des Königes von Schweden starb. **Gault de Saint-Germain** S. 179. zählt ihn unter die geachteten französischen Geschichtsmaler, welche aber auf den Geschmack seiner Zeit keinen besondern Einfluß hatten, und führt dann von ihm, nach dem Catalog von St. Yves (Nro. 1.) drey skizzirte Bilder, nämlich eine Flucht nach Egypten, die Samaritanerin, und einen todten Christus an. **Heinecke** nennt als Stecher einiger Bildnisse dunkeler Männer, nach ihm: Drevet, Cl. du Flos, J. Moyreau und P. Simon. Dann von Geschichtlichem, neben denen schon im Lex. genannten: Beauvais, F. und J. Chereau, J. Daullé, P. Drevet, Filloeuil, Haussard, Herisset, J. Johnson, Scotin, J. Simon und Vallee. Lauter geistliche Gegenstände. Wir bemerken hier namentlich bloß: Papst Pius V., der von Gott den Sieg bey Lepanto erhält, ein großes Blatt, nach dem Bilde im Dominicanernoviziate zu Paris, v. Desplaces; die Auferstehung, aus der Salpetriere, von Haussard; St. Vincent de Paula, der den Spithalarmen das Evangelium predigt, und Ebendenselben, der seinen Nachfolgern aus dem Himmel den Segen ertheilt, beyde nach Bildern aus der Kirche der St. Lazarus-Väter, nach Bonnarts Zeichnung, von Herisset und Scotin. Dann das Geheimniß des Rosenkranzes von Daullé; Jesus der die Lehrer unterrichtet, von Tardieu; die Heimsuchung der Elisabeth, von Johnson, bey Faber, und Christus bey Maria und Martha, von Simon. (Diese beyden letztern geschabt.)

[II.] **André** (Anton), s. unten Johann Anton André.

[I.] — — (Dietrich Ernst, gewöhnlich Dietrich). In Deutschland besitzt von ihm unsers Wissens die einzige Gallerie zu Salzthalum (1) viele Bilder; nämlich, nebst seinem selbstgemalten Bildniß (lebensgroßes Kniestück von trefflicher Wirkung) auf Leinwand, drey kleine auf Holz: Anbetung der Weisen und Anbetung der Hirten, wo ein Hirt ein Lamm und eine Hirtin eine Gans darbringt; dann: Cleopatra liegt sterbend in den Armen einer Vertrauten; mehr andere Umstehende; hinten brennt eine Lampe. Kniestück. Dann befinden sich in der Sakristey der St. Andreaskirche zu Braunschweig von ihm Christus am Kreutz, und das Bildniß des — Gottesgelehrten Michaelis; und in der dortigen Martinikirche die Bildnisse mehrerer dort bedienstet gewesener Geistlichen. **Rippenrop** Beschreib. Braunschweigs.

[I. II.] **André** (Jeronymus), s. Hieronymus Resch im Lex. und Hieronymus Andreä im Suppl.

[II.] — — (Johann Anton), geb. zu Berlin 1776, anfangs Virtuose auf dem Klavier und Komponiste zu Offenbach. Dort theilte er 1799 dem Aloys Sennfelder das Geheimniß des chemischen Steindruckes mit, welches er indessen einzig zum Drucke von Musik benutzte. Dagegen machte einer seiner Brüder, Anton, zu Paris Gebrauch davon für eigentliche Kunstsache, und hatte im Jahr X. um ein dießfälliges Brevet d'importation pour le terme de dix ans (2) nachgesucht. Doch schien er in seiner Kunst, damals wenigstens noch nichts Sonderliches geleistet zu haben, da z. B. die Proben des Ueberdrucks zu Paris allgemeines Erstaunen erregten. Der dritte Bruder, Philipp, hatte schon 1801 ebenfalls mit Beyhülfe des kurz vorher nach London gekommenen wackern Sennfelders dort eine ähnliche Anstalt errichtet, und ein Patent für den ausschließenden Gebrauch seiner Kunst in England ausgewirkt, die nachher (noch 1807,) H. Vollweider daselbst fortsetzte, seitdem hingegen H. André in gleicher Absicht sich nach St. Petersburg begab. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 987 — 88. u. Kunstbl. 1820. S. 407.

— — (John), der bekannte, in Englischen Kundschafter-Diensten in Amerika verunglückte Major. Desselben Bildniß, nach seiner eigenen Zeichnung, hat J. K. Sherwin 1787 schön in punktirter Manier geliefert.

— — (J. F.), Hofglaser zu Berlin, zeigte auf dortiger Kunstausstellung 1789 ein uns unbekanntes Kunstwerk. *Msc.*

[II.] — — (Philipp), s. oben den Art. seines Bruders John Antons.

[II.] — — (Saint), s. Saint-André im Suppl.

[I. II.] — — (Simon Renard de Saint), s. Renard im Lex. u. Suppl. Seine Blätter bezeichnete er mit St. A. *Brulliot.*

[I.] — — ( ), der Französische Bildhauer des Lex. Seine Statue des Parthers Königes Tiridates hat S. Thomassin (wahrscheinlich für das bekannte elende Machwerk) gestochen.

— — ( ), ein Französischer Kupferstecher, von dem uns aber nichts Anderes be-

(1) Jetzt zu Braunschweig befindlich.

(2) Dieß wohl für die Arbeiten seines nachfolgenden dritten Bruders.

kannt iſt, als daß derſelbe die Schrift zu dem in 1772 erſchienenen, von Rizzi-Zannoni gezeichneten Plane der Stadt Warſchau geliefert habe.

André (Madame). Von einer ſolchen, für den Pariſerverlag des Kunſthändlers Papavoine, in engliſcher punktirter Manier ziemlich gut geſtochen und kolorirt, kennt einer unſrer Freunde ein Blatt: Das Findelkind, nach der Zeichnung von Lav. Gräfin von Spencer, in Med. Quart; vermuthlich Kopie eines in England erſchienenen Blattes von Gillray. Die Unſrige lebte zu Paris in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh.

— — ( ). Ein ſolcher erſcheint unter den Architectes Experts-Bourgeois im Almanach Royal von 1779.

— — ( ). Ein ſolcher (wohl ein jüngerer als der eben genannte) wird in Landon's Salon 1808 (T. II. 122.) kurzweg unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern genannt.

Andrea (Meo di, oder Meo di M.), ein Bildhauer von Orvieto, der dort 1340 nebſt Lodovico di M. Angelo die Architrave des Doms (gegen dem Biſchöflichen Pallaſte zu), die Statue von St. Moritz, u. ſ. f. gefertigt hatte. — Bey dieſem Dombaue erſcheint auch ein Architekt Meo Orvietano, welcher, nachdem er eines Todſchlags wegen aus Orvieto verwieſen, im Jahr 1350 wieder dahin berufen, und über den ganzen Bau geſetzt ward. Dieſem ſtand er 10 Jahre vor und bezog dabey einen täglichen Gehalt von 10 Soldi. Noch wird unter den Künſtlern, welche in 1355 an erwähntem Baue arbeiteten, ein Meo Andreuzzi genannt. (Die obgedachten drey Künſtler werden doch wohl drey verſchiedene Perſonen ſeyn?) *Storia del Duomo di Orvieto.* p. 109. 275. 282. 380. 382.

— — (Nicola d'), ein Moſaiker aus Rom, der im Dome zu Orvieto um 1330 und noch 1360 beſchäftigt war. *Stor. del D. di O.* p. 109 und 384.

[II.] Andrea (Niklaus), ein nur Bartſch bekannter deutſcher Stecher aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, deſſen Monogramm in einem zuſammenhängenden N. u. A. und einem F. darüber beſteht. Von ihm werden in dem: Peintre Graveur IX. 512—15. vier Blätter angeführt: Rebecca, die dem Elieſer zu trinken giebt, ohne des Künſtlers Namen, nur mit dem Monogramm und Jahrszahl 1585 bezeichnet; Fortuna, auf der Kugel, ſonderbar oben mit den beyden Monogrammen von Michael Lorch und dem Unſrigen, und unten mit: Melchior *Lorichs* inventor. Philippus *Galle* fec. (alſo wohl von dem Unſrigen gezeichnet) ſignirt, ohne Jahrzahl (1); dann zwey Bildniſſe: Joachims von Sinzendorf, Raths K. Rudolph II., Geſandten bey der Pforte (Nicol. *Andrea* f. Constantinopoli 1580; und Georg Has, Hoftiſchler, mit dem Motto: Opifex ingeniosus, raro pecuniosus 1581 und des Unſrigen Monogramm, ohne deſſen Namen. Das, wohl von keinem andern als von ihm, bey Heinecke s. v. Nicolo di Andrea genannte, und ſchon in unſern Zuſätzen angeführte Bildniß des Franzöſiſchen Miniſters bey der Pforte, trägt das Datum: Constantinopoli 1578. Brulliot indeſſen hält es für die bloße Copie nach einem ähnlichen des Unſrigen, welche Copie ein ganz anderes Monogramm als die übrigen unſtreitigen von Nic. Andreae trage.

Andrea (Joan, d. i. Johann). Das Monogramm Z. A. dieſes uns bisher ganz unbekannten Stechers iſt zuerſt von Zani, in deſſen: Materiali p. 110. Note 20 erklärt worden. Von ſeinen Lebensumſtänden weiß man nichts. Seine Blätter zeugen von einer Nachahmung des Mantegna, und einige derſelben ſcheinen ſogar nach deſſen Zeichnung gefertigt zu ſeyn. Andre ſind eigentliche Copieen der Blätter des erſtern, ſo wie etliche andre es von A. Dürers Blättern ſind, wie z. B. der Entführung der Amymone durch Triton, wovon das Original mit 1516 datirt iſt, woraus erhellet, daß die Arbeiten des Unſrigen weniger in's XV. als in den Anfang des XVI. Jahrhunderts zu reihen ſind. Die Literatur derſelben findet ſich bey Bartſch XIII. 295—310. Es ſind von geiſtlichen Gegenſtänden:

Judith, die mit der einen Hand das Schwert hält, und mit der andern den Kopf des Holofernes in einen Sack ſteckt, den ihr ein altes Weib vorhält. — Chriſtus vor Pilatus. — Die Grablegung (Copie nach Mantegna en Contrepartie). — Der Mann der Schmerzen (Dornenkrönung) zum Theil ebenfalls Copie nach M. Auf ſchwarzem Grund, durch welchen man jedoch ein Paar Engel erblickt, die den Heiland unterſtützen. — Zwey Kinder, welche ein Kreuz halten. — Madonna die dem Kinde die Bruſt reicht (Halbfigur). — St. Genoveva in einer Höhle, die einem Kinde die Bruſt reicht. Im Hintergrund ein alter Heiliger, der, zur Fuße — auf allen Vieren geht. Copie nach Dürer.

Dann, von weltlichen Gegenſtänden:

Herkul und Dejanira. — Die Entführung der Amymone, einer der 50 Töchter des Danaus, durch Triton. Copie nach Dürer. — Amor auf dem Bock, am Bart von einem weiblichen Satyr geführt. Ein Satyr ſpielt auf zwey Flageoletten, und hält den Bock beym Schwanz. Auf dem Bogen liegt ein Geſchirr, aus welchem eine Schlange hervorkriecht. — Zwey Amorine, der eine mit einer Fackel und einem Weingefäß, der andre mit einer Schüſſel voll Früchte und ebenfalls einer Fackel. — Drey Amorine auf der Vogeljagd. — Sieben Amorine, mit zwey Widdern. — Ein Brunn, mit einem ſitzenden Neptun verziert. — Nicht üble Allegorie: Die Unwiſſenheit, dick und blind, auf einer mit zwey Sphynxen verzierten Weltkugel, als ihrem Thron, die Königskron auf dem Haupte. Hinter ihr Neid und Verblendung. Ein voller und ein ſchon lärer Geldſack, vor einem offenen Schlunde ſcheint auf Verſchwendung zu deuten. Nahe beym Thron werden Lorbeerzweige vom Feuer verzehrt, mit der Unterſchrift: Virtus combusta. Zur Linken eine blinde Frau, und ein Mann, den Kopf ganz von einem Tuche verdeckt, der ſich durch ſeinen Hund leiten läßt; ſie ſtehen am Rand eines Abgrunds, von dem Flötenton eines Mannes mit Eſelsohren, Raubvögelklauen und Fledermausflügeln, und von der falſchen Leitung eines zweyten, ebenfalls mit Eſelsohren, verführt. Wahrſcheinlich, ſo wie auch das ff. Blatt, nach der Zeichnung des Mantegna. — Letzteres, wieder allegoriſch, ſcheint den untern Theil des obigen auszumachen: Der knieende Merkur zur Rechten zieht einen der Blinden, die ſich während des Reichs der Unwiſſenheit in

(1) Mit dem ſchönen Motto: Sit vaga et instabilis, quid tum? Tu mentis amussi et rationis ejam finge tuo arbitrio.

den Abgrund gestürzt hatten, aus demselben hervor, wo sich noch eine Menge Anderer angehäuft befinden. Zur Linken erhebt sich die in einen Lorbeerbaum verwandelte Daphne aus Ruinen: Virtuti. Dieses sind die zwey größten Blätter des Unsrigen (15″ 10‴ br., 11″ hoch), und man hat davon eine äußerst fein mit dem Grabstichel gefertigte Copie. — Der Tanz von vier Frauenspersonen, antik und leicht gekleidet, die sich bey den Händen halten, wahrscheinlich nach der Zeichnung des Mantegna. Joh. Ant. von Brescia hat solches en Contrepartie copirt. — Nackter Mann auf den Knieen, faßt den Kopf mit seiner Rechten, und hält in der Linken eine Lorbeerkrone, mit der seltsamen Unterschrift: El Mato (Matto?). Heinecke, der den Unsrigen nicht kennt, nennt dasselbe als ein Blatt von Marc Anton Nro. 51. — Der geflügelte Drache, der den Löwen anfällt. — 12 Blätter (lustiger) Arabesken, mit Figuren untermischt (19″ 3—10‴ hoch, 2″ 10—11‴ br.) Darunter eines, wo zwey Kinder das Wasser lösen, das zwey andre in Bechern auffangen. — Noch ein ähnliches etwas kleineres Blatt. — Noch bemerkt der oben erwähnte Zani, daß sich auf der Bibliothek zu Parma ein in 1497 zu Venedig gedrucktes Brevier befinde, dessen bedeutendste Holzstöcke das Monogramm I. A. des Unsrigen tragen, so wie hingegen seine Etzarbeiten dasjenige von Z. A. Dann aber glaubt Ottley Hist. of engr. II. p. 576. daß erwähnte Monogramme zwey verschiedenen Künstlern zugehören, von welchen derjenige, der sich mit Z. A. bezeichnete, und in Mantegna's und Antons von Brescia Styl arbeitete, nicht zu Venedig, sondern in der Lombardie sich aufhielt; und Ducheene (Notice des est. exp. à la Bibl. du Roi. Paris 1819. p. 49.) meint gar, daß er mit Ant. von Brescia Eine Person sey. Mit dem I. A. signirt sind auch 16 Blätter in Ablangfolio, die zu einer in Venedig 1509 gedruckten Ausgabe von Ovids Methamorphosen gehören. Noch weit mehr andre Notizen, welche die obigen theils bestätigen, theils zu widerlegen scheinen, finden sich bey Brulliot Tabl. Géner. Sect. I. p. 260—70. Und Ebendas. p. 370—75. werden neune mit Z. A. bezeichnete Blätter angeführt, welche bey Bartsch fehlen; darunter zwey Madonnen (beyde nach Dürer), ein Jüngling neben einem schlafenden Mädchen, ein Gerippe, und fünf Blätter Verzierungen.

[I. II.] **Andreä** (Dietrich Ernst), s. André im Lex. in unsern Zusätzen u. oben.

— — (Gabriel), s. unten Andreas.

— — (Johann), ein Maler zu Eilenburg in Sachsen, welcher, wie ein ungedrucktes Zeitbuch sagt, dort 1667 zum Rathsherrn erwählt wurde. *Msc.*

— — (Johann Friedrich). So heißt ein Poussierer an der Porzellanfabrike zu Meissen gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (J. Ludwig). Ein solcher soll 1735 eine von Jonas Nigrinus gefertigte und aber konfiscirte Landcharte des Fürstenthums Teschen nachgestochen haben, welche ebenfalls verboten wurde. Der Patriot. Gesellsch. i. Schlesien neue ökon. Nachr. auf 1785. 4°. Breslau IV. 181.

[I. II.] **Andreani** (Andreas). Bartsch XII. 17. meint denn doch, diejenigen gehen zu weit, welche sein Talent für den Schnitt in Helldunkel demjenigen von Hugo da Carpi gleichschätzen, da viele Blätter, welche seinen Namen oder sein Monogramm tragen, von Andern, wie eben Hugo da Carpi, Anton von Trento, Niklaus von Vicenza u. a. geschicktern Männern, als er selbst war, geschnitten worden, wovon er die Stöcke an sich gebracht, den Namen der eigentlichen Künstler ausgelöscht, und dafür den seinigen gesetzt hat. Ihm selbst hiernächst halfen Künstler, deren Fertigkeit im Zeichnen die seinige weit übertraf. So soll z. B. sein berühmter Triumph des Cäsar von dem Mantuaner-Maler Bernard Malpizzi (nach Mantegna) gezeichnet, und vielleicht auch beym Schneiden des Blattes Manches der Sorgfalt dieses letztern zu verdanken seyn. Dann finden sich von Andreani bey Bartsch l. c. sp. 28 Blätter in Helldunkel, welche er für die einzig erwiesenen hält. Es wären:

1) Eva, die sich mit dem Feigenblatte bedeckt, aus dem Paviment des Doms zu Siena, von D. Beccafumi gefertigt (17″ h., 11″ 8‴ br.) Von drey Stöcken.
2) Abrahams Aufopferung Isaaks (65″ br. 27″ 6‴ hoch). Von drey Stöcken.
3) Moses, der die Gesetzestafeln zerschmeißt, lediglich von einem Stock (68″ br., 46″ hoch). Nro. 2. u. 3. nach zwey Abtheilungen des Nro. 1. erwähnten Paviments.
4) Pharao im rothen Meer ersäuft; auf dem Vorgrunde Moses, der den Wogen befiehlt, Israels Feind zu verschlingen, nach Tizian, von zwey Stöcken (42″ br., 23″ hoch).
5) Pilatus, der sich die Hände wascht, nach Joh. von Bologna, von vier Stöcken. (23″ 9‴ br., 16″ 2‴ hoch).
6) Kreuztragung, nach A. Casolano, von drey Stöcken. (11″ 6‴ hoch, 8″ 6‴ br.).
7) Grablegung, nach Raph. Morta da Reggio, von vier Stöcken (15″ 3‴ hoch, 12″ br.).
8) Andere Grablegung, nach Jos. Scolari, von vier Stöcken (25″ hoch, 16″ br.).
9) H. Familie, wo das Christuskind die Hände faltet, der kleine St. Johann im Hintergrund, nach A. Casolano, von drey Stöcken (11″ hoch, 7″ 6‴ br.).
10) Sitzende Madonna, das Kind in den Armen, von einem H. Bischof angebetet, nach Ebendemf. Von drey Stöcken (10″ 6‴ hoch, 8″ br.).
11) Madonna, das Kind stehend auf ihren Knieen, dem der kleine St. Johann einen Vogel reicht; im Hintergrunde St. Catharina von Siena und St. Franzisc, nach J. Ligozzi, von vier Stöcken (15″ 6‴ hoch, 12″ 4‴ br.)
12) St. Franzisc von Assisi, der ein Kreutz umfängt, nach A. Casolano, von drey Stöcken (10″ 3‴ hoch, 8″ 3‴ br.).
13) Christi Triumph, auf einem Siegeswagen von den symbolischen Thieren der vier Evangelisten gezogen, im Gefolge von Patriarchen, Sibyllen und Martyrern, nach Tizian, von Einem Stocke, auf acht mit A—H. nummerirten Blättern (9½″ br., 14″ 4‴ hoch). Aeußerst selten. Man hat davon eine kleine von Th. de Bry gestochene Copie.
14—16) Der Raub der Sabinerin durch einen Römer, von drey verschiedenen Seiten, nach Joh. von Bologna; 14. u. 15. von drey, 16. von zwey Stöcken; die beyden erstern 16″ 4‴ hoch, 7″ 6‴ br., das dritte 16″ 7‴ hoch, 7″ 5‴ br.
17) Noch ein Raub mehrerer Sabinerinnen durch mehrere Römer, nach dem Basrelief auf dem Piedestal des vorgenannten Gruppes

von J. de Bologna, auf ſechs Blättern von vier Stöcken (35″ br., 27″ 8‴ hoch).

18) Mucius Scävola, nach B. Peruzzi, von drey Stöcken (einige Drücke nur von zweyen, wo die Erhöhung weggelaſſen iſt) 10″ hoch, 7′ 10″ br.)

19) Der ſchon oben beſprochene Triumph des Cäſars, nach Mantegna, von vier Stöcken, in neun Blättern, die ſich zuſammenſetzen laſſen (jedes hält 13″ 7—9‴ ins Gevierte). Zu dieſer Folge gehören noch, um vollſtändig zu ſeyn, zwey Blätter: Das Titelblatt, mit dem Bruſtbilde des Herzogs Vincenz Gonzaga von Mantua, von zwey Stöcken, von gleicher Größe wie die Hauptblätter, und ein zweytes (17″ breites) mit 6 Corinthiſchen Säulen, und 3 noch auf einem dritten beſondern Blatte, um ſolche zwiſchen die neun Hauptblätter zu ſtellen.

20) Circe, die den Gefährten des Ulyſſes zu trinken giebt, von zwey Stöcken (10″ 6‴ br., 9″ 1‴ hoch) nach Parmeſan; zweifelhaft, ob von dem Unſrigen.

21) Nymphen im Bad, nach Ebendemſ. von drey Stöcken (10″ 8‴ hoch, 7″ 4‴ br.).

22) Die Tugend. Junge Frau, welche gegen die Liebe, den Irrthum, die Unwiſſenheit und den Wahn kämpft. Wie ſchön! Nach J. Ligozzi, von vier Stöcken. (17″ 10‴ hoch, 12″ br.)

23) Emblema auf den Tod. Die drey Parzen, Adam und Eva und der Tod, nebſt andern ſymboliſchen Figuren, nach J. Fortuna Fortunius (18″ 8‴ hoch, 12″ 6‴ br.).

24) Die Chriſtin in Betrachtung über einem Todtenkopfe, von drey Stöcken, nach A. Caſolano. (10″ 6‴ hoch, 7″ 6‴ br.).

25) Das Feuer unter der Frau. Sie hebt den Rock, um ihr Gewand (!) vor dem zwiſchen ihren Beinen angezündeten Feuer zu verwahren. Nach B. Malpizzi, von vier Stöcken (10″ 8‴ br., 7″ 3‴ hoch) (1).

26) Ein Todtenkopf in natürlicher Größe, nach einem Ungenannten, von vier Stöcken (12″ 6‴ br, 10″ 3‴ hoch).

27) Die Anbetung der Weiſen, nach Luini, von drey Stöcken (14″ 2‴ hoch, 10″ 3‴ br.).

28) Der chriſtliche Held, nach B. Franco. Er ſtreitet gegen eine Menge böſer Geiſter, und wird (auf dem nämlichen Blatte) von Chriſto gekrönt, von drey Stöcken, (15″ 3‴ hoch, 10″ 5‴ br.).

Dieſe beyden letzten Nummern, wovon indeſſen Nro. 28 wirklich des Unſrigen Zeichen hat, ſind ungewiß.

Dann nennt Barrſch noch 16 Blätter, welche Andreani's Chiffer tragen, aber alle von andern Künſtlern geſchnitten ſeyn ſollen, und nach ff. Meiſtern gefertigt ſind: F. Barozio, Maturini, Polydoro, Salviati und R. Sanzio. Heinecke will vollends noch dergleichen nach F. de Nanto da Sabaudia, B. Neroni und F. Vanni kennen, und zählt überhaupt (nach ſeiner weitſchichtigen, aber nicht ſelten höchſt unſichern Kunde) im Ganzen 54 Bl. von Andreani auf; nämlich 1. Bildniß, 40 geiſtlichen, 8 weltlichen Inhalts, und 5 von mancherley Erfindungen. Vielleicht war es (wie ſchon unſere Zuſätze meynen) nach der Zeichnung von Vanni, daß der Unſrige die Blätter aus dem Paviment von Siena geſchnitten hat.

Das Manuel von Joubert meint, die Aehnlichkeit ſeines Monogramms mit demjenigen von A. Altorfer habe bisweilen veranlaßt, daß man die Blätter des Einen für die des Andern genommen.

Brulliot nennt noch von ihm eine Kreuztragung nach Franz Vanni, welche bey Barrſch fehle.

Andreas (Gabriel), war 1620 als herzogl. ſächſiſcher Münz- und Bergmeiſter zu Weimar angeſtellt, und ſtarb hier 1652. Man hat auf ihn eine uns übrigens unbekannt gebliebene in 4°. gedruckte Leichenpredigt von J. Henzelmann. Einige nennen ihn irrig Andreä.

— — (Hans Wolf), ein Steinmetzgeſelle von Rochlitz, der 1673 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

[II.] — — Schreiner, ſ. Schreiner im Suppl.

[I. II.] — — Pater; ſo nennt man zuweilen den Andreas Pozzo des Lex. und der Suppl.

— — Eine alte Handſchrift, welche von der Reform der Beſoldungen der Hofbedienten unter Churfürſt Auguſt von Sachſen 1558 ſpricht, nennt einen Meiſter Andreas als damaligen Hofmaler zu Dresden. *Msc.*

— — ( ). So heißt ein berühmter Siegelſchneider und Goldarbeiter, der mit zwey andern ſeiner Kunſtgenoſſen, Ulrich Ebber und Conrad Luka, 1323 zu Regensburg blühete. Alle dreye waren zugleich Gelehrte, die den Werth und die Aechtheit der in den Siegeln befindlichen Bildniſſe und Aufſchriften aus dem Verhältniſſe mit der Geſchichte beurtheilten, gutießen oder verwarfen. Fiorillo D. I. 209—210.

— — ( ), von den Böhmen Ondrzeg Zacek genannt, ein Glockengießer und Bürger zu Königsgrätz, iſt von 1480 bis 1508 bekannt. Dlabacz.

— — ( ), ein andrer böhmiſcher Glockengießer, Bürger von Prag, lebte 1542 und noch 1565 daſelbſt. Dlabacz.

[I. II.] Andreaſi oder Andreaſſi (Hypolitus). Lanzi (Ed. terz.) IV. 15. nennt ihn einen Schüler von Pipi, der nach deſſen Cartonen gearbeitet habe, und, neben andern, als verdienſtliche Bilder von ihm, diejenigen zu St. Barbara in Mantua.

[I. II.] Andraſohn (Erasmus), ſ. Anderſohn im Lex. Suppl. und oben.

Andrei und Daniel, zwey ruſſiſche Maler der Vorzeit, welche bey Erbauung der Cathedrale zu Troitza, unweit Moskau, die Gemälde an derſelben ſteinernen Wänden fertigten. Catharina II. ließ ſolche, da ſie Alters halber verblichen waren, von Neuem malen. Nordiſches Archiv. Riga und Leipzig. 8°. 1803. Nov. S. 72.

Andreozzo, ſ. gleich nachſtehend Andreuzzo.

Andreuzzo (Anton di), ein Maler, der 1370 dem Ugolino di Prete Ilario, der allerhand Gemälde im Dome zu Orvieto fertigte, als Gehülfe beyſtand. Bey dem Baue dieſes Domes erſchien der Unſrige ſchon 1356. Ob von ihm der Antonio d'Andreuzzo, Abbate di St. Coſtanza, zu unterſcheiden ſey, der 1382 ebenfalls zu Orvieto als Moſaiker arbeitete, ſcheint uns noch unentſchieden zu ſeyn. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 117, 285, 383, 384.

(1) Vielleicht Variation der bekannten Fabel in der poetiſchen Perle Albert's d'Eyb.

Andreuzzo oder Andreuzzi (Meo), vermuthlich ein Bildhauer, s. oben den Art. Meo di Andrea.

Andrew ( ). So heißt bey Fiorillo V. 544 ganz ohne Weiteres ein Schüler von J. Thornhill, der um 1754 zu Paris gestorben sey.

[II.] Andrews (Heinrich, auch H. C.), ein geschickter Maler zu London, wo er verschiedene schöne, gefärbte botanische Kupferwerke ans Licht stellte. Nämlich: the Botanist's repository for newand rare plants 1797 und ff. gr. 4°. 10 Bände mit 663 Kupfern. — Heathery or a monographii of the genus erica 1804 und ff. 8°. — Roses or monographii of the genus rosa 1805 und ff. 4°. — the Geraniums. Mehreres zu diesen Werken soll er selbst gestochen haben. Dann ätzte er auch eine Abbildung von Heiden (Engraving of Heaths) Fol. 1797 a. h. 1802 u. ff. Fiorillo V. 847 und *Msc.* Ob derselbe mit dem englischen Baumeister André in unsern Zusätzen der nämliche sey, welcher (nach Heinecke) englische Gärten in chinesischem Geschmacke ätzte, ist uns unbekannt; doch vermuthen wir's.

[II.] Andria (Tuccius de). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 286 war derselbe von Savona gebürtig.

[I. II.] Andriani (Andreas). So wird etwa der Name des Andreas Andreani verschrieben.

[I. II.] Andrien (Alexander). Sollte dieser Künstler unserer Zusätze etwa mit dem Alexander Adriaanszen des Lex. Eine Person seyn?

[II.] — — ( ). Der Medailleur unsrer Zusätze, ist ganz richtig kein Andrer, als der gleich unten erscheinende Bertram Andrieux (eigentlich Andrieu), der aber in 1790 nicht bloß 19, sondern 25 Jahre zählte. *Msc.*

Andrieu ( ), ein geschickter Formschneider zu Paris um 1790, wo er für die Didot's u. a. arbeitete. Von seiner Hand sieht man z. B. Einiges in dem Virgil der Didotschen Stereotyp-Ausgabe 1798 12°. Fast vermuthen wir, daß derselbe, gleich dem nachfolgenden Medailleur, eines der 22 Kinder des Weinhändlers Andrieux von Bordeaux seyn mochte.

[II.] Andrieux (Bertram), eigentlich Andrieu, wie er sich selbst auf seinen Schaumünzen benennt. Der zweyte Band von Schlichtegrolls numismatischen Annalen (4°. Gotha 1806 S. 49, 52 u. f. f.) spricht von unterschiedlichen derselben. So z. B. von seinem Avers zu der Medaille von Napoleon's Kaiserkrönung hier abgebildet Tab. 8 Nro. 5; (der Revers ist von Jeuffroy); von seinem Avers zu der auf Napoleon's Krönung zum Könige von Italien 1805 (der Rev. von Jaley) u. s. f. Insbesondre charakterisirt man aber dort die Medaille auf die Schlacht von Marengo, deren schon das Supplem. gedenkt, als einen vollständigen Triumph der neuern Kunst. „Der Avers zeigt den Kopf Bonapartes zwischen Fahnen und Waffen, auf einem länglichen Quadrate stehend, nebst einer Schlacht, als Basrelief dargestellt." „Es ist unmöglich" (sagt der Verfasser) „ein Bildniß sanfter, wahrer und reizender auf einer Schaumünze zu geben; das Auge bleibt gefesselt, und kann kaum von dieser Schönheit sich entfernen; und die Schlacht, die eine unzählbare Menge von Figuren und Gruppen von Pferden und Menschen ohne Verwirrung, und, so klein sie sind, doch in dem schönsten Ebenmaße liefert, übertrifft Alles, was früher in dieser Art auf Münzen geleistet worden ist. Der Revers (bey dem das bekannte Gemälde von David zu Grunde liegt) zeigt Bonaparte wie er, mit den Blitzen in der Hand, die Felsen vor sich niederschmettert; und ist dieser Revers auch nicht so anziehend wie der Avers, so ist es doch nicht aus der Ursache, daß Andrieux etwa weniger Kunst bey dessen Ausarbeitung bewiesen habe, sondern deßhalb, weil die (hier vorhandene) Mischung des Wahrhaften mit der Allegorie in einem geringern Grade anzusprechen pflegte". Viere seiner Schaumünzen, die sich auf dem Salon von 1808 befanden: Auf die Eroberung von Schlesien, die der Stadt Danzig wieder verliehene Freyheit, die Wiederherstellung des Cultus, und die Schlacht bey Jena, finden sich beschrieben und in Umrissen nachgebildet bey Landon (Salon 1808) Pl. 47 u. 48 p. 61—62, wo bemerkt wird, daß der Unsrige zu den Wenigen gehöre, die, nachdem sein Kunstzweig unter den zwey letzten königlichen Regierungen den falschen und manierirten Styl der damaligen Zeiten angenommen, und alsdann völlig versunken, unter Napoleons Regierung demselben wieder einen ganz neuen Schwung gegeben. Unter den 13 Schaumünzen dann, welche 1810 nach der Trauungsceremonie der französischen Kaiserin überreicht wurden, befanden sich auch eine oder mehrere von dem Unsrigen. Sie stellen alle auf dem Averse die Köpfe beyder Majestäten, auf dem Reverse die ganzen Gestalten derselben vor, wie sie in römischem Costüm vor dem Altar einander die Hände geben. Morgenbl. 1810 436. Bey der Ausstellung im gleichen Jahr erhielt er für eine seiner Arbeiten das Accessit. *l. c.* 910. Im ff. Jahr, als die Maires der 49 guten Städte beschlossen, dem Kaiser eine Schaumünze zu überreichen, welche auf den Zweck ihrer Zusammenkunft in Paris (Beglückwünschung zur Geburt des Königes von Rom) Bezug hatte, gaben sie dem Unsrigen den Auftrag, den Stempel dafür zu stechen. *l. c.* 1811 780. Die Zeitungen rühmten sie als eine der schönsten, die je geschlagen worden. Sie ist sehr groß; auf der einen Seite sieht man den Kaiser im großen Ornate, wie er das Kind in die Höhe hebt, und dem Volke zeigt. Vor dem Kaiser steht der Taufstein; unten lies't man: Baptême du roi de Rome. Auf der andern Seite sind die Wappen der guten Städte mit ihren Namen; in der Mitte steht: à l'Empereur les bonnes villes de l'Empire. *l. c.* 1812 356. Seit der Restauration wurde Andrieux von dem Könige mit dem Michaels-Orden beehrt. Er starb Mitte Dec. 1822. *Feuill. publ.* (1).

(1) Schon in 1789 sah man von diesem geschickten Manne eine (wahrscheinlich seine erste bedeutende) Schaumünze, auf die Eroberung der Bastille, welcher Darstellungen anderer ähnlicher Gegenstände folgen sollten; was aber nicht geschah. Auf dem Salon 1808 befanden sich in einem Rahmen von dem Unsrigen noch ff. bisher nicht genannte Arbeiten: Unterredung der beyden Kaiser; Vermählung der Prinzessin Stephanie; die vereinten Bildnisse Napoleons und des Prinzen Ludwigs von Baden; den Frieden zu Preßburg, unter dem Janus-Tempel dargestellt; so wie den Dank für den Frieden, unter dem Bilde der Cathedrale zu Wien; die ertheilten Souverainetäten, unter demjenigen ver-

Andrieux ( ), doch wohl ein Andrer, als der Medailleur, und vielleicht eben der oben von uns als Bruder desselben vermuthete Formschneider Andrieu, erfand 1810 zu Paris neue Spielkarten, von welchen es im Tüb. Morgenbl. 1810 1143 heißt, daß solche um 5 Sous theurer als die alten, aber dafür doppelt — schlechter waren.

Andrioli ( ). Ein solcher wird in einem Adreßkalender von 1746 als damaliger „Hof- und Landstukkateur" des Markgrafen von Brandenburg-Culmbach genannt.

Aneck ( ). Der Sohn eines Schreibers oder Kopisten zu Dresden, daselbst geb. 1792 besuchte von 1803 an, nebst zweyen seiner Brüder, die dortige Kunstakademie. Nachdem sie indessen unter Toscani einige Jahre die Zeichenkunst getrieben hatten, verließen sie das Kunststudium gänzlich. Kopirte Zeichnungen von ihnen sah' man noch auf den Dresdner-Salons 1804—1806. *Msc.*

Aneda (Johann de), ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. Zeitgenosse des Hernando de Avila, arbeitete gemeinschaftlich mit Johann de Zea, mit Beyfall in der Kathedrale von Burgos. Fiorillo IV. 94, 95.

Anengeter (Hans), gebürtig von Sassetant, ein Metallarbeiter, verfertigte in 1337 für die Hauptkirche zu Lübeck das Taufbecken aus übergoldetem Metall, mit mehrern Reihen höchst unförmlicher Figuren. Fiorillo D. II. 128.

[I.] Anezi oder Anesi (Paul). Lanzi (Ed. terz.) I. 294 und II. 267 spricht von ihm als von einem Landschaftsmaler, der zu Anfange des XVIII. Jahrh. zu Rom und zu Florenz gearbeitet habe. Heinecke (s. v. Anesi) führt von ihm eine selbst geätzte, gebirgigte und mit Figuren staffirte kleine Landschaft an.

[I. II.] *Ang.* f. So giebt sich Angel. Falcone auf einem von ihm gefertigten Kupferstich an, der den Apoll darstellt.

[I. II.] — — (Mich.). Diese Abkürzung auf Kupferstichen bedeutet Mich. Ang. Bonarotti.

[I. II.] Angarano (Oktav, Graf von). Lanzi (Ed. terz.) III. 211 setzt seine Blüthezeit in die Mitte des XVII. Jahrh., und sagt von ihm, daß er zwar im damaligen Geschmacke, doch mit Ausweichung der Exzesse desselben gearbeitet habe.

[I.] Ange (Franz du l'). Nach Lanzi (Ed. terz.) V. 197 der ihn einen Schüler von Crespi nennt, bestuhnd sein größtes Verdienst in kleinen, wohl gezeichneten, und eben so gut kolorirten geistlichen Geschichten. Dergleichen sah' man von ihm z. B. in der Galerie des Kardinals Martiniana zu Vercelli. Nach ihm haben gestochen B. Picart: Die Steinigung von St. Eusebius, Roms Befreyung durch St. Leo, und des H. Ludwigs Kampf gegen die Ungläubigen; G. Tasniere die Bildnisse der Herzoge von Savoyen, u. s. f.

Angel (Joseph Ximenes), ein spanischer Künstler, Zögling des Antonio Rubio zu Toledo. Er malte mit großem Beyfall, und verfertigte unter andern im J. 1692 einen heiligen Antonius, den Abt, der in S. Bartolomé gewiesen und sehr gerühmt wird. Nach dem Tode des Claudio Coello ernannte ihn das Kapitel der Kathedrale im J. 1695 zu seinem Maler; auch mußte er im J. 1706 die Einsiedeley der Madonna de los Remedios zu Sonseca mit Freskomalereyen schmücken, deren Inhalt aus der Lebensgeschichte der heiligen Jungfrau entnommen ist. Fiorillo IV. 347.

[II.] — — (P.). Dieser Name, mit der Jahrszahl 1637 steht auf einem 1 ½' hohen und eben so breiten Duodez-Blättchen, das, fast in Rembrandts Manier, mit leichten Strichen gut geätzt ist, und einen alten Mannskopf mit langem Barte darstellt, das auch im Supplemente zu Rembrandts Katalog S. 175 Nro. 14 beschrieben ist. Ob dieser Angel derselbe ist, welcher im Supplemente s. v. Angel und Loker, aber erst unter dem weit jüngern Datum von 1660 erscheint? Wir zweifeln daran.

— — ( ). So vermuthet Christ S. 187, daß vielleicht ein alter Stecher geheißen, dessen Monogramm in G. A. und über diesen Buchstaben in einem Fußangel besteht, den daher die Franzosen, und seither auch Bartsch le maitre à la chaussé-trappe heißen. Wäre er ein Deutscher, so ließ sich Christ's Vermuthung hören. Bartsch (Peintre grav. XV. p. 530 setzt ihn unter diejenigen Unbekannten, welche zur Schule Marc Antons gehören könnten. Alsdann dürfte Marierre's Vermuthung statt finden, welcher glaubt, es könnte hier von Vasari's Niklaus Pericoli, mit dem Zunamen Tribolo die Rede seyn, was ebenfalls Fußangel bedeutet, wobey aber wieder zu bemerken ist, daß dieser Tribolo wesentlich bloß als Bildhauer bekannt ist. Einzig will Roland da Virloys (Dict. d'Architecture II. 322) wissen, daß er auch gestochen habe, welches er aus Vasari's Worten: si metesse à intagliar legnami deduzirt, was indessen in Holz schneiden heißt, auch wohl auf Holz schnitzen, oder gar auf Zimmermanns-Arbeit deuten kann, wozu sein Vater, um sein wildes Wesen zu bändigen, ihn soll getrieben haben. Wie dem Allem nun seyn mag, so kennt Bartsch l. c. von diesem Meister mit dem Fußangel ein einziges Blatt von 9" Höhe und 7" Br., das einen Triumphbogen vorstellt; Marierre dann spricht von mehrern, alle in alte Baukunst einschlagend, und eben so Brulliot, der solche auf der königlichen Bibliotheck zu Paris will gesehen haben, aber zu ihrer Beschreibung nicht mehr die Zeit fand. Bey diesem letztern finden wir alle obigen Notizzen zusammengetragen, in dessen: Table générale Nro. 391.

Angelerius (Franz), ein italienischer Künstler aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Die Beyträge zur Geschichte der Erfindungen von J. Beckmann Th. III. (8°. Leipz. 792) S. 432 gedenken beyläufig einer von ihm aus Holz künstlich geschnitzten Pistole, wo man statt des Hahnes einen Hund sah, der den Flintenstein im Maule trug.

schiedener Kronen auf einem Tische; das Bildniß des Prinzen Joachim Murat. Bey Gelegenheit dieser Notizzen zollt auch der sonst so strenge Pausanias Français S. 517 dem Unsrigen das gebührende Lob für Zeichnung und angenehme Ausführung. Freylich erreiche keine seiner übrigen Arbeiten die Vollkommenheit derjenigen auf die Schlacht bey Marengo, als einem „wie auch natürlich" wird hinzugesetzt, wirklichen Werke der Begeisterung.

Angeletti (Alexander), ätzte, in Gemeinschaft mit Thom. Piroli vier Blätter, welche das 1795 durch F. Giorgi erbaute Theater zu Tordinona darstellen, und zu des letztern: Descrizione istorica del Teatro di Tordinona (8°. Roma 795) gehören.

[II.] — — (Peter). Ist es wohl noch der nämliche Künstler unserer Zusätze, von dem es irgendwo heißt, er habe für das in 1805 zu Rom erschienene Prachtwerk der: Schola Italica gezeichnet? Wir zweifeln daran.

Angeli (Jakob Pieri), ein Bildhauer und Architekt von Siena, in der letzten Hälfte des XIV. oder zu Anfang des XV. Jahrh. Derselbe zeichnete auf Pergament (carta pecudina), und baute dann 1408 16 oder 19 (?) nach dieser Zeichnung einen Brunn auf dem Stadtmarkte zu Siena, für welche Arbeit mit ihm 2000 Sienser-Goldgülden zum Lohne bedungen worden. *Lettere Sanesi* II. 165. Noch werden von ihm l. c. et p. sq. andere öffentliche Arbeiten erwähnt, und als Charakteristik seiner Bilder bemerkt, daß solche alle ein angenehmes Lächeln auf dem Gesicht tragen, „wie solches den muntern Sienensern eigen ist"; daß die Drapperie an denselben reich, und der Faltenwurf leicht sey, und die Arbeit des Unsrigen sich dadurch vor aller andern seiner Zeitgenossen auszeichne.

— — (Johann Baptist), ein Maler, welcher 1489 im Dome zu Orvieto beschäftigt, und von Florenz gebürtig war. *Storia d. Duomo d. Orvieto p.* 385.

[I. II.] — — (Johann Baptist, gewöhnlich Baptist), ist der Torbido des Lex. und der Supplemente.

[I. II.] — — (Joseph). Zu Padua befinden sich von diesem aus Venedig gebürtigen Maler zwey Altarblätter mit verschiedenen Heiligen; das eine in der kleinen Kirche delle Dismesse, das andre in St. Benedetto Vecchio. *Brandolese* 795 S. 80 und 166. Ebendaselbst S. 261 heißt es: „Joseph verdient alles Lob, sowohl der Grazie und des Ausdruckes, den er seinen Köpfen zu geben weiß, als der Sorgfalt wegen, womit er die Extremitäten zeichnete. Er lebte noch, als achtzigjähriger Mann 1795. Gestochen nach ihm haben C. J. Kauke (zu Dresden) den kleinen Trommelschläger; M. Pelli ein Mädchen (Halbfigur); C. G. Schulze (zu Dresden 1766) einen Schlafenden, und L. Zucchi eine Madonna mit dem Kinde, und einen St. Joseph mit Ebendemselben, beydes Halbfiguren aus der Galerie Brühl. Hingegen hat B. Farlat nicht nach ihm (wie es in unsern Zusätzen heißt), sondern nach Joseph de Angelis (das Bildniß des Kardinals S. A. Tanari) gestochen.

[I.] — — (Julius Cäsar). „Derselbe" (sagt Lanzi Ed. terz. II. 180) „kam schon in seinem zwölften Jahre in die Schule von Ludwig Carracci nach Bologna. Seine Erfindung und das Kolorit war besser als seine Zeichnung, das Bekleidete besser als das Nackte. Unter seinen weitschichtigen al Fresco's im Oratorio zu Perugia, von welchen zum Theil schon das Lex. spricht, befindet sich ein Limbus mit den HH. Vätern, der eben auch nicht bey der Lampe seines Lehrers gezeichnet war." Seine beßte Zeit soll um 1613 fallen.

— — (Lorenz), s. unten Argeli.

[I. II.] — — (Marc). So nennt Gandellini einen Künstler, der Zierathen und Grotesken gestochen habe. Heinecke glaubt, es möchte hier vielmehr von einem Bildhauer als von einem Stecher — mein sel. Vater hingegen, es sey hierunter der Marc d'Angeli Torbido des Lex. und der Zusätze verstanden, der aber dort als Maler, nicht als Bildhauer erscheint.

[I.] Angeli (Niklaus). Derselbe hat, gemeinschaftlich mit seinem Meister, R. Cantagallina 1635 (nicht 88 wie es im Lex. heißt) Blätter nach J. Parigi gefertigt, welche florentinische Festine darstellen. *Mic.*

[I. II.] — — (Philipp d'). Den Beynamen des Neapolitaners erhielt er von seinem langen Aufenthalte zu Neapel. Nach Lanzi starb er, dem Lex. gerade entgegen, jung, unter dem Pontificate Urban VIII. Der Großherzog von Florenz, Cosmus II. hielt ihn lange an seinem Hofe. Gewöhnlich malte er nur im Kleinen. „Seine Prospekte", heißt es daselbst (Ed. terz.) I. 264 und II. 138, „sind mit Fleiß ausgeführt, und mit sehr schönen Figürchen gezieret." In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu München das kleine Bild eines Reuterscharmützels auf Holz.

[I. II.] — — , s. auch Angelis im Lex. Supplem. und unten.

Angelica, eine spanische Künstlerin, die im J. 1636 die Miniatur in den Chorbüchern der Kathedrale von Tarragona ausführte. Fiorillo IV. 272.

[I.] Angelico (Johann da Fiesole genannt). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 60 II. 16 (s. v. *Fiesole*) war, was auch wahrscheinlich ist, Miniaturmalen, unter Anleitung seines ältern Bruders, sein erster Beruf. Daß er nach Masaccio studirt habe, ist, wenn man ihre Zeit und ihren Styl vergleicht, kaum zu glauben. Bey Angelico entdeckt man immer in der Stellung seiner Figuren, so wie überhaupt in seinen Kunstmitteln etwas Gottisches; seiner langen canellirten Falten, und des ausgesuchten Fleißes in jeder Kleinigkeit nicht zu gedenken, welche überall den Miniaturmaler verrathen. Späterhin bestuhnd seine meiste Arbeit in kleinen geistlichen Kabinettstücken, deren man viele in Florenz, (die anmuthigste und vollendetste, eine Geburth von St. Johann dem Täufer in der Großherzoglichen Galerie) findet. Größere Werke von ihm sind selten; wie z. B. seine Glorie in St. Maria de Pazzi, ebenfalls zu Florenz. Sein größtes Verdienst bestuhnd, theils, wie schon das Lex. bemerkt, in der Schönheit seiner Antlitze von Engeln und Heiligen, dann aber auch in der Lieblichkeit seines Kolorits, so daß man ihn den wahren Guido seiner Zeit nennen konnte, was für einen Künstler, der bloß in Wasserfarben malte, um so viel bewundernswerther war. Ebendaselbst heißt es, daß er noch 1457 im Dome zu Orvieto gearbeitet habe, und so mit nicht, wie gewöhnlich geglaubt wird, in 1455 verstorben sey. In Absicht auf edeln Styl (meint Fiorillo I. 76) könnte man ihn mit Gentile da Fabriano vergleichen; nur daß der Unsrige jenen noch an Natur und an Schönheit der weiblichen Gestalten übertreffe; dann auch, daß er seine Gewänder nicht mehr mit so viel Gold überlud. Und Ebend. S. 275 wird nach Vasari bemerkt: „Daß alle seine Bilder eine so wunderbare Süßigkeit und bezauberndes Ansehen von Heiligkeit haben, scheint eine Frucht der Reinheit seiner Sitten, und die Eingebung seiner Andacht gewesen zu seyn. Einen lesenswerthen Aufsatz über den Unsrigen, und die

detaillirte Beschreibung seiner Fresco'sarbeiten in der St. Lorenzen's-Kapelle im Vatikan, s. man in der Zeitschrift: Italien und Deutschland von Moritz und Hirt, St. I. S. 89–96 und St. II. S. 1–15. Dann hat uns über den Unsrigen einer unsrer Freunde noch Folgendes mitgetheilt: „In der Storia de Duomo di Orvieto p. 127 et seqq. 211, 305, 307, findet sich verschiedenes über ihn und seine Arbeiten zu Orvieto. In 1447 beschlossen nämlich die Orvietaner die Kapelle der Madonna di S. Brizio im Dome, von einem guten Künstler malen zu lassen; und da im Juni besagten Jahres Fra Angelico Rom, wo er eben von dem Pabste im Vatikane beschäftigt war, der Sommerhitze halber verlassen und auf einige Tage nach Orvieto gekommen war, so wurde man einig, diesem das Werk zu übergeben, und ihm eine jährliche Besoldung von 200 Goldgulden auszusetzen, dabey aber Kost, Farben, Gerüste ꝛc. besonders zu vergüten. Sein Schüler Benozzo sollte 7 Fiorini, und noch zwey andre seiner Zöglinge 5 Fiorini die Woche erhalten. Am 14. Juni nahm Angelico diesen Antrag an, und man übergab ihm sofort das Gewölbe der Kapelle, unter der Bedingung, daß er solches wohl und fleißig ausmalen, und all' sein Studium daran setzen sollte, damit die Figuren schön und herrlich würden; daß er den folgenden Tag schon mit seiner Arbeit beginne und alle Sommer der folgenden Jahre zu Vollendung derselben getreulich verwende. In dem hierüber aufgesetzten Dokumente wird unser Angelico genannt: Fra Giovanni di Pietro aus dem Orden der Predicatoren von der Regel des H. Dominik; seine Gehülfen aber Benozzo Cosi von Florenz (dieser ist im Lex. und Suppl., nach Vasari, unter dem irrigen Namen Gozzoli eingetragen), Johann Antonio von Florenz, und Jakob de Poli. Fra Angelico begann auch sogleich seine Arbeit, die er bis zum 28. Sept. 1447 fortsetzte, wo man ihm und seinen Schülern 300 Goldgülden reichte, worauf er „mit Gott" nach Rom zurückkehrte, — niemals aber zum größten Leidwesen der Orvietaner wieder kam, um sein Werk zu beenden. Die Malerey des Angelico in der Kapelle ist vor so viel andern dortigen leicht zu erkennen. Von ihm sind: Vörderst das jüngste Gericht (il Cristo giudice) welches Michel Angelo wohl sicher gesehen hatte, bevor er die Sixtinische Kapelle malte, und dann das Chor der Propheten, welches über der Hölle des trefflichen Luca Signorelli steht; denn diesem vertraute man die Beendigung der Kapelle an, nachdem man vielen andern berühmten Malern solches verweigert hatte. Auch die Malerey des Benozzo läßt sich unterscheiden; sie befindet sich auf derselben Seite wo Angelico's, nur näher nach der bischöflichen Residenz zu. Vasari irrt daher, wenn er sagt: Angelico wäre von Pabst Nikolaus V. des Rufes wegen, den er sich zu Florenz und zu Orvieto erworben, nach Rom gefodert worden; vielmehr war es erst der Ruf von seinen Arbeiten im Vatikan, welcher ihm die Anstellung zu Orvieto verschaffte; und da Nikolaus V. erst 1447 zum Pabst erwählt wurde, so ist es überhaupt zweifelhaft, ob auch dieser oder ob nicht vielmehr sein Vorgänger Eugen IV. den Angelico kommen ließ. Ferner erwähnt Vasari der Malereien des letztern in Orvieto zu oberflächlich, wenn er nur von „gewissen Propheten" spricht; und verstößt endlich gegen die Zeitrechnung, wenn er den Gentilis da Fabriano für einen Schüler des Unsrigen hält; glaublicher ist es, da wirklich beyder Künstler Styl sich ähnelt, daß Angelico Schüler des Gentilis war. Mehrere seiner Frescomalereyen werden, wie schon erwähnt, in der Laurenz-Kapelle des vatikanischen Pallastes zu Rom getroffen; 5 derselben sind aus der Geschichte des H. Laurentius, 6 aus der des H. Stephans; 8 Kirchenlehrer sieht man auf den Oberpfeilern und 4 Evangelisten an der Decke. Sie waren, wie so manche andre Trefflichkeiten der Vorzeit, nach und nach in Vergessenheit gerathen; und es waren eben Hirt und Moritz, welche vor dreyßig Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums zuerst wieder auf dieselben zogen, sie näher beschrieben, und solchen den Umriß eines der Gemälde aus der Geschichte des Stephans, von A. Mochetti beyfügen ließen."

[II.] Angelini (Joseph), der Bildhauer unsrer Zusätze. Derselbe erscheint noch in dem schwedischen Staatskalender 1797 unter den ausländischen Ehrenmitgliedern der Stockholmer Kunstakademie, mit dem Titel: Bildhauer bey der St. Peterskirche und dem Kapitol zu Rom.

— — — — Eben so nennt Lanzi (Ed. terz.) II. 233 ohne Weiteres einen uns sonst ganz unbekannten Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Ascoli, und Schüler von L. Trasi.

[I.] — — (Scipio). Guarienti tauft ihn irrig Angeli. Nach Pascoli waren seine Blumen wie mit frischem Thau besprengt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 271.

[II.] Angelion, steht im Suppl. hinter den Art. Angelis, statt vor denselben.

Angelis (Desiderius da), war 1797 bey der Zeichenakademie zu Neapel als Lehrer der Anfangsgründe angestellt. *Calendario e Notiziario della Corte* per l'Anno 1797. *Napoli.*

[I. II.] — — (Johann da). P. Lanjé hat nach ihm auch das Bildniß des Dichters Just. van Effen gestochen.

[I. II.] — — (Johann Baptist). Hierunter ist der Joh. Bapt. d'Angeli s. v. Torbido im Lex. und Suppl. zu verstehen.

[I. II.] — — S. auch Angeli und Agnolo im Lex., im Suppl. und oben und unten hier.

— — (Peter), ein Niederländer, geb. zu Dünkirchen 1685, der sich bereits in Flandern und Deutschland bekannt gemacht hatte, als er im Jahr 1712 nach England kam, und das Publikum durch seine Landschaften, mit kleinen Figuren ausstaffirt, bezauberte. Im Jahr 1728 reiste er nach Italien, wo er drey Jahre hindurch blieb, und in Rom außerordentlich bewundert wurde. Hier hätte er viel verdienen können; allein er lebte sehr eingezogen, wußte sich nicht geltend zu machen, und konnte nur mit Mühe bewogen werden, seine Werke zum Vorschein zu bringen. Indessen mußte er doch auf seinen Unterhalt denken, und entschloß sich daher, nach England zurückzukehren, blieb aber in der reichen Stadt Rennes in Bretagne, wo man ihn mit Bestellungen überhäufte, und wo er auch, kaum 49 Jahre alt, 1734 starb. Seine Landschaften und Conversationsstücke sind zart und fleißig gemalt, und erinnern an die besten Werke von Teniers und Watteau. Die Vorgründe schmückte er mit Figuren, Früchten, Fischen ꝛc. Sein Pinsel ist gewandt und saftig, sein Kolorit aber etwas kraftlos. Seine spätern Versuche, im Geschmacke von Rubens und van Dyck zu arbeiten, scheinen ihm mißlungen zu seyn. Fiorillo V. 532–33.

[I. II.] **Angelo** (Baptiſt d'), ſ. im Lex. und in den Zuſätzen Torbido, und bey Lanzi: Moro.

— — (Johann), von Gubbio, ein um 1321 am Dome zu Orvieto beſchäftigter Bildhauer. *Storia del Duomo di Orvieto.* p. 269. 381.

— — (Lodovico di M.), ſ. oben Meo di Andrea.

— — (Maeſtro). Von einem ſolchen ſieht man in dem alten Refektorium des Benediktinerkloſters St. Giuſtina zu Padua, in Fresco, eine Kreuzigung mit lebensgroßen Figuren. Nach dem Style dieſes noch wohl erhaltenen Bildes zu urtheilen, an dem beſonders die Köpfe ihrer Natürlichkeit wegen zu rühmen ſind, mag der Unſrige in der Schule des Squarcione ſtudirt haben. *Brandolese Pitture di Padova.* p. 99. 284.

[I. II.] — — (Marc d'), iſt der Marc d'Angeli, s. v. Torbido im Lex. und in den Zuſätzen.

— — (Michael). So hieß ein Bildhauer von Florenz, der 1503 am Dome zu Orvieto arbeitete, aber keine beſondere Achtung genoſſen haben mochte, und wenigſtens einen geringen Lohn bezog. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 327.

[I. II.] — — — — Daß hierunter in Schriften und auf Blättern Mich. Ang. Buonaroti gemeint ſey, verſteht ſich faſt von ſelbſt; dann aber auch zuweilen Merigi und Cerquozzi, ſo wie endlich auch der Bildhauer Renat Michel Slodtz dieſen ſchönen Beynamen trug.

— — (Nikola da), und Peter Paſſalerius verfertigten im XII. Jahrh. gemeinſchaftlich eine roh' und plump ausgehauene, dabey aber mit bibliſchen Geſchichten und Arabesken reich verzierte hohe Säule, die in der St. Paulskirche vor Rom noch erſichtlich iſt, ehedem zur Aufſteckung der Oſterkerze diente, dermal aber ein Wappen trägt (?) Hagen Briefe in die Heimath. IV. 137.

— — (Stephan di), ein Baumeiſter von und zu Orvieto, der mit andern Künſtlern um 1501 und 1503 bey dem Baue des dortigen Domes beſchäftigt war. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 143. 380.

— — (Theodor Gottfried Niklaus), ein Kupferſtecher zu Schleswig, geb. 1767 erhielt in ſeiner Vaterſtadt Unterricht im Zeichnen, und beſtimmte ſich zur Malerey. Nachdem er aber 1780 nach Kopenhagen kam, wo er die dortige Kunſtakademie auf einige Zeit beſuchte, erlernte er hier das Schrift- und Landchartenſtechen, und wurde Kupferſtecher bey der Akademie der Wiſſenſchaften, die ſich ſeiner fleißig bediente. Er lebte noch zu Kopenhagen 1811. Weinwich Kunſthiſtorie S. 233.

— — (Tino di M.), von Aſſiſi, erſcheint 1325 als Geſelle des Giovanni di Bonini, welcher damals als Obermeiſter über die am Dome zu Orvieto bedienſteten Glasmaler geſetzt war. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 272.

— — ( ), ein Kupferſtecher in Dänemark, arbeitete in 1810 an einer Spezialkarte von Bornholm, und iſt wohl ſicher mit dem obigen Theod. Gottfr. Nikl. A. Eine Perſon.

Angelſtädt ( ). Ein Maler zu Berlin, deſſen irgendwo um 1798 gelegentlich gedacht wird.

[I. II.] **Angeluccio**, Fiorillo III. 175. nennt ihn den einzigen würdigen Schüler von C. Gelee, der, nach Pascoli, ein ſehr ſchätzbares Gemälde, im Hauſe des Carlo Bonelli (zu Rom?) hinterlaſſen habe. Bey Lanzi (Ed. terz.) II. 200 heißt er irrig Angeli.

Angelus pinxit (lieſt man in geſchriebenen Notizen eines unſrer Freunde) findet ſich auf einem Bilde im Konvente Corpus Domini zu Venedig, welches den leidenden Chriſtus in Halbfigur, zwiſchen der H. Jungfrau und St. Johann darſtellt, und Arbeit des XIV. Jahrhunderts iſt. Saſſo ſah ſolche, fand ſie aber keineswegs giotteſchiſch.

Angeluzzo (Niccola d'), ein Künſtler, der 1349, ſo wie ein anderer Künſtler (vermuthlich beydes Bildhauer) Petrucciolo Angeluzzo oder Angeluzzi, letztrer 1353, bey dem Dombaue zu Orvieto Beſchäftigung gefunden hatte. *Storia del Duomo di Orvieto* p. 281 u. 282.

— — (Petrucciolo), ſ. den gleich vorſtehenden Art.

Anger (Otto). Ein ſolcher zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1821 eine Gruppe Köpfe nach Raphael in Kreide gezeichnet. Damals war er Schüler der dort noch, neben der Akademie, beſtehenden Kunſtſchule. *Msc.*

Angerer (Georg). So heißt bey Lipowsky, ohne ſeine Lebenszeit zu beſtimmen, ein Bildhauer aus Bayern, von welchem ſich Statüen in der ehemaligen Kloſterkirche zu Freyſing befinden.

[II.] **Angermann** (David), geb. zu Eger (nicht Egen, wie es im Supplemente heißt). Das Verzeichniß der Berliner-Kunſtausſtellung von 1786 führt zwey Miniaturbildniſſe von einem Miniaturmaler Angermann aus Speyer an, welcher wohl kein Andrer, als der Unſrige iſt. Meuſel zählt ihn 1808 noch unter die Lebenden.

— — (Johann Gotthilf). Der Adreßkal. von Minden (12°. Ravensberg 1787) führt einen ſolchen als Landbaumeiſter zu Lingen in Weſtphalen damals lebend an.

— — (Johann Gottlob), geb. 1698 in Schleſien, lernte erſtlich als Tiſchler zu Altenburg und kam ſodann nach Dresden, wo er Mathematik ſtudirte und in der Baukunſt ſich gründliche Kenntniſſe erwarb. Hierauf beſorgte er eine Zeitlang die bey der königl. Domainenkammer zu Magdenburg vorfallenden Bauangelegenheiten, und wurde ſpäterhin von dem frommen Aug. Herm. Franke, bey dem von dieſem geſtifteten bekannten Waiſenhauſe in Halle, als Baumeiſter angeſtellt. Er führte hier das Braus und Backhaus, und dann noch andre große Gebäude auf; auch findet man in dem Archive des Waiſenhauſes eine große Anzahl ſehr ſauberer Riſſe und Handſchriften von ihm, die ſeine Geſchicklichkeit beurkunden Angermann ſtarb zu Halle 1766. Beſchreib. des Halliſchen Waiſenhauſes. Halle 1799. 8°. S. 176.

[I. II.] — — (Julius), ein Münzmeiſter, ſ. unten Angerſtein.

Angermeyer (Albert, eigentlich Joh. Adelbert), geb. zu Biling oder Bilni in Böh-

men 1674, erhielt seine Bildung von J. Rudolf Byß, und that sich in Nachahmung der Natur so trefflich hervor, daß er in Blumen und Insekten dem Abraham Bignon beykam, oder ihn gar übertraf. Er ließ sich in Prag haushablich nieder, und starb daselbst um 1740. Einige seiner Arbeiten befanden sich dort in der Scottischen Bildersammlung. Dlabacz. Noch besitzen von ihm in Deutschland: Die Galerie zu München sechs Bilder, und Schleisheim fünfe, alle klein, auf Holz, Blech und Kupfer; meist todte Vögel, Blumen und Früchte; dann einen Wildschweinskopf auf einem Tische; und endlich (wo nicht das schönste, doch das bedeutendste): Todtenkopf, neben einem aufgeschlagenen Buche, dabey eine Schaale und ein Strohhalm, um daraus — wie wir Alle — Seifenblasen zu machen. Noch nennt die Beschreibung einer kleinen Gemälde- und Kunstsammlung des verstorbenen Hofbuchhändler Waltbers (8°. Dresden 1812) sechs Bilder von dem Unsrigen: Todte Thiere; dann aber auch eine Diana und eine Venus; mit dem beygefügten Urtheil: „Sie waren zwar fein, aber auch steif gemalt."

Angermeyer (Christoph), Bürger und Hofbildhauer zu München, geb. zu Weilheim in Bayern, lernte seine Kunst bey Johann Degler zu München (v. 1580). Der Unsrige selbst ließ sich dort 1613 haushablich nieder, und wurde als Hofbildhauer angestellt. Anfangs erhielt er seinen Gehalt aus der Kabinetskasse, 1622 aber wurde ihm derselbe mit jährlich 400 fl. (der damaligen Rathsbesoldung) bey der Hofkammer angewiesen. Dieser Angermeyer verfertigte für den Churfürsten Maximilian I. in den Jahren 1618 bis 1621 ein sehr schönes Münzkästchen aus Elfenbein. Mit dem Jahre 1625 erhielt er eine Zulage von jährlich 50 fl., vermuthlich als eine lebenslängliche Belohnung für das ein Jahr zuvor vollendete Kunstwerk; und so hatte Angermeyer nur um 50 fl. weniger Besoldung, als der große Perer Candido. Er starb 1633, wahrscheinlich an der Pest. Lipowsky I. 47—48 s. v. Degler. Dieser wenig bekannte Künstler wurde noch bey einer öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften zu München (28 März 1809) mit dem gebührenden Lobe erwähnt; und zwar eben vornehmlich jenes von ihm verfertigten Münzschrankes wegen, welcher durch das außerordentlich fleißige Schnitzwerk die Verwunderung aller derer, die ihn sehen, ausmacht. Eine nähere Beschreibung dieses seltenen Kunststückes siehe in J. F. Strebers Versuch einer Geschichte des königl. Münzk. zu München. 4°. München 1809 in Beyl. A. — Bey Hagen (Briefe in die Heimath I. 46) heißt es noch: „Man wollte wissen, dieser Künstler habe verstanden, das Elfenbein zu erweichen" (heißt wohl so viel, als er habe gewußt, es in Formen zu passen).

— — (Franz Carl) } s. den nachfolgenden
— — (Franz Moritz) } Art. Moritz A.

— — (Johann Adelbert), s. den obstehnden Art. Albert A

— — (Moritz), wurde als Specialwardein von Churbayern 1677 bey der Münze zu München angestellt, in 1700 aber zum Generalmünzwardein des bayerschen Kreises ernannt. Alters halber (heißt es 1708 und 1709) könne er die Münzkonvente nicht mehr besuchen; doch lebte er noch bis um 1724. Ihm folgte, als General- und Specialmünzwardein des bayerschen Kreises, sein Sohn Franz Moritz, der dieserhalb 1725 verpflichtet wurde, und noch 1737 erscheint. Bereits 1700 war Franz Carl Angermeyer, etwa ein Bruder Franz Moritzens, an Moritzens Stelle als churbayerscher Specialmünzwardein angestellt worden. Hirsch deutsches Münzarchiv V. 78. VI. 6, 13, 18, 43. 241.

Angers ( ). So nennt Dlabacz einen böhmischen Maler, nach welchem J. Balzer das Bildniß des Bildhauers Matthias Braun von Braun gestochen habe.

Angerstein (Heinrich Ernst), Coburgischer Münzmeister in dem Jahrzehend 168.. Tenzel sächs. Medaillenkab. Ernestinis. Linie S. 290. In 1705 wird er als Münzmeister in Schleusingen genannt. J. G. Gruner's Beschreibung des Fürstenthumes Coburg-Saalfeld. Coburg 1783. ff. 4°. II. 150.

[I. II.] — — (Julius). Die Berichtigung des Suppl. (aus der Sammlung berühmter Medailleurs genommen) fällt weg, indem Julius, der von Braunlage gebürtig und als Künstler wenig zu achten war, wirklich 1692 zu Eisenberg im Osterlande als Münzmeister und Medailleur der abgestorbenen Linie der Herzoge von Sachsen-Eisenberg bedienstet wurde. In Tenzel's sächs. Medaillenkal Erster Theil Tab. 92 Nro. III. IV. Tab. 93 Nro. I. bis IV. Tab. 94 Nro. I—III. Zweyter Theil Tab. 91 Nro. V. sind mehrere der von ihm bis 1710 zu Eisenberg geschnittenen Münzen und Medaillen abgebildet. Die Nachrichten von Eisenberg, von L. A. Schulzes. Jena und Leipzig 1799. 8°. S. 177 nennen ihn wohl irrig Julius Angermann.

Angibault ( ). Erscheint in Landon's Salon von 1808 II. 122 ganz ohne Weiteres unter den Namen der damals zu Paris lebenden Baumeister. S. auch den gleich ff. Art.

Angibeau ( ), ohne Zweifel mit dem vorstehnden Derselbe, erscheint schon in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803 unter derselben Kunstrubrik, und zwar zugleich in der Eigenschaft eines Verificateurs des Batimens.

Angiolini ( ), Demoiselle, beschäftigte sich zu ihrem Vergnügen mit der Kunst. Sie lebte zu Dresden, und von ihr sah man auf dortiger Ausstellung 1802 eine Landschaft, und auf der von 1803 ein Fruchtstück, beydes in Wasserfarben. *Msc.*

[II.] Angivillier (Carl Claudius d'), ehemaliger Oberintendent der königl. Gebäude unter Ludwig XVI. und Mitglied der ehemaligen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris, starb zu Altona, 80 Jahr alt, 1809. *Msc.*

Anglois (D. Guilermo), ein spanischer Künstler zu Madrid, that sich so rühmlich hervor, daß ihn Mengs ersuchte, gemeinschaftlich mit D. Alexandro Velazquez einige Malereyen in einem Saal des neuen Pallastes auszuführen, worin er (Mengs?) eigenhändig den Aufgang der Morgenröthe fertigte. Fiorillo IV. 428.

[I.] Anglus (Benjamin). Was er nach A. Tempesta gestochen hat, waren ein Paar Thesen; die eine mit der Inschrift: Phoebus erit princeps etc., die andre mit einem Löwen und Leopard.

Anglus (Thomas) fec. So soll, nach Brulliot, der Kupferstecher Thomas Dudley sich bisweilen bezeichnen.

Ango (Peter), ein französischer Jesuite, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. Professor zu Caen war und über die Kriegsbaukunst und Optik geschrieben hat. Diese Werke sind betitelt: Pratique générale des fortifications, pour les tracer sur le papier et sur le terrain sans avoir égard à aucune methode particulière. Moulins 1679. 8°.; l'Optique divisée en trois livres. Paris 1682. 12°.

— — ( ), ward zufolge des Pariser Almanach royal, in 1772 unter die Architectes Expert-Bourgeois zweyter Colonne, nämlich den Experts Entrepreneurs aufgenommen. Er erscheint noch 1779 in solchem Almanach, hier mit dem Beysatze als Thresorier.

— — ( ). Ob noch derselbe, oder ein Neuerer dieses Namens, erscheint schon in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803, und dann wieder in Ebendesselben Salon 1808 (II. 122) ganz ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern.

[I. II.] *Angolo* (Marc.), dict. *Moro.* Diese Bezeichnung auf Kupfern bedeutet den Marc. d'Angeli, welcher im Lex. und den Zusätzen s. v. Torbido erscheint.

[I. II.] Angosciola, Anguscíola, Anguisciola, Anguiscivola und Anguissola (Sophonisba). Bey Bernardin Campi lernte sie zugleich mit einer jüngern Schwester, Helena, deren das Lex. nicht gedenkt, und welche nachwerts ins Kloster ging. Von ihren vier andern, ebenfalls jüngern, Schwestern starben Lucia und Minerva frühe; Europa und Anna Maria kamen in die Ehe; aber auch die erstre von diesen verblieb sehr jung. Vasari kannte sie noch alle in Cremona, und spricht von ihnen mit großem Lob (1). Von zwey Bildnissen der Sophonisba, von ihr selbst gemalt, befindet sich das eine in der großherzoglichen Galerie zu Florenz, das andre im Haus Lomellini zu Genua (2). Dort hielt sie sich noch in ihrem hohen Alter eine ordentliche Akademie der Theorie ihrer Kunst, aus welcher mehr als Ein geschickter Mann, wie ein Gentileschi, Roncalli, die Procaccini u. s. f. ihren Nutzen zogen. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 147 und V. 311. In dem in unsern Zusätzen angemerkten Blatte nach ihr hat die alte kindisch gewordene Frau ein A. B. E. in der Hand, was wohl schon vom Genie der Künstlerin zeuget. Gestochen nach ihr kennen wir sonst noch einzig zwey jener von ihr selbstgemalten Bildnisse: Nämlich das zu Florenz (Papeir, Pinsel und Palette vor ihr) von C. Gregori gestochne (später dasselbe auch von J. B. Cecchi für die Serie degl' Uomini illustri) stellt die Unsrige in küssenswerther jugendlicher Unbefangenheit dar. Das zweyte, Halbfigur, sitzend, wie sie eben an einer H. Jungfrau malt, hat W. Baillie in seiner gewohnten kräftigen Manier in Schwarzkunst geschabt (3). Daß Pabst Pius IV. während dem sie sich in Spanien befand, von ihrer Hand ein Bildniß der Königin verlangte, erzählt uns Vasari im Leben von Hieronymus Carpi (4), und führt zugleich den (sehr wohl geschriebenen) Brief der Künstlerin an den H. Vater, welcher das bestellte Bildniß begleitete, so wie die Antwort der letztern, textuell an (5). Noch spricht ebenfalls Vasari in der Biographie einer andern Künstlerin (Propertia Rossi), von einer Zeichnung der unsrigen, die sich noch in der großherzoglichen Sammlung zu Florenz befinden muß, und ein junges Mädchen darstellt, das über einen Knaben spottet, welcher weint, weil ein Krebs ihm den Finger gepreßt hält. Wahrers und Graziöfers zugleich lasse sich nicht denken. Von ihrer Schwester Lucia sah' Vasari zu Cremona zwey Bildnisse: Des Herzogs von Sessa, und des Arztes Peter Maria. Eine dritte und vierte dieser Schwestern, Europa und Anna Maria sah Vasari nur noch als anmuthige, aber bereits kunstbegabte Kinder, und von der erstern z. B. ein Bildniß ihrer Mutter Bianca, welches sie der Sophonisba nach Spanien sandte (6); und nennt hier das Haus ihres glücklichen Vaters einen Wohnsitz der Kunst und aller Tugenden (7). Von der fünften Schwester Minerva ist uns nichts Näheres bekannt; eine sechste, die auch das Lex. nicht kennt, soll Helena geheißen haben. Von deutschen Galerien zeigt von ihr, unsers Wissens, einzig die KK. Galerie zu Wien ebenfalls die Juwele ihres eignen anmuthigen Bildnisses, mit einem Buch in der Hand, worin man lies't: *Sophonisba Anguiscola* se ipsam pinxit (6½" hoch, 4 ½" br.) auf Holz. Eine Biographie von diesem merkwürdigen weiblichen Kunstlichte, deren Werth uns unbekannt ist, findet sich im B. XX. (Nro. 8) der historischen Gemälde 8°. Leipzig 1812. Eine kurze unbedeutende im Tüb. Morgenblatt 1817 S. 48. Dagegen

(1) Dort sah Vasari von Sophonisba, im Hause ihres Vaters, ein Gesellschaftsbild, wo drey ihrer Schwestern Schach spielen, und eine Alte ihnen zusieht; ein zweytes, das ihren Vater Amilkar, ihre Schwester Minerva, und ihren Bruder Asdrubal darstellt; und wieder zweye zu Piacenza, sie selbst, und den Archidiakon der dortigen Hauptkirche, beyde im Hause dieses letztern.

(2) Dallaway II. 222 Not. 1 spricht noch von dreyen, die sich alle in England, in den Kabinetten der Lords Ashburnham, Harcourt und Spencer befinden. In letzterm sitzt sie am Klavier. Vollends besitzt der Herzog von Devonshire ein Taschenbuch von van Dyck, in welchem mehrere Skizzen der Unsrigen eingeschaltet sind. Ebendaselbst wird ihr Tod in 1626, 93 Jahr alt angesetzt.

(3) Wahrscheinlich eines derjenigen, von welchen Dallaway spricht.

(4) Ueberhaupt befindet sich bey Vasari keine eigene Biographie von der Unsrigen, sondern einzig zerstreute Notizzen über sie, theils in dem eben angeführten Leben von Carpi, theils in demjenigen der Propertia de Rossi.

(5) In dem ihrigen heißt es, neben Anderm: E se in questo avrò sodisfatto al desiderio di V. Santità, io ne riceverò infinita consolazione; non restando però di dirle, che se col pennello si potesse così rappresentare agli occhi di V. Beatitudine le bellezze dell' animo di questa serenissima Reina, na potria veder cosa più maravigliosa. Und in der Antwort des Papstes, welche ein reiches Geschenk begleitete: Ve ne ringraziamo, certificandovi che lo terremo fra le nostre cose più care, commendando questa vostra virtù, *la quale, ancora che sia maravigliosa, intendiamo però ch'ell' è la più piccola tra molte che sono in voi.*

(6) Sollten alle vorerzählten Kunstjuwelen sich nicht irgendwo noch auffinden lassen?

(7) Vita di Girol. de Carpi.

heißt es Ebendas. 1814 S. 362 bemerkenswerth: „Wahrscheinlich ist das, was van Dyck über sie geurtheilt haben soll, bloß eine artig erfundene Kunstanekdote. Er war bey ihrem Tode (1620) erst 21 Jahr alt, und trat seine Reise nach Welschland höchst vermuthlich nicht früher als 1622 an."

Anguilla (Franz Andreas von Lucca), ein im XV. Jahrh. blühender ganz giotteschischer Künstler von fröhlichem, munterm und lebhaftem Kolorite, korrekt in der Zeichnung, richtig und angemessen im Ebenmaaße (seiner Figuren), leicht, breit und natürlich im Faltenwurfe, de panni e non attegiare, statuino nelle figure (?). *Osservazioni sopra alcuni antichi monumenti di belle arti nello stato Luchese.* 8°. Lucha 1815 f. 55.

Anguissola (Leander). Kaiserlicher Oberingenieur der Stadt Wien, und gemeinschaftlich mit ihm Jakob Marinoni, kaiserlicher Hofmathematikus daselbst, verfertigten mit Zuziehung des kaiserlichen Architekten Luc. Hildebrand's, und Arnold Werner's von Steinhaus, dem Unteringenieure der Stadt Wien, 1706 einen 5 ½' breiten und 4 ½' hohen Grundriß dieser Stadt. Derselbe wurde in Kupfer gestochen; doch zog man nur wenig Exemplare (jedes derselben auf vier Realbogen) davon ab, und machte, durch Vergoldung der Platten, dieselben zu fernerm Gebrauche untüchtig; unterdessen haben ihn Pfeffel und Engelbrecht nachwerts auf's Neue gestochen. Fuhrmanns Beschreib. von Wien I. 384, 388, 390. In der Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunstgeschichte Herbstquart. 1717 S. 491 heißt es, wie man zu dieser Zeit in Wien eine neue mathematische Akademie errichtet habe; und daß an derselben der Graf d'Anguissola Direktor, und Marinon (1) Professor der Mathematik seyn soll.

[II.] **Angus** (W.). Wohl sicher ist er derjenige Angus, dessen Bartsch (Kupferstichkunde I. 93) rühmlichst gedenkt, indem er sagt, daß die Blätter des Woollet, Middiman und Angus vortreffliche Muster für Kupferstecher abgeben, in Betreff der Behandlung der Baumstämme, des Blätterwerks, der Gräser und der Pflanzen. — Und eben so sicher ist er der nämliche, welcher bey Fiorillo V. 829 ein englischer Landschaftsmaler, Zeichner und Stecher neuerer Zeit heißt, der, nebst mehr Andern, an dem Werke Beauties of England arbeitete. S. über diese Arbeit das Mehrere oben bey William Alexander. Wahrscheinlich endlich wieder derselbe ist es, der, nebst vielen Andern, für das um 1820 erschienenen Werk der: Architectura ecclesiastica Londini gezeichnet hat. Oeffentl. Nachr.

[I.] **Anguyer** (Franz). Nach ihm sind von verschiedenen Künstlern gestochen worden: Die Sculptur-Ornamente, welche er nach der Zeichnung von Blondel über dem Portale der in 1672 erbauten Kirche zu St. Denis gemeinschaftlich mit Girardon gefertigt hatte; dann die Statuen, in zwey Nischen, über dem Portale der Kirche St. Antoine: Die Hoffnung, welche Frankreich auf den 1659 mit Spanien geschlossenen Frieden baute, und: Die öffentliche Sicherheit, die sich auf eine Säule stützt; ferner die beyden Statuen von St. Benedikt und St. Scholastica an dem Portal der Kirche von Val de Grace. Hiernächst die Grabmäler des Großpriors de Souvré bey St. Johann von Lateran, und des Herzogs Heinrich Chabot von Rohan, bey den Celestinern, beyde von J. Marot; auch J. A. de Thou bey St. André des Arts, dieß wieder von einem Unbekannten. *Heinecke. Msc.*

[I.] **Anguyer** (Michel), des Obigen Bruder. Gestochen nach ihm kennt man von L. Desplaces die vier Statuen Pluto, Ceres, Neptun und Amphitrite; von J. Marot das Grabmal der Herzoge von Longueville, bey den Celestinern; von le Pautre die ehern. Vase im Garten zu Versailles. *Heinecke. Msc.* Heinecke, der ihm bey seinem 1686 erfolgten Tod ein Alter von 74 Jahr giebt, bemerkt, daß Lacombe die Arbeiten der beyden Brüder zum Theil verwechselt, d'Argenville hingegen in seinen Voyages pittoresques de Paris dieselben richtiger angegeben habe.

Anhalt-Bärenfeld (Friedrich, Fürst von), Halbbruder des Fürsten Viktor Friedrich von Anhalt-Bernburg, geb. 1715. Man lies't in einem Gedichte: Das Schloß Blankenburg, die Teufelsmühle und das Lustgebäude auf dem Stubenberge bey Gernrode (im Bernburgischen) besungen von J. F. L. R. Quedlinburg und Leipzig 1760. 8°. S. 29, daß dieser Fürst in der Baukunst erfahren war und die Risse des gedachten 1756 erbauten Lustgebäudes selbst gefertigt hatte.

— — **Dessau** (Leopold Friedrich Franz, gewöhnlich Franz, Herzog von), geb. zu Dessau 1740 und hier noch 1817 an der Regierung (1). Dieser in jeder Hinsicht verehrungswürdige Herr verstand sich auf die Baukunst und ließ im Garten zu Wörlitz (vergl. Neumark im Suppl.) und anderwärts Mehreres nach seinen eigenhändigen Entwürfen erbauen; beschützte auch sonst jeglichen Zweig der bildenden Künste.

[I. II.] *Ani.* inv. oder auch fec. auf Kupfern bezeichnet den Hannibal (Annibal) Carraccio.

Anjan (d'), s. Quirot in künftigen Nachträgen.

Anich (Peter), geb. 1723 zu Oberperfuß, einem Dorfe unweit Innsbruck, ein wahrer Zögling der Natur, hatte fremdem Unterrichte nur wenig, seinem Genius hingegen und einer einsamen Anstrengung das meiste zu verdanken. Sein Vater, der Reihe nach Viehehirt, Schneider, Kohlbrenner, Drexler und Landwirth, kaufte sich endlich um 1211 fl. ein Häuschen mit Feldgründen. Peter hütete anfangs das Vieh, lernte dabey das Drexeln bey seinem Vater, und besorgte in der Folge den Feldbau. Sein Vater st. 1742 und Peter fühlte einen unwiderstehlichen innern Trieb die Sternkunde zu studieren, weil beym Viehhüten das Firmament seine Aufmerksamkeit erregte. In 1751 begab er sich eines Tages geraden Wegs in das Jesuiten-Kollegium nach Innsbruck, und ließ sich den Professor rufen, der, wie er sich ausdrückte, die Sterne kennt. Es kam der Professor der Mathematik, den er bat ihm die Himmelskunde zu lernen, und dieser willigte ein. Alle Feyertage gieng er nun von seinem Bergen herab in die Stadt, und nahm bey diesem Professor jederzeit einen dreystündigen Unterricht in der Arithmetik und praktischen Geometrie, kaufte sich auch einige Bücher, darunter Niklas Bion mathematische Werkschule, was ihm am beßten

(1) Gest. 1817.

behagte. Vier Jahre lang dauerte dieſer Unterricht, und nun fieng er an, einen Himmelsglobus (globus coelestis) zu verfertigen, den er 1756 zu jedermanns Bewunderung ſehr richtig und ſchön vollendet hatte. Auch machte er eine bugeniſche Uhr, und da er eine ſchlechte Handſchrift hatte, ſo lernte er binnen 9 Monaten eine beſſere; ja er fieng ſelbſt zu zeichnen, und in Kupfer zu ſtechen an, um, wie er ſich vornahm, auch eine Erdkugel zu machen. Er zeichnete, und verfertigte hierauf eine Landkarte, 5′ lang, und 3′ breit, welche den Kriegsſchauplatz des zwiſchen Oeſterreich und Preußen damals ſtatt gehabten Krieges vorſtellte, und die allgemein, als ſehr richtig und gut aufgenommen und gearbeitet, anerkannt wurde. Hierdurch wurde er aufgemuntert nunmehr an den Erdglobus Hand anzulegen, und im Jahre 1759 ſtand derſelbe vollendet da. Nun fieng er an, den ganzen mittägigen Theil von Tyrol aufzunehmen, und ihn zierlich zu zeichnen. Es geſchah, und von Sperges ließ ihn abdrucken, und gab ihn heraus. Dieſe genaue, richtige und ſchöne Arbeit bewog die Kaiſerin Maria Thereſia ihm im Jahr 1760 aufzutragen, auch den nördlichen Theil von Tyrol aufzunehmen, und Anich unterzog ſich mit Freude dieſer mühevollen Arbeit. Binnen drey Jahren war ſie zu Stande gebracht, und die Landkarte erregte allgemeine Bewunderung. Der Erzbiſchof von Salzburg, hierauf aufmerkſam gemacht, gab ihm einen jungen Menſchen, der in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und beſonders in der praktiſchen Geometrie gut unterrichtet war, in die Lehre, und belohnte ihn hierfür. Nun befiel ihn Schwäche der Augen, auch ſelbſt eine Waſſerſucht warf ihn zu Bette; allein kaum war er geneſen, ſo begann er die Vermeſſung und Aufnehmung von Meran 1765. Kurz vor ſeinem Tode, der den 1. Sept. 1766 erfolgte, erhielt er von der Kaiſerin eine goldene Verdienſtmedaille mit ihrem Portraite, die ihm öffentlich umgehangen wurde; dann einen Gehalt von jährlich 200 Gulden. Lipowsky. Anderwerts heißt es von gedachter ſeiner Hauptarbeit: „Gemeinſchaftlich mit Blaſius Hueber zeichnete er eine große Karte von Tyrol, welche, unter dem Titel: Tirolis, chorographice delineata a P. *Anich* et B. *Hueber*, cura Ign. Weinhaut, Vindob. 1774 von J. E. Mansfeld geſtochen, in 21 (a. h. 12) Bl. erſchienen, und ſpäterhin auf 6 Bl. und noch kleiner nachgeſtochen ward, und auch in neuern Tagen, trotz der vielfachen Konkurrenz mit ähnlichen, nicht minder gelungenen Länderplanen, noch immer als ein vollendetes Meiſterſtück betrachtet wird. Weiler, Waldkapellen, Bäche, Bretterſteige und Alpenpfade ſind darin eben ſo gewiſſenhaft und richtig angedeutet, wie Städte, Klöſter, Flüſſe, Brücken und Heerſtraßen; daher dürfte der Feldherr, welcher die ſchwere Aufgabe der Eroberung Tyrols zu löſen hätte, ſich dieſes Wegweiſers nicht weniger erfreuen, als einer gewonnenen Schlacht. Solches blieb von der weiſen Maria Thereſia nicht unbeachtet, und es wurden die Kupferplatten, nachdem die von ihr ſelbſt beſtimmte Anzahl Abdrücke genommen war, zerbrochen; und ſo gehört dieſe Kupferplatte unter die größten chalkographiſchen Seltenheiten. Morgenbl. 1811 S. 205. *Msc.* Eine beſondere Lebensgeſchichte von ihm erſchien zu München 1767 bey J. A. Crätz, die uns bisher nie zu Geſicht gekommen iſt.

[I. II.] **Anichini** (Peter). Geſtochen von einem ſolchen kennt man noch eine, von der bey **Winkler** bemerkten H. Familie verſchiedne Ruhe in Egypten, mit 1655 datirt, und den barmherzigen Samariter, beyde ohne andern Namen als den ſeinigen. Unſern, dieſes Künſtlers wegen in den Zuſätzen erhobenen Zweifel haben wir bisher noch nicht zu löſen vermocht.

Anicke, ein falſcher Name für Aneck oben.

Anker (der Meiſter vom). So wird ein alter deutſcher Stecher genannt, deſſen Monogramm in einem Anker zwiſchen den beyden Buchſtaben B. und R. beſteht. Von demſelben kennt Bartſch VI. 394—397 fünf Blätter: Eine Anbetung der Könige, zwey Madonnen mit dem Kinde, die eine in einem Saal ebenen Bodens, die andre in einer Landſchaft; die Ehebrecherin, wo ein Phariſäer einen — Korb voll Steine vor ſich trägt, dieß das größte dieſer Blätter (8″ 3‴ hoch, 5″ 1‴ br.) und St. Margaretha, die den Drachen tödtet; alle ohne Datum.

[I.] — — ſ. auch Ancker im Lex. und oben.

[II.] **Ankermann** (Bernhard Chriſtoph), lebte in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. und hat für den Augsburger-Verlag des Mart. Engelbrecht eine große Menge Anſichten und Aufriſſe von Gebäuden gezeichnet (ſo z. B. die Grundriſſe und Durchſchnitte der Dresdner kathol. Kirche in 7 Bl.), welche meiſt von Alex. Gläſſer geſtochen ſind. *Msc.* Andre, welche J. A. Corvinus nach ihm geliefert, kann man unter den Kunſtauskehricht werfen. *H.*

Anmander (Johann), ein Oel- und Frescomaler, geb. zu Landsberg in Bayern, zu Anfang des XVIII. Jahrh. lebte und arbeitete noch 1757. Während ſeines ſieben bis achtjährigen Aufenthalts zu Bamberg reiſ'te er öfters nach Frankfurt auf die Meſſe. Sein Meiſtes findet ſich zu Bamberg. So z. B. zwey Frescoſeiten des Rathhauſes, und verſchiedene Oelbilder im Saale desſelben. Das Breite und Markigte ſeines Pinſels, welches man gewöhnlich an ihm rühmt, geht indeſſen bloß aus ſeinen Frescoarbeiten hervor. Diejenigen in Oel hingegen machen ſich vielmehr durch ein kaltes Kolorit, ziemlich unrichtige Zeichnung, und einen manierirten Vortrag kenntlich. Jäck S. 9.

[II.] **Anna** von England. Dieſelbe wurde dem Churprinzen von Hannover nachmaligem Könige von England 1709 zu Hannover geboren, verheirathete ſich 1734 mit Prinz Wilhelm Karl von Oranien-Naſſau, bekam 1751 nach deſſen Tode die Verwaltung der Statthalterſchaft über Holland und führte dieſelbe mit vieler Würde bis zu ihrem Tode 1759.

— — I. **Iwanowna**, ruſſiſche Kaiſerin, Bruderstochter Peter des Großen, geb. 1693 und geſt. 1740. Dieſelbe ſchenkte der Kathedrale zu Troitza unweit Moskau 1737 einen Baldachin, der mit den ſilbernen Säulen 1030 Pfund wiegt, und daſelbſt über dem Sarge des H. Sergius ſteht. Die ſchöne Stickerey und Ausnähung des Stoffes, war ihre eigne Handarbeit. Nordiſches Archiv. Riga und Leipzig. 8°. November 1803 S. 70.

— **Amalia**, Tochter des Herzogs Karl von Braunſchweig-Wolfenbüttel, geb. 1739. Dieſe Dame, die in den Sprachen, gelehrten Wiſſenſchaften und der Tonkunſt wohl erfahren war, trieb auch Malerey und Zeichenkunſt mit gutem Erfolge. In 1756 ehlichte ſie den Herzog Ernſt Auguſt Konſtantin von Sachſen-Weimar, nach deſſen Tode ſie eine zeitlang,

als Vormünderin, die Regierung des weimarſchen Landes rühmlichſt führte. Sie ſt. 1806 oder 1807. *Msc.*

Anna (Alexander d'), ein Maler zu Neapel um 1760 und 1770. Nach ihm ſoll J. B. Chapuy zwey ſchöne Blätter gr. real Fol. in Aquatinta und mit Farben abgedruckt geliefert haben, die den Ausbruch des Veſuves und den des Aetna darſtellen; dann E. Straſſer zwey radirte und gefärbte ſchlechte Blätter in Fol. gleichen Inhalts; und endlich Mizelle einen Ausbruch des Aetna in gr. Fol. *Msc.*

[I.] — — (Balthaſar d'). Lanzi (Ed. terz.) III. 200 nennt ihn einen guten Nachahmer ſeines Meiſters Corona, der verſchiedene Werke desſelben vollendete; dann aber auch manch Löbliches für ſich arbeitete, in der Auswahl der Formen freylich hinter jenem zurückblieb, ihn aber in zarter Behandlung und der Schönheit des Helldunkels übertraf. L. führt von ihm eine Tafel in der Serviten-Kirche zu Venedig an.

— — (Hieronymus Maria di St.). Carmeliter-Baarfüßer. Bey ſeinem prächtigen Werke: Histoire généalogique de la Famille de Ponte, Patrizia Romana et Neapolitana, Nap. 708 findet ſich an der Spitze das Bildniß Philipp's de Ponte, von dem Unſrigen ſelbſt gemalt, und von einem Ungenannten geſtochen, der wahrſcheinlich Magliar iſt. *Heinecke.*

[I. II.] — — (*Lukes Pen. D. X.*) invent. Dieſe Bezeichnung, die man auf einem von Jörg Matthäus gefertigten Holzſchnitte findet, zeigt den Lukas Penni an.

[II.] — — Die Art. Anna ſind im Suppl. nach Anguyer angegeben; ſie ſollten aber erſt nach Ankermann ſtehen.

Annemeyer. Unter den Arbeiten dieſes Architekten iſt die Decke der kaiſerlichen Reitſchule, und das dabey an den Sparren des Daches angebrachte Hängewerk, ein Meiſterſtück. Morgenbl. 1812 S. 214.

Annequin (Dufresne). So heißt bey Gault de Saint-Germain S. 60, ganz ohne Weiteres, ein franzöſiſcher Kunſtliebhaber des XVI. Jahrhunderts.

[II.] **Annert** (Friedrich Albert). Nach Meuſel III. geb. zu Nürnberg 1759, bildete ſich ſelbſt, ohne einen eigentlichen Lehrer zu haben. Eben ſo verfertigte er ſich ſelbſt ein Fortepiano, und war auch in der Holzſchneidekunſt wohl geübt. Er fing mit einem Blatt an, welches eine von Blanchard's Luftfahrten zu Nürnberg darſtellt. Dann ſah man von ihm eine Sammlung Proſpeckte aus der dortigen Gegend (drey Hefte) 1789—1794. Vue de la Bastille. Vue de l'Hotel des Invalides. Ferner: Studien für geübtere Anfänger, nach Schellenberg; die Hafen von Boſton und Quebec. u. ſ. f.

Annis ( ). So heißt (ob wohl richtig?) ein um 1803 noch lebender engl. Kupferſtecher, welcher nach Northcote das Alphabet eines Taubſtummen (Pr. kolor. 8 fl.), und nach Opie das Bildniß der Marie Wollſtonekraft Godwin geliefert hat. Allg. Kunſtz. 8°. S. 208 u. 210.

Anniſius ( ), Gattin eines Juſtizrathes, von der man auf der Berliner-Kunſtausſtellung 1789 ſchön geſtickte Arbeiten ſah. *Msc.*

Annunzio, ſ. unten Nunzio.

Anon (nicht Anonymus). So heißt ein Kupferſtecher zu Nürnberg, von welchem man in Schäfer's Abbildung der Schwämme (4°. Regensburg 762—764) Arbeit antrifft.

Anonymus. J. J. 1615 erhing ſich zu Halle im Magdeburgiſchen „ein künſtlicher Maler" aus Eiferſucht, indem er ſeine ſchöne Frau im Verdachte der Untreue hatte. Der Henker nahm ſeinen Leichnam ab, und begrub denſelben in der Schindergrube. Breithaupt Beſchreibung des Saalkreiſes II. 526.

Anquetil-Duperron (Abraham Hyacinth). Von dieſem rühmlich bekannten Gelehrten aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. heißt es, daß er die zeichnenden Künſte ſehr wohl verſtanden, und auf ſeinen weiten Reiſen guten Gebrauch davon gemacht habe. *Msc.*

[I. II.] **Ans** oder **Hans**, ſ. im Lex. und in den Zuſätzen Ans van Brugge, und im Lex. auch Hauſſe.

[II.] **Anſaldi** (Innocenz). Nach ſeiner Zeichnung ſoll Ferdinand Gregori das Bildniß des 1812 verſtorbenen Komponiſten Vinc. Righini geſtochen haben.

[I. II.] — — (Johann Andreas). Derſelbe, Schüler eines mittelmäßigen Meiſters, Hor. Cambiaſi, war zu ſeiner Zeit in Genua der einzige, der mit Jul. Benſo in der Perſpektive wetteifern konnte; und eben dieſer hatte nach einem Gezänke ihn einmal tödtlich verwundet; die folgenden Male geſchahen die Angriffe auf ihn von unbekannter Hand. Seine ſchöne Arbeit in der Nunziata-Kirche zu Genua, welche ihm ſolchen Haß zugezogen, ſoll gegenwärtig faſt ganz verdorben ſeyn. Dagegen kann man ſeine Kunſt in Fresko zu malen noch heut zu Tage in dem dortigen Pallaſte Spinola bewundern, wo er die militäriſchen Großthaten, welche ein Sproß dieſes Hauſes (Friedrich) in Flandern verrichtete, vortrefflich abgebildet hat. In Oel dann wird von ihm ein St. Thomas, der die drey Könige tauft, im Oratorium dieſes Heiligen zu Genua angeführt, wo er als kecker Zeichner, lebhafter Darſteller von Perſonen und Orten, ſo wie als Meiſter einer zarten und lieblichen Harmonie erſcheint. „Dieß war" (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 331) „ſein allgemeiner Charakter, den er theils aus ſich ſelbſt zog, theils durch unabläßiges Studium erworben hatte. Die Venetianer, und beſonders Caliari, ſchienen ſein vornehmſtes Augenmerk geweſen zu ſeyn. Er arbeitete viel und gut."

[I.] **Anſaloni** (Vincenz). Man kenne (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 150) nur die beyden (im Lex. angeführten) Werke von ihm. Dieſelben aber reichten hin, ihn als großen Künſtler darzuſtellen.

Anſchütz (Hermann), von Coblenz, erlernte 1821 die Malerey unter dem Profeſſor Hartmann zu Dresden. Auf dortiger Ausſtellung desſelben Jahres fand man von ihm, als Zeichnung, eine Jupitersmaske, und als Oelgemälde eine Gruppe; beydes nach Abformungen in Gips kopirt. *Msc.*

[I. II.] **Anſe**, auf dem nach ihm von Moncornet und Boulanger geſtochenen Bildniſſe des Armand von Bourbon, bedeutet den Maler Ludwig van der Brugge, genannt Ans oder Hans.

[II.] Anſelin (Johan Ludwig). Nach Joubert geb. 1764 zu Paris, daſelbſt wohnhaft und wahrſcheinlich dort noch lebend 1821, ehemaliges Mitglied des Atheneums, und für ſein Blatt: Belagerung von Calais nach Berthelemy (deſſen ſchon in Landon's Almanach des Beaux-Arts irrig s. v. Ancelin 1803 gedacht wird) mit dem Ehrenbürgerrechte dieſer Stadt begabt. Sein Hauptblatt indeſſen iſt: Moliere, der bey Ninon de Lenclos ſeinen Tartüffe vorlieſ't, nach Monſiau. Daſſelbe enthält 19 kenntliche Bildniſſe, und ein Beyblatt eben dieſe in Umriſſe. Noch nennen wir von ihm, als Pendant des obigen: Sabinus, in ſeiner Einſamkeit, von den Soldaten des Trajans entdeckt, nach Taillaſſon; die erſten Eltern, nach Barbier dem ältern; das Bildniß der Marquiſe von Pompadour, nach C. Vanloo, und Anacreon, nach J. B. Reſtout. Heinecke hat noch von ihm: Den ungeduldigen Satyr, nach Ph. Caresme.

— — ( ) Wundarzt und Mitglied der Akademie zu Amiens. „Neuerlich entdeckte derſelbe" (ſagt Buſch in ſeinem Handbuche der Erfindungen Theil II. 1791. S. 107.) „eine beſondre Art auf Glas zu malen, mittelſt welcher naturhiſtoriſche Gegenſtände vorzüglich ſchön und treu darzuſtellen ſind. Nach dem Zeugniſſe des C. N. Cochin, werden bey dieſer Malerey die verſchiedenen Schattirungen der Natur durch weiß und ſchwarz weit beſſer ausgedruckt, als es durch den Grabſtichel geſchehen kann." — Dieſe Anzeige iſt übrigens ſo mangelhaft, daß ſie ſchwerlich von jemand deutlich verſtanden und begriffen werden kann.

Anſell (Carl). In unſern Zuſätzen leſe man, ſtatt Jucker und Tomking, Juckes und Tomkins. Das dort von ihm angeführte Blatt von Peter Wilhelm Tomkins iſt in rother Punktirmanier, und die ſechſe von F. Juckes ſind in Aquatinta (alle ſieben 1784) gefertigt. *Brandes.* Weiter führt der Katalog von Winkler nach ihm an: Dressing Room à l'Angloise und à la Françoise, wieder von Tomkins braun punktirt (1789), und in gleicher Manier von Edd. Scott (1787): The Valentine und The Wedding Ring.

Anſelm mit dem Beynamen Dädalus, ein alter Bildhauer, welcher vielleicht zu Ende des XII. Jahrh. lebte. Von ihm ſieht man am Mailänderthore zu Mailand Basreliefs, welche die dort geſchehene Austreibung der Arianer und Juden darſtellen. Lateiniſche Inſchriften geben den Namen unſers Meiſters, deſſen Arbeit zwar einen kecken Ausdruck an ſich trägt, immer aber auf eine rohe, ungeſchlachtete Weiſe behandelt iſt. Seine Figuren ſind kurze Mißgeſtalten. Hagen Briefe in die Heimath. I. 295.

Anſelmi (Flaminio di Ludovico). So hieß ein Töpfer von Caſtello della Pieve, der um 1592 das Frontiſpiz des Domes zu Orvieto mit bunten — Scherben zierte. *Storia dell' Duomo di Orvieto.* p. 336.

— — (Georg). So nennt Lanzi (Ed. terz. III. 285.) einen in 1797, 74 Jahr alt verſtorbenen Genueſer, Schüler von Baleſtra, der ſich beſonders an der Kupole vom St. Andreas zu Mantua als wackern Frescanten erwieſen habe.

[I.] Anſelmi (Michael Angelus) Parmegiano, auch M. A. von Lucca, und noch gewöhnlicher M. A. von Siena genannt. Seine Voreltern ſtammten nämlich aus Parma; er ſelbſt ward geb. zu Lucca 1491 (1). Sein erſter Lehrer ſcheint Sodoma, oder deſſen Eidam Bath. Neroni geweſen zu ſeyn. Nachher ſetzte er ſeine Studien zu Siena fort, wo man in der Kirche Fontegiuſta von ihm ein al Freſco ſieht, das weder den lombardiſchen, noch überhaupt den gemachten Künſtler verräth. Bereits als ſolcher kam er indeſſen um 1522 nach Parma, wo er den Auftrag erhielt, gemeinſchaftlich mit Rondani und Parmegianino zwey Nebenkapellen in dem dortigen Dom um die nämliche Zeit zu malen, wo Correggio in der großen Tribune arbeitete (2); ſein Werk kam aber aus uns unbekannten Gründen nicht zu Stande. Dieſer Künſtler war ein leidenſchaftlicher Nachfolger von Allegri, breit in ſeinen Contouren, ausgeſucht in den Geſichtsbildungen, fröhlich im Colorite, ein beſonderer Freund von dem Rothen, das er aber, oft in demſelben Gemälde, ſehr gut, gleichſam in mehrere Farben abzutheilen wußte. Sein geringſtes Verdienſt beſtand dann freylich in der Compoſition, worin er nicht ſelten durch Ueberhäufung fehlte. Von ſeinen Werken ſieht man in verſchiedenen Kirchen zu Parma; das graziöſeſte, und wo er ſeinem großen Muſter am Nächſten kömmt, bey St. Stephan, dieſen Heiligen und St. Johann Baptiſta zu den Füßen der Madonna; dann ſeine noch größere Arbeit (deren auch das Lexikon gedenkt) alla Steccata, welche zwar nicht, wie Vaſari behauptet, nach den Cartons, aber doch nach einer Scizze von Julio Romano ſeyn ſoll. In Galerieen iſt Anſelmi ſelten, aber hochgeſchätzt. Er lebte noch 1554 wo er ein Codicill zu ſeinem Teſtamente ſchrieb. Lanzi Ed. terz. I. 335. IV. 94.

In der alten königl. franzöſiſchen Galerie ſieht man eine H. Familie, wo Engelchen für das Kind Trauben pflücken und ihm darreichen. Hinter der Mutter ſtehn St. Joſeph und St. Anna; ein ungemein anmuthiges Bild auf Holz in 12" hohen Figuren, im Geſchmacke der raphaeliſchen Schule, welches das in Kupfer geſtochene Galeriewerk dem Andreas Luigi von Aſſiſi, einem Zöglinge des Perugino, andre neuere Kenner hingegen dem Unſrigen zueignen, und darin eine Miſchung der Manieren von Correggio und Parmeſano finden. Landon nennt ihn, wohl irrig, einen wirklichen Schüler des erſtern, und giebt dann in ſeinen Annalen (IV. Nro. 19) von erwähntem Bild eine Beſchreibung und artige Nachbildung im Umriſſe, nach der Zeichnung von Normand. Ein von 1590 datirtes Blatt: Herkules und Omphale nach B. Spranger, ganz in E. Sadlers geſchraubter Manier geſtochen, hat als Monogramm ein A. und zur Seite einen Helm, welches bey Chriſt irrig, als vielleicht auf unſern Anshelm (!) deutend vermuthet wird *Brulliot* Dict. p. 346. Nro. 4. und Tabl. génér. p. 20. Nro. 12.

[II.] Anſiaux ( ). Derſelbe erſcheint, unſers Wiſſens, unter den zu Paris lebenden Geſchichts- und Bildnißmalern zuerſt 1799 mit

(1) Das Lex. giebt als ſeinen Geburtsort Sena im Parmeſaniſchen an. Lanzi hinwieder ſagt uns, daß Siena und Parma ſich um die Ehre geſtritten, ſein Geburtsort zu ſeyn, was nun etwas ganz Anderes iſt.

(2) Da er älter als Correggio war, ſo meint Lanzi, daß letztrer noch Manches von dem Unſrigen dürfte gelernt haben, ſo etwa wie Raphael von Garofolo.

seinem Bildnisse des Generals Kleber, wovon es in Landon's Nouvelles des Arts IV. 152. daß es das Werk eines Künstlers sey, der die Practik seiner Kunst gut inne habe. Ausgestellt wurde dasselbe indessen erst auf dem Salon 1804. Dann nennt ebenfalls Landon im Almanach des Beaux-Arts 1805 von ihm die schon in unserm Supplemente erwähnten Leda und Sappho. Hierauf (er mochte mittlerweile ins Ausland gegangen seyn) erscheint er erst wieder im Salon von 1810, wo er, nebst dem Bildnisse des verstorbenen Ministers des Innern, H. Cretets, Grafen von Champmal, und einem ungenannten Frauenzimmerbildnisse, einen Christus im Grab, vornehmlich aber: Angelika und Medor, wie sie ihre Namenszüge in eine Baumsrinde schreiben (Figuren natürlicher Größe), ausgestellt hatte, was bey Landon (Salon 1810. Pl. 3) im Umriß abgebildet, und als ein, durch die Frischheit der Farben, brillantes Licht und durchsichtige Reflexen, Bild von angenehmer Wirkung genannt, und besonders Angelika's glückliche Stellung und das Sanfte in den beyden Köpfen sehr gerühmt wird. Dann auf der Ausstellung 1812 mit einer Himmelfahrt Mariä. Tüb. Morgenblatt 1812. S. 1096. „Es war dieß" (heißt es dort) „schon deßwegen eine seltene Erscheinung, weil damals in den Salons nur wenige geistliche Bilder, zumal von solchem Umfange, zum Vorschein kamen. Die H. Jungfrau, von Glanz umgeben, wird von Engeln zum Himmel getragen; auf ihrem Antlitze strahlt das Vorgefühl der sie erwartenden Seligkeit. Um das Grab her stehn oder knie'n die Apostel und H. Weiber, anbetend und staunend; vorn St. Peter und Paul, letztrer völlig begeistert; etwas weiter Johannes, auf den ein Lichtstral herabfährt. Magdalena küßt ehrfurchtsvoll das Tuch, worein Marien's Leichnam gewickelt war, und ein Mädchen sieht neugierig furchtsam in das lare Grab hinein". l. c. 1128. Auch bey Landon (Salon 1821), wo solches (Pl. 9. 10) im Umrisse abgebildet ist, findet sich eine ausführliche Beschreibung dieses Bildes, wesentlich mit dem beygefügten Urtheile: Daß der untere Theil an die alte Schule lebhaft erinnere, der obere dann schon von neuerm Style sey, und das Ganze durch die Frischheit des Effekts (?) und Colorites sich sehr angenehm ausnehme. — Eben so sah man von ihm auf dem Salon 1814 wieder ein sehr großes Bild: St. Pauli Bekehrung, durch den Strahl und die Stimme von oben; was wieder bey Landon (Salon 1814. Pl. 25 und 24) im Umrisse nachgebildet ist, und, wie es uns dort erscheint, schon merklich in das Exzentrische der damaligen neuesten Schule fällt; daher wohl auch Landon (lustig genug) jene wundervolle Bekehrungsgeschichte, statt des Bildes, ungemein erbaulich zu beschreiben für gut fand. — Ferner, auf dem Salon von 1819 die Rückkehr des verlorenen Sohnes (8′ 6″ hoch, 10′ br.), was wieder bey Landon (Sal. 1819. Pl. 52) im Umrisse nachgebildet, und für einfachen Ausdruck, Gewandstyl und Mannigfaltigkeit (?) des Colorits, theils unverständlich, theils wohl über Verdienst gepriesen, und überhaupt von diesem Künstler (wir glauben gern, nicht ohne Grund) geurtheilt wird: Er sey einer von denen, der die erhaltenen Aufmunterungen durch seinen Eifer (!) vorzüglich gerechtfertigt habe. (Dieses Bild war von dem Minister des Innern, wahrscheinlich für den König bestellt worden). Noch sah man von dem Unsrigen auf gleichem Salon: Amors Erziehung, und das Urtheil des Paris (beyde ebenfalls für königliche Häuser bestellt); und endlich eine Nymphe der Diana, am Ufer des Parthenius eingeschlummert. Endlich fanden sich von ihm auf dem Salon 1822 wieder vollends sechs Bilder. Vörderst zwey männliche und ein weibliches Bildniß. Dann drey geschichtliche: Moses, aus dem Nile gerettet; Christus, der die Kinder segnet, und (dieß von dem Minister des königlichen Hauses bestellt): St. Johann, der dem Herodes seine leichtfertige Aufführung mit Herodias vorwirft. Von diesem letztern heißt es freylich in dem: Observateur et Arlequin au Salon 1822. p. 11. „Ein unbedeutender Gegenstand (?), und noch unbedeutenderes Bild." Dann aber nennt doch ein uns bekannter Kenner den Herodes „eine gute Figur." Noch mehr rühmt Landon (Sal. 1822. T. 1. p. 53), wo er davon eine Beschreibung und Nachbildung im Umrisse giebt, das ganze, 8′ 6″ hohe, 10′ breite Bild: „Alle Theile desselben zeigen sich im Licht, und der Künstler habe sich nicht gescheuet, alles Detail seiner Vorstellung zu studiren. Die Züge der Herodias haben den angemessenen Ausdruck; nur sey das Schaamroth ihrer Wangen zu hoch für die übrige Weiße ihrer Färbung". Die beyden Blätter, welche Messager nach ihm gestochen hat, kosteten jedes 6 Fr.

[II.] **Ansuine** ( ). Dieser Maler, welcher zu Padua arbeitete, war von Forli gebürtig (Brandolese p. 217—261), und ist somit Eine Person mit dem Ansovinus Forli unserer Supplemente.

[I. II.] *Ant.* (Mar.) So giebt sich M. Ant. Raymondi zuweilen auf seinen Stichen an.

[I. II.] *Ant.* Ist bisweilen Anton Fantose oder Fantuzzi auf von ihm geetzten Blättern.

[I. II.] *Ant.* S. Ist der bekannte Anton Salamanca, der aber weit häufiger als bloßer Verleger erscheint.

[I. II.] *Ant.* T. Bedeutet auf geetzten Blättern Anton Tempesta.

[I. II.] *Ant.* W. Und so auf Stichen von ihm Ant. Wierix.

Antelami oder **Antelmi** (Benedikt), Baumeister und Bildhauer von Parma, arbeitete daselbst um 1178 und noch 1196. Ueber der Hauptthüre des alten Baptisteriums neben dem dortigen Dome findet man Verse, welche das Jahr des dießfälligen Baues eben in 1196 setzen; und in dem Dome selbst sieht man von ihm das Basrelief einer Kreuzigung, in dem rohen Style, den man sich denken kann; doch immerhin so, daß man bis auf Johann Pisano hinunter in der Sculptur nichts Besseres findet. *Lanzi* Ed. terz. IV. 60. — Hagen's Briefe i. d. Heimath. II. 36.

[I. II.] **Antenoreus** (Julius Campagnola). Also bezeichnet sich Jul. Campagnola zuweilen; das Wort Antenoreus ist nähmlich kein personeller Name, wie einige geglaubt haben; vielmehr ist dasselbe gleichbedeutend mit Paduanus, und Padua war das Vaterland des Julius. *Msc.*

[II.] **Antheunissen** ( ) hieß Heinrich auch Heinrich J., geb. 1757 u. gest. 1794. In dem Verzeichnisse der Kasseler-Galerie von 1783. S. 235—237. rubrizirt man von ihm drey hell gemalte Landschaften mit Vieh und Hirten auf Leinwand.

Anthing (F.), ehemaliger Adjutant des Feldmarschalls von Suwarow, dessen Leben er beschrieben hat. Derselbe war auch durch viele von ihm gemachte Schattenbilder merkwürdiger

Personen bekannt, wovon er einen Band herausgab. Er starb 1805 zu St. Petersburg, wo er sich schon im Jahrzehnd 178.. aufgehalten haben mag, da Dan. Berger bereits 1789 nach einer von ihm nach dem Leben gefertigten Zeichnung das Bildniß der Kaiserin Catherina II. gestochen hat, wie sie mit ihrer Familie im Garten spazieren geht. Eben so zeichnete er (und dies wohl zu Wien) nach dem Leben Kaiser Joseph II. in einem Saale, welches (so wie das Vorige in quer Fol.), dies aber von Balnis gestochen wurde.

[I. II.] **Anthoine**, s. Antoine im Lex. Suplem. und unten.

[I.] **Anthon** (d'). So nennt Gault de Saint-Germain S. 332 einen unter den der königl. französischen Akademie, zur Zeit ihrer Auflösung associrten Kunstliebhabern.

[I.] — — s. Anton im Lex. und unten.

[I.] **Anthonissen**, s. Antonisze im Lex. und unten.

[II.] **Antie** von Leiden. In diesem Art. unsrer Supplem. statt Arhus Claesson l. Arthus Claessoon.

[I.] **Antiquus** (Johann und Lambert) Gebrüder. In der Oelmalerey war Benheim der erste Lehrer von Johann, der zweyte dann Wassenberg. Dieser letztere war zwar ein Künstler von Verdienst, ließ sich aber bey der Arbeit vor Niemanden sehen, so daß alle seine Schüler nichts von ihm lernen konnten. Nachdem Johann eine Reise nach Paris gemacht hatte, begab er sich nach Amsterdam, wo er einige Monate bey einem Maler Simnich zubrachte. Um seinen Wunsch zu reisen zu befriedigen, vereinigte er sich mit seinem Bruder Lambert, zu einer Seereise nach Genua, für welche ihr Schiffs-Kapitain, dessen Portrait Johann unterwegs sehr ähnlich gemalt hatte, keine Bezahlung annahm. Nach mancherley Begebenheiten kam er endlich nach Florenz, trat in die Dienste des Großherzogs, und ward Mitglied der Akademie. Von hier aus machte er mehrere Reisen nach Rom, wo ihn Benedikt XIII. achtete und beschützte. Als der Großherzog gestorben war, verließ er Florenz, durchreiste die Lombardey, und kehrte mit seinem Bruder nach Gröningen zurück. Seine Arbeiten, unter welchen eine Menge Portraite sind, fanden überhaupt viel Beyfall; aber sein Ruf ist eigentlich durch seine Historien-Malereyen verbreitet worden. Er malte die Kuppel eines Saales im Fürstlichen Pallaste zu Breda mit so viel Beyfalle, daß der Prinz ihm eine jährliche Pension bewilligte, damit er sich in Breda niederließe, und daselbst einige Schüler erzöge. Unter seinen Arbeiten im Pallaste zu Breda bewundert man besonders einen Mars, der von den Grazien entwaffnet wird, einen Scipio Africanus, und einen Coriolan. Für einen H. Landsheer malte er den Parnaß, als Plafond. Antiquus war ein trefflicher Zeichner, hatte ein schönes Kolorit, malte mit großer Leichtigkeit, und man sieht in allen seinen Arbeiten, daß er nach der Römischen Schule studiert hat. Fiorillo D. III. 357. Gestochen nach diesen beyden Künstlern ist uns nichts bekannt.

Antoine (Carl de), Kupferstecher, und vermuthlich Anverwandter des nachfolgenden Sebast. A. Beyde arbeiteten gemeinschaftlich 1726 zu Nancy für A. Calmets: Histoire de Lorraine. Fol. Nancy 728.

Antoine (Ignaz). So scheint der Name irgend eines Künstlers oder Kunstverlegers zu seyn, der in 1686 zu Paris lebte. *Msc.*

— — (Johann), Kaiserlicher Hofgärtner im sogenannten Kaiserspitale in oder bey Wien 1795. *Msc.*

[I.] — — (Sebastian). Von ihm kennt man auch: Das Unterfangen des Prometheus, nach P. Mignard's Plafond zu Versailles. Dann: Représentation de la vraye grandeur de la couronne de pierreries qui a servi au sacre de Louis XV. en 1722 und: Arc de triomphe pour l'heureuse arrivée de Louis XV. à Versailles en 1744 aux depens des bourgeois de cette ville, letztres nach Soriot. Endlich mehrere Bildnisse; wie z. B. P. Aug. Calmet's (gest. zu Nancy 1729), des Advokat W. Raviots (1756) nach Revel, und des Königl. Ingenieurs J. J. Thomas (1761) *Heinecke. Msc.* S. auch oben den Art. Carl de A.

[I.] — — ( ), der ältere, vormaliger Ingenieur der Brücken und Straßen, ward in 1809 zum Professor der Architektur an der Spezialschule der Zeichnungskünste zu Dijon an die Stelle des verstorbenen Moitte erwählt. Ob er mit dem Baumeister Johann des Lex. noch eine Person sey? Wir zweifeln daran.

— — (d'), ein neuerer Bildhauer zu Marseille und Mitglied der dasigen Akademie 1804, der in 1806 eine Statue von Puget verfertigte, welche der Stadtrath zu Marseille dem Haus dieses großen Künstlers gegen über aufstellen ließ, so wie er überhaupt, nebst andern dortigen Künstlern, durch Statuen und Basreliefs die öffentlichen Plätze, Brunnen u. s. f. von Marseille verschönern half. *Msc. Millin* voyage dans les Departem. de Midi I.

— — ( ), ein sogenannter Architekte Expert-Bourgeois, der, im Pariser Almanach-royal, als solcher sint 1776 erscheint.

— — ( ), ein anderer, wahrscheinlich jüngerer dieses Namens, erscheint, ganz ohne Weiteres, in Landons Salon 1808 S. 122 unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern.

[II.] — — ( ). Ob einer der vorerwähnten Baumeister dieses Geschlechts, mit demjenigen, der die Münze zu Bern erbaute, und dessen schon in unsern Supplementen erwähnt wird, Eine Person sey, ist uns unbekannt. Von dem Zwitterartigen in dem Style dieses letztern, so wie überhaupt von den Vorzügen und Gebrechen desselben, dann von einem Brückenmodelle in Gips, das sich auf dem Kunstsalon zu Bern 1805 von ihm befand, s. verschiedene achtungswerthe Bemerkungen in Meusel's Arch. II. 1. 2. 4. und führt uns dies auf die Vermuthung daß der, oben, als Antoine der ältere genannte Architekt, mit dem Baumeister der Bernermünze wirklich Einer und derselbe sey.

Antoinette, Gemahlin Ludwig XVI. Königes von Frankreich, s. unten Maria Antonia.

[I.] **Antolinez** (Joseph). Fiorillo IV. 502 setzt seine Geburt in 1639, nennt ihn einen der besten Zöglinge seines Meisters Rizi, der es in der Landschaft sehr weit gebracht habe, spricht dann aber von seiner Sittlichkeit desto unrühmlicher, wie folgt: „Er hatte einen verwerflichen Charakter, war neidisch, und ver-

schonte mit seinem giftigen Spott weder den sanften Cabezalero, noch den ehrwürdigen de Carrenno. Selbst der berühmte Coello, und Rizi, sein ehemaliger Lehrer, wurden der Gegenstand seiner Satyre, indem er den letzten, weil er den Vorhang zum Theater von Buen Retiro gemalt hatte, oft einen Tapetenmaler (pintor de paramentos) nannte."

[I. II.] **Antolinez**, s. auch Ochoa und Sarabia im Lex. und in den Zusätzen. Ohne Zweifel ist es derselbe Don Joseph Antolinez, (a. h. Antonilez), von dem es anderswo heißt: „Die Färbung dieses im Auslande wenig bekannten spanischen Künstlers ist glühend, und seine Behandlung sehr keck und geistreich. In der Pfarrkirche St. Andreas zu Madrid ist von seiner Hand die Altartafel, welche die H. Jungfrau del Pilar darstellt. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Münchner-Gallerie einen St. Hieronymus, lebensgroße Halbfigur auf Leinwand.

Antolini (Johann), ein Architekt zu Rom im Jahrzehnd 178.. nach dessen Zeichnung der Vorhof des Vatikans, von Dom. Pronti 1789 für den Verlag des Agapito Franzetti in quer Fol. gestochen wurde. Ob er mit dem Nachfolgenden noch Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Johann Anton), ein Architekt, von welchem 1785 Fol. zu Rom: l'Ordine dorico, ossia il tempio d'Ercole nella citta di Cori, mit Kupf. erschienen war. S. auch den vorstehnden Art. Johann A. so wie auch den gleich ff.

— — ( ), ein mailändischer Architekt, welcher das prächtige Forum Bonaparte zu Mailand entwarf. Eine Beschreibung desselben s. im M. Bl. 1808 S. 1118. Derselbe schrieb Elementargrundsätze der bürgerlichen Baukunst, die er 1813 dem Kais. franz. Institute der schönen Künste zusandte. M. Bl. 1813 S. 1052. In 1812 wurde er von dem franzöf. kais. Institute (Klasse der schönen Künste) zum korrespondirenden Mitglied ernannt. Oeffentl. Nachr. S. auch den obigen Art. Johann A.

Anton (Frater). So hieß ein Maler und Laienbruder der Karmeliter zu Bamberg um 1665. Jäck S. 9.

[I.] — — (Georg David). Bevor er die im Lex. bemerkte Lehrerstelle erhielt, war er als königl. dänischer Bauinspektor bedienstet. *Msc.*

[I. II.] — — (Marc). Gewöhnlich versteht man unter diesem Namen den berühmten Kupferstecher Marc Anton Raymondi.

— — (Peter), ein Goldschmied zu Freudenberg in Hessenkassel, lebte um 1571. Strieder's Hessisch Gelehrtengesch. I. 79.

[I.] — — s. auch Antoninus im Lex. und Antonius unten.

[I. II.] **Anton von Trento**, s. Trento im Lex. und den Zusätzen. Einige wollen wissen, er habe die Zeichnungen und Stöcke, die er seinem Meister Parmesan während des Schlafes entwandt, demselben nicht mehr zurückgebracht, und sey damit nach Frankreich gegangen, wo er unter der Leitung von Primaticcio gearbeitet habe. *Msc.*

[I. II.] **Antonello von Messina**, s. im Lex. und in den Zusätzen Anton Mamertini, und bey Fiorillo (D. I.) Antonello u. Coignet.

Antoni (Cornel). Ein solcher wird in des Ortelius Theatrum Orbis terrarum 1579 als Landkartenzeichner aufgeführt, von dem eine Karte des Orientes (die aber auch Dänemark und dessen Umgebungen enthielt!) zu Amsterdam, und dann eine Karte von Europa zu Frankfurt a. M. erschien *Msc.*

[II.] — — (Cristofano Cäsar), s. Suppl. s. v. Antony. Dort fehlt die Citation: *Gandellini.*

[II.] — — (Franz). Dieser Art. im Suppl. fällt, als irrig, ganz weg.

— — (Niklaus d'). Ein Kupferdrucker vermuthlich zu Rom um 1810. Seinen Namen findet man auf einer Anbetung der Hirten, welche P. Bettelini in Folio nach van der Werf gestochen hat.

[I. II.] — — (degli) oder d'**Antonio**, s. Anton Mamertini im Lex. und in den Zusätzen, und da Messina bey Lanzi.

Antonia (Herzogin von Bayern, Churfürstin in Sachsen). Von dieser Kunst liebenden und selbst ausübenden Fürstin sieht man in der königl. bayerschen Gallerie zu Lustheim eine Magdalena, lebensgroßes Brustbild. Katalog.

[I.] **Antoniano** (Anton). Derselbe brachte die Arbeit seines Meisters Barocci nach Genua für den dortigen Dom, wählte sich dann diese Stadt für seinen eigenen Aufenthalt, und lebte noch dort nach 1595. Mehrere seiner Werke dürfte man für Barocci's seine nehmen. *Lanzi* Ed. Terz. II. 152. V. 311. Dort wird bezweifelt, ob dieser Künstler nicht ein Neuens, und von Soprani mit Anton Viviani sey verwechselt worden? Wonach dann der Schluß des Art. dieses letztern in unserm ersten Supplemente zu verbessern wäre, wo wir damals Lanzi irrig ganz umgekehrt verstanden hatten.

[I.] **Antonilez**, s. im Lex. und oben Antolinez.

[I.] **Antonin** (Peter). Statt des Taufnamens Peter, soll es in unsern Zusätzen heißen: Der Vater (le Père).

[II.] **Antonini** (Carl). Von seinem in unsern Supplementen angeführten, von ihm gesammelten, und nach eigner Zeichnung gestochenen Werke sind die beyden ersten Theile nicht 1777, sondern in 1781 und nicht in Oktav sondern in Fol. mit 50 Kupfert. und bis 1790 auch ein dritter und vierter erschienen. Anderwerts nennt man noch ein anderes seiner Werke (Roma 780 gr. Fol.), welches eine Folge von 58 trefflich geätzten Blättern nach Salv. Rosa enthält. Noch fertigte er 1790 Vignetten u. a. für römische Buchhändler. *Msc.*

[II.] — — ( ). Ob die beyden römischen Architekte dieses Geschlechts in unsern Zusätzen ohne Taufnamen mit dem obigen Carl Antonini noch die nämlichen seyen, dürfen wir, zumal was den Reisegefährten des Lord Elgin betrifft, bezweifeln. Diesen letztern finden wir noch um 1806 in öffentlichen Blättern, und bey Fiorillo V. 884 genannt.

Antonio (Albrecht), ein italienischer Baumeister, der in 1580 das Rathhaus zu Sommerfeld in der Nieder-Lausitz erbaute. C. A. Peschek Beytr. zur Gesch. der Lausitz für 1790. zweyt. Quart. 4°. Zittau S. 87.

Antonio d'Este. So heißt im Tüb. M. B. 1818 S. 11 beyläufig ein damals zu Rom lebender Bildhauer und Akademiker. Ob d'Este seinen Geschlechtsnamen oder seine Heimath bedeuten soll, ist uns unbekannt.

— — di Federigo, ein alter, fast unbekannter Bildhauer von Siena. In dem Protokolle der dortigen Domverwaltung findet sich, daß demselben 1451 drey Statuen verdungen wurden, welche von della Valle u. a. irrig dem Jakob della Quercia zugeeignet werden, und immerhin einen gewissen Rang für die damalige Zeit einnehmen. Derselbe kömmt noch mehrmal in den Büchern gedachter Domverwaltung zum Vorschein, welche ihn auch mit Bildsäulen zur äußern Verzierung der Kirche beschäftigte. In 1457 bezahlte sie ihm eine Statue des H. Petrus; welches sehr wahrscheinlich macht, daß auch diejenigen von St. Peter und Paul in der gothischen Bogenhalle der Adelichen (loggia di San Paolo) zu erwähntem Siena von seiner Hand sind, welche andere irrig dem Francesco di Giorgio, und Vasari eben so irrig dem Lorenzo Vechietta zueignen. Tüb. Z. Bl. 1822 S. 46.

[I. II.] — — (Fra). Unter diesem Namen erscheint auch zuweilen Joh. Anton Lorenzini.

— — (Franz di), ein Maler von Orvieto, der 1370 und 1375 bey dem Dome zu Orvieto erscheint, wo er unter der Leitung des Ugolino di Prete Ilario arbeitete. In 1400 wird er als ein berühmter Künstler und als Cistercienser-Mönch des Klosters S. Salvatore sotto Monte Amiato benannt. Damals sandte seine Vaterstadt an den Abt dieses Klosters, und bat denselben, ihr diesen Künstler zuzuschicken. Er kam auch 1401 und bemalte die Gläser des großen Fensters hinter dem hohen Altar des Domes mit dem Leben und den Wunderwerken der H. Jungfrau, wofür er täglich 11 silberne Bologulni erhielt. Nachdem 1402 diese Arbeit beendet war, so restaurirte er noch die schadhaft gewordene Mosaik an der Façade des Domes. *Storia del Duomo di Orvieto* S. 119, 120, 121, 286, 290 u. 385.

— — (Franz di), von Fiesole, ein um 1539 am Dome zu Orvieto beschäftigter Bildhauer. *Storia* etc. S. 324.

— — (Johann), ein Maler von Florenz, und Schüler des Fra Angelico, der, zufolge einer Urkunde 1447 mit seinem Lehrer nach Orvieto kam und demselben bey der Ausmalung einer ihm übertragenen zum dortigen Dome gehörigen Kapelle beholfen seyn sollte. *Storia* etc. S. 307 Ferner besagt unsere Quelle S. 128, daß Angelico gleich bey Anfang seiner Arbeit durch den Tod des Anton Giovanelli, der bey Erbauung des Gerüstes von einem Balken erschlagen wurde, auf das Schmerzlichste betrübt worden sey. Da nun aber das Letztere sich auf einen Schüler Angelico's zu beziehen scheint, nnd derselbe außer dem obgedachten nur noch den Benozzo Cesi und Jakob de Poli mit sich nach Orvieto gebracht hatte, so möchten wir vermuthen, daß unser Johann Antonio mit dem Anton Giovanelli Eine Person abgiebt.

[I. II.] — — (Johann). Hierunter ist der Stecher J. A. da Brescia zu verstehen.

[I. II.] — — (Marc), ist der berühmte Stecher M. A. Raymondi im Lex. so wie in den Zusätzen und unten.

Antonio de Montreal, ein spanischer Künstler, blühte zu Madrid, Anfangs des XVII. Jahrhunderts. Er bewarb sich im Jahr 1627, nach dem Tode des Bartolomé Gonzalez, um die Stelle eines königlichen Malers, mußte aber seinem Nebenbuhler, Angelo Nardi, weichen. Im Kloster de la Trinidad calzada zu Madrid sieht man von ihm ein schönes Bild, das den H. Johannes de Mata darstellt, der einen Kranken heilt. Fiorillo IV. 212.

— — (Paul di Matteo), aus Siena, war Obermeister der bey dem Dome zu Orvieto beschäftigten Bildhauer, und leitete zugleich als Architekt den Bau dieses Domes fünf Jahre hindurch bis 1367, wo er diese Leitung dem Johann di Stefano übergab. Zuweilen erscheint er auch unter dem gekürzten Namen Paul di Matteo. *Storia* etc. S. 117, 380, 382.

[I.] — — (Peter). Palomino kennt keinen andern Familiennamen von ihm; und, nach Bermudez, wäre Antonio kein ungewöhnliches spanisches Geschlecht. Neben seiner H. Rosa de Lima, die schon das Lex. nennt, hätte auch ein St. Thomas de Aquino von ihm, in der nämlichen Kirche St. Pauls zu Cordoba, des frischen Kolorits und der Leichtigkeit der Ausführung wegen, großen Beyfall erhalten. Fiorillo IV. 305.

— — (Tonino di M.), ein Bildhauer von Orvieto, der hier 1425 nebst andern Künstlern mit der Verzierung des Domes beschäftigt war. *Storia* etc. S. 382.

— — s. auch unten Antonius.

Antonioli (Niklaus). Künstler und Kunsthändler von Venedig, kam in 1807 nach Paris, neben Anderm mit kleinen, wie er behauptete, Originalmodellen zweyer Pilaster der Logen vom Vatikan, die indessen von den nachher ausgeführten in manchem Detail verschieden waren, und namentlich die in diesen letztern (ohne Zweifel auf Leo X. Befehl?) bekleideten Nuditäten hier ganz nackt erscheinen. Diese beyden Pilaster von Mainz gestochen (das Blatt zu 24 L.) fanden sich zu Paris bey Brunet, Maler und Kunsth. im Palais Royal Nro. 43, wo man auch die Modelle sehen konnte. *Msc.*

[I.] Antonisze (Cornelius). Als französische Kunstbeute fand sich von ihm seiner Zeit eine Landschaft mit Vieh, aus dem Kabinete des Statthalters von Holland. Fiorillo III. 596. Bryan in seinem: biographical and critical Dictionary of painters and engravers (1816) setzt seine Geburt um 1500 an. Einige geben ihm ein Monogramm (C. de C.), was ihm wohl unmöglich zugehören kann. S. Brulliot: Dict. p. 377 Nro. 102 und: Tabl. génér. p. 573 Nro. 1196.

[II.] — — , eigentlich Antoniſſen (Heinrich J. gewöhnlich Heinrich), s. oben und im Supplem. Antheuniſſen.

— — s. auch Antonius unten.

Antonius (Franz). Das Verzeichniß einer Kunstsammlung, die um 1625 bestand, rubrizirt unter solchem Namen: Byrsa (wohl Börse) von Amsterdam; dabey zu unterst die Stadt nach der Perspektive. Fol. Vielleicht war Franz nur der Verleger dieses Kupfers.

— — (Johann). Eine anonyme Büste des Hippokrates in kl. 4°. von einem Anonymus wohl gegen Ende des XVI. Jahrh. in Italien

gestochen, ist bezeichnet: Apud Johannem *Antonium*, et *Vincentium*, Romanos. Da dieses Blatt mit XXIII. numerirt ist, so gehört es wohl zu irgend einer Folge.

[II.] **Antonius**, ein Jesuit und Missionair in China, s. Pereria im Suppl.

[I. II.] — — s. auch Anton und Antonio im Lex. Suppl. und hier.

Antonozzi (Leopard), ein ausgezeichneter Schreibekünstler, von dem man ein schönes Schriftenbuch von 27 Blättern in quer Fol. besitzt: De Caratteri, was Joh. Marc Paluzzi im vorigen Jahrh. bey dem Kupferstecher Domin. de Rossi zu Rom herausgab. Neben der schönen Schrift, bewies Leopard sehr viele Kunst in den Einfassungen seiner Vorschriften, die allerhand Figuren mittelst verschlungener Federzüge darstellen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß geschickte Schönschreiber ganz besonders in Italien geschätzt werden. Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausgegeben von Roch S. 37, 79.

Antony (Carl und Thomas) Gebrüder, zwey englische Stempelschneider, von denen der erste Medailleur des Königs war, und wahrscheinlich 1604 eine Schaumünze auf den Frieden mit Spanien fertigte, und bis 1620 in königlichen Diensten blieb, der andre aber als Aufseher der königlichen Stempel zu Münzen und Siegeln genannt wird. Fiorillo V. 511—12.

[I. II.] — — s. auch Antoni im Lex. und Suppl.

[I.] **Antreau**, s. Autreau im Lex. und unten.

Antropp (Joseph), ein deutscher Kupferstecher der zu Ende des XVIII. Jahrh. schlechte Sächelchen für Buchhändler lieferte. *Msc.*

[I. II.] **Antwerpen** (Gillis d. h. Egidius van), ein Maler, von dem der Katalog der Casseler-Gallerie von 1783 S. 231 ein Gemälde (auf Holz, 1′ 8″ hoch, 2′ 3″ br.) rubrizirt, was den Brand von Troja darstellt; im Vordergrunde das große Pferd. Ob hierunter Egidius Coignet zu verstehen seyn dürfte, ist die Frage.

[I.] — — (Hugo von). Lanzi (Ed. terz.) III. 52 nennt diesen Maler des XVI. Jahrh., auf welches Fundament hin ist uns unbekannt, einen Schüler von Johann von Eyck.

— — (Johann van), königl. dänischer Hofmaler auf Kronenburg 1586. Derselbe bemalte einen dem Tycho de Brahe zustehenden Mauerquadranten mit Landschaften, Bergen und der untergehenden Sonne. *Resenii* Inscript. Hafnienses p. 382. Tycho de Brahe's Leben übers. von Philander von der Weistritz II. 160 Weinich Kunst-Historie in Dänemark S. 39. Letzterer vermuthet, daß unter diesem Namen der Maler Joh. Wildens zu verstehen sey; doch ist dieß nicht an dem; er bezieht sich auf den Maler Hans Knieper von Antwerpen, dessen Art. künftig von uns beygebracht werden soll.

— — (Michael von), auch Miguel el Flamengo genannt, darf wohl mit Michael Maurique für eine Person angesehen werden, obgleich Bermudez aus diesen drey Namen drey verschiedene Entia bildet, und auch Fiorillo (IV. 270) aus dem Maurique (bey ihm Manrique genannt) und dem Flamengo (bey ihm Fiamingo) zwey Künstler macht. Maurique wurde in Flandern, wahrscheinlich, wie es der Name vermuthen läßt, von spanischen Vorältern stammend geboren, und diente unter den spanischen Truppen, wo er zum Grad eines Hauptmanns gelangte. Als Maler wurde er des Rubens Schüler, reis'te dann (insofern er mit Flamengo Eine Person ist), nach Italien, wo er, unter J. A. Ferrari's und Cornel Waels Leitung (von Flamengo sagt dieß auch Fiorillo D. II. 507—8., wo er ihn einen guten Bildnißmaler nennt) seine Studien fortsetzte, und sich aus deren vereinigtem Styl einen eigenen bildete. Sodann ging er nach Spanien, wo er verdienstlich bekannt wurde. Insbesondere scheint er längere Zeit in Malaga gelebt zu haben (Fiorillo IV. l. c. sagt, daß er sich dort niederließ), wo er des Juan Ninno Guevara's Lehrer wurde [1]), und mehrere Werke von ihm sich befinden, während sonst im Spanien deren keine namentlich bekannt sind. Wie dem Allem nun immer seyn mag, findet man von diesem Dreyfaltigkeitskünstler, unter dem Nasmen Miguel de Amberes, einer neuern Notiz im Tüb. Kunstblatt 1822. S. 537 zufolge, in der Sakristey des Augustinerklosters zu Malaga ein Gemälde, welches die H. Anna und die Jungfrau mit dem Kinde darstellt, und in der Kirche desselben Klosters ein zweytes, wie die H. Jungfrau St. Augustin den Gürtel reicht; St. Monica und mehrere Engel füllen die Gruppe. Dann findet sich im Hospital der Caridad ebendaselbst die Vermählung des H. Josephs, und in dem Speisesaal des Klosters della Victoria eine Magdalena, wie sie dem Herrn die Füße salbt. Bildnisse soll er in van Dycks Manier gefertigt haben; allein nirgends werden dergleichen namentlich angeführt. Er starb in Spanien, in der zweyten Hälfte des XVII Jahrhunderts. Tüb. Kunstblatt l. c.

Anty ( ). So heißt in Landon's Almanach des Beaux-Arts 1803 ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Anville (Johann Baptiste Bourguignon d'). Königlicher Geograph zu Paris. Ihn lobt man als den größten und einzigen wahren Erdbeschreiber, den Frankreich je besessen hat. Keiner seiner Zeitgenossen übertraf ihn weder als Schriftsteller noch als Landkartenzeichner, weder in der alten noch in der neuen Geographie, obwohl er nie eine Reise unternommen hatte. Er st. 1782, alt 85 J., nachdem schon vorher der König von Frankreich seine bedeutende Landkartensammlung erkauft hatte. Sein Atlas général in gr. Fol. enthält 46 Karten auf 66 Blättern, die von 1737—1780 gestochen wurden. — Es ist ein sehr kostbares Werk. *Msc.*

Anwander ( ). So nennt Lipowsky (nach seiner öftern Gewohnheit, ohne dessen Blüthezeit zu benennen) einen Maler zu Landsberg im Lechkreise. Von ihm befinden sich in der ehemaligen Benediktinerabtey Scheuern zwey Bilder: Eine Geburt; dann die Darstellung, wie Graf Konrad II. zu Dachau diesem Kloster 1156 den in dortiger Kirche seither verehrten Kreutzpartikel übergiebt. Nach Jäck dann (Pantheon der Litteraten und Künstler Bambergs, erste Fortf. 8°. Erlangen 1821. S. 9) fällt die Geburt des Unsrigen in den Anfang des XVIII Jahrhunderts, und wird dort von ihm Mannigfaltiges in Bamberg Befindliches in Oel und

1) Dieß sagt nun Fiorillo IV 279 von dem Maurique, den er S. 270 Schüler von Rubens nennt.

Fresco genannt. So z. B. in dem ehemaligen Mangschen, jetzt Deckertschen Hause die Facade, im Garten eine Gallerie aus der — Göttergeschichte, und im kapellenartigen Gartenhaus eine Kuppel mit der — Himmelfahrt Mariä; in einem benachbarten Gartenhause — die vier Jahrszeiten in Oel, nebst zwey — Conversationsstücken, als Supraports; den — St. Thomas Aquini im ehemaligen Dominikanerkloster (dieß mit 1757 datiert) u. s. f. u. s. mit dem beygefügten Urtheile: Daß seine Oelgemälde durch ein — etwas kaltes Kolorit, durch eine — etwas unrichtige Zeichnung und durch einen manierirten Vortrag sich kenntlich machen, hingegen etwas Breites und Markigtes seines Pinsels aus seinen Frescoarbeiten hervorgehe. Während seines sieben bis achtjährigen Aufenthalts zu Bamberg soll er öfters nach Frankfurt auf die Messe gegangen seyn.

Anzou (Mad.) Auf dem Salon zu Paris 1812 sah man von ihr ein liebliches Gemälde, welches den Sohn des Connetable von Montmorency, und Dianen de France vorstellt. Der junge Ritter sitzt neben ihr, und wartet schmachtend auf eine Blume, welche Diana eben geküßt hat. Die Stellung der Prinzessin ist äußerst anmuthig. Die Herzogin von Brissac, welche die Liebe dieses Paares begünstigt, steht in einer Thüre, um nachher dem König und der Königin zu beweisen, daß in dem Umgange zwischen jenen nichts Unehrbares vorgeht. Den Stoff hat eine wahre Anekdote gegeben. Man bemerkte überhaupt, daß die Maler in erwähntem Zeitpunkte, zumal diejenigen, denen es an Erfindungsgeist fehlte, und die kein hinlängliches Talent zu großen Geschichtsbildern haben, Anekdoten aus dem Privatleben angesehener Personen wählen. M. Bl. 1812 S. 1128. Was (möchten wir fragen) konnten sie, in mehrern Rücksichten, Besseres thun?

[II.] Aparicio (Joseph), spanischer Pensionair zu Paris, ein Schüler Davids. Auf der Ausstellung im Museum Napoleon 1806 machte sein Bild der spanischen Epidemie vom J. 1804, nach Girodet's Sündfluth das meiste Aufsehn. Es stellt das Innere eines Klosters vor, in das man alle vom gelben Fieber Behaftete aus der Nachbarschaft aufnahm. Die Hauptpersonen sind ein bejahrter Mann, fast ganz nackt auf einem Bette sitzend, den seine Tochter, um ihm noch die letzte Freude zu machen, die Bildnisse seiner zwey Söhne, auf einem ovalen Tableau zeigt. Einer davon ist der Künstler selbst. Ein angesehener Prälat leistet dem Sterbenden Beystand. Eine etwas strenge Kritik dieses Bildes, welche hauptsächlich darauf hinausläuft, daß es mehr ein häusliches Drama, als einen Geschichtszug darstelle, s. im Pausanias Français S. 127—131. Von eben diesem Bilde heißt es in Meusel's N. Archiv II. (3) 90—91: „Dasselbe hat Schönheiten, viel guten Ausdruck; aber es fehlt doch noch manches, die verschiedenen Gruppen verbinden sich nicht genug mit einander; einige Figuren sind nicht korrekt; die Tochter ist zu frisch für eine Zeit allgemeiner Krankheit, und zu zierlich gekleidet; der Figur des Bischofs mangelt es an Ausdruck und Würde, und sein Ganzes hat den Charakter nicht, den man in diesem Aufenthalt des Jammers und des Todes an ihm wünschte. Das Kolorit könnte auch mehr Harmonie haben. Ein junges todtes Mädchen, das man in der Verkürzung sieht, ist gut, jedoch etwas zu weiß für eine Pestkranke. Der Kopf des Alten ist schön, Schmerz und Ergebung sind darin gemischt. Im Ganzen ist dieses Gemälde viel besser, als die Athalia des nämlichen Malers in der Ausstellung von 1805; der Künstler hat Fortschritte gemacht." Ein Jahr vorher wurde ihm indeß für eben diese Athalia der Preis zuerkannt. Morgenbl. 1807 S. 66—67 (1). Um 1821, oder wahrscheinlich früher noch, befand er sich wieder in Spanien, und sah man damals von seinen Werken im Museum zu Madrid aufgestellt. Kunstbl. 1821 S. 91. Ebendas. 1822 S. 152 wird seiner eben nicht mit besonderm Ruhm, wie es scheint, als von einem Nachahmer der neuesten französischen Schule (seit David) gesprochen.

Aparicio (Manuel Moreno). „Die letzten Nachrichten" (heißt es bey Fiorillo IV. 189—90) „die wir von den Versuchen, die Glasmalerey in Spanien wieder herzustellen, erfahren haben, sind vom Jahr 1775, worin gedachter Aparicio zu Toledo und Leon einige meisterhafte Bilder dieser Gattung zu Stande gebracht haben soll. Uebrigens wird von seinem Verfahren, in den öffentlich erschienenen Berichten, in einem sehr geheimnißvollen Ton gesprochen." — Ob dieser Künstler vielleicht Vater des obigen Joseph Aparicio in unsern Zusätzen (wo der Taufname Joseph fehlt) seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Apel (Bernhard), ein Mäurer und Werkmeister bey dem Baue der St. Annenkirche zu Annaberg um 1508. Annab. Chron. Th. I. S. 193.

— — (Christian), herzogl. sächsischer Hofgärtner an dem Lustgarten zu Altenburg 1703; damals war ihm sein Sohn Joh. Christian adjungirt. In 1717 lebte der Vater nicht mehr, dagegen befand sich der Sohn an des Vaters Stelle. *Msc.*

— — (Ferdinand), in 1820, Schüler der Kunstakademie zu Leipzig. Die damalige Ausstellung zu Dresden zeigte von ihm einen alten Kopf in schwarzer Kreide, weiß gehöht. *Msc.*

— — (Johann Christian), s. vorstehnden Christian A.

— — (Johann Heinrich), Maler zu Leipzig, der daselbst 1763 und auch 1801 noch angeführt wird. Leipz. Adreßkal. S. auch den gleich ff. Art.

(1) In Landon's Annal. d. Arts III. 376 heißt dies Bild der glückliche Anfang (début) eines damals nicht mehr als 25 Jahr alten Künstlers; mit dem Anhange: „Der Vortheil, in der französischen Schule seine Studien fortzusetzen, werden ihm den Anlaß verschaffen, den eigenthümlichen Talenten der spanischen Künstler auch noch die historische Genauheit (?) und den Adel der Formen (??) hinzuzusetzen, welche jene wenig gekannt haben." Uebrigens werden schon an diesem Bilde die Reinheit des Styls, die korrekte Zeichnung, und der gute Faltenwurf gerühmt. Auch das Kolorit habe Gründlichkeit (solidité?); nur sey die Carnation vielleicht ein wenig zu violet. Ebendas. (IV. 329) wird noch eines andern seiner Gemälde (des Kampfs zweyer Krieger) gedacht, und dasselbe im Umrisse gegeben. „Solches" (heißt es dann) „stelle zwar bloß zwey schöne akademische Figuren dar; indessen erkenne man darin eben so wohl das Studium der Antike als dasjenige der Natur."

Apel (J. H.). Ein solcher soll zwey Landschaften mit Bauernkindern, die sich belustigen, nach J. C. Seekatz gestochen haben. Ob mit dem Vorstehnden der nämliche?

[I. II.] — — s. auch Appel im Lex. und unten; dann Apell im Supplemente, s. v. Wilh. Carol. Amal. Tischbein.

Apelles ( ). Nach einem solchen hat Calotin zu: Le chef d'oeuvre d'un inconnu par M. le docteur Chrys. Matanasius. A la Haye 1714. 8°. das Bildniß des Matanasius sehr mittelmäßig gestochen. *Msc.* Was dieser Apelles eigentlich für ein Ens seyn dürfte, ist uns unbekannt. Wahrscheinlich ist der alte Apelles hier so wie der Stecher im Scherz gemeint. Wir haben das Werk des ebenfalls fingirten Matanasius den Augenblick nicht bey der Hand.

[I.] — — Der griechische Maler. Nach der noch vorhandenen Beschreibung von seinem im Lex. erwähnten Bilde der Verläumdung, hat Raphael dasselbe gezeichnet. Diese Zeichnung wurde von D. V. Denon geätzt. *Msc.*

Apelquist ( ). Schwedischer Obristlieutenant, goß Sergell's Statue Gustav III. in vier Minuten. Eck.

Apengbeter (Lorenz). In C. Schlopken's Chronik der Stadt und des Stiftes Bardewick (im Lüneburgischen) Lübeck 1704. 4°. S. 479 lies't man, daß die Taufe (d. h. wohl Taufstein) von Glockengut in der Kirche zu Handorst unweit Bardewick die Umschrift trage: Na der bor Kristi, do me schref M. CCCC. VIIXXX (wohl 1437) Jar achte daghe na S. Merten do wart ik ghegoten. *Laurens Apengheter.* biddet God vor en.

[II.] Apens (E.). Ob dies etwa nur ein verdorbner Name wäre, z. B. von Christoph Hagens, der gerade in 1670 in Holland für Buchhändler fleißig gearbeitet hat?

Apfalter (Freyherr von), soll um 1780 ans Licht gestellt haben: Abhandlung von dem Drucke der Gewölber auf Seitenmauern gr. 8°. Wien mit Kupfern.

Apfalterer ( ), vermuthlich ein Künstler der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Böhmen arbeitete. Irgendwo nennt man von ihm mehrere Handzeichnungen in Farben, Sepia und Tusche, welche böhmische Gegenden — dann aber auch zwey derselben in Sepia, das von die eine die tragische Muse mit dem Dolche in der Rechten, und die andere eine Bachantin in einer Landschaft darstellen. *Msc.*

Apfler (Johann Andreas), erscheint 1756 als Kunstkämmerer d. h. Aufseher der fürstlichen Kunstkammer zu Weimar, und scheint dort 1776 oder 1777 gestorben zu seyn. Ob derselbe ausübender Künstler, namentlich ein Maler war, ist uns unbekannt.

[I. II.] Apiani, s. Appiani im Lex. Supplem. und unten.

Apianus (Peter), deutsch Bienewitz oder Bennewitz; ein Gelehrter, Ingenieur und Künstler in Rissen von Städten, Festungen u. s. f., dann im Landkartenzeichnen und Wappenmalen. Kaiser Karl V. (den er in der Astronomie unterwiesen und der ihn und seine Familie in den Adelstand erhoben hatte) bediente sich seiner für obgedachte Gegenstände, adelte ihn und gab ihm viele Privilegien; ja er schätzte ihn so, daß als 1547 auf seinen Befehl das churfächsische Städtchen Leißnig geplündert und abgebrannt werden sollte, man aber Peters Wappen an dem Fenster seines dort wohnenden Bruders sah, und der Kaiser erfuhr, daß der unsere von Leißnig gebürtig sey, derselbe sagte: Es würd' ihm nicht lieb seyn, daß er den fürnehmen Apianum also betrüben und sein Vaterland hätte in Unglück setzen sollen; und sogleich wurde die Stadt mit möglichster Schonung behandelt. Jöcher irrt sich übrigens, wenn er anzeigt, Peter sey auf einem Dorfe bey Leißnig geboren; wohl aber betrifft dies seinen gleichnamigen Großvater. Apianus, der unter den Gelehrten seiner Zeit in besonderer Achtung stand und namentlich zur Vervollkommnung der Landkarten vieles beytrug, wurde 1495 geboren, war Professor der Mathematik zu Ingolstadt und st. dort 1552. Nach seinen Zeichnungen erschienen mehrere Landkarten; auch gab er: Cosmographicus liber. Landshut 1524. 4°. (erste seltene Ausgabe); dann: Inscripss. sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis. Ingolstadt 1534 mit Holzschnitt. S. J. Fiedler Müglische Ehren- und Gedächtnißsäule. Leipz. 1704. 4°. S. 114. J. Kamprad Leißnigkers Chronika. Daf. 1753. 4°. Vorrede S. 53. Text S. 558. Jöcher; Adelung; Gregori Gedanken von Landkarten S. 46, 159; Eberr's bibliographisch. Lex. — In der Dedikation von Georg Galgemair's Beschreib. eines von P. Apianus erfundenen Instrumentes zum Messen, Augsburg 1616. 4°. heißt es, daß die Nachrichten von den (zu den mathematischen Künsten gehörigen) Erfindungen, die Peter gemacht und sein Sohn Philipp ans Licht hätte geben wollen, darüber aber verstorben sey, dermalen in dem Besitze des Mich. Moestlin, Professoren der Mathematik in Tübingen, sich befänden. Noch bemerkt A. L. Zobelt in seinem bayerischen Gelehrtenlex. (Landsh. 1795) S. 48 von ihm ein, unter dem Titel: Astronomicum Caesareum geschriebenes Werk, welches er dem Kaiser zugeeignet, und dafür ein Geschenk von 3000 Goldgülden erhalten hatte.

Apianus (Philipp), Sohn des vorstehnden Peter, ein Arzt und Mathematikus geb. zu Ingolstadt 1531. Er folgte dem Vater in der dortigen mathematischen Professur, erhielt sodann, nachdem er die evangelische Religion angenommen hatte, und deswegen Ingolstadt verlassen mußte, in 1569 das gleiche Professorat zu Tübingen und st. dort 1589. Insbesondre ist Philipp dadurch bekannt geworden, daß er, auf Befehl Herzog Alberts von Bayern, eine Karte von Bayern aufnahm und zeichnete, wofür er ein Geschenk von 2500 Dukaten und einen außerordentlichen Gehalt von 150 fl. erhielt. Dieselbe wurde anfangs (1561) auf Einem Blatt, und nachwerts (1566) in vergrößertem Maaßstab auf 24 (a. h. 23) Tafeln in Holz geschnitten (die Stöcke sind noch im Landesarchive zu München in Verwahrung); und so erschien dieser merkwürdige Atlas unter dem Titel: Phil. Apiani bayrische Landtafeln. München (1566); dann, mit neuem Texte, Ingolstadt 1568; und ferner München 1651 und 1802. Nur die beyden ersten Auflagen, welche außerdem vielmal ins Kleine kopirt wurden, sind selten, und in mehrern Rücksichten den folgenden vorzuziehen. Zwischen seiner Anstellung in Ingolstadt und derjenigen zu Tübingen hatte er sich eine Weile in Wien aufenthalten. Zobelt l. c. S. 52.

[I.] **Apollodoro** (Franz), genannt Porcia. Nach Lanzi (Ed. terz.) III. 225 war derselbe aus dem Friaul gebürtig, und lebte noch zu Padua 1666.

[I.] **Apollodorus**, der Baumeister von Damascus. Um den trajanischen Platz zu gründen, mußte ein 144′ hoher Hügel abgetragen werden. Die Brücke über die Donau zu Zevestino in Nieder-Ungarn wurde an einer Stelle gebaut, wo der Strom am engsten, aber eben darum auch am reissendsten und tiefsten, und es somit um so viel schwieriger war, die Pfeiler darin aufzurichten, deren jeder 60′ breit, 150′ hoch, und einer von dem andern 160′ entfernt, die ganze Brücke aber 800 Klafter lang soll gewesen seyn. Europa hat früher und später nie kein größeres Werk dieser Gattung gekannt; auch besagte dessen Innschrift sehr schön: Quid non domet (Trajanus)? sub jugum ecce trahitur et Danubius. Zu den fast unzähligen Arbeiten dieses Künstlers in Rom zählte man auch einen Musik- und einen Büchersaal, die ulpianische Basilika, die trajanischen Bäder, nach Einigen auch den Cirkus maximus. Nicht Trajan, sondern Hadrian war es, bey dem er in Ungnade fiel, und der ihn umbringen ließ, weil der Unsrige, freylich kein Höfling, dem Imperator, der ein Kunstkenner seyn wollte, bemerkte, daß, wenn die Statuen in dem, nach seiner Angabe erbauten Tempel der Venus aufstehen sollten, so würde die allzuniedrige Decke sie — erdrücken. *Milizia* I. 84—87.

[I.] **Apollodorus**, lebte bald nach Aspasius, dem er aber bey Weitem nicht gleich kam. Er ist der einzige unter den alten Steinschneidern, der seinem Namen das λιθογλυφος (al. hab. λιθογλυπτης) beysetzte.

[I.] **Apollonides.** Plinius (XXXVII. 1) nennt ihn und Cronius unter den alten Steinschneidern, nach Pyrgoteles, die berühmtesten. Ein von ihm im Lex. angezogener Stein ist eine liegende Kuh (nicht Ochse). Die Diana montana, mit der Fackel in der Hand, von welcher dort die Rede ist, wird jetzt überall nicht ihm, sondern einem Apollonius zugeschrieben. Colmus war ein Nachahmer von ihm.

[I.] **Apollonius**, Nestors Sohn aus Athen, der Künstler des berühmten Torso. Derselbe ist, (merkwürdig genug) bey den Geschichtschreibern unbekannt; indessen befindet sich sein Name, wie obsteht, an dem Felsenstück eingegraben, auf welchem Herkules ruht. Theils aus dem Style des Werks, theils aus einer Spur an gedachter Innschrift, glaubt Winkelmann die Blüthezeit dieses großen Künstlers ungefehr um die 145. Olympias setzen zu müßen, und beschreibt mit Begeisterung den erwähnten Torso, wie folgt: „Der Künstler desselben hat darin ein hohes Ideal eines erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre gebildet, und bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöht, wo dieser Herkules erscheint, wie er sich auf dem Berge Oeta von den Schlacken der Menschheit mit Feuer gereinigt, und den Sitz unter den Göttern erlangt hat; denn er ist ohne Bedürfniß menschlicher Nahrung, und ohne fernern Gebrauch körperlicher Kräfte dargestellt; es sind keine Adern sichtbar, und der Unterleib ist völlig, ohne erfüllt zu seyn. Er hatte, wie die Stellung des übrigen Restes urtheilen läßt, den linken Arm über das Haupt gelegt, um ihn in der Ruhe nach allen seinen Arbeiten zu bilden. In dieser Stellung, mit aufwerts gerichtetem Haupte scheint sein Gesicht mit froher Ueberdenkung vollbrachter großer Arbeiten beschäftige zu seyn, was selbst der gleichsam durch hohe Betrachtung gekrümmte Rücken andeuten will. Die mächtig erhobene Brust ist diejenige, auf welcher der Riese Antheus erdrückt worden, und in der Länge und Stärke der Schenkel finden wir den unermüdeten Helden, welcher den Hirsch mit ehernen Füßen verfolgt und erreichte, und durch unzählige Länder bis an die Grenzen der Erde gezogen ist. In den Umrissen dieses Körpers bewundere der Künstler die immerwährende Ausfließung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die, gleich Wellen, sich heben und senken, und in einander verschlungen werden; und er wird finden, daß sich niemand, im Nachzeichnen, der Richtigkeit versichern kann, indem der Schwung, dessen Richtung man nachzugehen glaubt, sich unvermerkt ablenkt, und durch einen andern Gang, den er nimmt, Aug' und Hand irre macht. Die Gebeine scheinen mit einer fettlichen Haut überzogen; die Muskeln sind feist ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde; ja man könnte sagen, daß solches einer höhern Zeit der Kunst noch näher komme, als selbst der Apollo (1)." Auch von Ramdohr bemerkt, neben Anderm: „Wenn man, bey zugeschlossenen Augen, langsam mit der Hand über den Rücken und die Schenkel dieses Torso fährt, so wird man wahres Fleisch zu finden glauben." Von unserm Apollonius fand sich, nach Winkelmann (2) noch am Ende XVIII. Jahrh. in dem Hause Massimi zu Rom, ein anderer Sturz des Herkules (den freylich Andere für einen Aesculapius hielten), von dem man nicht weiß, wohin er seither gekommen ist. Daß jener eine Zeit lang zu Paris sich aufenthielt, dann aber wieder an seine Stelle zurückkehrte, ist bekannt. In der Sammlung von Zeichnungen des Kardinals Alex. Albani befanden sich einst Studien der größten Künstler nach demselben; allein dieselben waren alle, gegen das Urbild, wie ein schwach zurückgeworfenes Licht (3). Wie viel mehr dies der Fall von einigen darnach gefertigten Stichen sey, kann man sich denken. Einige neue von Visconti (4) aufgestellte Hypothesen, theils über die Deutung des Torso, theils über den Künstler desselben, sollen, nach der Meinung der Redaktoren der neuen Ausgabe von Winkelmanns Werken (5), von geringer Erheblichkeit seyn.

[I. II.] **Apollonius**, ein griechischer Künstler, welcher im Lex. am Schluß des Art. Apollonius und Tauriscus, Gebrüder, erscheint, Lehrer von Andrea Tafi. Von ihrer und Andrer gemeinschaftlichen musivischen Arbeit in St. Giovanni zu Florenz heißt es bey Vasari: „Dieselbe war ohne Kunst und ohne

(1) Winkelmanns Werke VI. (1.) 167—69.

(2) l. c. 171.

(3) l. c. 169.

(4) Mus. Pio-Clement. II. 18 et sq. und VII. 97.

(5) l. c. VI. (2.) 255—56.

Zeichnung, die jüngere jedoch etwas minder schlecht als die ältere."

[I.] **Apollonius**, s. auch oben Apollonides.

Apostoli (Franz), s. Franciscus in künftigen Zusätzen.

Appe (Michael), Stück- und Glockengießer zu Wolfenbüttel, wo er 1658 starb. Wolrerck's Chron. v. Wolfenbüttel, herausgegeben von Nolte. Helmstädt 1747 S. 235.

[I.] **Appel** oder **Appelius** (Jakob). „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo D. III. 330—331) „war von guter Familie, und zeigte von erster Jugend an große Anlagen für die Kunst. Während einer langen Zeit hatte er beynahe das Monopol, die angesehenen Häuser in Amsterdam, Saardam u. s. f. mit seiner Arbeit auszuschmücken." Das Verzeichniß der Casseler-Gallerie von 1783 nennt drey seiner Gemälde (auf Leinwand); als ein vor dem Putztische sitzendes und mit ihrem Schmucke beschäftigtes Frauenzimmer, dann ein männliches und ein weibliches Bildniß. Nach ihm soll J. Houbraken einen Adr. Steengragt in Kupfer gestochen haben.

[II.] — — s. auch Apel und Apell im Suppl. und hier.

Appelfach (Georg), ein Goldschmiedsgeselle, der vielleicht zu Dresden gelernt hatte, da er der dortigen Innung 1576 seinen Lehrbrief abfoderte. Uebrigens muß er sich anderwerts, und nicht zu Dresden, als Meister gesetzt haben. *Msc.*

[I.] **Appelius** (Jakob), s. oben und im Lex. Appel.

[I.] **Appelmann** (Bernhard). Man weißt wenig mehr von diesem Meister, als daß er gewiß in Italien war, und gewöhnlich Aussichten dieses Landes malte. Zu Rom erhielt er den Beinamen Hector. Seine Bilder und die darin befindlichen Figuren sind gut toccirt. Auch Arbeiten anderer Künstler staffirte er mit Landschaftsgründen. Fiorillo D. III. 86.

[I. II.] — — eigentlich **Appelmanns** (Georg). Statt des Druckfehles im Suppl. lese man Henr. Ditmer (d. h. Diermar). Auch nach Z. Webber hat dieser sehr mittelmäßige Stecher Titelkupfer zu Büchern geliefert, die 1675 in Leiden erschienen sind.

[II] **Appelstadt** (C.), hieß Christian Jakob Appelstadt oder Appelstade, und st. als königlicher Hofmaler zu Dresden 1736, 78 J. alt. Sächsis. Curiosität. Kabin. 1737 S. 8.

[II.] **Appiani** (Andreas), welcher in unsern Zusätzen ohne Taufnamen erscheint. Von früherm, als dem dort schon Enthaltenem aus seiner Lebensgeschichte ist uns nichts bekannt. Von späterm nur dieses Wenige. In 1808 sah man von ihm auf dem Salon zu Paris ein kleines Bild: Venus, die den Amor liebkost, von welchem es bey Landon (Sal. 1808 p. 94—95) heißt: Man könne es übrigens bloß als eine artige Skizze ansehn, welche wahrscheinlich nicht von dem Künstler, sondern von dem Besitzer desselben dort aufgestellt wurde; mit dem Hinzuthun: „H. Appiani, welcher damit in Paris sich zuerst auf einer Laufbahn zeigte, wo die Lorbeern so schwer zu erhalten sind, habe ohne Zweifel nur mit einem vollendeten Werke, und durch seine Wichtigkeit würdig, den Ruf zu behaupten, den er in seinem Vaterland genießt, hier erscheinen wollen." Dann fanden sich auf der Kunstausstellung zu München 1810 von seiner Hand zwey vortreffliche Bildnisse der beyden jungen Töchter der Frau Vicekönigin von Mayland, welche sie ihren königlichen Eltern zum Geschenke übersandt, als kleine Engel vorgestellt, die bis an die Brust aus Wolken hervor sichtbar sind (1). Tüb. Morgenbl. 1810 S. 144. Zu seinen vorzüglichsten Werken indessen gehörten damals schon seine Arbeiten in dem Friese des königlichen Saals im Pallaste zu Mayland, welche en Camayeux die Großthaten des Kaisers Napoleons darstellten; und wobey der Künstler mit sehr viel Kunst und Geschmack das moderne Kostume mit dem antiken zu verschmelzen gewußt (2), und scheint überhaupt derselbe seinen ausgezeichneten Ruhm namentlich auch dadurch erlangt zu haben, daß er die in dem neuern Italien bald überall vernachläßigte Fresco-Malerey zuerst wieder zu verdienten Ehren brachte. Ein großer Styl wird fast durchgängig an ihm gepriesen, so wie hinwieder Andere rügen wollen, daß er denn doch etwas von der neuern französischen Manier (?) an sich genommen. Dann bemerkt Fiesewetter (Reisen, 8°. Berlin 1816) I. 209 ff. ebenfalls, daß ein Theil jener Arbeiten im Pallaste zu Mayland (auch um 1813) noch nicht vollendet waren, da Appiani schon zwey Jahre früher, vom Schlage getroffen, den Pinsel beyseits legen mußte. Dennoch war bereits um 1812 Rosaspina beschäftigt, dieselben (nämlich die Camayeux des Frieses) in Kupfer zu bringen (3). In gleichem Jahre wurde der Unsrige von dem französ. kais. Institute (Klasse der schönen Künste) neuerdings (wie schon früher 1805 vom National-Institute) zum Mitgliede der fremden Associés ernannt. Das Todesjahr dieses allzufrüh verstorbenen Künstlers ist uns unbekannt; wohl aber zeigte das Tüb. Kunstbl. (1820 S. 95) an: Ein Denkmal zu seinen Ehren für Mayland zu fertigen, sey von einer Gesellschaft Privatpersonen dem Künstler Thorwaldsen in Rom

(1) Waren es vielleicht die Bilder zweyer verstorbenen Kinder?

(2) Noch lesen wir irgendwo: „Der (in 1806) noch nicht vollendete Plafond" (des erwähnten Saals?) „wird eine Allegorie darstellen: Jupiter, der sich, nach seinen Siegen über die Titanen, seiner Größe erfreut." Und ebendaselbst wird zu seinen vorzüglichsten Werken die Kupole in der Kirche Maria di St. Celso gezählt, welche, gleich derjenigen von Domenichino in Andrea della Valle zu Rom, die vier Evangelisten (anderwerts heißt es: „Die vier Kardinalstugenden) zum Gegenstand habe. In der That sind es (wie wir nun sicher wissen) die vier Evangelisten und die vier Kirchenlehrer: Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustin, jede dieser acht Figuren voll charakteristischen Ausdrucks. Kenner bewundern an diesem Werke besonders die wunderschöne Luftperspektive. Luft und Licht seyen über das Ganze ergossen, ohne der Kraft zu schaden; Alles schimmere wie Gold, doch jedes mit seinem eigenthümlichen Glanz; die Engelsgruppen seyen von einer Leichtigkeit, das Gewölke von einer Weichheit ohne gleiche, Alles in der täuschendsten Harmonie, u. s. f.

(3) Vollendet erschienen dieselben in 1822 oder 1823 und kosteten (32 Bl.) in Deutschland 600 französische Livr.

aufgetragen worden. Und Ebend. (1821 S. 6) wird näher bestimmt, daß solches in einem Hautrelief bestehen soll, welches die Akademie zu Mayland ihrem berühmten Mitgliede in ihrem dortigen Akademiegebäude errichten lasse; mit dem Hinzuthun: „Da Appiani von den Mayländern der Maler der Grazien genannt wird, hat Thorwaldsen Gelegenheit genommen, diese letztern, nach antiker Art (?) gruppirt darzustellen, und zu Ründung der Gruppe noch einen kleinen Amor mit der Leyer beygefügt, dem die holden Schwestern ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene Weise (?) schenken. Dieser Zusatz habe zu sehr glücklichen Motiven in den Stellungen Anlaß gegeben", u. s. f. Was uns indeß Alles von dem Werke, in so weit es den Unsrigen angehen soll, eben noch nicht den deutlichsten Begriff giebt. Gestochen nach A. nennt man, von Bartolozzi ein Bildniß von Buonaparte; von Bisi: Venus, die, unter einem Baume sitzend, den Amor umarmt, Fol. (wahrscheinlich das Bildchen, dessen oben Landon gedenkt); dann Mercoli, zwey Blätter: Monument auf Joseph II. (H. quer 4°.) und: Die Freyheit, im Gespräche mit einem Jünglinge, Allegorie (ach! auf was?) quer 4°. Von diesem Künstler überhaupt heißt es im Tüb. Kunstbl. 1822 S. 385: „Mayland besaß an ihm einen Maler, dessen Werke fast ausschließlich dieser Stadt angehören, da er meistens in Fresco arbeitete, und nur wenige seiner Oelbilder in's Ausland kamen. Noch fehlt es jetzt, geraume Zeit nach seinem Tode, nicht an zahlreichen Bewunderern seines Talents; ja seine Werke werden häufig kopirt und in Kupfer gestochen. Aber die jetzigen Meister, indem sie die Anmuth seiner Komposition und die Kraft seines Kolorits in Fresco anerkennen, sind doch weit entfernt, ihn nachzuahmen, und man findet bey ihnen (z. B. bey Palagi und Havez) nichts von dem Charakterlosen und Faden, was so häufig bey ihm sichtbar ist. Hiezu trägt freylich auch die Wahl der Gegenstände bey: Appiani malte Allegorien oder Scenen aus der griechischen Fabel, und geräth bey oberflächlicher Nachahmung der antiken Weise in's Unbedeutende und Lare. Jene beyden jetzigen Meister im historischen Fache hingegen wählen ihre Gegenstände mehr aus der italienischen Geschichte des Mittelalters, und sind dadurch unmittelbar zum Studium historischer und individueller Charakteristik genöthigt, da Gemälde dieser Art nur durch einen gründlichen historischen Styl sich von den jetzt so häufigen und beliebten Genre-Bildern absondern können. Der Theilnahme des vaterländischen Publikums sind diese Künstler auf ihrem Wege und mit dem, was sie erreichen, versichert", u. s. f. Schorn.

[II.] **Appiani** (Franz). Lanzi (Ed. terz.) II. 253 setzt seine Geburt zu Ancona in 1702. und seinen Tod zu Perugia in 1792. Dort heißt es von ihm (not. a.): „Sein erster Lehrer war Magatti; dann studierte er zu Rom, als Benefial, Trevisani, Conca und Mancini daselbst blüheten. Ihrer Freundschaft, zumal des letztern, hatte er seinen angenehmen und harmonischen Styl zu danken. Eine Probe davon ist sein Tod von St. Dominico, den er in St. Sisto Vecchio in Fresco, auf Befehl Pabst Benedikt XIII. malte, der ihn dafür mit einer göldenen Schaumünze lohnte. Hierauf gieng er nach Perugia, erhielt dort das Bürgerrecht, und arbeitete unermüdet bis auf sein höchstes Alter, wie es vor ihm nur ein Titian thun konnte. Daher enthält auch gedachte Stadt von ihm Bilder jeder Art (d'ogni maniera). Vornehmlich aber rühmt man von ihm das, was er in der Kirche St. Pietro da Cassinensi, in St. Tommaso und in Monte Corona gemalt; Macchineses dann in St. Francesco, und an der Decke der Hauptkirche, wo er noch an Keckheit und schöner Zusammensetzung mit Carloni wetteiferte. Eine Arbeit von ihm in der Kirche des Masaccio wird ebenfalls sehr gerühmt (Antich. Picene T. XX. p. 159). Endlich arbeitete er auch viel für England."

[I. II.] **Appiani** (Joseph), gebildet in einer italienischen Schule, wanderte in der Mitte des XVIII. Jahrh. nach Deutschland, und soll (vor 1756) zu Mainz gestorben seyn. Daß er Hofmaler zu Mayland gewesen, wie unsre Supplemente besagen, ist eine Verwechselung mit dem vorgenannten Andreas, wahrscheinlich seinem Sohne; und nicht minder irrig, wenn es dort heißt, daß er „zu Langheim in Schwaben" (statt in der zur ehemaligen Cistercienser-Abtey Langheim in Franken gehörigen Wallfahrtskirche Vierzehn-Heiligen zu Frankenthal bey Lichtenfels) gearbeitet habe. So z. B. das Hochaltarblatt (Himmelfahrt Mariä), und eine Menge anderes, in Oel und in Fresco. „Seine Gemälde" (sagt Jäck) „geben Proben von sinnreicher Arbeit ohne Würde; die Stellung seiner Figuren ist übertrieben, und dennoch ohne Ausdruck, die Komposition geschmacklos, und durch auffallende Lare kenntlich; das Kolorit ohne Harmonie, bunt, unwahr und hart; die Zeichnung kühn, aber unrichtig." Und, was soll man von einem Künstler denken, der in der oben erwähnten Himmelfahrt der H. Jungfrau dieselbe durch ein Chor Engel beym Unterleib ergreifen, und so in den — Himmel erheben läßt? Und bald hernach lesen wir l. c. weiter: „Seine Figuren sind ganz nach dem Rocaillegeschmack der Franzosen gemalt." Und: „Seine Farben sind sehr grell; er setzte das Hausroth, den Zinnober, neben den reinen Grünspan." Gestochen nach ihm haben: Klauber auf einem großen Blatte die vierzehn in den Wolken schwebenden Heiligen; dann Lichtensteger, für A. Bayers Gebetbuch, das wunderthätige Frankenthal. Ebendieselben und Andere (19 Bl. in 8°.). Noch bemerken wir, daß einer unsrer Kunstfreunde (der seinen Tod dreyßig volle Jahre später, als oben Jäck, in 1786 setzt) wissen will, daß derselbe der von ihm bemalten St. Ignatius-Kirche zu Mainz (was wohl das Beste war!) 14,000 Gulden legirt habe.

[I.] — — oder **Appiano** (Niklaus). Der P. Resta in seiner Galleria portatile nennt ihn einen Schüler von da Vinci, und Lanzi (Ed. terz.) IV. 201 sein al Fresco, von welchem das Lexikon spricht, wahrhaft Leonardisch.

— — (Peter und Philipp), s. oben Apianus.

Appier (Johan). So nennt man irgendwo einen Kupferstecher, der zu Nancy im Anfange des XVII. Jahrh. arbeitete und namentlich z. B.: Der H. Franz empfängt von der Maria das Kindlein 8°. und derselbe Heilige kniend in einem Buche lesend 1608, 4°. Ein Gantkatalog fügt dann hinzu: Maria mit dem Kinde und dem H. Joseph 4°., sehr schön und selten. Ob unser Kupferstecher Eine Person wäre mit dem Joh. Appier Hanzeler von dem wir unten s. v. Hanzelet sprechen werden, ist uns unbekannt.

Appollonio (Augustin), durch seine Mutter ein Enkel und Erbe von Lucio Dolce, dem

er auch bisweilen bey seinen Arbeiten beholfen war. Der Unsrige ließ sich zu Castel-Durante haushablich nieder, und lieferte, besonders in St. Francesco daselbst, Lobwürdiges in der Malerey sowohl als in Stukkatur-Arbeit. *Lanzi* Ed. terz. II. 133—135.

[I.] **Appollonio** (Jakob). Einige geben ihm, statt 70 nur 68 Jahre. Auch Lanzi (Ed. terz. III. 157) nennt ihn ganz Bassanisch in seinen Ideen, in Drapperien, in Architektur, und besonders in seiner meisterhaft toccirten Landschaft. Hingegen findet er ihn ebenfalls unter den Bassano's in der Lebhaftigkeit des Kolorits, der Zartheit der Conture, und überhaupt in seinem Pinselzuge. Zu seinen beßten Arbeiten sollen gehören: Eine Magdalena im Dome zu Bassano, und ein St. Francisc, al Riformati, besonders aber ein St. Sebastian in der Kirche dieses Heiligen daselbst, der mit äußerstem Fleiß ausgearbeitet sey, dem es jedoch ebenfalls an einer gewissen Weichheit fehle. Viele halten ihn für den einzigen Zögling dieser Schule, der des Andenkens werth sey.

Aprea (Michael). So heißt ein Ingenieur des Königes von Neapel 1797. *Msc.*

d'Apres de Mannevillette, Verf. einer Karte von Java und Sumatra 17.., ob 18..

Apsalou, einen alten Steinschneider, den Bracci (Tab. 27.) anführt, hält von Murr für einen neuen und erdichteten Namen.

[I.] **Apsboven** (Theodor van), welcher im Lex. beydes s. v. Ababoven und Apsboven erscheint. Lehninger nennt ihn als geb. zu Antwerpen, einen der beßten Schüler des jüngern Davids Tenier. Derselbe war ein viel versprechendes Genie, starb aber sehr jung. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie zu Dresden ein kleines Stillleben, das einen Becher voll Wein, Austern, eine angeschnittene Citrone, Kirschen, und eine Traube, auf einem grünen Teppiche liegend darstellt, und auf Holz (5½″ br., 1′ hoch) gemalt ist.

[I.] **Apulejus.** Der Dianentempel dieses alten spanischen Baumeisters stand zu Tarragona in der heutigen Corunna del Conde. Fiorillo IV. 4.

[I. II.] *Aq.* (Peter), eine Abkürzung des Namens Aquila.

Aqua (Bernardino dell), ein venezianischer Künstler, der unter der Regierung Philipp II. in Spanien arbeitete, und von dem sich z. B. im Kreuzgange der Evangelisten im Escurial einige al Fresco's befinden. Fiorillo IV. 128—129.

[I. II.] *Aqlano*, eine Abkürzung des Namens Aquilano.

[I. II.] **Aquila** (Franz Faraonius). Die Meister, nach welchem er gestochen hat, sind: F. Albano (ein Abendmal, nach einem al Fresco); A. Allegri (Ruhe in Egypten, Verlöbniß der H. Catharina, a. d. französischen Kabinette, und auf 6 Bl. die ersten Ideen seiner Arbeit im Dome zu Parma); P. Berettini (drey Kupolen, in den Sakraments- und St. Sebastians-Kapellen im Vatikan, und in der neuen Kirche der Oratoriums-Väter in St. Philipp Neri); L. Bernini, A. Bonsigli, J. del Bono, H. Caslandrucci, A. Camassei (die Schlacht des Konstantins und Maxentius, und der Triumph des erstern), H. Carracci (eine Pieta), S. Conca, C. Ferri (die erste musivische Decke bey St. Peter, Pendant zu den drey oberwähnten Kupolen von Berettini), P. Ghezzi (1), A. Gorzi, A. Guerardi, B. Lamberti, J. Lanfranco (St. Peters Nachen, in Mosaik bey St. Peter, die Marter der Apostel, zwölf Blätter nach Platfonds); C. Maratti (Christus in der Glorie, unten die HH. Ambrosius und Karl Borromäus, zu den Füssen der H. Jungfrau, nach dem großen Altarblatt in der Kirche St. Carlo al Corso zu Rom); J. de Marchy, P. de Mattheis (die große Decke in St. Xavier zu Neapel, wie der Heilige den Götzendienst, die Ketzerey und den Mahomedismus zu Boden schlägt, drey Blätter); ein Zeichenbuch, nach Ebendemselben, nebst dessen Bildniß, 16 Bl. (nebst mehr Anderm); P. Nelli, F. M. Nocchieri (Apoll und die Musen, 10 Blätter); N. Poussin (Venus, die den Eneas bewaffnet, aus dem Kabinet des Prinzen Cellamari zu Neapel); R. Sanzio (alle Arbeiten desselben im Vatikan (2); die Pest); 42 Statuen und Gruppen für das Werk von Rossi; eine Sammlung von Vasen 51 Bl.; eine Rosalia, wie sie für die Pestbefallenen zu Palermo bittet, nach seinem eignen Gemälde, u. s. f. u. s. f.(3).

[II.] — — (Johann). Von ihm besitzt die k. k. Galerie zu Wien zwey kleine, zusammen 2′ hohe, und 2′ breite Bilder auf Holz in Eine Rahme gefaßt; beyde stellen die H. Familie dar. In dem ersten machen fünf kleine Engel vor dem Kinde Musik; in dem zweyten lehrt die H. Jungfrau den schon herangewachsenen Christ schreiben; der kleine St. Johann und der alte Zacharias, der ein Buch hält, sehen zu. Um den Saum des Rockes vom Kinde liest man des Künstlers Namen.

— — (Michael dell'). So nennt Fiorillo IV. 586. ohne Weiteres, einen spanischen Künstler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. der den Murillo zu erreichen — gesucht habe.

[I. II.] — — (Peter). Irgendwo tadelt ein Kunstfreund, daß Rost seine Geburt um 1677 ansetzt, indem er ein Blatt nach Scaramuccia besitze, welches Peter schon sieben Jahre früher gestochen habe. Derselbe war jüngerer Bruder von Franz Faraonius A. dessen Geburtsjahr demnach bey Rost, und nach ihm in unsern Supplementen, noch irriger seyn müßte. Lanzi (Ed. terz.) II. 312 (Note) giebt Marzallo (?) für seinen Geburtsort an, und bemerkt, daß, seines Wissens in Rom keine Gemälde von ihm, wohl aber in der Kirche Pieta zu Palermo zwey dergleichen sich befinden, welche die Gegenstände aus der Parabel vom verlorenen Sohne vorstellen. Er hatte sich anfänglich dem geistlichen Stande gewiedmet, welchen er aber, der Kunst zu lieb, verließ. Die Meister, nach welchen der Unsrige gestochen hat, sind:

(1) Le Camere sepolchrali dei Liberti e Liberte di Livia Augusta, 40 Bl.

(2) Picturae *Raphaelis Urbinatis* ex aula et conclavibus Palatii Vaticani, in cereas tabulas *nunc primum* omnes deductae etc. Typis ac sumptibus D. de Rossi. *Franc. Aquila* del. et inc. 722. 22 gr. Bl.

(3) Die ausführliche Litteratur von seinen und seines Bruders Arbeiten, s. bey Heinecke Dictionn. I. S. 417—429.

L. Baldi, P. Berettini (Mehreres), H. Carracci (die Galerie Farneſe 21 (a. h. 25 Bl.) (1), P. S. Fanti, C. Ferri (Mehreres), M. A. Franceschini, J. Lanfranco (die Verſammlung der Götter, in der Villa Borghese 9 Bl.) C. Maratti (Mehreres), J. Morandi, R. Sanzio (deſſen Bibel 52 (a. h. 55) Bl. (2), die Schlacht von Conſtantin in 4 Bl. und ſeinen Prophet Eſajas (in St. Auguſtin), J. Pivi, P. Teſta. Dann Mannigfaltiges nach eignen Erfindungen; wie z. B. eine Anbetung der Könige, zwey Fluchten nach Egypten, Diana und Actäon; oder nach ſeiner Zeichnung, wie: Eine Folge römiſcher Kaiſer, von Julius Cäſar an bis auf — Kaiſer Leopold (14 große Blätter). Die ausführlichſte Literatur ſeiner Blätter ſ. bey Heinecke.

[I. II.] **Aquila** oder **Aquilano** (Pompejus de). Nach Einigen blühete er ſchon um 1550. Der P. Orlandi nennt ihn einen Künſtler, der ſeine Arbeit fleißig vollendet, und angenehm coloriet habe. Baglioni und andre ſeiner Zeitgenoſſen ſchweigen gänzlich von ihm. Die beßte Literatur der nach ihm, hauptſächlich von ſeinem Mitbürger Horatius Santis (de Sanctis) geſtochenen Blätter findet ſich bey Bartſch XVII. 6. u. ff., dann in Heinecke's Dictionair und in dem Winklerſchen Gantkatalog. Hier wird als ein ſchönes Blatt nach ihm von dem genannten Santis eine Anbetung der Hirten bemerkt; und eben dieſer Santis gab nach dem Unſrigen die im Lex. angeführte Abnehmung vom Kreuze (3); dann Corn. Cort eine Grablegung der H. Catharina, von Einigen dem Parmeſan zugeſchrieben; R. Sadeler, ſehr reinlich geſtochen, eine Grablegung. Nach Gandellini zeichnete auch Pompejus ſchön mit der Feder und in Aquarell; und eben dieſer Schriftſteller eignet ihm ſelbſt mehrere Blätter zu, die ſonſt gewöhnlich dem de Sanctis zugeſchrieben werden; wie z. B. den St. Georg, wie er die Königstochter von dem Drachen befreyt.

Aquilon (Franz), ſ. oben Aguillon.

[II.] **Aquin** (Philipp von). Derſelbe iſt in unſern Supplementen gedoppelt, theils ſo, theils s. v. Daquin zu treffen.

Arachne, des Idmonis, eines Purpurfärbers Tochter in Lydien, war eine ausnehmende Künſtlerin im Nähen und Sticken oder Wirken. Als ſie aber (ſagt die Fabel) darüber hochmüthig wurde, und mit der Pallas ſelbſt in der Kunſt wetteifern wollte, ſo zerriß dieſe ihre Arbeiten, welche überdies unſchickliche Gegenſtände darſtellten, und ſchlug ſie. Aus Verdruß erhing ſich dann letztere, und wurde darauf von der Göttin ſogleich in eine Spinne verwandelt. Hederich.

Aragon (Joſeph Diaz de). So nennt Fiorillo IV. 271 Not. c. ganz ohne Weiteres, einen ſpaniſchen Künſtler, der i. J. 1661, nebſt einer Menge Anderer, zur Vertheidigung der Freyheit der Malerey in Spanien das Wort führte, und es nämlich dahin brachte, daß die dieſer Kunſt Befliſſenen von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten u. ſ. f. befreyet wurden.

[II.] **Aragon**, ſ. auch Juan in unſern Zuſätzen.

[I.] **Aragoneſe** (Lukas Sebaſtian, gewöhnlich Sebaſtian). Derſelbe wird mehr wie ein großer Zeichner als wie ein bedeutender Maler genannt. Für ſeine Arbeit hält man eine mit L. S. A. bezeichnete Madonna zwiſchen zwey Heiligen, die ſich irgendwo zu Venedig finden muß, von gemeiner Kompoſition und harten Falten, wo hingegen Formen und Bewegung der Figuren, ſo wie das Kolorit, trefflich ſeyn ſollen. Er ſt. gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. *Lanzi* Ed. terz. III. 96. Man kennt auch von ihm ein ſehr ſeltenes Werk, von 34 ſo in Holz geſchnittenen Seiten, daß die Buchſtaben weiß auf ſchwarzem Grund erſcheinen. Daſſelbe führt den Titel: Monumenta antiqua urbis et agri Brixiani, a me *Sebast. Arragonensi* pictore Brixiano summa cura et diligentia collecta MDLIII. Ein Weiteres hievon muß ſich in Millin's Annal. encyclop. (1818) T. II. p. 201 et seqq. finden.

[II.] **Araldi** (Alexander). Lanzi (Ed. terz.) IV. 62 hält ihn für einen Parmeſaner, Schüler von Bellini, der 1528 verſtorben ſey, und nennt ihn einen wackern Künſtler in dem damaligen neuen Styl, von dem man, neben Anderm, eine Verkündigung in der Karmeliterkirche zu Parma kenne.

[II.] **Aranbourgus** ( ). Von einem ſolchen rubrizirt ein Gantkatalog eine Zeichnung in Quarto: Bildniß eines jungen Fürſten. Dürfte er etwa mit dem Aramborgo unſrer Supplemente derſelbe ſeyn?

Arandas (Caſpar). So nennt Fiorillo IV. 273 ganz ohne Weiteres einen ſpaniſchen Künſtler, (wahrſcheinlich Maler) aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

[I. II.] **Aranea** (Fr. Fried.). Ein geſtochenes Freymäurer-Certifikat iſt bezeichnet: *Fr. Frid. Aranea* del. et sc. Dies ſoll aber der verſteckte Name von Joh. Fried. Bauſe ſeyn, welcher, als Mitglied einer nach einem gewiſſen Syſteme der Mäurerey arbeitenden Loge, den Namen: Frater Fridericus *ab Aranea* trug, wonach ſomit der Art. Aranea in in unſern Suppl. zu berichtigen iſt.

[II.] **Arau** (Johann), hieß eigentlich Johann von Arau. Ob derſelbe etwa von Aarau in der Schweiz gebürtig war?

Araujo (Chriſtian Ventura). Ein ſpaniſcher Baumeiſter aus Brozas. Bey Fiorillo IV. 6. heißt es, uns etwas unverſtändlich: „Florez" (in ſeiner Espanna segrada T. XIII. p. 128) „habe von dieſem Architekten eine Abbildung der ganzen (antiken) Brücke zu Alcantara über den Tago, die der berühmte königl. Baumeiſter, Diego de Villanunva in verkleinerten Maßſtab gebracht, bekannt gemacht."

[I.] **Arbaſia** (Cäſar), ein Piemonteſer von Saluzzo. Derſelbe war ein Mitſtifter der Akademie St. Luca zu Rom, und Lehrer an ſolcher. Lanzi und Fiorillo halten ihn durchaus nicht, wie das Lex. für einen Nachahmer des ſtudirten, vollendeten und kräftigen da Vinci,

(1) Auf Mariette's Verſteigerung galten ſolche 45 Frkn.

(2) Sieben und dreyßig indeſſen ſind nicht von ihm, ſondern von C. Fantetti. Auf Mariette's Verſteigerung galten ſolche 40 Frkn.

(3) Das untere Theil des Blattes wird von Einigen dem Unſrigen ſelbſt zugeſchrieben.

ſondern vielmehr des leichten und gemeinen (facile e popolare) Fried. Zucchero. Immerhin mochte der Unſrige ein wackerer Künſtler ſeyn. Fiorillo ſagt, daß er (1566) gemeinſchaftlich mit Parolas den biſchöflichen Pallaſt zu Cordova geziert habe, und Lanzi nennt von ihm eine Menſchwerdung in der Hauptkirche zu Malaga (1579), und in derjenigen zu Cordova eine ganze Kapelle in Fresco; dann bey den Benediktinern zu Savigliano den Kirchenplafond, und in dem Stadthauſe zu Saluzzo ebenfalls Einiges in Fresco. Auch der Hof ſoll ihn geſchätzt und penſionirt haben. Daneben ſoll er, wie Pacheco verſichert, ein vortrefflicher Landſchafter geweſen, und 1614 geſtorben ſeyn. Palomino's Nachrichten von dem Unſrigen nennt Fiorillo überhaupt voller Irrthümer. *Lanzi* Ed. terz. II. 115. IV. 20. V. 367. Fiorillo IV. 129.

Arbeiter ( ), ein Kunſthändler zu Mainz, der im Tüb. Kunſtbl. mehrmals wegen ſeiner Gefälligkeit und Kenntniß gerühmt wird, beſaß, neben Anderm (1818) ein vorzügliches Ecce Homo von einem ungenannten alten deutſchen Meiſter und (1819) eine Madonna mit dem Kinde, welche das Gepräge J. von Eyck trug. Eben ſo (1820) eine Kreuzigung von Hemmelink oder Schoreel — was freylich Alles bald geſagt iſt. Anderswo heißt er ein Maler zu Mainz, 1814 etwa 40 J. alt, der ſich auch, neben dem Gemäldehandel, mit Reſtauriren derſelben beſchäftigt habe. *Msc.*

Arbien oder Arbin (Hans), erſcheint 1761 als Zeichenmeiſter bey der königl. däniſchen Land-Cadeten-Compagnie. Staatsverz. d. däniſchen Landkriegsetats für 1761. Altona 8°. Nach ihm ſoll O. H. de Lode ein Bildniß der H. E. Hoppen in 8°. geſtochen haben. Weinwich ſchweigt von ihm. *Msc.*

Arburger (Peter), ein Name, unter welchem auch der unten ff. Münzmeiſter Arnsperger erſcheint.

Arburhnot ( ), ein engliſcher Künſtler neuerer Zeit, gab, neben Anderm, Anſichten reizender Gegenden in Golconde in einigen kolorirten Blättern, die mit erläuterndem Texte verſehen ſind. Fiorillo V. 729.

[I.] Arca (Nikolaus dell'), iſt vielleicht derjenige Nikolaus de Bononia, von welchem in der Univerſitätsbibl. zu Jena ein ſchön geſchriebenes mit Gemälden ausgeſchmücktes Corpus Juris Canonici in gr. Fol. gefunden wird. Breitkopf's Geſchichte der Schreibek. herausgegeb. von Koch. S. 30.

Arcerius (Johann), ein Kunſtverleger. S. oben J. Alberti.

[I.] Arceſilaus. Derſelbe, von griechiſcher Herkunft, war durch ſeine Modelle in Thon, noch mehr als ſelbſt durch ſeine ausgeführten Werke berühmt. Von dem hohen Preiſe derſelben ſpricht Plinius L. XXXV. C. 12. Sect. 45.

[I. II.] *Arch* (Vinc. Scam.), bedeutet auf Architekturen in Stich und Holzſchnitten den Baumeiſter Vincenz Scamozzi.

Archangé ( ). So heißt in Landon's Salon von 1808 II. 123. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Archarta ( ). So nennt Brulliot (Dictionn. p. 345) und (Tabl. général. Sect. II. p. 32 Nro. 21 einen uns und auch ihm übrigens unbekannten Künſtler, auf deſſen Zeichnungen ſich ein dort angezeigtes Monogramm mit der beygefügten Jahrszahl 1767 befinden ſoll.

Archelaus, Geograph und Hiſtoriograph zu Zeiten Alexander des Großen. Von ihm iſt bekannt, daß er nicht allein eine Beſchreibung der Länder fertigte, welche Alexander mit Krieg überzog, ſondern auch, daß er dieſe ſowohl, als ſonſt noch andre, auf's Fleißigſte gezeichnet, und es hierin allen andern vor ihm Lebenden zuvorgethan habe. Gregori Gedanken von Landkarten. S. 20.

[I.] Archer ( ). Eine Façade des Landpallaſtes Cliefden war ebnen Fußes mit joniſchen Säulen geziert, und je zwiſchen zweyen derſelben war eine (lare?) Niſche angebracht. *Milizia* II. 301. Fiorillo V. 558 der von ihm das gleiche Urtheil, wie Milizia und das Lex. fällt, nennt noch unter ſeinen Bauten St. Philipp's-Church zu Birmingham, und St. John in Weſtminſter.

Archer-Dnbancourt ( ), war 1765 erſter Ingenieur des Königes von Frankreich, Direktor der Feſtungswerke, und Gouverneur der Baſtille zu Paris. Die enthüllte Baſtille. 8°. Lübeck 789 S. 19.

[II.] Archeveque (f). Von ihm heißt es in Archenholzen's neuer Literatur- und Völkerkunde 1789. IV. 133 u. ff. „Auf dem Ritterholmsmarkte zu Stockholm befindet ſich ſeit 1774 das Standesbild Guſtav I. und ein ähnliches Denkmal (ſagt man 1788) kömmt mit der Zeit auf den Nordermalmsmarkt. Beyde ſind von den berühmten Künſtlern l'Archeveque und Gerard Meyer. Jenes hat 11' Höhe, dieſes das Außerordentliche, daß es, ungeachtet ſeines Gewichtes von 130 Schiffspf. mit dem Piedeſtal aus einem einzigen Guſſe iſt, ein Unternehmen, welches vor Meyern niemand gewagt hat."

Archis (Jakob Lonts al), ſ. unten Lonts.

[I.] Architas. Die hölzerne Taube dieſes Künſtlers wird für das erſte zuverläßige Automat aus dem Alterthume gehalten. *Msc.*

[I.] — — „ſ. auch Archias im Lex." ſagt, wir wiſſen nicht warum, die Handſchrift eines unſrer Freunde.

[I. II.] Arcimboldo (Joſeph), von Geburt ein Mayländer, ſt. 60 J. alt 1593, wahrſcheinlich zu Prag. Am kaiſerlichen Hofe daſelbſt befand er ſich ſchon um 1560. Gleich ſeinem Kunſt- und Zeitgenoſſen, dem Cremoneſer J. da Monte, beſchäftigte er ſich mit allerley Spielwerke; wie z. B. einen Vertumnus oder eine Pomona zu malen, welche in der Ferne dieſe Gottheiten darſtellten, von der Nähe beſehen aber von lauter Blumen und Früchten zuſammengeſtückelt waren; oder gar ſich in eben dieſem Geſchmacke an das Erbärmliche zu wagen, eine Küche als — Perſon poetiſch ſo abzubilden, daß ihr Kopf und Gliedmaßen aus Töpfen, Keſſeln, u. a. derley Kochgeräthe zuſammengeſetzt waren; oder, wie es namentlich der Unſrige that, die Agrikultur, aus Pflugſcharren, Sicheln u. a. Ackerwerkzeuge. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 220. Dlabacz. Geſtochen nach ihm von einem Ungenannten oder von ihm ſelbſt nennt Heinecke (Dict.) die vier Jahrszeiten: Correte e Zerbinetti (?) rubrizirt, und eben

aus Blumen und Früchten zusammengesetzt. Anderwerts heißt es: „Wir kennen die im Lex. erwähnten vier Jahrszeiten auf 2 Blättern in 4°. ohne Josephs Namen, und einzig bezeichnet: Don Supriano form. in Roma. Sie sind in einer trockenen Manier, etwa in der letzten Hälfte des XVI. Jahrh. gestochen, und haben darunter gedruckte italienische Verse."

Arcione (Daniel). Ein solcher wird bey Lanzi (Ed. terz.) I. 89 ganz ohne Weiteres, nach Morelli (Notizia 204) als ein vorzüglicher mayländischer Niellator, Zeitgenosse des Andreas Foppa (Carradossa) genannt.

[I.] **Arcis** (Marc). Derselbe mag 1741 zu Toulouse gestorben seyn, da der Almanach Royal dieses Jahrs seiner als ältesten Akademikers gedenkt, und er dagegen in demjenigen von 1742 verschwunden ist.

Arclais de Montamy (Didier d'). Von ihm erschien: Traité des couleurs pour la peinture en émail et sur la porcelaine; précédé de l'Art de Peintre sur l'émail, et suivi de plusieurs Mémoires sur différents sujets intéressants, tels que le travail de la Porcelaine, l'art du Stuccateur, la manière d'éxécuter les Camées et les autres pièrres figurées, le moyen de perfectionner la composition du Verre blanc et le travail des Glaces, etc. Ouvrage posthume de M. *d'Arclais de Montamy*. Paris 1765. 8°. Zufolge dieser Schrift stammte Didier aus einer adlichen Familie der Nieder-Normandie, studierte zu Caen, legte aber nachmals in seinem väterlichen Hause vorzüglich sich auf Physik und Mathematik und später auch auf die Chemie. Seine Neigung zu den Wissenschaften führte ihn nach Paris, wo er denn anfangs bey dem Herzog von Orleans als Gentilhomme ordinaire und dann bey dessen Sohne, dem damaligen Herzog von Chartres, nachmaligen Herzog von Orleans bedienstet war, und als des letztern erster Haushofmeister im Palais Royal 1765, alt 62 J. verstorben ist. Zu obgedachtem Werke bediente er sich der Beyhülfe von Durand, dem Hofmaler seines Herrn.

[I.] **Arco** (Alonso dell). Von diesem spanischen Maler (st. 1700) heißt es bey Fiorillo IV. 328: „Sein Kolorit ist nicht übel, seine Zeichnung aber voll Fehler, wie die unzähligen Werke beweisen, die man von ihm in Spanien antrifft. Er starb, ohne sich durch ein Hauptwerk hervorgethan zu haben."

Arcolani (Nuto), ein Bildhauer der 1295 am Dome zu Orvieto arbeitete. *Storia del Duomo di Orvieto* S. 263, 381.

Arçon (Joh. Claude Eleonore Leliniceaud d'), geb. zu Pontarlier 1733, wurde von seinem Vater, einem Advokaten, dem geistlichen Stande bestimmt. Allein dieß lief den Neigungen des Sohnes entgegen; er zeichnete Festungswerke, anstatt Latein zu lernen, und da ihn sein Vater einmal in dem Costume eines Geistlichen abbilden ließ, so veränderte er dasselbe eigenhändig in das eines Ingenieurs. Er wurde demnach der Militärschule zu Mezieres 1754 übergeben, 1755 dem Geniekorps einverleibt, zeichnete sich im siebenjährigen Kriege vorzüglich bey der Belagerung von Kassel aus, und wurde darauf 1774 beauftragt, eine Karte von dem Jura und den Vogesen aufzunehmen. Zur Beschleunigung dieses Geschäftes erfand er eine neue Zeichnungsmanier, mit einem einzigen trockenen Pinsel in Tusche zu arbeiten; auch erdachte er 1780 die schwimmenden Batterien die zu ihrer Zeit so viel Aufsehen erregten, und mit denen man damals, wiewohl vergeblich, Gibraltar zu erobern hoffte. Nachdem die französische Revolution eingebrochen war, so nahm er Breda und andre feste Plätze ein; doch mußte er, wankender Gesundheit halber, den Abschied nehmen, erhielt 1799 eine Stelle im Senate und starb 1800. d'Arçon besaß eine unerschöpfliche Einbildungskraft und unermüdete Thätigkeit; die von ihm verfaßten Schriften sind sehr interessant.

Ardäser, s. gleich unten Ardüser.

Ardel (Ada), ein Seidensticker, welcher, seiner Religion wegen, bey einer Reise durch Lagny an der Marne (1562) gesteinigt, und sein Leichnam ins Wasser geworfen wurde. **Crocius** großes Martyr. Buch 1617. S. 1229.

[I. II.] **Ardell** (James Mac), Zeichner und Schwarzkunststecher. Rost IX. 149 setzt zuerst seine Geburt, aufs Gerathewohl, bestimmt in 1710 an, und nennt ihn einen Irländer. Bald hernach aber sagt er, man könne sein Geburtsjahr nicht genau angeben; und: Strutt sey geneigt zu glauben, daß er in England, aber von irrländischen Eltern geboren sey, und von Jugend auf in London gewohnt habe. Hierauf fährt er fort, wie folgt: „So viel ist gewiß, daß er nicht alt geworden ist (1); er muß daher ein sehr fleißiger Arbeiter gewesen seyn, um, wie er gethan, eine solche Menge trefflicher Kupferstiche zu liefern. Basan sagt: Ardell sey einer der beßten englischen Schwarzkunststecher gewesen, und die Engländer selbst scheinen dieses Urtheil, doch mit etwas Einschränkung zu unterschreiben. Es ist jedoch gewiß, daß seit Ardell einige Künstler in England aufgetreten sind, die dieser Manier neue Vollkommenheit gegeben haben. Das Werk von Mac Ardell ist eben so unterhaltend als kostbar, besonders wenn man nach guten Abdrücken vor der Schrift, und mit den Veränderungen die der Künstler gemacht hat, strebt. Man hat von einigen Platten Abdrücke in Schwarz und in Bister, und viele Liebhaber ziehen die letztern vor". Die beßte Literatur seiner Arbeiten giebt eben Rost l. c. 150—162 und noch vollständiger das Dictionnair von Heinecke. Die Meister, nach welchen er historische Bilder meist geschabt hat, sind folgende: A. Allegri, Berettini, Bernard, Brouwer, Browne, Butt, C. Cignani, C. Coppel, A. van Dyck, Furino, Knapton, P. Longhi, P. Merciers, Molenaer, Murillos, Pine, Rembrandt, Reynolds, Ribera, Richard, Schalken, Turcatyo, J. Wale, J. Williams, und einige Unbekannte. Fast lauter vortreffliche Blätter. Als ausgezeichnet, und selten, weil die Platte bald anfangs verdorben worden, nennt Rost: Das Gesellschaftsbild der Mutter auf dem Lehnstuhle, ein Kind auf dem Schooß, und drey andre um sie her, nach Rubens, was Einige für dessen Familie, andre glaublicher für die Familie von Balthasar Gerbier halten (2); dann das Innere einer Gerstengrauppenmühle, nach Richards, besonders schön für die Wirkung des Helldunkels. Als

(1) Nach Joubert soll er 1765 zu London gestorben seyn.

(2) Auf der Versteigerung von St. Yves wurde solches für 80 Frkn. verkauft.

nach großen Meistern von dem Unsrigen gefertigt, bemerken wir: Ghismonde, die das Herz des Tankred beweint (v. Boccaccio Giorn. IV. Nov. 1) nach Allegri (1): St. Hieronymus auf den Knieen, sein Löwe neben ihm, nach P. Berettini von Cortona; das Kind Moses im Nil gefunden, und die Zeit, die dem Amor die Flügel beschneidet, beyde nach van Dyck; eine Madonna in der Glorie, nach Murillos; ein: Gebet dem Kaiser ꝛc. und Tobias mit dem Engel, beyde nach Rembrandt; eine Rückkehr aus Egypten, nach Rubens; Cupido, von Psyche entdeckt, nach Schalken, u. s. f. Von Bildnissen dann zählt Heinecke an die 250 auf (von dieser Gesammtzahl hat der einzige unerschöpfliche Reynolds an die 50 Urbilder geliefert); denn ebenfalls viele T. Hudson und Ramsey; weniger, und meist nur eines oder zweye: S. André, Berkley, Budel, Chalmer, F. H. Cotes, Dondridge, van Dyck, J. P. Eccard, Elmer, Gainsborough, H. Gravelot, Guiselis (d. e. der deutsche Ziesenis), F. Haymann, J. Higmore, Hoare, Hogarth, Hone, Th. Hudson, Jenkins, Keable, J. King, Kneller, G. Knapton, Lafontaine, P. Lely, J. S. Liotard, G. Luders, G. Matthias, Meyer, H. Moreland, F. van der Myn, Ogborne, Pine, Pond, Pyle, Rubens, E. Seemann, W. Smith, A. Soldi, E. Stevens, A. Taylor, Vanloo, Vietri, S. Webster, Wilkinson, T. Willes, J. Williams, Wilson, T. Wordlidge, Zoffani. Unter diesen Bildnissen sind diejenigen einer Menge der berühmtesten Namen im bürgerlichen und Kriegsstaat, in der Kirche, in Wissenschaften und Künsten; so z. B. Lord Anson, nach Ramsey und Reynolds; der Admiral Boscawen nach Reynolds; der Herzog Georg von Buckingham, nach van Dyck; Fielding, nach Hone; Benj. Franklin, nach Wilson; Garrik, nach verschiedenen Künstlern (Liotard, Pond, Wilson, Zoffani) nach Wilson in der Rolle von König Lear Act. III. Sc. 1., nach Ebendemselben in der Grabscene von Romeo und Julie; nach Zoffani (gemeinschaftlich mit Madame Cibber) im befreyten Venedig als Javier und Belvidera; Is. Newton nach Seemann; den Bildhauer du Quesnoi (Flamingo), nach einem Ungenannten; so vieler dunkeler, aber deswegen nicht minder schätzbarer Personen, und zumal brittischer Schönheiten nicht zu gedenken. Als schön geschabte Bildnisse nennen die Gantkataloge, freylich nicht immer mit Zuverläßigkeit, namentlich z. B. diejenigen: Des Doktors Th. Asthon nach Reynolds; der Lady Mary Campbell, ganze Figur mit der Guitarre, nach Ramsay; des Robert Lord Hanley, Barons von Craigen, in seinem ganzen Pomp, im Lehnsessel nach Hudson; des Malers und Stechers Punt, nach van der Myn; des Vice-Admirals Carl Saunders, nach Reynolds; des Admirals Vernon, nach Gainsborough; die Gräfin Rahel von Southampton, nach van Dyck, u. s. f. — Caspar Füßli, in seinem (nicht mehr nach Verdienst beachteten) raisonirenden Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher 8°. Zürich 777 sagt von dem Unsrigen: „Er war außerordentlich arbeitsam; aber man sieht vielen von seinen Blättern an, daß sie mit allzugroßer Eilfertigkeit gemacht, deswegen oft weniger als mittelmäßig sind, und ins Matte fallen. Andre seiner Werke sind von außerordentlicher Schönheit." Unter diese zählt er die Bildnisse von Rubens mit Weib und Kind; diejenigen des Herzogs von Buckingham, und der beyden Lord Stuarts, nach Vandyck; dann von Geschichtlichem die zwey schon oben erwähnten Blätter nach Rembrandt, und nach Murillos, neben der Madonna in der Glorie (Himmelfahrt Mariä) desselben St. Francisc de Paula (2). Des unsrigen Bildniß, nach seiner eignen Zeichnung (dat. 1765) hat R. Earlom sehr schön in Schwarzkunst geschabt. Die seltnern Blätter bemerkt besonders Joubert. Unter die sehr seltenen zählt er die Mutter mit vier Kindern, Rubens Familie genannt, weil die Platte früher verdorben wurde; daher solche (s. oben) auf St. Yves Versteigerung so hoch galt.

[1.] **Ardemans** (Theodor), geb. zu Madrid 1664. Derselbe nahm, wie sein Vater, ein Deutscher von Abkunft, in seiner Jugend Dienste bey der spanischen Leibwache. Allein er hatte eine brennende Liebe zur Malerey, daher er die Schule des Claudio Coello besuchte, und sich zu gleicher Zeit mit der Mathematik und Architektur beschäftigte, worin er es so weit brachte, daß man ihm zu Granada, wohin er sich im Jahr 1689 begeben hatte, die Stelle eines Aufsehers der Kathedrale anvertraute, unerachtet Andre ihm seine Verdienste streitig zu machen suchten. Seine Kenntnisse im Fach der Civil- und Wasserbaukunst erwarben ihm in der Folge ein so großes Ansehen, daß man ihn im J. 1694, um den Bau der Kathedrale zu leiten, nach Toledo, und zuletzt nach Madrid berief. Philipp V. schätzte unsern Künstler, und zeichnete ihn durch Ehrenstellen aus. Er erhob ihn auch, nach dem Tode des Francisco Ignacio Ruiz, zum Kammermaler, welche Stelle er bis an sein Ende im J. 1726 behielt. Die Malereyen des Ardemans sind sehr selten, weil er den größten Theil seiner Zeit der Architektur widmete. Jedoch findet man bey den Terziariern des H. Franciscus eine perspektivische Ansicht von ihm, die mit Freskofarben und sehr geschmackvoll ausgeführt ist. Von seinen übrigen Arbeiten handelt Bermudez. Er that sich auch als Schriftsteller, vorzüglich durch eine Lobschrift auf Palomino hervor, die vor dem zweyten Bande des Teatro pictorico steht. Fiorillo IV. 362—363. Er gab auch 1719 dem berühmten königlichen Pallaste zu St. Ildefons den Anfang, welcher nachwerts von Johann Roman, Ivara, u. a. fortgeführt wurde. *Milizia* T. II. 407.

[1.] **Ardente** (Alexander), den man gewöhnlich für einen Pisaner oder Lucheser hielt, war vielmehr aus Faenza (3) gebürtig, und st. 1595. Lanzi rühmt seine Komposition, und nennt von ihm auf Monte della Pieta zu Turin einen Sturz von St. Paul, in einem Styl, als ob er denselben zu Rom erlernt hätte. Dann mehr Anderes zu Lucca; z. B. eine Taufe Christi in der Kirche St. Johann, worin das Geheimnißreiche der Handlung auf eine ganz einzig neue Weise dargestellt ist.

Arditi (Giacchetto), ein Künstler, vermuthlich Bildhauer, der 1330 bey dem Dome zu Orvieto beschäftigt war. *Stor. del Duomo di Orvieto* p. 274.

(1) Andre sagen, nach Furino.

(2) Andre nennen letzteres, nach P. Berettini.

(3) So (Alex. Ardentius *Faventinus* 1565) nennt er sich wenigstens selbst auf einem Bilde von St. Antonio Abbate, welches er, nebst zwey andern, in der Kirche St. Paolino zu Lucca gemalt.

Arditi (Dr. Michael). So nennt das Tüb. Kunstbl. 1822. 241 den wahrscheinlich noch gegenwärtigen Generaldirektor der königl. neapolit. Museen und Ausgrabungen von Alterthümern, der die kostbare Sammlung ägyptischer Monumente aus dem bekannten Museo Borgia, mit der schon im borbonischen Museo vorhandenen vereinigt aufgestellt hatte. Ob dieser Arditi selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

Ardner (Wolf), wurde 1593 als Münzwardein der gefürsteten Abtey Murbach im Elsasse bestellt. Hirsch deusch. Münzarch. VII. 316.

[II.] Ardoina (Anna Maria). Ihr eigentlicher Wohnort war Rom. Man kennt von ihr unterschiedliche Schriften in italienischer und lateinischer Sprache. *Msc.*

Ardüsser (Johann). Ein zu seiner Zeit bekannter Ingenieur-Hauptmann der Stadt Zürch 1650. Derselbe gab: Vierzehn Bücher vom Feldmessen 4°. Zürch, 1647. Dann: Architektur von Festungen ibid. 1651 4°. mit Kupf. Nach ihm soll J. ab Heiden eine Karte des Veltlin in quer Fol. gestochen haben.

[I.] Arduin ( ), der im Lex. als Arduvino angeführte Bildhauer. Sein dort angezeigtes, am Karmeliterkloster zu Venedig befindliches Marmorbild von 1540 findet sich abgebildet bey Cicognara I. 27.

[I.] Arellano (Johann de). Fiorillo IV. 297 setzt seinen Tod in 1676 und sagt von ihm: Wegen drückender Familienlast habe er oft geschwind arbeiten, und die Blumenstücke des Mario de' Fiori kopiren müssen. Das Schönste von ihm finde sich in Privathäusern. Dann in der Sakristey von St. Geronimo zu Madrid wohl ausgeführte Kinder mit Blumen, Früchten und Vögeln, und einiges Andres bey den Recoletos zu St. Isidor el Real, und im Neuen Pallaste.

Arenberger (Johann Heinrich), Landsbauschreiber in königl. pohlnischen, Churf. Sächsischen Diensten um 1700. Eine vor uns liegende, schön mit der Feder gezeichnete und mit meisterhaft geschriebener Schrift versehene Karte des Landstriches von Dresden bis Warschau, trägt seinen Namen. *Msc.*

[I. II.] Arend, s. Arnold von Geldern im Lex. und in den Supplem. und bey Fiorillo D. s. v. Arend.

[I. II.] — — s. unten und in unsern Suppl. Arndt. In Fiorillo's Deutschland dann erscheint auch unter diesem Namen der Arnold von Geldern des Lex. und unsrer Suppl.

[II.] Arenbold (Gerhard Justus). Nach ihm, der gar Vieles für Buchhändler zeichnete, kennt man auch eine von R. A. Schneider 1727 gestochene und bey Homann in Nürnberg verlegte Karte des Bisthums Hildesheim. Auf derselben, die er vermuthlich in seiner Jugend verfertigte, nennt er sich der Rechte und der Matheseos Beflissenen. *Msc.*

[II.] Arens (Johann), deutscher Baumeister, der auch schon oben, in diesen neuen Supplementen s. v. Abrens erscheint. Hier setzen wir noch hinzu: „Derselbe entwarf zuerst den Plan zu Verschönerung des 110,000 Quadratschuh haltenden Platzes zu Hamburg, auf welchem einst die tausend Jahr alte Domkirche stand. Nach seinem Tod (er st. vor 1808) setzte der dänische Professor Hansen diesen Plan fort; verändert und vollendet wurde derselbe durch den eben (1808) von Rom zurückgekehrten hamburgischen Architekt Stegemeister. Ob er gegenwärtig ausgeführt sey (denn die damaligen Zeitumstände erlaubten es nicht), ist uns unbekannt. Tüb. Morgenbl. 292.

Arente (Pedro de), ein uns bisher ganz unbekannter spanischer Maler, st. 1614. Von ihm, oder doch aus seiner Schule sieht man in der Kathedrale zu Murcia eine Geburt Christi, und eine Anbetung der Könige, deren Manier mit derjenigen der venetianischen Bassano's ähneln soll. Tüb. Kunstbl. 1822 S. 383.

[II.] Arents (Friederich), s. Ahrens im Suppl. und oben.

[I.] — — (Johann), Nach Fiorillo D. III. 56 führt S. Leeuwen denselben um 1590 (nicht 1620) an.

Aresenius (Georgius) pinx. . . . Dergestalt haben wir die nur noch halb sichtbaren Ueberbleibsel der (auspolirten) Künstlerbezeichnung eines großen Kupferstiches gelesen, welcher ein Seegefecht mit den Türken darstellt und in dem dritten Theile von Aug. Oldoini's vitae et res gestae pontificum romanorum. Romae ap. Phil. et Ant. de Rubeis 1677 Fol. gefunden wird

Aretäus (Daniel), ein Bildhauer von Corvei in Westphalen, den der König von Dänemark 1755 zu sich berief. Man vermuthet, er sey der Verfertiger des bekannten von einer trefflichen Künstlerhand gefertigten sogenannten Oldenburger-Hornes. Weinwich Kunst-Historie.

Aretin (Christoph Freyherr von), der bekannte bayersche Staatsmann, war zugleich auch ein vorzüglicher Kunstkenner. Er war es, der 1808 die Herausgabe des auf der Münchner Hofbibliothek befindlichen Gebetbuchs eines bayerschen Herzogen von 1515 mit Dürerschen Randzeichnungen in Steindruck herauszugeben unternahm, und die Ausführung dem H. Strixner übertrug. Tüb. Kunstbl. 1820 S. 396.

— — (Paul von Ehrenfeld). Bürger zu Prag, zeichnete (1619) eine Karte von Böhmen, die er dann immer verbesserte, und erst 1652 zu Prag durch Paul Bayard in Kupfer bringen ließ. Dlabacz. Nach (Riegger) Materialien zur Statistick von Böhmen (III. 615) hingegen wäre dieselbe schon früher, dann aber, revidirt, wieder 1652 erschienen. Dann hat späterhin (1665) Dan. Wussim eine Kopie derselben geliefert.

Aretino (Andreas). So heißt bey Lanzi (Ed. terz.) I. 218 ohne Weiteres, ein Maler, Schüler von Daniello (1), der um 1615 noch gelebt habe.

[I. II.] — — (Lione), s. Leo Leoni im Lex., im Suppl. und unten.

[I. II.] — — (Spinello), s. Spinello Spinelli, im Lex. und im Suppl.

(1) Wer hier gemeint sey? Ein Peregrino di San Daniello war der Beyname von Martin da Udine.

[I. II] Aretuſi (Cäſar), auch Munari degli Aretuſi genannt, ſt. 1612. Derſelbe war wahrſcheinlich zu Modena geboren, dann aber Bürger zu Bologna. Tiraboſchi hält ihn irrig für einen Sohn des Pellegrino (Munari) di Modena. Lanzi nennt ihn einen trefflichen Koloriſten in venetianiſchem Geſchmacke, aber unfruchtbar in Erfindung; faſt überall findet man daher in ſeinen Bildern die Beyhülfe ſeines unzertrennlichen Freundes Fiorini (1). So z. B. in einer Geburt der H. Jungfrau in der Kirche St. Afra zu Breſcia. Von ſeiner Kopie der Nacht des Correggio (im Dome zu Parma) urtheilte Menge, wenn die Juwele zu Dresden verloren ginge, würde dieſe Kopie ſie völlig erſetzen. Auch war es dieſelbe, welche ihm ſpäterhin den Auftrag verſchaffte, Allegri's Arbeiten in der eingeriſſenen Tribune der genannten Kirche, im Chor derſelben, neu zu malen. Das Nähere hierüber ſ. in unſern Zuſätzen. Die dort bemerkte Ungnade, die er ſich von dem Herzoge von Ferrara zugezogen, betraf Frauenbildniſſe, wo der Künſtler das anbefohlene Geheimniß Ungeweihten verrathen hatte. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 35. 106. V. 51. 59.

[I.] Arevalo (Joh. Cano de), welcher im Lex. s. v. Cano erſcheint. Bey Fiorillo IV. 333 heißt es dann von ihm, er habe mehr Talente zu kleinen als zu großen Bildern gehabt. Er war Maler der Königin, und machte ſich wahrſcheinlich eben durch ſeine hübſchen Kaminſchirme beliebt, die damals aufkamen, und ſchon die verderbliche Einwirkung der franzöſiſchen Moden verriethen.

Arezzo (Donato di), ein Maler, der 1356 für den Dom zu Orvieto arbeitete. Ein Gleiches that der Maler und Glasmaler Fabiano d'Arezzo 1492. — Für denſelben Dom waren auch die Bildhauer Johann und Marſupino di Arezzo, beyde ſchon 1293 beſchäftigt. Storia del Duomo di *Orvieto* p. 263. 319. 381. 384.

— — (Fabiano d') } ſ. den vorſtehnden
— — (Johann di) } Art. Donato di
— — (Marſupio di) } Arezzo.

Arfé, eigentlich Darphe (Anton de), aus Leon, Sohn des nachfolgenden Heinrich, war in Spanien der erſte, der in ſeinen Silberarbeiten allerley Dinge aus der griechiſch-römiſchen Architektur darſtellte, einen Ueberfluß von Säulen, Baluſtraden, Conſolen und andern Zierathen anbrachte, und ſehr viel zur Verbreitung jenes bizarren Geſchmacks in der Architektur beytrug, der, nachdem man die Gothiſche verlaſſen hatte, allgemein wurde und den Namen Plateresca erhielt. Die Cuſtodia in der Kathedrale von Santjago, die im J. 1544 vollendet wurde, eine andre zu Leon, vom J. 1557, und noch eine in der Parochialkirche von Santa Maria de Medina de Rioſeco ſind die Hauptwerke von Antonio. Die vielen kleinen ſilbernen Statuen und Basreliefs daran ſind meiſterhaft gezeichnet und ausgeführt. Fiorillo IV. 150. Ein Aufſatz im Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 263 nennt namentlich die Cuſtodia zu Burgos, als von ihm gefertigt, und ſcheint es eher ihm zum Verdienſt anzurechnen, daß er zuerſt den antiken Styl, ſtatt des gothiſchen, in die Arbeiten der ſpaniſchen Goldſchmiede eingeführt habe.

Arfé (Henrique), des Obigen Vater, von Geburt ein Deutſcher oder Niederländer, Gold- und Silberarbeiter, war der Urheber der Cuſtodia in der Kathedrale von Leon, wo er ſich auch niederließ. Allein im J. 1515 begab er ſich nach Toledo, um daſelbſt eine andere Cuſtodia für die Kathedrale zu arbeiten, die 661 Mark, 4 Unzen und 5 Achtel wiegt. Dieſe Cuſtodia iſt ein ſehr künſtliches Werk; die Form derſelben bildet ein Sechseck, das mit kleinen gothiſchen Säulen, 260 zierlichen Statuen, Basreliefs und andern Ornamenten beſetzt iſt. Im J. 1594 wurde ſie ganz von Francisco Merino vergoldet; auch reparirte man die kleine goldne Cuſtodia oder das Oſtenſorium, die in der großen aufbewahrt wird. Eben ſo kunſtreich ſind die Cuſtodien verfertigt, die Henrique für die Kathedralen von Leon und Cordova und die Benediktinermönche von Sahagun übernahm. Er war zugleich ein ſehr geſchickter Bildhauer und Architekt, wie ſein gleich nachfolgender Enkel Juan verſichert. Fiorillo l. c. 149—150. Seine Cuſtodia zu Cordua, die er in 1520 gefertigt, hatte die Form eines gothiſchen Thurms von 1 ½' Höhe, und aller Reichthum gothiſcher Verzierung war daran ohne Ueberladung erſchöpft. Die vielen Bildſäulen von Heiligen, und die bibliſchen Geſchichten in den Niſchen ſind alle vergoldet, und jede einzelne Figur iſt ein Meiſterwerk. Seine erſte Niederlaſſung in Spanien war zu Burgos. Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 263.

[I.] — — (Juan), des vorſtehnden Antons Sohn, und noch berühmter in ſeiner Kunſt als der Vater. Fiorillo l. c. ſetzt ſeine Geburt in 1535. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunſt in ſeinem väterlichen Hauſe, ging hierauf nach Salamanca, um daſelbſt die Anatomie unter der Leitung des Coſme de Medina zu ſtudieren, und zuletzt nach Toledo, wo er ſich viel mit einer Unterſuchung der Proportionen des Vigarny und Berruguete beſchäftigte. Nach dem Tode ſeines Vaters ließ er ſich zu Valladolid nieder, welcher Ort damals der Vereinigungspunkt der berühmteſten Künſtler war. Im J. 1564 unternahm er die prächtige Cuſtodia von Silber für die Kathedrale zu Avila, die die Summe von 1907403 ½ Maravedis koſtete. Die Höhe derſelben beläuft ſich auf 2 Varas; das Ganze iſt in ſechs Theile getheilt, von denen einer ſechseckig, die übrigen aber rund ſind. Ueberall erblickt man daran joniſche und römiſche Säulen mit Basreliefs an den Piedeſtalen, und einen Ueberfluß von Statuen der Apoſtel, Heiligen ꝛc. Als das Kapitel zu Sevilla im J. 1580 beſchloſſen hatte, ein ähnliches Kunſtwerk verfertigen zu laſſen, das alle Cuſtodien im Königreiche an Pracht und Schönheit übertreffen ſollte, ſo wurden die berühmteſten Künſtler erſucht, Entwürfe zu verfertigen. Unter dieſen war eine Zeichnung des geſchickten Francisco Merino, der dafür 1000 Realen erhielt, der beßte; allein es übertraf ſie dennoch eine Skizze des Arfe, nach welcher auch die Cuſtodia angefangen und im J. 1587 vollendet wurde. Bey dieſer Gelegenheit gab er ſelbſt eine kleine Schrift heraus, die er dem Kapitel widmete, und worin er ſeine Cuſtodia genau beſchreibt. Da dieſe Schrift zu den größten Seltenheiten der Literatur gehört, ſo wollen wir hier im Auszug die Beſchreibung mittheilen. Die Cuſtodia iſt rund, 4 Varas hoch und beſteht aus vier Aufſätzen. Jeder Aufſatz ruht auf 24 Säulen, von denen 12 mit Reliefs geſchmückt und

(1) Dem er hingegen in der Färbung weit überlegen war. Daher vergleicht Lanzi ihre Freundſchaft derjenigen des Blinden und Lahmen in der Fabel.

12 canellirt sind. Die erste Abtheilung hat jonische Säulen, und einen Fries geziert mit Weinblättern und scherzenden Kindern; in der Mitte erblickt man eine sitzende Figur des Glaubens mit dem Kelch in der Hand (1), nebst einigen andern Figuren und den Aposteln Petrus und Paulus zu beyden Seiten. An den sechs Ecken dieser Abtheilung, welche gleichsam das Basement formirt, stehen die vier Kirchenlehrer, der heil. Thomas von Aquino und Pabst Urban IV., der zuerst das Fest Corpus Domini feyern ließ. In den Nischen unter den Bogen sieht man die Figuren der Sakramente und viele Piedestale, sämmtlich auf dem Basament. Auf den Säulen stehen zwölf Kinder mit den Symbolen der Passion, und unter den Bogen eben so viel Engel mit Aehren und Weintrauben in den Händen (2). In der zweyten mit korinthischen Säulen geschmückten Abtheilung stehen die vier Evangelisten mit ihren symbolischen Figuren, die zwey Schutzheiligen von Sevilla auf Piedestalen, und verschiedne Basreliefs, welche theils Opfer theils die Gaben des heil. Geistes in Hieroglyphen darstellen. Auf der dritten Abtheilung erscheint die triumphirende Kirche mit dem Lamm Gottes auf einem Thron und den vier Thieren der Offenbarung Johannis, umgeben mit einigen andern Vorstellungen aus der Offenbarung und verschiednen Hieroglyphen im Fries. Die vierte Abtheilung endlich enthält die heil. Dreyeinigkeit, umschwebt von einer Glorie von Engeln, und die Spitze des Ganzen, die sich in ein Kreuz endiget (3). Während seine Zöglinge die minder wichtigen Theile dieses Kunstwerks nach seinen Zeichnungen ausführten, begab er sich selbst nach Burgos, wo er mit dem Kapitel einen Kontrakt schloß, um eine ähnliche Custodia zu verfertigen, die er zu Sevilla anfing und zu Burgos endigte. Nach seiner Rückkehr zu Valladolid erhielt er den Auftrag, die Custodia in der Kathedrale daselbst zu machen, die er auch im J. 1590 vollendete. Andre Beweise seiner Geschicklichkeit sind die Custodia in der heil. Kirche zu Osma, die er gemeinschaftlich mit seinem Schwiegersohn Lesmes Fernandes del Moral ausarbeitete, und eine andre in der Parochialkirche des heil. Martin, wobey ihm Lesmes ebenfalls hülfreiche Hand leistete. Juan war auch ein geschickter Holzschneider und hat unter andern das Bildniß des Alonso de Ercilla, das sich vor der ersten Ausgabe der Araucana befindet, in Bley geschnitten. Philipp II. ernannte ihn zu dem Ensayador der Münze von Segovia (4), berief ihn aber nach einiger Zeit nach Madrid, wo er die Entwürfe zu einigen bronzenen Statuen machte, die Pompeo Leoni ausführte, und mit zahllosen Büsten von Heiligen das Reliquiarium im Escurial zierte. Nach dem Tode Philipp's II. trat er in die Dienste Philipp's III., der ihm gleichfalls viele wichtige Aufträge gab. Jedoch ist sein Sterbejahr unbekannt. Wie D. Burriel versichert, hat er die Bilder zum Caballero determinado, den D. Hernando de Acunna aus dem Französischen des Micier Olivier ins Spanische übersetzte, gezeichnet und in Bley gestochen. Sie erschienen mit der Ausgabe dieses Werks zu Salamanca im J. 1575 (5). Ob ein andrer Antonio de Arfe, der sich durch seine schönen Zeichnungen Ruhm erworben, ein Sohn des Juan gewesen ist, wissen wir nicht. Fiorillo l. c. 150—153. (Das Lex. giebt das Todesjahr dieses Künstlers bestimmt in 1595, dann aber sein Geburtsjahr um 24 Jahre früher, als Fiorillo an). Ob des Lex. Joseph de Arfe, Bildhauer von Sevilla, ein Nachkömmling des Obigen gewesen sey, ist uns unbekannt. „Johann" (heißt es im Tüb. Kunstbl. 1822 S. 263 folgte dem neuen Weg des antiken Styls, welchen sein Vater Anton eingeschlagen hatte. Von ihm sind namentlich die Custodien von Avila, Sevilla, Valladolid und Osma (6).

Arfian (Alonso), s. den nachfolgenden Art. seines Vaters, des zweyten Antons.

— — (Anton). So nennt Fiorillo IV. 66. ohne Weiteres einen spanischen Groteskenmaler des XVI. Jahrhunderts.

— — — — Und l. c. 97 einen gleichnamigten Schüler von Vargas, der in seiner Jugend die Sargastapeten gemalt hatte, sich in der Folge aber zu einem guten Oelmaler bildete und zu Sevilla sehr berühmt machte. Ein Hauptwerk dieses Meisters ist eine im J. 1551 für die Kathedrale von Sevilla verfertigte Tafel; bey andern Werken von ihm hat ihm sein Sohn Alonson Arfian, ein geschickter Frescomaler, hülfreiche Hand geleistet.

[II.] Arfwidsson oder Arnvidson ( ). Im Suppl. l. man: „Irrige Namen, die man dem Truls Arvidson giebt." Von diesem s. unten.

Argand (Jakob Anton), geb. zu Genf 1755. und gest. daselbst 1785 ein künstlerischer Kopf, der allerley Schmuck mit vielem Geschmack verfertigte. Von seiner Erfindung war auch ein in gebrannter Erde gefertigtes Denkmal auf Joh. Jak. Rousseau, welches die Bildsäule desselben mit allegorischen Figuren umgeben darstellte, und das er, aus Verehrung für den großen Genfer in seinem Garten aufgestellt hatte.

(1) Im Jahr 1668 setzte man an die Stelle dieser Figur eine Madonna della Concepzione.

(2) Auch in der St. Nicolaikirche zu Leipzig, die mit vielem Geschmack modernisirt ist, sieht man Altargeräthe, die sehr einfach und nur mit Trauben und Aehren, die sich auf das Brod und den Wein des Abendmahls beziehen, geschmückt sind.

(3) Gegenwärtig steht statt des Kreuzes eine Statue des Glaubens auf der Spitze, die Juan de Segura im J. 1668 verfertigt hat. Die ganze Custodia wiegt 2174 Mark 5 ⅝ Unzen. S. *Bermudez*, Dicion. T. I. p. 60 nota.

(4) Ensayador war derjenige, der den Gehalt des Silbers ꝛc. prüfen mußte.

(5) Juan hatte auch sehr ausgebreitete theoretische Kenntnisse, wie folgende zwey Werke von ihm beweisen: El quilatador de oro, plata y piedras. Valladolid 1572. Und: De varia comensuracion para la escultura y arquitectura. Sevilla, 1585.

(6) Von mehrern der genannten Arbeiten der drey Arfe heißt es l. c. sie seyen von den Franzosen in dem Unabhängigkeitskriege zu Geld gemacht, diejenigen von Cordua indessen, durch die Canonici mehrmals durch Loskaufung, vermittelst ungeheurer Summen, von den Generalen Davoust, Soult, u. s. f. gerettet worden. „Nichts ist so klein gesponnen" u. s. f. wie der artige Reim weiter lautet.

Von uns unbekannter Hand wurde es zu Paris in Kupfer gestochen. Lutz Nekrol. denkwürdiger Schweizer. S. 24.

Argast (Marc), erscheint 1770 als Brückenmeister (welchen Ausdruck wir für gleichbedeutend mit Brücken-Baumeister nehmen), des Oberamtes Sausenberg und Rötteln, zu Lörrach im Badenschen. *Msc.*

Argeli (Lorenz). Kaiserlicher Ingenieur, gab: — „Fortificationis Auszug, und allerkürzester Bericht." Frankf. a. M. 1625. 12°. mit Kupf. Scheibel's Einleit. z. mathematischen Bücherkenntniß I. 137 und G. Draudius Biblioth. Exotica 1625 S. 614, wo er aber Lor. Angeli benannt ist.

[II.] Argens (Joh. Baptist Boyer Marquis d'). Dieser zu seiner Zeit angesehene Gelehrte, Friedrich des Großen Freund und Kammerherr, hat zu verschiedenen seiner Werke eigenhändig gezeichnet; so z. B. zu: La Philosophie du Bonsens. Londres 1737 8°. ziemlich schlechte Sächelchen, die von Chapon eben so schlecht gestochen sind; zu: Mémoires du Comte de Vaxère, par l'auteur des lettres juives. Amsterd. 1757. 12°. einige schlechte satyrische Blätter ꝛc. Nach Denina's la Prusse litteraire wurde er zu Aix in der Provence 1704 geb. und st. 1771. Vergl. auch Boyer d'Aiguilles im Suppl.

— — (d'), die Marquise. Man hat ein von J. F. Schleuen in 8°. gestochenes Bildniß des vorstehnden J. B. B. Marquis d'Argens, bezeichnet: Peint par la Marquise *d'Argens.*

[I. II.] Argensville (Anton Joseph Dezallier d'), Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften zu Rochelles. Von seinem Vater, welcher die bekannten Vies des Peintres schrieb, gilt es, was Adelung sagt, daß er 1765 verstorben sey. In 1791 noch gab der Unsrige, als Fortsetzung des Werks seines Vaters: Vies des fameux Sculpteurs et Architectes depuis la renaissance des Arts 2 Tom. gr. 8°. Paris, wie er in der Vorrede sagt, die Frucht einer Arbeit von vierzig Jahren, und gedachte damals auch eine neue vermehrte Auflage von der Arbeit seines Vaters, ohne Bildnisse zu liefern, welche aber, unsers Wissens, seither noch niemals erschienen war. Eine deutsche Uebersetzung der ersten Auflage gab J. J. Volkmann mit Anmerk. in vier Bänden gr. 8°. Leipz. 768. Ob einer dieser d'Argensville selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt. Irgendwo heißt es wenigstens, daß A. Watteau ein Bauernmädchen, auf Zeichnungsart nach einem dieses Geschlechts geätzt habe

[II.] Argent (d'), hieß A. L. d'Argent, und wird 1798 und noch 1809 als Hofkupferstecher zu Stuttgard benannt. Derselbe hat vieles für Buchhändler geliefert, Bildnisse u. a. So z. B. zu der Flora, die um 1794 zu Tübingen in mehrern Bänden erschien; zum Taschenbuche für Frauenzimmer von Bildung, auf 1800 u. f. f. Dem nach zu urtheilen, was wir von ihm sahen, war er nur ein sehr mittelmäßiger Künstler. Mit alle dem heißt es im Tüb. Morgenbl. 1812 S. 539. „Auf der Kunstausstellung zu Stuttgart 1812 sah' man von dem Hof-Kupferstecher d'Argent schöne Emailgemälde.

Argenta (Jakob), ein Ferrarester. Derselbe war, nach Lanzi (Ed. terz.) V. 365 schon um 1561 bekannt, und Hofmaler des Herzogs von Piemont, von dem man aber zu Turin und anderwerts keine öffentliche Arbeiten kenne, so daß er vielleicht bloß unter die Miniatoren zu zählen sey. War derselbe vielleicht Vater des Baumeisters Joh. Aleotti, Argenta genannt, den das Lex. kennt?

[I.] Argenti (Jakob), s. im Lex. und oben Aleotti.

Arguello (Johann Baptista). So nennt Fiorillo IV. 138 ohne Weiteres einen spanischen Maler, der gegen End des XVI. Jahrh. nebst andern seiner Kunstgenossen sich beschäftigte, die Kunstwerke in der Kathedrale zu Sevilla auszubessern.

Argunoff (Niklaus), Bruder des nachfolgenden Architekts, ein Leibeigener des Grafen Scheremetjew zu St. Petersburg, war um 1805 daselbst als ein guter Maler bekannt. Beyde waren wohl gezogene und gebildete Leuthe. Oeffentl. Nachr.

— — (Paul), ein russischer Architekt, baute das gräflich Schermetjevische Hotel zu St. Petersburg, und war von Geburt ebenfalls ein Leibeigener des Grafen. Oeffentl. Nachr.

Arbard ( ), Münsterwerkmeister zu Straßburg in der Mitte des XVII. Jahrh. Risse von ihm, eben auch dieses Münster betreffend, finden sich auf der dortigen Bibliothek. Tüb. Morgenbl. 1808 S. 1156.

Arbart (Joh. Jakob), erbaute seit 1636, nebst Andr. Hermann, das sogenannte Spitalbollwerk zu Straßburg. Als man 1665 (zu dieser Zeit wird Arbart als Stadtbaumeister und Ingenieur der Stadt Straßburg genannt) gelegentlich dieser Baute ein altes römisches Begräbnißmonument entdeckte, so zeichnete er solches ab. Peter Aubry hat diese Zeichnung zu des Bebelii Antiquitatibus Ecclesiae Argent. (Argent. 1669 4°.) S. 90 gestochen; eine Kopie davon liefert Schöpflin's Alsat. Illustr. T. I. p. 509. J. A. Silbermann Local-Geschichte von Straßburg. Das. 1775 Fol. S. 4. 124. Die Sammlung der Universität Göttingen besitzt mehrere Federzeichnungen von ihm; als z. B. Ansichten von Schlettstadt 1635, des Petersthaler Sauerbrunnens oder Welschbads 1669, von Badenweiler ꝛc. Außer dem Obgedachten hat Peter Aubry auch das schlechte allegorische Titelkupfer einer Bibelübersetzung Luthers (Basel 1665 Fol.) nach ihm gestochen. Das schlecht radirte Titelkupfer zu Casp. Bitschii Commentarius in consuetudines feudorum edit. J. M. Bitschius. Argentor. 1673. 4°. ist mit seinem inv. et fecit bezeichnet; ob er dasselbe aber eigenhändig radirte, ist vielleicht noch die Frage.

Arbus (Andreas Ottesen), ein Kupferstecher, s. oben Aarhus.

Ariani ( ), königl. Münzwardein zu Neapel, als welcher er schon 1683 und noch 1731 erscheint.

[I.] Arias-Fernandez (Anton de). Fiorillo IV. 298 s. v. Fernandez sagt von ihm, nach Anführung seiner Bilder, die er schon als Knabe für den Hauptaltar von Carmen Calzada zu Toledo gemalt: „Ohne durch die Lobsprüche, die man ihm ertheilte, stolz und nachläßig zu werden, suchte er sich immer mehr zu vervollkommnen, und brachte es auch wirklich dahin, daß man ihn in seinem fünf und

zwanzigsten Jahre zu den ersten Meistern in Madrid zählte. Der Herzog von Olivarez gab ihm daher den ebenfalls schon im Lex. bemerkten Auftrag, eine Sammlung von Bildnissen der spanischen Monarchen zu verfertigen, womit man den Saal im alten Pallast, der gemeiniglich de las Comedias genannt wird, ausschmückte. Unerklärbar ist es aber, daß ein Künstler, wie Arias, der zugleich ausgebreitete gelehrte Kenntnisse besaß, und viele Freunde am Hofe hatte, sein Leben in der größten Armuth in einem Hospital zu Madrid endigen mußte. Was den Styl seiner Werke betrifft, so gefallen sie durch ein schönes Kolorit, ein kräftiges Helldunkel, und die Leichtigkeit, womit sie ausgeführt sind (1).

Arichall (Francis), geb. in Portsmouth 1772 lernte anfangs die Kunst zu seinem Vergnügen, ging aber, um sich mehr zu vervollkommnen, nach London, und genoß daselbst den Unterricht einiger geschickter Männer. In 1786 kam er nach Hamburg, malte Bildnisse in Pastell und Miniatur, nnd zeichnete mit Silberstift. Dort lebte er wahrscheinlich noch 1794. Hamburg. Künstlernachr. 3.

Ariense (Alessio), s. oben Aleßio.

Arienti ( ). „Die Karrikaturgattung" (heißt es im Tüb. Kunstbl. 1823 S. 7) „war in Italien erst im Entstehen, und H. Arienti, ein junger Künstler, glaubte sich darin versuchen zu können, indem er mehrere Hefte von radirten und kolorirten Blättern herausgab; aber er hat abgebrochen, um sich einer ernstern Gattung zu widmen. In der That" (heißt es dann weiter) „gehört ein sehr feiner Takt dazu, um die Lächerlichkeiten und die Laster aufzufassen, wie es Hogarth gethan, und, neben einem sehr aufgeweckten Geiste, viel Leichtigkeit der Zeichnung, um den Scherz aufs Papier zu heften." Die erwähnte, aus 24 Bl. bestehnde Sammlung kostet 17 Frkn. 28 Cent. S. auch gleich unten Arinti.

Ariette ( ). So hieß um 1810 ein vorzüglicher französischer Künstler zu Rom. Oeffentl. Nachr.

[I. II.] **Arigoni**, s. Arrigoni im Lex. im Suppl. und unten.

Arimini ( ). Ein solcher stach mittelmäßige Pferdestücke zu: Regole de Cavalli, descr. dal Conte F. Bonsi. gr. 4°. Rimini 751.

Arinti ( ). Von einem solchen Künstler zu Mayland kennt man, in den neuesten Tagen zwey Blätter: Die Vestalin, lebendig ins Grab steigend, und die Obsequien des Balletmeisters Vigano. „Allein" (heißt es im Tüb. Kunstbl. 1823 S. 18) „der Künstler hat geglaubt, daß der Enthusiasmus, den die letzte Scene des Ballets, die Vestalin, hervorgebracht, und das Bedauern über den Verlust des Compositeurs, diesen beyden Blättern ihr Glück sichern würden. Aber es gehört zu einer Zeichnung Erfindung, Grazie, Korrektheit; und das Publikum hat nichts davon in diesen zwey Blättern zu finden geglaubt. Pr. der Vestalin 8 Frkn. und der Obsequien 10 Frkn. S. auch oben Arienti. Vielleicht dürften beyde Eine Person seyn.

Arjona ( ). Spanischer Maler, Schüler von Sebastian Martinez (st. 1667), dessen Arbeiten in den Kirchen zu Jaen, Baeza und Ubeda von Ponz beschrieben sind. Sie haben ein gefälliges Kolorit, aber eine mangelhafte Zeichnung. Fiorillo IV. 338.

Aripo, s. oben Adalpert.

Ariram, ein Mönch zu St. Emeran im X. Jahrh., der als einer der größten Künstler seines Zeitalters gepriesen, und bisweilen mit dem oben angeführten Adalpert zugleich genannt wird. *Msc.*

[I. II.] **Aristokles**, ein griechischer Bildh., gebürtig von Kydonia. Das Tüb. Kunstbl. 1820 S. 162 nennt ihn einen merkwürdigen Künstler. Zu Elis sah' Pausanias eine Gruppe: Herakles, mit einer Amazone zu Pferd um den Gürtel kämpfend, und der Inschrift: „Diesen hat Evagoras aus Zankle geschenkt, und Aristokles der Kydoniate verfertigt." „Derselbe" (heißt es dann weiter) „muß unter die allerältesten Künstler gezählt werden, und nämlich früher gelebt haben, als Zankle seinen jetzigen Namen Messene erhielt (2)." *Paus.* L. V. C. 25. Ob er der nämliche sey, den das Lex. und die Zusätze auch einen Maler nennen, scheint uns unentschieden.

[I.] — — von Sikyon, Bildhauer, des Kanachus Bruder, blühete, nach dem Tüb. Kunstbl. 1820 S. 162 schon in der 66 Olympiade, und war besonders durch seine Schüler berühmt.

[I. II.] **Arland** (Benedikt), welcher im Lex. unter dem Art. seines Bruders, Jakob Antons, erscheint. Auch G. de Broen, C. Duchange, und P. van Gunst haben nach ihm (letztrer das Bildniß des Ezech. Spanheim) gestochen. *Msc.*

— — (Jakob Anton), studierte anfänglich Theologie, sah' sich aber durch Armuth genöthigt, die Malerey zu erlernen. Derselbe wird als der Wiederbeleber der ächten Miniatur ohne Widerrede anerkannt. Der Herzog Regent, den er im Zeichnen unterrichtete, gab ihm eine Wohnung im Louvre. Von seiner Leda nach einem Basrelief in weißem Marmor von M. Angelo, welche H. de Cromelin in Paris zuständig war, erzählt Fiorillo V. 555–556 ausführlich, was folgt: „Arland hatte die Kopie nur auf weißem Papier gemalt, die Abstufungen von Licht und Schatten aber so täuschend nachgeahmt, daß jeder ein Basrelief zu sehen glaubte, und viele nur durch die Berührung vom Gegentheil überzeugt werden konnten. Dies Bild wurde mit der lebhaftesten Bewunderung in Paris aufgenommen, und von dem Herzoge de la Force für 12,000 Livres gekauft, der es jedoch, weil er in den Missisippi-Spekulationen viel verloren hatte, dem Künstler zurückgab und ihn mit 400 Livres, für die Zeit die er gewartet hatte, entschädigte. Im Jahr 1721 gieng Arland, mit Empfehlungsschreiben an den Prinzen von Wales ausgerüstet, nach London, und brachte sein Kunstwerk mit, das er einem Engländer für eine große Summe, nach Einigen für 600 Pf. St., überließ, der es jedoch zur Bedingung machte, daß er keine weitere Kopie verfertigen sollte. Allein Arland hielt kein Wort, sondern machte eine Kopie, die er jedoch nicht verkaufte, sondern für sich behielt. Um aber seine Verbindlichkeit zu erfüllen, und vielleicht aus Furcht, daß seine Erben nach seinem Tode die Kopie verkaufen könnten und er als Lügner erscheinen

(1) S. Palomino, der die meisten Werke des Arias, den er persönlich kannte, beschrieben hat.

(2) Zankle nahm diesen Namen an in der 30. Olympiade.

würde, zerschnitt er sie in seinem hohen Alter (1). Uebrigens bemerkt Fiorillo l. c. (Note o): „Daß Michael Angelo eine Leda mit dem Schwan gemalt hat, ist bekannt. S. *Vasari*, T. III. p. 245 und *Heinecke*, T. I. p. 302, der die Kupferstiche nach diesem Bilde anführt; allein von einem Basrelief, das denselben Gegenstand darstellen soll, habe ich nie etwas erfahren. Auf dem Bilde, das Arlaud vorstellt und von Largilliere gemalt worden ist, sieht man, daß er eine Zeichnung in der Hand hat, die den Kupferstichen nach Michel Angelos Leda sehr ähnlich ist." Was die übrigen Arbeiten von Arlaud betrifft, so bewahrte die Herzogin von Montague einen Kopf ihres Vaters, in seiner Jugend, von ihm, und ein Seitenstück, nämlich das Bildniß ihres Großvaters, des berühmten Herzogs von Marlborough. Sie sind beyde mit Aquarellfarben ausgeführt, und lassen nichts zu wünschen übrig (2). Schließlich bemerken wir noch, daß Arlaud ein Freund des großen Newton gewesen seyn und ihm manche Entdeckungen mitgetheilt haben soll. Er starb zu Genf mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft im Jahr 1743 und hinterließ der Stadtbibliothek viele Seltenheiten (3). Nach Fiorillo (Deutschland) III. S. 300 hat er in seinem Bildniß von Largilliere zwar eine Zeichnung in der Hand, aber nicht von der Leda. Ebenfalls Fiorillo l. c. bemerkt, daß der Unsrige denn doch in seiner Kunstgattung seinem Mitbürger Petitot nicht gleichgekommen sey.

Arlaud ( ). So heißt in Landon's Salon 1808. II. 105. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Geschichts- und Bildnißmaler in Oel.

Arldt (Carl Gottlieb), Lieutenant und Zeugschreiber bey dem Ober-Militär-Bauamte zu Dresden 1819. *Msc.*.

— — oder **Arlt** ( ), erscheint 1805 in dem Pränumeranten-Verzeichnisse zu Lossius moralischer Kinderbibel, als Zeichenmeister zu Breßlau.

[I. II.] **Arleri** oder **Arler** (Peter), welcher in unsern Zusätzen, sowohl unter diesem als unter dem Namen Peters von Gemund (4) erscheint, war ein Sohn Heinrichs von Gemund, welcher nach Italien gieng, zu Bologna, wo ihm Peter 1333 geboren ward, den Namen Arleri angenommen zu haben scheint, und noch 1388 lebte, wo er das Fundament des Domes zu Mayland legte, in welcher Eigenschaft ihn das Lex. s. v. Gamodia aufführt. Peter dagegen mochte schon als Jüngling wieder nach Deutschland gegangen seyn, wo er als Baumeister der Prager-Brücke (1357 oder 1358) bereits in unsern Zusätzen erscheint. Noch früher setzte er den Bau der St. Veitskirche zu Prag, den schon 1343 ein Franzose, Matthias von Arras, angefangen und bis an seinen Tod (1352) fortgeführt hatte, noch weiter fort, und vollendete dieses Meisterwerk der deutschen Baukunst in 1386. Noch nennt man als seine Arbeit auch die Allerheiligen-Kirche zu Prag, und eine andre Kirche zu Collin an der Elbe. Die Bildnisse der beyden Erbauer der St. Veitskirche finden sich an zwey Schlußsteinen der Gewölbe des Umgangs derselben angebracht. S. Fiorillo D. I. 123—124 und Ebendas. 124—127 in Text und Noten manigfaltiges Detail über dies Gebäude. Conf. Hagen's Briefe in die Heimath I. 9—10 und 262. Dlabacz.

[I.] **Armand** (Carl), gebürtig von Barsle-Duc in Lotharingen, geb. 1645 und gest. 1720. Einen solchen (mit dem Landschaftsmaler dieses Namens im Lex. wohl nicht Eine Person) nennt Gault de St. Germain (S. 175) nach de la Ferté unter den französischen Geschichtsmalern des XVII. Jahrh. von geringem Range, in dessen Arbeiten man indessen viel Feinheit und Leichtigkeit in der Ausübung bemerkte.

[I.] **Armani** (Peter oder Peter Martyr), geb. 1613 und gest. 1669. Lanzi (Ed. terz.) IV. 50 nennt ihn, ganz ohne Weiteres, als Schüler von Lionell Spada und Peter Desani.

[I. II.] **Armanno**, auch bloß **Arman** (Vincenz), Lanzi (Ed. terz.) II. 193 setzt seine Lebensdauer auf 50 J. an, und charakterisirt ihn so, daß er einer der ersten war, der seiner Landschaft, ohne viel Auswahl von Boden und Bäumen, dennoch Wahrheit und Anmuth, hauptsächlich auch durch sein gefälliges Kolorit, und allerley seltene Licht- und Schattenblicke mitzutheilen gewußt; und eben so lobt er seine Figuren, und (was nun Obigem zu widersprechen scheint) die Mannigfaltigkeit seiner Erfindungen (copioso nelle invenzioni).

Armano (Johann Anton), ein italienischer Künstler, von dessen Hand zwey kleine, anonym geätzte Blätter mit Figuren, auf dem Kupferstichkabinette zu Dresden (in dem Volumen der Kunstliebhaber) gefunden werden. *Msc.*

— — ( ), ein Kupferstecher um oder gegen 1800. Von ihm, nach Thevenin schlecht (in Fol.) punktirt, kennen wir: Hero und Leander. Spätere Drücke tragen die Adresse von C. G. Zehl's Verlage in Leipzig. *Msc.*

Armenin (Francesco). Veneto arciprete M. DLXI. So lies't man auf einem Gemälde, das die Madonna mit dem Kind und St. Joseph darstellt, in Tizians Geschmacke, einst (oder jetzt noch?) im Besitze des Herrn Karl Visentini zu Vicenza. *Msc.*

Armi (Joh. dall'). Ein solcher gab 1821 zu Rom: Ristretto di fatti acustici, letto in Academia de' Lincei, welche er mit allen dazu erforderlichen mathematischen Figuren selbst lithographirt hat. Tüb. Kunstbl. 1822 S. 40.

(1) Diese Geschichte wird auf verschiedne Art erzählt. So viel bleibt immer gewiß, daß Arlaud die Leda im Jahr 1738 wie ein Anatom zerschnitten hat. Mfr. de Champeau, damals franz. Resident zu Genf, erhielt den Kopf und einen Fuß, ein Frauenzimmer erhaschte einen Arm u. s. w. Der Graf von Lautrec, der nicht so gewissenhaft wie Arlaud war, machte ihm über die Vernichtung seines Meisterwerks bittre Vorwürfe. S. Poesies de Mr. de Bar. T. III.

(2) Vergl. Oeuvres de *Hamilton*, T. IV. p. 279.

(3) Außer dem erwähnten Portraite Arlaud's, von Largilliere gemalt, findet man auch ein andres von ihm selbst verfertigt mit der Jahrzahl 1727 (nicht, wie das Lex. sagt, 1736) in der florentinischen Galerie. Auch hier hat er eine Zeichnung in der Hand, aber ebenfalls nicht von der Leda.

(4) Gemünd in Schwaben.

Armis (Petrus ab). Diesen Namen führte der Kupferstecher P. Fausch (von ihm unten) als Mitglied des Freymäurer-Ordens. *Msc.*

[II.] Armknecht (Peter), Baumeister, s. Joh. Thene in unsern Supplem. Ihre Namen stehen auswendig am Chore der von ihnen neuaufgeführten Stiftskirche zu Heiligenstadt. Fiorillo D. II. 40.

Armowitz (Johann Heinrich), Glockengießer im Herzogthum Holstein-Schleswig 1756. Dänischer Staatskalender d. J.

Armstrong ( ), englischer Kupferstecher, fertigte 1820 Lord Byron's Bildniß zu einer Ausgabe von dessen Werken.

Arnald ( ), englischer Landschaftsmaler neuester Zeit. Von seinen Arbeiten fanden sich, neben anderm, in der Galerie der British-Institution von 1820 aufgestellt. Tüb. Morgenbl. 1820 S. 119.

[II] Arnaldi (Eneas Graf von), geb. zu Vicenza 1716. Der genauere Titel seiner schon in unsern Zusätzen angeführten Schrift ist: Idea d'un Teatro, nelle principali parti simile a' Teatri antichi, ali' uso moderno accomodato, con due discorsi; uno sopra i Teatri in generale riguardo al solo coperto della scena esteriore, l'altro intorno al soffitto di quella del Teatro Olimpico di Vicenza. 4°. Vicenza 762. Noch gab er später (4°. ib. 767) Dalle Baliche antiche e spezialmente di quella de Vicenza, coll' aggiunta della descrizione d'una Curia, d'invenzione dell' Autore. *Milizia* (Ed. terz.) T. II. p. 387—388 spricht mit großem Lob von den theoretischen sowohl als praktischen Kenntnissen in der Baukunst, dieses überhaupt von frühester Jugend an der nützlichsten Studien beflissenen Kavaliers.

Arnao ( ). So hieß ein alter Glasmaler, vielleicht italienischen Ursprungs, der die Kathedrale zu Sevilla mit prächtigen Bildern seiner Gattung, nach den Werken von Raphael, Buonarotti, Pellegr. Tibaldi und Albr. Dürer geschmückt, und für jedes der dortigen 90 Fenster eine Belohnung von — 1000 Dukaten erhalten hatte. Fiorillo IV. 99.

[I.] Arnau (Johann de), starb in seiner Geburtsstadt Barcellona. Als dort von ihm befindlich nennt Fiorillo IV. 126 in St. Agostino am Ende des Kreuzgangs einige Scenen aus dem Leben dieses Kirchenlehrers, zwey Bilder in der Kapelle von St. Nikolaus, und Einiges in St. Maria del Mar, und bey den Minimen.

[II.] Arnaud ( ), wahrscheinlich derselbe, den unsre Zusätze P. Arnaud heißen. Von dem Unsrigen sagt Fiorillo III. 400: „Mir ist nur eine einzige Malerey von ihm bekannt, welche den Bruder des Hannibal Mago darstellt, der den Senat von Carthago um Hülfe bittet, und ihm ein Gefäß mit den Ringen der römischen Ritter überreicht, die in der Schlacht bey Cannä geblieben sind. Dieses Werk wurde im Jahr 1769 nach dem Tode des Urhebers ausgestellt."

Arnaudius Catalano (Franz), zeichnete zu Ant. Eximeno's: Dell' Origine e delle regole della Musica. Roma 1774. 4°. sowohl das Bildniß der Königin von Pohlen und Churfürstin von Sachsen, Maria Ant. Walpurgis, als auch Vignetten. Johann Brunetti hat dieselben gestochen.

Arnault ( ). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt?) hielt in 1812 vor der Austheilung der Preise in der Spezialkunstschule zu Paris, über die Vortheile, welche junge Künstler daraus schöpfen können, eine etwas geschraubte Rede, wovon sich ein Auszug in Landon's Nouvelles des Arts III. 347—350 ein Auszug findet.

Arnberger (Peter). So wird bisweilen der folgende Arnsperger geschrieben.

Arndt (Carl Joseph, gewöhnlich Carl). Der Sohn des folgenden Franz Wilhelm, geb. zu Fulda 1788, lernte daselbst als Steinhauer und Architekt, ging dann auf die Wanderschaft und suchte sich zu Paris und an andern Orten Frankreichs, wo er als Geselle an großen Bauten arbeiten half, vornämlich im Brücken-Chaussee- und Wasserbau zu vervollkommnen, was ihm als einem denkenden Kopf auch gelang. Nach seiner Zurückkunft wurde er als Chausseebereiter zu Fulda angestellt, und lebte dort noch 1818. *Msc.*

— — (Carl Philipp), ein Hofschreiner zu Fulda, der aber, da er viele Lust zur Baukunst in sich spürte, dieselbe aus Büchern (vornämlich aus Penther's Schriften) zu erlernen suchte, und wirklich es so weit brachte, daß er zum Hofbauinspektor ernannt wurde. Zeugnisse seiner Geschicklichkeit sind: In Fulda das Paulithor und das Bibliothekgebäude; in Neuhof das Schloß u. s. f. Er war ein Sohn des folgenden Jakob, wurde zu Pfaffendorf bey Coblenz 1725 geb. und st. zu Fulda 1797. *Msc.*

— — eigentlich Arend (Carl Wilhelm), Bauschreiber bey dem Baudepartement zu Cassel 1776. *Msc.*

— — (Franz Wilhelm gewöhnlich Wilhelm). Sohn des vorstehnden Carl Philipp, geb. zu Fulda 1756. Derselbe lernte anfänglich bey seinem Vater als Schreiner, und darauf auch bey andern Meistern als Steinhauer. In 1775 trat er seine Wanderschaft an, arbeitete in Straßburg als Steinhauer, dann 1776 in Paris als Schreiner, und 1778 in Rom, wo er namentlich bey der Sakristey der Petrskirche beschäftigt wurde, wieder als Steinhauer. An letzterm Orte erhielt er Unterstützung von dem Fürstbischof von Fulda, der ihn als Hofmaurermeister anstellen wollte, was denn auch nach seiner 1779 erfolgten Zurückkunft wirklich geschah. Nachdem sein Vater 1797 gestorben war, trat er in dessen Stelle als Hofbauinspektor, und lebte in dieser Eigenschaft noch 1815 zu Fulda. Er hat zwar nicht so viel Talent als sein Vater, doch steht er in dem Rufe eines sehr gründlichen und tüchtigen Meisters seiner Kunst. Von ihm ist die Dorfkirche zu Kemmerzell bey Fulda u. s. f. *Msc.*

— — (Henning), Maler zu Wittenberg in Sachsen, woselbst er, besage der dortigen Kirchenbücher, 1599 verstorben ist.

— — (Jakob), der Sohn eines Weinbauers zu Pfaffendorf bey Coblenz, hier 1688 geb. Er lernte als Schreiner bey seinem ältern Bruder Servatius, welcher Hofschreiner zu Würzburg war, von 1709—1712 und kam diesem an Geschicklichkeit gleich. In 1724 wandte er sich nach Fulda, wurde zum Hofschreiner ernannt, und starb hier 1744. *Msc.*

Arndt (Ignaz), der jüngere Bruder von Franz Wilhelm, geb. zu Fulda 1769, lebte daselbst noch 1815 als Hofschreiner. Auch in ihm, der ein Schüler seines Vaters ist, regte sich nicht minder das Talent zur Kunst, was dieser Familie gleichsam angeboren ist. Neben dem, daß er, so wie seine Voreltern, schöne eingelegte und mit dem Stichel ausgravirte Holzarbeiten fertigt, so besitzt er auch gute architektonische Kenntnisse, und hat insbesondre solches durch mehrere künstlich erbaute Treppen erwiesen. *Msc.*

— — (Johann Samuel), ein geschickter Zimmermeister aus Pförthen, der die eingeäscherte St. Andreaskirche zu Muskau in der Lausitz wieder aufbaute, nachdem man 1781 einen dießfälligen Kontrakt mit ihm geschlossen hatte. Ein gleiches geschah wegen der bey diesem Baue vorkommenden Steinmetzarbeit, mit Joh. Georg Lotze'n, Steinmetzmeister zu Pirna in Sachsen. Langner Bericht von Bau und Einweihung gedachter Kirche. Budissin 1788. 8°. S. 39.

— — eigentlich Arend (Nikolaus), Stadtmäurermeister zu Cassel 1785. Hessen-Casselsch. Staatskal. 1785. Vielleicht ist derjenige Nikol. A. der in gleichem Staatskal. von 1802 als Baumeister bey der landgräflichen Kammer zu Marburg und in dem Westphälischen Staatskal. auf 1811 als Distriktsbaumeister zu Marburg erscheint, ein Sohn von ihm.

— — (Samuel Wilhelm). Dieser Dilettante, der Sohn eines Steuereinnehmers, wurde 1769 zu Striegau geb. aber auf dem Waisenhause zu Bunzlau erzogen, wo er auch den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen von dem Senator Wollmann erhielt. Zu Halle, wo er die Rechtsgelahrtheit studierte, befließ er sich unter Prange's Anleitung vier Jahre lang der Kunst. In 1798 ließ er sich zu Breslau nieder, wo er noch 1801 als Referendarius bey den Stadtgerichten lebte. Arndt hat Geschichte und Bildnisse nach C. Dolce, An. Carracci, A. Kaufmann u. s. f. in Oel, Pastell und Miniatur kopirt; dann hat er einiges, wie z. B. die beyden Bildnisse der Schauspieler Iffland und Fleck in Kupfer gestochen; modellirt in Thon, und erschien daneben, mittelst folgenden Werkes als Schriftsteller: „Theoretisch-praktische Anweisung zum Selbstunterrichte in der Oel- und Pastellmalerey, mit einer (eigenhändig gestochenen) Kupfertafel." Schummel's Breslauer-Almanach. Dass. 1801 8°.

— — (Servatius). Hofschreiner zu Würzburg, s. oben Jakob Arndt.

[II.] — — (W.), hieß Wilhelm. In 1794 hielt er sich in Berlin auf, gieng alsdann nach Wörlitz, und von da 1809 nach Leipzig. Die in unserm Supplemente bemerkte, von ihm in punktirter Manier gestochene Danae war ein Bild von Van Dyck, oder vielmehr aus dessen Schule, und von Seydelmann gezeichnet. In den deutsch. Kunstbl. 4°. 1799. Anz. S. 16, wo dieß Blatt für 3 Th. 16 Gr. ausgeboten wird, heißt solches: „Vorzüglich schön." Seine beyden Blätter im Pantheon der Deutschen, sind: Luthers Tod zu Eisleben, und: Friedrich II. als zürnender Richter, welch letzteres übrigens in dem: *Journ. f. bild. K.* S. 29. „das unbedeutendste" Blatt von allen, in dieser Sammlung, genannt wird. Neben dem Uebrigen in gedachtem Supplemente Genannten bemerken wir noch: Amor ganze Figur, nach van Dyck; Wilhelm II. Prinz von Oranien (dieß geschabt), beyde Realfol.; die Erhebung des Marc Basilanus zum Cäsar (punktirt) quer Realfol.; das (sehr ähnliche) Bildniß des Theaterregisseurs Opitz, nach Geyer (1810); dasjenige des Dichters Matthisson, nach Tischbein, und das des Consistorialraths Plank zu Göttingen (dieß vor der neuen Leipz. Liter. Zeitung 1801 (a. h. 1805). Dann, im Allgemeinen, Verschiedenes für die chalkographische Gesellschaft zu Dessau, für Almanache u. s. f. Namentlich mit einem Dutzend anderer Künstler vereint, Verschiedenes für die Galerie häuslicher Denkmale, welche bey G. Voß zu Leipzig (1811) erschienen war. Meusel III. *Msc.* Das Tüb. Morgenbl. 1812 S. 923 nennt ihn noch unter denjenigen damaligen Stechern zu Leipzig, welche rühmlicher Erwähnung verdienten.

— — ( ), der bekannte Reisende und Alterthumsforscher, zeichnete sehr gut. *Msc.*

Arnemann (Hans), ein Glockengießer, der zu Einsbeck von 1487—1504 erscheint. Joh. Letzner's Cassellische und Eindeckische Chronika. Fol. Erfurt 596 S. 18 u. 61.

Arnestus, der erste Erzbischof von Prag, in der Mitte des XIV. Jahrh. Derselbe soll die Marienbilder, die noch gegenwärtig in Glatz, auf dem H. Berge, und zu Reichenau in Böhmen verehrt werden, selbst verfertigt haben. Die zuerst genannten hat M. Greischer, fürstl. Esterhazischer Kupferstecher, 1690 in Kupfer gebracht. Dlabacz.

Arner (Johann Friedrich). So hieß ein königl. dänischer Hofgärtner zu Sorgenfrey 1756. *Msc.*

Arnhold (Johann Gotthelf), ein Maler zu Dresden, der in dem Adreßkalender von dort auf 1810 und 1812 nicht mehr, wohl aber in dem auf 1819 genannt wird. Da wir indessen keine weitere Kunde von diesem Künstler haben, so dürfte sein Name Arnhold vielleicht ein ganz irriger seyn.

[II.] — — , nicht Arnold (Johann Samuel), der in unsern Supplementen und bey Meusel III. ohne Taufnamen, und in den ersten sowohl unter Arnhold als unter Arnold erscheint, geb. 1766 zu Heynitz, einem Dorfe bey Meissen, kam in seinem Dreyzehnten nach Meissen, lernte auf dortiger Kunstschule der Porzellainfabrik, unter Lindner und Grahl, die Malerey in Wasser, Oel und auf Porzellain, wurde dann als Porzellainmaler und nachgehends zugleich als Lehrer bey gedachter Kunstschule angestellt, erhielt letztlich seiner Geschicklichkeit halber den Titel als königl. Hofmaler und lebte noch 1819 zu Meissen. Er malt Landschaften und Jagden, ist aber insbesondere seiner Blumen- und Früchtstücke wegen berühmt geworden. Eine von ihm in 4°. mit Vorlegeblättern für Blumenfreunde, Zeichner und Stickerinnen, herausgegebene Anleitung, Blumen und Früchte zu malen, hatte schon 1808 (Dresden) eine zweyte Auflage erlebt, deren erster Theil 3 Th. kostete. Von ihm sah man, unsers Wissens, zuerst auf der Dresdner-Ausstellung von 1794 zwey sehr schöne Blumenstücke in Wasserfarbe; dann, neben dem schon in unsern Supplementen Bemerkten, späterhin auf dem Salon 1805 zwey Körbchen mit Rosen in Wasserfarben, die sich durch Leichtigkeit und schöne Zusammensetzung auszeichneten. Meusel Arch. I. (4) 116. Hier s. v. Arnold. Dann wieder 1807 ein großes Blumenstück in Oel,

Kopie nach Tamm; 1808 zwey vorzüglich schöne dergleichen; 1811 ein Fruchtstück in Oel, Kopie nach der K. Ruysch; und dann von 1810 bis 1819, zehn Blumenstücke in Gouache, und zwey dergleichen in Oehl, sämmtlich nach eigner Erfindung — so wie auch (dieß 1818) zwey porcellainene Vasen, mit den Monumenten Schillers und Klopstocks, in Feuer gemalt. Uebrigens findet er sich nochmals unter dem irrigen Nahmen .... Arnold im Supplem., welcher Art. mithin hierher zu beziehen ist. Endlich auf dem Salon 1820 zwey Landschaften in Gouache, Kopieen nach Molitor, und 1821 (dieß in Feuer auf Porcelain) einen Prospekt bey Dresden. Die erwähnten Landschaften nach Molitor nennt das Tüb. Kunstbl. 1820 S. 386 manierirt und mittelmäßig.

Arnimb (von), ein junger brandenburgischer Edelmann, der um 1776 zu seinem Vergnügen sich mit den zeichnenden Künsten beschäftigte und auch einige (artig genannte) Blätter radirte. Er war ein Urenkel des bekannten Ministers Georg Detlev's von Arnimb. *Msc.*

Arninck (J. H.), ein Maler zu Hamburg, der in dem Adreßbuche dieser Stadt auf 1806 erscheint.

[II.] **Arnold** (Anton und Johann). Das und in den Supplem. ist ein Fehler, und sollte oder heißen; da freylich in dem übrigen Contexte nur von Einem die Rede ist. Andre hingegen nehmen wirklich einen Anton und einen Johann an. Wie dem übrigens immer seyn mag, so gehen die Angaben von Geburt und Meister in unsern Zusätzen einzig den Johann an. Dieser lebte zuverläßig zu Prag 1762—1772. Dlabacz (der ihn einen „sehr geschickten", so wie hingegen einer unsrer Freunde einen „sehr mittelmäßigen" Kupferstecher nennt) führt 28 Blätter meist Heiligenbilder, ohne andern Nahmen als den seinigen, von ihm an, darunter: „Wahre Abbildung der schmerzlichen Mutter Gottes, welche der H. Vater Ignatius de Loyola an seiner Brust getragen."

— — (Caspar). Diaconus zu St. Sebald in Nürnberg 1666; wird in des Frisius Ceremoniel der Drechsler S. 300 als ein geschickter Dilettant im Kunstdrehen genannt.

— — (Conrad), ein Plattner oder Harnischmacher zu Nürnberg 1556. Trechsel's Gedächtniß des Nürnb. Johanniskirchhofs. S. 576.

— — (Eduard von), aus St. Petersburg; ein Taubstummer und 1821 Eleve der Kunstschule zu Dresden. Damals sah man von ihm auf der Dresdner Ausstellung drey Landschaften und ein Jagdstück, theils in Sepia, theils in Kreide; Kopieen nach Dietrich, Pillement und Riedinger. *Msc.*

— — (Friederich), der Sohn einer Familie, welche sich seit Langem durch geschickte Baukünstler ausgezeichnet hat, kam als Schüler von Weinbrenner nach Rom, wo er sich drey Jahre aufhielt; und nachdem er früher mit dem mechanischen Theile seiner Kunst vertraut geworden, ward es ihm leicht, dem Beyspiele und den Winken seines Lehrers zu folgen. Das Grundprinzip, von welchem dieser Zögling der Karlsruhischen Schule bey verschiedenen Entwürfen ausging, war dieses: Daß die Form jedes Gebäudes der Idee des Zwecks angemessen, und diese Idee selbst anschaulich, d. h. klar, angenehm, schön oder edel ausgesprochen seyn müsse. Seine letzte Arbeit zu Rom war der Entwurf eines Mausoleums für eine fürstliche oder irgend sonst angesehene Familie (1). Als ein Theil seiner nach Deutschland gesandten Arbeiten zufällig in Livorno gesehen wurde, und er bald hernach mit dem vorhin erwähnten Entwurf, der italienischen Akademie ein Geschenk machte, ernannte ihn dieselbe zu ihrem Ehrenmitgliede. Nicht minder sinn- und gehaltreich als jene, waren verschiedene andre frühere Entwürfe des Künstlers, die er seinem Landesfürsten wiedmete, und welche dessen Beyfall gefunden haben. Dieselben enthalten den Grund- und Aufriß eines Gefängnisses, eines Stadtthors, eines Fürstenschlosses und eines Findelhauses; dann denjenigen eines Denkmals auf die Bürger der Stadt Pforzheim, die sich mit mehr als spartanischem (?) Heldenmuthe für ihren Fürsten Carl Friederich, Marggrafen von Baden und Hochberg aufopferten. Diese letztere mit lebendigstem Geistes- und Herzensinteresse ausgeführte Idee widmete er seinem innigst verehrten Lehrer, dessen Beyfall sein höchster Lohn war. Morgenbl. 1811. 99—100. Ebenfalls war bald hernach, bey der Trauerfeyer über den Hintritt des erwähnten Marggrafen, ein Katafalk in dem Dome zu Freyburg das Werk des Unsrigen. Auch von diesem s. die Beschreibung *l. c.* 759. Um dieselbe Zeit ward derselbe auf dortiger Universität zum außerordentlichen Professor der Baukunst angestellt, wo dieser Lehrstuhl damals eben neu errichtet wurde.

[II.] **Arnold** (Friedrich, eigentlich Johann Friedrich, doch gewöhnlich Friedrich), war ein Schüler von Daniel Berger, und st. zu Berlin 1809 nicht über 30 J. alt. Meusel III. in den Zusätzen. Von den Arbeiten dieses gar nicht ungeschickten Kupferstiches wollen wir noch bemerken: Nach H. Dähling, Napoleon am Sarge Friedrich des Großen 1806 Fol. (Pr. 1 Rthlr. 12 Gr.), Blücher's Bildniß nach Dähling (1807) für Kenntlichkeit gerühmt, in einer Art Tuschmanier Fol. (Pr. 1 Thlr.); A. Graff, das Bildniß Kupferstechers Dan. Chodowiecki gr. 4°.; Ruysdael, einen großen Wasserfall, in Aquatinta gr. Realfol. (2); L. Wolf, die Zusammenkunft Kaiser Alexanders und des Königs von Preußen mit Napoleon auf dem Niemen 1807, in Aquatinta (Pr. 2 Rthlr. 12 Gr.) u. s. f.

— — (Georg), ein Glockengießer zu Wien, wo er 1615 die sogenannte Speisglocke für den St. Stephansthurm gefertigt hat, auf der man die Figur der H. Magdalena sieht. Fuhrmann's Beschreib. von Wien. III. 417.

— — (Georg Adam), ein guter Maler zu Bamberg um 1669, lebte noch 1680. Nach seiner Zeichnung stach F. Weygant, als Thesis, den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. Sehr viele Aehnlichkeit mit dieser Darstellung findet sich auf einem Kupferstiche mit J. H. W. bezeichnet. Zäck.

— — (Hans). Münzmeister des Churfürsten von Sachsen zu Freiberg 1488. A. Moller Freiberger-Chronik I. 489.

— — (Hans Ulrich), zu Ulm 1662; erscheint

(1) Eine ausführliche Beschreibung desselben s. im Tüb. Morgenbl. 1811 S. 99—100.

(2) Anderwerts heißt es: „Zu Freidthoffs Wasserfall nach Ruysdael lieferte er einen würdigen Pendant in Tuschmanier."

irgendwo als ein Freund Joseph Furtenbachs des jüngern, und zwar in einer solchen Stellung, daß man vermuthen könnte, derselbe habe sich mit bildender Kunst abgegeben. *Msc.*

Arnold (Heinrich), trat 1644 bei dem Goldschmiede Hans Christoph Feist zu Dresden auf fünf Jahre in die Lehre, und setzte sich auch nach vollendeter Wanderschaft als Meister daselbst, entwich jedoch Schulden halber um 1686 von dort. *Msc.*

— — (Heinrich Gotthold, gewöhnlich Heinrich), der Sohn eines Pfarrherrn zu Lamütz bey Radeberg in Sachsen, hier 1785 geboren. Er wollte anfänglich als Kupferstecher lernen und begab sich deßhalb 1800 zu dem Professor Schulz in Dresden; wandte sich aber von diesem, da er mehr Behagen an der Malerkunst fand, 1803 zu dem Professor Schubert. Unter diesem bildete er sich vorzüglich für das Bildniß, dann aber auch für die Geschichte, und that in beyden sich hervor. Seine Zeichnung ist gut, sein Kolorit kräftig, und seine historischen Kompositionen verdienen Beyfall. Er unternahm als Bildnißmaler, in Oel und Miniatur, mehrere Reisen durch Sachsen, zog etwa um 1812 mit seiner Familie von Dresden, wo er auch Unterricht im Zeichnen und Malen ertheilte, nach Chemnitz; blieb aber dort, wenn wir nicht irren, nur einige Jahre und kehrte dann nach Dresden zurück. Auf den dasigen Ausstellungen von 1802 bis 1804 erscheint er mit Kopien in Zeichnungen; dann 1805 mit zwey Zeichnungen: Einem Akte nach der Natur, und: Cato in Utika, dem ein Kind den Degen bringt (eigne Erfindung); in 1806 sah' man von ihm wieder Cato, welchen Sohn und Freund um Erhaltung seines Lebens bitten, Zeichnung von eigner Erfindung (überhaupt hat Arnold mehrere große Blätter in schwarzer Kreide aus dem Leben Cato's entworfen, die er dereinst in Oel ausführen wollte), und ein Bildniß nach Graff in Oel. Fortan zeigte er nur Oelgemälde auf den Ausstellungen; entweder Bildnisse nach der Natur (so z. B. sein eignes 1807) oder Kopien nach Titian und Guido Reni, oder eigne Erfindungen. Von den letztern wollen wir noch bemerken: 1808 Hygea füttert die Schlange des Aesculap, und 1819 die Jugend wird von einem Greise auf die Vergänglichkeit der Zeit aufmerksam gemacht. „Dieses kleine Bild" (heißt es im Tüb. Kunstbl. 1819 S. 71) „war recht sorgsam und fleißig ausgemalt; und die Idee sprach für das Gefühl des Künstlers." Auf dem Salon von 1820 fanden sich von ihm vollends zwey große Arbeiten ausgestellt: Ein Christus am Kreuze über Lebensgröße; und ein St. Rochus in der Wüste. „Die Komposition dieses letztern war zweckmäßig, die Figur des Heiligen ziemlich edel und ausdrucksvoll; doch machte das Ganze, wegen Mangel an Contrast und Kraft im Helldunkel und Kolorite, welches einen matten und gräulichten Ton hatte, wenig Eindruck" (Urtheil im Tüb. Kunstbl. 1820 S. 375 mit der Chiffer — kl. — signirt). In 1821 wieder ein Altarblatt mit der Marter des H. Bartholomäus. In einer Beschreibung desselben heißt es: „Auf der einen Seite dieses Gemäldes erblickt man die Anhänger des Heiligen, als Symbol der christlichen Religion, welche, von der Glorie aus, durch einen Lichtstrahl erleuchtet werden; auf der andern Seite die heidnische Religion, in Schatten gestellt." *Msc.* Endlich nennt Böttiger in dem Notizenblatt zur Abendzeitung 1825, wohl von keinem andern Arnold als von dem unsrigen, eine Maria Rosaria für eine Kirche in Polen, als „ein braves Altarstück."

[II.] Arnold (Johann), s. in den Supplementen und oben den Art. Anton und Friedrich Arnold.

[II.] — — (Johann Friedrich), ist obiger Friedrich Arnold im Supplemente.

— — (Johann Gottfried), ein Buchbinder zu Dresden, der in seinem Fache sich auszeichnete und auch eigenhändig Stempel und Filete für sich und andre in Messing gravirte. Derselbe wurde um 1766 zu Pirna geboren und lebte noch 1812, nicht mehr aber 1819. Damals (1812) war er gesonnen, ein Buch über die — Astronomie zu schreiben, an welcher Wissenschaft er großes Vergnügen fand. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), Baumeister in Diensten von Baden-Durlach 1765, wird in dem Staatskal. dieses Landes und Jahres rubrizirt.

[I. II.] — — (Jonas). Das Lexikon ist rücksichtlich seiner in dreyerley Hinsichten zu berichtigen. Erstlich ist dort 1650, statt 1750 zu lesen. Ferner ist er nur ein und dieselbe Person mit demjenigen, nach welchem M. Küssel (dieser die von ihm 1655 zu Ulm gemalten Bildnisse von Jos. Furtenbach dem jüngern und desselben Schwester Helena, beyde 4°.), und A. Khol (dieser das Bildniß des Martin Zeiler's zu desselben 606 Episteln. Ulm 1657 4°.) gestochen haben. Eben dasselbe thaten auch A. Ausbry (das Titelkupfer zu Brochmand's Universæ theologiæ systema fol.) und Jos. Furtenbach der jüngere, nebst M. Rembold (beyde zu den architektonischen Schriften der beyden Jos. Furtenbach's). In der Dedikation von Jos. Furtenbach des ältern Mannhafftem Kunstspiegel. Augsb. 1663 Fol. sagt Furtenbach, daß sein Gevatter, der Maler Jonas Arnold zu Ulm, nicht allein zu diesem Werke zeichnete, sondern auch 27 der 32 hier zu findenden Kupfertafeln (nebst dem Titelkupfer) selbst dazu geätzt habe. Diese Arbeit ist jedoch sehr mittelmäßig. Und endlich muß im Lex. (s. v. David Heschler) Jonas Arnold, statt des daselbst ihm irrig beygelegten Namen Johann Arnold, gelesen werden. — Das Verzeichniß der Kunst- und Natural-Kammer von Christoph Weickmann zu Ulm 1659 kl. 8°. S. 69 besagt, wie unter den dort vorhandenen Malereyen insonderheit merkwürdig wären: „In die 200 Stück von allerhand schönen und von Jonas Arnold sehr fleißig auf Pergamin (Pergament) contrafehten Tulipen" aus dem Weickmann'schen Garten. In Weyermann's Nachrichten von Ulmer Gelehrten und Künstlern, heißt er ein geschickter Maler zu Ulm um 1650, von dem man in der dasigen berühmten Furtenbachischen Kunstkammer das Bildniß der Großherzogin Bianca von Florenz (hoch 2', breit 1 ¼') so wie das Haupt Johannis des Täufers, (12" hoch, 26" breit) gesehen habe; und dann das Lob der Pallas, (dieß mit der Feder auf einem Regalbogen gezeichnet). Auch bemerkt dieser Schriftsteller, wie Jonas 1666 den Ulmer-Münster in Fol. zeichnete, und daß diese Zeichnung in Kupfer gestochen wurde.

— — (Matthias), churfürstlich sächsischer Hofgoldarbeiter und Juwelier, war zu Leißnig 1610 geb. und st. zu Dresden 1665, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Dreßdnische Inscriptiones und Epitaphia der Kirche zu unsrer lieben Frauen von J. G. Michaelis (1713. 4°. daselbst) S. 365 und 529.

Arnold (Rudolph). Von einem ſolchen rubrizirt ein Gantkatalog eine 1680 in Braun getuſchte Zeichnung in quer 4°., auf welcher Amor, Venus, und noch eine Figur zu ſehen war. *Msc.*

[II.] — — (Samuel Benedikt). Sein erſter Lehrer war Schütz, nicht Schätz, wie es in unſern Suppl. heißt. Noch während ſeiner Lehrzeit zu Dresden betrieb er die Bildnißmalerey in Waſſerfarben — Zu Bremen und Oldenburg, ſo wie in mehrern Städten Niederſachſens machte er ſich fünf Jahre lang rühmlich bekannt. In 1783 kam er nach Dresden zurück. In 1793 wurde er zum Hofmaler, oder vielmehr zum Hofmarſchallamts-Maler daſelbſt ernannt. In dieſer Beſtallung befand er ſich noch 1812. In 1819 war er nicht mehr am Leben *Msc.* Von ihm nennt Meuſel III. ſeine Frescogemälde in dem neuen Flügel des Schloſſes zu Pilnitz, und Arbeiten in dem prinzlichen Schloſſe zu Dresden bey Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Maximilian, nach der Angabe des Hausmarſchalls, Freyherrn von Recknitz.

— — (Samuel James), ein engliſcher Panoramenmaler neuerer Zeit, Nachahmer und Mitbewerber R. Parkers in dieſer Gattung. Die Vorſtellung des Treffens bey Alexandria dieſes letztern, welche der Unſrige vollendet hatte, mißglückte ihm. Fiorillo V. 815. Ob von dieſem oder einem andern Künſtler ſeines Namens l. c. 829 die Rede ſey, wo die Fertiger des Werks: Beauties of England genannt werden, iſt uns unbekannt. S. über dieſes Werk das Mehrere oben s. v. William Alexander.

— — ( ). Ein Maler dieſes Namens ſoll gegen End des XV. Jahrh. zu Dresden und in den benachbarten Städten gearbeitet haben. Skizze einer Geſchichte der Künſte in Sachſen. S. auch den drittfolgenden Art.

— — ( ), Buch- und Kupferhändler zu Dresden. In ſeinem Verlag erſchienen 1809 ſechszehn von Sauerweid geätzte Blätter, welche Kriegsſcenen enthalten, und mit einem ſeltenen Geiſte und der lebendigſten Natur die Zartheit der Behandlung in hohem Grade verbinden. Morgenbl. 1809 S. 1136.

— — ( ), trefflicher Blumenmaler zu Dresden. Von ſeiner Arbeit fand ſich auf der dortigen Ausſtellung 1819. Tüb. Kunſtbl. c. a. S. 78.

— — ( ), ein alter Maler zu Dresden, ſ. Lewrer (Georg) in folgenden Nachträgen. Ob er vielleicht mit dem drittvorhergehenden Eine Perſon ſey?

— — ( ). Der Taufſtein der Marienkirche zu Frankfurth an der Oder, der mit vielen Bildern aus dem alten und neuen Teſtamente (beſage der Innſchrift) 1576 gegoſſen wurde, iſt von der Hand eines ſolchen. W. Jobſt kurze Beſchreibung der Stadt Frankfurt a. d. Oder. Dritte Auflage, von J. C. Beckman. Frankfurt a. d. Oder 1706 Fol. S. . .

— — ( ), ein geſchickter Goldſchmied und Juwelier zu Coburg 1783. Gruner's Beſchreib. des Fürſtenth. Coburg-Saalfeld I. 320.

[II.] — — ( ), der Blumenmaler in Meißen, im Supplement, ein irriger Name für Joh. Sam. Arnbold im Suppl. (wo er ebenfalls ohne Taufname erſcheint) und oben.

Arnold ( ), ein geſchickter Bau- und Zimmermeiſter zu Straßburg, ſeinem Geburtsorte, 1810 etwa 45 J. alt. *Msc.*

— — ( ), Hauptmann bey dem Generalſtabe in Carlsruh und Sectionsmitglied, rückſichtlich der Architektur, bey dem großherzogl. badenſchen landwirthſchaftlichem Vereine zu Ettlingen 1820. *Msc.*

[II.] — — ( ), ein Baumeiſter in Sachſen um 1470. S. Arnold von Weſtphalen im Supplem.

— — ( ). Baumeiſter, Schwager des Karlsruher Weinbrenners. Derſelbe war es, der die ehemalige St. Stephanskirche zu Straßburg, welche in den Revolutionsjahren an einen Partikularen veräußert, und in ein Magazin verwandelt wurde, ſpäterhin in ein hübſches Theater umſchuf. Morgenbl. 1808 S. 958.

— — ( ). So heißt auch im Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 50 ein noch lebender deutſcher Künſtler in England, der zu dem ſogenannten brittiſchen Inſtitute, einem Nebenzweige der königl. Malerakademie gehörte, in welchem Fache, wird nicht geſagt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Eben ſo nennt ſchon Fiorillo (1808) V. 829 einen derjenigen engliſchen Künſtler, die ſich 1801 vereinigten, das Wichtigſte zur genauern Kenntniß der Topographie und des jetzigen Zuſtands von England und Wales zu ſammeln und herauszugeben. Eine Frucht ihrer Bemühungen war, neben Anderm, das Werk: Beauties, of England and Wales, or delineations topographical, historical and descriptive. Wohl iſt der oben genannte Samuel James A. mit dieſem der Nämliche.

Arnolde ( ). So heißt ein engliſcher Maler des XVI. Jahrhunderts, den Meres im zweyten Theile des: Whits Commonwealth (Lond. 1598) ohne Weiteres anführt. Fiorillo V. 252 Not. r. Derſelbe ſoll ein Zeitgenoſſe von Shakeſpeare geweſen ſeyn. Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 308, Note *.

[II.] Arnoldi (Aeneas, Graf), ſ. Arnaldi im Supplem.

[I. II.] Arnoldus (V. W.), eine Bezeichnung, deren Arnold van Weſterhout ſich bisweilen bediente.

[I. II.] Arnolfo oder Arnolph di Lapo, ſ. denſelben im Lex. und den Zuſätzen s. v. Lapo, bey Fiorillo D. II. 270 Not. und bey Milizia (Ed. terz.) T. I. 135—136. s. v. Arnolfo.

Arnoul II. Biſchof von Orleans, verdient ein rühmliches Andenken, da derſelbe ſeine im Jahr 988 eingeäſcherte Cathedrale wieder aufbauen ließ, zu einer Zeit, wo der Glaube, daß das XI. Jahrh. zugleich das End der Welt ſey, ähnliche Baue hintertrieb. Fiorillo III. 30.

Arnoult (J. N.). Ein ſolcher ſoll einen Plan der Belagerung von Mainz 1794—1795 gezeichnet haben, der in Kupfer geſtochen um 2 Rthlr. verkauft wurde. Vielleicht iſt er derjenige Arnoult ohne Taufnamen, von dem Hoyer's Geſchichte der Kriegskunſt II. 1075—1076 zwey Bücher rubrizirt: Der praktiſche Ingenieur 4°. Cölln 793, und: Theoretiſch-praktiſches Lehrbuch der Geometrie für Civil- und Militärperſonen. 8°. Frankfurt 1797.

Arnoult (M.), ein Kupferſtecher zu Paris, wo er 1688 Coſtümeſtücke ſehr mittelmäßig für eignen Verlag in Fol. radirte; dann auch Bildniſſe; z. B. Philipp von Bourbon, Herzog von Chartres in Fol. von gleichem Werthe.

[I.] — — (Thomas). Vergleiche auch Quirot in künftigen Nachträgen.

Arnsperger (Hieronymus), ein Münzmeiſter, ſiehe unten Arzberger.

— — (Peter), ein Münzmeiſter den der Landgraf von Heſſen 1594 in ſeine Dienſte zog, nachdem er vorher ſchon in denen der Pfalzgrafen von Zweybrücken (um 1584) und dann der Grafen von Solms geſtanden hatte. In 1605 erhielt er eine Beſtallung von dem Grafen von Hanau Münzenberg und 1610 erſcheint er, der hienieden keinen Ruheplatz gefunden zu haben ſcheint, wiederum als Münzmeiſter der Stadt Frankfurt a. M. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. 316, 359, 395. Sein Name wird verſchiedentlich theils wie oben, theils auch in anderer Schreibart als Armberg, Arnberger, Arburger ꝛc. angetroffen.

Arnz (Heinrich). Innhaber einer Steindruckerey zu Düſſeldorf 1820, damals æt. 35. Ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt. *Msc.*

Arogno (Adam de). Ein italieniſcher Baumeiſter, deſſen ſich der Biſchof Friedrich von Manga zu Trient beym Baue der dortigen Cathedrale bediente, laut ff. in derſelben befindlichen (eben nicht durchaus verſtändlichen) Inſchrift: Anno Domini M. CC. XII. ultima die ... presidente et disponente Episcopo, hujus ecclesie opus incepit et construxit Magister *Adam de Arognio* Cumane dioc. et circuitum ipse, sui filii, inde sui aptatici cum appendiciis intrinsece et extrinsece ipsius ecclesie magisterio fabricarunt. C..., et sue prolis hic subtus sepulcrum manet... (or)ate pro.. cis. S. *Monum. Eccles. Trident.* T. III. P. II. p. 50, 51.

[I.] Aromatarii (Dorothea). Ihre Blüthezeit wird um 1660 geſetzt. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 222.

[I.] Aron, ſ. Aaron im Lex. und oben.

[I.] Arondeaux (A.). So nennt ein Gantkatalog den R. Arondeaux des Lex. bey Anzeige ſeiner Schaumünze zu Ehren Stahrenbergs und des Entſatzes von Wien 1683. *Msc.*

Arondel (l'), ein Goldſchmied zu Paris, der an der Bluthochzeit 1572 dort, als Reformirter, ſein Leben einbüßte. Crocius großes Martyrbuch 1617. S. 1502.

[I.] Arp (van), iſt van Harp des Lex.

Arphe, ſ. oben Arfe.

[I. II.] Arpino, ſ. Ceſari. S. h. v. erſcheint er in den Galeriekatalogen von Wien und Dresden; in demjenigen von München s. v. Joſephin. Geſtochen nach ihm hat in neuern Tagen, zu Paris, Gigola die Schlacht des Servius Tullius gegen die Vejenſer, nach ſeinem in Fresco in einem Saale des Capitols.

[I. II. Arragoneſe, ſ. Aragoneſe im Lex. im Supplem. und oben.

Arras (Matthias von), ein franzöſiſcher Baumeiſter, den König Johann von Böhmen 1344 nach Prag berief, und ihm den Bau der dortigen Metropolitankirche anvertraute, welche aber erſt 1385 vollendet wurde. Er ſelbſt muß indeß ſchon 1352—1353 verſtorben ſeyn, wie aus einer Aufſchrift ſeines auf der Gallerie gedachter Kirche aufgeſtellten ſteinernen Bruſtbilds erhellet. Nach eben dieſer Aufſchrift hätte eigentlich Carl IV. als erwählter römiſcher König, dieſen Künſtler mit ſich von Avignon (Avenione) gebracht. Dlabacz. Neuere Abhandl. der böhm. Geſellſch. d. Wiſſenſchaften III. S. auch oben den Art. Peter Arleri, wo er als ſchon in 1343 zu Prag arbeitend angeführt wird.

[I. II.] Arras (Peter von). So heißt nach (Riegger) Archiv der Geſchichte von Böhmen I. 28. ein Künſtler (ohne ſeine Gattung zu benennen), der im XIV. Jahrh. zur Zeit Carl IV. in Böhmen gearbeitet habe, und aber mit dem Peter Arleri des Lex. und der frühern und gegenwärtigen Zuſätze Eine Perſon iſt.

[II.] Arré (Olof), nach ſchwediſcher Schreibart Aorré. Im Suppl. lies Karlſteen. In dem ſchwediſchen Staatskal. auf 1797 erſcheint (als der erſte oder älteſte) unter den Agrées der Stockholmer Kunſtakademie ein: Olof Aorre als Ingenieur und Modelleur. Und dieſer iſt doch wohl dieſelbe Perſon mit dem Unſrigen.

[I.] Arredondo (Iſidoro). Die vielen Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit erwarben ihm, während er noch in die Schule des Ricci ging, den Namen eines königlichen Malers, und die Achtung ſeines Lehrers in einem ſolchen Grade, daß er von ihm zum Erben ſeiner Malereyen, Zeichnungen, Skizzen u. ſ. w. eingeſetzt wurde. Er fand an Carl II. einen freygebigen Gönner, und malte für ihn die Galerie del Cierzo im königlichen Pallaſte, zwey Bilder mit der Geſchichte Amor's und der Pſyche, und viele andre Sachen. Auch verfertigte er, weil er geſchmackvoll in Waſſerfarben malte, viele Decorationen für das Theater von Buen Retiro, und die Triumphbogen ꝛc., die man beym Einzuge der Königin errichtete. Einige hiſtoriſche Stücke von ihm befinden ſich in den Kirchen zu Madrid. Fiorillo IV. 290—291. Seine Geburt wird dort in 1653 geſetzt.

— — (Manuel). Fiorillo IV. 351 weiß nichts weiter von ihm, als daß er königlich-ſpaniſcher Maler geweſen, 1712 geſtorben ſey, und Pedro de Calabria ſeine Stelle erhielt.

Arreggio (Pablo de), ein ſolcher, uns bisher ganz unbekannter ſpaniſcher Künſtler, und Franc. Neapoli, beydes Schüler von da Vinci, malten 1506 ſechs Bilder an dem Hauptaltare der Cathedrale zu Valencia, und erhielten dafür 3000 Dukaten. „Beſonders in einem derſelben" (Tod der Maria) „ſind zumal die Apoſtel ganz im Geiſte des großen Leonardo. Auch die übrigen tragen völlig ſeinen Charakter in der Einfachheit der Kompoſition, dem großartigen ernſten Ausdruck, und den genauen, kräftigen Umriſſen. Das Kolorit iſt etwas einförmig und erdig. Auch von Helldunkel iſt wenig mehr zu ſpüren. Sie haben übrigens ſehr gelitten." Tüb. Kunſtbl. 1823 S. 33. Dort findet ſich eine ausführliche Beſchreibung derſelben.

[I. II.] Arret (Georg), bedeutet den jüngern Georg Vaſari von Arezzo, auf nach ihm geſtochenen Blättern.

Arretus (Amandus), ein 1752 noch junger italienischer Maler, welcher sich damals (das Einzige was wir von ihm wissen) zu Dresden in dem Buche einzeichnete, das die Namen der fremden Personen enthält, welche die dortige königl. Bildergalerie besahen.

[I. II.] Arrhenius ( ). Wir haben Gründe zu vermuthen, daß der Arstenius im Suppl. ein verfälschter Name des unsern und dessen Art. mithin hierher zu beziehen sey.

Arriaga (Ludwig). So heißt bey Milizia (Ed. terz.) I. 319 unter dem Art. Alonso Berruguet, eben auch nur beyläufig, ein uns bisher ganz unbekannter spanischer Baumeister, der die von Joseph Arroyo 1669 in schlechtem Geschmack angefangene Façade der Cathedrale von Cuenca fortgesetzt habe; ob in besserm, wird nicht bemerkt.

Arriette ( ), ein französischer Künstler, lebte um 1805 in Rom, und arbeitete damals an einem 24′ hohen Gemälde, welches die Geschichte des Horatius Cocles vorstellt. „Es würde" (heißt es irgendwo) „vortrefflich seyn, wenn er nicht so viel daran ausstriche (?)."

[II.] Arrighi (Joseph) Lanzi (Ed. terz.) I. 246 ohne seinen Namen zu bemerken, nennt ihn einen der liebsten Schüler des Franceschini, von dem aber vielleicht nichts im Publikum bekannt sey, als woran auch sein Lehrer großen Antheil gehabt.

— — ( ). Ein Kunstliebhaber zu Florenz neuerer Zeit (wohnte auf dem Trinitäts-Platze, Pallast Buondelmonti). In seiner Sammlung befand sich, wahrscheinlich Simon Memmi's Originalbildniß der Madonna Laura, welches in Vergleichung mit demjenigen Miniaturbild in dem berühmten Codex des Petrarcha, den die Laurenziana aufbewahrt, auch von dem Grafen Cicognara für authentisch erkannt worden. Der Besitzer gab davon einen Kupferstich heraus. Tüb. Kunstbl. 1822 136. Ist dieß wohl ein anderes, als dasjenige, welches sich in der Prachtausgabe von Petrarchs Werken (Fol. 1819.) an der Spitze des ersten Bandes befindet?

[I. II.] Arrigoni (Anton). Dieses gegen Ende des XVII. Jahrh. geborenen Künstlers eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich um 1780 in der Sammlung von Malerbildnissen, die der Graf Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte.

— — ( ). Theatermaler an dem Nationaltheater zu Brünn 1811. Iffland's Almanach für's Theater 1812. Berlin. S. 279.

[I.] Arrigucci (Lukas). Milizia (Ed. terz.) II. 148 im Art. von Honor. Lunghi, nennt ihn wohl richtiger Ludwig und, als eine seiner Bauten, die Façade der sonst eben ziemlich geschmacklosen Kirche St. Anastasia zu Rom, von einem andern Meister. Von dieser Façade heißt es dann: „Ungeachtet sie zwey Säulenordnungen, und zwischen beyden eine Corniche mit Pilastern und unnützen Vorsprüngen (inutile risalto) habe, sey sie doch ganz lustig anzusehn, und gefalle."

Arringhi. Ein solcher wird im Tüb. Kunstbl. 1818 S. 34 nebst Bosio, Boldetti, Murangoni, u. s. f. unter denen genannt, welche uns viele Gemälde der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung aufbehalten und erklärt haben.

[II.] Arriet ( ). Dergleichen Arbeiten wie das Suppl. gedenkt, finden sich auch von ihm nach eigner Zeichnung in den Tableaux topographiques de la Suisse; so wie er ferner Gebäude und Verzierungen zu einem Blatte in Fol. stach, was Grundriß nebst Prospekt und Ansicht vorzüglicher Gebäude zu Warschau nach Rizzi Zannoni darstellt. Arriret fertigte dieß in dem Jahrzehend 177 . .

Arroyo (Baptist de), der Kaiserin Hoftapezier, welcher sich im Gefolge derselben 1566 auf dem Reichstage zu Augsburg befand.

[I. II.] — — oder Arroya (Diego de). Erstrer ist sein richtiger Name. Neben Anderm zierte er, in Gesellschaft von Franz de Villadiego in 1520 die Chorbücher der Cathedrale von Toledo mit seinen Miniaturen. Fiorillo IV. 87—88.

— — — — (Johann de). So nennt eben dieser Schriftsteller I. c. 300 einen der unbedeutenden Maler und Akademiker von Sevilla in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhundert. Ob ein Nachkömmling des obigen Diego, ist ist uns unbekannt.

— — (Joseph). So nennt Milizia (Ed. terz.) I. 319 einen, uns bisher ganz unbekannten spanischen Baumeister, der im J. 1669 die Façade der Cathedrale von Cuenca, in schlechtem Geschmacke zu bauen anfing. Fortgesetzt wurde dann solche von dem oben angeführten Ludwig Arriaga. Daß Alonso Berruguette an dieser Kirche, welche manch Schönes neben großen Fehlern enthält, gearbeitet habe, ist unrichtig. Wohl aber ist von letzterm das anliegende, durch die Mannigfaltigkeit seiner in großem Geschmack ausgeführten Ornamente bemerkenswerthe anliegende Kloster.

[I. II.] Arrumbeldo (Joseph), wird in des N. Mameranus Kurtze vnn eigentliche verzeychnus der Römischen Kayserlichen Mayestät, vnnd jhrer Mayestät Gemahels Hofstats, so auff dem Reichstag zu Augspurg, im Jar 1566 daselbst erschienen seind ꝛc. Augsburg 4°. im Gefolge des Kaisers als dessen „Kunderfector vnd Maler" aufgeführt. Ersichtlich ist aber hierunter der Maler Joseph Arcimboldo zu verstehen.

Arsenius, ein Schönschreiber, siehe oben Abraham.

Arsenne ( ). So heißt ein französischer Künstler, welcher auf dem Salon zu Paris 1822, nebst mehrern Bildnissen, die Ansicht eines Landhauses zu Anteuil (ob gemalt oder bloß gezeichnet, wird nicht gesagt) ausgestellt hatte.

[I. II.] Arstenius (C.). Dieser Name ist glaublich eine Unrechtschreibung des im Lex. und oben gedachten Malers Arrhenius.

Arraria oder Araria (die). Von diesen berühmten Kunstverlegern finden wir die erste Spur eines solchen zu Wien um 1780, für welchen mehrere gute Künstler arbeiteten. Dann hieß es noch im Tüb. Morgenbl. 1807 S. 344 von ihnen, daß sie, nebst andern Kunsthandlungen zu Wien, ganz arrige Geschäfte machen. Ein andrer dieses Geschlechts befand sich in Bayern; ein dritter in Mannheim. Dieser letztere war (1813) Besitzer einer wunderschönen mit Menschen und Vieh staffirten Landschaft von Potter, welche er bald darauf um eine bedeutende Summe an den Grafen Czernl in Wien losschlug. Eine ausführliche Beschreibung

dieſes Bildes ſ. l. c. 1815 S. 916 u. 920 und hieß es damals, Kunz ſollte es ſtechen.

Artaud ( ), von Lyon, ehemaliger Obriſt-Lieutenant, Correſpondent des Inſtituts zu Paris und Direktor des neuen Muſeums ſeiner Vaterſtadt, für deſſen eigentlichen Stifter er zu betrachten iſt, ein eben ſo beſcheidener als unterrichteter Mann, der Gelehrſamkeit und Geſchmack mit vieler Anmuth der Sitten vereint, und namentlich in theoretiſchen ſowohl als praktiſchen Kenntniſſen der Malerey, Kupferſtecherey und mehr andern Zweigen der bildenden Künſte bewandert iſt. Er ſelbſt beſaß eine Sammlung griechiſcher und römiſcher Alterthümer, beſonders ſchöne und gut erhaltene Vaſen, welche nachher an ermeldtes Muſeum kamen, und ihm zu ordnen aufgetragen wurden. Schon früher gab er: Description d'un Mosaique représentant les Jeux du Cirque découvert à Lyon le 18 Fevr. 1806. Imperialfol. 20 S. mit einem ausgemalten Kupfer, welches er ſelbſt gezeichnet und geſtochen hat, (ein Laborde's Mosaique d'Italica nacheiferndes Prachtwerk). Wohl verſchieden hievon iſt es noch, wenn es anderwerts heißt: „Geſtochen von ihm kennt man ein in der Nähe der Abtey Ainay 1808 gefundenes altes Moſaik, welches die circenſiſchen Spiele vorſtellt, nebſt einer Beſchreibung von ihm (gr. Fol. mit mehrern Blättern) Lyon chés Ballanche et Paris chés Normand. Er lebte noch wenigſtens 1811. Seine Anfangs berührte Charakteriſtik findet ſich in dem franzöſiſchen Moniteur vom 3. Aug. 1813. Conf. Notice des Antiquités et des Tableaux du Musée de Lyon 8°. Lyon 1808 chés Ballanche.

— — ( ), wahrſcheinlich von Geburt ein Franzoſe, aber Mitglied der Akademie von Cortona. Bey ihm ſah' man 1809 zu Paris eine Bildersſammlung von lauter italieniſchen Künſtlern aus den vier Jahrhunderten, welche der Periode von Raphael vorhergiengen, die er in einem kleinen raiſonnierenden Catalog erläuterte, welcher zur Aufſchrift führt: Considérations sur l'état de la peinture en Italie dans les quatre siècles qui ont précédé celui de Raphael. Allein es walteten mancherley Zweifel über die Authenticität wenigſtens eines Theils dieſer Bilder ob. Auch haben wir ſeither über das Schickſal derſelben nichts weiter vernommen.

Artaut ( ), kommt 1799 als Portrait- und Miniaturmaler zu Dresden vor. S. Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer ꝛc.

Artaxerxes, König von Perſien, drechſelte ſehr ſchön und hatte ſich dieſer Kunſt ſo hingegeben, daß er darüber das Regiment vernachläßigte! Friſius Ceremoniel der Drechsler S. 285 u. a. m.

[I.] **Arteaga** (Johann de) Fiorillo IV. 199 und 250 nennt ihn aus Verſehen gedoppelt. Geb. zu Cordova 1650. Sein zweyter Lehrer, Velazquez, verſchaffte ihm zu Madrid die Erlaubniß, die Bildnißmalereyen von Tizian, Rubens und Vandyk in den königlichen Zimmern kopiren zu dürfen, wodurch er ſich ein vortreffliches Kolorit erwarb. Nach ſeiner Rückkehr in ſeinen Geburtsort malte er verſchiedne Scenen aus der Legende des heil. Franziscus für den Kreuzgang des Kloſters gleiches Namens daſelbſt, und unterzeichnete alle Bilder mit der ſtattlichen Inſchrift: *Alfaro* pinxit, wiewohl er die meiſten Kompoſitionen von Kupferſtichen entlehnt hatte. Dieſe und ähnliche Freyheiten, die er ſich nahm, bewogen ſeinen Lehrer, Caſtillo, auf ein Gemälde von ſich die Worte: *Non* pinxit Alfaro, zu ſetzen. Nachdem er das Porträt des Biſchofs Juan de Alarcon und die Bildniſſe ſeiner Vorfahren nach alten Originalen gemalt hatte, kehrte er nach Madrid zurück, wo er viel beſchäftigt, und von dem großen Liebhaber der Künſte, dem Admiral de Caſtilla, zu deſſen Maler ernannt wurde. Er ſtarb im J. 1680. Seine kleinen Porträte in Oel werden ſehr geſchätzt, vorzüglich wegen ihres ſchönen Kolorits; er war auch Dichter und hat mehrere Manuſcripte hinterlaſſen, die biographiſche Nachrichten von Becerra, Ceſpedes und Velazquez enthalten und nach ſeinem Tode von Palomino benutzt ſind. Seinen Tod ſetzt übrigens Fiorillo an der einen der genannten Stellen ſchon um 1667 an.

— — y **Alfaro** (Matthias), ein ſpaniſcher Maler, Schüler von Johann de Valdes-Leal. Zu Sevilla findet man von ihm eine große Anzahl hübſcher Werke. Sie ſtellen faſt ſämmtlich Anſichten von Tempeln, Palläſten, großen Straßen und Gärten dar, weil er dabey ſeine gründlichen Kenntniſſe der Perſpektive zur Schau legen konnte. Er war ein thätiges Mitglied der Akademie zu Sevilla, und hat auch einige Blätter in Kupfer geſtochen. So z. B. nach Franz de Herrera aus der Kirche St. Francisc zu Sevilla die Kirchenlehrer die das Sakrament anbeten, und eine Empfängniß der Maria. Fiorillo IV. 220 und 334.

[I. II.] **Artemiſia**, ſ. Gentileſchi im Lex. und Suppl.

Arter ( ), ein Dilettante aus Zürch, nach deſſen Landſchaften Brodtmann daſelbſt lithographirte Blätter gegeben hat. Tüb. Kunſtbl. 1822 S. 112.

Arrica (Franz de), aus einer edeln Familie von Huesca, war Maler und Architekt. Er gab ſich auch mit der Mathematik, Kupferſtecherkunſt und Poeſie ab, und bewies eine große Univerſalität des Geiſtes (1). Er ſtarb im Jahr 1711 und hinterließ ein Legat zum Beſten einer Lehrerſtelle der Mathematik in Huesca. Fiorillo IV. 375.

Arriquez (Caſtiel), ein ſpaniſcher Baumeiſter, ſ. unten Caſtiel.

Arrner (Wolf), ein Münzwardein, ſiehe oben Ardner.

Artois (Franz), ein Goldſchmied aus der Picardie, wurde 1572 zu Lyon, als die franzöſiſchen Katholiken zur Zeit der Pariſer-Bluthochzeit wütheten, umgebracht. Crocius Groß Martyrbuch 1617 S. 1527.

[I.] — — (Jakob van). Seine Landſchaften ſind in einer großen Manier gemalt; Himmel und Fernen ſind gleich (2) und von vieler Abwechslung; die Bäume haben ſchöne Formen, und ſcheinen von der Luft bewegt zu ſeyn; die Vorgründe zeigen eine reiche Vegetation. In

(1) Seine wichtigſten Schriften ſind: Eine Abhandlung über den Feſtungsbau (de la Fortification elemental.); De Eloquencia Espannola; und ein Luſtſpiel: Blasones de Aragon en la conquista de Huesca y batalla de Alcaraz.

(2) Soll wohl heißen leicht.

Absicht auf Kraft scheint er Tizian studirt zu haben. Er würde ein großes Vermögen erworben haben, wenn er minder Ehrgeiz besessen hätte, es den Großen gleich zu thun, die er auch durch seinen Witz belustigt hatte. Er malte im Großen, wie im Kleinen. Fiorillo D. III. 59(1). In Deutschland besitzen von dem Unsrigen: Die Galerie zu Wien eine 14′ 8″ br. und 10′ 9″ hohe gebirgige Landschaft, mit kleinen Figuren staffirt; im Vorgrunde die Geschichte St. Stanisla's Kostka, wie er auf der Reise nach Rom von zween Engeln in einer Wildniß gespeist wird; als Pendant ein gleich großes Bild in ebener Landschaft, wo St. Francisc Borgia sich vor einem auf ihn fallenden Lichtstrahl demüthigt. München hat drey etwas minder große Bilder; eines darunter Hohlweg durch einen Wald in herbstlicher Jahrszeit, mit Figuren von Teniers(2). Dresden besitzt von d'Arrois eine Landschaft mittlerer Größe, mit Gesträuche, in der Ferne weidendes Vieh. Der H. Hofgerichtsadvokat Schmidt zu Kiel (1809) eine Sommerlandschaft, und dann eine besonders reiche (im Vorgrund eine herrliche Eiche) mit Personen zu Pferd und zu Fuße, das Ganze kunstreich beleuchtet. Heinecke (Dict.) führt 13 (a. h. 16) Blätter an, welche W. Hollar nach ihm (zweye jedoch nach J. Wildens) von 1644—1651 (a. h. 12) gestochen hat. In neuern Tagen dann kennt man ebenfalls nach ihm zwey Landschaften von M. G. Eichler.

Artopäus ( ), ein Buchbindergeselle zu Leipzig, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrh. Er schnitt Schriften (besonders Titelschriften) für die dasige Schriftgießerey des bekannten Breitkopf. Busch Handb. der Erfindungen II. 250.

Artvelt (Andreas van). Nach ihm hat S. v. Bolswert, für des Gillis Hendricx Verlag, einen Seesturm in quer Fol. gestochen.

[II.] Artz, s. Arzt im Suppl. und unten.

Arwiedson oder Arwidson (Trul), Kupferstecher des königlichen Antiquitäten-Archivs zu Stockholm, sandte in 1706 an einen berühmten hamburgischen Theologen gedruckte Proben von einem sehr operosen Werke, mittelst dessen die Davidischen Psalmen in der Grundsprache durch Noten nach der jüdischen Komposition vorgestellt werden sollten. Die Melodieen waren alle Eines Schlages, und dazu jämmerliche Gassenhauer. Marrbeson musikal. Patriot. Von Ebendemselben kennt man das Bildniß des Stockholmer-Theologen J. J. Leibnitz.

Arzberger (Christoph Daniel), ein Kupferstecher, geb. zu Creglingen 1753, lernte bey C. W. Bock in Nürnberg, und arbeitete auch einige Zeit dort, um 1793 aber zu Erlangen. Nach einer 1781 gefertigten Zeichnung seines Lehrers, hat Arzbergre sein eignes Bildniß in kl. Fol. gestochen. Schad's Pinacothek S. 161. 236. 251. Einige in unsrer Quelle befindlichen irrige Namensschreibarten, haben wir oben gebessert.

Arzberger (Hieronymus), des Bischofs von Minden Münzmeister zu Minden in 1588. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 256.

— — (Peter), ein Münzmeister, ist obiger Arnsperger.

— — ( ). Ein solcher gab Anleitung zum Feldmessen. 8°. Coburg 1799. Hoyer's Geschichte der Kriegskunst.

[I.] Arzere (Stephan dell'), lebte um 1560. Außer Padua ist er wenig bekannt. Ueber einen gekreuzigten Christus von ihm zu St. Johann di Verzara sagt Lanzi (Ed. terz.) III. 126, daß er darin den Tizian habe nachahmen wollen, aber etwas in's Grobe gegeben. Uebrigens war er ein ziemlich erfahrner Frescante. Dann zierte er, gemeinschaftlich mit Dominicus Campagnola, und dessen Verwandten, Gualtieri, einen großen Saal mit einer Menge Figuren von Kaisern u. a. berühmten Männern, in beynahe colossalischer Größe, der daher der Riesensaal genannt wird (3). Späterhin wurden diese Bilder auf die Bibliothek gebracht. Die meisten Figuren sind idealisch, die Zeichnung verschieden; in vielen edel, in einigen plump. Das antike Costum ist nicht durchgehends beobachtet; das Kolorit blühend, und das Helldunkel schön, so daß es wenig Werke in Italien giebt, die sich, nach so langer Zeit, so gut erhalten haben. Auf seinen Bildern schrieb er sich: Stefanus Pastorinus. Bey Brandolese heißt es: „Seine Zeichnung war gut; allein seine Köpfe und seine Carnation sind nicht zu loben. Dennoch ist er immer unter die guten Maler seiner Zeit in Padua zu rechnen.

Arzt (David Heinrich), Kupferdrucker zu Dresden, wo er in 1812 die Wittwe seines Kunstgenossen Krill ehlichte. *Msc.*

— — (Franz Christoph von), ein Bildnißmaler, der um 1690 zu München arbeitete. Für zwey lebensgroße Bildnisse der damaligen bayerischen Churprinzen wurden ihm 150 fl. bezahlt. Lipowsky. Ob derselbe mit dem Mechaniker gleichen Geschlechts in unsern Zusätzen in Verwandtschaftsverhältnissen stuhnd, ist uns unbekannt.

— — (Simon), ein Steinmetzgeselle, der in 1714 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

[I.] As (P van), ein Gemäldeverzeichniß zeigt von einem solchen Künstler eine auf Holz gemalte Landschaft an, mit einem Reiter auf einem Schimmel, vor ihnen ein Hund. Unstreitig

(1) Nach Descamps II. 213—215, welcher indeß Manches an ihm auszusetzen weiß: Einige seiner Bilder seyen nachgedunkelt, was vielleicht daher rührte, daß er einige Stellen bisweilen drey und viermal übermalte (glaçoit). So mannigfaltig sey er doch nicht, wie z. B. von Uden, da er seine Studien bald immer in den Gehölzen von Soignies machte. Dann führt er von ihm Arbeiten an, die der Prinz Carl zu Brüssel besaß, mit Figuren von Teniers, Bout, Michau u. a. staffirt; ferner eine schöne Landschaft zu Mecheln in der Nonnenkirche von Liliendael, von seinem Schüler Huismans ritoccirt; bey den Charitäts-Brüdern zu Gent acht große in einem Zimmer; zu Düsseldorf zwey schöne.

(2) Von Mannlich urtheilt von dem Unsrigen: „Mit der Entschlossenheit eines Mannes, der seine Kraft kennt, und des Erfolgs gewiß ist, schilderte er die Natur auf eine geistreiche Art mit breiten, markigten Pinselstrichen, und ahmte sie in ihrer Verschiedenheit der Jahrszeiten mit energischer Wahrheit nach."

(3) Ob etwa dasselbe Werk, welches im Lex. der Riesensturm heißt? Wir glauben es kaum.

ist aber hierunter der Peter Joh. von Asch des Lex. zu verstehen.

[I. II.] **Asam** (Cosmas Damian oder Dosmanian, und Egid), deren jener zu Benedikt-Bayern, und dieser zu Tegernsee in Bayern geboren wurde, zwey Brüder, welche im Lex. unter dem Namen Gosman Daniel und Egid Assan und Assann, anderwerts auch als Assam, Assamm, Asan und Ason erscheinen. Der erste wiedmete sich der Malerkunst, der andere der Sculptur und Stukkatur-Arbeit. Beyde studirten zu Rom, wo Cosmas in dortiger Akademie den ersten Preis erhielt. Derselbe arbeitete in Oel und Fresco; in letzterm bestand jedoch die ihm eigene Stärke. Einen Bandwurm langen Art. über beyde s. bey Lipowsky I. 10—13 und II. 212—213. „Des Cosmas Pinsel" (heißt es dort) „war kräftig und keck. Harmonie der Farben zeichnet sich in seinen Gemälden besonders aus; seine Figuren sind gut gezeichnet, schön gruppirt, und im Einklange handelnd dargestellt; seine Einbildungskraft ist feurig, und seine Erfindung geistreich; daher sein großer Ruf im Inn- und Auslande." Kürzer, und wohl gründlicher sagt von ihm der H. von Mannlich: „Seine Komposition, Färbung und Zeichnung tragen das Gepräge der neuern italienischen Schule, welche zwar eine gewisse Anmuth mit Kraft zu verbinden lehrt, wo aber der feinere (bessere) Kenner nicht selten die Bedeutung, und reine Nachahmung der schönen Natur vermißt." Beyde Brüder ließen sich zu München häuslich nieder, und waren in sehr guten Umständen. Cosmus besaß zu Thalkirchen (einem Wallfahrtsort) unweit der Stadt, ein angenehmes Schlößchen, das er sich, nebst einer Kapelle, die er Maria-Einsiedeln nannte, selbst erbaute, und ersteres von innen und außen, nach malerscher Laune in Fresco verzierte, was gegenwärtig noch sichtbar, die Kapelle hingegen nicht mehr vorhanden ist. Hinwieder baute Egid auf seine Kosten 1733—1734 die Johannis-Kirche sammt dem Priesterhause zu München, welche er und sein Bruder überreich mit Gemälden und Stukkatur-Arbeit schmückten. Als in der Galerie befindlich nennt von Mannlich von Cosmas in Oel: Eine Madonna auf dem Thron, das Kind auf den Knieen; zu ihrer Linken St. Rosa, zur Rechten St. Dominic mit einem Engel (8′ 9″ 6‴ hoch, 5′ 4″ br.); dann in Fresco: Die Gewölbe der Pfarrkirche St. Jakob zu Inspruck; einen Theil von demjenigen zu Einsiedeln in der Schweiz; die Decke der Klosterkirche zu Weingarten, und den großen Congregationssaal zu Ingolstadt, mit einem ꝛc. welches, wie gesagt, Lipowsky fast ungemessen ausfüllt. Bald überall, wo Cosmas malte, fügte Egid seine Stukkatur hinzu. Noch nennen wir von dem erstern die Kuppel über der Treppe im Schlosse zu Schleisheim: Venus, wie sie für den Aeneas beym Vulkan Waffen bestellt; im Hintergrunde die trojanische Flotte. Dann wird als außerhalb Bayern von ihm befindlich z. B. von Dlabacz: Die große Kirchendecke auf dem Weißen-Berge unweit Prag (1728), und anderwerts der Speisesaal im Kloster Schwarzach in Franken ein mittelmäßiges Werk genannt; und besorgen wir, daß dieses Urtheil sich mit Recht noch auf viele andre seiner Arbeiten erstrecken dürfte. Sein letztes war das Ausmalen einer Kirche bey Friedberg in Bayern. Gestochen nach ihm haben Bildnisse fürstlicher Personen J. A. Corvinus, J. J. Kleinschmidt, J. Moerl und J. A. Wolfgang. Geschichtliches eine Madonna mit dem Kinde Jungwirth, und ein kleines Devotionsstück J. H. Störklin. Dann der schon genannte Wolfgang, nach seiner Zeichnung, die Bildnisse zu dem von den Jesuiten publizirten Werke: Descriptio historica utriusquæ fortunæ Maximiliani Emanuelis, Electoris. Fol. Pedeponti 1715. Gestochen hat er selber, in G. C. Kilians Verlag, nach eigener Zeichnung, ein Altarblatt: St. Francisc vor der H. Jungfrau in der Höhe, von Engeln umgeben, und ein ähnliches Blatt: Einen Bischof, der ein Buch von St. Joseph erhält, dieß geistreich geätzt. — Nach dem Bildhauer Egidius dann haben gefertigt: Jungwirth ein kleines Blatt: St. Anastasia, Schutzpatronin von Benedict-Bayern, und Moerl das größere eines Ritters der unbefleckten Empfängniß. Cosmas Damian st. 1742 nicht 1759, wie das Supplement irrig sagt; Egidius etwas später.

[II.] **Asam** (Hans Georg), Vater der vorstehnden Cosmas Damian und Egidius dieses Geschlechts, war Oel- und Frescomaler zu München, und st. 1696. *Msc.*

— — (Hans). Gehülfe des kaiserlichen Hoftapezier Wilh. Vextur, s. des letztern Art. im Supplement.

— — oder **Asum** (Johann). Nach ihm stach E. Schaffhauser ein schlechtes Titelkupfer zu M. Raßler's Vindicatio contra Vindicias, welches Buch zu Kempten 1714 in Fol. erschien.

[I. II.] — — oder **Assan**, vermuthlich Sohn des berühmten Cosmas Damian Asam oder Assan zu München, lebte als Geschichtsmaler in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. geraume Zeit in der Weide zu Bamberg, und st. in sehr dürftigen Umständen (nach Andern ertrank er im Rhein bey Mainz). Mehrere Bewohner Bambergs besitzen verschiedene Köpfe, und in Kirchen dortiger Umgebung befinden sich einige Altarblätter von seinem Pinsel. Im Dome zu Bamberg werden noch die Bilder des H. Kaiser Heinrich, und seiner Gemahlin *Kunigunda*, während den Festzeiten aufgestellt. Weder durch besondere Zeichnung noch durch Komposition erwarb sich dieser Künstler Achtung; nur ein glühendes Kolorit zeichnete seine Arbeiten aus. Bey der edeln Unterstützung des Domprobsts Lothar von Stadion hätte er, nach seiner Naturanlage, ein weit größerer Künstler werden können, wenn er sich nicht dem Müssiggang und Trunke zu sehr ergeben hätte. Jäck.

[I. II.] — — s. auch im Lex., im Suppl. und unten Assan.

Ascani (Pellegrino). So nennt Lanzi (Ed. terz.) IV. 55 einen trefflichen Blumenmaler des XVII. Jahrh., gebürtig von Carpi.

[I.] **Ascanio**, s. Dom. van Wyne. Salzdahlum s. v. Ascan.

Ascanius (P. Don Guido), inven. und B. Passarus Rom. fecit. So ist ein von Paul Gratiani 1580 zu Rom verlegtes Kupfer bezeichnet, was die allegorische Figur Obedientia darstellt, in der Gestalt eines Weibes, welche die Symbole verschiedener Tugenden trägt. Vermuthlich war Ascanius ein Religiose, und dann bedeutete das vordere P. seines Namens wohl Pater.

Asch (Johann ab), ein Maler, nach welchem Dom. Custos das Bildniß des Andr. Athemstädt, Arztes der Provinz Oestreich, in 4°. gestochen haben soll. Er muß gemäß dieses Bildnisses um 1590 gelebt haben; vielleicht war er der Vater des Peter Johann van Asch. Je-

gendwo rubrizirt man auch von einem Johann van Asch zwey Seestücke auf Leinwand gemalt, mit einer Menge verschiedentlich beschäftigter Figuren.

[I.] Asch (Peter Johann van). Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige königl. bayersche Galerie zu Lustheim eine kleine Landschaft auf Holz, mit der Aussicht auf ein Dorf und einen See. In dem Katalog wird er mangelhaft P. v. As geschrieben. Fiorillo D. III. 67 rühmt seine Arbeiten vornehmlich wegen ihrer Lieblichkeit.

— — ( ), ein Graveur zu Berlin, wo er 1809 unter den Bezirksvorstehern der dortigen Bürgerschaft erscheint. *Msc.*

Aschenbrenner (Michael), wurde 1595 von Reichs wegen, als Münzmeister des Churfürsten von Brandenburg verpflichtet. Hirsch teutsches Münzarchiv III. 48.

Ascher (Julius Ludwig), aus Hamburg; zeigte auf der Dresdner Ausstellung 1821 mehrere Köpfe die er, in Contouren gezeichnet, kopirt hatte. Damals war er ein Zögling der Kunstschule zu Dresden. *Msc.*

Aschleben (Matthias), so soll ein Münzwardein der Aebtissin von Quedlinburg um 1620 geheißen haben. *Msc.*

Aschley (H.), ein englischer Kupferstecher um 1790, der, einer Buchhändleranzeige zufolge, ein Vorschriftenbuch nach Wilh. Thomson gestochen hat.

[II.] Aschmann (Johann), geb. zu Thalwyl am Zürchersee 1747. Derselbe wurde ländlich erzogen, und wiedmete sich anfänglich der Musselin-Fabrikation. Dann erwachte bey ihm der Trieb zur Kunstmalerey. In 1765 kam er zuerst in die Lehre bey Joh. Martin Hurter, Maler und Kunsthändler zu Schaffhausen, wo er Bekanntschaft mit dem geschickten Zürcherschen Bildnißmaler Dälliker machte, der ihm seines Fleißes und guten Aufführung wegen sehr gewogen war, und zu Ausbildung seiner Talente nicht wenig beytrug. Allein sein dürftiger Vater rief ihn nach Jahresfrist wieder nach Haus, wo er, mitten unter der Kunst ganz fremden Arbeiten, dennoch derselben unveränderlich getreu, und nachdem er in 1777 sich verheirathete, nunmehr sich selbst überlassen blieb. Auf Anrathen des bekannten Verfassers der Geschichte der Schweizermaler, Caspar Füßli's, ging er hierauf nach Bern, wo er in dem Wagnerschen Kunstverlag arbeitete, welcher damals die helvetischen Eisberge, nach Wolf's Zeichnung, kolorirt in's Publikum förderte. Diese Kunstgattung sagte dem Unsrigen ganz besonders zu, und fertigte er in derselben bald hernach (1778) auf eigene Rechnung sein erstes Blatt, welches das Dorf Küßnacht, vor und nach der damaligen traurigen Ueberschwemmung auf vier Bogen darstellte. Von da an war die Natur seine einzige Lehrerin, die er auf mancherley größern und kleinern Schweizertouren getreu und ämsig studirte, und diese Studien zu manigfaltigen Darstellungen von Ansichten zu Berg und Thal benutzte, welche er selbst ätzte und kolorirte. In dieser Gattung lieferte er auch 1787 ein beliebtes Blatt zum Andenken des in diesem Jahr von dem zürcherschen Artillerie-Kollegium auf der Wollishofer-Allmende gefeyerten Jubiläums. Um 1795 wurde er, nach seiner damaligen Ueberzeugung, in den helvetischen Revolutionsstrudel verwickelt, und blieb drey Jahre als Staatsgefangener, in dem zürcherschen Zuchthause, wo er indessen seine Zeit ebenfalls für die Kunst nichts weniger als müßig zubrachte. Nach seiner Befreyung (1798) ward er von der neuen Regierung zum Statthalter des Distrikts Horgen ernannt, und blieb an dieser Stelle bis zu der abermaligen neuen Ordnung der Dinge i. J. 1803. Alle diese Umwandlungen hatten seinem Hauswesen, und zum Theil auch den weitern Fortschritten in seiner Kunst wenig gefrommt; und er st. in großer Armuth 18 . Einige nennen ihn, wohl zu hart, einen Kleckser, der sich durch seine bunt angepinselten Prospekte an der herrlichen Natur des Zürchersees versündiget habe.

[II.] Aschmann ( ), der gleich vorstehnde, wird in unserm Suppl. s. v. Aeschmann auf Aschmann gewiesen, wo er sich aber nicht finden läßt. Einer unsrer Freunde nennt noch von ihm zwey mittelmäßig geätzte, nummerirte, und daher wohl zu irgend einer Folge gehörige Blätter, deren eines Lavaters Lusthaus in der sogenannten Enge, das andre die Mühle zu Weißlingen (Dorf im Kant. Zürch) darstellt.

[II.] Aschpacher, s. Schabel im Suppl.

[I.] Asciano (Johann d'). Es sind 13 Bilder, mit welchen er zu St. Gemignano diejenigen seines Meisters Berna von Siena fortgesetzt, und die sich bis auf uns erhalten haben; sie sind besser kolorirt, aber minder gut gezeichnet, als Berna's seine. Zu Florenz genoß er die Gunst der Medicäischen Familie. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 523.

Ascione (Emanuel). Ein solcher war in 1797 als königlicher Ingenieur zu Neapel bedienstet. *Msc.*

Aseas. Ein antiker Maler sogenannter hetrurischer Gefäße. Sein Name befindet sich auf einem der vorzüglichsten derselben, das bey Pästum gefunden wurde, und das sich (1806) in der Porcellainfabricke zu Neapel befand. Dasselbe stellt den Herkules im Garten der Hesperiden dar. Eine Abbildung davon s. in Millin's Peintures des Vases antiques T. I. Pl. 3.

Asem auch Usem ( ). So heißt bey Lipowsky (II. 213) ohne Weiteres ein Bildhauer, der um 1512 zu München — wie man zu reden pflegt, geblühet habe.

[II.] Ashby ( ). So heißt bey Fiorillo V. 793 ein englischer Künstler, der 1802 ein Bildniß des berühmten Walker (dessen Lexikon zur eigensinnigen Aussprache des Englischen so sehr gepriesen wird) vollendet (?) habe. Ohne Zweifel der nämliche, der in unsern Zusätzen bestimmter „Kupferstecher" genannt wird.

[I.] Ashfield (Edmund). Derselbe war aus einer vornehmen Familie gebürtig. Vertue nennt von seinen Bildnissen dasjenige des Sir John Bennet, nachherigen Lords Ossulston, und ein kleines einer Lady Herbert zu Burleigh. Fiorillo V. 451.

Ashton (William). So hieß der Präsident der i. J. 1787 zu Livervool, nach dem Muster der königlichen, gestifteten Malergesellschaft. Fiorillo V. 871.

Asioli (Joseph). So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Bologna, der nach einem alten

Gemälde das Bildniß des Cl. Merulus gestochen haben soll. Ohne Zweifel von Ebendemselben (hier mit dem Beynamen di Corr. (eggio?) kennen wir, wahrscheinlich aus ganz neuern Tagen, nach Joh. Ctaroli's, ebenfalls mit dem Beynamen di Corr., Zeichnung eine Madonna mit dem Kinde, zwischen zwey weiblichen Heiligen, von welchen die eine knieend ein Glas, darin eine Frucht, die andre aber stehend, in der Rechten eine Platte, in der Linken einen Palmenzweig trägt. Ant. *Allegri* p. in Albinea, per quella chiesa. Zart, aber etwas hart gestochen. Zu irgend einem Werke gehörig. Oben am Rande steht: p. 130.

[I. II.] **Asne** (Michel l'). Man hat zu Weniges von seiner Hand, was reizend und was schön zu nennen wäre, und dagegen zu Vieles, was nach dem schalen Handwerke schmeckt, als daß man ihm unter den ausgezeichneten Kupferstechern einen Platz einräumen könnte. Mehreres arbeitete er für den Verlag des N. de Mathoniere (später im Verlag des Jakob Honervogt); doch führte er auch einen eignen Verlag, für den z. B. J. Briot arbeitete. Auf mehrern Stichen hat l'Asne seinen Namen lateinisch Asinius geschrieben. *Msc.*

[II.] **Asner** (Franz). Er radirte schlechte Blätter zu Dobrizhofer's Geschichte der Abiponer, übersetzt von Kreil. Wien 1783—1784 4 Thle. 8°. Nach Aussage des wienerischen Kommerzialschema's auf 1791, lebte er damals noch zu Wien.

— — (Fr.). Kunsthändler zu Berlin; er ließ durch Döbling um 1803, die Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Könige und der Königin von Preußen zu Memel 1802 in ein Gemälde bringen und dann solches durch Bolt in Kupfer stechen. Biester's neue Berliner Monatsschrift 1805 S. 78. 160. Ebenderselbe kündigte 1808 ein Seitenstück zu den vielen Vorstellungen der bekannten Monarchenzusammenkunft auf dem Niemen vor, welches die sämmtlichen hohen Personen (nach dem ersten Besuche) bey einem Male zeigt. Die vielen Portraits dürften das Beßte darin seyn. Tüb. Morgenbl. 1808. 148. In gleichem Jahr gab er Züge des Muths und der Tapferkeit im preußischen Heere während des vergangenen Kriegs, gestochen von Bolt *l. c.* 956.

[II.] — — (Leonhard). Im Suppl. lies Mansfeld. Leonhard stach auch ein sehr mittelmäßiges Titelkupfer zu dem von Denis, Wien 1768 gr. 4°. herausgegebnem Ossian; dann zwey anatomische Kupfer nach eigner Zeichnung zu Wasserberg's Fascicul. primus operum minorum medicorum et dissertationum. Vindob. 1775 8°.

Ason. So heißt in le Noir's Musée des monuments françois ein alter, uns bisher ganz unbekannter geschickter französischer Architekt, der im J. 1050 die Kathedrale zu Seez in der Normandie gebauet habe. *Landon* Nouv. des Arts I. 43.

Aspaas (Suend), ein von Roraas in Norwegen gebürtiger geschickter Baumeister der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Er vollführte einige Kirchenbauten zu Hedemarken. Weinwich Kunstbistorie S. 227.

[II.] **Aspari** (Dominicus), Prof. der Zeichenkunst zu Mailand, gab 1808 15 von ihm gezeichnete und geätzte Prospekte dieser Stadt à 2 L. 12 S. Mailänderpf.

[I.] **Aspasius.** Andre nennen ihn Aspasias. Eckhel führt von ihm noch eine zweyte Minerva salutifera an, die sich im Kabinette des H. Josephs de France in Wien befindet.

Aspe (Simon de), ein spanischer Kunststicker zu Ende des XVI. Jahrh., der neben Anderm in der Kathedrale zu Burgos beschäftigt wurde. Fiorillo IV. 92.

[I.] **Asper** (Hans). Er war aus einem alten Geschlechte. In Zürch mögen sich noch viele von ihm gemalte Bildnisse befinden, die aber durch Waschen und Putzen fast völlig zu Grund gerichtet sind; Holbeins Arbeit kommen sie indessen nimmermehr bey. Wo er Mann und Frau malte, wurden diese Familienbilder zum öftern in Form eines Brettspiels verwahrt. Wenn man die Kapsel öffnete, so zeigte sich auf der einen Seite jener, auf der andern diese. Diejenigen (recht guten) von Zwingli und seiner Stieftochter, Anna Reinhardt, nebst ihrem Kinde, sind auf der Zürcherschen Stadtbibliothek ersichtlich; letztres vermuthlich dasjenige, welches Füßli noch in Privathänden sah, und eine schweizersche Edelfrau nennt, in weiß Atlas gekleidet, mit einer gelbgrauen Katz' auf dem Schooß, und daran die richtige Zeichnung, schöne Färbung und großen Fleiß ungemein rühmt. Auch Sandrart spricht von des Unsrigen Bildnissen mit großem Lob. Das ehemalige (späterhin niedergerissene) Gesellschaftshaus der sogenannten Zürcherschen Böcke (1) war von Außen ganz von ihm mit den Beschäftigungen der zwölf Monate übermalt (2). Eben so befand sich am St. Petersthurn eine späterhin schlecht retoucirte, jetzt (besser) ganz ausgetilgte, astronomische Zeitstafel. Von dem Bilde, das jetzt noch auf dem Zürcher Rathhause steht, spricht schon das Lex. Ob er selbst in Holz geschnitten, scheint uns noch zweifelhaft; ein solches Bildniß von Zwingli trägt wenigstens sein Monogramm. Andre (die Bürgermeister G. Müller nnd Dieth. Röust, den Prof. Collin und den Geschichtschreiber J. Stumpf) hat Conr. Meyer hundert Jahre später, und letztres schon Dietr. Meyer in Kupfer geätzt; besonders aber Rudolf Meyer, nach seiner Zeichnung die Blätter zu Maurers Helvetia sancta. „Dann zeichnete er auch", wie Füßli sagt, und wir nicht recht verstehen, „die Thiere, Vögel und Fische in Conr. Geßners Historia animalium (Zürcher-Ausgabe, nebst noch einer erstaunlichen Menge von Kräutern, Blumen, Vögeln und Thieren; alles nach der Natur, mit Farben, auf weiß Papier." Wie sehr ihn seine Mitbürger ehrten, beweist die von H. Stampfer geprägte Schaumünze: Avers, sein Bildniß (1540 æt. 41); Revers: Ein Todtenkopf mit der Umschrift: „Sth, wer du bist, der Tod gwüß ist, ungwüß die Stund, redt Gottes Mund": In 1545 wurde er zum Mitglied des größern Raths erwählt. Wahrscheinlich st. er (aus uns unbekannten Gründen) in dürftigen Umständen, da schon sieben Jahre vor seinem Tod ein (nicht kinderloser) Bruder ihm 100 fl. mit dem Bedinge legirte, daß damit eine gleiche Summe, die er der Malerzunft zur Meise schuldig war, getilgt, ihm aber der jährliche Zins davon sollte bezahlt werden. Er hinterließ zween Söhne, Hans Rudolf

(1) Die in dem Bürgerkriege des XV. Jahrh. sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten.

(2) Unter jedem die Fische, die in demselben Monate im See und der Limmath zu fangen erlaubt waren.

und Rudolf, welche ebenfalls die Kunst bey dem Vater lernten, und, aber mit minderm Ruhm, ausübten. Mit alle dem wurde vieles von ihrer Arbeit, unter seinem Namen verkauft; was jedoch der Kenner leicht unterscheiden kann. Füßli I. 59—43. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens einzig die k. k. Galerie zu Wien das drittheil lebensgroße Brustbild eines Jünglings auf Holz, in einem um sich geschlagnen schwarzen Mantel, den er mit der Linken zusammenhält; in schmalem Hemdkragen. In der Rechten hält er seine Handschuhe. In der Boisseréeschen Sammlung findet sich von ihm das Bildniß eines Georg Weissen (1533 ar. 54). Er stellt einen noch ziemlich jungen aber wohlgenährten Mann vor, mit schwarzem Baret, braunem Haar und Bart, in einem weiten rothen Kleide, unter welchem das weiße, feingefaltete Hemd den Hals umschließt; darüber trägt er einen schwarzen, mit Sammt besetzten Mantel. Die Hände sind übereinander gelegt; am Zeigefinger der rechten Hand ein Ring. Den Hintergrund macht der heitere Himmel, und eine Aussicht auf die Krümmungen eines Flusses, mit einer Stadt, und hohen Schweizerbergen in der Ferne. Es ist 1′ 7″ hoch, 1′ 1″ br. In der Auffassung hat dieß Bild etwas von Cranachs Arbeiten. Aber wie der Charakter der eines weichlichen phlegmatischen Mannes, eben so weichlich ist es ausgeführt. Besonders zart, ausnehmend weich und weiß, recht wie aller Arbeit ungewohnt, sind die beyden Hände; das Gesicht hat eine männlichere Färbung, die aber merkwürdig ist wegen der äußerst dünn aufgetragenen Lasur, und den durchaus braunen oder röthlichen Mitteltinten. Blaue oder grünliche Töne mangeln gänzlich. Uebrigens möchte man diesem Bilde, in Hinsicht der freyen und sichern Zeichnung des Umrisses wohl den Vorzug vor Cranach's Arbeiten geben. Tüb. Kunstbl. 1820. S. 136. Das Bildniß des Ulrich Zwingli stachen nach ihm Pfenninger in 12°, dann Lips und endlich Schwerdgeburth, dieß zu Keiser's Reformations-Almanach. Erfurt 1819 12°. Letzterer lieferte nach ihm auch, zu gleichem Almanach, das Bildniß von Ulrich's Tochter, Regula, nebst ihrem Kinde. Die Originalgemälde von beyden, sieht man auf der Stadtbibliothek in Zürich.

Asper (Johann Andreas). Nach einem solchen, der um 1670 lebte, soll Franz Ertinger das Bildniß Bernhard Gustav's, Abtes von Fulda gestochen haben.

[I. II.] Aspertino (Amico). Seine frühesten datirten Arbeiten sind von 1514. Lanzi (Ed. terz.) V. 26 bemerkt, Vasari habe sich weniger mit der Kunst, als mit der äußern Gestalt und den Maximen dieses seltsamen Kauzen beschäftigt, der sich, so wie Erasmus über die Nachahmer des Cicero, über diejenigen des Raphaels lustig machte; dessen eignes ganzes Studium darin bestuhnd, in Italien herumzuziehen, ohne Wahl Alles zu kopiren, was ihm auffiel, und sodann daraus ein eigenes Ganzes zu bilden, wie man sich's denken kann. Seine schon im Lex. angeführte Pieta in St. Petronio zu Bologna (Gemäld, nicht Sculptur, wie es dort heißt) sieht daher in Formen, Bewegungen und Gruppirung ganz dem Werke eines Trecentisten gleich. Dann hatte er (hierin dem Guercino ähnlich) zweyerley Pinsel, für diejenigen die ihn gut oder schlecht bezahlten, oder denen er wohl oder übel wollte (1). Vasari rühmt mehrere Façaden von ihm, und Malvasia, der ihm sonst nichts minder als günstig war, heißt ihn irgendwo einen guten Nachahmer von Giorgione. Heinecke nennt noch, neben dem uns schon Bekannten, als wahrscheinlich nach ihm, von Reverdinus gestochen, einen Tarquin und Lucrezia. Bartsch XV. 8—19 beschreibt ein Blatt, welches, Malvasia I. 76 zufolge, von des Unsrigen Erfindung, nach Einigen von ihm selbst, nach Andern von Jul. Bonasone, nach Bartsch in einem Aug. Venetiano's ähnlichem Geschmacke (12″ br. 8″ 9‴ hoch) gestochen seyn soll. Dasselbe stellt das Opfer Cains höchst seltsam dar. Zur Linken Adam am Boden, neben ihm ein großer Hammer; zur Rechten Eva am Spinnrocken; zwischen ihnen Cain, ebenfalls am Boden, der sich in einer Art von Spiegel beschaut. Im Mittelgrund ein Altar, auf welchem ein Opferthier brennt. Ueber dem Altar ein Genius, der in der Rechten ein Täfelchen hält, und mit der Linken auf eine Stelle deutet, wo ein Engel (wieder!) das Eltern-Paar aus dem Paradiese jagt. Am Fuße des Altars steht der Lebensbaum, und die Schlange, um dessen Stamm gewunden.

[I.] Aspertino (Guido), des Amico wenn schon älterer Bruder, dennoch dessen Schüler (2), der im Lex. am Schluß des Art. dieses letztern erwähnt wird. Auch Lanzi (Ed. terz.) V. 27 rühmt seinen auserlesnen, vielleicht übertriebenen Fleiß, der ihm seinen frühen Tod, und — zum schlechten Ersatze — eine Menge Trauergedichte zuzog. Malvasia glaubt, wenn derselbe länger gelebt, wäre er einem Bagnacavallo gleichgekommen, und führt neben Anderm zu dessen Ruhm seine Kreuzigung im Bogengange zu St. Peter in Bologna an, die schon das Datum von 1491 trägt.

[II.] Aspruck (Franz). Derselbe führte auch selbst einen Verlag. Wenigstens lesen wir auf spätern Drücken eines 1588 von Phil. Uffenbach geätzten Blattes die Adresse: F. *Aspruk* exc.

[II.] Assan (Egidius), eigentlich Asam, welcher in unsern Zusätzen unter Gosm. Dan. Assan erscheint. Nach seiner Zeichnung stach J. Mörl den Ordenshabit der unbefleckten Empfängniß quer Fol.

[I. II.] — — (Gosmann Daniel, gewöhnlich Cosmus d. h. Gosmann). Er selbst soll ein geistreiches Blatt in Fol. geätzt haben, das einen Bischof darstellt, welcher, indem er vor der Mutter Gottes kniet, ein Buch aus den Händen des heil. Joseph erhält. Auch sagt man, daß G. S. Rösch mehrere geistreiche Blätter nach ihm geliefert habe.

[I. II.] — — s. auch Asam im Lex. im Suppl. und oben.

Assche (Aug. Lamb. van), aus Brüssel, erhielt 1820 von der Gesellschaft der schönen Künste

(1) Dieß, oder dann eine andere Deutung im Lex. erklärt die sonst unverständliche Sage, er habe „mit zwey Pinseln zugleich" gemalt.

(2) Malvasia glaubt, Vasari habe diese Ehre dem Amico nicht gönnen mögen, und daher den Guido zum Schüler von Herkul von Ferrara gemacht. Lanzi hingegen pflichtet vielmehr dem Vasari bey, und meint, daß Guido's Arbeit nicht den Schüler von einem Schüler des Francia bezeichne.

zu Gent den Preis der Sculptur für ein Brustbild von Otto Vaenius. Oefentl. Nachr.

[II.] Asselin (Franz). So hieß der im Suppl. angeführte Maler, von dem man Arbeiten auf der Dresdner Ausstellung 1800 sah. Derselbe wurde in der Normandie um 1767 geb., war der Sohn eines Advokaten, wiedmete sich dem geistlichen Stande und emigrirte mit Eintritt der französischen Revolution. Er nahm Dienste bey den holländischen Truppen, machte sodann in Westphalen (wo er früher etwas zeichnen gelernt hatte) den Zeichenmeister, gewann Liebe zur Kunst, und gieng hierauf nach Dresden, wo er von 1799 bis 1801 die Malerey studierte. Von hier aus besuchte er sein Vaterland und seine Anverwandten, und reis'te später nach St. Petersburg, wo man ihm seine Arbeiten und seinen Unterricht in der Kunst wohl bezahlte, und wo er nach Verlauf einiger Jahre um 1809 mit Tod abgieng. Aus Obigem ist ersichtlich, daß er nicht dieselbe Person mit dem Pariser Porzellainmaler Asselin sey, wie das Supplem. irrig besagt.

[I. II.] Asselyn (Johann), genannt Crabetje. Dieser u. a. Zunamen, welche ihm das Lex. giebt, waren seine Bentnamen. Fiorillo (Deutschl.) III. 79. In Deutschland besitzt von ihm die k. k. Galerie zu Wien auf Leinwand eine 3′ br., 2′ 2″ hohe Landschaft, im Vorgrund mit einem Wasserfalle, mit vier Reutern staffirt, deren einer aus dem Bache trinkt; in der Ferne am Fuß eines Berges ein See. Auf dem Bild steht des Künstlers Chiffer (zusammengezogenes J. u. A.). Der alte Katalog von Schleisheim dann nennt ein 10′ 6″ hohes, 8′ 9″ br. Bild auf Leinwand, welches Heinrich IV. zu Pferd in einem Treffen darstellt, und van Dycks, Sneyders und des Unsrigen gemeinschaftliche Arbeit seyn soll. Welches eigentlich Asselyn's seine daran war, wird nicht gesagt; mehr wundert es uns, wo solches hingekommen, da die neuern Kataloge der bayerschen Galerien dessen unter dem Namen keines der drey Mitarbeiter nicht die geringste Erwähnung thun. Salzthalum hatte von dem Unsrigen vier Bilder: Eine Schlacht, mit Fußvolk und Reutern im Handgemeng (1′ 2″ br., 3′ 2″ hoch), und einen Reuterscharmützel, kleiner, beyde auf Holz, und zwey ganz kleine Landschaften auf Kupfer. Dann das Kabinet des H. Hofs und Landgerichts-Advokaten Schmidt's zu Kiel (1809) dreye: Einen Reuterscharmützel, meisterhaft und mit Feuer ausgeführt, auf Holz, mit der beygefügten, wie wir glauben, nicht wohl gegründeten Bemerkung, daß dergleichen Darstellungen von Asselyn ungemein selten seyen; dann zwey Landschaften auf Leinwand, die eine mit Ruinen, Reisenden und Vieh, „sehr angenehm dargestellt"; die andere, gebirgigt im Hintergrund, im Mittelgrunde mit Wasser, mit Vieh und Hirten staffirt, welche vollends als ein „Kapitalbild" rubrizirt wird.

[I. II.] — — (Johann). Das Verzeichniß der Cassel'er-Galerie (1783) citirt von ihm eine felsigte Landschaft mit dürren Bäumen und verschiedenen der Ruhe pflegenden Personen; auf Leinwand, 3′ 6″ hoch, 4′ br. Nach ihm soll J. J. de Boissieux eine felsige Landschaft mit einem wilden Wasserfalle gr. quer Fol. geätzt haben. Vergleiche auch Selbein im Supplem.

[I.] Assen (Johann van). Fiorillo D. III. 191 setzt seine Geburt um 1631 an.

[I. II.] — — (Johann Walther van), welcher im Lex. und in den Zusätzen, sowohl unter diesem als unter dem Namen Werner van Ossanen, doch mit etwas Verschiedenheit erscheint. Rost V. 32—34 führt von ihm an: Die Passion, eine Folge von sechs Blättern, in Rundungen von 9″ im Durchmesser, mit grotesken Verzierungen eingefaßt, und von 1513 u. 1514 datirt. Dann eine andere Folge in sieben Blättern gr. Fol. deren jedes sehr verschiedene Gegenstände, theils biblische, theils sich darauf bald beziehende, bald nicht beziehende symbolische oder mythologische Figuren enthält; eines mit der Unterschrift: Geprent tot Amstelredam by Doen Pietertoon in Enghelenburgh. Joseph Strutt nennt von ihm eine bewaffnete Figur zu Pferde, mit der Inschrift: St. Hadrianus — Amstelodami in Aedibus Donardi Petri (also wohl die vordere merkte, vielleicht verhunzte) und ohne Zweifel keine andre, als der bey Winkler angeführte St. Hubert. Warum dieses Formschneiders bey Bartsch nicht gedacht werde, ist uns unbekannt (1). Malpé datirt auch die 60 Blätter aus der Lebensgeschichte Christi, deren das Lex. s. v. Ossanen gedenkt, mit 1513 u. 1514. Somit wären die erst erwähnten sechse vielleicht bloß ein Zehntheil von diesen. Dann bemerkt M., von Marolles und le Comte nennen den Unsrigen Maer de Hossanen, weil sie in dessen Monogramm ein H. statt eines gothischen A. zu erblicken glauben. Wir denken, eben Malpé und Rost haben dieß Monogramm richtig abgezeichnet. Das V. jedoch, welches letzterer darin finden will, ist für uns unersichtlich. Gandellini nennt von ihm 60 Bl. Lebens- und 12 Bl. Leidensgeschichte Jesu. Das ganz Wahre über diesen zu dürftig bekannten Formschneider liegt wohl noch im Dunkeln.

[I.] Assensio. Fiorillo IV. 341 begnügt sich, denselben unter die unbedeutenden spanischen Maler seiner Zeit zu zählen.

[I. II.] Asser ( ), ein falscher Name für den Medailleur Dan. Jens. Aze oder Adzer des Lex. u. d. Zusätze. Es war die Akademie von Kopenhagen, welche ihn um 1760 mit 400 Thalern jährl. Gehalts, zu seiner Ausbildung auf Reisen desandt. Neue Vers. nützlich. Sammlung. IV. 974.

Assié (d'), gab: Architecture navale. Paris 1677. 4°. *Beughem* Bibliograph. Mathematica. Amstel. 1688. 12°. p. 159.

Assisi (Bagliani di), — — (Liccie d'), } s. den folgenden Genrille dieses Geschlechts.

(1) So eben ersehen wir, daß demselben dort (VII. 444—445) 21 mit dem Monogramm eines zwischen 1 und 4 stehenden umgewandten VV. bezeichnete Holzschnitte zugeeignet werden, wovon die 12 ersten in runder Form (3″ 7‴ im Durchschnitte) so viel Gegenstände aus der Leidensgeschichte, die neun letztern Mannigfaltiges aus dem Leben Jesu, dann eine Veronica, die das Schweißtuch hält, darstellen. Bartsch glaubt, diese mit erwähntem Monogramm versehenen Blätter werden von Einigen, irrig, einem ganz andern Künstler (Werner von Ossanen) zugeeignet. Von dem Unsrigen sey übrigens Nichts bekannt, als daß er um 1517 zu Amsterdam gearbeitet habe, wie denn auch wirklich die 12 ersten der vorerwähnten Blätter dieß Datum tragen; wonach dann Mehreres in obigem Texte, so wohl als in dessen Quellen, zu berichtigen ist.

Aſſiſi (Gentile d'), unſtreitig ein Künſtler. Die Storia del Duomo di Orvieto p. 311, 312 nennt ihn als den Vater des Bildhauers Stephan Polimante, der um 1482 für den Dom zu Orvieto arbeitete. Zu gleicher Zeit war dort ein Bildhauer Polimante, Schüler des Antonio di Federico (Ant. Federighi) bedienſtet, der aber von Vorgenanntem vielleicht zu unterſcheiden iſt. Ferner nennt unſre Quelle S. 265, 272, 382, 384 annoch bey dieſem Baue Baglioni di Aſſiſi und Marrello d'Aſſiſi. beyde 1525, und Maſciolo d'Aſſiſi 1521, alle drey als Künſtler (unſtreitig Bildhauer); ſodann Ciccie d'Aſſiſi, Bildhauer 1521, und Scaglioni di Aſſiſi, der 1521 und noch 1540 in Moſaik arbeitete.

— — (Martello d'), — — (Maſciolo d'), — — (Scaglioni di), ſ. den vorſtehenden Gentile d'Aſſiſi.

— — (Tiberius d'). So heißt bey Lauzi (Ed. terz.) II. 55 ein uns bisher ganz unbekannter Maler, der ſich gewöhnlich (aus welchem Grund iſt uns unbekannt) Tiberius Diatelevi unterſchrieb, und um 1521 blühete; vielleicht ein Schüler, und ſicher ein, freylich ſchwacher, Nachahmer von Peter Perugino, wie z. B. aus ſeinen Lunetten im Convente degli Angeli zu Perugia erhelle, worin Geſchichten aus dem Leben von St. Franciſc dargeſtellt ſind.

— — Unter dieſem Namen, erſcheinen zuweilen auch Tino di Biagio, Johann di Bonini und Selmino Ceccarelli, von denen wir an ihrem Ort ſprechen werden.

Aßlinger (Johann), ein uns bisher ganz unbekannter altdeutſcher Bildhauer, deſſen Bildniß ſich in der, jetzt in Wien ſtehnden Ambraſer-Sammlung befinden ſoll. Primiſſer S. 128.

Aßmann (Chriſtian Gottfried), Profeſſor der Oekonomie und Cameral-Wiſſenſchaften zu Wittenberg, wo er 1811 noch lebte, beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt, in der ihm Oeſer zu Leipzig Unterricht ertheilt hatte. So ätzte er z. B. eine ſitzende Frau nach Metzu 4°.; zwey in einer Landſchaft mit römiſchen Gebäuden ſitzende Figuren quer 4°. u. ſ. f. Nach ſeiner Zeichnung aber ſtach die J. D. Philipp, geborne Syſang, eine von C. B. Funk herausgegebne Vorſtellung des geſtirnten Himmels auf zwey Sternkegeln; ſodann C. T. Riedel eine Karte, und Tromlitz drey gefärbte Proſpekte zu unſers Aßmanns: Reiſe im Rieſengebirge. Leipzig 1798. 8°.

— — (Johann), ein Künſtler von und zu Weimar, wo er Hofuhrenmacher war. Er iſt Verfertiger der dortigen künſtlichen Uhr, an der ſich viele geſchichtliche Darſtellungen und bewegliche Figuren finden, darunter auch Aßmann's eigne in einem Blumengarten. Mehr von dieſem Werke lieſ't man in einer 1702 davon gedruckten Beſchreibung, und dann in Bernoulli's Samml. kurzer Reiſebeſchreibungen VI. 94 ff. VIII. 426. Er lebte noch zu Anfang des XVIII. Jahrh. und hatte damals ein dem obigen ähnliches Kunſtprodukt nach London geſandt.

[II.] Aßner, ſ. Asner im Supplem. und oben.

[I.] Aſſuerus (Heinrich), den erſten Lehrer Antons von Montfort, nennt Fiorillo D. II. 475 einen nur mittelmäßigen Maler.

[I.] Aſſurance ( ). In dem franzöſ. Almanach royal 1741 und dem von 1742 erſcheint einer dieſes Namens, der 1734 Mitglied der königlichen Akademie der Baukunſt erſter Klaſſe wurde, und als deſſen Aufenthaltsort Marly angegeben wird.

[I.] Aſt (B. van der). Von dieſem ſehr wenig bekannten Künſtler beſitzen in Deutſchland die Galerie zu Dresden ein kleines Bild auf Holz, welches Schnecken, Pfirſiche, Johannisbeeren und eine Eidechſe darſtellt; und Luſtheim eines mit Blumen in einem Glas Waſſer. Hier heißt er Balthaſar, und wird doch wohl mit Obigem derſelbe ſeyn. Auch in der Privatſammlung des Herzogs von Gotha findet man von ihm zwey Oelgemälde, die Blumen in Glasgefäſſen darſtellen, und ſehr vortrefflich und fein, wie in Miniatur behandelt ſind. Neben anderm bemerkt man auf beyden eine Heuſchrecke, von wunderſam zarter Malerey. Sie ſind bezeichnet: *B. vando R Aſt* fec. 1622. Einer alten handſchriftlichen Reiſebeſchreibung zufolge, mag Aſt noch etwa um 1650 zu Utrecht gelebt haben. *Msc.*

— — ( ), uns bisher unbekannt, heißt ein, vielleicht noch lebender geſchickter deutſcher Künſtler in Aquatinta, der im Tüb. Kunſtbl. 1823. S. 16 neben Haldenwang, Kobel, Kunz und Preſtel genannt wird.

[I.] Aſra (Andreas von), ſt. ungefähr 48 J. alt. „Er impfte" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. II. 359) „ſeiner vaterländiſchen Manier" d. h. Solimena's (was in der That nichts ſchaden mochte!) „etwas Nachahmung Raphaels und der Antiken ein." Auch dort werden die beyden großen Bilder in St. Auguſtin de' Scalzi zu Neapel zu ſeinem Beſten gezählt.

Aſtreas. Dieſen Namen trug ein etruriſches Vaſengemäld, welches die Heſperiden darſtellt, und auf der dritten Tafel des Werks: Peintures des vases antiques etc. Gravées par A. Clener, accompagnées d'explications par A. L. Millin etc. Paris Fol. 808 erläutert wird.

Aſter (Carl Heinrich), Artillerie-Lieutenant zu Dresden 1809, wo er damals bey der dortigen Artillerie-Schule als Lehrer der Ingenieurwiſſenſchaften und der Zeichenkunſt beſtallt war. Er und der Artillerie-Lieutenant Hertel künſtigten 1810 die Coſtümes des königl. ſächſiſchen Militäres in maleriſchen Darſtellungen auf Subſcription an. Dieſelben ſind auch erſchienen und von Hertel in lavirter Manier geätzt. In 1812 gab Aſter den erſten Theil einer Lehre von Angriff und Vertheidigung der Feſtungen an's Licht. 8°. *Msc.*

— — (Friedrich), geb. zu Dresden, Sohn des folgenden Friedrich Ludwig, lernte ſeit 1800 als Architekt auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt. Auf den dortigen Ausſtellungen ſah' man von ihm mehrere Zeichnungen; als 1802 ein herrſchaftliches Wohngebäude; 1803 ein dergleichem in italieniſchem Style; 1804 eine Landkirche ꝛc. Um 1807 wurde er Offizier bey dem königl. ſächſiſchen Infanterie-Regimente Prinz Maximilian und Adjutant des Generals Klengel. *Msc.*

— — (Friedrich Ludwig), der Sohn eines Hofraths und geh. Referendairs, geb. zu Dresden 1732, erlernte die Zeichenkunſt ſeit 1746 bey dem Antiquar und Zeichenmeiſter Lippert, und die Ingenieurwiſſenſchaften bey J. C. Glaſer.

Er trat hierauf in das churſächſiſche Ingenieurkorps, wohnte dem ſiebenjährigen Kriege bey, wurde 1770 auf ein Jahr nach Holland geſchickt um den Waſſerbau zu ſtudieren, und darnach bey den Waſſerbauten an der Elbe, der Spree ꝛc. gebraucht; machte den bayerſchen Erbfolgekrieg mit; erhielt 1780 die Direktion über die ſächſiſche Landesvermeſſung und 1792 einen Antheil der Leitung des Navigationsbaugeſchäftes auf der Unſtrut, der Saale ꝛc. und ſt. als Generalmajor und Kommandant des Ingenieurkorps zu Dresden 1804. Nach ſeiner Zeichnung kennt man einen von Cruſius geſtochenen Plan der Schlacht von Torgau in gr. Fol., der der Beßte iſt, den man hiervon hat; ſo wie auch ein in der Annaburger-Heide befindliches Denkmal, (dieß zu Grundig und Klotſche's Sammlung zur ſächſiſchen Geſchichte). Aſter hat daneben ſeines Lehrers Glaſer Kriegsbaukunſt 1776 herausgegeben, ſo wie auf einen ſelbſt nach Glaſerſchen Grundſätzen verfaßten Unterricht in der Kriegsbaukunſt. Dresden 1787 ff. 4°. Die hier befindlichen vom Autor gezeichneten Riſſe ſind von G. W. Weiſe und J. G. Wenzel geätzt. *Msc.*

[II.] Aſtesano (A.), ein Medailleur ſ. Haſtesanus im Supplem.

Aſtolfini (Cajetan), ein italieniſcher Künſtler neueſter Zeit, dem es gelang, durch eine ganz vortreffliche Kopie von Titians Bildniß des Dichters Arioſto (jetzt in der Galerie Manfrie zu Venedig) auf der dortigen Kunſtausſtellung 1820 die Augen des Kenners und Nichtkenners unwiderſtehlich auf ſich zu ziehen. Tüb. Kunſtbl. 1820 S. 341—342.

Aſton (Henry Barber oder Barker), oder ob etwa das Barber oder Barker der Geſchlechtsname ſey. Von einem Künſtler dieſes Namens ſah man zu London 1820 die Panoramen vom Genfer-See, dann ein anderes, ſehr großes, der Nordküſte von Spitzbergen mit den Schiffen der Polar-Expedition, ausgeſtellt. Tüb. Morgenbl. 1820 S. 27 und 62.

Aſtor (Diego de), ſtach zu Madrid 1619 das reinlich gefertigte Titelkupfer zu: Reduction de las letres, y Arte para ensennar a ablar los mudos. Por Juan Pablo Bonet. En Madrid 1620. 4°.

[I. II.] Aſturias (Johann de l'), ſ. im Lex. und den Zuſätzen Medina.

[I. II.] Aſum, ſ. Aſam und Aſſan im Lex. und Supplem. und oben.

[II.] Atenb (Carl). Das im Supplem. angezeigte Bildniß Heinrich IV. liegt vor uns, und giebt uns Anlaß zu Berichtigungen zweyerley Art. Zuvörderſt lieſt man darauf nicht *Athen.*, ſondern Carol. Utenh.; und dann zeigt dieſer Name keinen Künſtler, ſondern den Dichter Carl Utenhov an, deſſen ſich der Kupferſtecher Crisp. de Paß hier und ſonſt auch häufig als Unterſchriftmacher zu bedienen pflegte. *Msc.*

Athelin ( ). So heißt in Landon's Salon von 1822. II. 104 ein uns bisher ganz unbekannter franzöſiſcher Künſtler, der, nebſt mehrern Andern, für das ſchöne lithographiſche Werk der Voyage pittoresque de l'ancienne France gezeichnet habe.

Atheus, ein Beyname des oben an ſeiner Stelle angeführten Aetius. *Msc.*

[II.] Atkinſon ( ), hieß Johann Auguſt. In einem Saale des Pallaſtes St. Michallow zu Petersburg fanden ſich von ihm zwey große (vermuthlich um 1800) gefertigte Gemälde, welche einen von den Ruſſen über die Tartaren am Don erfochtenen Sieg, und die Taufe des Großfürſten Wladimir's darſtellen. War an ihnen hier und da etwa auch einiges in der Zeichnung zu tadeln, ſo mußte man doch geſtehn, daß Atkinſon das Aug zu rühren und zu feſſeln wußte. Kotzebue das merkwürdigſte Jahr meines Lebens II. 1797. Vielleicht übergab man dieſe Gemälde, als der gedachte kaiſerliche Pallaſt geräumt wurde, der dortigen Akademie der Künſte. Atkinſon ſoll auch in Petersburg zu der von Soltau umgearbeiteten ſplendiden Ueberſetzung des Hudibras die um 1798 zu Königsberg erſchien, charakteriſtiſche Zeichnungen geliefert haben, die von Mayr in getuſchter Manier geätzt wurden. Zu London gab er 1807 ff. heraus: Picturesque representation of the naval, military and miscellaneous costumes of Great-Britain, in 100 coloured plates, with a descriptive essay on the subject of each plate, in engl. and french; daneben fertigte er auch allerhand Zeichnungen für Buchhändler. In 1819 ſammelte man Pränumeration auf ein von Joh. Burnet zu ſtechendes Kupfer von der Schlacht von Waaterloo, welche von Atkinſon gemalt war, ſo wie die darauf befindlichen (nur allzuvielen) Bildniſſe von A. W. Davis. Beyde Künſtler verließen deßhalb auch 1815 England, um an Ort und Stelle ihrem Gemälde die erforderliche Wahrheit und Richtigkeit geben zu können. Dieſes Bild, nebſt mehr andern von A., wurden in gedachtem Jahre zu London ausgeſtellt. Von dem erſtern lieſt man im Tüb. Kunſtbl. 1820. S. 37 eine ausführliche Beſchreibung und Beurtheilung: Die Anordnung ſey verſtändig; nur das Gefecht im Rücken des verbündeten Heers, zunächſt dem Generalſtab, etwas ſonderbar. Ueberall Bewegung und mannigfaltiges Intereſſe; bloß ein paar Figuren ſtehen da, als wollten ſie ſich, ein wenig ſelbſtgefällig, beantlitzen laſſen. Das Licht recht maleriſch, aber etwas ruhmredig ausgetheilt. Die Hauptmaſſe fällt auf Wellington, der überhaupt als Hauptfigur erſcheint, ſo wie Blücher zurückgeſtellt iſt, wohl um — der deutſchen Beſcheidenheit ein Kompliment zu machen. Gegen die Zeichnung war wenig zu erinnern; doch die Pferde ſeyen weniger als mittelmäßig gerathen. Vielleicht, ſo wie die verunglückten Wolken, Schuld des ſonſt trefflichen Stechers. Im Ganzen ein ſchönes Blatt, doch unter Andran, Edelink, Pitau u. a. Dieſer Künſtler, von dem man früher ſchon drey Foliobände kannte, welche die Sitten und Gebräuche der Ruſſen darſtellen, gab in 1805—1807 bey Boydell und Comp. zu London das erſte Blatt (von vieren) ſeiner panoramiſchen Anſichten von St. Petersburg, welche er auf der Sternwarte der dortigen Akademie der Wiſſenſchaften nach der Natur gemalt hatte. Dieſelben ſtellen die kaiſ. Börſe, das Kollegium der Künſte und die Akademie, die Admiralität mit dem Platze der Statue Peters I. und den Winterpallaſt mit der Eremitage dar. Fiorillo V. 756. Der Stecher derſelben hieß Walker, nicht Walther. Sie koſteten in England 8 Guineen. Nach einem J. Atkinſon (ob dem Unſrigen?) kennen wir von J. C. Stadler geätzt, artig kolorirte Landſchaften.

Atkyn (Richard), ein engliſcher Siegel- und Steinſchneider unter der Regierung Heinrichs VIII. Der Herzog von Devonshire beſaß von ihm einen Sardonyx mit dem Kopfe dieſes Monarchen. Fiorillo V. 217 und Not. p.

[I.] **Attavante**, auch bloß **Vante**, der Miniaturmaler von Florenz, lebte noch 1484. Mit seiner Arbeit zierte er viele Bücher für den König Matthias von Ungarn, welche nachher in die Mediceische und Modenesische Bibliothek kamen. Eben so befindet sich von ihm in derjenigen von St. Marco zu Venedig ein Marzian Capella, in welchem auch der Maler, in Hauptvorstellungen(1) sowohl als in Verzierungen, wahrhaft als Dichter erscheint. In der Zeichnung kömmt er dem Fleißigsten von Botticello gleich, und das Kolorit ist lebhaft und fröhlich. In den Lettere pittoriche III. 223—224 befinden sich zwey Briefe von dem Unsrigen (Dat. Florenz 1483 u. 1484) an einen Taddeus Gaddi (2) gerichtet, worin er sich als: Miniatore del Vescovo di Dolo (3) unterzeichnet.

Attenberger (Johann Bernhard), lernte seit 1733 bey dem Steinmetzmeister Christian Mittag zu Dresden, und ward 1738 zum Gesellen gesprochen. Nachgehends wurde derselbe Hofsteinmetz zu Berlin, wo er noch 1766, nicht mehr aber 1771 lebte. *Msc.*

— — (Thomas), ein Steinmetz, der 1709 das Meisterrecht zu Dresden erhielt. Er starb hier 1720 als Hofsteinmetzmeister; und zwar sagt man bey dieser Anzeige, daß er dieser Zeit seiner Marmor-Arbeiten halber in Ruf gestanden habe. Iccander's sächsisches Kern-Chronicon 1721 S. 96.

Atterbom ( ). Schwedischer Major und, wie wir vermuthen dürfen, Kunstdilettanten, gab 1817 die Selbstbiographie des in 1816 verstorbenen Peter Höhr, eines der größten neuern Kirchenmaler in Oel, mit einer vorangeschickten eigenen Abhandlung, zu Upsala an's Licht. Auch kennt man bereits davon zwey deutsche Uebersetzungen; die eine von Professor Schildener, aus dem Schwedischen (Greifswalde 1818) mit des Künstlers Bildniß; die zweyte von Fries, aus dem Dänischen (Copenhagen 1819).

Atricciati (Stephan), erscheint in dem neapolitanischen Staatskal. auf 1791 als Hofmarmorirer und Restaurator der antiken Ornamente.

[I. II.] **Attiret** (Joh. Dionysius). Durch Unterstützung des Marquis de Broissie ging derselbe zu seiner mehrern Ausbildung nach Rom. Nach seiner Rückkehr machte er sich zuerst zu Lyon bekannt, trat dann in den Orden der Jesuiten, und malte noch während seinem Noviziate vier Bilder für den Dom zu Avignon. Wahrscheinlich waren es seine nachherigen Kunstgehülfen unter den Missionarien zu Peking, welche ihn dahin beriefen. Ein Gemälde (die Anbetung der drey Könige), welches er bald nach seiner Ankunft dem Kaiser überreichte, ließ derselbe im Innern seines Pallastes aufstellen. Aber mit alle diesem Beyfall des Monarchen mußte er sich häufig nach dessen Launen bequemen; und wenn er so eben mit einem großen Bilde beschäftigt war, brachten ihm die Verschnittenen den Befehl, einige Blumen auf einen — Fächer oder ähnliche Kleinigkeiten in Aquarell zu malen, was der Kaiser der Oelmalerey weit vorzog. Dazu kam die Eifersucht der chinesischen Künstler, ungeachtet er ihnen manchen Gewinnst zuwandte, indem er mehrere seiner bloßen Entwürfe durch sie ausführen, oder auch das von ihm selbst Ausgeführte, in dieser für ihn ganz neuen Weltgegend, durch sie costumiren, und mit Landschaft, Thieren u. s. f. staffiren ließ. Ein großes Bild, welches er eines Tages für den Kaiser verfertigte, das eine Landschaft mit einigen chinesischen Frauenzimmern darstellte, mißfiel dem Kaiser, und mußte geändert und übermalt werden. Die Figuren hatten zu viel Leben, und nicht jene chinesische gedankenleere Ruhe; sie waren zu lebhaft koloriert, und zeichneten sich durch keine rothe Finger und lange Nägel aus. Attiret gehorchte dem Befehl, folgte in seinen Verbesserungen dem Rath eines chinesischen Malers, und erwarb sich durch diese erzwungene Gelehrigkeit den Beyfall des Hofes. Es glückte ihm auch endlich, eine Zeichenschule zu errichten, und die Freundschaft der übrigen Hofmaler zu erhalten. Die Jahre von 1755 bis 1760 waren die glänzendsten in der Regierung des Kaisers Kien-Long, weil er viele Horden besiegte, und die Grenzen der chinesischen Tartarey bis über die Gebirge von Badakschan hinaus dehnte. Die merkwürdigsten Begebenheiten, welche dabey vorfielen, die Schlachten, festlichen Aufzüge, und dergleichen mehr, wurden nun von Attiret und den drey bekannten andern Missionarien sowohl, als auch von einigen andern chinesischen Künstlern mit der größten Genauigkeit gemalt. Man ließ sogar die Offiziere, welche sich bey irgend einer Gelegenheit ausgezeichnet hatten, oft mehr als — achthundert Meilen weit her nach der Hauptstadt kommen, um ihre Bildnisse anzubringen. Im Jahr 1754 wurde Attiret von dem Kaiser in die Tartarey berufen, um seine Kunst daselbst zu üben. Auch mußte er noch verschiedne prächtige Gemälde im Pallast des Kaisers verfertigen, welche aber Niemand, ohne eine besondere Erlaubniß, zu sehen bekömmt. Diese und andre Arbeiten erwarben ihm die Gunst des Monarchen in einem so hohen Grade, daß er ihn zum Mandarin machen wollte, welche Ehre er aber ausschlug. Bey seinem Tode ließ der Kaiser 200 Unzen Silber (ohngefähr 500 Thaler) zu seiner Beerdigung hergeben, und schickte auch einen von seinen vornehmsten Verschnittenen, um über seinen Sarg zu weinen. Allein die Jesuiten baten denselben, diesen Befehl nicht auszurichten, und er begnügte sich, ihm nur eine Zeitlang zu Fuße zu folgen. Fiorillo III. 377—378. Die bekannten 16 Blätter von ungeheurer Größe nach seiner und seiner Mitgehülfen Zeichnung gehören gegenwärtig zu den größten Seltenheiten; denn sobald die Platte abgedruckt war, wurde sie mit den Kupferstichen gleich nach China geschickt, so daß die Liebhaber keine kaufen konnten, und nur äußerst wenige Exemplare für die königl. Familie und die Bibliothek zurückblieben. Man hat jedoch eine verkleinerte Kopie derselben von Herrn Helman, ehemaligen Kupferstecher des Herzogs von Chartres l. c. 378—379. Dort werden noch J. Aveline und le Bas (Allamet hingegen nicht) unter den Künstlern genannt, welche jene gestochen haben.

Attiret ( ), ob vielleicht ein Sohn des in unsern Zusätzen enthaltenen gleich folgenden Bild-

(1) Ein Göttersaal, Beschäftigungen in verschiedenen Künsten und Wissenschaften, u. s. f.

(2) Also wohl an einen ganz andern, als den hundert Jahre ältern Schüler des Giotto.

(3) Wie aus einer Stelle eines dieser Briefe erhellet, eines Engländers, oder der sich in England aufenthielt.

hauers dieſes Geſchlechts zu Dijon? heißt in Landon's Salon von 1808 II. 122, ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

[II.] **Attiret** ( ), der franzöſiſche Bildhauer unſrer Zuſätze, ſt. nicht zu Dijon, ſondern zu Dole. Er war der beßte ſeiner Kunſtgattung in dem ehemaligen Burgund. In ſeiner Jugend hatte er ſowohl zu Rom als zu Paris Preiſe davon getragen. Hierauf war er Profeſſor der Akademie von St. Lucas zu Paris, ging dann, nach Unterdrückung dieſer Anſtalt in ſeine Provinz zurücke, und ließ ſich zu Dijon haushablich nieder. Seine Bildſäule von Voltaire, auf Subſcription gefertigt, war nach einem Modelle von Pigalle. Landon Nouv. des Arts III. p. 333 nennt noch von ihm, neben Anderm ſechs Statuen (die vier Jahrszeiten, und die beyden Muſen, Melpomene und Thalia, im Periſtil von Mont-Muſard zu Dijon; in der H. Kapelle daſelbſt die Himmelfahrt der H. Jungfrau; in der Hauptkirche dieſes Namens ein Basrelief (die zwölf Apoſtel um das Grab der Maria) u. ſ. f.

[II.] **Atzel** (Jakob), eigentlich Johann Jakob Atzel. Derſelbe war aus der Grafſchaft Falkenſtein gebürtig, kam 1768 nach Stuttgard, ſtudierte zwey Jahre auf der Kunſtakademie, wurde 1770 in der daſigen Carlsſchule aufgenommen, wo er ſich der Civilbaukunſt befliß, und 1778 ſelbſt als Lehrer dieſer Schule angeſtellt worden. Atzel ertheilte Unterricht in der freyen Handzeichnung, geometriſchen Architektur und der Perſpektive nach A. Pozzo, und lebte hier noch 1783 damals 29 (?) J. alt mit dem Charakter als Kabinetsdeſſinateur. Beſchreib. d. hohen Carls-Schule. Stuttgart 1783 S. 118. Es iſt daher wohl irrig, wenn es in Ekkard's litterar. Handb. der höhern Lehranſtalten Deutſchlands, Erlangen 1780—1782. 8°. 308 heißt, Atzel ſey 1751 zu Stuttgart geboren (1). In dem Würtemberger Hof- und Staats-handbuch von 1809, wird er als Landbaumeiſter im Kreiſe Ehingen und Altdorf zu Ehingen aufgeführt.

[II.] **Atzelt**, ſ. Atzel im Supplem. u. unten.

[I. II.] *Au* (G.) sc. Iſt eine Abkürzung des berühmten Namens von Gerard Audran.

[I. II.] **Avanzi** (Jakob). Einige machen ihn auch zu einem Paduaner, und noch andere zu einem Veroneſer. Zu Padua ſind Arbeiten von ihm noch mit 1376 datirt vorhanden. Lanzi nennt ihn den beßten unter den bologneſiſchen Trecentiſten. In der Kirche zu Mezzaratta iſt das Wunder der ſogenannten Probatica ganz von ihm, und mit: *Jacobus* pinxit bezeichnet. Sehr ſchön iſt ſeine Arbeit in der Kapelle St. Jakobs der Kirche des Heiligen dieſes Namens zu Padua, wo er ein (uns unbekanntes) Gefecht im Style des Giotto malte, und dieſen in ſo weit übertraf, da derſelbe ſich noch nicht an ſolche Gegenſtände wagte. Sein Hauptwerk indeſſen ſind ſeine Triumphe in einem Saale zu Verona (2), welche ſelbſt ein Mantegna als etwas höchſt Seltenes lobte, und wo er ſich: Jacobus Pauli (3) unterſchrieb, was Lanzi denn doch glauben macht, er ſey venezianiſchen Urſprungs, und dürfte wohl gar derſelbe ſeyn, der mit Paul ſeinem Vater, und Johann ſeinem Bruder (4) jenes alte Bild von St. Marcus malte. Das Alter dieſer Künſtler wäre das nämliche; und das ſind auch die Geſichtsbildungen in den Werken zu Mezzaratta und zu St. Marco. Immerhin aber vermuthet Lanzi, daß Bologna der gewöhnliche Aufenthalt des Unſrigen, und hinwieder, daß ein: Petrus *Jacobi*, der in San Michele in Bosco malte, und ein Orazio del Jacopo, den Malvaſia nennt, unſers Jacobs Söhne (oder Schüler?) waren. *Lanzi* Ed. terz. V. 14—15. Noch nennt Schorn im Tüb. Kunſtbl. 1823 S. 4. von dem Unſrigen Arbeiten in der Kapelle San Felice in der Kirche St. Antons zu Padua, die man lange für Arbeiten des weit ältern Giotto hielt. Dann ſpricht er von denſelben wie folgt: „Auf der Wand zur Linken ſieht man oben das Märtyrthum des H. Jakob des Aeltern; unten die Belagerung von Jeruſalem; in den kleinen Niſchen der Bögen zu unterſt Bruſtbilder von H. Männern und Frauen. Die Kompoſitionen ſind reich und gedrängt, und es fallen darin mehrere treffliche Charakterköpfe in die Augen; beſonders aber ſind die Bruſtbilder der Heiligen von einem ſo wahren und einnehmenden Ausdruck und ſo weit von der einförmigen Manier des Giotto entfernt, daß man eher an Francia erinnert wird. Nur die Drappirungen und Geſtaltenverhältniſſe ſind in der Art des Giotto; dagegen die Gruppirung weit gedrängter, als gewöhnlich bey dem letztern der Fall iſt. Daſſelbe gilt von der mittlern Wand hinter dem Altar, worauf unten in vielen größeren Figuren die Kreuzigung Chriſti und oben Tod und Begräbniß des H. Jakob dargeſtellt iſt. Die Abtheilungen zur Rechten neben dem Fenſter, Maria auf dem Thron, St. Chriſtoph, und mehrere andere Vorſtellungen enthaltend, dann die Lunetten über den Eingangsbögen wurden im Jahr 1773 von Francesco Zanoni retouchirt, da ſie durch Feuer gelitten hatten, und ich glaube, gerade aus dieſen hat d'Agincourt in ſeiner Geſchichte der Künſte einige Proben mitgetheilt. Die ſpätere Hand verläugnet ſich aber nicht und hat den alten Meiſter weder an Zartheit des Pinſels noch an Schönheit des Ausdrucks erreicht, und man darf der Kunſtgeſchichte Glück wünſchen, daß die übrigen Bilder ſo wenig von Zeit und Unglück beſchädigt worden ſind, da ſie uns einen der älteſten und trefflichſten italieniſchen Maler kennen lehren (5)." Wahrſcheinlich von ihm auch iſt ein kleines Bild der Madonna nebſt

(1) Meuſel III. nennt ihn 1808 unter den Lebenden, ſetzt ſeine Herkunft, ohne nähere Beſtimmung des Orts in's Würtembergiſche, und ſeine Geburt in 1754; nennt ihn dann königl. würtemb. Landbaumeiſter zu Stuttgart ſeit 1801 und als, früher, (ſeit 1795 s. h. noch 1802) fürſtl. brandenburgiſchen, und hernach königl. preußiſchen Landbau-Inſpektor zu Ansbach.

(2) Ob nicht eine Verwechſelung mit dem Triumphe des Marius im Capitanate zu Padua, von welchem unſere Zuſätze ſprechen, hier oder dort ſtatt finden dürfte?

(3) D. h. Jakob, Pauls Sohn. Warum ſollt er ſich nun ſo unterſchrieben haben, wenn dieſer Name einem andern ſeiner Landsleute und Zeitgenoſſen ebenfalls zukam?

(4) S. den Art. Paolo Maeſtro in unſern Zuſätzen.

(5) Wahrſcheinlich daſſelbe, welches oben Lanzi, als in der Kapelle der Kirche St. Jakobs zu Padua befindlich, nennt, da nämlich, wie wir eben geſehn, auch in dem unſrigen ein Gefecht (Belagerung von Jeruſalem) zum Vorſcheine kömmt.

dem Kinde und zwey Engeln mit Goldglorie und göldnem Vorhange in der Galerie Zambeccari zu Bologna, welches gewöhnlich für ein Werk des Giotto gehalten wird, so wie solches auch mit des Unsern oberwähnten Kapelle in St. Anton zu Padua geschah. Tüb. Kunstbl. 1825 S. 107.

Avanzi (Joseph). So heißt bey Lanzi (Ed. 1erz.) V. 269 und 276 ein uns bisher ganz unbekannter Maler von Ferrara, der in 1718 75 J. alt Todes verblich. Von ihm ist vieles, aber meist um den Taglohn gefertigtes Pfuscherwerk bekannt. Doch schien Einiges, wie z. B. eine Enthauptung Johannis in der Carthause zu Ferrara, ganz Guercineschisch, hievon eine rühmliche Ausnahme zu machen. Dann soll er auch graziöse Landschaften, und besser als keiner seiner Mitbürger Blumen und Früchte gemalt haben.

Avanzini (Peter Anton), ein wenig bekannter in 1735 verstorbener Maler von Piacenza, Schüler des Bolognesers Franceschini, von dem es bey Lanzi (Ed. 1erz.) IV. 112 kurz heißt, daß er, ohne Erfindungskraft, meist nach den Zeichnungen seines Lehrers gearbeitet habe.

Avaulez ( ). Ein solcher führte, in Gesellschaft mit le Pere um 1770 einen Kunstverlag zu Paris, für welchen die Kupferstecher J. F. Janinet, Dupin, u. a. arbeiteten.

[I. II.] *Aub.* (P.). Auf Kupferstichen eine Abkürznng des Namens Peter Aubry's.

[I. II.] Aubbo, ein verdorbener Name des berühmten englischen Thiermalers G. Stubbs.

[II.] Aubee, s. den Art. Dreppe in unsern Zusätzen.

[II.] Aubelin (M. J. Albr.). Dieser Art. unsrer Zusätze scheint einer nähern Untersuchung zu bedürfen. Vielleicht war Aubelin vielmehr ein Gelehrter des XVII. Jahrh. (worüber wir einige Fingerzeige haben) und nur der Unterschriftmacher des dort gedachten, uns übrigens nie zu Gesicht gekommenen Bildnisses. Das M. bey seinem Taufnamen bezeichnet seine akademische Würde eines Magisters.

[II.] Aubera oder Auwera, s. den Art. Peter Alex. Wagner in unsern Zusätzen.

Auberg (Martin), Bürger und Goldschmied zu Dresden; starb daselbst 1602 in seinem 69. Jahre; er liegt in der Frauenkirche begraben. S. Michaelis Inscript. und Epitaphia der Frauenkirche; im Appendix p. 6.

[II.] Auberlin, ist bey Meusel III. ein Druckerfehler für den Aubertin unsrer Zusätze.

Aubert (Carl). So hieß ein Architekt zu Paris um 1797. Das von ihm erbaute Haus Varin in dem Quartiere der sogenannten elysäischen Felder findet sich in Gräffr's und Ransonnettes Plans, coupes et élévations des plus belles maisons et hôtels construits à Paris Cah. X. Fol. Paris 1801 abgebildet.

[I. II.] — — (Johann). Die Baumeister dieses Namens im Lex. und in den Zusätzen sind offenbar zwey verschiedene Personen.

— — (P.). Ein Schönschreiber oder Schriftenstecher zu Paris um 1800, dessen Namen man auf verschiedenen Schriftenblättern antrifft. *Msc.*

[I. II.] — — (Michael). Die Kupferstecher dieses Namens im Lex. und in den Zusätzen müssen offenbar zwey verschiedene Personen seyn, da der eine in 1740, der andre in 1757 Todes verblich. Noch mehr, eben diesen Namen findet man auch in Blättern zu dem 1759 zu Paris erschienenen: Traité d'Ostéologie, traduit de l'anglois de Monro etc.

Aubert ( ), ein Baumeister, der, zufolge des Almanach royal in 1740, der königl. Pariser Akademie der Baukunst einverleibt wurde, vermuthlich aber in 1741 verstorben war, da der gedachte Almanach von 1741 seiner nicht mehr gedenkt.

— — ( ). Auf einem zu den Annales des Voyages gehörigen in 1812 erschienenen Kärtchen von Südamerika liest man: Chamouin sc. und: *Aubert*, fils aîné scripsit. Die gedachte Schrift ist sehr schön. Wohl dürfte der Unsrige ein Sohn des oben angeführten L. Aubert's seyn. S. auch unten den Art. Aubert, der Sohn.

— — ( ), zwey Baumeister dieses Namens zu Paris um 1808, deren der eine in der Rüe de Lille Nro. 76, der andere in der Rüe traversiere s. St. Honoré Nro. 41 wohnte, werden in Landon's Salon d. g. Jahrs (Th. II. S. 122) lediglich genannt.

— — ( ). Eben so wird ein solcher in Landon's Salon von 1810 S. 111 als ein damals zu Paris lebender Kupferstecher ohne Weiteres genannt.

— — ( ), von Marseille gebürtig, wird in Landon's Salon von 1819 (Th. II. S. 105) ohne ferneres Urtheil als ein Künstler genannt, der damals zwey Gemälde: Der unschuldigen Kinder Mord, und eine Ansicht der unterirrdischen Kapelle in der Abtey St. Viktor zu Marseille, auf dem Salon zu Paris ausgestellt hatte.

— — ( ), der Sohn. In C. M. Engelhardts: „Harrad von Landsperg, und ihr Werk Hortus deliciarum, Stuttgart 1818", finden sich derselben sehr treu und rein nachgestochene Schriften von ihm. Tüb. Kunstbl. 1820 S. 296. Ob er nicht mit dem obigen Aubert, der die Schrift zu dem Kärtchen von Südamerika gestochen, Eine Person sey? Wir vermuthen's.

Aubert ( ), ein Taubstummer zu Paris, stach 1823 das Bildniß des Abbé de l'Epee. Feuill. publ.

[II.] Aubertin (F.). So (und nicht Auberlin, wie Meusel sagt) hieß derjenige, von dem 1800 (nicht 1804) bey Voß zu Leipzig die Blätter nach Thormeyer erschienen. Dieser geschickte Kupferstecher, der um 1800 zu Leipzig seßhaft war, und bey Meusel noch 1808 unter den Lebenden erscheint, hat mehrere schöne große Blätter in Aquatinta, schwarz und kolorirt, geliefert. So z. B. nach eigner Zeichnung eine Winterlandschaft mit einem Schlosse gr. quer Fol.; nach Berghem, den Wasserfall (Pr. 4 Thlr.); nach le Gros, Bildniß von Bonaparte (Pr. 2 ½ Thlr.); nach S. S. Roland, Ansicht von Söder, quer Fol.; nach H. Roos den Morgen, und als Gegenstück den Abend nach C. W. E. Dietrich (Pr. beyder 5 Thlr.); nach Caesar Vanloo eine italienische Gegend, wo, bey Mondenschein, ein großes massives altes Gebäude ausbrennt gr. quer Fol.; dann auch Mehreres für Buchhändler. So z. B. in Aquatinta-Manier die Blätter zu den: Neue Garten- und Landschafts-Gebäude, gezeichnet von *Klinsky*,

Scheffer u. a. herausgegeben von *W. G. Becker* 4 Hefte, mit 44 Pl. Royalfol. Leip. 8°. b. Voss. (Pr. 18 Thlr.). S. auch den gleich ff. Art.

Aubertin ( ), ein französischer Kupferstecher (doch kaum der Vorgenannte, der bey Meusel unter den deutschen Künstlern erscheint) gab in 1801 unter Aufsicht von Bacler d'Albe, ein nach getreuer und schöner Zeichnung des Ingenieur-Geographe Gauthier in Tuschmanier ausgefertigtes Blatt, welches den Uebergang der französischen Armee über den St. Bernard (25 Flor. J. VIII.) darstellt, und 3 Livr. kostete. — Vielleicht derselbe kolorirte, nebst mehrern Andern, 1802 die von Coiny, Baltard u. s. f. gestochene Blätter zu dem damals zu Paris erschienenen Werke: Description d'un pavé en mosaique, découvert dans l'ancienne ville d'Italica, welche der Herausgeber Alex. la Borde selbst gezeichnet hatte. Dieses Werk, von welchem nur eine geringe Anzahl Exemplare abgezogen worden, kostete 200 Frkn., und ist sehr selten geworden. *Landon* Nouv. des Arts. Tom. II. p. 200. — Vielleicht ebenfalls Er, oder dann ein andrer gleichen Namens, gab 1804 zwey Blätter: la Barque und le petit Fumeur nach Isabey, im Geiste und der pikanten Wirkung der Urbilder l. c. IV. 138. Endlich erscheint wohl ebenfalls kein Andrer, als Kupferstecher zu Paris um 1810 in Landon's Salon d. J. S. 111 ohne weitere namentliche Anzeige einer Arbeit von ihm.

Aubery ( ). Mit Röthel und der Feder umrissene, etwas angetuschte Handzeichnungen eines solchen Künstlers, die vielleicht um 1600 gefertigt wurden, sieht man auf dem Kupferstichkabinette zu Dresden. *Msc.*

Aubier (d'), ein Kammerherr, der 1800 als Ehrenmitglied der Berliner-Akademie der Künste erscheint. *Msc.*

[I. II.] Aubin (Augustin St.), nicht, wie unsre Zusätze sagen, der älteste, sondern der jüngste von drey Brüdern, die sich alle durch die Anmuth ihrer Kunsttalente ausgezeichnet hatten, geb. (nicht 1720 sondern) 1756. Auch Joubert nennt ihn Schüler von Cars, und irgendwo anders heißt er einer der letzten Zöglinge aus dessen Schule. Derselbe trug frühe den Titel eines Kupferstechers des Königes, späterhin der kais. Bibliothek, und einmal (1770) auch denjenigen eines Zeichners und Kupferstechers des Herzogs Carl von Curland. Dann war er Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey, und Fiorillo III. 426 nennt ihn auch einen angenehmen und geschickten Maler. Er st. zu Paris 1807 oder 1808. Eben so sehr, als durch seine Talente, empfahl er sich auch durch seine sittlichen Eigenschaften. Joubert rühmt ihn als einen der arbeitsamsten und sinnreichsten (ingenieux) Künstler seiner Zeit. Nach einiger Urtheil geriethen ihm dann doch Bildnisse vorzüglich, dergleichen er eine Menge, en Medaillon, nach Cochin und eigenen Zeichnungen fertigte; wie z. B. Diderot, Linguet, Marmontel, Mariette, Piron u. s. f. Joubert hingegen scheint (wohl mit Grund) mehrern Werth auf das Wichtigere derjenigen seiner Arbeiten zu legen, welche schon unsere Zusätze benennen. Diesen setzt er noch hinzu mehrere Gegenstände aus den ovidischen Verwandlungen, nach Boucher. Dann von einzelnen Blättern: Eine Leda, nach P. Caliari, eine Venus in der Muschel, nach T. Vecelli u. s. f. Die reichhaltigste Literatur über ihn findet sich unstreitig in Heinecke's Dictionnair; und einer unsrer Freunde bemerkt: Was dieser von ihm anführe, verdiene um so mehr Glauben, da er mit dem Unsrigen in besonders freundschaftlichen Verhältnissen stand. In unsern Suppl. erscheinen der Unsrige und seine Brüder, irrig, zweymal; nämlich auch unter Saint-Aubin. — Von Augustin nennen noch Landon Nouv. des Arts II. 320 eine Heimsuchung nach Jouvenet für das Heft 11 oder 12 von de Ligny's Histoire de Jesus Christ. Dann für das Heft XVI. eben dieses Werks: Die Hochzeit zu Cana nach P. Caliari, von Chataigner geätzt, und von dem Unsrigen vollendet; und endlich für's Heft XXII. eine Kreuzigung, nach van Dyck. l. c. III. p. 45 und 277. Wahrscheinlich, doch nicht sicher, waren auch von Augustin die Blätter zu zwey Aufsätzen in A. L. Millins Monumens antiques inédits T. II. Livr. I., welche zwey geschnittene Steine: Einen Amor aus dem Kabinet Hoorn, und einen Tod des Achills aus dem Kabinet de la Turbie darstellten. *Landon* Nouv. des Arts III. 30 u. 31.

[I. II.] Aubin (Carl Germain St.), der älteste Bruder von Augustin, der im Lex. unter dem Art. von diesem, ohne Taufnamen erscheint. Joubert bemerkt, daß derselbe auch einige Fantasien geätzt habe. Gault de St. Germain S. 311 nennt von ihm eine geätzte Folge von Blumen.

[I. II.] — — (Gabriel Jakob St.), zweyter ältester Bruder von Augustin. Joubert nennt ihn Geschichtsmaler, der auch einiges von seiner eignen Erfindung geätzt habe. Dann Vignetten z. B. zu einem Abregé de l'Histoire Romaine. *Gault de St. Germain* p. 274.

— — (Ludwig de St.). Nach einem solchen (wohl Seitenverwandten der drey vorgenannten (del. 1808) haben Bollinger das Bildniß des Kaisers Alexander, und Bendramini dasjenige der Kaiserin Elisabeth Alexiewna in punktirter Manier gefertigt. Von diesem letztern vorzüglich heißt es irgendwo: Es sey so „artig" gerathen, daß es sowohl dem Zeichner als dem Stecher Ehre mache.

— — (St.). Ein solcher Landschaftszeichner, machte, (18..) mit dem Dichter Matthisson eine Seefahrt von Lausanne nach Evian. Tüb. Morgenbl. 1812 S. 89 u. ff. Ob derselbe indessen mit dem vorstehnden Ludwig nicht Eine Person seyn könnte, ist noch die Frage.

— — ( ). Einen solchen nennt Landon's Salon 1808 S. 118 ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Landschafts-See- und Architekturmalern.

[II.] Aubri (Ludwig, eigentlich Ludwig Franz). Derselbe lebte noch 1808 und gehörte zu den Berühmtesten seiner Kunstgattung. Wahrscheinlich von ihm nennt Landon ein schönes Frauenbildniß auf dem Salon von 1802 und ebenfalls schöne Miniaturen im Allgemeinen auf demjenigen von 1804. Ihn nennt auch Fiorillo III. 489. S. auch unten den Miniaturmaler Aubry ohne Taufnamen, der mit diesem Ludwig Aubri wohl sicher Eine Person ist.

[I. II.] — — s. auch Aubry im Lex. und unten.

[I.] Aubriet (Claudius). Nachdem derselbe mit Tournefort (der seiner in der Voyage du Levant, Lettre I. und in den Institutiones rei herbariæ Tom. I. p. 50 rühmlichst gedenkt) aus dem Oriente zurückgekehrt war, erhielt er von Ludwig XIV. die Stelle eines Malers bey

dem botanischen Garten. Er muß ein hohes Alter erreicht haben; denn unstreitig ist er doch derjenige Aubriet, der in dem Pariser-Almanach royal (1742) noch als Maler und Zeichner bey der Akademie der Wissenschaften zu Paris, mit dem Titel: Peintre du Roy, au jardin du Roy erscheint. Die Bibliothek zu Göttingen besitzt von ihm etwa 90 große Blätter, die als eben so viele Meisterstücke botanischer Zeichnungen zu sehen sind. Stiche nach ihm, trifft man in Heritier's Stirpes novæ aut minus cognitæ. Paris 1784 gr. Fol.; dann in du Hamel's Werken, und endlich in: Plantarum americanarum fasciculi X. cur. J. Burmanno. Amsterd. et Lugd. Bat. 1755. Fol. mit 262 Kupfern. Die Zeichnungen zu letztgedachtem Werke waren jedoch nur Kopien, die Aubriet nach andern Zeichnungen des Carl Plumier gefertigt hatte. *Msc.*

[I. II.] Aubry (Abraham). Derselbe hat um 1650 fleißig für Buchhändler gearbeitet. Neben Anderm heißt es, er habe Ovids Methamorphosen, nach W. Baur, in 148 kl. quer Folio-Blättern geliefert, die in 1652 zu Cölln erschienen waren. In seinem eignen Verlage fand sich dann Vieles ohne Kunstwerth. Mehreres hat er hinwieder für den Nürnberger-Verlag von Paul Fürst gefertigt.

— — (C. F.), ein neuerer Kupferstecher, von dem man ein Blatt, Cephalus und Procris, nach G. B. Cipriani kennt. Das Gegenstück: Angelika und Medoro fertigte H. F. Aubry, nach dem gleichen Meister. Beydes sind schlechte Quer-Oval Kl. Quartblätter.

— — (Debias), ein Baumeister, s. Quirdt in künftigen Nachträgen.

— — (H. F.), Kupferstecher, s. oben den Art. C. F. Aubry.

[II.] — — (Johann Philipp). Dieser schlechte Kupferstecher lebte um 1680. Von seinen Arbeiten sind, des Zeichners wegen, die Blätter mit allerley Thieren, meist in Fol. ausgeführt worden, welche er zu J. Ludolf's Historia æthiopica, Francof. a. M. 1681 Fol. nach J. H. Roos gefertigt hat.

[I. II.] — — (Peter). Sein im Suppl. in 1666 angesetztes Todesjahr wird uns deswegen zweifelhaft, weil wir in: Bebelii Antiquit. Eccl. Argentin. (4°. Argentor. 1669) noch ein Blatt von ihm nach Arhard, und in L. Caron's Unlustvertreiber (8°. Straßburg eod.) ein anderes nach Joh. Walther Pater, beydes höchst mittelmäßige Arbeit finden.

— — (Stephan). Irgendwo nennt man von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher eine Ansicht des Münsters zu Straßburg, in gr. Realfol.

[II.] — — — —, geb. zu Versailles 1745 und gest. zu Paris 1781 (nicht 80). „Dieser Maler" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 310) „sehr unbeständig in seinem Geschmacke, wurde zuerst von der Akademie als Bildnißmaler aufgenommen; alsdann legte er sich auf häusliche Scenen, und wollte sich zuletzt gar bis zur Geschichte erheben, wo er aber scheiterte. Jene Hausscenen gelangen ihm am beßten." Nach ihm kennt man in kleinen Blättern gestochen: le Mariage rompû et conclû, les Adieux de la nourrice, l'Amour paternel, la première Leçon d'amitié fraternelle, letztres von C. C. Berwic.

[I. II.] Aubry ( ). Fiorillo III. 513 nennt einen solchen als Pastellmaler und Zeitgenosse von la Tour. Derselbe ist aber wohl kein anderer als der Bildnißmaler des Lex. unter dem Art. Guillot Aubry, und der gleich vorerwähnte Stephan Aubry unsrer Zusätze.

[II.] — — ( ). Ein solcher (wahrscheinlich mit dem auch oben angeführten Ludwig Aubri unserer Zusätze Eine Person) wird in Landon's Salon von 1808 S. 99 unter denjenigen genannt, welche damals Belohnungen (Er eine Medaille) erhielten, und deren Arbeiten von der Regierung aufgetragen, und von ihr gekauft worden. Dann ist es wahrscheinlich der nämliche, welcher l. c. 115 unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler erscheint, und in der neuen Straße des Petits Champs Nro. 18 wohnte. Eben so sah man auf dem Salon 1810 wahrscheinlich von keinem Andern als von ihm, der hier Schüler von Isabey heißt, die beyden Bildnisse des Königs und der Königin von Westphalen in ganzer Statur, welche nach Landon (Salon 1810 p. 107) dort zu dem Beßten seiner Gattung gehörten, und sich besonders durch die Lieblichkeit (suavité) des Kolorits auszeichneten. „Er, sein Meister Isabey, und sein Schüler Saint" (meint Landon) „machten ordentlich ein Triumvirat der damaligen Miniatur in Frankreich aus." Wieder Schönes sah' man von ihm auf den Salons von 1812 und 1814. Auf diesem letztern, neben Anderm, das Bildniß einer Frau in ganzer Statur, schwarz gekleidet und die Laute spielend, das sich durch seinen angenehmen, und zugleich kräftigen Farbenton auszeichnete. Auf dem Salon 1819 wieder Ungenanntes.

— — ( ). Ein solcher wird irgendwo königlicher Brücken- und Straßen-Ingenieur zu Dijon 1766 und noch 1779 genannt.

— — ( ). Ein solcher lithographirte sehr gut um 1822 den berühmten Zodiakus von Denderah, nach Denon's Zeichnung, für desselben egyptische Reise (Pr. nebst der historischen Beschreib. 2 Frkn.) Tüb. Kunstbl. 1822. 168. S. auch den gleich ff. Art.

— — le Comte ( ). Ein solcher, wahrscheinlich mit dem Vorstehnden derselbe, Schüler von Girodet, wird im Tüb. Kunstbl. an der gleich oben angeführten Stelle, als ein Lithographe von so ausgezeichneter Geschicklichkeit genannt, daß seine Kunstgattung noch nichts hervorgebracht habe, das z. B. den 16 Blättern gleiche, welche er nach Girodet's Zeichnung, von den Hauptfiguren zweyer Gemälde von Girodet und Gerard geliefert habe, die sich jetzt, als Geschenke des Kaisers Napoleon, irgendwo (?) in Deutschland befinden, und Scenen aus Ossian zum Gegenstand haben (Pr. 32 Frkn. und 48 auf chines. Papier). Etwas später lieferte er noch zwey Blätter von gleichem Werthe: Die Köpfe von Endymion und Amor, wieder nach einem Gemälde von Girodet.

[II.] — — s. auch Aubri in unsern Zusätzen, und Oben.

Aubuisson (d'), ein französischer Künstler neuester Zeit. Von demselben sah' man auf dem Salon 1822 ein Bild: Alexander, der den Bucepal bezähmt, wovon es in einer Critik dieser Ausstellung: l'Observateur et Artequin au Salon p. 20 spöttisch heißt: „O, bey meiner Treue! Davon läßt sich Nichts sprechen: Wahl

des Gegenstands, Composition, Zeichnung, Kolorit — Alles ist so, daß man nichts daran tadeln, sondern bloß sagen kann: Kommt, und urtheilt selbst! ! ! !"

[II.] **Audebert** (J. A. oder B.). Nach seiner Zeichnung waren auch die meisten Blätter zu der nach seinem Tode erschienenen Entomologie von Olivier. Von der Histoire naturelle des Singes war er zugleich Verfasser, so wie von den dazu gehörigen Blättern Zeichner und Stecher. Copieen nach einigen derselben finden sich in Schreber's Säugethieren mit Abbildungen gr. 4°. Erlang. 1775 u. ff., und in des de la Mark: Tableau encyclopedique et méthodique des trois regnes de la nature 4°. Paris.

[I. II.] **Audenaert** (Robert) (1) Fiorillo D. III. 256 bemerkt über ihn, als Maler: „Seinen Gemälden wußte er noch eine gewisse Kraft dadurch zu geben, daß er sein vaterländisches brillantes Kolorit damit vereinigte." Als seine vorzüglichsten Bilder zu Gent nennt Descamps s. v. Oudenaerde (T. IV. p. 53) eines in der dortigen Abtey von Baudeloo, welches die Bildnisse der dortigen Mönche in Gesellschaft, und in natürlicher Größe darstellt; auf dem Hochaltar der Kartheuserkirche (sein Meisterstück) eine Erscheinung von St. Peter, der diese Religiosen abhält, ihr Kloster zu verlassen; in der Catharinenkapelle von St. Jakob diese Heilige, die man vergebens zwingen will, falsche Götter anzubeten; und in der Fleischerkapelle die Bildnisse der vornehmsten Glieder dieser Gilde, wieder in Lebensgröße. In deutschen Galerieen ist unsers Wissens kein Bild von ihm vorhanden. Wie er das Aetzen aus sich selbst lernte, und sein Lehrer Maratti sechs Wochen lang mit ihm schmollte, weil er ein Blättchen: Verlöbniß der H. Jungfrau, nach ihm, freylich gekratzt hatte, und einige Abdrücke davon in die Hand von Kupferstichhändlern kamen — wie dann aber eben dieser Vorfall den Meister nur noch enger mit dem Schüler verband, muß bey Descamps l. c. p 50—51 nachgelesen werden. Heller (Handb.) giebt sein Todesjahr, wahrscheinlich durch Druckfehler, irrig in 1719 (statt 43) an. Die beßte Literatur seiner Blätter giebt unstreitig Heinecken's Diktionair. Dort finden sich von ihm vörderst die Bildnisse etlicher Kardinäle, nach F. Desportes, J. B. Gauli, Maratti und J. Passeri. Dann von Geschichtlichem:

A. Nach eigener Zeichnung: Die feyerliche Cavalcade bey dem Eintritt der Königin Christina zu Rom, und den Leichenpomp beym Transporte dieser Königin von St. Maria in Vallicella nach St. Peter.

B. Dann nach andern Meistern (2)

Nach	Berettini	5 Bl.
»	Bernini	1 »
»	Johann von Bologna	1 »
»	J. Brand	1 »
»	H. Carracci	2 »
»	M. A. Franceschini	1 »
Nach	J. B. Gauli	2 Bl.
»	P. Lucatelli	2 »
»	Mantegna	10 »
»	Maratti	25 »
»	A. Procaccini	2 »
»	G. Reni	2 »
»	D. Ricciarelli	1 »
»	M. G. de Rubeis	1 »
»	D. Zampieri	5 »

An die 24 Gruppen und Statuen für das Werk von Rossi.

Das schon im Lex. angeführte Werk: Numismata Viror. illustr. ex Barbadica gente mit 16½ (a. h. 175) Bl. trat eigentlich schon 1732, dann aber vervollständigt 1762 zu Padua ans Licht. Den Text schrieb der Jesuite B. Valcari. Die lateinischen Verse unter den Bildnissen und Emblemen waren von dem Unsrigen, der auch für einen tüchtigen Dichter geachtet wurde. Als vorzügliche Blätter von ihm nennt Joubert den Tod und die Himmelfahrt der H. Jungfrau; und noch vor Allen aus die Marter von St. Blasius (24″ hoch, 13″ br.) mit der schönen Unterschrift: Ubi multæ coronæ, multa certamina, alle dreye nach seinem geliebten Meister Maratti; dann der Winklersche Gantkatalog: Apollo, welcher die Daphne verfolgt, nach Ebendemselben, und Rost, als ein sehr seltenes (in drey Platten): Thesis mit Innocenz XII. auf dem Thron, zu seinen Füssen die gestürzte Ketzerey; zu seinen Seiten alle vier Welttheile und die knieenden Völkerschaften (das wäre!), in Rom vertheidigt zur Zeit der — Bekehrung Friedrich Augusts v. Sachsen, nach Procaccini.

[II.] **Audoin** (Peter), geb. zu Paris 1768, daselbst wohnhaft, und, unsers Wissens, 1821 noch dort lebend, dann aber daselbst gest. 1822, Mitglied der kais. königl. Akademie der Künste zu Wien seit 1802, gab 1806 das schon in unsern Zusätzen kurz erwähnte Bildniß des Kaisers Napoleon, nach einem von Carl Chatillon gemalten Brustbilde im kaiserl. Costum, welches wegen seinem schönen und kecken Stich ungemein gerühmt wurde; oben darauf (a. h. unten daran) eine Ansicht der Schlacht bey Austerlitz, gezeichnet und gestochen von Duplessis-Bertaud (Pr. 12 Frkn., in Deutschland 6 fl., 1′ 6½″ hoch, 1′ ½″ br.) (3). Gleichen Ruhm verdiente späterhin dasjenige Ludwigs XVIII. nach Gros, welches 20 Frkn. mit dem weißen, und 10 mit dem grauen Buchstab (4) kostete, und sich auch durch gute Aehnlichkeit auszeichnete. Eben so diejenigen des Grafen von Artois, nach einer Miniatur von Saint; des Herzogs von Angouleme, nach Bralle, und seine Gemahlin, nach Dumont; des Herzogs von Berry, nach einer Miniatur von Augustin, und seiner Gemahlin, nach Hesse; dann Heinrich IV. nach dem berühmten Urbilde von Porbus (Pr. 5 fl. 24 kr.); Salvator Rosa's, und der Frau von le Brun, beyde nach ihren selbst gemalten Bildnissen in der Galerie zu Florenz. Hiernächst von Geschichtlichem und Gattungsstücken, nach Bildern des Museums:

(1) Im Suppl. ist er irrig vor **Audebert** rubrizirt.

(2) Seine ganz gestochenen Blätter scheinen uns zu metallfarbig zu seyn.

(3) Eine Beurtheilung desselben, wo der Unsrige irrig **Audorien** heißt, s. in Meusel's Arch. I. (3) 101—102. Es sey fleißig behandelt, in van Schuppen's Manier; Haare und Pelz könnten besser, das Ohr minder vernachläßigt seyn. Das Oval, worin der Kopf befindlich, sey mit Waffen, Fahnen ꝛc. umgeben, und diese sehr flach behandelt, wahrscheinlich um dem Kopf nicht zu schaden. Die Schlachtdarstellung unten sey Bertaud's (des Callot's und della Bella's der neuern Zeit) würdig.

(4) Ein drittes noch mit dem St.-Lazarus-Kreuz. — Was für neue Kunstpfiffigkeiten! Irgendwo heißt dieß Blatt sein Meisterstück, und wird dort davon sein Preis in Deutschland zu 27 fl. angegeben.

Madonna die Gärtnerin (dieß ſchon 1803) nach Raphael.
Raphael und ſein Fechtmeiſter, nach Ebendemſ.
Grablegung, nach Caravaggio.
Eine Charitas, nach A. del Sarto.
Der Mann, der das Hündchen beym Ohre zupft, nach Mieris.
Die Muſikſtehrſtunde, nach Netſcher.
Eine Muſe(1), nach le Sueur.
Drey Muſen, nach Duchemin's Zeichnung, nach Ebendemſ.
Der Financier, Die Trompette, Die Citharſpielerin, } alle drey n. Terburg.

Unſers Wiſſens dieſe alle für das bekannte Prachtwerk des Musee Napoleon.

Dann noch überdieß:

Die ſchlafende Nymphe (Jupiter und Antiope) nach A. Allegri. (17″ hoch, 12″ br.) Pr. 9 fl. In Paris koſtete es urſprünglich bloß 16 Frkn. und das Doppelte avant la Lettre. Und dennoch nennt ſolches Landon 1801 (Nouv. des Arts I. 365) „Audoins bisheriges Meiſterſtück, eben ſo wie das Urbild Allegri's ſeines, und eines von den gelungenen, welches nach dieſem Meiſter noch mangelte; von kühnem und leichtem Grabſtichel, und harmoniſcher Wirkung."

Venus, die ſich den Dorn aus dem Fuße zieht, nach Raphael. Pr. 9 fl. Avant le Lettre, auf der Verſteigerung Rigal, 40 Frkn.

Es iſt nicht mehr an der Zeit (Pendant des Garde a Vous), nach Bouillon.

Noch nennen von ihm: Landon's Nouv. des Arts III. 366 eine St. Magdalena nach C. Dolce aus der Galerie von Florenz für das 29 Heft des bekannten Werkes, nach der Zeichnung von Wicar. In einem Nekrolog von ihm (Journal des Débats 24 Juill. 1822) lieſt man die ungereimte Bemerkung: „Im Ganzen kann man ſagen, daß H. Audoin, der einen ausgezeichneten Namen unter unſern Künſtlern behauptete, eines glänzenden Rufs genoſſen haben würde, hätte er ſeine Kunſt nicht Werken gewidmet, die, in koſtbare Sammlungen gehörig, nur in den Händen weniger reicher Liebhaber ſind."

Audorf (Ernſt Jakob von), Hauptmann über eine Compagnie der Breßlauer Stadtgarniſon, ein wohl erfahrener Ingenieur. Er gab einen Discours von der Kriegsbaukunſt zu Breßlau 1680 Fol. mit Kupf. heraus, der den ſeltenen Büchern beygerechnet wird. Audorf ſt. 1705. Jöcher und Scheibel.

[I. II.] **Audran** (Benedikt I.). Joubert hält ihn weit unter Gerard; doch rühmt er ſeine korrekte Zeichnung, und die ſorgfältige Beſtimmtheit im Ausdrucke der Köpfe, und in den Extremitäten. Seinen kranken Alexander nach le Sueur heißt er ein ſehr ausgezeichnetes Blatt, welches auf der Verſteigerung von Silveſtre (Abdruck vor der Schrift) für 95 Frkn. (2) erſtanden wurde, ſo wie ſeine Schlacht und Triumph von Conſtantin nach le Brun, in eben ſolchen Drücken, auf der Verſteigerung von St. Yves für 129 Frkn. Füßli I. 57 nennt von ihm, als meiſterhaft: Davids Sieg über Goliath, nach D. Ricciarelli, aus der alten franzöſiſchen Galerie, dort irrig dem Michael Angelo zugeſchrieben. Dann II. 259 Taufe Chriſti, nach F. Albani, aus eben dieſer Galerie, ein großes Blatt. Ferner IV. 119 Die Niederkunft der Königin Maria von Medicis, und die Auswechslung der Prinzeſſinnen von Frankreich und Spanien, beyde aus der bekannten Luxemburgiſchen Galerie, nach Rubens.

[I. II.] **Audran** (Carl oder Karle). Joubert hält die H. Familie nach Titian für ſein Meiſterſtück. Dann nennt er, als andre ſeiner vorzüglichſten Blätter: Eine Verkündigung nach Ludwig (nicht nach Hannibal, wie es gewöhnlich heißt) Carracci; eine St. Catherina vor der H. Familie, mit vielen Engeln, nach J. Stella, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, nach Zampieri. Andre Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: Melini, Valeſio und Simon Vouet. Dann kennt man von ihm ein Paar Bildniſſe: Heinrichs von Bourbon und Peter Legiers. Carl führte auch einen Kunſthandel, in dem man z. B. geätzte Blätter von Hermann Swanefeld fand, welche ſpäterhin unter der Adreſſe von P. Mariette erſchienen waren.

[I. II.] — — (Claudius I.). Selbſt Heinecke fand es nicht der Mühe werth, mehr als ein Paar ſeiner Bildniſſe (z. B. Galilai's, ohne andern Namen als den ſeinigen) zu nennen. Dann eine Folge von Engeln in Halbfiguren mit den Leidensinſtrumenten in Quarto, eben ſo; und eine Cartouche: Sitzende Frau, welche eine Krone hält, mit den Worten: Quod nemo retexit, nach H. Carracci.

[I. II.] — — (Claudius II.). Daß er bey Johann Wierx gelernt, wie das Lex. ſage (bemerkt einer unſrer Freunde) ſey ein Verſtoß, da dieſer früher gelebt habe. Dann bedauert Joubert, daß er, gleich ſeinem nachfolgenden Bruder (und wahrſcheinlich mit minderm eignem Genie) ſich le Brun's Kunſtdespotismus unterworfen, und dieſes ihn an mehrerer Entwickelung ſeiner maleriſchen Talente gehindert habe. Immerhin hielt le Brun ihn für tüchtig, ſich ſeiner zu verſchiedenen ſeiner großen Arbeiten, wie z. B. der Schlachten Alexanders zu bedienen. Dann nennt man als eigene Werke von ihm: Das Wunder mit den fünf Brodten für Nôtre Dame zu Paris, und die Enthauptung Johannis für die Karthauſe ebendaſelbſt. In 1681 wurde er zum Profeſſor und 1684 (zugleich ſeinem Todesjahr) zum Akademiker gewählt. Sein Aufnahmsbild, die Einſetzung des Abendmahls, gehört zu ſeinem Mittelmäßigen. Der damals allgemein bewunderte Styl ſeines Gönners war ſeine Schule, und die affektirte Nachahmung desſelben in Kompoſition, Zeichnung und Kolorite trug wohl das Meiſte zu dem Ruhme des Unſrigen (ſo wie noch ſo Vieler ſeiner Kunſtgenoſſen) bey. Geſtochen nach ihm haben z. B. Benedikt Audran das Abendmahl; Gerard Audran einen St. Bruno, Johann Audran (a. h. wieder Benedikt) das Wunder mit den fünf Brodten (3), und N. Tardieu eine Fortſetzung (?) des Malgemäldes von der Enthauptung des Täufers (4). *Heinecke.*

[I. II.] — — (Claudius III.). Anton Watteau war ſein Schüler.

(1) Dieß Blatt gemeinſchaftlich mit P. Laurent.

(2) Heller (Handb.) ſagt wohl irrig für — 399 Frkn.

(3) Im Kleinen findet ſich dieſes letztre auch, von einem Unbekannten, für Ligny's Histoire de Jesus Christ, Livr. V. geſtochen.

(4) Eine Erklärung hierüber ſ. im Lex.

[I. II.] **Audran** (Gerard). Fiorillo III. 233 zählt ihn zu denjenigen Künstlern seiner Zeit, welche ausgezeichnetes Talent zur Malerey hatten, aber durch des eitelen le Brun's Rath, der zu einer gewissen Zeit so gut als Befehl war, gleichsam gezwungen wurden, den Pinsel mit dem Grabstichel zu vertauschen, um nämlich seine Werke zu stechen. Joubert zählt zu seinen vorzüglichsten Blättern besonders drey nach Poussin: Christus im Jordan getauft (in 2 Bl.); die Zeit, welche die Wahrheit wegrafft (ein Blatt, das, in ersten Drücken (1), bey Versteigerungen bis auf — 337 Frkn. erstanden wurde), und: Pyrrhus, der vor den Mördern seines Vaters gerettet wird, wieder in zwey Blättern, das, bey ähnlichen Gelegenheiten mit 42 Frkn. fast zu wenig galt (2). Noch nennt Heller, nach Poussin, von dem Unsrigen die Ehebrecherin, welches vor der Schrift, auf der Versteigerung Durand nun gar für 750 (?) Frkn. verkauft worden sey. Dann wurden die 8 Nummern der Schlachten des Alexanders und Constantin, nebst Allem, was dahin einschlägt, nach le Brun (wo von alle wieder 2, 3—4 Bl. in sich fassen) zusammen von 300 bis auf — 918 Frkn. bezahlt. Das Gezelt von Darius war darin einbegriffen. Von Blättern nach italienischen Meistern nennen Füßli und Joubert:

Nach P. Berettini: St. Paul zu Athen, und die Gabe der Sprachen; zwey Frisen auf dem nämlichen Blatte.

„ H. Carracci: Ulyß, der den Achill unter den Weibern entdeckt. Geschmackvoll und meisterhaft.
Der Tod von St. Francisc.

„ J. Lanfranco: St. Peter auf den Wellen. Mit Geist und Leichtigkeit, doch nicht mit so viel Ausdruck, als dasselbe von Dorigny.

„ G. Reni: St. Andreas zur Richtstätte geführt. Meisterhaft.
Die Marter von St. Peter (irrig mit Zampieri bezeichnet, und bloß nach einer französischen Kopie des Urbildes).
Die büßende Magdalena.

„ A. Sacchi: Judith, die dem Holofernes den Kopf abhaut.
Die Erziehung Jupiters bey den Corybanten.

„ Sanzio: St. Paul und St. Barabas zu Lystra.
Ananias, vom Schlage getroffen, und den brennenden Busch.

„ T. Vecelli: Ganymed, von Jupiters Adler entführt. Aus einem Plafond zu Venedig. Meisterhaft.

„ D. Zampieri: Aeneas, der seinen Vater aus dem Brande bey Troja rettet. Vorzüglich gut.
Die Marter von St. Agnese. Sehr schön.
St. Hieronymus, der in der Einsamkeit durch Buße die Anfechtungen des Satans zerstört.
Christus am Oelberge. Meisterhaft.
Die Madonna des Rosenkranzes, nach dem Altarblatt in St. Johann zu Bologna.
David, der vor der zurückgebrachten Bundeslade hergeht.
Esther, von Ahasverus erheben.
„ in Ohnmacht.
Judith, mit dem Haupte des Holofernes.

Füßli (Annal. II. 103) bemerkt über den Unsrigen: Ein ächter Kenner werde finden, daß seine Behandlungsart in großen historischen Darstellungen die vorzüglichste unter Allen sey, um die wahre Charakteristik eines Gemäldes mit der erforderlichen Energie zu überliefern, und daß dieser große Künstler den Mittelweg zwischen dem zu viel und zu wenig Gestochenen, zu viel und zu wenig Gezierten (3) zu halten gewußt habe. Und l. c. 112—113 sagt Ebenderselbe: „Ich glaube nicht, daß Gerhard Audran, den ich, ungeachtet der Zierlichkeiten der neuern Kupferstiche, als den ersten Kupferstecher für große historische Gegenstände halte, an irgend einem seiner größten Blätter viel länger als ein Jahr gearbeitet haben mag, welches aus der großen Anzahl seiner vortrefflichen Werke, unter denen sich sehr viele von außerordentlicher Größe, und einer ganz ungemeinen Menge von Figuren befinden, sehr wahrscheinlich wird. Wäre dieser große Mann, der nur 63 Jahre lebte, so langsam wie unsere jetzigen glänzenden Kupferstecher zu Werke gegangen, so würden wir kaum ein Drittheil von seinen vortrefflichen Arbeiten erhalten haben." „Man erstaunt bey der Betrachtung der großen Schlachten Alexanders, dann der Schlacht und des Triumphes Constantins nach le Brun, so wohl über die große Menge der Gruppen und Figuren, als über die durchaus darin herrschende Bestimmtheit, Genauigkeit in der Zeichnung, und im charakteristischen Ausdrucke; und dennoch machen diese sechs außerordentlich großen Blätter kaum den achten Theil seiner großen Werke aus, ohne der Menge in kleinem Formate zu gedenken."

[I. II.] **Audran** (Johann). Auch Joubert nennt seinen Sabinerinnen-Raub nach Poussin (vor der Adresse der Gobelins) als sein Hauptblatt. Füßli I. 260 Galathea auf dem Meere, nach Maratti meisterhaft; II. 266 eine Verkündigung Mariä nach Albani sorgfältig; dann III. 115, 120 und 121 Heinrich IV. überlegt seine künftige Heirath, dessen Abreise zum deutschen Kriege, und die Krönung der Königin, alle drey aus der Galerie Luxenburg, nach Rubens. Caspar Füßli S. 314 scheint ihn sehr nahe an Gerard zu setzen, und sagt neben Anderm von ihm: „Die Vereinigung der Nadel mit dem Grabstichel hat er auf eine herrliche Art in seinen Blättern angebracht."

[I.] **Audray**, s. Andray im Lex. und oben.

[I.] **Audyn** des Lex. ist nichts als ein verdorbener Name von Wilh. Doudyns.

[I. II.] **Aved** (Jakob Andreas Joseph). Seine vornehmsten Bildnisse sind: Diejenigen des Dichters Rousseau; Crebillon's, des Marquis von Mirabeau, des Abbe Caperonnier, des Marschalls Clermont-Tonnerre, des Herzogs von Chevreuse, des Marschalls de Maillebois, des Prinz Statthalters u. s. f. von welchen die meisten gestochen sind. Auf dasjenige von de Troy dem Sohne hin wurde er in die Akademie aufgenommen. Ueber den Werth seiner Kunst urtheilt Gault de Saint-Germain (S. 288) namhaft vom Lex. verschieden, und gesteht ihm zwar einen männlichen Pinsel und breite Ausführung (?) zu; dann aber tadelt er

(1) Wo die — Wahrheit noch keine Drapperie auf dem Unterleibe trägt.

(2) Folgendes zu einer Warnungstafel! Doch fast schäm' ich mich, es zu sagen — dieß schöne Blatt hängt bey mir, von uralten Zeiten her, ohne Glas, auf einem Hausgange!

(3) Fast halten wir dieß für einen Druckfehler, statt: Gezogtem.

an ihm das plumpe Kolorit in den Lichtern, und das wenig Durchsichtige in den Schatten. Auch seine Stellungen seyen meist von schlechter Wahl, und drücken so wie seine Physiognomieen gewöhnlich — Stupidität aus.

[II.] **Aveele** (Johann van den). Dieser Kupferstecher, der, seiner Manier nach, etwa ein Schüler von Romain de Hooghe war, wußte die Nadel ziemlich leicht zu behandeln; doch sind seine Blätter (die er meist nach eigener Zeichnung fertigte) hart, und überschreiten nie die Gränzen des Mittelmäßigen. Meist war er für Buchhändler beschäftigt; doch ließen auch die Kunsthandler Karl Allard, Nikl. Visscher ꝛc. Prospekte, Figuren und Bildnisse von ihm ätzen. Um 1700 ging er nach Stockholm, wo er 1701 zu dem Werke Suecia antiqua et hodierna arbeitete, und anderes auch noch 1715 geliefert hat. Vielleicht daß er später in sein Vaterland zurückgekehrt ist, da wir in einer Ausgabe des Cicero, welche bey den Wettstein's zu Amsterdam 1724 8°. erschien, Titelkupfer, sowohl nach eigner Zeichnung als nach H. van der Aa, A. Schoonebeek ꝛc. von ihm treffen. Johann pflegte seinen Zunamen verschiedentlich zu schreiben; als: Aveele, Aveelen, Avele und Avelen.

Aveiro (Herzogin von), zeichnete sich, unter der Regierung Philipp IV. als eifrige Liebhaberin der Künste in Spanien aus. Fiorillo IV. 204. Not. K.

[II.] **Avelen.** Derselbe ist wirklich, wie unsre Zusätze vermuthen, Eine Person mit dem obigen Johann von den Aveele.

[II.] **Aveline** (Franz Anton und Johann) unsrer Zusätze sind vielleicht Eine Person.

[II.] — — (Joseph) unsrer Zusätze, war vielleicht Vater von Anton und Peter des Lex. und der Zusätze.

[I. II.] — — (Peter). Sein größtes Blatt dürfte der Tod des Seneka, aus der Dresdner Galerie, nach L. Giordano seyn. Joubert nimmt nicht für sicher an, daß er ein Schüler von Poilly gewesen sey, und urtheilt von ihm: „Er hätte einen höhern Platz unter den französischen Stechern erhalten können, wenn er sich weniger mit solchen Arbeiten beschäftigt hätte, welche nichts zum Ruhm, und eben so wenig zum Glück beytragen. Indessen verdiene er doch einige Auszeichnung, und habe Schüler gezogen."

Avellino (Julius), von seiner Geburtsstadt der Messineser genannt, ein uns bisher ganz unbekannter, in 1700 zu Ferrara gestorbener Landschaftsmaler, der auch meist dort seinen Aufenthalt hatte. Nach Lanzi (Ed. terz. V. 175) war derselbe ein Schüler des Salvator Rosa, und der in etwas anmuthigerm Styl als sein Meister malte, und seine Bilder theils häufig mit Architektur und Ruinen, theils mit geistreich toccirten kleinen Figuren zierte. Ob etwa der nachfolgende Onophrius Avellino des Lex. ein Nachkömmling des Unsrigen seyn dürfte, ist uns, wie so Vieles, unbekannt.

[I.] — — (Onophrius). Lanzi (Ed. terz.) II. 361 zählt ihn zu denjenigen Schülern von Giordano und Solimena, welche die Gebrechen ihrer Meister (das Fa Presto, und falschen Farbenprunk) noch übertrieben haben, und nennt dann übrigens von dem Unsrigen, als sein Bedeutendstes, einen Plafond in St. Franzisc di Paola zu Rom, wo er sich mehrere Jahre aufenthielt. Heinecke nennt nach ihm das Bildniß eines Kardinals Ruffo, von A. van Westerhout.

[I.] **Aven** (Leo d'), von Andern auch d'Aveene, Davent, Davin und Daris genannt. Bartsch XVI. 306 hält Davent für seinen richtigsten Namen, mit welchem er sich selbst auf einem seiner Blätter (worauf sechs Apostel, darunter St. Peter erscheinen), gewöhnlich aber bloß mit L. D. bezeichnet hat. Noch auf einem (wieder mit sechs Aposteln, darunter St. Paul) ist diesem Buchstaben L^{eon} beygefügt; und auf einem dritten (zwey nackte Frauen mit einem Liebesgott) eben diesen Buchstaben die Chiffer eines verschlungenen L. und C., was vielleicht Lugduni Celtarum heißen soll, und glauben macht, daß der Unsrige von Lyon gebürtig seyn mochte. Sein Geburts- und Todesjahr sind unbekannt. Nach den Daten seiner Blätter zu urtheilen, muß er zwischen 1540 und 1565 gelebt haben. Nach Bartsch, der ihn zu der Schule von Fontainebleau zählt, da er meist nach Primaticcio gearbeitet hat, dürfte er selbst mehr Maler als Stecher gewesen seyn, da seine Zeichnung weit vorzüglicher als sein Grabstichel und seine Aetznadel ist. Von seinen dort (S. 310—333) angeführten 69 Blättern sind nur neune mit dem Grabstichel, alle übrigen mit der Nadel gefertigt; jene und diese ungefähr auf gleiche Weise mit breiter, sehr reinlicher, perpendikular und horizontal offen gehaltener schön rautenförmiger Schraffirung. Ebenfalls Bartsch glaubt, daß Vasari da, wo er von den Künstlern spricht, welche mit Rosso zu Fontainebleau gearbeitet haben, und darunter einen Flamänder, Leonard, nennt, der Rosso's Zeichnungen sehr gut in Farben ausgeführt, den Unsrigen meynen konnte, dessen Taufname nirgendwo anders als mit L. bezeichnet ist, und das Leon, wie man's gewöhnlich deutet, leicht eine Abbreviatur von Leonard seyn mag. Hierauf nennt und beschreibt er, mit seiner gewohnten Genauigkeit jene 69 Blätter des Unsrigen, von welchen bloß 9 geistliche, 6 weltliche Geschichte, dafür (nach der klassischen Neigung der Schule von Fontainebleau) 42 mythologische Gegenstände, und endlich 12 Mannigfaltiges darstellen. Alle, wie gesagt, nach Primaticcio, mit Ausnahme von 13 darunter, 5 wie man glaubt nach L. Penni, 3 nach Jul. Pipi, 3 nach Parmesan, 1 nach Raphael, und eins von eigner Erfindung; die größten vier zusammenhängende Blätter mit den zwölf Aposteln, die zu Christus und der H. Jungfrau aufblicken. Unter den mythologischen (wie galant!) Europa, mit ihren Gehülfinnen, beschäftigt, mit Blumen den weißen Stier zu schmücken, unter dessen Gestalt Jupiter sie entführen will. Als von sehr verständigem Grabstichel nennt Bartsch (l. c. 326) Jupiter, der die Wolken preßt, um den Regen zu erzeugen, auf welchen die Flußgötter auf ihren ausgetrockneten Urnen harren. Man würde kein Ende finden, wenn man alle die sinnreichen Schönheiten dieser Blätter bemerken wollte. Conf. *Steinecke*, Rost *Winkler* u. s. f. Bey einigen dieser Blätter ist dem L. D. Bologna inv. bey andern: A Fontainebleau beygefügt. Heinecke will eine Venus, die dem Cupido die Augen verbindet, kennen, welches ausdrücklich mit: Leo *Daris* fe. Romæ Sup. perm. bezeichnet sey. Malpé und Brulliot, die auf ein Blatt fußen, welches Bartschen unbekannt war, rubriciren ihn ebenfalls unter Daris.

Avenarius (Friedrich Wilhelm), Bauinspektor zu Altendorf in Hessen 1819. Verz. der Mitglieder der Loge Eintracht zu Akazia 1819.

Avendanno (Diego de), gehört zu denjenigen spanischen Künstlern, welche 1661 die

Freyheit der Malerey vertheidigten, und es dahin brachten, daß die derselben Beflissenen von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. entlediget wurden. Fiorillo IV. 271.

Avenmarg ( ), zeichnete die Ruinen des Metilsteines bey Eisenach, zu F. G. Dietrich's Beschreibung der vorzüglichsten Gärten in und bey Eisenach. Dritte Aufl. Eisenach 1811 8°. Ein Anonymus hat selbiges geätzt.

[II.] Avenne ( ), scheint Eine Person zu seyn mit dem Maler Davenne im Suppl.

[I. II.] Avent (Peter van). So ist auf Kupferstichen etwa der Name des P. van Avont verschrieben.

Aventinus (Johann), ein bekannter Geschichtsschreiber; geb. zu Abensberg in Bayern 1466, und gest. zu Regensburg 1534. In des Ortelius Theatrum orbis terrarum 1579 ist er als ein Landkartenzeichner aufgeführt, der eine Karte von Bayern 1533 zu Landshut herausgegeben habe. *Msc.*

Auer (Anton), Münzamtsverwalter oder Münzmeister zu Augsburg seit 1790. *Msc.*

[I.] — — (Joh. Paul). Derselbe war der erste Gatte von Susanna Maria Sandrart, und st. (nicht, wie das Lex. sagt 51, sondern) 49 J. alt. Seine Manier ist der seines zweyten Lehrers Liberi ähnlich. J. A. Boener, C. C. Eimart und Jak. Sandrart haben Bildnisse, immerhin wackerer, aber dunkeler Männer nach ihm gestochen. *Heinecke.* Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Galerie zu Salzthalum ein 2′ 4″ br. und 3′ 5″ hohes Bild auf Leinwand: Junges Mädchen, das auf dem Klavier spielt; hinter ihr ein Junge, der aus einem Notenbuche singt. Lebensgroße Halbfiguren. Eine, uns übrigens unbekannt gebliebene, Leichenpredigt auf ihn von Paul Weber, wurde zu Nürnberg 1687 4°. gedruckt. Auf seinem von Joach. de Sandrart Jünger 1688 in Fol. gestochenen Bildnisse lies't man die Anzeige, daß er 1638 geboren wurde, und 1687 starb; welches, wie gesagt, nicht ganz eigentlich mit der des Lex. paßt, das seinen Tod 1687 æt. 51 giebt.

— — (Simon), ein Drechslergeselle von Kirschau in Oestreich, der 1609 zu Dresden in Arbeit stand. *Msc.*

— — (Tobias), ein Goldschmiedsgeselle, welchem 1625 die Dresdner-Innung seinen Lehrbrief aushändigen ließ. Da er außerdem zu Dresden nicht erscheint, so muß er sich auswärts niedergelassen haben. *Msc.*

— — ( ), aus München, eines Bürgers Sohn. Sein Vater mochte ihn zu früherm Brodterwerb bestimmt haben, und widerstrebte seinem Triebe, Maler zu werden. Erst im Neunzehnten gelang es ihm, in die Porcellainfabrike nach Nymphenburg zu kommen, wo er anfangs gemeine Tassen malte, sich aus sich selbst entwickelte, und, ohne alle Aufmunterung von Außen, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit fortschritt. Früher benutzten einige französische Generale sein Talent, und von ihm mag ein Bildniß Moreaus gewesen seyn, von dem man 1802 zu Mannheim sprechen hörte, und das man für Email hielt. „Jetzt" (heißt es im Morgenbl. 1814 S. 168) „ist wohl seine Zukunft eben so gesichert, als beschäftigt. Seine Gemälde gleichen vollkommen der zartesten Miniatur; nur der Porcellainglanz unterscheidet sie. Damals hatte der Kronprinz ihm aufgetragen, auf 84 Tellern, 12 Platten und 12 Vasen die vorzüglichsten Gemälde der Münchner-Galerie vorzustellen. Detail hierüber s. *l. c.* „Die persönliche Bekanntschaft mit diesem wackern Manne" (heißt es dann weiter) „erhöht noch das Interesse für seine Arbeit, indem er mit seltener Offenheit und Bescheidenheit gegen theilnehmende Besuche von den Geheimnissen seiner Kunst spricht." In 1822 unterm 12. Aug. bedauert dann ebenfalls das Morgenbl., daß dieser verdienstvolle Künstler gedachter Fabrike zu frühe entrissen wurde, ohne jedoch das Jahr seines Todes zu bemerken. „An seine Stelle" (heißt es dann Ebendas.) „kam übrigens H. Adler, der ihn nicht nur ersetzte, sondern, wo möglich, noch an Weiche der Behandlung und Farbenschmelz übertroffen hat." Von diesem ein Mehreres in künftigen Nachträgen.

Auer (K.), (ob etwa ein Sohn oder Bruder des Obigen?) ein Bayerscher Lithographe. Von ihm heißt es im Tüb. Kunstbl. 1820 S. 409: Derselbe weiß seinen Stein so sicher und bestimmt zu zeichnen, mit nöthiger Abwechslung von Kraft und dunkleren und lichteren Tönen, daß seine Blätter (in den Heften der Galerie von München und Schleisheim) nach du Jardin, P. Potter, J. Both, Dekker, Hahn, Hamilton, van der Velde, Wynant's, Romeyn u. a. zu den gediegensten dieser Kunstgattung gehören."

[I.] Averaria oder Averara (Johann Baptist), st. 1548 in der Blüthe seiner Jahre. Ridolfi, und Muzius in seinem Teatro di Bergamo, rühmen ihn für die Schönheit seiner Färbung, die Zeichnung in seinen Kinderfiguren, und die Wahrheit seiner Landschaften. In seinen Frescoarbeiten erscheine er als kein geringer Nachahmer von Titian. *Lanzi* Ed. terz. III. 107.

[II.] Auerbach (Johann Carl, gewöhnlich Carl). Derselbe erscheint 1763 als Maler und Kunstmitglied der Wienerakademie, und eben so (in dem Wiener-Hof- und Staatsschematism) noch 1785, hier noch mit dem Epithet: Schätzmeister von Malereyen bey den Landrechten (?). Da der Jahrgang dieses Schematismus von 1793 seiner nicht mehr gedenkt, so wird er in der Zwischenzeit verstorben seyn.

— — (Johann Christoph), Rathszimmermeister zu Chemnitz, bauete in 1711 den St. Georgen-Kirchthurm daselbst. A. D. Richter's Chemnitzer-Chronik (2 Thl. 4°. Chemnitz 753—754). Thl. 1 S. 296.

[I. II.] — — (Johann Gottfried), aus der ehemaligen Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen gebürtig. Derselbe hatte anfänglich sich den Studien gewiedmet. Nach Füßli (Annal. I. 6.) arbeitete er zu Wien von 1716—1730. Von ihm besitzen in Deutschland die k. k. Galerie zu Wien das Bildniß K. Carl VI. im Ordenshabit des goldenen Vließes. Ganze lebensgroße Figur. Und im untern Belvedere daselbst das noch größere des Prinzen Eugen's von Savoyen, zu Pferde; dieses an der Spitze der bekannten dortigen Schlachtenstücke von Parrocel. — Salzthalum dann das Bildniß eben dieses Feldherrn, geharnischt; im Hintergrund eine Landschaft mit einer Stadt und Festung (3′ 11″ br., 5′ 1″ hoch). Unter den Stechern von Bildnissen nach ihm, die bey Heinecke (Dict.) verzeichnet sind, befindet sich auch J. B. Probst. Dort sind seine Geburts- und Todesjahre wohl irrig in 1687 und 1743 angegeben.

Sein eigenes ſelbſt gemaltes Bildniß befand ſich in dem oft angeführten Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Der Katalog dieſer Gallerie (z. B. bey Bernouilli) nennt ihn irrig Joh. Gottlieb Auerpach.

Averberg (H.), Malermeiſter zu Hamburg, den das dortige Adreßbuch auf 1806, noch nicht aber das auf 1804 benennt.

[I. II.] Averlino, Averolino oder Averulino (Anton). In der Antikengalerie zu Dresden zeigt man von ihm eine nach einer Antike und aus antikem Bronzo gegoſſene Reiterſtatue des Kaiſers Commodus. Dieſe Figur (15 ½″ hoch) ſteht auf einer metallenen Platte, mit der Inſchrift: *Antonius Averlinus* Architectus hanc, ut vulgo ferunt, Commodi Antonini Auguſti æneam ſtatuam, ſimulque equm ipſum effinxit ex eadem ejus ſtatua, quæ nunc ſervatur apud S. Johannem Lateranum, quo tempore, juſſu Eugenii IV. fabricatus est Romæ Aeneas templi S. Petri, quæ quidem ipsa dono dat. Petri Medici, viro innocentiſſimo optimoque civi. Anno natal. chriſtiano MCCCCLXV.(1). Lipſius Beſchreib. der Antikengalerie in Dresden S. 118.

[II.] Auerpach (Johann Gottl.), ein falſcher Name für Joh. Gottfried Auerbach.

[I.] Averſa (Mercurio d'), war ein Schüler des Neapolitaners Joh. Bapt. Carraccioli, (nicht des Bologneſers Joh. Bapt. Caccioli, wie es im Lex. heißt), und zwar, wie Lanzi (Ed. terz.) II. 322 kurz von ihm — rühmt, keiner von den beßten.

[I.] Aveone (L. d'), ſo nennt man zuweilen den obigen d'Aven.

Avera (Vincenz), Stempel- und Pettſchierſchneider bey der Zeichenakademie zu Neapel 1797. Calendario e Notiziario della Corte per l'anno 1797. Napoli 16°.

[II.] Aug (Mar. D., auch Mr. D. S.), iſt Maria di Santagoſtini (von dem wir künftig ſprechen werden) auf Blättern die man nach ihm hat.

Auger ( ). So heißt bey Landon (Salon 1808 T. II. p. 120) ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

— — (Victor). Nach der Zeichnung eines ſolchen nach der Natur hat J. Bouillard 1804 das Bildniß Pius VII. geſtochen (Pr. 3 Frkn., Velin 4 Frkn. 50 Cent., avant Lettre 9 Frkn.) *Landon* Nouv. IV. 344. Im J. VIII. trugen er und der Architekt Sobre gemeinſchaftlich den Preis davon für den Entwurf einer Departementalſäule. Eine Abbildung derſelben findet ſich in den: Grands prix d'Architecture etc. Livr. XIII. Paris 804. Ob er mit dem Vorſtehnden Eine Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

Augrand (Parſt.), ein Kupferſtecher zu Paris um 1800. Er fertigte zwey kolorirte Blätter nach Marlet in Fol., davon das eine eine Mutter darſtellt, die ihr Kind durch Muſik ins Schlafen bringt, und das andre den Fuß desſelben Kindes bey deſſen Erwachen; dann anderes nach Buſſet (z. B. die Wäſcherin in 4°.), nach E. Dubruſle (z. B. die Stickerin in 4°.) u. ſ. f. Es ſcheint als ob er die Kunſt mehr als ein fabrikmäßiges Geſchäft zu behandeln gewohnt wäre. *Msc.*

(1) Nach einer fehlerhaften Kopie.

Augrub (Simon), ein Goldarbeiter und Bürger zu Prag auf dem Pohorzelecz, lebte daſelbſt 1724. Dlabacz.

Augsburg (Adolph von), ſ. oben Adolph.

Auguſt (Chriſtoph), ein Mechaniker zu Leipzig, Anfangs des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm wird geſagt, daß er im Stein- und Glasſchleifen exzellire. Sicul's Annalen.

— — (Elias), zu Steinwolmsdorf (zu Neuſtadt im Amte Stolpen gehörig), zeigte auf der Ausſtellung zu Dresden 1812 eine Sonnenuhr mit 22 Figuren, die er erfunden und gefertiget hatte; andrer Erfindungen, wie z. B. der einer Erdbirnmühle, nicht zu gedenken. *Msc.*

Auguſt (Gottlob), Baukommiſſair und Feldmeſſer zu Torgau, wurde um 1796 als Oberlandfeldmeſſer nach Dresden verſetzt, und ſtarb hier 1806, alt 52 J. Nach ſeiner Zeichnung ſtach Frenzel 1780 einen Plan der Stadt Döbeln nebſt den dahin eingepfarrten Dorfſchaften, in Fol.; ſo wie J. G. Seiffert einige Riſſe zu den Anzeigen der Leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft. Jahrg. 1788. Uebrigens hat Auguſt auch eine Anleitung zur Waſſerbaukunſt in Fol. herausgegeben. *Mss.*

— — (Jakob Michael), erſcheint 1742 als königl. pohlniſcher und churf. ſächſiſcher Hofjuwelier zu Leipzig. *Msc.*

[II.] — — (Peter), ein Maler, welcher ſich s. v. Perer-Auguſt im Suppl. befindet.

— — Wilhelm, Prinz von Preußen, Vater König Friedrich Wilhelm II., geb. zu Berlin 1722, erhielt vom Hofmaler King Unterricht im Zeichnen, und von Dubois ſolchen in der Landſchaftmalerey. Faſt kein Tag verging, wo er ſich nicht auf ſeinem Luſtſchloſſe Oranienburg einige Stunden mit dem Pinſel beſchäftigte; er pflegte dabey aber ſeine Gemälde nicht eher zu zeigen bis ſie beendet waren, weil er Vieh und Figuren ſelbſt fertigte, und weder einen Gedanken noch einen Pinſelſtrich von einer andern Perſon entlehnen wollte. Nach der Beendigung mußten Pesne und der Baron Knobelsdorf ihre Urtheile über ſeine Arbeiten fällen, die meiſt den frühen Morgen, die untergehnde Sonne und das Vergnügen des Landlebens ſchilderten. Dieſer Prinz ſtarb zu Oranienburg 1758. Die Berliner-Galerie beſitzt folgende Oelgemälde von ihm: Den Sonnenuntergang 1758, auf Leinwand, 2′ 7″ hoch, 4′ 4″ br.; einen ſchönen Morgen, Gegenſtück; Gegend bey Oranienburg, wo Schnitter das Getreide mähen, auf Leinwand, 2′ 3″ hoch, 3′ br. Puhlmann Beſchreib. der königl. Bildergalerie zu Berlin S. 179, 188, 198, 271.

[I. II.] — — Dergeſtalt ſoll Auguſtin Veneziano ſich bisweilen auf ſeinen Blättern bezeichnen.

[I.] Auguſta (Chriſtoph). Derſelbe war ein Schüler von Maloſſo. Man nährte große Hoffnungen von ihm; er ſtarb aber jung. Eines ſeiner Bilder in St. Dominico zu Cremona trägt ſeinen Namen, und die Jahrszahl 1590. *Lanzi* Ed. terz. IV. 151.

Auguſte (E.), vermuthlich ein irriger Name des folgenden H. Auguſte.

— — (H.), ein neuerer franzöſiſcher Medailleur, der dem Medailleur Brenet bey Fertigung einer Medaille auf die Schlacht

von Marengo 1800 half, und dann auch bey einer solchen auf den General Desaix. Von ihm allein besitzt man eine Medaille auf das Attentat gegen das Leben Bonaparte's 1801. Schlichtegroll's numismatische Annalen II. 50, nennen den unsern, unstreitig irrig, E. Auguste.

Auguste, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen. Geyser hat zu irgend einer Schrift nach einer solchen eine kleine Landschaft mit Ruinen radirt; und ist hierunter die Prinzessin Albertine Charlotte Auguste zu verstehen, welche 1768 geb. und 1784 dem Prinzen Georg von Waldeck vermählt wurde. Dieselbe lebte noch 1814.

— —, ein französischer Prospektivmaler zu Anfang des XIX. Jahrh. der damals zu Straßburg ein sogenanntes Théatre pittoresque et mecanique, nach der frühern Erfindung von Loutherbourg sehen ließ. Morgenbl. 1810, 872.

— —, französischer Maler, der auf dem Pariser-Salon 1814 französische, afrikanische und amerikanische Vögel ausgestellt hatte, die mit vieler Wahrheit, und in Bezug auf Naturgeschichte sehr verdienstlich gefertigt waren.

Augustin (Heinr.), Goldschmied zu Paris, gab 1806 bey dem französ. Tribunat ein: Memoire, contenant les moyens d'éxecution d'un projet qu'il a conçu dés le 9 Thermidor An XIII. pour l'erection à la gloire de Napoleon I. d'une colonne en metal doré dont les basreliefs réprésenteront les événemens de sa vie civile et militaire et dont sa Statue colossale formera le couronnement.

[II.] — — (Johann B.). Dieser treffliche Künstler, ein würdiger Nacheiferer von Isabey, fertigt auf eine besondre Art große Miniaturbilder (gewöhnlich etwa von ¾′) indem er den Kopf auf eine Elfenbeinplatte malt, sodann diese Platte in eine andere Komposition (deren materielle Bestandtheile nicht allgemein bekannt sind) einzusetzen, auf diese Komposition die Beywerke zu malen, und dergestalt den Mangel der Größe der kleinen Elfenbeinplatten zu ersetzen pflegt. Sein Kolorit ist von außerordentlicher Wärme und seine Ausführung so besonders zart, daß man zu derselben Würdigung des Vergrößerungsglases sich bedienen muß. Nicht minder ist Augustin wegen seiner Malerey en Emaille berühmt. Man bewundert an diesen eben auch die Harmonie, das Delikate und das Saftige sowohl des Kolorites als der Farben. Schon auf dem Salon 1802 sah' man von ihm das Bildniß des Bildhauers Callamare, wovon es bey Landon (Nouv. II. p. 82) bereits heißt: Es übertreffe Alles, was er bisher gefertigt habe; man könne die Stärke des Reliefs, so wie die Lebhaftigkeit und den Guß der Nüancen nicht höher treiben. Auf dem Salon von 1804 hatte er nicht minder schöne Miniaturen ausgestellt. l. c. IV. p. 108. Wohl irrig dürfte es daher seyn, wenn Fiorillo (III. 526) um 1805 zwar ebenfalls von ihm sagt: „Er habe sich Isabey zum Muster gestellt, und sey ihm in praktischer Fähigkeit sehr nahe gekommen"; dann aber hinzufügt: „Es fehle seinen Bildern an Geist und Leben." Späterhin (im Salon 1810) sah' man nun auch von ihm in Email Bildnisse in einem größern als dem gewöhnlichen Maaße dieser Gattung, wie z. B. diejenigen der HH. Denon und Nadermann; und abermals Landon (Salon 1810. II. 106) rühmt von ihm, er habe darin die Lebhaftigkeit seiner Tinten und das Vollendete seiner Toccirung eben auch auf die Schmelzmalerey überzutragen gewußt. Denon's Bildniß erschien dann neuerdings auf dem Salon 1812 und fiel allgemein durch die große Aehnlichkeit, so wie durch die Wahrheit und Feinheit des Details auf (l. c. 1812. II. 110). Damals lebte er noch zu Paris in einem Alter erst zwischen 40 und 50 Jahren. Nach ihm gestochen erinnern wir uns einzig ein bey Ackermann zu London erschienenes Bildniß des Grafen Stanisl. Zamoyski, Med. kl. Fol. in punktirter Manier gesehen zu haben.

Augustin oder Augustin's (d'). So hieß ein Ober-Ingenieur, Chef des churfächsischen Ingenieurcorps von 1701—1702. *Msc.*

Augustini (Alexander), ein Künstler in Breßlau. Von ihm sah' man 1820 Gypsabgüsse der Büste des Königes von Preußen, von Rauch; ferner von dem vermuthlich antiken Bronze-Adler im Regierungsgebäude, und dem Farnesischen Herkules, nach Guiards Verkleinerung; alle sehr geschickt und genau gefertigt. Tüb. Kunstbl. 1822 S. 281.

[I. II.] Augustus, s. Agostino im Lex. und Suppl.

— — So nannte sich zuweilen der unten ff. Betrüger Hultazob.

[II.] Aviani ( ), ein Landschafts- und Marinen-Maler von Vicenza (wahrscheinlich derselbe, welcher ganz kurz schon in unsern Zusätzen erscheint) mag etwa um 1630 geblühet haben. Lanzi (Ed. terz.) III. 258 nennt ihn, als in seinem Fache vortrefflich. Da er noch zu den Zeiten von Palladio's Schule und in einer Stadt lebte, wo jede Straße von schöner Architektur belebt ist, so stellen auch alle seine Bilder dergleichen dar, die dann weiterhin Carpioni mit kleinen wunderschönen Figürchen zierte, so daß man sich wundert, warum er nicht mit Viviano, und andern Künstlern ersten Ranges in dieser Gattung, gleichen Ruf erlangte. Er mochte aber nur kurze Zeit, und meist in seinem Vaterland gelebt haben. Von ihm finden sich im Gasthause der PP. Serviten zu Vicenza vier Ansichten mit prächtigen bürgerlichen und kirchlichen Bauten. Andre dergl. besitzen die HH. Marchesi Capra in der berühmten Rotonde von Palladio, und anderwerts. Auch soll er in Pallästen und Kirchen einige Plafonds gefertigt haben.

Aviano (Girolamo), der ältere, wird bey Fiorillo V. 198 beyläufig als ein geschickter Maler des XV. Jahrh. genannt.

[I. II.] Avibus (Caspar oder Cäsar de). Da derselbe seine Blätter bisweilen nur mit dem Taufname Gasparo bezeichnete, so trifft man denselben, unter letzterer Benennung auch nochmals im Suppl., und zwar mit Beyfügung der irrigen Vermuthung, als ob darunter der Casp. Alberti zu verstehen seyn dürfte.

Avignon (d'), so soll ein Kupferstecher in 180.. heißen, der in dieser Qualität bey dem Lyceum Napoleon zu Paris in Anstellung stand und ein schönes Vorschriftenbuch nach Baudon gestochen habe. So z. B. gab er in 1809 zu Paris englische Schriften nach Wheaterroft in London. *Msc.*

[II.] Avila (Andreas Sanchez d'), Maler s. Davila in dem Supplemente.

— — (Franz). So hieß ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. dessen Bildnisse sehr geschätzt wurden. Fiorillo IV. 208.

Avila (Hernando de), vielleicht des Obigen Vater oder Großvater, der noch zur Schule des 1565 verſtorbenen Franz de Comontes gezählt werden muß, Maler und Bildhauer war, und theils für Philipp II., theils für Toledo gearbeitet hatte. Fiorillo IV. 95.

— — (Peter Paul). Auf einem nach G. Reni von Cornel. Bloemaert zu Rom, um, oder nach der Mitte des XVII. Jahrh., ſchön geſtochenen Blatte, Maria, die das ſchlafende Kind betrachtet, lieſ't man folgende Dedikation Bloemaert's: Illmo Dno. *Petro Paulo Avila* Picturæ et liberalium artium studiosissimo D. D.

[I. II.] Aviler (Auguſtin Carl d'), welcher im Lex. und in den Zuſätzen s. v. Daviler erſcheint. Hier noch Einiges über ihn. Es war in der ſehr guten Geſellſchaft des Baumeiſters Desgodetz und des Alterthumforſchers Vaillant, daß er, nach ſeiner Abfahrt von Marſeille nach Italien, in die Gewalt der Barbaresken gerathen war. Zu Rom blieb er fünf Jahre. Nach ſeiner Rückkehr in Frankreich arbeitete er unter Leitung, oder vielmehr für Rechnung von Hardouin Manſard, und fertigte mittlerweile, neben den uns ſchon bekannten architektoniſchen Werken, eine Ueberſetzung von Scamozzi und einen Commentar zu Vignola. Allein, ſeiner Art Dienſtes unter Manſard müde, begab er ſich nach Montpellier, wo er, wie wir bereits wiſſen, bedienſtet ward, ſich dort verheurathete, und, wie es ſcheint, bald darauf ſtarb (1). Zu Montpellier baute er, neben Anderm, nach Dorbay's Zeichnung, die ſogenannte Pforte von Perou, in Form eines Triumphbogens und ſehr ſchönem Ebenmaaße, der dann weiter von dem wackern Bildhauer Bertrand mit vier Basreliefs verziert ward. Seinem Cours d'Architecture würde er gerne mehrere Verbeſſerungen haben angedeihen laſſen, wenn ein allzufrüher Tod ſein löbliches Beginnen nicht überraſcht hätte. Milizia (Ed. terz.) II. 277—279 ſpricht mit größter Achtung von ihm; und bemerkt, neben anderm, daß er ſich von der Beſorgniß, ſeine Kunſt möchte ſeine Befreyung von Tunis wo nicht behindern, doch verzögern, keineswegs abhalten ließ, auch dort derſelben mit gewohntem Eifer obzuliegen.

Avite (St.), Biſchof von Clermont in Auvergne. Fiorillo III. 7 zählt ihn unter die Biſchöfe ſeines Zeitalters, welche Kirchen gründeten, und zugleich die Aufſicht über den Bau derſelben führten.

Aula (Marcheſe de). Pacheco und Palomino ſprechen mit Hochachtung von dieſem ſpaniſchen Großen, der ſich zu Anfang des XVII. Jahrh. eifrig mit der Zeichenkunſt und Malerey beſchäftigt, und es darin ſehr weit gebracht haben ſoll. Fiorillo IV. 182.

Aulinger (Joh. Baptiſta), ein Kupferſtecher zu Augsburg zu Ende des XVIII. Jahrh., von welchem man ſehr mittelmäßige Titelkupfer zu Büchern, und Heiligenbilder, dann ein Bildniß des Abbé Condillac kennt. *Msc.*

[I.] Aulizek oder Auliczek (Dominicus), geb. zu Politzka (a. h. Politzka) in Böhmen, lernte die Kunſt zu Leitomiſchel bey Franz Paczack (a. h. Patwack). Bey Leutner (a. h. Leut) in Wien arbeitete er einige Jahre; dann begab er ſich auf Reiſen. Am längſten hielt er ſich in Rom auf, wo er ſich in der Pouſſierkunſt unter Cajetan Chiaveri (nicht Liaveri) ausbildete, und unter 56 Kandidaten den erſten Preis auf der St. Lucas-Akademie erhielt. Nachdem er zu Rom große Statuen verfertigt hatte, kehrte er nach Deutſchland zurück, und wurde vom Grafen Sigmund von Haunhauſen nach Nymphenburg berufen, wo er die prächtigſten Modelle von Thon und Wachs für die Porzellanfabrike, und die meiſten (ſchön genannten) Statuen, Juno, Pluto, Jupiter, Proſerpina, u. ſ. f. für den churfürſtlichen Garten (1778) fertigte, und alsdann als Inſpektor jener berühmten Fabrik angeſtellt wurde. Auf dieſem Poſten ſtand er bis gegen End der Regierung des Churfürſten Carl Theodors, wo eine mächtige Gegenparthey ihn unterdrückte; die Gerechtigkeit des Königes Max. Joſeph half ihm aber neuerdings empor. Er ſt. 1805. Conf. Meuſel, Lipowsky und Dlabacz.

Aulnette(2) de Vautenet ( ). In den Lettres à David über den Salon von 1819 S. 190 heißt es von ihr: „Noch jung, wenn man nach der ſchüchternen Ausführung ihrer Bilder urtheilen ſoll, hat ſie auf gedachtem Salon: Die Abreiſe des Kreuzfahrers, und die Rückkehr des Pilgrimms ausgeſtellt: Der erſtere umarmt ſeine Frau, die ein Kind in ihren Armen hält. Man fürchtet, daß dieſes bald Waiſe werden dürfte, und bedauert es, eben ſo wie ſeine Mutter. Was hingegen den Fanatiker angeht, der in einem ſolchen Momente ſo kalt erſcheint, ſo wünſcht ihm Jedermann viel Glück zu ſeiner Reiſe." Dann das zweyte Bild betreffend: „Wir hätten gewünſcht, daß Madm. de Vautenet ſo viel an Talenten beſäße, als ſie an Gelehrſamkeit zeigt. Die von ihr angeführten Verſe Boileau's machen ihrer Gelehrſamkeit Ehre. Aber, ſtand es wohl einem Frauenzimmer an, dergeſtalt die Schwachheiten ihres Geſchlechts darzuſtellen? Wäre auch ihr Bild noch ſo ſchön, ſo würd' es ſie einer Kunde beſchuldigen, welche eine junge Perſon ſo gut als ihre Reitze verbergen muß. Wir finden uns gezwungen zu geſtehen, daß die Mittelmäßigkeit dieſer beyden Bilder die Unſchicklichkeit des zweyten noch größer macht."

Aumont ( ). So heißt ein Baumeiſter. S. Quirot in künftigen Zuſätzen.

[I.] Avogadro (Peter), ein Schüler von Ghitt, bildete ſich ſpäterhin (doch immerhin, zumal in der Carnation, mit einer unanmaßlichen Miſchung des venezianiſchen Colorites) nach der bologneſiſchen Schule; ſeine Contoure ſind richtig und graziöſe; ſeine Verkürzungen an der rechten Stelle; die Kompoſitionen ſehr wohl gedacht, und das Ganze voll ſchöner Harmonie. Er blühete um 1730. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 277.

[I. II.] Avondt (Peter van de). Von ihm beſitzen in Deutſchland die Galerie zu Wien ein, mit Johann Breugbel gemeinſchaftlich gemaltes Bild auf Kupfer, welches Flora in einem Garten darſtellt, mit Genien umgeben, die ſich mit Blumenpflücken und Kränzeflechten ergötzen. Am Ende des Gartens ein Luſtſchloß. Mit des Unſrigen Namen, der die Figuren gefertigt hat (2′ 2″ br., 1′ 6″ hoch). Dann Ebendaſ. von ihm allein: Zwey Landſchaften, die eine auf Holz, die andre auf Kupfer (2′ 5″ br., 1′ 8″ hoch). Jede hat im Vorgrund eine H. Familie

(1) E presa moglie, se ne morì ſagt Milizia wohl nicht ganz ohne Deutung.

(2) Oder, ob etwa Aulnette ein uns unbekannter Taufname ſey?

mit Engelchen umgeben, welche Blumen pflücken, und Früchte darbringen. Beyde sind mit des Künstlers Namen bezeichnet. — München hat: Magd mit unbedecktem Busen, ein Glas Bier in der Hand, auf Holz (2′ 6‴ hoch, 1′ 8″ 6‴ br.), und Schleisheim dann wieder ganz Anderes: Kleine H. Familie, von Engeln bedient, auf Kupfer. Der H. von Mannlich bemerkt, daß die Arbeiten dieses Künstlers selten seyen. Die von ihm und nach ihm von C. Galle, W. Hollar (besonders), P. de Jode, Th. van den Merle, P. Pontius, E. Rucholle (a. h. Rochelle) und C. Waumans gestochenen Blätter hat Heinecke am Reichlichsten verzeichnet. Seine Folge von Kindern hat nicht (wie Rost sagt) 24, sondern 14 Bl. Diese sind auch von Steenwick kopirt worden. Daß er auch Landschaften gemalt oder gezeichnet habe, erhellet denn doch aus mehrern dergleichen, welche Hollar nach ihm geätzt hat. Conf. Winkler. Dort werden besonders die vier Tageszeiten als schöne Blätter von seinem eignen zierlichen Grabstichel sehr gerühmt, und als Kapitalblatt nach ihm auch hier seine Magdalena in der Wüste (21″ br., 14″ hoch) genannt. Die im Suppl. erwähnte Folge: Paedopegnion u. s. f. erschien von Hollar 1646 (nicht 47) gr. Quer-Quarto. Kopieen davon findet man schon 1638 mit der Verlags-Adresse: R. Steeinwege etc.

Auracher von Aurach (Joseph), k. k. Generalmajor hatte ein Instrument erfunden, das er Quarreograph nennt, mittelst dessen man mit der größten Genauigkeit perspektivisch zeichnen, und die Töne der Schatten nach den Regeln des Helldunkels auftragen kann. Eine Beschreibung dieses sehr einfachen Instruments, nebst der Anleitung zum Gebrauch desselben, erschien 8°. Wien 1820 mit zwey Kupfert. (bey Gerold); und Ebendaselbst von demselben Verfasser: „Ausführliche Anweisung zu einem ganz neuen und einfachen Antigraphen (Gegen- und Verkehrtzeichner) u. s. f. Mit zwey Steindruckzeichnungen. Tüb. Kunstbl. 1820 S. 272.

[I. II.] **Aurbach**, s. Auerbach im Lex. Suppl. und oben.

Aureli oder **Aureliani** (Niklaus), ein italienischer Kupferstecher neuester Zeit. Derselbe hat 1822 Raphaels Madonna die Gärtnerin sehr gut, doch nicht vollends so schön, wie Desnoyers, und, wie es uns scheinen will, völlig nach dem gleichen Urbilde, oder dann nach einer getreuen Kopie desselben gestochen. (Pr. 19 Frkn. 4 S.).

[II.] **Aurelius** (Adrian Veno), ein Landkartenzeichner, s. Veno im Suppl.

Aurigarius (Lukas Johann, gewöhnlich Lukas), ein Zeichner von Seekarten; mehreres dergl. erschien von ihm in Holland in der letzten Hälfte des XVI. Jahrh. *Msc.*

Aurignac (d'), schrieb über die Kriegsbaukunst: Livre de toutes sortes de fortification. Paris 1664. 4°. mit Kupfern. Scheibel's Einleit. zur mathematischen Bücherkenntn. VII. 106.

[II.] **Avril** (Johann Jakob), nach Joubert geb. 1744 wiedmete sich anfänglich der Architektur, hatte aber eine vorzügliche Neigung für die Stecherkunst, worin er, nach J. sein eigener Meister war, und, mit großer Leichtigkeit, in Zeit von 54 J. an die 500 Bl. fertigte, die im königl. französ. Kabinette zwey ganze Bände füllen. Sein Aufnahmsstück war das Studium, welches die Zeit aufhalten will, ebenfalls nach einem Aufnahmsstücke von Menageot. Er lebte noch 1812 und sah man damals von ihm das Opfer von Manné nach dem jung verstorbenen L. Gaussier. Sein letztes Blatt war eine Flucht nach Egypten, nach van der Werff, nach welchem er auch eine Susanna im Bade gefertigt hatte.

[II.] **Avril** ( ), des Obigen Sohn und Schüler. In 1805 erhielt er von dem Nationalinstitut zu Paris damals 27 J. alt, den zweyten großen Preis in der Gravur. In 1812 sah man von ihm die Cananäerin, nach dem vollends zu frühe dahin gegangenen Drouais. Die Arbeiten des Vaters und des Sohns (nämlich eben das gleich genannte des letztern und das Opfer des Manné des erstern) machten zwey schöne Pendants 21″ hoch, 27″ br. die zusammen 56 Frkn. kosteten. Von dem Sohne kennt man überdieß, für's Mus. Napoleon: Das Stillschweigen, nach H. Carracci, fast in der Größe des Urbilds; dann die Statuen vom Apollo im Belvedere und vom Herkules Comodus.

Irgendwo heißt es: „Der Stich des Vaters scheint meisterhafter zu seyn; und auch derjenige des Sohns, eines jungen bescheidenen Künstlers, gute Hoffnung zu erwecken, da solcher mehr Freyheit und Anmuth als früherhin, und dabey großen Fleiß verräth." Es ist sonderbar, daß Joubert (1821) dieses jüngern, wahrscheinlich noch lebenden, Avril's keinerley Erwähnung thut. In den neuesten Tagen gab er, etwas hart, eine Flucht nach Egypten, (Mutter, Kind und St. Joseph, nach Guido, aus dem Museum), Pendant jenes vorgenannten Stillschweigens nach Carracci. — Dann schon 1804 die antike Statue eines Leichen-Genius für's XXI. Heft des Musee Napoleon, nach der Zeichnung von Granger und für's XXVII. die antike Statue einer Nymphe, nach des nämlichen Zeichnung. Einer unsrer Freunde setzt den Preiß in Deutschland der beyden H. Familien nach Carracci und Guido, und der Susanna nach van der Werff (welche letztre er irrig Avril dem Sohne zueignet) jedes zu 6 fl. 18 kr. an (1).

Auriol ( ). Ein solcher stellte auf dem Pariser-Salon 1812 entweder eine Landschaft oder ein Gattungsstück mit Erfolg aus, *London* Sal. 1812 S. 108.

[II.] **Aury** ( ). Dieser Medailleur lebte um 1670. *Msc.*

Aurnhammer (E. F.), Conrektor am Gymnasium zu Regensburg gab in 1806 oder 1807 zu München zwölf Landschaften auf Stein gezeichnet, welche viel Weiches, Gefälliges und Sammtartiges in den Halbschatten, und in den dunkeln Partieen Sättigung hatten, in Absicht auf Erfindung aber sich wenig übers Mittelmäßige erhoben. Auch wurde dabey überhaupt bemerkt, daß besonders die Behandlung der Luft und die Haltung bey dieser Manier (ja wohl!) noch großen Schwierigkeiten unterworfen sey. Lipowsky II. 213. *Msc.*

(1) Auch Heller in seinem jüngsthin erschienenen Handbuche kennt nur Avril den Vater, setzt seine Geburt, gleich unsern Zusätzen, in 1756 (wohl irrig, statt 1776) läßt ihn ebenfalls 1821 noch leben, und nennt, neben Anderm von ihm: Einen Uebergang über den Rhein, nach Bergheim, die Einnahme von Courtray nach van der Meulen, und einen Schiffbruch nach Vernet.

Ausfeld (J. Carl, gewöhnlich Carl), der Sohn eines (nachgehends als Professor in Jena verstorbenen) Predigers zu Langensalza, hier 1784 geb. Nach dem Tode seines Vaters, nahm der bekannte Pädagog Salzmann die hinterlassene Familie desselben zu sich nach Schnepfenthal, wo dann diese und die Salzmannische Familie sich unter einander verheirathet und gemeinsam als Lehrer in dem Salzmannischen Erziehungsinstitute Unterricht ertheilten. Carl, der als Zeichner und Schriftstecher gelernt hatte, lebte noch 1818 auf einem nahe bey Schnepfenthal gelegnem Dorfe, von wo aus er sowohl wie obgedacht seine Lehrerstelle versieht, als auch für die Schnepfenthaler und andere Buchhandlungen Arbeit übernimmt. Man hat mehrere brave Arbeiten von seiner Hand; als z. B. eine von ihm gezeichnete und gestochene Karte von Spanien und Portugall (mit Benutzung der großen Lotzeschen Karte in 190 Bl.), welche 1811 bey Cotta erschien, schwarz 56 kr. und illuminirt 48 kr. kostete. Dann eine andre des Königreichs Würtemberg nach Gelbke, 4 Bl. Stuttgard bey Cotta (1810—1814); Schauplatz des Kriegs der Verbündeten gegen Napoleon 8 Bl. gr. Fol. Stuttgard 1816; anderes zu der allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber ꝛc. Er hat auch Figuren und Landschaften doch von geringem Werthe geliefert, z. B. zu C. G. Salzmann's: Heinrich Glaskopf. Schnepfenthal 1820. 8°., wo sich 6 radirte Blätter von ihm nach eigner Zeichnung finden. Von ihm als Schriftenstecher kennt man auf Steindruck (1807) die Schrift zu Schillers Reuterlied.

[I. II.] Ausse oder Hausse, auch Ans oder Hans von Brugge, ein Zögling des Roger von Brugge, und nicht des Roger van der Weyde, wie das Lex. meint, ein alter deutscher Künstler. Derselbe soll, wie Vasari versichert, zu Portinari, in St. Maria nuova zu Florenz, ein kleines Gemälde, das in den Besitz des Herzog Cosmus gekommen war, und ein zweytes zu Careggi, einem unweit Florenz gelegenen, dem Hause Medicis angehörigen Flecken, vollendet haben. Baldinucci heißt ihn Ans (Hans) di Brugeo, Zögling von Ruggieri di Brugeo, und giebt das J. 1460 als die Zeit seiner Blüthe an. Fiorillo D. II. 297. Wahrscheinlich ist dieser Künstler kein Anderer als der berühmte Hans Hemelink, der vielleicht, wie sein Lehrer, nell' anno santo? nach Rom kam. Conf. Fiorillo Zl. Schr. II. 308. *Lanzi* Ed. terz. III. 52.

[I.] Austin (William), ein englischer Gießer, arbeitete, neben andern Künstlern, in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. an dem Grabmal, welches die Gräfin Isabella von Warwick ihrem Gemahl errichten ließ. Fiorillo V. 168—169.

[I. II.] — — (W.), hieß ebenfalls William, nach Rost IX. 288 geb. zu London um 1740. Dort wird von ihm, neben den 10 Blättern Ansichten von Palmyra und Denkmalen von Rom, noch eine Folge von 6 seltenen Karrikaturen, in Bister, nach seiner eigenen Zeichnung benannt, (der Katalog von Brandes spezificirt solche). Anderwerts noch Landschaften nach van der Meer und Zuccarelli, die vier Tagszeiten nach Ruisdael und Waterloo, und Schloß und Park zu Windsor nach Th. Sandby. Fiorillo V. 597 bemerkt, daß seine Karrikaturen im Geschmacke von Inigo Collet gearbeitet waren, nur daß solche mehr eine politische Tendenz hatten, und größtentheils gegen die Franzosen gerichtet sind.

[II.] Austin ( ). Ein solcher schnitt vortrefflich in Holz zu einer in 1811 zum erstenmal in London erschienenen Reise des Linnäus nach Lappland im J. 1732. Derselbe dürfte mit dem Paul Austin unsrer Zusätze Eine Person seyn.

[I.] Austria (Don Juan de). Vermuthlich war diesem kunstliebenden Prinzen David Tenier, der ihn im Zeichnen unterrichtete, ein angenehmerer Gesellschafter, als der Kardinal Neidhard, wegen dessen er mit der Königin Regentin in Uneinigkeit lebte (1). Noch bemerkt Fiorillo IV. 301 über das hinaus, was das Lex. erzählt, daß er sich auch mit der Porcellanmalerey mit Erfolg beschäftigte.

[I. II.] Autelli (Jakob), ein Musivarbeiter, welcher im Lex. unter dem Art. Michel Castrucci, als Monica erscheint, lebte noch 1639. Die Galerie zu Florenz besitzt von ihm besonders, in einem ihrer Kabinette, eine wunderschöne achteckigte musivische Tafel (das Mittelstück nach Poccetti's, die Friesen nach Ligozzi's Zeichnung ausgeführt) an welcher er, nebst vielen Andern, volle 16 Jahre gearbeitet hatte.

Autenrieth ( ). Kupferstecher zu Stuttgard, Zögling von Joh. Gotth. Müller. Meusel III. nennt (1808) von ihm meistens Kopieen, wie z. B. einen St. Hieronymus nach Golz, einen Herkules nach Stranze, ein Paar Bildnisse nach Edelink und Poilly, Gemmen nach Guttenberg. Dann eine Sibylle, nach Hetschen's Zeichnung. Diesen fügt einer unsrer Freunde bey: Die Bildnisse von Johanna d'Arc und Wallenstein, nach Jagemann's Zeichnung, Maria Stuart, nach van der Werf, zu Schiller's Theater (Tüb. bey Cotta 1805 u. ff.). Ferner vier Blätter nach Zeichnungen von E. Wächter, zum Taschenbuche für Damen auf 1813. 12°. Tüb.; mit dem Hinzuthun: Alles mittelmäßige Arbeit. Immerhin zart und anmuthig (wie könnt' es anders seyn?) findet man von ihm das Bildniß der Frau Großherzogin von Baden, Stephanie Napoleon, für's Tüb. Morgenbl. 1807 S. 541.

Authement ( ), ätzte nach Zeichnungen, welche Michelot und Bremond gemeinschaftlich gefertigt hatten, eine Karte der Meerufer von Cadix und Gibraltar, die 1718 zu Marseille im Verlage des gedachten Bremond's erschien. Authement hat auch noch andere dergleichen Karten (alle mittelmäßig) geätzt. *Msc.*

[II.] Autissier (Johann Franz), war ein Schüler von Vautrin, Professoren der Zeichenkunst zu Vannes. Auf der Pariser Ausstellung 1801, sah man von ihm mehrere Miniaturen, u. a. auch sein eignes Bildniß, und das seiner Frau. *Msc.*

— — Zeichner zu Rennes, wurde 1795 von dem Pariser National-Convente, mit einer Pension von 1500 Livres begabt. *Msc.*

[I.] Autreau (Jakob). In 1741 wurde ein Autreau (doch wohl unser Jakob) Mitglied der Malerakademie zu Paris. Nach Fiorillo III. 401 ff. derselbe 1748 und heißt er dort durch Druckfehler Antreau.

(1) Man s. die interessante Schrift: Relation des differents, arrivez en Espagne entre D. *Juan d'Autriche* et le Cardinal *Neitard*. Paris 677.

Auvigny (d'), ein Maler, der, aus Warschau kommend, 1795 durch Dresden reiſ'te; man lieſ't ſeinen Namen in dem Fremdenbuche das man auf der Dresdner Gemäldegalerie hält.

Auvray (J. oder F. d'), der Sohn eines zu Paris beliebten Schauſpielers und von dort gebürtig, kam mit ſeiner Mutter nach Dresden, und ſtudirte hier, etwa von 1777—1779, die Malerkunſt bey Caſanova, beſuchte aber ſodann die Ingenieur-Akademie. Es glückte ihm nicht, bey dem ſächſiſchen Ingenieur-Korps eine Anſtellung zu erhalten, und deßhalb verließ er um 1790, als Kosciusko die pohlniſche Inſurrektion leitete, Dresden, trat anfänglich in pohlniſche und darauf in ruſſiſche Dienſte. Hier ſtieg er von Stufe zu Stufe und befand ſich 1813 als Generalmajor und Chef des Generalſtabes von dem Wittgenſtein'ſchen Armeekorps, in dem Kriege, den Rußland gegen Napoleon führte.

— — (Philipp Peter Joſeph, gewöhnlich Philipp), genannt Noel; geb. zu Dresden 1778, der Sohn eines Kammerdieners bey dem General Forell. Derſelbe erlernte die Hiſtorie und das Bildniß ſeit 1794 bey Caſanova, und nach deſſen Tode bey Schenau. Man ſah von ihm auf den Dresdner Ausſtellungen bis 1807 mehrere hiſtoriſche Kopien nach der Dresdner Galerie und nach Schenau; ſodann aber auch Bildniſſe nach dem Leben, in Miniatur und in Oel. Auvray erſcheint noch in dem Dresdner Adreßkalender auf 1812 als dortiger Zeichenmeiſter, fehlt jedoch in dem auf 1819; und iſt vermuthlich inzwiſchen verſtorben.

Auwera (Franz), ob des Nachſtehnden Sohn wird nicht geſagt, geb. zu Aub im Würzburgiſchen, wurde in Bamberg vom Bildhauer Kamm, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. zum beſſern Künſtler gebildet; dann kam er nach München in die Werkſtätte von Roman Anton Boos, und ſt. dort im Herzog Joſephs Spital, „wie mich" (ſagt Jäck) „ſein Geſchäftsgenoß und Jugendfreund, der verſtorbene Bildhauer Hoffmann (1816) verſicherte."

— — (Joh. Georg Wolfgang, von), ein Italiener von Adel, ward in Rom zum Künſtler gebildet, wurde im Verfolg Hofbildhauer zu Würzburg, lieferte viele Arbeiten in Marmor für die Domſtifte Mainz, Würzburg und Bamberg, und beſonders für die Grabmäler des Churfürſten Lothar Franz, und des Fürſtbiſchofs Friedr. Carl von Schönborn, welche ſich in der Domkirche befinden. Er ſt. um 1756 zu Würzburg. Der große (?) Peter Wagner war ſein Nachfolger. Jäck.

Auzou ( ). So (oder vielmehr irrig Auzon) heißt bey Fiorillo III. 506 eine vorzügliche franzöſiſche Bildnißmalerin, nicht unwahrſcheinlich Schülerin von Regnault, von deren Arbeiten ſich auf dem Salon des Jahrs 1803 ausgeſtellt fanden. Seitdem wagte ſie ſich mit Glück auf die mittlern Höhen, theils in der Gattungs-, theils zwiſchen derſelben und der eigentlichen Geſchichtsmalerey. Schon auf dem Salon von 1804 ſah' man von ihr, unter der Rubrik: Das erſte Coquetteriegefühl, das Bild einer ungefehr zehnjährigen Tochter, die ſich im Spiegel beſchaut; ungemein anmuthig. Doch bemerkt Landon (Nouv. des Arts IV. 131 bis 132), die ein wenig übertriebenen Schatten, und das auf die Schenkel der Figur reflektirende Licht des Feuers brächten eben keine gute Wirkung hervor. Späterhin auf den Salon 1808 gab ſie: Agnes von Meranie, Beyſchläferin König Philipp Auguſts, wie ſie dieſem letztern, kurz vor ihrem End, eine ſchriftliche Erinnerung zugehen läßt: Philipp erinnre dich unſrer Kinder! Von dieſem Bild in Figuren natürlicher Größe, urtheilt Landon (Sal. 1808 p. 97), der davon eine Nachbildung im Umriſſe giebt: Es zeichne ſich durch Nüchternheit der Kompoſition aus; die Zeichnung dieſer Künſtlerin ſey korrekt, ihr Pinſel weder trocken noch ſchüchtern, und die beſagte Darſtellung durch Milde und Wahrheit ungemein bemerkenswerth (1). Den Salon von 1810 bereicherte ſie vollends mit zwey Bildern: Vörderſt der Kaiſer und die Kaiſerin, wie ſie in der Galerie zu Compiegne von ein Dutzend jungen Töchtern mit Blumenkränzen empfangen werden; ungemein gut gruppirt; viel Mannigfaltigkeit in Stellung und Ausdruck; die Mädchen alle weiß gekleidet, was bekanntlich eine ſchwere Aufgabe iſt. „Wenn man" (ſagt Landon Salon 1810 p. 75, wo er davon eine Nachbildung im Umriſſe giebt) „an dieſem Bilde eine etwas lebendigere und leichtere Toccirung wünſchen möchte, findet man dagegen darin ungemeine Harmonie, und keine Spur, daß andre Künſtler daran mitgearbeitet haben, wie ſolches ſonſt etwa bey den Damen der Fall iſt." Dann das Bild einer jungen Liefländerin, die ein Bäumchen zu begießen kömmt, welches ſie bey der Geburt ihres erſten Kinds gepflanzt hatte, und es — zerbrochen findet, worüber Landon (der davon l. c. p. 81 einen artigen Umriß giebt) urtheilte: „Der Kopf der Mutter habe Ausdruck; das Kind ſey gut gezeichnet, das Coſtum und alles Beywerk ſorgfältig angegeben, und das Kolorit angenehm." Auf den Salon von 1812 endlich gab ſie wieder eine allerliebſte Darſtellung aus der königl. franzöſiſchen Galanterie-Geſchichte (was in dieſen jüngſten Jahren beſonders großen Beyfall fand): Wie der Sohn des Connetable von Montmorency die Tochter Heinrich II. (Diana von Frankreich) um ein Maßliebchen bittet, an deſſen Balſamgeruch ſie ſich ſo eben erquickt hatte, und die beyden Liebenden in ihrem ſchuldloſen Umgange von Dianens Eltern überraſcht werden. Auch von dieſem Bilde giebt Landon (Salon 1812 I. p. 12) die Beſchreibung und den anmuthigen Umriß. — Seither haben wir von dieſer geſchickten Künſtlerin nichts weiter vernommen.

[II.] **Awaldenmair**, ſ. Waldenmair im Suppl.

[I.] **Axareto** oder **Aſſereto** (Joachim) Lanzi (Ed. terz.) V. 331 bemerkt über ihn, er habe von der Zeichnung ſeines zweyten Lehrers Anſaldi größern Nutzen als von deſſen Kolorit gezogen. Effekte des Helldunkels dann ſuchte er auf der Bahn ſeines erſten Lehrers Borzoni. So z. B. in dem ſchon im Lex. angeführten Roſenkranze bey St. Brigitta in Bologna.

[II.] **Axelt** (Johann), ſ. Joh. Azeld im Suppl. und hier.

Axmann (Anton), Maler, fertigte in der Pfarrkirche zu Zentbechhoven 1755 ein ſchönes Deckengemälde zum Zeichen der Verehrung der H. Catharina. Jäck.

— — (J.), ein deutſcher Kupferſtecher neueſter Zeit, arbeitete, nebſt mehrern Andern,

(1) Der Brief, den Agnes ihrer Vertrauten übergiebt, ſteht übrigens in der Nachbildung im Umriß einem — Quartante gleich.

zu dem Taſchenbuche Orphea (1824) nach Ramberg.

Arrmann, ſ. auch gleich unten Arrmann.

Arrelmaier (Stanislaus Reinhard). Von einem ſolchen hat man ein Werk über die Kriegsbaukunſt, unter dem Titel: Alt und neues Troja; d. i. ein auff neu heutige Art ausgearbeiteter Fortifikations-Unterricht. Kl. 8°. Salzburg 700.

Arrmann (Leopold), ein Schüler Hamilton's, geb. zu Fulneck in Mähren 1700, und geſt. zu Prag 1748 in Dienſten des Grafen Czernin. Derſelbe wurde ſpäterhin in Hamiltons Schule ſo trefflich ausgebildet, daß er bald den Ruhm eines der erſten Viehmalers ſeiner Zeit erhielt; ſeine Pferde und Hunde zeichnen ſich vornehmlich aus. In Böhmen findet man ſehr ſchöne Arbeiten dieſer Art von ihm. **Walther** Beſchreib. einer kleinen Gemäldeſammlung, zu Dresden. 8°. Dresden 1812. **Dlabacz.**

— — (J. P.), ein Bildnißmaler zu Prag, nach welchem A. Birkhardt daſelbſt dasjenige des Grafen J. J. Franz in Wrbna und Freudenthal geſtochen hat.

Ay (E. B.), Abkürzung des Namens von dem bald unten ff. Chriſt. von Ayrer.

Ayala (Barnabas de'). So heißt bey Fiorillo IV. 296 ohne Weiteres, ein nicht unberühmtes Mitglied der Malerakademie von Sevilla um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, und Zögling des Franz Zurbaron.

Ayanza (Hieronymus de). So hieß ein ſpaniſcher Ritter vom Alcantara-Orden, der ſich 1620 zu Madrid aufhielt, und wegen ſeiner leidenſchaftlichen Liebe zur bildenden Kunſt berühmt war. Fiorillo IV. 182.

Aylesford (Hemage Finch Earl). So heißt einzig bey Roſt IX. 351, und, nach demſelben bey Joubert, ein um 1750 geborner engliſcher Kunſtliebhaber, der mit vielem Geiſt im Geſchmacke von Rembrandt und Ruysdael ungefehr 20 Blätter, meiſt Landſchaften, geätzt habe, die ſehr ſelten ſeyen, da ſie niemals in den Handel gekommen ſind.

Aynkburn (Auguſt), Münzmeiſter, ſ. oben Ainkburn.

Ayrer (Abraham), Sohn von Michael II. Lernte zu Dresden bey den Goldſchmieden Lor. Büttner und Abrah. Schwedler von 1636—1642, wo er zum Geſellen befördert wurde. Weitere Nachrichten ermangeln über ihn. *Msc.*

— — (Chriſtian). Bruder des vorſtehnden Abraham; wurde 1627 zu Dresden geb., hielt hier ſeine Lehrjahre bey dem Goldſchmied und Juwelier Paul Zink von 1640—1646 aus, erlangte auch in ſeiner Geburtsſtadt das Meiſterrecht, heirathete 1662 die Tochter des Goldſchmieds Mich. Göppert, und ſt. 1680 zu Dresden. *Msc.*

— — (Chriſt. Victor), vermuthlich ein Künſtler zu Nürnberg, der dabey ſich auch mit dem Kupferſtechen beſchäftigte. Man führt in Panzer's Nürnberger-Portraits einige Bildniſſe an, die mit 1665 und 1667 datirt ſind, und von ihm geätzt wurden; ſie ſind: Peter Obermaier der ältre, Fol. (1665), Georg Wilhelm und Paul Ayrer (1667) beyde 12°., und Julius Ayrer 8°. Dieſer nach einem Gemälde von Reinhard. *Msc.*

[II.] **Ayrer** (Juſtina). Meuſel III. (1814) S. 62 nennt dieſelbe, unter den ſeit der erſten Ausgabe ſeines deutſchen Künſtlerlexikons Verſtorbenen.

— — (Marx), Buchdrucker, war 1487—1488 zu Nürnberg, 1497 zu Ingolſtadt, und 1493 zu Bamberg im Zinkenwörth (wahrſcheinlich Formſchneider und) Buchdrucker. Mit Joh. Bernecker ließ er daſelbſt ein Brantweinlied, ein Werkchen über die verkehrten Welthändel und das Leben des H. Sebalds 4°. erſcheinen. Manche glauben, er ſey ſelbſt Verfaſſer des erſtern geweſen. **Jäck.**

— — (Michael I.), derſelbe, deſſen Vorfahren ihrer ritterlicher Thaten halber, die ſie gegen die Türken verübten, von Kaiſer Ferdinand I. geadelt worden, wurde 1559 geb., kam zu Dresden als Hofſeidenſticker in Beſtallung, heirathete die Tochter des Hofſeidenſtickers C. Bleyfelder und ſt. 1582 in letztgedachter Stadt. A. D. **Richter** das Geſchlecht der Matthesien. St. Annaberg 1735 Fol. S. 8.

— — (Michael II.), Sohn von Michael I., geb. zu Dresden 1579, und hier geſt. 1655, war Goldſchmied, Juwelier und Rathsmitglied in ſeiner Vaterſtadt. Er hatte eine Tochter des Juweliers Paul Zink zur Frau. **Michaelis** Inſcriptiones und Epitaphien der Frauenkirche S. 186, 187 u. a. m.

— — (Michael III.), Sohn des obgedachten Chriſtian, lernte des Vaters Kunſt bey dieſem und dann bey Chriſtian Zink von 1679 bis 1684, wurde 1694 zu Dresden als Meiſter aufgenommen, und ſt. hier 1744 oder 1745, nachdem er die letztern 16 Jahre ſeines Lebens, vom Schlage gerührt, unfähig zur Arbeit geworden war. *Msc.*

— — (Paul), Sohn Michael II., geb. zu Dresden 1634. Nachdem er bey ſeinem Vetter und Vormunde dem Goldſchmiede und Juwelier Paul Zink, von 1648—1654 in der Lehre geſtanden hatte, durchwanderte er Deutſchland, Holland, England und Frankreich, kehrte 1660 nach Dresden zurück, wurde Meiſter und ſtarb daſelbſt 1672. S. ſeine Leichenpredigt von C. Lucius. Wittenberg (1672). 4°.

— — ( ), ein Obriſte, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. der Schönſchreibekunſt halber — worin ihn der berühmte Tophan unterrichtet hatte — in England ſich ausgezeichnet, und auch ein von Johann Sturt geſtochenes Vorſchriftenbuch herausgegeben hat. *Geo. Shelley: The secont Part of Natural Writing.* London (1714) quer gr. Fol.

Azara oder **Azzara** (Joſeph Niklaus von), geb. 1751 zu Barbunales, unweit Barbaſtro im Königreich Arragon, begann ſeine Studien auf der hohen Schule zu Huesca, und ſetzte dieſelben zu Salamanca mit ſolchem Erfolge fort, daß er die Aufmerkſamkeit Don Richard Wall's, Miniſters Ferdinand VI. auf ſich zog. Dieſer, der das vollkommene Zutrauen des Königes beſaß, bot dem Jünglinge Militär- und Civilſtellen nach eigener Auswahl an. D'Azara wählte die Laufbahn des Auswärtigen, und erhielt 1766 ſeine Ernennung als Agent am päpſtlichen Hofe. Von der zarteſten Kindheit an zeigte derſelbe einen entſchiedenen Hang für Wiſſenſchaften und Künſte. Bekannt wurde er dießfalls zuerſt, als er für ein dem Könige von dem Kardinal Aſcagno Colonna geſchenktes verſtümmeltes Bruſtbild des Kaiſers Claudius, anderwerts,

an sichern Kennzeichen den Kopf gefunden hatte. Sehr frühzeitig legte er sich auf das zum Verständnisse der Archäologie so unentbehrliche Studium der alten Sprachen. Schon in Spanien hatte er mit A. R. Mengs eine Freundschaft geschlossen, die dann zu Rom noch enger geknüpft ward, und seinen Geschmack an den schönen Künsten nicht wenig verstärkte, vielleicht aber auch zu dem Strengen und Ausschließenden seiner Kunsturtheile beytrug. Seinem Kunstsinne gab der Tod Carls III. Gelegenheit, in einem Denkmale dieses Monarchen sich näher zu entwickeln. Dasselbe bestand in einem viereckten sogenannten Monopterum (freystehnden Tempel ohne Mauern) bloß von dorischen Säulen unterstützt. Im Innern entdeckte man das Cenotaphium des Verstorbenen; die Urne war eine Nachbildung jener porphyrnen an dem sogenannten Grabmale des Agrippa zu Rom. Dasselbe entging dem gewohnten Schicksale solcher Kunsterscheinungen nicht, vielfältig bekrittelt zu werden. Dieß geschah vorzüglich von Seite des großherzogl. toskanischen Bauinspektors, Ritters Boni, der in einer, übrigens mit Anstand abgefaßten, Schrift das Unbedeutende, und am Ende vollends unrichtig Befundene behauptete, daß das Alterthum kein anderes als ein — zirkelrundes Monopterum gekannt hätte. Mit dem Prinzen von Santa Croce veranstaltete er Nachgrabungen zu Tivoli, wobey, neben Anderm, das einzige ganz ächte Brustbild Alexanders des Großen entdeckt wurde, von welchem Azara in der Folge dem Kaiser Napoleon ein Geschenk machte. Der Eifer, womit der Unsrige gelehrten Kunstuntersuchungen sich hingab, war bey ihm zu einer so starken Leidenschaft geworden, daß dieselbe nur mit seinem Leben aufhörte. Wenige Tage vor seinem Tode beschäftigte er sich noch lebhaft mit dem Entwurfe neuer Nachgrabungen. Ein gleich flammender Eifer beseelte ihn fürdauernd für die Wissenschaften. Er besaß sehr schätzbare naturgeschichtliche und chemische Kenntnisse, und hatte sich sogar mit dem Kupferstecher Volpato in Verfertigung des Porzellans und Vervollkommnung der Glasur desselben versucht. Die neuere Geschichte, zumal die diplomatische, war ihm ganz geläufig, und in derjenigen seines Vaterlands konnte man kaum bewanderter seyn, als er. Als Schriftsteller kannte man von ihm kein eigentlich eigenthümliches Werk. Middleton's Leben Cicero's hatte er durch eine treffliche, und mit gelehrten Noten bereicherte Uebersetzung auf spanischen Boden verpflanzt, und mit mehrern in Kupfer gestochenen Denkmälern, besonders mit Bildnissen großer Männer geziert (1). Dann ist von ihm die Lebensbeschreibung seines Freundes Mengs an der Spitze der ebenfalls durch ihn besorgten Ausgabe von dessen Werken, mit seinen und des geistreichen Militia gemeinschaftlich gefertigten Anmerkungen versehen, welche bisweilen an kaustischer Laune und gewagten Behauptungen diejenigen des Authors noch übertrafen, aber deswegen nicht minder ein köstlicher Schatz für Künstler und Kunstliebhaber sind, und solches auf immer bleiben werden, wenn so manches berühmtes kahles Gedable über ähnliche Gegenstände schon längst im Rauch aufgegangen ist. Noch kennt man von ihm, doch bloß in Handschrift, Bemerkungen über des Engländer Bowle's Werk, die Naturgeschichte Spaniens betreffend; dann eine spanische Uebersetzung des VI. Buchs des Plinius, und eine ähnliche Seneka's des Philosophen; endlich auch einige spanische Fabeln. Eben so lobenswerth, als durch seinen Geschmack und seine schriftstellerischen Talente, erschien er auch als Unterstützer von Künstlern und Gelehrten. Ihre Gesellschaft gewährte ihm die köstlichsten Genüsse. Er nahm sie, sowohl in Spanien als zu Rom in seinen Schutz, der dort und hier allvermögend war, verschaffte ihnen den Zutritt zu allen öffentlichen und Privatschätzen der Kunst und der Wissenschaft, stellte sie, wo nicht gegen Neid, doch gegen Verfolgungen sicher, war ihnen zu Erhaltung von Arbeit und Anstellungen behülflich, zog sie regulär alle Mittwoche an seine Tafel, und überhäufte eben so alle Ausländer, welche die Liebe zu den Künsten nach Rom führte, mit Merkmalen von Auszeichnung und Wohlwollen. Es ist bekannt, daß er kein Freund der Jesuiten war; dennoch ließ er allen denen Exjesuiten in Italien, die sich in Künsten und Wissenschaften berühmt gemacht hatten, seine Gunst und Unterstützung angedeihen; ein einziges Werk, wofern es den Beyfall der Sachverständigen erhielt, war ihm genug, um dem Verfasser seine Pension zu verdoppeln, ja zu verdreyfachen; die Abbés Andres, Bisso, Clavigeros, Eximeno, Requeno, sein Bibliothekar Arteaga und so viele andre empfingen große Wohlthaten von ihm. Unter seine Freunde zählte er auch den berühmten Beschützer der Gelehrten und selbst Gelehrten, den Prälaten, nachherigen Kardinal Borgia, und es gelang ihm, denselben, bey gewisser Gelegenheit, mit dem Pabste (Pius VI.) auszusöhnen. Dasselbe geschah zu Gunsten des berühmten Alterthumskundigen Visconti, gegen den der H. Vater aufgebracht ward, als derselbe den geistlichen Stand verließ, und sich verheirathete. Oben an in seiner Freundschaft indessen stand Mengs; und nur seinem Kredite verdankte dieser es, daß ihm der König von Spanien erlaubte, zu Rom bleiben zu dürfen, und daß er dennoch seinen Gehalt von 6000 Piastern, den er als erster Hofmaler genoß, beybehielt. Nach dem Tode dieses Künstlers, der, trotz seiner Glücksumstände, seine Kinder ohne Vermögen hinterließ, sorgte Azara als Vater für dieselben, wirkte für jedes bey Hof eine Pension aus, und brachte seine nachgelassenen wenigen Handzeichnungen und unvollendete Gemälde um hohe Preise an den Mann. Auch auf die Zöglinge des Verstorbnen dehnte er seine Wohlthätigkeit aus, und gewann einen derselben, den Spanier Lastanosa, besonders lieb. Dieser mußte ihm, auf einen Plafond im spanischen Pallaste, einen Philosophen malen, der bey einem Staatsmanne Besuch abstattet. In der Person des erstern ward Militia, in derjenigen des zweyten der Unsrige nachgebildet.

Die politische Laufbahn des Unsrigen betreffend, welche eigentlich nicht hieher gehört, nur dieses Wenige. Anfangs wurde er nur als Agent für die Angelegenheiten an der päbstlichen Dataria angestellt; dann aber allmählig auch zu Anderm, selbst zu dem Wichtigsten gebraucht. Joseph II. bey seiner zweyten italienischen Reise (1785) wollte in Rom niemand sehen und zu Rathe ziehn, als den Ritter Azara. Die Handel mit dem Hofe zu Parma, die Abschaffung der Jesuiten, der Tod Ganganelli's, die Wahl Pius VI. u. s. f. gaben ihm eine Gelegenheit nach der andern, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen. Er war einer von denen, die sich fest überzeugt hielten, daß Clemens XIV. keines natürlichen Todes gestorben sey. Die Wahl des neuen Pabstes wurde gutentheils als das Werk seines Einflusses angesehn; indessen hatte er sich darüber nicht besonders Glück zu wünschen. Dieser Zeitpunkt, worein die französische Revo-

(1) Darunter das erste authentische Bildniß des Redners Q. Hortensius, nach einer kleinen Therme in der Villa Albani.

lution fiel, war gerade derjenige, wo Azara's Ansehn in Rom sichtbar abzunehmen anfing. Er hatte sich ziemlich allgemein den Ruf eines Philosophen erworben; und dieser Ruf, der wahrscheinlich von seiner thätigen Dazwischenkunft in der Jesuitensache herrührte, machte ihn bey allen denjenigen Streitigkeiten verdächtig, wo die Religion und ihr Interesse gefährdet zu seyn schien. Als indessen die Begebenheiten vom J. 1796 eintrafen, wo die Franzosen das nördliche Italien mit Heeresmacht überzogen, und im Begriffe waren, auf Rom loszugehn, war seine Fürsprache bey dem General Buonaparte noch die einzige Zuflucht des Pabstes, dessen flehentlichen Bitten der Minister nicht widerstehen konnte, sich nach Mailand zu begeben. Was er dort bewirkte, reichte zwar zur Erleichterung Roms hin, schien aber den eingenommenen Köpfen um einen zu theuern Preis erkauft zu seyn, und man lobte lau genug den Muth und den Eifer des einzigen aufrichtigen Freunds, dem der römische Stuhl in diesen unglücklichen Zeiten nur mit Undank zu lohnen wußte. Endlich bewog ihn die bekannte Ermordung eines französischen Generals, und die darauf erfolgte Vernichtung der päbstlichen Regierung, sich nach Florenz zurückzuziehn. Nicht ohne tiefes Leidwesen sah' er sich genöthigt, so vielen Gewohnheiten und Verhältnissen zu entsagen, die ihm 55 Jahre lang so theuer geworden waren. Getrennt von seinen Freunden, von seinen Büchern und von seinen Gemälden, schien bald nachher Paris für so viele Entbehrungen ihn zu entschädigen. Künstler, Weise, Gelehrte, Staatsmänner, Alles beeiferte sich, ihm mit der Verehrung zu huldigen, die so vielem Verdienste gebührte. Azara war vor Allem aus ein Spanier; zugleich aber gebot ihm weise Politik, die Interessen Frankreichs mit denen seines Vaterlands als unzertrennlich zu betrachten. Schwerlich war diese Gesinnung jederzeit mit Unbefangenheit gewürdiget worden, und man weiß, daß er die Zeit seiner Sendung zu Paris hindurch größtentheils zwischen Gunst und Ungunst seines Hofes geschwebt hat, zweymal in gänzliche Ungnade gefallen, und endlich seine Stelle ihm entzogen ward. Hiemit endigte sich seine politische Laufbahn, und auch sein Leben. Er war seinem Vaterland außerordentlich zugethan; seine Freymüthigkeit soll jedoch manchmal, wo nicht die Gränzlinien der Mäßigung, doch die der Klugheit überschritten haben. Man weiß, daß er die Muße, welche ihm während dieses letzten Zeitpunkts seines Lebens eine einsweilige Verweisung nach Barcelona gestattete, zur Bearbeitung von Denkschriften benutzte, worinn er, neben den Resultaten seiner langen Erfahrung, eine Menge Thatsachen verzeichnete, die sich unter seinen Augen oder durch seine Mitwirkung zugetragen haben, welche aber unsers Wissens bisher ungedruckt geblieben sind. In Rücksicht der körperlichen Bildung hatte die Natur den Unsrigen eben so sehr begünstigt, als das Schicksal ihm von Seite der äußern Glücksumstände gewogen war. Von mittlerer Größe interessirten seine Gesichtszüge durch ihre Regelmäßigkeit und den Ausdruck von Ansehn, der die Aufmerksamkeit erweckt, und die Ehrerbietung aufruft. Die Thätigkeit seines Geistes reichte zu Allem hin. Weniger ernsthaft, als ihn sein Gesicht ankündigte, hatte er, besonders in seiner Jugend, Zerstreuungen und Vergnügen, niemals aber den Müssiggang geliebt. In seinen Begriffen und dem Ausdrucke derselben herrschte eine seltene Bestimmtheit; dennoch hatte er eine vorzügliche Anlage zur Wortmalerey, wenn schon nicht mit glänzendem Kolorite, doch mit starken Tinten; Stärke und Richtigkeit waren sein Wahlspruch; bloß Ausgepinseltes und Manierirtes konnte bey ihm, in der Rede wie in der Kunst, keine Gnade finden. Durch seinen langen Aufenthalt in Rom hatte er sich eine Art Diktatur erworben, die er nicht ohne Anmaßung ausübte, der man sich aber willig unterwarf. Unerschütterlich in seinen Meinungen, oft mehr herrisch als einnehmend, aufgelegter zum Entscheiden als zum Erforschen, ließ er einen nicht zum Widerspruche kommen, oder schwächte wenigstens den Muth dazu. Dafür war er treu seinem Staate, seinen Worten und seinen Freunden, wenn er auch gleich einigemale diejenigen strenge behandelte, die sich ihm hingaben. In Spanien unterhielt er fürdauernd Verbindungen, die sich von mehr als vierzig Jahren herschrieben. Da es ihm manchmal begegnete, sich mit wenig Schonung auszudrücken, so konnte man versucht werden, ihn für unbescheiden zu halten; dieß geschah aber nie bey wahrhaft wichtigen Angelegenheiten. Welche geheime Meinungen er gehabt haben mag, sein äußeres Betragen blieb jederzeit tadellos. Niemals hat er, weder der Würde seines öffentlichen Charakters, noch den Vorschriften der Religion, in welcher er geboren ward und gestorben ist, Abbruch gethan. Er war es, auf dessen Veranstaltung Bodoni das von dem Kardinal Bernis hinterlassene Gedicht: la Religion vengée, in vierley Format an's Licht förderte. Er starb so entschlossen, wie er seine Unfälle ertragen hatte. Noch eh' er zuletzt in Ungnade fiel, hatte sich bey ihm eine Krankheit gezeigt, die jedermann, nur er selbst nicht, für tödtlich hielt. Sein Blut hatte sich sichtbar aufgelöst, seine Beine schwollen an; eine schwarzgelbe Blässe entstellte die Züge, die übrigens noch in so hohem Alter ihren Adel behielten. Man fand darin einen jener schönen antiken Köpfe, die er einst so enthusiastisch bewundert und so richtig gewürdigt hatte. Bis zu seinem Ende nährte er noch die Hoffnung der Genesung, und sprach unaufhörlich von der Wiederkehr des Frühlings, wo er sich schmeichelte, noch einmal sein geliebtes Italien wieder zu sehn, und sein theuerstes Traumgebilde war zuletzt, den Reiz jenes Gefühls noch um einige Zeit zu verlängern, das ihn so lange an die Prinzessin von Santa-Croce, und ihre Familie gefesselt hatte. Das Schicksal vergönnte ihm nicht, diese süße Täuschung zu verwirklichen. Dafür verschonte es ihn mit dem Todeskampfe, den wir gewöhnlich vor unserm Ende zu bestehen haben. Den Tag vor seinem Hinscheiden ward er von einer plötzlichen Kälte ergriffen. Man rückte ihn näher zum Kaminfeuer hin; aber vergebens war dieser unmächtige Versuch; Azara irrte sich nicht — es war die Todeskälte. Von seinen Brüdern war nur einer zugegen. „Bruder", sprach er zu ihm mit Heiterkeit, „in dem Zustande, worin ich bin, ist nur noch ein Schritt zum Tode; ich gehe, ihn zu thun." Einige Stunden vor seinem Ende verlor er den Gebrauch der Sprache, aber den Gebrauch von seiner Vernunft behielt er bis zum letzten Augenblick. Am Abend, auf welchen sein letzter Tag folgte, konnte er noch die Hand ausstrecken, und dreyen seiner theuersten Freunde, dem Kardinal Consalvi, dem Minister Marescalchi, und dem Ritter Angiolini sein Lebewohl zu winken. Am ff. Morgen schickte man ihm einen Geistlichen, dessen Ermahnungen er anhörte, und der ihn mit den Sakramenten versah. Am 26. Jan. 1805 Abend 5 Uhr st. er, in einem Alter von 73 Jahren. Seine irdischen Reste wurden anfänglich nach der St. Jakobskirche gebracht, und dann auf dem Gottesacker von Montmartre begraben. Ein zahlreicher Zug begleitete ihn zur Gruft. Diese letzte Huldigung mußte den

Manen dieses großen Mannes genügen. Moniteur du 5 Avr. 1804 und übersetzt in Meus. Arch. I. (3.) 119—143.

[I. II.] **Aze**, auch **Adzer** (Daniel Jensen). Der wahre Name dieses Künstlers ist Dan. Jensen Adzer, und Aze ist ein Unding. Die Kopenhagner-Akademie sandte ihn, wie es irgendwo heißt, 1760 mit einem Gehalte von 400 Thlrn. zu seiner weitern Ausbildung nach Rom. Dieser Künstler st., zufolge Weinwichs S. 176, i. J. 1808.

[II.] **Azel**, s. Atzel im Supplem. und oben.

[II.] **Azeld** auch **Atzveld** (Johann). Dieser geringe Kupferstecher, der Vieles für Buchhändler arbeitete, hieß nicht Atzveld, sondern schrieb stets sich Azeld. Er stach noch 168.. zu Nürnberg, scheint aber schon im folgenden Jahrzehnde verstorben zu seyn. *Msc.*

Azevedo Fortes (Manuel de), portugiesischer Oberingenieur, Brigadier der Infanterie, Kammerherr, Ritter des Christusordens und Mitglied der portugiesischen Akademie der historischen Wissenschaften. In 1722 gab er zu Lissabon ein Werk heraus, über die beßte Methode Land- und Seekarten zu zeichnen und Instrumente für Ingenieurs und Seeoffiziere zu verfertigen; und dann eben dort 1728—1729 ein anderes in zwey Theilen über die Ingenieurswissenschaften, betitelt: *O Engenheiro Portuguez.* 4°. mit Kupfern.

Azin (d'), ein französischer Ingenieur zu Anfang des XVIII. Jahrh. Ein von ihm verfaßtes Buch über die Kriegsbaukunst, erschien nach seinem Tode unter dem Titel: Nouveau système sur la manière de defendre les places par le moyen des contremines. Ouvrage posthume de Mr. *D.* *** Paris 1731. 8°. Eine andere Auflage kam zu Paris 1738 heraus, und eine deutsche Uebersetzung. Halle 1747. Doch wollen Kunstverständige diesem Buche keinen großen Werth beylegen.

[II.] **Azincourt** (d'), s. Dazaincourt im Suppl. und unten.

Azour (d'), ein aus einer angesehenen Familie abstammender Franzose, der ein besonderer Liebhaber und Kenner der Baukunst war. Nicht allein, daß er deßhalb mehrere Länder bereiste (so brachte er z. B. nach und nach 17 Jahre in Italien zu) und die vorzüglichsten Gebäude abzeichnete, die er daselbst fand, so widmete er auch dem Vitruv ein mehr als vierzig jähriges Studium und hat sowohl diesen, als den Frontin erklärt und glossirt. Ob seine Arbeiten im Druck erschienen sind, ist uns unbekannt. D'Azour scheint zu Rom um 1690 verstorben zu seyn. Lister S. 55. 109. u. ff.

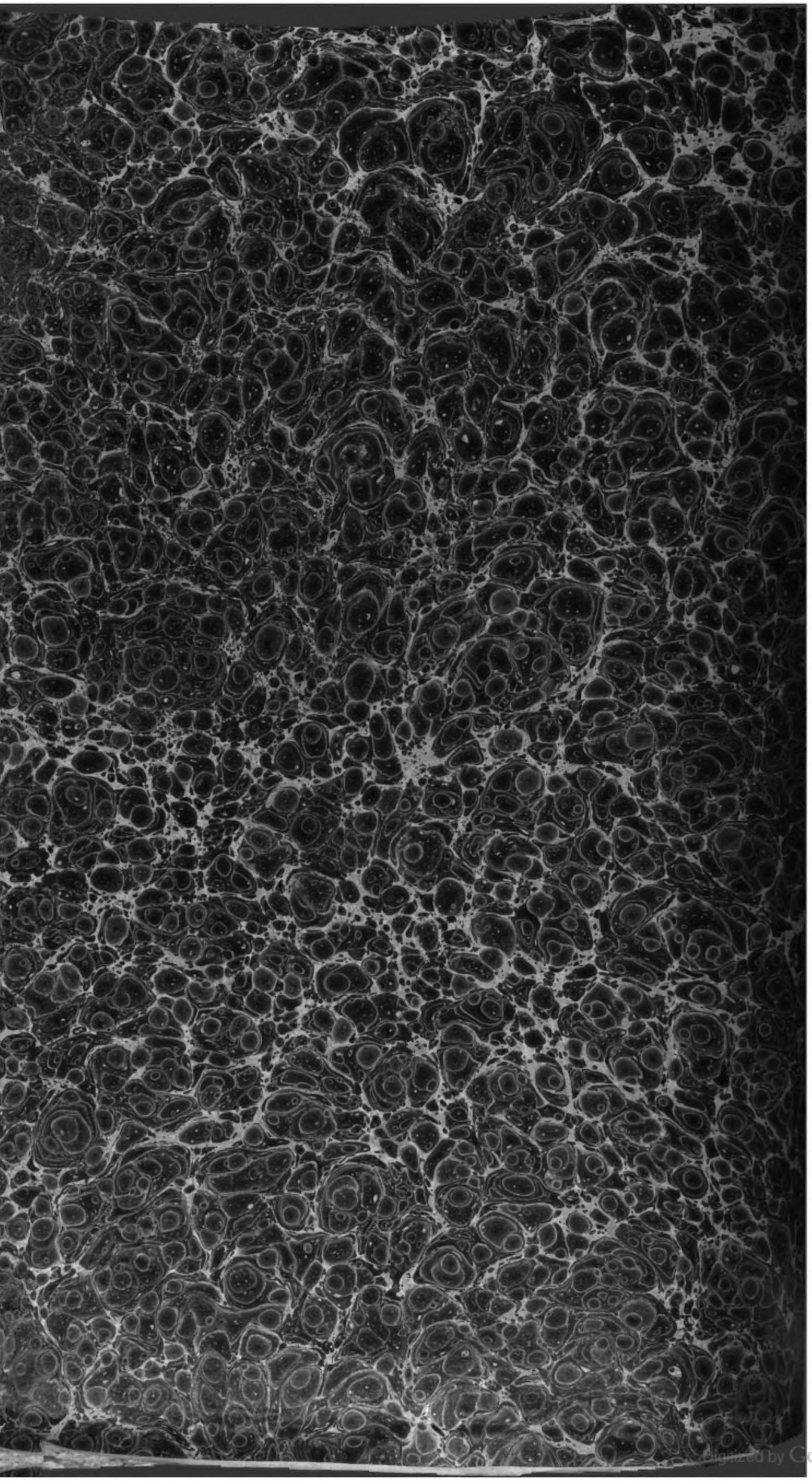
Azzara, s. oben Azara.

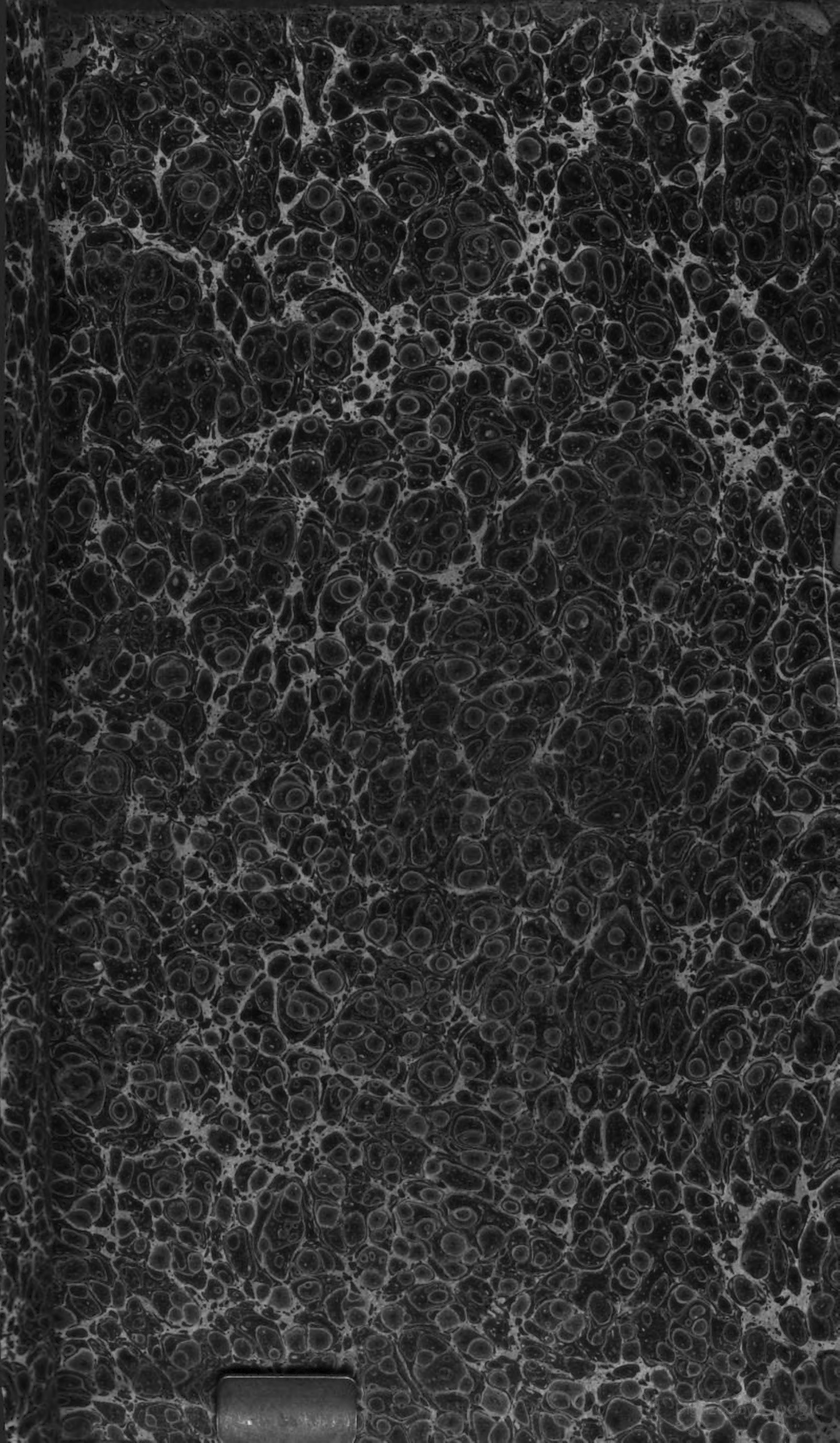
Azzerboni (Joseph), ein nicht ungeschickter Kupferstecher. In des Oronzio de Bernardi: L'uomo galleggiante e l'arte ragionata del nuoto, Parte II. Napoli 1794. gr. 4°. findet man Arbeiten von seiner Hand, nach der Zeichnung von Franz Lapegna.

[I.] **Azzolini** oder **Mazzolini** (Johann Bernhardin), blühete um 1510 (nicht 1610, wie das Lex. sagt). Unter seinen Wachsarbeiten befanden sich Köpfe, welche zu athmen schienen. Eben so ausdrucksvoll und energisch sind seine Oelgemälde, wie z. B. seine Marter von St. Agatha in der St. Josephskirche zu Genua. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 314.

Nach dem Art. Anton Allegri S. 103 setze:

[I. II.] **Allegri** (Pomponius), Antons Sohn. Von seinem Vater konnte er kaum die ersten Grundsätze erlernt haben, da er denselben schon in seinem zwölften Jahr verlor. Dann sorgte sein Oheim Lorenz für ihn, der aber ebenfalls fünf Jahre hernach Todes verblich. Ob dann Rondani, ein getreuer Schüler seines Vaters, oder Andere an seiner weitern Ausbildung arbeiteten, ist uns unbekannt; gewiß aber ist's, daß er nicht geringe Talente besaß, zu Parma in Ruf kam, und sich daselbst haushablich niederließ. *Lanzi* Ed. terz. IV. 90—91. „Wenn" (heißt es daselbst) „sein Gemälde im Dome zu Parma (die Israeliten, welche Moses erwarten, dem Gott die Gesetzestafeln übergiebt) nicht im Ganzen preißwürdig ist, so ist es doch solches in manchen Theilen. Man sieht darin einige sehr schöne Köpfe, einige Figuren in sehr geistreicher Regung, und hauptsächlich einen wahren und lebendigen Farbenton. Der Irrwahn dann, daß derselbe frühe die Kunst verlassen, seine Güter in Correggio verkauft habe, und jung in sehr elendem Zustand gestorben sey, wird authentisch mit Urkunden widerlegt, zufolge welcher er um 1493 noch arbeitete, und zu einer Zeit, wo die beßten Schüler seines Vaters noch lebten, Aufträge erhielt, in denen man ihn: ottimo pittore nennt, was doch etwas mehr, als etwa: Hochgeehrter Herr! bedeuten soll.


Digitized by Google



Digitized by Google